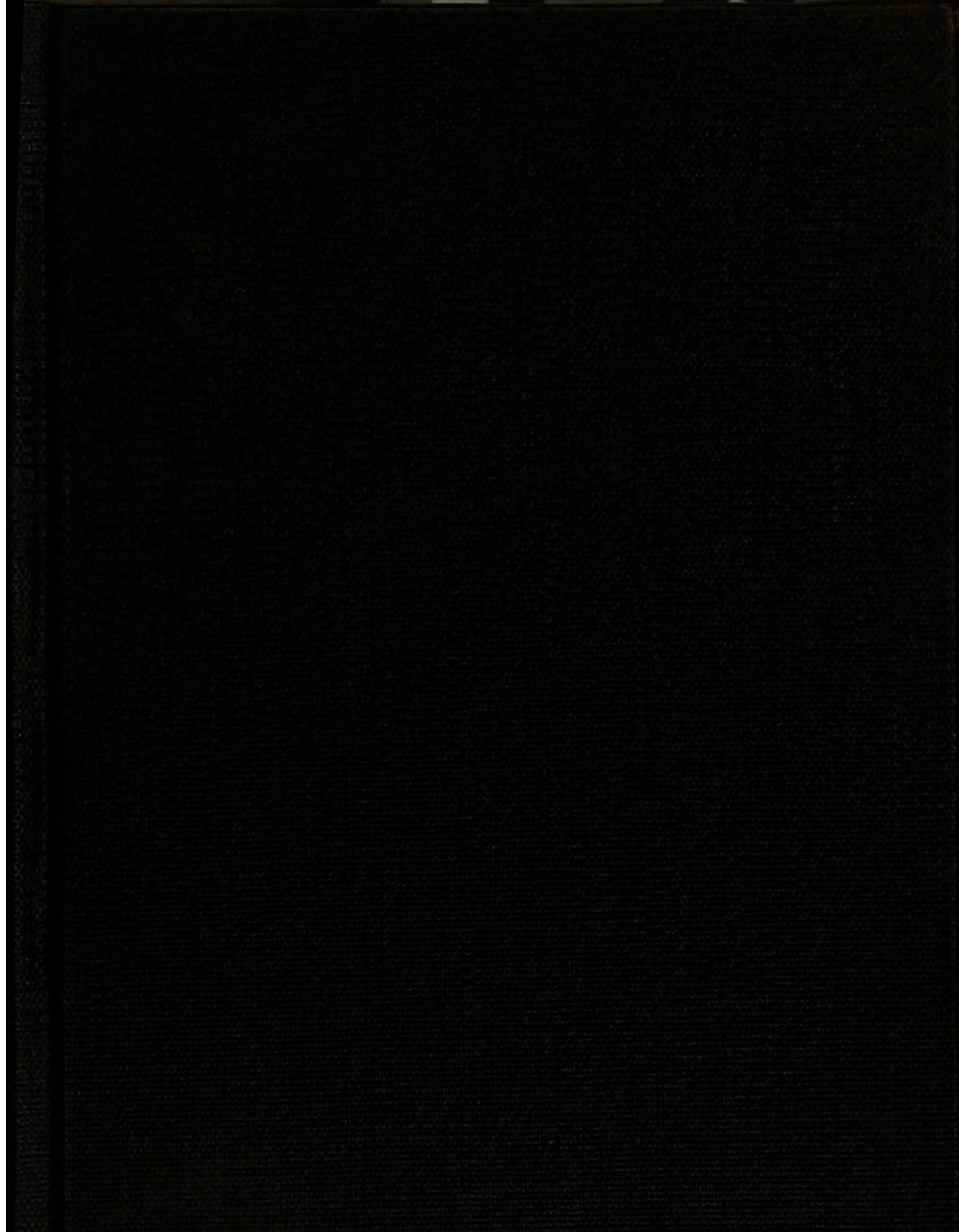




134

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1903.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

1. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1903.

Pränumerations-Einladung

auf das

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Der Jahrgang 1903 erscheint in 12 Nummern (monatlich eine Nummer mindestens 1/2 Druckbogen stark) im Verlag von W. Krafft in Hermannstadt und kostet einschließlich der freien Zustellung 2 Kronen, für Deutschland 2 Mark.

Vollständige Exemplare der Jahrgänge 1878, 1879, 1883, 1885 bis 1902 können, soweit der Vorrat reicht — Preis 2 Kronen 60 Heller für das Exemplar — durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einzelnummern kosten 40 Heller.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

1. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.
In Kommission bei Franz Michaelis.
1903.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Ein Gedicht Michael Beheim's über Wlad IV.,

Woiwoden von der Walachei (1456—1462).

Mitgeteilt von

Dr. Jakob Bleyer.

Das nachstehende Gedicht Michael Beheim's erzählt von den Greueltaten Wlad's IV., zubenannt Drakul (d. i. Teufel)[1] oder Tzepesch (d. i. Henker).

Diese Periode der walachischen Geschichte ist an Quellen ziemlich arm; Beheim's Gedicht ist zweifellos eine der ausführlichsten und glaubwürdigsten. Der Dichter berichtet selbst, daß er seine Nachrichten von einem Barfüßermönch, namens Jakob, erhalten habe, der vor den Nachstellungen Drakuls aus dem Kloster „Gorrion",[2] welches in der Nähe der Residenz des Woiwoden liege, in ein Kloster nach Wiener-Neustadt geflohen sei, wo Kaiser Friedrich III. Hof hielt. Beheim stand damals im Dienste des Kaisers und hielt sich an seinem Hofe auf, und so kam er mit dem Mönche öfter in Berührung, der bei solchen Gelegenheiten von der Schreckensregierung des Woiwoden erzählte.

Die letzte Begebenheit, über welche das Gedicht berichtet, ist die Gefangennahme Wlad's durch König Mathias. Den Zeitpunkt dieses Ereignisses kann man nicht genau feststellen, doch ist es gewiß, daß es sich um den Oktober oder November 1462 zugetragen hat. Urkunden melden, daß König Mathias am 17. September 1462 in Torda war[3] und sich noch am 9. Dezember in Siebenbürgen aufhielt.[4] Die Gefangen-

[1] M. Wertner (s. Századok, XXXV. Jahrg., S. 686) führt den Namen „Drakul" auf den „Drachenorden" zurück, den Wlad II. von Kaiser Sigismund zu Nürnberg bekommen hatte. Wahrscheinlich brachte die Volksetymologie später diesen Namen mit dem Worte „Teufel" in Verbindung, wozu er, wie auch sein Sohn, genügend Grund gab.

[2] „Gorrion" weiß ich nicht nachzuweisen.

[3] S. Teleki: A Hunyadiak kora Magyarországon. III. Bd., S. 279.

[4] A. o. a. O., S. 280 und Szilágyi S.: Erdély története. I. Bd., S. 143.

nahme Wlad's vollzog sich aber bei dieser Gelegenheit. Zu eben dieser Zeit leistete Beheim Dienste in der von den Wienern belagerten kaiserlichen Burg, aber schon am 12. Dezember begab er sich nach Wiener-Neustadt an den Hof Friedrich III. Also hier und um diese Zeit entstand das Gedicht, als die grauenhaften Begebenheiten noch mit dem Schrecken der Neuheit auf die Zuhörer wirkten.[1] Der Inhalt des Gedichtes war nur zur Zeit der Gefangennahme des Woiwoden aktuell und noch einmal im Jahre 1476, als König Mathias den Drakul neuerdings zum Woiwoden einsetzte. Doch dies erlebte Beheim nicht mehr, und das Gedicht berichtet natürlich auch nichts darüber. Die historische Glaubwürdigkeit des Gedichtes kann also nicht in Frage gestellt werden. Die einzelnen Begebenheiten, die uns Beheim erzählt, sind historische Tatsachen, doch sind wir auch auf Grund dieses Gedichtes nicht im stande ein vollständiges und klares Bild von der Regierung dieses Unmenschen zu entwerfen. Die Geschehnisse werden aneinander gereiht, als an sich interessante Einzelheiten; der innere Zusammenhang, die pragmatische Entwicklung bis zum Sturze Drakuls bleibt im Dunkeln. Aber auch so ist das Gedicht eine historische Quelle ersten Ranges und infolge seiner Verwandtschaft mit gleichzeitigen und späteren literarischen Erzeugnissen auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht von Bedeutung.

Die Historiker haben bisher aus diesem Gedichte Beheims nicht geschöpft; nur der Titel war bekannt aus K. Bartsch's Werke: Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg (1887, S. 80). Und trotzdem hat die Forschung einen großen Teil der darin enthaltenen Daten auch bisher gekannt und in der Schilderung dieser Periode walachischer Geschichte auch benützt. Das Ung. Nat. Museum in Budapest besitzt nämlich einen alten niederdeutschen Druck: Van dem quaden thyranne Dracole wyda,

[1] Beheim erwähnt Drakul schon in der Einleitung des Buches über die Wiener (s. Karajan's Ausgabe S. 4, V. 25), die er ganz wahrscheinlich noch während der Belagerung, also vor der Gefangennahme Drakul's, folglich auch vor der Entstehung unseres Gedichtes verfaßte. Beheim wußte also schon früher um die Greueltaten Wlad's, sicher von dem Gerüchte, oder müssen wir annehmen, daß seine Bekanntschaft mit dem Mönche vor die Belagerung der Wiener Hofburg fällt, denn es ist selbstverständlich, daß derselbe die Walachei vor der Verhaftung Wlad's verlassen hatte, und Beheim erhielt seine Nachrichten über letzteres Ereignis auch sicher nicht von dem Mönche, wenigstens nicht von ihm als Augenzeugen. Letztere Annahme scheint deshalb nicht wahrscheinlich, weil der Kaiser sich vor der Belagerung der Wiener Hofburg nur selten in Wiener-Neustadt aufhielt, folglich auch Beheim. S. Chmel: Regesta chron. dipl. Friderici IV.

der mit dem Beheim'schen Gedichte im großen und ganzen inhaltlich übereinstimmt.[1] Engel ließ ihn 1804 in seiner Geschichte der Moldau und Walachey neuerdings abdrucken, und seither schöpfen alle Geschichtsschreiber, die sich mit dieser Periode befassen, aus demselben. Außer Engel veröffentlichte ihn auch K. M. Kertbeny in seinem bibliographischen Werke: Ungarn betreffende deutsche Erstlings-Drucke (S. 329—332) und zwar in L. Podhorßky's ziemlich ungenauer neuhochdeutscher Übersetzung. Der neueste und pünktlichste Abdruck ist im XXVII. Bande unseres Archivs erschienen (S. 331—343).

Außer diesem niederdeutschen Drucke führt Kertbeny in seiner erwähnten Bibliographie (S. 9) auf Grund der bibliographischen Werke Hain's, Panzer's und Weller's noch fünf andere, alte, in hochdeutscher Sprache abgefaßte Zeitungsblätter an. Diese scheinen alle, wie aus ihrem Titel und der bibliographischen Beschreibung hervorgeht, nur verschiedene Ausgaben desselben Originals zu sein, die nur in einigen unbedeutenden Einzelheiten von einander abweichen. Das Erscheinungsjahr des niederdeutschen Druckes setzt Engel (a. a. O., S. 80) gleich nach 1477, Ign. Horváth aber auf 1480. Vor 1477 kann er keinesfalls erschienen sein, da er auch der Wiedereinsetzung Drakuls Ende 1476 Erwähnung tut. Von den übrigen fünf Drucken ist auf einem die Jahreszahl ebenfalls nicht angegeben, doch ist auch dieser bestimmt nicht vor 1477 erschienen; drei andere erschienen zwischen 1490 und 1500, der letzte aber verließ 1521 die Presse.

Außer diesen Einzeldrucken, von welchen die Forschung, wie ich schon erwähnte, nur die niederdeutsche Ausgabe kannte, finden wir die Schreckensregierung Drakul's auch noch in anderen gleichzeitigen Aufzeichnungen geschildert. So in der Chronica Regum Romanorum Th. Ebendorfer's (VII. Buch), welche Alfr. Pribram 1894 veröffentlichte.[2] Ebendorfer's Chronik schließt mit dem Jahre 1463, der Verfasser selbst starb am 8. Januar 1464.[3] Den Bericht über Drakul mußte er also noch 1463 niederschreiben, gleich nach der Gefangennahme des Woiwoden. Der Inhalt des Berichtes stimmt mit dem niederdeutschen Drucke, von einigen belanglosen Abweichungen abgesehen, vollständig überein, doch näher noch als diesem steht er dem Gedichte Beheim's.

---

[1] S. Ign. Horváth: Cat. bibl. Musei Nat. Hung. I. Incunabula. Nr. 705.

[2] Mitteilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung. III. Ergänzungsband, 1890—1894.

[3] S. Aschbach: Geschichte der Wiener Universität. I. Bd., S. 510.

Natürlich erwähnt er die Wiedereinsetzung des Woiwoden nicht, sondern endet mit der Nachricht über seine Verhaftung.

Am nächsten kommt aber dem Berichte Ebendorfers eine andere handschriftliche Aufzeichnung, welche Wattenbach in einem Papier-Kodex[1] des Benediktiner-Klosters zu Lambach in Oberösterreich aus dem 15. Jahrhundert entdeckte und samt dem niederdeutschen Drucke im oben angeführten Jahrgange unseres Archivs veröffentlichte. Der Inhalt scheint bruchstückig zu sein, obwohl er mit dem Berichte Ebendorfer's in jeder Hinsicht übereinstimmt, nur daß er der Verhaftung des Woiwoden nicht mehr gedenkt. Der Kodex ist ein Sammelband, der von mehreren Händen herrührt und im Laufe mehrerer Jahre abgefaßt wurde. Der Bericht über Wlad ist von derselben Hand geschrieben, wie die Aufzeichnung auf 239 a—243 a, welche von 1480 datiert ist.[2] Es ist aber sicher, daß diese Aufzeichnung nur eine Abschrift eines älteren Berichtes ist, der vielleicht noch vor der Verhaftung Drakul's abgefaßt wurde. Diese Aufzeichnung könnte also die ursprüngliche Erzählung des Barfüßermönchs enthalten, der, wie ich schon erwähnte, nach dem Berichte Beheim's die Walachei noch vor der Gefangennahme Wlad's verlassen hatte und wahrscheinlich auch noch vor diesem Ereignisse in dem Kloster in Wiener-Neustadt angekommen war.

Hierher gehört auch noch der Bericht in den „Commentarii Pii II".[3] (Aeneas Sylvius), welcher zwar den erwähnten Berichten und dem Beheim'schen Gedichte ferner steht, als diese einander, aber wesentliche Abweichungen nur in der Erzählung der Gefangennahme des Woiwoden aufweist, indem er sich auf breiterer Grundlage auch auf Briefe und andere Mitteilungen stützt.

Was uns Beheim über Wlad berichtet, findet sich alles mit größeren oder kleineren Weglassungen auch in den übrigen Aufzeichnungen. Ein Unterschied besteht nur darin, daß Beheim's Erzählung viel umfangreicher und ausführlicher ist als die der übrigen Quellen. In allen diesen — den Bericht über die Verhaftung Wlad's bei Aeneas Sylvius ausgenommen — findet sich nichts, was bei Beheim nicht erwähnt wäre, doch sind in allen einige Weglassungen vorhanden und durchgängig fehlt die umständlichere Schilderung der Gefangennahme Wlad's und die Be-

---

[1] Cod. cart. 337. Die Geschichte Drakul's 230 a—233 b.

[2] So teilte mir der hochw. Prior des Klosters (29. Januar 1901) gütigst mit.

[3] Pii secundi Pontificis Maximi Commentarii rerum memorabilium, quae temporibus suis contigerunt. Frankfurt 1614, S. 296—297.

rufung auf den Barfüßermönch Jakob. Aber nicht nur inhaltlich stimmen sie mit unserem Gedichte überein, sondern von einzelnen Abweichungen abgesehen, auch im Nacheinander des Erzählten, besonders Ebendorfer und die Lambacher Aufzeichnung. Unserem Gedichte stehen also die letzten beiden Berichte am nächsten, etwas ferner der niederdeutsche Druck mit den übrigen Zeitungsblättern, am fernsten der Bericht des Aeneas Sylvius.

Wie ist nun diese auffallende Übereinstimmung zu erklären? Wir haben keinen Grund die Behauptung des Dichters anzuzweifeln, daß er die Mitteilungen, auf denen sein Gedicht beruht, von dem Barfüßermönche Jakob selbst erhalten habe, und zwar nicht in Form einer Aufzeichnung, sondern im Gespräch. Denn das ist natürlich ausgeschlossen, daß er aus irgend einer der angeführten Quellen geschöpft hat, da seine Erzählung die umfangreichste und detaillierteste ist. Die Übereinstimmung kann also nur so gedeutet werden, daß das Gedicht wie auch die übrigen Berichte aus einer gemeinsamen Quelle stammen, und zwar derart, daß die Erzählung des Mönches nicht nur von Beheim, sondern auch von andern aufgezeichnet wurde, vielleicht auch vom Mönche selbst, der sicher ein Deutscher war. Der Lambacher Kodex enthält vielleicht — freilich in einer späteren Abschrift — die ursprüngliche Aufzeichnung des Mönches, die doch gewiß in erster Reihe in den Klöstern Verbreitung fand. Auch Ebendorfer konnte in Wien leicht zu einer solchen Abschrift gelangen, auch wird er den Mönch persönlich gekannt und mit ihm verkehrt haben. Pius II. wird den Bericht mittelbar oder unmittelbar ebenfalls von dem Mönche erhalten haben. Auch den Einzeldrucken lagen ohne Zweifel solche Abschriften zu Grunde; eine günstige Gelegenheit zur Veröffentlichung derselben bot die Wiedereinsetzung Drakul's zum Woiwoden im Jahre 1476. Alle bekannten Berichte auf Beheim's Gedicht zurückzuführen, halte auch ich nicht mehr für möglich. Dann bleibt aber immerhin die genaue Übereinstimmung sämtlicher Darstellungen nicht nur im Nacheinander, sondern auch in Wendungen und Worten, sehr auffallend. Sie ist kaum anders zu erklären, als daß auch Beheim eine handschriftliche Aufzeichnung zur Verfügung stand, deren trockene Daten er auf Grund der mündlichen Mitteilungen des Mönches erweiterte und durch viele Einzelheiten ausführlicher und lebendiger gestaltete. Denn ohne Annahme einer schriftlichen Aufzeichnung wäre die oft wörtliche Übereinstimmung eine allzu hohe Forderung an das Gedächtnis nach dieser und jener Seite hin.

Der letzte bekannte Druck, der sich mit der grausamen Herrschaft Wlad's befaßt, stammt — wie ich schon erwähnte — aus dem Jahre

1521. Doch dürfte es tatsächlich kaum der letzte gewesen sein, denn noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gedenkt J. Fischart in seinem komischen Epos „Flö Haz" (V. 1349—1350) des Unmenschen.[1]

Nachstehend gebe ich das Gedicht in einer vollständigen und getreuen Abschrift aus cod. Pal. germ. 334. In allen übrigen Handschriften des Dichters fehlt es, was etwas auffallend ist. Die historischen Erläuterungen s. in der Zeitschrift Századok (XXXVI. Jahrgang, S. 532—558). Hier füge ich nur noch hinzu, daß das von Beheim erwähnte „iersiu" identisch ist mit Dschiurdschu (S. Georg, Szt.-György).[2]

Michel Beheim. Pal. germ. 334. 94 b—104 b.

uon ainem wutrich der hies trakle waida uon der walachei.

1. Den aller grosten wutrich und
tirannen den ich je erkund
auff aller diser erden
under des weiten himels ring
seit her das dy welt aneuing
mocht nie kain pöser werden
uon dem so wil ich tichten
er was trakelwaida genant
und walachei das selbig lant
stund under seinen pf(l)ichten.

2. Sein uater waz auch jm lant herr
gwaltiger waida nach und uerr
und furt sein reigemente
auch mit upikait und unfug
dar umb man im das haubt abslug
das sein gwalt wart zertrente
ainr ist gewesen uater
kung mathiasch uon ungern her
hunadi enusch so hiess er
zu ungern gubernater.

[1] Vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. XXXIV, S. 132—133.

[2] S. Engel: Geschichte der Moldau und Walachey 1804, S. 166, g) Fußnote. — Über den Widerstand Drakul's gegen den Sultan berichtet auch ein Brief des Ragusaner Michael Bocignoli (S. Gr. Apponyi Sándor: Hungarica. I. Bd., S. 144, Nr. 180), den übrigens auch Engel kannte.

3. Der disen waida töten liess
dez selben sun der trakal hiess
und sein bruder mit jme
dy haben apgöter gehabt
an dy sy dann haben gelabt
mit ain helliger styme
dy haben sie uer schalten
uerhaissen und geswarn daz sy
den kristenlichen glaben hie
wellen schirman und halten.

4. Des iars da man schraib und pervrt
uon kristi unsers hern gepurt
der iar uir zehen hundert
vnd funffczig und ach sechs darnäch
da wart der selbig trakal äch
erwelt und auss gesundert
zu waida und ach herren
des ganczen landes walachei
darumb dar jnnen und dabei
paide nähen und uerren.

5. Und da pegieng er in dem land
all upikait laster vnd schand
dy yemen mag erdenken
des aller ersten liess er da
taten den waida herrn lassla
mit seinen posen klenken
der selb lasla (der) auch waida
und herr was in der walachei
der trakol kam jm mortlich pei
mit laster schand und laida.

6. Näch disem liess er pald zu hant
ain gegend und ain ganczes lant
gar zu aschen uerbrennen
das wart zerstroret vnd uerhergt
das waren dorffer und auch mergt
der ich ain tail wil nennen
dlasterhalt hiess das aine

das ander newdorff was genant
das drit halczmaina wer dy kant
der labt sy all(e samen) gemaine.

7. Und pekendorff in wurczenlant
hat er daz nach genczlich uerprant
mit mannen und auch weiben
vnd allen kinden grass und klein
waz ir darynn gewesen sein
der liess er kains peleiben
was ir da nit uerpranne
(die) liess er an ketin schmiden an
und furt sy all mit jm uon dan
kinder frawen und manne.

8. Der furt sy in dy walachei
und liess sy all an ainem rei
anspissen und auch marden
klainen friden hielt er äch neüt
uon jm sein kvffmann und furleüt
gar uil gespisset worden
ach warn uil iunger knaben
auss mancher gegend vnd auch land
hin in dy walachei gesand
das sy da solten haben

9. Dye walachischen sprach gelert
dy liess der trakel auff der uert
alsant pringen zu aine
der warn uirhundert oder mer
an die legt er des todes ser
diser wutrich unraine
er liess sy all uerprennen
und sprach ich wil nit hon das sy
kuntschafft sollen gewinnen hie
oder mein lant erkennen.

10. Sein reigement furt er mit grauss
din grass geslech liess er als auss
prennen und gancz ueraisten

spissen und schaiden uon dem leib
alt und iunk gross klain man und weib
uom mynsten pis zum maisten
was ir waz uber ale
brüder und swester darzu kind
neuen und nifftein wie dy sind
der waz ain grosse zale.

11. Auch liess er seiner leut etleich
nakent und ploss in das ertreich
graben pis an den nabel
vnd dar näch liess er dann zu in
mit scharpfen pfeilen schiessen hin
das ist war und kain uabel
an in wart nit er wunden
pis sy ir leben gaben auff
uil wurden ir in ainem hauff
gebraten und geschunden.

12. Er uieng ain herren hiess der tan
und dar nach liess er in pegan
mit seiner priesterschaffte
da er sein willen het uolbraht
und ton als er dann het gedaht
der ubel und schalkhaffte
da liess er ain grab machen
und hiess den tann fürn zu dem grab
und im das häbet slahen ab
er tet uil poser sachen.

13. Im wurden poten do gesant
uon ungern und auss sachsenlant
und auch uon sibenpurgen
jn zal funff hundert dy hielt er
funff wochen das sy wanden der
schalk welt sy spissn vnd wurgen
sy warn in grossen uorchten
wann er liess in spiss machen für
ir herberg dy sie uor der tür
heten uon dem uerworchten.

14. Er hielt sy darumb also lang
yn seiner geuanknis und zwang
wann er het sorg uor jne
das er uon in uerroten wer
wann aines nachtes da eilt er
und hub sich uon in hine
mit aller seiner machte
zoh er do hin in wurczenlant
ains margens frü ist mir pekant
da kam der ungeslachte

15. In dorffer uesten und äch stet
dy er dann ubereilet het
dy liess er all uerprennen
darzu gedrait und was er uant
liess er auch prennen allessant
tilken storen und trennen
kinden frawen und mannen
liess er da allen tun den tot
welch er begraiff dy liten not
der kains kam lebent dannen.

16. Zu kranstat in der uorstat ob
der kapeln haisset sant iacob
liess trakal waida marden
vnd gancz auss prennen dy uorstat
und was er menschen funden hat
dy im zu tail sein worden
man und weib mit den kinden
paide iung und alt gross und klain
nam er zusamen all mit ain
wo er sy nur mocht uinden.

17. Vor tags an ainem morgen fru
eilt er mit disen menschen zu
dem perg ober der kirche(n)
und liess sy spissen ümb und ümb
allenthalben dez perges krümb
nach der läng und ach zwirche
hört uon dem schalk uil schnöden

da miten under in er sass
ob seinem tisch das mal er ass
zu seinen grossen fröuden.

18. Es was sein lust vnd gab im mut
wann er sach swenden menschen plut
wenn er dy gwanhait hete
das er sein hend darjnnen zwug
wann man(n) im zu dem tische trug
wann er sein malzeit tete
da er frolich und frische
kurczweil und guten mut wolt han
so must man jms also pegan
das man im pei dem tische

19. Mit armen leuten do houirn
man martert sy das sy laut schrirn
das was dann sein gelechter
ai hart wol hupsche kurcze wil
und wunnigliches frodenspil
also sprach der durch echter
dis armen warff man nider
man slug etlichem auss dy zend
etwa dy uinger uon der hend
und ander ire glider.

20. Etwa liess aim der ualsche knab
orn munt und nasen schneiden ab
und alz sein har auss rauffen
oder mit henken an ain stang
etliches prant man durch dy wang
teur waz parmung und straffen
was man erdenken kande
damit man ainen tun macht we
das es laut und uast do uon schre
die pein waz mancher hande.

21. Wann man ain menschen also lang
martert in solcher pein und zwang
und in so ser petaubet

das er numen geschreien kund
so zuket er sein sabel vnd
slug jm dann ab das habet
oder wurget in suste
das waren kinder weib und man
dis tet er uil wann er wolt hon
kurczweil frod oder luste.

22. Er auch da selbst in der kronstat
sant barthlames kirch uerprant hat
und hat auch die ornate
mostranczen kelch und messgewant
mit jm gefuret alessant
was er da funden hate
er het auss seinen ainen
haubet man in ain dorff gesent
das er das herget vnd auss prent
hort uon dem schalk unrainen.

23. Das selb dorff was seiding genant
uon meren und auch widerstant
dises dorffes seidingen
kam er wider ze seinem hern
und sprach dein gebot laist ich gern
so mag ichs nit uolbringen
herr nach deinen geschefften
wann dy in wuner sein so ark
und auch mit weren uil zu stark
das kümpt uon iren krefften

24. Zu hant nam der trakel den man
und liess in grauslich spissen an
und auch also uerderben
vmb dise sach das er nit tet
das er mit im geschaffet het
darümb so must er sterben
auch so waren kauffleüte
mit iren kauffmannschafft dä
in wurczenlant gen der tunä
gen preissl ist mir peteüte.

25. Der warn sechs hundert ist mir kund
die liess er alsant spissen und
nam ir hab und ach gute
ach liess er in derselben moss
machen ainen kessel uil gross
den man zu ainer glute
mit zwain hant haben hube
darüber uon pretern ain dek
der kessel manchen praht in schrek
und äch zu grosser trübe.

26. Die dek ober dem kessel waz
durch löchert das aim menschen das
haubet da durch mocht raichen
vnd dornach liess der ungeheür
darunder machen grosse feür
und den kessel erwaichen
vnd wasser darein gi(e)ssen
und dy leut dar jnn sieden lan
auch hat er kinder frawen man
da selbest lassen spissen.

27. Er zah wider mit uaigem tracz
gen silbenburgen in kalmacz
da selbst liess er uil menschen
zerhaken als das kraut uil klain
ir uil die furt er mit jm haim
nun hort uon sein gespenschen
baide man und ach weib
kinder gros und klain iung und alt
die liess er spissen also palt
und all tun uan dem leibe.

28. Der wutrich und tirann uolbracht
alle die pein die man erdächt
dy tirannen alsander
kainer so uil nie hat getan
herodes dieoclecian
nero und auch allander
etlich liess er uerwunden

vnd dy wunden reiben mit salcz
etlich rosten in haissem schmalcz
uil pein wart do erfunden.

29. Etlich man priet und gar uerprand
etlich sod man etlich man schand
etlich wurden gehenket
etlich gesliffen an sliffstainn
etlich in priueten unrainn
da wurden eingesenket
etlich wurden mit plassen
leiben gehenket an das här
etlich hat er henken enpör
an eisnyn ketin lassen.

30. Dy man in da slahen pegund
in dy augen nasen und mvnd
und in ir menschlich schame
die liess er alsò henken hin
und mit stainen werffen zu in
pis ir leben end name
etlichen menschen liess er
mit negwern in dy augen porn
und negel slahen durch dy orn
der ubel plut uergiesser.

31. Do waz kain sicherhait noch scherm
etlichen zach man auss dy derm
dy keln sy in abrissen
auch waren hund dar zu gewent
wann man dy auff ain menschen zent
zu stund waz er(z)erpissen
etliche liess er durch negeln
allenthalben in den leib sein
etlichen slug man daz hirn ein
mit knuteln keuln und flegeln.

32. Etlich pand man auff wilde rass
und liess sy lauffen da ir strass
etlich pand man an wagen

vnd liess sy lauffen dy perg ab
do waz kain halt noch wider hab
pis sy verlurn ir kragen
etlich warff er auss pleiden
er auch etlich in puchsen stiess
dor auss er sy dann schiessen liess
gar uil müsten sy leiden.

33. Und etlich liess er werffen hin
uon hochen turnen und ach in
tieffe wasser und prunnen
er slug in(a)ab fuss und auch hend
und liess sy ligen an den end
pis sy sterben pegunnen
etlich slug er zu stüken
er nam sugende kinder her
ains halben iars alt oder mer
dy die muter warn schmüken

34. Zu iren prusten und auch dy
arm lieplich legen warn umb sy
auch ir ermlein dy kindel
vmb ir muter haten getan
dy liess er also spissen an
muter kind in den windel
den frawen hat er lassen
ire brustlein schneiden uon ain
den saugendigen kinden klain
ire haubt da durchstossen.

35. Und liess sy spissen also zam
den mutern er ir kindlein nam
wol praten er dy hiesse
zu essen ers in dor näch gab
dann schneid er in dy prüstlein ab
er die auch braten liesse
dy musten dy mann essen
dornäch liess er sy spissen drat
etlich stiess er mit stämpfen tat
ir etlich liess er pressen.

36. Und aller hand menschen durch ain
man weib kind alt iunk gross und klain
liess er seit lingen spissen
mit henden und fussen worn sy
durch ain waien und zabeln hy
als dy frosch und schneblissen
er sprach ai wie pehendlich
gross geradikait treiben sy
und er liess in auch spissen dy
hend und fuss der unendlich.

37. Das waren als ich euch peteüt
aller hand menschen und auch leüt
kristen reczen und walachen
juden haiden zigeiner äch
waz tet er er aber mer dor näch
hort uon selczemen sachen
er hat ainen zigeiner
lassen uahen der het gestoln
als dise mer woren erscholn
kamen dy andern seiner

38. Genossen dy zigeiner her
und paten den trakal daz er
in den geuangen gebe
der trakal sprach daz mag nit gan
er sol hongen daz ist sein lon
da wider niemen strebe
sy sprachen her erhahen
ist uon unser gewanhait nicht
ob ainer yeman stilet icht
daz sol niemen uerschmahen.

39. Wann wir haben uersigelt prieff
uon romischen kaisern uil tieff
das man uns nit sol hänken
nun merkend waz der trakal tet
er machet nit uil wort noch ret
hort uon selczemen klenken
disen zigeiner ere

in aim kessel uersieden liess
dy andern zigeiner er hiess
alsamen kamen here.

40. Dise zigeiner musten in
uerzeren und gancz essen hin
mit flaisch und äch gebaine
nun harent waz er mer pegan
ain erberer und frommer man
was zu im kumen haine
der uand in an der stete
pei den dy er gespisset hät
er gieng under in umb und schaut
als er gewunhait hete.

41. Der woren uil und manigualt
ir zal waz alz ain grosser walt
wann mancher mensch da hienge
jn dem pesten der selbig man
zum trakale sprechen pegan
warumb er also gienge
vnder disem gestanke
der trakal disen menschen liss
auch auff henken an ainem spiss
und im seiner ler danken.

42. Er liess in auff henken uil häch
das in der ubel stank und rach
nit anschmeken pegünde
ach waz ain pfaff zu ainer stund
zu disem trakol kumen und
tet mit bredigen künde
dy sünd würd nit uerlassen
man geb dann wider unrecht hab
dy man het andern leuten ab
genumen mit unmassen.

43. Der trakal furt den priester auss
und lud in uber tisch zu hauss
da sy waren gesessen

vnd das mol ässen ab dem tisch
da prokt der fraisam und hellisch
sein prokel in daz essen
vnd der pfaff umder stunde
waz diser trakol proken einn
pegreiffen mit dem laffel seinn
er in essen pegunde.

44. Der trakol sprach nun sag mir wie
hastu daz nit gebredigt hie
dy sund werd nit uerlassen
man lass dann yeder man daz sein
der briester sprach ia daz ist mein
bredig in solchen mossen
der trakel sprach warumbe
nymstu mir dann mein brokel die
ich mir het eingebroket hie
dis bringt dir kainen frumme.

45. Er nam den armen pfaffen und
liess in spissen dy selben stund
auch het der schalk unraine
sein landes herren allesand
und die pesten in seinem land
zu hauss peten mit aine
das mal ward uollen prachte
da hub er an den herren an
den eltsten er fragen began
wie uil er het gedachte

46. Waida dy im weren pekant
und herren dy das selbig lant
jnnen heten gehane
der selbig sein antwurt uolpracht
als uil sainer ir het gedacht
er im sagen pegane
vnd dez geleich all ander
alt und iung yeden sunder er
fraget des gleich derselben mer
die herre mitainander.

47. Wie uil des sie doch solcher hern
gedechten di dann waida wern
die antwurten im ainczig
als uil yedem der sach waz kund
ainer gedacht ir dreissig und
auch der ander ir zwainig
doch uand man kain so iungen
er het ir pei siben gedacht
da dises fragen wart ualbracht
als ich yecz hon gesungen

48. Der trakole sprach sagent mir
wie hat es ainen furm das ir
so uil waida und herren
habent gehabt in eurem land
es muss nur schuld wesen der schand
uon eurem widersperren
der hern er kainen auss sundert
er vieng sy alsant iung und alt
vnd liess sy spissen mit gewalt
ir warn wol pei funff hundert.

49. Der trakol het ein slauff weib dy
het sich fur geben wie das sy
ains kindes swanger were
der trakole liess sy peschavn
kurczlichen durch ain ander fraun
dy hall ir diser mere
dy het gesaget ware
der trakal nam das selbig weib
und raiss ir gancz auff iren leib
uon der scham pis enpore.

50. Und sprach er welt schawen sein frucht
und ach dy adelichen zucht
seiner stat wu er lage
da man von krist gepurt furwar
schraib uirczenhundert sechczig iar
an sant barthlomes tage
der trakol mit den seinen

ains morgens fru zach über walt
und all walachen iung und alt
dy grossen mit den kleinen

51. Paiderlai gslecht sucht er da haim
er tet ainen weiten umb swaim
pis auss halben hvmlate
waz er menschen pegreiffen kund
dy pracht er zamen auff der der stund
und tet in aln den tate
an kranpfen häken gabeln
zach man sy zu hauffen mit ain
und hakt sy als daz kraut uil klain
mit messern swerten sabeln.

52. Welch er daz selb mal nit er mürt
dy hat er mit im haim gefürt
und grauslich lassen spissen
vnd alle darffer aus geprant
mit gut und der hab aller sant
das solt ir sicher wissen
diser menschen geczalter
als man uns daz waz offen parn
uil mer wann dreissig tausent warn
paide iunger und alter.

53. Als man peschraib der iar da pei
virczehen hundert sechczig zwei
do ist der trakol kummen
gen schiltern in die grossen do
er ach getöt hat also
als wir es hand uernummen
wol funff und zwainzig tauset
kristen und haiden aller lai
da waz solch iamer und geschrai
das aim wal het gegrauset.

54. Dar under warn dy schänsch weip
dy ye gesach kains menschen leip
dy sein pehalten worden

von sein hofleuten dy hand do
an den trakal pegert also
daz er sy nit liess morden
vnd in dy geb zu frawen
der trakole wolt des mit neüt
er liess dy frawen und hofleüt
klain alz daz kraut zerhawen

55. Der trakole zins hafftig was
dem turken kaiser der umb das
sein potschafft schiket hine
etlich ret und turken also
dy zu dem trakol kamen do
und uorderten an jne
ire hern uersessen zinnse
der trakal sprach ich wil für mich
den zins selb raichen personlich
daz dunkt mich rechtes sinnse.

56. Da die turken uernamen das
sein sin selb zu dem kaiser waz
des frouten sy sich alle
aber der trakol sy nach im
liess slaiffen als ich es uernym
zihen martern mit qualle
und gar toten mit aine
der turken schreiber liess er dy
nasen und mund abschneiden hie
und schikt in also haine.

57. Dy gancz gegent dar umb vnd pei
dy do genant waz dy pulgrei
wart all mit ain uerprennet
dy menschen die er da er tat
man also uber slagen hat
scheczet und erkennet
wol funff und zwainig tauset
sund an dy die in dem feür
uerdurben der schalk ungeheür
uil fraisamlichen prauset.

58. Ain gegend und ain ganczes lant
was mit namen fugrach genant
er als auss morden lisse
alt und iung dar zu man und weib
liess er all schaiden uon dem leib
vnd auff henken an spisse
poten uon siben pürgen
dy sahen in der walache
menschen dy er an ainem re
het lan spissen und würgen.

59. Dy hiengen also ungezalt
an spissen als ain grosser walt
do warn leut sunder zile
an dy er schand sod priet und wust
tat ualt ertrankt uerstaint und sust
ander täd an lait vile
nun horent wie es ginge
er het etliche seiner ret
dem er daz maist uertrawet het
seiner haimlichen dinge

60. Dy hulffen jm uerpergen als
sein pestes gut und hab des mals
dy ent habtet er selbe
das sy den selben schacz nit wern
uerraten oder offenpern
in hol oder gewelbe
wu er den waz uerporgen
er tet uil arger poser sach
den wütrich und poswicht uil swach
waz man uil ser pesorgen.

61. Er liess seiner lantleut ëtlich
köpfen dy habt nam er an sich
kreps er do mit liess uahen
darnach schiket der poswich auss
und pat der selben freunt zu hauss
hort mer von grosser schmahen
vnd ubelichen dingen

dy diser poswich und tirann
und ubel wutrich da pegann
do von so wil ich singen.

62. Dy selben kreuss der ualsche knab
disen leuten zu essen gab
und sprach ir habt enpissen
vnd gessen die häbt eurer fründ
als er das het gemachet künd
liess er sy darnach spissen
er auch in seinem lande
ainen pavren arbaiten sach
in ainer kurczen pfait und sprach
nun tu mir hie pekande

63. Hastu ain weip er sprach herr ia
er sprach pring sy her zu mir da
der man pracht sy zu jme
diser trakole zu ir seit
nun sag mir waz ist dein arbait
sy sprach herr nun uer nyme
jch koch spinn wasch und pache
zu hant liess er sy spissen an
dar umb das sy hat iren man
peklaidet also swache

64. Das sy im nicht an machen was
ain lang hembt oder pfaiten das
man jm dy pruch nit sehe
diser frawen halff er im ab
ain ander frawen er im gab
und sprach das ist ain schmehe
mit deins mans kurczen pfaiten
mach im ain langer pfaiten an
oder ich wil dich spissen lan
da würt auch hie kain paiten.

65. Der münch sant bernhardinus dy
denn barfuss gen auff sakeln hie
der kamen zwen zu jme

das almusen sy auff den sin
pegerten und paten an in
mit ain helliger styme
der trakol sprach zu gienen
wie ist eur leben so armleich
sy sprachen herr das ewig reich
well wir do mit uerdienen.

66. Do sprach er zu den prudern zwein
welt ir nit geren pald da sein
sy sprachen herr ia wire
pegerten das wir yecz do wern
ob es der will wer unsers hern
er sprach ich hilff euch schire
das ir gen himel kummet
er liess sy baid sant spissen an
und sprach ich hans durch gut getan
mein furderung sy frummet.

67. Die selben guten pruder zwen
heten ain esel lassen sten
dort in des trakals houe
da sy ir nar un speiss und prot
und waz in dann pescheret got
heten gefuret oue
der lieff nach in dem slosse
und machet gar ain gross geschrai
der trakal sprach secht was das sei
mit solchem schal so grosse.

68. Sein diener sprachen dise zwen
münch liessen ainen esel sten
der machet solchen gelffen
er sprach freilich en er auch gern
zu himel wer pei seinen hern
ich muss im leicht auch helffen
das er schir kumm zu ine
der trakol nam den esel vnd
liess in auch spissen zu der stund
zu seinen prudern hine.

69. Der trakal in die walachei
geriten kam auss der siruei
da het er auch lan morden
pei seinem gsess nit uerr da uon
ain kloster stund hiess gorrion
das waz barfusser orden [1]
ain uirtail ainer meile
pegegent im der selb gardian
selb drit mit seinen munchen gan
die heten in der weile

70. Ir almusen gesamelt in
den dorffern gleich kamen sy hin
zusamen mit ainander
nun hart dy tuk des ualschen mans
diser gardion hiesss pruder hans
pruder michel der ander
pruder iacob der trite
der trakol rufft her micheln schir
und sprach her münch gang her zu mir
reschlich und seum dich nite.

71. Pruder michel kam zu im her
der trakal fraget in der mer
und sprach ob er noch treute
vnd maint daz er pehalten wür
wan im wer genczlich kummen für
wie er all dise leute
jn himel het gesehen
als uolk das er getötet het
das es fleissiglich für in pet
got den herren mit flehen

72. Wann er het uil hailgen gemacht
und menschen in den himel pracht
er het gar kainen zweiuel
er wer der aller hailgest man
den ye muter noch mensch gewan
dor wider wer kain keiuel
pruder michel sprach herre

---

[1] hs. oden.

ir mogt wol kummen zu genat
wann got manchen pehuldet hat
dem sein genad waz uerre.

73. Und bruder hansen den gardian
hiess er auch rescch zu im gan
und sprach herr munch nun sage
wie mainst das es umb mich erge
der pruder sprach gross pein und we
und iemerliche klage
würt an dir numer enden
seit das du arger wutereich
so manches plut unschuldigleich
pist uergiessen und swenden.

74. Es sei dan das der teufel dein
nit well so pistu genczlich sein
uertampt pis an die üchse
ich wais wol das ich sterben muss
umb dis red und umb nichczen suss
nur des kiegs und gerüchse
darumb lass mir der weile
das ich mir red nach meinem fug
der trakal sprach red dir genug
ich dich nit über eile

75. Wann es get dir an deinen palk
der bruder sprach du poser schalk
du morder on erbarmen
du tobender wutrich fraisann
du plut uergiesser und tirann
wy marterstu dy armen
waz zeichst die swangren weibe
dy du lest also spissen an
waz haben dir dy kindlein tan
dy du tust uon dem leibe.

76. Die noch dreier tag alt sein
etlich nit uol bei stunden drein
dy du lest also spissen

der kains niemen kain lait nit tut
und du uerswendest in ir blut
die umb kain übel wissen
waz zeichestu der aines
manches dor umb den leib uerleust
den du unschuldiglich uergeust
ir zartes plut so raines.

77. Mich wundert dein mortlichen has
waz macht du an in rechen das
solt du mir hie peteuten
der trakal sprach daz wil ich dir
sagen und dich perichten schir
wann ainer icht wil reuten
das er er der ding begunde
so darff er nicht die tarn allein
ab hawen dy ge wachsen sein
nur dy wurczel zu grunde.

78. Wann lesset er die wurczeln stan
zu iar so must er (sy) wider han
rauch torner ungelachsen
an disen klainen dy da seind
gewunn ich erst die grossen ueind
ob ich sy liess er wachsen
nain ich wil sy auss prächen
mit nichten also wurczeln lan
sy wurden sich leicht under stan
ir ueter hy zu rechen.

79. Der bruder sprach arger wutrich
meinest du das du ewenglich
und ümber welleste leben
nun sich an daz unschuldig plut
das dein leib hie uergiessen tut
wurt sich alles er heben
vor got in himel reiche
wurt es alles ruffen umb rauch
du tumer narr und tauber gach
dein wesen ist tartarleiche.

80. Der trakal nam den munch zu stund
er in selber zu spissen pegund
aber nicht als dy andern
den andern slug man ainen pfal
zum hindern ein aber dis mal
was er des spissen wandern
ainen pfal oder spisse
slug er im selb zu dem hirn ein
das haubt zu tal und die fuss sein
er zu perg keren lisse.

81. Den spiss er fur daz kloster stakt
dy armen munch uil ser ersrakt
sterben worn sy pesorgen
der etlich huben sich de uon
bruder iacob den den ich hon
genennet mit den uorgen
pei steiermark gen dem lande
kam er in dy newen stat auff
unsers herren des kaisers hauff
in ain kloster zu hande.

82. Da selbst ich michel beham
gar oft zu diesem bruder kam
der saget mir uil übel
dy der trakal waida began
der ich ain tail getichtet hon
uon disem galgen schübel
noch paz ich sein schalkaite
und püberei perichten wil
seiner posshait der ist so uil
mer dann man uon jm saite.

83. Wol dreu hundert zigeiner in
des trakals lant kamen hin
nun hort uon den getaten
der trakal in der walachei
nam ausser in dy pesten drei
und liess dy selben praten
vnd dy andern zigainer

müsten dis ëssen alle gar
als uil ir was in diser schar
peide grosser und klainer.

84. Der trakal sprach also must nun
yeder den andern essen fun
dem mynsten bis zum maisten
pis ir alsament gessen seit
es sei denn daz ir auff dy zeit
meinn willen wellent laisten
und zihen an dy türken
do sprachen sy gnediger herr
dy rais sol uns nit sein zu uerr
deins willen well wir würken.

85. Da fur er zu und nam küheut
da mit klaidet er ross und leut
der zigeiner als amen
und liess sy allso reiten hin
dy türken zugen gegen in
da sy zusamen kamen
als dy ross diser haiden
horten das gerodel und
sahen dy kuheut auff der stund
an ross und menschen paiden

86. Da schauchtens und fluhens uor in
dy turken kamen auff in hin
und mochtens nit erhaben
gen ainem wasser waz in gäch
und dy zigeiner iagten näch
tieff in dez wassers graben
dis haiden all ertrünken
wann dise ros trugen sy dar
mit dem die haiden alle gar
in dem wasser uersunken.

87. Vil siechen plinden krupel lam
petler und arm leüt allesam
was er der haben kande

hat er all gepeten zu hauss
da die mal zait was gangen auss
da liess er sy allsande
jn aim stadel uerbrennen
und sprach dis uolks fur nicht wer
der warn sechs hundert ader mer
der kains kam lebend dennen.

88. Etlich walhen ist mir bekant
in botschafft zu im worn gesant
da sy zu im warn kumen
jr hüt und gugeln sy also
abzugen gegen dem waido
als ich es han uernummen
vnd under seinem hute
hat ir yeger ain peret
und heublein das er nit ab tet
als dann der walch noch tute.

89. Der drakal fraget sy der mer
waz solcher sin und mainung wer
das sy dy gugeln vnde
auch dy hüt heten ab getan
und dy peretlein lassen stan
sy sprachen das zu dunde
jst unser gwunhait nichten
gegen dem kaiser tun wir der
peretlein kains ab nümmer mer
in kainer handlei pflichten.

90. Der drakal sprach eur gewunhait
wil ich euch zu gerechtikait
pringen und ach pesteten
sy dankten im ser hach und uerr
und sprachen gnedigester herr
mit allen guten teten
welt wir daz dienen ümmer
ob ir uns solch genad peweist
ewer lob würt von uns gebreist
uon euch wenken wir nümmer.

91. Der wutrich und tirann fraisam
und der morder tet ains und nam
gut stark nagel uon eisen
vnd liess in umb und umb das glaubt
dy heüblein hefften an daz haubt
daz sy in nicht ab reisen
oder enpfallen kunden
also pestetigt er in
ir gewunhait auff solchen sin
lebt er zu allen stunden.

92. Sein posshait dy er hot erdacht
und über manchen hie uolbracht
der waz so gross vnd uile
das ich sy nit durchgrunden kund
dar umb ich sy zu diser stund
urbern vnd lassen wile
wer uil posshait kunt tichten
der waz sein ynderister rat
er furt sein reigement vnd stat
mit den ergesten wichten.

93. Dy man moch vinden auff der erd
dy hielt er gar in grossem werd
wu sy her woren kummen
auss ungern oder der siruei
uon turken oder tartarei
dy warn all auff genummen
sein hof sit was uil wilde
wird er und zucht was do uil teür
sein reigement waz ungeheür
da waz pös eben pilde.

94. Sein diener und auch hofgesind
was also ungetreu und swind
und ualsch an allen steten
das kainer auff kain zeit noch stund
den andern nit uertrawen kund
kain gemainschafft sy heten
wann sy warn uon uil siten

und auch uon sprachen aller hand
gesamelt uolk auss manchem land
warn sy zu im geriten.

95. Darumb kvnt man auff solchen sin
nichten petrachten über in
solcher unainung helbe
sein laster und upikait dy
het nit so lang geweret hie
wer nit gewest dy selbe
vn ainung und zwitrechte
als ich dann yecz gesungen han
er waz uil arger ding pegan
wider got er und rechte.

96. Da er als ich uor gsungen han
dem türken solches het getan
do wart er ser beweget
jn zorniglicher ungeduld
über den drakol mit unhuld
sein gedenken er leget
wie er sich mac gerechen
er warb und schraib in seine lant
und tet dy selben mer pekant
uil manchem haiden frechen.

97. Da der drakal dy mer uernam
daz dise turken so fraisam
wolten zihen auff ine
so gar mit über grosser macht
ains sölchen er sich wol petracht
sein wer hat kainen sine
gen solher macht so grossen
er mocht nit haben widerstant
der turk würt nemen uber hant
und in uertreiben lassen.

98. Ich will uersuchen ob es döcht
das ich sein huld er werben mocht
also docht der fraiser

er schikt sein potschafft do zu hant
do er den selben haiden uant
disem türkischen kaiser
und liess er sagen die mere
welt er in nemen zu genat
und im uergeben solche tat
miss handelung und swere.

99. Dy er wider in het getan
daz welt er in er gegen schon
und allez pringen wider
kung mathiasch uon ungern her
und auch sein pesten ret welt er
pringen und richten nider
vnd geben in sein hande
der turk in wider umb enpat
tet er das so het er genat
seiner schuld allersande.

100. Der trakal solchs in sicherhait
uersigelt schraib und auch zu sait
des wart der türk fröuleichen
daz im ain solches waz pestet
wann er kainen grossern ueint het
in allen kristen raichen
der trakol diser dinge
ain anslag fur genumen het
was er das pest dor innen tet
daz es nur fur sich ginge.

101. Nit lenger das an stund noch plaib
dem küng uon ungern er da schraib
daz er in gen dem turken
zu hilffen kem uil schnell und drat
wann jm niement in dieser nat
so wol retung mocht wurken
er west sust nymencz mere
auff der erden zu ruffen an
wan er sein diener und auch man
und pelehenter were.

102. Das er sein diener nit welt lan
noch uon der ungerischen kran
dy walachei lan trënnen
der kung uon ungern sich perait
mit grosser maht als man uns sait
vnd er hub sich uon dannen
vnd zoch auss der stat ouen
mit seinem her den nechsten pfat
gen sibenburgen in kranstat
pei im waren uil grauen.

103. Freien herren riter und kneht
da was ain uber lancz gebrecht
an disen steten scheine
vnd der drakale kam auch dar
und pracht uil uolks an seiner schar
funff wochen oder mere
sy also pei ain ander warn
in der weil het der kung er uarn
dy lasterlichen schwere
(hs. 9 Verse!)

104. Und mordischen uerreterei
die er dann hat in der türkei
mit dem haiden uerlossen
der kung uon ungern stallet sich
als ob im nit wer wissenlich
dis ding in sölchen massen
mit dem drakole waide
küng mathiasch ain anslag tet
sie solten zihen uon der stet
disem türken ze laide.

105. Des ersten durch dy walachei
nach dem zu nechst in dy türkei
auff disen argen haiden
sie zugen paidesant uon dan
mit in so zoch manch kuner man
in iren heren paiden
sy zugen etlich weile

uon der stat dy ich yeczund nant
in dise in walachischen lant
woren sy wol sechs meile.

106. Der drakol maint er wer da haim
da sy nun woren under aim
sloss was kungstain genennet
da wart der drakol griffen an
uon ainem heren des kunges man
des nam was weit erkennet
her ion isgra der hiesse
der den trakal zu erst an gieng
und in pehafftet und auch uieng
den uaigen wider spiesse.

107. In der walachei seinem landt
wart er pehempt und an gewant
das wart dar umb getone
wann er dises kunges gelait
und auch darzu sein sicherhait
auss halb seins lands was hone
er in gen ungern wider
dem kunig ant wurt und pracht zu
auff ain gesloss dass hiess iersiu
ward er geleget sider.

Das Mühlbächer Altarwerk.

Von

Dr. Victor Roth.

Allgemeines über die Entwicklung der Kunst in Siebenbürgen.

Die Großartigkeit und Tiefe deutscher Kunstentfaltung ist auch an dem Volke der Siebenbürger Sachsen nicht spurlos vorübergegangen, wie das bei dem steten und niemals unterbrochenen Zusammenhang des geistigen Bandes zwischen dem Deutschtum im Lande jenseits des Waldes und der alten Heimat natürlich erscheint. Mutter und Tochter haben einander nicht vergessen! So kam es, daß auch hier an dem reichentwickelten Baume des Kulturlebens die Kunst ihre, wenn auch bescheidenen, so doch immerhin bemerkenswerten Blüten zum Knospen brachte und Werke schuf, die von dem Mute und dem Edelsinne eines starken Geschlechtes noch heute beredtes Zeugnis ablegen. Obwohl die Enge der Verhältnisse, der Mangel fortwährender und belebender Anregung der Ausbildung heimischer Künstler hinderlich war, so hat das die Gefühlsinnigkeit und Wärme für eine künstlerisch hochstehende Betätigung des Gemeinsinnes nicht beeinträchtigen können. Es werden wohl die Baumeister aller bedeutenderen Kirchen im Sachsenlande aus dem Reich zugewandert oder direkt zur Ausführung der geplanten Bauwerke berufen worden sein, wie Jakobus Kendlinger von S. Wolfgang, der die Schäßburger Bergkirche 1488 fertig gestellt hatte,[1] Johann, der Sohn Tino's von St. Diez, der den Weißenburger Dom wieder aufbaute, der Lemberger Steinmetz Peter, ein Italiener, der die evang. Pfarrkirche in Bistritz um das Jahr 1560 aufführte, sowie Veit Grueber von Fallkenstein in Tirol und Philipp Bonge von Andring, die 1677 die Pfarrkirche in Schäßburg neu aufbauten und den Stundenturm wiederherstellten.[2] Die Schöpfer des

---

[1] S. D. G. D. Teutsch, Geschichte der Siebenbürger Sachsen. Bd. I, S. 176.

[2] Vgl. W. Wenrich, Künstlernamen aus siebenbürgisch-sächsischer Vergangenheit. Archiv des Vereins f. siebenb. Landesk. Bd. XXIV, S. 42 ff.

Heltauer Kirchenschatzes, des wundervollen, aus Bistritz stammenden Kelches im Domschatze zu Karlsburg, der Schäßburger Prachtkelche, der Kreischer, Reußdörfer und anderer Orte Abendmahlskelche, sind in ihrer Bescheidenheit unbekannt geblieben. Die Meister der Groß- und Kleinkunst haben nach deutschen Mustern gearbeitet, soferne die noch heute vorhandenen Kultusgefäße von künstlerischem Werte und gleichzeitig von hohem Alter nicht im Mutterlande selbst käuflich erworben worden sind, was bei den regen Handelsverbindungen deutscher und sächsischer Kaufleute möglich ist. Jedenfalls konnten in diesem abgeschiedenen Winkel bei Not und Drang und Gefahr der Zeiten Künstler nur vorübergehend Beschäftigung finden und was daher an Kunstschätzen von den dankbaren Nachkommen aufbewahrt worden ist, ist im strengsten Sinne nicht siebenbürgisch-sächsischer Herkunft, obwohl die meisten Kunsterzeugnisse verschiedenen Genres im Lande selbst enstanden sein mögen. Es soll damit nur ausgesprochen sein, daß unsere Kunstentwicklung eigene Wege nicht gegangen ist. Sie ist nicht im stande gewesen eine Kunstgattung eigenartig weiter auszubauen, weshalb sie sich beschränken mußte, unter Hintansetzung alles Individuellen den großen künstlerischen Strömungen der Zeit nachzufolgen. Wie wäre es denn auch anders möglich gewesen?! Wenn man aber die Zahl unserer kunstgeschichtlichen Schätze überblickt, so legt deren Zahl und Reichtum beredtes Zeugnis davon ab, daß es unserem Volke an Schönheitsinn niemals gemangelt hat, denn „das Bedürfnis nach Schönheit läßt sich im Menschen nicht töten, es kann eine Weile zurückgedrängt werden, wird aber immer wieder siegreich hervorbrechen“.[1] Wie in Deutschland „bei den Flügelaltären des Mittelalters Nachrichten über den Urheber desselben so selten sind, daß jede Andeutung über dieselben willkommen ist,“[2] so geben uns auch die älteren siebenb.-sächsischen Altäre ebenso selten den Namen des Meisters an, wie andere Malereien. Außer dem Wandgemälde des Johannes von Rosenau in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche aus dem Jahre 1445,[3] außer dem Groß-Schenker Thomasaltar und dem ehemaligen Heltauer, seiner Zeit in Hermannstadt aufbewahrten, jetzt aber unbegreiflicher Weise verschwundenen Severusaltar aus dem Jahre 1525, von denen der Erste mit den Worten: Vincentius faciebat und der Letztere mit der Signatur: Vincentius pinxit den

---

[1] Falke, Geschichte des deutschen Kunstgewerbes. Berlin 1888. S. 215.

[2] Münzenberger und Beißel, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Frankfurt a. M. 1886 ff. Bd. II, S. 80.

[3] Abgebildet bei L. Reissenberger: Die evang. Pfarrkirche A. B. in Hermannstadt. 1884.

Namen ihres Schöpfers überliefert hat, geben uns nur wenige Kunstwerke Kunde von den Namen ihrer Meister und Schöpfer, so u. a. das Apafigrabdenkmal, das früher in Malmkrog war und sich jetzt im Nationalmuseum zu Budapest befindet, vom Hermannstädter Bildhauer Elias Nicolai aus dem Jahre 1635,[1] die bedeutende und berühmte Reiterstatue des heiligen Georg in Prag aus dem Jahre 1373 von Martin und Georg von Clussenberch,[2] (Klausenburg),[3] das eherne Taufbecken in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche aus dem Jahre 1438 vom Meister Leonhardus, die Nachtglocke derselben Kirche aus dem Jahre 1411 von Johann von Wertheim, die 1789 und 1874 neuerdings umgegossene Glocke der nämlichen Kirche aus dem Jahre 1350 von Johannes Csyllag, ein Kelch der Hermannstädter Stadtpfarrkirche aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, der dem Hermannstädter Goldschmied-Meister Tomas (gestorben 1565) zugeschrieben wird, einige Arbeiten des hochbegabten Meisters Sebastian Hann, weiland Zunftmeister der Goldschmiedeinnung zu Hermannstadt (gestorben 1713), eine Kanne des Hermannstädter Goldschmiedes Antonius Bloß (er trat 1608 in die Goldschmiedeinnung ein),[4] das Taufbecken in Schäßburg aus dem Jahre 1440 vom Glockengießer Jacobus[5] und die Grablegung Christi aus dem Jahre 1506 von Ulrich von Kronstadt im Baron Brukenthal'schen Museum und das Kolossalkruzifix aus dem Jahre 1417 von Peter Lantregen von Österreich. Bezüglich der Namen von Tischlern, gewandt in kunstreicher Schnitzerei, Glockengießern, Steinmetzen und Baumeistern sind wir glücklicher; es ist uns deren eine ganze Zahl von W. Wenrich mitgeteilt worden. In jüngerer Zeit mehren sich auch die Namen.

Die Erforschung der siebenbürgisch-sächsischen Kunstaltertümer, ihre Würdigung und Bekanntmachung, sowie die Kenntnis ihrer Entwicklung ist bei uns, soweit es sich nicht etwa um Werke der Architektur handelt, über die bescheidensten Anfänge nicht hinausgekommen. Und doch kann damit nicht länger gesäumt werden, denn auch in den Äußerungen unserer

---

[1] Siebenb. Deutsches Tageblatt Nr. 8615 vom 20. April 1902. Abgedruckt im Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenb. Landesk. 15. Jahrgang, Nr. 5, S. 70 ff.

[2] Vgl. Lübke, Geschichte der Plastik. Leipzig 1880. Bd. II, S. 514; Bode, Geschichte der deutschen Plastik. Berlin 1885. S. 90. Bode weist auch auf die Lesart „Clussenberch" hin.

[3] Archiv des Vereins f. siebenb. Landesk. Bd. XXII, S. 63 ff. und Gradmann, Geschichte der christlichen Kunst. Calw und Stuttgart 1902. S. 394 mit der Schreibung: Klausenburg.

[4] Vgl. Ludwig Reissenberger a. a. O., S. 45 ff.

[5] D. G. D. Teutsch a. a. O., Bd. I, S. 177.

Kunst blicken wir auf eine ehrenvolle Vergangenheit zurück, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. Bevor jedoch über die Geschichte der Malerei, der Bildhauerkunst und des Kunstgewerbes in Siebenbürgen im Zusammenhange gehandelt werden kann, bevor es möglich ist das Typische und Charakteristische derselben zu erkennen und festzuhalten und so auf den Geist derselben zu schließen, muß vorerst der Forderung nach genauen, womöglich mit Abbildungen versehenen Einzeldarstellungen unserer Kunstwerke Rechnung getragen werden. „Für die Geschichte der Entwicklung der Kunst wäre es nicht unwichtig an einzelnen Beispielen nachzuweisen, wie solche Kompositionen und Typen in den verschiedensten Gegenden verpflanzt und wie sie dort nach und nach umgebildet wurden, sowie welcher Umschwung in der Kunst selbst hierdurch erlangt wurde.“ [1] Diesem Bedürfnis nach monographischer Behandlung beabsichtigt auch die vorliegende Arbeit nachzukommen. Sie will in dieser Hinsicht nichts anders, als die Wege für eine „Geschichte der siebenbürgisch-sächsischen Kunst“ bahnen helfen. Es wird allerdings Jahre brauchen, bevor an die Ausführung eines solchen Werkes geschritten werden kann.

Die Bedeutung und Maße des Mühlbächer Altarwerkes.

Unter allen Kunstschätzen, die die Siebenbürger Sachsen ihr eigen nennen können, nimmt das Altarwerk der evangelischen Stadtpfarrkirche zu Mühlbach einen bedeutenden, in der Geschichte des Altarbaues einen ehrenvollen und unter allen Altären des Sachsenlandes den allerersten und vorzüglichsten Platz ein. Es überrascht durch seine außerordentliche Größe, die ihresgleichen sucht, es überwältigt durch die künstlerische Vollendung einzelner Teile und erhebt durch die Harmonie seiner architektonischen Konstruktion, die selbst die Stilwidrigkeit der auffsatzartigen Bekrönung aus jüngerer Zeit nicht sonderlich zu beeinträchtigen vermag. Das Altarwerk hat Meister zu seinen Schöpfern gehabt, die dem andächtigen Beschauer auch heute noch, trotzdem uns Bildung und Geschmack der modernen Kunst an andere Vorwürfe gewöhnt hat, Achtung abgewinnen.

Die Größe des Mühlbächer Monumentalaltars bezeugen am anschaulichsten seine Ausmaße. Bei einer Breite von 5·75 *m* beträgt die Gesamthöhe 13 *m*. Das Mittelstück mißt 2·45½ *m* in der Breite und 3·30 *m* in der Höhe, die Flügel sind 122·8 *cm* breit, während die Öl-

[1] Münzenberger und Beißel a. a. O., I, S. 25.

gemälde eine Lichte von 1·05 × 1·50 *m* besitzen. Die Predella ist 165 *cm* und die Bekrönung mit Ausschluß des Kruzifixes 4 *m* hoch. Das Dreifaltigkeitsbild ist samt Umrahmung 3 *m* breit und 2 *m* hoch.

Des Vergleiches halber seien hier die Maße einiger Altäre in Deutschland angeführt. So ist der Bregenzer Altar 5·2 *m* breit, der „hochbedeutende" Altar zu Nieder-Lana ist ebenso wie der unsrige 13 *m* hoch; um wenige Zentimeter niedriger ist der Altar zu Heiligenblut. Die Predella am Altarwerk aus Meißen im Dresdener Museum in einem Höhenmaß von 190 *cm*, nennt Münzenberger [1] eine der größten, die er kennt, und doch ist die Predella des Mühlbächer Altares nur um 25 *cm* niedriger. Selbst die 1·10 *cm* hohe Predella des Flügelaltares in der Nikolaikirche zu Elbing erscheint Münzenberger [2] „außerordentlich hoch." Demnach gehört auch das Mühlbächer Altarwerk zu den „Altarriesen", wie sie die Zeit der Renaissance in Süddeutschland ausgebildet hatte.[3] Es ist wichtig, daß uns auch die Betrachtung der Ausmaße nach dem Süden Deutschlands führt.

Für die Geschichte der Kunst, wie sie im 15., vor allem aber im 16. Jahrhundert in so reicher Weise im Sachsenlande gefördert und gepflegt wurde, gewinnt das Mühlbächer Altarwerk dadurch an Bedeutung, daß die Innenseite aus geschnitzten Darstellungen, die Außenseite aus Tafelgemälden bestehen, in durchgehend hervorragender Auffassung und Durchführung. Die Zahl der holzgeschnitzten Altäre in unsern Kirchen ist gering. Reliefs aber finden wir in der Größe nur an dem Altare zu Mühlbach. Zwar zeigt auch der Groß-Probsdorfer Altar Reliefs, jedoch sind dieselben von geringerem künstlerischen Wert. Die vier Reliefs des Mediascher Werkes sind leider verschwunden. Es ist dies eine Erscheinung, die auch in Deutschland zu finden ist, denn „neben der stattlichen solcher Altäre, die nur aus Gemälden bestehen, ist die Zahl derjenigen geschnitzten Schreinaltäre sehr gering, die nicht wenigstens auf den Außenseiten der Flügel Malereien aufzuweisen haben. Die berühmtesten Maler der älteren Zeit rechneten es sich zur Ehre, mit Bildschnitzern sich zum Schmucke der von diesen angefertigten Altäre zu vereinigen und mit ihnen zu wetteifern und ihre reichsten und schönsten Werke finden sich oft gerade auf den Altarflügeln." [4]

---

[1] a. a O., Bd. I, S. 188.
[2] a. a O., Bd. I, S. 121.
[3] Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. II, S. 94 und S. 110.
[4] Ebenda. Bd. I, S. 2.

Die Datierung des Altares.

Die Entstehungszeit des Mühlbächer Altarwerks gibt eine Inschrift auf dem Mittelstücke mit dem Jahre 1418 an. „Altare hoc exstructum est anno 1418.“ Diese Jahreszahl als die richtige Entstehungszeit anzuerkennen, verhindern gewichtige und unwiderlegbare kunsthistorische Gründe. Zunächst sei bemerkt, daß der architektonische Aufbau, bestehend aus einem Mittelstücke, zwei feststehenden und aus zwei beweglichen Flügeln vor dem Jahre 1475 bei keinem bekannten Altarwerke nachzuweisen ist. Nun sind aber gerade die alten Teile unseres Altares in einer Weise angeordnet, wie sie sich vor der dritten Periode des deutschen Altarbaues nirgends vorfinden. Hierüber spricht sich Münzenberger[1] folgendermaßen aus. „In dieser Periode, namentlich aber gegen Ende derselben treten, wie eben erwähnt, in den Nordseeprovinzen, dann auch in Sachsen, Franken, hie und da auch im Süden Altäre auf, die so eingerichtet sind, daß außer dem beweglichen Flügelpaare noch zwei weitere gemalte Flügel dem Altarschrein beigegeben werden; es geschieht dies in der Weise, daß dieselben zu beiden Seiten des Schreins innerhalb einer leichten architektonischen Umrahmung festgemacht sind und so dazu dienen, die Breite des Altaraufsatzes zu verdoppeln. Die beweglichen Flügel legen sich dann bei ihrem Aufschlage auf jene festen und bedecken sie vollständig, so daß von ihnen nichts mehr zu sehen ist. Bei dieser Altardisposition zieht sich regelmäßig der Altaraufsatz über den Schrein und die beiden feststehenden Flügel fort.

Dadurch läßt sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine große Wirkung des Altares erzielen. Fürs erste braucht dabei der geschnitzte Altarschrein an sich gar nicht breit zu sein und doch wird er, wenn auch die beweglichen Flügel geschlossen sind, das ganze nicht als zu schmal erscheinen. Sind die beweglichen Flügel geöffnet, so zeigt sich der geschnitzte Schrein mit der geschnitzten Innenseite des Flügels, werden dagegen die Flügel geschlossen, so bietet sich ein gemalter Altaraufsatz in vier Abteilungen dar, den beiden festen und den beiden beweglichen Flügel. In gleicher Weise wird eine mächtige Wirkung durch den breiten sich über den Altarschrein so wie die Flügel hinziehenden Aufsatz erzielt. Dagegen ist es gewiß unzweifelhaft, daß in konstruktiver Beziehung sich Manches gegen diese Disposition sagen läßt. Der Hauptteil des Altars, der Mittelschrein, wird dadurch nicht bloß architektonisch zu wenig hervorgehoben, während er bei einem über ihm allein sich erhebenden und ihn bekrönenden

[1] a. a. O., Bd. I, S. 106.

Aufsatze ganz anders betont wird, sondern wird den Flügeln gleichermaßen gleichgestellt; sodann fehlt es auch an der Gleichmäßigkeit der konstruktiven Unterlage für den Aufsatz. Diese ist im Mittelschrein vollständig gegeben, über den Flügeln dagegen muß sie durch eine auf die feste Umrahmung der nicht beweglichen Flügel aufgesetzten Platte künstlich erst hergestellt werden. Außerdem läßt sich gegen diese Art der Flügelaltäre einwenden, daß bei ihr die schöne malerische Wirkung, die bei den andern Flügelaltären bei Öffnung der Flügel und bei der dadurch bewirkten Verbreitung des Altaraufsatzes um das Doppelte erzielt wird, wegfällt. Hier bleibt die Breite dieselbe, mögen die beweglichen Flügel geöffnet oder geschlossen sein."

Dazu kommt noch eine Tatsache. Vor dem Jahre 1475 nämlich ist die bildliche Darstellung des Stammbaumes Jesu oder Mariae, wie er sich gerade an dem Mühlbächer Werke vorfindet, ein unbekanntes Motiv für den Bildschnitzer, in der dritten Periode aber ein gerne und in zahlreichen Varianten immer wieder gewählter Vorwurf. So finden wir den Stammbaum Jesu, die Wurzel Jesse, an einer großen Anzahl von Altären, so auf einem Altar der Katharinenkirche in Lübeck als Hauptdarstellung, auf dem Marienaltar in der heiligen Geist-Spitalskirche zu Lübeck, dem Altar der sieben Schmerzen Mariae in der Stiftskirche zu Calcar (c. 1521) in steinerner Ausführung zu Annaberg (1522), auf einigen Brandenburgischen Altären, auf dem Hochaltar zu St. Ottilienberg, auf dem der Kirche „Notre-dame de Valère" zu Sitten, zu Flaurling in Widdum, in Heiligenblut, in St. Sebastian bei Löding (1530), in der Filiale der Pfarre zu St. Benedikten (c. 1550) und auch sonst noch.[1] Selbst die älteste mir bekannte xylographische Darstellung des Stammbaumes Jesu stammt aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Sie befindet sich auf einem Blatt der „Biblia pauperum.[2] Besonders wichtig ist aber auch der Umstand, daß sich vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in ganz Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, kurz nirgends ein Altar vorfindet, auf dem lebensgroße Statuen oder den Mittelschrein ausfüllende Gruppen angebracht wären. Erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts kommt die Aufstellung von Figuren in Lebensgröße häufig in Aufnahme. „Sehr bemerkenswert ist es, daß die Figuren und Gruppen in dieser Periode im Anschluß an die früher herrschend gewesene Sitte durchgehends noch immer im Verhältnis zu dem Ganzen

---

[1] Vgl. Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. I, S. 108.

[2] Abgebildet bei Lützow: Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Berlin 1891. S. 61.

klein gehalten sind. Zur Zeit ist uns wenigstens von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kein bestimmt datierter Altar bekannt, der lebensgroße, den ganzen Schrein einnehmende Gruppen aufweist, wie wir dies in der letzten Zeit des 15. Jahrhunderts nicht selten finden. Strenge lassen sich auch hier gewiß nicht die verschiedenen Behandlungsweisen auseinanderhalten."[1]

Da nun das Mittelstück des Mühlbächer Altares in der Statue der Maria und des Isai zwei mehr als lebensgroße Figuren besitzt, so ergibt sich auch daraus die Nötigung, die Jahreszahl 1418 als falsch anzunehmen und die Entstehung des Werkes über das Juhr 1475 hinaus zu verlegen. Durch die letzte Renovierung vom Jahre 1896 sind die Inschriften erneuert worden, leider in ganz moderner Schrift. Es ist nicht mehr zu ermitteln, ob die Lesung „1418" der alten Schrift schon bei dieser Gelegenheit zweifellos sicher war, da aber der Altar mehreremale erneuert worden ist, so ist anzunehmen, daß sich der Irrtum schon früher eingeschlichen hat. Wie leicht anstatt „1478" oder anstatt „1518" 1418 gelesen werden konnte, wird jedermann begreiflich finden, der die Zahlenformen des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts kennt, indem zwischen der 1 und der 7 ein geringer Unterschied sich vorfindet. Eine kleine Beschädigung des oberen Striches an der Zahl 7, die etwa durch Abblättern der Farbe entstand, konnte die Grundlage zu einem, wie auch in unserem Falle folgenschweren Irrtume bilden.[2] Zu bedauern ist es, daß der letzte Renovator die alten Schriftzeichen überstrich und bei der Anbringung seiner modernen Zahlen- und Buchstabenzeichen nicht einmal den Versuch gemacht hat, die Farbe genau auf die alten Zeichen aufzutragen. Die modernisierten Inschriften stören ungemein in ihrer stilwidrigen Aufdringlichkeit. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Inschriften auf dem Mittelstücke unseres Altares überhaupt eine verhältnismäßig neue Zugabe sind und daß die Zahl „1418" auf irgend eine mündliche Überlieferung zurückgeht. „Das Ende des 18. und der Anfang des 19. Jahrhunderts ist die Zeit der vielen Renovatum-Notizen. Während man früher mit solchen Bemerkungen nicht kargte, wurde man in dieser Zeit nicht nur sehr mitteilsam und wählerisch, sondern auch pietätlos und unzuverlässig."[3] — Nach Münzenberger beginnt die dritte Periode des mittelalterlichen Altarbaues mit dem letzten

[1] Vgl. Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. I, S. 72.

[2] Vgl. das mittelalterliche Zahlenalphabet bei D. Heinrich Otte, „Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie". Leipzig 1883. Bd. I, S. 409.

[3] E. Kühlbrandt im Referat über diese Arbeit.

Viertel des 15. Jahrhunderts, also mit dem Jahr 1475 und dauert bis gegen das Jahr 1520 fort. Dieser Periode aber gehört auch unser Altarwerk an. Und zwar auch aus folgendem Grunde: „Der Mittelschrein weist in dieser Zeit meistens einzelne Heiligenstatuen auf, entweder von gleicher Höhe oder kleinere, die eine größere in der Mitte umgeben.“[1] Das trifft auch bei dem Mittelstücke unseres Altares zu, das sich mit den Hauptdarstellungen auf den Altären der Herrgottskirche zu Greglingen bei Rothenburg an der Tauber, der Kirche zu Maria-Laach, zu Pinzon in Südtirol, der St.-Annenkirche zu Görlitz, der Marienkirche zu Prenzlau, der beiden Werke von Hans Raphon im Welfenmuseum zu Hannover, der St.-Georgskirche zu Wismar, des Kurt Borgentryk, 1483 im Museum zu Braunschweig, auf dem Altar aus Bamberg im germanischen Museum zu Nürnberg,[2] vergleichen läßt.

Die Entstehung unseres Altares möchten wir in das erste Viertel des 16. Jahrhunderts verlegen und zwar deshalb, weil auf dem Relief „Anbetung des Jesuskindes“ einer der drei Könige Schaube und Barett (pelzverbrämte Mütze) trägt. Dieselbe Form hat auch die Kopfbedeckung eines Mannes auf dem Relief, die Beweinung Christi darstellend, das Tilman Riemenschneider (c. 1460—1531) im Jahre 1525 für die Kirche zu Maidbrunn schuf.[3] Der liegende Jesse ist mit halblangem Rocke und enganliegenden Hosen bekleidet, die in den Schuhen, welche über dem Riste mit einer Schnalle zusammengehalten werden, stecken. Ganz ähnlich ist die Tracht des Wagemeisters auf dem berühmten Relief an der Nürnberger Stadtwage, das Adam Kraft (gestorben 1507) im Jahre 1497 anfertigte. Diese Gleichheit in der Kostümbehandlung ist so auffallend, daß sie nur durch die Annahme erklärt werden kann, es sei der Meister des Mühlbächer Altares in engster Verbindung mit der Nürnberger Kunstrichtung gestanden (s. u.). Da diese Schuhform, wie sie unser Jesse besitzt, sich nur noch auf den Holzschnitten A. Dürers „Die Gefangennahme Christi von 1510“, Die heilige Sippe von 1511[4] darstellend und auf dem Kupferstiche „Der Sackpfeiffer“ von 1514,[5] sonst aber bei keinem andern Meister vorfindet, so ergibt sich daraus eine wirksame Stütze der obigen Vermutung. Der Mohrenkönig trägt sogenannte „Kuhmaul-

[1] Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. I, S. 106.

[2] Die Abbildungen der zitierten Denkmäler finden sich, insoferne nicht andere Quellen angegeben sind, in den Tafeln des genannten Werkes von Münzenberger und Beißel.

[3] S. die Abbildung bei W. Lübke: Grundriß der Kunstgeschichte. Stuttgart 1887, S. 285.

[4] Abgebildet bei H. Knackfuß, Dürer. Bielefeld und Leipzig 1896, S. 72 und 78.

[5] Abgebildet bei Obernetter und Lübke. Albrecht Dürers sämtliche Kupferstiche.

schuhe",[1] der dritte abermals die Schaube.[2] Zwei der Könige tragen den in der Mitte geteilten Vollbart. Diese Tracht weist unwiderleglich auf das 16. Jahrhundert und so bleibt denn nichts anderes übrig, als die Datierung unseres Altares an den Anfang des 16. Jahrhunderts und zwar, wie ich behaupten möchte, auf das Jahr 1518 zu verlegen. Beachtung verdient auch die Gewandung des Erzengels Gabriel auf dem Verkündigungsrelief. Der Gottesbote erscheint hier in der Tracht eines katholischen Priesters. Über der Alba, „einem langen, bis auf die Füße herabreichenden Hemde aus weißer Leinwand, mit langen, gegen die Hand spitz zulaufenden Ärmeln"[3] trägt er die tunica dalmatica. Die dalmatica war ursprünglich ein langes Gewand mit engen und langen Ärmeln. „Später wurde es etwas verkürzt, so daß es nur eben unter die Knie herabreichte, und erhielt einen bogigen Ausschnitt unten an den Seiten, der jedoch nicht über die Hüften heraufreichen durfte . . . .; am unteren Rande befanden sich noch Durandus mit Beziehung auf die Psalmen 15 einzelne Quasten. Im späteren Mittelalter wurde hieraus eine zusammenhängende Franze; in mehreren sich regelmäßig wiederholenden Farben,[4] die sich auch um den an die Stelle der seitlichen Ausbiegungen getretenen, bis an die Ärmel heraufreichenden Ausschnitt herumziehen."[5] Diese dalmatica findet sich auch an anderen Skulpturen des Mittelalters, so an zwei Laurentiusstatuen im germanischen Museum, die der Nürnberger Schule zugeschrieben werden, wodurch sich neue Zusammenhänge unseres Altares mit der süddeutschen, speziell der Nürnberger Schule, ergeben. Wo der Erzengel Gabriel sonst noch auf Reliefs mit der Darstellung der Verkündigung uns begegnet, trägt er in der Regel einen langen ärmellosen Umhang, der vorne über dem Bauch durch eine Spange zusammengehalten wird. Es ist das wahrscheinlich das Pluviale des katholischen Geistlichen. In diesem Gewande begegnet Gabriel, Maria und andere Heiligen auf zahlreichen mittelalterlichen Skulpturen und Malereien in Altardarstellungen, so auf dem Altar des Kurt Borgentryk

---

[1] Man nannte diese Halbschuhe auch „Entenschnabel" oder „Bärenklaue".

[2] Die Schaube war ein Rock, teils ohne, teils mit langen weiten Ärmeln, dessen breiter, auf dem Rücken und Achseln niederhängender, Kragen meist aus Pelz oder einem anderen Stoffe verfertigt war. Vgl. die betreffenden Abschnitte bei Quincke: Handbuch der Kostümkunde (Leipzig 1896); Handbuch der deutschen Tracht (Stuttgart 1893—1896); und: „Deutsche Volkstrachten" vom 16. Jahrhundert an bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts (Frankfurt a. M. 1898) von demselben Verfasser.

[3] Otte. Bd. I, S. 270.

[4] Dieser Tatsache hätte bei der Renovierung Rechnung getragen werden müssen.

[5] Otte. Bd. I, S. 269.

im Museum zu Braunschweig aus dem Jahre 1483, auf dem Marienaltar der Herrgottskirche zu Greglingen an der Tauber, dem Bamberger Altar im germanischen Museum, den Altären zu Maria-Lorch und in der Skt.-Annenkirche zu Görlitz. Dazu aber kommt, daß unser Altar auch in rein künstlerischer Beziehung eine so fortgeschrittene Entwicklung zeigt, daß sie sich mit dem Altarbau des 15. Jahrhunderts nicht verträgt. Dafür spricht deutlich die vollendete Behandlung des Faltenwurfes auf den Schnitzwerken. Derselbe hat alles unmotiviert Gebauschte, wie es in früher Zeit beliebt war, verloren, ruhig und graziös fließen die langen Falten nieder, ohne winklige Brüche und unnatürlichen Schwung, in Linien- und Formengebung das Werk eines hervorragenden Künstlers. Es mag hier darauf hingewiesen werden, daß die durch eine Jahreszahl scheinbar sichere Datierung auch sonst auf Unglauben gestoßen hat, so an dem Tiefenbronner Altar, über dessen Entstehungsjahr sich Beißel folgendermaßen äußert: „Trotzdem ist es nötig, hier dem Zweifel an der freilich allgemein acceptierten Datierung des Werkes ‚1431' Ausdruck zu geben. Vielleicht ist diese Jahreszahl durch eine Restauration geändert." [1] Ebenso ist Beißel der Ansicht, daß die Zahl „1417" am Peter und Paulsaltar zu Tiefenbronn als 1518 zu lesen sei.[2] Es ist für uns nicht ganz belanglos, daß hier Datierungen in Frage gezogen werden, die nicht in das 15. Jahrhundert, sondern in das 16. Jahrhundert gehören.

So bleibt denn nur noch übrig, als nochmals darauf hinzuweisen, daß die Jahreszahl 1418 keineswegs richtig sein kann und die Verzeichnung derselben bei F. Baumann,[3] Friedrich Reuschel,[4] Fr. Müller,[5] Dr. Fr. Teutsch,[6] als irrtümlich übernommen bezeichnet werden muß. F. Baumann sagt:[7] „Wie eine am Altar befindliche Inschrift bezeugt ist derselbe im Jahre 1418 errichtet worden und es ist damit so ziemlich der Schlußpunkt des Baues gegeben." Dementgegen ist zu beachten, daß die Ansicht Altar und Chor der Kirche zu Mühlbach seien zu derselben Zeit fertig gestellt worden auch aus dem Grunde unhaltbar ist, weil die im Chor befindlichen steinernen Heiligenstatuen mit den Skulpturen des Altares unmöglich einer Kunstperiode ange-

---

[1] Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. II, S. 90.

[2] Ebenda. Bd. II, S. 91.

[3] Zur Geschichte von Mühlbach. Mühlbächer Gymnasium 1882, S. 39.

[4] Mühlb. Gymnasialprogramm 1878, S. 6; Münzenberger und Beißel. Bd. I, S. 31.

[5] Blätter für Geist, Gemüt und Vaterlandskunde 1851, S. 263.

[6] Die Bilder und Altäre in den ev. sächsischen Kirchen (Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenb. Landesk. XIX. Jahrg. Nr. 4, S. 42).

[7] a. a. O., S. 39.

hören können. Die Steinmetzarbeiten weisen in Haltung und Ausdruck eine Starrheit und Unbeweglichkeit auf, die sich an unserem Altar in Freiheit und Bewegung aufgelöst hat. Die Entstehungszeit der Steinfiguren liegt zweifellos weiter zurück und ist von den Holzskulpturen des Altares um ungefähr anderthalb Jahrhundert getrennt. Gelegentlich ist behauptet worden (jedoch nur im mündlichen Gedankenaustausch) es sei das in der linken Ecke des Altares angebrachte Wappen „Sigismunds" (1410—1437) der deutlichste Beweis für die Richtigkeit der Zahl 1418. Abgesehen aber davon, daß die Umrahmung, Bekrönung und Konsolverzierung der Predella der Renaissance angehört, die Stilisierung des Wappenschildes mit dem Anfange des 15. Jahrhundert nichts zu tun hat, vielmehr dem 16. Jahrhundert zuzuschreiben ist,[1] so ist es gar nicht erwiesen, daß unser Wappen wirklich das des Königs Sigismunds sei. Es kann ebensogut das Wappen Ludwig II. (1516—1526) vorstellen, wie sich aus einem Vergleich des Bildes bei Jászai: Magyarország története, Budapest, S. 132[2] ergibt.

An dieser Stelle sei das Urteil Beißels, wohl des bedeutendsten Altarkenners der Gegenwart, über das Mühlbächer Werk eingefügt. Der Verfasser hatte ihm die Photographien des Altares vorgelegt und darauf am 30. Oktober 1902 folgende Antwort erhalten. „Sollte die Jahreszahl 1418 am Altare nicht 1518 zu lesen sein? Sie wäre für die Schnitzerei annehmbar. So viel ich aus der kleinen Photographie ersehe, sind die Falten schon frei. Der Typus der Schnitzerei erinnert an Nürnberg, besonders Veit Stoß, doch war seine Art zu arbeiten weit verbreitet. Ein solcher Jesse ist aber nicht Nürnbergisch. Anfangs war ich geneigt, das Rahmenwerk der Restauration von 1524 zuzuschreiben. Das ist aber doch zu früh. Der Schrein erinnert jetzt an den großen Hochaltar zu Ingolstadt,[3] (1572), doch sind dort viele Kartouchen. Die Bekrönung hat leichteres Laubwerk als die Predella. Sollten die Sachen unten nicht neu sein. Die Voluten sind unten so schwer, die Wappen so geleckt. Bei der Kleinheit der Photographie ist ein sicheres Urteil

---

[1] Vgl. Otte a. a. O., S. 493 und die einschlägigen Ausführungen bei E. von Sacken, Katechismus der Heraldik, Leipzig 1893; Gritzner, Grundsätze der Wappenkunst, Nürnberg 1890, Liebmacher: Großes vollständiges Wappenbuch, Nürnberg 1854.

[2] Dasselbe Bild ist auch enthalten in Szalay-Baróti: Magyar nemzet története. Das Original soll sich, wie mir Jászai mitteilte, in einem Kodex im Wiener k. und k. Hofmuseum aus der Zeit Ludwig II. befindet. Näheres kann ich hierüber nicht angeben.

[3] Abgebildet in den „Bayerischen Kunstdenkmälern".

schwer, doch würde ich die Umrahmung des oberen Bildes frühestens in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts setzen, viel später, wenn es feststände, daß sie nicht mit den Pilastern und dem Architrav zugleich entstand. Auffallend ist, daß bei geschlossenem Schrein in der Mitte vier Tugendszenen, rechts und links aber Kreuzigung und Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des heiligen Geistes. . . . . Wenn das Gewölbe einstürzte müßte das Kreuz getroffen werden. Ob das jetzige also vom Altar stammt?" Auf diese Ausführungen Beißels gibt die Arbeit in ihrem Verlaufe Antwort.

Die Frage nach dem Schöpfer und der Kunstrichtung des Altares.

Die Frage nach dem Namen des Meisters des Mühlbächer Altarwerkes erledigt sich von selbst — wir kennen ihn nicht. Zwar finden sich an der nördlichen Schmalseite der steinernen Altarmensa über je zwei Kannen die Buchstaben eingehauen: V. A. Ob sich aber damit nicht nur der Steinmetz, der den Altartisch hergestellt hat, ein bescheidenes Denkmal hat setzen wollen, bleibt dahingestellt. Einen Künstlernamen, auf den sich die beiden Buchstaben: V. A. beziehen könnten, kenne ich nicht. Vielleicht gelingt es aber einen solchen aufzufinden. Leichter dürfte die Frage zu lösen sein, welcher Schule unser Altar angehört. Obwohl es immerhin gewagt ist, jedes Kunstwerk einer bestimmten „Schule" zuzuweisen, so mag dort, wo bestimmte Handhaben auf eine in gewissen Punkten geschlossene Richtung hinweisen, der alte Ausdruck noch in Geltung bleiben. Der Zusammenhang des Mühlbächer Altares mit den typischen Erscheinungen an vielen Altären der süddeutschen Staaten ist unverkennbar. Die Altarwerke Süddeutschlands weisen nämlich sehr häufig große Altarfiguren auf (Schlesien, von dem das Gleiche zu sagen ist, bildet den Übergang).[1] „Häufig finden wir in süddeutschen Staaten auf der innern Seite der Flügel große Basreliefsfiguren. Haben die Flügel geschnitzte Gruppen, so sind diese fast immer sehr flach gehalten; haben sie einzelne Figuren, so werden dieselben statuarisch behandelt. Im Innern des Schreines sind größere Gruppen selten und, wo sie erscheinen, meist nur eine Zusammenstellung bedeutsamer, zu einander in Beziehung gesetzter Statuen.

Die Niederländer wirken in ihren Altären durch die Dramatisierung der Gruppen und die Zusammenfassung der Einzelheiten zu einer großen

[1] Vgl. Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. I, S. 201.

dekorativen Ganzheit, die süddeutschen durch schärfere Charakterisierung der in größerem Maßstab hergestellten Figuren. Durch ihren bedeutenderen Maßstab wird der Stoffkreis eingeengt; aber das Vielerlei der Niederländer wurde ersetzt durch größere Tiefe, die dem deutschen Gemüte besser gefällt."[1] So kann denn mit Rücksicht auf die angeführten Gründe der Mühlbächer Altar der süddeutschen Schule zugesprochen werden. Hier wie dort gefiel sich der Meister in großen Maßen, imposanten Verhältnissen und war sich deshalb der aus dem Monumentalen fließenden Wirkung gewiß, der sich bei unserem Altare auch heute niemand verschließen kann. Um die allgemein künstlerische Stellung, die unser Altar einnimmt, zu kennzeichnen und zur Behandlung der Strömung, aus der heraus er entstanden ist, seien die Worte Lübkes hieher gesetzt: „Am unmittelbarsten knüpfen die Holzschnitzaltäre in Technik und Inhalt an die mittelalterliche Tradition, während sie doch in der Ausdrucksweise den vollen realistischen Zug, den dramatisch bewegten, malerisch entwickelten Stil der Zeit bekunden. Der Aufbau im Ganzen bleibt der frühere, nur in noch viel freierer Entwicklung, so daß diese Werke in ihrer umfangreichen Anlage, dem massenhaft bildnerischen Schmuck, dem Schimmer der Vergoldung und leuchtender Farben als der lebendigste Ausdruck des künstlerischen Strebens ihrer Zeit erscheinen. Die Vorliebe für diese eigentümliche Verbindung des Plastischen mit dem Malerischen steigert sich seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts in unglaublicher Weise und dauert bis ins zweite Viertel des 16. Jahrhunderts ununterbrochen fort."[2]

Die verloren gegangene Marienstatue.

Leider ist unser Altar nicht in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben. Die Schnitzereien des Mittelstückes und der Altarflügel, das Kruzifix auf der Spitze der Bekrönung, die 8 Gemälde des geschlossenen Schreines, so wie die steinerne Mensa sind der, allerdings stattliche und bedeutende Rest unseres Werkes. Die Predella, die ganze Umrahmung und Bekrönung gehören einer jüngeren Zeit an, worüber später zu handeln ist. Die Ansicht, daß an der Stelle des jetzigen Stammbaumes Christi, also an der Stelle der Hauptgruppe sich eine wundertätige Marienstatue befunden habe, ist falsch und irrtümlich. Was wir von

[1] Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. II, S. 88.
[2] a. a. O., S. 276.

diesem verschwundenen Marienbilde wissen, erzählt uns der Jesuit Josef Fasching in seinem 1743 in Klausenburg erschienenen Buche: Nova Dacia ex Probatis Scriptoribus Deprompta Honoribus Reverendissimo Dom. Dom. Joannis Kastal etc. auf Seite 97 ff.

„Szász-Szebessinum.[1]

Hungaris Szász-Sebes Germanis Müllenbach. Szász-Sebes olim Zabesus, Romanorum tempestate floruit, fluvius Müll eam alluit, quem Jornandes Muliare vocat, ab hoc Romani Colonias Muliares nuncupabant. Restauratur à Saxonibus anno 1150. muro et duabus portis defenditur, nunc multifariam per Rakoczianos anno 1704. everso muro hiat; vallo tamen et aquis a piscium copia faecundis cingitur: amplissimo praeterea, eóque vetustissimo ornatur Templo, in summa ara pervetustam Deiparae statuam, ad haec ferme tempora illaesam Saxones asservabant, hanc cives, quanquá Luthericolae, statis diebus venerabantur, et suum Refugium vocitabant, eo quod a progenitoribus traditione acceperint, singularia hujus Virginis patrocinio, civitati collata beneficia. Illud memorabilius, statuam hanc, correpta igni urbe, inviolatam a flammis mansisse, etsi Templum et ara major in orbem conflagaverit; tam prodigiosi itaque rehabendi pignoris studio, nonnulli Provinciae Optimates et Praesides aestuabant, multísque, sed in cassum annis repetebant: nam peculiari Mariophilo, semet Virgo inviolata reservaverat, ex Heterodoxorum unguibus vindicandam, cuius tenerrimum in Mariam affectum, tota Dacia suspiciebat. Sigismundus is erat Comes Kornisius, Provinciae Moderator, et Actualis Intimus Caesaris Consiliarius, qui cum Szász-Sebesini diverteret, opportunum conficiendae rei tempus ratus, spreto, quod offerebatur auro, eam statuam seriò postulavit, quae olim in Parochiali Templo à Catholicis extructo locata, nihil minus, quam ad Lutherum pertineret, cuius dogmatica sit opinio, Sanctorum Icones é medio potius tollere, quam colere. Tum verò tergiversari cives: mox communitatis ac Nationis suae supremi Comitis[2] authoritatem interpellare;

[1] Die Orthographie Faschings ist beibehalten.

[2] Komes war damals der Schäßburger Dr. med. Andreas Teutsch, der am 3. September 1711 installiert wurde und am 18. August 1730 starb. (Vgl. Franz Zimmermann, Chronologische Tafel der Hermannstädter Plebane, Oberbeamten und Notare in den Jahren 1500—1884. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. XIX, Heft 3, S. 547 ff.)

sed facta ab hoc potestate Kornisio reddi debuit. Vidisses tum complorantes lugubri singultu plerosque civium, ac quà poterant, Iconem prodigiosam camitantes, illud eos ingeminare audisses: brevi intereundum sibi, ablato Refugio! at fragilis sexus, furore correptus, post profusas lacrymas, fractâ voce diras imprecabatur Nationis Comiti, qui in rem hanc consensum praebuisset. Nunc statua haec in possessione Kórod Kornisiana pie colitur."

Über diese verloren gegangene Marienstatue berichtet auch Ignaz Lenk von Treuenfeld in seinem Werke: Siebenbürgisch-, geographisch-, topographisch-, statistisch-, hydrographisch- und orographisches Lexikon. Wien 1839, S. 128.

„Auf dem Altare der ev. Kirche befand sich eine alte Bildsäule der heiligen Jungfrau, welche dem am 15. Dezember 1731 verstorbenen siebenbürgischen Gouverneur, Grafen Sigmund Kornis, auf Verlangen ausgefolgt wurde."

An verschiedenen Orten, so bei Reuschel,[1] wird erzählt, daß diese Statue den Mittelschrein des Altares eingenommen habe, und daß Kornis der Kirche als Ersatz den jetzt da befindlichen Stammbaum Christi geschenkt habe. In dem, übrigens stark tendenziösen Berichte Faschings aber gibt uns nichts die Handhabe zur Annahme, daß hier ein Tausch stattgefunden habe. Woher hätte denn auch Graf Kornis die große Gruppe im Mittelstücke des Altares herhaben sollen? Und wenn das immerhin als möglich angesehen werden könnte, so müßte der allerkrauseste Zufall mitgespielt haben, wenn das anderwärts erworbene jetzige Mittelstück, wie abgezirkelt und abgemessen in den Schrein gepaßt hätte. Das kann doch nicht im Ernst behauptet werden! Wie sollte sich denn die prächtige Übereinstimmung in Auffassung, Technik, Virtuosität des Faltenwurfes, wie das sichere Gefühl in allen Schnitzereien der Mittelgruppe und der Flügel das Werk des Geistes eines Meisters vor sich zu sehen, erklären lassen, wenn die Krönung Mariae und der Stammbaum Christi aus verschiedenen Händen hervorgegangen wäre. So beruhen denn die diesbezüglichen Angaben bei Friedrich Reuschel, Fr. Müller usf. nur auf der mündlichen Tradition, an der weiter nichts wahr ist, als daß Graf Kornis die erwähnte Statue der Mühlbächer ev. Kirchengemeinde abgepreßt und ihr dafür als Gegengeschenk das Nachsehen überlassen habe. Die natürliche Frage nach dem Verbleib jener Marienstatue ist bis heute nicht gelöst worden. Fasching erzählt, daß dieselbe auf das Gut des Grafen Kornis geschafft worden sei.

[1] a. a. O., S. 6.

Ob sich diese Statue noch immer zu Koród im Klausenburger Komitat befinde, hat sich nicht in Erfahrung bringen lassen. Ein Kirchen- und Altarbrand, wie er von Fasching erzählt wird, hat niemals stattgefunden. Im Berichte Faschings heißt „in summa ara“ nicht etwa „oben auf dem Altar“, sondern „auf dem Hochaltar“. Im Gegensatz zu den Votiv- oder Meßaltären (altaria minora) gab es einen Hochaltar oder Fronaltar (altare majus, summum altare, altare principale).[1]

Eine rein logische Betrachtung des Altares in seiner Gesamtheit läßt die Vermutung an festem Boden gewinnen, daß diese verloren gegangene Marienstatue ursprünglich gar nicht zum Altar gehörte. Es ist ausgeschlossen, daß an einem Altar zwei Hauptstatuen desselben und derselben Heiligen aufgestellt werden. Damit stimmt auch überein, daß Fasching von einer „überaus alten Statue“ spricht. Daß sich dieses Bild großer Verehrung und auch Berühmtheit erfreute, steht außer Frage. So scheint es nun völlig sicher, daß diese Marienstatue aus einer Zeit stammt, in der unser Altar noch nicht vorhanden war. Es ist sehr möglich, daß sie entweder das Mittelstück des Hochaltares gewesen ist, der vor dem jetzigen Altar, vielleicht noch im alten romanischen Chor stand und beim Neubau des gotischen Chores als zu klein ausgeschieden wurde, oder daß sie der Hauptbestandteil eines Nebenaltares gewesen ist, der durch die Reformation beseitigt wurde.

Die Gruppe des Altarschreines.

Das Mühlbächer Altarwerk zeigt in geöffnetem Zustande im Mittelfelde den Stammbaum Jesu oder Mariae. Auf dem Grunde des Schreines liegt der schlafende Jesse oder Isai, der Vater Davids. Aus seiner Brust steigt ein Baum auf, der sich in zwei Äste teilt, die sich rechts und links an den Seitenwänden des Schreins hoch ziehen und im großzügig stilisierten Laubwerk, dessen Blätter deutlich die Abspitzungen des Akanthusblattes, also Renaissanceformen zeigen, auf beiden Seiten je sechs Brustbilder trägt, deren jedes einen König aus dem Hause Davids vorstellt. Alle sind mit reich ornamentierten Kronen versehen, sieben von ihnen halten als Zeichen ihrer Würde ein Zepter in der Hand. Auf die Behandlung der Hände sei ganz besonders aufmerksam gemacht. Sie ist frei von aller Schablone und die reichste Mannigfaltigkeit offenbart sich in der stets wechselnden und dabei natürlich und anmutig wirkenden Haltung und Stellung der feingeschnittenen Finger. In den Händen

[1] Otte a. a. O., Bd. I, S. 128.

der Maria erreicht die Kunst des Meisters in dieser Hinsicht ihren Höhepunkt. Die Mitte nimmt die lebensgroße Statue der Maria mit dem Jesuskinde ein. Sie steht auf der Mondsichel, welche aus einem Blätterbündel hervorsieht, das auf dem Mittelstamm des aus der Brust des Isai hervorwachsenden Baumes ruht. Als das Weib der Offenbarung erscheint Maria auf der Mondsichel, eine Darstellung mit der man die unbefleckte Empfängnis versinnbildlichen wollte. Die grundlegende Textstelle ist (Offenb. 12. 1): „Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.“ Isai ruht ausgestreckt auf dem Boden des Schreines, das rechte Knie hochgezogen und die linke Hand quer über den Leib gelegt. Der rechte Ellenbogen ruht unter einem stark ausgeprägten, mit lockigem Haar bedeckten Haupte, das von starkem Vollbart umrahmt wird. Die Schwierigkeit dieser Stellung zu überwinden ist dem Meister nicht gelungen. Es hat nämlich den Anschein, als sei das Haupt in gar keinem Zusammenhange mit dem Körper, was denn auch zu der oft gehörten Erklärung Anlaß gab, es sei in der Figur der enthauptete Johannes zu sehen. Zu ihren Seiten und über ihrem Haupte schweben je zwei Engel, von denen die oberen eine Krone halten. Maria selbst blickt mit leise nach ihrer Linken gebeugtem Haupte lieblich lächelnd auf den Beschauer nieder, sie hält als Himmelskönigin ein Zepter in ihrer Hand und auf ihrem Arm das nackte Jesuskind, das sorglos mit einem Apfel spielt. Ist der Faltenwurf der Engelgewänder wie vom wehenden Winde bewegt, weich gebrochen und gebauscht, so fließt die Kleidung der Maria in ruhigen, wunderbar schönen Falten nieder und nur der Saum des Obergewandes ist wie von einem leisen Luftzug nach aufwärts umgeschlagen und bringt somit Leben und Bewegung in die erhabene Ruhe der Gewandung. Die Darstellung des Stammbaumes beruht auf Jesaias 11, 1: „Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig seiner Wurzel Frucht bringen“ [1] und findet sich auf einer ganzen Reihe von Altären, so zu Calcar, in der Katharinenkirche, und in der Heiligen-Geist-Spitalskirche zu Lübeck, zu Annaberg (1522) aus Solenhofer Kalkstein und am selben Orte auf dem Hochaltar, doch ist hier nicht Jesse sondern Abraham der Stammvater, in einigen Kirchen im Brandenburgischen, in St.-Ottilienburg, in der Kirchhofkapelle zu Hochsal, in der Kirche Notre-Dame de Valère zu Sitten, zu Flaurling im Widdum, in St.-Stephan zu Braunau bei

[1] Vgl. hiezu noch Jesaias 10, 11. Röm. 15, 12. Offenbarung 5, 5.

Salzburg, in Heiligenblut, in St.-Sebastian bei Löding (1530) und in einer Kirche der Filiale zu St.-Benedikten (c. 1550). Das Motiv wird allerdings in stets wechselnder Form verwendet. Der Mühlbächer Stammbaum Jesu zählt zu den einfachsten und ist keinem der Bekannten in bezug auf die Komposition ähnlich. Der Hintergrund des Schreines ist mit einem reichen Golddamastmuster ausgelegt, dessen Technik die bekannten Züge erkennen läßt. Auf die Holztafeln hat der Künstler zunächst eine starke grobkörnige Leinwand aufgeleimt und dieselbe sodann mit einem starken Kreidegrund versehen, in den er mit dem Schnitzmesser das Muster einschnitt, die Gründe auspuncierte und das ganze Ornament schließlich mit echtem Blattgolde versah, das dann schließlich mit dem Achatstift geglättet wurde. Die Marienstatue ist, wenn wir von dem gekreuzigten Christus an der Spitze des Altares vorläufig absehen, der Hauptpunkt des gesamten Werkes. Der Blick des Beschauers muß sich auf ihn konzentrieren. Die Feinheit der Hände, das wallende aufgelöste Goldhaar, das schmal geschnittene Gesichtchen, der ganze Habitus der Figur atmen eine Majestät und eine Würde aus, die auch heute nach Jahrhunderten ihre Wirkung nicht verfehlt. Es ist kein Grund vorhanden, die Worte, mit denen Lübke [1] die plastischen Werke der nordischen Bildnerei von 1450—1550 würdigt, auch auf unsere Maria zu beziehen. Es „muß die Fülle von Kraft, Tiefe, Innerlichkeit, ja im Einzelnen auch von Schönheit in Erstaunen setzen, die man in den Schöpfungen dieser Epoche trifft. Selbst wo die Form knorrig und schroff ist, wird man durch die Wahrheit der Empfindung, durch die Ehrlichkeit und Energie dieser ausspruchslosen Arbeiten von meist namenlosen Meistern wohltuend berührt. Ihre Verfertiger fühlten sich wohl selten als Künstler, und auch ihre Umgebung nahm sie für das, was sie in der bürgerlichen Ordnung des damaligen Lebens waren: für ehrsame Handwerksmeister. Niemand verzeichnet ihre Namen, keine höhere Bildung nahm sie auf ihre Flügel; kein Vasari verfaßte ihre Lebensgeschichten. Aber um so sympathischer berührt es uns, wie sie mit aller Anstrengung nach dem Höchsten gerungen.“ „Aber eine große Anzahl dieser Werke besitzt auch ein absolutes künstlerisches Verdienst. Nicht immer werden wir durch herbe, unschöne Formen verletzt, vielmehr gelingt es manchen der bekannten und unbekannten Meister eine seltene Lauterkeit und Durchbildung zu erreichen. Und das hat hier um so höhern Wert, als das germanische Streben nach individueller Freiheit mit besonderer Energie in diesen Arbeiten nach Ausdruck ringt.“ [2] Bedenkt man

---

[1] Geschichte der Plastik a. a. O. Leipzig 1863. S. 521.
[2] Ebenda. a. a. O., S. 522.

nun, daß der Gesichtsausdruck unserer Madonna, infolge der stümperhaften Übermalung durch die Hand des letzten „Restaurators“ gelitten hat und in seiner ursprünglichen Polychromierung wahrhaft künstlerisch gewirkt haben muß, so wird man begreifen, daß auch diese Statue durch ihren Schöpfer „den Stempel der Schönheit und die Weihe seelenvoller Innigkeit empfing“.[1]

Die Flügelreliefs.

Die Flügel haben vier Hochreliefs aus dem Marienleben, die oben, ebenso wie das Mittelstück durch ein gotisches Pflanzenornament abgeschlossen sind. „Unterstützt durch reiche Bemalung und Vergoldung, gewähren sie den Eindruck der Wirklichkeit und veranschaulichen uns die Art, wie die beliebten Mysterienspiele aufgeführt werden; denn gewiß sind sie die in Holz übersetzten geistlichen Schauspiele jener Zeit.“[2] Das Ornament des Schreines wird in der Mitte durch ein geflügeltes Engelköpfchen belebt, wie sie erst im 16. Jahrhundert in der Plastik verwendet wurden. Dieses Pflanzenornament zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem auf einem Altarschreine in Privatbesitz zu Rudolstadt, den beiden Altarschreinen von Hans Raphon im Welfenmuseum zu Hannover und auf den Flügeln des Altars der Herrgottskirche zu Greglingen bei Rothenburg an der Tauber. Es ist übrigens eine besonders bei Kunstwerken der Renaissance im Bereiche unserer Landeskirche immer wiederkehrende Erscheinung, daß sich Reminiscenzen an die Gotik besonders in den Ornamenten erhalten haben. Die Altäre in Meeburg (1513) und in Radeln (a. 1520), in Schaas und Birthälm liefern hiefür genügende Beweise. Der linke Flügel enthält die Verkündigung Mariae, darunter die drei Weisen aus dem Morgenlande, der rechte Flügel zeigt die Heimsuchung und darunter die Beschneidung des Christuskindes. Weist schon die Gewandung, besonders die des Dreikönigsreliefs auf das 16. Jahrhundert hin, so deutet auf diese Epoche das im Stile der Renaissance geformte Bein des Betschemels in der Verkündigung, so wie der Bogen mit einem Ornament derselben Stilrichtung im Dreikönigsbilde hin. Auch der Kelch, den Balthasar, der Mohrenkönig in der linken Hand hält, ist in den Stilformen derselben Zeit gebildet. Das Dreikönigsbild hat einen landschaftlichen Hintergrund aufzuweisen. In bergiger Gegend erhebt

[1] Lübke a. a. O., S. 522.

[2] Lübke, Geschichte der Plastik. Leipzig 1880. Bd. II, S. 684; vgl. hierüber A. Springer in den Mitteilungen der Wiener Zentr.-Kommiss. 1860, S. 125 ff.

sich eine Stadt. Zunächst ist an den Reliefs der Flügel die Wahl der Motive auffallend. Obwohl gerade die hier in Anwendung gebrachten Vorwürfe an den mittelalterlichen Altarbauten gerne und oft ihre Darstellung fanden, so sind die am Mühlbächer Altar verwendeten Themen in der gleichen Auswahl und Zusammenstellung nirgends wieder zu finden. Der Lettneraltar in der Kreuzkirche in Rostock hat auf der Außenseite der Flügel die vier Gemälde: Verkündigung, Geburt, Darstellung und die heiligen drei Könige. Der Altar der Herrgottskirche zu Greglingen bei Rothenburg an der Tauber stellt auf seinen Flügeln die Heimsuchung, Verkündigung, Geburt und Darstellung im Tempel, der Altar der Kirche zu Maria-Laach und der Altar an der St. Annenkirche zu Görlitz, Verkündigung, Geburt, Heimsuchung und Anbetung in Reliefbildern dar, die Beschneidung, als Flügelrelief, aber habe ich nur auf dem Altar der Franziskanerkirche zu Bozen, dem Altar aus Palhe, jetzt in Brüssel im Mussée des arts dècoratifs et industriels, einem Seitenaltar in der St. Georgskirche zu Wismar, auf dem Hochaltar zu Niederlana in Südtirol, und als Flügelgemälde auf einem Altar des M. Pacher aus dem Jahre 1481 zu St. Wolfgang [1] gefunden. Nicht als Flügelrelief, sondern als Teil größerer Kompositionsreihen findet sich die Beschneidung öfters so u. a. auf dem Altar zu Meil bei Zell an der Mosel, auf dem Hochaltar in der Pfarrkirche zu Süggerath und auf dem Reinoldaltar in der Marienkirche zu Danzig. Demnach repräsentiert das Mühlbächer Triptychon in der Wahl seiner Motive eine in der Geschichte des Altarbaues seltenere Erscheinung. Geschnitzte Bilder besaß auf den Flügeln, wie schon gesagt, außer dem Groß-Probstdorfer nur noch der Mediascher Altar. Die des Letztern sind leider verloren gegangen, doch hoben sie sich, wie dies noch deutlich zu erkennen ist, auf einem Goldgrunde ab, was sowohl für die Datierung des Mediascher als auch des Mühlbächer Altarwerkes von Wichtigkeit ist. Das Hervortreten des landschaftlichen Hintergrundes auf dem Mühlbächer Werke zeigt, daß er dem 16. Jahrhundert angehört und ungefähr 30—40 Jahre später entstanden ist als der Mediascher Altar.[2]

Ob diese Schnitzereien des Altares durchgehend von der Hand eines Meisters herrühren, oder ob auch Gesellen an ihrer Schöpfung mitgewirkt haben, ist eine Frage, die sich aus dem handwerksmäßigen

[1] Vgl. die Abbildungen dieses Bildes bei Janitschek, Geschichte der Malerei. Berlin 1890. S. 309, und die des ganzen Altares bei Gradmann a. a. O., S. 359.

[2] Vgl. Münzenberger und Beißel. Bd. I, S. 106.

Betriebe der Kunst jener Zeit selber beantwortet. Schon die Größe und der Umfang des Werkes läßt es als sicher erscheinen, daß hier mehr als eine Hand gearbeitet hat. „Der Ausdruck im Antlitz der bekrönten Maria, die Behandlung des Haares und Haaransatzes sowie die Falten des Gewandes, ferner die ausdrucksvollen Köpfchen der Engel, ihre Gewänder und ihre Flügel scheinen mir deutlich genug zu verraten, daß diese Arbeiten wohl höchst wahrscheinlich (bestimmt! der Verf.) aus einer Werkstatt, aber nicht von ein und derselben Hand herrühren. Die gleichartigen Teile weisen am Mittelstück eine größere Kunstfertigkeit in der Ausführung auf, so daß man annehmen muß, daß das Ganze nach dem Entwurfe eines Meisters geschaffen wurde, der selbst bloß das Mittelstück ausführte, die Herstellung der Flügel aber seinen Gesellen überließ (und sich mit einer gewissen Überarbeitung begnügte. Der Verf.) Da überdies dem Meister, der das so feinfühlig ausgeführte Marienbild und die lebendig bewegten Engelfigürchen schuf, die ungeschickte Ausführung der Kopfwendung an der Jessefigur nicht zugemutet werden kann, so dürfen wir diesen auffälligen Mangel wohl auch auf eine Gesellenarbeit zurückführen."[1] Wenn hier trotzdem von einem Meister gesprochen wird, so gilt das mehr im geistigen Sinne; es steht ja fest, um nur auf eine Tatsache hinzuweisen, daß auch ein Rubens Bilder entwarf, sie von seinen Schülern ausarbeiten ließ, um sie schließlich durch Übergehen fertig zu stellen!

Was den künstlerischen Wert unseres Altares anbelangt, so gilt auch von demselben ein Wort Beißels ohne Einschränkung: „Ist hie und da ein sinnlich schöner Ausdruck des Gesichts auch nicht erreicht, so spricht schon die Behandlung der ganzen Figur dennoch jeden erhebend an, der, wie Jakob mit Recht bemerkt, mit christlichem Sinne und Gemüt zu ihr hintritt. Das Nackte am Kopf, Händen und Füßen erscheint in naturtreuer Wiedergabe, besonders begegnen uns zarte Hände und eine außerordentliche Geschicklichkeit in der Wiedergabe der Oberfläche der Haut und der fleischigen Wirkung des Körpers; denn die damaligen Künstler schöpften nicht aus anatomischer Kenntnis, sondern wesentlich aus der richtigen Anschauung der Erscheinung. Wo sie aber den Körper nackt darstellen, da treten oft unschöne Zufälligkeiten auf z. B. an dem Jesuskinde, wo der Kopf zum Oberkörper und dieser zum Unterkörper wenig stimmt."[2]

---

[1] E. Kühlbrandt im Referat dieser Arbeit.

[2] Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. II, S. 108.

Die Polychromie des Altares und das Material der Schnitzwerke und Gemälde.

Der Mühlbächer Altar ist ein polychromes Werk. Wie nur selten an mittelalterlichen Altären das Holz in seiner Naturfarbe belassen wurde, so ist auch an den Figuren sämtlicher Architekturteile und an allen Ornamenten unseres Altars die Polychromie und reiche Vergoldung in Anwendung gebracht worden.[1] Die Vergoldung ist, wie sie in Deutschland allgemein befolgt wurde, im Geiste der alten Tradition, gehalten. Die Obergewänder sind zum überwiegenden Teile mit Glanzgold überzogen.[2] Inwieweit die heutige Polychromierung der alten Bemalung, besonders die der Figuren entsprach, läßt sich nicht mehr klarstellen, doch weichen sie sicherlich von derselben erheblich ab. Weiß, rosa und schwarz kannte die alte Behandlung nicht, sie zog Rot und Blau auch für die Untergewänder vor, während an unserem Altare gegenwärtig viel helle Farben zu sehen sind. Silber hat eben so selten Verwendung gefunden wie Grün und Gelb.

Das Material, aus dem die Reliefs und Statuen geschnitzt wurden, ist Lindenholz. Die Tafeln der Reliefs sind aus je drei Pfosten zusammengesetzt. Ganz im Sinne der überlieferten und geübten Kunsttechnik sind die Schnitzwerke unseres Altares mit einem Kreidegrund überzogen, auf den sodann Vergoldung und Farbe aufgetragen wurden. „Stehende Regel (der Polychromierung) bleibt auch jetzt (1475—1520) die Überziehung des ganzen Altarwerkes mit Kreidegrund und reichem malerischem Schmuck in Gold und Farben."[3] Direkt auf das Holz wurde nicht gemalt und diesen Kreidegrund habe ich auf allen unseren Altären, soferne sie aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammen, vorgefunden, zum Teil auch in der Art, daß gewisse Architekturteile so die Rahmen der Bilder, Säulen und sonstiges Filigranwerk zunächst mit einem Überzug aus grober, mit Leim befestigter Leinwand versehen wurde, auf den man sodann den Kreidegrund legte. Es geschah dies aus dem Grunde, um das allzuschnelle Abblättern der Unterlage zu verhüten. In der Tat verleiht diese Technik eine ganz besondere Dauerhaftigkeit und dank derselben lassen sich zahlreiche Altäre, deren Holzwerk schon arg zerstört ist, noch immer gut restaurieren. Der Leinwandüberzug der Tafelgemälde hatte keinen anderen Zweck als den Kreidegrund festzuhalten.[4] Auch an

---

[1] Vgl. Münzenberger und Beißel. Bd. I, S. 3.
[2] Ebenda. Bd. I, S. 55 und 56.
[3] Ebenda. Bd. I, S. 109.
[4] Vgl. Gradmann a. a. O., S. 404.

unseren übrigen Altären haben sich auf diesem Grunde gemalte Bilder sehr gut erhalten, während solche, die der Leinwand entbehren, zum Teil schon ganz zerstört sind, wie das Bild in der Altarstaffel zu Schweischer, oder stark gelitten haben, wie das Predellabild zu Malmkrog und Reußdorf.

Die Ölgemälde des geschlossenen Altares.

Der Altar zeigt in geschlossenem Zustande acht Tafelgemälde. Aus diesem Grunde steht auch unser Altar unter der allgemeinen Regel, daß Flügelaltäre auf der Außenseite Gemälde hatten. „Nun haben wir aber in der ganzen mittelalterlichen Kunst kein Beispiel, daß man einen Flügelaltar von vornherein ohne die Absicht, Gemälde auf der Außenseite der Flügel anzubringen, hergestellt hätte.“[1] Die acht Gemälde stehen im Zusammenhange mit den Skulpturen und Lübkes Wort[2] gilt auch von ihnen: „Diese Werke (Holzschnitzereien) treten nun häufig mit Gemälden in Verbindung, mit denen vereint sie in der Regel erst ein Ganzes ausmachen. Meistens pflegen die Flügel, welche den Mittelschrein schließen, in gemalten Darstellungen jene Reliefszenen fortzusetzen.“ Unterhalb des Mittelstückes lesen wir die Worte: VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM. Ob diese Inschrift noch in der katholischen Zeit entstanden ist, scheint zweifelhaft zu sein. Sie wurde wenigstens an Glocken in der katholischen Zeit nicht angebracht.[3] Diese Reformationsinschrift, wie man sie wohl nennen kann, dürfte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an Stelle einer älteren gesetzt worden sein. Und in der Mitte des langen Feldes des Epistyles: GLORIA IN EXCELSIS DEO.[4] Diese Inschrift ist jedenfalls nicht zu gleicher Zeit mit dem Ornamente des Feldes entstanden, der Künstler hätte sonst das Medaillon in anderer Weise ausgespart. Die Züge des Ornamentes sind unter der Inschrift noch deutlich zu erkennen, was für die Verschiedenheit der Entstehung als Beweis zu dienen hat. Die Flügelbilder sind auf Leinwand gemalt, die auf Holztafeln geleimt wurde. Die obere Reihe zeigt von rechts nach links gesehen Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, die Vermählung des Josef und der Maria, die Bestimmung Josephs zum

---

[1] Münzenberger und Beißel a. a. O., I, S. 131.

[2] Geschichte der Plastik. II, S. 684.

[3] Vgl. Fr. Müller, Zur älteren siebenbürgischen Glockenkunde. Archiv des Vereins für siebenb. Landesk. N. F. Bd. IV, S. 229 ff.

[4] Vgl. Fr. Müller a. a. O., S. 231.

Bräutigam der Maria, (und nicht die Darstellung im Tempel), Christi Himmelfahrt und die untere: Auferstehung Christi, Christi Geburt, die heilige Sippe und die Ausgießung des heiligen Geistes. Die Anordnung der Bilder in dieser Reihenfolge muß auf den ersten Blick auffallen. In der Regel pflegte man die Nebeneinanderstellung von bildlichen Darstellungen aus dem Leben der Heiligen chronologisch zu gruppieren und diesem Grundsatz gemäß hätten in die erste Reihe gehört: die Wahl des Bräutigams, die Vermählung Mariae, Christi Geburt, Mariae und die heilige Familie, und in die untere Reihe: Die Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen Geistes. Wenn man nun nicht annehmen will, daß die Bilder gelegentlich der oftmaligen Restaurierungen mit einander unabsichtlich vertauscht worden sind, nachdem sie von ihrem Orte entfernt worden waren, so entsteht die Forderung, nach einem Grunde zu suchen, der bei der Aufstellung der Bilder maßgebend gewesen ist. Und in der Tat löst sich der scheinbare Widerspruch von selber, wenn man die äußeren und die inneren Flügelbilder gesondert für sich betrachtet. Da zeigen nämlich die vier Bilder der inneren Flügel Darstellungen aus der Kindheitsgeschichte Christi und die vier Bilder der äußeren Flügel solche aus der Zeit nach dem Tode Jesu. Während also bei acht Bildern die chronologische Anordnung beliebt war, wie sich auf der Rückseite unserer meisten Doppelflügelaltäre des 16. Jahrhunderts vorfindet, so ist hier das Einteilungsprinzip ein wesentlich anderes, weil hier die Ereignisse vor und nach dem Tode Jesu auf die inneren und äußeren Flügel verlegt wurden.

Die gewöhnliche, rein chronologische Einteilung wäre, wenn wir die Darstellungen von der Bestimmung des Bräutigams der Maria bis zur Ausgießung des heiligen Geistes mit den Zahlen von I—VIII bezeichnen, schematisch dargestellt:

I.	II.	III.	IV.
V.	VI.	VII.	VIII.

Davon weicht nun das Mühlbächer Altarwerk ab und gruppiert in dieser Art:

V.	II.	I.	VII.
VI.	III.	IV.	VIII.

Hier war ein innerer Einteilungsgrund maßgebend und dort ein mehr äußerer. Die Mitte des geschlossenen Altares nehmen vier Tugendszenen, die beiden Seiten je zwei Verherrlichungsdarstellungen ein. Der Name des Malers dieser Bilder ist leider unbekannt geblieben, wie der der meisten Künstler, die bei uns in dieser Zeitperiode ihren Pinsel der Altarmalerei gewidmet haben.

Trotz allen Suchens ist es nicht gelungen den Nachweis zu erbringen, ob unsere Ölgemälde Originalkompositionen oder nur Kopien nach anderen Meistern sind, wie das für die Altarbilder von Mediasch, Meeburg, Reußdorf, Schäßburg, Radeln, Schweischer und Hermannstadt zum größten Teil anzunehmen ist. Der Verfasser hat alles nur irgendwie erhältliche Material durchsucht und die Photographien des Altares einer Reihe namhafter Kunstgelehrten eingeschickt und um Aufschluß gebeten. Der Erfolg war ein negativer und so kann die Originalität der Mühlbächer Altarflügelgemälde angenommen werden. Auch sei noch betont, daß sich bei uns nirgends Bilder vorfinden, die man dem Meister der Mühlbächer Gemälde zuschreiben könnte. Dem entgegen besitzen wir in den Flügelaltären zu Schäßburg (aufbewahrt im Museum „Altschäßburg"), Meeburg, Radeln, Reußdorf und Schweischer Werke, die zufolge ihrer übereinstimmenden Grundformen, der Technik der Malerei, der Behandlung von Gewandung, Faltenwurf und Fleischkolorit, der landschaftlichen Darstellungsweise usf. untrüglich auf die Hand eines Meisters zurückzuführen sind. Daraus kann nun entnommen werden, daß der Künstler zur Ausführung seines Werkes aus dem Auslande berufen worden ist und nach Vollendung seines Werkes dem Lande wieder den Rücken gekehrt hat, anders also wie die Söhne des Veit Stoß, Johann und Martin, von denen der erste 1530 in Schäßburg starb und der zweite noch 1534 in Mediasch ansässig war.[1]

[1] Vgl. Eitelberger: Quellenschriften für Kunstgeschichte X, 103 und die Notiz von F. Müller im Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenb. Landesk. 1878, Nr. 6, S. 79 und 80.

Selbst wenn es nun wahr ist, daß uns in diesen Bildern Originalwerke überliefert sind, so hat der Maler jedenfalls Dürers Kupferstiche und Holzschnitte gekannt, die ihren Weg schon wenige Jahre nach ihrem Erscheinen nach Siebenbürgen gefunden hatten, und wenn er sie auch nicht als Vorlagen benützt hat, so sind sie ihm dennoch vorgeschwebt. Was wäre auch natürlicher gewesen, als daß sich der kleinere Künstler an den Meister angelehnt hätte, der insbesondere für die Darstellung der Passionsgeschichte das lösende Wort, die trefflichste Schilderung gefunden hatte!

Zum Beweis dessen sei angeführt, daß auf dem Himmelfahrtsbilde die Wolken eine auffallende Ähnlichkeit mit den Wolken auf A. Dürers Kupferstichblatt „Das große Glück“, dem Holzschnitte „Die Auferstehung“ in „der großen Passion“ (1510) und „Die Aufnahme Marias in den Himmel“ (1510) zeigen, daß nicht nur die Behandlung des landschaftlichen Hintergrundes an Dürers Auffassung und Art erinnern und daß das Kreuz samt Fahne auf der „Auferstehung“ und der „Himmelfahrt“ denselben Charakter besitzt wie auf Dürers Kupferstichen: „Christus im Vorhof der Hölle“ und „Auferstehung“ (beide 1512). Die Kreuzigung und Auferstehung sind in ganz ähnlicher Weise komponiert wie die gleichbenannten Stiche Dürers vom Jahre 1512. Schließlich mag darauf hingewiesen werden, daß sich auf unserem Auferstehungsbilde im linken Hintergrunde eine Darstellung des Heilandes als Gärtner vorfindet, die selbst in der gleichen Gewandung und der Bedeckung des Hauptes mit einem an der Stirne nach aufwärts geklappten Pilgerhute die Benützung des Dürerschen Holzschnittes aus der kleinen Passion „Christus als Gärtner“ (1509—1510) als sicher erscheinen läßt.[1] Aus diesem läßt sich nun ein gewisser Zusammenhang zwischen Dürers Werken und unserem Meister nicht leugnen.

Diese acht Ölgemälde des Mühlbächer Altares gehören zu den besten Leistungen, die uns aus dem 16. Jahrhundert im Sachsenland erhalten geblieben sind. Die Linienführung ist mit großer Sicherheit gehandhabt, die anatomischen Verhältnisse zum größten Teile richtig aufgefaßt und nur dort ein Opfer der Verzeichnung geworden, wo der Maler die perspektivische Verkürzung anbringen wollte, wie bei dem nakten Jesuskinde auf der Geburtsdarstellung. Die Farbengebung aller Gemälde ist verständnisvoll abgestimmt mit einer gewissen Betonung des dekorativen Momentes. Die Farben sind kräftig und wirkungsvoll, ohne

---

[1] Vgl. die Abbildungen bei Knackfuß a. a. O.

schreiend zu sein. Auffallend ist es, daß nur drei von diesen acht Bildern im Hintergrunde kleinere Darstellungen und Szenen zur Anschauung bringen. Es war die Vereinigung mehrerer Szenen und Ereignisse auf einem Bilde zu Beginn der Renaissance eine beliebte Art, wie sie sich auf den Bildern der Passionsgeschichte auf dem Altare zu Mediasch vorfindet. An unserem Altare wird das wohl auch an der Wahl der Motive gelegen haben. Auf dem „Auferstehungsbilde" erblickt man links im Hintergrunde „Christus als Gärtner", noch weiter rückwärts drei Männer, wohl Christus, Cleophas und ein Apostel (Luc. 24, 13 ff.) und links eilen Maria Magdalena, Maria Jakobi und Salome (Mark. 16, 1) zum Grabe. Die Vermählung Josefs und Maria hingegen zeigt im linken Hintergrunde die Verkündigung der Hirten auf dem Felde.

Die Inschrift auf dem Kreuz I. N. R. I. ist in Renaissance-Majuskel gehalten, da das Mittelstück des N mit einer Ausbiegung gebildet ist. Es ist diese Majuskelschrift in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder in Aufnahme gekommen und war bis ca. 1530 gebräuchlich.[1] Auf den Charakter dieser Schrift im Titulus über dem Kreuz weist auch Reissenberger bei der Datierung des Hauptaltares der ehemaligen Marienkirche (jetzt Stadtpfarrkirche) zu Hermannstadt hin und basiert darauf die Datierung dieses Werkes.[2] Es braucht wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden, daß dieser sonst unscheinbare Umstand auch für die Datierung des Mühlbächer Altares wichtig ist und den Beweis für die Unrichtigkeit der Jahreszahl „1418" stützt.

Während der Maler das Antlitz der Maria in allen Bildern, wo dieselbe vorkommt, gleichförmig behandelte, so daß sich die Portraitähnlichkeit der Marienköpfe auf einen, wohl nach einem Modell gearbeiteten Typus zurückführen läßt und selbst in der Gewandung und dem Kopftuche sich konsequent geblieben ist — das Kopftuch fehlt nur auf der „Geburt" — weicht der Christuskopf auf der „Kreuzigung" von dem auf der „Auferstehung" und der „Himmelfahrt" befindlichen scharf ab. Auf dem letzten Bilde ist das Antlitz Christi mit einer gewissen Derbheit wiedergegeben, auf den beiden anderen jedoch ist der Habitus und die Gesichtsform eine wesentlich andere, ebenso Haupthaar und Bart verschieden. Das Gesicht des Heilandes auf dem Kreuzigungsbilde ist nicht in der traditionellen Weise gehalten, es liegt hier zu viel Kraft und Markigkeit, die im Verein mit der ganzen realistischen Behandlung des Körpers, zumal auch der Wunde im Beschauer den Eindruck hervorrufen, als habe der

[1] Vgl. Otte a. a. O., Bd. I, S. 408 f.
[2] Vgl. Reissenberger a. a. O., S. 46.

Künstler absichtlich das Derbe in den Vordergrund gerückt, um damit die Größe des Leidens hervorzuheben. Es ist das übrigens ein auch sonst beliebtes Wirkungsmittel gewesen. Ich erinnere nur an die zahlreichen Darstellungen der Passionsgeschichte, vor allen an Dürer. Interessant sind auch in dieser Hinsicht die Wandmalereien im Chore zu Malmkrog, besonders die „Dornenkrönung". In hohem Grade auffallend muß es aber erscheinen, daß dieser Christuskopf mit dem Christuskopf auf dem Mittelbilde des ehemaligen Hauptaltares der Marien-, jetzt Stadtpfarrkirche in Hermannstadt eine überraschende Ähnlichkeit zeigt. Es wäre gewagt, hieraus Schlüsse zu ziehen. Nach Reissenberger[1] ist dieses Mittelbild 1701 durch den Maler Jeremias renoviert worden. Da nun aber die Altarstaffel des Hermannstädter Altares und die Bekrönung in Malweise und Auffassung von der des Hauptbildes wesentliche Unterschiede zeigt und die Kreuzigung dieses Altares auf ein anderes Bild, von dem noch die Heiligenscheine der Köpfe zu sehen sind, gemalt wurde, so ist es fraglich, worin denn die Renovierungsarbeit des Malers Jeremias bei diesem Bilde bestanden habe. Da sich die Konturen des Kreuzigungsbildes mit den durchleuchtenden Umrissen des übermalten Bildes nicht decken, so ist es zweifelhaft, ob das nun überdeckte Gemälde ebenfalls eine Kreuzigungsdarstellung gewesen ist. Die Hermannstädter Pfarrkirche war doch früher eine „ecclesia parochialis b. virginis Mariae" und in einer solchen besaß wohl auch der Hauptaltar in seinem Mittelstücke eine Darstellung aus dem Marienleben oder der Legende dieser Heiligen. Ich schließe nun aus diesen Gründen, daß das Mittelstück dieses Altares ursprünglich ein figurenreiches Marienbild besaß, welches in der Zeit der Reformation mit der „Kreuzigung" übermalt wurde, und daß es von den Renovierungsarbeiten des Malers Jeremias unberührt geblieben ist.

Der Christus des Mühlbächer Kreuzigungsbildes wirkt in seiner ganz individuellen Auffassung beinahe modern, jedenfalls aber wenig ansprechend. Auch der Jünger Johannes, der neben dem Kreuze steht, läßt die gewohnte Sanftheit des Mienenspiels vermissen. Wie ganz anders ist dem Künstler der stumme Schmerz, die beredte Händehaltung der klagenden Maria gelungen und wie innig erscheint sie uns auf den übrigen Gemälden. Das Jesusknäblein ist dem Maler in beiden Fällen, auf der „Geburt" und auf der „heiligen Sippe" mißraten. Auf dem letztern Bilde ist z. B. der Kopf entschieden zu klein. Seine sonst anerkennungswerte Fähigkeit und Sicherheit im Zeichnen hat ihn bei diesen beiden

[1] a. a. O., S. 46.

Aktfiguren im Stiche gelassen. Ganz besonders gut hat unser Meister den Ausdruck des schlafenden Kriegers am Grabe im Auferstehungsgemälde getroffen. Er ist überaus lebendig und man vermeint die leisen Atemzüge des Schlafenden zu vernehmen, so wirkungsvoll ist das Bild. Von allen Gesichtern dieser acht Gemälde ist dieses das vollendetste und immer wieder fühlt man sich zu demselben hingezogen. Daß der eine der Kriegsknechte im Erwachen die Augen wie geblendet zuzwinkert und sich reckt und dehnt und dabei sein karikiertes Gesicht noch häßlicher macht, das lag auch im Sinne der einen gewissen Realismus anstrebenden Kunst Dürers sowie M. Schongauers.[1]

Ein oft verwendeter Kunstgriff war es, die Wirkung der Auferstehungserscheinung an den wachehaltenden Kriegsknechten in der Weise zur Anschauung zu bringen, daß man einen oder zwei Knechte schlafen ließ, den andern im Zustande des momentanen Erwachens darstellte, indem „er sieht ohne noch zu begreifen",[2] und der letzte die Tatsache der Auferstehung bereits in Anbetung würdigte, weil er „das Wunder, das sich vollzieht", erkennt.[3] Selbst Holzschnitzer griffen dieses Motiv gerne auf und verwendeten es zum Teil in gewinnender Art und Behandlung, so auf einem Flügelrelief des Hochaltares in der Kirche zu Maldorf und einem Altarschrank der Johanniskirche zu Osnabrück. Die malerische Verwendung der Auferstehung steht im allgemeinen und auch hier im Gegensatz zu der Schriftstelle Matth. 28, 4: „Die Hüter aber erschraken vor Furcht, und wurden als wären sie tot." Gradmann äußert sich hierüber[4] folgendermaßen: „Die Auferstehung wird in der reifen Kunst des Mittelalters, bei den Italienern seit Giotto, so dargestellt, daß Christus aus dem Grabe aufschwebt. Die guten Deutschen lassen ihn — wie auf der Bühne — heraussteigen. Fra Angelico läßt ihn beim Besuch der Frauen über dem Grabe schweben, doch ungesehen von ihnen. Die Wächter wurden von jeher im Schlafe dargestellt. Die Schrift erzählt aber, daß sie von der Erscheinung des Engels erschreckt, wie tot hinfielen. Das Grab selber ist fast immer, (so auch am Mühlbächer Altar) unbekümmert um die Schriftangaben, als Sarkophag unter freiem Himmel dargestellt worden." In letzterer Hinsicht hat Cima da

[1] Vgl. die die Auferstehung behandelnden Holzschnitte und Kupferstiche von A. Dürer, desgleichen von M. Schongauer, das Relief auf dem Altar zu Bamberg, im germanischen Museum zu Nürnberg, auf den Altar des Kurt Borgentryk, (1483) im Museum zu Braunschweig und das Flügelgemälde der Kirche zu Tiefenbronn.

[2] Knackfuß, Dürer a. a. O., S. 71.

[3] Knackfuß a. a. O., S. 71.

[4] a. a. O., S. 371.

Conegliano ungefähr im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die Auferstehung in getreuer Würdigung der biblischen Überlieferung behandelt. Das Grab ist hier in die Felswand gehauen.[1] Auf dem Gemälde „Die Wahl des Bräutigams der Maria" eröffnet der Künstler den Ausblick in eine romanische Kirche, in deren Hintergrund sich ein überaus einfacher Altar erhebt.

Die Deutung dieses Bildes hatte seine Schwierigkeit, doch ist die Bestimmung des Bildes, dank der Aufklärung, die mir Herr Professor Beißel zu teil werden ließ, außer Frage gesetzt. Wir haben es hier mit einer Darstellung aus der Marienlegende zu tun, der gemäß der Bräutigam Marias durch Blühen eines Stabes bezeichnet wurde. Auf dem Altar im Hintergrunde des Bildes erheben sich zwischen zwei Kerzen vier Stäbe, den fünften hat Joseph vom Altar genommen und da dessen Holz zu blühen begann, war er damit als zukünftiger Gemahl Marias bezeichnet. Joseph steht ganz im Hintergrunde. Die Porträtähnlichkeit mit dem Joseph auf dem Vermählungsbilde läßt sich genau erkennen. Der Mann, im linken Vordergrunde, an den sich der Hohepriester mit sprechender Gebärde wendet, ist Joachim, der Gemahl der heiligen Anna, den der Künstler auf dem Bilde der heiligen Sippe wiederkehren läßt. — Auf diesem Bilde ist ein Altar abgebildet, der mit dem einfachen Retabulum an die ältesten Formen des deutschen Altarbaues erinnert. In der mittelalterlichen Kunst wurde der Altar auf solchen Gemälden und Reliefs gerne in der auch hier wiederkehrenden Form abgebildet, wie sich aus einem Vergleiche mit folgenden Werken ergibt: Altarschrein in der Katharinenkirche zu Lübeck; Gruppe (Darstellung Jesu im Tempel) aus dem Altar in der Briefkapelle der Lübecker Marienkirche; ein Flügel des Hochaltares zu Hohenbudberg, Altar der sieben Schmerzen Mariae zu Calcar, Altar in der Herrgottskirche zu Greglingen, Reinoldusaltar in der Marienkirche zu Danzig, Entwurf Holbeins d. Ä. zu dem Gemälde der Paulsbasilika in der Gallerie zu Augsburg.[2] „Aarons Priesterweihe," Holzschnitt von Michael Wohlgemut.[3] Dieser Holzschnitt gibt uns mit seiner hebräischen Inschrift gleichzeitig die Berechtigung in diesem Altaransatz die Idee der Gesetzestafeln zu finden.

---

[1] Das prächtige Bild ist eine der jüngsten Neuerwerbungen des königlichen Museums in Berlin und ist abgebildet in Heft 5, Jahrgang 1903 von „Velhagen und Klasings Monatsheften".

[2] Abgebildet bei Janitschek a. a. O., S. 272.

[3] Abgebildet bei Lützow, Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes. Berlin 1891, S. 75.

Die Himmelfahrt Christi zeigt die traditionelle Art der Komposition über einer Gemeinde von Heiligen, unter denen wir Josef, Maria und den Jünger Johannes an der Porträtähnlichkeit mit ihren Gesichtern auf den andern Bildern des Cyklus wieder erkennen, steht Jesus in den Wolken. Zu seiner Rechten ist Moses in Halbfigur, die Gesetzestafeln mit hebräischer Inschrift in den Händen haltend und zu seiner linken Hand ein anderer Prophet mit spitzer Mütze zu erblicken. Seinen Namen festzustellen, ist nicht möglich gewesen. Die Heiligscheine der andächtig der Himmelfahrt nachblickenden Gemeinde sind überaus zart und duftig behandelt. Auffallend ist die Stellung der Maria, die dem Beschauer den Rücken zuwendet und das Antlitz wie geblendet nach der linken Seite kehrt, so daß nur ein schmaler Teil des Gesichtes samt der Nase sichtbar wird. — Das Gegenstück dieses Gemäldes bildet das Bild „Die Ausgießung des heiligen Geistes“ oder „Pfingsten“. Hier erscheint Maria, im Gegensatz zu der Rückansicht auf dem Himmelfahrtsbilde, ganz en face. Außer dem nur leise angedeuteten Heiligenschein flackert über jedem einzelnen Haupte ein kleines Flämmchen, wie es in neuerer Zeit Josef Fischer auf einem Karton für ein Glasgemälde im Kölner Dom in Anwendung gebracht hat,[1] und wie es schon in einem Bilde einer deutschen Evangelienhandschrift aus dem 11. Jahrhundert zu Augsburg angewendet wurde.[2] Die Schriftstelle, aus der die Kunst die Anregung für diese Flämmchen oder Lichter gewann, ist die Apostelgeschichte 2, 3. „Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen.“ Ganz im Sinne der ältesten Kunstgepflogenheit, die Maria auf den Pfingstbildern die Mitte der Szene, umgeben von den Aposteln einnehmen läßt, bildet sie auch hier die Hauptfigur im Kreise der Apostel, die alle, wie auch sie, die Hände gefaltet halten.[3] Der Blick der Gemeinde ist nicht auf die Taube gerichtet, sondern geht zum Teil direkt aus dem Bilde heraus oder an der Taube vorüber, schräg nach aufwärts. Da der Künstler die Figuren ganz in den Vordergrund gerückt hat, so ergab sich daraus eine Schwierigkeit, die er nicht zu überwinden vermochte. Der geistige Zusammenhang zwischen der Taube und dem Mienenspiel der Gemeinde ging verloren und hätte nur durch eine Verklärung der Gesichter, die die Wirkung des Pfingstereignisses ausdrücken sollte, paralysiert werden können. Für diese Aufgabe aber hätte selbst die Be-

---

[1] Abgebildet bei Detzel, Christliche Ikonographie. Freiburg im Breisgau 1894. Bd. I, S. 501.

[2] Vgl. Detzel a. a. O., Bd. I, S. 488.

[3] Ebenda. Bd. I, S. 500.

gabung eines größeren Meisters, als unser Künstler gewesen ist, nicht ausgereicht, weil es sich ja dabei um die höchsten Ziele der darstellenden Kunst überhaupt handelt. So bleibt denn dieses Gemälde gerade zufolge seines Kompositionsfehlers hinter allen Bildern des Mühlbächer Altares am meisten zurück. Im Bilde herrscht kein Leben und keine Bewegung — die Aufgabe war für das Talent unseres Malers zu groß. Nach dieser Richtung hin war ihm der Künstler, der die Miniaturen für das Reißsche Missale schuf und unter anderm auch die „Sendung des Heiligen Geistes" in lebendiger Auffassung schilderte, ganz bedeutend voraus,[1] ebenso auch der Meister des Hochaltares zu Gmain, der auf einer der noch vorhandenen vier Tafeln dieses Altares 1499 dasselbe Thema darstellte in kräftige Individualisierung der einzelnen Figuren, aber ebenfalls ohne völlige Überwindung der Schwierigkeit, an der auch unser Bild in bezug auf die Komposition scheitern mußte.[2] Dasselbe gilt auch von dem Relief gleichen Inhaltes auf dem Flügelaltar der Heiligen-Geist-Spitalskirche zu Lübeck und der gleichen Darstellung auf einem Altar aus Bamberg im germanischen Museum zu Nürnberg. Um der Größe dieses Gegenstandes gewachsen zu sein, bedurfte es einer außerordentlichen Künstlerschaft. Tizian hat in einer Tuschzeichnung dasselbe Thema nicht nur behandelt, sondern auch großartig gelöst.[3]

Ein treffliche und lebensvolle Gruppe bildet der Maler in der Darstellung „der heiligen Sippe". Im Vordergrunde einer Landschaft von großer Tiefe, die durch Seegewässer, Tannenwälder, durch Astwerk und ein Haus belebt wird, sitzt links Maria und hält das Jesusknäblein ihrer Mutter, der heiligen Anna, entgegen, die sich anschickt das Kind auf den Arm zu nehmen, indessen die beiden Elternpaare Joseph (rechts) und Joachim (links), der Szene zusehen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Gewänder, vor allem die der Maria. Aus einem ausgeschnittenen Mieder treten die weiten bauschigen Ärmel hervor, an den Handgelenken mit einem dunklen Saum abschließend. Von den Schultern walt der ärmellose Umhängemantel herab. Das Kopftuch, dessen Enden auf den übrigen Bildern um den Hals gewunden sind, ist hier nur um das Haupt geschlungen. Die Tracht der heiligen Anna ist ähnlich gehalten, nur sind die Ärmel dunkel und die Haare ringeln sich in langen Locken unbedeckt über den Nacken. Ob der Maler gerade für diese Ärmeltracht, die sich in einzelnen Gemeinden des Unterwaldes auch heute noch findet,

[1] Vgl. die Abbildung bei Detzel a. a. O., Bd. I, S. 499.
[2] Vgl. die Abbildung bei Janitschek a. a. O., S. 301.
[3] Vgl. die Abbildung bei Knackfuß, Tizian. Bielefeld und Leipzig 1900, S. 86.

nicht aus sächsischen Trachteigentümlichkeiten Anregung geschöpft hat, ist eine um so interessantere Frage, als sich diese Gewandform auf zeitgenössischen Bildern nicht findet. Die Annahme, als habe der Künstler hierin aus dem sächsischen Leben jener Zeit geschöpft, dürfte deshalb, einiger Berechtigung nicht entbehren. Joseph trägt den pelzverbrämten Mantel und Joachim einen Teil der Tunika über die linke Achsel geworfen. Der Faltenwurf ist reichlich und weich gehalten. Bei diesem Bilde hat der Künstler jedenfalls zeitgenössische Gewandungstypen ebenso verwendet, wie an der Joachimfigur des darüber befindlichen Gemäldes: Joseph wird zum Bräutigam der Maria bestimmt.

Der Altartisch.

Während alle siebenbürgisch-sächsischen Altäre aus früherer Zeit auf einem zumeist plumpen, roh aufgemauerten Untersatz aufgestellt sind, besitzt das Mühlbächer Altarwerk eine prächtige steinerne Altarmensa in den reinen Formen der Renaissance. Der Altartisch ist ohne den Unterbau 110 *cm* hoch, 2·96 *cm* breit und 124 *cm* tief. Die Platte ist 20 *cm* dick. Auf dem Tische ruht der Altar und es bleibt von der Steinplatte nur ein Raum von 45 *cm* Breite übrig, der sich nach der Vertiefung der Predella hin auf 64 *cm* erweitert. Zwei Stufen, wie es bei Hochaltären Regel war, führen zur Mensa empor, deren Platte nach vorne hin auf drei prismatischen Stützen von quadratischem Grundriß ruht. In kräftiger Linienformung zeigen dieselben von einander abweichende Reliefornamente in Renaissanceform. Auf der Mittelstütze hebt sich eine stilisierte Blume ab, die aus einer Vase hervorwächst. Der Zwischenraum zwischen der Mittelsäule und den beiden Eckträgern ist durch eine ganze und je zwei halbe, von der Mitte aus sich verdickende und dann nach oben und unten hin sich verjüngende Geländerdocken oder Baluster in der gewöhnlichen Form der Renaissance ausgefüllt. Es ist dies eine typische Stütze dieser Zeit. Rückwärts ruht die Altarplatte auf einer soliden Steinmauer, aus der je zwei Säulen hervortreten, von denen die rückwärtige, nördliche, ähnlich wie die vordere mit einer in einem freihenkeligen Gefäße stehenden Pflanze ornamentiert ist, während die südliche die oben erwähnten zwei Henkelkannen mit den beiden über ihnen sichtbaren Buchstaben: V A aufweist. An die beiden quadratisch aufgebauten Säulen schließen sich auf beiden Seiten je zwei halbe Geländerdocken, die dieselbe Form, wie die an der Vorderseite angebrachten aufweisen. Sowohl die Basis des Tisches als auch die Platte ist reich

profiliert. Der Innenraum des Tisches selbst ist hohl geblieben. Dies Alles vereinigt sich zu einem ruhig und leicht wirkenden architektonischen Bilde, das sich durch seine Schönheit dem Gesamtwerke würdig anschließt. Da der Tisch im Geiste derselben Kunstrichtung, wie die Schnitzereien des Altares steht, so ist nicht anzunehmen, daß die Altarmensa eine andere Entstehungszeit besitze als der Altar selbst. Deshalb weist auch das Bein des Betschemels auf dem Verkündigungsrelief dasselbe Profil auf, wie die Baluster des Altartisches, nur daß das erste außerdem mit stilisiertem Blattwerk verziert ist. In der Mitte der Altarplatte befindet sich eine viereckige Vertiefung, die eine Länge von 16 *cm* und eine Breite von 14 *cm* besitzt. In diese Aushöhlung paßte ein Verschlußstein, der nicht mehr vorhanden ist. Auf dem Grunde dieser Vertiefung wird eine zweite sichtbar; sie ist 4 *cm* lang und 3 *cm* tief. In der letzten wurde in katholischer Zeit die Sakrifikationsurkunde samt einer oder mehreren Reliquien aufbewahrt. Über die Bedeutung dieser Vertiefung schreibt Otte:[1] „Die einfachste, seit dem 6. Jahrhundert gesetzlich gewordene Gestalt des Altares ist die eines sarkophagförmigen steinernen Tisches (mensa), der mit einer gewöhnlich aus einem Stein gehauenen Platte bedeckt ist. In der Altarplatte oder vorne unter derselben befindet sich eine länglich-viereckige, mit einem Steine (sigillum), gewöhnlich einer Marmortafel, verschlossene Vertiefung (Reliquiengruft, sepulchrum) zur Aufnahme eines bleiernen Kästchens (capsa) mit der Weihungsurkunde und den Reliquien, die, wenn auch noch so klein, nicht fehlen durften, da jeder Altar, im Anschlusse an die altchristliche Abendmahlsfeier über den Gräbern der Märtyrer, das Grab eines Heiligen vorstellt. In der griechischen Kirche ist der Altar ein auf Säulen ruhender Tisch, welche Form im Abendlande nur selten vorkommt." Diese Reliquiengruft findet sich auch auf dem Tische des Altares zu Meeburg, Keisd und sonst noch. Daß natürlich Weihungsurkunde und Reliquien nicht mehr vorhanden sind, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Ob überhaupt das „sepulchrum" jemals seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt worden ist, steht dahin. Nach Otte[2] sind auf jeder Altarplatte „fünf kleine Kreuze (×) eingehauen, vier auf den Ecken und eines in der Mitte, in denen, nachdem sie zuvor mit Weihwasser und Salböl bezeichnet sind, der Bischof bei der Weihe des Altars mittelst kreuzweis hineingelegter Wachskerzen fünf Weihrauchkörner ⁙ verbrennt. Die Weihekreuze in den Ecken sind in der Regel mit den Seiten der Platte parallel, zu-

[1] a. a. O., Bd. I, S. 131.
[2] a. a. O., Bd. I, S. 133.

weilen auch diagonal gestellt. Ihre Form ist meist ganz schlicht, hin und wieder doch auch stilisiert..." Diese Weihekreuze sind auf der Platte des Mühlbächer Altares in der angedeuteten Form nicht vorhanden. Vor der oben beschriebenen Reliquiengruft ist in die Steinplatte ein Doppelkreuz eingehauen, das diese Zeichnung trägt: ‡. Dieses Zeichen stellt das Weihekreuz dar. Wie das Weihekreuz auf St. Pauli zu Brandenburg beweist,[1] konnte nämlich von den oben angeführten Formen auch abgewichen werden.

Das Material, aus dem der Altartisch gebaut wurde, ist ein grobkörniger Sandstein. Die Platte ist aus drei Stücken zusammengesetzt, die durch eiserne Klammern und Zement zusammengehalten werden. Auch hierin ist ein Abweichen vom gesetzlich festgesetzten Gebrauch der kath. Kirche zu erblicken, der ausdrücklich vorschrieb, daß die Platte aus einem Stück bestehen müsse und nicht zusammengesetzt sein dürfe, wenn anders sie konsekrierbar sein soll.[2] Sonst ist man auch bei uns bei älteren Altarbauten der kirchlichen Vorschrift gerecht geworden, so z. B. in Schaas und Birthälm, wo die Platten der nun abgebrochenen früheren Altäre vor den Eingängen der Kirche liegen.

Die Geschichte des Altares.

Der Mühlbächer Altar ist, wie die Inschriften an der nördlichen Seitenwand der Mittelnische besagen: Ren. 1681; Ren. 1796; Ren. 1896, erneuert worden. Ob vor der Jahreszahl 1796 früher nicht das Wort rursus statt des jetzigen: Ren. gestanden hat, die Inschrift also unbefugter Weise abgeändert worden sei, läßt sich nicht mehr entscheiden, da ja bei der letzten Erneuerung die alte Inschrift nicht einmal im Charakter der Schriftzeichen Treue bewahrt hat. Nach Fr. Müller[3] stand früher: Altare hoc erectum (heute: exstructum) anno 1418, renovatum 1689, rursus 1790. Der Unterschied in den Zahlen (1681 gegen 1689, und 1796 gegen 1790) muß hier festgestellt werden, ohne daß es möglich wäre, die Gründe hiefür anzugeben. Von einer Erneuerung aber, die einem teilweisen Neuaufbau des Werkes gleichgekommen sein mag, wird uns jedoch hier nichts berichtet und doch ist die erste Erneuerung urkundlich bezeugt. „Am 19. November (1523), dem Tage der

---

[1] Abgebildet bei Otte a. a. O., Bd. II, S. 133.

[2] Vgl. G. Jacob, Die Kunst im Dienste der Kirche. Landshut 1870, S. 127.

[3] Über den älteren sächsischen Kirchenbau und insbesondere die ev. Pfarrkirche von Mühlbach: Blätter für Geist, Gemüt und Vaterlandskunde 1851, S. 263.

heiligen Elisabeth zwischen 8 und 9 Uhr abends erfolgte ein furchtbares Erdbeben, wie solches seit Menschengedenken nicht erlebt worden war, das Gewölbe des Chores, das auf vier Pfeilern ruhte und aus Quadersteinen fest und stark gebaut war, stürzte zusammen und der dem Altar zunächststehende rechte [1] Pfeiler fiel durch das letzte Fenster hinaus. Auch der große Altar, welcher wunderbar getäfelt war, brach zusammen. Mit Hilfe von Widmungen frommer Leute beiderlei Geschlechts, wurde die Herstellung der Kirche und des Altares sofort begonnen und wenn auch mit großen Kosten verbunden, schon am 24. August 1524 beendet. Zum ewigen Gedächtnis wurde diese Begebenheit an die südliche Wand des Chores unter dem Fenster neben dem Altar verzeichnet und am 28. Juli 1696 durch den Mühlbächer Chirurgen Johannes Binder die Wandinschrift erneuert. — Der beschädigte Pfeiler wurde leider ohne die Rundsäulen (dieselben heißen eigentlich ‚Dienste‘, der Verf.) wiederhergestellt und um eine Gleichheit herbeizuführen, wurden auch die Rundstäbe des an der linken Seite des Altars stehenden Pfeilers abgeschlagen. In derselben Zeit wurde auch die an dem Chore noch jetzt befindliche Gruft angelegt, welche zur Beisetzung Vornehmer bestimmt war. Infolge dessen wurde der Altar gehoben und der Sockel der beiden, neben dem Altar befindlichen Pfeiler in gleiche Höhe mit dem über die Gruft gelegten Bretterboden angebracht, während der Sockel der vier andern im Bereiche der Gruft stehenden Pfeiler sich auf gleichem Niveau mit der Bodenfläche der Kirche befinden.“[2] Die Inschrift, in der von dieser schweren Beschädigung des Altares berichtet wird, findet sich bei Baumann[3] abgedruckt und mag der Vollständigkeit halber auch hier ihren Platz finden: „Arbitrio desuper portenti tam horribilis quam admirabilis omnipotentis dei benevolus Erasmus Cibiniensis, huius ecclesiae curator memoriam hanc infra scriptam posteris nostris signare fecit notatu dignam:

Anno domini M . D . XXIII decima nona die Novembris, quae erat divae viduae Elisabethae, in sacro crastinae noctis intra octavam et nonam horam terribili magnoque terrae motu a seculo nobis inaudito testudo huius chori, quae quatuor supra columnas quadrato lapide ducta et solo erat fundata, pars illa corruit et columnam a parte australi supremam per fenestram subsidendo

[1] Es ist der südliche Pfeiler gewesen.

[2] Siehe: Ferdinand Baumann, Zur Geschichte von Mühlbach 1526—1571. Mühlbächer Gymnasialprogramm 1889, S. 26 f.

[3] a. a. O., S. 72.

traxit in ruinam, quae in petra collocata fortis admodum solidaque videbatur, collapsum quoque casu altare majus ipsius chori miro modo tabulatum concussumque una concidit et tandem non multo post temporis intervallo anno domini immediate subsequente M . D . XXIIII vigesimo quarto Augusti plurimorum devotorum utriusque sexus hominum maximis impensis ad pristinam deo favente immortali restaurationem iterum venit.

Laus deo omnipotenti et gloria theotoco Mariae."

Das Wort „tabulatum" bleibt in der freien Wiedergabe Baumanns, der den Ausdruck mit „getäfelt" verdeutscht, unverständlich. Da nun „tabula" im klassischen Latein auch „Gemälde" heißt, wenn von einem solchen die Rede ist, das auf Holztafeln gemalt ist, so ist es klar, daß in der Wandschrift von dem Altar, als einem „auf wunderbare Weise mit Tafelgemälden" versehenen Kunstwerke berichtet wird.

Aus dem vorstehenden geht demnach hervor, daß der Altar im Jahre 1524, also wenige Jahre nach seiner Aufrichtung, wiederhergestellt wurde und diese Arbeit am 24. August desselben Jahres vollendet war. Es erhebt sich nun die Frage, weshalb diese Renovation nicht auf dem Altar selbst verzeichnet worden ist und dann, worin die Erneuerung bestanden haben mag. Die Unterlassung der Einzeichnung der Erneuerungsjahreszahl ist durch die Wandinschrift hinlänglich, vielleicht auch durch die Ausführung über die Datierung des Altares, begründet. Wahrscheinlich ist es nun, daß sich an der Stelle der jetzigen Bekrönung eine Kreuzigungsgruppe befand, die sich unter einem Aufbau gotischer Fialen und Türmchen erhob. Durch den Einsturz des Gewölbes ist diese Bekrönung in Stücke geschlagen und die Kreuzigungsgruppe, zu der vielleicht eine Maria- und eine Johannisstatue gehört haben mag, vernichtet worden, bis auf den gekreuzigten Heiland, der später in die Mitte der halbkreisförmigen Bekrönung versetzt wurde. Von hier mußte das Kruzifix nochmals weichen, als gelegentlich der vorletzten Renovation der Maler Johann Martin Stock aus Hermannstadt das Dreifaltigkeitsbild anfertigte. Von da behielt es seinen Platz an der Spitze des Altares, wo es heute noch steht. Wenn man bedenkt, daß durch das Kruzifix das ganze Werk in einer Weise abschließt, die in der Geschichte des Altarbaues unbekannt ist[1] daß die Anbringung des Gekreuzigten an

[1] Der Hochaltar der hlg. Dimphna zu Gheel, der in ein großes Kruzifix ausläuft, kann nicht als Gegenbeweis angeführt werden, da die Bekrönung des Werkes spätere Zutat ist.

seinem jetzigen Standorte unharmonisch und unlogisch wirkt, daß das Gemälde Martin Stocks dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört, die Bekrönung aber in den Stilformen der Renaissance geschnitzt wurde, während die Pflanzenornamente über der Mittelgruppe, den Flügelreliefs und über der Predella noch deutliche Erinnerungen an die Gotik aufweisen, so wird die obige Annahme ihrer Begründung nicht ganz entbehren. Trotzdem ist es nicht unmöglich, daß bei dieser Renovierung von 1524 nur der Altar wieder aufgestellt wurde, ohne daß neue Teile angefertigt worden wären. Nach dieser Vermutung wären dann die Bekrönung, die Umrahmung und die Konsolvoluten am Ende des 16. Jahrhunderts entstanden. Hiefür spricht die fortgeschrittene Form besonders der Bekrönung und der Voluten, dagegen aber der Mangel jeglicher urkundlicher und inschriftlicher Nachricht, vor allem aber auch das Vorhandensein des Wappens Ludwig II. Wenn auch nach der ersten Annahme zwischen der Aufstellung des Altares und seiner ersten Renovierung nur ein geringer zeitlicher Unterschied ist, der die Verschiedenheit der dann und jetzt in Verwendung gekommenen Stilarten als auffallend erscheinen läßt, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Hinüberretten älterer Formen in eine jüngere Zeit nichts außergewöhnliches ist, so daß die älteren und die neueren Formen unseres Altares trotz ihren nahe aneinanderliegenden Entstehungszeiten durch die Individualität und künstlerische Bildung ihrer Schöpfer hinlänglich begründet sein können. Wenn es erlaubt ist, Vermutungen über die Form der ursprünglichen Bekrönung aufzustellen, so könnte man annehmen, daß sie ungefähr so ausgesehen hat, wie die Bekrönung des Mediascher Altares, oder wenn wir Beispiele des Auslandes zum Vergleich heranziehen wollen, wie die der Altäre zu Pinzon in Süd-Tirol, zu Tiefenbronn, und in St. Martin zu Landshut. In derselben Zeit also 1524 erhielt der Altar seine jetzige Umrahmung, wofür, außer der Attika oberhalb des Schreines und der Flügel, noch der Umstand spricht, daß der Altar vor dem Erdbeben vom Jahre 1523 in seiner jetzigen Breite zwischen den beiden Pfeilern nicht Raum genug haben konnte, da es ja feststeht, daß die Pfeiler früher Dienste besaßen. Die unversehrt gebliebenen Teile des Altares wurden nun mit einer neuen Bekrönung, Umrahmung und Eckenfüllung versehen. Ähnlich ist auch an anderen Orten verfahren worden, denn „man hielt sie (die Altäre) pietätsvoll bei, ersetzte aber dann die inzwischen morsch gewordenen oder sonstwie abhanden gekommenen architektonischen Aufsätze durch solche in Renaissance- oder Barockformen . . .“[1] Außerdem wurde,

[1] Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. I, S. 198.

wie Baumann [1] berichtet, der Altar gehoben, da ein Teil des Chores die Grüfte vornehmer Patrizier aufnehmen mußte. Dieser Auffassung steht nun eine andere gegenüber, die ich, obwohl viel zu ihren Gunsten spricht, nicht zu der meinen machen kann, vor allen Dingen deshalb, weil der Mühlbächer Altar überhaupt der Renaissance angehört und das gotische Beiwerk nur als Nachwirkung der Gotik zu behandeln ist, wie sie auch sonst vielfach beobachtet wird. Überzeugende Beweise bieten, abgesehen von anderen, die beiden Altäre zu Schaas und Birthälm — übrigens Werke eines Meisters aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. — Hier gehen Gotik und Renaissance Hand in Hand. Dr. G. A. Schuller sagt in seinem Gutachten über diese Arbeit: „Eine innere Notwendigkeit diese Zutaten mit jener Restaurierung in zeitlichem Zusammenhang zu bringen, liegt um so weniger vor, da die Inschrift, die von letzterem berichtet, geradezu sagt: der Altar wäre ‚ad pristinam .... restaurationem‘ gekommen, also zu seiner ursprünglichen Gestalt, was man doch nach solchen, teilweise sehr entstellenden Zutaten kaum hätte sagen können. Zudem ist es nicht anzunehmen, daß man sechs Jahre nach vollendetem Altarbau so geringes Nachempfinden der darin zum Ausdruck gekommenen Kunstrichtung gehabt hätte, daß man den noch gotische Verzierungen aufweisenden Altar in straffe Renaissanceumrahmung hineingepreßt hätte. Es ist gewiß zu glauben, daß 1524 entweder der Meister selber oder doch einer seiner Schüler gelebt hat, der das Werk im Sinne der ersten Auffassung restaurierte und einer Verballhornisierung derselben vorbeugte. Nimmt man z. B. einen der beiden Brüder Stoß als Schöpfer des Altarwerkes an, so konnte auch die Restaurierung den gleichen Händen anvertraut gewesen sein, denn beide lebten 1524 noch [2] und würden gewiß nicht geduldet haben, daß irgend ein anderer Meister dieses ihr Hauptwerk verunziere. — Es ist zweifellos, daß zwischen der Entstehungszeit des gotischen Laubwerkes am Altarschrein und der Umrahmung und Eckenfüllung mehr als sechs Jahre liegen, letztere vielmehr einer Zeit entstammen, da die Renaissance schon so herrschend geworden, daß man sie unbedenklich überall anwandte, wo es etwas zu bessern oder zu bauen gab."

Die Renovierungen in den Jahren 1689, 1796 und 1896 betrafen nur die Erneuerung der Farbe die Ausbesserung der Vergoldung vielleicht auch die Ersetzung eines oder des anderen vermorschten Holzstückes im Altargerüste. Gelegentlich der Renovierung im Jahre 1796 malte der Hermannstädter Maler Johann Martin Stock das Dreifaltig-

[1] a. a. O., S. 27.

[2] Vgl. Korrespondenzblatt I, S. 79—80.

keitsbild. Johann Martin Stock wurde am 20. November 1742 in Hermannstadt getauft und starb am 25. März 1800 ebendaselbst. Über ihn schreibt M. Csaki:[1] „Schüler des M. Meytens. Tätig in Preßburg und Hermannstadt. Die Familie des Malers stammt wahrscheinlich aus Groß-Scheuern bei Hermannstadt. Sein Vater Martin Stock, ebenfalls Maler, heiratete 1727 und sein Name wird in Nachbarschaftsprotokollen rc. in Hermannstadt bis 1764 genannt. Es ist anzunehmen, daß die Familie auswanderte und zwar nach Preßburg. Seit 1794 ist unser Maler Johann Martin Stock wieder in Hermannstadt tätig und Baron Samuel v. Brukenthal bei Bildereinkäufen rc. behilflich. Zweifellos hat unser Maler sich in der Brukenthalschen Galerie auch als Restaurator betätigt.“ Von seiner Hand bewahrt das Baron Brukenthalsche Museum in Hermannstadt mehrere Gemälde und die Schäßburger Bergkirche ihren Altar, von dem jetzt einzelne Teile, so die Taufe Christi im Jordan, in „Altschäßburg“ aufbewahrt werden. Aus den brieflichen Verhandlungen, die das Mühlbächer Lokalkonsistorium mit Stock geführt hat, ist im Presbyterialarchive zu Mühlbach (I. fasc. 67) noch ein Brief erhalten, der folgenden Wortlaut hat:[2]

Löbliches Consistorium
Wohlgeborene Herren,

Auch ohne diese durch solche Hülfsmittel abgedrungene schriftliche Versicherung würde ich das rükständige Altarblat hier ausgefertigt haben, wie ich solches S. Excellenz Herrn Komes gleich bey meiner Ankunft allhier mit Bekanntmachung meines schon empfangenen baaren Geldes versichert habe: versichere ich EWgeb. hiemit, daß ich solches thun werde, und zwar bis Ende September, jedoch auch noch eher, wenn ich etwa eine Leinwand darzu bekommen sollte, die im ganzen ist, und nicht gestikkelt werden darf. Wären die Platten, zwo, nun doppelt zusammen, zu einem dauerhaften Werk für die Nachkommen tauglich gewesen, so wie solche aus Mangel trocknen Holzes auch in 9 ganzen Wochen nicht geworden sind, so wäre kein Anstand gewesenen bey der schon fertigen Skizze, das Bild während meinem dasigen Auffenthalt fertig zu machen, und hätte ich von denen, die mir vor Arbeit und Verdienst Geld schuldig waren, das meinige zu seiner Zeit bezalt; wäre meine Staadt Obligation für das baare Geld auch nur so lange für das baare Geld angenommen worden, bis ich solche nach vollendeter Arbeit einlösen konnte,

[1] Führer durch die Gemäldegalerie, 5. Aufl. Hermannstadt 1901, S. 300.
[2] Die Orthographie Stocks ist beibehalten.

so hätte ich ungeachtet in der Schrifft eines Species facti, von dem, was ich in der Verhandlung mit d. L. Consistorial Verwandten Einzelnen, für meine Arbeit begehrte, und was mir versprochen wurde — denn einen förmliche Contract kann ich so was heissen, was weder die Zeit des Anfangs noch Beendigung der Arbeit bestimt; so würde ich nicht soviel Geld von dem Herrn Kirchen Cassier herausnehmen müssen. Seine Excellenz habe zur Bestreitung meiner Hieher Reise mir die Staadt Obligation eingelöst, und nur die Reise nach Stuhlweißenburg denen Fremden Cavaliern nach zu reisen franko versprochen; aber 40 fl. in 10 Tägen Verdienst, wie Tit. Herrn von Weltheru in einem wahren Handbilliet versichert, niemand versprochen. Es ist genug, daß mir auf meine Bitte Seine Excellenz die rühmlichste Gelegenheit verschaft, mir viel Geld, ohne irgend eines schriftlichen Contracts zu bedürfen, zu verdienen, so zwar, daß ich schon längst die unschuldige, und ausgiebige Hülfe derer Meinigten, die mich nichts kostet bedarf, und ohne Schadenersetzung nicht vermisse, in so weit ich beweise, daß durch Zurückhaltung meines Weibes und Kindes und aller Requisieten zu andern Arbeiten die Ausarbeitung und Beendigung immer nur noch weiter fortgeschoben wird.

Die kurze Zeit, die ich vor bald 2 Jahren hatte, das Werk, das ich anzufangen hatte, gering anzusehen, und welches als (?) nur unter der arbeitenden Hand erst zu erfahren war, bedaure ich, aber da ich doch nicht mehr als 60 fl. samt Reiseunkosten und Quartier verlangte, so blieb ich doch bei dem Preiß, weil kein anderer versprochener beträchtlicher Zuwachs an Arbeit, wie zum Beispiel in Schäßburg entstand, und will für diesen Preiß die Arbeit leisten. Ich bekomme für eine einzige Person in Lebensgrösse 60 fl. und noch mehre Arbeit darzu, ganz in der mühlbacher Nachbarschaft, woraus das Publicum durch eigene Überzeugung von Müh- und Arbeit zu urtheilen Gelegenheit zur eigenen Überlegung bekomt, und leicht zu überzeugen seyn wird, daß das Instrument, worauf man gut spielen soll, auch besser gestimt werden muß.

Mit dieser Erklerung, und vollkommenen Zuversicht, daß die Meinigten da, solche von der besten Gelegenheit hieher zu kommen verhindert doch mit zuverlässigen Leuten hieher befördert werden bin ich mit vollkomenster Hochachtung

Löbliches Consistorium,
Euer Wohlgeboren
gehorsamer Diener

Klausenburg, den 14. Juniy 1796.

J. Martin Stock,
akademischer Maler.

Aus diesem Briefe geht nun hervor, daß sich zwischen der Kirchengemeinde und dem Maler Stock Differenzen ergeben haben. Zunächst scheint es, daß Stock sein Versprechen, das Gemälde in der abgemachten Frist zu liefern nicht eingehalten hat und daß er schließlich von dem darob ungeduldig gewordenen Lokalkonsistorium zur Rede gestellt worden sei. Zwei Jahre hat Stock mit der Ausführung und Ablieferung gezögert und gibt in seinem Antwortschreiben zu bedenken, daß er den Preis seiner Arbeit sehr nieder bemessen habe und deshalb auf Nachsicht und Geduld wohl Anspruch erheben könne. Daß die Verhandlungen mit Stock nicht im besten Frieden verlaufen sind, davon gibt uns auch die traditionelle Erzählung Kunde, der zufolge Stock den Engel auf seinem Bilde deshalb in einer Stellung, welche die Sitzgelegenheit dem Beschauer zuwendet, gemalt habe, um so seiner Indignation der Gemeinde gegenüber Ausdruck zu geben. — Im Jahre 1896 wurde der Altar nochmals einer Erneuerung und Auffrischung unterzogen. Die Arbeit wurde dem Vergolder M. Johann Tompos übertragen. Derselbe hat seine Aufgabe, so gut er konnte, jedenfalls aber ohne das geringste künstlerische und historische Verständnis gelöst. Da die Polychromierung der Figuren schon durch die vorhergehenden Renovierungen immer mehr an künstlerischer Behandlung verloren hatten, so wäre das letztemal um so eindringlicher darauf zu achten gewesen, daß die Fehler der früheren fehlerhaften Bemalung nunmehr durch einen verständigen Kunstmaler wieder gut gemacht wurden, anstatt diesen wichtigsten Teil jeder Erneuerung alter Skulpturwerke einem Handwerker anzuvertrauen So war es denn unausbleiblich, daß die Grundwahrheiten der künstlerischen Bemalung alter Bildschnitzereien nicht beachtet wurden. Nicht nur wurde der Fleischton arg verunstaltet, sondern auch durch rohe Übermalung der Augenbrauen und Nasenlöcher mit einer dunkelbraunen, zuweilen tiefschwarzen Farbe schwere Störung in die Farbenharmonie des Ganzen gebracht. Dadurch, daß das Weiße in den Augen der Figuren in blendender heller Farbe hervorgehoben wurde, die Augäpfel dann haarscharf darauf gepinselt wurden und die Lippen sich scharf abheben, hat der Gesichtsausdruck der Schnitzwerke eine Starrheit und Unnatürlichkeit erlangt, die der Schöpfer des Altares nicht beabsichtigt und nicht gewollt hat. Am störendsten macht sich jedoch die ausgedehnte Anwendung grüner Bronze (!), mit der große Teile der Skulpturen überzogen werden. Wenn schon die reine grüne Farbe in der Polychromierung mittelalterlicher Skulpturen und selten benutzt wurde,[1] so ist von der Bronzierung überaus

[1] Vgl. Münzenberger und Beißel a. a. O., Bd. I, S. 110 f.

selten, von der grünen Bemalung überhaupt niemals Gebrauch gemacht worden. Wir haben es demnach hier mit einem Verstoß gegen ein Gesetz der Renovierung alter Kunstwerke zu tun, das die Erneuerung in strenger Anlehnung an die Farbengebung und die Technik der ursprünglichen Behandlung vorschreibt. Ist man hierin also in stilwidriger Weise von der gegebenen Vorlage abgewichen, so wäre an zwei Teilen des Werkes eine richtige Korrektur unbedingt nötig gewesen. Bei welcher Restaurierung nämlich die Farben der beiden Wappen in der Eckenfüllung der Predella in heraldisch falscher Weise abgeändert wurden, läßt sich nicht mehr feststellen. Es wäre nun gelegentlich der letzten Restauration angezeigt gewesen hierin Wandel zu schaffen und zur ursprünglichen und einzig richtigen Bemalung der beiden Wappenschilder zurückzukehren. In der linken, der nördlichen Eckenfüllung neben der Predella befindet sich das ungarische Königswappen Ludwig II. (1516—1526). Die obere Hälfte müßte nun silberne Querbalken (nicht weiße) in rotem Feld zeigen. Das Kreuz hätte sich auf einem grünen Bergkegel erheben sollen. Das dalmatinische Wappen, welches den linken Vierteil unterhalb des Teilungsstriches ausfüllt, hat nicht schwarze Löwenköpfe im roten Feld, sondern goldene Löwenköpfe auf blauer Unterlage zu zeigen. Der rechte untere Vierteil stellt das Wappen Böhmens dar. Dasselbe hätte einen silbernen Löwen mit goldener Krone und goldener Zunge zu zeigen und nicht einen weißen. Schließlich müßte das Wappen Mühlbachs auf der linken Seite der Predella auf silbernen Grunde einen roten, doppelgeschwänzten Löwen mit goldener Krone und roter Zunge enthalten. Die Wappenschilder ließen sich ohne große Kosten in der angedeuteten Weise richtig stellen. Wohl in späterer Zeit, als in der Stock das Dreifaltigkeitsgemälde lieferte, wird auch das Abendmahlsbild entstanden sein, das mündlichen Berichten nach ein Werk des Hermannstädter Malers Franz Neuhauser ist. Da es nun aber zwei Maler desselben Namens gegeben hat, der eine starb nach 1807 [1] und hat sich als Kopist betätigt, und der andere lebte von 1763—1836 und war als Zeichenlehrer der Hauptnormalschule in Hermannstadt tätig,[2] so wäre es wertvoll zu wissen, welchem von beiden Malern das Werk zuzuschreiben ist. Dem Charakter der Malerei nach zu schließen, die in glatter Manier auf eine schwache Leinwand das wenig Kunst verratende Gemälde auftrug, wird das Bild wohl von der Hand des jüngeren Neuhauser herrühren, der sich auch 1822 an einem Christusbilde und einem Abendmahlsgemälde für Birthälm

[1] Vgl. M. Csaki a. a. O., S. 215.
[2] Ebenda. S. 216.

mit geringem Glücke versucht hat. Fr. Müller urteilt über dieses Bild Neuhausers in folgender Weise: „Die älteren Bilder sind durch das 1822 von Franz Neuhauser gemalte große Ölgemälde fast durchaus verdeckt, so daß nur Petrus mit Buch und Schlüssel und Paulus[1] mit dem Schwert noch zu sehen und unter einem nicht sichtbaren der Name Margareta zu lesen ist. Das kann nur bedauert werden, daß das neue Gemälde, Christus als Lehrer darstellend, nichts weniger als gelungen genannt werden kann. Zwar ist an Farben weder bei dem Herrn noch bei den Jüngern gespart worden, aber es herrscht großer Mangel an Würde und natürlichem Ausdruck. Der Heiland deutet mit der Rechten nach oben, wo in den Wolken zwei Engel schweben, während die Linke das Evangelium trägt, worauf die Stelle aus Matth. 28, 18, „Mir ist gegeben 2c." zu lesen ist. Die Idee des lehrenden Meisters ist für die bischöfliche Kirche recht geeignet, wie sie denn auch von damaligen Bischof ausgegangen sein mag, aber die Ausführung wäre gelungener zu wünschen.[2] Außer diesem Gemälde befand sich am Birthälmer Altar auch ein Abendmahlsbild Neuhausers. Die beiden Bilder sind gegenwärtig von dem Altar entfernt worden und werden im Chor der Birthälmer Kirche aufbewahrt. Hat sich Neuhauser an diesem Gemälde wenig rühmlich ausgezeichnet, so gilt dies in dem nämlichen Grade von dem Mühlbächer Abendmahlsbilde. Die Gestalten stehen eigentümlicher Weise alle, Christus in der Mitte mit emporgehobenem Kelche. Der Gesichtsausdruck ist gezwungen und ohne Leben, die Zeichnung mancher Köpfe geradezu verunglückt, das Kolorit des Ganzen durch ein aufdringliches Rot der meisten Gewänder unliebsam beeinträchtigt, die Komposition des Bildes mißlungen. Der Kirchengemeinde handelte es sich um die Ausfüllung der ihres Schmuckes beraubten Predella und Neuhauser lieferte sein Machwerk jedenfalls zu keinem hohen Preise. Auf der Vorderseite des Bildes ist eine Namenschrift oder eine Jahreszahl nicht zu finden. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich der Namenszug des Malers und die Entstehungszeit auf der Rückseite des Bildes befinden, wie das oft genug vorkommt, so an dem neuen Kreuzigungsbilde des Schweischer Altares, auf dessen Revers zu lesen ist: „pinxit Johann Weiss Cibini anno 1766 mense februarii". Damit ist auch die unrichtige Angabe Wenrichs, der dieses Bild falschen Informationen zufolge zu einem „Werke des Paul Sartorius aus Keisd aus dem Jahre 1520" macht,[3] richtig gestellt. Das gemalte Bild des

[1] Die Bilder der beiden Apostel gehören ebenfalls einer jüngeren Zeit an.

[2] Fr. Müller, Die ev. Kirche in Birthälm. Archiv des Vereins für siebenb. Landesk., N. F. Bd. II. 1855, S. 204 f.

[3] Archiv des Vereins für siebenb. Landesk., N. F. Bd. XXII, S. 69.

Johann Weiß verdeckt den Altarschrein, in dem sich einstens eine Statue befand, wie der deutlich ausgesparte Goldgrund beweist. Da sich das Bild aus der Predella unseres Altars, an deren Hinterwand es angebracht ist, nicht herausnehmen ließ, und in dem Archive und den Kirchenbüchern der Mühlbächer Gemeinde keine hierauf Bezug nehmende Nachrichten vorzufinden sind, so muß die nähere Bestimmung des Bildes einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Im Falle es möglich wäre, das Abendmahlsbild aus seinen Rahmen zu heben, so wäre die Beschaffenheit des ursprünglichen Hintergrundes des Predellaschreines, insoferne derselbe noch vorhanden ist, der noch oben in gotischen Gewölben mit Stabgurten abschließt, von größter Wichtigkeit. Stellt sich nämlich heraus, daß hinter dem jetzigen Bilde noch der alte gemusterte Goldgrund zu sehen ist, so ist derselbe an der Stelle, vor der sich die entfernte Marienstatue befand, ausgespart und damit wäre sodann auch der Beweis erbracht, daß die erwähnte Skulptur in der Predella ihren Standort gehabt hat. Es war nämlich allgemeiner Gebrauch, aus Gründen der Sparsamkeit hinter den Statuen die Vergoldung des Hintergrundes fortzulassen, wie das unter anderem die Mittelstücke des Mühlbächer, des Meeburger, Mediascher, Radler und Schweischer Altares beweisen. Hiemit soll aber die frühere Behauptung, daß die in Verlust geratene Marienstatue urprünglich nicht zum Altar gehörte, nicht berührt werden. Auch ist es möglich, daß der Hintergrund der Altarstaffel von einem Gemälde eingenommen worden war, vor dem das „wundertätige" Marienbild aufgestellt wurde, ohne Rücksicht auf den Altar und die diesbezüglichen kirchlichen Vorschriften.

Wenn man die Darstellungen des Mühlbächer Flügelaltares, mit Ausnahme der Bekrönung und der Predella, im Zusammenhang übersieht, so kann man den Altar mit Recht als einen „Marienaltar" bezeichnen. Nun muß jedoch auf einen auffallenden Widerspruch hingewiesen werden. Bekanntlich war die Mühlbächer Kirche dem heiligen Nicolaus [1] geweiht. Nun galt aber folgender kirchengesetzlich bestimmter Brauch: „Jeder Altar ist einem oder mehreren Heiligen gewidmet, der Hochaltar stets dem Titelheiligen der Kirche, und nach Festsetzung eines Trierschen Provinzial-Konzils von 1310 soll in jeder Kirche vor oder hinter oder über dem Altar durch ein Bild oder eine Inschrift deutlich bezeichnet sein, zu Ehren welches Heiligen der Altar errichtet ist; es finden sich daher auf den Altären in der Regel die Bilder, denen der betreffende Altar gewidmet ist." [2] Demnach wäre zu erwarten, daß sich in einer

[1] Vgl. F. Baumann a. a. O., S. 27.

[2] Otte a. a. O., Bd. I, S. 129.

Nicolauskirche auch ein Hochaltar mit Darstellungen aus der Legende des heiligen Nicolaus befände. Das ist nun nicht der Fall und ohne Vermutungen über die Ursachen dieser von der allgemeinen Regel abweichenden Tatsache aufstellen zu wollen, mag hier nur konstatiert werden, daß in der ehemaligen Mühlbächer Nicolauskirche nicht ein Nicolaus- sondern ein Marienaltar aufgestellt ist. Die Gemeinde zu Mühlbach hat sich einfach mehr an die Vorschläge des Künstlers, als an die Vorschriften der Kirche gehalten, eine Erscheinung, die sich in anderer Richtung auch an wichtigeren Vorschriften so dem Coelibat, das im Sachsenlande niemals völlig durchgedrungen ist, nachweisen läßt.[1]

Derselben Tatsache begegnen wir in Birthälm, wo der große Flügelaltar als Marienaltar nicht bezeichnet werden kann, während die Kirche der Maria geweiht war.[2]

Wir stehen am Schlusse. Eine kurze Zusammenfassung der Untersuchung zeigt folgende Ergebnisse.

Der Mühlbächer Marienaltar stammt trotz der Inschrift nicht aus dem Jahre 1418, sondern ist dem Beginne des 16. Jahrhunderts zuzuschreiben. Seine Schnitzer und Maler sind unbekannt, doch gehört er der süddeutschen Schule an. Nürnberger Anklänge sind nicht zu verkennen. Die Bekrönung, Umrahmung und Eckenfüllung des Altares ist zu einer allerdings nur wenig jüngern Zeit entstanden als die übrigen Teile des Altares. Die verschwundene wundertätige Marienstatue stand wohl auf dem Altar, doch gehörte sie nicht zu demselben. Die Erzählung, daß Graf Kornis der Kirche den Stammbaum Jesu geschenkt habe, beruht nicht auf Wahrheit. Die polychrome Erneuerung steht im Widerspruch mit der von den Renaissancemeistern gebrauchten Technik.

Das Mühlbächer Altarwerk ist das großartigste Vermächtnis, das uns dieser Zweig der älteren Kunst in Siebenbürgen überliefert hat. Es ist aus der Reihe der zahllosen Altarbauten, an denen sich das 15. und 16. Jahrhundert, in Deutschland hauptsächlich, nicht genug tun konnte, das bedeutendste Wahrzeichen deutschen Kunstlebens in unserer Heimat und ein Denkmal inniger geistiger Verknüpfung mit dem Mutterlande. Wenn uns auch keine Inschrift und keine Urkunde den Namen des Künstlers erhalten hat, so kann es nach Auffassung, Behandlung und Ausführung nur aus deutschen Händen hervorgegangen sein. Man mag ausgehen, woher man will, von der Art des Aufbaues, der Be-

[1] Vgl. D. G. D. Teutsch a. a. O., S. 183 f.

[2] Vgl. J. M. Salzer a. a. O., S. 88.

trachtung des Kostüms, von der Technik, von der Wahl der Motive, man sieht sich immer wieder mitten in der künstlerischen Strömung, die draußen ewig Schönes geschaffen hat. Ob vielleicht gerade die Söhne des Veit Stoß (s. o.) die Schöpfer der großangelegten Skulpturen gewesen sind, das ist, wenn auch nicht bewiesen, so doch nicht unmöglich, denn die Untersuchung führte auf den verschiedensten Wegen immer wieder nach dem Süden Deutschlands, besonders auch nach Nürnberg. Wie es aber auch immer sein mag, wir besitzen das Werk in seinen wichtigsten Teilen unversehrt und in der Kunstgeschichte unseres Volkes wird es für alle Zeiten der weitgehenden Bedeutung nicht entraten. Möge es erhalten bleiben und den späten Enkeln berichten von der Väter Kunstsinn und Opferwilligkeit, von ihrer Tatkraft und vom hohen Mute ihrer Gesinnung, der selbst in des Lebens bittern Nöten des Menschen Sehnsucht nach Schönheit zu befriedigen im stande gewesen ist!

Zwei Konskriptionen

des einstigen Hermannstädter Stuhles aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts.

Veröffentlicht von

Dr. Fr. Schuller.

Einleitung.

Die vorliegende Veröffentlichung beruht in ihrem ganzen Umfange auf Akten des Hermannstädter und sächsischen Nationalarchivs. Die wichtigsten derselben sind die beiden Konskriptionen von 1720 und 1721—1722, und von diesen wieder ist die letztere die bedeutungsvollere, da deren Inhalt ein viel bedeutenderer ist als der der Konskription von 1720. Diese bildet daher nur eine Ergänzung der ersteren. Die übrigen hier veröffentlichten Aktenstücke gehören zur Vorgeschichte der Konskription von 1721—22, beziehentlich zum besseren Verständnisse dieser Konskription selbst. Inhaltlich zerfällt die Konskription [1] in zwei große Teile. Der erste trägt die Überschrift: „Conscriptio sedis Saxonicalis Cibiniensis inchoata anno domini millesimo septingentesimo vigesimo primo, mense Septembri" und enthält die Unterabteilungen: „Conscriptio bonorum septem judicum", „Sedes Szeliste", „Sedes Talmats"; dem letztgenannten Stuhle sind — jedoch ohne jede nähere Bezeichnung — einzelne der ehemaligen Besitzungen der Abtei Kerz angegliedert.

Der zweite Teil behandelt unter dem Titel: „Conscriptio liberae regiaeque Civitatis Cibiniensis, inchoata anno domini millesimo septingentesimo secundo" ausschließlich die Stadt Hermannstadt u. zw. unter folgenden Überschriften:

1. Porta Heltana seu Disznodiensis.
2. Inquilini portae Heltanae.
3. Vagi portae Heltanae.
4. Porta Kistoronii.
5. Inquilini portae Kistoronii.
6. Vagi portae Kistoronii.

[1] Sie ist in einem Großfolioband von 175 Blättern, von denen jedoch 18 Blätter leer sind, im Hermannstädter und National-Archiv aufbewahrt.

7. Porta civium seu Vizakna.
8. Inquilini portae Vizaknae.
9. Vagi portae Vizaknae.
10. Porta Elizabethana.
11. Inquilini portae Elisabethae.
12. Vagi portae Elisabethae.
13. Natio Bulgarica.
14. Compania Graecorum.
15. Proventus civitatis.
16. Proventus cehorum.
17. Extractus civitatis.
18. Villici civitatis Cibiniensis.
19. Extractus.

Bezüglich der Stuhlsgemeinden soll bemerkt werden, daß strenge genommen, außer Hermannstadt, nur folgende Landgemeinden hiezu gerechnet werden dürfen: Burgberg, Großau, Großscheuern, Guraro, Hahnebach, Hamlesch, Hammersdorf, Heltau, Kastenholz, Kleinscheuern, Neudorf, Rothberg, Schellenberg, Stolzenburg, Thalheim, und Zood.[1]

Unsere Vorlage zählt, wie es am Anfang des 18. Jahrhunderts üblich war, auch die folgenden Orte zum Hermannstädter Stuhl: Baumgarten, Freck, Giresau, Gunzendorf (Poplaka), Kerz, Moichen, Reppendorf, Orlat, Reußdörfchen, Schwarzwasser (Szecsel), Sinna, Städterdorf (Resinar) und Westen. Von diesen Gemeinden waren jedoch Baumgarten, Freck, Giresau, Moichen, Reppendorf, Reußdörfchen, Städterdorf (Resinar), Szakadat, Westen nicht selbständige Stuhlsgemeinden, sondern nur Pertinentien der Stadt Hermannstadt, in denen die Stadt entweder gewisse Rechte wie z. B. das Mühlrecht ausübte oder die wie Städterdorf (Resinar) ganz auf Stadtgebiet angelegt waren. Orlat, Poplaka, Sinna und Szecsel waren Besitzungen der Stadt Hermannstadt. Kerz gehörte zu den ehemaligen Besitzungen der Abtei gleichen Namens. Daß auch diese Kategorien von den Konskriptionskommissären zum Hermannstädter Stuhl gerechnet wurden, findet darin seine Erklärung, daß diese Gemeinden unter der Verwaltung des Hermannstädter Stadt- und Stuhlsmagistrates standen.

Unter dem Titel „Siebenrichter Güter“ [2] führt unsere Konskription von 1721—22 die Gemeinden: Bulkesch, Deutschkreuz, Großpropst-

[1] Zimmermann Franz: Das Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation. 2 Aufl. Hermannstadt 1902, S. 42.

[2] Die Siebenrichterortschaften und die von der Stadt Hermannstadt mit grundherrlichen Rechten besessenen Gemeinden und Gemeindeanteile sollten zufolge des Dekretes der siebenb. Hofkanzlei vom 12. Mai 1863, Hofzahl 2214/1863 von dem Verwaltungsgebiete des Hermannstädter Stuhles ausgeschieden, selbständig organisiert, beziehentlich einem schon bestehenden Verwaltungsgebiete zugewiesen werden. Diese Organisierung erfolgte jedoch nicht. Widerrechtlich verfügte ein Erlaß des k. ung. Ministers des Innern vom 24. Januar 1869 Z. 20826/1868, daß diese Gemeinden im Hermannstädter Stuhle die gleichen munizipalen Rechte ausüben sollten wie die übrigen Gemeinden. (Vgl. Verhandlungsprotokolle des sächs. Nationalkonfluxes über die Sitzungen vom 23. Oktober bis 6. November 1876. Hermannstadt

dorf, Kleinpropstdorf, Klosdorf, Meschendorf, Michelsberg, Reußen und Seiden an. Tatsächlich gehörten jedoch Deutschkreuz, Klosdorf, Meschendorf und Michelsberg zu den ehemaligen Besitzungen der Abtei Kerz. Zum Dominium Großdorf (Szelistye) rechnet unsere Vorlage richtig 6 Gemeinden: Budenbach (Szibiel), Galusdorf (Galis), Grabendorf (Vályé), Großdorf (Szelistye), Krebsbach (Kakova) und Tilischka. Zum Talmescher Dominium zählt die Vorlage 7 Gemeinden: Kleintalmesch (Talmacsel), Oberschebesch, Ochsendorf (Boicza), Rakovitza, Schweinsdorf (Porcsesd), Talmesch, Unterschebesch.

An die Talmescher Stuhlsgemeinden reiht, wie oben schon bemerkt wurde, unsere Vorlage ohne weitere Überschrift die folgenden ehemaligen Besitzungen der Abtei Kerz: Abtsdorf, Härwesdorf (Hortobágyfalva), Kellen (Kolun), Marienburg (Földvár) und Ruckersdorf (Rukur) an. Rechtmäßigerweise hätten hieher und nicht oben zu den Siebenrichtergütern die Gemeinden: Deutschkreuz, Klosdorf, Meschendorf und Michelsberg gezählt werden müssen. Es erstreckt sich somit die Konskription über 57 Landgemeinden und die Stadt Hermannstadt.

Will man die vorliegende Konskription richtig beurteilen, so muß man sich zunächst vor Augen halten, daß sie nicht wie die heutigen Volkszählungen vor allem der Volkszahl selbst wegen, erfolgt ist — diese kam erst in zweiter Linie in Betracht — sondern um die Steuerfähigkeit der Bevölkerung festzustellen und eine proportioniertere, gerechtere Verteilung der Steuerlast des Staates zu ermöglichen. Die wirtschaftliche Seite ging somit der populationistischen voraus. Aber gerade dadurch wird sie für uns wichtig. Nirgends haben wir nämlich für jene Zeit über einen so großen Teil des einstigen Königsbodens so ausführliche Angaben über die Art des Ackerbaues, über das Verhältnis der bebauten zur unbebauten Fläche, über die Aussaat, überhaupt über die landwirtschaftlichen Zustände wie in der vorliegenden Konskription.[1] Erhöht wird die Bedeutung derselben

1878.) Aber weitere 7 Jahre vergingen, bis endlich die „althistorische Einteilung der Terra Teutonicorum Ultrasiluanorum“ (Zimmermann, Das Archiv der Stadt Hermannstadt, S. 41) beseitigt wurde. Es geschah dies durch die G.-A. XXXIII vom Jahre 1876 und I vom Jahre 1877.

[1] Anläßlich der Gedenkfeier des tausendjährigen Bestandes des ungarischen Staates hat das kön. ung. statistische Bureau durch das Mitglied der ung. Akademie Ignaz Acsády eine großangelegte populationistische Arbeit unter dem Titel: „Magyarország Népesége a Pragmatica Sanctio korában 1720—21“ veröffentlicht, die sich auch auf Siebenbürgen erstreckt. (Die Arbeit ist zum größeren Teile auch in deutscher Übersetzung unter demselben Titel erschienen. Hier wird nach beiden Ausgaben zitiert.) Sie beruht für Ungarn wie für Siebenbürgen auf den Konskriptionen

wesentlich noch dadurch, daß jede einzelne Gemeinde, die sie in ihren Bereich ziehen mußte, gerade nach der Seite ihres materiellen und wirtschaftlichen Lebens eingehend schildert. Dabei wird nicht allein die Urproduktion sondern auch Handel und Gewerbe berücksichtigt. Die Konskription der Stadt Hermannstadt führt überdies jeden einzelnen Bewohner namentlich und mit dessen Beschäftigung an.

Aber noch ein weiterer Umstand ist unserer Konskription zu Gute gekommen, daß sie nach einem einheitlichen Plane erfolgt ist. Am 1. Juli 1721 hatte nämlich der Landtag in Klausenburg eine Instruktion für die Konskriptionskommissäre erlassen, die diesen zur genauen Befolgung übergeben wurde.[1] Daß aber die Kommissäre auf dem Königsboden wenigstens sich nach allen Richtungen an diese Instruktion gehalten haben, ist überall leicht zu erkennen. Übrigens wissen wir auch aus den Klagen der Sachsen selbst, daß die Kommissäre auf dem Königsboden sehr genau bei der Aufnahme vorgegangen sind. Erklären doch die Sachsen in einer Eingabe an das Gubernium aus dem Januar 1725, nur unter ihnen habe man sich genau an die Vorschrift gehalten; nur hier habe man die nötigen Hilfsmittel vorgefunden, nur hier sei man von Haus

die am Anfang des 18. Jahrhunderts gemacht worden sind. Bezüglich Siebenbürgens bemerkt das Millenniumswerk (Ungarische Ausgabe S. 20. Deutsche Ausgabe S. 29): „Dort (in Siebenbürgen) konskribierte man von Jahr zu Jahr nach Komitaten und Stühlen die Steuerpflichtigen und ihr Vermögen. Besonders seit 1713 ging während des ganzen Verlaufes der folgenden zwei Jahrzehnte nach gleichem Muster sehr gründlich und ein riesiges statistisches Material umfassend, von Jahr zu Jahr unter gemeinsamer Leitung je eines ungarischen, eines Szekler und eines sächs. und eines Delegierten des Guberniums die Konskription der Steuerzahler oder wenigstens die Superrevision und Rektifikation der Ergebnisse der vorhergehenden Konskription vor sich. In manchen Gegenden, hauptsächlich auf dem Königsboden wurden die Jahresoperate mit wahrhaft unvergleichlicher Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis angefertigt und sie sind nicht nur als Steuerregister sondern als veritabler Vermögenskataster anzusehen, indem sie sogar noch ausführlicher sind als die ungarländischen ..... Ein auf das ganze Fürstentum sich erstreckender vollständiger Jahrgang konnte aber aus demselben nicht zusammengestellt werden. Vom Szebener Stuhl blieb aus den ersten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts überhaupt nur eine Konskription erhalten und auch diese ist nur ein Bruchstück, (Acsády ist die vorliegende Konskription somit nicht bekannt gewesen) andere sind von der Zeit arg zugerichtet worden und so mußte ich aus verschiedenen Jahren stammende Konskriptionen benützen. Alle indes, die benützt worden sind, sowie das 1721-er siebenbürgische Landessummarium sind amtliche und verläßliche Steuerkonskriptionen."

[1] Die Instruktion s. hier unter Nr. III.

zu Haus gegangen usw.[1] Zum Zwecke der Beschreibung war ganz Siebenbürgen in 9 Konskriptionsbezirke eingeteilt worden. Für jeden dieser Bezirke waren vom Landtag je drei Kommissäre bestimmt worden: ein Adliger aus den Komitaten, ein Szekler und ein Sachse.[2] Der Vorschlag der Sachsen der Vereinfachung und der größeren Gleichmäßigkeit der Arbeit wegen nur 5 Konskriptionskommissionen einzusetzen u. zw. 2 für die Komitate und je eine für die Szekler, die Sachsen und die Taxalorte hatte bei dem Landtag keinen Anklang gefunden. Um so mehr bestanden aber nun die Sachsen auf ihrem am 4. Juli 1721 gemachten Vorschlag, daß den nationalistischen Kommissären auch vom Gubernium außerhalb der Nationen stehende Kommissäre beigegeben würden, damit diese jede Klage über Parteilichkeit unter den streitenden Nationen von Grund aus beheben oder vermeiden könnten.[3] Gegen den Willen der Stände pflichtete das Gubernium dem Antrage der Sachsen bei.[4] Schon am Anfange des September 1721 erschienen sämtliche Kommissäre in Hermannstadt, um von hier aus — so war auf dem Klausenburger Landtag beschlossen worden — in zwei oder drei Gemeinden hinauszugehen und Probekonskriptionen vorzunehmen.[5] Zur Durchführung dieses praktischen Beschlusses, kam es jedoch nicht, da einige u. zw. gerade die angesehensten, ungarischen Konskriptoren dagegen waren. Das Unterbleiben der Probekonskriptionen ist gewiß für die ganze Arbeit von großem Nachteil gewesen, da nun die Kommissäre die Instruktion nach ihrem eigenen, und das war oft ein recht willkürliches, Belieben auslegen konnten.

Im Hermannstädter Stuhl begann die Kommission am 8. September 1721 ihre Tätigkeit in Heltau.[6] Die Mitglieder derselben waren Graf Josef Teleki, Kommissär des siebenb. Adels, Baron Alexius Orban, Kommissär der Szekler, Paul Chrestels,[7] Assessor juratus in Kronstadt, Kommissär

---

[1] Akten hierüber im Hermannstädter und National-Archiv. Historica deductio consriptionis etc. nichtreg. Akt. Fasc. I. sub littera A. 1721, und ein zweiter nichtreg. Akt, daselbst. Anno 1721, 1. Julii, ferner Nr. 18/722, sowie zahlreiche andere Akten. Archiv für siebenb. Landesk. N. F. XI, 268 und 269.

[2] Unreg. Akt im Hermannstädter und National-Archiv vom Jahre 1721.

[3] Archiv für siebenb. Landesk. IV, 2. Heft, 59.

[4] Archiv für siebenb. Landesk. N. F. XI, 267.

[5] Historica deductio conscriptionis provincialis. Nichtreg. Akt im Hermannstädter und National-Archiv. Fasc. I, sub littera A. 1721.

[6] Nach den unter VI hier beiliegenden Rubricae conscriptionis Heltae etc. hat die Konskription erst am 12. September 1721 begonnen.

[7] Geb. 1679 in Kronstadt, starb als Stadtrichter seiner Vaterstadt am 27. Dezember 1745.

der Sachsen und Baron Schiffer,[1] Kommissär von militärischer Seite. Graf Teleki war mit 2 Begleitern, 11 Dienern und 18 Pferden, Baron Schiffer mit 1 Begleiter, 3 Dienern und 2 Pferden, Alexius Orban mit 2 Begleitern und 3 Dienern, Chrestels mit 2 Begleitern und 3 Dienern zur Konskription erschienen. Rechnet man hinzu noch, daß von Hermannstadt der Kommission 6 Personen (mit 1 Pferd) beigegeben wurden, welche für die Verpflegung der Kommissäre zu sorgen hatten, so setzte sich die Kommission aus 37 Personen und 31 Pferden zusammen.[2] Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Ausgaben für die Konskriptoren und deren Pferde, die der Hermannstädter Stuhl tragen mußte, 1142 fl. und 46 Den., ferner 252¼ Kübel Hafer und 194 Fuhren Heu betrugen.

Bezüglich ihres persönlichen Ansehens, ihrer Erfahrung und Kenntnis des Konskriptionswesens hielt man die vom Landtag in die sächsischen Stühle entsendeten Konskriptoren in der sächsischen Nation für die am meisten hervorragenden Kommissäre, da sie in den Konskriptionsarbeiten keine Neulinge wären.[3] Die Instruktion, die, wie oben schon hervorgehoben wurde, den Kommissären zur genauen Darnachrichtung zugestellt worden, enthielt wesentlich dieselben Vorschriften, wie die des Jahres 1703. Die Landeskonskription vom Jahre 1703, die infolge des berühmten Steuerreformprojektes Johann Sachs' von Harteneck ins Leben gerufen worden,[4] hatte durch den in demselben Jahre ausgebrochenen Bürgerkrieg ein rasches Ende gefunden. Der Szathmarer Friede brachte endlich im Jahre

[1] Nach einer dankenswerten Mitteilung des k. u. k. Kriegsarchivs wird Johann Christoph Freiherr von Schiffer in den Hofkriegsrats-Protokollen aus der Zeit von 1721 bis 1726 als Hauptmann des Infanterie-Regiments Graf Trautson (jetzt Nr. 35) genannt. Das Regiment stand damals (1722 – 1730) in Siebenbürgen. (HKR. 1721, Exp. f. 697, 1032, 1446. 1721, Reg. f. 981. 1724, Exp. f. 1491. 1726, Exp. f. 146, 570.)

Im Mai 1727 rückte Baron Schiffer zum Oberstlieutenant im Regimente vor und war seit 1729 Kommandant desselben. Im März 1734 zum Obersten dieses Regiments ernannt, wurde er in der Schlacht bei Guastalla (19. September 1734) schwer verwundet und ist bald darauf seinen Wunden erlegen. (HKR. 1727, Exp. f. 788. 1732, Exp. f. 982, 1191, 1225, 1246. HKR. 1734, Exp. f. 626, 694. HKR. 1734, Exp. f. 2135.)

In Rainer's Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 35 wird die Vermutung ausgedrückt, daß er ein Nachkomme des altadeligen oberösterreichischen Geschlechtes Schiefer von Schieferegg gewesen sein könnte, von welchem Alexander Freiherr von Schiffer im Jahre 1642 das heutige Infanterie-Regiment Nr. 8 aufgestellt hat. (Rainer, Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 35. II. S. 54.)

[2] Hermannstädter und National-Archiv, Nr. 67, 1721.

[3] Nichtreg. Akt im Hermannstädter und National-Archiv. Anno 1721, 1. Juli.

[4] Zieglauer: Harteneck, Graf der sächsischen Nation und die siebenb. Parteikämpfe seiner Zeit. Hermannstadt 1869, 260.

1711 dem von Freund und Feind in gleich barbarischer Weise mißhandelten Lande die Ruhe. Aufs neue (1713) wurden nun Anläufe gemacht, eine Beschreibung alles steuerbaren Eigentums im Lande zu erlangen. Aufs neue wurden 1719 Steuerkonskriptionskommissionen eingesetzt, da aber die Pest im Lande wütete, konnte man nicht daran denken, an eine Aufnahme zu gehen. So war es gekommen, daß erst 1721 mit der Konskription begonnen wurde. In diesem und den nächsten zwei Jahren wurde sie vollkommen durchgeführt. Sie ist das erste Werk dieser Art in Siebenbürgen. Welches Schicksal ihr zu teil geworden, ist bekannt.[1] Sie ist von den Ständen zu Grabe protestiert worden. Als Grundlage einer Steuerbemessung hat sie nie gedient. Über die Köpfe des Landtages wurde 1754 das Bethlensche Steuersystem eingeführt,[2] und damit das Schicksal der 1721—23 Konskription endgiltig besiegelt.

Die „Conscriptio sedis Cibiniensis vom Jahre 1720“[3] umfaßt, nicht wie man aus dem Titel schließen muß, alle sondern nur 18 Gemeinden des früheren durch den G.-A. XXXIII vom Jahre 1876 als munizipale Einheit aufgehobenen und in den neugebildeten Hermannstädter Komitat übernommenen Hermannstädter Stuhles u. zw. Sinna, Rothberg, Hamlesch, Reußdörfchen, Kleinscheuern, Großscheuern, Hahnebach, Stolzenburg, Reußen, Burgberg, Neudorf, Kastenholz, Hammersdorf, Härwesdorf (Hortobágyfalva), Kellen (Kolun), Marienburg (Földvár), Ruckersdorf (Kukur) und Kerz. In der vorliegenden Arbeit sind die Gemeinden Sinna, Härwesdorf, Kellen, Marienburg, Ruckersdorf als romänische Gemeinden und dem Zwecke der Arbeit ferner liegend, nicht aufgenommen worden.

Diese Konskription ist im Auftrage des Hermannstädter Magistrats und nach einer von diesem ausgefertigten Instruktion erfolgt.[4] Der Zweck ist offenbar der gewesen, eine gerechtere Aufteilung der dem Stuhle auferlegten Steuer auf die einzelnen Gemeinden zu ermöglichen.[5]

---

[1] Archiv für siebenb. Landesk. N. F. XI, 270 ff.; XXIV, 156 ff.

[2] Archiv für siebenb. Landesk. N. F. XVI, 75 und Schuler-Libloy, Siebenb. Rechtsgeschichte, 2. Aufl. I. Bd., 294.

[3] Akt im Hermannstädter und National-Archiv, Papierfolioheft 65 Blätter umfassend, 1 Blatt leer, Nr. 110/720.

[4] Ebenda, Nr. 80/720.

[5] Bemerkenswert ist, daß der Hermannstädter Magistrat schon 1714 gelegentlich einer ebenfalls von ihm angeordneten Konskription des Hermannstädter Stuhles den Kommissären eine Instruktion übergeben hatte, welche anordnete, daß eine bewohnte Hofstelle aller Orthen durchgehends . . . . Loth Nr. 1
12 Stuck Zug undt müßig Viehe indiscriminatim, so über 2 Jahr ist, auch „ „ 1
12 Erdoch Acker undt Wisenlandt similiter . . . . „ „ 1
18 Erdoch Pfandtlandt gleichfalls . . . . „ „ 1

Darauf deutet wenigstens der Umstand hin, daß um diese Zeit sich die Burgberger (und gewiß sind diese nicht allein da gestanden) „sowohl über die schlecht geführte Ökonomie der Beamten als auch wegen ungereimter Praxis so sie in Subrepartierung des Zinses bis dato innegehabt" beklagen und darauf hinweisen, daß die Aufteilung der Steuer nur auf die Höfe und auf das Vieh erfolge, daß aber die mit Korn besäten Äcker nicht in Betracht gezogen würden. — Auf diese Weise werde aber der arme Mann dem reichen fast gleich gestellt, da der Arme gerade so wie der Reiche von dem Hofe die gleiche Steuer trage, der Reiche aber von dem reichen Erträgnis seines Ackers nichts zinse. Die Folge dieser Klage war zunächst gewesen, daß am 16. Januar 1719 auf Befehl des Hermannstädter Magistrates die Steuer in folgender Weise repartiert wurde:[1]

1. Von einem bewohnten Hof solle 1 Lot
2. von vier Pferden oder vier Joch Ochsen ebenfalls 1 Lot
3. von acht Kühen ebenfalls 1 Lot und
4. von acht Erdjoch von 2 Kübel Frucht ebenfalls 1 Lot gezinst werden.

Daß tatsächlich die Aufteilung der Steuer in den einzelnen Gemeinden ganz verschieden war, beweisen die folgenden Nachrichten aus dem Jahre 1720. In Großau wurde die Kontribution auf den Hof und die Erbschaften geschlagen. Das Vieh kam nicht in Betracht: „in Ansehung der Miserabilität, worinnen die Inwohner in specie ratione, der Vorspan wegen, stecken." In Schellenberg erfolgte die Aufteilung der Steuer folgendermaßen: Jeder Hof, wozu 4 Erdjoch Ackerland, 2 Ochsen, die Hanfteilung à 1 oder 1½ Viertel Samens und ungefähr auf 1 Fuhr Heu Grasteilung gehörten, trägt 1½ Lot. 16 Pferde oder 16 Stück Rindvieh, wurden, wenn sie über 2 Jahre alt waren, gleich einem Lot gerechnet, ebenso machten 16 Erdjoch ein Lot. 2 Ochsen waren steuerfrei. Witwen und Waisen trugen in gleicher Weise wie die Übrigen bei.

---

6 Viertel Weingarten ingleichen . . . . Loth Nr. 1
Und dann 100 Schaaf auch . . . . „ „ 1

Wobey dieses wohl zu bemerken, daß weilen in den walachischen Dörffern unter dem Gebürge die Leüte nicht viell vom Erdoch wießen, als wird sollen gefraget werden, von wie viell Kubel oder Viertel Korn 2c. zu säen Land er hab in allem, da dann ein Stuck von 2 Kübel vor einen Erdich zu rechnen; ingleichen die Wiesen von wie viell Tagwerck oder Katzás (richtig: Kaszás) groß das Stuck sei, also auch ein Stuck von 2 Katzás vor einen Erdich anzurechnen. Hermannstädter und National-Archiv, Nr. 49/714.

[1] Hermannstädter und National-Archiv, Nr. 37/719.

In Guraro wurde ein Drittel der Kontribution auf den Kopf des Hausvaters, das zweite auf die Erbschaften und das dritte auf das Vieh aufgeschlagen.

In Giresau trugen zunächst alle Höfe ohne jeden Unterschied 1 Lot; 16 Erdjoch, von denen jedoch die meisten so klein waren, daß sie kaum für ein gutes halbes Joch gerechnet werden konnten, „welches sie aber so müssen geschehen lassen aus Mangel des Erbteiles" machten ebenfalls 1 Lot, 16 Stück Vieh, seien es nun Pferde, Ochsen oder Kühe, welche das 4. Jahr erreicht haben, galten ebenso als 1 Lot. Die Weingärten rechneten sie auch nach Erdjochen und zwar wurde jedes Erdjoch Weingarten gleich einem Stück Vieh angesetzt. Zwei Stück Zugvieh waren für jeden Hof steuerfrei.

In Freck erwählte die Gemeinde, sobald der Steuerbeitrag dieser bekannt gegeben, einen Ausschuß von alten, mittleren und jüngeren Männern und dieser wies dann jedem einzelnen Gemeindemitgliede nach dessen Vermögen seinen Steueranteil zu. In ähnlicher Weise geschah die Aufteilung in Orlat, Gunzendorf (Poplaka), Neppendorf.

Die Rechnungseinheit, welche in den einzelnen Gemeinden bei der Steueraufteilung in Anwendung kam, war das Lot. In Großscheuern fiel z. B. 1720 auf 1 Lot: 13 fl., 5 Maß Korn und 2$^1/_2$ Maß Haber; in Hahnebach 12 fl., 5 Maß Korn, 4 Maß Haber und 1 Wagen Heu; in Kastenholz fl. 6.50, 2$^1/_2$ Maß Korn und 1$^1/_8$ Maß Hafer usw.

Schon hieraus geht hervor, daß das Lot nicht in allen Gemeinden den gleichen Wert hatte. Wir haben übrigens auch einen andern Beweis dafür. Gelegentlich der Einführung[1] der Lotrechnung in dem Hermannstädter Stuhl, dessen Pertinentien und den Siebenrichtergütern, beschloß nämlich der Hermannstädter Magistrat alle ihm unterstehenden Gemeinden in vier Klassen einzuteilen. Auf ein Lot in der ersten Klasse solle gerechnet werden: 2 fl. 76 kr., 1$^1/_2$ Maß Korn und 44 Pf. (librae) Heu. In diese Klasse wurden folgende Gemeinden eingereiht: Großau, Stolzenburg, Neudorf, Rotberg, Schellenberg, Großscheuern, Thalheim, Hahnebach, Hammersdorf, Giresau, Neppendorf, Großpropstdorf, Kleinpropstdorf, Bulkesch und Seiden.

In der zweiten Klasse fiel auf ein Lot: 2 fl. 50 Den. + 1$^4/_8$ Maß Korn + 38 Pf. Heu. Hieher wurden eingeteilt die Gemeinden: Heltau,

[1] Postquam in anno 1702 die 26. Nov. ex inclyti magistratus Cibiniensis consensu sedes, pertinentiae et bona in quatuor sortes sortita et proportio Lothonum in eadem inducta essent, etc. im Prot. oeconomicae consulatus provincialis pro anno 1703 im Hermannstädter und National-Archiv.

Hamlesch, Kleinscheuern, Kastenholz, Burgberg, Reußen, Kreuz, Meschendorf.

In der dritten Klasse rechnete man auf 1 Lot: 2 fl. 25 Den. + $1^{2}/_{8}$ Maß Korn + 32 Pf. Heu. Diese Klasse umfaßte die Gemeinden: Michelsberg, Reußdörfel, Szakadat, Freck, Kerz, Klosdorf, Großdorf (Szelistye), Budenbach (Szibiel), Krebsbach (Kakova) und Talmesch.

In der vierten Klasse wurden auf ein Lot gerechnet: 2 fl. + 1 Maß Korn + 26 Pfd. Heu. Eingereiht wurden hieher die Gemeinden: Zood, Guraro, Westen, Moichen, Baumgarten (Bongard), Städterdorf (Resinar), Gunzendorf (Poplaka), Orlath, Sinna, Schwarzwasser (Szecsel), Ruckersdorf (Rukur), Kellen (Kolun), Marienburg (Földvár), Rakovitza, Härwesdorf (Hortobágyfalva), Grabendorf (Vallye), Tiliska, Galusdorf (Gallye), Kleintalmesch (Talmacsel), Ochsendorf (Boicza), Schweinsdorf (Porcsesd), Oberschebesch und Unterschebesch.

Der Wert des Lotes ist natürlich von 1702—1720 bedeutend gestiegen, so zahlte man z. B. in Heltau im Jahre 1718, 12 U. fl. auf dasselbe.[1] Überdies hat auch eine Verschiebung der Klassen bei den einzelnen Gemeinden im Laufe der Jahre stattgefunden. Feuersbrünste und die Schrecken der Pest haben oft und oft eine Ermäßigung oder vollen Nachlaß der Steuer zur Folge gehabt.[2]

Was das Lot als Rechnungseinheit selbst anbetrifft, zerfiel dasselbe in $^{1}/_{2}$, $^{1}/_{4}$, $^{1}/_{8}$ usw. Lot.

$^{1}/_{4}$ Lot hieß ein Schierf,	$^{1}/_{32}$ ein Tütelchen,
($^{1}/_{8}$, Bezeichnung unbekannt),	$^{1}/_{64}$ eine Bür,
$^{1}/_{12}$ ein Kerb,	eine Bür hatte 2 Kik,
$^{1}/_{16}$ (bzw. $^{1}/_{24}$) ein(e) Feder,	1 Kik war $^{1}/_{128}$ Teilchen eines Lotes.

[1] Auch die Steuer die auf die Gemeinden und somit auch auf den Einzelnen fiel, wuchs von Jahr zu Jahr. So kamen im Jahre 1702 auf die Gemeinde Hahnebach $95^{1}/_{2}$, $^{1}/_{4}$. $^{1}/_{16}$ Lot zur Verteilung; der Wert des Lotes in Geld betrug, da Hahnebach ein Ort erster Klasse war, 2 fl. 76 Den. 1720 fielen auf dieselbe Gemeinde nur 79 Lot; der Wert desselben war aber 12 fl. — Reußen hatte 1702, 231 Lot á 2 fl. 50 Den. zu tragen, 1720 nur 194 Lot á 7 fl. 40 Den. (Vgl. Prot. con. sed. z. J. 1702 und 1720 im Hermannstädter und National-Archiv.)

[2] Ebenda.

I.

Project oder Entwurff der Instruction,

welche (Titl) von löbl. Königl. Gubernio und Ständen deren drey Nationen in Siebenbürgen zur aequalitäts Einführung abgeschickten Herrn **Investigatoribus** mitgegeben undt noch untern 2 Aprilis 1703 zu Weißenburg abgefaßet worden.

Erstlich sollen die Herren Investigatores vor allem nach ihnen vorgeschriebener Form abgelegten Eydt, auß denen ihnen commitirten Gespannschaften, Stuel, Städt und Marckt, gescheide, ehrliche Männer, welche des Landes kündig sind und von allen Orthen eine gutte Notiz haben, sie mögen in einem würcklichen Dienst seyn oder nicht, mit sich nehmen, mittels eines Eydts zur Außsagung der Wahrheit anhalten, von Orth zu Orth mit demselben herumbreisen, und über die Nothwändige Sachen eine Begründte Information einziehen.

Andertens damit bei sothaner Investigation von denen Inwohnern ein oder ander Posession durch Verschweigung oder vnwahrhaffte Specificierung deren Wein-Garten, Ackern, Feldern, Wiesen und andere Appertinentien kein Betrug oder Falschheit mit unterlauffe, wird sodann denen Herren Investigatoribus auffgetragen, sich an dem Orth einer jeglichen Stadt und Dorffs, wie auch deren Grundt und Boden zu verfügen, damit sie deroselben Beschaffenheit, ob sie gutt oder schlimb, in Augenschein nehmen und darüber den wahren Bericht schrifftlich erstatten können.

Drittens soll die Gelegenheit deren Orthern ingleichen die Fruchtbahr- oder Vnfruchtbahrkeit zuforderst aber, ob der Grund und Boden dieser oder jener Stadt und Dorffs gegen auff oder Niedergang der Sonne, angemerckt werden, ob der Erdboden waßerig oder trucken, schwartz, leimig, oder sandig und mit wie viel Ochsen zu beackern und die Betumung nöthig habe, in wieviel Theil solches Territorium besondert, und da es weitschichtig, ob es auch zur Bearbeitung tauglich oder nicht? Sodann genau nachzuforschen, auß wie viel Wiesen, Feldern und Ackern das Territorium bestehe, ob solches Weitzen, Halbtreydt oder Korn hervorbringe, wie die Sommer-Saat und der Haabern da gerathe, ob solches einen solchen Fluß oder Teich, worauß Nutzen zu bringen habe, ob die Ergißung der Wäßer solchen einen Schaden zufügen, ob ein eigene Mühl

auff selbigem Territorito (!) vorhanden oder nicht oder ob der Genüß der Gemeinde oder einem Privato zugehöre, wie viel solche Gäng allezeit Wasser oder nicht habe? Ob es weit von einem Orth, oder nahe gelegen? Ob es Wälder, diese zum Brenn- oder Bauholtz tauglich, Eicheln zum salva venia Schweinmesten hervorbringe, wie viel Wißmaten oder Weingarten vorhanden, diese frucht- oder unfruchtbahr, der Wein gutt oder schlecht sey, ob ein Dorff denen Durchzügen unterworffen, einer Stadt die erzeugendte naturalien zu versilbern nahe oder weit gelegen? mit Berigwerck geseegnet, waß eine Stadt oder Flecken aus Wirths Häußern, Jahrmarcktungen durch Gelegenheit des Kauff-Handels sich vor Nutzen schaffen können, dann wie Handel und Wandel eingerichtet undt in Schwang gehet?

Pro nota aber wird hier angemercket, daß der dominorum terrestrium und der possessionierten Edel-Leutten Wein-Gärten, Äcker-, Wißmatten, verbotten Wälder, FischTeich, Mühlen, nebst allen die Magnaten und Edel Leutte eigenthumbliche betreffende Zugehörung hierunter nicht begriffen seyn sollen! wie ungleichen alle diejenige Gütter, welche die Herren Sachsen und ihre Sieben Richter auch Hung. Stadte, in denen Gespannschafften als Domini Terestres besitzen, wie es immer Namen haben woll, frey und eximieret seyn sollen, als da sind, die Herman-Städter Portion in den Dörfern Bolkáts und Sitve nebst allen andern Güttern und Dörffern, welche vor diesem unter die Gespannschafften gehört, diese aber vermög mit der Sachsischen Nation gepflogenen Contracte, solche ihr überlaßen haben.

Viertens, obgleich waß die Jura und praerogativa des Adels anbelanget der Nobilis unius Possessiones wegen seines schlechten Vermögens denen Magnaten oder wohlbegütterten Edelleutte nicht weniger zu schätzen, solle doch, weillen vermöge der Zeit, wo die Compilatae regni Constitutiones, zusamen getragen worden Sie jederzeit die Onera publica mitzutragen verpflichtet gewesen, in Untersuchung deren Habschafften, es folgendermassen gehalten worden, nemlich in jeden Flecken oder Dorff (gleich da findt Sard, Jgen, Benedek, Deva, Hunyad, Haczeg, Weißenburg, Vincz, Borberek und dergleichen auch taxalischen Orthen, ja theils auß Edelleuthen, theils aus denen Jobagionibus oder Leibeigenen bestehn), solle man sich erkündigen, wie viel dergleichen Edel-Leuthe alda wohnen, mit Namen sie nennen, ob sie ein eignes Ädliches oder Bauern-Hauß, auf dem Grund und Boden, selben Orths, Wein-Gärten, Äcker, Wiesen etc. besitzen, wovon nur diejenige, so ad domum nobilitarem proprie gehören außgenohmen, die andere aber,

so vor diesen Fundi colonicats gewesen und noch sind, conscribieret werden müßen.

Pro nota. Die Lista oder Verzeuchniß dergleichen Edel-Leutten unius sessionis solle absonderlich verfaßet und mit dem Register der Bauren oder Unterthanen nit[1] vermischet werden.

Fünftens, obschon Klausenburg, Ennyed, Dees und Thorda nebst ihren Innwohnern insgemein nobilitiret worden, mithin waß dero Grund und Zugehörung anbelanget, die Freyheiten und Privilegia Nobilium unius sessionis erhalten, sollen doch, weilen Sie die per jus regium andern conferierte Decimas und Quartas noch heuttiges Tages abzustatten verpflichtet, sowohl dero außer als innerliche Haabschaften untersucht und beschrieben, jedoch die darinnen befindtliche Häußer, welche vor dieser Orthe allgemeinen Nobilitirung die exemption genoßen noch ferneres befreyet sein, diejenige Häußer aber, deren Besitzer nach des Landes üblichem Gebrauch rabatten und von demselbigen contribuiren, müssen vor keine nobiles unius sessionis gehalten werden.

Sechstens sollen die Investigatores darob seyn, daß Sie erfahren mögen, ob in ein oder andern Dorff, Flecken, Stuel oder Gespannschafft einige und wie viel zu finden, welche in vergangenen Jahren von der gemeinen Contribution und andern oneribus publicis, auff was weise durch wessen Authorität befehle und Protection exempt und frey gemacht worden sey.

Siebendtens sollen in Inquisitione der löbl. Siculiculischen Nation folgende modalitates beobachtet werden, erstlich gleichwie in denen Gespanschafften keine Gütter der Herrn Magnaten und wohl possessionirten Edel-Leutte, als auch bey der Zackler Nation der Conscribierung mit nicht unterworffen seyn. Anders, die Armalisten und Nobiles unius sessionis, wie in dem 4-ten Articul bey denen Comitatibus angezogen, auff gleiche Weise conscribieret, drittens die Principali und Pedites Pixidarii oder Leibschützen zu Thorda, Enyed, Dees und Klausenburg nach der Regel Nobilium unius sessionis gehalten. Viertens, mit denen Jobagyonibus so in Seculia sich befinden, nach Arth, wie es in denen Comitatibus hierwegen vorgemerkt, verfahren werden.

Achtens, weillen die Haabschaften der Hungarischen und Sachsischen Städten Inwohner gutten Theils weder in Ackerbau noch baaren Geld, sondern in Kauffmanschafft und Handtwerck bestehen, als sollen die Herren

[1] In der Vorlage steht mit; in einer zweiten Abschrift jedoch richtig: nit.

Investigatores nicht allein deren inner[1] sondern auch außer Landts bestehendes Vermögen, Gnüß und Capitalien, auch wie hoch sich solche erstrecken, fleißig nachforschen und aufmercken, wie solches in dritten und 6-ten Punkten weitläuffig angeführet wird, wobey denn auch in denen Sachsisch- und andern Städten zu untersuchen, wie viel entweders in Ansehung des geistlichen Standes oder tragend Beschwerlich weltlichen Ämpter, aus was Ursach, wie weit und von waß Zeit hero von der Contribution exempt und befreuet seyn; Was aber

Neundtens die in Fundo regio gelegene Dorffer anbelanget, weilen in solchen sehr wenig curiae et fundi Nobilitares, als da sind in Morgunda, Halmagy, Pendorf und hin und wider gefunden, sollen diese zwar ausgelaßen, deren übrig Inwohnern aber, sowohl liegendt als fahrende Haabschaften, Sie mögen seyn gleich beständige Einwohner, Negotiatores, Handels-Leutte oder Vagante Fremdtling gleich denen Jobagionibus in denen Gespannschaffthen conscribiret, annebst sowohl in denen Gespanschafthen Zäkler und Sachsischer Städten beobachtet, die Inquilini und vagabundi in allen Dörffern und Orthern in eine besondere classem, ob angezogenen modo nach, auffgemercket und verzeichnet werden.

Zehntens ist zu untersuchen, wie viel gantze Sessiones Jobagionales oder Bauren Höff in einem Dorff vorhanden, und wie viel einem jeden Jobagioni oder Bauren in Äckern, Wißmatten und Waldern per sortem divisionariam zugetheilet seyn.

Elftens ist vor allen wohl zu verzeichnen, wie viel Tagwerck, wenig Gartens ein Paur baue, wie viel deren jeder arbeiter des Tages erfordert, wie viel Landes Eimer Wein in mittern (!) Jahren solcher Erbauung und in waß mittleren Preiß verkauffen könne, wie viel Kübel Gertreyt er anheuer angebauet, worunter aber dasjenige so in denen ad curias nobilitares gehörigen Äcker und Wiesen gesätzet wird, nicht verstanden, jedoch auch der Unterscheid gemacht werden solle, daß jene Äcker, Wißmet, Wein-Garten und Wälder, so bißhero für keine ädliche Gütter und Fundos gehalten, sondern den Jobagionibus und Unterthanen überlaßen werden, mit Gelegenheit der gegenwertigen untersuchen unter die ädlichen Gründen nicht vermischet werden, mithin das gutte Vorhaben der gegenwertigen Investigation abträglich fallen möge.

---

[1] In der Vorlage immer; in einer zweiten Abschrift richtig: inner.

Zwölfftens sollen die Herrn Investigatores nachforschen, ob in einem Orth und wie viel gefunden werden, so weder Bauern noch Leuth, welche nur mit Manufacturen Handelschaft und der Handtarbeit sich erhalten, wie weit das Gelde sich jährlich erstrecken, wovon doch die Zigeiner außgenohmen; deren Herren Magnaten undt Edel-Leuthe Diener aber, welchen Sie Häußer erbauen ihnen hierzu keinen Grund im Feld (so hungarisch nyl föld genandt) gegeben werden in ein absonderliches Register eingetragen werden sollen.

Dreyzehendtens, damit aber durch das ofters Vorgehend schwere Laster des schweren Eydtschwures, die gotliche Rach über die bedrängte Provintz nicht mehreres erwecket werde, solle auf des Bauren Eydschwur, keine Grundtfest gesetzet, sondern jedes Orths Beambte unter Verlierung Ehr und Dienste, die verwichenen Jahres, wegen der Contribution zu halten anbefohlene Register denen Herren Investigatoribus zugleich ihnen vorweisen, wie viel in der vom Komitat oder Stuel gemachten Außtheilung der allgemeinen Anlagen jedem Dorf aufferleget worden, und wie viel von derselbigen Summa auf jedes Joch Acker oder Wiesen departieret und außgetheilet worden, wenn gleich die Bauern selbsten, die unter ihnen gemachte repartition anzuzeigen sich wiedersetzen, so ist aparte nachzufragen, wie viel auß vor angezogene Summa capitatim oder Kopff für Kopff, dann von jedem Stück Vieh die Bauern unter sich angeschlagen, so wird man, wie viel auff jedes Joch Acker 2c. gekommen, und wie viel deren gewesen, leichtlich gelangen können, ja wenn es möglich wäre, sollen Sie Herren Investigatores die Rechnung deren Dörffer und Register der Städte zu überkommen und auß solchen, waß in der Contribution gehandelt worden, zuverlässig (?) [1] sich befleißigen, wobey denn auch, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, nicht allein die Dorff Richter sondern auch die mehriste des Volkes unter einem Eydschwur die Wahrheit zu bekennen gehalten, in welchen aber hierinnen einiger Betrug gefunden, solche als Meineydige umb 40 fl. ohne nachlaß gestraffet, oder da sie die Mittel solche zu bezahlen nicht hätten, mit 60 Streichen gezüchtiget, diese Geldts-Büßen von obbesagten Herrn Investigatoribus in eine eigene Verzeichniß gebracht und zu denen allgemeine Landtsanlagen angewendet werden sollen.

Hermannstädter und National-Archiv Nr. 229/703. 2 Foliobogen.

[1] Im Manusskripte: Verlaſ

II.

Conscriptio summaria civitatis sedisque Cibiniensis.

Anno 1712 mensi Septembri juxta quam

Civitas habet	cives possessionatos	domos orphan.	inquilinos	viduas possess.
	959	87	431	208

Nomina locorum	Coloni Saxones	Vallachi	Viduae	Jumenta	Vaccae	Oves
					ad Vall.	pert.
Helltau	187	—	39	412	—	—
Stoltzenburg	89	17	33	282	23	20
Grossscheurn	38	—	6	85	—	—
Rohtberg	54	—	—	121	—	—
Hannebach	30	11	9	110	23	80
Hamerschdorf	28	—	9	47	—	—
Schellenberg	41	—	—	147	—	—
Nependorf	28	5	—	65	3	—
Girelssau	54	—	12	168	—	—
Hamlesch	39	8	14	92	7	15
Grossau	45	13	13	112	8	165
Kleinscheurn	44	4	7	86	4	12
Kastenholtz	26	—	4	95	—	—
Dollman	36	—	—	97	—	—
Neudorf	59	13	4	226	24	197
Burprich	62	—	6	207	—	—
Summa . .	860	71	156	2352	92	489
Pertinentiae.						
Freck	26	127	9	201	19	359
Szakadát	—	50	6	113	—	23
Reissdörffell	—	53	3	89	10	52
Bungard	—	23	2	42	18	—
Czood	—	109	3	180	86	1548
Poplaka	—	62	2	113	37	95
Gurarou	—	80	5	144	100	695
Latus . .	26	504	30	882	270	2772

Nomina locorum	Coloni Saxones	Vallachi	Viduae	Jumenta	Vaccae	Oves
					ad Vall. pert.	
Latus . .	26	504	30	882	270	2772
Rossinar	—	413	—	416	642	4789
Vesten	—	63	19	127	15	83
Maichen	—	41	17	93	30	25
Ladamasch	—	43	—	123	37	288
Kertz	33	27	2	75	13	36
Orlath	—	41	—	95	39	154
Szetsell	—	42	—	105	63	315
Sinna	—	104	5	218	178	1892
Summa . .	59	1278	73	2134	1287	10354

Bona dominorum 7. judicum.

Nomina locorum	Coloni Saxones	Vallachi	Viduae	Jumenta	Vaccae	Oves
Michelsberg	81	—	—	199	—	—
Creutz	140	—	23	394	—	—
Clossdorff	38	—	8	107	—	—
Meschendorff	89	—	14	276	—	—
Apessdorff	55	—	11	164	—	—
Bollkáts	97	—	13	296	—	—
Sittve	33	—	—	92	—	—
Gr. Prossdorff	62	2	6	199	5.	38
Kl. Prossdorf	17	2	2	49	1	4
Reissen	75	32	21	299	87	437
Colun	—	77	6	133	52	195
Rukur	—	82	4	170	68	549
Földvár	—	104	7	156	73	127
Hortobagy	—	33	1	60	27	27
Summa . .	687	332	116	2594	308	1377

Sedes Tallmats.

Nomina locorum	Coloni Saxones	Vallachi	Viduae	Jumenta	Vaccae	Oves
Tallmesch	50	19	13	145	64	—
Ober-Sebess	—	70	14	70	3	127
Unter-Sebess	—	47	5	68	24	142
Porcsesd	—	147	7	111	22	635
Boicza	—	119	3	161	117	1730
Talmatsell	—	165	20	174	105	2322
Rakovicza	—	138	8	253	31	214
Summa . .	50	705	70	982	366	5170

Sedes Szeliste.

Nomina locorum	Coloni Saxones	Vallachi	Viduae	Jumenta	Vaccae ad Vall. pert.	Oves ad Vall. pert.
Szeliste	—	347	23	434	42	2638
Szibiell	—	103	8	221	48	1740
Tiliska	—	143	9	180	60	1446
Kakova	—	89	—	162	15	904
Vallye	—	77	12	56	18	516
Gallyes	—	66	3	86	27	734
Summa	—	825	55	1139	210	7978
Sedes	860	71	156	2352	92	489
Pertinentiae	59	1278	73	2134	1287	10354
Bona	687	332	116	2594	308	1377
Sedes Tallmats	50	705	70	982	366	5170
Sedes Szeliste	—	825	55	1139	210	7978
Summa Summarum	1656	3211	470	9201	2263	25368

Auf der Rückseite des Aktenstückes: Status connumerationis civitatis ac sedium Saxonicalium ab anno 1712. Nicht registrierter Akt im Hermannstädter und National-Archiv ad ann. 1712.

III.

Instructio pro investigatoribus commissariis sub generali statuum et ordinum principatus Transsylvaniae congregatione Claudiopoli d. 1 Iulii celebrata, anno 1721 per deputatam commissionem e tribus nationibus concinnata a regio gubernio revisa et consentiente excellentissimo domino commissario regio ratihabita.

Primo. Domini investigatores ante omnia juxta formulam ipsis praescribendam juramenti sacramento obstricti sunto. In comitatu vel sede investigationem exorsuris vel consequenter tractaturis perspectae fidei homines, qui officia gesserunt, iis vero deficientibus, quibus loci qualitas et constitutio bene cognita est, adjungantur, immo si necessitas exegerit tres vel quattuor e senioribus fide dignis pagorum commetaneorum pro certiori indagine convocatos, eosque juramento obstrictos juxta seriem regesti ab officia-

libus locorum exhibiti vicatim secum ducant, ut pro rei exigentia genuinam praebere queant informationem secus desideratae informationis defectus in eosdem redundabit. Proinde

Per officiales in termino incipiendae investigationis demandatur sub gravi poena, ne quis incolarum cujuscunque conditionis se, seu pecora sua, vel aliud quid moveat et sic investigationi subtrahat, minus nobilis vel officialis adhuc sub majori poena id faciat.

Secundo. Domini investigatores, civitates, oppida, pagos, omnes eorumque territoria primum et ante omnia circumeant, hac de causa, ut si incolae fraude et dolo malo tempore investigationis, vineas, terras arabiles, foenilia aliaque proventus importantia loca recensere abnuerent vel sufficerent studio, palpabile eorum mendacium facile perspicere et confrontando rejicere valeant, omnem loci qualitatem, bonam vel deteriorem ejus constitutionem perlustrantes genuinam de iis informationem scripto tenus praebere queant.

Tertio. Describendus est loci situs, turae fertilitas vel sterilitas, quot bobus arabilis? Binis an ternis vicibus subigenda sit aratro? Indigensne fimo? Quot habeat campos? Sitne idoneum pro cultura territorium? Nec ne? Probe autem advertendum in territoriorum qualitates haud secus prata, foenilia, qualia et quanta existant? Mixtumne an purum triticum, vel siliginem dumtaxat, aut potius vernalem sementem, eam potissimum avenam proferat? Territorium estne alicui? et cui traditum in hypothecam et impognoratum? Gaudetne fluviis piscationi aptis ac piscinis quaestui inservientibus ac idoneis? Nec ne? Num redundat ob eluvionem fluvii damnum idque quantum emergat? Habetne proprio in territorio molendinum? An pagus, an contributioni obnoxia privata persona, vel dominus terrestris possideat? Volviturne continuo vel non? Quantum proventus importat? Plebi mola destitutae proculne in molam eundi necessitas incumbit? Num silvae adsint, nec ne? Si adsunt, sufficientesne usui, quoad ligna focalia? Nec ne? Praeterea an arbores pro aedificiis proferat silva? Vel glandifera sit? Quot porcis saginandis sufficiens? Pratorum et foenilium copia in quantum se extendat? Vinetis gaudentne vel non? Generosum vel vulgare proferant vinum? Locus estne marsui vel itinerationibus expositus et in quantum obnoxius? Propene adjacet civitati, ut tritico, foeno,

fructibus, aliisque oeconomicis proventibus seu frugibus quaesturam exercendi commoditatem habeat? Habenturne illic metalli fodinae, officinae ferrariae? Et num eaedem ad civitatem, oppidum, vicum, vel contributioni obnoxios privatos homines pertineant? Verumtamen hic non subintelliguntur dominorum terrestrium, nobiliumque possessionatorum vineae, terrae arabiles, foenilia, prata, silvae, piscinae, molae, cuiuscunque generis proventuu loca, similiter dominorum nobilium, Septem Judicum, civitatumque Saxonicalium et Hungaricalium in comitatibus, sicubi existerent possessiones et earum appertinentiae, puta: terrae arabiles, vineae, prata, molae aliaque id genus utilitatem conciliantia, quae per dominos terrestres etiam actu possidentur et usurpantur, cujusmodi sunt possessiones Bolkachiensis, Sitvensis et jura possessionaria dominos Cibinienses Saxones concernentia, quaeve eorundem jurisdictioni vigore olim unitarum cum natione Saxonica contractualium subjacere dignoscuntur, quamvis dudum comitatui fuerint annexa.

Quarto. Licet unius sessionis, ut dicitur nobilis, non obstante inopia et egestate sua cum proceribus et locupletibus nobilibus, quoad praerogativam nobilitarem non minori jure gaudeat, tamen a tempore compilatarum constitutionum usu venit, ut talis nobilis contributioni sit obnoxius? Quamobrem in hujusmodi nobilium investigatione sequenti modo procedendum. In v. g. pago vel oppido (qualia sunt: Sárd, Igen, Benedek, Deva, Hunyad, Hatzeg, Vincz, Borberek, pluraque similia taxalia, partim ex nobilibus, partim ex jobagionibus conflata oppida) quot sunt nobiles? Ouomodo vocantur? Habitantne in proprio fundo suo nobilitari, aut in fundo ignobili et rustico? Possidetne in territorio pagi vel oppidi fundum rusticanum? ac proinde contributioni obnoxium eoque spectantes pertinentias, videlicet vineas, terras arabiles, prata vel aliud quidpiam, quocunque nominis vocabulo vocitetur proventum importans. Si quid jure fundi nobilitaris possideat in peculiari regesto, id consignandum venit cum distinctione, neque in regestum rusticorum ullo modo inserendum vel commiscendum erit.

Quinto. Quandoquidem in oppidis Enyed, Torda, Dees nobiles non possessionati consederunt, cives etiam praedictorum oppidorum a principibus priorum temporum et statibus sunt nobilitati, eorum fundi, eadem serie et modo, quo alibi habitantium nobilium non

possessionatorum fundi et appertinentiae consignatae sunt, conscribantur. Hoc quoque considerandum: quicunque ex nobilibus praefatorum oppidorum duos tributum solventes jobagiones habuerit, ejus domus et appertinentiae in numerum fundorum contributioni obnoxiorum, ne referantur, praesertim domus et fundi jam nobilitari immunitate donati et dotati, priusquam ipsum oppidum nobilitari praerogativa condecoraretur.

Sexto. Investigandi sunt in pagis et civitatibus, oppidis tam sedium quam comitatuum, qui fuerint et quo respectu annis retriactis a contributione aliisque oneribus immunes ac exempti?

Nec sub quocunque titulo servi magnatum, nobilium vel officialium, vel comitatus vel civitatum homines mechanici, rustici, jobagiones pro exemtis adscribantur.

De modalitate inter nationem Siculam observanda.

Septimo. Sicut in comitatibus dominorum procerum, magnatum aliorumque possessionatorum nobilium jure nobilitari tentae ac possessae terrae arabiles et prata, silvae non consignantur, pari ratione inter nationem Siculam talia ne conscribantur. Similiter armalistae per omnia ita investigentur, prouti in comitatu de nobilibus possessionatis unius possessionis sive sessionis praescriptum est articulo proxime praecedenti quarto. De pixidariis, sclopetariis et primipilis item intelligendum. Jobagiones vero in medio Siculorum eum in modum, quo in comitatibus residentes, degentes et comorantes jobagiones conscribendi veniunt.

Octavo. Investigandum est, an civitates possideant pagos, fundos, possessiones, et ex illis, qualis resultat proventus? Insuper quoniam in genere in toto principatu facultates incolarum et inhabitatorum tam Hungaricalium quam Saxonicalium civitatum non in agresti oeconomia, vel pecorum grege, sed in quaestura, negotiatione et opificio seu manufactura consistit: idcirco domini investigatores, quorum externae facultates reperiuntur secundam easdem, quibus autem externae nullae sunt eorum internarum facultatum proventus, quam diligentissime exploretur. Quot centenorum vel millenorum florenorum proventum haec vel illa domus vel aliud quodcumque medium seu facultas annuatim ordinarie importet.

Civitatum vero in genere, qualis sit ad commercium cum exteris ac exocitis instituendum commoditas et moderna praxis? Nundinarum universariarum et hebdomadalium in ratione civitatis vel oppidi ordinatarum et erectarum cauponarum, pontium, molarum, alpium verbo qualiumcunque[1] proventuum emolumentum in quantum se extendat? cum circumstantiis pro re nata per dominos investigatores deprehendendis atque ut superius meminimus. Suntne in civitatibus sive respectu officiorum ambulatoriorum vel anniversariorum sive ordinis ecclesiastici vel scholastici, vel alium ob quemcumque respectum, ubique in provincia exempti? quo numero? et a quo tempore annotent?

„Videtur justum, ut notantur commoda sed et incommoda seu onera annotentur et desuper consideratio fiat, sicuti sunt debita publica et privata, tam activa quam passiva pro exsolvendis contributionibus contracta et alia similia, quae unusquisque comitatus, sedes seu civitas suggerere sciat."

Hoc punctum octavum applicari debet ad almam quoque nationem respectu civitatum.

Nono. Quod autem pagos in regio fundo sitos existentes attinet, ubi raro fundus nobilitaris, invenitur, utpote in Morgonda, Holmagj, Talmacs aut alibi, ubicunque talis reperitur, exclusis et ommissis istis, omnes in fundo regio occurentium pagorum incolae eorumque nomina, conditiones externae internaeve, ut supra facultates in solidum describendae veniunt: nec secus passim in[2] provincia jobagiones describendi, non solummodo veri, perpetui, haereditariive pagorum inhabitatores, sed omnes quocunque modo in pagis commorantes, degentes, commercium quaestumque exercentes et instabiles, inquilini vagique homines cum omnibus illorum vivendi modis et mediis et cetera. Eadem in comitatibus, sedibus Siculicalibus, civitatibusque, quoad conscriptionem inquilinorum atque hominum vagorum ineunda est ratio. Hac observatione adhibita, ut ejusmodi inquilini et vagabundi in omnibus pagis locisque post hereditarios, stabiles fixosque inhabitatores in diversa classe una cum pecoribus omnibusque eorum facultatibus consignentur.

---

[1] In der Vorlage: qualiumque

[2] In einer zweiten Abschrift (Hermannstädter und National-Archiv 1721 Nr. 43) ist hier tota eingefügt.

His in gerere praemissis jam in particulari.

Decimo. Inquirendum, consignandumque est, quot sint in pago possessiones seu fundi rustici primae classis seu integrae una cum appertinentiis, nempe agros, foenilia et silvas habentes, juxta quas contributio solvi consvevit.

„Ne plures familiae conjunctim sumptae, pro una contribuente censeantur sub nomine sessionum, sed omnes distincte annotentur.“

Undecimo. Genuine explorandum unus incola et inhabitator, quot habeat vineas integrorum jugerum? Quot personarum opera per diem fodiendae sint? Quale vinum proferant, bonum an mediocre? Et mediocriter secundo tempore, quot urnas proferat? et cetera. Similiter quot cubulorum capaces possideat agros terrasque arabiles; subintelligendi autem sunt hic etiam agri exstirpatitii. Quot curruum foenilia et prata? et signanter de praesenti, quot cubulorum cujuscunque generis sementem habeat, huc tamen seminatio sataque rusticorum (si fors) in agris nobilitaribus forent, ut et foenilium nobilitarium foeni currus non sunt referendi ac inserendi. Hac tamen adhibita cautela, ne fundi, qui hactenas non nobilitari jure sed rustico tenti sunt, occasione hujus investigationis nobilitentur. Et hac ratione praesens investigatio errore laborans irrita reddatur.

„Justum est, fundos nobilitares nobilitari gaudere praerogativa, id est, liberos et exemptos esse; injustum autem et gravi animadversione et mulcta puniendum esset, si colonicales seu rustici fundi pro talibus, uti fieri posset, venditarentur. Et sic dominis investigatoribus injungendum erit, ut in eo bene attendant, etsi inventi fuerint tales fundi ad regestum contribuentium non tantum ponantur, sed [et][1] fraus serio et rigorose puniatur.“

Duodecimo. Explorandum est, utrum in pago vagus quispiam commoretur, qui ne jobagio nec inquilinus sit, nec ullam externam appertinentiam possidet; sed manuum duntaxat labore se sustentet; si existat, quaestura et facultates ejus in quantum se extendant? Is, cujuscunque sit nationis, consignandus est. Hoc tamen observandum, vestes, clenodia, rem argentariam et internas facultates pecuniamque talis hominis conscribi haud oportere; sed duntaxat unde quibusve mediis quaestum annuatim exercet. Hinc unice

[1] Fehlt in der Vorlage, kommt jedoch in der zweiten Abschrift vor.

Zingarorum progenies excipitur. Procerum tamen magnatumque et nobilium jobagionale famulitium, si cui domini terestres casam habitaculaque fieri curat et continue in aula inserviendo dominis suis praesto esse cogitur nec agriculturam exercet, tales in distincta regesta, conscribantur, pariformiter eorundem pecora, de quibus tributum pendere tenentur, consignabuntur.

Porro ut hujus investigationis occasione omnis dolus frausque rescindatur, inquirendum est, an aliqui ante conscriptionem institutam, domicilia sua deseruerint? Quantum temporis intervallum a migratione talis personae intercessit? Deserto habitationis suae loco, exercuitne aliquam oeconomiam? Suppetebatne in priori loco facultas fugitivo? Spontene aut ab aliis impulsus aut persuasus loco migraverit? Frumenta, si quae post se reliquit, quorum curae commiserit, vel tradidit? Per quos, quove auferri curaverit de praesenti, ubi, quove pacto ac medio, se sustentat?

Insuper observandum est dominis investigatoribus per loca, quae decimis obnoxia fuerint, ne contrahere praetermittant extractus decimarum, quos praedicantes et judices, juratique cives locorum authentice ac fide eorum mediante extradere omnino tenebuntur.

Tertiodecimo. Ne vero justa divina ultio ob exercendas pejerationes ac juramenti falso et perperam depositionem in miseram hanc patriam variis calamitatibus actam afflictamque ultra accendatur ac accersetur: jusjurandum rusticorum non est pro fundamento habendum sed locorum viceofficiales et provisores dominorum terrestrium sub ammissione honoris et officii tenebuntur demonstrare et edocere ex qua notabili contributionis massa, quale quantum locis passim inflixerint. Atque exinde diligenter seduloque eruendum incumbit, per singula jugera agri seu per cubuli sementem, qualis summa contributionalis sit subrepartita et inflicta, quod si plebs, quantum contributionale in gremio sui partita est juxta singula jugera et cubuli sementem fateri abnueret vel inficias iret, tamen quoquo pacto inquirenda cognoscendaque erit impositio subrepartitioque juxta jugera et numerum pecorum inflicta. Et hinc pronunc erit comperire, quot jugera et quot cubulorum capacem agrum unusquisque incolarum habeat. Cogendi itaque et compellendi sunt ad producendum vulgo rovás pagorum judices. Similiter civitatum regesta in medium producenda sunt, ut exinde rei veritatem fideli

opera indagare comperireque valeant. Sic ubi vero visum necessumque fuerit, non minus pagorum judices, quam locorum gnaros juramento quoque adigere integrum erit. Si tamen ea in re fraudem quandam compertam habuerint in delinquentes juxta demerita poena corporis seu verberibus irremissibiliter animadvertendum erit.

[Hic § ultimo loco post subscriptionem ponendum.][1]

Cum juxta applaudatam inclytorum Statuum inter se conventionem per excellentissimum dominum generalem commendantem, qua regium commissarium plenipotentiarium ratihabitam deputatis e gremio provincialibus commissariis, alii quoque extra gremium non quidem pro directione sed pro testimonio concommissarii adjungendi associandique veniant. Mutuam ad invicem harmoniam et placitum comportamentum (quod utique incultatur) observaturis. Si quae praeter spem discrepantia vel undecunque insuperabilis ingruat difficultas, tunc penes congruam informationem pro decisione ad regium gubernium recurrendum esse dominis investigatoribus notum esto.

Observandum.

In rubricis autem res privatarum personarum cum rebus communitatem concernentibus non sunt miscendae nec confundendae, sed ex rebus privatis eruantur extractus et in descriptione specificatae res locorumque proventus et reditus, ut et alpes pascuis idoneae et exinde resultans proventus, silvae item et braxatoria ad quaestum exercendum praeparata, denique cacabi cremati, molae et piscinae in rubricis sunt colocandae. In civitatum conscriptione domorum cauponarum, mercimoniorum et quaestuum pariter mechanicarum artium annuos reditus proventusque non absimiliter sortis seu capitalis summae annuum interesse; denique cujusvis hominis quaestus in unam summam redactos et computatos, quot nimirum florenorum summam importent faciantque in rubricis consignandum habebunt.

Postremo adjiciendum videtur, quod si in pago aliquo rusticus duos vel tres superhabeat filios uxoratos eandem domum cum patre incolentes inhabitantesque eodemque pane utentes et fruentes et pecora indivisim habentes illi tempore conscriptionis, ne separentur

[1] Die hier in [ ] stehenden Worte sind von anderer Hand geschrieben. In der obenerwähnten zweiten Vorlage befindet sich dieser Absatz am Schlusse der Instruktion.

a patre sessionesque eorum seu fundi, ne subdividantur, nec in plures quam re ipsa sunt, redigantur sed in statu communi dividundo relinquantur.

Ex regio principatus Transsilvaniae gubernio.
Claudiopoli, die 1. Iulii 1721.

Formula juramenti pro dominis dominis investigatoribus commissariis.

Ego N. N. juro per deum vivum et aeternum, qui est deus pater, filius et spiritus sanctus, unus vivus et aeternus deus, fideque mea spondeo, quod ego in negotio commissa mihi investigationis et conscriptionis locorum, civitatum, oppidorum et pagorum secundum instructionem et rubricas mihi communicatas per omnia processurus, in conscriptione nihil aucturus aut diminuturus seu quomodocunque ommissurus; verum omnia et singula puncta procul omni respectu aut studio vel odio locorum, nationum aut religionum ad amussim observaturus, eoque totis viribus recta collimaturus sum, ut inde justa inter nationes et impartialis contribuendi norma erui possit. Ita me deus adjuvet et animae meae salutem elargiatur.

Die Instruktion ist in zwei Exemplaren, wahrscheinlich beide nur Abschriften, im Hermannstädter und National-Archiv unter Nr. 43 und 141/1721 aufbewahrt. Hier bildete die Vorlage Nr. 141.

IV.
Juramenti formula

pro scribis dominis dominis conscriptoribus commissariis adjungendis.

Ego N. N. juro per deum vivum et aeternum, qui est pater, filius et spiritus sanctus, unus verus et aeternus deus: quod ego in conscriptionis et connumerationis negotio, qua adjunctus scriba rectus, fidelis et sincerus ero, omnia et singula instructionis, ut et rubricarum dominis dominis commissariis praescriptarum puncta diligenter et conscientiose executurus procul omnium nationum personarum aut locorum vel dominorum terrestrium favore, odio, respectu, conniventia vel corruptione, prout res sese habuerit et a dominis dominis conscriptoribus commissariis inventa fuerit absque

omni reservatione, ambagibus vel ambiquitatibus fideliter et terse descripturus et annotaturus nihilque aucturus nec diminuturus totisque viribus in id collimaturus ut veritas rei pro secutura justa contributionis norma erui possit. Ita me deus adjuvet et animae meae salutem elargiatur. Cibinii ex regio principatus Transsilvaniae gubernio etc. decima 7-bris anno 1721.

Ad mandatum

S[amuel] **Köleseri,** manu propria.

Hermannstädter und National-Archiv Nr. 68/1721.

V.

Conscriptorum ad regiam liberamque civitatem Cibiniensem deputatorum puncta, dominis, dominis officialibus ejusdem civitatis ad resolvendum transmissa.

1-mo. Exponant nobis titulariter juxta seriem portarum et platearum universas et singulas domus seorsim et singulatim, tam exemptas quam contributioni subjectas unius cujusque non solum in civitate sed etiam in suburbio extra portam, una cum hortis, lacubus et pomariis.

2-do. In eisdem domibus pro nunc, quinam possessores, hospites, inquililini vel vagi inhabitent; quive villarum, hortorum lacuumque sint usus fructuumque possessores.

3-tio. Civitas pro communitate in urbe intra muros in suburbio in limitibus suis, ac etiam extra suos limites undique, quot molas farinaceas, densatorias, assertorias habeant, quot alpes, montes, foeneta, villas, in quibus et quot frustris (!) habeant, tam pro lignis focalibus quam pro saginandis porcis silvas, communitatis agros, quot possessiones vel portiones possessionarias, quot subditos et inquilinos ad civitatem spectatos, demum et decimas, quot et in quibus locis signanter habeant.

4-to. Specificationem volumus habere, annuales, menstruales, hebdomadales, diurnales tam intra muros quam extra, quales habeat civitas communes proventus ex portis, pontibus, teloniis, popinis, libris, mensuris, taxis et undique quive fuerint eorundem administratores pro anno 1721 et importantia horum duorum punctorum pro eodem anno, in qua summa fuerit calculata, per partes exponatur.

5-to. Pro anno 1721, quinam et quo sub titulo fuerint exempti, juxta seriem platearum exponatur.

6-to. Coeharum, opificum numerum volumus habere et in illis nominanter, qui sunt possessionati hospites, qui sunt vagi vel advenae.

7-mo. Unusquisque coehorum magister exponat pro praespecificato anno coetus sui annualem proventum extra cibum potumque computando ad instar quaestionis agricolarum.

8-vo. Quinam sint in civitate mercatores, nominanter exponantur, sive sint illi Saxonicae, Germanicae nationis homines, sive Graeci, Rasciani vel alterius cujusque linguae et unusquisque, qua mercatura utitur.

9-mo. Exponatur communitatis activum, passivum debitum, similiter et particularium personarum exponatur cum declaratione personae, termini et interesse.

Ad praemissa punctualiter resolvenda intra spatium trium dierum scriptotenus sub sigillo civitatis volumus habere genuinam et fide mediante extradatam explicationem antiquas videlicet officii nostri partes agere incipiemus.

Datum in civitate Cibiniensi, die 2 Martii 1722.

Earundem dominationum vestrarum

Conscriptores, manu propia.

Auf der letzten Seite von anderer, doch gleichzeitiger Hand.

Nomina civium.
Sessiones, quot habet?
In illis, domos quot?
Fornices pro mensatura quot?
Cellas quot?
Ex illis quot Rh. fl. proventus?
Ab extraneis hospitium tenentibus, tam in pecunia quam in frumento, quid percipis (!)?
Opificii qualitas?
Manufacturea ars, quot Rh. fl. importat?
Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot Rh. fl. reditus?
Ex mulso, cremato, aquavita et rosolio, quot Rh. fl.
Pomaria quot?
Villas quot?
Lacus quot?

Ex illis, quot Rh. fl. proventus?
Mercatura cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot Rh. fl. existit?
Cacabi cremati?
Eorundem proventus annualis?
Quot Rh. fl. reditus percipit in genere per annum?
Boves jugales?
Equi et equae armentales?
Equi et equae jugales?
Hinnuli triennales?
Vaccae?
Juvenci et juvencae?
Oves et caprae?
De universali contributione?
Apum alvearia?
Porci seu sabellici?
Terrae arabiles in tribus territoriis, quot cubul.?
Autumnale sementum, quot cub.?
Vernale sementum, quot cub.?
Gellimas tritici?
" siliginis?
" hordei?
" avenae et farraginis?
" milii?
" canabis et lini?
Pisorum, lentium, fabarum cub.?
Trititi Indici cub.?
Currus foeni?
Curruum foeneta?
Anno 1720, quot ur. vini?
Quot jugera vinearum?
Quot fossores?
Debita activa?
Eorum interesse annuale?
Debita passiva?
Eorum interesse annuale?

Original (?) Gewöhnlicher Papierbogen im Hermannstädter und National-Archiv Nr. 69/1722.

VI.

Rubricae conscriptionis Heltae peractae anno 1721 die 12, 13. Septembris cum explicatione aliquali.

1. Nomina personarum	1. Nulla indiget explicatione. Notandum tamen, omnes juramento reali adstringuntur.
2. Possessionati	2. Hi sunt, qui proprias habent sessiones
3. Inquilini	3. Qui in aliorum domibus habitant.
4. Vagi	4.
5. Sessiones	5. Hic omnes sessiones, sive majores sive minores sint, indiscriminatim pro integris notantur.
6. Rotarii	6.–11. Distinctio haec opificiorum in aliis lagis cessabit.
7. Lanarii	7.
8. Laniones	8.
9. Fabri falcium messoriarum	9.
10. Sutores	10.
11. Vietores	11.
12. Gelimae tritici et siliginis	12.–15. In his nulla difficultas.
13. Gelimae hordei et avenae	13.
14. Milii	14.
15. Cub. pisorum et lentium	15.
16. Cacabi cremati	16. Hic cacabi cremati omnes notantur, sive privati iisdem quaestum exerceant sive non.
17. Lannici	17.–21. Haec non indigent explicatione.
18. Fabarum	18.
19. Tritici Indici	19.
20. Gelimae lini	20.
21. Gelimae cannabis	21.
22. Contributio in pecunia	22. Hic pecunia parata, una cum tritico, avena et foeno in pecunia redactis, in una summa notatur sive haec pecunia et naturalia jam sint administrata sive non. Inflictio tamen de integro notatur.
23. Boves jugales	23.–29. Haec absque explicatione clara.
24. Equi, equae	24.
25. Vaccae	25.
26. Juvenci, juvencae	26.
27. Oves, caprae	27.
28. Apum alvearia	28.
29. Porci	29.
30. Vini urn. Quot? anno 1720.	30. Notum est, anno praeterito vinum in abundantia in sede nostra fuisse, aliis etiam in locis comitatuum. Ergo de anno praeterito notandum esset vinum. Magna est hujus et praeteriti anni differentia.

31. Quot fossores de die fodiant vineas?	31.
32. Curr. foeni. Quot fecerit?	32. Hic omnibus imponitur, ut dicant, quantum foeni fecerint, sive illud fuerint in propriis, sive aliorum territoriis, insuper
33. Quot cubulor. agros habeat?	33. sive agri sint culti, sive inculti. Currus summantur, quales hic sunt, qui maxime differentes ab aliis.
34. Quot curr. foeneta?	34. Propria nimirum foeneta.
35. Autumnale sementum.	35. Hic adiguntur, ut dicant, totum sementum, sive in proprio vel alieno territorio.
36. Debita activa.	36. Hic a parte notantur debitores in regesto speciali, ut conferri possit debitoris fassio, in ipsorum speciali examine.
37. Debita passiva.	37. Hic itidem omnes creditores notantur, una cum summa debiti in regesto speciali, cum summa attentione ut tandem, si creditor examinatur, exinde colligi possit, anne creditoris fassio cum debitoris fassione sit conformis.

Original (?) Gewöhnlicher Papierbogen im Hermannstädter und National-Archiv unter Nr. 116/1721. Auf der Rückseite des Aktes findet sich folgende gleichzeitige Bemerkung: Anno 1721. Rubrica seu norma, juxta quam sedes Cibiniensis praeterito vero Heltau conscribitur.

Conscriptio sedis Saxonicalis Cibiniensis

inchoata anno domini millesimo septingentesimo vigesimo primo, mense Septembri.

1.

Nagydisznod (Heltau).

Inhabitant pagum ad regium fundum spectantes, Saxonicae nationis, homines, non in tantum agricolae in quantum artificiorum sibi ipsis notorum frequentatores. Habent domos juxta seriem vel lineas platearum ex lapidibus exstructas, scandulis partim vero tegulis tectas et quidem prope castellum quasdam duarum etiam contignationum cum sessionibus aedificiorum necessariorum habiles. Transfluunt in longitudinem pagum duo rivuli, opificibus lanariis comodissimi; circumamicti sunt pomariis, pirorum, prunorum, cerasorum, pomorum, nucum arboribus, per frigora vernalia pro hoc anno quidem sterilibus, alias tam propter elegantiam et fertilitatem ac etiam commoditatem et proquinquitatem civitatis Cibiniensis, uno solo miliari distantis, (quo venalia omnia hebdomatim portant) a nobis nequidem ab illis ipsis incolis aestimabilibus. Habent limites in tres partes divisos. Unicum pro autumnali, alterum pro vernali oeconomia, tertium vero pro pascendis pecoribus vel nova proscissione jugerum alternatim usurpantes. Foeneta superinde, ab his limitibus separata, habent omnino sufficientia. Promiscue etiam habent foenilia inter agros interjecta. Unusquisque habet, avitico jure, possessos agros. Habent superinde (ut vocant) communem terram pro cultura singulis liberam in tali abundantia et quantitate, quod in superfluitate sit illis, ut etiam unum frustum agrorum vel limitis annuatim Szadenses pro flor. Hung. 9, alterum vero pro flor. Hung. 6 arendare solent. Majori ex parte nigra et fertilia habent jugera, interdum etiam hinc inde flava tam pro autumnali quam vernali cujuscunque generis seminatione commoda, ter pro autumnali seminatione et sicut nos ipsi vidimus, quatuor bobus vel equis arare solent et fimis colere agros. Sunt limites ipsorum in quatuor vallibus jacentes, sicut olim erat possessio illorum, ex quibus

in quarto valle, etiamsi sit situatus pagus Szad. Possideatque illius quarti vallis jugera tamen Disznodenses limites ad longitudinem extendunt ad unum integrum milliare, ad latitudinem autem parvo minus. In his quatuor montibus habent singulos fluvios, utiles omnino et non damniferos trutisque sufficientibus. Dumeta etiam, limitibus interjecta, ingentia habent, in quibus antea quercubus gregem ex porcis Nro. 500 constantem saginaverunt, totidemque florenorum proventum exinde habebant, quae tempore pestis proxime praeteritae fuerant desecati (!). Ligna focalia sufficentia habent, portant etiam in civitatem ad vendendum.

Alpes limitibus suis vicinas habent decem; ad longitudinem stadio (!) unius et medii milliaris extendentes, ad latitudinem autem unius milliaris, quas nominant, et quidem primam: Muma, Stena Vatsilor, Presba, Vontsi, Motska, Tomnatits, Duduruk, Panta, Vognaszitsa et Getsemberg. Priores novem montes vendunt extraneis flor. Hung. 18 et libris casei Nro. 450, ubi pro novem villis ovium faciunt commoditates emptorum ipsorumque proprium gregem equarum aestivali tempore in iisdem pascuant. In Getsemberg sunt ad falcandum foeneta, quae si quidem sunt pro usu illorum supra necessessaria, extraneis annuatim vendunt herbam pro florenis Hungaricalibus 27.

Intervallant alpes ingentissimae silvae fagorum, pro nunc fructibus carentes. Tempore fructificationis autem porcos Nro. 2500 saginare habiles et nunc usitata taxa singulorum porcorum facit den. 16. Kisdisznodienses pro pascuatione gregum suorum solvunt illis fl. Hung. 22. Alii extranei etiam propter autumnalem et vernalem ovium pascuationem taxantur. Si quidem etiam popina est ipsorum propria, universorum annualium proventuum suorum summam in sequenti serie rubricali exposuimus. Molam in limitibus suis pro quatuor lapidibus habent, pariter unam molam milii. In praecedenti conscriptione pro proventu ipsorum pagensium extradatas, quarum proventum nunc unanimiter, et ipse quidem pastor ecclesiae ad Disznodiensem ecclesiam possessam et antiquo jure pertinere debentem jurejurando affirmant. Inveniuntur superinde quatuor molae densatoriae ad usum lanariorum necessariae. Vineas habent in decem locis, non in aequali quantitate per jugera in hospites distributas, sed per fraternales divisiones ex parvo minus, ex pluribus in majori quantitate partes excisas habent. Vulgari potiuntur vino. Tempore vindemiarum fl. Hung. 9 et 10 praeva-

lente, postmodum autem fl. Hung. 14 et 15 vendere solitur, inter se ipsos tamen transitorio; si quidem aliena advehi non admittantur. Manufacturas opificum, lanariorum, lanionum, sutorum, fabrorum falcium messoriarum in serie rubricali consignandas duximus. Nulli privata servitia praestare sunt obligati. Marschui, vel viae publicae, non sunt expositi. Communitas nemini tenetur. Privatae personae etiam interessalibus debitis non sunt oneratae; si qui sunt etiam debitores non ita extraneis quam tempore divisionalium fraternalium excontentationibus fundorum, domuum et similibus tenentur ad invicem. Exemptos praeter tres pastores equorum, unum bubulcum, duos vaccarum, unum vitulorum, alterum porcorum, duos limitum, non habent. Impositionem secundum libellum habuerunt pro anno 1721 fl. Hung. 3600, in natura cub. 288, facientes juxta taxam fl. Hung. 691 den. 20, in cub. avenae 270, facientes fl. Hung. 162 in currus foeni 180 facientes fl. Hung. 432. Solverunt autem secundum producta illorum plus fl. Hung. 480 den. 79, quam superfluam ipsorum explicant sic administrationem. Domino consuli Georgio Verder currus foeni 105 solverunt fl. Rhen. 3 facientes Rhen. fl. 315, domino Czekelio cub. trit. 288 per tres fl. Rhenens. faciunt fl. Rhen. 864. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Ratione impositionis (ut vocant) extraordinariae non a parte ipsis imposita fuit, sed sub summa ordinariae impositionis, illae expensae extraordinariae pariter comprehenduntur.

Possessionati Saxones	Nr.	277
Sessiones eorundem	„	233
Inquilini	„	17
Vagi	„	2
Exempti	„	10
Sessiones desertae	„	64
Rotarius	„	1
Lanarii	„	201
Laniones	„	4
Fabri falcium messoriarum	„	9
Sutores	„	4
Vietores	„	3
Tritici gelimas una cum 400 gelimis siliginis habuerunt	„	12444
Avenae et hordei gelimas	„	6320
Milii gelimas	„	3200

Canabum gelimas	Nr.	2480
Lini gelimas	„	240
Cubulos pisorum	„	50
Cubulos lentium	„	27 3/4
Fabarum cubulos	„	50
Tritici Indici cubulos	„	60
Cacabi cremati	„	14
Boves jugales	„	53
Equos et equas	„	516
Vaccas	„	466
Juvencos et juvencas	„	425
Oves et capras	„	333
Apum alvearia	„	242
Porcos seu sabellicos	„	429
Anno 1720 urn. vini	„	29641
Fossores	„	2173
NB. Facta inquisitione et inspectione cumulorum foeni invenimus, quod quantitas foeni cur. 860 1/2 in rubrica adscripti excedat, ita ut tertialitas abnegati foeni adhuc addi possit.		
Currus foeni	„	1147 1/2
Foeneta curruum	„	1147 1/2
Notandum est, quod in terris communibus suis in majori quantitate et qualitate colant agros, quam in infrascriptis propriis, quia agri (ut vocant) communes sunt in duplo plures quam proprii.		
Agros in universum cubulorum	„	3587 1/4
Seminaverunt tam in suis ipsorum propriis quam in communibus territoriis pro autumno cub. tritici	„	861 1/4
Habent molam cum lapidibus	„	4
Molas densatorias	„	4
Molas pro fabris falcium messoriarum	„	2
Mola pro pulte reficienda	„	1
Sed quoniam proventus spectat ad ecclesiam Nagy-disznodiensem non calculavimus	—	—
Pagus ex popina habet proventum	fl. H.[1]	202·49
Novem alpium arenda facit pro hoc anno . . .	„	16
Ex herba in Getsembergh	„	27

[1] flor. Hung.

Kisdisznodienses pro pascuatione gregum solvunt	fl. H.	22
Ab inquilinis sex	"	6
Szadienses pro duobus frustis agrorum solvunt .	"	12·36
Ex quodam proventu collecto habent	"	12
Ex ovibus extraneorum propter pascuationem annualem	"	34
Proventus annualis facit in summa	"	331·85
Vietorum proventus annualis purus	"	90
Lanionum proventus annualis purus	"	95
Sutoris proventus purus	"	33
Unius tegulariorum proventus purus	"	20
Lanarii licet per totum annum continuant artificia sua, nos tamen computavimus a medio anno videlicet a nativitate usque ad festum sancti Johannis Babtistae computando fecerunt frusta panni Nr. 1495, vendiderunt pannum fl. Hung. 10, fl. Hung. 9 interdum etiam fl. Hung. 8. Nos autem pro calculo assumsimus medium pretium, quod est fl. Hung. 9, faciunt cum labore et materialibus	"	13455
Fabrorum falcium messoriarum exemptis materialibus, annualis proventus purus, non tamen exempto labore	"	581·20
Item habent silvas fagorum, ubi tempore fructificationis saginare possunt porci	Nr.	2500
Computando porcum den. 16; facit proventus .	fl. H.	400
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	"	256
Item cum interesse 10 pro cent.	"	26
Habent credita mixta in circumjacentibus pagis sine interesse	"	233
Credita privata in circumjacentibus pagis cum interesse 10 pro cent.	"	96
Illi tenentur circumjacentibus vicinis sine interesse	"	51
Item cum interesse 10 pro cent.	"	44
Activa passiva debita per divisionem bonorum, ratione contentationum domorum seu possessionum sine interesse inter se ipsos fratres, sorores et affines	"	1292

2.

Resinar (Städterdorf).

Inhabitant pagum istum Valachicae nationis possessionati homines, ad regium fundum spectantes. Videtur a longo pagus, ac si in silvis esset positus, arbores tamen istae non sunt inutiles sed variorum generum fructuum pomaria; pro hoc anno per frigora vernalia steriles, alias omnino fructiferae. Domus juxta ordines platearum ex pinis sunt exstructae et omnes scandulis tectae. Campum habent unum, illum etiam quoad numerum incolarum parvum et dummodo pro vernali cultura commodum. Sed habent montes a Paplakiensium montibus usque fluvium Szád ad unum bonum milliare extendentes, qui sunt divisi inter illos per frusta juxta familias, antiquo jure, ubi similiter habent domus, aedificia, jugera, et foeneta et omni anno in istis oeconomiam exercent. A decimis frumentorum semper sunt immunes et seminatura unius metretae, tam in campo inferiori quam agris montanis, (sicuti nobis relatum et per particularia examina compertum est) quatuor et quinque gelimas proferre, quatuor bobus arare solent et fimo colere terram, aliqui pauperum manibus fodere in modum vinearum. Non habent illi vivendi modum ex agricultura. Quidam illorum senes, boni status et conditionis hospites retulerunt nobis, nunquam seminaturam exercuisse, tamen semper bene vixisse. Habent enim primum vivendi fundamentum forum Cibiniense ipsis proximum, quo fructus pomariorum, caseos, butyrum, trutas, ligna focalia, carbones ac etiam, pro aedificiis commoda, ligna continuo portare solent. Deinde in venditione pecorum et ovium suarum; alii vero illorum quaesturas exercent, circumvagando provinciam istam ac partes Transalpinae, etiamsi desint illis alia unum tantum equum sibi, quivis procurare conatur. Plurimi illorum per totam aestatem habitant in montibus suis praementionatis, alii in pago. Quorum autem est voluntas agriculturam exercere in Homosdorff, Castahotz et aliis terra et agris abundantibus pagis fingunt sibi habitationes. Tribitum (!) tamen, ad jus aviticum conservandum, semper cum Resinariis praestant. Qui autem illorum palmestrem laborem exercere solent, tam in civitate quam in propinquioribus Saxonicalibus pagis habent fixum locum. Praeter montem oeconomicam habent viginti tres montes: Maglatsi, Tomnatiscul, Marzine Buxi, Stenanan, Kukulyo, Grossmuntsel, Batrina din kvatse, Batrina din mizlok, Batrina din-

koló, Pitsorul Duse, Rosdesti, Sorban, Canae, Bulgeri, Csindrerul, Nikulesti, Nikulesti din kvatse, Koszteisza, Besineul, Voncesti Beleul, Beleul din mizlok, Beleul din kvatse. Horum, qui vocatur Canae, est post officium domini consulis civitatis Cibiniensis; ille solet ad illum montem semper ponere villam suam ovium; alii viginti duo montes per familias Resinariorum sunt divisi et habent viginti duas villas ovium in illis et ex singulis villis dant in proventum civitatis Cibiniensis unum vervecem et unum caseum. Tempore fructiferationis fagorum pro necessitate porcorum suorum habent silvas sufficientes. Praeterea in montibus istis sunt duo magnae silvae fagorum, ubi porci numero 2000 bene saginare poterunt. Sed si quidem illi sint post officium consulis civitatis Cibiniensis instructioni nostrae nos accomodare volentes, proventibus illorum non adscripsimus. Item sunt ultra montes istos Resinariorum, Transalpinam versus, ingentissimi et quidem pro pascuatione pecorum commodissimi montes: Negova mare, Negova mik, Klabutset, Zimbru, Intra Szád, Plesse, Jukuntsul, Stricatul, Dobronul, Balintru, Stefesti, Otyagul, sed si quidem sunt septem judicum montes et porcolabus Cibiniensis, qui est primus in sede Tolmatsensi proventum percipere soleat, annotare intermisimus. Sunt praeterea inter montes Resinarios duo montes Capra et Bulbuk, quos possident Bolkatsenses et Sidvenses, quo tempore ad faginas glandes deducere greges porcorum solent, tamen in proventum domini consulis civitatis Cibiniensis pro singulis porcis den 15 solvunt. Pro ulteriori etiam descriptionem proventuum et servitiorum continuare intendentes, fide mediante, relatum est nobis per seniores illorum, quod prioribus temporibus viginti trium montium proventus, ingredientiae popinarum illis ipsis cedebat. Servitium autem debitum praestare cuiquam obligati non fuerunt, praeterquam infra pagum vel molam civitatis; est quoddam pratum circita 20 curruum foeni, quod ipsi pro domino consule falcabant et cummulabant. Item sunt quaedam foenilia ad hospitale spectantia, quae Poplakienses falcabant, Resinarii autem cummulabant. Et ex centum ovibus suis duos verveces et duas oves cum agnellis domino consuli dare erant obligati. A diebus autem Johannis Sax de Harteneck popinas illorum habet consul civitatis, nequidem ad sepulturas vel nuptias aliunde vinum inferre vel ab altero emere est licitum, nisi ab ipso domino consule civitatis, quantis videlicet illis vult vendere, etiamsi aliunde leviori pretio possent emere et quidem solummodo si sex vel octo

justarum vasculum aliquis in pagum ad mensam suam sine permissione inferre praesumeret, tunc subito in poenam fl. Hung. 12 irremissibiliter exigendo incurreret. Tam suorum montium proventus quam locum pascuationis pecorum suorum acceperunt ab illis et ex prato, quod habent infra molam solent tertium cumulum foeni pro domino consule civitatis dare; ab illo tempore applicant illos ad quodcunque servitium commune domini consulis civitatis. A contributionibus fuerunt semper et sunt exempti, duo judices pagi, quatuor eorum seniores, quos ferdelas vocant, octo piscatores, duo cursores, omnes residentiati. Item undecim popae non in fundo ecclesiae sed omnino in regio fundo sedentes et oeconomizantes. Marschui non sunt expositi. Nulli communitas tenetur, solummodo restant fl. Hung. 20 in interesse persolutorum debitorum suorum. Particulares personae etiamsi, qui debitores sunt, vel inter se ipsos unus alter, vel Cibiniensibus aut vicinis suis tenentur. Sed extra sedem debitores non sunt, omnes ferme cum interesse 10 pro cent. Sessiones illorum aliae sunt commodiores aliae autem parvae. Habuerunt impositionem fl. Hung. 2500, cub. tritici 200, cub. avenae 188, currus foeni 125. Naturalia domini illorum Cibinienses administraverunt loco illorum et necdum est notificatum illis, quidnam debeant pro hoc anno solvere. Pecuniam autem judices pagi perceperunt, ex pago fl. Hung. 3026 et de superflua ipsorum perceptione summam fl. Hung. 526 facientem sic ratiocinantur; fl. Hung. 36 solverunt pro uno vase vini domino consuli, tempore decimationis consumpto; fl. Hung. 50 administraverunt in solutionem unius satellitis civitatis; fl. Hung. 82 administraverunt in restantiam anni praeteriti 1720. Residua pecunia pro occurrente illorum necessitate est. Molam farinaceam propriam non habent, sed penes pagum illorum sunt duae molae civitatis pro necessitate illorum propinquissimae. Molas densatorias habent privatae personae Nr. 8, molas serratorias Nr. 9. Pro pulte reficiendo molas Nr. 2. Facultates horum industriose conabamur exquirere, sed quoniam habitatio illorum sic dispersim in pago videlicet et in montibus, quorundam autem hincinde in regno, aliorum vero etiam in Transalpina ad verbo prolata coacti sumus, facultates illorum conscribere. Ratione (uti vocant) impositionis extraordinariae non a parte ipsis imposita fuit, sed sub summa ordinariae impositionis; illae expensae extraordinariae pariter comprehenduntur.

Possessionati Valachi et quaedam viduae . . .	Nr.	597
Popae in regio fundo habitantes et oeconomizantes	„	11
Sessiones eorundem	„	534
Vagi	„	2
Exempti	„	25
Tritici gelimas habuerunt una cum 899 gelimis siliginis	„	3704
Gelimas avenae una cum 277 gelimis hordei . .	„	516
Gelimas canabum	„	366
Milii gelimas	„	120
Tritici Indici cubulos	„	238 2/4
Cacabi cremati	„	3
Boves jugales	„	248
Equos et equas	„	543
Hinnulos trienales	„	198
Vaccas	„	1757
Juvencos et juvencas	„	1147
Oves et capras	„	13977
Apum alvearia	„	310
Porcos seu sabellicos	„	632
Currus foeni de praesenti	„	1437
Foeneta curruum	„	979 1/2
Agros in universis cub.	„	306
Molas habent privatae personae densatorias . .	„	8
Molas serratorias	„	9
In quabus conficiunt annuatim asseres secundum illorum fassiones	„	5900
Computando asserem den 6. facit	fl. H.	354
Molae pultes quercetae	Nr.	2
Unius pictoris proventus annualis	fl. H.	25
Unius Graeci proventus annualis	„	10
Molarum densatoriarum ac etiam pultes quercetarum annuales proventus specificare non potuimus	—	—
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	fl. H.	653
Tenentur ibidem cum interr. 10 pro cent. . . .	„	302
Item ibidem cum interr. 12 pro cent.	„	123
Habent credita in circumjacentibus pagis sine inter.	„	25

Illi privatim tenentur circumjacentibus vicinis sine interesse	fl. H.	212
Item cum interesse 10 pro cent.	"	667
Item cum inter. 6 pro cent.	"	10
Activa, Passiva, debita inter se, sine interesse	"	270
Item cum inter. 10 pro cent.	"	160
Activa et passiva debita per divisionem bonorum ratione contentationum domorum et possessionum inter se ipsos fratres, sorores et affines, sine interesse	"	156
Sessiones poparum Resinariorum jam notatorum	Nr.	9
Tritici gelimas unacum 92 gelimis siliginis	"	662
Hordei gelimas una cum 56 gelimis avenae	"	135
Canabum gelimas superius specificavimus in rubrica incolarum	—	—
Boves jugales	Nr.	18
Equos et equas	"	19
Hinnulos trientales	"	5
Vaccas	"	35
Juvencos et juvencas	"	23
Oves et capras	"	325
Apum alvearia	"	50
Porcos seu sabellicos	"	46
Currus foeni in priori rubrica incolarum notavimus	—	—
Curruum foeneta	Nr.	40
Agros cubulorum in universis	"	17

3.

Paplaka (Gunzendorf).

Est in regio fundo positus Valachicus pagus, debito cum servitio nemini sunt obligati. Pupuza fluviulus transfluit pagum, illis utilis, quoad pecora, nequidem nocivus. Molas proprias non habent, alias habent sibi propinquas Marschui expositi non sunt Tempore fructificationis arborum glandes et fagos pro suis porcis habent. Campos duos habent, infra videlicet et supra pagum, utrosque autem parvos et insufficientes pro usu ipsorum, singulis annis pro vernali cultura usurpatos. Superior campus est arridior, inferior melior, uterque tamen exigit fimi culturam. Quatuor bobus

arare solent. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Non in tantum habent vivendi modum in agricultura quam in confectione calcis et palmestris operibus. Qui autem in agricultura, uti consveverunt, comparant sibi agros a Keresztenyszigethiensibus et Kistornyensibus solvuntque unicum duorum cub. jugerum den 48 et una justa vini. Foenilia similiter a vicinis suis pecuniis emunt. Pro annuali pecorum suorum pascuatione solvunt Keresztenyszigethiensibus fl. Hung. 3, unum agnum et urnam vini, tot per idem et Kistornyiensibus. Unum solum montem habent Volar nuncupatum, pro una villa ovium suarum sufficientem. Etiam pro libero usu hujus montis in proventum civitatis Cibiniensis dant vervecem annuatim Nro. 1 et caseum 1. Pomaria habent pulchra et in forum Cibiniense uno milliari distante fructibus, leguminibus, lignis focalibus bis hebdomatim quaesturam exercent. Communitas non tenetur cuiquam. Decimas praestant ad hospitale Cibiniense. Exempti a contributionibus fuerunt semper judex pagi, duo polgariones, quos ferdelas vocant, unus cursor pagi, bubulcus, pastor vaccarum et duo piscatores. Senatui Cibiniensi administrant annuatim fl. Hung. 50 et vocant istam summam sessionum suaram taxam. Loco solutionis satellitis tenentur dare civitati Cibiniensi vasa calcis Nr. 60. Fornaces calcarias habent Nro. 7, duas pro civitate, quinque in usum proprium. Pro hospitale duobus diebus falcant, quovis anno. Unum frustum limitis Keresztenyszigethiensium possident ipsi et pro annuali ejus arenda tenentur dare fl. Hung 90. Impositionem pecuniarum habuerunt fl. Hung. 850, tritici cub. 68, avenae cub. 64, foeni cur. 42 Naturalia partim in natura, partim autem in pecunia administrarunt et etiam partem in restantiis habent, si quid in pecunia administrarunt juxta taxam comissionalem administrarunt. Perceptio pecuniaria judicum ex pago non excedit impositionem. Educilatio inter ipsos est libera unicuique. Unum vas calcis 40 urnarum vendere solent fl. Hung. 2. Notandum venit, quod in sequenti rubrica universali 992½ gelimas tritici exposuerimus, ubi tamen post conscriptionem pagi Keresztenyszigeth, ubi incolae hujates in territorio seminant, vi decimarum, fide mediante, extradatarum invenimus, quod 1480 gelimas tritici nobis abnegaverint, quas tamen gelimas prioribus 992½ nominatis non annectere potuimus, quoniam ex propria illorum fassione constat, quod in duobus adhuc praeterea limitibus annuatim seminare consueverunt et decimatores limitum nobis distinguere non potuerunt.

Possessionati Valachi et quaedam viduae . . .	Nr.	148
Popae in regio fundo habitantes	„	3
Sessiones incolarum	„	144
Desertae sessiones	„	20
Exempti	„	8
Tritici gelimas una cum 215 gelimis siliginis habuerunt	„	1540
Gelimas hordei una cum 281 gelimis avenae . .	„	419 ½
Milii gelimas	„	110
Gelimas canabis	„	329
Cubulos tritici Indici	„	—
Cacabum cremati	„	1
Boves jugales	„	178
Equos et equas	„	65
Hinnulos triennales	„	28
Vaccas	„	159
Juvencos et juvencas	„	82
Oves et capras	„	298
Apum alvearia	„	111
Porcos seu sabellicos	„	98
Currus foeni	„	464 ½
Foeneta curruum	„	116 ½
Agris in universis cubulis	„	686 ²/₄
Fornaces calcarias	„	7
In quantum conficiunt annuatim dolia calcis . .	„	500
Computando dolium fl. Hung. 2, faciunt in summa	fl. H.	1000
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	69
Item cum interesse 10 pro cent.	„	303
Item cum interesse 12 pro cent.	„	80
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine interesse	„	49
Item cum interesse 10 pro cent.	„	275·50
Debita privata inter se ipsos sine interesse . . .	„	18
Item cum interesse 10 pro centum	„	11
Activa, passiva debita per divisionem bonorum, ratione contentationum domorum seu possessionum inter se ipsos fratres, sorores et affines sine interesses	„	20

4.

Gurariul (Guraro).

Est pagus Valachicus, si quidem sint omnes ad regium fundum spectantes privato cuiquam debitum servitum praestare non erant obligati; nunc autem a duobus annis domino regio judici sedis Cibiniensis omni anno coguntur praestare aratra Nr. 54, id est in vere aratra Nr. 18 pro uno die, in aestate similiter aratra Nr. 18, pro seminatione antumnali etiam aratra 18. Item Keresztenyszigethienses annuatim exigunt ab ipsis in pecunia fl Hung 40 sub praetextu, quod sit pagus positus in fundum illorum. Possidebant ab antiquo septem montes, in quibus per totam aestatem pascebant oves et omnia eorum pecora. Si quidem in campis illorum nullae aestivales pascuae dentur, et dabant annualem taxam Keresztenyszigethiensibus ex septem montibus caseos Nr. 7, nunc autem praeter istos caseos fl. Hung. 51, id est ex monte Magura exigunt ab ipsis fl Hung. 9, ex Intraszibier similiter fl. Hung. 9, ex Marzina Szurduluj etiam fl. Hung 9, pro Csora fl. Hung. 6, pro Kratsunitsa fl. Hung. 7, pro Gausora fl. Hung. 6, pro Paltinisa fl. Hung. 5. Item ad domum judicis pagi Keresztenyszigeth coguntur annuatim praestare ligna focalia curruum Nr. 40, item pro parocho dicti Keresztenyszigeth truncos fagi Nr. 40 ex monte usque ad planiciem portare, etiam pro usu focali. Campum pro agricultura tantummodo habent unicum proprium. Item ex territorio Keresztenyszigethiensi possident ab antiquo, pignoris titulo, bonum frustum limitis, quibus singulis annis pro agricultura utuntur non tamen pro seminatura autumnali sed semper vernali Quatuor bobus arare et fimo colere agros solent, alias est terra pro cultura commoda in planicie sita. Habent foenetum cum jugeribus promiscuum, similiter etiam in montibus dispersa Item prope pagum infra montem propinquiorem sunt privatarum personarum foeneta. Transfluit pagum fluvius Szeben vocatus. Tempore imbrium penes ripas illis nocivus. Variorum pomorum arboribus circumjecti sunt, alios fructus pro hoc anno paucos habuerunt praeter pruna. Cibinio uno parvo milliari distant. Quo bis hebdomatim ligna focalia, fructus, legumina, interdum etiam asseres et carbones truttasque portare solent. Ligna tam pro usu focali ac etiam tempore fructificationis fagorum pro sabellicis suis sufficientia habent. Popinam in proventum pagi habent. Molam farinaceam propriam non habent, sed Keresztenyszigethienses in

pago ipsorum pro duobus lapidibus exstructam habent. Personae privatae habent molas serratorias Nr. 6, dersatorias Nr. 7 et dant ex his molis Nr. 13 annualem taxam Keresztenyszigethiensibus fl. Hung. 4 den 90. Marschui expositi non sunt. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1200, cub. tritici 96, curr. foeni Nr. 60, cub. avenae 90. Naturalia partim in natura partim in pecunia juxta taxam commissionalem administraverunt. Praeterea pro satellite civitatis annuatim praestant fl. Hung. 50. Exemptos habent judicem pagi, tres polgariones, unum cursorem, qui alias vocatur pristav, et duos piscatores, unum domini regii judicis, alterum autem domini sedis judicis. Decimarum suarum tres partes cedunt pastori ecclesiae Keresztenyszigethiensis, quartam partem autem fisco. Ratione impositionis (uti vocant) extraordinariae nona parte ipsis imposita fuit, sed sub summa ordinariae contributionis, illae expensae extraordinariae, pariter comprehenduntur.

Possessionati Valachi et quaedam viduae	Nr	164
Popae	„	5
Sessiones incolarum	„	159
Sessiones desertae	„	12
Exempti	„	7
Tritici gelimas una cum 421 gelimis siliginis habuerunt	„	3016
Hordei gelimas una cum 600 gelimis avenae . .	„	1515
Milii gelimas	„	320
Canabum gelimas	„	335 1/2
Boves jugales	„	264
Equos et equas	„	91
Hinnulos triennales	„	27
Vaccas	„	265
Juvencos et juvencas	„	140
Oves et capras	„	1808
Apum alvearia	„	63
Porcos seu sabellicos	„	138
Cacabum cremati	„	1
Currus foeni	„	391
Curruum foeneta	„	308
Agros cub.	„	191 1/2

Popinam habet pagus, cujus proventus, valde exiguus	—	—
Molas serratorias	Nr.	6
In quabus conficiunt annuatim asseres	„	4800
Computando asserem den. 10 facit in summa . .	fl. H.	480
Molas densatorias habent	Nr.	7
Quarum proventus annualis	fl. H.	202·50
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	87
Item cum inters. 10 pro cent.	„	62
Illi habent credita in circumjacentibus pagis sine interesse	„	100
Illi tenentur circumjacentibus vicinis sine interesse	„	12
Item cum interesse 10 pro cent.	„	29
Activa et passiva debita inter se ipsos sine interesse	„	38

5.

Orlath.

Medietas pagi Orlath, una cum territorio, ad comitatum Albensem, medietas autem ad regium fundum spectat. Nos autem in sequenti conscriptione nostra tantummodo ad regium fundum spectantium facultatem annotandas et sequenti serie exponendas duximus. Privatum servitium nomini praestant, si quidem sunt ad regium fundum spectantes Valachicae nationis incolae. Pagus est inter fluvios Szeben et Szeliszte penes illos conjungenter situs. Ratione piscium, pecorum et molarum tam farinacearum quam densatoriarum utraque flumina sunt ipsis commoda. Tempore imbrium tamen etramsi habeant meatus sat profundos sunt illis nociva non tamen magno notabili damno. Habent isti pro commoditate ad duos lapides unam molam farinaceam, praeterea duo fratres etiam habent unam ad unum lapidem. Serratoriam etiam habent quidam fratres unam, necdum tamen in perfectum statum deductam Densatorias autem privatae personae sex; septimam autem ad medietatem popa cum incola possidet. Limites pro agricultura habent tripartitos duos alternatim pro autumnali seminatura usitatos, tertium autem semper pro vernali. Praeterea autem jugera cub. 80 a Keresztenyszigethiensibus pignoris titulo in fl. Hung. 120 possident. Superinde in quantum deficiunt jugera ipsorum, supplent defectum a Kereszteny-

szigetiensibus et dant pro uno agro duorum cubulorum den. 40 vel den. 48, interdum etiam den. 34. Ad utrumque campum habent foenilia agris promiscua et etiam in monte illorum hinc et inde possessa. Pascuationis pecorum suorum defectum a Keresztenyszigetiensibus supplent flor. Hung 6. Ter pro autumnali seminatura quatuor bobus arare et fimo agros colere solent. Majori ex parte habent nigram pro cultura terram, partim etiam flavam. Nec ex ovibus nec ex segetibus vel etiam vineis decimas in natura praestant, sed redimunt semper a dominis Cibiniensibus fl. Hung. 30. Pomaria etiam habent sufficientia Vineas non habent multas, alias vulgare et tantum unum vas 40 ur. fl. Hung. 11 et 12 valens. Pro necessitate porcorum suorum tam ex quercubus quam ex fagis habent silvas sufficientes. Montis Negovae pro ovibus suis tantum medietatem habent. Si quidem iste pro ovibus suis sit insufficiens fl. Hung. 20 arendant annuatim montem Folta a Keresztenyszigetiensibus. Popinam ipsorum antea in pago semper habuerunt propriam, jam autem dominus judex sedis a tertio anno accepit ab illis et educilationem ipsemet procurat. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Exemptos habuerunt semper 5, videlicet: judicem, duos polgariones et duos pagi piscatores. Quaesturam habent ad forum Cibiniense, stadio unius et medii milliaris distante, quo ligna focalia, legumina, fructus, pisces, carbones bis hebdomatim portare solent. Unius calcariae fornacis tertialitatem pro necessitate civitatis Cibiniensis in limite Keresztenyszigetiensi omni anno procurare tenentur. Marschui expositi non sunt. Habuerunt impositionem fl. Hung. 500, tritici cub. 40, avenae cub 38, cur. foeni 25. Triticum in natura, avenam et foenum partim in pecunia, juxta taxam commissionalem, partem vero in natura administrarunt. Item extraordinariam, quae nominant Landzerungh, fl. Hung. 22. Census extraordinarius fl. Hung. 25, census sancti Georgii fl. Hung. 16, census sancti Martini fl. Hung. 15, pro satellite fl. Hung. 25, singulis annis administrant. Summa impositionis ordinariae una cum naturalibus facit fl. Hung. 678 den. 80, extraordinariae fl. Hung. 103.

Possessionati Valachi et quaedam viduae . . .	Nr.	65
Popae	„	6
Sessiones incolarum	„	63
Inquilini	„	4
Sessiones desertae	„	7

Exempti	Nr.	5
Tritici gelimas una cum 98 gelimis siliginis habuerunt	„	6011
Hordei et avenae gelimas	„	1590
Milii gelimas	„	320
Gelimas canabis	„	310
Cubulos tritici Indici	„	102 2/4
Boves jugales	„	198
Equos et equas	„	67
Hinnulos triennales	„	24
Vaccas	„	148
Juvencos et juvencas	„	41
Oves et capras	„	1287
Apum alvearia	„	147
Porcos seu sabellicos	„	194
Anno 1720 urnas vini	„	626
Fossores	„	53
Currus foeni	„	257
Foeneta curruum	„	78
Agros in universis cub.	„	198
Seminaturam autumnalem cub.	„	388
Cacabi cremati	„	2
Molam farinaceam	„	1
Molam serratoriam privatae personae nondum in finem deductam	„	1
Molam privatae personae farinaceam	„	1
Molas densatorias privatae personae, minus medietatem, habet popa	„	7
Quarum proventus annualis, excepto popa . . .	fl. H.	202·50
Tenentur particulares personae domino Johanni Bogathi cum interes. 10 pro cent	„	125
Item Cibiniensibus sine inter	„	35
Item cum inters. 10 pro cent.	„	394
Item tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine inters.	„	20
Item cum interes. 10 pro cent.	„	44
Habent credita particulares personae apud circumjacentes vicinos sine interes.	„	9
Item cum interes. 10 pro cent.	„	50

Activa, passiva debita inter se ipsos sine interes .	fl. H.	40
Item cum interes. 10 pro cent.	"	36
Item cum inters. 6 pro cent.	"	16
Communitas tenetur domino Johanni Bogathi cum inter. 10 pro cent.	"	100
Item tenetur pagus sine inter.	"	170

6.

Szetsel (Schwarzwasser).

Medietas pagi ad comitatum Albensem, medietas autem ad regium fundum spectat. Nos autem tantummodo ad regium fundum spectantium facultates annotavimus. Privatum servitium nemini praestant, si quidem sint ad regium fundum spectantes Valachicae nationis hospites. In longitudinem transfluit pagum fluvius Szeliste, in quo, prope pagum, habent molam propriam farinaceam ad duos lapides exstructam. Tempore imbrium in pratis fluvius Szeliste non graviter quidem tamen damnificat illos. Popinae proventum proxime (!) isto vere accipit dominus sedis judex ab illis, antea erat pro proventu illorum. Marschui expositi sunt. Habent duos campos, in quibus cum comitatensibus promiscue habent jugera; tam autumnales quam vernales seminaturas profert terra illorum. Solent ter arare pro autumnali seminatione, fimis oeconomizare et quatuor bobus arare. Majori ex parte arenosam flavam habent terram. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Universales decimas suas annuatim fl. Hung. 20 a domino regio judice Cibiniensi redimunt. Si quidem prope illos in territorio Keresztenyszigetiensi melior terra detur pro agricultura, aliqui illorum ibi etiam acquirunt jugera cum arenda den. 48 vel den. 40 ac etiam den. 34. Silvas in duobus locis habent, ex quercubus pulchras, tam pro aedificiis, quam pro saginandis suis porcis habiles. Dumeta praeterea habent in tribus frustis. Pro abundantiori pascuatione pecorum suorum annuatim dant Keresztenyszigetiensibus fl. Hung. 6. Medietatem possident montis Negovae; dant ex illo monte etiam annualem arendam dominibus Cibiniensibus vervecem Nr. 1. et casei libr. Nr. 70. Impositionem habuerunt in parata pecunia fl. Hung. 300, in cub. tritici 24, in avena cub. 23, currus foeni 15. Triticum in natura administraverunt, avenam partim in natura, partim in pecunia, foenum autem in pecunia, juxta taxam commissionalem. Praeterea pro impositione a dominis Cibiniensibus facta, quam nominant expensas extra-

ordinarias annuatim dant fl. Hung. 45. Pro satellite fl. Hung. 25. Ligna focalia pro usu illorum sufficientia habent. Communitas tenetur cuidem serario Cibiniensi fl. Hung 100. Quaesturam ordinariam, uti est in leguminibus fructibus, lignis focalibus et in ceteris, non habent.

Possessionati Valachi et quaedam viduae . . .	Nr.	37
Popa	„	1
Sessiones eorundem	„	38
Inquilini	„	3
Vagi	„	1
Sessiones desertae	„	1
Tritici gelimas habuerunt una cum 48 gelimis siliginis	„	1095
Avenae gelimas una cum 11 $^1/_2$ gelimis hordei . .	„	201 $^1/_2$
Milii gelimas	„	52 $^1/_2$
Canabum gelimas	„	126
Cubulos trititi Indici	„	—
Boves jugales	„	87
Equos et equas	„	40
Hinnulos triennales	„	26
Vaccas	„	59
Juvencos et juvencas	„	53
Oves et capras	„	1411
Apum alvearia	„	30
Porcos seu sabellicos	„	127
Currus foeni	„	161 $^1/_2$
Foeneta curruum	„	117
Agros in universis cubulos	„	194 $^1/_4$
Seminaturae autumnalis cubulos	„	124 $^1/_4$
Molam communitas habet	„	1
Proventus molae	fl. H.	70
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine inter.	„	30
Item cum inters. 10 pro cent.	„	151
Item particulares personae tenentur circumjacentibus 10 pro cent.	„	66
Activa, passiva debita inter se ipsos, sine interes.	„	42
Item cum inters. 10 pro cent.	„	32
Communitas tenetur cuidam serario Cibiniensi 10 pro cent.	„	100

7.

Keresztenysziget (Grossau).

Est pagus in planicie situs. Inhabitant ad regium fundum spectantes Saxonicae nationis homines possessionati etiam quidam Valachi sessionati. Habent Saxones domos antiqui operis lapideas, multum ruinatas, alias cum magnis et commodis pomariis sessionibus. Valachorum autem domus sunt exstructae ex saepibus. Fluvius Szeben supra pagum se dividens, pars transfluit pagum, pars autem penes pagum defluit. Habent in isto fluvio duas molas farinaceas, una, quae ad duos lapides est exstructa, in pago istorum est et pertinet proventus ad eosdem, altera similiter, quae ad duos lapides est exstructa, in pago Gurariul; pertinet hujus proventus ad ecclesiam Keresztenyszigethiensem. Popinam in proventum pagi usurpant a nativitate domini usque ad festum sancti Johannis babtistae, proventum habent pro hospitibus advenis; deinde itidem a nativitate domini unusquisque incolarum educilat. Campum, in longum et latum extendentes, habent, usu omnino faciles, si quidem duobus bobus singulis tam foenilia quam frumenta comportare possunt. Circumjacentes pagi: Paplaka, Gurariul, Orlath, Szetsel, Kakova et Szibiel tam pignoris titulo quam annuali arenda possident per frusta agros et foenilia. Praeterea pascuant pecora pro certa solutione in limitibus illorum. Habent praeterea montes Nr. 13, ad duo milliaria extendentes. Tempore fructificationis fagorum porcos Nro. 3000 saginare sufficientes, alias tam pro pascuatione ovium et pecorum quam pro falcando commodos. Pro singulis porcis saginandis den. 30 exigere solent. Gurariulenses in terra ipsorum habent molas serratorias sex, densatorias Nro. 7, Kakovenses in terra ipsorum habent molas serratorias Nro. 2, Paplakienses autem fornaces calcarias Nro. 5. Habent item silvas et dumeta multa. Terra ipsorum tam pro autumnali quam pro vernali, cujuscunque generis seminatura, valet, est nigra et quatuor bobus arabilis. Sibi propinquiores agros fimo etiam colunt. Extranei autem omnes sine fimo oeconomizant. Fluvius etiamsi sic (ut praemissum est) pro magno commodo illorum et piscibus abundans, verum tamen tempore imbrium etiam in pratis damnificat illos, sed siquidem sufficientia foenilia habeant, tollerabitur. Cibinio parvo milliari distant, quo fructus, frumenta, legumina et alia venalia sua bis hebdomatim portare solent. Habuerunt impositionem pro anno 1721

in pecunia fl. Hung. 1100, cub. tritici 88, in avena cub. 83, in cur. foeni 55 facientem cum naturalibus fl. Hung. 1493, quam summam impositam expedierunt sequenti serie exposito ordine. Tritici impositionem in natura administrarunt. Avenam partim in pecunia juxta taxam commissionalem partim in natura, foenum in toto juxta taxam commissionalem in pecunia. Item fl. Hung. 400 oeconomus pagi, dominus Czekelius, persolvit ex proventibus illorum, illi autem secundum relationem juratorum collectarunt ab incolis in parata pecunia fl. Hung. 726 den. 84, fl. Hung 700; exsolverunt in exsolutionem impositionum: fl. Hung. 132, intraverunt in taxam foeni exsoluti. Pagus annualem proventum ex mola farinacea habet fl. Hung 69 den. 50, capellanissa quaedam dat ipsis annuatim pro exemtione fl. Hung. 10, Andreas Czigler, Saxo, pro annuali exemtione fl. Hung. 20, dominus Cassir etiam fl. Hung. 30, Paplakienses dant ipsis pro uno frusto limitum suorum ex spinis purgatorum fl. Hung. 70. Iidem pro limite, Pohjana vocato, fl. Hung. 10. Gurariulenses ex montibus septem solvunt fl. Hung. 51, caseos Nro. 7, ut et pro Magura solvunt fl. Hung. 9; pro Intraszibier fl. Hung. 9, pro Marzina Szurduluj fl. Hung. 9, pro Csora fl. Hung. 6, pro Kratsunitsa fl. Hung. 7, pro Gausara fl. Hung. 6, pro Paltinusa fl. Hung. 5. Item Gurariulenses pro sessionibus suis dant annuatim fl. Hung. 40. Iidem solvunt hortos, pomos et fluvium Szeben fl. Hung. 6 den 71. Orlathenses singulis annis dant arendam pro monte Folta fl. Hung 20, Kakovenses pro monte Ardon fl. Hung. 12, Nagyapoldenses pro Strimba fl. Hung. 25, Toma Lapadat solvit Gausoram parvam fl. Hung. 6, Moga solvit Pojanitsam fl. Hung 5. Item ex Orlath, Gurariul, Szetsel, ac etiam ex sede Szeliste particulares personae solent comparare semper ab illis jugera per den. 48 vel den. 40, ac etiam den 34, quae comparatio isto anno extendit ad fl. Hung. 208 den 38. Pro aestivali pascuatione pecorum solvit pagus Szetsel fl. Hung. 6, Orlath fl. Hung. 5, Paplaka fl. Hung. 3, Rosz Csür fl. Hung. 1. Praeterea extranei ex circumjacentibus pagis habent vineas in promontoriis illorum et pro quovis jugero exigunt omni anno fl. Hung. — den 72, facientes summam fl. Hung 25 den 44. Pro pascuatione ovium extraneorum in limitibus suis perceperunt fl. 24 den. 89. Sinenses pro pascuatione ovium Nro 580 solverunt fl. Hung. 11 den. 59. Ex Resinar et Kakova pro pascuatione pecorum Nr. 80 perceperunt fl. Hung. 4. Alaman Mutsch arendavit frustum terrae penes fluvium Szeben fl. Hung. 3. Ex

quinque fornacibus calcareis Poplakienses in vasibus 10 calcis omni anno habent proventum fl. Hung. 20. Ex Gurariul pro molis serratoriis et densatoriis arendam annualem habent fl. Hung. 4 den. 90. A Kakovensibus pro duabus molis serratoriis accipiunt annualem arendam fl. Hung. 10. Vice versa autem illi impignoraverunt unum bonum frustum limitum suorum Gurariulensibus pro fl. Hung. 300. Paplakienses duo magna frusta limitum pro fl. Hung. 250 a tempore, quod memoriam hominum excedit. Orlathensibus similiter frustum terrae cub. 80 pro fl. Hung. 120. Item particulares personae circumjacentium pagorum possident jure pignoratitio jugera quaedam in summa fl. Hung. 330 den. 90. Domina Meringeriana etiam pignoris titulo possidet pratum cur. foeni 24 pro fl. Hung. 270 ab annis 20 vel ultra. Item tenentur viduae Rothenfelsianae fl. Hung. 30, in cujus pignus possidet curiam suam apud illos existentem sine apertinentiis cum exemptione. Marschui etiam expositi sunt, quia Cibinio Carolinam versus per duas vias iter, et una est penes illos. Gelimas ex 20 manipulis[1] usitatas habent. Vineas habent prope pagum bene sitas, vulgare vinum proferentes, ex quibus unum vas vini, tempore autumnali, urn. 40 venditur fl. Hung. 12 vel fl. Hung. 14 ac etiam fl. Hung. 18. Exempti semper fuerunt apud illos: bubulcus, pastores vaccarum, vitulorum, porcorum, duo curatores vinearum ecclesiae.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	63
Sessionati Valachi	„	20
Vagi	„	7
Sessiones populosae	„	73
Sessiones desertae	„	32
Exempti	„	9
Tritici gelimas una cum 160 gelimis siliginis habuerunt	„	4430
Unacum extraneorum gelimis, qui in limitibus ipsorum seminaverunt proveniunt gelimae una cum decimis	„	20510
Gelimas hordei et avenae	„	2580
Una cum extraneorum autem	„	4030
Gelimas canabis	„	2030
Gelimas milii	„	330

[1] Im Manuskript: manipulas.

Pisorum cubulos	Nr.	35
Tritici Indici cubulos	„	2 2/4
Boves jugales	„	167
Equos et equas	„	79
Hinnulos triennales	„	16
Vaccas	„	175
Juvencos et juvencas	„	158
Oves et capras	„	110
Apum alvearia	„	134
Porcos seu sabellicos	„	393
Anno 1720 urnas vini proprias habuerunt . . .	„	5282
Una cum extraneorum urnis autem	„	8600
Fossores	„	860
Foeni currus	„	314
Foeneta, quae per ipsos coluntur, curruum . . .	„	314
Jugera agrorum, quae coluntur per ipsos in universis cub.	„	4000
Pro autumnali seminatione paratos agros cub. .	„	402
Cacabi cremati	„	8
Habuerunt proventum, juxta descriptionem, in universa summa	fl. H.	769·41
Tempore fructificationis fagorum saginantur porci in silvis illorum	Nr.	3000
Computando porcum den. 30 facit in summa . .	fl. H.	900
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	652·44
Item cum interesse 10 pro cent.	„	285
Andreas Czigler, inhabitator Keresztenyszigethiensis, tenetur Cibiniensibus sine interesse	„	80
Item cum inters. 10 pro cent.	„	100
Item particulares personae circumjacentibus vicinis sine interesse	„	126·20
Pastori ecclesiae Keresztenyszigetiensis tenentur part. pers. sine int.	„	155·30
Item circumjacentibus vicinis cum inter. 10 pro 100	„	32
Activa, passiva debita inter se, sine interes. . .	„	47·60
Item tenetur particularis persona in solutionem domus sine interesse	„	10

8.

Rosz-Csür (Reussdörfchen).

Bulgarae nationis possessionati, item quidam Valachi sessionati inhabitant. Nemini servitium praestare sunt obligati, si quidem sint spectantes ad regium fundum. Popinam habent in proventum pagi. Tres campos pro agricultura habent pro necessitate oeconomiae illorum etiam pro pascuis pecorum suorum sufficientes. Nigram terram habent tam pro autumnali quam pro vernali et pro cujusvis seminatura valentem.. Ter arare solent fimoque colere terram. In duobus campis quatuor bobus arare possunt, in tertio autem campo sex boves aratro injungere debent. Praeter agriculturam aliam quaesturam non exercent, alias forum Cibiniense uno parvulo milliari distat ab illis. Fluvium nocivum non habent neque molam, sed habent in Keresztenyszigeth quadrantis milliaris distantem; attamen tempore imbrium, cum illorum plurima prata in valle sita sint, detrimentum patiuntur. Dumeta habent multa et silvas, non tamen illis pro aliis operibus valentes, solummodo pro lignis focalibus sufficientes. Pomaria et vineas habent, sed non in magna quantitate, vinum vulgare proferentes. Marschui expositi sunt, tamquam habitantes omnino in via regia. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Solent interdum ad limites suos pro certa solutione oves conducere, sicut habent de praesenti Nro 400 ad pascendum conductas, pro quabus solvunt illis fl. Hung. 12. Exemptos praeter pastores pecorum suorum non habuerunt. Communitas illorum solummodo fl. Hung. 80 tenetur. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 660, in tritico cub. 53, in avena cub 49, in foeno cur. 33, id est in summa, fl. Hung. 895 den 80. Omnia ista naturalia in ipsa natura administrarunt. Praeterea pro satellite omni anno tenentur dare fl. Hung. 25. Supra specificatae popinae proventum observant solummodo pro hospitibus, ita ut partem proventus ipsis inde non eveniat. Insuper tertialitatem limitum suorum habent inculte extra memoratas tres campos, cujus pars est aridioris et inferioris sortis, pars vero pro sementis valeret, si colere vellent vel indigerent illis, utuntur illa solum pro pascuatione pecorum.

Possessionati Bulgari et quaedam viduaae . . .	Nr.	61
Sessionati Valachi	„	14
Vagus	„	1
Sessiones populosae	„	56
Sessiones desertae	„	12
Exempti	„	5
Gelimas tritici una cum 99 gelimis siliginis habuerunt	„	3760
Avenae gelimas una cum 26 gelimis hordei . . .	„	680 1/2
Milii gelimas	„	360
Canabum gelimas	„	780
Cubulos fabarum	„	10
Cubulum pisorum	„	1
Boves jugales	„	133
Equos et equas	„	35
Hinnulos triennales	„	13
Vaccas	„	108
Juvencos et juvencas	„	138
Oves et capras	„	103
Apum alvearia	„	99
Porcos seu sabellicos	„	156
Anno 1720 urnas vini	„	417
Jugera vinearum	„	21
Fossores	„	85
Currus foeni	„	212
Curruum foeneta	„	193
Agros in tribus campis cub.	„	771
Agros paratos pro autumnali seminatione cubulos trit.	„	331
Cacabi cremati	„	2
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine inter.	fl. H.	57
Item cum inters. 10 pro cent.	„	5
Item circumjacentibus vicinis tenentur particulares personae sine interesse	„	62
Activa, passiva, debita inter se ipsos cum inters. 10 pro cent.	„	134·12
Activa, passiva debita ratione contentationum domorum seu possessionum inter se ipsos fratres, sorores et affines sine interesse	„	25
Communitas tenetur viduae Georgii Schuster, civi Cibiniensi, cum interesse 10 pro cent. . . .	„	80

9.

Kis Csür (Kleinscheuern).

Est Saxonicus pagus in medio territorii sui situs. Habent domos ex lapidibus et tegulis exstructas cum bonis et integris sessionibus. Popinam in proventum pagi usurpant. Campos pro agricultura habent duos. Terram tam pro autumnali quam vernali cujuscunque generis seminatura habilem. Partem agrorum suorum post sessiones suas, avitico jure, possident; praeterea major pars limitum suorum possidetur sub titulo communitatis et hanc omni vere distribuunt inter se ipsos, quantum videlicet unusquisque pro se exoptat. Non sunt autem capaces omnia sua jugera colere, sed unusquisque supra necessaria concedit in arendam pro usu autumnali extraneis, plus et minus ordinarie, tamen den. 48 unum agrum. In istis suis agris et Cibinienses possident Nr. 64 jugera arabilia[1] computando jugerum 7 metr. faciunt cub. Nr. 112. foeneta etiam jugerum Nr. 60 facientia, totidem currus foeni. Cibinienses autem solvunt pro uno jugero den. 6 Solent ter arare pro autumnali seminatura et fimo colere terram. Quatuor bobus vel equis arare possunt majoris facultatis hospites sex etiam injungunt. Praeter duos praementionatos campos unum frustum limitis prope pagum vernali seminatura, tritico Turcico et similibus oeconomizare solent. Quantum quisque inde pro sua necessitate apprehendere vult. Insuper tertialitatem limitum suorum habent inculte extra memoratos duos campos, cujus pars est aridioris et infimioris sortis, pars vero pro sementis valeret, si colere vellent vel indigerent illis, utuntur illa solum pro pascuatione pecorum. Foeneta in duobus campis, pro oeconomia accomodatis per magna frusta in planiciebus habent, pro necessitate illorum sufficientia, aliis etiam vendunt in superfluitate existentia. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Interdum et extraneorum pecora pro certa solutione ad limites suos admittunt. Sicut et de praesenti habent duos gregos ovium et pecora Nr. 48. Pomaria et vineas habent sed non in magna quantitate, et quidem vinum vulgare proferentes. Tempore vindemiarum vas vini 40 urnas fl. Hung. 12 vel 13 ulterius autem fl. Hung. 15 venditur. Dumeta et silvas (quoad terram) habent in magna quantitate, sed silvae sunt desecatae et solummodo pro lignis focalibus illorum habiles. Cibinienses in promontorio vinearum suarum possident jugera Nr. 3, pro quibus solvunt illis annuatim, computando pro jugero den. 15, facit

[1] Im Manuskript: aribilia.

den. 45. Cibinium uno parvo milliari distat ab illis, quo venalia portare solent, et quoniam proprias molas non habent, Cibiniensium et Kistornyensium molis utuntur. Marschui expositi non sunt. Pro anno 1721 habuerunt impositionem in pecunia fl. Hung. 900, in tritico cub. 72, in avena cub. 68, in foeno cur. 45, id est in summa fl. Hung. 1221 den. 60. Praeterea pro satellite annuatim debent dare fl. Hung. 25. Communitas tenetur domino Simoni Veber, senatori Cibiniensi, fl. Hung. 294 a 23-bus annis. Pro hoc anno in arenda concedunt extraneis jugera Nr. 44, extra jugera vel possessionem Cibiniensem. Exempti sunt pastores boum, equarum, vaccarum, vitulorum, porcorum, lanio et orgonista.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	54
Sessiones eorundem	„	39
Inquilini Valachi	„	18
Vaga	„	1
Sessiones desertae	„	6
Exempti	„	10
Gelimae tritici una cum 888½ gelimis siliginis habuerunt	„	8520
Avenae gelimas una cum 112 gelimis hordei . .	„	872
Milii gelimas	„	80
Canabum gelimas	„	1520
Cubulos pisi.	„	30
Cubulos tritici Indici	„	60
Boves jugales	„	150
Equos et equas	„	96
Hinnulos triennales	„	30
Vaccas	„	136
Juvencos et juvencas	„	154
Oves et capras	„	147
Apum alvearia	„	157
Porcos seu sabellicos	„	112
Anno 1720 urnas vini	„	2560
Jugera vinearum	„	149
Fossores	„	558
Currus foeni	„	350
Foeneta curruum	„	341
Agros in universis cub.	„	1018¾

Seminaverunt pro autumno cubulos trit. . . .	Nr.	430
Cacabi cremati	„	2
Annualis proventus pagi ex popina	fl. H.	37·20
A jugeribus, quae per extraneos coluntur . . .	„	21·12
Cibinienses habent in territorio illorum jugera agrorum et foeni.	Nr.	127
Computando jugerum den 6. facit in summa . .	fl. H.	7·20
Item possident Cibinienses tria jugera vinearum, pro quibus solvunt	„	45
Tenentur particulares personae domino Simoni Veber, senatori Cibiniensi, 10 pro cent. . . .	„	86
Item particulares personae domino Georgio Verder, consuli Cibiniensi, 6 pro cent	„	266
Item particulares personae civi Cibiniensi, N. N., cum interesse 10 pro cent.	„	96·10
Item particulares personae domino Proviant Leutnero Cibiniensi solvunt pro interesse annuali currus ligni Nr. 23	„	115·50
Tenentur Cibiniensibus particulares personae 6 pro cent.	„	24
Item sine interesse	„	62·50
Habent credita particulares personae apud Cibinienses 10 pro 100	„	96
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine interesse	„	106
Item cum interesse 10 pro cent.	„	195
Debita activa et passiva inter se ipsos, sine interesse	„	286·50
Activa, passiva debita, ratione contentationum domorum et possessionum inter se ipsos fratres, sorores et affines sine interesse	„	40
Communitas tenetur domino Simoni Veber, senatori Cibiniensi, 6 pro cent.	„	294

10.

Nagy-Csür (Grosscheuern).

Inhabitant pagum istum ad regium fundum spectantes Saxonicae nationis possessionati homines. Habent domos majori ex parte ex lapidibus exstructas cum bonis et integris sessionibus et aliorum

aedificiorum necessariorum commoditatibus habiles. Commorantur praeter pastores pecorum suorum etiam quidam Valachi ad regium fundum spectantes in pago; et quidem perlustrando limites silvarum suarum in remotioribus silvis illorum invenimus tres Valachos inibi inhabitantes. Verum est in praeterita conscriptione hic habitabant plures, sed anno superiori millesimo septingentesimo vigesimo ex mandato domini regii judicis sunt inde amoti Nr. 11, domusque illorum perflagrarunt. Popinam in proventum pagi usurpant. Molam farinaceam habent ad unum lapidem in palude sed pro necessitate illorum insufficientem; utuntur enim molis farinaceis Homosdorfensibus et Kistornyiensibus ad medium milliare distantibus. Campos pro agricultura habent tres, tam pro autumnali et vernali ac cujusvis generis seminatura commodos. Quatuor bobus vel equis arare solent et fimo colere agros. In longitudinem limites illorum extendunt ad unum magnum milliare in latitudinem autem, quoad campos habent sat amplos. Silvas tamen augustant vicinorum metae. Tempore fructificationis grandium porcos Nr. 400 possunt saginare in illorum silvis, tali dumtaxat praxi, quod nimirum, si quis illorum supra numerum trium porcorum ibi saginaret, pro uno quoque porco den. 50 in proventum pagi debebit solvere. Alias quoad territorium silvarum suarum et 1000 porcos quercubus saginare possent, sed domini et potentiores cives Cibinienses, suburbani etiam Valachi sine ordine dissecant, ut et nos ipsi vidimus. Ex limitibus suis nemini quicquam impignoraverunt, sed post officium domini regii judicis et sedis judicis, quod ad quatuor pagos pertinebat: scilicet ad Nagycsür, Kakasfalva, Szelindek et Vulperd unum frustum silvarum Brediste vocatum, (ubi 300 porci quercubus saginare possent) occupaverunt, ex quibus antea necessaria ligna portare licebat, jam autem a 24 annis prohibuerunt ipsis. Praeterea foeneta illorum curruum numero 525 possident Szelindekienses, et pro quovis jugero, ubi duo currus foeni proveniunt, solvunt Szelindekienses istis annuatim unun cruciforum. Sed si quidem istorum foenetorum tantum titulum habent isti Nagycsürienses, usum vero et fructum Szelindekienses, sic non istis Nagycsüriensibus sed Szelindekiensibus adscripsimus. Foenetum Polyana Suri nuncupatum currus 45 pro usu hujus anni arendaverunt extraneis Valachis pro fl. Hung. 18. Similiter unum frustum limitum suorum ex campo versus Vizaknam ad pascenda pecora arendaverunt lanionibus Cibiniensibus fl. Hung. 33. Habent praeterea magnam partem limitis, quam colere non

sufficiunt, semper pro pascendis pecoribus ipsorum disponunt. Cibinienses possident avitico jure in campis istorum jugera quinque metretarum Nr. 234, alii extranei Nr. 16 et pro uno quoque jugero solvunt annuatim illis den. 2. Solent etiam pro pascuatione duos greges ovium extraneorum Valachorum ad limites suos conducere, ut et isto anno pro duobus gregibus solverunt illis fl. Hung. 43 den. 80. Plures etiam conducerent greges, sed priores officiales Cibinienses sub titulo ipsorum adferunt semper quatuor greges ovium cum quibus omnem pascuationem illorum nullo servato ordine destruunt. Vineas habent in quatuor frustis, vulgare vinum proferentes. Tempore vindemiarum unum vas vini 40 urnar. venditur fl. Hung. 14 et fl. Hung. 15, postmodum autem fl. Hung. 17 et fl. Hung 18. Pomaria etiam in vineis habent, sed non in magna quantitate. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Marschui expositi sunt. Exemptos habent pastores pecorum, custodes pagi et limitum item et lanionem. Pro anno 1721 habuerunt impositionem in pecunia fl. Hung. 1000, in tritico cub. 80 in avena cub. 75, in foeno curr. 50. Triticum administraverunt in natura, avenam juxta taxam comissionalem in pecunia, foenum autem partim in natura partim in pecunia juxta taxam, dominis Cibiniensibus. Superinde pro satellite fl. Hung. 50. Finita hujus pagi conscriptione, dum limites Szelindekienses perlustraremus, compertum est nobis, quod unum integrum limitem, ubi unus, mediocris status, pagus subsistere posset, id est trans montem versus Szelindek et Vizaknam abnegaverunt, ubi et sementa autumnalia in magnis frustis invenimus. Dumeta vero et foeneta a parte sunt.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	69
Sessiones eorundem	„	58
Inquilini Valachi cum 11 inde amotis	„	38
Sessiones desertae	„	6
Exempti	„	12
Tritici gelimas una cum 726 gelimis siliginis habuerunt	„	11.082
Avenae gelimas una cum 149 gelimis hordei . .	„	1806 1/2
Milii gelimas	„	1618
Canabum gelimas	„	1191 1/2
Cubulos pisorum	„	74 3/4
Cubulos lentium	„	51 2/4

Cubulos tritici Indici	Nr.	468 $^{2}/_{4}$
Boves jugales	„	224
Equos et equas	„	116
Hinnulos triennales	„	7
Vaccas	„	195
Juvencos et juvencas	„	26
Oves et capras	„	371
Apum alvearia	„	242
Porcos seu sabellicos	„	355
Anno 1720 urnas vini	„	2464
Jugera vinearum	„	129 $^{1}/_{2}$
Fossores	„	588
Currus foeni	„	464
Foeneta curruum	„	487
Habent agros in universis cubulos	„	2500
Agros paratos pro seminatione autumnali cubulos trit.	„	477
Ex his colunt extranei jugera	„	16
Item Cibinienses jugera	„	234
Faciunt in summa jugera extraneorum	„	250
Computando juger. den. 2 facit	fl. H.	5
Cacabi cremati	Nr.	3
Arendaverunt ab illis extranei unum foenetum 45 currus	fl. H.	18
Item laniones Cibinienses arendaverunt frustum limites Vizaknam versus	„	33
Pro pascuatione ovium ab extraneis habuerunt proventum hoc anno	„	43·80
Popinae proventus annualis	„	159·67
Proventus summa pagi annualis	„	259·47
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	16·25
Item cum interesse 10 pro cent.	„	111
Item particulares personae civi Cibiniensi, Thomae Gross, tenentur	„	53
Solvunt per interesse annuali cubulos trit. . .	Nr.	5 $^{2}/_{4}$
Item circumjacentibus vicinis tenentur particulares personae sine interesse	fl. H	34
Item cum interesse 10 pro cent.	„	56·50

Activa, passiva debita inter se ipsos sine interesse	fl. H.	25
Item cum interesse 10 pro cent.	„	26
Activa, passiva debita ratione contentationum domorum seu possessionum inter se ipsos fratres, sorores et affines	„	108·80

11.

Kakasfalva (Hahnebach).

Est pagus Saxonicus. Habent domos ex lignis exstructas cum commodis et integris sessionibus et necessariorum aedificiorum commoditatibus habiles. Inhabitant pagum Valachi etiam quidam, et si quidem tam Valachicae nationis hospites quam Saxonicae sint ad regium fundum spectantes, privatum servitium praestare non sunt obligati. Tempore praecedentis conscriptionis in amotioribus angulis silvarum suarum habitabant Valachi Nr. 37 oeconomizantes sed hos ipsimet domini Saxones, delegando ducem civitatis, inde amoverunt domosque illorum combusserunt. Habent tres campos pro omnis generis seminatura commodos. Ter arare solent pro autumnali seminatura et fimo colere agros. Quatuor bobus vel equis arant. Foeneta sufficientia habent et quidem duo singularia, primum statim trans montem inter silvas, aliud vero in valle Szelindekiensi. Foenetum, quod est pulchrius, in planicie situm currus Nr. 100 pro quingentis fl. Hung. id est fl. Hung. 500 impignoraverunt domino Johanni Sax de Hartenech id est: tantam summam impositionum suarum non exigit ab illis. Pratum hoc pro nunc possidet dominus consul Georgius Verder jure successorio. Verum est, dominus consul levavit ex isto capitali fl. Hung. 156, tamen in integro possidet pratum, ut et praeterito anno isti circumjacentes pagi, praesenti anno autem remotiores pagi sedis hujus importarunt in civitatem. Foenum ex isto prato falcant Valachi. Habent praeterea tria bona frusta foenetorum in tribus vallibus silvarum suarum, quae antequam amovissent ex silvis praementionatos Valachos illi falcabant et arabant, nunc autem si quidem sint pro usu illorum supra necessarias pro pascuatione pecorum suorum applicaverunt. Ligna focalia sufficientia habent et glandiferas silvas, in quibus tempore fructificationis arborum porcos Nr. 400 saginare possunt, tali dumtaxat praxi, quod nimirum si quis illorum supra numerum trium porcorum ibi saginaret, pro uno quoque porco den. 60 deberet in proventum pagi

solvere, extraneus, vero fl. Hung. 1. Dum sic negotium, qualitatem, quantitatem, proventum silvarum et camporum exquiremus a incolis pagi, unanimiter retulerunt nobis, quod videlicet, proventus illorum esset vel maxime in reditu silvarum et in conducendis ad pascuationem pecoribus et ovibus. Sed domini officiales et senatores civitatis Cibiniensis potentioresque cives et suburbani illorum Valachi (quorum alii duos alii etiam tres habent dominorum suorum) sine ordine dissecant silvas violenter et non tantummodo focalia ligna sed qualiacunque fagifera, glandifera atque etiam ad aedificandum habilia cum tali damno ipsorum, quod in silvis tali violentia dissecatis ipsorum tempore fructificationis arborum porci Nr. 1000 quam facillime saginare possent, unde fl. Hung. 1000 singulis annis habuissent, sed metuunt, ne brevi in lignis focalibus pro usu communi proprio necessaria etiam deficiant, ut et nos ipsi vidimus in majori parte silvarum suarum solos truncos sine ramis stare et quidem aliquas arbores glandiferas una cum trunco desecatas ablatis ramis. Praeterea ad pascendum quinque et sex ovium greges conducunt domini Cibinienses ad limites ipsorum similiter et majora pecora, cum quibus circumvagantur omnes limites ipsorum, nullo servato ordine, ita ut unum saltem frustum territorii pro pecoribus vel equis ad quotidianum usum necessariis conservare non valeant in ultimam ruinam illorum. Si quidem sic in ordinariis reditibus deficiant, coacti sunt, pro communitate aliquot centum fl. Hung. ex civitate levare similiter et particulares personae, majori ex parte omnes levaverunt, unusquisque secundum necessitatem sed interesse non 6 sed 10 pro cent. exigunt ab ipsis, uno etiam 14 pro centum exigitur, ne in pecunia quidem, se post octo vel decem fl. Hung. ulnam cumuli desecati ligni ad domum creditoris vecturare obligantur. Molam propriam non habent, sed molis civitatis utuntur, medio milliari distantibus. Venalia etiam, si quae habent, ad forum Cibiniense portare solent. Popinam habent in proventum pagi. Vineas in limitibus suis habent, mediocre vinum proferentes. Quadraginta urna vas vini fl. Hung. 15 et 16 ante nativitatem domini apud ipsos venditur. In proventum villicorum suorum isto vere Nr. 500 oves et majora pecora Nr. 100 ad pascuationem induxerunt. Marschui expositi non sunt. Nihil ex limitibus suis impignoraverunt, praeter praementionatum pratum currus Nr. 100. In silvis dominorum regiorum judicum Branyiszte vocatis, illi quoque, antiquo jure, in certo frusto habuerunt partem, licet nunc nequidem ulnam ligni

desecandi habeant libertatem. Impositionem habuerunt in pecunia fl. Hung. 750. In tritico cubulos 60, in avena cubulos 57, in foeno currus 37 et ista naturalia omnia in natura administraverunt. Praeterea pro servo civitatis dant omni anno fl. Hung. 50. Exemptos habuerunt semper omnes pastores pecorum suorum et lanionem. Praeter praementionatos campos, silvas et foenetas habent in integro valle, in via, qua itur ex Kakasfalva ad Szasz Ujfalu, quibus, si indigerent, valere etiam pro agricultura, sed si quidem non indigeant illo, pro pascendis pecoribus disposuerunt. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	65
Sessiones eorundem	„	52
Inquilini Valachi	„	58
Sessio deserta	„	1
Exempti	„	8
Tritici gelimas una cum 496 gelimis siliginis habuerunt	„	7196
Avenae gelimas una cum 148 gelimis hordei . .	„	1804
Milii gelimas	„	920
Canabum gelimas	„	560 1/2
Cubulos pisi	„	50 3/4
Cubulos lentis	„	36 3/4
Cubulos fabarum	„	7 3/4
Cubulos trititi Indici	„	270 3/4
Boves jugales	„	180
Equos et equas	„	93
Hinnulos triennales	„	1
Vaccas	„	152
Juvencos et juvencas	„	5
Oves et capras	„	380
Apum alvearia	„	126
Porcos seu sabellicos	„	261
Anno 1720 urnas vini habuerunt	„	2806
Jugera vinearum	„	121
Fossores	„	484
Currus foeni	„	390 1/2
Foeneta curruum	„	390 1/2
Agros in tribus campis pro cub.	„	1815 3/4

Seminaverunt pro autumnali seminatione cubulos trit.	Nr.	290
Habent annualem proventum ex popina . . .	fl. H.	122·60
Pro unico grege ovium solvunt illis extranei pro pascuatione	„	10
Pro centum pecoribus majoribus, quae de praesenti in limitibus ipsorum sunt	„	12
Arendaverunt frustum limitis extraneis	„	6
Summa annualium proventuum	„	150·60
Tenentur particulares personae domino Simoni Veber, senatori Cibiniensi, ...	„	70
Solvunt pro interesse annuali septem ulnas ligni, facientes in loco	„	14
Item domino Vankel, mercatori Cibiniensi, tenentur particulares personae	„	80
Solvunt pro interesse annuali septem ulnas ligni facientes in loco	„	14
Item dominae viduae Samuelis Litterati, Cibiniensis, particulares personae tenentur	„	90
Solvunt pro interesse annuali 9 ulnas ligni, facientes in loco	„	18
Domino Valdhitter, senatori Cibiniensi, particulares personae tenentur	„	108
Solvunt pro interesse annuali (licet non in pecunia sed in tritico levaverunt cub. trit. 8) ulnas ligni 13 facientes	„	26
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine inter.	„	13
Item cum interesse 10 pro cent.	„	713
Activa, passiva debita inter se, sine interesse .	„	6
Item cum interesse 10 pro cent.	„	25
Tenetur particularis persona parochissae Szaszsebesiensi, quae pro nunc residet in civitate Cibiniensi	„	52
Solvit in interesse annuali pro cent. den. . . .	„	—·16
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine interesse	„	34·80
Item cum interesse 10 pro cent.	„	106
Tenentur particulares personae parocho loci cum interesse 10 pro cent.	„	51

Communitas tenetur domino consuli Georgio Verder, in cujus interesse usurpat pratum	fl. H.	344
Item domino Vankel, mercatori Cibiniensi, . .	„	100
Solvunt pro interesse una cum vectura septem ulnas ligni, facientes in loco	„	14
Item domino Georgio Hanß, civi Cibiniensi, . .	„	100
Item domino Michaeli Kessler, senatori Cibiniensi, 10 pro cent.	„	100
Item parocho Szelindekiensi cum intersse 10 pro cent	„	100
Item parocho loci 10 pro cent	„	100

12.

Szasz-Ujfalu (Neudorf).

Est pagus Saxonicus, ex lapidibus habent domos et tegulis exstructas cum commodis et integris sessionibus et necessariorum aedificiorum commoditatibus habiles. Ab antiquo penes pagum Saxonum habitant etiam Valachi quidam Nr. 10. In priori conscriptione erant Nr. 32 Valachi, sed ex mandato officialium Cibiniensium inde amoverunt. Praeterea habitaverant in silvis ipsorum quatuor Valachi una cum familia illorum, sed senatus Cibiniensis expressum delegavit ad illos, qui illos inde amovit, anno praeterito 1720 domusque combussit. Si quidem sint tam Saxones quam Valachi ad regium fundum spectantes, cuiquam privatum servitium praestare non sunt obligati. Habent tres campos pro agricultura, purum et omnino bonum triticum profert terra illorum, et valet tam pro autumnali quam vernali cujusvis generis seminatura. Majori ex parte habent nigram terram in altioribus limitum suorum montibus etiam flavam. Itaque agros fimo colere, et ter pro autumnali seminatione arare solent. Quatuor bobus vel equis in aratro utuntur. Limites habent in longum latumque extendentes et nihil ex illis pignoris titulo vel annuali arenda abalienaverunt. Magnam partem aratris, verum est, colere non sufficiunt, sed illam pro pascuatione pecorum suorum usurpant. Habent praeterea unum bonum territorii commune, quod omni anno pro boum et equorum pascuatione servant, prohibitum. Item habent penes pagum unum frustum terrae, quam usurpant pro tritico Indico. Foeneta habent in tribus campis, agris suis interjecta. Habent praeterea singularia foeneta in valle Czimbak, quae omni anno inter se subdividere

solent. Ligna focalia sufficientia habent. Glandiferas silvas etiam habent, ubi proprii porci Nr. 250 saginare tempore fructificationis arborum possunt; alias quoad terram habent glandinas silvas in tali quantitate, quae nisi desecatae essent, etiam 2000 porcorum saginare essent habiles. Conducunt ad pascendum pro certa solutione annuatim greges ovium et majora pecora, ut et de praesenti habent, oves Nr. 1700 conductas. Vineas etiam habent, quas non per jugera sed per frusta majora et minora possident, vulgare vinum proferentes. Unum vas vini tempore vindemiarum valet apud ipsos fl. Hung. 10 et 12, postmodum etiam fl. Hung. 14. Gelimas habent ex 20 manipulis. Cibinium unum milliare distat ab illis, quo venalia et ligna focalia portare solent. Molam habent propriam ad unum lapidem, quae non est sufficiens pro illis, sed vicinarum utuntur ad medium milliare distantem Popinam habent in proventum pagi propriam. Marschui expositi non sunt Communitas tenetur fl. Hung. 70 in pago ipsorum viduae Thomae Schmid, cui in interesse anuali dant herbam pro 6 currus foeni. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1300, in tritico cubulos 104, in avena cubulos 98, in foeno currus 65. Triticum in natura administrarunt. Avenam et foenum partim in natura partim in pecunia juxta taxam commissionalem domino Jacobo Szász. Pro satellite omni anno dant fl. Hung. 50.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	99
Sessiones eorundem	„	82
Inquilini Valachi	„	46
Vagus	„	1
Sessio deserta	„	1
Exempti	„	8
Tritici gelimas una cum 736 gelimis siliginis habuerunt	„	11840
Avenae gelimas una cum 400 gelimis hordei . .	„	2680
Milii gelimas	„	870
Lini gelimas	„	800
Canabis gelimas	„	1393
Cubulos pisorum	„	291
Cubulos lentis	„	46 1/4
Cubulos fabarum	„	16 2/4
Cubulos trititi Indici	„	300 1/4

Boves jugales	Nr.	91
Equos et equas	„	347
Hinnulos triennales	„	6
Vaccas	„	251
Juvencos et juvencas	„	71
Oves et capras	„	560
Apum alvearia	„	185
Porcos seu sabellicos	„	404
Anno 1720 urnas vini	„	3120
Fossores	„	347
Currus foeni	„	491
Foeneta curruum	„	489
Agros in limitibus illorum pro cub.	„	1882
Seminaverunt pro autumnali seminatura cubulos trit.	„	613 ³/₄
Item seminaverunt in teritorio Veresmartensi jugera 57¹/₂ cap. cub.	„	151
Proventus annualis molitoris	fl. H.	27·20
Proventus rotarii annualis	„	30
Proventus pagi annualis ex popina et mola	„	107·20
Item ex tribus gregibus ovium et 37 pecor. mag.	„	70·57
Ex jugeribus, quae per extraneos coluntur	„	15·14
Ex pratos et herbis habent proventum	„	25·88
Totus proventus illorum annualis facit in summa	„	275·97
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	10
Item cum interesse 10 pro cent.	„	10
Item tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 17 pro cent.	„	15
Item tenetur particulari persona (!), Georg Feming civis Cibiniensis, sine interesse	„	20
Item circumjacentibus vicinis tenentur particulares personae sine interesse	„	10
Item cum interesse 10 pro cent.	„	4
Tenentur vicissim particularibus personis circumjacentes vicini sine interesse	„	71·36
Habent inter se debita, activa et passiva sine interesse	„	18
Item cum interesse 10 pro cent.	„	7·68
Communitas tenetur viduae hujatae Thomae Schmid, usurpat pratum pro interesse	„	70

13.

Veresmart (Rothberg).

Est pagus Saxonicus, habens domos partim ex lapidibus et tegulis partim vero ex lignis exstructas cum commodis et integris amplisque sessionibus et necessariorum aedificiorum commoditatibus habiles. Habitant ad latus pagi etiam Valachi Nr. 15 in domibus ex saepibus exstructis. Si quidem sit pagus iste ad regium fundum positus, servitium privatum praestare non sunt obligati. Habent tres campos pro agricultura, purum et omnino bonum triticum praefert terra ipsorum et valet tam pro autumnali quam vernali cujusvis generis seminatura. Habent nigram terram, qua pro agricultura utuntur. Ter pro autumnali seminatura arare et fimo agros colere solent. Quatuor bobus vel equis in aratro utuntur. Limites habent in longum latumque extendentes, et quidem ad longitudinem unius milliaris. Kornitseliensi Joanni Barth, ad regium fundum spectanti, ab annis 33-bus impignorarunt agros cub. Nr. 12 pro fl. Hung. 150, item Kornitseliensibus aliquot Valachis cub. agros Nr. 20 impignorarunt ab annis 18 pro fl. Hung. 100. Levaverunt ex cassa ecclesiae illorum fl. Hung. 200 ab annis 18 et impignoraverunt in usum ejusdem ecclesiae 15 cub. agros. Ante quatuor annos dominus consul Cibiniensis Georg Verder fl. Hung. 200 impositionem, ante duos annos autem fl. Hung. 175 impositionem illorum deposuit, in cujus duplicis summae pignus possidet pratum cur. foeni Nr. 24, quod ipsimet illi falcare, cumulare, Cibiniumque deducere sunt obligati. Hujatibus duobus incolis ante duos annos impignorarunt trium cub. agros pro fl. Hung. 30. Aliis duobus hujatibus trium cub. agros ante duos annos pro fl Hung. 15. Item Petro Thell, hujus pagi incolae, ante duos annos impignoraverunt cub. agros Nr. 6 et foenetum cur. foeni Nr. 3 pro fl. Hung. 125. In uno campo illorum Ujfalvienses avitico jure possident cub. agros Nr. 186 et solvunt illis pro uno jugero duorum cubulorum, dum seminatur in autumno den. 12, dum seminatur in vere den. 9. Cum autem in tertio anno non seminatur campus ille, solvunt pro uno jugero den. 6. Habent praeterea pro canabo (!) singulare territorium, item pro tritico Turcico prope pagum privatum territorium, tamen ferme medietas limitum eorum inculta est. Tam propter distantiam loci, quam quod sic pro usu illorum supra necessaria, et solummodo pro pascendis pecoribus observant et has communes terras vocant

id est sunt supra numerum jugerum suorum in sequenti rubrica expositorum. Solent etiam ad limites suos conducere greges ovium, majoraque pecora, ut et defacto sunt in limitibus illorum tres greges ovium. Item Kornitselienses solent ab illis arendare frustum territorii pro pascendis pecoribus pro quibus annuatim dant fl. Hung. 19. Privatum locum pro bobus jugalibus suis et equis non possunt servare propter priores officiales Cibinienses, qui conducunt Valachorum greges et sub titulo eorum disordine ad pascua ducunt. Foeneta habent privatae personae agris interjecta. Sed communitas habet foeneta communia, quae omni anno inter se dividere solent. Ligna focalia sufficientia habent. Tempore glandificationis arborum porcos illorum Nr. 255 possunt saginare. Vineas etiam habent, quas non per jugera sed per frusta majora et minora possident, vulgare vinum proferentes. Unum vas vini urnarum quadraginta valet fl. Hung. 10 ad summum fl. Hung. 12. Gelimas habent ex 20 manipulis. Cibinium unum bonum milliare distat ab illis quo venalia et ligna focalia portare solent. Molam habent penes pagum farinaceam, ad unum lapidem, propriam, attamen insufficientem pro necessitate illorum et supplent defectum proximorum vicinorum molis. Popinam habent in proventum proprium. Marschui expositi sunt. Communitas nemini tenetur. Impositionem habuerunt in pecunia fl. Hung. 950, in tritico cubulos 76, in avena cubulos 70, in foeno currus 48, quae naturalia administrarunt in ipsa natura. Praeterea pro satellite omni anno solvunt fl. Hung. 50.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	78
Sessiones eorundem	„	65
Inquilini Valachi	„	19
Exempti	„	8
Tritici gelimas una cum 451 gelimis siliginis habuerunt	„	11760
Avenae gelimas una cum 700 gelimis hordei . .	„	1714
Milii gelimas	„	600
Canabis gelimas	„	2000
Cubulos pisorum	„	80 3/4
Cubulos lentium	„	7 1/4
Cubulos fabarum	„	5 1/4
Cubulos tritici Indici	„	330 3/4
Boves jugales	„	222

Equos et equas . . , ...	Nr.	198
Hinnulos triennales	"	7
Vaccas	"	172
Juvencos et juvencas	"	42
Oves et capras	"	250
Apum alvearia	"	95
Porcos seu sabellicos	"	429
Anno 1720 habuerunt urnas vini	"	3440
Fossores	"	288
Currus foeni	"	481
Curruum foeneta	"	481
Extranei possident foenetum currus	"	27
Agros in limitibus illorum proprios pro cub. . .	"	1959
Agros possident extranei in his limitibus pro cub. .	"	245
Seminaverunt pro autumnali seminatura cubulos tritici	"	608 3/4
Notandum est, si quidem tres coequales campos habent plurium cubulos agr. colunt in communi terra. Communis terra enim illorum coequat, avitico jure, possessos agros.		
Proventus popinae, molae et limitum	fl. H.	171·02
Tenentur particulares personae domino Valdhitter, senatori Cibiniensi, solvunt pro interesse 24 currus ligni	"	90
Item Cibiniensibus particulares personae sine int.	"	14
Item praedicanti Cibiniensi cum interesse 10 pro cent	"	10
Item particulares personae vicinis sine interesse .	"	44·50
Item cum interesse 10 pro cent	"	113
Habent activa et passiva debita inter se sine interesse	"	29·50

14.

Vurper (Burgberg).

Est pagus Saxonicus, habent domos, partim ex lapidibus, majori tamen ex parte ex lignis exstructas cum commodis et integris sessionibus et necessariorum aedificiorum commoditatibus habiles. Habitant in inferiore[1] fine pagi Valachi Nro 35, in domibus

[1] Im Manuskripte: inferiori.

ex saepibus exstructis. Si quidem sit pagus ad regium fundum positus, privatum servitium praestaae non sunt obligati. Alias habitabant in silvis illorum 4 Valachi, quos anno praecedenti ex commissione senatus Cibiniensis inde amoverunt, domosque illorum combusserunt. Limites habent in longum et latum extendentes omnino commodos, in quibus usurpant tres campos pro agricultura, ubi singuli habent privatos, avitico jure, possessos agros. Praeterea per frusta habent in his tribus campis aviticis intermixta communia jugera in duplo, quae singulis annis inter se subdividunt, et in quantum non sufficiunt ad seminandum avitica jugera, supplent ex his communibus terris Alias ne in tertialitate quidem seminare necessaria oeconomizare possent in aviticis. Praeter hos tres campos habent unum magnum territorium [1] ipsis supra necessarium, quod tam propter distantiam quam quod sit ipsis supra necessarium, omni anno fl. Hung. 12. Gezesiensibus inferioribus arendare solent et Gezesienses utuntur illo partim pro pascuatione pecorum partim etiam pro sementis et falcibus, ut et ista aestate Nro 200 tritici gelimas et currus foeni Nro 30 inibi habuerunt Gezesienses. Similiter Salkensibus arendaverunt pro usu hujus anni magnum frustum limitis fl. Hung. 26, quo Sajkenses partim pro pascuis, partim pro falce, partim vero pro sementis utuntur, ex quo limite ista aestate dederunt Sajkenses illis gelimas tritici 18, fisco autem gelimas 40. Etiam Czikindalienses arendaverunt unum frustum limitis quo tantum [2] pro vernali seminatura usi fuerunt. Versus Bolya tria frusta arendaverunt iisdem fl. Hung. 16, capacia cub. tritici 16 et currus foeni 3. Item hujatibus octo hospitibus Vurpensibus impignoravit communitas pratum currus foeni 20 pro fl. Hung. 200 ab annis 10 Itidem hujatibus 15 hospitibus impignoravit communitas pro fl. Hung. 200, pratum 20 currus foeni ab annis 4. Hujatibus duobus hospitibus a 30 annis impignoravit communitas 10 cubulos agros pro fl. Hung. 100. Impignorarunt hujatibus 6 hospitibus agros cubulos 10 et foenetum currus 5 pro fl. Hung. 150 a 25 annis. Item hujatibus quatuor hospitibus prope molam terram octo cubulos pro fl. Hung 40 a 14 annis. Foeneta habent, avitico jure, possessa, in tribus memoratis campis, agris suis interjecta. Praeterea infra pagum habet communitas prata, quae omni anno subdividere solent omnino sufficientia. Item pro canabe habent privatum locum. Pro tritico Indico autem ferme omni

[1] Im Manuskripte: territorii.
[2] Im Manuskripte: tantam.

vere mutant locum. Pascua sufficientia habent, et quidem pro bobus jugalibus et equis singularem locum observare solent. Omni anno pro certa solutione inducunt ad pascua oves extraneorum, ut et de facto habent unum gregem ovium. Sub titulo officialium suorum Cibiniensium quidam Valachi inducunt omni aestate ad limites ipsorum greges ovium, qui nullo servato ordine pervagantur pascua illorum. Focalia ligna item glandifera et fagifera in magna quantitate habent, in quibus tempore fructificationis arborum quam facillime porcorum Nro 2000 saginare possunt, et quidem quercubus 1600, fagis vero 400 saginare possunt. Pro uno porco, quercubus saginato, fl. Hung. 1 exigere solent; pro porco in fagis saginato den. 60. Turam habent nigram, quatuor bobus vel equis arabilem. Timo agros colere et ter pro autumnali seminatione arare solent. Purum triticum profert terra ipsorum, alias est commoda pro omnis generis seminatura. Popina est pro proventu proprio. Molam etiam habent farinaceam infra pagum ad unum lapidem, quae non sufficit illis et supplent defectum molis vicinorum in Hortobagy et Homosdorff, ad medium etiam ad unum milliare distantibus. Marschui expositi non sunt. Pomaria pro necessitate illorum habent non tamen venalia. Vineas a sexto anno colere inceperunt, per jugera distributas et commodo loco ad meridiem sitas. Cibinium uno et medio milliari distat ab illis, quo ligna focalia et alia venalia portare solent. Communitas tenetur mercatori Cibiniensi Vanchel fl. Hung. 200 ab annis 4 et pro annuali interesse hujus summae sunt dare obligati et Cibinium ipsimet importare 14 ulnas ligni et 1000 palos. Domino Kinder, senatori Cibiniensi, tenetur communitas fl. Hung. 49 et dant interesse 6 pro cent. Successori Samuelis viduae Czeyzelin tenetur communitas fl. Hung. 100 ab annis 20. Solvunt in interesse 6 pro 100. Simoni Roteriano tenentur a 15 annis fl. Hung. 100. Interesse dant 6 pro 100. Impositionem in pecunia pro hibernio anni 1721 habuerunt fl. Hung. 1800, in tritico cubulos 144, in avena cubulos 135, in foeno currus 90. Ex tritico cubulos 8 solverunt per fl. Hung. 3 den. 28 domino consuli Georgio Verder, ex foeno currus 32 juxta taxam commissionalem domino Jacobo, senatori, solverunt; reliqua et avenam in natura administraverunt. Pro satellite solvunt fl. Hung. 50. Exemptos habent 2 pastores ovium. In praecedenti conscriptione Valachos apud ipsos habuerunt 55, nunc autem 35, quorum 20, ex mandato senatus Cibiniensis, anno praecedenti amoti sunt.

Possessionati Saxones et quaedam viduae	Nr.	104
Sessiones eorundem	„	99
Inquilini Valachi	„	35
Exempti	„	2
Tritici gelimas una cum 497 gelimis siliginis habuerunt	„	16120
Avenae gelimas una cum 39 gelimis hordei	„	4000
Milii gelimas	„	1600
Lini gelimas	„	800
Canabum gelimas	„	2000
Cubulos pisorum	„	80 3/4
Cubulos lentium	„	2
Cubulos fabarum	„	12
Cubulos tritici Indici	„	1020 1/4
Boves jugales	„	250
Equos et equas	„	264
Hinnulos triennales	„	5
Vaccas	„	294
Juvencos et juvencas	„	70
Oves et capras	„	726
Apum alvearia	„	192
Porcos seu sabellicos	„	548
Anno 1720 urnas vini proprias habuerunt	„	400
Jugera vinearum	„	78
Fossores	„	386
Currus foeni	„	529
Foeneta curruum	„	576
Habent avitica jugera praeter communia	„	1445
Seminatura autumnalis cubulos	„	808 1/4
Cacabum cremati	„	1
Proventus molae, popinae et limitum	„	460·50
Tenentur particulares personae hujatibus cum inter. 10 pro cent.	„	26
Item hujatibus sine interesse	„	315
Item tenentur particulares personae cum int. 10 pro 100	„	115
Item cum inter. 6 pro cent.	„	44
Vicinis tenentur particulares personae cum inter. 10 pro cent.	„	82

Item, sine inter.	Nr.	20
Hujatibus impignoraverunt particulares personae prata 17, currus pro	„	87
Item hujatibus jugera agrorum	„	37
Item tenentur Cibiniensibus sine inter.	„	7
Cibiniensibus impignoraverunt particulares personae foenetum, 1 currus pro	„	28
Extraneis impignoraverunt particulares personae pro	„	9
Extraneis impignoraverunt foenetum currus foeni	„	2
Communitas tenetur mercatori Cibiniensi Vankel ab annis 4	„	200
Solvunt pro interesse annuali ulnas ligni . . .	„	14
Item palos	„	1000
Item domino Johanni Kinder, senatori Cibiniensi, 6 pro cent.	„	49
Domino (!) viduae Czeyzelin a duobus annis inter. 6 pro cent.	„	100
Simoni Rotherianae a 15 annis 6 pro cent. . .	„	100

15.

Szelindek (Stolzenburg).

Est pagus Saxonicus, habens domos antiqui operis ex lapidibus et tegulis exstructas cum integris sessionibus. Habitant ad partes Valachi in domibus saepibus exstructis, habitabant antea et in silvis, sed senatus Cibiniensis expedivit anno superiori satellites suos, qui inde amoverunt, domosque illorum combusserunt bona et res ipsorum diripuerunt. Si quidem sit pagus ad regium fundum positus, privatum servitium praestare non sunt obligati. Limites habent in longum et latum omnino extendentes, et quidem ad longitudinem unius et medii milliaris, in quibus usurpant tres campos pro agricultura alternatim utpote: unum pro autumnali, alterum pro vernali seminatura, tertium vero pro nova scissione, ubi singuli habent, avitico jure, possessos agros. Per frusta praeterea habent in his tribus campis communia jugera etiam aviticis intermixta, quae inter se subdividere solent annuatim. Praeter hos tres campos in amotioribus partibus limitum suorum trans silvas habent unum bonum frustum territorii vel integram vallem, in qua valle sunt agri etiam et foeneta et solent omni anno arendare

foeneta Stinensibus pro fl. Hung. 45, agros vero fl. Hung. 6. Habent in fine hujus vallis versus Polyana Suri silvis interjecta foeneta, quae singulis annis extraneis Valachis pro fl. Hung. 6 vendunt. Item in distantiori loco trans istam vallem habent unum campum, quem singulis annis incolis Bolyensibus pro fl. Hung. 6 arendare solent. Istorum foenetorum et agrorum capacitatem assumsimus in sequenti serie rubricali. Ex limitibus Nagycsüriensibus antiquo jure possident foenetum 525 curruum. Solvunt equidem Nagycsüriensibus pro foeneto, ubi duo currus foeni proveniunt, singulos cruciferos annuatim. Sed ipsi Szelindekienses possident et falcant omni vere. Item versus Vizaknam in finibus limitum suorum possident iidem Szelindekienses magnum frustum territorii, aliquot centum cubulorum, et omni anno pro usu secundum literas privilegiales regum tenentur dare Szelindekiensibus Vizaknenses cubulos Saxonicos tritici Nr. 70 et avenae cubulos Nr. 40 et quidem in libero arbitrio Szelindekiensium, utrum arare et oeconomizare velint vel qualitercunque possideant. Si ararent decimas praestare deberent decimatori Vizaknensi et pastori ejusdem loci, sed si quidem illis oeconomizare non indigeant solummodo pro pascuatione observant alias Szelindekienses pro gravamine illorum asserunt, possessionem hujus campi et retribuerent libenter Vizaknensibus. Superinde habent unum integrum campum, quem colere non sufficiunt solum pro pascuatione pecorum usurpant. Foeneta habent in utrisque tribus campis omnino sufficientia; in vallibus silvarum suarum etiam permagna frusta habent. Isto anno praesenti 1721 dominus consul Cibiniensis pratum 100 curuum occupavit, et quod herbam illis persolvere velit, sese obtulit, interea nihil ipsis dedit, denique cum extraneis Valachis in dimidia conventione falcavit et cumulavit, postmodum sub titulo excellentissimi domini generalis commandantis ex Szelindek, Nagycsür, Kakasfalva i. e. ex circumjacentibus pagis congregatis copiis currus Cibinium deduxerunt ad villam domini memorati consulis et inibi in unum cumulaverunt, alias ex limitibus pignoris vel cujusvis titulo nihil abalienaverunt. Silvas tam pro lignis focalibus quam pro quoque aedificio sufficientia habent etiam pro porcis saginandis tempore fructificationis arborum, quoad nostrum judicium et relationem illorum incolarum in fagis porci Nr. 300, quercubus autem Nr. 1700, quam optime saginare possunt; solent enim pro uno porco saginato quercubus exigere unum zlotonem pro fagis saginato autem den. 60. Poma pro neccessitate ipsorum

tam in vineis quam penes pagum habent, et quidem extra in limitibus nuces, poma, pira silvestria in copiis habent. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Quatuor bobus bene arare possunt, majoris facultatis hospites sex boves etiam injungunt. Ter pro autumnali seminatura arare solent, fimo etiam colunt agros pago propinquiores, sed sine fimo etiam profert terra illorum. Vineas habent in octo frustis, bene ad meridiem sitas, mediocre vinum proferentes. Tempore vindemiarum 40 urnarum vas vini valet apud ipsos fl. Hung. 14 et 15 postmodum autem fl. Hung. 20. Popinam habent in proventum pagi propriam, cujus proventum majori ex parte pro condescendentibus deputant, quia marschui graviter sunt expositi. Interfluit pagum fluviolus quidam et in inferiori fine pagi adjungitur rivulus alterius vallis, in quo fluvio prope invicem habent duas molas farinaceas ad singulos lapides, quae cum tempore siccitatis non sufficerent pro necessitate ipsorum, supplent defectum molis Cibiniensibus unius milliaris stadio distantibus. Omni anno ad pascua pro certa solutione solent conducere majoris minorisque ordinis pecora; majoris ordinis ista aestate habuerunt Nr. 19, de facto autem praeter proprium gregem ovium habent 4 greges ovium in suis limitibus constantes ex Nr. 2695 possent, quoad pascua plures greges etiam inferre, expensasque suas exinde supplere. Sed si quidem priores illorum Cibinienses per plurimum dominantur supra illos. Inferunt illi greges et sub titulo illorum extraneorum Valachorum etiam copias ovium, qui sine ullo servato ordine diripinut omnia pascua ipsorum, ut et acta nos ipsi vidimus, sub titulo domini consulis, Valachi nomine Gravul Szelistensis gregem ex Nr. 400 constantem domini Valdhitter et aliorum cum singulis pascualibus in quibus rogando demandent. Impositionem pro anno 1721 habuerint in pecunia fl. Hung. 1500, in tritico cubulos 120, in avena cubulos 113, currus foeni 75, trititi cubulos 15, foeni currus 27 juxta taxam administraverunt in pecunia in manus domini Jacobi, senatoris Cibiniensis, cetera restant administranda in natura. Pro satellite tenebantur omni anno solvere fl. Hung. 50, istis duobus annis autem ipsis remissum fuit. Communitas, quantum, quibus, sub quo interesse et a quot annis teneatur, exempti, qui et quonam praetextu exemtentur, domusque desertae in subsequenti rubricali serie assumptae sunt.

Possessionati Saxones	Nr.	102
Sessiones eorundem	„	80
Inquilini Valachi	„	59
Sessiones desertae	„	14
Exempti	„	19
Tritici gelimas una cum 657 gelimis siliginis habuerunt	„	12440
Avenae gelimas una cum 305 gelimis hordei	„	2230
Milii gelimas	„	1752
Canabum gelimas	„	2210
Cubulos pisi	„	63 $^{2}/_{4}$
Cubulos fabarum	„	42
Cubulos tritici Indici	„	355 $^{1}/_{4}$
Boves jugales	„	352
Equos et equas	„	120
Hinnulos triennales	„	11
Vaccas	„	290
Juvencos et juvencas	„	51
Oves et capras	„	663
Apum alvearia	„	510
Porcos seu sabellicos	„	491
Anno 1720 urnas vini	„	10660
Jugera vinearum	„	360
Fossores	„	1440
Currus foeni	„	665
Foeneta curruum	„	1275 $^{1}/_{2}$
Agros in limitibus illorum proprios pro cub.	„	2691
Seminaverunt pro autumnali seminatura cub. trit.	„	533
Proventus annualis rotarii purus	fl. H.	30
Vietoris proventus annualis purus	„	15
Proventus molae, popinae et limitum annualis	„	163
Sutoris annualis proventus purus	„	15
Tenetur communitas pastori Kakasfalvensi, Kiszling, ab annis 24 cum interesse 6 pro cent.	„	1000
Item domino Andreae Kiszling, senatori Cibiniensi, ab annis 15 cum interesse 6 pro cent.	„	1000
Item Danieli Stiler, Cibiniensi, ab annis 11 pro interesse annuatim important 18 currus ligni	„	319
Item domino episcopo Birethalmensi ab annis 16 cum interesse 6 pro cent.	„	218

Item Martino Veinhelae, Medyesiensi, ab annis 16 cum interesse 6 pro cent.	fl. H.	120
Item domino Michaeli Czekelio, senatori Cibiniensi, ab annis 2, in interesse pascuunt pecora venalia in limitibus	„	83
Item domino Sharphembach, Cibiniensi, ab annis 16 sine interesse	„	67·61
Item domino Simoni Veber, senatori Cibiniensi, ab anno sine interesse	„	272
Item Francz Paltz, Cibiniensi, a 2 annis, 6 pro cent.	„	34
Item Simoni Bausznert, hujati, ab annis 16; 6 pro cent.	„	210
Item ecclesiae hujatae ab annis 16; sine interesse	„	385
Item pastori ecclesiae hujatae a. 4 annis sine interesse	„	30
Item cehae lanionum a duobus annis Cibin. sine inter.	„	50
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	96
Item sine interesse	„	98
Item Cibiniensibus pro interesse solvunt 25 currus ligni anuatim	„	119·60
Item iidem pro vino pro fl. Hung. solvunt tempore vindemiarum vas 40 urn.	„	195
Item particulares personae domino consuli Georgio Verder cum inter. 6 pro cent.	„	6
Item vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	34
Item vicinis sine interesse	„	106
Debita et credita inter se mutna cum interesse 10 pro cent.	„	29
Item sine interesse	„	263
Item pro vino debita inter se, ubi pro fl. Hung. 10 solvunt vas vini 40 urn.	„	14

16.

Kistorony (Neppendorf).

Inhabitant pagum istum bene sessionati Saxonicae nationis hospites in domibus partim ex lapidibus partim ex instrumentis ligneis exstructis. Valachi etiam quidam cum ipsis contribuentes, alias ad sedem Cibiniensem ab antiquo spectantes, in domibus ex

saepibus exstructis. Et si quidem sit pagus ad regium fundum positus, privatum servitium praestare non essent obligati, tamen pro domino regio judice et consule Cibiniensi omni vere compelluntur praestare septem currus ad comportanda frumenta et foenilia in sex diebus continuis. Fluvius Szeben defluit penes pagum, in quo habent molam farinaceam ad tres lapides, non tantum pro usu illorum sed etiam circumjacentium pagorum habilem et bene commodatam. Cujus proventus in medietate cedit ad hospitale Cibiniense, medietas autem communitati hujatum, et ambarum partium reditus per circulum anni secundum illorum producta extendit ad fl. Hung. 409 den. 6. Popinam habet pagus, quam domatim juxta seriem hospitum usurpant. Habent campos tripartitos. Quatuor equis vel bobus arare bene possunt. Pro autumnali seminatura ter arare solent, fimo etiam colere agros sibi propinquiores, alias habent nigram terram et cujusvis generis frumenta profert. Singulariter tamen purum triticum seminare solent. Extenduntur limites illorum ad longitudinem ad unum integrum milliare et ultra. Paplaka etiam una cum territoriis suis dicitur jacere in territorio hujatum, sed secundum usum modernum limites istorum circumvallant Paplakiensium pagum et campos, ut et Paplakienses tam pascua supra pagum in montibus quam infra in silvis et campis. Jugera etiam pro agricultura et foenilia semper ab istis comparare coguntur, ita et Resinarienses et quidem Kisdisznodienses, si quidem proprium territorium in parva quantitate habeant hic in limitibus Kistornyiensibus agriculturam exercere solent juxta taxam jam usu ordinariam apud ipsos. Domini Cibinienses etiam avitico ac etiam impignoratitio jure possident apud ipsos jugera et foeneta, signanter foeneta avitico jure currus 171. Praeter memoratos tres campos pro canabe, piso, lente aliisque vernalibus sementis a parte habent campum, ubi omni vere terram per frusta dividunt et hunc campum non assumpsimus in serie rubricali. Versus Vizaknam habet communitas circiter foenetum currus Nro. 600, quod interdum pro usu militiae observant. Saepius tamen domini Cibinienses pecoribus suis vi pascuunt. In planicie decursu memorati fluminis habent ingentia prata, quorum partem avitico jure possident, partem annuatim subdividere et extraneis vendere solent. In his tamen pratis ripae fluminis propinquioribus omni fere anno per exundationem damnificantur sed tollerabiliter. Praeterea habent unum pratum currus foeni 30, quod omni anno pro necessitate pagi falcant et cumulant,

quemadmodum nos existimavimus ipsi quoque hospites conjecturaliter proferunt supra numerum rubricalem incultam terram communem habent in triplo in suis limitibus. Praeterea habent privatum locum pro pascendis bobus vel equis. Annuatim inducunt ad pascua extraneorum oves, ut etiam actu habent Nro. 1500, pro singulis ovibus solvunt den. 3. Vineas, si qui illorum colunt, in promontoriis extraneis possident, ubi etiam in conscriptione assumentur. Extenditur proventus annualis communitatis ad summam fl. Hung. 572 den. 33, ex qua solverunt in defalcationem impositionum suarum fl. Hung. 306 den. 20. Communitas tenetur domino regio judici Cibiniensi fl. Hung. 100, in interesse possidet pratum pro 10 currus foeni a tribus annis. Andreae Kusz, figulo Cibiniensi, a 4 annis in platea Paplacensi fl. Hung. 100 et possidet pratum 4 curruum. Item Georgio Roth hujati a 15 annis cum interesse 10 pro 100. Item ecclesiae hujatae ab annis 15 fl. Hung. 150 et possidet pratum 15 currus foeni. Gelimas habent ex 20 manipulis. Marschus non admodum agravat illos, quia viator vel intrat civitatem vel ulterius proficiscitur. Ligna focalia habent. Pro saginandis porcis Nro. 500 etiam haberent quercuum silvas, sed pro nunc rami arborum sunt dissecati. Si quidem pagus iste moeniis civitatis sit vicinus, ligna focalia, herbam, et alia, si quae venalia habent, ad vendendum eo portant. Interdum vecturam etiam exercent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 700, in tritico cubulos 56, in avena cubulos 53, in foeno currus 35. Pro satellite omni anno solvunt fl. Hung. 25. Triticum 7 cubulos praestiterunt in natura, reliquam partem et avenam in integrum juxta taxam commissionalem. Foenum autem partim in natura, partim in pecunia juxta taxam commissionalem administrarunt in manus domini Jacobi Szász. Exemptos habent duos bubulcos, unum pastorem vaccarum et unum porcorum.

Possessionati Saxones	Nr.	25
Sessiones eorundem	„	21
Inquilini Valachi	„	34
Desertae sessiones	„	12
Exempti	„	4
Tritici gelimas una cum 305 gelimis siliginis habuerunt	„	6720
Avenae gelimas una cum 355 gelimis hordei . .	„	1040

Milii gelimas	Nr.	640
Lini gelimas una cum canabis gelimis	„	643
Cubulos pisi	„	15
Cubulos lentis	„	2 3/4
Cubulos trititi Indici	„	108
Boves jugales	„	108
Equos et equas	„	47
Hinnulos triennales	„	2
Vaccas	„	117
Juvencos et juvencas	„	22
Oves et capras	„	141
Apum alvearia	„	27
Porcos seu sabellicos	„	137
Anno 1720 urnas vini in extraneorum territorio. .	„	150
Currus foeni	„	261
Curruum foeneta	„	298
Agros in illorum territoriis cubulos	„	1529 3/4
Seminationem autumnalem cubulos	„	242
Cacabi cremati	„	2
Unius sutoris proventus annualis	fl. H.	50
Unius molitoris	„	136·33
Unius Graeci	„	20
Proventus pagi ex mola et limitibus	„	502·33
Jesuitae possident unam sessionem cum appertinentiis, cujus arenda	„	24
Dominus Scharphembak possidet unam sessionem cum appertinentiis, cujus arenda	„	22
Item quidam Germanus, nomine Florianus, unam sessionem cum appertinentiis, cujus arenda . .	„	24
Impignoraverunt particulares personae Cibiniensibus	„	99
Pratum curruum foeni	„	13
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	94
Item sine interesse	„	10
Tenentur circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	25
Item sine inter.	„	6
Illi habent credita in circumjacentibus pagis . .	„	40
Habent activa et passiva debita inter se, sine interesse	„	16

Communitas tenetur domino regio judici Cibiniensi a 3 annis; in interesse habet pratum 10 currus.	fl. H.	100
Item Andreae Kusz, figulae Cibiniensi, a 4 annis, usurpat pratum 4 currus	„	100
Item ecclesiae loci a 15 annis, usurpat pratum 15 currus foeni	„	150
Item Georgio Roth, hujati, a 15 annis cum interesse 10 pro cent.	„	100

17.

Omlas (Hamlesch).

Inhabitant pagum istum Saxonicae nationis hospites in domibus majori ex parte ex lapidibus exstructis cum commodis et integris necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Valachi etiam quidem ex saepibus exstructis domibus una cum ipsis contribuentes et a longo temporis intervallo apud istos inhabitantes, alias ad eandem sedem Cibiniensem spectantes. Privatum servitium praestare non sunt obligati. Pagus iste est inter montes positus in medio limitum suorum. Molas et fluvium non habent, utuntur molis Szelistiensibus,[1] medio milliari distantibus. Popina est in proventum ipsorum; sed si quidem unusquisque pro necessitate sua habeat vinum, soli viatores potant et ad sumptum eorundem proventus consumitur, quoniam marschui graviter sunt expositi, remanserunt solummodo fl. Hung. 37 in paratis pro necessitate pagi per medium annum, quia solummodo a nativitate usque ad festum sancti Johannis habet communitas popinam, per medium annum autem domatim exercent. Campos pro autumnali seminatione habent bipartitos pro ipsis sufficientes. Ter arare sex bobus de vere, quatuor bobus pro autumnali seminatione utuntur et fimo colunt agros. Purum triticum seminare solent. Praeterea campum privatum habent pro sementis vernalibus supra pagum, quem secundum numerum personarum annuatim subdividere solent. Foeneta etiam pro necessitate ipsorum habent. Nequidem aliquid ex limitibus ipsorum abalineaverunt. Montem etiam habent unum Kortset nuncupatum, alias pro pecoribus pascendis utebantur illis, pro nunc autem solummodo titulum possessionis hujus montis observant. Item habent supra

---

[1] In der Vorlage: Szeletsiensibus.

pagum frustum territorii pro canabe, a parte praeterea pro pascendis bobus jugalibus. Habent etiam unum pratum currus Nr. 30, quod omni anno pro necessitate communitatis falcare solent. Ligna focalia sufficientia habent. Tempore suo glandibus porcos Nr. 300 proprios saginare possunt. Cibinium duobus milliaribus distat ab illis, quo venalia portant. Habent tamen pro fundo quaesturae promontoria vinearum, quae habent in quinque frustis constantia ex jugerorum Nr. 787, ex quibus extranei et praecipue Cibinienses possident jugera Nr. $319\frac{3}{8}$. Extraneum de uno jugero annuatim taxant den. 63. Vinum mediocre profert et non praecipuum. Unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum valet apud ipsos ordinarie fl. Hung. 17 postmodum fl. Hung. 20 et ultra. Communitas tenebatur pastori defuncto ecclesiae reformatae Vizaknensi fl. Hung. 600, parocho Kiscsuriensi a 20 annis fl. Hung. 144, utrisque cum interesse 10 pro cent; ecclesiae autem hujatae fl. Hung. 100 sine interesse. Impositionem habuerunt pro anno 1721 in pecunia fl. Hung. 800, in tritico cubulos 64, in avena cubulos 51, in foeno currus 40. Triticum et avenam in natura, foenum autem juxta taxam commissionalem in pecunia administrarunt. Pro satellite annuatim solvunt fl. Hung. 50. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Solent ad pascua extraneorum etiam conducere oves, ut habent actu etiam oves Nr. 500 inductas in taxam in rubricis sequentibus assumptam. Pomaria pro necessitate illorum sufficientia habent. Exemptum habent unum castellanum.

Possessionati Saxones	Nr.	51
Sessiones eorundem	„	42
Inquilini Valachi	„	11
Desertae sessiones	„	15
Exemptum	„	1
Tritici gelimas una cum 180 gelimis siliginis habuerunt	„	6920
Avenae gelimas	„	600
Milii gelimas	„	320
Canabis gelimas	„	580
Cubulos pisorum	„	$12\frac{3}{4}$
Boves jugales	„	160
Equos et equas	„	41
Vaccas	„	118

Juvencos et juvencas	Nr.	20
Oves et capras	„	72
Apum alvearia	„	52
Porcos	„	293
Anno 1720 urnas vini	„	17200
Jugera vinearum	„	287
Fossores	„	1421
Currus foeni	„	219
Curruum foeneta	„	221
Agros in universis cubulos	„	722
Seminaverunt pro autumno cubulos tritici . . .	„	272
Cacabi cremati	„	4
Proventus popinae, limitum et vinearum . . .	fl. H.	243·92
Unius vietoris proventus	„	50
Dominorum sutorum proventus annualis	„	45
Unius sartoris proventus annualis	„	20
Tenentur particulares personae Cibiniensibus, solvunt pro singulis fl. Hung. 10 vas vini 40 urn. . .	„	527·20
Item cum intersse 10 pro cent.	„	65
Sine interesse	„	10
Item particulares personae circumjacentibus vicinis solvunt autumno pro singulis 10 fl. Hung. vas vini 40 urn..	„	138
Cum interresse 10 pro cent.	„	59
Habent activa et passiva debita inter se ipsos sine interesse	„	10
Item cum interesse 10 pro cent.	„	27

18.

Sellemberg (Schellenberg).

Est pagus in planicie situs, Cibinio vicinitate junctus. Inhabitant Saxonicae nationis bene possessionati homines in domibus ex lapidibus exstructis tegulis partim et scandulis tectis cum integris sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus Penes pagum defluit ab una fluvius Resinar parte ab altera non ita procul infra pagum fluvius Szeben. In fluvio Resinar penes pagum habent molam farinaceam ad duos lapides, in fluvio Szeben similiter ad duos lapides, exstructas. Habeant licet ista

flumina meatus amplos et profundos, tamen tempore exundationis tollerabiliter damnificant illos. Si quidem sunt ad regium fundum spectantes, privatum servitium praestare non sunt obligati. Communitas nemini tenetur, nequidem particulares personae, quia ipsi habent activa debita in vicinitatibus. Popinam in proventum communitatis habent. Nihil ex limitibus suis abalienaverunt. Appropinquant civitatem Cibiniensem termini limitum suorum et trans aquam Szeben plane usque ad sessiones domuum Bongardensium ad Vestenienses etiam in tantum appropinquant, quod cogantur Vestenienses pro pecoribus suis annualia pascua ab ipsis comparare. In longitudinem enim ad unum bonum milliare extenditur territorium, terminosque pascendo greges pecorum suorum non possunt pervenire. Extraneorumque aliorum majoris et minoris ordinis pecora ad pascua inducere pro certa solutione consueverunt. Praeterea loca pro pascuis equorum, boumque jugalium designata et pro canabe aliisque vernalibus sementis usitata. Limites suos pro agricultura in tres campos divisos possident. Quatuor bobus vel equis arant fimoque agros, sibi propinquiores, colere solent. Ter pro autumnali seminatione arare solent, et licet cujusvis generis seminaturae profert terra ipsorum, tamen purum triticum seminant. Agros et foenata sua aliasque possessiones, avitico jure, possident et sic jure consanguinitatis plurimi Cibinienses atque etiam Bongardenses possident in his limitibus agros et foenilia, ut et actu possident Bongardenses jugera Nro. 15, solvunt pro jugero den. 24, Cibinienses autem jugera Nro. 253, et pro uno quoque jugero solvunt illis annualem taxam den. 3. Etiam extraneis solent pro usu annuali arendare jugera Nro. 288. Communitatis terram in tribus campis habent in tali quantitate, ut unicuique hospitum ex tribus his campis obveniunt, simul sumptis pro cubulos trit. Nro. 9. Foenilia in his tribus campis agris interjecta possident. Praeterea communitas habet penes fluvium Szád unum frustum foeneti, cujus partem subdividunt et unicuique hospitum obvenit foenile pro uno curru foeni. Item pro necessitate pagi procurant inibi foenum pro curru Nro. 18. Superinde in utrisque tribus campis habent prata pro curru foeni 60, quae pro necessitate pagi falcare solent, ut et actu habet pagus foenum congestum currus Nro. 60. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, illosque in parva quantitate. Quidam illorum possident vineas in territorio Homosdorfensi; prima pro necessitate illorum habent in finibus vinearum suarum. Ligna focalia

habent, sed vendere haud solent. Quoad territorium habent silvas quercuum in magna quantitate, ubi tempore fructificationis, praeter suos porcos, porci circiter Nro. 800 saginare possunt. Similibus illi quaesturam exercere nequidem solent, sed pro fundo omnis quaesturae agriculturam observant. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Marschui expositi non sunt, soli condescendentes in Valachiam observant viam istam in transitu. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1300, in tritico cub. 104, in avena cubulos 98, in foeno currus 65. Unum satellitem exsolvunt omni anno fl. Hung. 50. Census minuti a tribus annis non particulariter sunt illis inflixi, sed in praescripta summa capitali impositi. Triticum in natura praestiterunt. Avenam autem et foenum partim in natura partim juxta taxam commissionalem in pecunia ad manus domini Jacobi Szász

Possessionati Saxones	Nr.	64
Sessiones eorundem	„	61
Inquilini Valachi	„	10
Desertae sessiones	„	2
Exempti	„	8
Tritici gelimas una cum 920 gelimis siliginis habuerunt	„	17320
Avenae gelimas una cum 480 gelimis hordei . .	„	3120
Milii gelimas	„	1720
Lini gelimas	„	880
Canabum gelimas	„	2400
Cubulos pisorum	„	30
Cubulos lentium	„	112
Cubulos trititi Indici	„	50
Boves jugales	„	287
Equos et equas	„	188
Hinnulos triennales	„	37
Vaccas	„	248
Juvencos et juvencas	„	127
Oves et capras	„	17
Apum alvearia	„	95
Porcos	„	478
Anno 1720 urnas vini	„	646
Fossores	„	133

Currus foeni	Nr.	415
Curruum foeneta	„	415
Agros in universis pro cub.	„	2835
Seminatura autumnalis cubulos trit.	„	647 2/4
Cacabi cremati	„	2
Proventus molarum, popinae et limitum	fl. H.	610·66
Habent credita particulares personae in circumjacentibus pagis cum inter. 10 pro cent.	„	881
Item sine interesse	„	233

19.

Bongárd (Baumgarten).

Istum pagum inhabitent partim Valachicae partim vero Bulgaricae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis et bene commodatis sessionibus. Popinam habet communitas. Molam propriam non habent sed utuntur molis Sellembergensibus ipsis proximis. Marschui expositi non sunt. Privatum servitium praestare non sunt obligati. Communitas tenetur Sellembergensi Johanni Fleischer et matri suae a 36 annis fl. Hung. 160, in cujus interesse possident ipsorum pratum currus 7, quod hujates defalcare sunt obligati. Praeterea tenentur illis dare falcatores Nr. 60 in interesse ejusdem summae vel loco horum falcatorum dare in pecunia fl. Hung. 14 den. 40. Tenentur praeterea parocho Szeredahelyensi fl. Hung. 200 ab annis 30; ille autem possidet illorum pratum curr. Nr. 8. Item ceha lanionum Cibiniensium possidet in territorio ipsorum, antiquo jure, frustum territorii circiter currus foeni 10. Possident quidam Mohenses in territorio ipsorum jugera Nr. 12 et dant ipsis annualem taxam pro uno quoque jugero den. 48. Et licet Sellemberg terminos limitum suorum fixerit penes domum habitationum suarum; tamen pro agricultura limites ipsorum proprii sufficiunt pro necessitate illorum, quibus ad tres campos divisos utuntur. Quatuor bobus aratro injungendo arant et fimo colunt agros. Ter pro autumnali seminatione arare consueverunt et cujusvis generis sementa profert terra ipsorum, majori ex parte tamen purum triticum seminant. Jure consanguinitatis possident quidam illorum agros et prata in campis Sellembergensibus, vineas similiter in promontorio Homosdorfensi. Fructus solum pro necessitate illorum habent. Silvas in parva quantitate, nequidem pro lignis focalibus

illorum sufficiunt, sed ex locis sibi ipsis propinquioribus facillime tribus vel quatuor polturis onerant unum currum et similibus exercent majorem quaesturam portando ad forum Cibiniense. Licet interdum vecturas ad nundinas mercatoribus etiam solent praestare. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Pro anno 1721 impositionem in pecunia habuerunt fl. Hung. 250, in tritico cubulos 20, in avena cubulos 19, in foeno currus 13. Pro satellite omni anno fl. Hung. 25 praestare tenentur. Triticum in natura, avenam juxta taxam commissionalem in pecunia, foenum autem nondum administrarunt. Census minuti a duobus annis non particulariter[1] sunt illis inflixi, sed in summa praemissa capitali computati.

Possessionati Valachi et Bulgari	Nr.	60
Sessiones eorundem	„	50
Popae	„	2
Tritici gelimas una cum 1890 gelimis siliginis habuerunt	„	3370
Avenae gelimas una cum 34 gelimis hordei . . .	„	360
Milii gelimas	„	207
Lini gelimas	„	11 1/2
Canabis gelimas	„	280
Cubulos pisorum	„	2 2/4
Cubulos lentium	„	5 2/4
Cubulum fabarum	„	1
Cubulos trititi Indici	„	300
Boves jugales	„	106
Equos et equas	„	20
Hinnulos triennales	„	6
Vaccas	„	111
Juvencos, juvencas	„	66
Oves et capras	„	41
Apum alvearia	„	36
Porcos	„	206
Anno 1720 urnas vini	„	11
Fossores	„	1
Foeni currus	„	150
Foeneta curruum	„	150
Agros in universis cubulos	„	901

[1] Im Manuskripte: partucalireter.

Seminaturam autumnalem cubulos	Nr.	199
Proventus popinae et limitum	fl. H.	16
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent..	"	137
Item cum interesse 10 pro cent. circumjacentibus vicinis	"	39
Item sine interesse	"	11
Habent debita inter se ipsos cum interesse 10 pro cent.	"	13
Item sine interesse	"	24
Communitas tenetur Johanni Fleischer et matri suae ex Sellemberg	"	160
In cujus interesse possident pratum, quod etiam tenentur defalcare, foeni currus	"	7
Item pastori ex Sellemberg, in cujus interesse possidet pratum et currus foeni	"	200

20.

Szad (Zood).

Istum pagum inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex pinis et fagis exstructis et scandulis tectis; necessissariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Interfluit in longitudinem pagum, qui sibi nomen a pago sortitus est. Truttisque abundat. In isto fluvio sunt molae farinaceae, messoriae, quarum isti solum usum habent. Si quidem sint in fine pagi inferiori exstructae, proprietas spectat ad Nagydisznodienses, ideoque proventus earum eisdem sunt adscripti. Similiter et panni textores Nagydisznodienses ibidem duas molas densatorias bona commoditate exstructas possident sine proventu hujatum. Communitas nemini tenetur, exceptis fl. Hung. 200, quos Rascianus quidam, nomine Andreas, ad reficiendam beszericam vel templum illorum concrediderat ante duos annos illis sine pensione interesse. Nihil ex limitibus abalienaverunt, quin quoad numerum personarum nequidam illis sufficiunt; perplurimi autem illorum seminare solent in limitibus Nagydisznodiensibus et Sellembergensibus. In quali quantitate habent limites suos illos in duos campos divisos possident; in his etiam campis duo frusta sunt. Nagydisznodienses pro uno frusto hujatum solvunt annualem taxam illios fl. Hung. 9, aliud frustum per jugera solvunt, id est agrum duorum cubulorum capacem den. 12, quoad

propriam terram illorum in planicie habent nigram, in superioribus locis autem flavam; alias tam vernalia quam autumnalia cujusvis generis sementa profert terra ipsorum. Quatuor bobus bene arare possunt et fimo etiam colunt agros, alias hujates non in tantum curant agriculturam, in quantum refectionem scandularum. In ista habent ab antiquo modum vivendi. Commoditatis etiam pro continuatione hujusce operis plurimum illis favet, quia truncos ex summitate alpium ad ripam memorati fluminis deducentes, tempore exundationum cum lignis uniuscujusque sine vectura boum, in pago per suas artes e flumine extrahunt, hinc tota sedes Cibiniensis et ipsamet civitas scandulas procurat. Mille scandulas in loco fl. Hung. 2 vendunt. Praeterea habent magnam quaesturam in transportatione lignorum focalium ad forum Cibiniense et pinum pro aedificiis. Fructus, quoad necessitatem illorum, sufficientes habent, vendere etiam ex suis pomariis solent. Praeterea etiam per plurimas servare consueverunt oves, non in territoriis verum est illorum propriis, quia circumjacentes montes ad Nagydisznodienses spectant, sed ab eisdem, quam levissima taxa pascua aquirunt, unum integrum montem fl. Hung. 2 et caseis 2 arendare solent. Sic unusquisque sufficientia pascua aquirit in montibus istis. Lanam per centenarium in loco comparant Nagydisznodienses textores, caseos autem Cibinii uno milliari et parvo frusto distantis, vendunt, quo et truttas ad vendendum solent transportare piscatores. Superinde illorum communitas habet septem piscatores, quorum onera contributionis in medietate tollere, ipsaque communitas supportare debet et hic operibus et piscatione horum domini gratificantur. Privatum servitium praestare (si quidem spectant ad regium fundum) non essent obligati, tamen secundum subrepartitionem laboratorum, falce, messe, furca, tritulatione et comportatione frumentorum mandatis domini regii et sedis judicis parere debebunt omni aestate et signanter a duobus annis. Popinam habent in proventum pagi usitatam et secundum relationem judicis anni elapsi per circulum anni vasa vini Nro. 24 educilarunt. Vineas quidem proprias non habent, sed emunt vinum ad educilandum. Silvas faginas habent in tali quantitate, ut tempore fructificationis arborum proprios porcos possint saginare. Gelimas habent ex 20 manipulis. Decimas omni anno memoratis dominis judicibus ex ovibus praestare debent, ex centum duas oves cum agnellis et duos verveces unius anni. Marschui expositi non sunt. Impositionem pro anno 1721 habuerunt

in pecunia fl. Hung. 700, in tritico cubulos 60, in avena cubulos 55, in foeno currus 35. Censum minuti antea solvebant fl. Hung. 54, sed jam a duobus annis sub calculo militaris impositionis exigitur ab illis. Pro satellite dant omni anno fl. Hung. 25. Triticum in natura, avenam partim in pecunia juxta taxam commissionalem partim in natura administraverunt domino Jacobo Szász. Foenum autem pro 70 Rh. fl. dominus Czekelius administravit loco illorum. Judex pagi et duo censores semper sunt exempti. Privatae quaedam personae habent unam molam serratoriam supra pagum inter alpes.

Possessionati Valachi	Nr.	162
Sessiones eorundem	„	9
Popae	„	170
Exempti	„	3
Tritici gelimas habuerunt una cum 168 gelimissi liginis	„	3680
Avenae gelimas una cum 120 gelimis hordei . .	„	1000
Milii gelimas	„	220
Canabis gelimas	„	800
Cubuli tritici Indici	„	90
Boves jugales	„	227
Equos et equas	„	53
Hinnulos triennales	„	5
Vaccas	„	177
Juvencos et juvencas	„	34
Oves et capras	„	1967
Apum alvearia	„	13
Porcos seu sabellicos	„	191
Foeni currus	„	271
Foeneta curruum	„	237
Agros in universis cubulos	„	307
Seminaverunt pro autumnali seminatione cubulos trit.	„	130
Proventus popinae et molae serratoriae	fl. H.	136
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	5
Item cum interesse 10 pro cent.	„	87
Item circumjacentibus vicinis cum inter. 10 pro cent.	„	503
Item sine interesse	„	202
Habent inter se debita, sine interesse	„	10
Communitas tenetur Rasciano Andreae ex Valachia sine interesse	„	200

21.

Moh (Moichen).

Inhabitant pagum istum Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis. Est pagus positus penes fluvium Szeben. Communitas nomini tenetur. Ex limitibus suis nihil abalienaverunt. Vestenyenses jura consanguinitatis possident quaedam jugera in campis ipsorum Nr. 44. et contribuunt illis per annum pro unoquoque jugero den. 24. Ipsorum limites tam fluvium Szeben quam Hortobagy trajiciunt; in propinquioribus ripae agris et foenetis exundatio damnificat illos. Quaesturam habent ex piscibus ad forum Cibiniense uno parvo milliari distante. Molam propriam non habent, utuntur molis Sellembergensibus, quadrante milliari distantibus. Popinam habet pagus, quam hospites domatim usurpant. Campos habent tripartitos sufficientes pro ipsis. Quatuor bobus arant, fimoque etiam agros sibi propinquiores colunt. Ter pro autumnali seminatura arant, alias cujusvis generis seminaturam profert terra ipsorum; solent tamen majori ex parte seminare purum triticum. Ligna focalia habent ad vendendum etiam, solent portare Cibinium. Silvas, quoad terram habent magnam, antea quercubus tempore suo in illis 300 porcos bene saginare poterant; sed jam ramos quercuum multum desecaverunt. Marschui expositi non sunt. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Foeneta agris interjecta possident. Habent etiam privatum pratum ipsorum omni anno vetitum; alias tam foeneta quam agros, avitico jure, possident. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 400, in tritico cub. 32, in avena cub 30, in foeno cur. 20. Naturalia in natura administrarunt. Pro satellite omni anno solvunt fl. Hung. 25. Census minuti a duobus annis sub calculo militaris impositionis exigunt ab illis. Si quidem sint ad regium fundum spectantes privatum servitium praestare non essent obligati. Tamen de aestate furca, falce, messe pro dominis suis compelluntur. Signanter autem pratum in limitibus illorum circiter cur. 50 ab antiquo post officium regii judicis possessum in duabus partibus falcare, cumulare, Cibiniumque deducere ipsorum est. Tertialitatis autem curam habent Vestenyenses.

Possessionati Valachi	Nr.	93
Popae	„	5
Inquilinus	„	1

Sessiones eorundem	Nr.	94
Exempti	„	3
Tritici gelimas una cum 1115 gelimis siliginis habuerunt	„	3112
Avenae gelimas una cum 90 gelimis hordei . . .	„	350
Milii gelimas	„	421
Canabis gelimas	„	418 1/2
Cub. lentium	„	6 1/4
Cub. tritici Indici	„	171 2/4
Boves jugales	„	139
Equos et equas	„	46
Hinnulos triennales	„	6
Vaccas	„	121
Juvencos et juvencas	„	70
Oves et capras	„	321
Apum alvearia	„	15
Porcos	„	232
Anno 1720 urnas vini	„	87
Fossores	„	10
Currus foeni	„	185
Curruum foeneta	„	167 1/2
Agros in universis cub.	„	829 2/4
Seminaturam autumnalem cub. tritici	„	289
Popinae proventus	fl. H.	20
Limitum proventus	„	10·56
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	15
Item cum interesse 10 pro cent.	„	9
Item circumjacentibus vicinis cum inter. 10 pro cent.	„	83
Item sine interesse	„	30

22.

Vesteny (Westen).

Spectat iste pagus ad regium fundum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis cum commodis et integris sessionibus. In planicie fluminis Szeben situs, quod interdum illos damnificat. Communitas nemini tenetur. Nequidem ex limitibus suis quidquam abalienaverunt.

Popina est in pago illorum propria, quam domatim exercent. Per circulum anni educilarunt vasa vini Nr. 40. Educilatores autem ab uno quoque vase vini solvunt communitati singulos florenos Hungaricales. Molas non habent et utuntur molis sibi ipsis proximis Tolmatsensium. Campos pro agricultura habent bipartitos, praeterea unum frustum territorii, ubi vere vernalia seminant. Quatuor bobus arant et fimo colunt agros. Ter pro autumnali seminatione arare solent, alias cujuscunque generis sementa profert terra ipsorum. Ligna focalia habent, Cibiniumque vendere portant. Quercubus porcos Nr. 500 saginare possent, sed rami arborum majori ex parte sunt desecati, alias quoad terram silvas haberent sufficientes. Foenilia agris interjecta possident. Habent a parte etiam foenetum, quod omni anno falcant, alias tam jugera omnia quam foeneta, avitico jure, possident. Vineas habent in parva quantitate, vulgare vinum proferentes. Unum vas vini 40 urnarum valet apud ipsos tempore vindemiarum fl. Hung. 10 et 11. Privatum servitium praestare non essent obligati; pro dominis suis Cibiniensibus tamen falce, furca, masse extra suos limites compelluntur laborare. Praeterea domini regii judicis duo prata circiter 45 curruum in suis ipsorum limitibus et in territorio Mohensi existentia coguntur faleare, cumulare, victu illorum proprio Cibiniumque comportare, quae spectantia sunt post officium regii judicis. Praeterea in limitibus ipsorum est quoddam pratum circiter curruum 20, quod spectat ad curatores hospitalis Cibiniensis, quod etiam ipsi laborare tenentur et Cibinium eisdem curatoribus comportare. Sunt plurimi piscatores inter illos, et ad forum Cibiniense, uno milliari distante, portare solent et alia, si quae venalia habent. Marschui expositi non sunt, soli condescendentes in Valachiam observant viam istam. Exemptos semper habent judicem pagi et cursorem. Impositionem in pecunia habuerunt fl. Hung. 750, in tritico cub. 60, in cub. avenae 57, in foeno cur. 37. Naturalia ista in natura administraverunt. Census minuti a tribus annis in ista militari summa computari exiguntur ab illis. Praeterea pro satelite omni anno solvunt fl. Hung. 50. Habent superinde montes duos, Vajnay et Farkas vocatos, pro duobus gregibus ovium, ubi interdum et majora pecora pascere solent. Gelimas habent ex 20 manipulis.

Possessionati Valachi	Nr.	156
Sessiones eorundem	„	4
Popae	„	160

Exempti	Nr.	2
Tritici gelimas una cum 407 gelimis siliginis habuerunt	„	4120
Avenae gelimas una cum 112 gelimis hordei	„	437
Milii gelimas	„	300
Canabis gelimas	„	480
Cub. tritici Indici	„	149 3/4
Boves jugales	„	251
Equos et equas	„	42
Hinnulos triennales	„	15
Vaccas	„	188
Juvencos et juvencas	„	70
Oves et capras	„	722
Apum alvearia	„	55
Porcos seu sabellicos	„	287
Anno 1720 urnas vini	„	817
Fossores	„	82
Currus foeni	„	333 1/2
Curruum foeneta	„	247
Agros in universis cub.	„	803
Seminationem autumnalem cub. trit.	„	321
Popinae proventus annualis	fl. H.	40
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis cum inter. 10 pro cent.	„	138
Item sine interesse	„	34
Item inter se ipsis habent activa et passiva debita sine interesse	„	77
Item cum interesse 10 pro cent.	„	36

23.

Fenyőfalva (Giresau).

Est pagus ad regium fundum positus ad Alutam situatus. Inhabitant Saxonicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis, cum commodis, amplis et integris sessionibus pomariis necessariorumque aedificorum commoditatibus habilibus. Communitas nemini tenetur, praeterquam acceperunt ante annos triginta ex cassa ecclesiae loci fl. Hung. 125 sine pensione interesse. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Privatae tamen personae

vel per arendam annualem vel etiam pignoris titulo solent dare commetaneis suis agros et foenilia, si quidem pro agricultura limites sufficiunt pro illis. Popinam habent propriam et in proventum privatum communitatis exercent. Privatum servitium praestare non essent obligati, tamen debent cur. Nr. 10 ac etiam 12 per quatuor dies, saepius tamen per unam integram septimanam Cibinium comportare foenilia. Campos habent tripartitos, in quibus observantur avitico jure possessiones et praeter foeneta avitico jure possessa, ex pratis communitatis unicuique suorum obvenit per subrepartitionem foenile unius currus. Quatuor bobus vel equis bene arare possunt. Ter pro autumnali seminatione arare consveverunt et fimo propinquiores agros colere. Profert terra ipsorum cujusvis generis sementa. Foenilia agris interjecta possident in utrisque campis Si quidem pars limitum suorum in planicie decursus Alutae sit situata exundatio in finibus ripae propinquioribus damnificat illos, praecipue in parte vinearum. Marschui expositi non sunt. Molam farinaceam non habent, utuntur sibi proximis vicinorum suorum. Vineas habent in tribus promontoriis, vulgare vinum proferentes. Sed si quidem circumjacentes vicini promontoriis careant, tempore vindemiarum unum vas vini 40 urn. in loco venditur fl. Hung. 13 ac etiam 15, postmodum etiam altiori pretio. Fructus, poma, pira, nuces et pruna non solummodo pro necessitate illorum sed tempore fructificationis arborum etiam ad vendendum habent. Silvas in longum et latum extendentes habent, in quibus pascua etiam de aestate observantur, et nisi rami quercuum fuissent dissecati, tempore suo 3000 porcos saginare possent; sic etiam pro suis porcis sufficiunt, jam autem a certo tempore illas vetitas curant. Plurimi illorum in Aluta piscaturam exercent et solent portare pisces ad forum Cibiniense uno et medio miliari distante; quo alia venalia etiam hebdomodatim deducunt. Quaesturam tamen majorem ex lignis focalibus habent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1700, in tritico cubulos 136, in avena cubulos 128, in foeno currus 85. Census enim minuti a duobus annis sub titulo impositionis quanti militaris exigitur ab illis. Triticum in natura administraverunt, avenam autem et foenum juxta taxam commissionalem in pecunia ad manus domini Jacobi Szász. Unum satellitem omni anno exsolvunt fl. Hung. 50 computatis computandis.

Possessionati Saxones	Nr.	93
Sessiones eorundem	„	93
Inquilini	„	9

Exempti	Nr.	5
Tritici gelimas una cum 463 gelimis siliginis habuerunt	„	15800
Avenae gelimas una cum 80 gelimis hordei . . .	„	3320
Milii gelimas	„	2920
Canabis gelimas	„	3720
Pisorum cubulos	„	12
Lentium cubulos	„	3 $^{2}/_{4}$
Fabarum cubulos	„	2
Trititi Indici cubulos	„	240
Boves jugales	„	261
Equos et equas	„	343
Hinnulos triennales	„	8
Vaccas	„	230
Juvencos et juvencas	„	44
Oves et capras	„	137
Apum alvearia	„	79
Porcos seu sabellicos	„	582
Anno 1720 urnas vini	„	7879
Fossores	„	494
Currus foeni	„	503 $^{1}/_{2}$
Curruum foeneta	„	587
In univers. agros cubulor.	„	2962
Seminaverunt pro autumno cub. tritici	„	504
Cacabi cremati	„	2
Proventus popinae	„	91
Proventus limitum	„	9·50
Impignoraverunt particulares personae circumjacentibus vicinis agros cub. 7 pro	fl. H.	253·50
Communitas tenetur ecclesiae hujatae a triginta annis sine interesse	„	125

24.

Felek (Freck).

Est pagus ad regium fundum positus. Inhabitant Saxones quidam, plurimi tamen ejusdem loci Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis cum commodis et integris sessionibus. Rivulus ex propinquioribus mon-

tibus ipsorum defluens, supra pagum se dividit et circumvallat eos. In cujus fluminis ramo superiori habent molam farinaceam ad duos lapides exstructam, cujus proventum cum communitate civitatis Cibiniensis dividere solent, cura etiam resectionis ambarum partium est. Popina est ipsorum propria quam elapso anno partim domini ipsorum Cibinienses procuraverunt penes arendalem conventionem, partim autem ipsimet incolae. Si quidem vineas non habeant, majori ex parte cerevisia utuntur et ex frumentis concoctis crematis tamen ex aliunde etiam comparant et inde quaesturas suas exercent. Communitas tenetur domino Michaeli Kessler, Cibiniensi, fl. Hung. 230 ab octo annis cum int. 10 pro cent. Item boeroni Ujeszkul ex Valachia fl. Hung. 200 circiter a 15 annis sine inter., altero boeroni Balata in Valachia fl. Hung. 100 similiter a 15 annis cum inter. 10 pro cent. Nihil ex limitibus suis abalienaverunt, praeterquam quod domino consuli Georgio Verder ante quinque annos impignoraverunt communitatis pratum currus 20 pro fl. Hung. 73, quod idem illi ipsi falcare, cumulare et in unum comportare tenentur. Superinde hujatibus quinque incolis Michael Muntyan et suis sociis, proxime praeterito anno, impignoravit communitas pratum 8 currus et 10 cub. agros pro fl. Hung. 83. Campos pro agricultura duos magnos habent. Praeterea pro vernali seminatura unum bonum frustum territorii, isto enim omni vere utuntur, illos autem versive colunt. Quatuor bobus arant. Ter pro autumnali seminatura arare consveverunt et fimo colere agros. Solent verum aestimale triticum etiam seminare, majori tamen ex parte siligine utuntur. Habent enim limites aquosos, flavam et arenosam terram. Pars limitum suorum in planicie Alutae situata est, ubi in partibus ripae propinquioribus interdum etiam in distantioribus damnificat exundatio fluminis illos. Pascua majorum minorumque pecorum suorum sufficientia habent. Extendunt enim limites ipsorum ab Aluta usque ad summitatem alpium, trajiciunt etiam in duobus frustis Alutam Fenyöfalvam versus. Silvas enim et dumeta compitibus suis interjecta habent, tam pro lignis focalibus quam pro aedificiis ac etiam pro suis porcis saginandis et pascuis pecorum suorum habilia. Adjacent his in limitibus montes ipsorum tres, utpote: Surul, Avrizanul mare et Avrizanul mik, in quibus duas villas ovium servare consveverunt. Tempore suo in fagis ipsorum circiter porcos Nr. 600, quam bene saginare possunt. Rotariorum etiam ligna vendere consveverunt. Decimas frumen-

torum in quarta parte dant fisco in tribus partibus pastori loci. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Marschui expositi non sunt Quaesturam majorem ex lignis focalibus habent, portant enim ad vendendum Cibinium duobus miliaribus distantibus, quo et alia venalia portare solent. Et si quidem illorum plurimi sunt piscatores, ex Aluta majoribus piscibus, ex rivulo praementionato truttis mercari solent. Impositionem pro 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung 1400, in tritico cubulos 112, in avena cubulos 110, in foeno currus 70. Census minuti dominorum suorum sub titulo quanti militaris exigitur ab illis jam a tribus annis. Triticum et avenam in natura administrarunt. Foenum partim in natura partim in pecunia juxta taxam commissionalem ad mannus domini Jacobi Szász. Iudex pagi, duo cursores et pastores gregum semper sunt exempti. Praeterea unus illorum sclopetarius domini regii judicis Cibiniensis, qui ab omni onere contributionum privatorum servitiorum semper est immunis, quoniam idem simul etiam est piscator ejusdem domini. Solent judicibus pagi omni anno conferre octo cur. communitatis pratum. Satellitem unum omni anno exsolvunt fl. Hung. 50 computatis computandis. Fructus pro necessitate illorum habent. Privatum servitium praestare nemini obligantur.

Possessionati Valachi et Saxones	Nr.	321
Popae	„	4
Sessiones eorundem	„	295
Inquilini	„	35
Exempti	„	7
Tritici gelimas una cum 3365 gelimis siliginis habuerunt	„	6021
Avenae gelimas una cum 166 gelimis hordei . .	„	1361
Milii gelimas	„	426
Canabis gelimas	„	1122 1/2
Cubulos trititi Indici	„	236 2/4
Boves jugales	„	488
Equos et equas	„	142
Hinnulos triennales	„	27
Vaccas	„	453
Juvencos et juvencas	„	220
Oves et capras	„	1274
Apum alvearia	„	33

Porcos seu sabellicos	Nr.	796
Currus foeni	„	657
Curruum foeneta	„	678
Agros in universis cub.	„	2231
Seminaverunt pro autumno cub. tritici et siliginis	„	534
Cacabi cremati	„	14
Proventus molae et molitoris	fl. H.	196
Proventus popinae	„	99·90
Molas densatorias habent quatuor, quarum proventus	„	120
Proventus limitum	„	19
Proventus duorum figulorum	„	20
Proventus duorum pellionum	„	80
Proventus duorum sutorum	„	11
Proventus quatuor rotariorum	„	46
Proventuum summa	„	591·90
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent	„	415
Item sine interes.	„	35
Circumjacentibus vicinis cum interes. 10 pro cent	„	431
Item sine interesse	„	11
Debita inter se habent ipsos cum interes 10 pro cent	„	132·50
Item sine interesse	„	42·50
Communitas tenetur domino Michaeli Kessler, Cibiniensi, ab 8 annis 10 pro cent	„	230
Item boeroni Uyeszkul ex Valachia a 15 annis sine interes	„	200
Item boeroni Balata ex Valachia a 15 annis interes. 10 pro cent.	„	100

25.

Kertz (Kerz).

Est pagus versus terram Fogaras ad planiciem situs. Inhabitant Saxonicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis. Circumfluunt pagum in variis ramis ex montibus scandentes rivuli, in quibus dominus regius judex habet molam farinaceam, ad duos lapides exstructam, pro commoditate hujatum. Tenetur communitas ecclesiae suae a quinque annis fl. Hung. 100 et solvunt interesse 10 pro cent Item ante annos 13

impignoravit agros cub. Nr. 42 pro fl. Hung. 140 Radulo Tatarlo ex Colun. Popinam a festo sancti Michaelis usque ad festum sancti Georgii pro proventu communitatis usurpant, deinde praementionatus dominus regius judex usurpat. Campos in utraque parte Alutae pro agricultura bipartitos sat amplos habent. Omnis generis sementa profert terra ipsorum. Quatuor enim bobus in aratro utuntur. Pro autumnali seminatura ter arare solent, fimo etiam colere agros sibi propinquiores. Circumjacentes pagi Colun, Uyfalu, Uttsa uterque, Kertsesora et alii ferme tertiam partem limitum horum oeconomizant plus 800 cub. agros pignoris titulo. Interdum vicinis suis Colunensibus frustum terrarum suarum pro pascuis accomodant penes conventionem. In pratis communitatis omni anno praeparant currus foeni 10 pro ipsorum inspectore. Pro judice pagi autem currus foeni 4, quos ad domum eorundem ipsimet important. Silvas in parvis frustis, si quas habent, omnino vetitas observant et ligna focalia comparant vel qualitercunque aquirunt a vicinis suis, portant Cibinium ad vendendum ligna focalia et alia venalia, signanter quidem pisces et Aluta et rivulis suis, stadio trium miliarium distante. Vineas habent, vulgare vinum proferentes per frusta divisas. Valet tamen tempore vindemiarum unum vas vini 40 urn. in loco apud ispos fl. Hung. 12 et 14. Fructus pro necessitate illorum habent. Marschui expositi non sunt. Exundatio Alutae ripas propinquioribus partibus damnificat illos. Privatum servitium sibi ipsis commissum est, curiam inibi existentem procurare, tam aedificiis necessariis quam lignis focalibus. Item ad unam septimanam dant sex aratra officiali, provisorio modo ad ipsos delegato, eidem cubulos trit. 5 seminare, metere simul et comportare tenentur. Vineas tamen allodiales dominorum suorum in integro illi curant in ipsorum territoriis existentes. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 500, in tritico cubulos 40, in avena cubulos 38, in foeno currus 25, in censu minuti fl. Hung. 72. Unum equitem (sive ut vocant) curtanyum exsolvunt fl. Hung. 50 computatis computandis. Triticum in natura administraverunt. Avenam autem et foenum juxta taxam commissionalem in pecunia in manus domini Jacobi Szász

Possessionati Saxones et Valachi	Nr.	75
Popa	„	1
Sessiones eorundem	„	68

Exempti	Nr.	2
Vagi	„	2
Tritici gelimas una cum 3043 gelimis siliginis habuerunt	„	5889
Avenae gelimas	„	200
Milii gelimas	„	610 1/2
Lini gelimas	„	424
Canabis gelimas	„	1123
Cubulos pisorum	„	3 3/4
Cubulos fabarum	„	1
Cubulos tritici Indici	„	125 2/4
Boves jugales	„	170
Equos et equas	„	21
Hinnulos triennales	„	4
Vaccas	„	174
Juvencos et juvencas	„	19
Oves et capras	„	170
Apum alvearia	„	72
Porcos seu sabellicos	„	236
Anno 1720 urnas vini	„	3560
Fossores	„	360
Currus foeni	„	157 1/2
Curruum foeneta	„	157 1/2
In universis cub. agros	„	2244 2/4
Seminaturam autumnalem cub.	„	502 2/4
Cacabi cremati	„	6
Proventus molitoris	fl. H.	27
Proventus popinae	„	29·52
Proventus cerevisiae	„	3
Proventus unius figuli	„	18
Proventus ex foeno communitatis	„	10
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	57
Item sine interesse	„	15
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	102·50
Item cum interesse 12 pro cent.	„	72·50
Item sine interesse	„	100·64
Debita inter se habent ipsos cum interes. 10 pro cent.	„	86·84

Item sine interesses	fl. H.	38·64
Communitas tenetur ecclesiae suae a 5 annis cum interesse 10 pro cent.	„	100
Item a 13 annis Radulo Tatarlo ex Colum impig. agros 42 cub. pro	„	240

26.

Szakadath (Szakadat).

Est pagus ad regium fundum positus ad Alutam situs. Inhabitant insimul Valachicae et Hungaricae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis et integris sessionibus. Communitas tenetur Johanni Schustero, Cibiniensi, fl. Hung. 18 ab anno cum interesse 10 pro cent. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Sed Aluta magnam partem limitum suorum abluit adjecitque trans Alutanis Porumbacensibus et Felekensibus. Popinam habent propriam, sed capitatim ad arbitrium hospitum usurpant. Molam farinaceam non habent, utuntur molis proximis Felekensibus et Porumbacensibus. Campos bipartitos pro agricultura habent, in quibus tam jugera quam foenilia, avitico jure, possident et communitatis terram non aliam habent nisi in angulis Alutae parvulam. In altioribus locis argilosam habent terram in planiciebus arenosam. Quatuor bobus in aratris utuntur.

Ter pro autumnali seminatura arant et fimo colunt agros. Omnis generis sementa profert terra ipsorum. In propinquioribus Alutae partibus exundatio damnificat illos. Ligna focalia in parva quantitate habent; a vicinis taliter-qualitercunque aquirunt et habent quaesturam lignis focalibus ad forum Cibiniense uno et medio miliari distante, quo pisces et alia venalia portare solent. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Condescensionibus omnino et quidem supra alios pagos sedis hujus sunt expositi Fructus pro necessitate ipsorum habent. Vineas in parva quantitate habent, eas quidem vulgare vinum proferentes per frusta divisas. Vas vini 40 urnar. valet apud ipsos tempore vindemiarum fl. Hung. 12 et 14 Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1000, in tritico cubulos 80, in avena cubulos 71, in focuo cur. 50. Census minuti sub quanto militari exigitur ab illis. Naturalia partim in natura partim in pecunia juxta taxam militarem administraverunt

Unum satellitem omni anno exsolvunt fl. Hung. 50 computatis computandis. Foenilibus cur. Nr. 20. Item ad alteram septimanam falcatorum Nr. 40.

Possessionati Hungari et Valachi	Nr.	127
Popae	„	12
Sessiones eorundem	„	126
Vagus	„	1
Sessiones desertae	„	9
Exempti	„	5
Tritici gelimas una cum 1147 gelimis siliginis habuerunt	„	11214
Avenae gelimas una cum 33 gelimis hordei . .	„	940
Milii gelimas	„	189
Canabis gelimas	„	2360
Cubulos tritici Indici	„	280
Boves jugales	„	299
Equos et equas	„	55
Hinnulos triennales	„	6
Vaccas	„	157
Juvencos et juvencas	„	73
Oves et capras	„	99
Apum alvearia	„	48
Porcos seu sabellicos	„	370
Anno 1720 urnas vini	„	824
Fossores	„	99
Currus foeni	„	246 ½
Curruum foeneta	„	256
Agros in universis cub.	„	1487
Seminaturam autumnalem cub.	„	624
Proventus pagi ex nave annualis	fl. H.	18
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum inter. 10 pro cent.	„	496·50
Item sine inters.	„	10
Item circumjacentibus vicinis cum interes. 10 pro cent.	„	255·50
Item activa debita inter se sine interes.	„	100
Item cum interes. 10 pro cent.	„	211·50
Communitas tenetur Johanni Schuster, Cibiniensi, cum interesse 10 pro cent.	„	18

27.

Kastahotz (Kastenholz).

Est pagus ad regium fundum positus penes Hortobagy situs. Inhabitant Saxonicae Nationis possessionati homines in domibus ex lapidibus exstructis partim etiam ex ligneis instrumentis cum commodis et integris sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Inhabitant etiam quidam ad hanc sedem spectantes et una cum ipsis contribuentes Valachi in domibus ex saepibus exstructis. Communitas tenetur ab uno anno Michaeli Vagner, Cibiniensi, cum interesse 10 pro cent. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Avitico jure tamen Cibinienses, Bongardenses et Dalyenses possident in limitibus suis jugera agrorum circiter cub. Nr. 540. Campos tripartitos habent pro agricultura et usu commodos, terram omnino fertilem. Gelimae ex 20 manipulis constant. Omnis generis sementa profert terra ipsorum, sed majori ex parte purum triticum seminare consveverunt. Tam jugera quam foenilia, avitico jure possident. Verum est, habent etiam communitatis terram in agris et foenilibus, quae subdividunt, ad hospites inter se ipsos. Popinam habent propriam, quam in proventum pagi usurpant. Molam farinaceam in Hortobagy ad duos lapides exstructam habent. Pascua boum jugalium sufficientia habent in suis agris, quia quo ad territorium, nisi rami arborum dissecati essent, quercubus et fagis circiter 1000 porcos saginare essent capaces; sic etiam tempore suo pro suis ipsorum porcis sufficiunt. Ligna focalia habent, ex quibus etiam quaesturam exercent ad forum Cibiniense, uno milliari distante, quo et alia venalia, pisces ex Hortobagy et de aestate herbam deportare solent. Vineas, vulgare vinum proferentes, habent, easque per frusta possident. Vas Vini 40 urnarum valet apud ipsos tempore Vindemiarum fl. Hung. 12 et 14. Condescensionibus valde expositi sunt, exundatio fluminis in planiciebus interdum damnificat illos. Quatuor bobus vel equis arare, fimo etiam agros colere consveverunt et ter pro autumnalibus sementis arare. Privatum servitium praestare non essent obligati, interum tamen dominis suis Cibiniensibus, praeterita aestate ad unam septimanam dederunt quinque currus ad comportationem frumentorum. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 500, in tritico cubulos 40, in avena cubulos 38, in foeno cur. 25. Census minuti sub quanto militari sunt inflixi. Medium satellitem solvunt omnibus computatis singulis annis fl.

Hung. 25. Triticum in natura administraverunt. Foenum autem et avenam partim in natura partim juxta taxam commissionalem in pecunia ad manus domini Jacobi Szász. Omni anno solent pro certa solutione ad pascua inducere oves, ut et praeterito anno habuerunt oves Nr. 1000 sic inductas.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	32
Sessiones eorundem	„	32
Inquilini Valachi	„	18
Exempti	„	6
Sessio deserta	„	1
Tritici gelimas una cum 1193 gelimis siliginis habuerunt	„	10000
Avenae gelimas	„	1600
Milii gelimas	„	2080
Canabum gelimas	„	2280
Pisorum cubulos	„	4 ²/₄
Lentium cubulos	„	40
Tritici Indici cubulos	„	220
Boves jugales	„	172
Equos et equas	„	92
Hinnulos triennales	„	16
Vaccas	„	121
Juvencos et juvencas	„	45
Oves et capras	„	35
Apum alvearia	„	31
Porcos seu sabellicos	„	250
Anno 1720 urnas vini	„	434
Fossores	„	61
Currus foeni	„	203
Curruum foeneta	„	690
Agros in universis cub	„	2875
Seminaturam autumnalem cub.	„	335 ¹/₄
Proventus molitoris	fl. H.	29·62
Proventus popinae, molae et limitum	„	165
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine interesse	„	5
Item oppignoravit parochus loci jugera 3 cub. pro	„	24
Communitas tenetur Michaeli Vagner, Cibiniensi, cum inter. 10 pro cent.	„	50

28.

Dalya (Thalheim).[1]

Est pagus Saxonicus ad regium fundum positus. Inhabitant in domibus ex instrumentis ligneis exstructis cum integris sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas tenetur a 20 annis ecclesiae hujatae fl. Hung. 80 sine interesse. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Cibinienses et alii vicini illorum possident, avitico jure, agros cub. 200 in limitibus ipsorum. Campos pro agricultura tripartitos habent et usu commodos. Omnis generis frumenta profert terra ipsorum; majori tamen ex parte purum triticum seminant. Quatuor bobus arare et fimo colere agros, terque pro autumnalibus sementis arare consueverunt. In dumetis et silvis habent pascua boum jugalium omnino sufficientia. Popinam observant in proventum pagi. Molam farinaceam in Hortobagy habent propriam ad duos lapides exstructam, ejusdem fluminis exundatio in pratis ripae propinquioribus damnificat illos. Omni anno solent ad pascua inducere extraneorum oves pro certa solutione. Praeterito anno etiam habuerunt sic inductas oves Nr. 600. Silvas habent ex quercubus et fagis, tempore suo inibi proprios porcos saginare possunt Ligna focalia pro necessitate ipsorum habent, solent etiam ad forum Cibiniense uno parvo miliari distante portare; quo et alia venalia, pisces deducere solent.

Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Vineas habent frustatim divisas, vulgare vinum proferentes. Tempore vindemiarum unum vas vini 40 urnarum valet in loco fl. Hung. 12 et 14. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Condescensionibus omnino expositi sunt. Privatum servitium nemini praestant Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung 940, in tritico cubulos 61, in avena cubulos 56, in foeno curr. 39. Census minuti exiguntur ab illis sub quanto militari. Unum satellitem omni anno exsolvunt fl. Hung. 50. computatis computandis. Triticum in natura administraverunt. Avenam et foenum necdum in integro administraverunt.

Possessionati Saxones	Nr.	36
Sessiones eorundem	„	34
Inquilini Valachi	„	9
Sessiones desertae	„	4
Vagus	„	1

[1] Gedruckt im Archiv des Vereins f. siebenb. Landesk. N. F. XXVII, S. 656 ff.

Tritici gelimas una cum 766 gelimis siliginis habuerunt	Nr.	5410
Avenae gelimas una cum 110 gelimis hordei . .	„	1240
Milii gelimas	„	419
Canabum gelimas	„	929
Pisorum cubulos	„	10
Lentium cubulos	„	75
Cubulos Indici trititi	„	170
Boves jugales	„	107
Equos et equas	„	62
Hinnulos triennales	„	2
Vaccas	„	95
Juvencos et juvencas	„	11
Oves et capras	„	10
Apum alvearia	„	50
Porcos seu sabellicos	„	185
Anno 1720 urnas vini	„	398
Fossores	„	99
Currus foeni	„	210 1/2
Curruum foeneta	„	602
Agros in universis cub.	„	1256
Seminaturam autumnalem cubulos	„	275
Proventus molae	fl. H.	74·20
Proventus molitoris	„	36·73
Proventus popinae	„	52
Proventus limitum	„	12
Proventus ex jugeris, quae per extraneos coluntur	„	15
Habent credita in circumjacentibus pagis cum inter. 10 pro cent.	„	52
Item sine interesse	„	12
Communitas tenetur hujatae ecclesiae a 20 annis sine interesse	„	80

29.

Sina (Sinna).

Est magnus pagus Valachicus in alpibus situs. Domus quisque suas foenilibus circumjectas possident. Duae partes hujus pagi spectant ad sedem Cibiniensem et regium fundum, tertia pars autem pagi spectat ad comitatum Albensem et consequenter ad familiam

Kendeffianam. Maxima pars etiam limitum spectat ad eandem familiam. Communitas non tenetur. Limites ipsorum pro agricultura autumnali nihil valent sed pro vernali omnino valent. Atque in quantum non sufficiunt limites ipsorum, supplent defectum ex limitibus Szelisztensium, Kakovensium, Szibiliensium et Valyensium, a quibus magnum frustum limitum ipsis propinquum solent arendare fl. Hung. 76 illudque omni vere inter se subdividunt, quibus alii ad falcandum, alii vero ad seminandum utuntur. Nec in pascuis pecorum deficiunt, quia familia Kendeffiana prope Sinenses habet montes, tam pro foenetis quam pro pascuis commodos. Uniuscujusque montis autem annualis arenda in fl. Hung. 5 et caseis 2 determinata est, quibus persolutis ad libitum utuntur illis. Pro pascuatione pecorum suorum eaedem familiae annuatim praestant fl. Hung. 20. Decimas frumentorum, ovium et agnellorum a dominis suis omni anno fl. Hung. 40 redimere est consvetum. Quatuor bobus facillime arare possunt, fimo etiam agros colere solent. Marschui expositi non sunt. Molam pagus habet ad unum lapidem et hujus annualis proventus in pago inter ambas partes juxta portiones possessionarias subdividitur. Popinam etiam liberam habent, unusquisque ad suum arbitrium educilat Fructus pro necessitate ipsorum habent. Fructus vivendi habent in procuratione pecorum et ovium. Scandulas etiam longas faciunt in magna quantitate et portant ad vendendum Cibinium quatuor milliaribus, Mercurium uno milliari, Szaszsebesinum uno et medio milliari distantibus. Ligna focalia etiam sufficientia habent; suas silvas pro saginandis porcis non habent, sed proxime ante oculos ipsorum habent silvas familiae Kendeffianae, ubi penes taxam jam usitatam possunt saginare suos porcos. Gelimas habent ex 20 manipulis. Privatae personae habent duas molas ad tres lapides, quarum annualis proventus facit fl. Hung 30. In privato servitio ad palmestria opera sunt applicati. Omnia enim frumenta domini regii judicis Cibiniensis hi tritulare secundum exigentiam foenilia falcare et cumulare compelluntur. Pro anno 1721 habuerunt impositionem in pecunia fl. Hung. 1400, in tritico cubulos 112, in avena cubulos 110, in foeno currus 70, in censu minuti fl. Hung. 85. Triticum solverunt domino regio judici Cibiniensi fl. Hung. 3, avenam et foenum juxta taxam commissionalem in pecunia domino Jacobo Szász. Pro impositione lignorum focalium propter distantiam solvunt dominis suis fl. Hung. 100. Unum satellitem solvunt fl. Hung 50.

Possessionati Valachi	Nr.	128
Popae	„	2
Sessiones eorundem	„	130
Siliginis gelimas habuerunt	„	199
Avenae gelimas una cum 65 gelimis hordei . .	„	1069
Boves jugales	„	108
Equos et equas	„	115
Vaccas	„	698
Oves et capras	„	9150
Apum alvearia	„	1
Porcos	„	145
Foeni currus	„	419
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum inter. 10 pro cent.	fl. H.	200
Item sine inters.	„	50
Item circumjacentibus vicinis cum interes. 10 pro cent.	„	48
Item sine inter.	„	278·30
Proventus molarum	„	30

30.

Homosdorph (Hammersdorf).

Est pagus Saxonicus ad regium fundum positus penes fluvium Szeben situs, Cibinio proxima vicinitate stadio quadrantis horae junctus. Inhabitant majori ex parte in domibus ex lapidibus exstructis cum integris sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Popinam et molam farinaceam ad duas lapides exstructam habent in proventum pagi. Tres campos pro agricultura habent. In aratris quatuor bobus vel equis utuntur. Ter pro autumnalibus sementis arare consveverunt, fimo etiam colere agros sibi propinquiores. Omnis generis frumenta profert terra ipsorum, tamen purum triticum seminare solent. Ad pascua omni anno in certam solutionem inducant extraneorum oves, ut et praeterito anno habuerunt 1000 oves in pascuis. Pro bobus jugalibus et equis in suis ipsorum silvis semper pascua observant. Omni anno in pratis communitatis solent facere foenum in necessitatem pagi, ut et praeterito anno fecerunt 40 currus foeni. Silvas quoad territorium habent in magna quan-

titate, in quabus (!) rami arborum plurimum sunt dissecati. Ligna tamen focalia habent ad forum Cibiniense etiam portant. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, per jugera possessas. Tempore vindemiarum 40 ur. vas vini valet apud ipsos fl. Hung. 12 et 14 in loco. Servitium nemini praestant. Ratione marschus ut in Kistorony. Fructus pro necessitate ipsorum habent in vineis suis. Exundatio fluminis Szeben in pratis suis saepius damnificat illos. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 850, in tritico cubulos 68, in avena cubulos 64, in foeno currus 42. Naturalia partim in natura partim juxta taxam commissionalem in pecunia praestiterunt. Medium satellitem omni anno exsolvunt computatis computandis fl. Hung. 25.

Possessionati Saxones	Nr.	36
Sessiones eorundem	„	31
Inquilini (sc. Valachi)!	„	12
Vagus	„	1
Exempti	„	6
Tritici gelimas una cum 416 gelimis siliginis habuerunt	„	9120
Avenae gelimas una cum 171 gelimis hordei	„	1400
Milii gelimas	„	1360
Canabum gelimas	„	2360
Cubulos pisorum	„	60
Cubulos lentium	„	25
Cubulos fabarum	„	1 2/4
Cubulos tritici Indici	„	250
Boves jugales	„	131
Equos et equas	„	55
Hinnulos triennales	„	2
Vaccas	„	104
Juvencos et juvencas	„	11
Oves et capras	„	126
Apum alvearia	„	107
Porcos seu sabellicos	„	226
Anno 1720 urnas vini	„	2240
Jugera vinearum	„	51
Fossores	„	247
Currus foeni	„	243 1/2

Foeneta curruum	Nr.	243
Agros in universis cubulos	„	2570 1/4
Seminaturam autumnalem cub.	„	290
Proventus popinae annualis facit	fl. H.	81
Proventus molae annualis facit	„	173·65
Proventus molitoris facit	„	57·88
Proventus teritorii specificatur	„	128·69
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum inter. 10 pro cent.	„	125
Communitas tenetur dominae Veberiano, Cibiniensi, ab uno anno 10 pro cent.	„	150

Extractus generalis.

Possessionati Saxones, Ungari, Valachi et Bulgari	Nr.	3501
Sessiones eorundem	„	1242
Inquilini	„	363
Vagi	„	19
Exempti	„	157
Tritici gelimae et siliginis	„	240008
Avenae et hordei gelimae	„	28600
Milii gelimae	„	24209
Lini et canabis gelimae	„	40329
Cubuli pisorum, lentium et fabarum	„	1516 1/4
Cubuli tritici Indici	„	5435 2/4
Boves jugales	„	5769
Equi et equae	„	4014
Hinnuli triennales	„	541
Vaccae	„	7776
Juvenci et juvencae	„	3550
Oves et caprae	„	37031
Apum alvearia	„	3407
Porci	„	9427
Currus foeni	„	12216 1/2
Curruum foeneta	„	12710 1/2
Anno 1720 urnae vini	„	97711
Agri in univer. cubulorum	„	47588 2/4
Seminat. autum. cubulorum	„	11185 2/4
Molas farinaccas habent ad lapides	„	37

*

Molas densatorias, seratorias et messorias . . .	Nr.	43
Proventus pagorum, opificumque in universis facit	fl. H.	37418·97
Cacabi cremati	Nr.	64
Montes habent	„	54
Impositionem pro anno 1721 habuerunt una cum naturalibus	fl. H.	43593·98
Landzerung	„	280
In rationem satellitum	„	1275
Tenentur Cibiniensibus	„	13354
Inter se habent activa et passiva	„	12608
Comitatensibus et aliis extraneis tenentur	„	660

Expedita opitulante DEO ad normam instructionis nostrae formata conscriptione sedis hujus sigillis nostris usualibus manuumque propriarum subscriptionibus roborantes extradedimus. Cibinii die 20 mensis Septembris, anno domini millesimo septingentesimo vigesimo secundo.

Conscriptores.



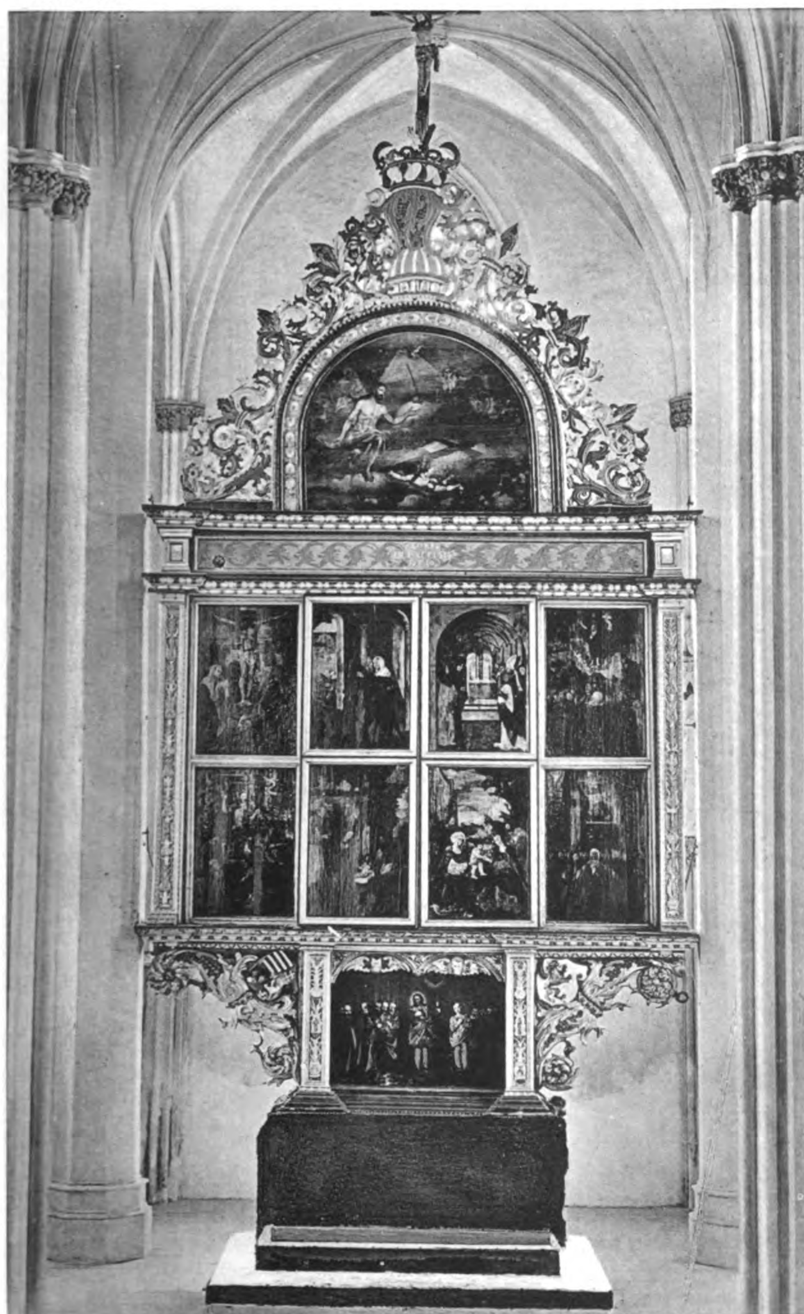
Tafel I.



JOS. DROTLEFF HERMANNSTADT

Das Mühlbächer Altarwerk bei geöffneten Flügeln.

Tafel II.



Das Mühlbächer Altarwerk bei geschlossenen Flügeln.

Tafel III.



JOS. DROTLEFF HERMANNSTADT.

Der Stammbaum Jesu. Mittelstück.

Tafel IV.



1

Mariae Verkündigung.

Flügelrelief.



2

Die Heimsuchung.

Flügelrelief.



3

Die drei Weisen a. d. Morgenlande.

Flügelrelief.



4

Die Beschneidung.

Flügelrelief.

LICHTDRUCK V. JOS. DROTLEFF HERMANNSTADT.

Tafel V.



1

Die Kreuzigung.

Flügelgemälde.



2

Die Vermählung Mariae.

Flügelgemälde.



3

Die Auferstehung.

Flügelgemälde.

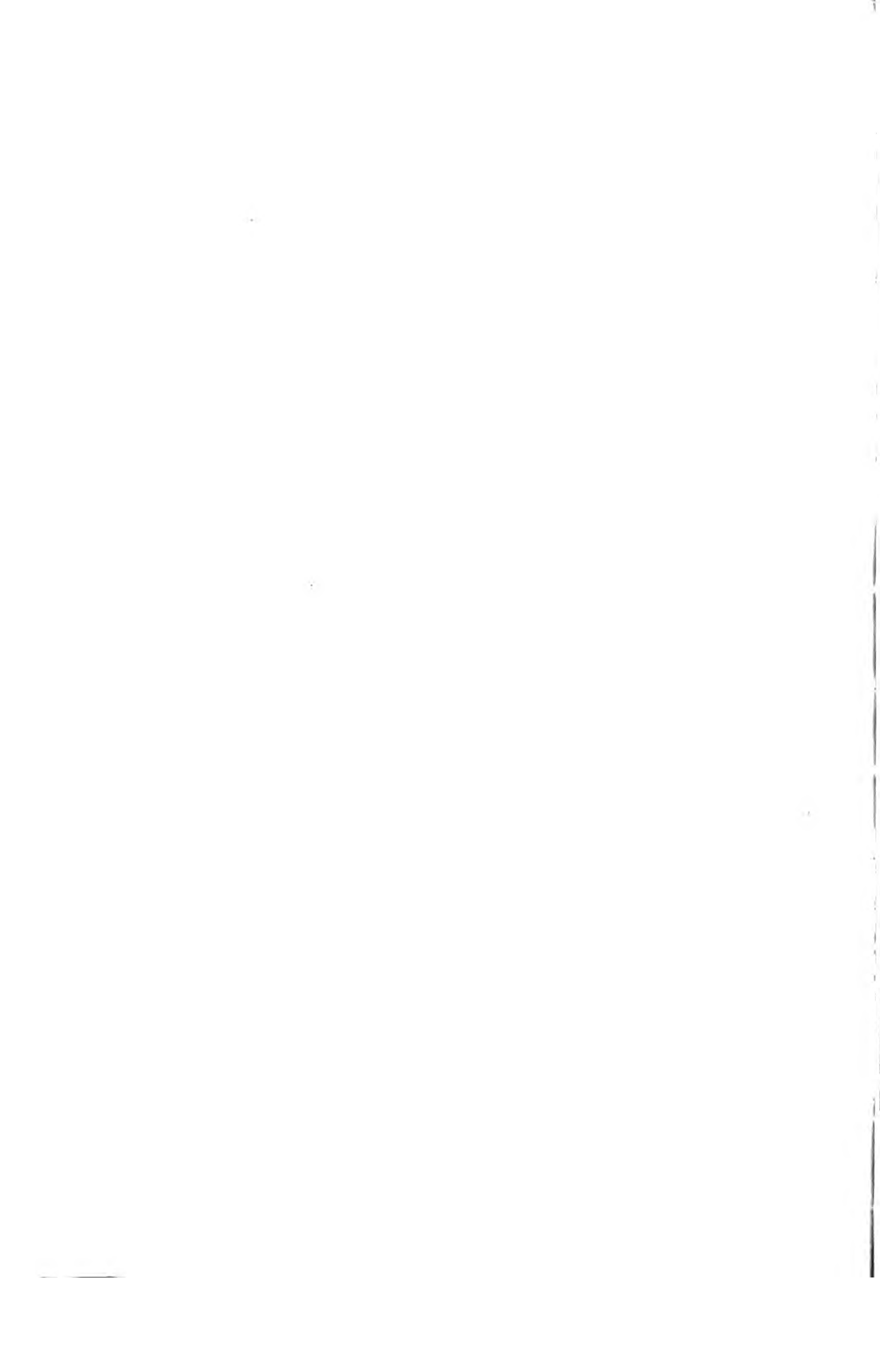


4

Christi Geburt.

Flügelgemälde.

LICHTDRUCK V. JOS. DROTLEFF HERMANNSTADT.



Tafel VI.



1
Die Erwählung des Bräutigams Mariae.
Flügelgemälde.



2
Christi Himmelfahrt.
Flügelgemälde.



3
Die heilige Sippe.
Flügelgemälde.



4
Die Ausgiessung des hlg. Geistes.
Flügelgemälde.

LICHTDRUCK V. JOS. DROTLEFF HERMANNSTADT

Tafel VII.



J. M. Stock.

Die heilige Dreifaltigkeit. (Bekrönung.)



Franz Neuhauser d. J.

Das heilige Abendmahl. (Predella.)

LICHTDRUCK V. JOS. DROTLEFF HERMANNSTADT.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. A. Bielz, **Siebenbürgen.** Ein Handbuch für Reisende. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Emil Sigerus. 3. Aufl. Mit 41 Abbildungen, 3 Stadtplänen und einer Karte Siebenbürgens. Kl. 8°. VIII und 284 Seiten. Hermannstadt, 1903. W. Krafft. Preis geb. K 4.—.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. 21 Jahrgänge, 1881—1901. Mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Hermannstadt, 1881—1886 à K. 4.—, 1887—1902 à K. 5.—.

Ernst Kühlbrandt, **Die evangelische Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt.** 1. Heft. Zur Honterusfeier herausgegeben auf Kosten der evang. Kirchengemeinde A. B. vom Presbyterium. Mit Abbildungen. Gr. 4°. 71 Seiten und 10 Tafeln. Kronstadt, 1898, Honterusdruckerei Johann Götts Sohn. Preis geh. K. 6.—.

Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B. Gr. 8°. 659 Seiten. Kronstadt, 1898. H. Zeidner. Preis geh. K. 10.—, geb. K. 12.—.

Julius Groß und Ernst Kühlbrandt, **Die Rosenauer Burg.** Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Mit 12 Abbildungen. Gr. 8°. 72 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 2.—.

Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff. Gr. 8°. XVI und 535 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geh. K. 4.—.

Fr. Fr. Fronius, **Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen.** Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 3. Auflage. 8°. XV und 252 Seiten. Hermannstadt, 1885 W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

Josef Haltrich, **Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.** Vierte illustrierte Auflage. 8°. 316 Seiten. Im Anhang XVI S. Briefe von Jakob und Wilh. Grimm, Simrock und Wachsmuth. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

M. Albert, **Die Flandrer am Alt.** Historisches Schauspiel in 5 Akten. 2. Auflage. 8°. 120 Seiten. Hermannstadt, 1883. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

— — **Harteneck.** Trauerspiel in 5 Akten. 8°. 148 Seiten. Hermannstadt, 1886. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Ulrich von Hutten.** Historisches Drama in 5 Akten. 8°. 132 Seiten. Hermannstadt 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Gedichte.** 8°. XI und 298 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 4.40.

— — **Altes und Neues.** Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen. 8°. 468 Seiten. Hermannstadt, 1890. W. Krafft. Preis geb. K. 5.60.

Viktor Kästner, **Gedichte in siebenb.-sächsischer Mundart.** 2. Auflage. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, mit einem Lebensbilde des Dichters und erklärenden Anmerkungen bearbeitet von Dr. Adolf Schullerus. 8°. XLII und 154 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 3.40.

Friedr. Wilh. Schuster, **Alboin und Rosimund.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. 2. revidierte Auflage. 8°. 130 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geb. K. 1.60.

— — **Gedichte.** 2. vermehrte Auflage. 8°. X und 276 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis in 1/2 Leinwand geb. K. 4.40, eleg. geb. in Goldschnitt K. 5.40.

Tr. Teutsch, **Sachs von Harteneck.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kl. 8°. 201 Seiten. Kronstadt, 1884. H. Zeidner. Preis cart. K. 2.60.

— — **Schwarzburg.** Historische Erzählung aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. 8°. 610 Seiten. Kronstadt, 1882. H. Zeidner. Preis geb. K. 6.60.

— — **Georg Hecht.** Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. Gr. 8°. 564 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 8.—.

Ludwig Michaelis, **Die Johannisglocke von Unterten.** Novelle aus dem Siebenbürger Sachsenlande im Zeitalter der Reformation. 12°. 79 S. Hermannstadt 1890. Franz Michaelis. Preis geh. K. 1.60, geb. K. 2.40.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I. Bd. von Franz Zimmermann und Carl Werner. II. und III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. In Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt. Lex.-Oktav.
I. **Bd.** 1191—1342. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. 1892. 620 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
II. **Bd.** 1342—1390. Mit 7 Tafeln Siegelabbildungen. 1897. 759 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
III. **Bd.** 1391—1415. Mit 5 Tafeln Siegelabbildungen. 1902. 764 Seiten. Preis K. 10.—
Ausnahmspreis: I. bis III. Bd. K. 18.—, II. und III. Bd. K. 12.—.

Inhalt des 1. Heftes des zweiunddreißigsten Bandes:

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

2. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1904.

Verlag des Vereins für siebenbürgische Landeskunde
in Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt.

Adolf Resch, **Siebenbürger Münzen und Medaillen** von 1538 bis zur Gegenwart. Gr. 8°. VIII, 259 S. mit 86 lithographierten Tafeln. Hermannstadt 1901. Preis geh. K. 10.—.

Ludwig Reissenberger, **Die Kerzer Abtei.** Gr. 8°. 59 S. mit zahlreichen Abbildungen. Hermannstadt 1894. Preis geh. K. 1.40.

Dr. H. Müller, **Die Repser Burg.** Gr. 8°. 73 S. mit 18 Abbildungen. Hermannstadt 1900. Preis geh. K. 1.40.

Dr. G. Seidlitz, **Fauna Transsilvanica.** (Die Käfer Siebenbürgens.) Preis K. 6.—.

Heimische Literatur zu bedeutend herabgesetztem Preise.

a) Ladenpreis im Einzelverkauf:

1. **Quellen zur Geschichte Siebenbürgens** (auch unter dem Titel: Rechnungen aus dem Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation), 1 Band, Hermannstadt, 1880. Lex.-8°. XX, 679 Seiten. Mit 9 Tafeln, Wasserzeichen und Zahlzeichen. Statt K. 6.—, jetzt K. 2.—.

2. **Das alte und neue Kronstadt** von G. M. G. v. Herrmann. Ein Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert, bearbeitet von Oskar v. Meltzl. I. Band. Hermannstadt, 1893. 8°. XLVIII, 476 Seiten. Statt K. 7.—, jetzt K. 2.—. II. Band. Hermannstadt, 1887. 8°. 664 Seiten. Statt K. 9.—, jetzt K. 2.—.

3. **Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.** Von Franz Zimmermann und Karl Werner. 1 Band. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. Hermannstadt, 1892. Lex.-8°. XXX, 620 Seiten. Statt K. 20.—, jetzt K. 6.—.

4. **Überreste der Gothik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt.** Hermannstadt, 1888. 8°. 56 Seiten. Mit Abbildungen. Statt K. —.80, jetzt K. —.40.

b) Ladenpreis im Gruppenverkauf:

Alle oben unter 1 bis 4 genannten Werke zusammen jetzt K. 11.—.

Quellen (Rechnungen) 1. Band (oben Nr. 1) und **Urkundenbuch** 1. Band (oben Nr. 3) zusammen jetzt K. 7.—.

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Von dem 10. Band angefangen bis einschließlich zum 23. Band, jeder dieser Bände (soweit vorrätig) einzeln, statt K. 4.20, jetzt K. 1.50.

Jedes einzelne Heft aus diesen vorgenannten Bänden des Archivs statt K. 1.40, jetzt K. —.60.

Die vorstehend mitgeteilten, bedeutend herabgesetzten Preise gelten nur zeitweilig, bis auf Widerruf.

Pränumerations-Einladung

auf das

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Der Jahrgang 1904 erscheint in 12 Nummern (monatlich eine Nummer mindestens ½ Druckbogen stark) im Verlag von W. Krafft in Hermannstadt und kostet einschließlich der freien Zustellung 2 Kronen, für Deutschland 2 Mark.

Vollständige Exemplare der Jahrgänge 1878, 1879, 1883, 1885 bis 1903 können, soweit der Vorrat reicht — Preis 2 Kronen 60 Heller für das Exemplar — durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einzelnummern kosten 40 Heller.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

2. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1903.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Denkrede
auf
Gottlieb Budaker und Heinrich Wittstock.

Zur Eröffnung der
53. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.[1]

Von

D. Friedrich Teutsch,
Vereinsvorstand.

Nach längerer Unterbrechung darf ich Sie, hochgeehrte Anwesende, die zur Feier unsres Jahresfestes erschienen sind, hochachtungsvoll begrüßen. Nachdem im Vorjahr die Jahresversammlungen unsrer Vereine ausgefallen, treten sie heuer zum erstenmal in einer aufstrebenden Landgemeinde zusammen. Wir sind gewiß berechtigt, darin die Lebensäußerung eines tiefern Grundes zu sehen, ein Zeichen dafür, daß das Verständnis für die Kulturarbeit unsrer Vereine in die breitern Schichten des Volkes dringt, daß das Bestreben, sämtliche Kreise des Volkes zur Mitarbeit an den stets wachsenden Aufgaben der Gegenwart heranzuziehen, nicht ganz vergeblich gewesen ist. Wir freuen uns darüber um so mehr, weil angesichts der Größe der Aufgabe der Arbeiter nie genug sein können, an denen wir zu keiner Zeit Überfluß gehabt haben.

Über den Gang der besondern Arbeiten des Landeskundevereins geben die beiden Berichte über die zwei letzten Jahre Kunde, auf die diesmal kurz hinzuweisen erlaubt sei. Es mag dabei aber auch hier der Freude darüber Ausdruck gegeben werden, daß es den Anschein gewinnt, als ob auf dem Gebiet historischer Forschung ein frischer Anlauf genommen würde, alte Fragen neu zu lösen, daß junge Kräfte strebensfroh sich in den Dienst der Arbeit stellen und mit dem Rüstzeug der Gegenwart neue Ziele zu erreichen suchen. Zu besonderer Freude gibt das Erscheinen des

[1] Sie fand am 27. August 1903 in Großpold statt.

4. Bandes der Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt[1] Anlaß, welcher mit der Veröffentlichung der Kronstädter Chroniken beginnt, eine Arbeit, die in gleicher Weise den Herausgebern wie der Stadt Kronstadt zur Ehre gereicht.

Das Jahr 1903 selbst böte Anlaß, die Aufmerksamkeit auf den Mann zu lenken, der vor hundert Jahren starb, auf den Gubernator Sam. von Brukenthal, dessen Bedeutung für das geistige Leben seines Volkes, insbesonders auch für die historischen Studien zu zeichnen, eine lohnende Aufgabe wäre. Aber angesichts der Erinnerungsfeier, die die Hermannstädter Pfarrgemeinde dem großen Sohn gehalten[2] und angesichts der Absicht derselben, in einer größern Biographie sein Wirken und Leben darstellen zu lassen, zu dem einen kleinen Beitrag die vom Landeskundeverein veröffentlichten Briefe an ihn geben,[3] vor allem angesichts der Würdigung des Mannes, die als Einleitung zu diesen Tagen in geistvoller Weise O. Wittstock gegeben, mit der diese Versammlungen sofort auf jene Höhe gehoben wurden, die ihr bestes Kennzeichen sind, lassen Sie uns seiner hier bloß in Treue und Dankbarkeit gedenken als des Mannes, an den das neue Leben unseres Volkes im 18. Jahrhundert anknüpft, den Retter desselben aus der Gefahr des Unterganges: „fidem genusque servabo“!

Wir freuen uns darüber, daß auch die Gegenwart Männer hat, die diesem Wahlspruch nachleben und in seinem Geiste an den Aufgaben der Gegenwart arbeiten. Seit der Verein zum letztenmal zusammen war, ist wieder eine Anzahl Treuer aus dem Leben geschieden, so daß die Zahl der Alten täglich mehr sich lichtet. Von den Ehrenmitgliedern starb Dr. Franz v. Krones, der bekannte Kenner und Darsteller der vielverzweigten Geschichte Österreichs und Ungarns, am 17. Oktober 1902, dann Dr. R. Virchow am 6. September 1902, der vor fünf Jahren unsre Versammlungen in Kronstadt besuchte und Dr. Dümmler in Berlin am 12. September 1902, der zuletzt als Leiter der Monumenta Germ. hist. dem großen Quellenwerk vorstand, das wertvollstes Material auch für die ungarische Geschichte in Fülle veröffentlicht hat. In Wien starb unser Ehrenmitglied Professor Mühlbacher, der bekannte Forscher auf dem

[1] Chroniken und Tagebücher. Bd. I, 1143—1857. Kronstadt, in Kommission bei H. Zeidner 1903.

[2] Samuel von Brukenthal. Zwei Vorträge, gehalten von M. Csaki und Fr. Teutsch. Hermannstadt, W. Krafft 1903.

[3] H. Herbert: Briefe an den Freiherrn Sam. von Brukenthal im Archiv des Vereins f. siebenb. Landesk. Bd. XXXI. Hermannstadt 1903.

Gebiet der österreichischen Geschichte. Aus unsrer eignen Mitte schieden, seit der letzten Jahresversammlung, Gottlieb Budaker und Dr. Eugen von Trauschenfels — und noch haben wir Wittstock und Bedeus den Zoll der Dankbarkeit nicht dargebracht. Es ist unmöglich, in dieser kurzen Stunde dem Andenken Aller gerecht zu werden, darum sei es erlaubt, des erstverstorbenen von diesen — H. Wittstocks — heute zu gedenken und zugleich mit ihm Gottl. Budakers, der im Leben und nun im Tode mit ihm zusammengehört.

Ein Teil ihres Lebens gehört dem lieblichen Nösnerland an, das ihr Herz besaß, in dem sie ihre Jugend und beste Mannesjahre zugebracht, G. Budaker bis zu seinem Tode gewirkt hat.

Der ältere von Beiden, die als Freunde, Genossen, Mitarbeiter ihr Leben lang zusammen standen, ist Gottl. Budaker gewesen.

Die Familie, der er entstammte, war seit alten Zeiten in Bistritz ansäßig, der Name selbst auf das nahgelegene Budak deutend, aus dem einst wohl der Ahne nach Bistritz kam, und die Vorfahren bekleideten im 16. Jahrhundert wiederholt die Stelle des Oberrichters. Ein Caspar Budaker trat 1559 als Senator in den Rat der Stadt ein und starb 1592 als Oberrichter — generosus dominus nennt ihn das Ratsprotokoll —. Der Sohn Johann Budaker folgte dem Vater im Rat und dann im Amt des Oberrichters. Es starb im Schreckensjahr 1602 als einer der ersten Opfer der Pest. Der Vater Gottl. Budakers aber, Georg Budaker, war Kaufmann, seine Mutter Anna Cath. Haltrich. Das Haus, in dem er wohnte, eines jener alten zweiteiligen Gebäude, wie sie in Bistritz häufig waren, stand an der Ecke des Marktplatzes und ist im Todesjahr Budakers abgerissen worden. Der Vater starb, nur 46 Jahre alt, schon am 23. Juni 1829 und ließ die Frau mit vier Kindern zurück, das jüngste Gottlieb Budaker, der am 1. Mai 1825 geboren war, nur vier Jahre alt. Die Mutter, auf der nun die Erziehung der Kinder lag, war eine ungewöhnliche, energische Frau, die zunächst das Schnittwarengeschäft des Mannes weiter führte, die beschwerlichen Geschäftsreisen nach Wien, damals eine schwere Sache, selbst machte und daneben die Kinder in Einfachheit strenge erzog. Sie löste später das Geschäft auf und wußte durch glücklichen Weinhandel ein kleines Vermögen zu erwerben. Ihr letzter Wunsch war, „ihren Gottlieb“ als Bistritzer Stadtpfarrer zu sehen und als ihr das beschieden war, erwartete sie, ohne weiter aus dem Haus zu gehn, ruhig den Tod, der sie in der Tat wenige Monate später abrief.

Wer Budaker gekannt hat, wird es begreiflich finden, daß er ein

lebhafter Knabe war, dem es an Entschiedenheit und überströmender Lebensfreudigkeit nicht mangelte. Wenn er mit den Schwestern, die später zu den schönsten und bedeutendsten Frauen von Bistritz gehörten, als Jüngling durch die Gassen der Vaterstadt ging, dann freute sich jeder, der ihnen entgegen kam, über die prächtigen Erscheinungen. Den unbändigen Knaben unter ein strenges Regiment zu bringen, gab die Mutter ihn 1839 auf die Wiener-Neustädter Militärakademie. Er erzählte später in seiner scherzhaften Weise den Freunden, man habe dort immerzu nur „rechts schaut“ — „links schaut“ kommandiert, das habe er nicht ausgehalten und in der Tat ertrug sein Freiheitsdrang den harten Zwang auf die Dauer nicht und im Herbst des Jahres 1841 kehrte er in das Gymnasium der Vaterstadt zurück.

Hier traf er in derselben Klasse, in die er eintrat, als Kameraden den nicht um ein ganzes Jahr jüngern Heinrich Wittstock. Sein Großvater, Joachim Wittstock, war in Berlin geboren, als Leinwebergesell den Friderizianischen Werbern in die Hände gefallen, dann im siebenjährigen Krieg in die Gefangenschaft der Österreicher geraten und nach Linz gebracht worden. Dort wurde den Preußischen Gefangenen der Antrag gemacht, sich als Handwerker in Siebenbürgen niederzulassen und der Berliner Gesell ließ sich dazu bereit finden. Er liebte besonders die Eier und beschloß sich dort niederzulassen, wo sie im Lande am billigsten seien. Als er in Bistritz um einen Dreier einen ganzen Hut voll bekam, erklärte er, damit sei er zufrieden, wenn sie anderswo auch billiger sein sollten und blieb dort. Sein Sohn Mich. Heinrich Wittstock war Schneider und heiratete eine Tochter aus einem alten Bistritzer Geschlecht, Sophia Dorothea Frank, aus dem in frühern Jahrhunderten zahlreiche Männer teils an der Schule, teils im Rat der Stadt gewirkt hatten. Diesem Elternpaar wurde unter zehn Kindern als siebentes und unter sechs Söhnen als jüngster Joachim Heinrich Wittstock am 18. März 1826 geboren. Dem Kinde haben sich tief die Charaktere von Vater und Mutter eingeprägt. Der Vater, mehr leidenschaftlich als streng, züchtigte die Kinder oft in raschaufwallendem Jähzorn, häufig nach dem Grundsatz, es sei die Strafe wenn nicht in diesem Fall so doch jedenfalls schon oft verdient worden. Daneben aber war er heiter und fröhlich, gesprächig, ein guter Erzähler gelesenen und selbsterlebten Stoffes, ein Freund guter Bücher. Die Mutter, die letzte Neigung mit dem Gatten teilend, war ernst und freundlich, streng aber konsequent, eine wahre Herrscherin im großen Kinderkreis, der ihr mit Ehrfurcht und Liebe zugleich anhing. Die Choleraepidemie entriß sie viel zu früh 1836 dem Mann und den Kindern.

Der dreizehnjährige Knabe kam 1839 in die erste Ober-Gymnasialklasse (Poesie), erfüllt von einer unheimlichen Lesewut, die dadurch mit genährt wurde, daß der älteste Bruder, reichbegabt und vielgewandert, aber beständig krank, an den langen Winterabenden die Zeit vielfach durch Vorlesen kürzer zu machen wünschte und dem gefürchteten Wunsch des ältern Bruders der jüngste nicht ausweichen konnte. Zu solchem Vorlesen gehörte auch das Morgen- und Abendgebet aus dem Gebetbuch von Glatz. Wohl hielt die lebhafte Natur des Knaben und die Verlockung der übrigen Brüder ins Freie diesem Lesen ein glückliches Gegengewicht, aber das gefährliche wirre Durcheinanderlesen von allen möglichen Büchern ließ das Gefühlsleben des Knaben bedrohlich wachsen und es entwickelte sich, gefördert durch die eintretende Periode des Übergangs in das Jünglingsalter, eine träumerische, dem Leben abgewandte Gemütsstimmung, eine zu strenger Arbeit unfähige Mattheit.

Da riß aus dieser Gefahr dreierlei den Jungen heraus. Am Bistritzer Gymnasium war, nach einer Periode unbeschreiblichen Niedergangs, durch tüchtige Lehrer — Mart. Budaker, Math. Glockner, Math. Klopps — ein neuer Geist erstanden, sie wußten die Schüler mächtig anzuregen und Wittstock hatte das Glück, mit ihnen sämtliche Klassen zu durchwandern. Mit allen dreien hat später den Schüler bis zu ihrem Tode ein inniges Freundschaftsverhältnis verbunden. Der zweite wohltätige Umstand war die in jenen Jahren für das Leben geknüpfte Freundschaft mit Gottlieb Budaker, der eben wieder in das Gymnasium eintrat und in der Rhetorik den jüngern Genossen traf. Budaker hatte schon ein Stück Welt und Leben gesehen, er riß Wittstock aus seinen Träumereien heraus, lenkte seinen Blick auf hohe ernste Ziele, auf das wirkliche Leben. Ernster fingen beide an, für die Schule zu arbeiten, versuchten auch außerhalb derselben ernstere, auch lateinische Lektüre. Budaker übte einen geradezu beherrschenden Einfluß auf den Freund aus. Dabei brachte es die erregbare Natur Beider mit sich, daß sie sich willig und widerstandslos dem damals am Gymnasium herrschenden Kneipenleben überließen.

Für Beide aber wurde der Einfluß der neuen Zeit maßgebend, die vernehmbar nicht nur an die alten Mauern und Türme des sächsischen Eigenlebens pochte, sondern auch an die Herzen der Jugend. Je schlummerseliger die versinkenden Jahre gewesen waren, je eingesponnener und einsamer die einzelnen Kreise des Volkes bis dahin jeder für sich gelebt, um so gewaltiger war jetzt der Drang, das Versäumte nachzuholen. Denn alles stand auf dem Spiele. Der Sprachenkampf und

die Unionsfrage umschloß die Bedingungen des politischen Daseins, die wirtschaftlichen Zustände in der Werkstatt und auf dem Felde verlangten gebieterisch Verbesserungen, das Schulwesen lag arg darnieder, kulturelle, nationale, politische Fragen floßen alle in die eine große alles enthaltende Frage zusammen: wie kann das sächsische Volk erhalten, gestärkt, für die Zukunft gesichert werden?

Es waren sonnige Jahre. Den tiefsten Eindruck der Zeit hat der 16=jährige Wittstock empfangen, als er 1842 als Begleiter seines älteren Bruders Karl, seines Lehrers Glockner und noch einiger Bistritzer jüngerer Juristen die erste Versammlung des Landeskundevereines in Schäßburg besuchte und dabei zum erstenmal einen Blick in die größere Welt tat. Jene Tage brachten eine vollständige Revolution in seinem Innern hervor, er sah die führenden Männer des Volkes mit eigenen Augen und was er in den, wenn auch zum Teil stark burschikosen, doch von einem edeln Kern erfüllten, Unterhaltungen der Jugend, im ernsten Gespräch der Männer hörte, das entfachte in dem jugendlichen Gemüte eine glühende Liebe zum eigenen Volke und die Ziele der späteren Tätigkeit des Mannes traten in scharfen Umrissen vor das geistige Auge. Im Jahre 1843 besuchte Wittstock auch die Versammlung des Landeskundevereins in Kronstadt, größtenteils zu Fuß auf dem weiten Weg. Dort geschah es, daß der Gymnasiast Wittstock auf der Heimreise den Keisder Berg hinauf mit dem Schäßburger Lektor G. D. Teutsch ging, der auch von Kronstadt mit dem Ränzel auf dem Rücken mit dem Freunde G. Binder nach Schäßburg zurückkehrte. Beide ahnten nicht, daß später ihre Lebenswege sich noch oft kreuzen würden.

Die Eindrücke jener Tage aber wurden nun besonders durch die Lektüre der siebenbürgisch=deutschen Zeitungen vertieft und der ältere Bruder Karl Wittstock, damals schon beim Bistritzer Magistrat angestellt, wußte die angefachte Flamme weiter lebendig zu erhalten.

Diese Zeitbewegungen und was damit zusammenhing brachten neue Gedanken auch in den Verkehr der jungen Freunde am Bistritzer Gymnasium. Der Verkehr auf dem Baierdorfer Pfarrhof, wo der Vater eines Kameraden, Müller, Pfarrer war, zeigte beiden das sächsische Pfarrerleben von der schönsten Seite und führte zum Entschluß und bestärkte Budaker und Wittstock darin, Theologie zu studieren. Daneben fanden allerdings noch allerlei jugendliche Torheiten Platz, bei denen Budaker der Führer und wenns galt erzürnte Väter zu versöhnen, mit seiner angeborenen Liebenswürdigkeit der Vermittler war, so wenn sie einmal beim verbotenen Fischfang im Sajo ins Wasser fielen und Pfarrer

Müller an den zum Trocknen ausgelegten Kleidern das übertretene Verbot unwillig erkannte. Budaker liebte die Musik sehr, ein Kränzchen unter Raupenstrauchs Führung übte die edle Kunst und der gestrenge Oberrichter Rhegius mußte es sich gefallen lassen, daß sie bei offenem Fenster, wenn er um die dritte Stunde ins Amt ging, regelmäßig spottend sangen: Es hielt ein Mädchen Zwiebel feil.

Im Sommer 1844 bestanden beide, Budaker und Wittstock, die Maturitätsprüfung, Budaker als erster, 19 Jahre alt, Wittstock als dritter, 18 Jahre alt. Nun zogen sie in die große Welt hinaus, Budaker nach Leipzig, Wittstock nach Wien. Dem Studium an einer deutschen Universität stand die Armut des Vaters hindernd entgegen.

In Leipzig fand Budaker treffliche Lehrer, der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, das geistig angeregte Leben bot eine Fülle neuer Gedanken, die Universität lockte mancherlei zu treiben. Budakers Fach war neben Theologie Mathematik, doch besuchte er auch historische Vorlesungen. Er hörte in 2 Semestern theologische Vorlesungen bei Großmann, Tuch, Seiffert, Harleß, lateinische Sprache bei Stallbaum, Geschichte bei Wuttke, bei Drobisch Mathematik und Philosophie. Aber auch außerhalb der Universität suchte und fand er Umgang mit Rob. Blum und insbesonders der Verkehr mit dem Literaten Seibt, einem Vertreter freiheitlicher Gedanken, hatte nachhaltigen Einfluß auf ihn. Dem studentischen Leben gab er sich mit Begeisterung hin und trat in eine Burschenschaft, in der er tüchtige Leute kennen lernte, darunter Zarncke und R. Heinze; noch in alten Tagen konnte er warm werden, wenn er von der damaligen Zeit erzählte. Aber der Leipziger Aufenthalt wurde ihm auf unliebsame Weise gekürzt. Zur Besichtigung der Kommunalgarde kam der damalige Kronprinz Johann, der auch wegen seiner kath. Gesinnung mißliebig war, im August 1845 nach Leipzig, wobei eine große Demonstration der Protestanten und Liberalen veranstaltet wurde, die Fenster des Preußischen Hofs, des Hotels auf dem Roßplatz, in dem der Kronprinz abgestiegen war, wurden eingeworfen, einige der Demonstranten wurden getötet. Unter den Gefallenen befand sich auch ein Gust. Freigang, der Sohn des Wirts, bei dem die Burschenschaft, zu der Budaker gehörte, verkehrte, deren Mitglieder zum großen Teil, unter ihnen auch Budaker, für die schöne Schwester, das Wirtstöchterlein Pauline, schwärmten. Die Bewegung nahm größere Dimensionen an, die Studenten, die noch in der Nacht sich bewaffnet hatten, übernahmen mit der Kommunalgarde den Sicherheitsdienst, Robert Blum mit einem Siebener-Komitee setzte sich an die Stelle der Obrigkeit und Budaker gehörte als Vertreter der

Studenten dazu. Als nach wenigen Tagen das gesetzliche Regiment wiederkehrte, wurde Budaker aus Leipzig relegiert und sein Name blieb wie seine Vaterstadt in so gefährlicher Erinnerung, daß ein Bistritzer Kamerad, der später bei einem erlaubten studentischen Umzug ein Amt bekleidete, von der Obrigkeit die Weisung erhielt, seine Studien lieber auf einer andern Universität zu beenden.

Budaker hatte inzwischen, von der deutsch-katholischen Bewegung angezogen, Breslau gewählt, wo er 1845—46 weilte. Hier passierte es ihm einmal, daß er in eine Kneipe eintrat, wo junge Leute in heiterster Stimmung beisammen waren. Der fesche Student wurde fröhlich willkommen geheißen und als die Laune mächtig gestiegen war, forderte Budaker die Gesellschaft auf, den Chor zu machen, er werde ihnen ein ganz neues Lied singen und begann ein Lied, das damals Aufsehn machte und im Zusammenhang mit der Ausstellung des sogenannten „heiligen Rocks in Trier" entstanden war: Freifrau von Droste-Vischering zum heiligen Rock nach Trier ging. Es fiel ihm auf, daß das Lied nicht zündete und der Refrain immer matter mitgesungen wurde — plötzlich verstummte der Chor, es entstand eine allgemeine Bewegung und ehe Budaker sich versah, war er vor die Türe gesetzt. Am folgenden Tag gelang es ihm erst herauszubekommen, daß es ein katholischer Gesellenverein gewesen, in den er hineingeraten war und dem natürlicher Weise das anzügliche Lied nicht hatte gefallen können. Es mag Zufall sein, daß Budaker in Leipzig wegen seiner freiheitlichen Begeisterung und in Breslau um seiner protestantischen Gesinnung dort ernstern hier heitern Zusammenstoß fand, es bezeichnet doch zwei seiner Lebensmomente, die sein Wesen charakterisieren. Er hatte übrigens auch das Studium nicht vernachlässigt, vor allem das Leben kennen gelernt und kam ein frischer junger Mann nach Hause, der sich die Herzen zu gewinnen wußte. Nach kurzem Dienst an der Mädchenschule unternahm er eine Schweizerreise, als die Mutter ihn veranlassen wollte, ein reiches Mädchen der Vaterstadt zu heiraten und als er wiederkehrte, da fand er, nachdem er vor dem Domestikalkonsistorium seine Dissertation über den Atheismus verteidigt hatte, Anstellung am Gymnasium. Vor allem aber fand er auch den Freund Heinrich Wittstock gleichfalls in der Heimat.

Diesem war das Los äußerlich nicht so lieblich gefallen. Ihm hatte die theologische Fakultät in Wien wenig Anregung geboten. Wohl fesselte Wenrich durch seine geistreichen und gelehrten Vorträge, aber die übrigen boten nicht viel. Vor allem trat das Lieblingsfach, die Geschichte, bei der mangelnden Anregung stark zurück. Dafür bot das Polytechnikum Physik

bei Heßler, Chemie bei Meißner und Schrötter. Daneben las Wittstock täglich Latein und Griechisch und da es ihm nicht leicht fiel, übte er dabei heilsame Selbstzucht und stählte den Willen. Aber neben Virgil, Tacitus und die griechischen Dichter traten Lessing, Herder, Schiller, Byron, Goethe.

Aber auch Wittstock fand außer in der Lektüre bedeutendste Anregung im Verkehr mit den Genossen. Eine große Anzahl sächsischer Jünglinge aus allen Berufsklassen, die sich damals in Wien aufhielten, versammelten sich alle 14 Tage zu einem geselligen Abend, und in gesunder Fröhlichkeit und patriotischen Phantasien wuchs das Bewußtsein des innigen Zusammenhangs unter den Nationsgenossen. Auch in einem Kreis junger Mediziner verkehrte er häufig, in dem bei wöchentlicher Zusammenkunft schöngeistige Literatur gelesen wurde und vierstimmig gesungen wurde. Ein dritter Kreis bestand vorwiegend aus Zöglingen der Kunstakademie, welche an Winterabenden in dem Haus des Professors von Perger Shakespeare, die Nibelungen u. ä. lasen. Hier trat dem jungen Theologen die deutsche mittelalterliche Dichtung in ihrer ganzen Schönheit vor die Seele und gern bekannte er, was er grade diesem Kreise verdankte, hinter dessen Anregungen der Verkehr mit den Studierenden der Theologie zurücktrat. Als Mitglied des Männergesangvereins lernte er das fremde Leben auch von dieser Seite kennen. „In der Tat, die drei Jahre des Wiener Aufenthalts boten reiche geistige Anregung durch den mannigfachen Verkehr, auch politisch witterte unsre Jugend schon deutlich die Morgenluft einer nahenden Zeit freier Bewegung der Völker. Ja, es war eine schöne Zeit, wenn auch mitunter wochenlang der arme Schneiderssohn ohne einen Heller in der Tasche war", schreibt er später im Rückblick auf die Jugendzeit.[1] Aber das kärgliche Leben, der Winteraufenthalt im kalten, wenig geheizten Zimmer, die angespannte Tätigkeit hatten nachteilig auf den Körper gewirkt, trübe Stimmungen stellten sich ein, so daß der Kandidat der Theologie zuletzt mit Freude und Sehnsucht in die Heimat zurückkehrte. Was an Prüfungen damals verlangt wurde, bestand er wie Budaker bald und Beide standen nun „zur Verfügung". Wittstock nahm eine Hauslehrerstelle beim Grafen Ferrari an, Budaker verkehrte viel im Haus des Barons Kendesy, wo damals als Erzieherin der Komtesse Frl. Hrußoczy weilte, die später als Mariam Tenger

[1] Im Curriculum vitae anläßlich der Ordination am 1. Juni 1869, Landeskonsistorial-Archiv Z. 757/1869, das der Darstellung hier überhaupt neben den von Wittstock durch sein ganzes Leben ausführlich geführten Tagebüchern zu Grunde liegt.

sich einen Ruf als Schriftstellerin erworben hat und in ihrem ersten Roman, Anna Dalfi, Budaker mit als Modell benutzt hat, dessen Original leicht erkennbar ist. Auch Wittstock verkehrte in dem Hause. Budaker lernte hier seine spätere Frau kennen. Alle drei sollten in einem von der Erzieherin gedichteten Theaterstück zusammen spielen, als die politischen Verhältnisse dem ganzen Leben eine andere Gestalt gaben.

Von den Wünschen und Hoffnungen, den Gedanken und Stimmungen jener sächsischen jungen Kreise geben die Gedichte Zeugnis, die Wittstock in Wien und Bistritz verfaßte, sie sind ein Teil der Zeitstimmung, die in dem Liederbuch der Siebenbürger Deutschen von Geltch sich abspiegelt. Neben den Trink- und Liebesliedern, die nicht besser und nicht schlechter sind als die vielen andern aus jener Zeit, Vaterlandslieder, in denen die Begeisterung für Volk und Vaterland zum Ausdruck kommt:

Ich bin ein Sachs, wer ist es mehr?
Der freue sich mit mir!
Der ist mein Freund, ja ist noch mehr,
Ist trauter Bruder mir!

Zwar sind wir schwach und klein an Zahl,
Doch stark durch Einigkeit;
Ein Volk, das nicht des Feinds Gewalt,
Und nicht Gefahren scheut!

Der schlichte Herzenston, der später Wittstock in so ergreifender Weise eigen war, tritt besonders in dem Gedicht: Des Sachsen Vaterland zutage, das eine zeitlang sich auch im Volk erhalten hat:

Kennst du das Land, so schön geschmückt,
Ein zarter Liebling der Natur?
Deß kräftges Völkchen, still beglückt,
Bebauet seiner Länder Flur?
Kennst du es wohl das schöne Land?
Es ist des Sachsen Vaterland!

Kennst du das Land voll Jugendkraft,
Von heißem Männermut beseelt?
So mancher Schmach hat sichs entrafft,
Weil kräftger Mut ihm nimmer fehlt.
Kennst du es wohl das tapfre Land?
Es ist des Sachsen Vaterland!

Und einen tiefern Ton schlägt an „was uns fehlt", das Vertrauen auf uns selber!

In den Wirren des Jahres 1848 und 1849 sollten die beiden Freunde wenigstens zeigen, daß es ihnen daran nicht fehlte. Wittstock

machte voll Begeisterung die Gründung des Jugendbundes in Mediasch mit, nicht ohne Einfluß auf die Verhandlungen und Statuten zu nehmen und Beide ergriffen, als die nationale Erhaltung des sächsischen Volkes solches als notwendig erscheinen ließ, die Waffen für den Kaiser und das eigne Volkstum und haben einen Teil des Bürgerkriegs mitgemacht, Budaker als Hauptmann der zweiten Bistritzer Bürgerwehr-Kompagnie. Beiden war es beschieden, magyarische Adlige vom Tode zu retten. Ein Mitglied des Hauses Ferrari war als Anhänger Österreichs in Klausenburg in Csanys Hände geraten und da es bekannt war, wie rasch er mit dem Galgen bei der Hand war, bat die erschreckte Familie Wittstock, der als Hauslehrer in seinem ganzen treuen Wesen ihnen bekannt war, er solle sich für den Gefangenen verwenden und die einflußreichen Verwandten desselben in Klausenburg zum Eintreten für Jenen bestimmen. Wittstock unternahm es sofort und erfuhr in Klausenburg nicht nur die Verhaftung Roths, den er als Student schon in Wien kennen gelernt hatte, als Roth auf dem Weg nach Württemberg war und dessen bedeutende Erscheinung auf ihn unvergeßlichen Eindruck gemacht hatte, er erfuhr mehr: es bestehe die Absicht, die kaisertreuen Parteien im Lande einzuschüchtern, darum habe man Roth, einige Rumänen und den Grafen herausgegriffen, um einige Exempel zu statuieren. Es werde nicht gelingen, einen zu retten. Doch gelang dem Eintreten der Familie, die Wittstock zu gewinnen wußte, dem Grafen das Leben zu retten. Und Budaker befreite einen Grafen Bethlen durch rasches und mutiges Eintreten von dem Galgen, an den ihn die aufgeregte Menge in der Nähe von Tekendorf eben knüpfen wollte.

Der Friede fand beide am Gymnasium angestellt und nun begann im Zusammenhang mit der Umgestaltung des gesamten sächsischen Schulwesens am Anfang der fünfziger Jahre auch die Neugestaltung desselben in Bistritz, in erster Reihe von den beiden Freunden getragen, die inzwischen sich auch ein eigenes Heim gegründet hatten. Budaker hatte im Oktober 1849 seine Braut Luise Wellmann heimgeführt und Wittstock im November 1853 die Ehe mit Luise Bogner aus S.-Regen geschlossen — was hätte den jungen Schulmeistern zum Glücke nun noch fehlen können?

Zur Erhöhung der Lebensfreudigkeit trug wesentlich bei, daß die Berufsarbeit die jungen Kollegen ganz befriedigte und sie wieder waren berufen und waren imstande, ihr neuen Inhalt zu geben, besonders seit Budaker am 20. Juni 1853 Rektor des Gymnasiums wurde, der letzte, den noch die Kommunität wählte.

Die äußere Reorganisation der Anstalt knüpfte an die Einführung des Organisationsentwurfs an, nach dem geordnete einjährige Klassen, Fachlehrer usf. hier wie überall eingeführt wurden, die innere an die Lustrierung, die im Sommer 1853 in Bistritz stattfand. „Es muß eingestanden werden — schrieb Wittstock später einmal, — daß durch den Verkehr mit ältern und jüngern Mitarbeitern auf demselben Felde und durch die Anregung, welche teils der Einzelne, teils das Gesamte bei jener Gelegenheit empfing, endlich insbesonders durch die vielfachen innigen Beziehungen, welche sich damals zwischen Gleichgesinnten anbahnten, das Bistritzer Gymnasium und die einzelnen, an demselben damals wirkenden Lehrer in so hervorragender Weise gefördert wurden, daß jenes Jahr als ein wesentlicher Wendepunkt in der Geschichte jener Schulanstalt angesehen werden muß."

Eine andre nachhaltige Förderung der Schularbeit bewirkte Budaker durch die Berufung auswärtiger Lehrer ans Gymnasium besonders aus Deutschland, für die er die Gemeinde zu gewinnen wußte. So konnte auch in Bistritz damals, wie in den andern sächsischen Gymnasialorten, die freudigste Lehr- und Lernbegeisterung sich entwickeln, die in dieser Art kaum je wieder an unsern Schulen gefunden worden ist. Der Hauptgrund lag darin, daß jenes Lehrergeschlecht von der unmittelbaren Frohempfindung eines ungeheueren Fortschrittes erfüllt war, den die Schule gemacht und diese Freude wurde dadurch gemehrt, daß die Lehrer selbst an dem Fortschritt teil hatten und an beidem wuchs ihre Begeisterung und ihre Leistungsfähigkeit. Und daß ihre Kraft ganz und ausschließlich im Dienst der Schule stand, nicht abgezogen durch politische und andre Arbeit, sicherte den Erfolg. Dieser Lehrerarbeit und mehr noch den Lehrerpersönlichkeiten war es zu verdanken, daß die Stadtgemeinden und die Stühle und Distrikte auch zu materiellen Leistungen für die Gymnasien sich bereit finden ließen, mit deren Hülfe die Umgestaltung derselben erst möglich war. Grade nach dieser Richtung war Budakers Persönlichkeit von besonderer Bedeutung. Sein Geist und Humor, seine feinen Umgangsformen, die Liebenswürdigkeit seines Wesens zwangen zur Liebe und Gefolgschaft. So gelang es ihm, nicht nur das Gymnasium zu heben, der Besuch wuchs unter seiner Direktion außerordentlich, es wurde auch ein Seminar errichtet, eine dreiklassige Realschule mit den drei untern Klassen desselben verbunden, die Lehrmittel der Anstalt wurden vermehrt, die Schülerbibliothek gegründet, alles auf Budakers Anregung und unter seiner wesentlichen Mithülfe.[1] Als er am 29. Oktober 1862

[1] Bistritzer Gymnasial-Programm 1863, S. 33.

von Lechnitz zum Pfarrsubstituten gewählt wurde, schrieb Wittstock über ihn in sein Tagebuch: „Nicht bald wird ein Mensch so von der Natur geschaffen sein, einen Leiter zu bilden, seis welcher Anstalt immer wie Budaker. Scharfe Beobachtungsgabe und daher reiche Kenntnis der Menschen; scharfes Denken beim Überlegen, aber auch rasche Entschlossenheit und selbständiger Willen; ein reiches offenes Herz, glänzende Unterhaltungsgabe; fröhliches, immer für gesellschaftliches Zusammensein geneigtes Gemüt; in seinen Zielen nur Begeisterung für das Allgemeine, ohne allen Egoismus und nun zu alle dem noch mehr als gewöhnliche Wohlhabenheit, die ihn befähigte, unbegrenzte Gastfreundschaft zu üben, Leuten in der Not zu helfen und die insbesondre ihn gegen den Verdacht schützte, als arbeite er für eigenen Nutzen, wenn er die Einkünfte der Schulanstalt zu mehren oder die Verbesserung der Lage der Lehrer herbeizuführen strebte. Indem er durch alles dies ein Liebling weiter Kreise wurde, und durch diese Beliebtheit nur desto leichter seine Pläne verwirklichte, hinterläßt er dem Nachfolger die nachteilige Stellung, daß man denselben nicht an und für sich nach seinem Wirken, sondern stets im Verhältnis zu seinem Vorgänger messen wird."

Sein Nachfolger im Amt wurde Wittstock, dem die Übersiedlung des Freundes nach Lechnitz um so schwerer fiel, als sie die zehn Jahre hindurch mit einander gearbeitet, gelebt, gewirkt hatten und keiner einen wichtigen Schritt ohne den Rat und die Hülfe des andern getan. Es ist ein kleiner aber bezeichnender Zug bei Budaker, daß er der erste war, der beim Übergang ins Pfarramt sich den Schnurrbart stehen ließ, eine so kühne Neuerung, daß ganz Bistritz tagelang von nichts anderm sprach. Die Lechnitzer hatte er damit zum Schweigen gebracht, daß er ihnen gesagt, er sei bereit, wenn irgend jemand so einfältig wäre, daran Anstoß zu nehmen, bei der ersten Mitteilung ihn abzunehmen — es wollte Niemand „so einfältig" sein. Bei der Präsentation betonte der Dechant die äußere Gesetzmäßigkeit der geistlichen Pflichten und des Amtes, Budaker den innern Beruf dazu, die Grundlage, die das Amt im Gemüt haben müsse.

Aber Wittstocks Rektorat vertrug den Vergleich mit jenem Budakers. Wohl war sein Wesen anders, wenn der Funke des Humors auch in Beiden glühte und Beide in geselligem Kreise es verstanden, die gute Laune zu fördern und mit ernsten Gedanken die Unterhaltung zu bereichern. Wittstock war eine strengere, einfachere Natur, der in ihm vorhandene Gedanke der Pflicht übertrug sich auch auf die Schüler und wenn sie zuweilen seinen rasch aufbrausenden Jähzorn fürchteten, sie

kannten doch das goldne Herz in ihm. Wittstock empfand in jenen Jahren besonders schmerzlich, daß er nicht gesund war, ein Herzleiden, das grade damals ihn mehr als später plagte, machte ihm vor allem darum Sorgen, weil es ihn von mancher Arbeit abhalten mußte.

Die Lehrer- und Rektoratsjahre Beider aber waren zugleich mit wissenschaftlicher Arbeit erfüllt, die wieder kaum ein Lehrergeschlecht unter uns begeisterter und allgemeiner aufgenommen hat als jenes der fünfziger Jahre. Auf diesem Gebiete war Wittstock der bedeutendere. Aber Beide arbeiteten, angeregt in erster Reihe durch das neuerwachte Interesse an historischen Studien überhaupt, dann von nationalen Gesichtspunkten geleitet, auf dem Gebiet heimischer Geschichte, Budaker über die interessante Frage: Die Erbgrafschaft von Bistritz.[1] Man erkennt auch in dieser, heute noch lesenswerten Arbeit, den geistvollen Mann, der ein Urteil sich zu bilden imstande ist über die nicht ganz leicht zu beantwortenden Fragen, ob der König ein Recht hatte, die Stadt zu verschenken, was diese Verschenkung der Form und dem Wesen nach gewesen sei. Er sucht die Ansicht zu beweisen, „sowie mitunter ein erschütterndes Ereignis den Jüngling plötzlich zum Manne reift, so war die Erbgrafschaft das Ereignis, welches die Bistritzer Kolonie aus schwankenden Rechtsverhältnissen in einen freien gesicherten Rechtszustand hinüberführte. Der deutsche Genius hatte durch das Zusammentreffen so vieler günstiger Umstände schützend seine Fittige über deutschen Söhnen des Siebenbürgerlandes ausgebreitet"[2].

Tiefer griff Wittstock in den Reichtum der Vergangenheit seines Nösnerlandes. W. Wenrich († 1895), der damals als Hauptmann eine zeitlang in Bistritz lag, war es, der Wittstock auf die ungehobenen Schätze des Bistritzer Archivs aufmerksam machte und Wittstock aufmunterte, sich derselben anzunehmen. In der Tat griff Wittstock mutig zu, er legte sich eine reichhaltige Urkundensammlung an und begann zugleich, einzelne Partien aus der Vergangenheit zu bearbeiten. Es ist eine schöne lange Reihe wertvollster Arbeiten, die auf Urkunden fußend, Licht auf die Vergangenheit werfen und die Freude des Verfassers an solchen Arbeiten nicht verhehlen.[3] Unter diesen ist besonders gelungen die

[1] Im Bistritzer Gymnasial-Programm 1855, S. 5—19.

[2] Budaker veröffentlichte noch im Bistritzer Gymnasial-Programm 1861: Über die Entwicklung des Bibliotheks-Wesens an der Bistritzer Lehranstalt in den letzten sechs Jahren.

[3] Es sind folgende: Kurzer Abriß der Geschichte des Bistritzer Gymnasiums. Bistritzer Gymnasial-Programm 1852. Dazu die Leges von 1596 im Programm 1853.

über Rösner Zustände unter Wladislaus II. und Ludwig II. und deren Fortsetzung: Bistritz in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Überall umfassende Ausnützung, umsichtige Verwertung der Quellen, allseitiges Abwägen des Urteils, historischer Sinn, der voll Liebe zum eignen Volk und zur Heimat doch als einzigen Maßstab die Wahrheit kennt. Und, wie bezeichnend bricht des Verfassers Wesen in der Schilderung durch, wie Pereny, der Palatin Ungarns 1516, bei der wiederholten Mahnung an die Bistritzer die Steuern zu zahlen, ihnen zumutet, sie sollten mit Umgehung eingegangener Verpflichtungen dem Willen des Königs nachkommen, worüber Wittstock schreibt: „So tief war damals das Rechtsbewußtsein gesunken, daß die Untertanen grade von denen, deren heiligste Pflicht der Schutz des Rechtes ist, zum Bruch und zur Verletzung eingegangener Verbindlichkeiten aufgefordert wurden" und ein andermal: daß Gegensätze zutage traten „ist ein deutlicher Beweis für die gesunde Natur unseres damaligen politischen Lebens. Wo keine Parteien sind, da ist auch kein politisches Leben; und wenn nur jeder Partei als höchstes Ziel die Förderung des Gemeinwohls vorschwebt, sind sie ganz geeignet, ja höchst notwendig, um den Geist eines Volkes durch den steten Widerstreit gesund und kräftig zu erhalten."

Neben den historischen Arbeiten zogen insbesonders auch die Sagen und Volkslieder Wittstock an, ein gesammeltes Sträußchen überreichte er dem Landeskundeverein als Festschrift bei seiner Tagung in Bistritz 1860.

Es war selbstverständlich, daß Budaker und Wittstock dem Landeskundeverein angehörten, der Wittstock 1854, Budaker 1860 in den Ausschuß wählte und ein Teil der Lebensarbeit der beiden Freunde hat sich im

---

— Über die Einteilung der epischen Poesie. Bistritzer Gymnasial-Programm 1854. — Beiträge zur Reformationsgeschichte des Nösner Gaues. Wien 1858. — Die Stellung von Bistritz im Thronstreit zwischen Ferdinand I. und J. Zapolya. Bistritzer Gymnasial-Programm 1860. — Älteres Zunftwesen in Bistritz bis ins 16. Jahrhundert. Ebenda, 1864. — Zur Geschichte des Nösnergaues unter Wladislaus II. und Ludwig II. 1490—1526 im Archiv des Vereins f. siebenb. Landesk. IV, 3, S. 1. — Zur Biographie Marc. Pemfflingers. Ebenda IV, 3, S. 127. — Über die ursprünglichen Verhältnisse der norddeutschen Ansiedlung. Ebenda V, 2, S. 255. — Bistritz in der Mitte des 16. Jahrhunderts, in Trauschenfels Magazin für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens. N. F. Bd. II, S. 129 ff. — Historische Notizen über die ev. Kirche in Bistritz. In J. C. Schuller: Aus Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart. Hermannstadt 1857. — Zwei Sachsengrafen (Pemfflinger und Sachs v. Harteneck). Siebenb.-Deutsches Wochenblatt 1871, Nr. 1 ff. — Sagen und Lieder aus dem Nösner Gelände. Eine Festgabe der Stadt Bistritz an die im August 1860 daselbst versammelten Mitglieder des Vereins f. siebenb. Landesk. Bistritz 1860.

Verein und im Anschluß an ihn vollzogen. Von den historischen Gedanken und Zielen erfüllt, die der Landeskundeverein in erster Reihe trug, führten sie den Zeitgenossen die Vergangenheit Bistritz vor die Seele und zeigten, wie die gleichen Taten und die gleichen Leiden die alte Zeit des Nösnerlandes kennzeichneten, die die Brüder im übrigen Sachsenland getan und getragen hatten und was aus der Erkenntnis der Vergangenheit herauswuchs: „Ob uns die Berge trennen — so sind wir eines Stammes doch und Blutes", das setzten die Beiden nun erst recht ins Leben über. Während früher das Nösnerland äußerlich und innerlich dem „Niederland" weit weit lag, nun wurde es ihm nah gerückt und daß es ihm ins Herz hinein wuchs, das war das Verdienst Budakers und Wittstocks. Es geschah zuerst grade bei den Generalversammlungen des Landeskundevereins und durch sie. Die beiden galten als Repräsentanten des Nösnerlandes, man kann sagen, Budaker fehlte nie und Wittstock selten und Allen fehlte etwas, wenn sie fehlten. Bei solcher Gelegenheit entwickelten dann Beide die liebenswürdigen Eigenschaften ihres Wesens, Geist und Witz, Gedanken und Gemüt und wer mit ihnen zusammen gewesen war freute sich auch nachher an den trefflichen Menschen.

Für Beide aber gab die Zeit doppelte Gelegenheit, ihre Gaben in den Dienst des Ganzen zu stellen und das Nösnerland unzerreißbar an das andre Sachsenland zu knüpfen, durch Mitarbeit an der politischen und kirchlichen Arbeit, die zu gleicher Zeit das sächsische Volk in die Schranken rief, und bei Beiden war die Teilnahme an diesen öffentlichen Angelegenheiten ein Ausdruck der Volks- und Vaterlandsliebe!

Die lange und langsam nur fortschreitende kirchliche Verfassungsfrage war 1860 endlich an einem Wendepunkt angelangt. Die Regierung hatte, dem Wunsch der Kirche entsprechend, im Sommer 1860 Vertrauensmänner zusammengerufen, welche ein Gutachten über die provisorische Vorschrift abgeben sollten, um endlich den Übergang zu einer definitiven Kirchenverfassung zu schaffen. Unter den Vertrauensmännern befand sich auch Budaker aus Bistritz. Er nahm an den Beratungen derselben tätigen Anteil und das Ergebnis bestand in einer Umarbeitung der provisorischen Vorschrift, die als provisorische Bestimmungen einzuführen gebeten wurde, über die die Landeskirchenversammlung das abschließende Wort zu sprechen hätte.[1]

Zur 1. Landeskirchenversammlung, deren Hauptaufgabe die Schaffung der Kirchenverfassung war und die im April 1861 zusammentrat, gehörten

[1] Denkschrift über die Angelegenheit der Verfassung der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen. Vorgetragen in der Versammlung des verstärkten Oberkonsistoriums am 13. Dezember 1860. Hermannstadt 1861.

Budaker und Wittstock. In den vorausgegangenen Wochen wie in der ersten Landeskirchenversammlung selbst traten sich zwei Anschauungen scharf gegenüber: die eine wollte Annahme der provisorischen Bestimmungen mit sofortigen notwendigen Änderungen daran, weil auf diesem kürzesten Wege die Kirche sofort eine gute Verfassung erhalte und damit Besitz ergreife von dem alten Recht der Autonomie und auf Grund derselben gleich in der Lage sei, alles in den provisorischen Bestimmungen zu ändern, was sie wünschte. Daß die neue Verfassung in ihrem Ursprung ein Akt der Regierung, im Widerspruch mit der gesetzlichen Autonomie nicht aus der Mitte der Kirche hervorgegangen sondern ein Oktroy der Regierung war, das sei nicht schwerwiegend, weil alle Folgen dieses Unrechts im selben Augenblick wegfielen, wo die Landeskirchenversammlung auf Grund dieser Verfassung sämtliche alte Rechte wieder aufnehme. Auch Budaker stand auf diesem Standpunkt. Er hatte grade in der Beratung der Vertrauensmänner gesehn, wie ernst die Sachen lagen und daß die Abweisung dieses Werks und der fragliche Versuch, auf andern Grundlagen eine neue Verfassung zu schaffen, nicht nur die Lösung der Verfassungsfrage erschwerte und hinausschob, sondern noch andere schwere Gefahren für die Kirche in sich barg. Die Gegner — und zu ihnen gehörte Wittstock — wollten aus jenem formalen Grund, weil die Oktroierung ein Unrecht gewesen war, die provisorischen Bestimmungen ablehnen, Wittstock auch darum, weil er fürchtete, es könne diese ganze Angelegenheit nur als Provisorium angesehen werden und er wollte eine definitive Verfassung. Aber auch Wittstock ließ sich bekehren. Er erkannte, daß unter den Gegnern der provisorischen Bestimmungen manche waren, denen diese neue Verfassung zu liberal war und die die Gelegenheit herbeiführen wollten, von den alten Kapitularrechten möglichst viel zu retten, manche, die die Wiederherstellung des alten Oberkonsistoriums, der geistlichen und weltlichen Universität ersehnten und daß überhaupt, um eine ganz neue Verfassung zu beraten, wenn auch mit Benützung der provisorischen Bestimmungen, weder Zeit noch Stimmung in der Landeskirchenversammlung vorhanden war, da die politischen Vorgänge, die Restaurationen im Sachsenland, viele nach Hause riefen, daß also die Gefahr vorhanden war, statt des geplanten Definitivums am Ende gar nichts zu erhalten. Grund genug, um zuletzt für die Annahme der provisorischen Bestimmungen zu stimmen, mit schärferer Wahrung der Autonomie der Kirche und schärferen Protestes gegen die von der Regierung ergriffene Initiative beim ganzen Verfassungswerk. So kehrten Beide gehobenen Herzens heim und Wittstock gab dem Gefühl in den Worten Ausdruck:

„Ich preise mich glücklich, daß ich an dem für viele Jahrhunderte gebauten Verfassungswerk mit meinen, wenngleich schwachen, Kräften Anteil genommen und mitgewirkt habe.“ Daneben fand er, bezeichnend für seine Denkweise, auch für ein Bedenken Worte: „Es liegt in der neuen Regierungsform ein Keim der Zentralisation nach oben, der in der Hand eigenmächtiger Bischöfe und Konsistorialräte übermäßig sich entwickeln kann. Es wird vom Geist der Presbyterien und Bezirkskirchenversammlungen sowie von der Einsicht der Landeskirchenversammlungen in Zukunft abhängen, daß nicht so sehr durch Verordnungen von oben als vielmehr durch den lebendigen Geist der Liebe in allen Teilen die Kirche gelenkt und regiert werde.“ Er hat später selbst gesehn, daß die Gefahr der Zentralisation bei dem stark entwickelten Individualismus unter uns nicht groß war, doch jene überschätzend noch 1867 gegen die Verlegung des Bischofssitzes nach Hermannstadt einen Sturmlauf unternommen, zum Entsetzen seiner Freunde. „Den Lieblingssohn der Opposition“ nannte Malmer in seiner Schul- und Kirchenzeitung 1862 Wittstock und ein Zug zur Opposition ist ihm sein Leben lang eigen geblieben. Er entsprang seiner Gewissenhaftigkeit und seiner ausgeprägten Individualität. Wo er etwas für richtig erkannt hatte, da gab er nicht nach, selbst wenn die Freunde es als Eigensinn deuteten; sie wußten doch, daß nur lautere Motive ihn leiteten. Sein Liberalismus, der bei Verhandlung des Pfarrwahlgesetzes in der zweiten Landeskirchenversammlung mithalf, das Gesetz so zu schaffen, wie es geworden ist, ging übrigens selten den Weg der Schablone, ihm war es darum zu tun, die Menschen zur Freiheit zu erziehen.

Dazu schien auch die politische Entwicklung endlich die Bahn zu eröffnen. Wir haben in unsern müden Tagen kaum eine Vorstellung davon, welch ein frischer Zug durch das politische Leben hier ging, als der Druck des Absolutismus aufhörte, das Oktoberdiplom 1860 die alten Landesverfassungen wieder herstellte, das Februarpatent 1861 den Aufbau einer Reichsverfassung unternahm, der Hermannstädter Landtag 1863/64 neue Grundlagen in der Fortentwicklung historisch gewordener Zustände für das friedliche Nebeneinanderleben der verschiedenen Volksstämme in Siebenbürgen zu legen versuchte, die alte Frage der Union Siebenbürgens mit Ungarn neu auftauchte, alles zusammen aber die Besten des Volkes wieder einmal vor die Hauptfrage stellte, wie des sächsischen Volkes Zukunft zu sichern sei? Wittstock und Budaker erkannten sofort, daß, wenn die Mitwirkung des Volkes bei der kirchlichen und bei der politischen Entwicklung grundsätzlich zugestanden und gewünscht werde, ebenso Kenntnisse wie eine feste sittliche Grundlage notwendig sei, die allein eine rege

aufrichtige und ersprießliche Teilnahme verbürge. Mit Bedauern mußten sie sehen, wie diese Grundlage im sächsischen Volk überall, nicht nur in Bistritz, vielfach fehlte. Die leitenden Kreise unsres Volkes erkannten, daß jene Grundlage geschaffen werden müsse, und als ein Mittel dazu erschien das Vereinsleben, das das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Liebe zum Allgemeinen, die Freude an uneigennützigem Wirken erziehen und eine Umgestaltung des sozialen Lebens bewirken sollte, damit die im Volk vorhandenen Kräfte frei und dem Ganzen nutzbar gemacht würden. Von solchen Gedanken getragen wurden Budaker und Wittstock Publizisten, Wittstock der eifrigere, der 1867 zugleich das von seinem Bruder, Senator Karl Wittstock, gegründete Bistritzer Wochenblatt vom 22. Januar 1867 bis 29. Februar 1868 weiter führte.[1] Beide aber nahmen regsten Anteil an der Gründung der Vereine, die auch in Bistritz entstanden — Sänger-, Schützen-, Gewerbeverein, — in denen ein gut Teil des sittlich-gemütlichen Volkslebens wie der Arbeit zur Hebung des Wohlstandes zusammengefaßt war, unterstützt und getragen von den guten Eigenschaften Budakers und Wittstocks, die grade in diesen Kreisen und bei solchen Anlässen in ihrer ganzen Schönheit und Liebenswürdigkeit sich zeigten.

Sie verdankten es wesentlich dieser Arbeit, daß die Volksgenossen sie 1863 in den Landtag nach Hermannstadt sandten,[2] wo sie mit der Mehrheit der sächsischen Abgeordneten ehrlich versuchten, einerseits den Forderungen der Gegenwart und einer vernünftigen Freiheit gerecht zu werden, andrerseits das zu festigen, was als Grundlage für den Bestand des sächsischen Volkes galt. Sie hofften, daß in einem konstitutionellen Österreich alle Volksstämme Luft und Licht zum Leben fänden und daß auf dem Boden gemeinsamer Interessen eine Gemeinsamkeit der Arbeit möglich sein werde.

Die Tätigkeit auf dem Hermannstädter Landtag hatte einige führende Männer Heltaus auf Wittstock aufmerksam gemacht, und als 1869 die Pfarre erledigt war, baten sie ihn, das Amt anzunehmen, das ihm einstimmig, während er ihn Wien weilte, um dort Schulanstalten zu studieren, übertragen wurde. Das Scheiden von Bistritz fiel ihm schwer, doch charakterisierte er es: „Es war eine Trennung wie das plötzliche Scheiden vom Leben in der vollen Manneskraft, bevor uns Ekel und Übersättigung oder der leidige Hader mit der Ungerechtigkeit des Schicksals die Seele verbittert hat."

---

[1] Im Siebenbürger Boten rühren u. a. 1862 folgende Beiträge von Wittstock her: Leitartikel in Nr. 225, Korrespondenz in Nr. 228, 237, 243. 1863: Leitartikel in Nr. 2, 5, 34, 38. Korrespondenz in Nr. 1, 4, 5, 14, 17, 25, 32, 36, 37.

[2] Verzeichnis ihrer Reden bei Dr. Fr. Schuller; Schriftsteller-Lexikon Bd. IV., S. 539 und 557.

Der alte Freund Budaker empfahl in Heltau den neuen Amtsbrüdern den Scheidenden, „den mächtigen Rufer und Ansporner zum Fortschritt", der mit dem neuen Amt in neue Verhältnisse kam. Während Budaker in Lechnitz unter alten Genossen in Kapitel und Bezirk alte Fäden weiter spann, mußte Wittstock sich seinen Platz erst erobern. Denn — so kleinlich ist unser Leben — als Eindringling erschien er Manchen, aber es gelang seiner Tüchtigkeit und Liebenswürdigkeit, die Guten zu entwaffnen und rasch für sich zu gewinnen.

Budaker und Wittstock brachten für das Pfarramt besondre Eignung mit. Beide wußten die Menschen zu behandeln, wobei Budaker der bessere Menschenkenner und nachgiebigere war, Beide verlangten nichts für sich und Beide gingen darauf aus, das Verständnis für die idealen Ziele des Lebens zu wecken, ohne ihre Mitwirkung bei der Arbeit für Hebung des Volkswohlstandes zu versagen. Mit der Neuanlage des Pfarrgartens begann Budaker seine Tätigkeit, er pflanzte die edelsten Obstsorten an, unterwies die Jugend in der Kunst des Pfropfens, der alte Friedhof wurde mit Obstbäumen besetzt und die wilden Bäume der Hutweide umgepfropft. Im Riede „Schalt" legte er einen neuen Weingarten wieder mit edelsten Sorten an, aus dem er dann zu vielen neuen Anlagen das Material lieferte. Der Kirchhofplatz, der einer Wüste glich, aus der bei Regen das Wasser in die Kirche floß, wurde in sorgfältige Pflege genommen, die verfallenen Ringmauern wurden ausgebessert, das ehemalige Bezirksgerichtsgebäude in eine Schule verwandelt, die Rohheiten der Jugend gebändigt und die Bruderschaftsordnung streng gehandhabt, die Einnahmen der Kirchengemeinde gemehrt.

Ganz ähnlich waren die Aufgaben, die Wittstock in Heltau vorfand. Auch er ein Freund edeln Obstes, pflanzte solches in seine Gärten und hatte besondre Freude daran, daß er die verschiedensten Kirschenbäume pflegte, die ihm den halben Sommer hindurch die süße Frucht spendeten. Selbst in Viehzucht und Milchwirtschaft wußte er voranzugehen. Aber die Heltauer Verhältnisse, eine aufstrebende Marktgemeinde mit alter Wollweberindustrie, die im Haus getrieben wurde, stellten bald höhere Ziele. Das Gewerbe ging rückwärts, die Wirtschaft ging zurück, der fremde Jude versuchte einzugreifen, da hieß es alle Kraft anzuspannen, um die Leute nicht der Verzagtheit zu überlassen. Der Konsumverein, der 1866 schon gegründet worden war,[1] entfaltete unter Wittstocks

[1] Der Heltauer Konsumverein. Hermannstadt, Drotleff 1891. Darin die Rede G. Binders zum 25-jährigen Bestande des Vereins.

Mithilfe und unter seiner geistigen Anregung vermehrte Tätigkeit, der Reinertrag diente auch zur Förderung von Wohltätigkeitsbestrebungen, ein Rohstoffverein und ein Spar- und Vorschußverein wurde gegründet, neue Einrichtungen wurden für die Wollweberei eingeführt usf. Hand in Hand damit ging die andre Tätigkeit. Eine neue Schule wurde gebaut und als achtklassige höhere Volksschule eingerichtet, eine vielbenützte Volks- und Schulbibliothek gegründet, der Ortsfrauenverein ins Leben gerufen, ein Kindergarten eingerichtet, die Armen- und Krankenpflege organisiert, Familienabende erhoben die Herzen, das schöne Kirchenkastell wurde hergestellt und die Umgebung in einen reizenden Garten umgewandelt. Aus den unmittelbaren Beziehungen des Pfarrers zu den einzelnen Häusern seiner Gemeinde, die er in Freud und Leid besuchte, dem Konfirmandenunterricht, der ihm eine Herzensfreude war, dem Unterricht in der Fortbildungsschule, an dem er lange Jahre teilnahm, erwuchs eine Seelsorge, die imstande war, die Herzen zu trösten, zu halten, zu heben. Und dazu nun die Verkündigung des Evangeliums mit jener Schlichtheit und Einfachheit und Tiefe, die ihm eigen war. Jede Rede Wittstocks, nicht am wenigsten die Predigt, bewies die Wahrheit des alten Satzes, daß das Herz den Redner macht. Denn ein Herzenston stand ihm zur Verfügung, der jedesmal wieder ans Herz griff. Seine Frömmigkeit war ihm aus einem schwergeprüften Leben erwachsen, Bibelkenntnis und Lebensweisheit sprach aus ihr, niemals aufdringlich packte sie die Hörer, weil sie so ganz zum Mann gehörte, der sie im Herzen trug. Wie stimmungsvoll wußte er insbesonders die Christfeier beim leuchtenden Tannenbaum, den er zuerst in Heltau in der Kirche aufgestellt, die Morgengottesdienste in der Adventzeit, bei besondern Anlässen Schul- und Kirchenfeiern zu gestalten!

Er fand in Heltau, ähnlich wie Budaker in Lechnitz, trefflichste Mitarbeiter. Apotheker Binder vor allem ein Mann, dem das Gemeinwohl am Herzen lag, dann die beiden Trefflichen Peter Fleischer[1] und Georg Billes, Ehrenmänner die zu allem Guten nicht nur zu haben waren, sondern die selbst die Bedürfnisse der Gemeinde kannten und die rechten Wege finden halfen, die zu ihrer Befriedigung führten.

---

[1] Wittstock urteilte bei dessen Tod über ihn (1883): er war ein höchst ehrenhafter Mensch, energisch und doch von weichem Herzen, von großem Talent zu erwerben, sehr reich und doch ohne Anflug von Habsucht. Für alles Gute leicht zu begeistern und opferwillig, von warmer Teilnahme für alle öffentlichen Angelegenheiten seiner Gemeinde, seiner Kirche, seines Volks. Sein Name besaß großes Gewicht und war ausschlaggebend bei dem Volk, nicht allein wegen seines Reichtums, sondern wegen seiner Ehrenhaftigkeit und Biederkeit.

So erstanden hier unter dem Götzenberg und dort im Norden des Landes in der Tat zwei Pfarrhäuser, die das Herz im Anschauen ihrer Arbeit im Dienst des Volkes höher schlagen machten. Aus den Steinen des abgetragenen roten Turms, der einst an der Seite der Kirche gestanden, hatten sie in Lechnitz einen neuen Pfarrhof gebaut, wie einen Edelsitz und zu einem solchen gestalteten ihn im höhern Sinn die Bewohner. Wenn sie unter den blühenden Bäumen des Gartens saßen, von wo der Blick in das nahe Wermesch hinüber fliegt, die liebenswürdige Hausfrau von den vier aufblühenden Töchtern umgeben, der Hausherr voll Geist und guter Laune wetteifernd mit ihr den Gastfreund zu ehren bemüht, beide voll Anteil an dem, was das Leben im großen und kleinen bewegt, voll Verständnis für das Schöne und Gute und immer bereit es zu fördern, er aus Welt und Leben erzählend, Personen und Dinge in breiter Darstellung scharf beleuchtend, selber wachsend an der Arbeit für das ganze Volk und die durch die neue Verfassung mit neuem Leben erfüllte Kirche, dann lag ein Strahl sonniger Freude auf dem schönen Erdenfleckchen und das Gefühl, tüchtigen Menschen ins Herz gesehn zu haben, schuf fröhliches Behagen. Und das gleiche empfand der Besucher des Heltauer Pfarrhofs. An die alte Ringmauer angelehnt, mit seinen Treppen und Treppchen im untern Geschoß ein Bild der alten Zeit, bieten die Fenster des Stockwerks den schönsten Blick auf die nahen Gebirge. Ob der Hausherr strahlenden Auges den Ausblick zeigte oder die alten Folianten im Nebenzimmer, die einst vielleicht der Fleiß der Vorgänger geschrieben hat, oder nicht müde immer bereit war, die prächtigen Gefäße des alten Kirchenschatzes bewundern zu lassen und dabei die ergreifende Geschichte zu erzählen, wie in bösen Zeiten der Schatz in der Kirche geborgen wurde und der Aufbewahrungsort nur von Mund zu Mund des Kirchenvaters als Geheimnis der Treue weiter gegeben wurde, ob er aus Vergangenheit oder Gegenwart etwas köstlich schilderte, humorvoll eigne oder fremde Erlebnisse zum Besten gab oder ernste schwerste Fragen des Tages erörterte, mit seinem wunderbaren herzlichen Lachen den Hörer ansteckend, wenn es etwas Heiteres gab, — immer war es eine Freude, den Mann zu hören, denn sein innerstes Wesen, Wahrhaftigkeit und Treue und Zuverlässigkeit lag über ihm ausgebreitet und nahm gefangen. Und Budaker und Wittstock konnten bei solchen Gelegenheiten, wo sie das Herz öffneten, immer wieder freudig die Gemeinde rühmen, die sie gerufen hatte, den tüchtigen Kern des sächsischen Bauern, der von Guten geführt zum Besten zu haben sei!

In der Arbeit Beider aber spiegelt sich zugleich die Arbeit unsres Pfarrers überhaupt ab. Die Volkskirche, die das gesamte Leben in den

Bereich ihrer Wirksamkeit zieht, die das ganze Leben verchristlichen will, sie verlangt einen Zusammenhang zwischen Leben und Amt, wie er sich hier eben entwickelt hat. Und wer die Wirksamkeit Beider als Pfarrer erwägt, der wird erkennen, sie ist gradezu bedingt gewesen von diesem völligen Verwachsensein auch mit allen wirtschaftlichen Sorgen der Gemeinde, sie ist nicht zu denken ohne das Band, das das Eintreten für Volksrecht und Volksehre zwischen ihnen und den Hörern geknüpft und gefestigt hatte, ganz nach Luthers Wort: Wer ein Lehrer und Prediger in der Kirche sein will, der muß auch in der Welt gewesen sein und derselbigen Händel gesehen oder sie zum Teil erfahren haben. Gewiß liegt eine Gefahr darin, welcher der stärker begabte und vielseitigere Mann leichter unterliegt, und es kann zuweilen eine Verweltlichung der Kirche platzgreifen, die ihr den besten Inhalt nimmt, aber das Gegengewicht liegt in der religiösen Vertiefung, die grade auch von Budaker und Wittstock nicht nur selbst erlebt sondern auch in Leben umgesetzt wurde.

Im Jahr 1875 wurde Budaker von seiner Vaterstadt Bistritz in die erledigte Pfarre gerufen, ein Ruf, dem er gerne folgte.[1] An Wittstock war 1874 die Aufforderung ergangen, sich um die Hermannstädter Pfarre zu bewerben, was er, nicht ohne innern schweren Kampf, ablehnte. Auch diese Bescheidenheit und Selbstbescheidung wie kennzeichnet sie den Mann. Für Beide boten aber die siebziger Jahre, abgesehen von der Arbeit im Beruf durch die Teilnahme an den politischen und kirchlichen Aufgaben, überreiche Arbeit.

Die politische Neugestaltung des Staats durch den Dualismus hatte die sächsische Nation vor neue Aufgaben gestellt, deren Lösung als Bedingung für den Bestand des Volkes angesehen wurde. Diesen Bestand zu sichern war das Ziel der rastlosen Arbeit der Besten im letzten Menschenalter gewesen. Es galt fortzubauen auf dem alten Grunde der Väter und das Haus innen und außen nach den Forderungen der Zeit auszubauen. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts war die sächsische Nation nicht mehr imstande, mitbestimmend in die große Entwicklung einzugreifen, sich dabei die Lage zu schaffen, die ihr die beste und günstigste war. Sie mußte mehr als bis dahin mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Aber Unterbau und Ziel des Strebens mußten immer dieselben bleiben. „Von dem geheiligten Boden unsers Rechts mußten wir jederzeit

[1] Gedenkblatt zur Erinnerung an die am 25. September 1875 vollzogene Präsentation des ... G. G. Budaker, enthaltend die offiziellen Ansprachen bei dem Einzuge und die Reden bei der feierlichen Amtseinsetzung in der Kirche. Hermannstadt, Drotleff 1875.

ausgehen, weil dieses allein eine unerschütterliche Grundlage gewährt und so wohnlich als möglich mußten wir unsre Stuben dem Straßenzug einzufügen trachten, den nicht wir uns gewählt, den ein Mächtigerer uns angewiesen hatte." Nun ergab sich der Anlaß, für das Recht auf dem Punkt einzutreten, der der Angelpunkt des sächsischen Rechts überhaupt war, in der Munizipalfrage.

Das Unionsgesetz von 1868 (43:1868) lautet in § 10: „Zum Zweck der Sicherstellung der Selbstverwaltungsrechte der Stühle, Distrikte und Städte des Königsbodens, der Organisierung der Vertretungskörper und der Feststellung des Rechtskreises der sächsischen Nationsuniversität wird das Ministerium betraut, nach Anhörung der Betreffenden, dem Reichstag einen solchen Gesetzentwurf vorzulegen, der sowohl die auf Gesetzen und Verträgen beruhenden Rechte als auch die Rechtsgleichheit aller, dieses Gebiet bewohnenden, welcher Nationalität immer angehörenden Staatsbürger, gehörig zu berücksichtigen und in Einklang zu bringen haben wird."

§ 11. „Die sächsische Nationsuniversität wird in dem, mit dem siebenbürgischen Gesetzartikel XIII:1791 in Einklang stehenden Wirkungskreis, mit Beibehaltung des im Wege des verantwortlichen ungarischen Ministeriums auszuübenden obersten Beaufsichtigungsrechtes Sr. Majestät, auch fernerhin belassen, mit dem Unterschied, daß der Nationalkonflux infolge der im Gerichtswesen erfolgten Änderung keine Jurisdiktion mehr ausüben könne."

Der 13. Artikel von 1791 lautet: „Von der Universität der sächsischen Nation, und den andern in der Mitte derselben Nation bestehenden Kommunitäten der Stühle, Städte und Märkte, welche in ihrer gesetzlichen Amtswirksamkeit und Freiheit zu bewahren sind."

„Mit gnädiger Zustimmung Sr. Majestät wird auch die sächsische Nation, ihre Universität, ferner die Vertretungskörper und Magistrate der Stühle und Distrikte, der k. Freistädte wie auch der privilegierten Märkte sowohl bez. der Beamtenwahl, welche ihnen gesetzlich zusteht, als auch bez. der politischen, wirtschaftlichen und gerichtlichen Verwaltung in ihren gesetzlichen, mit dem Leopoldinischen Diplom übereinstimmenden Stand erhalten."

Das Leopoldinische von 1691 aber gewährleistete der Universität und der Nation den gesamten althistorischen Rechtsstand.

Auf diesem formalen Rechtsboden stehend war die Mehrheit des sächsischen Volks der Überzeugung, daß das Sachsenland als politisches Ganze mit der Universität an der Spitze aufrecht zu halten sei, daß ihr

das Recht zustehe, sich eigne Statute zu geben, über das Vermögen zu verfügen, natürlich alles unter der Oberaufsicht der Regierung, womit eine wirkliche Autonomie vereinigt werden könne. Dem gegenüber stand eine sächsische Minderheit, die im Grunde die Autonomie aufgab, die Munizipaleinheit des Königsbodens nahezu ganz auflöste, der Regierung ungemessenen Einfluß gab, von den „auf Gesetzen und Verträgen beruhenden Rechten" nichts wissen wollte und zuletzt einfach die Ausdehnung des ungarischen Munizipalgesetzes auch über das Sachsenland wollte. Die Gegensätze kamen in der Nationsuniversität von 1871 zu heftigem Zusammenstoß. Durch Erweiterung des Sachsenlandes im Verordnungsweg mit nichtsächsischen Gemeinden, durch eine oktroierte Wahlordnung, durch willkürliche Erweiterung des Wahlrechts und Vermehrung der Mitglieder der Universität hatte die Regierung es zuwege gebracht, daß die sächsische Minderheit durch Zusammenschluß mit den Nicht-Sachsen die Mehrheit in der Universität hatte und die sächsische Mehrheit mit ihrem Rechtsstandpunkt in der Minderheit blieb.

Der Führer der sächsischen Mehrheit war Wittstock, mit seinem Rechtsgefühl, mit seiner Wahrhaftigkeit, mit seinen historischen Kenntnissen wie geschaffen dazu. Und ihm zur Seite standen in erster Reihe Budaker, Ernst und Bruckner. Der Kampf für das Recht kam hier in ergreifender Weise zum Ausdruck. Warum der Kampf geführt wurde, das war den führenden Männern ebenso wie uns heute klar. Jenes eigne Munizipalwesen, jene „auf Gesetzen und Verträgen beruhenden Rechte", gewährleisteten der sächsischen Nation ein deutsches Gemeinwesen mit all den Lebensäußerungen, die uns als Ausdruck nationalen Lebens wertvoll sein mußten. Unter der Form des Rechts, das als eine Schutzmauer nationalen Lebens im Lauf der Zeit aufgebaut worden war, verteidigten Jene eben das nationale Leben. Nicht Gegensatz gegen den Staat, nicht Feindseligkeit gegen die Regierung, nicht Verblendung gegen unabweisbare Forderungen der Zeit bestimmte dazu, sondern die heilige Pflicht, alles zu bewahren, was die nationale Entwicklung stützen, fördern, halten konnte. Wenn die Befürchtungen, die an die Vernichtung des Königsbodens sich knüpften, nicht in ihrer vollen Ausdehnung sich erfüllt haben, so ist das keine Rechtfertigung für Jene, die den Rechtsboden damals preisgaben. Als 1876 das Sachsenland aufgelöst und den neugeschaffenen Komitaten einverleibt wurde und die von Franz Gebbel gegründete sächsische Volkspartei den Gedanken aufnahm, an Stelle der verlorenen politischen Einheit doch gemeinsame politische Gedanken auch unter neuen Verhältnissen im Volk aufrecht zu erhalten und durchzusetzen, den Ge-

danken gemeinsamer Interessen und der unverlierbaren Kultureinheit ins Herz des Volkes zu pflanzen, da wurde Budaker der Hauptträger dieser neuen Arbeit im Nösnerland und Wittstock einer seiner Träger im alten Hermannstädter Stuhl. Und die neuen Verhältnisse brachten es mit sich, daß in den neu geschaffenen Komitaten, in denen alte Teile des Sachsenlandes den Hauptbestandteil bildeten, erst recht nun ein Kampf um Recht und nationale Lebensäußerungen ausbrach, der die besten Kräfte Jahre lang verzehrte. Aber diese Kämpfe hatten einen großen Erfolg, die Kraft des Glaubens an uns selbst hob sich an ihnen, die sittlichen Kräfte wuchsen in dem Kampf ums Recht und als allmählich die politischen Gegensätze in der eignen Mitte geringer wurden und abblaßten, da kam ein Stück Vertrauen in die Volksseele zurück. Sie konnte sich allerdings an solchen Männern wie Budaker und Wittstock erheben. Schon die Furchtlosigkeit, mit der sie ihre Sache, die Sache des sächsischen Volks verteidigten, mußte wirken, nicht weniger, daß sie nicht nach dem Erfolg fragten, sondern die Pflicht als etwas selbstverständliches taten. Dabei zeigte sich das Wesen der beiden Freunde auch in seiner Verschiedenheit. Wittstock war in allen Fällen der Mann des „strengen Rechts", des entschiednen Handelns, das er rückhaltlos mit allen Konsequenzen auf sich nahm, Budaker der Weltmann, der unter glattern Formen auch zu gewissen Zugeständnissen bereit war. Als das Bedürfnis nach einer Einigung der Universität mit der Regierung immer mehr empfunden wurde, nach einem Frieden, der von der Universität immer gewünscht worden war und der unhaltbaren Zuständen ein Ende machen sollte, da schickte diese mit A. Arz Budaker zur Regierung, um mit ihr zu verhandeln und Wittstock — mit Arz und Kapp — ersuchten die Juristenfakultät der Münchener Universität um ein Rechtsgutachten über die Streitfrage zwischen Regierung und Universität. Diese Frage betraf die Rechtsgiltigkeit der von der Regierung gegen den Willen der Universität erlassenen Organisationsstatute vom Jahr 1877, dann ob die Regierung das Recht habe, das sie tatsächlich in Anspruch nahm, die Beschlüsse der Universität meritorisch abzuändern und Verfügungen über das Vermögen derselben ohne, ja gegen ihren Willen zu treffen. Die Sache war an sich so klar wie das Sonnenlicht und es gehörte viel dazu, hier Unrecht in Recht verkehren zu wollen. Es mußte alle ehrlichen Gemüter empören, wenn der damalige Obergespan Wächter, der das Ansehn der Regierung, die er zu vertreten berufen war, durch Leidenschaft und Verdächtigung der Männer, die für das Recht eintraten, fort und fort schwer schädigte, Meinungen von zwei oder drei Mitgliedern als „Beschluß der Universität"

verkündete und vom Minister bestätigen ließ, Gelder sich anwieß und aus dem Universitätsvermögen auszahlen ließ, die die Universität ihm nicht bewilligt hatte u. dgl. m. Wächter schämte sich nicht, als Wittstock in einer Sitzung der Universität gegenüber einer Behauptung des Vorsitzenden, die allem Recht Hohn sprach, die Entgegnung gebraucht hatte: da würden doch noch andre Majestäten mitreden, dieses geflügelte Wort als Majestätsbeleidigung zu qualifizieren und Wittstock in einen Prozeß zu verwickeln, der natürlich erfolglos bleiben mußte.

Die Vorgänge hier hatten in Deutschland großes Aufsehen gemacht, die öffentliche Meinung trat für die Sachsen in die Schranken, in Berlin wurde der allgemeine deutsche Schulverein gegründet und als von ungarischer Seite die Angriffe gegen ihn wuchsen und gar die Forderung gestellt wurde, die Sachsen sollten sich gegen ihn erklären, da wurden im Frühjahr und Sommer 1882 jene Schulvereins-Demonstrationen in unseren Wahlkreisen veranstaltet, die zu einem großartigen Bekenntnis der Volksseele wurden. Wochenlang zogen tausend und tausend treue Söhne des sächsischen Volkes in den einzelnen Gauen — keiner ist zurückgeblieben — bald in die Kirche bald unter Gottes freien Himmel, um auszusprechen, was das Herz bewegte, daß Volks- und Staatstreue, Treue gegen sich und gegen das Vaterland auch hier sich nicht widersprächen.[1] Da sind auch die Alten wieder jung geworden. Budaker, der kein Freund vielen Schreibens war, schrieb und arbeitete für die große Demonstration in Bistritz, die dort am 6. Mai 1882 zusammentrat, mit unermüdlichem Eifer. Noch später leuchteten seine Augen, wenn er von den 4000 Männern erzählte, die dort sich zum Festhalten an deutscher Art und Sitte und zur Treue dem Vaterland gegenüber bekannt, dem allem er dort so beredte Worte geliehen hatte: „wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben; unser gutes Gewissen zwingt das zu sagen, daß die uns angedichtete Staatsfeindlichkeit eine Verleumdung ist!“ Am 14. Mai nahmen über 1000 Wähler des Heltauer Kreises die von Wittstock verfaßte Resolution in Heltau an, die den gleichen Gedanken Ausdruck gab, die in jenen Maitagen überall die Sachsen bewegten!

Die Arbeiten auf politischem Gebiet, die gerade in den achtziger Jahren durch den hohen nationalen Schwung gehoben wurden, der damals durch das Sachsenland ging, beschränkten sich bei Budaker und Wittstock nicht nur auf die Universität, aus der Wittstock 1883 ausschied, sondern

[1] Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen und der deutsche Schulverein. Hermannstadt 1882. Darin auch die sächsischen Erklärungen.

umfaßten das ganze politische Leben in Komitat und Gemeinde, Parteiausschüssen und Wählerversammlungen usf. Budaker war Jahre lang Präses des Bistritzer Parteiausschusses, Wittstock des Heltauer, an der Gründung des Siebenbürgisch-Deutschen Wochenblattes 1868, des Tageblattes 1874 hatten sie Beide erheblichen Anteil genommen, Beide Mitarbeiter der Blätter, die unserm gesamten Leben dienten, Wittstock fleißiger als Budaker.

Im Gemütsleben Beider aber spielte, gerade auch während der schweren politischen Kämpfe, die Freundschaft mit den Besten unseres Volkes eine große Rolle, wie jene innigen Verbindungen, die den leitenden Freundeskreis umspannten, wesentlich mitgeholfen haben, den Einzelnen zu trösten und zu stärken. Wittstock verehrte und liebte vor allem Franz Gebbel, dessen Tod auch in sein Lebensgefühl eine tiefe Lücke riß, dann A. Arz, Bischof Teutsch, K. Wolff, die auch für Budaker die alten und neuen Freunde waren. Wohl fehlte es nicht an Reibungen und Gegensätzen — wo blieben sie im Leben aus? — aber die Größe der Aufgaben, die in den Herzen lebten, die Selbstlosigkeit, mit der alle mit einander nicht das ihre begehrten, sondern der Sache dienten, half sie immer wieder überwinden.

Zu den Aufgaben traten mit jedem Tag wachsend auch die kirchlichen in den Vordergrund und auch unser kirchliches Leben fand in den beiden Freunden begeisterte Mitarbeiter, die um Bischof Teutsch sich scharten, dem sie in alter Freundschaft verbunden waren. Beide hatten erkannt, daß dem kirchlichen Leben hier eine doppelte Bedeutung inne wohne, daß die Kirche hier mehr als sonst verpflichtet sei, Trägerin des ganzen Kulturlebens zu sein. Budaker, der schon an der Schaffung der Kirchenverfassung Anteil hatte, hatte wie Wittstock nahezu an allen Landeskirchenversammlungen teilgenommen — Wittstock fehlte u. a. 1870, der Hermannstädter Bezirk hatte den Hermannstädter Stadtpfarrer K. Fuß als Abgeordneten geschickt — Budaker rückte im September 1867 ins Landeskonsistorium ein, Wittstock wurde 1880 Mitglied dieser Körperschaft. Die Bedeutung Beider aber bei den Beratungen der vielen schweren Fragen, die dort zu entscheiden waren, lag einmal in der Fähigkeit derselben, umsichtig und kenntnisreich eine allseitige Beleuchtung wichtiger Fragen zu fördern, und dann — nicht am wenigsten — darin, daß sie, wo sie von der Richtigkeit einer Auffassung nicht überzeugt waren, Opposition bis zum äußersten zu machen bereit waren. Die Freunde und die Gegner meinten zuweilen, sie gehe zu weit, während bei Wittstock zuletzt immer die Rechtsfrage, wie er sie ansah, den Ausschlag

gab und bei Budaker eine allgemeine Neigung, zu individueller Freiheit lieber mehr als weniger Spielraum zu lassen. Budaker war in der Landeskirchenversammlung von 1870 besonders in der Frage über eine Neugestaltung des Vikariats in starker Opposition gegen das Landeskonsistorium [1] und Wittstock besonders 1877, unterstützt von Budaker, in der Seminarfrage und 1880 in der Frage über das Intervall. [2] Es ging beidemal nicht ohne Mißstimmung unter alten Freunden ab und wer rückschauend sie in Briefen und Äußerungen und Aufzeichnungen wiederfindet, der bedauert, daß es für die Menschen so schwer ist, sich gegenseitige Verbitterung des Lebens fern zu halten, die geringer wäre, ertrüge jeder abweichende Meinungen leichter.

Aber Budaker und Wittstock halfen gern, solche Wolken auch wieder zu zerstreuen und ihre gute Laune und ihr gutherziger Humor überbrückte entstehende Klüfte. Grade bei den Landeskirchenversammlungen bildeten Beide, wenn nach geschlossener Sitzung Genossen und Gegner am Abend zusammensaßen und in ernster und heiterer Rede und Gegenrede Gedanken und Erfahrungen austauschten, den Mittelpunkt der Versammlung, in die Budaker oft später kam, weil er zuerst beim geliebten Kartenspiel Erholung von des Tages Mühen gesucht hatte.

Zu Hause aber wartete jahrelang nun erst recht schwerste kirchliche Arbeit Beider, die nicht nur in der Gemeinde auf sie zählte, sondern vor allem auch im Bezirk. Budaker bekleidete von 1882—1896 das Dekanat des Bistritzer Bezirks und Wittstock 1887—1893 jenes Amt im Hermannstädter Bezirk. Wer das Amt des Dechanten nicht bloß als ein bureaukratisches auffaßt, der wird die Überfülle der Arbeit fast drückend empfinden. Und Beide sahen mit Recht als ihre Hauptaufgabe an, geistige Anregung zu geben, das Verständnis für die Aufgaben des Lehr- und Pfarramtes zu mehren. Wittstock insbesonders empfand es schmerzlich, wie die geistigen Interessen im Hermannstädter Bezirk bei vielen Amtsbrüdern nicht in erster Reihe stünden und unermüdet drängte, wirkte, lockte, mahnte er nach Vertiefung. Schmerzlich empfand er auch, wie es immer schwerer wurde, mit der fortschreitenden Wissenschaft mitzugehen, das wichtigste daraus suchte er für sich, dann für die Amtsbrüder zu gewinnen und nutzbar zu machen. Mit derselben Rastlosigkeit nahm er

---

[1] Franz Gebbel an A. Arz ddo 19. März 1870, abends: Budaker anfänglich in beinah erbitterter, jedenfalls . . . ter Opposition gegen Alles was mit diesem Haus zusammenhängt, kam allmählich zur Besinnung . . .

[2] Vgl. die betreffenden Verhandlungen der IX. und X. Landeskirchenversammlung, Hermannstadt.

sich der Schulmeister an und jahrelang hat er in den Lehrerversammlungen das meiste geboten, wie er Fortbildungskurse für die Lehrer abhielt, bei den Schulvisitationen und Prüfungen, nicht nur in Heltau, sein Bestes gab und vorwärts half. Budaker stand nicht so tief im literarischen Leben drin wie Wittstock, aber er übertraf ihn an Welterfahrung und scharfer Beurteilung der Verhältnisse und so war auch er in der Lage, immer wieder in Schule und Kirche seines Bezirks Anregung zu bieten.

Unter diesen Verhältnissen war es erklärlich, daß im Lauf der Jahre die eigentlich literarischen Arbeiten bei Beiden mehr in den Hintergrund traten. Budaker kam außer der gelegentlichen Mitarbeit an der Tagespresse nur zu Publikationen, die mit dem Leben in unmittelbarem Zusammenhang standen. Der Niedergang der Gewerbe hatte in Bistritz die Notwendigkeit erkennen lassen, Mittel und Wege zu suchen, demselben zu wehren und als ein Mittel erschien es, das alte Absatzgebiet, die Bukowina und Moldau, wieder zu erobern. Zur Erforschung derselben wurde eine Studienreise dorthin für nötig gehalten, die Budaker (und Ziegler) unternahm, über die er ausführlich berichtete.[1] Der scharfe Beobachter des Lebens, der Kenner der Verhältnisse hierzulande, der Mann mit dem Herzen auf dem rechten Fleck spricht daraus.

Wittstock behielt Zeit und Lust für umfassendere literarische Arbeiten. Eine alte Neigung hatte ihn zu Marc. Pemfflinger geführt. Er behandelte ihn nochmals in der Allgemeinen deutschen Biographie und dann in einem trefflichen Vortrag in Hermannstadt: Zwei Sachsengrafen, wo er neben Pemfflinger Sachs von Harteneck stellte.[2] Ein überaus fein gezeichnetes Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert gab er unter dem Titel: Aus Briefen des Magister Georg Haner[3], besonders Züge aus dem geistigen Leben und den kirchlichen Kreisen. Eine besondre Freude hat ihm selbst das Büchlein gemacht: „Aus Heltau Vergangenes und Gegenwärtiges,“ das er zum Luthertag 1883[4] veröffentlichte, ein ergreifendes Bild aus dem Leben einer unsrer stattlichsten Gemeinden. Aus den Kämpfen des Tages war hervorgegangen die Intervallfrage, die das

---

[1] Bericht . . über ihre Studienreise in der Bukowina und . . Moldau, im Juni 1881. Hermannstadt, in Kommission bei Franz Michaelis, 1882.

[2] Veröffentlicht auch im Siebenbürger Volkskalender. Hermannstadt 1872.

[3] Archiv des Vereins für siebenb. Landesk. Bd. XVI., S. 606.

[4] Hermannstadt, 1883. Gedenkblatt zum 400. Gedächtnistage der Geburt Dr. Martin Luthers im Namen des ev. Presbyteriums veröffentlicht von Heinrich Wittstock.

Hermannstädter Kapitel veröffentlichte[1] und die Rechenschaftsberichte über die Sitzungen der Universität,[2] dann vor allem die Schrift: „Die deutsch-evang. Mittelschulen und die denselben drohende Gefahr. Eine Rechts- und Kulturfrage,“[3] die gegen den Mittelschulgesetzentwurf sich richtete und in der streitschriftreichen Zeit zum Besten gehört, was hier geschrieben wurde: klar, sicher, überzeugt und überzeugend, ein tief innerlich empfundener Protest gegen alle Schädigungen deutschen Geistes- und Kulturlebens inmitten unsrer Kirche. Von ähnlichen Gedanken getragen war der nicht veröffentlichte Vortrag beim Landeskundeverein 1884 in Hermannstadt: König Stefan im Geist seiner Gesetze und der Vortrag in der Hermannstädter Volksschullehrerversammlung: Über Volkstum und volkstümliche Erziehung, 1886. Was aber an politischen Gedanken und an Gemütstiefe in dem Mann vorhanden war, das klang in der schönen Gedenkrede aus, die er 1880 bei der Aufstellung des Grabmals für Franz Gebbel hielt.[4] Niemand wird auch heute noch ohne tiefe Ergriffenheit sie lesen, in deren Einleitung er die Worte einflocht: „Am Grabe dessen, dem diese Stunde wehmütiger Erinnerung gilt, trauert das sächsische Volk gleichsam am Grabe seiner eignen politischen Vergangenheit.“ Und dann ließ er das Bild des Mannes, der ein Führer unter uns war, hervorragend vor allen, vor den Hörern aufsteigen, imponierend, ernst, gemütvoll, so wie der Freund gewesen war,[5] den er zeichnete — so wie er, der Redner selbst es war. Einige der Hauptzüge, die er in Gebbel fand, zeichneten auch sein Wesen: „Pflichtgetreu im weitesten Sinn zu sein, das war sein einziger Ehrgeiz; was sich nicht an diesem Maßstab messen ließ, das galt ihm wenig. Nie und nirgends hat er in öffentlichen Angelegenheiten sich hervorgedrängt. Er hat sich immer suchen, doch wo sein Pflichtbewußtsein nicht im Wege stand, da hat er sich auch immer gern finden lassen . . . Mit seinen Ansichten hielt er nie zurück . . aber niemals ging er darauf aus, seiner Meinung um jeden Preis zum Siege zu verhelfen . . . Am allerwenigsten hätte er sich dazu erniedrigt, durch die

[1] Die Intervallfrage. Denkschrift an die ev. Landeskirchenversammlung vom Hermannstädter Kapitel. Hermannstadt 1879.

[2] Der „Rechenschaftsbericht der sächsischen Universitätsabgeordneten 1878“ rührt ganz von Wittstock her. Im folgenden ist Einleitung und Schluß und der Abschnitt über die Schulen von ihm.

[3] Leipzig. Wigand 1880.

[4] Die Franz Gebbel-Feier in Hermannstadt am 18. Mai 1880. Hermannstadt, Drotleff 1880.

[5] O. Wittstock hat aus dem Tagebuch die tiefen Worte beim Tode Gebbels mitgeteilt im Siebenbürgischen Volksfreund 1902. S. 73.

Kunst scharfsinnig ausgeklügelter Scheingründe oder durch hinterlistig gelegte Wortschlingen oder gar durch unehrenhafte Angriffe auf seine Gegner dieselben zu überwinden. Öffentliche Beratungen waren ihm nur Mittel, sich gegenseitig zu bestimmen, nicht aber um jeden Preis Sieger zu bleiben. Und doch konnte Niemand bei den Überzeugungen, die er als die richtigen erkannt, entschlossener ausharren als er . . Er war kein Mann der Transaktionen, kein Freund des Vermittelns und Ausgleichens, das gar oft den Widerstreit der Meinungen nur verdeckt, nicht versöhnt. Von der gegnerischen Sache, die er scharf bekämpfte, wußte er die Träger derselben zu scheiden und tats aus Grundsatz. Doch wo er glaubte, es müsse sein, da war er auch Personen gegenüber scharf und schonungslos. Denn offen war er und rückhaltlos jedem gegenüber. Jeder konnte wissen, woran er mit ihm war.[1] Am allermeisten war ers gegen seine Freunde, und wo er wußte, daß man die volle Wahrheit hören wolle und sie tragen könne, da ließ er sie in der nacktesten Gestalt vor dich hintreten, unbekümmert darum, ob es dich schmerze. Aber ebenso konnte auch er die ungeschminkte Wahrheit ohne Erbitterung hören und ertragen. Seinen Freunden war er ein treuer Freund in jeder Richtung . . . Er besaß ein warmes liebebedürftiges Gemüt, leicht empfänglich für alles Hohe und Herrliche, voll der edelsten Empfindungen . . . Und wenn er auch bisweilen von der Reizbarkeit des kranken Körpers überwältigt mit aufbrausendem Wort den Freund verletzte, niemand verstand es so gut wie er, nicht durch Worte, sondern durch sein herzliches Entgegenkommen dem Gefühl der Reue Ausdruck zu geben und den Freund rasch wieder mit sich zu versöhnen . . ."

Je älter Budaker und Wittstock wurden, um so mehr schien es, als würden die Anforderungen an ihre Arbeitskraft größer. Wittstock hatte dabei die frohe Empfindung, daß seine Gesundheit, die besonders in der Rektorszeit in Bistritz keine feste gewesen war, stärker werde, Budaker schien das Wunder dauernder Jugend beschert zu sein. Jahrelang hat Beide die Sorge für die landwirtschaftlichen Lehranstalten der Universität beschäftigt, Wittstock saß im Kuratorium der Mediascher Ackerbauschule, die ihm viel Arbeit machte, Budaker war durch die Bistritzer in Anspruch genommen. Daß Beide den Arbeiten des Gustav-Adolf-Vereins und des Frauenvereins nahe standen, war selbstverständlich u. zw. in allen seinen Abstufungen. Der siebenbürgische Hauptverein sandte Budaker 1868 nach Halberstadt, 1878 nach Hamburg, 1883 nach Lübek, und Wittstock 1872

[1] Graf A. Bethlen sprach als Hermannstädter Obergespan über Wittstock einmal das charakteristische Urteil: „man weiß mit ihm immer, woran man ist."

nach Speier, 1882 nach Leipzig zu den Hauptversammlungen des Vereins und jedesmal kehrten sie nicht bloß mit tiefsten Eindrücken und Erhebungen zurück, sondern es gelang jedesmal neue Anknüpfungen zu finden, Interesse für unsre Kirche zu wecken, aufklärend über unsere Verhältnisse zu wirken. Eine besondre Erhebung war es für Wittstock, daß er 1897 bei der Hauptversammlung in Bistritz unsern Hauptverein leitete, wo die Vaterstadt tausend Erinnerungen in seinem dankbaren Herzen wachrief.

Da brachte der Beginn der neunziger Jahre das neue Schlagwort der kirchenpolitischen Gesetze, die mit ihren tiefgreifenden Bestimmungen auch für unsre Kirche neue Besorgnisse weckten. Budaker und Wittstock waren scharfsichtig genug, um zu sehn, daß es im Grund ein Zurückweichen vor der Macht der kath. Kirche war, das den Staat diese Gesetze schaffen ließ, sosehr ihnen der Mantel des Liberalismus umgehangen wurde, daß es ein neuer Vorstoß jener immer bedrohlicher auftretenden Richtung war, die das Leben der nichtmagyarischen Nationalitäten in Ungarn unterbinden wollte, daß die ev. Kirche Recht und Pflicht habe, gegen die neue Einengung ihrer Autonomie sich zu wehren. Das ganze für uns um so bedauerlicher, als der Sachsentag von 1890 eine Basis für ein Abkommen mit der Regierung geschaffen hatte, das eine friedliche Entwicklung für die Zukunft erhoffen ließ.

Am 2. Juli 1893 starb Bischof Teutsch. Sein Tod traf zunächst auch das Leben der alten Freunde tief. Budaker gestand, daß er ihm den besten Teil von dem verdanke, was sein Leben lebenswert gemacht habe und Wittstock schrieb: „. . Wir konnten uns die Welt ohne ihm nicht denken und daher unsre stete Hoffnung auf seine Wiedergenesung . . . Er war ein Geistesheros, der auch in den größten Verhältnissen noch groß und hervorragend erschien. Aber er war auch als Mensch nach Herz und Gemüt ungewöhnlich, so daß auch wir seine besten Freunde in Verehrung uns vor ihm beugten. Ich habe diese Herzensgüte und Größe wiederholt an mir selbst erfahren und bin von derselben aufs tiefste ergriffen worden. Ich bin bei meinem reizbaren Wesen dem Manne auf dem Boden gemeinsamen Wirkens innerhalb unsrer Landeskirche, wo unsre Meinungen auseinander gingen, oft rücksichtslos entgegengetreten und doch habe ich ihn desto mehr geliebt und verehrt, je mehr ich mich mit ihm berührte. Sein Tod erst hat mir es zu vollem Bewußtsein gebracht, wie groß meine Liebe zu ihm, meine Verehrung für ihn war. Er stand auch nicht bloß geistig über uns, sondern er war auch ein besserer, reinerer, edlerer Mensch. Auch er war leidenschaftlich, zumal

in jüngern Jahren. Aber er bot auch die Hand zur Versöhnung, wo er gekränkt hatte und wo er liebte . . . Was wäre doch ein halb Dutzend solcher Männer für unser Volk, wenn sie nebeneinander wirkten! . . ." Wittstock war die Aufgabe zugefallen, das Gebet am Grabe zu sprechen. Er tat es in der ihm eignen, tief von Herzen kommenden Weise Den neuen Bischof D. Müller segnete Budaker ein.

Für Wittstock aber war mit diesen Veränderungen ein neues Amt verbunden, er wurde Superintendentialvikar; nur schwer hatte er sich zur Übernahme entschlossen, da er fühlte, daß seine Kräfte nicht zunahmen und er dem Schuldienst seit 25 Jahren entrückt war, mit dem Vikariat aber in erster Reihe das Schulreferat verbunden ist. Wiederholt meinte er, er habe es mit darum übernommen, um aus eigner Erfahrung dann entschieden dafür einzutreten, daß eine Änderung mit dem Amt vorgenommen werde, das in dieser Weise auf die Dauer unhaltbar sei. Die Freude an der Schule hatte er nie verloren und mit vollem Interesse und neuer Kraft widmete er sich den Visitationen der Gymnasien und den Maturitätsprüfungen, die er zu leiten hatte. Seine Gewissenhaftigkeit ließ ihn sich die Arbeit möglichst schwer machen, aber grade sie und der Ernst, mit dem er sie machte, konnten nicht ohne Eindruck bleiben.

Als Budaker 1895 und Wittstock 1896 das siebzigste Jahr erfüllten, da nahmen nähere und weitere Kreise dankbar für all das, was Beide dem Volk und der Kirche gewesen, von dem Tage Kenntnis, in erster Reihe dort Bistritz, hier Heltau, das auch den sechzigsten Geburtstag und die Vollendung der 25 Jahre im Dienst der Gemeinde herzlich gefeiert hatte. Öffentlich durften wir von Budaker rühmen, daß wenn einst die Treuen aufgezählt würden, die für Recht und Gesetz, für Volk und Kirche gekämpft, unter den besten Namen auch seiner nicht fehlen werde[1] und von Wittstock, „wir wissen, wo Wittstock dabei ist, da kann es sich nur um eine gute Sache handeln."[2] Der Eindruck der allgemeinen Teilnahme auf Beide war ein überwältigender. „Als ich" — so schrieb Budaker — „wie soll ich sagen, den Nekrolog über mein vergangenes Leben las, da kam es selig über mich, daß mein Leben vielleicht doch nicht ganz nutzlos gewesen; wie Beschämung, wenn ich spürte, daß das Wohlwollen das Licht heller gemacht, die Schatten nicht zeigte; wie Reue über mich, daß ich hier zu viel getan, dort so manches unterlassen. Tränen rollten über die Wangen. Ein Gefühl des Dankes zu Gott, zu den Lieben allen, ein Gefühl der Demut überschattete mich. Solcher

[1] Siebenb.-Deutsches Tageblatt 1895, 1. Mai Nr. 6501.

[2] Ebenda 1896, 20. März Nr. 6771.

Augenblicke erlebt ein Menschenleben wenige." Und Wittstock bemerkte in seinem Tagebuch: „So wäre ich denn an jener Grenze der irdischen Jahre angelangt, wo täglich sich der Gedanke dem Menschen aufdrängt: ‚Bald kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.' Ich kann wohl sagen, daß dieser Gedanke nicht bloß in der letzten Zeit, sondern seit Jahrzehnten mir ein vertrauter ist, denn körperliches Unwohlsein, wenn auch nicht grade den Leib zerstörend, habe ich seit meiner Jugendzeit tragen müssen, und viel bittre Stunden hat es mir bereitet, an viel freudiger Arbeit hat es mich gehindert. Um so mehr danke ich dem Herrn, daß er mich gnädig zu solch hohen Jahren geführt und mir sogar in den letzten Jahren ein steigendes Gefühl der Gesundheit gespendet hat. So ‚lobe denn den Herrn, der deinen Stand sichtbar gesegnet, Ströme des Guten hat auf Dich sein Wohltun geregnet, Lob ihn in Ewigkeit. Amen.' Nur das bitte ich für die Zukunft, er der Herr, Herr, wolle, so lang er mich noch erhält, mir auch Kraft zur Arbeit geben. Denn wenn ich einmal nicht mehr wirken und arbeiten kann, ist mir auch das Erdenleben von keinem Werte."

Beiden aber griff es tief ans Herz, daß Jeder dem alten Freund zu dem seltenen Tag Glück wünschen konnte, jeder im Gefühl alter Freundschaft und Gesinnungsgemeinschaft.

Freilich, die länger werdenden Schatten kündeten auch hier den kommenden Abend an. Die Mahnungen des Alters waren doch nicht spurlos vorübergegangen, stiller waren Beide geworden und schwere Schicksalsschläge trafen sie hart. Schon 1883 war der Schwiegersohn Wittstocks gestorben, im besten Mannesalter starb der älteste Sohn, wenig später (1894) die langjährige treue Hausfrau. Im Jahr 1901 begrub auch Budaker die Geliebte seiner Jugend. Hier wie dort pflegte nun die verwitwete Tochter den Vater, dem einen brachten die Töchter, dem andern die Söhne fröhliche Enkel ins Haus, die das Herz des Großvaters erfreuten, hier dauernd, dort wenigstens in den Ferien, aber ein Hauch der Entsagung wob doch seinen Schleier um den alten Bistritzer Pfarrhof wie um den Heltauer. „Das Leben je länger es währt, desto zahlreichere schmerzliche Ereignisse bringt es über uns — schrieb Wittstock — Und wer wollte sich beklagen, daß er ein Mensch ist wie andre und menschliche Geschicke leiden muß?" Für Wittstock war es wie in frühern Jahren auch jetzt noch immer wieder eine Herzensfreude, wenn Freunde, besonders auch aus Deutschland bei ihm einsprachen — es sind viele, viele im Lauf der Jahre dagewesen und vom einfachen Tisch mit reichen Gaben für Geist und Herz heimgekehrt und Budaker

war jung genug, um mit Turnen, selbst Radfahren die Glieder geschmeidig zu erhalten.

Die politischen Ereignisse im Anschluß an die kirchenpolitischen Gesetze, der Zwiespalt, der zwischen Alten und Jungen ausbrach, rief auch die beiden alten Kampfgenossen wieder mehr, als es in den letzten Jahren geschehn, zur Stellungnahme auf. Die Jungen machten der sächsischen Politik den Vorwurf, nicht national genug zu sein, sie wollten weniger Opportunitätshaltung und entschiedenere prinzipielle Stellung gegen all das, was uns drückte und sie fanden bei Budaker und Wittstock entschiedene Billigung. Der letztere insbesonders fand, seinem Rechtsbewußtsein und seiner strengen Anschauung entsprechend, daß eine Gefahr in der Einschläferung des Rechtsbewußtseins im Volk liege und weil er dieses und im Zusammenhang damit des nationalen Empfindens fürchtete, stellte er sich auf die Seite der Jugend. Er hat es an harten Worten über alte Freunde und nächste Mitkämpfer früherer Zeit in jenen Wochen nicht fehlen lassen und herber Schmerz erfüllte ihn, wenn er bekannte, daß ihm scheine, es gehe abwärts mit uns. Es ist versöhnend, daß er nicht mit dieser Empfindung von uns geschieden ist, sondern noch erlebte, daß die Gegensätze sich abschwächten und der gemeinsame Boden nationaler Überzeugung, der nie aufgegeben worden war, überall wieder sichtbar wurde.

Auch die letzten Jahre Beider sind von der Arbeit für Volk und Kirche erfüllt gewesen.

Als die Landeskirchenversammlung nach dem Tode des Bischofs Teutsch beschloß, ihm ein Denkmal zu setzen, da wurde Budaker mit der Abfassung des Aufrufs betraut und bei der Denkmalsenthüllung 1899 hatte er die Aufgabe, den Vertretern der deutschen Universitäten auf ihre Ansprachen zu antworten und Wittstock hielt am 19. August die Festpredigt, „in gehobener Stimmung und ernst bewegt, daß gerade ich gewürdigt bin — so schreibt er — dem geliebten und verehrten Freund an seinem höchsten Ehrentag die Festrede zu halten.[1]“ Sie zeigt den Redner in seinem ganzen innerlichen Wesen. Auch die deutschen Freunde, die ihn gehört, rühmten die treffende Textwahl, die schlichte und doch so reiche gedankenvolle Ausführung, die Tiefe des abgeklärten Christentums, das nicht an eine „Schule“ oder „Richtung“ sich bindet und in all das die herzliche Liebe und Freundschaft zum ehemaligen Arbeitsgenossen verwoben, so griff die Rede tief in die Herzen. „Ich bin zufrieden mit

[1] Gedruckt in den Verhandlungen der XIX. Landeskirchenversammlung 1899. S. CCIII.

dem sichern Bewußtsein, daß ich die Sache nicht schlecht gemacht — bekannte er selbst — und daß ich dem Freund etwas dafür zurückgegeben habe, daß ich durch ihn an meinem ganzen innern Menschen geistig und sittlich mächtig gewachsen bin."

Es war sein letztes öffentliches Auftreten vor der Landeskirche. In der letzten Sitzung der Landeskirchenversammlung am 29. August bat er, von seiner Wiederwahl ins Landeskonsistorium und zum Superintendentialvikar abzusehn mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und seine große Gemeinde. Unaufgefordert erhob sich die ganze Versammlung, als Bischof D. Müller, dem er im Amt treu zur Seite gestanden, mit einigen ehrenden Worten ihm für seine bisherige Arbeit dankte und mit Tränen im Auge verließ er die Versammlung.

Die letzten Arbeiten galten seiner Gemeinde, der Mitarbeit an den „Kirchlichen Blättern", die er angesichts der steigenden Aufgaben der Kirche 1896 mit hatte gründen helfen, sein letzter größerer Beitrag war ein Aufsatz über die mangelnde Pflege des religiösen Bewußtseins, die letzte größere Arbeit in Heltau die Einführung des neuen Gesangbuches, an dessen Zustandekommen er gleichfalls beteiligt gewesen war und die Einführung einer neuen Gottesdienstordnung. Im November 1900 traf sich die „alte Garde", die Stadtpfarrer Schuster aus Broos noch einmal sehen wollte, in Hermannstadt, da verkehrten auch Budaker und Wittstock noch einmal in alter Freundschaft mit einander. Zuversicht und Zweifel über Gegenwart und Zukunft mischten sich in den Herzen der Freunde. Wittstock wies darauf hin, daß bei aller Schwere der Zeit und allen Opfern, die unser Volk gebracht, unser Volkscharakter gereifter, selbständiger, widerstandsfähiger geworden sei, unser geistiges Leben entwickelter, im Mutterland bekannter. Aber die Kraft unsrer besten Männer werde vor der Zeit aufgerieben. Wenige Wochen später trauerte er mit uns um Albert Arz,[1] († 16. Februar 1901), dem er besonders nah gestanden, den er besonders herzlich geliebt. Bei seinem Tode schrieb er: „Ich fühle mich so verwaist, hab ich doch in ihm meinen herzlichsten Freund verloren . . . Wie oft haben wir freundliche Worte getauscht und unter vier Augen über die Lage unsers Volkes Ernstes verhandelt. Selten wars, kaum 2—3-mal in wichtigen Angelegenheiten, daß sich unsre Ansichten schieden. Wir konnten immer im voraus wissen, was der Andere meine. Wie wohltuend war ein Gespräch mit ihm. Wie hat es mich gefreut, wenn er, wo ich öffentlich reden mußte, mir mit warmem Händedruck seine Zustimmung aussprach.

---

[1] Denkrede auf A. Arz. Vereins-Archiv Bd. XXX, S. 141 ff.

Es geschah bisweilen auch dann, wo er, wie z. B. in der Heltauer Kirche, mein unerwarteter Zuhörer wurde . . . So lieb wie Arz ist keiner meinem Herzen gewesen und ich denke, auch ich war es ihm in gleichem Maße." Das letzte Wort, das ich am 3. März von ihm empfing, war eine tiefempfundene Klage um den lieben toten Freund. Aber daneben wieder ein Wort der Zuversicht: „Es ist vielleicht angesichts der Bedrängnisse und Kämpfe, in denen wir jetzt stehen, gotteslästerlich solches zu denken, aber ich meine, wir sind zu unserm Heil aus unsrer Abgeschlossenheit herausgerissen und in den Strom der großen Welt hineingeworfen worden. Hier können wir durch mutiges Schwimmen uns oben erhalten. In der Enge und Engherzigkeit unserer Verhältnisse vor 1848 wären wir gewiß versumpft." Seit Wochen kränkelnd erhob er sich an bester Lektüre, die ihm, wie einst in jungen Jahren, Bedürfnis und Freude war, und erwog den schweren Gedanken, bei der fühlbar abnehmenden Kraft aus dem Amte zu scheiden. Da bewahrte ein gütiges Geschick den Mann vor dieser schwersten Entscheidung, ein Schlagfluß, der einige Tage früher das Bewußtsein ihm genommen hatte, endete sein Leben am 29. März 1901.

Unter den vielen, die dem guten Menschen nachweinten, hat keiner den Verlust tiefer empfunden als Budaker, der ein Stück des eignen Lebens ins Grab sinken sah. Er hatte sich noch jung genug gefühlt, im Sommer 1899 eine Neuwahl ins Landeskonsistorium anzunehmen, er mochte in seinen alten Tagen auf die geistige Anregung und Erfrischung nicht verzichten, die er stets neu in Hermannstadt fand. Wohl begann das Alter auch an ihm seine Macht zu zeigen, der er solange widerstanden hatte. An die großen Fragen, die vor der Bistritzer Gemeinde standen, vor allem den Gymnasialbau, den er übrigens mit einer reichen Spende förderte, wollte er nicht recht herangehen, mehr als früher trat seine Neigung hervor, die von den Zuständen im Bistritzer Komitat gefördert werden mußte, auf dem Wege der Unterhandlungen mit den Machthabern erträgliche Zustände zu schaffen. Sein Interesse für allgemeine Angelegenheiten war unvermindert geblieben Die Verwüstungen, die der Alkohol auch in unserm Volk anrichtet, ließen ihn die Bedeutung der Abstinenzbewegung erkennen und nicht nur in Wort und Schrift, auch durch sein eigenes Beispiel wurde er ein Apostel der neuen Bewegung. Seine letzte größere Arbeit war das Rundschreiben des Landeskonsistoriums über die innere Mission,[1] eine Zusammenfassung alles dessen, was auf

---

[1] Veröffentlicht im Jahrbuch für Vertretung und Verwaltung der ev. Landeskirche A. B. Bd. IX, Nr. 8, S. 233, das Rundschreiben datiert vom 12. April 1901. Z. 1055/1901.

diesem Gebiet in der Landeskirche geschehen, mit einem warmen Appell an die Geistlichen und Lehrer der Kirche „der religiös-sittlichen Erziehung sich von ganzem Herzen hinzugeben. Ihr Einfluß ist groß, weil ein gut Teil der Zukunft unsres Volkes ihren Händen anvertraut ist. An ihnen liegt es zum großen Teil, daß die Religion wieder Kraft gewinne, daß der einzelne unterlasse, was schlecht ist, weil es wider Gottes Gebot steht." Bei der Präsentation in Bistritz hatte er einst dem Gedanken Ausdruck gegeben, „daß dem Verfall des Volkslebens, ja dem Verfall des Familienlebens meistens der Verfall religiösen Lebens, der religiösen Sitte vorausgeht, daß mit dem Abgang, mit dem Entschwinden der religiösen Überzeugung das Leben selbst ärmer, kälter, ideelloser wird." Eine besondere Freude war es ihm, daß er sein langjähriges Bestreben, Lehrerinnen in den Organismus der Kirche einzuführen, von Erfolg begleitet sah. Über beides hatte er schon am 22. November 1894 an eine Enkelin geschrieben: „Wir gehen einem harten, manche meinen aussichtslosen Kampf entgegen, wo es sich tatsächlich um nationales Sein oder Nichtsein handelt. Wir brauchen in diesem heiligen Kampfe Mitkämpfer. Das müssen unsre Frauen sein, ob sie im Hause als Priesterinnen über das Feuer edler Sitte oder wahrhaft menschlicher Erziehung wachen oder an andrer Stelle stehn. Überall aber werden sie in ihrem Werte für uns steigen, wenn ihr Verstand geschärft, ihr Wissen erweitert ist, denn Wissen ist Macht. So nütze denn die Zeit, übe dich in Anspruchslosigkeit und Versagen! Über religiöse Ansichten hadere mit niemandem . . . Religiöse Ansichten bergen sich wie Gefühle unter den Menschen im weiten Raum; es ist nicht gut, sie in engen Raum zu bannen, wo sie wie Gedanken sich nur stoßen. Meine Erfahrung geht dahin, daß ich unter den Orthodoxen die gemütreichsten Menschen gefunden habe, womit ich nicht sagen will, daß alle Orthodoxen gemütvolle Menschen seien." Als im Frühjahr 1902 die Frage erörtert wurde, ob wir die Vereinsversammlungen ausfallen lassen sollten, da war er der Einzige, der dafür eintrat, sie abzuhalten, denn man begebe sich damit eines Mittels gemeinsamer Erhebung und Stärkung, wie wir kein anderes hätten. Er dachte dabei an all den Reichtum, den er selbst bei den „Vereinen" geholt, die er in langem Leben besucht hatte. Hätten wir sie abgehalten, so hätte er sie nicht mehr besucht, — auch ihn den am Abend vorher noch Gesunden, der rüstig den Prüfungen der Schule beigewohnt hatte, hatte am 21. Juni 1902 ein Schlaganfall heimgerufen.

Und so fehlen heute Beide unter uns,[1] die besonders an solchen Tagen zu uns gehörten, sollte unsre Freude eine vollkommene sein. Wie stehn sie Beide auch in diesem Augenblick wohl nicht nur vor meinen Augen! Budaker in seiner leuchtenden Jugendfrische und dem Schwung seiner Seele, Wittstock mit seinem Ernst und seiner Tiefe, beide mit der frohen Laune und den guten Gedanken eines reinen Gemütes; Wittstock mit seiner stürmischen Leidenschaft für alles, was er als gut und edel erkannte, Budaker mit seiner weltmännischen Liebenswürdigkeit in jeder Lebenslage, beide mit ihrer reichen Kraft und herzlichen Begeisterung im Dienst des Volkes und der Kirche; Budaker mit seiner Welt- und Menschenkenntnis, Wittstock mit seiner Gewissenhaftigkeit und Treue, beide mit der auch im Leid bewährten Frömmigkeit, die nicht daran zweifelt, daß Gott die Welt regiert; beide mit tausend Masten einst ausziehend, beide zuletzt auf gerettetem Bot als bestes mit sich führend was sie nicht für sich, sondern in hingebender Arbeit für ihr Volk gewonnen. Jeder von Beiden mit vielen unter uns befreundet, von vielen geliebt, doch am schönsten in inniger treuer Freundschaft seit der Jugend Tagen mit einander verbunden!

Der Wert eines Menschenlebens setzt sich nicht bloß aus den einzelnen Taten zusammen, die es getan, es kommt dazu vor allem, was sein Träger als Person gewesen ist. Budaker und Wittstock liebten den Ausdruck „Bruder" und in der Tat umfaßt er nicht nur die volle Lebensgemeinschaft, in der Regel die gleiche Gefühls- und Gedankenwelt. Und so sollen sie verklärt als unsere Brüder nicht nur heute unter uns weiter wandeln. Auch an ihnen wollen wir uns aufrichten in den schweren Stunden des Lebens, und indem wir den gleichen Kranz als Zeichen des Dankes auf das Grab Beider legen, spricht es aus Beider Leben zu uns, was Wittstock bei der Gedenkfeier Gebbels in das Wort faßte: „Mehr als je tut uns in diesen Tagen not die glühende Liebe zu dem eignen Volk, das starke, lebendige Bewußtsein des Rechts und das unerschütterliche, vor keinem Opfer zurückschreckende Pflichtgefühl. Mehr als je tut uns heute not der unentwegte Glaube an uns selbst und unsre Zukunft. Mutig zu hoffen und uns selber treu zu bleiben, wie es die heilige Pflicht gebeut, das ist die Mahnung dieser Stunde und ihrer ernst-wehmütigen Erinnerung."

---

[1] Literatur über beide s. Trausch und Schuller: Schriftstellerlexikon. Dann die Kalender 1902 und 1903, darunter besonders im Siebenb. Volksfreund 1902 über Wittstock den Aufsatz von Oskar Wittstock. Desgl. die Tageszeitungen anläßlich des Todes. Fr. Teutsch: Rede beim Begräbnis Wittstocks. Hermannstadt, 1901.

Der junge Kandidat Wittstock hat ähnliche Gedanken einst in andrer Form ausgesprochen:

Eins fehlt uns noch: das ist die Kraft,
Das tiefentglühte frische Streben,
Das sich ein ewig junges Leben
In blütenreicher Fülle schafft.

Eins fehlt uns noch: das ist die Glut,
Die vorwärts treibt zu kühnem Wagen,
Die all das ängstlich-bange Zagen
Verklärt zu männlich festem Mut.

Noch fehlt uns, was die Herzen stählt:
Auf fremde nicht, auf eigne Kraft zu bauen,
Zur Seite nicht und rückwärts nicht zu schauen!
Die Kraft ist da, doch das Vertrauen fehlt!

Die Erinnerung an Wittstock und Budaker ist imstande, unsre Kraft und unser Vertrauen zu stärken!

Damit erkläre ich die 53. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für eröffnet.

Zwei Konskriptionen
des einstigen Hermannstädter Stuhles aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts.

Veröffentlicht von

Dr. Fr. Schuller.[1]

Conscriptio bonorum septem judicum

inchoata anno domini millesimo septingentesimo vigesimo primo mense Septembri.

31.

Kisdisznod (Michelsberg).

Pagus est in regio fundo positus, insident Saxonicae nationis coloni. Territorium est in duos campos divisum. Terram mixtam habent nigram videlicet et argilosam. Quatuor equis bene arare possunt; pro autumnali seminatione ter arare solent et fimo agros colere. In quali quantitate habent territorium, tam pro autumnali quam pro vernali, cujuscunque generis seminatura valet, alias pro necessitate illorum insufficiens. Colunt etiam in territorio Cibiniensi quinquaginta jugera, centum cub. tritici capacia, pro quibus, dum coluntur pro autumnali seminatura simul sumptim solvunt fl. Hung 25, dum in vere seminant solvunt in medietate. Item colunt in limite Kistornyensi quadraginta quatuor jugera, octuaginta octo cub. tritici capacia, pro quibus Kistornyensibus solvunt tempore autumnalis seminationis fl. Hung. 29 den. 92. Dum autem seminant in vere tunc medietatem dant. Possident etiam, avitico juve, in limite Nagydisznodiensi quaedam jugera cub. tritici circiter 10 capacia. Pecora etiam in limitibus Nagydisznodiensibus pascuunt et annuatim pro pascuatione fl. Hung. 22 solvunt. Molam et popinam pagus habet, proventus ex illis apponetur in rubricis. Marschui non sunt ex-

[1] S. Band XXXII, Heft 1.

positi. Rivulus non est illis nocivus. Supra pagum et in montibus sunt truttae in rivulo. Ligna focalia in propinquoribus suis silvis sufficientia habent. Secundum relationem illorum antea quingenti porci saginabantur in silvis eorum, nunc autem (si quidem multum desecaverunt) si fagi steriles non essent plures non nisi centum saginarent praeter suos. Usitata taxa singulorum porcorum facit den. 16. Vineas habent in tribus locis, non in aequali quantitate, per frusta in hospites distributas, sed per fraternales divisiones et parvo minus ex pluribus in majori quantitate partes excisas habent. Vulgari potiuntur vino. Autumnali tempore fl. Hung. 10 vel etiam fl. Hung. 11 postmodum autem fl. Hung. 14 vel fl. Hung. 15 valet unum vas vini. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis Cibinio uno parvo milliari distant. Hujus pagi incolarum victus et vita omnis est ac constat ex vino, fructibus et lignorum focalium Cibinium transportatione. Pulchris pomariis foeneta illorum et pagus plenus est, ubi sunt variorum fructuum arbores et quidem est locus illorum multitudine cerasorum famosissimus. Pro hoc anno verum est, omnes eorum arbores sunt steriles, solummodo pruna sunt in fertilitate. Fructus illorum a nobis nequidem ab illis ipsis incolis aestimabiles. Debitum servitium nemini praestare sunt obligati. Impositiones habuerunt secundum libellum ipsorum in parata pecunia fl. Hung. 800 in cub. tritici 64, facientes fl. Hung. 153 den 60, in cub. avenae 60 facientes. fl. Hung. 36, in cur. foeni 40 facientes fl. Hung. 96; faciunt in summa fl. Hung. 1085 den 60. Administraverunt autem fl. Hung. 1395 den. 45, hanc superfluitatem fl. Hung. 309 den 85 sic explicant. In censu, quem nominant Landzerung dederunt fl. Hung. 45, in censu sancti Georgii fl. Hung. 24, in censu extraordinario, ut vocant, fl. Hung. 24, in censu sancti Martini fl. Hung. 16, in censu sanctae Catharinae fl. Hung. 35, computatis computandis remanserunt pro necessitate pagi fl. Hung. 165 den. 85. Praeterea pro satellite administraverunt fl. Hung. 50. Exemptos nullos habent praeter duos pastores gregum et unum molitorem.

Possessionati Saxones	Nr.	125
Sessiones	„	103
Pastores pecorum	„	2
Molitorem habent	„	1
Vietor inter illos est	„	1
Sutor	„	1
Rotarii	„	2

Tritici gelimas una cum 45 gelimis siliginis habuerunt	Nr.	2713
Avenae gelimas una cum 456 gelimis hordei	„	1107 1/2
Milii gelimas	„	—
Canabum gelimas	„	125
Lini gelimas	„	—
Pisi cubulos	„	—
Lentis cubulos	„	—
Fabarum cubulos	„	—
Tritici Indici cubulos	„	—
Equos et equas	„	257
Hinnulos	„	14
Vaccas	„	210
Juvencos et juvencas	„	134
Oves et capras	„	11
Apum alvearia	„	147
Porcos seu sabellicos	„	54
Anno 1720 urnas vini habuerunt	„	16711
Fossores	„	1118
Currus foeni	„	597
Foeneta curruum	„	331
Agros in propriis limitibus habent cub.	„	109 1/4
Tam in suis ipsorum propriis quam in vicinis territorios pro autumnali seminatura agros paratos habent pro	„	861 1/4
Molam habent	„	1
Pagi proventus annualis ex popina	fl. H.	50
Molae proventus annualis	„	30
Vietoris proventus purus annualis	„	25
Sutoris proventus purus annualis	„	15
Rotariorum proventus purus annualis	„	40
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine interesse	„	64
Habent credita in circumjacentibus pagis sine int.	„	209
Item cum interesse 10 pro cent.	„	89
Item cum interesse 6 pro cent.	„	36
Illi privatim tenentur circumjacentibus vicinis sine interesse	„	28
Item cum interesse 10 pro cent.	„	36

Mutua debita inter se sine interesse	fl. H.	1090
Item cum interesse 10 pro cent.	„	264
Activa, passiva mutua debita per divisionem bonorum ratione contentationum domorum seu possessionum sine interesse inter se ipsos fratres, sorores et affines	„	302

32.

Rüss (Reussen).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Habent domos majori ex parte lapidibus et tegulis partim etiam ex lignis exstructas cum commodis et amplis sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habiles. Quasdam Sessiones duo etiam hospites insident in privatis domibus. Habitant ad latus pagi ab antiquo una cum ipsis contribuentes regiumque fundum spectantes Valachi quidam in domibus ex saepibus exstructis. Si quidem sit pagus iste ad regium fundum positus, privatum servitium praestare non sunt obligati. Habent limites bonos et pro necessitate ipsorum sufficientes, quos pro agricultura ad tres campos divisos colunt. Terra ipsorum tam pro autumnali quam vernali cujusvis generis seminatione commoda est. Foeneta in his tribus campis, agris interjecta, possident pro necessitate ipsorum sufficientia. Unusquisque illorum tam agros quam foeneta, avitico jure, possidet. Communem terram nullam aliam habent tantummodo unum foenetum, unde unicuique illorum obveniat currus foeni locus pro duobus. Ter pro autumnali seminatione quatuor bobus arare solent, fimo etiam colunt agros suos. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Nemini quidquam ex limitibus impignoraverunt vel abalienaverunt. Communitas nemini tenetur. Poma habent pro necessitate illorum non tamen venalia. Silvas pro lignis focalibus habent, etiam sponte sua vetitas pro aedificandis habibes, ubi 200 porci ipsorum tempore fructificationis arborum saginare possunt. Solent ad pascua pro certa solutione extraneorum oves etiam inducere, ut et nunc habent gregem ex Nr. 564 ovibus constantem. Vineas habent bene sitas, modiocre vinum proferentes, et unum vas vini tempore vindemiarum valet apud ipsos fl. Hung. 14 et 15, postmodum etiam fl. Hung. 20. Popinam usurpant domatim secundum ordinem hospitum, unusque in proventum privatum. Molam habent ad duos lapides in proventum pagi, et

nisi sit siccitas sufficit pro illis. Marschui et condescensionibus sunt expositi sed tollerabiliter. Cibinium duobus milliaribus, Medyesinum pariter distat ab illis, quo venalia portare solent. Exemptos habent lanionem, rotarium, vietorem, pastores boum, vaccarum, equorum, vitulorum et porcorum. Pro satellite omni anno solvunt fl. Hung. 50. Annualem praeterea habuerunt impositionem in pecunia fl. Hung. 1600, in tritico cub. 128, in avena cub. 120, in foeno cur. 80. Avenam praestiterunt in natura, triticum vero et foenum, medietatem in natura medietatem vero juxta taxam comissionalem in pecunia administraverunt domini Jacobo, senatori Cibiniensi. In censum, quem vocant Landzerungh, fl. Hung. 45, in censum sancti Georgii fl. Hung. 18, in censum extraordinarium fl. Hung. 32, in censum sancti Martini fl. Hung. 14, in censum sanctae Catharinae fl. Hung 75 administraverunt. Summa horum censuum facit fl. Hung. 187.

Possessionati Saxones	Nr.	115
Inquilini Valachi	„	28
Sessiones cum aedificiis	„	73 1/3
Exempti	„	9
Tritici gelimas una cum 821 gelimis siliginis habuerunt	„	12560
Avenae gelimas una cum 160 gelimis hordei . .	„	3200
Milii gelimas	„	2200
Lini gelimas	„	45
Canabum gelimas	„	6520
Cubulos pisorum	„	28 3/4
Cubulos lentis	„	8
Cubulos fabarum	„	44 1/4
Cubulos trititi Indici	„	980
Boves jugales	„	314
Equos et equas	„	137
Hinnulos triennales	„	10
Vaccas	„	214
Juvencos et juvencas	„	66
Oves et capras	„	295
Apum alvearia	„	201
Porcos seu sabellicos	„	462
Anno 1720 urnas vini	„	11600
Jugera vinearum	„	307 1/2

Fossores	Nr.	1838
Currus foeni	„	466 1/2
Foeneta curruum	„	457 1/2
In universis habent jugera cub.	„	2155
Seminarunt pro autumno cub.	„	648 3/4
Cacabos cremati	„	6
Molitorem habent unum; hujus proventus annualis purus	fl. H.	44·50
Sutores habent 2; horum annualis proventus purus	„	37
Vietorem habent 1; hujus annualis proventus purus	„	30
Rotarium habent 1; hujus annualis proventus purus	„	30
Figulum habent 1; hujus annualis proventus purus	„	20
Molam habent 1; hujus annualis proventus purus	„	89
Lanionem habent 1; hujus annualis proventus purus	„	20
Proventus limitum ex extraneorum ovibus . . .	„	16·92
Hujati Johanni Czimmermann debet oppidum Selyk cum interesse 10 pro cent..	„	100
Particulares personae debent Michaeli Pajor ex Vizakna pro fl. Hung. 10. Solvunt unum vas vini 40 urn.	„	100
Item domino Balthasar Szabo ex Vizakna pro vino ut supra	„	59
Mutua debita inter se ipsos cum inter. 10 pro cent.	„	229
Item sine interesse	„	121
Laurentius Velter huj. debet Georgio Vagner, Cibiniensi, cum interesse 10 pro cent.	„	11
Tenentur circumjacentibus particulares personae cum interesse 10 pro cent.	„	17
Item sine interesse	„	27
Particulares personae tenentur Cibiniensibus sine interesse	„	72
Item pro vino pro fl. Hung. 10, tempore vindemiarum unum vas vini 40 urn.	„	35

33.

Bolkáts (Bulkesch).

Est pagus Saxonicalis. Hujus pagi pars orientalis est in comitatu Küküllö et pertinet ad familiam Bethlenianam. Pars occidentalis autem est ex bonis septem judicum. Separat enim comitatum a bonis

septem judicum rivulus parvus, qui interfluit in longitudinem pagum. Observatur et dicitur, quod dimidietas spectat ad comitatum, medietas autem ad bona septem judicum; sed ista observatio solummodo cognoscitur in divisione decimarum, quas in unum colligere solent, unde quadrantem pastor ecclesiae loci accipit, tres partes autem ambo memorati possessores in duas coequales partes inter se subdividunt alias numerus hospitum in fundo septem judicum, multo excedit numerum comitatensis partis. Limites autem id est: campi, jugera foeneta, vineae sunt promiscue juxta familias inter se communia et per matrimonia condivisionalia; in quantum excedit numerus colonarum septem judicum in tantum majorem participationem habent in possessionibus exterioribus Domos ex lignis extructas habent, unam sessionem duo, tres hospites in singulis aedibus insident. Unusquisque secundum divisionem privata sua necessaria aedificia habent. Pars occidentalis, si quidem sit ad regium fundum posita, privata servitia praestare non est obligata. Molam habent in Küküllö minori farinaceam, pro quatuor lapidibus fundatam, in qua pro hic et nunc solummodo tres lapides sunt in perfectum statum deducti. Proventum molae et popinae ambae partes memoratae juxta numerum personarum vel necessitatem communitatis subdividere vel disponere solent. Quemadmodum nos in subsequenti rubrica partis septem judicum proventus separatim exposuimus. Campos pro agricultura habent tripartitos, tam pro autumnali quam vernali cujusvis generis seminatura commodos. Ferme per totum nigram terram habent. Solent interdum fimo etiam colere agros sibi propinquiores, sed sine fimo etiam profert terra ipsorum Quatuor bobus bene arare possunt, potentiores autem etiam sex aratro injungunt. Extenduntur limites illorum usque minorem Küküllö, in quibus partibus tempore exundationum fluminum propter molam propriam damnificantur in pratis suis sed tollerabiliter, alias etiam prata, quae habent non sufficiunt pro necessitate ipsorum, comparant foenilia in limitibus Szent Miklosiensium et Benyensium et quidem in foenetis Benyensium pignoris titulo possident pratum centum id est 100 cur. foeni, pro metrita avenae 100 id est centum. Ligna focalia habent pro aedificiis suis etiam, et quidem tempore fructificationis quercuum proprios 200 porcos in silvis suis saginare possunt. In montibus Resinarianis etiam possident una cum Szidvensibus duos montes fagorum Bulbuk et Capra vocatos, quo cum deducunt saginare porcos, ex singulis

centum porcis, sub electione accipiunt pro domino consule Cibiniensi unum porcum, praeterea taxant illos pro uno quoque porco den. 48. Medgyesinum distat ab illis duobus milliaribus, Küküllövár autem uno milliari sed quaesturas non admodum exercere solent. Habent enim pro fundo quaestura promontoria vinearum, quae sunt in magna quantitate bene situata et omnino bona vina proferentia. Unum vas vini quadraginta urnarum tempore vindemiarum ordinare valet apud ipsos fl. Hung. 17 et 18 postmodum fl. Hung. 25 vel etiam 30. Vineas non per jugera distributas possident, sed per frusta majora et minora. Pro norma hujusce conscriptionis nostrae assumsimus fructificationem vinearum anni 1720. Illo anno autem in mediocri fructificatione fuerunt promontoria ipsorum, quam ordinarie antea producene solebant. Nihil ex limitibus suis abalienaverunt vel impignoraverunt. Domini ipsorum terrestres nihil quicquam allodiale apud ipsos habent. Solent ad pascua inducere extraneorum oves, ut et actu habent Nr. 800 in taxam fl. Hung. 40 inductas oves. Marschui expositi non sunt. Exemptos habent duos cursores pagi, unam viduam, tres bubulcos, duos pastores vaccarum, unum equarum, duos porcorum, unum vitulorum, unum limitum et lanionem. Impositionem annualem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1800, in tritico cub. 144, in avena cub. 135, in foeno cur. 90. Quae naturalia in ipsa natura praestiterunt, exemptis 75 curribus foeni, quos dominus Cibiniensis Georgius Verder administravit. Loco illorum, jam autem tenetur communitas persolvere singulos currus foeni Rh. fl. 3 facit Rh. fl. 225, hanc summam non in pecunia sed in vino juxta limitationem persolvunt. Praeterea omni anno dant in tributum, quae vocant Landzerungh fl. Hung. 90, in extraneorum dominorum suorum fl. Hung. 32, in censum sancti Georgii fl. Hung. 24, in censum sanctae Catharinae fl. Hung. 25, item unum satellitem exsolvunt fl. Hung. 50. Gelimas habent ex 20 manipulis. Communitas pro necessitate pagi habet currus foeni 25.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	151
Sessiones eorundem	„	116
Inquilini Valachi et unus Saxo	„	15
Vagus	„	1
Exempti	„	14
Tritici gelimas una cum 103 gelimis siliginus habuerunt	„	12792

Avenae gelimas una cum 20 gelimis hordei . .	Nr.	2110
Milii gelimas	"	570
Canabum gelimas	"	2402
Cubulos pisorum	"	104 3/4
Cubulos fabarum	"	72 1/4
Cubulos trititi Indici	"	795
Boves jugales	"	381
Equos et equas	"	41
Vaccas	"	189
Juvencos et juvencas	"	25
Oves et capras	"	46
Apum alvearia	"	145
Porcos seu sabellicos	"	538
Urnas vini habuerunt in anno 1720, ubi mediocritas fructificationis erat	"	18840
Fossores	"	1568
Currus foeni	"	716 1/2
Foeneta curruum	"	348 1/2
Agros in territoris illorum cub. trit.	"	2500
Seminaverunt pro autemno cub. trit.	"	636 3/4
Cacabos cremati	"	31
Proventus ovium	fl. H.	40
Proventus molae	"	201·36
Proventus popinae	"	102·30
Sutores octo, qui non solum artificium immo agriculturam etiam exercent; proventus annualis .	"	67
Pelliones duo; proventus annualis, qui agriculturam etiam exercent	"	20
Rotarius 1, cujus proventus annualis	"	12
Vietoris 1 proventus annualis	"	30
Lanionis 1 proventus annualis	"	20
Tenentur particulares personae Cibiniensibus. Solvunt tempore vindemiarum per singulis fl. Hung. 10, vas vini 40 urn.	"	115
Item cum interesse 10 pro cent	"	20
Sine interesse	"	29
Tenentur particulares personae circumjacentibus, vicinis. Solvunt tempore vindemiarum pro fl. Hung. 10, vas vini 40 urn.	"	123

Item sine interesse	fl. H.	188
Habent inter se activa et passiva debita, sine interesse	„	221·56
Item cum interesse 10 pro cent.	„	20·50
Communitas tenetur domino Georgio Verder, consuli Cibiniensi, capitalia. Solvunt secundum limitationem Mediensium vino	„	270
Duae particulares personae tenentur, civi Cibiniensi, Zachariae Molbach	„	100
Solvunt pro inter. annuatim urnas vini	Nr.	80

34.

Sitve (Seiden).

Est pagus Saxonicus. Observatur et dicitur, quod dimidietas spectat ad comitatum (quam possidet familia Bethleniana), medietas autem ad bona septem judicum, sed ista observati solummodo cognoscitur in divisione decimarum, quas in unum colligere solent, unde quadrantem loci pastor ecclesiae accipit, tres partes ambo memorati possessores in duas coequales partes inter se subdividunt. Alias numerus hospitum in fundo septem judicum in duplo excedit numerum comitatensis partis. Limites autem, id est: Campi, jugera, foeneta, vineae sunt promiscue inter se juxta familias communia et per matrimonia condivisionalia; in quantum excedit numerus colonorum septem judicum in tantum majorem participationem habent in possessionibus exterioribus. Habent enim unum villicum in pago, unam ecclesiam et unum jus. Pro moderno statu et numero hospitum proventus, si quos habent, et per consequens onera communia in duplo cedunt parti septem judicum. Domos ex lignis exstructas habent. Unam sessionem duo etiam tres hospites in singulis aedibus insident. Unusquisque secundum divisionem privata sua necessaria aedificia habet. Pars septem judicum, si quidem sit in regio fundo sita, privatum servitium praestare non est obligata. Molam farinaceam in Küküllö minori habent pro quatuor lapidibus, non ita pridem erectam. Proventum molae et popinae incolae modo praevio inter se subdividere solent, quemadmodum nos in sequenti rubrica partis septem judicum proventum separatim exposuimus. Campos pro agricultura habent bipartitos tam pro autumnali quam vernali cujusvis generis seminatura commodos, interea puri tritici

seminaturam proferunt aliis siliginosis et vernalibus sementis. Ter pro autumnali seminatione arare solent et fimo colere agros, sed sine fimo etiam profert terra ipsorum. Quatuor bobus arare bene possunt. Extendunt limites ipsorum usque minorem Küküllö et in pratis ipsorum fluvio propinquioribus tempore exundationis nimium damnificantur; alias praeter prata ista habent in triplo communia foeneta. Superinde supra pagum habent foenetum communitatis vel pagi 40 currus. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Ligna focalia habent, et quidem tempore fructificationis arborum 200 porcos proprios quercubus in silvis suis saginare possunt. Megyesinum distat ab illis duobus milliaribus, Küküllövar unico parvo, quo venalia, singulariter autem triticum, portare solent. Habent etiam pro fundo quaesturae promontoria vinearum, quae sunt in magna quantitate bene situata et omnino bona vina proferentia. Unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum ordinarie valet apud ipsos fl. Hung. 17 et 18, postmodum fl. Hung. 25 vel etiam fl. Hung. 30. Vineas per jugera distributas habent. Pro norma hujusce conscriptionis nostrae assumsimus fructificationem anni 1720. In illo anno autem in mediocri fructificatione fuerunt promontoria ipsorum, quam ordinarie alias producere solebant. Fructus pomorum solummodo pro suis necessitatibus habent. Nihil ex limitibus abalienaverunt vel impignoraverunt. Domini illorum terrestres utriusque partis nihil quicquam allodiale apud ipsos habent. Marschui expositi non sunt. Communitas nemini tenetur. Exemptos habent villicum pagi, unum bubulcum, unum pastorem limitum, unum equarum, duos vaccarum, unum vitulorum et unum porcorum. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 800, in tritico cubulos 64, in avena cubulos 60, in foeno cur. 40. Praeterea exsolvunt satellitem singulis annis fl. Hung. 50. In censum, quem vocant Landzerungh fl. Hung. 25, in censum extraordinarium fl. Hung. 14, in censum sancti Georgii fl. Hung. 16, in censum sanctae Catharinae fl. Hung. 16 administrare debent.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	60
Sessiones eorundem	„	40
Inquilini Valachi cum duobus Saxonibus	„	21
Exempti	„	8
Gelimas tritici habuerunt	„	8150
Avenae gelimas	„	820

Canabum gelimas	Nr.	1400
Cubulos trititi Indici	„	327
Boves jugales	„	236
Equos et equas	„	33
Vaccas	„	118
Oves et capras	„	19
Apum alvearia	„	34
Porcos seu sabellicos	„	260
Urnas vini habuerunt in anno 1720, ubi mediocritas fructificationis erat	„	6700
Jugera vinearum	„	86
Fossores	„	1026
Currus foeni de praesenti	„	332 1/2
Foeneta curruum	„	745 1/2
Agros in limitibus illorum cub.	„	766 3/4
Seminaverunt pro autumno cubulos trit. . . .	„	326 3/4
Cacabos cremati	„	9
Proventus popinae	fl. H.	96·16
Proventus molae	„	140·25
Proventus molitoris	„	108·46
Tenentur particulares personae Valacho, nomine Thodor Villecs, lanioni Küküllövariensi . . .	„	112
Solvunt in interesse annuali pro singulis fl. Hung. urnarum vini	Nr.	1
Item Valacho, Mihalie Villecs, Küküllövariensi tenentur particulares personae	fl. H.	28
Solvunt in interesse annuali pro sing. fl. Hung. urnarum vini	Nr.	1
Tenentur particulares personae domino parocho ex Küküllövar	fl. H.	40
Solvunt in interesse annuali pro sing. fl. Hung. urnarum vini	Nr.	1/2
Tenentur particulares personae comitissae Ladislai Bethlen cum interesse 10 pro cent.	fl. H.	28
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine inter.	„	53
Item cum interesse 10 pro cent.	„	37
Tenetur particularis persona Hanes Sobel, Valacho hujati, Pavel Ona vocato	„	10

Solvit in inter. annuali pro sing. fl. Hung. urnarum vini . . . . Nr. 1
Habet creditum Andreas Csobel in Keszler cum interesse 10 pro cent. . . . . fl. H. 60

35.

Kis Ekemező (Kleinpropstdorf).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Habent domos ex lignis exstructas cum commodis sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habiles. Habitant ad fines pagi ab antiquo una cum ipsis contribuentes regiumque fundum spectantes Valachicae nationis homines in domibus ex saepibus exstructis. Privatum servitium praestare non sunt obligati. Campos pro agricultura tripartitos habent. Ter pro autumnali seminatione arare solent, pro cujus vis generis sementis valet terra ipsorum, majori tamen ex parte purum triticum seminare solent. Quatuor bobus bene arare possunt. Pago propinquiores terras fimo etiam colunt. Pro cannabibus seminandis separatim habent frustum terrae. Foenetum ab his tribus campis ad fines limitum suorum habent sejunctim omni anno vetitum, penes majorem Küküllö etiam habent unum pratum, quod omni anno pro necessitate communitatis falcare solent. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Ligna focalia habent ex suis silvis. Medgyesinum etiam ligna focalia et alia venalia portare solent, si quidem medio milliari distant ab inde. Tempore fructificationis arborum in ipsorum silvis 150, id est: centum quinquaginta porci possunt saginari. Nihil ex limitibus illorum abalienaverunt. Communitas nemini tenetur, praeterquam illustrissimo domino comiti universitatis fl. Hung. 16 den. 80. Foenum loco illorum administravit. Popinam in proventum communitatis habent, molam autem propriam non habent, sed supplent defectum molis propinquioribus Nagy Ekemezöensium. Vineas habent, bonum vinum proferentes, et valet unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum in loco fl. Hung. 17 vel 18, postmodum autem fl. Hung. 23, vel etiam fl. Hung. 25. Fluvius Küküllö tempore exundationum non multum est nocivus illis. Marschui expositi non sunt. Pro anno 1721 habuerunt impositionem in parata pecunia fl. Hung. 350, in tritico cub. 28, in avena cub. 27, in foeno curr. 18. In censum, quem vocant Landzerung, fl. Hung. 14 omni anno

dant. In extraordinarium fl. Hung. 10, in sancti Georgii fl. Hung. 8, sanctae Catharinae fl. Hung. 8, pro satellite fl. Hung. 20. Exemptos habent 6, utpote: Unum vietorem senem, duos cursores pagi, unum bubulcum, unum pastorem vaccarum, unum porcorum. Ratione vinearum pro norma hujusce conscriptionis nostrae (uti in sequenti rubrica exposuimus) fructificationem anni 1720 assumsimus, in quo anno promontoria in medietate protulerant, quam antea ordinarie proferre solebant. Vineas per jugera distributas habent. Post descriptionem invenimus duos homines inquilinos, qui ante conscriptionem profugerunt ad silvas Aszzonyfalvienses et in lineam rubricalem non sunt ingressi.

Possessionati Saxones	Nr.	35
Sessiones eorundem	„	31
Inquilini Valachi	„	19
Vagus	„	1
Exempti	„	6
Gelimas tritici habuerunt	„	3000
Avenae gelimas	„	568
Milii gelimas	„	452
Canabum gelimas	„	1520
Cubulos pisorum	„	10
Cubulos fabarum	„	6
Cubulos trititi Indici	„	338 1/4
Boves jugales	„	110
Equos et equas	„	26
Vaccas	„	66
Juvencos et juvencas	„	5
Oves et capras	„	101
Apum alvearia	„	52
Porcos seu sabellicos	„	182
Urnas vini habuerunt anno 1720	„	3000
Jugera vinearum	„	87
Fossores	„	352
Currus foeni	„	145
Curruum foeneta	„	142
Habent in universis cub. agros	„	355
Seminaverunt pro autumno	„	127
Cacabos cremati	„	5

Proventus rotarii 1. annualis	fl. H.	25
Duorum sutorum annualis proventus	„	10
Annualis proventus popinae	„	101·84
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	12
Item sine interesse	„	171
Item particulares personae pro vino Cibiniensibus tempore vindemiarum secundum limitationem Mediensem	„	128
Tenentur sine inter. particulares personae vicinis .	„	8·38
Item pro vino vicinis secundum limitationem . .	„	73
Credita et debita inter se.	„	28

36.

Nagy Ekemező (Grosspropstdorf).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Habent domos partim ex lapidibus partim ex lignis exstructas cum commodis et amplis sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habiles. Habitant ad fines pagi ab antiquo, una cum ipsis contribuentes regiumque fundum spectantes Valachicae nationis homines in domibus ex saepibus exstructis Privatum servitium praestare non sunt obligati. Pro oeconomia singulari septem judicum nihil quicquam allodiale est ipsorum in limitibus. Campos pro agricultura tripartitos habent, in quibus agros per jugera divisos unusquisque, avitico jure, possidet. Praeter istos tres campos habent intra pagum unum campum versus Kis Ekemezö a fine hujus pagi usque ad limites Kis Ekemeziensium in bona planicie situm cubulos circiter 400, quem non privatae personae sed tota ipsorum communitas possidet, unde frustum pro canabibus seminandis alterum frustum pro tritico Indico disposuerunt, major pars tamen inculta fuit pro pascendis pecoribus accomodata. Popinam partim pro certo tempore domatim secundum ordinem colonorum usurpant, item pro certo tempore in proventum communitatis. Solent annuatim ad pascua pro solutione inducere oves, ut et defacto habent unum gregem ovium constantem ex Nr. 600 Nihil ex limitibus suis quoquo sub titulo cuiquam abalienaverunt. Quatuor bobus et ter pro autumnali seminatione arare solent; fimo etiam colere terras tamen sine fimo etiam profert terra ipsorum et pro cujusvis generis autumnali

videlicet et vernali seminatura valet, majori tamen ex parte purum triticum seminare solent. Foenetum habent communitatisque omni anno inter se subdividere solent in pulchra et pura planicie situm. Praeterea privatae personae agris etiam interjecta foenilia habent, in quo pro necessitate communitatis de praesenti habent curr. foeni 20. Molam habent penes pagum in majori Küküllö ad quatuor lapides comodissime exstructam pro proventu ipsorum. Vineas habent per jugera divisas, bene sitas in duobus frustis et valet unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum fl. Hung. 17 et 18 postmodum autem fl. Hung. 23 vel etiam 25. Silvas ad limites ipsorum fines tam pro aedificiis commodas, quam tempore fructificationis quercuum 300 porcos suos proprios saginare sufficientes habent et quidem ligna focalia Mediam ad vendendum, stadio unius horae distantem, portare solent. Singulares quaesturas exercere consvetudinis non habent sed loco illorum agrorum promontoriorumque suorum culturam continuant Gelimas ex 20 manipulis habent. Exundationes aquarum non notabiliter damnificant illos. Marschui expositi tollerabiliter sunt. Praeter pruna aliis fructibus carent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 750 id est septingentos et quinquaginta florenos Hungaricales, in tritico cubulos 60, in avena cubulos 57, in foeno cubulos 37. Triticum et avenam in natura administraverunt. Foenum autem dominus consul Georgius Verder administravit loco illorum singulum currum foeni pro Rh. fl. 3. Praeterea in censum, quem vocant Landzerungh, omni anno solvunt fl. Hung. 90, in extraordinarium nuncupatum fl. Hung. 45, in censum sancti Georgii fl. Hung. 75, in censum sanctae Catharinae fl. Hung. 75. Pro satellite solvunt annuatim fl. Hung. 30 Communitas juxta seriem rubricalem tenetur fl. Hung. 1590 id est mille quingentis et nonaginta fl. Hung. Coloni etiam ferme omnes passiva debita habent. Levaverunt enim tam communitas quam privatae personae sub spe, quod capitalia vino exsolverent sed per sterilitatem promontoriorum spes utrosque fefellit. In praesenti nostra conscriptione pro fertilitate promontoriorum assumsimus anni 1720, in quo anno in medietate protulerant promontoria ipsorum. Exemptos habent Nr. 25, quorum alii sunt pastores pecorum alii cursores pagi, alii custodes limitum, laniones duos, molitorem, mensarium, fabrum lignarium, scribam pagi et neonuptos. Item in limitibus illorum ab extraneis habent annualem proventum, ut et a praedicante Balastelkiensi fl. Hung. 16,

a praedicante Mihalyfalvensi fl. Hung. 5 den. 53, a duobus incolis Kisekemözöensibus fl. Hung. 15 den. 30.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	94
Sessiones eorundem	„	78
Inquilini Valachi	„	48
Exempti	„	25
Sessiones desertae	„	5
Tritici gelimas	„	6559
Avenae gelimas	„	1251
Milii gelimas	„	1417
Canabum gelimas	„	3214 ½
Pisorum cubulos	„	54 ⅙
Tritici Indici cubulos	„	416 ¾
Boves jugales	„	283
Equos et equas	„	37
Hinnulos triennales	„	2
Vaccas	„	179
Juvencos et juvencas	„	15
Oves et capras	„	249
Apum alvearia	„	104
Porcos seu sabellicos	„	320
Anno 1720 habuerunt urnas vini	„	6800
Vinearum	„	200
Fossores	„	800
Currus foeni	„	319
Foeneta curruum	„	267 ½
Agros in universorum cubulorum	„	1514
Seminaverunt pro autumno cub. trit.	„	357 ¾
Cacabos cremati	„	15
Annualis proventus popinae, limitum et molae .	fl. H.	206·45
Unius vietoris annualis proventus purus	„	50
Unius pellionis annualis proventus purus . . .	„	20
Unius fabri ferrarii proventus annualis purus . .	„	50
Unius mensarii proventus annualis purus . . .	„	50
Unius fabri lignarii proventus annualis purus . .	„	50
Duorum sutorum annualis proventus purus . .	„	30
Proventus molitoris annualis purus	„	61·02

Tenetur communitas domino consuli Cibiniensi, Georgio Verder, ab anno; solvunt vinum ad capitale juxta taxam Mediensum	fl. H.	250
Item tenetur communitas domino Martino Schuler, Cibiniensi a 32 annis cum inter. 10 pro cent. .	„	440
Item hujati parocho, domino magistro Binder, a 4 annis 10 pro cent.	„	400
Item Martino, nodulario, Mediensi, ab annis 4 cum interesse 10 pro cent.	„	100
Item Georg Schneyder, Mediensi, a 3 annis. Interesse 10 pro cent.	„	50
Item hujati Johanni Nacht ab annis 6 cum interesse 10 pro cent.	„	350
Tenentur particulares personae Cibiniensibus; solvunt capitalia secundum taxam Mediensem sine inter.	„	977·47
Item particulares personae Mediensibus; solvunt vino capitalia secundum taxam Mediensem . .	„	365·80
Item tenentur particulares personae extraneis. Interesse 10 pro cent.	„	23
Item pro vino secundum taxam Mediensem . .	„	44
Item nobilibus pro vino ad taxam Mediensem . .	„	25
Debita et credita inter se habent mutua cum interesse 10 pro cent.	„	56
Item sine inter.	„	79
Item pro vino secundum Mediensem limitationem	„	41

37.

Miklostelke (Klosdorf).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Habent domos ex lapidibus exstructas cum commodis et integris sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habiles, illas adjectis pomariis sibi solis sufficientibus. Privatum servitium praestare non sunt obligati. Campos habent tripartitos, quoad numerum et qualitatem incolarum parvos et quidem pro necessitate ipsorum insufficientes. Supplent enim defectum comparatione agrorum ex vicinitatibus. Alias terram habent nigram, tam pro autumnali quam vernali ac cujusvis generis seminatione habilem. Solent tamen majori

ex parte purum triticum seminare. Ter pro autumnali seminatione arare et fimo colere agros tribus vel quatuor equis bene arare possunt. Pro canabibus seminandis a parte habent terram. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Pagus in duobus frustis habet prata 16 currus, ex quibus octo currus foeni pro necessitate communitatis fecerunt. Pro pascuis pecorum suorum omni anno commetaneis plus minus fl. Hung. 40 coguntur expendere. Pro parte septem judicum nulla privata oeconomia est in limitibus ipsorum nec allodiale quicquam. Ligna focalia habent etiam pro aedificis et quidem tempore fructificationis quercuum et fagorum in propriis silvis 200 porcos suos saginare possunt. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, per jugera inter se subdivisas. Tempore vindemiarum unum vas vini 40 urnarum valet apud ipsos fl. Hung. 10 et 12, postmodum etiam fl. Hung. 15 etiam 16. Nos quidem in praesenti conscriptione nostra assumsimus pro norma fructificationem anni 1720, in quo anna promontoria in mediocri fructificatione fuerunt. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Marschui expositi non sunt. Communitas tenetur fl. Hung. 40 hujati Martino Antoni cum interesse 10 pro cent. Cetera debita persolverunt. Tenentur solummodo in interesse jam persolutorum fl. Hung. 45 den. 66. Andreae Serrario, Cibiniensi. Item fl. Hung. 34 Vilhelmo, chirurgo, itidem Cibiniensi. Molam habent propriam ad duos lapides in fluvio Kereszturiensi, in fine limitum suorum pro usu ipsorum sufficientem, alteram molam etiam habent pro nunc dirutam. Popinam a tempore vindemiarum usque ad primam dominicam adventus domini universi et singuli pro arbitrio exercent, postmodum autem continue habent applicatam pro communi proventu pagi. Segesvar similiter et Köhalom distant duobus milliaribus ab ipsis, quo venalia portare solent. Privatas quaesturas non exercent. Habent enim pro fundo quaesturae promontoria vinearum agriculturam et procurationem canabum. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 700, cubulos trit. 56, cubulos avenae 55, cur. foeni 35. Item omni anno tenentur dare dominis Cibiniensibus in censum, quem vocant Landzerungh, fl. Hung. 40, in censum extraneorum fl. Hung. 20, in sancti Georgii fl. Hung. 14, in censum sanctae Catharinae fl. Hung. 14. Item pro uno satellite fl. Hung. 25. Praemissa naturalia in natura administraverunt. Praeter quatuor pastores pecorum habent quatuor neonuptos et unicum castellanum exemptum.

Possessionati Saxones	Nr.	72
Sessiones eorundem	„	49
Inquilini Valachi	„	5
Exempti	„	9
Tritici gelimas una cum 192 gelimis siliginis habuerunt	„	3433
Avenae gelimas una cum 30 gelimis hordei . .	„	1711
Milii gelimas	„	170
Lini gelimas	„	80
Canabum gelimas	„	1778
Cubulos pisorum	„	19 2/4
Cubulos fabarum	„	2
Cubulos tritici Indici	„	75
Boves jugales	„	24
Equos et equas	„	182
Hinnulos triennales	„	4
Vaccas	„	90
Juvencos et juvencas	„	17
Oves et capras	„	101
Apum alvearia	„	231
Porcos seu sabellicos	„	341
Urnas vini in anno 1720	„	4565
Jugera vinearum	„	95
Fossores	„	663
Currus foeni	„	198 1/2
Foeneta curruum	„	85
In univer. habent agros cubulos	„	607
Seminaverunt pro autumno cubulos trit.	„	196 1/4
Cacabos cremati	„	3
Proventus popinae et molae	fl. H.	118·60
Quinque sutorum proventus, annualis purus . .	„	84
Duorum vietorum proventus annualis purus . .	„	21
Duorum fabrorum ferrariorum proventus purus .	„	20
Molitoris annualis proventus purus	„	30
Tenetur communitas hujati Martino Antoni cum interesse 10 pro cent.	„	40
Item tenetur communitas in interesse persolutorum debitorum Cibiniensibus Vilhelmo, chirurgo, et Andreae, serrario	„	79·66

Tenentur privatae personae extraneis cum interesse 10 pro cent.	fl. H.	2
Item extraneis particulares personae sine interesse	„	61
Item tenentur particulares personae Johanno Dersi e Ders sine interesse	„	16
Credita et debita inter se habent mutua sine interesse	„	45

38.

Szasz Keresztur (Deutschkreuz).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Habent domos majori et parte et quidem circa castellum ex lapidibus exstructas; ad fines pagi habitantes autem habent etiam ex materialibus ligneis omnes cum commodis et integris sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habiles. Fructus tempore fructificationis arborum pro necessitate ipsorum habent. Campos pro agricultura tripartitos habent, unum pro autumno seminaverunt, alterum pro vere seminabunt. Tertium pro nova scissione disposuerunt. Majori ex parte nigram habent terram, tribus vel quatuor equis arabilem. Ter pro autumnali seminatione arare solent et fimo colere agros; verum tamen sine fimo etiam profert terra ipsorum; seminant majori ex parte purum triticum alias pro cujusvis generis seminatura valet. Quoad numerum et qualitatem hospitum territorium ipsorum non sufficit pro ipsis supplent enim defectum limitibus commetaneorum aquirendo partim jure pignoratitio, partim vero solum pro annuali usu, utpote communitas illorum ab antiquo possident Dakensium magnum frustum territorii, pignoratitio jure, in et pro fl. Hung. 800. Ibidem pignoratitio jure particulares personae hujatum possident aliud frustum limites in summa fl. Hung. 737, quibus ambobus frustis pro falce utuntur. Item communitas unum frustum territorii possidet in campis Puszta vocatis. Quod territorium dudum a Segesvariensibus fl. Hung. 500 emerunt pignoris titulo; ex isto frusto per subdivisionem unicuique hospitum obvenit ager pro aratro unius diei. Ex decimis hujus loci tres partes cedunt dominis Schesburgensibus, quarta pars remanebit pro oeconomicis. Praeterea privati coloni in limitibus Szaszkezdiensibus in fl. Hung. 60, in limitibus Budensibus pro fl. Hung. 204 possident pignoris titulo agros. Praeter memoratos tres campos penes pagum in quinque frustis pro canabo seminando habent privata loca. Habet superinde

pagus unum pratum privatum, ubi elapsa aestate etiam fecerunt pro necessitate pagi quadraginta cur. foeni et singulis annis falcant. Item habent in memoratis utrisque tribus, campis communitatis foeneta, agris suis interjecta, quae annuatim secundum seriem camporum inter se ipsos subdividunt. Item habent penes pagum unum frustum territorii, quod semper pro pascuis equorum suorum accomodare solent. Focalia et pro aedificiis commoda ligna ex quercubus et ex aliarum specierum lignis habent; et quidem tempore fructificationis quercuum et fagorum pro singulo hospite duos et tres porcos suos in ipsorum silvis secundum relationem ipsorum saginare possunt. Molas habent duas, unam videlicet in pago, ad duos lapides pro proventu communitatis. Popinam continue in proventum pagi usurpant. Pro parte septem judicum in limitibus suis nulla privata oeconomia est, nequidem allodiale quidquam, qui privatum servitium praestare non sunt obligati. Vineas habent in octo frustis bene situatas, vulgare tamen vinum proferentes, quas non per jugera sed per frusta certa divisas possident. Unum vas vini 40 urnarum valet apud ipsos tempore vindemiarum fl. Hung. 11 et 12, postmodum autem fl. Hung. 15 et 16. Marschui expositi non sunt. Fluvius illos non damnificat. Gelimas habent ex 20 manipulis. Schesburgum et Köhalom duobus milliaribus distat ab illis, quo interdum venalia portant. Quaesturam non exercent, sed loco illarum promontoria vinearum et agriculturam canabique oeconomiam curant. Nos in praesenti conscriptione nostra ratione vinearum pro norma assumsimus fructificationem anni 1720, in quo anno promontoria in mediocri fructificatione protulerunt. Communitas nemini tenetur, praeterquam ex cassa ecclesiae ipsorum propria ante duos annos levaverunt sine interesse fl. Hung. 500. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 2200, cubulos trit. 176, cubulos avenae 165, currus foeni 110. Triticum in ipsa natura administraverunt, avenam autem et foenum partim in natura administraverunt partim autem restant et necdum habent notitiam, qualiter volunt ab ipsis exigere. Item omni anno tenentur dare dominis Cibiniensibus in censum, quem vocant Landzerung, fl. Hung. 100, in censum extraordinarium fl. Hung. 44, in censum sancti Georgii fl. Hung. 45, in censum sanctae Catharinae fl. Hung. 41. Item unum Cibiniensem satellitem tenentur annuatim exsolvere fl. Hung. 50. Exemptos autem praeter 5 pastores pecorum habent unum castellanum. Incolae praeterea quaesturam ex tegulis

exercent et vendunt Nr. 1000 fl. Hung. 3 et 4. Habuerunt attamen propter continuas pluvias hoc anno minorem inde proventum.

Praemissa hac descriptione notandum venit, quod facta confrontatione decimarum parochi (quam nobis fide mediante tradidit) cum fassione incolarum nobis ab illis abnegatae sint gelimae trit. 1585, ex qua fraus et fallacia incolarum apparet, cum nos notaverimus, quod hocce illorum territorium ipsis insufficiens sit. Nos autem fraudem hanc detergere et scrupulum nulla tenus enodare possumus, quoniam praeterea decima in alia sede et quidem in sex disdistinctis territoriis collectae sint.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	238
Sessiones eorundem	„	169
Inquilini Valachi	„	6
Deserta sessio	„	1
Exempti	„	6
Tritici gelimas una cum 117 gelimis siliginis habuerunt	„	12800
Gelimas avenae una cum 82 gelimis hordei . .	„	9600 $^{1}/_{2}$
Milii gelimas	„	683 $^{1}/_{2}$
Lini gelimas	„	260
Canabum gelimas	„	8594
Cubulos pisorum	„	30 $^{2}/_{4}$
Cubulos fabarum	„	30 $^{1}/_{4}$
Cubulos lentis	„	1 $^{3}/_{4}$
Cubulos trititi Indici	„	280
Boves jugales	„	36
Equos et equas	„	649
Hinnulos triennales	„	10
Vaccas	„	344
Juvencos et juvencas	„	13
Oves et capras	„	150
Apum alvearia	„	108
Porcos seu sabellicos	„	879
Urnas vini habuerunt anno 1720	„	18925
Fossores	„	1932
Currus foeni	„	390
Foeneta curruum	„	410
Cubulos agrorum habent in universis	„	4861
Seminaverunt cub. trit. autumnalis	„	729 $^{1}/_{4}$

Cacabos cremati	Nr.	8
Proventus molae et popinae	fl. H.	375
Quinque sutorum annualis proventus purus . .	„	21·50
Duorum vietorum annualis proventus purus . .	„	10·74
Quatuor rotariorum annualis proventus purus . .	„	25
Trium fabrorum ferrariorum purus proventus annualis	„	36
Duorum molitorum purus proventus annualis . .	„	76·70
Tenetur communitas ecclesiae hujatae a 2 bus annis sine interesse	„	500
Tenetur communitas Szasz Budensis hujatibus particularibus personis interesse 6 pro cent. . . .	„	450
Tenetur hujati Demetrio Roch communitas ex Dalya	„	18
Item tenentur hujatibus particulares personae ex Dalya sine interesse	„	30
Item tenentur hujatibus particulares personae ex Messe sine interesse	„	45
Tenentur particulares personae Segesvariensibus sine interesse	„	40
Debita, activa et passiva inter se tam ratione bonorum, quam pecuniarum mutuo datarum, sine interesse	„	980·90
Cum interesse 10 pro cent. tenentur particulares personae vicinis	„	41
Item sine interesse	„	54

39.

Messe (Meschendorf).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Habent domos majori ex parte et quidem circa castellum ex lapidibus exstructas ad fines pagi habitantes autem ex materialibus ligneis necessariorumque aedificiorum commoditatibus habiles. Fructus pro necessitate ipsorum tempore fructificationis arborum habent, sed quoad numerum personarum et qualitatem incolarum pro oeconomia illorum campos pro agricultura in tres partes divisos habent insufficientes, comparaverunt enim sub titulo pignoris anno superiori 1700 a Schesburgensibus fl. Hung. 2000. (Ex limitibus, quos vocant Puszta) unum frustum teritorii in contigua vicinitate limitum suorum pro-

priorum, quod in quantitate excellit suos ipsorum limites, et hoc territorium similiter ad tres campos divisum colunt. Pro pascuis ac etiam pro falcibus utuntur illis. Hanc summam levaverunt fl. Hung. 2000 mutuis a consulatu Cibiniensi sub interesse 10 pro centum. Ex quo interesse secundum computum anno 1712 ratione hujus interesse initum persolverunt fl. Hung. 869 den 3. et remanserunt pro tunc in interesse restantiarii fl. Hung. 1530 den 97. A tempore hujus computus autem interesse cum 6 pro cent. praetenditur ab ipsis. Nos tamen in serie rubricali nec capitalem summam hanc, nequidem interesse pro passivo debito apposuimus, quia pro capitali actu possident memoratum territorium pro interesse usu et fructu ejus fruuntur. Decimarumque quartalitas semper ipsis remanet et administrant solummodo tres quadrantes ex isto territorio dominis Schesburgensibus. Tributum enim vel contributionem pro ista possessione ipsorum in quantum Schesburgensium non coguntur dare. Quoad proprios suos limites majori ex parte nigram habent turam, tribus vel quatuor equis arabilem. Ter pro autumnali seminatione arare solent, et fimo colere agros. Seminant majori ex parte purum triticum alias pro cujusvis generis sementis valent limites ipsorum. Foeneta in ipsorum territorio proprio parum habent signanter in campo, ubi defacto autumnali sementa sunt. Habent foenetum circa curr. 120, quod inter se subdividere solent. In aliis duobus campis suis vix unusquisque illorum medium currum foeni procurare potest, sed falcant pro necessitate ipsorum in Puszta memorato. Praeterea in singulis tribus campis habent tantum communis foeneti, ut in utrisque possent provenire 30 curr. foeni, ut et actu habent in illis procuratum foenum pro necessitate pagi 20. curr. Habent superinde in quatuor frustis circa pagum pro canabo seminando terram, in quibus canabum in rubricali serie appositum provenit. Inter dumeta ipsorum habent aliquem campum non ita magnum, quem semper pro pascuis equorum et boum suorum conservare solent. Silvas pro lignis focalibus habent, sed ulterioris conservationis gratia inter se illas vetitas observant. Comparant enim sed levi pretio focalia ligna a Hegenensibus et Nethusensibus, vicinis sibi ipsis propinquioribus. Erectas silvas etiam habent, ex quercubus et fagis, non in magna quantitate quidem solummodo ubi tempore fructificationis glandium unusquisque colonorum singulos duos porcos saginare potest, in quibus silvis et pro aedificiis suis ligna habent. Molam habent prope pagum

ad duos lapides propriam, quibus tempore siccitatis uti non possunt, tandem utuntur molis vicinorum Szászkeresztiensium. Popinam partim pro proventu pagi usurpant partim autem domatim incolae exercent. Pro parte septem judicum in limitibus illorum nulla privata oeconomia est, quoniam privatum servitium praestare non sunt obligati. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, quas non per jugera sed per certa frusta divisas possident. Unum vas vini 40 urnarum valet apud ipsos tempore vindemiarum fl. Hung 11 et 12 postmodum autem fl. Hung. 15 et 16. Fluvium nocivum non habent. Marschui expositi non sunt. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Quaesturam non exercent, sed loco illius promontoriorum agriculturam canabisque oeconomiam curant. In praesenti conscriptione nostra ratione vinearum pro norma assumsimus fructificationem anni 1720, in quo anno promontoria in mediocri fructificatione potulerant. Communitas passivum debitum habet fl. Hung. 585, quod debitum in serie rubricali explicemus. Gelimae illorum ex 20 manipulis constant. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 2200, in tritico cubulos 96, in avena cubulos 90, in foena currus 60. Triticum in natura administraverunt. Avenam autem partim in natura militibus et quidem restant foeni currus 30, de quibus nec dum notitiam habent, qualiter nam exigere velint ab ipsis. Praeterea omni anno in censum, quem vocant Landzerungh, solvunt fl. Hung. 90, in censum extraordinarium fl. Hung. 32, in sancti Georgii fl. Hung. 25, in censum sanctae Catharinae fl. Hung. 25. Unum satellitem exsolvunt fl. Hung 50. Schesburgum et Köhalom distat ab illis duobus milliaribus, quo interdum venalia portant. Exemptos, praeter novem pastores pecorum, nullos habent. Quaesturam etiam tegulis conficiendis exercent.

Possessionati Saxones et quaedam viduae . . .	Nr.	152
Sessiones eorundem	„	108
Inquilini Valachi	„	11
Vagus	„	1
Exempti	„	9
Tritici gelimas una cum 39 gelimis siliginis habuerunt	„	6820
Gelimas avenae una cum 642 gelimis hordei . .	„	5295
Gelimas milii	„	200 1/2
Gelimas lini	„	1280
Canabum gelimas	„	6720

Cubulos pisorum	Nr.	68 1/4
Cubulos fabarum	„	7 1/4
Cubulos tritici Indici	„	117 1/4
Boves jugales	„	12
Equos et equas	„	449
Hinnulos triennales	„	3
Vaccas	„	213
Juvencos et juvencas	„	4
Oves et capras	„	188
Apum alvearia	„	213
Porcos seu sabellicos	„	614
Urnas vini habuerunt anno 1720	„	5210
Fossores	„	646
Currus foeni	„	331
Curruum foeneta	„	277
Agros habent in propriis limitibus cubulos . . .	„	986 2/4
In extraneorum limitibus foeneta currus	„	277
Item agros in limitibus extraneorum cubulos . .	„	786
Seminaverunt pro autumno cubulos	„	338
Sessiones desertas	„	11
Cacabos cremati	„	3
Proventus molae et popinae	fl. H.	60
Unius sartoris proventus annualis purus	„	40
Duorum sutorum annualis proventus	„	30
Unius vietoris annualis proventus	„	15
Unius mensatoris purus annualis proventus . .	„	30
Unius fabri ferarii proventus purus	„	60
Tenetur communitas Johanni Fazekas, Fogarasiensi, ab annis 4, 10 pro cent.	„	100
Item tenetur communitas Michaeli Keszler, senatori Cibiniensi, ab annis 4, 10 pro cent.	„	100
Item tenetur communitas hujati Johanni Gotslingh ab annis 20, 10 pro cent.	„	100
Item hujati Martino Kraus in inter. jam persoluti debiti	„	60
Item molitori ex Keresztur in inter. persoluti debiti	„	25
Particulares personae tenentur Cibiniensibus sine inter.	„	6
Item tenetur communitas domino Vilhelm, Chirurgo Cibiniensi, ab annis 30; inter. pro cent. . . .	„	100

Item tenetur particularis persona Medgyesiensi sine inter.	fl. H.	10
Item tenentur particulares personae Schesburgensibus sine inter.	„	74
Item tenentur particulares personae vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	9
Debita activa et passiva inter se tam ratione bonorum quam pecuniarum mutuo datarum sine int.	„	538·50

Sedes Szeliste
in qua primus pagus.

40.

Tiliska.

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex pinis exstructis et scandulis tectis et sessionibus pomariis necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas nemini tenetur. Ex limitibus nihil impignoraverunt, nequidem illis sufficiunt. Popinam habent liberam unicuique hospiti; educilatur tamen, pro uno vase vini communitati dare tenetur fl. Hung. 1. Molas farinaceas privatae personae habent 15, exstructas ad lapides 17, quarum annualis proventus facit fl. Hung. 228. Si quidem ipsimet possessores medium telonium praestant; alias tempore siccitatis plus proferunt illorum molae. Molas fullonicas habent Nr. 28. Harum annualis proventus facit fl. Hung. 112. Molas serratorias habent Nr. 3., harum proventus annualis facit fl. Hung. 180. Campum habent unum pro agricultura, illoque omni anno utuntur pro vernali seminatura. Quatuor bobus arare fimoque agros colere solent. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Decimas ex frumentis nequidem ex ovibus vel agnellis dant, sed redimunt illas a dominis suis Cibiniensibus annuatim fl. Hung 45. Communitas habet in tribus frustis foeneta currus 52, quibus omni anno ad falcandum utuntur. Ad pascenda pecora etiam insufficiunt limites ipsorum, sed provident de illis, quo unusquisque accomodane poterit. Quaesturam majori ex parte habent ex ovibus, alii per equos, plurimi autem palmestria opera

exercent. Extra praementionatas sessiones habent etiam pomaria et solent portare fructus Cibinium ad unum et medium milliare distante, etiam ad pagos exteriores ad vendendum. Ligna focalia sufficientia habent. Silvas ex quercubus habent, nunquam fructiferas, in fagis autem tempore suo 400 porcos saginare possunt. Marschui expositi non sunt. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 600 id est sexcentos fl. Hung., cubulos trit. 48, cubulos avenae 46, currus foeni 30, in censum minuti fl. Hung. 60. In inflictionem lignorum focalium, quoniam illi currus non habent, domini illorum ab ipsis fl. Hung. 56 acceperunt. Triticum partim in natura partim in pecunia, avenam autem et foenum omnino in pecunia administraverunt juxta commissionalem taxam in manus domini Jacobi Szász. Duobus dominis Cibiniensibus, qui sunt pro curatore constituti ad sedem Szeliste omnia servitia ad mandata praestant falcibus, aratris, curribus et messe signanter autem Cibiniensibus omni vere dant 100 falcatores ad unam integram septimanam, quos domini inter se subdividunt. Exemptos habent judicem pagi et tres polgariones.

Possessionati Valachi	Nr.	170
Sessiones eorundem	„	152
Popae	„	3
Exempti	„	4
Tritici gelimas una cum 162 gelimis siliginis habuerunt	„	293
Avenae gelimas una cum 11 gelimis hordei	„	63
Cubulos tritici Indici	„	4 2/4
Boves jugales	„	92
Equos et equas	„	107
Hinnulos triennales	„	7
Vaccas	„	123
Juvencos et juvencas	„	19
Oves et capras	„	3507
Apum alvearia	„	22
Porcos seu sabellicos	„	118
Anno 1720 urnas vini	„	63
Fossores	„	6
Currus foeni	„	140 1/2
Foeneta curruum	„	140 1/2

Agros in universis cub.	Nr.	36 2/4
Cacabum cremati	„	1
Molas farinaceas habent privatae personae 15, quarum annualis proventus	fl. H.	228
Molas fulconicas 28, quarum annuales proventus .	„	112
Molas seratorias 3, quarum annualis proventus .	„	180
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	438
Item sine inter.	„	20
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	96
Item sine inter.	„	66
Habent credita apud vicinos circumjacentes particulares personae, interesse 10 pro cent. . . .	„	40
Item inter se ipsos cum interesse 10 pro cent. .	„	24

41.

Gales (Galusdorf).

Est pagus ex bonis septem judicum. Intabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex primis exstructis et scandulis tectis necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas nemini tenetur. Ex limitibus suis nihil abalienaverunt, nequidem illis sufficiunt. Popina est libera unicuique hospiti, educilatores tamen in universis communitatis contribuunt fl. Hung. 3 den. 50. Molas farinaceas pagus habet 4 ad singulos lapides exstructas, sed si quidem in partibus istis perplurimae molae dantur, ilarum 4 molarum solummodo annualis proventus ad fl. Hung. 32 extendit, quoniam hujates solummodo medium telonium praestant. Molam fullonicam privatae personae habent unam, cujus annualis proventus fl. Hung. 5. Campum pro agricultura habent unum, quo omni anno pro vernali seminatura utuntur. Quatuor bobus, arare solent et fimo colere suos agros. Gelimae [1] illorum constant ex 20 manipulis. Decimas ex frumentis, nequidem ex ovibus vel agnellis dant, sed redimunt illas a dominis suis Cibiniensibus fl. Hung. 33 den. 60. Pratum communitas habet unum cur. 24, quod omni anno inter se subdividere solent. Pascua

[1] In der Vorlage: Decinae.

habent in silvis et montibus suis pro majoribus pecoribus, oves autem ad loca campestria pellunt. Quaesturam habent ex ovibus, alii autem palmestria opera exercent. Pomaria habent pulchra ex prunis, piris, pomis, nucibus et cerasis. Solent portare fructus ad forum Cibiniense et ad exteriores pagus campestres ad vendendum. Ligna focalia sufficientia habent. Marschui expositi non sunt. Vineas habent, vulgari vinum proferentes, illasque non per jugera sed per frusta majora et minora possident. Unum vas vini tempore vindemiarum 40 urnarum valet apud ipsos fl. Hung. 10 et 12 postmodum autem fl. Hung. 18 et 19. Pro anno 1721 habuerunt impositionem in pecunia fl. Hung. 240, in tritico cub 18, in avena cub. 16, in foeno cur. 11. In censum minuti fl. Hung. 16. Triticum partim in natura partim in pecunia administrant; avenam et foenum in pecunia juxta taxam commissionalem in manus domini Jacobi Szász. Tam bobus quam palmis, qualecunque servitium exigant domini Cibinienses ab ipsis, praestare sunt coacti. Exemptos habent judicem pagi et duos polgariones.

Possessionati Valachi	Nr.	75
Sessiones eorundem	„	2
Popae	„	62
Desertas sessiones habent	„	3
Exemptos	„	3
Tritici gelimas habuerunt	„	98
Canabum gelimas	„	58
Tritici Indici cubulos	„	12
Boves jugales	„	18
Equos et equas	„	42
Hinnulos triennales	„	6
Vaccas	„	32
Juvencos et juvencas	„	3
Oves et capras	„	1811
Porcos	„	45
Anno 1720 urnas vini habuerunt	„	838
Fossores	„	78
Currus Foeni	„	43
Curruum Foeneta	„	41 1/2
Cacabum cremati	„	1
Proventus ex popina, molis tam farinaceis quam fullonica	fl. H.	40·50

Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent . . . . fl. H. 579·50
Item circumjacentibus vicinis cum int. 10 pro cent. „ 35

42.

Szeliste (Grossdorf).

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionai homines in domibus ex pinis exstructis et scandulis tectis sessionibusque necessariorum aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas totius sedis Szeliste tenetur domino consuli Cibiniensi, Georgio Verder, fl. Hung. 800 et in interesse debiti hujus vineas suas Szászsebesianas laborant. Popina est libera unicuique hospiti; educilatores tamen pro singulis vasis 40 urnarum solvunt communitati fl. Hung. 1. Molas farinaceas privatae personae habent sex, quarum proventus annualis extendit ad fl. Hung. 160. Quia omnes ferme incolae sunt possessores et illi medium telonium praestant. Campos pro agricultura habent bipartitos, flavam et arenosam terram, majori ex parte siliginem et vernalia sementa proferentem. Pro autumnali seminatione ter arare solent et fimo colere agros. In aratris autem quatuor bobus utuntur. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Universas decimas frumentorum, vini, ovium et agnellorum annuatim redimunt a dominis suis Cibiniensibus fl. Hung. 90. Communitas habet duo prata in alpibus currus 30., quae annuatim inter se subdividere solent. Praeterea habent certum territorium, quod semper pro pascuis boum jugalium observant. Alia pecora autem sua pro pascuis huc illuc per pagos collocant. Quaesturam majori ex parte in proventu ovium observent. Plurimi autem tritulationes aliaque palmestria opera exercent. Pomaria habent pulchra ex prunis, piris, pomis et nucibus constantia. Solent fructus suos Cibinium importare ad unum et medium milliare distantem et ad campestres etiam pagos ad vendendum. Ligna focalia sufficientia habent Tempore suo 300 porcos proprios in fagis suis saginare possunt. Habet, verum est, sedes ista Szeliste 25 montes, in quibus tempore fructificationis fagorum 2000 porcorum saginare possunt, et solent pro uno quoque porco inibi saginato den. 15 exigere, sed in proventum dominorum suorum Cibiniensium. Pro pascuis ovium suarum et villis similiter hujata a dominis suis Cibiniensibus arendam memoratos montes proprii

horum Szelistensium limites extendunt prope Sinam, et Sinenses sibi propinquiorum partem limitum a Szelistensibus annuatim fl. Hung. 30 arendare solent, quoniam coguntur Szelistenses a dominis suis Cibiniensibus in arendam illis concedere. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, quas non per jugera sed per frusta majora et minora possident. Unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum valet apud ipsos fl. Hung. 10 et 12, postmodum autem fl. Hung 18 ac etiam 19. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 1800, in tritico cubulos 140, in avena cubulos 136, in foeno currus 90, in censu minuti fl. Hung. 160. Pro suis dominis servant unum equitem satellitem et duos pedites, quibus solvunt in pecunia parata fl. Hung. 75, praeterea intertentionem. Impositionem tritici partim in natura partim in pecunia administraverunt. Avenam et foenum omnino in pecunia juxta taxam commissionalem in manus domini Jacobi Szász. Antea privatum servitium proportionaliter exigebatur ab illis, nunc autem domini Cibinienses illorum falcare, cumulare, metere, tritulare, arare, ad quaecunque privata sua compellunt illos. Domini eorundem in ista sede habent sclopetarios 18, plajas 20, quos in tota sede a medio contributionis onere eximunt, ut et in isto pago etiam habent sclopetarios quinque. Marschui expositi non sunt. Montes enim memorati illorum sunt omnino commodissimi tam pro agricultura vernali quam pro foenilibus et pascuis cujusvis generis pecorum, non enim in altum sed per planicies situati, quos per familias divisos possident et quilibet possessorum sua commoda aedificia in possessionibus suis habent.

Possessionati Valachi	Nr.	435
Sessiones eorundem	„	338
Popae	„	12
Exempti	„	5
Tritici et siliginis gelimas [1] habuerunt	„	1192 ½
Avenae gelimas una cum 15 gelimis hordei . . .	„	330
Canabum gelimas	„	52
Cubulos tritici Indici	„	22
Boves jugales	„	355
Equos et equas	„	356
Hinnulos triennales	„	6
Vaccas	„	143

[1] In der Vorlage offenbar fehlerhaft: decimas.

Juvencos et juvencas	Nr.	19
Oves et capras	„	12739
Apum alvearia	„	66
Porcos	„	463
Anno 1720 urnas vini	„	3709
Fossores	„	358
Currus foeni	„	332
Foeneta curruum	„	300
Agros in universis cubulos	„	244
Seminaturam autumnalem cubulos trit.	„	123 ¼
Popinae proventus annualis	fl. H.	24
Habent molas farinaceas privatae personae 6, quarum proventus annualis	„	160
Unius Graeci annualis proventus	„	50
Arendant pratum Sinensibus annuatim in . . .	„	30
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	209
Item sine inters.	„	4
Item pro vino pro fl. Hung. 10 unum vas vini 40 urnarum	„	47
Tenentur circumjacentibus particulares personae cum interesse 10 pro cent.	„	307
Item sine inters.	„	101
Illi habent credita apud circumjacentes sine int. .	„	10
Habent inter se activa et passiva debita, sine interesse	„	8
Item cum interesse 10 pro cent.	„	24
Communitas tenetur totius sedis Szeliste domino consuli, Georgio Verder	„	800
In cujus inter. curant vineas Szaszsebesianas . .	„	—

43.

Valye (Grabendorf).

Est pagus in bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex pinis exstructis et scandulis tectis, sessionibusque necessariorum aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas nemini tenetur. Nihil ex limitibus suis impignoraverunt nequidem illis sufficiunt. Popina est in liberum

usum singulorum hospitum sine ullo interesse communitatis. Molam habent ad duos lapides farinaceam, unde habet pagus proventum fl. Hung. 47 den 80 per circulum anni, quia ex illorum communi deliberato medium isti solummodo telonium praestant. Campos pro agricultura habent bipartitos. Terram habent flavam et argilosam, siliginem solummodo et vernalia sementa proferentem, fimo colunt agros Quatuor bobus bene arare possunt. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Universas decimas frumentorum, vini, ovium et agnellorum annuatim redimunt a dominis suis Cibiniensibus fl. Hung. 41 den 40. Pascua pecorum in montibus suis habent. Quaesturam majori ex parte in proventu ovium habent, plurimis autem palmestria opera exercent. Pomaria habent pulchra ex prunis, piris, pomis, cerasis et nucibus constantia. Solent etiam Cibinium, ad unum et medium milliare distantem, ad vendendum portare fructus ita et ad pagos campestres, ubi pro frumento permutant. Ligna focalia habent sufficientia. Unum frustum limitum suorum in montibus propter distantiam et quia coguntur a dominis suis Cibiniensibus anuatim arendant Sinensibus fl. Hung. 13. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, non per jugera sed per frusta majora et minora possessas. Unum vas vini 40 urnarum valet apud ipsos tempore vindemiarum fl. Hung. 10 et 12, postmodum etiam fl. Hung. 18 et 19. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 450, in tritico cubulos 35, in avena cubulos 33, in foeno currus 22, in censu minuti fl. Hung. 60. Triticum in natura, avenam et foenum in pecunia juxta taxam commissionalem administraverunt domino Jacobo Szász. Servitium dominis Cibiniensibus praestare falce, furca, messe, tritulatione et aratro coguntur. Marschui expositi non sunt. Exemptos habent judicem pagi et duos polgariones.

Possessionati Valachi	Nr.	92
Sessiones eorundem	„	92
Popa	„	1
Exempti	„	3
Tritici gelimas una cum 43 gelimis siliginis habuerunt	„	357
Avenae gelimas	„	83
Canabum gelimas	„	10
Cubulos trititi Indici	„	32
Boves jugales	„	111

Equos et equas	Nr.	93
Vaccas	„	60
Juvencos et juvencas	„	4
Oves et capras	„	3264
Apum alvearia	„	2
Porcos	„	114
Anno 1720 urnas vini	„	775
Fossores	„	72
Currus foeni	„	160
Foeneta curruum	„	89 1/2
Agros in universis cub.	„	42 1/4
Seminaverunt pro autumno cub. trit.	„	31 3/4
Molae proventus unius	fl. H.	41·80
Proventus ex arenda limitis	„	13
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent	„	156
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	13
Oprae Dragamiro hujati tenetur pagus Reisdorff cum interesse 10 pro cent.	„	25

44.

Szibiel (Budenbach).

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex pinis exstructis et scandulis tetis, sessionibusque necessariorum aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas tenetur illustrissimo domino Baroni Emerico Josika fl. Hung. 488 a tribus annis; in interesse annuali dant asseres 275 ex 26 trabes, illosque in Veszszöd vel Spring praesentare sunt obligati. Ex limitibus nihil impignoraverunt, quoniam non sufficit illis. Popina est in liberum usum singulorum hospitum, et qui educilant insimul dant in proventum pagi fl. Hung. 9. Molam habet pagus unam ad duos lapides, annualis proventus facit fl. Hung. 58, quia pagenses medium telonium praestant. Privatae personae habent unam ad unum lapidem exstructam; proventus facit fl. Hung. 16. Molas fullonicas privatae personae habent 14, quarum proventus annuales facit fl. Hung. 60. Molas serratorias privatae personae habent tres. Earumque proventus annualis facit fl. Hung. 300.

Campos pro agricultura habent bipartitos, alias terram habent flavam et argilosam, siliginem majori ex parte et vernalia sementa proferentem, quatuor bobus arabilem. Fimo colunt agros. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Decimas[1] vini, urnis vini 16, frumentorum, ovium et agnellorum fl. Hung. 50 redimunt. Quaesturam majori ex parte ex ovibus habent, plurimi autem illorum palmestria opera exercent. Pomaria habent pulchra ex prunis, piris, pomis, cerasis et nucibus. Portant fructus ad forum Cibiniense ad vendendum uno milliari distante etiam ad pagos campestres, ubi fructus pro frumentis permutare consveverunt. Unum frustum limitum suorum ex mandato dominorum Cibiniensium annuatim arendant Sinensibus pro fl. Hung. 18. Ligna focalia sufficientia habent. Ligna fagina pro reficiendis curribus; portant per pagos pro frumentis interdum et ligna pinea ad vendendum Cibinium. Vineas habent vulgare vinum proferentes, per frusta possessas. Marschui expositi non sunt. Domini ipsorum Cibinienses ex molis fullonicis annualem proventum habent fl. Hung. 3 den. 50. Solent oeconomizare in limitibus Keresztenyszigetiensibus. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 700, in trit. cub. 55, in avena cub. 53, in foeno cur 36; in censu minuti fl. Hung. 87. Triticum partim in natura, partim juxta taxam in pecunia, avenam autem et foenum in integro in pecunia domino Jacobo Szász secundum taxam commissionalem administraverunt. Ad mandatum dominorum Cibiniensium tam bobus quam palmis omnia privata servitia praestare compelluntur. Desertas sessiones 31. Exemptos habent judicem pagi et tres polgariones.

Possessionati Valachi	Nr.	105
Sessiones eorundem	„	108
Popae	„	3
Sessiones desertae	„	31
Tritici gelimas habuerunt	„	1005
Avenae gelimas	„	91
Exempti	„	4
Canabum gelimas	„	32
Cubulos tritici Indici	„	15
Boves jugales	„	106
Equos et equas	„	91

[1] In der Vorlage: dicimas.

Hinnulos triennales	Nr.	2
Vaccas	"	53
Juvencos et juvencas	"	2
Oves et capras	"	4707
Apum alvearia	"	6
Porcos	"	150
Anno 1720 urnas vini	"	126
Fossores	"	15
Currus foeni	"	109
Foeneta curruum	"	103
Molam pagus habet unam, cujus annualis proventus	fl. H.	58
Privatae personae unam, cujus annualis proventus	"	16
Molas fullonicas 14, quarum annualis proventus .	"	60
Molas serratorias 3, quarum proventus annualis .	"	300
Ex popina pagus habet annualem proventum . .	"	9
Ex molis fullonicis habent domini ipsorum annuales proventum	"	3·50
Ex limitibus habet pagus proventum	"	18
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	"	1084
Circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	"	193
Item sine inter.	"	28
Communitas tenetur illustrissimo baroni Emerico Josika	"	488
In cujus interesse solvunt annuatim asseres Nr. 275 et trabes Nr. 26 vecturando in pagos Vesszöd vel Springh	"	—

45.

Kakova (Krebsbach).

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex pinis exstructis et scandulis tectis, sessionibusque necessariorum aedificiorum commoditatibus habilibus. Communitas nemini tenetur. Ex limitibus ipsis quoque insufficientibus nihil impignoraverunt. Ex popina per circulum anni habuit pagus proventum fl. Hung. 22, quoniam privatae personae educilarunt. Molam pagus habet unam ad duos lapides exstructam et hujus annualis proventus facit fl. Hung. 72. Privatae

personae habent duas molas serratorias in territorio Keresztenyszigetiensi, quarum annualis proventus fl. Hung. 90. Campum saltem unum habent pro agricultura, quo omni anno pro vernali seminatura utuntur. In montibus habent etiam frustum limitis, cujus partem seminant, alteram vero falcant alias pro autumnali seminatura est invalida. Solent enim oeconomizare in territorio Keresztenyszigetiensi Universas decimas limitum, ovium agnellorumque suorum a dominis suis Cibiniensibus omni anno redimunt fl. Hung 45. Ligna focalia sufficientia habent; ad aedificandum autem pinum, ac etiam Cibinii pinum vendere consveverunt pro aedificis, unde majorem habent quaesturam. Pomaria habent pulchra ex cerasis prunis, piris, ponis et nucibus. Solent Cibinium fructus etiam portare ad vendendum uno[1] milliari distante ad campestres etiam pagos, ubi pro frumentis permutant. Unum frustum limitum suorum ex mandato dominorum omni anno fl. Hung. 15 arendant Sinensibus. Illi autem a Keresztenyszigethiensibus montem Argiva vocatum pro pascuis pecorum suorum itidem fl. Hung. 15 arendare solent. Marschui expositi non sunt. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 510, in tritico cubulos 48, in avena cubulos 39, in foeno currus 26, in censu minuti fl. Hung. 60. Naturalia administrarunt in pecunia juxta taxam commissionalem in manus domini Jacobi Szász. Dominis suis Cibiniensibus privatum servitium praestare compelluntur falce, furca, messe, tritulatione, aratro, qualecunque mandatum accipiant. Hic possidet dominus Lucas Fabricius, Cibiniensis, molam ad unum lapidem exstructam una cum foeneto 7 currus foeni. Exemptos habent judicem pagi et tres polgariones.

Possessionati Valachi	Nr.	92
Sessiones eorundem	„	96
Popae	„	4
Exempti	„	4
Tritici gelimas habuerunt	„	1118 1/2
Avenae gelimas	„	99 1/2
Canabum gelimas	„	3
Boves jugales	„	82
Equos et equas	„	68
Vaccas	„	38
Oves et capras	„	1721

[1] In der Vorlage: unum.

Apum alvearia	Nr.	3
Porcos	„	53
Foeni currus	„	111
Foeneta curruum	„	114
Agros in universis cub.	„	41 2/4
Seminaturam autumnalem cub.	„	59 2/4
Molam pagus habent unam, cujus proventus . .	fl. H.	72
Molas serratorias duas, quarum proventus . . .	„	90
Popinae proventus	Nr.	22
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	fl. H.	24
Circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	5
Proventus limitis a Sinensibus	„	15

Sedes Talmats
in qua primus

46.

Talmats (Talmesch).

Est pagus ex bonis septem judicum, a quo et ipsa sedes Talmatsiensis sibi nomen sortita est, ad flumen Szeben in planicie situs. Inhabitant Saxonicae nationis possessionati homines in domibus partim ex lapidibus partim ex ligneis instrumentis exstructis cum commodis et integris sessionibus. Tria signanter flumina conjungunt se in limitibus ipsorum utpote: fluvius Szad interfluit in longitudinem pagum et infra pagum in duobus ramis intrat fluvium Szeben et parva infra insimul Alutam influunt. Verum est utraque ista tria flumina in partibus ripae propinquioribus, tempore exundationum damnificant illos. Commoditati etiam sunt, quia abundant piscibus et quidem in medio pagi habent molam farinaceam ad tres lapides exstructam, in fine pago ab infra etiam unam ad unum lapidem praeparatam, utrarumque tamen solo communitatis usu fruuntur. Proventus earundem cedit domino regio judici ut possessori. Popinam habent a die sancti Michaelis usque festum sancti Georgii in proventum pagi, deinde est memorati possessoris. Marschui et condescensionibus per rubram turrim in Valachiam expositi sunt. Campos pro agricultura habent tripartitos, in planiciebus

nigram habent terram in altioribus locis flavam et argilosam, alias tamen tam autumnalia quam vernalia cujusvis generis sementa proferentes. Quatuor bobus vel equis et quidem pro autumnali seminatura ter arare solent et fimo colere agros. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Foenilia sua agris interjecta possident avitico jure. Praeterea habet communitas per frusta prata, quae omni anno inter se subdividere solent, ex quibus unicuique suorum obvenit pratum currus foeni 2. Domini illorum possident in territorio allodiale foenetum in magno frusto penes Alutam, cujus capacitatem in calculo omisimus. Communitas tenetur domino Fett, Cibiniensi, fl. Hung. 50 a 2-bus annis et ducunt ipsi in interesse annuali quatuor lignorum focalium. Item Tolmatseliensis Vonye Kosztandin ab annis 19-vem pignoris titulo possidet ipsorum 6 currus foenetum pro fl. Hung. 160, Also Sebesiensis Thoma Csoul itidem a 19-vem annis possidet pratum 9 currus foeni pro fl. Hung. 50 Kosztandin Jacob etiam de dicta Also Sebes ab annis 13 possidet agros 6 cubulos pro fl. Hung. 40. Item Transalpinensis Brailla possidet pignoris titulo unum currus pratum pro fl. Hung. 55 ab annis 15. Extranei utpote: Szadenses, Vestenses, Tolmatschenses, Boitsenses et Portsenses possident apud ipsos jugera cub. trit. 75, foeneta currus 40 avitico jure, pro quibus annuatim contribuunt his fl. Hung. 49 den. 56. Pascua sufficientia habent tam in campis suis memoratis quam in montibus dominorum suorum, et quidem in his montibus dominorum sine pensione aliquali alias montium tam ex fagis quam ex pascuis proventus cedit dominis suis. Hujates ad tres suos memoratos campos solent omni vere inducere oves Nr. 1500 in taxam fl. Hung. 15. Praeterea in propriis ipsorum silvis tempore suo quercubus et fagis 250 porcos bene saginare possunt. Quaesturam habent ex lignis focalibus et piscibus ad forum Cibiniense uno et medio milliari distante, quo et alia venalia transportare solent. Habent interdum et in vecturis mercatorum ex Transalpina in Transsylvaniam et vicissim condescendentium quaesturam. Vineas habent, vulgare vinum proferentes, quas majori ex parte de facto erigunt non per jugera sed per frusta possessas. Unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum valet apud ipsos fl. Hung. 10 et 11, postmodum autem fl. Hung. 17 et ultra. Nos autem ratione fructificationis vinearum assumsimus annum 1720, in quo anno vineae in mediocri fructificatione fuerunt. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl.

Hung. 225 in tritico cubulos 36, in avena cubulos 14, in foeno currus 22 in censu minuti fl. Hung. 104. Triticum et avenam in natura administrarunt. Foenum autem cum Rfl. 3 ad manus domini consulis Cibiniensis. Continuo sumptibus ipsorum servant satellites duos, in curia domini porcolabi, quibus solvunt in pecunia fl. Hung. 30. Praeterea omnes hospites contribuunt illis singulas metritas tritici Saracenici et singulos panes. In necessitatem pagi habet communitas de facto 6 currus foeni. Montes et alpes habet sedes ista Talmatsensis in longum et latum ad aliquot milliaria extendentes. Conterminantur enim cum montibus Nagydisznodiensium, Resinariensium, Keresztenyszigetiensium, item cum montibus familiae Kendeffianae ad Sinam spectantibus. Item cum montibus Szaszsebesiensium et Hattsegensium parte ab altera Transalpinam versus, siquidem in medio montium sint situati, ubique confinia Valachiae sunt in longitudinem vicini. Montes enim et alpes hujus sedis in parte pro pascuis pecorum majorum minorumque valent, suo autem tempore pro saginandis porcis in parte etiam pro foenilibus. Sed siquidem universi isti montes tam titulo quam proventibus spectent ad dominos possessores septem judices, proventus montium istorum et qualitates exponere intermisimus. Est praeterea in pago quaedam curia nobilitaris cujusdam Saxonis Cibiniensis Jacobi Abrahami, quam ut curiam nobilitarem una cum suis appertinentiis non conscripsimus, nequidem incolae nobis ad conscribendum apposuerunt. Unam sessionem penes hanc curiam dominus possessor, ut partem curiae ad eandem curiam spectare praetendebat conscriptionemque hujus inhibuit. A parte septem judicum autem dominus consul Georgius Verder, per dominum porcolabum Sarfembach sedis hujus protestatus est ratione hujus sessionis et ad sedem spectare praetendebat. Nos autem commisimus solutionem difficultatis hujus superioribus. Privatum servitium praestare hujus incolae domino regio judici Cibiniensi aratris, vineas laborare aliisque mandatis parere obligantur. Signanter autem pro tribus festis ad Nativitatem, festa Pascualia et Pentecostalia singulis annis 27 currus lignorum focalium Cibinium pro dicto domino regio judice portant. Impignorarunt particulares personae circumjacentibus vicinis agros 6 cub. prata curruum 14 in et pro fl. Hung. 161.

Possessionati Saxones	Nr.	59
Inquilini Valachi	"	14
Vagi	"	3
Sessiones eorundem	"	59
Exempti	"	6
Tritici gelimas una cum 1130 gelimis siliginis habuerunt	"	9240
Avenae gelimas una cum 128 gelimis hordei	"	1888
Milii gelimas	"	3200
Lini gelimas	"	1320
Canabum gelimas	"	2080 1/2
Cubulos pisorum	"	20 2/4
Cubulos lentium	"	23 3/4
Cubulos tritici Indici	"	180 3/4
Boves jugales	"	146
Equos et equas	"	80
Hinnulos triennales	"	8
Vaccas	"	147
Juvencos et juvencas	"	64
Oves et capras	"	96
Apum alvearia	"	52
Porcos	"	264
Anno 1720 urnas vini	"	3840
Fossores	"	249
Currus foeni	"	217
Foeneta curruum	"	389 1/2
Agros in universis cub.	"	856 2/4
Seminaturam autumnalem cub. trit.	"	247
Cacabi cremati	"	1
Popinae proventus	"	63
Proventus limitum	"	64
Proventus molitoris	"	93
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	fl. H.	17
Item sine interesse	"	5·94
Circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	"	25
Item sine interesse	"	33·50
Habent activa et passiva debita, sine interesse inter se ipsos	"	36
Item cum interesse 10 pro cent.	"	29

47.

Tolmatsel (Kleintalmesch).

Est pagus in bonis septem judicum in valle inter montes et saxa positus. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex fagis exstructis. Sessiones omnes ferme parvas habent. Si quidem non sunt oeconomici hospites sufficiunt pro illis. In parva quantitate facultatem ad conscriptionem nobis exposuerunt. Habent enim ab antiquo vivendi modum palmestri opere, tamen pauci illorum sunt passivis debitis onerati et quidem communitas illorum nemini tenetur. Ex limitibus suis nihil abalienaverunt, nequidem illis sufficiunt, quia tantum unicum campum habent, illum etiam parvum et sterilem, terram flavam, argilosam et petrosam; nulla parte anni pro pascuis pecorum isto campo utuntur; quia pars incolarum suam terram pro falcibus disponit pars pro vernali vel autumnali seminatura duobus vel quatuor bobus bene arare possunt et fimo colunt agros. Plurimi illorum in Tolmatsensi territorio possident avitico vel pignoris jure vel in arendam jugera. Rivulus ex montibus illorum defluens in longitudinem interfluit pagum, in quo habet dominus regius judex Cibiniensis molam farinaceam ad unum lapidem, cujus non hujati utuntur. Proventus autem est domini regii judicis, excepto cubulo tritico uno, quem omni anno pagensibus istis excindunt. Curam refectionis molae in integro pagus semper habet. Marschui expositi non sunt. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Ex frumentis, antiquo jure, decimas dare non tenentur, ex ovibus autem domino regio judici Cibiniensi dant, videlicet ex centum ovibus duas oves cum agnellis et verveces duos. Pascua pecorum habent infra montes inter dumeta et silvas majori ex parte tamen in montibus suis, quia habent tres proprios montes, quorum unus vocatur Capul Pojani, secundus Butsesul tertius Sidul utrique pro pascuis pecorum majorum et pro tribus villis ovium omnino habiles. Quartum etiam habent montem in limitibus illorum Jarul vocatum, sed ex isto monte debent dare omni anno pro domino regio judice caseos libras 100. Ligna focalia habent ad forum Cibiniense etiam duobus miliaribus distante vendendum deportare solent. Tempore suo proprios porcos quercubus et fagis in silvis ipsorum saginare possunt. Interdum pro solutione in Valachiam condescendentibus mercatoribus etiam vecturam supeditant. Popina est in proventum pagi a festo sancti Michaelis usque festum sancti Georgii, quam domatim unus-

quisque incolarum exercet et educilatores pro uno quoque vase debent, praestare communitati fl. Hung. 2. Anno elapso educilarunt vasa vini Nro. 20. Si quidem ipsi vineas non habent, vinum ad popinam emere debent. A festo sancti Georgii autem cedit proventus popinae domino regio judici Cibiniensi. Fructus pro necessitate ipsorum habent, interdum etiam vendere solent. Qualiter domini possessores proventum et privatos labores sedis hujus Talmatsensis inter se disposuerunt. Hi praestant omnia servitia domino regio judici Cibiniensi. Tres personae conficiunt unum aratrum et sic totus pagus ter per aestatem sive tribus integris septimanis arare debent. Item capitatim omnes per unam septimanam metunt. Praeterea pratum penes Alutam allodiale circiter 40 currus una cum Tolmatsensibus falcare, praeparare Cibiniumque deducere compelluntur. Superinde ad festa Natalia, Paschalia et Pentecostalia debent ad domum ejusdem domini regis judicis praestare currus ligni 27 Cibinium. Extra haec etiam mandatis dominorum suorum parere et alia servitia praestare sunt obligati. Dominus memoratus regius judex habet duos sclopetarios in pago, qui tantummodo in medietate contribuunt. Judex pagi et duo polgariones in toto sunt semper exempti. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 650, in tritico cubulos 57, in avena cubulos 35, in foeno currus 30. In censu, quem vocant Landzehrungh fl. Hung. 32, a censu sancti Georgii fl. Hung. 17, a censu sancti Martini fl. Hung. 14, in extraneorum dominorum suorum fl. Hung. 18. Unum servum dominis porcolabi debent singulis annis exsolvere fl. Hung. 36. Triticum et avenam in natura administraverunt. Foenum autem in pecunia Rfl. 3 in manus domini regii judicis Cibiniensis, duos plajones suos sive custodes limitum regni debent omni anno exsolvere fl. Hung. 60. cubulos frumentorum Nr. 30 et caseis Nr. 3. Privatae personae habent unum molam densatoriam penes pagum, quem de facto erexerunt.

Possessionati Valachi	Nr.	232
Sessiones eorundem	„	221
Popae	„	3
Vagus	„	1
Exempti	„	3
Tritici gelimas una cum 64 gelimis siliginis habuerunt	„	1997 ½
Avenae gelimas una cum 41 gelimis hordei . .	„	192

Milii gelimas	Nr.	91
Canabis gelimas	"	237
Cubulos tritici Indici	"	138 3/4
Boves jugales	"	187
Equos et equas	"	91
Hinnulos triennales	"	10
Vaccas	"	237
Currus foeni	"	392 1/2
Foeneta curruum	"	377 1/2
Juvencos et juvencas	"	52
Oves et capras	"	2684
Apum alvearia.	"	22
Porcos	"	327
Agros in universis cub.	"	126 1/4
Seminaverunt pro autumno cub. trit.	"	38
Cacabum cremati	"	1
Proventus pagi ex popina annualis	fl. H.	40
Unius molitoris proventus annualis	"	31
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	"	118
Item circumjacentibus vicinis cum int. 10 pro cent.	"	211·60
Item sine interesse	"	124·70
Habent activa et passiva debita inter se ipsos cum interesse 10 pro cent.	"	43
Item sine interesse	"	19
Vonye Kosztandin hujatus habet creditum apud communitatem Tolmatsensem	"	100

48.

Boitsa (Ochsendorf).

Est pagus ex bonis septem judicum omnino in confiniis regni, in passu penes rubram turrim situs; ante annum ferme totaliter exustus, de facto exstruunt sibi ipsis tabernacula. Excellit impositionale quantum sumptus condescentium. Palmestri opere vivendi modum habent. Condescentibus mercatoribus praestandam vecturam, quoad posse illorum extraneis non cedunt omnino pro se ipsis vendicant. Ligna focalia ad forum Cibiniense, duobus et medio milliari distante, portare solent. Privatae personae paucae

sunt debitis passivis oneratae. Communitas autem tenetur Francisco, teloniatori ad rubram turrim fl. Hung. 60 ab annis sex cum inter. 10 pro cent. Item Nicolao cuidam Rasciano ex Valachia fl. Hung. 62 sine inter. Item Rasciano Jvan ex Rimnik fl. Hung. 46 a quatuor annis cum int. 10 pro cent. Nihil ex limitibus ipsorum abalienaverunt, nequidem illis ipsis sufficiunt Tantummodo unum campum habent, illo etiam ferme pro vernali seminatura utuntur. Habent enim terram argilosam et flavam. Si quidem penes pagum habent Aluta defluxum in partibus ripae propinquioribus plurimum damnificat illos exundatio. Plurimi illorum antiquo jure, vel pignoris titulo, possident agros aut foeneta in territorio Tolmatsensi. Ita et molis Tolmatsensibus utuntur seu vicinitati proximi junctis. Duobus vel quatuor bobus arare solent et fimo agros colere. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Ex frumentis antiquo jure decimas dare non tenentur. Ex ovibus autem pro domino consule Cibiniensi dant ex centum ovibus duas oves cum agnellis et duos verveces unius anni, sicut et privata servitia secundum repartitionem sedis hujus eidem domino consuli praestant. Arant enim per aestatem tres hospites unum aratrum conficiendo singulis annis tribus septimanis. Per septimanam metunt capitatim omnes. Praeterea pratum penes Alutam situm circiter 40 currus una cum Porcensibus falcare, cumulare Cibiniumque deducere compelluntur. Pro festis Natalibus, Paschalibus, Pentecostalibus annuatim 27 currus ligni Cibinium ad domum ejusdem domini consulis praestant. Alia etiam privata servitia, si quae ipsis demandantur bobus vel palmis praestare sunt obligati. Popinam isti habent a festo sancti Michaelis usque festum sancti Georgii, quam domatim exercent et educilatores de uno quoque vase contribuunt communitati fl. Hung. 2, deinde a festo sancti Georgii semper cedit proventus domini consulis. Montes habent duos proprios pro usu ipsorum, in quibus pecora majoris et minoris ordinis pascunt, in partibus autem falcant, et vocantur montes Flore et Butye. Proprios porcos in silvis suis saginare possunt tempore fructificationis fagorum sed cum taxa den 15. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 450, in trit. cubulos 36, in avena cubulos 25, in foeno currus 21, in censum, quem vocant Landzerungh, fl. Hung. 3. sancti Georgii fl. Hung. 16, sancti Martini fl. Hung. 16, in censum dominorum, sub titulo extraordinarium, fl. Hung. 18. Habent duos plajas sive custodes limitum regni, quibus solvunt per annum fl. Hung. 60, cubulos

trit. et Saracenici 30, caseos tres. Servum domini porcolabi singulis annis debent exsolvere fl. Hung. 36. Triticum et avenam in natura, foenum autem per 3 Rh florenos domino consuli administraverunt. Dominus consul habet duos sclopetarios ex hujatibus, quorum impositionis onera in medietate supportare communitas debet. Praeterea semper habent exemptos judicum pagi et duos polgariones. Habent praeterea unum montem Matsukami vocatum, quem montem usque ad Alutam cum suis terminis violenter pro se occupat tricesimator Kinyensis Georgius Literati, qui nunquam ad Valachiam spectabat.

Possessionati Valachi	Nr.	185
Popae	„	3
Sessiones eorundem	„	187
Sessiones desertas	„	25
Exemptos	„	3
Tritici gelimas una cum 75 gelimis siliginis habuerunt	„	1157
Avenae gelimas una cum 18 gelimis hordei . .	„	131
Milii gelimas	„	199
Canabum gelimas	„	254 1/4
Cubulos trititi Indici	„	241
Boves jugales	„	160
Equos et equas	„	80
Hinnulos triennales	„	3
Vaccas	„	136
Juvencos et juvencas	„	18
Oves et capras	„	1033
Apum alvearia	„	13
Porcos seu sabellicos	„	250
Currus foeni	„	226 1/2
Curruum foeneta	„	190 1/2
Agros in universis cubulos	„	235
Seminaverunt pro autumno cub. trit.	„	103 2/4
Cacabum cremati	„	1
Proventus pagi ex popina	fl. H.	22
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	50
Item sine interesse	„	13
Circumjacentibus vicinis cum int. 10 pro cent. .	„	86
Item sine inter.	„	8

Inter se debita cum int. 10 pro cent.	fl. H.	12
Communitas tenetur Francisco, teloniatori, ad rubram turrim cum interesse 10 pro cent.	„	60
Item Nicolao cuidam Rasciano ex Valachia sine int.	„	62
Item Rasciano Joani in Valachia ex Rimnik cum interesse 10 pro cent.	„	46

49.

Porcest (Schweinsdorf).

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex ligneis instrumentis exstructis cum commodis et integris sessionibus. Plurimi illorum vivendi modum palmestri opere consveverunt, alias passivis debitis privatae personae oneratae non sunt. Communitas tamen tenetur Johanni Braillano ex Valachia mutua pecunia ab annis 20 fl. Hung. 300 sine interesse. Hic tamen creditor mortuus est, vidua autem ipsius in Valachia superest. Item tricesimatori Francisco ad rubram turrim fl. Hung. 30 cum interesse 10 pro cent. ab annis 7. Nihil ex limitibus abalienaverunt, nequidem illis sufficiunt. Campos pro agricultura habent bipartitos, in quibus avitico jure possident agros et foenilia. Communitatis terram nullam habent. Foenilia, agris interjecta, possident. Habent terram flavam, arenosam et argilosam; exigit iteratam curam fimentorum. Quatuor ac etiam duobus bobus arare possunt. Ter pro autumnali seminatura arant. Plurimi illorum avitico jure possident in limitibus Tolmatsensibus prata et jugera. Marschui expositi non sunt. Gelimas ex 20 manipulis habent. Molam farinaceam pro usu illorum in pago habent ad unum lapidem. Proventus molae tamen est domini regii judicis Cibiniensis, cura tamen molae hujatibus est comissa. Popina a festo sancti Michaelis usque festum sancti Georgii semper illorum est et habuerunt sub id tempus proventum fl. Hung. 22. Post festum sancti Georgii dominus consul usurpat. Vineas non habent. Ligna focalia sufficientia habent, portant etiam ad vendendum Cibinium uno et medio milliari distante. In propriis silvis 300 porcos suos tempore suo saginare possunt. Praeterea sunt in limitibus suis aliae silvae etiam, ubi porci Nr. 600, quam bene saginare possunt, sed illae silvae spectant ad septem judices. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Montes ipsorum proprii sunt in parva quantitate, solum pro ovibus illorum utuntur

illis. Pascua pro majoribus pecoribus sufficientia non habent. Decimas ex frumentis antiquo jure praestare non tenentur, ex ovibus tamen dant ex centum ovibus duas oves cum agnellis et duos, unius anni, verveces domino consuli Cibiniensi. Exundatio Alutae in propinquioribus ripae partibus damnificat illos. Quoad privatum servitium qualiter domini officiales repartitionem fecerunt juxta pagos, hi servitium praestare domino consuli Cibiniensi tenentur. Arant enim aratris Nr. 15 per unam septimanam. Praeterea in prato allodiali dominorum septem judicum penes Alutam situm unum frustum circiter 40 currus cum Boitsensibus falcare, iidem cumulare Cibiniumque transportare tenentur. Ad frumentorum comportationem, tritulationem ad alia quoque communia servitia compelluntur. Signanter autem ad praecipua festa 27 currus lignorum focalium praestare obligantur. Et quidem, quod tantummodo a duobus annis est practizatum ex Branyiszte Rakovitsensi anno praeterito 1721 currus ligneis 60 pro focis transportarunt memorato domino Cibinium. Sclopetarios idem dominus habet apud illos duos, quorum in medietate onera impositionum isti supplere debent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 595, in tritico cubulos 42, in avena cubulos 31, in foeno currus 27, in censum minuti fl. Hung. 66. Triticum et avenam in natura administrarunt, foenum autem in pecunia per fl. Rhenens. 3 domino consuli. Habent in pago duos custodes limitum regni seu plajones, quibus solvunt in pecunia fl. Hung. 40 et domatim illis diurnalem intertentionem praestare tenentur. Unum equitem penes dominum porcolabum omni anno tenentur exsolvere fl. Hung. 36. Naturalia etiam computando. Exemptos habent in pago judicem et duos polgariones.

Possessionati Valachi	Nr.	154
Popae	„	9
Sessiones eorundem	„	161
Exempti	„	4
Tritici gelimas una cum 176 gelimis siliginis habuerunt	„	1330
Avenae gelimas una cum 19 gelimis hordei . . .	„	314
Milii gelimas	„	69
Canabum gelimas	„	249 $^1/_2$
Tritici Indici cubulos	„	231 $^3/_4$
Boves jugales	„	220
Equos et equas	„	32

Hinnulum triennalem	Nr.	1
Vaccas	„	112
Juvencos et juvencas	„	32
Oves et capras	„	896
Apum alvearia	„	22
Porcos seu sabellicos	„	302
Currus foeni	„	205 1/2
Foeneta curruum	„	149 1/2
Agros in universis cub.	„	400
Seminaturae autumnalis cub.	„	119
Popinae proventus	fl. H.	22
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	17
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	285
Habent debita inter se ipsos sine interesse . . .	„	20
Item cum interesse 10 pro cent.	„	18
Communitas tenetur Johanni Braillano in Valachia sine interesse	„	300
Item tricesimatori Francisco ad rubram turrim cum interesse 10 pro cent.	„	30

50.

Alsó Sebes (Unterschebesch).

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis et integris sessionibus. Plurimi illorum vivendi modum palmestri opere consveverunt, alias passivis debitis privatae personae minimae sunt oneratae ipsa quoque communitas nemini tenetur. Nihil ex limitibus suis abalienaverunt et ipsis non sufficiunt imo quidam illorum in territoriis propinquioribus oeconomizant. Campos pro agricultura habent duos. Communitas terram nullam habet. Tam agros quam foenilia avitico jure possident. Habent terram flavam et argilosam. Quatuor et duobus bobus arare possunt. Ter pro autumnali seminatione arare solent et fimo colere terram. Siligine mixto tritico utuntur. Marschui expositi non sunt. Gelimas ex 20 manipulis habent. Molam habent in pago, ad unum lapidem, farinaceam, cujus tantummodo usu fruuntur. Proventus autem

spectat ad dominum regium judicem Cibiniensem. Cura tamen molae hujatibus semper est commissa. Praeterea popa quidam habet in suo fundo molam pultis reficiendam, etiam quidam habent incolae, braxatoriam sed sine proventu solum faeces remanserunt illi, quoad proventum non utitur illa. Popinam a festo sancti Michaelis usque ad festum sancti Georgii habet pagus, postmodum autem dominus regius judex, sed praeterito anno pagus ex popina sua solummodo fl. Hung. 3 den. 50 habuit. Vineas non habent. Ligna focalia sufficientia habent, portant etiam Cibinium ad vendendum uno et medio milliari distante. In silvis suis tempore suo 150 porcos fagis saginare possunt. Montes suos habent duos in limitibus suis Fet et Sgou vocant, quibus pro pascendis ovibus ipsorum utuntur. Pro majoribus pecoribus suis sufficientia pascua non habent. Decimas ex frumentis antiquo jure dare non tenentur. Ex centum ovibus autem omni vere dant domino regio judici duas oves cum agnellis et duos verveces unius anni. Quoad privatum servitium hi parent mandatis domini regii judicis Cibiniensis. Arant enim 9 aratris per unam septimanam id est: pro nova scissione una septimana tribus aratris et per consequens metent capitatim una septimana falcant altera. In allodialibus foenetis etiam penes Alutam sitis, excisam illis partem falcare, cumulare, Cibiniumque transportare tenentur. Ad frumentorum transportationem, tritulationem, ad alia quoque communia servitia compelluntur. Signanter autem ad praecipua festa 27 currus lignorum focalium domino regio judici Cibinium praestare obligantur, et quidem, quod antea non erat praeticatum, a duobus annis ex Branyiszte Rakovitsensi ligna focalia Cibinium domino regio judici portare debent. Sclopetarios idem dominus habet apud illos duos, quorum in medietate onera impositionum isti supplere debent. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 270, in tritico cubulos 18, in avena cubulos 13, in foeno currus 12 $^1/_2$, in censum minuti fl. Hung. 42. Triticum et avenam in natura administraverunt, foenum in pecunia per Rfl. 3 domino consuli Cibiniensi. Habent in pago duas plajas sive custodes limitum regni, quibus solvunt in pecunia fl. Hung. 30 et domatim illis diurnalem intertentionem praestare tenentur. Praeterea penes dominum porcolabum unum servum equitem una cum Felsősebesiensibus tenentur persolvere. Exemptos habent in pago judicem et duos polgariones. Fructus, poma, pira, pruna pro necessitate ipsorum habent.

Possessionati Valachi	Nr.	48
Popae	„	3
Sessiones eorundem	„	51
Exempti	„	3
Sessiones desertae	„	10
Tritici gelimas una cum 148 gelimis siliginis habuerunt	„	654
Avenae gelimas una cum 11 gelimis hordei	„	511
Milii gelimas	„	6
Canabum gelimas	„	121 1/2
Trititi Indici cubulos	„	28 2/4
Boves jugales	„	83
Equos et equas	„	22
Hinnulum triennalem	„	1
Vaccas	„	39
Juvencos et juvencas	„	10
Oves et capras	„	170
Apum alvearia	„	5
Porcos	„	156
Currus foeni	„	95 1/2
Foeneta curruum	„	86
Agros in universis cub.	„	200
Seminaturam*) autumnalem cub.	„	79 3/4
Popinae proventus	fl. H.	3.50
Habent braxatoriam, sed inde nullum proventum	„	—
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	„	25
Item circumjacentibus cum interesse 10 pro cent.	„	5
Inter se ipsos habent debita sine interesse	„	54.86

51.

Felső Sebes (Oberschebes).

Est pagus ex bonis septem judicum. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis cum commodis et integris sessionibus pomariis. Plurimi illorum palmestri opere vivendi modum exercere consveverunt, alias passivis debitis privatae personae oneratae non sunt. Communitas

*) In der Vorlage seminaturum.

tamen tenetur Johanni Avrizano ex Talmats fl. Hung. 100 ab annis quatuor cum interesse 10 pro 100. Nihil ex limitibus ipsorum abalienaverunt nequidem ipsis sufficiunt. Oeconomizant plurimi illorum in Talmats, Fenyőfalva, Avrig et Homosdorff. Foenetis quidem Porumbacensium utuntur. Campos proprios bipartitos habent pro agricultura, in quibus avitico jure possident agros et foenilia. Communitatis terram nullam habent. Foenilia agris interjecta possident. Habent terram flavam et argilosam. Quatuor et duobus bobus arant. Ter pro autumnali seminatura arare solent. Marschui expositi non sunt. Gelimas ex 20 manipulis habent. Interfluit in longitudinem pagum rivulus pulcher et bonus, ex propinquioribus alpibus truttis omnino abundans ipsis, quoad piscandum vetitum solummodo pro suis dominis piscantur. In illis privatae personae habent 20 molas densatorias in decursu hujus fluminis. In inferiori fine pagi dominus regius judex Cibiniensis habet molam farinaceam ad unum lapidem exstructam, cujus usum et curam insimul illi habent. Angustae limites ipsorum extendunt usque Alutam, ideoque exundatio damnificat in magno frusto terrarum suarum. Popinam a festo sancti Michaelis usque ad festum sancti Georgii semper pagus habet et sub id tempus habuerunt proventum fl. Hung. 12. Post festum sancti Georgii dominus judex regius usurpat popinam. Vineas non habent. Ligna focalia sufficientia habent, portant etiam Cibinium ad vendendum duobus milliaribus distante. Faginas silvas pro 300 porcis saginandis suis habent. Montes proprios habent duos Mose et Tatar vocatos, quibus pro pascendis ovibus suis et villis eorundem utuntur. Pascua pro majoribus pecoribus sufficientia non habent. Decimas ex frumentis antiquo jure praestare non tenentur, ex ovibus tamen dant domino judici regio Cibiniensi ex centum videlicet duas oves cum agnellis et duos verveces. Privatum servitium hi domino porcolabo Tolmatsensi praestare sunt dispositi. Quatuor aratris arant tribus integris septimanis. Capitatim una septimana metunt altera falcant. Praeterea in prato allodiali dominorum septem judicum in planicie penes Alutam situm ipsis designatam partem falcare, cumulare, Cibiniumque transportare tenentur. Praeterea ad comportationem frumentorum tritulationem ad alia quoque servitia compelluntur. Signanter autem ex ipsorum propriis silvis pro domino regio judice omni anno currus Nr. 27 lignorum focalium Cibinium portare solent et quidem, quod antea practizatum non erat, a duobus annis ex Branyisste Rakovitsensi ligna focalia Cibinium domino regio

judici portare compelluntur. Sclopetarios idem dominus possessor apud illos habet duos, quorum in medietate onera impositionum est, supplere debent. Habet ex illis etiam unum piscatorem; hunc omnino ab omni onere contributionum exemptum habet. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 320, in tritico cubulos 25, in anvena cubulos 17, in foeno currus 17 $^1/_2$, in censum minuti Rfl 42. Triticum et avenam in natura administraverunt, foenum in pecunia per Rfl 3. domino consuli Cibiniensi. Habent in pago duos plajas sive custodes limitum regni, quibus solvunt in pecunia fl. Hung. 30 et domatim illos intertenent. Habent in Alutam unum nautam, cui solvunt fl. Hung. 15 annuatim et intertenent illum. Praeterea penes dominum Porcolab unum servum equitem una cum Alsosebesiensibus tenentur persolvere fl. Hung. 36. Judex praeterea et unus polgar semper sunt ad omni onere et servitio exemti.

Possessionati Valachi	Nr.	106
Popae	„	6
Sessiones eorundem	„	83
Exempti	„	2
Desertae Sessiones	„	25
Tritici gelimas una cum 347 gelimis siliginis habuerunt	„	1182 $^1/_2$
Avenae gelimas una cum 2 gelimis hordei . . .	„	596
Milii gelimas . . . . :	„	85 $^1/_2$
Canabum gelimas	„	219
Cubulos tritici Indici	„	85 $^1/_4$
Boves jugales	„	188
Equos et equas	„	27
Hinnulos triennales	„	2
Vaccas	„	98
Juvencos et juvencas	„	36
Oves et capras	„	596
Apum alvearia	„	17
Porcos	„	232
Currus foeni	„	167
Curruum foeneta	„	87 $^1/_2$
Agros in universis cub.	„	304 $^3/_4$
Seminatura autumnalis cub.	„	126 $^3/_4$
Cacabi cremati	„	5

Proventus popinae	fl. H.	12
Ex 20 molis densatoriis privatae personae habuerunt proventum	„	201
Unius molitoris proventus	„	31
Tenentur particulares personae Cibiniensibus sine inter.	„	8
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent	„	48
Item sine interesse	„	8
Inter se habent debita sine interesse	„	27
Item cum interesse 10 pro cent.	„	150
Communitas tenetur Johanni Avrizan ex Talmats cum interesse 10 pro cent	„	100

52.

Rakovitsa (Rakovitza).

Hujus pagi duae partes spectant ad bona septem judicum, tertia pars autem ad comitatum Albensem una cum limitibus. Interfluit in longitudinem pagum fluvius quidam, qui separat ambas partes. Judices et juratos pagi separatim habent pastores pecorum autem insimul. Quoad partem septem judicum inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis exstructis cum integris sessionibus. Communitas tenetur domino Fette, Cibiniensi, a duobus mensibus fl. Hung. 150 et pro interesse medii anni praestant Cibinium ipsi currus lignorum focalium Nr. 15. Item tenetur Johanni Avrizan Tolmatsensi a tribus annis fl. Hung. 100 cum interesse 10 pro cent. Nihil ex limitibus abalienaverunt. Habent enim pro agricultura campos bipartitos, in quibus avitico jure possident agros et foeneta. Communitatis terram habent in magno frusto, illam videlicet, quam per dominum protonotarium regni ex limitibus Felekiensium excidi curaverunt. Ista enim excisa terra tertialitatem praementionatorum duorum suorum camporum efficit, ubi similiter sunt jugera foenilia agris interjecta, silva praeterea et dumeta. Trajiciunt etiam limites ipsorum Alutam, Fenyöfalvam versus, in tribus frustis, quorum duo frusta parum valent, in tertio tamen sunt jugera cubulos trit. Nr. 30. Habent terram flavam et arenosam. Quatuor bobus pro autumnali seminatura arare solent, fimo etiam colere agros, alias cujusvis generis sementa profert

terra ipsorum. Marschui expositi non sunt. Gelimas habent ex 20 manipulis. Molam farinaceam pro usu illorum penes pagum habent ad unum lapidem exstructam, cujus proventus cedit domino judici regio, refectionis autem cura hujatibus est commissa. Exundatio Alutae propinquioribus ripae partibus damnificat illos. Popinam a festo sancti Michaelis usque festum sancti Georgii semper pagus habet, deinde dominus judex regius et educilarunt hi sub spatio declarato vasa vini Nr. 4., unde habuerunt proventas fl. Hung. 10. den. 80. Vineas non habent. Ligna focalia habent. Interdum etiam Cibinium duobus et medio milliaribus distante ad vendendum portare solent. Plurimi illorum vivendi modum palmestri opere habent. Alii autem cum sarcinis quaesturam per equos exercent. Habent silvas fagiferas, ubi tempore suo 300 porcos saginare possunt, una cum comitatensibus. Montem habent unum, ubi duas villas ovium servare solent et vocatur mons: Racovitza. Decimas ex frumentis non dant, redimunt enim parata pecunia fl. Hung. 100 a domino regio judice; praeterea ex centum ovibus dant duas oves cum agnellis et duos verveces unius anni. Privatum servitium etiam eidem domino praestant ad instar omnino aliorum pagorum sedis Tolmatsensis. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Unum curtanyum equitem, vulgo sic vocatum, penes dominum porcolabum omni anno solvunt fl. Hung. 36. naturalibus etiam computatis. Pro custodia limitum regni unum plajas etiam habent, quem ab omni onere contributionum privatorumque servitiorum exemptant, diurnali etiam victu eundem intertenent Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 800, in tritico cubulos 64, in avena cubulos 60, in foeno currus 40, in censu minuti fl. Hung. 151. Triticum et avenam in natura administraverunt, foenum in pecunia per tres florenos Rhenenses domino consuli Georgio Verder. Piscaturam ex Aluta exercent Cibiniumque ad vendendum portant.

Possessionali Valachi	Nr.	127
Popae	„	5
Sessiones eorundem	„	131
Inquilini	„	2
Vagus	„	1
Exempti	„	3
Tritici gelimas una cum 222 gelimis siliginis habuerunt	„	3336
Avenae gelimas una cum 14 gelimis hordei . . .	„	1037

Milii gelimas	Nr.	23
Canabum gelimas	„	442
Cubulos tritici Indici	„	144 $^{2}/_{4}$
Boves jugales	„	213
Equos et equas	„	123
Hinnulum triennalem	„	1
Vaccas	„	161
Juvencos et juvencas	„	60
Oves et capras	„	429
Apum alvearia	„	393
Porcos	„	393
Currus foeni	„	269 $^{1}/_{2}$
Curruum foeneta	„	248 $^{1}/_{4}$
Agros in universis cub.	„	518
Seminaturam autumnalem cub.	„	265 $^{2}/_{4}$
Proventus molitoris annualis	fl. H.	31
Proventus popinae	„	10·80
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent	„	100
Item sine interesse	„	15
Item tenentur circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	„	454·50
Item sine interesse	„	60·60
Illi habent credita apud circumjacentes sine inter.	„	15
Habent debita inter se ipsos, activa et passiva cum interesse 10 pro 100	„	143·06
Item sine interesse	„	50
Communitas tenetur domino Fette, Cibiniensi, a duobus mensibus, in cujus modi anni interesse praestant Cibiniensi lignorum focalium cur. 15	„	150
Item Johanni Avrizano ex Talmats cum interesse 10 pro cent.	„	100

53.

Aposdorf (Abtsdorf).

Est pagus Saxonicus ex bonis septem judicum. Inhabitant in domibus ex instrumentis ligneis exstructis cum commodis sessionibus necessariorumque aedificiorum commoditatibus habilibus. Interfluit in longitudinem pagum rivulus quidam, in qua infra pagum prope habent molam ipsorum propriam ad unam lapidem farina-

ceam, quae verum est pro necessitate illorum non sufficit, sed supplent defectum molis Agnethensibus et Veerdensibus uno milliari distantibus. Communitas nemini tenetur. Nihil quidquam ex limitibus abalienaverunt, nequidem pro oeconomia illorum sufficiunt. Solent enim oeconomizare in terris Magarensium et Berethalmensium. Campos pro agricultura in limitibus suis tripartitos habent, in quibus tam agros quam foenilia avitico jure possident. Foenetum autem communitatis tantummodo septem currus habent. Terra enim illorum majori ex parte est flava, quam fimo colere, et ter pro autumnali seminatura arare solent. Purum triticum seminare consveverunt, alias cujusvis generis sementa profert. Praeter istos tres campos habent a parte territorium pro canabe et lino; etiam pro pascuis boum et quidem pro pascuis boum jugalium suorum, in quantum non sufficiunt, determinata pascua vicinorum suorum Agnethensium pascuis utuntur. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. Popina esset communitatis, ipsi autem domatim usurpant. Ligna focalia non habent, quia silvas, quas habent, omnes pro occasionibus aedificiorum et pro saginandis porcis vetitas observant, aquirunt enim facili modo pro necessitate ipsorum a proximis vicinis et signanter a Berethhalmensibus ligna focalia. Porci autem in silvis ipsorum propriis tempore suo circiter 200 saginare possunt, et nec ad pascua pecora nec ad silvas porcos extraneorum inducunt, solis pro propriis suis observant. Vineas in ipsorum limitibus non habent in magna quantitate, sed possident vineas in promontoriis Berethhalmensium, illas quidem per frusta divisas, has autem per jugera, omnino bona vina proferentes, quae ad longa tempora non solent conservare sed immediate tempore vindemiarum vendere solent, vas urn. 40 fl. Hung. 17 et 18. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Marschui expositi non sunt. Domini ipsorum terrestres nihil allodiale in limitibus ipsorum possident privatumque servitium nemini praestant. Fructificationem vinearum pro norma hujusce operis assumsimus annum 1720, in quo anno promontoria ipsorum in medietate produxerant-Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 800, in tritico cubulos 64, in avena cubulos 60, in foeno currus 40, in censum minuti fl. Hung. 69. Triticum et avenam in natura, foenum autem in pecunia juxta taxam commissionalem dominis suis Cibiniensibus administraverunt. Medium satellitem omni anno exsolvunt fl. Hung. 25 computatis computandis. Civitas Mediensis uno et quadrante milliari distat ab illis, quo venalia, si quae habent, portare consveverunt.

Possessionati Saxones	Nr.	68
Sessiones eorundem	„	62
Inquilini Valachi	„	13
Sessiones desertae	„	3
Exemptos	„	4
Tritici gelimas una cum 673 gelimis siliginis habuerunt	„	4880
Avenae gelimas	„	2667
Milii gelimas	„	414
Lini gelimas	„	302
Canabum gelimas	„	537
Cubulos pisorum	„	60
Cubulos fabarum	„	49
Cubulos tritici Indici	„	73
Boves jugales	„	194
Equos et equas	„	63
Hinnulos triennales	„	18
Vaccas	„	136
Juvencos et juvencas	„	75
Oves et capras	„	240
Apum alvearia	„	25
Porcos seu sabellicos	„	460
Anno 1720 urnas vini	„	3448
Fossores	„	314
Foeni currus	„	262 1/2
Foeneta curruum	„	170
Agros in universis cub.	„	720 3/4
Seminaverunt pro autumno cub.	„	301 1/4
Cacabi cremati	„	4
Proventus popinae	fl. H.	79·43
Proventus molae	„	58
Proventus molitoris	„	19·33
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis sine inter.	„	15
Item musto secundum limitationem Mediensem	„	97
Habent activa et passiva debita inter se sine interes.	„	45
Item musto secundum limitationem Mediensem	„	181
Illis tenetur communitas Magare et Ujedgyház sine inter.	„	230

54.

Rukor (Ruckersdorf).

Est pagus Valachicus ad Alutam situs, cujus medietas, quae ad possessionem possessionariam spectat ad comitatum Albensem, medietas autem ad bona septem judicum. Quoad numerum hospitum excedit pars septem judicum comitatenses. Inhabitant in domibus ex ligneis instrumentis exstructis et pomariis sessionibus. Judices pagi hae ambae partes separatim habent, pastores gregum autem insimul. Agros autem per frusta intermixta possident. Campos habent bipartitos. In altioribus locis flavam et argilosam terram, in planicie arenosam, in quibus partibus ripae propinquioribus exundatio Alutae damnificat illos. Pro autumnali seminatione ter arare quatuor bobus et fimo agros colere consveverunt. Gelimae illorum constant ex 20 manipulis. In suis limitibus omnes agros avitico jure possident, excepto frusto territorii trans Alutam sito, et etiam penes Alutam infra pagum altero; illis autem antea pro foenetis utebantur et proveniebant cur. foeni Nr. 100, nunc autem pro tritico Saracenico disposuerunt, his autem omni vere pro canabibus seminandis utuntur. In quantum enim non sufficiunt agri illorum avitici pro agricultura, possident a parte comitatensium plurimi illorum pignoris titulo agros et apud vicinos suos Saxones defectum supplent. Majori ex parte purum triticum seminant et quidem foenilia et pascua boum jugalium penitus non habent et vicinorum utuntur comparatione conventionali. Antea dabant pro pascuatione unius bovis per aestatem den. 12 nunc autem den. 30, exigunt ab ipsis. Communitas tenetur Paulo Teszler Brulyensi, ab uno anno fl. Hung. 100 cum interesse 10 pro cent, Michaeli Schuster, Cibiniensi, etiam fl. Hung. 100 a 10 annis, in interesse omni anno dant unum vas vini 40 urnarum, domino Fette, Cibiniensi, fl. Hung. 100 a tribus annis; pro interesse dant cub. trit. 9., boeroni ex Beschembach, Johanni Farkas, alias Konye, tenentur fl. Hung. 150 ab annis 9; in interesse dant cub. trit. Nr. 9. Ligna focalia habent, Fogarasinum etiam ad unum et mediam milliare distante ad vendendum portare solent. Vetitas silvas etiam habent, in quibus tempore suo, quoad medietatem circiter 40 porcos saginare possunt et etiam pro aedificiis, sunt habiles. Vineas habent, vulgare vinum proferentes. Tempore vindemiarum vas 40 urnarum valet fl. Hung. 12 et 14. Possident enim vineas non per jugera, sed per frusta divisas. Assumsimus

fructificationem vinearum anni 1720, in quo anno in media fructificatione fuerunt promontoria. Molam propriam non habent, utuntur proximorum trans Alutanis molis Beschembaccensibus et infer Szombathfalvensibus. Marschui expositi non sunt. Privatum servitium praestare non obligantur. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 500, in tritico cub. 40, in avena cub 38, in foeno cur. 25, Landzerungh fl. Hung. 32, in censu extraordinario dominorum suorum fl. Hung. 25, in censu sancti Georgii fl. Hung. 25, in censu sancti Martini fl. Hung. 24. Medium satellitem omni anno exsolvunt, computatis computandis fl. Hung. 25. Triticum in natura, avenam autem et foenum in pecunia juxta taxam commissionalem administraverunt ad manus domini Jacobi Szász. Popinam domatim ad arbitrium hospites usurpant.

Possessionati Valachi	Nr.	112
Popae	„	4
Sessiones eorundem	„	112
Sessiones desertae	„	3
Exempti	„	3
Tritici gelimas una cum 160 gelimis siliginis habuerunt	„	3292
Avenae gelimas una cum 6 gelimis hordei . . .	„	571
Milii gelimas	„	119
Canabis gelimas	„	278
Cubulos lentium	„	35
Cubulos tritici Indici	„	187
Boves jugales	„	264
Equos et equas	„	19
Hinnulos triennales	„	3
Vaccas	„	93
Juvencos et juvencas	„	32
Oves et capras	„	799
Apum alvearia	„	90
Porcos seu sabellicos	„	303
Anno 1720 urnas vini	„	1798
Fossores	„	172
Currus foeni	„	144
Curruum foeneta	„	52
Agros in universis cub.	„	302 3/4
Seminaverunt pro autumno cub	„	347 1/4

Proventus popinae	fl. H.	20
Tenentur particulares personae circumjacentibus vicinis cum int. 12 pro cent.	„	661·32
Item cum interesse 10 pro cent.	„	50
Item sine interesse	„	20
Habent activa et passiva debita inter se ipsos cum int. 10 pro cent	„	16
Item sine inters.	„	3
Communitas tenetur Paulo Teszler, Brulyensi, ab uno anno cum interesse 10 pro cent.	„	100
Item Michaeli Schuster, Cibiniensi, solvunt pro int. vas vini 40 urn. a 10 annis	„	100
Item Domino Fette, Cibiniensi, a 3 annis, inter. cub. trit. 9	„	100
Item Johanni Farkas, Boeroni ex Beschembach, a 9-vem annis. Interesse 9 cub. trit.	„	150

55.

Földvár (Marienburg).

Est pagus septem judicum ad Alutam situs. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis. Communitas tenetur Petru, popae Venecensi, fl. Hung. 200 a tribus annis, interesse 10 pro cent, item spectabili domino Simoni Boer, supremo capitaneo Fogarasiensi fl. Hung. 200 a tribus annis, interesse 6 pro cent, item Sorbano ex Voila fl. Hung 100 a tribus annis interesse, 10 pro cent., item Johanni Fronio, Cibiniensi, fl. Hung. 200 a 4 annis, interesse dant anuatim cubulos trit 10. Habent duos campos pro agricultura, illis quoad numerum hospitum insufficientes. Terra enim illorum fimenta exigit; est enim in altioribus locis flava, in planicie arenosa et quidem tempore exundationum Aluta in ripae propinquioribus finibus damnificat illos. Tam foenilibus quam pascuis ac etiam agris, in quantum deficiunt, in suis limitibus vicinorum utuntur comparatione conventionali. Trans montem habent territorium dimidium suorum camporum faciens, quod spectabilis dominus protonotarius regni pro illis determinavit, sed quod necdum sit illis resignatum conscriptionem illius nos quoque intermisimus. Quatuor bobus in aratris utuntur et ter pro autumnali seminatura arare consveverunt. Gelimas

ex 20 manipulis numerant. Popinam in proventum pagi usurpant. Molas farinaceas non habent, proximorum vicinorum Utsensium utuntur. Vulgare vinum proferentes. Vineas habent in parva quantitate per frusta divisas, tamen unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum valet fl. Hung. 12 et 14; majori ex parte vineas de facto erigunt. Ligna focalia non habent, furtim ex vicinorum silvis domus suas calefacere consveverunt. Privatum servitium praestare non coguntur. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Marschui expositi non sunt. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 800, in tritico cubulos 64, in avena cubulos 60, in foeno currus 40, in censu, quem nominant Landzerungh, fl. Hung. 32, in censu sancti Georgii fl. Hung. 25, in extraordinario dominorum suorum fl. Hung. 25, in sancti Martini fl. Hung. 20 Unum satellitem singulis annis exsolvunt fl. Hung. 50, computatis computandis. Triticum in natura administraverunt. Avenam et foenum necdum exegerunt ab ipsis. Ex piscatione mercaturam habent.

Possessionati Valachi	Nr.	133
Popae	„	4
Sessiones eorundem	„	135
Exempti	„	2
Tritici gelimas una cum 250 gelimis siliginis habuerunt	„	2750
Avenae gelimas una cum 1 gelima hordei . . .	„	800
Milii gelimas	„	18
Canabum gelimas	„	475
Cubulos tritici Indici	„	150
Boves jugales	„	318
Equos et equas	„	33
Hinnulos triennales	„	5
Vaccas	„	123
Juvencos et juvencas	„	67
Oves et capras	„	326
Apum alvearia	„	44
Porcos seu sabellicos	„	336
Anno 1720 urnas vini	„	2171
Fossores	„	201
Foeni currus	„	107 1/2
Foeneta curruum	„	1
Agros in unversis cub.	„	332 1/4

Seminaturam autumnalem cub.	Nr.	269
Proventus popinae	fl. H.	24
Tenentur particulares personae circumjacentibus cum interesse 10 pro cent	"	131
Item cum interesse 12 pro cent.	"	291·10
Item sine interesse	"	25·50
Item inter se ipsos sine interesse	"	5
Item Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent. .	"	8
Communitas tenetur, Petru, popae Venecensi, a tribus annis cum interesse 10 pro cent. . . .	"	200
Item domino Simoni Boer, capitaneo supremo Fogarasiensi, a tribus annis cum interesse 10 pro cent.	"	200
Item boeroni Sorban ex Voila a tribus annis cum interesse 10 pro cent.	"	100
Item Johanni Fronio, Cibiniensi, a 4 annis; interesse 10 cub. trit.	"	200

56.

Colun (Kellen).

Est pagus septem judicum ad Alutam situs. Inhabitant Valachicae nationis possessionati homines in domibus ex instrumentis ligneis. Communitas tenetur parocho Kakasfalvensi fl. Hung. 100 a 13 bus annis sub interesse 10 pro cent. Impignoraverunt Radulo Simon, hujati, ante 30 annos agros cubulos 4 $^{2}/_{4}$ et pratum 3 currus in et pro fl. Hung. 280. Item Petru, popae hujati, Radulo agrum trium cubulorum in et pro fl. Hung. 26 ab 8 annis. Popinam usurpant in proventum pagi. Molam non habent, utuntur molis Kertzensibus et Szkorensibus sibi proximis. Campos pro agricultura habent bipartitos, qui pro illis non sufficiunt et oeconomizant in campis Kertzensibus, ubi plurimi illorum pignoris titulo possessionem habent. Similiter ab iisdem Kertzensibus fl. Hung. 6 conventione pascua pro suis bobus conducere solent. Fimenta exigit terra ipsorum, alias cujusvis generis sementa profert. Ter pro autumnali seminatura arare, aratrisque suis quatuor boves injungere consveverunt. Gelimas ex 20 manipulis construunt. Majori ex parte purum triticum seminant. Marschui expositi non sunt. Aluta in partibus ripae propinquioribus damnificat illos. Piscaturam exercent. Fructus pro necessitate ipsorum habent. Silvas pro lignis focalibus sufficientes

non habent, tamen taliter qualitercumque a vicinis suis aquirunt et ad vendendum Cibinium duobus et medio milliaribus distante portare consveverunt, quo et alia venalia, si quae habent, transportant. Silvae faginae illorum solummodo 50 porcis saginandis conjecturantur. Vineas in parva quantitate habent, vulgare vinum proferentes, per frusta divisas, tamen unum vas vini 40 urnarum tempore vindemiarum valet in loco fl. Hung. 12 et 14 Impositionem pro 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 800, in tritico cubulos 64 in avena cobulos 60, in foeno currus 40, in censu, quem nominant Landzerungh, fl. Hung. 50, in sancti Georgii fl. Hung. 16, in extraordinario dominorum suorum fl. Hung. 32, in sanctae Catharinae fl. Hung. 15. Unnum satellitem omni anno exsolvunt fl. Hung. 50, computatis computandis. Triticum et avenam in natura administraverunt, foenum in pecunia juxta taxam commissionalem ad manus domini Jacobi Szász. Annuatim inspectori illorum Cibiniensi per septimanam dant sex aratra et decem homines falco per duas septimanas.

Possessionati Valachi	Nr.	113
Popae	„	4
Sessiones eorundem	„	107
Exempti	„	3
Tritici gelimas una cum 433 gelimis siliginis habuerunt	„	3070
Avenae gelimas	„	740
Milii gelimas	„	52 $^1/_2$
Canabum gelimas	„	351
Cubulos tritici Indici	„	162 $^2/_4$
Boves jugales	„	199
Equos et equas	„	18
Hinnulum triennalem	„	1
Vaccas	„	18
Juvencos et juvencas	„	28
Oves et capras	„	388
Apum alvearia	„	68
Porcos seu sabellicos	„	258
Anno 1720 urnas vini	„	870
Fossores	„	123
Currus foeni	„	125 $^1/_2$
Curruum foeneta	„	72

Agros in universis cub.	Nr.	257 2/4
Seminaturam autumnalem cub. tritici	"	227
Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	fl. H.	25
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent.	"	212·40
Illi habent credita in circumjacentibus pagis, in quorum interesse possident 6 cub. agros . . .	"	90
Inter se habent debita cum interesse 10 pro cent.	"	381·50
Item sine interesse	"	40
Communitas tenetur parocho Kakasfalvensi a 13 annis 10 pro cent.	"	100
Item hujatae personae particulari impignoravit agros 4 cub. et pratum 3 currus	"	280
Item Petru, popae loci, 3 cub. agr. ab octo annis pro	"	26

57.

Hortobagyfalva (Härwesdorf).

Est pagus Valachicus, cujus pars spectat ad comitatum Albensem, pars ad septem judices. Inhabitant in domibus ex virgis et fagis exstructis; extensas sessiones, verum est, non habent, tamen sufficiunt pro illis, quia ferme unusquisque illorum habet sua necessaria aedificia. Sex partes pagi ad comitatenses spectant et limitum, septima ad partes septem judicum. Communitas illorum nemini tenetur. Nihil ex limitibus ipsorum abalienaverunt, nequidem illis sufficiunt. Cum comitatensibus pascunnt insimul pecora, judices pagi autem disjunctim habent. Campos pro agricultura bipartitos habent, in quibus et foeneta avitico jure possident promiscue cum comitatensibus. Ter pro autumnali seminatura quatuor bobus arant, fimo etiam solent colere agros, alias omnis generis frumenta profert terra ipsorum. Majori tamen ex parte purum triticum seminare consveverunt. Possident quidam illorum jugera et foenelia pignoris titulo in territorio vicinorum suorum, alii vero annuali conventione et quidem pascua boum jugalium non habent, utuntur pascuis Veresmartensium et debent illis solvere pro unoquoque bove den 12 ac etiam den 15. Vineas et fructus non habent. Condescensionibus expositi sunt. Tempore suo in silvis suis saginare possunt suos porcos. Ligna focalia in magna quantitate non habent, per

plurimum furtim suas domus calefaciunt, quando deprehenduntur pro uno curru ligni solvunt vicinis suis den 6., et sic ligna focalia ad forum Cibiniense, uno bono milliari distante, portare consveverunt aliaque venalia et quidem pisces. Popinam domatim ad arbitrium hospitum exercent. Molam ad duos lapides penes pagum exstruxerunt ante duos annos, cujus proventus in medietate comitatensibus cedit. Hortobagy fluvius ripae propinquioribus partibus damnificat illos tempore exundationis. Privatum servitium cuiquam praestare non obligantur. Impositionem pro anno 1721 habuerunt in pecunia fl. Hung. 350, in tritico cubulos 28, in avena cubulos 27, in foeno currus 18, in censu, quem vocant Landzerungh, fl. Hung. 10, in sancti Georgii fl. Hung 14, in censu extraordinario dominorum suorum fl. Hung. 16., in sancti Martini fl. Hung. 16. Medium satellitem omni anno exsolvunt fl. Hung. 25. Naturalia partim in natura partim in pecunia juxta taxam commissionalem administraverunt.

Possessionati Valachi	Nr.	71
Sessiones eorundem	„	54
Exemptum	„	1
Tritici gelimas una cum 106 gelimis siliginis habuerunt	„	1734
Avenae gelimas una cum 3 gelimis hordei . . .	„	121
Milii gelimas	„	23
Canabum gelimas	„	63
Tritici Indici cubulos	„	55 3/4
Boves jugales	„	153
Equos et equas	„	17
Hinnulos triennales	„	2
Vaccas	„	95
Juvencos et juvencas	„	15
Oves et capras	„	132
Apum alvearia	„	5
Porcos seu sabellicos	„	134
Currus foeni	„	97 1/2
Curruum foeneta	„	9
Agros in universis cub.	„	170 3/4
Seminaverunt pro autumno cub.	„	177 2/4
Proventus popinae	fl. H.	6

Tenentur particulares personae Cibiniensibus cum interesse 10 pro cent.	fl. H.	21
Item sine interesse	„	9
Item circumjacentibus vicinis cum interesse 10 pro cent	„	65·50
Item sine interesse	„	34·36
Habent debita, inter se ipsos sine interesse	„	36·70
Item cum interesse 10 pro cent.	„	18

Extractus generalis.

Possessionati Saxones	Nr.	1170
Possessionati Valachi	„	2250
Sessiones eorundem	„	2051
Inquilini	„	191
Vagi	„	8
Exempti	„	184
Tritici gelimae	„	107,953
Avenae gelimae	„	35,898
Milii gelimae	„	9993
Lini et canabis gelimae	„	40,775
Pisorum lentium et fabarum cubuli	„	681
Tritici Indici cubuli	„	5089
Boves jugales	„	4485
Equi et equae	„	3173
Hinnuli triennales	„	119
Vaccae	„	3539
Juvenci et juvencae	„	815
Oves et caprae	„	36,698
Apum alvearia	„	2090
Porci	„	7803
Currus foeni	„	6681
Curruum foeneta	„	5904
Anno 1720 urnae vini	„	109,589
Agri in universis cub.	„	18,642 1/4
Seminatura autumnalis cub.	„	6637 2/4
Cacabi cremati	„	95
Molas farinaceas ad lapides	„	57
Molas seratorias et densatorias	„	71

Proventus pagorum annualis opificumque facit .	fl. H.	5012·70
Habent montes	Nr.	41
Impositionem pro anno 1721 habuerunt una cum naturalibus	fl. H.	29,843·20
Landzerungh	„	2754
In rationem satellitum	„	1045
Tenentur Cibiniensibus	„	7273·60
Inter se ipsos activa et passiva	„	12,902·74
Comitatensibus et aliis extraneis	„	1826

Expeditis, opitulante deo, ad normam instructionis nostrae formatis conscriptionibus bonorum septem judicum sigillis nostris usualibus manuumque propriarum subscriptionibus roborantes extradedimus. Cibinii die 20-ma mensis Septembris. Anno domini 1722.

Conscriptores.

Conscriptio liberae regiaeque civitatis Cibiniensis

inchoata anno domini millesimo septingentesimo vigesimo secundo.

58.

Cibinium (Hermannstadt).

Est civitas ad passum rubrae turris in planicie sita, metropolis principatus Transsylvaniae, muris et lacubus circumvallata. Defluit in suburbio civitatis fluvius, qui ab ipsa civitate nomen sibi sortitus sit, per varios ramos et canales est inducta pars fluminis hujus in urbem ad purgandas plateas pro commoditate molarum farinacearum et usum canalium fontium. Intra muros civitas est duplex juxta seriem platearum ad quatuor portas divisa. Inhabitant Saxonicae nationis possessionati cives in domibus ex lapidibus exstructis majori ex parte tegulis tectis, quarum plurimae sunt duarum contignationum. Extra muros urbis circumcirca sunt late patentes villae, horti et pomaria privatorum civium et communitatum csehorum commodissimi et utiles, quas ferme omnes ad instar insularum lacus seu piscinae a praementionato flumine derivatae disjungunt. Campos pro agricultura et pascuis pecorum suorum observant tripartitos in longum plus quam in latum extendentes. Extendunt enim limites ipsorum quoad longitudinem prope Resinar ad septemtrionalem plagam autem versus campos Vizaknenses. Hujus civitatis etenim incolae non in tantum sunt agricolae in quantum variarum artium privilegiati opifices et mercatores ideoque magnam et circiter quartam partem agrorum suorum incultum invenimus. Kisdisznodienses partem vinearum suarum in terra civitatis habent, ut et decimas exinde pastori ecclesiae majori in civitatem praestant. Partem agrorum civitatis similiter in certa arenda iidem Kisdisznodienses, partem autem Resinarienses oeconomizare solent. Terra enim territorii hujus omnis generis frumenta

profert alias pro autumnalibus sementis ter arare, fimo etiam agros suos colere consveverunt. Quatuor bobus vel equis in aratris utuntur. Foenilia et prata in limitibus suis disjecta habent. Versus Nagycsür et Homosdorff, in planicie existentia, prata semper vetita observant, eaque omni anno bis falcare solent. Inter silvas Jungevald et limites Nagydisznodienses penes fluvium Resinar habent in planicie prata comodissima; in circulo earundem silvarum etiam habent prata, quae omni anno bis falcare solent. In silvis his Jungevaldensibus habent duo prata, unum infra molam cupream aliud autem supra molas in meditullio earundem silvarum versus Kistorony. In circulo suburbii etiam in ambabus partibus habent duo prata habilia fluvii Szeben. Item penes suburbium ad occasum solis similia prata habent, quae tantummodo in duobus annis falcant, in tertio anno autem pro pascuis pecorum suorum explicant. Agris praeterea interjecta habent, quae utrobique ad falcem aestivalem censentur pro curris 3174 inter quae hinc illinc circiter 400 curruum prata observantur pro senatoribus et prioribus officialibus civitatis, quibus his subtractis manent pro rubrica prata curruum 2774 dominorum senatorum etenim item illustrissimi domini comitis universitatis ac etiam domini consulis, domos, villas, possessiones facultates omnia denique bona mobilia et immobilia avitico jure videlicet et acquisititio jure possessa non calculavimus nequidem exquisivimus. Vineas habet civitas vulgare vinum proferentes. Silvas quercinas autem quatuor, unam videlicet praementionatam Jungevald secundam penes vineas Kisdisznodienses, tertiam in finibus limitum Bongardensium, quartam in meditullio silvarum Vurperensium, Nagycsüriensium, Kakasfalvensium et Szelindekensium. Lignis tamen focalibus ex foro utuntur. Molas farinaceas in civitate in portis civitatis et in suburbiis habet quinque ad 13 paria lapidum fundatas, quae ad molendum non tantum modo ipsis imo etiam vicinitate junctis sufficiunt. Proventum enim molarum aliarumque ingredientiarum civitatis communium in serie rubricali expositionem fecimus. In conscriptionibus pagorum siquidem agricolarum tota facultas nobis patebat facilis erat progressus; hic autem longe difficilior, quoniam civium modus vivendi ex manufactura, reditibus domuum et hortorum item ex oenopoliis constat, quod unicuique possessionatorum est liberum. Sic itaque verbo prolatis professionibus ipsorum necessario credendum erat, etiamsi profitentium civium opificum videlicet et mercatorum ferme omnes tam cauti

in expositionibus annualium redituum fuerint, quod nimirum non ut aliquid supra censum ipsis impositum et jam exsolutum manere censeretur pro victu et amictu domuumque quotidianis et necessariis sumptibus verum plurimorum expositio redituum nequidem is cum jam exsolutum censum efficiebat. Versus enim suas reliquias parentum fuisse asserebant. Sic itaque mercatorum facultatem ad unam rubricam posuimus. Summam redituum praeter victum et amictum extra materialia opificum ad alteram rubricam.

Compagniae Graecorum autem tantummodo personarum capitalem calculum apposuimus, quoniam illi a parte habent inflictiones suas. Deposita civium pecuniam videlicet argentum et alia non exquisivimus. Soli debiti privatos calculos habere voluimus, ubi in expositione passivorum debitorum promptitudinem recentem in activorum autem omnino perspicuam cautionem experti sumus. Debitum etenim privatarum personarum in utroque articulo versatur inter se ipsos ratione divisionum etcetra et per consequens unius alteriusque conformis deberet esse calculus, et etiamsi in explicatione significet passivum, activa tamen in calculo non conveniunt. Praeterea particulares personae civium istorum tantummodo in sedibus Cibiniensi et Uijedyzhaziensi et in bonis septem judicum habent activa debita fl. Hung. 41,694. Integros pagos secundum informationem magistratus sub subscriptione jurati notarii extradatam habet civitas duos: Kertz videlicet et Resinar. Portiones autem possessionarias in pagis Orlath Szetsel et Sina, de quorum proventibus et commoditatibus satis superque in descriptionibus pagorum declarationem fecimus. Educilationem cerevisiae, lucrum tabaci, piscium salitorum privati cives arendare solent. A compagnia Graecorum, a neonuptis propter inaugurationem certam ingredientiam habent. Item decimas pagorum Vesteny, Moh, Paplaka et Kertz semper pro civitate percipiunt. Item ex libris communibus mensuris mallei cupri proventus; item et taxa vini in portis in taxam civitatis cedit. Molam serratoriam supra Resinar habent unam ad officium villicatus applicatam. Penes Resinar habent duas molas farinaceas. Praeterea molae Kistornyiensis unius rotae proventus. In Avrigh similiter unius rotae proventus. In Kertz autem ambarum molarum civitati cedunt. In montibus Resinarensium habent Cananeum montem, tempore fructificationis arborum 2000 porcorum fagis saginare capacem. Pannitextores ante portam Heltanam habent duas molas. Panni grisei[1] textores etiam duas

utrique densatorias. Praeterea cerdones, sutores, cultrifabri molas pro suis necessitatibus. Csehorum sive communitatum facultatem summariam exquirere non potuimus. Interea proxime pelliones ex cassa emerunt unum hortum fl. Hung. 1000, cerdones alterum fl. Hung. 900, coturnarii fl. Hung. 1100 unde fundum unusquisque habere videtur. Impositionem habuit civitas pro anno 1721 fl. Hung. 25,781 den 53, juxta privatam subrepartitionem sunt percepti fl. Hung. 24,903 den 32. sedes autem et bona septem judicum habuerunt impositionem fl. Hung. 71,391 den 80. Sunt autem percepti fl. Hung. 73,437; sub titulo census minuti sunt percepti fl. Hung. 3034, sub titulo satellitum fl. Hung. 2320.

---

1 In der Vorlage grifei.

Porta Heltana

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georgius Theisz	2	.	60	50	.	.	.	1	.	4	337	.	.	114	.	.	3	.	1
Catharina Kautsin	1	6	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	7	2	.	.	.	.
Michael Theisz	.	6	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
Johannes Binder	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Catharina Binderin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Valentinus Kiszlingh	2	15	20	40	45	.	1	1	.	6	2000	.	.	126	.	.	2	.	.
Adamus Gross	3	.	44	100	15	.	.	.	.	.	.	.	.	159	.	.	.	.	1
Maria Femgerin	1	.	62	.	.	.	.	1	.	4	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Catharina Ritherin	1	6	30	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	86	.	.	.	.	.
Michel Gross	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Christoph Biettsch	1	.	.	60	16	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	1
Paulus Engeter	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	1	.	45	.	.	.	.	.
Johann Zuntagin	1	12	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Thomas Munt	1	.	.	70	55	.	.	.	.	.	.	.	.	125	.	.	.	.	.
Georgius Kiesch	2	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Johann Ongyert	1	.	65	300	.	.	.	.	.	.	.	.	.	365	.	.	.	.	.
Georg Valdhitter	1	.	25	55	16	.	.	.	.	.	.	.	.	96	.	.	2	.	1
Tobias Volph	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Gasparus Reichart	1	10	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johann Georgi	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Klesz	1	.	40	60	.	.	1	1	.	8	.	.	.	108	.	.	.	.	1
Johann Stiler	1	7	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	47	.	.	.	.	.
Andreas Enyeter	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	1	.	50	.	.	.	.	.
Christian Schneyder	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreae Klein orph.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Roth	1	.	.	80	25	.	.	.	.	.	.	.	.	105	.	.	1	.	.
Tobias Schneider	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.

seu Disznodiensis.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	65.—	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	13.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	Vidua
.	.	52.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus Nagyapoldensis
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	20	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	76.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	78.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	32.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	6	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	1	4	.	Coturnarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Fimbriarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	1	5	.	Pellio
.	.	32.50	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Petrus Svartz	1	.	.	30	.	.	1	.	1	7	.	.	.	37	.	.	.	.	.
Petrus Bisoff	1	.	.	60	20	.	1	1	1	.	200	.	.	80	.	1	4	.	2
Johann Kobloch . . .	1	.	.	40	.	6	.	.	.	.	.	1	.	46	.	.	.	.	1
Buchbinder stvltor . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	30	30	.	.	.	.	.
Johann Graff	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	1
Johann Kap	1	.	.	39	.	.	.	.	.	.	.	.	.	39	.	.	.	.	1
Andreas Kinst	1	.	.	60	4	.	.	.	.	.	.	.	.	64	.	.	.	.	1
Johann Fleps	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	1
Petrus Schimmert . .	1	.	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Johann Fruntzmacher .	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Johann Vonner . . .	1	.	12	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	37	.	.	.	.	.
Andreas Syevert . . .	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Georg Vagner	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	2
Johann Pruener . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Jacob Schulcz	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johann Orbert	1	.	6	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.
Andreas Herrmann . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johann Czigler	1	.	.	51	.	.	.	.	.	.	.	.	.	51	.	.	.	.	1
Andreas Harczt . . .	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Petrus Schimpert . . .	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Orban Valleveberin . .	1	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Johann Figuli	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johann Schun	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Georg Manches . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Manchesin . . .	.	.	.	6	.	.	1	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Andreas Schun	1	.	10	.	44	.	.	.	.	.	.	.	.	54	.	.	.	.	2
Georg Bulkeser . . .	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	2
Johann Schleich . . .	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Schmidt . . .	1	.	10	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.	Textor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	½	4	.	Faber ferrarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	39 —	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	15.25	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Nodularius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor limbolarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tubicen
.	.	32.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	26.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	Lanarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Mensator
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua [tractat.
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	Pellio, sed non artificium
.	.	16.25	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus debilis
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Andreas Roth	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Andreas Trittigin . . .	1	26	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	32	.	.	.	.	.
Michael Helvig	1	.	.	50	20	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Simon Pipihus	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Agneta Kukelschmidin .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	15	15	.	.	.	.	1
Petrus Schneb	1	.	.	70	.	.	1	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Francz Schun	1	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.
Christian Mogyes . . .	1	.	.	41	.	.	.	.	.	.	.	.	.	41	.	.	.	.	.
Thomas Mogyesin . . .	.	.	.	7	10	.	1	.	.	.	.	1	.	17	.	.	.	.	.
Stephanus Schuster . .	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Paulus Filtsch	2	70	25	25	.	.	1	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Andreas Czekin	1	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
Martin Michaelin . . .	1	.	.	12	4	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.
Michel Schep	.	.	.	60	.	.	1	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Petrus Schneyder . . .	1	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Michel Zachariae c. orph.	1	.	18	52	20	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	2
Fabriciana	.	.	100	.	.	.	1	1	.	5	.	.	.	109	.	.	.	.	.
Michael Fabricius . . .	1	.	.	85	.	.	.	.	.	.	.	.	.	85	.	.	.	.	1
Simon Czekelius . . .	1	16	.	100	.	.	1	.	.	.	.	.	.	116	.	.	.	.	.
Michael Cyler	1	.	106	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	106	.	.	.	.	.
ejusque duo orphani . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stoltzenburgerin	1	.	.	.	20	10	1	1	.	14	.	.	.	44	.	.	.	.	1
Dominus cantor	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Volphang Violand . . .	1	.	.	800	.	.	1	.	.	.	12.000	.	.	800	.	.	8	.	.
Georgius Stap	1	.	.	82	.	.	.	.	.	.	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Georgius Bergerin . . .	.	.	.	12	.	.	1	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Jacobus Abrahami . . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sebastian Haan	1	.	42	120	84	.	.	.	.	.	.	.	.	246	.	.	.	.	.
Margaretha Haanin . .	.	10	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	55.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	½	4	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	½	6	.	Textor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	.	3.25	.	.	8	1¾	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ahenarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	6.50	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	45.50	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	1	.	.	.	.	Vidua a quinque mensibus
.	.	42.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio [civitatis
.	.	84.50	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Pellio pro nunc servus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	19.50	.	.	22	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	8	.	.	.	.	Saponarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	Saponarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pastor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	—
.	.	104.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nobilis
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex musto, crem. aquavitae et Rosoglio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. consiat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Marschelker Farerin	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelleriana	1	.	40	.	.	.	1	.	.	3	.	.	.	43	.	.	.	.	.
Curia dominor. Mediens.	1	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Sophia Bordanin	1	.	.	8	8	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.
Joannes Lep	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Mathias Hening	1	.	.	50	10	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Pistrina Lutsiana	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michael Vagner	1	.	.	100	30	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	4	.	1
Leonhard Lebin	1	.	.	.	30	.	1	.	1	3	.	.	.	33	.	.	2	.	.
Orphani ejusdem	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Michel Theiss	2	.	.	.	.	.	3	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Reiszner Hausz	1	.	100	.	.	.	1	1	.	6	.	.	.	106	.	.	.	.	.
Luttsin orphanor. dom.	1	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Sebastian gevelb	1	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Petrus Bayer	1	.	30	60	12	.	.	.	.	.	.	.	.	102	.	.	.	.	.
Johannes hauss	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georgius Schiler	1	.	106	103	.	.	1	1	.	.	.	.	.	209	.	.	.	.	.
Johann Valler	1	.	40	50	6	.	.	.	.	.	.	.	.	96	.	.	.	.	.
Simon Blauveber orph.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mertin Reiszner	1	.	.	42	.	.	1	1	.	.	.	.	.	46	.	.	2	.	.
Domina Meringeriana	2	.	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frau Aznath	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Keszler	2	.	86	40	.	.	1	1	1	.	.	.	.	126	.	.	2	.	.
Hansler Has	1	.	.	200	.	.	.	.	.	.	.	.	.	200	.	.	.	.	.
Michel Femger	1	.	36	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Lucas Fabricius	2	26	.	206	75	.	1	1	.	.	2000	.	.	307	.	.	4	.	.
Daniel Cajler	1	20	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Catharina Cajlerin	.	.	.	12	.	.	1	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Ludvig Lorinczin	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milli?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochissa debilis
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Compactor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Pellio
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— [exercet
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.	Mercaturam pannis
.	.	6.50	.	.	.	3	.	30	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Vidua
.	.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	52.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Nagyapold
.	.	52.—	.	.	72	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	10	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	1.63	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Stannarius
.	.	13.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	45.50	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	4	.	.	.	.	Salarista
.	.	19.50	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tonsor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16	16	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	Vidua
.	.	65.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lorarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	8	.	.	.	.	Sartor debilis
.	.	39.—	.	.	58	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	17	120	.	.	.	Mercator
.	.	13.—	.	.	3	1¼	.	20	.	.	.	.	.	.	.	4	11	.	.	.	.	Sartor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genero?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
ejusque orphanus . . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christoph Fronius . . .	1	.	27	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	27	.	.	.	.	.
Simion Klein	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Catharina Redlin . . .	1	.	.	15	6	.	.	.	.	.	.	.	.	21	.	.	.	.	.
Christian Beitner . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	1
Thomas Klusz	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Gasparus Leonhard . . }	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
ejusque orphanus . . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Ungarin	1	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Elles	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Thomas Schmid	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
ejusque orphani	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Franciscus Bell	1	9	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	69	.	.	.	.	.
Valentinus Lorincz . .	1	12	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	.	72	.	.	.	.	.
Georg Pakman	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Paulus Hittzman . . .	1	8	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	78	.	.	.	.	.
Johan Bitskner . . . . }	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	101	.	.	.	.	.
Ana Filtzmacherin . . . }	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	1	.	30	.	.	.	.	.
Thomas Schullerin . . .	1	14	.	26	.	.	.	.	.	.	.	1	.	40	.	.	.	.	.
Joannes Theusz	1	.	40	100	5	.	.	.	.	.	.	.	.	145	.	.	.	.	.
Michel Unger	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	1	5	25	.	.	.	.	.
Georg Dengel	1	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Georg Czeck	1	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.
Johann Dietrig	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Georg Binder	1	18	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	38	.	.	.	.	.
Georg Beer	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Hanes Theil	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	4	.	.
Daniel Elles	1	.	.	70	18	.	1	1	.	2	.	.	.	90	.	.	1	.	.
Paul Klusz . . . . . . }	1	.	.	50	17	.	.	.	.	.	.	.	.	67	.	.	1	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Kürped
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cancellista
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	40	.	.	.	Sutor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	39.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Horologus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	4.87	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	78.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	Faber serarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor aegrotus
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus Kisztornyiensis
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	26.—	.	.	.	5	$2\frac{3}{4}$	77	.	.	11	20	.	.	.	6	.	.	.	.	.	Molitor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Sutor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Connertin . . . .⌠	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Simon Schmidin	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Stephanus Czigler . . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Bartholomeus Sperling .	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Martin Schuster	1	6	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.
Andreas Kun	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Petrus Venrich	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.		.	.	1
Johan Salmen	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.		.	.	.
Georg Gebel	1	9	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	79	.	.	.	.	.
Johannes Vagner . . .	1	11	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	61	.	.	1	.	.
Johann Albrech	1	.	.	64	.	.	1	.	.	.	2000	.	.	64	.	.	.	.	1
Simon Spek	1	8	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	68	.	.	.	.	.
Georgh Schuster	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Domina ab Erenburgh .	1	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Hammer	2	.	60	70	.	.	2	.	1	20	.	.	.	150	.	.	.	.	.
ejusque orphanus . . .	1	.	49	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	49	.	.	.	.	.
Martin Vartner . . . .⎫	1	.	30	50	.	.	1	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Johannes Gertnerin . .⎭	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	1
Frau Grannin	1	10	.	.	10	3	.	.	.	.	.	.	.	23	.	.	.	.	.
Georg Fernengel	1	.	.	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	150	.	.	1	.	1
Petrus Leff	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Jakobus Jekeli	1	24	.	65	12	.	.	.	.	.	.	.	.	101	.	.	.	.	.
Johannes Franck . . .	1	.	78	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	102	.	.	.	.	1
Michel Reinhart	1	14	.	50	10	.	.	.	.	.	.	.	.	74	.	.	1	.	.
Michel Bezelius	1	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Andreas Lesch	1	4	65	50	20	.	.	.	.	.	.	.	.	139	.	.	.	.	.
Martin Theil	1	.	.	106	.	.	1	1	.	.	.	.	1	106	.	.	.	.	2
Andreas Csoltner . . .	1	.	.	70	20	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	1
Johan Hozman	2	28	.	.	30	.	1	1	.	.	.	.	.	58	.	.	2	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
		1 63																				Vidua
		3.25				1		15														Vidua
		39.—																				Sartor
		6.50																				Solarista
		13.—																				Sutor
		13.—																				Vietor debilis
		21.13				2		20								3						Pellio
		16.75	1																			Restio
		19.50														6	6					Textor
		3.25																				Pannifex [combust.
		26.—														1						Mercator ab incendio
		26.—																20				Sartor
		26.—																				Pellio
		39.—			18											50	50					—
		52.—			4	2										9	1					Solarista
		6.50																				—
		32.50														3						Pellio
		3.25																				Vidua
	12	13.—	15													1						Vidua cum herede
		65.—																				Pannifex
		26.—																				Coturnarius
		30.—																				Coturnarius [exercet.
		26.—			10											4	4					Cultrifaber, sed non
		13.—																				Pellio
		26.—																				Parochus in Talmács
		26.—			4											3	6					Saponarius
		39.—	5			8		90								8						Solarista
		45.50						30														Sutor
		52.—			8							50				5	5	160				Aurifaber debilis

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Mathias Milner	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Elias Bergerin	1	8	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	.	.	.
Georg Zeyvert	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Margaretha Mantyin	.	.	.	15	5	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Christian Schmidin	1	13	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	21	.	.	.	.	.
Andreas Hinczmin	1	6	.	14	45	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Paulus Schel	1	.	.	60	2	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	1	.	.
Johann Schilker	1	.	.	33	.	.	.	.	.	.	.	.	.	33	.	.	.	.	2
Andreas Roth	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Michel Conradin	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
Johan Neyman	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	1	.	.
Georg Hiettsch	1	.	.	34	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	.	.	.	.	.
Johan Kukelschmit	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	2	.	.
Martin Seyvertin	1	.		15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Johan Langh	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Michel Langin	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Daniel Kirtser	1	12	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	1	.	1
Michaelis Schnel orph.	1	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Johan Vonner	1	.	.	113	.	.	1	.	1	.	164	.	.	113	.	.	1	.	1
Martin Leonhard	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Andreas Schun	1	10	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Schneyder	1	.	30	80	64	.	.	.	.	.	.	.	.	174	.	.	.	.	.
Tobias Einstoch	1	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	1
Georg Feinscheker	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	.
Michel Simonin	1	.	18	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	.	.
Frau Gunneschin	2	.	.	29	.	.	1	.	1	.	.	.	.	29	.	.	.	.	.
Paulus Schneyder	1	12	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Thomas Theil	1	10	.	20	55	.	.	.	.	.	.	.	.	85	.	.	.	.	.
Johan Schun	1	.	.	105	.	.	.	.	.	.	.	.	.	105	.	.	1	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Szasz-Ujfalu
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	4	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Restio
.	.	3.25	.	.	.	2	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tinctor
.	.	26 —	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	13.—	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aerarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua cum orph.
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lorarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	29.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— [negotiatur.
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Pellio. Ferro etiam
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Textor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	58.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber lucidissimus
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	½	4	.	Faber Serarius
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	5	½	1	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	52.10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	68.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex musto, crem. aquavitae et Rosoglio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Michel Alefelt . . . . . }	1	.	.	200	.	.	1	.	.	.	.	.	.	200	.	.	1	.	2
Orphani Fleischeriani . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Conrad	1	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	.
Mathias Pankowits . . }	1	.	.	200	20	.	1	.	1	.	1800	.	.	220	.	.	1	.	.
Orphani Sermeriani . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Barth . . . . . }	1	.	32	100	.	.	1	.	1	.	.	.	.	132	.	.	1	.	.
Samuel Severinus . . . }	.	.	.	60	.	.	1	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	2
Elias Rimmer . . . . . }	1	.	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Georg Schneyder . . . }	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Domus dominorum Sexburgensium .	1	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Stadtfarrerhausz . . .	1	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Michel Schüler	1	.	.	90	30	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	1	.	1
Georgius Vechter . . . }	1	.	.	125	.	.	.	.	.	.	.	.	.	125	.	.	1	.	.
Valentinus Cursorin . . }	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Johann Buszner . . . . }	1	.	38	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	88	.	.	.	.	.
Maria Busznerin . . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Domina Altzneriana . .	1	.	.	.	15	.	1	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Domus domini regii judicis Sabesiensis	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michael Czeek . . . . . }	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Czeekin . . . . . }	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
Ioan Adamin . . . . . }	1	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
ejusque orphanus . . . }	.	17	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	.	.	.	.	.
Georg Connert	1	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Valentin Orendin . . . }	1	12	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	19	.	.	.	.	.
ejusque orphani . . . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Orelt	1	.	.	114	.	.	.	.	.	.	.	.	.	114	.	.	.	.	1
Zacharias Malbach . . .	1	.	.	50	5	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Petrus Krausin	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	1
Georg Andre . . , . .	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	80	.	.	.	Pharmocopola
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Nagycsür
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	32.50	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Typographus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Solarista
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	65.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	40	.	.	.	Textor
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Decrepita
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua debilis
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	½	4	.	Murarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanaria
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	Sutor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem anualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johann Krigin	1	12	.	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Stephan Schneider . . .	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	1
Martin Schuster	1	.	.	108	.	.	.	.	.	.	.	.	.	108	.	.	.	.	2
Laurentius Herrman . .	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	1
Gerig Bordan	1⅓	.	.	167	.	.	.	.	.	.	.	.	.	167	.	.	.	.	.
Martin Czeek	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Hinitsch	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	1
Christian Kapp	1	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	.
Georgius Vaksman . . .	1	.	.	35	5	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Ungerin	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Ioan Ludvigh	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Kapp	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Martin Bukholtser . . . }	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Christian Leonhardin . }	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Peter Brennerin	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Martin Schellin	1	.	.	15	6	.	.	.	.	.	.	.	.	21	.	.	.	.	.
Johann Martin	1	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	.
Pistrina civitatis	1	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Buszner . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Vintschaur	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	1	2	52	.	.	.	.	.
Petrus Kiszling	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	1	.	70	.	.	.	.	.
Michel Schmidt	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Ernst	1	10	.	50	.	.	1	1	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Martin Felmer	1	.	.	130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	.	.	1
Georg Kaun	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Michel Schiler	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Ludwig Felperger . . .	1	.	.	50	10	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	2
Joan Unty	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Andreas Sturmm . . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	Pannifex
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	39.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	65.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Vietor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Lanarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Filiarum instructor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	3.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex debilis
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Murarius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tegularius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1½	.	.	.	.	.	Textor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi pretio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Martin Salmen	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	1	.	.
Martin Roth	1	.	.	80	.	.	.	1	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Mater	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Michaelis Lhur orph.	1	20	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Michel Schuster	1	.	.	40	2	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Ejusque orphanus	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Auner	1	.	.	38	4	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Johann Csets	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Andreas Fronik	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Domus dominorum Bistritiensium	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Schmidin	1	6	.	8	10	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Mathias Seyvert	2	25	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	85	.	.	.	.	.
Martin Schuster	1	.	.	90	8	.	.	.	.	.	.	.	.	98	.	.	.	.	3
Georg Markus	1	.	.	30	.	.	1	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	1
Michel Schmidin	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	1	.	.
Martin Nidlich	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Antoni Bakkos	1	6	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Andreas Theil	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Georg Gromes	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Maria Mayerin	1	.	.	10	10	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	1
Ioan Baussner	1	.	.	81	.	.	.	.	.	.	.	.	.	81	.	.	.	.	.
Michel Langh	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Schmidt	1	.	.	84	.	.	.	.	.	.	.	.	.	84	.	.	.	.	.
Michel Guneschin	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
Georg Bordan	.	.	.	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	.	.	.
Georg Haan	1	.	.	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	.	.	.
Stephan Drotloff	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Kappin	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Hanes Theil	1	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porcos seu sabellicos?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	Restio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	Vietor
.	.	3.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor pro nunc salarista
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio in Enyed
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	8.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	71.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor debilis
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	Lanarius
.	.	65.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Faber serarius debilis
.	.	8.18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua cum orphanis
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ahenarius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	3.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pastor Sabesiensis
.	.	32.50	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Sutor debilis
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanaria
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Inquilini

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johannes Dengel	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johannes Letyeff	.	.	.	51	.	.	.	.	.	.	.	.	.	51	.	.	.	.	.
Philipp Kemper	.	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Georg Helberth	.	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Martin Kremer	.	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Georg Schiler	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Scher	.	.	.	34	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	.	.	.	.	1
Leonhard Roth	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Michel Schleger	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Johann Stencsel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Gothfridin	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Michel Schneider	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Georg Irtel	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Thomas Hankes	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Hanes Schuster	.	.	.	32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	32	.	.	.	.	.
Johann Frank	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Lang	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Hannes Schuster	.	.	.	32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	32	.	.	.	.	.
Hanes Hening	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Martin Greger	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Simon Abrahami	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Paul Helvigh	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Michel Unger	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Leonhard	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Hening	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Hanes Krausz	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Jacobus Krausz	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.

Portae Heltanae.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	13	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	neonupt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	½	6	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Textor
.	.	6.50	.	.	.	2	.	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vitriarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Bajulus
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus annualis?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Martin Heber	.	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	1	.	.
Andreas Gross	.	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	.
Stephanus Depner	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Petrus Gromes	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Andreas Schneyder	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Andreas Brettz	.	.	.	29	.	.	.	.	.	.	.	.	.	29	.	.	.	.	.
Petrus Fejfer	.	.	.	29	.	.	.	.	.	.	.	.	.	29	.	.	.	.	.
Michel Hinn	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Ana Drotloffin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Ana Moyeschin	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Catharina Schmidin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Michel Todt	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Paulus Theil	.	.	.	26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Franciscus Schebel	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Elias Kropfstricherin	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Joannes Klein	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Bakman	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Johan Roth	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Binder	.	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	3	.	.
Andreas Schneyder	.	.	.	36	14	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	.
Paul Theilin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Johan Czill	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Agnethis	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Andreas Binder	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Schalmen	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	1	48	.	.	.	.	.
Thomas Hoch	.	.	.	22	.	.	.	.	.	.	.	.	.	22	.	.	.	.	.
Valentinus Klein	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Vagner	.	.	.	40	15	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	1
Georg Helts	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnae vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Musicus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Piscator
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	2	.	11	.	.	.	.	.	.	.	6	.	20	.	.	.	Auriga
.	.	6.50	.	.	.	2	.	40	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Procurator
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	13.—	.	.	.	1¾	.	13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nodularius
.	.	6.50	.	.	2	2	.	15	.	.	.	.	.	.	.	2	.	30	.	.	.	Restio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio

Nomina civium	Sessiones	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae fl. Hung.?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lucas, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et aeque jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Catharina Szygmundin	.	.	.	14	.	.	1	1	.	16	.	.	.	20	.	.	.	.	2
Christian Leb	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Hanes Schusterin	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Georg Millerin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Georg Schneider	.	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	1
Catharina Hieblin	.	.	.	23	.	.	.	.	.	.	.	.	.	23	.	.	.	.	.
Martin Csaj	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Vermer	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Andreas Buszner	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Georg Roth	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Seraphim	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Schuster	.	.	.	36	8	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Michel Schmidt	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Hanes Schuster	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Sophia Kleinin	.	.	.	16	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.
Martinus Veidler	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	1
Catharina Hunyadin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Catharina Hinin	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Andreas Kirin	.	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Georg Schapertser	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	1
Johan Even	.	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnae vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Decita Activa Passiva	
.	.	3.25	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	10	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Exempta vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	$1\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	30	.	.	.	Cerdo
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	1	.	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	—
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Sutor
.	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista

Vagi Portae

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Carol Butte	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Barbara Klemitskin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Piter Stolbert	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christian Riettsel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Christian Leonhard	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rosina Carlsdorffin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christian Hen	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Piter Stoltzenburger	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Veis	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ludvig Kok	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Renigler	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3
Margaretha Heyerin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Salamon Schmid	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Daniel Farkas	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Miller	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Huber	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Frölich	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Jacob Stikits	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mathes Fridel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christoph Veis	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Petrus Stephanotsch	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Marie	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Krausz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Heltanae

Hinnuli triennales	Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis	Apuum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	130	Coquus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Vidua
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	Murarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Compactor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Faber lignarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	Nodularius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	Auriga
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Marsupiarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	Crumenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	Pictor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Vidua
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	Coelator sigilli

Porta Kis-

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johannes Luttsch . . .	1	.	54	.	40	.	1	1	1	.	.	.	.	94	.	.	1	.	.
Georgius Fett	2	20	.	1000	100	.	3	1	1	.	5000	.	.	1120	5	.	4	.	3
Daniel Angetler . . .	1	11	.	.	.	.	.	2	.	10	.	.	.	21	.	.	.	.	.
Domus civitatis . . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Schelker . . .	1	10	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Simon Artztin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Engel	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Dorothea Keszlerin . .	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
Michel Conrad	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	1	.	50	.	.	.	.	.
Mathias Guttsafft . . .	1	.	.	60	5	.	1	1	.	7	.	.	.	72	.	.	.	.	.
Stephanus Theilin . .	1	.	.	4	10	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.
Michel May	1	.	.	60	5	.	.	1	.	5	.	.	.	70	.	.	2	.	1
Stephanus Klein . . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johann György . . .	1	9	.	100	10	.	.	.	.	.	.	1	.	119	.	.	.	.	.
Michel Binder	1	.	.	60	5	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Georg Beer	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Georg Fodorin	1	.	.	12	.	.	1	1	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Daniel Palvererin . . .	1	5	.	4	15	.	.	.	.	.	.	1	3	27	.	.	.	.	.
Michel Velterin . . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Cremer	1	.	.	32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	32	.	.	.	.	.
Emericus Tuchscherer .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Joannes Fleischer . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Gaspar Volphin . . .	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	1	.	50	.	.	.	.	.
Georg Vagner	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Orphani Schilleriani . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Theisz	1	9	.	80	.	.	1	.	.	.	.	.	.	84	.	.	.	.	.
Johannes Kapp . . .	1	.	.	60	2	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	.

toronii.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa	Debita Passiva	
.	.	6.50	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	6	14	.	.	.	.	Studet
.	.	13.—	10	.	.	40	.	300	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	.	.	Notarius
.	.	6.50	.	.	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Fenyőfalva
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua debilis
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua debilis
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	26.—	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	8.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	30.88	.	.	.	4	2	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Stannarius
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rasor panni
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	21.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Stephan Hutter	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Vegmet	1	.	.	80	30	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	.
Martin Herrman	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	2	.	.
Daniel Steller	1	.	.	250	.	.	1	.	1	.	.	.	.	250	.	.	5	.	.
Stephanus Rimar	1	8	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	88	.	.	1	.	.
Johannes Bemens orph.	1	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
Andreas Renert	1	.	.	120	5	.	.	.	.	.	.	.	.	125	.	.	.	.	.
Mechel Bier	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	1
Andreas Bolkatser	1	3	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	93	.	.	.	.	1
Michel Bleim	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Svab	1	.	.	46	46	.	.	.	.	.	.	.	.	92	.	.	2	.	.
Johannes Keszlerus	1	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	1	.	24	.	.	.	.	.
Katharina Schunin	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	20	20	.	.	.	.	.
Thomas Mint }	1	.	.	60	15	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	1	.	.
Thomas Mintin }	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	1	.	20	.	.	1	.	.
Michel Silman	1	.	.	50	17	.	.	.	.	.	.	.	.	67	.	.	.	.	.
Johann Schmidt	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Hapt	1	10	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Kirtscher	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Andreas Hening	1	.	.	44	.	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Georg Kastenholtzer	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johann Klusz	1	8	.	70	.	.	1	.	.	1	.	.	.	79	.	.	3	.	.
Michael Scherer	1	12	.	80	5	.	.	.	.	.	.	.	.	97	.	.	.	.	1
Thomas Filtsch }	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Georg Ventselin }	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Michael Gerhard	1	.	20	60	.	.	1	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johann Kamner	1	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Pitter Schanerin	1	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Ambrosius Reszner	1	.	.	80	17	.	.	.	.	.	.	.	.	97	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	39.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	.	.	.	Pannirasor
.	.	18.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	2	2	24	.	.	20	.	.	.	.	7	3	.	.	.	.	Salarista
.	.	6.50	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Instructor filiarum
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Vidua
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	Sutor
.	.	29.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	½	3	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Musicus
.	.	30.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Corriarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ahenarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Coturnarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Reichart	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Kepp	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	1
Andreas Barth	1	.	.	70	24	.	.	.	.	.	.	.	.	94	.	.	.	.	.
Georg Michaelis	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Andreas Drotloff	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Veberin	1	7	.	13	14	.	.	.	.	.	.	.	.	34	.	.	.	.	.
Hanes Schuster	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	1	.	30	.	1	.	.	.
Johannes Leonhard	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Mathesin	1	.	.	30	3	.	.	.	.	.	.	.	.	33	.	.	.	.	.
Michel Fridsam	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Pitter Reichard	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Kluschin	1	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Michel Vulprigerin	1	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Michel Rengyes	1	.	.	75	20	.	.	.	.	.	.	1	.	95	.	.	1	.	.
Johannes Schalmen	1	10	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Herbert	1	.	.	60	36	.	.	.	.	.	.	.	.	96	.	.	.	.	.
Johannes Michaelis	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Drotloff	1	8	.	60	10	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Jacobus Valendorffer	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Michel Gindes	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Johannes Spek	1	2	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	52	.	.	.	.	.
Martin Bausznerin	1	6	.	21	.	.	.	.	.	.	.	.	.	27	.	.	.	.	.
Gasparus Theisz	1	8	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Johannes Greger	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Letyeffin	1	.	.	6	20	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.	.	.	.
Thomas Kelinger	1	.	.	40	5	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Johannes Keints	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johannes Keints sen.	1	.	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Johannes Krantsch	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	1	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tegularius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua pannifica
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	Vidua
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	160	.	.	.	Faber serarius
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Sartor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tegularius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	4	4	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	2	3	.	12	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	35.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Andreas Stampin . . .	1	10	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Stephanus Berner . . .	1	13	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	23	.	.	.	.	.
Johannes Schuster . . .	1	10	.	70	1	.	.	.	.	.	.	.	.	81	.	.	.	.	.
Johann Finenbergerin .	1	5	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	.	.	.	.	.
Michel Venrich	1	.	.	53	.	.	.	.	.	.	.	.	.	53	.	.	.	.	.
Paulus Hankes	1	.	.	90	.	.	1	1	.	5	.	.	.	95	.	.	.	.	.
Michel Bekert	1	.	.	.	28	.	.	.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	.	.
Michel Gayzel	1	.	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Stephan Vagnerin . . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Henrich Fridzam . . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Thomas Venrichin . . .	1	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Johannes Fronius . . .	1	.	.	80	20	.	2	2	1	4	.	1	.	104	.	.	1	.	1
Andreas Krausz	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Georg Veber	1	.		80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Hints	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	1	.	.
Martinus Czeek	1	10	.	.	.	.	.	1	.	.	.	1	.	10	.	.	.	.	.
Johannes Megyes orph.	1	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
David Kirtser	1	.	.	10	20	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	1	.	.
Thomas Hinn	1	4	.	120	.	.	1	.	.	.	.	.	.	124	.	.	2	.	.
Petrus Melkler	1	.	.	100	.	.	1	1	.	.	.	.	.	100	.	.	3	.	1
Orphani Georgii Orelt .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Czilman	1	.	12	60	16	.	.	.	.	.	.	.	.	88	.	.	.	.	.
Georg Keszler	1	8	.	80	.	.	1	1	.	4	.	.	.	92	.	.	2	.	.
Stephanus Volph . . .	1	16	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	96	.	.	.	.	.
Georg Drotloff	1	14	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	64	.	.	.	.	.
Michel Artztin	1	.	.	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	.	.	.
Simon Zacharia	1	6	.	90	20	.	.	.	.	.	.	.	.	116	.	.	.	.	.
Orphani Theiliani . . .	1	14	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.
Stephanus Friedrich . .	1	30	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	8.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	1	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	Coturnarius debilis
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Pellio
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	Sutor
.	.	29.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio debilis
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Stannarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	5	1¾	.	12	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	18	.	.	.	Mensarius
.	.	26.00	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	45.50	.	.	.	3	.	18	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Szeredahely
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Studiosus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	52.—	.	.	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	8	.	.	.	.	Saponarius
.	.	39.00	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.00	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	7	7	.	120	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	48.75	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johannes Herkert . . .	.	.	.	50	5	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Johannes Roth	1	10	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Binder	.	.	.	23	70	.	.	.	.	.	.	.	.	93	.	.	.	.	.
Paulus Fabricius . . .	1	.	.	146	30	.	.	.	.	.	3600	.	.	176	.	.	.	.	.
Martinus Vankel	2	28	.	240	.	.	1	.	.	8	7200	.	.	276	.	.	2	.	1
Michel Schuster	1	.	.	50	24	.	.	.	.	.	.	.	.	74	.	.	.	.	.
Michel Czekelius . . .	1	8	.	30	6	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Martinus Artzt	1	16	.	78	25	.	.	.	.	.	.	.	.	119	.	.	.	.	.
Georg Lederer	1	.	.	60	3	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	.	.	.
Andreas Schuler	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Martinus Brenner . . .	1	12	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Paul Graffin	1	14	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	21	.	.	.	.	.
Georg Preisz	1	10	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Georg Preiszin	.	10	.	4	.	.	.	.	.	.	.	1	.	14	.	.	.	.	.
Johannes Spek	1	.	.	60	.	.	1	1	.	.	.	.	.	60	4	.	1	.	2
Joannes Stok	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Schuster	1	.	40	140	.	.	.	.	.	.	.	.	.	180	.	.	.	.	.
Petrus Megyes	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	2	.	.
Georg Hamarodner . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johannes Artztin . . .	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	1	.	10	.	.	.	.	.
Paulus Hozman	1	10	.	90	.	.	1	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Johannes Volph	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	1	.	.
Johannes Veber	1	20	.	100	15	.	.	.	.	.	.	.	.	135	.	.	1	.	.
Johannes Markus . . .	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Johannes Mesin	1	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Andreas Seyvert	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Volph	1	.	.	60	20	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Georg Schmid	1	10	.	40	6	.	.	.	.	.	.	1	.	56	.	.	.	.	.
Paulus Volph orph. . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
	.	26.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	117.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	25	½	2	.	Mercator
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Filiarum instructor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	35.75	10	.	.	4	2¾	77	.	.	.	36	.	.	.	6	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	Mensarius
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	120	.	.	.	Saponarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	—

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus annualis?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Thomae Stiler orph. . . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannes Thomae . . .	1	.	23	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	.	.	.
Martinus Kirtser . . .	1	.	.	100	10	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	3
Andreas Kieltsch . . .	1	.	.	60	3	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	.	.	.
Joan Schunin	1	.	16	10	9	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	1
Georgius Bach	1	5	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Georg Mefert	1	7	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	.
Stephan Sommerberger . }	1	12	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	92	.	.	.	.	.
StephanSommerbergerin }	.	.	.	5	25	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Simon Schmid	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Michel Philip	1	.	.	50	.	.	1	.	1	50	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Georg Kapp	1	.	.	70	6	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.
Michel Tiszler	1	.	.	50	12	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	.
Michel Königh	1	.	.	60	15	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	1	.	1
Georg Hennegin	1	5	.	18	.	.	.	.	.	.	.	1	6	29	.	.	.	.	1
Georg Greff	1	.	.	44	.	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Hanes Seyvert	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Michel Kir	2	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Catharina Schmidin . .	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Johannes Frank	1	.	.	40	4	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Johannes Urbigerin . .	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Georg Verder	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Johan Schopel . . . . }	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johann Platz . . . . . }	.	6	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Andreas Kirtel . . . . }	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Kirtelin . . . . }	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	1	.	20	.	.	.	.	.
Johannes Conrad . . .	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	1
Georg Haan	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Pitter Aksmanin	1	.	.	18	4	.	.	.	.	.	.	1	17	39	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnae vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	10	.	.	.	Lanarius
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	.	14.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	6	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	Sutor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Pannirasor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	34	1	8	.	Salarista
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor panni coactilis
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannirasor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neouxoratus lanarius
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Sartor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lucas, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Lucas Auner	1	.	.	30	25	.	.	.	.	.	.	1	17	72	.	.	.	.	.
Michel Miler	1	6	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Martin Sturum	1	.	.	70	4	.	.	.	.	.	.	.	.	74	.	.	.	.	.
Johann Binderin	1	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Adam Henningerin	1	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Johannes Drotloff	1	.	.	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	1	.	.
Georg Schefendin	1	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.
Johannes Drotloff	1	.	.	73	.	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	2	.	1
Georg Adami	1	.	.	88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	88	.	.	.	.	.
Georg Rekert	2	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	6	.	.
Johannes Klein	1	.	.	70	6	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.
Martin Hochmeister	1	6	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	54	.	.	.	.	.
Andreas Keist	1	.	.	95	.	.	.	.	.	.	.	.	.	95	.	.	.	.	.
Simon Schindler	1	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Jacobus Stand	1	.	.	34	4	.	.	.	.	.	.	.	.	38	.	.	.	.	.
Georg Spek	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Martin Binder	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	2	.	.
Martin Pretzel	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Pitter Blasz	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Martin Liszig	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Georg Retter	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	2	.	1
Joannes May	1	4	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	.	.	.	.	.
Domus orph. Luttsch	2	.	100	.	.	.	.	2	4	.	.	.	.	130	6	.	4	.	3
Domnus Haleriana	1	28	.	.	16	.	1	1	1	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Georg Mint	1	9	30	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	129	.	.	.	.	.
Orph. Christiani Csank	1	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Johannes Kliser	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Andreas Gross	1	.	32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	32		.	.	.	
Michael Hermensteter	.	11	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	77	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnae vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Decita Activa Passiva	
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
	.	26.—	.	.	.	6	.	50	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Lanio
	.	29.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Sutor
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	1.63	.	.	.	1	.	13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
	.	3.25	.	.	.	1	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Auriga
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Salarista
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tegularius
	.	neoux.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Servus in braxatorio
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
	.	6.50	.	.	.	3	.	23	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	Salarista
	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	26.—	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	40	.	.	.	.	—
	.	143.—	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	—
	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Sutor
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Aposdorff
	.	19.50	.	.	.	2	.	74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	Textor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Martin Seraphim . . . }	1	.	.	70	.	.	1	1	.	8	.	.	.	78	.	.	.	.	.
Martin Venrich . . . . }	1	12	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Andreas Hertler	1	.	.	60	15	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Andreas Deffner	1	8	.	98	.	.	.	.	.	.	.	.	.	106	.	.	1	.	2
Johannes Volber . . . . }	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Agnetha Volberin . . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Herrman . . .	1	.	.	137	.	.	1	1	1	.	.	.	.	137	.	.	1	.	.
Josephus Huthmacher .	1	.	.	360	112	.	.	.	.	.	.	1	6	478	.	.	.	.	.
Andreas Konert	1	20	.	72	.	.	.	.	.	.	.	.	.	92	.	.	.	.	1
Michel Vonner	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Rosin orphanus	1	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Simon Lets	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simon Hening	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Kramp	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	2	.	1
Michel Andrenin et orph.	1	.	.	21	.	.	1	.	1	.	.	.	.	21	.	.	.	.	.
Michel Schuler	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Theil . . . . . }	1	5	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	85	.	.	.	.	.
Orph. Theil . . . . . . }	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
Georg Kless	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Joannes Filtsmacher . .	1	6	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	54	.	.	.	.	.
Orphanus Hambacher .	1	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Pretz	1	.	.	70	18	.	.	.	.	.	.	1	.	88	.	.	.	.	.
Simon Vagner	1	.	.	240	.	.	.	1	.	.	.	.	.	240	.	.	.	.	.
Georg Hunyadi	1	.	.	116	.	.	.	.	.	.	400	.	.	116	.	.	.	.	
Paul Molnerin . . . . . }	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Simon Klein . . . . . }	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Johannes Hermensteter	1	.	.	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	.	.	.
Maria Schneidin orph. .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Daniel Gran	1	.	12	100	15	.	1	1	2	12	.	.	.	139	.	.	1	.	

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	32.50	.	.	7 2/4	3 2/4	.	34	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	neouxoratus	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	200	.	.	.	Sutor
.	.	19.50	.	.	.	5	.	60	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua debilis
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	78.—	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	4	.	Pileo
.	.	32.50	.	.	.	2	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	— [Porumbach
.	.	20.40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Postarum magistr in
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Decrepitus cerdo
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	4.89	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	120	.	.	.	Cerdo
.	.	65.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	2	2/4	18	.	.	.	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Michel Artztin	1	.	.	68	.	.	.	.	.	.	.	.	.	68	.	.	.	.	.
Michel Lucas	1	10	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Johannes Geke	1	2	.	120	.	.	1	.	1	.	.	.	.	122	.	.	.	.	.
Andreas Schamer . . .	1	15	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Simon May	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Petrus Schein	1	.	.	85	.	.	.	.	.	.	.	.	.	85	.	.	.	.	.
Johan Bayer	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.		.	.	.
Michel Svartz	1	24	.	93	.	.	.	.	.	.	.	.	.	117	.	.	.	.	.
Johan Schuler	1	12	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	78	.	.	.	.	.
Michel Preiss	1	.	.	89	.	.	.	.	.	.	.	.	.	89	.	.	.	.	.
Michel Greff	1	.	.	105	.	.	.	.	.	.	.	.	.	105	.	.	.	.	.
Johannes Pruckner . . }	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Lucas Felmerin	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Michel Tekler	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Stefan Gelner	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Martin Schmit	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johan Kremerin	1	.		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Georg	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johannes Vagner . . .	1	10	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	1
Christian Bungarther . .	1	11	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	111	.	.	.	.	.
Johannes Roth	1	20	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	1	.	1
Adamus Gelner	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	1
Martin Theisz	1	.	.	80	.	.	1	.	1	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Stefan Schuster	1	.	.	90	10	.	1	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Johan Lignerin . . . . }	1	.	.	5	6	.	.	.	.	.	.	.	.	11	.	.	.	.	1
Johan Ligner orph. . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Jahan Schmidt	1	24	.	60	40	.	.	.	.	.	.	.	.	124	.	.	.	.	1
Michel Hegyes	1	10		70	.	.	1	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Setz	1	.	.	25	100	.	1	.	.	.	.	.	.	125	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	27.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	45.50	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor debilis
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	29.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannirasor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	3.25	.	.	.	3	.	13	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannirasor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	39.—	.	.	.	3	.	96	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Cerdo

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Stephan Keszler	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	2	.	.
Johan Drotloff	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	2	.	2
Valentin Kelnerin	1	12	.	8	8	.	.	.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	.	.
Johannes Valter	1	.	.	40	10	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michael Schmidt	1	.	.	70	10	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	2
Johan Baksmanin	1	4	.	10	.	.	.	.	.	.	.	1	17	31	.	.	.	.	.
Georg Geon }	1	.	.	61	.	.	.	.	.	.	.	.	.	61	.	.	.	.	.
Schnitserin }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Rothin	1	14	.	28	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Michel Fleiser	1	10	.	23	.	.	.	.	.	.	.	.	.	33	.	.	.	.	.
Martin Dengel	1	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.
Ettinger	.	.	.	600	.	.	.	.	.	.	3200	.	.	600	.	.	.	.	.
Rosintal	.	.	.	250	.	.	.	.	.	.	3300	.	.	250	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	19.50	.	.	4	4	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	13.—	.	.	.	1	.	7	.	.	.	.	.	.	.	3	.	80	.	.	.	Cerdo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	26	$\frac{1}{2}$	4	.	Rotarius
.	.	3.25	.	.	.	$1\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	20.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator

Inquilini

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Michel Bezelius	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Martin Dachloner	.	.	.	26	.	26	.	.	.	.	.	.	.	52	.	.	2	.	.
Michel Ungert	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Michel Conrad	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Hanes Luttsch	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Paul Schneyderin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Martin Dengel	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Petrus Gross	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Petrus Veissgirkel	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Gerhardin	.	.	.	10	25	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Roth	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Andreae Keppin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Michel Herrman	.	.	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	.
Zacharias Schmidin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Stephan Kantsin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Simon Schmidt	.	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.
Hanes Kleinen	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Georg Karthetser	.	.	.	33	.	.	.	.	.	.	.	.	.	33	.	.	.	.	.
Johan Brener	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johannes Thorotzkai	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johanes Schusterin	.	.	.	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.
Georg Lang	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Bakmanin	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Andreas Hintz	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Georg Preisz	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	2	.	.
Simon Czeek	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Johan Frankin	.	.	.	40	62	.	.	.	.	.	.	.	.	102	.	.	.	.	.

portae kistoronii.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Auriga
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	½	6	.	Cultrifaber
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua debilis
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercenarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Murarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	Coriarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Davidin	.	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Johan Veinmer	.	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Johan Gottsmeister	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Mechel Keller	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Artztin	.	.	.	28	.	.	.	.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	.	.
Stephan Enyberth	.	.	.	30	18	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Christianus Fridzam	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Klepnerin	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Hanes Kremerin	.	.	.	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	.	.	.
Georg Kelner	.	.	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Michel Greff	.	.	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Pitter Kleinin	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Simon Schmit	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Martin Schalmenin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Georg Frank	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Christian Spek	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	2	.	.	.	.
Stephan Reinhart	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Miesz	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Georg Hirel	.	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Andreas Kranff	.	.	.	88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	88	.	.	.	.	.
Stephan Schuster	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Andreas Fleischer	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Christian Gensdorfer	.	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Mathias Theil	.	.	.	276	.	.	.	.	.	.	.	.	.	276	.	.	3	.	.
Michel Mathes	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Joannes Eyszig	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Christian Brenner	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Martin Binderin	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Stephan Spek	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	Vidua
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Pistor
.	.	16.25	.	.	.	$1\frac{3}{4}$	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	Pistor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	6.50	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$\frac{1}{2}$	3	.	Lanio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6 50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Molitor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johannes Auner	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Petrus Gerhard	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Barthmar	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Jacob Felten	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Benning Trabantin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Radlich	.	.	.	82	.	.	.	.	.	.	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Ana Vidua	.	.	.	58	.	.	.	.	.	.	.	.	.	58	.	.	.	.	.
Martin Hutterin	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Johannes Nekess	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Thomas Csardt	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	1
Dendorfferin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	1	10	25	.	.	.	.	.
Christopherin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Georg Veisz	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Conert	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Georg Schuster	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Catharina Binderin	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Philippin	.	.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.
Rebeka Theilin	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	1	20	26	.	.	.	.	.
Martin Thiszler	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johan Greff	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Vagner	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Catharina Bekkin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Pitter Beutler	.	.	.	73	.	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	.	.	.
Johann Hermenstetter	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Stephan Czek	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Binder	.	.	.	82	.	.	.	.	.	.	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Michel Andreae	.	.	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Hanes Seyser	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	2	.
Johan Henrich	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	2	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelinae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa	Debita Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	**Vietor**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Coturnarius**
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Lanarius**
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pannifex**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pistor**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pistrix**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Faber serarrius**
.	.	6.50	5	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Cerdo**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pileo**
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Salarista**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pannifex**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Vidua**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Tubicen**
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	**Cerdo debilis**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pannifex**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pistor**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pistor**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Cerdo**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Ahenarius**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	**Pannifex**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pistor**
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	**Pistor**
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	**Cerdo**

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johann Glesz	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Georg Vagner	.	.	.	68	.	.	.	.	.	.	.	.	.	68	.	.	.	.	.
Christian Baussner	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Margaretha Cursorin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Caspar Vaydin	.	.	.	30	.	30	1	.	.	10	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Gotfrig (!) Mayer	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	1000	.	.	80	.	.	.	1	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnae vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Activa Passiva Decita	
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	1.63	.	.	21	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator

Vagi Portae

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Carl Antoni Mants	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Josef Blantz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Johan Ekkerd	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simon Polak	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Susanna Raphilin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria Urschil	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Schenkin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Carl Vintz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Bergman	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pitter Blokmanin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christoph Leb	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Kler	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Reitnerin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sophia Bienerin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Hurschin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Philip Schuster	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Liza	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Craytsin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mathias Hangel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Schisling	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joseff Scheps	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Josef Koderbarum	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christian Kritsbach	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lorincz Novak	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Greger Vankel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Friedrich Frestel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hanes Krausz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gaspar Rein	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannes Mansperger	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Fridel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Kistoronii

Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor.	Contributio universalis den.	Apuum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Comae subdititiae textor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Polak
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	Csukerbechin
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Amictorii textor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mulier lychnaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Mercatrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Acicularius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mulier lychnaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Crumenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Scriba obambulans
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Proscissor straminii
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Murarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Faber ferrarius

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Catharinae	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Feltin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christian Mayer	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christian Vontschil	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Margaretha Heringin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gymko	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Costandin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Cristoph Helvigh	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pitter Schirbul	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Markul	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gyurka	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor. den.	Apuum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Vidua
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Causidicus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Vidua
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Mercator tabaci
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Vitriarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Mercator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius

Porta civium

Nomina civium	Sessiones	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lucas, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Tophius Schrayer . . .	1	18	.	300	30	17	.	.	.	.	.	.	.	365	.	.	.	.	.
Andreas Conrad . . . . ⎫	1	.	102	.	.	.	1	1	.	10	.	.	.	112	.	.	.	.	.
Georg Luttsin . . . . ⎭	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	35	.	.	.	.	.
Georg Veinhold	1	12	.	166	.	6	1	.	.	.	.	.	.	184	.	.	2	.	.
Paul Femgerin . . . . ⎫	1	.	60	.	90	.	1	1	.	.	.	.	.	150	.	.	.	.	.
Orph. Pauli Femger . . ⎭	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vilhelmus Kral	1	.	50	.	30	.	1	1	.	.	.	.	.	80	.	.	4	.	.
Petrus Herrman . . . . ⎫	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Hamlescher . . . ⎭	.	.	50	.	40	.	1	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Martin Klein	1	4	117	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	121	.	.	.	.	.
Georg Schemelin . . .	2	10	360	200	.	.	1	1	1	2	800	.	.	572	.	.	.	.	.
Daniel Ritter	1	.	150	150	50	.	.	.	.	.	.	.	.	350	.	.	1	.	.
Jacobus Schlosser . . .	1	4	.	71	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Jacobus Langin	1	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.
Michel Horman	1	.	.	150	.	.	1	.	.	.	.	.	.	150	.	.	.	.	.
Stephan Herrman . . .	1	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Christian Hey	1	.	.	100	.	.	1	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Paulus Olescher	1	.	.	120	.	.	1	.	.	9	.	.	.	129	.	.	.	.	.
Simon Volph	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Orph. Joannis Csampoli	1	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Georg Orbanin . . . . ⎫	1	5	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	1
Orph. Georg Orban . . ⎭	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Josephus Herrman . . .	1	11	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	131	.	.	.	.	.
Johann Brenner	1	11	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	131	.	.	.	.	.
Georg Schlung	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	1
Martin Eysenberger . .	1	.	.	115	.	.	.	.	.	.	.	.	.	115	.	.	.	.	1
Georg Kirtschner . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.

seu Vizakna.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa	Debita Passiva	
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	45.90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus ex Nagycsür
1	.	26.—	12	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	91.—	.	.	52	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	8	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	39.—	.	.	21	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Nagy-Sink
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	78.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	10	.	.	.	.	.	Parochus in Sellemberg
.	.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercatrix
.	.	26.—	.	.	.	6	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	32.50	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Szelindek
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	35.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Horologus
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	6	.	.	.	.	.	—
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	19.50	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
.	.	9.74	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johan Artz	1	.	.	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	63	.	.	.	.	.
Johan Binder	1	6	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	.
Johan Schiler	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	7	.	.
Michel Saur	1	6	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	1	1	.
Adamus Drotloff	1	.	.	50	6	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	1	.	.
Johan Schemel	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Stephanus Csarest	1	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Christian Reinhart	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	1	.	.
Michel Roth	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Thomas Maurer	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	1
Hanes Schalmenin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mathias Platz	1	.	.	95	15	.	1	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	.
Michel Nessner	1	6	.	52	46	.	.	.	.	.	.	.	.	104	.	.	2	.	.
Georg Volph	1	7	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	67	.	.	.	.	.
Georg Meszerschmit	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Schemerdt	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johan Berger	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Martin Krauss	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	.	60	.	.	.	.	.
Georg Krauss	1	.	.	60	11	.	.	.	.	.	.	1	.	71	.	.	.	.	.
Georg Bremerin	1	9	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	49	.	.	.	.	.
Tobi Reielt	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Michel Rodt	1	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Georg Gellner	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johan Strum	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Kramp	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Georg Krampin	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Petrus Schuster	1	10	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	2	.	.
Andreas Rothin	1	.	.	45	.	.	1	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Andreas Schlunk	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
		13.—																				Coturnarius
		3.25																				Salarista
		13.—				10	¼	60								8						Auriga
		6.50																				Salarista
		19.50																40	1	10		Pellio
		13.—																				Cultrifaber
		9.75																				Sutor
		29.25														2		80				Sutor
		19.50																				Sartor
		13.—																				Murarius
		1.63																				debilis Vidua
		exempt.																				Pellio
		6.50																				Salarista
		13.—				1		6														Coturnarius
		13.—																				Cultrifaber
		13.—																				Pellio
		19.50																				Pellio
		13.—																				Murarius
		13.—																20	1	6		Rotarius
		6.50																				Vietor
		13.—			1		14											40				Sartor
		19.50			1		16															Rotarius
		16.25																9	½	4		Cultrifaber
		6.50																				Pellio
		16.25																				Vietor
		1.63																30				Vidua
		6.50				1¾		24								4						Auriga
		19.50				1¾		22							10							Rotaria
		6.50																				Salarista

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Ibesdorffer . . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Petrus Gelner	1	.	.	62	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	1	.	.
Stephanus Biltz	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Paul Meszin	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	1	3	23	.	.	.	.	.
Georg Gokosz	1	.	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75	.	.	.	.	.
Michel Czimmerman . .	1	.	.	60	10	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Michel Groner	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Vallisch	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	3	63	.	.	.	.	.
Johan Sutoris	1	.	.	300	.	.	.	.	.	.	.	.	.	300	.	.	.	.	.
Jacobus Trabant . . .	1	8	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Mathias Hamlescher .	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Georg Engetherin . . .	1	.	.	40	.	.	1	1	.	.	200	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Hermanin . . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Mathias Kun . . . . . }	1	.	.	50	6	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Mathes Kunin . . . . }	.	.	.	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	.	.	.
Petrus Kiszling	1	.	.	142	.	.	1	.	.	.	.	.	.	142	.	.	.	.	.
Michel Rienert	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Schun	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Martin Regis	1	.	.	100	.	.	1	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Johan Fredel	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Albrecht	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Stephani Knopstricherin	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Michel Seyvert	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Schilmen	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Michel Imrichen	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	1
Johan Bulditsch	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	2	.	1
Johan Herrman	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Simon Czigler	1	.	.	50	10	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Henning	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	½	4	.	Sartor
.	.	19.50	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Procurator
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Sartor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercatrix
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	Vietor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tegularius
.	.	16.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	26.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nodularius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Murarius
.	.	22.75	.	.	.	3	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	Textor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Geor Neüsz	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Andreas Telman	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Valentinus Schneyder .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	6	.	.
Lucas Connert	1	.	.	49	.	.	.	.	.	.	.	.	.	49	.	.	.	.	.
Michel Mathes	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	1	3	73	.	.	6	.	1
Stephan Bindeszler . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Andreas Brettz . . . . }	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Brettzin . . . }	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Andreas Schrederin . .	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Andreas Schiler	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Michel Schmidt	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Johan Schutzin	1	3	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Johan Schadler	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	2	.	.
Johan Nutzbanner . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Martin Herbst	1	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	1	.	.
Daniel Schneidenmacher	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Johan Roth	1	9	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	49	.	.	2	.	.
Michel Fleiszkerlerin .	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	2
Johan Czekel	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	3	.	.
Andreas Gekel	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	.
Stephan Reinert	1	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Johan Ongyert	1	.	.	46	15	.	.	.	.	.	.	1	10	71	.	.	.	.	.
Georg Krausz	1	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	1
Johan Veisz	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Johan Burpriger	1	.	.	60	.	.	.	1	.	4	.	.	.	64	.	.	.	.	1
Michel Burpriger . . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Joan Thut	1	.	.	90	.	.	1	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Joan Kann	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Barthos	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.

… juvencae ?	Oves et caprae ?	Contributio universalis ? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia ?	Porci seu sabellici ?	Terrae arabiles in universis cub. ?	Autumnale sementum cubulos ?	Vernale sementum cubulos ?	Gelimae tritici ?	Siliginis ?	Hordei ?	Avenae et farraginis ?	Milii ?	Canabis et lini ?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos ?	Tritici Indici cubulos ?	Currus foeni ?	Curruum foeneta ?	Anno 1720 urnas vini ?	Jugera vinearum ?	Fossores ?	Debita Activa Passiva	
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	1	4	.	Mercenarius
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Auriga
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
	.	19.50	.	.	.	6¾	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	½	4	.	Auriga
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	Vietor
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	½	4	.	Auriga
	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Salarista
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	6.50	.	.	.	2	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	½	4	.	Auriga
	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	.	2	.	30	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Auriga
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	19.50	.	.	.	2	1	26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
	.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	½	4	.	Lanio
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	1	8	.	Fenestrarius
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	.	Textor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Maschen	1		.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Miler	1	.	.	111	.	.	.	.	.	.	.	.	.	111	.	.	4	.	.
Petrus Ranntz	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	1
Martin Schullerin . . .	1	.	.	.	40	.	1	.	1	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Frau Kloknerin	1	.	150	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	150	.	.	.	.	.
Johan Cziegler	2	.	.	62	70	.	1	.	.	.	.	.	.	132	.	.	4	.	.
Michel Hegyes	.	11	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	11	.	.	.	.	.
Johan Gottschling . . .	1	.	.	68	.	.	.	.	.	.	.	.	.	68	.	.	4	.	3
Thomas Theutsch . . .	1	15	.	120	.	.	1	.	1	.	.	.	.	135	.	.	.	.	.
Domina Hilariana . . .	1	.	100	.	4	.	1	1	1	4	.	.	.	108	.	.	.	.	.
Christian Schmidt . . .	1	.	.	120	138	.	.	.	.	.	.	.	.	258	.	.	.	.	.
Petrus Belzelius	1	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Orphani Hilariani . . .	1	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Martin Leonhard . . .	1	.	166	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	166	.	.	.	.	.
Joannes Gunthard . . .	2	.	105	300	.	.	2	.	.	.	.	.	.	405	.	.	.	.	.
Domina Abrahamin . .	1	.	24	.	24	.	1	1	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Georg Hermanin . . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Tetseli	1	12	.	60	48	.	1	.	1	.	.	1	4	124	.	.	.	.	.
Johan Ungart	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
David Thilen	1	16	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	41	.	.	.	.	.
Sara Lettsin	1	.	.	40	.	.	1	.	1	3	.	.	.	43	.	.	.	.	.
Georg Haan	1	15	.	100	.	.	1	1	.	3	.	.	.	118	.	.	4	.	2
Mathias Szeyvert . . .	1	30	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	1
Georg Gerig	1	15	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Michel Kilofch	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	1
Johan Rienerin	1	17	.	24	.	.	.	.	.	.	.	1	3	44	.	.	.	.	.
Johan Brukner	1	15	.	160	.	.	.	.	.	.	.	.	.	175	.	.	.	.	.
Johan Brukner jun. . .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Paulus Marpoder . . .	1	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	½	4	.	Limbolarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	150	.	.	.	Molitor
.	.	19.50	.	.	.	7	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	½	6	.	Lanio
.	.	13.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	6	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	8	.	.	.	.	Vidua
.	.	45.50	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	7	30	1	4	.	Salarista
.	.	13.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus Claudiopolitan.
.	.	exempt.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	22	22	.	.	.	.	Secretarius
.	.	39.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	26.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	8	.	30	1	6	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	.	Parochus in Kis-Csür
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	4	.	.	.	.	—
.	.	52.—	.	.	64	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.	Parochus Nagy-Disznod.
.	.	78.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	52.—	16	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Molitor
.	.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	26.—	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Stephan Marpoderin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Thomas Girlich	1	.	.	90	10	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Andreas Orelt	1	.	.	180	25	.	1	.	.	.	.	.	.	205	.	.	1	.	1
Andreas Hutter	1	12	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Georg Enyber	1	12	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	72	.	.	2	.	.
Johan Moth	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Artz	1	12	.	140	.	.	.	.	.	.	.	.	.	152	.	.	.	.	.
Michel Unch	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Andreas Zetts	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Christian Keszler	1	10	.	50	42	.	.	.	.	.	.	.	.	102	.	.	.	.	.
Francz Drotloff	1	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Christian Schneyder	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Martin Seyvert	1	.	70	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	170	.	.	1	.	1
Martin Seyvertin	.	.	.	22	20	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Georg Thelesius	1	7	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	87	.	.	2	.	.
Daniel Frittz	1	.	.	129	.	.	.	.	.	.	.	.	.	129	.	.	.	.	.
Georg Enyescher	1	.	30	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Johan Artsch	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	3	63	.	.	.	.	.
Georg Axmanin	1	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Johan Roth	1	14	.	60	20	.	1	.	2	10	.	.	.	104	.	.	.	.	.
Michel Svartz	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Valentinus Theil	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johan Ekhard	1	.	.	165	10	.	.	.	.	.	.	.	.	175	.	.	2	.	1
Mathias Volphgang	1	.	42	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	112	.	.	.	.	.
Georg Binder	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Auner	1	.	.	94	.	.	.	.	.	.	.	.	.	94	.	.	.	.	.
Georg Schnellin	1	16	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.	.	.	.
Georg Handschuhmacher	1	10	.	15	4	.	.	.	.	.	.	.	.	29	.	.	.		.
Georg Axman	1	.	.	80	.	.	2	.	2	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.

	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Activa Passiva / Decita	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	26.—	.	.	.	8	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	84	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	16.25	.	.	.	3	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	21.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Saponarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Vidua
.	.	35.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	100	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Sutor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Sutor
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	4.88	.	.	.	3	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Saponarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Petrus Salmen	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	1
Johan Jeremiae	1	.	.	70	10	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Michel Schmidt	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Salmen	1	6	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Lucas Grosin	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	1	20	.	.	.	.	.
Michel Schiler	1	.	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	1	.	1
Johan Bell	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Preffling	1	.	.	50	5	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	1
Johan Theiss	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Georg Vagner	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Gerig Schmidin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	1	15	.	.	.	.	.
Johan Smor	1	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Petrus Conerdin	1	11	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	.	1
Michel Vüsten	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Promeri orph. .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Repser	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	6	.	.
Paulus Szaur	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	.	60	.	.	.	.	.
Johan Bordan	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	1
Pitter Burprigerin . . .	2	51	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	61	.	.	.	.	.
Georg Rekkerd	2	10	.	60	3	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	.	.	.
Bartholom. Trabantin .	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Leonhard . . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	2	.	.
Lorincz Volph	1	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Petrus Kautsin	1	22	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	47	.	.	2	.	.
Johan Rienert	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Birthelmer . . .	1	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.
Paulus Schiler	1	.	.	71	.	.	1	.	.	.	.	.	.	71	.	.	1	.	.
Johan Kiltsch	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	.	60	.	.	.	.	.
Michel Erlich	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	21.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Auriga
.	13.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	½	2	.	Rotarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	1	4	.	Rotarius
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	5	½	2	.	Vidua
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Lanio
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Coriarius
.	13.—	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Filiarum instructor
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Meltzer	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johan Enyeter	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Bulpriger Schulmeister .	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	1	10	30	.	.	.	.	1
Georg, Stadtreiter . . .	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	.
Michel Binder	1	.	.	70	10	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	1	.	.
Georg Hambacher . . .	1	.	.	80	3	.	.	.	.	.	.	.	.	83	.	.	.	.	.
Andreas Frester . . . . }	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Johan Schuster . . . . }	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Johan Kiszling	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Johan Dendorffer . . .	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	1	.	12	.	.	3	.	.
Johan Schuster	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Gerig Henningerin . . .	1	11	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	31	.	.	.	.	.
Bartholomaeus Bauszner	1	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Andreas Binder	1	.	.	70	.	.	1	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	1
Joan Schultz	1	.	.	140	.	.	.	.	.	.	.	.	.	140	.	.	.	.	.
Frau Gottsmeisterin . . }	1	.	.	.	40	.	.	1	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Lucas Seyler, Coronensis }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Valentinus Frank . . .	1	.	.	40	.	.	1	1	1	.	.	.	.	40	.	.	2	.	3
Georg Buszner	1	6	.	100	70	.	.	.	.	.	.	.	.	176	.	.	1	.	.
Joan Gietsch	1	.	.	70	30	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	1	.	.
Petrus Salmen . . . . }	1	.	.	220	.	.	.	.	.	.	.	.	.	220	.	.	.	.	.
Leonhard Gietselin . . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Laurentius Fabricius . .	1	12	.	.	86	.	.	.	.	.	.	1	3	101	.	.	.	.	.
Georg Regis	1	.	.	80	.	.	1	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Johan Leren	1	.	50	20	.	.	1	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Georg Selykerin	1	.	14	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	44	.	.	.	.	.
Johan Sartoris	1	.	12	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Domus civitatis	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mechel Durleser	1	.	30	160	.	.	1	1	.	.	170	.	.	190	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. / Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa / Passiva	
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	19.50	.	1	.	2	.	40	.	.	18	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Pastor limitum
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	½	2	.	Rotarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	32	.	.	.	.	Parochus in Szasz-Orbo
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Carpentarius
.	.	13.—	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	15	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	15	.	.	.	.	—
.	.	32.50	.	.	34	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	60	100	.	.	.	—
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	2	8	.	Sartor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	Parochus in Holtzmany
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	39.—	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	Sutor

Nomina civium	Sessiones	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lucas, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Sontag	1	.	.	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	150	.	.	.	2	.
Georg Schunin	1	21	.	20	.	.	1	.	.	.	.	.	.	41	.	.	.	.	.
Petrus Gelmerin	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Andreas Abrahamin	.	.	.	68	.	.	1	.	1	12	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johan Funk	.	.	.	80	10	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Johan Schimerd	1	.	.	208	.	.	1	.	.	.	.	.	.	208	.	.	.	.	.
Petri Schenker orph.	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Aurlich	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	1	.	.
Johan Veindenbecher	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Stephan Keszler	1	.	25	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	85	.	.	.	.	.
Johan Theil	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Pestprediger	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nicolaus Koch	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Laurentius Trabant	1	.	.	62	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	.
Johan Bukholter	1	.	.	79	.	.	.	.	.	.	.	.	.	79	.	.	.	.	.
Johan Nitsch	1	.	.	33	.	.	.	.	.	.	.	1	.	33	.	.	2	.	1
Johan Greff	1	.	.	62	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	1
Johan Roth	1	.	.	50	8	.	.	.	.	.	.	.	.	58	.	.	.	.	.
Mathias Czimmermacher	1	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	1	.	.
Leonhard Vagnerin	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	17	21	.	.	.	.	1
Johan Schulerus	1	.	.	100	20	.	1	.	.	.	.	.	.	120	.	.	1	.	.
Michel Zettsin	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Reinhart	1	10	.	90	.	.	1	.	.	.	.	.	.	100	.	.	1	.	.
Joan Volph	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Hiszman	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Andreas Galles	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Barth	1	15	.	75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Michel Lang	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	1	.	.
Thomas Rothman	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

[...] et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
	.	48.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	17	.	.	.	Faber ferrarius
	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	29.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	Coriarius
	.	58.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	80	.	.	.	Pellio
	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
	.	35.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	35	.	.	.	Tornator
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Erat parochus in peste
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tegularius
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	22.50	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	Saponarius
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	Decrepita
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	½	2	.	Cerdo
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	Pellio
	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. percipit?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Stephan Marascher	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	1	.	70	.	.	.	.	.
Andreas Krauschin	1	6	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16	.	.	.	.	.
Faklens Bakhauss	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Pitter Themesin	1	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Andreas Brenner	.	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	2
Andreas Theil	1	.	.	96	.	.	1	.	.	.	.	.	.	96	.	.	.	.	.
Johan Fieltsch	1	.	60	160	.	.	1	.	.	.	.	.	.	220	.	.	2	.	1
Petrus Hendel	1	12	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	92	.	.	.	.	.
Michel Hankes	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Michel Herberth	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Andreas Knal	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Martinus Fleischer	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Simon Hanin	1	.	.	50	.	.	1	1	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Martin Dietrig	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Joan Velman	1	6	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	86	.	.	.	.	.
Joan Kaun	1	.	.	145	20	.	1	.	.	.	.	.	.	165	.	.	.	.	1
Joan Kaunin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Hanin	1	10	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Kunesch	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Joan Mogyes	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Joan Czigler	1	4	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	74	.	.	.	.	.
Michel Dinderscler	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Martin Gunisch	1	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Prevling	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Joan Schuster	1	4	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	64	.	.	.	.	.
Jacob Saur	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	6	.	2
Michel Hietsch	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	6	.	1
Thomas Schander	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	.
Johan Fridzanin (!)	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	1	.	30	.	.	.	.	1

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ahenarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	½	2	.	Coturnarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ahenarius
.	.	58.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ahenarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	37	1	6	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	1	6	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	60	.	.	.	Cerdo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Debilis
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	40	1	6	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	½	2	.	Mensarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Murarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	.	13.—	.	.	.	6	2	50	.	.	.	.	.	.	.	5	.	25	½	4	.	Auriga
.	.	16.50	.	.	.	6	.	50	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Auriga
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cromati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Villisch	1	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	2	.	.
David Thillin	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Zetts	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johan Han orph.	1	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.
Martin Tepfer	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Mater	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Georg Haan	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	1	3	73	.	.	.	.	.
Martin Hening	1	12	.	130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	142	.	.	.	.	.
Joan Spek	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	1	.	.	.	.
Petrus Biltsin	1	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Johan Schmidt	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Johan Hutter	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Biltz	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Kreff	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johan May	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	1	.	90	.	.	.	.	.
Michel Elstin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Georg Elst	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	1	.	.
Michel Theisz	1	.	.	110	.	.	1	.	.	.	.	.	.	110	.	.	4	.	.
Thomas Hening	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Johan Veber	1	15	.	90	20	.	.	.	.	.	.	.	.	125	.	.	.	.	2
Thomas Kitsch	1	12	44	58	35	.	.	.	.	.	.	1	.	149	.	.	.	.	.
Jacob Kieltsch	1	.	.	114	.	.	.	.	.	.	.	.	.	114	.	.	.	.	1
Joan Dreschler	1	.	.	70	10	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Mater	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Daniel Klein	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Moth	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johan Veiszbechin	1	17	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Michel Thisin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Georg Schiler	1	12	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	92	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	30	.	.	.	.	Cerdo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Portarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	½	4	.	.	Pileo
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	26.—	.	.	.	8	4	80	.	20	.	.	.	.	.	4	.	15	.	.	.	Cerdo
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	26.—	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarrius
.	.	35.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannirasor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	Sutor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6 50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Martin Metz	1	6	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.
Daniel Czigler	1	.	.	70	5	.	.	.	.	.	.	1	.	75	.	.	.	.	1
Georg Schneider	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Adamus Tiszler	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Bordan	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johan Schmidt	1	.	.	70	6	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.
Michel Erlichin	1	17	.	15	.	.	1	1	.	.	.	1	3	35	.	.	.	.	.
Martin Dietrig	1	.	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Thomas Hutter	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johan Sigmund	1	.	.	120	40	.	.	.	.	.	.	1	.	160	.	.	.	.	.
Petrus Thiesz	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johan Moth	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	1	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis?		Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita	
		fl. Hung.	Denarii																			Activa Passiva	
.	.	6.50		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	.	19.50		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	13.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	13.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pro nunc absens
.	.	13.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	.	19.50		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Coturnarius
.	.	4.88		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—		3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	13.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	39.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	13.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	26.—		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Rotarius

Inquilini

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Michel Knopfstricher	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Ester Frau	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Catharina Hanin	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Fakler	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	200	.	.	40	.	.	.	.	.
Thomas Kraus	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Maria Sverdfegerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Catharina Bungartzin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michel Binder	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Daniel Herrman	.	.	.	52	.	.	.	.	.	.	.	.	.	52	.	.	.	.	.
Georg Letz	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Petrus Vonner	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Georg Kents	.	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Johan Brenner	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Sophia Hambacher	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mathias Dendörfer	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Kraus	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Lugdeser	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	2	.	.
Catharina Riszmerin	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Paul Markus	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Klokner	.	.	.	70	.	.	1	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Michel Reilen	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Paul Erlich	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Ana Holczmenger	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Roth	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Jordanin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Jacobus Frank	.	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Georg Bordanin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.

Portae Vizaknae.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nodularius
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Musicus
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	10	.	.	.	.	Pellio
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua debilis
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Saponarius
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	Pistor
	.	13.—	.	.	.	1	$1\frac{3}{4}$	16	.	.	.	.	.	.	.	6	.	45	.	.	.	Pistrix
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Lanio
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	Sutor
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Martin Brettzin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	1
Ana Feltin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Georg Gelner	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Valentin Levin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Fleischkerler	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Georg Kauntz	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Johan Kaun	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Seranin	.	.	.	.	19	.	.	.	.	.	.	.	.	19	.	.	.	.	.
Catharina Kloknerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Saur	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johan Miller	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Georg Rimerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Gekelin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Martin Czakul	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Christoph Zadler	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johan Christoph	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Catharina Letzin	.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	.	.
Michel Leykoff	.	.	.	50	5	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	1	1	.
Martin Bemen	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Martin Klein	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Elisabetha	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Adamus Ludwig	.	.	.	76	.	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.
Mater	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.
Fridrich Lan	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johan Schmidt	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Schiler	.	.	.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	42	.	.	.	.	.
Andreas Binder	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Fernengel	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Mess	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	33	.	.	.	Bajulator
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	28	.	.	.	Vidua debilis
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercenarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Fenestrarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Carpentarius
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	Figulus
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	6	.	24	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	6.50	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	Lanio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Murarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johan Dietrig	.	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Georg Gelner	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Catharina Sternerin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Agnetha Bekkin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Czimmerman	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Agnetha Schusterin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	1
Samuel Einstvek	.	.	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Andre Schmit	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Schuster	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Maschen	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Mathias Gertner	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Svartz	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Bekkin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Beklerin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Martin Rekter	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Binder	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Michel Erlich	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Johannes Fleischer	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Galles Svedin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michel Filtsch	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Valentinus Sontag	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Joan Gregis	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Martin Hienn	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	1	50	.	.	.	.	1
Michel Pelegyer	.	.	.	73	.	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	.	.	.
Mechel Bechler	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Andreas Gindesch	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Johan Svartz	.	.	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Martin Rienert	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Gunisch	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ephippiarius
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	13.—	.	.	.	1¾	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	Pistor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Maklerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Aurlich	.	.	.	66	.	.	.	.	.	.	.	.	.	66	.	.	.	.	.
Johan Aurlich	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Salmen	.	.	.	51	.	.	.	.	.	.	.	.	.	51	.	.	.	.	.
Andreas Remertin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Ludvigh	.	.	.	26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.	.	.	.
Daniel Vagner	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Christian Saur	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Jacobus Schuler	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Pitter Schneider	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	1	.	.	.	1
Christian Kral	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Agnetha Theilin	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.
Paulus Erman	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Schelmer	.	.	.	26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.	.	.	.
Michel Roth	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Andreas Ludvig	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Michel Drotloff	.	.	.	65	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Johan Friedrich	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Johan May	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Sophia Oreltin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Sophia Hanin	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Stephan Volph	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	
Adamus Vietsch	.	.	.	52	.	.	.	.	.	.	.	.	.	52	.	.	.	.	1
Andreas Keszler	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Czimmerman	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Christian Dull	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Michel Dendorfer	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Hanes Langin	.	.	.	32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	32	.	.	.	.	.
Andreas Seppin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Bajulator
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Murarius
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neonuptus sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cerdo
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Rotarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Catharina Maklerin . .	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Milner	.	.	.	330	.	.	.	.	.	.	.	.	.	330	.	.	6	.	1
Georg Haan	.	.	.	204	.	.	.	.	.	.	.	.	.	204	.	.	4	.	1
Pitter Grumes	.	.	.	112	.	.	.	.	.	.	.	.	.	112	.	.	4	.	.
Hanes Graus	.	.	.	58	.	.	.	.	.	.	.	.	.	58	.	.	4	.	.
Daniel Krayzel	.	.	.	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	150	.	.	2	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung.	Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa	Passiva	
.	1.63		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		Vidua
.	exempt.		.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	11	.	.	.	.		Molitor
.	exempt.		5	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	12	.	.	.	.		Molitor
.	exempt.		.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	13	10	.	.	.	.		Molitor
.	exempt.		.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		Molitor
.	exempt.		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		Molitor in mola aeraria

Vagi Portae

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Andres Anphel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Albert Mantuano	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anna Krausin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Jacob Kujacs	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria Todtin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Viser	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Materialista	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Romanus Streff	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Gerg Vetsel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Trunk	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Casper Krumpholtz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Kerner	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johann Koller	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Georg Hartel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Schleiszner	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4
Christoph Fitzel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Szabo Janosin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Fogarassi Tobine	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bernard Czirilli	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Philip Rakovitz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bartholomaeus Find	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joan Feilschiffter	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Erhard	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Hans Zigel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Kováts	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Kutser	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lorincz Vaigler	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Setzler	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Markus Schneyderin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anna Millerin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Vizaknae.

Hinnuli triennales	Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor.	Contributio universalis den.	Apum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Kaffe Koch
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Cauponatrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Lotrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	—
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	72	Aerarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Textor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Murarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Auriga
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	124	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Sarcinatrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Caupo

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Francz Gartner	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ventzel Pellicanin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Ignatius	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Tabacar	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joseff Schrode	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sophia Studentin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Augustin Sonderlentner	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Adam Braun	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sophia Henin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andres Reder	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thomas Maurer	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anna Fouririn	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Francz Pardel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Veber	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Schlosser	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joseff Teuschinteger	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Michel Brey	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Harel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Motski	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Barbara Strachmanin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Svartzin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Georg Verber	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anna Rhidelin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Markus Volph	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Huber	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Miller	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hancz Thon	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Tancz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joannes Szebeni	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joan Kapnik	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Hinnuli triennales	Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor. | den.	Apum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Auriga
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Lotrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Quaesturam tabaca agit
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Netrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	300	Comae subditiae textor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Obstetrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Murarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	Murarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Faber ferrarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Faber serarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Faber serarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Procurator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Cerdo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Crumenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Auriga
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Lymbolaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Hortulana
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Chirothecarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Negotiator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Tabaca quaesturam agit
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Faber lignarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius

Porta Eliza.

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Thomas Gekel	1	.	.	152	.	.	1	1	1	.	.	.	.	152	.	.	4	.	.
Daniel Schuler	1	33	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	79	.	.	4	.	.
Doctor Kotsi	2	46	36	320	70	.	.	.	.	.	.	.	.	472	.	.	.	.	.
Michael Kein	1	.	.	190	100	.	.	.	.	.	2000	.	.	290	.	.	1	.	.
Martin Hochmeister . .	1	10	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	35	.	.	.	.	.
Johan Lopsin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Neister	1	.	.	130	.	.	1	1	.	2	.	.	.	132	.		2	.	1
Thomas Czek	2	.	28	160	30	.	.	.	.	.	.	1	.	218	.	.	1	.	1
Andreas Binder	2	.	24	130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	154	.	.	.	.	.
Daniel Schuler	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	.
Paulus Venrich	1	.	.	90	15	.	.	.	.	.	.	.	.	105	.	.	.	.	.
Andreas Bumen	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	2
Georg Orben Bakhauss .	1	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Luchs Klein	1	10	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Franciscus Drotloff . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Auszner . . .	1	14	.	60	24	.	.	.	.	.	.	.	.	98	.	.	.	.	.
Stephanus Dietrig . . .	1	.	.	90	7	.	.	.	.	.	.	.	.	97	.	.	.	.	.
Martin Bordan . . . . }	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Susanna Grossin . . . }	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Knobloch	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Jacobus Herman	1	.	.	109	15	.	1	.	.	.	.	.	.	124	.	.	1	.	1
Thomas Meltzer . . . . }	1	.	.	70	40	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	2	.	.
Martin Meltzerin . . . }	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Johan Plantz	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	.
Johan Rodin	1	.	.	25	.	.	1	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johannes Roth	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	1	.	70	.	.	1	.	.
Johan Erman	1	6	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	76	.	.	4	.	.

betana.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	52.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	12	.	.	.	.	Coturnarius pro nunc orator civitat.
.	.	13.—	.	10	8	6	.	70	.	.	.	.	10	.	.	6	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Medicus civitatis
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	39.—	.	.	2	4	.	31	.	.	.	.	.	.	.	10	10	.	.	.	.	Pellio pro nunc agoranomus
.	.	65.—	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	80	.	.	.	Sutor
.	.	40.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	80	.	.	.	Coturnarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	33	.	.	.	Sartor
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nodularius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	Faber serarius
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Coturnarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Michel Brekner	1	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Johannes Hintz	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	1	.	48	.	.	.	.	.
Jacob Frankes orph. . .	1	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.
Georg Plantzin	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Stephanus Thimes . . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Martin Theisin	1	.	.	20	64	.	.	.	.	.	.	.	.	84	.	.	.	.	.
Georg Gebelini orph. . .	1	.	.	20	59	.	1	.	.	.	.	.	.	79	.	.	.	.	.
Joh. Schapperthen orph.	1	10	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Leckesderferin . .	1	.	.	25	15	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Petrus Felmerin	1	12	.	25	10	.	.	.	.	.	.	.	.	47	.	.	.	.	.
Georg Vechter	1	12	.	100		.	.	.	.	.	.	.	.	112	.	.	1	.	.
Georg Henrich	1	.	.	86	.	.	1	1	.	.	.	.	.	86	.	.	.	.	.
Georg Venrich	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Agnetha Guneschin . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Theisz	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	.	60	.	.	.	.	1
Paulus Vulpinus	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	1	.	.
Ana Felmerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	1
Michael Reissner . . .	1	10	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Johan Salmen	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.		90	.	.	.	.	.
Michael Glezer	2	9	.	120	.	.	1	.	1	.	.	.	.	129	.	.	.	.	.
Johannes Krauss . . .	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	1	.	90	.	.	.	.	.
Hanes Gleser	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Hanes Sontag	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Georg Adamin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Daniel Meltzer	1	.	.	58	.	.	.	.	.	.	.	.	.	58	.	.	.	.	.
Andreas Imrich	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	1	.	1
Martin Rienert	1	.	.	40	50	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Johannes Krauss . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michel Gleser	1	10	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Regius judex sedis Ujedgyhaz
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Salarista
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	—
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	6.50	.	.	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Vidua
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	26.—	.	.	8	6	.	60	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Lanio
.	19.50	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	7	.	.	.	Sutor
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	Pellio
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	.	.	.	Rotarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	21	.	.	.	Sutor
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Domus civitatis	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andreas Drotloff	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Stephan Krausz	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Lazareth	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simon, Pestreger . . .	1	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Daniel Klokner	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Michael Hannin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Hamlescher . . .	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Mathias Beer	1	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Michael Loprig	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michael Schneyder . . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Johannes Hening . . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Gunthard	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Rothbergerin . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Fuss	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Hanes Theil	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Michel Lesch	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Johan Ernst	1	6	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.
Georg Gertner	1	.	.	54	.	.	.	.	.	.	.	.	.	54	.	.	.	.	.
Michael Hening	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Vagner	1	.	.	54	.	.	.	.	.	.	.	.	.	54	.	.	.	.	.
Hanes Linderin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michel Reger	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	1	.	.
Michel Boch	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	1
Andreas Schindler . . .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Andreas Drotloff	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Ermanin . . . . }	1	9	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34	.	.	.	.	.
Michel Erman orph. . . }	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannes Orendt . . . . }	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber ferrarius
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Auceps
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Portarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	Salarista
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vespillo
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cultrifaber
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Custos silvarum dominorum
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	½	2	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Debilis
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Custos silvarum
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius

Nomina civium	Sessiones	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lucas, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Hanes Orendin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Michel Czimmermann .	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Johan Schmidt	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	1	.	.
Johan Schmidt junior .	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Paulus Hanin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Michael Felezits	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	1	.	.
Johannes Fronius . . .	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Georg Schep	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	2	.	.
Georg Fleischer	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Tutius	1	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Johannes Roth	1	4	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	52	.	.	.	.	.
Pestreger	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	2	.	.
Petrus Sternerin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Enyeter	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Petrus Gelnerin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Thomas Gross	1	.	.	80	.	15	.	.	.	.	.	.	.	95	.	.	.	.	.
Michel Gross	1	.	.	130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	.	.	.
Johannes Reiszner . . .	1	9	.	90	.	.	.	.	.	.	.	1	.	99	.	.	1	.	.
Thomas Theisz	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	1	.	80	.	.	.	.	.
Franciscus Plantz . . .	1	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Paulus Burtz	1	.	.	50	3	.	.	.	.	.	.	.	.	53	.	.	1	.	.
Jacobus Binder	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	1	.	120	.	.	.	.	.
Petrus Gross	1	.	.	120	.	.	1	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Michel Elles	1	.	.	46	.	.	.	.	.	.	.	1	.	46	.	.	.	.	.
Simon Gross	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Georg Lang	1	.	.	120	.	.	1	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Pitter Gertnerin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Derner	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	1	.	.
Paulus Filtzin	1	.	.	60	.	.	1	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	Sutor
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Auriga
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Structor vaginarum
.	.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Auriga
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tibiae structor
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vaginae structor
.	.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	.	22.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Fenestrarius
.	.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Helg	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	1
Sophia Svertfegerin . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Venrich	1	.	.	46	.	.	1	.	1	6	.	.	.	52	.	.	.	.	.
Johannes Porels	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Daniel Sturum	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Thomas Töpfer	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johannes Lang	1	8	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	98	.	.	.	.	1
Michel Henrich	1	17	37	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	54	.	.	.	.	.
Laurentius Svab	1	8	37	80	.	20	.	.	.	.	.	.	.	145	.	.	1	.	.
Laurentius Hartman . .	1	.	46	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.
Johan Kalpin	1	.	.	25	.	.	1	.	1	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Stephanus Albrich . . .	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Joan Baussner	1	.	30	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	150	.	.	.	.	.
Daniel Hozmanin . . .	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michel Finenbergerin .	1	.	30	25	.	.	1	.	1	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Frau Schirmerin . . .	1	.	39	.	110	.	1	.	1	.	.	.	.	149	.	.	.	.	2
Daniel Sachsin	1	.	.	.	143	.	.	.	.	.	.	.	.	143	.	.	.	.	.
Agnetha Cziglerin . . .	1	.	50	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	1
Agnetha Fridrigerin . .	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Frau Veberin	1	.	125	.	44	.	2	1	1	.	.	.	.	169	.	.	2	.	2
Frau Rothenfelsin . . .	1	.	40	.	.	.	1	1	1	.	.	.	.	40	.	.	2	.	2
Frau Scharfenbachin . .	1	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	1	.	.
Johannes Leo	1	.	35	100	24	.	1	.	.	.	.	.	.	159	.	.	.	.	.
Daniel Giettsch	2	14	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.
Frau Haasin	.	.	40	.	.	.	1	.	1	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Frau Hutterin	1	5	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.
Vienner Erben hauss . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.
Georg Guthin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Frau Rosina Zintzner .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	8.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	Pellio
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	Pellio
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Orphan.
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	29.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pastor Felekensis
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nodularius
.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	Pellio
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	10	5	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	16	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	12	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	6	80	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	8	.	.	.	.	Sartor
.	19.50	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Nagy-Selyk
.	32.50	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3		.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	5	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Michael Altzner	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	3
Frau Stukardin	1	.	.	.	72	.	1	.	1	15	.	.	.	82	.	.	.	.	.
Georg Klein	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Joannes Kemelius	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Simon Theil	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johannes Hizman	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	2	.	.
Hanes Veber	1	8	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	78	.	.	.	.	.
Szekely Moyses	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Paulus Vittemberger	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Georg Schuster	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	.
Georg Fenkess	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Stephan Hening	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	.
Hanes Herrman	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johannes Filtsch	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	4	.	1
Hanes Sadler	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Andreas Löss	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Hanes Löss	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Moyses	1	4	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	39	.	.	.	.	.
Georg Keszlerin	1	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.
Jacob Frankin	1	18	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	43	.	.	.	.	.
Georg Dendler	2	.	.	135	.	.	.	.	.	.	.	.	.	135	.	.	.	.	.
Michael Plancz	1	18	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18	.	.	.	.	.
Daniel Giettsch	1	.	.	86	.	.	1	.	1	.	.	.	.	86	.	.	.	.	.
Johan Eiserdin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Vagner	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Georg Herman	1	.	.	140	.	.	.	.	.	.	.	.	.	140	.	.	.	.	.
Thomas Schak	1	8	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	58	.	.	.	.	.
Frau Galgotzin	1	10	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Frau Michel Haasin orph.	1	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	8.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	12	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	½	3	.	Sutor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Figulus
.	39.—	.	.	.	4	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	Cuprifaber
.	6.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Laterarius
.	26.10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vespillo
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Parochus in Veresmart
.	39.—	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	Aurifaber
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	160	.	.	.	Coturnarius
.	26.—	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus fl. Hung.?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Johannes Haupt	1	.	.	90	.	.	1	1	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Danielis Dietrig orph.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frau Faklerin	1	2	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	27	.	.	.	.	.
Petrus Binder	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	1
Frau Binderin	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannes Rimner	1	18	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	98	.	.	.	.	.
Feltin Theilin	1	15	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Montsch	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Hanes Gebel	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	400	.	.	70	.	.	1	.	.
Michel Schuster	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	1
Stephan Klemin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johannes Hertel	1	.	.	100	.	.	1	.	.	.	.	.	.	100	.	.	2	.	.
Johan Philip	1	.	.	130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	.	.	.
Stephan Gebelin	1	7	.	25	.	.	1	.	1	.	.	.	.	32	.	.	.	.	.
Paul Langin	2	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Lang	.	.	26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.	.	.	.
Georg Schneyder	1	12	.	108	.	.	2	.	1	.	.	1	.	120	.	.	.	.	1
Georg Medgyesin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	1
Johan Besin	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Petrus Zingiser	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Johan Kayler	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Michel Schiler	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Margaretha Schuller	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Ernstin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Leonhard	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	1	.	2
Thomas Töpfner	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Martin Veissin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Neister	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	1	.	.
Maria Neisterin	.	.	.	25	.	.	1	.	1	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	3.25	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	14.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	Secretarius civitatis
.	3.25	.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	4.88	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercator
.	45.50	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	8.13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	39.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	½	1	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	3.25	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	.	Vidua
.	27.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Juvenis
.	45.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Stannarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Vidua

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Andreas Sifft	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Andreas Gekelin }	1	.	.	25	30	.	.	1	.	.	.	.	.	55	.	.	3	.	4
Michael Gekel }	.	.	.	80	.	.	1	1	.	.	.	.	.	80	.	.	2	.	.
Luttsin Hauss	1	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Johannes Kiszling	1	40	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Jeremias Stramovics	1	.	.	220	.	.	.	.	.	.	.	.	.	220	.	.	.	.	.
Domus orph. Harteneck	1	.	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	150	.	.	2	.	.
Domius Georgius Verder	2	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Eisenberger orph.	1	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Georg Fabricius	1	40	32	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	72	.	.	.	.	.
Stephanus Frank	1	16	.	20	20	.	1	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Frau Bakkosin	1	27	.	40	.	.	1	.	.	5	.	.	.	72	.	.	.	.	.
Simon Graff	1	.	.	110	10	.	1	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	1
Johan Gross }	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	1
Hanes Grossin }	.	.	.	25	.	.	1	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michael Schmidt	1	.	.	110	14	.	.	.	.	.	.	.	.	124	.	.	.	.	1
Michel Dendörfer orph.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martinus Veber	1	.	.	110	20	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	.	.	.
Martinus Brenner	1	.	.	70	8	.	.	.	.	.	.	.	.	78	.	.	.	.	.
Andreas Gebel	1	.	.	70	3	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	.	.	.
Michael Veiss	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	1
Johan Reinernsin	1	.	.	25	12	.	.	.	.	.	.	.	.	37	.	.	.	.	.
Andreas Venrich	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Ana Schneiderin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Seraphim	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Thomas Veiss	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Andreas Hendel	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Georg Gross	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	1
Christian Schiler	1	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	1	.	56	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa / Passiva	
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	—.—	.	.	16	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	10	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	16	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	4	.	.	.	.	—
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	52.—	.	.	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	.	.	.	.	Parochus in Kakasfalva
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Consul
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	13.—	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	Parochus civitatis
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	13.—	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	14	.	.	.	.	Vidua
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	.	.	.	Figulus
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	32.50	14	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	.	.	Figulus
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	26.—	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vaginae structor

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Gross	1	13	.	136	.	.	.	.	.	.	.	.	.	149	.	.	.	.	.
Thomas Vahl	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Simon Frindrich . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Gerig Haan	1	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	1	.	.
Johan Kraussin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Stephan Schree	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Stephan Hinczmanin . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Veber	1	11	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	71	.	.	.	.	.
Johan Kopischer . . .	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Hanes Gunthard	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Martin Schlem	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	1
Johan Kopischer . . .	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Mechel Bulkusz	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Stephan Verder	1	12	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	.	.	.
Hanes Verderin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Connert	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	1
Martin Thomae	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Margaretha Klenin . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Mekesin . . .	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Stephan Hizmen	1	.	.	41	.	.	.	.	.	.	.	.	.	41	.	.	.	.	.
Martin Felten	1	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Brennerin orph. .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Christian Gebbel . . .	1	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Andreas Philip	2	.	.	200	.	.	.	.	.	.	.	.	.	200	.	.	1	.	.
Michel Lang	1	9	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	74	.	.	.	.	.
Michel Ongyert . . . . }	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Thomas Schinkin . . . }	.	.	.	25	.	.	1	.	1	10	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Thomas Czill	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	4	.	.
Johannes Dietrig . . .	1	.	.	150	.	.	1	.	1	.	.	.	.	150	.	.	1	.	.

… et juvencae? Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serrarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pileo
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	Pellio
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	39.—	.	.	12	4	¼	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Instructor filiarum
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	55.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Coturnarius
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	6	.	.	.	.	Restio
.	39.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosoglio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Frau Oltardin orph.	1	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	11	.	.	.	.	.
Georg Herman	1	11	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	101	.	.	.	.	.
Bruknens orph.	1	12	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.
Daniel Erman	1	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	1	.	90	.	.	.	.	.
Michel Hamerin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Thorvachter	1	.	.	57	.	.	.	.	.	.	.	.	.	57	.	.	.	.	.
Daniel Varmesin	1	3	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	12	40	.	.	.	.	.
Paulus Hening	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Benedistus Connerdin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Connert	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	1	.	.
Michel Volph	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Hanes Schindler	1	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Schindlerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Paul Kaufman	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	1	.	.
Adamus Connert	1	12	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	72	.	.	.	.	.
Stephan Lorinczin	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Bussner	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	1	6	66	.	.	.	.	.
Paul Czejzelin	1	.	.	25	.	.	1	.	1	10	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Michel Vagner	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.
Mechel Vagnerin	.	.	.	25	.	.	1	.	1	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Klein	1	.	.	42	30	.	.	.	.	.	.	.	.	72	.	.	2	.	.
Michael Losch	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Johan Elles senior	1	.	.	120	.	.	.	.	.	.	.	.	.	120	.	.	.	.	.
Andreas Engeter	1	.	.	130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	130	.	.	.	.	.
Samuel Kelers Erben	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannes Heger	1	.	.	110	30	.	.	.	.	.	.	.	.	140	.	.	.	.	1
Andreas Gertner	1	.	.	120	.	.	1	1	.	.	.	.	.	120	.	.	3	.	1
Johan Hekkerdin	1	5	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	30	.	.	.	.	.
Michael Jeremiae	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	19.50	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanio
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor debilis
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	9.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Salarista
.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	35.75	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	32.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Carpentarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—
.	52.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	48.75	.	.	8	4	.	30	.	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.	Pistor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lucas, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, cujusvis generis, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem annualis proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Dualmer Martin	1	5	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	65	.	.	.	.	.
Simon Lintzius	1	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	1	.	.
Andreas Gebel	1	9	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	79	.	.	.	.	.
Elizabetha Zintslerin . .	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michel Schullerus . . .	1	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	1	.	40	.	.	.	.	.
Benedictus Teutsch . .	1	.	.	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	.	.	.	.	2
Martin Vomert	1	7	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	57	.	.	.	.	1
Johannes Löv	1	7	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	62	.	.	1	.	.
Agnetha Lövin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michel Gromes . . . . }	1	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Mater . . . . }	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Vest	1	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Martin Aunerin	1	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Venner	1	.	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	.	.	.	.	.

[...] juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. / Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa / Passiva	
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Fenestrarum structor
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Instructor filiarum
	.	35.73	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	Faber serrarius
	.	16.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	Pellio
	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
	.	26.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius

Inquilini Portae

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. proventus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Martin Czakul	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Ana Follingerin	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Hizmen	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Csakres	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Filtsch	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Andreas Nebrigerin	.	.	.	25	.	.	1	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Catharina Binderin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Chrestel Veber	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Sophia Remerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Kirtserin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Ana Bayerin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Agnetha Rentin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Plantz	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johan Plantzin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Schlebin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Jacob Veinberger	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Sophia Regerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Roth	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Agnetha Grevin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Jacob Schlisserin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Mechel Lederer	.	.	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20	.	.	.	.	.
Chrestel Csintz	.	.	.	61	.	.	.	.	.	.	.	.	.	61	.	.	.	.	.
Ana Czintzin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Michael Greff	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Michel Unch	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Andreas Leonhard	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Rich	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.

Elizabethae.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Chirurgus
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	Faber ferrarius
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	1.63	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor neouxoratus
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius neouxoratus
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarrius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neouxoratus coturnarius
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio neouxoratus

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, quot fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Margaretha Reissnerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Fronius Schillerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Gleser	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Georg Schun	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.
Simon Krompoltz	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Hanes Bulpriger	.	.	.	61	.	.	.	.	.	.	.	.	.	61	.	.	.	.	.
Maria Hannabacherin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Hening	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Martin Bricler	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Joan Boch	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Hanes Klein	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Georg Grib	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Hanes Schusterin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Francz Czekely	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Herman	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Katharina Cronerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Martin Laurin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Klein	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Joseff Venrich	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Georg Adami	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Simon Hoom	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.
Michael Lang	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Agnetha Ventselin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Hinczmen	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Hanes Schuler	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Hanes Fronk	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Maria Finenbergerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Kauffin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	1	.	25	.	.	.	.	.
Georg Michaelis	.	.	.	55	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor debilis
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	19.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio neouxoratus
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Tornator
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pannifex neouxoratus
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber lignarius
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sutor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Georg Roth	.	.	.	90	.	.	.	.	.	.	.	.	.	90	.	.	.	.	.
Johan Schmit	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Georg Vinner	.	.	.	60	.	.	1	.	1	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Saur	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Margaretha Ludviga	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Georg Töpfner	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Ana Sreyrerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Sophia Groosin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Kölrer	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Stephan Theil	.	.	.	56	.	.	.	.	.	.	.	.	.	56	.	.	.	.	.
Agnetha Ledererin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Ana Schaksin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Hanes Kloss	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Daniel Hozman	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Francz Cziglerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Cistachius	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Daniel Dietrig	.	.	.	70	.	.	1	.	1	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Catharina Gayzelin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johan Hoprig	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Simon Thut	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Feltin Vagner	.	.	.	73	.	.	.	.	.	.	.	.	.	73	.	.	.	.	1
Johan Verrenhard	.	.	.	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	.	.	.	.	.
Paul Schneyderin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Ana Amlezerin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Elisabetha Theilen	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Tutius	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Georg Moyses	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Michael Czoltner	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Pitter Krausz	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johan Regenstein	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.

Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Curruum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	6.50	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	.	.	.	.	Sartor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mercenarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	Figulus
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Cribrarius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	Vidua
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aurifaber
.	13.—	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	Pellio
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Mensarius
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Nodularius
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vietor
.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Lanarius
.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Epiphiarius

Nomina civium	Sessiones?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Ab extraneis, hospites tenentibus, quot fl. Hung. percipit?	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	Ex oenopolio vini et cerevisiae, quot fl. Hung. reditus?	Ex mulso, crem. aquavitae et Rosolio, fl. Hung.?	Pomaria, quot?	Villas, quot?	Lacus, quot?	Ex illis, quot fl. Hung. reditus?	Mercatura, forensi praetio aestimata, quot fl. Hung. constat?	Cacabi cremati?	Eorundem proventus?	Quot fl. Hung. reditus percipit in genere?	Boves jugales?	Equi et equae armentales?	Equi et equae jugales?	Hinnuli triennales?	Vaccae?
Dorothea Felmerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Francz Veberin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Stephan Rodin	.	.	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	.	.	.	.	.
Mathias Eisenberger	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.
Petrus Kinder	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Johan Filtsch	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	1	5	55	.	.	.	.	.
Johan Lövt	.	.	.	40	.	.	1	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Josephus Schneider	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Catharina Bednerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Ana Mesin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Joan Lev	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Martin Schlem	.	.	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	45	.	.	.	.	.
Sophia Stokin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Barbara Frittzin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Petrus Klein	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Petrus Drotloff	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Michel Ongert	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Joan Unger	.	.	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	.	.	.	.	.
Simon Bakman	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Paul Hochmeister	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Michel Renyes	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Ana Gottsin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Andreas Miller	.	.	.	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	.	.	.	.	.
Hamesterferin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Johannes Engel	.	.	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70	.	.	.	.	.
Georg Poruls	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Catharina Fankeschi	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Joannes Elles	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.
Stephan Schullerin	.	.	.	25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	.	.
Stephan Greff	.	.	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	.	.	.	.	.

Juvenci et juvencae?	Oves et caprae?	Contributio universalis? fl. Hung. Denarii	Apum alvearia?	Porci seu sabellici?	Terrae arabiles in universis cub.?	Autumnale sementum cubulos?	Vernale sementum cubulos?	Gelimae tritici?	Siliginis?	Hordei?	Avenae et farraginis?	Milii?	Canabis et lini?	Pisorum, lentium, fabarum cubulos?	Tritici Indici cubulos?	Currus foeni?	Currum foeneta?	Anno 1720 urnas vini?	Jugera vinearum?	Fossores?	Debita Activa Passiva	
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistrix
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Salarista
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Textor
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coturnarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pellio
.	.	3.25	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vaginae structor
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neouxoratus pellio
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Sartor
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Faber serarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pectinarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pistor
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Coriarius
.	.	1.63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	6.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Restio
.	.	13.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Vidua
.	.	—.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Limbolarius neouxoratus

Vagi Portae

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Ruperd Schaks	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Schafner	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Michael Schramel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marton Advocat	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gaspar Hubert	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Henrich Marcel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Maria Jentsin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Bucts	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Friedrich Raysel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5
Barthel Fabian	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Schmidin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Conrad Schuler	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joan Gottleff	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Ana Vallachin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Catharina Heningerin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Harsacher	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johannes Kluk	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Antoni	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mathias Fischer	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Antoni Strumar	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ekidig Stipel	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Veronika Novak	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dorothea	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Tonka Maria	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joseff Bacher	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nicolaus Bartha	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Elias Glazer	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michel Abadits	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Elizabethae.

Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor.	den.	Apum alvearia	Porci seu sabellici	Anno 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat?	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Alutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Procurator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Chirurgus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Auriga
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Lanio
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Crematura utiur
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Tornator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Piscator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Sarcinator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Veteranus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Caupo

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Demetrius Ratz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Friedrich Nemes	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Samuel Starka	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria Ritterin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ferdinand Fire	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ventsel Busz	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Ternerin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ambrosius Peltser	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria Banyai	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Francz Schmidt	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simon Mayer	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Julia Anna	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Urschila Hansvolo	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mihaly Örmeny	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Schmidt	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hansir Horinsterger	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Maria Viola	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria Magdalena	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Daniel Rosenten	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stephan Szombathi	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Joan Leonhard	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Rats	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Aposdol Rats	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Todora	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dunna	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Georg Bunye	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lorencz Conrad	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hans Georg Adler	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Orban Tubigraber	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Johan Albrech	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thomas Thurcin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Petrus Brukner	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Hinnuli triennales	Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor. den.	Apum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufacturea ars, quot fl. Hung. importat	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Auriga
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Organista
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Lotrix
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Murarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	Sutor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Sarcinator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Rosarii structor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Mulso negotiator
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Caupo
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Scriba
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Ludi magister
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	52	Salarista
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Sartor
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenaria
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	48	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	Mercenarius
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35	Mercenarius

Natio

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Stephan Cacamagovits	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Mihaly Pohomin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Mathias Cacamagovits	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Elias Itigh	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Franciscus Franich	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Johannes Bordan	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Bogdan Hittin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Paulus Paulichin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Johannes Jantsin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Georg Kugin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Petrus Anitsin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Michael Farlin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Vajzily Jank	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2
Margaritha Bangyin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anastasia Petsenina	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Margaretha Anathasia (!)	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Margaretha Smajlera	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marika Josi	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
Maria Antru	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Maria Mamargin	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Bulgarica.

Hinnuli triennales	Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Contributio universalis flor. den.	Apuum alvearia	Porci seu sabellici	A. 1720 ur. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Manufactura ars, quot fl. Hung. importat?	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1200	Mercaturam bob. exercent
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	600	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	800	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	80	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	110	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	60	Tinctores lanarii
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	50	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30	

Compania Graecorum.

Judex Zacharias Kozma
Adamus Kozma
Johannes Lefter
Antonius Becal
Zacharias Deda
Hana Sztasi Gyika
Adamus Janos
Johannes Politi
Georg Horvath
Biro Szava
Maurodi Kozma
Thodor Janos
Joannes Foszto
Joannes Leondy
Stephanus Csekerdekj
Melenk Manol
Demetrius Potitsanyi
Demetrius Moldovany
Joannes Soltam
Vizaknensis Koman
Lefter Angyal
Andreas Gligori
Gligor Szabo
Georg Margaritha
Demetrius Pap
Cozma Orosz
Joannes Paplatsan
Petrus Bacal
Thomas Tatar
Alexander Alvizi
Georgius Alvizi
Nicolaus Sjida
Petrus Somta
Margenit Thernorzy
Demetrius Fogarassi
Bunyie Bacalne.

Proventus civitatis.

	fl. Hung.	den.
Habet proventus civitas in portis ratione vini . . .	2606	—
Proventus a neocivibus	140	58
Arenda educilii	100	—
Arenda tabaci	300	—
Proventus cerevisiae	2302	80
Librae civitatis publicae	50	—
Arenda piscium salitorum	18	40
Habet proventus juxta contractum a compania Graecorum annuatim	500	—
Ab iisdem pro fornicibus minoribus	52	—
Proventus mallei cupri	73	50
Ex divisionibus	27	32
Propter exemptionem sattelitis pagus Poplaka solvit annuatim	50	—
Idem pagus Poplaka dat annuat. vasa calcium 60 facientia	120	—
Pagus Kertz dat annuatim cub. trit. 60 facientes . .	120	—
Item cub. siliginis 60 facientes	72	—
Ex terris arabilibus per annum proveniunt	93	80
Propter redemptionem decimarum pagus Orlath annuatim solvit	30	—
Pagus Szetsel	20	—
Pagus Sina	40	—
Idem Pagus Sina pro exemptione ligni focali solvit per annum	100	—
Pagus Resinar pro 22 montibus annuatim solvit singulos verveces, computando vervecem pro fl. Hung. 1 den. 50, facit	33	—
Item caseos totidem, computando caseum pro fl. Hung. 1, facit	22	—
Pagus Resinar habuit oves, capras et verveces, Nr. 13977. Decimas solent dare ex centum, duos verveces et duas oves cum agnellis. Sic autem obvenerunt decimae per annum oves et verveces Nr. 559, computando pro fl. Hung. 1 den. 50, facit	838	50
In montibus Resinar habet civitas silvam fagorum, ubi tempore fructificationis possunt saginari porci Nr. 600 per den. 30, facit fl. Hung.	180	—
In quatuor territoriis nimirum: Nagy-Csür, Kakasfalva, Szelindek et Vurper habet silvam glandiferam, ubi		

	fl. Hung.	den.
tempore fructificationis possunt saginari porci Nr. 300 per fl. Hung. 1, facit	300	—
Item in territorio Bongart habet silvam glandiferam, ubi tempore fructificationis possunt saginari porci Nr. 400 per fl. Hung. 1, facit	400	—
Item in territorio Cibiniensi habet silvam nomine Jungevald, ubi tempore fructificationis possunt saginari porci Nr. 400 per fl. Hung 1, facit	400	—
Ex mola Kis-Torony provenerunt per annum cub. tritici Nr. 77 metr. 3, per fl. Hung. 2, facit . . .	155	50
Milii cub. 7, per fl. Hung 1, facit	7	—
Ex mola Felek provenerunt omnibus computatis . .	117	60
Ex duabus molis Resinarianis cub. trit. 120, facit . .	240	—
Milii cub. 120 facit	120	—
Ex mola Cibiniensi inter duas portas cub. tritici 230 metr. 1, facit	460	50
Ex mola penes murum cub. trit. 185, facit	370	—
Cub. milii 12, facit	12	—
Ex mola superiori ante portam Heltanam cub. trit. 108, facit	216	—
Ex mola inferiori ibidem cub. tritici 85 metr. 2, facit	171	—
Ex mola Kertz cub. trit. 30, facit	60	—
Siliginis cub. 40, facit	48	—
Molitor ex Kertz annuatim praestat	20	—
Ex decimis Vesteny, Moh, Kertz et Poplaka obvenerunt in rationem civitatis gelimae tritici 1522, computando gelimam per met. unam, facit cub. tritici 380. Cubulum computando per fl. 2, facit	760	—
Gelimae siliginis 432 computando per unum et $^1/_2$ metr. facit cub. 158, computando cub. per unum Rhfl facit	189	60
Avenae gelimae 134 computando per 2 metr., facit cub. 67, cub. per den. 50	33	50
Milii gelimae 100 computando per 2 metr., facit cub. 50, cub. per fl. 1, facit	50	—
Cannabis gelimae 164 computando per den. 34, facit	55	76
Lini gelimae 14 computando per den. 40, facit . .	5	60
Cub. trit. Saracenici 49 met. 2, computando cub. per fl. Hung. 1, den. 20, facit	49	40
Urnae vini 178, computando 1 vas 40 urn. per fl. Hung. 12, facit	54	—
Summa proventuum facit .	12187	36

Proventus Czehorum.

		fl. Hung.	den.
Proventus	pellionum per annum	50	44
„	Lanionum	180	49
„	Sartorum	47	—
„	Cerdonum	35	70
„	Sutorum	210	35
„	Mensariorum	12	—
„	Fabrorum ferrariorum	23	—
„	Fabrorum lignariorum	17	—
„	Cupri fabrorum	7	—
„	Restionum	24	—
„	Pistorum	160	—
„	Limbolariorum	6	—
„	Coturnariorum	12	64
„	Pileonum	9	60
„	Saponariorum	11	61
„	Coriariorum	1	32
„	Auri fabrorum	4	32
„	Pannificum	52	—
„	Panni rasorum	18	—
„	Fabrorum serariorum	27	32
„	Figulorum	17	92
„	Lanariorum	110	94
„	Vietorum	54	20
„	Cultri fabrorum	27	—
„	Pectinariorum	6	—
„	Rotariorum	17	04
„	Molitorum	21	—
„	Textorum	64	78
„	Chirurgorum	18	—
„	Carpentariorum	40	—
„	Nodulariorum	5	40
	Summa proventuum facit .	1292	02

Extractus civitatis.

Possessionati cives	Nr.	1191
Sessiones eorundem	„	1088 1/3
Inquilini cives	„	404
Vagi	„	206
Pomaria secundum relationem civium 180; post visitationem hortorum autem invenimus . .	„	233
Villae secundum relationem civium 75, post visitationem invenimus	„	175
Lacus secundum relationem civium sunt 60, post visitationem invenimus	„	113
Mercatura cujusvis generis, forensi praetio aestimata, constat in	fl. H.	55,171
Cacabi cremati	Nr.	97
Proventus in genere	fl. H.	109,686
Boves jugales	Nr.	17
Equi et equae	„	411
Hinnulus triennalis	„	1
Vaccae secundum relationem illorum sunt 224; ad pastorum examen autem	„	281
Juvenci et juvencae 2, secundum examen pastorum	„	9
Oves et caprae	„	13
Apum alvearia	„	223
Porci	„	35
Terrae cultae in universis cubulis	„	1238 2/4
Seminatura cujusvis generis cub.	„	325 3/4
Gelimae tritici	„	3235
Hordei	„	20
Avenae et farraginis	„	69
Milii	„	81
Canabis et lini	„	10
Cubuli tritici Indici	„	18
Currus foeni	„	1080 1/2
Foeneta curruum	„	2774
Anno 1720 tam in ipsorum propriorum quam in extraneorum territoriis urnas vini habuerunt	„	7206
Jugera vinearum	„	31 1/2
Fossores	„	193

Debita mutua, activa et passiva particulariter personarum inter se et praecipue per divisiones bonorum inter fratres in exsolutionibus domuum majori ex parte sine interesse quorundam autem cum interesse 10 pro cent., quorundam 6 pro cent.	fl. H.	99,008
Activa debita privatarum personarum apud comitatenses per plurimum ratione vini cum interes. post fl. Hung. 1 mediam urnam vini . . .	„	22,601
Passiva debita privatorum comitatensibus . .	„	2,587
Activa debita privatorum in sede Cibiniensi et bonis septem judicum per plurimum cum interesse 10 pro cent. et 6 pro cent. etiam ratione vini	„	20,627
Activa debita extra sedem alias in sedibus Saxonicalibus per plurimum ratione vini . . .	„	44,228
Activa debita apud Graecos et alios extraneos	„	1,747
Passiva debita extra sedem alias in sedibus Saxonicalibus	„	4,572
Passiva debita privatistarum Germanis et aliis extraneis	„	13,697
Communitatis debita passiva apud comitatenses	„	14,014
Passiva debita communitatis inter se et in sedibus	„	18,650
Passiva debita communitatis apud extraneos .	„	2,280
Activa debita communitatis in sede	„	5,000
Communitatis sive civitatis annualis proventus in universis	„	12,187·36
Csehorum annualis proventus	„	1,293·02

Villici civitatis

Nomina personarum	Sessiones	Inquilini	Vagi	Gelimae tritici	Siliginis	Hordei	Avenae	Milii	Lini	Canabis	Cubuli pisorum	Lentium	Fabarum	Tritici Indici	Boves jugales	Equi et equae
Faharie Muntyanul	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.
Andreas Schenker	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Hochmeister	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.
Serban Oltan	.	1	.	.	.	.	.	14	.	.	.	.	.	.	.	.
Dobra Vidua	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Vidua	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vlad Pesskar	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$\frac{3}{4}$	.	.
Vassily Avrizanul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Dolman	.	1	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marie Vidua	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Schustsr	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Angyel Columer	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Anere	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andre Avrizanul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Aldgye Styopul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.
Martin Knal	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4
Radul Mohan	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.
Johan Kinde	.	1	.	8	.	.	.	10	.	.	.	.	.	2	.	.
Markul Szelistanul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Voyne	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Markul	.	1	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	2	.
Ana Vidua cum filiis	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Elie Rakovitzanul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Brasskul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.
Juon Katona	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Martin Resinarul	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.
Stephan Farkas	.	1	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ana Vidua	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Albus	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.
Vaszily Muntyan	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.

Cibiniensis.

Hinnuli triennales	Vaccae	Juvenci et juvencae	Oves et caprae	Avenae gelimae	Contributio universalis flor. den.	Apum alvearia	Porci	Anno 1720 urn. vini	Jugera vinearum	Fossores	Currus foeni	Curuum foeneta	Agros in univ. cub.	Sementum autumn. cub.	Cacabi cremati	Debita Activa Passiva	Proventus mercenariorum fl. Hung.
.	1	.	.	.	3.60	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	.	.
.	.	.	.	.	3.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	.	.	.	.	3.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	2	.	.	$1\frac{3}{4}$	.	.	.
.	1	.	.	.	—.—	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	25
.	1	.	.	.	1.20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25
.	.	.	.	.	4.—	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	3.60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	3.60	.	.	.	.	.	1	.	.	2	.	.	.
.	.	.	.	.	—.50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	neonupt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	.	.	.	.	3.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	2	1	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.
.	.	1	.	.	4.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	6.60	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	35
.	.	.	.	.	8.10	.	.	.	.	.	2	.	.	$1\frac{3}{4}$	.	.	35
.	1	.	.	.	6.60	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	$3\frac{1}{4}$	.	.	.
.	1	.	.	.	3.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	2	.	.	.	3.60	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	6.—	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	—.60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10
.	.	.	.	.	3.—	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	2	.	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	35
.	2	.	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	2	.	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	exempt.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.
.	1	.	.	.	1.20	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25
.	.	.	.	.	3.60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	1	.	.	.	6.60	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	35

Extractus.

Villici	Nr.	211
Gelimae tritici	„	2107
Siliginis	„	42
Avenae una cum 36 gelimis hordei	„	100
Milii	„	315
Canabis	„	29 1/2
Cubuli pisorum et lentium	„	4 2/4
Tritici Indici	„	33 3/4
Boves jugales	„	224
Equi et equae	„	42
Vaccae, secundum illorum relationem 139, secundum examen pastorum autem	„	300
Juvenci et juvencae 28, secundum pastorum examina	„	36
Porci seu sabellici	„	35
Anno 1720 urnae vini	„	26
Currus foeni	„	272
Seminaturam autumnalem	„	235 2/4
Habent annualem proventum	fl. H.	3815
Passiva debita privatorum villicorum apud civitatenses	„	1199
Passiva debita privatorum in sede Cibiniensi . .	„	25
Activa, passiva inter se	„	108

Expedita, opitulante deo, ad normam instructionis nostrae formata conscriptione liberae regiaeque civitatis Cibiniensis sub sigillis nostris usualibus manuumque propriarum subscriptionibus corroborantes extradedimus.

Datum Cibinii, anno 1722

Haec ita se habere attestatur ex parte militiae ad hanc conscriptionem deputatus capitaneus infanterili Rg. Trauthsen

○ l s. J[ohann] C[hristoph] L[iber] b[aro] Schifer

Conscriptores
Josephus c[omes] Teleki a parte comitatuum m. p.

○ l. s.

Alexius Orban a parte inclytae nationis Siculicae

○ l. s. m. p.

Paulus Chrestels jur. assessor Coron. ex parte nationis Saxonicae

○ l. s. m. p.

Inhaltsübersicht zur ersten Konskription.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. A. Bielz, **Siebenbürgen.** Ein Handbuch für Reisende. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Emil Sigerus. 3. Aufl. Mit 41 Abbildungen, 3 Stadtplänen und einer Karte Siebenbürgens. Kl. 8°. VIII und 284 Seiten. Hermannstadt, 1903. W. Krafft. Preis geb. K 4.—.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. 21 Jahrgänge, 1881—1901. Mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Hermannstadt, 1881—1886 à K. 4.—, 1887—1902 à K. 5.—.

Ernst Kühlbrandt, **Die evangelische Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt.** 1. Heft. Zur Honterusfeier herausgegeben auf Kosten der evang. Kirchengemeinde A. B vom Presbyterium. Mit Abbildungen. Gr. 4°. 71 Seiten und 10 Tafeln. Kronstadt, 1898, Honterusdruckerei Johann Gött's Sohn. Preis geh. K. 6.—.

Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B Gr. 8°. 659 Seiten. Kronstadt, 1898. H. Zeidner. Preis geh. K. 10.—, geb. K. 12.—.

Julius Groß und Ernst Kühlbrandt, **Die Rosenauer Burg.** Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Mit 12 Abbildungen. Gr. 8°. 72 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 2.—.

Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff. Gr. 8°. XVI und 535 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geh. K. 4.—.

Fr. Fr. Fronius, **Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen.** Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 3. Auflage. 8°. XV und 252 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

Josef Haltrich, **Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.** Vierte illustrierte Auflage. 8°. 316 Seiten. Im Anhang XVI S. Briefe von Jakob und Wilh. Grimm, Simrock und Wachsmuth. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

M. Albert, **Die Flandrer am Alt.** Historisches Schauspiel in 5 Akten. 2. Auflage. 8°. 120 Seiten. Hermannstadt, 1883. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

— — **Harteneck.** Trauerspiel in 5 Akten. 8°. 148 Seiten. Hermannstadt, 1886. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Ulrich von Hutten.** Historisches Drama in 5 Akten. 8°. 132 Seiten. Hermannstadt 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Gedichte.** 8°. XI und 298 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 4.40.

— — **Altes und Neues.** Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen. 8°. 468 Seiten. Hermannstadt, 1890. W Krafft. Preis geb K. 5.60.

Viktor Kästner, **Gedichte in siebenb.-sächsischer Mundart.** 2. Auflage. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, mit einem Lebensbilde des Dichters und erklärenden Anmerkungen bearbeitet von Dr. Adolf Schullerus. 8°. XLII und 154 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 3.40.

Friedr. Wilh. Schuster, **Alboin und Rosimund.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. 2. revidierte Auflage. 8°. 130 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geb. K. 1.60.

— — **Gedichte.** 2. vermehrte Auflage. 8°. X und 276 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis in 1/2 Leinwand geb. K. 4.40, eleg. geb. in Goldschnitt K. 5.40.

Fr. W. Seraphin, **Die Einwanderer.** Historischer Roman. Hermannstadt, 1904 G. A. Seraphin. Preis brosch. K 6.—, eleg. geb. K 7.20.

Tr. Teutsch, **Sachs von Harteneck.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kl. 8°. 201 Seiten. Kronstadt, 1884. H. Zeidner. Preis cart. K. 2.60.

— — **Schwarzburg.** Historische Erzählung aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. 8°. 610 Seiten. Kronstadt, 1882. H. Zeidner. Preis geb. K. 6.60.

— — **Georg Hecht.** Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. Gr. 8°. 564 Seiten. Hermannstadt, 1893 W. Krafft. Preis geb. K. 8.—.

Ludwig Michaelis, **Die Johannisglocke von Unterten.** Novelle aus dem Siebenbürger Sachsenlande im Zeitalter der Reformation. 12°. 79 S. Hermannstadt 1890. Franz Michaelis. Preis geh. K. 1.60, geb. K. 2.40.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I. Bd. von Franz Zimmermann und Carl Werner. II. und III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. In Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt. Lex.-Oktav.
I. Bd. 1191—1342. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. 1892. 620 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
II. Bd. 1342—1390. Mit 7 Tafeln Siegelabbildungen. 1897. 759 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
III. Bd. 1391—1415. Mit 5 Tafeln Siegelabbildungen. 1902. 764 Seiten. Preis K. 10.—
Ausnahmspreis: I. bis III. Bd. K. 18.—, II. und III. Bd. K. 12.—.

Inhalt des 2. Heftes des zweiunddreißigsten Bandes:

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

3. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1905.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Zweiunddreißigster Band.

3. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1904.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Denkrede auf Eugen v. Trauschenfels.

Zur Eröffnung der
54. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.[1]

Von

D. Friedrich Teutsch,
Vereinsvorstand.

Gestatten Sie, hochgeehrte Anwesende, die zur 54. Hauptversammlung unseres Vereines erschienen sind, daß ich Sie hier inmitten des alten Kirchenkastells, das Jahrhunderte hindurch vor dem Feinde Habe und Leben der Gemeinde geschirmt hat,[2] hochachtungsvoll willkommen heiße. Wie deutungsvoll ist doch das Bild, das sich in dieser Stunde unsern Augen darbietet. Wie einst die Gemeinde hinter den festen Mauern vor dem anstürmenden Feinde Schutz suchte, so sucht heute unsre ganze Volksgemeinschaft vor den vielfachen Gefahren, mit denen die Gegenwart uns heimsucht, inmitten der Kirche neuen Schutz zu finden. Und wir verlegen gern auch die Versammlungen des Landeskundevereins in das Gotteshaus hinein, wissen wir doch, daß das Ziel seiner Arbeit, Kenntnis des Vaterlandes und darauf beruhende Liebe zu ihm gerade unsrer Kirche niemals fremd gewesen ist, wie sie edelstes Geistesleben, das in der Wissenschaft zum Ausdruck kommt, deren kleinen Zweig auch unser Verein zu pflegen sich Mühe gibt, von jeher als Ausfluß göttlichen Geistes angesehen hat, der die Menschen über den Staub des Tages hinüber zu heben die Kraft hat. Und daß es zum zweitenmal eine Dorfkirche ist, die unsre Vereine aufgenommen hat, darf wohl dahin gedeutet werden, daß ein steigendes Verständnis für diese geistige Arbeit auch in Kreise hinein dringt, die ihr bisher ferner standen.

Wir können im Rückblick auf das vergangene Jahr nicht auf große neue Arbeiten hinweisen, die der Verein aufgenommen hat, wohl aber

[1] Sie fand am 24. August 1904 in Neustadt im Burzenland statt.

[2] Vgl. Das sächsische Burzenland. Kronstadt, Zeidner, 1898.

darauf, daß die großen aufgenommenen, wenn auch langsam, doch vorwärts schreiten: die Arbeiten am Urkundenbuch, dessen Weiterführung der Verein durch Ankauf der großen Vorarbeiten gesichert hat, sind nicht stehn geblieben, die Sammlung der Volkslieder ist nahezu beendigt, so daß die Herausgabe in nächster Zeit zu erwarten ist, die Wörterbuchkommission stellt die Aufnahme der Ausarbeitung einzelner Buchstaben für den nächsten Winter in Aussicht, die Materialien für die Volkskunde sind soweit beisammen, daß auch hier an die Ausarbeitung gegangen werden kann. Von den Briefen an Brukenthal ist ein zweites Heft erschienen, eine groß angelegte Brukenthalbiographie hat das Hermannstädter Presbyterium herauszugeben beschlossen und in Dr. Adolf Schuller den geeigneten Bearbeiter gefunden. In den kunsthistorischen Studien ist ein neuer Anfang gemacht worden, so daß dieses lang brach gelegene Gebiet bald guten Ertrag zu geben verspricht.

Von den Arbeiten des Vereins lenkt sich der Blick von selbst auf die Arbeiter. Von den Ehrenmitgliedern des Vereins sind seit der letzten Generalversammlung drei gestorben: am 1. November 1903 Theodor Mommsen, 86 Jahre alt, am 13 Mai 1904 Ottokar Lorenz, am 9. August 1904 Fr. Ratzel. Was Mommsen für die Geschichte im weitesten Sinn gewesen ist, das läßt sich schwer in kurzen Worten sagen. Er hat der alten Geschichte eine neue Form, einen neuen Inhalt gegeben, ihre Quellen zum Teil neu geschaffen und aus Tageslicht gebracht, in zahllosen Einzeluntersuchungen grundlegende Fragen klar gelegt und in der römischen Geschichte die Entwicklung der alten Welt in einer Art zusammengefaßt, wie es früher nicht geschehen war. In die Tiefen der alten Kultur hat niemand so hineingesehen wie er und das Wesen der alten Geschichte keiner so erfaßt und dargestellt wie er. Unsrer wissenschaftlichen Arbeit seit den Tagen, wo er 1857 als junger Gelehrter nach Spuren römischen Lebens hierzulande suchte, nahestehend und wohlwollend sie beachtend, fußen unsre kleinen Arbeiten über die römische Zeit ausschließlich auf seinen großen Arbeiten, in denen er sich bewährte wie der Baumeister, der den herrlichen Dom aufführt und all die Verzierungen an Türen und Fenstern selber meißelt. Ottokar Lorenz, noch nicht 72 Jahre alt, war hervorragend auf dem Feld der mittelalterlichen Geschichte und ihrer Quellen und verfolgte freundlich die Arbeiten unsres Vereins, und freute sich, wenn er im alten Jena einen Schüler aus unserm Volke traf. Noch näher stand uns persönlich Fr. Ratzel, der nicht ganz 60 Jahre alt (geb. 30. August 1844) starb. Als junger Mann hatte er 1871, kaum heimgekehrt aus dem deutsch-französischen Krieg, unser Vaterland bereist und

was er hier gesehen, hatte ihm tief ins Herz gegriffen, wie er es anmutig in seinem Büchlein: Schilderungen aus Siebenbürgen und den Alpen (Leipzig, Brockhaus, 1874) gesammelt niedergelegt hat, nachdem sie zuerst in der Kölnischen Zeitung die Leser erfreut hatten. Jene Wandertage hierzulande hafteten ihm unvergeßlich in der Seele, auch da er der berühmte Geograph geworden war. Seit 1876 war er Professor an der technischen Hochschule in München, seit 1886 in Leipzig. Er starb am 9. August in Ammerland am Starenberger See, wo er Erholung von einem Herzleiden gesucht. Wir rufen auch ihm ein dankbares Have candida anima nach! Aus unsrer Mitte hat das letzte Jahr keinen von den Führenden genommen; auch eine Ehrenpflicht, der Nachruf an Josef v. Bedeus ist hier nun überholt durch die geistvolle Würdigung, die O. Wittstock auch ihm hat zuteil werden lassen.[1] So tritt die Erinnerung an das im Vorjahr verstorbene Mitglied heute in den Vordergrund, das kaum in unsre Mitte zurückgekehrt für immer wieder von uns ging: Dr. Eugen v. Trauschenfels.[2] Sein Name hatte einen guten Klang bewahrt aus den Tagen, da er in der Heimat stritt und arbeitete, aber dem jüngern Geschlecht steht er doch schon weiter, in seiner Tiefe und in seiner Bedeutung wenig gekannt.

Sein äußerer Lebenslauf ist leicht gezeichnet. Er war in Kronstadt am 3. März 1833 geboren, der Sohn des Senators Friedrich v. Trauschenfels und der Katharina geb. Barbenius. Der Knabe verlor im ersten Lebensjahr seine Mutter, im sechsten auch den Vater; eine Tante Karoline Salmen v. Kriegsheim übernahm die Erziehung, auf die der damalige Lehrer G. G. Giesel, dem auch der gereifte Mann ein dankbares Andenken bewahrte, großen Einfluß nahm. Noch größern übte auf ihn, als er das Kronstädter Untergymnasium mit dem Hermannstädter Obergymnasium vertauschte, der treffliche Lehrer, später Rektor J. Schneider. Nach Absolvierung des Gymnasiums 1851 widmete er sich in Hermannstadt und Wien juridischen Studien. Der Wiener Aufenthalt insbesonders war für seine Entwicklung bedeutungsvoll, darunter vor allem auch durch die Beziehungen, die er zum Kunsthistoriker R. v. Eitelberger fand, der den jungen Mann zur Mitarbeiterschaft an den österreichischen Blättern für Kunst und Literatur heranzog. Eine größere Reise durch Deutschland ließ ihn die Städte Dresden, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart usf. sehen und erweiterte seinen Gesichtskreis. Die Studien hatte er in umfassender

[1] O. Wittstock: Wollen und Vollbringen. Hermannstadt 1903.

[2] Außer Schriftstellerlexikon III. und IV. Band s. Netoliczka: Dr. Eugen v. Trauschenfels im Kronstädter Kalender für 1904, dann der Nachruf im Sächs. Hausfreund 1904, S. 58.

Weise aufgenommen, vor allem auch historische, die die eigne wachsende Bibliothek unterstützte, die die gute Tante mit andern Augen ansah als der Besitzer. „Um eines muß ich Dich wiederholt bitten — schreibt sie am 30. September 1853 an ihn — ich habe gehört, Du kaufest sehr viele Bücher. Diese Leidenschaft ist nur für reiche Leute, für unbemittelte oder mäßig begüterte, wie Du bist, verderblich. Die Anschaffung der Bücher kostet schweres Geld; ist das Buch gelesen, so kann es nicht mehr verwertet werden. Dein Großvater Trauschenfels war nach Eders Ausspruch der belesenste, unterrichtetste Mann ohne eine große Bibliothek selbst zu haben. Du bekommst in Bibliotheken alles zu lesen, was Du wünschest mit weit weniger Kosten, als wenn Du die Bücher selbst anschaffst — dies leidet Dein Vermögen nicht.“ Nun, diese „Leidenschaft“ blieb ihm sein Leben lang u. zw. immer mit der Absicht, mit den Büchern gerade auch Solchen zu dienen, die nicht in der Lage waren, sich sie anzuschaffen. Nach Absolvierung seiner Studien trat er in den Staatsdienst und wurde bei der Statthalterei in Großwardein verwendet, wo er 1856 Konzeptspraktikant, dann 1857 Stuhlrichteramtsaktuar im Belenyeser Bezirk wurde. Aber schon Februar 1857 trat er aus dem Staatsdienst aus und übersiedelte nach Kronstadt, um Advokat zu werden. Im selben Jahr wurde er zum Dr. jur. promoviert. Doch sah er bald, daß er nicht zum Advokaten geschaffen war und so trat er bei Wiederherstellung der sächsischen Verfassung in den Kronstädter Magistrat als Sekretär ein (1861), wurde 1866 Kommunitätsaktuar, 1872 provisorischer Obernotär des Kronstädter Stadt- und Distriktsmagistrats, 1874 Senator. Die unleidlich werdenden Verhältnisse in der Heimat veranlaßten ihn 1876 die Stelle eines weltlichen Rates im ev. Oberkirchenrat in Wien anzunehmen, wo er länger als 25 Jahre lebte, auch da die Vorgänge in der Heimat aufmerksam verfolgend. Im Jahre 1901 trat er in den Ruhestand und kehrte in sein liebes Kronstadt zurück, doch fast nur, um da zu sterben. Wenige Tage vor seinem siebzigsten Geburtstag (am 20. Februar 1903) ist er in seiner Vaterstadt durch den Tod uns entrissen worden.

Aber dieses Beamtenleben trägt edelsten Gehalt in sich. Was insbesonders in den Jahren 1858 — 1875 in unserm Volk an Streben und an Arbeit vorhanden war, das hat, auf welchem Gebiet es auch sein mochte, an Trauschenfels seinen Förderer gefunden. Ein Führer ist er nicht gewesen, dazu war seine milde Natur nicht geeignet und sein ganzes Wesen nicht geneigt, aber er gehörte zu jenen, die mit den Führern in Verbindung standen, auf den sie stets hörten, der durch die Reinheit seiner Gesinnung, tüchtiges Wissen und offenes Urteil einen Mittelpunkt

für Viele bildete, die an ihm hingen und ihn liebten. Die kurze Stunde soll ihn hier zu zeichnen versuchen als Historiker, als Publizisten, als Politiker und zusammenfassend als Menschen.

Trauschenfels hatte schon als Student Neigung zu historischen Studien, die er selbst 1854 also schildert:[1] „Zurückgeschreckt von der Schalheit unsrer Tage suchte ich, seit ich selbständig Denken und Fühlen gelernt, Trost und Erbauung in unsrer großen Zeit im 14. und 15. Jahrhundert und fand ihn ungeachtet aller niederschlagenden Umstände — fand den wundervollen Reiz der Geschichte für jeden, der sich mit Wissenschaften beschäftigt, für jeden Mann, der in gelehrten Beschäftigungen lebt. Früh schon trug ich den Embryo eines Entwurfes in meinem Innern, der sich auf dieses edelste und am wenigsten ausgebeutete Feld geistiger Forschung bezog und der nach Jahren, wenn gehörig im Geist gezeitigt, vielleicht noch enthüllt werden und ins Leben treten soll. So bezog ich, nachdem ich in Hermannstadt schon ein Jahr den Rechts- und Staatswissenschaften, namentlich aber den zum Teil schon historisch gewordenen Rechten der Heimat obgelegen hatte, im Herbst 1852 die Wiener Universität, an der ich durch die genialen, wenn auch nicht immer von religiösen und politischen Vorurteilen freien Vorträge des berühmten Germanisten Phillips neue Anregungen in derselben Richtung erhielt. Die deutsche Rechtsgeschichte wurde mein Lieblingsstudium und Dr. Phillips förderte mich in demselben trotz der bei ihm nicht leicht in die Wage fallenden Glaubensverschiedenheit mit einer nicht gewöhnlichen Zuvorkommenheit und freundlichem Eifer. Er war es auch, der meinem eignen Urteile und den Warnungen rings um mich her zum Trotz in mir den Wunsch anzufachen verstand, die junge Kraft an Monographien einzelner Rechtsinstitute zu messen; er war es, der diesen Wunsch zum Willen und festen Entschluß auszubilden wußte, wobei ihn die Männer der Wissenschaft, die ich auf einer Reise durch Deutschland kennen zu lernen und mir geneigt zu machen, das Glück und die Ehre hatte, nicht wenig unterstützten." So war er dazu gekommen, Hand an den „Versuch einer Einleitung in die Geschichte der Erbgrafen in Siebenbürgen" zu legen auf Grund von Urkunden, die Rosenfeld ihm zur Verfügung gestellt hatte. Als Hauptaufgabe sah er die Ergründung der zwei Hauptbeziehungen an: das Amt des Erbgrafen mit den darin enthaltenen richterlichen, ökonomischen usf. Pflichten und das Recht, nach dem der Erbgraf dieses Amt mit seinen Gerechtsamen besaß. Parallelen aus Deutschland sollten nebenher zur Aufhellung dienen. „Meine Arbeit ist nicht bestimmt — so faßte

[1] **Brief an G. D. Teutsch. Wien, 24. Juni 1854.**

er die Aufgabe zusammen — bloße Resultate zu geben, dazu sind die Materialien selbst für gewiegte Geschichtsforscher viel zu unvollständig, sie soll vielmehr die Untersuchungen selbst mit ihren Dokumenten dem prüfenden Auge darlegen, die Lücken und Mängel nicht verdecken und mit Hypothesen ausfüllen, sondern in ihrer Blöße offen lassen und darauf berechnet sein, bei der später zu schreibenden Geschichte der Erbgrafen das bis dahin Ergänzte und Geläuterte nachzutragen."

Diese Untersuchung über die Erbgrafen ist nun allerdings nicht geschrieben worden, obwohl der junge Jurist den Sommer aufs Land gehen wollte, um ungestörter daran zu arbeiten, aber die Art seiner Arbeit, seine Methode ist in dem Brief in seltener Klarheit dargelegt. Und ihr ist er treu geblieben; Zurückgehn auf die Quellen und Behandlung einzelner Fragen, monographische Aufgaben haben ihn festgehalten.[1] Im kleinen Bild doch die ganze Zeit sich abspiegeln zu lassen, das konnte er in vorzüglicher Art und jeder kleine Zug, den er einfügte, war auf fester, sicherer Nachricht begründet. Am gelungensten ist wohl der „biographische Versuch", wie er ihn bescheiden nennt, über Konrad Schmidt.[2] Hier schildert er nicht nur die wichtige Persönlichkeit des letzten gewählten sächsischen Komes, den er selbst nahe gekannt, mit dem er zuletzt in Wien zusammen gearbeitet hatte, sondern auch die Zeit, die er zum Teil schon erlebt hatte. Das politische Leben der drei ständischen Nationen im alten Siebenbürgen, die Landtagsverhandlungen und die Sachsen dabei, das Jahr 1848 und Konrad Schmidts Stellungnahme zu den Lebensfragen seines Volkes sind darin mit ebensolcher Sachkenntnis als historischer Treue gezeichnet. „Die Lebenszeit Konrad Schmidts (1810—84) umschließt für das Sachsenvolk eine Periode politischer Wandlungen, kirchlicher Entwicklung, sozialer und wirtschaftlicher Umgestaltungen, wie sie selbst in dessen Passionshistorie kaum ein zweites Mal vorgekommen ist. Die geschichtliche Darstellung desselben erwartet ihre Zeit und ihren Mann, die beide sicher kommen werden. Ich beabsichtige bloß seine Erlebnisse und seine Mitwirkung an dem Bildungsprozeß dieser Tage, an dem er durch mehr als eine Generation leitend und leidend beteiligt war . . . schlicht und einfach zu erzählen" — so charakterisiert er seine Aufgabe in seiner bescheidnen Art, aber in der Tat wurde sie ein gut Stück

[1] Kronstädter Zustände zur Zeit der Herrschaft Stef. Bathoris in Siebenbürgen (1571—1576). Kronstadt 1874. Vor 200 Jahren. Bilder aus dem Kronstädter Leben. Ebenda 1875. Ein Leichenbegängnis und eine Hochzeitsfeier am siebenbürgischen Fürstenhof. Ebenda 1876.

[2] Kronstadt 1884.

Zeitgeschichte. Es bleibt für immer zu bedauern, daß sie mit dem Jahr 1848/49 abbricht. Die Fortsetzung zu schreiben hinderte den Verfasser der Mangel einiger unwesentlichen Daten, die auch wegbleiben konnten, aber seine Genauigkeit hoffte noch immer, er werde sie schaffen können.

In dieser Lebensskizze K. Schmidts tritt zugleich ein anderes lebhaft hervor, der Verfasser will wirken, indem er das Herz des Lesers ergreift. Ihm liegt daran, daß „der Leser mit Ehrfurcht vor dem Manne erfüllt werde, der in schweren Zeiten und meistens in exponierter Stellung all die Tugenden bewährt hat, deren Inbegriff die Treue ist und unter allen Kämpfen bis in sein spätestes Alter ein wahrhaft kindliches Herz sich zu bewahren wußte." Es sind lauter Eigenschaften, die unsre historischen Arbeiten seit den fünfziger Jahren charakterisieren, wie sie in der Sachsengeschichte ihren bedeutendsten Ausdruck gefunden haben, zu der Trauschenfels mit Bewunderung aufsah. Der warme Pulsschlag des nationalen Lebens, der sie auszeichnete, beseelte auch ihn.

Er bewog ihn, im Jahre 1859 die Herausgabe des „Magazins für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens" zu übernehmen, die Fortführung eines von Kurz 1844 begründeten Unternehmens, dessen Aufgabe Trauschenfels in den Satz zusammenfaßte: „wie ihre Vorgängerin will sie ein Organ für Erforschung von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart bilden und zur Verbreitung gründlicher Kenntnisse von Land und Leuten beitragen. Sie will dem Forscher die Gelegenheit zur Veröffentlichung der Resultate seines Fleißes und seiner Studien, allen Vaterlandssöhnen aber die Möglichkeit zur Bereicherung und Läuterung ihres historischen Wissens eröffnen und dadurch mittelbar auch der Entwicklung des Nationallebens dienen." Öffentlich unausgesprochen blieb ein anderer Grund, der jene Zeit des Absolutismus scharf kennzeichnet; er meinte, es gäbe in unsrer Geschichte gar manche Wahrheiten, die der Verein für Landeskunde nicht, wohl aber Eugen Trauschenfels predigen könne und die zu verkünden der geeignete Zeitpunkt sei! Um die besten Mitarbeiter zu bekommen, schrieb und warb er nach allen Seiten und in der Tat, die Besten wußte er zu interessieren und zur Mitarbeit zu gewinnen. So wurde er gerade durch die Herausgabe des Magazins ein Mittelpunkt für alle jene, die an literarischer Arbeit Freude hatten. Er verstand es, schlummernde Kräfte zu wecken, zur Mitarbeit anzuspornen und diese ganze Arbeit selbstlos als einen Dienst am Volksganzen zu treiben. Mit seinem Verleger Gött hatte er und hatten die Mitarbeiter ihre liebe Not, aber mit gutem Humor tröstete er sich: „die Ausstattung ist nicht so glänzend wie die der Verlagswerke

der Staatsdruckerei, dafür sind aber noch mehr Druckfehler!" Die Arbeiten, die er für das Magazin gewann, umfassen die verschiedensten Gebiete der Geschichte, einiges ist grundlegend für die spätere Forschung geblieben. Er selbst sorgte für die wertvollen literarischen Überblicke, zu denen er u. a. durch seine ausgebreiteten Sprachkenntnisse — er beherrschte außer dem deutschen und magyarischen noch französisch und englisch — besonders befähigt war.[1]

Aber neben diesen Arbeiten nahm er noch eine andere auf, die Fortsetzung der vom Grafen Kemeny begonnenen „Deutschen Fundgruben zur Geschichte Siebenbürgens",[2] deren Herausgabe Kemeny und Kurz schon vorbereitet hatten. Die Einleitung zu dieser Publikation sächsischer Chroniken klingt in die Worte aus: „Möchten auch die nachstehenden schmucklosen Erzählungen unsrer Väter aus ihrer Leidensgeschichte mit dazu beitragen, ihre Söhne zu befestigen und zu bestärken in jener Vaterlandsliebe, jener Opferwilligkeit, jenem „festen Mut in schweren Leiden", kurz in allen jenen Tugenden, denen unsre Väter ihre Erhaltung danken und von deren Besitz heute noch unsre Existenz abhängt."

Diese Tugenden zu stärken ist von ihm der Gedanke ausgegangen, den hundertjährigen Geburtstag Schillers 1859 auch unter uns in solcher Weise zu feiern, wie es geschah. Der Strom der Erhebung, der von diesen Feiern ausgegangen ist, verdankt die Anregung Trauschenfels.[3]

Es kam damals unter dieser Form u. a. auch der große Gegensatz zu Tage, den der geistlose Absolutismus der fünfziger Jahre überall hervorgerufen hatte, der eben sichtlich zu wanken begann. Es hatte sich doch als unmöglich herausgestellt, alles geistige Leben, jede Äußerung des Volksbewußtseins zu unterdrücken, mit Hilfe des Konkordats jede Glaubens- und Gewissensfreiheit zu unterbinden. Der Augenblick schien

[1] So übersetzte er aus dem Französischen das Gutachten der Preisrichter der belgischen Akademie der Wissenschaften über Borchgrave, Geschichte der flandrischen Kolonien in Ungarn und Siebenbürgen. 12 S.

[2] Neue Folge. Kronstadt 1860.

[3] G. D. Teutsch an Trauschenfels, 10. Dezember 1859: Wir haben wiederholt bei unsrer Schillerfeier an Dich gedacht und Deiner erwähnt; Du warst ja der Antragsteller im ersten „Comitee" zwischen Stolzenburg und Marktschelken. Derselbe in einem Brief vom 1. November 1859: So trägt der Gedanke, den die Marktschelker Vereinsversammlungsstraße reifte, Früchte — zunächst allerdings nur äußere, denn des Dichters Geist wird im Schall und Glanz des Festes noch nicht die bleibende Wohnung machen; aber es ist doch wieder ein Luftstrom, der ihm den Weg bereitet. Trauschenfels an G. D. Teutsch, 8. März 1860: Dies Schillerfest, von mir im November 1858 bereits angeregt, kam (in Kronstadt) erst infolge Deines Betreibens zu stande.

günstig zu sein, für all das, was hier auf dem Spiel stand, nun auch publizistisch einzutreten.

Das war, solange der Absolutismus sich sicher fühlte, fast unmöglich gewesen. Die Zensur war kindisch, brutal und rücksichtslos. Im Jahre 1858 wollte Trauschenfels die Anzeige, die Wattenbach von der Sachsengeschichte und Alt vom Zehntrecht geschrieben hatten, abdrucken; nach verschiedenen Streichungen erklärte die Polizei in Kronstadt, daß die Genehmigung der Statthalterei notwendig sei, da es nicht gestattet sei, Fragen, deren Erledigung eben die Gesetzgebung beschäftigen, in öffentlichen Blättern zu diskutieren. „De lege ferenda — schreibt Trauschenfels[1] — darf man nicht sprechen, de lege lata natürlich nur lobend; unter solchen Umständen kann man vernehmlich seine Meinung nur durch Schweigen ausdrücken. Für den, der die Zeichen der Zeit kennt, wird auch dieses Verstummen beredt."

Allmählich wurde das nun besser, als die Tage des Absolutismus gezählt waren. Und da war nun Trauschenfels einer der Eifrigsten, die auf publizistische Arbeit drängten, deren Wert und Bedeutung er in ihrer ganzen Tragweite erkannte. In den Briefen mit den Freunden wurde die Frage vielfach ernst erörtert.[2] Trauschenfels griff die Lösung nach zwei Richtungen an, er übernahm 1860 die Herausgabe des „Sächsischen Hausfreundes", des Kalenders, den Gött 1839 begonnen hatte und mit dem 1. Januar 1863 übernahm er die Redaktion der Kronstädter Zeitung. Daß er es zuerst mit dem Kalender versuchte, ist wieder bezeichnend für ihn. Ehrgeiz im gewöhnlichen Sinn kannte er keinen, aber er sah in dieser Kalenderliteratur die Möglichkeit, die breiten Schichten des Volkes lesen zu lehren und Freude an guter Lektüre in diese Kreise hinein zu bringen. Der Kalender ist, so lange er ihn redigierte, das Muster eines guten Volksbuchs gewesen. Wieder war es ihm gelungen, die besten Männer des Volks zur Mitarbeit zu gewinnen und vieles, was er bekam, hat dauernden Wert. Das Beste war ihm grade hiefür nur gut genug. Es sollte jeder Jahrgang einen ausgesprochenen sächsischen Charakter an sich tragen und das Volk erziehen helfen.[3] Alljährlich, wenn er mit guten

---

[1] An G. D. Teutsch, 7. Dezember 1858.

[2] G. D. Teutsch an Trauschenfels 10. Dezember 1859: Deine Ansicht über unsre Schreibstummheit und die Notwendigkeit, eine der Aufgaben sich bewußte journalistische Tätigkeit zu organisieren, ist mir aus der Seele geredet. Ich will mithelfen, ganz so wie ich nur kann.

[3] Trauschenfels an G. D. Teutsch, November 1859: Mein Verdienst dabei ist nur das des Sammlers, einzig und allein den Freunden, die so wacker mitgearbeitet, ist es zu danken, wenn der Hausfreund ein Recht auf seinen Namen hat — und

Worten den neuen Jahrgang den Freunden übersendete, kritisierte er ihn und sich selbst und schob den Feunden das Verdienst an dem zu, was das Bändchen etwa gutes hatte. Grade dieser Kalender hat mitgeholfen, die Kenntnis der Vergangenheit im Volk lebendiger zu machen, die Freude am eignen Wesen zu vertiefen und den Wert desselben zu schätzen. Er brachte dabei große materielle Opfer, die ihm bei der Arbeit für sein Volk nie ins Gewicht fielen und ihm selbstverständlich waren.

Als eine solche nationale Arbeit nahm er auch die Redaktion der Kronstädter Zeitung auf (1. Januar 1863 bis 20. Februar 1867). Ihn bestimmte hiezu die politische Charakterlosigkeit, die unter Götts Leitung der Zeitung sich bemächtigt hatte [1] und das wirre Durcheinander der Meinungen, vor allem in Kronstadt selbst, dann im Sachsenland überhaupt. Was später das Siebenbürgisch-deutsche Wochenblatt mit mehr Erfolg unternommen hat, das hat Trauschenfels schon 1863 als notwendig anerkannt und versucht, die „Seelen auf einen Ton" zu stimmen.

Mit dem Jahr 1860 traten zwei große politische Fragen an das sächsische Volk heran: wie sollte es sich gegenüber der Neugestaltung Österreichs stellen — darin war vor allem die Frage nach der Union Siebenbürgens mit Ungarn eingeschlossen — und wie konnte dem sächsischen Volk in der Neugestaltung der Dinge der sichere Boden einer nationalen Entwicklung gesichert werden?

Trauschenfels — und mit ihm viele Gleichgesinnte — stand der Union nicht grundsätzlich gegenüber. Er hielt insbesonders auch von dem Standpunkt als Jurist dafür, daß die 1848 geschlossene Union rechtskräftig zustande gekommen sei — aber er meinte, es müßten Bedingungen von Land zu Land — zwischen Siebenbürgen und Ungarn — festgestellt werden, die eine Bürgschaft für die Rechte Siebenbürgens, vor

---

unter diesen vor allem wieder den Freunden in Schäßburg, denen der Löwenanteil an der Arbeit und daher auch am Lohn zukömmt, der im Anblick einer gelungenen Arbeit liegt. Die reichste und entsprechendste Entschädigung der von Euch aufgewandten Zeit und Mühe müßt Ihr wohl auch in dem Bewußtsein, ein gemeinnütziges Streben gefördert zu haben, finden. — Eine Sammlung dessen, was nicht für den Tag allein geschrieben war, aus den Jahrgängen des Kalenders wäre auch heute von Wert, darunter namentlich die Aufsätze von Trauschenfels selbst. Abhandlungen wie: Deutsche Arbeit in Siebenbürgen, Jahrgang 1880, Die Freiheit in Österreich und in Ungarn sind wert, daß sie nicht nur ein Jahr lang gelesen werden.

[1] Es war nicht leicht, Gött zur Übergabe der Redaktion zu bestimmen. Wiederholt suchte Trauschenfels um Teutschs Unterstützung an, dessen Eingreifen erst Gött nachgiebig machte. Brief vom 13. August 1862: Versuche es, ob Du Gött den Dreizack oder richtiger die Mistgabel, mit der er Kronstadt zu lenken sich einbildet und die major, darum aber nicht die sanior pars wirklich lenkt, entwinden kannst.

allem auch des sächsischen Volkes böten. Im Jahr 1860 hatte er mit Baron Eötvös, der das Land besuchte, in Kronstadt eine interessante Begegnung. Eötvös suchte Trauschenfels davon zu überzeugen, daß Sachsen und Magyaren einen gemeinsamen Feind — die Rumänen — hätten. Die Magyaren — so meinte er — müßten sich in der slavischen Flut, in der sie seien, an das deutsche Element anschließen, weil einmal ihr ganzer Bildungs- und Entwicklungsgang auf deutscher Grundlage fuße und sie an Deutschland weise, während sie vom slavischen Volk der Mangel aller Kultur, ja der Kulturfähigkeit abstoße. Insolange weltliche und geistliche Macht in diesem Volk in einer Hand vereinigt sei, könne jene Reibung beider Mächte nicht vor sich gehen, deren Produkt die europäische Zivilisation sei. Auch darum seien sie an die Deutschen gewiesen, weil die in Ungarn lebenden Deutschen der Zahl nach zu schwach seien, die magyarische Nationalität zu gefährden, auch von Natur die Eignung zur Absorption anderer Nationen nicht hätten, die Slaven aber durch ihre Zahl und Zähigkeit gegründete Befürchtungen zu erregen vermöchten. In den Schutzmaßregeln für das sächsische und magyarische Volk waren beide einig. „Ich trennte mich — schreibt Trauschenfels[1] — trotz vielfach auseinander gehender Ansichten mit wahrer Hochachtung, aber auch mit der traurigen Überzeugung von dem Manne, daß, falls die Zeiten des Jahres 1848 wiederkehren sollten, ihm nur das Los Szechenyis fallen würde.“ Die Erkenntnis, daß eben Eötvös' kluge und staatsmännische Gedanken in seinem Volk so wenig Anhänger fanden, mußte auf die Haltung der Sachsen, auf ihre Politik naturgemäß Einfluß üben. Trauschenfels blieb auf dem Boden der bedingten Union, den er vertreten hatte,[2] um 1865 mit den politischen Freunden ihn wieder auf dem Klausenburger Landtag zu vertreten. In der Zwischenzeit, wo die Frage überhaupt nicht vorhanden war, versuchte er in der Zeitung und als Abgeordneter auf dem Hermannstädter Landtag und in dem Wiener Reichsrat die Einfügung Siebenbürgens in das neue Groß-Österreich zu fördern, aber auch hier seinem Volk Luft und Licht zum Leben zu sichern. Von diesem Standpunkt allein kann der damaligen Haltung der Mehrheit des sächsischen Volkes Gerechtigkeit widerfahren. In allen Stürmen der Entwicklung war das entscheidende: konnte die Nation unter den gegebenen Verhältnissen darauf rechnen, ihre Eigenart zu entwickeln und zu bewahren? Auch das damalige Geschlecht hatte keine Vorliebe für Österreich, dessen flacher Liberalismus und Katholizismus

[1] Brief an G. D. Teutsch vom 5. September 1860.
[2] Vgl. die Artikel in Nr. 9, 10, 13, 37 der Kronstädter Zeitung aus 1861.

grade die Führer abstoßen mußte. In bezug auf die Forderungen unseres Volkes stand Trauschenfels — im Einklang mit seinen Führern — auf dem historischen Recht. „Ich bin zu der Überzeugung gelangt," — schrieb er,[1] — „daß selbst aus Opportunitätsrücksichten der streng historische Standpunkt für unser Volkstum der alleinseligmachende sei. Ob Union oder Nichtunion, in dieser Stellung haben wir wenigstens Boden unter den Füßen, mag dieser Boden auch hie und da holprich und unfruchtbar sein, er enthält dennoch auch viel fette Erde; verlassen wir diese Position, so schweben wir vorläufig in der Luft und müssen das neue Terrain erst erobern, auf dem wir Fuß fassen wollen. Um einen solchen Eroberungszug zu unternehmen, sind wir an physischer Kraft zu schwach und dürfen einen derartigen Marsch schon deshalb nicht wagen, weil der innere Feind (die Walachen) mindestens ebenso gefährlich als der äußere, das aufgegebene Terrain augenblicklich besetzen, um den Preis desselben gar mit dem äußeren Frieden schließen würde. Dazu kommt, daß ich meiner Ausbildung nach Jurist auch in meiner Rechtspraxis wiederholt zu der Überzeugung gelangt bin, das Gesetz müsse heilig sein." Gewiß, es gibt gerade auch im politischen Kampf keine ehrlichere und festere Position als diese. Und sie hat Trauschenfels in der Presse und im Hermannstädter Landtag wie im Wiener Reichsrat vertreten. Die Wahlen in beide waren ihm nicht sehr sympathisch. Er sprach nicht gern öffentlich, aber die Freunde schätzten an ihm sein reiches Wissen, seinen zuverlässigen Charakter. In den Kommissionen und Vorberatungen stellte er seinen Mann.[2]

Die Redaktion der Kronstädter Zeitung aber übernahm Trauschenfels — wieder auch mit großen materiellen Opfern seinerseits — mit besonderer Rücksicht auf die Zustände in Kronstadt. Dort starb am 30. November 1862 Senator W. Schmidt, die maßgebende und leitende Persönlichkeit Kronstadts, auch in politischen Fragen der Führer, Trauschenfels eng befreundet. Das geschah gerade in einem Augenblick, wo er am nötigsten gewesen wäre; die politischen Parteiverhältnisse begannen unleidlich zu werden. Der Gewerbeverein hatte sich mit vollen Segeln in die Politik gestürzt und arbeitete für die Union Siebenbürgens mit Ungarn, wollte den österreichischen Reichsrat nicht beschicken und fand in der Eisenbahnfrage immer neuen Anlaß, den Gegensatz gegen Hermannstadt zu schüren. Um seinen Einfluß zu brechen war wesentlich auf die

[1] Brief an G. D. Teutsch vom 5. August 1861.

[2] Vgl. Gutachten betreffend den Gesetzentwurf über die Errichtung und Organisation eines obersten Gerichtshofes für Siebenbürgen. 8°. 75 S. Johann Gött. Kronstadt, u. a. auch ein Beleg für des Verfassers rechtshistorische Kenntnisse.

Anregung von Trauschenfels der Schützenverein gegründet worden. Da Trauschenfels selbst aber, in seinem übergroßen Zartgefühl, wo seine Person in Frage kam, sich nicht an die Spitze stellen wollte, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob er auf diese Weise sich Popularität und ein Amt verschaffen wolle, geriet der neue Verein in die Abhängigkeit Wächters und „bildete sich zu einem viel verderblicheren Faktor im Leben Kronstadts heraus als der bei allem Unverstand denn doch immer sächsische Gewerbeverein" und hißte sofort die ungarische Fahne auf.[1] Schmidt allein wäre, nach Trauschenfels' Anschauung, imstande gewesen, bei seiner Einsicht in die Lage der Dinge und bei seinem Einfluß, Kronstadts Politik im Einklang mit der allgemeinen sächsischen Politik zu erhalten. Als nächster Freund Schmidts hielt Trauschenfels sich für verpflichtet, mehr als bisher politisch einzugreifen. „Als sein einziger geistiger Erbe in Kronstadt — schrieb Trauschenfels[2] — fühle ich mich verpflichtet, den Posten, den er viel zu früh verlassen mußte, selbst einzunehmen und seine Wirksamkeit fortzusetzen, soweit es eben in meinen viel schwächern Kräften steht. Dem simplen Stadtgerichtssekretär, der weder im Rat noch in der Gemeinde, weder in Kirche noch in Schule ein Wort mitzusprechen hat, bleibt nur ein Feld, die Journalistik, zu solcher Tätigkeit offen." „Ich verabscheue jeden Despotismus, namentlich aber der Massen!" Ihm wollte er entgegen wirken.

Ein weiterer Anlaß lag in den anderweitigen Zuständen Kronstadts: „der Magistrat so schlecht, wie er bis zum April 1861 niemals gewesen, die Kommunität in allen Fällen, in denen nicht persönliche Interessen der einzelnen Kliquen (Parteien wäre ein zu edler Name für eine miserable Sache) in Frage stehen, so indifferent, wie sie es leider seit einem Jahrzehnt schon gewesen. Helfen könnte nur massenhaftes Pensionieren, dazu fehlen aber die Mittel . . ."[3]

Die Aufgabe war eine mehr als schwere. Sie wurde schwieriger durch zweierlei. Einmal durch die steigenden Leidenschaften im Sachsenland, vor allem in Kronstadt, das bei allen großen Fragen das nicht beneidenswerte Vorrecht unter uns gehabt hat, solche Fragen immer am temperamentvollsten und verbunden mit schweren persönlichen Gegensätzen und Zusammenstößen auszukämpfen. Dann durch die leidige Tatsache, die alle unsre publizistische Arbeit, man kann nicht sagen auszeichnet,

---

[1] Brief an G. D. Teutsch vom 5. Novembet 1862.

[2] Ebenso vom 1. Dezember 1862. Vgl. auch den warmen Nachruf in Nr. 189 der Kronstädter Zeitung vom Jahre 1862.

[3] Im selben Brief vom 5. November 1862.

sondern drückt, daß die immer aufs neue gesuchte und zugesagte Mitarbeit gleichdenkender politischer Freunde nur spärlich floß. Selbst dem nimmermüden und rastlosen Drängen Trauschenfels' gelang eine wirkliche Organisation der publizistischen Arbeit nur wenig.

Um so größer war seine Arbeit, größer sein Verdienst. Aber die Wirkung der Zeitung war größer als in Kronstadt in den andern Orten des Sachsenlandes. In Kronstadt herrschte bald der Schützenverein und seine Politik, Trauschenfels stand nahezu einsam da, er bemerkte schmerzlich, daß er von allen Seiten gemieden würde, schwer litt er unter der Empfindung, wie der eingeschlagene Weg im kommunalen und politischen Leben ein falscher sei, aber er hielt aus. Abweichend von den Vertretern Kronstadts stand er — er war Abgeordneter des Mühlbächer Stuhls — auf dem Klausenburger Landtag 1865 auf der Seite der sächsischen Majorität, die das Verlangen stellte, es sollten die Bedingungen einer Union Siebenbürgens mit Ungarn, besonders zur Sicherung der Rechtslage der verschiedenen Nationen und Kirchen Siebenbürgens, durch einen unter der Sanktion der Krone abzuschließenden Staatsvertrag zwischen beiden Ländern verbürgt werden.[1]

Als 1867 die Ereignisse einen andern Weg gingen, legte Trauschenfels die Redaktion der Kronstädter Zeitung nieder.[2] Aus der Teilnahme

---

[1] Verhandlungen des siebenbürgischen Landtags 1865/66. Hermannstadt, 1866. S. 71.

[2] Abschied in Nr. 20 der Kronstädter Zeitung vom 20. Februar 1867. Trauschenfels konstatiert zuerst, daß mit der Herstellung des Dualismus für ihn die Zeit gekommen sei, der publizistischen Tätigkeit zu entsagen. „Daß er die neue Gestaltung der Dinge nicht hoffnungsfroh begrüßt, ist für die Leser dieser Blätter längst kein Geheimnis. Er, der aus vollster innerster Überzeugung nach seinen schwachen Kräften für die Anerkennung der Februarverfassung auch in Siebenbürgen gewirkt, der von ganzem Herzen mitgestimmt hat, als am 30. September 1863 von den siebenbürgischen Landtagsabgeordneten die Aufnahme des k. Diploms vom 20. Oktober 1860 und des k. Patentes vom 21. Februar 1861 in die Reihe der siebenbürgischen Gesetze „einhellig und mit freudiger Zustimmung fest und unwiderruflich beschlossen", der auf Grund dieser Gesetze Mitglied des Abgeordnetenhauses des Reichsrats war und im Sinne der Verfassung eigentlich noch ist, der sich den Luxus einer eigenen Meinung immer gestattet hat und gestatten wird, müßte daher im Falle der Fortsetzung seiner journalistischen Tätigkeit gegen die Schöpfung der neuesten Verfassungspolitik ununterbrochen ankämpfen. Zu solchen Kämpfen gehört aber vor allen Dingen Zeit und Kraft. Wie sehr es ihm an letzterer gebricht, weiß er am besten und da er nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch auf keine Ergänzung derselben durch seine Freunde, auf keine Unterstützung seiner Gesinnungsgenossen rechnen kann, ihm überdies nur die nach Erfüllung der Berufspflichten erübrigten Mußestunden zu publizistischer Wirksamkeit zu verwenden vergönnt ist,

an der Tagespolitik auszuscheiden war unmöglich, grade angesichts der weitern Ereignisse. Lichterloh schlug überall, vor allem in Kronstadt, der Streit der Alt- und Jungsachsen empor, die Leidenschaft ließ auf beiden Seiten eine objektive Beurteilung der Lage und der beteiligten Personen schwer aufkommen. Trauschenfels stand in der Vorderreihe, wo es galt für das Recht des sächsischen Volkes einzutreten, zunächst für das Recht der Komeswahl und was im Zusammenhang damit stand. „Die politische Demoralisation — schrieb er 18. März 1868 — hat hier vielleicht ärger als in einem der andern sächsischen Kreise um sich gegriffen, jedenfalls ist sie insoweit gefährlicher als sie den Bauern erfaßt hat. Was von der Kontagion noch nicht berührt worden, krankt am Indifferentismus. Im konkreten Fall wird das Übel noch durch den unseligen Kantönligeist und den speziellen Hader zwischen Hermannstadt und Kronstadt gesteigert." Um so mehr drängte auch er, es sollten doch endlich die „Altsachsen" zu einer Parteiorganisation zusammentreten, die immer notwendiger werde. Und als endlich unter Franz Gebbels starker Leitung dieser Zusammenschluß erfolgte und das Siebenbürgisch-deutsche Wochenblatt das Erbe der Kronstädter Zeitung aufnahm, da gehörte Trauschenfels zu den Stützen der neuen Partei, die in Kronstadt um ihn sich sammelte und der in wichtigsten Lebensfragen des Volkes im Wochenblatt seine gewichtige Stimme erhob.[1] Kein Befähigter

---

legt er die Redaktion dieser Zeitung in die Hände ihres Verlegers zurück, aus denen er sie am 1. Januar 1863 nicht aus eigener eitler Selbstüberhebung, sondern nur auf Andringen seiner Freunde und Parteigenossen übernahm. Er tut dies mit aufrichtigem Dank gegen alle, die ihn namentlich anfangs in seinem Streben unterstützt, mit aufrichtigem Dank auch gegen die Leser, deren Nachsicht er jederzeit, insbesondere aber auch während seiner längeren Abwesenheit im Landtag und Reichsrat und einer in die Monate gehenden längern Krankheit in so hohem Maße in Anspruch genommen. Er tut es in dem Bewußtsein, daß er jederzeit für das eingestanden ist, was er als recht und wahr und gut erkannte, daß ihn nur die Wohlfahrt des Gesamtreiches und das von derselben bedingte Wohlergehen seines engeren Vaterlandes und seines Volksstammes leitete, daß er nie Personen, allezeit nur Meinungen befehdet hat. Er tut es auch heute trotz des augenblicklichen gegenteiligen Erfolges in dem unerschütterlichen Glauben, daß nur ein einheitliches Österreich die ihm von der Vorsehung gestellten Kulturaufgaben lösen kann und wird, daß auch der dermalen eingeschlagene Umweg — die Weltgeschichte ist bekanntlich nicht pressiert — endlich zu diesem Ziele führen wird und muß, er tut es in der felsenfesten Überzeugung „das Reich muß uns doch bleiben".

[1] Seine Mitarbeit am Wochenblatt siehe Fr. Schuller-Trausch Schriftstellerlexikon IV. Band, S. 142. Bei der Gründung desselben schrieb Franz Gebbel an ihn 15. April 1868: Daß die Freunde auf Dich als eine Hauptsäule des Blattes in geistiger Beziehung unbedingt zählen, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen . . .

konnte in dem Kampfe zurückstehen, selbst wenn er es gewollt hätte. Und auch die politischen Gegner in Kronstadt mußten zugestehen, daß Trauschenfels zu diesen gehörte. Als 1868/69 eine neue Regulation das Sachsenland heimsuchte und die Wahlen der Vertretungskörper wie der Beamten von oben her nach Gesichtspunkten geregelt wurden, die seltsam abstachen von der laut verkündeten neuen Freiheit in Ungarn, da schrieb Trauschenfels die Protokollarerklärung der Stadtkommunität von Kronstadt,[1] die das schwere Unrecht nachwies, das in der Regulation überhaupt lag, dann den Nachweis führte, daß eine neue Bevormundung hiebei festgesetzt werde, die unerhört sei und daß also von einer gesunden Fortbildung der sächsischen Munizipalverfassung hiebei keine Rede sein könne. Und als im bekannten „Gesetzesvorschlag auf Plünderung“ gar der Vorschlag gemacht wurde, die der sächsischen Nation und der Stadt Kronstadt gehörigen Nobilitargüter durch Schaffung eines Gesetzes den Besitzern zu nehmen, da hat seine Darlegung „Zur Rechtslage des Törzburger Dominiums“ mit dem schweren Geschütze der altsiebenbürgischen Gesetze, der rechtshistorischen Darlegung der ganzen Frage, vor allem dazu beigetragen, jene beabsichtigte Plünderung abzuwehren.[2]

Wo die Geschichte so unmittelbar dem Tage und dem Kampf um das Recht dienen muß, da treten die wissenschaftlichen Studien, soweit sie nicht mit solchen Fragen zusammenhängen, in den Hintergrund. Trauschenfels war mit seinen Berufsgeschäften so überladen, — er war eine Zeit lang auch Orator der Kommunität — daß er alle Kraft zusammenhalten mußte, um nicht zu erliegen. Es wäre ihm, wie er scherzhaft äußerte, oft lieb gewesen, wenn er eingesperrt worden wäre, nur um ungestört arbeiten zu können. Dennoch fand er Zeit, den Essay Sigmund Kemenys: „Zur Geschichte des öffentlichen Lebens in Siebenbürgen von 1791—1848“[3] zu übersetzen, eine wenig gekannte Studie, die außerordentlich interessant und heute noch bemerkenswert ist. Die Universität forderte ihn auf, die Akten und Daten zusammen zu tragen, aus denen der Wirkungskreis der Nationsuniversität historisch klar hervorgehe — es handelte sich schon um den Kampf ihrer Stellung und die ihr zustehenden Befugnisse —, doch fand er die Zeit dazu nicht. Daß es besser wurde in der Verwaltung der Stadt, dankte sie wesentlich ihrem Kommunitätsaktuar! Mit den Freunden erwog er, was doch zu tun sei, daß ein reicherer Nachwuchs im Volk herangezogen werde, der

---

[1] Vom 12. Mai 1869. Siebenbürgisch-deutsches Wochenblatt 1869, S. 362 ff.
[2] Kronstadt 1871. 8°. 51 und 38 S.
[3] Kronstadt, Gött und Sohn Heinrich. 8°. 1871. 75 S.

eine Bürgschaft für die Weiterführung der Arbeiten der Alten gebe und schrieb dabei einmal die charakteristischen Worte: „Es gäbe wohl manchen fruchtverheißenden Blütenbaum, aber der alte Wald ist zu dicht über ihm, der Sonnenstrahl, dessen er bedarf, um sich zu entfalten, kann ihn nicht erreichen und bis der Wald von selbst abstirbt, ist der treibende Saft in dem Bäumchen erstarrt. Ein Königreich für ein probates Mittel, das überständige alte Holz wegzuschaffen, ohne es dabei zu Grunde gehn zu lassen. Gegen einfaches Aushauen spricht die Pietät und wo eine Verwendung dafür finden? Man muß es eben auf dem Stamm verfaulen lassen, ohne aber — und das ist das traurige Hinken meines Vergleichs — sich mindestens Humus davon versprechen zu dürfen."

Der Rückblick auf die aufreibende Tätigkeit Trauschenfels' in jenen Jahren und auf die ganze Zeit ruft einen doppelten Gedanken in dem Rückschauenden wach: einmal, wie furchtbar doch jenes Geschlecht von 1860—73 unter den schweren Fragen, die mit einem Mal vor das Volk geworfen erschienen und unter dem Zwiespalt, den sie in ihm hervorriefen, gelitten hat; es ist keiner der damals Mithandelnden gewesen, der jene Leiden nicht mit einem tiefen innern Weh bezahlt hätte und es entsteht doch die Frage, ob jener innere Zwiespalt nicht weniger schmerzhaft hätte durchgekämpft werden können. Und der andere: das Gefühl des Stolzes, daß in solchen Tagen, wo heilige Lebensbedingungen des Volks auf dem Spiele stehn, doch zuletzt jene sich zusammenfinden, die berufen sind, der Arbeit des Volks Ziel und Richtung zu geben.

Zu ihnen gehörte auch Trauschenfels.

So war es natürlich, daß er dem kirchlichen Leben, das damals in eine neue Periode unter uns eintrat, nicht fern blieb und seine Kraft auch da in Anspruch genommen wurde. Im großen Kampf um die neue Verfassung am Anfang der sechziger Jahre stand er auf dem formellen Boden der Autonomie der ev. Landeskirche und beanstandete die Oktroyierung der provisorischen Bestimmungen, söhnte sich aber damit aus, als die Landeskirchenversammlung sie 1861 mit voller Wahrung der Autonomie annahm. Im Kronstädter Presbyterium lange Aktuar und Mitglied, rief ihn die Landeskirchenversammlung auch ins Landeskonsistorium, ohne daß er aber viel Zeit gefunden hätte, an dessen Arbeiten sich zu beteiligen. Die Herausgabe des Visitationsbüchleins des Marcus Fronius, in der Tat wie er es nannte „ein Beitrag zur Kirchen- und Sittengeschichte des Burzenlandes", war zugleich ein Gruß an den alten Freund, den neugewählten Bischof der Landeskirche, mit dem Motto

aus der Kirchenverfassung: die Vornahme der Kirchenvisitation ist eine der vorzüglichsten Obliegenheiten des Superintendenten.[1]

Die drückender werdenden Zustände in der Heimat bestimmten ihn 1876, sich um eine weltliche Ratstelle im ev. Oberkirchenrat in Wien zu bewerben und als er die Berufung erhielt, übersiedelte er dorthin. Am Anfang der sechziger Jahre hatte er sich mit dem Gedanken getragen, Sekretär der ev. Landeskirche zu werden, 1875 dachte er an die Archivarsstelle der Universität in Hermannstadt, die seinen wissenschaftlichen Neigungen entsprochen hätte.

Fünfundzwanzig Jahre hat er nun im Dienst der ev. Kirche Österreichs gearbeitet, an äußern Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt, er hat nie darnach verlangt, höher stand ihm, daß er rasch die Freundschaft und Wertschätzung der Kollegen gefunden hatte. Als er 1901 aus dem Amte schied, nachdem er vorher schon krankheitshalber aus dem Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins ausgeschieden war, rühmten sie nicht nur seine unendliche Hingebung und seinen Bienenfleiß, sondern auch sein Verdienst um das Zustandekommen der Kirchenverfassung, seine Teilnahme an der Gründung der Pensionsanstalt, die er Jahre lang leitete, seine Sorge für die Errichtung einer Hilfskasse für ev. Pfarrer und Lehrer.

Er war eben ein ganzer Mann, eine lautere Natur, die in still bescheidener Art den Eindruck einer liebenswerten Persönlichkeit machte, wo er erschien.

Sein Lieblingsgedanke war, seinen Lebensabend in Kronstadt zu verleben. Als Bischof Teutsch lebte, hatte er Hermannstadt dazu in Aussicht genommen.[2] Wohl mußte er sich sagen, daß er in der Heimat die alten Freunde nicht mehr und vieles anders fände als er es einst

---

[1] Kronstadt, Gött, 1868.

[2] Bei seinem Abschied aus Kronstadt hatte er am 26. April 1876 an G. D. Teutsch geschrieben: Ich habe nicht das Glück gehabt, Dein Schüler zu sein und doch hast Du sicher kaum auf irgend einen derselben mehr Einfluß geübt als auf mich. Ich will nicht erwähnen, daß Deine historischen Arbeiten die Lust und Freude an der vaterländischen Geschichte in mir angeregt haben, daß sie mir Vorbild und Muster für meine Federübungen waren. Nächst den Zeitereignissen haben aber diese Arbeiten und der freundschaftliche Verkehr mit Dir zumeist dazu beigetragen, mich auch in die — eigentlich meiner innersten Natur widerwärtige — politische Arena zu führen und das Lager zu bestimmen, in dem ich kämpfe. Diese politische Tätigkeit hat einerseits die Verbindung mit C. Schmidt vermittelt, andererseits zur Folge gehabt, daß mir es unmöglich wurde, wenn auch nur als Werkzeug in einer andern Hand mich gebrauchen zu lassen zur Exekution an meinem Volk und Land. . . So danke ich, was ich bin und vorstelle Dir, bin Dein Werk, insoweit etwas an mir nützlich und brauchbar ist.

gelassen, aber der Gedanke, seinem Volk auch am Ende seines Lebens zu nützen, gab den Ausschlag.

Und so kehrte er 1901 nach Kronstadt zurück. Die alten Gegensätze waren längst verschwunden, ein neues Geschlecht war herangewachsen, die alten Plätze, die ihm seit der Kindheit vertraut waren, der Gang unter der Zinne, der Blick auf die Berge und von den Bergen griff ihm ans Herz, im alten Familienhaus auf dem Roßmarkt richtete er sich behaglich ein, nun wollte er wieder der heimischen Wissenschaft leben.

Sie hatte ihn auch in Wien nicht frei gegeben. Der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, dem er seit 1886 angehörte, hielt ihn fest, schickte ihm von Zeit zu Zeit Arbeiten zur Rezension, gewann ihn für die Mitarbeit an der Allgemeinen deutschen Biographie, er selbst gab noch bis 1885 den Hausfreund weiter heraus.[1] Jetzt wollte er und wollten wir die alten Fäden wieder anknüpfen. Kurz bevor er nach Wien ging, hatte er in einem ausführlichen Gutachten an die Kronstädter Kommunität den Plan entworfen, nach dem die Vorarbeiten für eine Geschichte Kronstadts aufzunehmen seien. Er hatte dabei darauf hingewiesen, daß in erster Reihe die Sammlung und Veröffentlichung der Quellen notwendig sei. In diesem Sinn gab die Stadt Kronstadt Mittel für die Herausgabe der Quellen und die bisher erschienenen Bände[2] sind damit zugleich ein Ehrendenkmal für Trauschenfels. Es war nur natürlich, daß die Kommission, die zur Herausgabe dieser Quellen eingesetzt ist, sich an den wieder Heimgekehrten wandte (31. Januar 1903), mit der Bitte, der Kommission beizutreten, „es würde uns einen Gewinn bedeuten, wenn Sie mit Ihrem gründlichen Wissen und Ihren vielseitigen Erfahrungen auf dem Gebiet der heimischen Geschichtsforschung die Arbeiten der Kommission unterstützen und fördern würden". Insbesonders hatten wir auch darauf zu rechnen ein Recht, er werde mithelfen, wie er es früher schon getan, eine umfassendere Kenntnis der magyarischen wissenschaftlichen Literatur in unsre Kreise hineinzubringen, was er nicht nur um des gegenseitigen Verständnisses willen für notwendig hielt, sondern auch darum, weil ohne diese Kenntnis der geistigen Strömungen eine Beurteilung der Dinge auch in der Gegenwart nicht möglich sei.[3]

---

[1] Über den Kalender für 1880 schrieb ihm G. D. Teutsch am 15. Januar 1880: Er trägt doch bei jedem Gang dazu bei, jene Güter und Kräfte zu stärken, auf die es einst bei dem großen Neubau, falls der blinde Unverstand derer, auf die es ankommt, ihn nicht unmöglich macht, in erster Reihe ankommen wird.

[2] Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt. Bisher erschienen 4 Bände.

[3] Brief an G. D. Teutsch vom 29. November 1891. Im Vereins-Archiv hatte er eine Zeit lang eine Übersicht über die neue heimische Literatur gegeben.

Bei all diesen Arbeiten aber zählten wir in erster Reihe auf seine Persönlichkeit, deren Anwesenheit unter uns und deren Teilnahme bei diesem oder jenem Unternehmen an sich von größtem Wert war. Sie war von vornehmer Art, darin dem alten Schulkameraden Albert Arz verwandt. Er hatte aus dem alten Patrizierhaus jene edle Lebensanschauung mitbekommen, daß solche Stellung Verpflichtungen auferlege und sie, welcher Art sie sein mochten, willig auf sich genommen. Von der hohen Warte echt menschlicher Bildung, wie sie in Goethe, seinem Liebling verkörpert war, dessen Werke in seiner großen Bibliothek einen Ehrenplatz einnahmen, sah er das Leben mit einer gewissen Ruhe an, im Wechsel der Ereignisse das Dauernde suchend und in keinem Augenblick etwas für sich begehrend, Stimmungen des Augenblicks in guter Stunde auch in Verse zu fassen fähig und geneigt. Andern zu dienen, in erster Reihe seinem Volk, schien ihm das Höchste zu sein. Das Leid des Lebens hatte er in vollem Maß erfahren und war doch nicht unempfänglich gegen das Glück, das es seinen Lieblingen zu bieten vermag. Daß er die Mutter nicht, den Vater kaum gekannt, blieb ihm immer eine wehmütige Erinnerung, ein tiefes Leid, daß ihm in zweifacher Ehe der Kindersegen versagt blieb. Eine große Lücke riß in sein äußeres und inneres Leben der Tod der ersten Frau (Sophie geb. Peithner v. Lichtenfels † 1874), die eine außergewöhnliche Frau gewesen zu sein scheint.[1] Aber er war stark genug, in Arbeit und Erinnerung den Schmerz zu überwinden und ihm dadurch eine höhere Weihe zu geben. Als er 1876 einen Ersatz in Sophie Schmidt fand, die, eine Tochter Kronstadts, ihm in Wien ein neues, trautes Heim schuf, da pries er dankbar das Schicksal, das ihm solches Glück geschenkt hatte. Er äußerte wiederholt, daß er in seiner Kindheit einen reichen Schatz an Liebe aufgespeichert habe, den er an die ihm Nahstehenden nun verausgabe. Der aufmerksamste und zartsinnigste Gatte, war er einer der treuesten Freunde. Das Gefühl

[1] Bei ihrem Tode schrieb Fr. Müller an Trauschenfels: . . . Uns Allen, die wir ihr stilles, seelenvolles und so innig an allem Wahren und Schönen teilnehmendes Wesen in unvergeßlichen Stunden wahrzunehmen und fast mit einem Gefühl des Neides zu genießen Gelegenheit gehabt. Du hast viel, unendlich viel verloren, aber in Dir und mit Dir klagen wir heute Alle, daß eine Seele von seltenem Adel, ein wunderbar starker und klarer Geist in schwächlichem Körper von hinnen geschieden und das Haus des Freundes leer gelassen. Ich habe noch meist so es gefunden, daß wer am meisten in sich selbst gelebt und erworben hat, auch solchen Schmerzes Übergewalt am sichersten überwinden mag und ohne zu vergessen, Kopf und Herz oben behält und dadurch auch dem Schmerz die Weihe höhern Lebens zu geben vermag.

für Freundschaft war mächtig in ihm und er war imstande, den Freunden etwas zu bieten, eigne Gedanken, feste Lebensanschauung, idealen Lebensinhalt, opferfreudige Hingabe. Seine zahlreichen Briefe enthalten hiefür Haufen von Beweise. Nicht schroff in seinem Urteil über die Menschen, suchte er ihrem Wesen gerecht zu werden nach dem Grundsatz, nicht darauf kommt es an, welche Stellung ein Mensch einnimmt, sondern wie er ist. Wo ihm Hohlheit und Selbstsucht entgegen trat, da war er unerbittlich. Über sich selbst dachte er allzubescheiden: „Es ist bei mir vielleicht Kohle, Salpeter und was sonst zur Erzeugung des Pulvers gehört, vorhanden — schrieb er 1891 [1] — aber ich bringe die richtige Mischung nicht zustande. Wie meine Zunge ist auch meine Feder schwer und die Gedanken sind nicht recht flüssig.“ Ein Kronstädter mit Leib und Seele, hatte er den unter uns so mächtigen, von ihm stets bekämpften Kantönligeist überwunden und sah eine seiner Aufgaben darin, das Gefühl der Zusammengehörigkeit im sächsischen Volk allenthalben zu stärken und zu wahren. Er ist der letzte Jurist alter Art unter uns gewesen, der an historischen Arbeiten sich unmittelbar beteiligte, Träger des Rechts und Kämpfer für dasselbe auch mit den Waffen der Wissenschaft.

Im Februar 1903 kam er zu kurzem Besuch nach Hermannstadt herüber und freute sich am Zusammensein mit den alten Freunden. Bald nach seiner Rückkehr nach Kronstadt machte eine Influenza (20. Februar) seinem Leben ein Ende. Es waren nur wenige Tage noch bis zu seinem siebzigsten Geburtstag, dessen wir öffentlich dankbar gedenken wollten. So geschah es nun voll Wehmut und Dankbarkeit an seinem Grabe. In seinem letzten Willen, in dem er u. a. seine schöne Bibliothek dem Kronstädter Gymnasium schenkte, hatte er angeordnet: „Das Leichenbegängnis sei anständig aber einfach; der fungierende Geistliche beschränke sich dabei auf ein Gebet, die Beurteilung meines Lebenslaufs durch einen irdischen Richter, der mich wahrscheinlich wenig gekannt hat, in dem Augenblick, wo ich vor dem ewigen Richter stehe, ist zum mindesten überflüssig.“

Vielleicht würde ihm auch die gegenwärtige Stunde überflüssig erscheinen — aber sie ist es nicht für uns. Im Jahre 1873 stellte er einmal die Frage, die auch heute noch gilt: „Wie bessern wir die Moral unseres Volks, führen es zur Erkenntnis des Segens der Arbeit, steuern der Genußsucht und der durch dieselbe hervorgerufenen Sucht vorwärts zu kommen ohne Rücksicht auf die angewandten Mittel?“ [2] Mir will

[1] Brief an G. D. Teutsch vom 29. November 1891.

[2] Brief an G. D. Teutsch.

scheinen, auch der Blick auf sein Leben sei ein Weg zu diesem Ziel. Und was ein Freund 1867 an ihn den Lebenden schrieb[1]: „Den Glauben an sich selbst und die ewige Macht des Guten aufrecht zu erhalten auch fernerhin und trotz allem, was noch kommen mag, wird eine jener Aufgaben sein, die wesentlich Dir gestellt ist", das soll er uns, auch da er nicht mehr unter uns weilt, erfüllen. Eugen v. Trauschenfels gehört zu jener „Wolke von Zeugen", die uns Gott in den letzten Menschenaltern geschenkt hat zum Beweise dessen, daß wir nicht verzagen dürfen „trotz allem, was noch kommen mag" und von ihm gilt das schöne Wort, das er seinem Freunde W. Schmidt ins Grab nachrief: „er gehörte zu jenen edeln Geistern, die im stillen Wirken allezeit und unter allen Verhältnissen im Dienste ihrer Nation stehen und auch ohne spezielles Mandat die Interessen derselben fördern und vertreten — er gehört zu den Hausgeistern seines Volks, zu denen es zwar nicht mit staunender Bewunderung emporschaut, deren wohltätiges Walten aber instinktmäßig herausfühlt."

Und damit erkläre ich die 54. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für eröffnet.

---

[1] Fr. Müller an Trauschenfels, 28. Dezember 1867.

Zwei Konskriptionen
des einstigen Hermannstädter Stuhles aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts.

Veröffentlicht von
Dr. Fr. Schuller.[1]

Conscriptio sedis Cibiniensis 1720.
Projectum

Instructio pro . . . . tanquam modernis constitutis commissariis ex concluso incliti magistratus Cibiniensis in sedem Cibiniensem pro investigandis quibusdam pagis infra specificandis expeditis anno 1720 die 14 Novembris.

1. Weilen zu Verrichtung einer Universal-Investigation und Conscription des Hermannstädter Stuels von Einem löbl. Magistrat drey Classen bestellet sein, als werden die tit. Herren Commissarii dieser 3 Classen zu Schelenberg quo citius zusammen kommen und nach beygelegten Rubriquen diese Conscription an bemelten Orth zusamen tentieren und verrichten und darbey sich wegen der Prozedur und Methode vergleichen, welches folglich auch in einem wallachischen Dorf Bongard oder Maichin geschehen kan darmit aldann das vollige Werk auf einen Fuß eingerichtet werden können möge.

2-do. Die Dorfschaften, welche alsdann obgedachte Herren Commissarii specialiter betretten und conscribieren werden, seyndt folgende . . . und wird denenselben, alwo die Circulation zuerst geschehen soll praevie der termin und Praeparation ernstlichen bedeutet werden, darmit die Ihnwohner alle zu Hause seyn und die Arbeit ohne Difficultät fließen können möge.

3-tio. Darmit aber diese Conscription just und verläßlich werde, so können bey jedem Dorff von der älteren, mittleren und jüngsten

[1] S. Band XXXII, Heft 1 und 2.

Sorte 3 oder mehr Personen adhibieret und fide mediante, oder aber bey erheischender Gelegenheit, welches den Herren Commissariis anheimgelaßen wird sub juramento examinieret werden, daß selbe bey Ihrem guten Gewißen nichts verschweigen, sondern nach ihren Dorfs Rabischen oder Registern sowohl die Anzahl der Inwohner, als derselben Facultät nach den vorgeschriebenen Rubriquen ordentlich vermelden und an Tag geben mögen bey Verlust des Verschwiegenen. Da diese aber eines jeden privaten Substanz vermutlich nicht allemahl so genau wißen werden, so seynd die partikularen selbst fleißigst zu examinieren.

4. Bey denen sachsischen Dorffern, alwo Wallachen sich mitbefinden ist derselben Consignation in fine a parte zu nehmen.

5. Bey denen wallachischen Dörffern seynd in specie die wallachische Popen und Gramatiken zu specificieren, nahmentlich wie viell derselben und ob sie fundos contributioni obnoxios besitzen ob und wie viell die Exemption praetendiren auch ob selbe sonsten an der Excessen und Verlegenheiten denen Inwohnern causiren.

6. Nach verrichteter Beschreibung derer Privatorum ist in generali eines jeden Ortes Beschaffenheit, waß es vor commoda und incommoda habe, ob und wie viell jährliche Einkünfte vom Hattert, Gebürgen, Wäldern, Mühlen und dergleichen zu notiren.

7-mo. Wie viell jeder Orth debita comunitatum, passiva oder auch activa habe circumstantialiter ad solutionem interessorum in paratis, naturalibus, pignoribus.

8-vo. Die Art und proportion der Dorffsanschläge sowohl des Geldes als Naturalien.

9-mo. Ob die Dorffsoffizianten bey ihrer Administration auch Excesse machen, worüber sich die Gemeinden zu beschweren hätten oder specifice bei denen Anschlägen und gemeinen groß- und sogenanten kleinen Reisen irregularitäten verüben?

10-mo. Ob mit dem Weinschänk in den Dörffern zum gemeinen oder eines und des anderen privaten Nutzen gewirtschafftet werde.

11-mo. Wie die Theilungen in den Dörffern durch die Ambtleute oder a parte hiezu bestelte Theilungsmänner verrichtet und besorget werden.

12-mo. Wie viell ein jedes Dorff Szalassen, Stallungen und andere Bequemlichkeiten auf den Gebürgen habe?

13-mo. Ist höchst nöthig die Hannenrechnung aufs allerfleißigste zu untersuchen also auch

14-mo. Die collationes der Dorffsbeambten bei Verkäufen, Verdingen, alles des, was vor die Gemeine geschiehet zu reduciren und

den Aldamasch und dergleichen consumptiones auf gewiße Maß Wein zu restringiren. Es soll ingleichen

15-mo. denen Dorfschafften ernstlich anbefohlen werden, die Müllenstein nicht anderweitig her sondern von der Stadt zu erkaufen.

16-mo. Wegen der Geldt und Naturalien Restantien sollen nach beygelegtem Extract die Dorffsbeamte ernstlich errinnert werden, auch wo einige difficultäten darbey sich befinden sollten, in praesentia des Dorffes zu liquidiren.

Sollten sich bei Vornehmung dieses Werkes auch andere Momenta notatu digna hervor thun, so werden derselben Expedition der Prudenz derer titl. Herren Investigatorum hiermit bestermaßen recommendiret.

Hermanstatt, die 14 novembris 1720.

Signat. ex commissione incliti magistratus.

Konzept und Reinschrift je ein Bogen Papier im Hermannst. und sächs. Nat.-Arch. Nr. 80/720.

Anno 1720

conscriptio posessionis posessionariae in posessione

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri per cub.	Tritici gelimae	In granis cub.	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae in granis
	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	cub.	Nr.	cub.	Nr.	cub.	cub.
Opre Singur	$\frac{1}{2}$	.	.	1	.	.	.	$2\frac{2}{4}$	5	$1\frac{3}{4}$	4	$2\frac{2}{4}$	.	.	.
Vidua Dobra Singurasa cum filio	$\frac{1}{2}$	2	1	1	.	10	.	$1\frac{2}{4}$	5	5	.	.	.	.	.
Vidua Opriana	$\frac{1}{2}$	.	1	2	1	10	.	$\frac{2}{4}$	4	.	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.
Dan Kabana	1	1	1	1	.	10	.	1	5	5	.	.	3	$\frac{2}{4}$	.
Lupe Burzan	1	2	1	4	.	20	.	1	11	$4\frac{2}{4}$	.	1	7	$\frac{1}{4}$	.
Bukur Kretsun	1	2	1	6	1	20	.	.	10	3	.	.	20	5	.
Dumitru Burzan	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[Vi]dua Vurvuroja[2]	$\frac{1}{2}$	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juonas Vurvure	$\frac{1}{2}$	.	1	2	.	.	.	.	1	$\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
[O]pre Vurvure[2]	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[Du]mitru Burzan[2]	1	2	2	9	4	110	.	.	.	.	.	.	.	.	.
[ ]e Dorde[2]	1	2	2	6	.	60	.	1	6	6	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.
[K]oman Dorde[2]	1	2	2	6	1	270	.	2	11	$2\frac{2}{4}$	.	.	9	$2\frac{2}{4}$	.
Bukur Dorde	1	.	1	2	.	6	.	1	.	.	.	.	.	.	.
Avram Dorde	1	1	1	3	.	26	.	1	7	$\frac{7}{4}$	.	.	4	1	.
Bukur Dorde	1	2	2	10	6	130	.	$1\frac{2}{4}$	8	$\frac{6}{4}$	.	$\frac{2}{4}$	5	$1\frac{2}{4}$	.
Koman Alleman	1	2	1	3	1	100	.	$1\frac{2}{4}$	15	4	.	.	8	2	.
Koman Dorde		2	1	1	1	60	.	.	30	7	.	.	8	2	.
Bukur Dragoi	1	.	1	1	.	40	.	$\frac{2}{4}$	6	2	.	.	.	.	.
Opre Vurvure	1	.	1	2	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Leb Vurvure	1	.	2	6	1	70	.	$\frac{2}{4}$	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
Juon Stroule	1	2	1	3	.	110	.	.	4	1	.	.	.	.	.
Koman Burzan	1	2	1	4	.	40	.	$\frac{2}{4}$	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	1	.
Vidua Stane Csokoja	$\frac{1}{2}$	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Stroule	1	.	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mihaelle Stroule	1	2	1	10	.	200	.	.	6	2	.	.	3	1	.
Bukur Burzan	1	2	1	1	.	36	.	$\frac{2}{4}$	4	1	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
Opre Szimeon	1	2	1	3	.	90	.	.	4	1	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
Thodor Szimion	$\frac{1}{2}$	.	1	3	.	5	.	.	4	1	.	.	.	.	.
Bukur Mihaelle	1	2	1	2	.	50	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
	$25\frac{1}{2}$	32	30	95	16	1523	.	$16\frac{1}{2}$	162	$48\frac{3}{4}$	4	4	87	$22\frac{1}{4}$	.

[1] *Die Bemerkung Vereins-Archiv XXXII, S. 94, Z. 22 von oben, ist dahin richtig zu stellen, dass auch die romänischen Gemeinden Aufnahme gefunden haben.*

[2] *Die in [ ] befindlichen Buchstaben sind in der Vorlage herausgerissen.*

in mense Novembri

Sinna, sedeque Saxonicali Cibiniensi existentis, habita. [1]

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi ac manufact.	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus	Lothones	
Nr.	Nr.	Nr.	Nr.										
½	3	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.	
½	2	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.	
½	1	.	.	.	2	74	.	.	.	.	.	.	
½	1	.	.	mit Schissen	3	52	.	.	.	.	.	.	
½	1½	.	.	.	5	88	.	.	.	.	.	.	
4½	8	.	.	.	6	94	.	.	.	.	.	.	
2	.	.	.	.	1	27	.	.	.	.	.	.	fugitivus in der Walachey
.	.	.	.	.	.	69	.	.	.	.	.	.	
½	.	.	.	.	3	45	.	.	.	.	.	.	
2½	.	.	.	.	1	15	.	.	.	.	.	.	fugitivus in der Walachey
3½	7	.	.	.	7	47	.	.	.	.	.	.	
1	7	.	.	.	6	90	.	.	.	.	.	.	
4½	10	.	.	.	13	80	.	.	.	.	.	.	
1	2	.	.	.	1	54	.	.	.	.	.	.	
1½	2	.	.	.	6	35	.	.	.	.	.	.	
5½	7	.	.	.	14	98	.	.	.	.	.	.	
5	9	.	.	.	7	52	.	.	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	4	69	.	.	.	.	.	.	
2	2	.	.	.	4	67	.	.	.	.	.	.	
1½	.	.	.	.	.	69	.	.	.	.	.	.	
2½	3	.	.	.	6	66	.	.	.	.	.	.	
½	1	.	.	.	6	29	.	.	.	.	.	.	
½	3	.	.	.	4	67	.	.	.	.	.	.	
1½	1	.	.	.	1	61	.	.	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	1	15	.	.	.	.	.	.	
3	2	.	.	.	14	90	.	.	.	.	.	.	
1	7	.	.	.	5	6	.	.	.	.	.	.	
1½	7	.	.	.	6	42	.	.	.	.	.	.	
1½	2	.	.	Schissenmacher	2	30	.	.	.	.	.	.	
2	5	.	.	.	4	28	.	.	.	.	.	.	
51	98	.	.	.	142	19	.	.	.	.	.	.	

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apum alvear.	Agri	Tritici gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae in granis
	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	cub.	Nr.	cub.	Nr.	cub.	cub.
Opre Nane	1	2	1	4	1	20	.	.	8	2	.	.	10	$2\frac{3}{4}$	.
Moga Nikoara	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bogdan Vulk	1	2	1	6	.	40	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.
Opre Dorde	1	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Mariuczaja	$\frac{1}{2}$	2	1	2	.	.	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
Juon Mariucza	1	.	1	4	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Markul	1	2	1	3	.	60	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
Muntal Gjurka	1	2	3	8	.	130	.	.	6	$\frac{3}{4}$	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
Burssenasse	1	2	1	1	.	20	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.
Bukur Burssan	1	2	1	4	.	60	.	.	10	3	.	.	10	2	.
Bukur Burssan	1	2	1	1	.	40	.	.	5	$1\frac{3}{4}$	.	.	6	2	.
Juonas Jankul	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michaelle Dragoi	1	2	1	1	1	70	.	.	3	1	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.
Dragoi Mih.	1	1	.	1	.	10	.	.	1	$\frac{1}{4}$	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.
Dragoi Batrin	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koman Vlad	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vulk Stroule	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dan Bobis	1	.	1	2	.	30	.	.	4	1	.	.	.	.	.
Stan Stojan	1	.	2	2	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Stojan	.	.	1	.	.	4	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.
Opre Katane	1	2	2	15	.	70	.	.	10	3	.	.	.	.	.
Mani Barb	1	.	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dumitru Gjurka	1	4	2	10	.	80	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.
Vidua Mihoja	$\frac{1}{2}$	2	1	.	.	40	.	.	4	$1\frac{1}{4}$	.	.	3	1	.
Bukur Moga	1	2	2	2	1	32	.	.	5	$2\frac{2}{4}$	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.
Mani Moga	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukurcha Mogoje	1	.	1	1	.	.	.	.	4	1	.	.	.	.	.
Mani Sztancsul	1	4	2	10	3	120	.	.	10	5	.	.	10	4	.
Juon Dulog	1	2	2	3	1	50	.	.	10	3	.	.	10	3	.
Juon Dulog jun.	1	2	2	4	.	70	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	1	.
Juonas Negritta	1	2	1	10	.	30	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	.	.	10	3	.
Opris Stephan	1	2	1	7	.	50	.	.	11	3	.	.	.	.	.
Juon Burzan	1	2	2	7	.	70	.	.	10	3	.	.	12	3	.
28	29	43	34	109	7	1146	.	.	161	$43\frac{3}{4}$	.	.	106	$29\frac{1}{2}$	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								Loth	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O				
Nr.	Nr.	Nr.												
5	7	.	.	.	7	4	.	.	.	.	.		.	
2	2	.	.	.	.	94	.	.	.	.	.		.	
5	7	.	.	.	7	89	.	.	.	.	.		.	
.	.	.	.	.	3	22	.	.	.	.	.		.	
2½	3	.	.	.	4	45	.	.	.	.	.		.	
3	4	.	.	.	4	60	.	.	.	.	.		.	
2½	8	.	.	.	5	26	.	.	.	.	.		.	
5½	7	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.		.	
6	5	.	.	.	5	6	.	.	.	.	.		.	
9	3	.	.	.	9	35	.	.	.	.	.		.	
5	3	.	.	.	9	50	.	.	.	.	.		.	
½	.	.	.	.	1	15	.	.	.	.	.		.	
2½	2	.	.	.	6	22	.	.	.	.	.		.	
1	1	.	.	.	2	90	.	.	.	.	.		.	
1	.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.		.	fugitivus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	fugitivus } in Valachia
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		.	fugitivus
2	2	.	.	.	4	62	.	.	.	.	.		.	
2½	2	.	.	.	1	15	.	.	.	.	.		.	
2½	3	.	.	.	1	99	.	.	.	.	.		.	
3½	7	.	.	.	8	15	.	.	.	.	.		.	
2½	2	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.		.	
5	6	.	.	.	11	50	.	.	.	.	.		.	
2½	3	.	.	.	7	80	.	.	.	.	.		.	
½	3	.	.	.	6	16	.	.	.	.	.		.	
2	.	.	.	.	.	92	.	.	.	.	.		.	
2	1	.	.	.	3	31	.	.	.	.	.		.	
10	15	.	.	.	16	10	.	.	.	.	.		.	
7½	7	.	.	.	10	23	.	.	.	.	.		.	
5	6	.	.	.	7	84	.	.	.	.	.		.	
3	4	.	.	.	6	22	.	.	.	.	.		.	
5½	10	.	.	.	10	58	.	.	.	.	.		.	
4	10	.	.	.	9	66	.	.	.	.	.		.	
110	133	.	.	.	186	57	.	.	.	.	.		.	

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apum alvear.	Agri	Tritici gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae in granis
										cub.		cub.		cuc.	cub.
Many Njatse	1	2	2	4	2	50	.	.	10	3	.	.	8	2	.
Many Rodutz	1	2	1	4	2	60	.	.	6	2	.	.	4	1	.
Stan Rodutz	.	2	1	1	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dumitru Stroule cum filiis	1	6	3	11	5	200	.	.	12	3	.	.	20	5	.
Vidua Opriassa	$\frac{1}{2}$	.	1	1	.	10	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.
Dumitru Stroila	1	2	2	3	.	30	.	.	10	3	.	.	10	3	.
Todor Stroila	1	2	1	4	.	20	.	.	10	3	.	.	10	3	.
Stan Opsian	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Rodutz	1	2	2	4	.	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Manj Moga	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Moga	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juonas Danulek	1	.	1	2	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Many Burzan	1	2	1	4	1	60	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	3	1	.
Opre Moga	1	.	1	5	1	7	.	.	3	3	.	.	.	.	.
Opre Dorde	1	2	2	4	5	30	.	.	4	1	.	.	4	$\frac{2}{4}$	.
Juonas Nikuore	1	4	2	7	1	150	.	.	15	4	.	.	12	3	.
Chilin Mihul	1	.	1	.	2	.	.	.	7	2	.	.	10	3	.
Koman Dorde	1	2	2	3	3	60	.	.	25	6	.	.	10	3	.
Bukur Bozdo cum genero	1	4	5	10	5	300	5	.	25	6	.	.	20	5	.
Opre Raduly	1	.	1	5	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dumitru Stroule	1	2	2	3	2	40	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	10	3	.
Mihaelle Natse	1	2	2	5	.	40	.	.	6	2	.	.	2	$\frac{3}{4}$	.
Dan Barbe	1	2	1	4	.	15	.	.	7	2	.	.	10	3	.
Juon Gaphe	1	2	1	2	.	20	2	.	10	3	.	.	6	2	.
Vidua Anna Durdoje	$\frac{1}{2}$	2	1	2	.	20	.	.	4	1	.	.	5	2	.
Szine Stroule	1	2	1	2	.	30	.	.	7	2	.	.	5	2	.
Opre Munzul	1	2	1	4	.	20	.	.	4	1	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.
Vidua Szincze	$\frac{1}{2}$	.	1	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Strate Danuletz	1	2	1	2	2	40	.	.	3	1	.	.	.	.	.
Opre Njage	1	.	2	6	.	40	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.	.	3	1	.
Philipp Stroule	1	2	1	3	1	60	.	.	7	2	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.
27	$28\frac{1}{2}$	48	42	102	32	1437	7	.	193	55	.	.	162	48	.

…	Foeni	Vineta	Vini	Modus aquirendi aut manufactura seu opificium	Contributio							
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni	Lothones	
					fl.	den.	M.	O	M.	O			
	cub.												
2½	7	.	.	.	6	20	.	.	.	.	.	.	
1½	2	.	.	.	7	4	.	.	.	.	.	.	
.	7	.	.	.	2	51	.	.	.	.	.	.	
5	7	.	.	.	15	45	.	.	.	.	.	.	
1	1	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.	
1	2	.	.	.	6	90	.	.	.	.	.	.	
1½	4	.	.	.	4	21	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	1	56	.	.	.	.	.	.	
1	1	.	.	.	6	43	.	.	.	.	.	.	
3½	.	.	.	.	1	61	.	.	.	.	.	.	fugitivus
2	.	.	.	.	.	78	.	.	.	.	.	.	fugitivus
1	2	.	.	.	2	90	.	.	.	.	.	.	
3	3	.	.	.	9	74	.	.	.	.	.	.	
1	1	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.	
5	7	.	.	.	7	82	.	.	.	.	.	.	
2	9	.	.	.	10	77	.	.	.	.	.	.	
4	7	.	.	.	6	97	.	.	.	.	.	.	
4	3	.	.	.	7	82	.	.	.	.	.	.	
7	10	.	.	.	11	.	.	.	.	.	.	.	
1½	2	.	.	.	4	45	.	.	.	.	.	.	
½	3	.	.	.	5	78	.	.	.	.	.	.	
2½	3	.	.	.	6	40	.	.	.	.	.	.	
4	3	.	.	.	6	90	.	.	.	.	.	.	
1	3	Herren Schütz und hat eine Mühle mit einem Lauffer auf der Dobra			3	26	.	.	.	.	.	.	
2	2	.	.	.	4	76	.	.	.	.	.	.	
2½	2	.	.	.	6	21	.	.	.	.	.	.	
2½	3	.	.	.	5	96	.	.	.	.	.	.	
1	1	.	.	.	3	15	.	.	.	.	.	.	
2	3	.	.	.	5	30	.	.	.	.	.	.	
1½	2	.	.	.	6	60	.	.	.	.	.	.	
2½	3	.	.	.	9	80	.	.	.	.	.	.	
9½	104	.	.	.	179	21	.	.	.	.	.	.	

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apum alvear.	Agri	Tritici gelimae	In granis (cub.)	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis (cub.)	Hordei et avenae gelimae	In granis (cub.)	Pisa, lentes, fabae in granis (cub.)
Mihaelle Njage	1	.	1	3	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Rotar	1	2	1	3	2	50	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	4	$1\frac{2}{4}$	.
Dumitru Stroule	1	.	1	2	.	30	.	.	6	2	.	.	.	.	.
Manj Munzul	1	2	1	2	1	16	.	.	6	2	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.
Moga Bib	$\frac{1}{2}$	2	2	2	1	40	.	.	6	2	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.
Bib Senior	$\frac{1}{2}$	2	1	2	1	20	3	.	7	2	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.
Opre Stirpe	1	2	1	2	2	46	.	.	6	2	.	.	7	2	.
Dan Stirpe	1	4	2	2	2	60	.	.	7	2	.	.	9	$2\frac{2}{4}$	.
Muntul Bebeselle	1	2	1	3	.	51	.	.	9	2	.	.	3	1	.
Stantsul Stroila	1	3	2	4	1	100	.	.	15	4	.	.	20	5	.
Stan Prode	1	2	1	3	.	60	.	.	6	2	.	.	7	2	.
Vidua Juonasoja	$\frac{1}{2}$	2	1	1	1	10	.	.	6	2	.	.	5	2	.
Todor Burssan	1	2	2	4	1	94	.	.	12	3	.	.	10	3	.
Stan Burssan	1	3	2	7	2	150	.	.	13	4	.	.	15	5	.
Jounas Grou	1	.	1	4	1	60	.	.	6	2	.	.	7	2	.
Vidua Denassa Grujoe	1	2	1	6	.	70	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	1	.
Bogdan Gaphe	1	2	1	2	.	80	1	.	10	3	.	.	10	3	.
Moga Gaphe	1	2	1	1	.	30	.	.	6	2	.	.	9	2	.
Dan Bogdan	1	4	2	6	2	115	.	.	9	2	.	.	10	3	.
Stan Bogdan	1	2	1	1	.	.	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	3	1	.
Koman Bogdan	1	2	1	3	.	37	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	$1\frac{2}{4}$	.
Bogdan	1	2	2	4	.	70	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	9	3	.
Arssin Dura	1	.	1	2	1	.	.	.	.	.	.	.	3	1	.
Todor Jankul	1	2	1	2	1	.	.	.	1	$\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
Vidua Bukurassa	$\frac{1}{2}$	.	1	2	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koman Bebeselle	1	.	1	3	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Danuletz	1	1	1	2	.	30	.	.	3	1	.	.	.	.	.
Opre Stirpe	1	2	1	1	.	2	.	.	7	2	.	.	.	.	.
Opre Bessele	1	2	2	4	.	40	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	1	.
	27	51	37	83	19	1299	4	.	174	50	.	.	157	46	.

	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi aut manufactura.	Contributio								Lothones	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O				
	cub.													
½	2	.	.	.	3	86	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	6	27	.	.	.	.	.	.		
	3	.	.	.	4	74	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	9	20	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	6	16	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	3	55	.	.	.	.	.	.		
½	3	.	.	.	7	70	.	.	.	.	.	.		
5	4	.	.	.	10	33	.	.	.	.	.	.		
5	4	.	.	.	7	72	.	.	.	.	.	.		
½	7	.	.	.	13	40	.	.	.	.	.	.		
3	4	.	.	.	8	41	.	.	.	.	.	.		
2	2	.	.	.	4	59	.	.	.	.	.	.		
½	4	.	.	.	10	28	.	.	.	.	.	.		
½	9	.	.	.	16	33	.	.	.	.	.	.		
	2	.	.	.	5	44	.	.	.	.	.	.		
	2	.	.	.	7	73	.	.	.	.	.	.		
	4	.	.	.	8	36	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	5	80	.	.	.	.	.	.		
½	3	.	.	.	14	97	.	.	.	.	.	.		
½	3	.	.	.	2	83	.	.	.	.	.	.		
	2	.	.	.	5	98	.	.	.	.	.	.		
½	5	.	.	.	10	35	.	.	.	.	.	.		
½	1	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	2	53	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	3	45	.	.	.	.	.	.		
½	2	.	.	.	4	30	.	.	.	.	.	.		
½	4	.	.	.	5	19	.	.	.	.	.	.		
	5	.	.	.	2	76	.	.	.	.	.	.		
½	3	.	.	.	5	75	.	.	.	.	.	.		polgár exempt pro 1721
½	92	.	.	.	200	19	.	.	.	.	.	.		

Coloni	Sessiones	Boves et juvenci	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et sil. gelimae	In granis	Milli gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae in granis
										cub.		cub.		cub.	cub.
Juonas Bebeselle	1	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Njatse	1	2	2	3	1	40	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.
Chilimon	1	2	2	3	.	50	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.
Opre Munzul	1	2	2	4	.	100	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	9	2	.
Koman Csoka	1	2	1	1	.	20	.	.	10	3	.	.	8	2	.
Dragoi Stroila	1	2	1	5	1	34	.	.	10	3	.	.	8	2	.
Leb Stroila	1	2	1	3	.	20	.	.	10	3	.	.	10	3	.
Bukur Ribul	1	2	2	6	.	60	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	6	2	.
Juon Dragoi	1	2	1	1	.	10	.	.	3	1	.	.	4	1	.
Bukur Bursan	1	2	2	4	.	50	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	1	.
Bukur Vulk	1	.	.	2	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Kriste	1	2	1	2	.	40	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.
Juonas Danuletz	1	2	2	4	1	30	.	.	10	3	.	.	8	2	.
Bukur Jankul	1	2	1	3	1	10	.	.	7	2	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.
Stratje Dragoi	1	2	1	5	.	30	.	.	9	2	.	.	10	3	.
Manj Radulj	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juonas Radulj	1	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Many Arssin	.	.	1	2	.	15	1	.	2	$\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.
Szimul Arssin	.	.	1	4	.	20	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
Juon Raduly	1	.	.	4	.	11	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	17	26	22	59	4	550	Vom andern 4-tel.								
Opre Bursan	1	2	2	6	1	40	.	.	9	$2\frac{2}{4}$	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	.
Opre Nan, Porger	1	2	2	6	.	35	.	.	11	3	.	.	8	2	.
Dumitru Burzan	.	.	1	3	.	20	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	2	4	5	15	1	95	Vom ersten 4-tel.								
Dan Stanile, judex de 1720	1	4	2	6	3	150	.	.	20	5	.	.	15	4	.
Dan Prode	1	2	1	2	.	110	.	.	8	2	.	.	11	3	.
Opre Dorde	1	4	2	4	3	60	.	.	13	3	.	.	15	4	.
	3	10	5	12	6	320	1	.	159	$43\frac{1}{4}$	.	.	148	$39\frac{1}{4}$	.

Foeni cur.	Vineae quart.	Vini urnae	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus	Lothones	
1	.	.	.	1	22	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	5	10	.	.	.	.	.	.	
4	.	.	.	5	53	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	11	95	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	4	85	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	5	18	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	4	74	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	5	7	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	3	90	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	5	14	.	.	.	.	.	.	
2	.	.	.	1	68	.	.	.	.	.	.	
5	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	
4	.	.	.	6	4	.	.	.	.	.	.	
4	.	.	.	4	85	.	.	.	.	.	.	
2	.	.	.	7	30	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	46	.	.	.	.	.	.	
1	.	.	.	2	64	.	.	.	.	.	.	
2	.	.	.	1	86	.	.	.	.	.	.	
1	.	.	.	5	97	.	.	.	.	.	.	
2	.	.	.	4	60	.	.	.	.	.	.	
10	.	.	.	8	33	.	.	.	.	.	.	
5	.	.	.	7	48	.	.	.	.	.	.	
3	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.	
5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Exempti judex et jurati
4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

[1] *Im Original fehlt die Summierung. (D. H.)*

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici sil. gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae in granis
			Sinna : 2 4 tel							cub.		cub.		cub.	cub
Bukur Brode	1	.	1	2	.	.	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	.	2	1	.
Michelle Moga	1	.	1	4	1	40	.	.	4	1	.	.	3	1	.
Many Dorde	$\frac{1}{2}$	.	1	2	.	10	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.
Juon Szekelin	1	2	1	1	.	10	.	.	4	$1\frac{1}{4}$	.	.	2	$\frac{3}{4}$	.
Danulitzoje Szeraku	$\frac{1}{2}$	.	1	.	.	10	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.
Jaones Tanuletz	$\frac{1}{2}$	.	1	2	.	10	.	.	4	1	.	.	2	$\frac{3}{4}$	.
Opre Richutz	1	2	1	1	.	20	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.	.	4	1	.
Bojaze Szeraku	$\frac{1}{2}$	.	1	.	.	15	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.	.	.	1	.
Juones Danuletz	1	.	2	1	.	30	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Domitru Burzan	1	2	1	10	.	70	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Many Munzarl	$\frac{1}{2}$	.	1	2	.	5	.	.	.	.	.	$\frac{2}{4}$	.	1	.
Stephan Prode	1	.	1	1	.	10	.	.	5	1	.	2	.	1	.
Stan Gyurku	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simion Bursan	1	2	2	5	2	130	.	.	10	2	.	2	10	3	.
Opre Bursan	1	2	2	8	2	120	.	.	15	3	.	.	10	3	.
Juon Boje	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Boje	1	2	1	2	1	70	2	.	10	2	.	.	5	2	.
Bukur Boje	1	2	1	2	.	.	.	.	3	1	.	$\frac{1}{4}$	2	$\frac{2}{4}$	.
Dan Hatzegan	1	.	1	1	.	10	.	.	.	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	.
Stan Boja	1	.	.	.	1	10	.	.	5	2	.	$\frac{3}{4}$	2	.	.
Simjon Rekite	1	2	1	4	.	40	.	.	15	2	.	.	.	$\frac{2}{4}$	.
Opre Rekite	$1\frac{1}{2}$	2	2	8	1	50	.	.	10	2	.	.	7	2	.
Coman Rekite	$\frac{1}{2}$	.	1	3	.	10	.	.	4	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.
Dan Rekite	1	.	1	.	.	15	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.
Stan Boja	$\frac{1}{2}$	.	1	.	.	11	.	.	5	1	.	.	.	$\frac{3}{4}$	.
Moga Boja	$\frac{1}{2}$	.	.	2	.	20	.	.	7	2	.	.	.	.	.
Bukur Negre	1	2	2	8	1	60	.	.	5	1	.	.	5	1	.
Juonesch Moga	$\frac{1}{2}$	.	1	4	.	.	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.
Domitru Moga	$\frac{1}{2}$	2	1	4	.	30	.	.	8	2	.	.	4	1	.
Opris Bursan	1	.	1	2	.	.	.	.	4	1	.	.	.	.	.
Toma Dorde	$\frac{1}{2}$	.	1	1	.	10	.	.	4	$1\frac{1}{4}$	.	.	2	$\frac{3}{4}$	.
Comany Dagid	1	.	1	1	.	3	.	.	2	$\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
Juones Moga	1	2	1	2	.	15	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	.	2	$\frac{2}{4}$	.
Opre Nikoro sen.	$\frac{1}{2}$	2	1	4	2	30	.	.	5	1	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
Opre Nikoro jun.	$\frac{1}{2}$	2	1	3	1	40	.	.	4	1	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.
	27	28	36	90	12	904	2	.	158	$35\frac{1}{4}$	.	6	68	23	

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio							
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus	Lothones
					fl.	den.	M.	O	M.	O		
jug.	cur.		urnae									
2½	2	.	.	.	2	62	.	.	.	.	.	.
1½	2	.	.	.	4	74	.	.	.	.	.	.
1	2	.	.	.	3	5	.	.	.	.	.	.
½	2	.	.	.	3	59	.	.	.	.	.	.
1	.	.	.	.	1	63	.	.	.	.	.	.
1½	4	.	.	.	3	91	.	.	.	.	.	.
1	5	.	.	.	3	72	.	.	.	.	.	.
1	1	.	.	.	1	38	.	.	.	.	.	.
.	7	.	.	.	3	91	.	.	.	.	.	.
2½	2	.	.	.	8	23	.	.	.	.	.	.
2	2	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.
2	4	.	.	.	3	60	.	.	.	.	.	.
1	.	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.
3	5	.	.	.	11	50	.	.	.	.	.	.
4	6	.	.	.	9	64	.	.	.	.	.	.
2	.	.	.	.	.	76	.	.	.	.	.	.
2	3	.	.	.	5	75	.	.	.	.	.	.
1½	2	.	.	.	4	37	.	.	.	.	.	.
1	.	.	.	.	2	83	.	.	.	.	.	.
1½	2	.	.	.	1	61	.	.	.	.	.	.
1	7	.	.	.	5	29	.	.	.	.	.	.
1½	5	.	.	.	6	1	.	.	.	.	.	.
1	5	.	.	.	3	15	.	.	.	.	.	.
1	3	.	.	.	2	30	.	.	.	.	.	.
1	2	.	.	.	2	49	.	.	.	.	.	.
1½	3	.	.	.	4	62	.	.	.	.	.	.
2½	4	.	.	.	7	13	.	.	.	.	.	.
2	3	.	.	.	3	22	.	.	.	.	.	.
4½	7	.	.	.	6	21	.	.	.	.	.	.
1	3	.	.	.	2	98	.	.	.	.	.	.
1½	2	.	.	.	3	88	.	.	.	.	.	.
1	1	.	.	.	3	22	.	.	.	.	.	.
1	6	.	.	.	4	60	.	.	.	.	.	.
1½	3	.	.	.	2	51	.	.	.	.	.	.
1½	2	.	.	.	5	91	.	.	.	.	.	.
56	181	.	.	.	144	96	.	.	.	.	.	.

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae in granis
										cub.		cub.		cub.	cub.
Stan Kirste	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Palmesch	$\frac{1}{2}$	2	1	4	.	10	.	.	5	1	.	$\frac{1}{4}$	5	$\frac{5}{4}$	.
Dragomiratze	$\frac{1}{2}$	.	1	2	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Domitru Palmesch	$\frac{1}{3}$	2	.	1	.	10	.	.	4	$\frac{5}{4}$	.	.	3	1	.
Marian Munzul	1	2	1	2	.	25	.	.	7	$\frac{7}{4}$	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.
Dan Danuletz	1	4	1	2	2	80	.	.	17	3	.	.	9	$1\frac{3}{4}$	.
Domitru Jankul	1	.	2	4	.	6	.	.	7	$1\frac{2}{4}$	.	.	9	3	.
Avram Ordoje	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Besh	1	2	1	6	1	65	.	.	10	.	.	1	10	5	.
Flore Helye	$\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Helye Juonesch	$\frac{1}{2}$	2	1	1	1	10	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	.	.	10	5	.
Moga Helye	$\frac{1}{2}$	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stan Helye	$\frac{1}{2}$	2	2	5	.	35	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bogdan Sterp	1	2	1	3	2	70	.	.	10	2	.	.	10	5	.
Juon Sterp	1	2	1	4	2	75	.	.	12	3	.	.	10	$4\frac{1}{2}$	.
Mihelle Danuletz	$\frac{1}{2}$	2	2	3	2	37	.	.	8	2	.	.	6	$1\frac{1}{2}$	.
Stan Danuletz	1	2	2	5	2	60	1	.	20	5	.	.	6	9	.
Dan Morar	1	2	1	5	1	50	.	.	5	1	.	.	6	3	.
Panckilie Pesek	1	4	2	5	3	100	.	.	14	4	.	.	15	4	.
Opre Munzel	$\frac{1}{3}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Munzul	$\frac{2}{3}$	4	2	5	1	100	.	.	22	7	.	.	34	$46\frac{2}{4}$	.
Opre Lupe	1	.	1	1	.	.	.	.	4	1	.	.	$1\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	.
Besul	1	2	2	4	2	30	.	.	6	$1\frac{1}{4}$	.	.	9	3	.
Juon Sufune	1	2	1	2	.	20	.	.	7	$1\frac{2}{4}$	.	.	5	$1\frac{3}{4}$	.
Stan Bebesele	1	.	1	4	.	30	.	.	4	1	.	.	.	.	.
Comany Danuletz	1	2	2	8	.	130	.	.	17	$4\frac{1}{2}$	.	1	13	8	.
Dan Danuletz	$1\frac{1}{2}$	3	2	1	.	30	.	.	10	$3\frac{1}{2}$	.	.	15	8	.
Many Vlad	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stan Morar	1	.	1	3	.	40	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dragoj	1	.	1	1	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Soldul	1	.	1	3	.	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Anchee	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Danuletz	1	2	1	2	1	35	.	.	6	$\frac{2}{4}$	.	.	7	$4\frac{1}{2}$	.
Dan Dantsille	$\frac{1}{2}$	2	1	3	1	45	.	.	6	$\frac{3}{4}$	.	.	5	3	.
Opre Dantsille	$\frac{1}{2}$	2	1	1	.	23	.	.	7	$1\frac{1}{4}$	.	.	5	3	.
Bogdan Dragoj	$\frac{1}{2}$	1	1	5	2	21	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	.	8	4	.
Bukur Dragoj	$\frac{1}{2}$	.	1	2	2	32	.	.	5	1	.	.	4	$\frac{3}{4}$	.
	$29\frac{1}{3}$	50	38	97	25	1359	1	.	224	53	.	$2\frac{1}{4}$	$220\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini	Modus aquirendi seu manufactura	Contributio							Lothones
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus	
					fl.	den.	M.	O	M.	O		
	cur.											
1½	.	.	.	.	3	28	.	.	.	.	.	.
2½	5	.	.	.	4	74	.	.	.	.	.	.
2½	4	.	.	.	4	67	.	.	.	.	.	.
1	2	.	.	.	2	91	.	.	.	.	.	.
4½	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
2	4	.	.	.	6	36	.	.	.	.	.	.
2½	7	.	.	.	5	96	.	.	.	.	.	.
4	.	.	.	.	4	78	.	.	.	.	.	.
¼	7	.	.	.	6	46	.	.	.	.	.	.
3	1	.	.	.	1	26	.	.	.	.	.	.
2	6	.	.	.	4	6	.	.	.	.	.	.
½	1	.	.	.	2	46	.	.	.	.	.	.
1½	2	.	.	.	4	26	.	.	.	.	.	.
3	5	.	.	.	6	65	.	.	.	.	.	.
2	7	.	.	.	7	7	.	.	.	.	.	.
3½	13	.	.	.	6	3	.	.	.	.	.	.
4½	4	.	.	.	7	88	.	.	.	.	.	.
.	7	.	.	.	3	40	.	.	.	.	.	.
1½	12	.	.	.	8	39	.	.	.	.	.	.
2	..	.	.	.	.	92	.	.	.	.	.	.
4	6	.	.	.	8	5	.	.	.	.	.	.
1½	1	.	.	.	3	65	.	.	.	.	.	.
2½	3	.	.	.	7	4	.	.	.	.	.	.
3	4	.	.	.	5	00	.	.	.	.	.	.
3½	4	.	.	.	7	24	.	.	.	.	.	.
3½	16	.	.	.	9	56	.	.	.	.	.	.
1½	6	.	.	.	4	43	.	.	.	.	.	.
2½	.	.	.	.	1	15	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	4	40	.	.	.	.	.	.
.	7	.	.	.	5	6	.	.	.	.	.	.
½	4	.	.	.	5	2	.	.	.	.	.	.
¼	.	.	.	.	1	12	.	.	.	.	.	.
1½	4	.	.	.	4	33	.	.	.	.	.	.
1½	4	.	.	.	5	75	.	.	.	.	.	.
2	3	.	.	.	3	72	.	.	.	.	.	.
2	4	.	.	.	6	90	.	.	.	.	.	.
2	3	.	.	.	5	44	.	.	.	.	.	.
75	162	.	.	..	180	34	.	.	.	.	.	.

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae grana
										cub.		cub.		cub.	cub.
Opre Grose	1	2	2	1	.	12	.	.	10	$2\frac{3}{4}$	.	.	6	3	.
Juon Redutz	$\frac{1}{2}$	2	1	2	.	24	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	.	16	5	.
Stantsul Hoscha	1	2	1	5	.	20	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	5	1	.
Dregits	$\frac{1}{3}$	2	.	3	.	9	.	.	12	3	.	.	13	3	.
Mihelle Dragoj	$\frac{1}{2}$	.	1	1	.	2	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.
Opre Prode	$\frac{1}{2}$	2	2	3	.	10	2	.	7	$1\frac{2}{4}$	.	.	5	$2\frac{1}{2}$	.
Danile Rajku	1	4	2	6	2	96	.	.	15	$5\frac{1}{4}$	.	.	16	$5\frac{8}{9}$	.
Comany Prode	1	2	1	.	.	.	.	.	4	1	.	.	3	1	.
Stan Groschan	1	2	1	2	2	10	.	.	6	$1\frac{1}{4}$	.	.	9	4	.
Szinda Szeraka	$\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Stenille	1	2	1	1	.	.	.	.	7	2	.	.	8	4	.
Stan Olar	$\frac{1}{2}$	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	.
Florajschul	.	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Serbul	1	2	1	7	2	55	4	.	9	2	.	.	19	5	.
Moga Szerbul	1	4	1	6	2	53	.	.	10	$2\frac{1}{4}$	.	$\frac{3}{4}$	11	6	.
Bogdan Dregille	1	4	1	1	2	58	2	.	9	2	.	.	15	7	.
Dregiloje Szeraku	$\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Daan Dregille	$\frac{1}{2}$	2	1	2	1	20	.	:	6	$1\frac{1}{4}$	.	$\frac{3}{4}$	.	.	.
Bukur Dagid	1	2	1	4	2	29	.	.	7	$1\frac{1}{4}$	.	.	5	$1\frac{2}{4}$	.
Dagid Betrin	1	2	2	7	4	30	4	.	15	4	.	3	15	$7\frac{1}{2}$	.
Bukur Budrelle	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stanel Skop	1	2	1	1	.	21	.	.	6	1	.	.	7	$2\frac{1}{4}$	.
Stan Danuletz	.	2	1	2	.	32	.	.	9	$2\frac{1}{4}$	.	.	7	2	.
Opre Dorde	$\frac{1}{3}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Muntul Budule	$\frac{1}{2}$	.	1	3	.	11	.	.	6	$1\frac{1}{4}$	.	.	5	$1\frac{1}{4}$	.
Domitru Budrele	1	.	1	4	.	10	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	.
Bukur Suzoj	1	2	.	.	.	21	.	.	3	$\frac{3}{4}$	.	$\frac{2}{4}$	2	$\frac{2}{4}$	.
Beligradzunuze	1	.	1	.	2	20	.	.	10	2	.	.	6	$1\frac{2}{4}$	.
Comany Budrele	1	2	1	3	1	40	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	.	8	2	.
Stan Besk	$\frac{1}{2}$	2	1	4	1	60	.	.	9	2	.	.	8	2	.
Grose	1	.	1	2	.	30	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Comanj Kirste	$\frac{1}{2}$	.	1	1	2	10	.	.	5	1	.	.	.	.	.
Stan Radul	$\frac{1}{2}$	2	1	2	.	30	.	.	7	$1\frac{2}{4}$	.	.	3	1	.
Bukur Beth	$\frac{1}{2}$	2	1	6	2	60	.	.	10	2	.	.	11	$2\frac{2}{4}$	.
Stapoje Szeraku	$\frac{1}{2}$	.	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukure Sterp	$\frac{1}{2}$	2	1	2	.	70	.	.	10	$2\frac{1}{2}$	.	.	12	$2\frac{3}{4}$	.
Opre Dorde	1	2	1	2	.	50	.	.	8	2	.	1	10	$2\frac{2}{4}$	.
	$25\frac{1}{2}$ $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{4}$	55	33	85	25	903	12	.	129	55	.	$7\frac{1}{2}$	229	79	.

Foeneta	Foeni	Vineta	Vini	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio							Lothones
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus	
					fl.	den.	M.	O	M.	O		
	cur.	ur.	ur.									
2½	3	.	.	.	5	31	.	.	.	.	.	.
.	4	.	.	.	3	72	.	.	.	.	.	.
4	8	.	.	.	7	48	.	.	.	.	.	.
1½	5	.	.	.	3	66	.	.	.	.	.	.
2½	2	.	.	.	2	53	.	.	.	.	.	.
2	3		Puskás		2	30	.	.	.	.	.	.
4¼	13	.	.	.	10	57	.	.	.	.	.	.
¼	3	.	.	.	2	98	.	.	.	.	.	.
3½	4	.	.	.	5	39	.	.	.	.	.	.
½	.	.	.	.	.	69	.	.	.	.	.	.
1½	2½	.	.	.	3	32	.	.	.	.	.	.
1	1		Töpfer		2	53	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	.	69	.	.	.	.	.	.
1½	6	.	.	.	7	75	.	.	.	.	.	.
1½	4	.	.	.	7	36	.	.	.	.	.	.
1	9	.	.	.	5	82	.	.	.	.	.	.
1½	1	.	.	.	2	10	.	.	.	.	.	.
1½	3	.	.	.	3	50	.	.	.	.	.	.
1½	3	.	.	.	9	16	.	.	.	.	.	.
1	3	.	.	.	9	27	.	.	.	.	.	.
2	.		fugitivus		2	44	.	.	.	.	.	.
½	3	.	.	.	4	60	.	.	.	.	.	.
1	4	.	.	.	4	16	.	.	.	.	.	.
½	1	.	.	.	2	68	.	.	.	.	.	.
2	3	.	.	.	5	4	.	.	.	.	.	.
6	6	.	.	.	5	42	.	.	.	.	.	.
.	3	.	.	.	2	36	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	6	2	.	.	.	.	.	.
1	3	.	.	.	5	21	.	.	.	.	.	.
1½	3	.	.	.	7	7	.	.	.	.	.	.
2	3	.	.	.	3	91	.	.	.	.	.	.
1	2½	.	.	.	3	12	.	.	.	.	.	.
1½	3	.	.	.	4	77	.	.	.	.	.	.
2½	4	.	.	.	6	82	.	.	.	.	.	.
1½	.	.	.	.	1	79	.	.	.	.	.	.
4	6	.	.	.	5	8	.	.	.	.	.	.
3½	7	.	.	.	9	48	.	.	.	.	.	.
63½	32	.	.	.	175	94	.	.	.	.	.	.

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae grana
										cub.		cub.		cub.	cub.
Bukur Dorde	1	2	1	2	.	30	.	.	10	2 2/4	.	.	14	4	.
Szimtion Barbe	1/3	2	1	2	.	30	.	.	8	2	.	2/4	9	2 2/4	.
Philip Barb	2/3	4	2	6	3	50	.	.	15	4	.	3	26	6	.
Philip Barb jun.	1	2	1	3	1	20	.	.	8	2	.	.	15	1 2/4	.
Barboje	1	.	.	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dan Besul	1	4	2	8	3	150	.	.	10	3	.	.	15	4	.
Leb Stroile	1	2	1	4	2	30	.	.	6	2	.	.	3	1	.
Dan Danuletz	1	2	1	1	1	10	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Moga Bestie	1/2	4	2	8	3	160	.	.	16	4	.	.	19	5	.
Mihaelle Buzde	1	2	1	8	1	80	.	.	10	3	.	.	5	1 2/4	.
Vid. Denassa Bestoje	1	.	1	2	1	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Manj Bozdog	1	2	1	6	.	20	.	.	14	4	.	.	20	6	.
Juonas Bozdog	1	2	1	6	.	50	.	.	10	3	.	.	6	2	.
Mordaly	1/2	.	1	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Popa	1/2	.	1	3	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Moga Dorde	1/2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Katane	1/2	2	1	2	.	.	.	.	2	2/4	.	.	2	2/4	.
Opre Katane	1	2	1	5	4	40	.	.	.	.	.	.	6	2	.
Bukur Raduly	.	.	1	3	.	30	.	.	.	.	.	.	6	2	.
Vidua Hulassa	1	.	1	1	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Manj Mantanj	1	2	2	4	.	100	.	.	11	3	.	.	16	4	.
Juonas Rekite	1	2	1	2	.	70	.	.	6	2	.	.	5	1 2/4	.
Stan Rekite	.	.	1	7	.	50	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Opre Rekite	1/2	2	2	5	.	60	.	.	12	3	.	.	9	2 2/4	.
Manj Banj cum socero	1/2	.	1	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Njage	1	2	2	5	4	75	.	.	13	3	.	.	9	2 2/4	.
Opre Bestie	1	2	2	5	.	20	.	.	5	1 2/4	.	.	6	1 2/4	.
Juon Brandusse	1	.	1	3	2	100	.	.	6	1 2/4	.	.	.	.	.
Juon Bojan, schude	1	3	3	5	4	70	.	.	26	7	.	.	24	6	.
	22 1/2	45	36	115	29	1286	.	.	188	53	.	4 1/2	213	56	.

Foeneta	Foeni	Vineta	Vini	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio						Foeni currus	Lothones	
					Pecunia		Triticum		Avena				
					fl.	den.	M.	O	M.	O			
	cur.												
2	3	.	.	.	6	73	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	6	78	.	.	.	.	.	.	
4½	7	.	.	.	8	80	.	.	.	.	.	.	
2½	3	.	.	.	5	62	.	.	.	.	.	.	
4	1	.	.	.	1	25	.	.	.	.	.	.	
7½	4	.	.	.	14	29	.	.	.	.	.	.	
5½	4	.	.	.	5	76	.	.	.	.	.	.	
½	2	.	.	.	3	59	.	.	.	.	.	.	
7	10	.	.	.	13	30	.	.	.	.	.	.	
½	5	.	.	.	9	38	.	.	.	.	.	.	
1½	3	.	.	.	2	83	.	.	.	.	.	.	
½	5	.	.	.	5	90	.	.	.	.	.	.	
½	3	.	.	.	6	90	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	5	75	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	
½	.	.	.	.	.	99	.	.	.	.	.	.	
½	1	.	.	.	3	22	.	.	.	.	.	.	
7	7	.	.	.	9	20	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	4	60	.	.	.	.	.	.	
1½	2	.	.	.	4	21	.	.	.	.	.	.	
4½	7	.	.	.	6	99	.	.	.	.	.	.	
2	4	.	.	.	7	41	.	.	.	.	.	.	
2½	7	Hat eine Mühle mit zwei Layfern			7	34	.	.	.	.	.	.	
3	5	.	.	.	7	78	.	.	.	.	.	.	
2	2	.	.	.	4	28	.	.	.	.	.	.	
4½	5	.	.	.	10	22	.	.	.	.	.	.	
5½	5	.	.	.	7	78	.	.	.	.	.	.	
3½	7	.	.	.	9	34	.	.	.	.	.	.	
5½	10	.	.	.	9	34	.	.	.	.	.	.	exempt pro 1721.
79	118	.	.	.	192	58	.	.	.	.	.	.	

Roth-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et sigilinis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes, fabae grana
										cub.					
Mich. Meferd	1	.	5	1	2	.	.	16	94	18	25	12	36	10	3
Christ. Meferd	1	2	2	2	2	.	.	8	54	11	15	9	20	5	2½
Märt. Schmiedt	1	4	1	4	6	32	.	6	66	16	36	11	26	7	3½
Mich. Schneider	1	4	.	2	5	.	.	7½	50	13	10	8	20	6	2
Peter Herrmann	1	2	4	5	3	.	.	12	124	23	36	16	36	12	3
Hanns Rieg	1	2	6	4	12	8	18	18	200	45	21	13	40	12	8
Hanns Lang	1	.	6	6	6	.	6	15	120	24	20	7	20	5	3½
Mich. Theil	1	6	.	4	8	.	10	16	75	19	30	16	35	10	3
Mich. Rieg	1	2	1	4	4	.	.	5	40	7½	.	6	25	7	2
Peter Herrmann	1	4	.	3	3	.	.	6	40	10	20	12	20	6	3
Georg Möss	1	2	4	4	4	6	.	8	130	24	40	19	49	10	4
Mater	.	1	1	1	2	.	.	4	7	3	7	4	4	2	.
Georgius Rieg	1	3	5	5	12	.	12	16	180	45	70	18	70	15	6
Georgius Zinss	1	2	5	6	6	10	8	18	180	45	30	16	30	9	4
Georgius Lang	1	2	2	3	5	.	.	15	80	15	20	13	30	8	1½
Märt. Connerdt	1	2	4	2	4	.	.	6	70	15	20	8	39	9	3
Hanns Herrmann	1	4	.	2	4	.	.	6	40	8	10	8	26	6	1½
Georgius Bonferdt	1	4	.	1	3	.	.	1	20	5	.	6	20	5	1
Hanns Möss	1	2	2	1	2	.	.	3	30	7	.	.	.	.	1½
Georgius Gross	1	2	4	2	5	.	.	6	50	10	20	11	27	7	2
Hanns Kessler	1	.	5	4	6	.	.	6	70	15	20	8	20	5	2
Simon Zinss	1	2	4	5	5	12	.	16	96	19	40	16	30	7	6
Vidua Seidnerin	1	3	1	1	3	.	.	3	20	5	10	6	20	5	.
Adam Schiel	1	4	1	3	6	8	14	17	94	17	15	5	22	7	4
Hanns Lang	1	4	2	4	4	6	.	17	170	33	40	14	40	10	4
Georgius Rieg	1	2	.	2	1	.	.	6	12	5	.	5	4	1	½
Georgius Rieg	1	4	.	4	4	.	.	8	60	13	20	12	20	5	2
Georgius Rieg	1	2	.	.	3	.	.	3	37	5	.	6	6	1	.
Hanns Gnotz	1	4	.	1	.	.	.	3	20	5	8	8	12	3	.
Georgius Akner	.	2	1	1	1	.	.	8	6	1	.	2	4	1	½
Hanns Lösch	1	.	4	3	2	.	.	4	40	8	20	10	15	6	2½
Vidua Garnerin	.	2	.	1	1	.	.	4	18	4½	.	6	.	.	.
Georgius Drächsler	1	4	2	3	6	4	.	8	70	15	30	12	30	8	3
Georgius Garner	1	4	2	1	4	2	.	6	60	16	20	11	42	10	2¼
Andres Bonferdt	1	2	1	3	2	.	.	7	40	9	8	8	30	5	3
Hans Theil	1	3	5	1	4	.	.	12	87	17	48	24	48	18	3
33	33	92	80	99	150	88	68	320	2550	547	709	362	956	243	96

b e r g.

Foeneta	Foeni currus	Vinea quart.	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth
$\frac{1}{2}$	6	.	30	.	12	50	5	$\frac{13}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	.	42	$2\frac{1}{2}$
1	5	.	15	.	10	62	5	$\frac{2}{8}$	2	$\frac{14}{8}$	.	42	$2\frac{1}{8}$
$\frac{1}{2}$	8	.	30	.	11	24	4	2	3	4	.	42	$2\frac{1}{4}$
.	5	.	13	.	10	.	4	2	2	10	.	42	2
.	8	.	36	.	14	10	6	.	3	12	.	42	$2\frac{1}{2},\frac{1}{8}$
2	9	.	50	.	19	62	7	4	5	4	.	42	$3\frac{3}{4}$
1	7	.	30	.	13	12	6	.	3	11	.	42	$2\frac{1}{2},\frac{1}{8}$
1	6	.	60	.	13	62	6	4	4	.	.	42	$1\frac{1}{2},\frac{1}{4}$
$\frac{1}{4}$	5	.	17	.	10	.	4	10	2	10	.	42	2
$\frac{1}{2}$	6	.	30	.	10	62	4	15	2	13	.	42	$2\frac{1}{8}$
1	8	.	50	.	11	24	5	.	3	1	.	42	$2\frac{1}{4}$
.	2	.	15	.	5	.	2	5	1	4	.	.	1
2	12	.	70	.	15	62	7	3	4	3	.	42	$3\frac{1}{8}$
2	12	.	80	.	19	36	8	.	5	$\frac{1}{2}$	.	42	$3\frac{3}{4},\frac{1}{8}$
$\frac{1}{2}$	6	.	50	.	13	62	4	5	4	12	.	42	$2\frac{1}{2},\frac{1}{8}$
.	6	.	30	.	10	.	4	10	3	2	.	42	2
$\frac{1}{2}$	4	.	30	.	10	.	4	10	3	2	.	42	2
.	3	.	12	.	7	50	3	$\frac{1}{2}$	2	3	.	42	$1\frac{1}{2}$
$\frac{1}{2}$	1	.	13	.	8	74	3	5	2	10	.	42	$1\frac{3}{4}$
.	6	.	30	.	10	.	4	10	2	10	.	42	2
.	6	.	13	.	10	.	4	10	2	10	.	42	2
1	8	.	50	.	13	74	6	6	4	.	.	42	$2\frac{3}{4}$
$\frac{1}{2}$	2	.	20	.	12	50	5	13	3	$\frac{1}{2}$	.	42	$2\frac{1}{2}$
$\frac{1}{2}$	7	.	31	.	12	62	7	4	4	3	.	42	$3\frac{1}{8}$
$1\frac{1}{2}$	9	.	60	.	14	36	6	11	4	3	.	42	$2\frac{3}{4},\frac{1}{8}$
.	4	.	14	.	10	62	5	.	2	$\frac{16}{8}$	.	42	$2\frac{1}{8}$
$\frac{1}{2}$	6	.	20	.	13	12	6	8	3	$\frac{12}{8}$	.	42	$2\frac{1}{2},\frac{1}{8}$
.	5	.	17	.	10	62	4	12	2	12	.	42	$2\frac{1}{8}$
.	5	.	20	.	8	74	3	12	2	10	.	42	$2\frac{3}{4}$
.	.	.	12	.	10	.	4	10	2	10	.	42	2
.	6	.	40	.	8	12	3	13	2	2	.	42	$1\frac{1}{2},\frac{1}{8}$
.	1	.	9	.	3	74	1	12	1	5	.	.	$\frac{3}{4}$
1	6	.	40	.	11	24	4	2	3	4	.	42	$2\frac{1}{4}$
.	6	.	24	.	9	36	4	6	2	$\frac{1}{2}$	.	42	$1\frac{3}{4},\frac{1}{8}$
.	9	.	18	.	9	36	4	6	2	$\frac{1}{2}$	.	43	$1\frac{1}{2},\frac{1}{4},\frac{1}{8}$
3	9	.	39	.	12	50	5	13	3	$\frac{1}{2}$	.	42	$2\frac{1}{2}$
21	214	.	1118										

Das Loth à fl. 5
Trit. met. 2 » 0.5
Aven. met. 1 » 0.5

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Avenae, hordei gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
Hanns Meferdt	1	4	.	1	2	.	.	.	30	6	7	5	20	6	$1\frac{1}{4}$
Georgius Lösch	1	4	1	4	5	.	.	7	52	11	20	11	16	4	2
Thom. Ruod	1	2	6	4	4	6	.	22	180	36	54	21	60	15	5
Mich. Gross	1	2	2	2	2	.	.	12	70	16	20	12	20	5	$1\frac{1}{4}$
Georgius Herrmann	1	2	.	1	.	.	.	4	24	6	8	4	6	2	$\frac{3}{4}$
Hanns Herrmann	1	4	.	2	3	.	.	3	40	$7\frac{1}{2}$	20	11	20	5	$1\frac{1}{4}$
Pater	.	2	2	.	2	.	.	4	40	15	20	6	23	6	$1\frac{1}{4}$
Georgius Rieg	1	4	1	1	5	.	.	$4\frac{1}{2}$	54	8	16	10	33	8	$1\frac{3}{4}$
Georgius Bonferdt	1	2	.	1	6	.	.	8	30	7	12	8	17	3	2
Peter Herrmann	1	2	1	.	2	.	5	7	6	1	4	4	6	2	.
Thom. Schneider	1	4	.	1	3	.	.	9	70	16	17	10	30	8	5
Mich. Garner	1	2	4	6	4	4	.	16	190	36	70	36	80	36	7
Mich. Binder	1	2	1	.	3	.	.	3	33	12	10	4	20	10	6
Vidua mater	.	2	.	1	4	.	.	3	20	8	15	10	15	8	4
Vidua Hanns Hermannin	$\frac{2}{3}$	2	1	2	5	.	.	4	16	4	7	8	10	3	.
Mater	$\frac{1}{3}$	.	.	.	.	.	.	1	5	1	.	.	.	.	.
Hanns Bonferdt	1	2	.	.	3	.	.	9	20	5	13	6	13	4	$2\frac{1}{2}$
Georgius Bonferdt	1	4	.	3	7	.	.	15	60	15	30	15	20	15	.
Hanns Gross	1	2	1	1	3	.	.	4	33	$7\frac{1}{2}$	15	7	16	4	2
Mich. Gross	1	2	2	2	5	.	.	4	40	10	20	11	20	5	$1\frac{1}{2}$
Vidua mater	.	.	.	1	1	.	.	6	15	4	8	2	6	1	.
Vidua Mich. Hissmanin	1	2	2	.	2	.	.	4	20	5	8	4	.	.	$\frac{3}{4}$
Mater	.	.	.	.	.	.	.	3	8	1	.	3	.	.	.
Andr. Todt	1	4	2	4	4	.	.	8	60	15	20	11	20	5	$1\frac{1}{2}$
Hanns Scheck	1	.	1	1	3	.	.	10	20	$1\frac{1}{2}$	.	3	11	2	$1\frac{1}{2}$
Mich. Gross	1	4	1	3	3	2	6	8	60	13	20	11	30	8	4
Mich. Akner	1	2	1	1	3	.	.	3	18	$2\frac{1}{4}$	4	4	7	2	.
Georgius Schneider	1	2	6	3	5	8	7	16	150	30	60	19	30	16	3
Georgius Klein	1	2	2	2	2	.	.	4	30	4	10	2	20	4	$\frac{3}{4}$
Märt. Akner	.	2	.	.	1	.	.	4	12	3	4	7	.	.	$\frac{3}{4}$
Vidua Löschin	1	2	.	.	1	.	.	4	10	1	.	3	3	1	$\frac{3}{4}$
Simon Herrmann	1	4	.	2	4	.	.	4	36	6	.	3	18	5	$\frac{1}{2}$
Georg Hann	1	.	.	.	1	.	.	3	10	2	.	3	1	$\frac{1}{4}$	.
Simon Schmiedt	1	2	1	1	3	.	.	4	10	3	.	3	.	.	.
Hanns Theil	1	.	4	1	5	.	.	6	30	12	10	9	13	4	$1\frac{3}{4}$
Mich. Gross	1	4	2	2	4	.	.	4	50	13	10	12	20	14	.
Georgius Zins	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
And. Möss	1	1	1	1	2	.	.	4	20	5	7	5	10	$2\frac{1}{2}$	.
30	31	81	45	54	112	20	18	134	1572	349	539	303	634	214	60

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio								Loth:	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	4	.	13	.	8	12	3	12	2	2	42	.	1½	
	7	.	40	.	10	62	4	15	3	1	42	.	2⅛	
2½	8	.	80	.	17	50	8	2	4	13	42	.	3½	
.	4	.	50	.	10	74	5	8	3	5	42	.	2¼, ⅛	
.	2	.	14	.	9	36	4	6	2	1	42	.	1¾, ⅛	
.	4	.	20	.	7	50	3	8	2	3	42	.	1½	
.	1	.	20	.	5	.	2	5	1	5	42	.	1	
.	4	.	24	.	10	.	4	10	2	13	42	.	2	
	6	.	30	.	11	88	5	8	2	14	42	.	2⅜	
.	.	.	18	.	10	62	4	15	2	14	42	.	2⅛	
1	7	.	40	.	9	12	4	6	2	10	42	.	1¾, ⅛	
2	6	.	60	.	15	.	6	15	4	.	42	.	3	
.	4	.	.	.	7	50	3	.	2	3	42	.	1½	
.	.	.	15	.	3	74	1	11	1	5	.	.	¾	
.	2	.	18	.	7	50	3	8	2	2	42	.	1½	
.	.	.	7	.	2	50	1	3	.	15	.	.	½	
	1	.	20	.	11	48	5	8	3	5	.	.	2¼	
2½	6	.	40	.	11	24	5	3	3	.	42	.	2¼	
.	4	.	30	.	11	36	4	6	2	14	42	.	1¾, ⅛	
½	5	.	30	.	8	74	4	1	2	10	42	.	1¾	
½	1	.	20	.	5	62	2	10	1	8	.	.	1⅛	
½	7	.	10	.	13	12	6	2	3	12	42	.	2½, ⅛	
¼	.	.	7	.	3	12	1	8	1	8	.	.	½	
.	7	.	40	.	11	24	5	3	3	1	42	.	2¼	
.	3	.	30	.	12	50	5	5	3	8	42	.	2½	
1	4	.	40	.	11	86	5	8	3	5	42	.	2¼, ⅛	
.	3	.	10	.	9	12	3	5	2	3	42	.	1½, ⅛	
1	11	.	40	.	16	24	7	8	4	6	42	.	3¼	
.	.	.	20	.	12	50	5	13	3	10	.	.	2½	
¼	2	.	20	.	7	50	3		2	.	42	.	1½	
.	1	.	20	.	11	.	5	8⅞	3	5	42	.	2¼	
.	3	.	12	.	9	36	4	6	2	14	42	.	1¾, ⅛	
	3	.	6	.	5	.	2	5	1	5	42	.	1	
1¼	4	.	12	.	11	36	5	8	3	5	42	.	.	
.	4	.	20	.	10	.	4	10	8	10	42	.	2	
.	4	.	30	.	10	.	4	10	8	10	42	.	2	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Penes patrem, neogamus
.	4	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neogamus
13	136		916											

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Avenae et hordei gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
	Hüte														
Juon Bugner	1	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Michaëlle	1	2	1	2	3	10	.	.	20	5	5	7	5	2	.
Juon Stoika	1	2	1	1	3	6	.	.	30	7	8	5	7	2	.
Thom. Csora	1	2	.	3	4	.	.	.	30	7	15	10	8	2	.
Petru Kolde	1	2	1	3	4	10	.	.	33	8	9	6	8	2	.
Juon Oine	1	.	2	1	1	6	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Thodor Mikul	1	.	.	3	2	.	.	.	.	.	7	5	.	.	.
Lazar	1	2	.	1	2	.	.	.	17	4	.	3	7	2	.
Koman Oine	1	2	.	2	2	.	.	.	12	3	.	3	.	.	.
Opre Sruode	1	2	.	2	3	2	.	.	30	8	12	9	10	3	.
Thom Marie	1	2	.	1	2	10	.	.	25	6	.	3	5	2	.
Koman Pincsul	1	4	1	4	3	11	.	.	20	5	6	8	8	3	.
17		20	6	26	29	55	.	.	217	53	62	60	58	18	.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus fl.	den.	Loth:	
.	1	.	.	.	4	.	3	.	2	.	.	.	.	Von Langenau aus Wallachei
.	2	.		Stuttenhüter	3	.	3	.	3	.	.	.	.	Von Czikendall
.	2	.	.	.	3	.	3	.	4	.	.	.	.	Von Glimbach
.	3	.	.	.	5	.	4	.	3	.	.	.	.	Von Czikendall
.	3	.		Kühehirth	3	.	3	.	3	.	.	.	.	Von Hochfeld
.	1	.		Kälberhirth	2	.	2	.	2	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.		Ochsenhirth	3	.	2	.	.	.	.	.	.	Von Collun
.	2	.	.	.	4	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Pormbach
.	2	.		Sauhirth	2	.	2	.	.	.	.	.	.	Von Czikendal
.	2	.	.	.	5	.	3	.	3	.	.	.	.	Von Collun
.	4	.		Stuttenhirth	2	.	2	.	.	.	.	.	.	Von Harvesdorf
.	5	.		Fleischer	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	28	.												

Conscriptio possessionis Omlas

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agrorum jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
										cub.		cub.		cub.	cub.
Vidua Catharina Barthesin .	$\frac{1}{3}$	2	.	2	.	.	.	6	16	$3\frac{1}{4}$	.	.	2	1	.
Vidua Catharina Scheurnerin	$\frac{1}{2}$	.	.	1	3	.	.	$5\frac{1}{2}$	9	$1\frac{1}{2}$	3	.	.	.	.
Math. Krieg, ält. Burger .	1	6	1	4	3	.	.	30	58	20	10	7	6	3	.
Georgj Krieg	1	6	1	6	16	.	.	21	80	20	16	12	18	9	.
Vidua Märten Göbelin . .	$\frac{1}{3}$	.	.	.	4	.	.	10	6	$1\frac{1}{2}$	4	$3\frac{1}{2}$	.	.	.
Georg Barthes	1	6	2	4	8	.	2	20	60	17	8	$9\frac{1}{2}$	15	7	.
Math. Bartopf	1	2	.	1	3	.	2	$7\frac{1}{2}$	13	2	6	7	4	2	.
Hans Sillmen	1	4	.	1	4	.	.	15	30	9	7	$9\frac{1}{4}$	12	7	.
Michel Weber	1	8	2	6	12	.	16	25	100	25	16	21	18	9	.
Hans Wagner	1	5	.	1	12	.	.	13	80	20	9	$6\frac{1}{2}$	5	7	.
Georg Sillmen	1	6	1	9	9	.	4	15	75	19	12	11	20	10	$\frac{1}{2}$
Hans Krieg	1	4	1	2	10	.	.	20	70	16	8	9	12	8	.
Hans Reinisch	1	6	2	5	17	.	.	20	70	16	11	10	22	13	$\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$
Hans Reinisch sen.	.	.	.	.	.	.	.	10	19	4	9	$4\frac{1}{2}$	.	.	.
Hans Henrich	1	4	.	3	6	.	.	11	30	6	.	4	14	7	.
Mathias Aßner	1	6	3	5	12	.	4	23	100	25	15	10	18	7	$\frac{1}{2}$
Georg Aßner	.	6	.	4	7	.	.	11	40	10	15	12	20	10	$\frac{1}{2}$
Vidua Mart. Kautschin . .	1	6	2	5	.	.	.	25	60	14	.	7	8	3	.
Hans Schmiedt	1	8	2	5	10	36	6	26	70	17	8	10	12	5	.
Mich. Schmiedt	.	4	1	2	5	.	1	$12\frac{1}{2}$	30	7	7	6	7	3	.
Simon Henrich	.	2	.	.	2	.	6	11	23	6	.	3	.	.	.
Hans Henrich	1	4	1	7	8	.	.	15	60	15	10	9	20	10	.
Math. Henrich	$\frac{1}{2}$	.	1	.	4	.	.	10	.	.	.	1	.	.	.
Federstes Viertel.															
Mich. Ludwig	1	.	3	1	4	.	.	10	20	5	.	$5\frac{1}{2}$	6	3	.
Hans Guth	1	.	.	1	1	.	.	13	10	3	.	4	4	4	.
Georg Bedner	1	6	1	8	13	.	5	20	100	26	11	10	30	15	$\frac{2}{4}$
Vidua Mich. Schmiedin . .	.	.	.	.	.	.	.	$2\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	.
Stephan Krieg	1	5	.	5	3	.	.	15	55	13	.	7	12	7	.
Vidua Mich. Kriegin . . .	.	1	1	2	3	.	.	5	18	4	.	3	4	1	.
Georgj Weber	1	4	1	7	12	.	.	20	63	16	12	8	10	5	.
Vidua Mich. Weberin . . .	.	1	.	2	7	.	.	20	12	3	.	2	.	.	.
Mich. Wagner	1	13	2	14	17	.	.	40	300	80	.	12	80	40	.
25	$22\frac{2}{3}$	125	28	113	215	36	46	50	1677	$424\frac{1}{4}$	197	204	379	197	3
								cub. 1022							

in sede Cibiniensi.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urn.	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio Anni 1720 Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		Lothonum					
					fl.	den.	M.	O	M.	O								
			ur.															
.	2	4 1/2	60	.	7	41	2	.	.	.	.	1/6	3/4, 1/16					
.	1	4	108	.	18	33	.	3/4	.	.	.	1/6	1 1/4					
.	6	10 1/2	120	.	24	70	9	1/2	5	.	.	1/2	3 3/4, 1/16					
.	7	10	162	.	23	74	10	12/8	5	.	.	1/2	3 1/4, 1/8					
.	.	5	120	.	11	70	5	.	.	.	.	1/6	1 1/8					
.	7	5 1/2	100	.	17	90	8	.	5	.	.	1/2	2 3/4, 1/16					
.	2	6	120	.	12	.	5	5/8	5	.	.	1/2	2 1/8					
.	6	5 1/16	120	.	19	20	8	.	5	.	.	1/2	2 1/2					
.	10	8	297	.	24	12	10	.	5	.	.	1/2	4					
.	3	6	140	.	14	53	6	.	5	.	.	1/2	2 3/8					
.	4	7 1/2	160	.	15	68	6	5/8	5	.	.	1/2	2 1/2, 3/16					
.	4	4 1/2	120	.	15	60	6	.	5	.	.	1/2	2 3/4, 1/16					
.	6	6 1/2	162	.	17	60	7	1/2	5	.	.	1/2	2 3/4, 1/16					
.	1	4	80	.	6	15	2	1/2	.	.	.	1/6	1					
.	3	5 1/2	108	.	11	70	5	10/8	.	.	.	.	2 1/4					
.	7	7 1/2	252	.	19	78	8	.	5	.	.	1/2	3 1/16					
.	3	4	135	.	7	40	4	.	5	.	.	1/2	1 1/16					
.	4	7 1/2	162	.	19	60	2	.	5	.	.	1/2	3 1/8, 1/16					
.	6	10	225	.	26	.	10	.	5	.	.	1/2	3 1/2					
.	3	1 1/2	120	.	14	50	6	.	5	.	.	1/2	2 1/4, 1/16					
.	2	4 1/2	108	.	6	96	2 1/2	.	.	.	.	1/6	1 1/8					
.	5	5 1/2	162	.	14	72	6	2/8	5	.	.	1/2	2 1/4, 1/8, 1/16					
.	2	4	100	.	7	03	1	.	.	.	.	1/6	1 1/16					
.	2	6	117	.	19	38	9	.	5	.	.	1/2	3 1/4					
.	2	5 1/2	108	.	17	78	6	1/2	5	.	.	1/2	2 3/4, 1/16					
.	6	5	135	.	16	30	6	1/2	5	.	.	1/2	2 1/2, 1/8, 1/16					
.	.	2 1/2	72	.	3	50	1	.	.	.	.	1/6	1/4, 1/8					
.	3	5 1/2	144	.	15	10	6	.	5	.	.	1/2	2 3/4, 1/16					
.	2	4	63	.	4	55	2	.	.	.	.	1/6	3/4					
.	6	5 1/2	153	.	16	27	7	1/2	5	.	.	1/2	2 1/2, 1/8, 1/16	Loth:				
.	.	5 1/2	135	.	5	75	1	1/2	.	.	.	1/6	3/4, 1/8, 1/16					
.	13	15 1/16	675	.	30	71	12	1/2	5	.	.	1/2	5					
									cub.									
.	128	97	4843	.	475	69	84	1/2, 2/8	22	.	.	12 3/6			Pec.	Trit.	Av. cub.	Foen.
							cub.											
							21	10/8						Latus	475,69	21 10/8	22	12 3/6

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agrarum jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Hordei et avenae gelimae	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
										cub.		cub.		cub.	cub.
Mich. Schuler	1	3	1	5	6	.	.	20	74	17	5	8	14	6	.
Georgj Sillmen	1	.	.	2	2	.	.	2	6	$1\frac{3}{4}$	6	$1\frac{1}{4}$	5	2	.
Simon Grau	$\frac{1}{3}$	.	.	.	1	.	.	3	.	$\frac{3}{4}$	.	4	7	5	.
Vidua Hans Spriederin . .	$\frac{1}{3}$	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	2	.	.	.
Andres Schmiedt	1	7	2	4	9	.	.	20	66	17	.	7	16	$6\frac{1}{2}$	.
Vidua Stephan Böhmin . .	.	1	1	1	5	.	.	$7\frac{1}{2}$	17	4	.	1	.	.	.
Mathias Henrich	1	.	1	1	3	.	.	16	4	1	.	4	4	2	.
Hans Ludwig	1	.	2	.	5	.	.	10	30	8	7	8	6	3	.
Mich. Hübsch	1	7	1	6	7	.	.	35	50	13	10	8	18	9	.
Andres Weiß	1	2	.	.	3	.	.	20	13	3	3	$5\frac{1}{2}$	6	2	.
Vidua Bonferdin	$\frac{1}{3}$	2	.	1	.	.	.	5	3	$\frac{3}{4}$	.	2	.	.	.
Vidua Paul Michelin . . .	$\frac{1}{3}$	2	.	5	4	.	.	12	8	2	.	2	.	.	.
Georgius Knopf	1	.	.	4	5	.	.	16	40	10	.	5	.	.	.
Stephan Schnell, Binder . .	1	6	2	4	6	.	4	.	34	9	5	$6\frac{1}{4}$	5	3	.
Mich. Cloß, Schuster . . .	$\frac{1}{3}$	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Weberin, vidua	1	.	.	2	4	.	3	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	4	.	.	.
Mechel Meyerer	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Organista	1	3	1	2	5	.	5	11	30	7	5	9	12	6	$1\frac{1}{2}$
Georg Zacharias, Weber . .	1	.	1	.	1	.	2	.	.	.	.	.	.	.	4
14	$13\frac{2}{3}$	33	12	39	67	.	14	$181\frac{1}{2}$	382	96	41	78	93	$44\frac{1}{2}$	.
Valachi															
Flore Apolde	.	4	.	2	4	.	.	.	17	$4\frac{1}{4}$	9	7	9	$4\frac{1}{2}$	.
Domitru Csergovan	.	4	.	3	4	.	.	.	12	3	2	3	2	1	.
Opre Blidar	.	3	.	1	3	.	.	.	12	$2\frac{1}{2}$	3	4	$1\frac{1}{2}$	1	.
Coman Oprian	.	4	.	2	3	.	.	.	10	$2\frac{1}{2}$	3	4	3	$1\frac{1}{4}$	.
Lupe Spirhik	.	4	1	1	1	4	.	.	10	4	6	5	6	3	.
Daan Vorvore	.	2	1	2	1	20	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{4}$	.	.	.
Bukur Muntan	.	.	.	.	.	.	.	.	7	$1\frac{3}{4}$	.	3	.	.	.
	.	21	2	11	16	24	.	.	68	18	23	27	22	11	.

N. B. Der Zins betragt pro 1720: fl. 950, doran hat das Dorff geben: . . . .
Den Rest vom Haber haben die Wittiben suppliret.
Den Rest vom Hey ist mit Moost Herrn Filtsch, decimatori, bezahlet worden.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi aut manufactura seu quaestus	Contributio 1720 Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus		Loth:	
	cub.		ur.											
.	6	$6\frac{1}{2}$	162	.	17	69	7	$\frac{3}{8}$	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$2\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{16}$	
.	2	$3\frac{1}{2}$	135	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{2}{4}\cdot\frac{1}{16}$	
.	1	3	90	.	6	15	2	$\frac{1}{2}$	.	.	.	$\frac{1}{6}$	1	
.	.	2	36	.	3	45	2	$\frac{1}{2}$	.	.	.	$\frac{1}{6}$	1	
.	6	10	207	.	22	45	9	$\frac{1}{2}$	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	
.	1	6	189	.	7	60	2	$\frac{1}{2}$	.	.	.	$\frac{1}{6}$	1	
.	$1\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{2}$	135	.	15	55	7	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$2\frac{3}{4}, \frac{1}{16}$	
.	3	$5\frac{1}{2}$	108	.	12	42	4	$\frac{1}{2}$	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{16}$	
.	5	8	189	.	20	30	8	$\frac{1}{2}$	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$3\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{16}$	
.	3	$5\frac{1}{2}$	135	.	17	75	7	$\frac{7}{8}$	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{3}{16}$	
.	1	$5\frac{1}{2}$	108	.	9	23	4	$\frac{4}{8}$	.	.	.	$\frac{1}{6}$	$6\frac{1}{2}$	
.	2	$5\frac{1}{2}$	171	.	11	14	4	$\frac{1}{2}$	.	.	.	$\frac{1}{6}$	$1\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{16}$	
.	3	$5\frac{1}{2}$	72	.	15	50	6	$\frac{4}{8}$	5	.	.	$\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	[tionem
.	8	8	180	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	Civis Cibiniensis per conven-
.	1	1	27	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	Doborcensis
.	3	4	117	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	Civicus per conventionem
.	1	1	18	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	Szelnekiensis
.	6	4	80	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	1	$1\frac{1}{2}$	36	.	3	45	.	.	.	.	.	.	.	Civis Cibiniensis
	$53\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	2195											
.	2	2	188	.	12	.	4	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$		
.	3	2	60	.	11	.	4	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$		Sibieler
.	2	$2\frac{1}{2}$	108	.	12	.	4	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$		
.	2	1	54	.	10	.	$\frac{3}{4}$	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$		Orlather
.	2	$\frac{1}{8}$	18	.	10	.	$\frac{3}{4}$	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$		Szelister
.	$1\frac{1}{2}$	1	18	.	10	.	$\frac{3}{4}$	.	5	.	.	$\frac{1}{2}$		Szelister
.	.	1	10	.	3	.	$\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.		
							cub.		cub.					
	12	10	456											
. . . . .	. . .	. . .	. . .	. . .	255	68	$22\frac{10}{8}$		13		6	$\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{6}$		

Reisz-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Hoprich Marton	1	3	.	4	3	.	.	11	60	25	16	6	7	$3\frac{1}{2}$	.
Vidua Hanzul Koja	1	1	1	2	1	.	.	$8\frac{1}{2}$	20	7	9	$2\frac{2}{4}$	5	$2\frac{1}{2}$	.
Mihaly Fucs	1	1	.	1	1	.	.	7	40	12	20	7	2	$\frac{3}{4}$	.
Martin Bota	.	1	.	.	1	.	.	4	30	8	.	.	.	.	.
Balinth Wenkler	1	.	3	2	2	.	.	$7\frac{1}{2}$	50	15	20	10	10	5	.
Michel Wenkler	1	6	.	1	3	.	.	$9\frac{1}{2}$	80	25	30	15	30	12	.
Mihaly Kokosch	1	6	.	6	2	.	.	$12\frac{1}{2}$	60	22	20	6	20	10	$\frac{1}{2}$
Georg Greger	1	6	.	6	4	.	3	16	150	56	30	11	30	15	1
Hannes Jamborus	1	4	.	3	4	.	.	12	90	30	20	6	10	5	$\frac{1}{2}$
Vidua Trina Albe	.	.	.	.	2	.	.	$4\frac{1}{2}$	20	7	.	.	.	.	.
Martinus Blasius	1	.	.	4	3	.	.	7	30	11	15	7	.	.	.
Mart. Blasius senior . . .	.	.	2	1	.	.	.	$5\frac{1}{2}$	18	7	.	.	.	.	.
Simon Andre	1	1	.	2	2	.	.	9	30	10	6	3	6	3	.
Mihaly Andre	.	3	.	1	1	.	.	$2\frac{1}{2}$	40	10	3	1	.	.	.
Petre Farkas	1	.	.	1	1	.	.	$4\frac{3}{4}$	27	8	.	.	.	.	.
Gyura Paul	1	4	1	6	6	.	.	$15\frac{1}{2}$	130	43	13	$11\frac{1}{2}$	16	8	$\frac{2}{4}$
Martin Simon	1	4	.	3	3	.	6	8	50	20	25	4	15	7	.
Gyura Bornyak	1	6	3	7	6	.	6	$23\frac{1}{2}$	160	66	36	15	30	15	$\frac{1}{4}$
Pastor loci	.	.	.	.	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.
Gyura Stephan	1	.	2	.	4	.	.	10	45	16	25	7	12	5	$\frac{2}{4}$
Hanes Csimpojer	1	2	.	4	2	.	.	$10\frac{1}{2}$	20	7	20	8	15	7	.
Gjura Renta	1	.	.	.	.	.	.	6	5	$1\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
Hanes Mirtzsche	1	4	2	5	2	.	.	6	110	35	25	8	20	10	$\frac{2}{4}$
Märt. Mirtzsche	.	.	1	.	3	.		$14\frac{1}{2}$	25	9	4	1	12	6	.
Mich. Mirtzsche juvenis . .	.	.	.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.
Märt. Csoka	1	4	.	4	2	11	4	15	177	60	30	$12\frac{1}{2}$	37	11	$\frac{1}{2}/4$
Märt. More	1	.	1	4	2	.	.	6	17	5	.	2	.	.	.
Vidua Anna Szassoje . . .	1	4	.	3	2	.	.	$6\frac{1}{2}$	30	10	30	9	5	1	.
Georgje Balas	1	2	.	4	6	.	.	11	40	15	40	8	8	4	$\frac{2}{4}$
Mart. Csoka	1	2	2	3	1	.	.	10	30	12	18	6	4	1	.
Andertes 4-tel															
Mihaly Koska	1	2	.	1	3	.	.	6	39	14	20	8	24	13	$\frac{2}{4}$
Mihaly Kretzul	1	2	.	1	2	.	.	3	30	12	15	5	20	8	.
Vidua Jakoboja	.	.	.	6	1	.	.	10	40	15	6	6	.	.	.
27	25	68	18	85	73	11	19	$301\frac{1}{4}$	1693	593	494	185	358	203	5

dörffl

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi quaestus aut manufactura	Contributio							
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus	Lothones
					fl.	den.	M.	O	M.	O		
.	6	1	9	.	9	14	5	.	3	.	$\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{6}$
.	3	$\frac{1}{2}$	9	.	5	91	3	.	2	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{4}{5}$
.	3	1	16	.	6	10	4	.	2	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{4}{5}$
.	2	.	.	.	1	15	.	$\frac{10}{8}$	.	$\frac{6}{8}$	$\frac{1}{16}$	$\frac{1}{8}$
.	3	$\frac{1}{6}$	8	.	8	20	4	.	2	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{4}{5}$
.	5	.	.	.	9	38	5	.	3	.	$\frac{1}{2}$	1
.	8	1	34	.	10	92	6	.	3	.	$\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{6}$
.	8	1	9	.	13	41	6	.	3	.	$\frac{3}{4}$	$1\frac{3}{10}$
.	5	1	21	.	8	32	4	.	3	.	$\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{30}$
.	1	.	30	.	1	32	.	$\frac{13}{8}$	.	.	.	.
.	5	1	20	.	7	18	.	.	.	.	.	$\frac{4}{5}$
.	3	$\frac{1}{8}$	.	.	2	70	.	.	.	.	.	$\frac{1}{3}$
.	2	$\frac{1}{8}$	2	.	7	38	.	.	.	.	.	$\frac{4}{5}$
.	2	$\frac{1}{8}$	3	.	2	30	.	.	.	.	.	$\frac{1}{5}, \frac{3}{60}$
.	2	1	37	.	6	5	.	.	.	.	.	.
.	8	1	15	.	12	60	.	.	.	.	.	.
.	3	.	.	.	7	10	.	.	.	.	.	.
.	8	$1\frac{1}{2}$	30	.	16	31	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	3	95	.	.	.	.	.	.
.	3	1	8	.	8	32	.	.	.	.	.	.
.	3	1	20	.	7	38	.	.	.	.	.	.
.	1	$\frac{1}{2}$	14	.	6	71	.	.	.	.	.	.
.	4	1	3	.	8	64	.	.	.	.	.	.
.	4	1	6	.	4	60	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	3	20	.	.	.	.	.	.
.	6	$1\frac{1}{2}$	27	.	11	10	.	.	.	.	.	.
.	3	1	6	.	7	3	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	9	40	.	.	.	.	.	.
.	4	$\frac{1}{2}$	14	.	8	25	.	.	.	.	.	.
.	2	1	30	.	8	20	.	.	.	.	.	.
.	3	1	9	.	6	90	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	6	15	.	.	.	.	.	.
.	2	1	20	.	3	70	.	.	.	.	.	.
.	115	22	400	.	239	.	.	.	.	.	.	.

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Vidua Anna Pilgjoja . . .	1	.	2	4	1	.	.	28	30	10	2	$\frac{2}{4}$	10	5	.
Martin Ambrus	1	2	.	2	2	.	.	8	47	16	40	22	10	5	$\frac{1}{2}$
Vidua Margitha Ordoß . .	.	4	.	1	2	.	.	4	40	14	10	4	10	5	.
Hanes Orban	1	6	1	3	4	.	8	.	110	36	40	11	14	4	$\frac{2}{4}$ · $\frac{1}{2}$
Martin Orban sen.	.	.	.	.	2	.	.	$3\frac{1}{2}$	15	6	.	.	13	6	.
Gjura Andre	.	3	.	1	2	.	.	5	25	9	9	2	4	2	.
Anna Schenderoja	.	.	.	.	.	.	.	5	10	3	12	$1\frac{1}{2}$	.	.	.
Gyura Roschka	1	3	.	2	4	.	.	5	50	20	30	16	6	3	$\frac{1}{4}$
Gyura Roschka sen.	.	3	.	2	4	.	.	$13\frac{1}{2}$	65	24	10	3	18	8	$\frac{1}{4}$
Gyura Olivier	1	2	.	1	1	.	3	7	39	13	16	8	12	6	.
Mihally Olivier	.	.	.	.	.	.	.	$5\frac{1}{2}$	20	7	.	.	.	.	.
Vidua Olivieroja	.	.	.	.	.	.	.	2	10	4	.	.	.	.	.
Mihaly Orban	1	2	.	3	2	.	4	11	85	25	15	4	3	$1\frac{2}{4}$	$\frac{2}{4}$
Gyura Bornak	1	6	.	5	4	.	.	8	130	43	40	12	30	15	$\frac{2}{4}$
Hannes Renta	1	2	.	1	2	.	4	7	56	16	12	6	15	4	$\frac{1}{4}$
Gyura Roschka	1	2	.	2	2	.	.	6	55	17	25	7	6	2	.
Gyura Szaszul	1	4	.	2	2	.	.	9	50	17	20	4	12	6	.
Hanns Blasi	1	.	2	1	1	.	.	7	30	10	.	.	4	1	.
Trina Surdoja	.	.	.	.	.	.	.	$5\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	.
Mihaly Török	1	2	.	4	3	.	.	8	53	17	10	6	30	10	$\frac{2}{4}$
Mihaly Stephan	1	4	.	2	2	.	.	$6\frac{1}{2}$	67	22	30	10	7	4	$\frac{1}{4}$
Simon Kokos	1	.	1	3	.	.	.	$7\frac{1}{2}$	50	15	6	$1\frac{1}{2}$	6	2	.
Martin Orban	1	6	.	5	2	.	.	12	130	43	12	8	30	10	1
Mart. Balas	1	.	2	2	2	.	.	7	50	17	20	6	5	$2\frac{2}{2}$	$\frac{2}{4}$
Vidua Anna Csergovan . .	.	.	.	2	.	.	.	5	20	7	.	.	7	4	.
Mart. Balas	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.
Valachi															
Raduly Muntan	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Jacoboja	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Many Guran	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Petru Sturcse	.	.	.	.	1	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stanille Mairan	.	.	.	3	1	.	.	.	.	$\frac{3}{4}$	.	1	.	.	.
Thoma Csergovan	.	4	.	2	2	.	.	.	50	13	10	4	7	3	.
	17	55	8	55	49	10	19	199	1281	425	369	$140\frac{1}{2}$	249	105	5

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi quaestus aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus	Loth	
.	2	1	20	.	10	.	.	.	.	.	.	.	Weilen die Infliktion von Korn, Haber und Hey nicht besonders spezifiziert worden, ist zu wißen, daß biß dato die ambtleute, wenn sie von einem und dem andern etwas empfangen, solches alsbald vom Rabisch weggeschnitten und also vor diesmal weder die ambtleuthe noch die Dorfsleuthe selbsten wißen, was sie gegeben haben.
.	3	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	3	21	.	.	.	.	.	.	
.	7	$1\frac{1}{3}$	19	.	11	25	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	1	21	.	.	.	.	.	.	
.	3	$\frac{1}{2}$	16	.	2	84	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	1	44	.	.	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	5	68	.	.	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	7	66	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	1	74	.	.	.	.	.	.	
.	$\frac{1}{2}$	.	.	.	.	74	.	.	.	.	.	.	
.	4	1	20	.	9	20	.	.	.	.	.	.	
.	4	$\frac{1}{4}$	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	
.	3	$\frac{1}{2}$	6	.	7	70	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	13	.	6	86	.	.	.	.	.	.	
.	4	1	3	.	8	50	.	.	.	.	.	.	
.	2	$\frac{1}{4}$	.	.	7	3	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	1	72	.	.	.	.	.	.	
.	3	1	8	.	7	22	.	.	.	.	.	.	
.	5	1	8	.	7	50	.	.	.	.	.	.	
.	4	1	15	.	7	70	.	.	.	.	.	.	
.	7	$\frac{1}{2}$	5	.	10	53	.	.	.	.	.	.	
.	4	.	13	.	6	8	.	.	.	.	.	.	
.	1	$\frac{1}{4}$	9	.	2	20	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	
					157	95							
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pastor boor.
.	.	.	.	.	3	6	.	.	.	.	.	.	Guraroier.
.	1	.	.	.	3	10	.	.	.	.	.	.	Weingarthüter.
.	.	.	.	.	3	12	.	.	.	.	.	.	bürtig von Szibiel.
.	1	.	.	.	3	12	.	.	.	.	.	.	von Meyerhöffen
.	2	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	
.	79	10	158	.	18	40	.	.	.	.	.	.	

Klein-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Georg Krauß	1	6	1	4	3	.	.	25	110	30	12	7	22	10½	.
Hanns Buchholtzer	⅔	.	4	1	2	.	.	15	17	6	.	3	6	2	⅛
Georg Rill	1	6	4	4	5	.	5	29½	80	20	22	13	24	13	.
Vidua Thieß Artzin	⅓	.	.	2	3	.	.	8	20	7	.	½	6	3	.
Mich. Bußner	1	6	2	4	7	.	10	28	96	25	.	3	24	12	¾
Hannes Theiß	1	4	4	4	3	.	.	27	110	60	16	11	22	10	¼
Georg Schuster	1	.	2	.	2	.	.	.	40	15	.	1	10	5	.
Vidua Peter Rillin	⅓	.	.	2	2	.	.	4	34	10	.	2	10	5	.
Peter Rill	⅔	.	4	2	5	.	.	24	50	13	10	6½	9	4½	.
Hans Welmann	1	6	2	6	5	.	4	28	110	30	10	6	21	13	1¼
Georg Seiler	1	.	.	4	1	.	.	8	20	6	.	3	6	4	.
Hanns Hell sen.	⅓	.	3	4	6	.	10	16	54	14	12	5	13	7	.
Hans Hell jun.	⅔	4	3	3	5	.	3	25	98	25	12	6	28	12	¾
Georg Lutsch	1	.	4	1	.	.	.	16	70	18	.	4	20	8	.
Mich. Dengel	1	6	7	9	8	13	.	36	220	80	7	4	36	18	.
Peter Haubt	1	.	.	2	2	.	.	10	27	3	5	3	.	.	¼
Thomas Dengel	1	6	2	6	6	.	.	27	95	32	10	5	22	11	1
Mich. Dengel	1	4	.	3	2	.	.	14	54	19	14	10	17	7	¾
Vid. Mich. Schuster Erben	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georg Hell	1	5	2	4	3	.	3	25	90	50	8	5	8	4	.
Hans Kremer	1	.	.	.	.	.	.	13	18	6	12	5	10	4	.
Mich. Benning	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mich. Krauß	1	.	.	.	.	.	.	12	20	8	.	2	7	2	.
Georg Schenn	1	.	.	2	4	.	.	7	20	7	20	10	3	2	.
Hanns Schuster	⅔	6	2	4	3	5	1	24	110	27	20	9	16	7	.
Vidua Thomas Kischen . .	⅓	.	.	3	2	.	.	6½	16	5	.	1	5	2	.
Vidua Hannes Bußnerin . .	⅔	6	3	7	10	.	1	20	100	25	8	4	20	10	¾
Vidua Krestel Hännin . . .	⅓	.	.	1	.	.	.	2	6	1	.	.	.	.	.
Simon Zimmerman	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ist nach Stoltzenburg					
Hans Lender	.	.	.	.	.	.	Ist auch nachher Stoltzenburg								
Christian Brenner	⅓	.	4	2	4	.	.	8	50	12	7	3	10	5	.
Hanes Bußner	⅓	.	4	3	3	.	.	10	54	18	.	3	15	7	.
Vidua Math. Schullerin . .	⅓	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
23	22	65	57	87	96	18	17	486	1789	572	205	135	390	188	5

scheuren.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi, quaestus aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus		à fl. 8 den. — Loth Nr.	NB. $\frac{1}{64}$ Theilchen heist eine Bür. Eine Bür hat 2 Kik undt ist ein $\frac{1}{128}$ Theilchen.
2	7	4	45	.	16	22	2	1	4	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	.	$2\frac{1}{64}$	Villicus
$\frac{1}{2}$	2	3	50	.	9	40	5	$\frac{12}{8}$	3	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$1\frac{7}{16}$	
$2\frac{1}{2}$	5	3	60	.	16	50	2	4	4	$\frac{12}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$2\frac{1}{16}$	
1	2	2	64	.	5	12	3	.	1	$\frac{1}{2}$	.	.	$\frac{1}{2},\frac{1}{8},\frac{1}{32}$	
4	6	4	63	.	17	61	2	$\frac{1}{4}.\frac{2}{8}$	5	$\frac{3}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{32}$	
2	3	$2\frac{1}{4}$	40	.	16	70	8	$\frac{1}{2}$	4	$\frac{12}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$2\frac{1}{8}$	
$1\frac{1}{2}$	4	2	32	.	10	17	5	$\frac{10}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$1\frac{26}{64}$	
1	2	2	36	.	6	36	3	$\frac{4}{8}$	1	$\frac{9}{8}$	.	.	$\frac{1}{2},\frac{20}{64}$	
3	4	$3\frac{1}{2}$	60	.	12	89	7	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{13}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$1\frac{1}{2},\frac{5}{64}$	
2	7	$3\frac{1}{2}$	70	.	15	76	8	$\frac{2}{8}$	4	$\frac{1}{2},\frac{2}{8}$	$\frac{1}{2}$	.	$2\frac{1}{32}$	
$\frac{1}{2}$	1	$2\frac{1}{4}$	36	.	10	63	.	.	.	.	.	.	.	
1	6	4	54	.	10	24	.	.	.	.	.	.	.	
$1\frac{1}{2}$	6	3	45	.	14	50	.	.	.	.	.	.	.	
4	10	3	54	.	12	22	.	.	.	.	.	.	.	
1	7	4	99	.	18	15	.	.	.	.	.	.	.	
.	2	$3\frac{1}{2}$	63	.	10	79	.	.	.	.	.	.	.	
2	7	3	54	.	16	11	.	.	.	.	.	.	.	
$\frac{1}{2}$	3	$2\frac{1}{2}$	45	.	14	28	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
2	7	$3\frac{1}{2}$	60	.	15	80	.	.	.	.	.	.	.	
2	3	$1\frac{1}{4}$	20	.	10	50	.	.	.	.	.	.	.	
Ist auf Schellenberg					10	74	als Mayrer zum Herrn Pfarrer							
$\frac{1}{2}$	2	1	40	.	9	20	.	.	.	.	.	.	.	
3	3	$2\frac{1}{2}$	40	.	11	.	.	.	.	.	.	.	.	
2	7	4	72	.	16	24	.	.	.	.	.	.	.	
3	1	$2\frac{1}{2}$	45	.	5	60	.	.	.	.	.	.	.	
6	6	4	72	.	17	75	.	.	.	.	.	.	.	
1	$\frac{1}{2}$	2	20	.	5	55	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	1	12	.	.	.	.	.	.	.	
$\frac{1}{2}$	3	2	54	Schuster	6	21	.	.	.	.	.	.	.	
$1\frac{1}{2}$	2	$2\frac{1}{2}$	99	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
51	113	80	1492		368	26								

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Vid. Math. Schullerin . . .	1/2	2	.	3	2	.	8	9	70	18	.	1	18	8	.
Hans Roth	2/3	6	.	8	4	.	.	20	62	15	.	1	15	7	3/4
Vid. Mich. Kischin	1/3	.	.	1	.	.	.	4	18	6	.	2	8	3	.
Stephan Schuster	2/3	6	.	2	3	.	.	28	100	30	7	6	27	15	3
Math. Roth	1	4	1	5	1	.	.	15	45	12	.	1	8	4	2/4
Mich. Bock	1	6	2	3	3	.	.	20	70	18	4	4 2/4	10	8	1/4
Vid. Hans Löwin	1/3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Georgius Bock	1/3	.	2	.	3	.	.	10	40	16	.	2	6	4½	1/4
Christian Herrmann . . .	1/3	2	.	2	1	.	.	12	30	10	2	2	13	10	.
Georgius Herrmann	2/3	4	.	2	3	.	.	20	40	15	9	6	19	15	3/4
Mich. Schuster	2/3	4	.	1	2	.	.	17	70	17	.	1	9	6	.
Vid. Mich. Filschin	1/3	.	.	1	.	.	.	11	32	7	.	1	.	.	.
Georgius Sallmen	1/3	.	4	1	2	.	.	10	58	15	12	7	15	6	2/4
Steph. Sallmen	2/3	6	5	3	3	4	.	20	150	40	.	2	30	15	2/4
Georgius Ludwig	1	4	2	2	1	.	1	13	45	12	5	3	15	8	1/4
Barthes Roth	1	.	4	2	2	.	3	12	20	6	.	2/4	4	.	.
Georgius Hann	1	.	3	1	1	.	.	10	30	10	6	5	6	2	.
Simon Hann	2/3	.	6	2	3	.	.	15	60	30	.	2	15	8	.
Vidua Christian Beckerin .	1/3	.	.	.	.	.	.	2	9	2¼	.	.	.	.	.
Hans Haist	1/3	.	.	.	2	.	.	7	15	5½	3	2	.	.	.
{Andres Schuller	1/3	.	4	5	3	4	5	9	80	20	5	2½	11	4	1/4
{Georgius Kremer	2/3	.	.	.	1	.	.	8	12	3	4	3	3	2	1
Georgius Kremer sen. . . .	1	2	.	.	2	.	.	8	8	4	.	.	8	4	.
	14	48	33	44	42	8	17	283	1064	312	57	56	248	129	8
Valachi															
Opre Juga cum filio . . .	.	4	1	2	2	50	.	.	20	6	.	1½	3	2	.
Juonas Kitschid	.	4	.	4	4	15	.	.	40	15	10	5	10	5	.
Todor Hosa	.	5	2	5	4	15	.	.	20	15	.	1	9	4	.
Opre Csuturel	.	4	.	2	1	.	.	.	27	10	10	9	10	5	.
Illyie Szereisan	.	2	.	.	1	.	.	.	10	5	8	5	4	2	.
Joannes Bantsch	.	2	.	2	1	.	.	.	25	9	5	4	6	3	.
	14	69	36	59	55	88	17	283	1206	372	90	81	290	150	8

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi, quaestus aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus fl.	den.	Loth Nr.
.	.	2½	55	.	14	50	.	.	.	.	.	.	.
1	5	3½	70	.	13	15	.	.	.	.	.	.	.
1	1	1½	27	.	4	61	.	.	.	.	.	.	.
2	7	6½	135	Des Vatters	{16 {12	60	.	.	.	.	.	.	.
¼	2	2	40	.	14	56	.	.	.	.	.	.	.
2	6	3½	63	.	14	50	.	.	.	.	.	.	.
½	.	3	40	.	7	82	.	.	.	.	.	.	.
2	3	2	55	.	6	90	.	.	.	.	.	.	.
2	4	2½	63	.	9	59	.	.	.	.	.	.	.
3	5	3½	81	.	13	64	.	.	.	.	.	.	.
1½	4	2½	24	.	9	75	.	.	.	.	.	.	.
½	.	2	40	.	9	16	.	.	.	.	.	.	.
4	6	4	63	.	8	60	.	.	.	.	.	.	.
3	6	3½	45	.	16	35	.	.	.	.	.	.	.
¼	2	2	45	.	13	10	.	.	.	.	.	.	.
.	2	¼	40	.	8	32	.	.	.	.	.	.	.
¼	3	1	9	.	9	60	.	.	.	.	.	.	.
¼	3	2	40	.	13	60	.	.	.	.	.	.	.
.	.	1½	23	.	3	90	.	.	.	.	.	.	.
½	2	1	10	.	8	50	.	.	.	.	.	.	.
2	3	3	54	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.
½	2	1½	19	.	7	32	.	.	.	.	.	.	.
.	2	2	40	.	8	70	.	.	.	.	.	.	.
27	68	56	1081	.	259	77							
2	Ochsenhirt; von Szibiel						.	.	.	.	.	.	.
3	Schweine Hirt; aus Cakova						.	.	.	.	.	.	.
3	Stuttenhirt von Gesäss						.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	6	.	.	2/4	5	.	Kakovaer		
1	.	.	.	.	4	.	.	¼	2	.	Szibieler		
2	.	.	.	.	6	.	.	2/4	¾	.	Szibieler		
27	79	56	1081	.	16	.							

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
										cub.		cub.		cub.	
Petru Ludosán	.	2	.	.	4	.	.	.	20	5	6	2	4	1	.
Manj Glimbocsán	.	.	.	4	.	.	.	.	.	3	6	5	.	.	.
Mich. Schinker	.	.	2	1	.	.	.	.	8	3	.	1	5	2	$\frac{1}{4}$
Juon Bunye	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.
Todor Oltan	.	2	.	1	1	.	.	.	10	3	.	6	9	4	.
Opre Muntán	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Ludosán	.	2	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Gravul	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	.	2	.	.	.
Dragumir	.	.	1	1	.	.	.	.	.	2	.	2	.	.	.
Juon Oltán	.	2	.	2	.	.	.	.	6	2	12	7	.	.	.
Opre Jurka	.	2	.	2	.	.	.	.	14	4	.	.	.	.	.
	.	10	3	14	9	.	.	.	58	26	24	33	18	7	.

Gross-

Walachen so über eine Meile vom

Jeremie Gállye	.	2	1	3	4	8	3	.	10	.	8	8	5	2	.
Juon Tregitsch	.	2	1	4	4	7	17	.	10	.	10	10	10	3	.
Mihaly a lui Dán	.	.	1	2	1	.	.	.	.	.	5	7	.	.	.
Juon Bugnerul filius Badjul	.	2	2	4	2	.	4	.	30	.	10	10	.	.	$\frac{3}{4}$
Komany Luka	.	.	1	.	1	30	.	.	.	.	.	11	.	.	.
Opre Oana	.	4	1	2	3	10	20	.	12	.	4	4	3	4	.
Many Tretitsch	.	2	1	2	4	.	.	.	15	.	10	8	4	2	.
Thoma Csorte	.	.	.	1	2	.	.	.	.	.	4	7	.	.	.
Raduly Tretitsch	.	2	.	1	1	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.
Opre Brote	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
11	.	14	8	19	22	55	44	.	77	.	51	71	22	11	1

Walachen so ungefähr eine halbe Meile von denen

Vaszill Crumpye	.	2	2	13	2	10	.	.	.	.	.	9	.	.	.
Szimeon Marie	.	2	2	2	1	20	10	.	10	.	8	6	.	.	.
Barb Szavul	.	.	1	.	1	6	.	.	.	.	.	6	.	.	.
3	.	4	5	15	4	36	10	.	10	.	8	21	.	.	.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi, quaestus aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth	
.	4	¼	.	.	4	.	2	.	.	.	.	.	.	Von Saltzburg
.	2	.	.	.	2	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Glimbach
.	.	.	.	.	3	.	1	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	5	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Porumback
.	2	.	.	.	4	.	2	.	3	.	.	.	.	Von Rukur
.	.	.	.	.	3	50	1	.	2	.	.	.	.	Von Kinien
.	1	.	.	.	2	.	2	.	4	.	.	.	.	Saltzburg
.	1	.	.	.	3	50	1	.	2	.	.	.	.	Csapretsch
.	2	.	.	.	3	50	1	.	2	.	.	.	.	Redeschineschd aus Wal.
.	2	.	.	.	5	.	2	.	4	.	.	.	.	Szakadather
.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt			.	.	.	.	Szibıeler
.	17	.	.	.	36 16 52	.	.	.	.	.	.	.	.	

Scheuren.

Dorff wohnen auf dem Platz im Wald.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi, quaestus aut manufactura	Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth	
.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Aus der Walachey von [Rimnik
.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikindall
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikindall
.	½	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikindall
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikindall
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar; des tit. Herrn sedis Mayrer
.	26	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

obigen wohnen im Wald, auf dem Pasiste genannt.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi, quaestus aut manufactura	Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth	
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Zikkendall
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikkendall
.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
										cub.		cub.			
Thoma Bunye	.	2	.	1	2	4	.	.	12	.	10	9	.	.	.
Dán Orettye	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	2	3	.	.	.
Sztan Muntyán	.	.	.	4	2	.	.	.	.	.	3	4	.	.	.
Mihaille Stannille	.	2	1	4	2	10	2	.	9	.	8	8	.	.	.
Sorban Mille	.	2	2	4	5	35	3	.	12	.	9	18	.	.	.
Opre Kome	.	.	.	.	6	10	.	.	6	.	.	9	.	.	.
Todor Topolog sen.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Toma Kolde	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Oanu	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Potru Dragoy	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Todor Topolog jun.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
11	.	6	3	17	17	59	5	.	39	.	32	51	.	.	.
				Sachsen											
Märt. Kirschner	1	2	.	2	3	.	.	22	60	10	15	8	.	.	.
Vid. Andres Schneiderin	1	.	1	1	2	.	.	5	30	8	8	4	.	.	.
Georgius Knall	1	.	.	.	.	.	.	3	12	3	.	3	.	.	.
Hans Gunesch	1	4	1	2	4	.	.	39	49	15	26	9	.	.	.
Thomas Güst	1	.	4	4	6	5	.	25	108	27	30	18	.	.	3¼
Georgius Speck	1	4	1	4	5	.	10	35	117	30	30	8	.	.	.
Georgius Hübsch	1	2	.	2	2	.	.	3	38	10	12	6	.	.	⅝
Hanns Fuchs	1	2	.	1	5	.	.	20	45	11	20	9	.	.	.
Vidua Fuchsin	.	.	.	1	.	.	.	4	8	2	.	.	.	.	.
Vidua Grauin	1	4	.	1	4	.	5	15	61	10	12	6	.	.	.
Simon Theyß	1	6	1	2	6	.	.	28	118	28	60	27	.	.	2
Märt. Drotler	1	2	.	1	4	.	.	11	56	12	20	8	.	.	.
Vid. Hans Specken	.	.	.	1	3	.	4	4	9	2	6	3	.	.	.
Stephan Vollberth	1	6	2	7	10	12	20	46	171	40	60	27	40	20	.
Märt. Bordan	1	4	.	3	4	.	.	12	36	8½	20	7	.	.	.
Märt. Theilman	1	2	.	1	2	.	.	3	34	7½	20	7	.	.	¾
Mich. May	1	.	2	2	5	.	.	7	27	6	20	10	.	.	.
Vid. Thom. Mayin	1	2	.	1	3	.	.	19	24	6	9	4	.	.	.
Vid. Georg Ehrmanin	1	1	.	1	1	.	.	3	26	4	10	5	.	.	.
Vid. Gabbelin	1	4	.	.	3	.	.	16	15	4	12	7	.	.	.
Vid. Valt. Guneschin	1	2	.	1	2	.	.	16	15	3	8	4½	.	.	.
13	19	47	12	38	74	17	39	336	1059	247	398	180	40	20	6

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Contributio: Pecunia den.	Contributio: Triticum M.	Contributio: Triticum O	Contributio: Avena M.	Contributio: Avena O	Contributio: Foeni currus fl.	Contributio: Foeni currus den.	Lothones	
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Kollun
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Vallye [Stuel
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Wels aus Mediascher
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Corneczel
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czickenthall
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czickenthall
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar
.	10													
.	2	3	40	.	32	50	12	$\frac{1}{2}$	6	$\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{2}$	Auf das Loth ist kommen
.	1	1	8	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$	Pec: fl. 13; Trit. Met: 5
.	1	$\frac{1}{2}$	7	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$	Haber Met. $2\frac{1}{2}$. —
.	3	6	40	.	42	25	16	$\frac{4}{8}$	8	$\frac{2}{8}$	.	.	$3\frac{1}{4}$	Das Halbe: 6.50; Trit. Met.
.	4	6	80	.	42	25	16	$\frac{4}{8}$	8	$\frac{2}{8}$	.	.	$3\frac{1}{4}$	$2\frac{1}{2}$, Haber $1\frac{4}{8}$.—
.	5	$3\frac{1}{2}$	40	.	45	50	17	$\frac{1}{2}$	8	$\frac{12}{8}$	.	.	$3\frac{1}{2}$	Das Viertel 3.25; Trit. Met.
.	1	$\frac{1}{2}$	10	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$	$1\frac{4}{8}$; Haber $\frac{10}{8}$
.	2	$2\frac{1}{2}$	40	.	32	50	12	$\frac{1}{2}$	6	$\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{2}$	Das Achtel 1.62; Trit. Met.
.	.	$1\frac{1}{2}$	20	.	6	50	2	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{4}{8}$	.	.	$\frac{1}{2}$	10; Haber $\frac{5}{8}$
.	3	$2\frac{1}{2}$	40	.	29	25	11	$\frac{4}{8}$	5	$\frac{2}{8}$	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	4	4	90	.	42	25	16	$\frac{4}{8}$	8	$\frac{2}{8}$	.	.	$3\frac{1}{4}$	
.	2	$\frac{1}{2}$	8	.	21	12	8	$\frac{2}{8}$	4	$\frac{1}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	.	1	9	.	4	87	1	$\frac{14}{8}$	.	$\frac{15}{8}$	.	.	$\frac{3}{8}$	
.	10	$4\frac{1}{4}$	60	.	60	12	23	$\frac{2}{8}$	11	$\frac{12}{8}$	.	.	$4\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	2	3	40	.	32	50	12	$\frac{1}{2}$	6	$\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	1	$\frac{1}{2}$	18	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$	
.	2	1	20	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	.	1	16	.	27	62	10	$\frac{10}{8}$	5	$\frac{5}{8}$	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	.	$\frac{1}{2}$	4	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$	
.	2	1	5	.	26	.	10	.	5	.	.	.	2	
.	.	$\frac{1}{2}$	15	.	14	62	5	$\frac{10}{8}$	2	$\frac{13}{8}$	.	.	$1\frac{1}{8}$	
.	45	44	610	.	.	.	.	. .						

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera agr. et prat.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Mil. et Sarac. in gran.	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
2-tes 4-tel															
Georg Wagner	1	.	.	.	1	.	.	8	12	3	11	5	.	.	.
Blasius Wock	1	4	1	2	4	.	.	20	54	13	20	8	.	.	.
Mich. Girlich	1	4	1	3	4	.	.	28	107	20	36	17	.	.	$\frac{1}{4}$
Märt. Zekel	1	2	1	1	.	.	.	15	45	9	20	10	.	.	.
Georgius May	1	4	.	1	1	.	.	12	36	9	7	3	.	.	.
Georgius Hannebächer	1	.	5	5	10	.	4	32	155	40	60	18	20	8	$\frac{3}{4}$
Thom. May	1	6	2	4	8	12	10	36	170	40	40	25	12	6	2
Peter Thaiß	1	4	2	3	6	.	.	$16\frac{1}{2}$	90	25	25	14	.	.	2
Vid. Töpferin	.	.	.	1	1	.	.	10	10	3	.	.	.	.	.
Andreas Bock	1	.	.	.	.	.	.	1	9	2	.	.	.	.	.
Georgius Groß	1	4	2	5	8	4	25	24	107	30	30	14	12	6	$\frac{3}{4}$
Hanns Thaiß	1	4	.	4	6	.	.	23	81	20	27	10	.	.	.
Daniel Schneider	1	.	.	1	2	.	.	4	21	4	7	5	.	.	.
Thom. Weber	1	.	.	.	3	.	.	2	12	3	7	5	.	.	.
Mich. Schneider	1	.	.	1	4	.	.	4	19	3	8	8	.	.	.
Christian Schneider	1	.	.	1	1	.	.	6	22	4	.	2	.	.	.
Hanns Bachmann	1	1	.	1	2	.	.	6	15	3	10	5	.	.	.
Valt. Binder	1	2	.	.	1	.	.	11	11	3	7	5	.	.	.
Paul Sander	1	.	2	1	.	.	.	4	25	5	13	6	.	.	.
Hans Hust	1	.	3	1	2	3	.	7	35	7	20	9	.	.	.
Märt. Weidenfelder	1	4	1	3	2	.	.	20	75	17	35	18	.	.	.
Märt. Buch	1	4	.	1	3	.	.	15	33	6	10	11	.	.	.
Vidua Speckin	1	2	.	1	3	.	.	10	20	7	20	9	.	.	.
Andres Thaiß	1	4	2	3	6	.	.	25	117	23	36	17	16	3	1
Paul Groß	1	6	3	9	10	12	12	40	175	40	50	30	20	5	$\frac{3}{4}$
Andres Roth	1	.	2	1	2	.	.	6	135	7	10	6	.	.	$\frac{1}{4}$
Georg Hoprich	$\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	3	6	2	.	2	.	.	.
25	26	55	27	53	90	31	42	388	1497	348	509	262	170	28	7

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth:
.	2	1	20	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$
.	2	3	40	.	34	12	13	$\frac{2}{8}$	6	$\frac{9}{8}$	.	.	$2\frac{1}{2}, \frac{1}{8}$
.	3	3	60	.	45	50	17	$\frac{1}{2}$	8	$\frac{12}{8}$	.	.	$3\frac{1}{2}$
.	7	2	20	.	27	62	10	$\frac{10}{8}$	5	$\frac{5}{8}$	.	.	$2\frac{1}{8}$
.	1	$1\frac{1}{2}$	9	.	22	75	9	.	4	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{3}{4}$
.	6	3	60	.	45	50	17	$\frac{1}{2}$	8	$\frac{12}{8}$	.	.	$3\frac{1}{2}$
.	7	4	100	.	48	75	18	$\frac{2}{8}$	9	$\frac{6}{8}$	.	.	$3\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$
.	4	3	50	.	35	75	13	$\frac{12}{8}$	6	$\frac{14}{8}$	.	.	$2\frac{1}{4}, \frac{1}{2}$
.		$1\frac{1}{2}$	20	.	9	75	3	$\frac{12}{8}$	1	$\frac{14}{8}$	.	.	$\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$
.	.	$\frac{1}{2}$	6	.	14	62	5	$\frac{10}{8}$	2	$\frac{18}{8}$	.	.	$1\frac{1}{8}$
.	6	$4\frac{1}{2}$	40	.	42	25	16	$\frac{4}{8}$	8	$\frac{2}{8}$	.	.	$3\frac{1}{4}$
.	2	2	48	.	34	12	13	$\frac{2}{8}$	6	$\frac{9}{8}$	.	.	$2\frac{1}{2}, \frac{1}{8}$
.	2	.		.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$
.	$1\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	6	.	14	62	5	$\frac{10}{8}$	2	$\frac{13}{8}$	.	.	$1\frac{1}{8}$
.	2	$\frac{1}{2}$	8	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$
.	.	1	10	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$
.	.	1	10	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$
.	1	1	.	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$
.	5	.	.	.	16	25	6	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$
.	.	1	10	.	21	12	8	$\frac{2}{8}$	4	$\frac{1}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}, \frac{1}{8}$
.	3	$\frac{1}{3}$	.	.	32	50	12	$\frac{1}{2}$	6	$\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{2}$
.	2	$2\frac{1}{2}$	20	.	29	25	11	$\frac{4}{8}$	5	$\frac{2}{8}$	.	.	$2\frac{1}{4}$
.	.	$1\frac{1}{2}$	20	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$
.	4	4	60	.	40	62	15	$\frac{12}{8}$	7	$\frac{4}{8}$	.	.	$3\frac{1}{8}$
.	8	5	90	.	61	75	23	$\frac{1}{2}$	12	.	.	.	$4\frac{1}{2}, \frac{1}{8}$
.	.	1	20	.	19	50	7	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{2}$
.	.	$\frac{1}{2}$	3	.	9	75	3	$\frac{12}{8}$	1	$\frac{14}{8}$	.	.	$\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$
.	68	49	730	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Valachi	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
												cub.		cub.	
Opre Dragomanj	.	2	.	2	2	5	.	.	19	5	7	9	.	.	.
Petra Csupa	.	2	.	.	1	.	.	.	12	4	.	2	.	.	.
Opre Stankul	.	2	.	1	2	6	.	.	12	3	.	.	.	.	.
Bukur Radutz	.	.	.	2	2	7	.	.	10	3	.	2	.	.	.
Bukur Magul	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	6	2	.	.	.
Roman Nemuska	.	2	.	1	2	3	.	.	17	4	4	4	.	.	.
Thoma Barb	.	2	.	1	2	.	.	.	19	4	8	1	.	.	.
Roman Turkul	.	2	.	1	1	3	.	.	18	4	5	4	.	.	.
Lazar Czinte	.	2	.	1	2	.	.	.	10	2	.	.	.	.	.
Opre Hosche	.	2	.	1	1	9	.	.	12	3	.	.	.	.	.
10	.	16	.	11	15	33	.	.	129	32	30	24	.	.	.

Hanne-

Saxones	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
Märt. Speck	1	4	2	2	2	10	2	11	90	19	35	16	30	9	4
Vid. Christian Speckin	1	6	.	2	3	6	.	8	70	18	10	9	30	20	1
Mich. Gunesch	1	.	6	3	4	6	3	16	70	17	20	13	30	20	2
Mich. Speck	1	2	2	1	4	1	.	8	36	10	15	7	17	4	.
Thom. Gunesch	1	4	1	1	4	4	.	6	45	11	12	8	20	7	2
Hans Rhor	1	4	1	3	4	.	5	8	60	15	20	8	20	7	2½
Hans Gunesch	1	6	2	2	3	.	2	12	90	20	40	16	45	13	1
Hans Kaun	1	2	4	2	4	6	4	13	66	17	15	9	20	5	2
Vid. Paul Kaunin	1	.	.	2	3	.	.	7½	20	5	8	5	18	4	.
Thom. Speck	1	6	3	4	7	6	.	11	100	25	25	12	20	5	2
Hanns Rohr	1	4	2	3	7	.	10	8	40	10	20	10	15	4	2
Mich. Speck	1	6	2	5	8	4	.	13	100	19	17	11	23	11	5
Hanns Croner	1	6	.	2	.	.	.	3	36	8	18	7	20	5	2½
Hanns Helmann	1	4	1	1	1	.	.	3½	60	10	6	3	6	2	1
Mich. Rohr	1	4	1	2	5	2	.	8	50	12	18	12	20	6	½
Georgius Gnotz	1	4	2	2	3	.	.	7	46	11	12	12	20	8	.
Thom. Rohr	1	6	4	10	9	30	30	24	150	30	40	24	50	15	4
Märt. Schmiedt	⅓	.	4	2	4	3	7	9	50	12	18	10	15	5	3
Fil. Lorentz Schmiedt	⅔	.	4	2	2		.	9	90	20	25	12	.17	5	3
17	18	68	41	51	77	78	63	185	1269	289	374	204	436	155	32

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio								Loth:	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	2	.	.	.	8	.	3	.	.	.	.	.	.	Czikindall
.	1	.	.	.	4	.	1	.	.	.	.	.	.	Roschinar
.	1	.	.	.	7	50	3	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	.	Roschinar
.	1	.	.	.	4	.	2	.	.	.	.	.	.	Roschinar
.	1	.	.	.	2	.	1	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	.	Roschinar
.	1	.	.	.	8	.	3	.	.	.	.	.	.	Roschinar
.	1	.	.	.	4	30	3	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	.	Von Maichen
.	1	.	.	.	7	60	3	.	.	.	.	.	.	Von der Sebus
.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt		.	.	.	Czikindaller
.	1	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt		.	.	.	Gesäßer

b a c h.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth:	
.	7	2	72	.	31	50	13	$\frac{2}{8}$	10	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	[Auf das Loth kommt 12 fl.; 5 met. trit. 4 met. aven. —]
.	6	2	40	.	28	50	11	$\frac{14}{8}$	9	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{4}.\frac{1}{8}$	
.	8	2	60	.	36	.	15	.	12	.	1	.	3	
.	4	1	30	.	24	.	10	.	8	.	1	.	2	
.	5	$1\frac{1}{2}$	40	.	27	.	11	$\frac{4}{8}$	9	.	1	.	$2\frac{1}{4}$	
.	6	2	40	.	30	.	12	$\frac{1}{2}$	10	.	1	.	$2\frac{1}{2}$	
.	8	$1\frac{1}{2}$	60	.	31	50	13	$\frac{2}{8}$	10	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	8	$2\frac{1}{2}$	57	.	28	50	11	$\frac{14}{8}$	9	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	2	1	40	.	19	50	8	$\frac{2}{8}$	6	$\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	
.	8	$1\frac{1}{2}$	45	.	37	50	15	$\frac{10}{8}$	12	$\frac{1}{2}$	1	.	$3\frac{1}{8}$	
.	5	1	30	.	25	50	10	$\frac{10}{8}$	8	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{8}$	
.	7	2	40	.	36	.	15	.	12	.	1	.	3	
.	3	$\frac{1}{2}$	18	.	18	.	7	$\frac{1}{2}$	6	.	1	.	$1\frac{1}{2}$	
.	6	$1\frac{1}{2}$	25	.	21	.	8	$\frac{12}{8}$	7	.	1	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	
.	5	$1\frac{1}{2}$	30	.	25	50	10	$\frac{10}{8}$	8	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{8}$	
.	4	2	50	.	31	50	13	$\frac{2}{8}$	10	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	10	3	80	.	52	50	21	$\frac{14}{8}$	17	$\frac{1}{2}$	1	.	$4\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	2	2	60	.	24	.	10	.	8	.	.	.	2	
.	5	$2\frac{1}{2}$	60	.	28	50	11	$\frac{14}{8}$	9	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	109	33	877	.	556	50							$46\frac{1}{8}$	

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
										cub.		cub.		cub.	cub.
Mich. Speck	1	6	1	3	4	9	3	12	100	22	36	9	45	16	2
Hanns Rohr	1	6	.	5	5	1	.	7	98	23	19	14	18	9	1
Andres Rohr	1	2	1	.	2	.	.	6	40	10	7	5	13	4	1
Servatius Speck	$\frac{1}{3}$	2	3	3	4	.	.	6	50	12	12	3	12	3	.
Hanns Speck	$\frac{2}{3}$	4	.	2	2	.	.	6	14	4	11	9	11	3	$1\frac{1}{2}$
Hanns Rohr	1	4	1	2	5	1	.	11	60	15	20	11	20	6	3
Mich. Binder	1	2	.	.	3	.	.	7	33	8	11	6	5	$1\frac{1}{4}$	1
Dan. Weber	1	4	2	5	5	8	15	10	105	25	25	11	23	5	1
Hanns Teutschländer . . .	1	4	2	3	4	4	.	8	70	15	18	10	25	8	1
Georg Ludoser	1	6	.	1	1	.	.	8	80	20	7	5	18	5	$1\frac{1}{2}$
Mathias Speck	1	6	2	4	3	8	9	13	120	26	40	19	50	13	2
Blasius Speck	1	4	2	3	3	.	.	16	110	30	20	14	20	5	1
Mich. Rohr	1	4	.	.	3	2	.	6	40	10	16	7	20	6	1
Georgius Kaun	1	4	.	.	2	3	.	10	50	12	15	7	16	5	1
Vid. Georgius Kaunin . . .	1	.	.	1	1	.	.	$3\frac{1}{2}$	10	$1\frac{1}{2}$	6	4	6	2	.
14	14	58	14	32	47	36	27	129	980	233	263	134	302	91	18
Walachen, so bey trockenen Brunnen genant, über eine Meile															
Juon Topolok	.	.	1	12	2	.	.	.	17	.	.	9	.	.	1
Stan Muntyán	.	2	1	1	2	10	.	.	15	.	12	9	9	.	.
Walachen neben															
Opre Muntán	.	2	.	2	2	20	3	.	20	.	10	5	10	.	.
Stan Marsinan	.	.	2	1	1	7	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Ivan Pirisul	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Thoma Lazar	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.		3	.	.	.
Juon Roschul	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Juon Glimbocsan	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Mircze Boila	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Opre Corne	.	.	1	.	.	20	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{2}$	.	.	.
Costandin Muntján	.	2	.	2	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Ilie Muntan	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Avram Lupe	.	2	.	2	3	20	.	.	10	.	.	3	.	.	.
Thodor Dusa	.	2	.	2	2	9	.	.	20	.	.	3	10	.	.
Koman Drok	.	.	.	4	1	7	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Georgius Oprisan	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Akim Cristul	.	.	.	2	3	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Dragotha	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thodor Africsán	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.
17	.	8	4	20	19	135	5	.	50	.	10	31	20	.	.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio								Lothones	
					Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus			Nr. 79. a fl 12.; Trit. M. 5 Haber M. 4; Hey cur. 1 Das $\frac{1}{2}$ Loth fl 6.
.	4	$1\frac{1}{2}$	40	.	33	.	13	$\frac{12}{8}$	11	.	1	.	$2\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	
.	6	$1\frac{1}{2}$	41	.	27	.	11	$\frac{4}{8}$	9	.	1	.	$2\frac{1}{4}$	NB. Vieh Verk:
.	3	1	24	.	21	.	8	$\frac{12}{8}$	7	.	1	.	$1\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	
.	3	1	40	.	13	.	5	$\frac{6}{8}$	4	$\frac{5}{8}$	.	.	$\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	
.	5	1	12	.	27	50	11	$\frac{12}{8}$	9	$\frac{3}{8}$	1	.	$2\frac{1}{2}, \frac{1}{8}$	
.	6	$1\frac{1}{2}$	50	.	30	.	12	$\frac{1}{2}$	10	.	1	.	$2\frac{1}{2}$	
.	1	$1\frac{1}{2}$	40	.	21	.	18	$\frac{12}{8}$	7	.	1	.	$1\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	
.	7	3	60	.	37	50	15	$\frac{10}{8}$	12	$\frac{1}{2}$	1	.	$3\frac{1}{8}$	
.	5	1	30	.	21	.	8	$\frac{12}{8}$	7	.	1	.	$2\frac{1}{2}, \frac{1}{4}$	
.	3	$1\frac{1}{2}$	40	.	30	.	12	$\frac{1}{2}$	10	.	1	.	$2\frac{1}{2}$	
.	9	$2\frac{1}{2}$	70	.	37	50	15	$\frac{10}{8}$	12	$\frac{1}{2}$	1	.	$3\frac{1}{8}$	
.	5	2	30	.	39	.	16	$\frac{4}{8}$	13	.	1	.	$3\frac{1}{4}$	
.	3	1	30	.	21	.	8	$\frac{12}{8}$	7	.	1	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	
.	4	1	34	.	25	50	10	$\frac{10}{8}$	8	$\frac{1}{2}$	1	.	$2\frac{1}{8}$	
.	1	1	27	.	18	.	7	$\frac{1}{2}$	6	.	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	65	22	568	.	402								$34\frac{1}{2}$	

vom Dorf wohnen bei der Pasiste.

.	2	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.		Von Roschinar
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		Royul Alb aus der Walachey

dem Dorff.

.	3	.	.	.	8	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Von Boicza
.	3	.	.	.	4	50	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	
.	.	.	.	.	2	50	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Von Rekitt aus Türkey
.	.	.	.	.	3	50	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Von Nieder Schebesch
.	.	.	.	.	3	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	
.	.	.	.	.	2	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	Von Glimbach
.	.	.	.	.	3	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Von Porcsecd
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	Kälberhirt			.	
.	2	.	.	.	3	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Von Rimnik
.	1	.	.	.	3	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Vom Oltin aus Walachey
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt von Stein
.	$1\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Kühehirt; Roschinarer
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Schweinehirt; Rokoviczer
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirte Czikindaller
.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	4	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{2}{4}$	.	.	Von Freck
.	21	.	.	.	38	50	.	.	.	.	.	.	.	

Stoltzen-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa lentes et fabae grana
Dominus Michael Platner	⅓	4	3	6	5	.	50	12	45	10	32	13	18	7	.
Mich. Schelles	⅓	4	1	6	5	17	9	12	30	8	20	12	30	15	.
Märt. Schelles	⅔	4	1	4	3	.	.	20	30	8	20	12	30	15	.
Petrus Werner	1	2	2	1	2	.	.	4½	22	4	13	12	16	4	.
Vidua Mich. Wernerin	⅓	.	.	1	2	.	.	2½	4	1	.	.	.	.	.
NB. Simon Leonhardt	.	4	1	3	4	.	.	13	30	8	28	12	10	2	½
Vidua Georg Waltenin	⅓	.	.	1	2	.	3	4½	10	2	8	2	.	.	.
Peter Leonardt	1	2	.	3	2	.	.	6	16	2	7	4	.	.	.
Mich. Leonardt	1	4	.	1	4	.	.	8	36	6	16	9	20	8	½
Märt. Werner	1	.	3	1	1	.	.	1½	11	2½	9	3	12	2½	.
Vidua Fämigin	⅓	.	.	.	.	.	.	½	.	.	.	.	.	.	.
Hanns Linder	1	.	.	.	1	.	.	.	14	4	.	.	4	2	.
Peter Ingardt	1	1	1	1	2	.	11	5	30	8	10	4	4	2	.
Mich. Weiß	⅔	3	2	2	6	23	2	11	30	7½	21	9	20	4	.
Vidua Peterin	⅓	1	.	.	6	.	.	3	10	3	8	2	.	.	.
Mich. Connerdt	1	.	2	2	3	.	3	3½	40	11	20	6	15	4	.
Hanns Schuster	⅓	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Lucas Göbbelin	1	2	1	1	3	.	2	11	20	5	.	2	.	.	.
Märt. Cziegler	⅓	.	1	.	.	.	.	4	.	.	12	3	.	.	.
Vidua Georgii Bayerin	⅓	2	.	2	3	.	.	14	15	3	.	2	.	.	.
Gregorius Ingardt	⅔	4	.	2	2	.	.	9½	14	3	13	7	.	.	.
Vidua Thoma Simonin	⅓	2	.	3	3	.	.	3½	11	3	30	3	.	.	.
Mich. Werner	⅔	.	5	3	6	.	.	11	46	7	36	12	12	4	.
Vidua Märt. Wernerin	⅓	.	.	.	2	.	.	3	12	10	12	2	9	3	.
Vidua Mich Kerschtenin	.	.	.	.	.	.	.	5	3	1	.	.	.	.	.
Hannes Hien	1	4	2	1	4	.	.	13	30	7	20	8	20	7	½
Vidua Tatterlächerin	⅓	.	.	.	.	.	.	3½	4	¾	.	2	.	.	.
Hanns Werner	1	.	.	.	3	.	.	4	20	4½	18	10	11	4	.
Mich. Winzel jun.	1	4	1	3	4	.	.	4	25	4	12	7	2	¾	.
Märt. Kahl	2	4	1	4	5	.	5	17	33	7	25	17	25	8	½
Mich. Hannebächer	1	.	3	2	4	.	.	16	14	3	18	4	.	.	.
Mich. Biltz	1	.	4	6	2	.	.	.	48	8	11	6	.	.	.
Märt. Beer	1	2	.	1	.	.	10	.	8	2	.	.	.	.	.
Vidua Herrn Michelin	.	4	2	3	3	.	10	7	45	10	15	8	13	5	.
Märt Klein	1	6	2	6	2	3	18	12½	44	11	34	16	20	5	.
25	24	63	38	69	94	43	123	245	747	74	448	207	291	102	2

burg.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urn.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus in pecunia fl.	Foeni currus in pecunia den.	Loth Nr.	Nr. 207 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{8}$ à fl 2.80 halbe fl 1.40 4-tel fl .70 8-tel fl .35
.	7	5	120	.	6	30	Rector vacans						$2\frac{1}{4}$	Trit. Cub. Metr. $1\frac{6}{8}$
.	5	4	100	.	5	60	2	12	4	.	1	50	2	Halb $\frac{11}{8}$
.	6	3	71	.	Neogamus, pro hoc anno exemptus								$3\frac{1}{4}$	Viertel $\frac{5}{8}$ $\frac{1}{2}$
.	3	$2\frac{1}{2}$	36	.	Neogamus 1720 exemptus								$1\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	8-tel $\frac{2}{8}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$
.	.	$1\frac{1}{2}$	45	.	2	10	1	.	1	$\frac{1}{2}$	.	24	$\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	Haber Met: 2
.	3	5	80	.	Neogamus pro 1720 exemptus								$2\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	halb 1
.		$1\frac{1}{2}$	40	.	2	10	1	$\frac{1}{2}$/8	6	$\frac{1}{2}$	.	37	$\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	Viertel $\frac{1}{2}$
.	2	3	63	.	5	15	2	10	3	$\frac{14}{8}$	1	50	$1\frac{1}{2},\frac{3}{8}$	8-tel $\frac{4}{8}$
.	4	$2\frac{1}{2}$	100	.	5	95	3	.	1	.	1	50	$2\frac{1}{8}$	
.	4	$2\frac{1}{2}$	72	.	4	20	2	$\frac{1}{8}$	3	.	1	50	$1\frac{1}{2}$	
.	.	$3\frac{1}{2}$	40	.	1	5	.	$\frac{8}{8}.\frac{1}{4}$	.	$\frac{12}{8}$	.	24	$\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	1	$1\frac{1}{2}$	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{4}$	Advena ex Neppendorf.
.	2	5	63	.	4	per conventionem annuatim							.	
.	4	4	81	.	7	.	3	$\frac{8}{8}$	5	.	1	50	$2\frac{1}{2}$	
.	.	$1\frac{1}{2}$	40	.	2	10	1	$\frac{1}{2}$/8	1	$\frac{1}{2}$	.	34	$\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	
.	4	4	99	Müller	2	45	.	.	.	.	.	.	$\frac{1}{2}.\frac{1}{4}.\frac{1}{8}$	
.	.	2	54	Schuster	1	40	.	.	.	.	.	.	$\frac{1}{2}$	
.	.	$3\frac{1}{2}$	72	.	6	65	3	.	1	$\frac{12}{8}$	1	50	$2\frac{3}{8}$	
.	3	$2\frac{1}{4}$	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{4}$	Exempt, weilen die Kirchen-
.	.	$2\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	90	.	4	25	2	$\frac{9}{8}.\frac{1}{4}$	3	$\frac{12}{8}$	.	50	$1\frac{3}{4}$ $\frac{1}{8}$	Weingärten arbeitet $\frac{2}{4}$.
.	1	$2\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	54	.	6	30	3	$\frac{1}{4}.\frac{1}{2}$	4	$\frac{1}{2}$	1	50	$2\frac{1}{4}$	
.	.	$1\frac{1}{2}$	81	.	2	80	1	$\frac{6}{4}$	2	.	.	50	1	
.	6	$4\frac{1}{2}$	162	.	7	35	3	$\frac{7}{8}$	5	$\frac{4}{8}$	1	50	$2\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	
.	.	$1\frac{1}{2}$	45	.	1	75	.	$\frac{13}{8}$	1	$\frac{4}{8}$	.	34	$\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	
.	.	$2\frac{1}{2}$	60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$\frac{1}{4}$	miserabilis senicula exempt.
.	3	$5\frac{1}{2}$	126	.	8	5	4	.	5	$\frac{12}{8}$	1	50	$2\frac{1}{2}.\frac{1}{4}.\frac{1}{16}$	
.	.	$2\frac{1}{2}$	45	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Relicta des Pesttragers exempt
.	3	$1\frac{1}{2}$	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{2}$	Advena von Wels. Anno 1720
.	2	2	81	.	Neogamus 1720 exempt								2	et 1721 exempt.
.	3	$4\frac{1}{2}$	180	.	11	90	5	$\frac{14}{8}$	8	$\frac{1}{2}$	2	50	$4\frac{1}{4}$	
.	5	$4\frac{1}{2}$	108	.	7	.	3	$\frac{7}{8}$	5	.	1	50	$2\frac{1}{2}$	
.	1	2	13	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{8}$	Advena von Magarey 1720 et 1721 exempt.
.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	Pupill. Der Stieffvatter verzinset alle grundtstuck.
.	4	3	63	.	3	50	.	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{4}$	Relicta quondam diaconi.
.	7	3	99	.	Neogamus 1720 exempt								$2\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	
.	83	106	2571	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Mart. Weidenfelder	1	6	1	6	6	.	3	14	60	14	30	14	30	8	.
Vidua Mich. Bayerin	⅓	.	.	.	.	.	.	1½	3	1	.	.	.	.	.
Georgius Hellman	1	4	1	2	7	.	.	14	40	7	30	14	20	5	.
Hanns Binder al. Gunesch	1	.	.	1	2	.	5	.	10	2½	.	6	.	.	.
Vidua Thom. Heinrichin	⅓	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Weydenfelderin	⅓	2	1	3	4	.	10	12	30	10	20	7	20	7	.
Thom. Meltzer	1	2	.	1	3	.	1	10	20	5	18	5	10	3	.
Dan. Wo'ff	1	2	1	3	.	.	1	6	20	4	7	1½	.	.	.
Vidua Thom. Rabelin	1	4	1	7	3	3	4	17½	18	4½	.	.	3	.	.
Märt. Schieb	1	6	4	12	11	2	.	18	94	19	60	23	17	5	.
Georgius Werner	1	4	1	1	1	.	.	16	20	5	11	3	13	4	.
Mich. Werner	1	3	.	1	1	.	2	10	20	4	18	5	6	1	.
Georg Göllner	1	8	5	8	11	.	40	24	50	12	40	10	40	12	.
Vidua Georgii Wernerin	⅓	2	.	1	1	.	.	4	9	2	10	2	6	2	.
Vidua Hans Rabelin	⅓	2	1	3	2	2	.	6	10	2	.	.	.	.	.
Thomas Gödert	1	2	1	1	1	.	6	4½	30	5	20	9	10	3	.
Hans Reinisch	1	5	1	6	4	.	8	15	30	5	20	6	15	4	.
Andres Blasi	1	4	.	.	.	.	.	4	27	5	25	9	10	5	.
Vidua Thom. Helmanin	⅓	.	.	.	.	.	.	1	4	1	.	.	.	.	.
Hans Homm	1	2	.	1	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.
Hanns Unger	1	4	.	5	6	.	.	7	38	10	20	9	20	5	.
Märt. Seivert	1	6	.	2	6	.	.	8½	60	15	20	10	25	6	.
Mich. Beyer	1	4	1	2	.	.	.	7	30	7	9	5	3	1	.
Märt. Sibert	1	6	2	3	6	2	10	17	56	12	40	9	16	3	.
Thom. Hellmann	1	4	2	6	8	6	8	11½	41	6	20	12	15	3	.
Vidua Simon Grunerin	⅓	2	.	2	2	.	4	4½	14	3	10	3	10	3	.
Thom. Klein	1	2	1	1	2	.	.	8	30	6	28	10	18	4	.
Vidua Kleinin	⅓	1	.	1	3	.	.	10	10	2	16	4	12	3	.
Vidua Lör. Beyerin	⅓	.	.	.	1	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.
Märt. Weiß	1	4	1	4	7	4	19	16	47	12	40	21	30	10	.
Vidua Weißin	⅓	.	.	1	.	.	.	5	9	2	.	.	.	.	.
Mich. Bachmann	1	3	.	4	.	.	.	6	24	6	30	10	16	4	.
21	25	94	25	89	99	19	121	306	854	189	534	207	365	101	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	6	8	180	.	9	10	4	$\frac{4}{8},\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	6	$\frac{1}{2}$	1	50	$3\frac{1}{4}$	
.	.	$1\frac{1}{2}$	60	.	1	40	.	$\frac{11}{8}$	1	.	.	24	$\frac{1}{2}$	
.	5	6	153	.	8	40	4	$\frac{2}{8}$	6	.	1	50	3	per conventionem vietor Cibin.
.	2	2	120	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	$1\frac{1}{2}$	36	.	1	5	.	$\frac{1}{2}$	.	$\frac{12}{8}$	.	24	$\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	.	$3\frac{1}{2}$	110	.	4	90	2	$\frac{5}{8}$	3	$\frac{12}{8}$	.	50	$1\frac{3}{4}$	
.	2	$3\frac{1}{2}$	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	
.	.	2	47	.	5	25	2	$\frac{7}{8}$	3	$\frac{12}{8}$	1	50	$1\frac{1}{2},\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	.	7	99	.	8	40	4	$\frac{2}{8}$	6	.	1	50	3	
.	4	8	207	.	11	50	5	.	7	$\frac{1}{2}$	2	25	5	pro combust. defalc. $1\frac{1}{4}$
.	6	$4\frac{1}{2}$	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	Pestträger exemptus ad dies vitae
.	3	$3\frac{1}{4}$	80	.	6	30	3	.	4	$\frac{1}{2}$	1	50	$2\frac{1}{8}$	
.	10	8	243	.	12	95	6	$\frac{5}{8}$	9	$\frac{4}{8}$	1	50	$4\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	.	3	72	.	2	80	1	$\frac{6}{8}$	2	.	.	50	1	
.	.	3	72	.	2	80	1	$\frac{6}{8}$	2	.	.	50	1	[et 1721 exempt.
.	$1\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{8}$	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	advena von Frauendorff; 1720
.	5	$4\frac{1}{2}$	108	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$2\frac{3}{4},\frac{1}{8}$	Neogamus 1720 exempt.
.	4	$2\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	67	.	4	90	2	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{1}{2}$	1	50	$1\frac{3}{4}$	
.	.	2	22	.	1	40	.	$\frac{11}{8}$	1	.	.	30	$\frac{1}{2}$	
.	.	$2\frac{1}{4}$	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	Neogamus 1720 exempt.
.	4	3	120	.	3	50	1	$\frac{1}{2}$	2	$\frac{1}{2}$	.	75	$2\frac{1}{4}$	die Hälfte pro comb. defalc.
.	5	$4\frac{1}{2}$	135	.	3	85	1	$\frac{12}{8}$	2	$\frac{12}{8}$	.	75	$2\frac{1}{2}$	Med. pro comb. defalc.
.	2	.	27	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	
.	5	7	171	.	10	15	5	.	7	$\frac{4}{8}$	1	50	$3\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	5	$4\frac{1}{2}$	162	.	8	5	3	$\frac{3}{8}$	5	$\frac{12}{8}$	1	50	$2\frac{3}{4},\frac{1}{8}$	
.	.	$\frac{3}{4},\frac{1}{8}$	80	.	2	80	1	$\frac{6}{8}$	2	.	.	50	1	
.	4	$2\frac{1}{4}$	108	.	5	95	2	$\frac{11}{8}$	4	$\frac{4}{8}$	1	50	$2\frac{1}{8}$	
.	.	$4\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	135	.	4	20	2	$\frac{1}{8}$	3	.	.	50	$1\frac{1}{2}$	
.	.	4	95	.	3	50	1	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	30	$1\frac{1}{4}$	
.	4	$6\frac{1}{2}$	157	.	9	45	4	$\frac{11}{8}$	6	$\frac{12}{8}$	1	50	$3\frac{1}{4},\frac{1}{8}$	
.	.	2	.	.	1	40	.	$\frac{11}{8}$	1	.	.	.	$\frac{1}{2}$	
.	3	3	72	.	5	95	2	$\frac{15}{8}$	4	$\frac{4}{8}$	1	50	$2\frac{1}{8}$	
.	80	129	3228	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei speltae, avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis	Apes
Märt. Drothlauff, Organist .	1	6	1	1	5	.	2½	30	11	18	6	.	.	.	13
Vidua Lutschin	1	4	.	2	2	.	8½	21	3	9	2	9	3	.	.
Mich. Weidenfelder	1	4	2	5	4	.	13	30	6	20	15	18	8	¼	.
Mart. Hamrich	1	6	2	3	7	.	16	36	7	17	12	21	5	.	.
Thom Schmiedt	.	1	1	.	.	.	1	9	1	.	.	.	.	.	.
Vidua Jakobin	⅓	.	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.
Märt. Wintzel	1	4	1	7	5	.	20	20	5	20	7	8	3	.	.
Peter Heinrich	1⅔	4	.	7	5	.	18	17	4	15	4	7	1½	.	5
Mich. Heinrich	1	2	.	2	.	.	9	12	3	14	4	6	1	.	.
Simon Bausmert	⅓	4	3	7	6	.	16	43	8	20	5	16	3	.	20
Vid. Mich. Bausmert . . .	⅓	4	1	2	5	.	7	.	.	10	2	12	2	.	.
Peter Eibeth	1	2	.	2	1	.	3	4	1	18	4	12	4	.	.
Mich. Baußmert	1	4	5	5	12	.	18	45	10	35	21	30	8	.	16
Märt. Gottsmeister	1	6	1	7	6	7	8	36	7	30	14	30	4	.	.
Simon Baußmert	⅓	6	8	11	14	9	28	68	17	40	13	50	12	.	24
Vidua Hans Stephanin . .	⅓	2	.	2	3	.	14	18	3	12	3	16	4	.	15
Mich. Bayer	1	7	2	5	6	.	19	53	12	32	8	26	9	.	19
Laur. Reinisch	1	4	1	4	4	.	8	30	7	30	11	20	8	.	6
Laur. Fenverth	1	12	6	12	17	24	25	130	18	65	43	70	32	.	32
Georgius Weidenfelder . .	1	1	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Mich. Winzelin . . .	1	3	1	1	4	.	14	33	6	10	7	14	4	.	.
Mich. Kasl	1	4	.	3	6	8	14	30	8	20	13	13	3	.	.
Märt. Heckerling	1	8	4	8	8	.	23	40	9	27	11½	28	9	.	27
Simon Czimmermann . . .	1	4	.	4	5	.	5	82	24	40	13	32	10	.	.
Georg Klusdo	1	.	.	.	2	.	5½	6	1	7	1	9	2½	.	.
Hanns Pfemmig	1	2	1	4	.	4	5	24	5	16	8	14	5	.	12
Mich. Schieb	1	4	.	5	4	.	13½	30	8	20	9	24	9	.	
Hanns Rabel	1	3	3	6	5	9	21	32	8	20	6	6	2	.	7
Märt. Beyer	1	4	1	5	3	2	5	30	8	16	12	18	6	.	18
Töppelts Erb.	.	.	.	.	.	.	15	.	.	.	.	.	.	.	.
Märt. Werner	1	4	.	2	3	.	5	30	7	22	6	15	6	.	
26	27	118	44	122	142	63	378	939	207	603	260	518	164	.	213

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio								Lothones	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	7	2	120	.	6	65	3	$\frac{5}{8}$	4	$\frac{12}{8}$	1	50	$2\frac{3}{8}$	
.	1	$5\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	90	.	7	.	3	$\frac{7}{8}$	5	.	1	50	$2\frac{1}{2}$	
	4	$3\frac{1}{2}$	126	.	7	70	3	$\frac{13}{8}$	5	$\frac{1}{2}$	1	50	$2\frac{3}{4}$	
.	6	5	135	.	8	75	4	$\frac{5}{8}$	6	$\frac{4}{8}$	1	50	$3\frac{1}{8}$	
.	.	$\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	60	.	.	70	.	$\frac{6}{8}$	.	$\frac{1}{2}$	.	.	$\frac{1}{4}$	Juvenis
.	.	4	81	.	.	.	1	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	30	$1\frac{1}{4}$	
.	4	$5\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	180	.	9	45	4	$\frac{11}{8}$	6	$\frac{12}{8}$	1	50	$3\frac{3}{8}$	
.	3	$7\frac{1}{2}$	180	.	11	66	5	$\frac{11}{8}$	8	$\frac{5}{8}$	2	50	$3\frac{1}{2}$	
.	2	$3\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	72	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$2\frac{1}{4}$	Neogamus 1720 exemptus
.	7	5	135	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	Neogamus exemptus
.	.	$2\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	81	.	4	55	2	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	.	50	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	
.	$1\frac{1}{2}$	3	36	.	4	55	2	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	1	50	$1\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	7	$8\frac{1}{2}$	180	.	10	85	5	$\frac{10}{8}$	4	$\frac{13}{8}$	1	50	$3\frac{3}{4},\frac{1}{8}$	
.	5	4	90	.	7	35	3	$\frac{10}{8}$	5	$\frac{5}{8}$	1	50	$2\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	10	$9\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	160	.	15	5	7	$\frac{6}{8}$	10	$\frac{12}{8}$	1	50	$5\frac{3}{8}$	
.	.	5	80	.	7	70	3	$\frac{13}{8}$	5	$\frac{1}{2}$	.	50	$2\frac{3}{4}$	
.	5	5	114	.	9	45	4	$\frac{10}{8}$	6	$\frac{12}{8}$	1	50	$3\frac{}{8}$	
.	5	$3\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	135	.	7	70	3	$\frac{12}{8}$	5	$\frac{1}{2}$	1	50	$2\frac{3}{4}$	
.	10	12	207	.	16	10	6	$\frac{14}{8}$	11	$\frac{1}{2}$	1	50	$5\frac{3}{4}$	
.	.	$3\frac{1}{2}$	.	.	5	60	2	$\frac{12}{8}$	.	.	.	.	2	
.	5	$8\frac{1}{2}$	108	.	11	10	4	$\frac{1}{2}$	9	.	1	50	$3\frac{3}{4}.\frac{1}{8},\frac{1}{2}$	
.	6	$4\frac{1}{2}$	108	.	9	10	4	$\frac{6}{8}$	6	$\frac{1}{2}$	1	50	$3\frac{1}{4}$	
.	4	$8\frac{1}{2}$	200	.	14	.	6	$\frac{14}{8}$	10	.	1	50	5	
.	3	$3\frac{1}{2}$	135	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$1\frac{3}{4},\frac{1}{8}$	Advena von Kleinscheuern
.	4	3	71	.	4	55	2	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	1	50	$1\frac{1}{2},\frac{1}{8}$	
.	3	$1\frac{1}{2}$	81	.	5	95	2	$\frac{15}{8}$	4	$\frac{4}{8}$	1	50	$2\frac{1}{8}$	
.	2	$6\frac{1}{2}$	161	.	8	5	3	$\frac{4}{8}$	5	$\frac{12}{8}$	1	50	$2\frac{3}{4}$	
.	5	$5\frac{1}{2}$	126	.	.	.	1	$\frac{12}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	75	$3\frac{3}{4}$	Med. pro combust. defalc.
.	3	$3\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	$2\frac{1}{4}$	Neogamus
.	.	4	.	.	3	85	1	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{12}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}.\frac{1}{8}$	
.	4	3	100	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Pestträger exempt auf Lebenslange
.	416	152	3482	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Vidua Andres Helmannin .	$\frac{1}{3}$	.	.	1	3	.	.	$7\frac{1}{2}$	5	1	6	1	.	.	.
Hanns Käkkel	1	4	5	5	8	4	36	25	40	10	30	18	24	6	.
Hans Hartman	1	4	3	8	8	.	14	15	65	9	60	27	60	15	.
Weinbers Erb.	.	2	.	.	2	.	.	10	.	.	.	.	.	.	.
Märt. Bachmann	1	1	.	1	2	.	.	$4\frac{1}{2}$	9	2	7	4	.	.	.
And. Meltzer	1	4	2	4	3	.	2	11	23	6	17	6	6	$1\frac{1}{4}$	.
Mich. Zeiwerth	1	6	3	3	5	.	36	$11\frac{1}{2}$	26	9	30	18	26	6	.
Mich. Werner	1	6	1	3	5	.	12	21	30	6	24	10	20	5	.
Mich. Winzel	1	6	3	.	5	6	6	10	30	7	15	14	30	15	.
Mich. Femmig	1	1	.	4	3	.	19	6	9	2	9	3	12	7	.
Math. Töpfner	1	.	4	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
10	9	34	21	29	44	13	125	122	237	52	198	101	178	55	.
Valachi															
Vidua Lapadatin	1	.	.	2	1	.	.	.	7	2	.	.	.	.	.
Nyag Boboss	1	6	2	11	5	50	10	.	30	8	30	16	6	.	.
Allemoranul	1	.	.	.	2	7	.	.	10	4	8	12	.	.	.
Ballus Ludosan	1	.	1	3	2	.	.	.	6	$1\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.
Szavul Albul	1	.	.	3	3	13	.	.	13	3	.	3	.	.	.
Onye Szavul	1	6	2	7	2	14	1	.	50	12	20	12	10	.	.
Moysin Ludos	1	4	.	2	2	13	.	.	10	$1\frac{2}{4}$	15	$2\frac{1}{2}$	4	1	.
Opre Vukur	1	1	.	2	2	.	3	.	6	$1\frac{1}{4}$	4	4	.	.	.
Vidua Juonu Vukuroja . .	.	2	.	2	1	.	1	.	6	$1\frac{2}{4}$	6	8	.	.	.
Juon Vukur	1	.	.	2	1	.	.	.	3	$\frac{2}{4}$	.	3	.	.	.
Juon Gyizusanul	1	.	1	2	.	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dregitsoia Vidua	1	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stan Mikull	1	4	.	5	2	.	3	.	20	5	22	12	.	.	.
Mihelle Gyizesanul	1	.	2	3	3	19	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Popletsan	1	1	.	1	.	.	.	.	6	$1\frac{1}{4}$	8	6	.	.	.
Juon Marsinan	1	.	.	2	.	32	.	.	16	2	.	.	.	.	.
Comuny Dregits	1	2	.	3	.	27	.	.	18	4	10	8	.	.	.
Onye Topelagu	1	.	1	1	1	3	.	.	6	$\frac{3}{4}$	5	7	.	.	.
Opre Toperlagu	1	2	.	2	1	9	.	.	8	2	7	7	4	$\frac{3}{4}$	.
Lupe Cretsun	1	.	3	4	3	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Opre Popenzu	1	4	1	1	6	50	.	.	10	3	12	12	6	.	.
Toma Dregits	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
20	21	32	13	58	38	247	18	.	225	53	148	115	30	4	.

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	.	$2\frac{1}{2}$	60	.	2	80	1	$\frac{6}{8}$	2	.	.	22	1	
.	8	6	201	.	14	.	6	$\frac{14}{8}$	10	.	1	50	$5\frac{1}{4}$	
.	3	$4\frac{1}{2}$	135	.	9	45	4	$\frac{10}{8}$	6	$\frac{12}{8}$	1	50	$3\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}$	
.	.	3	.	.	3	50	1	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{14}{8}$	.	.	$1\frac{1}{4}$	
.	2	2	54	.	4	55	2	$\frac{5}{8}$	2	$\frac{4}{8}$	1	50	$1\frac{1}{2}\ \frac{1}{8}$	
.	5	4	80	.	7	35	3	$\frac{10}{8}$	5	$\frac{4}{8}$	1	50	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{8}$	
.	6	$\frac{1}{4}4\frac{1}{2}$	90	.	5	40	4	$\frac{2}{8}$	6	.	1	50	3	
.	5	$8\frac{1}{2}$	144	.	10	75	5	$\frac{5}{8}$	7	$\frac{12}{8}$	1	50	$3\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{8}$	
.	4	$4\frac{1}{2}$	108	.	7	70	3	$\frac{12}{8}$	5	$\frac{1}{2}$	1	50	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	
.	3	2	45	.	5	40	2	$\frac{12}{8}$	4	.	1	50	2	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Advena von Bolgats
.	36	42	923											
.	.	.	.	.	1	.	1	.	1	$\frac{1}{2}$	.	18	.	von Rossinar
.	5	.	.	.	10	.	4	.	4	.	.	34	.	Roschinarer
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Szelister
.	2	.	.	.	4	.	2	.	3	.	.	34	.	Ludos
.	3	.	.	.	4	.	2	.	3	.	.	34	.	Roschinarer
.	8	.	.	.	8	.	4	.	4	.	.	34	.	Roschinarer
.	3	.	.	.	5	.	2	.	3	.	.	34	.	Ludos
.	2	.	.	.	4	.	1	.	3	.	.	34	.	Roschinarer
.	1	.	.	.	2	.	1	.	1	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	3	.	1	.	1	.	.	24	.	Roschinarer
.	2	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	Gyisd
.	.	.	.	.	1	.	1	.	1	.	.	.	.	Poplaka
.	4	.	20	.	6	.	2	.	3	.	.	34	.	Roschinarer
.	3	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Gyisd
.	2	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Poplaker
.	3	.	.	.	2	.	1	.	1	.	.	34	.	Sibieller
.	3	.	.	.	6	.	2	.	2	.	.	34	.	Poplaker
.	2	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Czıkendall
.	3	.	.	.	5	.	2	.	2	.	.	34	.	Czikendall
.	2	.	.	.	8	.	2	.	3	.	.	34	.	Stein
.	4	.	.	.	7	.	2	.	3	.	.	34	.	Veszödt
.	.	.	27	.	3	.	2	.	2	.	.	24	.	Poplaka
.	54	.	47											

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juven.	Porci	Oves, caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
Juon Dregits	1	.	.	1	1	.	.	.	.	.	9	4	.	.	.
Nyugscha, vidua	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	3	1	.	.	.
Daan Poron	1	.	1	.	1	6	.	.	.	.	6	3	.	.	.
Potru Ludosan	1	.	.	.	1	5	.	.	.	.	5	5	.	.	.
Many Coltza	1	4	.	3	4	4	.	.	16	4	14	11	5	2	.
Peter Munzul	1	2	1	6	1	.	5	.	15	$3\frac{3}{4}$	5	8	3	2	.
Toma Munzul	1	1	1	2	2	7	3	.	7	$1\frac{1}{2}$	.	6	4	2	.
Dsurka Dregits	1	2	.	4	2	9	.	.	11	2	5	7	3	1	.
Potru Dsurka	1	.	1	2	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Many Munzul	1	.	.	1	.	3	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Potru Positor	1	2	.	2	1	16	2	.	12	3	8	9	8	3	.
Vidua Marinke	1	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Comany Popletsan	1	.	.	5	1	.	.	.	4	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.
Opre Vlad	1	2	.	3	2	.	.	.	20	4	13	9	.	.	.
Juon Morar	1	4	1	3	2	42	.	.	20	4	10	14	.	.	.
Domitur Ventille	1	4	1	4	2	15	6	.	11	2	5	10	.	.	.
Toma Dregits	1	2	.	4	4	14	.	.	20	$2\frac{1}{2}$	13	8	.	.	.
Comany Fontene	1	2	2	3	12	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Marsina	1	.	1	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Turcul	1	2	1	2	3	80	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Aleman Marsina	1	.	1	.	1	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
19	21	27	11	50	31	215	16	.	136	27	96	99	23	10	.

Wallachen, so sich auf dem Wegenberg

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juven.	Porci	Oves, caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
Stan Topelagu	.	4	2	12	5	27	2	.	40	10	12	13	16	4	.
Opre Dragoi	.	2	2	15	1	2	.	.	.	.	10	12	.	.	.
Stan Dusu	.	4	1	16	5	19	.	.	.	.	20	16	.	.	.
Many Popenzu	.	4	4	8	2	106	.	.	.	.	10	7	.	.	.
Kinile Codre	.	2	3	11	1	26	.	.	.	.	.	5	.	.	.
Opre Popenzu	.	2	1	2	2	4	.	.	12	3	5	4	5	1	.
Stan Codre	.	.	.	5	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Nistor Ventille	.	2	1	5	1	20	.	.	13	4	.	6	3	1	.
Bukur Potrusch	.	.	1	11	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dan Ventille	.	2	.	2	2	25	.	.	5	1	.	10	.	.	.
Alemany Coseku	.	2	2	7	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Juon Szekun (?)	.	2	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Many Forou	.	4	13	.	.	.	.	.	.	.	20	8	.	.	.
Onye Popenzu	.	2	.	2	1	10	.	.	13	3	.	3	.	.	.
14	.	30	21	109	25	139	4	.	83	21	77	87	24	6	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	1	.	9	.	3	.	2	.	2	.	.	24	.	Von Poplaka
.	.	.	.	.	1	.	.	8/8	1	.	.	.	.	Czikendall
.	1	.	.	.	2	.	1	.	1	.	.	24	.	Ludoss
.	.	.	.	.	2	.	1	.	1	.	.	24	.	Ludoss
.	3	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Rosinar
.	3	.	.	.	5	.	2	.	2	.	.	34	.	Roschinar
.	2	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Stein
.	3	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Poplaka
.	2	.	.	.	2	.	1	.	2	.	.	34	.	Rosinar
.	1	.	.	.	2	.	1	.	1	.	.	24	.	Rossinare
.	2	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	34	.	Poplaka
.	.	.	.	.	1	.	.	8/8	1	.	.	.	.	Litza
.	2	.	.	.	4	.	2	.	2	.	.	.	.	Poplaka
.	2	.	8	.	2	.	1	.	2	.	.	.	.	Zoodt
.	6	.	6	Müller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Ober-Schebus
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Kühhierte von Szetsell
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Kälberhirt von Poplaka
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Schweinhirt von Rosinar
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Stuttenhirt von Poplaka
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt von Sibiell
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt vou Sıbiell
.	43	.	23	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

undt in denen Birnbäumen aufhalten.

.	5	.	10	.	.	hat vor dass Vieh gezahlt								Von Czickendall
.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Rossinare
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Rossinare
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Czickendall
.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Rossinare
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Czikentball
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Rossinare
.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Czikenthall
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Rossinare
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Czikenthall
.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Poplaka
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Zoodt
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Rossinare
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	von Zickendhall
.	42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Possessio

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juven.	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Avenae hordei, speltae gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
Vidua Andres Rothin	.	.	.	.	1	.	.	$2\frac{1}{2}$	6	1	.	.	.	.	.
Mich. Roth	1	.	.	5	6	.	.	$7\frac{1}{2}$	30	8	5	9	4	1	.
Crist. Girendt	1	3	.	1	6	.	.	$6\frac{1}{2}$	50	11	8	8	4	1	.
Math. Girendt	1	2	.	1	5	.	.	$4\frac{1}{2}$	30	6	10	9	6	$1\frac{1}{4}$	.
Vidua Mich. Schwartzin	1	2	.	2	4	.	.	17	20	4	6	8	.	.	.
Hanns Käckel	1	.	4	1	4	.	10	16	50	9	8	10	8	2	.
Vidua Thom. Käckelin	1	.	1	1	.	.	.	16	14	2	.	.	.	.	.
Märt. Hien	1	6	1	3	3	.	6	130	60	12	20	11	10	2	.
Georgius Schwartz	1	2	.	1	1	.	.	10	16	4	3	$\frac{1}{2}$	3	$\frac{3}{4}$	.
Georgius Hien	1	3	.	1	4	.	.	14	50	9	16	8	5	1	.
Märt. Lock	1	4	4	4	5	3	.	$24\frac{1}{2}$	90	20	40	25	20	7	.
Mich. Schwartz	1	4	1	1	2	.	.	$8\frac{1}{2}$	70	12	28	17	7	$1\frac{1}{2}$	.
Mich. Schwartz	1	3	.	2	4	.	.	16	40	7	15	15	5	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Märt. Schwartzin	$\frac{1}{3}$	2	.	3	4	.	.	16	50	10	18	9	5	$1\frac{1}{2}$	.
Märt. Hien	$\frac{1}{3}$	3	3	.	2	.	5	$15\frac{1}{2}$	30	6	16	14	14	6	.
Peter Albrecht	$\frac{1}{3}$	4	1	4	3	.	6	14	50	8	14	15	9	2	.
Hanns Baußmert	$\frac{1}{3}$	.	.	2	3	.	2	15	30	7	15	10	.	.	.
Mich. Laur	$\frac{2}{3}$	6	1	3	2	.	6	14	60	9	28	22	7	$2\frac{1}{2}$	.
Hanns Schwartz	1	4	.	1	3	.	2	7	50	9	30	20	5	$1\frac{1}{2}$	.
Mich. Baußmert	1	.	4	2	3	.	.	10	60	11	26	15	5	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Mich. Zimmermannin	$\frac{1}{3}$	.	.	1	3	.	.	7	15	3	5	5	2	$\frac{1}{2}$	.
Mich. Zimmermann	$\frac{2}{3}$	4	.	4	5	.	.	5	27	$4\frac{1}{2}$	16	15	8	$3\frac{1}{2}$	.
Thom. Auner	1	.	4	2	5	.	.	16	60	12	20	14	4	1	.
Märt. Bauszmert	1	4	.	3	1	.	.	17	40	9	20	16	7	$1\frac{1}{2}$	.
Laurentius Welter	1	6	2	7	11	.	.	34	102	18	20	19	12	3	.
Mater	.	.	.	1	.	.	.	4	12	$2\frac{1}{2}$	8	2	4	1	.
Märt. Schvartz	1	4	.	3	3	.	.	13	56	11	18	11	16	$3\frac{1}{2}$	.
Andres Schuster	1	.	2	.	.	.	.	9	30	6	18	14	6	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Simon Weberin	1	1	.	.	1	.	.	12	10	$1\frac{1}{2}$	5	5	2	$\frac{1}{2}$	.
Martinus Schwarz	1	.	.	2	1	.	.	12	130	6	7	5	6	2	.
Vidua Mathes Rothin	$\frac{2}{3}$	.	.	3	4	.	.	$11\frac{1}{2}$	12	3	8	7	.	.	.
Vidua Hanes Schosterin	$\frac{1}{3}$	2	.	2	2	.	.	$14\frac{1}{3}$	12	2	6	7	4	1	.
Michael Laur	.	4	.	1	2	.	6	.	30	8	25	12	8	2	.
Georgius Wagner	$\frac{2}{3}$	.	4	3	6	.	.	$8\frac{1}{4}$	30	10	30	20	.	.	.
Hans König	$\frac{1}{3}$	.	3	3	4	.	.	21	30	7	18	12	.	.	.
26	26	73	34	73	103	3	37	450	1325	168	530	386	196	54	.

Reuszen.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urn.	Modus aquirendi	Contributio								Loth Nr. 194	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus in pecunia			Loth á fl 7.40 Halb fl 3.70 4 tel: Ein Schierf i. e. 4 tel Ein Achtel Ein Feder : $\frac{1}{16}$ Ein Tütelchen i. e. $\frac{1}{32}$
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	.	$\frac{3}{4}$	40	.	.	95	.	$\frac{5}{8}$	1	$\frac{6}{8}$	.	12	$\frac{1}{4}$	
.	3	$2\frac{1}{2}$	117	.	11	22	4	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	.	82	$1\frac{1}{2}, \frac{1}{8}, \frac{1}{16}$	
.	2	2	99	.	13	36	5	$\frac{4}{8}$	2	$\frac{15}{8}$	.	82		
.	2	$1\frac{1}{4}$	45	.	10	86	4	$\frac{5}{8}$	2	$\frac{3}{8}$	.	82		
.	2	$4\frac{1}{2}$	126	.	20	11	7	$\frac{14}{8}$	4	$\frac{1}{8}$	.	82		
.	2	4	90	.	15	84	6	$\frac{1}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	.	82		
.	.	$3\frac{1}{2}$	54	.	14	62	5	$\frac{1}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	40		
.	4	5	126	.	25	30	8	$\frac{3}{8}$	5	$\frac{3}{8}$	.	82		
.	.	$4\frac{1}{2}$	63	.	15	98	6	$\frac{2}{8}$	3	$\frac{3}{8}$	.	82		
.	2	$2\frac{1}{4}$	81	.	17	.	6	$\frac{14}{8}$	3	$\frac{7}{8}$	.	82		
.	4	$4\frac{1}{4}$	140	.	22	43	9	.	4	$\frac{6}{8}$	.	82		
.	3	2	99	.	11	33	5	.	2	$\frac{5}{8}$	.	82		
.	2	$2\frac{1}{2}$	99	.	12	22	4	$\frac{9}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	82		
.	.	5	108	.	14	64	5	$\frac{1}{2}$	2	$\frac{2}{8}$	.	40		
.	1	4	126	.	12	71	5	$\frac{2}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	40		
.	3	3	100	.	13	67	5	$\frac{1}{2}$	2	$\frac{2}{8}$	.	82		
.	1	$4\frac{1}{4}$	135	.	12	71	5	$\frac{2}{8}$	2	$\frac{9}{8}$	.	40		
.	4	3	72	.	15	3	6	$\frac{2}{8}$	3	$\frac{1}{8}$	.	82		
.	2	$4\frac{1}{4}$	90	.	12	71	5	$\frac{2}{8}$	2	$\frac{9}{8}$	.	82		
.	3	3	81	.	13	24	5	$\frac{1}{2}$	2	$\frac{1}{2}$	.	82		
.	.	2	72	.	10	13	4	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{10}{8}$	.	18		
.	$1\frac{1}{2}$	1	45	.	4	87	1	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{14}{8}$	.	82		
.	5	4	117	.	18	3	7	$\frac{5}{8}$	3	.	.	82		
.	2	5	117	.	18	3	7	$\frac{5}{8}$	3	.	.	82		
.	3	5	117	.	25	90	10	.	6	$\frac{3}{8}$	.	82		
.	.	$1\frac{1}{4}$	36	.	4	74	.	.	.	.	.	.		
.	2	$2\frac{1}{4}$	70	.	14	80	5	.	3	.	.	82		
.	$1\frac{1}{2}$	4	108	.	15	95	6	$\frac{7}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	.	82		
.	3	$2\frac{1}{2}$	63	.	7	63	4	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{9}{8}$	.	40		
.	2	$3\frac{1}{3}$	94	.	13	81	6	$\frac{4}{8}$	2	$\frac{4}{8}$	.	82		
.	$\frac{1}{2}$	4	55	.	14	45	5	$\frac{1}{2}$	2	$\frac{14}{8}$	.	82		
.	1	4	81	.	11	97	5	.	2	$\frac{1}{2}$	.	18		
.	2	.	63	.	.	.	.	.	.	.	.	.		Neogamus
.	5	$2\frac{1}{4}$	40	.	6	58	.	.	.	.	.	.		Dorfswagner
.	3	$3\frac{1}{2}$	99	.	12	18	5	$\frac{1}{8}$	2	$\frac{1}{2}$	.	40		
.	72	109	3068	.	465									

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Hanns Schwartz	1	.	1	1	.	.	.	14	20	3	6	$1\frac{1}{2}$	.	.	.
Märt. Baußmert	$\frac{2}{3}$	.	4	.	1	.	.	9	50	13	28	18	5	2	.
Mich. Binder cum matre	$\frac{1}{3}$	2	.	.	1	.	.	12	15	2	3	8	7	2	.
Laur. Reinisch	$\frac{2}{3}$	4	.	2	9	.	.	9	65	15	21	20	21	7	.
Mich. Lesch	1	.	4	1	5	.	.	14	68	14	30	22	5	$1\frac{1}{2}$	.
Andr. Olescher	$\frac{2}{3}$	.	4	2	4	.	.	13	40	7	8	6	.	.	.
Vid. Georg Laurin cum vid. filia . . .	$\frac{1}{3}$	2	.	1	2	.	.	15	15	4	3	12	.	.	.
Thomas Schuster	1	4	1	4	5	.	.	20	60	13	20	14	10	$2\frac{1}{2}$	.
Hanns Schwartz	$\frac{2}{3}$	4	2	4	2	.	.	10	60	11	30	13	10	$2\frac{1}{4}$	.
Mich. Seiwert	$\frac{1}{3}$	5	3	2	5	.	.	22	78	17	32	19	17	7	.
Märt. Schwartz	$\frac{2}{3}$	4	1	1	6	.	.	19	70	16	20	20	9	3	.
Crist. Drothler	$\frac{1}{3}$	2	.	1	.	.	.	12	28	7	18	6	8	$2\frac{1}{2}$	.
Georgius Schwartz	1	6	1	3	8	12	.	37	70	15	20	13	24	8	.
Mich. Reinisch	1	4	1	1	2	.	.	26	36	7	20	10	4	2	.
Mich. Schwartz	1	6	3	4	7	.	.	34	60	13	20	18	20	6	.
Simon Roth	$\frac{2}{3}$	4	3	4	3	.	.	6	30	8	16	13	3	$\frac{1}{2}$	.
Georg Schmidt	$\frac{1}{3}$	.	3	3	3	.	.	11	30	8	16	12	.	.	.
Hanns Roth	$\frac{2}{3}$	5	.	1	4	.	18	3	30	8	13	20	8	3	.
Vidua Hanns Rothin . . .	$\frac{1}{3}$	1	.	1	3	.	.	13	23	6	6	6	1	$\frac{1}{4}$	.
Casparus Seiwerth	1	.	4	.	.	.	.	19	30	8	12	10	3	$\frac{3}{4}$	.
Märt. Weyrauch	1	4	.	3	5	.	.	15	30	6	15	9	5	1	.
Hanns Albrecht	1	4	2	3	8	12	.	34	70	15	34	18	18	5	.
Hanns Köckel	1	4	.	2	4	.	.	20	40	8	20	16	.	.	.
Hanns Albrich jun.	.	2	1	2	2	8	.	.	30	7	10	7	.	.	.
Mich. Kien	1	.	5	3	3	.	.	13	50	10	20	14	5	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Andr. Girendin . . .	.	.	.	.	.	.	.	1	15	2	.	.	.	.	.
Georgii Haan Erben . . .	$\frac{2}{3}$	.	4	2	3	.		$6\frac{1}{2}$	80	20	20	5	15	4	.
Vidua Mich. Reinischin . .	$\frac{1}{3}$	.	.	2	4	.	.	6	14	4	6	3	7	2	.
Hanns Töpfer	1	6	1	.	3	.	.	6	60	15	30	20	10	4	.
Hanns Schnell	1	.	4	3	3	.	7	14	70	11	24	15	7	$2\frac{1}{2}$	.
Hanns Laur, Judex	1	4	4	9	8	15	3	35	100	18	60	26	12	2	.
Hanns Laur jun.	.	4	1	3	6	9	.	.	70	12	28	16	11	5	.
28	22	81	57	68	119	56	28	468	1507	323	609	410	245	77	.

Foeneta	Foeni curr.	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	1	$2\frac{1}{4}$	86	.	14	84	.	.	.	.	.	.	.	Szabadaser,
.	3	3	100	.	9	98	3	$\frac{10}{8}$	2	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	2	4	100	.	8	12	3	$\frac{2}{8}$	2	$\frac{3}{8}$	.	58	.	
.	6	2	99	.	11	85	5	$\frac{2}{8}$	2	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	4	3	108	.	16	38	7	$\frac{4}{8}$	3	$\frac{1}{2}$	.	82	.	
.	2	$3\frac{1}{4}$	45	.	9	19	5	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{9}{8}$	.	82	.	
.	2	$4\frac{1}{4}$	108	.	11	11	2	.	2	$\frac{3}{8}$	.	36	.	
.	4	$3\frac{1}{2}$	99	.	18	73	7	$\frac{13}{8}$	4	.	.	82	.	
.	4	3	100	.	13	68	7	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{12}{8}$	.	82	.	
.	5	$3\frac{1}{2}$	126	.	15	11	6	$\frac{1}{8}$	3	$\frac{4}{8}$	.	40	.	
.	2	$3\frac{1}{4}$	99	.	17	57	7	$\frac{11}{8}$	3	$\frac{9}{8}$	.	82	.	
.	.	3	81	.	10	9	4	$\frac{6}{8}$	2	$\frac{2}{8}$	.	40	.	
.	5	6	180	.	28	37	11	$\frac{10}{8}$	5	$\frac{6}{8}$	.	82	.	
.	2	3	100	.	21	29	10	.	5	.	.	82	.	
.	4	5	171	.	28	75	11	$\frac{13}{8}$	5	$\frac{9}{8}$	.	82	.	
.	2	$1\frac{1}{2}$	81	.	11	33	4	$\frac{9}{8}$	2	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	2	3	81	.	10	63	4	$\frac{12}{8}$	2	$\frac{4}{8}$	.	40	.	
.	2	$1\frac{1}{2}$	108	.	11	48	5	$\frac{1}{8}$	2	$\frac{12}{8}$	.	82	.	
.	.	$2\frac{1}{2}$	45	.	12	75	5	$\frac{10}{8}$	2	$\frac{9}{8}$	.	40	.	
.	2	$5\frac{1}{2}$	126	.	18	94	8	$\frac{4}{8}$	4	.	.	82	.	
.	1	$3\frac{1}{2}$	108	.	16	72	6	$\frac{19}{8}$	4	$\frac{7}{8}$	.	82	.	
.	5	$6\frac{1}{4}$	185	.	22	4	9	$\frac{3}{8}$	3	$\frac{1}{8}$	.	82	.	
.	$1\frac{1}{2}$	5	135	.	22	31	8	.	4	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	.	.	81	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neogamus 1720 exemptus.
.	3	2	81	.	14	51	5	$\frac{13}{8}$	3	$\frac{1}{8}$	.	82	.	
.	.	$1\frac{1}{2}$	36	.	1	82	.	$\frac{12}{8}$	.	$\frac{6}{8}$	.	12	.	
.	$\frac{1}{2}$	4	126	.	17	10	6	$\frac{15}{8}$	3	$\frac{7}{8}$	.	82	.	
.	.	4	63	.	7	40	3	.	1	$\frac{1}{2}$	.	18	.	
.	2	$2\frac{1}{4}$	99	.	12	71	5	$\frac{1}{8}$	3	$\frac{10}{8}$	.	82	.	
.	2	5	180	.	18	7	7	$\frac{5}{8}$	3	$\frac{10}{8}$	.	82	.	
.	8	6	225	.	29	.	10	$\frac{2}{8}$	6	.	.	82	.	
.	3	.	100	.	3	90	1	$\frac{6}{8}$	2	.	.	40	.	
.	80	106	3462	.	465	67								

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei speltae, avenae gelimae[1]	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Andres Laur	1	4	5	7	9	.	11	36	130	26	50	31	17	8	.
Hanns Zimmermann	1	4	.	2	3	.	.	13	50	10	18	16	13	4	.
Peter Schwartz	1	4	.	2	10	.	.	24	50	12	40	20	7	2	.
Mich. Fleischer	$\frac{1}{3}$	1	1	3	3	.	1	6	30	6	10	9	5	2	.
Peter Roth	$\frac{2}{3}$	3	.	3	.	.	.	11	20	3	33	14	13	$3\frac{1}{2}$	.
Sigmund Schwartz	1	6	2	3	6	.	5	14	60	12	15	15	9	4	.
Mich. Seiwerth	$\frac{1}{3}$	4	1	4	5	.	.	8	40	6	14	14	.	.	.
Märt. Seiwerth	$\frac{1}{3}$	4	1	1	7	.	.	16	30	5	15	11	10	3	.
Georgius Ungar	1	4	.	2	4	.	1	4	30	5	10	13	4	$1\frac{1}{2}$	.
Georgius Weber	$\frac{1}{3}$	.	.	.	1	.	.	1	9	2	.	4	.	.	.
Vidua Märglerin	$\frac{1}{3}$	.	.	.	1	.	.	1	3	1	2	1	.	.	.
Paul Tischler	$\frac{1}{3}$	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.
Mich. Roth	1	4	1	2	3	.	.	11	40	10	16	11	5	2	.
Mich. Weyrauch	1	4	.	3	7	.	.	11	30	7	20	12	13	4	.
Mich. Auner	$\frac{2}{3}$	.	4	2	4	.	2	11	50	12	20	11	13	3	.
Vidua Mich. Aunerin	$\frac{1}{3}$	.	.	.	.	.	.	4	10	2	.	6	.	.	.
Hans Baußmert	1	.	4	2	6	.	2	16	50	10	11	12	5	1	.
Paul Hien	$\frac{1}{3}$	3	1	2	5	1	.	25	50	9	20	9	15	3	.
Paul Hien jun.	$\frac{2}{3}$	4	.	2	4	.	.	.	60	11	20	12	8	2	.
Andr. Roth	$\frac{2}{3}$	6	3	3	7	18	3	11	60	15	20	12	14	4	.
Vidua Märt. Binderin	$\frac{1}{3}$	2	.	2	4	.	1	12	27	5	15	8	7	2	.
Mich. Lesch	$\frac{2}{3}$	.	5	2	7	.	.	11	40	10	17	9	7	2	1
Vidua Thom. Leschin	$\frac{1}{3}$	1	.	2	5	.	.	$3\frac{1}{2}$	19	5	7	6	.	.	.
Hans Zimmermann	1	4	1	2	4	.	.	7	46	8	18	9	5	$1\frac{1}{2}$	1
Georg Binder	1	4	1	2	5	.	.	18	50	11	20	9	5	$1\frac{1}{4}$	.
Mich. Roth	$\frac{1}{3}$	2	1	3	9	.	.	26	27	6	12	6	8	2	.
Mich. Roth junior	$\frac{2}{3}$	4	.	1	5	.	.	2	30	7	16	9	9	2	.
Vidua Lucas Schwartzin	$\frac{2}{3}$	4	1	3	1	.	.	15	30	7	20	15	3	1	.
Vidua Elizabeth Zimmerman (?)	$\frac{1}{3}$	1	.	1	2	.	.	11	20	5	13	9	.	.	.
Vidua Lucas Schwartzin sen.	.	.	.	.	.	.	.	7	10	2	.	.	.	.	.
Thom. Schmidt	$\frac{1}{3}$	.	3	2	5	.	.	12	30	7	15	9	10	2	.
Georgius Laur	$\frac{2}{3}$	4	1	2	2	2	.	3	40	9	18	20	8	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Thom. Schmiedin	.	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.
25	20	79	36	65	134	21	26	357	1165	246	505	332	213	63	2

[1] *In der Vorlage unleserlich.*

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	5	5	225	.	29	56	12	$\frac{6}{8}$	6	$\frac{1}{8}$	.	82	.	
.	2	$3\frac{1}{4}$	72	.	16	64	6	$\frac{12}{8}$	3	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	4	4	144	.	21	31	8	$\frac{10}{8}$	4	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	$1\frac{1}{2}$	4	90	.	7	40	3	.	1	.	.	40	.	
.	$1\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	74	.	10	11	4	$\frac{1}{8}$	2	$\frac{2}{8}$	.	82	.	
.	$1\frac{1}{2}$	4	107	.	17	56	7	$\frac{2}{8}$	3	$\frac{2}{8}$	.	82	.	
.	1	$2\frac{1}{4}$	81	.	11	61	4	$\frac{4}{8}$	2	$\frac{5}{8}$	.	82	.	
.	.	$4\frac{1}{2}$	117	.	12	32	4	$\frac{5}{8}$	1	.	.	40	.	
.	1	3	113	.	11	99	5	$\frac{4}{8}$	2	$\frac{7}{8}$	.	82	.	
.	.	2	27	.	3	70	1	$\frac{9}{8}$	.	.	.	40	.	
.	.	$1\frac{1}{2}$	36	.	Exempta				.	.	.	.	.	Obstetrix.
.	.	1	20	.	2	28	1	.	.	.	.	12	.	Student.
.	2	$3\frac{1}{2}$	90	.	16	41	7	.	3	$\frac{6}{8}$	.	82	.	
.	3	$3\frac{1}{4}$	126	.	17	78	6	$\frac{10}{8}$	3	$\frac{12}{8}$	.	82	.	
.	3	$2\frac{1}{2}$	63	.	13	62	6	.	2	$\frac{13}{8}$	.	82	.	
.	.	$2\frac{1}{4}$	27	.	4	59	2	$\frac{4}{8}$	1	.	.	12	.	
.	3	5	168	.	19	74	8	$\frac{3}{8}$	3	$\frac{12}{8}$	.	82	.	
.	2	$4\frac{1}{4}$	117	.	10	95	4	$\frac{7}{8}$	2	$\frac{4}{8}$	.	40	.	
.	2	.	72	.	11	31	4	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{12}{8}$	.	82	.	
.	3	2	162	.	19	1	7	$\frac{12}{9}$	3	$\frac{6}{8}$	.	82	.	
.	$1\frac{1}{2}$	3	99	.	7	77	3	$\frac{7}{8}$	1	$\frac{1}{8}$	.	18	.	
.	2	$2\frac{1}{2}$	81	.	13	83	5	$\frac{5}{8}$	3	$\frac{1}{8}$	.	82	.	
.	.	2	72	.	6	69	2	$\frac{1}{8}$	1	$\frac{6}{8}$	.	18	.	
.	2	$1\frac{1}{4}$	90	.	14	79	5	$\frac{11}{8}$	2	$\frac{15}{18}$	.	82	.	
.	2	4	108	.	19	65	8	.	4	.	.	82	.	
.	.	$5\frac{1}{2}$	63	.	13	36	5	$\frac{9}{8}$	2	$\frac{12}{8}$	.	40	.	
.	2	$1\frac{1}{2}$	62	.	10	17	4	$\frac{5}{8}$	2	$\frac{2}{8}$	.	82	.	
.	3	3	100	.	14	66	6	$\frac{1}{8}$	3	$\frac{3}{8}$	.	82	.	
.	$\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	81	.	10	29	6	$\frac{3}{8}$	2	$\frac{2}{8}$	.	18	.	
.	.	2	54	.	4	38	1	$\frac{1}{8}$	.	$\frac{13}{8}$	.	12	.	
.	2	4	100	.	12	31	5	$\frac{5}{8}$	2	$\frac{1}{8}$	.	40	.	
.	3	2	90	.	6	38	2	$\frac{12}{8}$	1	$\frac{12}{8}$	.	82	.	
.	.	$1\frac{1}{2}$	45	.	4	17	2	.	.	.	.	12	.	
.	53	96	2976											

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	**Milii et Sarac. in granis**	**Hordei et avenae gelimae**	In granis	Pisa et lentes, in granis
Mich. Binder	⅔	4	3	4	3	.	.	10	30	9	**15**	**15**	**5**	**1½**	.
Hanns Bordan	⅓	3	.	2	4	.	.	7	40	8	**18**	**15**	**14**	**4**	.
Peter Hien	⅔	4	2	2	8	.	.	27	90	19	**40**	**28**	**5**	**1½**	3
Georgius Schuster	⅓	2	1	1	3	.	.	18	40	8	**16**	**13**	**6**	**1¼**	.
Mich. Schwartz	1	6	1	4	2	3	10	25	50	9	**18**	**29**	**6**	**1¼**	.
Mich. Schwartz	1	4	.	2	2	.	.	12	60	13	**18**	**9**	**8**	**2**	.
Georg Figuli	⅓	.	3	2	4	.	.	.	24	4½	**16**	**9**	**5**	**1**	.
Märt. Schwartz	.	4	.	1	1	.	.	.	30	6	**6**	**1½**	**3**	**1**	.
8	5	27	10	18	27	3	10	89	304	76	**147**	**119**	**52**	**14**	**3**
Walachen:	Hütten														
Vlad Andre	1	.	.	1	.	5	.	.	7	2	.	6	.	.	.
Oine Dregits	1	1	.	2	3	20	.	.	13	3	9	16	**7**	**2½**	.
Vidua Anne Muntyana	1	4	1	2	5	36	4	.	30	6	6	19	3	1	.
Illie Allmorán	1	1	.	2	1	10	.	.	20	4	8	4	.	.	.
Koman Borcse	1	2	1	1	3	28	.	.	10	2	.	8	.	.	.
Thodor Verwekár	1	4	.	4	4	8	10	.	12	4	30	22	4	1	.
Iuon Almanesse	1	.	.	4	1	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.
Iuon Muntan	1	.	.	3	1	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.
Vidua Opre Dregitsoja	.	2	.	2	3	6	.	.	10	3	.	10	.	.	.
Iuon Alemorán	1	.	.	2	1	.	.	.	5	1	.	9	.	.	.
Krecsun Duscha	1	2	.	.	1	11	.	.	12	3	.	13	6	2	.
Many Iencse	1	2	.	4	6	9	.	.	20	5	4	20	4	1	.
Stan Bessaraba	1	4	1	4	5	80	.	.	30	8	7	22	6	2	.
Andre Porcse	1	1	.	2	2	.	.	.	8	2	10	2	.	.	.
Vidua Marie Roduczaja	1	2	.	2	1	.	.	.	2	½	.	4	.	.	.
Vidua Dumitrassa	1	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	7	.	.	.
Vidua Dobra Nyagulin	1	.	.	1	1	5	.	.	.	.	.	11	.	.	.
Vidua Angeline Kosta	1	.	.	1	1	1	.	.	.	.	.	5	.	.	.
Opre Albul	1	2	2	1	6	46	15	.	30	7	20	16	.	.	.
Thoma Borcse	1	2	3	7	6	50	20	.	40	7	.	16	.	.	.
Dimitru Ventille	1	2	1	3	8	50	.	.	20	3	.	16	.	.	.
Many Poplacsan	1	4	.	2	5	17	1	.	24	5	30	18	2	1	.
Iakob Borcse	1	.	.	1	2	17	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Petru Mardsinan	1	2	.	2	1	10	.	.	4	.	.	3	.	.	.
Stancsul Vaßill	1	.	.	1	.	3	.	.	7	2	.	9	.	.	.
10		37	9	54	67	411	52	.	304	66	124	165	32	10	.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi,	Contributio: Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus in pecunia fl.	den.	Loth	
.	3	4	144	.	14	51	5	$\frac{14}{8}$	3	.	.	82	.	
.	2	2	117	.	8	96	3	$\frac{7}{8}$	1	$\frac{11}{8}$	.	40	.	
.	4	5	144	.	22	71	9	$\frac{2}{8}$	4	$\frac{4}{8}$	.	82	.	
.	2	4	126	.	13	7	5	$\frac{4}{8}$	2	$\frac{10}{8}$	.	40	.	
.	3	4	100	.	22	41	9	$\frac{2}{8}$	4	$\frac{9}{8}$	.	82	.	
.	3	3	72	.	15	12	6	$\frac{1}{8}$	3	$\frac{1}{8}$	.	82	.	
.	1	1	54	.	4	16	1	$\frac{11}{8}$	1	.	.	40	.	
.	1	.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neogamus
.	19	23	793											
.	.	.	18	.	3	50	2	.	2	.	1	.	.	
.	2	.	.	.	5	80	3	.	3	.	1	.	.	Von Rimnik
.	3	.	18	.	6	50	2	.	2	.	1	.	.	
.	3	.	.	.	7	.	3	.	3	.	1	.	.	Almorán
.	3	.	.	.	7	44	4	.	4	.	1	.	.	Cikindaller
.	5	.	.	.	10	.	4	.	4	.	1	.	.	Von Boicza [her
.	2	.	.	.	4	50	2	.	2	.	1	.	.	Fugitivus von der Marus
.	.	.	.	.	4	50	2	.	2	.	1	.	.	Aus der Walachei. Dallya
.	.	.	.	.	5	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Szibiel mit dem Sohn
.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	1	.	.	Von Allemor
.	3	.	.	.	5	50	3	.	3	.	1	.	.	Von Kakova
.	3	.	.	.	8	.	3	.	3	.	1	.	.	Von Saltzburg
.	4	.	.	.	12	.	4	.	4	.	1	.	.	Von Tallmacsell
.	1	.	.	.	3	.	3	.	3	.	1	.	.	Von Czikindall
.	1	.	.	.	1	50	.	.	.	.	1	.	.	Von Hortobagj
.	.	.	.	.	1	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Poplaka
.	.	.	.	.	1	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Roschinar, 2 Söhne
.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	Aus Walachey
.	6	.	.	.	Fleischer		Exempt				.	.	.	Von Roschinar
.	6	.	.	.	Ochsenhirt		Exempt				.	.	.	Von Czikendall
.	6	.	.	.	Ochsenhirt		Exempt				.	.	.	Von Ckiendall
.	4	.	.	.	Kühehirt		Exempt				.	.	.	Von Poplaka
.	.	.	.	.	Schweinehirt		Exempt				.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	.	Kälberhirt		Exempt				.	.	.	Von Roschinar
.	1	.	.	.	Feldschütz		Exempt				.	.	.	Von Budesd aus Wal.
.	54		36											

Burg-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvenc.	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Mil. et Sarac. in gran.	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Hanns Krauß	1	.	4	4	.	.	6	5	50	7	20	12	16	8	1
Thomas Schuster	1	2	3	5	6	6	10	7	107	20	30	15	30	12	2
Georgius Schuster	1	.	4	3	.	.	.	5	50	7	20	10	20	8	.
Simon Wonner	1	.	4	2	5	.	.	4	70	15	30	15	40	15	¾
Mich. Schuster	1	.	6	4	6	8	10	8	100	18	40	24	40	20	.
Vidua Hanns Krausin	1	2	2	2	.	.	.	3	60	10	15	10	30	10	.
Georg Lutschert	1	.	7	6	6	6	.	7	110	20	40	18	50	28	2
Vidua Georg. Lutscherdin	⅓	.	1	1	1	.	.	3	20	3	.	.	3	1	.
Märten Guist	1	.	4	6	6	.	6	5	90	12	25	12	25	14	.
Vidua Mich. Grauin	1	2	.	1	4	.	.	3	40	10	15	11	24	12	.
Barth. Schuster et pater	1	4	3	2	7	.	.	6	90	16	20	16	30	14	2½
Peter Hell	1	4	3	6	6	7	.	6	90	16	30	20	30	15	2½
Mich. Henning	1	2	2	4	2	4	4	3	40	9	20	13	20	7	1
Simon Leonhardt	1	.	4	3	4	.	.	4	60	12	20	10	20	9	.
Vidua Märt. Leonhardin	⅓	.	1	1	.	.	.	2	16	5	.	.	8	3	.
Vidua Mich. Henningin	1	3	1	2	3	4	4	2½	26	9	14	9	20	6	1
Mich. Speckner	1	2	2	4	2	.	.	4	50	14	20	11	30	14	2
Mich. Hintz	1	2	2	6	4	2	.	1½	40	9	10	9	20	5	1
Mich. Neudörffer	1	2	2	.	2	.	.	3	40	9	10	8	20	9	½
Hanns Krauß	1	2	1	2	4	.	.	4	40	9	15	6	15	5	1
Hannes Schämmel cum matre	1	4	3	7	6	12	.	6	70	15	20	16	40	9	1
Andreas Törnes	1	1	1	3	5	.	.	5	50	13	18	11	15	7	1½
Georgins Hell	1	4	2	4	6	.	.	5	60	15	20	11	20	10	1
Valt. Bock	1	4	2	3	6	5	.	5	90	16	30	16	30	14	¾
Adam Schuster	1	3	.	3	2	.	.	3	30	7	20	11	9	3	.
Hannes Wonner	1	2	.	4	5	.	.	.	20	5	10	6	20	7	.
Georgius Leonhardt	1	2	4	4	4	.	.	3	60	12	20	14	20	7	½
Märt. Leonhardt	1	4	.	3	4	.	.	4	60	10	15	9	20	8	½
Hanns Göbel	1	.	4	3	3	9	4	6	80	12	30	9	40	11	1½
Peter Leonhardt	1	4	.	4	5	.	.	4	36	7	18	15	36	15	2½
Georgius Lederer	1	4	2	4	6	.	.	5	60	14	30	14	30	14	1
Valt. Friedsam	1	.	3	4	3	.	.	4	30	9	20	14	29	9	.
Peter Schuster	1	.	4	4	5	.	18	6	100	20	30	19	20	19	1
Hanns Speckner	1	6	.	6	7	.	.	3	50	13	14	10	30	14	1
Hanns Göbel	1	.	5	6	6	.	.	6	80	15	18	14	20	10	2½
30	33	65	86	122	141	53	62	151	2115	413	707	415	896	374	32

b e r g.

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	Loth fl: 6—3
.	4	.	.	.	16	.	8	.	3	.	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	7	.	.	.	19	50	9	.	4	.	.	.	$3\frac{1}{8}$	
.	5	.	.	.	15	.	11	.	3	.	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	5	.	.	.	13	50	7	.	3	.	.	.	.	
.	9	.	.	.	22	.	10	.	5	.	.	.	$3\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{8}$	
.	3	.	.	.	18	.	9	.	3	.	.	.	$3\frac{1}{4}$	
.	9	.	.	.	22	.	10		5	.	.	.	$3\frac{1}{2}\ \frac{1}{4}$	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	15	.	7	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	9	.	5	.	2	.	.	.	.	
.	7	.	.	.	23	.	10	.	5	.	.	.	.	
.	6	.	.	.	22	.	10	.	5	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	14	.	6	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	14	.	7	.	3	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	5	10	2	$\frac{3}{8}$	.	$\frac{14}{8}$	.	.	.	
.	3	.	.	.	19	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	20	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	19	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	12	.	5	.	2	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	13	50	6	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	23	.	10	.	4	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	12	.	6	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	19	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	20	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	12	.	6	.	2	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	8	.	4	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	14	.	6	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	15	.	7	.	2	.	.	.	.	
.	6	.	.	.	14	.	5	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	12	.	.	.	2	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	17	.	7	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	12	75	6	.	3	.	.	.	.	
.	6	.	.	.	22	50	10	.	4	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	17	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	18	.	9	.	4	.	.	.	.	
.	150													

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Vidua Andreas Schusterin .	1	.	5	3	3	.	3	3	20	5	10	8	13	4	¼
Georgius Leonhardt . . .	1	4	3	6	6	4	.	6	90	18	20	14	30	10	1¼
Vidua Hanns Wagnerin . .	⅓	1	.	2	1	.	.	1	15	4	10	9	.	.	.
Simon Leonhardt	1	.	4	1	4	.	.	2	60	10	30	10	24	6	.
Georgius Lederer	1	.	4	6	7	12	18	9	110	25	30	16	60	25	1¼
Georgius Henning	1	2	.	1	4	.	.	3	60	13	24	11	18	7	.
Hanns Lederer	1	.	2	.	3	.	.	2	36	7	9	6	9	4	.
Vidua Friedsamin	1	.	.	1	1	.	.	1	30	8	20	10	30	9	.
Piter Schuster	1	2	.	1	2	.	.	2	20	5	12	6	10	5	.
Merten Recker	⅓	.	.	2	.	.	.	2	.	.	6	4	7	1½	.
Märt. Göbel	1	4	1	3	.	.	3	3	58	9	20	9	20	7	1¼
Peter Schuster	1	4	.	2	2	.	.	3	50	10	18	14	30	9	1
Hanns Grommes	1	2	.	1	2	.	.	1	30	3	.	6	6	2	.
Andr. Leonhardt	1	.	6	4	4	5	.	8	80	12	20	15	20	8	2
Mich. Schepp	1	.	4	5	4	.	6	5	75	13	30	16	30	13	½
Valt. Törner	1	2	3	5	6	4	.	5	70	13	25	15	30	10	1
Vid. Konnerdin	1	4	.	2	3	.	.	2	24	6	10	5	15	6	.
Georgius Schuster	⅓	2	.	1	3	.	.	2	25	6	10	6	15	7	¼
Mich. Recker	1	4	.	.	3	.	.	3	40	9	20	11	20	8	¼
Hanns Krauß	1	2	2	3	6	.	.	3	50	10	15	10	25	8	1
Simon Lörentz	1	.	4	3	3	.	.	4	48	10	20	14	24	9	1
Peter Krauß	1	4	2	5	6	4	.	4	55	11	25	14	30	12	½
Hanns Radrich	1	1	.	1	4	.	.	2	25	6	6	5	12	7	¼
Valt. Jonas	1	.	4	1	4	6	.	5	60	12	20	14	30	13	¾
Valt. Mildt	1	.	4	5	7	6	.	5	50	12	.	6	30	14	¾
Bierkoch	1	4	2	5	10	9	11	2	70	14	14	10	30	15	1
Georgius Mildt	1	.	.	5	3	2	.	.	30	7	16	11	20	7	.
Vidua Hannebacherin . .	⅓	.	.	1	1	.	.	.	12	2	.	3	.	.	.
Andr. Groß	1	4	.	4	4	.	4	3	40	6	20	11	20	5	.
Georgius Kauntz	⅓	.	4	3	4	.	15	2	30	8	15	11	15	8	1
Märt. Schuster	1	1	.	3	3	.	.	3	40	8	20	13	10	4	½
Mich. Wonner	1	.	.	3	1	.	.	3	24	5	7	4	9	2½	.
Peter Schusterin	1	2	.	1	.	.	.	3	20	4	10	9	12	4	1
Andr. Abt	1	.	3	2	2	.	.	3	25	8	10	8	.	.	.
29	31	.	57	91	116	52	60	105	1472	298	522	335	654	249	17

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus		Lothones	
.	4	.	.	.	14	32	7	.	3	.	.	.	.	
.	9	.	.	.	22	25	10	.	5	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	7	25	2	.	1	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	12	76	6	.	3	.	.	.	.	
.	8	.	.	.	24	12	11	.	5	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	11	.	4	.	2	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	10	.	5	.	2	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	12	76	6	.	2	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	5	25	2	.	1	.	.	.	.	Persona miserabilis
.	1	.	.	.	4	56	2	.	5	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	15	70	7	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	14	28	6	.	3	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	9	82	5	.	2	.	.	.	.	
.	6	.	.	.	93	.	10	.	5	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	20	10	9	.	3	.	.	.	.	
.	6	.	.	.	24	80	11	.	5	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	14	81	6	.	2	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	9	35	4	.	1	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	12	6	5	.	2	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	19	90	10	.	4	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	14	21	7	.	3	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	18	18	9	.	4	.	.	.	.	[und Klosdorff
.	1	.	.	.	11	96	3	.	2	.	.	.	.	Szabadaser von Apesdorf
.	4	.	.	.	13	77	5	.	3	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	15	91	6	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	17	10	7	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	9	55	3	.	2	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	8	6	3	.	1	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	13	2	4	.	2	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	10	59	4	:	2	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	10	1	5	.	2	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	11	46	6	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	14	43	5	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	13	6	6	.	2	.	.	.	.	
.	716	.	.	.				.		.				

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Vidua Hanns Leonhardin	⅓	.	1	.	1	.	.	2	13	3	.	3	7	4	.
Mich. Schoster	1	.	8	10	8	12	18	12	200	40	70	24	60	20	4
Vidua Hanns Lörentzin	1	2	.	1	3	4	.	2	90	16	20	12	30	9	1
Märt. Lörentz	⅓	.	3	2	4	.	.	2	50	13	7	4	18	5	½
Simon Rudrich	1	.	4	.	.	.	.	3	30	8	5	7	10	4	.
Hans Texer	1	.	4	1	4	6	.	3	30	8	15	11	30	13	¾
Hanns Radrich	1	.	6	3	5	2	4	5	100	18	30	18	40	15	1
Vidua Zeidnerin	⅓	2	.	2	4	.	.	3	20	5	.	3	18	6	.
Mich. Schusters quondam consors	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Georgius Mildt	1	.	3	.	4	.	.	3	50	8	10	8	20	7	¼
Georgius Neudörffer	1	4	.	5	4	.	.	5	30	8	20	15	30	10	2
Mich. Schuster	1	4	.	2	4	.	.	3	60	10	20	15	20	7	¼
Simon Groß	1	2	1	.	2	.	.	2	30	6	8	8	11	5	¼
Georgius Grau	1	4	.	4	7	6	.	3	50	10	20	11	30	12	¾
Hanns Czekel	1	.	4	3	8	.	.	4	60	12	30	11	20	8	¾
Hanns Göbel	1	4	.	3	3	.	.	3	40	11	30	15	30	12	½
Vidua Schulerin	⅓	2	1	1	1	.	.	2	17	7	8	7	5	2	.
Math. Markus	1	2	.	.	2	.	.	3	24	6	12	8	12	5	.
Vidua Schemelin	⅓	1	.	1	2	.	.	1	20	4	.	3	12	5	.
Mich. Schuster	1	5	.	4	4	.	.	3	40	7	15	9	20	8	.
Paul Lederer	1	2	1	2	4	.	.	3	50	12	20	14	25	13	¾
Georgius Lederer	1	.	2	3	2	.	.	2	25	5	10	8	12	4	.
Georgius Spuun	.	.	.	1	2	.	.	.	10	2	.	2	6	2	.
18	18	34	38	48	78	30	22	69	1039	219	350	216	466	176	13
Georgius Recker (?)	1	.	4	1	.	.	.	6	60	15	20	10	10	4	.
Georgius Wagner	1	.	.	.	.	.	.	2	10	2	.	3	.	.	1
Georgius Friedsam	1	.	4	.	3	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.
Hanns Lederer	.	.	2	2	.	.	.	2½	24	6	.	.	.	.	.
Märt. Leonhardt	1	.	4	1	3	.	.	2	20	6	10	11	15	4	.
Peter Schuster	.	4	.	.	.	.	.	.	10	2	6	2	.	.	.
Hanns Schuster	.	1	2	1	.	.	.	.	15	3	.	.	.	.	.
Georgius Schuster	1	4	.	1	3	3	2	2	50	18	15	15	35	15	½
Mert. Grau	1	4	.	2	3	6	10	6½	57	18	24	17	34	16	2
Märt. Guest	.	2	.	1	2	3	2	2	30	7	20	12	20	10	1
Märt. Radrich	.	2	.	1	2	2	.	3	32	9	.	.	.	.	.
11	6	17	16	10	16	14	14	29	308	76	95	70	114	49	4
Märt. Grau	.	2	.	.	1	.	.	1	27	6	14	11	18	6	¼
Mich. Grommes	.	2	.	1	1	.	.	2	20	7	15	12	7	2	½
Hanns Schuster	.	.	4	2	4	4	.	.	40	9	16	13	20	8	½
Hanns Markus	.	2	.	.	.	.	.	.	18	6	.	3	3	1	.
4	.	6	4	3	6	4	.	3	105	28	45	39	48	17	1

Foeneta	Foeni	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus fl.	den.	Loth:	
.	.	.	.	.	6	94	3	.	1	.	.	.	.	
.	12	.	.	.	20	72	12	.	6	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	20	73	9	.	5	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	8	67	4	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	11	62	5	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	19	49	8	.	4	.	.	.	.	
.	6	.	.	.	20	55	5	.	4	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	10	57	3	.	2	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	3	80	1	.	.	.	.	.	.	jam nupta alii
.	4	.	.	.	16	8	8	.	3	.	.	.	.	Burghütter
.	4	.	.	.	15	22	7	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	13	26	8	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	10	87	5	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	13	56	6	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	13	26	6	.	3	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	13	35	6	.	3	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	12	6	5	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	11	94	5	.	3	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	6	50	3	.	2	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	15	25	4	.	2	.	.	.	.	
.	5	.	.	.	22	36	7	.	4	.	.	.	.	Villicus
.	4	.	.	.	10	57	4	.	2	.	.	.	.	
.	.	.	.	.	6	.	2	.	5	.	.	.	.	
.	79													

.	6	.	.	.	Neogamus de anno [17]19 pro [17]20 et [17]21 exempt.
.	2	.	.	.	Neogamus simili gaudet libertate
.	.	.	.	.	Neogamus pro anno [17]21 et [17]22 exempt
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17]21 et [17]22 exempt
.	4	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et [17]21 exempt
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17]21 et [17]22 exempt
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17]21 et [17]22 exempt
.	4	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et [17]21 exempt
.	6	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et [17]21 exempt
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et [17]21 exempt
.	2	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et [17]21 exempt
.	24	.	.	.	
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et 17[21] exempt
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17]20 et 17[21] exempt
.	3	.	.	.	Neogamus, Mayrer von des Herrn Reissners Hoff
.	.	.	.	.	Neogamus pro [17)21 et [17]22 gieb Geldzins, aber keine Reisen
.	3	.	.	.	

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa et lentes, in granis
	Hütten														
Juon Dumitru	1	2	1	5	4	5	.	.	15	3	3	8	8	4	.
Juon Sorban	1	2	1	2	2	10	.	.	14	2	.	3	6	3	.
Petru Roska	1	2	.	2	.	.	.	.	12	2	.	3	.	.	.
Stoika Dumitru	1	2	1	2	3	25	.	.	12	2	.	3	12	5	.
Ailde Bunye	1	2	.	2	3	.	.	.	15	3	4	7	10	3	.
Stanj Ailde Bunye	1	2	.	.	.	.	.	.	5	$1\frac{1}{2}$	.	3	3	$1\frac{2}{4}$	.
Juon Banye	1	2	.	2	2	.	.	.	30	7	.	6	3	$1\frac{2}{4}$	.
Juon Floire	1	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Szimion Fretitsch	1	4	.	2	4	12	.	.	40	9	12	7	20	8	.
Juon Mikul	1	2	.	4	3	4	.	.	20	4	8	5	6	2	.
Opre Mikul	1	2	.	3	4	9	3	.	15	4	9	6	13	4	.
Opre Moga	1	2	.	1	1	.	.	.	6	$1\frac{1}{2}$	.	3	3	1	.
Opre Banye	1	4	.	2	3	10	.	.	40	9	12	9	25	8	.
Quondam Thom. Dragotha .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Petru Bány	1	4	2	3	7	30	.	.	75	10	18	10	40	15	.
Vidua Juon Darabant . . .	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Dán Vestemány	1	.	1	2	3	5	.	.	10	2	.	3	.	.	.
Juon Marisch	1	2	.	2	2	.	.	.	.	.	.	3	6	2	.
Koman Christe	1	2	.	2	1	.	.	.	9	2	.	2	.	.	.
Petru Ille	1	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Simion Morar	1	.	1	4	2	.	.	.	19	$3\frac{1}{2}$	5	5	8	2	.
Juon Vaszillie	1	.	.	2	2	4	.	.	.	.	.	3	6	2	.
Juon Morar	1	2		2	.	.	.	.	30	6	5	7	4	$1\frac{1}{2}$	.
Bukur Africsan	1	2	1	2	1	8	.	.	25	5	6	5	10	3	.
Juon Bora	1	2	.	4	4	10	4	.	19	4	5	5	8	3	.
Komany Fléscher	1	2	1	1	2	.	.	.	20	5	7	8	8	3	.
Juon Puretsch	1	.	.	1	2	.	.	.	7	1	.	3	.	.	.
Stan Sciv	1	.	1	1	3	20	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Juon Oltan	1	.	1	2	1	.	.	.	8	$2\frac{1}{2}$	.	3	5	2	.
Opre Sorban	1	2	.	1	1	.	.	.	6	1	.	5	.	3	.
Thomas Kolde	.	2	1	1	5	.	.	.	71	14	19	12	27	9	.
29	.	48	12	60	67	160	7	.	523	104	113	148	231	72	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini cur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	2	.	.	Ochsenhütter		.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	Ochsenhütter	20	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	Ochsendieb (!)		.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	2	.	.	Ochsenhirt		.	.	.	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	Kuhhirt	5	.	.	.	.	.	.	.	.	Frecker
.	.	.	.	Kühehirt		.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	.	Hofhütter	5	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	3	.	.	.	6	.	8	.	12	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	Schweinehirt	4	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1½	.	.	.	5	.	2	.	6	.	.	.	.	Von Czikendall
.	.	.	.	.	6	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Freck
.	2	.	.	.	14	.	8	.	12	.	.	.	.	Von Czikendall
.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	Obiit
.	3	.	.	Fleischhaker	6	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	.	.	.	.	3	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Fofeld
.	2	.	Bran:	Hütter	4	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Westen
.	1	.	.	.	9	.	4	.	8	.	.	.	.	Von Czikendall
.	.	.	.	Kälberhirt	3	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikendall
.	.	.	.	.	10	.	3	.	6	.	.	.	.	Von Czikendall
.	1	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Hochfeldt
.	.	.	.	Schweinehirt	2	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikindall
.	1	.	.	.	9	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Hochfeld
.	1	.	.	Kühehirt	4	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Freck
.	2	.	.	.	13	.	6	.	10	.	.	.	.	Von Talmatschell
.	1	.	.	.	12	.	6	.	10	.	.	.	.	Quodlibeticus
.	.	.	.	.	3	.	1	.	2	.	.	.	.	Vagus
.	1	.	.	Feldschütz	8	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Roschinar
.	1	.	.	.	7	.	3	.	6	.	.	.	.	Von Freck
.	2	.	.	.	9	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Czikindall
.	4	.	.	Müller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Hochfeldt
.	36	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Neu-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Hanes Pröffling	1	2	2	3	4	2	.	5	43	10	20	11	25	6	1¾
Gerg Schuller	1	2	1	3	4	.	.	4	29	7	20	11	11	3	2¼
Stephen Connert	1	2	2	3	6	.	.	4	90	4	6	8	20	5	.
Andres Schmidt	1	2	3	3	3	10	.	5½	40	12½	20	10	20	11	4
Merten Hann	1	.	3	1	2	.	.	5	36	8	20	6	16	4	1
Michel Kapp	1	.	6	2	4	.	.	5	40	10	17	7	16	4	1½
Hanes Hyin	1	.	3	1	3	.	.	5	90	9	11	5	20	6	2¼
Georg Schuster	1	.	5	1	2	.	.	5	50	10	20	8	20	5	2
Vidua Pröfflingen cum fil. .	1	.	3	6	4	6	.	6	40	9	8	9	14	7	3½
Hanes Reinhardt	1	.	3	1	2	4	.	5	20	5	5	3	5	3	½
Georg Reinhardt	1	.	5	5	6	90	10	15	120	25	50	17	25	13	4½
Hanes Reinhardt	1	.	6	4	10	10	.	15	120	18	50	27	30	11	5
Gerg Schneider	1	2	4	3	8	15	.	20	90	17	21	9	30	10	8
Merten Auner	1	.	8	4	8	24	15	16	130	35	50	23	40	12	9
Hanes Hein	1	.	.	2	.	.	.	2	5	1	.	1	.	.	¾
Steph. Femig	1	2	4	1	2	4	.	10	50	11	15	10	15	4	2
Mechel Delg	1	2	1	9	2	.	.	5	31	6	15	7	17	5	1
Hanes Delg	1	.	3	.	2	.	.	7	41	8	25	5	15	4	4
Hochmannin (!)	.	.	.	1	1	.	.	5	15	3	7	3	.	.	.
Steph. Hermannstädter . .	1	2	3	2	6	.	.	8	60	12	12	6	20	5	3
Vidua Hanes Conerdtin . .	.	.	.	.	.	.	.	1½	10	2	.	1	.	.	.
Gerg Connert	1	2	.	1	2	.	.	4	90	6	9	5	19	5	1¼
Gerg Connert	1	2	3	4	5	10	.	15	125	23	30	15	25	11	5
Hannes Fuchß	1	.	2	1	3	.	.	10	20	5	7	3	16	4	1¼
Merten Schmidt	1	2	2	3	2	.	.	10	30	7	12	6	17	4	1
Hanes Hann	1	2	2	2	2	.	.	5	30	5	20	10	20	6	1
Georg Femig	1	.	9	6	15	30	7	15	130	34	50	31	50	13	10
Hanes Femig	1	.	5	4	10	8	.	15	100	25	36	18	50	15	6
Steph. Hysmen (!)	1	.	6	8	10	30	.	15	120	24	50	21	50	11	6
Georg Lang	1	.	4	3	3	.	.	10	40	10	20	9	20	6	3
Georg Lutsch	1	.	5	2	5	8	.	15	120	25	16	10	33	12	6
Hanes Femig	1	2	5	3	3	8	.	16	60	10	20	8	30	8	2
Hanes Fuchs	1	.	3	2	2	.	.	6	30	8	20	9	16	8	2
Hanes Femig	1	.	3	2	3	3	.	10	30	8	15	8	15	5	2
Paul Schmidt	1	.	4	2	3	.	.	12	40	9	20	8	30	6	2
Thomas Schmidt	1	.	15	5	10	20	50	20	150	32	50	18	50	15	7
34	34	26	117	97	157	222	82	226	2105		767	365	800	211	201

d o r f f.

Foeneta	Foeni currus	Vineae quartales	Vini urn.	Modus aquirendi	Contributio								Loth Nr. 194	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus in pecunia			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	6	.	10	.	12	67	5	8	5	8	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{12}$	
.	5	.	10	.	12	67	5	8	5	8	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{12}$	
.	4	.	.	.	16	.	7	.	7	.	.	.	2	
.	5	.	31	.	16	67	7	4	7	4	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	8	.	10	.	12	67	5	12	5	12	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{12}$	
.	8	.	12	.	16	67	7	4	7	4	.	.	$2\frac{1}{12}$	
.	4	.	15	.	13	34	6	.	6	.	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{6}$	
.	4	.	20	.	15	33	6	12	6	12	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{4},\frac{1}{6}$	
.	3	.	20	.	18	.	7	12	7	12	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	2	.	10	.	12	.	5	8	5	8	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	5	.	40	.	21	34	8	8	8	8	.	.	$2\frac{1}{2}.\frac{1}{6}$	
.	10	.	80	.	20	.	8	4	8	4	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	5	.	30	.	22	.	9	8	9	8	.	.	$2\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	Sampt Scchwieger Steph. Aunerin
.	8	.	45	.	24	.	10	8	10	8	.	.	3	
.	.	.	20	.	8	.	3	8	3	8	.	.	1	
.	5	.	20	.	14	.	5	10	5	10	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	
.	2	.	7	.	15	33	6	12	6	12	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{4}.\frac{1}{6}$	
.	3	.	20	.	13	34	6	.	6	.	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{6}$	
.	.	.	15	.	2	.	.	14	.	14	.	.	$\frac{1}{4}$	
.	3	.	30	.	16	67	7	4	7	4	.	.	$2\frac{1}{12}$	
.	.	.	10	.	1	34	.	10	.	10	.	.	$\frac{1}{6}$	
.	2	.	15	.	12	.	5	8	5	8	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	5	.	22	.	20	.	8	12	8	12	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	3	.	30	.	14	.	6	2	6	2	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	
.	4	.	30	.	16	.	7	.	7	.	.	.	2	
.	4	.	14	.	14	.	6	2	6	2	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{4}$	
.	8	.	40	Villicus	24	.	10	8	10	8	.	.	3	
.	6	.	36	.	18	67	8	2	8	2	.	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{2},\frac{1}{6}$	
.	8	.	30	.	22	.	9	10	9	10	.	.	$3\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	
.	5	.	15	.	18	.	7	14	7	14	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	4	.	30	.	18	67	8	3	8	3	.	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{12}$	
.	4	.	30	.	20	.	8	4	8	4	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	4	.	18	.	14	67	8	2	8	2	.	.	$2\frac{1}{2},\frac{1}{4},\frac{1}{12}$	
.	3	.	12	.	15	33	6	12	6	12	.	.	$1\frac{1}{2},\frac{1}{4},\frac{1}{6}$	
.	6	.	18	.	17	33	7	10	7	10	.	.	$2\frac{1}{6}$	
.	8	.	60	.	30	.	13	2	13	2	.	.	$3\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	
.	165	.	855											

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juven.	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Stephen Groo	1	.	6	6	2	10	.	15	100	20	40	21	30	10	6
Steph. Herrmanstädter . .	½	.	4	1	2	.	.	10	60	13	20	6	20	6	2
Hanes Herrmanstädter . .	½	.	3	1	1	.	.	5	30	10	20	12	30	10	4
Georg Delg	1	2	1	3	1	.	.	8	30	8	20	6	20	5	5
Andres Reinhardt	½	.	2	2	4	.	.	10	20	4	20	8	15	4	2
Gerg Fömig	½	3	2	2	6	.	.	12	60	14	20	7	6	2	2
Michel Connert	1	2	3	4	5	10	.	10	50	15	20	11	20	5	6
Vidua Conerdtin	.	.	.	1	2	.	.	5	12	4	12	2	.	.	.
Paul Andres	½	2	6	2	12	25	12	15	120	25	50	22	40	10	12
Hanes Reinhardt	½	.	.	1	.	.	.	10	40	8	.	.	.	.	.
Pitr Connert	1	.	5	7	7	15	10	15	110	20	40	18	40	12	7
Piter Fömig	1	.	6	3	5	8	.	10	40	10	30	11	20	8	6
Adam Fömig	1	2		3	.	.	.	5	40	7	10	3	10	3	.
Gerg Fuchs	1	.	2	2	3	.	.	5	30	9	20	5	15	6	2
Hanes Groo	1	.	4	.	1	.	.	5	40	10	12	11	12	4	8
Hanes Schüller	1	.	4	4	2	.	.	12	20	4	12	9	20	6	1
Vidua Mechel Fuchsin . .	1	.	4	3	6	.	.	10	30	9	20	8	15	4	3
Hanes Delg	1	2	1	.	2	.	.	5	30	9	9	6	6	2	.
Hanes Schmidt . . . . . / Gerg Schmidt filius . . .	1	.	12	8	12	40	6	25	200	50	60	29	60	20	10
Hanes Schuster	1	.	4	2	6	.	.	6	30	6	20	7	20	5	2
Adam Lang	1	.	4	4	6	4	.	8	50	10	22	8	30	8	5
Hanes Törner	1	.	4	3	.	2	.	5	30	6	18	9	12	6	¼
Andres Ziegler	1	4	1	4	.	.	.	5	30	5	6	4	12	5	.
Merten Hien	1	.	.	2	1	.	.	½	14	3	.	3	.	.	¾
Hanes Hien	1	.	4	4	7	.	.	10	40	10	20	8	20	10	.
Merten Hannin	1	.	1	1	.	.	.	½	8	6	.	2	.	.	.
Paul Schneider	½	.	2	.	.	.	.	6	20	5	16	4	.	.	2
Hanes Schneider	½	.	3	4	2	6	.	6	30	9	16	7	16	4	6
Georg Fömig	1	.	5	3	4	5	.	7½	60	14	20	8	30	13	5
Thomaß Fuchs	1	.	6	3	4	6	.	13	60	12	24	6	26	7	5
Mechel Lang	1	4	4	3	4	.	.	12	60	15	20	8	.	.	6
Merten Fritzen	1	.	1	2	2	.	.	5	20	4	11	4	24	12	.
Merten May	1	2	.	2	3	2	.	3	20	5	12	7	8	2	1
Merten Tekezer	⅓	.	.	1	.	.	.	.	10	2	9	4	.	.	.
Michel Herrmanstädter . .	1	.	4	.	3	.	.	5	50	10	15	9	12	5	3
Georg Herrmanstädter . .	1	.	3	2	2	.	.	10	40	8	15	9	20	6	3
Georg Pröffling	1	.	4	1	5	.	.	5	25	6	15	5	12	3	.
36	31⅓	19	130	94	103	133	28	199½	659	285	688	307	621	203	114¾

Foeneta	Foeni curr.	Vineae quartales	Vini	Modus aquirendi	Contributio								Lothones	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	5	.	40	.	20	.	8	12	8	12	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	.	.	96	.	16	.	7	.	7	.	.	.	2	
.	4	.	.	.	12	.	5	4	5	4	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	3	.	18	.	14	67	5	10	5	10	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{12}$	
.	.	.	30	.	8	67	3	13	9	13	.	.	$1\frac{1}{12}$	
.	4	.	40	.	16	67	7	5	7	5	.	.	$2\frac{1}{12}$	
.	4	.	15	.	20	.	8	$\frac{12}{8}$	8	$\frac{12}{8}$	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	.	.	10	.	2	.	.	$\frac{14}{8}$	.	$\frac{14}{8}$	.	.	$\frac{1}{4}$	
.	12	.	48	.	22	64	10	.	10	.	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{12}$	
.	.	.	20	.	12	.	5	4	5	4	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	5	.	40	.	20	67	9	2	9	2	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{12}$	
.	5	.	30	.	18	.	8	14	8	14	.	.	$2\frac{1}{4}$	Zusambt einer Mutter
.	3	.	30	.	12	.	5	4	5	4	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	4	.	15	.	12	67	5	8	5	8	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{12}$	
.	3	.	10	.	12	.	5	4	5	4	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	3	.	.	.	17	34	7	10	7	10	.	.	$2\frac{1}{6}$	
.	4	.	20	.	14	67	8	2	8	2	.	.	$1\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{12}$	
.	3	.	10	.	14	.	6	2	6	2	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	
.	12	.	60	.	40	.	17	8	17	8	.	.	5	
.	6	.	20	.	14	.	6	2	6	2	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	
.	5	.	25	.	16	.	7	.	7	.	.	.	2	
.	3	.	6	.	12	67	5	8	5	8	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{12}$	
.	5	.	.	.	13	34	6	.	6	.	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{6}$	
.	3	.	.	.	8	.	3	8	3	8	.	.	1	
.	3	.	20	.	17	34	7	10	7	10	.	.	$2\frac{1}{6}$	
.	.	.	.	.	8	.	3	8	3	8	.	.	1	
.	.	.	10	.	8	.	3	8	3	8	.	.	1	
.	4	.	20	.	13	34	6	.	6	.	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{6}$	
.	5	.	13	.	16	67	7	5	7	5	.	.	$2\frac{1}{12}$	
.	5	.	30	.	20	.	8	12	8	12	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	6	.	30	.	16	.	7	.	7	.	.	.	2	
.	.	.	19	.	12	.	4	4	4	4	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	2	.	.	.	8	67	3	13	3	13	.	.	$1\frac{1}{12}$	
.	.	.	80	.	Wagner per conventionem nihil									
.	3	.	10	.	14	.	6	.	6	.	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	
.	4	.	15	.	15	34	6	10	6	10	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{6}$	
.	3	.	20	.	13	34	6	.	6	.	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{6}$	
.	131	.	796	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Jugera	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Piter Connert	1	2	4	6	4	.	.	4	30	6	10	6	6	2	$1\frac{1}{4}$
Andres Schmidt	1	.	2	2	4	4	.	10	36	7	15	7	15	3	3
Merten Lang	1	.	3	1	2	.	.	3	20	6	14	3	15	4	2
Mechel Preffling	$\frac{1}{2}$ }	.	2	.	2	.	.	10	40	9	15	4	12	4	2
Hanes Pröffling	$\frac{1}{2}$ }	.	6	9	7	7	.	15	100	25	40	14	24	8	6
Merten Fömig	1	.	6	4	4	8	.	10	60	13	16	7	16	7	3
Hanes Fömig	1	.	5	1	7	9	8	10	60	13	30	12	30	10	5
Hannes Fuchs cum fi'. . .	1	.	10	7	6	12	15	20	130	29	60	19	40	12	8
Vidua Michel Hannin . . .	1	.	4	3	7	.	.	5	30	6	16	7	.		1
Andres Reinhardt	1	.	5	3	4	10	.	5	60	12	15	9	15	6	3
9	9	2	47	36	47	50	23	97	566	176	231	90	173	53	34
Valachi															
Comany Dusche	1	6	1	9	8	40	20	.	50	10	30	16	20	4	.
Comany Czitze cum fil. . .	1	8	1	11	10	30	.	.	50	10	20	11	20	$4\frac{1}{2}$	1
Comany Oprisch	1	4	2	6	6	25	.	.	29	10	40	16	21	5	.
Thoma Csore	1	2	.	4	3	5	.	.	15	3	20	7	12	2	.
Accinte Duscha	1	4	.	1	6	10	.	.	20	6	10	9	15	4	.
Vlaicul Czitze	1	4	.	2	4	8	.	.	30	10	16	10	20	5	.
Many Mihay	1	2	1	2	6	8	.	.	20	6	16	10	18	4	$\frac{3}{4}$
Vatzi Dregre	1	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	7	4	.
	8	34	5	35	45	126	20	.	214	551	126	82	133	$30\frac{1}{2}$	$1\frac{3}{4}$

D o l l-

Georg Venrich	1	2	4	5	5	.	.	13	130	25	40	12	56	12	$3\frac{1}{2}$
Johannes Schieb	1	2	4	2	5	.	1	12	80	16	20	20	35	9	1
Johannes Delg	1	4	7	6	12	.	20	24	150	30	10	9	60	15	4
Simon Veiss	1	2	2	2	4	.	.	10	90	25	20	9	30	10	.
Mechel Rhig	1	4	4	4	7	.	6	20	106	23	50	16	50	20	2
Georg Hoprich	1	4	.	1	2	.	.	9	20	5	10	5	13	4	.
Hanes Delg	1	2	2	5	6	.	.	11	80	18	15	9	30	9	$1\frac{1}{4}$
Georg Zuiß	1	2	2	4	6	.	15	9	50	10	.	9	30	9	$2\frac{1}{8}$
Hanes Gross	1	4	.	2	5	.	.	10	90	18	18	7	24	6	.
Hanes Delg	1	2	4	2	3	.	.	10	90	18	15	7	33	10	2
Paulus Conrad	1	2	4	2	3	.	.	9	76	17	.	3	40	12	2
Adam Schüller	1	2	2	2	3	.	.	12	100	20	50	17	40	11	2
Joh. Schmidt	1	2	1	2	5	.	.	4	60	12	40	13	40	11	.
Mechel Veiss	1	4	2	4	4	.	.	12	100	20	40	14	41	10	$3\frac{1}{2}$
	14	38	38	44	70	.	42	159	1222	257	328	150	502	148	$22\frac{1}{2}$

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								Lothones	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	d.		
.	4	.	12	.	14	67	8	2	8	2	.	.	$1\frac{1}{2}\ \frac{1}{4},\frac{1}{12}$	
.	2	.	12	.	17	34	7	10	7	10	.		$1\frac{1}{6}$	
.	2	.	10	.	8	67	3	13	3	13	.	.	$1\frac{1}{12}$	
.	.	.	20	.	12	.	4	4	4	4	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	7	.	20	.	24	.	10	8	10	8	.	.	3	
.	6	.	30	.	17	34	7	10	7	10	.	.	$2\frac{1}{6}$	
.	4	.	20	.	18	67	8	3	8	3	.	.	$2\frac{1}{4},\frac{1}{12}$	
.	7	.	60	.	30	.	13	2	13	2	.	.	$4\frac{1}{4}$	
.	.	.	20	.	14	67	8	2	8	2	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4},\frac{1}{12}$	
.	4	.	20	.	18	.	8	14	8	14	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	36	.	24											
.	6	.	.	Stader	10	.	8	.	8	.	.	.		Von Roschinar
.	5	.	.	Stader	10	.	8	.	8	.	.	.		Von Roschinar
.	4	.	.	Kuhhirth	10	.	8	.	8	.	.	.		Von Roschinar
.	3	.	.	Schweinehirt	.	.	.	.	.	.	.	.		Von Czikenthall
.	3	.	.	Kuhhirt	7	.	5	.	5	.	.	.		Von Roschinar
.	2	.	.	Stuttenhirt	7	.	5	.	5	.	.	.		Von Roschinar
.	2	.	.	Stuttenhirth	7	.	5	.	5	.	.	.		Von Czikenthall
.	1	.	.	Kälberhirt	.	.	.	.	.	.	.	.		Von Corneczell
.	26	.	.											

men.

Foeneta	Foeni cur.	Vineae quartales	Vini ur.	Modus aquirendi	Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus fl.	d.	Lothones	
.	6	.	16	.	12	49	5	10	5	10	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	6	.	60	.	11.	79	5	10	5	10	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	12	.	40	.	19	43	8	12	8	12	.	.	$3\frac{1}{2}$	
.	3	.	20	.	11	10	5	.	5	.	.	.	2	
.	6	.	50	.	13	68	6	4	6	4	.	.	$3\frac{1}{2}$	
.	2	.	10	.	8	33	3	12	3	12	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	4	.	15	.	11	79	5	5	5	5	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	3	.	14	.	11	10	5	.	5	.	.	.	2	
.	4	.	12	.	11	10	5	.	5	.	.	.	2	
.	7	.	20	.	11	79	5	5	5	5	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	6	.	30	.	11	45	5	3	5	3	.	.	$2\frac{1}{16}$	
.	3	.	40	.	11	79	5	5	5	5	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	5	.	15	.	8	33	3	12	3	12	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	6	.	30	.	11	79	5	5	5	5	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	63	.	372	.										

Coloni	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Mil. et Sarac. in gran.	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Martin Krauß	1	4	.	4	6	.	.	5	50	9	20	9	30	10	.
Georg Schieb	1	4	1	4	3	.	.	10	80	16	.	5	30	11	2
Georg Venrich	1	2	2	3	6	.	.	13	80	16	30	11	30	10½	¾
Vidua Weissin	1	2	2	3	3	.	.	26	70	12	20	7	20	8	.
Gerg Weiß	1	2	2	3	2	.	.	9	50	7½	21	8	20	7½	¾
Mattheß Hoprich	1	4	1	7	4	.	.	8	80	16	20	8	40	15	1
Hanes Venrich	1	4	2	5	6	.	.	10	122	26	45	12	55	18	.
Mechel Schuller	1	4	2	4	5	.	.	10	90	18	30	9	50	12	1
Hanes Venrich	1	4	.	2	3	.	2	18	50	10	30	9½	30	10	1
Vidua Stephenin	1	2	.	.	2	.	.	2	30	6	10	5	12	5	.
Gerg Zuiß	1	4	3	4	6	.	.	20	90	18	40	8	50	12	2½
Gerg Weiß	1	2	4	4	6	.	.	20	100	20	30	11	40	10	3
Gerg Conradt	1	4	1	3	3	.	.	9	50	10	.	3	28	7	.
Vidua Schullerin	1	4	.	2	2	.	.	11	20	4	.	3	14	4	.
Thomas, Altvater	1	.	3	2	3	.	.	5	40	8	.	3	24	10	¾
Hanes Schieb	1	4	.	4	4	.	.	10	80	16	.	6	30	11	¾
Hanes Zuiß	1	3	1	2	1	.	.	4	40	8	8	5	20	5	.
Andres Schieb	1	4	.	3	4	.	.	11	40	18	18	5	20	7½	.
Gerg Schuster	1	.	4	4	5	.	.	10	100	20	10	5	40	10	.
Bartmes, Altvater	1	.	.	.	.	.	.	5	20	4	8	1¼	.		2/4
Gerg Schmidt	1	.	4	2	3	.	5	12	100	20	30	12	35	11	1½
18	21	57	32	65	77	.	7	228	1342	272⅓	370	145¾	618	194½	15 2/4
Valachi															
Stanchu	1	2	.	1	.	.	.	.	15	1¼	.	5	9	4	.
Bubudasch	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Radul Pintsul	1	2	1	2	3	10	.	.	30	12	20	12	10	6	.
Juon Cretzul	1	2	1	2	5	.	.	.	30	10	.	6	6	3	.
Juon Stenille	1	2	.	.	.	.	.	.	10	3	.	3	20	9	.
Many Stenille	.	.	.	.	2	.	.	.	10	3	.	3	.	.	.
Stantsul Manegoj	1	2	.	2	1	.	.	.	15	4	.	6	15	5	.
Juon Jovea	1	2	.	1	1	.	.	.	6	1¼	6	5	6	1½	.
Stan Prushu	1	2	.	2	2	.	.	.	20	5	.	3	7	1½	.
Opre Coschur	1	2	.	2	2	.	.	.	.	.	.	5	5	2	.
Vasile Muntan	1	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Stan Close	1	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	2	6	2	.
Juon Manegoj	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Crupsche Boyr	1	2	.	1	1	13	.	.	8	1¼	6	1½	3	1	.
Opre Prushu	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dan Rotar	1	2	1	1	3	6	.	.	25	5	.	.	25	.	.
Opre Redits	1	2	1	1	2	.	.	.	20	5	.	.	.	.	.
	16	22	4	18	24	29	.	.	189	563	32	54½	112	34	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini urnarum	Modus aquirendi ac manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus		Lothones	
.	3	.	.	.	9	7	4	1	4	1	.	.	$1\frac{1}{2}.\frac{1}{8}$	
.	3	.	10	.	11	45	5	3	5	3	.	.	$2\frac{1}{16}$	
.	4	.	18	.	12	49	5	10	5	10	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	4	.	20	.	16	65	7	8	7	8	.	.	3	
.	3	.	20	.	11	10	5	.	5	.	.	.	$2\frac{1}{16}$	
.	5	.	20	.	11	45	5	3	5	3	.	.	$2\frac{1}{16}$	
.	5	.	25	.	11	45	5	3	5	3	.	.	$2\frac{1}{16}$	
.	4	.	22	.	11	69	5	5	5	5	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	3	.	10	.	13	88	6	4	6	4	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	1	.	10	.	6	93	3	2	3	2	.	.	$1\frac{1}{4}$	
.	6	.	25	.	16	65	7	8	7	8	.	.	3	
.	7	.	30	.	16	65	7	8	7	8	.	.	3	
.	3	.	20	.	11	45	5	3	5	3	.	.	$2\frac{1}{16}$	
.	2	.	10	.	8	33	3	12	3	12	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	4	.	10	.	8	33	3	12	3	12	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	4	.	20	.	11	10	3	5	3	5	.	.	2	
.	2	.	4	.	6	93	3	2	3	2	.	.	$1\frac{1}{4}$	
.	2	.	10	.	11	10	5	5	5	5	.	.	2	
.	4	.	10	.	11	49	5	10	5	10	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	1	.	12	.	5	53	2	8	2	8	.	.	1	
.	5	.	15	.	11	10	5	.	5	.	.	.	2	
.	75	.	321	.							.	.		
.	.	.	.	Kuhhirth	1	50	.	$\frac{8}{8}$	.	.	.	.	.	Von Moichen
.	2	.	.	Stuttenhirth	1	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Westen (?)
.	2	.	.	.	8	.	.	.	2	.	.	.	.	Von Rosinar
.	1	.	.	Ochsenhirth			.	.	.	.	.	.	.	Von Maichen
.	1	.	.	Ochsenhirt	2	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Hortobagy
.	3	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Collun
.	1	.	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikenthall
.	2	.	.	Schweinhirth	1	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Westen
.	3	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Zoodt
.	2	.	.	Binder	4	.	.	.	.	.	.	.	.	Auß Walachei
.	1	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Czikenthall
.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Collun
.	2	.	.	Kälberhirth	1	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Talmatsell
.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Westen
.	2	.	.	Ochsenhirth	2	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Collun
.	2	.	.	Stuttenhirth	2	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Hortobagy
.	.	.	.						.	.	.	.	.	
.	24													

K a s t e n-

V a l a c h i	Sessiones	Boves	Equi et equae	Vaccae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Avenae hordei, speltae gelimae	In granis	Pisa, lentes in granis
Georgius Reger	1	4	.	4	4	.	.	15	60	16	9	12	16	5	$\frac{3}{4}$
Märt. Wenrich	1	2	4	5	7	.	.	16	40	25	30	12	40	20	
Paul Binder	1	4	3	4	5	.	.	21	59	13	18	6	20	10	1
Georgius Laßel	1	2	2	3	4	.	.	15	40	13	15	15	13	5	1
Märt. Reger	1	4	.	1	4	.	.	18	30	9	18	10	14	5	.
Georgius Klein	1	4	.	3	6	.	.	8	75	11	18	11	17	7	1
Georgius Bordan	1	6	6	9	16	8	.	25	100	32	50	27	50	20	$8\frac{1}{4}$
Hans Bordan	1	4	.	5	10	.	.	16	50	10	20	11	12	3′	$\frac{3}{4}$
Märt Berges	1	4	.	3	6	.	.	16	50	12	20	11	20	$7\frac{1}{2}$	1
Hans Bordan	1	7	1	4	5	.	.	8	60	15	15	10	22	8	$\frac{1}{10}$
Georgius Klöß	1	4	1	3	4	.	.	10	50	15	20	14	20	4	$\frac{1}{10}$
Märt. Schüller	1	4	1	2	5	.	.	35	90	20	18	12	18	7	$\frac{3}{4}$
Andr. Schmiedt	1	4	2	5	7	.	5	16	50	22	20	12	18	6	$1\frac{1}{4}$
Märt. Weber	1	4	2	3	6	.	.	15	70	18	30	15	20	8	$\frac{1}{2}$
Hanns Schüller	1	2	2	1	9	.	.	5	50	15	12	7	20	8	$\frac{1}{4}$
Hanns Schmiedt	1	4	.	5	5	.	5	14	70	15	20	11	12	3	$\frac{1}{2}$
Georgius Thorwächter . . .	1	4	.	4	5	.	.	13	60	15	25	8	30	15	.
Märt. Fleiß	1	4	.	2	5	.	.	14	80	19	25	16	30	14	.
Georgius Binder	1	4	2	4	6	.	.	16	90	17	30	16	20	7	$\frac{3}{4}$
Georgius Theil	1	4	5	6	8	.	2	17	90	20	40	29	40	20	$1\frac{1}{2}$
Georgius Bordan	1	6	4	4	6	4	8	24	112	22	40	18	30	10	3
Mich. Seiwerth	1	2	2	2	6	.	.	42	70	12	20	8	30	8	.
Andr. Seiwerth	1	4	1	3	5	.	.	13	50	11	13	10	12	6	.
Georgius Schmiedt	1	4	3	2	4	.	10	15	70	16	22	$11\frac{1}{2}$	20	8	1
Hanns Laßel	1	4	3	3	6	.	.	16	90	20	90	14	25	10	2
Crist. Klöß	1	4	2	1	6	.	.	20	70	18	15	9	20	10	$\frac{3}{4}$
Hanns Klöß	1	6	4	8	10	4	10	25	100	20	50	20	40	20	2
Simon Klöß cum matre . .	1	4	3	1	3	.	.	25	40	15	20	11	20	8	$\frac{1}{2}$
Hanns Reger	1	2	4	2	7	.	6	18	68	19	28	17	21	$9\frac{1}{2}$	$1\frac{3}{4}$
Valt. Klösin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mich. Fleischer	.	1	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.
28	29	113	57	102	170	16	46	419 $_{8}\frac{2}{3}{}_{8}$ (!)	1989	485	692	$378\frac{1}{2}$	675	178	32

holz.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi aut manufactura	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones Nr.	Loth pec: fl 6.50 Halb 3.25 Viertel 1.62½ 8-tel .81
.	4	.	16	.	17	6	6	$\frac{1}{2}$	3	15	.	.	$2\frac{1}{2}$,$\frac{1}{8}$	Korn L.: met $2\frac{1}{2}$
.	9	.	13	.	17	86	7	$\frac{1}{2}$	4	2	.	.	$2\frac{3}{4}$	Halb $1\frac{4}{8}$
.	5	.	14	.	19	20	9	.	4	$\frac{1}{2}$	.	.	3	Viertel $\frac{10}{8}$
.	4	.	12	.	17	6	6	$\frac{1}{2}$	3	15	.	.	$2\frac{1}{2}$,$\frac{1}{8}$	Achtel $\frac{5}{8}$
.	4	.	11	.	18	67	7	$\frac{1}{2}$	4	2	.	.	$2\frac{3}{4}$,$\frac{1}{8}$	Haber met $1\frac{8}{8}$
.	4	.	.	.	13	81	5	5	3	3	.	.	$2\frac{1}{8}$	Halb $\frac{12}{8}$
.	17	.	80	.	33	31	12	13	7	11	.	.	$5\frac{1}{8}$	4 tel $\frac{6}{8}$
.	5	.	12	.	17	86	6	14	4	2	.	.	$2\frac{1}{2}$.$\frac{1}{4}$ Nr.	8 tel $\frac{3}{8}$
.	6	.	16	.	16	25	6	4	3	12	.	.	$2\frac{1}{2}$ Nr.	
.	4	.	8	.	6	50	2	$\frac{8}{8}$	1	$\frac{8}{8}$	.	.	1	
.	5	.	6	.	13	81	5	5	3	3	.	.	$2\frac{1}{8}$	
.	5	.	18	.	24	37	9	6	5	10	.	.	$3\frac{3}{4}$ Nr.	
.	4	.	10	.	17	86	6	14	4	2	.	.	$2\frac{3}{4}$ Nr.	
.	5	.	.	.	17	6	6	9	3	15	.	.	$2\frac{1}{2}$.$\frac{1}{8}$ Nr.	
.	4	.	.	.	10	66	5	$\frac{8}{8}$	2	7	.	.	$1\frac{1}{2}$,$\frac{1}{8}$ Nr.	
.	6	.	10	.	15	43	5	15	3	9	.	.	$2\frac{1}{4}$.$\frac{1}{8}$ Nr.	
.	4	.	.	.	15	43	5	15	3	9	.	.	$2\frac{1}{4}$.$\frac{1}{8}$ Nr.	
.	5	.	.	.	15	43	5	15	3	9	.	.	$2\frac{1}{4}$,$\frac{1}{8}$ Nr.	
.	5	.	4	.	17	86	6	14	4	2	.	.	$2\frac{3}{4}$ Nr.	
.	8	.	40	.	22	57	8	12	5	4	.	.	$3\frac{1}{2}$ Nr.	
.	10	.	40	.	24	37	9	6	5	10	.	.	$3\frac{3}{4}$ Nr.	
.	6	.	4	.	27	62	10	10	6	6	.	.	$4\frac{1}{4}$ Nr.	
.	5	.	10	.	14	62	5	10	3	6	.	.	$2\frac{1}{4}$ Nr.	
.	4	.	5	.	16	25	6	4	3	12	.	.	$2\frac{1}{2}$ Nr.	
.	5	.	20	.	17	86	6	14	4	2	.	.	$2\frac{3}{4}$ Nr.	
.	6	.	18	.	22	75	8	8	5	1	.	.	$3\frac{1}{2}$ Nr.	
.	15	.	30	.	30	87	11	14	7	2	.	.	$4\frac{3}{4}$ Nr.	
.	5	.	5	.	21	12	8	2	4	14	.	.	$3\frac{1}{4}$ Nr.	
.	6	.	13	.	22	75	8	8	5	4	.	.	$3\frac{1}{2}$ Nr.	
.	.	.	.	.	21	92	8	7	5	1	.	.	$3\frac{1}{4}$,$\frac{1}{8}$	jam nupta
.	.	.	.	.	4	6	1	9	1	.	.	.	$\frac{1}{2}$.$\frac{1}{8}$	juvenis.
.	175	.	410								.	.		

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri et prata	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
	Hütten														
Koman Pints	1	2	.	1	2	.	.	.	10	2	.	3	.	.	.
Zacharia Muntán	1	2	.	2	.	.	.	.	12	3	.	3	.	.	.
Juon Muntán	1	2	.	2	1	.	.	.	6	2	.	3	.	.	.
Juon Rozor	I	2	.	3	1	.	.	.	20	8	.	3	.	.	.
Stan Rozor	1	2	1	1	2	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.
Thom. Komscha	1	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Juon Rotar	1	2	.	1	2	.	.	.	12	3	5	5	8	5	.
Stephan Rußul	1	2	.	1	.	.	.	.	6	$2\frac{1}{4}$	.	3	.	.	.
Alleman Orde	1	.	1	3	2	6	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Komán Kukul	1	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	3	.	.	.
Thodor Schutte	1	0	.	2	.	2	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Opre Bologa	1	.	1	1	.	4	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Stan Blaga	1	.	.	1	1	.	.	.	3	1	.	.	.	.	.
Juon Rußul	1	2	.	3	1	.	.	.	14	4	8	2	.	.	.
Stephan Schutul	1	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Njagul Pints	1	.	.	2	1	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thodor Sima	1	.	.	.	1	5	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Alleman Borßin	0	.	1	2	3	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.
Opre Njaga	1	2	.	1	1	.	.	5	$1\frac{1}{2}$	.	.	3	.	.	.
19	18	18	4	29	20	21	1	5	$84\frac{1}{2}$	$25\frac{1}{4}$	13	54	8	5	.

H a m m e r s-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri et prata	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Georg Hoffmeister	1	4	.	3	4	8	.	$5\frac{1}{2}$	42	8	12	9	7	2	.
Simon Methel (?)	1	4	2	4	6	6	.	$10\frac{3}{4}$	60	$12\frac{1}{2}$	6	5	10	3	$\frac{1}{4}$
Thomaß Fronius		4	3	6	6	2	12	$10\frac{3}{4}$	80	13	10	9	10	3	.
Vidua Hanes Schoen (?) .	$\frac{1}{3}$	.	.	1	.			3	10	2	.	.	.	.	.
Johannes Thut	1	6	4	10	7	25	40	37	150	30	40	20	10	3	3
Georg Fleischer	1	4	2	7	4	10	.	$25\frac{1}{4}$	80	21	30	12	10	3	$1\frac{1}{4}$
Thomaß Henning	$\frac{2}{3}$	4	1	5	6	.	.	20	70	16	20	12	24	6	.
Vidua Hermannin	$\frac{1}{3}$	2	.	3	3	.	.	1	30	10	18	15	20	5	.
Georgius Unch	1	6	5	8	9	20	25	35	220	40	40	16	18	$7\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$
Vidua Froniusin	$\frac{1}{3}$	2	.	3	4	.	6	8	35	5	8	4	.	.	.
Thomaß Femig	$\frac{2}{3}$	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.
8	$7\frac{1}{3}$	36	16	40	49	71	86	164	777	$157\frac{1}{2}$	184	104	109	$32\frac{1}{2}$	5

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus		Lothones	
.	1	.	.	.	8	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Roschinar [Wal.
.	1	.	.	.	8	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Salatruck aus der
.	2	.	.	.	8	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Argisch aus Wal.
.	2	.	.	.	7	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Baumgart.
.	2	.	.	Ochsenhirt	.	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Baumgarth
.	1	.	.	.	4	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Hochfeldt
.	2	.	.	Wagner	2	.	1	.	2	.	.	.	.	Aus Moldau
.	2	.	.	.	8	.	1	.	2	.	.	.	.	Aus Pohlen
.	2	.	.	.	2	.	$\frac{1}{2}$	.	1	.	.	.	.	Von Roschinar
.	1	.	.	.	2	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Collun
.	1	.	.	.	3	.	1	.	1	.	.	.	.	Von Talmacsell
.	2	.	.	.	4	.	$\frac{1}{2}$	.	1	.	.	.	.	Von Hochfeldt
.	1	.	.	Ochsendieb (!)	.	.	2	.	4	.	.	.	.	Von Collun
.	2	.	.	Ochsenhirth	.	.	2	.	4	.	.	.	.	Aus Pohlen oder Reußen
.	.	.	.	Kühehirth	3	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Talmatsell
.	1	.	.	Kälberhirth	2	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Roschinar
.	.	.	.	Schweinehirt	1	.	1	.	2	.	.	.	.	Von Porcsesd
.	.	.	.	Fleischer	.	Vor zwey fl: Fleisch und Urn. 1 Unschlitt dem Dorff undt 1 Urn.								
.	.	.	.	.	8	.	2	.	4	.	Von Porcsesd			dem Herrn Pfarrer; ist ein Roschinarer
.		.			70	.	21	.	41	.				

d o r f f.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus		Lothones	
.	7	$\frac{1}{4}$	25	.	12	26	7	$15\frac{1}{2}$	4	10	.	.	$2\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	4	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{32}$	60	.	14	10	9	$1\frac{1}{2}$	5	$2\frac{3}{4}$	.	.	$2\frac{1}{2}$	
.	6	$\frac{2}{4}$	40	.	12	37	7	$15\frac{1}{2}$	4	12	.	.	$2\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	.	$\frac{1}{2}/4$	10	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Eine sehr alte Frau, exempt.
.	12	$\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{2}$	144	.	27	5	13	$1\frac{1}{2}$	10	$4\frac{1}{2}$	.	.	$4\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}$	
.	8	$\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{2}$	80	.	20	6	13	.	7	$7\frac{1}{2}\frac{1}{4}$	.	.	$3\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{8}$	
.	6	$\frac{2}{4},\frac{1}{8}$	20	.	15	23	9	14	5	$11\frac{1}{4}$	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	
.	2	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{32}$	20	.	3	64	2	$6\frac{1}{2}$	1	$1\frac{1}{2}\frac{1}{4}$	.	.	$\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{32}$	
.	10	$\frac{2}{4},\frac{1}{2}/8$	111	.	26	12	16	14	9	$12\frac{1}{2}$	.	.	$4\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{8},\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	2	$\frac{1}{4}$	15	.	7	9	4	$9\frac{1}{2}$	2	$10\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{32}$	
.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	7	9	4	$9\frac{1}{2}$	2	$10\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{4},\frac{1}{32}$	
.	57		525								.	.		

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri vel prata	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Georgius Moeß	1	6	4	10	12	26	40	$92\frac{1}{4}$	180	40	40	25	42	21	1
Daniel Weber	1	4	.	3	8	.	.	7	90	14	20	8	40	10	.
Thomaß Sander	1	2	.	5	3	.	.	$10\frac{1}{2}$	60	11	15	6	15	4	1
Georg Vellman	1	4	.	7	6	4	.	23	40	10	14	9	14	3	1
Chrestel Zank	1	4	3	4	8	9	20	9	66	18	40	22	12	3	.
Georg Leonard	.	2	.	1	4	.	7	$10\frac{3}{4}$	15	2	11	8	10	2	.
Georg Schuller	1	2	1	3	5	.	.	$6\frac{3}{4}$	50	10	16	10	7	4	.
Michel Connert	1	4	1	3	5	.	.	3	60	10	15	7	16	4	.
Hannes Kirschner	1	2	2	4	5	.	.	$7\frac{1}{2}$	40	10	.	3	9	3	.
Vidua Matth. Schullerin	1	4	1	3	6	.	.	$15\frac{3}{4}$	50	10	20	8	7	$\frac{3}{4}$	.
Andres Fleischer	1	4	4	7	9	8	.	$29\frac{1}{2}$	80	20	30	24	16	3	1
Georg Delch	1	2	4	9	8	.	.	$14\frac{1}{4}$	80	16	40	13	20	8	1
Hanes Velmen	1	3	2	5	7	.	.	6	50	7	20	14	15	5	.
Thomaß Schenel	1	4	.	6	8	.	15	$14\frac{1}{2}$	40	7	10	11	10	3	.
Piter Lenerdt	1	4	.	.	.	.	.	$6\frac{1}{2}$	20	3	20	3	15	4	.
Mathes Schuller	1	4	2	4	4	.	.	9	50	8	20	5	.	.	.
Andres Schmidt	1	6	1	11	7	.	.	$12\frac{1}{4}$	70	16	20	11	20	5	.
Joh. Auner	1	2	3	5	7	.	.	$10\frac{3}{4}$	50	9	20	15	11	3	.
Andres Gromes	1	.	.	.	1	1	.	$5\frac{1}{4}$	.	.	16	6	.	.	.
Joh. Binder	1	4	2	2	6	.	.	$7\frac{1}{4}$	30	5	15	10	15	4	.
Michel Klar	1	4	.	5	6	.	.	$12\frac{1}{2}$	40	7	24	12	10	2	.
Joh. Venrich	1	4	.	7	6	.	.	$8\frac{3}{4}$	50	8	10	6	12	5	1
Jacob Berger	.	2	4	5	4	.	.	$15\frac{3}{4}$	60	13	30	16	8	2	1
Andres Eckardt	1	.	6	13	13	11	7	$17\frac{3}{4}$	130	21	54	25	36	10	.
Martin Schmidt	1	4	.	.	4	.	.	6	40	9	15	10	15	6	.
Vidua Joh. Vonnerin	1	.	1	2	4	.	.	.	20	$2\frac{1}{2}$	15	3	.	.	.
Steph. Schuller	.	.	.	1	.	.	.	$3\frac{3}{4}$	8	1	.	3	5	1	.
Joh. Schuster	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Andr. Tartler	$\frac{1}{3}$	2	.	.	2	.	.	.	9	3	14	7	.	.	.
Thomaß Drotlef	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Andres Drotlef	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Vidua Olescherin	.	.	.	.	.	.	.	.	5	1	3	$1\frac{1}{4}$	.	.	.
Schemertin	.	.	.	.	.	.	.	.	3	$\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.
29	$24\frac{1}{3}$	83	41	125	159	59	89	$305\frac{1}{2}$	576	292	577	$305\frac{1}{4}$	374	$365\frac{3}{4}$	7

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio								Loth Nr.	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus in pecunia			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	15	$\frac{4}{4},\frac{1}{2}$	120	.	28	.	18	1	10	$7\frac{1}{2}$	.	.	$5\cdot\frac{1}{16}$	
.	5	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{32}$	35	.	12	62	8	3	4	$11\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	6	$\frac{1}{4}$	26	.	14	1	9	1	4	$10\frac{1}{4}$	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{32}$	
.	5	$\frac{2}{4}\cdot\frac{1}{32}$	40	.	19	54	12	10	74	$\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	.	.	$3\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{32}$	
.	8	$\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	40	.	14	87	9	$10\frac{1}{2}$	5	$9\frac{1}{4}$	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{16}$	
.	.	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{16}$	36	.	10	22	6	11	3	$13\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	2	$\frac{1}{4}$	20	.	14	56	11	.	4	$11\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{32}$	
.	4	$\frac{2}{4}\cdot\frac{1}{32}$	25	.	10	56	6	$14\frac{1}{2}$	3	$7\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{32}$	
.	4	$\frac{1}{4}$	19	.	11	75	79	$\frac{1}{2}$	4	$6\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{4}$	
.	4	$\frac{2}{4}\cdot\frac{1}{32}$	40	.	16	94	10	15	6	$5\frac{1}{2}$	.	.	$3\cdot\frac{1}{16}$	
.	8	$\frac{3}{4}\cdot\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{32}$	80	villicus	23	51	15	3	8	$12\frac{1}{4}$	.	.	$4\frac{1}{4}$	
.	8	$\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{32}$	40	.	15	5	9	12	5	$10\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	3	$\frac{1}{4}$	26	.	9	.	5	$13\frac{1}{2}$	2	$5\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{8}$	
.	6	$\frac{2}{4}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	40	.	15	12	10	5	5	15	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}$	
.	5	$\frac{1}{4}$	25	.	11	92	7	$11\frac{1}{2}$	4	$7\frac{1}{2}$	.	.	$2\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{32}$	
.	5	$\frac{1}{2}$	16	.	10	.	6	5	3	$9\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}$	
.	8	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{32}$	40	.	16	59	10	7	6	3	.	.	3	
.	7	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	26	.	14	88	9	$10\frac{1}{2}$	5	$9\frac{1}{4}$	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}$	
.	4	.	.	.	8	31	5	6	2	$2\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{2}$	
.	3	$\frac{1}{2}$	20	.	12	67	8	.	4	10	.	.	$2\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	4	$\frac{2}{4}$	40	.	15	58	10	2	5	$13\frac{1}{4}$	.	.	$2\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{16}$	
.	4	$\frac{1}{4}$	30	.	10	74	7	.	4	$\frac{1}{2}$	.	.	$1\frac{1}{2}\cdot\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}$	
.	5	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{2}$	80	.	7	49	4	1	8	$14\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	.	.	$1\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{32}$	
.	8	$\frac{2}{4}\cdot\frac{1}{32}$	140	.	20	58	13	$5\frac{1}{2}$	7	$11\frac{1}{2}$	.	.	$3\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}\cdot\frac{1}{32}$	
.	3	$\frac{1}{2}$	27	.	12	10	7	$13\frac{1}{2}$	4	$8\frac{1}{2},\frac{1}{4}$	.	.	$2\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{16}$	
.	.	$\frac{1}{2}$	20	.	11	16	7	2	4	2	.	.	2	
.	2	$\frac{1}{2}$	6	.	1	95	2	$6\frac{1}{2}$	1	2	.	.	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{8}\cdot\frac{1}{32}$	
.	.	.	.	.	1	50	.	.	.	.			discessit Cibin.	
.	1	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	10	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	Von Kerz
.	.	.	.	.	1	50	.	.	.	.	.	.	.	Von Kerz
.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	.	.	5	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	137	.	1072	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa et lentes, in granis
Gerg Gross	1	4	.	2	4	.	.	$4\frac{1}{2}$	30	7	20	9	9	3	$1\frac{3}{4}$
Hannes Fredell	.	4	2	4	6	4	10	8	50	12	20	4	20	5	$\frac{3}{4}$
Thomaß Klein	.	2	2	1	2	.	.	1	30	8	12	5	18	$1\frac{1}{4}$	$\frac{1}{4}$
Hanes Holtzman	1	3	1	2	4	8	.	10	40	10	12	5	5	1	.
Georg Lukats	.	.	4	1	3	.	.	.	50	12	15	10	10	3	.
Petrus Schmidt	.	.	.	1	2	.	.	.	8	2	.	1	.	.	.
	2	13	9	11	21	12	10	$23\frac{1}{2}$	208	51	79	34	54	$13\frac{1}{4}$	$2\frac{3}{4}$
Valachi															
Lucu Muijn	1	.	.	2	1	.	.	.	.	2	.	3	.	.	.
Vaszi Pussat	1	2	1	2	2	11	2	.	4	1	15	1	.	.	.
Opris Muntan	1	.	.	4	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Juon Muntan	1	.	.	.	.	8	.	.	10	3	.	3	.	.	.
Andre Puszkul	1	.	.	1	.	6	.	.	.	.	5	5	.	.	.
Tomu Puszkul	.	2	.	2	3	7	.	.	8	3	13	10	.	.	.
Bukur Topolog	1	.	.	1	1	.	.	.	.	.	3	6	.	.	.
Vaszi Lazar	1	2	.	1	1	.	.	.	.	.	13	7	.	.	.
Toder Topolog	1	.	.	1	2	.	.	.	.	.	15	6	.	.	.
Comany Rossul	1	.	1	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Comscha Vlad	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	4	5	.	.	.
Opre Bodille	1	2	1	.	1	20	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Potur Potze	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	3	7	.	.	.
Vidua Ana Topologoje	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Radul Pisoy	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	11	8	4	14	13	57	2	.	22	9	71	59	.	.	.

Horto-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa et lentes, in granis
Opre Marie	1	4	2	2	.	.	.	2	37	12	2	8	7	$3\frac{3}{4}$	.
Ana lui Juon Marie	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Comany Marie	1	4	.	1	.	.	.	3	40	10	10	9	6	3	.
Juon Marie	1	3	1	1	2	4	.	4	50	14	6	6	7	2	.
† Juon Strelye	1	2	.	2	2	.	.	2	40	10	.	5	.	.	.
Adam Kulin	1	2	.	.	.	.	.	4	.	.	11	9	.	.	.
Miklos Bratul	1	4	1	1	4	4	.	4	60	30	.	6	.	.	.
Comany Bratul	.	4	.	3	4	4	.	4	70	31	.	6	20	10	.
Boille Bortse	1	1	.	.	2	.	.	8	10	2	10	8	4	1	.
Stoica (?) Bortse	1	.	.	1	.	.	.	8	15	7	.	3	.	.	.
Opre Mihul	1	2	.	2	.	.	.	5	25	9	8	6	4	2	.
Mihelle Marie	.	2	.	.	1	3	.	.	.	.	.	3	.	.	.
	10	28	4	13	15	15	.	44	347	125	47	69	48	$21\frac{3}{4}$	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus		Lothones	
.	3	$\frac{1}{4}$	30	Neogamus exempt pro 1720 et 1721										
.	3	$\frac{1}{4}$	32	Neogamus exempt pro 1720 et 1721										
.	4	$\frac{1}{2}/4$	15	Neogamus exempt pro 1720 et 1721										
.	5	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{2}$	37	Neogamus exempt pro 1720 et 1721										
.	2	$\frac{1}{2}/4$	8	Neogamus exempt pro 1720 et 1721										
.	.	$\frac{1}{4}\cdot\frac{1}{2}/4$	8	Gewesener Pfarrer Meyrer										
.	17	1	130											
.	1	.	.	.	3	.	.	.	Von Unter Schebesch					
.	2	.	.	.	Pestträger, exempt ad dies vitae, von Gurerau									
.	2	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.		Von Pitesch
.	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	.	.		Von Harisch
.	3	.	.	.	.	.	Feldschütz exempt.							Von Unter Schebesch
.	4	.	.	.	.	.	Feldschüz exempt.							Von Unter Schebesch
.	1	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.		Von Topolog
.	3	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.		Ubilibet
.	2	.	.	.	2	50	.	.	.	.	.	.		Von Topolog
.	.	.	.	.	Ochsenhirt, exempt.									Von Rossinar
.	1	.	.	.	Fleischer, exempt.									Von Rossinar
.	3	.	.	.	Kuhhirt, exempt.									Von Ober Schebesch
.	4	.	.	.	Kälberhirt, exempt.									Von Gurerau
.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.		Von Bongardt
.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.		Von Unter Sebesch
.	25	.	.						.	.	.	.		

bagy.

Foeneta	Foeni cur.	Pecunia fl. d.	Trit. M. O.	Avena M. O.	Foeni cur.	Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus	Lothones	
.	2	.	.	.	.	11	50	1	.	12	.	.	.	
.	.	.	.	.	.	.	81	.	.	.	.	.	.	Pestträgerin
.	2	.	.	.	.	8	50	3	.	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	.	11	50	5	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	.	8	50	3	.	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	.	5	50	3	.	.	.	.	.	
.	3	.	.	.	.	10	50	4	$\frac{8}{8}$	.	.	.	.	
.	4	.	.	.	.	11	50	4	$\frac{8}{8}$	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	.	5	.	3	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	.	5	50	3	.	.	.	.	.	
.	2	.	.	.	.	5	50	2	$\frac{8}{8}$	.	.	.	.	
.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
.	22	.	.	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae et juvencae	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Juon Stenille	1	2	.	2	.	.	.	5	30	15	15	7	8	3	.
Many Stenille	1	2	.	1	2	.	.	2	20	8	6	7	4	2	.
Radul Rain	1	4	.	.	4	7	.	12	40	10	3	1	.	.	.
Reinatze	.	.	.	.	.	4	.	.	10	3	.	.	.	.	.
Mihelli Caleman	1	4	1	1	.	3	.	.	30	7	.	3	4	2	.
Juon Popa	1	2	.	2	1	.	.	4	45	10	.	6	.	.	.
Juon Redits	1	2	.	2	3	.	.	3	20	8	.	3	6	3	.
Stan Popu	1	2	.	.	2	.	.	1	40	10	.	6	5	3	.
Moga Opri Moga	1	4	1	1	3	6	.	$\frac{2}{4}$	30	8	.	3	6	2	.
Mihay Moga	1	3	1	1	4	10	.	4	40	10	.	3	4	2	.
Juon Dants	1	.	.	.	.	.	.	2	4	1	.	6	.	.	.
Opre Caleman	1	3	1	3	3	10	.	5	30	8	10	9	.	.	.
Opre Caleman jun. . . .	1	.	2	.	.	12	.	$2\frac{2}{4}$	20	5	.	3	.	.	.
Radul Butsch	1	2	.	2	.	.	.	3	.	.	.	3	.	.	.
Opre Dregic	1	2	.	3	4	.	.	$2\frac{2}{4}$	50	15	.	6	10	4	.
Stan Dregic	1	4	.	2	1	.	.	$2\frac{2}{4}$	36	10	.	3	8	4	.
Fretzelle Stenille	1	2	.	1	1	.	.	$1\frac{2}{4}$	16	3	.	.	.	.	.
Potur Chirste	1	2	.	2	2	.	.	9	36	9	.	3	3	2	.
Stan Guresch	1	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Juon Redits	1	2	.	2	5	.	.	1	30	7	.	3	7	4	.
Dragomir Redits	1	3	.	4	2	6	.	2	40	9	.	3	6	3	.
Dan Mechisch (?)	1	.	.	1	3	.	.	$1\frac{1}{4}$	12	3	.	3	.	.	.
David Mechisch (?) . . .	1	2	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stantsul Mechisch (?) . .	1	2	.	.	.	4	.	.	6	1	.	2	.	.	.
Comany Marie	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Toma Marie	1	2	.	1	10	10	.	1	25	6	.	3	5	2	.
Stoica Marie	1	2	.	3	1	.	.	.	20	5	.	2	.	.	.
Juon Marie	1	2	.	1	.	.	.	.	16	$2\frac{2}{4}$	.	.	.	.	.
Toma Stretye	.	.	.	1	1	.	.	.	.	3	.	3	.	.	.
Vid. Opri Stretye	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Juon Bratul	1	4	.	1	1	.	.	4	30	5	.	3	4	2	.
Opre Mitul jun	1	2	.	.	2	5	.	2	20	5	.	6	.	.	.
Costandin Popu	1	2	.	3	4	.	.	3	20	9	.	3	10	6	.
Juon lui Costandin . . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Radul Vulkany	1	1	.	1	3	15	.	2	20	6	4	7	5	4	.
Juon Vulkany	1	.	.	.	1	9	.	1	15	$2\frac{2}{4}$	.	3	.	.	.
Mihelle Vulkany	1	4	.	2	1	10	.	1	60	10	9	5	11	4	.
Mihelle Vulkany	.	.	.	.	.	6	.	.	5	$2\frac{1}{2}$	.	3	.	.	.
	34	68	6	48	54	117	.	$77\frac{3}{4}$	810	$216\frac{1}{2}$	47	128	106	52	.

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini urn.	Modus aquirendi	Contributio								Loth
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus in pecunia		
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.	
.	2	.	.	.	8	.	3	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	8	.	5	.	.	.	.	.	.
.	3	.	.	.	12	50	5	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	exempt propter senectutem				
.	2	.	.	.	5	50	3	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	11	.	4	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	8	50	3	$\frac{5}{8}$	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	8	.	3	.	.	.	.	.	.
.	3	.	.	.	11	50	5	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	11	.	5	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	5	50	3	.	.	.	.	.	.
.	3	.	.	.	.	.	.		Sudje exempt.				
.	1	.	.	.	5	50	3	$\frac{8}{8}$	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	6	.	4	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	9	50	4	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	11	.	5	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	5	50	4	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	11	.	6	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	8	.	2	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	6	50	3	.	.	.	.	.	.
.	2	.	.	.	9	.	3	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	5	.	2	$\frac{8}{8}$	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	5	.	3	.	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	5	.	3	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.									
.	4	.	.	.									
.	1	.	.	.									
.	1	.	.	.									
.	1	.	.	.									
.	.	.	.	.									
.	3	.	.	.									
.	1	.	.	.									
.	2	.	.	.									
.	.	.	.	.									
.	.	.	.	.									
.	.	.	.	.									
.	2	.	.	.									
.	.	.	.	.									
.	52	.	.	.									

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Opre Redits	1	2	1	2	.	.	.	$2\frac{2}{4}$	20	5	.	.	.	.	.
Stan Chirste	1	.	.	.	.	12	.	$\frac{2}{4}$	.	.	.	3	.	.	.
Szeraka lui Stan Mihay	.	.	.	.	.	.	.	$\frac{3}{4}$	.	.	.	.	.	.	.
Opre Marie	1	2	.	.	1	.	.	2	20	5	.	3	5	3	.
Opre Moga	1	2	.	1	1	3	.	1	8	$1\frac{2}{4}$	2	4	$1\frac{1}{2}$	1	.
Praecup Moga	1	2	.	.	1	.	.	1	6	3	.	3	$1\frac{1}{2}$	1	.
Mihay Moga	1	1	.	1	1	12	.	1	4	$\frac{3}{4}$	.	2	.	.	.
Opre Marie	1	2	.	.	1	.	.	3	10	2	.	.	.	.	.
Szeraka Opris Dans	1	2	.	.	2	.	.	1	8	$1\frac{2}{4}$	5	4	.	.	.
Dan Dans	1	.	.	.	1	.	.	$1\frac{2}{4}$	.	.	11	6	.	.	.
Juon Dans	1	.	.	.	.	.	.	$1\frac{2}{4}$	3	1	.	3	.	.	.
Stan Bulsa	1	.	.	.	.	6	.	3	15	4	.	3	.	.	.
Hared (?) Bulse	1	4	.	1	.	.	.	3	20	5	.	3	.	.	.
Toma Dregie	1	4	.	2	2	.	.	$2\frac{2}{4}$	30	$7\frac{2}{4}$	.	3	3	2	.
Opre Dregie jun	1	2	.	1	2	.	.	1	25	4	.	3	10	5	.
Toma Morar	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Opre Redits	.	2	.	2	3	.	.	.	10	$2\frac{2}{4}$	10	5	3	1	.
Toma Marie	1	2	.	1	.	20	.	1	6	$1\frac{1}{4}$	.	3	.	.	.
Juon Marie	1	.	.	2	1	.	.	$1\frac{1}{2}$	.	.	.	3	4	1	.
Juon Albul	1	2	.	2	4	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.
Juon Mechisch (?)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Mihelle Mechisch (?)	1	.	1	1	.	.	.	$1\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.	.	.
Juon Bobesch	0	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Mihelle Bobesch	0	.	.	.	2	3	.	.	.	.	.	3	.	.	.
22	19	29	2	16	22	61	.	$30\frac{1}{4}$	185	44	28	57	28	14	.

S z a k a.

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Marton Mihaly Peter	1	.	3	2	5	.	.	4	18	5	.	6	.	.	.
Ratz Janos	1	4	.	1	.	40	.	7	30	10	10	13	.	.	.
Tumus György	1	3	.	2	4	.	.	4	36	8	3	4	.	.	.
Janos Tumusch	1	2	1	2	1	.	.	8	40	10	.	6	.	.	.
Szekely Ferentz	1	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	3	.	.	.
Tumus Peter	1	2	.	1	2	18	2	4	20	7	.	.	.	.	.
Szász Mihel	1	2	.	1	.	.	.	3	16	$5\frac{1}{2}$	.	6	.	.	.
Gergely Janos	1	2	.	.	4	.	.	12	20	7	.	6	5	$2\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$
	8	15	4	9	17	58	2	43	180	$52\frac{1}{2}$	13	49	5	$2\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth:	
.	2	.	.											
.	1	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	1	.	.											
.	1	.	.											
.	1	.	.											
.	1	.	.											
.	2	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	1	.	.											
.	1	.	.											
.	1	.	.											
.	.	.	.											
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Ochsenhirt zu Rothberg, ist ausgeblieben zu Rothberg
.	.	.	.						Stuttenhirt zu Schellenberg.					
.	.	.	.											
.	.	.	.											
.	13	.	.											

d a t h.

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Loth:	
.	3	.	.		1	20	.	11	.	$\frac{8}{8}$	32			
.	.	.	3		1	$98\frac{1}{4}$	.	$11\frac{1}{3}$	.	$\frac{1}{2}$	32			
.	1	.	5		1	32	.	11	.	$\frac{8}{8}$	32			
.	$1\frac{1}{2}$	.	10		1	$56\frac{1}{4}$	.	.	.	$\frac{8}{8}$	32			
.	$\frac{1}{2}$	.	.		.	48	.	$3\frac{1}{2}$	.	$\frac{1}{2}$	16			
.	1	.	2		1	32	.	14	.	$\frac{1}{2}$	32			
.	$1\frac{1}{2}$	.	3		1	26	.	$13\frac{1}{2}$	.	$\frac{1}{2}$	32			
.	3	.	8		1	$56\frac{1}{4}$	.	2	.	$\frac{1}{2}$	32			
.	$11\frac{1}{2}$	.	31											

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Avenae hordei in gelimis	In granis	Pisa, lentes, fabae
Gergely János jun	.	2	.	.	3	.	.	.	10	$2\frac{1}{2}$	3	7	.	.	.
Nagy Marton	1	2	.	1	.	.	.	8	30	7	.	6	6	2	.
Nagy Peter	.	2	.	.	.	4	.	$1\frac{1}{2}$	10	2	.	3	.	.	.
Copandi Peter	1	2	.	.	1	.	.	5	20	4	.	6	.	.	.
Simon Janos Erbe	1	.	.	.	.	.	.	8	10	2	.	.	.	.	.
Mihaly Paul	.	.	.	.		.	.	5	4	$1\frac{1}{2}$	.	3	.	.	.
Ratz Peter	.	.	.	.	.	.	.	.	15	$2\frac{1}{2}$	.	.	.	.	.
Debretzeni Istvan	1	.	.	2	3	.	.	3	20	5	.	3	2	1	.
Nagy Mihay	1	.	1	1	3	.	.	1	20	5	$1\frac{1}{2}$	5	$1\frac{1}{2}$	1	.
Janko Kováts	1	.	.	1	4	.	.	1	3	1	.	3	.	.	.
Gergely Gyurka	1	.	.	2	1	.	.	$1\frac{1}{2}$	10	3	.	3	.	.	.
Pal Janos	1	2	1	.	3	1	3	5	27	9	10	7	9	5	1
Vidua Ursihu	1	2	.	.	2	.	3	3	9	3	.	2	4	2	.
Mathe Pal	1	4	4	3	5	.	.	20	80	20	10	8	5	4	$\frac{3}{4}$
Pal Mihaly cum matre	1	.	.	.	.	.	.	5	20	$4\frac{1}{2}$	.	$4\frac{1}{2}$	.	.	.
Szasz Janos	1	4	.	.	5	.	.	10	60	15	20	8	.	.	.
Szasz Marton	.	.	.	.	2	.	.	.	18	4	.	3	.	.	.
Pal Istvan	1	1	.	.	1	.	.	1	18	3	3	4	.	.	.
Imre Janos	1	.	.	.	4	.	.	3	15	$4\frac{1}{2}$	10	5	.	.	.
Vidua Imre Mihaly	.	4	.	.	2	.	.	6	12	$3\frac{1}{2}$	9	8	1	$\frac{3}{4}$	.
Andras Mihaly	1	2	.	1	1	.	.	5	10	2	.	$4\frac{1}{2}$	.	.	.
Andras Gyorgy	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Gergely Istvan	1	4	1	5	2	.	1	12	46	10	$1\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{4}$	9	5	.
Logodi Istvan	1	2	.	1	.	.	.	.	20	5	.	6	7	$2\frac{1}{2}$	.
Szász Marton	1	2	4	.	2	.	.	4	40	10	10	9	8	3	.
Bene Mihaly	1	2	.	1	.	.	.	3	15	4	.	3	.	.	.
Gereb Mihaly	1	2	.	.		.	.	4	10	$2\frac{1}{2}$	4	1	2	$1\frac{1}{2}$	.
Simon Mihaly	1	4	.	5	4	.	4	9	30	8	6	$7\frac{1}{2}$	9	$2\frac{1}{4}$	$\frac{3}{4}$
Kis Janos	1	4	1	1	1	.	.	8	30	8	5	$4\frac{1}{4}$	.	.	.
Kis Marton	1	.	7	4	1	.	2	14	30	8	.	6	.	.	.
Gergely Istvan	1	2	.	1	.	.	.	2	9	$2\frac{1}{4}$	.	3	.	.	.
Ratz János jun	.	.	.	.	2	.	.	1	4	$\frac{3}{4}$	.	3	.	.	.
30	23	51	19	29	52	5	13	152	655	$159\frac{1}{2}$	93	152	$63\frac{1}{2}$	$29\frac{3}{4}$	2

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	Lothones	
.	.	.	.	.	.	54	.	12	.	½	.	16	.	
.	2	.	6	.	1	44	.	13	.	½	.	32	.	
.	.	.	.	.	.	66	.	7	.	4	.	16	.	
.	2	.	1	.	1	26	.	11½	.	½	.	32	.	
.	.	.	.	.	1	14	.	13	.	½	.	16	.	
.	.	.	3	.	.	60	.	2½	.	4	.	16	.	
.	.	.	1	.	.	30	.	8	.	½	.	16	.	
.	1	.	2	.	1	2	.	7½	.	½	.	32	.	
.	1	.	2	.	1	2	.	9	.	½	.	32	.	
.	.	.	2	.	.	78	.	3½	.	½	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	93	.	7	.	½	.	32	.	
.	2	.	25	.	1	26	.	11½	.	½	.	32	.	
.	1½	.	11	.	.	72	.	7½	.	4/8	.	16	.	
.	4	.	15	.	2	64¾	.	.	.	½	.	32	.	
.	1½	.	.	.	.	60	.	2½	.	4/8	.	16	.	
.	1	.	40	.	1	32	.	15	.	½	.	16	.	
.	2	.	7	.	.	84	.	.	.	4/8	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	90	.	6½	.	½	.	32	.	
.	1	.	10	.	1	14	.	7½	.	½	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	14	.	15	.	4/8	.	16	.	
.	1	.	3	.	1	14	.	8½	.	½	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.	
.	3	.	10	.	2	16¼	.	13	.	½	.	32	.	
.	.	.	.	.	.	66	.	9	.	4/8	.	16	.	
.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Biro exempt.
.	1	.	10	.	1	14	.	9	.	4/8	.	16	.	
.	1	.	2	.	1	8	.	8	.	½	.	32	.	
.	3	.	15	.	2	10¼	.	13½	.	½	.	32	.	
.	2	.	5	.	1	80¼	.	6	.	½	.	32	.	
.	2	.	24	.	2	40¼	.	15	.	½	.	32	.	
.	½	.	.	.	1	20	.	13	.	½	.	32	.	
.	.	.	.	.	.	66	.	½	.	.	.	32	.	
.	39½	.	194	.										

Valachi Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Komany Radulyu . . . . . Juon Radulyu	1	.	.	.	.	.	.	1½	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Antonia	1	1	.	2	.	.	.	6	10	2	.	3	3	1	.
David Koste	1	2	.	2	.	10	.	13	10	2	.	3	.	.	.
Mihaly Tonte	1	2	.	2	6	7	.	12	36	12	6	9	6	3	.
Mihaly Sorban	1	2	.	.	.	.	.	9	10	2	.	3	.	.	.
Juon Sorban	1	2	.	2	1	.	.	8	25	6	.	3	7	2½	.
Juon Juonas	1	2	.	1	2	.	.	11	20	7½	.	3	.	.	.
Vidua Marie Buni	1	.	.	1	.	.	.	.	7	2	.	3	1	½	.
Triff Klipotz	1	4	2	1	1	.	1	20	50	13	20	11	10	5	.
Raduly Marik	1	1	.	1	1	2	.	3	4	½	.	3	2	½	.
Mihaly Bascha	1	.	.	2	3	.	.	3	.	.	.	3	.	.	.
Nan Stanka	1	3	.	2	4	.	.	8	50	13	4	11	10	3	.
Vidua Marie Stanka . . .	1	2	.	.	.	8	.	5	20	5	.	3	4	1	.
Juon Stanka	1	2	.	2	2	.	.	3	20	6	.	3	3	2	.
Todor Stanka	1	4	.	2	.	.	.	4	30	8	3	7	10	3	.
Vidua Salomie lui Prie . .	1	.	.	.	.	.	.	7	5	1	1	3	2	1	.
Juon Stanka, Porgár . . .	1	2	.	1	1	.	.	4	15	1	7	7	6	3	.
Juon Lupe, junior	1	2	.	2	3	.	.	6	20	5	.	3	5	2½	.
Illyrie Dobrotha	1	1	.	1	1	.	.	6	4	1½	.	5	6	1½	.
Thoma Blaga	1	2	.	3	1	.	.	13	19	3	7	5	6	2	.
Dragan Bunye	1	2	.	1	1	.	.	6	20	5	3	7	10	3	.
Kostandin Stancsul	.	2	.	4	2	.	.	9	20	5	3	9	6	2	.
Mihaly Stancsul	1	2	.	4	4	30	.	21	50	13	8	11	9	3	.
Vidua Marie Dobrotaja . .	1	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	3	.	.	.
Thoma Dobrota	1	.	.	.	.	4	.	9	10	3	6	5	.	.	.
Juon Dobrota	1	2	.	1	1	.	.	6	.	.	.	3	3	½	.
Juon Mitre	1	4	.	3	2	.	1	5	40	10	.	6	6	1½	.
Bancsul al Kaluger . . . Oine al Kaluger	1	4	.	1	3	.	.	16	25	6	10	12	.	.	.
Todor Philipp	1	2	.	2	2	3	.	2	16	4	4	4	8	6	.
Vidua Dobra a lui Mihaly .	1	1	.	1	1	.	.	12	6	1½	3	4	2	1	.
Vidua Komphoje	1	2	.	1	2	.	1	12	16	4	15	10	4	2	.
Many Prie	1	4	1	1	5	10	.	8	40	15	10	8	3	1	.
Thoma Prie	1	4	.	2	6	12	.	11	40	12	9	8	9	2½	¼
Juon Lupe	1	4	1	1	4	28	.	20	60	16	8	5	15	11	.
Stoika Brusch	1	.	1	1	2	.	.	3	.	.	.	2	.	.	.
36	34	67	5	50	63	114	3	386½	698	176	127	187	156	65	¼

Foeneta	Foeni curr.	Vineta	Vini	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Contributio: Pecunia den.	Contributio: Triticum M.	Contributio: Triticum O	Contributio: Avena M.	Contributio: Avena O	Contributio: Foeni currus fl.	Contributio: Foeni currus den.	Lothones
.	.	.	.	.	.	39	.	1	.	.	.	.	.
.	1	.	.	.	1	14	.	$1\frac{5}{8}$	.	4	.	16	.
.	2	.	.	.	1	92	1	11	.	4	.	16	.
.	2	.	.	.	2	28	1	14	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	32	.	10	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	68	1	3	½	.	.	32	.
.	.	.	.	.	1	80	1	4	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	.	30	.	.	.	.	.	.	.
.	4	.	.	.	3	12	1	11	½	.	.	48	.
.	1	.	.	.	.	90	.	4	½	.	.	32	.
.	.	.	.	.	.	48	.	.	.	.	.	.	.
.	3	.	.	.	1	56	1	.	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	.	84	½	.	.	4	.	16	.
.	2	.	.	.	1	26	.	13	½	.	.	32	.
.	2	.	.	.	1	44	1	1	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	8	.	13	.	4	.	16	.
.	1½	.	.	.	1	20	½	3	½	.	.	32	.
.	3	.	.	.	1	32	½	4	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	20	½	1	½	.	.	32	.
.	1½	.	2	.	2	22	1	11	½	.	.	32	.
.	2	.	10	.	1	32	½	4	½	.	.	32	.
.	4	.	.	.	1	86	1	6	½	.	.	32	.
.	3	.	.	.	2	94	2	5	½	.	.	32	.
.	.	.	4	.	.	54	.	2	.	4	.	16	.
.	½	.	.	.	1	26	.	7	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	20	.	9	½	.	.	32	.
.	2	.	.	.	1	86	1	4	½	.	.	32	.
.	3	.	6	.	2	10	½	6	½	.	.	48	.
.	2	.	3	.	1	86	1	6	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	50	1	2	0	4	.	16	.
.	2	.	8	.	1	68	.	15	½	.	.	32	.
.	1	.	26	.	1	36	1	0	½	.	.	32	.
.	1	.	6	.	2	10	1	10	½	.	.	32	.
.	4	.	20	.	2	64	2	6	0	4	.	16	.
.	1	.	.	.	.	90	.	4	.	4	.	16	.
.	55½	.	90	.									

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Opre Gligor	1	4	2	2	3	.	1	16	15	4	4	7	9	2½	.
Gjermán	1	4	.	2	2	.	.	11	43	8½	3	3	9	2	.
Dumitru Prie	1	3	.	1	3	10	.	3	30	8	10	14	3	1	.
Mihul Prie	1	2	.	1	1	.	.	8	20	5	2	4	3	1	½
Dan Pode	1	4	.	.	3	.	.	4	20	6	.	3	4	2	.
Juon Kalin	½	.	.	1	.	.	.	10	8	2	.	3	6	2	.
Opre Kalin	½	.	.	.	.	.	.	7	5	1½	.	3	.	.	.
Mark Prie	.	4	.	1	1	.	.	9	20	5	6	4	6	2	.
Onye Kalin orph.	1	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	.	.	.	.
Juon Dobrotha	.	1	.	1	2	.	.	.	10	4	6	5	2	.	1
Juon Mihaille	1	2	.	3	.	.	.	7	10	2½	.	3	5	.	.
Juon Surdul	0	.	.	.	.	.	.	4	.	.	.	.	.	.	.
Thoma Surdán	1	4	.	1	1	.	.	2	19	5	.	5	2	.	1
Lazar Popi	1	3	.	1	.	.	.	10	25	6	.	3	.	.	.
Manj Herda	1	2	.	1	.	.	1	3	15	4	4	4	4	.	1
Szimeon Herda	1	2	.	2	.	.	1	9	8	2	.	3	.	.	.
Illye Czepoß	1	2	1	2	.	.	.	12	10	1½	.	3	.	.	.
Mihul Beschote	1	3	.	.	.	.	.	8	18	4	2	5	2	.	½
Kostandin Beschote	1	2	.	.	1	20	1	3	15	4	.	3	3	.	1
Dumitru Philipp.	1	5	3	2	7	.	.	14	75	20	15	12	14	.	7
Thoma Philipp	1	2	.	4	2	.	.	8	20	5	3	4	5	.	1½
Opre Oantsche	1	.	.	1	1	.	.	4	6	2	5	4	5	.	2
Many Oantsche	1	.	.	1	.	.	.	8	10	3	.	.	.	.	1
Mihul Makßin	1	3	.	2	.	.	.	10	22	4	10	7	6	.	2
Nan Mark cum matre . .	1	4	1	3	4	.	.	12	25	6	6	5	2	.	.
Juon Nan	1	4	.	2	4	.	.	8	29	7	7	7	5	.	1½
Illije Kalin	1	4	.	6	5	.	.	8	30	8	12	8	6	.	3
Thoma Kretschun	1	4	.	.	.	.	.	6	20	5	.	3	.	.	.
Juon Kretschun	1	.	.	1	4	5	2	4	5	1½	12	10	.	.	.
Mihul Beschote	1	1	.	.	.	.	.	4	.	.	.	3	.	.	.
Boilla Scherb	1	4	.	.	.	7	.	12	60	15	10	8	.	.	.
Lazar Kotta	1	2	.	1	.	.	1	6	20	6	.	3	3	.	1½
Mihaly Kostin	1	2	1		4	7	.	6	20	5	3	4	4	.	2
Vidua Stanke Burzaja . .	1	.	.	.	2	.	.	9	5	1¼	.	3	.	.	.
Stancsul Mark	1	4	.	1	1	.	.	18	12	2	3	3	4	.	1½
Juonaskul Makßin	1	4	.	2	4	.	10	10	40	15	10	5½	6	.	3
35	32	84	8	45	55	49	17	279	690	178¾	133	164½	116	12½	42

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena O	Avena M.	Foeni currus fl.	Foeni currus d.	Lothones	
.	3	.	8	.	2	52	2	.	½	.	.	32	.	
.	2	.	23	.	2	86	2	5	½	4	.	48	.	
.	3	.	4	.	2	16	1	3	½	4	.	48	.	
.	1	.	.	.	1	44	.	13	½	.	.	32	.	
.	1	.	15	.	1	32	.	14	½	.	.	32	.	
.	2	.	6	.	1	20	.	5	½	.	.	32	.	
.	1	.	5	.	1	2	.	4	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	62	1	.	½	.	.	32	.	
.	.	.	.	.	1	14	.	9	.	4	.	16	.	
.	½	.	.	.	.	72	.	.	.	.	.	16	.	
.	1	.	.	.	1	50	1	5	½	.	.	32	.	
.	.	.	.	.	.	24	.	.	.	.	.	.	.	Vagabundus
.	½	.	1	.	1	20	.	13	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	56	.	14	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	84	.	11	.	4	.	16	.	
.	1	.	2	.	.	76	.	8	.	½	.	32	.	
.	½	.	.	.	1	62	1	5	.	4	.	16	.	
.	2	.	2	.	1	26	1	3	.	4	.	16	.	
.	1	.	15	.	1	38	1	½	½	.	.	32	.	
.	4	.	.	.	2	64	2	5	½	.	.	32	.	
.	2	.	4	.	1	68	1	3	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	84	.	2	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	78	.	4	.	4	.	16	.	
.	1½	.	3	.	1	38	1	½	.	4	.	16	.	
.	1	.	3	.	2	4	1	8	½	.	.	32	.	
.	1	.	3	.	1	92	1	9	½	.	.	32	.	
.	2	.	4	.	2	4	1	12	½	.	.	32	.	
.	1	.	4	.	1	44	.	15	½	.	.	32	.	
.	2	.	12	.	1	26	.	12	½	.	.	32	.	
.	.	.	3	.	.	63	.	8	.	.	.	.	.	
.	2	.	10	.	2	16	1	11	½	.	.	32	.	
.	.	.	.	.	1	56	1	2	½	.	.	32	.	
.	1	.	10	.	1	44	.	15	½	.	.	32	.	
.	.	.	5	.	1	14	.	4	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	2	40	1	4	½	4	.	48	.	
.	2	.	20	.	3	12	1	13	½	.	.	32	.	
.	45	.	165	.							.		.	

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Mil. et Sarac. in gran.	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Dumitru Makßin	1	4	.	1	.	.	.	14	30	10	.	3	10	4	.
Mitrophan al Popi . . .	1	2	2	1	2	3	.	9	30	8	3	4	6	3	.
Opre Steph cum filio . .	1	4	.	1	5	.	.	12	21	6	.	5	10	5	.
Thoma Steph	1	4	1	1	3	2	.	18	30	8	10	6	10	3	.
Juon Stanislau	1	4	.	4	2	10	.	15	30	8	.	3	3	1½	.
Juon Vlad	1	2	.	1	.	.	.	7	10	2½	.	2	.	.	.
Vom anderten Viertl															
Bukur Glimbocsán . . .	1	2	.	.	4	7	.	5	16	4	4	4	6	3	¾
Nikula Szabadasul . . .	1	2	.	1	1	.	.	2	3	1	.	3	3	1	.
Mihaly Surdán	1	2	.	3	1	.	2	13	20	5	6	5	6	3	.
Dumitru al Popi	1	3	.	1	.	7	.	7	12	3	8	8	8	4	.
Dan Kukuk	1	2	.	2	.	.	2	14	20	5	.	3	10	3	.
Danile Mahera	1	4	1	1	1	25	17	24	71	18	20	16	12	6	¼
Stan Istodie	1	4	.	.	2	2	.	13	20	5	.	3	6	3	.
Juon Istodie	1	.	4	.	.	.	.	14	13	3	.	2	.	.	.
Juon Thodor	1	2	.	3	1	.	.	4	9	1½	.	3	.	.	.
Dumitru Thoader	1	2	.	.	.	.	1	6	6	1	.	3	3	1	.
Juon Karuntás	1	4	.	1	3	.	.	10	30	8	.	3	5	2	.
Juonás Orlatsán	1	.	.	.	2	.	.	23	4	1	.	3	.	.	.
Juon Danille	1	2	.	.	4	.	5	5	25	6	3	4	6	3	.
Purvul Muntán	1	2	.	.	2	.	.	4	4	1	.	2	2	1	.
Juon Flokka	1	2	.	2	1	.	.	7	4	1½	2	4	3	1	.
Vidua Illina Philippaja . .	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.
Dumitru Paraszkive . . .	1	2	.	.	1	.	.	3	10	2½	.	3	.	.	.
Schorbán Szille	1		.	2	1	.	.	3	.	.	.	2	.	.	.
Juon Steph	1	3	.	2	2	.	.	18	28	7	3	4	5	2½	.
Komany Kaboß	1	2	.	.	.	.	.	9	12	3	.	3	3	1	.
Joszivul Vintilla	1	2	1	4	.	.	.	6	30	8′	.	5	8	3	.
Thoma Stoika	1	2	.	2	2	.	.	14	18	5	4	7	8	4	.
Gjorgje Czikindal	1	4	4	2	3	30	.	7	25	6	.	3	.	.	.
Pohonie János	1	3	.	4	1	.	.	12	22	6	8	4	.	.	.
Raduly Stoika	1	2	.	2	2	.	.	11	10	3	4	5	.	.	.
Kostandin Boer	1	4	.	3	4	10	.	29	50	13	11	9	9	3	.
Thoma Szille	1	4	.	4	6	33	.	22	54	16	12	11	8	6	.
Mihály Mahera	1	2	.	1	3	.	.	11	14	4	3	4	3	1	.
Thoma Flore	1	.	.	1	.	.	.	10	.	3	.	2	.	.	.
34	34	83	13	50	59	129	27	389	687	183	101	151	153	68	1

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini cur.	Modus aquirendi	Contributio								Lothones	
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus			
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.		
.	2	.	4	.	1	98	1	5	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	68	1	1	½	.	.	32	.	
.	2	.	1	.	2	40	1	9	½	4	.	48	.	
.	3	.	1	.	2	40	1	11	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	2	70	2	5	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	8	.	12	.	4	.	16	.	
.	1	.	.	.	1	38	.	14	½	.	.	32	.	
.	1	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Neogamus
.	1	.	6	.	2	16	1	11	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	44	.	14	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	38	.	13	.	4	.	16	.	
.	6	.	8	.	2	76	1	14	½	.	.	32	.	
.	1	.	1	.	1	98	1	5	½	.	.	32	.	
.	½	.	.	.	2	34	1	9	½	.	.	32	.	
.	.	.	.	.	1	32	.	14	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	90	.	9	.	4	.	16	.	
.	2	.	.	.	1	74	1	1	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	2	16	1	7	½	.	.	32	.	
.	1	.	5	.	1	20	.	12	½	.	.	32	.	
.	½	.	.	.	1	8	.	8	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	26	.	9	½	0	.	32	.	
.	.	.	6	.	.	42	.	1	.	4	.	16	.	
.	1	.	.	.	1	2	.	7	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	.	78	.	2	½	0	.	32	.	
.	1	.	.	.	2	28	1	8	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	38	.	10	½	.	.	32	.	
.	2	.	.	.	1	68	1	5	½	.	.	32	.	
.	2	.	10	.	2	4	1	8	½	.	.	32	.	
.	2	.	20	.	1	86	1	8	½	.	.	32	.	
.	2	.	.	.	1	68	1	5	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	2	14	1	11	½	.	.	32	.	
.	4	.	5	.	4	38	2	4	½	.	.	32	.	
.	4	.	5	.	3	36	2	9	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	98	1	7	½	.	.	32	.	
.	1	.	.	.	1	62	.	8	½	4	.	48	.	
.	51	.	74	.										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juven.	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Stephan Roman	1	4	.	.	.	7	.	2½	24	6	.	3	7	3	.
Thodor Schorbán	1	.	.	.	.	20	.	4	9	2½	2	4	.	.	.
Petru Blaga		.	.	.	.	.	.		.	.	.	3	.	.	.
Moißin Gavrille	1	2	2	.	4	.	.	21	12	2	2	4	7	3	.
Szimion Gavrille		2	.	4	1	.	.		16	2	.	16	5	2	.
Kostandin Mahera	1	4	2	2	.	.	.	15	50	13	10	6	12	8	.
Juon Kirste	1	4	2	2			.	10	30	8	4	5	6	2	.
Lazar Oprisch	1	2	.	1		0	.	6	7	2	.	3	.	.	.
Juon Vulkan	1	.	.	.	.	10	.	2	.	.	.	3	.	.	.
Szimion Narde	1	.	.	.	.	20	.	4	3	1	10	6	.	.	.
Mihul Narde	1	3	1	.	2	.	.	8	10	4	.	3	3	1	.
Many Vulkan	1	2	.	1	1	.	.	5	7	2	.	3	3	1	.
Juon Czikindálán	1	4	.	4	4	.	.	5	25	6	.	3	5	2	.
Thoma Bukur	1	2	.	1	2	.	.	9	25	7	3	3	.	.	.
Juon Bukur	1	2	.	1	2	.	.	7	20	5	4	4	.	.	.
Nikodin Naltul	1	.	.	4	.	40	.	10	40	12	10	3	.	.	.
Juon Svurle	1	4	2	2	4	.	.	9	20	6	14	7	9	3	.
Juon Makßin	1	4	.	1	.	4	.	20	9	2	3	3	4	1	.
Juon Lulai	1	2	.	.	2	.	.	5	20	6	.	3	.	.	.
Juon Steff	1	2	.	.	.	.	.	6	10	2½	4	4	3	1½	.
Opre Findale	1	2	.	1	2	.	.	6	14	4	.	3	4	1½	.
Juon Findale	1	.	.	.	1	.	.	4	.	.	.	3	.	.	.
Thoma Gavrille cum matre	1	2	.	1	.	.	.	9	7	2	.	3	.	.	.
Juon Gavrille	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.
Juon Kaliman	1	2	1	3	.	.	.	7	9	2	15	10	8	2	.
Radul Tindale	.	3	.	1	5	.	.	8	20	5	.	3	5	1½	.
Vidua Stankoja	1	.	.	1	1	.	.	4	5	1	2	3	.	.	.
Vidua Dumitroja	1		.	.	1	.	.	5	6	2	.	2	.	.	.
Bunye Sogoran	1	4	5	1	1	50	.	13	50	14	15	8	7	2	.
Juon Schugoran	1	4	3	1	4	6	.	14	30	8	10	9	9	3	.
Andre Karuntas	1	6	2	3	4	.	.	20	50	13	10	6	15	6	.
Illie Lupe	1	2	.	1	1	.	.	1	16	4	2	3	3	2	.
Szimion Mark	1	2	2	1	3	.	.	9	20	5	6	6	8	4	.
Mihaly Popi Steph.	1	2	.	2	.	.	.	14	25	6	7	5	6	3	.
Stephan Barb	1	2	.	1	2	.	.	.	15	4	4	4	5	2	.
33	31	74	22	43	47	157	.	262	598	159	137	57	134	54½	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								Lothones
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		
					fl.	den.	M.	O	M.	O			
.	1	.	.	.	1	20	1	4	.	4	.	16	.
.	1	.	.	.	1	38	.	8	.	½	.	32	.
.	.	.	.	.							.		.
.	2	.	.	.	2	10	1	7	.	4	.	16	.
.	2	.	.	.	.	96	.	9	½	.	.	32	.
.	3	.	.	.	2	58	2	3	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	3	28	2	.	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	44	.	15	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	.	78	.	3	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	.	54	.	2	.	4	.	16	.
.	1	.	7	.	1	32	.	10	½	.	.	32	.
.	1	.	2	.	1	38	.	15	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	68	1	7	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	80	1	4	½	.	.	32	.
.	2	.	.	.	1	74	1	5	½	.	.	32	.
.	4	.	.	.	1	80	1	4	½	.	.	32	.
.	2	.	.	.	2	16	1	6	½	4	.	48	.
.	1	.	2	.	2	70	2	.	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	32	1	.	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	32	.	12	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	20	.	9	½	.	.	32	.
.	.	.	.	.	.	84	.	3	½	.	.	32	.
.	1	.	3	.	1	38	.	12	½	.	.	32	.
.	1	.	3	.	.	78	.	5	½	.	.	32	.
.	2	.	8	.	.	50	1	4	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	44	.	13	½	.	.	32	.
.	1	.	2	.	.	90	.	11	.	4	.	16	.
.	.	.	5	.	.	66	.	6	.	4	.	16	.
.	3	.	10	.	2	88	2	12	1	.	.	32	.
.	2	.	10	.	2	76	2	8	½	.	.	32	.
.	3	.	20	.	3	.	2	8	½	.	.	32	.
.	1	.	5	.	.	66	.	1	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	80	1	5	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	10	1	4	½	.	.	32	.
.	1	.	.	.	1	80	1	6	½	.	.	32	.
.	47	.	77	.									

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae, juvencae	Porci	Oves, caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa et lentes, in granis
Juonask Stojkus	1	.	.	.	.	.	.	9	3	1	3	3	3	1½	.
Obrese Alb	1	2	1	1	1	.	.	4	12	2	3	4	3	1	.
Radul Vlacsul	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lazar Kirste	1	.	.	1	1	.	.	18	15	4	5	6	3	2	.
Thoma Klipots	1	.	.	.	1	.	.	10	6	1	3	4	3	2	.
Juon Klipetz	1	.	.	.	2	.	.	8	8	2	.	3	.	.	.
Opre Roman	½	.	.	.	.	.	.	8	.	.	.	.	.	.	.
Juon Roman	½	.	.	2	.	.	.	10	8	2	.	2	2	1	.
8	7	2	1	4	5	.	.	67	52	13	14	22	14	7½	.
C o l-															
Vidua Kilima al Buri . .	1	.	.	1	1	16	.	1½	22	5½	.	6	15	10	.
Juon Mike Szabadás . . .	1	.	.	.	.	.	.	1½	.	.	.	.	.	.	.
Komany Huy	1	4	.	2	3	20	.	2	23	6	12	8	15	7	.
Stanchul Trojan	1	.	.	3	1	.	.	2	16	3	4	½	.	.	.
Salamon Jankul	1	.	.	2	.	.	.	½	.	.	.	.	.	.	.
Juon Murga	1	1	.	1	.	.	.	3	6	2	4	3	3	2	.
Opre Popa	1	3	.	1	9	8	15	3¼	40	20	15	8	14	10	.
Vidua Anka lui Opri Popa .	1	.	.	1	.	4	.	½	2	1	.	.	.	.	.
Many Panga	1	2	.	2	2	2	.	¾	18	5	.	3	10	6	.
Thoma Panga	1	4	.	2	3	10	.	¾	25	9	.	3	10	5	.
Vidua Anna Angelina . .	1	.	.	.	.	.	.	4	.	.	3	1½	.	.	.
Juon Kretzul	1	.	.	1	.	.	.	1	6	2	.	3	3	1	.
Juonasek Datt	1	2	.	.	1	.	.	2	10	2	.	3	6	3	.
Dumitru Mikul	1	2	.	2	2	.	.	3	10	2	6	7	10	5	.
Radul Suma del Pitestu .	1	2	3	3	4	20	6	4½	50	13	20	8	10	5	.
Opre Dankul	1	4	1	.	2	12	.	2¼	21	8	9	10	8	4	.
Juon Salamon	1	2	.	3	2	.	5	1	12	3	4	3	8	3	.
Juon Summa	1	2	.	1	5	.	.	2¼	25	6	.	6	20	7	.
Jova Summa	1	2	.	1	4	1	.	¾	15	4	6	7	15	6	.
Vidua Vlaga Tikatsului . .	1	2	.	2	2	.	.	¼	.	.	.	.	.	.	.
Opre Tikatsul	1	.	.	1	2	5	.	1	2	½	.	3	2	1	.
Miklos Kretz	1	4	.	2	3	.	.	3	40	10	3	7	15	8	.
Many Kretzul	1	.	.	1	1	.	.	1	.	.	.	2	.	.	.
19	23	36	4	32	47	98	26	42	343	102	86	92	164	83	.

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini urn.	Modus aquirendi	Contributio								
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus in pecunia		
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.	
.	1	.	.	.	1	14	.	5	½	.	.	32	
.	1	.	.	.	.	90	.	11	.	4	.	16	
.	.	.	.	.	.	96	.	3	½	.	.	32	
.	1	.	.	.	1	98	.	9	½	.	.	32	
.	1	.	.	.	1	38	.	12	½	.	.	32	
.	2	.	.	.	1	8	.	4	½	.	.	32	
.	.	.	.	.	.	78	.	4	.	4	.	16	
.	1	.	.	.	1	44	.	11	½	.	.	32	
.	7	.		.									

1 u n.

.	2	.	15	.	11	00							1. Von fl. 390 ist auff das Cap kommen fl. 2.70 Auf ein Kübl. Acker: .30 Groß Stuck Vieh: .30.
.	.	.	6	.									
.	4	.	25	.									
.	1	.	4	.									
.	½	.	.	.									2
.	.	.	8	.									
.	2	.	44	.									
.	.	.	5	.									
.	2	.	3	.									
.	2	.	10	.									
.	.	.	2	.									
.	.	.	8	.									
.	1	.	7	.									
.	1	.	20	.									
.	5	.	50	.									
.	1	.	30	.									
.	1	.	22	.									
.	2	.	18	.									
.	1	.	19	.									
.	2	.	6	.									
.	1	.	12	.									
.	2	.	25	.									
.	.	.	8	.									
.	30½	.	343	.							713		
											390		
											323		

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves, caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Kretsun Kretzul	1	4	1	1	3	.	1	1½	46	12	6	9	25	12	.
Juon Stoika	1	3	.	1	2	10	.	1¼	30	8	.	3	10	6	.
Komany Stoika	1	4	.	1	2	2	.	1½	30	8	.	3	12	6	.
Komany Stoika sen. . . .	1	4	1	2	2	80	.	3¼	36	10	.	6	25	12	.
Raduly Stoika	1	2	1	3	1	24	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Simeon Kornye	1	2	.	.	2	5	.	1	10	2½	.	3	3	1½	.
Vidua Parakive	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stan Kornye	1	2	.	.	2	6	.	¾	8	2	.	3	2	1	.
Adam Jankul	1	2	.	2	2	2	.	.	14	10	.	3	8	2½	.
Vidua Stan Radoja	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Simolecsoje	1	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	3	.	.	.
Vidua Marinka	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Thoma Njage	1	2	.	1	.	5	.	1	10	3	.	3	.	.	.
Opre Possa	1	2		1	3	.	.	1	19	4	.	6	8	4	.
Dan Tikats	1	4	.	.	3	5	.	.	17	5	.	3	14	7	.
Raduly Marje	.	.	.	1	.	.	.	.	5	1½	.	2	6	3	.
Stancsul Albul	1	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.	3	.	.	.
Koman Bukurasse	1	.	.	2	.	8	.	¾	5	1½	.	2	6	2	.
Juon Tirtich	1	2	.	2	2	10	.	1	10	2	3	5	7	3	.
Juon Stojan	1	4	1	5	7	9	20	½	52	14	10	9	30	12	.
Juon Sorban	1	.	.	.	3	.	.	½	10	3	6	5	6	3	.
Schandru Vintille	1	.	.	1	3	.	.	.	7	1½	.	3	.	.	.
Juon Vintille	1	2	.	.	2	10	.	.	12	3	.	5	4	2	.
Opre Tekuletz	1	.	.	2	.	4	.	2	4	1	4	4	.	.	.
Simion Ratzoja	1	.	.	2	.	.	.	½	4	1½	.	3	3	1	.
Komany Teka	1	2	.	.	.	5	.	1½	7	1½	4	4	3	1	.
Opre Hette	1	.	.	1	.	8	.	½	.	.	.	3	.	.	.
Mikul Tekuletz	1	.	.	3	1	.	.	1¼	.	.	.	9	18	8	.
Juon Tekuletz	1	2	.	2	2	2	.	2¼	25	6	13	12	12	5	.
Juon Stanka	1	1	.	1	1	3	.	2	10	2	.	3	8	4½	.
Koman al Simoje	1	2	.	2	.	10	.	1½	26	8	2	6½	16	8	.
Raduly Simoje	1	1	.	1	2	.	.	1	.	.	.	3	.	.	.
Juon Ratzoje	1	2	.	4	3	10	.	2¾	20	5	.	3	7	3	.
Juon Dan	1	2	1	.	5	16	.	6	27	9	.	6	10	5	.
Juon Brade	1	4	1	4	3	30	.	2½	60	20	10	11	20	9	.
32	32	55	7	46	58	259	21	39	504	145	58	149	203	121	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.	
.	3	.	45	.									
.	1	.	18	.									
.	.	.	16	.									NB. Die Schafe.
.	4	.	25	.									
.	.	.	.	.									
.	2	.	25	.									
.	.	.	.	.									
.	.	.	24	.									
.	.	.	.	.									
.	.	.	.	.	7								
.		.	.	.									
.	1½	.	.	.									
.	2	.	10	.									
.	1	.	14	.									
.	.	.	17	.									
.		.	28	.									
.	2½	.	.	.									
.	4	.	8	.									
.	1	.	10	.									
.	1	.	60	.									
.	1	.	60	.									
.	1	.	40	.									
.	1	.	20	.									
.	2	.	10	.									
.	.	.	16	.									
.		.	.	.									
.	3½	.	6	.									
.	2	.	15	.									
.	3	.	10	.									
.	2	.	6	.									
.	2	.	20	.									
.	2	.	25	.									
.	2	.	60	.									
.	.	.	27	.									
.	1	.	20	.									
	45	.	638										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae, juvencae	Porci	Oves, caprae	Apes	Agri cubulorum	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Komany Jankul	1	2	.	1	1	.	.	¼	13	4	.	3	7	3	.
Komany Toder	1	.	.	1	1	15	.	2¼	8	2	1	3	.	.	.
Jurku Pikul	1	4	.	1	4	80	.	3	40	10	9	5	10	5	.
Vid. Anka Kreschun . . .	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thoma Ratz	1	2	.	3	1	.	.	2¼	10	2	.	3	5	2	.
Vidua Anna Sutsoje . . .	1	.	.	.	.	.	.	1¼	.	.	.	2	.	.	.
Juon Roska	1	1	.	1	1	3	.	2	15	3	.	3	.	.	.
Thoma Barb	1	.	.	.	2	8	.	1¼	12	2½	6	6	2	1	.
Barb Kakoi	1	3	.	1	6	.	.	3½	8	2	4	7	12	5½	.
Vid. Stane al Kostan[din]	1	2	.	2	.	.	.	.	10	2	.	2	3	1	.
Thoma Nistor judex . . .	1	2	1	3	4	12	.	2	28	8	10	13	20	10	.
Simion Nistor	1	2		.	1	11	.	1	.	.	.	6	.	.	.
Komany Komaneße	1	1	.	2	1	.	.	.	10	2	.	3	10	5	.
Komany Schorát	1	2	1	2	2	.	.	3	26	7	10	5	15	7	.
Juon Komanessi	1	2	.	.	3	15	.	2½	28	7	15	8	4	2	.
Angjul Porgan	1	.	1	1	1	21	10	1½	.	.	.	3	10	5	.
Many Dan . . . . . }		{ 2	.	2	1	.	.	}	{14	4	10	6	11	5	.
Andre Dan . . . . . }	1	{ 1	.	1	.	40	.	4½	{20	5	7	5	5	2	.
Vidua Marie lui Dan . . }		{ .	.	1	.	.	.	}	{ .	.	.	.	.	.	.
Mihelle Dan	1	2	1	.	2	10	.	2½	16	4	10	5	5	2	.
Raduli Mikul	1	2	.	2	.	.	.	2	20	5	.	5	10	6	.
Raduly Jankul	1	4	1	3	2	12	.	1	23	6	6	5	8	3	.
Juon Roska	1	4	.	1	.	16	.	2	30	8	8	4	7	3	.
Opre Roska	1	2	.	.	.	.	.	1½	6	1½	4	5	5	3	.
Dragumir Panga	1	1	.	3	3	.	.	½	5	1¼	.	3	5	2	.
Many Alde	1	2	.	1	2	.	.	½	5	1½	.	3	10	5	.
Haeredes Bunessi	1	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.
Juon Panga	1	2	.	2	2	.	.	¾	20	5	.	2	10	5	.
Juon Radoja	1	2	.	2	2	10	.	1¼	12	4	6	7	7	3	.
Raduly Radoja	1	2	.	1	2	7	.	1	18	8	5	8	11	7	.
Juon Tuoder	1	2	.	1	2	3	.	1½	15	4	6	5	10	5	.
Raduly Bora	1	4	.	.	4	20	.	2	36	9	30	10	20	10	.
Vidua Boroje	1	.	.	1	.	.	.	1½	.	.	7	5	1	½	.
Onye Salamon	1	.	.	1	.	.	.	1	4	1	.	3	.	.	.
Gabrille Popa	1	2	.	2	3	7	.	4	20	5	7	4	11	5	.
29	33	57	5	42	53	294	10	55¼	472	124	161	157	234	113	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio							
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus	
					fl.	den.	M.	O	O	M.	fl.	d.
.	2	.	3									
.	½	.	29									
.	2	.	12									
.	.	.	2									
.	1	.	40									
.	.	.	7									
.	1	.	22									
.	1½	.	19									
.	2	.	10									
.	.	.	10									
.	1	.	30									
.	2	.	2									
.	1	.	20									
.	2	.	20									
.	1	.	42									
.	2	.	24									
.	1	.	20									
.	2	.	5									
.	.	.	.									
.	1	.	8									
.	3	.	5									
.	1½	.	20									
.	½	.	25									
.	1	.	8									
.	1	.	.									
.	1	.	10									
.	.	.	.									
.	1	.	8									
.	1	.	.									
.	1	.	4									
.	1	.	12									
.	2	.	8									
.	.	.	.									
.	1	.	2									
.	2	.	19									
.	40	.	446									

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Avenae hordei in gelimis	In granis	Pisa, lentes, fabae
Komany Dragumir	1	4	.	2	1	.	.	1	20	$7\frac{1}{2}$	4	1	15	7	.
Opre Gabrille	1	.	.	1	.	.	.	.	2	$\frac{1}{2}$	.	6	5	2	.
Juon Moißin	1	4	.	1	1	10	.	2	20	5	5	4	12	6	.
Jova Summa	1	4	.	4	4	10	.	$2\frac{1}{2}$	25	6	12	10	20	10	.
Vidua Anna Kokoraje	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Komany Popa	1	2	.	2	.	.	.	2	4	1	.	3	.	.	.
Stan Panga	1	3	.	3	3	.	.	$\frac{1}{2}$	10	$2\frac{1}{2}$	8	6	5	$2\frac{1}{2}$	.
Roman Mikul	1	.	.	1	.	2	.	1	.	.	.	2	.	.	.
Vid. Opriana Komanessi	1		.	1	1	.	.	3	.	.	.	2	2	1	.
Opre Huy	1	.	.	2	2	.	.	1	.	.	.	2	.	.	.
Juon Huy		—	.	1	2	.	.	1	.	.	.	2	.	.	.
Komany Huy	1	2	.	2	2	.	.	1	7	2	5	7	.	.	.
Many Curtsul	1	4	.	4	5	7	.	$3\frac{1}{4}$	31	6	15	7	10	5	.
Juon Huyul	1	1	.	1	.	13	.	2	10	2	3	4	3	1	.
Juon Burza	1	2	.	4	4	30	.	5	52	14	12	9	25	10	.
Juon Panga	1	2	.	1	2	5	.	2	10	2	.	6	8	4	.
Zaharie Panga	—	2	.	1	1	10	.	.	10	$2\frac{1}{2}$	4	4	8	4	.
	Heu und Hafergeld hat ein jeder geben 70 den., Korn hat erstlich nach diesem abermahl auf ein Kübel Land Oct. 4, auf ein Vieh Oct. 4. Die Zehender Excessen.														.
15	15	30	.	31	28	87	.	$27\frac{1}{4}$	201	51	68	65	43	$52\frac{1}{2}$	.

Föld-

	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Avenae hordei in gelimis	In granis	Pisa, lentes, fabae
Juon Buksa	1	1	.	1	.	.	.	$\frac{3}{4}$	10	3	.	2	.	.	.
Juon Popa	1	4	.	1	2	8	.	$3\frac{1}{2}$	50	13	8	6	5	2	.
Opre Mundra	1	2	.	.	.	2	.	$2\frac{1}{4}$	3	1	1	3	.	.	.
Juon Tilla	1	2	.	.	1	9	.	$2\frac{1}{4}$	14	4	7	5	14	7	.
Szavul Makoi	1	4	1	2	5	11	.	$5\frac{1}{2}$	54	13	13	7	11	9	.
Markul Roska	1	4	2	2	4	8	3	$5\frac{1}{2}$	50	12	13	6	9	$4\frac{1}{2}$	.
Bukur Roska	1	4	2	4	4	19	3	4	58	15	16	9	12	7	.
Opre Dumitru	1	.	.	.	.	3	.	.	$1\frac{3}{4}$	.	3	4	.	.	.
Aurelia Dumitru	1	4	.	1	1	8	.	4	20	6	9	5	12	8	.
Stan Gavrilla	1	.	.	.	.	4	.	1	4	1	.	.	.	.	.
10	10	25	5	11	17	72	6	29	$244\frac{1}{4}$	68	70	47	63	$37\frac{1}{2}$	.

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio							
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus in pecunia	
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.
.	1	.	12									
.	2	.	17									
.	1	.	20									
.	2	.	20									
.	.	.	4									
.	.	.	10									
.	1	.	11									
.	.	.	6									
.	.	.	5									
.	.	.	20									
.	1	.	10									
.	1	.	10									
.	2	.	27									
.	6	.	25									
.	6	.	21									
.	2	.	6									
.	.	.	.									
ein jeder geben Met. 2;												
.	20	.	224									

NB. Vor die Keltuale sindt 134 fl aufgeschlagen worden, sollen noch circiter 15 biß 16 fl angeschlagen undt der Hann oder Schude kann selbe gar nicht liquidieren, weßwegen auch das dorff sich sehr beklaget, indeme derselbe nur überhaubt Rathung geben will, als: vor Wein, soviel, vor Fleisch, soviel et cetera.
Item mit dem Weinschänk ist eine große unrichtigkeit.
In Summa: die Ambtierung wirdt von denen Ältesten sehr übel geführet, zum größten Verderben des (!) Armuths.
Die Anschläge können sie auch nicht liquidieren, sogar wollen sie nicht wissen, was auf ein Cap. ein Vieh undt acker gefallen et cetera.
NB. Von der Keltuale ist auf einen wie den andern kommen fl 134. (!)
Auf die Wittiben die Hälffte.

v a r.

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini urnarum	Modus aquirendi
.	.	.	10	.
.	3	.	30	.
.	.	.	20	.
.	1	.	16	.
.	4	.	40	
.	2	.	30	.
.	4	.	30	.
.	1	.	10	.
.	.	.	20	.
.	.	.	6	.
.	15	.	212	.

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae, juvencae	Porci	Oves, caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa et lentes, in granis
Juon Kokán	1	.	.	1	.	2	.	½	.	.	.	.	1	½	.
Opre Kokán	1	1	1	.	1	1	.	¾	5	1	.	1	.	.	.
Barbat Bocsill	1	2	.	2	3	4	.	3	20	5	5	5	5	1	.
Juon Grek	1	2	.	.	1	4	.	1¾	12	4	4	3	3	1½	.
Gavrille Grek	1	.	.	1	.	.	.	1	5	1	.	.	.	.	.
Opre Lup	1	.	.	1	.	.	.	1	10	2½	4	4	.	.	.
Vidua Nyakse Radutzoja .	1	1	.	1	1	2	.	1½	20	5	3	3	3	1¼	.
Marian Burze	1	1	.	.	.	.	.	1¼	7	1½	2	1	.	.	.
Juon Bursan	1	2	.	1	1	.	.	2	20	5	3	4	3	2	.
Vidua Marinka	1	1	.	.	2	2	.	1	6	2	5	2	3	1½	.
Todor Schandru	1	2	.	2	4	4	.	4	45	12	9	5	8	6	.
Mihire Irimos	1	.	.	1	.	.	.	½	10	3	1	2	3	2	.
Opre Bursan	1	4	1	2	5	10	.	6	65	14	14	10	10	6	.
Bukur Schorban	1	2	.	.	1	2	.	1	5	2	.	2	1	½	.
Raduly Fratzilla	1	2	.	1	.	.	.	¾	11	3	.	2	2	1½	.
Akim Fere	1	.	.	.	.	.	.	1¼	5	1	2	1	.	.	.
Juon Schorban	1	.	.	.	2	2	.	½	6	2	.	2	.	.	.
Koman Makoi	1	2	.	2	1	.	.	½	4	1½	.	2	2	1	.
Bukur Klotzan	1	.	.	1	.	.	.	1	4	½	.	2	.	.	.
Juon Fratzilla	1	2	.	.	2	5	.	2½	45	12	3	4	10	5	.
Juon Bocsilla	1	2	.	.	2	.	.	2	24	6	5	4	6	3	.
Opre Schandru	1	2	.	.	5	2	.	2	21	6	2	4½	2	1½	.
Opre Marisch	1	2	.	1	1	3	.	1¼	10	2½	4	3	5	2	.
Juon Flore	1	1	.	.	.	4	.	1¼	14	4	5	5	3	1½	.
Avram Popa	1	2	.	2	2	5	.	2½	30	6	3	4	3	1½	.
Stancsul Popa	1	2	1	2	4	.	.	4	53	16	11	7	5	4	.
Juon Oprej	1	2	.	1	.	.	.	2	20	6	3	5	.	.	.
Koman Majetz	1	.	.	1	1	9	.	½	5	1½	5	1½	3	1½	.
Many Szurdul	1	.	.	.	.	.	.	¼	3	.	.	.	.	.	.
Juon Fere	1	.	.	2	.	.	.	1¼	9	2	.	2	.	.	.
Moißi Helmul	1	2	.	.	1	8	.	1½	36	8	5	3	2	1	.
Juon Helmul	1	2	.	2	.	.	.	1	10	3	6	5	.	.	.
Juon Bulgur	1	.	.	3	.	.	.	.	7	2	.	3	2	1	.
Juon Klotsul	1	2	.	1	2	2	.	3½	26	7	3	4	2	1	.
Stan Kurlutz	1	4	.	2	2	.	.	6	60	20	10	5	6	3	.
33	35	47	3	33	44	71	.	61	632	167	117	111	93	51	.

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.	
.	.	.	5										
.	½	.	6										
.	1	.	16										
.	.	.	12										
.	.	.	10										
.	1	.	10										
.	.	.	12										
.	.	.	3										
.	2	.	10										
.	2	.	20										
.	2	.	20										
.	.	.	7										
.	4	.	20										
.	.	.	3										
.	.	.	12										
.	.	.	5										
.	.	.	3										
.	.	.	10										
.	.	.	10										NB. Cap 2.50
.	7	.	25	NB.									2 do Cap 2.00
.	2	.	30										3 tio NB. Cap 1.50
.	1	.	9										3 1 Vieh 15
.	1	.	8										kub. Acker 15
.	2	.	20										1 Vieh 40
.	1	.	16										Item
.	1	.	20										2 Vieh 25
.	2	.	7										Item
.	1	.	15										
.	.	.	7										
.	.	.	20										
.	2	.	15										
.	.	.	10										
.	.	.	4										
.	1	.	25										
.	1	.	40										
.	34½	.	465										

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juven.	Porci	Oves et caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. in granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Philipp Schorban	1	2	.	.	1	2	.	1	10	3	.	3	2	1	.
Flore Mirle	1	2	.	1	1	2	.	1	20	5	2	3	4	2	.
Koman Berge	1	2	.	1	1	.	.	1¼	7	2	.	2	2	1	.
Raduly Ferul	1	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	½	.	.	.
Thodor Schorban	1	4	.	1	1	9	.	4	28	9	4	3	7	3	.
Thodor Oprei	1	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	2	.	.	.
Thodor Sillán	1	2	.	1	2	2	.	1½	12	4	4	4	3	1½	.
Juon Kurluts	1	4	1	1	2	.	.	2	10	2	.	3	4	2	.
Bukur Poleksa	1	2	.	1	.	.	.	2	9	2	1	4	.	.	.
Alde Burze	1	4	.	2	4	11	.	4	50	13	14	9	9	5	.
Juon Koste	1	2	.	1	2	.	.	2½	20	6	.	2	3	1½	.
Illie Kornye	1	2	1	1	.	.	.	2	20	6	5	4	5	1½	.
Forfaille	1	2	.	1	2	.	.	1½	19	5	5	4	2	1¼	.
Juon Purre	1	2	.	1	1	.	.	1	30	6	.	3	2	1	.
Opre Szille	1	2	.	.	2	.	.	1½	10	2½	.	3	2	1	.
Koman Mihelle	1	.	.	.	2	3	.	1	6	1½	.	1	.	.	.
Bukur Dumitru	1	.	.	.	7	.	.	1½	4	2	4	4	.	.	.
Juon Dumitru	1	2	.	2	3	6	.	1¾	29	8	10	6	7	3	
Juon Oanye	1	2	.	.	.	.	.	1½	7	2	.	.	.	.	.
Opre Pepelle	1	.	.	1	2	.	.	1½	7	1½	3	½	2	1	.
Mihelle Rodutz	1	2	.	.	2	3	.	1½	9	2	.	3	2	1	.
Illie Njamtz	1	4	.	1	6	8	.	1½	43	11	8	10	7	5	.
Opre Stantsul, Judex	1	2	1	4	6	7	.	3½	38	10	7	5	3	1½	.
Lazar Gjasul	1	3	1	2	3	13	.	3½	40	14	8	4	6	5	.
Juon Gjasul	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Komany Kalin	1	2	.	1	.	.	.	1½	10	3	3	1½	5	2	.
Juon Nakse	1	2	.	.	2	4	.	2	13	3	1	½	2	1	.
Petru Silla	1	2	.	1	1	.	.	1½	15	4	2	2	3	1½	.
Bukur Silla	1	3	.	1	4	6	.	2	38	11	3	9	6	5	.
Opre Kornye	1	4	.	1	4	3	.	3¾	50	12	8	6	8	4	.
Many Nyakse	1	2	.	.	1	2	.	1½	8	3	2	2	3	1	.
Many Silla	1	2	.	1	2	2	.	1½	20	5	2	6	3	1½	.
32	31	65	4	27	65	83	.	56	582	160½	96	110	111	54¼	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini urnarum	Modus aquirendi	Contributio							
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus	
					fl.	den.	M.	O	M.	O		
.	.	.	10									
.	.	.	10									
.	½	.	8									
.	.	.	6									
.	1	.	15									
.	.	.	7		Kuhhirt				N. B. 100 Kühe			
.	1	.	20									
.	1	.	20									
.	1	.	10									
.	3	.	36									
.	1½	.	25									
.	1	.	16									
.	1	.	12									
.	.	.	15									
.	1	.	10									
.	½	.	10		Seiler							
.	.	.	20									
.	2	.	15									
.	.	.	10									
.	.	.	12									
.	.	.	9									
.	1½	.	20									
.	2	.	25									
.	1½	.	32									
.	.	.	.		Neogamus							
.	.	.	9									
.	.	.	12									
.	.	.	15									
.	1	.	30									
.	1½	.	30									
.	.	.	8									
.	1	.	16									
.	23	.	493									

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Juon Mitle	1	4	1	2	5	15	.	4	.	15	17	9	18	5	.
Juon Szavul	1	2	.	1	2	2	.	2	5	4	.	1	4	1½	.
Vulkan Kroskodina	1	4	2	3	2	14	.	4	40	15	5	6	.	.	.
Opre Makoi	1	2	.	.	0	2	.	1½	12	5	1½	½	2	1	.
Kirste Mitle	1	2	.	1	.	2	.	1	15	4	4	4	3	1½	.
Juga Mitle	1	2	.	2	1	.	.	1	6	2	2	1	2	1	.
Koman Makoi	1	2	.	1	2	2	.	2	20	5	2	1	2	1½	.
Lazar Dragumir	1	.	1	.	.	.	.	½	4	1½	.	1½	.	.	.
Miron Nyamtz	1	1	.	1	.	2	.	2	3	1	4	4	.	.	.
Stan Kornye	1	2	1	1	2	4	.	3	25	10	5	4	5	3	.
Koman Kirste	1	2	.	.	2	2	.	2	16	6	4	5	4	2	.
Precup Kirste	1	2	.	2	2	6	.	2	12	2½	5	4	5	5	.
12	12	25	5	14	18	50	.	25	218	71	49½	41	45	19½	.

R u-

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Raduly Bogdan	1	2	1	2	3	10	10	4	115	40	.	6	8	4	.
Vidua Dobre Brassovana	1	1	.	.	.	.	.	3	30	8	.	3	.	.	.
Vidua Dobre Helmesoje	1	1	.	.	1	.	.	1½	12	3	.	1	2	1	.
Bukur Helmads	1	1	.	.	.	2	.	1½	23	5	.	4	5	2	.
Opre Logre	1	4	.	1	4	7	30	5	75	19	3	7	8	4	.
Bukur Stenimir	1	2	.	.	.	4	.	3	21	5	.	2	.	.	.
Bukur Koltze	1	1	.	1	2	1	.	1	12	4	.	1	.	.	.
Juon Stenimir	1	2	.	1	1	7	.	3	26	7	.	3	.	.	.
Moissin Stenimir	1	2	.	.	2	4	6	2	30	10	.	3	3	2	.
Vidua Anna Stenimiroja	.	1	.	1	.	3	4	1½	20	5	.	.	.	.	.
Raduly Koltza cum matre	1	2	.	.	.	4	.	1½	12	3	.	3	.	.	.
Szimion Balta	1	2	.	1	1	.	.	2¼	29	7½	.	3	4	2	.
Juon Stokiren	1	3	.	.	.	14	.	1½	40	13	.	3	7	4	.
Kosta Schampul	1	2	.	1	.	2	.	3	40	13	.	3	.	.	.
Juon Balan	1	.	.	.	4	.	.	2½	4	1	.	3	.	.	.
Raduly Balan	1	2	1	.	.	2	.	1	30	10	.	4	10	6	.
12	15	28	2	8	18	60	50	41¼	519	153½	3	59	47	25	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini cur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.
.	2	.	40									
.	1	.	9									
.	1	.	30									
.	½	.	12									
.	½	.	10									
.	.	.	8									
.	1	.	10									
.	.	.	10									
.	1	.	9									
.	1½	.	20									
.	1	.	12									
.	2	.	10									
.	11½	.	180									

kurd.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini cur.	Modus aquirendi	
.	4	1	45	.	Der erste Anschlag ist unter dem alten Schude angeschlagen gewest. Vorm Jahr haben sie drey Anschläg gemacht, der zweite fl 366, wovon auf das Cap fl 1
.	1	½	10		
.	.	¼	5		
.	.	.	20		auf einen ganzen Weingarten fl 1
.	6	1	40		auf ein Vieh —34
.	1	.	10		auf ein Kubel Acker —40
.	1	.	4		auf die 36 alte Sessiones fl 1—
.	2	.	7		die hat nicht zugelanget, haben also auf jedes Cap noch angeschlagen 50.
.	2	.	20		Die Hannenunkosten so circiter 50 biß 60 fl betragen haben, ist auf das Cap geschlagen fl — den. 80.
.	.	.	20		
.	.	.	20		
.	½	.	15		
.	2	.	30		
.	1	.	16		
.	½	.	30		
.	½	.	20		
.	21½	2¾	312		

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae	Milii et Sarac. grana	Hordei, speltae et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Stan Balán	1	4	1	.	2	12	.	4	60	17	.	3	10	6	.
Raduly Klotzán	1	3	.	1	4	17	2	5	60	17	1	6	6	3	1
Juon Balutz	1	.	.	.	2	11	.	$1\frac{1}{2}$	2	1	.	4	.	.	.
Moiszi Balutz	1	3	.	1	4	7	.	2	20	5	.	3	4	2	.
Todor Balutz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bukur Mihelle	1	4	1	1	1	17	.	8	40	12	4	1	6	4	.
Onye Manasse	1	2	1	1	2	7	.	6	25	10	.	3	15	5	.
Opre Vugul	1	2	.	1	1	2	.	$1\frac{1}{2}$	25	7	.	6	.	.	.
Radul Tatar	1	2	.	1	2	4	.	6	40	16	3	$3\frac{1}{2}$	6	3	.
Thodor Tatár	1	3	.	1	2	6	.	4	40	16	.	3	10	4	.
Moissin Herkutsch . . .	1	4	1	1	3	9	.	6	65	25	.	3	10	5	.
Juon Potru	1	1	.	2	2	2	3	2	10	3	.	2	.	.	.
Lup Gjurka	1	2	.	1	1	.	.	3	30	10	.	.	.	.	.
Mihelle Voik	1	.	.	.	1	.	.	$\frac{1}{4}$	.	.	.	.	.	.	.
Juon Stukirene	1	.	.	1	1	2	.	3	40	15	.	3	.	.	.
Thodor Stukirene	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raduly Bad	1	2	.	.	2	4	.	$1\frac{1}{2}$	20	7	.	3	3	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Lazaroje	1	1	.	.		1	.	1	10	3	.	$1\frac{1}{2}$	2	1	.
Ilie Baditz	1	2	.	1	.	2	.	6	30	16	.	3	6	3	.
Raduly Banj	1	4	1	1	4	20	9	4	50	20	.	3	6	$1\frac{1}{2}$	.
Juon Czitze	1	.	.	.	2	3	.	$1\frac{1}{2}$	15	5	.	2	1	$\frac{1}{2}$	.
Juon Wugul	1	2	1	.	2	4	.	4	30	12	.	3	11	7	1
Onia Stan	1	3	.	1	3	10	.	4	50	18	.	3	8	4	.
Bukur Ome	1	4	1	1	3	20	.	4	60	20	4	4	10	7	.
Stoika Danßi	1	4	1	1	2	15	.	3	60	20	2	6	12	6	.
Gligor Untyás	1	.	.	.	2	.	.	$\frac{3}{4}$	6	3	.	4	.	.	.
Szimeon Wugul	1	2	.	1	.	5	.	$1\frac{1}{2}$	16	5	3	3	3	$1\frac{1}{2}$	.
Vidua Anka Sgioje . . .	1	2	.	1	.	3	.	$1\frac{1}{4}$	10	3	2	4	.	.	.
Stan Sgie	1	2	.	.	2	2	.	3	10	5	.	3	3	$1\frac{1}{2}$	.
Markul Stirbetz	1	4	.	2	1	6	.	3	100	30	8	5	10	5	.
Dan Stitka	1	3	.	2	4	15	.	4	70	30	6	5	7	3	.
Many Juga	1	2	1	.	2	6	.	4	30	8	1	3	4	2	.
Bukur Jepur	1	2	.	1	1	3	.	3	23	12	.	3	3	2	.
31	31	69	9	24	58	209	14	$102\frac{1}{4}$	1047	371	34	99	156	$78\frac{1}{2}$	2

Foeneta	Foeni curr.	Vineta	Vini	Modus aquirendi	Contributio								
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.	
.	1	.	60	.									
.	2	.	80	.									
.	.	.	10	.									
.	1½	.	17	.									
.	.	.	.	.									
.	4	.	40	.									
.	2	.	20	.									
.	2	.	10	.									
.	2	.	30	.									
.	1	.	20	.									
.	4	.	50	.									
.	1	.	10	.									
.	1	.	20	.									
.	.	.	5	.									
.	.	.	15	.									
.	.	.	.	.									
.	2	.	25	.									
.	.	.	10	.									
.	2	.	20	.									
.	2	.	40	.									
.	.	.	12	.									
.	2	.	30	.									
.	3	.	30	.									
.	2	.	20	.									
.	2	.	50	.									
.	.	.	20	.									
.	1	.	20	.									
.	.	.	5	.									
.	1	.	10	.									
.	3	.	60	.									
.	3	.	50	.									
.	2	.	40	.									
.	1	.	18	.									
.	41½	.	847	.									

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae et Sarac.	Gran.	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Opre Skinté	1	2	.	1	.	4	.	3	25	6	.	3	4	2	.
Opre Tatar	1	3	.	.	1	7	.	3	25	16	.	3	4	2	.
Bard Schampul	1	2	.	1	.	.	.	2	20	5	.	2	3	1½	.
Isaria Csamin	1	4	1	1	3	9	.	5	80	30	5	7	.	.	1
Vidua Buczoje	1	.	.	1	.	.	.	½	3	1	.	1	.	.	.
Petru Stroija	1	.	.	1	1	2	.	1	2	1	.	.	.	.	.
Bacsilla Oancsa	1	2	.	1	.	7	.	4	30	10	2	4	4	2	.
Mihelle Csamin	1	2	1	1	2	4	.	3¼	15	5	.	3	.	.	.
Vaszillie Muntul	1	2	.	.	2	8	.	2½	25	9	.	6	8	4	.
Vidua Kostoje	1	3	1	2	5	8	.	4	50	16	.	3	8	4	.
Juon Kopre		2	.	.	0	5	.	4	30	10	.	3	4	3	.
Juon Dsodse	1	1	.	.	1	4	.	1¼	20	5	.	2	2	1	.
Bukur Dsamin	1	2	1	1	3	10	.	3	40	13	.	3	5	3	.
Mihelle Balutz	1	2	1	4	6	9	.	3	50	20	3	7	6	4	.
Stan Bulbure	1	2	.	1	2	6	.	2	10	4	.	2	5	2	.
Vaszillie Bulbure	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Raduly Daussin	1	2	.	1	2	8	.	1	30	10	.	3	4	2	.
15	16	31	5	17	28	91	.	41½	455	155	7	52	57	30½	1

Kerz.

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae et Sarac.	Gran.	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Piter Hannes	½	.	.	2	1	.	.	6	32	13	6	3	5	2	.
Vidua Anna Schusterin	⅓	.	.	2	1	.	.	9	39	17	.	3	.	.	.
Hans Conrad	⅓	.	.	2	1	.	.	6	9	4½	13	4	.	.	.
Georg Koch	⅓	.	.	.	2	11	.	3	10	4	.	½	.	.	.
Math. Schuller	1	.	.	.	.	.	.	29	.	.	.	.	.	.	.
Hanns Dengel	1	.	.	1	3	.	.	15½	43	16	4	7	.	.	.
Andres Friedrich	⅓	2	.	6	4	.	.	21	89	45	25	8	8	2	.
Andres Friedrich jun.	⅔	4	.	4	3	.	.	10½	70	26	24	7	3	1½	.
Christ. Güst	1	4	1	3	3	.	.	15	103	35	24	7	24	6	¾
Thomas Czell	1	1	.	3	1	.	.	6	9	4	.	.	.	.	.
Simon Dengel	1	2	.	2	2	.	.	21	70	27	7	14	.	.	.
Mich. Schuster	1	4	.	3	5	.	.	1	20	8	10	5	10	4	.
11	8½	17	1	28	26	11	.	143	494	199½	113	58½	50	15½	¾

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini urn.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	den.	Triticum M.	O	Avena M.	O	Foeni currus in pecunia fl.	den.
.	1	.	15	.								
.	1	.	25	.								
.	½	.	6	.								
.	4	.	30	.								
.	.	.	4	.								
.	.	.	6	.								
.	1	.	20	.								
.	1	.	15	.								
.	1	.	20	.								
.	2	.	60	.								
.	.	.	40	.								
.	.	.	6	.								
.	2	.	10	.								
.	2	.	60	.								
.	1	.	20	.								
.	.	.	.	.								
.	1	.	20	.								
.	17½	.	387	.								

.	2	.	30	.	2	67	[Der letzte Anschlag von 1720 d. 10 Febr.
.	1	.	20	.	1	72	NB. Auf das Loth erstlich fl 2 „ 06
.	2	.	36	.	2	24	Andertens auf Hey u Haber: „ 39
.	.	.	12	.	1	87	Auf die Hannen Unkosten hat
.	.	.	.	.	6	80	ein sogenannte Looß gegeben — „ 46
.	2	.	30	.	4	11	
.	3	.	60	.	4	50	Das Loth wird eingetheilt auf halb u. Viertelloth. Item
.	3	.	40	.	4	45	Kerb oder 12-tel, Item Fuder das ist 24-tel]
.	4	.	80	.	5	12	
.	4	.	50	.	4	5	
.	2	.	37	.	5	13	
.	3	.	12	.	.	.	
.	26	.	407	.	35	86	
					6	80	
					42	66	

* *Die ganze in [ ] befindliche Stelle ist in der Vorlage durchgestrichen.*

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae juvencae	Porci	Oves caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae grana
Vidua Anna Schneiderin	⅓	.	.	2	2	.	.	3	3	1½	.	1	.	.	.
Georgius Drotlauff	1	4	.	2	2	.	.	12	40	16	8	5	.	.	.
Andres Henning	½	1	.	4	1	.	1	16½	38	15	12	3	.	.	.
Andr. Kißling	½	.	.	1	2	.	.	3	22	10	5	2	.	.	.
Hanns Wonner	⅓	1	.	.	.	.	.	4½	20	9	.	.	.	.	.
Märt. Klein	.	.	.	1	2	.	.	.	.	.	.	1	.	.	.
Christ. Roth	⅔	.	.	1	.	.	.	4½	17	7	5	3	5	2	.
Hanns Zintz sen.	1	2	.	2	1	.	.	9	56	23	24	7	5	2½	.
Georgius Zintz	1	2	1	1	.	.	.	4½	70	27	37	13	5	2½	.
Hanns Zintz jun.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hanns Schmiedt	1	2	.	3	.	.	.	6	38	14	19	7	.	.	.
Mich. Schuster	1	3	.	2	4	.	.	9	75	31	15	6	7	3	.
Vidua Eva Bircknerin	⅓	.	.	2	.	.	.	9	13	3	.	1	.	.	.
Mich Klaus	1	2	.	1	2	.	.	7½	46	18	24	10	5	2½	.
Servat. Wonner	½	4	.	4	4	.	1	6	70	27	40	11	.	.	.
Georgius Henning	½	2	.	5	.	.	.	12	.	.	.	.	.	.	.
Vidua Sophia Schusterin	⅓	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
And. Schuster	1	4	2	3	11	.	.	10½	132	50	32	17	3	1	1
Hanes Woner	½	4	.	5	10	12	.	18	105	40	15	8	10	5	.
Vidua Filia	.	.	1	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Thom. Wonner	1	2	.	.	2	9	.	4½	35	13	.	3	4	1	.
Hanns Drotlauff	1	4	1	3	4	.	.	9	130	32	13	6	14	3	.
Daniel Wonner	1	.	.	1	.	.	.	4½	5	2	.	.	.	.	.
Paulus Güst	1	4	2	4	1	.	.	18	70	30	5	3	5	1	¼
Mathias Singer	1	1	.	.	1	.	12	4½	26	11	.	3	.	.	.
And. Wonner	1	3	.	4	2	.	3	7½	70	27	30	11	4	2	.
Simon Haaner	1	.	.	1	1	.	.	3	4	2	3	7	3	2	.
And. Klein	⅓	2	.	2	.	.	.	12	30	15	.	½	3	¾	.
Georg Schuster	1	.	.	2	.	7	.	7	40	16	10	8	.	.	¾
Georg Ludwig	1	2	.	3	2	.	.	1½	32	13	6	4	4	1	.
Mich. Binder	1	2	1	2	3	.	4	4½	45	19	.	3	.	.	.
Hanns Schneider	½	.	.	5	4	.	.	18	16	6	1	1	7	2	.
Paul Scherer	1	.	.	1	2	1	.	12	14	6	.	1	.	.	.
Georg Schenck	1	.	.	2	.		1	9	7	3½	.	3	.	.	.
Vidua Hans Henningin	½	.	2	.	1	.	1	18	40	17	7	3	.	.	.
Vidua Mich. Henningin	½	.	.	2	2	.	.	6	40	17	7	5	.	2	.
30	25	51	10	74	67	29	23	271	1349	521	318	156½	91	33¼	2

Foeneta	Foeni currus	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio: Pecunia fl.	Pecunia den.	Triticum M.	Triticum O	Avena M.	Avena O	Foeni currus fl.	Foeni currus den.	
.	½	.	20	.	1	44							
.	2	.	60	.	4	35							
.	3	.	34	.	4	14							
.	3	.	20	.	2	36							
.	.	.	5	Fleischer	1	98							
.	3	.	10	.	.	79							
.	3	.	30	.	2	78							
.	2	.	41	.	4	8							
.	4	.	50	.	2	77							
.	.	.	.	.	.	.							Neogamus
.	3	.	36	.	.	.							Exempt : villicus
.	6	.	40	.	4	25							
.	1	.	14	.	.	75							
.	3	.	60	.	2	77							
.	3	.	40	.	2	61							
.	2	.	20	.	2	28							
.	.	.	10	.	.	65							
.	8	.	72	.	4	95							
.	5	.	80	.	5	99							
.	.	.	.	.	.	.							Von Hammersdorf zum Vatter kommen
.	4	.	30	.	3	55							
.	5	.	54	.	4	99							
.	2	.	45	.	2	94							NB.
.	4	.	63	.	5	50							
.	1	.	72	.	3	76							
.	3	.	40	.	4	10							
.	1	.	10	.	2	84							
.	3	.	40	.	1	74							
.	4	.	63	.	3	79							
.	½	.	12	.	3	80							
.	3	.	60	.	4	14							
.	1	.	30	.	3	91							
.	.	.	36	.	4	3							
.	1	.	30	.	3	26							
.	2	.	30	.	5	86							
.	2	.	15	.	3	86							
.	88	.	1272	.	111	61							

Coloni	Sessiones	Boves jugales	Equi et equae	Vaccae, juvencae	Porci	Oves, caprae	Apes	Agri cubulorum	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii et Sarac. in gelimis	In granis	Hordei et avenae gelimae	In granis	Pisa, lentes et fabae in granis
Math. Wonner	1	.	.	3	2	.	.	9	25	9	5	1	5	3	.
Mich. Dengel	1	4	.	2	3	.	4	10½	57	21	9	5	7	2	.
Andr. Roth	1	2	.	2	2	.	3	9	50	20	10	6	6	5	.
Andr. Roth jun.	1	.	.	1	2	.	.	3½	.	.	.	3	.	.	.
Andr. Wonner	1	.	.	2	3	.	.	6	10	4	8	3	5	2	.
Hanns Henning	1	4	.	4	5	10	9	27	144	52	15	3	.	.	2
Georg Hütter	1	2	.	5	3	.	.	7½	50	20	12	3	5	2	.
Paul Dengel	.	.	.	1	4	.	.	6	10	3	.	3	.	.	.
8	7	12	.	20	24	10	16	78½	346	129	59	27	28	14	2
Valachi															
Nistor Nyagul	⅔	5	.	4	4	16	.	10½	70	27	15	7	10	2½	1
Stan Morar	⅓	2	.	2	4	.	.	15	56	23	10	5	.	.	.
Juon Ocsinik	½	.	.	3	2	.	.	3	.	.	3	4	.	.	.
Andre Ocsinik cum patre	½	1	.	1	2	2	.	6	26	13	6	5	8	4	.
Juon Summa	½	3	1	2	3	16	.	12	74	31	10	5	5	3	.
Juon Huje	½	.	.	.	.	.	.	19½	.	.	.	.	.	.	.
Stoika David	1	2	.	3	4	.	.	9	17	8	.	2	.	.	.
Raduly Kosokar	1	6	.	3	6	19	.	16	80	32	20	8	12	6	.
Juon Marck	1	6	.	3	2	10	.	16½	47	19	15	7	3	1½	.
Juon Tarhasch	1	2	.	3	2	11	.	16½	35	14	5	3	7	2	.
Thoma Mihaly	⅔	2	1	2	4	8	.	10½	40	17	10	3	8	4	.
Mihaly Nyaga	⅓	.	.	3	1	3	.	12	27	10	10	1½	5	2	.
Stan Stanits	1	2	.	5	2	.	.	6	30	12	11	8	8	4	.
Opris Kretsun	1	5	.	4	5	20	.	15	80	32	20	7	9	5	.
Juon David }	⅔	2	.	1	2	.	.	7½	35	14	9	1	.	.	.
Bukur David }	⅓														
Juon Brudar	.	3	.	2	1	.	.	.	10	5	6	3	3	1½	.
Bukur Ollár	1	.	.	2	1	2	.	4½	9	4	.	2	3	1½	.
Nyagul Muntan	½	.	.	.	1	.	.	3	10	5	.	2	.	.	.
Juon Gavre	.	2	.	2	.	8	.	.	14	7	3	2	.	.	.
Dan David	½	.	.	.	1	8	.	12	20	9	8	5	5	3	.
Juon David	1	4	.	2	2	30	9	15	77	30	30	13	5	2½	.
Stan Ursul	½	.	.	1	.	.	.	.	2	½	.	5	.	.	.
Juon Ursul	.	.	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stancsul Barbat }	½	.	.	5	1	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Petru Barbat }	½	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	.	.	.
26	15½	47	2	54	51	149	9	210	759	312½	191	104½	91	42½	1

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		
					fl.	den.	M.	O	O	M.	fl.	d.	
.	3	.	45	.	4	71							
.	3	.	30	.	4	18							
.	2	.	60	.	4	13							
.	1	.	6	.	3	4							
.	1	.	40	.	3	87							
.	7	.	77	.	6	46							
.	2	.	50	.	5	2							
.	1	.	27	.	1	33							
.	20	.	335	.									
.	3	.	.	.	4	23							
.	2	.	36	.	3	71							
.	1	.	.	.	1	80							
.	2	.	.	.	.	88							
.	6	.	.	.	4	25							
.	.	.	.	.	3	4							Dieser hat Früchte und Weine gehabt, ist des Graff Teleki Joseph jobbagy; seines domini terrestris Stuttenhütter. NB. Res praejudiciosa
.	7	.	8	.	3	72							
.	5	.	30	.	5	43							
.	3	.	17	.	5	36							
.	1	.	8	.	4	7							
.	3	.	.	.	3	88							
.	2	.	20	.	2	90							
.	2	.	5	.	4	48							
.	5	.	30	.	5	11							
.	2	.	10	.	3	88							
.	1	.	.	.	1	21							
.	1	.	.	.	3	83							
.	2	.	.	.	2	91							
.	1½	.	.	.	1	33							
.	2	.	.	.	3	71							
.	4	.	18	.	4	88							
.	½	.	.	.	2	10							
.	.	.	.	.	.	.							Neogamus
.	1	.	.	.	.	.							advenae
.	1	.	.	.	.	.							
.	53	.	182	.	104	93							
					3	72							
					108	65							

Valachi	Sessiones	Boves jugales	Equi, equae	Vaccae, juvencae	Porci	Oves, caprae	Apes	Agri cubul.	Tritici et siliginis gelimae	In granis	Milii gelimae et Sarac.	Grana	Hordei avenae gelimae	In granis	Pisa et lentes, in granis
Oane Naßaßin	½	.	.	.	.	.	.	1½	6	2	.	2	2	1	.
Stan Stantsul	½	.	.	4	1	9	.	3	15	6	.	.	.	.	.
Vidua Angjeloje	½	1	.	4	1	.	.	13½	40	17	20	4	7	3	.
Juon Illini	¼	.	.	.	.	3	.	.	.	.	.	3	.	.	.
Bukur Ganye	¼	.	.	.	.	9	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koman Dudur	¼	.	.	2	.	6	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Dumitru	½	1	.	1	1	.	.	6	12	6	.	2	.	.	.
Stan Manuschell	¼	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Niculla Floiras	½	4	.	3	6	.	.	6	55	21	40	10	20	10	.
Raduly David	1	.	.	2	1	16	.	24	15	8	.	1	10	2	.
Stan Manuschell	¼	.	.	2	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Juon Oprisch	⅓	2	.	5	3	.	2	21	60	25	15	7	9	2	.
Bukur Mark	⅔	3	.	4	4	2	9	13½	60	25	15	7	.	.	.
12	5	12	.	28	18	45	11	88½	263	110	90	36	48	18	.

Foeneta	Foeni cur.	Vineta	Vini ur.	Modus aquirendi	Contributio								
					Pecunia		Triticum		Avena		Foeni currus		
					fl.	den.	M.	O	M.	O	fl.	den.	
.	.	.	.	.	1	40							
.	.	.	10	.	3	1							
.	1	.	7	.	2	43							
.	½	.	.	.	.	76							Kühehirth
.	.	.	.	.	.	71							Kalberhirth
.	2	.	.	.	.	88							Stuttenhirth
.	1½	.	3	.	1	53							
.	2	.	.	.	.	54							Ochsenhütter
.	2	.	45	.	5	17							
.	2	.	17	.	4	90							
.	2	.	.	.	.	.							Neogamus
.	3½	.	20	.	4	21							
.	4	.	11	.	4	60							
.	20½	.	113	.	30	14							
					108	65							
					111	61							
					42	66							
					293	06							Der Abgang ist von einigen auswärtigen Zinsen ersetzet worden. Der letzte Anschlag von 1720 d. 10 Febr. ist gewesen

fl. 170
census minut. 72
Praetium foeni et avenae 53.20

295.20 Von diesem ist auf das Loth gefallen fl. 206
Item 39 Heu u. Habergeld

2.45.

Inhaltsübersicht zur zweiten Konskription.

Aufgabe und Ziel der siebenbürgisch-sächsischen Kunstgeschichtsforschung.[1]

Von

Dr. Victor Roth.

Die Kunst ist ein Kulminationspunkt der Kultur und ein Gradmesser für die Bildung eines Volkes. Sie ist das Resultat der Geschichte, an deren Busen sie genährt wird. Kultur- und Sitten- und Religionsgeschichte überliefern in Denkmälern der Kunstübung sichtbare Zeichen und Zeugnisse ihres Wandels und ihrer Entwicklung. Und so gehört sie mit zum Pulsschlag der Zeit; sie ist der Reflex ihres Geistes und ihrer Strömungen, denn „wie die Entwicklung des Schönheitssinnes im Allgemeinen der Entwicklung des menschlichen Geistes im Ganzen, ebenso entspricht bei jedem einzelnen Volke die Blüte der einzelnen Künste in ihrer geschichtlichen Folge den Bildungsstufen desselben."[2] Die Kunst ist Geisteskultur, sie ist die Verkörperung des Bedürfnisses nach Schönem, sie fließt aus dem Inneren des Menschen hervor und in der Welt der äußeren Erscheinungen liegt allein die Möglichkeit ihrer Befriedigung. Es ist „gewiß, daß das Schöne etwas Geheimnisvolles, gemeinen Sinnen und gemeinem Verstande unzugänglich sei. Auch die Religion und Moral, das Leben der Völker und das der einzelnen Menschen sind von gleich geheimnisvoller Natur. Aber es sind offne Geheimnisse, von denen jeder spricht und selbst das unveräußerliche Recht, ja die Pflicht hat zu sprechen."[3] Damit hängt dann auf das innigste zusammen, daß die wahre Kunst „die jugendliche Anmut unbewußter Leistung und hoffnungsvollen Strebens zugleich mit der Klarheit und dem Ernste männlicher Tat"[4] verbindet.

[1] Vorgelesen am 26. August 1903 zu Groß-Pold in der Vollversammlung und der historischen Sektionssitzung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

[2] Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. Düsseldorf 1866. Bd. I, S. 53 f.

[3] Ebenda S. 2.

[4] Ebenda S. 11.

Aus diesem Geiste heraus wird die Kunstgeschichte geboren. Ihre Erforschung ist deshalb mehr als die wissenschaftliche Darstellung ihrer Entwicklung unter Berücksichtigung ihrer verwandten Disziplinen, ihr erwächst die hohe Aufgabe, aus der Form den Gedanken, aus der sinnlichen Erscheinung den geistigen Inhalt freizulegen; es muß „die Tat des Gedankens von der Wärme des Gefühls durchdrungen werden.“ [1] Nur auf diese Weise ist es möglich, den einzelnen Kunstäußerungen nach jeder Richtung, nach der geschichtlichen, aesthetischen und individuellen Seite hin gerecht zu werden. Es gilt vor allen Dingen die Idee des Kunstwerkes in ihrer Tiefe zu erfassen, die ja nichts anders ist „als die Vorstellung des Gegenstandes im Einklange mit den Anforderungen begeisterten Schönheitsgefühls,“ [2] denn die Schönheit ist nicht nur Harmonie der Teile, sondern auch die Übereinstimmung von Geistigem und Körperlichem.

Auf solchen allgemeinen Voraussetzungen und Grundlagen baut sich das große Gebiet der Kunstgeschichtsforschung auf. In den Werken Kuglers, Schnaases, Lübkes, Springers, Knackfuß', Zimmermanns, Alwin Schultzes, Kuhns, Buchners, in denen wir die führenden Geister der systematischen Darstellung der Kunstgeschichte erblicken, sind Muster und Beispiel gegeben, wohl für lange Zeit hinaus. An sie muß sich auch die siebenbürgisch-sächsische Kunstgeschichte anlehnen, in ihren Rahmen sich einzufügen trachten. Friedrich Teutsch aber hat dem Bedürfnis, und daß es vorhanden ist, wer könnte es leugnen, nach Wiederaufnahme und Weiterführung der kunstgeschichtlichen Arbeit zuerst in seinem Vortrage „Einige Aufgaben und Ziele unsrer Geschichtsforschung“ Ausdruck verliehen. Er sagt: „Es wäre nun angemessen, auf Grund der vorhandenen Spezialarbeiten den großen Gang unsrer deutschen Bildung, wie sie sich in der Entwicklung unsrer Schulen, unsrer Literatur und Kunst widerspiegelt, darzustellen. Fragen wie: der Einfluß Deutschlands auf diese, die orientalischen Spuren in unsrer Kunst, die verschiedenen Elemente, die sich nach dieser Richtung nachweisen lassen, kämen dabei zur Erörterung. Über die Baukunst besitzen wir vorzügliche Arbeiten, aber zusammenfassend durch unsre ganze Vergangenheit ist ihre Entwicklung nicht dargestellt worden; noch weniger die der Malerei, mit den verwandten Künsten, dann der Poesie und Literatur überhaupt, sowie der Musik. Der beste Weg ist hier wie auf andern Gebieten der der Monographie. Wer mit warmem Künstlerherzen ausgestattet, mit

[1] Schnaase, a. a. O., Bd. I, S. 13.
[2] Ebenda S. 18.

dem Zauberstabe des Wissens an diese Felsen schlüge, er würde Wasser eines vollen, tiefen Lebens hervorquellen sehen."[1]

Ja, es ist wahr, Wasser eines vollen, tiefen Lebens warten ihrer Sammlung und Fassung. Arbeit für mehr als ein Menschenleben ist auf dem Gebiete unsrer heimischen Kunstübung ausgebreitet und harret der tätigen Hand und des schaffenden Geistes. Die belebende Kraft solcher Aufgabe, die Weihe, die dich beim Einblick in diesen Winkel deutschen Geisteslebens und deutscher Gemütsregung umfängt, die Andacht, die dich in ihre Arme zieht, wenn du der Väter Ringen nach äußerer Bewahrheitung ihres religiösen Dranges betrachtest, die in Rührung sich auflösende Bewunderung, die dich befällt, wenn du zur Überzeugung kommst, wie die Sehnsucht nach Schönheit in einem Volke nicht ersterben konnte, über dem jede Art der Verfolgung und Heimsuchung ihre Geißel geschwungen hat — das alles ist der hohe Lohn, der dem Arbeiter auf diesem Sondergebiete geschichtlicher Forschung erblüht. Und daß unsre Vergangenheit, auch insoweit sie aus den Werken der Kunst zu uns spricht, die späten Enkel zu begeistern im stande ist, das geht aus G. D. Teutsch' Sachsengeschichte hervor, der jedesmal erhabene Töne anzuschlagen weiß, wenn er in seine Darstellung kunsthistorische Exkurse einflicht, so daß der Leser mit dem Autor warm wird und es ihn zu den Werken hintreibt, von denen jener so schwungvoll zu berichten weiß. Wie ferner unsre Kunstwerke wohlgeeignet sind, der strengen Wissenschaft als dankenswerter Vorwurf zu dienen, und daß sie selbst bei einer kritischen Würdigung ihrer Bestimmung: im Herzen des Menschen Wohlgefallen hervorzurufen und ästhetische Akkorde auszulösen, gerecht zu werden vermögen, das hat Friedrich Müller in einer Reihe trefflicher Einzeluntersuchungen gezeigt. Auf der betretenen Bahn schritten mit grundlegenden Arbeiten Csaki, Groß, Gußbeth und Hermann, Kühlbrandt, H. Müller, Reissenberger, Wittstock, Wenrich und Wortitsch fort. So verdienstvoll aber auch die Arbeiten der Genannten auf dem Gebiete der Kunst-, besonders der Baugeschichte sind, so sind es doch nur einzelne Ackerfurchen und weite Flächen brachliegenden, fruchtbaren Bodens harren des Pfluges. In ihm ruht eine Fülle ungehobener Schätze.

Das Endziel unsrer siebenbürgisch-sächsischen Kunstgeschichtsforschung liegt in einer Gesamtdarstellung aller Zweige der Kunstübung mit Einschluß des Kunstgewerbes, mit einem Worte in einer „Kunstgeschichte der Siebenbürger Sachsen". Von der Grundlage aus, daß die Kunst sei „die gesetzmäßige Darstellung einer Idee in sinnlicher Form",[2] wäre ihr Wandel

[1] Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. XVII, S. 232.
[2] Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie. Leipzig 1883. Bd. I, S. 1.

und ihr Wachsen, ihr Stillestand und ihr Niedergang aus dem Zusammenhang mit der Zeit- und Kulturgeschichte zu entwickeln und dabei zu zeigen, was auf sie fördernd und belebend, hemmend und tötend eingewirkt hat. Auf dem Hintergrunde des politischen und kulturellen Zeitbildes müßte der Verfasser eines solchen Werkes ganz besonders sein Augenmerk auch auf die künstlerischen Strömungen des gesitteten Abendlandes, vor allem Deutschlands richten, und hier der äußerst wichtigen Frage nachgehen, inwieweit und mit welcher Wechselwirkung jene Strömungen ihre Wellenringe bis in dieses Land geworfen haben. Daß sich hieraus ohne Zweifel interessante und überraschende Ergebnisse finden lassen, daß Zusammenhänge oft feinster und intimster Natur aufgedeckt werden, kann schon heute behauptet werden und ist hin und wieder auch bewiesen worden.[1] Was in einer Geschichte der bildenden Künste niedergelegt werden muß, besteht nicht nur in einer inventarisierenden und beschreibenden Behandlung der Kunstwerke, denn Kunstgeschichte ist nicht Statistik, nicht nur in der Ausschöpfung des auf dieselben Bezug nehmenden Quellenmaterials, sondern auch in dem Nachweis, worin sich die Entwickelung der Idee und der Form bemerkbar gemacht hat — „denn es bedarf wohl keines Beweises, daß eine wahre kunstgeschichtliche Betrachtung sich nur aus der Verschmelzung beider Elemente gewinnen läßt, die einander gegenseitig fordern und bedingen.“[2] Es muß aus einer generalen Darstellung unserer Kunst auch „der angeborene und durch ununterbrochene Übung geschärfte Blick für das eigentlich Künstlerische“[3] auf Schritt und Tritt hervorleuchten. Der Besitz gelehrter Kenntnisse und kritischen Sinnes muß sich verbinden mit dem Vorhandensein eines feinen, ästhetisch empfindenden Herzens und eines idealen Gemütes. Die Abfassung einer Kunstgeschichte überhaupt ist also abgesehen von der rein materialen Seite, der Beherrschung des Stoffes, in Sonderheit bedingt durch hervorragende und seltene Fähigkeit und Veranlagung.

So wünschenswert es auch wäre, wenn eine geeignete Kraft an die Inangriffnahme eines solchen Werkes heranträte, so darf man sich der Tatsache nicht verschließen, daß gegenwärtig die wichtigsten Vorbedingungen hiezu fehlen. Sie zu schaffen ist die unerläßliche Forderung. Zwar sind die Wege schon betreten, aber ihre Strecke ist lang und manche Höhe gilt es zu überwinden, manche Brücke zu bauen und vielfältiges Gestrüpp zu reuten und zu roden. Wir bedürfen, um es kurz

---

[1] Vgl. Kühlbrandt, Die evang. Pfarrkirche in Kronstadt. 1898. S. 61.

[2] Lübke, Geschichte der Plastik. Leipzig 1880. Bd. I, 81.

[3] Ebenda S. 81.

zu sagen, auf jedem Gebiete der Kunstübung Einzelforschungen, Detaildarstellungen, Monographien! Das Ziel der Gesamtforschung für die Zukunft ist eine Kunstgeschichte, die Aufgabe der Gegenwart die kunsthistorische Monographie. Die Umrisse dieser Aufgabe für die verschiedenen Zweige der künstlerischen Betätigung und Lebensäußerung der Vergangenheit zu zeichnen und Mittel und Wege dazu anzugeben, ist der Zweck und die Veranlassung der vorliegenden, anspruchlosen Ausführungen.

Es ist keine zufällige Erscheinung, wenn die kunsthistorische Wissenschaft einen verhältnismäßig späten Aufschwung genommen hat. Die Schwierigkeit lag in der Umständlichkeit der Materialbeschaffung, in der örtlichen Zerstreutheit der Kunstwerke und nicht zuletzt in den mangelnden oder mangelhaften Verkehrsverhältnissen, vor allem aber in der Unmöglichkeit, durch eine wenig kostspielige Reproduktionstechnik in den Besitz des zu vergleichenden und zu sichtenden Stoffes zu gelangen. Hierin hat nun die Photographie und das Lichtdruckverfahren die bequemste und zuverlässigste Abhilfe geschaffen. Die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit derselben erhellt aus einem Worte Dohmes, das hieher gesetzt sei. Es „hat die Baugeschichte die Hilfe der Photographie und Photogrammetrie noch bei weitem nicht in dem Maße in Anspruch genommen, wie dies für andere kunstgeschichtliche Disziplinen geschehen ist. Erst wenn wir neben allgemeinen Ansichten der Monumente auch mathematisch genaue Aufnahmen ihrer Details besitzen, wird für die Baugeschichte die vergleichende Kritik möglich sein, welche in den übrigen kunstgeschichtlichen Fächern seit länger als einem Jahrzehnt geübt wird. Denn noch leidet unsere baugeschichtliche Erkenntnis unter den Mängeln der ältern gut gemeinten, aber dem exakten Studium nicht ausreichenden Aufnahmewerke, in denen die Subjektivität des modernen Zeichners die originale Eigenart der alten Monumente selbstverständlich mehr oder minder verdunkelt; noch leidet die historische Arbeit an der Unmöglichkeit, in der sich der Forscher befindet, dank genügender photographischer Aufnahmen, am Schreibtisch die Details der verschiedenen Monumente in jedem Augenblick vergleichen zu können. Erst wenn dies stattfindet, kann jene Unklarheit aus der baugeschichtlichen Arbeit verschwinden, welche sich heute noch in so vielen Streitfragen geltend macht, die allein aus unzureichender Kenntnis des gesamten Materials entsprungen sind.“ [1]

Wenn wir daher für eine gedeihliche Entwicklung unsrer Kunstgeschichtsforschung Sorge tragen wollen, so erhebt sich als erste Forderung: die Sammlung und Sichtung des Stoffes.

[1] Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst. Berlin 1885. Vorwort II.

I. Die Materialbeschaffung.

Es ist nur in den seltensten Fällen möglich, irgend eine kunsthistorische Arbeit im Angesichte des Kunstdenkmals selbst, an seinem Stand- oder Aufbewahrungsort fertig zu stellen. Das Sehen und Betrachten, vorzüglich aber das innerliche Verarbeiten geht der Niederschrift in der Studierstube voraus. Wesentlichste Unterstützung gewährt die Abbildung und diese wieder in ihrer zuverlässigsten Form: der Photographie. Sie ist unentbehrlich bei vergleichenden Arbeiten, bei der Behandlung von örtlich getrennten Kunstwerken. Was in gewisser Beziehung die mühselig zu stande gebrachte Notizensammlung immer nur lückenhaft gewähren kann, das bringt die Photographie in sich selbst mit und das ist die lebendig bleibende Anschauung, auf der allein sich alle Kunst und alle Kunstwissenschaft erheben kann. In dieser Erkenntnis verfügen die kunsthistorischen Seminare der deutschen Universitäten über reiche Sammlungen kunsthistorischer Bildwerke, besonders Photographieen. Für die Wiederaufnahme und den weiteren Ausbau unsrer heimischen Kunsterforschung würde es nun eine bedeutende Förderung bedeuten, wenn der Verein für siebenbürgische Landeskunde Sorge tragen wollte, daß in allen Teilen unsrer engeren Heimat Photographien kunstgeschichtlicher Denkmäler und kunstgewerblicher Gegenstände gesammelt, im Brukenthal'schen Museum hinterlegt und so der wissenschaftlichen Benützung zugänglich gemacht würden. Auf diesem Wege ließen sich auf dem Gebiete der Landeskirche mehrere tausend Photographien zu stande bringen.[1] Im Zusammenhange damit wäre der Gedanke zu erwägen, ob die Herausgabe eines kunsthistorischen Bilderwerkes durch den Verein für siebenbürgische Landeskunde durchführbar ist. Die weit vorgeschrittene Technik des Lichtdruckes und die überaus günstige Aufnahme, die „die siebenbürgisch-sächsischen Burgen und Kirchenkastelle" von E. Sigerus in weiten Kreisen gefunden haben, lassen die Hoffnung nicht grundlos erscheinen, es würde ein kunsthistorisches Bilderwerk nicht nur pekuniär ermöglicht werden

[1] Als Beweis für die Möglichkeit, daß eine solche Sammlung bei vorhergesehener Arbeitsteilung rasch wachsen würde und als Beleg für die Art und Weise der Aufnahmen, wie sie für eine solche Sammlung erforderlich sind, legte der Verfasser am Tage des Vortrages der Generalversammlung des Landeskundevereins etwas über 300 Photographien vor, die er in acht Monaten auf kaum dreißig Gemeinden gesammelt hatte. Seither sind diese Aufnahmen weiter fortgesetzt worden und zählen nun rund 700 Nummern. Die Fahrten, die zu diesem Zwecke unternommen wurden, haben die Gewißheit erbracht, daß selbst bei dem gleichem Tempo des Sammelns immerhin noch Jahre vergehen werden, bis eine Gesamtübersicht unserer Kunstdenkmäler und kunstgewerblichen Gegenstände ermöglicht ist.

können, sondern auch einem gewiß vielseitig empfundenen Wunsche entgegenkommen. Der Anfang zu einer derartigen Veröffentlichung ist durch den Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1878 durch die Herausgabe von kirchlichen Kunstdenkmälern aus Siebenbürgen gemacht worden,[1] doch ist diese Publikation wohl zu folge der großen Kosten nach wenigen Lieferungen nicht weiter fortgesetzt worden. Dieser Plan wäre nun wieder aufzugreifen und in der verhältnismäßigen Billigkeit des photographischen und photolithographischen Verfahrens ist die Gewähr für das Gelingen gegeben. Über derartige Werke spricht sich Otte folgendermaßen aus: „Von steigender Wichtigkeit für das Studium der Kunstgeschichte durch die Denkmäler erweisen sich in neuer Zeit die zu immer größerer Vollkommenheit fortschreitenden Leistungen der Photographie und der damit zusammenhängenden Technik des Lichtdrucks, der Heliogravure, Photolithographie ꝛc., insoferne sie bei allen dem rein mechanischen Verfahren immer anklebenden Mängeln doch ein von Subjektivitäten, Willkürlichkeiten und Unzulänglichkeiten von Auge und Hand des reproduzierenden Künstlers unabhängiges, den tatsächlichen Bestand der Denkmäler wiedergebendes Material in unbegrenzter Fülle und bequemer Zugänglichkeit darbieten, dessen Mängel sich mit einiger Kenntnis der optischen Gesetze leicht kontrollieren lassen.[2] Schon vor Jahrzehnten ist in der sogenannten Photogrammetrie ein besonders von dem Franzosen Laussedat und dem Deutschen Meydenbauer kultiviertes Verfahren erfunden worden, um mit Hilfe photographischer Aufnahmen sonst nicht durchführbare genaue Vermessungen von Bauwerken zu veranstalten."[3]

In Deutschland und den übrigen großen Kulturländern hat man den kunstgeschichtlichen Reproduktionswerken seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts großes Gewicht beigelegt und einer Anzahl von oft groß angelegten Veröffentlichungen legen davon Zeugnis ab.[4]

[1] Der Titel dieses Werkes lautet: „Kirchliche Kunstdenkmäler aus Siebenbürgen. In Abbildungen mit kurzen Erläuterungen. Mit Unterstützung Sr. Exzellenz des kön. ung. Herrn Ministers für Kultus und Unterricht herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenb. Landeskunde. Hermannstadt. 1878." Die Lichtdruckbilder wurden hergestellt von Römmler und Jonas in Dresden. Über die Vorgeschichte dieses Werkes findet sich näheres im Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde. Bd. XIV, S. 250 f.

[2] Vgl. A. Woltmann: „Die Photographie im Dienste der Kunstgeschichte". Deutsche Jahrbücher für Politik und Literatur. X, 3.

[3] Otte, a. a. O., Bd. I, S. 2. — Vgl. Meydenbauer: Die photographische Kamera als Meßinstrument. Deutsche Bauzeitung 1869, S. 381 ff. — Derselbe: Die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Photogrammetrie. Zeitschrift für Bauwesen. 1870. S. 257 ff. — Husnik: Die Reproduktionsphotographie. Berlin. 1895.

[4] Die Literatur findet sich zum Teile angegeben bei Otte a. a. O., Bd. I, S. 2.

Neben der Sammlung unsres kunsthistorischen Materials gebührt besondere Wichtigkeit einer genauen und vollständigen Inventarisation unsrer Kunstdenkmäler. Auch hierin ist Deutschland seit mehr als dreißig Jahren vorausgegangen. Darüber sagt Otte: „In neuerer Zeit, namentlich seit 1870 ist mit einer vollständigen Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Deutschlands und deren Veröffentlichung, zum Teil mit Illustrationen unter staatlicher und provinzieller Autorität der Anfang gemacht worden, wobei leider nicht ein für sämtliche Gebiete Deutschlands gleichmäßiger Plan maßgebend geworden ist.“[1]

Das in Deutschland erwachte Bestreben, durch eingehende Verzeichnung und Beschreibung den Besitzstand an kunsthistorischen Denkmälern festzulegen, vielleicht auch der Einfluß der seit 1856 erscheinenden „Mitteilungen der kaiserl. königl. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“ hat auch bei uns gleiche Töne mitklingen lassen. Ludwig Reissenberger schrieb 1873 im „Siebenbürgisch-Deutschen Wochenblatt“ (VI) seinen „Kurzen Bericht über die von den Herrn Pfarrern A. B. in Siebenbürgen über kirchliche Altertümer gemachten Mitteilungen.“ Wenn auch dieser Aufsatz den Anforderungen einer genauen Inventarisation nicht entsprechen kann und seine wissenschaftliche Verwendbarkeit durch die Unzuverläßlichkeit der seinem Autor zur Verfügung stehenden Stoffes fraglich erscheint, so bleibt Reissenberger das Verdienst unbenommen, diesen Seitenpfad historischer Arbeit als erster betreten zu haben. Auch die Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler kann nur durch die Hand des Ausschusses des Vereins für siebenbürgische Landeskunde erfolgreich durchgeführt werden. Ihm würde die Aufgabe zufallen, einen maßgebenden Arbeitsplan aufzustellen, Richtpunkte für die Art des Vorgangs zu geben, die Beiträge zu sammeln, zu redigieren und zu veröffentlichen.

Wir gehen nun auf die Grundsätze der monographischen Bearbeitung der einzelnen Zweige der Kunst über.

II. Die Baukunst.

Ein Blick auf die im Anhang zusammengestellte Literatur zeigt am besten, was auf diesem Gebiete an historischer, beschreibender und kritischer Arbeit geleistet worden ist, läßt aber auch zugleich erkennen, wie viel noch der Freilegung und Bearbeitung harrt. Es wäre auch hier sehr zu wünschen, daß die Baugeschichte und Baukunst in einer Reihe den modernen Anforderungen und dem jetzigen Stande der Wissenschaft ent-

---

[1] Otte, a. a. O., Bd. I, S. 3.

sprechenden Einzeldarstellungen eingehende Berücksichtigung fände. Friedrich Müller ist vorangegangen, L. Reissenberger, Groß, Heinrich Müller und vor allen Dingen Kühlbrandt haben gezeigt, in welcher Weise Abhandlungen dieser Art mit Benutzung des urkundlichen Quellenmaterials anzufassen und durch Illustrationen in ihrem Werte zu erhöhen sind. Für Monographien, wie sie Kühlbrandt über die Kronstädter ev. Stadtpfarrkirche in tiefgründiger Erfassung des Gegenstandes gegeben hat, würden die bedeutenderen und größeren Kirchenbauten des Sachsenlandes den dankenswertesten Vorwurf darbieten. Für die kleineren, kunsthistorisch wertvollen Baudenkmäler genügen zusammenfassende Darstellungen. Hiebei ist ganz besonders auf die Steinmetzzeichen, die in Kühlbrandts Arbeit zu wertvollen Ergebnissen geführt haben, Bedacht zu nehmen. Auch braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß jede baugeschichtliche Darstellung, so lange es sich um die Schaffung eines soliden Untergrundes unsrer Kunstforschung handelt, der Ausschöpfung der historischen Quellen, der Urkunden und Chroniken, nicht entbehren kann. Im übrigen kann hier von der Aufstellung eines genaueren Programms, das unter anderem die Notwendigkeit genauer Messungen und Grundrißzeichnungen betonen müßte, um so eher Abstand genommen werden, als einesteils in der reichen Literatur die Hilfsmittel zur Auffindung der Zusammenhänge mit der Entwicklung der abendländischen Baukunst gegeben sind und andrerseits wir selber über Werke verfügen, die vorbildlich genannt werden können.

III. Die Plastik.

Was wir an Werken der Plastik besitzen, zerfällt im Großen und Ganzen in drei Hauptgruppen: Werke der Steinbildhauerei, des Metallgußes und der Holzschnitzerei. Zu dem ersten Zweige gehören u. a. die meistens auf Pfeilerkonsolen gestellten Heiligenstatuen, so in dem Chore der Mühlbächer Kirche und an den Streben des Chors der Bergkirche in Schäßburg, die prächtige Kanzel zu Birthälm, „Jesus am Ölberg“ über einem nach Süden gelegenen Nebenportal der ev. Stadtpfarrkirche in Hermannstadt und das ohne Zweifel von demselben Meister stammende Relief gleichen Inhalts und gleicher Komposition an der südlichen Eingangshalle in das Schiff der Mühlbächer Stadtpfarrkirche, die Kreuzigung über dem Westportal der Kirche zu Reichesdorf, die Sakramentshäuschen zu Mühlbach, Schäßburg, Groß-Probstdorf und Meschen, die Grablegung Christi von Ulrich von Kronstadt aus dem Jahre 1506 im Brukenthalschen Museum, das Kolossalkruzifix des Peter Lantregen von Österreich aus dem

Jahre 1407 in Hermannstadt, die reichen Portale der Kirchen in Michelsberg, Kerz, Hermannstadt, Mühlbach, Kronstadt, Reichesdorf, Meschen, Hetzeldorf, Birthälm, Durles, Kirtsch, Bogeschdorf, usf., die Chorsitze in Hetzeldorf, Meschen, Kirtsch, Reichesdorf und Hermannstadt. Auch sonst hat die Steinmetzkunst in den Schlußsteinen der Gewölbegurten, den Kapitälen der Säulen, dem Maßwerk der Fenster, den Türstöcken der Sakristeien (am schönsten wohl in Meschen) zuweilen auch an den Kanzeln, so in Hermannstadt, Schäßburg, Meschen, Reichesdorf und Bistritz, oft geradezu entzückende Proben ihres Könnens überliefert. Hieher gehört auch die große Fülle von Grabsteinen, besser gesagt: Grabdenkmälern, wie sie in der Ferula der Hermannstädter Stadtpfarrkirche, in der Sakristei der Birthälmer, Mediascher und Reichesdorfer Kirche, unter der Orgelempore der Bergkirche in Schäßburg und der Schwarzkirche zu Kronstadt und sonst an vielen Orten (Groß-Schenk, Kaisd, Mühlbach usw.) aufbewahrt werden. Einer Darstellung dieser Werke würde die Aufgabe erwachsen, die einzelnen Denkmäler dieses Kunstzweiges stofflich, stilistisch und chronologisch zu ordnen, die zugrundeliegende Idee nach Inhalt und Bedeutung herauszuschälen, die Inschriften zu lesen und schließlich den Entwicklungsgang der Plastik in unserem Kreise von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zu der neueren Zeit herauf auf der breiten Basis der allgemeinen und speziellen Kunstgeschichte darzulegen. Diese Untersuchung würde, soviel läßt sich schon jetzt behaupten, neben anderm die aus der Eigenart unsrer Verhältnisse sich ergebende Tatsache beleuchten, wie sich Nachklänge einzelner Stilarten mit einer gewissen Hartnäckigkeit bis weit über ihre Zeit hinaus erhalten, so daß wir in einem Falle (ob nicht in mehreren?!) mit Bezug auf die beiden Langemporen der Kronstädter Schwarzkirche von einer „Gotik des 18. Jahrhunderts“ sprechen können. Es ist das eine Erscheinung, die „in der Baukunst des Abendlandes wahrscheinlich einzig“[1] dasteht. Es wäre fernerhin auch der Nachweis zu erbringen, inwieweit unsre Plastik mit der Deutschlands gleichen Schritt gehalten oder derselben nachgefolgt, um nicht zu sagen: nachgehinkt sei. Welch eine Fülle von Material für die Kostümkunde und für die Trachtengeschichte in unsren Grabdenkmälern enthalten ist, die teilweise durch ihre polychrome Behandlung auch in dieser Hinsicht an Wert gewinnen, das läßt schon eine oberflächliche Betrachtung derselben erkennen. Um wie viel mehr hier eine tiefpflügende Durchforschung zu Tage fördern würde, hat, allerdings nicht an einem Erzeugnis der Plastik, sondern der Malerei, Oskar Wittstock

[1] Kühlbrandt, a. a. O., S. 48.

in seinen überaus dankenswerten „Beiträgen zur siebenbürgisch-sächsischen Trachtenkunde“[1] unter Zugrundelegung des Wandgemäldes des Johannes von Rosenau (1445) in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche bewiesen. Mit bezug auf die Kostümkunde sagt Otte: „Die Bildnisfiguren erscheinen in der Regel in der Tracht ihrer Zeit und ihres Standes, nur in seltenen Fällen wurde ihnen aus künstlerischen Rücksichten eine ideale Kleidung gegeben, aber auch auf den religiösen Bildern aus Bibel und Legende gaben die Künstler den dargestellten Personen fast immer, namentlich aber in der realistischen Kunst des 15. Jahrhunderts das Kostüm ihrer eignen Zeit. Gott Vater, Christus, die Apostel, Propheten und einige andere alttestamentliche Personen wurden nach einem aus der alten Kirche überlieferten Typus in idealischer Tracht abgebildet .... Die Kenntnis der zu verschiedenen Zeiten üblichen Trachten ist deshalb dem Archäologen wichtig, läßt sich jedoch ohne eigenes Studium der Denkmäler nicht erwerben.“[2]

Die Lesung und Verzeichnung der Grabinschriften müßte nicht nur archäologische und geschichtliche, sondern in gewissem Sinne auch literaturhistorische Ausbeute ergeben.[3]

An Erzeugnissen des Erzgusses sind wir weitaus ärmer, als an Werken der Steinhauerei, wenn wir die Glocken nicht näher in Betracht ziehen, die in Fr. Müller den berufenen Bearbeiter gefunden haben,[4] und auch die kleineren Erzeugnisse dieser Kunst unberücksichtigt lassen. Was hier vornehmlich in Betracht kommt, sind neben einigen gegossenen Grabplatten in der Ferula der Hermannstädter Stadtpfarrkirche die gegossenen Taufkessel, die zu den kostbarsten unsrer Kunstaltertümer gehören. Edel in der Form, vollendet in der Technik, reich ornamentiert „mit Pflanzen- und Tiergebilden und oft lehrreicher Inschrift“,[5] legen sie Zeugnis ab von der Blüte des Erzgusses, wie er schon im 14. Jahrhundert begonnen, im 15. bei uns ausgeübt worden ist. Solche Taufkessel, deren Grundformen im allgemeinen übereinstimmen, ahmen sie doch den Kelchtypus ihrer Zeit nach, besitzen wir in Alzen (1404), in Schaas und Mediasch

[1] Hermannstädter Gymnasialprogramm 1895.

[2] Otte, a. a. O., Bd. I, S. 463.

[3] Vgl. Josef Bergmann, Über den Wert von Grabdenkmalen und ihrer Inschriften, wie auch über die Anlegung eines Corpus Epitaphiorum Vindobonensium. Mitteilungen der k. k. Centralkommission. II. Jahrgang. S. 141 ff. und S. 180 ff.

[4] „Zur älteren siebenbürgischen Glockenkunde.“ Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. IV, S. 200 ff.

[5] G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen. 3. Aufl., Hermannstadt 1899, S. 177.

(c. 1400), letztere sind Werke eines Meisters, dann in Hermannstadt (1438) von Meister Leonhardus,[1] in Schäßburg (1440) vom Glockengießer Jacobus, dem neben der alten Glocke in Schmiegen auch die Tauffessel in Denndorf und Henndorf zuzuschreiben sind, ferner in Kronstadt (1475) und in Klein-Schelken (1477).[2] Ob es erlaubt ist, aus der Tatsache, daß in dem Abschnitte über die Tauffessel des 12. bis 16. Jahrhunderts bei Otte[3] nur ein einziges Taufbecken verzeichnet, das der Beschreibung nach an unsere Tauffessel erinnert,[4] den Anspruch zu erheben, daß ihre Form eine Besonderheit, eine Spezies unsrer Kunstentfaltung bilde, wird eine eingehendere Untersuchung zu entscheiden haben. Daß aber eine Monographie unsrer Tauffessel unter Berücksichtigung aller in Betracht kommender Momente, die Lösung einer dankenswerten Aufgabe bedeute, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung. Wer nimmt sich ihrer an?

Unerwähnt kann schließlich der Ruhm nicht bleiben, den sich Martin und Georg von Klausenburg, die Söhne des Meisters Nikolaus, als Kunstgießer erworben haben. Ihr heiliger Georg auf dem Hradschin zu Prag aus dem Jahre 1373 ist ein Werk von allseitig anerkannter Bedeutung, für uns von um so größerem Werte, weil damit der überaus seltene Fall festgestellt wäre, „wo die siebenbürgisch-sächsische Kunst der des deutschen Mutterlandes gegenüber nicht, wie gewöhnlich bloß der empfangende, sondern diesmal der mit vollen Händen, wenn auch nur zurückgebende Teil gewesen wäre. Denn unstreitig hat das Prager und wohl auch die Wardeiner Gußwerke, einen nachhaltigen Einfluß auf die Ausgestaltung edlerer und freier Form in Deutschland ausgeübt.“[5] Wenrich hatte den Plan, eine Monographie über die Prager Reiterstatue des heiligen Georg zu schreiben, doch hat er sein Vorhaben leider nicht mehr ausführen können.

Die Holzskulptur hat trotz der geringen Widerstandsfähigkeit ihres Stoffes bemerkenswerte Zeugen ihres Daseins hinterlassen, hauptsächlich in Altarstatuen und Gruppen oder in Reliefbildern. Sie stehen in

---

[1] Vgl. Reissenberger a. a. O., S. 47 ff.

[2] Vgl. die Inschriften und sonstigen Daten bei Fr. Müller, Zur älteren s. Glockenkunde a. a. O.

[3] a. a. O., Bd. I, S. 315 ff.

[4] „endlich als eines der edelsten Denkmäler der ganzen Gattung das der Übergangsperiode angehörige pokalförmige Taufbecken in der Gotthardkirche zu Brandenburg (Abbildung bei Adler .... Fig. 10), dessen Fuß aus einer schlanken Glocke besteht, als Träger des eine gestürzte niedrige Glocke bildenden Beckens, das mit einem schönen Blätterbande geschmückt und an dem mit Tierköpfen besetzten Rande von den auf Blumenkelchen stehenden vier Evangelisten gestützt ist.“ (a. a. O., S. 316).

[5] Wenrich: Künstlernamen aus siebenbürgisch-sächsischer Vergangenheit. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. XXII, S. 67.

inniger Verbindung mit dem Geiste jener Zeit, in der der zünftige Malermeister zum Künstler wurde und neben dem Pinsel auch das Schnitzmesser zu handhaben wußte. Sie malten und schnitzten, und so entstanden die schönsten Denkmäler ihrer Schaffensfreude, die Schnitzaltäre mit ihren Gemälden. „Die zünftigen Maler wurden zu bedeutenden Künstlern und ihre Altarwerke prangten neben den Gemälden auch mit Statuen, welche dem Geschmacke der Zeitgenossen mehr zusagten, wie die der Steinmetzen. Die technische Behandlung der Schnitzwerke hing auf's Engste mit der Malerei zusammen; wie die Bildtafeln wurden auch sie, ehe man Farbe und Vergoldung auftrug mit Gyps überzogen; sie nahmen also an allen Fortschritten der Malerei teil und leuchteten in einer Farbentiefe, welche die matte und allgemeinere Färbung der Steinbilder weit übertraf. Noch wichtiger war aber, daß derselbe Gypsüberzug auch eine höhere plastische Vollendung gab. Schon das Holz an sich war ein viel fügsamerer Stoff wie der spröde Stein, konnte nun der Bildner vermöge des noch bildsameren Gypses die Härten, welche unter dem Messer des Schnitzers stehen geblieben waren, ausgleichen, und endlich diesen weichen Formen noch durch Farbe zu Hülfe kommen, so war eine Technik entstanden, welche die Stimmungen, die man jetzt liebte, eindringlicher aussprechen konnte, als irgend eine andere. Es ist daher begreiflich, daß die Gunst des Zeitalters sich ihr zuwandte und sich bis in das sechzehnte Jahrhundert steigend erhielt. Später verbreitete sich jene Vorliebe über ganz Deutschland, freilich zum Teil erst in einer Zeit, wo diese Plastik, von der realistisch gewordenen Malerei fortgerissen, in den Altarschreinen große, figurenreiche, vertiefte Kompositionen mit landschaftlichen und humoristischen Motiven darzustellen versuchte und darüber oft in Styllosigkeit verfiel. In der gegenwärtigen Epoche aber, wo die Malerei selbst noch eine statuarische Haltung beobachtete und die plastische Ausführung ihrer schüchternen Zeichnung Kraft und Bestimmtheit verlieh, entstanden gerade durch diese Verbindung Werke von großer idealer Schönheit, die oft den besten Gemälden würdig zur Seite stehen."[1]

Zu diesen Holzskulpturen gehören die Schnitzwerke des Mühlbächer Altars,[2] die Christusstatue am Heldsdörfer und Meeburger, die Statuen Johannis des Täufers und Johannis des Jüngers am Altar zu Radeln, die Figuren der hl. Katharina, der hl. Magdalena

---

[1] Schnaase, a. a. O., Bd. VI, S. 355 f.

[2] Vgl. Roth: Das Mühlbächer Altarwerk. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde N. F. XXXII, S. 40 ff.

und der Maria mit dem Jesusknaben im Schrein des prachtvollen Altares zu Bogeschdorf, und wohl das älteste Werk dieser Art: Maria mit dem Christuskinde im Altare zu Schmiegen, ferner die Kreuzigungsgruppe im Birthälmer Altar, sowie einzelne Überreste abgebrochener Altäre zu Kronstadt und Hermannstadt. Die Altäre zu Mediasch, Reußdorf und Schweischer sind ihres plastischen Schmuckes leider verlustig gegangen. Der Umstand nun, daß auch bei uns die Holzskulptur hauptsächlich im Altarbau verwendet wurde, läßt es als notwendig erscheinen, die Bearbeitung und Durchsichtung dieses Materials im Zusammenhang mit den Altären vorzunehmen. Eine eingehendere Würdigung unserer nicht sehr zahlreichen Holzskulpturen wird wohl den Nachweis erbringen, daß auch dieser Zweig der Bildnerei aus den in Deutschland gewohnten Geleisen weder inbezug auf Technik noch inbezug auf Auffassung ausgebrochen sei. Eigene Wege sind wir nicht gegangen, und es hat den Anschein, als verdankten wir die wenigen plastischen Bildwerke des 16. Jahrhunderts dem glücklichen Umstand, vielleicht sogar dem Zufall, der durch einige Zeit deutsche Meister und Gesellen in unserem Lande festgehalten hat. Die Holzschnitzerei war bei uns kein zünftiges, erbgesessenes Gewerbe, wie das der Glockengießer oder auch das der Maler; sie hat bei uns nur vorübergehend Gastrecht genossen, um dann wieder zu verschwinden. Was die folgenden Jahrhunderte an holzgeschnitzten statuarischen Werken bei uns hervorgebracht haben, ist mit ganz geringen Ausnahmen (so die Apostelstatuen in der Bergkirche und im Museum Alt-Schäßburg) unbedeutend und von geringem Wert.

IV. Die Malerei.

Inbezug auf die Malerei blicken wir auf eine reiche Vergangenheit zurück. Zwar ist es uns nicht vergönnt gewesen, auch nur einen einzigen Künstler hervorzubringen, der mit den Heroen der Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts in eine Reihe gestellt werden könnte, aber was wir besitzen, entbehrt immerhin nicht der Bedeutung, die durch ein eingehendes Studium in das rechte Licht zu rücken wäre. Soweit sich das umfangreiche Material der Malerei im Sachsenlande überblicken läßt, ist dieser Zweig der Kunst natürlicherweise bis in das 17. Jahrhundert ausschließlich im Dienste der Kirche und des Kultus gestanden. Des Bilderschmuckes wollten auch die Väter in ihren Gotteshäusern nicht entbehren, und so kommt es, daß die Malerei hier ebenso alt ist, wie die Baukunst selbst. Wir besitzen eine ganze Reihe von Kirchen, in

denen und an denen Überreste der Wandmalerei erhalten geblieben sind oder sich doch nachweisen lassen. Sie gehen bis in das 14. Jahrhundert zurück, hin und wieder vielleicht noch höher hinauf und noch im 16. Jahrhundert machte man von ihr ausgiebigen Gebrauch. Es ist wunderbar, wie sich gerade auch bei dieser Kunstgattung oft gleichzeitige Zusammenhänge mit der Gepflogenheit in Deutschland ergeben, wie sich die Entwicklungsgänge dieser Kunst, ihre Gründe und Motive, ihre Ausgangspunkte und ihre Absichten, ihre Technik und ihr geistiger Inhalt völlig in den Kreis der allgemeinen Kunst- und Kulturgeschichte hineinstellen lassen. Das beweisen die Malereien im Chor der Kirche zu Hamruden und Malmkrog[1] und im „katholischen Turm" zu Birthälm, dann die Darstellungen der Passionsgeschichte, insonderheit das Kolossalbild des heiligen Christoforus an den Außenwänden des Chores in Durles, dessen goldener, noch in ungetrübtem Glanze erstrahlender Heiligenschein weit hinausleuchtet in die „breite Au" des Kokelthales, mit dem er schützen sollte gegen die Pest und den plötzlichen Tod.[2]

Ob es der Zukunft vorbehalten ist, die in so vielen unserer Kirchen unter deckenden Kalkschichten schlummernden Malereien zu neuem Leben wachzurufen — wer weiß es? An manchen Orten, so im Inneren des Chores zu Durles und Schmiegen ließen sich die Bloslegungsarbeiten mit geringen Kosten durchführen und sicher auch sonst noch. In Kirtsch ist es dem Verfasser im Verein mit Pfarrer K. Römer gelungen, zwei Bilder mit Legendendarstellungen unter geringer Mühe freizulegen. Es liegt ein eigner Reiz in solcher Arbeit! Heute können wir nur ahnen, welche Schätze hier zu heben ein künftiges Geschlecht bestimmt ist.[3] Über das Charakteristische dieser Malereien, über ihre Gegenstände, über ihre bei mannigfacher Übereinstimmung doch auch wieder abweichende Auffassung, Komposition und Farbengebung könnte manch ein Wort gesprochen werden — wir müssen es uns an dieser Stelle versagen.

Die Tafelmalerei hat im 15., vor allem aber im 16. Jahrhundert in unsern Kreisen eine überaus rege Pflege gefunden. Man kann mit einer gewissen Berechtigung von einer Blüte dieser Kunstgattung im

[1] Vgl. Roth: Die Freskomalereien im Chor der Kirche zu Malmkrog. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVI, Nr. 4, 6 u. ff.

[2] Vgl. Detzel: Christliche Ikonographie. Freiburg im Breisgau 1896. Bd. II, S. 250 ff.

[3] Die Vogeschdorfer Kirche ist zweimal ausgemalt worden. Auf der erhaltenen Umrahmung eines sonst übertünchten Bildes der unteren Schicht auf der Evangelienseite (nördlich) lesen wir in Kapitalmajuskeln: istud opus perfecit Johannes plebanus. Er ist der älteste bezeugte Künstlername auf Sachsenboden!

Sachsenlande sprechen, obwohl sicherlich nicht alles erhalten geblieben ist, was wir ehedem besaßen. Zahlreiche Altäre sind abgebrochen worden und verschwunden und mit ihnen auch die Altarbilder. Das 18. Jahrhundert scheint uns hierin den größten Schaden zugefügt zu haben. Wie die Holzskulpturen so sind auch die Tafelgemälde als Bestandteile der Altäre auf uns gekommen. Die Kirche war auch hierin die fruchtbare Kraft! Wenn wir wissen, daß der Meeburger, Reußdörfer und Radler Flügelaltar je zwölf, der Bogeschdorfer Altar fünfzehn, das Malmkroger,[1] Heldsdörfer[2] und Schweischerer Werk je sechzehn, das Schmiegener siebzehn, ja der Riesenaltar zu Birthälm nicht weniger als dreißig Gemälde aufweist, so läßt sich schon aus diesen Andeutungen ersehen, welche Fülle von Gemälden sich innerhalb unserer Landeskirche befindet. Sie entnehmen ihre Stoffe mit Vorliebe der Passionsgeschichte, die sich in der Regel in einer Reihe von acht Bildern auf der Rückseite der Altarflügel vorfindet, so in Heldsdorf, Meeburg, Radeln, Schweischer, Reußdorf, Schmiegen, Mediasch und Hermannstadt, dann der Heiligengeschichte und Legende überhaupt. Verschieden in ihrer räumlichen Größe bilden sie teils Originalkompositionen, teils sind sie unter Anlehnung an bekannte Meisterwerke der deutschen Renaissance, wenn nicht gerade als farbige Ausführungen von Holzschnitten und Kupferstichen hervorragender Meister, wir nennen Dürer und Schongauer, entstanden und ermöglichen es so, den Quellen nachzugehen, aus denen unsere Kunst wohl das Beste in ihr geschöpft hat. Die wissenschaftliche Betrachtung dieser Gemälde hätte die schöne Aufgabe, nicht nur zu beschreiben und zu bewerten, den geistigen Inhalt besonders auch in ikonographischer Beziehung festzustellen und die chronologische Fixierung vorzunehmen, sondern auch hier die Fäden bloszulegen, die sich hinüber ziehen in die Länder, in denen die künstlerische Kultur zu herrlichster Offenbarung gelangt ist. Ist die Erfüllung dieser Forderung auch nicht leicht, so liegt doch in ihr der verlockendste Teil jeder unserer kunsthistorischen Aufgaben. Die Gemälde treten dann nicht mehr als Einzelwerke in den Kreis der Betrachtung, sondern erscheinen als Glieder der allgemeinen Kunstentwicklung, als Zeugnisse großer geistiger Bewegungen. Auch die Malerei ist, wie jede Kunstgattung verkörperte Geistesgeschichte. Wenn es aber sicher ist, daß unsere Altarbilder, und es finden sich wahre Perlen

[1] Vgl. Roth: Das Altarwerk zu Malmkrog. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXV, Nr. 9 f.

[2] Vgl. Reichart: Der Heldsdörfer Flügelaltar. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XX, Nr. 9 f.

darunter, dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehören, so sind sie auch Zeugen jener Tatsache, daß die deutsche Geschichte „keine frischere und fröhlichere Bewegung" gekannt hat, als diejenige, die die Bedeutung des letzten Viertels des 15. und die des ersten des 16. Jahrhunderts ausmacht. Wir können ohne Überhebung, aber dennoch mit Stolz sagen, daß auch unsere Bilder des 16. Jahrhunderts dem Geiste jener Zeit entstammen, von der Ulrich von Hutten begeistert sagt: „Es erstarken die Künste, es kräftigen sich die Wissenschaften, es blühen die Geister, verbannt ist die Barbarei."[1] Fürwahr auch in künstlerischer Beziehung ist ein Geistesfunke jener zum Lichte ringenden gewaltigen Zeit an dem engen Horizont unserer Heimat emporgezogen, und das macht uns jene Bilder teuer, macht sie uns lieb und wert.

Während in Deutschland neben dem Andachtsbild auch das Porträt den Stoffkreis der Tafelmalerei beherrschte und so „im deutschen Bürgertum die Individualität einen bescheidenen Kult fand", können wir ein gleiches von uns nicht behaupten. Das Bildnis zu pflegen, dafür boten unsere Verhältnisse nicht die notwendigen Voraussetzungen, denn der große Zug, der durch die Geschichte jener Tage hindurch geht, das Bewußtsein der Gemeinsamkeit, ließ die einzelne Person in den Hintergrund treten und so sind auch die Äußerungen der geübten Kunst nur Niederschläge gemeinsamer Gefühle, die in den Altarbildern sichtbare Verwirklichung fanden. Die Personenbildnisse in Wandmalereien gehören im strengen Sinne wohl nicht zum Porträt. Wir erwähnen die Bilder der Stifter auf dem schon erwähnten Rosenauer'schen Wandgemälde, das Bild der Fürsten im Malmkroger Chor, die 1863 übertünchten Bilder in der ehemaligen Kapellenbibliothek zu Hermannstadt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die neben den fiktiven Bildnissen des Demosthenes, Cicero, Euklid, Ptolomäus, Cato, Aristoteles, Livius, Homer, Vergil, auch Luther und Melanchthon, Erasmus, Sturm, Andreas Alcialo, Bartolus, dann aber auch Huets und Deidrichs Bild und Wappen mit der Jahreszahl 1592 darstellten.[2] Auch die Stifterbildnisse auf dem Mittelbild des Malmkroger Bildnisses sind so ganz im Sinne des Konventionellen gehalten, so daß in ihnen der Individualismus nicht zu finden ist, der mit der Porträtmalerei verbunden sein muß. Erst mit dem 17. Jahrhundert findet das Porträt Eingang — wir erinnern

[1] Vorrede zu: Eleutherii Bizeni Triumphus Doctoris Reuchlin, 1518; s. Janitschek: Geschichte der deutschen Malerei, Berlin 1890, S. 319.

[2] Vgl. Fr. Teutsch: Geschichte des ev. Gymnasiums in Hermannstadt. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. XVII, S. 40.

nur an das Bildnis des Sachsengrafen Matthias Semriger im Brukenthalschen Museum, das lehrreich als Kostümbild in künstlerischer Hinsicht viel zu wünschen übrig läßt. Das Grabdenkmal desselben Mannes in der Ferula der Stadtpfarrkirche zu Hermannstadt ist das Werk einer jedenfalls bedeutenderen Kraft. Die Porträtähnlichkeit ist übrigens auf beiden Bildwerken unverkennbar.

Von der Blütezeit der Malerei im 15. und 16. Jahrhundert ist von da weiter bis an das Ende des 18. Jahrhunderts ein steter Rückschritt zu konstatieren, der nicht selten geradezu in den Sumpf der Barbarei führte. Wo hätten wir nur ein einziges Altarbild aus dem 17. Jahrhundert, das ästhetischen Wert besäße? Wie das gekommen, — es läßt sich aus dem Lauf der Zeiten, aus der Geschichte, deren eisernes Joch den Werken des Friedens und der Kunst keine Bewegungs- und Lebensfreiheit erlaubte, leicht verstehen und begreifen. Und doch ist es auffallend, und hier die Gründe klarzulegen wäre wünschenswert, wie gerade das 17. Jahrhundert in anderer Beziehung, auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst reiche Schätze zu schaffen vermocht hat.

V. Das Kunstgewerbe.

„Die Geschichte des Kunstgewerbes läßt sich aus zweierlei Gesichtspunkten darstellen, aus dem künstlerischen, wie aus dem gewerblichen. Beide lassen sich ohne Mühe trennen, aber auch vereinigen".[1] Wir möchten uns bei einer Darstellung unsres Kunstgewerbes für das letzte entscheiden. Für eine Bearbeitung der Erzeugnisse des sächsischen Kunsthandwerkes steht durch die vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde geplante Herausgabe eines „Urkundenbuches des siebenbürgisch-sächsischen Zunftwesens"[2] schönste Förderung in Aussicht.

Das siebenbürgisch-sächsische Kunsthandwerk hat sich auf allen Gebieten mit den besten Erfolgen versucht. Gold- und Eisenschmiedekunst, Bronze- und Messingguß, Keramik und Zinngießerei, Möbelbau und Zeugdruck, Weberei und Stickerei bekunden in oft überraschender Anzahl und Ausführung ihrer Erzeugnisse den hohen Grad der Entwicklung, den das Kunstgewerbe bei uns erreichte. Vor allem gilt das von der Goldschmiedekunst und ihren Erzeugnissen. Ihre ältesten Werke tragen noch

---

[1] Falke: Geschichte des deutschen Kunstgewerbes. Berlin 1888, Vorwort.

[2] s. Jahresbericht des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für das Vereinsjahr 1902. S. 40 und 44. — Fr. Müller: Zur Geschichte der sächsischen Goldschmiede-Zünfte. Sächsischer Hausfreund auf das Jahr 1865. S. 18 ff.

romanisches Gepräge. In der Gotik nahm sie verheißungsvollen Aufschwung, aus ihr hatte sie dauernde Belebung empfangen. In der Zeit der Renaissance begann sie zu entarten und das letzte Jahrhundert hat ihr den Todesstoß versetzt. Aufbauend auf den allgemeinen Traditionen und Typen hat sie insbesondere Abendmahlskelche in verblüffender Fülle und Mannigfaltigkeit hervorgebracht. Übereinstimmend in der Grundform wird von der größten Einfachheit angefangen, die ganze Stufenleiter plastischen Schmuckes durchlaufen. Da kehrt jede Art der damals gebräuchlichen Technik wieder: Gravierung und Schmelz, Niello und Email, Steinschmuck und Perlenzier, opake Farben und transluzides Email auf Silbergrund, Flachornamente, Filigran und erhabenes Beiwerk, Statuettchen, ja Gruppen und durchbrochene Arbeit; es herrscht ein ununterbrochener Wechsel, die regste Phantasie, ein glückliches Gelingen. Dabei ergibt sich eine oft nahe, bis ins Detail gehende Verwandtschaft mit den Kelchen anderer Länder, ungeachtet dessen, daß die Entstehungszeiten mitunter um den Umfang eines Jahrhunderts und vielleicht auch um mehr auseinandergehen. Bei Otte[1] findet sich ein Kelch abgebildet, der in der Prälatur zu Klosterneuburg aufbewahrt wird[2] und dem wir eine große Anzahl unsrer Kelche an die Seite stellen können.[3] Im Anschluß an die Beschreibung sagt Otte: „Kelche, die diesem sehr ähnlich sind und einer Schule angehören, die wahrscheinlich in Wien ihren Mittelpunkt hatte und sich von der rheinischen und norddeutschen leicht unterscheiden läßt, aber in der Zeit von 1429—1550 sich in Technik und Form so völlig gleich blieb, daß nähere Zeitbestimmungen sich nur durch Inschriften ermitteln lassen, finden sich in Österreich, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Kroatien und Ungarn zahlreich, kommen jedoch auch z. B. im Aachener Domschatz vor . . . . .“[4] Es erscheinen somit viele unsrer Abendmahlskelche in heller Beleuchtung und es ist sicher zu erwarten, daß eine eingehendere Vergleichung mit den Abendmahlskelchen anderer Länder hier klarlegende Ergebnisse hervorbringen wird. Unsere Kelche lassen sich nach Form und Ausführung leicht in Gruppen einteilen, deren jede einzelne ihre klar ausgesprochenen Merkmale besitzt. Manche Gruppe umfaßt sehr viele Kelche, eine andere wiederum nur ganz wenige. Das letzte gilt von dem

[1] a. a. O., Bd. I, S. 229.

[2] Vgl. Österreichischer Atlas XVIII, 2 und 9.

[3] Daselbe gilt auch von dem prächtigen Abendmahlskelch im Schatz der Metropolitankirche zu Gran, den F. Bock an der Hand eines feinen Stiches beschrieben hat, s. Abbildung und Aufsatz in dem Jahrbuch der k. k. Centralkommission. Bd. III. S. 144 ff. und Tafel III.

[4] Otte, a. a. O., Bd. I, S. 229.

größeren Abendmahlskelche in Kreisch und einem der Kelche in Stolzenburg, deren Nodi sich in das architektonisch anmutige Spiel einer gotischen Kapelle aufgelöst haben.[1]

Wir können nicht weiter auf die Charakteristik der Kelche eingehen, nur in bezug auf die chronologische Zuweisung sei noch ein begründetes Wort Ottes angeführt: „Eine sichere Chronologie nach der Entwicklung der Formen ist übrigens so wenig bei den gotischen als bei den romanischen Kelchen durchzuführen, soweit sie nicht inschriftlich feststeht, denn der einzelne Goldschmied befolgte nicht immer die neuesten, sondern oft ältere Vorbilder, oder gab sich eigenen Neigungen hin.“[2]

Bei der Betrachtung der Erzeugnisse der Goldschmiedekunst erhebt sich die Frage über den Entstehungsort derselben. Es wäre zu weit gegangen, wenn man alle in unsrem Besitz befindlichen Schmuck- und Kultgeräte als in unsrer Mitte entstanden ansehen wollte. In manchen Fällen, so in bezug auf Kruzifix und Ostensorium im Heltauer Kirchenschatz, diesen Sternen gotischer Kunst, möchten wir das Heimatsrecht bezweifeln. Hier hätte nun die Forschung auf Grund des reichen Vergleichungsmaterials[3] die Sicherstellung vorzunehmen, soweit das überhaupt möglich sein kann, denn nicht überall stellt sich die Sache so einfach dar, wie auf dem Kelch in Meschen, auf dem wir die Inschrift lesen: „hoc opus fecit fieri Fr. Hermans de erfordia ord. p.“[4]

Tritt schon aus diesen allgemeinen Bemerkungen über unsere Werke aus Edelmetall die weite Ausdehnung dieses Gebietes hervor, um wie viel mehr wächst dasselbe in Erinnerung an die Abendmahlskannen und Ciborien, die Kreuze und Leuchter, die Chrismatorien und Monstranzen und die Fülle von Schmuck aller Art. Sie umfassen den ganzen Zeitraum vom 14., in einzelnen Fällen sogar vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Ursprünglich einfach wetteifern sie besonders im 17. Jahrhundert durch den Reichtum ihres Schmuckes und ihrer Ausstattung. Das einfache getriebene Ornament der Abendmahlskannen, an dessen Stelle hin und wieder gegossene Arbeit tritt, weicht zuweilen ganzen Gruppen und szenischen Darstellungen aus der Heiligengeschichte oder allegorischen Figuren. Unvermutet tritt uns zuweilen auch ein Fremdling entgegen, der wie ein Gruß aus fernen Landen anmutet, so die Silberkanne im Schäßburger Kirchenschatz mit der eingravierten Darstellung

[1] Falke, a. a. O., S. 82.
[2] Otte, a. a. O., Bd. I, S. 227.
[3] s. die Literatur bei Otte, a. a. O., Bd. I, S. 214 ff.
[4] s. Fr. Müller: Mitteilungen der k. k. Centralkommission rc. Bd. II, S. 268.

eines galanten Gastmahls im freien Garten. Es ist niederländische Arbeit, und die Phantasie malt sich gerne das Schicksal aus, das diese Kanne von ihrer weltlichen Bestimmung weit draußen zu einem frommen Dasein, wer weiß auf welchen Wegen, zu uns geführt hat.

Auf eine Aufgabe der Erforschung der Goldschmiedewerke muß hier noch hingewiesen werden. „Seit dem 15. Jahrhundert wird es . . in deutschen Städten üblich, was die Goldschmiedekunst betrifft, in die fertigen Arbeiten gewisse Merkzeichen und Stempel einzuschlagen, mit denen zuerst der Meister, dann auch der Ort der Herkunft und endlich die wichtige Beschau bezeichnet werden mußte . . . . . Die Sitte wird allgemein, wenn auch nur mit Unregelmäßigkeit durchgeführt. Hierin liegt nun wohl ein Mittel, Ort und Meister eines Werkes zu bestimmen, aber die Wissenschaft von diesen Marken, die Forschung nach ihrer Bedeutung liegt noch so sehr in den Anfängen, daß von ihr noch wenig Nutzen gezogen werden kann, zumal für die gotische Epoche. Die Zeichen werden wohl gesammelt und publiziert, allein wen und was sie bedeuten, wird noch lange eine Sache der Forschung bleiben."[1] Hierin liegt ein bemerkenswerter Wink auch für unsere Wissenschaft. Die Beachtung solcher Meisterzeichen und Stempel kann bei uns allerdings erst mit dem 16., vor allen Dingen mit dem 17. Jahrhundert einsetzen. Sie verliert dadurch nichts von ihrer Bedeutung und wird, wie zu erwarten steht, unter Benützung der archivalischen und urkundlichen Daten die geschichtliche Vertiefung in der Bearbeitung der Erzeugnisse der Goldschmiedekunst ermöglichen.

In geringerem Maße als die Kunst der Edelschmiede, aber doch in schöner, stilfester, überaus ansprechender Art hat sich auch die Tischlerei vor allem im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts als ein Kunsthandwerk erwiesen. Zwar konnte sie sich auch nicht annäherungsweise zu der Höhe aufschwingen, die Georg Syrlin d. A. mit seinem Chorgestühl im Dome zu Ulm[2] erreicht hat, aber das Chorgestühl in der Bergkirche zu Schäßburg (1523), die Chorgestühle in der Kirche zu Birthälm (1514 und 1523) und Bogeschdorf (1533),[3] die wir alle dem Meister Johann Reychmut[4] zuschreiben können, ferner die Chorgestühle zu Reichesdorf und Hetzeldorf, Malmkrog und Schmiegen, das Chor-

[1] Falke, a. a. O., S. 77.

[2] s. Falke, a. a. O., S. 102 f. Text und Abbildung.

[3] Das im Chor nach Süden gelegene trägt am gewölbten Abschluß der Rückwand die Inschrift: HOC OPVS PERFECTVM PER ME JOHANNEM REYCHMVT MESATOR(em) SCHEGESVARIENSEM AD LAVDEM ET HONOREM MARIE VIRGINIS A 1533.

[4] Vgl. Wenrich, a. a. O., S. 55 f.

gestühl des Meisters Anton auf der Nordseite des Chores der Bistritzer Nikolaikirche (1508) u. s. f. — sie alle geben den Beweis tüchtiger und des Gotteshauses würdiger Leistungsfähigkeit. Die Tafelfüllungen und Lisenen zeigen nicht selten die mühevollste und kunstvollste Intarsienarbeit, das krönende Gesimse, in der Regel seinen Abschluß in einem an die Überlieferungen der Gotik gemahnenden Zinnenkranz findend, die Seitenbacken, die Fülltafeln der Vorder- und Rückwand enthalten Pflanzenornamente im Stile der Gotik Die Gründe sind ausgehoben und schwarz bemalt, die Zeichnung hin und wieder leicht angetönt, so daß sich die in reichster Abwechselung gehandhabte Flächendekoration wirkungsvoll abhebt. Es kann kaum einen reizenderen Anblick geben, als diese Ornamente! In immer neuen Variationen drehen und winden sich die Äste und Blätter, das scheinbare Gewirre löst sich in schöner Harmonie auf und wir wissen nicht, was wir mehr bewundern sollen, den Schwung und die Sicherheit, mit der der Meister seine Zeichnungen entwarf oder die Unerschöpflichkeit seiner Phantasie, die sich in dem Auffinden stets neuer Motive, die trotzdem alle auf einen Grundtypus zurückgehen, scheinbar nicht genug tun konnte. Lehrreich aber ist es, wie sich auch hier die Zusammenhänge ergeben, denn jener Grundtypus findet sich u. a. auch an den Fülltafeln, die 1532 in Tirol entstanden und jetzt im Berliner Kunstgewerbemuseum aufbewahrt werden.[1] Johannes Reychmut, ein Mann, dessen Persönlichkeit uns immer mehr fesselt, je tiefer wir in seine Werke eindringen,[2] hat zu den gotischen Motiven, auch die der Renaissance hinzugefügt, denn das Chorgestühl in der Schäßburger Bergkirche zeigt neben den gotischen Fülltafeln und dem gotischen Maßwerk der Seitenbacken am Gesimse ein erhaben ausgeführtes Guirlandenwerk, in das Vögel und Früchte Leben bringen. Das Ornament ist hier also plastisch geworden — ein Wahrzeichen der Renaissance. Interessant ist der Versuch Reychmuts zehn Jahr später das Renaissanceornament durch flache Behandlung gewissermaßen in die alte Tradition zurückzudrängen, wie er das an einigen Fülltafeln der Vorderwand an dem südlichen der Bogeschdorfer Gestühle getan hat, wo Delphine und Greife zwischen Frucht- und Blattgewinden in formgerechter Stilisierung erscheinen. Eine der Tafeln zeigt eine Eule mit der Umschrift: ICH PIN EYN FOGEL VND HEYS DI AYL VND VER MICH HASSET DEN SCHENT DY PAYL.[3] Die Verwendung von Renaissancemotiven war ein Versuch, dem

[1] s. die Abbildung bei Falke, a. a. O., S. 145.

[2] Die Frage ist offen, ob Reychmut ein Sachse gewesen ist oder nicht. Der Name spricht entschieden dagegen.

[3] Beule d. h. Beulenpest.

„modernen“ Geschmack gerecht zu werden. Ähnliches finden wir später in ausgedehntem Maße, so an den Türen der Stadtpfarrkirche in Hermannstadt aus dem 17. Jahrhundert, die mit ihrer üppigen Barockzier erkennen lassen, wie die Meister auch dieser Zeit sich dem herrschenden Geschmack anzupassen verstanden.

Aber nicht nur in kirchlichem Mobiliar, in Sakristeikästen und Sakristeitüren, so in Birthälm, Hermannstadt, Reichesdorf, hat sich die Kunsttischlerei des 16. Jahrhunderts glücklich erhaltene Denkmäler geschaffen, sie ist auch im Dienste des Bürgerhauses gestanden und mancher Tisch, manche Türe, mancher Schrank erzählt von der Tüchtigkeit ihrer Meister.[1]

Die Kunst, das Eisen zu kunstvollen Dingen, zu Geländern und Gittern, zu Leuchtern und Lustern, zu Türbeschlägen und sonstigem Hausrat sinnreich zu schmieden, kam anderwärts zu hoher Ausbildung, bei uns ist sie, soweit sich die Altertümer dieser Gattung übersehen lassen, beinahe gar nicht zur Geltung gelangt. Einige Schlösser und Türringe sind wohl alles, was einen gewissen Kunstwert beanspruchen kann. Wir erwähnen als besondere Einzelerscheinungen das kunstreiche Schloß an der Sakristeitüre zu Birthälm aus dem Jahre 1515 mit gotischen Verzierungen, sowie die einfacheren an den Sakristeitüren in der Stadtpfarrkirche zu Hermannstadt und Reichesdorf. Das letzte aus dem Jahre 1499. Die Beschläge der Türe im Westportal der Kirtscher Kirche sind zwar kräftig entworfen, originell, aber doch jedes künstlerischen Gedankens bar.

Schließlich sei hier noch dreier Gewerbe gedacht, die vor Zeiten in unserer Mitte ausgedehnte Beschäftigung fanden, jetzt aber schon längst zu den Toten gerechnet werden müssen. Es sind das die Gewerbe der Zeugdrucker, der Zinn- und Gelbgießer. Der Zeugdruck ist bei uns lange Zeit, Jahrhunderte hindurch, auf die primitivste Art durch den Modelklotz ausgeübt worden. Was die Datierung anbelangt, so ist wohl das älteste bekannte Stück die tadellos erhaltene Durleser Kirchenfahne aus dem Jahre 1574, etwa ein Jahrhundert jünger, aber weniger sorgfältig in der Ausführung die Rauthaler Bruderschaftsfahne aus dem Jahre 1664.[2] Beachtung verdienen auch die alten Altartücher in Deutsch-Pien und sicherlich finden sich auch sonst noch derlei Zeug-

[1] Wir verweisen auf Türe und Tisch im Besitz des Herrn Dr. Bakon in Schäßburg. Die Türe in reichster Intarsia, der Tisch mit Flachornamenten. Auch das Museum Alt-Schäßburg besitzt einige sehr schöne Stücke an Türen und sonstigen weltlichen und kirchlichen Möbelstücken.

[2] Jetzt im Museum Alt-Schäßburg.

drucke. An ihnen interessiert, abgesehen von dem kulturhistorischen Moment, in erster Linie das angewandte Ornament, — denn auch dieses hat seinen Reiz, seine Geschichte. Es wäre hier der Nachweis zu erbringen, auf welche Vorlagen die Ranken- und Linien-, die Blumen- und Laubmotive zurückgehen, in welcher Art orientalische und byzantinische Seidendessins und Samtstoffe hier fördernd eingewirkt haben, auf welchen Wegen jene Muster zu uns gelangt sind und endlich in welcher Art sie hier weiter entwickelt und verwendet worden sind. Daß übrigens unsere ganze Ornamentik nicht nur auf Zeugdrucken und Stickereien, sondern auch auf keramischen Stücken, auf Krügen, Kannen und Tellern, ferner auf bemalten Möbelstücken und den gepreßten breiten Ledergürteln unserer Bauern einen einheitlichen Charakter trägt, was wiederum für die Einheit des Ursprungs spricht, wird nicht unrichtig sein. — Eine Bearbeitung der Zeugdrucke läßt sich naturgemäß nur im Zusammenhange mit dem Textilwesen überhaupt und den Erzeugnissen der Stickerei am entsprechendsten durchführen. Und daß auch hier wieder sehr schönes Material vorhanden ist, das zeigen die alten Meßgewänder zu Hermannstadt, Kronstadt, Mühlbach und Alt-Schäßburg.[1] Durch Veröffentlichung von Mustern der Flachstickerei aus dem Nösner Gelände hat sich Michael Fleischer verdient gemacht.[2] Sein Beispiel ist der Nachfolge wert.

Das Gewerbe der Zinngießer ist mit dem Ende des 18. Jahrhunderts vollständig eingegangen. Jahrhunderte hindurch haben es die Bedürfnisse des Bürgerhauses und der Kirche vollauf beschäftigen können, bis es der erdrückenden Übermacht des Glases und den fabriksmäßig erzeugten Trinkgefäßen und Eßgeschirren weichen mußte. Es ist diesem Gewerbe, zu dessen Ausübung sich frühe schon (c. 1500) mehr als hundert Meister in Marktschelken zu einer Zinngießerzunft zusammengeschlossen hatten,[3] ebenso ergangen, wie der der Gelbgießerei und Dreherei — die Konkurrenz und die Billigkeit der Fabrikswaare haben ihr alle Lebensbedingungen unterbunden. Von dem reichen Leben, daß diese beiden Gewerbe einstens bei uns geführt haben, geben abgesehen von allen geschichtlichen Daten in Chroniken, Rechnungen und Zunftartikeln ihre überaus zahlreichen noch vorhandenen Erzeugnisse Kunde. Die Zinngießerei lieferte Trinkgefäße, vor allem alle Arten von Kannen

---

[1] Das in diesem Museum aufbewahrte Meßgewand stammt aus Klosdorf.

[2] Fleischer: Muster von Leinenstickereien sächsischer Bäuerinnen aus dem Nösner Gau. Bistritzer Gymnasialprogramm 1904.

[3] Vgl. G. D. Teutsch, a. a. O., S. 162.

und Humpen, Teller, Schüsseln und Gebrauchsgegenstände,[1] die Gelbgießerei hauptsächlich Beleuchtungsgegenstände. An dieser Stelle möchten wir auf folgendes hinweisen, was allerdings noch im einzelnen der näheren Untersuchung bedarf. Beide Gewerbe sind hier um ungefähr ein Jahrhundert später in Aufnahme gekommen, als in Deutschland. Die Formen sind mit der größten Zähigkeit festgehalten worden, ohne weitere Ausbildung erfahren zu haben — eine Erscheinung, der wir auch sonst begegnen, beim Ornament, den Abendmahlskelchen, der ganzen Gotik. Im Berliner Kunstgewerbemuseum wird ein Kronleuchter aus Messing aufbewahrt, der dem 16. Jahrhundert angehört.[2] Die Hamrudener Kirche besitzt einen Kronleuchter, der die Jahreszahl 1803 trägt. Die Übereinstimmung beider Luster in ihren Grundformen, ja selbst in Einzelheiten, ebenso der Umstand, daß sich an den Hamrudener Luster noch viele andere anschließen, beweist aufs neue nicht nur den konservativen Charakter dieses Gewerbes, sondern erlaubt auch auf die direkten oder indirekten Zusammenhänge mit Kunst und Handwerk des Mutterlandes zu schließen. In der Gelbgießerei hat die Renaissance in bewunderungswürdiger Reinheit bis in das 19. Jahrhundert angedauert! — Die ziselierten und gegossenen Verzierungen der Zinngeräte geben lehrreiche Aufschlüsse über den Bildungsgrad ihrer Verfertiger, den Geschmack und ihr zeichnerisches Talent. Meisterzeichen, Stempel, Städtewappen lassen den Ursprung der Gefäße in der Regel erkennen.

Der Vollständigkeit halber sei nur noch kurz die Töpferei[3] erwähnt, über die der Verfasser einen Überblick noch nicht zu geben vermag. Der Schwerpunkt liegt auch hier in der Form und in dem Ornament. Der Folgezeit muß es vorbehalten bleiben, auch auf diesem Gebiete tiefer zu gehen. Ob die Vermutung, es habe im 18. Jahrhundert ein schwunghafter Import von gedeckelten und ungedeckelten Krügen, sowie von anderen Erzeugnissen der Tonindustrie, geziert mit Blumen und Kostümfiguren, stattgefunden, Bestätigung finden wird, ist, so sicher es auch erscheint, noch abzuwarten. Die Sammlungen im Brukenthalschen und im Karpathen-

[1] Eine sehr reichhaltige Sammlung zinnener Schüsseln, Teller und Trinkgefäße hat das im Entstehen begriffene Museum: Alt-Mediasch erworben.

[2] s. die Abbildung bei Falke a. a. O., S. 143.

[3] Vgl. hiezu: Jul. Teutsch: Etwas über unsere altsächsischen Krüge und Teller. Kronstädter Zeitung Nummer vom 12. April 1905. Daraus im Siebenb.-Deutschen Tageblatt Nr. 9520. 1905. — Über altsächsische Töpferindustrie handelt Sigmund Butky im 1. Heft von „A magyar nemzeti muzeum néprajzi osztályának Értesitője“; vgl. dazu noch die Bemerkungen von Johann Pap in „Müvészi Ipar“ 1888 und im Jahrgang 1889 derselben Zeitschrift Ludwig Petrik.

vereinsmuseum zu Hermannstadt, dann auch andere Sammlungen (Mediasch, Schäßburg usf.) sind sehr reichhaltig an Gegenständen dieser Industrie und überheben vielfach der Mühe, die Gegenstände einzeln aufsuchen zu müssen.

Wir stehen damit am Schlusse unsrer Ausführungen. Auch sie wollen als Träger der Überzeugung angesehen werden, daß die siebenbürgisch-sächsische Kunst mit unauslöschlichen Buchstaben auf dem Ehrenschild unsrer Vergangenheit eingetragen sei! Dieser muß geehrt und gewürdigt werden nicht nur durch Erhaltung und Konservierung unsrer Kunstaltertümer, sondern auch durch ihre wissenschaftliche Erforschung, denn es gilt auch in dieser Beziehung unsrer Geschichte gegenüber eine alte Schuld abzutragen![1]

An Verständnis für die kunsthistorische Vergangenheit unsres Volkes hat es in maßgebenden Kreisen nicht gefehlt und der Verein für siebenbürgische Landeskunde hat Jahre hindurch die Wege für die Inangriffnahme dieses Zweiges heimischer Wissenschaft zu bahnen gesucht.[2] Schon 1853 wurde der Antrag auf Erhaltung der im Sachsenlande gelegenen Burgen wenigstens in Wort und Schrift gestellt.[3] 1862 erging „die Aufforderung an die ev. Pfarrer A. B., die in ihren Kirchen vorhandenen kirchlichen Altertümer zu beschreiben und diese Beschreibungen einzusenden.[4] 1867 wurde der Beschluß gefaßt „photographische Aufnahmen siebenbürgischer Baudenkmäler und Altertümer .... herstellen zu lassen.“[5] 1880 wurde beschlossen: „es seien Abbildungen anzufertigen von den Gemälden, welche sich über dem Südportal der abzutragenden Kirche in Schorsten und dem dortigen Schreinaltar befinden.“[6] 1899 stellt H. Müller (Reps) den Antrag auf Errichtung eines sächsischen Nationalmuseums. 1902 wird beschlossen „die in Sachen der geplanten bildlichen Aufnahme und wissenschaftlichen Bearbeitung eingelaufenen Berichte sollen — wenn vollzählig — zur weiteren Berichterstattung dem Ausschußmitgliede J. Groß zugestellt werden[7] und die Sammlung sächsischer Antiquitäten ebenfalls

[1] Vgl. hiezu: Eitelberger: Die Aufgabe der Altertumskunde in Österreich. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission. Bd. I, S. 1 ff.

[2] Vgl. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIV, S. 15 f.

[3] Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. XXVIII, S. 231.

[4] Ebenda S. 232.

[5] Ebenda S. 233.

[6] Ebenda S. 233.

[7] Jahresbericht des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für das Jahr 1902, S. 40 und Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXV, S. 40.

unter die Aufgaben des Vereins einzubeziehen." Ferner wird im selben Jahr beschlossen, die Malmkroger Wand- und Altargemälde photographieren zu lassen.[1] 1903 wurde beschlossen für den Erwerb kirchlicher Altertümer jährlich 500 K in das Budget einzustellen und die gesammelten Kunstgegenstände im Baron Brukenthalschen Museum zu Hermannstadt aufzubewahren.[2]

Trotz verheißungsvoller Anfänge ist die kunstgeschichtliche Arbeit im Sachsenlande ein Stiefkind der allgemeinen wissenschaftlichen Bestrebungen geblieben. Wie das gekommen ist, wissen wir und können es aus unseren Verhältnissen begreifen, die den einzelnen nach mehr als einer Seite voll in Anspruch nehmen. Trotzdem tut hier ihrer Aufgaben sich klar bewußte, organisierte Arbeit not. Solch liebreicher Aufmerksamkeit und Pflege ist unsre Kunst wohl wert. Sie ist uns doch eine treue Begleiterin gewesen und hat das Leben auch in diesem Lande verschönt, wenn es sich auch sonst oft recht trübe ansehen ließ. Ihre Erzeugnisse sind die Blüten am Rande einer Straße voll Geröll und Dornengestrüpp, und es ist nun Zeit, sie zu sammeln und zu freundlichem Blumenstrauße zu binden. Denn auch die Kunstgeschichte will dazu beitragen, daß die Vergangenheit in all ihren Regungen und Zügen lebendige Gestalt gewinne und wenn auch an sie tatkräftig Hand angelegt wird, so kann auf sie jenes Wort bezogen werden, das Bischof Teutsch, der Unvergeßliche, in Mühlbach gesprochen hat: Die Vergangenheit „hat Licht und Leben gewonnen, daß wir nun ihre Stimme verstehen, wie Freundesrede aus grauen Tagen der Vorzeit. Darin aber liegt nicht nur eine Erfrischung der Gegenwart, sondern auch eine Wurzel der Zukunft."[3] Und wenn Teutsch weiter spricht

---

[1] Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXV. Jahrgang, S. 152. Die betreffenden Aufnahmen hat im Auftrage des Ausschusses der Verfasser besorgt.

[2] In der nämlichen Sitzung stellte der Verfasser, in der Hoffnung, es werde sich das Interesse, das durch mehr als ein halbes Jahrhundert der siebenbürgisch-sächsischen Kunst entgegengebracht wurde und das eine Reihe trefflicher literarischer Arbeiten gezeitigt hat, auch weiterhin in wissenschaftliche Resultate und zielbewußte Weiterführung des Begonnenen umsetzen, folgende Anträge: 1. „Der Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde trägt dafür Sorge, daß das kunsthistorische Material photographisch gesammelt und der wissenschaftlichen Benützung zugänglich gemacht werde." 2. „Der Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde gibt in zwanglosen Lieferungen ein photolithographisches kunsthistorisches Bilderwerk heraus." Diese Anträge wurden dem Ausschusse zur weitern Behandlung zugewiesen. Der erste der beiden wird durchgeführt, der zweite wird durch starke Inanspruchnahme des Vereins in der Schwebe gelassen. — s. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVI, S. 124. Vgl. XXV, S. 40 und 152.

[3] Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. XXII, S. 25.

von „jener stillen, rastlosen Arbeit, die es mit freundlichem und glücklichem Eifer versteht, „Quellen der Erkenntnis unsres Kulturlebens und seiner Entwicklung zu erschließen", so ist gewiß auch heute noch der Wunsch lebendig, daß „jene stille und rastlose Arbeit" auf diesem Erntefelde weiterstrebe und nicht müde werde. Auch in dieser Beziehung gilt Goethes Wort:

„Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken."

Anhang.

Verzeichnis der auf siebenbürgisch-sächsische Kunst Bezug nehmenden Literatur.[1]

M. Albert: Die Repser Burg. Schäßburger Kalender 1879.

K. Albrich sen.: Die „Kapelle" in Hermannstadt. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXI. Jahrgang, S. 96 ff.

A. Amlacher: Das Mühlbächer Altarwerk. (Kritik der gleichnamigen Arbeit V. Roths; s. d.) Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVII. Jahrgang, Nr. 3—4.

— — Zur Baugeschichte der ev. Pfarrkirche in Mühlbach. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVII. Jahrgang, Nr. 6—7.

— — Die Vernichtung der Grabdenkmäler der ev. Pfarrkirche in Mühlbach. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenb. Landeskunde XXVII, Nr. 8—9.

G. A.: Zum „Grabsteinfund auf dem Huetplatz." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. Jahrgang, S. 93 f.

„Aufnahme und wissenschaftliche Bearbeitung der sächsischen Baudenkmäler." Diesbezüglicher Beschluß des Ausschusses des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIV. Jahrgang, S. 48.

Ferdinand Baumann: Aus dem Hausbuche des Stuhlrichters Johann Binder. (Einige Daten die Mühlbächer ev Pfarrkirche und den Altar betreffend). Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. Jahrgang, S. 139 f.

E. A. Bielz: Burgen und Ruinen in Siebenbürgen. Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins. Bd. XVIII und XIX.

M. Braunschweig: Kirchenburgen in Siebenbürgen. Burgwart 1900. Nr. 6, S. 45 ff.; erh. Geogr. Anzeiger 1901. Juni. S. 2; so auch die Anzeigen in den „Berliner Münzblättern" N. F. Bd. XXIII, S. 31; Frankfurter Münzzeitung, I. Jahrgang, S. 163 f.

M. Csaki: Baron Brukenthalsche Gemäldegalerie. Eine Auslese von vierzig Gemälden in Heliogravüren-Imitation, herausgegeben im Auftrage des Kuratoriums. Hermannstadt 1903.

---

[1] Die in diesem Verzeichnis sich ergebenden Lücken werden gelegentlich ausgefüllt werden.

M. Csaki: Das Baron Brukenthalsche Museum. Separatabdruck aus Nr. 6357 ff. des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes". Hermannstadt 1895. s. die Anzeige: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXVIII. Jahrgang, S. 150 f.

— — Führer durch die Gemäldegalerie. 5. Aufl. Hermannstadt 1901.

— — Einheimische Künstler (Stephanus Adolph). Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII, S. 36.

— — über die Fresken in der abgetragenen Kapelle auf dem Huetplatz. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXIV. Jahrgang, S. 80.

„Der älteste Maler im Burzenland." (Dominicus.) Korrespondenzblatt. IV. Jahrgang, S. 58.

„Der Glockenguß für die Marienkirche in Kronstadt 1512—1514." Korrespondenzblatt. IV. Jahrgang, S 78.

„Die evangelische Kirche zu Hermannstadt in Siebenbürgen". Mitteilung der k. k. Zentralkommission. Jahrgang 1856. Bd. I, S. 158 ff.

„Die Prunkkanne des Sachsengrafen Valentin Frank." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. I. Jahrgang, S. 112.

Eber László: Das Grabdenkmal Georg Apaffys. Archaeologiai Értesitő, 22, 97 ff. Vgl. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXV, S. 105.

„Einheimische Künstler." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. Jahrgang, S. 36.

M. Fleischer: Muster von Leinenstickereien sächsischer Bäuerinnen aus dem Nösner Gau. Bistritzer Gymnasialprogramm 1904.

Th. v. Frimmel: Kleine Galeriestudien. N. F. I. Wien 1894.

— — Aus der Galerie in Hermannstadt. Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. XIX, 2. Heft 1896.

Julius Groß: Zwei Urkunden, das ehemalige Dominikaner-Kloster und die Marienkirche in Kronstadt betreffend. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde IX. Jahrgang, S. 13 ff.

J. G. Die Repser Burg. Kritik der gleichnamigen Arbeit von Heinrich Müller. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. Jahrgang, S. 126 ff.

Chr. Gusbeth und Fr. Hermann: Die Grabsteine der Kronstädter Stadtpfarrkirche. Programm des Honterusgymnasiums. Kronstadt 1886.

J. Haltrich: Inschrift am Bogeschdorfer Kirchengestühl. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. VI. Jahrgang, S. 45.

— — Renaissancekelch Rakotzis. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. VI. Jahrgang, S. 57.

J. Hampel, über Georg und Martin von Klausenburg. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins XIV, S. 63 f.

J. Hedrich: Der Name eines sächsischen Kirchenmalers. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Lande.kunde. XXIV. Jahrgang, S. 118.

K. Heldmann: Siebenbürgische Münzen und Medaillen von 1538 bis zur Gegenwart. Besprechung des gleichnamigen Werkes von Adolf Resch. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIV. Jahrgang, S. 102 ff.

Franz Herfurth: Die Kronstädter Marienkirche. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. X, S. 71.
Henßlmann: Úti jegyzetek a királyföldről. Archaeologiai értesitő. 1879, Bd. XIII, Nr. 8.
Katalog der Spezial-Ausstellung von Krügen und krugartigen Gefäßen im Österreichischen Museum in Wien. Wien 1881. (Der Katalog führt auch eine Reihe siebenbürgischer Krüge auf u. zw. Fayence und Zinnkrüge.) Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IV. Jahrgang, S. 100.
Katona Lajos: Egyetemes philol. Közlöny. 1896. S. 945 f.; Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XX, S. 16.
„Kelche aus sächsischen Kirchen." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. Jahrgang, S. 56.
„Kirchliche Kunstdenkmäler aus Siebenbürgen." I. Serie. (32. Blatt.) In Abbildungen mit kurzen Erläuterungen. Mit Unterstützung S. Exzellenz des k. ung. Ministers für Kultus und Unterricht herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenb. Landeskunde. Hermannstadt 1848. II. Serie. (8. Blatt.) Wien 1895.
Kirchliche Kunstdenkmäler in Siebenbürgen, besprochen in »Archaeologiai Értesitő« Februarheft 1896 mit der Abbildung des Groß-Probsdorfer Kelches.
„Kronstadt und das Burzenland." Deutsches Tageblatt (Berlin). Nr. 190.
J. Groß und E. Kühlbrandt: Die Rosenauer Burg. Wien 1896.
E. Kühlbrandt: Die alten orientalischen Teppiche der Kronstädter ev. Stadtpfarrkirche. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXI. Jahrgang, S. 101 ff.
— — Die ev. Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt. Kronstadt 1898.
— — Die ev. Stadtpfarrkirche in Kronstadt. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. Jahrgang, S. 146 f.
— — „Die Kirchen und Burgen des Burzenlandes" in dem Werke: Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evangelischen Bezirkskirchenversammlung. Kronstadt 1898.
Kronstädter Stadtpfarrkirche. Anzeige der Arbeit Kühlbrandts. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Literarische Beilage 38, 7.
Lonuß Hanaw, Goldschmied in Hermannstadt. In Fr. Teutsch: Zur Geschichte des deutschen Buchhandels in Siebenbürgen. Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels. 81, S. 250; Korrespondenzblatt. IV. Jahrgang, S. 44.
M. „Ansichten aus Siebenbürgen." (August Hirschvogel 1503—1553 (?), Nürnberger Kupferstecher. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. III. Jahrgang, S. 84.
S. Möckesch: Die Pfarrkirche der Augsburger Konfessions-Verwandten zu Hermannstadt. Hermannstadt 1839.
Fr. Müller: Archäologische Skizzen aus Schäßburg. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. II, S. 381 ff.
— — Die ev. Kirche in Birthälm. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. II, S. 199 ff.
— — Die kirchliche Baukunst des romanischen Stiles in Siebenbürgen. Jahrbuch der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Wien 1859, Bd. III, S. 149 ff.
— — Die Schäßburger Bergkirche, ein kunstgeschichtlicher Versuch. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. I, S. 305 ff.

Fr. Müller: Die Schäßburger Bergkirche in Siebenbürgen. Mitteilungen der k. k. Centralkommission. Jahrgang 1856, Bd. I, S. 167 ff., (gekürzter Abdruck aus dem Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde N. F. Bd. I, S. 305 ff.)

— — Die Verteidigungskirchen in Siebenbürgen. Mitteilungen der k. k. Centralkommission. Jahrgang 1857, Bd. II, S. 211 ff.; S 227 ff.; S. 262 ff.

— — Über den älteren sächsischen Kirchenbau und insbesonders die ev. Kirche zu Mühlbach. Blätter für Geist, Gemüt und Vaterlandskunde. 1851, S. 279 ff. und daraus in den Mitteilungen der k. k. Centralkommission. Jahrgang 1856, Bd I, S. 41 ff.; S. 60 ff.

— — Zur älteren siebenbürgischen Glockenkunde. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F. Bd. IV, S. 200 ff.

— — Zur Geschichte der sächsischen Goldschmiedzünfte. Sächsischer Hausfreund. 1865, S. 18 ff.

— — Altes und Neues. (Daten den Seb. Hann betreffend). Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVII. Jahrgang, S. 27 f.

H. Müller (Reps): Die Repser Burg. Hermannstadt 1900.

— — (Reps): Die ev. Kirche von Galt. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XIX. Jahrgang, S. 1 ff.

— — (Reps): Sächsisches Nationalmuseum Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXI. Jahrgang, S. 123 f.

H. M. (Heinrich Müller): Die erste Hermannstädter Kunstausstellung. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. X. Jahrgang, Nr. 10 und 11.

— — Würdigung siebenbürgischer Goldschmiedarbeiten. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. X, S. 133.

— — Das ungarische Drahtemail. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XI. Jahrgang, S. 120 ff.

J. L. Neugeboren: Die Hauptkirche der ev. Glaubensgenossen Augsburgischer Konfession, in Hermannstadt. Hermannstadt 1855.

Nußbächer, Stenner und Seraphin: „Verzeichnis der Kronstädter Zunfturkunden. Kronstadt 1886. Vgl. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX. Jahrgang, S. 110.

Johann Orendi: Die letzten Ausläufer des romanischen Baustiles in Siebenbürgen, nachgewiesen an einigen Kirchen des Burzenlandes. Schäßburger Gymnasialprogramm 1859.

Johann Reichart: Der Heldsdorfer Flügelaltar. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XX. Jahrgang, Nr. 1 und 2

L. Reissenberger: Die Kirche des heil. Michael zu Michelsberg in Siebenbürgen. Mitteilungen der k. k. Centralkommission Jahrgang 1857, Bd. II, S. 63 ff.

— — Zwei Kruzifixe in Siebenbürgen. Mitteilungen der k. k. Centralkommission. Jahrgang 1859, Bd. IV, S. 147 ff.

— — Kurzer Bericht über die von den Herrn Pfarrern A. B. in Siebenbürgen über kirchliche Altertümer gemachten Mitteilungen. Siebenbürgisch-Deutsches Wochenblatt (VI.) 1873.

— — Wiederaufgefundene alte Denkmäler der evangelischen Pfarrkirche A. B. in Hermannstadt. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IV. Jahrgang, Nr. 9 und 10.

L. Reißenberger: Zur Kenntnis der von Seb. Hann zu seinen Darstellungen benützten Vorlagen. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XI. Jahrgang, S. 40 f.

— — Siebenbürgisch-deutsche Bildhauer, Goldschmiede und Siegelstecher. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. VIII. Jahrgang, S. 133 ff.

— — Zu den Arbeiten des Sebastian Hann. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XI. Jahrgang. S. 19 f.

— — Die siebenbürgischen Münzen des freiherrlich Sam. v. Brukenthalschen Museums in Hermannstadt. Hermannstädter Gymnasialprogramm 1878.

— — Überreste der Gotik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt. Hermannstadt 1883.

— — Die ev. Pfarrkirche A. B. in Hermannstadt. Hermannstadt 1884.

— — Die Kerzer Abtei. Hermannstadt 1894.

— — „Ansicht über die Entstehung der Kronstädter Pfarrkirche.“ Sächsischer Hausfreund 1898.“

Reissenberger und Henßlmann: A Nagyszebeni és Székesfejérvári templom. Irták Reissenberger Lajos és Henszelmann Imre. Kiadja a m. tudományos Akademia archaeologiai bizottsága. Monumenta Hungariae archaeologica aevi medii. Budapest 1883.

Resch Adolf: A brassoi ötvösczék bemondó tállája 1556-ból. Archaeologiai értesitö. Bd. VII, Heft 4, 1887, S. 289—293; Das Zunftzeichen der Kronstädter Gold- und Silberschmiede. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. X. Jahrgang, Nr. 12; XI, Nr. 1.

Friedrich Reuschel: Die ev. Pfarrkirche in Mühlbach. Mühlbächer Gymnasialprogramm 1878.

B. Riehl: Das Mühlbächer Altarwerk. Äußerung über die gleichnamige Arbeit V. Roths. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVII. Jahrgang, S. 26.

Victor Roth: Aufgabe und Ziel der siebenb.-sächs. Kunstgeschichtsforschung. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. XXXII. Vgl. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVI. Jahrgang, S. 124.

— — Das Altarwerk zu Malmkrog. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXV. Jahrgang, Nr. 9 und 10.

— — Die Freskomalereien im Chor der Kirche zu Malmkrog. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVI. Jahrgang, Nr. 4, 6—7, 8—9, 10 und 11.

— — Der Buchdeckel des Meisters M. S. im Brukenthalschen Museum. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVII. Jahrgang, Nr. 6 und 7, S. 81 f.

— — Das Mühlbächer Altarwerk. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. XXXII. S. 40 ff.

— — Der spätgotische Flügelaltar zu Mediasch. (Erscheint in einigen Monaten).

— — Von der Kunst der Väter. Neuer Volkskalender 1905.

— — Zu A. Amlachers Kritik meiner Arbeit über „das Mühlbächer Altarwerk.“ Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVII. Jahrgang, Nr. 6 und 7.

Victor Roth: Der Thomasaltar in der evang. Kirche zu Groß-Schenk. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXVII, Nr. 11 und 12.
— — Über Erhaltung und Erneuerung unserer Kunstdenkmäler. Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt Nr. 9367, 68 und 69. 1904.
— — Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen. Straßburg i/E. 1905.
F. v. S. (Friedrich v. Sachsenheim): Wandmalerei in der Schäßburger Bergkirche. Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenb. Landeskunde. XXIII. Jahrg., S. 4 f.
„Sächsische Burgen: Michelsberg, Landskrone, Stolzenburg". Deutsches Tageblatt (Berlin). Nr. 117.
W. S. Einige sächsische Goldschmiede aus der Zeit vor 1700. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. VII. Jahrgang, S. 33 f.
— — Ein Grabsteinfund auf dem Huetplatz. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. Jahrgang, S. 83 ff.
— — „Heimische Künstler." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. V. Jahrgang, S. 124 f. und VIII, S. 52 f. und 77 f.
— — Heimische Künstler. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX. Jahrgang, S. 142.
C. E. Schnell: Beschreibung der Burzenländer Burgen aus dem XVIII. Jahrhundert. Abdruck von Josef Trausch: Aufgerichtetes Denkmal der verfallenen Burgen oder Schlösser im Burzenland. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVII. Jahrgang, S. 121 ff.; S. 129 ff.; S. 137 ff.
Friedrich Schuller: Grabstein in der Treppener ev. Kirche. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. Jahrgang, S. 113 f.
G. Sch. (Georg Schuller): Das Alter der Trappolder evangelischen Kirche. Korrespondenzblatt. V. Jahrgang, S. 23.
Ss. (A. Schullerus): Email-Agraffe aus dem XVI. Jahrhundert. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XVIII. Jahrgang, S. 76 aus: Archaeologiai Értesitő 15 (I), S. 78.
— — „Ein sächsischer (?) Kelch." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenb. Landeskunde. XVI. Jahrg., S. 8, dazu vgl. Archaeologiai értesitő 1892. Heft 1, S. 28 ff.
— — „Silberkanne vom Königsboden". Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XX. Jahrgang, S. 10 aus Archaeologiai Értesitő Bd. XVI, S. 441. Ebenda S. 443. Bericht über Erwerbungen des National-Museums in Budapest sächsischer Herkunft.
— — „Das Siegel der Hermannstädter Goldschmiedezunft". Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XX. Jahrgang, S. 70; aus Archaeologiai Értesitő 1897, S. 191.
— — Brusthefteln vom Königsboden. Anzeige der gleichbetitelten Studie von Kövér Béla: Archaeologiai Értesitő 1897, S. 417—429.
— — „Sächsische Kunstdenkmäler auf der Pariser Weltausstellung, nach L. Szádeczky in Erdélyi muzeum 1899, S. 539—543. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. Jahrgang, S. 8 f.
„Fritz Schullerus." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. Jahrgang, S. 16.
„Fritz Schullerus" im Aufsatz „Gustav Adolf und Fritz Schullerus. Ein Lebensbild." Kalender des Siebenbürger Volksfreundes für das Jahr 1901.

Über Fritz Schullerus: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII, S. 16.
Fr. Wilh. Seraphin: Ein sächsischer Ehrenpokal in Zigeunerhänden. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIII. Jahrgang, S. 139.
— — Alte Wandmalereien. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXV. Jahrgang, Nr. 9, S. 114 ff.
— — Urkunde aus dem Kreuzknopf der Kronstädter Stadtpfarrkirche. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenb. Landeskunde. XXVII. Jahrg., Nr. 10.
Emil Sigerus: Alte Wandbilder. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XXV. Jahrgang, S. 162 f.
— — Zigeunerbecher. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXIV. Jahrgang, S. 22 f.
— — Führer durch die ev. Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt. Kronstadt 1903.
— — Siebenbürgisch-sächsische Burgen und Kirchenkastelle. Hermannstadt 1900.
— — Aus alter Zeit. Hermannstadt 1904.
„Steinmetz Elias Nicolai." S.-D. Tageblatt Nr. 8615 (1902) daraus abgedruckt: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenb. Landeskunde. XXV, S. 70 ff.
Fr. Stenner: Das Stadtrichter-Schwert von Kronstadt im Kronstädter Stadtarchiv. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenb. Landeskunde. XXI. Jahrg., S. 109 ff.
„Jeremias Stranovius." Korrespondenzblatt. V. Jahrgang, S. 47 und 60.
Josef Strzygowsky: Baron Brukenthalsche Gemäldegalerie. Anzeige der gleichnamigen Ausgabe einer „Auslese von vierzig Gemälden" von M. Csaki. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenb. Landeskunde. XXVI. Jahrgang, S. 139 f. Vgl. erh. ebenda S. 159. Desgleichen B Riehl, ebenda XXVII. Jahrgang, S. 26 f.
L. Szádeczky: Kelche aus sächsischen Kirchen. Erdélyi muzeum 1899, S. 248.
Koloman Thaly: Siebenbürgische Kostümbilder aus dem XVII. Jahrhundert. Akademiai értesitő. 48. Heft, 1893, S. 659. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XVII. Jahrgang, S. 37.
G. D. Teutsch: Nachträge zur ältern siebenbürgischen Glockenkunde. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde IV. Jahrgang, Nr. 3 und 12.
Julius Teutsch: Etwas über unsere altsächsischen Krüge und Teller. Kronstädter Zeitung, daraus im Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt Nr. 9520, 1905.
F. T.: Ein sächsischer Bildhauer. (Ulrich von Kronstadt.) Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. III. Jahrgang, S. 116
Fr. Teutsch: Hermannstädter Goldschmiede. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. III. Jahrgang, S. 92 f.
— — Ein sächsischer Todtentanz Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. III. Jahrgang, S. 37 f.
— — Zum Bau der Hermannstädter Kirche. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. III. Jahrgang, S. 124.
— — Zur Herkunft der Hermannstädter Kirchengewänder Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde III. Jahrgang, S. 124.
— — Zur ältesten sächsischen Baukunde Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX. Jahrgang, S 79 ff.
— — Noch ein Wort zur ältesten sächsischen Baukunde. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX. Jahrgang, S. 131.
— — Die Bilder und Altäre in den evangelisch-sächsischen Kirchen. Korrespondenzblatt, XIX. Jahrgang, Nr. 4.

Fr. Teutsch: Unsere Burgen. Jahrbuch des siebenbürgischen Karpathenvereins. III. Jahrgang u. ff.

— — Zur Geschichte unserer Kirchenbauten. (Besprechung der Arbeit E. Kühlbrandts über die ev. Stadtpfarrkirche in Kronstadt.) Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXI. Jahrgang, S. 133 ff.

Rudolf Theil: Zur ältern siebenbürgischen Glockenkunde. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. I. Jahrgang, S. 44 f.

„Thonkrug aus Draas." Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XXII. Jahrgang, S. 38.

Über den Kelch der ehemaligen ev. Gemeinde in Woldorf. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVIII, S. 143 f.

Andreas Bereß: Bistritzer Zünfte. Auskunft der Bistritzer Goldschmiedzunft, derselben Wohl und Wunsch betreffend. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVI. Jahrgang, S. 39 ff.

„Waren die Wohnungen unserer Vorfahren bemalt?" Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XIII. Jahrgang. Nr. 1.

W. Wenrich: Der Schmuck des Mediascher Schützenkönigs und die Inschrift des Schmuckes. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. VIII. Jahrgang, S. 113 ff.

— — Künstlernamen aus siebenbürgisch-sächsischer Vergangenheit. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Bd. XXII, S. 42 ff.

Karl Werner: Die Mediascher Kirche. Hermannstadt 1872.

Oskar Wittstock: Beiträge zur siebenbürgisch-sächsischen Trachtenkunde. Hermannstädter Gymnasialprogramm. 1895. — s. die Anzeige. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. XVIII. Jahrgang, S. 132.

Theobald Wortitsch: Das evangelische Kirchengebäude in Bistritz. Bistritzer Gymnasialprogramm. 1885.

— — Zur ältesten sächsischen Baukunde. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. IX Jahrgang, S. 106 ff.; S. 114 ff.

„Zur Beschreibung der evangelischen Pfarrkirche von Mühlbach in Siebenbürgen." Mitteilung der k. k. Centralkommission. Jahrgang, 1856. Bd. I, S. 111 f.

Über Christoph Ambergers Bild im Baron v. Brukenthalschen Museum „Vornehmer Herr in deutscher Tracht." (Nr. 17.) Siebenb.-Deutsches Tageblatt, 11. Okt. 1894.[1]

Desgleichen über Dirk Baburen: David mit dem Haupte Goliaths. (Nr. 41.) Helbings Monatsberichte I. Heft, 3.

Desgleichen über Hendrik van Balen d. Ä: Das Urteil des Paris. Frimmel: Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen. 1. Halbband, S. 111.

Desgleichen über Frans Boels (Bols): Felsenlandschaft (Nr. 76), Felsenlandschaft mit Wasserfall (Nr. 77) und Felsenlandschaft mit Brücke (Nr. 78). Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 21. November 1894. Frimmel: Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen. Halbband I, S. 153.

Desgleichen über Jan van Eyck: Brustbild eines Unbekannten mit der blauen Sendelbinde. Österreichische Blätter für Literatur 1845, S. 698; Lützows

[1] Die hier folgenden Literaturangaben über Werke der B. v. Brukenthalschen Gemäldegalerie sind M. Csakis: „Führer durch die Gemäldegalerie" entnommen. Die Hinweise auf Frimmels Galeriestudien und Aufsätze im Repertorium für Kunstwissenschaft sind weggeblieben.

Kunstchronik. N. F. V, Nr. 27, N. F. XI, Nr. 5 und N. F. XII, Nr. 5; Knackfuß: Künstlermonographien. XXXV, S. 61; Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 11. Oktober 1894; Karl Voll: Die Werke des Jan van Eyck. Straßburg 1900, S. 120; Graphische Künste. XXIV. Jahrgang, Heft I, S. 23 in der Beilage: G. Glücks Besprechung des Vollschen Werkes.

Desgleichen über Paul Juvenel: Christus vertreibt die Mäkler aus dem Tempel (Nr. 613); Frimmel: Wiener Zeitung, 17. und 18. Juli 1896.

Desgleichen über Johann Kupetzky: Bildnis des Malers Niklas Buck (Nr. 640); Frimmel: Ein verborgenes Bild von Johann Kupetzky, Beilage zur Allgemeinen Zeitung, Nr. 198, 31. August, Jahrgang 1899.

Desgleichen über Lorenzo Lotto: Der heilige Hieronymus (Nr. 682). Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 11. Oktober 1894; B. Berensohn: „Lor-Lotto." 1895, S. 278.

Desgleichen über Lissandrino: Pluto entführt Proserpina (Nr 691). Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 10. Oktober 1894.

Desgleichen über Andrea Mantegna: Caesars Triumphzug (Nr. 697—700); Frimmel: Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen. S. 367.

Desgleichen über Peeter Meuleuer: Reitergefecht (Nr. 714). Helbings Monatsberichte über Kunstwissenschaft und Kunsthandel. I., 1900, S 26.

Desgleichen über Martin Meytens: Vornehmer Herr mit einem Bauplan (Nr. 718) und Graf Gotter, preußischer Gesandter (Nr. 723); Frimmel: Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen. I., S. 26.

Desgleichen über Richtung des Giulio Pippi genannt Romano: Endymion mit Lanze und Jagdhorn (Nr. 878); Frimmel: Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen. I., 190, 211 und III. Kapitel, S. 130.

Desgleichen über Leandro da Ponte, genannt Bassano: Bildnis eines Knaben (Nr. 897); Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 11. Oktober 1894.

Desgleichen über Graf Pietro Rotari: Der Knabe mit dem Kessel (Nr. 955); Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 10. Oktober 1894.

Desgleichen über Richtung des Grafen Pietro Rotari: Kopf eines Knaben (Nr. 956); Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 10. Oktober 1894.

Desgleichen über: Nach Peter Paul Rubens: Die heilige Familie (Nr. 969): Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, 11. Oktober 1894.

Desgleichen über Gabriel Salci: Das Stilleben mit der Kanne (Nr. 992); Helbings Monatsberichte. Heft I, 1901.

Desgleichen über Ernst van Stuven: Das Frühstück mit dem Eichhörnchen (Nr. 1106, und der Blumenstrauß mit der blauen Iris (Nr. 1105), Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt 10. Oktober 1894.

Desgleichen über Franz Werner Tamm, genannt Dapper: Totes Federwild und ein toter Hase (Nr. 1108) und: Totes Federwild mit dem Auerhahn. Frimmel: Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen 1 Halbbd. S. 26.

Desgleichen über Frans Verbeek: Gesellschaft mit Jagdbeute (Nr. 1160), Musizierende Gesellschaft mit Jagdbeute (Nr. 1161), Siebenbürgisch Deutsches Tageblatt, 7. Mai 1895.

Inhalt des zweiunddreißigsten Bandes.

1. Heft.

2. Heft.

3. Heft.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. A. Bielz, **Siebenbürgen.** Ein Handbuch für Reisende. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Emil Sigerus. 3. Aufl. Mit 41 Abbildungen, 3 Stadtplänen und einer Karte Siebenbürgens. Kl. 8°. VIII und 284 Seiten. Hermannstadt, 1903. W. Krafft. Preis geb. K 4.—.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. 21 Jahrgänge, 1881—1901. Mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Hermannstadt, 1881—1886 à K. 4.—, 1887—1902 à K. 5.—.

Ernst Kühlbrandt, **Die evangelische Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt.** 1. Heft. Zur Honterusfeier herausgegeben auf Kosten der evang. Kirchengemeinde A. B. vom Presbyterium. Mit Abbildungen. Gr. 4°. 71 Seiten und 10 Tafeln. Kronstadt, 1898, Honterusdruckerei Johann Götts Sohn. Preis geh. K. 6.—.

Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B. Gr. 8°. 659 Seiten. Kronstadt, 1898. H. Zeidner. Preis geh. K. 10.—, geb. K. 12.—.

Julius Groß und Ernst Kühlbrandt, **Die Rosenauer Burg.** Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Mit 12 Abbildungen. Gr. 8°. 72 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 2.—.

Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff. Gr. 8°. XVI und 535 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geh. K. 4.—.

Fr. Fr. Fronius, **Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen.** Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 3. Auflage. 8°. XV und 252 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

Josef Haltrich, **Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.** Vierte illustrierte Auflage. 8°. 316 Seiten. Im Anhang XVI S. Briefe von Jakob und Wilh. Grimm, Simrock und Wachsmuth. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

M. Albert, **Die Flandrer am Alt.** Historisches Schauspiel in 5 Akten. 2. Auflage. 8°. 120 Seiten. Hermannstadt, 1883. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

— — **Harteneck.** Trauerspiel in 5 Akten. 8°. 148 Seiten. Hermannstadt, 1886. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Ulrich von Hutten.** Historisches Drama in 5 Akten. 8°. 132 Seiten. Hermannstadt 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Gedichte.** 8°. XI und 298 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 4.40.

— — **Altes und Neues.** Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen. 8°. 468 Seiten. Hermannstadt, 1890. W. Krafft. Preis geb. K. 5.60.

Viktor Kästner, **Gedichte in siebenb.-sächsischer Mundart.** 2. Auflage. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, mit einem Lebensbilde des Dichters und erklärenden Anmerkungen bearbeitet von Dr. Adolf Schullerus. 8°. XLII und 154 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 3.40.

Friedr. Wilh. Schuster, **Alboin und Rosimund.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. 2. revidierte Auflage. 8°. 130 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geb. K. 1.60.

— — **Gedichte.** 2. vermehrte Auflage. 8°. X und 276 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis in 1/2 Leinwand geb. K. 4.40, eleg. geb. in Goldschnitt K. 5.40.

Fr. W. Seraphin, **Die Einwanderer.** Historischer Roman. Hermannstadt, 1904. G. A. Seraphin. Preis brosch. K. 6.—, eleg. geb. K. 7.20.

Tr. Teutsch, **Sachs von Harteneck.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kl. 8°. 201 Seiten. Kronstadt, 1884. H. Zeidner. Preis cart. K. 2.60.

— — **Schwarzburg.** Historische Erzählung aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. 8°. 610 Seiten. Kronstadt, 1882. H. Zeidner. Preis geb. K. 6.60.

— — **Georg Hecht.** Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. Gr. 8°. 564 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 8.—.

Ludwig Michaelis, **Die Johannisglocke von Unterten.** Novelle aus dem Siebenbürger Sachsenlande im Zeitalter der Reformation. 12°. 79 S. Hermannstadt 1890. Franz Michaelis. Preis geh. K. 1.60, geb. K. 2.40.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I. Bd. von Franz Zimmermann und Carl Werner. II. und III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. In Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt. Lex.-Oktav.
I. Bd. 1191—1342. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. 1892. 620 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
II. Bd. 1342—1390. Mit 7 Tafeln Siegelabbildungen. 1897. 759 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
III. Bd. 1391—1415. Mit 5 Tafeln Siegelabbildungen. 1902. 764 Seiten. Preis K. 10.—
Ausnahmspreis: I. bis III. Bd. K. 18.—, II. und III. Bd. K. 12.—.

Inhalt des 3. Heftes des zweiunddreißigsten Bandes:

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreiunddreißigster Band.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1905.

Verlag des Vereins für siebenbürgische Landeskunde
in Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I. Bd. von Franz Zimmermann und Carl Werner. II. und III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller. Lex.-Oktav.
I. Bd. 1191—1342. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. 1892. 620 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
II. Bd 1342—1390. Mit 7 Tafeln Siegelabbildungen. 1897. 759 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
III. Bd. 1391—1415. Mit 5 Tafeln Siegelabbildungen. 1902. 764 Seiten. Preis K. 10.—
Ausnahmspreis: I. bis III. Bd. K. 18.—, II. und III. Bd. K. 12.—.

Adolf Resch, **Siebenbürger Münzen und Medaillen** von 1538 bis zur Gegenwart. Gr. 8°. VIII, 259 S. mit 86 lithographierten Tafeln. Hermannstadt 1901. Preis geh. K. 10.—.

Ludwig Reissenberger, **Die Kerzer Abtei.** Gr. 8°. 59 S. mit zahlreichen Abbildungen. Hermannstadt 1894. Preis geh. K. 1.40.

Dr. H. Müller, **Die Repser Burg.** Gr. 8°. 73 S. mit 18 Abbildungen. Hermannstadt 1900. Preis geh. K. 1.40.

Dr. G. Seidlitz, **Fauna Transsilvanica.** (Die Käfer Siebenbürgens.) Preis K. 10.—.

Heimische Literatur zu bedeutend herabgesetztem Preise.

a) Ladenpreis im Einzelverkauf:

1. **Quellen zur Geschichte Siebenbürgens** (auch unter dem Titel: Rechnungen aus dem Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation), 1 Band, Hermannstadt, 1880. Lex.-8°. XX, 679 Seiten. Mit 9 Tafeln, Wasserzeichen und Zahlzeichen. Statt K. 6.—, jetzt K. 2.—.

2. **Das alte und neue Kronstadt** von G. M. G. v. Herrmann. Ein Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert, bearbeitet von Oskar v. Meltzl. I. Band. Hermannstadt, 1893. 8°. XLVIII, 476 Seiten. Statt K. 7.—, jetzt K. 2.—. II. Band. Hermannstadt, 1887. 8°. 664 Seiten. Statt K. 9.—, jetzt K. 2.—.

3. **Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.** Von Franz Zimmermann und Karl Werner. 1 Band. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. Hermannstadt, 1892. Lex.-8°. XXX, 620 Seiten. Statt K. 20.—, jetzt K. 6.—.

4. **Überreste der Gothik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt.** Hermannstadt, 1888. 8°. 56 Seiten. Mit Abbildungen. Statt K. —.80, jetzt K. —.40.

b) Ladenpreis im Gruppenverkauf:

Alle oben unter 1 bis 4 genannten Werke zusammen jetzt K. 11.—.

Quellen (Rechnungen) 1. Band (oben Nr. 1) und **Urkundenbuch** 1. Band (oben Nr. 3) zusammen jetzt K. 7.—.

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Von dem 10. Band angefangen bis einschließlich zum 23. Band, jeder dieser Bände (soweit vorrätig) einzeln, statt K. 4.20, jetzt K. 1.50.

Jedes einzelne Heft aus diesen vorgenannten Bänden des Archivs statt K. 1.40, jetzt K. —.60.

Die vorstehend mitgeteilten, bedeutend herabgesetzten Preise gelten nur zeitweilig, bis auf Widerruf.

Pränumerations-Einladung

auf das

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Der Jahrgang 1905 erscheint in 12 Nummern (monatlich eine Nummer mindestens 1/2 Druckbogen stark) im Verlag von W. Krafft in Hermannstadt und kostet einschließlich der freien Zustellung 2 Kronen, für Deutschland 2 Mark.

Vollständige Exemplare der Jahrgänge 1878, 1879, 1883, 1885 bis 1904 können, soweit der Vorrat reicht — Preis 2 Kronen 60 Heller für das Exemplar — durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einzelnummern kosten 40 Heller.

Archiv
des Vereines
für
siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.
Dreiunddreißigster Band.
1. Heft.

Herausgegeben
vom
Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.
In Kommission bei Franz Michaelis.
1905.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Vergleichendes Wörterbuch

der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart nebst siebenbürgisch-niederrheinischem Orts- und Familiennamenverzeichnis sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger Deutschen

von

Dr. Gustav Kisch.

Einleitung.

Wenn etwas geeignet ist, die Notwendigkeit reger Wechselwirkung zwischen siebenbürgisch-deutscher und moselfränkisch-luxemburgischer Volkskunde zu erweisen, so ist es die Geschichte unserer Herkunftsfrage.

Hätte dieser Wechselverkehr vor 100—150 Jahren bestanden, so wären all die Hypothesen von ober- oder niedersächsischer, oberdeutscher oder flandrischer Herkunft unserer Vorfahren unmöglich gewesen.

Äussert sich doch schon im Jahre 1769 der Geograph Vosgien und mit ihm der Luxemburger de Feller u. a. folgendermassen (Gangler a. a. O., S. III f.):

„Les habitants du duché de Luxembourg . . . parlent l'ancienne langue allemande telle que la parlent les Saxons de Transylvanie".

An einer anderen Stelle, wo er von seinen Reisen in Siebenbürgen spricht, sagt derselbe de Feller:

Les Saxons à Bistritz et aux environs en Transylvanie parlent allemand, mais leur langage propre est l'allemand du Luxembourg. L'etonnement de ces Saxons, ainsi que le mien, fut extrême, quand vous decouvrimes l'identité de ces langues. Le naturel, le ton et les maniéres de ces Saxons sont justement les mêmes que ceux des Luxembourgeois (Itinéraire vol. I, p. 277).

Hätte man diese Stimme eines jedenfalls objektiven, uninteressierten Beobachters in weiteren Kreisen gekannt, so wäre man schon vor anderthalb Jahrhunderten der Lösung unserer Herkunftsfrage ebenso nahe gewesen wie heutzutage. Oder hat man sie gekannt und nicht genügend beachtet? Dies ist mir fast wahrscheinlicher.

Der eigentliche Entdecker unserer Urheimat unter uns ist Fr. Marienburg, der schon 1845 auf Grund eigener, an Ort und Stelle erworbener Erfahrung das heute mittelfränkisch genannte Sprachgebiet (zwischen „Elberfeld, Krefeld, Aachen, Trier, Koblenz, Westerwald und Siebengebirge") als das Auswanderungsgebiet der Siebenbürger Sachsen bezeichnete (Vereinsarchiv 1845, III. Bd., 1. Heft, S. 45 ff.). Keintzel gebührt das Verdienst, die Zugehörigkeit der Nösner Mundart zum mittelfränkischen Sprachgebiete dargetan zu haben (Bistritzer Gymnasialprogramm ex 1887, 1 ff.). Ich habe dann in meiner „Bistritzer Mundart, verglichen mit der moselfränkischen" auf den für unsere Herkunftsfrage überaus wichtigen, an sich bedeutenden Unterschied zwischen nordmittelfränkischer oder ripuarischer Mundart (Mittelpunkt: Köln) einerseits und südmittelfränkischer oder moselfränkischer Mundart andererseits hingewiesen und, wie ich glaube, ein für allemal erwiesen, dass mindestens die Nösner Mundart auf Grund lautlicher Kriterien nur innerhalb des moselfränkischen Sprachgebietes lokalisiert werden kann. Diese Ansicht war damals so neu — den Begriff „moselfränkische Mundart" kennt unsere siebenbürgische Literatur vor 1893 überhaupt nicht! —, dass ihr von massgebender Seite (Korrespondenzblatt 1893, S. 77) die Behauptung entgegengestellt wurde, dieselbe werde „auf mehr Widerspruch als Anerkennung stossen". Diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt; vielmehr hat alles, was seither über die in Rede stehenden Mundarten bekannt geworden ist, die Richtigkeit meiner Ansicht bestätigt. Ja Scheiner hat nachher (Vereinsarchiv 1898, S. 75 ff.) den Nachweis zu liefern gesucht, dass alle, auch die südsiebenbürgischen Mundarten nur innerhalb des moselfränkischen Sprachgebietes lokalisiert werden dürften, ein Standpunkt, den auch ich mit der schon in meiner Dissertation angedeuteten Einschränkung einzunehmen geneigt bin, dass die südsiebenbürgisch-sächsischen Mundarten nur nördlich vom Auswanderungsgebiete der Nösner lokalisiert werden können.

Dies wäre gewiss auch das Ergebnis einer gründlichen grammatischen und lexikalischen Untersuchung der nordmoselfränkischen Mundarten von diesem Gesichtspunkte aus, einer „Arbeit, die, mit

Johann Wolff zu reden, mancherlei Aufklärung geben müsste und darum dem Wörterbuch vorangehen sollte".

Im folgenden biete ich nun als Ergänzung der in meiner Dissertation gebotenen vergleichenden Lautlehre ein vergleichendes Wörterbuch (in nuce) der siebenbürgisch-sächsischen und moselfränkisch-luxemburgischen Mundarten einschliesslich eines siebenbürgisch-sächsischen-moselfränkisch-niederrheinischen Orts- und Familiennamensverzeichnisses nebst einer Karte des Auswanderungsgebietes fast ausschliesslich auf Grund eigener, an der Hand der einschlägigen Literatur gemachter Beobachtungen (ich habe die Moselgegenden in Jahren 1888, 1889, 1894, 1901 und 1902 bereist, zweimal mit Unterstützung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde).

Die Heranziehung der Namen zum Vergleiche bedarf einer Aufklärung. Unsere siebenbürgisch-sächsischen Ortsnamen sind, soweit sie überhaupt deutsches Sprachgut und nicht etwa bloss Umbildungen altslawischer, rumänischer oder magyarischer Namen sind, in ihrer dialektischen Form unbedingt altes, aus der Urheimat mitgebrachtes Sprachgut, nicht etwa in dem Sinne, dass sie direkte Übertragungen moselfränkischer Benennungen auf siebenbürgische Ansiedlungen wären — das dürfte nur bei wenigen der Fall sein! —, sondern insofern, als die Art unserer Namengebung und das dazu verwendete Sprachmaterial echt moselfränkischen Charakter trägt. Auf Grund unserer Ortsnamen allein liesse sich der moselfränkische Charakter unserer Mundart nur schwer erweisen. Aber es ist von Bedeutung zu wissen, dass auch unsere Ortsnamen nichts bieten, was uns zwänge, unsere auf Grund lautlicher Kriterien gefundene Urheimat ausserhalb des Mosellandes zu suchen.

Das gilt auch von unseren Familiennamen, diesen Schmerzenskindern aller gewissenhaften Wortforschung. Auch diese kommen nur insofern in Betracht, als sie in ihrer Gesamtheit dem moselfränkischen Familiennamencharakter nicht widersprechen, ja zum Teil auffällig siebenbürgisch-moselfränkisches Gepräge zeigen. Namen wie *Lurz, Deppner, Zirbes, Henkel* u. a. können nur dort bodenständig sein, wo die entsprechenden Wörter allgemein gebräuchlich sind, bezw. den Lautverhältnissen der betreffenden Mundart entsprechen, also wo „link" *lurz* (Linkhand, Scaevola), „Topf" *Deppən* (*Deppner* Töpfer), „Servatius" *Zirbəs*, „Hühnchen" *Henkəl* heisst, und das ist m. W. nur im westmitteldeutschen Sprachgebiete — Genaueres lässt sich kaum sagen! — der Fall. Viele unserer Familiennamen sind altes

Sprachgut und, wenn auch nicht als Familiennamen — solche gab es zur Zeit der Einwanderung nicht —, so doch als Einzel- (Personen-) oder mindestens als Gattungsnamen mitgebracht. Namen wie *Teutsch, Lutsch, Bertleff, Rottmann* gehen ins germanische Altertum zurück und auch die Koseformen für christliche Heiligennamen *(Neckel, Leps, Miess)* zeigen als solche moselfränkisches Gepräge. Die meisten Familiennamen aber sind erst in Siebenbürgen entstanden und durch den alles gleich machenden Amtsstil der kirchlichen und politischen Behörden modernisiert worden. Immerhin ist es wertvoll zu wissen, dass sich fast alle unsere Familiennamen (ausser den offenbar erst in Siebenbürgen entstandenen, wie z. B. Budaker [zum O. N. Budak], Penteker [zum O. N. Pintak], Simbriger [d. h. Siebenbürger] usw.) im westmitteldeutschen Sprachgebiete wiederfinden.

Selbstverständlich liegt aber der Wert dieser Arbeit, wenn ihr ein solcher zukommt, weniger in den Namen als in dem den breiten Bevölkerungsschichten als Umgangssprache dienenden Wortmaterial.

Den Eindruck, den die Nösner Mundart heute auf ein Luxemburger Ohr macht, gibt folgende Bemerkung eines Luxemburgers wieder:

Auch war es uns voriges Jahr (1902) gegönnt, den Herrn Prof. Dr. Kisch hier zu sprechen, ihn mit seinen luxemburgischen Namensvettern zusammenzubringen und ihrer luxemburgisch-niesener Unterhaltung mit grossem Interesse zu folgen. Stichproben des Niesener Dialektes haben wir des öfteren gegeben; eine Übersetzung davon war gar nicht notwendig, so gross ist die Ähnlichkeit und so klein sind die Abweichungen. Am meisten aber nähert sich der Echternacher Dialekt dem Niesener. („Luxemburger Wort", 21. Januar 1904.)

Bistritz (Siebenbürgen), 1. August 1904.

Erzählung

in moselfränkischer und Nösner Mundart:

a) **Moselfränkisch:**

En Wittfrâ hadd en Kô, awwər nei Ken(d)ər, vun de^{a}n ênt, ən Jong, nemmi en də Schul geng. Dər Jong soll Schmitt we^{a}rən (wi^{a}dən).

Də Frâ du^{e}cht: „Eich well un də Rhein gôn, dô we^{a}rən (wi^{a}dən) eich schun ən gôdə Mêstər fenn; de^{a}r nitt mei Kend en sei Haus of on lîrd əd en seinər Schmedd eppəs Orntlijət. Heisər, Wisən, Wengərt kân eich meinəm Jongən net gæ̂n, eich hun jo ned əmol en Mauər, awwər fleissich sall ə sein on o^{a}rbədə lîrən. Wenn dərnô ons Herrgott seinə Sêjə dərzô gitt, kân ə schun durechkunn."

b) **Nösnisch:**

Än Wittfrâ hạdd än Kâ, ạwwər [ländl.] nei Kändər, vu di$^{\ddot{a}}$n ent, ə Jạng, nammi än də Schûl gäng. Dər Jạng soll Schmitt wi$^{\ddot{a}}$rn.

Də Frâ du^{a}cht: „Eich wäll u dn Rhein gô, dô wi$^{\ddot{a}}$rn eich schu än gâdn Mêstər fänn; di$^{\ddot{a}}$r nitt mei Känd än sei Haus ạf ạnt lîrd əd än seinər Schmädd äffəst Orntlijət. Heisər, Wisn, Wängərt kận eich meinəm Jạngən nät gê, eich hu(n) jo näd əmol än Mauər, ạwwər [ländl.] fleissich sạll ə sei ạnd u^{a}rbədn lîrn. Wänn dərnô ạnsər Härrgott seinə Sêgn dərzâ gitt, kận ə schu durichku."

c) **Neuhochdeutsch:**

Eine Witwe hatte eine Kuh, aber neun Kinder, von denen eines, ein Knabe, nicht mehr in die Schule ging. Der Junge sollte Schmied werden. Die Frau dachte: „Ich will an den Rhein gehen, da werde ich schon einen guten Meister finden, der nimmt mein Kind in sein Haus und lehrt es in seiner Schmiede etwas Ordentliches. Häuser, Wiesen, Weingärten kann ich dem Jungen nicht geben, ich habe ja nicht einmal eine Mauer, aber fleissig soll er sein und arbeiten lernen. Wenn dann unser Herrgott seinen Segen dazu gibt, kann er schon durchkommen."

Vgl. Jörres (s. u.), S. 12 ff.

Literatur und Abkürzungen.

Ademeit — Beiträge zur Siedlungsgeographie des Unteren Moselgebietes von Dr. Wilhelm Ademeit in Köln. Stuttgart 1903.

Ballas — Beiträge zur Kenntnis der trierischen Volkssprache von Joh. Georg Ballas (ohne Jahr).

ahd., mhd., nhd. = alt-, mittel-, neuhochdeutsch.

Bielz — Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens von E. A. Bielz. Hermannstadt 1857.

Büsch — Th. Büsch, Über den Eifeldialekt. Malmedy 1888.

Cramer — Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit von Dr. Franz Cramer. Düsseldorf 1901.

Crecelius — Oberhessisches Wörterbuch von Wilhelm Crecelius. Darmstadt I, II, 1899.

DWB. = Grimm, Deutsches Wörterbuch.

F. N. = Familienname.

Follmann, Ma. der Deutschlothringer und Lux., Metz 1886.

Franck — Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal door Dr. Johannes Franck. 'S-Gravenhage 1892.

Fuss, Zur Etymologie nordrheinfr. Provinzialismen. I, II, III. Programm der Rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg. Köln 1873, Düren 1877, Düsseldorf 1880.

Gangler — Lexikon der Luxemburger Umgangssprache von J. F. Gangler. Luxemburg 1847.

Gen. St. Karte — Generalstabskarte des deutschen Reiches (Masstab 1 : 100000).

Görgen — Héméchtste'n vum W. G. Letzeburg 1901.

Haltrich, Plan — Plan zu Vorarbeiten für ein Idiotikon der siebenbürgisch-sächsischen Volkssprache. Kronstadt 1865.

Haltrich, Tiersage. Programm des Gymnasiums in Schässburg. Kronstadt 1854/55.

Hardt — Vokalismus der Sauer-Ma. Echternach 1843.

Hecking — Die Eifel in ihrer Mundart von Dr. Hecking. Prüm 1890.

Heinzerling Ma. — Über den Vokalismus und Konsonantismus der Siegerländer Mundart. Marburg 1871.

Heinzerling WB. — Probe eines Wörterbuches der Siegerländer Mundart von Dr. Jakob Heinzerling. Leipzig 1891.

Hönig — Wörterbuch der Kölner Mundart von Fritz Hönig. Köln 1877.

hunsrück. = Hunsrücker Mundart.

Jacobi = Magy. Lehnworte im Ss. (s. u.) von Dr. J. Jacobi. Schässburg 1895.

Jardon — Grammatik der Achener Mundart von Dr. Arnold Jardon. Aachen 1891.

Joerres — Sparren, Späne und Splitter von Sprache, Sprüchen und Spielen von Dr. P. Joerres. Ahrweiler 1888.

Keintzel, Idiotismen — Nösner Idiotismen von Dr. G. Keintzel. Festgabe der Stadt Bistritz 1897.

Keintzel, Herkunft — G. Keintzel, Über die Herkunft der Siebenbürger Sachsen. Bistritz 1887.

Kisch, F. N. — Bistritzer Familiennamen von Dr. G. Kisch. Bistritz 1897.

Kisch, N. W. u. W. — Nösner Wörter und Wendungen. Ein Beitrag zum siebenbürgisch-sächsischen Wörterbuch von Dr. Gustav Kisch. Bistritz 1900.

Kisch Ma. = Die Bistritzer Mundart, verglichen mit der moselfränkischen (S. A. aus den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XVII, 2, Halle 1893).

Kluge = Etymol. Wb. der d. Sprache v. Fr. Kluge. Strassburg 1894.

kobl. = Koblenz(er Ma.).

Korr. Bl. — Korrespondenzblatt des Vereins f. s. Landeskunde. Hermannstadt 1878 ff.

Kramer = Idiotismen des Bistritzer Dialektes v. Fr. Kramer. Bistritz 1876, 1877.

Lacomblet — Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins (Düsseldorf 1840).

ländl. = in den Landgemeinden gebräuchlich.

Laven — Gedichte in Trierischer Mundart von Ph. Laven. Trier (ohne Jahr).

lux. = Luxemburg(isch).

Ma. = Mundart.

mfr. = mittelfränkisch.

moselfr. = moselfränkisch.

Müller Friedrich — Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen, gesammelt von Fr. Müller. Hermannstadt 1864.

Müller Joseph — Die Aachener Mundart von Joseph Müller und Wilhelm Weitz. Aachen und Leipzig 1836.

Müller Nikolaus — Die Familiennamen des Grossherzogtums Luxemburg, zusammengestellt und geordnet von Dr. Nik. Müller. Luxemburg 1886.

ndl. = niederländisch (holländisch).

ndrhein. = niederrheinisch.

O. N. = Ortsname (im weitesten Sinne, ob nun eine Stadt, ein Dorf, ein Hof, ein Weiler oder eine Gegend).

P. N. = Personenname.

Pfister, Idiotikon — Mundartliche und stammheitliche Nachträge zu A. F. C. Vilmar's Idiotikon von Hessen durch Hermann v. Pfister. Marburg 1886.

Pfister I. — Idiotikon von Hessen durch Vilmar und Pfister. Erstes Ergänzungsheft durch Hermann v. Pfister. Marburg 1889.

Pfister II. Idiotikon von Hessen durch Vilmar und Pfister. 2. Ergänzungsheft von Hermann v. Pfister. Marburg 1894.

Quellen — Quellen zur Geschichte Siebenbürgens aus sächsischen Archiven, herausgegeben vom Ausschuss des Vereins für siebenbürg. Landeskunde I. 1880.

s. v. = sub voce (bei Verweisungen auf ein Wörterbuch).

B. Schmidt — Der Vokalismus der Siegerländer Mundart von Bernhardt Schmidt. Halle a. S. 1894.

K. C. L. Schmidt, Ww. Idiotikon. Hadamar 1800.

Schmitz — Sitten und Bräuche, Lieder, Sprichwörter und Rätsel des Eifler Volkes, nebst einem Idiotikon von J. H. Schmitz. Trier 1856.

Scheiner V. A — Wredes Berichte über G. Wenkers Sprachatlas etc. von Dr. A. Scheiner. Archiv des Vereines f. s. Landeskunde, N. F. XXVIII. 1. H. Hermannstadt 1898.

Scheiner S. S = D. Ma. der S. S. von Dr. A. Scheiner, S A. aus den Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, herausgegeben von Dr. A. Kirchhoff. Stuttgart 1895, IX. 2.

Schuller — Beiträge zu einem Wörterbuche der siebenbürgisch-sächsischen Mundart von Johann Karl Schuller. Prag 1865.

ss. = siebenbürgisch-sächsisch.

sss. = südsiebenbürgisch-sächsisch (soll kurz die im ‚Niederland', d. h. im Süden und in der Mitte Siebenbürgens gesprochenen Ma. bezeichnen).

Spiess — Beiträge zu einem Hennebergischen Idiotikon von Balthasar Spiess. Wien 1881.

urk. = urkundlich.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen von Franz Zimmermann und Karl Werner. Hermannstadt 1892 ff.

Vereinsarchiv — Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Vietor — Die rheinfränkische Umgangssprache in und um Nassau von Dr. Wilhelm Vietor. Wiesbaden 1875.

Vilmar — Idiotikon von Kurhessen von Dr A. F. C. Vilmar. Marburg und Leipzig 1883.

Vogt — Kgl. Gymnasium mit Realprogymnasium, Neuwied. Die Ortsnamen im Engersgau von Prof. Dr. Paul Vogt. Neuwied 1890.

Weber — Die Luxemburgische Sprache von Joseph Weber. Luxemburg 1899.

Wegeler — Koblenz in seiner Mundart von Dr. Jul. Wegeler. Koblenz 1876.

Wolff O. N. = Deutsche O. N. in Siebenbürgen von J. Wolff. Mühlbach 1879 ff.

Wolff WB. = Vorarbeiten z. s. d. Wb. von J. Wolff. Archiv des Vereins f. s. Landeskunde, XXVII, 3, S. 587.

ww. = westerwäldisch.

† = ausgestorbenes Wort.

< = entstanden aus . . . > = geworden zu . . . —

* = nicht bezeugte, erschlossene Form.

A.

â. Gegenüber der Behauptung, das für die Nösner Ma. charakteristische *â* = nhd. *e* komme moselfr. nicht vor, weise ich auf folgende moselfr. Wörter hin: *Fâlich* f. Felge = nösn. *Falich* Felge, lux. *Sâng* f. Dürre (vgl. nösn. *sângən* sengen), *Pârt* Pferd (vgl. nösn. [ländl.] *Fârt* Pferd), *Fârkəl* Ferkel (ebenso nösn.), *Âkər* (Buch-) Ecker (ebenso nösn.), *Ârwəs* Erbse (nösn. *Ârbəs), gəwât* gewettet (ebenso nösn.), *Ârən* m. Ernte (nösn. *Ârn* m. Ernte), *klâkən* ein Kleck machen (ebenso nösn.), *Trâp* Treppe (ebenso nösn.) usw.

Â = moselfr. *Â* f. Aue (häufiger Flurname) und O. N. (lux.) *Mechəlâ* (Michelau); O. N. „In der Au" *(en dər Â)* im Landkreis Trier = ss. *än dər Â* (in der Au) in Mettersdorf (Nösnerland). Vgl. den ndrhein. F. N. „von der Au".

F. N. ***Abel*** (1620). Ebenso lux. F. N.

âbəsch, (Mettersdorf:) *âbich,* sss. *êpəsch* verkehrt; vgl. moselfr. chatt. *âpsch, æwich, æpsch,* hess. *âbich* verkehrt. Z. B. nösn. *âbəsch ugədô* = moselfr. *æpsch ugədôn* verkehrt angezogen; nösn. *də âbəsch Seit* = moselfr. *də æpsch Seit;* nösn. *än âbəsch Mäntsch* = moselfr. *en æpschə Mäntsch* ein „verdrehter" Kerl; moselfr.: *wat machst də fər ə æpsch Gəsîcht?* Was machst du für ein „verdrehtes" Gesicht? — Mhd. ebech.

F. N. ***Abraham*** (sss.) Ebenso moselfr. F. N.

Âchtər (Klein-Bistritz) Hintergetreide; vgl. moselfr. (eifel.) *achtər* nach, hinter (s. u. *u^a^cht).* Ndd. ndl. achter.

ąckəln eine unangenehme Empfindung erregen *(əd-ąckəlt mich),* vgl. rheinfr. chatt. *ackəln* „necken".

Ąckərman(t)chər Lerchen (Schönbirk); vgl. moselfr. *Ackərmän(t)chər* kleinere, graufarbige Bachstelzen.

ąckərn = moselfr. *ackərən, âkərən* pflügen.

Ąckəs, *Ackəs* (Jaad) Axt, plur. *Âkəs* = moselfr. *Âks, Acks* Axt, plur. *Âksən* (mhd. ackes, acks).

F. N. ***Adam.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N. Auch *Adami.*

ąddər „aber" und *ąbbər* „oder": *dət Îršt ąbbər dət Zwett* das Erste oder das Zweite; *dət Drätt ąddər* das Dritte aber —; vgl. moselfr. *awwər, abbər* „oder" und *oddər* „aber" (altrheinfr. *adder* [Williram]): *eich abbər dau* ich oder du; *dei Vattər awwər* (oder) *dei Mottər; eich sôd-oddər*

(aber) —. Moselfr.: *hê schreift sich Kisch, ə hêsst oddər Kîsch* er schreibt sich „Kisch“, er heisst aber „Kîsch“. *oddər* in der Bedeutung „aber“ und *awwər* „oder“ ist für die chatt. Maa. charakteristisch: *hê sôt mər, ich wêr gəsont; eich sôd-oddər, ət wêr net wôr; dei Frâ awwər dei Kent* (oder) — *eich kân əd-oddər net bəstemmt sôən* ich kann es aber nicht bestimmt sagen, *eich ką̂n əd oddər nät bəštämmt sô.* Moselfr. *eich wôr oddər doch frû!* (vgl. *ąwwər*), nösn. *eich wôr oddər (ąddər) doch frû!* ich war aber doch froh!

Äddər (sss.) neutr. Rutengang im Zaun; Schicht, Reihenlage. Vgl. moselfr. (ww.) *Edər, Ädər* masc. aufgeschichteter Haufe, Schicht: *ən Ädər Holz;* dazu moselfr. *ädərn* zäunen, flechten. Mhd. eter, altsächs. eder.

F. N. ***Adləf,*** *Arləf,* ss. für F. N. *Adleff.* Vgl. moselfr. ndrhein. F. N. *Adloff, Arloff, Adolf.* In der moselfr., hunsrück., siegerländ. und hess. Ma. wird germ. -dl- > -rl-, z. B. *Kirrəl* Kittel (wie bei uns), *Beirəl* (Beutel). Adleff = *Adolf* = got. P. N. Athaulf (got.), ahd. P. N. Adalwolf. *Arloff* ist auch ndrhein. O. N. (Gen. St. Karte: Euskirchen). *Adleff: Adolf = Bertleff* (s. u.): Bertolf.

ąf auf = moselfr. *of,* lux. *op;* nösn. $^3/_4$ *ąf zwê* = moselfr. $^3/_4$ *of zwê* (nhd. drei Viertel zwei oder drei Viertel nach Ein); „$^3/_4$ auf 2“ ist siebenbürgisch-moselfr. (chatt.) Eigenheit. Nösn. *ąff-əm* (auf dem) *Lą̂nt* = moselfr. *off-əm Lânt* auf dem Lande; *ąf dn Däntsdoch* = moselfr. *of dən Dentsdich* am nächsten Dienstag; *ąw-êmol* auf einmal; moselfr. *ow-êmol; sə ess noch ned-of* sie ist noch nicht auf (-gestanden), nösn. *sə äss noch näd-ąf;* nösn. *ąw-ena Rätt* auf einmal = moselfr. *ow-enə Rett* auf einmal (hess. „auf einen Ritt“ auf einmal).

ąfâssn, sss. *afêssən* = moselfr. *ofæssən* aufessen, *ofgæss(ən)* aufgegessen, nösn. *ąfgâssn,* sss. *afgêssən.*

ąfbâⁱdn, sss. *afbædən* = moselfr. *ofbeⁱdən* aufbieten.

ąfbälsn = moselfr. *ofbelsən* aufschwellen.

ąfbänn = moselfr. (lothring.) *ofbenn* aufbinden: *sei bend-of,* nösn. *sei bänd-ąf.*

ąfbeissn = moselfr. *ofbeissən* aufbeissen, *ofgəbess(ən)* aufgebissen, nösn. *ąfgəbässn.*

ąfbleibn < -w-, sss. *afbleⁱwən* aufbleiben, *afgəbliwwən* aufgeblieben = moselfr. *ofbleiwən, ofgəbliwwən: sei bleift of* sie bleibt auf, nösn. *sei bleift ąf.*

ąfblôsn, *ąfgəblôsn* = moselfr. *ofblôsən* aufblasen, *ofgəblôsən* aufgeblasen.

ąf-bôrn aufbahren; vgl. moselfr. *bôrən* einen Toten aufbahren: *sə hun ət* (das Kind) *gəbôrt* (nösn. *ąfgəbôrt*).

ąfbrâⁱchn, sss. *afbrêchən* = moselfr. *ofbræchən* aufbrechen, *of-*

gəbrôch(ən) aufgebrochen, nösn. *ąf-gəbrôchn: sei brächt of,* moselfr. *sei brecht of.*

ąfbrangən, sss. *afbrängən* = moselfr. *ofbrängən* aufbringen, *of-gəbruᵉcht* aufgebracht, nösn. *ąfgə-bruᵃcht.*

(ąf)dâⁱmən bei Festgelagen verschwenderisch viel auftragen = moselfr. *deimən,* ripuar. (nordeifel.) *dümən* dick anhäufen, Butter dick aufschmieren, moselfr. (chatt.) *vərdöⁱmən* verschleudern.

ąfdâkn, sss. *afdækən* = moselfr. *ofdækən* aufdecken.

afdąmmən aufdämmen (bildlich) = moselfr. *ofdammən* (ndl. opdammen) aufdämmen, einen Damm erhöhen, aufwerfen.

ąfdängən = moselfr *ofdengən* (aufdingen) als Lehrling annehmen.

ąfdannərn refl., ländl. *sich ąfdąndərn* = moselfr. *sich ofdonnərn* (niederfränk. fläm. opdonderən) sich aufputzen. Moselfr. *wat huᵉt dât* (die) *sich heid-ofgədonnərt!* nösn. *wąt huᵃt dąt* (die) *sich heid-ąfgə-dąnnərt!*

ąfdäschn = moselfr. *ofdeschən* auftischen.

ąfdräckn = moselfr. *ofdrek-kən* aufdrücken.

ąfdreibn < *-w-,* sss. *afdrei-wən* auftreiben, *afgədriwwən* auf-getrieben = moselfr. *ofdreiwən, of-gədriwwən: ət dreift mich of* es treibt mich auf, nösn *ət dreift mich ąf.*

ąfdrô, sss. *afdrôn* = moselfr. *ofdrôn* auftragen, *ofgədrôn* aufgetragen, nösn. *ąfgədrô,* sss. *afgədrôn: ə drêd-ąf,* moselfr. *ə drêd-of.*

ąffäschn = moselfr *offeschən* auffischen.

ąffeckəln, sss. *affîkələn* = moselfr. *offêkələn* pflegend aufziehen (z. B. ein Küchlein), auffüttern, aufziehen. Näheres unter *feckəln.*

ąffich = moselfr. *affich* äffisch.

ąfflânzən, *ąfgəflânzt* = moselfr. *offlanzən, ofgəflanzt* (kobl.) aufpflanzen, aufgepflanzt

ąffn hinauf, verstärkt *ąffnhi* = chatt. henneberg. *of-hî* hinauf (mhd. ûfhin), hess. *auwə.*

ąffrâssn, sss. *affrêssən* = moselfr. *offræssən* auffressen.

ąffuᵃrn = moselfr. *offuᵉrən* auffahren.

ąfgąffəln aufgabeln = moselfr. *ofgâwələn,* ripuar. *opgaffələn* aufgabeln. Nösn. *wô huᵉst də dər dąt ąfgəgąffəlt?* = moselfr. *wô huᵉs də dər dât ofgəgawwəlt?* Vgl. *Gąffəl* (s. u.).

ąfgê, sss. *afgiᵉn* = moselfr. *ofgên* 1. aufgeben, 2. aufgegeben.

ąfgəpackt = moselfr. *ofgə-packt* (aufgepackt) aufgeblasen.

ąfgô, sss. *afgôn* = moselfr. *ofgôn* aufgehn, *ofgângən* aufgegangen, nösn. *ąfgangən.*

Ąfgôf = moselfr. *Ofgôf* f. Aufgabe.

ąfgruᵃbn < *-w-,* sss. *afgruᵉ-wən* = moselfr. *ofgruᵉwən* aufgraben: *ə griᵉft of,* nösn. *ə griᵃft ąf.*

ąfhąln = moselfr. *ofhâlən* aufhalten.

ąfhêbn < -w-, sss. *afhêwən* = moselfr. *ofhêwən* aufheben: *hêf of!* hebe auf! nösn. *hêf ąf!* Moselfr. *ofgəhuᵉwən* aufgehoben, sss. *afgəhuᵉwən.*

ąfhêfn = moselfr. *ofhêfən* aufhäufen, *ofgəhêft* aufgehäuft, nösn. *ąfgəhêft, ąfgəhift.*

ąfhickəln jemand aufgabeln, mitnehmen, zum Mitkommen bewegen, eig. = moselfr. chatt. *ofhickəln*, hess. „aufhuckeln" auf den Rücken nehmen und so tragen; daher in Jaad (bei Bistritz) *hickəril mich!* nimm mich auf den Rücken, trage mich huckepack! Zur Endung *-iln* vgl. chatt. *fickərillən.*

ąfkêfn = moselfr. *ofkêfən* aufkaufen.

ąfkloppn = moselfr. *ofkloppən* aufklopfen.

ąfknäppn = moselfr. *ofknäppən* aufknüpfen.

ąfknêfəln = moselfr *ofknêfən* aufknöpfen (lautlich zu „Knauf", nicht zu „Knopf"). Vgl. mhd. knöufel (ss. *Knêfəl*) m. Knopf.

ąfkôchn = moselfr. *ofkôchən* aufkochen.

ąfląngən = moselfr. *oflangən* hinaufreichen, -langen.

ąflêgn = moselfr. *oflê(j)ən* auflegen, *ofgəluᵉcht* aufgelegt: *montər* (munter) *ofgəluᵉcht*, nösn. *mąntər ąfgəluᵃcht.*

ąflichtn = moselfr. *oflîchtən*, eifel. *oplichtən* aufleuchten.

ąflîsn = moselfr. *oflîsən* auflösen.

ąflossn = moselfr. *oflossən* auflassen (z. B. Weingärten nicht mehr bearbeiten, ndl. oplaten).

ąfluᵃdn = moselfr. *ofluᵉdən* aufladen.

ąfpälwərn aufpulvern, aufmuntern (durch Medikamente); vgl. moselfr. *Gəpelwər* n. coll. zu Pulver (als Medikament).

ąfpidnən ein Gewebe durch Zupfen in seine Fäden auflösen, auffransen; vgl. moselfr. *pidəmən, auspisəmən* Leinwand zupfen.

Ąfrâf = moselfr. *Ofrôf* m. Aufruf.

ąfraumən = moselfr. *ofraumən* aufräumen (zu mhd. rûmen).

ąfreissn = moselfr. *ofreissən* aufreissen, *ofgəress(ən)* aufgerissen, nösn. *ąfgərässn.*

ąfrepsn = moselfr. *ofrepsən* aufstossen, aufrülpsen.

ąfrichtich = moselfr. *ofrichtich* aufrichtig.

ąfsâzich = moselfr. *ofsæzich* (-z-!) aufsässig. Vgl. *sätzn* (s. u.).

ąfschiddn = moselfr. *ofschiddən* aufschütten: *hê schitt of*, nösn. *hê schitt ąf.*

ąfschlô, sss. *afschlôn* = moselfr. *ofschlôn* aufschlagen, *ofgəschlôn* aufgeschlagen, nösn. *ąfgəschlô.*

ąfschmiᵃrn = moselfr. *ofschmiᵉrən* aufschmieren (mhd. ûf + smern).

ąfschnąppn trans. = moselfr. trans. *ofschnappən* (aufschnappen) etwas zufällig hören.

ąfschnąppn intrans. = moselfr. intrans. *ofschnappə(n)* (aufschnappen) in die Höhe fahren (durch Entfernung des Gegengewichtes).

ąfschneidn = moselfr. *ofschneidən* aufschneiden, *ofgəschniddən* aufgeschnitten, nösn. *ąfgəschniddn: sei schneit of* (bezw. *ąf*).

Ąfschneidər = moselfr. *Ofschneidər* m. Aufschneider.

Ąfschräft = moselfr. *Ofschreft* f. Aufschrift.

ąfschreibn < -w-, sss. *afschreⁱwən* aufschreiben, *afgəschriwwən* aufgeschrieben, moselfr. *ofschreiwən, ofgəschriwwən: ə schreift of* er schreibt auf, nösn. *ə schreift ąf.*

Ąfsichtər=moselfr. *Ofsichtər* m. Aufseher.

afsô, sss. *afsôn* = moselfr. *ofsôən* aufsagen.

ąfšpässn = moselfr. *ofšpessən* (auf)spiessen: *ə huᵉt sə ofgəšpässt,* nösn. *ə huᵃt sə ąfgəšpässt.*

ąfšpiln = moselfr. *ofšpillən* aufspielen.

ąfšprängən, *ąfgəšprąngən*= moselfr. *ofšprengən* aufspringen, *ofgəšprongən* aufgesprungen.

ąfšprêdn=moselfr *ofšprêdən* über etwas ausbreiten: *sei šprêt dət Dôch of,* nösn. *sei šprett dət Dâch ąf.*

ąfštąppn=moselfr. *ofštoppən* aufstopfen.

ąfštô, sss. *afštôn* = moselfr. *ofštôn* aufstehen, *ofgəštann* aufgestanden, nösn. *ąfgəštąnn.*

ąfštoppn=moselfr. *ofstoppən* aufstopfen.

ąfštûssn = moselfr. *ofštûssən* aufstossen: *ət štîsst mər of* (ebenso nösn. [ąf]) es stösst mir auf.

ąfwiᵃrfn=moselfr. *ofwiᵉrfən* aufwerfen.

ąfwuᵃssn=moselfr. *ofwuᵉssən* aufwachsen.

Ąfząch = moselfr. *Ofzoch* m. Aufzug.

ąfzämmərn = moselfr. *ofzemmərn* aufzimmern.

ąfzêchnən = moselfr. *ofzêchnən* aufzeichnen.

ąfzwängən = moselfr. *ofzwengən* aufzwingen.

Âgərsch m. „Stachelbeere" kommt im Moselfr. nicht vor (moselfr. *Krischəl* < franz. groseille): *Âgərsch* < rum. agriș (acriș) m., (magy egres) ital. span. agraz, portug. agraço, provenz. agras, altfranz. aigret, von lat. acer. Romanisches Lehnwort!

Ąi n Ei = moselfr. *Âi* n. Ei: *weⁱ ə rût Âi bəhan(d)ələn; sein Âiər hun zwê Doddər; hê bəkemmərt sich em ongəluᵉcht Âⁱər;* nösn. *wâi ə rût Ąi(chi) bəhąndəln; sei Ąr hu zwê Doddər; hê bəkümmərt sich üm ąngəluᵃcht Ą(ich)ər.* Zu *âⁱ* < ei vgl. *Mąⁱ* (mhd. meie), *Ląⁱ* (mhd. leie). Moselfr. *Âichə* n. kleines Ei: *zwê klinzich Âichər* = nösn. *zwê klinzich Ąichər* zwei kleine Eier(chen).

âⁱbn, sss *âwən*=moselfr. *eⁱwən, öiwən* üben: *ə öift sich* er übt sich, nösn. *ə âⁱft sich. âwən* (sss.) = moselfr. (chatt.) *âⁱwən* üben.

Â*ⁱ*cht acht, moselfr. *â(ⁱ)cht,* altmoselfr. (urk.) *eicht* „acht", *än Âⁱchtər* = moselfr. *ən Âⁱchtər* eine Acht.

Âⁱchtəl n. = moselfr. *Â(ⁱ)chtəl, Âchtəl* n. Achtel als Hohlmass.

Ąisdoddər = moselfr. *Âisdoddər* Eidotter.

Âⁱwunk = moselfr. (chatt.) *Æⁱwonk* f. Übung.

Âk, sss. *Æk* f. = moselfr. *Æk, Êk* f. Ecke.

Âkər m. die Ecker. Ebenso moselfr. (lux.).

ą̂lbər *(-w-)* hässlich = moselfr. *âlwər* (ahd. alwâri) grob, ungeschliffen.

F. N. ***Albert.*** Ebenso lux F. N. sss. ***Albərt*** m. = moselfr. (auch henneberg. fränk.) *Ą̂lbər* m. Dummkopf, adj. *alwər* grob, ungeschliffen.

F. N. ***Albrich.*** Moselfr. F. N. *Olbrich.*

Ą̂ldər = moselfr. *Aldər* n. Alter.

Aldərn, sss. *Äldərən* Eltern = moselfr. *Äldərən* Eltern.

Ą̂ldn pl. = moselfr. *də Âl(d)ən* 1. die Alten, 2. Eltern, 3. Vorfahren

F. N. ***Alexius*** 1521. Vgl. moselfr. F. N. *Alexius.*

Ą̂lf m. Alp (vgl. *Muᵃrləf* < mar + alp) = moselfr. *Alf* n. Alp (als Schelte: Einfaltspinsel). Alf ist auch moselfr. (Fisch-, Fluss- und) Familien-Name.

O. N. ***Alisch*** (Gross-, Klein-), ss. *Ą̂ləsch,* magy. (Nagy-, Kis-) Szőllős, rum. Seleuşul (mare, mica), bei Elisabethstadt; vgl. den moselfr. (lux.) F. N. *Alesch* und den urk. O. N. *Alis dorp* (Lacomblet, Urkundenbuch zur Geschichte des Niederrheins 1197).

sss. ***all Omlenk*** alle Augenblicke, einmal über das andere = moselfr. *all Amelang* jeden Augenblick (zu moselfr. *Amelang* m. n. kurze Zeit [eigentlich ein „Amen" lang]).

alə gôən (mhd. al gânde) = moselfr. *allə gôən* gehend, während des Gehens.

ąllə guᵃr = moselfr. *allə guᵃr* alle insgesamt; *ąlləmol!* ⏑ ⏑ ⏑́ = moselfr. *allə môl!* (allemal) natürlich, selbstverständlich! sss. *allə bît* = moselfr. *allə bêt* beide.

Ąllərsîln = moselfr. *Allərsîlən* (⏑ ⏑ ⏑́ ⏑) Allerseelen.

Ąllərhellijn = moselfr. *Allərheljən* (⏑ ⏑ ⏑́ ⏑) Allerheiligen.

F. N. ***Alm,*** Allem (Mettersdorf). Vgl. moselfr. F. N. *Alm(e).* *Alm* ist Koseform für Allmann (sss. F. N.) < ahd. P. N. *Adalman.*

O. N. ***Almen,*** ss. *Almən,* rum. Alma, magy. Szász-Almás, bei Mediasch. Vgl. O. N. *Almen,* bei Zütphen (Niederlande). O. N. *Almen* wohl = Adalheim: *Al* < Adal (wie Albert < Adalbert, Allmann < Adalman) und *-mən* < -heim (wie sss. *Duᵉlmən* = Thalheim).

sss. ***Almas*** n. Almosen, dazu *Almasmill* f. dem Almosenfond gehörige Mühle, *Almashärr* m. Al-

mosenier, Armenpfleger. Vgl. moselfr. (lux.) *Alməs* n Almosen.

O. N. (ss.) ***Ålməsch,*** magy. Solymos, rum. Şoimuşu, bei Gross-Schogen (Nösnerland). Urk. 1319 Solmus. Vgl. ferner ss. O. N. *Almaschken* (*-kən* ist dem.), rum. *Almaşu,* magy. Szász-Kis-Almás, urk. *Almas* 1317 bei Mediasch. Vgl. O. N. *Almesch* (Gen. St. Karte: Cochem [an der Mosel]).

F. N. ***Alpert*** 1505, 1904. Ebenso moselfr. F. N.

ąlt = moselfr *alt* mitunter, bisweilen; nösn. *ąldəmol* = moselfr. *ąldəmol;* aber moselfr. *alləs* (-s!) alles = nösn. *ąlləs;* sss. *ald ist* = moselfr. (Eifel) *ald eis* mitunter (mhd. alleȥ).

âlt (Jaad), *ą̂lt* = moselfr. *âl(t)* alt.

Ąltfrânsummər (- ⏑́ ⏑ ⏑) m. = moselfr. *Âlfrâəsummər* (- ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑) m. 1. Altweibersommer, 2. das im Herbste herumfliegende Spinngewebe.

Altdorf, s. ö. von Agnetheln, ss. *Ąltrəf* (Wolff, Programm 1880/81, S. 25, Nr. 110). Vgl. *Altdorf* n. w. von Düren (Gen. St. Karte: Düren, Rgbz. Aachen).

O. N. ***Altenburg*** (Bielz, S. 515), magy. Körösbánya, rum. Baia de Crişu, im siebenbürgischen Erzgebirge. Vgl. O. N. *Altenburg* (Gen. St. Karte Bonn, bei Rech).

Altland die grösste, mittlere Ansiedlungsgruppe der Siebenbürger Sachsen (von „Broos bis Draas"); vgl. den O. N. *Altland* (im Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: Birkenfeld).

Alzen, urk. Olchona, Olczna 1291, *Alcyna,* Alzcina, Alcznow, Alzona 1361, magy. Alczina, rum. Olţina, ss. *Ąlzən,* bei Leschkirch. Vgl. *Alzen* (Rgbz. Aachen, Gen. St. Karte: Eupen). *Alzen* (Rgbz. Köln, Gen. St. Karte: Waldbröl). *Alzen* bei Eupen heisst urk. Altina (Lacomblet 1166), Alzena (1174). Alzen gehört zum ahd. P. N. *Alizo* (Koseform [z] der mit Al < adal [edel] als erstem Gliede zsgs P. N.).

F. N. ***Alzner*** 1901, *Altzner* 1762, 1904. Vgl. moselfr. F. N. *Alzer* (zum O. N. Alzen) und F. N. *Alzen* (in „Wissen" bei Neuwind).

äm um, moselfr. *em: em drâⁱ* um drei Uhr, nösn. *äm drą̂ⁱ; äm dą̂t* (um das) darum, deshalb, moselfr. *em dât: just em dât!* gerade deshalb! *Äm t Vərräckn nät* (sc. *dân ich dą̂t*) = moselfr. *em t Vərreckə net* (sc. *dôn ich dât*) (soll heissen:) das tue ich um keinen Preis; *äm âⁱchtəvirzijər* (sc. *Jôr*) = moselfr. *em âⁱchtəfirzijər Jôr* im Jahre 1848.

äm, *am,* im: *äm Däppn* im Topf = moselfr. *em, am,* im: *em Deppən.*

ämbänn umbinden = moselfr. (lothring.) *embenn* umbinden: *sei embend-ət* ⏑ ⏑́ nösn. *sei ämbänd-ət* ⏑ ⏑́ sie umbindet es; moselfr. *sei bend-əd-em* sie bindet es um, nösn. *sei bänd-əd-äm.*

ämbêgn = moselfr. *embê(j)ən* umbiegen (eigentlich: umbeugen).

ämbrangən umbringen = moselfr. *embrengən: ə hu*ᵉ*d-ən em(gə)bru*ᵉ*cht* er hat ihn umgebracht, nösn *ə hu*ᵃ*dən äm(gə)bru*ᵃ*cht.*

F. N. ***Amberg*** 1582. Ebenso lux. F. N.

F. N ***Ambrosi*** (sss.) Lux. F. N. *Ambrosy.*

sss. ***ämdân,*** nösn *ämdâ* = moselfr. *emdôn* umtun, *(sich) dət Dôch emdôn,* nösn. *sich dət Dâch ämdâ(n)* sich das Tuch umschlagen: *sə dêt sich dət Dâch äm,* moselfr. *sə dêt (sich) dət Dôch em.*

F. N. ***Amende*** 1701, 1904. sss. F N. (urk.) *Amend,* „Christian am End" 1432. Vgl. moselfr. F. N. *Amend* (⏑ ⏓), ndrhein. F. N. *am Endt, vom Endt.*

äm-ənt-äm ⏑ ⏑ ⏓ ringsherum (eigentlich: um und um) = moselfr. *em-ən-tem* ⏑ ⏑ ⏓ ringsherum, rundherum.

äməsąst ⏑ ⏑ ⏓ = moselfr. *emməsoss* ⏑ ⏑ ⏓ 1. umsonst, 2. vergebens.

äməsäst (ländl.) umsonst = moselfr. *eməsess* umsonst (mhd umbe sus).

âməst, sss. *emməst* jemand = moselfr. *êməs, ä*ⁱ*məs, emməst* jemand. Entwicklung: *emməst* < **emməs* < *iemens* (mhd., gen.) mit epenthetischem *-t.*

âmət jemand = moselfr. *ä*ⁱ*mət, êmət* jemand (vgl. *âməst* s. o.).

ämfeln ⏑ ⏓ empfehlen: *eich ämfeln, dau ämfilst, hê ämfilt* usw. = moselfr. *emfellən* ⏑ ⏓ ⏑ empfehlen: *eich emfellən, dau emfils(t), hê emfilt* etc.; *mîr hun ən emfollən* wir haben ihn empfohlen, nösn. *mîr hun ən ämfoln.*

ämfrôgn umfragen = moselfr. (lux.) *emfrô(g)ən: sə emfrêt sich,* nösn. *sə ämfrêcht sich* sie hält Umfrage.

Ämgąnk m. Umgang = moselfr.-chatt. *Emgank, Emgânk* m. Umgang

ämgê, sss. *ämgi*ᵉ*n* = moselfr. (lux.) *emgên, emgi*ᵉ*n* ⏑ ⏓ umgeben.

sss ***ämgôn,*** nösn. *ämgô* umgehn, moselfr. *emgôn: ət gêd-em,* nösn. *ət gêd-äm* es geht um (von Gespenstererscheinungen).

sss. ***ämgru***ᵉ***wən,*** nösn *ämgru*ᵃ*bn* umgraben, moselfr. *emgru*ᵉ*wən: ə gri*ᵉ*ft em* er gräbt um, nösn. *ə gri*ᵃ*ft äm.*

ämhân umhauen, moselfr. *emhâən.*

Ämkîr f. Umkehr, moselfr. *Emkîr.*

ämkîrn umkehren, moselfr. *emkîrən.*

ämklêdn umkleiden, moselfr. *emklêdən.*

ämkrämmən ⏑ ⏓ ⏑ umgehen, krümmen (Saxonismus: *umkrümmen) = moselfr. *emkremmən* ⏑ ⏓ ⏑: *ə huət mich emkremmt* er hat mich umgangen, nösn. *ə hu*ᵃ*t mich ämkrämmt.*

ämku(n) umkommen, nordeifel. *emkun: ə kütt em* er kommt um, nösn. *ə kitt äm.*

Ämlûf, *Ämlôf* (Passbusch) m. Umlauf, moselfr. *Emlôf.*

Ämməs n. in nösn. *Obndämməs* n. Abendimbiss = moselfr. (hunsrück.) *Emməs, Imməs* n Mahl.

Ąmpərt (Passbusch) m. Sauerampfer; moselfr. *Ampərt* m. Sauerampfer, lux. *Sauər-ampəl* m.; vgl. nordeifel. *ampərich* säuerlich; *ampərə(n)* säuerlich schmecken.

ämrängən ⌣ ⌣́ ⌣ umringen = moselfr. *emrengən.*

Ämschląch m. Umschlag = moselfr. *Emschlâch.*

ämschlängən (modern) umschlingen, moselfr. *emschlengən.*

ämschmeissn = moselfr *emschmeissən* umwerfen.

ämštälpn umstülpen (ein Gefäss), moselfr. *emštelpən.*

sss. ***ämštôn,*** nösn. *ämstô* 1. umstehen ⌣ ⌣́, 2. sterben (vom Vieh) ⌣́ — = moselfr. *emštôn* 1. umringen, umstehn, 2. aus dem Wege gehen.

ämštûssn umstossen = moselfr. *emštûssən: ə štîsst sə em* er stösst sie um, nösn. *ə štîsst sə äm.*

ämpiärn ⌣ ⌣́ ⌣ = moselfr. (lothring.) *ämpiͤrən,* hunsrück. *impêrə* entbehren.

ämpîrn refl. sich empören. Ebenso moselfr. *(empîrən).*

Ämštąnt = moselfr. *Emštant* m. Umstand; nösn. *sə äs än ąndərn Ämstänt* = moselfr. *sə es en andərn Emständ* sie ist schwanger.

Ąm(t)frâ = moselfr. *Amm(t)frâ* f. Hebamme.

Ämwêch m. Umweg, moselfr. *Emwê(ch)* m.

än in: *än ôbnt (ôwənt)* heute abend = moselfr. *n ôwənt* heute abend; *a Gôtsn!* (Klein-Bistritzer Gruss) = moselfr. *a Gotts N(ummən)* in Gottes Namen.

än — ən = moselfr. *en — ən* ihnen.

änąndər = moselfr. chatt. *ənân(d)ər* einander.

ąnârtich = moselfr. onârtich unartig (fläm. onârdich).

änbänn = moselfr. *enbenn* (lothring.), *enbennən* 1. einbinden, 2. jemandem etwas ernstlich anbefehlen.

Änbąnt = moselfr. *Enbant* m. Einband.

ąnbəduacht = moselfr. *onbəduecht* unbedacht.

ąnbəgôft = moselfr. *onbəgôft* unbegabt.

ąnbəkîrt = moselfr. *onbəkîrt* unbekehrt.

ąnbəklett = moselfr. *onbəklêt* unbekleidet.

ąnbəschêdn = moselfr. *onbəschêdən* unbescheiden.

ąnbəschniddn = moselfr. *onbəschniddən* unbeschnitten.

ąnbəschlô = moselfr. *onbəschlôən* unbeschlagen (vom Pferde).

ąnbəschrąit! (unbeschrieen!) unberufen! (sagt man, um etwas Lobenswertes nicht zu „berufen" [bezaubern]) = moselfr. *onbəschrâit* (holl. onbeschreit) unbeschrieen, unbeweint.

ąnbəschreiflich = moselfr. *onbəschreiflich* unbeschreiblich.

ąnbəschriwwən unbeschrieben: ąnbəschriwwən Pupeiər = moselfr. *onbəschriwwən* unbeschrieben: *onbəschriwwən Popeiər* unbeschriebenes Papier.

ąnbəsoricht = moselfr. *onbəsoricht* unbesorgt.

ąnbeštrôft = moselfr. *onbəštrôft* unbestraft.

ąnbəwąsst = moselfr. *onbəwosst* unbewusst.

ąnbəwunt = moselfr. *onbəwunt* unbewohnt.

ąnbəswänglich (modern) = moselfr. *onbəzwenglich* unbezwinglich.

änbildn einbilden, part. *ängəbilt* = moselfr. *engəbilt* eingebildet.

Änbrąch = moselfr. *Enbroch* m. Einbruch.

änbrôkn = moselfr. *enbrôkən* 1. einbrocken, 2. jemandem etwas Unangenehmes bereiten.

ändâkn eindecken, moselfr. *endækən* einhüllen.

ändąmmən vollstopfen, so dass nichts mehr hineingeht = moselfr. ndrhein. *endammən* eindämmen. Da zum Dämme machen im Nösnerlande wenig Anlass war, hat unser Wort nur die sekundäre, abgeblasste Bedeutung bewahrt. sss. ***ändân,*** nösn. *ändâ* einsperren, moselfr. *endôn* Vieh eintreiben.

Ąndâr (modern) = moselfr. *Onde'r* n Untier (ndl. ondier n.).

andərhąln = moselfr. *on(d)ərhâlən* unterhalten.

ąndərlossn = moselfr. *on(d)ərlossən* unterlassen.

ą̂ndərsch = moselfr. *on(d)ərsch(tər)* anders.

Ąndäng (modern) = moselfr. *Ondeng* n. Unding.

ąndêlbər = moselfr. *ondêlbâr* unteilbar.

ąndər = moselfr, *on(d)ər* (fläm. ondər) unter.

ąndərbänn unterbinden, *ąndərbąnn* unterbunden = moselfr. *on(d)ərbenn* (lothring.), *onnərbonn: sei on(d)ərbent,* nösn. *sei ąndərbänt.*

Ąndərgą̂nk = moselfr. *On(d)ərgank* m. Untergang.

ąndərgô = moselfr. *on(d)ərgôən* untergehen, *on(d)ərgangən* untergegangen, nösn. *ąndərgąngən.*

Ąndərgrąnt = moselfr. *On(d)ərgront* m. Untergrund.

ąndərgruᵃbn, sss. *angdərgruᵉwən* = moselfr. *on(d)ərgruᵉwən* untergraben: *sei on(d)ərgriᵉft* sie untergräbt, nösn. *sei ąndərgriᵃft.*

Ąndərhimt = moselfr. *On(d)ərhimt* n. Unterhemd.

Ąndərklet = moselfr. *On(d)ərklêt* n. Unterkleid.

Ąndərleif = moselfr. *On(d)ərleif* m. Unterleib (holl. onderlijf).

ąndərsänkn = moselfr. *on(d)ərsenkən* untersinken.

andərschêdlich, *ąndərschidlich* = moselfr. *on(d)ərschêdlich, on(d)ərschidlich* (unterschiedlich) verschieden.

ąndəršt = moselfr. *on(d)əršt:*

dət on(d)əršt Šteck das unterste Stück, nösn. *dət ąndəršt Štäck.*

ąndərsâ'kn = eifel. *on(d)ər-sîkən* untersuchen (ndl. onderzoeken). Mit unterschobenem -k-! Vgl. *sâ'kn!*

ąndərschêdn = moselfr. *on(d)ərschêdən* unterscheiden.

Ąndərschet = moselfr. *On(d)ərschêt* m. Unterschied (holl. onderscheid).

Ąndərschräft = moselfr. *On(d)ərschreft* f. Unterschrift.

Ąndərlâch = moselfr. *On(d)ərlôch* f. Unterlage (holl. onderlaag f.).

Ąndərsâtsəl n. Bottich zum Unterstellen (z. B. unter die Dachrinne); vgl. ndrhein. *Ondərsetsəl* n. Stütze, Postament (ndl. ondersettən „daruntersetzen")

ąndərschêdn = moselfr. *on(d)ərschêdən* unterscheiden: *sei on(d)ərschêt,* nösn. *sei ąndərschett.*

andərschlô = moselfr. *on(d)ərschlôn* unterschlagen: *sei ondərschlêt* sie unterschlägt, nösn. *sei ąndərschlêt.*

ąnderštô refl. = moselfr. *sich on(d)ərštôn* sich unterstehen, *onnərštann* (lothring) unterstanden, nösn. *ąndərštąnn.*

Ąndəruᵃfdêlunk = moselfr. *On(d)ərôfdêlonk* f. Unterabteilung.

ąndərwiᵃrfn = moselfr. *on(d)ərwiᵉrfən* unterwerfen.

ąndərwuᵃssn = moselfr. *on(d)ərwuᵉssən* klein, gedrungen.

andərwuᵃssn ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ = moselfr. *durichwuᵉssən* (vom Fleische) durchwachsen.

Andîwi-səlât f. = moselfr. *Andîwe-zalôt* (⏑ ⏓ ⏑ ⏑ —) f der Endiviensalat (modern).

F. N. ***Andree*** (sss.). Vgl. moselfr. F. N. *Andrœ, Andre.*

Ändrąck m. Eindruck, moselfr. *Endrock.*

ändräckn eindrücken, moselfr. *endreckən.*

sss. ***ändre'wən*** = moselfr. *endreiwən* eintreiben: *sei dreift en* sie treibt ein, nösn. *sei dreift än.*

ändrô = moselfr. *endrôən* eintragen.

ändummәln = moselfr. *endommələn* einschlummern.

ânə immer. Vgl. ww. *una* immer: *dau heilst jo una* du weinst ja immer, nösn *dau heilst jo ânə. ânə,* Nbf. *einə,* sss. *ängdən* ist genaue Entsprechung zu mhd. Nbf ienden.

a nê! o nein! = moselfr. *ənê, o nê!* o nein!

änə (mhd. einhin) hinein; vgl. chatt. *einə* (< einhin) hinunter.

ąnebn, sss. *aniᵉwən* = moselfr. *onewən* schlecht, nicht gut: *dâdess kên onewən Dôch* das ist kein schlechtes Tuch, nösn. *dąt äss kê* (ländl.) *ąnebn Dâch.*

ąnênich = moselfr. *onênich* uneinig.

ąnərfuᵃrn = moselfr. *onərfuᵉrən* unerfahren.

ąnerl, *ąneddəl* = moselfr. *oneddəl* unedel, hunsrück. *onerrəl* (ndl. onedel).

ąnêssich ungeniessbar = moselfr. *onêssich* unappetitlich.

Änfąll = moselfr. *Enfall* m. Einfall.

änfänn refl. sich einfinden = moselfr. (lothring.) *sich enfenn, enfennən: sei fent sich en* sie findet sich ein, nösn. *sei fänt sich än.*

ąnfêlbər = moselfr. *onfêlbâr* unfehlbar (ndl. onfeelbaar).

Anfərt f. (Tatsch), *Ąnfərt* f. Antwort; vgl. moselfr. *Anfərt* f. Antwort.

änfidn(ən) = moselfr. *enfiddəmən* einfädeln.

Änfląss = moselfr. *Enfloss* m. Einfluss.

ąnfräntlich = moselfr. *onfrentlich* unfreundlich.

änfräntschəwn refl. sich in eine Familie einführen (durch Heirat), moselfr. *sich enfrentschəwən: mər hun əs engəfrentschəft.*

Ąnfriddn = moselfr. *Onfriddən* m. Unfrieden.

Ąngąn(t)st f. (modern) Ungunst = moselfr. *Ongon(t)st* f. Ungunst.

ąngän(t)stich = moselfr. *ongen(t)stich* ungünstig.

ąngâßn = moselfr. *ongæß(ən)* (mhd. ungeȝ) ohne gegessen zu haben: *hê gêt ongæss fort.*

ąngəâ'ft = moselfr. *ongəe'ft, ongəöft* ungeübt.

ąngəbąnn = moselfr. *ongəbonn* ungebunden.

ąngəbârdich = moselfr. *ongəbârdich* unbärtig (ndl. ongebaard).

ąngəbilt = moselfr. *ongəbilt* ungebildet.

ängəbilt = moselfr. *engəbilt* eingebildet: *sei es gu^a^r engəbilt.*

ąngəbeddn = moselfr. ndrhein. *ongəbeddən* ungebeten (ndl. ongebeden).

Ängəbrôksəl n. das Eingebrockte in der Suppe = moselfr. *Brôksəl* n. das eingebrockte Brot im Branntwein.

ąngədêlt = moselfr. *ongədêlt* ungeteilt.

ąngədôft = moselfr. (eifel.) *ongədôft* (ndl. ongedoopt) ungetauft.

Ąngədolt = moselfr. *Ongədolt* f. Ungeduld.

ąngəfallich = moselfr. *ongəfällich,* ungefällig (fläm. *ongəfallich).*

ängəflêscht eingefleischt, moselfr. *engəflêscht.*

ąngəheiər = moselfr. *ongəheiər* ungeheuer.

ąngəkôcht = moselfr. *ongəkôcht* ungekocht.

ąngəlämpich ungelenk, unbehilflich; vgl. moselfr. chatt. *bəlemplich* glimpflich, fein säuberlich, bescheiden, trier. *Gəlemp* Glimpf: *met Gəlemp* mit guter Gelegenheit. Vgl. moselfr. adj. *gəlemp* angemessen im Benehmen (angelsächs. gelimpan, mhd. gelimpfen „angemessen sein"). Moselfr. *glempich* sanft, glimpflich.

Ąngəlbäss m. = moselfr. *Angəlbess* m. 1. Insektenstich, 2. das daraus entstehende Geschwür

(zu mhd. angel „Stachel“ + biz „Biss“).

ąngəlîrt = moselfr. *ongəlîrt* ungelehrt.

ąngəluᵃdn = moselfr. *ongəluᵉdən* ungeladen.

ąngəmên (modern) = moselfr. *ongəmên* ungemein.

Angənit(chi) ◡ ◡ ◡́ (◡) = moselfr. *Angenit(che)* ◡ ◡ ◡́ (◡) Agneta(-chen).

Ąngənôt = moselfr. *Ongənôt* f. Ungnade.

Ąngər = moselfr. *Ongər* m. Ungar: *Kinnek vun Ongərən* König von Ungarn, nösn *Kinnək vu Ąngərn.*

Ąngərn = moselfr. *Ongərən* Ungarn.

ąngərôdn = moselfr. *ongərôdən* ungeraten.

Ąngərsch Ungersdorf, urk. Monyoros 1414 (bei Bistritz), magy. Sajó-Magyaros, rum. Modierusiu; vgl. ripuar. *Ungers-* (dial. *Ongərsch-*) -hausen (Gen. St. Karte: Aachen). Beide Namen deuten auf einen Personennamen „Unger“, dial. *Ąngər,* bezw. *Ongər.*

ąngəsąnt = moselfr. *ongəsont* ungesund.

ąngəschäckt = moselfr. *ongəscheckt* ungeschickt.

ąngəschläffn = moselfr. *ongəschleffən* ungeschliffen.

ängəštô, *ängəštąnn* = moselfr. *engəštôn, engəstann* eingestehen, eingestanden.

ąngəst = moselfr. *angst* (adj.) ängstig, ängstlich: *hê es angst* (nösn. *hê äs ąngəst)* er hat Angst; nösn. *hê huᵉd-ən* (acc.) *ąngəst gəmącht (gemâcht)* er hat ihm Angst gemacht.

ąngəštąpt = moselfr. *ongəštopt* ungestopft.

ąngəštrôft = moselfr. *ongəštrôft* ungestraft.

ąngəwäss = moselfr. *ongəwess* ungewiss.

Ąngəwässhêt = moselfr. *Ongəwesshêt* f. Ungewissheit.

ąngəwunt = moselfr. *ongəwunt* ungewohnt.

ąngəzwąngən = moselfr. *ongəzwongən* ungezwungen.

Ąngəzwąngənhêt = moselfr. *Ongəzwongənhêt* f. Ungezwungenheit.

Ąngläck n. = moselfr. *Ongleck* n. Unglück.

Ąngläckskänt = moselfr. *Ongleckskent* n. Unglückskind.

ąngläcklich = moselfr. *onglecklich* unglücklich.

ąnglêflich = moselfr. *onglêflich* unglaublich.

ąnglêwich = moselfr. *onglêwich* ungläubig.

Ângt f. Enge = moselfr. *Ângt* (fläm. holl. engte) f. Enge (— ida!). Vgl. *Däkt, Hicht, Grist* usw.

Ąnhêl = moselfr. *Onhêl* n. Unheil: *Onhêl šteftən,* nösn. *Ąnhêl štäftn.*

ąnhêlbər = moselfr. *onhêlbâr* unheilbar.

änhân = moselfr. *enhâən* 1. einhauen, 2. tüchtig essen.

änhêməsch einheimisch, moselfr. *enhêməsch.*

ąnhêmlich = moselfr. *onhêmlich* unheimlich.

änholn, *ängəholt* einholen, eingeholt, moselfr. *enhollən, engəholt.*

ąnîrlich = moselfr. *onîrlich* unehrlich.

änkê ⏑ ⏊ = rheinfr. *enkê(j)ə* ⏑ ⏊ ⏑ entgegen.

änkîrn einkehren, moselfr. *enkîrən.*

ąnklôr = moselfr. *onklôr* unklar.

Änkôf m. Einkauf, moselfr. (eifel.) *Enkôf* m.

Ąnkraut = moselfr. *Onkraut* n. Unkraut: *Onkraut vərdirft net,* nösn. *Ąnkraut vərdirft nüt.*

änkutschn = moselfr. *e(n)kutschən* ein-, zudecken.

ąnmiglich = moselfr. *onmijlich* unmöglich.

änmumməln einmummen, moselfr. *enmummələn.*

ąnn = moselfr. (lothring.) *onn, onnə* unten.

ännästəln refl. = moselfr. *sich ennestə(lə)n* sich einnisten (holl. nestelen refl.).

ąnnätz = moselfr. *onnetz* (unnütz) unartig, frech: *en onnetz Kent,* nösn. *än ąnnätz Känt.*

Annəkətrein(t)chi = moselfr. *Annəkadein(t)chə* Anna-Katharinchen.

ąnnîdich = moselfr. *onnîdich* unnötig.

änpręmpn vollstopfen; part. *ängəpręmpt* = nordeifel. köln. *engəprempt* voll gestopft (zu ndd. prampen „voll stopfen").

Ąnrâ = moselfr. *Onrô* f. 1. Unruhe, 2. U h r p e n d e l.

Ąnrecht = moselfr. *Onrecht* n. Unrecht.

sss. ***änre'wən*** einreiben, moselfr. *enreiwən.*

ąnrên = moselfr. *onrên* unrein.

änrichtn einrichten, part. *ängəricht* = moselfr. *engəricht* eingerichtet.

ąn(t)s (in der Stadt; sonst überall:) *âs, aus* = moselfr. *(on(t)s* in der Stadt; sonst überall:) *ôs, eis, îs, ûs* usw.

ąns(ər) = moselfr. *ons(ər)* uns(er); *onsər ênt* unsereins, nösn. *ąnsər ent.* Vgl. *âs.*

Ąnsänn = moselfr. *Onsenn* m. Unsinn.

ąnsännich (modern) = moselfr. *onsennich* unsinnig.

ąnschäldich = moselfr. *onschellich* unschuldig.

ąnschlässich = moselfr. *onschlessich* unschlüssig.

änschlô = moselfr. *enschlôən: ət schlêd-en* es schlägt ein, nösn. *ət schlêd-än.*

änschmeissn = moselfr. *enschmeissən* einwerfen.

änschmiälzn einschmelzen, moselfr. *enschmiälzən.*

änschmiärn einschmieren, moselfr. *enschmiärən.*

änschmuttərn, gewöhnlich *bəschmuttərn* = ndrhein. fläm. *smoddərən* besudeln, holl. dial. *smûdərən.* Vgl. mittelengl. bismoteren.

Änschräft m. Inschrift, moselfr. *Enschreft.*

änschreidn = moselfr. *enschreidən* einschreiten: *sei schreid-en,* nösn. *sei schreid-än* sie schreitet ein.

(sss.) ***änschre'wən*** = moselfr. *enschreiwən: ə schreift əd-en* er schreibt es ein, nösn. *ə schreift əd-än.*

Änšprąch m. Einspruch = moselfr. *Ensproch.*

änštâ'chn, sss. *ästêchən* = moselfr. *enštæchən* einstecken: *hê štecht šə en* er steckt sie ein, nösn. *hê štächt sə än.*

änštämmən einstimmen, moselfr. *enstemmən.*

änštąmpn = moselfr. *enštampən* einstampfen.

ąnšti^ä rflich = moselfr. *onšti^e rflich* unsterblich.

änštô = moselfr. *enštôən* einstehen, bürgen für jemanden: *hê stêd-en* er steht ein, nösn. *hê štêd-än.*

änštrą'n = moselfr. *enštrâiən* (fläm. holl. instrooijen) einstreuen.

änsumməln = moselfr. *ensummələn* einsammeln.

ąnt — *ən(t)* und (betont — unbetont): *eich sei hâ', ąnt sei äss dô* ich bin hier, und sie ist da; moselfr. *on(t)* — *ən: eich sei hai, on sei ess dô; neinən-neinzich,* nösn. *neinəneinzich* neun und neunzig.

äntąnkn = moselfr. *entonkən* (ein-)tunken.

F. N. ***Antoni.*** Vgl. lux. F. N. *Antony.*

änträst = moselfr. *entrest* entrüstet.

äntrêdn = moselfr. *entrêdən* eintreten.

ąntrîstlich = moselfr. *ontrîstlich* untröstlich.

ąnvərdrâ'glich unverträglich; vgl. ndrhein. *onvərdraglich* (holl. onverdragelijk) unverträglich.

Ąnvərfrôrnhêt (modern) = moselfr. *Onvərfrôrənhêt* f. Unverfrorenheit.

ąnvərnâftich = moselfr *onvərnôftich* unvernünftig (ndl. onvernuftig).

ąnvərštandich = moselfr. *onvərštennich* (fläm onvərstandich) unverständig.

ąnwällich = moselfr *onwellich* unwillig.

änwällijn, *—gn* = moselfr. *enwellijən* einwilligen: *sei wellicht en* sie willigt ein, nösn *sei wällicht än.*

änwêchn = moselfr. *enwêchən* einweichen.

Ąnweddər = moselfr. *Onwedder* n. Unwetter.

ąnwiddərrâfl'ch = moselfr. *onwiddərôflich* unwiderruflich.

ąnwôr = moselfr. *onwôr* unwahr.

Ąnwôrhêt = moselfr. *Onwôrhêt* f. Unwahrheit.

ąnzəfriddn = moselfr. *onzəfriddən* unzufrieden.

Ąnzəfriddnhêt = moselfr. *Onzəfriddənhêt* Unzufriedenheit.

Ąnzeit = moselfr. *Onzeit* f. Unzeit: *sei kütt* (eifel.) *zor Onzeit,* nösn. *sei kitt zər Ąnzeit.*

ąnzeidich = moselfr. *onzeidich* unzeitig, nordlux. *onzegdech,* sss. *âzegdich.*

Änzəlt n. Unschlitt, moselfr. *Enzəlt* n.

Änzəltki^{a}rz f. = moselfr. *Enzəltski^{a}rz* f. Talglicht

änzəldich = moselfr. *enzəldich* unschlittartig.

änwäckəln = moselfr. *enweckələn* einwickeln.

änwêchn = moselfr. *enwêchən* einweichen.

änwännich = moselfr. *enwennich* 1. inwendig, 2. innerhalb: *enwennich dər Gəmên,* nösn. *änwännich dər Gəmê* (Gemeinde).

Änwunnər = moselfr. *Enwunnər* m. Einwohner.

Ąppəl, *Appəl* m. = moselfr. *Appəl, Âpəl* m. Apfel.

Appəlbôm m. = moselfr. (Eifel) *Appəlbôm* m. Apfelbaum.

Appəlschu^{e}l f. Apfelschale. Ebenso moselfr.

Apräl m. = moselfr. *Aprel* ⏑ ´ m April.

Apətîk ⏑ ⏑ ´ = moselfr. (lux.) *Aptik* f. ⏑ ´ Apotheke.

Aprälblâm = moselfr. *Aprelblôm* f. Aprilblume.

är: *t sei är vill* es sind ihrer viele, *t sei noch är ibrich (iwrich)* = rheinfr. chatt. *erə* ihrer: *t sein noch ere iwrich* es sind noch (ihrer) welche übrig.

Ârbəs = moselfr. *Ærbəs, I^{e}rbəs,* westerw. *Ârwəs* f. Erbse: „drei viertel auf kalte Erbsen" antwortet man auf die Frage: „wie viel Uhr ist es?" (chatt.), nösn. *drą^i virtəl ąf kâld-Ârbəs.*

Ärfdêl = moselfr. *Erfdêl* n. Erbteil.

sss. ***arfəl*** armvoll = lux. *ârbəl* armvoll.

Ąrgi^{a}ršt m. = moselfr. *Âiərgi^e(r)št* f. Suppe mit geriebenem Nudelteig.

arjərn = moselfr. *ärjərn* ärgern.

F. N. ***Arldt*** 1648, Areldt 1600, *Arlt* 1900. Vgl moselfr. F. N. *Arldt, Arlt* (ahd. P. N. Arawald).

F. N. ***Armbruster.*** Ebenso moselfr. F. N.

Ârn m. = moselfr. (chatt.) *Ârən,* (hunsrück.) *Ærən* m. die Ernte (mhd. arn m.).

F. N. ***Arnold*** 1492. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

F. N. ***Arnth*** 1505, *Ohrend* 1700, *Orendt* 1904. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Arend, Arendt* (in Luxemburg *Ôrənt* ausgesprochen). Arent ist Koseform der mit ahd. Ar(i)n „Aar" als erstem Gliede zsgs. Namen (Arnoald, Arinhart usw.).

ârtich artig, hübsch, nett: *ârtich Kändərchər.* Ebenso moselfr.

F. N. ***Arz,*** *Artz* (sic!), vgl. moselfr. F. N. *Arz, Artz* (sic!) Vgl. die O. N. *Arzdorf* (Gen. St. Karte Bonn), *Arz*bach (Wester-

wald), *Arz*heim (bei Koblenz), *Arz*feld (Eifel) u. a. *Arz* ist Koseform (z) der mit mhd. ar „Aar" zsgs. P. N.

âs, *aus* uns = moselfr. *ôs*, hunsrück. *ûs* uns: *ôs Deppən* unser Topf, *ûsər (ôsər)* der unserige, nösn. *âsər, ausər; aus Däppn* unser Topf.

Âsch f. = moselfr. *Aisch* (eifel.), *Æ̂sch* f. (mhd. esche) Asche.

Âschər m. = moselfr. *Æ̂schər* m. Mischung aus Asche und Kalk.

Ąsp = moselfr. *Asp* f. Espe (mhd. aspe).

âspən = moselfr. *aspən* espen: (adj.): —*Holz* Espenholz.

äss ist, *ässt* isst = moselfr. *ess* ist, *esst* isst: *hê ess dô, sei esst Flêsch* (er ist dort, sie isst Fleisch), nösn. *hê äss dô, sei ässt Flêsch.*

Âssich = moselfr. *Âssich* m. Essig.

âssn essen, sss. *êssən, iᵉssən; gâssn*, sss. *gêssən* gegessen = moselfr. *æ̂ssən, gæ̂ss(ən)* gegessen: *ə huᵉt gæ̂ss(ən)*, nösn. *ə huᵃt gâssn; ąss* ass, *êss* ässe, *gâssn* gegessen; *eich âssn, dau ässt, hê ässt, mîr âssn, îr âsst, sei âssn; äss!* iss!; vgl. moselfr. *æ̂ssən* essen, *ôss* ass, *êss* ässe, *gæ̂ss(ən)* gegessen; *eich æ̂ssə(n), dau ess, hê esst, mîr æ̂ssən, îr æ̂sst, sei æ̂ssən; ess!* iss! Lux. *iᵉssən, êssən* essen. Moselfr *eich æ̂ssən diᵉr* (g. part.) *Appəl, hê drenkt diᵉs* (g. part.) *wei* ich esse von d(ies)en Äpfeln, er trinkt von d(ies)em Weine; nösn. *eich âssn diᵃr Appəl, hê dränkt diᵃs Wei.*

Âstrich = moselfr. *Æ̂strich* m. Estrich.

ätt (ət, t) = moselfr. *ett (ət, t)* 1. es (< germ. it), 2. sie: nösn. *ed-äṣ hâⁱ* sie (!) ist da. Ebenso moselfr. Frauennamen sind nösn. und moselfr. Neutra: *Ett* (es) sie (von Mädchen); von Frauen wird *Sei* (sie) gesagt. Dieser eigentümliche Gebrauch ist mir nur aus den Moselgegenden bekannt.

atlich etliche: *än atlich Däppn* = moselfr. *en ätlich Deppən* einige (etliche) Töpfe.

atsch! = moselfr. *ätsch!* pfui!

Attəlsdrəf, ss. Name für Billak bei Bistritz. Der Name ist durchaus volkstümlich und jedenfalls alt (anders Wolff a. a. O., S. 16). Vgl. den lux. O. N. *Ettel*brück, dial. *Ättəlbräck.* Das erste Glied beider Namen deutet auf einen Personennamen *Attel, Ettel.* Vgl. den moselfr. O. N. *Etteldorf* (Rgbz. Trier, Kreis Bittburg).

Audränk m. Gurke. Nicht mitgebrachtes, moselfr. nicht vorkommendes Lehnwort: < magy. ugorka: 1. *au-* < *u-* in accentuierter Silbe wie nösn. *dau* < du, *nau* < nu(n) usw.; 2. *-ränk* < -orka wie z. B. O. N. *Dobräng* = magy. Doborka, urk. Duburka, in Anlehnung an nösn. *Rêtänk* (Rettich), *Fîršchänk* (Pfirsich), *Uᵃlänk* < rum. alac (Spelt), O. N. *Zâⁱpläṅk* < Széplak u. a., 3. *-d-k* (in *Audränk*) < -g-k- (in ugorka) durch Dissimilation, wie z. B. sss. *Pädəm* (mhd.

phedem) < lat. pepo (Melone), dial. *Schligowitz* < slav. slivoviza, ss. *Kuptə* Topfgucker < magy. kukta, mhd. bidmen (beben) < ahd. bibimon, nhd. Kartoffel < ital. tartufolo, nhd. Scharteke < scartata u. a. Zur Zeit der Einwanderung gab es in Mitteleuropa keine Gurken. Moselfr. heisst die Gurke Kommkommər = franz. concombre < lat. cucumis.

F. N. ***Auer*** (auch Auerman [Awerman] 1505). Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Augustinus*** 1505. Ebenso moselfr. F. N.

****aul-***, *oul-* „Topf" in sss. **aul-*, *aulandekəl* m. „Topfdeckel", moselfr. *Aul* f. „Topf", mhd. ûle „Topf" = lat. olla „Topf", span. olla, rum. oală. Also: lat. olla > germ. ûla > moselfr. *Aul* und lat. olla > rum. oală — jenes in germ., dies in rum. Entwicklung. Wenn unser *aul-* aus dem Rumänischen stammte, würden wir *Ŭ"lə* sagen, vgl. *Tu"kə* < rum. toacă „Klopfbrett", *Kəmu"rə* < rum. comoară „Schatz" u. a. Zu *Aul* „Topf" gehören die moselfr. Familiennamen „Auler, *Aulner*", im Nösnerlande „*Aulman*" (zum Jahre 1581) — Aulmann: Auler = Fleischmann: Fleischer! — und die moselfr. (lux.) Wörter *Auləgəschir* „Topfgeschirr", *Aulabekər* „Töpfer". Das Wort ist schon zur römischen Zeit dem westlichen Deutschland zugeführt worden.

Aun plur. = Kuschma bei Bistritz; urk. „*dy Awen*" = Grossau bei Hermannstadt. Vgl. O. N. *Auen* (Kreis Mülheim a. Rh.), urk. (hunsrück.) O. N. *(zu) Auen* (Grimm, Deutsche Weistümer).

F. N. ***Auner***. Ebenso moselfr. F. N.

aus aus: *auss-əm* aus dem: *auss-əm Klûstər*. Ebenso moselfr.

ausblêdərn = moselfr. *ausblêdərən* am Munde Ausschlag haben (vom Genuss fetter Speisen): *əd ess mər ausgəblêdərt*.

ausbrängən (ausringen) auswinden (Wäsche); vgl. moselfr. eifel. *(aus)frengən* ausringen (holl. wringen).

Ausdâ'ch (*Austage) der Frühling; vgl. moselfr. *Aussənzeit*, *Aussəlt* (chatt. Ausfahrt) der Frühling.

ausdâ'chtich = moselfr. *ausdæchtich* (lux.) aus dem Gedächtnis entschwunden: *t äss mər — wôrn* (geworden).

ausdêln = moselfr. *ausdêlən* austeilen.

Ausdrąck = moselfr. *Ausdrock* m. Ausdruck.

ausdräcklich = moselfr. *ausdrecklich* ausdrücklich.

ausdräckn = moselfr. *ausdreckən* ausdrücken.

ausənąndər = moselfr. (lux.) *ausənân(d)ər* auseinander.

Ausfląch = moselfr. *Ausfloch* m. Ausflug.

ausglätschn = moselfr. *ausgletschən* ausgleiten.

aushilijn, *aushilign* aushungern = lux. *aushilijən* aushöhlen.

auskreischn = moselfr. *auskreischən* ausschreien.

ausrâfn = moselfr. *ausrôfən* (ausrufen) ein Paar von der Kanzel als verlobt proklamieren.

ausschâpn = moselfr. *ausschœpən* ausschöpfen.

Ausschǫss = moselfr. *Ausschoss* m. Ausschuss.

ausschluppn, part. *ausgəschluppt* die Pantoffeln ausschliefen lassen = moselfr. *ausschluppən,* part. *ausgəschlupt* ausschlürfen.

aussərhǫlf = moselfr. *aussərhalf* ausserhalb.

aussn hinaus. Vgl. moselfr. (lux. [Gross-Bus]) *aus* hinaus: *gank aus!* gehe hinaus! = nösn. *gąnk aussn!;* chatt. hess. *aussə(n)* hinaus (mhd. ûȥhin).

ausšprêdn = moselfr. *ausšprêdən* ausbreiten.

austǫnkn = moselfr. *austonkən* austunken: *də Schässəl austonkən.*

auswälzich = moselfr. (Eifel) *auswelzich* auswärtig.

auswännich auswendig, ausserhalb: *auswännich dər Kirich* ausserhalb der Kirche. Ebenso moselfr.

ǫwwərglêwəsch = moselfr. *awwərglêwəsch* abergläubisch.

B.

Bäbä m Schreckgespenst der Kinder. Moselfr. ebenso *(Böbäu, Bobo),* vgl. moselfr. *dad es bäbä!* Ausruf des Abscheus und Ekels (Kindersprache).

Bâch = moselfr. *Bôch* n. Buch; nösn. *ə rett wâ' ə Bâch* = moselfr. *ə rett wä' ə Bôch* er spricht (gelehrt) wie ein Buch.

Bǫch, Bâch (Jaad) f. = moselfr. *Bâch* f. der Bach: *zwô Bâchən,* nösn. *zwô Bǫchn.*

Bâch-âkər m. = lux. *Bôâkər* m. die Buchecker.

Bâchâkər. Es ist sehr zu beachten, dass andere Gegenden meist andere Bezeichnungen für „Buchnuss" haben: westfäl. ostfäl. bauk, schweiz. buᵉch neutr., österr. Buchnüsse, ostmitteld. Buchnüsse, auch Bucheichel, fuldaisch Büchel, rheinfr. Büchele, schwäb. Buᵉchəle (Kluge s. v.).

sss. ***Bächəl*** m. Hügel, nösn. in Zusammensetzungen: —*bächəl* m. (z. B. *Lausbächəl* m. Lauskerl [eigentlich ein ganzer Hügel Läuse]) = moselfr. *Bechəl, Böchəl* m. Hügel; vgl. den O. N. *Hundertbücheln* (s. u.).

Bachnen, ss. *Bǫchnən,* rum. Bacna, magy. Bonyha (urk. Bahna, Bohna 1291—1331, Honteruskarte: *bachen)* bei Kokelburg; vgl. *Ba-*

chem (bei Bonn), urk. Bahheim, Bachheim. Näheres unter W e s t e n.

F. N. ***Bachner.*** Ebenso moselfr. F. N. (Vgl. O. N. *Bachnen* s. o.).

Bąchšti*^a^*lz = moselfr. *Bâchšte*^a^*lz*, —*šti*^a^*lz* f. Bachstelze.

F. N. ***Back*** (Deutsch-Teckes). Ebenso lux. F. N.

Bąck neutr. = moselfr. *Back* m. Wange, Backe.

Bäckdəräck = moselfr. *Beckdəreck* m. die Wachtel (ahmt den Wachtelschlag nach): *bäck dər n Räck, dau faulər Sträck!* nösn., moselfr. (lux.) Wachtelrufreim.

Backəl m. = moselfr. *Bäckəl* n. Gebäck.

Bąckəs n. = moselfr. *Backəs*, lux. *Bâkəs* n. Backhaus. Dazu der moselfr. F. N. *Backes.*

bąckn, *bąckt, gebąckn* backen = moselfr. (lux.) *backən, backt, gəbackən* backen; nösn. *bąckn* sich verstecken (Spiel) = moselfr. *backən* schmollen, mürrisch sein.

bäckn = moselfr. *beckən* bücken.

bäcksich unangenehm schmekkend, riechend, anrüchig = moselfr. *becksich.*

bäcksn stinken = moselfr. *becksən* aufstossen, rülpsen, nach dem Bocke stinken (mhd. bückesen).

Bąckzą̂nt m. = moselfr. *Backzant* m. Backenzahn (mhd. backezant).

Badorf, vgl. *Baierdorf* (s. u.).

Bâf (ländl., sss.) = moselfr. *Bôf* m. Bube, gewöhnlich *Jong* (nösn. *Jąng*).

Bäffəl = moselfr. *Beffəl* m. Büffel.

Bagendorf, magy. *Bendorf*, rum. *Bendorfu*, ss. *Bæjəndərf*, urk. Begendorff 1415, bei Leschkirch; vgl. *„Begendorf* in Luxemburg" (Wolff, Mühlbacher Pr. S. 17), *Beggen* in Luxemburg, *Beggendorf* bei Aachen und *Bendorf* bei Koblenz.

Bą̂^i^ = moselfr. *Bai* f. Biene: *zwô Baiən*, nösn. *zwô Bą̂*^i^*n.*

Bâ^i^***ch(t)*** = moselfr. (Eifel) *Bä*^i^*ch* n. Pech: *hê es əsu fräich wei ə klempchə* (Klümpchen) *Bä*^i^*ch* (das sich an alles fest anklebt). Mhd. bech.

bâ^i^***dn*** bieten, *gəboddn* geboten; vgl. moselfr. *be*^i^*dən* bieten, *gəboddən* geboten: *ə hu*^a^*t vill gəboddən*, nösn. *ə hu*^a^*t vill gəboddn.*

Bą̂^i^***n*** m. = moselfr. *Baiən* m. Bienenschwarm (mhd. bîe neutr.).

Bą̂^i^***drəf,*** ss. Name für Király-Némethy bei Bistritz. Trotz aller gegenteiligen Meinungen behaupte ich, dass sich aus rein sprachlichem Gesichtspunkt die Erklärung von *Bą̂*^i^*drəf* = „Baiersdorf, Baierdorf" unmöglich halten lässt. „Baier" heisst nösn. ***Bą̂r*** mit deutlichem, nie schwindendem *-r*, vgl. *Wą̂r*, „Weiher", *Mą̂r-hôf* „Maierhof", *Ą̂r* „Eier" usw. Speziell *Bą̂*^i^ mit seinem deutlich hörbaren -i deutet auf alles andere, nur nicht auf „Baier". Wenn man einen von der Schriftsprache unbeeinflussten Nösner aus irgend einer Gemeinde fragte,

was *Bą̂ⁱ* bedeuten könne, so wird er vielleicht an ss. *Bą̂ⁱ* „Biene“ denken, aber nie an „Baier“. Also weder lautliche Erwägungen noch das naive Sprachgefühl gestatten die Erklärung *Bą̂ⁱdrəf* = Baier(s)-dorf, und die letztere Form dürfte eine jener zahlreichen etymologisierenden Verdeutschungen (baierstorf: 1532 [Honteruskarte]) bezw Latinisierungen („possessio Bauarica“ 1506) sein, die wir bei uns und anderswo so häufig finden. Anlass dazu mag im vorliegenden Falle der uralte magyarische Name Király-Némethy (urk. Kyrali, Querali: 1264—1313) d. h. „die Deutschen des Königs“ gegeben haben, der allerdings wahrscheinlich mit den zu demselben Flussgebiete gehörenden O. N. Szatmár-Némethy (am Szamos) d. h. „die Deutschen von Szathmár“, Szamos-Némethy (die Deutschen vom Szamos), Oláh-Némethy (bei Nassod im Szamostale) in bedeutungsvoller Beziehung steht. — Da sich mein Sprachgewissen gegen die Erklärung *Bą̂ⁱdrəf* = „Baierdorf“ direkt sträubt, lasse ich die Erklärung des Namens dahingestellt und bemerke nur, dass der F. N. (Personenname) *Bay, Bei, Bey* mir in der Urheimat oft vorgekommen ist, wozu *Bą̂ⁱdrəf* eine Ableitung wäre, gegen die sich sprachlich nichts einwenden lässt; vgl. auch den moselfr. F. N. *Baedorf, Beikirch* und den O. N. Haus-*Bay*, Rhein-*Bay* (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Boppard) und *Badorf* bei Köln. *Bai, Bei* bedeutet in allen moselfr. Maa. „Biene“, nösn. *Bą̂ⁱ* (letzteres genau so ausgesprochen wie in *Bą̂ⁱdrəf*). Schliesslich bemerke ich, dass bis jetzt in „Baierdorf“ weder ein bayrisches Dialektwort noch ein bayrischer Flur- oder Familienname noch sonst irgend etwas „Bayerisches“ gefunden worden ist. Die Mundart trägt, wie alle Nösner Mundarten, durchaus moselfr. Charakter.

Bą̂ⁱkinnəgən = moselfr. *Bâⁱəkinnegin* f. Bienenkönigin.

Bą̂ⁱkorf = moselfr. *Baⁱə-korf* m. Bienenkorb.

Bą̂ikraut = moselfr. *Bâiə-kraut* n Melisse.

Bâⁱst f = moselfr. *Beⁱs* f. Binse. Beide gehen auf mhd. (md.) biese zurück, nicht auf „Binse“ (mhd. binz). Das zeigt der Vokal.

Bâk (mhd. becke) f. = moselfr. (lux.) *Bæ̂kecht* f. so viel auf einmal gebacken wird.

Bąckn (Passbusch, Bootsch, Oberneudorf), gewöhnlich *Bąchn* m. „Speckseite“; vgl. altfranz. bacon m. „Speckseite“, provenz. bacon m. „Speckseite“, mittellat. baco, mittelniederl. bake m. „Speckseite“. Auch engl. bacon „Speck“ — daher der englische Familienname Bacon, vgl. unseren Spitznamen *Bąchn* — stammt aus franz. bacon, mag dieses immerhin germanischen Ursprungs sein (Kluge).

F. N. ***Balbierer*** 1703 Vgl. moselfr. F. N. *Balbierer* (d. h. Barbier).

F. N. ***Balck*** 1582. Vgl. moselfr. F. N. *Balk* (ahd. P. N. Baldiko). Vgl. O. N. *Balk*hausen (Gen. St. Karte: Düren).

Baldərchər = moselfr. *Bällərchər, Ballərchər* plur Zahnfleisch der Kinder (mhd. bilər). Vgl. moselfr. *Ballərən* (pl.) Zahnfleisch zahnloser Kinder und Alten.

Bạ̊lich = moselfr. *Bålech* m. 1. Balg, 2. ungezogenes Kind.

Bäll f. = moselfr. *Bell* Beil zum Schärfen der Mühlsteine (mhd. *bil*).

bạlln refl. = moselfr. (ww.) *sich bällən* sich mit Schneeballen werfen.

Bạ̊lsəm = moselfr. *Balsəm* m. Balsam.

bạ̊lsəmən = ndrhein. *balsəmən* balsamieren, Wohlgerüche verbreiten.

bälsich = moselfr. *belsich* aufgedunsen. Vgl. moselfr. *Belz* Schwulst, *belzech* schwülstig, schwammig, locker (von saftlosen Rüben und Rettichen).

bạ̊lt = moselfr. *bål(t)* bald.

F. N. ***Balthəs*** 1640. Vgl. moselfr. (lux.) *Baltes* (F. N.) < Balthasar.

F. N. ***Balzer*** 1579 (d. h. Balthasar). Ebenso moselfr. F. N.

bạmbəlạmbə = (lautmalend [Kindersprache], ahmt den Glokkenklang nach); vgl. moselfr. *bambələn* läuten.

Bạmbəltchər pl. dem. Herabhängendes (Kindersprache); zu nösn *bạmbəln* = moselfr. *bambəl(ə)n* schlotterig hängen.

Bämbəsch m. dicker, runder Metallknopf; vgl. moselfr. *Bembəs* m. dickes, bauchiges Branntweinfläschchen.

Bandəl m. = moselfr. *Bändəl* m. Band (z. B. als Strumpfband).

Bändər m. = moselfr. *Bändər, -e-* m. Fassbinder; dazu die ss. moselfr. F. N. *Bender, Bänder, Binder, Fassbender.*

Bạndi, ss. Rufname. Vgl. rheinfr. F. N. *Bondi.*

Bạng f. = ndrhein. *Bong* f. Trommel (mhd. bunge).

Bạngərt, pl. *Bängərt* = moselfr. *Bongərt* m., pl. *Bengərt* Baumgarten. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Bongert.* Vgl. auch *Bongard* (s. u.)

Bạ̊nk, *Bånk* (Jaad) = eifel. *Bånk* m. Bank.

bänn, *bann(ə), gəbạnn* = moselfr. *benn* (lothring.), *bennə(n)* binden, *gəbonn* gebunden: *ə gəbonnən Bôch* ein gebundenes Buch; nösn.: *ə gəbạnnən Bâch.*

Bạ̊nt = moselfr. *Bånt* n. Band.

***Bâr* m.** = moselfr. *Beⁱr* (an der oberen Mosel zuverlässig) **m.** *das* Bier.

*(gə)**bârdich*** = ndrhein. *bârdich* bärtig.

Barek ⏑ ⏑́ f. = moselfr. *Parek* ⏑ ⏑́ f. Perücke.

Bærendorf (Wolff a. a. O., S. 19), magy. Berény, rum. *Berin* (dial.), Biri, Beriu, bei Broos. Vgl. *Bærendorf* (Eifel, bei Hillesheim), *Berrendorf* (urk. Berentorp) im Kreis Bergheim und *Berrendorf* (Gen. St. Karte: Düren).

Bargəl(tchi, -tchə) n. = chatt. *Bärjəl(tchə)* n. verschnittenes männliches Schwein. Vgl. ndrhein. *Bargəl* Dickwanst.

Bärləfäks m. Schreckgespenst der Kinder: *dər Bärləfäks kit.* Das Wort ist eine volksetymologische Entstellung aus mhd. bilwiz m. „Kobold, neckischer Hausgeist" mit unorganischem -r- wie altchatt. *„Berlewitz"*, Name eines Elfen = mhd. bilwiz, später pilewis, pelewyse (Vilmar 295).

F. N. ***Bartelmæß***, 1743 *Bartolomes*. Vgl. moselfr. F. N. (z. B. in Wiebelsheim, Rgbz. Koblenz) *Bartelmeß* (= Bartholomäus).

F. N. ***Barth.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Barthmes.*** Vgl. moselfr. lux. F. N. *Barthemes*. Auch *Barthmes* (= Bartholomäus).

F. N. ***Barthold*** 1579. Ebenso moselfr. F. N.

Bartləmê(dâch) ˘ ˘ ˊ (˘ –) m. der Bartholomäusjahrmarkt (Mittwoch nach Bartholomäus [24. August]), der grösste Nösner Markt; vgl. moselfr. *Bartləmêsdâch* Bartholomäustag. Die grösste Luxemburger Messe (Jahrmarkt) ist die Bartholomäusmesse.

O. N. ***Bartləmîs***, ss. Name für Bartholomä (Vorstadt von Kronstadt). Vgl. F. N. *Bartelmæß* (s. d.).

F. N. ***Bartsch.*** Ebenso moselfr. F. N.

sss. ***bäs!*** sei!: *Suss, bäss štäll!* = eifel. *Suss, bess štell!* Susanna, sei stille! Vgl. *saf!* (s. u.).

bäs, *bas* = moselfr. *bes, bäs, bas* bis: *bäs heit* (heute). *(bäs) af də Latzt* = moselfr. (bes) *of də Lätzt* (bis) zuletzt.

Bäsch, m. Wald. Ebenso moselfr. Vgl. O. N. *Bäsch* (Gen. St. Karte: Birkenfeld).

Bäschəf, *Bäschof* = *Beschof* m. Bischof.

Bäschmêt Waldfrau (mythisch) = moselfr. *Beschmæ̂t.*

Bâsəm = moselfr. *Bôsəm* Busen (mhd. buosem).

Bäss = moselfr. *Bess* m. Biss.

Bâssəm m. = moselfr. *Bæ̂ⁱssəm* (mhd. besme) Besen, nordeifel. *Beissəm* m.; dem. pl. nösn. *Bâssəm(t)chər* = moselfr. *Bæ̂ssəm(t)chər.*

Bassen (Bielz), *Baassen*, ss. *Bâsən*, urk. Bazna, Bozna 1359 bis 1372, magy. Felső-Bajom, rum. Bazna; vgl. eifel. O. N. *Bassenheim* (westlich von Koblenz), ferner: *Baasem* (Rgbz. Aachen, bei Kronenburg in der Eifel) und ndrhein. F. N. *Baasen* (Düsseldorf).

bässich bissig. Ebenso moselfr.

ə ***bässkn***, *bässki* = moselfr. *ə besschə* ein bisschen.

Bässn = moselfr. *Bessən* m. Bissen; *ə Bässkn* = moselfr. *ə Bess-*

chə(n) ein Bisschen: nösn. *zwê Bässkər* = moselfr. *zwê Bess-chər.*

bąstich = moselfr. *bastech* aufgesprungen.

Bât n. Bett, pl. *Bâtər.* Vgl. eifel. *Bæt* Bett, pl. *Bætər* Betten.

Bątt f. Butte, in welche die Trauben gelesen und auf dem Rücken zur Kelter getragen werden = franz. boute, botte, ital. span. prov bota „Art Weinfass, Kübel, Schlauch". Der pl. *Bąttn* mit stammhaftem -t- zeigt, dass dieses Wort von ss. *Bit,* pl. *Biddn* (mit stammhaftem -d-) „Bütte, Bottich" scharf zu trennen ist. Ähnlich verhält sich ags. byden „Bütte" zu ags. bytt, engl. butt „Butte, grosses Fass". Unser *Bąt* stammt direkt aus der romanischen Wortfamilie, während *Bit,* pl. *Biddn* in dieser Form germanische Lautstufe zeigt. Auch *Bąttər,* moselfr. *Bottər,* ndl. boter, ags. butere < lat. butyrum, griech. βούτυρον statt des, hochdeutschem „Butter" gegenüber zu erwartenden *-*d*- beweist direkte Entlehnung aus der romanischen Sippe. Auch rum. bute f. „Fass"!

Bætschkn n. (dem.) Lämmchen; vgl. lux. *Betschəl* n. (dem.) Zicklein.

Bâtšpąnn = moselfr. (chatt.) *Bætšpann* n. Bettstatt; vgl. ndrhein. holl. sponde f. „Bettstelle".

Bąttər = moselfr. *Bottər* Butter. Vgl. *Bątt* (s. o.).

bättər, *battər* = moselfr. *bettər, battər* bitter.

Bąttərbrût, ***-brîtchi*** = moselfr. *Bottərbrût, -brîtchə* Butterbrot, -brötchen.

F. N. ***Bauch*** 1505. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Bê n. = moselfr. *Bên* n. Bein.

bê, *gəbêt* = moselfr. *bæ, bê(n) gəbêt* bähen, rösten: *Brût bê(n).*

bədängən bedingen. Ebenso moselfr.

bədąnkt: *sąft bədąnkt!* (seid bedankt) ich danke euch!; vgl. moselfr. (chatt.) *dô seld-ər schî bədankt sein!* dafür sollt ihr schönen Dank haben!

bədeit bedeutet. Ebenso moselfr. zu moselfr. *bədeidən* bedeuten, nösn. *bədâ'dn.*

bədêlijn, *bədêlign, bədêlicht* = moselfr. *bədêlijən, bədêlicht* beteiligen, beteiligt.

bəderft = moselfr. *bəderft(ich)* bedürftig.

bêdn, *gəbêt* = moselfr. *bêdən* beten, *gəbêt* gebetet.

sss. ***Bədrach*** = moselfr. *Bədroch* m. Betrug.

Bədrâ'fnəs = moselfr. *Bədreifnəs* Betrübnis.

bədrâ'ft = moselfr. *bədre'ft* betrübt.

bədrâ'jn, *bədrâ'gn* betrügen, (sss. *bədrejən), bədruch* betrog, *bədroggn* betrogen; *bədreicht* betrügt = moselfr. *bədrê(j)ən, bədruch, bədroggən; bədreicht* betrügt.

bədreift = moselfr. *bədreift* betreibt; nösn. und moselfr.: *bədreif!* betreibe!; *bədriff* betrieb;

bədreiwən = sss. *bədre'wən* betreiben, *bədriwwən* betrieben.

Bədriff m. = moselfr. *Bədriff* Betrieb.

bədu^{a}cht bedacht. Ebenso moselfr.: *bədu^{e}cht*

bədunzich = moselfr. *bədunzich* winzig, klein (von Kindern). Vgl. *bunzich.*

F. N. ***Beer.*** Ebenso moselfr. F. N.

bəfänn = moselfr. (lothring.) *bəfenn, bəfennə(n)* befinden; *bəfänt* = moselfr. *bəfent* befindet; nösn. *bəfąnn* = moselfr. *bəfonn* befunden.

bəfeln, *bəfilt, bəfull, bəfoln* = moselfr. *bəfellən* befehlen, *bəfilt* befiehlt, *bəfull* befohl, *bəfollən* befohlen.

(bə)fränt = moselfr. *bəfrent* befreundet: *mîr sei (bə)frent.*

bəfriddicht befriedigt. Ebenso moselfr.

bəgänn = moselfr. *bəgennən* beginnen, *bəgent* beginnt, nösn. *bəgänt.*

Bêgəl m. Brezel = moselfr. *Bǣjəl* n. radförmiges Gebäck.

bəgên, *bəgênt* = moselfr. *bəgên(ən), bəgênt* begegnen, begegnet.

beggəln schlagen, bläuen: *aussnbeggəln* hinausprügeln; vgl. moselfr. (Eifel) *Beggəl* m. Knöchel.

Beggen(dorf), vgl. *Bægendorf* (s. o.).

bəgläckn = moselfr. *bəgleckən* beglücken, *bəgleckt* beglückt, nösn. *bəgläckt.*

Bəgôwunk f. Begabung. Ebenso moselfr.

Bəgräff = moselfr. *Bəgreff* m. Begriff.

bəgreifn = moselfr. *bəgreifən* ergreifen, anfassen.

bəgru^{e}wən (sss.), *bəgri^{ä}ft, bəgru^{a}f!* = moselfr. *bəgru^{e}wən* begraben: *ə sall sich bəgru^{e}wən lossən! bəgri^{e}ft* begräbt, *bəgru^{e}f!* begrabe!

bəhąln = moselfr. *bəhâlən* behalten: *mîr hun eis Šprôch bəhâlən* = nösn. *mîr hu(n) aus Šprôch bəhąln* wir haben unsere Sprache behalten.

F. N. ***Behnisch*** 1786, *Behnesch* 1900. Moselfr. F. N. *Behnisch* (zu ahd. P. N. Benno).

F. N. ***Behrend*** 1844. Moselfr. (lux.) F. N. *Behrend, Berend, Berendt.* Moselfr. *Bêrənt* ist Koseform für Bernhard.

bei c. acc zu: *kutt bei meich!* kommt zu mir! Ebenso moselfr. (Eifel).

sss. ***Beibəs*** = moselfr. *Baiəfâs* n. Bienenkorb. Vgl. eifel. *Milləbəs* Mühlfass ($\frac{1}{24}$ Malter).

beichn = moselfr. *bauchən, beuchə(n)* die Wäsche in Lauge weichen.

beidâ = moselfr. *beidôn* ans Feuer setzen: *hu^{e}s-dau Krompîrə beigədôn?* = nösn. *hu^{a}st dau Krąmpîrn beigədô?* Hast du Kartoffeln beigestellt?

beihi ◡ ◡́ (Mettersdorf) = moselfr. *beihen* ◡ ◡́ (nordlux.) vorbei.

Beilu^ach = moselfr. *Beilu^echt* f. Beilage, Zugabe (Fleisch).

Beirl, (Minarken:) *Beidəl* = moselfr. *Beidəl, Beirl* (hunsrück.) Beutel.

beirln *(beidəln)* = moselfr. (hunsrück.) *beirln,* (lux.) *beidəln* beuteln.

beissn, *bäss, gəbässn* = moselfr. *beissən, bess, gəbess(ən)* beissen, biss, gebissen.

bêjn, *bêgn* = moselfr. *bê(j)ən* beugen.

bəklâkn refl. = moselfr. *sich bəklǣkən* sich beschmutzen (mhd. beklecken).

bəkleiwən (sss.), *bəkleibn* = altchatt. *bekleiben,* moselfr. *bəkleiwən* Wurzel fassen: *də Plânz bəkleift,* nösn. *də Plą̂nz bəkleift* (mhd. beklîben).

bəknêfəln refl. = moselfr. *sich bəknǣfələn,* siegerländ. *sech begnêawəln* sich betrinken.

sich ***bəkridn*** (sich mit einer Sache befassen) sich betrüben = altmfr. *sich bekröden* sich mit etwas befassen, eifel. *sich bəkriddən*, chatt. *sich kriddən* sich bekümmern.

bəkrit betrübt = altmoselfr. „bekrüt" beschwert, belästigt, behindert. (Vgl. mhd. unbekrüt „unbelästigt".)

bəkuckn (Kinderwort) = moselfr. *bəkuckən* besehen.

bəku(n) = moselfr. (Eifel) *bəku(n)* bekommen.

bəlâⁱft = moselfr. *bəleⁱft* beliebt.

bəlâⁱwərn refl. = moselfr. (eifel.) *sich bəlǣwərn* sich beliebt machen.

O. N. ***Bell,*** ss. *Bäll,* magy. Bolya, rum. Bulia, urk. Bulla 1296, bei Marktschelken; vgl. O. N. *Bell* (Rgbz. Koblenz, bei Mayen in der Eifel); ferner *Bell* (Rgbz. Koblenz, Kreis Simmern), *Bell* (Kreis Gladbach). Vgl. den ss. und moselfr. (lux.) F. N. *Bell* = moselfr. Bill (Personenname), Koseform der mit Bil(i) („Milde") als erstem Gliede zusammengesetzten Namen, ahd. Bilo, Billi.

Belləs m. (sss.) Tölpel = moselfr. *Belləs* m. Tölpel. Nösn. *Belləsch.*

Belleschdorf, ss. *Beləschtərf,* magy. Jövedics, rum. Idiciu, bei Mediasch, urk. billestorf (Honteruskarte) 1432. Vgl. lux. O. N. *Bellesch*-bur (*-bur* = Born) auf J. B. Lieschs Karte; vgl. auch O. N. *Beles* (Gen. St. Karte: Ewringen) in Luxemburg.

bəluksn = moselfr. *bəluksən* hinterlistig übervorteilen.

bəlunn, *bəlunt* = moselfr. *bəlunnən* belohnen, *bəlunt* belohnt.

Bəlunnunk = moselfr. *Bəlunnənk* f. Belohnung.

bənâⁱmən zu einem besonderen Zwecke bestimmen (mhd. benuomen „mit Namen nennen, namhaft machen, urkundlich verheissen"), moselfr. *bəneⁱmən, bənäumən* benennen.

O. N. ***Benden*** (Bielz), magy.

Magyar-Bénye, rum. Bia, bei Blasendorf. Vgl. O. N. *Benden* (bei Köln).

F. N. ***Bender*** 1579, 1904 (in Pintak). Ebenso moselfr. lux. F. N. *Bendər* heisst „Fassbinder".

Bendorf, vgl. Bägendorf (s. o.).

F. N. ***Benedic*** 1505 Ebenso moselfr. F. N.

bənuᵃchtn = moselfr. *bənuᵉcht(ə)n* übernachten (mhd. benahten).

bənût sei = moselfr. *bənût sei* benötigen: *ə ess net drof bənût*, nösn. *ə äss nät bənût draf* er ist darauf nicht angewiesen. Vgl. moselfr. *bənût* „beklemmt" = sss. *bənît* „beklemmt".

bərâfn = moselfr. *bərôfən* bezaubern: nösn. *dət Känd-äss bərâfn* (moselfr. ebenso).

bərâⁱmt = moselfr. *bəreⁱmt* berühmt.

bərannən Mällich = moselfr. *bəronnən Mellich* f. geronnene Milch.

bərêchərn = moselfr. *bərœchərən* beräuchern.

bərêdn (bereiten) fertig machen; moselfr. *rêdən* fertig machen.

Berendorp, vgl. *Bœrendorf* (s. o.).

bərett fertig: *mər hu bərett* wir sind fertig; vgl. moselfr. *rett* fertig.

F. N. ***Berger*** 1505, 1905. Ebenso moselfr. F. N.

Berlər, *Bedlər* (Minarken) = moselfr. (hunsrück.) *Berrələr*, *Beddələr* m. Bettler.

berln, sss. *beddələn* = moselfr. *beddələn*, hunsrück. *berrələ* betteln.

bêrn = moselfr. (ww.) *bœrən* brüllen, heulen, schreien (zunächst vom Vieh).

F. N. ***Bernert***. Ebenso lux. F. N. = ahd. P. N. Berinhard.

F. N. ***Berwerth***. Vgl. lux F. N. *Berward* und moselfr. O. N. *Berfert* (ahd. P. N. Beroward, zu bero „Bär" und „warten" = „pflegen, schützen").

-bəs < *vaʒ* (Fass) in moselfr. *Milləbəs* n. (< Mühlfass, $\frac{1}{24}$ Malter); vgl. nösn. *-bəs* < vaʒ in *Blôbəs* n. (< *blâ-*, lat. fla-re, ahd. blâ-jan, ags. blâ-wan, engl. blow „blasen") Stelle zwischen Heidendorf und Baierdorf, wo fast immer der Wind weht; vgl. auch *Fälfəs* (s. d.), *Firbəs* (s. d.), *Beibəs* (s. o.).

bəsâⁱkn = eifel. *bəsö̆kə(n)*, *bəsîkən* besuchen (germ. -k-!).

bəsänn = moselfr. *bəsennən*, (chatt.) *bəsenn* besinnen: *bəsänn dich nur!*

bəsätsn = moselfr. *bəsetz(ə)n* besitzen.

-bəsch in *Kâⁱbəsch* m. „Kuhmist" ist = franz. bouse, prov. boza, buza „Kuhmist" ital. (comaskisch) boascia, parm. boazza, churwälsch bovatscha, wahrscheinlich alle zu lat bovisc — (bov — Rind), eine Hypothese, bezüglich deren ich die Ansicht massgebender Kritiker kennen möchte. Lautlich lässt sich gegen diese Erklärung

ebenso wenig etwas Stichhaltiges einwenden wie begrifflich: *-ə-* aus vollem Vokal in tonloser Silbe wie in *Bąckəs* (Backhaus), *wolfəl* (wohlfeil) usw.; *-sch* = franz. -s wie in *rampasch* m. = moselfr. *rampas* m. „saurer, schlechter Wein" von niederen Reben (franz. ram[es] bass[es]), nösn. *Belləsch* m. „grober Kerl", sss. *Belləs* m. „Zuchtstier, grober Kerl" = moselfr. (siegerländ.) *Belləs, Bölləs* m. „Zuchtstier, grober Kerl", nösn. *Bämbəsch* m. „Dickebauch" = moselfr. (siegerländ.) *Bembəs* m. „Krug mit dickem Bauche", nösn. *Lepəsch* m. „Laffe" = moselfr. *Lepəs* m. „Laffe". Der Übergang von auslautendem -s zu ss. *-sch* in unbetonter Silbe hat also in unserer Ma. seine Analogien, eine Tatsache, die für die (Korrespondenzblatt 1892, S. 41 besprochene) Erklärung von ss. *Ąlməsch* „Kauftrunk" < ss. *Alməs* „Almosen" = moselfr. (lux.) *Alməs* „Almosen" in Betracht kommt.

***bəschäldijn**, -gn* = moselfr. *bəschel(d)ijən* beschuldigen.

bəschêdn 1. bescheiden, 2 verständig, klug (Minarken) = m. moselfr. *bəschêdən* 1. bescheiden, 2. (altmoselfr.) verständig, klug, einsichtig.

bəschêdn = moselfr. *bəschêd(ə)n* bescheiden: *sə bəschêdə mich əsu* sie geben mir eine solche (derbe, abfertigende, kränkende) Antwort.

Bəschet = moselfr. *Bəschêt* m. Bescheid, Antwort.

bəschiddn = moselfr. *bəschiddən*, beschütten, *bəschott* (part.) beschüttet, nösn. *bəschątt*.

bəschlô(n) = moselfr. *bəschlôn* beschlagen.

bəschlubbərn refl. = moselfr. *sich bəschlubbərən* sich beim Essen durch herabfallende Tropfen besudeln (holl. slobbern); vgl. sss. *bəschlabbərən* refl. sich beim Essen besudeln; vgl. moselfr. *schlabbərən* verschütten (engl. to slabber).

bəschmeissn = moselfr. *bəschmeissən* bewerfen.

bəschnuffəln = moselfr. *bəšnuffən* beschnuffeln.

bəschrąmpn zusammengeschrumpft: *dət Kôrn äss bəschrąmpn;* vgl. moselfr. *schrompən* zusammenschrumpfen.

bəschumməln = moselfr. *bəschumməlen* betrügen.

bəsôfən Mâtn (Metten) tolle Streiche; vgl. moselfr. (chatt.) *vollə* (d. h. trunkene) *Mœ̂tə* (plur.) tolle Streiche: *dât sei vollə Mœ̂tə*, nösn. *dąt sei bəsôfən Mâtn.*

Bêss f. Beize = moselfr. *Bœ̂ss.*

bêssn = moselfr. *bêssən* beizen.

bəštobm bestaubt (Dürrbach); vgl. fläm. *bəstowwən,* holl. *bestoven* bestäubt.

bəštreid(ə)n bestreiten: *eich bəštreidn dąt* = moselfr. *eich bəštreidə dât* ich bestreite das.

bəsurrln = moselfr. (hunsrück.) *bəsurrələ(n)* besudeln.

bətruachtn = moselfr. *bətruechtən* betrachten.

Betschn, pl. „Perlen“, Verkürzung aus *Betschnâr* (wie *Hintsch*, moselfr. *Hentsch* < Handschuh); *Betschnâr* = moselfr. *Betschnôr* f. (Betschnur) heisst „Rosenkranz“ — ein Überbleibsel aus katholischer Zeit.

bətûsəlt = moselfr. *bədusəlt* betrunken.

F. N. ***Beutler***. Ebenso moselfr. F. N. (= Beutelmacher).

bəwąndərn = moselfr. *bəwon(d)ərən* bewundern.

bəwąsst = moselfr. *bəwosst* bewusst.

bəwêrn erproben = moselfr. *bəwêrən* vergewissern (mhd. bewæren).

bəsêchnənbezeichnen. Ebenso moselfr.

Bəsu^{a}ldâch = moselfr. *Bəzu^{e}ldâch* (holl. betaaldag) m. Zahltag.

bəsu^{a}ln bezahlen: *eich bəzu^{a}ln, dau bəzi^{a}l(t)st, hê bəzi^{a}lt, mîr bəzu^{a}ln, (d)îr bəzu^{a}lt, sei bəzu^{a}ln* = moselfr. *bəzu^{e}lən* bezahlen: *eich bəzu^{e}lən, dau bəzi^{e}lst, hê bəzi^{e}lt, mîr bəzu^{e}lən, dîr bəzu^{e}lt, sei bəzu^{e}lən.*

bəswängən = moselfr. *bəzwengən* bezwingen.

Bî f. = moselfr. *Bê, Bî* f. (Bühne) Zimmerdecke (s. u. *Gəbin).*

Bi^{ä}r = moselfr. *Bi^{e}r* m. Bær.

Bi^{ä}rich m. Berg; *bi^{ä}rij-än* ⏑ ⏑ ⏑́ bergab, *bi^{ä}rij-aus* ⏑ ⏑ ⏑́ bergau = moselfr. (lux.) *Bi^{e}rich* m. Berg; *bi^{e}rij-en* (⏑ ⏑ ⏑́) bergab, *bi^{e}rij-aus* ⏑ ⏑ ⏑́ bergau. Diese Wörter („bergein, bergaus“) in dieser Bedeutung („bergab, bezw. bergauf“) sind mir anderswo in deutschen Landen nicht vorgekommen.

F. N. ***Bi^{ä}rkəl*** (ss. Name der Familie Bertleff [Deutsch-Budak]). Vgl. lux. F. N. *Berkel.*

Bi^{ä}rndrâk m. Lakritze (Bärendreck). Vgl. rhein (nhd.) „*Bærendreck*“.

Bi^{ä}rnsąckər = moselfr. *Bi^{e}rənzockər* m. Lakritze.

bibi! weh weh! (Kinderwort). Ebenso moselfr.

Bibichi = moselfr. *Bibichə* n. ein kleines Weh.

bîbm, *gəbîft* beben: *ə bîft* (altndd. he bivôt); vgl. moselfr. *bibəln* zittern; lux. *(biwən)*, part. *gəbîft* beben: *ə hu^{e}t gəbîft* (selten).

biddn bitten, *hê bitt* er bittet, *bât* bat, *gəbeddn* gebeten = moselfr *biddən* bitten, *hê bitt* er bittet, *bât* bat, *gəbeddən* gebeten.

F. N. ***Bidner*** 1700, 1904. Vgl. moselfr. F. N. *Bittner* (mhd. bütenære „Böttcher“).

F. N. ***Billes***. Moselfr. ndrhein. F. N. *Bülles*. Vgl. auch ndrhein. O. N. *Büllesheim* (Gen. St Karte: Euskirchen).

biln, *bilt*, *gəbilt* = moselfr. *billən, bilt gəbilt* bellen; bellte, gebellt: *Hont, de vill billə, beissə net* Hunde, die viel bellen, beissen nicht, nösn. *Hąnt, dâ^i vill biln, beissn nät.*

F. N. ***Bilts*** 1762, *Bielz* 1900. Moselfr. F. N. *Bilz;* vgl. O. N. *Bülz* (Gen. St. Karte Prüm).

F. N. ***Binder*** (= Fassbinder). Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Binkəl n. = moselfr. *Benkəl* n. (Bänkchen) Schemel; dem. nösn. *Binkəltchi* = *Bənkeltchə*; *zwê Binkəltchər* = moselfr. *zwê Benkəltchər*.

Bîr, moselfr. *Bîr,* f. „Birne" = altroman. pira f. „Birne". Pira ist eigentlich pl. n. zu lat. pirum, als sing. f. gefasst. Entsprechend ital. span. pera, rum. peară, franz. poir. Unser Wort bewahrt die alte Form ohne n.

Bîr m. (mhd. bêr) Eber. Ebenso moselfr.

Birbôm Birnbaum; moselfr. *Bîrəbôm* (eifel.).

birəln, part. *gəbirlt* brüllen. Ebenso moselfr.

Birjər m. Bürger. Ebenso moselfr.

Birjərschleit Bürgersleute. Ebenso moselfr.

Birk, magy. Petele, rum. Petelea (vgl. lat. betula „Birke"), bei Sächsisch-Regen; vgl. *Birk* bei Aachen. Ein anderes *Birk* liegt bei Düren.

Birkər = Bewohner von Birk (s. d.). Vgl. moselfr. F. N. *Birker*.

O. N. ss. ***Bîrldrəf,*** magy. Berlád, rum. Burla, bei Grossschogen (Nösnerland). Vgl. lux. O. N. *Birel*hof im *Birel*er Grund am *Birel*er Bach (Gen. St. Karte Ewringen) und lux. F. N. *Birel, Bierel*.

O. N. ***Birnbaum,*** ss. *Birbôm*, urk. Birbom 1345—1388, magy. Oláh-Girbó, bei Mühlbach; vgl. ndrhein. O. N. *Birnbaum,* dial. *Birbôm,* bei Köln (Kreis Gummersbach).

Bîro m. in *Voggəl Bîro* m. = moselfr. *Bîro, Pîlo* m. (mhd. biro) Goldamsel, Pirol (lautmalend; der Vogel ruft so!). Vgl. moselfr. F. N. *Piro*.

Bîršt f. Bürste. Ebenso moselfr.

bîrštn = moselfr. *bîrštən* bürsten, *hê bîršt* er bürstet.

Bîrštnbändər = moselfr. *Bî(r)štəbennər* m. Bürstenbinder: *ə seift we*ⁱ *ə* —.

Bîrt f. Bürde, Bund: *en Bîrt Štrî* (Stroh). Ebenso moselfr.

F. N. ***Birthler.*** Vgl. moselfr. F. N. *Birtel* (Ableitungen auf -er sind häufig).

bîs böse: *ə bîs Känt.* Ebenso moselfr.

Bîsąckəs (⏗ ⏑ ⏑) m. „ausgelassenes Kind, Quälgeist" ist nur volksetymologisch an *bîs* „böse" angelehnt; es gehört zu moselfr. *pîsackən* ärgern, plagen, quälen.

bisərn, sss. *bisən,* Klein-Bistritz *pisn* = moselfr. *bisən, besərn* aufbrausen (besonders vom Vieh, das von Bremsen gequält wird).

Biss, *Bîss* (Jaad) f. = moselfr. *Bîss, Büss* (eifel.) Büchse.

sss. ***bît*** (m.), *bôt* (f.), *bêt* (n.) beide = moselfr. *bît* (m.), *bôt* (f.), *bêt* (n.) beide: nösn. *ąllə bîd Ôssn, ąllə bôt Kû*ⁱ, *ąllə bä*ⁱ*t Kandər* (Pass-

busch); nösn. und moselfr. *bôt Seit(ə)n* beide Seiten (*bô-t* < germ. ba „beide" = mittelengl. bóthe, ags. báthá — wertvolles altes *ô* = germ. a); moselfr. *də Ôssən* (Ochsen) *allə bît, də Kôi* (Kühe) *allə bôt, də Kenn(d)ər* (Kinder) *allə bêt.* Die Scheidung der Geschlechter verliert sich allmählich bei uns und in der alten Heimat.

Bitt, *Biddn* = moselfr. *Bitt* f. Bütte, *Biddən* Bütten; dazu der F. N. *Bidner* (s. d.). Vgl. *Bątt* (s. o.).

Biwerswag, urk. Flussname bei Tartlau (Korrespondenzblatt 1878, S. 106); vgl. den lux. O. N. Biver, *Biwer* (Kanton Grevenmachern) und den sehr häufigen moselfr. (lux.) F. N. *Biwer,* Biver. *Biwər* ist die moselfr. Form für „Biber", franz. bièvre „Biber", ndl. bever, engl. beaver (spr. *bîwər),* angelsächs. beofor, also mit stammhafter (germ.) labialer Spirans. Vgl. O. N. *Biewer* (Gen. St. Karte: Trier), *Biwer* (Gen. St. Karte: Saarburg), *Bieber* (Gen. St. Karte: Koblenz).

Bläck, *Black* = moselfr. *Bleck, Black, Bläck* m. Blick.

blâdich = moselfr. *blôdich* blutig; nösn. *Blâdiggəl* = moselfr. *Blôdijjəl* Blutegel; *Blâtschwiᵘrn* m. = moselfr. *Blôtschwiᵉr* Blutgeschwür (mhd. swere).

blâⁱ = moselfr. *blê* blühen.

Blâⁱch n. = moselfr. *Blæch* n. Blech.

blą̂ⁱn = moselfr. *blaiən* schlagen (mhd. bliuwen).

Blâⁱštäft n. = moselfr. *Blaištęft* m. Bleistift.

Blâⁱt n. = moselfr. *Blôt, Bleit* n. Blüte als Gesamtheit (mhd. bluot).

blâksn = moselfr. *blækson* laut weinen.

Blą̂l m. = moselfr. *Blauəl, Blâⁱəl* m. (mhd. bliuwel) breites Holz zum Bleuen der Wäsche.

bląnkərn = moselfr. *blenkərn* blinken.

blänt, *blant* = moselfr. *blänt, blant, blent* blind.

blarn = moselfr. *blarrən* schreien, plärren.

1. ***Blasendorf,*** nösn. *Bluᵃsndrəf,* magy. Felső-Balázsfalva, rum. Blajfaleu de sus, bei Bistritz; 2. Blasendorf, sss. *Bluᵉsndərf,* magy. Balázsfalva, rum. Blaj, am Zusammenfluss der Kokeln; 3. Blasendorf, sss. *Bluᵉsəndərf,* magy. Balázstelke, rum. Bleşel, bei Mediasch. Vgl. den ndrhein. F. N. *Blasendorf,* der auf einen Ort gleichen Namens hindeutet; ferner vgl. die O. N. *Blas-weiler* in der Eifel (Kreis Ahrweiler, Rgbz. Koblenz), *Blasseifen* (Rgbz. Köln, Kreis Waldbröl). *Blas* ist sss. und ndrhein. (moselfr.) F. N., urk. bei uns Blasius, Blasii, Blasi, der dial. Aussprache entsprechend *Bluos, Blos.* Der heilige Blasius spielt in der Eifel heute noch seine Rolle.

Blât = moselfr. *Blôt* n. Blut,

blâträstich blutrünstig, moselfr. *blôtrestich: ə hu^et sə blôtrestich gəschlôən* er hat sie blutig (blutrünstig) geschlagen.

Blâtstrêp(t)chər = moselfr. *Blôtsdrêp(t)chər* Blutströpfchen (pl.)

blätzblô = moselfr. *bletzblô* blitzblau; nösn. *blätzn* = moselfr. *bletz(ə)n* blitzen: *ət blätzt.*

blêch bleich. Ebenso moselfr.

blêchn = moselfr. *blêchən* bleichen.

Bleddər = moselfr. *Bläddər, Blêdər* Blätter.

bleddərn durchprügeln; vgl. moselfr. (durch-)*leddərn* durchprügeln (eigentlich das Leder *[Leddər]* gerben). Nösn. *bleddərn* < *bəleddərn* (beledern) wie *gretzn* = mhd. gereizen, *frandərn* = mhd. verendern, *bleibn* = mhd. belîben u. a.

bleiwən (sss.), *bleift, bleif! bliff, gəbliwwən* (sss.) = moselfr. *bleiwən* bleiben, *bleift* bleibt, *bleif!* bleibe! *bliff* blieb, *gəbliwwən* geblieben.

sich ***blîdn*** (Gross-Schogen) sich scheuen, schämen: *blît dich!* Vgl. moselfr. *blît* schüchtern, blöde.

blô blau. Ebenso moselfr. Vgl. moselfr. F. N. *Bloh* (moselfr. *blô* blau).

Blôdər f. (mhd. blâtere) Blase auf der Haut. Ebenso moselfr.; pl. dem. *Blêdərchər* (ebenso nösn.).

Blôs f. Harnblase: *zwô Schweinzblôs(ə)n.* Ebenso moselfr.

F. N. ***Blos*** 1586, *Bloos* (sss. = Blas = Blasius). Ebenso moselfr. F. N. *(Bloos, Blas).*

Blôsbâlich = moselfr. *Blôsbalech* Blasebalg.

Blôsər m. Bläser. Ebenso moselfr. Vgl. ndrhein. F. N. *Bloser.*

blôsn = moselfr. *blôsən* blasen.

blu^adn (part. *gəblu^at)* = moselfr. *blu^edən* (part. *gəblu^et)* Pflanzen entblättern (mhd. blaten „entlauben“, niederfränk. bladen).

Blumenau, sss. *Blomənâ*, Vorstadt von Kronstadt; vgl. O. N. *Blumenau,* dial. *Blomənâ,* bei Köln, Kreis Wipperfürth.

blûss bloss. Ebenso moselfr.

Bôch m. (mhd. bouge) Beuge des Leders = moselfr. *Bô(ch)* Bug; vgl. moselfr. *Bôchštomp* m. Fleischteile am Vorderschenkel des Rindviehs; holl. boog m. Bogen, boeg m. Bug.

F. N. ***Bock.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Bodendorf, ss. *Boddəndərf,* magy. Szász-Buda, rum. Bundorf, urk. Buden-, Bwdendorff 1429, lat. villa Budonis 1509, bei Schässburg; vgl. *Bodendorf,* urk. Budendorp, bei Sinzig am Rhein. Bodendorf, Budendorf = Dorf des Bodo, Budo, altdeutscher P. N., Koseform der mit Bod, Bud (zu germ. biudan „gebieten“) als erstem Gliede zusammengesetzten Namen; bei uns F. N. *Both* (in Bistritz 1786 ff.), moselfr. F. N. *Both,* (lux.) *Boden* (gen.), *Buden* (gen.).

F. N. **Boeder** 1521. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. **Bogner.** Ebenso ndrhein. F. N. Mhd. bogenære „Bogenmacher“.

F. N. **Bohn** 1788. Ebenso moselfr. F. N.

bôl aufgedunsen, schwammig, hohl = moselfr. *bol, bôl* aufgedunsen, hohl, löcherig (von Rettichen). Wz. *bul „anschwellen“.

F. N. **Bolesch** (Kronstadt). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Baulesch.*

Bôm, *Bêm,* pl. dem. *Bêmtchər* = moselfr. (bolchen., eifel.) *Bôm* Baum, *Bêm* Bäume, dem. *Bêmtchər* Bäumchen (pl.), Vgl. nösn. *ə Bêmtchi štô* aufrecht stehen; moselfr. (eifel.). *Bôm štôn* auf dem Kopf stehen und die Beine emporstrecken.

Bombəl(t)chər (Kindersprache) pl. dem. = moselfr. *Bommәl(t)chər* Ohrgehänge.

F. N. **Bömches.** Vgl. moselfr. F. N. *Bœumches* (ss. *Bêm* Bäume).

Bômlôf n. Baumlaub. Ebenso moselfr. (eifel.).

Bômpäckər = moselfr. (eifel.) *Bômpeckər* m. Specht. Vgl. *päckn* (s. u.).

Bômšpätzt = moselfr. (eifel.) *Bômšpetzt* f. Baumspitze.

Bomwəl, sss. *Bûwəl* = moselfr. (eifel.) *Bômwoll, Bouwəl* f. Baumwolle.

Bongard, ss. *Bąngərt,* magy. Bongárd, rum. *Bungardu,* bei Lechnitz und Hermannstadt letzteres) deutsch „Baumgarten“); vgl. O. N. *Bongard* in der Eifel (Rgbz. Koblenz, Kreis Adenau) und *Bongard* bei Aachen. — Bongard ist die ältere, vollere Form für heutiges moselfr. *Bongərt* „Baumgarten“, ss. *Bąngərt.* Vgl. auch *Bongaart* an der niederländ. preuss. Grenze (Gen. St. Karte: Aachen). Moselfr. *Bongard* heisst urk Bongarde, Bungart (Lacomblet 1139). Moselfr. (lux.) F. N. *Bongard, Bongert,* ndrhein. F. N. *Bungard.*

Bonnesdorf, ss. *Bonnəsdərf, Bunnəsdərf,* urk. (Honteruskarte, 1532) bonystorf, bei Mediasch, magy. dial. (Alsó-)*Bun,* rum. Boiana. Vgl. den moselfr. O. N. *Bonnes*-Kaul (*Kaul* heisst moselfr. und ss. Grube), lux. O. N. *Bon*dorf (Kanton Bedingen). Gehört zum moselfr. (lux.) F. N. *Bonn,* bei uns (1523) *Bon.* Vgl. ndrhein. F. N. *Bonnes* in der Rheinprovinz (Bedburg und Düsseldorf).

O. N. **Bootsch** (bei Sächsisch-Regen); vgl. moselfr. *Botsch* (F. N.; moselfr. *Bôtsch* f. heisst „dickes, plumpes Frauenzimmer“). Vgl. auch den Nösner F. N. *Boczs* 1521 (urk.) und den ndrhein. F. N. *Bootz.* Vgl. moselfr. *Botsch* m. kleiner, dicker Kerl.

Bôr f. Bahre. Ebenso moselfr. (modern).

F. N. **Borger.** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Bôršt f. Borste. Ebenso moselfr.

bôršťich borstig. Ebenso moselfr.; nösn. *də Bôrštijn, -gn* = moselfr. *də Bôrštij(ə)n* pl. (euphem. für) Schweine.

F. N. ***Both*** 1786. Ebenso moselfr. F. N.

Bręch = moselfr. *Broch* m. Bruch; pl. *Bräch, -e-: en də Brech gô(n)* in die Brüche gehen.

Bräck f. Brücke. Ebenso moselfr., nösn. *Bräckəltchi*, pl. *-ər* = moselfr. *Breckəl(t)chə(n)*, pl. *-ər* Brücklein.

Brâdər, pl. *Brâidər* = moselfr. *Brôdər* m. Bruder, pl. *Bre'dər.*

Brœdt, *Bredt* 1703, *Breth* 1765. Vgl. moselfr. *Breet, Bredt. Brêt* heisst „breit".

brâ' brennen, brühen; moselfr. *breiən* brühen, brennen: *ət breit* es brüht (nösn. *ət brâ't*), moselfr. *broiə, ət broit* brühen, es brüht.

Brâich f. = moselfr. *Brœch* f. Hanfbreche.

brâ'chn, *bręch, gəbrôchn* = moselfr. *brœchən, brâch, gəbrôch(ən)* 1. brechen, 2. sich erbrechen, 3 Hanf brechen.

brâ'dich = moselfr. *brêdich* brütig d. h. 1. angebrütet (vom Ei), 2. brüten wollend (von der Henne).

Brâ'f = rheinfr. chatt. *Brœ'f* m. Brief.

Brâ'holz = moselfr. *Brêholz* n. Brennholz (zu mhd. brüejen [brühen] brennen).

Brâ'länk, sss. *Brœlənk,* m. junges Schwein; moselfr. *Brêlə(n)k, Bröilənk, Brîle(n)k* m. junges Schwein.

bręn = moselfr. *brâ'ən* durcheinandermengen (mhd. briuwen).

sss. ***Brälft*** f. Hochzeit; vgl. altndrhein. Brulloft f. Hochzeit (eigentlich Brautlauf, mhd. brûtlouft), holl. fläm. *bru'loft* (spr. *breuloft*) f. Hochzeit.

bräln (modern) = moselfr. *brellən* brüllen. Vgl. *birəln.*

brąmməln = moselfr. *brommәln* brummen.

Brânâstəl = moselfr. *Brînaistəl* f. Brennessel.

F. N. ***Brandsch*** 1795. Moselfr. F. N. *Bransch.*

F. N. ***Brandscher*** (ss. *Brąntschər*) 1700, 1904. Vgl. moselfr. F. N. *Branschart.*

F. N. ***Brandt*** 1833. Ebenso moselfr. F. N.

brangən = moselfr. *brengən* (mhd. brengen) kalben (von der Kuh).

sss. ***brängən,*** *bru'cht, gəbru'cht* = moselfr. *brängə(n), bru'cht, gəbru'cht* bringen, brachte, gebracht.

brängən = moselfr. *brengən* (< **wringen**) ringen; *ausbrängən* auswinden (Wäsche). Vgl. *Brerl.*

Bręnn = nordeifel. *Bronn* m. Brunnen. *Brenn* (pl.) Brunnen (henneberg.).

Bręnt = moselfr. *Brânt* m. 1. Brand, 2. Rausch.

sss. ***Bręntərt*** = altchatt. „Brantreite", heute *Brantrut*, pl. *-dən* f. Feuerbock.

bränslich verbrannt schmekkend. Ebenso moselfr.

Brąsslats f. = moselfr. (eifel.) *Brostlatz* (Brustlatz) die Brust deckendes Kleidungsstück der Männer und Frauen. *Lątz* vgl. moselfr. *Latz* f. der Latz.

Brąst = moselfr. *Brost* f. Brust, *Brest* Brüste (nösn. *Bräst*). *e Känd-u dər Brąst* ein Säugling. Ebenso moselfr.

Brätsch f. glattes Holzwerkzeug zum Schlagen, Pritsche. Ebenso moselfr. *(Bretsch)*.

brątschn = moselfr. *brätschən* viel schwatzen.

brątsəln = moselfr. *brotzəln* bezeichnet das Geräusch bei langsamem Kochen und Braten.

brau braun. Ebenso moselfr.

ə ***brauch*** **(ohne -t!)** er braucht (im Sinne von: er hat nötig). Ebenso moselfr. (ohne *-t*).

Brêch = moselfr. *Brǣch* f. Hanfbrechwerkzeug.

F. N. ***Breckner*** (ss.) 1700, 1904, Brückner (nhd.) 1705. Vgl. rheinfr. F. N. *Breckner* (dial. *Breck* = Brücke), *Brückner*.

F. N. ***Breed*** 1505, *Bredt*. Vgl. moselfr. F. N. *Bred(e), Bredt.*

Breijum, (Klein-Bistritz) *Breidjəm* = moselfr. (chatt.) *Breijəm, Breidjəm* m. Bräutigam; ww. *Bräum*.

F. N. ***Brenner***, *Brənner* 1505 (ss. *Brąnn* „Brunnen", *Bränn* pl.) Ebenso moselfr. F. N.: *Brenner, Bronner*.

Brêrl, *Brêdl, Brerl, Bredl*, auch *-dəl* = moselfr. *Brǣdəl, Brêrəl, Brêdəl, Breirl* m. Bindknebel (mhd reitel, ahd. *wreitel).

brerln, *brêrln, bredəln, brêdəln* = moselfr. *(b)rǣrəln, brǣdələn*, eifel. *frêdələn* fest zusammenschnüren.

F. N. ***Bressler*** 1733, 1904. Ebenso moselfr. F. N.

Brêt f. = moselfr. *Brêt*, fläm. holl. breedte f. Breite.

O. N. ****Brêt***, magy. **Szász-**Bréte, rum. Bretea, bei Bethlen (wie Szász- beweist, einst ein ss. Dorf). Vgl. O N. Breidt, dial. *Brêt*, (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: Berncastel an der Mosel).

F. N. ***Bretel*** 1505. Moselfr. F. N. *Bredel*.

Brett n, pl *Breddər* = moselfr. *Brett* n., *Breddər* Brett, Bretter.

F. N. ***Brets*** (Heltau). Ebenso moselfr. (lux.). F. N. Vgl. *Bretzdorf* = magy. Berecztelke (bei Sächsisch-Regen) und O. N. *Bretz*enheim bei Bingen, *Bretz*enhof (Gen. St. Karte: Simmern).

F. N. ***Brewer*** (d. h. *Breiər*) 1454. Vgl. moselfr. (lux) F. N. *Breier* (mhd. briuwer „Bierbrauer").

Brimǝs = moselfr. *Brims, Brîməs* f. Bremse, zu *brim(ə)s(ə)n* bremsen.

brimmich brünstig von Schweinen (zu mhd. bremen „brummen, brüllen", mittelengl. brim „Glut"). Ebenso moselfr. *(brimmich)*.

ə ***Brim(t)chi*** (dem.) = moselfr. *ə Brim(t)chə* (ndl. pruimtche) Zigarrenstummel, Stückchen Kautabak.

brôch brach: *dət Lânt lâ't brôch* = moselfr. *dət Lânt lait brôch* das Land liegt brach.

Brôch f. Brache. Ebenso moselfr. (mhd. brâche).

brôchn = moselfr. *brôchən* brachen (mhd. brâchen).

Brôchveggəltchə = moselfr. *Brôchvî(j)əltchə* (*Brachvögelchen) n. Lerche.

brôdn = moselfr. *brôdən* braten: *eich brôdn, dau brêtst, hê brêt, mîr brôdn, îr brôt, sei brôdn;* part. *gəbrôdn* = moselfr. *brôdən* braten: *eich brôdən, dau brêts(t), hê brêt, mîr brôdən, dîr brôt, sei brôdən; gəbrôdən* gebraten.

F. N. ***Broeser*** 1521. Vgl. lux. F. N. *Broeser.*

Brô f. (mhd. brâ) Kante, Rand. Ebenso moselfr.

Brôk f. das Weiche des Brotes = moselfr. *Brôch* f. das Eingebrockte, eingebrockte Milch, nösn. *Brêkəltchi* = moselfr. *Brêkəltchə* Bröcklein: *ə pu'r Brêkəltchər.*

F. N. ***Broll*** 1608. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Broos*** (sss.). Ebenso lux. F. N.

Brôs(t) m. die Knospen der Bäume und Sträucher = moselfr. *Brôs* f. Knospe; zu *brôssən* Knospen, Schösslinge treiben (mhd. broȥ n. Knospe).

Brotdorf (Bielz S. 527, 528) bei Broos, magy. (Al-, Fel-) Kenyér. Vgl. O. N. *Brotdorf* (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: Saarlouis).

Brôtwûršt f. Bratwurst. Ebenso moselfr.

F. N. ***Bruckner.*** Ebenso moselfr. F. N.

Brummər, Brumməl = moselfr. *Brimmər, Brommal* f. Brombeere.

Brût, Brûdər, Brîtchi, zwê Brîtchər = moselfr. *Brût* n. Brot, *Brûdər* Brote, *Brîtchə* Brötchen, *zwê Brîtchər* zwei Brötchen.

Brûtgrimməl, pl. *-n* f., Brotkrume, Brosame. Ebenso moselfr.

Brûtkorf m. Brotkorb. Ebenso moselfr.

Brûtlu^{a}dn (modern) = moselfr. *Brûtlu^{e}t* f. Mund (verächtlich).

Brûtschässəl m. hölzerne Schaufel zum Einschieben (Einschiessen) des Brotes in den Backofen = moselfr. *Brûtsschess(əl)* m. Das Wort gehört zu „Schuss, schiessen" und hat — wie schon das Geschlecht zeigt — mit *Schässəl* f. (= Schüssel f.) nichts zu tun. Der Chatte (Wetterauer) Erasmus Alberus (1540) schreibt in seinem Novum Dictionarii genus: „der Schüssel = das Brett, damit man das Brot in den Ofen scheusst".

brutschəln = moselfr. *brutschələn, prutschələn* um sich spritzen.

bu^{a}dn = moselfr. *bu^{e}d(ə)n* baden: *sei bu^{e}t* sie badet.

bu^{a}rbəs Zəlât f. Salat ohne

Zuspeise; vgl. moselfr. *hê esst də Zalôt bu^erbəs* (ohne alles, was dazu gehört). Nösn. *bu^arbəs Fâ^iss* = moselfr. *bu^erbəs Fâ^iss* nackte Füsse.

Bu^arich m. (mhd. barc) verschnittener Eber. Ebenso moselfr. Vgl. *Bargəl* (s. o.).

Bu^arn m. Getreidetriste = moselfr. *Bu^ern* m. Scheunenraum zur Seite der Tenne (mhd. barn).

Bu^art m. 1. Bart, 2. Kinn. Ebenso moselfr.

Bu^artsąlf = moselfr. *Bu^ertsalf* f. Bartsalbe.

Bu^at n. Bad. Ebenso moselfr.

O. N. ***Buchholz,*** urk. *Bocholz* 1317—1320, magy. Boholz, rum Bohoļța, bei Gross-Schenk; vgl. O. N. *Buchholz* bei Cochem a. d. Mosel, *Buchholz* bei Düren (Rgbz. Aachen), „*Bocholz*" bei Aachen (westlich). Dazu die ndrhein. F. N. *Bocholz, Buchholzer,* bei uns *Buchholzer.*

O. N. ***Budenbach,*** urk. Budinbach 1383, magy. Szibiel, rum. Sibielu, bei Hermannstadt; vgl. O. N. *Budenbach* (Rgbz. Koblenz, links vom Rhein, südl. der Mosel, Gen. St. Karte: Boppard). Budenbach = Bach des Bud (altdeutscher P. N., heute noch moselfr. F. N. *Buden* [gen. patronym.]). Vgl. auch O. N. *Budenheim* bei Mainz.

sss. ***Bu^erwən*** m. „die Barbe", moselfr. *Bu^erwən* m. „die Barbe" = lat. barbus m., franz. barbeau m., ital. barbio m., span. barbo m. „die Barbe". Das alte m. der romanischen Sprachen ist erhalten.

Buhâi ⏑ – m. Ausflug ins Grüne (wobei es oft lärmend zugeht) = nordeifel. *Bohei, Buhai* ⏑ – m. Aufsehen, Lärm, Geschrei: nösn. *en Buhâi mąchn* = moselfr. *Bohei mâchən* grosses Wesen mit etwas machen; niederfränk. buha, boha 1. (interj.) holla!, 2. Geschrei.

Bunn f Bohne. Ebenso moselfr.

sss. ***Bunn*** f. Bahn. Ebenso moselfr.

bunzich = moselfr. *bunzich, wunzich* winzig.

Burgberg: 1. urk. Borperg 1296, magy. Hőhalom, Vurpod, rum. Burperu, bei Leschkirch; 2. urk. (1248) Burgberg, Burperg, magy. Borberek, rum. Bu!peru, bei Karlsburg. Vgl. *Burgberg* in der Eifel (Kreis Prüm).

F. N. ***Burger*** 1505. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Burger.*

F. N. ***Burghard*** 1750. Ebenso moselfr. F. N.

Burich f. Burg. Ebenso moselfr.

Burjər m. Amtsgehilfe des Dorfrichters. Vgl. moselfr. *Burjər* m Bürger.

Busendorf (Bielz S. 530), ss. Buss, magy. Buzd, rum. Busdu, bei Reussmarkt. Vgl. O. N *Busendorf* (Lothringen, Kreis Bolchen, Gen. St. Karte: Saarlouis); vgl. auch *Busen*thal (Gen. St. Karte: Trier).

Bûsn m. Bündel gehechelten Hanfes = *Bûssən* m. moselfr. Bündel Flachs (mhd. bôȥe).

Buss f. Hülse, in dem die Achse des Rades ihren Halt findet = moselfr. *Buss* f. Schraubenmutter am Rade (ahd. buhsa).

F. N. ***Buss.*** 1648. Ebenso moselfr. F. N. Vgl P. N. *Busso,* Koseform zu P. N. *Buddo* (zu biudan, biutan „gebieten").

Bussbôm m. Buchsbaum. Ebenso moselfr. (eifel.). Vgl. *Fussbôm* (s. u.).

O. N. ***Bussd,*** ss. *Bus,* urk. Bwz, magy Buzd, rum. *Busu* (spr. *Bus)* bei Mediasch; vgl. O. N. *Bust,* nördlich von Diedenhofen (Lothringen). Die ursprüngl. Form ist offenbar *Bus,* welche — wie so oft — das Sächsische und Rumänische treu bewahrt hat. Das auslautende -t ist sekundär, wie z. B. in ss. *näst,* moselfr. *nä'st* nichts, ss. *nâmǝst, nemmǝst,* moselfr. *nöimǝst,* nimmǝst (hunsrück.), niemand, ss. *Fi^ä^rscht,* moselfr *Fêrscht* Ferse, ss. *na'stn,* moselfr. *nîstǝn* niesen usw. Daher die lux. O. N. *Bus* (urk. für „Gross-Bus", franz. Grosbous), ferner *„Bous"* im lux. Kanton Remich, *Bous* Rgbz Trier (bei Saarlouis), *Buss* südlich von Diedenhofen (Lothringen). Daher auch die moselfr. lux. F. N. *Buss, Bous, Bousser* (franz. Schreibung), bei uns F. N. *Buss.*

Butch m. kleiner Kerl (mhd. botech). Ebenso ww., moselfr. In denjenigen siebenbürgischen (Burzenland) und moselfr. (Eifel) Gegenden, in denen *-tch* wie *-tsch* ausgesprochen wird, wird *Butsch* (burzenländ.), *Botsch* (eifel.) gesagt.

C.

F. N. ***Capesius.*** Ebenso lux. F. N. (Latinisierung zu F. N. Kappes, gen patronym. zum F. N. Kapp).

F. N. ***Carl*** 1762. Ebenso moselfr. (lux) F. N.

F. N. ***Caspar*** 1820. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Caspari.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Caspary.*** Ebenso ndrhein. F. N.

F. N. ***Casper*** 1764, *Kasper* 1904. Moselfr. F. N. *Kasper.*

cha — *jo* ja Ebenso moselfr.: *cha!* ja! — *ǝ wôr jo hai* er war ja hier (nösn. *ǝ wôr jo hâ'*).

-chi, *-chǝ* (auf dem Lande) = altmoselfr. *-chin,* moselfr. *-chǝ* wird heute ausschliesslich als Deminutivendung gebraucht: *Kentchǝ* Kindchen, altmoselfr. *Gartchin* (Gärtchen) = nösn. *Gârtchi* Gärtchen, pl. *-chǝr:* moselfr. *Ken(d)ǝrchǝr, Kan(d)ǝrchǝr,* nösn. *Kändǝrchǝr, Kandǝrchǝr* Kinderchen.

F. N. ***Christiani.*** Vgl. lux. F. N *Christiany.*

F. N. ***Conrad*** 1705, lat. gen. patronym. *Conradi* 1648. Ebenso moselfr. F. N. *Conrad, Conrady.*

F. N. ***Cramer,*** *Kramer.* Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Cremer.*** Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Crimer*** 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Krimer.*

F. N. ***Cseckert*** (= Scheckert) in Wallendorf. Vgl. moselfr. F. N. *Schackert, Schickert* (nösn. Rufname *Tschickert).*

D.

Dâ m. der Tau. Ebenso moselfr. (lux.). Ndl. dauw.

dâ tun, *dêst* tust, *dêt* tut, *dêt* tat, *gədô* getan; moselfr. *dôn* tun, *dês(t)* tust, *dêt* tut, tat, *gədôn* getan. Ndl. *doen. dêst, dêt* ist eine (schon in mhd. Zeit) echt mittelfr. (moselfr. + ripuar.) Lautform. Die Grenze reicht nicht weit nach Süden, der schon (bei Trier) *dût* zeigt.

dâ damals: *eich wôr dâ hâ'* ich war damals hier; vgl. moselfr. (lux.) *dâ* damals.

Dâch = moselfr. (eifel.) *Dôch* n. Tuch.

Dạch n. = moselfr. *Dâch* n. Dach.

Dạch m. Tag, auch *Dâch* (Jaad), pl. *Dâ'ch,* sss. *Dæch*; moselfr. *Dâch,* pl. *Dæch*: *gon Dâch!* guten Tag! nösn. *gan Dạch!*

Dạchblet Tageblatt, pl. *Dâchbleddər;* moselfr. *Dâchblât, Dâchbläddər.*

Dạchdâif = moselfr. *Dâchde'f* m. Tagedieb

dachən (adj.) = moselfr. *dôchən* aus Tuch, *ə dôchən Klêt* ein Kleid aus Tuch, nösn *ə dachən Klet.*

Dạchlînər m. = moselfr. *Dâchlînər* m. Tagelöhner.

Dạchlû = moselfr. *Dâchlû(n)* m. Tagelohn.

däck = moselfr. *deck* dick, schwanger; *däck Fränt* = moselfr. *deck Frent* intime Freunde; *deck dôn* prahlen, nösn. *däck dâ.*

däckleiwich = moselfr. *deckleiwich* dickleibig, schwanger.

Däckt = moselfr. *Deckt* f. Dicke. Vgl. O. N. „In der Dikt", dial. *en dər Dekt* in Luxemburg (Gen. St. Karte: Mettendorf).

dâ' — *də* = moselfr. *dæ'* — *də* (betont — unbetont): *dâ' Frâ, də Frâ* die Frau, nösn. *dâ' Frâ, də Frâ.*

F. N. ***Daichendt*** 1901, *Dechend* 1700, *Dæchend* 1763 = moselfr. F. N *Dechent.*

F. N. ***Daichtərt,*** schriftdeutsch Döchtert (F. N. 1705, 1904), = moselfr. (lux.) *Deichtərt* (F. N.) < altmoselfr. diechter (mhd. diehter) m. Enkel.

Dâ'chnt = moselfr. *Dæchənt* m. Dechant (mhd. dech^e^nt)

Dâ'f = moselfr. *De'f* m. Dieb.

dâ'f = moselfr (chatt.) *dæ'f* tief.

Dâ'ft f. Tiefe = moselfr. *De'ft, Dæ'ft, Da'ft* f. (in Biesdorf bei lux. Wallendorf; Tiefe (ndl. diepte, engl. depth).

dâ'n, *dä'nə* = moselfr *dên, de'nə(n)* dienen.

dą̂'n gedeihlich sein: *ət widəm nät dą̂'n;* vgl moselfr. *daiən* gedeihen: *ət dait net* es gedeiht nicht; dazu: nösn. *Špą̂'kändər — Dą̂'kändər* (Sprichwort) = moselfr. *Špâiken(d)ər — Dâiken(d)ər* (kleine) Kinder, die (leicht) speien, gedeihen. Dazu moselfr. *deisam,* nösn. *dą̂'səm* Gedeihen bringend. Vgl. *Dą̂seifən* m. bei Heltau.

Dâ'nər = moselfr. *De'nər* m. Diener.

Dâ'n(t)st = moselfr. *Dein(t)st* m. Dienst.

Dâ'ntstmêt, sss. *Dæntstmêt* = moselfr. *Deinstmêt* f. Dienstmagd.

dą̂'sn ziehen, mühsam arbeiten = moselfr. (eifel.) *dâsən* ziehen (mhd. dinsen)

Dâk = moselfr. *Dæk* f. Decke.

Dâkəl = moselfr. *Dækəl* m. Deckel.

dâkn, sss. *dækən* = moselfr. *dækən* decken.

O. N. ***Dal,*** magy Dál, rum. Dolu, bei Mühlbach; Flurname *Dall* f. bei Bulkesch, *Dą̂l* f. bei Nadesch, *Dalləbârch* bei Seiburg; *Dällən* pl. bei Blutroth, dem. *Dällchen* bei Nadesch (Vereinsarchiv 1863, S. 351). Alle bezeichnen eine Vertiefung, ein Tälchen. Vgl. lux. *Dall* Tal, *Delt* f. Vertiefung, Tälchen, eifel. *Dalt,* O. N. *Dahl* (bei Gladbach). Vgl. ndrhein. O. N. *Dahl* bei Düsseldorf (Kreis München-Gladbach) und moselfr. *Dal* d. h. Tal. *Dahl* ist moselfr.-lux.-ndrhein. F. N.

Däll = moselfr. *Dell* m. Dill (Doldenart).

sss. ***Dällən*** (pl.) Flurname (in Blutroth). Vgl. moselfr. *Dellen* O N. (Luxemburg, Gen. St. Karte: Mettendorf) Auch Denndorf heisst urk 1522 *Dellendorf.* Moselfr. Däll, Dell heisst Vertiefung im Felde, Tälchen, ndl. delle „Tal".

O. N. ***Dallendorf*** (Bielz 404, Marienburg Vereinsarchiv VIII, 329), magy. Oláh-Dálya, rum. Daia, bei Mühlbach. Vgl. O. N. *Dollendorf* (Eifel, Gen. St. Karte: Hillesheim). Vgl. auch *Denndorf,* urk. Dellendorf (s. u.).

dälpich qualmig, feuchtwarm, schwül; vgl. moselfr. *delkich, bədölkt* beraucht.

dälpn = moselfr. *dölkən* 1. Feuer löschen, 2. zum Schweigen bringen; vgl. (chatt.) *delpən* mit den Händen drücken.

dâmərn = chatt. — moselfr. *dammərn, dâmərn* mit den Füssen herumtreten, stampfen z. B. das Gras zertreten.

dąmmən voll stopfen; moselfr. ndrhein. *dammən* Dämme machen. Vgl. *ündąmmən* (s. d.).

Dąndər (ländl.) = ndrhein. *Dondər* m. Donner.

Dąndəršdoch (ländl.) = ndrhein. *Dondər(š)dach* Donnerstag.

dängən, *dängt gədängt* (also schwach wie mhd. dingen) = moselfr. *dengən, dengt, gədengt* dingen, dang, gedungen.

Dậnk m. Dank; chatt. moselfr. *Dânk.*

dąnkəl = moselfr. *donkəl* dunkel.

Dann m. = moselfr. *Dänn* m. die Tenne.

Dąnn = moselfr. *Dänn, Dann* f. Tanne (mittel-ndl. dan).

dänn dünn = moselfr. *denn* dünn.

Dąnnappəl = moselfr. *Dann(ən)appəl* m. Tannenzapfen.

sss. ***Dannəbäsch*** = moselfr. *Dannəbesch* m. Tannenwald.

sss. ***Dąnnəbôm,*** *Dannəbûm* = eifel. *Dannəbôm* m. Tannenbaum

Dąnnərkraut n. Hauswurz, moselfr. *Donnərkraut.*

Dąnneršłoch, sss. *Dannəršłich* = moselfr. *Donnəršłich* m. Donnerstag.

dännleiwich = moselfr *dennleiwich* mit dünnem Stuhlgang behaftet.

dąnstn fein sieben (Mehl); vgl. mittelniederländ. *donst* „feiner Staub“ zur Wz. (sanskr.) dhvans „zerstieben.“

Dänt f. = moselfr. *Dent* f. Dünne.

Dän(t)stoch, sss *Dậstich* = moselfr. *Den(t)stich,* eifel. lux. *Dâstich, Dôstich, Deistich* Dienstag.

(sss.) ***Dậnz,*** *dậnzən* = moselfr. *Dânz* Tanz, *dânzə(n)* tanzen. Ndl. dansen. Nösn. *Dûnz, dûnzn.*

Danz ist sss. Koseform für Daniel. Vgl. moselfr. lux. F. N. *Dantz.*

Däppn = moselfr. *Deppən Däpp(ə)n* n der Topf (mhd. tüpfen); *zwê Däpn* zwei Töpfe, moselfr. *zwê Deppən.* Nösn. *zwê Däptchər* zwei Töpfchen, moselfr. *zwê Dep(t)chər.* Dazu der ss. moselfr. F. N. *Deppner* (Töpfer).

Dâr, sss. *Dǣr.* Tier; moselfr. *De'r,* dem. (pl.) *De'rchər,* sss. *Dǣrchər.*

Däsch = moselfr. *Desch* m. Tisch.

Däsch = moselfr. *Desch* m. Tisch: *off-əm Desch* auf dem Tisch, nösn. *ąff-əm Däsch.*

Däschdoch = moselfr *Deschdo"ch* n. Tischtuch.

Dästəl = moselfr. *Destəl* f. Distel.

*(zâ)***dästərn*** düster, dunkel werden = moselfr. *(zô)dä'stərn* düster, dunkel werden.

dąt dass, sss. *dat* = moselfr. *dat* dass: *beweis, datt dât, wat hê sôt, wôr es!* = nösn. *bəweis, dąt dật, wąt hê sôt, wôr äs,* beweise, dass das, was er sagt, wahr ist! Moselfr. *dat dich dər Deiwəl!* =

nösn. *dąt dich dər Teiwəl!* dass dich der Teufel (hole)!

dąt — ***dət,*** *t* (betont — unbetont) das: *dąt Känt* jenes Kind, *dət Känt* das Kind; moselfr. *dât* — *dət, t: dât Kənt, dət Kent* (auch *Känt* [Eifel]).

dätt dieses = moselfr (ww.) *det* dies: *ded-on(t) dât* dies und das, nösn. *däd-ąnt dąt; dät Jôr* dieses Jahr, moselfr. *det Jôr.*

dättmol = moselfr. *dettmôl* diesmal.

dau — *də* du (betont — unbetont): *dau Schôf!* du Schaf! — *vərštêst də mich?* verstehst du mich? Ebenso moselfr.

Dauch f., moselfr. *Dau(ch)* f. „Daube" = mittellat. prov. ital. span. doga, woraus mhd. dûge, ndl. duig, mndl. dyghe „Fassdaube". Dem roman. doga entspricht rum. doagă „Daube"; *Dauch* bewahrt den alten Guttural.

Dauf f. Taube = moselfr. *Dauf* f. Taube, pl. *Dauwən. Zwê Deifchər* = nösn. *zwê Deifkər* zwei Täubchen.

F. N. ***Daum,*** 1505 *Dawm.* Moselfr. F. N. *Daum.*

daustər (Wallendorf) = moselfr. (lux. westerw.) *daustər* düster (mhd. dunster).

(sss.) ***Dauwəschlâch*** m. = moselfr. *Dauwəschlâch* m. Taubenschlag.

(sss.) ***Dauwəštîssər*** m. Habicht. Ebenso moselfr.

F. N. ***David.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Davidis*** 1551. Ebenso rheinfr. F. N.

debəln schwatzen. Ebenso moselfr. (lux.).

Dêch m. Teig, moselfr. *Dêch:* nösn. *gəschniddn Dêch* = moselfr. *gəschniddən Dêch* (geschnittener Teig) Nudeln.

F. N. ***Dedrich*** 1505, *Deidrich* 1705, *Dadrich* 1786. Moselfr. F. N. *Dedrich* (= Dietrich).

O. N. ***Deés,*** urk. *Déswar* 1291 (vár „Burg", auf der Honteruskarte [1534] *„Burgloz"),* heute Deés am Zusammenfluss der beiden Szamos, uralte, deutsche Gründung (rum. Deşu); vgl. rhein. O. N. *Dees*-en (bei Selters). Die Tatsache, dass unser Dees heute im Magy. *Deésch* gesprochen wird, macht keine Schwierigkeiten; denn der Lautwandel *s* zu magy. *sch* ist Regel, vgl. magy. Tamás = Thomas, Mátyás = Matthias, Ambrus = Ambrosius, monostor = monasterium, Clus = Kulus, Kolo(z)s usw.

dêfn = moselfr. *dêfən* 1. taufen, 2. Wein mit Wasser mischen. Ndl. doepen.

deiər teuer; *də deiər Zeit* die Teuerung: *ə seid-aus wâi də deiər Zeit* er sieht schlecht aus = moselfr. *deiər* teuer: *də deiər Zeit* die Teuerung: *ə seit aus wei də deiər Zeit.* Ndl. *duur* „teuer".

Deint = moselfr. *Deint* n. Deines, das Deinige: *dau wêst Deint, on eich wêss Meint,* nösn. *dau wêst Deint, ąnd-eich wêss Meint*

du weisst das Deinige, und ich weiss das Meinige.

deitsch heisst in der eigentlichen „ursächsischen" Bauernsprache so viel wie „siebenbürgisch-sächsisch": *ə ką nät deitsch* sagt man z. B. von einem Rumänen, der nicht s ä c h s i s c h kann. Dass das Wort „Sachse, sächsisch" heute bis in die tiefsten Schichten des Volkes gedrungen ist, erklärt sich daraus, dass dies der offizielle Name der „sächsischen Nation" ist. (Hoch)deutsch heisst in der echten Volksmundart *„mu^asərsch"* (s. u.) — und es gibt kaum ein Wort, das den ss. Lautgesetzen mehr widerspräche wie *Ssącks, ssącksəsch:* 1. Ss- (scharfes s) im Anlaut gegenüber ausnahmlos (stimmhaftem) weichem ist ss. u n e r h ö r t; 2. jedes i n e i n e m e i g e n t l i c h s s. W o r t e alte -achs wird (wie moselfr.) ss. zu *-u^es* z. B. *U^es* (Achse), *U^essəlt* (Achsel), *wu^essn* (wachsen), *Flu^es* (Flachs) usw. So würde „Sachse" ss *Su^es* lauten, wie dies im Moselfränkischen tatsächlich der Fall ist: lux O. N. *Su^essəm* heisst „Sachsenheim". Der Name *Ssącks* ist uns — das sagt auch das naive Sprachgefühl — von (österreichisch sprechenden) Nichtsachsen beigelegt worden zu einer Zeit, da man alle deutschen Einwanderer in Ungarn „Sachsen" nannte, so wie später „Schwab" in Ungarn Gesamtname deutscher Ansiedler war und es noch ist. Weder s i n d wir eigentlich „Sachsen", noch h e i s s e n wir uns so — wir sind Deutsche und sprechen „Deutsch", gerade so wie der Moselfranke mit dem Franzosen „deitsch" zu sprechen meint, wenn er seine fränkische Mundart gebraucht. Es ist kein Zufall, wenn ein nach Amerika ausgewanderter Luxemburger in Jowa *„Gedichter an onserer Letzeburger deitscher (!) Sprôch"* herausgibt. Was uns der Begriff *Mu^asər, „mu^asərsch"* (eigentlich „soldatisch") ist, das ist dem nicht zum Deutschen Reiche gehörenden Luxemburger und Deutschbelgier der Begriff „Preusse, preussisch": es ist der schriftdeutsch sprechende, zumeist a n d e r s k o n f e s s i o n e l l e „Ausländer" (das Wort in naivem Sinne gefasst) — wobei es psychologisch einerlei ist, ob der eine oder der andere Teil evangelisch oder katholisch ist. Der G e g e n s a t z ist das Ausschlaggebende. — Vgl. sss. *detsch* deutsch = ndrhein. F. N. Ditsch, *Dötsch* (nordlux *detsch, ditsch* heisst „Deutsch"), dazu sss. F. N. *Detschelt* (Heltau). Bezeichnenderweise gebraucht man auch in den Ortsnamen, die mit magy. Szász- beginnen, im S.-S. nie *Ssąksesch-*, sondern einfach den betreffenden Namen ohne Zusatz, z. B. *Rê* (Szász-Régen), *Eisch* (Szász-Új Ős), *Jockəsdorf* (Szász - Szent - Jakab), *Lu(də)sdrəf* (Szász-Ludvég), *Nąⁱndrəf* (Szász-Ujfalu), *Ârkədn* (Szász-

Erked) usw. Soll durchaus der Gegensatz zu nichtdeutschen O. N. kenntlich gemacht werden, so sagt man *deitsch: Deitsch-Zą"plənk* Deutsch-Zepling zum Unterschiede von *Angersch Zą"plənk* (Széplak).

dêjich teigig. Ebenso moselfr.

Dêl = moselfr. *Dêl* n. Teil: *hê hu"t sei Dêl bəkun,* nösn. *hê hu"t sei Dêl bəku* er hat sein Teil bekommen; *zwê Dêl* zwei Teile, moselfr. ebenso; nösn. moselfr. *zwê Dêltchər* zwei Teilchen.

dêln, *dêlt, gədêlt* = moselfr. *dêlən* teilen, *dêlt* teilte, *gədêlt* geteilt.

F. N. ***Dengler*** 1706, 1905 Lux. F. N. *Dengler.*

O. N. ***Denndorf,*** dial. *Dändrəf* (bei Schässburg). Vgl. den eifel. O. N. *Denn* (Gen. St. Karte: Mayen), *Denn*bach (bei Koblenz). Vgl. mndd. denne „Niederung".

F. N.. ***Deppner.*** Lux. F. N. *Deppner* (d. h. Töpfer, zu ss. moselfr. [lux.] *Deppən* n. Topf, ein spezifisch moselfr. F. N.!).

dərbei dabei. Ebenso moselfr. (ndl. daa**r**bij).

dərdurich dadurch. Ebenso moselfr. (ndl. daa**r**door).

derfn dürfen, *derf* darf, *dorft* durfte, *derft* dürfte = moselfr. *derfen, dörfən, derf, dorft, derft.*

dərhändər, *dərhandər* = moselfr. *dərhen(d)ər, dərhan(d)ər* dahinter. (ndl. daa**r**achter, vgl. *u"cht* s. d.).

də(r)hêm = moselfr. *də(r)hêm* daheim (ahd. dâr heime, Graff 4, 947).

dərlangst = moselfr. *dərlangst* vorbei: *dərlangst sche'ssən* (vorbeischiessen), nösn. *dərlangst schâ'ssn* (ndl. daarlangs).

dərmät, *dərmat* = moselfr. *dərmet, dərmat* damit: *hê ess* — er hat's jetzt, er mag sehen, wie er damit fertig wird (ndl. daarmede).

sss ***dərni"wən,*** *dərnewən* = moselfr. *dərnewwən* daneben (ndl. daarnevens). Nösn. *dərnebn.*

dərnô = moselfr. *dərnô* darnach, dann: *dərnô hun ich gəschlôf(ə)n* (ndl. daarna).

dərsalf = moselfr. *dərself* derselbe (ndl. dezelve).

dərtäschn dazwischen, moselfr. *dərteschən* (ndl. daartusschen).

dərvor = moselfr. *dərvor* (eifel.). Dafür: *eich kâ nest dərvor,* nösn. *eich ką näst dərvor* ich kann nicht(s) dafür. Ndl. daar voor. Moselfr. *hê ess gôt dərvor,* nösn. *hê äss gât dərvor.*

sss. ***dərvun*** davon. Ebenso moselfr. (daarvan). Nösn. *dərvu.*

dərweil = chatt. (henneberg.) *dərweil* unterdessen.

dərwiddər = moselfr. *dərwiddər* dagegen.

dərzâ = moselfr. *dərzô* dazu (ndl. daartoe).

dêschəln Lärm, Getöse machen (vgl. *Gədêschəl* [s. u.]) = moselfr. *dä'schələn, dîschələn, deischələn* Geräusch machen.

Dêssəm = moselfr. *Dêssəm* m. Teig (mhd. deisme).

dêssəmən den Vorteig mit Sauerteig anrichten = moselfr. *dêssəmən* (lux.): *dət Susi dêssəmt* (nösn. ebenso).

di^{ä}mnô = moselfr. *d^{e}mnô, di^{e}mnô* demnach.

di^{ä}r — dər der, *dâ^{i}* — də die, *dât — dət* das; g. *di^{ä}s — dəs* des, dessen; dat. *di^{ä}m — dəm* dem, *di^{ä}r — dər* der, *di^{ä}m — dəm* dem, *di^{e}n — dən* den, *dâ^{i} — də* die, *dât — dət, t* das; pl. *dâ^{i} — də* die, *di^{ä}r — dər* der, *di^{ä}n — dən* den, *dâ^{i} — də* die; moselfr. *di^{e}r (de^{a}r) — dər, dei — də, dât — dət, 't;* g. *di^{e}s — dəs;* dat. *di^{e}m (de^{a}m) — dəm, di^{e}r — dər, di^{e}m — dəm;* acc. *di^{e}n — dən, dei — də, dât — dət, 't;* pl. *dei — də, di^{e}r — dər, di^{e}n — dən, dei — də, di^{ä}r, di^{ä}s* deren, dessen (davon): *eich âssn di^{ä}r Appəl, eich dränkn di^{ä}s Wei* = moselfr. *eich æssən de^{a}r Appəl, eich drenkən de^{a}s Wei* ich esse von d e n Äpfeln, ich trinke von d e m Wein; nösn. *di^{ä}m wid-ət noch iwwəl* (ländl.) *af-repsn* = moselfr. *di^{e}m wird ət noch iwwəl ofrepsən!* dem wird es noch schlecht bekommen! Das Moselfr. hat im Gegensatze zum Ripuar., das nur r-lose Formen (die) für „der" kennt, auch *de^{a}r;* nur im nördlichen Moselfr. kommen die r-Formen ausschliesslich vor. Das Sss. und die Jaader (Nösnerland) Ma. haben *dî* für *der.*

di^{ä}rn = moselfr. (lux.) *di^{ä}rən* darren.

di^{ä}stə desto, moselfr. *di^{e}stə;* nösn. *di^{ä}stə mî* = moselfr. *di^{e}stə mî* desto mehr, *di^{e}stə grîssər* desto grösser, nösn. *di^{e}stə grissər.*

O. N. ***Dîdənhîfən*** (Flurbenennung) bei Gr.-Scheuern Vgl. moselfr. O. N. *Dîdənhôfən* (Diedenhofen, urk. [ca. 962] Diedenhowen, lat. Theodoni villa [8. Jh.], einst königl. Pfalz.) Ich bin weit entfernt, ursprüngliche Identität dieser beiden, ähnlich klingenden Namen anzunehmen (Vgl. die Einleitung!)

dîdn, *dît, gədît* = moselfr. *dîdən* tötet, *dît* tötet, *gədît* getötet.

F. N ***Diedrich*** 1703. Ebenso lux. F. N. Vgl. *Daidrich* (s. d.).

F. N. ***Dietrich.*** Ebenso moselfr. F. N

Dill m. = moselfr. *Dill* m d i e Diele: *zwîn Dill,* nösn. *zwî Dill* zwei Dielen.

diln, *dilt, gədilt* = moselfr. *dillən* dielen, *dilt* dielte, *gədilt* gedielt.

dimpn viel Tabakrauch ausströmen lassen; moselfr. *dämpən* rauchen, dampfen.

O. N. ***Dînəsdrəf*** * Dienesdorf, magy. Sajó-Udvarhely (Hofstatt), rum. Odorheiu, bei Bethlen. Zum P. N. *Dienes* = Dionysius, 1689 lat. gen. patronym. *Dionysii,* heute nösn. F. N. *Dienesch.* Vgl. moselfr. F. N. *Dienes,* lux *Denis;* (auch franz.) *Denis* = Dionysius. Der Palatin und Graf von Szolnok D i o n y s i u s (1228) hatte in dieser Gegend Besitzungen; auch magy. Udvarhely (d. h. Hofstatt) deutet auf einen Edelhof.

dinkn denken, *du"cht* dachte, *gədu"cht* gedacht = moselfr. *denkən, du'cht, gədu'cht.*

Dîr f. Türe, moselfr. ebenso; *zwo" Dîrən* zwei Türen, nösn. *zwô Dîrn.*

dîr = moselfr. *dîr* dürr.

(d)îr — (d)ər ihr: *wâ' dîr wällt* = moselfr. (lux.) *dîr — dər* ihr: *we' dîr wellt* wie i h r wollt.

Dirpəl m. Türschwelle = moselfr. *Dirpəl,* ndrhein. *Dürpəl* m. Türschwelle (schon altfränkisch [Leg. Sal. tit. 61 *durpil(us)*), vgl. lux. F. N. *Thurpel.* Näheres Wolff WB., s. v., S. 600 ff.

diss Wôch diese Woche, in dieser Woche. Ebenso moselfr.: *diss Wôch kun ich* (komme ich).

dô da, dort: *hê wôr dô* er war dort. Ebenso moselfr.

Dôchtər f. Tochter, pl. *Dêchtər* Töchter, *sei zwê Dêchtərchər* seine zwei Töchterchen. Ebenso moselfr.

Doddər m. Eidotter. Ebenso moselfr.

Dôf f. Taufe. Ebenso moselfr. (eifel.).

dôf taub. Ebenso moselfr. (eifel.).

dôfštąmm = moselfr. *dôfštomm* taubstumm (Eifel).

Dôfštê = moselfr. (nordeifel.) *Dôfštê(n) m* Taufstein.

dohär daher (lokal), von dort = moselfr. *dôhär* daher.

Doll f. (Klein-Bistritz) Baumwipfel, Dolde (mhd. tolde) = moselfr. *Doll(n)* f. (m.) Dolde, Baumwipfel (mit german. d- und echt moselfr. Wandel von -ld- > *l* wie in nösn. *soll* sollte, *woll* wollte, moselfr. *soll* sollte, *woul* [wollte]). Vgl. ndrhein. F. N. *Doll.*

F. N. ***Donner*** (urk., 16 Jh.) Ebenso lux. F. N.

Dop f (Mettersdorf) „dickes, rundes Frauenzimmer, Stöpsel" (bildlich = moselfr. *dop* f. (dicker, runder) „Kreisel" (Drehspielzeug); vgl. kelt. top „Stöpsel", alfranz. toup-on (-on ist dem.) „Stöpsel", piemont. top-on „Stöpsel", normann toup-in „Kreisel", neufranz. étou-pin „Stöpsel", toupie „Kreisel", span. tope „dicker Knopf", ital. toppo „Klotz", rum. dop n. „Stöpsel", vgl. auch portug. a-tu-pir, en-tupir „stopfen", rum. în-dopare, „vollstopfen" — also ein gemeinroman. Wort, das ins Germanische drang, angels. top, engl. top „Kreisel", mhd. topf m. „Kreisel". Diese mhd. t—pf-Form zeigt, dass die Entlehnung nach der Verschiebung von germ. t- > hd. z- (im 8. Jahrhundert) und vor der Verschiebung von germ. p- > hd. pf-, welche erst später eintrat, erfolgte. Zur Bedeutungsentwicklung *dop* „Kreisel" > *dop* „dickes, rundes Frauenzimmer" vgl. nösn. *durə* f. „1. Kreisel, 2. dickes, rundes Frauenzimmer": *dąd äs än (däck) durə!* Auch mittelndl. (altfläm.) *dop* Kreisel! (Franck, Mndl. Gramm., S. 230).

Dôr n. Tor, *Dêrər* Tore =

moselfr. *Dôr* n. Tor, (chatt.) *Dêrər* Tore.

Dôrn = moselfr. *Dôrən* m. Dorn. Ndl. doorn.

F. N. ***Dörner.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Dörr.*** Ebenso moselfr. F. N.

Drąck = moselfr. *Drock* m. Druck.

Dräckər = moselfr. *Dreckər* m. Buchdrucker.

Dräckərâⁱ (⌣ ⌣ ⊥) f. = moselfr. *Dreckərei* (⌣ ⌣ ⊥) f. Buchdruckerei.

dräckn = moselfr. *dreckən* 1. drücken, 2. drucken.

dråf darauf: *dråf gô* sterben = moselfr. *drof* darauf: *drof gôn* sterben.

Dräft f. Anlauf: *ə nit sij-än Dräft* er nimmt sich einen Anlauf = moselfr. *Dreft* f. Ungestüm, Eifer, Leidenschaft.

dräftn einen Viehweg fahrbar, einen Fusssteig gangbar machen; vgl. moselfr. *Dreft* m. Viehtrieb, der Weg, den das Wild einschlägt.

drąⁱ drei = moselfr. *drœⁱ*, (lothring.) *drâⁱ* drei. Moselfr. (nassau): *ət gêt of drai* es ist gegen drei Uhr, nösn. *ət gêt af drąⁱ*.

drâⁱchtich trächtig = moselfr. *drêchtich* (fläm. *drachtich*) trächtig.

drâⁱf trübe, *drâⁱwər* trüber = moselfr. *dreif* trübe, *dreiwər* trüber.

Drâⁱfsąl n. Trübsal: *Drâⁱfsąl blôsn* im Leid sein (eigentlich wohl: ein Trauerlied anstimmen) = moselfr. *Dreⁱfsal blôsən: hê blêst Dreⁱfsal* er ist im Leid.

drąⁱn = moselfr. *drâⁱən* drohen.

Drâⁱs = moselfr. *Dreⁱs* f. Drüse.

Drâⁱsch m. = moselfr. *Dreⁱsch, Drêsch* m. unbebaut gebliebenes Land, ungepflügter Acker (Driesch).

Drâⁱschlänk m. Champignon (Pilzart) = moselfr. *Dreⁱschləng, Drêschling* m. Champignon (weil er auf dem *Drâⁱsch* [s. o.] wächst).

sich ***drąⁱsn*** sich strecken = moselfr. *sich drâsən* sich strecken (chatt. *dreisən*).

Drâjər m. Träger, *Druᵘgər* m. Querholz beim Lastwagen, worauf die aufliegenden Leitern befestigt sind = moselfr. *Drâjər, Druᵉgər* m. Träger, grosser Balken (ndl. drager).

Drâk m. = moselfr. *Drêk, Drœk* m. 1. Leibeskot von Menschen und Tieren (nhd. Dreck heisst „Schmutz, Unflat“), 2. Wertloses, nichts: *dât gêt dich en Drœk* (nichts) *un*, nösn. *dąt gêt dij-än Drâk u* das geht dich nichts an.

dräm darum: *ə gêt dräm əräm* er geht drum herum = moselfr. *drem* darum: *ə gêt drem ərem.*

dräm = moselfr. *drem* darum: *ə kemmərt sich neist drem*, nösn. *ə kämmərt sich näst dräm.*

drän, *dran* drin(nen) = moselfr. *dren, dran* drin(nen).

drängən, *gədrąngən* = mo-

selfr. *drängən, gədrongən* dringen, gedrungen.

Dränkər = moselfr. *Drenkər* m. Trinker.

Drąnkgi"lt (auf dem Lande; städtische Halbmundart: *Dränkgi"lt*) n. Trinkgeld = chatt.-moselfr. *Drankgelt* n. (d. h. Trankgeld) Trinkgeld (auch *Drenkgelt*).

Dränkhôrn m. = moselfr. *Drenkhôrn* m. das Trinkhorn.

Dränklast = moselfr. *Drenklost* f. Trinklust.

drąnkn trunken = moselfr. *dronkən* betrunken.

dränkn, *drąnk, gədrąnkn* = moselfr. *drenkən, dronk, gədronkən* trinken, trank, getrunken.

Drâs „Draas" (bei Reps) O. N., rum. Drasu, magy. Darócz, Honteruskarte „draus"; vgl. ripuar. (Ober-, Nieder-) „*Drees*" (bei Rheinbach [Bonn]). Vgl. den ndrhein. (Bonn) F. N. Dreeser und Draser (Frankfurt a. M.).

drâschn, sss. *drêschən* = moselfr. (eifel.) *draischən, drǣschən* dreschen.

F. N. ***Draser.*** Ebenso moselfr.-rheinfr. F. N.

Drättəl = moselfr. *Drettəl* n. Drittel.

drättər, *drätt, drättət* = moselfr. *drettər* dritter, *drett* dritte, *drettət* drittes.

F. N. ***Draudt*** (Kronstadt). Ebenso moselfr. F. N.

dreich, *dräch* (Jaad), sss *drech* trocken = moselfr. (kobl.) *drei,* (münstermaifeld.) *dreich* trocken: *hâl t Maul, dau bess jo noch net drei(ch) hen(d)ər də Ûrə(n);* nösn. *hąl dər t Maul, dau büst jo nümmol dreich händər dn Ûrn;* ripuar. *drüch, drich, drech* trocken.

Dreicht f. Trockenheit, sss. *Drecht* f. = moselfr. *Drei(ch)t, Drecht, Drücht* f. Trockenheit (fläm. holl. droogte, engl. drought).

Dreidoch n. Handtuch = moselfr. (eifel.) *Dreidôch* n. Handtuch (ndl. Droogdoek n.), auch *Drechdôch.*

Dreifeis = moselfr. *Dreifeis* n. Treibeis.

Dreifhaus = moselfr. *Dreifhaus* n. Treibhaus.

Dreifhummər m. Treibhammer. Ebenso moselfr.

dreign, sss. *drejən* = moselfr. eifel. nassau westerw. *dreiən,* ripuar. *drijən* trocknen (trans.): *Wǣsch dreiən,* nösn. *Wâsch dreign* (altmoselfr. druigen). Westerw. *dreu(j)ən* trocknen (trans.), part. *gədreucht,* nösn. *gədreicht.* Altmoselfr. *druigen.*

(sss., altnösn.) ***dreiwən*** treiben, *driff* trieb, *gədriwwən* getrieben = moselfr. *dreiwən, driff, gədriwwən* treiben: *hê dreift* er treibt; nösn. *hê dreift.*

Dreiwər m. Treiber. Ebenso moselfr.

F. N. ***Dresler*** (Drechsler) 1505. Ebenso rheinfr. F. N.

Dribəl (lautges. < **Driwəl*) m. Gerät der Fassbinder zum An-

treiben der hölzernen Reife; vgl. fläm. *Drewəl* m. eiserne Zwecke zum Eintreiben der Nägel (zu *dreiwən* [s. o.] treiben).

drif, *driwwər* (Mettersdorf) = moselfr. *driwwər* d(a)rüber.

Driff m. 1. Trieb, 2. Antrieb: *ə huᵃt nichən Driff* er hat keinen inneren Antrieb zu einer Sache = moselfr. *Driff* m. Trieb.

Drimməl m. grosses Stück: *ə Drimməl Brût* (Brot) = moselfr. *Dremməl* m.: *ə Dremməl Brût* (holl. drommel m. Haufe, Klumpen, dreumel m. Trumm). Zu mhd. drum n. Stück.

drimmərn = moselfr. *dremmərən* poltern.

driwwər (Mettersdorf) = moselfr. *driwwər* darüber.

drô tragen, *drêst* trägst, *drêt* trägt, *drôt* tragt, *drâch* trug, *gədrô* getragen; moselfr. *drôən, drêst, drêt, drôt, drôch, gədrôən.*

Drôt m. 1. Draht, 2. Bindfaden der Schuster. Ebenso moselfr.

dru daran: *wąt lą̊t mər dru?* was liegt mir daran? = moselfr. *drun* daran: *wat lait mər drun?*

Druᵃcht f. = moselfr. *Druᵉcht* (ndl. dragt) f. Trag(bahr)e.

Drumməl f. Trommel, vgl. moselfr. *Drumm* f Trommel (kobl.).

Duᵃcht = moselfr. *Duᵉcht* m. Docht.

Duᵃl n. = moselfr. *Dal* n. Tal.

Duᵃr = moselfr. *Duᵉr* f. Darre.

duᵃr = moselfr. *duᵉr* dahin (mhd. dar): *eich gô(n) hiᵉr, hê gêt duᵉr,* nösn. *eich gô hiᵃr, hê gêt duᵃr.*

dubbərn (lautmal.) = moselfr. *dubbərən* dumpf tönen.

F. N. ***Dück.*** Moselfr F. N. *Dick.*

duckn refl. = moselfr *sich tuckən* sich ducken

Dûdngəräspəl n. Totengerippe; vgl. moselfr. *respəln* leises Geräusch machen.

Dûdngəräspəl n. Totengerippe; vgl moselfr. *Gərespəl* n. leises, schnell vorübergehendes Geräusch.

Dûdngrâwər, sss. *Dûdəgrêwər* m. Totengräber = moselfr. *Dûdəgrǣwər* m. Totengräber.

Dûdnluᵃt, sss. *Dûdəluᵉt* = *Dûdəluᵉt* f. Sarg (Totenlade).

Dûdnvogəl, sss. *Dûdəvugəl* m. = moselfr. *Dûdəfugəl* m. Käuzchen

Dukas: *gik än Dukas anjeli* (lat angeli)! geh zum Teufel!; vgl. moselfr. *en Dukas gôən* zugrunde, verloren gehen (nach dem lat. Text der 5. Bitte des Vaterunsers: Ne *ducas* etc., vgl. DWB. II, 1496).

dullich sanft ansteigend von Äckern; vgl. eifel. *Doᵃlt* f. Tiefe, chatt. *Dell* f. flache Bodenvertiefung (s. o unter *Dällən)*

dum(mə)lich = moselfr *dumməlich* schlaftrunken (holl. dommelijk).

dumməln schlummern = moselfr. *dumməlǝn* im Halbschlummer murmeln (holl. dommelen).

Dummen m. Daumen. In den Ardennen *Dumm* m. Daumen (auch in Aachen), eifel. *Dummə.*

Dunnesdorf, ss. *Dunnəsdərf,* (lautgesetzl. Entsprechung von:) urk. *Dans*dorff 1393, Danysdorf 1508, magy. Dános, rum. Daneşu. Vgl. urk. (12 Jahrhundert) *Danswilere* bei Köln. Vgl. moselfr. F. N. Dantz, Dann, Danz, lux. (gen. patron.) Dansy.

dunstər (Deutsch-Budak) = moselfr. *dinstər* (selten) düster. Vgl. *dauster* (s. o.).

duppn stehlen = moselfr. *bəduppən* betrügen, prellen.

durich durch = moselfr. *durech, durich: durech deck on denn* durch Dick und Dünn, nösn. *durich dück och dünn.*

durichbleddərn = moselfr. *durichbladərən* durchblättern

(sss.) ***durichdriwwən*** durchtrieben. Ebenso moselfr.

Durichschnätt = moselfr *Durichschnett* m. Durchschnitt.

Durles, ss. *Durləs,* magy. Darlócz, rum. Durlosu, urk Darlaz, Dorlaz 1317—1325, bei Mediasch Vgl. (mit Berücksichtigung von „Dürlsdorf = Durlsdorf“ in der Zips) *Dürls*feld (Rgbz. Düsseldorf).

F. N. ***Dürr.*** Ebenso moselfr. F. N.

Dürrbach, dial. *Dirbạch,* auf der Honteruskarte „durrbach“ (im Nösnerland). Der Ort ist nach dem im Sommer austrocknenden Bache benannt. Daher auch rum. Dipşa (urk Dypsa 1472, Dypse 1452) = griech. δίψα „Durst“, δίψιος „aridus“. Das Rumänische hat zahlreiche griech. Wörter: drum „Weg“ = δρόμος, eftin „billig“ = εὔθυνος u. a. Auch magy. Dipse. Vgl. „Dirbach“ in Luxemburg (im Ösling), dial. *Dirbâch* (2 Orte), *Dürrbach* (Rgbz. Trier, Kreis Prüm) — alles Orte an „dürren“ Bächen. Vgl. lux. F. N. *Durbach.*

durrəln = moselfr. *duddələn* (hunsrück.), *durrələ* dudeln.

Dûršt m. Durst = moselfr. *Dû(r)št* m. Durst: *ess ned-ône Hongər an drenk ned-ône Dû(r)št!* iss nicht ohne Hunger und trinke nicht ohne Durst!, nösn. *äss näd-ônə Hạngər ạnt dränk näd-ônə Dûršt!*

dûršt(ə)rich = moselfr. *dû(r)štərich* durstig.

Dûrt m. Unkraut im Getreide (Trespe, Lolch). Ebenso moselfr. (mhd. turt).

dûs „leise, leise verklingend“, moselfr. *dûs* „leise“ = franz. douce(ment) „leise, sachte, gelinde“ zu doux „sanft“ < lat. dulcis.

Dûs f. Dose Ebenso moselfr.

Dût m. Tod. Ebenso moselfr

dût tot. Ebenso moselfr.

E.

ê — *ə* ein: *ê* — *ə Däppn* ein Topf. Ebenso moselfr.

F. N. ***Ebel*** 1689. Ebenso lux F. N. (ahd. P. N. Ebilo).

F. N. ***Ebert*** 1789. Ebenso lux. F. N.

Êch f. Eiche. Ebenso moselfr.

Êchəl f. (vgl. *Âkər* s. o.) Eichel. Ebenso moselfr.

êchən (adj.) eichen (mhd. eichîn): *êchən Holz.* Ebenso moselfr.

Êchhêrntchi (dem.) Eichhörnchen; vgl. moselfr. *Êchhôrn* m. Eichhörnchen. *Êchhôrn* ist nösn.-moselfr. Familienname, geschrieben „Eichhorn"; *-hôrn* (das Horn) ist nösn. und moselfr. m.

Êchlôf n. Eichenlaub = nordeifel. *Êchənlôf* n. Eichenlaub.

Êchnknerzkn (dem.) Gallapfel; vgl. moselfr. *Êchənknorz* f. Gallapfel.

F. N. ***Eckard.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N ***Eckerd*** 1703. Vgl. moselfr. F. N *Eckert.*

F. N ***Eder.*** Ebenso moselfr. F. N. (ahd. P. N. Ether [ed = aud, od „Erbgut"]).

Êdəs f. = moselfr. *Êdəs* (rhein.), *Êdrəs* f. Eidechse.

Êdəsngəkreidich n. „veronica spicata" = moselfr. *Êdəsəkraut* n. (*Eidechsenkraut).

Êdn m. Eidam = moselfr. (echternach.) *Êdəm,* chatt. *Êdə(n)* m. Eidam.

êdn eggen: *mər gô êdn* (wir gehen eggen) = moselfr. *êdən* (chatt.) eggen: *hê êt* er eggt (ebenso nösn.).

êdnən atmen = moselfr. *êdmən* atmen.

êfaldich einfältig, moselfr. *êfäldich.*

Êfǫlt m. Einfaltspinsel = moselfr *Êfalt* m. Einfaltspinsel: *dau Êfâlt!* du Einfaltspinsel!

êfarwich einfärbig, lux. *êfarwech.*

F. N. ***Effler*** urk. 1409: „Johannes Effler, hospes de Hanebach." Vgl. lux F. N *Effler* = *Efler* d. h. *Eiffler* (trier. F. N.), *Eifeler* (lux. F. N.) = Bewohner der Eifel, dial. *Êfəl.* Ein für die Herkunftsfrage sehr beachtenswerter Name! Vgl. auch O. N. *Effels*berg (Kreis Rheinbach, nahe der Ahr), urk. (Eifel =) pagus *effl*insis, O. N. *Effel*lesbure 893, auch ein Bach *Effels*berg (vom Michelsberg herunter)

êgəln < *êjəln äugeln; vgl. moselfr. *êjən* (*äugen) aus den Augen sehen.

êgnsännich = moselfr. *êjəsennich* eigensinnig.

êhandich einhändig, moselfr. *ê(n)handich.*

F. N. ***Ehrhardt.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Ehrlich*** (ss. *îrlich*). Vgl. moselfr. F. N. *Ihrlich* (auch moselfr. *îrlich* heisst „ehrlich“)

ei-jê! (⏑ ⏒) = moselfr. *eijê* (⏑ ⏒), *ai-ai!* Kosewort beim Streicheln der Wange; nösn. *Eiêchə* (⏑ ⏒ ⏑) = moselfr. *Aiaichə, Eiêchə* n. liebkosendes Streicheln der Wange (Kindersprache): moselfr. *mâch* (nösn. *mąch) Eiêchə!*

ei lâ'wər! ei doch; ndrhein. *ei le'wər!*, fläm. *ei lievə(r)!* ei doch!

eich (betont) — *ich* (unbetont) euch: *mər wenschn ich vill Gläck* (Glück). Ebenso moselfr.

F. N. ***Eichhorn*** 1711. Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Eichner.*** Ebenso moselfr. F. N.

Eidər n. Euter: *zwê Eidər* zwei Euter = moselfr. zwê *Eidər.* Vgl. moselfr. *Audər* n. (sing.) Euter

eidərn, *neidərn* Gross-Schogen) eutern: *də Kâ neidərt* = moselfr. *neidərən* eutern, ein volles Euter bekommen *də Kô neidərt.*

eiər euer. Ebenso moselfr.

eijô (- ⏒)! o ja! Ebenso moselfr. (eifel.). Entwicklung: *eijô* < *ijâ* < *ija* (Vokalisierung des j-!).

Eil f. 1. Eile, 2. Eule. Ebenso moselfr.

Eimbər m. Ingwer = lux. *(G)eimər* m. Ingwer (mhd. imber).

Eis n. Eis. Ebenso moselfr.: *wenn ət dəm Êsəl gôt gêt, dərnô gêt ə of t Eis,* nösn. *wänn ət dəm Êsəl gât gêt, dərnô gêt ə ąf t Eis.* sss. (mediasch.) ***Eis*** (ländl.) **m.** das Eis, besonders grosse Eismassen; vgl. rheinfr. (chatt.) *Eis* **m.** Eis.

Eisbê n. = ndrhein. *Eisbên* n. Hüftbein (holl. ijsbeen).

Eisbət m. Isop (thymianähnlicher Lippenblütler) = moselfr. *Eisobot,* ndrhein. *Heisop* m. Isop (holl. hijzop).

Eisbôm m. Eisbrecher (mhd. îsboum). Ebenso moselfr.

O. N. ***Eisch,*** magy. Szász-Új-Őş, rum. Uşu, bei Lechnitz. Vgl. lux. Bachnamen *Eisch* (mündet in die *U'lzecht* [Alzette]): lux. O. N. *Eischen. Eischen* und *Ösch* (Oesch) sind lux. F. N. Der ss. Ort ist, wie der magy. Name („S ä c h s i s c h-Neu-Ösch“) zeigt, eine ursprünglich deutsche Gründung. Urk. 1332 *Us* (Monum. Vatic Hung. S. 120).

Eischer, ss = Bewohner von *Eisch* (s. d.). Vgl. lux. F. N. *Eischer* (Bewohner von Eischen [in Luxemburg]).

Eisdorf, magy. Jánosfalva, rum lanoşfalău, bei Draas Vgl. den Meschener Waldnamen *Eisdərf.* Vgl. moselfr. *Eis*weiler (Kreis St. Wendel), *Is*weiler (Kreis Düren). Auch in der Zips liegt ein *Eisdorf.*

F. N. ***Eisenburger*** 1904, Eysembriger 1714. Moselfr. F. N. *Eisenbürger* (zum O. N. *Eisenburg* in Luxemburg).

F. N. ***Eisner.*** Ebenso moselfr. F. N.

Eisschąlpn m., pl. *Eisschälpn*

= moselfr. *Eisschelp* f., pl. *-ən* Eisscholle. Vgl. *Schqlpn* (s. u.).

F. N. ***Eitel.*** Ebenso rheinfr. F. N.

Eitsqck m. Zwerchsack, Quersack. Nicht mitgebrachtes, nicht moselfr., aus magy. iszák „Zwerchsack“ entlehntes Wort: 1. *Ei-* < i- in akzentuierter Silbe, wie nösn. *eich* < ich, *Eimbər* < mhd. imber (Ingwer), *Eisbət* mhd. is(o)pe (Isop), O. N. *Eidə* < magy. Ida, *Eidəsch* < magy. Idécs, rum. Idişu, 2. ss. *ts* < magy. -sz-, wie in ss. *kopqts* < magy. kopasz, *jôtsəkat* (sächsische Aussprache für magy.) jó ejszakát, *Tsâkəl* < magy. székely (Szekler) u. a. Magy. iszak < slav. wisak (vgl. magy. imád < slav. vimad, magy. oláh < walah, magy. O. N. Aldorf < [urk.] Waldorf); slav. wisak < ital. bisaccia, franz. bissac, lat. bisaccium d. h. Zweisack, Doppelsack.

Eiwər m. Eifer. Ebenso moselfr. (holl. ijver).

êjən in eigener Person, selbst: *hê wôr êjən hâ*ⁱ; moselfr.: *hê wôr êjən hai* er war selbst hier.

êjənhandich (fläm. holl. eigenhandich) eigenhändig: moselfr. *êjenhändich.*

êjənsännich eigensinnig, moselfr. *êjəsennich.*

êjəntimlich eigentümlich. Ebenso moselfr.

Êl f. Elle. Ebenso moselfr. (chatt.)

Êlänt n. Elend: *ə huᵉt dət bəsôfən Êlänt* er wird im Rausche wehmütig. Ebenso moselfr.

êlätzich einzeln = moselfr. *êletzich* einzeln: *ən êletzich Himt* (ebenso nösn.). Mhd. einlützec.

əlê allein = moselfr. *əlên* allein.

elləf elf. Ebenso moselfr.

Elm f. (Jaad) Ulme. Ebenso moselfr. (chatt.).

Êm = moselfr. (eifel.) *Êm* m. Oheim.

Êm (ländl.) Oheim; vgl. moselfr. (lothr.) *Êm Pittər* Onkel (Oheim) Peter (Anrede an ältere Männer).

Êmər m. Eimer: *zwê Êmərchər* zwei Eimerchen. Ebenso moselfr.

êmich, (ländl.) *êmichtich* eiterig = moselfr. *êmich* eiternd (von schwer heilenden Geschwüren) zu moselfr. *Ôm* m. Eiter, *êmən* eitern.

êmichtich, êmich (Lechnitz) = moselfr. *êmich, immech* eiterig, wund.

êmôl — *ə môl* einmal ´ - — einmal - ´ = moselfr. *êmol* — *ə môl*: *ow-êmol* — *ət wôr ə môl*, nösn. *qw-êmol* — *ət wôr ə môl.*

Emrich 1700, 1904. Moselfr. rheinfr. F. N. *Emrich.*

ənqndər = nordeifel. *ənandər* einander.

enblqⁱn einbläuen = moselfr. *enbläuən, enblâiən.*

enər — *ər* einer: *med-ər grûssər Frâ* mit einer grossen Frau (nösn. *mäd-ər grûssər Frâ*); *mäd-enər* mit einer ˘ ´ ˘ = *med-ênər* (moselfr.)

enəs dêlts = moselfr. *ên(ə)s dêls* einesteils.

ênəsch = moselfr. *ênəscht* gleich gross.

Engeln, vgl. *Engenthal* (s. u.).

Engenthal, urk. Engudal 1381. Engodal 1394, magy. Ingodály, rum. Migindalu, bei Marktschelken. Vgl. den Eifler O. N. *Engeln* (Gen. St. Karte: Mayen). Engeln: Engenthal vgl. Roseln: Rosenthal, Mergeln: Mergenthal [Marienthal].

F. N. ***Engler*** 1521, 1904. Moselfr. (lux.) F. N. *Engler,* Engeler, altlux. (853!) Engilor (Mittelrhein. UB. I, 88). Ahd. P. N. Angelher (= Angil + hari).

ênich einig. Ebenso moselfr.

ennə einen: *eich hun ennə gəholt* ich habe einen geholt. Ebenso moselfr.

O. N. ***Ensch*** (ss *Intsch),* magy. Szász-Encs, rum. Ienciu, bei Lechnitz, urk. Ench 1407. Vgl. O. N. *Ensch* bei Trier (Gen. St. Karte: Bernkastel). Gehört zum moselfr. (lux.) F. N. *Ensch, Jentsch.*

ênštämmich einstimmig = moselfr. *ênstemmich.*

ent eins: *əd äss mər alləs ent* = moselfr. *ênt* eins: *əd-es mər alləs ênt* es ist mir einerlei.

Êntruacht f. Eintracht = moselfr. *Êndruecht* f.

ênzich einzig. Ebenso moselfr. *îr ênzich Kent* ihr einziges Kind (nösn. *îr ênzich Känt).*

ənzont (ländl.) jetzt; vgl. chatt. henneberg. *zont* jetzt (jetzund).

sss ***êpəsch*** = moselfr. *êpsch* verkehrt. Vgl. *âbə(r)sch* (s. o.).

Eppendorf, im 14. Jahrhundert zerstörte Gemeinde bei Jaad, urk. (1311—1341) Ependorf, Eppyndorph, magy. Epe-mezew (d. h. Eppenfeld); auch Neppendorf bei Hermannstadt heisst urk. *Eppendorph,* Epponis villa. Vgl. *Eppenberg* (Gen. St. Karte: Mayen), *Eppenberg* (Gen. St. Karte: Cochem), *Eppenich* (Kreis Düren), *Eppendorf* (Kreis Gelsenkirchen, Westfalen), *Epen* (Gen. St. Karte: Aachen), *Eppenrod* (Gen. St. Karte: Limburg). Vgl. auch rheinfr. F. N. *Eppen*bach. Diese Namen gehören zum alten P. N. Eppo (daher „Epponis villa"), wozu auch der moselfr. (lux.) F. N. *Epp,* Ep(p)stein. Vgl. O. N. *Eppen*burnen im Rgbz. Trier, Kreis Merzig (1037, Heinzel, Geschichte der nfr. Geschäftssprache 391).

ərǫf = moselfr. *ərof* herauf.

ərǫff(ər) = moselfr. *əroff(ər)* herauf.

ərüm(mər) = moselfr. *ərem(mər)* herum.

ərämfuchtəln = moselfr. *əremfuchtəln* mit einem Stocke hin- und herfahren.

ərämschlô refl. = moselfr. *sich əremschlôn* ⏑ ⏑́ – sich herumschlagen.

ərämschwinzəln = moselfr. *əremschwenzələn* herumschlendern.

ərämtästərn = moselfr. *ərem- ḑestərn* im Dunkeln herumtasten.

ərän, *əran* = moselfr. *əren, əran* herein.

ərauss(ər) heraus. Ebenso moselfr.

ərbei herbei. Ebenso moselfr.

ərbûst erbost. Ebenso moselfr.

ərfälln = moselfr. *ərfellən* erfüllen.

ərfêrn (refl.) = moselfr *(sich) ərfêr(ə)n* (sich) erschrecken (mhd. erværen).

(sss.) ***ərfîr*** hervor. Ebenso moselfr.

ərfrą̂ⁱn = moselfr. *ərfrâiən* erfreuen.

ərfrâⁱsn erfrieren: *hê ərfreist* er erfriert; chatt. moselfr. *ərfreusən: hê ərfreust.*

ərfuᵃrn = moselfr. *ərfuᵉrən* erfahren.

ərgaddərn mühsam zusammenbringen, erwerben, moselfr. *ərgaddərən.*

ərhą̂ln = moselfr. *ərhâlən* erhalten.

ərhängərt (Passbusch) verhungert, moselfr. *ərhengərt* zu *ərhengərn* verhungern.

əriwwər (ländl.) = moselfr. *əriwwər* herüber.

sich ***ərkâln*** sich erkälten = moselfr. *sich ərkâlən* sich erkälten. Vgl. moselfr. *vərkâlən* durch Kälte zugrunde gehen.

ərlâⁱcht = moselfr. *ərlæcht* ausgetrocknet, rissig, leck (von Holzgefässen, die in der Sonne stehen).

Erlêfnəs *(ərlêfnəs)* n. Erlebnis. Ebenso moselfr.

ərlîsn = moselfr. *ərlîsən* erlösen.

Erlôf, *Erlêf* ⏑ ⏊ m. (auf dem Lande) Erlaubnis; moselfr. *Erlêf* ⏑ ⏊ m.: *med- Erlêf zə rêdən* (mit Verlaub zu sprechen).

ərlôft, *ərlêft* (auf dem Lande) = moselfr. *ərlôft, ərlêft* erlaubt: *hê ərlêft ət nät* er erlaubt es nicht.

ərmâssn, sss. *ərmêssən* = moselfr. *ərmæssən* ermessen, einsehen.

ərmättəln = moselfr. *ərmettələn* ermitteln.

F. N. ***Ernst.*** Ebenso lux. F. N.

əronnər (Kleinbistritz) herunter; moselfr. (trier.) *əronnər.*

ərsänn = moselfr. *ərsenn(ən)* ersinnen.

ərschein erscheinen, part. *ərschinn* erschienen, moselfr. *ərschinn.*

ərschlô, sss. *ərschlôn* = moselfr. *ərschlôən* erschlagen.

əršťâⁱchn = moselfr. *ərštæchən* erstechen: *sei ərštecht deich* sie ersticht dich, nösn. *sei əršťächt deich.*

əru = moselfr. *ərun* heran.

əruᵃf, sss. *ərôf* herab, moselfr. *əruᵉf, ərôf,* auch *ərôwər, əruᵉwər,* wie bei uns (sss.).

ərwâln wallen oder sieden machen, leicht aufkochen; vgl. lux. *wâlən* wallen, wogen.

ərwäschn = moselfr. *ərweschən* erwischen.

O. N. ***Êsch*** m. bei Birk (Flurname). Vgl. moselfr. O. N. Kaiser-*Esch* (dial. *Êsch)*, lux. O. N. *Esch* an der Alzette und *Esch* an der Sauer, ndrhein. O. N. *Esch* (Kreis Bergheim), holl. O N *Esch* (Nordbrabant), O N. *Esch* an der Ems (Untertaunuskreis). Vgl. auch den häufigen moselfr. (lux.)-ndrhein. F. N. *Esch.*

Esch, vgl. *Eschendorf.*

Eschdorf, vgl. *Eschendorf.*

Eschendorf (bei Bielz S. 530, 555) bei Barátos im südöstlichen Siebenbürgen. Vgl. O. N. *Eschdorf* (Luxemburg); vgl. mhd. esch m. „Saatfeld, Flur" und die lux. F. N. und O. N. *Esch* (an der Alzette), *Esch* (an der Sauer).

êšpannich = moselfr. *êšpännich: ə fᵉrt êšpännich* er fährt einspännig.

êstlich öde, unbehaglich, moselfr. *ês(t)lich* unwohl, zum Ohnmächtig werden; *t ass mər əsu êstlich* (mhd. eislich mit unorgan. -t- wie in moselfr. *Brînaistəl* Brennessel, nösn. *Branâstəl, Dâstəl* (mhd. dehsel) m. Krummaxt der Fassbinder.

əsu so (< ein so „taliter" DWB). Ebenso moselfr.: *hê ess əsu grûss; əsu* so: *əsu ə Mantsch* (ländl.) = lux *əsu ə Mantsch!* so ein Mensch! *əsu guᵃr* ⏑ ⏑ ⏊ sogar, moselfr. *əsu guᵉr.*

əsutchən solchen < *əsultchən* (wie *watchən* < *waltchən* welchen); vgl. moselfr. urkundl. *sulche* solche.

Êt f. Egge. Ebenso moselfr.

O. N. ***Etschdorf,*** ss. *Etschdrəf, Iᵉtschdrəf*, magy. Radnótfája, rum. Iernotfaia, bei S.-Regen. Vgl. O. N. *Atsch* bei Aachen und die auf O. N. gleichen Klanges deutenden ndrhein. F. N. *Etschenberg*, *Etschscheid.*

Ettər m. Augeneiter = moselfr. *Êtər* m. Eiter (fläm. etter).

ettərich eiterig, moselfr. *êtərich* (fläm. *ettərich).*

O. N. ***Eulenbach*** (Bielz a. a. O.) rum. Illenbavu oder Elbacu, magy. Illenbák, bei Leschkirch. Vgl. ndrhein. O. N. *Eilendorf* bei Aachen, O. N. *Eil* bei Mülheim a. Rh., F. N. *Eil, Eilen, Eilenbecker.* Besonders wertvoll der Bachname Eulenbach, dial. *Ülənbâch* f. bei Drees (Gen. St. Karte: Bonn).

sss. ***əwêch*** hinweg, vgl. moselfr. *əwech*, nassau. *ənwêch* (hinweg) nach einem Wege hin.

êwəršt oberst: *də êwəršt Nǭⁱgǭss* die obere Neugasse; vgl. rheinfr. chatt. *Êwərdərfər* Oberdörfer, die im oberen Dorfe Wohnenden. Auch moselfr. (chatt.) *êwəršt* oberst: *en dər êwəršter Štuff* in der obersten Stube, nösn. *än dər êwərštər Štuff. Êwərst* n. Das Oberste. Vgl. moselfr. (ww.) *Oüweršt* n. der obere Brustkasten.

F. N. ***Ewert.*** Ebenso lux. F. N.

sss. F. N. ***Eyb*** 1510, Eiben 1509, Eyw 1505, *Eyff* 1700, *Eiff* 1709, Aiff 1904 (ss. *âᵉf).* Vgl. moselfr. F. N. *Eib, Eiff,* Eiffen, Eiffe,

lux. Eiffens, Eiffes (gen. patronym.), Eiffner. Vgl. auch die moselfr. F. N. Ewen, Even, nösn. F. N. Iwan 1413, Iwan 1416, sss. F. N. *Iwen* 1500, nösn. Eyben 1454, Ayben 1460, vgl. moselfr. F. N. *Iwen*.

F. N. ***Eysen*** 1563. Lux. F. N. *Eisen*.

F.

F. N. ***Fabian.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Fabritius,*** 1700 Fabricius. Vgl. lux. F. N. *Fabritius,* Fabricius (zu lat. faber „Schmied").

fąchn = moselfr. *fachən* Wolle schlagen.

fąchn = moselfr. *fachən* anfachen.

Fâdər n. = moselfr. *Fôdər* n. Futter (fürs Vieh).

fąf fünf = ndrhein. *feif* (bei Cleve), *fôf* (bei Krefeld) fünf (fläm. feif, holl. vijf).

Fâfərkraut = moselfr. *Pæfərkraut* n Bertram (eigentl. „Pfefferkraut").

Fâ'dər n. Fuhr, Wagenladung = moselfr. *Fôdər* n. (holl. voeder) Wagenladung: *ə Fôdər Hâ'*, nösn *ə Fâ'dər Hą'* (Heu).

Fä'ndəl (Passbusch), *Fândəl* n. = moselfr. (eifel.) *Fa°n(d)əl, Faondəl* (lux.), *Fändəl* m. Fahne (fläm. *Fândəl* n.). Ndl. vaandel n.

Fâ'sslänk m. unterer, den eigentlichen Fuss bekleidende Teil des Strumpfes = *Fe'ssleng* m. (hess. „Füssling") Socke.

Fą'stn = moselfr. (eifel.) *Peistən* Pfingsten.

-fäks in *Gəfäks* n. „närrische Person" = fläm. holl. *Fêks* f. männersüchtige Frauensperson; vgl. *Bärləfäks* (s. o.).

Fälfəs n. ganz flacher Rutenkorb = siegerländ. *Föllfass, Völwəs* n. 1. (im Bergbau) ein aus Spänen oder gespaltenen Ruten geflochtener Korb, in dem die Kohlen in die Kübel gefüllt werden, 2. ganz flacher Korb für Erde, Kartoffeln usw. Linksrhein. kommt das Wort meines Wissens nicht vor, was sehr zu beachten ist. In Kleinbistritz *Felbəs* n., S.-Regen *Fälpas.*

Falich = moselfr. *Falch, Falich, Fâlich* f Felge.

F. N. ***Falk.*** Ebenso moselfr. F. N.

O. N. ***Falk,*** magy. Szász-Fellák, rum. Felacu, bei Kyrieleis (Nösnerland). Vgl. moselfr. O. N. *Falk* (Lothringen, Kreis Bolchen, bei Busendorf-Kreuzwald).

fälln = moselfr. *fellən* füllen.

fąln falten: *hê fąlt* = moselfr. *fâlən* falten: *hê fâlt* er faltet.

fambərn spekulieren, Kleinhandel treiben; vgl. eifel. *fambəlen* phantasieren, irre

reden, laut träumen (südwestfäl. *fämmeln* „manipulieren").

Fängər = moselfr. *Fengər* m. Finger: *də kâst ən em də Fengər (ərem)weckəln,* er ist zu allem zu haben, nösn. *də kąst ən äm dn Fängər wäckəln.*

Fängərhât = moselfr. *Fengərhôt* m. Fingerhut.

Fąnk f. = moselfr. ndrhein. *Fonk* f. der Funke.

Fänk f. = moselfr. *Fenk* f. der Finke: *zwô Fenkən,* nösn. *zwô Fänkn.*

fänkəln = moselfr. *fänkəl(ə)n, -e-* funkeln (Umlautsform).

fąnkəlnuᵃgəlnąi = moselfr. *fonkəlnuᵉgəlnei* funkelnagelneu.

fänklich funkelnd. Ebenso moselfr.

Fąnkn m. = moselfr. *Fank* m.: *ə lîcht Fank* ein leicht(sinnig)er Kerl (Funke).

Fąnkoch = moselfr. *Pankoch* m. Pfannkuchen.

fänn, *hê fänt, gəfąnn* = moselfr. *fenn* finden: *hê fent,* er findet, *gəfonn* gefunden.

fâr, sss. *fâr* = moselfr. *feᵉər, feiər* vier.

sss. ***fär*** ferne, ndrhein. *fer* (holl. ver „ferne").

färgələn mit einem schlecht schneidenden Messer hin und herfahren, moselfr. rhein. *fi̊rgələn, ferjələn.*

Fârkəl n. Ferkel. Auch ndrhein. (siegerländ.) *Fârkəl* n.

fârn, sss. *fǽrən* = moselfr. *feᵉrən* führen.

Fąrrhôf m. (nicht der Hof, sondern) das Haus mit dem ganzen Anwesen des Geistlichen; vgl. chatt. „Pfarrhof" m. die Wohnung des Geistlichen.

F. N. ***Farsch.*** Ebenso moselfr. F. N. (Kronstadt). Vgl. den rheinfr. O. N. *Farsch*weiler (Gen. St. Karte: Saarburg).

Fârt = moselfr. *Pǽrt* (fläm. pârt) n. Pferd.

Fartsbîr f. (eig. Pferdebirne) 1. Rossknödel, 2. kleines, dickes, rundes Kind, vgl. moselfr *Pârtsbîr* f. schlechte, ungeniessbare Birne.

Farwər, sss. *Färwər* = moselfr. *Färwər* m. Färber.

farwich färbig Ebenso moselfr.

Fäsch = moselfr. *Fesch* m. Fisch.

Fäschblôs = moselfr. *Feschblôs* f. Fischblase.

Fäschər in *Fäschərgąss* (Fischergasse) = moselfr. *Feschər* m. Fischer.

Fäschhûrt f. Fischreuse = moselfr. *Feschhûrt* f. Fischreuse.

fäschn = moselfr. *feschən* fischen.

Fâss m. Fuss, *Fâᵉss* Füsse = moselfr. *Fôss* Fuss, *Feuss, Feᵉss* Füsse.

fâssərn fesseln; vgl. lux. *Gəfǽssər* (pl.) Fesseln (mhd. veȥȥeren „fesseln").

Fâsstąppn = moselfr. *Fôsstappən* (pl.) Fusstapfen.

fast = ndrhein. *fas(t)* fest.

Fâtsch f. Wickelband. Nicht mitgebrachtes, nicht volkstümliches, wahrscheinlich aus österr. *Fâtschn* f. „Wickelband“ entlehntes, ursprüngliches roman. Lehnwort (lat. fascia). Echt nösn. (ländl.) sagt man *Wäckəlbą̂nt,* moselfr. Weckəl. Elsäss. „*Fæsche*“ f. Winkelband!

Fattət n. = moselfr. (siegerl.) *Fäddət* n. Fett.

faustdäck = moselfr. *faustdeck* faustdick.

faustn = moselfr. ww. *faustən* mit der Faust schlagen.

sss. ***Fæ̂wər*** n. Fieber, vgl. lux. *Fêwər* n. Fieber. Vgl. *Frâ'sn.*

F. N. ***Faysel*** 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Feisel.*

Feddər f. Feder. Ebenso moselfr.

feddərn federn, elastisch sein. Ebenso moselfr.

Fedn, sss. *pädəm* Melone = mhd. phedem < lat. pepon-em (Dissimilation p — p > *p* — *d* ähnlich wie in nhd. dial. bidmen < ahd. bibimôn „beben“ u. a. Näheres Kisch, N. W. u. W., S. 9 ff.) Auch dieses Wort tönt uns im rum. pepene „Melone“ in altromanischer Form ans Ohr, ohne zu unserem Lehnwort in unmittelbarer Beziehung zu stehen.

Feibun f. = ndrhein. fläm. *Feichbôn,* ndl. vijgboon f. (Feigbohne) Wolfsbohne.

Feich = moselfr. *Fei(ch)* f. Feige (fläm. *Feich,* holl. vijg).

Feiər n. Feuer. Ebenso moselfr.

Feiərômt, sss. *Fe'ərôwənt* = moselfr. *Feiərôwənt* m. Feierabend.

feiərrût feuerrot. Ebenso moselfr.

fein gut, brav, rechtschaffen (nicht „dünn, zierlich“ wie im Nhd.): *t äs ə fein Kärl* ein braver Kerl; *t äss fein* es ist gut, vgl. lux. *fein: t ess fein* es ist gut. Dass *-n* beiderseits nicht abfiel (vgl *Wei, mei, Schwei* u. a.), erklärt sich daraus, dass es ursprüngl. nicht im Auslaut stand (Entlehnung aus franz. fin(e) = gemeinrom. fino, Grundbedeutung „vollkommen, echt, lauter“). Auch fläm. *fein.* Vgl. moselfr.: *hê vərštêt mich gânz fein* er versteht mich recht gut, nösn. *hê vərštêt mich gą̂nz fein; ə fein Jąng* ein prächtiger Junge, ebenso moselfr. *fein* brav: *t sei fein Mêtchər* es sind brave Mädchen. Ebenso moselfr. — Nordlux., nordeifel. *feng* (ebenso sss.).

feirich feurig. Ebenso moselfr.

Feir-l, sss. *Feiərlənk* „Iltis“, moselfr. *Feier,* ripuar. (nordeifel.) *Für* „Iltis“ = altfranz. fuiron, neufranz. furon, portug. furaõ, altspan furon „Iltis“ > spätlat. furo „Iltis“ < lat. fur „Dieb“. Ohne irgendwelche lautlichen oder begrifflichen Bedenken: ss. moselfr. *ei* = ripuar. *ü* wie in ss. moselfr. *Heisər, Meilər* = ripuar. *Hüsər, Mülər* (mhd. hiuser, miuler „Häuser, Mäuler“ < *hûsir, *mûlir). Eine bezeichnendere Benennung dieses

Marders (des Schreckens alles Geflügels) als „Dieb“ kann kaum gedacht werden. *-l, -lənk* in *feiərl(ənk)* ist Dem.-Endung, wie -on in der roman Wortsippe. Sehr wertvoll ist die Erhaltung der nordeifel. ripuarischen Form dieses Wortes in unserer Burzenländer Ma *fîr(lək)* m. „Iltis“.

Feistər m. = moselfr. *Feist* m. leiser Bauchwind (mhd. vîst).

Feistlänk (pl.) Fausthandschuhe = chatt. „*Fäustling*“ m. Fausthandschuh.

feistn = moselfr. *feistən* pedere.

fekəln = moselfr. *fêkələn, fökələn* entspricht lautlich und begrifflich genau dem lat. focillare (zu focus, foveo) „aufwärmen, erquicken, erfrischen“, z. B. ein kleines Kind aufziehen, ein Küchlein pflegen. Lautlich lässt sich gegen diese Erklärung nichts einwenden: 1. der Umlaut (nösn. *-e-*, moselfr. *-ê-, -ő-)* entspricht altem -o-i- regelrecht (vgl. *Tregəltchi* „Tröglein“, *Begn* „Bögen“ u. a.); 2. die Akzentverschiebung nach der ersten Silbe ist germ. Betonungsgesetz; 3. lat. -c- ist in seiner ursprünglichen Aussprache (= k) erhalten, ein Beweis dafür, dass das Wort bereits in vorahd. Zeit entlehnt worden ist (zur selben Zeit wie Kaiser < Caesar, „Keller“ < cellarium u. a.), während in jüngeren lateinischen Lehnwörtern -c- vor palatalen Vokalen als z erscheint (entsprechend der damaligen Aussprache z. B. „Kreuz“ < cruce m).

fêl feil: *fêl hu* feil haben. Ebenso moselfr. (lux.).

O. N. ***Feldorf,*** magy. Fületelke, rum. Chilitelk, nordwestlich von Schässburg. Vgl. O. N. *Feldorf* (südöstlich von Neuerburg in der Eifel). *Fell* ist moselfr. (lux.) F. N. Vgl. auch den O. N. *Fell* (urk. Velle) an der Mosel.

F. N. ***Fellmer*** 1701. Moselfr. F. N. Föllmer, *Fellmer* < Vilmar (spr. F-) = ahd. P. N. Filomar „vielberühmt“. Vgl. ss. O. N. Felmern, urk. villa *Felmar*, urk. „*felmer*“ 1532 (Honterus), magy. *Felmér*, rum. Felmera, ss. *Falmərn*.

Felsdorf, *Felsendorf*, ss. *Fälzəndərf, Feᵃlzəndərf*, rum. Felza, magy. Földszin, urk. Velsendorf; vgl. lux *Filsdorf*, dial *Föl(t)sdrəf, Fel(t)sdrəf*. Beide zum moselfr. (lux.) F. N. *Filz, Fels, Felz, Feltz*, nicht zu „Fels“, denn es gibt weder bei unserem „Felsdorf“ noch beim lux. *Filsdorf* Felsen. Übrigens heisst der Fels in unserer Ma. nie „Fels“, sondern *Štê* (Stein).

F. N. ***Felten*** 1710. Ebenso lux. F. N. *Felten* (häufig). Koseform Felten = Valentinus.

Fenes, rum. Feneşu, magy. (Szász-)Fenes *(-sch)* bei Klausenburg, urk. Fenes, Zazfenes, Fenes Saxonica (1297—1336), „fenisch“ (1532), daher der Nösner F. N. *Fenser* (1657, 1905), *Feneser* (1505), *Fenesser* (1521), sss. F. N. *Fenischer*

1522; vgl. moselfr. O N. *Fentsch* (bei Diedenhofen) und moselfr. (lux.) F. N. *Fensch;* vgl. auch die lux. *Finsch*-Mühle (Gen. St. Karte: Neuerburg) und den moselfr. F. N. *Finscher;* ferner O. N. *Fensdorf* (Rgbz. Koblenz).

ferchtərlich (modern) fürchterlich. Ebenso moselfr. (koblenz.).

ferchtn (helles *-e-*) fürchten; *ə fercht* er fürchtet. Ebenso moselfr.

fêršchlich scheu, furchtsam = nordeifel. *fê(r)šlich* ängstlich.

Fês f. Faser. Ebenso moselfr.

F. N. ***Fescher,*** *Fischer* 1579. Lux. F. N. *Fischer, Fescher* (d. h. Fischer). Darnach unsere *Fäschərgąss* (Bistritz) „Fischergasse".

fêsich faserig. Ebenso moselfr.

Fiᵃltblâm = moselfr. *Fiᵉlt-blôm* f. Feldblume.

Fiᵃltdauf = moselfr. *Fiᵉlt-dauf* f. Feldtaube.

Fiᵃltrątz = moselfr. *Fiᵉlt-ratz* f. Feldratte.

Fiᵃrscht = moselfr. *Fiᵉ(r)scht,* chatt. *Feᵃ(r)scht* f. Ferse.

Fiᵃrštngiᵃlt = moselfr. *Fiᵉ(r)-štəgelt* n. Fersengeld.

fiᵃrtich fertig, moselfr. *fiᵉrtich, feᵃrtich: mîr zwîn sei fiᵉrtich* wir sind (mit einander) fertig, nösn. *mîr zwî sei fiᵃrtich.*

fiᵃrtich = moselfr. *fiᵉrtich* fertig.

Fichi, *Fichə* n. = moselfr. *Fîchən* (dem.) Koseform zu Sophie, dial. *Fî.*

fickn 1. virgis leviter percutere, 2. futuere. Ebenso moselfr.

F. N. ***Fiedler.*** Ebenso lux. F. N.

Filn = moselfr. *Fillən* n. Füllen.

Filt f. die Vielheit. Ebenso moselfr. (< *filida).

F. N. ***Filtsch.*** Vgl. den moselfr. F. N. *Filz,* moselfr. O. N. urk. *Filtsch* (Haltrich, Tiersage S. 13, z. J. 1658), heute moselfr. O. N. *Filsch* (Gen. St. Karte: Saarburg); -tsch- = -z-, wie in nösn. *kirtschər,* moselfr. (lothring.) *kiərt-schər* kürzer.

Fimməl m. männlicher Hanf, vgl. *Mêsch* (s. u.). Ebenso moselfr.

fimməln, den *Fimməl* (s. o.) ausziehen. Ebenso moselfr.

Finchəl m. Fenchel. Ebenso moselfr.

F. N. ***Fink.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Fintstər n. = moselfr. *Fint-stər* n. und (lothring.) f. Fenster.

Fin(t)stərscheif f. Fensterscheibe. Ebenso moselfr.

sss ***fîr*** 1. für, 2. vor = moselfr. (lux.) *fîr* 1. für, 2. vor.

Firbəs m. Vorschuss am Stiefel, moselfr. chatt. *Fürbəs* m „Socke", wetterau *Firwəs* m. der am Knöchel abgeschnittene Teil des Strumpfes, als Fussbekleidung statt eines Schuhes getragen und so selbst über den eigentlichen Strumpf gezogen. Mhd. vürvuoȥ.

Firfmâssər = moselfr. *Firf-*

mǽssər n. Messer zum Abschaben der Tierhaut auf der Innenseite, zu *firwən* (mhd vürben) reinigen, putzen, fegen: *ə firft.*

Firlbogn (ländl) m. Fiedelbogen, siegerländ. *Ferrəlbô"gə* m.

firln (auf dem Lande) = moselfr. *fiddələn,* hunsrück. *firrələ(n)* fiedeln.

Firneis = rheinfr. *Ferneis* m. Firniss (mhd. virnîȥ, mittellat. fernisium).

Fîrš̌chänk m. = moselfr. *Pîšchəng* m. Pfirsich. Vgl. *Fîršchänk.*

Fîršt f. = moselfr. (lux.) *Fî(r)scht* f. der First (obere Dachkante). Vgl. moselfr. *of dər Fî(r)št* (also f.) Riedname (bei Wasserbillig) an der Mosel.

sss. ***firun*** = moselfr. *fîrun* - ᐩ voran.

fisərn fein regnen, tacite pedere = moselfr. *fisəln: ət fisəlt* es regnet ganz fein.

fispərn hin- und herfahren, herumlaufen = moselfr. (eifel.) *fispələn* hin- und herfahren, an etwas herumarbeiten; *fispərən* emsig sein, chatt. *wispələn.*

fissn = moselfr. chatt. *fissəln* futuere.

fitschəln = moselfr. chatt. *futschələn* sich unstet hin- und herbewegen

Fitschifeil m., durch volksetymologische Umdeutung und Umbildung auch *Fitschifeiər* = moselfr. (lux.) *Fitschefeil* f. Pfeil. Bei uns heisst auch ein rasch hin- und herlaufendes Kind so (< mhd. vitzer „Pfeil“ + *feil* „Pfeil“).

Flạch m. = moselfr. *Floch* m. Flug. Modern.

flâchn = moselfr. *flôchən* fluchen

Flạck m. in: *Flạck mạchn* Platz machen; vgl. fläm. *Flack* n. Ebene, glatter Boden.

fläck = moselfr. *fleck* flügge.

fläckn = moselfr. *fleckən* flicken.

sss. ***Fladdən*** = moselfr. *Fladdə(n)* m. Fladen.

flạddərn 1. flattern, 2. sterben, vgl. moselfr. *fladdərən* flattern, *ôffladdərən* (hess. „abflattern“) sterben.

Flâdər n. = moselfr. *Flôdər* n. Mühlgerinne.

flâⁱgn, sss. *fläjən* = moselfr. *fleⁱjən: dau fleⁱchst, hê fleⁱcht* usw., prät. *eich fluch* (nösn. *dau fleichst, hê fleicht, eich fluch).*

flaⁱssn fliessen, *ət fleisst* es fliesst; vgl. moselfr. *fleissən, ət fleisst.*

Flaks f., pl. *Flaksn* = moselfr. (lux.) *Flaks* f. Flechse, *Flaksən* Flechsen.

flạmmən, *flummən* = moselfr. chatt. *flammən, flummən* schlagen.

Flạndər f. Flitter = moselfr. *Flandər, Flondər* f. leichter, zerreissbarer Stoff zu Kleidern.

Fläps(drəf), magy. Szász-*Fülpös,* rum. *Filpişul* mic, bei

Sächsisch-Regen, urk. filpus 1319, Philpus 1332. Vgl. O. N. *Philippsheim* (Gen. St. Karte: Trier), *Philipps*weiler (Gen. St. Karte: Prüm). *Fläps* ist verbreiteter ss. F. N., moselfr. ndrhein. *Flepp, Flöpp,* ebenso Philips (lux. F. N.) = Philippus. Zu dem urk. *filpus* vgl. die ss. und ndrhein. F. N. *Filp* (magy. Fülp[ös], rum. Filp[işu]).

Flarr f. Riss = moselfr. nassau. *Flarr* f. breite unförmliche Wunde.

Fląrrn m. Fetzen, vgl. fläm. holl. Flardən, älter *Flarrən* (pl.) Lumpen, Fetzen.

flarrn = moselfr. *flärrən* weinen.

flätschərn ist iterat. zu moselfr. *flettərn* kichern (mhd. vlittern).

Flatsch f. Ohrfeige. Ebenso moselfr. (auch *Flatch* m.).

flatschn = moselfr. *flätschən* mit der Hand schlagen, dass es klatscht.

Flausnmąchər = moselfr *Flausəmâchər* m. schwatzhafter Mensch.

Flêcht f. Flechte Ebenso moselfr.

flêchtən flechten. Ebenso moselfr.

Fleddərmaus f. Fledermaus.

Fleddərwäsch m. Flederwisch. Ebenso moselfr.

F. N. ***Fleischer,*** Flescher (ss. *Flêschər*) 1505 Moselfr. F. N. *Fleischer,* lux. *Flesch* (lux. *Flêsch* „Fleisch").

Fleiss: *mät Fleiss* = moselfr. *met Fleiss* absichtlich: *eich hun ət net met Fleiss gədôn,* nösn. *eich hun ət nät mät Fleiss gədô* ich habe es nicht absichtlich getan.

F. N. ***Fleps,*** *Phleps* (sss.). Vgl. moselfr. F. N. *Flöpp, Flepp, Pflips* Philipp. Vgl. *Fläpsdrəf* (s. o.).

Flêsch n. Fleisch: *t Flêsch äss deiər.* Ebenso moselfr.

Flêschər = moselfr. *Flêschər* m. Fleischhacker (mhd. vleischer).

»Flesten-turm«, Name der Hunyadiburg bei Bistritz (Teutsch, Gesch. d. S. S, 1874, S. 187); vgl. O. N. „*Flesten*" (Gen. St. Karte: Hillesheim, Eifel).

fletn, *gəflet* = moselfr. *flêtən,* part. *gəflêt* (mit dem Munde) pfeifen: *ə flêt,* nösn. *ə flet.*

flichtn, *gəflicht* = moselfr. *flichtən* flüchten, *gəflicht* geflüchtet: *ə flicht* er flüchtet.

sss. ***Flietsch*** = moselfr. *Fletsch* f. Bandmasche, Quaste, Troddel (franz la floche); ss. *-tsch* = franz. -ch- wie in ss. *Kutsch* (s. d.) = franz. couche.

flin(t)schn = moselfr. *flen(t)schən* weinen.

Flittərchər (pl. dem.) Eisengriffel zum Beschreiben der Ostereier mit Scheidewasser = moselfr. (lothring.) *Fleitərchər* (pl. dem.) Federmesserchen; chatt. rheinfr. *Flît* f. Aderlasseisen. Mhd. vliete f.

Flîs f. das Floss. Ebenso moselfr.

Flîsər m. Flösser. Ebenso moselfr.

flîsn = moselfr. *flîzən* flössen.

Flû f. der Floh, pl. *Flî: zwô Flî* zwei Flöhe. Ebenso moselfr.

Fluᵃss n. = moselfr. (eifel.) *Fluᵉss* n. der Flachs (fläm. flas n.).

fluᵃssən aus Flachs: *fluᵃssən Dâch* = moselfr *fluᵉssən Dôch* Tuch aus durchgehecheltem Flachs.

Fluᵃssfänk f. = moselfr. *Fluᵉssfenk* f. der Flachsfink

Fluᵃsshôr = moselfr. *Fluᵉsshôr* n. Flachshaar.

Fluᵃssôm = moselfr. *Fluᵉssôm* m. Flachssame.

fluddərn = moselfr. *flûdərən* flattern (mhd. vlôdərn).

Flǫss = moselfr. *Floss* (Fluss) m. (nur in der Bedeutung) Strömung, Lauf: *t es em Floss* es ist im Flusse, es geht. Modern. Vgl. *Bǫ̂ch.*

flummən (auch -*ǫ*-) = moselfr. *flummən* durchhauen.

flutchərn = moselfr. chatt. *flatchərn* (iterativ) flattern.

flutschn = moselfr., chatt, nassau. *flutschən* spülen, waschen.

flutschnǫ̂ss = moselfr. *flutschnâss* triefend nass.

Flûz f. Wasserstreifen, Pfütze = moselfr. *Flûz* n. Bächlein (mhd. vlôȥ; moselfr. z [ts] = mhd. ȥ ist bezeichnend; z (ts) beruht auf germ. [got.] flautja > -tt- > hd. z [ts] und -ȥ auf germ. -t- ohne j = got. flauteis).

fôchn = moselfr. chatt. *fochən* fauchen.

foddərn (ländl.) = moselfr. *foddərən* fordern.

sss ***foljən*** = moselfr. *foljən* (nur =) gehorchen: *hê folicht* er folgt.

F. N. ***Fölker*** 1857, Felker 1648. Vgl. moselfr. F. N. *Völker* (mhd. P. N. Volkêr, ahd. Fulchar).

F. N ***Follberth*** 1642, *Folberth* 1904. Vgl. moselfr. F. N. *Volbrecht* (beide < ahd. P. N. Folcberaht).

for für = eifel. ndrhein. *for,* trier. *fər* für: *for nest a widdər nest* für nichts und wieder nichts, nösn. *for näst ǫnt widdər näst.*

fôrn den Ball zu fangen suchen, auf ihn passen (Ballspiel) = eifel. *fôrən* trachten, streben, nach etwas, wagen, achten auf etwas (mhd. vâren „trachten nach etwas").

F. N. ***Forster*** 1521. Ebenso lux F. N. *Forster* (mhd. forstære „Förster").

fortdrô, sss. *fortdrôn* = moselfr. *fortdrôn* weg-, forttragen: *ə drêd-ət fort, ə huᵉd-ət fortgədrôn.*

fortlossn = moselfr. *fortlossən* weglassen.

fortschuppərn fortstossen. Ebenso moselfr.

Frâ f. Frau. Ebenso moselfr

Frâchi, -*chə(n)* = moselfr. *Frâchə(n)* n. Vogelweibchen.

frâⁱ, (sss. *frœ* frühe), *frâⁱntər* früher, *um frâⁱntstn* am frühesten = moselfr *froe, freⁱ* früh, compar. *froedər, freⁱtər,* superlat. *freⁱtst: um freⁱtstən* am frühesten.

frą̂^{i} = moselfr. (lothring.) *frâ^{i}* frei: *eich sei frâ^{i}* ich bin frei, nösn. *eich sei frą̂^{i}.*

frą̂^{i}n refl. = moselfr. *sich frâ^{i}ən: frâ^{i} dich!* freue dich!

Frâ^{i}nt = moselfr. *Fre^{i}t* f. Frühe.

Frâ^{i}sn, sss. *Fræsən* = moselfr. (hunsrück.) *dət Freisən* das Fieber.

frâ^{i}sn = moselfr., ww chatt. *freusən* frieren: *ə freust* er friert, nösn. *ə freist.*

frâ^{i}sn, sss *fræsən* frieren, *ə freist* er friert = moselfr. *frö^{i}sən, fre^{i}sən* frieren (mhd. vriesen): *freist, freust* friert (mhd. vriuset). Der uralte Unterschied zwischen inf. vr**ie**sen (nösn. *frâ^{i}sn,* moselfr. *fre^{i}sən* < *frius**a**n) und vr**iu**set (nösn. *freist,* moselfr. *freist, freust* = ahd. frius**i**t — keine Brechung, weil -i- folgte!) ist treu gewahrt.

Frâ^{i}štäckəl n. Hauptmahlzeit, Mittagmahl (eig. Frühstück) = rheinfr. (chatt.) *Fræ^{i}šteck* n. Frühstück.

Frą̂^{i}t f. = (süd)moselfr *Frâ^{e}t* f. Freude.

Frâ^{i}jôr sss. *Fræjôr* = moselfr. *Fræ^{i}jôr* n. Frühling.

F. N. **Franck** 1505, *Frank* 1904. Lux. F. N. *Frank,* Franck

frandərn heiraten, vgl. moselfr. *frännərn, vərän(d)ərn, vərannərn* verheiraten, (fläm. *vərandərən* „verändern").

fränt = moselfr. *frent* verwandt: *mər sei frent* wir sind verwandt, nösn. *mər sei fränt.*

Fränt m. Freund, Verwandter. Ebenso moself.: *Mîr sei Frent vun Âdam an Êwa hi^{e}r,* nösn. *mîr sei Fränt vu Âdam och (ąnd) Êwa hi^{ä}r.*

fräntlich = moselfr. *frentlich* freundlich.

Fräntschəf f. = moselfr. (lothring.) *Frentschəf* f. Verwandtschaft, Freundschaft. Vgl. *Wirtschəf* (s. u.); *-schəf* = ahd. -scaf!

Frą̂ršfâ^{i}ss Freiersfüsse: *ąf Frą̂ršfâ^{i}ss štô* = moselfr. *of Freiəršfêssə štôn* auf Brautschau gehen, heiraten wollen („auf Freiersfüssen stehen").

fräsch = moselfr. *fresch* frisch.

Frâss f. Gehirnkrampf der Kinder, vgl. moselfr. *frâsslich* schrecklich.

frâssn, ss *frêssən,* reen. *fri^{e}ssən* = moselfr. *fræssən, frêssən, fri^{e}ssən* fressen.

Frâssn, reen. *Fri^{e}sse(n)* n. = moselfr. *Fræssən,* lux. *Fri^{e}ssən* n. Fressen, nösn. *ə gəfąnnən Frâssn* = moselfr. *ə gəfonnə Frêssən* ein willkommener Fund.

frątt wund = altmoselfr. altchatt. *fratt* wund gerieben, mhd. vrat.

Frąts m. mutwilliger, frecher Junge = nordeifel. *Fratz* m. starker Junge.

O. N. **Frauenberg,** magy. Asszonynépe, rum. Asinipu, bei Nagy-Enyed (Bielz, S. 531). Vgl. O N. *Frauenberg* (Gen. St. Karte:

Euskirchen, Rgbz. Köln), *Frauenberg* (Gen. St. Karte: Birkenfeld).

Frauendorf, ss. *Frândərf,* magy. Asszonyfalva, rum. Frua, bei Mediasch. Vgl. *Frauen*kron in der Eifel (Gen. St. Karte: Hillesheim), *Frauen*thal (Gen. St. Karte: Düren), *Frauen*weiler (bei Bedburg [Rheinprovinz]).

Freck, magy. Felek (den Lautgesetzen dieser Sprache entsprechend, die Doppelkonsonanz im Anlaut nicht duldet, sondern einen Vokal einschiebt, ausserdem -r- häufig zu -l- wandelt, z. B. Kolompîr = ss. *Krąmpîr,* sss. *Krumpir* < Grundbirne) bei Hermannstadt. Vgl. urk ndrhein. O. N. *Freck*lo (lô „Wald"). — Lacomblet 1129 — heute O. N. *Freck*-eisen (Luxemburg, Kanton: Echternach), *Freck*-mühle (Gen. St. Karte: Bonn), *Freck*hausen (Gen. St. Karte: Waldbröl, Rgbz. Köln), *Freck*ingen (Kreis Diedenhofen, Lothringen), *Freck*enfeld (Rheinpfalz) *Freck* ist die moselfr.-rhein. Form des nhd. Personennamens *Frick* (vgl. O. N. *Frick*hofen im Rgbz. Wiesbaden). — *Freck* < Frick, wie moselfr.-rhein. *deck* < dick, *scheck!* < schicke usw. — Frick = ahd. Fricco, Koseform der mit frid- „Friede" als erstem Kompositionsgliede zsgs. Namen.

frêgn fragen, *frêj-əmol!* frage einmal, *frôcht* fragte, *gəfrôcht* gefragt = moselfr.-chatt. *frêjə(n)* fragen, *frêj-əmol!* frage einmal! *hê frôcht* er fragte, *gəfrôcht* gefragt.

Freilə Fräulein (modern). Ebenso moselfr.

Freitoch m, sss. *Fregdich* = moselfr. *Freitich,* nordlux.-nordeifel. *Fregdich* Freitag.

Fremt f. Fremde: *ə wôr än dər Fremt.* Ebenso moselfr.

F. N. ***Frens.*** Vgl. lux. F. N. *Frentz.*

frettn reiben = moselfr. *frettən* fühlen, herumfühlen.

frêzn (Vieh) füttern; vgl. moselfr. *aus-êzn* füttern. Vgl. *Frôz.*

Friddn = moselfr. *Friddən* m. Friede.

F. N. ***Friedelt*** (nösn.) *Fredel* (sss.). Vgl. moselfr.: *Friedel, Fredel* (ahd. Fridilo, Koseform der mit Wz. frid — „Friede" zsgs. P. N.).

F. N. ***Friedrich*** 1708. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Friedsam*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N.

Frisəln pl tant. Scharlach = moselfr. rheinfr. *Frisəl* n. Ausschlag, Masern.

F. N. ***Fritsch.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N. Ahd. (Koseform) *Fri*(the)*zo.*

fritt: *gämmər fritt!* lass mich (in Frieden) in Ruhe! Ebenso moselfr. (eig. „gib mir Frieden!").

Frôch f. Frage. Ebenso moselfr. *(Frô[ch]).*

F. N ***Fröhlich*** 1768, 1905. Lux. F. N. *Frölich.*

F. N. ***Fromm*** 1702, 1905. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Fronius.*** Vgl. moselfr. F. N. *Frohn.* (Vgl. Mathesius < Mathes, wie Fronius < Frohn [Latinisierung]).

Frôz f. Frass, Viehfutter = moselfr. *Frôs* f. Vielfrass (mhd. vrâȥ m.); vgl. lux. ôz f. Atzung.

frû froh. Ebenso moselfr.; compar. nösn. *frûntər,* altmoselfr. *frûdər.*

Frucht f. (heisst nur) Getreide. Ebenso moselfr.

frumm fromm; kirre (von Zugtieren): *ə frumm Ôss.* Ebenso moselfr.

Fuᵃdn = moselfr. *Fuᵉdəm* m. Faden.

fuᵃl = moselfr. *fuᵉl* fahl.

Fuᵃlməsch f. = moselfr. *Fuᵉlmesch* „Loderasche", vgl. franz. flammèche f. „Loderasche". Hiemit konkurriert die Erklärung des franz. flammèche aus dem moselfr *fuᵉlməsch* < falmisch (Grimm, DWB. s. v.) < mhd. falwische, ahd. falawisca f. „fahle, glimmende Asche", wozu flammèche bloss volksetymologische Anlehnung an „flamme" wäre. Sei dem wie ihm wolle, gegen die Gleichung *fuᵉlməsch* = franz. *flammèche* ist nichts einzuwenden.

Fuᵃrf f. Farbe. Ebenso moselfr. (in Sierck: *-uᵃ-*, sonst *-uᵉ-*, *-uo-*).

fuᵃrn, *fiᵃršt, fiᵃrt; fûr, gəfuᵃrn* = moselfr. *fuᵉrən, fiᵉrš, fiᵉrt; fôr, gəfuᵉrən* fahre, fährst, fährt; fuhr; gefahren.

Fuᵃrt = moselfr. *Fuᵉrt* f. Fahrt.

F. N. ***Fuasel*** 1833, heute zwar „Foisel", aber *Fuᵃsəl* gesprochen, Faysel 1505, Foszel 1505 = moselfr. *Fuᵉsəl* m. Faselschwein (mhd. vasel „Zuchtstier, Eber"). Vgl. ss. *fuᵃsəln* „Junge bekommen". Vgl. *Faysel.*

fuᵃsəln jungen (Wallendorf) = moselfr. *fuᵉsələn* sich vermehren (von Pflanzen). Mhd. vaselen.

Fuᵃsich(t), *Fuᵃsnich(t)* = moselfr. *Fuᵃsnicht, Fuᵉsicht, Fuᵉsənt* f. Fastnacht. Mhd. vasenaht.

Fuchtəl f meretrix. Ebenso moselfr.

fuchtəln mit der Rute herumschlagen. Ebenso moselfr.

fuchtich zornig Ebenso moselfr.

sss ***Fuᵉtər*** = moselfr. *Fuᵉdər* m. Vater.

fufzə = moselfr. *fufzen* fünfzehn.

fufzich fünfzig. Ebenso moselfr.: *sei es-en dən fufzijən* sie ist 50—60 Jahre alt, nösn. *sei äs-än dn fufzijn.*

F. N. ***Fuhrmann*** 1700, Fwrman 1505. Lux. F. N. *Fuhrmann, Fuhrman.*

sss. F. N. ***Fultz*** 1904, Foolcz *(-û-)* 1505. Vgl. lux. F. N. *Foltz* (= ahd. P. N. Folzo, Koseform der mit Folc „Volk" zsgs. P. N.). Foltz > ss. *Fûltz,* wie „Volk" >

sss. *Vûlk,* „Stolz“ > sss. *Štûlz,* „Holz“ > sss. *Hûlz* usw.

Fummǝl f. vulva; vgl. moselfr. *Fummǝl* f. liederliches Frauenzimmer.

F. N. ***Funck*** 1765, *Funk* 1904 = moselfr. (lux.) F. N. *Funck, Funk*. Vgl. ndhrein. *Funk* m. altkölnischer Stadtsoldat, „ein rechter Kerl, ein lebhafter Mensch“ (ss. *ǝ licht Fąnkn* ein schlechter Kerl).

Fun(t)s f. Unschlittkerze = moselfr. *Funsǝl* f. schlechte Lampe.

Furk f. „gabelförmiger Bestandteil am Hintergestelle des Wagens“, moselfr. *Furk* f. „Gabel, gabelförmiges Eisen, worin bei kleinen Schiffen das Steuerruder liegt“ = lat. furca „Gabel“, franz. fourche, ital. forca, span. horca, rum. furca „Gabel“ (letzteres bewahrt auch hier wieder die altlat. Form). Näheres Kisch, Zs. f. hd. Maa. 1905, I. Heft.

Furm m. die Form (Kuchenform, Hutform). Ebenso moselfr. Ndl. vorm m.

Fûrt f. = moselfr. *Fûr,* wetterau. *Furcht* f. Furche (epenthetisches *-t); sss. *Furr* = moselfr. *Furr* f. die Furche.

Furz m.: *aus-ǝm Furz än Dąnnǝr mąchn* = moselfr. *aus-ǝm Furz en Donnǝr(schlâch) mâchǝn* aus einer Mücke einen Elefanten machen.

Furzǝr m. Art Weidenflöte ohne Mundstück (zusammengedrückte grüne Weidenrinde); moselfr. nassau. *Furz* f. bedeutet dasselbe (lautmalend).

Fuss m. pl. *Fiss* Fuchs. Ebenso moselfr.

F. N. ***Fuss*** (kurzes *-u-!*). — 1763, 1904. Ebenso moselfr. F. N.

Fussbôm m. „Buchsbaum“ ist volksetymologische Umdeutung und Umbildung aus *Bussbôm* (das [selten] auch noch vorkommt) = moselfr. *Fussbôm,* neben *Bussbôm* (eifel.) m. Buchsbaum.

fussǝn fuchsen, vom Fuchse: *ǝ fussǝn Pělz* ein Fuchspelz. Ebenso moselfr.

fussich fuchsfarbig, verschossen. Ebenso moselfr.

Fusskaul f. (d. h. Fuchsloch), häufiger Rindname im Nösnerlande; lux. O. N. *Fusskaul* f. (Gen. St. Karte: Mettendorf); vgl. *Fussmühle* (Gen. St. Karte: Berncastel).

fussrût fuchsrot. Ebenso moselfr.

futtǝrn = moselfr. *fultǝrǝn* schimpfen, fluchen.

G.

gäckn jucken = moselfr. *jeckən* jucken.

Gaddər n. Gitter. Ebenso moselfr. (altlux. *Gædər).*

Gąffəl = lux. *Gâfəl,* nordeifel. *Gaffel* f. Gabel (mit echt ndd. -f-). Die südlichen Gegenden des moselfr. Gebietes haben nie -f-, sondern -w- *(Gąwəl),* hess. *Gawwəl.*

gâfn den Reif weiter machen, konisch schlagen (Schmiedekunst, Fassbinderei); vgl. nassau. *gafən* klaffen, ndrhein. *gapən.*

Gäft m. das Gift. Ebenso moselfr. (m.): *dât Mæssər schneit we*ⁱ *Gäft* das Messer schneidet wie Gift, nösn. *dąt Mâssər schneit wâ*ⁱ *dər Gäft.*

gäftich giftig. Ebenso moselfr.

Gäftmächəl = moselfr. *Geftmechəl* (Giftmichel) m. zorniger Kerl.

Gâ*ⁱ*dər (pl.) Güter, *Gâ*ⁱ*tər* Vieh; vgl. moselfr. *Ge*ⁱ*dər* Güter.

gâ*ⁱ*dich = moselfr. *ge*ⁱ*dich* gütig. Modern.

Gą*ⁱ*s = moselfr. (lux.) *Gôs, Gais, Gæs* f. Gans.

Gâ*ⁱ*t f. = moselfr. *Gæ*ⁱ*t* f. Güte.

Gäksər m. einzelner, abgebrochener Laut. Ebenso moselfr. (Grundhof).

gäksn = moselfr. *gecksən, gäksən, gæksən* unartikulierte Laute hervorbringen, schreien (Grundhof).

Gâl f. Hode, gewöhnlich pl. *Gâln.* Ebenso nassau.

gąl, *gôl* (lechnitz.) = moselfr. gäll < *gält, galt* unfruchtbar, nicht trächtig (vom Vieh). Mhd. galt. Vgl. *Galtberg* (Mertesdorf bei Trier) = ss. *Gąltbärch* bei Schässburg, *Gąlprich* bei Bistritz, d. h. Berg für „Galtvieh".

gäldən = moselfr. *gel(d)ən* golden: *gel(d)ən Hochzət,* nösn. *gäldən Hochzət* goldene Hochzeit.

gäldn gelten, *gəgąldn* gegolten = moselfr. *geldən* gelten, *gəgoldə(n)* gegolten.

Gąləm m. = moselfr. *Galəm* m. Dunst, Qualm (mhd. galm).

Gąllappəl = moselfr. *Gallappəl* m. Gallapfel.

O. N. ***Gallendorf,*** magy. Gálfalva, rum. Galfaleu, urk. villa Galli, bei Bogeschdorf an der kleinen Kokel. Vgl. O. N. *Galihausen* in der Rheinprovinz (Kreis Malmedy). Beide gehören zu *Gall* = Gallus (früher bei uns verbreiteter F. N.).

F. N. ***Galles*** (in Urwegen). Ebenso lux. F. N. (= Gallus).

gąllich = moselfr. *gallich* gallig.

Gąlprich (Berg bei Bistritz), sss. *Gąltbärch* (bei Schässburg); vgl. *Galtberg (Galtberch)* bei Mertesdorf (bei Trier). „Galtberg" heisst „Berg für Galtvieh" (d. h. unbefruchtet gebliebenes Vieh, auch:

Kälber, Ochsen). Die moderne Verdeutschung unseres nösn. *Gǫ̂lprich* in „Goldberg" ist lautlich und sachlich ganz unmöglich. Vgl. auch den sss. O. N. *Galt* (bei Reps). Vgl. *gǫ̂l* (s. o.).

Gält? Nicht wahr? Ebenso moselfr.

Galtberg, vgl sss. Bergname *Gǫ̂ltbrich* m. (bei Hammersdorf) und sss Flurname *Gǫ̂lt* m., wornach das Dorf *Galt*, ss. *Gǫ̂lt* (magy. Szász-Ugra, rum. Ugră) benannt ist. Vgl. auch die schon 1291 urk. erwähnte „villa *Gald*" bei Tövis (magy. Gáld, rum. Galdă).

Gâmən m. Gaumen; vgl. lux. *Gam* f. Mund.

gângich = moselfr. *gæ̂ngich* leicht gehend.

Gǫ̂nk, *Gânk* (Jaad) m. Gang, moselfr. *Gank, Gânk.*

gänn, sss. *gännən* = moselfr. *gennən* gönnen; *gəgunt* gegönnt, sss. *gəgunt.*

Gǫnst, sss. *Gonst* = moselfr. *Gonst* f. Gunst.

gǫ̂nz, *gânz* (Jaad) ganz. Ebenso moselfr. (*gânz*): Eifel.

Gäppəl = moselfr. *Gəppəl* m. kleiner Hügel (Gipfel).

Gâr(t)kummər f., *Gærfkummər* = moselfr. *Gêr(t)kummər, Gærkummər*, altmoselfr „Gerkamer", *Garfkummər* (koblenz.) f. Sakristei. Mhd. gerwekamer.

Gǫršthǫ̂lz m. Schelte für schmutzige, unartige Kinder, vgl. moselfr. *Garšt* m. abscheulicher, grober, schmutziger Kerl (mhd. garst m. „stinkender Geruch").

gǫrštich = moselfr. *garštich* garstig, hässlich, unartig: *seif net garštich!*, nösn. *net seif* (Mettersdorf) *gǫrštich!*

F. N. ***Gassner.*** Ebenso moselfr. F. N. (zu „Gasse").

gâstər = moselfr. *gæ̂stər* gestern, *gæ̂stər ôwənt* gestern abend, nösn. *gâstər ôbnt* (< *-*w*-).

gât = moselfr. *gôt* gut: *t es gôt, iwwəral Fren(t) zə hun* es ist gut, überall Freunde zu haben, nösn. *t äss gât iwwərǫ̂l* (ländl.) *Fränt zə hu. gât mąchn* = moselfr. *gôt mâchən* vergelten: *ə well ət nau gôt mâchən*, nösn. *ə wäll ət nau gât mąchn* er will es nun gut machen; *gan Dąch!* = moselfr. nassau. westerw. *gon Dach!* ˘ ˊ guten Tag!

gâtmâ'dich = moselfr. *gôtme'dich* gutmütig.

sss. ***Gätz*** = Georg (sss. Koseform). Vgl. moselfr. F. N. *Getz.*

gê = moselfr., siegerländ. *gæ̂* jähe, s t e i l.

gê, sss *gi͏̈n: eich gê, dau gist, hê gitt, mîr gê, îr gett, sei gê; gǫ̂f* gab; *eich hu gê; gêf* gäbe; *gäff!* = moselfr. *gên, gi͏̈n* geben: *eich gên, dau giss, hê gitt, mîr gên, dîr get, sei gên; gôf* gab; *eich hu gê; eich gêf* ich gäbe; *geff!* gib! Nösn. *gämmər* = moselfr. *gemmər!* gib mir! *gemmər zə drenkən!* gib mir zu trinken!, nösn. *gämmər zə dränkn!*

Gəbą̂ⁱ = moselfr. *Gəbai* n. Gebäude, pl. *Gəbaiər,* nösn. *Gəbą̂ⁱər.*

Gəbâⁱdər m.: *Nîsnər Gebâⁱdər* ein auf dem „Gebiete" des Bistritzer Bezirkes Wohnender; vgl. moselfr. *Gəbeⁱdər* m. Gebieter (mhd. gebietære).

Gəbâk(s)əl n. = moselfr. *Gəbœksəl* n. Gebäck.

Gəbąksəl n. das Gebacke, *Gəbâksəl* n. Gebäck = ndrhein. *Backsəl* n. Gebäck.

Gəbändəl n. Bündel Hanf. Ebenso moselfr.

Gəbârt n. collect. zu Bart; dazu *gəbârdich* bärtig; vgl. fläm. *gəbârt* bärtig.

Gəbäsch Gebäsch. Ebenso moselfr.

Gəbäss = moselfr. *Gəbess* n. Gebiss.

Gəbât n. = m. *Gəbœt* n. Lager, worauf der Hauptteil der Mühle ruht (mhd. gebette).

Gəbâtsəl n. = moselfr. *Gəbœts(ə)l* Bettzeug.

Gəbauər m. sächsischer Bauer (der rumänische Bauer heisst *Blôch* [Walach], der magyarische *Zâkəl* [Szekler]). Vgl. moselfr. F. N. *Gebauer.* Mhd. gebûre.

Gəberl, Gəbedl (Minarken) n. = moselfr. (hunsr.) *Gəberrəl,* (sonst) *Gəbeddəl* n. Gebettel, Bettelei.

Gəbêt = moselfr. *Gəbêt* n. Gebet: *ə nôm ən en t Gəbêt* (er fragte ihn aus), nösn. *ə nąm en än t Gəbêt.*

Gəbinn = moselfr. (eifel.) *Gəbünn* n. die Decke des Zimmers.

Gəbirich = moselfr. *Gəbirech* n. Gebirge.

Gəblâⁱt, sss. *Gəblœt* = moselfr. *Gəbloit, Gəbleⁱt* n. Geblüte.

Gəblâks n. = moselfr. *Gəblœks* n Geplärre, Geheul.

gəblâmt = moselfr. *gəblômt* mit Blumen verziert.

Gəblarr n. Geplärre, Geheul. Ebenso moselfr.

Gəblês n. Geblase. Ebenso moselfr.

Gəbrą̂ⁱssəl = moselfr. *Gəbreissəl* n. Gebräu (auch *Brâⁱsəl).*

Gəbräll = moselfr *Gəbrell(s)* n. Gebrülle.

Gəbrąmməl n. = moselfr. *Gəbromm* n. Gebrumme.

Gəbrêt n. collect. zu „Braten"; vgl. ndrhein. fläm. *Gəbrât* n. der Braten.

Gəbuᵃcht n. Hanfüberreste, Lager von Laub und Stroh, Lager der Schweine: *vum Kąmp ąft Gəbuᵃch* vom Essen ins Bett; vgl. eifel. *Boᵃch, Bâch* m. Lager der Schweine (mhd. bâcht n. „Unrat, Kehricht, Kot").

gədäldich = moselfr. *gədel(d)ich* geduldig.

Gədąn(d)ər (ländl.) = ndrhein. fläm. *Gədondər* n. Gedonner.

gədängich eilig, dringend: *t äss mər gədängich;* vgl. lux. *Gədängs* n. viel Wesen, Umstände. sss. ***Gədą̂nz*** n., nösn. (ländl.) *Gədânz* n. das Getanze = moselfr. *Gədanz, Gədânz.*

Gədârich n. Geflügel = moselfr. *Gəde'r(š)* n. Getier.

Gədêšchəl n. Lärm, Getöse = moselfr. *Gədä'sch* n.

Gədinksêchn = moselfr. *Gədenkzêchən* n. Erinnerungszeichen.

Gədolt f. Geduld. Ebenso moselfr.

Gədräcksəl n. Abdruck, Gedrucktes, Gedrucke = moselfr. *Gədrecks, Drecksəl* n. Gedrucktes, Abdruck, Gedränge (fläm. Drucksəl n.).

Gədrâng = ndrhein. fläm. *Gədrang* n. Gedränge.

gədrąngən = moselfr. *gədrongən* gedrungen (von Wuchs).

Gədriff n. Getriebe. Ebenso moselfr.

Gədrimmər = moselfr. *Gədremmər* n. Gepolter.

Gədurl, *Gədud͡dəl* n. = moselfr. *Gədud͡dəl,* hunsrück. *Gədurrəl* n. (Gedudel) schlechte, stümperhafte Musik.

Gəfąch n. = moselfr. *Gəfach* n. Fach in Kasten, Schränken.

Gəfâl, sss. *Gəfǣl* = moselfr. *Gəfêl* n. Gefühl.

gəfallich gefällig; vgl. ndrhein. fläm. *gəfallich* zufällig, *bəfallich* gefällig.

Gəfąlln = moselfr. *Gəfallən* m.: *mîr zo Gəfallən kân ə dat schun dôn* mir zuliebe kann er das schon tun, nösn. *mîr zə Gəfąlln kąn ə dąt schu dâ.*

Gəfällssəl n. die Fülle (konkret); moselfr. *Fellsəl* n., *Gəfellsəl.*

Gəfêsich n. = moselfr. *Gəfês* n. Abrechling (vom gedroschenen Getreide).

Gəfiᵃr n. = moselfr. *Gəfi'r* n. das Gefährte, Fuhrwerk: *wad-es dat fîr ə Gəfi'r?,* nösn. *wąt äss dąt for ə Gəfiᵃr?*

Gəfispər n. lebhaftes, hin- und herlaufendes Kind = moselfr. (eifel.) *Gəfispəl, Gəwispəl* n. das Hin- und Herlaufen. Vgl. moselfr. nassau. *fispəlich* lebhaft, unruhig.

Gəflet = moselfr. *Gəflêt* n. Gepfeife.

Gəfluddər n. = moselfr. *Gəfluddər* n. Geflatter, Geflacker.

Gəfôr f. Gefahr. Ebenso moselfr.

Gəfrêsich = moselfr. *Gəfrêss* n. das Essen, Fressen.

Gəfrîs n., pl. *Gəfrîsər* Gesicht: *eich gąw-əm end-än t Gəfrîs* = moselfr. *Gəfrîs, Gəfrîsər: eich gôw-əm ênd-en t Gəfrîs* ich gab ihm eins ins Gesicht.

Gəgângəl = moselfr. (lux.) *Gəgǣngəl(s)* n. das Hin- und Hergehen.

Gəgeich n. das Gegeige = moselfr. *Gəgei(ch)s* n. Geigerei, schlechtes Geigen.

Gəgiddər n. Gitter, Gatter. Ebenso moselfr.

Gəgîps = moselfr. *Gəgîps, Gəgâps* n. öfteres Gähnen.

gəglîst glasiert; vgl. ndrhein. *gəgleist* glasiert.

Gəgrimməl = moselfr. *Gəgrimməl* n. (collect.) Brosamen.

sss. ***gəgunt*** gegönnt. Ebenso moselfr.

gəhâbərt, sss. *gəhǣwərt* = moselfr. *gəhǣwərt* gehafert oder mit Hafer gefüttert, übermütig.

Gəhąksəl n. gehacktes Fleisch = moselfr. *Hacksəl, Gəhacks* n. das Gehackte.

Gêhąngər = moselfr. *Gǣhongər* m. Heisshunger (*Jähhunger).

Gəhąnnəs = moselfr. *Gəhannəs* Johannes.

Gəhąnnəsbrût = (süd)moselfr. *Gəhann(ə)sbrût* n. Johannisbrot.

Gəhąnnəsdâch = moselfr. *Gəhannəsdâch* m Johannistag.

Gəhêch n. Gehege. Ebenso moselfr.: *ə kütt mər en t Gəhêch,* nösn. *ə kitt mər än t Gəhêch.*

gəhêm geheim. Ebenso moselfr.: *em gəhêm(ən)* im geheimen, nösn. *äm gəhêmən.*

Gəhêmschräft = moselfr. *Gəhêmschreft* f. Geheimschrift.

Gəhîr n. Gehör. Ebenso moselfr.

gəhîrich gehörig. Ebenso moselfr.

F. N. ***Gehl.*** Ebenso lux. F. N.

Geich = moselfr. *Gei(ch)* f. Geige.

geifn verlangen, vgl. eifel. *geipən* verlangen. Vgl. mhd. giwen „das Maul aufreissen".

geign = moselfr. *gei(j)ən* Violin spielen: *geich!, ə geicht,* nösn. *geich!, ə geicht* geige!, er geigt.

F. N. ***Geisler.*** Ebenso moselfr. F. N. (= ahd. P. N. Gisilhar, mhd. Gîselher).

F. N. ***Geist*** 1718, 1905. Ebenso rheinfr. F. N.

O. N. ***Geist,*** sss. *Gîst,* magy. Apácza, rum. Apața, bei Kronstadt. Vgl. ndrhein. urk. O. N. *Geist* (Lacomblet 1119).

Geizkruᵃgn = rheinfr. *Gaizkrâgə* m. Geizhals.

Gəjuᵃch = moselfr. *Gəjuᵉch* n. das Jagen.

Gêkəl m. unbeholfener Mensch = moselfr. chatt. *Gǣkəl* m. unbeholfener, grosser, schlanker Mensch von schlechter Haltung. Vgl. chatt. *bəgǣkəln* bethören (mhd. goukel n. närrisches, törichtes Treiben).

gêkəln hin- und herschwanken; moselfr. *gêkələn, gaukələn* schaukeln.

Gəkiᵉrschəl n. = moselfr. *Gəkîrsch* n. Kehricht.

Gəkimpər n. Gezänke (vgl. *kimpərn* s. u.) = moselfr. *Gəkampər* n. Gezänke.

Gəklopp n. Geklopfe. Ebenso moselfr.

Gəkôchsəl, (passbusch.) *Gəkôksəl* n. = moselfr. *Kôchsəl,* ndrhein. *Kôksəl* n. das Gekochte.

Gəkrąbbəl n. das Herumkrabbeln. Ebenso moselfr.

Gəkreidich n. Unkraut; moselfr. *Gəkreiderech n.,* gewöhnlich *Gəkreit(s)* n. Grünzeug, Kräuter (collect.), hess. *Gəkrüᵉdich* n. (collect.) wildwachsende Pflanzen, alt-

fläm. ghecrude n.; rheinfr. *Kreidich* n. Unkraut.

Gəkreisch n. Geschrei. Ebenso moselfr.

Gəkrêsch n. Gerede = moselfr. *Gəkrêsch* n. Geschrei, lux. *Krêsch* m. Schrei. Vgl. *Gəkreisch* (s. o).

Gəkrîs n. Gekröse. Ebenso moselfr.

Gəku'ѕ = moselfr. *Gəkûs* n. Gespräch, Geplauder (mhd. gekôse).

gêl gelb. Ebenso moselfr. Vgl. lux. F. N. *Gehl.*

Gəläftər n. eins vom Paar: *mei Gəläftər* meinesgleichen; vgl. rheinfr. *Gəlichtər* n.: *mei Gəlichtər* meines Gleichen, ww. „die sind unseres Gelichters“ (gleichen Alters mit uns). Zu ahd. lehtar „matrix, uterus“.

Gəlâ'ch n. = lux. (Bollendorf) *Gəlâ'ch* n. (sonst *Gəlæ̂ch, Gəlâch, Gəlech* n.) Gelächter.

Gəlâ'f(s)t f. Geliebte, moselfr. *Gəle'ft.*

Gəlâk = moselfr. *Gəlæ̂k(s)* n. Leckerei.

Gəlandər n. = ndrhein. (fläm.) *Gəlandər* das Geländer.

gəlängən, *gəlqngən* = moselfr. *gəlengən* gelingen, *gəlong(ən)* gelungen.

Gêlänk m = moselfr. *Gêləkər,* nassau. *Gêleng* m die Goldammer.

gəlänt = moselfr. *gəlent* gelinde.

Gəläst = moselfr. *Gəlest* n. Gelüste.

gəlêft erfahren, abgelebt. Moselfr. *gəlêft* gelebt, altfläm. *gheleeft* erfahren.

Gəlês n. Geleise, pl. *Gəlêsər.* Ebenso moselfr.

Gəlet = moselfr. *Gəlêt* n. Geleite.

Gêlfäst m. gelb, blass aussehende Person; vgl. moselfr. *gêl* (nösn. *gêl)* „gelb“ + moselfr. *Fest* m. schwächlicher, hinfälliger Mensch (zu mhd. vist).

gêlfästich = moselfr.-westerw. *gêlfestich* gelb aussehend.

gêlich jäh: *näd-äs-əsu gêlich!* iss nicht so gierig!; vgl. moselfr. *gæ̂lich, gæ̂ling* gierig: *ess ned-əsu gæ̂ling!* (zu *gê* jäh); hunsrück. *gêlich* plötzlich: *wô eich gêlich sti'rwən* ..., wenn ich plötzlich sterbe —.

F. N. ***Gellner*** (spr. *-ä-), Göllner, Göldner* 1707, Goldner 1505, sss. (urk.) Gwldener. Gellner ist die ss. (lautgesetzliche) Entsprechung zu „Goldener“ d. h. Goldarbeiter. Vgl. moselfr. F. N. *Gellner, Göldner.*

Gêlsucht f.: *əd-äs-än dər Gêlsucht* sie ist in der Gelbsucht. Ebenso moselfr.

Gəmâ'cht n. = moselfr. *Gəmæ̂cht,* fläm. *Gəmacht* n. die Genitalien (mhd. gemehte).

Gəmâks = moselfr. *Gəmæ̂ks* n. weinerliches Geschrei der Kinder.

Gəmâng = moselfr. chatt. *Gəmâng* n. Gemenge.

Gəmäsch = moselfr. *Gəmesch* n. Gemisch.

Gəmê = moselfr. *Gəmên* f Gemeinde.

Gəmêch = moselfr. *Gəmæ̂ch* n. die Mache.

gəmên 1. gemein, 2. leutselig = moselfr. *gəmên* 1. gemein, 2. leutselig.

gəmênsəm = moselfr *gəmênsam* gemeinsam.

Gəmirk n. Mutmassung, *dəm Gəmirk nô* mutmasslich. Ebenso moselfr.

Gəmu[a]***r*** m. Mitanspänner (zu mhd. gemaren „zusammenspannen"), der sich mit einem anderen zur gemeinsamen Bewirtschaftung des Ackers vereinigt = nassau. *Gəmorr* m. Mitanspänner.

gənâ genau: *mät gənâər Nût* mit genauer Not. Ebenso moselfr.: *of t Hôr gənâ* aufs Haar genau, nösn. *af t Hôr gənâ.*

gənâch = moselfr. *gənôch* genug.

gənâ[i]***ssn,*** sss. *gənæ̂ssən* = moselfr. chatt. *gənæ̂*[i]*ssə(n)* geniessen.

Gənạss = moselfr. *Gənoss* m. Genuss.

sss. ***gənatûrt*** geartet; auch moselfr. *gənatûrt: we*[i] *t Kent gənatûrd-ess* wie das Kind von Natur geartet ist, nösn. *wâ*[i] *t Känt gənatûrd-äss.*

Gênət = moselfr. chatt. *Gênət* f. Gegend (mhd. Nbf. geinôte).

Gəpîps n. eintöniges Pfeifen (von Vögeln, Mäusen). Ebenso moselfr.

Gəpispər n. Geflüster. Ebenso moselfr. chatt. (chatt. auch *Gəpispəl).*

Gəprîpəl n. Geschwätz = moselfr. *Gəprippəl, Gəpribəl, Gəprêpəl* n. Gebrumme, Gerede.

Gəprudl (Minarken), *Gəprurl* n. wirres, unklares Gerede = moselfr. *Gəbruddəl(s)* n., hunsrück. *Gəbrurrəl* n. Verwirrung, Gemurmel (fläm *Gəpruttəl).*

Gərạch = moselfr. *Gəroch,* siegerländ. *Gərạch* m. Geruch.

Gərämpəl = moselfr. *Gərempəl* n. Gerümpel, Plunder.

gəräng gering Ebenso moselfr.

Gəräpp = moselfr. *Gərepp* n. Gerippe.

Gəräst = moselfr. *Gərest* n. Gerüste.

Gərätsch(səl) n. = moselfr. *Gəretsch* n. Rutschung.

Gəreisch n. Geräusch. Ebenso moselfr.

Gəreisch n. rauschendes Reisig; vgl. moselfr. *(Rauschən* pl.) auch *Reisch* n. (im Winter) rauschendes Buchengebüsch.

Gərêt = moselfr. *Gəræ̂t* n. Wäsche.

Gəretsəl = moselfr. *Gərêts(əl)* n. Gerede.

Gergn, gewöhnlich *Sänt-* (stimmhaftes [weiches] s-) oder *Sant-*Gergn, urk. S. Georgius 1320, Zent-Gyergh 1439, 1532 (Honterus) S. Jorgen, magy. Szász-Szent-György, rum. Sân-Giorgiu, bei Lechnitz. Vgl. moselfr. F. N. (lux.) *Gergen, Georgen, Görgen* (zum letzteren vgl. auch O. N. urk.

Görgen [Honterus, 1532], magy. Görgény-Szent-Imre, rum. Sân-Imbrul-Gurgiului, bei Sächsisch-Regen) und den moselfr. O. N. *Görgen*hof. Vgl. auch den ss. O. N. *Gergen*dorf (Bielz, S. 531).

Gerich Georg. Ebenso moselfr.

gərômt abgerahmt = ndrhein. ndl. *gərômt* abgerahmt.

Gəsaltschəf f. = moselfr. *Gəsäll(t)schaf* (fläm. *Gəselschap* f.) Gesellschaft; die alte -t-lose Form ist bewahrt.

Gəsąnk = moselfr. *Gəsank* m. Gesang.

gəsąnt gesund. Ebenso moselfr.

gəsänt = moselfr. *gəsent* gesinnt.

Gəsänt n. Gesinde, pl. *Gesändər* = moselfr. *Gəsen(t)* n., pl. *Gəsen(d)ər* Dienstbote(n): *d' Gəsendər sei deiər*, nösn. *də Gəsändər sei deiər*.

Gəsąnthêt = moselfr. *Gəsonthêt* f. Gesundheit.

Gəsästərt n. Geschwister. Vgl. altlux. *Gesustert* n., hess. „Geschwisterde" pl. Geschwister. Ndl. *gesusters* n. Vgl. *Sästər* s. d.

Gəsätz = moselfr. *Gəsetz* n. das Gesitze, beständiges Sitzen.

Gəschäck = moselfr. *Gəscheck* n. Geschicke.

gəschäckt = moselfr. *gəscheckt* geschickt.

Gəšchaddər n. = moselfr. ndrhein. (fläm.) *Gəschatər*, *Gəschettər* n. Gekicher, Gelächter.

geschâⁱ geschehen, *gəschǫch*, part. prät. *gəschâⁱ(t)* = moselfr. *gəscheⁱ*, *gəschôch* part. prät. *gəscheⁱ(t)*, *gəschit*. Diese Partizipalformen auf -t reichen nicht über die Südgrenze des moselfr. Gebietes hinaus (weiter südlich: *gəschê* [ohne -t]); *gəschâⁱt*: nösn. *t äss gəschâⁱ(t)* es ist geschehen = moselfr.: *t ess gəscheⁱ(t)*. Die Flexion von *geschehen* ist für unsere Zwecke wichtig. Nach Braune (Zs. fdph. 4, 258 f.) und Busch (ebenda 10, 322) fehlt moselfr. das sw. prät. (ripuar. *geschiede)*, ripuar. das st. part. (moselfr. *geschê)*; jenes hat beide partt., dies beide prätt.; rheinfr. hat nur st., ndfr. nur sw. Formen. Auch diese wichtige lexikalische Eigentümlichkeit spricht für den moselfr. Charakter der ss. Ma. Denn nösn. lautet das prät. nur *gəšǫch* (moselfr. nur *geschoch)*, part. *gəšâᵉt* (moselfr. *geschit)* und *gəšâ* (moselfr. *geschê)*.

Gəschâⁱch n. Schuhwerk (zu *Schâch* m. Schuh) = ndrhein. *Gəschöchs* n. Fuss eines Gebäudes.

Gəschâpsəl n. = moselfr. *Schapsəl* n. das oftmalige Schöpfen (Wasser).

Gəschätz = moselfr. *Geschetz* n. Geschütz.

Gəscheithêt f. Gescheitheit. Ebenso moselfr.

Gəschês n. Umstände. Ebenso moselfr.

Gəschetsəl n. das (oftmalige) Scheiden = moselfr.-ndrhein.

Schêtsəl n. das Scheiden, die Scheidung.

Gəschiᵃlə n. (nösn., im übrigen Siebenbürgen nicht üblich) Verschalung = moselfr. *Gəschiᵉlz* n. hölzerne Brunneneinfassung, Bogengerüste unter einem Gewölbe. Vgl. moselfr. *Schiᵉlz* f., *Gəschälz*, *Gəschiᵉlz* n. (ww.) Schalen von Obst, Getreide, Kartoffeln usw.

Gəschiᵃ̈r n. Schererei, allerlei Umstände: *nät mạch dər esu vill Gəschiᵃ̈r* = moselfr. *Gəschiᵉr, Gəschär* n. Schererei, Umstände, alles Mögliche: *vill Geschärr of dər Juᵉcht.*

Gəschiᵃ̈rssəl n. das Scheren, Geschere; vgl. moselfr. *Schiᵉrsəl* n. das Abgeschorene.

sss. ***Gəschît*** n., urk. 1532 (Honteruskarte) *gescheid,* die Wasser*scheide* zwischen Zeiden (Burzenland) und Schirkanyen (Fogarascher Gebiet). Vgl. ndrhein. O. N. *Scheid* (Hof bei Remscheid), *Scheidt* (Kreis Saarbrücken), O. N. R e i f f e r - *Scheid* (in der Eifel, Kreis Schleiden) d. h. R i p u a r i e r - *scheide,* Wasserscheide zwischen Ripuariern und Chatten, ein besonders wertvoller O. N.

Gəschîr n. Geschirr. Ebenso moselfr. (lux.).

Gəschitt n. Schotter. Ebenso moselfr.

Gəschlâbər n. Schlempe (Schweinefutter), schlechte Brühe = moselfr. *Gəschlæ̂p, Gəschlabbər* n. dünnes Getränke, schlechte Brühe.

Gəschlâⁱcht = moselfr. *Gəschlæ̂ch(t)* n. Geschlecht.

Gəschläng (Mettersdorf) = moselfr. *Gəschläng* n. Schlund mit Zubehör (Lunge, Leber, Herz der geschlachteten Tiere). In Koblenz *Schleng* Schlund. Vgl. frühnhd. (15. Jh.) *geslinc* n., ahd. geslinge, geslinc.

gəschluᵃchtich feines Benehmen habend, wohlgeartet = moselfr. *gəschluᵉcht, gəschlacht* gewandt, geschmeidig, nachgebend (mhd. geslaht „wohlgeartet“).

Gəschmêss n. Geschmeiss. Ebenso moselfr.

Gəschmiᵃ̈r = moselfr. *Gəschmiᵉr* n. Geschmiere.

Gəschmiᵃ̈rssəl = moselfr. *Schmiᵉrsəl* n. Schmiere, das Geschmiere.

Gəschnạpp n. munteres, geschwätziges Mädchen; vgl. ndrhein. *Gəschnapp* n. Geschwätz, Geplauder (holl. gesnap).

gəschnạpp(ər)ich vorlaut; vgl. moselfr. *schnäppich* vorlaut.

Gəschnuppər n. das Genasche = moselfr. *Gəschnup(s)* n. Nascherei.

gəschnuppərich = moselfr. *schnuppərich* (holl. snoeperig) naschhaft.

Gəschreif n. = moselfr. *Gəschreif(s)* n. Geschreibe, geschriebenes Zeug.

gəschuᵃft geschabt, moselfr. *gəschuᵉft.*

Gəschuᵉfsəl n. Geschabe, Abgeschabtes = moselfr. *Schuᵉfsəl* n.

gəschummərich = moselfr. *schummərich* verschämt.

Gəschwąppəl n. das Hin- und Herschwanken bewegter Flüssigkeiten, moselfr. *Gəschwappəl* n.

Gəsêmich = moselfr. *Gəsêms* n. Sämerei.

gəsîn (mhd. gesegenen): *Gott gəsîn ij-ət!* Gott (ge)segne es euch!; vgl. moselfr. *gəsînən* segnen.

Gəsitrich n. Pfütze. Vgl. moselfr. O. N. *Sötrich* (Gen. St. Karte: Diedenhofen).

Gəšpâl n. = moselfr. *Gəšpêl* n. Spülicht.

Gəšpâlssəl = moselfr. ndrhein. *Špôlsəl* n. Spülicht.

Gəšpiᵃr (mhd. gesperre) n. Vorrichtung an der Egge zum Anspannen der Pferde; vgl. lux. *Gešpiᵉr* n. Gesperre (eines Daches).

gəšpriggəlt = moselfr. *gəšprikəlt* gesprenkelt.

Gəšpriggəl n. Reisig; vgl. moselfr. (lux.) *Šprîjəl* m. Sperrholz, ndl. *Sprokkəl* dürres Reisig.

Gêss = moselfr. *Gæss* f. „Ziege“ (welches Wort nicht vorkommt, wohl aber [moselfr. und ss.] *Zäckəl* Zicklein).

Gêssbuᵃrt = moselfr. *Gêssəbuᵉrt* m. Geissbart.

Gêssəl f. Peitsche. Ebenso moselfr.

Gêst m. Geist Ebenso moselfr.

gəštäckt vôl = moselfr. *gəšteckta voll* ganz voll.

Gəštâng = moselfr. *Gəštæng* n. Stangenwerk.

Gəštäp n. 1. Gewürz (auf einzelnen Gemeinden; z. B. *ąllərhânt Gəštäp* allerlei Gewürz), 2. Pfeffer = moselfr. *Gəštep* n. Staub (mhd. gestüppe).

Gəštrąⁱssəl = moselfr. *Štrâissəl* n. Streuwerk.

Gətratsch = moselfr. *Gədratsch* n. Geschwätz. Vgl. *tratschn.*

gətrûst getrost. Ebenso moselfr.

Gətschock n. Geschaukel; vgl. fläm. *Gəschock* n. Gestosse des Wagens, das Rütteln, Schütteln.

gəwąldich = moselfr. *gəwäldich* gewaltig.

Gəwalf, sss. *Gəwälf* n. = moselfr. *Gəwelf* n. Gewölbe: *zwê Gəwelwər,* nösn. *zwê Gəwalwər,* sss. *Gəwälwər.*

gəwalft, sss. *gəwälft* = moselfr. *gəwälft* gewölbt.

gəwälknt bewölkt = ndrhein. *gəwolkt* bewölkt.

gəwänn, *gəwąnn* = moselfr. *gəwenn(ən)* gewinnen, *gəwonn* gewonnen.

Gəwänn = moselfr. *Gəwenn* m. Gewinn.

Gəwann n. Lage nebeneinander hinlaufender Äcker von gleicher Länge; sss. *Gəwânt* f., dem. *Gəwântchən,* Flur: *lânk Gəwânt, Ærbəsgəwânt* (Erbsenfeld, bei Seiburg). Vgl. lux. *Gəwân* f. Flur, Getreidefelder eines Dorfes. Mhd. gewande f.

Gəwärf = moselfr. *Gəwerf* n. Gewerbe.

gəwäss = moselfr. *gəwess* gewiss.

Gəwässn = moselfr. *Gəwessən* n. Gewissen.

Gəwêf n. Gewebe. Ebenso moselfr.

Gəwêfsəl = moselfr. *Wêfsəl* n. das Gewebe (ndl. *weefsel* n.).

Gəweggəl = moselfr. *Gəwaggəl(s)* n. Gewackel.

gəwên gewöhnen. Ebenso moselfr.

gəwenəklich gewöhnlich. Ebenso moselfr. (lux. *gəwinəklich).*

Gəwiᵉr n. Gewehr. Ebenso moselfr.

gəwunt gewohnt: *eich sei əsu gəwunt.* Ebenso moselfr.

gəzârt, sss. *gəzært* = moselfr. *gəzeˈrt* geziert.

Gəzaut n. Gezänke; vgl. nassau. *Gəzauks* n. Streit, Wortgezänke.

Gəzeich = moselfr. *Gəzei(ch)* n. Zeug: *näˈstnetzicht Gezei* nichtsnutziges Zeug, nösn. *nästnätzijət Gəzeich.*

Gəzwą̂nk = moselfr. *Gəzwânk* m. Zwang: *met Gezwank* mit Zwang, nösn. *mät Gəzwą̂nk.*

Gəzwänkich n. coll. kleinere, abgebrochene Äste; vgl. moselfr. *Zwenkəl* m. Zweig.

Giᵃlt = moselfr. (chatt.) *Gäᵃlt* n. Geld.

giᵃ̈rn 1. gerne, 2. mit Absicht, *giᵃ̈rn hu* lieben („lieben" kommt nicht vor) = moselfr. *giᵉr* 1. gerne, lieb, 2. mit Absicht: *eich hu dich giᵉr* ich liebe dich, nösn. *eich hu dich giᵃ̈rn*, moselfr. *ə huᵉd-ət net giᵉr gədôn,* nösn. *ə huᵃd-ət nät giᵃ̈rn gədô,* moselfr. *haff mij-och nur ə winnich giᵉr!* habe mich auch nur ein wenig lieb! nösn. *hąff mij-och nur ə winnich giᵃ̈rn.*

Giᵃ̈ršt m. = moselfr. *Giᵃ̈(r)št* n. Gerste.

Giᵃ̈rštząckər = moselfr. *Giᵉ(r)štənzocker* m. Gerstenzucker.

sss. ***Gîdəsbärch*** m. (bei Agnetheln), *Gottsbrêch* n. (bei Nieder-Eidisch). Vgl. moselfr. O. N. *Gödenroth* (Kreis Simmern), *Godesberg* (bei Bonn), urk. Godansberg, Wodansberg; vgl. altköln. *Goidenstag* = *Wodanstag, ndl. Woensdag, engl. Wednesday (d. h. Mittwoch).

F. N. ***Gierendt*** (sss.). Ebenso moselfr. lux. F. N. (= ahd. P. N. Gêrnôt, ohne lautliche Bedenken: ahd. gêr heisst ss. und moselfr. *Gîr* und -nôt (in tonloser Silbe) > *-ənt,* wie ss. *Geichwêchbərt* < *Geichwêchbrût* = *Geich-* [Krautsuppe] + weich + Brot; vgl. rheinfr. *Blêchərt* < bleich-rot („Bleichert", eine Weinsorte am Niederrhein).

F. N. ***Gierlich,*** urk. Girloch 1505, urk. *Gerlach* 1433. Vgl. moselfr. F. N. *Gierlich* (= ahd. P. N. Gerolah, zu gêr „Speer").

Gieshübel, ss. *Gessiwəl* (!), magy. Kis-Ludas, rum. Gueu, urk. Giszibel 1391—1415, bei Reussmarkt. Vgl. Gieshübel, dial.

Gessiwəl, Gissiwəl (!), ein Hof bei Nassau a. d. Lahn.

F. N. ***Gillich*** 1765, Gölch 1710, Geltch 1800. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Gillich*. *Gilch* heisst ndrhein. „Aegidius“ (franz. Giles, span. Gil); auch Gilles, Gelles (Aachen).

O. N. ***Gindusdorf*** (urk. 1332) bei Sächsisch-Regen—Tekendorf, heute ss. *Gisdrəf, Güntsdrəf;* vgl. eifel. O. N. *Gindorf* (Gen. St. Karte: Prüm).

ginər, sss. *genər* = altmoselfr. *gener* jener.

gintst jenseits; vgl. ndrhein. fläm. *gints* jenseits.

Gîpsər m. = moselfr. lux. *Gîpsər(t), -â-* m. einmaliges Gähnen.

gîpsn = moselfr *gîpsən, gâpsən* gähnen.

Gîr, pl. *-ən* f. 1. Leinwand, Tuchzwickel, 2. zwickelförmig zulaufendes Gelände. Ebenso moselfr. (lux.). Vgl. den Bachnamen *Gîrəgruᵉwən* m. bei Felmern, *Gîrəbäsch* m. Ackerfeld bei Bulkesch.

O. N. ****Giresch,*** rum. *Giriş* (-sch), magy. Gyéres, bei Thoroczko; daher der Nösner F. N. *Gürischer* (1768), *Gierescher* (1700); auch F. N. *Gürsch* (Bistritz). Vgl. lux. O. N. *Guirsch* (Girsch) und lux. F. N. *Gieres, Giersch, Girsch* und *Guirsch* (moselfr. [chatt.] *girsch* heisst „mager“). Unser Gieresch(er): magy. Gyéres (dial. *Gyîräsch* gesprochen) = ss. Nieresch(er): magy. (Szász)-Nyires (spr. Njiräsch). Übrigens bewahrt ja rum. *Giriş(ch)* die alte Form. Die Gegend von Thoroczko, Thorenburg (Thorda), Gyéres ist alter deutscher Kolonistenboden. Vgl. siegerl. O. N. *Gîərschbərich* Giersberg.

girgəln mit einem schlechten Messer schneidend hin- und herfahren, lux. *girjələn*.

F. N. ***Girling*** (Kreisch), *Girlek* (Ludwigsdorf). Vgl. moselfr. F. N. *Gierling(er), Gerling* (patron. Ableitung zu den mit gêr zsgs. P. N.).

Gîrn m. „mehrzinkige, grosse, eiserne Gabel mit langem Holzstiel zum Fischstechen bei Fackelbeleuchtung“ = franz. giron (im Altfranz. ´ ˘ betont!) „Schoss“, „Dreieck“ — alle zu ahd. gêro, acc. gêrun m. „Speer“ (wegen der Ähnlichkeit). Auch span. *giron*. Vgl. ndrhein. *Gêr* m. Gabel zum Fischfang. Vgl. *Gîr* f. (s. o.).

F. N. ***Girscht*** (sss.). Moselfr. (lux.) F. N. *Girst* (*-rst* wird im Moselfr. stets *-rscht* gesprochen [Wurst, Durst]). Vgl. auch die „*Gîrschter* Klause“ bei Hinkel (Luxemburg). *Girscht* — mit epenthetischem -t- = *Girsch* (s. o.) = Girs, nhd. Gers, gen. zu ahd. Gêr(o), Koseform der mit *gêr* (ahd. gêr „Speer“) als erstem Gliede zsgs. P. N. (Gerolah [vgl. ss. *Gierlich*], Gerland, Gerleip, Germuot, Gernand, Gernot, Gerawig u. a.).

sss. ***gîwən*** gähnen. Ebenso eifel. Vgl. *gîpsn* (s. o.).

sss. ***Giwwəl*** = moselfr. *Giwwəl* m. Giebel.

Gläck = moselfr. *Gleck* n. Glück: *eich wenschən dər Gleck.*

gläckn = moselfr. *gleckən* glücken.

sss. ***glad-əsu*** ganz so, moselfr. *glâd-əsu.*

Glâft n. Lippe = altchatt. *Gleft, Gleff(e)* n. Lippe; *lef* = *lef* in „Lefze" (lat. labium): „dem öbersten gleff" (Alberus) = nösn. *dəm êwərštn Glâft.*

glâⁱnich, sss. *glœnich* = moselfr. *glînich, glênich* glühend; auch *gleunich* (= *glühendig).

glänzich glänzend. Ebenso moselfr.

glât glatt. Ebenso moselfr.

glätschn = moselfr. *gletschən* ausgleiten.

Glätschschâgn = moselfr. *Gletschschong* m. Schlittschuhe.

glätsn glänzend machen (matt gefärbtes Ziegenleder); vgl. moselfr. *gletzərən* glänzen.

glêbm < *-w-*, sss. *glîwən* glauben = moselfr. *glêwən* glauben: *ə glêft* er glaubt, nösn. *ə glêft;* nösn. *glôft* glaubte, moselfr. *glôft* (eifel.), *gəglôft* geglaubt, nösn. *gəglôft.*

gleich sogleich, sofort. Ebenso moselfr. Vgl. nösn. *gleich enzạnt* (petersdorf.) gleich jetzt = nordeifel. *gleich əzunt* jetzt.

Glês n. Geleise. Ebenso moselfr.

glêwich = moselfr. *glêwech* gläubig.

Glittwạssər = moselfr. *Littwassər* n. Gelenkwasser. (mhd. glit = lit. n. „Gelenk").

F. N. ***Glokner.*** Moselfr. F. N. *Glockner.*

Gnôt f. Gnade. Ebenso moselfr.

Gô m., sss. *Gôn(ən)* m. Abteilung eines Feldstückes, so viel auf einmal bearbeitet wird = moselfr. *Gôn* m (beim Kornschneiden) eine Anzahl Schnitter (mhd. jân m. „Reihe gemähten Grases, geschnittenen Getreides").

gô gehen, (sss. *gôn), gäng* ging, *gạngən* gegangen, *gạnk!* gehe! = moselfr. *gôən* gehen, *geng* ging, *gangən* gegangen, *gank!* gehe!: *eich gôn, dau gês, hê gêt; mîr gôn, dîr gôt, sei gôn,* nösn. *eich gô, dau gêst, hê gêt, mîr gô, îr gôt, sei gô.* Nösn. *gạnk zəm Teiwəl!* = moselfr. *gank zəm Deiwəl!* geh zum Teufel!

F. N. ***Göbbel,*** *Gebbel, Gebel* 1586, *Geubul* (spr. -ő-) 1311 (in Bistritz). Vgl. moselfr. F. N. *Göbel, Gebel, Gebbel, Göbbel* (Koseform der mit God- als erstem Gliede zsgs. P. N.).

gockəln = moselfr. *gockələn* hin- und herschwanken.

gocklich schwankend = moselfr. *gocklich* langsam wankend.

Gôf f. Gabe. Ebenso moselfr.

F. N. ***Gökler*** 1701, 1904, zu ss. *gêkəln* (gaukeln), *Gêkəl* unbeholfener Mensch. Vgl. den moselfr. F. N. *Goekel.*

O. N. ***Goldbach*** (Bielz a. a. O. S. 531), Oláh-Újfalu; vgl. moselfr.

O. N. *Goldbach* (Gen. St. Karte St. Wendel).

goldich golden. Ebenso moselfr.

F. N. ***Goldschmid*** 1505, *Goldschmidt* 1904. Moselfr. F. N. *Goldschmidt.*

gômərich schmerzlich verlangend; vgl. moselfr. chatt. *bəgämmərich* begehrlich, lüstern.

gômərn gierig verlangen nach einer bestimmten Speise (mhd. jâmern), moselfr. *jômərn.*

F. N. ***Goos.*** Ebenso lux. F. N. Vgl. O. N. *Goss*berg (Eifel, bei Gerolstein).

Gôssəm (Passbusch) f., *Gôsən* m. „Höhlung welche entsteht, wenn man beide hohlen Hände aneinanderfügt," sss. *Gûsəm* moselfr. *Gôssəl* f. altndrhein. (um 1100) g ô s n e; vgl. franz. gousset m. „Höhlung unter der Achsel", gousse f. „Hülse", romagnolisch goss(a), mailänd. guss(a).

Gôt, *Gôdi* = moselfr. *Gôt* f. Patin.

Gott hälw-ich! (Gott helfe euch!) Grüss Gott! = moselfr. *Gott helw-ich!* Begrüssungformel der Arbeiter.

Gott. Dafür gebraucht man ss. und moselfr. (lux.) gewöhnlich *ąnsər (aus) Härrgott,* bzw. *ons (eis, ûs) Herrgott:* nösn. *eich hun ən mâ'ssn äm Gotts wälln biddn* = moselfr. *eich hun ən em Gotts wellən biddə meissən* ich habe ihn um Gottes willen (dringend) bitten müssen. *Gottsədąnk!* ⏑ ⏑ ⏑́ = moselfr. *Gottsədank!* Gott sei Dank! *ə es Gottsədank noch hai* er ist gottlob! noch hier, nösn. *ə äss Gottsədank noch hâ'.*

F. N. ***Gött*** 1711, 1904. Ebenso moselfr. F. N. (= ahd. P. N. Godo),

F. N. ***Göttert*** 1620. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Gottschack*** 1505. Moselfr. (lux.) F. N. *Gottschalk* (ahd. P. N. Godoscalc[us]).

F. N. ***Gottschick*** 1700, 1904. Ebenso moselfr. F. N.

Götzenberg, sss. *Gîzəmbrich,* Berg bei Heltau. Vgl. *Götzenberg,* westl. von Schellenberg (Gen. St. Karte Dillenburg [Westerwald]); O. N. *Götzenbrück* (Kreis Saargemünd).

F. N. ***Graef.*** Ebenso moselfr. F. N. *Græf, Gref.* Nösn. *Grêf* heisst Dorfrichter, wie in Hessen. Vgl. lux. O. N. *Greven*-machern.

F. N. ***Graeser.*** Ebenso moselfr. F. N.

Grâf f. Grube (in *Sänkgrâf* Senkgrube) = moselfr. *Grôf* f. Grube.

Grąf = moselfr. *Grâf* n. Grab: *ə ess med-enəm Fôs-em Grâf,* nösn. *ə äss mäd-enəm Fâs-äm Grąf* er ist mit einem Fuss im Grab.

Gräff = moselfr. *Greff* m. Griff.

F. N. ***Graffius*** 1788. Ebenso moselfr. F. N.

Gråfschräft = moselfr. *Grâfschreft* f. Grabschrift.

Gråfštê = moselfr. *Grâfštên* m. Grabstein.

Graft f. Gang zwischen Mauer und Berg in Kronstadt. Mhd. (md. nd.) graft, graht f. Graben. — Vgl. köln. Stadtgraben *Kraft* oder *Kracht* (Vereinsarchiv 1863, 364), holl. O. N. *Graft;* ndl. *gracht* f. heisst „Graben, die beiderseitigen Gänge des Grabens". Nördlich von Aachen liegt ein O. N. *Gracht* (schon auf ndl. Gebiete). Vgl. ndrhein. O. N. *Graft* (Kreis Moers).

grâi, sss. *grǟn* = moselfr. *gräin* grün: *sə ess mər net greⁱn* sie ist mir nicht zugetan, gewogen, nösn. *sə äss mər nät grâⁱ.*

Grâif f. = moselfr. *Grêf* m. 1. Griebe; 2. Hautausschlag am Munde: *ə huᵉt Grêwən gêss,* nösn. *ə huᵃt Grâⁱbn gâssn* (er hat Grieben gegessen).

sss. ***Graimerich*** n. Flurname bei Alzen. Vgl. moselfr. O. N. *Greimerath* (Kreis Saarburg), *Greimersburg* (Kreis Cochem).

Grâinət = moselfr. *Greⁱnt* n. Grünes (mit germ. -t).

Grâišpô = moselfr. *Greⁱnšpô* m. Grünspan.

Grâiss m. das nach Ausscheidung der Kleie beim zweiten Sieben übrig bleibende grobe Mehl. Daraus gebackenes Brot heisst *Grâⁱssbrût.* Vgl. moselfr. *Greⁱssmêl* n. Griesmehl und moselfr. *Grêss* m. Art groben Brotes (zu mhd. grieʒ „Gries, grobes Mehl").

grâissn = moselfr. *greⁱssən* grüssen.

Grâ̦l = moselfr. *Graul* m. Greuel: *'t es ə Graul!,* nösn. *t äs-ə Grâl!* es ist ein Greuel. Auch sss. Flurname (Mediasch).

grâ̦ln = moselfr. *graulən* fürchten: *eich grauələn,* nösn. *eich grâ̦ln* 1. ich empfinde Ekel, 2. Angst (sss.).

Grâmət f. = moselfr. *Grômət* Grummet.

grämmich = moselfr. *gremmich* grimmig.

Gra̦ndeis = moselfr. *Grondeis* n. Grundeis.

Grändəl = moselfr. *Grendəl* m. Gründling (Fischart).

Grändəl = moselfr. *Grendəl* m. Pflugbaum (mhd. grindel).

grändich = moselfr. *grendich* (grindig) mit Kopfgrind behaftet.

grandich = moselfr. *grandech* mürrisch.

Gränt = moselfr. *Grent* m. Grind.

Gra̦nt = moselfr. *Gront* m. Grund.

gräntlich = moselfr. *grentlich* gründlich.

Gra̦ntsôfn (pl. tant.) Hefe, trübe, schlammige Flüssigkeit als Bodensatz = ndrhein. fläm. (lautlich entsprechend) *Grontsop* n. (Grundsuppe) Hefe. Vgl. lux. *Sôf* Brühe.

Gra̦ntštê = moselfr. *Grontštê* m. Grundstein.

Gra̦ntwôrt (modern) = moselfr. *Grontwôrt* n. Grundwort.

Grą̂nz m. Groll, Zorn; vgl. moselfr. *granzech* zornig.

Grąp f, gewöhnlich dem. *Graptchi* „Stück Traube"; vgl. moselfr. *Grap* f. „eine Handvoll", z. B. *en Grap Kî(r)schən* (Kirschen", nösn. *Kîrschn).* Vgl. franz. grappe „Traube, Traubenkamm", altfranz. crape, provenz. graps „manus curva", ital. grappo 1. „das Zugreifen", 2. „Traube". Auch ital. grappa f. „Klammer, Kralle" und franz. grappin „Enterhaken" sind verwandt. Das g- unseres und der romanischen Wörter gegenüber nhd. k- (Krapfen m. „Haken") ist charakteristisch. Verwandtschaft soll nicht geleugnet werden.

grąpəšchn = moselfr. *grapschən* hastig zugreifen.

grąss finster, düster (vom Blicke des Menschen) = moselfr. *grass* starr (von den Augen).

F. N. ***Grass*** (so hiess Joh. Honterus). Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

F. N. ***Grasser.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Gräts = moselfr. *Gretz* f. Grütze (im Kopf), Witz.

Grêf m. Ortsrichter, Ortsvorstand = altmoselfr. *grêf* m., heute noch chatt. (hess.) *Grêwe* m. Ortsvorstand, aachen *grêve, grîf* m. Zunftvorstand. In Siebenbürgen ist das Wort spezifisch nösn. (Bistritz und S.-Regen); der Süden sagt *Hann* (s. u.). Dazu der F. N. „Græf" (s. d.). Vgl. sss. Flurname *Grêwəwiss* f., *Grêwəsteck* n., *Grêwəbärch* m. (Denndorf), *Grêwəngass* (Heltau). Vgl. die westdeutschen O. N. *Greve*nberg (Kreis Aachen), *Greve*nbroich (Rgbz. Düsseldorf), *Greve*nstein (Kreis Arnstein), *Greve*nbricht (Niederlande, Limburg).

F. N. ***Greger*** (Weingartskirch), *Greger* 1505 (Bistritz). Vgl. moseltal. F. N. *Greger* (= Gregor).

Grei m. Zorn, adj. *greidich* zornig; vgl. ndrhein. *Grein* m. Murrkopf.

Greimrich (Markname bei Schässburg; Haltrich, Tiersage, S. 13). Vgl. O. N. *Greimerath* bei Koblenz. S. o. *Graimerich.*

greifn greifen, *gräff* griff, *gəgräffn* gegriffen = moselfr. *greifən* greifen, *gräff* griff, *gəgreffən* gegriffen.

grein weinen = moselfr. *greinən* weinen.

greisərlich entsetzlich = lux. *greislich* entsetzlich.

F. N. ***Grell*** 1709. Ebenso moselfr. F. N.

sss. ***grengən*** = nordmoselfr. *grengən* weinen. Vgl. *grein* (s. v.).

F. N. ***Grether*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N.

gretsən reizen, necken. Vgl. moselfr. *retzen,* nordeifel. *grêzən* reizen (mhd. gereizen).

gribbəln, sss. *griwwəln* = moselfr. *griwwələn* stochern, grübeln: *en dər Nuᵉs* — in der Nase grübeln.

Griməl, sss. (Rode) auch *Jriəməl* f. = moselfr. *Griməl* f., ripuar.

Jriməl „Krümchen, Brosamen“. Bei aller Verwandtschaft mit „Krume“ ist doch sehr zu beachten, dass gerade die moselfr.-ripuar Maa. im Gegensatze zu den hd. und ndd. Ma. nie *k-*, sondern *g-*, bzw. (lokal entsprechend) *j-* haben. Dieses *g-* ist in diesem Worte gemeinromanisch: franz. se grumeler „sich klumpen“, zu lat. grumulus „Häufchen“ zu lat. grumus, ital. span. portug. grumo „Klümpchen“. Auch das rum. grum m. „Haufen“ bewahrt die alte Form. Moselfr. *Grimməl* f. Krume: *gem-mər ə Grimməltchə Brût!* (ebenso nösn.).

Grippəs f. = moselfr. *Grips* f. 1. (Griebs) Kernhaus des Obstes; 2. Adamsapfel (oberes Ende des Schildknorpels).

grisəln körnig sein (vom Brote, so dass einem beim Essen die Zähne knirschen) = moselfr. *grisələn* (-i-) schauernd überlaufen: *ət grisəlt mich.*

grislich kleinkörnig = moselfr. *grišchelech* (lux.), *Grislich* einen eiskalt überlaufend (z. B wenn man beim Brotessen auf Steine beisst).

Grisst = moselfr. *Grisst* (eifel.), *Grîst* f. Grösse.

gritschəln, auch *gritschgratsch mąchn* (Kindersprache) = moselfr. *gratschələn* unleserlich schreiben, hudeln.

Gritt neutr. = *Margrit* Margarete. Ebenso moselfr.; dem. *Grittchən,* nösn. *Grittchi, -chə* Gretchen.

grô grau. Ebenso moselfr.

grôf grob. Ebenso moselfr.

Grôfhêt f. Grobheit. Ebenso moselfr.

F. N. ***Groh*** 1700, 1904. Moselfr. F. N. *Grǫh* (mhd. grâ „grau“).

Grompi^e^r (Jaad), *Krąmpîr* (in Deutschbudak) = moselfr. *Grompîr* f. (Grundbirne) Kartoffel. Merkwürdig, dass auch dieses, erst kaum 2 Jahrhunderte alte Wort, das unmöglich mitgebracht ist, hüben und drüben fast ganz übereinstimmt — ein Beweis für die auch anderweitig bestätigte Tatsache, dass die Lautgesetze unter i. a. gleichen Bedingungen mit der Notwendigkeit der Naturgesetze wirken.

F. N. ***Gross*** 1505, 1905. Ebenso moselfr. F. N.

Groi f, „Winkel der gespreizten Beine“, moselfr. *Grai,* nösn. *sich vərgroiən* „die Beine zu weit spreizen“, moselfr. *graiən* „mit gespreizten Beinen gehen“; zu lat. gradus „Schritt“, vgl. Livius: pleno gradu „in vollem Marsche, schnell und ordentlich aufmarschierend. Zum Schwund des -d in *Groi, Grai* vgl. franz. grè = ital. grado „Schritt“, lat. gradus (Kluge s. v.); vgl. auch nösn. *sî* (Grün[Kartenspiel]) < szekler. sűd, sőd < magy. zöld „grün“.

grôlich graulich (zu „grau“). Ebenso moselfr.

F. N. ***Gröllmann*** 1710 (heute *Grell*mann). Ebenso moselfr. F. N.

Grôt m. Grat, Bergrücken; sss. Flurname *Grôt* n. (Agnetheln). Vgl. westmitteld. *Grôt:* wetterau. *bis uf də Grôt* (bis auf den Grat [ganz und gar]) einen verderben, ausziehen. Ebenso moselfr.

Grôzn m. 1. Baumstumpf, 2. kleiner dicker Kerl, 3. (sss.) Kernhaus des Obstes; dem. *Grêzkn* n. Inneres des Kohlkopfes; vgl. moselfr. *Grotzə(n)* m. 1. Kernhaus des Obstes, 2. verschrumpftes Kernobst, Kind etc.

gruᵃbn, sss. *gruᵉwən* graben, *grâf* grub, *gruᵉf!* grabe!, *gəgruᵉwən* gegraben. Moselfr. *gruᵉwən, grôf, gruᵉf!, gəgruᵉwən.*

gruᵃt = moselfr. *gruᵉt* gerade.

sss. ***Gruᵉwən*** = moselfr. *Gruᵉwən, Gruᵉf* m. Graben.

Gruptchi n. (dem.) ein kleines Kind; vgl. moselfr. (eifel.) *gruppich* klein.

F. N. ***Gruss*** 1705. Ndrhein. F. N. *Gruss* 1890 (Mühlheim am Rhein). *Grûss* heisst nösn. und moselfr. „gross".

grûss gross, *grissər* grösser = moselfr. *grûss* gross, *grissər* (lux.), *grîssər* grösser.

Grûssmammi (Stadt Bistritz) = moselfr. *Grûssmamm* f. Grossmutter.

guᵃr = moselfr. *guᵉr* gar: *allə guᵉr* alle; *ə huᵉt mich guᵉr huᵉrt gəschlôn,* nösn. *ə huᵃt mich guᵃr huᵃrt gəschlô.*

Guᵃrf = moselfr. *Guᵉrf, Gârf* f. Garbe; pl. *-wən.*

Guᵃrgəl f. = moselfr. *Guᵉrjəl* f., fläm. *Gergəl* m. Fassdaubenfuge für den Boden.

guᵃrgəln = *guᵉrjələn* eine Rinne in die Fassdauben, worin der Boden fusst, machen. Vgl. *Guᵃrgəl* (s. o.). Fläm. *girjələn.*

Guᵃrn = moselfr. *Guᵉrən* n. Garn.

Guᵃrtn = moselfr. *Goᵃ(r)tə(n),* (lux.) *Guᵉrt* m. Garten.

guᵃrz bitter; vgl. moselfr. *guᵉrzich,* siegerländ. *gârz,* altndrhein. *garzt* bitter.

F. N. ***Gundthart*** 1668. Vgl. moselfr. F. N. *Gundert* (= ahd. P. N. Gundhart).

F. N. ***Gunnesch,*** Gunesch, Gandesch (1765), *Gondesch* (1648), Gondysch (1478), Gwndesch (1505), Gundisch (1489); vgl. den O. N. *Gonnesch*hof (Luxemburg).

F. N. ***Günther.*** Ebenso moselfr. F. N.

Gunz, sss. *Gundsər* m. = moselfr. *Gunz, Gunsər, Gunsərt* m. Gänserich (mhd. ganze m.).

Gup f., „kurzes Ärmelkleid", sss. (Zendresch) auch *Jup* = moselfr. *Jup* f., franz. jupe (im Altfranz. -u- gesprochen), provenz. jupa, f. „Jacke". *g-* < j- macht keine Schwierigkeiten, vgl. *gôt, gaᵘt* < Jaad (Dorf bei Bistritz), *ginər* (jener), *ginst* (jenseit), *gômərn* (< jâmərn) „schmerzlich verlangen", *gəhąnnəs* (Johannes) u. a. Die Entlehnung aus magy. guba (Jakobi, S. 16) ist lautlich un-

möglich, da -a im Auslaut magy. Lehnwörter nie abfällt, sondern zu -*ə* wird, z. B. *bundə* < magy. bunda „Winterpelz“, *laptə* < labda „Ball“, *puikə* < pulyka „Truthahn“, während der Abfall von franz. -e in moselfr. Wörtern Regel ist, z. B. *grap* (s. o.), *hup* (s. u.) u. a. Damit soll nicht gesagt sein, dass ss. moselfr. *gup, jup* und magy. guba nichts miteinander zu tun hätten (magy. guba = kroat. serb. guba, rum. giubea, ital. dial. gibba, span. [al-]juba). Nur ist unser *gup, jup* nicht direkt aus magy. guba oder vielleicht aus rum. giubea entlehnt, sondern altes mitgebrachtes moselfr. Lehnwort.

Guptchi: *ə Guptchi* (*-tchi* ist dem.) *schlô* den Ball so hoch emporschlagen, dass er leicht aufgefangen werden kann. Vgl moselfr. (eifel.) *Gupball* m. Fangball und moselfr. *gaupən* in hohler Hand auffangen, iterat. *gapschən* (kobl.). Vgl. *fôrn* (s. d.).

Gurr f. 1. Stute, 2. Weib (Schelte) = moselfr. *Gurr* f. 1. schlechtes Pferd (altmoselfr. „Stute“), 2. mageres Weib (Schelte).

Gûrt f. Gurt, lux. *Gûrt.*

F. N. ***Gürtler*** 1788, Gwrtler 1505. Moselfr. F. N. *Gürtler* (Gürtelmacher).

F. N. ***Gust.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Gwldener*** (urk.) = moselfr. F. N. *Guldner*. Vgl. Gellner (s. o.).

F. N. ***Gwnther*** 1505. Lux. F. N. *Gunther.*

H.

Hâ? Was (beliebt)? = moselfr. eifel. *Hæ?* Was (beliebt)?

Hâ f. (Haue) Hacke. Ebenso moselfr.

Haal *(Hâl)* f. Riedname (Heidendorf); vgl. O. N. *Haal* (Gen. St. Karte: Aachen).

Hąckichər = moselfr. *Hackərchər* pl. dem. die ersten Zähne (Kindersprache).

Hâdrich = moselfr. chatt. *Hâdərich* m. Hederich (Gundelrebe).

F. N. ***Haefner*** 1833. Ebenso moselfr. F. N.

Hąff (ohne Umlaut und ohne -t, wie mhd. ahd. huf) f. Hüfte = moselfr. (siegerländ.) *Hoft* (ohne Umlaut), *Häff* (ohne -t) f. Hüfte.

Häffəl m. Hügel = nordeifel. *Höffəl*, aachen. *Höfəl* m. Hügel (holl. heuvel m. Hügel). An der Mosel ist mir nur *Hîwəl* (= mhd. hübel) m. vorgekommen. Vgl. *Gąffəl* (s. o.). Vgl. O. N. (Eifel) „In den *Höffeln*“ (Gen. St. Karte: Hillesheim) und *Hövel* (Gen. St. Karte: Bonn).

Hâfn Presshefe (pl. tant.) = eifel. *Haifən* Hefe.

F. N. ***Hager.*** Ebenso moselfr. F. N.

hahär von hier(her) < *hâⁱ-här* = moselfr. *haihär* hier her.

hahi (< *hâⁱ-hi)* = moselfr. *haihin* hierhin.

O. N. ***Hahnebach,*** (dial. *Hunnəbich),* urk. *Hambach* (1380), bei Hermannstadt; vgl. *Hambach* (Kreis Jülich, Rgbz. Aachen), *Hannebach* (Kreis Adenau, Rgbz. Koblenz), *Hannbach* (Gen. St. Karte: Birkenfeld).

F. N. ***Hahner,*** *Haner* 1788. Moselfr. F. N. *Hahner* (ahd. P. N. Haginher).

F. N. ***Hähner.*** Ebenso moselfr. F. N.

Hą̂ⁱ = moselfr. (sauertal.) *Haⁱ* n. Heu.

hâⁱ hier = moselfr. *hai* hier, chatt. *hæ̂ⁱ* hier, nösn. *hâⁱ än* (- ⏑́) = moselfr. *hai en* (- ⏑́) hierinnen, nösn. *haⁱ aus* hier aussen; vgl. rheinfr. *haus* hier aussen; nösn. *hâⁱ niddn* = moselfr. *hai niddən* (hienieden) hier unten; nösn. *hâⁱ ąnt dô* = moselfr. *hai an-dô* hie und da; nösn. *hâimätt* (modern) = moselfr. *haimett* hiemit.

Hâⁱchəl = moselfr. *Hæ̂chəl,* eifel. *Haichəl* f. Hechel.

hâⁱchəln = moselfr. *hæ̂chələn,* eifel. *haichəln* hecheln.

Hâⁱcht, sss. *Hêcht* f. = moselfr. *Hæ̂cht* f. Hecht.

Hâⁱdər = moselfr. *Heⁱdər* m. Hüter.

hâⁱdn = moselfr. *heⁱdən* hüten, *heⁱt* hütet, *gəheit* gehütet; nösn. *hâⁱt* hütet, *gəhâⁱt* gehütet.

Hą̂ⁱgąffəl = moselfr. *Hâⁱgâfəl,* fläm. *Hôigaffəl* f. Heugabel.

F. N. ***Hain*** (sss.), *Hen* 1625; vgl. moselfr. F. N. *Hein.*

Hâⁱtchi, *Haⁱtchə* n. Hütchen, *Hâⁱtchər* (pl.) = moselfr. chatt. *Hæ̂ⁱtchə, Hæ̂ⁱtchər* (pl.) Hütchen.

hâklich = moselfr. (koblenz.) *hæ̂kəlich* heikel, empfindlich kritisch, schwierig: *dad-es-en hæ̂kəlich Sach,* nösn. *dąd-äs-än hâklich Sąch* das ist eine heikle Sache, henneberg. *hâkəlich* wählerisch.

hâksn nach Luft schnappen wie die Kurzatmigen = eifel. *hæchzən* keuchen.

Hâl f. 1. Hölle, 2. Winkel zwischen Ofen und Wand = moselfr. *Hæ̂l, Häll* f. 1. Hölle, 2. Winkel zwischen Ofen und Wand.

Hą̂l f = moselfr. *Hâl* f. Halle.

hąlf = moselfr. *half* halb: *ən half Brût* ein halbes Brot, nösn. *ə hąlf Brût, hąlw-ąnt half* = moselfr. *halw-an half* (halb und halb) fast, beinahe.

Half n. = moselfr. *Hälf* n. Axtstiel (mhd. halp, help m. Handhabe, Stiel).

hälfn helfen, *hälf!* hilf! *hälft* hilft = moselfr. *helfən, helf! helft.*

Hąlftər **m.** = moselfr. *Haləftər* **m.** die Halfter (holl. halfter m.).

hąllich, sss. *hąldich* meines Dafürhaltens, vielleicht, etwa; vgl.

chatt. henneberg. *haltich* eben (man kann „haltich" nicht alles wissen) < halte + ich.

hąln halten, *hâl* hielt, *hąl!* halte! *gəhąln* gehalten = moselfr. *hâlən* halten, *he'l* hielt, *hâl* halte! *gəhâl(ən)* gehalten.

Hąl(t)s = moselfr rheinfr. *Hâl(t)s* m. Hals.

hąlt eben = moselfr. *halt* eben: *sei ess halt krank* sie ist eben krank, nösn. *sei äss hąlt krąnk.*

hąlwər halb: *äm hąlwər zwê, äm hąlwər zwelləf* = moselfr. *em halwər zwê,* (um) halb zwei (Uhr), *em halwər zwelləf* (um) halb zwölf (Uhr).

hąlwich zur Hälfte; vgl. chatt. henneberg. *halbich* zur Hälfte.

Hameruden, urk. *Hamerod* 1532, magy. Homorod, rum. Homorodu, bei Reps; vgl. moselfr. urk. „Hämerod" (Grimm, Weistümer), dial. heute *Hemmərôt, Hämmərôt* = „Himmerod" in der Eifel (Gen. St. Karte: Prüm); ferner O. N. *Himmerod* (Rgbz. Köln, Gen. St. Karte: Waldbröhl).

Hąmm f. Schinken = moselfr. *Hamm* f. der Schinken; *zwê Hamtchər* zwei kleine Schinken, nösn. *zwê Hąmtchər.* Mhd. hamme.

O. N. ***Hamm,*** ss. *Hąm,* m. häufiger Riedname, = „Ort an der Flussbeuge" oder „umzäuntes Feld"; ebenso moselfr. ndrhein., z. B. *Hamm* (Ort an der Flussbeuge, Gen. St. Karte.: Saarburg), *Ham* (Gen. St. Karte: Diedenhofen), *Hamm* (Gen. St. Karte: Prüm), *Hamm* (Gen. St. Karte: Waldbröhl). Am Rhein heisst Hamm „Ufer" („der Rhein läuft über den Hamm"). Vgl. ferner O. N. *Ham*hof (Gen. St. Karte: Trier).

Hammersdorf, ss. *Hąmməschtərf,* bei Hermannstadt, urk. Hummersdorf (1446), villa Humberti (14. Jh.), Homərszdorff (15. Jh.) = Dorf des Humbert; vgl. O. N. *Hemmersdorf* (südl von Trier, Gen. St. Karte: Saarlouis), dial. *Hämmərschdorf.* Vgl. dazu die moselfr. (lux.) Form *Hemmer, Hammer, Hommer, Hummer,* Humbert. Vgl. auch Hemmersbach (bei Düren); ferner O. N *Hammersberg* (Gen. St. Karte: Boppard am Rhein), *Hammerstein* (Gen. St. Karte: Koblenz), *Hammersch* (Rheinprovinz).

Hammmichəl (altnösn.) Johann Michael = moselfr *Hammmichəl* Johann Michael.

Hämpər (mhd. hintber) f. Himbeere (-p- = -tb- wie in *kospər* [s. u.], *J*ᵃ*rpəl* [s. u.]). Ebenso moselfr. (auch *Hempər, Hampər).*

Hampo m. Einfaltspinsel = moselfr. rheinfr. *Hampəl* m. Einfaltspinsel.

hân = moselfr. *hâən* hauen: *eich hâən, dau hu's gəhâən* ich haue, du hast gehauen, nösn. *eich hân, dau hu*ᵃ*st gəhân.*

Hândər pl. Hühner (Mettersdorf) = moselfr. *Hôndər* Hühner.

händər hinter. Ebenso moselfr. *(hen[d]ər): eich well schun*

hen(d)ər ən sei tadeln, nösn. *eich wäll schu händər ən sei* (ich will schon hinter ihnen sein); *händərdrän* = moselfr. *hen(d)ərdren* hinterdrein.

Händərbäsch, Riedname im Nösnerlande (z. B. in Bistritz); vgl. den moselfr. O. N. *Hönnerbösch*.

Hândərflêsch (Mettersdorf) = nordeifel. *Hôndərflêsch* m. (holl. hoendervleesch) Hühnerfleisch.

Hândər-mäst m. Hühnermist (Mettersdorf) = nordeifel. *Hôndərmest* m. Hühnermist.

händərn = moselfr. *hen(d)ərən* hindern.

händərräcks = moselfr. *henn(d)ərrecks* hinterrücks.

Händəršt n. Hinterteil (vom Rind) = moselfr. *Hen(d)əršt* n. (das Hinterste) Hinterteil.

hąndərt = eifel. *hondert* hundert: *hondərt ênt* (101), nösn. *hąndərt ent*.

F. N. ***Hanek***. Vgl. den moselfr. O. N. *Hanecker* (Gen. St. Karte: Saarlouis).

hän ə widdər = altmoselfr. „henne und widder", ndrhein. (ndl.) *hên ən wedər* hin und her.

Hângəltchi, *-tchə* n. = moselfr. *Hængəltchə* n. Henkel: *zwê Hængəltchər*, nösn. *zwê Hângəltchər*.

Hąngər = moselfr. *Hongər* m. Hunger.

sss. ***Hangərbrannən*** m. (Hungerbrunnen) Quelle bei Bekokten. Vgl. moselfr. *Hongərpetz* (Hungerbrunnen) in der Eifel. Zu *Petz* s. d.

Hąngerdût = moselfr. *Hongərdût* m. Hungertod.

hąngərich = moselfr. *hongərich* hungrig.

Hąngərleidər = moselfr. *Hongərleidər* m. Hungerleider.

Hąngərmuck m. Nimmersatt; vgl. moselfr. (koblenz.) ww. *Muck* f. Schwein.

Hąngəršnût = moselfr. *Hongəršnût* f. Hungersnot.

Hänkəl = moselfr. *Henkəl* n. Küchlein: *zwê klinzech Henkəltchər* zwei kleine Küchlein, nösn. *zwê klinzich Hänkəltchər*. Vgl. moselfr. F. N. *Henkel, Hinkel*.

Hänkəlšträmpəl = moselfr. *Henkəlštrempəl* m. Hühnerkeule.

F. N. ***Hann*** 1700. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Hąnn in *Stądthąnn* m. (früher) erster Polizei- und Wirtschaftsbeamter der Stadt, sss. *Hann* m. Ortsrichter = altmoselfr. *Honn* m. centenarius, Unterrichter (mhd. hunde, hunne).

hänn əräm hinten herum = moselfr. *henn(ən)ərem* hinten herum.

Hanni Koseform für Johannes. Ebenso moselfr. auch *Hânnəs* (so auch sss. [Agnetheln]).

*(Jo)-**Hannjorich*** (⏑) ⏑́ ⏑ Johann Georg; vgl. moselfr. *Hannjerich, Hanngerich* Johann Georg (nösn. *Gerich* Georg, ebenso moselfr.).

F. N. ***Hans*** 1820, Hannes 1711. Lux. F. N. *Hans, Hannes.*

F. N. ***Hansel*** (Mettersdorf). Ebenso lux. F. N. (Koseform zu Hans).

Hąnt = moselfr. *Hont* m. Hund: *zwê Hen(t)chər* zwei Hündchen, nösn. *zwê Häntchər.*

Hą̂nt, *Hânt* (Klein-Bistritz) f. Hand = moselfr. chatt. *Hânt* f Hand.

Hąntsdâ'ch = moselfr. *Hontsdǣch* Hundstage.

Hąntsdrâk = moselfr. *Hontsdrǣk* m. Hundsdreck.

Hąntsgläck = moselfr. *Hontsgleck* n. unverdientes Glück (Hundsglück).

Hąntsjąng = moselfr. *Hontsjong* pl. Hundsjunge.

Hąntskrinkət = moselfr. *Hontskrenkət* f. Hundskrankheit.

hąntsmâ'^i^t = moselfr. *hontsme'^i^t* (hundsmüde) sehr müde.

Hąntsräck, vgl. *Hundsrück* (s. u.).

häppəln hinken, hupfen, humpeln = moselfr. *heppən* fläm. *hippələn* humpeln, hüpfen.

Hâr f. (Petersdorf, S. Regen) Hure = moselfr. *Hôr* f. Hure.

Harbach, Dorf bei Leschkirch (rum Cornețel, magy. Hortobágyfalva). Der Harbach ist ein Nebenflüsschen des Alt (urk. aqua Harbach 1402). Vgl. den moselfr. F. N. *Haarbach* und den O. N. *Harbach* (Gen. St. Karte: Siegen), O. N. *Horbach* (bei Aachen, Lacomblet 1073—75.). Vgl. ndrhein. *Harbach,* urk. Hurbach, Grimm, Weistümer 1, 529.

Harrəbar ´ ˘ ˘ m. Zank, Streit: *sə sei äm Harrəbar* = nordeifel. *Harrwarr* m. Wirrwarr, Z a n k, Streit (holl. *harrewarren* zanken, streiten). Vgl. ahd. haren „schreien" und baren „schreien". Anders Kisch, Nösner W. u. W., S. 65.

ąnsər ***Härrgott*** m. Herrgott („Gott" allein ist nicht gebräuchlich): *ə lêft wâ^i^ ąnser Härrgott än Frankreich* = moselfr. *ə lêft we^i^ onsər Härrgott en Frankreich* er lebt sehr gut. Ferner moselfr. *eich wês-of dər Härrgotts Wält näist dərvun,* nösn. *eich wês of dər Härrgotts Wält näst dərvu* ich weiss (auf der Herrgotts Welt) nichts davon.

F. N. ***Hartig*** 1763, 1904. Ebenso moselfr. F. N. Ahd. P. N. Harduwich, nhd. Hartwig. Schwund des w im Anlaute des zweiten Kompositionsgliedes wie in *Leimət* (mhd. lînwât) „Leinwand", *Hą̂ntrək* „Handwerk", *Lą̂nkət* (mhd. lancwit), *Mättoch* „Mittwoch", F. N. Bertleff < Bertolf < Berahtwolf usw.

hartn härten, stählen; vgl. fläm. holl. *harden* (moselfr. —**rt**— gegenüber ndfr. —**rd**—!) härten.

Hi^ä^rwəst, sss. ***Harwəst*** = ndrhein. *Harwst* m. Herbst.

Harz n. Herz = siegerl. *Harzə,* nordeifel. *Ha(r)z* n. Herz,

(holl. hart): *ə hu^et dət Ha(r)z (Hi^erz) op dər Zong,* nösn. *ə hu^at dət Harz af dər Zang.*

Hassəl f. = moselfr. nassau. *Hassəl* f. Hasel; vgl. O. N. *Hassel* (Luxemburg), *Hassel*busch (Gen. St. Karte: Eupen), *Hassel* (Gen. St. Karte: Malmedy).

Hassəlnass = moselfr. nassau. *Hasselnoss* f. Haselnuss.

Hâst = moselfr. *Hôst* m. (fläm. Hûst).

hâstn husten: *eich wäll dər äst (äffəst) hâstn* = moselfr. *hôstən* husten: *eich well dər eppəs hôstən* (ich werde deinen Wunsch nicht erfüllen); *e hôst* er hustet, *ə hâst.*

Hâstsackər m. Bonbon gegen den Husten = moselfr. *Hôstzockər* m. Kandiszucker.

Hât m Hut, *Hâⁱt* Hüte = moselfr. *Hôt* m., pl. *Heⁱt* Hut, Hüte.

Hätt (modern) = moselfr. *Hett* f. Hütte.

Hattərt m. Weichbild, Gemarkung, Grenze. Nicht mitgebrachtes, nicht moselfr., aus magy. határ (´ -) „Gemarkung, Grenze" entlehntes Wort (mit epenthetischem *-t,* wie z. B. *Trichtərt, Lichtərt* [Leuchter], *Halftərt* [Halfter] u. a.).

hatz! hatz! Lockruf für die Ferkel; vgl. moselfr. *hetz da!* Lockruf.

hätzich = moselfr. *hetzich* hitzig.

Hätzt = moselfr. *Hetzt* f. Hitze (< hizzida).

hauchn = moselfr. *hauchən* hocken.

Hauf = moselfr. *Hauf* f., pl. *Hauwən* Haube.

F. N. ***Haupt*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N.

Haus n., pl. *Heisər* Haus. Ebenso moselfr. (ripuar. [köln.] dagegen *Hûs, Hüsər).* Vgl. lux. F. N. *Heuskin;* nösn. *Heiski* heisst „Häuschen".

Haut f. Haut, *Heit* Häute. Ebenso moselfr. (nordlux. *Hokt, Hekt;* ebenso sss.!).

Hâweisn n. Hufeisen = moselfr. *Hôweisən* n. Hufeisen; *ə hu^et enəm də Hôweisən ôfgəress(ən)* er hat einem die letzte Ölung gegeben, nösn. *ə hu^ad-enəm də Hâweisn u^afgərässn.*

Hâsel m. Grille, eingeschrumpfte Person, sss. (Michelsberg) *Hœzəln* (pl.) gedörrte Birnen = moselfr. *Hozzəl* f., md. *Hôzəl* f. dürres Vieh, gedörrtes Obst, eingeschrumpfte Person.

Hê f. Henne; vgl. chatt. *Hên* Hühner, nösn. *Hên* Hennen.

Hêbəsch (Riedname) = Hainbusch; vgl. lux. F. N. *Hebesch.*

F. N. ***Hebler.*** Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Hecht.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

hêdər heiter. Ebenso moselfr. Vgl. moselfr. F. N. *Heeder.*

Hêdngi^alt n. (Heidengeld) sehr viel Geld = moselfr. *Hêdəgi^ell* (Heidengeld) sehr viel Geld:

dǫ̂t kośt ə Hêdəgi͏ˇlt, nösn. *dǫ̂t kost ə Hêdngiᵃlt.*

F. N. ***Hedrich.*** Ebenso moselfr. F. N. (Ahd. P. N. Hadarih, zu hadu „Krieg").

hêfn = moselfr. *hêfən* häufen.

F. N. ***Hefner*** 1816. Ebenso moselfr. F. N.

Hêft m. Kopf, Haupt = moselfr. ww. *Hêft,* lux. *Hêt* n. (Kraut-) Kopf; pl. *Hêftər,* nösn. *Hêᵘdər.*

Hêftšták = moselfr. *Hêtśteck* n. Hauptstück.

F. N. ***Heger*** 1820. Ebenso moselfr. (lux.) F. N. Ahd. P. N. Hagihar (zu hagi[n] „Hag").

F. N. und O. N. ***Hehn,*** vgl. *Henndorf* (s u.).

Heia (Kindersprache) f. = moselfr. *Heia* f. Wiege.

F. N. ***Heidel.*** Ebenso moselfr. F. N.

Heidendorf, ss. *Hênárəf,* urk. Heydendorf 1432; vgl. ndrhein. urk. Hedenestorp (962), „gegründet von Hedino", Heidenstorf (9. Jh.) bei Neuwied am Rhein; vgl. auch O. N. Heidenburg (bei Bernkastel an der Mosel), O. N. Haidenhof (Gen. St. Karte: Mayen); F. N. Hedo, Heid (Luxemburg).

heidich heutig Ebenso moselfr.

F. N. ***Heido*** (Burzenland). Vgl. lux. F. N *Hedo, Heidt.*

F. N. ***Heilmann*** 1657, *Heelman* 1505. Vgl. moselfr. *Heilmann, Helmann.*

heiln weinen, heulen = moselfr. *heilən* heulen.

F. N. ***Heim.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

F. N. ***Heinrich*** 1711. Ebenso moselfr. (lux.). F. N.

heint = moselfr. *heint, hent* heute nacht: *heint nuᵉcht hun ich gôt gəschlôfən,* nösn. *heint nuᵃcht hun ich gât gəschlôfn* heute nacht habe ich gut geschlafen.

heirôdn (modern) = moselfr. *heirôdən* (modern) heiraten. Vgl. *frandərn* (s. o.).

Heirôt (modern) f. Heirat. Ebenso moselfr.

heit heute. Ebenso moselfr.

F. N. ***Heitz.*** Ebenso lux. F. N. (Koseform [z] zum ahd. P. N. Haido).

sss ***Hêl*** f. Kesselhaken über dem Herdfeuer, moselfr. ww. *Hǣl,* eifel. *Hôl,* aachen. *Hiᵉl* f. (mhd. hâhel, ahd. hâhila).

hêl ungemästet, mager: *hêl Schwei.* Ebenso moselfr. rheinfr.

Hêlǫnt = moselfr. *Hêlant* m. Heiland.

F. N. ***Helch*** (Gross-Propstdorf). Vgl. lux. F. N. *Helch*(-en), *Helch*(-er).

Heldenburg, sss. *Häldəburch* f., Berg mit Burgüberresten bei Krissbach (Krizba) im Burzenland. Vgl. O. N. *Hilden* (Rgbz. Düsseldorf), urk. *Hildeberg* (in der Eifel, Förstemann, Ortsnamen 734).

O. N. ***Hel(d)sdorf,*** ss. *Hälstərf, Haljstərf,* vgl. moselfr. O. N.

Helsdorf (Lothringen, Kreis Bolchen). Gehört zum moselfr. P. N. Hild, Hilt, Held, bei uns speziell in diesem Namen *Hiltwin* Heltwen (1377), daher Helsdorf = urk. Hyltvestdorf (1404), Hilthesdorff (1404) usw. Vgl. auch ndrhein. O. N. *Heldsruh* (Gen. St. Karte: Aachen). Unser *Heldsdorf: Hiltwinesdorf* = *Reichesdorf* (s. u.): *Richwinesdorf*.

helich heilig Ebenso moselfr.: *helich Dâch* m. Feiertag, nösn. *helich Dậch*.

F. N. ***Hellwig*** 1762. Ebenso lux. F. N. Ahd. P. N. Hiltiwig.

hêln heilen = moselfr. *hêlən* heilen.

Heltau, ss. *Hĭlt,* f. (d. h. die Halde), urk. *Helt* (14. Jh.), „czor Helten" (15. Jh.), Honteruskarte: *Helten,* bei Hermannstadt; vgl. moselfr. O. N. *Held* (Kreis Trier), *Helten* (Kreis Waldbröhl, Rgbz. Köln), *Helten* (Kreis Siegen, Rgbz. Köln), Helden (Niederlande, Provinz Limburg). Lux. F. N *Helten.*

F. N. ***Heltner*** 1751 (d. h. Heltauer). Vgl. moselfr F. N. *Helter.*

hemə lichtn = moselfr. *hêm lîchtən* heim leuchten.

Hêmət = moselfr. (eifel.) chatt. *Hêmət, Hæmət* f. (lux. *Hêmecht)* Heimat.

Hemməls n. (sss.) Aufboden; vgl. fläm. *Gəhemməlte* n. Betthimmel.

Hemmersdorf, vgl. *Hammersdorf* (s. o.).

Hêmwî n. Heimweh. Ebenso moselfr.

F. N. ***Hendel.*** Ebenso lux. F. N.

O. N. ***Henndorf,*** ss. *Hendərf,* rum. Hendorf, magy. Hégen, bei Schässburg, urk. Hegun 1349, Hendorf 1369, *Heen*dorf 1504, Honteruskarte: Hendorf. Vgl. O. N. *Hehn* (Kreis Gladbach, Rheinprovinz). *Hehn* < *Hegen* = *Rehn* (s. u.) < *Regen! Hen, Hehn* ist ss. moselfr. F. N. (bei uns urk. *Heen* 1548, *Hehn* 1568, moselfr. heute *Hehn, Heen* = ahd. Heino, Koseform der mit ahd. Hagin-[Hag, Hain] zsgs. Namen).

F. N. ***Henning*** 1505, *Hennek* 1648, *Hönig* 1905 (spr. *Hennək).* Moselfr. F. N. *Hennig, Henning, Hönig.*

F. N. ***Henrich,*** *Hennrich* 1705, 1904. Moselfr. *Henrich, Hennrich,* lat. (gen.) nösn. Henrici 1487, lux. Henrici, Henricy 1887.

F. N. ***Hensch,*** *Hentsch* 1868, *Hentcz* 1505, *Hentz,* moselfr. (lux.) F. N. *Henz, Hensch, Hentsch,* gen. patronym. F. N. Henschen. Dazu der rhein. O. N. Henschhausen (Gen. St. Karte: Boppard). Hentsch = Henz = Heinz (Koseform der mit Hein als erstem Gliede zsgs. P. N.)

F. N. ***Hensler*** 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Henseler.*

Hêntqstər m. = ndrhein. fläm. *Hennəntastər* m. einer, der nach dem Ei in der Henne fühlt, sich um Kleinigkeiten bekümmert.

F. N. ***Hentcs*** 1505. Lux. F. N. *Henz* (s. o. *Hensch).*

F. N. ***Hensmann*** 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Hinzmann* (vgl. nösn. F. N. *Hinzem* < *Hinzmann, denn *əm* in tonloser Silbe heisst „Mann“, vgl. *əm* = man).

Hêp f. = moselfr. *Hêp* f. sichelförmiges Winzer-Gartenmesser.

F. N. ***Herbert*** 1701, 1905. Ebenso lux. F. N. Ahd. P. N. Hariberaht.

Heresdorf, ss. *Hi^ärəsdrəf,* magy. Galacz, rum. Galaţ, bei Dürrbach; vgl. O. N. *Hersdorf* (bei Prüm, Rgbz. Trier), urk. *Heristorp* (9. Jh.), O. N. *Hers*berg (Gen. St. Karte: Luxemburg), *Herresbach* (bei Malmedy, Rgbz. Aachen), *Herresbach* (bei Mayen in der Eifel), *Herresthalerhof* (bei Saarburg). Vgl. auch die moselfr. (lux.) F. N. *Hersbach, Hersburg, Herstal, Heristhal* (O. N.), *Heresfeld* (O. N. in Hessen). *Heresdorf* = Dorf des Hero (lux. F. N.), ss. Here (urk.), heute ss. F. N. *Höhr,* letzteres auch moselfr. F. N. (zugleich O. N. [Westerwald]).

F. N. ***Herford*** 1505. Vgl. ndrhein. F. N. *Herfurt.* Ahd. F N. Harifrid.

F. N. ***Hering*** 1454, *Herenck* 1521. Vgl. moselfr. F. N. *Hering.*

F. N. ***Hermann,*** *Herrmann* 1904, *Herman* 1454. Moselfr. (lux.) F. N. *Hermann, Herrmann, Herman.*

Hermannstadt. „H e r m a n s t o r f“ in der Echternacher Urkunde ist der erste urkundliche Beleg für den ursprünglichen deutschen Namen des uns aus jener Zeit nur noch unter dem Namen „villa Hermani“ bekannten „Hermannstadt“, welche Namensform erst seit dem Ausgange des 15. Jahrhunderts erscheint. „Hermanstorf“ würde in unserer Ma. heute *Hermestorf, Härmesterf,* nösn. *Härmestref* lauten, gerade so, wie in der moselfr. Urheimat inmitten einer Fülle siebenbürgisch klingender O. N. heute noch ein H e r m e s d o r f (bei Neuerburg in der Eifel), dial. *Hermestref* sich findet, dessen Name auch als F. N. H e r m e s d o r f und H e r m e s t r o f f (z. B. in Trier), erscheint. Dieses moselfr. Hermesdorf ist nichts anderes als das von *de Lorenzi* in seinen „Beiträgen zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier“ erwähnte „Hermannsdorf“, ohne -n-, wie in den moselfr. O. N. *Hermes*keil (bei Trier) aus Hermannskeil (urk. Hermanniskellede), Wyssmesdorf (1570) aus Wissmannsdorf und bei uns *Härmeśtatt* aus Hermannstadt.

Hêrntchi, *-tchə* (auf dem Lande) = moselfr. *Hêrntchə* n. (dem.) Hörnchen, Kipfel (Gebäck): *zwê Hêrntchər* (nösn. ebenso).

Hersdorf, vgl. *Heresdorf* (s. o.).

F. N. ***Herthel*** 1452, sss heute *Herthel.* Vgl. moselfr. F. N. *Hertel.*

F. N. ***Herzog*** 1785. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

hesch hübsch, schön, sss. *hîsch* = chatt. henneberg. *hüsch* hübsch, schön, fläm. *hösch,* holl. *heusch*

höflich, anständig (mittelniederländ. höfsch, hövesch eig. „höfisch“).

hêschn = moselfr. *hêschən* (heischen) betteln.

hêsər heiser. Ebenso moselfr.

hêss heiss. Ebenso moselfr.

hêssn heissen, *hâ*ⁱ*ss* hiess, *gəhêssn* geheissen = moselfr. *hêssən*, (chatt.) *hæ̂iss* hiess, *gəhêssən* geheissen: *əsu hæ̂*ⁱ*ss-m-ən* so hiess man ihn, nösn. *əsu hâ*ⁱ*s-əm-ən;* moselfr. *eich hêssən Pittər* ich heisse Peter, nösn. *eich hêssn Pittər.*

Hêstər, *Häistər* m. „junger Buchenstamm“ = moselfr. *Hêstər, Hæ̂ster* m. „junge Buche“, mittelndl. heester. Daraus franz. hêtre < hestre „junge Buche“ Vgl. O. N. *Heister* (Gen. St. Karte: Köln).

Hêt f. die Heide. Ebenso moselfr.

Hêt m. der Heide; pl. *Hêdn* = moselfr. *Hêt* m., pl. *Hêdən* der Heide.

Hetzeldorf, ss. *Hæzəldərf, Hâzəldərf,* magy. Eczel, rum. Aţel, Oţel, urk. Hetzel, heczel; in der Zusammensetzung mit -dorf erst seit dem 15. Jh. Gehört zum moselfr. F. N. *Hetzel,* wornach die *Hetzels*mühle (Gen St. Karte: Boppard) ihren Namen hat.

hêwdrich Zəlât f. d e r Kopfsalat; vgl. moselfr. (lux.) *Hêdərzalôt* f. d e r Kopfsalat.

F. N. ***Heyser*** (sss.). Vgl. lux. F. N. *Heser* (nösn. und lux. *hêsər* heisst „heiser“).

Hî f. Anhöhe = moselfr. *Hî* f. Höhe. Vgl. *Hicht* (s. o.).

Hiᵃlft = moselfr. *Hiᵉlft* f. Hälfte.

Hiᵃlt f. = moselfr. *Hiᵉlt* f. Halde: *en dər Hiᵃlt* (Flurname), nösn. *än dər Hiᵃlt.* Vgl. Heltau.

hiᵃ̈r = moselfr. *hiᵉr* her: *weis hiᵉr!* (zeig' her!), nösn. *weis hiᵃ̈r!*

Hiᵃ̈rbrich = moselfr. *Hiᵉrbrich* f. Herberge.

Hiᵃ̈rt = moselfr. *Hiᵉrt* m. Herd.

Hiᵃ̈rt = moselfr. *Hiᵉrt* f. Herde.

Hiᵃ̈rwəst, *Hiᵃ̈rəst* (auf dem Lande) m. = moselfr. *Herwəst,* (lux.) *Hiᵉrst* m. Herbst (fläm. *Herfst,* sss. *Härwəst).*

sss. ***Hîbəs*** m. Art Kuchen = chatt. *Hîbəs* m. Mehlkloss.

Hicht = moselfr. *Hîcht, Hecht* f. Höhe; vgl. O. N. Höcht (Gen. St. Karte: Luxemburg).

hidâ, sss. *hidân,* part. *higədôn* = moselfr. *hidôn,* part. *higədôn* aufheben, versorgen (eig. hintun).

F. N. ***Hietsch*** (sss.). Vgl. moselfr. F. N. *Hütsch.*

sss. ***hiᵉwən*** heben, *gəhuᵉwən* gehoben (< gehaben, vgl. erhaben) = *hêwən* heben, moselfr. *gəhuᵉwən* gehoben

****Hilger:*** F. N. *Hylger* 1377 (Tarteln). Moselfr. (lux.) F. N. *Hilger.* Ahd. P. N. Hildigar.

hilijn aushungern, part. *gəhilicht* = moselfr. *hilijən* aushungern, part. *gəhilicht.*

Hill f. Einsattlung zwischen

zwei Bergen (Riedname) = moselfr. *Hill, Hüll* f. Hohlweg; vgl. O. N. moselfr. *Hüll, Hill*scheid (Gen. St. Karte: Prüm). Vgl. *Hüllenberg* (Gen. St Karte: Koblenz).

Himməl(t)sschlässəl Himmelsschlüssel = moselfr. *Himməlsschlössəl* (-chən) 1. Himmelsschlüssel, 2. Schlüsselblume.

himməlsn sterben; vgl. moselfr. *himmələn* (fläm. holl. *hemələn)* sterben.

Himmerod, vgl. Hameruden.

F. N. ***Himpert*** 1830. Ebenso moselfr. F. N.

Himt n. Hemd. Ebenso moselfr. *zwê Himdər* zwei Hemden (nösn. ebenso).

Hink f. = moselfr. *Henk* f. der Henkel.

Hintsch = moselfr. *Hentsch* f. Handschuh, pl. *Hentschən,* nösn. *Hintschn.*

F. N. ***Hints*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N.

Hîrn (pl. tant.) Hirn = moselfr. (lux.) *Hîrən* pl. Hirn

hîrn hören, *hûrt* hörte, *gəhûrt* (auf dem Lande) gehört: *eich hu gəhûrt* ich habe gehört = moselfr. *hîrən, huərt,* part (eifel.) *gəhuərt: eich hun gəhuərt* (sog. „Rückumlaut"); *hîrsch-də?* hörst du?, nösn ebenso. Mhd. hoeren, gehôrt (Rückumlaut).

Hîrsch m. Hirse. Ebenso moselfr. *(Hî[r]šchəm).*

Hîrt m. Hirte. Ebenso moselfr.

Hîrtchi, *-tchə* n. (auf dem Lande) = moselfr. *Hîrtchə* n. (dem.) Flechtwerk zum Trocknen von Früchten. Vgl. *Hûrt* (s. u.).

Hirs m. (ländl.) Hirsch, *Hirzôs* m. Hirschkäfer. Vgl. moselfr. *Hirz* m. Hirschkäfer; vgl. O. N. *Hirzenhof* (Luxemburg). Mhd. hirz. Vgl. *Hîrzhill* f. (Flurname, s. *Hill)* bei Hahnebach.

Hitsəl m. abgemagertes Pferd; vgl. moselfr. *Hit* m. Klepper, mageres Pferd.

sss. ***hiu,*** *hui* hoch = moselfr. *hû* hoch (moselthal.).

Hobâch = moselfr. *Hobâch* f Hainbuche.

hobâ^i^chən, *hubâ^i^chən* (adj.) = moselfr. *hobe^i^chən, hobôchən* (adj.) aus Hainbuchenholz, aus Weissbuchenholz.

Hobbəl f. der Hobel = moselfr. Howwəl, nassau. *Hobbəl* f. *blôs mər də Hobəl aus!* lambe me in podicem! (nösn. *blôs mər dn Hobbəl aus!)*

F. N. ***Hoch.*** Ebenso moselfr. F. N.

Hochfeld (Bielz, S. 459), magy. Felfalu, rum. Felfaleu, bei Sächsisch-Regen. Vgl. ndrhein. O. N. *Hochfeld* (Kreis Kempen).

Hochsədər m. Teilnehmer an einer Hochzeit; vgl. moselfr. *Hochzədər, Huchzedər* m. Teilnehmer an einer Hochzeit.

F. N. ***Hoesch*** (ss. *hesch* d. h. hübsch). Ebenso moselfr. F. N. Auch *Hesch.*

Hôf m. Haufe, *Hêf* (pl.) Haufen = moselfr. *Hôf* Hauf (eifel.), *Hêf* (pl.) Haufen: *zə hôf laudən* zusammen läuten, nösn. *zə hôf laudn.*

Höffel: „In den *Höffeln*", vgl. *Häffəl* (s. o.).

F. N. ***Hoffmann.*** Ebenso moselfr. F. N. (mhd. hoveman „Diener am Hofe eines Fürsten").

F. N. ***Höffner.*** Ebenso moselfr. (lux.).

F. N. ***Hofgræf,*** 1711 *Hoffgræb* d h. Hofrichter. Vgl. ndrhein. F. N. *Hogrebe.*

(h)ôha! = moselfr. *ôha!* halt! (Zuruf an das Zugvieh).

F. N. ***Höhr*** 1833. Ebenso moselfr. F. N. (und O. N.). Ahd. P. N. Hero. Vgl. ndrhein. O. N. (Gen. St. Karte: Köln) Höhr (= Sumpf, Morast, mhd. hor).

hoi! hoi! = moselfr. *hoi!* interj. Zuruf an Menschen, um sie anzuhalten.

hoits! links! moselfr. (eifel.) *hoᶦts!* hott! (Fuhrmannsruf an die Zugtiere, um sie anzutreiben).

Hôkn m. Haken = moselfr. *Hôkən* m. Haken; dem. pl. *(zwê) Hêkəl(t)chər* (zwei) Häkchen, nösn. *zwê Hêkəltchər.*

Hôl m. Hagel; vgl. lux. (echternach.): *dər Huᵉlštên soll dech holən* (der Hagelstein soll dich holen), sonst ist mir *Huᵉl* für „Hagel" nirgends vorgekommen.

holn (-ö-) holen, *gəholt* (-ö-) geholt = moselfr. *hollən* holen, *gəholt* (-ö-) geholt.

Holtərt m. Holunder; vgl. bonn. *Höldər,* moselfr. (koblenz.) *Hollər* m. Holunder.

F. N. ***Homm.*** Ebenso moselfr. F. N. (Homm[en]).

O. N. ***Honigberg,*** urk. Honchperg 1404, bei Kronstadt (dial. *Huntschbrich);* vgl. ndrhein. *Honigberg* (Gen. St. Karte: Euskirchen).

Hôp m. Hopfen. Ebenso moselfr.

Hopintok m. schwerfällige Person (in Anlehnung an rum. pintoc m. „Taugenichts") = nordeifel. *Happəntrap* m. schwerfällige Person.

hoppa! interj. hinauf!, *hoppa nî* emporheben (Kindersprache); vgl. moselfr. *Hoppas* m. Sprung: *mach əmol ə Hoppaschə!* (nösn. *mąch əmol hoppa!);* moselfr. *oppa!* auf! (Kindersprache). Vgl. *hôha!*

hopsn = moselfr. *hopsən* hüpfen.

Hôpštąng f. = moselfr. *Hôpštang* f. 1. Hopfenstange, 2. langes, hageres Frauenzimmer.

Hôr n. Haar. Ebenso moselfr. *sə huᵉt Hôr of dər Zong,* nösn. *sə huᵃt Hôr ąf dər Ząng* sie hat eine böse Zunge; moselfr. *ə fend-ə Hôr en dər Bottər* (er findet ein Haar in der Butter) er trägt Bedenken. Ebenso nösn. Moselfr.: *lank Hôr an kurz Vərštant!* Frauenweisheit! (nösn. *ląnk Hôr ąnt kurtsch Vərštąnt!).*

Hôrbeirl, *Hôrbeidəl* m = moselfr. *Hôrbeidəl, Hôrbeirl* (hunsrück.) m. Haarbeutel.

F. N. ***Horger*** 1700, 1905. Moselfr. (lux.) F. N. Horger. Vgl. O. N. Horg oder Horrig (Landgut bei Geilenkirchen [Rgbz. Aachen]).

Hôrkeit n. einzelnes Haar. Ebenso moselfr. Vgl. *Keit.*

Hôrn m. = moselfr. *Hôr, Hôrn* m. das Horn (fläm. *hôrn* m.)

Hôrnôlt f. Haarnadel. Ebenso moselfr.

F. N. ***Horper*** (urk., 16. Jh.). Ebenso lux. F. N.

hôrschdäck=moselfr. *hôrschdeck* haardick.

Hôrwuᵃs n. die Sehnen am Halse des Rindviehes, moselfr. *Hôrwuᵉs* (mhd. hârwahs).

Hôrzôp m. Haarzopf. Ebenso moselfr.

hu haben: *eich hu, dau huᵃst, hê huᵃt, mîr hu, (d)îr huᵃt, sei hu; eich hątt* ich hatte, *dau hąsst* du hattest, *dau hässt* du hättest, *eich hu gəhuᵃt; hąff!* habe! *hąft!* habet! = moselfr. *eich hun, dau huᵉs, hê huᵉt, mîr hun, dîr huᵉt, sei hun; eich hatt* ich hatte, *dau hass* du hattest; *dau häss* du hättest; *eich hu gəhuᵉt; haff!* habe! *haft!* habet!

Huᵃbər, sss. *Huᵉwər* f. der Hafer = moselfr. *Huᵉwər* f. der Hafer, fläm. hawər f. (haver) der Hafer.

Huᵃch f. = moselfr. *Hâch, Hô* f. Hecke: moselfr. *hê es net vun dər — gəfall(ən)* er ist nicht auf der Strasse gefunden worden. *Huᵃch* -uᵃ- er weist unbedingt altes *—age, welches sich in fläm. holl. hage f. „der Hag" findet. Vgl. auch O. N. An der Hag (Kreis Eupen, Rgbz. Aachen).

huᵃrt = moselfr. *huᵉrt* hart, stark: *huᵉrt hongərich* sehr hungrig, nösn (auf dem Lande) *huᵃrt hąngərich; huᵃrt krąnk* schwer krank, moselfr. *huᵉrt krank.*

huᵃrthîrich = moselfr. *huᵉrthîrich* (harthörig) schwerhörig

huᵃrtleiwich=moselfr. *huᵉrtleiwich* (hartleibig) verstopft.

Huᵃrtmô m. Januar, moselfr. *Huᵉrtmount, Hârtmount* m.

Huᵃrtrigəl = moselfr. *Huᵉrtrijəl* m Hartriegel.

Huᵃrz m. = moselfr. *Huᵉrz* n. Harz.

Huᵃs = moselfr. *Huᵉs* m. Hase

Hubâch, *Hobâch* = moselfr. *Hobôch* f. Hainbuche.

huch hoch, *hichər* höher; vgl. chatt *hûch* hoch, *hîchər* höher.

huchräckich hochrückig; vgl. moselfr. *Hûchreck* m. Hochrücken, Rückgrat.

Hudribudri m. oberflächlich arbeitende Person, moselfr. *Hurləburlə.*

huffərdich hoffärtig Ebenso moselfr.

Huffərt m. die Hoffart. Ebenso moselfr. (m.).

F. N ***Hügel.*** Ebenso moselfr. F. N. Ahd. P. N. Hugilo.

Hühnerbach (Bielz), magy. Glimboka, rum. Glimboaca, urk. 1322 *Honrabah,* bei Leschkirch.

Vgl. O. N. *Hühnerbach* in der Eifel (Gen. St. Karte: Mayen).

Humbrich (so heisst unser Bistritzer „Hahnenberg“ [dies die moderne, etymologisierende, nichts weniger als volkstümliche Verdeutschung] ss. dial.) = (am) hohen Berg *(um) Humbrich* mit Schwund des *-ch-* wie in *Huməs* „Hochmesse“, *Kirməs* < Kirchmesse u. a. Vgl. urk. „Alt*humperg*“ (Körösbánya“) im siebenbürgischen Erzgebirge. Vgl. den häufigen moselfr. Riednamen *Hummərich* (bei Koblenz), *Homberg* (dial. Hombrich) im Birkenfeldischen (Gen. St. Karte: Simmern), *Homerich* (Gen. St. Karte: Siegen), *Homberg* (Gen. St. Karte: Siegen) u. a., *Homberg* (Gen. St. Karte: Koblenz); übrigens auch „Hahnenberg“ (Gen. St. Karte: Hillesheim, Gen. St. Karte: Mayen). Es sind ausnahmslos Abhänge an „hohen Bergen“. Vgl. auch Hommerich (Gen. St. Karte: Bonn), Hümmerich (Gen. St. Karte: Waldbröhl), Homberg (Gen. St. Karte: Dillenburg).

Huməs f. Nachkirche nach dem Hauptgottesdienste = moselfr. *Hûməs* f. Hochmesse.

Hummən m. Fischgarn. Ebenso moselfr. (mhd. hame).

Hummər m. Hammer. Ebenso moselfr. (lux.): *zwê Himmərchər* zwei Hämmerchen, ebenso nösn.

Humpəs = moselfr. *Umpəs, Ampəs* m. Amboss.

O. N. ***Hundertbücheln,*** urk. „100 *böchel*“ 1532, ss. *Hǫndərtbächəln,* bei Agnetheln; vgl. ndrhein. *Hondert*-berg (Gen. St. Karte: Euskirchen) und den im Mosellande sehr häufigen Riednamen *Bechel, Böchel. Hondert* = Hundert, *Bechəl* = Hügel (mhd. bühel). Vgl. O. N. *Becheln* (Gen. St. Karte: Koblenz). Vgl. auch den moselfr. O. N. Büchel, dial. *Bechəl,* bei Cochem a. d. Mosel. Vgl. ss. *Lausbächəl* (Schelte) = Laushügel. Vgl. sss. *Kirchbächəl, də drą̂ Bächəl, hangdərt Bächəl.*

Hundsrück, nösn. *Hǫntsräck,* urk. (sss.) hwnsrůck 1462—84 (Friedrich Müller, Sprachdenkmäler, S. 72), häufiger Riedname. Ebenso moselfr., dial. *Hontsreck,* nhd. „*Hunsrück*“.

Hunn m. Hahn am Schiessgewehr, moselfr. *Hunn* m.

Hunnəbǭlkn = moselfr. *Hunnəbalkən* m. Hahnenbalken.

Hunnəf m. Hanf Ebenso moselfr.

Hunnəfsêl n. Hanfseil. Ebenso moselfr.

Hunnich n. = moselfr. *Hunnich* m Honig: *Hunnich of Brût gəschmiͤrt* Honig auf Brot geschmiert, nösn. *Hunnich ąf Brût gəschmiͣrt.*

Hunnichbîr f. Honigbirne. Ebenso moselfr.

Huphup m. (Sächs.-Regen.) „Wiedehopf“ = *hup* f., lat. upupa, „Wiedehopf“, provenz. upa, franz. huppe f. „Wiedehopf“, „Schopf“. Auch lux. *hup* f.

Huppərt m Buckel, Höcker; Vgl. ndrhein. *Huppərt* m. der Hintere, *Huppər* f., eifel. *Huppəl* m. hügelartige Erhebung, Erhabenheit.

huprich voller Unebenheiten; vgl. moselfr. *huppəlich* uneben, voller Unebenheiten.

Hurlər, *Hudlər* = moselfr. *Huddlər, Hurələr* m. Hudler.

hurln, *huddəln* = moselfr. *huddələn*, hunsrück. *hurrələn* hudeln.

Hurrədurrə f. oberflächlich, rasch arbeitendes Frauenzimmer = moselfr. *Hurlədurlə* m. verwirrter Mensch; vgl. moselfr. chatt. *hurrən* wild vorwärtsstürmen, blind hineinstürmen.

Hûrt f. Flechtwerk, geflochtene Unterlage, Wagenflechte = moselfr. *Huərt* f. Flechtwerk, Flachsrost.

hurtich rasch. Ebenso moselfr.

hursn (Passbusch) schwer schlucken = moselfr. *hurksən* Schleim ausspucken.

F. N. ***Huss,*** urk. *Hus* 1399. Moselfr. (lux.) F. N *Huss, Hus.* Dazu moselfr. O. N. *Huss*weiler (Gen. St. Karte: Hussweiler) und lux. F. N. *Hussdorf.*

F. N. ***Huth.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

hutschn schaukeln; vgl. ndrhein. *hutzən* schütteln.

F. N. ***Hutter*** 1505. Ebenso moselfr. F. N. *Hutter(t)* F. N.

F. N. ***Hwn*** 1505. Vgl. moselfr. F. N. (lux.) *Huno.*

I.

î eher, früher, bevor: *ə wôr î hâ*^{i} = moselfr. *î* eher, bevor: *ə wôr î hai; î sə ət hu*^{e}*t du*^{e}*r gəlu*^{e}*cht* bevor sie es hingelegt hat . . . (ebenso nösn.).

I^{a}***ltər*** = moselfr. *E*^{a}*ltər, I*^{e}*ltər* m. Altar (mhd. elter), auch *Ältər.*

I^{a}***ltstərôch*** n. Hühnerauge = nordeifel. *Elstərôch* n Hühnerauge.

I^{ä}***rbəl*** m. Ärmel; vgl. moselfr. *emärbələn, eme*^{a}*rbələn, emêrbələn* ◡ ⏊ ◡ ◡ umarmen; auch nösn. (scherzweise) *ämi*^{ä}*rbəln* umarmen.

i^{ä}***rflich*** (ländl.), *ärflich* = altlothring. *erflich* erblich.

I^{ä}***rn*** m., sss. *Ärn* m. Fussboden = moselfr. *E*^{a}*rn,* rheinfr. (chatt.) *Ia(r)n* m. Hausflur (mhd. ern m. „Fussboden, Tenne").

I^{ä}***rnst*** = moselfr. *I*^{e}*rnst, E*^{a}*rnst* m. Ernst.

I^{ä}***rpər,*** *I*^{ä}*rpəl* f. Erdbeere; moselfr. *Êrpər, E*^{a}*rpər, E*^{a}*rpəl* f.

I^{ä}***rt,*** *I*^{a}*rt* f. Erde = moselfr. *E*^{a}*rt, I*^{e}*rt* f. Erde.

I^{ä}***rz*** = moselfr. *Ierz* n. Erz.

Ibbərbleifsəl, ländl. *Iwwərbleifsəl,* moselfr. *Iwwərbleifsəl* n. Überbleibsel.

ibbərn, ländl. *iwwərn* hinüber

(mhd. überhin); vgl. rheinfr (chatt.) *übərhin* über alle Massen.

iddərzn, pc. *gəiddərzt* = moselfr. *iddərzən*, pc. *gəiddərzt* wiederkäuen: *də Kei iddərzən*, nösn. *də Kâ' iddərzn* die Kühe käuen wieder.

idrijn, *idrign* = moselfr. (eifel.) *idrijən* wiederkäuen (mhd. iterücken). Vgl *iddərzn* (s. u.).

ifschiddn, *iwwərschiddən* = moselfr. *iwwərschiddən* überschütten (⏑́ ⏑ ⏑ ⏑).

ifštälpn = moselfr. *iwwəršt elpən* überstülpen, überstürzen.

igâstər vorgestern (ehegestern); vgl. moselfr *îgæstər, îgêstər* vorgestern.

Igəl f., sss. *Ijjəl* = moselfr. *Ijjəl* f. der Igel: *zwô Ijjəlen* (wie bei uns).

F. N. ***Ihm*** 1586, 1904. Ebenso moselfr. F. N. = ahd. P. N. Immo

ihr. Inlautend hat sich bei uns die alte, moselfr. heute noch allgemein gebräuchliche Form mit anlautendem Dental erhalten: *wô-dîr* (tonlos: *dər) gôt, wel dîr (dər) wält* = moselfr. *dîr (dər) gôt, wellt* ihr geht, wollt (vgl. bair. österr. tîs, dős ihr). — Das Ihrzen ist nösn. und moselfr. volkstümlich (in Luxemburg sogar in den höchsten Kreisen): *wu'r fu'rd-ər?* Wohin fahren Sie? *wôrd-îr ət?* Waren Sie es?

imm — *əm* = moselfr. *imm* (betont) — *əm* (unbetont) ihm: *gew-imm ət!* ⏑ ⏑́ ⏑, *gew-əm ət!* ⏑́ ⏑ ⏑.

inâ'chtn vorgestern abend = moselfr. *înichnæchtə* vorgestern abend.

infərn (ländl.) = moselfr. *enfərən* antworten: *sei enfərt* sie antwortet, nösn. *sei infərt.*

Infərt = moselfr. *Enfərt* f. Antwort: moselfr. *neist (gə)sô(t) es och en Enfərt* nichts gesagt ist auch eine Antwort, nösn. *näst sô (gəsôt) äs och än Infərt.*

inn (betont) — *ən* (unbetont) ihn, ihnen. Ebenso moselfr.

Int f. Ente Ebenso moselfr.

întər vorhin = moselfr. *îndər* eher, vorher, *inzət*, sss. *enzt* jetzt = siegerl. *enz* jetzt.

F. N. ***Ipp*** (Mettersdorf), O. N. *Ipp* (bei Szilágy-Somlyó). Vgl. ndrhein. F. N. *Ipp*(en), wozu der O. N. *Ipp*endorf (bei Bonn); O. N. *Ipp*inghausen (Kreis Wolfhagen), ndrhein. F. N. *Ippach.*

Îr f. Ehre. Ebenso moselfr.

îr irre: *îr gô, îr lêdn* irre gehn, irre leiten = moselfr. *îr gôn, îr lêdən.*

îrgeizich ehrgeizig. Ebenso moselfr.

Irl, *Irrəl* = moselfr. *Irl*, siegerl. *Irlə* f. Erle. Vgl. O. N. *Irelbach* (Gen. St. Karte: Neuerburg in der Eifel), *Irlen*busch (Gen. St. Karte: Bonn), O. N. *Irrel* (Gen. St. Karte: Trier).

îrn = moselfr. *îrən* ehren.

îršt erst Ebenso moselfr. nösn. *t îršt* = moselfr. *t î(r)št* zuerst (eig. „das erste").

iršter erster. Ebenso moselfr. F. N. ***Irtel*** (sss.) Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Irdel* (= nhd. F. N. Örtel [Koseform zu Ortliub, -olt, -win, -gis, Ordulf], wie sss. moselfr. *Wîrtər* = Wörter, *hîrən* = hören usw.).

Îrtn (pl.) Rechnungen (in *Îrtndrâ'jər* m. der Rechnung-Besorger, Schaffner der Bruderschaft); vgl. chatt. *med-Îrtən* zu Zeiten, ab und zu (zu mhd. ürte „Rechnung").

O. N. † ***Ysemberg*** 1532 (Honteruskarte) bei † Ofemberg (Offenbánya) im siebenbürgischen Erzgebirge. Vgl. urk. (Vereinsarchiv II, 149, A. F.) *Isont*elke 1305. Vgl. ndrhein. O. N. *Isenberg* (Kreis Mettmann), *Isenburg* (Kreis Koblenz, Kreis Neuwied, Kreis Bernkastel), lux. O. N. *Eisenburg*. Unser *Ysemberg* würde heute ss. *Eisəmbrich* lauten, vgl. ss. F. N. *Eysembriger* 1717, heute Eisenburger, moselfr. F. N. *Eisenbürger*. Es ist zu beachten, dass nahe bei unserem „Ysemberg" „Ofemberg" liegt, ebenso wie bei ndrhein. „Offenberg" „Isenberg" gelegen ist. Zufall!? Vgl. *Reisdorf* (s. u.) bei *Wallendorf* in Siebenbürgen und in Luxemburg!

sss. ***îst*** = eifel. *ês,* chatt. *eist* einmal: *eich kun, wenn ich eist kâ;* vgl. sss. *noch îst* noch einmal, eifel. *noch ês,* chatt. *noch eist.*

sss. ***Îstrech*** = moselfr. *Îstəreich* Österreich.

itst, *inzət* = moselfr. *itzət* (chatt.) jetzt; *itztich: də itztich Zeidn* die jetzigen Zeiten; vgl. niederrhein. *itzich* (jetzig) gegenwärtig.

sss ***îwich*** = moselfr. *îwich* ewig.

iwrich übrig. Ebenso moselfr.

iwrijəns (ländl.) übrigens. Ebenso moselfr.

iwwəl (auf dem Lande) = moselfr. *iwwəl* übel.

Iwwəl (ländl.) n. Übel. Ebenso moselfr.

iwwər über: *iwwər t Jôr* übers Jahr. Ebenso moselfr.

iwwərâl = moselfr. *iwwərâl* ⏑ ⏑ ⏊ überall.

iwwərâssn refl., sss. *iwwərêssn, iwwəri'ssən* = moselfr. *sich iwwərǣssən, iwwəri'ssən* sich überessen.

Iwwərbleifsəl (ländl.) n. Überbleibsel. Ebenso moselfr.

sss. ***iwwərbrängən*** = moselfr. *iwwərbrengən* überbringen.

iwwərdebbərn beschwatzen = moselfr. wetterau. *(iwwər-)döbərn* einen durch grossen Wortschwall zum Schweigen bringen (iterat. zu mhd. töuben „taub [dôf] machen"); vgl. moselfr. *iwwərdubbərən* übertreffen, zuvorkommen.

sss ***iwwərdre'wən,*** *iwwərdriwwən* = moselfr. *iwwərdreiwən* übertreiben, *iwwərdriwwən* übertreiben: *ə iwwərdreift* (ebenso nösn.).

iwwərdrô, sss. *iwwərdrôn* = moselfr. *iwwərdrôn* übertragen: *sə iwwərdrêt dâd-of meich* sie über-

trägt das auf mich, nösn. *sə iwwərdrêt dą̂d-ąf meich.*

iwwərênštämmən = moselfr. *iwwərênstemmən* übereinstimmen.

iwwər-ənt-if, *ibər-ənt-if* ⌣ ⌣ ⌣ ⌣́ über und über, ganz darüber = moselfr. *iwwər-ənt-iwwər* (über und über) drunter und drüber.

Iwwərfląss (ländl.) = moselfr. *Iwwərfloss* m Überfluss.

iwwərflässich = moselfr. *iwwərflessich* überflüssig.

iwwərfu^{a}rn = moselfr. *iwwərfu^{e}rən* überfahren.

Iwwərgą̂nk (ländl.) = moselfr. *Iwwərgank* m. Übergang.

iwwərgô, sss. *iwwərgôn* = moselfr. *iwwərgôən* übergehen.

sss. ***Iwwərgôf*** f. Übergabe. Ebenso moselfr.

iwwərgôn übergehn. Ebenso moselfr.

iwwərhêft (Mettersdorf, Passbusch) überhaupt = moselfr. *iwwərhê(f)t* ⌣ ⌣ ⌣́: *iwwərhêt vərkêfən* im ganzen (nicht nach Zahl und Gewicht) verkaufen, nösn. *iwwərhêft vərkêfn.*

iwwərhîrn = moselfr. *iwwərhîrən* überhören

iwwərholn ⌣ ⌣ ⌣́ = moselfr. *iwwərhollən* ⌣ ⌣ ⌣́ ⌣ überholen.

iwwərlossn = moselfr *iwwərlossən* überlassen.

iwwərlu^{a}dn = moselfr. *iwwərlu^{e}dən* überladen.

iwwərmâ^{i}dich, sss. *iwwərmædich* = moselfr. *iwwərmêdich* übermütig.

Iwwərmât (ländl.) = moselfr *Iwwərmôt* m. Übermut.

iwwərmôln = moselfr. *iwwərmôlən* übermalen.

iwwərn hinüber (< iwwər + hin, mhd. überhin) = moselfr. *iwwər* hinüber: *hê well iwwər* (hinüber) *gôən* er will hinübergehen

iwwərnu^{a}chtn = moselfr. *iwwərnu^{e}chtən* übernachten.

iwwərrąmpəln = *iwwərrompələn* überrumpeln.

iwwərsälwərn = moselfr. *iwwərselwərən* übersilbern.

Iwwərschąss = moselfr. *Iwwərschoss* m. Überschuss.

iwwərschlô, sss *iwwərschlôn* = moselfr. *iwwərschlôən* überschlagen.

iwwərschnąppn = moselfr. *iwwərschnappən* verrückt werden.

iwwərschreidn (auf dem Lande) = moselfr. *iwwərschreidən* überschreiten: *ə iwwərschreit* (ebenso nösn.).

iwwərštämmən = moselfr. *iwwərštemmən* überstimmen.

sss. ***iwwərštôn*** = moselfr. *iwwərštôən* überstehn.

iwwərtrêdn = moselfr. *iwwərtrêdən* übertreten.

iwwərwäntlich = moselfr. *iwwərwentlings* überwindlings nähen.

iwwərwänn, *iwwərwąnn* = moselfr. *iwwərwenn* überwinden, *iwwərwonn* überwunden.

iwwərwäntərn (ländl.), *iwwərwantərn* = moselfr. *iwwərwen-*

tərən, iwwərwantərən (lux.) überwintern.

***iwwərweijən**, -gn* = moselfr. *iwwərwei(j)ən* überwiegen.

Iwwərzạch m. (Passbusch, Mettersdorf) = moselfr. *Iwwərzoch* m. Überzug.

J.

F. N. ***Jacob*** 1521, 1905. Vgl. moselfr. F. N. *Jakob.*

F. N. ***Jacobi.*** Ebenso moselfr. F. N.

jạng jung, *jängər* jünger, *jängst* jüngst = moselfr. *jong* jung, *jengər* jünger, *jengst* jüngst: *əd-es dət jengst* es ist das jüngste, nösn. *əd-äss dət jängst.*

Jạng = moselfr. *Jong* m. der Junge, Knabe; n das Junge; dem. *Jạngəltchə,* bzw. *Jongəltchə: zwê Jongəltchər,* nösn. *zwê Jạngəltchər* zwei Knäblein, nösn. *mei Jạng* = moselfr. *mei Jong* mein Söhnchen.

iạngən = moselfr. *jongən* Junge zur Welt bringen.

Jạngfər = moselfr. *Jongfər* f. Jungfrau.

jạnk = moselfr. *jonk* jung (adj.): *hê ess noch jonk* er ist noch jung, nösn. *hê äss noch jạnk*

Jê! *chê!* = moselfr. *Jê!* ach! (eig. = Jesus!).

F. N. ***Jekel,*** urk. 1396 *Jekel.* Ebenso moselfr. F. N. (auch *Jőkel, Jækel). Jêkəl* m. ist moselfr. Koseform zu Jakob.

Jᵉrf, *Ärf* n. Erbe; vgl. ndrhein. (fläm holl.) *Erf* n. Erbe

jêrich ein Jahr alt. Ebenso moselfr.

Jêrlänk m. = moselfr. *Gêrleng, Jêrlək* m. einjähriges Schaf.

Jessəs! Jesus! (interj.). Ebenso moselfr. nösn. *Jessəs Kristəs!* (interj.) um Gottes willen! Ebenso moselfr.

Jîtata, auch *Jîtạtâr* ⏑́ ⏑ – m (in volksetymologischer Anlehnung an den Pferdenamen *Tạtâr* ⏑́ – [Tatare]) = lux. *Jîtata* m. Pferd (Kindersprache); zu *jî!* hű! und franz. *dada* m. Pferd, Kinderpferd, Stekkenpferd (kelt. dad „Pferd").

Jittchi, *Jittchə* (dem.) Judenmädchen, moselfr. *Jittchə(n).*

O. N. ***Johannisberg*** (Bielz, S. 532), magy. Szent-Jánoshegye, rum Nucetu, bei Leschkirch. Vgl. O N. *Johannisberg* (Luxemburg, Kanton Esch). Vgl. Johannisberg (ss. *Gəhunnəsrâ'ch)* bei Treppen, *Gəhonnəsbärch* m. (Gierelsau, Schweischer), Flurname *Gəhonnəs* (Heltau); in Luxemburg. *Gehannesberg* (bei Bettemburg).

F. N. »***Jokeb***« (heute geschr. „Jakob") = moselfr. F. N. *Jokob* Jakob.

Jômər m. Jammer. Ebenso moselfr.

jômərn jammern. Ebenso moselfr.

F. N. ***Jonas*** 1813. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Jôr n. Jahr, pl. *Jôr* und *Jôrn* = moselfr. *Jôr* n., pl. *Jôr* und *Jôren: zə Jôr* im vorigen Jahre (nösn. *zə Jôr* im vorigen Jahre), nösn. *qf t Jôr* = moselfr. *of t Jôr* (aufs) übers Jahr, nösn. *ə Jôr zwê* ein bis zwei Jahre. Ebenso moselfr.

Jôrhon(d)ərt n. Jahrhundert. Ebenso moselfr.

Jôrlänk, sss. *Jêrlənk* einjähriges Schaf = moselfr. *Jêrləng* m. einjähriges Kind.

Jôrschdạch m. = moselfr. *(Nai-) Jôrschdâch* m. Neujahrstag.

F. N. ***Josephi*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N. (lux. *Josephy*).

Jôwôrt n. Jawort. Ebenso moselfr.

jû! Zuruf an das Zugvieh, um es anzutreiben. Ebenso moselfr.

Juacht = moselfr. *Juecht* f. Jagd.

Juachthạnt = moselfr. *Juechthont* m. Jagdhund.

juagn, *juacht, gəjuacht* = moselfr. *juegən* jagen, *juecht* jagte, *gəjuecht* gejagt.

Jungenwald, Wald bei Hermannstadt Vgl *Jungenwald* (Gen. St. Karte: Saarlouis).

F. N. ***Junk.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

just äm dạt = moselfr. *just em dât* gerade deshalb.

Jutt m. Jude, *Juddn* Juden = moselfr. (lothring. lux.) *Jutt* m. Jude, *Juddən* Juden.

K.

kạ, sss. *kạn* kann, *kont* konnte, *kontst* konntest, *kent* könnte = moselfr. *kâ(n)* kann, siegerländ. *kâst* kannst, *kont* konnte, *kontst* konntest, *kent* könnte.

Kâ in *Leistərkâ* f. „Laubhütte zum Amselfang“ = ss. *Leistər* f. „Amsel“, moselfr. *Leistər* + ss. -kâ, moselfr. *kâ, kau* f. „Lagerstelle für Hühner, Hühnerhäuschen, Taubenschlag“ < lat. cavea „Vogelbauer“. Der Lautwandel -au- (lat. -av-) > moselfr. ss. â ist Regel: *Frâ* (ndl. vrouw) „Frau“, *Dâ* (ndl. dauw) Tau usw. Zwischenstufe ist -auw-: vgl. ndl. kouw „Vogelbauer, Hütte zum Entenfang“. Also lat. cavea > kauw > *kâ*.

Kâ f. Kuh, pl. *Kâi*, sss. *Käi* = moselfr. *Kô* f. Kuh, *Kei* Kühe.

Kâchn m. = moselfr. *Kôch* m. Kuchen, pl. *Kôchən; zwî Kôchən*, nösn. *zwî Kâchn.*

sss. ***Kächn*** f. Gemüse, mit Fleisch zusammengekocht; vgl. lux. *Kächən* f. „Köchin“ und *Kachecht*

f. ein Topf voll Gemüse, so viel auf einmal gekocht wird.

Kâfər m. „Dachsparren", moselfr. *Kæfər, Käffər* m. „Dachsparren", ndl. keper, mittelndl. kêper „Dachsparren" < lat. caper „der (das Gerüst tragende) Bock". Die Verschiebung -p- > -f- ist regelrecht und beweist die Entlehnung des Wortes in vorahd. Zeit, da es die hochdeutsche Lautverschiebung mitgemacht hat. Wenn, wie Wolff (Vereins-Archiv N. F. XXVII, S. 617) annimmt, direkt capreolus zugrunde läge, so ergäbe sich die Entwicklung capr- > moselfr. **-pper,* so wie dem lat. cuprum moselfr. *koppər entsprechen würde und nhd. Kupfer tatsächlich entspricht. Dem moselfr. *kâfər, kæfər* liegt jedoch lat. caper zugrunde, ebenso wie moselfr. *koffər* „Kupfer", ss. *kąffər* „Kupfer", auf mittellat. cuper zurückweist. Dasselbe gilt für mittelndl. *koper* einer-, mittelndl. *kêper* andererseits.

Kąffər = moselfr. *Koffər* n. Kupfer (holl. koper n.).

Kąffərnu"s = moselfr. *Koffərnu's* f. Kupfernase.

Kâ'bəsch m. = *Kâ'* (Kühe) + *-bəsch* (= franz. bouse f.) „Kuhmist". Näheres unter *-bəsch* (s. o.).

Ką'ərąi = moselfr. *Käuerei* ⏑ ⏑ ´ f. mühsame, schwierige, widerwärtige Arbeit.

Kâ'hôrn m. Kuhhorn (Berg in den Rodnaer Alpen, bei Bistritz); vgl. moselfr. *Ke'* (Kühe) + (ndrhein.) *-hôrn* m. das Kuhhorn (fläm. koehoorn m.). Vgl. „Kühkopf" (Berg bei Koblenz, moselfr. *Kei-kôp).*

ką'n = moselfr. *käuən* kauen.

kâ'n, sss. *kæn* = moselfr. (lothring.) *kein* kühn.

F. N. ***Kainczel*** 1764, *Keintzel* 1904, sss. (urk. ca. 1475) *Kwnczil, Kuntzel* 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Kainz, Kinzel, Künzel* (dem. zum ahd. P. N. Chunizo).

F. N. ***Kaiser.*** Ebenso moselfr. F. N.

kâ'sn wählen (z. B. die besten Bissen heraussuchen) = moselfr. *ke'sən,* rheinfr. *keusən* wählen (holl. kiesən).

käksn in *äntkäksn* intr. entschlüpfen (von Worten); vgl. westerw. *kaksən* von dem eigentümlichen Laut, der entsteht, wenn einem etwas im Halse steckt, das heraus will.

Kaldn = moselfr. *Käldən* f. Kälte (mit *-n).* Mhd. kelten.

Kąlf n., pl. *Kalwər* Kalb = moselfr. *Kâləf* n., pl. *Kalwər, Kälwər* Kalb.

Kąlfflêsch = moselfr. *Kâləfflêsch* n. Kalbfleisch.

Kąlfshêft n. Kalbskopf; vgl. fläm. *Kalfshôft* n.

Kąlfsleddər = moselfr. *Kalfleddər* n. Kalbleder.

kąlign = moselfr. *kâləkən* mit Kalk bewerfen.

kälkn hüsteln = rheinfr. mo-

selfr. *kelkən,* iterat. *kälksen* häufig husten, Speichel auswerfen. Vgl. moselfr. ndrhein. *Kolk* m. Auswurf (sputum).

Kallabiᵘrich m. ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ Henyul (hoher Berg bei Borgo) in Jaad, Wallendorf u. a. O.; lautlich und begrifflich unmöglich = Kahlenberg (der Berg ist nichts weniger als kahl!), sondern = ndrhein. *Kallenberg* (Kreis Lennep, Rgbz Düsseldorf) = Berg des „Kall". Kall ist moselfr. F. N. und Ortsname: *Call* [Kreis Schleiden, Eifel]; vgl O. N. *Kallenfels* (Gen. St. Karte: Simmern). Auf der Honteruskarte heisst unser Henyul: „*Kalberg*". *Kallenberg* ist auch häufiger moselfr. F. N. Vgl. *Kallabürch* m. bei Grossau.

Kallər, *Kaldər* m. (Windau) Keller (mit echt ndrhein. holl. fläm. -d- nach -l-) = nordeifel. aachen. *Keldər* m. Keller.

Kallərdîr, (windau.) *Kaldərdîr* f. Kellertüre = moselfr. *Källərdîr,* fläm. *Keldərdeur* f. Kellertüre.

Kallərtrâp, *Kaldərtrâp* (windau.) f. Kellertreppe = moselfr. *Källərtrâp,* fläm. *Keldərtrâp* f. Kellertreppe.

Kallesdorf, magy. Árokalja, rum. Arcalia, Dorf bei Bistritz. Vgl. ndrhein. O. N *Calsbach* (Kreis Wipperfürth, Rgbz. Köln) und moselfr. F. N. und O. N. *Kall* (Gen. St. Karte: Euskirchen), auch F. N. *Calles, Kalles* (gen. patronym. zu Kall). Anders Kisch N. W. u. W., S. 34. Kallesdorf: Kallenberg (*Kallabiᵘrich* s. o.) = Bodesdorf: Bodendorf (s. o.). Vgl. sss. *Kallaskock* f. Flurname bei Neudorf.

Kâlt = moselfr. *Kêlt* f. Kühle. Ndl. Koelte.

kâlt = moselfr. chatt. *kâlt, kâl* kalt.

F. N. ***Kaltwasser*** 1570. Ebenso moselfr. F. N.

Kâm Kamm, pl. *Kâm* = moselfr. *Kâm* m. Kamm.

Kamêdi ⏑ ⏑́ ⏑ f. Komödie. Ebenso moselfr. (lux.); modern, aber *-a-* ist charakteristisch.

Kamm = moselfr. *Kamm* m. Zahn am Mühlrade.

Kammənrât = moselfr. *Kammənrât* n. Zahnrad.

Kammər = moselfr. *Kommər* m. Kummer.

kämmərn = moselfr. *kemmərən* kümmern.

Kamp m. Wassertrog, Futtertrog, pl. *Kämp* = moselfr *Komp* m., pl. *Kemp* weites, rundes, tiefes Gefäss (mhd. kumph). Vgl. O. N. *Kempchen* (Luxemburg) = nösn. dem. *Kämptchə* (ländl.) kleiner Brunnentrog.

Kämpəl m = moselfr. *Kempəl* m Tümpel (dem. zu „Kumpf"). Vgl. moselfr. O N. *Kömpel.*

sss. ***Kampəs*** „eingemachtes Sauerkraut", moselfr. (eifel., aachen. chatt.) *Kompəs* „eingemachtes Sauerkraut" < lat. compositum, nach dessen volksmässiger Aussprache compostum (mit germanischer Be-

tonung: ⏑ ⏑́ ⏑ ⏑ > ⏑́ ⏑); vgl. ital. composta, franz. compote. Ohne irgend welche lautlichen oder sachlichen Bedenken!

kąmpich = moselfr. *kompich* ausgebuchtet, gewölbt.

kąmpich = moselfr. *kompich* vertieft (von Gefässen).

kändəsch = moselfr. *kendəsch* kindisch.

Känn = moselfr. *Kenn* n. Kinn.

F. N. ***Kanngiesser*** 1700, *Khangüsser* 1620 (d. h. „Zinngiesser"). Ebenso moselfr. F. N.

Kąnst, sss. *Konst* = moselfr. *Konst* f. Kunst.

Känt n. Kind. Ebenso moselfr. (eifel.) dem. *Käntchi, -tchə* = moselfr. *Kentchə* Kindchen; pl. *Ken(d)ərchər,* nösn *Kändərchər.*

F. N. ***Kanter.*** Ebenso moselfr. F. N.

Kapelle. *Kopaunərrắch* < *Kopaulnər* (⏑ ⏑́ ⏑) *-ra'ch* (Berg der capellani) *„Kapellenrech" in Petersdorf bei Bistritz. Der Sage nach stand hier eine Kapelle. Lautlich ohne Bedenken: 1. *-aul-* < *-ell-,* z. B. *Gəsaul* Geselle, *Haul* (ahd. hella) Hölle, *Schwaul* Schwelle, *Schaul* Schelle usw.; 2. Schwund des *e* vor *n* wie in *Wu"ndref, Minu"rkn, Sänndref, Burichhân* usw.

Kapellendorf (Bielz, S. 532), magy. Alsó-Kápolna, rum. Capelna, bei Dicső-Szent-Márton. Vgl. O. N. *Kapellen* (Luxemburg, Kanton), *Kapellen* (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Koblenz).

kąpərn = ndrhein. *kapərn* mit List wegnehmen. Nhd. „kapern" ist erst im 17. Jahrhundert aus ndl. „kapern" entlehnt worden.

sss. ***Kąpfenstər*** n. Dachluke. Vgl. ndrhein. *Kuk-fenster* n. Dachluke (ndd. kapen, mhd. kapfen „schauen"; ndd. Kapfenster „Dachluke"). Vgl. nösn. *Kąplu"dn.*

kąpn die Spitze abhacken = moselfr. *kappən* behacken.

F. N. ***Kapp*** = moselfr. (lux.) F. N. *Kapp* (Koseform für Kaspar!).

Käpp f. Rauchfang, sss. *Kîp* (in *Kîpəkratzər* m. Rauchfangkehrer), eigentlich: Korb = moselfr. (chatt.) *Kipp (Kepp)* f. Korb aus Weiden oder durch Quergeflecht gebundenen Holzstäben (ags. cype, engl. cipe „Korb", norwegisch kipa „Weidenkorb", mndd. kype „Korb"). Auch rum. coș heisst 1. Korb, 2. Rauchfang, Schornstein (weil dies ursprünglich [auch heute noch in Hütten] ein korbähnliches Rutengeflecht war).

F. N. ***Kappes.*** Ebenso moselfr. F. N.

Kąprǫl m. Korporal, sss. *Kaprôl,* lux. *Kaprôl.* Modern, aber gerade deswegen bezeichnend.

sss. ***Kąr*** n. hölzernes Gefäss, Behälter = ndrhein. *Kâr* f. Fischbehälter. Sss. *Zəikər* m., nösn. *Zeckər* m. „zweihenkliger Handkorb aus Rohr geflochten", das Wolff = zwi-kar setzt (S. 615), kommt moselfr. nicht vor.

Kârəl Karl. Ebenso moselfr. (lux., lothring).

sss. ***Kärl*** m. Bräutigam (Gross-Scheuern): *mər senj ôfgəschäckt vum Kärl, dem Brejəm* wir sind abgeschickt vom Bräutigam; vgl. siegerländ. *Karl* m. junger Mann, Geliebter (wie altgerm. *karl* m. „Mann, Ehemann, Geliebter" ohne die verächtliche Nebenbedeutung des nhd. „Kerl"). Vgl. sss. Waldname *Karlənbom* m bei Seiburg.

Karminârəl (⏑ ⏑ ⏗ ⏑) ist dem. zu franz. carbonnade = moselfr. *Karmenade* (b > *m*, wie in nösn. F. N. Martelmäss < Bartelmäss, *u*ᵃ*mən* < abhin u. a.).

kąrn = moselfr. *korrən* knarren, knurren (im Bauche).

karniffəln ⏑ ⏗ ⏑ = moselfr. *karniffələn* ⏑ ⏗ ⏑ ⏑ mit der Faust schlagen, stossen.

F. N. ***Karp*** (sss.). Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Karres*** (sss.). Vgl. moselfr. F. N. *Kerres.*

F. N. ***Kärstchen*** 1656, *Karstchi* (ss.) 1765, *Karschtyi* 1833. Vgl. moselfr. F. N. *Karstche(n).*

Kâssəl = moselfr. (Sauertal) *Kêssəl* m. Kessel.

Kâsslər = moselfr. *Kæsslər* m. Kesselmacher. Daher der moselfr. ss. F. N. *Kessler.*

kässn (modern): *ich kässn də Hąnt* ich küsse die Hand = moselfr. *kessən* küssen. Vgl. *mątsn* (s. u.).

Kâst, pl. *Kâstn* = moselfr. *Kæst* f. Kastanie, *Kæstən* Kastanien.

F. N. ***Kast*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N.

Kastenholz, urk Castenholz 1302, magy. Hermány, rum. Caşolţu, bei Hermannstadt; vgl. (Ober-, Nieder-) *Kastenholz* (Rgbz. Köln, bei Euskirchen).

kąstnən aufeinander häufen = moselfr. *kastən(ən)* die Garben aufschichten.

Kastrôl ⏑ ⏗ = moselfr. *Kastərôl* ⏑ ⏑ ⏗ f. Casserole (natürlich modern, aber charakteristisch [-sr- > -str-!]).

Kattn, moselfr. *Ketən* „Kette" weist ebenso wie fläm. keten f. „Kette", mittelndl. ketene, direkt auf lat. catêna zurück. Wäre dies nicht der Fall und unser *katn* eine direkte Entsprechung von nhd. Kette, so würden wir *kadn* sagen: vgl. *bredər* (Bretter), *wedər* (Wetter), *bidn* (Butten) — derselbe Fall wie bei *bąt* (s. o.), *bątər.*

katôləsch katholisch. Ebenso moselfr.

Katrein(t)chi, *-(t)chə* n. = moselfr. *Katreinchən* (dem.) Katharinchen.

Katti n. Koseform für Katharina = moselfr. *Kätti* n.: *dət Kätti ess hai,* nösn. *dət Katti äss hâ*ⁱ (die) Kathi ist hier. Sämtliche weiblichen Taufnamen sind im Moselfr. n. wie bei uns: *dət Susi* die Susanna.

Kattnblâm = moselfr. *Kättəblôm* f. Löwenzahn.

Katzendorf, urk. Katza, Kacza, Cacza, Katzen 14., 15. Jahrhundert, Honteruskarte: Katzendorf (1532), magy. Kacza, rum. Caţa, bei Reps. Vgl. *Katzenloch* bei Berncastel a. d. Mosel, *Katzenburg* in der Eifel, *Katzenmühle* (Rgbz. Trier), *Katzenbach, Katzenkopf* (in der Rheinprovinz) und *Katzenhof* (Luxemburg).

O. N. ****Katzenwinkel,*** sss. *Katzəwänkəl* (Wolff, Mühlbacher Programm, 1880, S. 15). Vgl. *Katzwinkel* (Eifel, Kreis Daun, Rgbz. Trier), dial. *Katzwenkəl.*

kaudər, *kaudər!* = moselfr. chatt. henneberg. *gaudər, gaudər!* das Geschrei des Truthahns nachahmender Zuruf an denselben.

kaudərn umständlich sprechen. Ebenso moselfr.

Kaul f. Grube. Ebenso moselfr.

kæ̂z! Scheuchruf zur Katze = moselfr. *kâz!* Scheuchruf.

kê gegen = chatt. *kæ̂ə* gegen (mhd. kein „gegen"), moselfr. *gên(t).*

kê (auf dem Lande) kein: *kê Sätzflêsch hu* = moselfr. *kê Setzflêsch hun* (kein Sitzfleisch haben) nicht ruhig sitzen können.

Kêchən f. Köchin. Ebenso moselfr.

Kêfər m. Käufer. Ebenso moselfr. (obere, lux. Mosel).

kêfn kaufen, *kôft* kaufte, *(gə-)kôft* gekauft = moselfr. *kêfən* kaufen, *kôft* kaufte, *(gə)kôft* gekauft.

F. N. ***Kessler*** 1703. Ebenso moselfr. F. N. (d. h. Kesselschmied, mhd. keȥȥelære).

keiln = moselfr. *keilən* viel essen.

Keiltchi, *-tchə* = moselfr. *Keiltchə* Grübchen (ndl. kuiltje): *zwê Keiltchər* (ebenso nösn).

Keimən m. Nusskern = moselfr. rhein. *Keimə(n)* m. Keim (mhd. kîme).

Keiməs n. Taufschmaus; vgl. moselfr. chatt. nassau. *Keim* m. Rosmarinzweig, wie er bei Taufen und Hochzeiten gebraucht wird. Gehört zum *Keimən* (s. o.).

Keit n., dem. *Keitchi, -tchə* = moselfr. *Keit* n. ein Korn, ein wenig: *ə Keit Brût; ə Keitchə* ganz wenig (nösn. *ə Keit Brût* ein bisschen Brot, *ə Keitchi* ein wenig). Mhd. kît.

Kelich f. Kelch. Ebenso moselfr.

F. N. ***Kellers*** (Kronstadt). Lux. F. N. *Kellers* (gen. patron. zu „Keller", mhd. kellære „Kellermeister"; vgl. den cellarius am Hofe Karls d. Gr.: Kammerbeamter).

Kelling, urk. Kelnuk, magy. Kelnek, rum. Chelnicu, bei Reussmarkt; vgl. das Geschlecht der „Kelling" in der Eifel, die nach der Burg Kell benannt sind. Vgl. die O. N. Kell (Kreis Mayen [Eifel]), Kell (Kreis Trier) und ndl. Ortsname Kellingh zu Stamm *Kall* (P. N.). Korrespondenzblatt IV, 80.

O. N. ***Kelndrəf*** ss. für Kaila (bei Bistritz), urk. Köllendorf (ein Köllendorfius studierte 1605 in Kronstadt); vgl. den moselfr. O. N. *Cöln* (Gen. St. Karte: St. Wendel). Vgl. auch O. N. *Kolun* am Altfluss, rum. Colunu (= colonia).

****KelnərGrą̈nt***, „Kölner Grund" Riedname (unweit von „Kölndorf", *Kelndrəf*). Urk. (1622).

F. N. ***Kelp*** = ndrhein. moselfr. (auch lux.) F. N. *Kilp* (sprich: *Kelp*); vgl. chatt. *Külp, Kilp* f. 1. Samenbehälter verschiedener Gewächse, 2. starker Schlagteil am Dreschflegel; vgl. nassau *Kelp, Kölp, Kilp* Mohnkopf, Speltähre (mhd. kilbe). *Kelp* f. ist auch ss. Flurname (Korrespondenzblatt IV, S. 63): „für der *Kelp*", nösn. *händər dər Külp* (Schönbirk).

F. N. ***Kempf*** 1505. Ebenso moselfr. F. N. (lux. *Kemp*).

kêpn = moselfr. *kêp(ə)n* köpfen.

Kerz, sss. *Kiᵉrz*, urk. *Kertz*. Kerch 1342—90, magy. Kercz. rum. Cârţu, bei Freck (im 14. Jahrhundert ansehnliche Cisterzienser-Abtei). Vgl. den moselfr. (lux.) F. N. *Kertz, Kerz*.

Kêsər m. Kaiser. Ebenso moselfr.: *ə gêt, wuᵉr də Kêsər zə Fôss gêt* (sc. auf den Abort), nösn. *ə gêt, wuᵃr dər Kêsər zə Fâss gêt*.

Kêsərən f. Kaiserin. Ebenso moselfr.

kêsərlich kaiserlich. Ebenso moselfr.

Kêsərschnätt (modern) = moselfr. *Kêsərschnett* m. Kaiserschnitt.

Kêsərštrôss f. (Kaiserstrasse) Hauptstrasse. Ebenso moselfr.

Kêskraut n. Malve. Ebenso moselfr.

F. N. ***Kestener*** 1505, *Kästner* 1904 (sss.). Vgl. moselfr. F. N. *Kästner*.

Kestn = moselfr. *Kästən* (pl.) die [Gerichts-]Kosten.

Kêwər, Kêbər = moselfr. *Kêwər*, (lothring.) *Kêbər* m. Käfer.

Kiᵃltər m. die Kelter. Auch moselfr. *Keᵃltər* ist m.: Grimm, Weistümer 2, 339, 383, 384, 466 usw.

Kiᵃrbîršt = moselfr. *Kiᵉrbî(r)št* f. Kehrbürste.

Kiᵃrf = moselfr. *Kiᵉrf* f. Kerbe.

Kiᵃrn = moselfr. *Kiᵉr* m. Kern, *Kiᵉrn* Kerne.

kiᵃrn = moselfr. *kiᵉrən* kehren (mit dem Besen). Mhd. kern. Vgl. *kîrn* (s. u.).

Kiᵃrz = moselfr. *Kierz* f. Kerze.

Kirbəl m. Kerbel. Ebenso moselfr. (lux.).

kickn stechen, moselfr. *gickən, kickən: kîck! ich stœchən dich* sagt man zu kleinen Kindern, die man stechen zu wollen vorgibt (nösn. *kick! ich štâᶦchn dich*).

Kîl m., moselfr. *Kîl* m. „Kohl" beruht, wie der Umlaut (î < ô + i) beweist, auf vulgärlat. côlis, klass.

lat. caulis m. „Kohl“, provenz. caul, span. col, ital. cavolo, franz. (entsprechend) chou. Eine Ableitung zu colis ist auch rum. curechiu „Kohl“, (rum. r < lat. l wie in cur < lat. culus, sare < lat. sal, scară < lat. scala usw. Mhd. koel.

kiln = moselfr. *keln* (kohlen) glimmen; nösn. *ət kilt* = moselfr. *ət kelt* es glimmt.

F. N. ***Kiltsch*** (Schaas). Vgl. lux. F. N. *Keltsch.*

Kîm m. „Kümmel“, moselfr. *Kim* „Kümmel“ = franz. cumin „Kümmel“, mittellat. cuminum, *Kîm, Kim* ist einfach Kontraktion durch Assimilation (m — n > m) wie z. B. in *kun* „kommen“, sss. *nĭn* „nehmen“, während der Lautwandel — m — l (Kümmel) > — m in unserer Mundart kein Analogon hat.

kimmən keimen = moselfr. siegerl. *kimmən* keimen.

sich ***kimpərn*** „sich zanken“, ndrhein. *(sich) kempe(r)n, kampərn* „sich zanken“ = mittellat. campire, altfranz. champier „kämpfen“ neufranz. camper „zu Felde liegen“, span. campear „das Feld halten“, — alles Ableitungen zu lat. campus „Schlachtfeld“ (Juvenal), ital. campo „Schlachtfeld“, rum. câmp „Feld“. Das Charakteristische von *kimpərn, kampərn* ist die Bewahrung des altroman. -p- und -r- gegenüber nhd. „kämpfen“, das natürlich ebenfalls auf campus zurückgeht. ss. *kimpərn* ist Umlautsform = *kempern* wie *timpəln* (s. u.) = mhd. tempern, *štimpəl,* (moselfr.) *štämpəl* „Tisch-, Stuhlfuss“ = ndl. stempəl, mhd. stempfel u. a. *kimpərn* bezeichnet recht eigentlich den Einzelzank zweier Hadernden, wie mittellat. campus „Zweikampf“ bedeutet; vgl. die in Trier angelegten campus (heute noch gut erhalten) zur Abhaltung der Gladiatorenkämpfe.

O. N. ***Kindeln*** (Bielz, S. 464), ss. *Kintəln,* magy. Kentelke, rum. Chintelecu, urk. *Kentil, Kentelek* 1391—1415 bei Kyrieleis (an der Grenze des Nösnerlandes). Vgl. O. N. *Kindel* (Gen. St. Karte: Berncastel a. d. Mosel).

kinəklich königlich. Ebenso moselfr.

F. N. ***Kinn.*** Ebenso moselfr. (lux.) *Kinn* (z. B. Wallendorf) — 48 wohnen in Luxemburg. *Kinn* ist Koseform der mit mhd. künne, ahd. kunni, chunni „Geschlecht“ als erstem Gliede zsgs. P. N., z. B. Kunimund, Chunizih, Chunihari, Chuniger. Vgl. ss. (nösn.) und lux. *Kinnək* (König).

Kinnək = moselfr. *Kinnək, Kinnik* m. König (mhd. künec); vgl. fläm. holl. Koning „König“, ripuar. *Künning* = sss. Kennənk (scharfer Unterschied zwischen nösn. *Kinnək* und sss. *Kennənk,* nösn. *Fannək,* sss. *Fännənk* Pfennig, nösn. *Linnək,* sss. *Lennənk* m. grosser Bohner, nösn. *Hennək,* sss.

Hennənk F. N. = Henning (Hönig) u. a.; jedenfalls ist *Kinnək* spezisch nösn. moselfr., nicht sss. ripuar., womit ich aber beileibe nicht, wie mir zugeschrieben worden ist, die Herkunft der sss. Ansiedler von eigentlich ripuar. Gebiete behauptet haben, sondern nur feststellen will, dass in einzelnen Lauterscheinungen das Sss. dem Ripuarischen näher steht als das Nösnische.

Kîr(t) f. Wendung: *də Kîrt nî* Kehrt machen = moselfr. *Kîrt* f. Wendung.

Kirbəl, sss. *Kirwəl* = moselfr. *Kirwəl* m. Kerbel.

Kirchberg, magy. Kürpöd, rum. Chirperu, ss. *Kirpərich,* bei Agnetheln. Vgl. O. N. *Kirchberg* (Luxemburg), Kirchberg (Rgbz. Trier), Kirchberg (Rgbz. Aachen), *Körpərich* (bei Stolzenburg).

Kirfich m. Kirchhof. Ebenso moselfr.

Kirich f. Kirche. Ebenso moselfr.

O. N. ***Kyrieleis,*** ss. *Kirjəlês* ⏑ ⏑ ⏊, magy. Kerlés, rum. Câraleșu, bei Lechnitz. Vgl. moselfr. *Kirjəlæison* ⏑ ⏑ ⏊ ⏑ das Kyrieleison, mhd. Kirjelêison, Kirieleis, das griech. Κύριε ἐλέησον! als Gebetsruf und Refrain geistlicher Gesänge. Imperativischer O. N. wie z. B. Maria hilf!, Isten segíts! (= Gott hilf!) u. a. Die obige Erklärung hat ihre Stütze an der urk. Form „Kyrioleis“, welche Simon Kézay (1272—1290) überliefert, woraus sich auch die magy. und rum. Formen des Namens als Kontraktionen unschwer erklären. Die Erklärung von *Kirjəlês* = Kyrioleis aus magy. cserjés (Cserhalom) „strauchig, buschig“ (Korrespondenzblatt 1902, S 31: Lad. Réthy) ist geradezu komisch und stellt alles, was wir bezüglich unserer Lautverhältnisse wissen, auf den Kopf. Vgl. auch den westmitteld. F. N. *Kirieleis,* vgl. P. N. Bechthold *Kyrieleyson* (Weistümer 3, 419), zsgz. *Cyrlis.*

kirksn = moselfr. *kiᵉrksən* einen schrillen Ton von sich geben (beim Sprechen), westerw. *kerksən.*

Kirl, *Kiddəl* m. = moselfr. *Kiddəl,* hunsrück. *Kirrəl* m. Kittel.

Kirməs f. Kirchweihfest (bei uns m. W. nur im Nösnerlande gefeiert) = moselfr. *Kirməs* f. Kirchweihfest (allgemein üblich); *t es net all Dâch Kirməs* es ist nicht alle Tage Kirchweih, nösn. *t äss nät ąllən Dąch Kirməs.*

kîrn kehren (vertere) = moselfr. *kîrən* kehren (vertere). Mhd. kêren. Vgl. *kiᵃrn.*

Kîr(n)mällich = moselfr. *Kîrnmellich* f. Buttermilch; sss. *Kermälch;* vgl. holl. fläm. *Kernemelk* f. Buttermilch.

Kîrsch = moselfr. *Kîrsch,* lux. *Kîsch, Kîscht* f. Kirsche.

F. N. ***Kirschner*** 1548. Ebenso moselfr. F. N.

O. N. ***Kirtsch,*** ss. *Kîrtsch,* urk. *Keureus, Kewruz* 1288—1322,

Körtz 1359—1366, magy. Kőrös, rum Crișu, bei Mediasch. Vgl. lothring. O. N. *Kirsch,* dial. *Kîrsch* (Gen. St. Karte Diedenhofen). Unser ss. *-t-* ist also nicht ursprünglich.

F. N. ***Kirtsch.*** Vgl. lux. F. N. *Kirtz (-tsch = z,* wie in ss. moselfr. *kirtschər* = kürzer).

F. N. ***Kisch*** in Hermannstadt, woher meine Familie stammt, nie anders als *Kîsch* [mit langem *-î-*] gesprochen, daher auch die urk. Form *Küsch* (1760). Vgl. die lux. F. N. *Kisch (Kîsch* gesprochen, wie bei uns), deren Stammbaum ich bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts in den Kirchenbüchern von Bus (Grosbous) verfolgt habe. Mir sind sämtliche gegenwärtig in Luxemburg lebenden Glieder dieser Familie (wohnhaft in Bus, Pratz und Bettel) persönlich bekannt. 22 (mir nicht näher bekannte) Träger dieses Namens schreiben sich bezeichnenderweise „*Kiesch*" (wohnhaft in lux. Reisdorf [s. d.]). *Kîsch* heisst in lux. Ma. „Kirsche". Der nhd. Name „Kirsch" erscheint hier in lux. Aussprache. Auch andere Obstnamen erscheinen als moselfr. F. N. z. B. *Noss* (Nuss), *Appel* (Apfel), *Bier* (Birne) u. a. Vgl. *Kîsch* f. Kirsche (Neustadt bei Kronstadt).

kisch, *watchət hun ich?* (Welches habe ich?) fragt man beim Maisenthülsen *(schî mạchn* s. u.); vgl. moselfr. *kisch!* Zischruf (wie mhd. kisch m. „Zischruf"). Beide mit kurzem *ĭ.*

Kislänkštê = moselfr. *Kisəlštê* m. Kieselstein.

F. N. ***Kissling*** 1710, 1904. Ebenso moselfr. F. N. (mhd. kiselinc, ss. *Kislänkštê* Kiesel).

ə ***Kitzkn,*** *ə Kitzkə* = moselfr. *ə Kitzchə* ein wenig.

klạckn pulsieren (von Wunden), moselfr. nassau. *klucksen: də Wont klukst* die Wunde pulsiert (nösn. *ət klạckt).*

Klạft f. 1. Feuerzange, 2. Abteilung einer Herde = moselfr. *Kloft* f. 1. Feuerzange, 2. grössere Menge, Gruppe: *en* K l *oft Bêm, Kîrschən, Appəl,* nösn. *Kläfkn* dem. gespaltenes Buchenholz = moselfr. *Kleftchə* dem. Scheere an der Wage.

klâkn k l e b e n: *ich schmeissn dich widdər dn Stâkn, dạt də dô bleifst klâkn;* vgl. moselfr. *klǣkən* kleben, lux. *Klâk* f. Schmutz, der unten am Kleide k l e b e n bleibt (mhd. klecken); lux. *klâkən* beschmutzen, fläm. holl. klakken „beflecken, besudeln".

Klậl n. = moselfr. *Klaiəl* n. Knäuel (mhd. kliuwel).

Klạmm f. Klammer = eifel. *Klamm* f. eiserne Klammer.

klâmich klebrig = altndrhein. clam, holl. klam(achtig) „feucht, nass", moselfr. *klâm* dumpfig feucht.

klạmmən = moselfr. *klammən* festklammern.

Klạmpn = moselfr *Klompə(n)* m. Klumpen: *ə Klompə Popeiər* ein Klumpen Papier, nösn. *ə Klạmpn*

Pupeiər. *Klämptchi, -tchə* = moselfr. *Klemp(t)chən* Klümpchen: *zwê Klemp(t)chər*, nösn. *zwê Klämptchər*.

Klâng f. Heuschober; vgl. altniederländ. *klonge*, ahd. clunga „Knäuel, Klumpen".

Klantər, pl. *-n* = moselfr. *Klontər* f., pl. *-ən* (Kot-) Klümpchen am After (ndd. klunter).

Kläntər = ripuar. *Klöntər* f. getrocknetes Mistklümpchen am After. Vgl. *Klantər* (s. o.).

klantərich voller *Klantərn* (s. d.), moselfr. *klontərich*: *klontərich Mellich* abgerahmte, dicke Milch (voller Klümpchen).

Klâpər = moselfr. *Klæpər* m. Glockenklöpfel.

Kläppəl = moselfr. *Kleppəl* m. Knüttel.

Klât = moselfr. *Klæt* f. Klette.

Klausenburg. Klausenburg ist die „Burg" (castrum, magy. vár), bei der „Klause" (mhd. klûse), daher die urk. Namensformen „Clus" (1222), lat. Clusa für die von Klausenburg nur durch eine Brücke getrennte Benediktiner-Abtei „Appesdorf" (1568, heute magy. Kolozsmonostor [Clûs + monasterium]) und Clusvár, deutsch entsprechend Klusenburg (1396). Dass sich im Magyarischen aus Clus, Cluswár die Formen Kulus, bzw. Kuluswár entwickelten, ist magyarisches Lautgesetz, wornach im Anlaute Doppelkonsonanz nicht geduldet und ein Vokal eingeschoben (oder vorangestellt) wird; vgl. magy. kurucz < lat. cruc = „Kreuz", magy. zsinór = nhd. Schnur", magy. Balázs = lat. Blas(ius), magy. geréb = ss. *grêf* (Gräf) usw. Der Übergang von u zu o in Kolozs, Kolozsvár ist ebenfalls magy. Lautregel: vgl. magy. ostorom = Sturm, porkoláb = Burggraf, mormolni = murmeln, ortály = Urteil usw. Das Rumänische hat übrigens in Cluj d. h. „Klausenburg" das alte Clus bis zum heutigen Tage bewahrt. „Klausenburg", dial. *Klausnbur(i)ch*, ist auch der Name der gegenüber der Moselmündung auf dem *Klausənbrich* (Klausenberg) gelegenen „Klausenburg", deren Klause zum Jahre 1333 urk. belegt ist (Rhein. Antiquarius, II. Abt., I. Bd, Koblenz 1845, S. 55: „St. Heribrechtskapelle mit der Klause", auch „Klausnerinnen" werden erwähnt), zum ersten Male 1298 erwähnt. Solcher „Klausen" gibt es in unserer Urheimat noch viele, es sind heute Kapellen. Ihr Name ist moselfr. Klaus, in denjenigen Gegenden jedoch, welche altes *-ûs* bewahrt haben (*hûs, krûs, mûs, lûs*) entsprechend heute noch *klûs*, daher auch der „Klusenberg" im Regierungsbezirk Aachen. Vgl. moselfr. F. N. *Klus*maier. Näheres Korrespondenzblatt 1905, S. 41.

klê (auf dem Lande und in den Vorstädten von Bistritz, in der Stadt [sss.] *klî*) klein. Ebenso

moselfr. Dazu der ss. moselfr. F. N. *Klee.*

klêdn kleiden, *klett* kleidete, *gəklett* gekleidet = moselfr. *klêdən, klêt, gəklêt.*

Klêdunk f. = moselfr. (lux.) *Klêdəng* f. Kleidung.

F. N. ***Klee*** 1788, 1904 (d. h. Klein). Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Klees*** (sss.); vgl. lux. F. N. *Klees.*

F. N. ***Kleinmann*** 1763, Clemen 1711, dial. *Klîmə,* daher F. N. *Clima* 1505, *Climan* 1521, *Klimen* 1702. Vgl. moselfr. F. N. *Klei(n)-mann, Klemann, Kleman, Klemen.*

Klêkəltchi, *-tchə* n. Glöcklein, moselfr. *Klêkəltchə(n): zwê klinzich Klêkəltchər* zwei kleine Glöcklein (ebenso nösn.). Vgl. *Klôk* (s. u.).

Klêknər m. Glöckner. Ebenso moselfr. Dazu die ss. moselfr. F. N. Kle(c)kner, Kleker, Klokner, Glokner, Glockner.

F. N. ***Klemens,*** *Clemens* (dial. *klîmə).* Ebenso moselfr. (lux.): *Clemens, Klemens* (ndrhein. F. N. *Climes* = Clemens).

Klêskn (dem. zu *Klôz* s. u.) = moselfr. *Kletzchən* n. aus Teigresten gebackener, kleiner Laib Brot.

Klî m. Klee. Ebenso moselfr.

klibbərich (Passbusch) klebrig; vgl fläm. holl. *klibber* n. Harz, Pech.

Klibbəs m. kleines, gedrängt gebautes, unentwickeltes Kind; vgl. moselfr. *Knibbəs* kleiner Kerl, *Klebbəs* m. unbeholfener Mensch, Klotz.

klibbəsich = nassau. *knibbəsich* klein, unausgewachsen.

sss. ***kli*****^e*****wən:*** kli^eft, nösn. *klêft* klebt. Ebenso moselfr., zu *klêwən* kleben.

klinzich klein, winzig. Ebenso moselfr. (lux. *klinzech).*

Klô f. Klaue. Ebenso moselfr.

klô, sss. *klôn* = moselfr. (lux.) *klôən* klagen: *ə klôt mər sei Lêt,* nösn. *ə klôt mər sei Lêt; geklôt* geklagt, ebenso nösn.

Klôch = moselfr. *Klô(ch)* f. Klage.

Klôk f. „Glocke", moselfr. *Klôk* f. „Glocke", fläm. holl. *Klok* unmittelbar aus mittellat. clocca, provenz. cloca, franz. cloche „Glocke" entlehnt. Die Annahme einer direkten Entlehnung aus hd. Glocke (mhd. glocke) wäre eine direkte Umkehrung der Lautverschiebungsgesetze. Ich bemerke ausdrücklich, dass sowohl im moselfr. als auch im siebenbürgischen Worte deutliches aspiriertes k' (nicht etwa wie im Oberdeutschen „Glocke" bloss stimmlose media g-) gesprochen wird, dem. *Klœkəlchən: zwê klinzich Klœkəlchər,* nösn. *zwê klinzich Klêkəltchər.*

Klôkəs n. Glockenhaus; vgl. fläm. holl. klokhuis n. „Glockenkammer".

F. N. ***Klokner*** 1780 (ss. *Klêknər).* Vgl. moselfr. F. N. *Klokner, Klekner* (= Glöckner).

F. N. ***Kloos***, ebenso moselfr. (lux.) F. N. *Kloos*. Kloos = Klaus < Nikolaus.

kloppn, sss. *klôpən* = moselfr. (eifel.) *kloppən, klôpən* klopfen.

Klopps 1904, urk. *Clobis* 1451; vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Klopp* und O. N. *Klopp* (Gen. St. Karte: Simmern).

klôr klar. Ebenso moselfr.

F. N. ***Klös***. Ebenso lux. F. N.

Klosdorf, ss. *Klôsdərf*, magy. Miklóstelke, rum. Miklosa, bei Schässburg. Vgl. *Klos*mühle (Luxemburg, Kanton Wiltz). Kloos, Klos ist bei uns und in Luxemburg häufiger F. N. = Klaus < Nikolaus.

Klôz = moselfr. chatt. henneberg. *Klôz* m. 1. Klotz, 2. klobiger Kerl.

Kluck f. Bruthenne Ebenso moselfr.

Kluckər m. (Tekendorf) = moselfr. *Kluck* f. (lautmal.) Krug mit engem Halse. Auch *Klunkər*. Vgl. moselfr. *gluckərn* (dieses bezeichnet den Ton einer Flüssigkeit beim Durchgehen durch eine enge Öffnung).

klucksn = moselfr. *kluksən* glucken (iterat.).

Klûstər n. Kloster. Ebenso moselfr.

Knächəl m. Knöchel. Ebenso moselfr.

knäckn = moselfr. *kneckən: Leis kneckən* Läuse zerdrücken, *Flî kneckən* Flöhe töten, nösn. *Leis, Flî knäckn*.

knâgəln (iterat. zu [s. d.] *knu^{a}gn)* nagen = moselfr. *knauələn* (nagen) langsam essen oder zerbeissen.

Knâ^i, sss. *Knä^i* = moselfr. *Kne^i* n. Knie.

F. N. ***Knapp***. Ebenso moselfr. (lux.), ndrhein. F. N. (ndrhein. *knapp* heisst „gewandt, brav“).

knäppn = moselfr. *kneppən* knüpfen.

knąrwəln, *knąrbəln* an etwas Hartem herumkauen, langsam nagen; vgl. moselfr. rheinfr. *knarwələn, knorbələn* mit den Zähnen knirschen.

knątschich drall: *ə knątschich Mêtchi (Mêtchə)* eine dralle Dirn (die gleichsam „knatscht“, wenn sie gedrückt wird) = moselfr. *knatschich: ə knatschich Mêtchə(n)* ein dralles Mädchen.

knątschn = moselfr. *knatschən* bei einer Quetschung schallend entzweibrechen.

knaufn maunzen, weinerlich tun, murren = moselfr. *knaufən* hell tönen, bellen.

Knêcht m. unverheirateter Bursche, Jüngling = moselfr. *Knæcht*, wetterau. *Knêcht* m. Bursche (ohne verächtliche Nebenbedeutung, wie *Mêt* [s. d.]). Vgl. fläm. holl. *Knecht* m. Bursche, dem. *Knechtje* n. Junge (auch nösn. [dem.] *Knêchtchə* [ländl.] junger Bursche).

knêdn = moselfr. *knêdən* kneten.

Knêfəl m. Knopf; vgl moselfr. *Knêf* „Knöpfe", pl. zu *Knôf* m. Knopf; vgl. *zûknêfəln* (s. u.) zuknöpfen. Mhd. *knöufel* m. Vgl. moselfr. F. N. Knöfel.

Kneip f. kurzes, krummes Abschneidemesser des Schusters mit Holzstiel; moselfr. *Kneip* f.

Kneist m. grosser Schmutz. Ebenso moselfr.

Kneisthammǝl m. Geizhals. Ebenso moselfr.

kneistich sehr schmutzig. Ebenso moselfr.

Knerl, *Kneddəl* (Minarken) m. = moselfr. *Kneddəl,* hunsrück. *Knerrəl* m. Exkrement der Säugetiere (Knödel).

Knibbəl, sss. *Kniwwəl* pl. Fingergelenksknochen, Finger, moselfr. *Kniwwəl.*

knibbəln, *kniwwəln* = moselfr. *kniwwələn* auf die Fingerspitzen schlagen.

knirtschəln = moselfr. *knirschələn* knirschen (ndl. knerzeln).

Knobloch = moselfr. *Knowloch* m. Knoblauch.

F. N. ***Knobloch*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N.

Knôch f. der Knochen: *əm wird och mät deinə Knôchn nô dn Pelsn schmeissn* man wird auch mit deinen Knochen nach den Zwetschken werfen (auch du wirst sterben); vgl. moselfr. *mə wird och met deinə Knôchən nô dən Ness* (Nüssen, nösn. *Näss) wiᵉrfən* (nösn. *wiᵃrfn).*

knoddərich = lux. *knaddərich* knotig.

F. N. ***Knoll*** 1709 = moselfr. F. N. *Knoll* (spr. *Knąll);* vgl. rheinfr. chatt. nassau. Knoll-Hannes, Knalles m. grober, ungeschliffener, plumper Mensch (mhd. Knolle).

Knôp m. Turmknauf, Knospe; pl. *Knêp.* Ebenso (in Form und Bedeutung) moselfr.

F. N. ***Knopp.*** Ebenso moselfr. F. N. (Koseform zum ahd. P. N. Chnodbero).

Knorrn = moselfr. *Knorrən* m. Knoten, Knollen im Holz.

knuᵃgn, iterat. *knâgəln* = nordeifel. *knâ(g)ən* nagen, altmoselfr. knagen.

knuffn heimlich mit Fäusten schlagen, moselfr. *knuffən.*

knûsn drücken, pressen = moselfr. *knûzən, knutschən* zusammendrücken.

Kôchəs n. Kochhaus = fläm. holl. Kookhuis n. Küche.

kôchn = moselfr. *kôchən* kochen.

Kockel (gr., kl.), siebenb. Flussname, urk. Kukullu, Kukelu 1252 ff. usw., magy. Küküllő, Nebenfluss des Alt. Der Name ist jedenfalls älter als die ss Einwanderung. Dennoch scheint wenigstens eine Anlehnung unserer Namensform an das im Moselfr. als Lokalname immer wiederkehrende *Kockel* vorzuliegen. Vgl. *Kockelberg* (Gen. St. Karte Neuerburg, 2mal), *Kockelscheuer* (Gen. St. Karte Ewringen,

Luxemburg), *Kockel*ferden (Haltrich, Tiersage, S. 13), *Kuckelberg* (Kreis Mülheim a. Rh).

Kockəsch m. Hahn. Nicht mitgebrachtes, nicht moselfr., in Siebenbürgen entlehntes Wort. Vgl. rum. cocoş m. „Hahn", magy. kakas „Hahn".

Koddərwâləsch n. Kauderwelsch; vgl. moselfr. *koddərn* unverständlich reden.

Köler 1681, *Köhler* 1904 (Pintak), *Koler* 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Köhler*, *Kohler* (lux.).

Koll f. Kohle, *Kolln* Kohlen = moselfr. *Koll, Kollən* Kohle(n).

F. N. ***Kollmann.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N. (= ahd. P. N. Coloman).

Koltər n. „Pflugmesser", moselfr. *Koltər* „Pflugmesser" = altfranz. coltre, ital. coltro, neufranz. couter, alle aus lat. culter. Dazu auch die rum. Ableitung cuţit n. „Messer" < culţit.

Kôm = moselfr. (nordeifel.) *Kôm* m. (Kahm) Schimmel auf gegorener Flüssigkeit (holl. kaam).

kômich schimmelig. Ebenso moselfr.

F. N. ***Königes*** (Kronstadt). Vgl. moselfr. F. N. *Königs.*

Königsdorf, ss. *Kenəngsdərf,* magy. Pálos, rum. Paloşu, bei Reps. Vgl. ndrhein. urk. (Lacomblet 1051) *Cunengesdorf,* heute *Königsdorf* (Rgbz. Köln, Gen. St. Karte: Düren).

F. N. ***Konnerth,*** Connerth. Moselfr. F. N. *Konert* (lux.), *Cunnert* (lux.) = ahd. P. N. Kuonrât. Vgl. Riedname *Konert* (Gen. St. Karte: Neuerburg [Eifel]).

F. N. ***Konst.*** Ebenso moselfr. F. N.

Kont m.: *ə lastich* (auf dem Lande [Petersdorf] *lästich) Kont* ein lustiger Kunde = moselfr. *Kont (Konn)* m. Kunde; pfiffiger, durchtriebener Kerl: *ə lestich (lostich) Kont.*

Kont f. Riedname (Tal zwischen zwei Anhöhen) bei S.-Regen und in Gross-Schogen („Kant"). Vgl. O. N. *Kond* bei Kochem a. d. Mosel, urk. Cond (Lacomblet 1051).

Kontschaft = moselfr. *Kontschaft* f. Kundschaft.

F. N. ***Koots.*** Ebenso moselfr. F. N.

Kôp m. „irdene Kanne zum Trinken", moselfr. Kôp m. „Trinkschale" = franz. coupe „Trinkschale", ital. coppo m. „Krug", ital. coppa „Becher", span. copa „Becher", lat. cupa „Fass, Tonne". Auch rum. cupa „Mass, Töpfchen" bewahrt die alte Form, von der unser ss. *Kupichi* (dem.) „Töpfchen in der Käserei" direkt abgeleitet ist. Dazu nösn. *Kêptchi, -tchə,* dem. zu *Kôp* m., irdenes Kännchen, schön glasiert und bemalt = moselfr. *Kêpchən* (dem.) Schälchen, Fässchen (zu *Kôp* (s. d.).

F. N. ***Kopes*** (Rode). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Kopes.*

Kopisch (Klein-, Gross-), ss.

Kôpəsch, magy. Kapus, rum. Copşa, urk. *Kops* 1415, *Kopsch* 1349—66, bei Mediasch. Auch „Köpisch“ ist mir vorgekommen. Vgl. O. N. *Koepesch* (Weistümer zu Zülpich v. J. 1375; Haltrich, Tiersage, S. 13) und lux. F. N. *Kops, Kopes.*

Kôpn m. Bergspitze, z. B. *dər Wännər* (Windauer) *Kôpn; Koppn* m. (Jaad) Name eines Berges bei Jaad = moselfr. *Kop* m. Bergspitze. Vgl. O. N. *Kopp* (Gen. St. Karte: Prüm).

Korf m. Korb, *Kerf* Körbe. Ebenso moselfr.

Kôrn n. = moselfr. (eifel.) *Kô(r)n, Kôr* n. Korn (womit bei uns der Weizen, in der Urheimat der Roggen gemeint ist — es ist immer die am meisten gebaute, landesübliche Körnerfrucht); nösn. *ə puᵃr Kôrnkeitchər* = moselfr. *ə puᵉr Kôrkeitchər* ein paar Körner.

Kôrnblâm = moselfr. *Kô(r)nblôm, Kôrblôm* f. Kornblume.

F. N. ***Körner*** 1682. Ebenso moselfr. F. N.

Kôrnhêf (pl.) Kornhaufen = moselfr. *Kôrhêf* (pl.) Kornhaufen.

Kôrnmäsch f. Spatz (in Passbusch, gewöhnlich *Mäsch)* = moselfr. (lux.) *Kôrmesch* f. Spatz. Vgl. *Mäsch* s. u.

F. N. ***Kosch.*** Ebenso lux. F. N.

kospər kostbar. Ebenso moselfr.

Kôt m. Eiter (Passbusch); vgl. moselfr. (eifel.) *Kôt* f. Hautfinne, Mitesser, Blütchen im Gesicht, Geschwür (mhd. kât).

kräbbəln = moselfr. *krabbələn* kriechen.

Kräck = moselfr. *Kreck* f. 1. Krücke, 2. mageres Pferd, Frauenzimmer (Schelte).

F. N. ***Krafft,*** *Kraft.* Ebenso moselfr. F. N.

Krâⁱch f. runde, wilde Pflaume = moselfr. *Krêch* f. (Krieche) Pflaumenschlehe (ndl. kriek).

Krâⁱch, *Kreich* (Jaad) = moselfr. *Kreⁱch* m. Krieg.

krâⁱchn kriechen, *kruch* kroch, *gəkrôchn* gekrochen = moselfr. *kreⁱchən* kriechen, (chatt) *krûch* kroch, *gəkrôch(ən)* gekrochen.

Kräll f. schlittenförmiges, viereckiges, aus Draht bestehendes, mit rotem Faden umwundenes Gestell als Frauenkopfaufsatz; dem. *Krälltchi* n. Pfaffenkäpplein, Samenkapsel des Spindelbaumes. Vgl. moselfr. *kräll* kraus und *Krällən, Krällchər* (pl. dem.) Halsgehänge der Frauen.

Kramantəs pl. überflüssige Komplimente, Umstände. Ebenso moselfr. (Entstellung zu mhd. gramarzi = franz. grand merci). Modern.

kramm = moselfr. *kromm* krumm.

krämmən = moselfr. *kremmən* krümmen.

Krämt = moselfr. *Kremt* f. Krümmung des Weges (holl. Kromte f. Krümmung).

krân = moselfr. *krauən* mit den Fingernägeln (liebkosend) kratzen (mhd. krouwen).

Kräpp = moselfr. *Krepp* f. 1. Krippe, 2. ein zum Schutze des Ufers in den Fluss gebauter Damm.

kräpplich = moselfr. *krepplich* verkrüppelt, krüppelhaft.

Kräschər = moselfr. *Kresch* m. lauter Schrei.

Kräst f. Kruste, dem. *Kräskn* = moselfr. *Krestchən* n. erstes Stück von einem Laib Brot (österr. Scherzel).

Kräst = moselfr. *Krest* m. Christ.

krästlich = moselfr. *krestlich* christlich.

Krästôbnt, sss. *Krästôwənt* = moselfr. *Krestôwənt* m. Weihnachtsabend.

Krästoch = moselfr. *Krestdâch* m. Christtag.

kraudn Unkraut ausjäten = moselfr. *kraudən* grünes Futter abmähen (mhd. krûten).

F. N. ***Krauss.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Krœutner.*** Vgl. ndrhein. F. N. *Kräutner* (Düsseldorf), moselfr. F. N. *Kräuter* (ähnlich moselfr. F. N. Alzer: ss. F. N. Alzner, moselfr. F. N. Poscher: ss. F. N. Poschner u. a.). Mhd. kriutenære „Kräutersammler".

F. N. ***Krech*** (Hamlesch) Vgl. lux. F. N. *Krich.*

Kreisch, rum. Crişu, urk. Crys, Cris (magy. Keresd, urk. Crizd) bei Schässburg; vgl. den moselfr. (lux.) F. N. *Kreisch, Greisch* und O. N. *Greisch* (Gen St. Karte: Luxemburg). Dazu der moselfr. F. N. *Greischer;* bei uns *Kreischer* = einer aus Kreisch.

kreischn schreien, sss. *kre'schən* laut weinen = moselfr. trier. *kreischən* schreien, laut weinen, *kresch,* nösn. *kräsch* schrie, *gəkresch(ən),* lux *gəkrasch(ən),* nösn. *gəkräschn, gəkraschn* geschrieen.

F. N. ***Kreisel.*** Ebenso moselfr. F. N.

Kreit n. (auf dem Lande) die Kreide = ndrhein. *Kreit* (ndl. krijt) n.: *dat Kreit* die Kreide, nösn. *dət (dât) Kreit.*

Kreiz n. Kreuz. Ebenso moselfr. *ô Kreiz!* o Jammer!

Kreizər m. Kreuzer, *Kreizərchər* (pl.) Kreuzerchen. Ebenso moselfr.

Kreizhummər m. Hammer in Kreuzgestalt. Ebenso moselfr.

Krêmtchi, *-tchə* n. Verkaufstisch des Krämers = moselfr. *Krêmtchə,* dem. zu *Krôm* (Kram), eine Menge Sachen zusammen, ein Vorrat von etwas.

krêpich kropfig. Ebenso moselfr.

krêpn (von Pferden) eine Halsdrüsengeschwulst haben = moselfr. *krêpən* Beschwerden beim Schlingen haben Vgl. *Krôp* (s. u.)

F. N. ***Kretschmayer.*** Vgl. moselfr. F. N. *Kretschmeier.*

F. N. ***Kretschmer*** 1432. (Da-

her die Bistritzer „Kretschmermühle"). Ebenso moselfr. ndrhein. F. N. (= mhd. kretschmar „Schenkwirt").

O. N. ***Kreuz,*** Deutsch-Kreuz, ss. *Kreiz,* urk. Cruz 1270—1322, magy. Szász-Keresztúr, rum. Crişu, bei Schässburg; O. N. *Kreuz,* ss. *Kreiz,* magy. Sajó-Keresztúr, rum. Cristuru Şieului, bei Bethlen. Vgl. ndrhein. O. N. *Kreuz* (Rgbz. Aachen, Kreis Eupen).

Kreuzburg, magy. Nyén, rum. Tiei, bei Kronstadt. Vgl. *Kreuzburg* (Gehöft, Kreis Mülheim a. Rh., Rgbz. Köln).

F. N. ***Kreuzer.*** Ebenso moselfr. F. N.

Krêwəlt n. *(dət Krêwəlt)* die obere Vorstadt von Bistritz. Die moderne Verdeutschung „Krähenwald" hat keine Berechtigung. Weder ist sie urkundlich beglaubigt noch sprachlich begründet. Das Geschlecht des Namens deutet auf -feld, nicht auf -wald. Der Lautwandel *-f-* (zumal vor *-l*) zu *w* hat seine Analogien, z. B. *Zweiwəl* Zweifel, *Teiwəl* Teufel, *Eiwər* Eifer, *Zwelwər* Zwölfer, *Sêwər* (mhd. seifer) u. a.; *dət Krêwəlt* ist also = „das Krefeld", nicht = „der Krähenwald", zumal die „Krähe" ss. nie *Krê,* sondern *Krô, Krôn* heisst. Ebenso wenig hat „Krefeld" am Niederrhein, dial. *Krêwəl(t),* urk. Creyuelt 1400, etwas mit „Krähe" oder „wald" zu schaffen, wie mir Herr Gymnasialdirektor Dr. Wollseifen (Krefeld) mitteilt. Was allerdings *Krê-* in beiden Namen bedeuten könnte, lässt sich vor der Hand nicht sagen. Immerhin bleibt die Übereinstimmung *Krêwəlt* im Nösnerlande und *Krêwəl(t)* am Niederrhein beachtenswert. Sehr zu beachten ist auch der urk. Name eines „udvarnicus" (Hörigen) *Crenfelde* aus der Gegend von „Ober-Winz" = Felvincz (vgl. Wolff, Mühlbacher Programm 1881, S. 9) und F. N. *Crevelter* 1768 in Bistritz, nach der oberen Vorstadt *Krêwəlt* (s. u.) benannt. Vgl. die ndrhein. F. N. *Krewel, Kreweler* (ndrhein. *Krêwəl[t]* = Krefeld).

krêzn = moselfr. chatt. *krêzə(n)* wehklagen, seufzen.

kriblich heikel = moselfr. *kribbəlich* mürrisch, verdriesslich, launisch.

Kricksgracks n. Gekritzel; vgl. moselfr. *Griwwəs-grawwəs* n. Gekritzel.

kridlich kritisch. Ebenso moselfr.

krînən, *gəkrînt* = moselfr. *krîn(ən)* krönen, *gəkrînt* gekrönt.

Krinkət f. = moselfr. *Krenkt, Kränkt* f. Krankheit: *də schwêr Krenkt* die Epilepsie, nösn. *də schwêr Krinkət* (= ahd. krankida, nicht = Krankheit *[Krąnkhêt]).*

Krippəs = moselfr. *Krips* m. Krebs.

F. N. ***Krippes*** 1704. Ebenso moselfr. F. N.

Kristein(t)chə (dem.) = moselfr. *Krestein(t)chə* ⏑ ⏊ ⏑ (dem.) Christine. Vgl. *Teini.*

kristîrn ⏑ ⏊ ⏑ klystieren. Ebenso moselfr. (natürlich modernes Fremdwort, aber bezeichnend: *-r-* < l).

Krô f. Krähe. Ebenso moselfr. (mhd. krâ).

sss. ***Krôm*** = nordeifel. *Krom* Wochenbett, zu *kromə(n)* niederkommen, gebären; daher auch sss. *Kräm* f. Sau. Ndl. kramen „gebären".

F. N. ***Kroner.*** Ebenso rheinfr. F. N. (Frankfurt a. M.).

Krônôch n. Krähenauge = eifel. *Krônôch* n. (Krähenauge) Brechnuss (holl. *Kraanoog).*

Krôp m. Kropf, *Krêp* Kröpfe. Ebenso moselfr.

krôwạchn halb wachend schlummern (wie angeblich die Krähen); vgl. holl. kraanoogen „mit halb offenen Augen schlafen".

Krû = moselfr. *Krûn* f. Krone.

Kru^a^dngərets n. Froschlaich, Froscheier; vgl. moselfr. *Gəretz* n. Eingeweide, Gekröse, ndrhein. *Gərait* n. „Eingeweide".

Kru^a^dntregəltchi, *-ltchə* = moselfr. *Kru^e^dəntrê(j)əltchə* n. (Kröntentröglein) Flussmuschel.

kru^a^pəsn klettern und kriechen = moselfr. *kru^e^psən* klettern.

Kru^a^t = moselfr. *Kru^e^t* (ripuar. *Krât)* Kröte f.: *zwô Kru^e^dən* zwei Kröten (mhd. krade). Vgl. O. N. *Kradenhövel* (Gen. St. Karte: Hillesheim) und *Cradenbach* (Eifel, bei Daun).

Krunn, sss. *Krûnən, Kru^i^nən, Krînən,* urk. Cron (1427), Kron (1481), latinisiert Corona, alter Name für das erst spät auftauchende „Kronstadt"; *Krun* ist, wie Wolff (Mühlbacher Programm, 1891, S. 22 ff.) überzeugend nachweist, = mhd. krane m. Kranewit „Wachholderbeerstrauch" (ohne lautliche oder sachliche Schwierigkeiten); dazu vgl. auch unsere Riednamen *Krûnəbarch* (Rohrbach), *Kronenberg* (Baassen), *Krûnəbächəl* (Gierelsau). Vgl. hiezu den lux. Riednamen *„an dər Krunn"* (bei Echternach), O. N. *„Kronenberg"* (bei Ensch an der Mosel), Frauen-*Kron* (Gen. St. Karte: Hillesheim, Eifel), *Kronenburg* (Gen. St. Karte: Hillesheim), *Kranenberg* (Rgbz. Düsseldorf, Kreis Cleve), *Kranen* (Kreis Lennep, b. Elberfeld), *Krahnberg* (Rgbz. Koblenz) u. a. *-u-* = *-a-* in *Krunn* wie in ss. moselfr. *Bunn* (mhd. bäne) Bahn, *Kummər* Kammer, *Hummər* Hammer, moselfr. (lothring.) *Krun* Krahn (mhd. crane). Vgl. lux. F. N. *Krombach,* dial. *Krumbich; Krombach* ist auch O. N. (Gen. St. Karte: Malmedy). Hiezu auch ss. F. N. *Kroner,* Croner, rheinfr. F. N. *Kroner.* Vgl. O. N. *Kronerhof* (Eifel). Vgl. sss. Flurname *Krunnəbächəl* m. bei Schässburg, *Krunnəbärch* m. bei Hameruden, *Krumbächəl* m. bei Mediasch.

ksch! interj. (lautmal.) Zuruf an die Hühner, um sie fortzutreiben. Ebenso moselfr.

eich ***ku*** ich komme, *dau kist* du kommst, *hê kit* er kommt, *mîr ku* wir kommen, *îr kutt* ihr kommt, *sei ku* sie kommen; *kǫ̂m* (sss. *kwǫ̂m*) kam; *ku* gekommen = moselfr. (eifel.) *e(i)ch kun, dau kiss, hê kitt, mîr kun, dîr kutt, sei kun; k(w)ôm* kam; *kun* gekommen.

Kuªdər = moselfr. *Kuᵉdər* m. Kater.

kuªdərich verkatert (katzenjämmerig); vgl. moselfr. *kuᵉdərich* nach dem Kater verlangend.

Kuªf f. = moselfr. *Kuᵉf* m. Spreu (mhd. Kaf n.).

kuªl = moselfr. *kuᵉl* kahl. F. N. ***Kuªles.*** Vgl. lux. F. N. Kales, dial. *Kuᵉləs.* Vgl. ss. F. N. *Cales*-ius (vgl. Mathes-ius) im 18 Jh. (Provinzialblatt 4, 230).

Kuªr = moselfr. *Kuᵉr* f. der Karren: *zwô Kuᵉrən,* nösn. *zwô Kuªrn.*

Kuªrəs-kn (dem.) „Karausche, eine Karpfenart" = franz. carass-in m. „Karausche", ital. coracino, lat. coracinus (Martial); *kuªrəs* entspricht lautlich genau franz. carass- (*-uªr* < -ar ist Regel: vgl. *muªr* f. = franz. la mare [s. u.]).

kuªrich = moselfr. *kuᵉrich* karg.

Kuªrtəl f. = moselfr. *Kuᵉrt* f. Karte.

Kuªrwôch = moselfr. *Kuᵉrwoch* f. Karwoche.

Kuckəlôrichi ◡ ◡ ⏑́ ◡ ◡ n. Brille (Kindersprache, zu *kuckn,* moselfr. *kuckən* gucken); vgl. moselfr. *kuckəlûrən* zu Hause sitzen, lauern, „gucken und lauern".

Kuckəltchər pl. dem. = moselfr. *Kuckəl(t)chər* n. die Äuglein (Kindersprache).

Kuckəs (*Guckhaus) n. Gefängnis; vgl. moselfr. *Kuckəslôch* n. Gefängnis: *dau kiss noch en t Kuckəslôch,* nösn. *dau kist noch än t Kuckəs* du kommst ins Gefängnis.

kuckn = moselfr. *kuck(ə)n* gucken (mit wertvollem, moselfr., ripuar., ndl., ndd, mittelengl. k- gegenüber hd. g-).

F. N. ***Kuglar*** 1317. Vgl. moselfr. F. N *Kugler.*

kuisn „reden, plaudern, schwatzen" = moselfr. chatt. *kôsən, kûsən* „vertraulich mit einander reden" = franz. causer „plaudern", provenz. causar, lat. causari „von Gericht reden, verhandeln" (zu causa). Zur Bedeutungsentwicklung vgl. mhd. dingen „vor Gericht reden, verhandeln, sich besprechen" zu dinc „Sache (causa), Gerichtsverhandlung".

kumm kaum. Ebenso moselfr. (hunsrück.). Mhd. kûme.

kûrn kosten (gustare) = moselfr. *kûrən, kôrən* kosten, schmecken; sss. *kîrən* kosten; vgl. eifel. *kîr* wählerisch im Essen (mhd. koren „kosten").

kurtsch kurz, *kirtschər* kürzer, *kirtscht* kürzest = moselfr. (lothr.) *kurz* kurz, *kîrtschər* kürzer, *kîrtscht* kürzest.

Kutsch f. Windel = moselfr. (eifel.) *Kutsch* f. Bettchen der Kinder (franz. couche f. Bett).

kutsn, *kutzəln* husten, hüsteln (Kindersprache) = moselfr. *kotzən* husten; lux. *Gəkatz* n. anhaltendes Gehuste.

kwälln = moselfr. *kwellən* anschwellen.

kwąrln, *kwąddəln* schwatzen; vgl. westmitteldeutsch *kwaddəln, kwaddərn* schwatzen.

Kwêl in *Hätztkwêl* f. Hitzbläschen = moselfr. (eifel.) *Kwêl* f. Anschwellung infolge von Brennnesselstichen, Insektenstichen, Hautwasserblase (mhd. quæle).

kwicksn = moselfr. *kwîksən* in hohen schrillen Tönen schreien (Lautmalerei).

Kwiddnbôm = moselfr. „Quidenbom" (urk., ex 1291) m. Quittenbaum.

kwirchəln röcheln, gurgelnde Töne von sich geben; vgl. chatt. (hess.) *kwerkəln* kränkeln, jammern (ahd. queran stöhnen, querchala „Gurgel").

Kwitt f. Quitte, *Kwiddn* Quitten = moselfr. (lux.) *Kwitt,* pl. *Kwiddən.*

F. N. ***Kwnczil*** 1475. Vgl. moselfr. F. N. *Künzel.*

Kwôl f. Qual. Ebenso moselfr.

L.

ląchərich = moselfr. *lâchərich* zum Lachen geneigt, gestimmt.

F. N. ***Ladner*** 1505. Ebenso moselfr. F. N. (= Krämer).

Lâfəlbôm m. Ahorn = moselfr. *Läffəlbôm* m. Ahorn (weil daraus Löffel gemacht werden).

Ląft f. Luft: *än də Läft* (in die Lüfte) empor = moselfr. *Loft* f. Luft, *Left* Lüfte. *Läftchi, -tchə* = moselfr *Leftchən* Lüftchen, pl. *Leftchər,* nösn. *Läftchər.* Moselfr. *Loft* 1. Luft, 2. Wind: *də Loft gêt* der Wind weht, nösn *de Ląft gêt.*

läftn = moselfr. (eifel.) *leftən* (lüften) in die Höhe heben; *sich leftən* sich erheben, nösn. *sich läftn.*

Läfz f. Lippe, pl. *Läfzən* = moselfr. *Lefz* f. Lippe, pl. *Lefzən.* Vgl. *Glâft* s. v.

lą̂ⁱ = moselfr. (eifel.) *laiə(n)* liegen.

Lą̂ⁱ m. blauer Schieferton = moselfr. *Lâⁱ* f., ripuar. Lei m. Schiefer.

Lâⁱcht = moselfr. *Leⁱcht* n. Licht (mhd. lieht).

Lâⁱf, sss. *Lâf* = moselfr. *Leⁱf* f Liebe.

lâⁱf = moselfr. *leⁱf* lieb: *mei leⁱf Frent!* meine lieben Freunde! nösn. *mei lâⁱf Fränt! dau mei lâⁱwər Gott!* = moselfr. *dau mei leiwər Gott!* du mein lieber Gott; nösn. *mei lâⁱwər Fränt!* mein lieber

Freund! = moselfr. chatt. *lœ̂ⁱwər* lieber (adj.): *mei lœ̂ⁱwər Frent!* nösn. *mîr zə lâⁱf* = moselfr. *mîr zə leⁱf* mir zu liebe.

Lâⁱfhuᵃwər = moselfr. *Leⁱfhuᵉwər* m. Liebhaber.

lâⁱflich = moselfr. *leⁱflich* lieblich.

Lâⁱfst = moselfr. *Leⁱfst* m f. der, die Liebste (holl. liefste).

lâⁱgn, sss. *lejən* = moselfr., rheinfr. chatt. *lœ̂ⁱjə(n)* lügen: *ə luch* er log, nösn. *ə luch.*

Lâⁱn m = moselfr. *Leiən* f. Waldrebe (mhd. lienen).

lâkn, sss. *lêkən* = moselfr. *lœ̂kən* lecken.

Lâm f. = eifel. *Lôm* f. Loch im Eise (Killburg *Lą̂m).*

Ląm n. Lamm, pl. *Lammər* = eifel. *Lammər* Lämmer. *Lâmtchi, -tchə* (dem.) n. = nordeifel. *Laim(t)chə* n. Lämmchen.

O. N. ***Ląmpərt*** (d. h. *Lampert), ss. Name für magy. Lompért, rum. Lumperdu, bei Tekendorf. Vgl. O. N. *Lampers*berg (Luxemburg) und den moselfr. (lux.) F. N. *Lampert* = ahd. P. N. Landoberht.

F. N. ***Lander.*** Ebenso moselfr. F. N. (ahd. P. N. Lanthar).

Ländnbôm = moselfr. (eifel.) *Lendə(n)bôm* m. Lindenbaum.

Ländnlôf = moselfr. (eifel.) *Lendə(n)lôf* n. Lindenlaub.

Landskrone, sss. *Lą̂ntskrîn,* urk. *Landescron,* Lanchkron, Lanzcron, Lanchcron 1370—78, bei Talmesch, Berg und Burg, südl. von Hermannstadt. Vgl. *Landskrone* (Gen. St. Karte: Bonn), ein Berg an der Ahr und *Landeskrone* bei Siegen (Gen. St. Karte: Siegen); urk. *Landscron* (Schloss, Lacomblet 1248), *Landiscrone* (Lacomblet 1316).

F. N. ***Landt*** 1765, 1904. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Landtgref*** 1620 (= ss. *Lą̂ntgrêf* d. h. Ortsrichter, Stuhlrichter in einigen nösn. Gemeinden). Vgl. moselfr. F. N. *Landgraf, Landgrebe* (urk. lantgrêbe „Landgraf").

Ląng = moselfr. *Long* f. Lunge.

ląngən hinreichen: *ląng mər dą̂t hiᵃr!, ich hun əm ê gəląngt, ət ląngt nät* = moselfr. *langən* geben, hinreichen: *lang mər dât hiᵉr!, ich hun əm ên gəlangt* (eine Ohrfeige gegeben); ausreichen: *ət langt net.*

Langendorf, magy. Lámkerék, rum. Lancram, bei Mühlbach. Vgl. *Langendorf* (Gen. St. Karte: Euskirchen, Rgbz. Köln), *Langendorf* (Gen. St. Karte: Aachen); urk. *Langendorf* (Lacomblet 1140).

Langenthal, ss. *Longənduᵉl* ⏑ ⏑ ⏊, magy. Hosszú-Aszó, rum. Hususeu, bei Marktschelken. Vgl. O. N. *Langenthal* (Rgbz. Koblenz).

F. N. ***Langer.*** Ebenso moselfr. F. N.

langst längst. Ebenso moselfr.: *langst enandər gôn* neben einander gehen, nösn. *langst əną̂ndər gô.*

lǫnk = moselfr. chatt. *lank* lang (adj.), *lang* lange (adv.), nösn. *lǫng: hê äss* (er ist) *lǫ̂nk,* moselfr. *hê ess lânk*; *hê lêft* (er lebt) *lang,* nösn. *hê lêft lǫng.*

länk link, moselfr. *lenk: of dər lenkər Seit,* nösn. *ǫf dər länkər Seit* auf der linken Seite.

Lǫnkət n. Langbaum, Verbindung zwischen Vorder- und Hintergestell des Wagens = moselfr. (eifel.) *Lânkəf* m. dasselbe; vgl. chatt. *Lankwət* f. dasselbe, hunsrück. *Länkt* Flossbaum (mhd. [hess.] lancwit).

länks = moselfr. *lenks* links.

lǫnksəm spät, leise; vgl. moselfr. *lanksəm* langsam, leise, allmählich, unvermerkt: *gank lanksəm, dat ə dich net hîrt!* Geh langsam, damit er dich nicht hört! Vgl. *lǫ̂nzəm* (s. o.).

Lǫnn f. Radnagel = westerw. *Lann,* eifel. *Lonn* f. Radnagel (ahd. luna).

Lǫ̂nt, *Lânt* (Jaad) = moselfr. chatt. *Lânt* n. Land.

Länt, *Lant* f. = moselfr. *Lent,* (lux.) *Lan(t)* f. Linde.

länt gelinde, feucht = moselfr. *lent* weich. Mhd. linde „weich, milde".

Läntsch „Linse" = moselfr. *Länz, Lenz* (-ts), pl. *Länzən, Lenzən* ist die lautgesetzliche Entsprechung von lat. lent-; -nt bleibt, während -ns (ahd. linsi, mhd. linse) — Assimilation, Ersatzdehnung! — zu -s geworden wäre, welcher Lautwandel in sss. *Loas* „Linse" tatsächlich vorliegt. Nösn. *-tsch* = moselfr. *-z* wie in *kurtsch* = moselfr. *kurz* (neben lothr. *kirtschər* „kürzer", nösn. *kirtschər*) *rätschəl* = chatt. *rätzəkann* „grosse, hölzerne Wasserkanne". Zur Annahme von Entlehnung aus magy. lencse ist auch sachlich keine Veranlassung, da die Linse in Westdeutschland schon seit der Römerzeit gepflanzt wurde, also den ss. Einwanderern jedenfalls bekannt war.

sss. ***lǫ̂nzəm*** = moselfr. *lanzəm* langsam: vgl. *lǫnksəm.*

lâpərn refl. allmählich zusammenkommen, sich mehren: *ət lâpərt sich* = moselfr. *ət läppərt sich (zəsummən).*

Läpp f. (moderne Analogiebildung) Lippe = moselfr. *Lepp* f. Lippe. Vgl. das echt dial. *Glâft* (s. o.) und *Läfz* (s. o.).

Lappi m. = moselfr. *Lappe, Lappəs, Lappəl* m. Laffe.

Lärchi, *-chə* (dem.) n. = moselfr. *Lerchən* n. Lerche.

Lâsch f. Zwickel am Ärmel des Hemdes = moselfr. *Lasch, Lesch* f. eingesetztes Zeugstück, Zwickel.

lâschn = moselfr. *lœschən* löschen.

Lâschpupeiər n. = moselfr. *Lœschpopeiər* n. Löschpapier.

O. N. ***Lasel,*** vgl. *Lasseln* (s. u.).

F. N. ***Lassel*** 1579. Vgl. moselfr. F. N. *Lasel, Lässel.*

Lasseln (Gr.-, Kl.-), magy. (Kis-) Szent-László, rum. Laslie, ss. *Ląssəln,* bei Schässburg. Vgl. O. N. *Lasel* in der Eifel (Gen. St. Karte: Prüm).

Läst = moselfr. *Lest* f. List.

Ląst = moselfr. *Lost* f. Lust: *də Lost es əm vərgangən* die Lust ist ihm vergangen, nösn. *də Ląst äs əm vərgąngən.*

lâstərlich schändlich: *ə seift* (säuft) *lâstərlich* = moselfr. *lǽstərlich* schändlich, ausserordentlich viel.

Ląstərschicht f. die den Arbeitern zum Vespern (ca. 4 Uhr nachmittag) gewährte Zeit, dann auch Vesperbrot, Jause; vgl. moselfr. *Lastər* übergrosse Menge, sehr viel — das Vespern gilt als überflüssig und wird nicht von allen Lohnherren gestattet! — und moselfr. (westerw.) *Schicht* f. bestimmte Arbeitszeit (besonders bei Bergleuten). Anders Kisch N. W. u. W., S. 138.

ląstich, *lästich* (ländl.) = moselfr. *lostich, lestich* lustig: *zwê lestich Ken(d)ərchər.*

lâtich = moselfr. *lǽtich, lättich* aufgeweicht, lehmig, schlammig.

Lâtn pl. tant. Schlamm (vgl. *latschich* s. u.) = moselfr. *Lätt, Lǽt* m. Schlamm.

Latsch m. = moselfr. *Lätsch* m. dünner, wässeriger Kot.

latschich = moselfr. *lätschich,* (lux.) *latschech* weich, kotig, wässerig (von anhaltendem Regen).

Lątz = moselfr. *Latz* f. Latte.

Latz = moselfr. *Letz* f. Lektion, Aufgabe: *sei Lätz ofsôən* seine Lektion aufsagen, *sei Lätz lîrən* seine Lektion lernen.

Latzt = moselfr. *Lätzt* f.: *zə gôdər Lätzt* zum Abschied, nösn. *zə gâdər Latzt.*

Laudər m. Läuter (der die Glocken läutet). Vgl. lux. F. N. *Lauder.*

laudn, *gəlaut* = moselfr. *laudən* läuten, *gəlaut* geläutet: *sə hu gəlaut* sie haben geläutet, *zə hôf laudən* zusammenläuten, nösn. *zə hôf laudn.*

F. N. ***Laurenzi.*** Ebenso ndrhein. F. N.

lausich (lausig): *än lausich Krinkət* eine gefährliche Krankheit, moselfr. *lausich: en lausich Krenkt.*

Laustərər m. Horcher. Ebenso moselfr.

laustərn = moselfr. *laustər(ə)n* horchen (mhd. lûsteren).

F. N. ***Laut*** (Schaas). Ebenso lux. F. N. *Laut* = ahd. P. N. Hlud(io), nhd. F. N. Luth.

F. N. ***Lawtenschleger*** 1505. Moselfr. F. N. *Lautenschleger.*

lautər ausschliesslich, nur. Ebenso moselfr.: *lautər Kan(d)ər,* nösn. *lautər Kandər, Kändər* nur Kinder.

Lautər in *Sêflautər* f. vom Wäschewaschen seifenschaumig gewordenes Wasser = ripuar. (aach.) *Löttər* m schäumendes Seifenwasser.

F. N. ***Lauterbach*** (sss.). Ebenso moselfr. F. N. Vgl. O. N. *Lauterbach* in Lothringen, Kreis Saarbrücken.

Lauterburg, magy. (urk.) Latorvár 1391—1415. Vgl. lux. F. N. *Lauterbourg,* der auf einen gleichen O. N. hindeutet. Die Lauterburg heisst sss. *Loktərburch* f. (bei Talmatsch). Vgl. rheinfr. O. N. *Lauterburg* (Kreis Weissenburg) an der Lauter.

Leblang, ss. *Liᵉwləng,* urk. Lobendyk 1342—1390, Lewenech 1206, magy. Lebnek, rum. Lobnicu, bei Reps. Vgl. ndrhein. F. N. *Leblang.*

lebndich, *lemdich* = moselfr. *lewəndich* ⏑́ ⏑ ⏑ lebendig (alter Akzent [⏑́ ⏑ ⏑] erhalten, mhd. lebendec).

F. N. ***Lebrecht.*** Ebenso ndrhein. F. N.

leckərn locken (iterat.) = rheinfr. *löckərn* abwendig machen.

Leddər n. Leder. Ebenso moselfr. ndrhein.

Leddərər = moselfr. *Leddərər*, köln. *Lörər* m. (zsgz.) Gerber.

leddich leer (mhd. ledec). Ebenso moselfr.

leddijən, *-gn* = moselfr. *leddijən, liᵉdijən* leeren: *ə leddicht dət Däppən* er leert den Topf, nösn. *ə leddicht dət Däppn.*

lêdər! leider! Ebenso moselfr.

lêdn leiten, *lett* leitete, *gəlett* geleitet = moselfr. *lêdən* leiten, *lêt* leitete, *gəlêt* geleitet.

Lêf f. gedeckter Hausflur = moselfr. (eifel.) *Lǽf* f., aachen. *Löᶦf* f. Speicher, auch: ein zum Tanzvergnügen bestimmtes, über das untere Stockwerk vorragendes Giebelgemach (eig. Laube).

Lefdoch: *mei Lefdoch wôr eich nät dô* = moselfr. *Lêfdôch: mei Lêfdôch wôr eich net dô* mein Lebtag war ich nicht da.

Lêgəl n. „Fass", moselfr. nassau. *Lêjəl* n. „Weinbutte" (unten eng, oben weit, mit zwei Ohren) aus lat. lagêna „Mass für Flüssigkeiten, Gefäss mit Henkeln": l < n wie in *êsəl* < asinus; germanische Betonung (⏑ ⏑́ ⏑ | ⏑́ ⏑).

Legər f. Lager des Viehes, = moselfr. (lux.) *Lä(j)ər* m. Lager.

legərn, *lejərn* = moselfr. *lejərn, lä(j)ərn* lagern.

lêgn, *luᵃcht, gəluᵃcht* = moselfr. *lêən* legen, *luᵃcht* legte, *gəluᵉcht* gelegt.

Leibəl, sss. *Leᶦwəl* n. = rheinfr. *Leiwəl* n. Weste, Mieder.

Leich f. Leichenbegängnis: *eich wôr af dər Leich,* moselfr. *eich wôr of dər Leich* ich war „auf der Leiche".

Leiər m. „Nachwein, Tresterwein", moselfr. *Leiər* „Tresterwein", mhd. liure, ahd. lûrra = lat. *lôrea, lôra f. „Tresterwein", rum. liur m. „Tresterwein", dazu die rum. Ableitung liurca „schlechte Brühe, schlechter Wein", woraus direkt nösn. *lurkə* f. in derselben Bedeutung. Die italische Weinkultur ist

in Deutschland zuerst nach den Mosel-, Rheingegenden gekommen. Durch rum. liur- wird die Annahme einer vulgärlat. Nebenform *lôrea, ebenso gestützt wie durch ital. loja „Schmutz".

leiərn langsam arbeiten, nichts tun, träge sein. Ebenso moselfr.

Leif m. Leib, *Leiwər* Leiber. Ebenso moselfr.

Leimət = chatt. *Laëmət* f. Leinwand. Sss. *Le'wənt* = moselfr. (lux.) *Leiwənt* n. Leinwand.

F. N. ***Leis*** (sss.). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Leis*(en).

Leist f. der Leisten. Ebenso moselfr.

Leistər f. Amsel, Drossel: *zwô grô Leistərn* zwei graue Amseln, moselfr. (Sauertal) *Leistər* f. Drossel (holl. lijster f. Krammetsvogel, Wachholderdrossel): *zwô grô Leistərən*. Vgl. aachen. *Lîstər* f. Singdrossel. Daher moselfr. F. N. *Leister*. Vgl. sss. *Leistrəbasch* m. Wald bei Petersdorf.

Leit 1. Leute, 2. Familienangehörige: *mei Leit sei heit net dərhêm* (ebenso moselfr.). Vgl. nordlux (Ösling) *Lekt* Leute = sss. *Lekt* Leute (altripuar. lucte [Köln]). Nösn. und moselfr. *eich reidn heit bei mei Leit* = sss nordlux. (Ösling) *ech regdən hekt bei meng Lekt* ich reite heute zu (bei) meinen Leuten.

Leitschännər m Leuteschinder. Ebenso lux.

leiwich beleibt, wohlgenährt. Ebenso moselfr.

Lejər m. Weinhefe = chatt. *Lejər* m. Lager (mhd. leger). Vgl. *Legər* (s. o.).

Lêm m. „Lehm" entspricht genau mhd. leim (das nhd. „Leim" lauten müsste). Ebenso moselfr.

F. N. ***Lentz*** (urk. 1433 in Hahnebach). Ebenso moselfr. F. N. (berühmter lux. Dichter Michel Lentz 1820—1893).

F. N. ***Leonhardt.*** Ebenso moselfr. F. N.

Leppəsch = moselfr. *Leppəs* m. plumper Kerl (holl. lobbes).

F. N. ***Leps.*** Vgl. moselfr. F. N. *Leps, Lipps, Löps* (ww. *Löps* = Philippus).

O. N. ***Lêr*** (so z. B. in Deutsch-Zepling), magy. Lövér, rum. Luieru, urk. villa Luer 1228, nördlich von S.-Regen. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Leer*, O. N. *Leer* (Preussen, Rgbz. Aurich), O. N. *Leer*beek (Belgien), *Leer*brock (Südholland), *Leer*dam (Südholland).

Leschkirch, Löschkirch, urk. Leschkirch, Leuskyrch (d. h. Löschkirch), Lőskirchen, Lůschkÿrg 1349—1374, magy. Ujegyház, rum. Nocrigu, urk. Nogrech 1263, ss. *Lâschkirich, Lâschkirich*. Vgl. O. N. *Läschhof* (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: Trier), *Lescher*hof (Gen. St. Karte: Cochem [an der Mosel]), *Löschen*bruch (Gen. St. Karte: Saarlouis). Dazu der moselfr. (lux.) F. N. *Lesch, Loesch, Lasch*. Übrigens bedeutet *Lesch* oder *Lösch* in der moselfr. (eifel.) Mundart

„Schilf". Unser Leschkirch liegt an dem, an vielen Stellen sumpfigen Harbach. Vgl. moselfr. F. N. *Lasch*feld, *Lasch, Lesch, Lösch.*

Lêsəl n. (Leitseil) Zügel = moselfr. *Lêtsêl, Lêtsəl* n. Leitseil, Zügel, vgl. oberhess. *Leisəl* n Strohseil zum Binden der Feldfrucht.

lêsn = moselfr. *lêsən* lesen: *dau liss,* nösn. *dau list, hê list* (ebenso moselfr.), *gəlêsən,* nösn. *gəlêsn.*

Lêstn m. = moselfr. *Lêst* m. der Leisten: *sə sei iwwər ê Lêst gəschlôən,* nösn. *sə sei ąf enə Lêstn* (sc. gəschlô); moselfr. *Schôstər, bleif bei deinəm Lêst,* nösn. (nicht sehr üblich) *Schâstər, bleif bei deinəm Lêstn!* (modern).

Lêt n. Leid. Ebenso moselfr.

lêt leid: *ə dêt mər lêt* es tut mir leid. Ebenso moselfr.

Letzter Heller, ss. *beim latztn Hallər,* südwestliches Ende von Bistritz. Vgl. O. N. „*Letzter Heller*" an der Mosel (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: Saarlouis).

Lezəbärch (Deutsch-Kreuz) eine Hügelkette; vgl. moselfr. (lux.) *Letzə*burch Luxemburg (d. h. kleine Burg; *letz* = mhd. lütz[el] „klein"), urk. Luzemburg (12. Jh.), Lützemburg (14. Jh.), Lützelburg usw.

Lîbits m. Lerche (S.-Regen). Vgl. moselfr. (Eifel) *Liwik* f. dem. *Liwickəlchə* Lerche.

licht (leicht) schlecht = moselfr. *lîcht,* ndrhein. *licht* leicht, leichtsinnig: *ə hu'd-ə* ***lîcht*** *Maul,* nösn *ə hu^a^d-ə licht Maul; əd-äss licht,* moselfr. *əd-* (es, sie) *ess licht* d. h. er hat ein loses Maul; sie ist leichtsinnig.

Lichtərt m. = moselfr. *Lichtər* m. Leuchter (holl. lichter).

Lichtərtchi n. mit Lichtern bestecktes und mit Flitterwerk behängtes Holzgestell, mit dem die zukünftigen Konfirmanden in die Christmette gehen; vgl. die spezifisch chatt. Bezeichnung „*Lichterbaum*" für den mit Lichtern besteckten „Weihnachtsbaum". Jedenfalls alt und mitgebracht, ohne jede d i r e k t e Beziehung zu dem bei uns auf dem Lande durchaus modernen, auch in tannenreichen Gegenden nicht volksüblichen Weihnachtsbaum, der sich auch in Deutschland erst seit dem 17. Jh. vereinzelt nachweisen lässt und erst im 19. Jh. weitere Verbreitung gefunden hat.

lichtn, lîchtn (Jaad), pc. *gəlicht* leuchten = ndrhein. *lichtən,* pc. *gəlicht,* moselfr. *lîchtən,* pc. *gəlîcht* leuchten, geleuchtet: *ət licht, ət hu^a^t gəlicht* (es hat geblitzt, moselfr. *ət hu't gəlîcht).* Vgl. moselfr. *himməllîchtən: ət himməllîcht* es wetterleuchtet, nösn. *ət widdərlicht.*

lîdn, *gəlitt* = moselfr. *lîdən, lîdn, gəlît* löten, gelötet (Wallendorf): *ə lit* er lötet.

F. N. ***Lieb.*** Vgl. moselfr. F. N. *Liepp.*

F. N. ***Liess.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.: *Liess, Lies.*

sss. ***lî*^e^*wən,*** *lêwən,* pc. *gəlî^e^ft, gəlêft:* nösn. *ə lêft* er lebt; *lêft ər noch?* lebt ihr noch? (ebenso moselfr.).

Lîf m. Löwe. Ebenso moselfr.

lîfich, *lêfich* (Passbusch) = moselfr. *lœfich* läufig, brünstig (mhd. löufec).

Lign, sss. *Lijən* f. Lüg; moselfr. *Lijən* f. Lüge (holl. leugen, logen f. Lüge).

Lilich f., pl. *Lilijn* (Passbusch) = moselfr. *Lilich* f. Lilie, *Liljən* Lilien.

Lîməl n. Messer (Dürrbach), moselfr. *Lĭməl* f. Messerklinge; vgl. mhd. lâmel n. Klinge = lat. lamella, dem. zu lâmina „Blech".

F. N. ***Lindert*** 1848, *Linnert.* Ebenso moselfr. (= Leonhard).

Lingt f. Länge, moselfr. *Lengt* (holl. lengte f.) Länge (ahd. *langida).

F. N. ***Linz*** (Scharosch), Lintzig (Bistritz) 1574, 1705, Lenczig 1492 (Senndorf) < Lenzius, wie F. N. Tonig 1586 < (An)tonius. Vgl. lux. F. N. Linz(en), Lenz und ndrhein. O. N. *Linz.*

Lîrjǫng = moselfr. *Lîrjong* m. (Lehrjunge) Lehrling.

Lîrmêstər m. Lehrmeister. Ebenso moselfr.

lîrn = moselfr. *lîrən* 1. lehren, 2. lernen.

F. N. ***Lirner*** 1581. Vgl. moselfr. F. N. *Lerner.*

Lisi n. = moselfr. *Lis(i)* n. Elise. Vgl. *Katti, Susi, Mischi* (moselfr. und ss. Koseformen).

Liskn (dem.) Lieschen; vgl. moselfr. *Liss* f. Liese.

lîsn = moselfr. *lîsən* lösen.

Liss = moselfr. *Liss, Lîs* f. Leuchse (Runge). Mhd liuhse.

F. N. ***List.*** Ebenso moselfr. F. N.

sss. ***Lit*** f. grüne Nusschale, nösn. *Näss lidn* Nüsse schälen; vgl. nordeifel. *Lĭt* f. Erbsenschale. *Litchən* (S.-Regen) n (dem.) Hähnchen am Fasshahn; vgl. chatt. *Lit* n. Deckel, Klappe der Flachsbreche (mhd. lit n. Deckel).

F. N. ***Litschel.*** Vgl. moselfr. F. N. *Litsch.*

litwêch = moselfr. *liddərwêch* (gliederweich) schwach; vgl. chatt. *liddəgânz* unversehrt an Gliedern.

lôbn < **lôwən* loben, *lôft* lobt(e), *gəlôft* gelobt. Ebenso moselfr. *(lôwən, lôft, gəlôft).*

Lôch f. Lauge. Ebenso eifel.

Lôch n. Loch, *Lêchər* Löcher, dem. *Lêchəltchi, -tchə* = moselfr. *Lôch* n. Loch, *Lœchər* Löcher, *Lœchəlchən: zwê Lœchəlchər,* nösn. *zwê Lêchəltchər* zwei Löchlein.

Lôch n. in Namen zur Bezeichnung von Waldteilen, chatt. moselfr. *Loch, Lô* n. „niedriges Gehölz, Buschwerk, Hain, Wald" = lat. lucus „Hain" (mit regelrechtem ch < lat. -c-). Vgl. die siebenb. Waldnamen *Râkəsch Lôch* (- ⏑ ⏊) n (bei Bistritz) und sss. „Arlesloch" (Hammersdorf). Dazu der moselfr. ss. F. N. Lochner (Lochner: Loch = Waldner: Wald).

Vgl. O. N. *Loch* (Gen. St. Karte: Prüm), O. N. „Auf der Looch“ (Gen. St. Karte: Cochem an der Mosel), O. N. *Loogh* (Gen. St. Karte: Hillesheim).

F. N. ***Lochner.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Loesch*** (Rotberg). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Loesch*, *Lesch*. Vgl. auch *Lesch*kirch (s. o.).

Lôf n. Lob. Ebenso moselfr.

Lôf n. Laub Ebenso eifel.

Loggər (modern) n. (vgl. *Legər)* = moselfr. *Lôgər* n. Lager.

lôkn = moselfr. *lôkən* locken.

lossn lassen, *lâⁱss* liess, *gəlossn* gelassen = moselfr. *lossən, lôssən* lassen, *leⁱss* liess, *gəloss(ən), gəlôss(ən): sô, eich leⁱss sə greⁱssən* sage, ich liesse sie grüssen, nösn. *sô, eich lâⁱss sə grâⁱssn; lott!* lasst!: *lott mich zəfriddn!* lasst mich in Ruhe (zufrieden)!, moselfr. *lott mich zəfriddən!*

Lotiᵃrn m = moselfr. *Lateᵃrn* ⌣ ⌣́ f. Laterne.

F. N. ***Löw.*** Ebenso moselfr. F. N.

Lû m. Lohn. Ebenso moselfr.

Lû m. (!) die Lohe = moselfr. (lothring.) *Lû* m. (!) die Lohe (rheinfr. *Lô* m.).

Luᵃdn = moselfr. *Luᵉdən* m. Laden.

luᵃdn = moselfr. *luᵉdən* laden: *ə luᵉt* er ladet, nösn. *ə luᵃt.*

Luᵃt = moselfr. *Luᵉt* f. Lade.

Luᵃtch in *Hâbluᵉtch* m. Huflattich = moselfr. *Luᵃtch,* chatt. *Lattch* m. Lattich.

F. N. ***Luckes.*** Vgl. moselfr. F. N. *Luckas.*

F. N. ***Ludwig.*** Ebenso moselfr. (sehr häufig) F. N.

Ludwigsdorf, ss. *Luddəstrəf, Lustrəf,* magy. Ludvég, rum. Lugigu, bei Tekendorf. Vgl. lux. F. N. *Ludes* und O. N. *Ludwigsthal* an der Grenze des Rgbz. Trier in der Rheinpfalz.

lûfn, *lôfən* (Passbusch) laufen, *lâⁱf* lief, *gəlûfn,* (Passbusch) *gəlôfən* gelaufen; vgl. moselfr. (eifel.) *lôfən,* laufen, chatt. *læⁱf* lief, *gəlôfən* gelaufen. Nösn. *ə lêft* er läuft, *ə äss gəlôfn* er ist gelaufen = eifel. *ə lêft* (läuft), *ə ess gəlôfən.*

Lullə f. Tabakspfeife (Anlehnung an rum. lulea f. „Tabakspfeife“); vgl moselfr. *Lull* f. Sauglappen, Saugröhre

lum lahm = lux. (Sauertal) *lûm* lahm.

Lûmill f. Lohmühle. Ebenso moselfr. Vgl. O. N. *Lohmühle* (Kreis Eupen, Rgbz. Aachen).

lunn lohnen: *ət lunt sich* = moselfr. *lûnən* lohnen: *ət lûnt sich.*

Lurbərbôm m. Flieder. Ebenso eifel.

Lurkə f. schlechte Suppe, schlechter Wein, schlecht gebrauter Kaffee (Anlehnung an rum. liurcă f. „schlechte Brühe“); vgl. moselfr. *lurkən* schlürfen, saugen.

F. N ***Lurtz.*** Ebenso moselfr. F. N. *Lurz* (ein echt moselfr. ndrhein Wort = „link[händig]“,

cf. Scævola, magy. Balogh). Vgl. sss. *Lurzrêch* (Berg) n. bei Trappold.

lurz link: *hê äss lurzhandich* er ist linkhändig; *də Lurz* die Linke: *mät dər Lurzər* mit der Linken; moselfr. *lurz* (westerw.), ndrhein. *lorz* link. Ein ndrhein. Wort!

Lût n. Lot. Ebenso moselfr.

F. N. **Lutsch.** Ebenso moselfr. F. N. (lux *Loutsch* [franz. Schreibung]).

lutschn an den Fingern saugen. Ebenso moselfr. Nhd. „lutschen" ist keine „Neuschöpfung" (Kluge 5254), sondern altes Sprachgut — woher sonst die ss. moselfr. Übereinstimmung?

F. N. **Luts** (sss.). Ebenso lux. F. N. (Koseform der mit Lud- [Chlodo- „berühmt"] zsgs. P. N.).

Luts f. = moselfr. *Lutsch* f. behaglich nippende, trinkende Person.

M.

**Mą̂, ***Mâ* (Jaad) m. Mann — *əm* man: *mei Mą̂* mein Mann — *wąd-əm nät wêss, sôd-əm nät* was man nicht weiss, sagt man nicht; vgl. moselfr. *Mâ(n)* Mann, ndrhein.: *wad-əm net wêss, sôd-əm net.*

Mächəl = moselfr. *Mechəl* Michael.

mâchn (Jaad), sss *mą̂chən* = moselfr. *mâchən,* chatt. *mą̂chən* machen.

Mäck f. Fliege und Mücke. Ebenso moselfr. *(Meck).*

Mąddər = eifel. *Mâdər,* ndrhein. *Maddər* m Marder (mhd. mader)

Mâdər = moselfr. *Mǣdər, Mâdər* (westerw.) m. 1. Mäher, 2. Weberknecht (phalangium opilio); altfläm. *mader* m. Mäher.

mâdich = moselfr. *môdich* mutig (ndl. moedig).

F. N. **Mager.** Ebenso moselfr. F. N.

Mâ^i^ = rheinfr. moselfr. (chatt.) *Mǣ^i^* f. Mühe.

Mą̂^i^ = moselfr. *Mâ^i^* m. Mai.

Mą̂^i^blâm = moselfr. *Mâ^i^blôm* f. Maiblume.

Mą̂^i^bôm = moselfr. (eifel.) *Mâ^i^bôm* m. Traubenkirsche.

mâ^i^chtich = moselfr. *mǣchtich* mächtig.

Mą̂^i^n = moselfr. *Mâ^i^ən* m. Maienzweig.

Mą̂^i^rê, dem. *Mą̂^i^rêntchə (-chi)* m. = moselfr. *Mâ^i^rên,* dem. *Mâ^i^rêntchə* Mairegen.

F. N. **Maisch** (1760). Ebenso lux. F. N.

mâ^i^ssn müssen, *mâ^i^ss* muss, *mâ^i^st* musste = moselfr. *meissən* müssen, *meiss* muss, *meist* musste.

mâ^i^t, sss *mǣt,* compar. *mâ^i^dər,*

sss. *mædər* = moselfr. *me't* müde, *me'dər* müder.

Makendorf (Bielz, S. 467), magy. Makód, rum. Mocodu, bei Nassod; *Mâkəndərf* ist auch sss. Name für magy. Moha, rum. Mucandorf, bei Reps. Vgl. auch den O. N. *Mackenberg* (Bielz, S. 405), magy. Alamor, rum. Alamoru, bei Reussmarkt. Vgl. *Macken*bach (Rgbz. Aachen), *Macken*stein (Rgbz. Düsseldorf, Kreis Kempen), *Macken* (Rgbz. Koblenz), *Macken*rodt (Fürstentum Birkenfeld [Moselgegend]). *Mack* ist moselfr. (lux.) F. N. = ahd. P. N. Macco, Koseform der mit der Wz. mag (got. magan „[ver]-mögen") zsgs. Namen. Vgl. auch ndrhein. *Meckenheim* (Lacomblet 1054).

mâkn weinerlich tun; vgl. moselfr. *mâkich* empfindlich, verzärtelt.

mâksich, sss. *mæksich* empfindlich, weinerlich tuend. Ebenso moselfr. (eifel.)

mâksn weinerlich schreien = moselfr. *mæksən, mâksən* (eifel.) fein schreien, meckern (mhd. mechzen).

Maləm = moselfr. *Melm* m. zermalmte Erde. Ndl. molm.

mällərn = moselfr. *möllə(r)n, mellə(r)n* „die Erde lockern" < lat. (terram) mollire. Vgl. moselfr. *möll, mell* „weich, mürbe" = lat. mollis. Auch franz. mollir, bzw. mol. Die Umlautsform *möll, mell, mäll* erklärt sich aus o + i (mollire). Der Akzent ist auf die Stammsilbe gerückt (◡ ◡́ ◡ > ◡́ ◡; germanisches Betonungsgesetz).

Mällich = moselfr. *Mellich* f. Milch.

Mällichdäppn = moselfr. *Mellichdeppən* n. Milchtopf.

Mällichfrâ = moselfr. *Mellichfrâ* f. Milchfrau, Milchverkäuferin.

Mällichkâ = moselfr. *Mellichkô* f. Milchkuh.

Mällichschôf = moselfr. *Mellichschôf* n. Milchschaf.

F. N. ***Malmer.*** Vgl. moselfr. lux. F. N. *Melmer.*

malmich locker (von der Erde). Ebenso moselfr.

Mâlt f. Mulde, in der die Schweine abgebrüht werden = moselfr. *Môl(t)* f. Mulde.

mält = moselfr. *mel(t)* mild.

Mäls = moselfr. *Melz* f. Milz.

mälsich zermalmt (Jakobsdorf [Nösnerland]). Vgl. lux. *ərmelzən* zermalmen.

mämməln: *ət mämməlt sich* es verlautet, man erzählt sich; vgl. moselfr. *Gəmämməl* n. Gerücht, heimliches Gerede, *mämməln* flüstern; vgl. lux. *Gəmemməl* n. Gemurmel.

Mamməsch f. = moselfr. *Mamm* f. Mutterbrust.

Mammi f. (städtisch) = moselfr. *Mamme* f. Mutter.

F. N. ***Manchen*** (d. h. sss = Männchen). Moselfr. F. N. *Männchen.*

mändərn = moselfr. *men-*

dərn vermindern (mhd. minren, minnern).

F. N. ***Mandt*** 1764. Moselfr. F. N. *Mandt,* lux. *Mand.*

Mąndu^art (modern) = moselfr. *Mondu^ert* m. Mundart.

Mąngəl = moselfr. *Mangəl* f. Vorrichtung zum Plätten der Wäsche.

mângən, *gəmângt* = moselfr. *mängən* mengen, *gəmang(t)* gemengt.

Mąnnweif = moselfr. *Mannweif* n. Mannweib. Modern.

manšchârn ⏑ ´ ⏑ = moselfr. *manšchêrən* ⏑ ´ ⏑ essen (franz. manger). Modern, nicht mitgebracht.

Mantchi, *Mantchə,* sss. *Mantchən* = moselfr. *Mäntchən* n. Vogelmännchen (vgl. *Frâchi),* pl. *Mäntchər,* nösn. *Mantchər.*

mąntər munter = moselfr. chatt. *mondər, montər* munter: *eich sei montər wôrən,* nösn. *eich sei mąntər wôrn* ich bin munter geworden.

Mäntsch = moselfr. *Mentsch* m. Mensch.

mantschn = moselfr. *mantschən* in Nassem oder Weichem herumwühlen.

Mąntštäck (modern) = moselfr. *Montšteck* n. Mundstück.

Mąnsəm m. Mann; vgl. moselfr. *Manzmensch* m. Mann. (Unser *Mąnzəm* < Manns-m[ensch]; vgl. nösn. *əm* man).

mâr mürbe. Ebenso moselfr. (auch *mǣr).* Mhd. mar.

F. N. ***Marcus.*** Moselfr. F. N. *Marcus,* Markes.

margəln quälen, plagen = moselfr. *märjələn* plagen, quälen ([aus]mergeln, vgl. holl. marg Mark).

Margritt ⏑ ´ f. = moselfr. *Margritt* f. Margarete, Koseform *Grittchə* (nösn. *Grittchi, Grittchə* Gretchen).

Marienburg, urk. (1532) *merenburg,* magy. Hétúr, rum. Heturu, ss. *Marəmbrich,* bei Schässburg (Hetwr 1301). Die Kronstädter *Marienburg,* lat. s. Mariæ castrum 1240, magy. Földvár, rum. Feldioara, kommt hier als Gründung des deutschen Ritterordens (1211) nicht in Betracht. Vgl. *Marienburg* bei Alf an der Mosel (Rgbz. Koblenz, Kreis Zell), *Marienberg* (Gen. St. Karte: Aachen). „Marien-" heisst moselfr. überhaupt *Märjən-* ´ ⏑, z. B. *Märjənbilt* Marienbild.

Marienthal, vgl. *Mergeln.*

F. N. ***Markeler*** 1764. Moselfr. F. N. *Merkler.*

F. N. ***Markell*** 1477 = moselfr. (lux.) F. N. *Merkel.*

Marməlštê = moselfr. *Marməl(stê)* m. Marmor(stein); vgl. holl. marmel m. Marmor.

F. N. ***Martini.*** Ebenso lux. F. N.

Martinsberg ss. *Mi^ertəsbärch,* magy. Mártonhegye, rum. Momortinu, bei Gross-Schenk. Vgl. moselfr. *Me^artəsberch,* nhd. *Mertesberg* < Martinsberg (Rgbz. Trier, K. Prüm), Merteshof (Rgbz Trier, L. Trier).

Martinsdorf, magy. Szász-Mártonfalva, rum. Metișdorf, ss. *Miͤrtəstərf,* urk. Mertinsdorff 1492, mertestorf (Honteruskarte) 1432, lat villa Martini. Vgl. *Mertesdorf* (Rgbz. Trier), dial. *Miͤrtəsdorf, Meᵃrtəsdorf* < Martinsdorf.

mąrwəln = moselfr. *mirwəlen* murmeln.

F. N. ***Marzi*** 1833. Vgl. lux. F. N. *Marcy.*

mą̂s 1. unbefruchtet geblieben (von der Kuh), 2. unausgebacken (vom Brote) = moselfr. *mâs* in derselben Bedeutung: *ən mâs Kô,* nösn. *än mą̂s Kû, mą̂s Brût,* moselfr. *mâs Brût.*

Mäsch f. „Spatz" = moselfr. *Mesch* f. „Spatz", fläm. musch f., mittelndl. mussche = franz. dial. mouss-on „Spatz" (-on ist dem. Endung, vgl. Louis-on, Madelon), neufranz. moineau < moisnel, span. (catalon.) moxó „Spatz", die alle auf lat. musca „Mücke", „Fliege", zurückweisen. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. „Grasmücke" und „Sommervogel" (Schmetterling). In „Grasmücke" dient „Mücke" zur Bezeichnung eines Vogels und in „Sommervogel" dient „Vogel" zur Bezeichnung eines fliegenden Insekts. Vgl franz. l'oiseau*mouche* „Kolibri".

mäschn = moselfr. *meschən* mischen.

Mäspəls f. = moselfr. *Mespəlt* m. die Mispel.

Mâssər, *Mâͤssər,* sss. *Mêssər* = moselfr. *Mâͤssər* n. Messer.

Mässgəschäck (modern) = moselfr. *Messgəscheck* m. Missgeschick.

Mässgräff (modern) = moselfr. *Messgreff* m. Missgriff.

Massholtərt m. Feldahorn (mhd. maȥalter) = moselfr. *Massəltər* m. Massholder.

Mąsslôch m. Kokelskörner (zum Betäuben der Fische benützt). Nicht mitgebrachtes, nicht moselfr., aus magy. maszlag, rum. mâslag m. „Stechapfel, Gift" entlehntes Wort.

mâssn, sss. *mêssən* = moselfr. *mâͤssən, mêssən* messen.

mässrôdn = moselfr. *messrôdən* missraten.

mässštą̂lt ⌣ ´ = moselfr. *messštalt* missgestaltet. Modern.

Mäst = moselfr. *Mest* m. Mist.

Mästbât = moselfr. *Mestbâͤt* n. Mistbeet.

Mästfänk (modern) = moselfr. *Mestfenk* m. Mistfinke.

Mästgąffəl = ndrhein. *Mestgaffəl* f. Mistgabel (ndl. mestgaffel).

Mästkaul = moselfr. *Mestkaul* f. Mistgrube.

Mästkrippəs = moselfr. *Mestkrip(ə)s* m. dummstolzer Emporkömmling, eig. Mistkrebs.

Mästkuᵃr = moselfr. *Mestkuᵉr* f. der Mistkarren: *zwô Mestkuᵉrən,* nösn. *zwô Mästkuᵃrn.*

mästn misten, *gəmäst* gemistet = moselfr. *mestən* misten, *gəmest* gemistet.

mâstn = moselfr. *mæstən,* eifel. *maistən* mästen; vgl. moselfr. (lux.) *Mâst* f. Mast der Schweine.

Mästplâtsch = moselfr. *Mestplætsch* f. Pritsche zum Festschlagen des Mistes.

mäsu^a^chtn = moselfr. *messu^e^chtən* missachten.

Mât = moselfr. *Mæt* m. Met, aus Honig bereitetes süsses Getränke.

Mąt f. Magd (in Jaad) = moselfr. (trier.) *Môt* f. Magd. Vgl. *Mêt* (s. u.).

mät, *mat* = moselfr. *met,* eifel. *mät,* lux. *mat* mit: *kut* (eifel.) *mät!* (nösn. ebenso).

sss. ***mätbrängən,*** *mät(gə)bru^e^cht* = moselfr. *metbrengən* mitbringen, *metgəbru^e^cht* mitgebracht.

mätdêln = moselfr. *metdêlən* mitteilen.

mätdränkn = moselfr. *metdrenkən* mittrinken.

Matêri ⏑ ⏊ ⏑ m. = moselfr. *Matêri* ⏑ ⏊ ⏑ f. Eiter.

matêrich eiterig. Ebenso moselfr.

mätgô, sss. *mätgôn* = moselfr. *metgôən* mitgehn.

Mätlêt = moselfr. *Metlêt* n. Mitleid.

Mâtn = moselfr. nassau. *Mætən, Mâtən* (pl.) tolle (in trunkenem Zustande verübte) Streiche, Geschrei, Getöse.

Matsch m. Morast, Schmutz auf der Strasse. Ebenso moselfr.

Mâtsch; *də Mâtschn* „die (Damascener) Pflaumen“ < *dəmâtschə* (Passbusch), *dəmâtschn,* lux. *damâschtə* (praumən) „die Damascenerpflaumen“ (pl.) = mittellat. prunum damascenum, franz. prune de Damas „dont le plant est venu de la ville de Damas (Damaskus)“, ital. (d)amascino, neugriech. damaskinon, engl. damascene. Unser *dəmâtschn* wurde als pl. gefasst, und daraus volksetymologisch ein sekundärer sing. *də mâtsch* „die (Damascener) Pflaume“ gebildet. Vgl. auch lux. *damâštəklêt* ⏑ ⏊ ⏑ – „Damastkleid“.

Mätt = moselfr. *Mett* f. Mitte (vgl. Mättəl[t]).

mätt = moselfr. *mett* (adj.) = mhd. mitte adj.: *en dər mettər Nu^e^cht, em mettə Wâlt* = mhd. in der mitter naht (mitten in der Nacht), im mitten walt (mitten im Walde), nösn. *än dər mättər Nu^a^cht, äm mättn Wąlt.*

Mättąch = moselfr. *Mettich* m. Mittag: *zə Mettich æssən,* sss. *zə Mättich êssən* zu Mittag essen.

mättâchmoln ⏑ ⏊ ⏑ = moselfr. ndrhein. *mettâchmôlən* Mittag essen (fläm. holl. middagmalen).

Mättəl(t) = moselfr. *Mettəl* n, 1. Mitte, 2. Mittel (auch fläm. mndl. midde*l(t)* 1. Mitte (!), 2. Mittel).

Mättəlfängər = moselfr. *Mettəlfengər* m. Mittelfinger.

Mättəlmôss = moselfr. *Mettəlmôss* n. Mittelmass.

mättəln = moselfr. *mettələn*

zuwege bringen, vermitteln (holl. middelen); altchatt. (Crecelius 597) „mitteln“ vermitteln.

Mättəlschlậch = moselfr. *Mettəlschlâch* m. Mittelschlag.

Mättəlštrôss = moselfr. *Mettəlštrôss* f. Mittelstrasse.

Mạttər = moselfr. chatt. *Mottər* f. Mutter.

mạttərsîlij-əlê = moselfr. *mottər-sîlij-əlê* mutterseelenallein.

Mạttəs = moselfr. *Mattəs* Matthias.

F. N. ***Mattes*** (sss). Ebenso moselfr. (lux.) F. N. *Mattes* (= Matthias).

Matthesdorf, ss *Mạttəsdrəf, Mạtzdrəf,* rum. Matheiu, magy. Szász-Máthé, südw. von Bistritz. Vgl. die Vorstadt *St. Mathias,* dial. *Mattəs,* in Trier. Überhaupt heisst moselfr. und ss. Mathias *Mattəs.*

F. N. ***Matthias.*** Ebenso moselfr. (lux) F. N.

mättn drän = moselfr. *mettən dren* mitten drin.

Mättoch = moselfr. *Mettwoch* Mittwoch.

mâtwällich = moselfr. *môtwellich* mutwillig.

mạtsərich = moselfr. *monzərich* küsslustig, zum Küssen geneigt.

Mạtskn (dem.) Küsschen; vgl. moselfr. westerw. *Monz* m. Kuss, dem. *Monz-chən* Küsschen, pl. *Monzchər,* nösn. *Mạtzkər.*

mạtsn küssen = moselfr. westerw. hess. *monzən (montsən)* küssen (in dieser Bedeutung sonst kaum irgendwo in deutschen Landen üblich). Vgl. moselfr. (kobl., lux) *motzən* maulen, schmollen, den Mund aufwerfen; zu „Mund“, vgl. engl. Mouth < Month „Mund“.

maufəln = moselfr. *maufələn* mit vollen Backen essen.

Maukn = moselfr. *Maukən* pl. eine Fusskrankheit der Pferde.

Maul n. Mund („Mund“ kommt nicht vor [vgl. *mạtzn* s. o.]): *sei äss näd-ạft Maul gəfạlln* = moselfr. *sei ess net of t Maul gəfallən* sie ist nicht dumm, sie weiss zu antworten; *hê hu^ed-ə grûss Maul* er hat ein grosses Maul, nösn. *hê hu^ad-ə grûss Maul. Meiltchə* Mäulchen, nösn. *Meiltchə (-chi).* Auch moselfr. ist „Mund“ nicht üblich.

Maulmạchər = moselfr. *Maulmachər* m. Grossprecher, Schwätzer.

F. N. ***Maurer.*** Ebenso moselfr. F. N.

Maus f. Muskel am Arm. Ebenso moselfr.

Maus f. Maus: *zwê Meiskər* (pl.) zwei Mäuschen = moselfr. *Maus, zwê Meis-chər* zwei Mäuschen.

mausdût mausetot. Ebenso moselfr.

sss. ***mâsən*** = moselfr. *mauzən* weinen (von Kindern).

mê, *mêt, gəmêt* = moselfr. *mêə(n)* mähen, *mêt* mähte, *gəmêt* gemäht.

-mə in *Härməštạdt* (Hermannstadt), *Telmə* (Thellmann) u. a. = eifel. ndrhein. *mə* man. Moselfr.

mə man: *mə nitt* (nimmt); moselfr. wad-əm net wêss = nösn. wąd-əm nät wêss „was man nicht weiss".

Mêblâm = eifel. (an der Our) *Mêblôm* f. Maiblume.

Medəm n. Art Kirchenzins in Naturalien = moselfr. (trier. eifel. schon im 13. Jahrhundert) *Medəm* m., hess. *Mêdom* m. auf Grundstücken lastende Abgabe, der Siebente. Der Geltungsbereich dieses Wortes ist ein streng moselfr. chattischer.

F. N. ***Meder(us).*** Vgl. lux. F. N. *Meder.*

F. N. ***Mees.*** Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

F. N. ***Mefert.*** Ebenso moselfr. F. N. (ahd. P. N. Magafred). Moselfr. auch F. N. *Möfert.* F. N. *Möffert* (Rgbz. Koblenz).

Mehburg, ss. *Mêbrich,* magy. Bene, rum. Beia, bei Reps. Vgl. ndrhein. O. N. *„Meyberg"*, dial. *Mêberch.*

Meiər m. Miere, alsine media (Pflanze). Ebenso moselfr. (franz. mouron). Ndl. muyr.

Mêⁱm = moselfr. *Mêm, Möm, Meⁱn* f. Muhme.

Meinər (ohne weiteren Zusatz) mein Gatte, moselfr. *Meinər* in derselben Bedeutung, *Mei* f. meine Frau.

Meint n. das Meinige. Ebenso moselfr.: *eich wêss Meint, dau wêss-Deint,* nösn. *eich wêss Meint, dau wêsst Deint* ich weiss das Meinige, du weist das Deinige.

sss. ***Meio*** n. = moselfr. *Mei* n. Mariechen (-o ist moselfr. dem. als Koseform, vgl. Mischo u. a.).

F. N. ***Meister.*** Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Melchior*** (sss.). Ebenso lux. F. N.

mêlich langsam; vgl. moselfr. *mælich, gəmêlich* allmählich.

mên meinen, *gəmênt* gemeint: *mêntst-də?* meinst du? = moselfr. *mênən* meinen, *gəmênt* gemeint, *mênstə?* meinst du?

Mênət n. Monat, pl. *Mênət* = *Mênt,* moselfr. (eifel.) *Mænt* Monat, *Mænt* Monate (urk. Moende): lothring *en drâi Mênt* in drei Monaten (nösn. *än drą̂ⁱ Mênət).*

F. N. ***Menning.*** Vgl. lux. F. N. *Menning(en).* Menning ist patronym. Ableitung zu ahd. P. N. Menno < Meino < Magino, Koseform der mit ahd. magan, megin „Kraft" zsgs. Namen.

Mensdorf, vgl. *Mönchsdorf.*

mer, *mêr* obwohl: *əd-äs-äm zwê, mer hê glêft, ət wêr em drąⁱ;* vgl. moselfr. ndrhein. *mär* aber, doch, jedoch: *əd-es em zwê, mär* (aber) *hê glêft, ət wêr em drai.*

Mêr f. Kunde, Nachricht, Gerücht, Märe, dem. *Mêrchi, -chə: zwê Mêrchər.* Ebenso moselfr.

merəln (gewöhnlich *ərämər-merəln)* „zögern, die Zeit durch Zögern vertrödeln"; vgl. altköln. merren „säumen, langsam tun, zögern", eifel. (heute) *märrən* „säumen" < lat. morari „zögern": 1.

-e- = lat -o- als unechte Umlautsform (nach Analogie von *scherz*, *fekəln* u. a); 2. germanische Betonung auf der Stammsilbe (⏑ ⏑́ ⏑ > ⏑́ ⏑). Anders Kisch, N. W. u. W., Bistritz 1900, S. 103.

Mêrndrâ'jər = moselfr. *Mêrəndrǣjər* m. Neuigkeitskrämer (Märenträger).

O. N. ***Mergeln***, ss. *Märjəln* = *Marienthal* (Bielz), urk. Mergendhal 1342, Mergental 1355, rum. Mergindalu, magy. Morgonda, bei Agnetheln. Vgl. *Marienthal*, dial. *Märjəndal*, *Mariendal* in Luxemburg (Kanton Mersch). Vgl. auch den moselfr. F. N. *Mergen*, *Margen* (spr. *Merjən*, *Marjən*) = Marien als gen. patronym, z. B. *Mergen Pittər* (d. h. Marien[s] Peter). — Vgl. ferner: *Marienthal* a. d. Ahr (Eifel), auch rheinfr. *Mergentheim* = Marienheim.

Mêršchəl = moselfr. chatt.-rheinfr. *Mêrschəl* m. Mörser.

Mêrtər(t) = m. „Mörtel" — mit altem -r = mittellat. mortarium, provenz. mortier, franz. mortier, span. mortero „Mörtel". -t in *Mêrtərt* ist epenthetisch wie in *Trichtərt* (Trichter), *Lichtərt* (Leuchter) usw. Vgl. den moselfr. (lux.) Ortsnamen *Mêrtert* (Mertert an der Mosel).

F. N. ***Mertes*** (Kronstadt). Moselfr. (lux.) F. N. *Mertes* (< Martins).

Mertesberg, vgl. *Martinsberg* (s. o.).

Mêsch m der lange, Samen tragende Hanf, moselfr. *Mêsch* = lat. (cannabis) mascula. Vgl. *Fiməl* m., moselfr. *Fiməl* m. kurzer, keinen Samen tragender Hanf = lat. (cannabis) femella. Lautverhältnis: -em- > *-im-* wie in *Himt* (Hemd), *Int* (Ente) u. a. Akzentverhältnis: ⏑ ⏑́ ⏑ | ⏑́ ⏑ (germanisches Betonungsgesetz). Die sinnliche Auffassung fasst die stärkere (eig weibliche) Pflanze als männlich und umgekehrt.

Meschendorf, ss. *Mêschəndərf*, magy. Mese, urk. Mesche (1356), bei Schässburg; vgl. O. N. *Mêsch*enich, urk. Meschingen (1166), (mit langem ê, wie mir Herr Lehrer Cremer [Brühl] schreibt); ferner vgl. südl. von Köln, O. N. *Mesch*, östl. von Geilenkirchen, O. N. *Mesch* bei Maastricht. Also Meschendorf = Dorf des *Mesch*, (deutscher Personenname), daher lat. „villa Meschonis" (urk. 1385, 1448). Vgl. *Möschener* Mühle (Gen. St. Karte: Euskirchen).

Mesch(enich), vgl. *Meschendorf*.

mêschn = moselfr. *mêschən* zerdrücken (z B. Trauben), maischen.

Mêssəldrôt m. schlecht hergestellter Draht aus Garn, wo ein Faden länger ist als die übrigen, wodurch die Handhabung erschwert und die Haltbarkeit vermindert wird (*Mêssəl* ist dem. zu mhd. mâʒ n.); moselfr. *Mêssəndrôt* m. in derselben Bedeutung.

Mêsskn n. Mässchen = moselfr. *Mêss-chən* n. kleines Mass: *zwê Mêss-chər,* nösn. *zwê Mêsskər* zwei Mässchen.

mêst meist(enteils): *ə sätzt mêst dô,* moselfr. *ə setzt mêst dô* er sitzt meistenteils dort.

Mêstər m. Meister. Ebenso moselfr.

mêstərn = moselfr. *mêstərən*: Handwerksarbeit verrichten wollen, die man nicht versteht: *hê mêstərt drun ərem,* nösn. *ə mêstərt dru əräm.*

Mêsterštäck = moselfr. *Mêstəršteck* n. Meisterstück.

mêstndêl(t)s = moselfr. *mêstəndêl(t)s* meistenteils.

Mêt f. Jungfrau, Mädchen ohne die verächtliche Nebenbedeutung des nhd. „Magd", vgl. *Knêcht* [s. o.]) = moselfr. *Mêt, Mæ̂t* f. Mädchen, Dienstmagd: *zwô Mæ̂dən,* nösn. *zwô Mêdn. Mêtchi, -tchə* n., pl. *Mêtchər* Mädchen = moselfr. *Mæ̂tchən,* pl. *Mæ̂tchər* Mädchen.

F. N. ***Metz*** (sss.) Ebenso lux. F. N. Vgl. nösn. (Jaad) Koseform *Mâz*kn (dem.), Matzi = Matthias.

mî mehr. Ebenso moselfr.

mi^{ä}lkn, *mi^{a}lkn* melken, *mąlk* melkte, *gəmąlkn* gemolken = moselfr. *mi^{e}lkən, melkən* melken; *malk, molk* melkte, *gəmalkən* gemolken.

Mi^{ä}r = moselfr. *Mi^{e}r* n. Meer.

Mi^{ä}rhu^{a}s = moselfr. *Mi^{e}rhu^{e}s* m. Kaninchen.

Mi^{ä}rschweintchi, *-tchə* n. (dem.) = moselfr. *Mi^{e}rschwein(t)chə* n. Assel, Mauerschweinchen.

Mi^{ä}rtəsdạ̊ch = moselfr. *Mi^{e}rtəsdâch* Martinstag.

Mi^{ä}rtn, dem. *Mi^{ä}rtchi, -tchə* = moselfr. *Mi^{e}rtən,* dem. *Mi^{e}rtchə* Martin.

Mi^{ä}rwąndər = moselfr. *Mi^{e}rwon(d)ər* n. Meerwunder.

Mi^{ä}rz = moselfr. *Mi^{e}rz* m. März.

Mi^{ä}rzschnî = moselfr. *Mi^{e}rzschnî* m. Märzenschnee.

F. N. ***Michaelis.*** Ebenso lux. F. N.

Michêli ⏑ ´ ⏑ m. Michaelistag. Vgl. lux. F. N. *Michely.*

Michelsberg, dial. *Mächəlsbärch,* urk. s. Michaelis mons 1372, Michelberg 1532, magy. Kis-Disznód, rum. Cisnedioara, bei Hermannstadt. Vgl. *Michelsberg,* dial. *Mechəlsbi^{e}rech,* in Luxemburg (Gen. St. Karte: Trier), Kanton Echternach, eifel. *Michəlsberg* (Gen. St. Karte: Euskirchen) ein Berg, eifel. *Michelsberg* (Gen. St. Karte: Hillesheim), *Michelsberg* (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: St. Wendel).

F. N. ***Miess,*** 1833 *Mies.* Lux. F. N. *Mies,* < urk. *Bartolomis* ⏑ ⏑ ⏑ ´, *Bartelmis* ⏑ ⏑ ´ = Bartholomäus. Die Kronstädter Vorstadt Bartholomä heisst heute noch ss. *Bartləmîs* ⏑ ⏑ ´ (= nösn. *Bartəlmês* < Bartholomäus).

miglich (auf dem Lande) = moselfr. *mijlich* möglich.

Mildâ m. Mehltau. Ebenso moselfr. (lux.).

Mill f. Mühle, dem. *Miltchi, Miltchə* = moselfr. *Mill,* dem. *Miltchə: zwê Miltchər* (nösn. ebenso) zwei kleine Mühlen.

F. N. ***Miller*** (Kronstadt). Ebenso lux. F. N.

Millər m. Müller. Ebenso moselfr.

Millnštôf = moselfr. (eifel) *Milləštôf* m. Mühlenstaub.

Millštê = moselfr. *Milləštê* m. Mühlstein.

Min f. Flussbarsch, moselfr. *Min* f. eine Fischart (cyprinus aspius) = lat. mena f. „eine geringe Fischart" (bei Cicero).

Minuarkn ⏑ ⏓ ⏑ urk. *Mẘnorken, Mẘllnarken,* „Minarken" (sächs. Dorf im Nösnerlande); vgl. die mittelfr. Ortsnamen „Müllenark" (urk. Mulinarken: Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 1185) und „Müllenarker Mühle" im Aachener Regierungsbezirk. Erklärung: „Mulinarken" < vulgärlat. mulin- „Mühle" (vgl. franz. moulin, ital. mulino, spätlat. molina „Mühle") + lat. arca (eig. „Kasten, Kiste", dann) „Mühlengerinne, hölzerne Leitung für das Mühlwasser", althess „bissan der flud a r g k e n boben der Nidder m o l e n" (Vilmar, Idiotikon, S. 16), wo die „Flutarke" nichts anderes ist als die „Mühlenarche" d. h. das „Mühlengerinne". Heute noch heisst *Ärk* f. in Aachen „Mühlgerinne". Vgl. auch den „A r k e n wald" an der unteren Mosel. Die Lage unseres alten „Mühlenarken" stimmt ebenso wie die der Orte in der Urheimat sehr wohl zur Bedeutung „Mühlgerinne". Also „Müllenarken" = Ansiedlung am Mühlgerinne. Dass die Zahl altrömischer Ortsnamen in den Mosel-, Rheingegenden eine sehr grosse ist, hat Cramer in seinen „Rhein. Ortsnamen aus vorrömischer und römischer Zeit" (Düsseldorf 1901) überzeugend nachgewiesen. Gegen den Lautwandel Müllenarken > *Minuᵃrkn* lässt sich nichts einwenden: 1. miln- > min, wie Wuᵃlndrəf (Wallendorf) > Wuᵃndrəf, *Burichhâln* > Burichhân (Burghalle[n]); 2. -ark > *-uᵃrk* ist Lautgesetz z. B. *štuᵃrk* (stark), *Muᵃrk* (Mark) usw., urk. Mulnark (Monumenta Vaticana Hungariae I, S. 142). Vgl. ss. *Uᵃrpesch* (Petersdorf bei Bistritz) m. < *Uᵃrk* + *bäsch* „der (moselfr.) *Arken*-wald".

Minsdrəf. Vgl. ndrhein. O. N. Müntz (Kr. Jülich). S. u „M ö n c h s d o r f".

mîr — *mər* = moselfr. *mîr* (betont) — *mər* (unbetont) 1. wir: *mîr wôrən dô, ned-îr; mər fuᵉrən* w i r waren dort, nicht ihr; wir fahren; 2. mir: *mîr, net dîr* m i r, nicht dir; *gem-mər* gib mir!

Misch (Koseform für) Michael, dem *Mischi.* Ebenso moselfr. Vgl. auch moselfr. (lux.) *Misch.*

Mischmasch m. Gemisch. Ebenso moselfr.

F. N. ***Moes, Mees*** 1833 (Bistritz). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Moes, Mees* (< Bartholomä(u)s ⏑ ⏑ ⏑ ⏑́) Vgl. *Miess*.

sss. ***Môgən*** m. Magen. Ebenso lux. (Echternach).

F. N. ***Moisch.*** Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Mois, Maisch.*

Môl n. Mal: *t ìršt Môl* das erste Mal. Ebenso moselfr.

Môlər m. Maler. Ebenso moselfr.

môln malen, *môlt* malte, *gəmôlt* gemalt = moselfr. *môlən, môlt, gəmôlt.* Mhd. *mâlən.* Vgl. *mu^a ln* (s. u.).

Moltər m. Maulwurf. Ebenso moselfr. nassau (eifel. *Moltrəf).*

Moltərhôf m. Maulwurfshaufe, pl. *Moltərhêf* = moselfr. *Moltərhôf*, pl. *Moltərhêf* m. 1. Maulwurfshaufe, 2. Maulwurf *(Moltrəf).*

Moltərhûf m. Maulwurf (S.-Regen). Vgl. *Moltrəf* m. (Eifel) Maulwurf, „*Moltərhaufe*" (Westerwald).

»Mönchsdorf« hat sprachlich gar keine Daseinsberechtigung, weil es eine moderne, erst 1842 auftauchende, von irgend einem „Gelehrten" erfundene Verdeutschung des ss. einzig gebräuchlichen Namens *Minzdrəf*, urk *Mynczdorf* (1532, Honteruskarte) ist; vgl. die lux. O. N. dial. *Minzbech* = Müns-bach (Gen. St. Karte: Ewringen) und *Mensdorf*, offenbar zu den moselfr. lux. F. N. Minz, *Münz*, Mens (patronym. Ableitung zu ahd. Muni-[percht], Muno). Vgl. lux. O N. *Mentsdrəf* Mensdorf (bei Betzdorf), vgl. O. N. *Menskirchen* (Gen. St. Karte: Saarlouis), O. N. *Münsbach* (Gen. St Karte: Luxemburg); vgl. auch moselfr. (lux.) F. N. *Mens, Mentz, Minz, Münz.*

Môntoch, sss. Môntich = eifel. *Môndich* Montag. In Mettersdorf (bei Bistritz) *dər Schœrəmu^e n-dôch* = nösn. *dər gəschwôrn Môntoch* „der geschworene Montag" — gilt als spezifisch siebenbürgisch-sächsische Einrichtung — = moselfr. der „Schwörmontag", verderbt „der schwere Montag", an der Mosel (wie bei uns) der M o n t a g   n a c h   E p i p h a n i a s,   a n   d e m   f r ü h e r   d i e   G e m e i n d e b e a m t e n   s c h w ö r e n   m u s s t e n.

Moritsdorf, urk. Morych 1326, magy. (Aranyos-) Móricz, rum. Moruz, ss. *Mârz, Maurz, Mąrz*, bei Tekendorf. Vgl. O. N. *Moritz*heim (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Cochem [an der Mosel]) und moselfr. (lux.) F. N. *Moritz.*

Moritsheim, vgl. *Moritzdorf.*

morjəst: *dəs morjəst* morgens: *dəs morjəst schu äss ə bədrąnkn* = moselfr. *dəs morjəs* (lothring.), *dəs morjəts* morgens: *dəs morjəs schun ess-ə dronkən.*

Morl, *Moddl* = moselfr. *Moddəl* m. ⏑́ ⏑ Muster. Mhd. model.

môrn morgen, sss. *morn* (cras): *môrn kun ich* morgen komme ich,

morgn, sss. *morjən* morgen (mane): *heit morgn* heute morgen = moselfr. *môrə, môr* morgen (cras): (eifel.) *môr kun ich; heit morjən* heute morgen (mane); chatt. *morn* morgen. Vgl. sss. *morn un z ôwənt* = eifel. *môr z' ôwənt* morgen abend.

sss. **môrtən** = moselfr. *mu^{e}rtən* markten. Vgl. *mu^{a}rkn*.

Môschein = moselfr. *Mônschein* m. Mondschein.

Môss f.: *ə nitt mər də Môss* = moselfr. (eifel.) *Môss* f. das Mass: *ə nitt mər də Môss* er (der Schneider) nimmt mir Mass.

Môstərt m. in Most eingekochter Senf, moselfr. *Mostərt* = ital. span. provenz. mostarda, franz. moutarde „Senf" (zu lat. mustum „Most").

Mu^{a}chsôm m. Mohnsame = moselfr. *Mu^{e}chsôm* m. Mohnsame.

mu^{a}dich = moselfr. *mu^{e}dich* madig.

mu^{a}gər, sss. *môgər* mager. Ebenso lux. (Echternach).

Mu^{a}gərət = aachen. *Magərt* n. (Mageres) mageres Fleisch.

mu^{a}ln = moselfr. *mu^{e}lən* mahlen (Müllerei). Mhd. malen. Vgl. *môln!*

Mu^{a}r „Morast", moselfr. (lux.) *Mu^{e}r* „Morast" entspricht lautlich unmöglich direkt mhd. muor „Moor"; denn dieses wäre in unserer Mundart nie zu *Mu^{a}r* geworden, sondern würde *Mâr* lauten, vgl. *Plâch*, moselfr. *Plô(ch)* (mhd. phluoc „Pflug"), *Hât*, moselfr. *Hôt* (mhd. huot „Hut"), *Râ*, moselfr. *Rô* (mhd. ruowe „Ruhe") usf. Unser -*u^a* weist vielmehr mit zwingender Notwendigkeit auf altes -ă- zurück, das sich im altmoselfr. mar (Gesta Trevirorum) „Weiher, Sumpf, Tümpel" auch tatsächlich findet. Auch das Geschlecht (f., während mhd. muor m. ist) unseres Wortes zeigt Übereinstimmung mit franz. la mare (f.) „Pfütze, Lache, Pfuhl", wozu die Ableitungen altfranz. maresc, marois, neufranz. marais, ital. marese, mittellat. mariscus „Sumpf, Morast", alle mit wurzelechtem -ă- zu lat. măre, das im Mittellateinischen die Bedeutung „Sumpf" annahm. Vgl. ss. *Mâr* m. Acker, Wiesen, Waldgrund bei Tekendorf, dim. *Mârchən* Feld (bei Keisd), *Mâr* f. bei Grossscheuern.

Mu^{a}r = mndl. *mare* Moor.

Mu^{a}rk m. = *Mu^{e}rech* n. das Mark (holl marg).

Mu^{a}rk m. Markt = rheinfr. *Mark*, nordlux. (Wiltz) *Mârk* m. Markt (beide ohne -*t*).

mu^{a}rkn = moselfr. *mu^{e}rkən, mârken* mit jemand lange um etwas handeln, markten. Vgl. *môrtən*.

Mu^{a}r-ləf m. „Alp" < *mu^{a}r* „Mahr" (d. h. Alp) + *ą̊lf* „Alp" (pleonastische Zusammensetzung). Moselfr. (eifel.) *Mâr, Mu^{e}r* m. Alp; vgl. auch sss. F. N. *Murlef* 1432 (urk.), moselfr. F. N. *Alf* (auch Bachname [Nebenfluss der Mosel]). Auch der Wetterauer E. Alberus

hat (1540) „Alp“. Es ist spezifisch mitteldeutsch (chatt. fränk. thüring. sächs.). Vgl. Ålf (s. o.).

Mu^a^rtər f. = moselfr. *Mu^e^rtər* f. Marter.

Mu^a^sər m. Soldat. Nicht moselfr., nicht mitgebrachtes, sondern aus magy. türk. mazur = mazul (spr. *-s-*) „lovas katona“ (Reitersoldat) lautgesetzlich entwickelt. Das Wort taucht zuerst im 16 Jahrhundert zur Zeit des Beginnes der Türkenherrschaft in Ungarn auf. Vgl. Korrespondenzbl. 1901, S. 68; Magyar Nyelvőr, S. 315 f., 538.

Mu^a^t = moselfr. *Mu^e^t* f. die Made, pl. *Mu^e^dən,* nösn. *Mu^a^dn.*

Mu^a^t = moselfr. (lux.) *Mu^e^t* f. der Schwaden (beim Mähen), pl. *Mu^e^dən,* nösn. *Mu^a^dn.*

muffich übel riechend. Ebenso moselfr.

Mühlbach, urk. Milenbach 1309, Mulnbach 1317—1320, Millembach, Mulbach, Mů̊lnbach 1369 bis 1376, Honteruskarte: Mülembach, ss. *Milnbq̊ch* [nösn.], *Melləmbich* [sss.], magy. Szász-Sebes, rum. Sebeşiu. Vgl. O. N. *Müllenbach* (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Mayen), *Mühlenbach* (in Luxemburg, dial. *Milləbâch), Müllenbach* (Gen. St. Karte: Prüm [Eifel]), *Mühlenbach* (Gen. St. Karte: Aachen), *Mühlbach* (Gen. St. Karte: Trier).

muksn refl. = moselfr. *sich muksən* einen Laut von sich geben: *muks dich net!*

Müllenark*(er* Mühle), vgl. *Minarken* (s. o.).

Müllenbach, vgl. *Mühlbach* (s. o.).

Munch, ss. für F. N. *Monch.* Vgl. rheinfr. F. N. *Munch* (Mönch).

F. N. ***Münich*** 1416. Vgl. moselfr. F. N. *Münch, Minnech.*

Munn f. Mähne (mhd. mane). Ebenso moselfr.

munn, sss. *munnən* = moselfr. *munnən* mahnen: *ət munt mich* (nösn. ebenso).

Munnbrå^i^f = moselfr. *Munnbre^i^f* m. Mahnbrief.

Münsbach, vgl. *Mönchsdorf.*

Munsəl n. Füllen. Nicht mitgebrachtes, nicht moselfr., aus rum. mânz „Füllen“ (< lat. mannus „kleines Pferd“) entlehntes Wort.

mun(t)chər mancher, *mun(t)ch(ət)* manch(es). Ebenso moselfr.: *muntch ên* manche, nösn. *muntch ê.*

muntchmôl manchmal. Ebenso moselfr. Vgl. *q̧ldəmôl.*

Mur f. Möhre. Ebenso moselfr. (auch *Mûr,* ndrhein. *Murr).*

murksn = moselfr. *murksən* erwürgen.

murksn = moselfr. *murksən* = schluchzen, weinen, mucksen.

mursich „matt, träge, schläfrig“ *(dät Känd äss murtsich);* vgl. spätlat. murcidus „träge“.

F. N. ***Musell*** de Bothfalva d. h. Brenndorf 1415. Vgl. (moselfr., lux.) F. N. *Musel.* Moselfr. *Musel* heisst Mosel.

Mutch m. durch Schimmelbildung oder Moder entstandener Brei = moselfr. *Mutch* m. Moder, Schimmel. Dazu nösn. *vərmutchn* vermodern.

mutchich moderig. Ebenso moselfr. Vgl. mnd. mudde, engl. mud „Schlamm“, muddy „schlammig“.

mutschəln = moselfr. *muschələn* im Weichen (Lehm) herumwühlen (nösn. *-tsch-* = moselfr. *-sch-* wie in nösn. *knirtschəln* = moselfr. *knirschələn* s. o.).

mutschlich = moselfr. *muschlich* schlüpfrig (z. B. vom Lehm).

F. N. ***Myldt*** 1521, *Meldt* 1763, 1900 (ss. *mält* mild). Vgl. moselfr. F. N. *Mild* (dial. *Melt*).

N.

Das moselfr. *-n* in der 1. pers. sing. präs. erklärt sich nach Analogie der Wörter, die im Ahd. -m, -n < indogerm. -mi haben (II. und III. schwache Konjugation und die Verba auf -mi). Z. B. nösn. *eich âssn* = moselfr. *eich æssən, eich fuᵃrn* = moselfr. *ech fuᵃrən* (in Sierck a. d. Mosel), *eich holn* = moselfr. *eich hollən, eich wuᵃrtn* = moselfr. *ech wuᵃrtən* (in Sierck) usw. Dies *-n* im Präsens gilt von jeher „ganz besonders“ rheinfr. und moselfr. (Braune, Ahd. Gramm. S. 305, Anm. 4 und Weinhold, Mhd. Gramm. 387). Kein Abfall des *-n,* sondern Übertragung der Form des nom. pl. liegt vor in dem durchaus dem nom. gleichen dat. pl., z. B. nösn. *den Kändərchər* = moselfr. *də Ken(d)ərchər* den Kindlein.

nąckich = moselfr. eifel. *nackich* nackt.

näckn = moselfr. *neckən* nicken.

Nącknkaul f. Nackengrube, moselfr. *Nâkkaul,* scherzhaft: *Leiskaul* (nösn. **Leiskaul*).

Nagəlblâm Nelke = moselfr. *Nægəlblôm,* (holl. nagelbloem) f. Nelke.

Nâgəltchi, *-tchə* = moselfr. *Nægəltchə* Gewürznelke, pl *Nægəltchər,* nösn. *Nâgəltchər.*

nâⁱchtn = moselfr. *næchtən* gestern abend.

Nâⁱjôr - ´ n. Neujahr. = moselfr. *Naijôr* n.: *eich wenschən ich vill Gleck zom naiən Jôr,* nösn. *eich wänschn ich vill Gläck zəm nąⁱnə Jôr* ich wünsche euch viel Glück zum neuen Jahr.

(Nąⁱ-)Jôršdąch - ´ - = moselfr. *Naijôršdâch* m. Neujahrstag.

Nâⁱndrəf, dial. für: 1. Ober-Neudorf, 2. Nieder-Neudorf, 3. Tohát [Szolnok-Dobokaer Komitat] — alle 3 bei Bistritz —, 4. Neudorf *[Nąəndərf]* bei Hermannstadt, 5. Neudorf bei Elisabethstadt *[Nąəndrəf, Nanjdrəf].* Vgl. O. N.

Neuendorf (Kreis Koblenz) am Rhein, *Neudorf* in Luxemburg (2), *Neu(e)ndorf* bei Malmedy (Rgbz. Aachen).

nâⁱstn = moselfr. *neⁱstən* niesen: *sei neⁱst* sie niest, nösn. *sei nâⁱst.*

ṅâksn = moselfr. chatt. *nanksən* schluchzend, kläglich weinen (*-âk-* < *-ank-* wie ss. *âs* < uns, *Vərnâft* < Vernunft usw.).

nǭlich = moselfr. *nǣlich* mit Mühe und Anstrengung, langsam, kaum.

nǭln langsam sprechen = moselfr. *nǣlən,* zaudern, zögern.

nâmə(s)t = moselfr. *nǣməs, neⁱməst* niemand. Auch *neməst,* lux. *neməst* (wie sss.).

nämmər mî = moselfr. *nemmər mî* nimmermehr.

Nämmərmîəsdâch ⌣ ⌣ ⊥ ⌣ – m. Nimmermehrstag, moselfr. *Nemmərśdâch.*

nǫ nau! nun jetzt! = moselfr. *no nau!* nun jetzt!

ṅängəln maunzen (von Kindern). Vgl. moselfr. *nangəln* so viel wie „nergeln" (s. *ṅargəln).*

Nǫnn f. 1. Nonne, 2. sss. Tiermutter, 3. Schelte: *dǫt dich dei wält Nǫnn* (sc. holen sollte)!; vgl chatt. *Nonn* f. 1. Nonne, 2. verschnittenes weibliches Schwein, 3. Schelte.

nann nennen, *nǭnt* nannte, *gənǭnt* genannt; siegerl. *nenn* nennen, eifel. *nânt* nannte, *gənânt* genannt.

Nǫnnənklûstər = moselfr. *Nonnənklûstər* n. Nonnenkloster.

Narbn m. = moselfr. *Närf, Niärwən* m. Narbenseite des Leders (holl. nerf f.).

Narf f. Narbe. Ebenso moselfr.

ṅargəln = moselfr. chatt. *närjələn* murren, knurren, in näselndem Tone bekritteln (iterat. zu nhd. dial. *närrən, nerrən,* sss. *närrən,* nösn. *ṅarn* knurren wie die Hunde), ein altes Dialektwort, nicht Entlehnung aus nhd. „nörgeln" (das erst nhd. in die Schriftsprache gedrungen ist). Das Wort ist lautmal. (*ṅarn* = *ṅarrr* machen, wie die Hunde).

nǭss = moselfr. *nâss* nass.

Nǫss f. Nuss, *Näss* Nüsse = moselfr. *Noss* f. Nuss, *Ness* Nüsse.

Näss in *Schuᵃrfnäss* pl. = moselfr. *Ness* f. Nisse (Lausei).

nǫssbêmən = moselfr. *nossbêmən* (adj.) aus Nussbaumholz.

Nǫssbôm m. Nussbaum, *Nässbêm* Nussbäume = moselfr (eifel.) *Nossbôm, pl. Nessbêm.*

Nǫssschuᵃl = moselfr. *Nossschuᵃl* f. Nussschale.

Nǭst = moselfr. *Nâst* m. Ast.

näst = moselfr. *näist* nichts: *əsu zə sôn, met näist ufänkən* so zu sagen, mit nichts anfangen (nösn. *əsu-zə sô, mät näst ufê): äm näst ǫnt widdər näst* = moselfr. *näⁱst, neist* nichts: *neⁱst a widdər neⁱst* nichts und wieder nichts, *mîr*

ne'st, dîr ne'st mir nichts, dir nichts, nösn. *mîr näst, dîr näst.*

nâstich = moselfr. *næstich* voller Äste (ndl. nastig).

nästnätsich = moselfr. *ne'st-netzich* nichtsnutzig.

nät = moselfr. *net,* rheinfr. (chatt.) *nät* nicht.

nätsn c acc. = moselfr. *netzən* c. acc. nützen: *wat netzt meich dât,* nösn. *wat nätzt meich dât?* was nützt mir das?

nau nun, jetzt. Ebenso moselfr. (< nû [mhd.])

nê nein. Ebenso moselfr. *(næ, nê).*

Nê(nt) = moselfr. *Nê(t)* f. Nähe.

F. N. ***Neckel*** 1705, 1904. Ebenso moselfr. F. N. (Moselfr. *Neckel* ist Koseform für Nikolaus).

nei neun. Ebenso moselfr.: *dət Neint* das Neunte. Ebenso nösn.

O. N. ***Neidhausen,*** urk. *nithusen* 1532, Nythwzen 1503, Nidhuz 1349, Nydhausen 1355, dial. *Netchəsən,* magy. Nethús, rum. Netuşiu, bei Schässburg. Vgl. *Neidhausen* in Luxemburg (bei Dinkirch) und *Niethausen* (Rgbz. Aachen), urk. *Nîthusen* (Lacomblet 1226), dial. (lux.) *Neizən.* Vgl. auch O. N. Neithof (Rgbz. Trier), Nideggen (Rgbz. Aachen); ferner: Noidhausen (bei Düsseldorf). — Neid- < Nîd- = moselfr. F. N. *Neidt,* gen. patr. (lux.) F. N. Neitz, lux. F. N. *Neid(inger)* < ahd. P. N. Nid-, Nitho, Koseform der mit ahd. nîd, mhd. nît als erstem Gliede zsgs. Namen; nîd bedeutet in diesen Namen „feindseliger Eifer und Zorn des Kriegers".

neidich neidisch. Ebenso moselfr.

Neimərdər, sss. *Nengmiᵉrdər* = moselfr. *Neimerdər,* nordeifel. *Nengmiᵉrdər* m. Neuntöter.

Neithamməl m. missgünstiger Mensch. Ebenso moselfr.

O. N. ***Nets,*** urk. Neech 1291, ss. *Nâz,* rum. Neţu, magy. Nécz, südl. von Bistritz (heute rum. Dorf). Vgl. O. N. *Nitz* (dial. *Netz)* in der Eifel (Gen. St. Karte: Mayen). Dazu der moselfr. F. N. *Netzer.* Netz = Nitz (vgl. die nhd. F. N. Nötz, Nitz) = ahd. P. N. Nizo (Koseform der mit nîd, nît „feindseliger Eifer, Zorn des Kriegers" zsgs. Namen).

F. N. ***Neubauer*** 1701. Vgl. moselfr. F. N. *Neugebauer (Gəbauər* heisst ss. Bauer [mhd. gebûre]).

nî nehmen, sss. *niᵉn; nint nitt* nimmt, *gənû* genommen = moselfr. (eifel., Ahrtal) *nint, nitt* nimmt, hunsrück. *gənumm.*

Niᵃrər = moselfr. *Niᵉrər* m. der Bauer (der allen Nahrung schafft).

Nibbəl, sss. *Niwwəl* = moselfr. rheinfr. (chatt.) *Niwwəl* m. Nebel (mhd. nibel), nassau. *nibbəln* nebeln, fein regnen.

F. N. ***Nicolai.*** Ebenso moselfr. F. N.

niddər 1. niedrig: *t Haus äss*

niddər; 2. nieder: *ə fallt niddər.* Ebenso moselfr.

niddərdräckn = moselfr. *niddərdreckən* niederdrücken.

Niddərlandər m. Bewohner des „Niederlandes" (Süden Siebenbürgens). Vgl. lux F. N. *Niederlander.*

niddərlandəsch niederländisch, moselfr. (lux.) *niddərländəsch* (holl. nederlandsch).

Niddərlǫnt n. Niederland (= Südsiebenbürgen); vgl. moselfr. (lux.) *Niddərlant* n. Niederlande (Holland). Vgl. sss. *Neddərlǫnt,* holl. *Nederland.*

niddərlossn = moselfr *niddərlossən* niederlassen.

niddərreidn = moselfr *niddərreidən* niederreiten: *ə reit mich niddər* er reitet mich nieder (ebenso moselfr.).

niddərschlô = moselfr. *niddərschlôən* niederschlagen: *sə schlêt mich niddər* sie schlägt mich nieder (ebenso moselfr.).

niddərschmeissn = moselfr. *niddərschmeissən* niederwerfen.

sss. ***niddərschreⁱwən*** = moselfr. *niddərschreiwən* niederschreiben: *ə schreift ət niddər* (ebenso nösn.).

niddəršprêdn = moselfr. *niddəršprêdən* auf die Erde hinbreiten.

niddərštûssn = moselfr. *niddərštûssən* niederstossen: *sə štîsst ət niddər* sie stösst es nieder (ebenso nösn.).

niddərtrâⁱchtich = moselfr. *niddərtrǣchtich* herablassend, nicht hochmütig (niederträchtig).

niddərtrêdn = moselfr. *niddərtrêdən* niedertreten.

niddərwiᵃ̈rfn = moselfr. *niddərwiᵉrfən* niederwerfen.

nîdich nötig: *t äss nät nîdich.* Ebenso moselfr.

nidijn, -gn = moselfr. *nîdijən* 1. nötigen, 2. einladen: *zom Desch nîdijən,* nösn. *zəm Däsch nîdijn* (modern): *ə nîdicht mich* (ebenso moselfr.).

F. N. ***Nief,*** urk. *nef* 1346 (Vereinsarchiv 1855, S. 334). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. New, *Nev* und den O. N. *Neef* (Gen. St. Karte: Cochem an der Mosel).

****Nieresch,*** sss. *Nîrəsch* = Oláh-Nyires. Vgl. moselfr. Niersbach, dial. *Nîrschbâch* (Kreis Wittlich), Fluss N i e r s (ndrhein., mündet in die Maas). Dazu nösn. F. N. *Nierescher.*

Nikolaus. 1. Akzent auf der ersten Silbe: Nickel (urk.), Neckel, lat. gen. patron. Nicolai (urk.); 2. Akzent auf der letzten Silbe: Kloos (nösn. und m o s e l f r. F. N.).

nîrəst = moselfr. *neⁱrəs* nirgends.

nisəln = moselfr. chatt. henneberg. *nisələn* 1. näseln, 2. fein regnen: *ət nisəlt.*

njängəln maunzen (von Kindern), jammern = moselfr. chatt. nassau. *nangəln* kleinlich tadeln, nörgeln.

njarrn knurren *(njarr* machen) = moselfr. *marrən* (lautmalend) knurren (vom Hunde)

nô 1. nahe (gewöhnlich *nônt): nô u dər Bräck* nahe an der Brücke; 2 nach: *nô-m Âssn* nach dem Essen, *nô disəm* = moselfr. *nô disəm* (nach diesem) darnach, hierauf (fläm. *nô desəm* = sss. *nô desəm),* moselfr. *nô-'m Ȇssən* (sss. *nô-m Êssən), nô un dər Breck* (sss. *nô un dər Bräck), nêtər* näher, nösn. *nêntər;* moselfr. *t nêtst* das nächste, nösn. *t nêntst.*

Nôbər m. Nachbar. Ebenso moselfr.

Nôbəršhaus n. Nachbarhaus. Ebenso moselfr.

Nôbərškänt = moselfr. *Nôbərškent* n. Nachbarskind.

nôbrǫmməln = moselfr. *nôbrommələn* nachbrummen.

nôdâ, sss. *nôdân* = moselfr. *nôdôn* nachtun, nachmachen: *sə dêt mər ət nô* sie tut mir es nach (ebenso nösn.).

nôdǫnnərn ländl. *nôdǫndərn* = ndrhein. *nôdondərən* nachdonnern.

sss. ***nôdǭnzən,*** nösn. (auf dem Lande) *nôdûnzn* = moselfr. *nôdanzən* nachtanzen: *ət* (es, sie) *danzt mər nô.*

Nôdêl m. Nachteil. Ebenso moselfr.

nôdêlich nachteilig. Ebenso moselfr.

nôdiäm ⏑ - = moselfr. *nô diem* (nach dem) ⏑ - nachher (postea); aber *nôdiem* - ⏑, nösn. *nôdiäm* - ⏑ nachdem (postquam).

Nôdrǭch = moselfr. *Nôdrâch* m. Nachtrag.

Nôdrǫck = moselfr. *Nôdrock* m. Nachdruck.

nôdräckn = moselfr. *nôdreckən* nachdrucken

sss. ***nôdreiwən*** = moselfr. *nôdreiwən* nachtreiben: *ə dreift əm t nô* er treibt es ihm nach (ebenso nösn.).

nôdrô, sss. *nôdrôn* = moselfr. *nôdrôən* nachtragen: *sə drêt mər t nô* sie trägt mir es nach (ebenso nösn.).

nôfletn = moselfr. *nôflêtən* (höhnend) nachpfeifen (holl. nafluiten): *ə flêt mər nô,* nösn. *ə flet mər nô.*

Nôfrôch f. Nachfrage: *eich dǭnkn dər Nôfrôch,* moselfr. *eich dankə dər Nôfrô(ch)* ich danke (wegen) der Nachfrage.

nôfrôgn = moselfr. *nôfrô(g)ən* nachfragen: *ə frêt nô* er fragt nach, nösn. *ə frêcht nô.*

nôfuarn = moselfr. *nôfuʻrən* nachfahren: *ə fiert mər nô* er fährt mir nach (nösn. *ə fiärt mər nô).*

nôgê, sss. *nôgien* = moselfr. *nôgên* 1. nachgeben, 2. nachgegeben: *ə gitt nô* (ebenso nösn.).

Nôgəmǫchsəl n. = moselfr. *Nômachsəl* n. Nachgemachtes, Pfuschwerk.

nôgô, sss. *nôgôn* = moselfr. *nôgôən* nachgehn: *ə gêt mər nô* (ebenso nösn.).

nôgru^ewən nachgraben. Ebenso moselfr.: *ə grⁱft nô* (nösn. ebenso).

nôhänkn = moselfr. *nôhenken* nachhinken.

nôhäppəln = moselfr. *nôhepp(əl)ən* nachhüpfen, nachhinken (holl. nahuppelen „nachhinken").

Nôhi^arəst, städt. *Nôhi^aruəst* = moselfr. *Nôhi^erst* m. Nachherbst (holl. naherfst).

nôholln = moselfr. *nôhollən* nachholen: *ə holld-ət nô* (ebenso nösn.).

nôklängən = moselfr. *nôklengən* nachklingen.

nôklô, sss. *nôklôn* = moselfr. *nôklôən* nachklagen: *ə klôt mər nô.*

nôkreischn = moselfr. *nôkreischən* nachschreien.

nôku(n) = moselfr. (eifel.) *nôkun* nachkommen: *ə kitt nô,* nösn. ebenso (er kommt nach).

nôkuckn nachgucken, *nôgəkuckt* nachgeguckt (Kindersprache) = moselfr. *nôkuckən, nôgəkuckt.*

Nôkunnən pl. = moselfr. *də Nôkummən* die Nachkommen. Vgl. *ku(n).*

nôlichtn nachleuchten, nachblitzen: *dąd-əd-əm nô sell lichtn!* (Fluch) = moselfr. *nôlîchtən,* ndrhein. *nôlichtən* (begleitend) nachleuchten, nachblitzen. Vgl. *lichtn.*

nôlôfn (Passbusch) = moselfr. (eifel.) *nôlôfən* nachlaufen: *ə lœft əm nô* er läuft ihm nach, nösn. *ə lêft* (Passbusch) *əm nô.*

nôlossn = moselfr. *nôlossən* nachlassen: *lott nô!* lasst nach! (ebenso moselfr.).

Nôlt f. = moselfr. *Nôl* f. Nadel (mhd. md. nâlde).

nômąchn = moselfr. *nômâchən, nômachən* (nachmachen) nachahmen.

Nômättąch = moselfr. *Nômettâch* m. der Nachmittag.

Nôpôkn (modern) = moselfr. *Nôpôkən* pl. Nachblattern, -pocken.

sss. ***nor îst*** nur einmal = moselfr. (hunsrück.) *norest* nur (einmal): *se(i)ft norest fleissich!* seid nur fleissig!

nôräckn = moselfr *nôreckən* nachrücken.

nôreidn = moselfr. *nôreidən* nachreiten: *ə reit mər nô* (ebenso nösn.).

nôrêsn = moselfr. *nôrêsən* nachreisen.

Nôricht f. Nachricht. Ebenso moselfr.

nôsâⁱkn nachsuchen = moselfr. *nôseⁱkən, nôsîkən* (holl. nazoeken) nachsuchen.

nôsängən = moselfr. *nôsengən* nachsingen.

nôsänkn = moselfr. *nôsenkən* nachsinken.

nôschlô, sss. *nôschlôn* = moselfr. *nôschlôən* nachschlagen, nacharten: nösn *dąt Mêtchi (-chə) schlêt seinər Mąttər nô* das (jenes) Mädchen schlägt (artet) seiner Mutter nach = moselfr. *dât Mêtchə schlêt seinər Motter nô.*

sss. ***nôschre'wən*** = moselfr. *nôschreiwən* nachschreiben: *ə schreift əm nô* (ebenso nösn.).

Nôschreiwər m. Nachschreiber. Ebenso moselfr.

nôschwämmən = moselfr. *nôschwemmən* nachschwimmen.

Nösen, dial. *Nîsn*, ist, wie aus der Wendung *zə(n) Nîsn, vu zə(n) Nîsn* (zu Nösen, von [zu] Nösen, d. h in Bistritz, aus Bistritz) deutlich hervorgeht, eigentlich dat. pl. zu dem P. N. „Nösen", bezw. „Niesen", der heute noch in diesen Formen in der Urheimat sehr häufig vorkommt, wornach auch die unweit von Echternach liegende lux. Ansiedlung „Nösen" (so heisst sie auf den Karten), dial. *Nîsen*, nachweislich ihren Namen hat.

Nôsicht f. Nachsicht. Ebenso moselfr.

F. N. ***Nösner*** 1904, *Nössner* 1505, *Niesner* (Birk) = Bewohner von *Nösen* s. d. Vgl. rheinfr. F N. *Niessner*, lux. F. N. *Niesen, Nösen*. *Nîsnər* m. heisst auch ein Berg bei Baierdorf. Vgl. den *Niesen*berg in der Eifel (Gen. St. Karte: Prüm) und *Nösenberg* (Kreis Mettmann, Rgbz. Düsseldorf).

Nôšpäll = moselfr. *Nôšpell* n. Nachspiel.

nôšprängən = moselfr. *nôšprengən* nachspringen.

nôšteijn, *-gn* = moselfr. *nôšteijən* nachsteigen: *ə šteicht əm nô* (ebenso nösn.).

Nôsummər m. Nachsommer. Ebenso moselfr.

Nôt f. Naht. Ebenso moselfr.

Nôtər f. Natter. Ebenso moselfr.

F. N. ***Nötlich*** (sss.). Moselfr. F. N. *Nötlich*.

Nôwu^ass = moselfr. *Nôwu^ess* m. Nachwuchs.

nôzêchnən nachzeichnen. Ebenso moselfr.

Nu^abəl = moselfr. (lux.) *Nu^ebəl* m. Nabel.

nu^achst: *dəs nu^achst* = moselfr. *(dəs) nu^echs* nachts: *dəs nu^echs schlôfən eich* (ebenso nösn.) nachts schlafe ich.

Nu^acht f. Nacht, *Nâⁱcht* oder *Nu^achtn* Nächte = moselfr. *Nu^echt* f., pl. *Næcht, Nu^echtən:* lux. *zwô Nu^echtən* zwei Nächte, nösn. *zwô Nu^achtn; heit nu^echt* heute nacht.

Nu^achtdâⁱf (modern) m. = moselfr. *Nu^echtdeⁱf* m. Nachtdieb.

Nu^achtəgąll = moselfr. *Nu^echtəgall* f. Nachtigall: *zwê Nu^echtəgalltchər*, nösn. *zwê Nu^achtəgąlltchər.*

Nu^achtseil f. Nachteule. Ebenso moselfr.

Nu^af = moselfr. *Nu^ef* f. Nabe.

nu^arhąft = moselfr. *nu^erhaft* nahrhaft.

Nu^arunk = moselfr. *Nu^eronk* f. Nahrung.

Nu^as f. Nase. Ebenso moselfr. *(Nu^es): hê stecht sei Nu^es en alləs*, nösn. *hê stächt sich sei Nu^as än ąlləs; eich gô dər Nu^es nô* (scherzhafte Antwort auf die Frage: „Wo-

hin gehst du?“). Ebenso nösn. Moselfr.: *hê es iwwərâl met dər Nu°s, də Nu°s drepst əm,* nösn. *hê äs iwwərậl* (ländl.) *mät dər Nu^a s, də Nu^a s tripst əm* d. h. er ist überall mit der Nase, die Nase trieft ihm.

Nu^a snlôch = moselfr. *Nu°-s(ən)lôch* n. Nasenloch.

Nummən m. Name. Ebenso moselfr. (auch *Numm).*

Nummən(t)sdậch m. Namenstag. Die Siebenbürger Sachsen feiern den Namenstag, nicht den Geburtstag. Ebenso die Moselfranken: moselfr. *Nummənsdâch* m. Namenstag.

nunna mạchən (Kindersprache) = moselfr. *nanna mâchən* (Kindersprache) schlafen: *ə sall nanna mâchən,* nösn. *ə sạll nunna mạchn* (sss. *mậchən).*

nupsn = moselfr. *nupsən, nipsən* (auch *neipən)* schlummern.

nur əsu (nur so) leicht, ohne Anstrengung, ohne alle Bedenken: *hê sängt nur əsu.* Ebenso moselfr.

nuščəln ohne rechten Hunger essen, herumnaschen, moselfr. *nuščələn.*

O. N. ***Nussbach,*** sss. *Nassbich,* magy. Mogyorós, rum. Magieruşu, bei Kronstadt (urk. „nusbach“ 1532 [Honteruskarte]). Vgl. *Nussbach* in der Eifel (Rgbz Trier, Gen. St. Karte: Prüm, ein Bach).

Nût f. Not. Ebenso moselfr.

Nûtklôk (modern) Notglocke. Ebenso moselfr.

nûtwandich = moselfr. *nûtwendich* notwendig.

Nûtwi^ä r = moselfr. *Nûtwi°r* n. Notwehr.

O.

Obbn (< *-ww-*), sss. *Ûwən* = moselfr. (eifel. aachen. *Owwən* m. Ofen (fläm. *Owwən* m.).

Ôbər, *Ôwər* (Weilau) sss. *Âwər* = moselfr *Ôwər* n. Ufer.

F. N. ***Obert.*** Moselfr. F. N. *Obart,* lux. *Aubert* (franz. Schreibweise), *Obert(in), Aubert(in). Obərt* = Albert (ahd. Adalberaht), wie *Oberon* = Auberon (franz.) = Alberon, dem. zu < Alberon, Koseform zu germ. Alberich (König der Alben [Elfen]). Auch franz. aube < alba, aubrelle < albaro, aucun < alcuno usw. Vgl. ss. moselfr. F. N. *Olbert.*

Ôch n. Auge. Ebenso eifel. ndrhein. (ndl. oog).

och auch. Ebenso moselfr.

Ôchappel m. Augapfel = eifel. *Ôchappəl* (ndl. oogappel).

Ôchbrôn = eifel. *Ôgəbrôn* (pl.) Augenbrauen. Vgl. *Opər.*

Ôchdâkəl m. = nordeifel. *Ôchdæ̂kəl* m. Augenlid.

Ochsendorf, dial. sss. (Tal-

mesch) *Îssəndərf,* nösn. **Ôssndref,* magy. Boicza, rum. Boiţa im Rotenturmpasse. Vgl. O. N. *Ossendorf* bei Köln (Gen. St. Karte: Köln).

Ôchwänkəl = moselfr. *Ôchwenkəl* m. Augenwinkel (ndl. oogwinkel).

Ôchzânt m. Augenzahn = nordeifel *Ôchzant* (ndl. oogtand).

Ôdər f. Ader. Ebenso moselfr.

Ôdn = moselfr. *Ôdəm* m. Atem.

of ob = moselfr. *of* ob: *ə wêss net, of -s- də kiss* er weiss nicht, ob du kommst, nösn.: *ə wêss nät, of (-s-) də kist.*

Offenberg vgl. *Offenburg.*

Offenburg, urk. Ovounberg, *Oovunbergh, Offenburg* 1325—1359, *Ofemberg* 1532, magy Offenbánya, rum. Ofenbaia, im siebenbürgischen Erzgebirge. Vgl. ndrhein. O. N. *Offenberg* (Rgbz. Düsseldorf).

sss. **offərən** = moselfr. *offərən, affərən* opfern (franz. offre).

Ôgnbläck = nordeifel. (Densborn) *Ôgəbleck* m. Augenblick.

Ôgnmôss = nordeifel. *Ôgəmôss* n. Augenmass.

Ôgnsalf = nordeifel. *Ôgəsalf* f. Augensalbe (ndl. oogenzalf).

Ôgntrûst (modern) = nordeifel. *Ôgəntrûst* m. Augentrost.

Ôgnvərdrêər = nordeifel. *Ôgəvərdrêər* m. (Augenverdreher) Scheinheiliger.

F. N. **Ohler.** Ebenso moselfr. F. N. Ahd. P. N. Adalhari > nhd. F. N. *Ahler.*

F. N. **Ohlert,** urk. *Ala*rd(us) 1313. Ebenso moselfr. ndrhein. F. N. Vgl. ahd. P. N. Adalhart > nhd. F. N. *Ahlert.*

oi! *joi! joi!* Ausdruck der Verwunderung. Ebenso moselfr.

oich hinter (Treppen): *oich dət Dorf* = lux. *oichtər* hinter. Vgl. *uachtər.*

oijê! ⏑ ´ Ausruf der Verwunderung. Ebenso moselfr.

F. N. **Olbert** (urk. 1229 [Márki, Kolozsvár neve, Földrajzi közlemények, XXXII. 9, S. 7, Budapest 1904]). Vgl. moselfr. F. N. *Olbert* (daraus entwickelte sich der F. N. *Obert* s. o.).

Ômpəs, *Ummes* f. = moselfr. *Ôməs, Ûməs, Omməs* f. Ameise (mhd. âm[b]eiʒe). Vgl. lux. F. N. Omes.

Ômuacht = moselfr. *Ômu'cht* f. Ohnmacht.

Ôn f. Flachsstengelsplitter. Ebenso moselfr. (mhd. agene).

ônə ohne. Ebenso rheinfr. (chatt.).

Opər = moselfr. (eifel.) *Ôpər* f. Augenbraue (*-p-* < -g + b- [ougbrâ] wie *p* < -t + b- in *Iarpər* Erdbeere, *Hämpər* < hintber [Himbeere], *kospər* kostbar u. a.).

Opəs = ndrhein. *Ops,* moselfr. (lothring.) *Ôps* n. Obst (mhd. obeʒ, ahd. opaʒ).

F. N. **Oppermann** (Heltau). Vgl. lux F. N. *Oppermann*

F. N. **Orendt,** 1505 *Arnth* = moselfr. F. N *Arendt* (in Lux. *Ôrənt* gesprochen), *Ornd.* Vgl. *Arnth* (s. o.).

ôrnən „die übrig gebliebenen Trauben lesen, Nachlese halten"; vgl. chatt. *Ârən,* moselfr. *Ôrən* pl. tant. die (aus dem Flachse geschüttelten unbrauchbaren) Überbleibsel. Vgl. altfläm, mhd. *arnen* ernten.

orntlich = moselfr. (eifel.) *orəntlich, orntlich* (Kempenich) ordentlich.

Ôrt n. = moselfr. *Ôrt* n. der Ort: *ə gôt Ôrt* ein guter Ort, nösn. *ə gât Ôrt.*

F. N. ***Orth*** (Lechnitz). Vgl. lux. F. N. *Orth.*

Ôs n. innere, unbehaarte Seite des Felles; moselfr. *Ôsseit.*

Ôss n. = eifel. *Ôs* n. Dachs.

Ôss m. Ochse. Ebenso moselfr. (Königsmachern).

Ossendorf, vgl. *Ochsendorf.*

Ôssndreiwər = moselfr. *Ôssəndreiwər* m. Ochsentreiber.

Ossnflêsch = moselfr. *Ôssənflêsch* n. Ochsenfleisch.

Ôssnleddər = moselfr. *Ôssənleddər* n. Ochsenleder (ndl. ossenleder).

Ôssnzǫng = moselfr. *Ôssənzong* f. Ochsenzunge.

F. N. ***Osuald(us)*** 1432, *Usselt* 1581, *Uhselt* 1702. Vgl. lux. F. N. *Oswald, Useld*(ing).

sss. ***Ôwənt*** m. Abend. Ebenso moselfr.

Ôwərgrûssmǫttər (Weilau), *Ôbərgrûssmǫttər* = moselfr. *Owərgrûssmottər* Urgrossmutter (holl. overgrootmoeder).

Ôwərgrûssvǫttər (Weilau), *Ôbərgrûssvǫttər* = moselfr. *Owərgrûssvattər* m. Urgrossvater (holl. overgrootvader). „Obergrossvater" ist nicht nhd.

sss. ***owî!*** o weh! Ebenso moselfr.

P.

Päckəs m. Bauer (Schelte). Vgl. moselfr. *Peckəl* m. Bauer: *dâd-es ən **Peckəl*** das ist ein grober ungeschlachter Bauer, nösn. *dǭd-äs ə Päckəs.*

päckn = moselfr. *päckən* picken.

sss. ***Pǫddərich*** m. Pfütze, Patsche: *ə äs äm Pǫddərich;* vgl. moselfr. westerw. *Paddərich* m. Dreck, Patsche. Zu ndl. padde f. „Kröte".

F. N. ***Pahl.*** Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Pal*(en).

Pǫlwər m. = moselfr. *Polwər* m. das Pulver (also m. wie lat. pulvis!).

pälwərn (durch Zerreiben, Zerstossen) zu Pulver (Staub) machen, pulverisieren = moselfr. *pelwərən* pulverisieren, zerreiben.

pämpəln kränkeln, aus übertriebener Empfindlichkeit viel kla-

gen; moselfr. chatt. henneberg. *pempələn* ebenso.

Pangənett (⏑ ⏑ ⏓) = moselfr. *Bangənett* n. (⏑ ⏑ ⏓) Bajonett (modern).

pänkəsən auf den Amboss klopfen; vgl. moselfr. *penkən* (wozu unser Wort iterat. ist) klingen, den Ton „pink" hervorbringen.

sss. ***Pann*** f. Flurname, eigentlich „Pfanne". Vgl. moselfr. *Pann* f. Pfanne.

Pänsəl = moselfr. *Pensəl* m. Pinsel.

pantschn = moselfr. *pantschən* Flüssigkeiten durcheinandermengen, besonders Weine mischen.

Pâp m. (anders Kisch, N. W. u. W., s. v.) = moselfr. *Pâp* m. Brei.

Pąpəgą̂i ⏑ ⏑ ⏓ = moselfr. rheinfr. *Papəgâi* ⏑ ⏑ ⏓ m. Papagei (holl. papagaai).

Pąppəl f. Einbanddecke des Buches; vgl. moselfr. *Pappəldœ̂kəl* m. Einbanddecke des Buches.

Pappichi n. (dem.) Gebackenes als Leckerbissen; vgl. moselfr. *Pappch* m. Mehlbrei (holl. papchə n. eingerührter Brei).

Pąppndâkəl m. = moselfr. *Pappdœ̂kəl*, auch *Pąppəldœ̂kəl* m. (nösn. *Pąppəl* f.) Einbanddecke des Buches.

Paradies, Wald bei Heltau. Vgl. O. N. *Paradies* (Kreis Mettmann, Rgbz. Elberfeld).

sss. ***Pärch*** (Flurname bei Schässburg), nösn. *Fi̊rich* m. 1. Pferch, 2. Platz im Walde mit Spuren einer Umwallung. (Burghalle). Vgl. moselfr. *Perch, Perrich* m. Pferch = ndl. perk „eingehegter Raum" = franz. parc „Umzäunung", ital. parco. Dazu der fläm. O. N. *Perck* (Belgien).

Parədeis n. Paradies (ländl.). Ebenso moselfr.

Parədeisappəl m. Tomate = moselfr. *Paərdeisâpəl* m. Paradiesapfel (fläm. *Paradeisappəl).*

Pąrt f. = moselfr. *Pârt* n. das Tor (lat. porta). Näheres Korrespondenzblatt 1904, S. 11 *(pûrts).*

Pąrt f. Partei: *sei äs ąf ąnsərər Pąrt* = moselfr. *Pąrt* f. Partei.

Parutschkn ⏑ ⏓ ⏑ dem. zu moselfr. *Parutsch* f. ⏑ ⏓ (modern) zweiräderiges Fuhrwerk. Ebenso moselfr. (ital. baroccio).

Päschəl m. Büschel = moselfr. *Peschəl; ə Peschəl Fluͤs* ein Büschel Flachs. *Päschəl* = moselfr. *Peschəl* m. Büschel: *ə Peschel Štrî,* nösn. *ə Päschəl Štrî.*

pąssərn = moselfr. westerw. *passələn, possələn* kleine, heikle Arbeiten verrichten (franz. bosseler „getriebene Arbeit [in Metall] machen").

Patersberg, vgl. *Petersdorf.*

Pątrąk ⏑ ⏓ m. alte, grosse Kupfermünze; Schmeerbauch; alter Kerl, der nichts mehr taugt: *än ąlt Pątrąk;* vgl. moselfr. (lux.) *Patrak* ⏑ ⏓ f. jede alte, abgenutzte Sache: *en âl(t) Patrak* (franz. patraque f.).

Pätsch f. Luder (als Schimpf-

wort); vgl. moselfr. *Petsch, Bêzə* f. Schimpfwort unzüchtiger Weiber.

pätschn = moselfr. *pätschən* kneifen (mhd. phezzen).

Pätschząng f. = moselfr. *Petschzang* f. Beisszange (zu *pätschn).*

Pątt, *Pątti* = moselfr. *Patt* m. Pate.

sss. ***Päts-*** in *Pätztrôch* „Brunnentrog", moselfr. (lux.) *Petz* „Brunnen" = franz. puits, provenz. potz, span. pozo, rum. put, „Brunnen, Quelle" — alle aus lat. puteus, „Pfütze". Vgl. O. N. Pützborn (Gen. St. Karte: Prüm).

pątsich = moselfr. *patzich* keck, dicktuend, protzig: *ə mâcht sich patzich,* nösn. *ə mącht sich pątzich* er renommiert.

Pätskn, n. = moselfr. *Pötzchən* „Eiterbläschen" ist dem. zu dem im Moselfränkischen noch erhaltenen *Potz* f. „Hitzblatter, Venusblümchen, Eiterbläschen auf der Haut". *Potz* ist die genaue lautgesetzliche Entsprechung von lat., franz. pus, n. „Eitergeschwür"; denn 1. der Wandel von fremden stimmlosem (scharfem) -s > *z (ts)* ist im Siebenb.-sächsischen und Moselfränkischen Regel: z. B. *ątz* < ass-, *tątz* (Tasse) usw; 2. ŭ > moselfr. *o,* Umlaut *ö, e,* bei uns *ä* wie in moselfr. *Brost,* ss. *Brąst* „Brust", moselfr. *Botter,* ss. *Bąttər* „Butter"; Umlaut: *schötzən,* ss. *schätzn* „schützen", *Bröst,* ss. *Brüst* „Brüste" usw.

pątsvôl = moselfr. *patzəvol* ganz voll.

F. N. ***Paul*** 1788. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Pauli.*** Ebenso lux. F. N.

Pâs f. 1. Beize, 2. äusserste Verlegenheit; vgl. moselfr. *Bâz, Pæ̂z* f. Angst: *ə huəd-ən en dər Pæ̂z* er hält ihn in einer peinlichen Lage fest, nösn. *ə hu"d-ən än dər Pâz.*

Peis m. (ländl.) Eber. Vgl. lux. (Vereinsarchiv 1863, S. 346) *Beis* m. Zuchteber. Dazu ss. Flurname *Beisərêch* n. (Keisd) = Berg, wo Eber sind.

Peit f. = moselfr. rheinfr. *Beit* f. Brett, Tisch zum Anrichten und Formen des Brotteiges (mhd. biute).

pêkəln = moselfr. *pæ̂kələn* mit farbigen Punkten versehen (zu ss. moselfr. *Pôk* Pocke).

-pel in *Dirpəl,* m. Schwelle", moselfr. *Dirpəl,* ndrhein. *Dürpəl* m. „Türpfal, Türschwelle" < *Dîr* (Tür) + ndrhein. *pâl* = lat. pâlus „Pfahl". Das unverschoben gebliebene p- gegenüber hd. pf- ist charakteristisch, der Lautwandel â > ə erregt in tonloser Silbe keine Bedenken. Das Verbreitungsgebiet dieses Wortes (fläm. holl. dorpel, zuerst in der Lex Salica cap. 61: duropalus, duropellus, durpilus in latinisierter Form) geht nicht über die Grenzen der ehemaligen Römerherrschaft hinaus. Näheres: Wolff Vereins-Archiv, N. F. XXVII, S. 600.

pêln heften = moselfr. *pêlən* anpfählen (zu moselfr. *Pêl* [pl.] Pfähle). Unverschobenes *p-!*

Pels f. Zweschge, pl. *Pelsn* = moselfr. nassau. siegerländ. *Pelz* f., pl. *Pelsə(n)* Schlehe, kleine, runde, halbwilde Pflaume; vgl. den moselfr. O. N. „Pölsenhof" (im Sautertal). Nebenformen nösn. (Mettersdorf) *Pilz*, ebenso moselfr.

Perenseyfen, urk. Name für Kisbánya (siebenbürgisches Erzgebirge) — Urkundenbuch I, S. X. Vgl. *Perseifen* (Rgbz. Köln, Kreis *Waldbröl).*

Perseifen, vgl. *Perenseyfen.*

Pesch, vgl. *Peschendorf.*

Peschendorf, ss. *Pêschəndərf,* magy. Bese, rum. Beşa, bei Schässburg, urk. 1322 Besse, 1342 Peschendorf. Der magy. und rum. Name erweist altes, einfaches *Pesch, Besch.* Vgl. ss. O. N. *Pêsch* m. kleine Ebene bei Martinsberg (Korrespondenzblatt III, 23) und urk. „locus Schelzenpesch" 1349 bei Grossscheuern und Stolzenburg (Urkundenbuch III, S. 310). Vgl. O. N. *Pesch* (Gen. St. Karte: Euskirchen), *Pesch* (Gen. St. Karte: Düren), *Pesch* (Gen. St. Karte: Köln). Ndrhein. *Pesch* m. eingehegter Grasfleck, auch Orts-, Flur- und Personenname = lat. pascuum, mittellat. pascus, ital. pasco.

Petersberg, urk. s. Petri mons 1377, magy. Szt. Péter, rum. Sân Petru, ss. *Pittərschbarch,* bei Kronstadt. Vgl. Petersberg (Gen. St. Karte: Hillesheim), *Petersberg* (Gen. St. Karte: Diedenhofen), *Petersberg* (Gen. St. Karte: Bonn). Moselfr. Petersberg heisst *Pittərschberch.*

Petersdorf, ss. *Pâtəršdrəf,* urk. Petresfalua (1311—1313), magy. Petres, rum. Petrişu; vgl. *Patersberg,* dial. *Pâtəršberch,* bei St. Goarshausen a. Rhein. Vgl. O. N. *Patersweier (Pâtərsch-)* (Gen. St. Karte: Euskirchen).

F. N ***Petri*** 1820. Ebenso moselfr. F. N. (lux. *Petry).*

Pfaffendorf (Bielz, S. 534), magy. Papfalva im Szilagyer Komitate. Vgl. *Pfaffendorf* am Rhein (gegenüber von Koblenz).

F. N. ***Pfingstgräf;*** zur Erklärung vgl. den (niederländischen) Brauch (13. Jahrhundert), zu Pfingsten gelegentlich der Pfingstspiele „Pfingstkönige" zu wählen.

Pflüger 1709, Pfluger 1700, Fluger 1900. Vgl. moselfr. F. N. *Flüger,* Phluger, Pflüger. 1684.

F. N. ***Philippi.*** Ebenso moselfr. F. N.

pî! pfui! Ebenso moselfr.: *pî, dât štenkt!,* nösn. *pî, dǫt štänkt!* pfui, das stinkt.

Piᵃls = moselfr. *Peᵃlz* m. Pelz.

piᵃlzich = moselfr. *peᵃlzich* schwammig (vom Fleische des Obstes).

Piᵃrl = moselfr. *Piᵃrl* f. Perle.

Piᵃrlmǫttər = moselfr. *Piᵃrlmottər* f. Perlmutter.

Piᵃrsch, f. Pfirsich, moselfr. *Pearsch, Piᵉ(r)sch, Pêrsch,* f. = vulgärlat. persica f. „Pfirsich"; dazu franz. pêche f., ital. pesca f., rum. persecă f. „Pfirsich". Der Genuswandel (n. > f) vollzog sich also schon auf romanischem Boden, indem altlat. persica (pl. von persicum n. „Pfirsich") als f. sing. gefasst wurde. Unser *Piᵃrsch* hat also altes p- bewahrt.

pickn kleben = ndrhein. *pickən* kleben (eig. [ver]pichen; „picken" in dieser Bedeutung ist nicht nhd.).

piddərn mit den Fingern an etwas herumzupfen, herumarbeiten, moselfr. *piddələn: ə piddəlt mər um Buᵉrt ərem,* nösn. *ə piddərt mər um Buᵃrt ərüm* er zupft mir am Bart herum. Unser *pidərn,* sss. *pedərn* ist also nicht aus magy. pederni entlehnt, worauf Jacobi S. 27 verweist.

piləsn „mit Stangen die Fische aufstören, damit sie ins Netz gehen", fläm. polsen „Fische aufstöbern, das Wasser schlagen, damit die Fische nach einer Stelle hin getrieben werden", < lat. pulsare „klopfen, schlagen, stossen", woraus auch franz. pousser. Das -*i*- in nösn. *piləsn* ist unorg. Umlauts- -*i*- nach Analogie von Wörtern wie *pil* < *puli < pulvinar „Pfühl", *hil* „Einsattlung zwischen Bergen" (Riedname), moselfr. *hill* f. „Hohlweg" < *huli, ahd. huliwa, mhd. hülwe. Vgl. *špirkəl* (s. u.), *sitrich* (s. u.).

Pill m. Kopfkissen = moselfr. *Pilləm* (lux.), *Pill* (nassau.) m. Kopfkissen (Pfühl). Vgl. Korrespondenzblatt 1904, S. 1 ff.

Pillzâⁱch = moselfr. *Pilləmzeⁱch* f. Kissenüberzug.

Pipəlelli ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ m. = moselfr. *Pippəl* m. mentula (Kinderwort). Vgl. *Zipərelli.*

Pipichi (dem.) n. = moselfr. chatt. *Pipichə* n. Küchlein (lautmalend). *Pipichər* (moselfr. *Pipchər)* pl. dem.

Pippəs m. = moselfr. *Bibbəs* m. penis (Kindersprache).

Pîps f. = moselfr. *Pîps* m. Vogelkrankheit. Zu *pîpsn.*

pîpsich kränklich. Ebenso moselfr.

pîpsn = moselfr. *pîpsən* 1. pfeifen, 2. kränkeln: *ə pîpst widdər* (wie bei uns) er kränkelt wieder.

pischərich (adj.) zum Pissen geneigt: *eich sei pischərich* ich möchte pissen. Ebenso moselfr.

pischn = moselfr. rheinfr. *pischən* pissen, harnen.

Pisəm in *Pisəmint* (Bisamente), *Pisəmblâm* (Bisamblume) = moselfr. rheinfr. *Pisəm (-ĭ-)* m. Bisam.

pispərn, sss. *pespərn* = moselfr. *pispərn, pespərn* flüstern.

Pittər m. Peter. Ebenso moselfr.

Pittəršdą̂ch = moselfr. *Pittəršdâch* m. Peter- und Paulstag.

Pittərsillich f. Petersilie. Ebenso moselfr.

Pitz f. Kosename der Katze (lautmalend). Fläm. (flandr.) *poes* f. Katze, engl. puss.

Plâch = moselfr. *Plô(ch)* Pflug (altlux. plough).

Plâchkoltər n. = moselfr. *Plô(ch)koltər* n. Pflugeisen.

pläckn rupfen (Hühner, Schweine) = moselfr. *pleckən* 1. pflücken, 2. rupfen.

Plämpəsch m. plumpe Person = moselfr. *plempsch* plump.

Plą̂nz f. „Pflanzensetzling", moselfr. *Planz* f. „Setzling" = franz. plante, lat. planta „Setzling". Die alte Bedeutung und altes p- ist erhalten. Rum. plântă zeigt die altlat. Form.

plâtərn lange sitzen bleiben (eigentlich sich das Gesäss) platt drücken; vgl. moselfr. *plattərich* platt gedrückt.

Plâtsch f. Pritsche zum Klopfen des Lehmbodens = moselfr. *(Mest-) Plætsch* f. brettartiges Werkzeug zum Festschlagen des Mistes.

Plâtsch = moselfr. *Plætsch* f. der Schlag: *gew-əm ən Plætsch of t Maul!*; nösn. *gäw-əm än Plâtsch (af t Maul)!* Moselfr.: *gef dəm Jongən ə puᵃr Plætsch of də Hen-(d)ər!*

Plâtschər = moselfr. *Plætschər* m. Platzregen.

plâtschn = moselfr. *plætschən, platschən* schlagen.

Plâtschrê = moselfr. *Plætschrên* m. Platzregen.

F. N. ***Platz***. Ebenso lux. F. N.

Plaudər f. Flaum; vgl. moselfr. *Plaudərštrî* Wirrstroh, das nicht in regelrechte Gebinde zu bringen ist (mhd. pflûdərn „flattern").

Plaum f. Flaumfeder (mhd. phlûme), dem. pl. *Pleimtchər*. Moselfr. *Plaum* f. Flaumfeder, pl. dem. *Pleimtchər* (lat. pluma); n. Pleim(t)-chi = m. Pleim(t)chən, pl. n. m. Pleim(t)chər Fläumchen (mit germ. p: entsprechend ndl. pluim, ags. plúm-, mhd. phlûme, ahd. pflûma < lat. plûma).

Plôch f. Plage. Ebenso moselfr.

Plôchgêst m. Plaggeist. Ebenso moselfr.

plôgn plagen, *gəplôcht* geplagt = moselfr. *plô(g)ən, gəplô(ch)t.*

plôzn „Trauben abbeeren", iterat. zu md. plocken = vulgärlat. ital. piluccare „Trauben abbeeren", provenz. pelucar, franz. (é)plucher — eine Ableitung mittels des Suffixes uc aus lat. pilare Haar (pilus m.) ausraufen. Dazu auch ss. moselfr. (schnî)*plôk* f. „Schneeflocke" zu md. plocke „Flocke" (Lexer 3, 409).

pluᵃdərn = moselfr. (chatt.) *pladərn* plätschern (mit der Hand im Wasser).

pluddərn die Federn sträuben (von Hühnern). Ebenso moselfr.

plumpsn = moselfr. *plompsən* fallen.

plumtsn = moselfr. *plumsən* plump auffallen.

Plunsn m. aufgedunsene, plumpe Person = moselfr. *Plunz* f. Blutwurst (mhd. plunsen „aufblähen").

sss. ***Point*** f. Flurname. Vgl. aachen. *Beint, Bent* eingezäunte Wiese. Mhd. biunte.

Pôk f, pl. *Pôkn* Pocke, Blatter. Ebenso moselfr. (pl. *Pôkən).*

Pôknkaul = moselfr. *Pôkəkaul* f. Blatternarbe.

pôləsch = moselfr. *pôlsch* polnisch.

Pôpst m. Papst. Ebenso moselfr.

Pôsch- in nösn. *Pôschəldn* (< *Pôsch* + halden, vgl. *Bâchəldn* < *Bâch* [Buche] + halden), im Familiennamen *Pôschnər* (Poschner), im sss. Bergnamen *Pûschwark,* im sss. Ortsnamen *Pûschəndərf* („Puschendorf", urk. Poch-, Poshteleke, magy. heute Pocstelke, rum. Pocisioara — die magy., rum. Namen bewahren bekanntlich die alten Formen treuer als die deutschen! —); eifel. *Pûsch, Pesch* m. „Grasplatz als Viehweide", häufiger Orts-, Flur- und Personenname — auch sss. häufig *Pêsch* als Lokalname, z. B. *Pêsch* „ebene Fläche an der *Pêschbǭch* bei Martinsberg", dazu *Pêschəndərf* (Peschendorf bei Schässburg). Alle zu lat. pascuum „Weide", woraus auch ital. pasco(lo), rum. pașune „Viehweide". Vgl. oben Peschendorf. Vgl. auch sss. *Poschen*gasse (Hermannstadt). F. N. ***Poschner*** 1715, 1904. Moselfr. F. N. *Poscher, Posch* Poschmann. Vgl. *Pôsch.* (ss. Poschner: moselfr. Poscher wie ss. Kräutner: moselfr. Kræuter, ss. Alzner: moselfr. Alzner u. a.).

possich possierlich. Ebenso moselfr.

Pôst (Mettersdorf) m. Pfosten, fläm. *Post* m.

pôstn „pfropfen", moselfr. *pôstən* „pfropfen", nassau. *possen* (aus älterem poʒʒen) ist die genaue lautgesetzliche Entsprechung zu ndl. poten = ital. potare, lat. putare „Bäume beschneiden". Die Verschiebung (-t- > -ss) beweist, dass die Entlehnung in vorahd. Zeit erfolgt ist. In Passbusch (nösn.) *pôssə* propfen!

prǭf (auf dem Lande allgemein, nicht erst modern) = moselfr. rheinfr. *prâf* gesittet, artig: *ə prâf Känt* (< franz. brave, im Nhd. erst seit dem 30jährigen Kriege).

F. N. ***Prall.*** Ndrhein. F. N. *Prall(e).*

prǫmpn zusammenpfropfen, pressen, stopfen, sss. *prommən* = moselfr. ndrhein. *prammən, premmən* part. *gəpremt, gəprempt* zusammendrücken, pressen, vollstopfen. Vgl. chatt. henneberg. *Pramp* m. dicker Brei, Brühe.

prǫnkəln refl. sich necken, streiten; vgl. moselfr. *bronkəln* brummen (eigentlich wallen, sprudeln), ndrhein. *pronkən* finster blicken.

prątsəln = moselfr. *brotsələn* prasseln (von kochendem Wasser, Fett).

Preddich f. Predigt. Ebenso moselfr. (ohne -t).

F. N. ***Prediger***. Ebenso moselfr. F. N.

Predigtstuhl, dial. *Preddichštâl*, Bergname bei Pintak; „*Predigtstuhl*", Bergname in Luxemburg (bei Michelau). Die Predigt heisst auch moselfr. vielfach *Preddich* (ohne -t).

Predullə ⏑ ⏑́ ⏑ = moselfr. *Breduljə*, *Predullich* ⏑ ⏑́ ⏑ f. Not, Verlegenheit: *hê es en dər Predullich* (franz. bredouille f. „Verlegenheit"). Modern.

preisesch preussisch. Ebenso moselfr.: *t ess dô preisesch Loft.*

Preisn = moselfr. *Preisən* Preussen.

F. N. ***Preiss*** 1648, 1904. Moselfr. F. N. *Preiss* (Wimbach, Rgbz. Koblenz).

Primtchi *(-chə)* n. Zigarrenstummel = moselfr. *Primtchə* n. Stückchen Kautabak (ndl. pruimtje).

prîpəln = moselfr. *prippələn, pribəln, prêpələn* schwatzen, brummen.

Prîplər m. Schwätzer = moselfr. *Pripplər, Priblər, Prêpələr* m. Brummbär, Tadler.

sss. ***Promm*** f. „Zwetschge", moselfr. (eifel.) *Promm*, ndrhein. (ripuar.) *Prum* f. „Pflaume", mndl. prume f. = südostfranz. dial. prume f., neufranz. prune, span. pruna f., ital. prugna f. < lat. pruna (pl. zu prunum) „Pflaume". Das rum. prună f. „Pflaume" zeigt die altromanische Form. Das f. der romanischen Sprachen gegenüber lat. n. (prunum) erklärte sich daraus, dass der pl. pruna als sing. (f.) gefasst wurde.

prôtn = moselfr. *prôt(ə)n* schmollen (ndl. pratten).

pruagəln Kleinhandel (mit Obst) treiben wie eine *Pruaglərən* f. Hökerin (mhd. phragnerinne); vgl. ndl. *prag-chən* zusammengeizen, erbetteln, filzig leben.

prurln, *pruddəln* = moselfr. *pruddəln*, hunsrück. *prurrələn* murren, ndrhein. *pruttələn* brodeln, murmeln, brummen.

pû mąchn = moselfr. *pû machən* schiessen (Kindersprache).

Puar = moselfr. *Puer* n. Paar, *ə Puer Hentschən* ein Paar Handschuhe, nösn. *ə Puar Hintschn.*

puddərn refl. die Flügel schüttelnd den Staub aufwirbeln = moselfr. *sich puddəln* sich im Wasser tummeln.

pudrich zerzaust. Ebenso moselfr.

Puff m. Borg. Ebenso moselfr.: *of də Puf hollən* pumpen, nösn. *qf Puff holn.*

puff dich! = moselfr. *puff dich, pof dich!* plumps! ecce!

Pump m., pl. *Pimp* = moselfr. *Pompəs, Pumpəs* (hunsrück.), ndrheinfr. *Pemp* Schlag (Schläge) mit der Faust auf den Rücken.

pumstich! plumps! Ebenso moselfr.

Pupeiər = moselfr. *Popeiər* (⏑ ⏑́ ⏑) n. Papier.

Pupeiərmill = moselfr. *Popeiərmill* f. Papiermühle.

Purl, *Pudl* m. = moselfr. *Puddəl,* hunsrück. *Purrəl* m. Pfütze: *zwîn Piddəl,* nösn. *zwî Pirl.*

purlnạckich = moselfr *puddəlnackich,* hunsrück. *purlnackich* ganz nackt.

purn = moselfr. *purrən* brummen (nhd. pfurren).

purrich brummig. Ebenso moselfr.

puršchlich zerzaust (von Haaren); vgl. chatt. *wurschlich* unordentlich.

sss. ***Pûrts*** f. „grosses Tor", moselfr. (eifel.) *Pôrts,* altmoselfr. porze „grosses Tor" < lat. porta in vorahd. Zeit entlehnt, da -t- die zweite (hochdeutsche) Lautverschiebung mitgemacht hat, während nhd. „Pforte" eine jüngere, nach der Verschiebung von t > z erfolgte Entlehnung ist. Rum. poartă „Tor" bewahrt die altlat. Form, ebenso wie franz. porte, ital. porta, span. puerta. Vgl. *Pạrt.*

pûsn (den Hund) hetzen = moselfr. *pûzən* mit lauter Stimme zurufen.

R.

-r-. Eine Eigenheit der moselfr. und ss. Ma. ist der Gebrauch der starken Deklinationsform im gen. dat. sing. f. und im gen pl. des Adjektivums auch nach dem Artikel oder einem stark flektierten Adjektivum Z. B. *mät dər grûssər Klôk* (ebenso moselfr.) mit der grossen Glocke, *mät seinər štuarkər Stämm* (ebenso moselfr.) mit seiner starken Stimme, *än ạnsərər deitschər Šprôch* (ebenso moselfr. *[onsərər])* usw. Auch der ss. O. N. *Nạršt* (< *än dər nạər Stạdt* in der neuen Stadt [„Neustadt"]) und der moselfr. eifel. O. N. „Neuerburg", dial. *Nâiərburich* (< *än dər nâiər Burich)* erklären sich hieraus. Vgl. O. N. (bei der) *Neue***r***kirch* (Gen. St. Karte: Boppard). Vgl. sss. O. N. *Rûdərbich* (Rothbach) < *(bei dər rûdə***r** *Bạch* (bei der) roten Bach; moselfr. und nösn. *aus dər grûssə***r** *Stuff* aus der grossen Stube; nösn. *diar ạldər Frâ ir Sạnn* der alten Frau (ihr) Sohn; nösn. *dər heligə***r** *drại Kinəkdạch* (eig. der heiligen drei Könige Tag), moselfr. *en dər halwə***r** *Mess* inmitten der Messe; nösn. *än dər zwettər Štuff,* moselfr. *en dər zwetər Stuff* in der zweiten Stube.

Râ = moselfr. *Rô* f. Ruhe: *gemmər Rô*! gib mir Ruhe!, nösn. *gämmər Râ!; loss mər Râ!* lasse mir Ruhe! Ebenso moselfr.

sss. ***Rabbər*** f. Schiebkarren; vgl. hess. *Raddəbər* f. Schiebkarren (mhd. radeber).

Räck = moselfr. *Reck* m. Rücken: *ə lôch of-əm Reck,* nösn. *ə lâch af-əm Räck.*

Räckgrôt = moselfr. *Reckgrôt* n. Rückgrat.

räckn = moselfr. *reckən* rücken.

râdərn herumwühlen, herumrühren = moselfr. *rôdərn* rudern, durch Rudern aufwühlen. Da bei uns zum Rudern keine Gelegenheit war, hat sich das altmoselfr. ndrhein. Wort in dieser speziellen, engen Bedeutung erhalten, z. B. nösn. *wat râdərst də dô?* = moselfr. *wat rôdərst də dô?*

räffəln reiben, ausfasern = moselfr. *reffələn, raffələn* aus-, auffäsern.

râfn, *râft, gərâfn* = moselfr. *rôfən* rufen, *rôft,* rief (schwach konjugiert), *gərôfən* gerufen.

Rahms, vgl. *Rams.*

Rą̂ⁱ = moselfr. rheinfr. *Râⁱ* f. Reihe.

Râⁱch, sss. *Rêch* n. Bergesabhang; Berg von mässiger Höhe = moselfr. *Ræ̂ch, Rêch Rîⁱch* Bergesabhang: *zwê Ræ̂chər,* nösn. *zwê Râⁱchər,* sss. *Rêchər.* Vgl. moselfr. O. N *Rech.* Sehr häufig! Vgl. nösn. *um (u dəm) Râⁱch* am Bergesabhang („auf dem Berge" heisst *aff-əm Râⁱch),* moselfr. *un dəm Ræ̂ch.* Vgl. besonders Schieferberg *(Schibbərrâⁱch)* s. u.!

Râⁱchn, sss. *Rêchən* = moselfr. *Ræ̂chən* m. Rechen.

râⁱchn = moselfr. chatt. *ræ̂ⁱchə(n)* riechen.

râⁱchnən, sss. *rêchnən* = moselfr. *ræ̂chnən* rechen (mit dem Rechen): *sei ræ̂chənt,* nösn. *sei râⁱchnt.*

Râⁱməl m., sss. *Remməl* m. grosses Stück Brot = moselfr. (Sauertal), *Rêməl Remməl* m. grosses Stück Brot.

Râⁱmən, sss. *Ræ̂mən* = moselfr. *Reⁱmən* m. Riemen.

Rą̂ⁱn = moselfr. *Râⁱ, Reiən* m. (Reihen) Tour im Tanzen.

Râⁱnzəl n. 1. Milchmagen der Lämmer, 2. spöttisch: Magen des Menschen, eifel. *Rênzəl* n. (dem. zu mhd. rans „Wanst, Bauch, Ranzen"), lux. *Renzəl* f. Bauch, pl. dem *Renzəltchər,* nösn. *Râⁱnzəltchər.*

Râⁱp f, pl. *Râⁱpn* „Rübe", moselfr. *Reⁱp, Reⁱpən,* fläm. holl. raap, mittelndl. râpe = lat. râpa, râpum „Rübe", alle mit stammhaftem p. Unser ss. moselfr. Wort ist, wie das erhaltene p zeigt, direkt aus lat. râpa entlehnt. Wenn es direkt = „Rübe", mhd. ruebe, ahd. ruoba wäre, würden wir unbedingt *-f* (**râⁱf,* moselfr. **reif,* fläm. holl. *raaf) haben, so wie das Mndd. in diesem Worte tatsächlich „rőve" hat.

Râⁱphänkəl = moselfr. rheinfr. *Rêphenkəl* n. Rebhuhn; vgl. ndl. raphoen „Rebhuhn".

Râⁱpsôm = moselfr. *Rêpsôm* m. Rübsame.

Râ'stər in *Râ'stərbrett* n. Streichbrett am Pfluge = moselfr. westerw. *Re'stər* n. Streichbrett am Pfluge.

Râkəntâk, ss. Name des urk. *Recken*teck (F. N. Reckentecker 1505), magy. Retteg, urk. (1361) Rettegh, rum. Reteagu, bei Deés, im Tale des grossen Szamosch. Vgl. O. N. *Recken* (Luxemburg) und *Reckendal* (Luxemburg). Rekkendal = Tal des Reck, lux. P. N., heute lux. F. N. Reck(en) (gen. patronym.) = ahd. P. N. Recco < Ragio (Koseform der mit Rag- [d. h. Rat] als erstem Gliede zsgs. Namen). Unser Reckenteck = „Teck" des Reck. „Teck" heisst, wie Joh. Wolff, Mühlbacher Programm 1881, 18 nachweist, „trübes, schlammiges, letten- oder kieselreiches Gewässer etc.", eine Bedeutung, zu der die Lage des Ortes stimmt. Dass *R.* eine deutsche Gründung ist, ist umso weniger auffällig, als es im Tale des grossen Szamosch liegt, das die ins Nösnerland einwandernden Deutschen passiert haben müssen. Übrigens führen die (heute entdeutschten) Gemeinden von *Râkntâk* bis zur Grenze des eigentlichen Nösnergaues heute noch im Volksmunde sächs. Namen (*Sibmkruᵃgn* [Somkerék], *Dînəsdrəf* [Sajó-Udvarhely], *Lêrəsdrəf* [Szent-András], *Kintəln* [Kentelke]). „Deutsche sollen noch im 16. Jh. in *Retteg* (Râkntâk, Reckenteck) und Bethlen gewohnt haben" (Deutsche Erde, 1902, Heft 4, S. 100: Dr. Hans Connert).

râkn refl. = moselfr. *sich rækən* sich recken.

Râmf = moselfr. *Ramf* (rhein. *Ramft*) m. Rand (mhd. ramft).

rämməln sich begatten (von Hunden) = moselfr. *rammələn, rämmələn* sich begatten.

rämmlich = moselfr. *remmə-lech* brünstig.

Ramp = moselfr. *Romp* m. Gefäss, Kübel (mhd. rumph). Vgl. moselfr. *Bottərromp* m. Butterfass, *Salzromp* (s. d.).

Rampâsch m. geringer, saurer Wein = moselfr. (kobl.) *Rampas* m. saurer, schlechter Wein, von niederen Reben (franz. rames basses) gezogen.

rampəln = moselfr. *rompələn* geräuschvoll fallen, rumpeln.

O. N. ***Rams*** (urk. 1206; auch Ramaȥ, Romoȥ 1291—1334), heute *Rummes* (dial.), magy. Romosz, rum. Romosu, bei Broos; vgl. O. N. *Rahms* (Kreis Neuwied, Rheinprovinz), *Romes*mühle (Rheinprovinz), *Rams*dorf (bei Wesel). Gehört zum moselfr. (lux.) F. N. *Rommes*. Rams = gen. patron. zu (nhd. F. N.) Ramm = ahd. P. N. Ramo = Hrabano d. h. Rabe, der heilige Vogel Wodans. *Rahms* ist nhd. F. N.

Ramschliddn, sss. *Ramp-schliddən* m. Schlitten von kübelförmiger Form; vgl. siegerländ.

Romp m. Karren mit rumpfartigem Kasten (vgl. mhd. rumph, ndl. romp).

Ramsdorf, vgl. *Rams.*

Rąng f. eine der vier Stammleisten des Schlittens zum Festhalten der Stammleisten oder Bretter (Runge) = moselfr. *Rong* f. Wagenstange über der Achse (Runge).

Räng = moselfr. *Reng* m. Ring.

Ränglott ⏑ ⏑́ f. Reinclaude. Moselfr. *Rengəlott* f. Es ist wertvoll, dass dieses jedenfalls erst spät nach der Einwanderung übernommene Wort in der Urheimat dieselbe Umänderung erfahren hat wie bei uns.

rängs (modern) = moselfr. *rengs* rings.

Ränk f. Schuhschnalle = moselfr. *Renk* m. Schuhschnalle (mhd. rinke f. m.).

Ränn = moselfr. *Renn* f. Rinne.

ränn = moselfr. *rennən,* siegerländ. *renn* rinnen: moselfr. *ət rennt* es rinnt, nösn. *ət rännt.*

rann = siegerländ. *ränn* rennen.

Ränt, *Rant* = moselfr. *Rent, Rant* n. Rind.

rąpəšchn zusammenraffen = moselfr. *rapschən* hastig zugreifen, wegraffen, *rąppəšchn:* moselfr. *rapschən* = nösn. *tąppəšchn* (s. u.): moselfr. *tapschən.*

Räpp n. f. = moselfr. *Repp* f. Rippe (mhd. rippe n. f.). Lux. *deck Repp,* nösn. *däck Räpp,* lux. *denn Repp,* nösn. *denn Repp* Dickrippe, Dünnrippe.

räsch spröde, hart gebacken oder gebraten = moselfr. eifel. *resch* harsch.

Rąšpəl = moselfr. rheinfr. *Rašpəl* f. 1. grosse Feile; 2. Schnarre.

rąšpəln = moselfr. *raspələn* feilen.

Räss = moselfr. *Ress* m. Riss.

rąssəln = moselfr. ndrhein. *rossələn* röcheln, besonders von solchen, die auf der Brust verschleimt sind: nösn. *ət rąssəlt mər ąf dər Brąst.*

Râst = moselfr. (lux.) *Rôst* m. Russ.

râstn rasten (entspricht lautlich der mhd. Nebenform resten), part *gərâst* gerastet. Vgl. moselfr. *rôsten,* eifel. *gərôst* (gerastet) ausgeruht. Vgl. auch eifel. *raistən* rasten.

rästn rüsten, *gəräst* gerüstet. Moselfr. *restən* rüsten, *gərest* gerüstet: *ə rest sich,* nösn. *ə räst sich* er rüstet sich.

Rąt n. Rad: *t Rąt schlô* (sss. *schlôn)* = moselfr. *t Rât schlôn* das Rad schlagen.

Rât = moselfr. *Roᵘt* f. Rute.

Ratsch f. Schwätzerin. Ebenso moselfr. rheinfr.

Rätsch, urk. Reech, Resz 1191—1342, magy. Récse, rum. Reciu, ss. *Rätsch,* bei Mühlbach. Vgl. O. N. *Retsch*mühle (Gen. St.

Karte: Saarlouis), *Retsch*eroth (Rgbz. Köln, Gen. St. Karte: Waldbröl), *Rütsch* (Vorort von Aachen), ferner den auf einen Ort gleichen Namens hindeutenden lux. F. N. *Ritsch*dorf. Moselfr. *Retsch* f. heisst Rutschung; vgl. nösn *rätschn* rutschen.

Rätschəl n. hölzerne Wasserkanne (spezifisch nösn.) Vgl. nordfränk. *Rätzən* f. grosse Bierkanne aus Holz. Herr Josef Forner (Stuttgart), aus dem fränkischen Riess gebürtig, teilt mir mit: *Rǣtschəl* n. (dem.) kleine Holzkanne für Bier, Wasser. *Rǣtschəl* ist dem. zu dem von Wolff (Vereinsarchiv, XXVII. Bd., S. 631) erwähnten fränk. *Rätsch*, in Lippach *Rätz* f., oberhess. *Ræze*kanne. Im spezifisch Moselfr. ist das Wort noch nicht nachgewiesen.

rätschich = moselfr. *retschich* rutschig.

rätschn = moselfr. *retschən* rutschen, *gəretscht* gerutscht, nösn. *gərätscht.*

Rätt: *qw-enə Rätt* (Ritt) auf einmal; vgl. moselfr. *ow-enə Rett* auf einmal.

Räts = moselfr. *Retz* f. Ritze.

Rąts f. Ratte: *ə špilt wâ' än Rątz;* vgl. moselfr. *Ratz* 1. altchatt. (urk., 15. Jahrhundert) Ratte; 2. rastlos tätiger Mensch (Spielratz), emsiges Mädchen; eifel. *Ratz: ə štilt we' ən Ratz* er stiehlt wie eine Ratte, nösn. *ə štilt wâ' än Rątz;* moselfr. *ə schlêft we' ən Ratz* (sehr fest), nösn. *ə schlêft wâ' än Rątz.*

rątsnkuᵃl = moselfr. *ratzəku'l* ganz kahl (wie eine Ratte).

F. N. ***Rauch*** 1700, 1900. Ebenso lux. F. N.

Rauenthal, vgl. *Rauthal.*

raumən räumen. Ebenso moselfr. (mhd. rûmen), *raumən* refl. sich rasch aus dem Wege machen; vgl. rhein. *raumən* schnell von statten gehen; lux.: *raum un!* sieh, dass du fertig wirst, höre auf!

F. N. ***Raupenstrauch*** 1700, 1904. Vgl. ndrhein. F. N. *Rautenstrauch,* woraus sich unser F. N. als volksetymologische Umdeutung erklärt („Rauten"- [ein Balsamgewächs], wurde nicht mehr verstanden und in „Raupen" umgewandelt).

F. N. ***Rausch*** (16. Jh.). Ebenso lux. F. N.

Rauthal, urk. Ruental, Rundal 1322, Rudal 1349—67, magy. Rudály, rum Rudeiu, bei Elisabethstadt, ss. *Randu'l.* Vgl. *Rauthal* bei Rüdesheim (Johannisberg) am Rhein, *Rauental* (bei Bingen).

Rê m. Rain (mhd. rein). Ebenso moselfr. siegerländ.: *Rên* m. Rain.

Rê = siegerländ. *Rǣ,* moselfr. *Rê(n), Rǣ(n)* m. Regen; dem. *Rêntchə* (ebenso nösn.).

Rech, vgl. *Râ'ch.*

rêchərn räuchern. Ebenso moselfr. (lux.).

† ***Reckersdorf*** 1503 (urk., Quellen I, 374), *Reckers*dorf, *Rukkers*dorff 1492, magy. Rukur, rum.

Rucuru, bei Grosschenk. Vgl. O. N. *Röckersseifen* (Gen. St. Karte: Neuerburg) bei Arzfeld (Eifel). *Reckər-* = *Röckər* sind die lautgesetzlichen Entsprechungen für **Rückersdorf*. Vgl. die moselfr. F. N. *Rücker*, *Ruker* (lux.), *Reckard* und ss. F. N. *Reckert*.

F. N. ***Reckert.*** Moselfr. ndrhein. (Düsseldorf) F. N. *Reckert*, *Reckard* (vgl. F. N. nhd. = Rückerd = Rückard und F. N. lux. *Obart* = ss. F. N. Obert). Moselfr. ss. *Reck* = Rücken; also *Reckert* = Rückert (Wz. hroc [got. hrukjan „schreien"] + - hart). Ahd. P. N. Hrôhhart.

rêdn, *gərett*, sss. *rïdən, gərït* = moselfr. *rêdən, gərett, rïdən, gərït* reden, geredet: *ə rett (rït) weⁱ ə Bôch* er spricht gelehrt, nösn. *ə rett wâⁱ ə Bâch.*

Reen (Sächsisch-Reen, Sächsisch-Regen), ss. *Rê*, urk. Regun 1228, Regen, Regan, Reugun 1368 bis 1387, magy. Szász-Régen, rum. Reginu. Vgl. *Rehn* bei Kempen (Rheinprovinz), urk. O. N *Ren* (Lacomblet 897). Rehn = ndrhein. P. N. Regen, altluxemburg. (1214) Regino, bekannter ahd. P. N., Koseform der mit Ragin, Regin (got. ragin „Rat") zsgs. Namen. Daher die ndrhein. F. N. *Rener*, Regener (lux.), bei uns *Rehner* (1648, 1904).

Rêf f. Rebe. Ebenso moselfr.

Rêf m. Reif (ums Fass). Ebenso moselfr. (eifel.).

rêfn = moselfr. *rêfən, reifən* (nhd. röufen) Haare raufen (urk.).

Regen (Sächsisch-Regen), vgl. *Reen.*

F. N. ***Reger*** (Thalheim) Vgl. lux. F. N. *Reger*.

Reggəl m grüner Wasserfrosch = moselfr. *Rêləng* m. *(Rêl* [häufig] < Regəl) grüner Wasserfrosch: *də Rêləng sengə(n)*, nösn. *də Reggəl süngən* die Frösche quaken.

F. N. ***Rehlend,*** 1763 *Rehland.* Vgl. moselfr. F. N. *Reiland, Reyland, Reuland* und O. N. *Reuland* (Gen. St. Karte: Neuerburg).

Rehn, vgl. *Reen* (s. o.).

F. N. ***Rehner*** (1648, 1904). Moselfr. F. N. *Rener*. Vgl. *Reen* (s. o.).

reibn, reif!, sss. *reⁱwən, gəriwwən* = moselfr. *reiwən* reiben, reif! reibe!, *gəriwwən* gerieben.

F. N. ***Reicharth*** 1505. Moselfr. F. N. *Reichard* (ahd. P. N. Ricohard).

F. N. ***Reichel*** 1847. Ebenso lux. F. N. (dem. zu ahd. P. N. Rico).

F. N. ***Reichert.*** Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Reichert*. Vgl. *Reichard.*

O. N. ***Reichəsdorf,*** ss. *Rechəsdərf*, magy. Riomfalva, rum. *Richisdorf*, urk. villa Rihuini 1283, also < **Rîchwinesdorf*. Vgl. urk. *Richwin*stein, heute O. N. *Reichenstein* bei Montjoie im Norden der Eifel. *Reichesdorf: Richwinesdorf* = *Heldsdorf* (s. o.): *Hiltwinesdorf.* W e n n (!) die neuere Form *Rei-*

chersdorf (Bielz, a. a. O., S. 414) eine Berechtigung hätte (was sehr zweifelhaft ist), so liesse sich dazu der O. N. *Reichersberg* in Lothringen vergleichen.

reidn = moselfr. *reidən* reiten, *gəriddən* geritten, nösn. *gəriddn: ə reit* er reitet (ebenso moselfr.).

F. N. ***Reissner,*** 1786 Reussner. Moselfr. F. N. *Reissner.*

Reim = fläm. Reim m Reif (ndl. rijm). Mhd. rîm.

F. N. ***Reimesch*** (Kronstadt). Vgl. lux. F. N. *Remesch.*

F. N. ***Reinert*** 1702. Ebenso lux. F. N. (ahd. P. N. Raginhart).

Reisdorf: 1. *Reisdrəf,* heute ein Ried auf Wallendorfer Gemarkung *(äm Reisdrəf),* der Sage nach (Müller, Sagen Nr. 276) ein Dorf zwischen Wallendorf und Jaad. 2. Reussdorf, sss. *Reistərf, Roistərf,* magy. Kund, rum. Cundu, urk. Kund 1376, bei Elisabethstadt. 3. *Reussdörfchen,* sss. *Re*ⁱ*ss*dîrfkən, urk. Rwzdorffchen 1465, Rẘsdörffchyn, Rywsdorfken 1493, Honteruskarte: *Reisdorf* 1532, *Reusdorf* 1593, magy. Rosz-Csűr, rum. Ruscioru, am *Reussbach* bei Hermannstadt. Vgl. *Reisdorf* bei Wallendorf in Luxemburg, dial. *Reistrəf* (genau so z. B. in Bettel [Luxemburg] ausgesprochen). Unweit von Wallendorf und Reissdorf in der Urheimat liegt „Nösen" (dial. *Nîsən)*; unweit von „Wallendorf" und „Reissdorf" in Siebenbürgen liegt „Nösen" (dial. *Nîsn).* Zufall!? *Reiss* — ist altdeutscher P. N. (s. d.). Vgl. ferner *Reussen,* urk. *Reusyndorff* 1412—1414, heute magy. Szeretfalva, rum. Sereţel, ss. *Reissn,* bei Bistritz; ferner *Reussen,* ss. *Re*ⁱ*ssən,* magy Rűsz (bewahrt altes ű, wie moselfr. *Rűsdorf* in Deutschlothringen), rum. Rusi, bei Marktschelken; ferner: ss. O. N. *Reussmarkt,* urk. Ruzmark, Ruhcmarc 1290—95, Rûsmarkt, Ruzmargt, Rusmark 1349, „reismarck" (Honteruskarte: 1532), heute nösn. *Reissmu*ᵃ*rk,* sss. *Re*ⁱ*ssmu*ᵉ*rt,* magy. Szerdahely, rum. Mercurea. Vgl. auch ndrhein. O. N. *Roisdorf* (bei Bonn, Gen. St. Karte: Köln), lothring. *Rűsdorf* (Gen. St. Karte: Saarlouis), *Reisweiler* (Kreis Saarlouis, Rheinprovinz).

F. N. ***Reiss*** 1672, *Reuss* (sss.). Darnach die Bistritzer „Reissgasse" Jahrhunderte lang urk. „Reussgasse." Moselfr. (lux.) F. N. *Reiss, Reuss.*

reissn, *räss, gərässn* = moselfr. *reissən, ress, gəress(ən)* reissen, riss, gerissen.

Reist f. Hanfbündel = moselfr. *Reist* f. Flachsbüschel (mhd. rîste).

Reitər, reen. *Rettər* n. grosses Sieb zum Reinigen des Getreides, moselfr. *Reitər, Reidər, Rettər* m.

reitərn, reen. *rettərn* = moselfr. *reidərn, reitərn, rettern* sieben (mhd. rîtern).

rêklich sauber, stattlich (von Bauernmädchen gesagt): *än rêklich*

Mêt; vgl. moselfr. (lux.) *Rêkəl* m. grosser Kerl (Bauer).

F. N. ***Rempler*** 1505. Moselfr. F. N. *Rempel.*

rên rein. Ebenso moselfr.

rên, sss. *rênən* = moselfr. *rænən* regnen, siegerländ. *ræn: ət rænt* es regnet, nösn. *ət rênt.* Moselfr.: *wann ət net rênt, drepst ət,* nösn. *wänn ət nät rênt, tripst ət.*

F. N. ***Rendler*** 1505. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Renel*** (sss., urk.). Ebenso lux. F. N. (dem. zu ahd. P. N. Regino).

rênərich zum Regnen geneigt: *t Weddər äss rênərich* das Wetter ist regnerisch; = moselfr. (lux.) *rênərech* regnerisch.

rênijn, *rênign* = moselfr. *rênijən* reinigen: *hê rênicht* er reinigt (ebenso moselfr.).

renlich, *rendlich* = moselfr. *rênlich, ren(d)lich* reinlich.

Reps, urk. Raboz, Rupaz 1342 bis 1390, Honterus Repys, magy. Kőhalom, urk. Kuholm, Keohalum, Kuhelim (d. h. Steinhügel [die Lage stimmt]), rum. Cohalmu, ss. *Räp(ə)s.* Vgl. *Reps*-löh (Rgbz. Düsseldorf, Kreis Lennep), *Rips*-moor (Luxemburg, Gen. St. Karte: Mettendorf), *Rips*dorf (Rgbz. Aachen, Kreis Schleiden), *Rips*dorf (Gen. St. Karte: Hillesheim), urk Ripsdorf (Lacomblet 1082—1121). Ripsdorf = Dorf des Ripp (moselfr. [lux.] F. N.) = ahd. P. N. Rippo. Reps ist nur die unserer Mundart entsprechende Form (vgl. *Räpp* = Rippe, *käppn* = mhd. kippen usw.). Vgl. moselfr. F. N. *Rips* (*Reps* gesprochen), ndrhein. F. N. *Reps*dorf.

Repsər m. Rülps. Ebenso moselfr.

repsn = moselfr. *repsən* rülpsen, die Luft aus dem Magen aufstossen lassen (ndl. rupsen).

Rerl, *Redl, Rêrl, Rêdəl* m. = moselfr. *Rærəl, Rêrl, Rêdəl* m. Holz als Bindknebel (mhd. reitel).

rerln, *redln, rêrln, rêdəln* = moselfr. *rêdəln, rærəln* fest zusammendrehen (mhd. *reiteln).

Rês f. Reise. Ebenso moselfr.

Rêsbəschreiwunk = moselfr. *Rêsbəschreiwonk* Reisebeschreibung.

F. N. ***Reschner*** 1703, 1904. Vgl. moselfr. F. N. *Rischner* (*-e-* gesprochen).

Rêsklett = moselfr. *Rêsklêt* n. Reisekleid.

rêsn = moselfr. *rêsən* reisen: *rês!* reise (ebenso moselfr.).

Rêsndər = moselfr. *Rêsəndər* m. Reisender. Modern.

Retersdorf, ss. *Rêtəschtərf, Raitəschtərf,* rum. Retișdorfu, magy. Reten, urk. Reter, Retherii villa 1353, Retersdorf, *Retter* ca. 1400, bei Agnetheln. Vgl. *Rettersh*ain (bei St. Goarshausen am Rhein), *Retter(t)* (im Unter-Lahnkreis), ferner urk. (893) *Retersdorph* (Mittelrhein. UB. I, 181) bei Bonn. Retersdorf = Dorf des *Rether* (ss. F. N.), *Retter* (moselfr. [lux.], ndrhein.

F. N.). Vgl. ndrhein. urk. (Lacomblet) Retherstorpe 1241, *Reyterstorph* 1288.

Retscherod, vgl. *Rätsch.*

Rett, Rêt f. Rede. Ebenso moselfr.: *met enər ênzijər grûssər Rêt* mit einer einzigen grossen Rede, nösn. *mäd-enər ênzijər grûssər Rêt. Däd-äs-än Rett!*

Rêweddər n. Regenwetter. Ebenso moselfr.

Rêwər m. Räuber. Ebenso moselfr.

F. N. sss. (urk.) ***Reynold,*** *Renelt* 1521. Moselfr. F. N. *Reinelt* (ahd. P. N. Ragin(w)ald [regin, ragan „consilium"]).

Rês m. Reiz. Ebenso moselfr.

rêsn = moselfr. *rêzən* reizen.

F. N. ***Rheinisch.*** Moselfr. F. N. *Rheinisch,* lux. *Reinesch* (Ableitung auf -isch zu ahd. P. N. Regino).

Rî n. Reh. Ebenso moselfr.

rî roh: *rî Flêsch, Haut* rohes Fleisch, rohe Haut. Ebenso moselfr. *rî* roh: *dat Mêtchə es bässər rî als sei Grûssmottər gəbrôdə(n)* das Mädchen ist besser roh als seine Grossmutter gebraten.

F. N. ***Riesler*** (ss.) 1818. Vgl. moselfr. F. N. *Risler.*

Rif f. in *Špą̊rif* f. (Dünne des hinteren Viertels samt einem Teile der Rippen) = moselfr. *Rif* m. Gerippe. Rif „Gerippe" = mhd. Nbf. ribe, ahd. ribi, wozu ohne lautliche Bedenken ndl. rif „Gerippe", altnord. rif „Rippe", die altes germ. -b- voraussetzen (vgl. ss. *lêf!* lebe! mit ndl. *leven,* engl. live, altnord. lifa), woraus sich auch die Auffassung von ndd. Riff (ndl. *rif* und nord. *rif* bedeuten „Riff" und „Rippe") = „Felsenrippe" unschwer ergibt. Die mhd. rippe (germ ribja-) entsprechende ss. moselfr. Form lautet *Räpp.* Anders Kluge unter „Rippe" und „Riff". Auch rum. coastă (lat costa) bedeutet „Rippe" und „Riff".

Riff = moselfr. *Rüff* f. Schorf einer Wunde (mhd. rufe).

riggəln refl., sss. *rijjəln* sich in Bewegung setzen, sich beeilen, moselfr. *sich rejjələn* sich regen.

sss. ***Rijjəl*** = moselfr. *Ri(j)əl,* rheinfr. *Rijjəl* m. Riegel.

sss. ***rîməsch*** römisch. Ebenso moselfr.: *rîməsch Kêsər* römische Kaiser.

† ***Ringelkirch,*** urk. 1334 Ringurkir(ch), 1391—1410 Rengelkirh, bei Reussmarkt. Vgl. moselfr. ndrhein. F. N. *Ringel, Ringelhoven.*

rinsn refl. = moselfr. *sich ranzən* sich herumbalgen.

Rîr f. Röhre. Ebenso moselfr.

Rirln, Riddəln = moselfr. *Reddələn* pl. Masern (Röteln).

rîrn in *uᵃfrîrn* stückweise abrieseln lassen = moselfr. *rîrən* nach und nach in kleinen Teilen herabfallen (von der Frucht, die aus dem Sacke rieselt). Vgl. moselfr. *Gərîr* n. Abfall von Getreide-

körnern aus überreifen Ähren (zu mhd. rêren „herablaufen lassen“).

rĭsəln rieseln. Ebenso moselfr.

Risi n. Koseform für Rosa (als Taufname), Mönchsdorf. Vgl. moselfr. (chatt.) *Rîsi* n. Röschen.

sss. ***Riss*** m. Riese. Ebenso moselfr.

rîstn = moselfr. *rîstən* rösten: *ə rîst* er röstet, nösn. *ə rîst;* moselfr. *gərîst* geröstet, nösn. *gərîst.*

rôbn, sss. *rûwən* = moselfr. *rôwən* rauben.

Rôch m. Rauch. Ebenso eifel. (fläm. Rôk).

rôchn, passbusch. *rôkn* = eifel. *rôchən,* fläm. *rôkən* rauchen.

Röckersseifen, vgl. *Reckersdorf.*

»Roden« (Bielz a. a. O., S. 534) in Siebenbürgen (= Rode); vgl. den O. N. *Roden* (Gen. St. Karte: Saarlouis) und die moselfr. (lux.) F. N. *Roden.*

rôdn = moselfr. *rôdən* raten: *ə huᵉt mər gôt gərôdən* er hat mir gut geraten, nösn. *ə huᵃt mər gût gərôdn.* Moselfr.: *eich rôdən, dau rêts, hê rêt, mir rôdən, (d)îr rôt, sei rôdən* (ebenso nösn.).

Rôf m. Raub. Ebenso eifel., ndrhein.

Rohrbach, urk. Rorbach 1342 bis 1390, magy. Nádpatak, rum. Rotbavu, sss. *Rîrbich,* bei Gross-Schenk. Vgl. *Rohrbach* (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Simmern), *Rohrbach* (Lothringen, Kreis Saargemünd).

F. N. ***Röhrig*** (sss.), nösn. *Rührig* 1762, sss. (urk.) Rwrich. Vgl. moselfr. F. N. *Röhrig* (ahd. P. N. Hrodrich).

F. N. ***Rohrmann*** 1717, (ss.) Rurman 1592. Vgl. moselfr. F. N. *Rohrmann* (d. h. einer, der beim Rohre [ss. *Rûr*] wohnt, vgl. nhd. F. N. Eichmann, Buchmann u. a.).

Roisdorf, vgl. *Reisdorf* (s. o.).

Rôk (ländl.) m. Rock, *Rêk* Röcke = moselfr. (sauertal.) *Rôk* m. Rock, *Rêk* Röcke: *zwê Reckəltchər* zwei Röcklein (ebenso nösn.).

Rôkn m. Spinnrocken, pl. *Rêkn* = moselfr. *Rôkn* m., pl. *Rêkən.*

Rôknštrî = moselfr *Rôkəštrî* n. Roggenstroh.

Rôm f. = eifel. ndrhein. *Rôm* f. der Rahm, die Sahne (roum).

Rôm m., pl. *Rêm* Weingartenpfahl = eifel. ndrhein. *Rôm* m., pl. *Rêm* 1. Holzstange zum Anbinden von Schlingpflanzen; 2. Weingartenpfahl (lat. rāmus).

rômən abrahmen: *gərômt Mällich;* eifel. ndrhein. *rômən* abrahmen: *gərômt Mellich* abgerahmte Milch.

F. N. ***Römer.*** Ebenso moselfr. F. N.

ront rund. Ebenso moselfr.

Rosch, sss. *Ruᵉsch,* bei Marktschelken, magy. Rovás, rum. Rovașelu; vgl. den moselfr (lux.) F. N. *Rosch* und rheinfr. O. N. *Rosch*berg (Kreis St. Wendel).

Roseln, ss. *Rîsəln,* urk. Rosen-

tal, Rosindal, *Rosundal* 1349, magy. Rozsonda, rum. Ruşa, bei Agnetheln. Vgl. *Rosellen* (bei Düsseldorf, Kreis Neuss), *Rosendaal* (Niederlande, Nord-Brabant), *Rosendael* (franz. Flandern, bei Dünkirchen).

Rosenau, urk. Rosnou ca. 1342, Rosnow, Rosno, lat. Rosarum villa 1377, magy. Rozsnyó, rum. Roşneu, bei Kronstadt, ss. *Rûsənâ*. Vgl. *Rosenau* (Rgbz. Köln, Kreis Wipperfürth).

F. N. ***Rosenauer*** (zu: Rosenau bei Kronstadt). Moselfr. F. N. *Ros(en)auer*.

Rosenburg, *Rûsnburich* m., wie das gen. m. beweist, sekundär < *Rusnbrich „Rosenberg" — „Rosenburg" wäre f. geblieben! —, daher *um Rûsnburich* (am R.), nicht *u dər* (an der R.); vgl. Rosenberg (Gen. St. Karte: Diedenhofen), Rosenberg (Gen. St. Karte: Prüm). Vgl. *Rosenburg* (Rgbz. Köln, Kreis Bonn).

F. N. ***Rösler.*** Ebenso moselfr. F. N.

rôsnich wütend = moselfr. *rôsich* rasend, lux. *rôsən*.

Rôst = moselfr. *Rôss* f. Wabe.

Rôt m. Rat. Ebenso moselfr.: *mat Rôt an Dôt* mit Rat und Tat, nösn. *mät (mat) Rôt ąnt Tôt*.

Rôtəs n. Rathaus. Ebenso moselfr.

Rôtgêwər m. Ratgeber. Ebenso moselfr. Modern.

F. N. ***Roth.*** Ebenso moselfr. F. N.

Rothbach, ss. *Rûdərbich*, urk. Ruffa ripa 1371—1377, magy. Veresmart, rum. Rotbavu, bei Kronstadt. Vgl. *Rothenbach* im Westerwalde, bei Westerburg.

Rothberg, sss. *Rîtbärch*, urk. Ruffomons 1350—1380, magy. Veresmart, rum. Roşia, bei Hermannstadt. Vgl. *(zem) Rothenberg* (bei Düsseldorf, Kreis Solingen).

Rothenbach, vgl. *Rothbach*.

Rothkirch, urk. Rufa ecclesia 1345—88, magy. Veresegyház, rum. Roşia, bei Reussmarkt. Vgl. (zer) *Rodenkirchen* (Rgbz. Köln, Kreis Bonn).

rôtsəm = moselfr. *rôtsam* ratsam.

F. N. ***Rottmann.*** Ebenso moselfr. (Trier, Hunsrück) F. N. (ahd. P. N. Hrodman).

Rôz m. Rotz. Ebenso rheinfr.

Rôzjąng m. Rotzjunge. Ebenso rheinfr., henneberg.

Rôzlâfəl = rheinfr., henneberg. *Rôzläffəl* m. (Rotzlöffel) Rotzjunge.

Ruᵃf f. = moselfr. *Ruᵉf* f. der Rabe: *zwô Ruᵉwən* zwei Raben (holl. raaf f.).

Ruᵃrl, Ruᵃdl f. Kornrade; vgl. moselfr. *Ruᵉt* Kornrade.

»Rübendorf« (Bielz, S. 461), ss. *Râⁱpndrəf*, „Ræpendorf" (Müller, Sagen Nr. 298), magy. Alsó-Répa, rum. Ripa de josu, bei Gross-Schogen. Vgl. *Rübenkamp* (Gen. St. Karte: Siegen), *Rübenach* (Gen. St. Karte: Koblenz); ferner ss.

Râ'pəldn < Râ'p [Rübe] + -əldn [= halden], verdeutscht „Rubental" (modern), bei Bistritz. Vgl. *Bâchəldn* (< Buchhalden) „Buchental", *Pôschəldn* „Buschental" (vgl. *Pôsch* s. o.), *Wisəltn* „Wiesental", *Êchəldn* < Eichhalden u. a. — lauter „Halden", nicht „Täler" (ss. *Du^a l*). Vgl. auch O. N. *„Reipeldingen"* (Gen. St. Karte: Neuerburg) in der Eifel.

Rubrąsch f. m. = moselfr. (lux.) *Rubləsch* f. allzurasche, übereilte Person, Schussbartel.

O. N. ***Ru^e t*** „Rode, Rodt" bei Elisabethstadt; vgl. *Ruot, Ru^e t* (dial. für) „Roth" an der Ur, einem Nebenflusse der Sauer (luxemburgisch-preussische Grenze); vgl. die moselfr. (lux.) F. N. Rodt und Roder. Ebenso folgende O. N. Rood (dial. *Ruot)* in Luxemburg (Kanton Grevenmachern), Rodt (bei Trier), Roth (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Boppard).

Ruft f. Heuraufe; vgl. ndl. *ruif* f Heuraufe. Weder unser Wort noch dessen ndl. Entsprechung sind lautlich = mhd. roufe (zu mhd. roufen, röufen, ss. *rêfn)*, sondern beide weisen auf altes *rûfe zurück (vgl. nösn. *Dummən*, ndl. duim, mhd. dûme).

ruggusn (lautmalend) = chatt. moselfr. *rucksən* girren (vom Tauber).

Rum f. der Rahmen: *zwô Rummən*. Ebenso moselfr. (ndl. raam f.).

rum schlank, schmächtig = moselfr. *rum* = hess. *ram (rôm)* dürr, unansehnlich (vom Vieh); mhd. ran. *-m* ist chattisch. Vgl. Korrespondenzblatt 1903, S. 67.

Rupp f. Raupe. Ebenso moselfr. ndrhein.

F. N. ***Ruppert*** 1784. Ebenso lux. F. N. (häufig).

ruppich verkümmert Ebenso moselfr.

Ruppnscheissər m. Kohlweissling = moselfr. ndhess. *Ruppə(n)schissər* m. Kohlweissling.

Rûrmäsch f. Rohrspatz. Ebenso (lux.).

Rûs f. Rose. Ebenso moselfr.

rûsnrût = moselfr. *rûsərût* rosenrot.

Rûsnštôk, pl. *Rûsnštêk* = moselfr. *Rûsəštôk* Rosenstock, *Rusəštêk* Rosenstöcke.

Rust m. (mhd. rôst) Rost, Gittervorrichtung zu Feuerungszwecken. Ebenso moselfr. (Sauertal).

rût rot. Ebenso moselfr

Rûtbôm m. Ulme. Vgl. moselfr. (sauertal. eifel.) *Rûtbôm* m. Rotbaum.

F. N. ***Ruth*** 1635. Ebenso lux. F. N. (*Rût* heisst ss. [nösn.] und moselfr. „rot").

Rütsch, vgl. Rätsch.

S.

s. -s- zwischen -n- und -d- eingeschoben: (Weilau) *wänn-s-də wällst, gôn ich* = moselfr. *wenn-s-də wells, gôn ich* wenn du willst, gehe ich.

F. N. ***Saal*** (1700, 1904). Moselfr. ndrhein. F. N. *Saal,* Sahl *Saal* ist Koseform der mit „Saal" (mhd. sal) als erstem Gliede zsgs. P. N., z. B. ahd. Salipert, Salico, Saluhho. *Saal* ist auch rheinfr. O. N. (Gen. St. Karte: St. Wendel); ferner O. N. *Saal* (Ober-, Nieder-) im Westerwald (Gen. St. Karte: Waldbröl).

Sächəl = moselfr. *Sechəl* f. Sichel.

sächər = moselfr. *sechər* sicher.

Sachsenhausen, sss. *Sessənhousən,* magy. Szászahúz, rum. Seseuş, urk. Zaȥonhwz (d. h. *Sassenhûs)* 1486, Sassenhausen 1585, bei Leschkirch und Grosschenk. Vgl. *Sessenhausen* (urk. *Sassinhus,* vgl. unser urk. Zaȥonhwz), bei Neuwied a Rhein, *Sachsenhausen* (Rgbz. Trier, bei Neuerburg), *Sessenhausen* (Kölner Rgbz., Kreis Gummersbach). Im Nösnerlande und in Luxemburg würde dieser O. N. *Su^{e}ssənhausən, Su^{a}ssnhausn* ausgesprochen werden, vgl. lux. *Su^{e}ssəm,* dial. für „Sassenheim".

F. N. ***Sadler*** 1705, 1904. Ebenso lux. F. N.

sâ^{i}, sss. *sæ̂n* = moselfr. *se^{i}n* sehen: *dau (gə)seist* du siehst, *hê (gə)seit* er sieht, nösn. *dau seist, hê seit; seis-tə?* siehst du? (ebenso moselfr.); nösn. *säch* = moselfr. *sech!* sieh!; nösn. *sâ̹ch,* reen. *sôch* sah, *sêch* sähe, moselfr. *sôch* sah (mhd. sach), *sêch* sähe.

Sâ^{i} (in der Anrede) Sie = moselfr. chatt. *Sæ̂^{i}* Sie (Anrede): *Sæ̂i sei frû!* Sie sind froh!

Sâ^{i}chəs n. (ausserhalb der Stadt am Flusse gelegener Ried) < *Siechhaus* (mhd. siechhûs) „Haus für Sieche, Aussätzige", offizielle Verdeutschung „Sieghof"; vgl. den moselfr. O. N. *Sieghaus* (Rheinland, Kreis Euskirchen) und lux. „Siechenhof" (Kanton Luxemburg).

sâ^{i}kn, *se^{i}kən* (Jaad), sss. *säckən* = eifel. *se^{i}kən, sîkən, sö^{i}kən* suchen. Während sonst germ. k nach Vokal im Moselfr. und Ss. stets verschoben (ch) ist, bleibt -k- in diesem Worte im nördl. Moselfr. (Eifel) u n d Ss. unverschoben (*söccgen,* eifel. *se^{i}kən, sîkən* — neben ss. *schnu^{a}**rkn*** = moselfr. *schnor**k**ən* „schnarchen" das einzige mittelfränkische Wort mit unverschobenem intervokalischem k). Der südliche terminus ad quem ist am Rhein: Andernach (Beiträge I, 1 ff). Vgl. Kleinbistritz. *sauchn* suchen = rheinfr. (chatt.) *sæ̂^{i}chən,* lothring. *seichən* suchen.

sâⁱss, sss. *sess* = moselfr. *sæⁱss, seⁱss* süss.

Sâⁱssholz rąšpəln = moselfr. *Seⁱssholz raspələn* jemand süsse Worte sagen.

Sâkər m. der in der Kelter zurückbleibende Treberkuchen = moselfr. *Sækər* m. Weintrauben, die auf einmal in die Kelter getan und ausgepresst werden, die Lage der in der Kelter ausgepressten Weintrauben (elsäss. Sack).

Saldnhêt, sss. *Säldənhît* = moselfr. *Säldənhêt* f. Seltenheit.

Sąlf = moselfr. *Salf* f. Salbe.

Salf, sss. *Sälf,* f. „Salbei, ein Heilkraut", moselfr. *Sälf* f. = mittellat. salvia „Salbei", zu lat. salvus „heil", salvare „retten".

salfst = moselfr. *selfst* selbst.

salfštandich = moselfr. *selfständich* (fläm. selfstandich) selbstständig.

sąll (urk. *sall,* mit echt germ. -a-, got. skal, engl. shall, ndl. zal, ndd. sal) = moselfr. (lux.) *sall* 1. soll, 2. werde, wird (zur Bezeichnung des fut. [wie bei uns]): *eich sall ich sôn* ich will (werde) euch (etwas) sagen, nösn. *eich sąll ich sô;* moselfr. *hê sall meich bei də Špilleit feⁱrən,* nösn. *hê sąll meich bei də Špilleit fârn.* Nösn. *soll* sollte, ebenso moselfr.; moselfr. *selt* sollt: *seld-ər duᵉr gôn?* sollt ihr hin gehen?, nösn. *seld-ər duᵃr gô?,* eifel. (Ahrweiler): *hê soll Schmitt wærə* er sollte Schmied werden, nösn. *hê soll Schmitt wiᵃrn.* Nösn. *sin* sollen = siegerländ. *sonn* sollen (beide ohne l [Assimilation]); vgl. nordeifel. *soᵃl* sollte (Prüm).

F. N. ***Salmen,*** urk. (ss.) *Suˡlmen* 1704. Moselfr. *Salmen,* Salm = mhd. salman „Mittels- und Gewährsmann einer *sal* [rechtliche Übergabe eines Gutes], Testamentsvollstrecker, Vormund, Schutzherr".

sâln (städt. *saldn)* = moselfr. *sælən, säldən* selten.

Salwant = moselfr. rheinfr. *Selwent* n. Tuchkante (Selbende).

salwər = moselfr. *selwər* selber: *hê selwər wôr dô* er selbst war da. Vgl *salfst.*

Sälwər = moselfr. *Selwər* n. Silber.

Sälwərbąch f. bei Heltau. Vgl. *Selwərbâch* f. bei Bonn. Beide nach dem silberklaren Wasser benannt (Silberbach).

sälwərən = moselfr. *selwərən* silbern.

Sälz f. Schweins- und Kalbsfüsse (Sülze) = moselfr. *Selz* f. gehackte und eingesalzene Eingeweide des Rindviehes.

O. N. ***Salz,*** ss. *Sąlz,* urk. Salcz 1412, magy. Sófalva, rum. Şomfaleu, bei Bistritz. Vgl. O. N. *Salz* im Westerwalde (Kr. Westerwald). Vgl. sss. Flurnamen *Sailz* f., *Sâlz, Sôlz, Salzəbäsch, Salzduˡl.* Dazu die Eifler Flurnamen „Sölzlâi, *Sölzbrunnen,* dessen salzhaltiges Wasser von den Tieren geliebt wird" (Schmitz 2, 45).

Sậls = eifel. *Sâlz* n. Salz. F. N. ***Salzer*** 1904, 1480 (sss.) Salcȥer. Moselfr. (lux.) F. N. *Salzer* (mhd. salzer „Salzverkäufer").

sälzn sulzen: *gəsälzt Fäsch* gesulzte Fische, *gəsälzt Kậlfsfâ's* gesulzte Kalbsfüsse; vgl. moselfr. *gəselzt Appəl* Apfelsulze (Äpfel, die vom Frost gelitten, werden in Salzwasser gelegt und erweicht).

Sậlzrậmp (Salzrumpf) = moselfr. *Salzromp* m. hölzernes Salzgefäss mit Deckel, pl. dem. *Salzrempchər.*

Sâməl m. die Semmel; vgl. chatt. rheinfr. henneberg. *Sâməl* (Semmel) m. Christstollen (Gebäck).

Samm(i) = ndrhein. *Samm(i)* Samuel (stimmloses s [Ss-]).

Sậmp = moselfr. *Somp* m. Sumpf.

sậmpich = moselfr. *sompich* sumpfig.

F. N. ***Sander*** 1625, 1904. Ebenso lux. F. N.

Sänft (mit -t) m. = moselfr. *Senft* m. Senf.

sângən sengen; vgl. moselfr. (lux.) *Sâng* f. Blätterdürre, das Sengen (Verbrennen) des aufgerissenen und aufgetrockneten Wurzelbodens in den Loh- oder Ginsterhecken des Öslings (Luxemburg).

sängən = moselfr. *sengən* singen, *gəsongən* gesungen, nösn. *gəsậngən.*

sänkn = moselfr. *senkən* sinken, *gəsonkən* gesunken, nösn. *gəsậnkn.*

Sậnn = moselfr. *Sonn* f. Sonne.

Sậnn m. Sohn, pl. *Sinn* = moselfr. *Sonn* m. Sohn, *Sinn* Söhne: *də Sintchər* (pl. dem.) die Söhnlein.

Sänn = moselfr. *Senn* m. Sinn.

Sậnnobnt, sss. *Sannôwənt* = siegerländ. *Sonnậwənt* m. Sonnabend. Das Moselland sagt „Samstag".

Sänt (mit stimmhaftem *S-*) Sankt: *Sänt Gergn* ⏑ ⏑́ ⏑ = ndrhein. *Sent: Sent Ba(r)tləmîəs* St. Bartholomäus.

Sậnt, *Sânt* (ländl.) = eifel. chatt. *Sânt* m. Sand (mhd. sant).

Sänt = moselfr. *Sen(t)* f. Sünde.

sänt = ndrhein. *sent* (holl. sint) seit: *sent gæstər,* nösn. *sänt gâstər* seit gestern; moselfr. *sendər Mettâch dût* seit Mittag tot, nösn. *sänt(ər) Mättậch dût.*

sậst = moselfr. *soss,* chatt. *sost* sonst: *bleift, sost gôn eich!* bleibt, sonst gehe ich! (ebenso nösn.). Vgl. *äməsậst.*

Sästər = moselfr. *Sestər* f. Schwester (mhd. [ndrhein.] süster).

Sästərschậft f. Schwesterschaft. Vgl. ndl. *zustərschap* n. Schwesterschaft.

Sätz = moselfr. *Setz* m. Sitz.

sätzn sitzen, *sậz (-ts!)* = moselfr. *setzən, sôz (-ts!)* sass.

Sau f. Sau, *Sậ'* Säue, pl. dem. *Sậ'chər* = moselfr. chatt. *Sau* Sau, *Sậ'* Säue, pl. dem. *Sậ'chər.*

F. N. ***Sauer*** (Braller). Vgl.

lux. F. N. *Sauer*. Die Sauer ist ein linker Nebenfluss der Mosel (Wurzel sru „fliessen").

saufn saufen. Ebenso moselfr.: (koblenz.) *sauf ned-əsu vill Wassər, dât macht dər Gəschwappel em Leif!*; nösn. *nät sauw-əsu vill Wąssər, dąt mąchṭ dər Gəschwąppəl äm Leif!* (nicht üblich).

Saugraben, dial. *Saugruᵃbn*, Bach auf Bistritzer Gemarkung. Vgl. moselfr. *Saubach* (Gen. St. Karte: St. Wendel).

Saul f. Säule. Ebenso moselfr. (mhd. sûl).

Saumiᵃlk = moselfr. *Saumalk* f. Saudistel (nösn. *miᵃlk* heisst „hochgewachsen" [von Pflanzen], md. melk „kräftig")

sâzn setzen, *sąṭzt* setzte, *gəsąṭzt* gesetzt; moselfr. *sæzən* setzen, *satzt* setzte, *gəsatzt* gesetzt: *ə satzt əd-of* er setzte es auf, nösn. *ə sąṭzt əd-ąf.*

Schaal oder *Schallendorf* (Bielz, S. 413), magy. Sálya, rum. Şalea, urk. Saal (d. h. Schaal), sss. *Schuᵉl*, bei Marktschelken und *Schaldorf*, magy. Sáldorf, rum. Şoala, unweit davon; vgl. alttrier. (Mittelrhein. Urkundenbuch II, 294, 353) „*scal*-bede" (Flurname), *Schallen*berg (im Siebengebirge), *Schalen*bach (Gen. St. Karte: Waldbröhl, Rgbz. Köln), *Schal*bach (bei Saalburg, Reichsland), *Schaal*bruch (Rgbz. Aachen, Kreis Heinsberg). Gehört zum moselfr. (lux.) F. N. *Schaal, Schall.*

Schâch m. Schuh = rheinfr. *Schæuch*, nordeifel. *Schôch* m. Schuh, Fuss (mhd. schuoch).

schäckəs links, schief, krumm = mittelfr. *Schąckəs* m. Mensch mit ungeschicktem Gange, *schecks* schräg.

schäckn = moselfr. *scheckən* schicken.

Schäcksâl = moselfr. *Schecksal*, chatt. *Schecksąl* n. Schicksal.

šchaddərn schnattern = ndrhein. (fläm.) *schaddərən* kichern, lachen, wiederhallen. Vgl. moselfr. *schaddərən, schaddələn* undeutlich sprechen, schwatzen.

Schâdn, sss. *Schædən* = moselfr. *Schæt*, westerw. *Schâdə* m., *Schædə* m. Schatten (holl. schade).

Schąf n. grösseres Holzgefäss zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten = moselfr. *Schâf* n. Zuber (mhd. schaf).

Schäff = moselfr. *Scheff* n. Schiff: *zwê Scheffchər* zwei Schifflein, nösn. *zwê Schäffkər.*

Schäffbôm m. Pyramidenpappel = moselfr. (eifel.) ndrhein. *Scheffbôm* m. Schiffbaum (1. Baum, der zum Schiffsbau geeignet ist, 2. Mastbaum) — ein Wort, das für unsere Herkunftsfrage von ganz besonderer Bedeutung ist (ndl. schipboom). Vgl. *dąmmən, râdərn, kąpərn, šteiərn, girn, kintərn.* Vgl. moselfr. F. N. *Schiffbaum*, nösn. F. N. *Schiffbäumer.*

Schâⁱgəltchər = moselfr. *Scheⁱəltchər* Schühlein (pl.).

Schą̂ⁱssəlt n. Scheusal, moselfr. chatt. *Schą̂ⁱssəl.*

schâⁱssn = rheinfr. (chatt.) *schǣⁱssə(n),* moselfr. *scheⁱssən* schiessen.

Schâl f Schelle = moselfr. *Schǣl* f. Schelle.

schäldich = moselfr. *scheldich, schel(d)ech* schuldig.

Schaləm m. = moselfr. *Schelləm, Schäləm* m Viehseuche (mhd. schelm m.)

F. N. ***Schällänk,*** *Schelling,* Schelleng (1700): vgl. moselfr. F. N. *Schilling, Schelling.* Moselfr. *Schellək* heisst „Schilling, Münze".

Schalləbärch m. bei Hahnebach. Vgl. ndrhein. F. N. *Schallenberg* (sehr häufig, auf einen Berg gleichen Namens verweisend), zum sss. ndrhein. F. N. *Schall.*

Schąllər m. hölzerner Türriegel; vgl. eifel. *Schällər* m. Drükker an der Türe.

F. N. ***Schaller*** 1700, 1900. Vgl. lux. F. N. *Schaller* (mhd. schallære „Schwätzer, Prahler").

sss. ***Schallər*** m. Schalter; vgl. chatt. (wetterau.) *Schallər* m. Laden.

Schällkruᵃt = moselfr. lux. *Schellkruᵉt* f. (Bettel) Schildkröte.

Schälp = moselfr. *Schelp* f. Scholle (ndl. schulp, ndd. schülpe).

Schąlpn (ländl., z. B. in Passbusch, Petersdorf) m., pl. *Schälpn* Erdscholle (s. u. *Schälp).* Vgl. ndhess. *Schulpe* f. Erdscholle, nassau. *Scholpe.* Ahd. sculpa „gleba", pl. sculpûn.

Schäl(t)kruᵃt f. Schildkröte; vgl. moselfr. *Schel(t)* n. Schild.

Schämməl = moselfr. *Schemməl* m. Schimmel.

Schämpəs n. Abort, euphem. = mhd. schimphhûs n. „Haus für Spiel und Unterhaltung"; vgl. mhd. kuolhûs n. 1. Kühlhaus, 2. Abort. *Schämp-* lautlich = moselfr. chatt. *Schemp* m. Schimpf. Vgl. schles. oberlausitz. *Schimpfhütte* f. Abort.

Schändəl, *Schandəl* = moselfr. *Schendəl, Schandəl* f. Schindel.

sss. ***Schank*** f. Knochen, Bein = lux. *Schank* f. (fläm. schonk, engl. shank, ags. scanca) Bein, Knochen.

schänn schinden, part. *gəschąnt* (schwach) = moselfr. *schenn,* part. *gəschant: ə schent* er schindet, nösn. *ə schänt.*

Schänn f. Schindmähre. Ebenso moselfr. Vgl. moselfr. *Schennôs* m. (Schindochse) Schimpfwort.

Schąnt = moselfr. *Schân(t)* f. Schande.

O. N. ss. ***Schąns*** (Schanz, d. h Neu-Rodna, im Rodnaer Passe gelegen, nach den einstigen Verschanzungen benannt, rum. Şanţ, magy. Uj-Radna). Vgl. lux. Lokalnamen *Schanz.*

Schąns, Schâns m. (Jaad) = moselfr. *Schânz* f. Schanze.

schąnsn = moselfr. *schânzən* hart arbeiten.

Schâp = eifel. *Schæp,* aachen. *Schepp* f. Schöpfgefäss.

Schâpər m. Holzgefäss, mittels dessen aus dem Brunnen Wasser geschöpft wird = moselfr. (eifel.) *Schäper* m. der Schöpflöffel.

schâpn, sss. *schæpən* = moselfr. *schæpən* schöpfen.

schäppn mit dem Horn stossen (vom Rindvieh) = moselfr. *scheppən* wiederholt fortgesetzt schieben (mhd. schüpfen).

schär, sss. *schær* = moselfr. (hunsrück.) *sche'r* beinahe: *ə mauərt sche'r dət ganz Lôch aus,* nösn. *ə mauərt schär dət gąnz Lôch aus.*

Scharfənbärch m. Waldung bei Holzmengen, Hamlesch, Grossalisch usw., *Scharpənbarch* m. bei Nadesch, *Scharpəbrannən* m. bei Nadesch, *Schuᵃrfbärch* m. bei S.-Regen. Vgl. O. N. *Scharfenberg* im westlichen Deutschland (Kreis Brilon), Berg *Scharpenhövel* bei Aachen.

sss. ***scharp*** (selten) scharf = eifel. ripuar. ndrhein. *scherp, schärp, scharp* scharf. Vgl. tschirpsich.

Schärr (sss.) f. Scharrkuchen (aus den im Backtrog zusammengescharrten Teigresten bereitet), dem. *Schärrchən,* nösn. (Passbusch) *Schiᵃrtchə.* Moselfr. (westerw.) *Schär* f., dem *Schærchə* Kruste, die sich beim Breikochen etc. in den Töpfen ansetzt und hernach herausgekratzt (gescharrt) wird.

schârtich schartig. Ebenso moselfr.

Schąss m., pl. *Schäss* = moselfr. *Schoss* m. Schuss, *Schess* Schüsse.

Schässburg, urk Schespurch (1298), ss. *Schêsbrich, Schâsburich,* magy. Segesvár, rum. Şigisoară, urk. Schesburg, Seguswar u. a.; vgl. *Schäsberg,* dial. *Schæsberch, Schâsberch* Rgbz Aachen, Kreis Heinsberg)

Schässəl = moselfr. *Schessəl* f. Schüssel.

Schâstər = moselfr. *Schôstər* m. Schuster.

Schąts = moselfr. *Schatz* m. Geliebte(r).

F. N. ***Schats*** 1505. Ebenso moselfr. F. N.

Schäts = moselfr. *Schetz* m. Wald-, Flurhüter (mhd. schütze).

Schätsbrett n. Brett zum Verschlusse des Wasserlaufes, moselfr. (lothring.) *Schetz* (ebenso).

schätslich: *huᵃrt Brûd-äss guᵃr schätzlich* hartes Brot dauert lange = moselfr. *schetzlich* haushälterisch, sparsam: *t fresch Brûdes net schetzlich* (dauert nicht lange).

schätsn = moselfr. *schetzən* schützen.

Schauər m. Hagelschauer. Ebenso moselfr.

schauərn: *ət schauərt* es graupelt. Ebenso moselfr.

schauərn „scheuern", moselfr. *schauərn* „scheuern", fläm. *schûrən* „scheuern" = mittellat. scurare < lat. (ex)curare „rein halten" (mit begriffsverstärkendem

ex- vgl. *šturkəln* [s. u.], *Scherz* [s. u.]), altfranz. escurer, neufranz. ecurer, span. escurar, ital. scurare. Unser *kuratisch* „sauber" ⏑ ⏑́ ⏑ ist — das zeigt schon die Betonung — moderne Ableitung zu rum. curat ⏑ ⏑́ „rein, sauber" = lat. curatus.

schêdn, *gəschett* = moselfr. *schêdən* scheiden, *gəschêt* geschieden.

F. N. ***Scheffer.*** Ebenso moselfr. F. N.

Scheiər f. Scheune. Ebenso moselfr.; *zwê Scheiərchər* zwei kleine Scheunen, ebenso nösn.

Scheiər-guᵉrtn, dem. *-gârtchi* (kein „Garten", sondern) umzäunter Platz hinter der Scheune zur Aufbewahrung von Unrat; vgl. ndrhein. (fläm. holl.) *Gârt* m. umzäunter Platz (die urgerman. Bedeutung von „Garten" war „umzäunter, eingefriedigter Raum", daher altslav. gradu „Einfriedigung, Burg").

Scheiərndôr = moselfr. *Scheiər(n)dôr* n Scheunentor: *met dəm Scheiər(n)dôr wenkən* jemandem etwas sehr deutlich machen; *ə huᵉd ə Maul weⁱ ə Scheiər(n)dôr*, nösn. *ə huᵃd-ə Maul wâⁱ ə Scheiərndôr.*

Scheif f. Scheibe. Ebenso moselfr.

schein, *schinn, gəschinn* = moselfr. *schein(ən)* scheinen, *schinn* schien, *gəschin(ən)* geschienen.

F. N. ***Scheiner.*** Ebenso ndrhein. F. N.

scheinhellich scheinheilig. Ebenso moselfr.

F. N. ***Scheint*** (sss). Vgl. ndrhein. F. N. *Schein* (vgl. ss. *Ebmt*: Ebene, *Lichtərt* Leuchter, *Trichtərt* Trichter usw.).

Scheit n. Holzscheit, pl. *Scheidər* = moselfr. lux. *Scheidər* (pl.) Scheite.

F. N. ***Schell.*** Moselfr. (lux.) F. N. *Schell.* Schell ist auch moselfr. O. N. (Gen. St. Karte: Diedenhofen). Moselfr. Schell = nhd. F. N. Schill (Koseform der mit „Schild" als erstem Gliede zsgs. P. N.). Vgl. ss. *Schällkruᵃt* Schildkröte, urk. sss. Schelmacher = Schildmacher (Quellen zur Geschichte Siebenbürgens, Hermannstadt 1880).

Schellenberg, sss. *Schälləmbrich*, urk. Schellenberg, Schellenberch, Schallemberch 1339 bis 1342, magy. Sellemberk, rum. Şelimberu, bei Hermannstadt. Vgl. *Schellenberg* an der Mosel (Rgbz. Koblenz). Vgl. auch die moselfr. F. N. *Schellenberg*, lux. Schellberg. Dazu moselfr. F. N. *Schellenberger*. Schellenberg = Berg des Schell (moselfr. [lux.] und ss. F. N. = nhd. Schill). Vgl. auch den moselfr. O. N. *Schellen*bach (Gen. St. Karte: St. Wendel).

F. N. ***Schemmel.*** Ebenso moselfr. F. N. (*Schämməl* heisst „Schimmel").

Schenk (Gross-, Klein-), urk. Shenck, Senk, Chenk, ss. *Schink,*

magy. (Nagy-, Kis-)Sink, rum. Şincu (mare, mică), nordwestlich von Fogarasch. Vgl. lux. O. N. *Schink* (Kanton Redingen). Daher der ss. F. N *Schynker* 1648, *Schinker* und moselfr. (lux.) F. N. *Schinker*. Auch *Schink* und *Schenk, Schenck* sind moselfr. (lux.) F. N.

F. N. **Schenker,** *Schynker* 1648. Moselfr. F. N. *Schenker*, lux. *Schinker* (vgl O. N. *Schink* s. d.).

schêpəln = moselfr *schêpən* am Schopfe beuteln.

F. N. **Scherer** 1414. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Schers f „Rinde, Borke", moselfr. (lux.) *Schärz, Schi^e rz* f. „Baumrinde" = mittellat. roman. scorzia (Voc. S. Galli), franz. écorce, provenz. escorsa, ital. scorza „Baumrinde", lat. *ex-cortex (vgl. *Schurz* < *excurtus [Kluge], rum. scurt „kurz"). Zur Entwicklung von s- < es- < ex-, vgl. nhd. engl. Square „Viereck" < ital. squadra, span. esquadra, lat. *exquadra zu lat. quadra (sc. res) „Viereck". Rum. scoarţă f. „Rinde" (unmittelbar < roman. scorzia etc.) hat mit unserem, aus der moselfr. Urheimat mitgebrachten Lehnwort direkt nichts zu tun. Wenn dies der Fall wäre, würden wir **sku^a rzə* sagen.

schersn = moselfr. *schêrzən, schœrzən* entrinden (holl. schorsen).

Schêt f. Scheide. Ebenso moselfr.

Scheuern (Gross-, Klein-) bei Hermannstadt, magy. (Nagy-, Kis-) Csűr, rum. Şura (mare, mică), sss. *Sche^i rn*, urk. 1532 (Honterus) [gros-] *schüren*. Vgl. *Scheuern* (Gen. St. Karte: Hillesheim) in der Eifel, *Scheuern* (Gen. St. Karte: Koblenz), *Scheuern* (Gen. St. Karte: Diedenhofen). Das magy. Csűr (Tschűr) ist neuerdings eine Bestätigung der Tatsache, dass die magy. Namensformen die alten ss. Ortsnamen in ihrer ursprünglichen Aussprache treuer bewahren als die ss., welche die Lautentwicklung — in diesem Falle *ű* > *-eï-* — mitgemacht haben Csűr (d. h. Scheuer) = mhd. schűr, schiure f. Scheuer, Scheune. In einigen Gegenden der Urheimat heisst der in Rede stehende O. N. heute noch *Schüren* (Gen. St. Karte: Malmedy [Nordeifel], weil dort die „Scheuer" noch „*Schür*" (wie „Feuer" *Für*, „Steuer" *Stür)* heisst. Vgl. auch ss. O. N. Reussen = mhd. *Riuȥen (spr. *Rüssən)*, worauf magy. Rűsz deutlich hinweist.

schî fein, hell *(um schînə, lâichtn Dâch* am hellen, lichten Tage), dünn (eig. schön); vgl. moselfr. *en schî* (schöne) *Frâ*, nösn. *schî Gərêt* n. feines (schönes) Kleidungsstück des Bauern: *schî mąchn* Mais putzen = moselfr. *schî machən* rein machen, säubern (holl. schoon maken).

schi^a lsən eine Grube mit Brettern verschalen, um sie vor dem Einstürzen zu schützen, dazu *Gəschi^a lz* n. Brunnenverschalung;

vgl. moselfr. *Schiͤlz* f. (Obst-, Kartoffel-)Schalen (collect. wie *Gəschiͣlz*).

Schiͣrlänk = moselfr. *Schiͤrleng* m. Schierling (beide entsprechen mhd. scherling). Vgl. O. N. *Scherling* (Bielz, S. 461), ss *Schiͣrlänk*, magy. Serling, rum Şirlingu, Dorf bei Deutschbudak (Nösnerland).

schiͣrn = moselfr *schiͤrən* scheren, kümmern.

schickəln schielen = chatt. henneberg. *schickən* schielen.

schiddn schütten, *schątt* schüttete (Rückumlaut), *gəschątt* geschüttet = moselfr. *schiddən, schott, gəschott: ə schitt* er schüttet (ebenso nösn.)

Schieferberg, ein Berg bei Bistritz, ss. *Schibbərrâ'ch*, ländl. *Schiwwərrâ'ch*. Vgl moselfr. *Schieferberg* (Gen. St. Karte: Berncastel). Unser Berg hat seinen Namen von den *Schibbərn*, ländl *Schiwwərn*, den wie Schiefer spaltbaren Schichten des blauen Schiefertons, der sich hier in reichen Lagern findet. Unser *Râ'ch* bedeutet im allgemeinen „Berg“, moselfr. *Ræ̂ch* („Rech“ geschrieben) „Bergesabhang“ Dass dies auch bei uns die ursprüngliche Bedeutung gewesen ist, geht gerade aus solchen Beispielen wie *Schibbərrâ'ch* hervor. Denn unser Schieferberg heisst nur soweit Schibbərrâ'ch, als er wirklich Bergesabhang — und zwar nur der gegen die Stadt Bistritz gelegene! — ist; jeder andere Teil hat andere Namen. Moselfr. *Schiwwər*, westerw. hess. *Schibbər* bedeutet „Schiefer“ und „abgespleisstes Holzstückchen, wie man es sich in den Finger stösst“, letzteres wie bei uns. Die Bedeutung „Schiefer“ ist bei uns nur noch in diesem Eigennamen (*Schibbərrâ'ch*) erhalten.

F. N. ***Schiel.*** Ebenso moselfr. F. N.

schilksn = moselfr. *schilksən* schielen.

schilsn (kleinbistritz.) = lux. eifel. *schilzən* schielen.

(zâ)schimmərn = moselfr. *(zô)schimmərn* dunkel werden: *ət schimmərt.*

F. N. ***Schindler.*** Ebenso moselfr. F. N.

Schînət n. (eig. Schönes) Feines, Dünnes = moselfr. *Schînt* n. Schönes.

Schînhêt f. Schönheit. Ebenso moselfr.

O N. ***Schink,*** vgl. *Schenk* (s. o.).

Schinkəl m. Schenkel. Ebenso ndrhein.

Schinn f. Schiene. Ebenso moselfr.

Schinnəbê = moselfr. *Schinnəbên* n Schienbein.

Schippəl f. Vollrad eines Kinderwagens = moselfr. *Schippəl* m. Scheibchen.

schippəln rollen = moselfr. *schippələn* schieben, fortwälzen.

Schirbəl **n.** = eifel. *Schirbəl* **n.** (!) die Scheibe.

Schîrdâch n. feines, weisses Kirchentuch alter Bauernfrauen, moselfr. *Schîrdôch* (chatt.), *Schîərtech* n. feine Schürze.

schirgn fortschieben: *ə schiricht* er schiebt; vgl. moselfr. *schirjən* einen Karren schieben: *ə schiricht.*

schirln, *schiddəln* = moselfr. *schiddələn, schirrələ(n)* schütteln.

Schiwwər **f.** (ländl.) Holzsplitter, wie man sich ihn z. B. in den Finger stösst. Ebenso moselfr. (auch **f.**). Mhd. schiver **m.**

Schiwwər (ländl. Oberneudorf, Mettersdorf, Passbusch) f. Splitter. Ebenso moselfr.

schiwwərich (ländl.) splitterig. Ebenso moselfr.

Schlạbbər = moselfr. *Schlabbər* f. Schwatzmaul: *hâl dei Schlabbər!* halt's Maul!, nösn. *hậl dər dei Schlạbbər!*

Schlậch m. Schlag. Ebenso moselfr. chatt.

Schlậchbôm = moselfr. (eifel.) *Schlâchbôm* m. Schlagbaum.

schläckn = moselfr. *schleckən* schlucken.

schlâⁱsslich = moselfr. *schleⁱsslich* schliesslich.

schlâⁱssn schliessen, *gəschlôssn* geschlossen = moselfr. *schleⁱssən, gəschlôssən.*

schlâⁱssn (Feddərn) = rheinfränk. *schlaissə* die Fahne der Federn vom Kiel loslösen, Federn schleissen.

schlämm, *schlamm* = moselfr. *schlemm, schlamm* krumm, schief, schräge (mhd. slim [ebenso]).

schlämm = mndl. *slem* schief.

Schlạmp = moselfr. *Schlamp* f. nachlässige Person.

schlạmpich = moselfr. *schlampich* nachlässig.

schlạmpn = moselfr. *schlampən* Kleider schonungslos schleppen.

Schläng (ländl.) m. Schlund = moselfr. *Schleng* m. Schlund.

Schlạngənôch = eifel. *Schlangənôch* n. Schlangenauge.

schlangərn die Gliedmassen schleudern; vgl. moselfr. (lux.) *Schlengər* f. Schleuder, *schlänkərn* schleudern, moselfr. *schlæŋgərən* schleudern.

Schlâp = moselfr. *Schlæp* f. Schleppe (holl. sleep).

Schlâpdrâⁱjər = ndrhein. *Schlêpdragər* m. Schleppträger.

schlâpn = moselfr. *schlæpən*, südmoselfr. *schlâᵉpə(n)* schleppen.

Schläpp f. Schlitz eines Kleides, Riss = moselfr. *Schlepp* m. Zipfel eines Kleides, Schleife.

Schlârn m. Geschwür; vgl. moselfr. *Schleⁱr(ən), Gəschlaiər* n. Geschwür. Mhd. sliere.

schlạrpn (lautmal.) = moselfr. *schlorpən* 1. schlürfen, 2. mit Schlappschuhen schlürfend gehen.

Schlạss = moselfr. *Schloss* m. Schluss.

Schlässəl = moselfr. *Schlessəl* m. Schlüssel.

Schlässəlbiss = moselfr. *Schlössəlbiss* f. Schlüsselbüchse.

1. ***Schlatt,*** ss. Schlatt, magy. Szász-Zalakna, rum. Slagna, urk. Zalathna 1318, Zlatna, Salatna 1362—1366, bei Mediasch. 2. *Schlatten* (Klein-Schlatten), magy. Zalathna, rum. Zlagna, urk. Zalathna, Zalatna-Bánya 1338, bei Karlsburg. 3. (Gross-)*Schlatten,* magy. Abrudbánya, rum. Abrudu, urk. Obrugh, Obrud 1366—1370, im Erzgebirge. — Vgl. moselfr. O N. *Schladt* (Gen. St. Karte: Cochem). Vgl. nhd. Flurnamen *Schlatt* (DWB.). Nhd. *Schlatte* f. Schilfrohr; in älterer Sprache *slat* (Diefenbach 625) Sumpfgras, Schilfgras.

Schlätz f. = moselfr. *Schletz* m. Schlitz.

Schlaudər f. Schleuder. Ebenso moselfr.

Schlaudər f. langes Frauenzimmer; vgl. moselfr. *Schlīdər* f. Hopfenstange, langes Frauenzimmer.

schlaudərn 1. schleudern, 2. Arme und Beine wegschleudern, schlenkern, schlaff gehen = moselfr. *schlaudərən* schlotternd einhergehen (mhd. slûdern).

F. N ***Schlecht*** (1700, 1904). Ebenso moselfr. ndrhein. F. N.

schlecht, *schlêcht* g e r a d e; siegerländ. *schlæcht* schlecht (mhd. sleht „gerade").

Schlêf f. in der Mitte der Länge nach durchschnittener, an den Enden zusammenhängender Lederstreifen; vgl. moselfr. (Wallendorf) *Schlêf* f. tiefes Wagengeleise, (lux.) Schleife.

schlêfn schleifen = moselfr. *schlêfən* schleifen, am Boden fortziehen.

schlêfn gleiten (vom Schlitten) = lux. *schlêfən* schleifen.

Schleich f Regenwurm; vgl. moselfr. *Schleich* f. 1. Blindschleiche, 2. umherschleichende Person.

schleichn schleichen, *schläch* schlich, *gəschlächn* geschlichen = moselfr. *schleichən*, *schlech*, *gəschlech(ən).*

schleifn = moselfr. *schleifən* schleifen, *gəschleff(ən)* geschliffen.

Schlî f. Schlehe. Ebenso moselfr. (hier auch *Schlîf).*

Schlicht f. glättendes Bindemittel in der Weberei; vgl. moselfr. (lux.) *Schlîcht* f. Brei, Pappe, die über die neue Leinwand gestrichen ist.

Schliddn = lux. (pl.) *Schliddən* Schlitten.

Schlîrum m. matter, kraftloser Wein, schwächliches, schmächtiges Kind = moselfr. *Schlîri* m. elendes Getränke.

Schlô f. (Wendung: *mąch də Schlô!)* behufs Bezeichnung der Wiesengrenze in ungemähtem Grase getretene Spur, moselfr. (lux. [Bettel]) nassau. westerw. *Schlô* f. (mhd. slâ f. „Spur") Schwaden beim Mähen.

schlô schlagen, *schlêt* schlägt, *gəschlô* geschlagen = moselfr. *schlôn, schlêt, gəschlôn: ə ganz gəschlôə Ston(t) sein ich hai* eine ganze „geschlagene" Stunde bin ich hier, nösn *än gą̂nz gəschlôən Stąnt sein ich hâ*ⁱ.

schlô, schlagen, *schlêt* schlägt, *gəschlô* geschlagen = moselfr. *šlô(n)* schlagen, *šlêt* schlägt, *gəschlôn* geschlagen.

Schlôf m. der Schlaf, die Schläfe. Ebenso moselfr.

schlôfdrąnkn = moselfr. *schlôfdronkən* schlaftrunken.

schlôfərich schläfrig. Ebenso moselfr.

Schlôfhauf f. Schlafhaube. Ebenso moselfr.

schlôfn schlafen, *schlâ*ⁱ*f* schlief, *gəschlôfn* geschlafen = moselfr. *schlôfən, schlêf, gəschlôfən: ə schlêft* er schläft (ebenso moselfr.). Moselfr. *vor-əm Schlôfən* vor dem Schlafen (nösn. *vorr-əm Schlôfn).*

Schlôfrąts f. Schlafratte) = moselfr *Schlôfratz* f. Langschläfer.

Schlôfsąck = moselfr. *Schlôfsack* m. Schlafsack

Schlôss n. Schloss, *Schlêssər* Schlösser. Ebenso moselfr.

Schluᵃ***cht*** = moselfr. *Schlu'cht* f. Schlacht.

schlubbərn schlürfend essen, lux. *schlubbərən.*

schlubbrich dünnflüss. Ebenso moselfr.

Schlupp f. Halsschleife; vgl. moselfr. *Schlupp, Schlopp* n. f. Schleife, Knoten am Halstuch.

schlurpn = moselfr. *schlurpən* schlurfen, nösn. *schlurpn* schlürfend gehen; vgl. moselfr. (iterat.) *schlurpsən* schlürfend gehen.

schmąckn schmecken, moselfr (hunsrück.) *schmackə: ət schmackt* es schmeckt, nösn. *ət schmąckt,* nösn. *schmâ*ⁱ*k* = moselfr. *schmą̂k* schmeckte.

Schmą̂lz = moselfr. *Schmâlz* n. Schmalz.

Schmäss, *Schmass* m. Schlag mit flacher Hand, pl. *Schmäss, Schmass* = moselfr. *Schmess, Schmass* Schläge. Prügel.

Schmätt = moselfr. lux. *Schmett* f. Schmiede.

Schmäts f. Schmeissfliege, moselfr. *Schmeiz* f.

schmêchəln = moselfr. *schmêchələn* schmeicheln.

F. N. ***Schmedt*** 1764. Ebenso moselfr. F. N.

F. N ***Schmedt*** (Mettersdorf). Ebenso moselfr. F. N.

schmeidich schmuck, zierlich: *ə schmeidich Mêtchə* = moselfr. *schmeidich schlank, geschmeidig.* Ndl. smijdig.

schmeissn schmeissen, *schmäss* schmiss, *gəschmässn* geschmissen = moselfr *schmeissən, schmess, gəschmessən.*

Schmett f. Schmiede. Ebenso moselfr.

Schmiᵃ***r*** n. = moselfr. *Schmi'r* n. Schmeer.

Schmiär f. Schmiere. Ebenso moselfr.

schmiärich = moselfr. *schmiᵉrich* schmierig.

schmiärn = moselfr. *schmiᵉrən* schmieren: *dât gêt weⁱ gəschmiᵉrt,* nösn. *dật gêt wâⁱ gəschmiärt* das geht wie geschmiert.

Schmiärsạlf = moselfr. *Schmiᵉrsalf* f. Schmiersalbe.

Schmiärz (ländl.) m. = moselfr. *Schmiᵉrz* m. Schmerz.

schmiddn, *gəschmitt* = moselfr. *schmiddən* schmieden, *gəschmitt* geschmiedet.

F. N. ***Schmidt,*** 1451 Smyth. Ebenso moselfr. (lux.) *Schmidt.*

F. N. ***Schmidts,*** *Schmitz* (für das Burzenland charakteristisch). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Schmidts, Schmitz.*

schmilich schwächlich, lang, dünn; vgl. moselfr. (eifel.) *Schmilən* pl. dünnes, langes Gras.

Schmitt m. Schmied. Ebenso moselfr.

Schmôch f. (modern) Schmach. Ebenso moselfr.

schmual = moselfr. *schmuᵉl* schmal.

Schmuck f. = moselfr. chatt. *Schmick* f. Peitschenende. (-u- < -i- ist chattische Eigenheit). Vgl. *Schunk,* (ww.) *wunzich, Schmuck, schmuckən,* (chatt.) *schwurbəln.*

Schmuck f. = moselfr. *Schmeck, Schmack* m. Peitschenende (Schmicke).

schmuckn = moselfr. westerw. *schmuckən* mit dem Peitschenende treffen.

Schmurl, *Schmudl* = moselfr. *Schmuddəl, Schmurrəl* f. schmutzige Frauensperson.

Schmuttərmeiltchi = holl. *smoddermuiltje* Schmutzmäulchen (Kindersprache). Vgl. *bəschmuttərn* (s. d.)

Schnạddər f. = moselfr. *Schnaddər* f. Schwatzmaul.

schnạddərn = moselfr. *schnaddərən* schnattern.

Schnâkəlhôrn m. Schnecke; vgl. moselfr. *Schnæ̂gəl* m. Schnecke.

Schnạll = ndrhein. *Schnoll* f. Dirne.

schnänkən zunicken; vgl. moselfr. *nänkən* zunicken.

Schnâp m., sss. *Schnæ̂p* = moselfr. *Schnæp* f. Schnepfe.

Schnạpp = moselfr. *Schnapp, Schnäpp* f. Rand, Ende, moselfr. *sei es-of dər Schnapp* sie ist am Ende, auf dem Punkte, zu entgleisen.

schnäppəln = moselfr. *schneppəln* (herum) schnitzeln (ndl. snippelen).

Schnạppmâssər = moselfr. *Schnappmæ̂ssər* m. Taschenmesser.

Schnâr = moselfr. *Schnôr* f. Schnur.

Schnätzlər in *Zêschnätzlər* Pfeilschnitzer (F. N.) = moselfr. *Schnetzələr* m. Schnitzer.

Schneggəl m. (ländl.) Ackernacktschnecke; vgl. moselfr. *Schnægəl* Schnecke (mhd. snegel).

schneidərn = moselfr. *schneidərən* Kleider machen.

schneidn schneiden, *schnitt* schnitt, *gəschniddn* = moselfr. *schneidən schnitt, gəschniddən*: *ə schneit* er schneidet (ebenso nösn).

Schneisəldoch n. Schnupftuch; vgl. moselfr. *Schneizdôch* n. Schnupftuch (holl. snuitdoek).

F. N. ***Schnell*** 1700, 1904. Ebenso moselfr. (lux.). F. N.

schnêsəln Bäume entästen, jemand herausputzen: *ə gəschnêsəlt Mêtchi* ein nettes, wohl gezogenes Mädchen. Vgl. moselfr. *gəschnêsəlt* in die Reihe gebracht; *Schnês* f. junges Mädchen (mhd. sneiselen), *Gəschnês* n. kleines Reisig.

Schnî m. Schnee. Ebenso moselfr.

Schnîbrich m. Schneeberg bei Kastenholz. Vgl. den „Schneeberg" bei Aachen (dial. *Schnîbrich*).

Schniddər m. Schnitter. Ebenso moselfr.

Schnîplôk (mit auffälligem und gerade deshalb wertvollem *p*- = germ. f-). Ebenso moselfr.

Schnîrich = moselfr. *Schnirch* f. Schwiegertochter. Vgl. altchatt. (Alberus) schnürch.

sss. ***Schnôk*** f. = rheinfr. *Schnoᵘk* f. Schnake.

sss. ***Schnôp*** m. Schnupfen. Ebenso moselfr.

schnôpich verschnupft; vgl. moselfr. *Schnoptich* Schnupftuch. Vgl. ndd. snoppe „Schnupfen", altnord. snoppa „Schnauze".

Schnuᵃbəl = lux. *Schnuᵉbəl* m. Schnabel.

schnuᵃrkn = moselfr. *schnuᵉrkən*, wetterau. *schnarkən, schnorkən* schnarchen. Vgl. *sâ'kn*.

Schnuᵃt = moselfr. *Schnuᵉt* f. (mhd. snate) Pfropfreis.

schnuddərn den Nasenschleim mit Geräusch zurückziehen. Ebenso moselfr.

Schnuff f. (kakophem.) Nase. Ebenso moselfr.

schnuffəln = *schnuffələn* an etwas herumriechen, schnüffeln.

schnuffn = moselfr. *schnuffən* Tabak schnupfen.

Schnufftəbąck = moselfr. *Schnufftəback* m. Schnupftabak.

*(gə-)****schnuppərich*** = moselfr. *schnupp(ər)ich* naschhaft.

schnuppərn = moselfr. *schnuppən* naschen (holl. snoepen).

schnurchəln den Nasenschleim emporziehen; moselfr. *schnerchəln*.

Schnurr f. Kreisel = moselfr. *Schnurr, Schnorr* f. schnurrendes Kinderspielzeug, Brummkreisel.

F. N ***Schobel***. Ebenso ndrhein. F. N

F. N ***Schock***, Csock (Cs- [magy. Schreibung] = Sch- wie in Csallner = Schallner, Cseff = Schef u. a.). Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Schock* und lux. O. N. *Schock*mühle, *Schock*weiler. Schock ist Koseform der mit ahd. scoch „Pfeil" zsgs. P. N. Dazu vgl. auch

lux. F. N. *Schockert* < scoch + hart.

schoddərn erschüttern = moselfr. *schoddərən* schaudern, frösteln.

Schôf n. Schaf. Ebenso moselfr. (mhd. schâf).

Schôf m. pl. *Schêf* Bund Stroh. Ebenso moselfr. (mhd. schoup).

Schôfhąnt = moselfr. *Schôfhont* m. Schafhund.

Schôfhiᵃrt = moselfr. *Schôfhiᵉrt* m. Schafherde.

Schôfhîrt m. Schafhirte. Ebenso moselfr.

Schôfsleddər n. Schafsleder. Ebenso moselfr.

Schogen, magy. Sajó, rum. Şieu, im Nösnerlande (am Sajó, der urk. 1228—1230 „Soyou, Sajo minor“ heisst), ss. *Schôgn.* Vgl. ndrhein. Schagen, dial. *Schoagen* (nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Selders). Auch holl. O. N. *Schagen* Unser „Schogen“ ist jedenfalls nach dem Flusse benannt.

Scholdər f. Schulter, pl. *Scheldərchər.* Ebenso moselfr.

F. N. ***Scholl*** (Gr.-Lasslen). Ebenso lux. F. N.

Scholt f. Schuld. Ebenso moselfr.

Scholten, urk. Salencen, magy. Szász-Csanád, rum. Cinadea, bei Marktschelken, ss. *Scholtn.* Vgl. O. N. *Scholt* in der Eifel (Wolff, Mühlbächer Programm 1891, S. 9). Vgl. ndrhein. F. N. *Scholten.*

F. N. ***Scholtes,*** Scholtheizs 1703. Moselfr. (lux.) *Scholtes.* Scholtes = Schultheiss (der die Schuld „heisst“, zu sühnen befiehlt, Richter).

Schönau, ss. *Schînən,* urk. Schôna, Schena 1313—1324, magy. Szépmező, urk. Scepmezeu 1313 bis 1324, rum. Şona, bei Reps. Vgl. *Schönau,* dial. *Schîn* (Rgbz. Köln, südlich von Euskirchen).

F. N. ***Schönauer*** 1710. Ebenso moselfr. F. N.

Schönberg, urk. Sconberk, lat. Pulcromons 1280, magy. Leses, rum. Şulembercu, bei Agnetheln, sss. *Schinəbärch.* Vgl. *Schönberg* (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte: Berncastel), Schönberg (in Luxemburg).

Schöndorf (Bielz, S. 459), magy. Széplak, rum. Siplacu, bei Sächsisch-Regen. Vgl. *Schöndorf* (Rgbz Aachen, Kreis Heinsberg).

Schôp m. Schopf, pl. *Schêp.* Ebenso moselfr.

F. N. ***Schöpp*** 1764, 1900. Vgl. rheinländ. F. N. *Schöpp* (Mühlheim a. Rh.). Schöpp = mhd. schepfe = ndd. schöppe „Schöffe, Gerichtsbeisitzer“.

Schoppn = moselfr. *Schoppən* m. Schuppen.

Schôrəstn m. Sommerherd im Hausflur (Dürrbach) = moselfr. (trier.) *Schôrštə(n)* m. Schornstein. Vgl. O. N. *Schorsten,* ss. *Schorəstən,* magy. Sorostély, rum. Şoroştinu, bei Mediasch.

Schôrn m. grosse Scholle;

vgl. moselfr. *Schorn* m., *Schorrə*, *Schôr* f. Erdscholle, angeschwemmtes Land (ahd. scorno, schorn „Scholle"), nösn. pl. *Schêrn* = moselfr. *Schæ̂rən* (pl.) Schollen.

schôrn mit der Hacke behauen und dadurch vom Unkraut reinigen = moselfr. *schôrən* herumwerfen, mit dem Spaten arbeiten, umgraben.

schôstn = moselfr. *schôssən* keimen, spriessen, in die Blüte schiessen (mhd. schoʒʒen).

schotchəs schief; vgl moselfr. *seit*chəs seitwärts.

sss. F. N. ***Schotsch;*** vgl. ndrhein. (fläm holl.) *schotsch* unhöflich, grob, roh, zurückstossend.

Schräft = moselfr. *Schreft* f. Schrift.

Schräftštäck = moselfr. *Schreftsteck* n. Schriftstück.

F. N. ***Schramm.*** Ebenso lux. F. N.

schrąmpn in *bəschrąmpn* zusammengeschrumpft = moselfr. *schrampən* schrumpfen.

sss. ***schrą̂n*** weinen = moselfr. hess. *schrâiən* laut weinen (eigentlich „schreien", wofür *kreischən* [s. o.] gebraucht wird).

Schrätt = moselfr. *Schrett* m. Schritt.

schraubn, sss. *schrouwən* schrauben: nösn. *ə schrauft* er schraubt; moselfr. *schrauwən* schrauben: *ə schrauft.*

Schrauf f. Schraube. Ebenso moselfr.

schrêch schräge. Ebenso moselfr. Vgl. *schlämm.*

schreibn (sss. *schreⁱwən* schreiben), *schriff* schrieb, *gəschrim* (< *-wn)* geschrieben = moselfr. *schreiwən, schriff, gəschriwwən.*

schreidn schreiten, *gəschriddn* geschritten = moselfr. *schreidən, gəschriddən.*

Schreiffeddər f. Schreibfeder. Ebenso moselfr.

Schreifpupeiər = moselfr. *Schreifpopeiər* n. Schreibpapier.

Schreifštuff f. Schreibstube. Ebenso moselfr.

sss. ***schreⁱwən*** schreiben, *schriff* schrieb, *gəschriwwən* geschrieben = moselfr. *schreiwən, schriff, gəschriwwən.*

Schreiwər m. Schreiber. Ebenso moselfr.

Schrôdən m. grosses Stück Fleisch. Ebenso moselfr. (m[h]d. *schrât* m. abgeschnittenes Stück).

schrôdn = moselfr. *schrôdən* (schroten) mittels eines walzenförmigen Holzstückes oder daraus hergestellten Gerätes schwere Lasten bewegen.

Schrôtlettər = moselfr. *Schrôtlêtər* f. Rutschleiter zum Auf- und Abladen von Fässern.

schruᵃgəln beim Gehen hin- und herwackeln, moselfr. *schrâgəln* unsicher gehen, wanken.

Schruᵃgn = moselfr. *Schroᵃgən, Schrâgən* m. Holzgestell mit schrägen Beinen. Daher der moselfr. F. N. *Schragen.*

schru^egəln hin- und herwankend gehen; vgl. eifel. *schro^agən* grosse Schritte machen.

Schrupphobəl f. zum Hobeln aus dem Groben verwendeter Hobel; vgl. moselfr. *schruppən* reiben.

schu = moselfr. *schu(n)* schon.

schu^abn, sss. *schu^ewən* = moselfr. *schu^ewən* schaben: *ə schu^eft* er schabt(e), nösn. *ə schu^aft.*

Schu^acht m. Stiefelschaft, pl. *Schâⁱcht* = eifel. *Schâⁱcht, Schacht* m., pl. *Schæcht* (aachen) Stiefelschaft, Schachtelhalm.

schu^adn schaden, *gəschu^at* geschadet = moselfr. *schu^edən* (Sierck: *schu^adən), gəschu^et* (Sierck: *gəschu^at).*

Schu^adn = moselfr. *Schu^edən* m. Schaden.

Schu^af = moselfr. *Schu^ef* f. Schabeisen (Schabe).

Schu^al = moselfr. *Schu^el* f. Schaale.

Schu^ar = moselfr *Schu^er* f. Schar.

Schu^art (ländl.), *Schwu^art* (städt. Halbmundart) = moselfr. *Schwu^ert* f. Schwarte.

schu^at = moselfr. *schu^et* schade: *t ess sîr schu^et,* nösn. *t äss sîr schu^at.*

Schuckəltchər (pl. dem.) = moselfr. *Schückəlchər* pl. Schühlein (Kindersprache).

F. N. ***Schuller.*** Ebenso lux. F. N.

Schullər = moselfr. *Schulər* m. Lehrer (Wallendorf an der Sauer). Daher der moselfr. ss. F. N. „Schuller“ (in Luxemburg wohnen 178 Schuller).

schummən refl. sich schämen. Ebenso moselfr. (lux.).

Schunk f. der Schinken; vgl. moselfr. *Schonk* f. Knochen. Rheinfr. *Schunkə* m. der Schinken.

schunn, sss. *schunən* = moselfr. *schunən* schonen.

schuppərn = moselfr. *schuppə(r)n* mit den Füssen fortstossen (holl. schoppen).

Schûss m. Schoss. Ebenso moselfr.

Schussbartəl m. (eigentlich Barthel, der einen „Schuss“ hat) närrischer Kerl, fahriger, unbesonnener, voreiliger Mensch. Ebenso moselfr.

Schwâⁱcht = moselfr. (lux.) *Schwæcht* f. Schwäche.

F. N. ***Schwalb*** (sss). Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Schwąlf = moselfr. *Schwalf, Schwolf* f. Schwalbe.

schwämmən = moselfr. *schwemmən* schwimmen.

schwängən schwingen, *gəschwąngən* geschwungen = moselfr. *schwengən* schwingen, *gəschwongən* geschwungen.

Schwąnz = moselfr. chatt. *Schwânz* m. Schwanz.

schwąppəlich = moselfr. *schwappəlich* schwankend (von Flüssigkeiten).

schwąppəln = moselfr. *schwappələn* vibrieren (einer fleischigen Masse oder Flüssigkeit).

Schwarzburg, Burgruine bei Kronstadt (Zeiden). Vgl. O. N. *Schwarzenburg* (Rgbz. Aachen).

schwêchn den Wald abstocken, abhauen; vgl. moselfr. *Schwôch* Holz, besonders Querholz.

Schweich, vgl. *Schweischer.*

Schweinəflêsch, sss. *Schwengəflîsch* = moselfr. *Schweinəflêsch,* lux. auch *Schwengəflêsch* n. Schweinefleisch.

Schweinsôgən pl. Schweinsaugen. Ebenso moselfr.

schweinzich, sss. *schwengzich* schweinisch. Moselfr. *schweinzich,* nordlux. *schwengzech.*

Schweischer, rum. Cişera, magy. Sövényszeg, bei Reps, sss. *Schweischər.* Vgl. den moselfr. (lux.) F. N. *Schweicher, Schweich* und die O. N. *Schweich* in Luxemburg und *Schweich* (nordöstl. von Trier) in der Eifel. Ich bemerke ausdrücklich, dass, ähnlich wie bei uns im Burzenlande, *-eich* in einigen Gegenden der Eifel wie *-eisch* ausgesprochen wird, also dass *Schweicher* geschrieben und *Schweischer* gesprochen wird.

Schwêst = moselfr. *Schwêss* m. Schweiss.

schwêstich = moselfr. *schwêssich* voller Schweiss (mhd. sweiȥec).

schwêstn = moselfr. *schwêssən* schwitzen: *sei schwêst,* nösn. *sei schwêst* sie schwitzt (mhd. sweiȥen).

Schwêwəl, *Schwêbəl* = lux. *Schwêwəl* m. Schwefel.

sss. ***schwi^{e}wən*** = moselfr. *schwêwən* schweben: *ə schwêft* er schwebt, nösn. *ə schwêft.*

Schwi^{ä}rn = moselfr. *Schwi^{e}rən* m. (Schwären) eiternde Hautgeschwulst.

Schwi^{ä}rz = moselfr. *Schwi^{e}rz* f. Schwärze.

schwi^{ä}rzn = moselfr. *schwi^{e}rzən* schwärzen.

Schwijər(mǫttər) = moselfr. *Schwijər(mottər)* f. Schwiegermutter.

schwîrich eiterig. Ebenso moselfr.

Schwôgər m. Schwager, pl. *Schwêjər;* lux. *Schwôər,* (Sauertal) *Schwôgər,* pl. *Schwê(j)ər.*

schwurbəln schwirren, wirbeln, sich drehen = kobl. *schwirbələn* wirbeln; *-u-* < *-i-* ist chatt. Eigenheit, vgl. *Schmuck, Schunk, bunzich* u. a. Vgl. rheinfr. hess. *Wurwəl* m. Wirbel.

F. N. ***Sebastian.*** Ebenso moselfr. F. N.

Sêchər = moselfr. *Sêch* m. Harn.

sêchərich zum Harnen geneigt. Ebenso moselfr.

sêchn (mhd. seichen) harnen, moselfr. *sêchən.*

O. N. ***Seck*** (Honteruskarte 1532), *Sek* (Teutsch, Sachsengeschichte I, 86), urk. Zek, Zeek 1291 ff., magy. Szék, rum. Sicu, bei Szamos-Ujvár. Vgl. O. N. *Seck* ö. v. Westerburg im Westerwald (Gen. St. Karte: Dillenburg).

Sêf f. Seife. Ebenso moselfr.

sss. ***Seff*** n. Sieb (Schässburg) = moselfr. lux. *Siff* m. Sieb.

sei 1. sein, 2. bin (*bän* ist städtisch), *bäst* bist, *äss* ist, *sei* sind, *seit* seid, *wôr* (ländl. wâs) war, *gəwêst* gewesen = moselfr. *sei* 1. sein, 2. bin (*ben* ist modern), *bess* bist, *ess* ist, *sei* sind, *seit* seid, *wôr* (und *wâs*) war, *gəwêst* gewesen: *eich sei hai gəwêst* ich bin hier gewesen, ebenso nösn.; *saf!*, treppen. *süf!*, jaad. *saef!*, mettersdorf. *seif!* sei!: *seif rôich!* = lux *säf!*, *seif!*, *sïf!* sei!: *seif rôich!* sei ruhig! Die Grenzen der für die Bewohner des Nösnerlandes als Auswanderungsgebiet allein in Betracht kommenden Gegenden lassen sich mittels der bisher nicht beachteten *seif*-Linie so scharf ziehen, dass eine genauere Lokalisierung nicht gedacht werden kann, sofern die Nösner nur aus einem Gebiete stammen können, wo das Schibboleth der Nösner *sof*, ***seif*** (Mettersdorf), *sof* = moselfr. *säf*, ***seif***, *sief*, *sîf* mit seinem charakteristischen -f (als Befehlsform von nösn.-moselfr. „sei" = sein) ausschliesslich gebraucht wird, und das ist Luxemburg nebst den lux. sprechenden Gemeinden Lothringens, Rheinpreussens und Deutsch-Belgiens (23). Diese merkwürdige s-f-Form ist um so wertvoller, als sie nichts weniger als der sprachliche Niederschlag einer weltgeschichtlichen Tatsache ist, nämlich der in diesen Gegenden erfolgten Mischung von Franken und Alemannen infolge der (bekanntlich nicht „bei Zülpich", sondern) in diesen Gegenden geschlagenen grossen Franken-Alemannenschlacht vom Jahre 496. Die Franken brachten ihr bis zum heutigen Tage bewahrtes -f-loses sî (heute *sei*) mit, und die Alemannen bewahrten ihr altes *wis*, woraus sich die aus der Mischung der Völker erklärliche Mischform *sîw*(is), heute lothring. (z. B. in Püttlingen, wo sich Alemannen mit Moselfranken berühren!) *sîwə* (*siwə rôich!* sei ruhig!) ergab, dessen zweites Kompositionsglied teilweise (-is) deshalb abgeworfen wurde, weil es nicht betont war, ähnlich wie z. B. in unserem *Hintš* = moselfr. *Hentš*, < Handschuh oder *Wiärkəš*(t) < Werkst-att, *Nąršt* (Neustadt) s. o Dass zur Verdeutlichung des ersten, den Alemannen dunkeln Kompositionsgliedes (sî) ein zweites, mit dem ersten begrifflich identisches Wort angefügt wurde, hat seine Analogie in unserem *Fitšifeil* = moselfr. *Fitšefeil* (< fitsche(r) = mhd. vitzer „Pfeil" + feil „Pfeil"), im ss. *Schnickə-šnuᵉgəl* (< snigge „Schnecke" + snagel „Schnecke") und in *Muᵃrləf* „Alp" (< *Muᵃr* = mhd. mar „Alp" + *Âlf* „Alp").

sei mər? sind wir (fertig)? Ebenso moselfr.

sei (betont) — *sə* (unbetont) sie: *sei äss dô* sie ist

da, *sə äss dô* sie ist da. Ebenso moselfr.

Seiburg, urk. *Syberg* 1289, magy. Zsiberk, rum. Sibertu, bei Reps, sss. *Se'brich;* ferner: Nösner Bergname *Seibrich* (Wallendorf). Vgl. O. N. *Siburg,* südl. von Dortmund, und urk. *Sibergh* (Weistümer zu Deutz a. Rh. v. 1386; Grimm, Weistümer III, 7). Vgl. ndrhein. F. N. *Sieburg,* Sieberg (Aachen). *Sei-* = *Sy-* = nhd. F. N. *Sy* = ahd. P. N. Sigo; vgl *Seimət* = *Siemet* = *Sigimund; Seifərt* = *Siefert* = *Sigifrid.*

seich (betont) — *sich* (unbetont) sich Ebenso moselfr.

Seiər f. Säure. Ebenso moselfr. (lux.).

F. N. ***Seiffert*** 1710. Vgl. moselfr. F. N. *Seyffert* (< Siegfried).

Seifn m. langsam fliessender, sumpfartiger Bach, von einem solchen durchzogene Bodenstelle. Vgl *Seifn* Flurname in Sächsisch-Reen, *Rûrseifn* (Rohrseifen) sumpfiges Wiesenland in Petersdorf bei Bistritz. In Heltau „Mehlseifen" (feuchtes Wiesen- und Waldtal), bei Reps *blêsch* (walachisch) *Seifən,* in Stein *Sôlzseifən* (Salzseifen), *Hûseifn* (Hochseifen) in Baierdorf, *Läntsîfən* in Tschippendorf, *Ąngərsîf* in Tschippendorf, *Seifen* (Ackerland) in Pintak, *Hąssəlseifen* (Haselseifen), urk. „Hussalseif hodie Ujfalu" 1366 (Korrespondenzblatt II, 33) u. a. Moselfr. *Seifən* m. sumpfige Stelle. Vgl. Wollseifen (Gen. St. Karte: Euskirchen), Losenseifen (Gen St. Karte: Neuerburg), Rothumseifen (Gen. St. Karte: Neuerburg), Wickenseifen (Gen. St Karte: Prüm), Luppertseifen (ebenda), Dehmseifen (ebenda), Truddenseifen (Gen. St. Karte: Waldbröl), Seifen (ebenda), Röckersseifen (Gen. St. Karte: Neuerburg) usw. Seifen ist in ganz Deutschland nirgends so häufig verbreitet wie im moselfr. Sprachgebiete. Vgl. nassau. O. N. *Langenseifen.*

F. N. ***Seimen*** (Näheres s. unter *Symən).*

Seinich n. das Seinige: *ə jêdər wêss dət Seinich* (jeder weiss das Seinige). Ebenso moselfr.

Seint n. (Seines) das Seinige: *ə nitt sich Seint* er nimmt sich das Seinige. Ebenso moselfr. (eifel.).

seit, *sänt, säntər, sittər* = moselfr. chatt. *seit, sent, sendər, siddər* seit: *s— gæstər sein eich hai,* nösn. *s— gâstər sein eich hâ'* seit gestern bin ich hier.

Seiwert 1703, Seiffert 1710, Seyfrid(us) 1454. Moselfr. (lux.) *Seiwert, Seiffert, Seivert* = ahd. P. N. Sigifrid.

Sêl n Seil, *Sêlər* Seile. Ebenso moselfr.

Sêlər m. Seiler. Ebenso moselfr.

Seligstadt, ss. *Sê-, Sailijəscht,* rum. Selişţat, magy. Szelistat, bei Grosschenk. Vgl. *Seligenstadt* in Hessen, urk. (11. Jh.) *Saliginstad,*

*Selges*dorf, urk. 1312 Salgindorp. Nach Wolff, Mühlbacher Programm 1891, S. 29 ff. = mit salichen (Salweiden) besetzte Stätte; nach O. Werner, Ursprung und Wesen des Erbgrafentums der S. S., Gotha 1902, S. 18 = Stätte der „Saligen", d. h. Reichen, Herren. Hiezu stimmt auch die urk. Form Selige**r**stat 1483, Selge**r**stat 1488 < (der) Seliger Stadt (vgl. ss. [der] helijə**r**-drą̂ⁱ-Kinək-dą̂ch = der heiligen 3 Könige Tag, während in Wolffs Erklärung das für unsere Ma. charakteristische *-r* unerklärt bleibt. Vgl. auch *Seligerstadt* am Main bei Frankfurt, im 14., 15. Jh. auch *Selgerstat.*

sêmən einsäumen, umsäumen. Ebenso moselfr.

Sênəs, sss (Schaas) *Sênts* f. Sense, moselfr. (moseltal.) *Sênts* f.: *də Sênts kloppən* die Sense dengeln, ebenso ss. (aber schon nordlux. rip. *Sîssən, Sîssəl,* ndl. *zeissen).*

sss. ***sər*** (betont): *sir, sich,* (betont): *sech* (Bulkesch, Rätsch) sich (dat.), sich (acc.). Siegerländ. *sîər, sər* sich (dat.), *sech, sich* sich (acc.) = got. dat. sis (vgl. got. mis = nhd. mir), acc. sik.

F. N. ***Seraphin.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Servatius.*** Ebenso ndrhein. F. N.

sêss sechs = ndrhein. *ses* sechs: *seshondərt* sechshundert, nösn. *sêshąndərt.* Altmoselfr. chatt. (urk.) „ses(bondert)" sechshundert. Durch den Einfluss der Schriftsprache sagt heute das ganze Moselland *seks(hon[d]ərt).*

Sessenhausen, vgl. *Sachsenhausen.*

Set f. Saite (aber *Seit* f. Seite) = lux. *Sät* f. Saite (aber *Seit* f. Seite).

F. N. ***Setz,*** *Sätz.* Vgl. moselfr. F. N. *Setz;* lux. auch *Sitz.* Ahd. P. N. Si(gi)zo. Vgl. O. N. *Setz* (Gen. St. Karte: Malmedy).

F. N. ***Severinus*** (sss.), 1720 *Severini.* Vgl. moselfr. F. N. *Severin.*

Sêwər m. Speichel. Ebenso moselfr.

sêwərn geifern: *dət Maul sêwərd-əm.* Ebenso moselfr. (zu mhd. seifer).

F. N. ***Seydel*** 1505, *Seidel.* Ebenso moselfr. (lux.) F. N. *Seidel* (dem zum moselfr. F. N. *Seid* = ahd. P. N. Sigideo).

F. N. ***Seyffner*** 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Seifner.*

Sî m. See. Ebenso moselfr.

Siburg, vgl. *Seiburg* (s. o.).

Siechhof, Ried auf Bistritzer Gemarkung, dial. *Sâⁱchəs* (s. o.) < Siechhaus; vgl. *Siechenhof* in Luxemburg (Kanton Luxemburg).

F. N. ***Siegler.*** Ebenso lux. F. N. (ahd. sigil + har).

F. N. ***Siegmund.*** Vgl. rheinfr. F. N. *Siegmund.* Vgl. *Simeth.*

Sîhąnt = moselfr. *Sîhont* m. Seehund.

sss. ***Sijjəl*** = moselfr. *Sijjəl* n. Siegel.

Sîl f Seele. Ebenso moselfr. F. N. ***Sill,*** urk. Syll (sss.). Vgl. rheinfr. F. N. *Sill.* Sill = Silvester (germ. Akzent; vgl. engl. Sill = Silvester).

sillich schmächtig, klein; vgl. moselfr. *sillich* ansehnlich, bedeutend. Merkwürdiger Bedeutungsunterschied! (Vgl. mhd. zilich „schmächtig, klein".)

Sillnscheit = moselfr. *Sillscheit* n. Hebel, woran das Pferdegeschirr befestigt wird.

Siln m. Pferdegeschirr, gewöhnlich *də Siln* (pl.) = moselfr. *Sillən* m., pl. *də Sillə(n)* das Pferdegeschirr: *t Pârt schlêd-aus də Sillə* das Pferd schlägt aus dem Geschirr.

F. N. ***Simeth*** (auch dial. Aussprache des F. N. Siegmund [in Mediasch]). Vgl. rheinfr. F. N. *Sim(m)eth* (< Siegmund).

Ssimmi Simon = moselfr. *Simm,* Koseform für Simon. Auch engl. Simm = Simon.

F. N. ***Simon.*** Ebenso lux. F. N.

F. N. ***Simonis.*** Ebenso lux. F. N.

sîn = moselfr. *sînən* sehnen: *ə sînt sich dərnô* er sehnt sich darnach (ebenso nösn.).

sîn seihen, *gəsînt* geseiht; vgl. moselfr. *gəsî* geseiht.

sîr sehr. Ebenso moselfr.

sitrich „nass, feucht" (vom Boden); moselfr. *sutrich, sidrich* „feucht", *Sutər* m. „alles, was ausschwitzt, überlaufende Flüssigkeit", *sutərn* (lux. *sidərn)* „ausschwitzen, heraussickern" = lat., ital., rum. sudare, span. sudar „schwitzen". Vgl. ss. *Sidrich* n. Riedname (Minarken).

sss. ***siwwən,*** nösn. **sibn,** *sim* (sekundär) = moselfr. (lothring.) *siwwən* sieben, köln. (sekundär) *sibbə(n).*

sss. ***siwwənzœn,*** nösn. *simzə* = moselfr. (lothring.) *siwwəze'n* siebzehn.

sss. ***siwwənzich,*** nösn. *sibbnzich, simzich* = moselfr. *siwwəzich,* köln. *sibbənzich* siebzig.

sô, *sôt, gəsôt, sô!* = moselfr. *sôn* sagen, *sôt* sagt(e), *gəsôt* gesagt, *sô!* sage!

Sôk m. (Mettersdorf) Socke = moselfr. *Sôk* m. Socke, pl. *Sêk* (ebenso nösn. [Mettersdorf]).

Sôm = moselfr. (lux.) *Sôm* m. Same.

Sôm m. Saum, pl. *Sêm.* Ebenso moselfr.: *Sêmtchər* (pl. dem.), ebenso nösn.

F. N. ***Sommer*** 1668, 1904. dial. *Summer.* Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Summer (Summər* heisst moselfr. und ss. „Sommer").

Sommerberg, vgl. *Sommerburg.*

O. N. ***Sommerburg,*** magy. Zsombor, rum. Şimboru, bei Reps. Vgl. O. N. *Sommerburg* im Nassauischen (Haltrich, Schässburg. Progr. 1855, S. 14), *Sommerberg* (Rgbz. Köln, Kreis Wipperfürth), *Sommerberg* (Rgbz. Köln, Kreis Mühl-

heim). Vgl. *Sommerberg* (Kölner Rgbz., Kreis Rheinbach). „Sommer-“ in O. N. heisst oft „südlich“, wie „Winter-“ „nördlich“ bedeutet (vgl. Sommerhalde, Winterhalde).

Sorich f. Sorge. Ebenso moselfr.

sss. ***sorjən*** sorgen. Ebenso moselfr.: *ə sorricht* er sorgt (ebenso nösn.), *ə huᵃt gəsorricht* er hat gesorgt (ebenso nösn.), *sorrich!* sorge (ebenso nösn.).

Sôrl, *Sôdəl* n. Stück Ackerland (soweit der Säemann reicht mit dem Säen) = moselfr. chatt. *Sôdəl* m. längliches Ackerbeet; nösn. *ə gêd-q̧ffəm Sôrl* sagt man von der Person, die dem Säemann vorangeht, damit er weiss, wohin er den Samen zu streuen hat, moselfr. *ə gêd-offəm Sôdəl.* Mhd. sâtel (< lat. satellum). Ein echt chatt. moselfr. Wort!

Sôt f. Saat Ebenso moselfr.

Špq̧ch = moselfr. *Špachtəl* f. Holzscheit (mhd. spache).

špäckn spicken, *gəšpäckt* gespickt = moselfr. *špeckən* spicken, *gəšpeckt* gespickt.

Špâⁱgəl, sss. *Špäjəl* = moselfr. *Špeⁱjəl* m. Spiegel.

Špq̧ⁱkändər — *Dq̧ⁱkändər* (Sprichwort) = moselfr. *Špâikən-(d)ər* — *Dâiden(d)ər* Kinder, die gut speien, gedeihen.

Špâk m. Schafsklauenfett, Lederfett (nur in dieser Bedeutung); moselfr. *Špæ̂k* m. Speck.

Špaldər = moselfr. *Špâlər, Špäldər* n. Spaltholz, Holzscheit von ziemlicher Länge. Vgl. moselfr. *spaldərən* spalten.

Špaldərlänk m. = westerw. *Špäldərlenk* m. Spaltholz, Holzscheit von ziemlicher Länge.

Špäll = moselfr. *Špell* f. Spindel. Mhd. spille.

Špäll n. = ndrhein. *Špell* n. (holl. *špel)* Spiel.

špq̧ln = moselfr. *špâlən* spalten.

špâln, sss. *špæ̂lən* = moselfr. *špeⁱlən* spülen.

Špq̧nn = ndrhein. *Sponde* f. Bettstelle (< lat. sponda „Bettstelle“).

špänn, *špann* spinnen: *sei špänt* sie spinnt, moselfr. *sei spent,* (lux.) *spant* von *špenn(ən),* lux. *špannən* spinnen: *eich hu gəsponn* ich habe gesponnen, nösn. *eich hu gəšpq̧nn.*

Špännrq̧t = moselfr. *Špennrât* n. Spinnrad.

Spännštuff f. = moselfr. *Špennštuff* f. (Spinnstube) Zusammenkunft der erwachsenen Dorfjugend beider Geschlechter an den Winterabenden, um zu spinnen, zu stricken und zu nähen, bezw. um sich zu unterhalten.

Špännwât = moselfr. chatt *Špennwät* f. Spinngewebe. Vgl. altchatt. (15. Jahrhundert) *Spinnwet* n. Spinngewebe.

Späss m. Spiess. Ebenso moselfr.

špässn = moselfr. *spessən* spiessen.

Špätzâk n. in *špätzâkich* (scharf)eckig; vgl. moselfr. *Spessâk* n. schiefer Winkel.

špätzn spitzen, *gəšpätzt* gespitzt = moselfr. *špetzən, gəšpetzt.*

Špätzt f. Spitze. Ebenso moselfr. (< spizzida).

Špêch f. Speiche. Ebenso moselfr.

Špêch m. „Specht“, moselfr. (Sauertal) *Špêch* = altfranz. espeche, neufranz. épeiche „Specht“ zu lat. pîcus „Specht“, span. pico, ital picchio — alles Formen ohne -t.

Špêchəl m. Speichel. Ebenso moselfr. Vgl. *Sêwər.*

F. N. **Speck** (16 Jahrhundert). Ebenso lux. F. N.

Špeiltchi (dem.) Holzstäbchen zum Verschluss der Würste, moselfr. *Špeiltchə* zu *Špeil* f. dasselbe.

Spilleit (pl.) Musikanten. Ebenso moselfr.

špillərich zum Spielen geneigt, spiellustig. Ebenso moselfr.

Špillhaus n. (Passbusch) Zimmer, in dem sich die konfirmierte Jugend vergnügt = moselfr. *Špillhaus* n. (mhd. spilhûs) Haus, in dem man zur Unterhaltung zusammenkommt.

Špillrątz = moselfr. *Špillratz* f. Spielratte.

špiln = moselfr. *špill(ə)n* spielen, *sei špilt* sie spielt, *gəšpilt* gespielt. Ebenso moselfr.

Špirkəl m. „Februar“, moselfr. *Špirkəl* m. „Februar“. *-i-* ist spezifisch moselfr. Umlautsform zu ripuar. *Špurkəl* „Februar“ = mittellat. spurcalia „in februario (!) superstitionis species et paganiæ“ (zu spurcus „unrein“, lat. spurcare, rum. spurcare „verunreinigen“) also: „Reinigungsmonat“ als Beginn der Brunstzeit der grösseren Tiere. Auch „februarius“ heisst „Reinigungsmonat“ (zu februare „reinigen“). Nösn. Wendungen: *t äs špirkəl kąlt* „es ist sehr kalt“, *dər Zigû* (⏑ ´) *äs ąngəst vorr-əm Špirkəl* „der Zigeuner hat Angst vor dem Februar“. Wegen des Umlauts *-i-* vgl. *piləsn* (s. o.), *sitrich* (s. o.).

Špir(rə)lgąss f. Spitalgasse, *Špir(rə)ldôr* n. Spitalstor; vgl. moselfr. (hunsrück.) chatt. *Špirrəl* n. Spital. Vgl. (hunsrück.) *Spittelhof* (Gen. St. Karte: Saarburg), dial. *Špirrəlhof.*

Šplittər f. der Splitter: *zwô Šplittərn* zwei Splitter. Ebenso moselfr.

šplittərnąckich = moselfr. *šplittərnackich* ganz nackt.

Špô m. Span, *Špêntchi, -tchə* Spänchen = moselfr. *Špô(n), Špêntchə: zwê klinzich Špêntchər* zwei kleine Spänchen.

F. N. **Sponer.** Vgl. lux. F. N. *Spon.*

Špôr n. die Spur. Ebenso moselfr. ndrhein. *Špôr* n. (holl. spoor n.) die Spur.

Špôrn m. = moselfr. (Königsmachern) *Špôr* m. Sporn.

Šprąch m. Spruch, *Spräch* Sprüche = moselfr. *Šproch* Spruch, *Sprech* Sprüche; dem pl. *Šprechəltchər*, nösn. *Šprächəltchər*.

Šprâ'nzəl = moselfr. (eifel.) *Šprônzəl* f. Sommersprosse.

šprâ'nzlich = moselfr. (eifel.) *šprônzəlich* sommersprossig.

Šprąng m. Sprung, *Špräng* Sprünge; moselfr. *Šprong, Špreng*.

šprängən springen, *gəšprąngən* gesprungen, moselfr. *šprengən, gəšprongən*.

Špränkəl, *Šprinkəl* m. vorderes Verbindungsholz zwischen den Leitern des Ochsenwagens, Sprosse im Vogelbauer; moselfr. *Šprenkəl* m. bedeutet dasselbe.

šprąnkəs (adv. gen. sing.) *kôchn* sprungweise, wallend, siedend kochen = moselfr. *špronks kôchən* sprungweise kochen (zu mhd. sprunc).

Špränkhą'st m. Heuschrecke; vgl. moselfr. *Hâ'šprengər, Hâ'špronk*, ndl. *sprinkhân*, chatt. „*Springhengst*", welche alle „Heuschrecke" bedeuten.

Šprätz = moselfr. *Špretz* f. Spritze.

Šprätzər = moselfr. *Špreizər* m. (Spritzer) kurzer Regen.

šprêdn = moselfr. *šprêdən* über etwas hinbreiten (mhd. spreiten): *ə šprêt*, nösn. *ə špret*.

O. N. **Spring,** rum. Şpringu, deutsch „Gespreng", urk. Spring, Spreng (14. Jh.), bei Mühlbach; vgl. O. N. *Sprink* (Rgbz. Koblenz, Kreis Cochem) in der Eifel, *Sprink* (Kreis Daun), *Spring* (bei Elberfeld); vgl. auch O. N. *Sprink*ingen in Luxemburg (Kanton Kapellen), O. N. *Sprengen* (Gen St. Karte: St. Wendel). Vgl. *Gespreng*, ss. *Gəšpräng* n. Flurname (Kronstadt, Tartlau) = mhd. gesprinc „Quelle" sss. auch *Bąchšpräng*. Westmitteldeutsch: *Šprong* „Quelle" (Aachen), *Šprung* m. (Köln) „Quelle", *Gəšpreng* (Wetterau).

Sprô f. der Staar. Ebenso moselfr. Vgl. altfranz. esproon „Staar" (aus dem Moselfr. entlehnt), ndl. spreeuw. mittelndl. sprewe, altndd. sprâ, neundd. spree.

Šprôch f. Sprache. Ebenso moselfr.

Šprôchrûr n. Sprachrohr. Ebenso moselfr.

šprurrəln, *špruddəln* = moselfr. *špruddələn, šprurələn* sprudeln.

šprutzn = moselfr. *šprutzən* Wasser aus dem Munde spritzen.

Špuᵃrbiss = moselfr. *Špuᵉrbîss* f. Sparbüchse.

špuᵃrn, sss. *špôrən* = moselfr. *špuᵉrən, špôrən* sparen.

špuᵃrsəm, sss. *špôrsəm* = moselfr. *špuᵉrsam, špôrsam* sparsam.

Ssarwêt (modern) ⏑ ⏊ = moselfr. (lux.) *Ssarwêt* ⏑ ⏊, hunsrück.) *Ssalwêt* f. Serviette.

Štäch = moselfr. *Štech* m. Stich.

Štäck = moselfr. *Šteck* n.

Stück: *zwê klinzich Šteckəltchər* zwei kleine Stücklein, nösn. *zwê klinzich Štäckəltchər.*

štäckəln = moselfr. *šteckələn* mit Lappen ausbessern (stückeln).

štäckn den Weingarten mit Pfählen versehen, moselfr. *šteckən* (mhd. stücken).

Štąf (nur bildlich): *dən Štąf brâⁱchn* den Stab brechen = moselfr. *Štâf* m. Stab: *də Štâf brǣchən.* Modern.

Štâfn = moselfr. *Štǣfən* Stefan.

Štäft in *Nąⁱštäft* f. (Stadtteil von Bistritz: „Neustift") = moselfr. *Šteft* f. das Stift.

štäftn = moselfr. *šteftən* stiften: *sei šteft,* nösn. *sei štäft* sie stiftet.

štâⁱchn, sss. *štǣchən* 1. stechen, 2. stecken, *gəštôchn* gestochen = moselfr. *štǣchən, gəštôch(ən): ə štecht,* nösn. *ə štächt.*

štâⁱdich brünstig, mannbar = moselfr. *štǣdich, šteⁱdich* stattlich.

Štâⁱfbrâdər = moselfr. *Šteⁱfbrôdər* m. Stiefbruder.

Štâⁱfdôchtər = moselfr. *Šteⁱfdôchtər* f. Stieftochter.

Štâⁱfsąnn = moselfr. *Šteⁱfsann* m. Stiefsohn.

Štâⁱfsästər = moselfr. *Štâⁱfsästər* m. Stiefschwester.

Štâkn m. Bohnenstange, Weingartenpfahl; vgl. ndrhein. *Štâk* m. Stecken (holl. staak)

Štâl = moselfr. *Štôl* m. Stuhl.

Štąl = moselfr. (trier.) *Štâl* m. Stall.

štäll = moselfr. *štell* still: *seif štell!* sei stille!; nösn. (mettersdorf.) *seif štäll!*

štalln, *gəštąlt* = moselfr. *štällən* stellen, part. *gəštâlt* gestellt.

Štälp f. (Stülpe) 1. Kissenüberzug, 2. Hohlziegel; vgl. *Štel(ə)p,* ndrhein. *Štölp* f. Stülpe; vgl. westfäl. *Stulpe* f. Deckziegel.

štälpn = moselfr. *štelpən* stülpen.

Štält f. Stille, moselfr. *Štelt* f. Stille (holl. stilte f.).

F. N. ***Stamm.*** Ebenso moselfr. F. N.

Štämm = moselfr. *Štemm* f. Stimme: *met seinər štuᵉrkər Štemm* mit seiner starken Stimme, nösn. *müt seinər štuᵃrkər Štämm,* moselfr. *ən schî Štamm* eine „schöne" Stimme (d. h. nösn. eine „hohe" Stimme).

štąmm = moselfr. *štomm* stumm.

štämmən = moselfr. *štemmən* stimmen.

Štämmunk = moselfr. *Štemmonk* f. Stimmung.

Štąmp, *Štämp* = moselfr. *Štomp* m. Stumpf; *Štemp* Stümpfe, nösn. *Štämptchi, -tchə* n. moselfr. *Štempchə(n)* Stümpfchen.

štampərlich (Dürrbach) ärmlich, armselig: *t wôr guᵃr štampərlich;* vgl. ndrhein. *Štompər* m. armseliger Mensch.

Štampəs = moselfr. *Štampəs* m. kurzer, dicker Mensch (ahd.

stamph „Klotz“); vgl. moselfr. *stampər* „kräftig“.

štąmpich = moselfr. *štompich* stumpf.

štąmpn = moselfr *štampən* stampfen.

štänkn = moselfr. *štenkən* stinken: *dau štenkst wâ' ə Jutt,* nösn. *dau štänkst wâi ə Jutt;* moselfr. *sə štenkt vun Huffərt* (sie stinkt von Hoffart), nösn. *sə štänkt vor Huffərt.*

Štąnt = moselfr. *Štont* f. Stunde.

Štąppn = moselfr. *Štoppən* m. Korkpfropfen.

štąppn = moselfr. *štoppən* stopfen, *gəštopt* gestopft, nösn *gəštąpt: eich hu Štrimp gəštąpt* ich habe Strümpfe gestopft, moselfr. *eich hu Štrömp gəštopt.*

Štąppnôlt (ländl.) = moselfr. *Štoppnôlt* f. Stopfnadel.

Štarkt = moselfr. *Štärkt* f. Stärke.

štątts (c. dat.) statt, moselfr. *štatts* (c. dat.): *štatts mîr* statt meiner, nösn. *štątts mîr.*

Štauch m. Haufe von Büscheln Flachs, Hanf, Mais; vgl. moselfr. *Štauch* f. Muff.

štauchn etwas auf einen Haufen zusammendrücken, kürzer, dicker machen; jemand derb aufstellen, dazu *(än)gəštaucht,* untersetzt, von untersetztem, kräftigem Körperbau. Genau so moselfr., westerw.

Štaudn m. Strauch; dazu *štaudich* (wie eine Staude) hoch gewachsen: *ə štaudich Mêdchi;* vgl. chatt. henneberg. *Štaudə* f. schlanke, hochgewachsene Weibsperson.

Štê = moselfr. *Štê(n)* Stein: *zwê Štên(t)chər* zwei Steinchen, nösn. *zwê Štêntchər.*

Štêbeissər m. Steinbeisser (Fischart). Ebenso moselfr.

F. N. ***Stebriger,*** *Steybricher* 1505. Vgl. moselfr. F. N. *Steinbrecher.*

Štêch m. Steg. Ebenso moselfr.

Števf m. Stefan (Koseform). Ebenso moselfr.

F. N. ***Steffes.*** Ebenso lux. F. N.

Steffi = moselfr. *Steffe* (Koseform zu) Stefan.

F. N. ***Steger.*** Ebenso moselfr. F. N.

šteiərn stützen (in sinnlicher Bedeutung). Ebenso moselfr.

O. N. ***Stein,*** magy. Garád, rum. Stina, urk. Lapis ca. 1342, bei Reps, ss. *Štê,* sss. *Štîn.* Vgl. O. N. *Stein* (Rgbz. Aachen, Kreis Heinsberg), dial. Stên.

F. N. ***Steiner.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Steines*** 1722. Ebenso lux. F. N. (= Stinus < Augustinus - ⏑ ⏒ ⏑).

F. N. ***Steinhauer*** 1731. Vgl. ndrhein. F. N. *Steinhauer* (altklevisch: steynhouwer, mhd. steinhouwer) „Steinmetz“.

Steiniger m. Weinhalde bei

Heidendorf (*Štennijər*): *äm Štennijər*. Vgl O. N. *Steiningen* (*Štênijən*) bei Cochem a. d. Mosel und *Steinig* (Gen. St. Karte: Siegen).

Šteip, *Štip* f. Säule, Klotz = „Pfeiler", moselfr *Štip, Šteip* f. „Stütze, Stab" < lat. stîp-es m. „grosser, starker Pfahl, Klotz, Baumstamm". *ei* < î in akzentuierter Silbe wie in nösn. *Parədeis*, moselfr. *Parədeis* (Paradies), *Pupeiər*, moselfr. *Popeiər* (Papier), *Seimən* (Simon) u. a. Dazu nösn. *Štipəs* m. kleines, untersetztes Kind.

Štêkaul f. (Steingrube) häufiger Riedname; vgl. moselfr. (lux). *Štêkaul* „Steinkaul".

Štêklî m. Steinklee. Ebenso moselfr.

Štêkoll f. Steinkohle, pl. *Štêkollən* = moselfr. *Štênkoll*, pl. *Štênkollən*.

stelln = moselfr. *stellən* stehlen, *štull* stahl (ebenso nösn.), *štilt* stiehlt (ebenso nösn.), *gəštollən* gestohlen (nösn. *gəštolln*).

Stenijər: *äm Štenijər* berühmte Weinlage in Heidendorf bei Bistritz. Vgl. O. N. *Steiningen* (Kreis Daun), *Steinich* (Kreis Prüm, Rgbz. Trier).

F. N. **Stenner** 1581, 1904. Vgl. ndrhein. F. N. *Stenner* (Mühlheim a. Rh.). Stenner = Steiner (ahd. P. N. Steinher).

štennich = moselfr. *štênich* steinig.

F. N. **Stenzel** 1579, 1900. Ebenso moselfr. F. N.

F. N. **Stephani.** Ebenso moselfr. F. N.

štêreich = moselfr. *štênreich* steinreich.

štiärbn, sss. *štiᵉrwən, štirft, šturf, gəštorwən* = moselfr. *štiᵉrwən* sterben, *štirft* stirbt, *šturf* starb, *gəštorwən*. Interessant ist, dass Reime der Entsprechungen von germ. *-rb* (B. und moselfr. > *rf*): germ. *-rp* (B und moselfr. > *rf*), wie z. B. *št'urf* (starb): *wurf* (warf, got. *warp*) etc unbedingt moselfr. sind; denn rheinfr. hat (mhd.) *starb*: *warf*, ripuar. *starf*: *warp*.

Štiärfbât = moselfr. *Štiᵉrfbæt* n. Sterbebett.

štiärflich = moselfr. *štiᵉrflich* sterblich.

Štiärn = moselfr. *Štiᵉr* Stern, *Štiᵉrən* Sterne.

Štibbəl, *Štiwwəl* (ländl.) m. Stiefel; kobl. *Štibbəl* (Hürde, Pferch), sonst moselfr. *Štiwwəl*: *zwê Štiwwəltchər* zwei Stiefelchen.

F. N. **Stierl** 1901, *Stirl* 1701, *Stwrl* 1505. Vgl. ndrhein. F. N. *Stierl(e)*. Mhd. stürel „Werkzeug zum stürn (mhd.) d. h. stochern". Werkzeugnamen als F. N. kommen vor, z. B. nhd. Mushacke, Felleisen.

Štiggəl m = moselfr. eifel. aachen. *Štijjəl* m. Vorrichtung zum Übersteigen eines Zaunes, einer Hecke (mhd. stigele f.).

Štill m. Stiel. Ebenso moselfr.

Štilləs m. Stock des Altknechtes zur Aufrechterhaltung

der Ordnung in der Kirche; vgl. moselfr. (Wallendorf) *Štilləs* m. Klotz, unbeholfener Kerl.

Štimpəl = moselfr. *Štempəl* m. Tisch-, Stuhlfuss.

Štîrn m. = moselfr. *Štîr* f. Stirne.

štô stehn (sss. *štôn) gəštąnn* gestanden = moselfr. *štôn, gəštann: wąt štêstə dô əsu rôich?;* nösn. *wąt štêstə dô əsu râ'ch?*

štôchn = moselfr. *štôchən* (im Feuer) stochern; aufreizen.

Štôf m. Staub. Ebenso moselfr. (Eifel) *sich auss-əm Štôf mâchən,* nösn. *sich auss-əm Štôf mąchn* sich aus dem Staube machen.

Štôk = moselfr. *Štôk* m Stock, *Štêk* (ebenso nösn.) Stöcke.

Štôl m. Stahl. Ebenso moselfr. (nösn. auch neutr.).

F. N ***Stolz*** 1505, 1904. Ebenso moselfr (lux.) F. N.

O. N. ***Stolzenburg,*** urk. Stolzenberg 1324—1341, *Stolczenburg* 1415, 1429 Stoltzemburg, 1532 *Stolczemburg,* ss. *Stûlzəmbrich,* magy. Szelindek, rum. Slimnicu, bei Hermannstadt. Vgl. O. N. *Stolzemburg* in Luxemburg (Kanton Vianden).

F. N. ***Stoof*** (Kronstadt). Niederrhein. *Stof* (ss. *Štôf* heisst „Staub“, ndrhein. *Štof* ebenfalls).

F. N. ***Storch*** 1700, 1904. Ebenso moselfr. F. N.

Štorz f., gewöhnlich pl. *Štorzn* Strunk von Pflanzen; vgl. moselfr. *Štôrzə* m. spitzes Ende; Kohlstrunk, *Štarz* m. Stiel.

štôwich staubig. Ebenso eifel. ndrhein. (holl. stofig).

štrąbbəln strampeln = ndrhein. *štrobbələn* straucheln, moselfr. *štrowlən, štruwlən,* lux. *štru^e-wələn* strampeln.

Štrăch = moselfr. *Štrech* m. (Strich) 1. Strich, 2. Zitze am Euter der Muttertiere: *zwê **Štrechəl(t)chər*** zwei Strichlein, nösn. *zwê Štrăchəltchər.*

Štrăck = moselfr. *Štreck* m. Strick.

Štrăckgu^arn = moselfr. *Štreckgu^er(n)* n. Strickgarn.

štrăckn = moselfr. *štreckən* stricken.

strą'n = moselfr. *štraiən* streuen (holl. strooijen) streuen.

Štrâ'nz f. lange, träge Weibsperson = moselfr. (chatt. nassau.) *Štrounz* f. (ndd. štrūne) Strassendirne, träge Weibsperson.

*Gə**štrą'ssəl*** = moselfr. *Štrâ'-səl* n. Streustroh.

Štrămpəl = moselfr. *Štrem-pəl* m. Bein des Geflügels.

štrąmpəln = moselfr. *štram-pələn* mit den Füssen stossen (ins Nhd. ist „strampeln“ aus dem Ndd. und Md. eingedrungen).

Štrąnk m. „kräutiger Stamm“, moselfr. *Štronk* m. „Stumpf, Stiel, Stamm“, gehört mit nhd. Strunk zu lat. truncus „Baumstamm“. Anders Kluge (unter „Strunk“). št- < t- wie in *šturkəln* (s. u.) < ex-torcolare, *Schurz* < vulgärlat. excurtus (Kluge), daher rum. heute

noch scurt „kurz“ etc.; vgl. auch *Scherz* (s. o.).

štränkich mit einem Strunke versehen (von Gemüsepflanzen). Ebenso moselfr.

šträppn Beeren vom Stiele abstreifen = moselfr. *štreppən* abstreifen (z. B. den Hanf abriffeln): pe *gəštreppt,* nösn. *gəšträppt.* Auch lux. *štreppən* abstreifen, jemand die Haut über die Ohren ziehen.

O. N. **Strassburg,** dial. *Štrôssbrich* (so sagt man in der Mühlbacher, Reussmarkter Gegend), magy. Nagy-Enyed (sss. auch *Onjət,* nösn. *Angətn,* urk. auch Engeten, Egnudinum), rum. Aiudu, am Marosch. Vgl. O. N. *Strassburg* (bei Elberfeld, Kreis Lennep). Moselfr. *Strôss* Strasse + *-brich* (in tonloser Silbe) Burg.

Šträtsəl = moselfr. *Štretzəl* m. (Striezel) Art Gebäck.

štreichn streichen, *gəsträchn* gestrichn = moselfr. *štreichən, gəštrechən.*

štreidn = moselfr. *streidən* streiten, *gəstriddən* gestritten, nösn. *gəštriddn: sə štreit* sie streitet.

štreifich gestreift. Ebenso moselfr.

Štrî n. Stroh. Ebenso moselfr.

štrîgêl strohgelb. Ebenso moselfr.

Striggəl f. „der Pferdestriegel“, moselfr. *Štrijjəl* f. = franz. étrille f. „der Pferdestriegel“ < lat. strigilis f. „Striegel“, ital. streglia f. „Striegel“. Dazu *štrigəln* striegeln, franz. étriller, ital. stregliare < lat. strigilare „striegeln“. Das Geschlecht (f.) — gegenüber nhd. m. (der Striegel) — und die alte Kürze (-i-) ist erhalten.

štriggəln, sss. *štrijjəln* = moselfr. *štrijjələn* striegeln.

Štrîkeit n. Strohhalm. Ebenso moselfr. Vgl. *Keit* (s. o.).

Štrôf f. Strafe. Ebenso moselfr.

štrôfn = moselfr. *štrôfən* strafen.

Štrôl m. Strahl. Ebenso moselfr.

Štrômən m. farbiger Streifen im Tuch, dem. *Štrêmtchi, -tchə;* vgl. ndrhein. *Štrôm* (ndl. straam f.) Strich, Strieme: dem. *Štrêmtchə.*

Štrôp m. „Schlinge, Halsschleife“, ndrhein. *Štrop* m. „Halskravatte, Strick, Strang“, ndl. strop, ags. strop, engl. strop, alle aus früh entlehntem lat. stroppus „Riemen“. Altes p ist erhalten.

Štrôss f. Strasse. Ebenso moselfr.

štrub(bə)lich = moselfr. *štruwwəlich,* köln. *štrubbəlich* struppig (von den Haaren).

Štrubbəlscherl, *-schedl* m. = moselfr. *Štruwwəlschœdəl* m. 1. Kopf mit wirrem Haar, 2. unklarer Kopf.

Štrump m. Strumpf, *Štrimp* Strümpfe. Ebenso moselfr.

Štrumpbandəl = moselfr. *Štrumpbändəl* m. Strumpfband.

Štrupp f. Stiefelhenkel Ebenso moselfr. (< lat. struppus).

štruraln: *zəhôf štrurln* = moselfr. *štrûrln* (strudeln) etwas rasch, flüchtig tun.

Štubbndîr, sss. *Štuwwəndîr* = moselfr. *Štuwwəndîr* f. Stubentüre.

Štuf, moselfr. *Štuf* „Stube" = ital. stufa „Badestube", span. portug. estufa, franz. étuve (< st-) „Badestube, Trockenraum" zu lat. *extufare = franz. étouffer „Dunst, Qualm machen", ital. tufo „Dunst". Also „Stube" = „behaglich durchwärmter Raum" — erst mit dem römischen Steinbau lernten die Germanen geheizte Räume kennen. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. „Kemenate" = mittellat. caminata „mit einer Feuerstätte (Kamin) versehenes Gemach"; *eich wôr af dər Štuff* ich war auf dem Aufboden, moselfr. *eich wôr of dər Štuff; zwê Štiffchər* zwei Stübchen, nösn. *zwê Štiffkər.*

štuppn = moselfr. *štuppən* stossen (mhd. stupfen).

šturdich aufbrausend; vgl. engl. *sturdy* störrig. Nicht auch ndrhein.? Das Wort ist offenbar altes, mitgebrachtes Sprachgut, bis jetzt aber im Moselfr., Ndrhein. nicht nachweisbar.

Šturəm m. Sturm. Ebenso moselfr.

šturkaln „straucheln", moselfr. *šturkələn, štirkələn* „straucheln, eigentlich sich überdrehen" = vulgärlat extorculare zu klass.-lat. torculare „drehen", iterat. zu torquere „drehen". Vgl. *schauərn* (s. o.).

F. N. ***Sturm*** 1700, 1904. Ebenso moselfr. (lux.) F. N.

Štûss m. Stoss: *zwê Štîsskər* zwei Stösschen. Ebenso moselfr. *(zwê Štîsschər).*

štûssn stossen, *gəštûssn* gestossen = moselfr. *štûssən, gəštûss(ən): ə štîsst* er stösst, nösn. ebenso.

Štûssvogəl m. Hühnerhabicht. Ebenso moselfr.

Su^ach f. Einkerbung in den Dauben eines Holzgefässes, in denen der Boden befestigt wird = ndrhein. *Sâch* f. (holl. zaag) Säge (mhd. sage).

Su^arl, *Su^adl* = moselfr. *Su^edəl* m. Sattel.

Su^arlknôp, *Su^adəlknôp* = moselfr. *Su^edəlknôp* m. Sattelknopf.

su^arln, sss. *su^edəln* satteln, *gəsu^edəlt* gesattelt = lux. *su^edəln* satteln, *gəsu^edəlt* (hunsrück. *-r-)* gesattelt.

suckəln (Kinderspr.) saugen. Ebenso moselfr.

su^al, sss. *sôl* „blass, bleich, schlecht aussehend", moselfr. *su^el, sôl* „matt, fahl, trübe, abgestanden, schmutzig" = franz. sale „schmutzig". Das Wort ist wahrscheinlich germ. Ursprungs (ahd. salo, mhd. sal, mndl. saluwe) und von Westdeutschland aus nach Frankreich gekommen. Wie „sal" ist auch das reingerm. moselfr.

Hêstər (nösn. *Hêstər)* „junge Buche" ins Franz. eingedrungen (franz. hestre, hêtre); ebenso *Kirməs* f. = franz. kermesse f. „Kirchweih"; ferner der moselfr. ss. F. N. Obert = franz. Aubert < Albert (Schwund des „dicken", halbvokalischen l, wie in Oberon = franz. Auberon < Alberon [dem. zu Alberich „Elfenkönig"]).

Summər m. Sommer. Ebenso moselfr.

O. N. ***Summər,*** magy. Szász-Zsombor, rum. Jimboru, bei Lechnitz. Vgl. *Sommerburg* (s. o.).

Summərlu^at = moselfr. *Summərlu^et* f. einjähriger Trieb eines Zweiges (mhd. sumerlate).

Summərvoggəl = kobl. „Sommervogel", *Summərvuəl* m. Schmetterling.

Summət m. Samt. Ebenso moselfr.

Suss n., Koseform *Susi,* pl. dem. *Susichər* Koseformen für Susanna. Ebenso moselfr.: *dət Susi, dət Katti* (m. *-ä-) ess hâⁱ* die Susanna, Katharina ist hier. Diese für beide Maa. sehr bezeichnende, vom Nhd. abweichende Genusregel ist mir aus anderen Maa. nicht bekannt.

F. N. ***Symon*** 1366, *Seimen* 1763, 1904, als Taufname *Seimə(n),* dazu *Seiməgeigndąch* = Simon-Judätag und O. N. *Seiməsdrəf,* Simonsdorf (Bielz, S. 461), magy. Simontelke, rum. Simontelicu (südlich von Bistritz). Vgl. moselfr. Koseform *Seimə(n)* (Simon), auch moselfr. F. N. *Seimen,* ndl. F. N. Symon (spr. *Seimon).*

T.

t- < San(k)t in *Tąndərsch* < *Sankt-Anders (Szent-András bei S.-Regen), sss. (hermannst.) *Talsəbîləgass* < San(k)t Elisabeth(en)gasse — gegenüber nösn. *Ąlsəbitngąss* Elisabeth(en)gasse — wie ndrhein. (aachen.) *Tolbətstross* < Zent Olbertstross = Sankt-Albertstrasse. -k- schwindet in Sankt- + sowohl ss. als auch ndrhein.: ss *Sänt-Gergn* Sankt-Georgen, ndrhein. *Sent- (Zent-) Märjən* Sankt-Marien.

tä! tä! Zuruf an die Schweine, um sie fortzujagen; vgl. moselfr. *dä! dä!* Lockruf für die Schweine.

Tąchtəl = moselfr. *Tachtəl* f. Ohrfeige (mhd. dahtel „Dattel", Euphemismus).

tâⁱ 1. Adieu!, 2. fort: *tâⁱ gô* fortgehen (Kinderspr.) = rheinfr. *atâ* (⏑ ⏊) *gôn* spazieren gehen (Kinderspr.) < rheinfr. *atê* (⏑ ⏊) d. h. ade, adieu!; vgl. moselfr. *tâ, tâ gôn* ausgehen (Kinderspr.). *tâⁱ* < *(a)tê* ⏑ ⏊ macht keine Schwierigkeiten, da der Abfall des u n b e t o n t e n a- und der Laut-

wandel *ê* < *â*[i] zahlreiche Analogien hat; vgl. nösn. *tsâ*[i]*!* < *lot sâi!* lasst sehen!; *Lâ*[i]*chnz* < Lechnitz, *Zâ*[i]*plänk* < Széplak u. a. (s. o.). Vgl. lux. *eta gôən* ausgehn (Kinderspr.). Vgl. Kisch, N. W. u. W., 153.

Tą[i]**sdər,** *Teistər, Treistər* m. Tornister zur Aufbewahrung der Wegzehrung. Nicht mitgebrachtes, nicht moselfr., aus rum. taistră, traistă f. „Tornister, Sack, Tasche" entlehntes Wort. Vgl. mittelgriech. τάγιστρον „Futtersack der Reiter".

tąlləsârn ⏑ ⏑ ⏗ ⏑ = moselfr. *tollisêrən, tollisîrən* herumtollen.

tąlləwą̂ln ⏑ ⏑ ⏗ lärmen = nordeifel. (aachen) *tälləwällən* hadern, zanken, disputieren (< ndl. *talen* sprechen + *wal* welsch, also eigentlich: welsch reden).

sss. **tą̂lpən** = nordeifel. *talpə(n)* schwerfällig auftreten.

Tą̂m m. Damm; vgl. rheinfr. *Tamm* m. Damm (mhd. tam).

tąmpəln stolpern; vgl. ndrhein. *dompələn* untertauchen.

tangəln = moselfr. *düngələn* bimmeln (beim Glockenläuten), rheinfr. *tengələn* dengeln.

Tąnkəs n. = moselfr. chatt. wetterau *Tonkəs* m. die Tunke als Zukost.

tąnkn = moselfr. *tonkən* tauchen, tunken, *gətonkt*, nösn. *gətąnkt* eingetaucht.

Tänt = moselfr. *Tent* f. Tint: *hê es en dər Tent* er ist in Verlegenheit, in der Patsche, nösn. *hê äs än dər Tänt.*

tą̂nzərich (ländl., z. B Weilau) = moselfr. chatt. *tânzərich* tanzlustig.

tąpəšchn = moselfr. *tapschən* mit den Füssen stampfen.

sss. **tappər** (burzenländisch) wacker. Altfläm. *dapper* tapfer, wacker.

Tąppn = moselfr. *Tappən* pl. Fusstapfen.

tärmənârn ⏑ ⏑ ⏗ ⏑ = moselfr. *termənêrn* ⏑ ⏑ ⏗ ⏑ bettelnd umherstreichen (von den Bettelmönchen: lat. terminare).

târn refl. sich zu herzhafter Tat aufraffen = moselfr. *sich târən* sich aufraffen, sich bereit, fertig machen: *târ dich!* (nösn. *târ dich!)* Dazu *târlich* munter, aufgeräumt. Zu mhd. tar „ich wage, getraue mich". Mndl. (mndd. *têren) tieren* refl. sich hervortun; vgl holl. tierig „kräftig". Vgl. engl. dare „wagen, sich erkühnen".

täschn = moselfr. *teschən* (ndl. tusschen) zwischen (mit unverschobenem *t-).*

tästərn = moselfr. *testərən, tastərn* herumtasten.

Tatsch, vgl. *Tôtsch* (s. u.).

tatschəln = moselfr. *tatschələn* zärtlich befühlen.

Tąttər = moselfr. chatt. *Tattər* m. Tartar: *hê esst we*[i] *ə Tattər* er isst sehr viel, nösn. *hê ässt wâ*[i] *ə Tąttər* (nicht üblich).

Tąttərnkolbm m. „Rohr-

kolben" ist nur volksetymologische Anlehnung von westmitteldeutschem (hess.) *Tuttəlkolbe* d. h. „Rohrkolben" an nösn. *Tąttər* d. h. Tatare (im Gedenken an die Streitkolben der Tataren, die noch im Jahre 1717 das Nösnerland heimsuchten).

F. N. ***Taubert*** 1763. Ebenso moselfr. F. N.

Təbąck = moselfr. *Təback*, chatt. *Təbąck* m. Tabak.

Teckes, Deutsch-Tekes, magy. Szász-Tyukos, rum. Ticușu săsescu, bei Reps, ss. *Täckəs;* vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Theckes, Thekes.*

têdign, *têdijn* = moselfr. *dêdijən* streiten, part. *gədêdecht*, nösn. *gətêdicht: ə têdicht* er streitet, moselfr. *ə dêdicht.*

Teini = moselfr. *Tein* Christine. Moselfr. Koseform *Teintchi*, *-tchə* = moselfr. *Tein(t)chə(n)* Christinchen.

Teissəlt = moselfr. *Teissəl* f. Deichsel; nösn. *zwô Teissəln* = moselfr. *zwô Teissələn* zwei Deichseln; *zwê Teissəltchər* zwei kleine Deichseln (ebenso moselfr.). Ndl dijssel.

Teiwəl, sss. *De'wəl*, m. Teufel = moselfr. *Deiwəl* m. Teufel: *dâd-ess dər Deiwəl!* das ist der Teufel!; *eich sei des Deiwəls* ich bin teufelswild; nösn. *dąd-äss dər Teiwəl!, eich sei dəs Teiwəlts* Moselfr. *wat dər Deiwəl!* = nösn. *wąt dər Teiwəl!* was (der) Teufel!; *zwê Teiwəltchər* = moselfr. *zwê Deiwəltchər* zwei Teufelein.

teiwəlsich = moselfr. *deiwəlzich* verteufelt.

Têk f. Rohr-, Schilfdecke = moselfr. *Dêk* (lux.), *Tek* f. Decke.

teppəln rollen = moselfr *debbələn* würfeln, ndrhein. *dobbələn* (mhd. topelen).

terf = moselfr. (hunsrück.) *tärf* darf: *dât tärf net sei*, nösn. *dąt terf nät sei* das darf nicht sein; nösn. *terfn* = moselfr. *terfən* dürfen; nösn. *eich hu nät gətorft* ich durfte nicht; vgl. moselfr. *tärfən* dürfen, *gədorf(t)* gedurft: *eich hu net gədorf(t).*

F. N. ***Teutsch.*** Ebenso moselfr. F. N. Ahd. P. N Theuzo (Koseform der mit Theudo- [Wz. Thiud- „Volk"] zsgs. P. N., z. B Theudobalt, -bert, -frid, -rich usw.).

O. N. ***Thalheim*** bei Hermannstadt, dial. *Du'lmən*, Dôlmən, urk. Dalheim, Dalhem, Dalem; vgl. O. N. *Dahlem* (lux. Kanton Capellen), *Dalheim* (lux. Kanton Remich), *Dahlem* (Rgbz Trier, urk. Dalheim [bei Wittlich] 1261), *Dahlem* (Rgbz. Trier, bei Bittburg), *Dahlem* (Rgbz. Aachen). Die dial. Aussprache der moselfr. O. N. ist *Du'ləm* (lux.), *Dâləm.*

F. N. ***Thalmann*** (sss.). Vgl. moselfr. F. N. *Dahlmann.*

F. N. ***Theil*** 1904, Teil 1505, sss. *Tyl* 1368, Tylo 1369. Vgl. moselfr. F. N. *Theil*, Thil (lux.), Till, Thel(en). Thil, *Tyl* = ahd.

P. N. Thilo (8. Jahrhundert), Koseform zu Thiudila, Theudila, Wz. Thiud- „Volk“.

F. N. ***Theiss*** 1904, sss. (urk.) *Thys*, 1505 *Thyess*. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. Teis, Theis, *Theiss*, Theys, Thies, This, *Thyes*, *Thys*, Ties (< Matthias [Akzent!]). *Theis* ist moselfr Koseform für Matthias.

F. N. ***Thellmann***, 1620 Theulmann, *Tyelman* 1521, Tilmani (lat. gen. patronym.) 1413. Vgl. moselfr. F. N. *Thelmann* (lux.), *Tilmann*, *Tilmany*, Thilmann, Thillmann, Thillman Gehört zu Tell = *Til* (s. d.).

F. N. ***Thomas*** 1763, 1901, *Thomes* 1765, *Thummes* 1761, ss. Rufname *Timmes* (= Thomas); lat. gen. patronym. *Thomæ*. Vgl. moselfr. F. N. *Thomas* (lux.), *Thommes* (lux.), *Thummes*, *Thimmes*, Timmesch, *Thomæ*.

F. N. ***Thümmel***, Twmel 1456, vgl. lux. F. N. *Thümmel* (ahd. P. N. Duomelo).

Ti^{a}***rn*** pl. Kornelkirschen; vgl. moselfr. *Ti*^{e}*rl* Kornelkirsche, auch *Ti*^{e}*rəltər* (-tər = mhd. ter „Baum“, vgl. Hol*tərt* „Hol[under“); nösn. moselfr. -ter ist ebenfalls = mhd. ter ein Pleonasmus wie z. B. moselfr. *bu*^{e}*rbəs Feïs* eigentlich: barfusse Füsse, weil *-bəs*, bzw. oben *ter* nicht mehr verstanden wurde. Vgl. *terling* „cornum“ (Chyträus, 100 Fabeln, Frankfurt a. M. 1691), ahd. *tirnpauma* = ss. *Ti*^{a}*rnbôm* m. Kornelkirschbaum.

F. N. (sss.) ***Tiebelt***. Vgl. lux. F. N. *Tibolt* = ahd. P. N. Theudobalt (volkskühn).

Tillipâ̧ ◡ ◡ ◡́ m. in dem Kindervers: *ət wôr ə môl än â̧lt Mâ̧, di*^{a}*r hâ*^{i}*ss Tillipâ̧* = rheinfr. henneberg. *Tille-tälle* und *Tödle-pô* m. Dummkopf. Vgl. sss. *Tolləpâ̧n* m. scherzhafter Name einer tölpelhaften Person; vgl. nordeifel. *Talpjân* m. Tölpel.

timpəln „den Vorteig aus Mehl, Hefe und Wasser mischen“, moselfr. *tempərən* temperieren = lat. temperare (mischen). Auch lautlich ohne Bedenken: 1. *-imp-* < -emp- ist lautgesetzlich, vgl. *kimpərn* (s. o.); 2. -r- < *-l-* wie in *A̧lmər* „Wandschrank“ < armarium, *Marməlštê* < „Marmorstein“ u. a.; 3. germ. Betonung (◡ ◡ ◡́ ◡ < ◡́ ◡).

tîn tauen = moselfr. *dîən* tauen: *ət tînt* (eifel.) es taut, nösn. *ət tînd-a̧f* es taut auf.

F. N. ***Tinnes*** 1648. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Thinnes*, lux. Tinnes, Thines, Tines (< Martinus ◡ ◡́ ◡, Kürzung im Anlaut infolge der Betonung).

Tippəl = moselfr. lux. *Teppəl* m. Verhärtung der Haut (nd. tepel m. Brust-Warze).

tîrich närrisch = moselfr. *dîrich*, *tîrich* töricht (Goethe: thörig).

tirkəsch *Kôrn* n. = moselfr. (echternach.) *tirkəsch Kôr* n. (türkisches Korn) Mais.

Tirm = moselfr. *Tïrməl* m. Eigensinn, Starrsinn. Vgl. moselfr. *tèrmən, tirmən* nachdenken.

Tisəmtäs f. Leisetreter, einer, der nichts recht anfasst und zu nichts kommt. Vgl moselfr. (ww.) *tismən* leise reden (mhd. tisem „stille").

Tithôrn m. (Windau) = moselfr. *Tïthôrn* m. das Blashorn.

Titti m. Mutterbrust (Kindersprache) = moselfr. rheinfr. *Tittəl, Ditti, Titt* f. (Kindersprache) Vgl. nösn. *Tuttəl* f. Mutterbrust.

(sss.) ***Titz*** Koseform für Andreas. Vgl. moselfr. (lux.): *Deppner Titz* = Theodor Deppner (bei uns und in der moselfr. Urheimat [z. B. in Lothringen, Luxemburg] wird der Taufname nachgesetzt).

F. N. ***Töckert.*** Vgl. lux. F. N. *Tockert* (lux. F. N. Tock [ahd. P. N. Theodico, Koseform der mit Wz. Theod- „Volk" zsgs. P. N.] + hart).

Tocki m. stumpfsinnig = moselfr. *Tock, Tockəs* m. eigensinniger Mensch; adj. nösn. *tockich* eigensinnig, halsstarrig.

Tôfəl(t) = moselfr. *Tôfəl* f. Tafel.

toitəln in lästiger Weise sprechen; vgl. lux. *tottələn, tuddələn* stottern; vgl. auch moselfr. *tautələn, tu'təln* zögern, zaudern. Vgl. ndl. *teuten* die Worte schleppend aussprechen.

F. N. ***Tonch*** 1904, *Tonich* 1800, *Tonig* 1586 < An*tonich* (⏑ ⏑́ ⏑) 1521 (Kürzung im Anlaut infolge der Betonung). Vgl. moselfr. F. N. *Tönich, Tönches* (gen. patronym), *Tong* (Koseform für Antonius [Westerwald]).

F. N. ***Töper*** 1904, *Tepper* 1505, Theper 1620. Vgl. moselfr. F. N. *Tepper* (= Töpfer), Doeper.

toppəlt = rheinfr. *toppəlt* doppelt.

Tôri n. Dorothea, moselfr. (hunsrück.) *Tôrət.*

O. N. ***Törnen,*** ss. *Ternən,* urk. Chel-*turn,* Cheu-*turn,* villa Poka 1313, magy. Pókafalva, rum. Peuca, südlich von Blasendorf. Vgl. O. N. *Törnich* (1042 lux sprechende Einwohner) in Belgisch-Luxemburg (bei Arlon).

O. N. ***Tôtsch,*** urk. *Toczs* 1396, ss. Name für *Tatsch,* magy. Tacs, rum. Tonciu, bei Lechnitz. Vgl. den O. N. *Totsch*berg (Gen. St. Karte: Euskirchen) und den moselfr. F. N. *Tatsch,* lux. F. N. *Toutsch. Tôtsch* m. heisst in Luxemburg (als Schelte) „Schlafmütze".

tracksn = moselfr. chatt. *trocksən, trucksən* zögern; langsam sprechen, arbeiten.

trâfn = moselfr. *trâfən* treffen: *trefst, treft* trifft, nösn *träfst, träft* triffst, trifft; *träff!* triff!, moselfr. *treff!*

trąⁱ = moselfr. *trâⁱ,* chatt. *trąⁱ* treu.

trąⁱlûs = moselfr. *trâⁱlûs* treulos.

Trą̂ⁱräng = moselfr. *Trâⁱreng* m. Trauring (eigentlich: Treuring).

Trąmpəl = moselfr. *Trampəl, Trompəl* f. Weibsperson.

Trändəl n. = moselfr. *Trendəl* m. Wasserwirbel (mhd. trindel).

trandəln = moselfr. *trändələn,* hess. *drândərn* Wertloses treiben, nicht vorwärts kommen.

Trâp f. Treppe. Genau so lux.: *Trâpə mâchən* die Haare ungleich schneiden, nösn. *Trâpn mąchn.*

trâpich stufig. Ebenso moselfr. (lux.).

Trâpläńk = moselfr. *Trâpläk, Trâplək, Trâplənk* m. Treppenstufe; auch *Trêplək.*

Trąpp f. = moselfr. *Trapp* m. Fusspur.

trąppn = moselfr. *trappən* den Fuss stampfend aufsetzen.

O. N. ***Trappn,*** *Träppn,* ss. Name von Treppen — in Treppen selbst -a-! —, urk. villa Terpenia 1366, Tripping 1414, magy Törpény, rum. Terptiiu, bei Bistritz. Vgl. O. N. *Trappen* (Rgbz. Aachen, Kreis Aachen).

trąschâkn ⏑ ⏑́ ⏑ = moselfr. *traschâkən* ⏑ ⏑́ ⏑ durchprügeln (modern).

tratschn 1. im Wasser oder Strassenkot herumpatschen, 2 klatschen = moselfr. *dratschən* 1. bezeichnet den Schall bei herabfallendem Wasser, 2. klatschen (Neuigkeiten geschwätzig herumtragen): *ət rênt, dad-ət tratscht, dau hu's widdər gətratscht.*

Trätt = moselfr. *Trett* m. Tritt: *of Schred-on Trett,* nösn. *qf Schräd och Trätt.*

F. N. ***Trausch*** (sss.). Ebenso lux. F. N. Vgl. lux. *Trausch* m. Strauch, kelt *dreis* „Brombeerstrauch“, rum. *târș* m. Strauch, daraus unser ss. *Tirsch* m. (Pintak) Strauch.

Trêdər m. grosser Fuss, grosser Schuh. Ebenso moselfr.

trêdn = moselfr. *trêdən* treten.

Treintchə (ländl.) n. Koseform für Katharina. Ebenso moselfr.

treissich = moselfr. *dreissich,* rheinfr. *treissich* dreissig.

trêmən, träumen, *trômt* träumte = moselfr. *drêmən, trêmən, trâmən* träumen, *drômt* träumte (Rückumlaut).

sss ***Treng*** = nordeifel. *Treng* Katharine.

Treppen, vgl. *Trappen.*

Trîm f. „Mühltrichter, durch den das Korn auf den Stein fällt“, moselfr. (lux.) *Trîm* f., franz. trèmie f., fläm. trimmel, ndl. treem, tremel, provenz. tremueia — alle zu lat. tremere „zittern“, weil dieser Behälter stets in zitternder Bewegung ist.

F. N. ***Trinnes*** (Irmesch). Vgl. ndrhein. F. N. Trinn, lux. F. N. *Trines.*

Tripsər = moselfr. *Trepsər* m. alter Mann (mit einem Tröpfchen

an der Nase): *dau ą̊l(d)ər* ***Trepsər!***, nösn. *dau ą̊ldər Tripsər!* du alter Kerl!

tripsn = moselfr. *trepsən* tröpfeln: *ət trepst*, nösn. *ət tripst*.

Tripstrilln = moselfr. *Dripsdrill* ◡ ◡́ erdichteter O. N

trîstn trösten: *ə trîst mich* er tröstet mich. Ebenso moselfr.

Trôch m. Trog, *Trêch* Tröge. Ebenso moselfr.

sss. ***Trôf*** m. „Balken", pl. *Trę̂f* = moselfr. *Trę̂f* „Balken" = altfranz tref „Balken", provenz. trau < lat trab-s „Balken". Vgl. Wolff Vereins-Archiv, N F. XXVII, S. 644

Trôm = moselfr. (eifel.) *Drôm* m. Traum.

Trôm m. Balken, pl. *Trêm;* vgl. moselfr. *Drêm, Trêm* (pl) Lagerbalken für Fässer (zu mhd. trâm), auch *Drôm, Drâm* (eifel.) Tram Balken (also kommt „drâm" [mit -m] auch linksrhein., moselfr. vor, was für die Lokalisierung unserer Mundart wichtig ist). Vgl. Vereinsarchiv 1897, 643 ff.

Trôpn = moselfr. *Drôp(ən)* m. Tropfen, nösn *Trêptchə* (ländlich) = moselfr. eifel. *Drêp(t)chən* Tröpfchen: *zwê Drêptchər* zwei Tröpflein (ebenso nösn.) *Trêptchər* pl. dem Tröpflein, moselfr. *Drêptchər: ə puͤr Drêp(t)chər schuͤdənä'st* ein paar Tröpflein schaden nicht(s), nösn. *ə puᵃr Trêptchər schuᵃdn näst*.

Truᵃcht = moselfr. *Truͤcht* f. Tracht.

Truᵃdn = moselfr. pl. *Druͤdən* Fäden, Gewebe (holl draden).

Truddnwą̂r m. der „Drudenweiher" in Bistritz; vgl. O. N. *Truddenseifen* (Gen. St. Karte: Waldbröl).

Trumm m. grosses Stück = moselfr. *Drumm* n. ungespaltenes Stück Bauholz (mhd. drum); dazu nösn. *zədrimərn* zertrümmern.

Trumpett ◡ ◡́ f. Trompete. Ebenso moselfr.

Trumpettər m. Trompeter. Ebenso moselfr.

Trûn = moselfr. *Drûn* m. Thron.

Trûst m. Trost. Ebenso moselfr.

Trutschkn dem. zu moselfr. *Trutsch* f. molliges, dralles Mädchen.

tschâ! Zuruf an die Zugtiere = moselfr. *tschæ!* Zuruf an die Pferde, um sie anzutreiben.

Tschąchəl f. = (nassau.) *Schachəl* f. Glied einer Kette, (holl. schakel, engl. shackle) ein prächtiges, in dieser Form (-ch- = germ. -k-) nur moselfr -chatt. und ss. Wort!

O. N. ***Tschapertsch,*** *Tschappertsch*, urk. Schaporcha 1383, magy. Toporcsa, rum. Toporcea, bei Reussmarkt. Vgl. den moselfr. (lux.) F. N. *Schappert, Schapert.*

Tschickert (ss: Rufname). Vgl. moselfr. F. N. *Schickert.*

tschîpsn = moselfr. *schîpsən* zirpen.

tschirpsich = moselfr. *schirpsich* säuerlich, scharf, herbe schmeckend (vom jungen Wein). Zu ndrhein. (ndl.) scherp „scharf, herbe".

tschirpsn = moselfr. *schirpsən* säuerlich, scharf, herbe schmecken (vom jungen Wein).

tschirpsn = moselfr *schirpsən* zirpen (von den Küchlein). Lautmalend.

Tschock = moselfr. *Schockəl*, früher *Schock* f. (mhd. schocke) Schaukel.

tschockəln in *Tschockəlmuʼr* f. Schaukelmoor = moselfr. *schockəln* schaukeln.

tschockn schaukeln = moselfr. *schockən* auf- und abstossen

F. N. ***Tschoff*** 1521, sss. *Schoff*. Vgl. lux. F. N. *Tschoff*(en) (gen patronym.); auch ss würde es heissen *t Tschoffen Angənitchi* (Agneta Tschof), vgl. *t Bussn Zârchi* (Sara Buss), sss. *Hîtschn Danni* (Daniel Hietsch), *Rôdn Hans* (Johann Roth), *Wolwn Andres* (Andreas Wolff). Tschoff = sss. F. N. *Schoff* = ss *Schôf*, moselfr (Eifel) *Schôf* (mhd. schoup) m. „Bund Stroh, Strohwisch" (als Zeichen, dass etwas zu verkaufen ist, auf Häusern), pl. *Schêf*, daher die F. N. sss. *Schœff*, nösn. *Tschef* 1765, *Cseff* (magy. Schreibung, wie Csock = Schock s. o.).

tuckn refl. = moselfr. *sich tuckə(l)n* sich zusammenkauern, ducken.

tumm dumm. Ebenso moselfr. rheinfr.

tumməln refl. = moselfr. *sich dumməln* sich beeilen: *dumməl dich!*

Tuppərt m. (ländl.) 1. Mörser (Petersdorf), 2. Wetzsteinköcher, 3. Hutform (*Hâttuppərt*), 4. Hinterteil der Hose, 5. „podex" (in der Kindersprache). Vgl eifel. *Tuppərt* m. Mörser. Vgl. auch ndrhein. *Pupərt* m. Hinterer.

tuppn = moselfr. *tuppən* mit dem Finger leicht berühren.

Tûrn, pl. *Tîrn* = moselfr. *Tûr*, (chatt.) *Turn*, pl. *Tîr*, *Türn* Turm, Türme. Auch rhein. eifel. *Tû(r)n*, *Turn*. Moselfr altchatt. (Alberus) *turn*, pl. *türn*. sss. *Torn* = ndrhein. (nicht moselfr.) *Torn* (holl. toren) m. Turm. Vgl. *Tûrn*.

Tûs f. (Schnupftabaks-)Dose. Ebenso moselfr. rheinfr.

tuschələn, *tuschəln* = moselfr. *tutschələn*, *tušchələn* flüstern, leise reden.

Tûsəl = moselfr. *Dûsəl* m. leichte Trunkenheit.

Tutt f. Düte. Ebenso moselfr.

Tuttəl f. = moselfr. *Dutt* f. weibliche Brust.

tutti = moselfr. *tut* betrunken: *ə ess tut* er ist betrunken, nösn. *ə äss tutti*.

Tutzət n. Dutzend. Ebenso rheinfr.

tûzich matt, schläfrig = moselfr. *tôzich* matt.

U.

u, vor Vokalen *un* = moselfr. *un* an· *ummər* an mir ⏑́ ⏑, dagegen *un mîr* an mir ⏑ ⏑́; nösn. *ummər,* bezw. *u mîr.* Moselfr. *ummich* an mich ⏑́ ⏑, *un meich* an mich ⏑ ⏑́, nösn. *ummich,* bezw. *u meich.*

u^{a}bm hinab, vgl. chatt. *abən,* hinab. Mhd. abhin.

u^{a}cht, *u^{i}cht, ộchtər* hinter, jenseits = moselfr. (lux.) *u^{e}chtər, oichtər* hinter (ndd. achter, hd. after) (s. o.). Mndl. (altfläm.) *acht* hinter, nach, über — hin.

U^{a}cht, *O^{a}cht* = moselfr *U^{e}cht* f. Acht: *ə nitt* (eifel.) *sich en u^{e}cht,* nösn. *ə nitt sich än u^{a}cht; u^{a}cht gê* = moselfr *u^{e}cht gên* acht geben.

u^{a}chtn, *ôchtən* (Jaad), *gəu^{a}cht* = moselfr. *u^{e}chtən, ôchtən* achten, *gəu^{e}cht* geachtet.

u^{a}chzə = moselfr. *u^{e}chze(n)* achtzehn.

u^{a}chzich = moselfr. *u^{e}chzich* achzig.

u^{a}f ab; moselfr. (von Mallingen [Lothringen] ab nach Norden zu) *u^{a}f, u^{e}f* ab, gewöhnlich *ôf,* wie sss.

u^{a}fbrâ^{i}chn, *u^{a}fgəbrôchn* = *ôfbrǽchən, ôfgəbrôch(ən)* abbrechen, abgebrochen.

u^{a}fdâ, sss. *ôfdân* abtun = moselfr. *ôfdôn* abtun: *Schwei ôfdôn* Schweine schlachten, nösn. *Schwei u^a[f]dâ.*

U^a(f)dậch, sss. *Ôf-* = moselfr. *Ôfdâch* (holl. afdak) m. Abdach.

u^{a}fdrô, sss. *ôfdrôn* = moselfr. *ôfdrôn* abtragen: *ə drêt ôf* er trägt ab.

u^{a}fgəlêft, sss. *ôf-* = moselfr. *ôfgəlêft* abgelebt.

u^{a}fhêschn = moselfr. *ôfhêschən* abverlangen (abheischen).

u^{a}fkêfn = moselfr. *ôfkêfən* abkaufen.

u^{a}f-lîsn, sss. *ôflîsən* = moselfr. *ôflîsə(n)* ablösen.

u^{a}fmôln, sss. *ôfmôlən* = moselfr. *ôfmôlən* abmalen.

u^{a}fmurksn, sss. *ôfmurksən* = moselfr. *ôfmurksən* töten.

u^{a}fpläckn, sss *ôfpläckən* abrupfen = moselfr. *ofpleckən* abpflücken.

U^{a}fschet = moselfr. *Ôfschêt* m. Abschied.

u^{a}fschlô, sss *ôfschlôn* = moselfr. *ôfschlôən* abschlagen.

u^{a}fschwi^{a}rn, sss. *ôfschwi^{e}rən* = moselfr *ôfschwi^{e}rən* abschwören.

U^a(f)seit Schattenseite = moselfr. *Ôfseit* abgelegene Seite, Anbau an einem Hause (mhd. absîte).

u^{a}fsô, sss. *ôfsôn* = moselfr. *ôfsôən* absagen.

u^{a}fšpên = moselfr. *vəršpênən, (ôf)špênən* das Kind von der Mutterbrust entwöhnen.

u^afštêm = moselfr. *ôfštêwən* abstäuben.

u^afštreidn = moselfr. *ôf-štreidən, o^af-* abstreiten: *sə štreit mər əd-ôf* sie streitet mir es ab, nösn. *sə štreit mər əd-u^af.*

U^afweichn = moselfr. *Ôf-weichən, O^afweichən* n. Durchfall (Abweichen).

u^afwi^ärn = moselfr. *ôfwi^erən* (sss. *ôfwi^erən)* abwehren.

u^arbədn, sss. *ą̂rbədən* (Rode) = moselfr. *ârbədən,* (eifel.) *o^ar-bədə(n)* arbeiten.

U^ar(b)ət, sss. *Ą̂rbət* = moselfr. (lothring.) *Ârbət* f. Arbeit.

u^arəmsîlich = moselfr. *u^erəm-sîlich* armselig.

U^ark f. in *Minu^arkn* (O. N.) „Müllenarken" = moselfr. *Ârk, Ǣrk* f. Mühlenarche, Mühlgerinne. Vgl. *Minu^arkn* (s. d.).

U^arlts(bîr)bôm m. Eberesche = moselfr. *U^erləsbâm* m. Melbeerbaum (mhd. arliȝboum), lux. *Arləs-bâm.*

U^armətą̂ⁱ ⏑ ⏑ ⏊ = moselfr. *O^armətei* – ⏑ ⏊, *Ârmətei* ⏑ ⏑ ⏊ f. ärmliches Wesen.

U^arsch = moselfr. *O^arsch, U^ersch* m. Arsch. Die Länge des Vokals ist bezeichnend.

U^arschki^ärf f. 1. Arschkerbe, 2. eine Gasse in Bistritz (Bader-Quergasse) = moselfr. *U^erschki^erf* f. 1. Arschkerbe, 2. häufige Benennung von Feldplätzen.

U^art = moselfr. *U^ert* f. Art.

U^as, *U^assn* = moselfr. *U^es* f. Achse (ndl. as), *U^essən* Achsen.

U^assəl = nassau., niederlahngau. *Oussəl* f. Achsel. *U^assəl* = altfläm. (mndl.) *assel* Achsel.

U^atch m. Attich (Ackerholunder) = moselfr. *U^etch,* chatt. *Atch.*

ubân = moselfr. *uba^un* anbauen.

ubänn anbinden, *ugəbą̈nn* angebunden = moselfr. — obere Mosel (Lothringen) — *ubenn* anbinden, *ugəbonn* angebunden.

ubêdn = moselfr. *ubêdən* anbeten, *ugəbêt* angebetet (nösn. ebenso).

ubeissn = moselfr. *ubeissən* anbeissen, *ugəbess(ən)* angebissen, nösn. *ugəbässn.*

ubəlą̈ngən = moselfr. *ubə-langən* an(be)langen: *wat meich ubə-langt* was mich betrifft, nösn *wąt meich ubəlą̈ngt.*

uberln, *ubedln* (Minarken) = moselfr. *ubeddələn, uberrələn* (hunsrück.) anbetteln.

ubətrâfn, sss. *ubətrêfən* = moselfr. *ubətrǣfən* (an)betreffen: *wat dât ubətrefft* was das betrifft, nösn. *wąt dą̂t ubəträfft.*

Ubläck, *Ublack* = moselfr. *Ubleck, Ublack* m. Anblick.

ublôsn = moselfr. (lux.) *ublôsən* anblasen.

ubrangən, sss. *ubrängən* = moselfr. *ubrängən* anbringen.

udâ, sss. *undân* = moselfr. *undôn* antun, ankleiden, *ugədôn* angetan, sss. *ugədôn.*

Udêl, sss. *Undîl* = moselfr. *Undêl* n. Anteil.

Udinkn, sss. *Undinkən* = moselfr. *Undenkən* n. Andenken.

udräckn = moselfr. *undreckən* andrücken.

udrô, sss. *undrôn* = moselfr. *undrôn* antragen; *ugədrôn* angetragen, sss *ugədrôn,* nösn. *ugədrô.*

Uduᵃcht, sss. *Unduᵉcht* = moselfr. *Unduᵉcht* f. Andacht.

Uᵉfgrant, sss. *Ôfgrant* = moselfr. *Ôfgront* m. Abgrund.

ufälln anfüllen = moselfr. *ufellən* anfüllen.

Ufângər m. = moselfr. (lux.) *Ufängər* m. Anfänger.

ufangs = moselfr. *ufangs* anfangs.

Ufânk = moselfr. *Ufank* m. Anfang.

ufârn, sss *ufêrən* = moselfr. *ufeⁱrən* anführen.

ufeiərn anfeuern, moselfr. *ufeiərən.*

ufichtich etwas feucht, vgl. nassau. *fichtich* (mhd. viuhtic) ein wenig feucht.

ufichtn = moselfr. *ufichtən* anfeuchten.

ufrâssn, sss *ufrêssən* = moselfr. *ufrêssən* anfressen.

ufrêgn, *ufrêjn* = moselfr. *ufrêjə(n)* anfragen.

ufrôgn = moselfr *ufrô(g)ən* anfragen. Vgl. *ufrêgn.*

ufuᵃrn = moselfr. *ufuᵉrən* anfahren: *ə fiᵉrt un,* nösn. *ə fiᵃrt u* er fährt an.

ugê = moselfr. *ugên* angeben.

ugəbôrn = moselfr. lux *ugəbôrən, ugəbuᵉrən* angeboren.

Ugəbrâⁱssəl n. das Angebrannte = moselfr. *Ugəbrêssəl* n. das Angebrannte (ndl. Aanbrandsel n.).

ugô, sss. *ugôn* = moselfr. *ugôn* angehn, *ugangən* angegangen, nösn. *ugangən.*

Ugräff = moselfr. *Ugreff* m. Angriff.

ugräffich 1. zum Greifen geneigt, 2. angegriffen, leicht aufgehend (von der Ware) = moselfr. *ugreffich* angreifend.

ugreifn = moselfr. *ugreifən* angreifen.

uhâln = moselfr. (lux.) *unhâlən* anhalten.

Uhâlt = moselfr. (lux.) *Unhalt* m. Anhalt.

Uhânk = moselfr. *Unhank* m. Anhang.

uhu, sss. *uhun* = moselfr. *unhun* anhaben: *sei huᵉt zwê Klêdər un,* nösn. *sei huᵃt zwê Klêdər u* sie hat zwei Kleider an.

ukêfn = moselfr. (lux.) *ukêfən* ankaufen.

uklêbn, sss. *ukliᵉwən* = moselfr. *uklêwən* ankleben: *ə klêft un* er klebt an, nösn. *ə klêft u.*

uklêdn = moselfr. *uklêdən* ankleiden: *ə klêd-un.*

uklô anklagen, *ugəklôt* angeklagt = moselfr. *uklôn* anklagen, *ugəklôt* angeklagt.

ukloppn anklopfen, *ugəklopt* angeklopft = moselfr. *ukloppən* anklopfen, *ugəklopt* angeklopft.

ukuckn (Kindersprache) = moselfr. *ukuckən* angucken.

Ulą̂ⁱn = moselfr *Ulaiən* n. Anliegen.

ulêdn anleiten, *ugəlett* angeleitet = moselfr. *ulêdən* anleiten, *ungəlêt* angeleitet: *ə lêd-un.*

ulêgn, *ulêjn* = moselfr. *ulê(j)ən* anlegen, *ugəluᵉcht* angelegt, nösn. *ugəluᵃcht.*

ulpich „tölpelhaft" gehört zu moselfr. chatt. *Ulpch* m. Dummkopf, Tölpel.

F. N. ***Ulrich*** 1505. Ebenso moselfr. (lux.) F. N. = ahd. P. N. Uodalrich.

Uluᵃch = moselfr. (lux.) *Uluᵉcht* f. Anlage.

um am: *hê huᵃd-ə rên Himd-um Leif* er hat ein reines Hemd am Leib; moselfr. ebenso

umąchn, sss. *umą̂chən* = moselfr. *umâchən* anmachen.

umâssn = moselfr. *umǣssən* anmessen *ə messt un.*

Ummǝs, pl. *Ummǝsn,* auch *Ummǝtz* f. (Passbusch), pl. *Ummədsə;* vgl moselfr. westerw. *Ommətz* f., lux. *Ommǝs* f. Ameise, nösn. (städtisch) *Ômpəs.*

un ahnen: *əd-unt mər* es ahnt mir = moselfr. *unən: əd-unt mər, ət huᵉt mər gəunt* es hat mir geahnt, nösn. *ət huᵃt mər gəunt.*

unämfeln anempfehlen, moselfr. *unemfêlən.*

undâⁱchtich (Oberneudorf) = moselfr. *undâⁱchtich* andächtig. sss. ***undreⁱwən*** = moselfr. *undreiwən* antreiben, *ugədriwwən* angetrieben (sss. ebenso).

unənąndər = moselfr. *unənân(d)ər* aneinander.

Unərkannunk = moselfr. *Unərkännonk* f. Anerkennung.

Ungersdorf, vgl *Ą̂ngersch* (s. o.).

Ungershausen, vgl. *Ą̂ngersch* (s. o.).

unnə hinan: *štûss dn Däsch unnə!* stosse den Tisch (an etwas) an! = chatt. *ûnə, annə* (mhd. anhin) hinan.

Untərich = moselfr. (lux.) *Untər(t)* m Enterich (mhd. antreche).

upêln anheften (eigentlich anpfählen), *ugəpêlt* angeheftet = moselfr. *upêlən* anpfählen, *ugəpêlt* angepfählt.

Ûr n. Ohr. Ebenso moselfr.: *hê ess noch net drei hennər də Ûrn,* nösn. *hê äss noch nät dreich händər dn Ûrn* er ist ein grüner Junge; moselfr. *hê huᵉd ət faustdeck hen(d)ər dən Ûrən,* nösn. *hê huᵃd-ət faustdäck händər dn Ûrn.*

F. N. ***Urban.*** Vgl. lux F. N. *Urban.*

O. N. ***Urbigen*** (Bielz, S. 405), offiziell „Urwegen", ss. *Urbîjən,* magy. Orbó, rum. Girbova, bei Reussmarkt. Vgl. ndrhein F. N. *Urbig* (spr. -ich), lux *Urbing.* Vgl. lux O. N Nie(r)trich = Nörtring(en).

Vgl. den sss. Bachnamen *Urbich* f. (Vereinsarchiv 1863, S. 417). Vgl. O. N. *Urb* an der *Ûr* [Our] (Kreis Prüm).

urêdn = moselfr. *urêdən* ansprechen.

Urêt, sss. *Urĭt* = moselfr. *Urêt, Uriᵉt* f. (Anrede) Ansprache.

Ûrfeich = moselfr. *Ûrfei(ch)* f. Ohrfeige; *hê wird dəm Drǣk ən Ûrfei gên* er wird dem Fasse den Boden ausschlagen, nösn *hê wi(r)t dəm Drâk də Ûrfeich gê.*

Ûrgəhângsəl = moselfr. *Ûrhǣngsəl* n. Ohrgehänge (ndl. oorhangsel n.)

Urgəl, *Urjəl* = moselfr. *Uərjəl* f. Orgel.

urgəln, *urjəln* = moselfr. *uərjələn,* altchatt. *urgelen* 1. orgeln, 2. weinerlich klagen.

Urlof = nordeifel. *Urlôf* m. Urlaub.

Ûrnkrœⁱchər = moselfr. *Ûrəkrœchər* m (Ohrenkriecher) Ohrwurm.

Ûrräng = moselfr. *Ûrreng* m. Ohrring: *zwê Ûrrängəltchər* zwei Ohrringlein.

ûršpränglich = moselfr. *ûršprenglich* ursprünglich.

Urtêl = moselfr. *Urtêl, Urtel* n. Urteil.

urzn mit den Zähnen knirschen (vom Vieh), anstatt zu fressen = moselfr *urzən* das Futter nicht mehr fressen wollen, mit Ekel essen, ahd. urezzan, ndd. orten, erklärt sich aus ur- (germ. us-), ndd. or- „aus“ + ezzan, ndd. eten; daher mhd. urez „des Essens überdrüssig, übel“. Dem hd. ur-ez, hess. *urǣssə(n)* = moselfr. urzən entspricht in Form und Bedeutung genau bair. *ûrassn* verschwenden, die Speisen wählerisch und nur teilweise geniessen; ebenso ndd. *or(e)tən* in derselben Bedeutung. Sowohl die Ableitung dieses Wortes von got. ufarassjan „machen, dass etwas im Überfluss vorhanden sei“ (Deutschösterr. Literaturgeschichte von Nagel und Zeidler, S. 2) als auch die im DWB. VII, 1362 versuchte Erklärung von ndd. orten „das Futter beiseite schieben“ (eigentlich an einen anderen „Ort“) ist — jene lautlich, diese begrifflich — ganz unhaltbar; alle sind vielmehr den betreffenden Mundarten entsprechende Erscheinungsformen für ein germ. (got.) *us-etan, daher entsprechend got. (Ulfilas) uz-eta „woraus gefressen wird, Krippe“.

uschâⁱssn = moselfr. *uscheⁱssən* anschiessen.

Uschein f. Anschein: *ət huᵃt dn Uschein* es hat den Anschein. Ebenso moselfr. *(də Uschein).*

uschiddn = moselfr. *uschiddən* anschütten.

Uschlą̂ch = moselfr. *Uschlâch* m. Anschlag.

Uschlǫss = moselfr. *Uschloss* m. Anschluss.

uschlô = moselfr. *uschlôn* anschlagen: *sei schlêt sich un,* nösn. *sei schlêt sich u.*

uschluppn = moselfr. *u-schluppən* die Pantoffeln anziehen, in weite Schuhe schliefen. Vgl. moselfr. *Schlupp* Pantoffel, abgetragener Schuh.

uschmiärn = moselfr. *u-schmiᵉrən* anschmieren, *ugəschmiᵉrt* angeschmiert, nösn. *ugəschmiärt.*

uschneidn = moselfr. *u-schneidən* anschneiden

uschraubn, sss. *uschrauwən* = moselfr. *uschrauwən* anschrauben: *schrauft ət un!*, nösn. *schrauft ət u!* schraubt es an!

Usicht f. Ansicht. Ebenso moselfr.

usirln, (Minarken) *usiddəln* = moselfr. *usiddələn* ansiedeln.

ušpiln = moselfr. *ušpillən* anspielen.

Ušprąch = moselfr. *Ušproch* m. Anspruch.

Ušprôch f. Ansprache. Ebenso moselfr.

uštâichn = moselfr. *uštæchən* 1. anstechen, 2. anstecken.

uštalln anstellen, *ugəštąlt* (Rückumlaut!) angestellt; moselfr. *ugəštallt* angestellt.

Uštąlt = moselfr. *Uštalt* f. Anstalt.

uštandich, *uštändich* anständig = moselfr. *uštän(d)ech* anständig

Ûstərn Ostern. Ebenso moselfr.

uštô, sss. *uštôn* = moselfr. *uštôn* anstehn.

Ušträch = moselfr. *Uštrech* m. Anstrich.

uštäckn = moselfr. *uštreckən* anstricken.

Uštreichər m. Anstreicher. Ebenso moselfr.

uštreichn = moselfr. *u-štreichən* anstreichen.

uštûssn = moselfr. *uštûssən* anstossen: *sei štîsst un,* nösn. *sei štîsst u.*

utrêdn = moselfr. *untrêdən* antreten.

uwann anwenden, *ugəwąnt* (Rückumlaut!) angewendet = moselfr. *uwänn, uwännən* anwenden, *ugəwant* angewendet.

Uwann f. = moselfr. *Uwenn* f. Stelle, wo der Pflug wendet und der Acker ein Ende hat (mhd. anwende f. „Grenzstreifen").

uwuassn = moselfr. (lux.) *uwuᵉssən* anwachsen.

uzâpn anzapfen = moselfr. *unzâpən* anzapfen, *ugəzâpt* angezapft.

uzêgn, sss. *u(n)zîjn* = moselfr. *unzê(j)ən* anzeigen.

V.

Vâi, sss. *Væ* n. = moselfr. *Vei* n. Vieh.

F. N. ***Valentin,*** *Wallentin.* Vgl. lux. F. N. *Valentin, Wallentin* (so heisst ein Trevirer [Valentinus] im Jahre 70 n. Chr.).

vâr, *veir* (Jaad), sss. *vær* vier = moselfr. *veiər, vêr, veər* vier.

vârfâ'ssich, sss. *vœrfessich* = rheinfr. chatt. *ve'rfe'ssich* vierfüssig.

Vậttərậnsər ◡ ◡ ⏑́ ◡ n: Vaterunser = moselfr. *Vattəronsər* ◡ ◡ ⏑́ ◡: *t Vattəronsər bêdən.*

vərậngläckn = moselfr. *vərongleckən* verunglücken.

vərậnwiärtn ◡ ⏑́ – ◡ in *sə hu sich mäd-əm vərậnwiärt* sie haben sich mit ihm überworfen = altfläm. *veronwerden* verachten, ganz „unwert" machen (mhd. verunwerten).

vərbâ'dn, sss. *vərbœdən* = moselfr. *vərbe'dən* verbieten; *vərboddən* verboten, nösn. *vərboddn.*

vərbäln anschwellen, pc. *vərbậlt* (vom unteren Sprunggelenke des Pferdes); moselfr. *vərbällən* in derselben Bedeutung. Vgl. *bôl* (s. o.), *bälsich* (s. o.).

vərbänn, *vərbậnn* = moselfr. *vərbenn* verbinden, *vərbonn* verbunden: *sei vərbennt* sie verbindet, nösn. *sei vərbännt.*

vərbậtt = moselfr. (chatt.) *vərbott* klein, im Wachstum zurückgeblieben, verkrüppelt, unentwikkelt, verwachsen.

vərbei vorbei. Ebenso moselfr.

vərbeissn, *vərbässn* = moselfr. *vərbeissən* verbeissen, *vərbessən* verbissen.

vərbiddn = moselfr. (lux.) *vərbiddən* verbitten: *hê vərbitt sich dât,* nösn. *hê vərbitt sich dật.* Altfläm. *verbidden.*

vərblâdn = moselfr. *vərblôdən* verbluten: *ə vərblôt sich,* nösn. *ə vərblât sich* (verblutet).

vərbrêdn verbreiten, *vərbrett* verbreitet. Vgl. moselfr. *vərbrêdən* verbreiten, *vərbrêt* verbreitet.

vərbrinsn verrenken; moselfr. *fərbrissən* verrenken (*brissən* winden, ringen).

vərbûst erbost. Ebenso moselfr. (mhd. verbôst).

vərdâ, sss. *vərdân* = moselfr. *vərdôn* verbrauchen, verschwenden: *ə vərdêt* er „vertut", ebenso nösn.

vərdâ'ft, sss. *vərdeft* = moselfr. *vərde'ft* vertieft.

vərdâ'n = moselfr. *vərde'nən* verdienen.

Vərdâ'n(t)st, sss. *Vərdœnst* = moselfr. *Vərde'nst* Verdienst.

vərdämməln ohnmächtig werden. Moselfr. *sich vərdeməlen, vərdîmələn* (sich verdummeln) verwirrt werden.

vərdeiərn c. acc. einen durch hohe Preise schröpfen. Vgl. moselfr. *vərdeiərn* Preis und Ware in die Höhe treiben, teuer machen.

vərdêln = moselfr. *vərdêlən* verteilen.

vərdiärbn, sss. *vərdiᵉrwən* = moselfr. *vərdiᵉrwən* verderben, *vərdirft* verdirbt, nösn. *vərdirft.*

vərdiärflich = moselfr. *vərdiᵉrflich* verderblich.

vərdinkn = moselfr. *vərdenkən* verübeln, verargen: *eich kân əm dât nət vərdenkən,* nösn. *eich kận əm dật nät vərdinkn.*

vərdoktərn unnötigerweise für Kuren Geld ausgeben. Ebenso moselfr.

Vərdrąch = ndrhein. *Verdrâch* m. Vertrag.

vərdrâ'ssn, *vərdreisst* = moselfr. *vərdre'ssən* verdriessen, *vərdreisst* verdriesst.

vərdränkn = moselfr. *vərdrenkən* vertrinken.

Vərdrąss = moselfr. (lux.) *Vərdross* m. Verdruss.

sss ***vərdre'wən,*** *vərdriwwən,* nösn. *vərdreift* = moselfr. *vərdreiwən, verdriwwən, vərdreift* vertreiben, vertrieben, vertreibt.

vərdrêt verkehrt: *ə vərdrêt Men(t)sch.* Ebenso moselfr.

sss. ***vərdrôn,*** nösn. *vərdrô* = moselfr. (lux.) *vərdrôən* vertragen: *vərdrêt* verträgt (nösn. ebenso).

vərênijn, *vərênicht* = moselfr. *vərênijən* vereinigen, *vərênicht* vereinigt.

Vərfąlldąch ⏑ ⏑́ – m. Tag, mit dem eine Zahlungs- oder Leistungsfrist abläuft. Vgl. ndl. vervaldag.

vərfârn, sss. *vərfærən* = moselfr. *vərfôrən* verführen, (chatt.) *vərfe'rən* anstellen: *Rêdən vərfe'rən* (nösn. *Rêdn vərfârn).*

vərfêršchəlt = moselfr. *vərfærschəlt* erschrocken, furchtsam (zu mhd. erværen).

vərfrôrn sei = moselfr. (chatt.) *vərfrôrən sei* leicht frieren: *hê ess gu'r vərfrôrən!*

vərfu'rn = moselfr. *vərfu'rən* verfahren.

vərgaddərn vergittern Ebenso moselfr. (eifel.): *vərgaddərən.*

vərgäftn, *vərgäft* = moselfr. *vərgeftən* vergiften, *vərgeft* vergiftet. Vgl. *vərgê* (s. u.).

vərgąppərn refl.: *ə vərgąpərt sich än dąt Mêtchə* er vergafft sich in das Mädchen. Vgl. ndrhein. (ndl.) *vergapen* refl. sich vergaffen, sich (in jemand) verlieben. Also echt ndd. (ndl.) -p- gegenüber hochdeutschem -f-. Sehr wertvoll!

vərgâssn, sss. *vərgêssən* vergessen, *vərgässt* vergisst, *vərgąss* vergass, *vərgêss* vergässe, *vərgäss!* vergiss! Moselfr. *vərgæssən* vergessen, *vərgesst* vergisst, *vərgąss* vergass, *vərgêss* vergässe, *vərgess!* vergiss!

vərgê = moselfr. *vərgên* vergiften: *sə hu'd-əm vərgên,* nösn. *sə hu'd-əm vərgê* (mhd. vergeben).

vərgêflich vergeblich. Ebenso moselfr.

vərgêhätzn Backwerk in der Gluthitze verbrennen. Vgl. moselfr. nassau. *Gêhetzt* f. Gluthitze: *ət gêhetzt* (zu nösn.-moselfr. *gê* [jäh] und *Hätzt* [Hitze]) Vgl. moselfr. *gêhetzich* (*jähhitzig), jähzornig.

vərgîrn: *də Nu'cht vərgîrn* die Nacht zwecklos (hin- und hergehend) verbringen; vgl. ndrhein. *gîrən* lavieren, hin- und hergehen (gehört zu *Gîr* (s. o.) f. Zwickel) = fläm. *geerən* schräg herantreiben, schräg herankommen).

vərgô, sss. *vərgôn* = moselfr. (lux.) *vərgôən* vergehn.

vergolt vergoldet. Ebenso moselfr.

Vərgoltsəl n. Vergoldung. Ebenso moselfr. ndrhein.

vərgrêzn versengen, sss. *grêzən* sengen = moselfr. *grêzən: dət Flêsch grêzən* das Fleisch anbrennen lassen.

vərgroin refl. sich durch Spreizen die Beine verstauchen, moselfr. *sich vərgraiən.*

sss. ***vərgru^ewən*** vergraben: *ə vərgri^eft* er vergräbt, *vərgru^ef!* vergrabe! = lux. *vərgru^ewən, ə vərgri^eft, vərgru^ef!* (nösn. *vərgru^abn, ə vərgri^äft, vərgru^af!*).

sss. ***vərgunn*** *mər ət* = hunsrück. *vərgunn mər ət* vergönne mirs!, *vərgunt* vergönnt (ebenso sss.). Vgl. rheinfr. *gunnən* gönnen.

vərhǫln = moselfr. *vərhâlən* verhalten.

vərhǫngərn = moselfr. *vərhongərən* verhungern.

vərhi^ärn verheeren = moselfr. *vərhi^erən* verheeren, verwüsten.

vərhurln, *vərhudln* (Minarken) = moselfr. *vərhuddələn,* hunsrück. *vərhurrələn* verhudeln.

vərkann = rheinfr. chatt. *vərkänn* verkennen.

vərkêfn = moselfr. *vərkêfən* verkaufen.

vərkimməln verkaufen (mit verächtlicher Nebenbedeutung). Ebenso moselfr.

vərkitschn vergeuden, verschwenden. Vgl. henneberg. *kitschən* verschwenden. Moselfr. *vərkitschən* den Schuhabsatz abtreten, verschleudern (zum Schleuderpreise hingeben).

vərklêdn = moselfr. (lux.) *vərklêdən* verkleiden.

vərkloppn = moselfr. *vərkloppən* (verklopfen) verschwenden.

vərknäppn = moselfr. *vərkneppən* verknüpfen.

vərknûzn = moselfr. *vərknûzən* zerdrücken, in Falten drücken.

vərkräppəln = moselfr. *vərkreppələn* verkrüppeln.

vərkreischn = moselfr. *vərkreischən* durch Gerede in bösen Ruf bringen.

vərkrupt verkümmert; vgl. moselfr. *kruppich* verkrüppelt.

vərkwästn den Raum verstellen, Unordnung machen = altfläm. *verquisten* zugrunde richten, westerw. *vərkwestən* verderben, aach. *vərkwestən* (holl. verkwisten) verschwenden.

vərkwu^asəlt = moselfr. *vərkwu^esəlt* verworren, unklar.

vərlâ^if = moselfr. *vərle^if* vorlieb: *ə nitt dərmet vərle^if,* nösn. *ə nitt dərmät vərlâ^if* (modern).

vərlâ^ift, sss. *vərlæft* = moselfr. *vərle^ift* verliebt.

vərlâ^isn verlieren, *vərlûr* verlor = moselfr. *vərle^isən,* (altchatt.) *vərlǫ^esə(n)* verlieren; heute noch wetterau. *sə vərleist* (nösn.

sə vərleist) sie verliert (vgl. *freist* [nösn. *freist]* friert), *vərlûr* verlor. Mhd. verliesen, verliuset.

vərlâpərn allmählich verlieren. Auch refl. Moselfr. *vərläppərn, vərlæpərn.*

Vərląst = moselfr. *Vərlost* m. Verlust.

vərlêdn = moselfr. *vərlêdən* verleiten: *vərlêt* verleitet, nösn. *vərlett.*

Vərlêf (ländl.; städt *Vərlôf*): *mät Vərlôf zə rêdn* = moselfr. *mät Vərlêf zə rêdən* mit Verlaub (zu reden). Auch *Vərlôf.*

vərlossn = moselfr. *vərlossən* hinterlassen.

vərluacht = moselfr. *vərlu'cht* verlegt.

vərmąchn, sss. *vərmą̂chən* = *vərmachən, vərmâchən* testamentarisch überlassen.

vərmâdn = moselfr (Eifel) *vərmôdən,* altfläm. *vərmoeden* vermuten.

vərmändərn = moselfr. *vərmendərən* vermindern.

vərmättəln = moselfr. *vərmettələn* vermitteln.

vərmêrn, *vərmêrt* berühmt: *än vərmêrt Kâ* eine berühmte Kuh; vgl. moselfr. *mœrən* erzählen (mhd. mæren „verkünden, berühmt machen"). Nösn. *ə vərmêrt Kąlf;* vgl. moselfr. *mêrich* berühmt: *ə mêrich Kâləf* (ein berühmtes [grosses, schönes] Kalb).

vərmutchn vermodern; vgl. moselfr. *mutchən* modern, schimmeln.

Vərnâft = moselfr. (ww.), siegerländ. *Vərnôft* f. Vernunft (ndl. vernuft).

vərnâftich = siegerländ. *vərnôftich* (ndl. vernuftich) vernünftig.

vərnąrrn = moselfr. *vərnarrən* zum Narren haben.

vərpêfəln verblüffen: *eich sei əsu vərpêfəlt* = moselfr. (eifel.) *vərpôwələn* verwirren, irre machen: *eich sei əsu vərpôwəlt.* Vgl. engl. *baffle* verwirren, täuschen.

vərplämpərn = rheinfr. (chatt.) *vərplämpərn* flüssige Speise vorbeilaufen lassen, verschleudern (z. B. Geld). Zu hess. *plämpərn* in der Suppe zögernd herumlöffeln.

vərprurln verschwatzen. Vgl. moselfr. *vərbruddələn,* hunsrück. *vərbrurrələn: d' Zeit vərbruddələn* die Zeit verschwatzen, nösn. *də Zeit vərprurln.*

vərrêsn = moselfr. *vərrêsən* verreisen.

vərrîrn (intr.) = moselfr. *vərrîrən* vom Rieseln trockener Körner: *dət Kôr(n) vərrîrt sich.*

vərrôdn verraten, *vərrêt* verrät = moselfr. (lux.) *vərrôdən, vərrêt.*

Vərrôt m. Verrat. Ebenso moselfr. (lux.).

vərsâi, sss. *vərsœn* refl. = moselfr. *sich vərse'n* versehen (von Schwangern)

vərsą̂in = rheinfr. (chatt.) *vərsą̂iən* (*versäuen) beschmutzen.

vərsänkn, *vərsąnkn* = mo-

selfr. *vərsenkən* versinken, *vərsonkən* versunken.

vərsauərn zurückgehen, einseitig werden. Ebenso moselfr.

vərschąffn fortschaffen, aus dem Leben bringen, heimlich (z. B. durch Gift) töten = moselfr. *vərschaffən* beiseite bringen.

vərschandəln = moselfr. *vərschändən* verderben, verhunzen.

vərschâstərn = moselfr. *vərschôstərən* verschwenden.

vərschêcht = moselfr. *vərschæcht* scheu.

vərschiddn, *vərschitt* = moselfr. *vərschiddən* verschütten, *vərschitt* verschüttet.

vərschläckn = moselfr. *vərschläckən* verschlucken.

vərschläffn = moselfr. *vərschleffən* abgeschliffen, abgenutzt.

vərschląmpn = moselfr. *vərschlampən* seine Kleider verderben durch Tragen bei nasser Witterung.

vərschlaudərn = moselfr. *vərschlaudərən* verschleudern.

vərschmeissn = moselfr. *vərschmeissən* verwerfen.

vərschnäppəln = moselfr. *vərschneppələn* zerschneiden, durch Schneiden zerstückeln.

vərschnąppn refl. = moselfr. *sich vərschnappən* etwas durch voreiliges Urteil verraten.

vərschnarn refl. in der Aufregung beim Sprechen fehlen. Vgl. rheinfr. chatt. *sich schnärrən* sich im Reden verwickeln (mhd sich versnurren, versnorren „fehlen").

vərscholt verschuldet. Ebenso moselfr.

sss **vərschre'wən,** *vərschriwwən*, nösn. *vərschreift, vərschreif!* = moselfr. *vərschreiwən* verschreiben, *vərschriwwən* verschrieben, *vərschreift* verschreibt, *vərschreif!* verschreibe!

vərschu^a^ln = moselfr. *vərschu^e^lən* mit Brettern bekleiden.

vərschwänn, *vərschwänt, vərschwąnn* = moselfr. *vərschwenn* verschwinden, *vərschwent* verschwindet, *vərschwonn* verschwunden.

sss **vərschwe'jən,** *vərschwijjən*, nösn. *vərschweicht* = moselfr. *vərschweijən, vərschwijjən, vərschweicht* verschweigen, verschwiegen, verschweigt.

vərseimən versäumen. Ebenso moselfr.

vərsô, *vərsôt* = moselfr. *vərsôən, vərsôt* versagen, versagt.

vəršpiln = moselfr. *vəršpillən* verspielen.

sss. **vəršprêchn,** nösn. *vəršprâichn* = moselfr. *vəršprêchən* versprechen: *ə vəršprecht* er verspricht (nösn. *ə vəršprächt), vəršprôch* (trier.) versprochen, nösn. *vəršprôchn*.

vərštâ'chn, sss. *vərštêchən* verstecken, *vərštôchn* versteckt. Vgl. moselfr. *vərštæchən* verstecken, moselfr. *vərštôch(ən)* versteckt.

vərštämmən = moselfr. *vərstemmən* verstimmen: *vərstemmt* verstimmt (nösn. *vərštämmt).*

Vərštąnt = moselfr. (chatt.) *Vərštânt* m. Verstand.

vəršt̨appn = moselfr. (lux.) *vərštoppən* verstopfen.

vərštauchn = moselfr. *verštauchən* verrenken: *ə hu͏ᵉt sich də Fôss vərštaucht* er hat sich den Fuss verrenkt, nösn. *ə huᵃt sich dn Fâss vərštaucht.*

vərštô verstehen, *vəršt̨ann* verstanden. Moselfr. *vərštôn, vərštann: vərštêstə mich?* (ebenso nösn.).

vərštoln = moselfr. *vərštollən* verstohlenerweise (mhd. verstoln).

vərštr̨âⁱn = moselfr. *vərštrâⁱən* verstreuen (ndl. verstrooijen).

sss. ***vərštruwwəln***, nösn. *vərštrubbəln* = moselfr. *vərštruwwelən* jemand das Haar zerzausen.

vərštuᵃrn erstarren; vgl. moselfr. *štuᵉr* starr.

vərštûssn = moselfr. *vərštûssən* verstossen: *ə vərštîsst* er verstösst (nösn. *ə vərštîsst).*

(vər)tândəln (ver)tändeln; vgl. moselfr. *(vər)dândəln* (ver)-tändeln: *də Zeit vərd̨ândəln.*

vərtêdijn, -gn, = moselfr. *vərdêdejən* verteidigen: *vərdêdecht* verteidigt, nösn. *vərtêdicht.*

***vərtrandəln**: də Zeit vərtrandəln* = moselfr. *də Zeit vərträndəln* die Zeit vertrödeln.

Vərtrêdər m. Vertreter. Ebenso moselfr. (lux).

vərtrêdn = moselfr. *vərtrêdən* vertreten.

***vəruᵃchtn**, vəruᵃcht* = moselfr. (lux.) *vəruᵉchtən* verachten, *vəruᵉcht* verachtet.

vərursn = moselfr. *vərurzən* beim Essen das minder Gute stehen lassen, das Beste heraussuchen (Vgl. *Urzn* s. d.).

vərvôl ganz voll: *də Zuᵉl äss vərvôl* die Zahl ist voll = altchatt. (urkundl.) „vir ful" vollständig (mhd. vür vol).

vərw̨andərn = ndrhein. *vərwondərən*, lux. *vərwonnərən, vərwondərn* refl. = altfläm. *verwondərən* sich verwunderen.

vərw̨ant = moselfr. *vərwont* verwundet. Ebenso moselfr.

vərwän(t)schn = moselfr. (lux.) *vərwenschən* verwünschen, *vərwonschən* verwünscht, nösn. *vərw̨anschn.*

***vərwelijn**, -gn* = moselfr. *vərwelejən* verwelken.

vərwessəln, sss *vərwiᵉssəln* = moselfr. (lux.) *vərwêssələn, vərwiᵉssələn* verwechseln.

vərwiᵃrfn = moselfr. *vərwiᵉrfən* verwerfen.

vərwiᵃrn = moselfr. *vərwiᵉrən* verwehren.

vərwichn = moselfr. *vərwichən* neulich, jüngst.

vərwôrn = moselfr. *vərwôr(ən)* verworren.

vərwuᵃssn = moselfr. (lux.) *vərwuᵉssən* missförmig wachsen: *vərwiᵉst*, nösn. *vərwiᵃst* verwächst.

***vərzeln**, vərz̨alt, vərz̨aldn* = moselfr., eifel., siegerländ. *vərzellən* erzählen, *vərzâlt (vərzôlt)* erzählte, *vərzâldən* erzählten.

Vərzelssəl n. das Erzählen,

Gerede, Geschwätz. Moselfr. *Vərzelsəl* n. (ndl. vertelsel n.) Erzählung.

vərzeppərn = moselfr. *vərzeppəln* hin und wieder verlieren.

vərzerrəln = moselfr. *vərzeddələn,* hunsrück. *vərzerrələ(n)* hin und wieder verlieren (verzetteln).

vərziᵃrn = moselfr. (lux.) *vərziᵉrən* verzehren.

vərzweiwəln verzweifeln. Ebenso moselfr.

vettərscht, *veddəršt* vorderst: *t veddərscht Däppn* = moselfr. (hunsrück.) *t veddərscht Deppən* der vorderste Topf; nösn. *veddərscht Fâss* m. = ndrhein. *vüddərsch Fôss,* auch *Vöddərfôss* m. Vorderfuss.

vill viel (mhd. vil). Ebenso moselfr. (lux.); nösn. *villət* vieles Ebenso moselfr.

villmol vielmal. Ebenso moselfr.

Vîrl n. Abteilung der Scheune (Zips „Viertel"). Moselfr. *Vîr(tə)l,* lux *Veⁱrəl* m. Viertel, Abteilung der Scheune.

Vogelsang, Markname in Schässburg; auch im Nösnerlande Riedname: *äm Voggəlgəsąnk* (in Treppen, Windau); vgl. moselfr. O. N. *„Vogel(ge)sang"* (Gen. St. Karte: Diedenhofen), Vogelsang (Gen. St. Karte: Bonn), Vogelsang (bei Brodenbach, Kreis St. Goar), Vogelsang (Gehöft bei Köln), Vogelsang (n. w. von Aachen). Offenbar (ursprünglich) „waldige Gegenden, wo sich Singvögel aufhalten." Der Name bleibt, auch wenn er sachlich nicht mehr begründet ist.

Voggəlsəlât f. (der Vogelsalat) valerianella (Wallendorf); moselfr. *Vugəlzalôt* f. eine Pflanze.

F. N. ***Vogt.*** Ebenso lux. F. N.

vôl voll. Ebenso rheinfr. (chattisch).

vôr vorne = hunsrück. *vôrə(n)* vorne.

vor (-ŏ-) vor, für = ndrhein. *vor* vor, *vor mîr* meinetwegen, ich habe nichts dagegen; nösn. *vor* (-ŏ-) *disəm* vordem; vgl. ndrhein. (fläm.) *vôr desən* vordem.

Vortəl = moselfr. *Vortəl* m. (< Vorteil) Kunstgriff.

voru voran = moselfr. *vərun* voran: *vorun dər Dîr* vor der Tür, nösn. *voru dər Dîr.*

vu, sss. *vun* = moselfr. *vun* von, *vum* vom. *vu mîr* von mir, ⏑ ⏊, *vummər* von mir ⏊ ⏑ (ebenso nösn.).

Vuᵃtər (s. o. unter *Fuᵉtər)* auch nösn., z. B. in Passbusch, Tatsch; auch sss. *Vuᵉtər* m. = lux. *Vuᵉdər* m. Vater.

W.

F. N. ***Waadt*** (sss.). Vgl. lux. F. N. (dem.) *Wat(chen).*

F. N. ***Wächter.*** Ebenso moselfr. F. N.

Wäck = moselfr. *Weck* f. Wicke.

Wąck f. = moselfr. rheinfr. chatt. *Wack* f. (runder) Stein, wie er zum Pflastern verwendet wird.

Wäckəl f. = moselfr. *Weckəl* f. der Wickel.

wäckəln = moselfr. *weckəln* wickeln.

sss. (Blutroth) ***wackən:*** *ən Štuff wackən* die Hauswände mit Lehm bewerfen; vgl. lux. *wäkəln* eine Wand mit Spriegeln, dünnen Hölzchen bengeln, damit der Putzbewurf besser hält.

F. N. ***Wagner*** 1557, 1905. Ebenso moselfr. F. N.

wâ[i] 1. wie, 2. als, sss. *wǣ*[i] = moselfr. *wei, wä*[i] 1. wie, 2. als: *hê es əsu grûss wœi dau, grîssər* (nösn. *grissər) wei dau* er ist so gross wie du, grösser als du; *wä*[i] *hê geng, kâm (kąm) eich* als er ging, kam ich.

Wâ[i]***n*** = moselfr. *We*[i]*n* Wien.

wâkn = moselfr. *wǣkən* wecken.

F. N. ***Wal*** 1505. Vgl. lux. F. N. *Wahl* (ahd. P. N. Walaho „Welscher"). Vgl. *Wohl.*

Waldorf, vgl. *Wallendorf* (s. u.).

F. N. ***Walesch*** (Bodendorf). Vgl. lux. F. N. *Walesch.* Nösn. *wâləsch* heisst „welsch".

wąlgərn wälzen, rollen (von der trüben Flut des angeschwollenen Flusses gebraucht) = moselfr. *wäljərn, walgərn* wälzen, rollen (mhd. walgern), ndhess. *wulgərn* Wellen schlagen, von brotzelndem, im Kochen wallendem Wasser.

Wallendorf, ss. *Wu*[a]*lndrəf, Wu*[a]*ndrəf,* Kleinbistritz. *Wąndrəf,* rum. Aldorfu (offenbar < Waldorf), magy. Aldorf, urk. *Waldorf* (inferior) 1295, Waldorf (superior) 1332, Latina (superior) 1413, Waldorf 1532 (Honterus). Es gibt also 2 Wallendorf: *êwəršt Wu*[a]*ndrəf* (oberhalb von Bistritz) und *niddəršt Wu*[a]*ndrəf* (unterhalb von Bistritz, heute mit Bistritz vereinigt). Hievon etymologisch nicht zu trennen ist das †, bei Bekokten gelegene „Wohldorf", sss. *Wôldərf,* urk. Waldorph 1396, magy. Voldorf, rum. *Walendorf,* da dem nösn. *-u*[a]*-* sss. *-ô-* entspricht, vgl. nösn. *də Wu*[a]*l* „die Wahl", sss. *də Wôl* und die ss. urk. F. N. *Wahl, Wal* 1505 (nösn.), *Wol, Wohl* 1505 (sss.) sowie moselfr. (lux.) F. N. *Wahl* und *Wohl.* Die rum., magy. Form Aldorf (spr. *Âldorf)* — ohne w- — weist auf Waldorf zurück, vgl. magy. imad

< slav. vimad, magy. iszák < slav. wissac, magy. *ol-* = germ. *wal-*in *ol*áh (*wal*ach[isch]), *ol*asz (*wäl*sch). (Magyar Nyelvőr XXIV., 236). — Vgl. O. N. *Wallendorf* an der Sauer (lux.-preussische Grenze), *Waldorf* in der Eifel (bei Ahrweiler) und *Waldorf* bei Bonn, ferner O. N. *Wahl* in Luxemburg (Kanton Diekirch) und ndrhein. F. N. *Aldorf*.

O. N. ***Wallenthal*** (Bielz, S. 523), magy. Hátszeg, rum. Haţegu, bei Vajda-Hunyad. Vgl. O. N. *Wallenthal* (Rgbz. Aachen, Kreis Schleiden).

F. N. (sss.) ***Waller***. Vgl. moselfr. F. N. *Waller* (lux.). Nösn. *Wąllər* heisst „Wels". Vgl. ahd. walira, welira „Walfisch", altnord. hvalr m. „Walfisch" und (lautlich entsprechend) altpreussisch Kalis „Wels". Vgl. moselfr. O. N. *Waller*fangen.

wällich = moselfr. *wellich* willig: *əd-es sîr wellich*, nösn. *əd-äs sîr wällich* (es) sie ist sehr willig.

Wälln = moselfr. *Wellən* m. Wille.

Wąlm m. Hausgiebel; vgl. rheinfr. *gəwälmt* gewölbt (fläm. holl. *Walm* m. Dachstroh).

Wälpərt n. = moselfr. *Welpər* n. Wildpret.

Wâlt = moselfr. chatt. *Wâlt* m. Wald.

wält wild. Ebenso moselfr. *welt Rûsən* pl. Hagedorn, nösn. *wält Rûsn*.

F. N. ***Walther*** 1682, 1905. Ebenso moselfr. F. N. (ahd. P. N. Waldhar).

Wąndər = moselfr. *Won(d)ər* n. Wunder.

wąndərn (ohne *sich*): *eich wąndərn* = altfläm. *wonderən* sich wundern.

Wängərt = moselfr. *Wengərt* m. Weingarten.

Wänk = moselfr. *Wenk* m. Wink.

Wänkəl = moselfr. *Wenkəl* m. Winkel.

wänkəln Winkelgeschäfte treiben = *wenkələn* einen Kramladen halten.

wänkn winken, *gəwąnkn* gewinkt = moselfr. *wenkən, gəwonkən* (mhd. gewunken).

wann wenden, *wânt* wandte, *gəwânt* gewandt = moselfr. (lothring.) *wänn, wennə* wenden, *wânt* wandte, *gəwânt* gewandt, moselfr. *ə hu͘t sich du͘r gəwant* er hat sich hin gewendet, nösn. *ə hu͘t sich du͘r gəwânt*.

wänn wollen, *wäll* will, *wällt* wollt, *woll* wollte, *well* wollte (als imperf. conj.), *gəwollt* gewollt = moselfr. *wellən* wollen, *well* will, *wellt* (ihr) wollt, *wo͘l* (ndrhein.) wollte, (moselfr.) *wellt* (imperf. conj.), *gəwollt* gewollt. Vgl. siegerländ. chatt. *wonn* wollen, *woll* wollte, *wöll* wollte (als imperf. conj.), *gəwollt* gewollt; moselfr. *eich well le͘wər šti͘rwən we͘ əsu lêwən; welld-ər?* wollt ihr?, nösn. *wälld-ər?*

Wänn = *Wenn* f. Ackerwinde.

wänni = moselfr. westerw. *wenni* wann: *wenni gôd-ər?* nösn. *wänni gôd-ər?* wann geht ihr? *wänni* = ndl. wanneer „wann". Vgl. siegerl. *wennê,* urk. *wannee* wann?

Wąn(t)sch = moselfr. *Won(t)sch* m. Wunsch.

wän(t)schn wünschen, *gəwąn(t)schn* gewünscht = moselfr. *wenschən* wünschen, *gəwonschən* gewünscht: *eich wenschən ich en glecklich Rês* ich wünsche euch eine glückliche Reise, nösn. *eich wänschn ich än gläcklich Rês.*

Wąnt = moselfr. *Wont* f. Wunde.

wąnt = moselfr. *wont* wund.

Wânt = eifel. *Wânt* f. Wand.

Wäntər = moselfr. *Wentər* m. Winter.

***Wäntərgrâ**ⁱ**,** *Wantərgrâⁱ*, sss. *Wängtərgræn* n. = moselfr. *Wentərgreⁱn, Wantərgreⁱn* n. Singrün.

wäntərn = moselfr. *wentərn* (wintern) überwintern.

Wäntfôch f. = moselfr. *Wentfôch* f. Schneewehe, auf einen Haufen zusammengewehter Schnee. Vgl. ndrhein. O. N. *Windfoche* (Kreis Solingen, Rgbz. Düsseldorf).

Wänthąnt (modern) = moselfr. *Wenthont* m. Windhund.

Wäntmill = moselfr. *Wentmill* f. Windmühle.

wäntschlich windschief; vgl moselfr. *wentsch* windschief; *wentsch* < windschief wie *Hentsch* < Handschuh u. a.

Wânz = moselfr. rheinfr. (chatt., henneberg.) *Wânz* f. Wanze.

wąppəln = moselfr. chatt. nassau. *wappəln* sich zitternd bewegen.

Wâr „Weiher, Fischteich", moselfr. *Waiər* m. „Weiher" = franz. vivier, lat. vivarium „Fischteich". „Weiher" ist nur in den Rheinlanden auf altem Römerboden ein wirklich volkstümliches Wort geworden.

Warmt f. = ndrhein. *Warmte* f. Wärme (ahd. warmida).

Wâsch, sss. *Wêsch* f. = moselfr. *Wæsch,* nassau. *Wasch* f. Wäsche.

Wäsch = moselfr. *Wesch* m. Wisch.

wâschn, sss. *wêschən* = moselfr. *wæschən,* eifel. *waischən* waschen.

wäschn = moselfr. *weschən* wischen, schlagen.

Wâspəlz = moselfr. *Wêspəl,* eifel. *Waispəl* f. Wespe.

Wâssich f. = moselfr. *Wæssich,* westerw. *Wassich* f. Molke (mhd. wezzich).

wässn wissen, *wąsst* wusste, *gəwąsst* gewusst = moselfr. *wessən* wissen, (trier.) *wosst* wusste, *gəwosst* gewusst.

wât, *wąt* was = moselfr. *wât, wat* was; nösn. *wąt dər Teiwəl!* = moselfr. *wat dər Deiwəl!* was der Teufel!

Wâtchə, *Wâtchi* = moselfr. *Wætchə* n. kleine Wade.

wâtn wetten, *gəwât* gewettet = lux. *gəwât* gewettet.

wâsn = moselfr. *wæzən* wetzen; *sich wâzn* = moselfr. *sich wæzən* sich (an jemand) reiben.

Wâsštê m. unausgebackenes Brot; vgl. eifel. *watzich* (adj.) unausgebacken vom Brote.

F. N. ***Weberh*** 1505, *Weber* 1905. Ebenso moselfr. F. N.

wêch weich. Ebenso moselfr.

Wêch m. Weg, moselfr. *Wê(ch).*

wêchn = moselfr. *(en)wêchən* einweichen.

Weddər = moselfr. *Weddər, Wêdər* n. Wetter.

Weddər = altfläm. *Wedder* n. Wetter.

Weddərhäks f. Hexe als Wettermacherin. Ebenso lux.

weggəln = moselfr. *weggelən* wackeln (fläm. wiggələn), ndrhein. *waggələn.*

wêgn (mhd. wegen) sich bewegen: *ə wêcht* = nordeifel. *wêjən* bewegen.

Wehlen, vgl. *Weilau* (s. u.).

weichn, *gəwächn* = moselfr. *weichən* weichen, *gəwechən* gewichen.

Weidenbach, urk. Widinbach (1191—1342), Widenbach, magy. Vidombák, rum. Gimbavu, sss. *Wedjəbich*, bei Kronstadt; vgl. *Weidenbach* (Rgbz. Koblenz, Gen. St. Karte: Mayen) und *Weidenbach* (Gen. St. Karte: Prüm), dial. *Weidəbich.*

F. N. ***Weydner*** 1620, *Weidner.* Ebenso moselfr. F. N.

Weif n. Weib, *Weiwər* Weiber. Ebenso moselfr.

weign wiegen (intrans.) = moselfr. *weiən* wiegen: *weit dât vill?* nösn. *weicht dąt vill?* wiegt das viel?

Weihrauch, ss. *Weiroch,* 1788 Veyrauch. Moselfr. F. N. *Weyrauch, Weirauch, Weirich.*

Weilau, ss. *Wêlə, Wîlə,* urk. *Wela* (Honterus, 1532), magy. Vajola, rum. Uila, „Weilau" oder *Wela* (Bielz, S. 461), bei Gross-Schogen. Vgl. *Wêlə,* dial. für *„Wehlen"* (Gen. St. Karte: Berncastel an der Mosel). Vgl. moselfr. F. N. *Wehler, Weler* (ss. *Wêlər* heisst „Weilauer"). Zur ss. Nebenform *Wîlə* (auch rum. Uila!) vgl. ndrhein. urk. *Wilen* (Lacomblet 1016).

Weimər f. Traube; dem. *Weimərchi* Johannisbeere; vgl. ripuar. (Krefeld.) *Wîməl* f. Johannisbeere (Weinbeere). Vgl. ss. urk. F. N. Thomas dictus *Veynber, Waymber* 1402—1412 und moselfr. F. N. *Weimer.*

Weingarten (Bielz, S. 536), magy. Vingárd, rum. Vingardu, urk. Vingarth 1392, Wingardkirg 1392 bis 1415, Wyngartkyrchen 1329, heute offiziell „Weingartskirchen", ss. *Wängərschkirich* bei Mühlbach; vgl. O. N. *Weingarten* bei Euskirchen (Rgbz. Köln). Moselfr. und ss. heisst der Weingarten *Wengərt,*

Wängərt, daher der moselfr. (lux.) F. N. *Wengert.* Der urk., magy. und rum. Name bewahren (wie so oft) die altdeutsche Form (mhd. wîngart). Ndl. wijngaard.

F. N. ***Weingärtner*** 1800, Weyngerther 1620, Weyngarter 1505. Moselfr. F. N. *Weingärtner* (d h. Winzer).

F. N. ***Weints*** 1581. Ebenso lux. F. N. (ahd. P. N. Winizo, Koseform der mit *Win* „Freund" zsgs. P. N.).

weisn = moselfr. *weisən* zeigen : *weiss mər əmôl dât Deppən!*, nösn. *weiss mər əmôl dât Däppn!* zeige mir einmal den Topf!

O. N. ****Weissdorf*** = *Viszdorff* 1402 (zwischen „Kopsch, Busd, Valdhuttin, Körtz" u. a). Vgl. lux. F. N. *Weisstroffer* (nösn. **Weissdrəf* = Viszdorff).

O. N. ***Weisskirch,*** ss. *Weisskirich* - ´ ˘, magy. Fehéregyház, rum. Ferihază, bei Lechnitz; 2. *Weisskirch,* magy. Fehéregyház, rum. Viskir (wertvolles -i-, vgl. mhd. wîȥkirch) oder Gişcriciu, ss. *Weisskirich,* bei Reps; 3. Weisskirch, magy. Fejéregyháza. rum. Ferihaza, bei Schässburg. Vgl. *Weisskirch* (Rgbz. Trier, Gen. St. Karte : Saarburg). „Weisse Kirche" heisst moselfr. (lux.) *weiss Kirich (Kirech).* Dazu moselfr. F. N. *Weisskircher.*

Weit f. Weite, pl. — sehr wesentlich — *Weitn* (nicht *Weidn,* wie es lauten würde, wenn unser *Weit* = nhd. Weite = germ. Wîdi wäre [vgl. engl. wideness „Weite"]), also = ndl Wijdte „Weite" < germ. *wîdida, worauf auch moselfr. *Weit* „Weite", pl. *Weitən,* siegerländ. *wîdə* zurückweist (ahd. wîtî wäre zu siegerländ. *wîrə, moselfr. *Weidən* geworden).

weiwəsch weibisch. Ebenso moselfr. (ndl. wijfsch).

wel weil. Ebenso moselfr. (lux.).

F. N. ***Welker*** (Heltau). Vgl. lux F. N. *Welker.*

sss. ***wellər,*** *well, wellət* = moselfr. *wellər, well, wellət* welcher, welche, welche.

wellich = moselfr. *wällich* welk.

F. N. ***Welther*** 1763, 1904. Moselfr. (lux.) F. N. *Welter.*

Wels, vgl. *Wölz.*

Werd, magy. Vérd, rum. Vordu, sss. *Wi°rt,* urk. *Wert* 1317 bis 1320, Honteruskarte *Werd,* bei Agnetheln. Vgl. O. N. *Wert,* urk. (Lacomblet 1050) für Kaiserswerth a. Rh., *Werth* nördlich von Wesel, *Weert* in Limburg (Niederlande). Vgl. lux. F. N. *Werd.*

F. N. ***Werner*** 1505, 1905. Ebenso moselfr. (lux.) F. N. (ahd. P. N. Warinheri.).

F. N. ***Wenner*** (1833 in Bistritz). Vgl. den lux. F. N. *Wenner.*

Wês f. Waise. Ebenso moselfr.

Wêsnkänt (modern) = moselfr. *Wêsəkent* n. Waisenkind.

wêss weiss, *wässn* wissen, *gəwosst* gewusst, *wesst* 1. wüsste, 2. wisst = moselfr. *wêss, wessən, gəwosst, wesst.*

Wessəl m. Wechsel. Ebenso moselfr.

wessəln = moselfr. *wêssələn* wechseln.

Westen, urk. 1503 Vestem, magy. Vestény, rum. Veștemu, bei Hermannstadt. Vgl. *Westen* (Rgbz. Köln, Kreis Wipperfürth), *Westenhof* (Luxemburg). Reichsdeutsches Westen geht auf „Westheim" zurück. Diese Erklärung hat auch bei uns an der urk. Form Vestem und an der rum. Namensform Veștemu ihre Stütze, da die rum. O. N. unsere ss. O. N. in älterer Entwicklungsform zu bewahren pflegen als die ss. Vgl. auch den O. N. *Bethlen* aus älterem, urk. Bethlem, Bethleem 1342—1390, nösn. heute noch (bei älteren Leuten) *Bätläm*; -m > -n auch in nösn. *Êdn* = Eidam, *Ôdn* = Atem u. a. Vgl. auch *Baassen,* ss. *Bâsn, Baąsən* (s. o.) = eifel. Baasem (alt Basenheim) bei Kronenburg in der Eifel (Gen. St. Karte: Hillesheim). Ferner ss. *Bâchnən,* nhd. Bachnen (Bachen) = Bachem (alt Bahheim, Bacheim) im Bonn- und Kölngau. Vgl. übrigens ndrhein urk. O. N. Westum Lacomblet 1192).

F. N. ***Wester,*** 1700 Westher. Moselfr. (lux.) F. N. *Wester.*

Wêwər m. Weber (ländl., z. B. Weilau). Ebenso moselfr. F. N. ***Weygelt*** 1505. Ebenso moselfr. F. N.

wî wehe. Ebenso moselfr.; nösn. *wî dâ* = moselfr. *wî dôn* schmerzen: *ət dêt mər wî* (nösn. ebenso); sss. *o wî!* o weh! ebenso moselfr.

wi^{ä}m = moselfr. *wi^{e}m* wem?

wi^{ä}n? wen? Ebenso moselfr.

wi^{ä}r wer. Ebenso moselfr.: *wi^{e}r gôt schmi^{e}rt, di^{e}r gôt fi^{e}rt,* nösn. *wi^{ä}r gât schmi^{ä}rt, di^{ä}r fi^{ä}rt gât.*

Wi^{ä}r f. = moselfr. chatt. westerw. *We^{a}r* n. gerstenkornartiges Blutgeschwür am Augenlide, lux. *Wi^{e}rəl.*

Wi^{ä}r = moselfr. *Wi^{e}r* n. das Wehr.

Wi^{ä}r = moselfr. *Wi^{e}r* f. Maulwurfsgrille (altmoselfr. „werr").

Wi^{ä}rəmt = moselfr. lux. *Wi^{e}rəmt* f. Wärme. Vgl. *Warmt!*

Wi^{ä}rəmt = lothr. *Wärmət, Wi^{e}rmət* m. Wermut.

wi^{ä}rfn werfen, *wurf* warf, *gəworfn* geworfen. Ebenso moselfr. (*we^{a}rfən*). Das Ripuarische hat schon (ndd.) *werpen!* Nösn. *sich wi^{ä}rfn* = moselfr. *sich wi^{e}rfən* aufquellen (vom Holz).

Wi^{ä}rk = moselfr. *Wi^{e}rk* n. Werg (mhd. werc).

Wi^{ä}rkəs n. Podium, worauf die Schuhmacher arbeiten = ndl. werkhuis n. (Werkhaus) Arbeitshaus; moselfr. (eifel.) *Werkəs* n. (Werkhaus) Arbeitsstätte.

Wi^{ä}rkəsch, sss. *Wi^{ä}rkəšt* f.

Werkstatt (verkürzte Form) = moselfr. *Wirkštât* f. Werkstatt.

wiärn werden, *wuärt* ward, wurde, *(gə)wôrn* geworden; vgl. chatt. moselfr. *wœrən, wêrən, wiren, weärn* werden, *wuert* ward, wurde, *wôrn* geworden: *eich wirən* ich werde, nösn. *eich wiärn;* westerw. *hê ess Kinnek wôrn,* nösn. *hê äss Kinnək wôrn.*

wiärt = moselfr. *wiert* wert.

Wibbəl f. Kornwurm (mhd. wibel). Ebenso moselfr.

wibbəlich sehr beweglich (von Würmern). Ebenso moselfr.

wibbəln = moselfr. *wibbələn* wimmeln.

Wichtəltchə, *-tchi* n. kleine *Wichtəl* f. (Turmfalke); vgl. moselfr. *Wichtəltchə* n. Wichtlein, moselfr. *Wîchtəl* f. eine kleine Person, ein kleiner Vogel, pl. dem. *Wichtəltchər.*

widdər 1. gegen, 2. wieder. Ebenso moselfr.: *štûss net widdər dət Deppən!* stosse nicht gegen den Topf! = nösn. *nät štûss widdər dət Däppn!*

widdərlichtn wetterleuchten. Vgl. altfläm. *wedderlijc* Blitz.

widdn refl. sich drehen; vgl. moselfr. *widdən* drehen, *sich widən* sich hin- und herwenden.

F. N. ***Wilk*** (sss.), urk. *Wylk* 1394 Moselfr., ndrhein. F. N. *Wilk*(en), *Wilk*(e) (< Wilko, Koseform der mit Wil, Willi „Willi" zsgs. Namen).

Wilts, vgl. *Wölz* (s. u.).

Windəl f. Wegerich = moselfr. chatt. *Windəl* m. ervum parviflorum (lästiges Unkraut im Getreide).

F. N. ***Winklər,*** 1505 Winklar. Moselfr. (lux.) F. N. *Winckler, Winkeler* (d. h. einer, der einen Winkel [Kramladen] hat).

winnich wenig. Ebenso moselfr.: *eich sein och mät winnijəm zəfriddən,* nösn. *eich sei och mät winnijəm zəfriddn.*

winnichstns = moselfr. *winnichstəns* wenigstens.

Wins (alter urk. Name [seit 1248] für magy. Al-[Fel-]vincz, rum. Vinţu de jos), modern (bei Bielz) auch „Winzendorf"; vgl. Riedname *Winzlôch* (bei Mettersdorf). Vgl. *Winzen* (Rgbz. Aachen, Kreis Schleiden), *Winz*berg (Gen. St. Karte: Boppard), *Winz* (s. ö. von Essen).

winsəln = moselfr. *wenzələn* wälzen (ndl. wentelen, altfläm. *wentelen* wälzen).

Wirbəl m. Türklinke = altlux. (1575) „wirvel" (Klinke).

wirbəln am *Wirbəl* (Türklinke) drücken = ndrhein. *wervelən* mit einem *wervəl* (Drehkreuz) sperren.

wirkən (adj.) *Leimət* aus grobem Hanf gewobene Leinwand; vgl. moselfr. *wirkən* (adj.) *Dôch* n. Tuch aus Flachs, der beim Schwingen abfällt.

wirkn weben; vgl. moselfr. *wirkən* arbeiten.

wirkn in *änwirkn* = moselfr.

(chatt.) *wirkən* den Brotteig zu Laiben formen.

Wîrltchə n. (dem.) = moselfr. *Wîrltchə,* dem. zu *Wîrl* m. (Wirtel) Spulenring (am Spinnrocken).

Wîrt m. Wirt. Ebenso moselfr.

Wirtschəf = ndrhein. *Wertschaf* Wirtschaft (ohne -t, wie ahd. *-scaf).* Vgl. *Fräntschəf* (s. o.).

Wīsəl = moselfr. chatt. *Wīsəl* n. Wiesel (ahd. wisala).

Wisəltchə n Wiesel. Ebenso moselfr.; pl. dem. *Wisəlchər* (ebenso nösn.).

Wiss f. Wiese. Ebenso moselfr. Vgl. den moselfr. ripuar. O. N. *Dürr-Wiss* (bei Aachen).

Wissbôm m. Heubaum (mhd. wisboum). Ebenso moselfr. (eifel.).

witchəln *(ərämwitchəln)* = moselfr. chatt *witschəln* sich unruhig hin- und herbewegen.

Witt f., pl. *Widdn* Flechtreis, gedrehtes Holz zum Zusammenbinden der Flösse = moselfr. *Witt* f., pl. *Widdən* seilförmig gewundener Zweig, gedrehtes Holz zum Binden.

Wittfrâ f. Witwe. Ebenso moselfr.

Wittmą = moselfr. *Wittmân,* henneberg. *Wittmô* m. Witwer.

sss. ***Wiwwəl,*** nösn. *Wibbəl* f. Kornwurm = moselfr. *Wibbəl, Wiwwəl* Käfer (mhd. wibel).

Wôch f. Woche. Ebenso moselfr.

Wôch = moselfr. *Wô(ch)* f Wage.

wôgn = moselfr. trier. *wôgen,* lux. *wôən* wagen: *wô(ch)t* wagt, nösn. *wôcht.*

F. N. ***Wohl,*** 1505 Wol. Lux. F. N. *Wohl.*

wolfəl wohlfeil. Ebenso moselfr.

F. N. ***Wolff.*** Ebenso lux. F. N. (häufig).

Wolfskauln, pl. zu *Wolfskaul* „Wolfsgrube“, häufiger Riedname; vgl. moselfr. ndrhein. *Wolfskaul* (Riedname, z. B. bei Düren, Bonn).

Wolkendorf, urk. (1315) Wolquinlaka (magy.), Wolkan 1393, magy. Volkány, rum. Volcanu, ss. *Wûlkəndərf, Woulkəndərf,* bei Schässburg; ferner: Wolkendorf, urk. villa Volkan 1377, magy. Volkány, rum. Vulcanu, sss. *Wûlkəndrəf,* bei Kronstadt; ferner: Wolkendorf, urk. (1330) Wolkani villa, bei Mühlbach. Vgl. den moselfr. O. N. *Wolken* (Rgbz. Koblenz). Wolkendorf = Dorf des *Wolk* (F. N.)

F. N. ***Wollenschleger*** 1505. Moselfr. F. N. *Wollschläger* (d. h. einer, der durch Schlagen die Wolle reinigt und verarbeitet, mhd. wollensleger).

F. N. ***Wollmann.*** Ebenso moselfr. F. N.

sss. ***Wolpər*** f. Heidelbeere, westerw. eifel. ndrhein. *Wolbər* f.; vgl. den O. N. *Wolperhof* (Gen.

St. Karte: Trier) Vgl kobl. *Molbər* f. Heidelbeere.

Wölz, *Welz*, urk. *Velz*, Weulch (d. h. Wölz, magy. Völcz, rum. Veltu, ss. *Walz*, bei Mediasch; vgl. O. N. *Welz* (bei Aachen) und O. N. *Wiltz*, dial *Welz*, in Luxemburg (Kanton Wiltz). Vgl O. N *Wilzenburg* (Gen. St. Karte: Saarburg). Vgl. den moselfr. F. N. (lux.) *Wiltz*, lat Wilzius (P. N = ahd. Willizo, Koseform der mit Wil- als erstem Gliede zusammengesetzten Namen).

Wôpn n. = moselfr. *Wôpən* m., lux. *Wôp* Wappen (mhd. wâpen).

wôr wahr. Ebenso moselfr.

Worm, vgl. *Wurmloch* (s. u.).

wôrsô = moselfr. *wôrsôn* wahrsagen.

Wôrt n. Wort. Ebenso moselfr. (ndl. woord), pl. dem. *Wêrtchər* = moselfr *Wêrtchər* Wörtchen. Lux. *Wûrt*, pl. *Wirdər*, ebenso sss. (*Wîrtər*).

Wôrtmą m. Orator (auf dem Lande). Vgl. ndrhein F. N. *Wortmann* (Duisburg).

Wuachtəl f. = lux *Wuechtəl* f. Wachtel. Vgl. *Wuakəl*.

Wuachtəlhąnt = moselfr. lux. *Wuechtəlhont* m. Wachtelhund.

Wuachtəlkinnək = moselfr. lux. *Wuechtəlkinnək* m. Wachtelkönig.

Wuakəl (Passbusch) f. „Wachtel", fläm. kwakkel, „Wachtel", mndl. quackele „Wachtel" = mittellat. quacula, quaquila, ital. quaglia, franz. quaille „Wachtel" — alle ohne -t-, im Gegensatze zu nhd. „Wachtel. Vgl. *špêch* (s. o.).

Wual = moselfr. *Wuel* f. Wahl.

Wualəbrôdn m. die Wade (Wallendorf) < **Wuadəbrôdn*; vgl. moselfr. *Wuet* f. „Wade" und *Brôdən* Wade, ndrhein. *Wadbrônə* (mhd. brâte m. „Weichteile am Körper").

wuar = moselfr. *wuer* wohin: *wuer fuerd-ər?*, nösn. *wuar fuard-ər?* wohin fahrt ihr?

wuarnən = moselfr. *wuernən* warnen: *eich wuernən dich* ich warne dich (ebenso nösn.).

wuartn = moselfr. *woartən*, *wuertən* warten: *sei wuert* sie wartet, nösn. *sei wuart*.

Wuarz = moselfr. *Wuerz* f. Warze.

Wuasəmt m. = moselfr. *Wuesəm*, rheinfr. *Wasəm* m. Rasen (mhd. wase); vgl. *Wuesem* m. Flurname bei Grossscheuern. Ndrhein. Flurname *Wasumb* (Grimm, Weistümer, 2, 143).

Wuass = moselfr. *Wuess* n. Wachs.

wuassən adj. = moselfr. *wuessən* aus Wachs (< *wahsîn).

wunn, (Kleinbistritz) *wûnə* = moselfr. *wunən*, *wûnən* wohnen: *ə wunt* er wohnt (ebenso nösn.). Vgl. altlux (lautlich entsprechend) *wanen* „wohnen".

Wurəm m. Wurm, *Wirəm* Würmer. Ebenso moselfr. (lothring., eifel.); *wurm* heisst auch:

schmerzhafte Sehnenentzündung am Finger (panaritium). Ebenso moselfr.

wurksn den Rachenschleim schwer herauswerfen können; moselfr. *wurksən,* iterat. zu moselfr. *wurgən* mit Mühe schlingen.

Wurmkraut n. gemeiner Rainfarn. Ebenso moselfr.

O. N. **Wurmloch,** sss. *Wormlôch,* rum. Vurmlocu, magy. Baromlaka, urk. Wurmloch 1342—90, bei Mediasch. Vgl *Wurm*höfchen (Gen. St Karte: Aachen), *Worm* (bei Aachen) und Flüsschen *Wurm* bei Aachen = „Schlangenwald“, zu mhd. wurm „Wurm, Schlange, Drache“.

Wurmsôm m. Wurmsame. Ebenso moselfr.

Wûršt m. Wurst. Ebenso moselfr.

wusəln schnell arbeitend durcheinanderwerfen; vgl. moselfr. *wusələn* sich schnell hin- und herbewegen.

wutschn patschen (in nassem Erdreich), moselfr. *wutschən.*

Z.

zâ zehn, sss. *zân;* vgl. rheinfr. chatt. (Oberbreidenbach) *zân* zehn, moselfr. *zeⁱn, zân.*

zâ — *zə* zu (betont — unbetont) = moselfr. *zô, zoᵘ* — *zə* zu: *mach zô də Dîr!* mache die Türe zu! — *zə Jôr* im vorigen Jahre, nösn. *mạch zâ də Dîr!, zə Jôr* (im vorigen Jahre); *zə grûss* zu gross (ebenso moselfr.); *zəhôf* (zuhauf) zusammen: *zəhôf laudn* zusammenläuten = moselfr. (eifel.) *zə hôf laudən* zusammenläuten (Läuten mit mehreren Glocken beim Hochamt); nösn. *zə hôf gô* (zusammengehn) gerinnen, moselfr. *zə hôf gôn; zə Zeidn* = moselfr. *zə Zeidən* (zu Zeiten) dann und wann. Nösn. *zə vill* zu viel. Ebenso moselfr. Moselfr. *eich sei sentər zə jôr net mî dəhêm gəwêst.* Ebenso nösn.; *zâ sich* — *zə seich* zu sich (betont — unbetont) = moselfr. *zô sich* — *zə seich*

zạbbəln = lux. *zabbəln* zappeln (mhd. zabelen).

zâbednən, *änbednən* einen Raum ganz absperren, indem man z. B die Fenster mit Brettern vernagelt. Vgl. moselfr. *bedəmən* mit Brettern belegen (zu *Boddn* s. o.)

Zạch = moselfr. *Zoch* m. Zug.

Zäckəl m Zicklein. Ebenso moselfr. Dagegen heisst die „Ziege“ nie anders als „*Gêss*“, wie bei uns, *zwê Zeckəltchər* zwei Zicklein, nösn. *zwê Zäckəltchər.*

Zạckər = moselfr. *Zockər* m. Zucker.

zâdêdich = moselfr. *zôdêdich* (zutunlich) zuträglich.

zâⁱ ziehen: *ə zeicht* = moselfr. *ə zeicht* er zieht.

Zâⁱch f. = moselfr. *Zêch* f. (mhd. ziecbe) Bettüberzug.

F. N. ***Zaich*** 1784. Lux. F. N. *Zeich,* (gen. patronym.) Zeichen, Zeiches.

Zâⁱgəl = moselfr. *Zei(jə)l* f. der Ziegel.

Zâⁱtər = moselfr *Zeⁱdər* m. Vordeichsel (mhd. zieter).

zâknäppn = moselfr. *zôknäppən* zuknüpfen.

zâknêfəln = moselfr. *zôknêfən* zuknöpfen (gehört etymolog nicht zu „Knopf", sondern zu „Knauf", mhd. knouf).

zâkutschn (refl.) = moselfr. *(sich) zôkutschən* (sich) zudecken.

Zâlânt = rheinfr. „Zeiland" (Goethe) m. Seidelbast, Kellerhals (mhd. zîlant).

Zällər m. „Eppich", moselfr. *Zelləri* „Eppich", mit *z* (ts-)! = franz. celeri „Eppich", altes mitgebrachtes Lehnwort, sonst würden wir der neufranz. Aussprache gemäss ss- sagen; vgl. *Zəlât* (s. u.).

Zämmərmâ = moselfr. *Zemmərmân* (henneberg. *Zemmermô*) m. Zimmermann.

Zandər = moselfr. *Zondər* m. Zunder.

Zang = moselfr. *Zong* f. Zunge.

Zangəl f. = moselfr. *Züngəl* m. Schnalle (mhd. zingel).

Zänn = moselfr. *Zenn* f. Zinne.

Zânt, *Zânt* m. (Klein-Bistritz) Zahn. Ebenso moselfr. *Zant, Zânt,* pl. dem. *zwê Zantchər* = moselfr. *zwê Zäntchər* zwei Zähnlein.

Zânummən m. Beiname = moselfr. *Zônum* m. (Zuname) Spottname.

Zappn = moselfr. *Zappən* m. Zapfen.

Zäppn = moselfr. *Zeppən* m. Zipfel (altchatt. zyppen).

Zâr = moselfr. *Zar(a)* f. Sara. Vgl. ss. F. N. *Zohr.*

zarn = moselfr. westerw. *zarrən* (zerren) necken, quälen.

zâschimmərn = moselfr. *zôschimmərn*: *ət schimmert zô* es dämmert, nösn. *ət schimmərt zâ.*

zâschlô = moselfr. *zôschlôn* zuschlagen.

Zättər f. = moselfr. *Zettərich, Zottər, Zettərûs* f. flechtenartiger Ausschlag an der Oberhaut (mhd. ziteroch; altchatt. „zittermal").

Zauk f. Hündin; vgl. moselfr. chatt. *Zaup* f. Hündin.

Zauschläppərchi (dem.) = moselfr. *Zauschleffərchə* n. rhein *Zauschleffərchə* n., rhein. *Zauschleppərchə* n. (dem.) Zaunkönig (mhd. zûnslüpfel).

F. N ***Zay*** (Hermannstadt). Ebenso moselfr. F. N. *Zay* (gen. patron. F. N. *Zayen).* Vgl. *Zey* (s. u).

zê zähe. Ebenso moselfr.

F N. ***Zech,*** 1786 Czech. Ebenso moselfr. F. N. *(Zech).*

Zêchn = moselfr. *Zêchən* n. Zeichen.

zêchnən zeichnen. Ebenso moselfr.

F. N. ***Zeckel*** (Kronstadt), Zeckel (Spitzname, Bistritz). Vgl. moselfr. F. N. *Zickel* (beide = Zicklein).

Zeckər m. aus Rohr geflochtener Handkorb. Dieses Wort kommt chatt., ripuar., holl., fläm. oder sonst westmitteld. nirgends vor, wohl aber in denjenigen deutschen Maa., welche dem slav. Sprachgebiete benachbart sind (nordböhm., oberlaus., schles., kärnth., bair., österr.). Auch magy. czökör „Handkorb aus Bast". Schmeller schreibt dem Worte slav. (böhm.) Herkunft zu (Bairisches Wörterbuch 4, 222). Lautlich (vokalisch) ist die Erklärung nösn. *Zeckər* = zwikar ganz unmöglich, denn germ. twi-, hochdeutsch zwi-, gibt nösn. *tä- (zä-, zwä-)*, nie *Ze-* (helles -ĕ- wie in *Tregəltchi* [Tröglein], *Begn* [Bögen] etc.); vgl. nösn. *täschn* (modern *zwäschn*) „zwischen" (altsächs. twisk), *zwängən* zwingen, *Zwällänk* Zwilling usw.

zədâmərn = moselfr. *zədammərn* zerstampfen (mit den Füssen). Vgl. *dâmərn*.

zəfriddn zufrieden, moselfr. *zəfriddən*: *zə friddən lossən* in Ruhe lassen (holl. te vrede laten), nösn. *zəfriddn lossn*.

zəgleich zugleich. Ebenso moselfr.

zəgrimməln = moselfr. *zəgrimmələn*, *vərgrimmələn* zerbröckeln. Vgl. *Grimməl*.

F. N. ***Zehner*** 1824. Ndrhein. F. N. *Zehner* (mhd. zeiner, einer der „zeine" [dial. *Zê*] d. h. Pfeile macht).

Zeich n. Zeug. Ebenso moselfr. *(Zei[ch])*.

zeidich zeitig. Ebenso moselfr.; nordlux. *zegdich*, ebenso sss.

Zeidunk = moselfr. *Zeidonk*, *Zeidənk* f Zeitung.

Zeil f. Reihe, Gasse = moselfr. *Zeil* f. Reihe Weinstöcke, Gasse.

zein zäunen: *ə zeint* er zäunt, moselfr. *ə zeint*.

zəîršt ◡ ´ zuerst. Ebenso moselfr.

Zeiskn (dem.) n. Zeisig = moselfr. *Zeischə* n. (dem.) Zeisig (ndl. sijsje): *zwê Zeischər*, nösn. *zwê Zeiskər* zwei Zeisige.

Zeit f. Zeit. Ebenso moselfr. Dagegen nordlux. und nordeifel. *Zekt* = sss. *Zekt* Zeit.

zeitlich frühe, oft. Ebenso moselfr.

Zeitvərdreif m. Zeitvertreib. Ebenso moselfr.

Zêjər m. Zeiger. Ebenso moselfr.

Zəlǭt f., moselfr. *Zalôt* f. = franz salade f., ital. (in)salata f., span. (en)salada f., rum. salată f., „der Salat". Das f. des moselfr. ss. Wortes gegenüber nhd. m. ist ebenso bezeichnend für die Entlehnung aus der rom. Sippe wie der nur in Lehnwörtern vorkommende Lautwandel: moselfr. ss. -*z* < s- (stimmloses s), Zirbes

(moselfr., siebenb. F. N.) < Servatius u. a.

Zəlǭthêft n. = moselfr. *Zalôthêt* ⏑ ´ – n. Salatkopf, sss. *Zalǭthoit.*

zəlatzt = moselfr. *zəlätzt* zuletzt.

F. N. ***Zell,*** Czell. Ebenso moselfr. F. N. *(Zell).* Mhd zelle, celle „Zelle“.

zəm zum: *zəm Âssn* = moselfr. *zəm Æssən* zum Essen.

zəmatschn = moselfr. *zərmatschən, zərmatschələn* zerdrücken, zu Brei zerreiben.

zêmən zäumen. Ebenso moselfr.

zəmirtschəln = moselfr. *zərmirschələn* zerquetschen, zerdrücken.

zəmôl (modern) zumal. Ebenso moselfr.

F. N. ***Zenn*** = moselfr. F. N. *Zinn,* gen. patronym. *Zenn*(en).

Zêr f. Träne. Ebenso moselfr.

zər = moselfr. *zor* zur: *zor Zeit,* nösn. *zər Zeit* zur Zeit.

zəräck = moselfr. *zəreck* zurück.

zərännn, *zərąnn* = moselfr. *zərennən, zəronn* zerrinnen, zerronnen.

zəreissən, *zərässn* = moselfr. *zərreissən, zərressən* zerreissen, zerrissen; nösn *zəreissn* refl. (begrifflich) = chatt. *sich vərreissən* über etwas untröstlich sein, Skandal machen.

Zerl, *Zeddəl* = moselfr. *Zeddəl, Zerrəl* m. Zettel.

zerln, *zeddəln* (Minarken) = moselfr. *zeddən* Gras zerstreuen.

zəschlô = moselfr. *zərschlôn* zerschlagen.

zəštrą̂ⁱn = moselfr. *zərštrâⁱən* zerstreuen.

zəsummən zusammen. Ebenso moselfr.

zəvôr ⏑ ´ zuvor. Ebenso moselfr. (eifel.): *ər kut mər zəvôr* ihr kommt mir zuvor. Ebenso nösn.

zəwiddər zuwider. Ebenso moselfr.

F. N. ***Zey,*** *Zay;* ebenso moselfr. F. N. *(Zey, Zay, Zeyen, Zayen* [gen patronym]); vgl. moselfr. Taufname *Zei* < Luzei < Lucia.

Zî f. Zehe, *Zîn* Zehen. Ebenso moselfr.

ziärn zehren. Ebenso moselfr.

ziddərich zitterig. Ebenso moselfr.

ziddərn = moselfr. *ziddərən* zittern.

F. N. ***Ziegler.*** Ebenso moselfr. F. N. (mhd. ziegeler „Ziegelbrenner“).

ziln = moselfr. *zillən* zielen (mhd. ziln).

Ziməs, *Zeməs* f. „Haarsieb“; vgl. moselfr. *Zeməs* „siebartig gewobener Stoff“, fläm. holl. — lautgesetzlich entsprechend — tems f. „Haarsieb“, mittelndl. te(e)mse = franz. tamis, (altfranz. ´ ⏑ gespr.) ital. dial. tamiso, span. tamiz. Lautlich entspricht auch ahd. zemissa f. „Kleie“, dessen auffällige Bedeutung sich aus der

Verwendung der *Zimǝs* zum Sieben der Hülsenfrüchte erklärt.

simǝsn, reen. *zemǝsǝ* = altfläm. *temsen* sieben.

F. N. ***Zimmermann.*** Ebenso moselfr. F. N.

F. N. ***Zins,*** *Zintz,* Czinz 1833, Cinz 1586, Czentz 1535, Cencz 1500, *Zentz* (Jaad) 1905. Moselfr. ndrhein. F. N. *Zinz, Zintz(en), Zins, Zens, Zenz, Zentz. Zinz* ist die unseren Lautgesetzen entsprechende Form für *Zenz* = Koseform für Vincentius (in Bistritz 1388 Vincentius, 1505 Vintzenz, 1521 Vincencz). Akzent! Ndrhein. F. N. Zinzius.

Zip m., sss. *Zip* f. „penis"; *Zup* f. Brunnenröhrenspitze, Saugstück des Kruges, vgl. sss *Zîpǝrbrąnnǝn* m. Brunnen mit Ausflussrohr. Nösn. *Zuptchi,* dem zu *Zup* f., sss. *Zîp* f. Brunnenröhre. Vgl. eifel. *Zip* f. Brunnenröhrenspitze; *-u-* < *-i-* ist chatt. Eigenheit, vgl. *Schunk, Schmuck, schwurbǝln* u. a. Vgl. moselfr. *Zippǝl* m. penis. Vgl. auch nösn. *Zipǝrelli* (⏑ ⏑ ⏑́ ⏑) m. = moselfr. *Zebedelli* ⏑ ⏑ ⏑́ ⏑ (eig. dem. von Zebedæus) penis (Kinderwort); -d -l > nösn. -r -l ist Regel (*Scherl* Schädel, *erl* edel usw.). Vgl. holl. *tip* m. Endspitze, Zipfel. Vgl. moselfr. (lux.) F. N. *Zipp.*

F. N. ***Zirbes*** (1520). Moselfr. Zirwes, Zirves, *Zirbes* (bekannter moselfr. Dichter), bei uns auch *Zerbes* (Heltau), Zerves. Zirbes als Taufname bedeutete bei uns (im 16. Jahrhundert) und bedeutet heute im Mosellande (Westerwald) „Servatius". Lautlich entsprechend.

sisǝmisich „zierlich, zimperlich", zu *Zisǝmisǝ* f. „zierliches, zimperliches Frauenzimmer", vgl. mittellat. cisimus „Zieselmaus". Auch mhd. zisemus.

Zisǝr f. „Vogelwicke", = mittellat. cisser „Kichererbse", provenz. cezer, span. chicharo, franz. chiche < lat. cicer n. „Kichererbse". Das f. gegenüber lat. n. erklärt sich daraus, dass der pl. (cicera) als f. sing. gefasst wurde. Vgl auch ndl. sisser-erwt „Kichererbse", mhd. ziser.

sisǝrn dünn, ohne Grundstriche schreiben; vgl. moselfr. *zīsǝln* dünn ausstreuen.

sitsǝlweis einzeln, zerstreut, *Zitzǝlscholdǝn* verstreute kleine Schulden; vgl. moselfr. westerw. *zissǝln* zerstreuen.

Zisipê ⏑́ ⏑ – = moselfr. *Zizebê* f. geziertes, vornehm tuendes Mädchen.

F. N. ***Zobel.*** Ebenso ndrhein. moselfr. F. N. (Koblenz).

sôkn zupfen, ziehen; vgl. chatt. henneberg. *zockǝn* Garn zupfen.

Zôm m. Zaum, pl. *Zêm* Zäume. Ebenso eifel.

Zôp m. Zopf. Ebenso moselfr.

F. N. ***Zoppelt.*** Vgl. urk. O. N. Zoppoldisbruc (Lacomblet 1166).

Zôrn = moselfr. (hunsrück.) *Zôrə(n)* m. Zorn.

Zottəl f. Troddel, Quaste; vgl. moselfr. *Zottəl* f. mit Nadeln versehener Zweig der gemeinen (mhd. zote) Kiefer.

Zu^a^gəl 1. Schweif, 2. penis = moselfr. chatt. *Zo^a^gəl, Zâgəl* m. Schwanz (mhd. zagel).

Zu^a^l = moselfr. *Zu'l* f. Zahl.

zu^a^ln = moselfr. *zu'lən* zahlen.

Zu^a^rich = moselfr. *Zu'rich* f. Seiteneinfassung eines Siebes, eines Mühlsteins (mhd. zarge).

zu^a^rt = moselfr. *zu'rt* zart.

zurpn „schlürfen" < lat. sorbere „schlürfen": 1. *z-* < s- ist Regel, vgl *Zəląt* (s. o.) < salade u. a.; 2. *ur-* < -or- wie in *Mur* (ahd. morha, mhd. more) „Möhre", *durt* (ahd. dorot) „dort", 3. germ. Betonung auf der Stammsilbe (⏑ ⏑́ ⏑ > ⏑́ ⏑). Das rum sorbire ⏑ ⏑́ ⏑ „schlürfen", hat zu ss. *zurpn* keine direkte Beziehung, sondern ist unmittelbar = lat sorbere Also wieder dasselbe Wort in verschiedener Entwicklung: 1. lat. sorbere > ss. *zurpn*, 2. lat. sorbere > rum. sorbire. Vgl. *Ziməs, Pätzkn, Zirbəs* (F. N.) < Servas < Servatius.

zutsəln = moselfr. *zuzələn* saugen.

Zwąck f. = moselfr. *Zwack* f. Gabelzweig.

Zwäckəl = moselfr. *Zweckəl* m. Zwickel

zwängən, *gəzwąngən* = moselfr *zwengən, gəzwongən* zwingen, gezwungen.

zwänkəln = moselfr *zwenkəln* blinzeln (zwinkern).

zwättərn = siegerländ. *zweddərn* flimmern (vor den Augen).

Zwêch m., passbusch. *Zwä'ch* = moselfr. (lothring.) *Zwæ̂ch* m. Zweig. Lautlich auffälliges *ê, æ̂* (vgl. mhd zwîg), gerade deshalb aber sehr charakteristisch.

zwêhąndərt = moselfr. *zwêhon(d)ərt* zweihundert.

zwelləf zwölf. Ebenso moselfr.

zwemôl zweimal. Ebenso moselfr.

zwett zweite, moselfr. *zwett, zwätt: sei ess də zwätt* sie ist die zweite, nösn. *sei äss də zwett.*

zwî (sss. *zwîn), zwô, zwê* zwei = moselfr. *zwîn, zwo", zwê* zwei: *zwîn Juddən, zwo" Frâən, zwê Deppən,* nösn. *zwî Juddn, zwô Frân, zwê Däppn* zwei Juden, zwei Frauen, zwei Töpfe.

Zwibbəl, sss. *Zwiwwəl* m. = moselfr. (rheinfr) *Zwiwwəl* f. Zwiebel.

zwibbəln, sss. *zwiwwələn* = moselfr *zwiwwələn* tüchtig prügeln: *eich well sə schu zwiwwələn,* nösn *eich wäll sə schu zwibbəln.*

zwinzich zwanzig. Altfläm. *twintich,* holl. *twintig.*

Zwîrn = moselfr. *Zwîr* m. Zwirn.

Zwithôrn m. = althess. (Crec. I, 388) „Zwydorn" m. Hermaphrodit (mhd. zwitorn).

zwôr zwar. Ebenso moselfr.

Nachtrag.

Literatur.

Joh. Franck, Mittelniederländische Grammatik. Leipzig 1883.

J. K. Schuller, ss. Eigennamen von Land und Wasser. V.-A. 1863, S. 328 ff.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller.

A.

âbəsch = altfläm. *avesch* verkehrt.

Ąckəl m. Unbehagen. Vgl altfläm. (mndl.) *akel* m. Leid.

sss. **Ädlənk** = altfläm. adelinc m. Edelmann.

ämblôsn = moselfr. *emblôsən* umblasen.

ämdêfn = moselfr. *emdêfən* umtaufen.

Ämfąnk (modern) = moselfr. *Emfank* m. Umfang.

ämgâⁱssn = moselfr. *emgeⁱssən* umgiessen.

Ämräss (modern) = moselfr. *Emress* m. Umriss.

ämreidn ⏑́ - ⏑ = moselfr. *emreidən* umreiten, niederreiten

ämschlô = moselfr. *emschlôn* umschlagen.

ämštûssn = moselfr. *emštûssən* umstossen.

ämsuᵃrln, *ämsuᵉdəln* = moselfr. *emsuᵉdələn, emsiᵉdələn, emsûrələn* (hunsrück.) umsatteln.

ämwäckəln = *emweckələn* umwickeln.

änbirjərn = moselfr. *enbirjərən, âbirjərən* einbürgern.

änblôsn = moselfr. *enblôsən* einblasen.

ąndərhąlf = moselfr. *an(d)ərhalf* anderthalb, ndl. *anderhalf.*

änfârn, sss. *äfœrən* ⏑́ - ⏑ moselfr. *enfeⁱrən, âfeiərn* einführen.

ąnfərn, *infərn* = moselfr. *anfərən, änfərən* antworten.

Ąnfərt: *näst sô äs och än Ąnfərt* nichts sagen ist auch eine Antwort, moselfr. *neist gəsôd* (gesagt) *as och en Änfərt.*

änfrâssn, *änfrīssən* (reen.) = moselfr. *enfrœssən, âfrīssən* einfressen.

ąngərâsəm unruhig. Vgl. moselfr. *ongərôsem* unruhig.

ängəštô, sss. *ägəštôn* = moselfr. *ängəštôn, âgəštôn* eingestehen.

ängô, sss. *ägôn* = moselfr. *engôn, âgôən* eingehn.

Ängräff, sss. *Ägräff* = moselfr. *Engreff, Âgreff* m. Eingriff.

ängruᵃbn, sss. *ägruᵉwən* = moselfr. *engruᵉwən, âgruᵉwən* eingraben.

Ąngstschwêsst = moselfr. *Angstschwêss* m. Angstschweiss.

änhąln = moselfr. *enhâlən, anhâlən* einhalten.

änklêbn, sss. *ākliᵉwən* = moselfr. *enklêwən, âkliᵉwən* einkleben: *ə klêft əd-en*, nösn. *ə klêft əd-än* er klebt es ein.

änklêdn = moselfr *enklêdən, âklêdən* einkleiden. Modern.

änlichtn, sss. *älichtən* einschlagen (vom Blitz), einleuchten: *dąd-əd-än sell lichtn!* dass ein Donnerwetter drein fahren sollte! Vgl. moselfr. *enlîchtən, âlîchtən* einleuchten.

änlossn, sss. *älossən* = moselfr. *enlôssən, âlôssən* einlassen.

änluᵃdn, sss. *äluᵉdən* = moselfr. *âluᵉdən* einladen.

änräckn, sss. *äräckən* = moselfr. *enreckən, âreckən* einrücken.

änraumən = moselfr. *enraumən âraumən* einräumen.

änreissn, *äreˡssən* = moselfr. *enreissən, âreˡssən* einreissen.

änschäffn refl. = moselfr. *enscheffən* refl. sich einschiffen.

änschiddn, sss. *äschiddən* = moselfr. *enschiddən, âschiddən* einschütten, eingiessen.

änschläckn, sss. *äschläckən* = moselfr. *enschleckən, âschleckən* einschlucken.

änschlôfn = moselfr. *enschlôfən* einschlafen.

änschmêchəln = moselfr. *enschmêchəln* refl. sich einschmeicheln.

Änschnätt = moselfr. *Enschnett* m. Einschnitt.

änschneidn, sss. *äschnegdən* = moselfr. *enschneidən*, ardenn. *âschnegdən*.

änsêfn = moselfr. *ensêfən* einseifen.

änšpiᵃrn (ländl.) = moselfr. *enšpiᵉrən* einsperren.

änšprätzn = moselfr. *enšpretzən* einspritzen.

Äntschäldijunk = moselfr. *Entschellijong* f. Entschuldigung.

äntwuᵃssn = moselfr. *entwuᵉssən* entwachsen.

änwäckəln = moselfr. *enweckələn* einwickeln.

änwann = moselfr. *enwenn, awennən* einwenden.

Appəlfrâ (modern) f. = moselfr. *Äppəlfrâ* f. (Apfelfrau) Obstverkäuferin.

F. N. ***Arnth***, ss. *Ohrendt*. Vgl. altfläm. *aren(t)* m. Adler.

Ąrschuᵃl = moselfr. *Âiərschuᵉl* f. Eierschale.

Âschərmättoch = moselfr. *Âschərmettwoch* m. Aschermittwoch.

sss ***äschrouwən***, nösn. *änschraubn*: *ə schrauft än* er schraubt ein; moselfr. *ə schrauft en, enschrauwən* einschrauben.

sss. ***Atsung*** f., *Atzəbrannən, Atzəlôch* (Flurnamen). Vgl. lux. *Atzeng* f. Atzung, westmitteldeutsch *Atzborn* (Flurname), O. N. *Atzbach* (bei Wetzlar), O. N. *Atzen*hain (Hessen).

ausâssn, (reen.) *ausiͤssən,* sss. *ausêssən* = moselfr. *ausǽssən, ausiͤssən* (lux.) ausessen.

Ausbǫnt (modern) = moselfr *Ausbont* m. Ausbund.

ausbəzuᵃln = moselfr. *ausbəzuᵉlən* ausbezahlen.

ausblôsn = moselfr. *ausblôsən* ausblasen.

ausbrâⁱchn, sss. *ausbriͤchən, ausbrêchən* = moselfr. *ausbrǽchən, ausbriͤchən* ausbrechen.

ausdâ, sss. *ausdân* = moselfr. *ausdôn* austun.

ausdränkn = moselfr. *ausdrenkən* austrinken.

ausgəlîrt ausgelernt. Ebenso moselfr. Vgl. *lîrn* (s. o.).

ausgô, sss. *ausgôn* = moselfr. *ausgôn* ausgehn: *dət Feiər gêd-aus* das Feuer erlischt, nösn. *dət Feiər gêd-aus.*

sss. ***ausgruᵉwən*** = moselfr. *ausgruᵉwən* ausgraben: *ə griͤft aus,* nösn. *ə griᵃft aus* er gräbt aus.

Aushälf = moselfr. *Aushelf* f. Aushilfe.

aushǭln = moselfr. *aushâlən* aushalten.

aushängərn = moselfr. *aushengərən* aushungern.

auskiᵃrn = moselfr. *auskiͤrən* auskehren.

auskôchn = moselfr. *auskôchən* auskochen.

auslossn, *ausgəlossn* = moselfr. *auslôssən, ausgəlôssən* auslassen, ausgelassen.

ausluᵃdn = moselfr. *ausluᵉdən* ausladen.

ausmǽssn, *ausmiͤssən* (reen.) = moselfr. *ausmǽssən, ausmiͤssən* ausmessen.

ausrätschn (ländl.) = moselfr. *ausretschən* ausrutschen.

ausraumən ausräumen. Ebenso moselfr.

ausrêdn, *ausriͤdn* (reen.) = moselfr. *ausrêdən, ausriͤdən* ausreden.

ausreidn, sss. *ausregdən* = moselfr. *ausreidən,* ardenn. *ausregdən.*

Ausret, *Ausriͤt* (reen.) f. = moselfr. *Ausrêt, Ausriͤt* f. Ausrede.

ausschiddn = moselfr. *ausschiddən* ausschütten, ausgiessen.

ausschlô, sss. *ausschlôn* = moselfr. *ausschlǫn* ausschlagen: *ət* (das Pferd) *schlêd-aus* (ebenso nösn.).

ausschwêsstn = moselfr. *ausschwêssən* ausschwitzen (< ausschweissen).

aussô, sss. *aussôn* = moselfr. *aussôn* aussagen.

ausšpiᵃrn (ländl.) = moselfr. *ausšpiͤrən* aussperren.

ausšpiln = moselfr. *ausšpillən* ausspielen.

Ausšprąch = moselfr. *Aussproch* m. Ausspruch.

Ausšprôch f. Aussprache. Ebenso moselfr.

ausštąppn = moselfr. *ausštoppən* ausstopfen.

Ausšteiər f. Aussteuer. Ebenso moselfr.

ausšti^ärbn, sss. *ausštärwən* = moselfr. *ausšti^ärwən: ə štirft aus* (nösn. ebenso).

ausštô, sss. *ausštôn* = moselfr. *ausštôn* ausstehn: *ə štêd-aus,* nösn. ebenso.

auswäschn = moselfr. *ausweschən* auswischen.

auswêln, *auswi^elən* (reen.) = moselfr. *auswêlən, auswi^elən* auswählen.

auswessəln, *auswi^essələn*(reen.) = moselfr. *auswêssələn, auswi^essələn* verwechseln.

auswi^ärfn = moselfr. *auswi^erfən* auswerfen.

auswu^assn, *ausgəwu^assn* auswachsen, ausgewachsen. Ebenso moselfr.

Auszi^ärunk = moselfr. *Auszi^erəng* f. (Auszehrung) Schwindsucht: *ə es en dər Auszi^erəng,* nösn. *ə äs än dər Auszi^ärunk* er ist schwindsüchtig.

B.

Bâchbändər = moselfr. *Bôchben(d)ər* m. Buchbinder.

Bâchdräckər = moselfr. *Bôchdreckər* m. Buchdrucker.

Backel = moselfr. *Bäckəl* „Gebäck" ist Umlautsform, wie *änsackəln* „einsacke(l)n", *latzt* „letzt", *fast* „fest", *rann* „rennen", *Fannək* „Pfennig" usw. (vgl. Korrespondenzblatt 1905, S. 81).

Bąckfäsch = moselfr *Backfesch* m. Backfisch. Modern.

Bąckholz = moselfr. *Bâkholz* n. Holz zum Heizen des Backofens.

Bâ^ist = altfläm. *biese* Binse. Wenn ss *Bâ^ist* auf „Binse" zurückginge, würde es **Bą^ist* lauten, z. B. *Zą^is* Zins, *Fą^istn* Pfingsten, *dą^isn* = mhd. dinsen.

Bâk = lux. *Bâkecht* f. so viel auf einmal gebacken wird (mhd. becke).

Ball: „Die Ball'n" sagen unsere Kinder, wenn sie Ball spielen, nach Analogie von *də Ląptə* (f.) < magy. labda. Es ist wohl kein Zufall, dass der Ball auch im Moselfr.-Lux. f. ist (franz. balle f.). Beide Maa lieben das weibliche Geschlecht, vgl. *Flû, Hu^ebər, Ku^af, Iggəl* u. a.

bällich = moselfr. *bellich, bellech* billig.

bällijn, *-gn* (modern) = moselfr. *bellijən* billigen: *ə bellicht,* nösn. *ə bällicht* er billigt.

Baltes. In Luxemburg ist *Baltes* heute noch Koseform für *Balthasar.*

Bąnt = moselfr. *Bont* m. Bund.

Bąntwurəm = moselfr. *Bântwurəm* m. Bandwurm.

sss. O. N. ***Bärmən*** pl. (bei Rode). Vgl. ndrhein. *Bǽrm,* pl.

Bärm m. im Freien aufgestellter Haufe ungedroschener Frucht, ndl. *barm* Hügel, Erdaufwurf, Damm.

Bartelmäss (spr *Bartəlmês*). Der h. Bartholomäus heisst lux. *Bartləmês* (s. o).

Bartləmîs ⌣ ⌣ ´ (Vorstadt Bartholomä bei Kronstadt) = ndrhein *Bartləmîs* ⌣ ⌣ ´ Bartholomäus (Zeitschrift für rhein. und westf. Volkskunde 1905, 41).

Bâssəm (s. o.) = altfläm. *bessem* m. Besen.

Bâssəmštill = moselfr. *Bæssəmštill* m. Besenstiel.

Bâtsêchər = moselfr. *Bætsêchər* m. Bettpisser.

sss. ***battən*** Nutzen bringen Vgl. moselfr. (westerw.) *battən* nützen, helfen. Mhd. baten

Bąttərfrâ = moselfr. *Bottərfrâ* f. Butterverkäuferin.

bəą̂nfərn, *bəinfərn* = moselfr. *bəanfərən, bəänfərən* beantworten.

Bədängunk = moselfr. *Bədengong* f. Bedingung.

Bədirfnəs n. Bedürfnis. Ebenso moselfr.

bədränkn betrinken. Moselfr. *bədrenkən.*

bədrô, sss. *bədrôn* refl. = moselfr. *bədrôn* refl sich betragen.

bəfuᵃrn = moselfr. *bəfuᵉrən* befahren.

bəgâⁱssən, sss. *bəgæssən* = moselfr. *bəgeⁱssən* begiessen

beggəln durchbläuen. Vgl. lux. *beggələn* kastrieren (vom Schwein), jemand beim Kartenspiel das Geld abnehmen.

Bəglêdər m. Begleiter. Ebenso moselfr.

bəglêdn = *bəglêdən* begleiten.

Bəglêdunk = moselfr. *Bəglêdong* f. Begleitung.

bêgn = moselfr. *bê(j)ən* beugen.

bəgô, sss. *bəgôn* = moselfr. *bəgôn* begehn.

bəgôft begabt. Ebenso moselfr.

bəhąft = moselfr. *bəhaft* behaftet.

bəhälflich = moselfr. *bəhelflich* behilflich.

bəhân = moselfr. *bəhâən* behauen

F. N. ***Behrend*** ***(Bêrnt),*** modernisiert *Bernhard.* Vgl. moselfr. *Bêrənt,* Koseform für *Bernhard.*

beibəhą̂ln = moselfr. *beibəhâlən* beibehalten.

beidrô, sss. *bædrôn* = moselfr. *beidrôn* beitragen.

beimäschn = moselfr. *beimeschən* beimischen

beinô (modern) beinahe. Ebenso moselfr.

beišprängən, *beišprangən* = moselfr. *beišprengən, beišprangən* beispringen

Beisteiər (modern) f. Beisteuer. Ebenso moselfr.

beištô = moselfr. *beištôn* beistehen.

beiwunn, sss *bæwunnən* = moselfr. *beiwunnən* beiwohnen.

bəkämmərn refl. = moselfr. *bəkemmərən* refl. sich bekümmern.

bəkätsn, *bəkatzən* refl. sich mit etwas befassen, womit man verunreinigt, „besudelt“ wird = moselfr. *bəketzən,* lux *bəkatzən* sich besudeln — Iterativum (auf -zen) zu dem auch in nhd. Kaut „macula“ steckenden kut, das mit bair. *sich köten* „sich mit etwas Unangenehmem behelligen“ und nhd. „Kot“ an ind. iran. (Zendavesta) gutha „Kot, Exkremente“ erinnert.

bəkleⁱwən = altfläm. *becliven* Wurzel schiessen.

bəklô, sss. *bəklôn* = moselfr. *bəklôən* beklagen.

bəkridn = altfläm. *bekroden* belasten.

bəlêdijn, *-gn* = moselfr. *bəlêdejən* beleidigen.

bəlichtn = moselfr. *bəlîchtən* beleuchten.

Bəlichtunk = moselfr. *Bəlîchtong* Beleuchtung.

bəmâⁱn, sss. *bəmæn* = moselfr. *bəmeⁱən* refl. sich bemühen.

bəmiᵃrkn (ländl.) = moselfr. *bəmiᵉrkən* bemerken.

bəmôln = moselfr. *bəmôlən* bemalen.

bərâⁱjn, *-gn* = moselfr. *bərôⁱjən* beruhigen: *ə bərôicht mich* er beruhigt mich, *ə bərâᵉcht mich.*

bərêdn, reen. *bəriᵉdən* refl. = moselfr. *bərêdən, bəriᵉdən* refl. sich bereden, besprechen.

bərêsn = moselfr. *bərêsən* bereisen.

bərett = moselfr. *bərêt* bereit: *eich sei bərêt* ich bin bereit.

bərôdn = moselfr. *bərôdən* beraten.

bəsängən, *bəsangən* = moselfr. *bəsängən, bəsangən* besingen.

Bəsätz = moselfr. *Bəsetz* m. Besitz.

Bəschlậch = moselfr. *Bəschlâch* m. Beschlag.

bəschlâⁱssn = moselfr. *bəschleⁱssən* beschliessen.

Bəschlọss = moselfr. *Bəschloss* m. Beschluss.

bəschmiᵃrn = moselfr. *bəschmiᵉrən* beschmieren.

bəschmuttərn = ndl. smodderen „beschmutzen, besudeln“ (engl. smut „beschmutzen“, mittelengl. bismoteren).

bəschnäppəln = moselfr. *bəschneppələn* durch Beschneiden verkürzen.

sss. ***bəschreⁱwən*** = moselfr. *bəschreiwən* beschreiben: *ə bəschreift* er beschreibt (ebenso moselfr.).

bəschwiᵃrn = moselfr. *bəschwiᵉrən* beschwören.

bəsorricht = moselfr. *bəsorrecht, bəsuᵉrcht* besorgt.

bəštämmən = moselfr. *bəštemmən* bestimmen.

bəštämmt = moselfr. *bəštemmt* bestimmt.

bəšteiərn = moselfr. *bəšteiərən* besteuern.

bəštô, sss. *bəštôn* = moselfr. *bəštôn* bestehn.

bəštrêft = moselfr. *bəštrêft, bəštri°ft* bestrebt.

bəštrôfn = moselfr. *bəštrôfən* bestrafen.

Bəštuᵃrnəs n. Bestattung, Totenmahl: *mər wôrn beim Bəštuᵃrnəs* wir waren beim Leichenbegängnis. *-r-* < -d- in *Bəštuᵃrnəs* < *Bəštuᵃdnəs* wie *Scherl* Schädel, *Schêrl* Scheitel. Vgl. moselfr. *bəstu°dən,* hunsrück. *bəšto°rə* verheiraten (mhd. *bestaten* 1. verheiraten, 2. begraben) Vgl. altfläm. *bestaden* bestatten.

bəwällijn, *-gn* = moselfr. *bəwellejən* bewilligen.

bəwiᵃrfn = *bəwi°rfən* bewerfen = moselfr. *bəwi°rfən.*

bəwîrtn = moselfr. *bəwîrtən* bewirten.

bəwuᵃssn = moselfr. *bəwu°ssən* bewachsen.

Bəwunnər m. Bewohner. Ebenso moselfr.

bəwunt bewohnt. Ebenso moselfr.

bəzweiwəln = moselfr. *bəzweiwələn* bezweifeln.

Biᵃrntą̂nz, *Biᵃrndûnz* (ländl.) = moselfr. *Bi°rəndanz* m Bärentanz.

biln = altfläm. *bilen* bellen.

Bilthâər m. Bildhauer. Ebenso moselfr.

Birich m. Bürge. Moselfr. *Birch.*

Bîsąckəs m. Quälgeist; vgl. moselfr. *pîsackən* quälen, ärgern.

Bläck m. Blitz, in der Wendung *dąt dich dər Bläck!* Vgl. altfläm. *blic* (spr. *-k)* Blitz, *blicken* glänzen, sichtbar, deutlich werden.

Blätz = moselfr. *Bletz* m. Blitz.

blätzn = moselfr. *bletzən* blitzen.

Bômwuᵃss n. Baumwachs = nordeitel. *Bôm* Baum, moselfr. *Wuᵃss* Wachs.

O. N. **Bongard** (s. o.) = altfläm. (mndl.) *bo(o)ngaert* (spr. *-ârt)* Baumgarten.

Brâⁱfdrâⁱjər = moselfr. *Brœⁱfdrœⁱjər, Breⁱfdreⁱər* m. Briefträger.

Brâⁱfpupeiər = moselfr. *Breⁱfpopeiər* m. Briefpapier.

O. N. **Braller,** ss. *Brallər, Brąllər,* urk Brunwiler 1332, Broller 1478, Braller 1551, bei Gross-Schenk; magy. Brulya, rum. Bruiu. Vgl. Brauweiler bei Köln, urk. Brunwilre 1024, Bruwillarium 1032, später immer wieder Bruwilre. Ferner O. N. *Brauweiler* (Lothringen), *Brauweiler* (bei Kreuznach), urk. Pruwilre, *Braunweiler* (ebenda). Näheres Wolff, Mühlbacher Programm 1891, S. 11 f. *Brallər* < *Brûnwîler* wie lux. O. N. *Beidlər* = Beidweiler. Vgl. lux. O. N. *Fettlər* = Fettweiler, franz. *Fauvillers.*

Brautleit Brautleute. Ebenso moselfr. Vgl. sss. *Broktlekt* = ardenn. *Broktlekt.*

Brôdn in *Wuᵃləbrôdn* (Wallendorf) Waden = moselfr. *Brôt,* pl.

Brôdən Wade (altfläm. *brade* „Wade“, mhd brâte).

Brôs (sss moselfr F. N. *Broos* s o.) ist heute noch moselfr. (lux.) Koseform für *Ambrosius*.

Brûtdêch m. Brotteig. Ebenso moselfr.

Buartsêf = moselfr. *Buᵉrtsêf* f. Bartseife.

O. N. ***Buchholz*** (s. o). Vgl. Waldname *Bâchəlz* (= Buchholz) in Heidendorf, Keisd, Heltau u. a.

Burjər. Vgl. die *Burgergasse* (sss. *Borjərgass)* in Hermannstadt, weil hier die vollberechtigten „Burger“ (Bürger) gewohnt haben.

D.

däck reich: *ə däck Wîrt.* Auch moselfr. *deck* heisst reich: *en as dən dekstən aus dəm Duᵉl* er ist der Reichste aus dem Tal.

Dąnkəlhêt = moselfr. *Donkəlhêt* f. Dunkelheit.

dänn dünn: *durich däck och (ąnt) dänn mäd-enəm gô* durch dick und dünn mit einem gehn, moselfr. *durech deck an denn mad enəm gôn.*

dąntstn fein sieben Vgl. lux *Donst* m. feiner Schrot, *donstən* ausdünsten.

Däschwei = moselfr. *Deschwei(n)* m. Tischwein.

sss ***Dąstich*** = altfläm. *dijsdach* m. Dienstag.

deitsch (s. o.). Bezeichnenderweise sagt der Passbuscher Bauer, wenn er mit Bauern spricht: *mîr sei Deitschn, mîr rĭᵉdə deitsch;* wenn er mit dem Städter spricht: *mîr sei Ssąksn, mîr rĭᵉdə ssąksəsch* d. h. mit andern Worten, „Sachse“ ist die sekundäre, angelernte, „Deutscher“ die primäre, aus der Urheimat mitgebrachte Bezeichnung des ss. Volksgenossen. Auch das, magy. Szász-Péntek genannte, einst ss. Dorf *Pantək* bei Passbusch wird mit bezug auf die Zeit, da es noch ss war, von den Bauern als ***Deitsch***-*Pantək* bezeichnet *Än ausər Gəmäⁱ sei mî Deitschə wâⁱ Blôkə* in unserer Gemeinde sind mehr Sachsen (Deutsche) als Rumänen (Walachen), sagt man in Passbusch. Auch Szász-Keresztúr heisst ss. *Deitsch-Kreiz* (nösn.), sss. *Detsch-Kreⁱz*, im Orte *Dojtsch-Krojz* zum Unterschiede von Székely-Keresztúr, sss. *Ąnjərsch-Kreⁱz* (Ungarisch-Kreuz). **Ssąksəsch-Kreⁱz* kommt nicht vor! — Es ist sehr zu beachten, dass auch im Altfläm. (Mndl.) *dietsch* die fläm. Sprache des Volkes — zu *diet* Volk! — bezeichnet im Gegensatze zum Französischen, wie bei uns im Gegensatze zum Rumänischen und Magyarischen.

Deitschląnt = moselfr. *Deitschlant* Deutschland.

dêlbər = moselfr. *dêlbar* teilbar.

dêlts (modern). Ebenso moselfr.

dêlweis teilweise. Ebenso moselfr.

dèssəmən (s. o.) bedeutet auch: breit sprechen, langsam handeln. Ebenso moselfr.

Diedenhofen (s. o.) heisst moselfr. *Diedənuᵉwən.*

Dôfschein m. Taufschein. Ebenso eifel.

Doktər m. Arzt. Ebenso moselfr. Modern.

doktərn den Arzt gebrauchen. Ebenso moselfr.

Dolf Adolf. Ebenso moselfr.

drą̂ⁱ : *helijər drą̂ⁱ Kinnəksdą̂ch* = moselfr. *drâⁱ Kinnəksdâch* Dreikönigstag (Epiphanias).

Drą̂ⁱfâss = moselfr. *Drâⁱfôss* m. Dreifuss.

drą̂ⁱštämmich = moselfr. *drâⁱštemmich* dreistimmig.

Drąnk = moselfr. *Dronk* m. Trunk.

dränschlô, sss. *dräschlôn* = moselfr. *draschlôn* dreinschlagen.

-drəf = -dorf, z. B. nösn. *Wuᵃlndrəf* = moselfr. (lux.) *Woᵃləndrəf* (Wallendorf), lux. *Bêrdrəf* Berdorf, lux. *Hêsdrəf* Heisdorf, lux. *Reissdrəf,* nösn. *Reissdrəf* Reissdorf, lux. O. N. *Felschdrəf* Filsdorf, *Gilsdrəf* Gilsdorf, lux. O. N. *Geⁱsdrəf, Giᵉsdrof* Gösdorf, lux. *Beschdrəf* Buschdorf, lothring. „Alstroff, Albestroff, Bistroff" u. a. Im Nösnerland erscheint jeder O. N. auf *-dorf,* dial. als *-drəf: Hêndrəf* (Heidendorf), *Attəltsdrəf* (Attelsdorf, Billak) usw. Die Namen auf *-dorf* sind in Lothringen nicht (wie P. Paulin, Deutsche Erde 1905, S 54, behauptet) erst „unter franz. Herrschaft in *-troff* geändert worden", sondern die franz. O. N. deutschen Ursprunges bewahren die alte deutsche, dial. Form (wie bei uns die rum.) treuer als die von der nhd. Schriftsprache beeinflussten deutschen Namensformen: z. B. *Fremestroff* = Fremersdorf, *Lantroff* = Landorf usw.

dreich (s. o.): moselfr. *ən æs net drei hannər dən Ûrə* er ist noch nicht trocken hinter den Ohren, unreif, nösn. *ə äss noch nät dreich händər dn Ûrn.*

Dribbəl (s o.) Vgl. moselfr. *Driwwəl* f. Quirl (Stab [mit querem Kreuz am Ende] zum Umrühren).

sss. ***Drof*** f. Traube (Burzenland). Vgl. lux. *Drauf* f. Traube.

Drôtsêl n. Drahtseil. Ebenso moselfr.

Duᵃl = lux. *Duᵉl* n. Tal

duᵃrštaln = moselfr. *duᵉrštällən* darstellen.

duddərn viel sprechen: *dau ą̂ldət Gəduddər!* du alte Schwatzbase! Vgl. moselfr. *duddərən* murren.

Dûdəsdą̂ch = moselfr. *Dûdsdâch* m. Todestag.

Dûdngrâwər = moselfr. *Dûdəgriᵉwər* m. Totengräber.

dûd(n)mâⁱt = moselfr *dûtmeⁱt* totmüde.

O. N. ***Duᵉlmən*** Talheim = lux. O. N. *Duᵉləm* Dalheim.

Dukas (s. o.). Vgl. besonders lux. *Duckəs* m. Gefängnis.

Durichrês f. Durchreise. Ebenso moselfr.

durichrêsn durchreisen. Ebenso moselfr.

durichschnättlich = moselfr. *durechschnettlich* durchschnittlich.

Durichsąch = moselfr. *Durechzoch* m. Durchzug.

durjənąndər = moselfr. *durjənânər* durcheinander.

Dûtschlâ'jər = moselfr. *Dûtschle'ər* m. Totschläger.

E.

Êchbôm = eifel *Êchəbôm* m. Eichbaum.

Êdi Eduard. Ebenso moselfr. Modern.

sss. ***Egdər*** n. = ardenn. *Agdər* m. Euter. Vgl. *Eidər* (s. o.).

Êgnhêt = moselfr. *Êjənhêt* f. Eigenheit.

êgntlich = moselfr. *êjəntlich*, *-lech* eigentlich.

Êsidlərbrąnn (Einsiedlerbrunnen) in Mettersdorf. Vgl. O. N. urk. ***einsydl*** (Honteruskarte 1532) auf Zeidner Gemarkung. Vgl sss. *Îsedəl* m Wiesen- und Ackerland bei Hammersdorf. Alle zu altfläm. (mndl.) *eensedel* m. Einsiedler.

Eis n. Ebenso moselfr. (allgemein) Dagegen ripuar. *Îs* Eis. Sehr wertvoll und bedeutungsvoll *Îs* in *Trappn* (Treppen [Nösnerland]). Ebenso *Îs* in *Trappən* bei Aachen. Vgl. ss. *Lînsəm* Leinsame (in Treppen). Sonst sagt man nösn. *Leinsem*.

Eisbi^är = moselfr. *Eisbi^er* m. Eisbär.

Eiskaul f. Eisgrube. Genau so moselfr. (lux.).

Eisn n. Eisen. Ebenso moselfr. (allgemein). Dagegen ripuar. *Îsən*. Ebenso in Mettersdorf (Nösnerland). Vgl. *Eis* : *Îs*, *Leinsəm* : *Lînsəm*.

Eismi^är n. Eismeer. Moselfr. (lux.) ebenso.

Eisndrôt m. Ebenso moselfr.

eissərlich äusserlich. Ebenso moselfr.

eiwrich = moselfr. *eifrich*, *eiwrich* eifrig

Emolent ⏑ ⏑ ⏗ = moselfr. *Êmôlênt* n. Einmaleins.

ênijərmôssn = moselfr. *ênijərmôssən* einigermassen.

Ênšpannər = moselfr. *Êšpännər* m. Einspänner.

ênzəln (modern) einzeln = moselfr. *ênzəln*.

ərämdrô, sss. *ərämdrôn* = moselfr. *əremdrôn* herumtragen.

ərännərn = moselfr. *ərennern* erinnern.

Erdrąch (*ərdrąch*) = moselfr. *Erdrâch* m. Ertrag.

ərdränkn = moselfr. *ərdrenkən* ertrinken.

ərdrô, sss. *ərdrôn* = moselfr. *ərdrôn* ertragen.

ərfänn, *ərfann* = moselfr. (lothring.) *ərfenn*, *ərfannən* erfinden.

ərfräschn = moselfr. *ər-freschən* erfrischen.

ərhätsn = moselfr. *ərhetzən* erhitzen.

ərkâlt erkältet = moselfr. *ərkâlt* leicht fröstelnd.

Erlêfnəs, *Erlïefnes* (reen.) = lux. *Erlïefnəs* n. Erlebnis.

erlïewən (reen.) erleben. Ebenso moselfr.

Erloss = moselfr. *Erlôss* m. Erlass.

ərlossn = moselfr. *ərlôssən* erlassen.

ərmunn, sss. *ərmunnən* = moselfr. *ərmunnən* ermahnen.

ərnïärn = moselfr. *ərnïerən* ernähren.

ərniddrijn, *-gn* = moselfr. *ərniddrijən* erniedrigen.

ərrêchn = moselfr. *ərrêchən* erreichen.

ərrôdn = moselfr. *ərrôdən* erraten.

ərsêfn = moselfr (lux) *ər-sêfən* ersäufen, ertränken.

ərštäckn = moselfr. *əršteckən* ersticken.

ərštô, sss. *ərštôn* = moselfr. *ərštôn* erstehn. Modern.

ərwäschn = moselfr. *ər-weschən* erwischen.

ərwêchn = moselfr. (lux.) *ərwêchən* erweichen.

ərwïärmən erwärmen. Moselfr. ebenso.

ərwïärn erwehren. Moselfr. ebenso.

ərzeln, *ərzïeln* (reen.) = lux. *ərzïlən* erzählen.

êštämmich = moselfr. *ê-štemmich* einstimmig.

ettern (von den Augen: *də Ôgn ettərn əm)* = moselfr. *êtərn* eitern.

êwəršt = lux. *êwəšt, ïewəšt* oberst.

F.

Fǫ̂ltschhêt = moselfr. *Faltschhêt* f. Falschheit.

Faŋgər (ländl.) m. Finger. Ebenso moselfr. (lux.): *sich də Faŋgər dərnô lǣkən* (sich die Finger darnach lecken), nösn. *sich də Faŋgər lâkn* (zum Zeichen hohen Genusses).

fäŋgər(š)däck = moselfr. *feŋgərdeck* fingerdick.

Fârlû = moselfr. *Fôrlûn* m. Lohn.

Fâssträtt = moselfr. *Fôss-trett* m. Fusstritt.

Faulhêt f. Faulheit. Ebenso moselfr. (lux.).

Faust f. Faust, *Feist* Fäuste. Ebenso moselfr.

faustdäck: *ə huad-ət faust-däck händer dn Ûrn* er ist ein Dickschädel = moselfr. *ə hued-ət faust(ən)deck hennər dən Ûrən.*

sss. ***Fǣwərhätst*** = lux. *Feiwərhetzt* f. Fieberhitze.

sss. ***fǣwərich*** = lux. *feiwə-rech* (fieberig) fiebernd.

sss. ***fǣwərn*** = lux. *feiwərən* fiebern.

fê, sss. *fên* = altfläm. *vaen* fangen (mhd. vâhen).

fêch feige = altfläm. *veech* dem Tode geweiht (mhd. veige [in beiden Bedeutungen]).

Fêchfeiər n. Fegefeuer. Ebenso moselfr.

Fechtmêstər m. Fechtmeister. Ebenso moselfr.

Feiər : *ə gêt for sə durich t Feiər* er geht für sie durchs Feuer, moselfr. *ə gêt fər sə durech t Feiər.*

Feiərêmər m. Feuereimer. Ebenso moselfr.

feiərn feuern, schlagen: *eich feiərn sə* ich haue sie. Moselfr. *feiərən: eich feiərən sə.*

Feiəršpräts f. Feuerspritze. Moselfr. *Feiəršpretz.*

Feiəršté = moselfr. (lux.) *Feiəršlên* m. Feuerstein.

Feilnəs f. Fäulnis. Ebenso moselfr.

Fenster f. (Gross-Kopisch) = moselfr. *Fenstər* f. bewahrt das Geschlecht von lat. fenestra f, dem es direkt entstammt. Vgl. mittelndl. venstere f., ripuar. *Finstər* f. (neben neutr.).

fiär (ländl.) = altfläm. *verre* fern, weit.

ficht: *ufichtn* anfeuchten (die Wäsche) Vgl. moselfr. *fîcht* feucht. Nösn. auch *ufichtich.*

Firlbogn (s. o.): moselfr. *Firrəlbôn, Fiddəlboᵘn* m. Fiedelbogen.

Fläckschâstər = moselfr. *Fleckschôstər* m. Flickschuster.

flaksich = moselfr. *flaksech* sehnig.

flässich flüssig. Ebenso moselfr. (*flessich, flössech*).

flêschich fleischig.

Flêschmäck = moselfr. *Flêschmeck* f. Fleischmücke.

Flêschmuᵃt = lux. *Flêschmuᵉt* f. Fleischmade.

flêschn = moselfr. *flêschən* das Fleisch von der zu gerbenden Haut abschaben

Flî (s. o.) Flöhe: moselfr. *d Flî neistən hîrən* (die Flöhe niesen hören) das Gras wachsen hören; *t ess leichtər ə Sâk Flî heⁱdən weⁱ ə vərleⁱft Frâmensch* es ist leichter einen Sack Flöhe hüten als ein verliebtes Frauenzimmer, nösn. *t äss (əm ką̂ man kann) leichtər än Sąck Flî haⁱdn wâⁱ än (vərlâⁱft) Frâ.*

flichtich flüchtig. Ebenso moselfr.

Flittərchi (s. o.). Vgl lux *Flittəm* m. Messer zum Aderlassen

Flô (reen) grobes, grosses Leintuch. Vgl. lux. *Flo* f. Wolle, fertig zum Spinnen. Mhd. blâ, blahe f. „Leintuch, Plane“.

Fluᵃs (s. o.): lux. O. N. *Fluᵉsweilər* Flachsweiler.

Foln m. Hengst = altfläm. *volen* Fohlen.

for = altfläm. *vor* für.

fortfuᵃrn = moselfr. *fortfuᵉrən* fortfahren.

Frą̂ⁱhêt = moselfr. *Frâⁱhêt* f. Freiheit.

frâⁱsn (s. o.): lux. *risələnf* frieren.

frą̂ⁱwällich = moselfr. *frâⁱ-wellich* freiwillig.

frâⁱzeidich = moselfr. *fræ̂ⁱ-zeidich* frühzeitig.

Frânklûstər = moselfr. *Frâə-klûstər* Frauenkloster.

Frą̂nkreich : *ə lêft* (reen *liᵉft*) *wâⁱ ąnsər Härgott än Frą̂nkreich* er lebt ohne Sorgen, lux. *ə lêft* (*liᵉft*) *əweⁱ Gott a Frankreich*.

F. N ***Frens*** (s. o): lux. *Fränz*, Koseform für Franz.

frettn reiben = moselfr. *frettən*, lux. *frêdən, friᵉdən* bestasten, berühren. Vgl. franz. dial. (burgundisch, also dem moselfr. benachbart) *fretter* hecheln, provenz. *fretar* reiben, fegen, ital. *frettare* < * lat. **frictare* zu *fricare* (-o, -ui, frictum) reiben, frottieren (senem fricare); franz. frotter, span. frotar reiben. Das rum. *frecare* „reiben“ hat auch hier die einfache altlat. Form, wie so oft, verhältnismässig treu bewahrt. Mhd. vretten „wund reiben“ erklärt sich am einfachsten aus den erwähnten roman. Formen.

fridlich friedlich. Ebenso moselfr.

fritt (s. o.): lux. *Fritt* m Friede.

Fumməl f. Glättschiene (Holzwerkzeug des Schusters zum Glätten des Sohlenrandes) Vgl. lux. *Fummələr* m. Glättschiene (zu nhd. fummeln „reiben“).

Furzôdər f. = lux. *Fûrzôdər* f. imaginäres Organ zur Erzeugung von Bauchwinden.

G.

g- = j- in nösn. *Gəhąnnəs* (s d.), *Geich* (s. d.), lux. *Gesewichtər* ⌣ ⌣ ⌣́ ⌣ m. Jesuit.

Gâ (modern, aber charakteristisch und lautgesetzlich entsprechend) m. Gau: *Nîsnərgâ* Nösnergau (reine Volksmundart *Nîsnər-lą̂nt* Nösnerland). Moselfr. *Gâ* m. Gau. Vgl. lux. O. N. *Gâbâch* f. Gaubach.

gąngbər (modern) gangbar: *gąngbər Wuᵉr* (Ware). Moselfr. *gangbər* gut gehend (in der Mechanik).

gän(t)stich = moselfr. *gen(t)-stich* günstig.

Gârtnər = moselfr. *Gǣrtnər* m. Gärtner. Das Bezeichnende ist auch hier nicht die Qualität, sondern die Quantität (Länge) des Vokals.

Gą̂ssnją̂ng = moselfr. *Gassəjong* m. Gassenjunge.

Gəbauər m. Bauer, urk. *Gebur* (P. N.) 1462—84 (Müller, Sprachdenkmäler 73). Heute rum. dial. (Kronstadt) treu bewahrt *găbur* m. Bezeichnung für den ss. Bauern. Vgl altfläm. ghebure, mhd. gebûre m „Bauer“.

Gəbill = moselfr. *Gəbill(s)* n. das Gebelle.

gəbilt gebildet. Ebenso moselfr.

Gəbirl, *Gəbîrl* = moselfr. *Gəbîrəls* n. Gebrüll.

gəbreichlich gebräuchlich. Ebenso moselfr.

Gədâⁱchnəs (ohne *-t-*) = moselfr. *Gədæchnəs, Gədiᵉchnəs* (ohne *-t-*) n. Gedächtnis.

Gədêssəm n. unnötig breite Rede, Langweilerei. Lux *Gədêssəms* n. Vgl. *Dêssəm* (s. o.).

Gədrink = moselfr. *Gədrenk(s)* n. Getränke.

Gədubbər = moselfr. *Gədubbər, Gədibbər* n dumpfes Geräusch.

Gəfänkəl = moselfr. *Gəfenkəl* n. Gefunkel.

Gəfläck = moselfr. *Gəfleck(s)* n. Geflicke.

gəheiər geheuer. Ebenso moselfr.: *əd ess net gəheiər.*

Gəhelzich = moselfr. *Gəhelz* n. Holz (coll.).

gəhîrn = moselfr. *gəhîrən* gehören: *wei ət sich gəhîrt,* nösn. *wâⁱ ət sich gəhîrt.*

Geich f. *(Krautgeich)* S u p p e des eingesäuerten Krautes. Vgl. moselfr.-lux. (Sauertal) *Geich* f Gersten b r ü h e. Ein sehr wertvolles, in dieser Form wohl sonst kaum gebräuchliches Wort = altndrhein. (klevisch) *juche* f. Brühe, Suppe. Bisher war das Wort erst seit dem 15. Jahrhundert belegt, und zwar nur in der Bedeutung „Brühe, Suppe". Unser Wort beweist das Vorkommen desselben bereits im 12. Jahrhundert.

Gəläck = altfläm. *ghelucke* n. Glück (altes gə- ist erhalten).

gəlîrt gelehrt. Ebenso moselfr.

Gəmâⁱcht (s. o.) = lux. *Gəmâch* n. Genitalien. Vgl. altfläm. *ghemachte* n. in derselben Bedeutung.

Gənäck = moselfr. *Gəneck* n. Genick.

Gênət (s. o.) = lux. *Geⁱnt* f. Gegend.

Gəplâtsch = moselfr. *Gəplætsch* n. Geklatsche.

gərêchn = moselfr. *gərêchən* gereichen.

gərôdn = *gərôdən* geraten.

gês-də! gehst du (weg)! Ebenso moselfr. (Scheuchruf).

Gəsästərt (s. o.) = moselfr. *Gəsestər* Geschwister: *vill Gəsestər, schmuᵉl Dêlən* (schmale Teile).

Gəsästərtkänt, *Gəsästərtkant* n. Cousin, Cousine. Vgl. moselfr. *Gəsestərkant* n. Neffe, Nichte.

Gəschneiz n. Geschneuze. Ebenso moselfr.

Gəschmiᵃrssəl = lux *Gəschmiᵉrs* n Geschmiere.

Gəschnąddər = moselfr. *Gəschnaddər* n. Geschnatter.

gəschläffn, *gəschlaffn* = moselfr. *gəschleff(ən), gəschlaff(ən)* geschliffen: — *Glâs,* nösn. *Glą̂s.*

Gəschlaudər = moselfr. *Gəschlaudər(s)* n. das Hin- und Herschleudern.

Gêss f. Ziege. Ebenso lux.

Gêssmällich = moselfr. *Gêssəmellich* f. Ziegenmilch.

Gəštäp (s. o.). Vgl. altfläm. (lautlich entsprechend) *ghestubbe* n. Gestäube.

gêstich geistig. Ebenso moselfr.

gêstlich geistlich. Ebenso moselfr.

Gəšträcksəl = moselfr. *Gəštrecks* n. Strickzeug.

gəwîsn = lux. *gəwîsən* gezeigt (gewiesen). Vgl. *Weisn* (s. o.)

glätsn glänzend machen; vgl. moselfr. *gletzən* funkeln.

glêft! glaubt! Ebenso moselfr.

Gleichnəs n. Gleichnis. Ebenso lux.

Glittwąssər = lux. *Glittwâssər* n. (Gliedwasser) Gelenkwasser.

gockəln = altfläm. *gokelen* gaukeln.

Gôdəsbärch. Vgl. altfläm. *goedensdach* Mittwoch.

sss. ***Gôssəl*** (Deutsch-Kreuz) = moselfr. *Gôssəl* f. beide Hände voll. Vgl. *Gôssəm* (s. o.).

Grâ'ch = moselfr. *Gre'ch* m. Grieche.

Grâ'ns f. 1. grünlich gefärbtes Wasser (beim Herstellen roter Pflanzenfarbe); 2. grüne Sand- und Schotterbank am und im Fluss *(Štêgrâ'nz)*. Darnach auch Flurname *Grâ'nz* in Baierdorf. -*z* wie *Mäspəlz* (Mispel), *Wâspəlz* (Wespe) u. a. Vgl. moselfr. (lux.) *Gre'n* m. Moselinsel, Wiese an der Mosel.

Grąnträss = moselfr. *Grontress* m. Grundriss.

Grąntštäck = moselfr *Grontšteck* n. Grundstück.

Grąntšteiər = moselfr. *Grontšteiər* f. Grundsteuer.

Grąntšträch = moselfr. *Grontštrech* m. Grundstrich.

Grąs n. Gras: *ə hîrt dət Grąs wuᵃssn, də Flî hâstn* = moselfr. *ə hîrt dət Grâs wu'ssən, də Flî hôstən* er hört das Gras wachsen, die Flöhe husten; nösn. *än t Grąs beissn* = moselfr. *an t Grâs beissən* sterben (ins Gras beissen); nösn. *Grąs iwwər dąt wuᵃssn lossn* = moselfr. *Grâs iwwər dât wu'ssə lossən* vergessen.

Grąsmäck = moselfr. *Grâsmeck* f. Grasmücke.

grein. Vgl. altfläm. *grinen* weinen.

Grunn f. Schnurrbart. Vgl. altfläm. *grane* f. Barthaar.

Grûssi = moselfr. *Grûsse'* f. Grossmutter.

Guᵃrtndîr = moselfr. *Goᵃrtəndîr* f., lux. *Gârdəndîr* f. Gartentüre.

Gup (s. o.). Vgl. altfläm. *jupe* Oberkleid.

Gurr. Vgl. altfläm. *gorre* = sss. *Gorr* Stute.

H.

Häffəl s. o. Das moselfr. *Hiwəl* ist erhalten in unserem sss. *Gessiwəl* (s. o. unter *Giesshübel!*).

hâftich = lux. *haftech* zornig (heftig).

Half = altfläm. *helve* Stiel, Griff.

Hąngərmuck m. Nimmer-

satt; vgl. lux. *Geftmo"k* f. Giftkröte.

hännəwiddər. Vgl. lux. *fir bei ann hannən widdər* im Gedränge.

sss F. N ***Haidt*** = lux. F. N. *Haidt.* Vgl. *Heido* (s. o.). Ahd. P. N. *Haido* (Koseform der mit Haid-, Heid- als erstem Gliede zsgs. P. N.: Haidulf, Haidrich, Heidher, Heitkär u. a.).

hǫndərt = *hondərt* hundert (ardenn.).

Harbach (s. o.). Vgl. O. N. *Horbach* bei Aachen (zu ahd. *horo* Sumpf).

hêfich = lux. *hêfech* häufig.

Hêft = nordeifel. (Densborn) *Hêt* n. Haupt, Kopf: *em Hêt,* nösn. *äm Hêft* im Kopfe. Vgl. altfläm. *hooft* Haupt.

Hêmət = nordeifel. (auch aachen.) *Hêmət* f. Heimat.

Hêt f. Heide (Mezőség). Moselfr. *Hêt* (altfläm. *hede).*

hesch. Vgl. altfläm. *hoesch* höfisch, gebildet, höflich.

Himməl: *də Ângəl äm Himməl sängən hîrn* (die Engel im Himmel singen hören) grossen Schmerz empfinden, moselfr. *d Ängəl em Himməl sengən hîrən.*

Horger (s. o.), früher urk. *Horriger* (derselbe Name). Vgl. ndrhein. O. N. *Horrig* oder *Horg* (Landgut im Kreis Geilenkirchen).

Hu^a^ch. Vgl. altfläm. *haghe* (tönende Spirans -g-!) f. der Hag. *haghe* f. ist sehr wertvoll: 1. erklärt es ss. (nösn.) *-u^a^-* < *-a-* in offener Silbe, wie *nômättu^a^ch* < na + middaghe = mhd. nâch mittage, *Â^i^chtu^a^ch* - ´ < acht daghe, *um Du^a^ch* < an dem daghe. Dagegen würde „Hag" — a in geschlossener Silbe! — ss *-ǭ-* lauten, z. B. *Dǭch* < *dach* Tag, *Schlǭch* < *slach* Schlag usw.; 2. ist die germ. gutturale Spirans erhalten: *ch* = *gh;* 3. ist unser Wort f. gegenüber nhd., mhd., ahd. m. (der) Hag.

I.

I^ä^rfštäck = moselfr. *I^e^rfšteck* n. Erbstück.

I^ä^rpəl = moselfr. (lux. Mosel) *I^e^rpəl* f. Erdbeere.

I^ä^rn = moselfr. *I^e^rn* m. Hausflur.

I^ä^rt = moselfr. (lux.) *I^e^rt* f. Erde.

I^ä^rtnǫss (Erdnuss) f. Kartoffel = moselfr. (lux.) *I^e^rtnoss* f. knollige Platterbse.

Îbrǫch (modern) = moselfr. *Îbroch* m. Ehebruch.

-ich zur Verstärkung der Bedeutung dienende Endsilbe, an Adjektiva angefügt: *vərflacht-ich* verflucht: *ə verflachtich Kärl; vərweddərdich* (verwettert), *vərmǫlədǫdich* vermaledeit: *dâ vərmǫləddǫdijər Bǫlich:* du vermaledeiter Balg! Besonders an rum. Lehnwörter angefügt: *tresnitich* ⏑ ´ ⏑ possenhaft, drollig (rum. tresnit), *awâmich* ⏑ ´ ⏑ sehr kräftig, selbstbewusst, imponierend (rum. dial. avam).

Ähnlich ist moselfr. *-ich, -ech* verstärkendes Adjektivsuffix: *grûssich* sehr gross Vgl. ags. *icge* gross, mächtig.

sss ***i^erwən*** erben Ebenso moselfr.: *sei i^erft* sie erbt, nösn. *sei i^ärft*.

I^esəl(reen.) m. Esel. Ebenso lux.

I^esəlsbräck (reen.) f. Eselsbrücke. Ebenso moselfr. (lux.).

i^essən (reen.), sss. *êssən* = lux. *i^essən, êssən* essen. Vgl. *âssn* (s. o.).

igâstər = moselfr. *îgestər* vorgestern (mhd. êgester).

inâⁱchtn = moselfr. *înæcht(ər)* vorgestern abend.

Îr f. Ehre. Ebenso moselfr.

îrbər ehrbar. Ebenso moselfr.

Isenberg. Vgl ndrhein. O. N. *Isen*bruch (Kreis Heinsberg), *Isen*berg (Kreis Mettmann), *Isen*burg (Kreis Bernkastel an der Mosel), *Isen*burg (Kreis Koblenz), *Isen*graben (Kreis Erkelenz), *Isen*bügel (Kreis Mettmann), *Isen*kroidt (Kreis Jülich).

îwich (ländl., z. B. in Jaad) ewig. Ebenso moselfr.

J.

Jąngfər = altfläm. *joncfer* Jungfer.

K.

Kąlf. Vgl. altfläm *calf* Kalb

sss. ***Kärl*** (s. o.) = moselfr. (hunsrück.) *Kerl* m Liebhaber. Vgl. altfläm. *Kerel* Bauer, Kerl.

sss. O. N. ***Kątsəwänkəl*** (Lokalname). Vgl. O. N. *Katzwenkəl* (Katzwinkel) im Kreise Daun (Eifel).

kimpərn. Vgl altfläm. *kimpe* Kämpe.

Kirl. Vgl. altfläm. *kidel* Kittel

Kisch! interj. beim Maisenthülsen *(schî mąchn)* im Sinne von: Rate, welche Ähre habe ich, eine rote oder gelbe? Vgl. lux. interj. *gîsch!* bei einem Kinderspiel. Lux. Wörterbuch S. 146. Mhd. *kisch* m. Zisch.

Kląntər Klümpchen. Vgl altfläm *clonteren* sich zusammenballen.

Kläppəl. Vgl. altfläm *cluppel* Knüttel.

Klôk. Vgl. altfläm. *Klôk* f. Glocke.

Knôp = altfläm *cnoop* Knopf, Knauf.

Kronstadt. Vgl. *Krunn* (s. o.).

ku^al = altfläm. *kale* kahl. Wenn mhd. kal zu grunde gelegt würde, so erschiene *ku^al* als „Ausnahme“, vgl. *Štąl* = mhd. stal (Stall) (Kisch Ma. S. 8), während *ku^al* = kale keine Schwierigkeiten macht, vgl. *Schu^al* = altfläm. *scale* (Schale), *fu^al* = altfläm. *vale* (fahl), mhd. val usw.

L.

laustərn = mndl *luusteren* lauschen.

Lêgəl n Fass = mndl *leghel* Schlauch, Flasche.

Leschkirch. Vgl. mndl. *liesch* Schilf.

Lîbitz m. Lerche (S.-Regen). Vgl. moselfr. *Lîw(ər)ick* f., dem. ***Lîwick****əltchə* Lerche (ndl. leeuwerik, mndl. lêwerke).

licht = mndl. *licht* leichtsinnig.

M.

F. N. ***Mark*** (Tekendorf). Ebenso lux. F. N. (ahd. *Marc,* Koseform der mit Mark „Grenz[land]" zsgs. P. N., z. B. Marculf, Marcward, Marchari, Marchard u. a.).

O.

of (Lechnitz) = moselfr. *of* auf Vgl. *af* (s. o.).

R.

rąchəlz (reen.) = wetterau. *ruckəlz* unordentlich, nachlässig im Haushalte (ruchlos).

S.

F. N. ***Simbriger*** *(Simbrijər)* = urk. *Sibenbürger* (1505). *Sim-* < **Siwn-* wie in moselfr. O. N. *Simmern* < urk. *Sibinbrunnen* (1200), lux. O. N. *Simmern* (Septfontaines), dial. *Simmər,* O. N. *Siebenbrunnen,* dial. *Siwəbur* (*Siebenborn).

Z.

Zeil f. Häuserreihe, die eine Seite der Strasse, z. B. *det Rûsnzeiltchi* (dem.) in Bistritz, *af ginər Zeil* auf der andern Seite der Strasse. Moselfr. *Zeil* f. Reihe des gemähten Grases, auch Strassenname, vgl. die berühmte „Zeil" in Frankfurt a. M.

Berichtigung.

S. 90: ***Gəwąnt,*** *Gəwûnt* f. (nicht: ***Gəwann*** n.).

Schlussbemerkungen.

Um Missverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, dass nicht nur alte, echte, aus der Urheimat mitgebrachte Dialektwörter aufgenommen sind, sondern absichtlich auch moderne, erst in Siebenbürgen übernommene Lehnwörter, sofern sie nur für die Mundart charakteristisch sind, z. B. ss. *Krampîr* = moselfr. *Grompîr* Kartoffel (eigentlich Grundbirne).

Damit, dass ein Wort als nösnisch oder moselfränkisch bezeichnet ist, soll nicht gesagt sein, dass es etwa die im Nösnerland oder im moselfr. Sprachgebiete allein oder auch nur hauptsächlich gebrauchte Form ist, sondern es soll einfach die Tatsache festgestellt werden, dass es sich im betreffenden Gebiete überhaupt findet. Auch die auf S. 9 gebotene Erzählung in moselfr. Mundart entspricht nicht der Mundart irgend einer moselfr. Gemeinde, sondern es sind aus verschiedenen Gegenden des moselfr. Gebietes diejenigen Formen gesammelt, die der Nösner (siebenbürgischen) Mundart am meisten entsprechen. Eine vollkommene Übereinstimmung der Mundarten im einzelnen, so dass etwa Wallendorf in Siebenbürgen genau so spräche wie Wallendorf an der Sauer, wird niemand erwarten, der da weiss, dass sich unter dem Einflusse des Rumänischen und Magyarischen einerseits, des Französischen und Hochdeutschen andererseits die Mundarten in acht Jahrhunderten notwendig verändern mussten. Die voranstehenden Ausführungen wollen einfach dartun, dass die 1893 in meiner Dissertation von lautlichem Gesichtspunkte angestellten Untersuchungen auch von lexikalischem Standpunkt aus keinerlei wesentliche Korrektur erfahren, dass vielmehr die Nösner Mundart nur innerhalb des moselfr. Sprachgebietes lokalisiert werden kann, speziell im Gebiete der *seif*-Mundarten (Luxemburg nebst den angrenzenden Gemeinden der Rheinprovinz, Lothringens und Deutsch-Belgiens).

Schliesslich sage ich allen werten Landsleuten in der alten und neuen Heimat für die Förderung dieser Arbeit durch Mitteilung siebenbürgisch-moselfränkischer Wörter und Wendungen meinen herzlichen Dank.

Bistritz (Siebenbürgen), 8. Dezember 1905.

Prof. Dr. Gustav Kisch.


Die Urheimat der Siebenbürger Deutschen.
Entworfen von Dr. Gustav Kisch. (Bistritz).
Maßstab 1:1250 000.
10 5 0 10 20 30 40 50 Kilometer.
Ostl. Länge 6 v. Greenwich
7
8
52
51
NIEDERLANDE
WESTFALEN
RHEIN
Leck
Waal
Maas
Ijssel
Rhein
Lippe
Ruhr
Ramsdorf
Werth
Offenberg
Eppendorf
Winz
Weert
Kl. Honnschaft
Rehn
Hochfeld
CREFELD (Kreweld)
DÜSSELDORF
Möschenborn
Haarbach
An den Kämpen
Isenburg
Merberg
Westen
Zipshausen
Springo
Repslöh
Rothenberg
Kallenberg
Blumenau
Dahl
Hehn
Rosellen
Schöndorf
Romesmühle
Schaalbruch
Rosenau
Pesch
Welz
Mesch
Ossendorf
Auen
Birnbaum
Marienberg
Beggendorf
Königsdorf
KÖLN
Kuckelberg
Klausenberg
Langenseifen
Schaesberg
Ungershsn.
Kirchbg.
Hambach
Berrendorf
Sindorf
Bayental
Rosenthal
Freckhausen
Worm
Altdorf
Müllenarker
Müllenark
Rodenkirchen
Porz
Kamp
Birk
Langendorf
Pesch
Meschenich
Hermannshof
Breidt
Perseifen
Rosenberg
Haal
Rötsch
Roggendorf
Birk
Kamp
Kömpel
Harbach
AACHEN
Bongard
Badorf
Retscheroth
Spring
Helten
Trappen
Berthal
Driesch
Waldorf
BONN
Seifen
Drisch
Hummerich
Siechhaus
Roisdorf
Freckwinkel
Trottenseifen
Hammersch
Möschenberg
Langendorf
Frauenberg
Rosenburg
Schöneberg
Stein
Bonnerland
Schüren
Driesch
Eppenich
Büllesheim
Neustadt
Honigberg
Totsch B.
Petersberg
Esch
Drees
Wellersberg
Weingarten
Kastenholz
Arzdorf
Lethaus
Heisdorf
Arloff
Rahms
Hasselbusch
Wollseifen
Vogelsang
Möschemer M.
Klusenberg
Hondert
Westerwald
HESSEN



BELG
PROV.
PROVINZ
Eifel
Hunsrück
GR. HERZGTM. LUXEMBURG
GR. HRZGTM. HESSEN
BAYER. PFALZ
FRANK-REICH
LOTH-RINGEN
Koblenz
Trier
Luxemburg
METZ
Mosel
Rhein
Main
Saar
Sure
Ourthe
Our
Neckar
Wittlich
Wiltz
Bitburg
Wallendorf
Pölsenhof
Echternach
Grevenmacher
Saarburg
Hermeskeil
Kirchberg
Kastellaun
Simmern
Rauenthal
Schönberg
Prüm
Daun
Manderscheid
Cochem
Zell
Bernkastel
Wehlen
Dahlem
Gerolstein
Hillesheim
Adenau
Mayen
Andernach
Neuwied
Bendorf
Isenburg
Heidenstorf
Arzbach
Weilburg
Dahlheim
Patersberg
Retershain
Rheinböllen
Stromberg
Birkenfeld
Baumholder
Merzig
Saarlouis
Rosseln
Busendorf
Diedenhofen
Bous
Heiderscheid
Remich
Hamm
Schell
Buss
Kirsch
Helsdorf
Reichersberg
Fentsch
Ham
Schweich
Irrel
Kell
Weisskirchen
Greimerath
Bäsch
Brotdorf
Goldbach
Schellenbach
Altland
Letzter Heller
Hemmersdorf
Krohwald
Roden
Köln
Hambach
Frauenberg
Hofeld
Stein
Auen
Callenfels
Kronweiler
Langenthal
Homberg
Barthelmessmühle
Roth
Rohrbach
Roschberg
Fussmühle
Galtberg
Breidt
Schönberg
In der Au
Mertesdorf
Filsch
Held
Dahlem
Kronerhof
Läschhof
Busch
50
49
6
7
8

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. A. Bielz, **Siebenbürgen.** Ein Handbuch für Reisende. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Emil Sigerus. 3. Aufl. Mit 41 Abbildungen, 3 Stadtplänen und einer Karte Siebenbürgens. Kl. 8°. VIII und 284 Seiten. Hermannstadt, 1903. W. Krafft. Preis geb. K 4.—.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. 21 Jahrgänge, 1881—1901. Mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Hermannstadt, 1881—1886 à K. 4.—, 1887—1904 à K. 5.—.

Ernst Kühlbrandt, **Die evangelische Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt.** 1. Heft. Zur Honterusfeier herausgegeben auf Kosten der evang. Kirchengemeinde A. B. vom Presbyterium. Mit Abbildungen. Gr. 4°. 71 Seiten und 10 Tafeln. Kronstadt, 1898, Honterusdruckerei Johann Götts Sohn. Preis geh. K. 6.—.

Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B. Gr. 8°. 659 Seiten. Kronstadt, 1898. H. Zeidner. Preis geh. K. 10.—, geb. K. 12.—.

Julius Groß und Ernst Kühlbrandt, **Die Rosenauer Burg.** Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Mit 12 Abbildungen. Gr. 8°. 72 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 2.—.

Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff. Gr. 8°. XVI und 535 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geh. K. 4.—.

Fr. Fr. Fronius, **Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen.** Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 3. Auflage. 8°. XV und 252 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

Josef Haltrich, **Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.** Vierte illustrierte Auflage. 8°. 316 Seiten. Im Anhang XVI S. Briefe von Jakob und Wilh. Grimm, Simrock und Wachsmuth. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

M. Albert, **Die Flandrer am Alt.** Historisches Schauspiel in 5 Akten. 2. Auflage. 8°. 120 Seiten. Hermannstadt, 1883. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

— — **Harteneck.** Trauerspiel in 5 Akten. 8°. 148 Seiten. Hermannstadt, 1886. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Ulrich von Hutten.** Historisches Drama in 5 Akten. 8°. 132 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Gedichte.** 8°. XI und 298 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 4.40.

— — **Altes und Neues.** Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen. 8°. 468 Seiten. Hermannstadt, 1890. W. Krafft. Preis geb. K. 5.60.

Viktor Kästner, **Gedichte in siebenb.-sächsischer Mundart.** 2. Auflage. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, mit einem Lebensbilde des Dichters und erklärenden Anmerkungen bearbeitet von Dr. Adolf Schullerus. 8°. XLII und 154 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 3.40.

Friedr. Wilh. Schuster, **Alboin und Rosimund.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. 2. revidierte Auflage. 8°. 130 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geb. K. 1.60.

— — **Gedichte.** 2. vermehrte Auflage. 8°. X und 276 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis in 1/2 Leinwand geb. K. 4.40, eleg. geb. in Goldschnitt K. 5.40.

Fr. W. Seraphin, **Die Einwanderer.** Historischer Roman. Hermannstadt, 1904. G. A. Seraphin. Preis brosch. K. 6.—, eleg. geb. K. 7.20.

Tr. Teutsch, **Sachs von Harteneck.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kl. 8°. 201 Seiten. Kronstadt, 1884. H. Zeidner. Preis cart. K. 2.60.

— — **Schwarzburg.** Historische Erzählung aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. 8°. 610 Seiten. Kronstadt, 1882. H. Zeidner. Preis geb. K. 6.60.

— — **Georg Hecht.** Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. Gr. 8°. 564 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 8.—.

Ludwig Michaelis, **Die Johannisglocke von Unterten.** Novelle aus dem Siebenbürger Sachsenlande im Zeitalter der Reformation. 12°. 79 S. Hermannstadt, 1890. Franz Michaelis. Preis geh. K. 1.60, geb. K. 2.40.

Emil Sigerus, **Burgen und Kirchenkastelle im siebenb. Sachsenlande.** 50 Bilder in Lichtdruck. Folio. Hermannstadt, 1900. Jos. Drotleff. Preis in Umschlag K. 6.—, in eleg. Mappe K. 9.—.

— — **Aus alter Zeit.** 50 Bilder aus siebenbürgisch-sächsischen Städten in Doppelton-Lichtdruck mit einem Vorwort und begleitendem Text. Quartformat. Hermannstadt, 1904. Jos. Drotleff. Preis in Umschlag K 10.—, in Leinwandmappe K 13.—.

— — **Durch Siebenbürgen.** Eine Touristenfahrt in 50 Bildern in Lichtdruck und Mehrfarbendruck mit einem Vorwort und begleitendem Text. Quartformat. Hermannstadt, 1905. Josef Drotleff. Preis in Umschlag K 12.—, in Leinwandmappe K 15.—.

Inhalt des I. Heftes des dreiunddreißigsten Bandes.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

XXXIII. Bd. Vierteljährlich erscheint ein Heft. 2. Heft 1906.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreiunddreißigster Band.

2. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1906.

Für die Redaktion verantwortlich: C. W. Krafft, der auch als Hermannstädter Bezirkskassier Pränumerationen entgegennimmt. Preis jährlich K 6.—.

Verlag des Vereins für siebenbürgische Landeskunde
in Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I. Bd. von Franz Zimmermann und Carl Werner. II. und III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller. Lex.-Oktav.
I. Bd. 1191—1342. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. 1892. 620 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
II. Bd. 1342—1390. Mit 7 Tafeln Siegelabbildungen. 1897. 759 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
III. Bd. 1391—1415. Mit 5 Tafeln Siegelabbildungen. 1902. 764 Seiten. Preis K. 10.—
Ausnahmspreis: I. bis III. Bd. K. 18.—, II. und III. Bd. K. 12.—.

Adolf Resch, **Siebenbürger Münzen und Medaillen** von 1538 bis zur Gegenwart. Gr. 8°. VIII, 259 S. mit 86 lithographierten Tafeln. Hermannstadt 1901. Preis geh. K. 10.—.

Ludwig Reissenberger, **Die Kerzer Abtei.** Gr. 8°. 59 S. mit zahlreichen Abbildungen. Hermannstadt 1894. Preis geh. K. 1.40.

Dr. H. Müller, **Die Repser Burg.** Gr. 8°. 73 S. mit 18 Abbildungen. Hermannstadt 1900. Preis geh. K. 1.40.

Dr. G. Seidlitz, **Fauna Transsilvanica.** (Die Käfer Siebenbürgens.) Preis K. 10.—.

Heimische Literatur zu bedeutend herabgesetztem Preise.

a) Ladenpreis im Einzelverkauf:

1. **Quellen zur Geschichte Siebenbürgens** (auch unter dem Titel: Rechnungen aus dem Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation), 1 Band, Hermannstadt, 1880. Lex.-8°. XX, 679 Seiten. Mit 9 Tafeln, Wasserzeichen und Zahlzeichen. Statt K. 6.—, jetzt K. 2.—.

2. **Das alte und neue Kronstadt** von G. M. G. v. Herrmann. Ein Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert, bearbeitet von Oskar v. Meltzl. I. Band. Hermannstadt, 1893. 8°. XLVIII, 476 Seiten. Statt K. 7.—, jetzt K. 2.—. II. Band. Hermannstadt, 1887. 8°. 664 Seiten. Statt K. 9.—, jetzt K. 2.—.

3. **Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.** Von Franz Zimmermann und Karl Werner. 1 Band. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. Hermannstadt, 1892. Lex.-8°. XXX, 620 Seiten. Statt K. 20.—, jetzt K. 6.—.

4. **Überreste der Gothik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt.** Hermannstadt, 1888. 8°. 56 Seiten. Mit Abbildungen. Statt K. —.80, jetzt K. —.40.

b) Ladenpreis im Gruppenverkauf:

Alle oben unter 1 bis 4 genannten Werke zusammen jetzt K. 11.—.

Quellen (Rechnungen) 1. Band (oben Nr. 1) und **Urkundenbuch** 1. Band (oben Nr. 3) zusammen jetzt K. 7.—.

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Von dem 10. Band angefangen bis einschließlich zum 23. Band, jeder dieser Bände (soweit vorrätig) einzeln, statt K. 4.20, jetzt K. 1.50.

Jedes einzelne Heft aus diesen vorgenannten Bänden des Archivs statt K. 1.40, jetzt K. —.60.

Die vorstehend mitgeteilten, bedeutend herabgesetzten Preise gelten nur zeitweilig, bis auf Widerruf.

Pränumerations-Einladung

auf das

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Der Jahrgang 1906 erscheint in 12 Nummern (monatlich eine Nummer mindestens 1/2 Druckbogen stark) im Verlag von W. Krafft in Hermannstadt und kostet einschließlich der freien Zustellung 2 Kronen, für Deutschland 2 Mark.

Vollständige Exemplare der Jahrgänge 1878, 1879, 1883, 1885 bis 1904 können, soweit der Vorrat reicht — Preis 2 Kronen 60 Heller für das Exemplar — durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einzelnummern kosten 40 Heller.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreiunddreißigster Band.

2. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1906.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Rede

zur Eröffnung der 55. Hauptversammlung

des Vereins für siebenbürgische Landeskunde

am 25. August 1905 in Hermannstadt.

Von

D. Fr. Teutsch,
Vorstand.

Unter festlicherer äußerer Veranstaltung als wir es in den letzten Jahren gewohnt gewesen sind, hochverehrte Anwesende, sind heuer unsre „Vereine" zusammengetreten, obwohl die Zeit mit ihrer trüben Schwere wenig dazu einlud. Aber wenn der äußere Festesrahmen, mehr noch der Inhalt der Tage für die Lebensfrische und Zuversicht des kämpfenden Geschlechts den Beweis liefern sollte, so wäre das allein schon der Mühe wert gewesen. Von mehr als einer belagerten Burg auch in unsrer Mitte wird erzählt, daß die Belagerten, wenn der Feind die Ergebung erwartete, da er sie ausgehungert meinte, Brot über die Festungsmauern hinüberwarfen, um den Gegenbeweis zu liefern, — so will mir scheinen, die Aufgabe dieser Tage sei, zu zeigen, daß wir noch Brot des Lebens haben. Denn all die Vereine, die in diesen bewegten Tagen ihre Versammlungen halten, sie haben das eine Ziel, unserm Volk zu geben und zu erhalten, was ihm das Leben stärken und mehren kann.

Wie weit der Landeskundeverein in diesem Jahr jener Aufgabe entsprochen, mögen sein Jahresbericht und seine Veröffentlichungen zeigen, die vor allem in der Weiterführung des Vereinsarchivs und des Korrespondenzblattes bestehen. Es soll auch hier erwähnt werden, daß der Verein mit kleinen Mitteln angefangen hat, sächsische Altertümer zu sammeln, die in eigene Zimmer aufzustellen täglich notwendiger wird, um zu weiterer Vermehrung der Sammlung besonders auch durch Geschenke anzueifern. Von besonderm Wert ist, daß wir die Sammlung der Hattertkarten mit Erfolg begonnen haben, von denen schon eine ziemliche Anzahl nun im

Brukenthalischen Museum vor dem Untergang bewahrt wird und dem Studium leicht zugänglich ist und daß in gleicher Weise aus dem Eigentum der Kirchen und der Schulmeister die musikalischen Reste, die aus früherer Zeit erhalten sind, gesammelt werden.

Hier Sammlung und neuer Erwerb — dort Verlust. Auch das abgelaufene Jahr hat eine Anzahl Mitglieder dem Verein entrissen, die für unsre wissenschaftliche Arbeit harte Verluste bedeuten, vor allem Julius Teutsch, Johannes Höchsmann, Heinrich Herbert, von einander grundverschiedene Naturen, aber alle gleich in der Liebe zu ihrem Volk und in der hingebenden Arbeit für dieses.

Der Jüngste von ihnen, Julius Teutsch, ist am frühsten gestorben (13. März 1904), nachdem er eben das 54. Jahr vollendet hatte. Er war am 23. Februar 1850 in Schäßburg geboren, doch hat er weder Vater noch Mutter gekannt, da der erste vor seiner Geburt, die Mutter bald nachher starb. Der Junge wuchs im Hause des Großvaters, des Pfarrers in Keisd auf, dann als er auf das Schäßburger Gymnasium kam, vor allem im Haus des Oheims, des Kaufmanns J. B. Teutsch. Als er das Gymnasium 1869 absolvierte, da wirkten die Jugendeindrücke nach zwei Richtungen ein, er schwankte, ob er Pfarrer oder Kaufmann werden solle. Der Einfluß des Oheims entschied für das letztere und in dieser Absicht bezog er die technische Hochschule in Graz. Die scheinbar soweit von einander abliegenden Berufsarten vereinigte in seinem Herzen ein Gedanke, den er später in den Satz faßte: „Unser Idealismus sei praktisch." Er selbst, ein guter Mensch im schönsten Sinn, war erfüllt von reinstem Idealismus und ihn stellte er in den Dienst seines Volks. Er fand die rechte Stelle für seine Arbeitskraft, als ihn der wenig ältere Freund Dr. C. Wolff 1890 zum Revisor der neugegründeten Raiffeisenvereine berief und ihm nun hier für den praktischen Idealismus die rechten Wege sich öffneten. Er war weit entfernt, diese Arbeit als eine Rechenarbeit aufzufassen, in neuen Formen nahm er hier die von ihm einst ersehnte Arbeit des Lehrers und Pfarrers auf, er wurde im schönsten und höchsten Sinn Erzieher des Volks. Wenn er neue Genossenschaften gründete, alte in neue Bahnen leitete, sein Ziel war, die Arbeit vor allem des sächsischen Bauern den modernen Anforderungen anzunähern, mit dem wirtschaftlichen Fortschritt den geistigen und sittlichen zu fördern. Bei dieser Arbeit aber ist er einer der eifrigsten Träger der Landes- und Volkskunde gewesen. Er kannte Land und Leute wie irgend einer, er sah besonders dem Bauern tief in die Seele und drang durch die rauhe Schale zum gesunden Kern vor und wenn er dann mit gutem Humor und mit dichterischem Gemüt in

tiefempfundenen Worten seine Erfahrungen zusammenfaßte, hier tadelte, dort lobte, immer frohgemut, daß der rechten Arbeit der rechte Erfolg nicht fehlen werde, immer aufmunterte und vorwärts drängte, nie verzweifelnd und voll Gottvertrauen auch die arge Welt in treuer Seele verschönt wiederspiegelte, dann ging etwas von seiner sonnigen Natur auch auf den Kreis seiner Hörer über und Hunderte weinten bei seinem Tode, weil sie von ihm gelernt hatten, „wie reich und ehrenvoll ihr kleines Leben und wie segensreich der alte Fluch der Arbeit ist". Auch wir rufen ihm ein have candida anima nach.[1]

Näher als er standen mit dem Landeskundeverein die beiden Andern in Verbindung, Höchsmann und Herbert.

Johannes Höchsmann war am 24. September 1841 in Maniersch geboren, wo sein Vater Prediger war. Er absolvierte 1861 das Gymnasium in Schäßburg und wurde, nachdem er in Jena Theologie und Geschichte studiert hatte, Lehrer am Schäßburger Gymnasium, dann 1869 Pfarrer in Dunnesdorf, 1874 in Mortesdorf und 1880 in Martinsdorf. Er starb bei einem Aufenthalt in Hermannstadt am 15. Februar 1905 und ist hier begraben worden.

Heinrich Herbert ist am 27. Juli 1838 in Hamruden geboren, der Sohn des Hermannstädter Sparkassadirektors Fr. M. Herbert. Er absolvierte 1855 das Hermannstädter Gymnasium, 1858 die hiesige Rechtsakademie und trat in den Staatsdienst ein, den er aber 1861 verließ, um in Heidelberg, Berlin und Jena Theologie und Geschichte zu studieren. Von 1863—1895 war er Lehrer am Hermannstädter Gymnasium, bis er nach 32-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand trat. Von 1866 an war er Sekretär unseres Vereines, seit 1872 auch Hauptkassier, beides bis 1890; 1877 wählte ihn die Generalversammlung in den Ausschuß. Er ist am 16. Mai 1905 einem heftig aufgetretenen Herzleiden erlegen.

Es gibt kaum zwei verschiedenere Naturen als die Höchsmanns und Herberts waren, wie auch die äußern Verhältnisse so ganz verschieden waren. Der eine ein Dorfskind, der andre ein Stadtsohn, aus ärmlichen

[1] Vgl. über Julius Teutsch: Kalender des Siebenbürger Volksfreundes 1905 S. 122 von Michael Schuller, Neuer Volkskalender 1905, S. 55 von G. A. Schuller, Schriftsteller-Lexikon von Dr. Friedrich Schuller IV. Band, S. 469, dort auch seine Schriften, zu denen noch zu setzen ist: Drei wirtschaftliche Fragen in unsern Raiffeisendörfern 1900. Ratschläge zur Einrichtung und Leitung der Winzereien in Raiffeisendörfern 1903. Für die Landeskunde am wertvollsten sind: Über sächsische Dörfer in der Umgebung von Sächsisch-Reen; Mitteilungen aus den Gemeinden Abtsdorf, Schorsten und Scholten; Tekendorf, Lechnitz.

Verhältnissen der eine, das Leben hindurch mit der Not des Tages ringend, der andre wohlhabend und im ererbten Besitz, dem die Not des Lebens fremd geblieben ist. Der eine voll überschwänglicher Glut in der Seele, der andre nüchtern und ruhig, dieser kühn ausgreifend, jener still erwägend. Und nun greifen beide fast nach dem gleichen Stoff, dem 18. Jahrhundert und der Reformationsgeschichte. Der Gegensatz der Naturen schlägt natürlich hier völlig durch und nur in einem treffen sie sich, in der Wertung und der eingehenden Benützung der Quellen. Aber während Herbert am liebsten die Quellen selber reden läßt und so nur mehr Stoff bietet, dem Leser es überlassend, nun das Bild des alten Lebens sich zurecht zu legen, steht Höchsmann am liebsten über seinem Stoff, und indem er den Gang der Ereignisse mehr nur streift und die genaue Kenntnis derselben voraussetzt, giebt er Urteile darüber, die sehr subjektiv gefärbt sind, seine Gedanken und Empfindungen, große Perspektiven, aber immer geistvoll, charakteristisch und oft frappierend. Der ruhig dahinfließenden Art der Darstellung bei Herbert steht Höchsmanns sprunghafte geistreiche Art entgegen, die hin und wieder in Manier verfällt, hier die Tatsache, dort Bild und Sentenz, hier die Sprache des Lebens, dort gehobener Ausdruck der bewegten Seele, hier ruhiger Lauf des Flußes in ebenem Bett, dort rauschender stürzender Strom, in dem sich der Himmel spiegelt. Doch hat auch Herbert es verstanden, Gesamtbilder zu geben, wie die Geschichte der Reformation in Hermannstadt und im Hermannstädter Kapitel und die Geschichte des Vereins für siebenbürgische Landeskunde es beweist. Aber eines ist sicher: was Beide durch ihre Arbeiten über das 18. Jahrhundert und die Reformation geleistet haben, das hat die letztere in vielfach neue Beleuchtung gerückt und den Grund für die Kenntnis des 18. Jahrhunderts gelegt, für dessen Beurteilung besonders seiner treibenden Kräfte Höchsmanns Urteile und weite Ausblicke vielfach maßgebend bleiben werden. Und seltsam, daß der Ausschuß nachgelassene Arbeiten von beiden Getreuen in der Hand hat, die nun nach dem Tode der Verfasser veröffentlicht werden, von Herbert den Abschluß der Briefe an Samuel Brukenthal, von Höchsmann eine Geschichte des 16. Jahrhunderts, in der vor allem über die Reformation und was mit ihr zusammenhängt neue, überraschende Aufklärungen gegeben werden.[1]

---

[1] Die Schriften Herberts sind verzeichnet in Dr. Friedr. Schuller: Schriftsteller-Lexikon IV, S. 187, dazu ist zu fügen: Briefe an den Freiherrn Samuel v. Brukenthal. V.-Archiv 31. Band.

Die Schriften Höchsmanns ebenda S. 205. Dazu: Aus der Vergangenheit und Gegenwart der sächsischen Gemeinde Martinsdorf in Siebenbürgen. Kalender

So sei denn auch von unsrer Seite auf ihre Gräber, die auf demselben Friedhof liegen, ein Kranz der Erinnerung und des Dankes niedergelegt, wobei wir uns dessen getrösten, daß solang unser Verein so treue Mitglieder und Mitarbeiter hat wie diese, er sicher in die Zukunft sehen kann.

Ob unser Blick aber auf die Arbeiten des Vereins sich richtet oder auf die Art und Weise, wie er sie aufnimmt und durchführt, auf die Arbeiter oder auf Jene, für die wir sie zu lösen suchen, immer wieder fällt ins Auge, welch eine Wandlung im großen und im kleinen mit uns seit der Gründung des Landeskundevereins vorgegangen ist, und wie auch hier des Dichters ernstes Wort gilt:

„Verwandelt war die Zeit und wir mit ihr.“

Es ist vielleicht der Feststunde nicht unangemessen, wenn ich versuche, diesen Wandlungen etwas nachzugehen und sie besonders da zu fassen, wo sie Einfluß auf unser geistiges Leben, auf den Landeskundeverein und seine Arbeiten genommen haben.

Da ist das erste, was mir bedeutsam erscheint, die Wandlung, die in der Schichtung unsers Volkskörpers vor sich gegangen ist. Wohl ist sie in einer Beziehung so geblieben, wie sie vor 65 Jahren, bei der Gründung des Vereines war: Bauern, Bürger, Literaten, falls die grobe Einteilung erlaubt ist. Aber innerhalb dieser Schichtung, welche Wandlung. Vor 60 Jahren ein bodenständiges Bauerntum, gehalten durch die Gebundenheit der „Gemeinde“ und an die Gemeinschaft, in der der Einzelne nur als ihr Glied Bedeutung hatte, heute rund 10.000 sächsische Bauern außer Landes, vor allem in Amerika! Ohne die Frage zu beantworten, welche Vorteile und Nachteile damit verbunden sind, — ich halte die Nachteile für so überwiegend, daß dagegen gar kein Vorteil in die Wagschale fällt — so kündet die Tatsache doch das eine: daß der Bauernstand ein andrer geworden ist, in seiner Masse noch immer schwerflüssig und zäh, aber neuen Gedanken, neuen Aufgaben nicht mehr so unzugänglich als früher. Für unsern Verein kam dieser Stand bloß in objektiver Form in Frage, er war Objekt der Forschung, er stand naturgemäß tätiger Teilnahme fern. Das ist auch heute noch der Fall, aber vielleicht ist die Zeit nicht fern, wo in den obern Kreisen dieses Standes ein Verständnis

---

des Siebenbürger Volksfreundes 1899, S. 72. Der Streit über die Konzivilität, Vereins-Archiv XXX., S. 28 und 309. Über Höchsmann siehe die schöne Würdigung von Dr. G. A. Schuller in den Kirchlichen Blättern, VIII. Jahrgang 1905, Nr. 43—45, desgleichen über Herbert: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1905, Nr. 6—8, S. 116.

für die Arbeit auch des Landeskundevereins sich entwickelt, doch wird sie naturgemäß niemals auf ihn sich stützen können. Aber die Wandlung, die mit dem Bauernstand vor sich geht, die auf veränderte Wirtschaft, damit auf langsam sich ändernde Lebensanschauung sich erstreckt, übt in einer Beziehung einen bedeutsamen Einfluß auf unsre Vereinsarbeit, sie zwingt sie zur Beschleunigung, sofern es sich um Festhalten der Vergangenheit dieses Lebens handelt. Denn es ist keine Frage, daß — um nur einiges anzuführen, — hundert und hundert Hattertbezeichnungen durch die Kommassation schwinden, wie das Bild der Gemeindeflur sich ändert, daß ebenso viele Worte und Begriffe für gewisse Arbeiten und Tätigkeiten mit diesen zu Boden fallen und daß mit der Umänderung der Sitte, wie sie sich in Kleidung, in Speise, in Art und Brauch vollzieht, eben das Leben ein anderes wird. Wir stehn hier seit einem Menschenalter an der Grenzscheide zweier Zeitalter in unserm Volksleben und wir können heute nicht sagen, ob eine spätere Zeit in den Zügen des einen die des andern wieder erkennen wird, wie zuweilen im Antlitz des Mannes kein Zug des Kindergesichtes wieder zu finden ist.

Die Wandlung ist noch auffallender in dem sogenannten Bürgertum. Bis zum Jahre 1848 war der Kern des sächsischen Volkes der kleine Gewerbestand, der kleine Bürger, der mit einem oder zwei Gesellen arbeitete, in seinem eignen Haus wohnte, die Traditionen alter Zeit in seiner Werkstatt und in seinem Leben bewahrte, die Kinder in alter Einfachheit erzog, in Zunft und Kommunität am öffentlichen, kirchlichen wie politischen Leben teilnahm. Ehemals hatte er auch die Mauern und Türme der Stadt verteidigt, was nun nicht mehr nötig war, denn fast hundertfünfzig Jahre war im Lande Frieden gewesen und die Hand entwöhnte sich des Kriegshandwerks. Doch hatten die Besten unter ihnen das Gymnasium besucht und von da Freude an edler Lektüre und an geistigem Leben mitbekommen. Der Sturmwind der Sprachenfrage, der damals das Land durchfuhr, hatte auch diese Kreise bewegt und die Gründung des Landeskundevereins Wiederhall dort gefunden. Denn die großen Fragen des Bestandes unseres Volkstums, die Mittel es zu stärken, es widerstandsfähig gegen die Angriffe der Gegenwart und sicher für die Zukunft zu machen, fanden dort Verständnis und zugleich das Bewußtsein, daß es auf sie mitankomme, wenn jenes Ziel erreicht werden sollte.

Dieser kleine Bürgerstand ist uns unter den Händen zerronnen. In Kronstadt hatte es 1798 43 Zünfte mit 1936 nahezu ausschließlichen sächsischen Meistern gegeben, die im Jahre 1844 schon auf 38 Zünfte gesunken waren mit 1256 Meistern — heute zählt man sächsische Meister

kaum 600! In Hermannstadt waren im Jahre 1829 1400 Gewerbetreibende, im Jahre 1890 853 und von diesen 581 Sachsen, mehr als ein Drittel hat nicht ein Jahrhundert vernichtet. In Schäßburg gab es im Jahre 1852 191 Webermeister, die an 357 Webstühlen arbeiteten und in deren Zunft an ein halbes Tausend Menschen beschäftigt waren — dreißig Jahre später gab es keinen mehr! Und so ists in allen unsern Städten dem Gewerbestand gegangen.

Was von ihm übrig geblieben ist, das ist der Rest eines geschlagenen Heeres, der erst langsam anfängt, sich zu sammeln. Es soll hier nicht den Ursachen des Rückganges nachgespürt werden, bei dem Schuld und Verhängnis sich die Hand zur Zerstörung gereicht haben, sondern die Folge ins Auge gefaßt werden. Sie ist abgesehen von der verminderten Zahl des Gewerbetreibenden die stark herabgeminderte Lebensfreude und die gesunkene Zuversicht, im Kampf ums Dasein zu bestehen. Wo ganze Reihen von Gewerben zusammengesunken sind wie im regenlosen Sommer das Gras auf den Halmen, wobei was etwa übrig geblieben das Welken weit verkündet, da ists kein Wunder, wenn die Angst übermächtig wird, ob man selbst dem Tod entrinnen werde. Darum ist der Kampf in der Konkurrenz heftiger, rücksichtsloser, skrupelloser geworden und es ist klar, daß hier für literarisches Leben und für geistige Arbeit nicht Zeit und Verständnis zu finden ist. Die Meisten dieser Gruppe stehen dem nationalen, wie überhaupt dem öffentlichen Leben der Gegenwart ferner wie die Genossen vor fünfzig Jahren.

Aber aus dieser kleinen Gruppe erhebt sich langsam und wächst über sie hinaus eine Gilde Gewerbetreibender, die in jenen Gewerben tätig sind, die unter allen Umständen Ertrag versprechen — wie die Gewerbe für Nahrung, Kleidung und ähnliche — und jene, die den Übergang zur Fabrik glücklich ermöglicht haben. Von beiden Gruppen weisen unsere Städte erfreuliche Beispiele auf. Beide zeichnen sich, mit der Vergangenheit verglichen, durch größere Rührigkeit, weitern Blick, größere Tatkraft aus. Man darf wohl annehmen, daß in diesen Kreisen der Wert des Wissens und der Bildung geschätzt und gesucht werde, daß man sie als berufen ansehen kann, in jene Lücke zu treten, die der Rückgang des kleinen Gewerbes verursacht hat. Wohl kann der sächsische Fabrikant sich nicht mit dem ausländischen an Reichtum messen, auch von einem Stand kann man noch kaum sprechen, nur von einzelnen, aber sie werden allmählich ein Faktor in unsrer Entwicklung. Sie können in bezug auf das Vermögen den alten Gewerbestand ersetzen, aber niemals volkspolitisch, falls der Ausdruck erlaubt ist. Ich meine: der sächsische

Fabrikant mit einem Vermögen von 200.000 Gulden ersetzt in bezug auf den Wohlstand hundert sächsische Bürger der alten Zeit mit je 2000 Gulden Vermögen, aber es ist klar, daß er sie nicht ersetzt und nie ersetzen kann nach allen andern Seiten. Jene hundert Bürger bedeuteten hundert Familienväter, mit Frau und Kindern wohl fünfhundert Seelen, eignes selbständiges Leben, in Gemeinde und Kirche Träger des Gesamtgedankens. Wenn einer von ihnen in einem gegebenen Fall versagte, so blieben noch 99 übrig — wenn heute der eine versagt, so entsteht eine große Lücke.

Darum ist hier die Frage von allergrößter Bedeutung, wie stehn diese Kreise zu den großen Fragen des Volks, der Kirche, des öffentlichen und nationalen Lebens, der geistigen und sittlichen Kräfte inmitten des Volkslebens. Wir haben jetzt die erste Generation vor uns. Sie ist recht eigentlich aus dem alten Gewerbestand herausgewachsen, der Fabriksherr überall noch mittätig an der Arbeit, auf ihm ruht das Ganze, noch erinnert er sich, daß er in der kleinen Werkstätte des Vaters Lehrling und Geselle, oder in der Werkstatt des Meisters der zugewanderte arme Lehrjunge gewesen, der die alten Handgriffe erlernte. Da ists kaum möglich, daß die guten Geister der alten Werkstatt mit einem Schlag verflogen wären, wenn vielleicht auch der eine oder der andere über der harten Arbeit und der großen Leistung der neuen Schöpfung oder dem hastigen Streben nach raschwachsendem Reichtum hie und da den Blick übermäßig nur auf die eignen Angelegenheiten gerichtet und darüber das Allgemeine verloren hätte. Aber die Gefahr wird in der zweiten Generation größer, daß die Sucht nach Erwerb, mit dem Vermögen wachsend, den Gedanken an die Pflicht, die geistig-sittlichen Güter, die allgemeinen Interessen auch des Volks zu stützen und zu fördern, zurückdrängen könnte und darum wird es immer wieder nötig sein, gerade dem heranwachsenden Geschlecht die schöne Aufgabe vor die Seele zu stellen, die seiner in dieser Beziehung wartet.

Ein neuer Stand innerhalb des Bürgerstandes ist in den letzten zwei Menschenaltern in dem Kaufmannsstand unter uns entstanden. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in unsern kleinen Städten zwei bis drei Kaufleute, in den größern kaum ein Dutzend und das waren nicht lauter Sachsen. Heute zählen sie zusammengenommen nach vielen hunderten. Aber unter ihnen muß ein großer Unterschied gemacht werden. Auf der einen Seite — und das ist die Mehrzahl — der kapitalslose Krämer, der wenige Klassen über die Elementarschule hinaus besucht hat, schlecht schreiben kann und nicht imstande ist, die

Bücher sich selbst zu führen, ohne Gesichtskreis vom Tag für den Tag lebt und kein Interesse hat an dem, was außerhalb des Ladens liegt; auf der andern der gebildete Geschäftsmann, mit Geld und Kredit arbeitend, mit klugem Verständnis auch der Weltkonjunktionen, von denen er abhängig ist, der Pflicht bewußt, auch im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen. In der Zeit der Renaissance sind sie in erster Reihe Förderer der neuen Kultur, auch der Literatur gewesen — ein schönes Vorbild für sie in der Gegenwart unter uns, deren Nachahmung vielen empfohlen werden kann.

Schon die kurzen Andeutungen zeigen, welch eine Umwälzung hier vorgegangen ist. Jede derartige Wandlung ist zunächst eine Unruhe und nicht eine Unterstützung stiller wissenschaftlicher Arbeit.

Nicht weniger bedeutsam ist die Veränderung, die in den sogenannten literarischen Kreisen in bezug auf deren Zusammensetzung vor sich gegangen ist. Am auffallendsten in bezug auf die Juristen. Die Juristen sind in den vierziger Jahren die ersten Träger des nationalen Gedankens und der politischen Entwicklung gewesen. Das selbständige siebenbürgische Staatswesen, in dem die sächsische Nation die dritte gleichberechtigte ständische Nation war, sicherte ihnen den größten Einfluß, allseitige Bedeutung, hervorragende Stellung. Der sächsische Gubernialrat, dem nach einer Reihe von Dienstjahren die Exzellenz und hohe Orden winkten, wie der Träger der höchsten Landesämter, die den Sachsen zugänglich waren, bedeuteten im Volk die höchste soziale Schichte, durch die es mit den leitenden Staatskreisen in Verbindung stand. Wissen, Ansehen, Vermögen, Einfluß hielten sich die Wage. Und daneben nun die Schar, ein kleines Heer, der Beamten in Stadt und Land, zusammen viele hundert, denn nach den Regulationen von 1805 bestand der Hermannstädter Magistrat im Jahre 1840 aus 16 Senatoren, heute aus 3, die Zahl der Juristen in Stadt und Stuhl betrug etwa 31, die Stuhlsbeamten in Leschkirch zählten 10, die in Reps 17, die in Reußmarkt 11 gebildete Juristen, überall die Bürgermeister, Königsrichter, Stuhlsrichter, an ihrer Spitze der Komes, Gubernialrat von Amtswegen. Aus dem Joch der Beamten und von ihrem Druck das sächsische Volk zu befreien, hatte die Regierung, wie sie u. a. mit gleißnerischen Worten behauptete, gegen das Gesetz jene Regulationen gegeben und das Ende war, daß diese erst den Beamtenstand mit seinen Vorzügen und Schwächen geschaffen haben. Es soll hier nicht davon die Rede sein, was er im ganzen und einzelnen uns gewesen, uns geleistet und geschadet hat — es steht neben seiner tapfern Vertretung und Verteidigung der Volksrechte auf den sieben-

bürgischen Landtagen durch seine besten Mitglieder die sträfliche Saumseligkeit und Untätigkeit, die sich nur allzu Viele, besonders in den kleinen Stühlen, zuschulden kommen ließen, deren Folgen noch heute zu schwerer Anklage werden. Aber dreierlei läßt sich wahrheitsgemäß von diesem Stand als solchem sagen: er war ausschließlich sächsisch, damit zugleich der Boden für sächsischen Nachwuchs für die sogenannten gelehrten Berufe, die sich derart aus einer sozial hochstehenden Schichte ergänzten, in der Familientradition und Bildung eine Rolle spielten; er war als solcher der berufene Vertreter und Verteidiger der Volksrechte, damit im Zusammenhang aber auch berufen, diese Rechte zu studieren und sie nicht bloß im Rathaus und Landtagssaal, sondern auch wissenschaftlich zu vertreten. Es ist nicht Zufall, daß zwei Mediascher Senatoren mit dem Pfarrer von Waldhütten den Aufruf zur Gründung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde erließen und daß die zwei ersten Vorsteher hohe Staatsbeamte waren (Oberlandeskommissär Bedeus und Finanzrat Trausch). Und endlich dieser Juristenstand war unabhängig von Gewalten außerhalb des sächsischen Volkes, demnach in der Ausbildung und Betätigung alles dessen, was mit nationalem Leben zusammenhing, ungehindert. Gerade in den vierziger Jahren war dieser nationale Einschlag im Leben der Juristen ein neues bedeutsames Moment für das Volksleben.

Die Wandlung, die hier vorgegangen ist, ist offenkundig. Während die Zahl im ganzen rückwärts gegangen ist, ist uns durch die veränderten politischen Verhältnisse die oberste Schichte dieses Standes ganz verloren gegangen und da der Einfluß eines Standes auch davon abhängig ist, wie hoch der Einzelne in ihm steigen kann, ist sein Einfluß selbst gesunken. Er ist nicht mehr der alleinige Verteidiger und Vertreter der nationalen Rechte und er ist, sofern es sich um die Staatsbeamten handelt, nicht mehr so unabhängig wie früher. Auch seine Mitarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet ist stark zurückgegangen.

Einen Ersatz hat dieser Stand in den Advokaten gefunden, die vor fünfzig Jahren wenig zahlreich — es gab 1841 in Hermannstadt nur zwei Advokaten und an andern Orten nicht mehr — heute eine nach allen Richtungen bedeutende führende Klasse repräsentieren, denen die völlige Unabhängigkeit wesentlich zugute kommt. Und wenn hier der weise Kopf bei der alten guten Tradition des Hauses das rechte Herz findet, dann fällt ihm die führende Stellung wie des Volkes Liebe und Vertrauen naturgemäß zu, wie wir es bei Albert Arz v. Straußenburg gehobenen Herzens erlebt haben.

Von der Wandlung ist auch der Lehrerstand und Pfarrerstand nicht

verschont geblieben. Zunächst fällt im Vergleich mit früher die stark vermehrte Zahl der akademischen Lehrer auf. Das Schäßburger Gymnasium besorgten bis zum Jahre 1850 neben dem Rektor und Konrektor fünf akademische Lehrer, heute haben sämtliche Anstalten dort 16 Akademiker. Und dies Verhältnis ist überall ein ähnliches. Das allein garantiert schon einen größern Einfluß auf die Volksentwicklung. Das Hervortreten der „Theologen", wie man sie nannte und das Volk sie noch nennt, und ihre Teilnahme am öffentlichen Leben am Anfang der vierziger Jahre bezeichnet an sich eine bedeutsame Wandlung der Zeit.

Aber seltsam, bei steigender Zahl der Akademiker in den Städten zeigt sich die sinkende Zahl der akademischen Pfarrer. Man kann sagen, daß es bis 1848 nahezu keine nichtakademischen Pfarrer gegeben — wenige nur, die bloß das Gymnasium absolviert hatten — heute gibt es deren etwa 80, rund ein Drittel sämtlicher evangelischer Pfarrer. Es beginnt sich auch ein anderes Verhältnis zu verschieben. Während bisher der Gymnasialprofessor zum Pfarrer aufstieg, hat nicht nur der unbedingte Übergang dieses Standes in das Pfarramt aufgehört, sondern es beginnt hie und da die Rückkehr aus dem Pfarramt in das Lehramt. Wir kennen die Ursachen dieser Erscheinung, die so wenig nützlich und gut sie für unsere gesamte Entwicklung ist als etwas gegebenes betrachtet sein will, deren letzte Folgen heute kaum zu übersehen sind. Es spielt hieher auch die veränderte Schätzung des Stadt- und Landlebens hinein. Die Unterschiede beider sind größer geworden als sie früher waren und die Annehmlichkeiten des erstern fallen mehr ins Gewicht als ehedem. In alter Zeit waren die Pfarrer unter uns in erster Reihe Träger des literarischen Lebens, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auch die Juristen, seit den vierziger Jahren — eben in der Zeit der Gründung des Landeskundevereins — traten die Lehrer hinzu. Ich finde nicht, daß die Teilnahme der letztern daran im Verhältnis zu ihrer Zahl gewachsen ist. Der Höhepunkt des wissenschaftlich-literarischen Arbeitens dieser Kreise scheint in den fünfziger und sechziger Jahren erreicht worden zu sein.

Wachsender Anteil am literarischen Leben, wenn auch zunächst nicht am streng wissenschaftlichen als Mitarbeiter, ist in den seminaristischen Kreisen zu erwarten, wo die gesteigerte Bildung des Seminars den Weg vorbereitet.

Während es uns nicht gelungen ist, einen Stand der Techniker uns zu erziehen, da die Verhältnisse für sie — einige Architekten ausgenommen — keine Beschäftigung bieten oder eben nur wenigen sie bieten und darum eine große Anzahl aus unsrer Mitte, die diesen Beruf erwählt, im Aus-

land sich eine Stellung gesucht und gefunden, ein bedauerlicher Abfluß guter Volkskraft, ist die Zahl der Ärzte bedeutend gestiegen. Es ist zum erstenmal, daß im Gesamtbild unsrer Vereine auch der sächsische Ärzteverein erscheint; es mag ihm hiebei als Ganzem wie den einzelnen Mitgliedern die Teilnahme und Förderung unsrer Arbeit besonders empfohlen sein, sind sie doch in erster Reihe mit dazu berufen.

Neben diesen Wandlungen, die zum teil Verluste bedeuten, hat die Zeit einen neuen Beruf in unsrer Mitte geschaffen, der für andre verlorene in die Lücke tritt, die Bankbeamten. Wer heute den Beamtenkörper der Hermannstädter Sparkasse und der Bodenkreditanstalt ins Auge faßt, die mit den ähnlichen sächsischen Anstalten in unsrer Mitte mehr als hundert sächsischen Familien die Möglichkeit der Existenz bieten, der muß zugleich zugeben, daß in diesen Kreisen eine Fülle neuartiger Intelligenz sich zusammenfindet, die — einschließlich besonders auch der Juristen, die hier eine selbständige Lebensstellung finden — durch die Unabhängigkeit, die sie kennzeichnet, berufen ist, an dem geistigen Leben des Volkes hervorragenden Anteil zu nehmen. Abgesehen davon hat die wirtschaftliche Arbeit, die von diesen Anstalten ausgegangen ist, darunter besonders der Landwirtschaftsverein, die Organisation der Raiffeisenvereine und der Zusammenschluß der städtischen Kassen eine neue Verklammerung unsers Volkslebens zuwege gebracht, die stärker ist als manches andre Band.

In dem Bild der wirtschaftlichen Entwicklung darf als ein kleiner Zug nicht übersehen werden, daß ein Teil der Burzenländer Gemeinden nicht mehr ausschließlich aus Kleinbauern besteht, sondern aus Großbauern mit städtischem Anflug, die einen neuen Typus sächsischen Bauerntums herausbilden werden und daß es zwei Gemeinden — Agnetheln und Heltau — gelungen ist, sich zu kleinen Landstädtchen zu entwickeln, während die ehemaligen Vororte der kleinern Stühle, (so besonders Reußmarkt und Leschkirch), mehr oder weniger zu Dörfern herabgesunken sind, was ihnen nicht zum Nachteil gereicht, wenn erst der unangenehme Übergang überwunden sein wird.

Wer sich umsieht nach jenen Kreisen, die in unserm Volk für geistige Strömungen und geistiges Leben Bedürfnis und Empfänglichkeit haben, der kann besonders im Vergleich zur Vergangenheit die sächsische Frau nicht übersehen. Nicht nur die ehemals unbekannte, einen Erwerb suchende, lehrende, schriftstellernde, nach selbständiger Lebensstellung ringende Frau, auch die andre, die in befriedigter Ehe an der Seite des Gatten und als Mutter der Kinder waltet, sie steht heute dem geistigen Leben der Gegenwart, dem Verständnis öffentlicher Fragen näher als vor sechzig

Jahren. Damit steht im Zusammenhang, daß die zahlreichen Frauenvereine sich in den Dienst öffentlicher Zwecke gestellt haben, am erfolgreichsten der allgemeine evang. Frauenverein (seit 1884), der die Arbeit der Frau in ganz neuer Weise der Kirche und dem Volk dienstbar gemacht hat und viel brachliegende Kraft dem Leben nutzbar macht. Und wenn auch jener Frauentypus auch bei uns nicht fehlt, der vom nichtigen das Nichtigste zum Lebensinhalt wählt, vielleicht nicht ohne Schuld der Männer, die, weil sie zu klein von ihnen dachten, sie vom Großen fern hielten, so haben wir doch alle Ursache, uns unsrer Frauen zu freuen, die auch im Joch des Alltags ins Leben umsetzen: „vergiß o Menschenseele nicht, daß du Flügel hast!"

Eine andere Erscheinung der Gegenwart soll nicht übersehen werden, da sie in der Tat einen Unterschied im Vergleich mit der letzten Vergangenheit bezeichnet, die Tatsache, daß die Kunst und künstlerische Fragen anfangen, eine gewisse Rolle zu spielen. Zunächst ist es auffallend, welch eine Fülle von Talenten in der Malerei fast plötzlich unter uns auftauchte, die neue Betätigung von Anlagen, die einst im sächsischen Volk schöne Leistungen aufwiesen. Und nicht ganz unabhängig davon das Bestreben, der Kunst im Volk und in seinem Leben eine Stätte zu bereiten, vielfach über das Ziel hinausschießend, wie es bei neuen Bewegungen so häufig der Fall ist. Dabei wäre gut zweierlei zu beachten. Einmal, daß es sich, wenn von der Kunst im Volk und für das Volk die Rede ist, doch mehr um den Geschmack, als um die eigentliche Kunst handelt und dann, daß die Wirkungen der Kunst auf die Erziehung des Volks nicht überschätzt werden dürfen. Lenbach spricht einmal den richtigen Gedanken aus: „Ich bin überhaupt nicht der Ansicht, daß die Kunst ein Erziehungsmittel für die Masse ist. Die Zeiten der höchsten Entwicklung waren durchaus nicht durch Reinheit der Sitten ausgezeichnet. Wenn Schönheit geeignet wäre, die Menschen zu bessern, sie zu feinern Sitten zu erziehen, so müßten die Schönheit des Sonnenlichtes, die Blumen, die Treue und Lieblichkeit der Tiere, der unschuldige Blick des Kindes ähnlich wirken. Aber daß das nicht der Fall ist, das wissen wir . . . Ich glaube eben, daß die bildende Kunst gar keine direkte Wirkung auf die Geister der Massen hat."

Wichtiger wohl als die Malerei ist für die breiten Schichten des Volks die Pflege der Musik, speziell des Liedes. Die Fortschritte auf diesem Gebiete gegen die vierziger Jahre sind sehr bedeutend, zu den schönsten müssen wir doch rechnen, daß das sächsische Volkslied mit seiner einfachen Weise wieder neu aufgegriffen und gepflegt wird, eine Bereicherung des Volkslebens.

Die Pflege der Kunst, wo sie in echter Weise geschieht, mag hin und wieder der wissenschaftlichen Arbeit Zeit und Arbeitskräfte entziehen, aber beide stehen einander doch zuletzt nicht im Wege, sondern fördern sich oder sollen sich fördern.

Trotzdem ist klar, daß solche Zeiten des Übergangs, wie die Gegenwart hier ausgesprochenermaßen ist, an sich für tiefergehende wissenschaftliche Arbeiten und tiefwirkende Aufnahme derselben nicht gerade geeignet sind. Beides setzt Seelenstimmungen voraus, die heute der Einzelne finden kann, die aber nicht allgemein sind: innere und äußere Ruhe ohne die zehrende Sorge um die Zukunft, sei es die eigene oder des Volkes, heitere Überschau über Welt und Leben mit eigner gefaßter Lebensansicht, einen Schwung der Seele, der nicht vom Lärm und Streit des Tages im Staube niedergehalten wird.

Dazu kommt als maßgebende Tatsache, daß das Ideal der Gegenwart ein andres ist als das der sechziger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, und daß die politischen Kämpfe, so ähnlich sie einander sein mögen, doch von einander sehr verschieden sind.

Im großen politischen Kampf der vierziger Jahre, dem der „Sprachenkampf" den Charakter aufgeprägt hat, handelte es sich nicht nur um die Gleichberechtigung der deutschen Sprache in gewissen Grenzen, sondern immer wieder recht eigentlich um die Gleichberechtigung der sächsischen Nation, der dritten ständischen, mit den beiden andern Schwesternationen im selbständigen siebenbürgischen Staatswesen, um Verteidigung aller Bollwerke, die diese politische Nation in der Vergangenheit um sich aufgerichtet, die, gerade angesichts der Angriffe auf sich und ihren Bestand, diese Bollwerke als nationale Schutzwehren aufrecht zu halten versuchte. Aus dem Kampf um das Recht war ein Kampf um die Nationalität, um die heiligsten Menschenrechte, um den unantastbaren Besitz der Sprache und all der Lebensgüter geworden, die mit ihr verbunden sind. Dabei empfand das Volk, das von dem Wehen des neuen Geistes berührt wurde, daß es auf allen Gebieten alte Rückständigkeit zu überwinden habe und wohin es sah und wohin es griff, da trat ihm der Gedanke entgegen, daß nur geistige Mittel hier helfen könnten. Darum wurde geistig-sittliche Hebung des Volks der Schlachtruf der neuen Zeit und damals ist der Gedanke in die tiefern Volksschichten hineingetragen worden, daß die höhere Bildung des Volks allein imstande sei, das Volk vor dem Untergang zu bewahren. Solche Zeiten sind geistiger Arbeit günstig, damals ist der Landeskundeverein gegründet worden und was er bot, das fand freudigen Wiederhall. Man sah gerade in den von

ihm in erster Reihe getragenen historischen Arbeiten eine neue Schutzwehr des nationalen Lebens. Sie richteten sich naturgemäß auf das Recht des Volks, seine staatsrechtliche Stellung, der politische Gedanke hatte seinen Anteil an den Studien der Zeit.

Das wiederholte sich in gewissem Sinn in der ersten Hälfte der sechziger Jahre. Nach dem harten Druck des Absolutismus, der trotz allem für uns eine Zeit der Selbstbesinnung und innern Kräftigung gerade auch auf dem Gebiet des geistigen und wissenschaftlichen Lebens bedeutet, empfand man aufs neue die Wahrheit der alten Überzeugung, daß Recht doch Recht bleiben müsse und sein Sieg nicht zweifelhaft sei und wie damals, auch als nationales Bollwerk die neue Kirchenverfassung geschaffen wurde, die ja von vorneherein die geistig-sittlichen Kräfte im Volk im Auge hatte, die sie zusammenfassen und heben wollte, so trat noch einmal der Gedanke in den Vordergrund, daß es bei den neuen Aufgaben, die sich bergehoch für das sächsische Völkchen auftürmten, wobei auch die Erhaltung der politischen Nation immer im Vordergrund stand, vor allem darauf ankomme, durch höhere Bildung den alten Rang zu wahren und der Nation die Zukunft zu sichern. Dabei sah man wieder erwartungsvoll auch auf den Landeskundeverein. Es ist doch bezeichnend, daß 1845 die Zeitungen bei dem bevorstehenden Zusammentritt der Nationsuniversität bemerkten, falls um dieselbe Zeit der Landeskundeverein seine Versammlungen halte, so werde der Komes sicher eine Verschiebung der Universität eintreten lassen. Und 1861 setzten die Vertrauensmänner, die zur Vorbereitung der neuen Kirchenverfassung von der Regierung zusammenberufen worden waren, die Beratungen aus, weil die Teilnehmer die Generalversammlung des Landeskundevereins in Bistritz — allerdings auch aus politischen Rücksichten — besuchen wollten. Die Anstrengungen, die in beiden Perioden zur Verbesserung des Schulwesens gemacht wurden, die Bestimmungen der neuen Kirchenverfassung über vertiefte Fachbildung der Kandidaten der Theologie und des Lehramts, waren beide Ergebnisse des als unerschütterlich angesehenen Grundgedankens, daß mit der höhern Bildung alles gewonnen sei.

Nun kann man wohl die Bildung nicht hoch genug schätzen — aber man kann sie trotzdem überschätzen. Die Bildung, wie das geistige Leben überhaupt, ist ein Faktor in jedem Volksleben, aber nicht der einzige. Und immer, wo ein Geschlecht gemeint hat, in der Betonung eines solchen einzigen Faktors in seinem Leben den Schlüssel zur Lösung des Lebensrätsels gefunden zu haben, da bleibt ihm die Erfahrung nicht erspart, daß die Mannigfaltigkeit des Lebens über jene Einseitigkeit

hinauswächst und sich nicht in so enge Grenzen fassen läßt. Auch das Geschlecht der vierziger und sechziger Jahre bei uns hat es erfahren. Für die Bildung hatte es große, unverlorene Opfer gebracht, aber das, was sie damit zu retten gehofft hatten, die Sicherung der Nation, ihre Dauer und Zukunft hatten sie nicht erkauft.

Der neue Staatsgedanke, der seit 1867 die Entwicklung der sächsischen Nation in neue Bahnen drängte, zerstörte zunächst alles das, was als Schutzwehr der nationalen Entwicklung angesehen worden war, die selbständige Stellung der Nation, ihre politische Einheit, den Gebrauch der deutschen Sprache auf verschiedensten Gebieten, wo sie bis dahin Geltung gehabt hatte, selbst auf die Schule und ihre Einrichtungen dehnten sich die Maßnahmen aus. Allerdings der Kampf um all die Güter der Vergangenheit, um das Recht und was damit zusammenhing, war ja nur möglich gewesen mit Hülfe auch der wissenschaftlichen Mächte, die in den gebildeten Kreisen des Volks lebendig waren, aber all die Verluste in jenem Kampf waren geschehen trotz „der höhern Bildung“. Was nützte sie bei dem ungeheuren wirtschaftlichen Rückgange, der allseits beobachtet wurde? Die alte staatsrechtliche Stellung war dahin, es zeigte sich, daß mit den alten Schutzwehren die Nation selbst nicht vernichtet war, daß aber der Kampf für den Bestand in einem neuen Punkt einsetzen mußte, in der wirtschaftlichen Stärkung des Volks, um neue Schutzwehren aufzurichten. So entstanden die großangelegten Versuche, die alle mehr oder weniger an die Namen Bedeus und vor allem Dr. Wolff anschließen. Eine spätere Zeit wird in dieser Arbeit, die in gleicher Weise die Hebung des Bauernstandes wie des Gewerbes, die Gründung von landwirtschaftlichen Vereinen und Raiffeisenkassen, eine neue Kolonisation wie die Schaffung von Eisenbahnen, die Hebung des Kredits und den Zusammenschluß der Kreditinstitute mit starker Hand und zielbewußter Umsicht aufnahm, ein neues charakteristisches Zeichen der Gegenwart sehen.

Es ist das ein Zeichen der Gegenwart, das auch nach einer andern Richtung symptomatisch ist: Die Arbeit geht zugleich darauf aus, uns mit dem großen Leben der Welt draußen in Verbindung zu bringen, uns die großen modernen Wirtschaftsgedanken, die die Welt umgestaltet haben, näher zu bringen. Ein Vergleich der ältesten Satzungen der Sparkasse aus dem Jahr 1841 mit den ersten der 1869 gegründeten Bodenkreditanstalt zeigt den Fortschritt. Dort das nächste Ziel „ein Sammelkasten für Handwerker, Dienstboten und Kinder zu sein“, damit zugleich die unbenutzt liegenden Summen dem öffentlichen Verkehr zuzuwenden und wohltätige Zwecke zu fördern, hier der moderne Gedanke, den Kredit zu

verwerten und vor allem in den Dienst der Landwirtschaft zu stellen, zur Hebung des sächsischen Bauernstandes zu benützen. Und dieses auf doppelte Art, einmal durch Darlehen an die Bauern, dann indem der größte Teil des Reingewinnes der Oberverwaltung des Landwirtschaftsvereins zur Förderung ihrer Zwecke zur Verfügung gestellt wurde. In den vierziger Jahren hatte der Pfarrer St. L. Roth ergreifende Töne gefunden, um zur Hebung des Bauern aufzurufen, jetzt legte die ev. Landeskirche einen Teil ihrer Gelder in die neue Anstalt, um sie sofort mit größern Mitteln auszurüsten und die sächsischen Pfarrer standen unter den ersten in den Landwirtschaftsvereinen.

Denn das ist nun, bei allem Wandel der Zeit, sich gleich geblieben in unsrer Entwicklung der letzten Menschenalter, die Uneigennützigkeit und selbstlose Hingabe der Intelligenz unsres Volkes, seiner führenden Kreise im Dienst des Volks, ihre Arbeit für dieses.

Und so wird für immer charakteristisch bleiben, mit welch idealem Sinn diese praktische Tätigkeit geübt wurde. Man ist gewohnt, wo es sich um Förderung von Erwerb und Besitz handelt, auch jene, die sich solche Förderung angelegen sein lassen, für sich selbst sorgen zu sehen — von dem war hier nie die Rede. Alle, die sich in den Dienst dieser Arbeit stellten, haben sie getan, um dem Volk zu dienen. Und bei der Arbeit selbst ist nie unterlassen worden, darauf hinzuweisen, daß die Mehrung des Besitzes, daß Erwerb und Vermögen nicht letzter Zweck sei, sondern bestimmt, höhere Güter zu stützen und um deretwillen allein bedeutsam — mit den Gütern soll das Gute gefördert werden. So verwendet, wie erwähnt, die Bodenkreditanstalt ihren Reingewinn vor allem für die Hebung des Bauernstandes und so gibt die Hermannstädter Sparkasse, ein unerreichtes Vorbild seit ihrer Gründung, ihren gesamten Reingewinn für öffentliche, gemeinnützige Zwecke und wir wissen es alle, daß unsre Schulen in fast allen unsern Städten nur mit Hülfe unsrer Kreditinstitute erhalten werden, deren Teilhaber eben auf jeglichen oder größern Gewinn verzichten, wie die Reingewinne der nun mehr als hundert Raiffeisenvereine wieder nicht in die Taschen der Mitglieder wandern, sondern statutengemäß für öffentliche Zwecke, wieder häufig für Schule und Kirche gegeben werden. Das ist eine Erziehung zum Idealismus, wie sie größer noch nie aufgenommen worden ist. Und wenn diese wirtschaftliche Arbeit von der wissenschaftlichen hin und wieder abgelenkt hat, sie hilft auf dem Wege, den sie eingeschlagen hat, den Sinn erziehen, der die Grundlage für die Würdigung auch der wissenschaftlichen Arbeit bildet.

Sie selbst ist, im Zusammenhang mit all den andern Arbeiten, die

der Tag brachte und die Not erforderte — insbesonders auch angesichts dessen, daß der nie endende politische Kampf doch immer wieder allzuviel gute Kraft verzehrt, in den letzten Jahrzehnten etwas in den Hintergrund getreten. Aber in diesen selben Jahren trugen alle Arbeiten, die wirtschaftlichen wie die wissenschaftlichen, eine Folge ihrer selbst, den neuen Gedanken der kulturellen Einheit des sächsischen Volkes in die breiten Schichten dieses Volks hinein und damit eine neue Lebenskraft, die geeignet ist, auch der wissenschaftlichen Arbeit neue Unterlage zu geben.

Dieser Gedanke der Kultureinheit ist nicht eine Schöpfung der Gegenwart, aber er entfaltet jetzt erst seine volle Macht. Unser Völkchen hier fand seine politische Einheit, von dem Andreanischen Freibrief (1224) an mit dem „unus sit populus“ bis zur Aufhebung dieser Einheit 1876, doch auf Grund seiner Kultureinheit, aber die Form, in der sie sich äußerte, war die Rechtseinheit. Durch die gleichen Pflichten dem Staat gegenüber gebunden, waren schon durch diese staatsrechtliche Stellung die Genossen auch aneinander gebunden, noch mehr durch das gleiche Recht, das in ihrer Mitte zur Anwendung kam, das 1583 im Eigen-Landrecht, das bis 1853 Gültigkeit hatte, das erste geschriebene Gesetzbuch fand. Und dieses Recht ist die Grundlage des Einheitsbewußtseins durch Jahrhunderte gewesen, doch ohne daß übersehen wurde, daß sein Inhalt mehr umfaßte. Dieses Recht war die Festung, in der alles, was nationaler Besitz war, erhalten und verteidigt wurde. Bis zum Jahr 1876 konnten wir es uns nicht anders denken, als daß mit diesem Recht die Nationalität und was sie in sich schließt, stehe und falle. Das 16. Jahrhundert aber hatte einen neuen wesentlichen Faktor in jenen Einheitsgedanken hineingetragen durch die Reformation. Sämtliche sächsische Gemeinden waren evangelisch geworden, die neue Kirche, die sich als gleichberechtigte Kirche hier konstituierte, deutete auch in dem alten Namen der „sächsischen Kirche“ das nationale Moment an. Zugleich war die wirtschaftliche Einheit in gewissem Sinn erreicht worden, denn bei allen Gegensätzen der einzelnen Zünfte, bei vielfachem Hader der verschiedenen Orte, gab es doch gemeinsame sächsische Interessen auch auf wirtschaftlichem Gebiet, die in den gemeinsamen Zunftregulationen, im Zusammenschluß der einen Zunft zur Landeszunft — es war damit das Sachsenland gemeint — ihren Ausdruck fanden. Das gleiche Recht, derselbe Glaube, die gleiche Abstammung und Sprache, gemeinsame wirtschaftliche Interessen — die Kultureinheit war gefunden. Und doch — das Bewußtsein derselben konnte, trotz der festen Formen, in denen sie sich äußerte, verloren gehen. Es geschah am gründlichsten in den Jahren 1805—1840. Die Nation

war eine politische Einheit und der Bistritzer kannte den Hermannstädter nicht und der Schäßburger sah den Mediascher mit unverholenem Mißtrauen an und das Burzenland lag gar nicht in Siebenbürgen. Die Kirche war eine Einheit, aber aus dem Mediascher Kapitel konnte niemand in das Kisder in eine Pfarre kommen und das Hermannstädter und Burzenländer sahen es als Ehrensache an, daß die Eheprozesse aus ihren Gebieten nicht an das bischöfliche Oberehegericht in Birthälm appelliert würden. An den Gymnasien der Städte konnte niemand angestellt werden, der nicht dort absolviert hatte und in die Zünfte nahmen sie niemanden auf, der „in der Fremde" geboren war und fremd war fast alles, was außerhalb der Stadtmauern lag — „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage — weh dir, daß du ein Enkel bist!"

Aber gerade diesen Enkeln ging der Gedanke der Kultureinheit in neuem Glanze auf, sie mußten sich ihn in neuen Kämpfen erobern. Die politischen Kämpfe der vierziger Jahre rührten an den Gesamtbau des sächsischen Eigenlebens und das Geschlecht erkannte, daß nicht in toten Formen, sondern im Leben Kraft liege und — „der Geist ists, der lebendig macht!" Im Kampf um das vielangefochtene Recht fanden sie den Gedanken der Kultureinheit wieder, dem doch auch das Recht zu dienen hat und als dieses Recht, nach neuem schwerem Kampf und tapferster Verteidigung 1876 in Trümmer ging, da stieg aus diesen Trümmern der Gedanke der Kultureinheit mit neuer Macht empor, der Flamme gleich, die aus dem zusammenstürzenden Gebäude lichterloh emporsteigt, glühend, leuchtend, erwärmend. Wohl wird diese Kultureinheit immer wieder auch in äußern Formen sich zeigen, irgendwie in greifbarer Gestalt vor die Augen treten, aber es werden Äußerungen sein, die so geistiger Natur sind, daß sie allen äußern Gewalten entrückt sind: Sprache und Sitte, Lebensanschauung und Weltansicht, Glaube und Gemütsleben, deren Äußerungen hin und wieder Hindernisse in den Weg gelegt werden können, sie selbst sind aber unvernichtbar.

Was für eine Bedeutung für die Kultureinheit, für ihre Entstehung und Vertiefung die Wissenschaft hat, das liegt auf der Hand und in ihr in erster Reihe die Geschichte mit ihrer Aufgabe, „unserm Geschlecht ein denkendes Bewußtsein seines Werdens zu erwecken." Denn jede Kultureinheit beruht auf historischer Grundlage und sie klar zu legen, ist eine der aufbauenden Aufgaben der Geschichte. Es hat noch kein Volk gegeben, das nicht in Zeiten der Bedrängnis aus dieser Quelle geschöpft hätte und es ist vorgekommen, daß von solcher Warte aus gesehen die Vergangenheit anders erschien als sie im wesentlichen war; aber sie erfüllte

was man begehrte, sie gab Stärkung des Mutes und der Zuversicht. Wenn schon in Huets Rede, in der er 1591 seine Volksgenossen vor schnöden Verdächtigungen und gegen verunglimpfende Angriffe verteidigte, der Rückblick auf die Tüchtigkeit der Väter eine Rolle spielte und der Stolz auf die Urkunden, „deren wir ganze Laden voll haben", reich an Anerkennungen von den Königen, so wurde dieser Stolz auf die Vergangenheit, der Rückblick in die Zeit der Vorfahren eine Macht in den Gemütern am Ende des 18. Jahrhunderts, als im Kampf gegen die Josefinische Umwälzung alle Kräfte wachgerufen wurden, die im Volk vorhanden waren. Die Zeit bezeichnet zugleich den Beginn unsrer Historiographie. Die grundlegenden wissenschaftlichen Arbeiten jener Jahre, die an die Namen Brukenthal, Schlözer, Eder, Seivert, Herrmann anschließen und die an das größere Publikum gerichteten Volksschriften, deren bedeutendste Jak. Aurelius Müller († als Bischof 1806) geschrieben: „Die Siebenbürger Sachsen" (1790), sind erfüllt von der Freude über die nicht unrühmliche Vergangenheit des Volks und atmen frohe Hoffnung und Zuversicht auf langen Bestand. Allerdings spielte immer wieder hinein auch die Hoffnung, die Formen des Bestandes würden die alten bleiben und unter diesen das alte Recht in seiner ganzen Ausdehnung.

Und als nun im neuen Kampf um dieses alte Recht in den vierziger Jahren die Gefahr des Verlustes größer als jemals war, da griff wieder die Geschichte ein und Schuller, Zimmermann, Teutsch setzten Schlözers und Eders Werk fort. Es ist keine Frage: Die historischen Waffen in jenem Kampf ums Recht haben auch die trennenden Schranken inmitten des Volks beseitigt und den Gedanken der Kultureinheit weiter gefestigt. Er wuchs in dem Absolutismus der fünfziger Jahre. Auch dieser hatte die politische Einheit des Volks zerschlagen, hochmütig hatten die fremden Beamten das Volk geknechtet und über alles, was sie bei ihm fanden gespöttelt, über das Hängen am Alten und über seinen Dialekt, über seine Sitten und Lebensgewohnheiten — aber in all dem Wandel der politischen Nebelgebilde jener Jahre war zuletzt dies Verspottete das Bleibende gewesen und dieses Bleibende schloß die Gemüter zu einem Ganzen zusammen. Und als dasselbe Geschlecht Ähnliches noch einmal erlebte in den Ereignissen, die seit 1867 über das sächsische Volk kamen, da befestigten die Eindrücke des Tages jene Gedanken aufs neue. Es ist nicht zu viel gesagt: wir haben uns niemals mehr als Einheit gefühlt wie jetzt, wo wir seit einem Menschenalter die politische Einheit verloren haben und niemals sind die engherzigen und kleinlichen Schranken unter uns mehr überwunden gewesen als in der Gegenwart.

Dieser Gedanke der Kultureinheit in der Gegenwart verbindet sich mit einem andern, daß es höchste Pflicht sei, sie gegen alle Angriffe zu verteidigen; nicht mehr um das alte politische Recht wird gekämpft sondern um Güter des geistigen und sittlichen Lebens. Diese sind zuletzt verständlicher als politische Rechtsfragen, über die zu allen Zeiten, gerade wenn sie uns am meisten angingen, verschiedene Auffassungen unter uns herrschten und sie greifen in das innerste Leben des Menschen. Diese geistigen und sittlichen Güter aber sind nur mit geistigen Waffen zu schützen und zu verteidigen. Damit stehen wir wieder vor der Tatsache, daß gerade die Wandlung des Lebens in den letzten zwei Menschenaltern uns wieder die geistigen Mächte neu erkennen läßt und ihre Pflege zum Schutz unsres eigensten Lebens als Notwendigkeit erscheint. Das gibt auch dem Landeskundeverein seine Stellung in der Gegenwart, der seit der Gründung und dem Wachsen des Naturwissenschaftlichen Vereins mehr und mehr ein historischer Verein — im weitern Sinn des Wortes — geworden ist und der demnach in erster Reihe die Aufgabe hat, unserm Volk das Verständnis seiner selbst auf historischer Grundlage zu vermitteln und Vergangenheit und Gegenwart vom Standpunkt unsrer Zeit zu beleuchten.

Vom Standpunkt unserer Zeit! Denn es ist eine Tatsache, daß jede Zeit die Vergangenheit nach sich selbst beurteilt und jene von der Warte, auf der sie steht, demnach in eigener Beleuchtung sieht. Wenn es dabei auch unabweisbare Pflicht ist, den Maßstab für die Ereignisse der Zeiten aus diesen selbst zu gewinnen, so kann doch niemand über sich und die eignen Lebenserfahrungen hinaus; die eigne Weltanschauung fällt bei jedem Urteil mit in die Wagschale. Es liegt eben ein tiefer Sinn in dem zweifelnden Wort des grübelnden Faust:

Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.

Und trotzdem können wir sagen, daß wir heute mit unsern historischen Arbeiten um ein gutes Stück weiter sind als vor sechzig Jahren, grade auch durch die Arbeiten des Landeskundevereins. Gegenwärtig stellt sich zweierlei für die Arbeiten des Landeskundevereins heraus, eine Erleichterung im Vergleich zu jenen vor 50—60 Jahren und eine Erschwerung. Die Erleichterung möchte ich darin sehn, daß jede historische Arbeit vor zwei Menschenaltern mehr oder weniger ausschließlich unter dem Gesichtspunkt stand, daß ohne die eigenartige Rechtsstellung des Volks sein Bestand und seine Erhaltung als eigne Volksindividualität unmöglich sei und

daß darum das Hauptinteresse dieser Rechtsstellung, ihrer Entstehung, ihrer Begründung galt. Nicht als ob die andern Entwicklungsmomente nicht beachtet worden wären — so findet das Kulturgeschichtliche im engern Sinn schon in der 1. Auflage der Sachsengeschichte (1852—1858) Beachtung, weit ausgiebiger allerdings in der 2. Auflage (1874) — aber die Hauptsache war doch das andre. Und Fragen der damaligen Gegenwart übten einen größern Einfluß auf die Beurteilung der Vergangenheit, wie jetzt. Heute können wir innerlich freier die Rechtsentwicklung und Rechtsstellung beurteilen, wir sehen in ihnen ein Moment unsrer Entwicklung, ein bedeutsames, doch kein ausschließliches. Unter allen Umständen übt der „Wirklichkeitssinn" der Gegenwart, der auch in der Wissenschaft eine Macht geworden ist, seinen Einfluß auf uns aus; wir verfolgen mit der Geschichte heute keine Nebenzwecke, am wenigsten sollen mit ihr politische Ideale irgend welcher Art gestützt oder bekämpft werden. Uns liegt daran, zu erforschen und darzustellen, auf welche Weise wir so geworden sind, wie wir sind! Aber grade das schließt nun auch zugleich die Erschwerung der Arbeit in sich. Sie ist umfassender geworden, und dieses nicht nur in bezug auf den Stoff, sondern auch auf die Methode. Es ist ein wahres Wort, daß der Großbetrieb in der Gegenwart auch die Wissenschaft ergriffen habe und wie auf industriellem Gebiet die abseits liegenden Täler diese Lage empfinden, so geht es uns mit unsrer Entfernung von den Mittelpunkten jenes Großbetriebes. Vor 50 und 60 Jahren war es nicht schwer, eine Kleinigkeit auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte aufzulesen, es war ungerodeter Boden, wohin die Hand griff fand sie wertvolles Material und die Freude des ungesuchten Findens war allgemein; es war alles neu. Das ist heute anders geworden. Zunächst darf nicht übersehen werden, daß der Großbetrieb der Wissenschaft in der Gegenwart ein ganz neues Verhältnis der Wissenschaft zum Staat geschaffen hat. Wie es heut fast nichts Großes gibt, das der Staat nicht mit seinen großen Mitteln erst ermöglicht oder fördert, so ist jener Großbetrieb auch auf die reichen staatlichen Mittel angewiesen. Diese aber sind uns vollständig verschlossen. Und in dem Mangel an Mitteln liegt doch eine große Erschwerung der Arbeit für uns. Wo das „Betriebskapital" — ganz äußerlich genommen — fehlt, da spürt es eben die Arbeit.

Und eine weitere Erschwerung ist, daß die Methode wissenschaftlicher Arbeit heute Fachmänner verlangt, ganz anders als vor sechzig Jahren. Das schließt aber wieder so vieles in sich, das wir schwer erwerben und schwer behalten können, daß es im Endresultat eben auch die Arbeit heute schwerer macht.

Aber all das soll uns nicht zur Klage, sondern zur Arbeit drängen!

Wenn ich recht sehe, so sehnt man sich in unsrer Mitte vor allem nach größern zusammenfassenden Darstellungen, nachdem Jahrzehnte hindurch eine Fülle von Einzelheiten zusammengetragen worden sind. Diese Sehnsucht aber hat ihren tieferen Grund in dem, was wir erlebt haben. Je mehr uns in den letzten Meschenaltern die Empfindung kam, daß alles in Frage gestellt war, was wir als volkstümlichen Besitz aus der Vergangenheit in die Gegenwart gerettet hatten, um so dringender quillt in den Herzen das Verlangen auf, daß einmal im großen Bilde, mit Herzblut geschrieben, wie es die Sachsengeschichte von G. D. Teutsch ist, das ganze Leben des Volks, sein eigentliches Sein und Wesen, wie es sich in Arbeit und Kampf, im Ringen und Entsagen immer wieder erneut und bildet, wandelt und festbleibt, dem lebenden Geschlecht vor die Seele gestellt werde. Und so stehn, im Augenblick schon aufgenommen, teilweise der Verwirklichung nah, drei große Aufgaben vor dem Verein, einiges davon das Ziel der Arbeit seit einem Jahrhundert. Zuerst die Weiterführung des Urkundenbuchs zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, bis 1415 erschienen,[1] dessen Weitererscheinen der Verein, der die bisherige Publikation veröffentlicht hat, durch die Erwerbung des Materials bis 1526 gesichert hat. Ein Werk aere perennius, das wenn einst der letzte deutsche Laut hier verklungen und der letzte Stein der sächsischen Burgen verwittert sein sollte, von der Arbeit der Deutschen im Lande erzählen würde.

Das Zweite ist das sächsische Wörterbuch, an dem schon drei Geschlechter sich abmühen, dem lebenden solls — so Gott will — gelingen, was die Andern schon erhofften und wozu sie ehrlich mitgeholfen haben. Das ist ein zweites Urkundenbuch des ganzen Lebens unsers Volkes, so herrlich wie kein anderes möglich ist. Denn was wir in alter und neuer Zeit erlebt haben in Lust und Leid, was uns in der Entwicklung des staatlichen Lebens und des Hauses zuteil wurde, was uns der friedliche und feindliche Zusammenhang mit einheimischen und fremden Völkern gebracht, was wir gefühlt und gelitten, gejubelt und getrauert, erarbeitet und eingebüßt, gewonnen und verloren haben, es hat seinen Niederschlag in unsrer Mundart gefunden, und wenn, wie wir hoffen in nicht allzulanger Zeit das 1. Heft in die Welt hinausgehn wird, dann solls mit sich und in sich die Botschaft tragen, daß die diese Mundart reden „arbeiten und nicht verzagen“ und daß sie grade auch aus dem Jungbrunnen der Sprache immer neue Kraft zu neuer Arbeit und neuen Mut zur Ausdauer schöpfen.

[1] Von Zimmermann-Werner-Müller, 3 Bände erschienen, bis 1415 reichend.

Das Dritte ist die sächsische Volkskunde, die zusammenfaßt was auf den andern Lebensgebieten in Brauch und Sitte, in Lied und Spiel, in Hausbau und Hofordnung, in Ackerbau und Gewerbe, in Kirche und Schule dem Leben Form und Inhalt gegeben hat. Die Volkslieder liegen schon gesammelt und bearbeitet vor und können den Weg in die Öffentlichkeit bald nehmen.

Und alles zusammenfassend steht vor uns die Sehnsucht nach Vollendung der Sachsengeschichte, nach Fortführung derselben von 1700 bis zur Gegenwart. Denn es droht allmählich die Kenntnis der Fäden zu zerreißen, die von der Gegenwart in die nähere Vergangenheit führen und wenn irgendwo zur Beurteilung des Lebens die Kenntnis der Vergangenheit notwendig ist, so ist sie es hier. Und wenn nun das Bild der Vergangenheit vor das lebende und sorgende Geschlecht der Gegenwart gestellt würde, wahrheitsgetreu und farbensatt, aus dem Gewirr der Ereignisse die wesentlichen Gesichtspunkte heraushebend, die Männer und die Institutionen, die Ideen und die Schicksalswechsel, die unser Volkstum geschaffen haben, kräftig zeichnend, erfüllt von der frohen Zuversicht, daß die Kräfte, die uns Jahrhunderte lang hier in Stürmen und Ungewittern erhalten haben, noch nicht verloren sind, ja daß jede Zeit eigne neue derartige Kräfte schafft, so würde, grade angesichts der zerstörenden Mächte der Zeit, eine solche Darstellung nicht nur das Verständnis für die wechselnden Erscheinungen des Tages mehren, sondern das Auge auch für das Bleibende im Wechsel schärfen und mit dazu beitragen, die Herzen zu stärken, das Pflichtgefühl zu heben, die Seelen mit Zuversicht zu erfüllen.

Das Leben nimmt umgestaltenden Einfluß auf die Wissenschaft, aber wir wissen es aus der Geschichte auch des Landeskundevereines, auch die Wissenschaft beeinflußt das Leben. Wie in den vierziger und fünfziger Jahren grade unsre wissenschaftliche Arbeit, und zwar in erster Linie die historische des Landeskundevereins, die Seelen gehoben und das Zeitbewußtsein gestärkt hat, wie sie den Gedanken der Zusammengehörigkeit, der untrennbaren Kultureinheit uns endgültig erworben hat, so ist ihre Aufgabe auch heute, ihre einigende Macht zu bewähren, den Glauben an das Ewige in uns zu stärken, eine Warte zu sein, die uns nicht nur vorurteilslos das Vergangene und das Vergängliche sehen, sondern ins Unendliche schauen lehrt. Die Leistungen eines Volkes bestehen nicht nur in jenen einer Zeitperiode, die machtvolle Lebensfülle zeigt sich ganz erst in der historischen Entwicklung der Jahrhunderte. Immer aber ist das geistige Leben, ist die wissenschaftliche Arbeit ein Teil jener Lebensfülle

und wo sie fehlt, da klafft eine große Lücke. Die Wissenschaft, besonders auch die Geschichte, „für die die Toten noch unter den Lebenden wandeln", gleicht einem Feuer, das in einem Volk brennen muß, soll es ihm nicht an Licht und Wärme fehlen. Einzelne tragen die Scheite herzu, aber zuletzt soll die Flamme allen das Leben erleuchten und erwärmen.

Mag auch aus diesen Tagen und Stunden der eine und der andre Funken hinausfliegen ins Leben, das bei allem Druck und aller Not des Tages doch kein armes ist, denn es wird erhellt durch einen Strahl der Ewigkeit und zünden, leuchten und erwärmen, wohin sie fallen!

Damit erkläre ich die 55. Hauptversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde für eröffnet.

Rumänische Volksmärchen
aus dem mittleren Harbachtale.

Gesammelt, übersetzt und eingeleitet
von
Pauline Schullerus.

Einleitung.

1. Wie ich gesammelt habe.

Das Sammeln von Märchen und Gebräuchen nach mündlichen Mitteilungen, nicht nur aus spontanen Erzählungen im gemütlichen Kreise von Zuhörern, sondern wie es eben nicht anders sein kann, auf besondere Bitten, Aufforderungen und sogar Versprechungen mancher Art, ist eine nicht leichte Sache. Abgesehen davon, daß die Betreffenden von einer gewissen Scheu befangen sind, wenn sie nicht nur den Genossen gleicher Bildungsstufe aus dem umfangreichen Schatze ihres Wissens mitteilen sollen, so gesellt sich zu dieser Scheu die Befürchtung, solche Erzählungen könnten in ihrer vermeintlichen Einfachheit und Unbedeutenheit als dummes Zeug kein anderes Interesse für höher Gebildete haben, als der Spottlust zu dienen. Und gegen nichts ist der einfache Mann so empfindlich, als gegen vermeintlichen Spott. Diese Empfindlichkeit aber verstopft so manche ergiebigste Quelle, die in harmlosem, unbehindertem Triebe reichlich fließen würde. So wollten auch auf meine Aufforderungen hin die Leute lange mit der Sprache nicht heraus, da kam mir ein Zufall zu Hilfe.

An der Umfriedigung des Pfarrgartens gegen die Gasse stehen Maulbeerbäume. Wenn die Früchte zu reifen beginnen, kommen, zumal an rumänischen Feiertagen, die Kinder und werfen mit Steinen in die Bäume. Einmal rief ich sie zu mir und sagte zu ihnen, sie dürften sich alle Maulbeeren im Garten selbst auflesen, wenn mir jedes zuerst ein Märchen erzählen wollte. Wenn aber noch einmal jemand auf die Bäume von

der Gasse werfe, würde ich ihn in den Keller zu den roten Mäusen einsperren. Bald hatte ich nun, so lange es Maulbeeren gab, täglich einen Kreis von kleinen Erzählern um mich. Aber pfiffig waren diese Menschenkinder, das eine fing ein Märchen an zu erzählen, und erzählte kaum bis in die Hälfte, dann sagte es „apoi gata“. („Jetzt ist sie aus.“) „Aber sie kann ja nicht aus sein, es muß ja noch das und das dazukommen,“ entgegnete ich. „O, sie ist fertig, mein Vater hat so gesagt.“ Am nächsten Tage kam dasselbe Kind wieder: „Die Mär war nicht aus, ich dachte nur so, jetzt hat sie mir meine Großmutter fertig erzählt.“ So erhielt ich an einem Tage mehrere halbe und viertel Mären, am nächsten Fortsetzung und am dritten Schluß. Es kamen auch so kleine Kinder, die nicht einmal ordentlich reden konnten, aber so gut aufmerkten, daß sie den Größern einzelne Sätze nachplapperten, wenn die Reihe an sie kam, und sich so die Maulbeeren verdienten. Das kleine Volk wurde zutraulich.

Obwohl die Ausbeute eine sehr geringe war, erfuhr ich doch, welche „Lâle“ und welcher „Bade“ schöne Mären erzählen könne, wenn sie am Sonntag in die Gasse — pe ulize — kämen. Sie sagten mir auch nur einzelne Sätze aus Märchen und Titel. Mit diesen konnte ich vorläufig nichts anfangen, hoffte aber doch mit der Zeit mit Hilfe dieser Schlagwörter aus den Alten das Ganze herauszupressen, was mir später auch gelungen ist.

Ich ließ einen von den mir angegebenen guten Erzählern zur Arbeit mit der Axt rufen. Während er arbeitete, knüpfte ich ein Gespräch mit ihm an, das schließlich in das Ersuchen ausging, er solle mir die Mär vom Zigeuner und dem Hasen erzählen. Er lachte und schüttelte den Kopf. Was wollte ich denn mit diesen Lügen? Das wären ja Dummheiten. Früher habe er auch solche gewußt, aber jetzt alle vergessen, seit man so schönes vorzulesen habe. Wenn er wieder in die Arbeit komme, wolle er mir ein schönes Büchlein mitbringen „Visul Maicei preceste“ — Traum der Heiligen Mutter — wenn ich rumänisch nicht lesen könne, wolle er es mir vorlesen, das wäre schöner, als die dummen Mären. Aus diesem ließ sich nichts herauspressen, wenn man ihm auch „Meere mit Salz“ — Mare cu sare — versprochen hätte. Zuletzt sagte er noch, der Schmied jenseits der Brücke könne die von der „schönen Rora“ erzählen, die wäre schön, aber auch nur eine Lüge. Ich ließ nun diesen rufen, er kam nicht. Bald darauf erschien seine Frau mit irgend einem Anliegen, ich beachtete sie scheinbar nicht, ließ ihr aber durch meine Mutter ein altes Schloß geben, ihr Mann möge einen

Schlüssel dazu machen, und wenn er fertig, mit Werkzeugen heraufkommen, um es anzuschlagen. Am nächsten Tag hatte ich ihn nun selbst hier. Er begann die Arbeit, ich schenkte ihm ein Gläschen Branntwein ein, dann noch eines, er wurde gesprächig. Ich fragte auf „die schöne Nora“, möchte diese Mär gerne hören. „Ich weiß sie“ platzte er heraus, bereute es aber sogleich. Indem wurde ihm seine Arbeit bezahlt. Er nahm die Kappe und wollte gehen. „Setz dich und erzähle mir diese Mär.“ Zugleich zog ich 20 Kreuzer aus der Tasche und machte eine Bewegung der Branntweinflasche zu. Er kämpfte mit sich und machte Miene zu gehen, ich steckte das Geld wieder in die Tasche. „Ich komme morgen.“ „Gut, morgen kannst du mir dann eine andere erzählen, diese will ich heute wissen.“ Mit einem Seufzer setzte er sich, nahm die Kappe vom Kopf und begann: „A fost odată și odată“ — unterbrach sich aber und fragte, was ich denn mit dieser Lüge wolle? „Es ist keine Lüge, es ist ein Märchen, das ich auf dem Papier festhalten will, damit es nicht stirbt, wenn du stirbst, es soll ein Andenken an dich sein.“ Er glotzte mich an und begann nun fließend zu erzählen und kam bald in Eifer, plötzlich stockte er und fragte, ob ich denn auch richtig nachschreibe, könne ich rumänisch schreiben? ich solle es ihm vorlesen, damit er sehe, ob ich nicht gefehlt. Ich tat es, er war zufrieden und nahm den Faden wieder auf. Er erzählte nun bis zu Ende und begann auch eine zweite Mär.

Das Gerücht hatte sich schnell verbreitet, ich bezahle solche Dummheiten gut und gäbe auch noch zu trinken. Bald darauf kam eine Frau ungerufen, sie wolle sich etwas verdienen, sie habe gehört, ich bezahle die Mären teuer, sie möchte auch eine erzählen. „Gut bezahle ich nur die, welche mir gefallen, es gefallen mir aber nicht alle“. Sie begann zu erzählen, es schien eigene Phantasie zu sein, aus der ich keinen Inhalt herausfinden konnte. — Es erschien andern Tages ein Jüngling mit der Geschichte von Joseph und seinen Brüdern. Wieder kam eine Frau, die zog ein kleines Säckel aus dem Busen, das sie an einer Schnur am Halse trug, dem Säckel entnahm sie ein Büchel „Epistolia Domnului nostru Isus Hristos, care a trimis-o Dumnezeu din ceriu“. Sie trage es immer mit sich am Tage, in der Nacht lege sie es unters Kopfkissen. Es bewahre sie vor Unglück, sie selbst könne es nicht lesen, es sei aber etwas sehr schönes. Wenn ich es ihr einmal vorlesen wolle, würde sie es mir für einige Tage überlassen, obwohl sie sich sehr schwer von ihm trenne. Von diesem hätte ich sicher mehr Nutzen als von den Mären.

Da endlich brachte eine muntere Frau „einen Korb voll Mären“, sie wolle sie gegen Erdäpfel umtauschen. Diese brach das Eis. Nachher sahen auch andere ein, daß ich die Sache ernst nahm und mir Spott ferne war. Diese Frau ging nun selbst sammeln. Bald gönnten ihr die andern diesen Verdienst und Ruhm nicht mehr und kamen lieber selbst. Da ging sie in die Nachbardörfer sammeln.

Im Herbst, wenn der Kukurutz abgebrochen und nach Hause gebracht worden, versammeln sich Freunde und Nachbarn abends, um sich gegenseitig die Kolben ausschälen zu helfen. So arbeiten sie viele Abende zusammen und unterhalten sich mit Erzählen, Zuhören und Singen. Diese Zeit ist die Zeit der Mären. Wenn ein Kind eine Mär hören will, vertröstet man es mit den Worten: „Wart' bis ins Kukurutzausschälen.“ Jede Ausschälgesellschaft trachtet danach, einen Märchenerzähler in ihre Mitte zu bekommen, dem sie alle gerne zuhören. Wenn dieser ermüdet ist, muß auch jeder andere bisherige Zuhörer der Reihe nach etwas erzählen. Da habe ich nun die Bemerkung gemacht, daß die Jüngern nicht Märchen, sondern biblische Geschichten erzählen und Ereignisse aus Zeitungen und stolz darauf sind, solche „wahre“ Geschichten zu wissen. Sie glauben nicht mehr an „diese Lügen“. Man hört auch diesen „wahren Geschichten“ zu, äußert sich sogar in den Worten: „Vai ce vorbe frumoase“ — Ach, welch' schöne Worte. — Aber es ist nicht das Lauschen, wie bei den Märchen, ich möchte sagen, sie hören nur mit den Ohren, nicht mit den Augen, nicht mit dem ganzen Gesicht.

Ganz anders funkeln die Augen in der Erwartung, ob der Jüngling alle Hindernisse glücklich überwinden wird auf dem Wege zur Iliana Cosinzeana (Inbegriff weiblicher Schönheit, die über dem Himmel wohnt, zu der man nur durch den Himmel gelangt), oder ob die treulose Frau auch ihre verdienten Prügel erhält, oder ob der heilige Petrus wirklich die Birnen bezahlen oder sie lieber stehlen wird; letzteres wäre jedenfalls klüger, wenn ihn niemand sieht, aber, wenn man ihn bekommt? „Ja, dann bekommt er auch Prügel, wie jeder irdische Mensch“, vor denen ist nicht einmal ein Heiliger sicher, — Dacă nu umbli îndărăt, nici sfântul nu scapă de bătaie.

Weder die Alten noch die Jungen werden sich dessen bewußt, wie eben ihr ganzes Wesen und Denken, ihr Glaube und Charakter in den Märchen abgebildet erscheint. Ihre guten und schlechten Eigenschaften treten da wahrheitsgetreu hervor — wie sie sind, wie sie sein und wie sie nicht sein w o l l e n.

Fragt man einen, der gut zu erzählen versteht, woher er die Mär

wisse, so sagt er gewöhnlich: „dela cătane“ — von den Soldaten. Wer Soldat gewesen, weiß viel zu erzählen. Auch sächsische Urlauber bringen Mären mit nach Hause und erzählen sie — rumänisch, denn ihnen hat man sie in dieser Sprache erzählt. Die eigentlichen und beliebtesten Märchenerzähler sind eben auch bei den Soldaten Rumänen und Zigeuner.

Mitteilsam sind sie auch bei der Arbeit auf dem Felde, doch erkannte ich da, das Märchenerzählen sei für diese Arbeit nicht förderlich. Wenn eine erzählte, hörten die andern alle zu und ließen die Haue stehen, dagegen arbeiteten sie flink über dem Erzählen von Gebräuchen. Das war allen bekannt und interessierte sie weniger. Da gab ein Feiertag, der die Arbeit für den nächsten Tag unterbrach, Gelegenheit, etwas über ihn zu sagen. Ich erhielt oft auch hier als Antwort: „De ce ne-am pomenit așa“ — Weil wir uns so befunden haben —. An diesem Satz lassen sich die in sächsischen Dörfern Geborenen erkennen. Wer sich nach altem Brauch richtet und über die Heiligen allerlei Sagen zu erzählen weiß, stammt gewöhnlich aus einer rumänischen Nachbargemeinde. Solche halten auch die kleinen Feiertage und am Fasten fester. Ein solcher soll einmal einem über das Mittwochfasten schimpfenden Zigeuner folgenden Streich gespielt haben: er hatte im Walde in seinem Loch einen Bären entdeckt und begegnet auf dem Heimweg dem Zigeuner. „Măi fârtate (Vetter oder Freund), ich habe im Walde die heilige Mittwochin — Mercurate — entdeckt. Sie hat sich in dem Loch unter der Eiche versteckt, geh bring sie um, dann brauchst du am Mittwoch nicht mehr zu fasten.“ Der Zigeuner bedachte sich nicht lange, nahm seinen Rock und ging. Er bemühte sich in das Loch hineinzuschlagen, er sah die Augen und hörte das Brummen der „Mercurate“, da plötzlich erhielt er einen Schlag von der Bärentatze, daß er sich überschlug. Als er wieder zu sich kam, schrie er ein übers andere Mal: „Heiliger Mittwoch, tu mir nichts, ich will gewiß nicht mehr über dich schimpfen, ich will immer an deinem Tage fasten.“ Indem lief er, was er laufen konnte, und fiel über einen Baumstumpf. Da meinte er, der vermeintliche Mittwoch sei über ihm, er spürte seine Tatze über seinen Ohren, darum wagte er nicht aufzustehen und blieb zwei Tage unbeweglich liegen. Da ihn aber der Hunger nun doch sehr quälte, begann er sich langsam umzuwenden und sah, daß es nicht die Mercurate, sondern sein eigner Bubău — Mantel — war. Nun wurde er sehr zornig und rief: „Wart', verfluchter Mantel, bist du zwei Tage auf mir gelegen, lege ich mich nun zwei Tage auf dich.“ Wie er sagte, so tat er auch. Er blieb noch zwei volle Tage so liegen, dann erst ging er nach Hause und fastete sein Leben lang jeden Mittwoch und Freitag.

In den letzten Jahren hat man viel vergessen. Was die Alten ihre Kinder gelehrt, lehren diese nicht mehr die ihrigen. Sie lassen sie in die Schule gehen und Neues, Wahres lernen. „Herr verzeihe uns, wir glauben nicht mehr, was unsere Alten geglaubt“ — „Doamne iartăne, numai credem, ce-o crezut ce-i bătrâni.“

2. Aus dem Leben der in sächsischen Dörfern des mittleren Harbachtales lebenden Rumänen.

Allgemeines.

Die nachstehenden Beobachtungen und Sammlungen beziehen sich auf die Gemeinden: Alzen, Burgberg, Holzmengen, Leschkirch und Marpod (Hermannstädter Komitat). Diese Gemeinden bilden in sich einen abgeschlossenen Kreis. Hinter jeder dieser Gemeinden liegen rein rumänische Dörfer, diese bilden wieder einen Kreis um die sächsischen. Bägendorf und Untergesäß hat seine stăpân „Herrn“ (sächsische Arbeitsgeber) oder prietin „Freunde“ in Alzen, Untergesäß aber auch zugleich, so wie auch Ziegenthal, in Leschkirch; Burgberg hat seine Rumänen im Westen der eignen Gemeinde, gleichsam im Rücken angeschlossen, nebenbei allerdings auch Untergesäß und Ziegenthal. Holzmengen nimmt seine Arbeiter aus Nuced, Marpod aus Hochfeld und Eulenbach. Hinter diesen Dörfern bilden Bergreihen einen gewissen Abschluß.

Die Bewohner dieser sächsischen und rumänischen Dörfer stehen miteinander durch Handel in regem Wechselverkehr. Sachsen und Rumänen verkehren aber auch viel miteinander durch Dienstboten und Hirten (allerdings nicht wechselseitig). Die Rumänen aber auch untereinander durch Wechselheiraten.

Das Zahlenverhältnis zwischen Sachsen und Rumänen ist nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1900 folgendes:

	Sachsen	Rumänen
Alzen	773	939
Burgberg	810	1190
Holzmengen	486	442
Leschkirch	599	322
Marpod	1033	293

Noch seit Menschengedenken war Leschkirch und Marpod rein sächsisch und hielt nur einige rumänische Familien als Hirten. Diese, zwar nur für den Sommer gedungen, blieben zuletzt auch im Winter in ihren Hütten und wurden von den Rumänen ihrer Heimatgemeinden

Şedan — Ansiedler — genannt, im Gegensatz zu ihnen, den Grundbesitzern — Moştean —. Diese wenigen Familien sind nun im Laufe der Jahre zu einer Gemeinde angewachsen, aus den Hütten sind Häuser, aus den Ansiedlern Grundbesitzer geworden, nur den Namen Şedan haben sie bis heute behalten.

Außer in Marpod ist in allen diesen Dörfern die Kommassation durchgeführt, in Alzen seit 15 Jahren. Hier ist bemerkbar, wie sie nicht nur den Sachsen, sondern auch den Rumänen aufgeholfen, an der Vermehrung von Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden aus solidem Material, dann aber auch am Stande der Viehzucht. Auch solche, die früher „nichts hatten, auf das sie trinken konnten", die „an die hölzerne Haue gelangt waren" (Ausdruck der höchsten Armut), ist „reich wie ein Bienenstock geworden" und nimmt vom Sachsen Grund in Pacht oder um die Hälfte, wenn der eigne nicht hinreicht, der Familie volle Beschäftigung zu bieten. Er kauft wohl auch manches Grundstückchen dazu. Dies sind nun allerdings solche, „die sich flink rühren", „mit der Axt nicht in den Mond hauen", „denen keine Daube fehlt" (alle Sinne beisammen haben) und die nicht „viel im Schatten sitzen" sondern „die Scheuer gut ausdehnen" (die Zeit gut ausnützen).

Die Rumänen wohnen alle an einem Ende dieser Dörfer, sie bilden eine Gasse oder auch mehrere für sich, ausnahmsweise findet man hie und da ein Haus in einer sächsischen Nebengasse. So sieht es auch auf dem Hattert aus. Sie haben ihren Grund weit vom Dorfe am Waldesrand und klagen viel über den Schaden, den ihnen die Vögel im Weizen und die Wildschweine im Kukurutzfelde zufügten. Trotzdem „tanzen ihm die Augen im Kopfe" (lacht pfiffig), denn „das Wasser kommt auf seine Mühle", er säet bloß statt Weizen Hafer und statt Kukurutz Klee und gewinnt dadurch so viel Zeit, daß er ein geeignetes Land vom Sachsen gegen Arbeitsleistung pachten und anbauen kann, und zwar in der Weise, daß der sächsische Bauer ihm das Land besäet und ihm im Herbst die reifen Kukurutzkolben nach Hause bringt.

Es gibt auch viele, die es nicht weiter bringen, als vom Pferdehirten zum Schweinehirten oder umgekehrt oder zeit ihres Lebens Tagelöhner bleiben. Auch diesen geht es nicht schlecht, „wenn sie sich nach dem Haar geben" (den Verhältnissen anpassen). Jeder hat seinen Stepun, dem er im Sommer auf dem Felde hilft. Dafür erhält er außer dem gewöhnlichen Tagelohn Tabak und das Essen nicht nur für sich, sondern auch für die zu Hause. Der Knabe geht, sobald er die hiezu nötige Kraft hat, als Pflugtreiber, das Mädchen als Kindermädchen zum Stepun. Hier

lernen die jungen rumänischen Dienstboten von den Kindern ihrer Herrschaft die sächsische, die letztern aber von jenen die rumänische Sprache. Durch diesen sprachlichen Wechselverkehr kommt es, daß viele rumänische Kinderlieder von sächsischen Kindern gesungen, rumänische Märchen sächsisch erzählt werden. Manche rumänische Sprüchlein und Redensarten sind zu sächsischen und viele Wörter zu Lehnwörtern im sächsisch-bäurischen Sprachschatze geworden.

Braucht der dienstbare Rumäne Geld oder den Wagen oder sonst etwas, bekommt er es vom Stepun, dessen Mehlsack ihm ebenfalls offen steht. Und doch ist er damit nicht mehr zufrieden, „seit Amerika so nahe ist". Viele „nehmen ihre drei Hanfreisten" (sächsisch „sieben Pelsen") und ziehen hin, denn „das Leben hier ist schwer wie die Erde" — **greu ca pământul.**

Bägendorf, Untergesäß und Ziegenthal unterscheiden sich in der Tracht nicht mehr von den in den sächsischen Gemeinden Lebenden. Früher trugen die Frauen nur weiße Kopftücher — välitoare „Kopfhülle der Frau" — darüber schlang sie den Scholsch, wenn sie ausging. Die Mädchen trugen weiße, rechteckige Tücher, rückwärts in einem künstlichen Knoten verschlungen. Männer und Weiber gingen in Bundschuhen. Jetzt tragen sie in diesen Gemeinden Stiefel, die Frauen umhüllen den Kopf mit dunkeln härenen Tüchern. Auch die Kretinza haben sie an den Wochentagen mit dem sächsischen Rock vertauscht und tragen jene nur noch an Sonn- und Feiertagen, am Jahrmarkt, im Sommer bei gemeinschaftlichen Arbeiten.

Eulenbach, Hochfeld, Nuced haben noch die alte Tracht, sprechen sehr schnell, ziehen gerne das Hauptwort mit dem dazu gehörigen Eigenschaftswort in eins zusammen. Auf den Jahrmärkten, ihren häufigsten und beliebtesten Zusammenkünften, kann man die Untergesäßer von den Eulenbächern in Tracht und Dialekt leicht unterscheiden. Die im nordwestlichen Halbkreise liegenden Dörfer Bägendorf, Untergesäß und Ziegenthal gleichen sich in Tracht, Dialekt und Sprachweise, unterscheiden sich aber wesentlich in allen diesen Beziehungen von den Bewohnern des südöstlichen Halbkreises Eulenbach, Hochfeld und Nuced.

Aberglaube.

Bei allen steht unerschütterlich fest der Glaube, welcher ihnen über viel Leid und Ungemach hinüber hilft. Oder noch vielmehr der Aberglaube, richtiger der Wunderglaube. Sie leben noch immer in der Zeit der Wunder. Sie glauben auch an Gott, Christum und die heilige Maria, die andern Heiligen fürchten sie. Darum halten sie ihre Tage heiliger, selbst die unbedeutenden, als den Sonntag, welcher Gott gehört, denn „Gott

ist groß", geduldig und vor allen Dingen nicht rachsüchtig, wie viele kleine Heiligen.

Die heilige Maria bitten sie, aber zu Gott beten sie. Jede Arbeit wird „mit Gottes Hilfe" begonnen. Ein alter, gewesener Einbrecher und Pferdedieb erzählte, daß die Räuber die frömmsten und gottesfürchtigsten Leute wären. Nie habe er inbrünstiger gebetet, als vor einem Einbruch und nie herzlicher gedankt, als wenn dieser gelungen. Gelingt die Arbeit dennoch nicht, so hat sie ein Mensch berufen — deochiat — dann muß sie „descântat" werden, daß heißt, eine Sachverständige, die immer eine Frau ist, murmelt eine Zauberformel. Zum Beispiel, man fährt aufs Feld, da erkrankt plötzlich ein Pferd im Geschirr, die Ursache davon ist gewiß der böse oder scharfe Blick eines Menschen. Man schüttet geschwind heiße Kohlen in ein Töpfchen mit kaltem Wasser — „Kohlen löschen" — bespritzt mit diesem Wasser den Kranken und murmelt dabei einige Worte, die nicht jeder kennt, leise und unverständlich. Es hilft. Wer diese Worte vom Munde der Murmelnden „stiehlt", der erhält die Kraft des descântat — der Entzauberung. — Wie beim Vieh, so hilft es auch beim Menschen, sogar bei leblosen Dingen. — Bei der Weberei verwirren sich manchmal die Fäden, sie reißen, die Arbeit geht nicht vorwärts: sie muß berufen sein. Die Fäden werden mit gelöschtem Kohlenwasser bespritzt unter folgenden Worten, die ich aufzufangen mich bestrebte: „Wenn diese Fäden sind berufen, wie es die heilige Maria zugelassen, von der Nasenspitze, von der Farbe des Gesichtes, vom Gehirn im Kopfe. Sie sollen bleiben erleuchtet wie es die heilige Mutter gelassen." Bis diese Worte dreimal wiederholt werden, beginnen sich die Fäden auszudehnen und es geht wieder gut.

Ich habe beobachtet, daß das vermeintliche Berufen durch die Ungeduld und Leidenschaftlichkeit der Weberin hervorgerufen worden, bis diese Formel hergesagt ist, beruhigt sie sich und glaubt so fest, daß die Arbeit jetzt gehen muß, daß sie den Webstuhl sanfter behandelt, ihn nicht geärgert zu heftig in Bewegung setzt — dies ist die ganze Hexerei. Und so geht es mit allem.

Es gibt Kinder, die man nicht auf die Gasse tragen darf, sie bekommen „das Weinen". Dies ist eine mildere Art des Berufens, dem man aber durch folgenden Spruch bevorkommen kann: Die Mutter legt ihrem Kinde den Daumen an das Kinn, den kleinen Finger an die Stirne, so daß ihre Hand das Gesicht beschattet, und sagt: „Wenn der Himmel oben berufen wird, dann nur soll auch mein Kind berufen werden." Darauf wechselt sie die Stellung der Hand, legt den Daumen auf eine, den kleinen Finger auf die andere Backe und sagt: „Wenn die

Erde in die Breite berufen wird, dann nur soll auch mein Kind berufen werden." Nachher kann man das Kind unbesorgt zu den Leuten bringen. Eine Mutter erlöst ihr Kind von diesem Zauber schneller als eine Fremde, bei ihr hilft auch schon die Liebe. Sie leckt ihm die Stirne und murmelt: „Die Eule leckt ihr Kind, um es schön zu machen, ich lecke es, um es vom Berufen zu befreien." Hierauf bläst sie dreimal über sein Haupt und sagt wieder: „So wie der Wind über den Berg geht, so soll von meinem Kinde gehen das Berufen."

Soll eine Fremde „descântan", so nimmt sie drei Kohlen, legt sie nacheinander in ein Glas mit Wasser, macht über diesem das Zeichen des Kreuzes und sagt bei jedem, also dreimal nacheinander: „Du Berufenes, du Schmerzendes, gehe aus dem Gehirn des Kopfes bis ins Antlitz. Wenn du berufen bist von der Erde, soll das Gras verdorren, bist du berufen von der Sonne, sollen ihre Strahlen untergehen."

Auch andere Krankheiten werden durch „Bereden" geheilt. Die Leute erzählen, diese Mittel hätten ja nicht sie sich erfunden, sondern Gott habe sie gelehrt, als er noch mit Petrus auf Erden gewandelt sei, und zwar sei er ja grade deshalb manchmal vom Himmel auf die Erde gekommen, um unerkannt die Menschen zu belehren. So sei man auf folgende Weise zum Heilmittel für geschwollene Mandeln — gilț de grumaz (sächsisch „Knerren") gekommen: An einem Abend klopfte Gott mit dem heiligen Petrus an eine Türe und bat um Herberge für die Nacht. Er wußte im voraus ganz genau, wie es werden würde, denn Gott sieht und weiß alles. Der Mann, ein mitleidiger Mensch, ließ sie herein, sprach aber, er sei allein zu Hause, seine Frau sei schlimm, und er fürchte, sie würde sie über Nacht nicht im Hause dulden. Bald darauf kam die Frau heim, zankte und jagte die beiden Fremden vor die Türe, da, auf dem Stein sollten sie schlafen. Der Mann bedauerte sie und gab ihnen eine Rohrdecke. Sie legten sich darauf und benützten den Stein als Polster. Am Morgen klagte Petrus über Halsweh, da stellte sich Gott vor ihn und sprach: „Der Mann ist gut, die Frau ist schlecht. Untergebreitet die Rohrdecke, als Kopfkissen der Stein. Die Ochsen sind ins Joch gespannt. Das Joch dehnte sich, die Jochstecken zerbrachen und die Geschwulst ging auf." Bis diese Worte dreimal wiederholt werden, beginnt der Hals zu heilen. Weil Gott nicht aus dem Volk, sondern vornehmer ist, so redet er auch einen vornehmern Dialekt, statt rupt stric (zerbrochen) sagt er rupseră stricaseră, überhaupt hängt er an die Zeitwörter ein „seră" als Endung. Dies Mittel gegen Halsweh will ich auch in rumänischer Sprache angeben:

„Bărbatul bun, muierea rea
așternut de rogojine
căpătaiu de piatră,
boi în jug prinseră
și jugu se 'ntinseră
restelele se rupseră
bubele se stricaseră.“

Ein andermal kam Gott wieder auf die Erde mit Petrus. Er kam, wie er grade wollte, einmal zu Fuß, ein andermal geritten, diesmal fuhr er auf einem Ochsenwagen. Petrus trieb die Ochsen. Da plötzlich hielt der Wagen an. „Măi Petre, treib die Ochsen,“ rief Gott. „Ich kann nicht, Herr, ich habe mir die Hand verrenkt.“ Da sprach Gott:

„Scupie pe mână și freacă,
ca la mână să-ți treacă.“

Das heißt: „Spuck auf die Hand und reib sie, so vergeht dir die Hand.“ Bis auf den heutigen Tag ist dies Mittel geblieben. Die Hand wird unter dreimaligem Hersagen obiger Worte gerieben. So ließ sich Gott den Petrus heilend die Heilmittel stehlen von den Menschen. Sie helfen noch immer denen, die daran glauben.

Wer dies Heilen versteht, — nicht jeder kann es — und ausübt, muß immer Bezahlung dafür nehmen, und wäre es nur ein Kreuzer oder ein Ei oder irgend eine Kleinigkeit, sonst kehrt die Krankheit in seinen Körper ein. Besonders gefährlich wird es beim Rotlauf, foc vin. Man nimmt ein Messer, einen Besen und ein angebranntes Holz in die Hand und sagt: „Rotlauf, du sollst herauskommen und auf ein wüstes Land gehen, und Rotlauf, welcher Art du seiest, bist du rot oder weiß, schwarz, grün, gelb, blau gestreift, braun, vielfärbig (man muß neun Farben aufzählen), Rotlauf von 99 Arten, du sollst weichen und gehen auf ein wüstes Feld. Wenn du nicht gehest, mit dem Messer will ich dich schneiden, mit dem Besen dich kehren, mit dem Feuer verbrennen“ (dreimal wiederholt).

Gegen Ausschlag — bube dulci — braucht man folgendes: „Eine grüne Kröte heiratete. Alle bubele rief sie auf ihre Hochzeit, nur die bubele dulci rief sie nicht. Diese wurde zornig und vertrocknete“ (dreimal wiederholt). Über einen Schwären — buboaie — macht man das Zeichen des Kreuzes und sagt: „Von hier nehme ich dich und lege dich in die Erde, da sollst du backen und reif werden, wenn du dich nicht fortbewegst, werde ich dich mit dem Messer schneiden und dich herausreißen.“

Gegen Schlaflosigkeit nimmt man einen Hammer, Besen und Brand, geht damit um Mitternacht hinaus und ruft: „Mutter des Waldes und

der Mitternacht, ihr sollt bringen diesem Menschen — Name des Betreffenden — den Schlaf der Lämmer, der Kälber, der Ferkel und vor allem, was noch klein und lieblich ist. Wenn ihr ihn nicht bringt, hau' ich euch mit dem Hammer, kehre mit dem Besen und verbrenne euch mit dem Brande."

Um verlorene Milch wieder zu erhalten, ruft man wieder um Mitternacht die Mutter des Waldes und der Mitternacht: „Ihr sollt bringen Milch von allen Schafen, von allen Kühen, Hunden und Katzen, wenn ihr sie nicht bringt, hau' ich euch mit dem Hammer, mit dem Besen kehr ich euch, mit dem Brande verbrenn' ich euch."

Die Schlangen und Kröten stehen im Dienste des Teufels. Erstere bringen Früchte des Feldes zusammen, letztere die Milch. Es gibt Menschen, die sich mit diesen Tieren verbinden; sie werden in kürzester Zeit reich, doch müssen sie trotz Reichtum ihr ganzes Leben hindurch zusammenscharren, selbst wenn sie alt, schwach und müde sein sollten. Wer sich mit diesen Tieren verbunden, kann nie mehr frei werden, außer, wenn er es erzählt. Eine solche Frau soll unlängst in Eulenbach gestorben sein. Sie war sehr schnell reich geworden, niemand wußte wovon. Sie baute an die Stelle ihrer mit Stroh gedeckten Hütte ein steinernes Haus und Ställe und war scheinbar viele Jahre glücklich. Als ihre beiden Töchter erwachsen waren, wollte sie sie die Kunst reich zu werden auch lehren und ging mit beiden um Mitternacht in den Wald, grub ein Loch und hieß sie, sich entkleidet darüber zu legen. Die eine tat es, die andere wollte um diesen Preis nicht reich werden. Kaum lag die über dem Loch, da kamen die Schlangen und Kröten und liefen über ihren Rücken, um so den Kontrakt zu schließen. Seither kränkelt diese Tochter und wird immer elender, während die andere frisch und kräftig ein Bild strotzender Gesundheit ist. Auch die Mutter wurde krank und immer kränker, sie lag monatelang im Bett und wünschte zu sterben und konnte nicht, trotz der vielen Gebete. Zuletzt ließ sie alle alten Frauen zusammenrufen, damit auch diese für sie beteten; zu dem Mittel, das allein ihr helfen konnte, zu greifen, scheute sie sich trotz allen Leiden. Endlich nach Jahren, als sie erkannte, eher nicht sterben zu können, beichtete sie alles und — starb. Dies soll sich nur vor kurzem zugetragen haben.

Solchen Krankheiten, die der Arzt nicht heilen kann, versucht man mit Fasten beizukommen, u. zw. hat jeder Kranke einen Wochentag, an dem er gesund werden kann, wenn er ihn mit dem Fasten nur trifft. Man backt sieben ganz kleine Brötchen und gibt jedem den Namen eines Wochentages, der Kranke darf es nicht wissen. Nun wählt er sich von

diesen sieben Brötchen eines, trifft er den Dienstag, so fastet er diesen mit Brot und Wasser. In der nächsten Woche den Mittwoch, in der dritten den Donnerstag usw., bis er die sieben Tage gefastet; man nennt dies aṣa una. Hatte er den richtigen erraten, so muß er in diesen sieben Wochen entweder gesund werden oder sterben. Trifft er das Brot mit dem Namen Freitag, so fastet er neun Freitage. Man sagt, die Montag fasten, wären für die heilige Maria, also noch wirksamer für viele Wünsche — postul Maicei preceste.

Es gibt einige Tiere, die man nicht umbringen darf. Die Schwalbe hält man für ein heiliges Vögelein mit Verstand, weil es den Herbst kennt und sich bei Zeiten auf den Heimweg macht und im Frühling wieder kommt und den Weg in seine Sommerheimat kennt. So gerne sonst die Kinder die Vögel fangen, die Schwalben lassen sie in Ruhe. Sie wissen alle, daß dem, welcher sie angreift, die Hand vertrocknet. Läßt man sie aber ungestört ihr Nest am Haus oder Stall bauen, so bringen sie Glück. Am frühen Morgen weckt sie die Hausleute mit ihrem Gesang, es ist ihre Uhr. „Hört die Schwalben singen, es wird Tag."

Auch die Bienen darf man nicht umbringen, es ist Sünde. — Wer eine Eidechse tötet, dem werden die Schweine krank. Die Eidechse tut niemandem etwas zu leide, darum soll sie der Mensch in Ruhe lassen. — Manche Leute bringen auch die Spinnen nicht um, „denn sie bereitet feineres Gewebe als die heilige Maria". Andere wieder werfen sie gerade darum samt ihrem Gewebe ins Feuer, weil sie die heilige Mutter übertreffen will.

Das Wiesel bringt man gerne um, es läßt sich aber schwer fangen. Sein Fell in Milch getaucht ist gut gegen den Biß, man legt es auf die Wunde. Sie halten sich gerne in den Ställen auf und beißen das Vieh, darum vertreibt man sie, indem man mit den Händen auf dem Rücken einen kleinen Rocken schnitzt und einen Dreschflegel. Beides stellt man in den Stall. Das Wieselweibchen spinnt nicht gerne, darum flieht es von dort, sobald es den Rocken sieht, das Wieselmännchen drischt nicht gerne und flieht auch. Dieselben Werkzeuge können auch die Grillen nicht vertragen. Sie halten sich gerne hinter dem Ofen auf. Indem man solch einen Rocken und Flegel hinter den Ofen stellt, sagt man: „Spinn' oder drisch' oder geh' in die Mühle." Die Grille will nicht dreschen und nicht spinnen und geht in die Mühle, das heißt, sie verschwindet.

Für das Vertilgen der Ratten gilt folgendes Rezept: Man muß drei Freitage hindurch fasten. Am ersten darf man gar nichts essen. Morgens macht man neun Kniebeugungen — cineșun —, betet das Gebet credeu — Glaubensbekenntnis —, nimmt dann eine Schürze voll von der von den Ratten herausgestossenen Erde und geht, ohne mit jemandem zu reden, zum nächsten Graben, wirft sie hinein, sagend: „Ich habe nicht Sand gebracht, nur die Spuren der Ratten." Darauf macht man wieder neun Fußfälle und geht, ohne mit jemandem zu reden, nach Hause; ehe noch die beiden nächsten Freitage vergangen, sind alle Ratten verschwunden.

Die Maulwurfsgrille wird von Frauen und Mädchen mit dem Finger zerdrückt, weil man dann schön nähen kann.

Alle Haustiere werden gut behandelt. Der Hahn vertritt die Uhr. Die Schafe kommen im Winter sogar in die Stube, mit dem Schwein wird der letzte Bissen geteilt.

Redewendungen.

Kommt der Rumäne zu einem stăpân oder prietin, so fragt der nach der üblichen Begrüßung: „Welcher Wind hat dich hergebracht?" „Ich bin nur gekommen, um zu sehen, ob du noch lebst". Nun beginnt er von etwas ganz anderem zu reden, als von dem, was ihm am Herzen liegt. Immer muß auch das Wetter herhalten, in dieser Weise zur Hauptsache sich eine Brücke bauend. Ist die Erfüllung seines Wunsches zweifelhaft, versucht er ihn „mit kaltem Wasser zu berauschen" (ihm mit leeren Redensarten den Kopf voll machen). Hier will ich noch einige häufig gebrauchte Redensarten anführen:

Das Salz ist der Maßstab der Liebe.

Ich habe dich lieb, wie das Salz im Brot, ist der Ausdruck der höchsten Liebe.

Ich habe dich lieb, wie das Salz im Auge. (Ausdruck für Haß oder die Liebe ironisch gemeint.)

Ich möchte dich in einem Glase Wasser einschlürfen, so gern hab' ich dich.

Mit der Faust verschafft man sich eher Respekt als mit Güte, nach dem Sprichwort: „cine-i bun e și nebun" — wer gut ist, ist auch dumm.

Für dumm: Der hat keine Bohnen im Kopf, oder: Der hat nicht alle Fäden, oder: Es fehlt ihm eine Daube.

Der hat den Verstand der Narren.

Der ist wie ein Ochs.

Er bläst warm und kalt, heißt, jemandem nach dem Munde reden.

Bis du nicht mit ihm am Pflug gezogen, kennst du ihn nicht.

Wie Ihr singt, so müßt Ihr tanzen.

Aus dem Teich in den Brunnen. (Aus dem Regen in die Traufe.)

Er verspricht Meere und Salz. (Goldene Berge).

Er macht sich eine Mühle im Kopf. (Unnötige Sorge machen.)

Er schneidet sich das Wasser von der Mühle fort.

Das ist nicht für deine Nase.

Die Erde hält ihn nicht mehr vor Freude.

Er nimmt sich die Füße auf den Rücken.

Ich will ihm schon Glück wünschen! (Derb die Wahrheit sagen.)

Redensarten über die Armut:

Der ist so arm, daß ihm nicht einmal die Kappe auf dem Kopf bleibt.

Der ist an die hölzerne Haue gelangt.

Der Hungrige träumt vom Brot.

Der hat nichts (zu essen), auf das er trinken kann.

Sein Stern hat sich verdunkelt, oder: Der hat keinen Stern auf dieser Welt.

Der redet in den Wind hinein.

Er schwatzt Grünes und Getrocknetes (dummes Zeug).

Bruder, Bruder, aber der Käse kostet Geld (in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf).

Das Geld ist das Auge des Teufels.

Er hängt mich an den Sattelknopf (er vernachlässigt mich, beachtet mich nicht).

Der steckt seine Nase hinein (sich einmischen).

Der hat nicht die Nase (schämt sich nicht).

Er hat dich auf den Jahrmarkt gebracht (in den Mund der Leute).

Über neun Meere und neun Berge (über Berg und Tal).

Er drischt Wasser in der Mühle (leeres Stroh dreschen).

Wer in den Kreis tritt, muß tanzen.

Unterhaltung und Arbeit.

Im Winter haben die Männer nicht viel zu tun. Ist die Holzsorge im allgemeinen abgestellt und die Pflege des Viehes an den einzelnen Tagen beendigt, so wird in den Vorrat für den Sommer

geschlafen. Abends kommen sie auch gerne bei einem Erzähler oder Vorleser zusammen, meistens in kleinsten Wohnzimmern, wo im Gedränge des beschränkten und mit Tabaksqualm erfüllten Raume die echte Gemütlichkeit ihre Stätte zu finden scheint. Es ist merkwürdig, jedoch durch diese harmlosen Zusammenkünfte erklärlich, wie unterrichtet viele sich in den Tagesereignissen zeigen, und wie viel Interesse sie dafür haben. Doch die Hauptsache bleibt die zwanglose, gemütliche Unterhaltung, in welcher schließlich den beliebtesten Gegenstand die Märchen bilden.

Außer der Zeitung, die vom Lehrer ausgeborgt wird, lesen sie immer wieder ein kleines Buch vor: „Visul Maicei Precesta“ — „Der Traum der heiligen Mutter“ — oder „Epistolia Domnului nostru Isus Hristos care a trimis-o Dumnezeu din cer“ — „Der Brief unseres Herrn Jesus Christus, welchen unser Herrgott vom Himmel gesandt.“ Beide Büchlein tragen viele Frauen im Busen mit sich als einen Talisman. Auch bringen Missionäre und Verkäufer von geistlichen Gewändern heilige Bücher mit, welche sie um einige Kreuzer verkaufen. Solche Leute sind auch gern gesehene Gäste bei diesen Zusammenkünften. Sie bringen allerlei Neues aus der Welt und aus dem Himmel.

Bei jeder Gelegenheit wird gesungen. Das Lied belebt die Einsamkeit, vertreibt die Furcht, den Hunger, wirkt beruhigend im Leid und im Ärger. Voll prickelnder Lust, scharf und treffend sind die Reime (strigături), die in leidenschaftlich wildem Tanze in naturwüchsiger Ursprünglichkeit die Schwächen der Mädchen, sogar der Mutter, preisgebend der Öffentlichkeit und dem Gelächter, hervorgeschleudert werden. Eine schlagfertige Antwort wird nicht schuldig geblieben, Kränkung jedoch nicht gezeigt (a înghiţit noduri = er verschluckt die Knoten).

Die Frau kennt auch im Winter wenig Muße und Ruhe von der Arbeit. Wenn es auch an anderer fehlt, der Spinnrocken zaubert immer neue hervor. Oft hat sie nicht eigenes Gespinst. Der Acker reicht nicht aus oder ist eben nicht fähig, den anspruchsvollen Hanf und Flachs zu erzeugen. Da muß der verdoppelte Fleiß das Fehlende herbeischaffen. Die tätige Frau arbeitet bei Sächsinnen oder Witwern, die der Tochter oder anderer weiblichen Beihilfe in der Wirtschaft entbehren „um die Hälfte“, d. h. sie rupft den Hanf aus der Erde, legt ihn ins Wasser zur Röste und wäscht ihn, hackt und bricht ihn, bereitet ihn überhaupt zum Spinnen und erhält dafür die Hälfte. — Wir wollen nicht untersuchen, ob dabei Zahl und Schwere der beiden Hälften sich immer das Gleichgewicht halten, oder nach welcher Seite hin, durch künstliche Mittel hervorgerufen, die Wage der Gerechtigkeit das Übergewicht neigen läßt.

Hat sie noch immer nicht hinlängliche Arbeit für den Winter, spinnt sie auch um die Hälfte und webt sächsischen Frauen den Hanf. Hierin besitzt sie eine große Geschicklichkeit. Bewunderungswürdig ist, wie sie mit ihren primitiven Werkzeugen viele, oft kunstvoll und schöne Arbeit vollbringen kann. Ein Spulrad besitzt sie nicht, jeden Faden muß sie mit den Fingern aufwickeln, überhaupt müssen die Finger viele Maschinen ersetzen, so schreitet die Arbeit allerdings langsam vorwärts, aber der Winter ist ja auch lang und die Zeit billig. Das Aufräumen des Zimmers, das Wasserholen nimmt wenig Zeit in Anspruch und nicht viel mehr die Bereitung des Zehnuhr-Frühstückes, bestehend aus dem täglichen Paluckes und der Zukost, die sich eben in der Vorratskammer vorfindet oder nicht findet. Dann nimmt sie den Rocken und geht zur Nachbarin spinnen bis gegen Abend. Nach dem Abendessen gehen alle Frauen in ein Haus zusammen spinnen und bleiben bis um Mitternacht. Şezătoare heißen diese Zusammenkünfte, wörtlich Sitzung. Eine şezătoare haben auch die Mädchen, zu welchen sich die Burschen ebenfalls einfinden, die dann die Arbeit mit Witzen, allerlei Neckereien und Tanzen würzen. Solche Unterhaltung ist ihnen so angenehm und unentbehrlich, daß Dienstboten, denen ihre Herrschaft die Teilnahme daran nicht gestattet, selbst sehr gute Dienstorte meiden.

Den Freitag, sfânta Vinerea, stellen die Romänen sich als eine heilige Frau vor, die sie dadurch ehren, daß sie an diesem Tage und Abend für sich nicht arbeiten, für andere, die Sächsinnen, ja. Im Winter legt man sich früh an diesem Abend zur Ruhe, um sich gleich nach Mitternacht in der Spinnstube zu versammeln. Da die Meisten keine Uhr haben, kommt es vor, daß manche um 10 Uhr ausgeschlafen hat und in der Spinnstube erscheint, was später willkommenen Anlaß zu allgemeinem Gelächter bietet. Jeden Winter einmal bleibt man die ganze Nacht beisammen. Jede bringt Fleisch, Fett, Eier und Mehl mit und einige Kreuzer, für welche Branntwein und Zucker gekauft wird. Getränke kommen selten an die Frau und schmecken ihr doch so gut. Wenn sie bei feierlichen Gelegenheiten trinken könnte, schämt sie sich vor den anwesenden Männern, die ihnen die Tropfen zählen und darüber ihre Glossen machen, daß sie nicht einmal in Ruhe ein Schlückchen trinken kann, ohne sich wirklich zu verschlucken. Aber an einem solchen Spinnabend sind die Frauen für sich allein und dürfen sich ein wohlverdientes Vergnügen gönnen und sich nach Herzenslust „grüßen" — închinăm. Der Branntwein wird gezuckert und um Mitternacht zum gebratenen Fleisch und den Pletschinten getrunken. Die Lustigern und

Unternehmendern maskieren sich, laufen in den Gassen herum, klopfen den schlafenden Männern ans Fenster, sie zu wecken, zu necken und womöglich zu erschrecken, machen überhaupt viel Spektakel, nicht selten in sächsischen Kleidern und erinnern sich noch lange gerne an diese schöne Unterhaltung, an der sich auch alte Frauen beteiligen.

Da im Winter hauptsächlich die Frauen nach Beendigung der täglichen Geschäfte im Haushalte auch andere Arbeiten vornehmen, so kommt es, daß an den in den Winter fallenden kleinen Feiertagen nur diese Arbeiten nicht gestattet sind. Vor allem ist gefährlich das Backen, Nähen, Spinnen und Weben. Die beiden letztern Arbeiten müssen mit dem kommenden Frühling beendigt sein, denn, sobald die Männer mit dem Pflug die erste Feldarbeit beginnen, muß die Frau auch das Vieh im Hof besorgen und gewinnt dabei nur grade die nötige Zeit die fertige Leinwand zu bleichen und die beim Weben übriggebliebenen Fäden zu zwirnen — aţă răsucind. Sie bereiten sich den Nähzwirn auch. Bald muß dann auch die Frau hinaus.

Je stiller es nun mit der vorrückenden Jahreszeit in Haus und Hof wird, desto belebter ist das Feld. Da bauen sie sich Hütten und bleiben tagelang draußen. Eine Arbeit reicht der andern die Hand, unterbrochen nur durch Feiertage, und ehe man sichs versieht, ist die Ernte da. Früher, vor der Kommassation wurden alle Arbeiten zu gleicher Zeit mit den Nachbarn verrichtet. Jetzt sind sie weiter auseinandergerückt, und man kann nicht mehr, wie früher, zu einem Schwerfälligen, der sich nicht anzustellen weiß, sagen: Geh, sieh, was der Nachbar macht, das tue auch. Früher übernahm eine alte Frau, die nicht mehr aufs Feld gehen konnte, alle Kinder in ihre Obhut, erhielt dafür von jeder Mutter eine Scholisch (weißes Kopftuch), oder eine Schürze oder einige Hanfreißten im Herbst. Jetzt fährt die ganze Familie hinaus, nimmt die Wiege mit und den Kessel, in welchem Suppe oder auch nur Erdäpfel neben der Hütte am Feuer gekocht werden.

Doch der Kornschnitt vereinigt wiederholt die erwachsene Jugend zu gemeinschaftlicher Arbeit. Der Pope und hie und da ein Reicher ladet sie zur „Klackl" ein. Im Sonntagskleid, die Sichel in der Hand, gehen alle Burschen und Mädchen, diese mit einem Körbchen, in welchem sie pâne oder plăcinte (Backwerk) mittragen, der Geiger voran fidelnd, aufs Feld, dort abwechselnd singend, tanzend und Korn schneidend, bis zum Mittag die Hausfrau das aus Käse, Speck, Zwiebel und Brot bestehende Mittagessen bringt. Auf dem Boden werden weiß und rot gestreifte Tischtücher ausgebreitet, um die sich alle lagern und unter

heitern Gesprächen und neckenden Scherzen das einfache Mahl verzehren. Nachher setzt sich jede Magd mit ihrem Körbchen abseits in den Schatten einer Garbe und nimmt den Inhalt heraus. Sobald dies ihr Verehrer merkt, setzt er sich zu ihr, langt tapfer zu und ißt ihr schnell, bis sie langsam einen Bissen in den Mund steckt, den ganzen Kuchen weg. Für sie ist es eine große Ehre, einen Knecht so zu füttern, es ist gewöhnlich derjenige, welchen sie im Herbst auch heiratet.

Noch lange vor der Ernte hat er sich von ihr ein Paar Ärmel erbeten, die er während dem Schnitt zur Schonung seiner weiten Hemdärmel über diese zieht. Die Magd freut sich dieses Verlangens und arbeitet diese Ärmel mit viel Fleiß und Aufmerksamkeit, verziert mit bunter Stickerei. Mancher Schlingel prahlt gerne mit seiner Beliebtheit bei den Mädchen, geht zu vielen, verspricht jeder, mit ihr zu essen, und erhält dann viele Ärmel, die er stolz übereinander zieht, wobei er schließlich doch nur mit seiner Auserwählten ißt und über die andern leichtgläubigen spottet. Manche kluge, unverblendete bringt ihr Geschenk zwar mit, will es aber nur nach dem Mittagessen übergeben und bringt den Burschen dadurch in große Verlegenheit und Verstimmung.

Abends kehrt man singend und springend nach Hause, wo im Hofe die Tische gedeckt und mit Hirsebrei und Branntwein besetzt sind. Nach dem Abendessen beginnt das Tanzvergnügen und dauert bis nach Mitternacht. Das junge Volk kennt keine Müdigkeit, selbst während der schwersten Sommerarbeit. Zum Schluß begleitet der Bursch sein Mädchen nach Hause. Eine große Beleidigung oder Mißachtung ist es für eine Magd, die allein nach Hause kommt, trotzdem sie einen Ärmel gegeben hat. Die Mutter liegt schon lange wartend im Fenster, um zu sehen, ob die Tochter mit oder ohne Begleitung kommt.

Wohl wollen die zusehenden Frauen schon hier zukünftige Brautpaare sehen. Die Gelegenheit zum Herzen suchen und finden ist gar günstig, ausschlaggebend für wirkliche Verlöbnisse ist aber erst der Herbstjahrmarkt. Bei Kuchenherzen und Rosoglio finden sich auch die rumänischen Menschenherzen.

Dem Ortshannen sind sie auch einen Tag schuldig. Wenn er zum Schnitt ruft, muß aus jedem Haus eine Person gehen, gleichviel ob Mann oder Frau, Sohn oder Tochter. Außer der Beköstigung erhalten sie im Winter ein Fäßchen Branntwein.

Die Hochzeit.

Obwohl der Rumäne die Wahrheit des Sprichwortes: „O șară în sat e mai bună ca un hencleș peste hotar“[1] erkennt, so heiraten doch viele „über den Hattert“, viel mehr als die Sachsen, wenn im Dorf keine passende Partie zu machen Gelegenheit ist.

Auf die Jahrmärkte der umliegenden Dörfer und in die Stadt fahren alle heiratsfähigen Burschen und Mädchen, letztere mit ihren Müttern, die ihren Töchtern im Quersack die schönsten Kleider mitnehmen und ihnen beim Ankleiden behilflich sind, das viele Zeit in Anspruch nimmt. Die vielen härnen Bänder müssen alle schön um den Leib gewunden werden, sehr genau, damit jedes ein wenig hervorstehe und die Taille schlank werde. Diese mehrere Ellen langen Bänder umzuwickeln, beim geringsten Fehler wieder herunter zu nehmen und von vorne zu beginnen, kostet sorgsame Arbeit, ebenso die Kopftücher künstlich auf dem Kopfe zu befestigen, daß sie in bestimmten Falten fallen, deren Richtigkeit nur das rumänische Auge erkennt und worüber es strenge Kritik übt. So geht es mit jedem Kleidungsstück. Ist die Tochter fertig, wird noch das Gesicht bearbeitet, damit es schön rot und dick aussieht. Man reibt die Backen mit einem Flanell und der Wurzel von Natterkopf (Echium vulgare) „Zepeneu“, so erhält das magerste und gelbste Gesicht eine glänzende Farbe und schwillt etwas an.

Vormittags treffen sich Bursche und Mädchen, gehen miteinander von Bude zu Bude, essen und trinken, nachher gehts zum Tanze. Das Mädchen läßt sich mit niedergeschlagenen Augen vom Burschen herumschwingen, es scheint kaum den Körper zu bewegen, während er bald mit beiden Füßen in die Höhe springt, bald sie zusammenschlägt, rufend:

Ai gândit, mândro, gândit
Că ca tine nu mai sunt
Nice valea nu voiu trece
Și ca tine 'mi capăt zece:

Du hast gedacht, Liebchen, hast gedacht,
So wie du, wär keine mehr,
Nicht einmal über den Graben brauch ich zu gehn,
So wie du, bekomm ich mir zehn.

---

[1] Unter Schare = siebenbürgisch-sächsisch „Scharr“ versteht man das schlechteste Gebäck, es ist der an der Brotmulde hängenbleibende Teig, den man mit dem Löffel zusammenkratzt, mit Mehl auseinanderwalkt und backt, für die Bettler. „Eine Schare im eigenen Dorf ist besser als eine Hanklich (gilt für das beste Gebäck) über Hattert.“ Dieses Sprichwort wird angewandt, wenn zwei Freier kommen, ein armer aus dem eignen, ein reicher aus einem fremden Dorf.

Oder: Cântă cuculeţule
Seara dimineţile
Pe la toate porţile
Să se scoale toantele
Să le mân cu vacile,
Şi dorm cu gurile căscate
Şi muştele blăstămate
Că vin la gură nechemate:

Singt der kleine Kuckuck
Am Abend und am Morgen
Über allen Türen:
Wacht auf ihr faulen Mägdelein,
Bleibt nicht zurück mit den Kühen,
Schlaft nicht mit dem Munde offen,
Die Fliegen sind keck und
Kommen ungerufen auf den Mund.

Der Kuckuck schreit schon früh am Morgen, doch früher noch treibt der Hirt die Kühe. Wo ein Mädchen im Hause, darf man ohne sich dem Spott auszusetzen, mit den Kühen nicht zurückbleiben und sie nachtreiben.

Einige Tage nach dem Jahrmarkt, abends, pfeift der Bursch unter dem Fenster, das Mädchen versteht diesen Wink und geht hinaus. „Willst du mich heiraten?“ fragt er. Will sie ihn nicht, so sagt sie: „Ich will mirs ja überlegen und auch meine Eltern fragen.“ Er weiß genug, läßt das Mädchen stehen, geht fort und kommt nicht mehr. Antwortet sie aber: „Ja, warum sollt ich dich nicht nehmen,“ so kommt er an einem Abend mit zwei Männern in das Haus der Eltern seiner Auserwählten. Nachdem sie sich gegenseitig „guten Abend“ gewünscht, beginnt der Älteste: „Wir haben gehört, Ihr hättet eine Tochter zum verheiraten. Wollt Ihr sie uns geben für diesen Burschen?“ „Ihr habt gut gehört, warum sollten wir sie euch nicht geben?“ usw.

Es gibt aber auch eine andere Art Verlöbnis, wo der Freier zuerst mit dem Vater redet oder wo beide Väter die Sache zuerst richtig machen, ohne die Kinder zu fragen. Der Vater fragt nicht, sondern sagt dem Mädchen in einem Ton, der von vornherein einen Widerspruch gar nicht wagen läßt: „Du sollst den Burschen heiraten.“ Hat es aber doch den Mut, zu widersprechen, so wird ihm die fehlende Liebe mit der Peitsche eingepaukt — „und auch das ist gut“.

Nun kommt die Mutter des Bräutigams mit einer Verwandten zur Mutter der Braut, wo sie zusammen das Braut- und Bräutigamhemd zuschneiden und die Hochzeit bereden. Denn, drei Wochen nach der Verlobung, immer an einem Sonntag, ist die Trauung. Dieses

Fest bedarf außer den Nähereien nicht vieler und langer Vorbereitungen, es wird kein Gebäck bereitet, nur gekocht, und zwar gelbe Rübensuppe und Sauerkraut. Samstag abends kommt die Jugend mit einem Geiger in das Haus der Braut und tanzt die halbe Nacht. Am nächsten Morgen setzt man der Braut einen bunten Blumenkranz auf den Kopf, darüber einen Schleier, der ihr das Gesicht bis an den Mund verhüllt. Ist sie fertig, kommen ihre Freundinnen und singen ihr zum Abschied das Brautlied:

Goghio drăguceana noastră;
Iami-ţi goghio iertăciune
Dela mamă, dela tată,
Goghio drăguceana noastră;
Dela fraţi, dela surori
Dela grădina de flori,
Goghio drăguceana noastră;
Dela fir de siminic
Dela drag de ibovnic,
Goghio drăguceana noastră;
Dela fir de tămăiţă
Dela fete din uliţă,
Goghio drăguceana noastră;
Dela fir de busuioc
Dela fete dela joc,
Goghio drăguceana noastră;
I-am ridică-ţi logodu
De-ţi mai vezi ibovnicu,
Goghio drăguceana noastră;
Cum razimă gardurile
Şi cum îi pică lacrimile,
Goghio drăguceana noastră;
Cum îi pică grâul nispică
Cum îi cade grâul scade,
Goghio drăguceana noastră;
Acum goghio s'a vedea
Ai-mi mamă, ai-mi tată,
Goghio drăguceana noastră;
Cari pe tine să te petreacă
Peste munţi şi alte curţi,
Goghio drăguceana noastră;
La părinţi necunoscuţi
Şi la fraţi neîntrebaţi
La surori ca nişte flori,
Goghio drăguceana noastră.

Unsere liebste Braut!
Nimm, Braut, Abschied (Verzeihung)
Von der Mutter, von dem Vater —
Unsere liebste Braut.
Von den Brüdern, von den Schwestern,
Von dem Garten mit den Blumen
Unsere liebste Braut.
Von dem Sträuchlein der Ringelblume,
Von dem Sträuchlein Gänsefuß,
Von deinen lieben Geliebten,
Unsere liebste Braut.
Von den Mädchen auf der Gasse,
Unsere liebste Braut.
Von dem Sträuchlein Busioc,
Von den Mädchen auf dem Tanze,
Unsere liebste Braut.
Hebe auf den Schleier,
Damit dich dein Geliebter sieht,
Unsere liebste Braut.
Wie er an dem Zaune lehnt
Und wie dir fließen die Thränen
Unsere liebste Braut.
Wie auch die Ähre des Kornes tropft,
Wie es sich gehört, daß sie fällt,
Unsere liebste Braut.
Und nun, Bräutlein, wird sichs zeigen
Hast du Mutter, hast du Vater
Unsere liebste Braut,
Über die Berge in einen andern Hof
Unsere liebste Braut.
Zu unbekannten Eltern
Und unbefragten Brüdern,
Zu Schwestern auch wie die Blumen
Unsere liebste Braut.

Während sie singen, stehen die Freundinnen im Halbkreis um die Braut mit halbgeschlossenen Augen, über dem Bauch gefalteten Händen und lassen ihre Stimme so laut ertönen, als sie nur können. Der Braut und den Frauen fließen unaufhaltsam die Thränen. Nach Beendigung dieses Gesanges steigt die Braut auf den Wagen, neben sie setzt sich die Nenasche (Hochzeitsmutter), um sie herum dicht gedrängt, so viel auf dem Wagen Platz haben, stehen die Mädchen. Die Burschen (călăraşi) mit bunten Bändern und Tüchern geschmückt, rennen hoch zu Roß dem Wagen voraus bis zur Kirche. Das Schreien, Singen und Peitschenknallen lockt viele vor

die Gassentüren und an die Fenster.[1] Nach der Trauung fährt die Hochzeitgesellschaft in das Haus der Braut, wo diese die Geschenke in Empfang nimmt. Während dem Mittagessen packt die Brautmutter die Wäsche auf einen Wagen, und zwar so, daß alles besehen werden kann, Pölster, wollene Decken, Leib- und Tischwäsche, je mehr, desto ehrenvoller für sie. Viele bunte Kretinzen, eine schöner als die andere. Scheint es ihr nicht genug, nimmt sie auch zu leihen von der besten Freundin oder Schwester, ganz heimlich unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit. Doch weiß es schon am Abend das ganze sächsische und romänische Dorf und lacht über die beabsichtigte, aber nicht lange dauernde Täuschung.

Nach dem Essen fährt man die junge Frau in das Haus ihrer Schwiegereltern, in ihre neue Heimat. Wieder sitzt auf dem ersten Wagen auf einer Lade die junge Frau mit der Renasche. Um sie herum so viele Mädchen, als sich einen Stehplatz erringen können. Wägen mit den übrigen Gästen folgen nach. Auf dem letzten befindet sich die offene geblümte Truhe mit der Wäsche. Rückwärts steht die Mutter der jungen Frau mit einer Nachbarin, die ihr schreien hilft, sie schreien sich heiser: Hop, hop, hop, și la nuntă, și la joc, să-ți dea Dumnezeu noroc (auf der Hochzeit und dem Tanze gebe dir Gott Glück), hop, hop, hop, ju hu hu — auf das letzte hu folgt ein unartikulierter, wortloser Ton, so daß sich die Stimme überschlägt. Natürlich wählt man nicht den nächsten Weg von der Braut zum Bräutigam, sondern fährt durch die sächsischen Gassen übers Feld, selbst wenn die beiden Häuser nebeneinander stehen. Jetzt laufen diese Fahrten nicht so glatt ab, als Vormittag bis zur Kirche. Denn in den Köpfen der Männer spukt der Branntwein, sie sind lustig und machen Witze. Diese Witze sind meistenteils gröblicher Natur. Da zieht einer den Nagel aus der Achse locker, so daß das Rad nach einer kleinen Strecke herausrutscht und im besten Falle der Wagen halten muß, wenn er nicht sogar umstürzt und seinen ganzen Inhalt in den Chausseegraben ausschüttet. Großes Geschrei, Gejohle und Gelächter, manchmal endigend mit Prügelei.

Auch auf den andern Wägen schreien und singen sie, und zwar wenn der Fuhrmann die Pferde scharf treibt:

---

[1] Die Renasche setzt der Braut und dem Bräutigam in der Kirche einen Kranz aus Wintergrün (bribanoc, saschiu oder cununiță = Kränzchen, bot. Vinca minor) auf, daher der Name für Trauung cununie, d. h. Bekränzung. Seit einiger Zeit sind in der Kirche Kränze aus künstlichen Blumen. Manche nehmen auch diese, sie kosten für eine Trauung 10 kr.

Mână bade-o caii bine
Nu te uita 'n ochi la mine,
Că ochii mei doi celăi
Ce înşală caii tăi.
Cărăuşul, când trăzneşte
Haina lui se risipeşte.

Mein Vetter, treibe die Pferde gut,
Nicht sieh mit einem Aug' auf mich,
Zwei Betrügern gleich betrügen meine Augen
Deine Pferde.
Beim Peitschenknall verschüttet
Dem Kutscher sich sein Vergnügen.

Im Hofe der Schwiegereltern angelangt, führt die Renasche die noch immer verschleierte junge Frau an der Hand der Schwiegermutter zu mit den Worten:

Bucură-te soacră mare
Că-ţi aduc o noră tare,
De iarnă nu-i friguroasă
De vară nu-i puturoasă.
Ho, ho, ho, ju, hu, hu.

Freue dich, große Schwiegermutter,
Ich bringe dir eine starke Schwiegertochter,
Die im Winter die Kälte nicht scheut,
Im Sommer sich über die Hitze freut.

Soacră mare heißt „große Schwiegermutter", die Mutter des Mannes; die der Frau heißt „kleine Schwiegermutter", soacră mică.

Obige Worte werden nicht gesprochen, auch nicht gesungen, sondern rhythmisch geschrien. Darauf wirft die Schwiegermutter ihrer Schwiegertochter ein Handtuch um den Hals und zieht sie daran ins Haus, nachdem sie sie auf beide Wangen geküßt, dreimal um den in der Mitte stehenden Tisch, fragend: „ce ai în cap?" (was hast du auf dem Kopf?) Antwort: „un stog de grâu curat, o turmă de oi" (einen Haufen schönen Weizen, eine Herde Schafe). Unterdessen kommen auch die Burschen herein mit zwei Frauen von der Größe der Braut, stellen alle drei nebeneinander und werfen ein Leintuch über sie, so daß alle drei verhüllt sind. Der junge Mann muß nun sagen, welches seine Frau sei, trifft er sie nicht, so kostet es ihn einen Eimer Wein.

[In Ruceb holen die „Călăraşi" den Bräutigam zur Trauung ab. Sie gehen mit einer Fahne ins Haus, neigen sie über den Tisch und gehen um diesen herum, sagend: „Aus diesem Hause nehmen wir dich

und bringen dich wieder hieher zurück." Dann gehen sie zur Braut, wiederholen dasselbe und sagen aber „und bringen dich nicht mehr zurück."]

Den Schluß der Hochzeit bildet der Tanz, welcher bis tief in die Nacht oder bis zum frühen Morgen dauert. In einzelnen Fällen kommt man am zweiten Tage wieder zusammen.

Masa.

Mit der Hochzeit sind für das junge Ehepaar noch nicht alle Festlichkeiten, die von den Verwandten, der Nachbarschaft, ja vom ganzen Dorfe erwartet werden, zu Ende. Fast ebenso wichtig, mit noch mehr Ausgaben verbunden, ist die masa (Tisch), in der Umgebung von Hermannstadt märul (Apfelbaum) genannt. Beide Bezeichnungen sind gleich richtig. Es wird der Tisch gedeckt für alle, die gespeist werden wollen, Geladene und Ungeladene, Arme und Reiche, daher der Name „masa". Eine große Rolle spielt dabei der Apfelbaum. Ohne fünf solcher, künstlich hergestellt, geht es nicht, und Äpfel müssen auch da sein, um jeden Preis, darum wird dieser Brauch auch märul genannt.

Wohlhabende geben sie schon im zweiten Herbst ihrer Ehe, wenn man eine gute Ernte gehabt. Die Hochzeit besorgten die Eltern, die masa müssen sich die Jungen erworben und erspart haben. Nicht selten vergehen über den Vorbereitungen der Ärmern auch sieben Jahre. Um so größer ist dann die Freude, diesen Ehrentag doch noch erlebt und möglich gemacht zu haben und nun mit gutem Recht Mitglieder der Nachbarschaft zu sein. Bis zur ersten Ernte liegen die Jungen den Eltern im Mehlsack, d. h. sie essen von ihnen den Paluckes und lassen sich von der Mutter die Fisolen kochen. Dies ist die hauptsächlichste Nahrung der Rumänen einmal süß, dann sauer, zu festem Brei gekocht oder dünn als Suppe.

Fällt die erste Ernte auch nicht sehr reichlich aus, so ist doch so viel, daß die junge Frau nun ihr eigenes Töpfchen zum Feuer setzen kann und es auch oft zum Ärger ihrer Schwiegermutter auf den besten Platz setzt. Selten kommt Branntwein auf den Tisch, und den Tabak, ohne den auch der Ärmste nicht leben kann, ersteht der junge Mann für die Eier, die er seiner Frau heimlich aus dem Neste ihrer ersten Hühner nimmt. Übrigens sind die Frauen nicht selten, die selbst dafür sorgen, daß das unentbehrliche Kräutlein im Hause nie fehle, um vorzubeugen, daß hie und da das Nest leer gefunden werde, denn mit den Eiern kann sie sich gar viele kleine Ausgaben bestreiten.

Zeigt sich die zweite Ernte günstig, kann man ernstlich an die

masa denken, von ihr sprechen, den Nachbarinnen das große Vorhaben anvertrauen. Neben den Haus- und Feldarbeiten erwächst der Frau noch eine langwierige Handarbeit, zwei Hemden, die mit einer feinen Stickerei aus schwarzer Seide ausgeführt werden, das eine für den Nunu (Beistand), das andere für seine Frau, die Nănaşa. Diese beiden stehen seit der Trauung dem Chinu (jungen Mann) und der China (junge Frau) am nächsten, so nahe, daß ihre beiderseitigen Kinder sich nie heiraten dürfen.

An dieser Arbeit muß die Frau frühe anfangen, sie erfordert Wochen, da ein Stich genau wie der andere sein muß. Denn die Hemden werden von mehr als 100 Augen besehen und bekritelt. Woher soll sie denn so viele Zeit hernehmen? Der Mann ruft sie immer mit aufs Feld. Die Nachbarin weiß guten Rat, sie hat es seinerzeit auch so gemacht. Man stellt sich am Morgen krank, klagt über Kopfschmerzen bis der Mann fort ist, dann hat man den ganzen Tag frei. Daß die Frauen es so machen, weiß jeder Mann, glaubt es aber von der eigenen nicht. Solcher Schwindel hat zu einem Spottlied Veranlassung gegeben:

Cucuruz, mălaiu, ovăs
Nice câmpul să nu-l văz,
Câmpul să-l vază bărbatul
Muierea s'aştearnă patul.
„Hai muiere, să săpăm
Cucuruz, mălaiu s'avem,"
„Aşi merge bucuros, mă doare capul,
Mergi, bărbate, că-s beteagă."
„Tu muiere, hai în tîrg!"
„Stăi bărbate, să mă schimb."

Mais und Hirse, Hafer,
Auch das Feld will ich nicht sehen.
Bestellen soll der Mann das Feld,
Es schüttet auf das Bett die Frau.
„Komm', du Frau, wir wollen hacken,
Daß wir Mais und Hirse haben."
„Ich käme gern, mich schmerzt der Kopf,
Geh', lieber Mann, ich bin ja krank."
„Auf den Jahrmarkt komm, o Frau!"
„Warte, Mann, ich zieh' mich an."

Im Spätherbst, wenn alles eingeerntet und die wichtigsten Feldarbeiten getan, so werden nun die Vorbereitungen zum Feste getroffen.

Acht Tage früher kommen die Frauen der Familie zusammen, sieben das Mehl, kneten den Teig und formen daraus 800—1000 kleine Kolak (Kränze), einige so groß, daß die Öffnung des Backofens erweitert

werden muß. Die Männer sorgen für Holz, kehren den Hof und stellen vier Bäumchen, die sie aus dem Wald gebracht, auf. Zwei erhalten ihre Plätze inmitten des Hofes, das dritte am Tore, das vierte im Zimmer. Alle Bäumchen werden mit Äpfeln behangen, daher der Name „Märu“. Der im Zimmer ist für den Priester bestimmt, die beiden im Hof den beiderseitigen Eltern, der am Tore wird, wenn er vom Pfarrer gesegnet worden, den Kindern auf die Gasse geschüttelt.

Unter diesen Vorbereitungen kommt der Sonntag heran. Sowie alle Festlichkeiten, Taufe, Hochzeit, Totenmahl, wird auch die **masa** an einem Sonntag gefeiert. Was sie tun konnten, hatten sie getan, daß das Fest zu ihrer Ehre und zur Freude der Geladenen ausfalle: Gebacken, den Hof und das Haus geputzt, ausgeräumt und dekoriert mit bunt gewebten und genähten Tüchern, Tellern und Krügen — doch das vollkommene Gelingen liegt allein in Gottes Hand. Unser Herrgott muß auch das Seine dazu beitragen und die Bitte des ganzen Dorfes um blauen Himmel und Sonnenschein wenigstens für den Vormittag erhören. Sieht die junge Frau am frühen Morgen am Himmel die Sterne blinken, so kramt sie beruhigt und glücklich ihre Leinwandschätze aus der bunt geblümten Truhe heraus. Noch einmal soll das ganze Dorf ihren Fleiß sehen und bewundern. Von der Scheune, also vom äußersten Ende des Hofes angefangen breitet sie Ballen Leinwand auf der Erde aus durch das geöffnete Tor bis in die Straße. Dies der Tisch, die **masa**, für das Volk. Nun legt man auf beiden Seiten, etwa 20 cm entfernt, je zwei Kolak aufeinander, obendrauf einen Apfel, in die Mitte des Tisches abwechselnd einen Teller mit Hirsebrei, einen mit Sauerkraut und einen mit Gerstensuppe, neben letztern zwei hölzerne Löffel, ein Zeichen, daß diese drei Teller für zwei Personen berechnet sind.

Rechts von der Haustüre werden zwei Tische aufgestellt, jeder mit drei Tischtüchern bedeckt, und zwar so, daß alle sichtbar, das größte zu unterst, ein leinenes, baumwollenes und eines aus bunter Schafwolle gewebtes, den schönsten, denn sie sind der mehrere Stunden langen Betrachtung der herbeiströmenden Frauen ausgesetzt. Die Zuschauer beginnen schon am Morgen sich zu versammeln, sich den besten Platz zu erobern, trotzdem die eigentliche Feier erst nach dem Gottesdienst, etwa 11 Uhr, beginnt. Auf den der Tür am nächsten stehenden Tisch kommen die Gaben für den Priester, Äpfel, zwei große Kolak, eine hölzerne Flasche mit Wein, eine Schüssel voll mit kleinen Brocken Kolak, die geweiht unter das Volk verteilt werden.

Auf den zweiten Tisch legt die Frau zuerst zwei große Kolak, in

jeden einen Apfel, darüber werden die beiden glücklich fertig gewordenen Hemden gebreitet. Auch hier spielt der Beistand mit seiner Frau die größte Rolle. Auch in seinem Hause wurde gebacken und ein Kalb gerichtet, aber nicht etwa zum Schlachten, sondern fürs Leben, es soll die Stammmutter des gehörnten Viehstandes des Chinu werden. Deshalb hat sich der Nunu, sobald er Nachricht erhalten von der im Herbst bevorstehenden masa, nach einem schönen, weißen weiblichen Kalb umgesehen. Es wird festlich geschmückt, um die Stirne erhält es ein Diadem aus Hagebutten, Kürbiskernen und gebackenen Zwetschen und auch ein gleiches Halsband. An den Hörnern trägt es Blumensträußchen, aus dem gelbe Wachslichter hervorgucken. Die Nenasche behängt auch einen Baum mit Äpfeln, Wachskerzen und einer feinen Scholsch (Kopftuch für die junge Frau).

Auf die Nachricht, daß der Priester mit seinen Kirchendienern, von denen der eine die heiligen Bücher trägt, der andere den Zwergsack, in welchen er nach der Handlung den Tisch abräumt, das festliche Haus betreten hätte, setzt sich auch der Zug des Nunu in Bewegung. Voran zwei starke Bursche mit dem widerstrebenden Kalb, dem zur Besänftigung hie und da ein Apfel in den Mund gesteckt wird, diesen folgen zwei mit dem Baum, dann der Nunu mit seiner Frau und seinen Verwandten, und stellen sich im Hofe, dem Haus und den Tischen gegenüber, auf. Da der Hof nicht alle Zuschauer faßt, werden auch die Zäune in Mitleidenschaft gezogen. Daß es dabei nicht sehr geräuschlos zugeht, läßt sich wohl denken. Doch plötzlich tiefe Stille! Der Pfarrer tritt aus der Tür an seinen Tisch und beginnt die Sluschbe halb lesend, halb singend, in welchen Gesang die beiden Daskol einfallen. Er gedenkt auch der gestorbenen Verwandten und nennt ihre Namen dreimal, betet das Vater unser, schwingt das Räuchergefäß gegen alle Anwesenden, weiht das Kalb, die Bäume und den auf der Erde gedeckten Tisch. Hiemit ist die Zeremonie zu Ende, der Pfarrer tritt mit seinen Leuten ins Haus, ihm folgen der Nunu mit seiner Frau und den übrigen Verwandten und Geladenen. Fast unbegreiflich, wie in dem so kleinen Zimmer so viele Personen, etwa 60, Raum finden.

Das übrige Volk lagert sich im Hofe auf der Erde und greift ohne Nötigen zu. Geschäftige Frauen bringen auf dem Rücken aus dem Keller in schönen färbigen wollenen Quersäcken, welche die Stelle von Präsentierbrettern vertreten, Kolak und Äpfel, aufwartend denen, die keinen Platz am Tisch gefunden. Es bietet sich ein interessantes Bild dem unbeteiligten Zuschauer dar. Zuerst die während der ernsten, feierlichen Zeremonie so sehnsüchtig und heißhungrig blickenden Augen der Armen

nach den vollen, aber schon erkalteten Schüsseln und nun die fröhlich Schmausenden, die es auch mit dem Eßbesteck nicht gar genau nehmen, die Gabel nur dem Namen nach kennen oder auch gar nicht.

Ja, das Fest ist gelungen, die Sonne hat geschienen und lauter fröhliche und nun wieder einmal gut gesättigte Menschen beschienen. Und wie das junge Ehepaar jetzt den Armen selbst den Tisch gedeckt, so hofft es dereinst auch im Himmel einen gedeckten Tisch zu finden. Auch die Waisenkinder und Krüppel, — Gott sei Dank, es sind nicht viele, — wurden beschenkt mit einem Hemd, oder einer Schürze oder Tuch.

Trotz alledem fehlt es auch bei dieser Gelegenheit nicht an bösen Zungen. Die eine hatte nur einen alten hölzernen Löffel zum Gebrauche beim Essen bekommen, eine andere den neuen eingesteckt, die dritte ihren Kolak schnell eingesteckt und sich noch einen geben lassen. Dies wird nun alles nicht nur am heutigen Nachmittage, sondern auch an den nächsten Sonntagen, „unter den Wänden“, besprochen.

Unbekümmert um diese Vorgänge draußen, hat sich der Priester drinnen unter seinen Apfelbaum am Tische gesetzt, um ihn herum die geladenen Gäste dicht aneinander gedrängt in der festlich geschmückten Stube, aus welcher alle übrigen Einrichtungsstücke entfernt wurden. Es befinden sich nur Tische und Bänke, doch an den Wänden fehlen nicht die Maria mit dem Christuskinde, die Königsfamilie und das „Stufenalter des Menschen“. Hoch oben zwischen den Fenstern hängt auch ein Spiegel. Zu hoch, als daß er durch seine Benützung die Eitelkeit erwecken könnte. Ringsherum am Rahmen hängen bunte, frisch gewaschene Krüge. Schadhafte Krüge oder Töpfe dürfen in keinem Hause aufgehängt werden, man hängt sich sonst das Elend ins Haus. Obenauf stehen die Teller. Einen Schmuck der Wände bilden auch die vielen selbstgewebten und gestickten Tücher, der Stolz der Hausfrau. In bezug auf diese Stickerei sind die rumänischen Frauen groß. Sie haben sie abends bei sehr schwacher Beleuchtung ausgeführt ohne irgend eine Vorlage. Es bemerkt eine auf dem Jahrmarkt in einer Bude ein Muster, das ihr gefällt, sie siehts genau an und überträgt es später mit der Nadel gewöhnlich im Kreuzstich auf ein Hemd oder Tüchel, überläßt es aber niemandem zum Nachmachen, denn sie will das Muster allein haben. Doch wie sie es nur im Vorübergehen an der Bude sich erobert, prägen es andere sich beim Tanz oder überhaupt, wo sie den Gegenstand zur Schau trägt, auch ein und gar bald bleibt ihr nur der Trost, es zuerst ins Dorf gebracht zu haben.

Es werden nun auch in diesem ausgeschmückten Zimmer volle Schüsseln aufgetragen. Die Alten haben auf Bänken Platz genommen. Die Jungen stehen um die Tische, so gewinnt man mehr Platz.

Die erste Stunde vergeht in ernsten, leise geführten Gesprächen so lange von Wein und Branntwein nur genippt wird, allmählich schaut man auch tiefer ins Glas, es kreist schneller in der Runde, um so lebhafter wird auch die Stimmung. Da klopft es an die Türe und herein schwebt eine Henne, ähnlich geschmückt wie das Kalb, und beginnt folgendes Lied zum Lobe des Nunu, der sie kaufen und gut bezahlen muß (der eigentliche Sänger kniet am Boden oder steht versteckt hinter der Türe):

Vers la masă:

Dela poarta nunului
Păn' la poarta finului,
Merge un rîu de lapte dulce,
Nunul, nunul, dom tinăr.
Dela poarta finului
Păn' la poarta nunului,
Merge un rîu de vin roşu.
Unde şede nunul mare
Par' că-i soarele când răsare,
Unde şede nuna mare
Par' că-i luna când răsare,
Unde şed ficiori de nun
Par' că sunt pui de Păun,
Unde şed fete de nun
Par' c'ar fi pene de Păun.
Nune, nu te întrista,
Că nu-i darul aşa mare
Făr' o vacă mulgătoare
Şi-o găină outoare.
Pune punga dea stânga
Şi plăteşte găina,
De-i plătì găina bine
Ia va oua în toate zile.
De-i plătì găina rău.
Să vă meargă la hârău.

Das Masa-Lied.

Von dem Tor des Nunu
Bis zum Tor des Finu
Fließt ein Bach von süßer Milch
Nunu, Nunu, junger Herr.
Von dem Tor des Finu
Bis zum Tor des Nunu

Fließt ein Bach mit rotem Wein,
Wo der große Nunu sitzt,
Ist's als ob die Sonn' aufging.
Wo die große Nuna sitzt,
Ist's als ob der Mond aufging.
Wo des Nunu Söhne sitzen,
Ist's als ob sie Pfauen wären,
Wo des Nunu Töchter sitzen,
Glänzen sie wie Pfauenfedern.
O Nunu, nichts betrüb' dich,
So groß ist ja die Habe nicht
Nur eine melkende Kuh,
Ein eierlegendes Huhn.
Hol Geld aus dem Beutel
Zu zahlen die Henne,
Bezahlst du sie gut,
Legt täglich sie ein Ei,
Bezahlst du sie schlecht
Raubt sie der Habicht dir.

Es ist dies das Zeichen, daß nun die „Fidulität“ beginnt. Man bringt einen Geiger und fängt an trotz des kleinen engen Raumes zu tanzen. Der Wein und Branntwein fangen an die Lustbarkeit zu steigern. Zorn und Lustbarkeit auf der Höhe sind Geschwister, die man beide nur vertragen kann, wenn man mitten drin aufgewachsen. Da ist dann für den Beobachter gut, wenn er nicht weiter stören will und sich nach Hause begibt bis zur nächsten Feier, die jeder solange als möglich hinausschieben möchte, die aber doch täglich näher kommt, niemandem erspart bleibt — die Totenfeier „Pomeană“. Zwischen diesen beiden großen, an welchen sich die Nachbarschaft, ja man könnte fast sagen, das ganze Dorf beteiligt, liegen, wenn der Mensch Glück hat, noch viele kleine, nur im engsten Familienkreise gefeierte Feste — die Taufe der Kinder.

Geburt und Taufe.

Ist das neugeborene Kind gesund und kräftig, darf es bis zum nächsten Sonntag ungetauft bleiben, doch trägt man es zu den heiligen Bildern im Zimmer und gibt es diesen Heiligen in Schutz, darauf hält man es an den Ofen und sagt dabei: so still, wie dieser Ofen, sollst auch du sein, damit das Kind fromm werde. Ist es schwächlich, gibt man ihm vor einem solchen Bilde einen Namen im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Dies ist dann die Nottaufe. Dann kann man seinem etwaigen Tode beruhigt entgegensehen, denn es ist durch diese Taufe ein Christ geworden aus einem

Heiden und darf christlich begraben werden. Kommt ein Kind tot zur Welt oder stirbt gleich nach der Geburt, so fasten die Eltern eine Zeit lang, denn sie meinen, Gott habe sie für eine begangene Sünde strafen wollen und glauben selbige durch Fasten zu sühnen.

Am dritten Abend legt man Geld, so viel in der Familie aufzutreiben ist, wenn möglich etliche hundert Gulden, auf den Tisch, Salz, Brot, im Winter Fleisch, im Sommer Speck, und die besten Männer- oder Frauenkleider, je nachdem das Kind ein Knabe oder Mädchen ist. Man glaubt nämlich, daß die Urschetor, das sind die dem noch ungetauften Kinde sein Schicksal in die Wiege legenden Geister, in der dritten Nacht kommen und ihm so viel Glück in die Wiege hinein legen als es wert ist. Den Wert ermessen sie aber an den auf dem Tische liegenden Sachen. Früher, als die Menschen noch nicht so sündig waren, hörten sie zuweilen die Urschetor sich über die Geschenke besprechen, doch jetzt lauschen sie vergebens in der stillen Nacht und können nichts mehr erlauschen. Neugierig sind sie übrigens nicht, daß sie sich die Nachtruhe stören ließen, denn abwenden können sie das profezeite Übel doch nicht. „Seinem Schicksal kann niemand entgehen." Man weiß Beispiele aus der guten alten Zeit, daß sich das profezeite Unglück trotz aller erdenklichen Sorge und Bemühung doch erfüllte.

Sechs Wochen lang darf die Mutter nicht über die Schwelle der Gassentüre treten. In dieser Zeit schwebt das Kind in steter Gefahr, vom Alb (sächsisch ǫləf, rumänisch Necuratu) ausgewechselt zu werden, doch kann man es leicht bewahren. Es darf nur nicht allein im Zimmer bleiben, oder wenn die Mutter hinaus geht, legt sie einen eisernen Gegenstand, ein Messer, eine Gabel oder ein Schüreisen, schließlich auch nur einen Besen neben das Kind, sie selbst nimmt auch etwas derartiges in die Hand, so kann ihm nichts geschehen. Auch über die Mutter hat der Teufel in dieser Zeit mehr Gewalt, darum muß sie täglich dreimal das Vaterunser beten und so oft sie etwas ungewöhnliches um sich spürt, sich bekreuzen und sagen: „Herr verlaß mich nicht, Herr hilf mir." Kreuz und Gebet kann der Teufel nicht vertragen — er zieht ab, auch das Räuchern mit Weihrauch oder mit Wolfshaar verträgt er nicht. Einmal meinte eine junge Frau zu träumen, der Teufel habe sich zu ihren Häupten gesetzt und sich ihre Zöpfe in den Mund gesteckt. Hierüber erschreckt, wacht sie auf und erzählt ihrer Schwiegermutter diesen Traum. Mein Kind, du hast nicht geträumt, der Teufel war bei dir, mach dir das Kreuz und bete ein Vaterunser, unterdeß werde ich räuchern. Die Frau tat, wie sie die Alte gelehrt und hat seither keinen Teufel mehr gespürt

Trifft es sich, daß das Kind bald nach der Taufe stirbt oder wenigstens bevor ein zweites da ist, so trägt man das Nächste nicht durch die Türe zur Taufe, sondern übergibt es durch das Fenster der Renasche, damit es nicht auch sterbe. Wenn diese ins Taufhaus gekommen, legt sie einige Kreuzer dem Täufling in die Wiege, diese nennt man Schlaf, d. h. sie sollen bewirken, daß das Kind fromm werde oder bleibe.

Die Renasche trägt das Kind in die Kirche, ihre Begleiterin, eine Frau oder Magd, den Zwergsack, aus welchem sie zwei schöne Tischtücher heraushängen läßt, zur Zierde. Im Sack befindet sich ein Stück neue Leinwand und eine Fatsche. Einen Zipfel von diesen beiden taucht der Pfarrer in geweihtes Wasser, besprengt das Kind dreimal damit, nachher schüttet er ihm unter Gebet dreimal Wasser über den Kopf. Das arme Ding schreit und zappelt, bis es die Renasche schnell in ein Flanell hüllt, gut zudeckt und nach Hause trägt. Dies ist der erste Grad der Abhärtung. In letzter Zeit, zumal im Winter, wird das Taufwasser gewärmt. Unbewußt ahmen diese Rumänen die Erziehung ihrer Kinder den Spartanern nach. Schwächliche sterben am Taufbade, diejenigen aber, welche die ersten Wochen überdauern, werden stark und kräftig. Auch die Sitten sind denen der Spartanern ähnlich:

„Eine Schande ist es nicht das Fischen
Laß' dich dabei nur nicht erwischen,
Sonst hau
Ich dir die Knochen blau"

lehrt mancher Vater.

Einen besonderen Taufschmaus gibt es nicht. Man ladet die Renasche zum gewöhnlichen Mittagessen ein, wobei man auch durch Zucker gesüßten Branntwein auf den Tisch stellt, damit sie einmal auf die Gesundheit des Kindes und der Eltern trinke. Als Patengeschenk muß sie einige leinene Windeln und eine aus blauem Flanell geben.

Hat das Kind irgend ein Mal an seinem Körper, so braucht man bei Wahrnehmung desselben nur einen Wunsch über das Kind auszusprechen, so erfüllt er sich. Anna Raiku erzählt: „Mein Junge hatte einen weißen Reif um die Krone des Hauptes, wie ein Häubchen; doch hatte man leider unterlassen im Hinblicke darauf einen Wunsch auszusprechen, und so wird mein Kind immer arm bleiben.

Die Kinder der Wohlhabendern wachsen auf der Gasse groß. Arme Kinder müssen schon in frühester Kindheit sich das Brot oder den kalten Palukes erwerben, hauptsächlich als Pflugtreiber oder im Dienste eines

Hirten. Letzteres allerdings nicht immer so von Poesie umgeben, wie im Gedichte Uhlands.

„Meinen vaterlosen sechsjährigen Knaben wollte der Großvater nur unter der Bedingung in Pflege und Erziehung nehmen, daß er ihm bei der Büffelherde Hirtendienste leiste. Da mußte ich denn noch vor Tagesanbruch das arme Kind aus tiefstem Schlafe wecken, den Schlaftrunkenen selbst anziehen, ihm die Peitsche in die Hand geben und so ausgerüstet auf die Gasse bringen, worauf er seinen Tagesdienst antrat. Kam des Tages über ein Regen, ging ich mit dem Bobo (Mantel aus Schafwolle) hinaus und brachte den Knaben abends im Arme heim, legte ihn ins Bett, gab ihm Hollundertee zum Schwitzen. Wenn es mir möglich war, ging ich noch vor Ausbruch des drohenden Regens zur Herde, schickte das Kind heim und blieb in seiner Stelle, die Erfüllung seiner Pflichten übernehmend. Dabei ist er fröhlich gediehen.“ (Anisie lui Stefan.) Das ist der Beginn der Laufbahn vieler rumänischer Knaben.

Die Pomeană.

Ein Rumäne, welcher das Alter von sechzig Jahren erreicht, hat genug gelebt. Ist er aber noch rüstig und gesund, freut er sich trotzdem seines Lebens, hat aber den Tod immer vor Augen und fürchtet ihn nicht; befällt ihn dann eine Krankheit, so hält er es nicht mehr für nötig, einen Arzt zu befragen. Er hat ja genug gelebt (şi-o trăit destul), ist eine stehende Redensart.

Vor vielen Jahren war es Sitte, daß der Sohn den Vater, wenn er das Alter erreichte, auf den Kopf schlug, daß er starb. So ein alter Vater sprach einmal zu seinem Sohn: „Mein Sohn, es ist jetzt Zeit, daß du mich auf den Kopf schlägst, was werden die Leute sagen, wenn sie mich noch immer hier auf der Erde herumgehen sehen?“ „Vater, ich kann euch nicht töten; wenn ihr nicht mehr unter den Menschen leben wollt, kommt in den Keller, da sieht euch niemand, ich bringe euch das Essen dorthin.“ So lebte der Alte nun im Keller, der Sohn sorgte für ihn, daß es ihm an nichts fehlte. Wenn der Sohn einen Rat brauchte, ging er zu seinem Vater und fragte ihn. Eines Tages, im Herbst, zur Zeit der Aussaat, kam er wieder zu seinem Vater und klagte ihm, es wäre eine große Hungersnot, man habe nichts mehr zu essen und auch kein Korn mehr zum Säen. Da sprach der Alte: „Die Scheune ist nicht seit sehr lange mit Korngarben gedeckt, nimm sie herunter und drisch sie noch einmal, es sind gewiß noch Körner drinn.“ Der Sohn tat es und fand noch so viel, daß er nicht nur sein Land

besäen konnte, sondern es blieb ihm noch genug zum Essen. Als die Leute dies sahen, deckten alle ihre Scheunen auf und begannen das Stroh noch einmal zu dreschen — die Hungersnot hatte ein Ende. Da kamen sie über den jungen Mann und bestürmten ihn, zu sagen, von wem er es gelernt, denn in seinem Kopfe wäre dies nicht entstanden. Er wollte zuerst nicht sagen, bis sie ihm drohten, ihn umzubringen, da gestand er, sein Vater lebe noch im Keller und er habe es ihn gelehrt. Da gingen alle in den Keller und brachten den Alten herauf und ehrten ihn und sagten: „Wir dürfen die Alten nicht mehr auf den Kopf schlagen, sie sind gescheidter wie wir, wir können noch viel von ihnen lernen.“ Seither hat es niemand mehr getan. (Bägendorf.)

Ebenso geht es mit den kleinen Kindern, wenn sie krank sind; was weiß da ein Arzt, und wenn sie Lebtage haben, sterben sie nicht und wenn sie auch sterben, so sind sie befreit von aller Erdennot (o scăpat din lumea asta) und „um Kinder ist keine Not“, sie wachsen auf, wie die „Buretz“. Aber trotz aller dieser tröstenden Redensarten, die oft naiv gesprochen, doch herzlos klingen, werden doch alle Toten sehr beweint und beklagt und wird ihnen die letzte Ehre erwiesen, wie es sich geziemt und sollten sich die nächsten Verwandten auch in Schulden stürzen. Selten stirbt jemand unversorgt. Scheint er sterbenskrank zu sein, holt man gleich den Pfarrer, der ihn versorgt, das heißt, ihn mit den heiligen Sterbesakramenten versieht. Zu ihm hat der Kranke auch mehr Vertrauen als zum Arzt. Er läßt für sich beten. Ist die Krankheit langwierig und weicht nach den Gebeten des einen Popen nicht, so werden sieben berufen, die Slujbă (Gebete) machen. Für die Beköstigung und die entfallende Geldtaxe sorgt der Kranke oder seine Angehörigen gerne. Hilft auch dieses Gebet nicht, so lassen sie in 7 oder 13 fremden Gemeinden beten. Solche Ausgaben — 40—50 fl. — scheut der glaubensstarke Rumäne nicht, viel schwerer fällt es ihm, dem Arzt oder Apotheker einen Gulden zu geben. Liegt ein solches Menschenkind, sei es jung oder alt, nur getauft muß es sein, im Sterben, gibt man ihm eine brennende Kerze in die Hand, nimmt es aus dem Bett und legt es auf den Boden auf Stroh, weil ihm da Gott rascher „verzeiht“ und von den Leiden befreit. Der Gestorbene wird gewaschen, mit dem Brauthemd und neuen Kleidern angezogen, einen Kreuzer steckt man ihm in den Mund, oder legt ihn zwischen die Hände, denn bis zum Himmel geht der Weg über Päße, wo er Maut zahlen muß, und wehe den Verwandten, die ihren Toten schwache Schuhe anziehen! Und wehe auch den klagenden Weibern, wenn sie Unsinn klagen. Noch lange bilden sie das Gespräch „unter den Wänden“

im Sommer, in den Spinnstuben im Winter. Mit dem „Klagen“ wird der Tote geehrt, aber nicht jeder Frau ist diese Gabe eigen, darum dingt sie sich ein Klageweib. Ist sie selbst sehr angegriffen und wirklich traurig und geht ungekämmt mit einem schwarzen Tuch auf dem Kopf herum, so wird sie bedauert und wegen ihrem Schweigen nicht verurteilt. Einmal traf es sich, daß ein älterer guter Mann starb, der eine noch jüngere Frau hatte. Diese wollte in ihrem Schmerz schön aussehen und richtete sich eine weiße Scholsch vor dem Spiegel auf dem Kopf, während sie einer Frau einen Kukurutzmehlkuchen (Mălaiu) versprach, wenn sie ihren Mann schön klage. Während die trauernde Witwe noch vor dem Spiegel stand, begann die andere ihre singende Klage, so daß alle unter dem Fenster Stehenden und die im Vorbeigehen Stehenbleibenden hören konnten:

Vai de mine hălălău
Că mă cânt dup'un mălaiu,
Moi cânta — şi nu mi da.

Hierauf stampfte die Witwe mit dem Fuße und rief:

„Ba ţi-oi da
Proastă basama.“

Die andere antwortete:

„Că ori mi da — ori nu mi da,
După el tot moiu cânta.“

„Ach, weh' meiner, weh',
Ich klag' um einen mălaiu.
Ich werde klagen —
Und sie wird mir ihn versagen.“
„Ich werd ihn geben dir
Du dummes Vieh.“
„Ob du mir ihn gibst oder nicht gibst,
Um ihn klagen werd' ich doch.

Obwohl diese beiden Frauen noch leben, ist diese Klage zum Zitat geworden und sie bekommen selbige oft und oft zu hören.

Manche klagt so schön, daß kein Auge trocken bleibt. Ich will hier nur noch die Klage einer Frau um ihren Mann und alle ihre Kinder, die ihm bald nachgefolgt, erwähnen. Um den Mann:

Soţu meu, şi bunul meu
Cum mai năpustit de rău,
Cu patru copii mai lăsat.
Da cine să mi-i căsătorească
Şi cine să mi-i hrănească,
Că n'am, dulciule, pe nime,
Că-s străină aşa de rău
Că n'am pe nime, făr' pe Dumnezeu.

Mein Gefährte, mein Guter!
Wie hast du mich verlassen,
Mit vier Kindern hast du mich gelassen,
Wer soll sie jetzt unterweisen?
Wer soll sie mir nun speisen?
Ich habe, mein Süßer, niemanden mehr.
Bin fremd hier geworden, ach so sehr.
Bei mir sein wird Gott allein.

Klage um die Kinder:

Floare dulce, cum oiu duce!
Că mă duc cu dorul tău
Tu rămâi cu Dumnezeu.
Eu mă duc cu mila ta,
Tu rămâi cu precesta.
Ioane, sufletul mumi,
Fiiul meu, dragul meu,
Tare m'am bucurat de voi,
Mai bine m'aşi fi dus eu,
Ca voi tinerilor.

Aniţo dulce, floare de vară,
Dute şi te 'ntoarce iară,
Puica mumi, floare 'nflorită,
Da pe-acolo te vei duce,
Şezi jos şi te odihneşte
Şi cu tatăl-tău povesteşte,
Mult să nu zăbovească
După mine să pornească.
Copiii mi i-am crescut şi mi-o luat pe toţi,
Dar' n'am ce zice, Dumnezeu mi i-a dat,
Şi Dumnezeu mi i-a luat, şi m'au lăsat
O muiere străină în lumea asta:
Dar' n'am ce zice.

Meine süße Blume, wie werd ichs tragen!
Ich gehe mit der Sehnsucht nach dir,
Du bleibst bei Gott.
Ich gehe mit meinem Leid um dich,
Du bleibst bei den Heiligen.
Ioane, mein Leben,
Mein Kind, mein liebes,
Wie hatte ich mich so gefreut über euch,
Wenn ich doch wäre gegangen für euch Jungen.
Anita (Mädchenname), süße Blume des Sommers,
Ach, kehre zurück,
Du meine aufgeblühte Blume,
Wohin du auch wirst gehen,
Deinen Vater wirst du sehen,
Sag' ihm, er sollt nicht mehr lange säumen
Und mich abholen.

„Die Kinder habe ich mir erzogen und nun alle verloren, aber ich hadere nicht, ich grolle nicht, denn Gott hat sie mir genommen, Gott hatte sie mir auch gegeben und er hat mich gelassen, eine fremde Frau auf dieser Erde — ich grolle nicht“.

Durch solche Klagen scheinen sie sich das Herz zu erleichtern, denn sie gehen dann wieder ruhig ihrer Arbeit nach, und will die Mutter die Erinnerung überwältigen, geht sie aufs Grab und schreit wieder ähnliches.

Zur Totenwache versammeln sich alle Verwandten, Freunde und Nachbarn. Um Mitternacht wird Brot und Branntwein herumgereicht. Am nächsten Morgen kommt der Pfarrer ins Leichenhaus und liest ein Gebet. Die Frauen backen und richten die Pomeană (Totenmal, Tränenbrot) ganz so, wie bei der masa, welches gleich nach der Beerdigung stattfindet. Am Morgen vorher gehen Frauen oder Männer, je nachdem der Tote eine Frau oder ein Mann ist und singen unter dem Fenster folgendes Lied:

Cântecul cel mare.

**Acolo sus, şi mai în sus,
Sub cer roşu răsărit
Este o chilie, dalbă de tămâie,
De şede sfânta Marie
Şi tot scrie pe hârtie.
Scrie vii cu vii
Şi morţii cu morţii.
Alelei sfântă Marie,
Nu mă scrie cu morţii,
Da mă scrie cu vii,
Am casă de-a griji
Şi curte de-a stăpâni
Şi copii de-a milui.
Dar Marie, faţă dalbă,
Tu te-ai întârziat.
Că cerneala am vărsat
Şi condeiul am pierdut,
Şi hârtia am sfîrşit
Şi-am apucat de te-am scris.
Dar Marie, faţă dalbă,
Tu te roagă de vămaş,
Să nu mă treacă vămile,
Că lor bine le-oi plăti,
Ciucur verde de mătasă
Dorul cu tot de-acasă.
Dar Marie, faţă dalbă,
Tu te roagă, dragă roagă
Iar te roagă de vămaş,**

Să-şi plece ramurile,
Să-ţi culegi brad verde,
Să-l aşterni braţelor şi spatelor.
Că braţele vor mucezì
Şi spetele vor putrezì.
Dar Marie, faţă dalbă,
Te roagă de socrul-tău,
Ca şi el să te jelească,
Tocmai un an încheiat,
Făr de pălărie pe cap,
Cu părul nepeptenat.
Dar Marie, faţă dalbă,
Să te rogi de fii tăi,
Să te jelească un an încheiat,
Cu năframă neagră pe cap.
Strigă mortul la fereastră:
„I-am, ieşi tu Marie afară!“
Aşi ieşì, nu pot ieşì
Dela copìi a mă despărţì,
Nu mă pot răscumpănì.

Das große Lied (Totenlied).

Dort oben und noch höher,
Unter dem Himmel, mit rotem Aufgang
Ist ein glänzendes Haus aus Weihrauch,
Dort wohnt die heilige Marie
Und schreibt immer auf Papier.
Sie schreibt die Lebenden zu den Lebenden
Und die Toten zu den Toten.
Ach, heilige Marie,
Schreib mich nicht zu den Toten,
Schreib mich zu den Lebenden,
Ein Haus hab ich zu besorgen
Und einen Hof zu beherrschen
Und Kinder zu erziehen.
Aber, Maria, mit zartem Gesicht,
Du hast dich verspätet.
„Verschüttet hab ich die Tinte
Und die Feder verloren,
Voll geschrieben das Papier
Und bin zu dir gekommen, dich zu nehmen.“
Aber, Marie, mit dem zarten Antlitz,
Bitte doch den Zöllner,
Daß er die Päſſe mich nicht läßt überschreiten,
Ich wills ihm gut bezahlen,
Mit grünen Fransen aus Seide
Und die Sehnsucht aus meinem ganzen Hause.

Aber, Marie, zartes Antlitz,
Ich bitte dich, Liebe, ich bitte dich
Und ich bitte dich wieder um den Zöllner,
Es möchten dir gefallen die Ästlein,
Du möchtest dir sammeln grüne Fichtennadeln,
Sie unter Arme und Schultern breiten.
Die Arme werden verwesen
Und die Schultern werden vermodern.
Aber, Maria, zartes Angesicht,
Bitte deinen Mann,
Daß auch er Trauer anlege um dich,
Grade ein volles Jahr,
Ohne Hut auf dem Kopf,
Mit dem Haar ungekämmt.
Aber, Marie, mit zartem Angesicht,
Du sollst bitten auch deine Kinder,
Daß sie dich betrauern ein ganzes Jahr,
Mit schwarzem Tuch auf dem Kopf.
Es ruft der Tod am Fenster:
„Komm, du Marie, heraus!“
Ich möchte kommen, aber ich kann nicht kommen.
Von den Kindern kann ich mich nicht trennen,
Von ihnen mich nicht losreißen.

Nach dem Gesang gehen sie hinein, trinken Branntwein, dem Toten die ewige Ruhe wünschend, und essen Kolak. An den drei nächsten Abenden nach dem Begräbnis laden die Trauernden drei im gleichen Alter und Geschlecht stehende Personen wie der Gestorbene zum Abendessen ein und wären es nur drei zweijährige Kinder. Jeder von diesen drei Gästen erhält ein Geschenk mit nach Hause. Der eine ein Krüglein, der zweite ein Schüsslein, der dritte ein Stückchen Leinwand, so hat auch der Tote auf seinem letzten Wege Speise, Trank und Kleidung. Ebenso erhält jeder, der an der Leichenfeier teil genommen, ein Tüchlein. Oft werden die Kleider des Gestorbenen unter die Armen aufgeteilt, „de pomană“. Wir würden sagen „zum Andenken,“ aber es ist mehr, etwa „um Gotteslohn“. Drei Morgen nach der Beerdigung geht die nächste weibliche Verwandte mit einer Freundin sehr frühe zum Grab. Sie umkreisen dasselbe dreimal, in der Hand einen Kolak und brennenden Weihrauch, immer wehklagend. Wer ihnen auf dem Heimweg zuerst begegnet, der erhält den Kolak.

Nach etwa sieben Wochen findet die zweite Pomane statt und nach einem Jahre die dritte. Früher durften die Gräber ungetaufter oder totgeborner Kinder nicht von der Sonne beschienen werden, deshalb begrub man sie ins Vorhaus hinter die Türe, (dieser Raum ist weder mit Dielen noch mit Ziegeln eingelegt, sondern die Erde nur mit Sand

überstreut), oder in den Keller. Später wurde es den Leuten doch unangenehm, und sie tragen jetzt den kleinen Toten in der Nacht auf den Friedhof, graben in den frischesten Hügel geschwind ein kleines Grab und legen ihn hinein. Diese Beerdigung besorgt nur eine, höchstens zwei Personen, damit nur ja niemand etwas davon wisse. Früher sollen im geheimen nach sieben oder zehn Jahren die Gebeine herausgenommen, gewaschen und wieder begraben worden sein, doch geschah dies bei nachtschlafender Dunkelheit und nur das Mahl nachher war öffentlich und verriet, daß dies geschehen. Jetzt soll dieser Brauch aufgelassen sein.

3.

Der Festkreis des Jahres in Brauch und Glaube der Rumänen.

Alle Feiertage halten die Rumänen gewissenhaft. Die hohen um ihrer selbst willen, die kleinen, unbedeutenden aus Furcht vor dem betreffenden Heiligen, damit derselbe nicht etwa einmal beleidigt, den Saaten auf dem Felde oder dem Vieh im Hof ein Schade zufüge. Sie feiern sie in schöner poetischer Weise. Fast alle diese Feiertage haben neben der kirchlichen Bedeutung eine zweite, im Volk entstandene, die im Laufe der Zeit zum Wunder herangewachsen ist.

Einer ihrer größten Wünsche ist, die Zukunft zu erkunden. Sie scheuen sich nicht, sich von der wandernden Zigeunerin bis zum Mönche hierüber Auskunft zu verschaffen. Für die Befriedigung dieser Neugierde ist die letzte Nacht des alten, zugleich die erste des neuen Jahres am günstigsten. — Man nennt sie ajunul sfântului Vasile sau anul nou. Vasile war ein frommer Christ und tat viele christliche Werke, darum gab ihm Gott, als er gestorben war, Gewalt über den bösen Geist — Duh necurat. — Ist jemand krank und weiß nicht, was ihm fehlt, läßt er das Gebet des heiligen Vasile beten. Das hilft. Es kostet aber auch 60 Kreuzer.

Diese Nacht wird ausgenützt von jung und alt. Bloß der Kinder Wünsche gehen nicht weit hinaus, sie wissen, daß, wenn sie die Schuhe auf den Herd stellen, sie ihre Wünsche am nächsten Morgen erfüllt finden. Sie freuen sich über die mit Krapfen und Äpfeln angefüllten Stiefel. Sie legen sich ruhig schlafen und überlassen es der erwachsenen Jugend und den Alten, die ganze Nacht hindurch das Orakel zu befragen — vrăjim. — Die hauptsächlichsten Fragen der Alten sind: wie wird es im nächsten Jahre mit der Gesundheit, mit dem Leben stehen? Mit dem Wetter, mit den Fruchtpreisen? Die Jungen haben nur eine Frage: Wie wird der oder die Zukünftige aussehen, wird sie ihn, oder

er sie schon in diesem Jahre bekommen? Die Antwort auf diese Frage lockt man dem Schicksal auf verschiedene Weise heraus.

Bezüglich der Gesundheit gilt folgender Brauch: Man schlägt am Abend des h. Vasile — Sylvesterabend — in das Eis des nächsten Grabens ein Loch — burduf, — wirft zwölf Haare hinein, indem man sagt: „Hui im alten, hui im neuen, hui über 100 Jahre." Schöpft dann Wasser daraus und bringt es nach Hause. Auf einen Teller legt man Blätter von Immergrün oder Buchsbaum, so viele als Familienmitglieder sind und bestimmt jedem sein Blatt, gießt dann von diesem Wasser darüber und läßt es bis am Neujahrsmorgen stehen. Dessen Blatt grün bleibt, der ist das ganze Jahr hindurch gesund, dessen Blatt aber schwarz wird, der kränkelt. Nach anderen bedeutet das grüne Blatt Leben, das schwarze den Tod.

Man legt auch die bezeichneten Blätter in ein Glas, gießt solches Wasser darauf. Die am Neujahrsmorgen untergesunkenen bedeuten Krankheit, die schwimmenden Gesundheit. Oder man legt Immergrün oder Buchsbaumblätter in die heiße Herdstelle. Das sich streckende oder grade bleibende Blatt bedeutet Gesundheit, das sich kräuselnde Krankheit.

Zwei Blätter von Buchsbaum legt man auf den heißen Herd, das eine bestimmt man dem Mädchen, das andere ihrem Zukünftigen. Bringt die Hitze diese Blätter zu einander, bekommen sich sich, treibt sie sie auseinander, kommen sie nicht zusammen.

Ein bei den Rumänen und auch den Sachsen beliebtes Orakel ist der Zwiebelkalender, sie behaupten, es sei zuverlässig. Man nimmt zwölf Zwiebelschalen, gibt jeder den Namen eines Monates und legt Salz hinein. Bleibt das Salz trocken, so bedeutet es für den betreffenden Monat Trockenheit, ist es feucht oder gar naß, so regnet es in dem Monat.

Man nimmt zwölf Weizenkörner, bestimmt jedem den Namen eines Monates, wirft sie dann der Reihe nach in den heißen Ofen, springt das Korn in den Ofen hinein, ist die Frucht in dem Monat teuer, springt es heraus, ist sie billig.

Ein Haar legt man auf die heiße Herdstelle, krümmt es sich, so ist das Jahr fruchtbar, bleibt es grade, unfruchtbar. Dasselbe gilt auch von der Liebe. Dem Haar gibt man den Namen des Burschen. Das Mädchen reißt es sich aus dem Zopf, legt es auf die Herdstelle. Kräuselt es sich, so liebt der Bursche das Mädchen, bleibt es grade, ist sie ihm gleichgültig.

Man röstet eine Maß Haferkörner. Wenn sie heiß geworden, springen sie in einem fort knisternd herum, dann sagt die Frau: „Wie

dieser Hafer schnell durcheinander spritzt, so sollt auch ihr, meine Hühner, schnell und viel Eier legen. Diesen gerösteten Hafer mischt man den Legehühnern ins Futter.

Um Mitternacht gehen die Mädchen zum Holz, nehmen den Arm voll ungezählter Scheite und bringen sie ins Haus, um sie zu zählen. Hat das Mädchen eine grade Zahl herein gebracht, heiratet sie im Laufe des Jahres, ist das letzte Scheit ein schönes grades, bekommt sie einen schön gewachsenen, ist es verkrüppelt, bekommt sie einen verkrüppelten Bräutigam, — om ticălos.

Sie gehen zum Zaun, fangen in der Dunkelheit ungefähr in der Mitte die Pfähle an zu zählen, bezeichnen den zwölften mit einem Strohseil oder sonst was, sehen dann am Neujahrsmorgen nach, ob der bezeichnete ein schöner grader ist oder krumm und häßlich, denn wie dieser Pfahl, so ist der Zukünftige. Oder sie fangen an zu zählen bis auf zehn. Ist der zehnte Stecken behauen, das heißt ohne Rinde, so ist der Zukünftige arm, hat er die Rinde, reich.

Um Mitternacht schöpfen sie aus dem Brunnen Wasser, es darf nicht im Eimer übrig geblieben sein — apă neînceputǎ — unangefangenes Wasser. Jedes Wasser, welches um Mitternacht, oder überhaupt am frühen Morgen zuerst geschöpft wird, ist heilsam und besitzt einige Zauberkraft. Jede emsige Hausfrau trachtet demnach zuerst das Wasser aus dem Brunnen für den Trank ihrer Angehörigen zu schöpfen. Solches Wasser also nehmen die Mädchen in den Mund, gehen zum Schweinestall, schlagen an die Türe, spucken das Wasser wider sie und rufen: „Măi porcule, heirat ich dieses Jahr?" Grunzt das Schwein, bedeutet es „ja," bleibt es ruhig „nein."

Gewöhnlich versammeln sich Bursche und Mädchen zusammen in einem Haus, manchmal auch Mädchen und Bursche getrennt. Alle diese Zaubereien — vrăjitorie — gelten für beide Geschlechter. Die beliebteste Zauberei ist in Alzen und Gesäß „das Töpfchen stellen". Man stülpt fünf kleine Töpfchen auf den Tisch. Dann müssen alle im Zimmer Anwesenden hinausgehen bis auf eine — die vrăjitoare — Zauberin. Ist sie allein, legt sie unter das eine ein Ringlein, unter das zweite eine Kohle, unter das dritte Brot, unter das vierte Salz, unter das fünfte Werg. Ist dies geschehen, kommen die Hinausgegangenen wieder herein, jede hebt ein Töpfchen auf, trifft sie das Ringlein, so ist der Zukünftige schön, die Kohle bedeutet einen schwarzen häßlichen. Wer die bekommt, wird ausgelacht, nicht minder wer das Werg hat, denn dies bedeutet zottig, behaart, einem Hunde ähnlich. Am besten ist das Brot

es bedeutet Reichtum, das Salz Armut. Sind mehr als fünf Personen, wird das Spiel wiederholt, bis alle ihr Schicksal gezogen.

In Gesäß ist noch ein alter Brauch, der aber immer mehr abkommt. Die Burschen umwickeln alte Wagenräder mit Werg und Stroh, gehen damit auf den Berg, zünden sie an und lassen sie brennend in der Neujahrsnacht den Berg hinunter rollen — dă drumu —.

Am Neujahrsmorgen gehen hauptsächlich die Zigeuner zu ihren Arbeitgebern und Paten, beglückwünschen sie durch Berühren mit einem Stab, der mit bunter Wolle umwickelt, mit Bändern und Papierblumen geschmückt ist. Dieser Stab heißt in Holzmengen Vasolga oder Vasilca, in Alzen Solgova und Sorcova. Während die Gratulanten die Heimgesuchten mit dem Stabe berühren, sagen sie: „Sorcova, sorcova, Ihr sollt leben, Ihr sollt alt werden, wie der Frühling, wie der Sommer, wie die Rebe des Weines, wie die Körner des Weizens."

Für diesen Wunsch erhalten sie Geld und Eßwaren.

Am Neujahr, manchmal auch am heiligen Dreikönigstage, gehen sie mit dem „Bären". Sie bleiben nicht nur im eigenen Dorf, sondern gehen auch in die Nachbarorte. An einem Stabe sind zwei Brettchen zusammengefügt, die leicht auf- und zugeklappt werden können und den Mund des Bären bilden. Auch dieser Stab, oder besser der so hergestellte Kopf wird mit färbigen Tüchern und Bändern geschmückt. Ein Zigeuner hält diesen über seinen Kopf, er selbst wird mit einem Leintuch verhüllt. Zwei andere halten Spieße in der Hand, an die sie Fleisch und Sauerkraut, überhaupt die in Eßwaren bestehenden Geschenke stecken. So gehen sie singend von Haus zu Haus. Dieses Singen heißt colinda. Colinda bedeutet das Herumgehen, Weihnachtslieder singend und Eßwaren dafür erhaltend.

Das Herumziehen mit dem Bären — manche nehmen dazu einen Schweinskopf — lockt die Gassenjungen herbei. Am Anfang des Dorfes sind es drei Personen, die bis am Ende zu einer Prozession anwachsen.

Fast jeder größere Feiertag hat seine bestimmten Speisen. Am Neujahr backt jeder, auch der Ärmste Krapfen und „wenn er ihnen das Fett auch nur zeigen sollte." (Ausdruck für sehr wenig). Die den Krapfenteig bereitende Frau sagt bei Beginn der Arbeit: „Vai sus ii grinda, să te sui, să ajungi" — „Ach, hoch ist der Balken an der Decke, du sollst dich heben, daß du ihn erreichst". Nach diesen Worten springt sie so hoch sie kann, dann fängt sie an zu kneten.

Der heilige Dreikönigstag — bobotează (Taufe) — dauert zwei Tage und ist einer der wichtigsten Feiertage, darum werden auch an

diesem die schönsten Kleider angezogen. Der Pfarrer geht von Haus zu Haus, begleitet von den beiden Daskels — Lehrer —, dem Kantor und dem Glöckner. Diese beiden letztern tragen Zwergsäcke auf dem Rücken, einen fürs Fleisch, den andern für die Kolak, jedes Glied der Familie taufend. Hiefür erhält er 3 Kreuzer, 3 Rippen vom Schwein und einen Kolak (gebackener Kranz aus Brotteig). Da dies viele Zeit erfordert, muß er schon am Vorabend beginnen, und zwar fängt er mit dem Gesang schon am Tore an, um das Lied zugleich mit der Taufe zu beenden. Singend taucht er einen Basilikumstengel in das vom Kantor gehaltene Kesselchen und besprengt jedes Familienglied mit geweihtem Wasser. Die Mädchen stehen an der Türe und brechen dem Kantor, welcher die Basilikumstengel trägt, Zweiglein ab, hinter dem Rücken des Pfarrers, denn diese Zweiglein unters Kissen gelegt, bewirken, daß der Zukünftige ihnen im Traum erscheiut. Aus demselben Grunde legen sie die Perlen vom Halse unter die Schwelle, damit der Pfarrer darüber schreite, ist dies geschehen, legen sie dieselben ebenfalls unters Kissen.

Nach der Zeremonie wird der Pfarrer zum Tisch genötigt, welcher mit Fastenspeisen besetzt ist. Dieser Vortag ist nämlich ein großer Fastentag, der strenge eingehalten wird. Die Frauen kochen für den nächsten, den heiligen Dreikönigstag, den Schweinskopf und bereiten daraus Sulz — răci —. Diese essen sie mit vom Neujahre übrig gebliebenen Krapfen. Dem Pfarrer setzt man am Vortag Kolak, Sauerkraut, gekochtes Dörrobst oder weiße Bohnen vor und ein halbes Liter Branntwein. Hie und da verschmäht er das Dargebotene nicht, doch überall zuzusprechen, ist bedenklich — gar nicht möglich.

Am nächsten Morgen nach dem Frühgottesdienst geht er direkt aus der Kirche zum nächsten Bach, wohin ihm das Volk nachfolgt, tauft Menschen und Vieh und weiht all das Wasser, welches die Frauen in Krügen vor ihn bringen. Dieses Wasser wird sorgsam aufbewahrt, denn es hilft in vielen Krankheitsfällen bei Menschen und Tieren. Auch manche sächsische Bäuerin sendet ihr Krüglein mit ihrem rumänischen Dienstmädchen, schärft ihm jedoch ein, sie nicht zu verraten. Wird irgend ein Gefäß verunreinigt, einige Tropfen geweihten Wassers machen es wieder rein. Niemand zieht in ein neues Haus ein, ohne es zuerst mit geweihtem Wasser besprengt zu haben. Hiemit begnügt sich übrigens der fromme Bauer noch nicht. Er bittet den Pfarrer, am nächsten Sonntag nach der Kirche das neue Haus mit einem Gebet zu weihen und ladet ihn zum Mittagessen ein.

Kommen im Sommer die Spatzen ins Weizenfeld, so werden auch

sie mit Hilfe solchen Wassers verjagt. Noch dreimal im Jahre kann man Wasser weihen lassen: am Himmelfahrtstage, zu Pfingsten und am Dreifaltigkeits-Sonntage. An diesen drei Tagen geht der Pfarrer nach dem Gottesdienst mit seinen Kirchendienern, welche die Fahnen tragen, und dem Volk in feierlichem Zuge singend hinaus aufs Feld, die Saaten zu segnen. An dieser Feier beteiligen sich alle, jung und alt. Die zu alten stützen sich auf den Stock, die zu jungen werden auf dem Arm getragen. Nur die Schwerkranken müssen zu Hause bleiben und mit dem Weihwasser vorlieb nehmen.

Vor dem heiligen Dreikönigstage geht niemand freien. Erst wenn der Bursche frisch getauft ist, denkt er ernstlich ans Brautmachen und zögert nicht lange. Die Dienstmägde treten an ihrem Weihnachtsabend aus dem Dienst, warten dann einige Wochen auf ein etwaiges Glück, kommt es in dieser Zeit nicht, so ist vorläufig keine Aussicht und sie können sich beruhigt wieder eindingen.

Der heilige Dreikönigstag wird zwei Tage lang gefeiert, und zwar ist der zweite — a doua zi de boboteazä — der Tag Johannes des Täufers. Hierüber erzählen sie folgendes:

„Johannes der Täufer war gerade 7 Monate alt, als ihn die Juden suchten, um ihn umzubringen. Seine Mutter floh mit ihm in die Wüste. Weil sein Vater den Juden seinen Aufenthalt nicht verraten wollte, brachten sie ihn um. Als dies seine Mutter hörte, starb sie aus Gram und ließ den kleinen Joan in einem Loch. Neben dem Loch floß eine Quelle und neben der Quelle stand eine Dattelpalme voll Datteln — finic —. Bei diesen wuchs Joan groß. Es war ein Wunder, aber was Gott will, vollbringt er, auch wenn es den Menschen unmöglich scheint. Joan durfte nicht als Kind sterben, es stand ihm noch Großes bevor.“

Am 17. Januar ist ein kleiner Feiertag, er heißt sfântul Petru de iarnă — der heilige Petrus des Winters —. Er folgt gerade ein halbes Jahr nach dem sfântul Petru de vară — der heilige Petrus des Sommers — Peter und Paulstag. Der eine wird für die Hälfte des Winters, der andere für die Hälfte des Sommers angesehen.

Nach einem kurzen Frühgottesdienst dürfen die Leute an die Arbeit gehen. Den Frauen ist es aber doch nicht „de haznă“. (Ein Ausdruck, der durch „behaglich, recht“ übersetzt wird, es kommt nicht fein zum Ausdruck, darum gebraucht ihn auch der sächsische Bauer gern unübersetzt). Sie nähen und spinnen nicht, wenigstens nicht für sich. Da es aber gewöhnlich um diese Zeit mehrere Bräute gibt, gehen sie zu ihnen und helfen ihnen nähen.

Die Schafbesitzer feiern ihn, weil Petrus für den Beschützer der Wölfe gilt. Hierüber erzählt man folgende Sage (Marpod):

Petrus geht am sfântul Petru de iarnă in den Wald, den Wölfen ihre Nahrung anzuweisen. Einmal wollte ein Mann sich überzeugen, ob dies wahr sei. Er ging am selben Morgen in den Wald und stieg auf eine sehr hohe Eiche und verbarg sich in ihren Zweigen. Er war nicht lange da, als sich wirklich die Wölfe versammelten. Bald darauf erschien auch Petrus. Den einen Wolf sandte er in eine Schafherde, einen andern in eine Schweinsherde, dem dritten sagte er, wo ein paar Ochsen zu finden wären (vgl. Märchen „Der Jüngling ohne Glück") usw., bis alle ihre Nahrung hatten. Da trat einer hervor und sprach: „Herr, was soll denn ich essen? Hast du auf mich vergessen?" Petrus hatte diesen wirklich übersehen und sprach: „Siehst du dort auf dem Baum den Menschen? Der ist für dich".

Nun ging jeder Wolf um sich seinen Bissen zu holen. Petrus ging nach Hause und nur der eine Wolf blieb und paßte auf seinen Menschen. Der zitterte vor Angst, rührte sich aber nicht vom Baume. Da kamen mehrere Holzhacker, setzten sich unter diese Eiche und begannen zu frühstücken. Als der Wolf diese Leute kommen sah, zog er sich in die Büsche. Da sprang der Neugierige herunter und erzählte, was er vernommen. Die Leute nahmen ihn in ihre Mitte und aßen weiter. Da sprang der Wolf von rückwärts hervor, packte den ihm bestimmten Mann und verschwand mit ihm im Walde. Die Holzhacker konnten ihm nicht helfen.

Man darf eben nicht neugierig sein und den Heiligen nachspüren, sonst rächen sie sich, und man soll ihren Namenstag heilig halten.

Am 30. Januar — Vasile, Grigorie şi Ioan — von den Rumänen kurzweg trei sfinţi — drei Heilige — genannt, ist ein hoher Feiertag. Doch wird nichts über ihn erzählt.

Der Tag des heiligen Triff wird von den Rumänen in sächsischen Dörfern nicht gefeiert, in den ganz rumänischen feiert man ihn mit einem Frühgottesdienst, und die Frauen spinnen und nähen nicht, weil Triffon die heilige Maria mit dem Kinde auf dem Wege zur Kirche vor den Juden beschützte. Sie mußte we en der großen Entfernung schon am Vortage aufbrechen. Darum ist der Tag des heiligen Triff der Vortag von Maria Reinigung — Tretenia oder Stretenia. Man sagt: Maria Reinigung bricht das Eis, findt sie keins, macht sie eins.

Haralambie heißt der 10. Februar und wird mit Gottesdienst gefeiert. In Gesäß sagt man: Haralambie ţine ciuma la lanţ — hält

die Pest an der Kette. „Weil Haralambie für den christlichen Glauben viele Marter ausgestanden und sogar den Tod erlitten, wollte ihm Gott eine Bitte gewähren. Er wollte nichts für sich, bat nur um die Macht, die Pest an der Kette halten zu dürfen, damit sie nicht über die Menschen herfalle und sie töte, er werde sie nur auf Gottes Befehl freilassen." (Gesäß.)

Trotzdem Haralambie viel gemartert worden, wollte er vom christlichen Glauben doch nicht lassen. Da sprach Gott, er wolle ihm eine Bitte gewähren, da bat er, Gott möge ihm die Pest an die Kette geben, damit sie nicht willkürlich bei den Menschen herumgehe und sie würge. Gott versprach sie ihm, wenn er sie nur fangen könnte. Da ging Haralambie zur Pest und sprach: „Du Ciuma, weißt du was? Wir wollen zusammen betteln gehen. Ich führe dich an der Kette, dann geben uns die Leute allerlei, dann leben wir zusammen gut." Die Ciuma dachte, es sei ja auch so und freute sich aufs Betteln, steckte den Kopf in die Kette, Haralambie zog sie fest und hält sie bis heute noch immer an der Hand und läßt sie nur selten frei, nur wenn es Gott verlangt. (Alzen. Erzählt von einem Zigeuner.)

Haralambie wegen seinem Glauben vielfach gemartert, lehnte einmal ermüdet am Pfeiler des Hauses einer armen Witwe. Und als er so lehnte, trieb der Pfeiler grüne Blätter und bekam Zweige und wuchs ein großer Baum, schlang seine Zweige über das Dach und trug viele Früchte. Gott wollte ihm, weil er für den christlichen Glauben so viel gelitten, einen Wunsch erfüllen. Haralambie bat aber nur um die Macht, den Menschen helfen zu können. Gott gewährte ihm diesen Wunsch. Bald darauf starb einem Armen der eine Ochse. Wenn der arme Mensch sein Vieh verliert, so ist er „an der hölzernen Haue angelangt" (am Bettelstab). Haralambie erweckte den Ochsen mit Gottes Hilfe wieder zum Leben und bewahrte so den Bauern vor der größten Armut. (Leschkirch, Marpod.)

Alle Rumänen wissen, wie viel sie diesem Heiligen zu danken haben, darum halten sie seinen Tag heilig.

Bis zur Osterfasten, oder der großen Fasten sind keine Feiertage mehr. Sie dauert jetzt nur acht Wochen, früher waren es zehn. Weil es den Leuten zu schwer wurde, verlegte man zwei Wochen in den Sommer. Diese beginnt am 1. August mit einem kleinen Feiertag — Scoat, şi 7 Maiu — und endigt mit dem Tage sfântă Maria mare oder Adormirea Născătoarei Domnului — Maria Himmelfahrt — 15. August.

Die Osterfasten nennt man auch die großen Fasten — postul cel

mare. Die erste Woche heißt die große oder weiße Woche, weil man in dieser Milch und Käse essen darf, nur kein Fleisch. Am Sonntag vorher kocht man Sauerkraut und brät Fleisch. Die nächsten Verwandten kommen zusammen zum Abendessen. Sonntag nachmittag laufen die Burschen als Popanz mit der Larve, in weiten mit Stroh ausgefüllten Hosen und Hemden, in der Hand eine Schelle und Peitsche, hinter den Mädchen und den Leuten, hauen sie mit der Peitsche für Geld, Fleisch und Eier. Sie erschrecken die Kinder und drohen ihnen mit der Peitsche, wenn sie in der Fasten nach Fleisch verlangen wollten.

Man nennt sie in Marpod Lola, in Alzen burduhoase oder mătăhale, auch nebunele. Abends verzehren sie das so Zusammengebrachte auf dem Tanz mit den Mädchen. Man nennt diesen Abend la seara de post oder lasărea postului, der Fastenabend oder das Lassen der Fasten. Der folgende Sonntag ist wieder ein seara postului. Abends ißt man Pletschinte (Pfannkuchen) und trinkt Branntwein dazu.

Nun folgen sechs Wochen, die keinen besondern Namen haben, die siebente heißt săptămâna patimilor — Leidenswoche. Wer in dieser Woche stirbt, erleidet alle die Schmerzen auf dem Wege in den Himmel, die Christus in dieser Woche erlitten und muß auch bei jedem Paß die Maut zahlen. Es sind nämlich bis in den Himmel 26 Pässe. Wer von Ostern bis Pfingsten stirbt, zahlt keine Maut, alle Tore stehen offen, nur das in die Hölle ist geschlossen. In der übrigen Zeit zahlt man nur an drei Pässen. Der Leichenzug hält vom Leichenhause bis zum Friedhof dreimal an, alle knieen nieder. Jedesmal setzt die Seele über einen Paß, bei dem sie zahlt.

Der erste Freitag in der großen Fasten heißt „zwölf Freitage" — douăsprezece Vineri — und ist der Vortag des heiligen Teodor.

Wer eine langwierige Krankheit hat oder einen heißen Wunsch erfüllt sehen möchte, beginnt eine zwölffreitägige Fasten. Er fastet jeden Freitag vor einem größeren Feiertag, also vor dem heiligen Teodor, vor den 40 Märtyrern, vor Ostern, vor dem heiligen Georg, vor Himmelfahrt Christi, vor Pfingsten, vor Peter und Paul, Ilie, Christi Verklärung, Kreuz-Erhöhung, Nikolai und Weihnachten.

In Marpod und Leschkirch erzählt man über die zwölf Freitage folgende Sage: „Es war einmal ein Jude, der hatte einen Sohn. Eines Tages kam ein Heiliger zu ihm. Sie saßen am Tisch und unterhielten sich alle drei. Da fragte der Jude den Heiligen, warum man den Freitag vor dem heiligen Teodor „zwölf Freitage" heiße. Der Heilige wußte es nicht — es wissen es ja auch von den Menschen nur wenige — da

lachte der Jude und verspottete ihn, weil er, der Jude es wisse und der Heilige nicht. Dies kränkte diesen und auch dem Sohn gefiel das Benehmen seines Vaters nicht und als der Alte einmal hinausging, erzählte der Sohn dem Heiligen die Bedeutung, es war die obige Fasten. Als der Jude wieder hereinkam, sagte ihm der Heilige, daß er es jetzt auch wisse, sein Sohn habe es ihm erzählt. Nun wurde der Jude so zornig, daß er zuerst seinen Sohn, dann sich selbst erschoß. Dies war die Strafe Gottes, weil der Jude einen Heiligen verspottete.

An diesem Freitag arbeitet man nichts anders, als daß man die für den heiligen Teodor vorgeschriebene Fastenspeise „Coliva“ vorbereitet. Man schüttet den Weizen auf den Tisch und klaubt ihn schön rein, zerstößt ihn dann in einem eigens dazu gemachten Mörser grob. Dies ist eine hölzerne Schüssel und ein hölzerner Hammer, den wegen seiner Schwere zwei Personen handhaben. Man stoßt den Weizen dreimal und bläst dreimal die Schalen fort und kocht diese verkleinerten Körner in Wasser weich. Nachher wird dieser Brei noch mit Kürbiskernen oder Hanfsamen, natürlich auch gestoßen, verdickt. Vornehme Leute streuen Zucker und Zimt darüber.

Der Tag des heiligen Teodor wird wie ein Sonntag gefeiert — sfântul Toader. An ihn knüpfen sich verschiedene Legenden. Hier hält man ihn für heilig zum Dank dafür, daß er die Christen vor dem Essen verunreinigter Speisen bewahrte und weil er die Sonne jedes Jahr am Durchbrennen verhindert „Die Sonne, das sieht jeder, geht nicht jeden Tag im Ostpunkt — la răsărit — auf, wie das so sein sollte, sondern jeden Morgen mehr gegen Mittag. Dies tut sie darum, weil sie gerne im Sonnenuntergang auch aufgehen möchte, denn sie ist ja auch müde, jeden Tag den weiten Weg vom Aufgang bis zum Niedergang zurückzulegen. Gefährlich ist ihr nur der heilige Teodor mit seinen zwölf Pferden, den Gott als Wache aufgestellt. Doch hofft sie, mit den neun alten Frauen Glück zu haben, von denen die erste Baba Dochia heißt. Diese trüben den Himmel mit Regen und Schneegestöber. So glaubt sie ungesehen durchzuschlüpfen. Teodor merkt es, rennt ihr nach und holt sie nach 13 Wochen ein und bringt sie vom Mittag zurück. Was soll die Arme jetzt tun? Sie geht zurück und hofft jetzt auf dem Wege durch die Mitternacht zum Abend zu gelangen. Sie läuft, hat aber nur den halben Weg zurückgelegt, da steht der heilige Nikolai und treibt sie zurück. So geht es nun schon, seit die Sonne sich vorgenommen, im Abend auf- und unterzugehen, und sie kann dies Vorhaben nicht ausführen, trotzdem sie es jedes Jahr wieder versucht.

Die Welt ist mit zwei Ketten verschlossen, mit der Kette des heiligen Petrus — Petri Kettenfeier — und des heiligen Joan — Ioan gură de aur — goldner Mund — Tor. Die Kette des Petrus sprengt sfântul Todor und öffnet dem Frühling das Tor. Zwischen ihn, den schönen Jüngling, zwängen sich die neun alten launenhaften Frauen, beregnet, beschmutzt und beschneit und weichen nur den 40 Märtyrern. Das Tor des Joan öffnet Dumitru — sfântul Medru — und läßt den Winter herein. Auch neben diesem steht eine alte Frau, die Paraskiva. Der heilige Andrä folgt bald nach und bringt das Eis, falls es nicht schon früher angelangt ist.

Wie Teodor die Christen vor dem Essen verunreinigter Speisen bewahrte, erzählt man in Alzen und Leschkirch folgende Sage, die übrigens überall verbreitet zu sein scheint:

Der König der Heiden wollte die Christen zwingen, sich wieder ihren Göttern zuzuwenden. Weil sie nicht wollten, wurde er böse und befahl seinen Leuten, in alle Speisen, die verkauft wurden, Blut von den geopferten Tieren zu mischen. Gott sah dies und schickte den heiligen Teodor hinunter zum Bischof, er solle es ihm sagen. Der heilige Teodor machte sich auf den Weg und kam zum Bischof und sprach: „Verbiete deinen Gläubigen heute Speisen zu kaufen, denn sie sind mit dem Blute der geopferten Tiere verunreinigt — spurcat —". „Was sollen sie denn essen"? fragte der Bischof. „Coliva" antwortete er. Das ist gekochter Weizen. „Ich bin Teodor, der Märtyrer, den Gott geschickt, dir diesen Auftrag zu verkünden." Der Bischof gebot nun den Christen, an diesem Tage nur Coliva zu essen. Da nun niemand die Speisen vom Markt kaufte, so verdarben sie und mußten alle ins Wasser geworfen werden, daß sie die Fische fraßen. Als die Fische sie gefressen, waren auch sie spurcat, und darum dürfen die Rumänen jetzt erst an Palmarum und Maria Verkündigung wieder Fische essen. Und dies ist geblieben bis auf den heutigen Tag. Sie essen auch jetzt am Tage des heiligen Teodor nur gekochten Weizen ohne Brot. Statt diesem machen sie einen Teig, drehen daraus daumendicke, 1/2 Meter lange Flechten und rollen sie übereinander, backen diese kleinen Brötchen — Brodulâză — und essen sie zu dem gekochten Weizen.

Der erste März — Dragobete, cap de primăvară — oder Baba Dochia wird in der Kirche nicht gefeiert, doch hält ihn das Volk aus Furcht vor der Alten, damit sie aus ihren neun Pelzen nicht Kälte über die jungen Saaten schüttle, daß sie erfrieren. Denn die Alten sind wie die Alten, wetterwendisch und leicht gekränkt, zumal diese Baba Dochia.

. Manche sagen, sie habe 9, andere sie habe 12 Pelze. Aber so viel Pelze, so viele Tage nennt man „Zilele Babelor“ — Tage der alten Frauen, die bis zum Tage der 40 Märtyrer dauern (9. März). In einigen Orten heißt man den 24. Februar Dragobete, cap de primăvară — (Frühjahrs Anfang). Von diesem Tage bis zum 9. März sind nun allerdings 12 zilele babelor. Der 24. Februar heißt richtiger Aflarea capului sfântul Ioan Botezătorul — Auffindung des Hauptes Johannes des Täufers, ein halbes Jahr nach der Enthauptung. Dieser Tag wird auch wegen dem Feuer gefürchtet und anderm Ungemach.

Oft sagt man auch noch im April: Die Tage der Babe sind umgekehrt oder wieder gekommen — având zilele babelor în dărăt — sächsisch: „Das ist ein rechtes Aprilwetter!“

Dragobete ist der Name des Sohnes der Baba Dochia. Er ist seiner Mutter sehr folgsam und hat keinen eigenen Willen. Nur ein einzigmal hat er diesen durchgesetzt, als er ein Mädchen heiratete, das seine Mutter zur Schwiegertochter nicht mochte. Nun will die Alte durch unmögliche Aufträge die junge Frau ins Verderben stürzen und schickt sie während des Sohnes Abwesenheit in der Kälte in den Wald nach Erdbeeren oder mit schwarzer Schafwolle, diese in Eis und Schnee zu waschen, bis sie weiß werde. Aber immer steht der jungen Frau Gott, Christus und Petrus bei, so daß sie diese unmöglichen Forderungen alle erfüllen kann, während die Schwiegermutter gerade dadurch verlockt, den Tod findet samt ihrem Sohne und ihrer ganzen Herde. Denn als die Schwiegertochter ihr die Kohlen, die Gott in reife Erdbeeren verwandelt hatte, bringt, meint sie, der Frühling sei gekommen und treibt mit Hilfe ihres Sohnes das Vieh hinauf ins Gebirge und zieht sich 9 Pelze an. Da es ihr warm wird, wirft sie jeden Tag einen Pelz fort, es sind die 9 Tage — zilele Babelor —. Als sie keinen mehr hat, erhebt sich ein Sturm mit Schneegestöber und sie erfriert samt ihrem Sohne und der Herde.

Auch im Sebeșelor-Gebirge zeigt man den Brunnen, um welchen herum viele Steine liegen, in denen man die Ziegen der Baba Dochia erkennen will. (Alzen.)

Auch in Leschkirch wird die Sage von den Erdbeeren erzählt, doch, wie mir vorkommt, ist das von Mund zu Mund fortgepflanzte Wort unklar geworden und scheint hier auch die Schwiegertochter unfreundlich gewesen zu sein: Baba Dochia verlangte ihrer Schwiegertochter Erdbeeren. Diese antwortete: Dann werde sie ihr Erdbeeren geben, wenn die Schwiegermutter ihr süßen Käse aus der Sennerei bringe.

Die Alte hatte große Sehnsucht nach reifen Erdbeeren, darum machte sie sich auf den Weg ins Gebirge zur Sennerei, ihrer Schwiegertochter süßen Käse zu holen. Da es aber noch Winter war, zog sie 9 Pelze an, damit sie nicht friere. Aber auf der Straße wurde es immer kälter und die arme Baba Dochia erfror, noch bevor sie oben angelangt. Seither glauben die Rumänen, man dürfe sich in den 9 Tagen — la zilele babelor — nicht auf die Straße begeben, denn diese Tage wären trügerisch, bald warm, bald stürmisch.

Folgende Sage kennt man in Alzen: Baba Dochia war eine böse, verkehrte Frau, wie die Alten. Sie hatte einen Sohn, der hieß Dragobete, cap de primăvară — (Kopf des Frühlings). Sie hatte ihn sehr lieb, und er dachte auch immer, was seine Mutter tue, das wäre gut. Als sie ihm aber eine reiche Frau ausgesucht, nahm er seine arme aber schöne und gute Nachbarin. Dies ärgerte die Alte und sie beschloß, die junge Frau ums Leben zu bringen. Als ihr Sohn einmal abwesend war, schickte sie die Schwiegertochter zum Tod um ein Sieb. Diese kannte die Gefahr nicht und ging. Als sie ein Stück gegangen war, traf sie eine Maus, die konnte reden und sprach: „Du Frauchen, wenn du zum Tod kommst, geh' nur leise bis ins Vorhaus, der Tod schläft jetzt, aber du darfst mit niemandem sprechen, sonst weckst du ihn auf, dann nimmt er dich. Das Sieb hängt auf der rechten Seite im Vorhaus. Geh' leise hinein, nimm das Sieb und komm' schnell heraus. Weiter als bis ins Vorhaus darfst du nicht gehen, sonst bist du verloren. Die junge Frau dankte, ging weiter bis ins Vorhaus zum Tod, nahm das Sieb und brachte es ihrer Schwiegermutter. Die war sehr verwundert, als sie sie wieder sah. Als sie das Mehl gesiebt, schickte sie die junge Frau wieder, das Sieb heim zu tragen. Sie ging. Auf halbem Wege begegnete sie wieder der Maus. Diese sagte: „Wenn du zum Tod kommst, gehe nicht hinein, bis es nicht zwölf geschlagen, dann setzt er sich zum Tisch und während er ißt, bist du sicher. Häng' das Sieb an seinen Nagel und komm' schnell heraus.“ Die junge Frau dankte und ging weiter und machte es so, wie ihr das Mäuschen geraten. Als sie nach Hause kam, wurde die Schwiegermutter böse und sagte, sie solle ihr Zeugen bringen, daß sie beim Tod gewesen. Diese dachte gleich an die Maus und ging sie zu holen, denn sie dachte, eine Maus, die reden könnte, wäre ein Mensch und könnte es bezeugen, aber die Maus war fort und nicht mehr zu finden. Nun weinte sie und wußte sich nicht zu helfen, und da sie sich fürchtete nach Hause zurück zu kehren, ging sie zur Nachbarin. Diese sagte: „Bleib' hier, bis dein Mann heimkommt,

dann wird er dich beschützen.“ Als der Mann kam, glaubte er seiner Mutter und dachte, die Frau habe sie betrogen. Sie jagten die Arme in den Wald, wo viele wilde Tiere waren, damit sie von diesen zerrissen werde. Die Tiere kamen um sie herum, taten ihr aber gar nichts. So lebte sie zwischen ihnen so lange, bis ihr die Kleider vom Leibe fielen. Da kam ein schöner Bursch durch den Wald, sie schämte sich und kroch hinter einen Strauch. Der Bursche sah, wie schön sie war und sie gefiel ihm so gut, daß er rief: „Komm' heraus, was machst du da?“ „Ich kann nicht heraus kommen, denn ich habe keine Kleider an.“ Er warf ihr seinen Mantel (bobou) zu, sie nahm ihn um, kam dann zu ihm und erzählte ihm, wie es ihr ergangen. Der Bursche wollte sie gleich mitnehmen, sie erklärte aber, ohne Kleider nicht aus dem Walde gehen zu können. Da ging er nach Hause und ließ ihr Kleider machen. Als sie fertig waren, brachte er sie ihr in den Wald. Sie zog sie an und ging dann mit ihm und hielt Hochzeit und war glücklich. Als Dragobete, cap de primăvară, dies erfuhr, sah er ein, daß seine Frau unschuldig gewesen, denn sonst hätten sie die wilden Tiere nicht geschont. Er sah, daß sie noch schöner geworden als ehedem, denn jetzt plagte sie keine böse Schwiegermutter. Er ging und wollte sie wieder haben, aber nun wollte sie nichts von ihm wissen. Da erschoß er zuerst seine Mutter, dann sich.

Weitere Sagen über Baba Dochia (Eudochia) konnte ich bis jetzt noch nicht ermitteln. Man denkt sich am Anfang dieser Tage einen von diesen zwölfen; wie der dann ist, sonnig oder trüb, ist das ganze Jahr oder das ganze Leben. Die Sage vom Pferd und dem Zigeuner erzählt man immer am Tage der 40 Märtyrer und doch fällt sie mehr in die Tage der Babele. Der Zigeuner hatte sich das Pferd auf dem Jahrmarkt (6. Februar) gekauft, weil er glaubte, er könne das Gras mit der Zange herausziehen, und der 24. Februar, der Kopf des Frühjahrs sei ja nicht mehr weit, er hatte aber auf die zilele babelor ganz vergessen, da kamen sie alle zwölf mit Schnee und Eis und bedeckten das Gras. So viel er auch mit dem Hammer klopfte und mit der Zange zog, die babele hielten es fest. So mußte das arme Pferd vor Hunger sterben (Märchen Nr. 24). Gerade am letzten Tag der babele kamen die 40 Märtyrer mit ihren Stöcken und schlugen die Hitze aus der Erde heraus, daß das Gras zu wachsen anfing. Sie segneten die Saaten derer, die ihren Tag heilig hielten, hundertfältig und straften die, welche ihn vergaßen, daß ihre Saaten fehlschlugen.

Wenn man von ihnen keinen besondern Wunsch begehrt, macht

man jedem der Vierzig vier Kniebeugungen — închinăciuni —. Hat man Kinder, macht man auch 10. Denn für diese hat man immer Wünsche. Will ein Mädchen einen guten Mann, so muß es jedem 100 machen und zwar beginnt es damit schon am Vorabend.

Eine Legende, wie diese 40 Männer heilig gesprochen, wird in diesen Dörfern erzählt: „Der König der Heiden hatte im Krieg 40 Männer, die besonders tapfer gewesen, es waren Christen. Jetzt wollte der König gerne, sie sollten sich auch zu seinen Göttern bekehren. Diese wollten aber trotz vieler Versprechungen ihrem Glauben nicht untreu werden. Als die guten Versprechungen nichts halfen, fing er mit Drohungen an, als auch diese nichts halfen, ließ er sie ausführen. Die 40 Männer wurden ins Gefängnis in Ketten geworfen. Darauf ließ sie der König mit Steinen werfen, diese flogen aber auf ihn und seine Leute zurück ohne die 40 Männer auch nur berührt zu haben, was sie in ihrem Glauben nur noch mehr bestärkte. In jeder Nacht wurden sie von einer göttlichen Stimme ermutigt. Am neunten Tage, dem letzten der zilele babelor, warf man sie gebunden in einen eisigen Teich. Rings herum aber waren warme Bäder. Einer konnte es nicht mehr aushalten, sprang ins warme Bad, da zerschmolz sein ganzer Körper wie Wachs. Vom Himmel aber hauchte Gott die warme Luft des Frühlings, daß es den Männern gut wurde und ließ 40 Kränze auf ihre Häupter fallen. Der vierzigste schwebte über dem Wasser. Als die Wächter dies sahen, wurden auch sie Christen. Der Jüngste sprang ins Wasser, rufend: „Herr gib auch mir die Kraft auszuhalten wie diese.“ Da senkte sich der Kranz auf sein Haupt.

Als der König sie am Morgen am Leben und gesund fand, wunderte er sich, aber er glaubte doch nicht an ihren Glauben und ließ sie jetzt mit Stöcken schlagen, bis sie tot waren. Dann ließ er sie ins Wasser werfen, sie sanken nicht unter und strahlten in der Nacht, wie die Sterne. Jetzt wollte der König sie auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen, sie verbrannten aber nicht und man mußte sie wieder ins Wasser werfen. Da kam dann der Bischof und ließ sie begraben.

Als Gott die warme Luft ins Wasser hauchte, blieb sie auf der Welt, drang auch in die Erde und das Gras begann zu wachsen. Die Tage der alten Frauen waren verschwunden mit ihren Schneestürmen.

Wieder nach neun Tagen kommt ein Heiliger, er heißt Alexi, ist aber ein sehr bescheidener, den die Leute nicht fürchten, daher oft auf ihn vergessen und ihn nur in vereinzelten Häusern feiern, indem sie ihm zu Ehren nicht backen, nicht secheln oder andere außergewöhnliche Arbeiten vornehmen.

Ein gefürchteter Tag, besonders für die Frauen, ist Mittfasten — Miezul păresei. — Man darf nicht weben, sonst kann es einem schlimm ergehen. Eine Frau glaubte nicht daran und webte bis spät abends, nur einmal fing der Webstuhl im Zimmer herumzuspringen. Die arme Frau hatte sich so erschreckt, daß sie wahnsinnig wurde und zu singen begann: „bald eins, bald zwei, wer noch einmal webt an Mittfasten, dem soll es gehen, wie mir · — Tanda una, tanda două, cine mai ţese, la miezul păresei, săi umble ca mie. — Endlich nach vielen Gebeten und Kniebeugen brachte man den Webstuhl zum stehen. Der Frau aber fehlte die „gesprungene Daube im Kopf," so lange sie lebte. Wenn man an diesem Tag etwas arbeiten muß, so soll man sich zuerst bekreuzen und sagen: „Doamne ajută" — „Herr hilf" oder „mit Gottes Hilfe."

In Garn soll man lieber gar nicht arbeiten. Eine Frau wand aus Gespinnst ein Knäul. Als sie fertig war, wanden die Hände in einem fort in der Luft, man konnte sie nicht mehr zur Ruhe bringen.

An diesem Tage zählt jede Frau ihre Eier, denn nun „geht man den Berg hinunter," das heißt, man hat die Hälfte der großen Fasten überschritten und nähert sich Ostern. Da braucht man viele Eier, mehr als an andern Feiertagen und muß es sich einrichten, muß wissen, ob man noch vom Vorrat verkaufen kann.

Dies ist auch der Tag der Ölbereitung. In jedem Dorf ist eine Ölpresse. Am Vortag stößt man in jedem Haus Kürbiskerne oder Leinsamen, was man eben hat. Abends gehen, so viele im Hause des Pressenbesitzers Platz finden, mit ihren mit gestoßenen Kernen angefüllten Trögen hin, legen sich auf den Herd, auf Bänke und auf den Boden schlafen, um bald nach Mitternacht die Arbeit zu beginnen. Es geht der Reihe nach, nach dem Sprichwort: „wer zuerst kommt, mahlt zuerst." Bis alle ihr Öl fertig haben, kommt der Abend. In der zweiten Hälfte dieser Fastenzeit werden viele Speisen aus Öl bereitet, oder mit Öl geröstet, denn das Öl ist heilig. Nun sind auch die Fische von der Verunreinigung am heiligen Teodor frei und dürfen gegessen werden. An Maria Verkündigung — Bunavestire — (buna vestire = gute Nachricht) und am Palmsonntage werden ausschließlich Fische auf Kohlen gebraten zum Paluckes gegessen.

Sonnabend vor Palmarum — Sămbăta lui Lazar — gehen die Kinder in die Häuser, verlangen Krüge oder Töpfe, in denen sie Wasser bringen — de pomeană. — Dafür erhalten sie Geld, Zucker oder Äpfel. Es ist kein Feiertag, aber man arbeitet doch nichts, ohne

das Zeichen des Kreuzes zu machen und zu sagen „Herr hilf," denn es ist der Tag des armen Lazarus und des Bruders der Martha und Maria.

Vom armen Lazarus erzählt man in Alzen folgendes: Der arme Lazarus hatte einen reichen Bruder, der machte Hochzeit. Lazar glaubte, er gehöre auch dazu, und ging, so krank er sich fühlte, hin, sein Bruder jagte ihn hinaus. Er ging und fiel an den Düngerhaufen. Da kamen die Hunde und leckten seine Schwären und brachten ihm Brot von der Hochzeit. Da kamen auch die Zigeuner und spielten ihm mit der Violine auf. Er aber sprach: „ich kann euch nur geben, was ich habe," und warf ihnen eine Hand voll Schuppen von seiner kranken Haut hin. Da wurden es Dukaten. Die Musikanten waren erstaunt über das Geschenk des armen Lazar. Sie wollten sich dankbar erzeigen, gingen auch zu seiner Frau und spielten ihr eins auf, die wollte sie fortjagen, sie habe nichts ihnen zu geben. Es sei auch nicht nötig, ihr Mann habe ihnen eine Hand voll Dukaten gegeben. Darüber wurde sie zornig, ging zu ihm und erklärte, sie wolle nicht mehr bei ihm bleiben. Sie werde einen andern heiraten. „Gut," sagte er. „Bevor du jedoch auf den Wagen sitzest, mach dir das Kreuz und sage: Herr hilf mir." Es kam ein schöner Freier auf einem schönen Wagen mit vier Pferden, die Frau war so froh, daß sie auf ihres Mannes Worte vergaß und aufstieg, und fort sauste der Wagen. Da erschrack sie, machte das Kreuz und rief: „Herr hilf mir", da saß sie plötzlich auf der Erde, Freier, Wagen und Pferde waren verschwunden. Hätte sie das Zeichen des Kreuzes nur noch ein wenig nicht gemacht, wäre sie zur Hölle gefahren, denn der Freier war der Teufel. Nun wollte sie wieder zu ihrem Manne zurück, brauchte aber zu derselben Strecke, die sie mit dem Teufel in fünf Minuten zurück gelegt, drei Jahre. Als sie nach Hause kam, war ihr Mann tot. (Siehe auch Fl. Marian: „Sărbătorile," Band II.)

In Marpod sagt man, es wäre nicht der Lazar, sondern der Hiob — Iova — und die Sage sei so nicht richtig, sondern so: „Hiob war einmal reich gewesen und hatte viele Kinder, diese starben und er wurde arm und krank. Er konnte gar nichts arbeiten und saß immer vor seiner Türe. Seine Frau ernährte ihn mit ihren Fingern — mit Spinnen. Da kamen einmal zwei Bettler. „Was soll ich euch geben, ich habe nichts als Schwären, aber was ich habe, gebe ich euch auch." Er riß mit der Hand von seiner Brust und warf es ihnen hin. Da wurden es Dukaten. Seine Frau kam grade dazu, als die Bettler die Dukaten aufhoben. Wie die Frauen sind, fing auch sie an, sich mit

ihrem Manne zu zanken: „So, ich soll spinnen, um dich zu ernähren und du wirfst den Bettlern Dukaten hin? Ich bleibe nicht mehr bei dir, ich heirate einen andern.“ „Wenn dir ein Besserer kommt, nimm' ihn, bevor du aber auf seinen Wagen sitzest, mach das Zeichen des Kreuzes und sag: „Herr hilf mir.“ Da kam ein schöner Jüngling mit schönem Wagen und vier Pferden, die Frau stieg auf, gedachte aber der Worte ihres Mannes und machte im Aufsteigen das Kreuz und sagte: „Doamne ajută.“ Da saß sie auf der Erde. Freier, Wagen und Pferde waren verschwunden, und sie war dem Teufel frei. Jetzt blieb sie aber doch bei ihrem Manne. Einmal träumte er, er habe sich vor der Türe geschüttelt und sei gesund geworden. „Das wäre ein Leichtes“ dachte er und ging vor die Türe und schüttelte sich und wurde wirklich gesund. Was von ihm beim Schütteln gefallen, aus dem Hof bis in die Stube, wurde lauter Gold, so war er wieder reich und glücklich. — Sein Namenstag fällt auf den 6. Mai, wird aber nicht gefeiert, oder aber am Samstag vor dem Palmsonntag.

Dieser Sonntag hat bei den Rumänen zwei Namen und zwei Bedeutungen. Es werden Palmzweiglein, oder richtiger Weidenzweiglein geweiht, während dem Gottesdienst in Händen gehalten, dann auf die Gräber gesteckt und auch einige mit nach Hause genommen und als Heilmittel aufbewahrt. Von diesen blühenden Weiden hat der Sonntag den Namen Dumineca Floriilor erhalten — Sonntag der Blumen. Über die Entstehung dieses Brauches erzählt man in Alzen und Burgberg folgende Sage: „Maria wollte zu ihrem Sohne gehen und begegnete einem Meister des Eisens. „Wohin gehst du, Meister des Eisens?“ „Ich gehe in den Wald, um Kohlen zu brennen. Die Juden haben Nägel bestellt, um Christus an's Kreuz zu schlagen.“ „Wie lange sollst du sie machen?“ „Eine halbe Elle.“ „Mach sie nur eine viertel Elle“ sagte Maria weinend. Der Schmied kannte sie nicht und fragte, wer sie sei und warum sie weine? „Ich habe nur diesen Sohn, und den wollen mir die Juden an's Kreuz schlagen.“ Der Schmied bedauerte sie und wollte nun den Juden gar keine Nägel machen. Darauf gingen sie zu einem Meister des Holzes und bestellten hölzerne Nägel. Die heilige Maria war weiter gegangen und begegnete dem Meister des Holzes. „Wohin gehst du, Meister des Holzes?“ „Ich gehe in den Wald um Holz, ich soll den Juden Nägel machen, mit welchen sie Christus an's Kreuz schlagen sollen.“ „Wie lange Nägel machst du?“ „Eine halbe Elle lang.“ „Mach sie nur eine viertel Elle lang,“ bat Maria weinend. „Warum weinst du, wer bist du?“ „Ich bin Maria, die Mutter Christi.“

Der Meister des Holzes bedauerte sie und wollte nun gar keine Nägel machen. So mußten die Juden nur kleine dünne Nägel, wie sie in den Geschäften zu haben sind, nehmen.

Maria aber ging weiter immer weinend und klagend und traf eine Kröte, die fragte: „Warum weinst du?“ „Sieh, ich habe nur einen Sohn, und den schlagen mir die Juden an's Kreuz.“ „Nicht weine, es geht auch andern Müttern schlecht, ich hatte sieben Söhne, da kam ein Mensch mit einem Fuder Heu und überfuhr mir alle sieben, daß sie tot blieben und ich lebe doch weiter. Maria eilte vorwärts und kam an einen Fluß, der hatte keine Brücke. Sie bat eine am Ufer stehende Weide, sie möge sich über den Fluß bücken, daß sie auf ihr hinüber schreiten könne. Die Weide neigte sich so tief, daß Maria auf ihr hinüber ging.

Als sie drüben war, fiel sie auf ihre Knie und dankte Gott und bat, die Weide zu belohnen und zwar so, daß man aus ihr keine Kohlen brennen könne, und daß die Leute jedes Jahr ihre Zweige mit Blüten in die Kirche tragen, damit sie geweiht würden, und die Gräber der Toten schmückten und daß die Blüten gut wären für die Leiden der Menschen. Gott erfüllte ihre Bitte. So tragen die Frauen bis heute Weidenzweiglein in die Kirche während des Gottesdienstes am Palmsonntage, und stecken sie nachher teils auf die Gräber, teils tragen sie sie nach Hause und bewahren sie für Krankheiten auf.

Diesen Sonntag heißen die Rumänen auch „Cununa anului“ — Kranz des Jahres. Es ist eine Gedächtnisfeier für die Toten und zugleich eine Bitte zu Gott um Abwendung bevorstehenden Unglücks. An diesem Tage lassen sich die Frauen vom Pfarrer einschreiben, die den üblichen Gulden und die zwei Maß Weizen geben wollen, damit er jeden Sonntag für sie bete und all ihrer Verstorbenen Erwähnung tue. Den gemahlenen Weizen aber tragen alle Teilnehmerinnen zur „Prescuriță“, einer Witwe, die das fünfzigste Lebensjahr überschritten haben muß und im Rufe der Unbescholtenheit steht. Diese backt die „Prescuri“. Das ist ein oval ausgewalkter Kuchen aus Brotteich, bedruckt mit heiligen Figuren. Vom Geld kaufen sie den Wein. Prescuri und Wein für das heilige Abendmahl — Pasti. — Was übrig bleibt, gehört dem Pfarrer.

Der letzte Sonntag im Kranz der Gebete ist Judika des nächsten Jahres.

Übrigens lassen die Rumänen oft einen Prescuri backen, wenn sie Leid im Herzen tragen, und bringen ihn dem Pfarrer, damit er für sie um Trost bitte.

Hat der Rumäne Erdäpfel, weiße Bohnen, Sauerkraut und Zwiebel, fastet er geduldig alle diese Wochen und vermißt weder Milch, noch Fleisch. Ist aber eines von diesen Nahrungsmitteln mißraten, so fällt es ihm schwer, eine dieser Fastenspeisen zu missen, noch schwerer, sie zu kaufen.

Für die Frau ist die letzte Zeit die schwerste, weil sie mit der Weberei beschäftigt ist und diese Beschäftigung durch Nahrung erzeugte Kraft erfordert. Kein Wunder also, wenn sie in der letzten Woche die Tage zählt und ihr diese am längsten vorkommen. Und gerade in dieser, der Leidenswoche, halten sie auf strenges Fasten. Sogar die Dienstboten, welche denken, das Dienen sei schon Buße genug, enthalten sich anderer Speisen. Am Karfreitag nehmen viele gar keine Nahrung zu sich. Dieser und der Gründonnerstag sind Feiertage. Da hält man die ganze Nacht Gottesdienst und legt brennende Wachslichter auf die Gräber.

In dieser Woche nehmen die Rumänen keine größere Arbeit vor, außer dem Putzen in Haus und Hof. Da lauscht man oft hinaus nach dem Ruf der Frühlingsgäste: „Cumpăraţi var, cumpăraţi var!" — Kauft Kalk, kauft Kalk! — so schreien die Kalkverkäufer, die sich gegen Ostern mit ihren weißen Koberwägen zeigen. Wie berechtigt die Freude der Frauen in abseits gelegenen Dörfern über das manchmal spärliche Erscheinen dieser Wagen ist, können nur die begreifen, die mitten unter ihnen leben.

Manchmal ist das Gedränge um einen Kalkverkäufer sehr groß, jede Frau fürchtet, die andern würden ihr alles wegkaufen. Der Übereifer kann sogar in Schlägerei ausarten. Denn Kalk muß man haben und bis Karfreitag muß das Haus gereinigt sein. Denn dann kommt die Reihe ans Eierfärben und das Vorbereiten der Osterspeisen.

Einige Tage früher kauft man Blauholzspäne für einige Kreuzer, weicht sie in weiches Wasser ein bis zum Ostersamstag, dann kocht man sie eine Weile gut, legt dann die Eier hinein und kocht auch diese etwa 10—15 Minuten, bestreicht nachher jedes Ei mit einer Speckschwarte und wischt sie mit einem wollenen Fetzen ab. Je länger diese Farbe kocht, desto schöner werden die Eier. Kann man den Topf mit den gekochten Spänen bis zum nächsten Jahre aufbewahren, werden die Eier noch schöner. Will man etwas besonders haben, taucht man einen Stift in zerlassenes Unschlitt und schreibt oder zeichnet damit auf das Ei Namen oder Figuren und legt es für einige Stunden in Krautsuppe — moare. Diese frißt die rote Farbe weg, wo kein Unschlitt darüber liegt, dieses wischt man fort und hat so ein weißes Ei mit roten Verschen, Namen

oder Figuren. Einige schreiben mit einem scharfen Messer darauf. Man kann auch aus jungen Korngräsern, Alaun und Zwiebelschalen eine gelbe Farbe herstellen.

In letzterer Zeit beginnt jetzt auch bei den Rumänen das Färben der Eier mit Anilin gebräuchlich zu werden, zumal es für die Bursche insoweit besser paßt, als jeder von jedem Mädchen am zweiten Ostertag ein ungekochtes Ei erhält. Früher blieb dies weiß, jetzt können sie auch färbig sein, weil sie mit Anilin nicht gekocht werden müssen.

Die Bursche gehen mit einem Geiger am zweiten Ostertag von Haus zu Haus und tanzen überall zwei Tänze, dafür bekommen sie Eier. Ein Bub trägt ihnen den Korb mit den Eiern nach. Abends versammeln sie sich in einem Hause und lassen sich von der Hausfrau aus diesen Eiern Eierspeise machen und laden auch die Mädchen dazu ein. (Alzen.)

Am zweiten Ostertag gibt jedes Mädchen ihrem Tänzer ein gefärbtes Ei, er steckt es in den Busen und birgt da an dem einen Nachmittag bis 50 Eier. Das Eierfärben wird auch am nächsten Sonntag, am Sonntag Tomii — Toma necredinciosul — wiederholt. (Untergesäß.)

Die Eier sollen zum Andenken an die beim Auszuge aus Egypten mit dem Blute des Lammes bestrichenen Türpfosten der Israeliten gefärbt werden.

In Leschkirch und Holzmengen findet sich über die Entstehung dieses Brauches folgende Sage: Es waren einmal zwei schöne Mädchen, die wetteiferten miteinander, wer die besondersten Arbeiten machen könnte, sie wollten immer eines das andere übertreffen. Da fiel es dem einen ein, Eier zu färben, das war noch nie dagewesen. Als aber die andere diese Eier gesehen, ging sie nach Hause und färbte noch schönere. Bald verbreitete sich diese Kunst und nach kurzer Zeit kamen alle Mädchen mit roten Eiern zum Tanz und alle Kinder spielten mit solchen.

Wenn die Frauen zu Ostern Kindern begegnen, beschenken sie sie mit roten Eiern. Ein gebräuchlich und beliebtes Spiel bei Kindern ist, daß sie wetten, welches Ei das härteste sei. Ein Kind hält das Ei in der Hand fest, das andere schlägt mit seinem Ei darauf; das mit der dünnen Eierschale zerbricht, das andere bleibt ganz. Oft weint der kleine Eigentümer des zerbrochenen Eies, während der andere, fröhlich lachend, mit einem andern Kind „cioct.“ Früher soll es auch einen Eiertanz gegeben haben, doch kann ihn niemand beschreiben, es war vor so langer Zeit, daß man ihn nur noch dem Namen nach kennt.

Am frühen Morgen des Ostersamstags wird in jedem Haus ge-

backen. Der Mann trägt das Holz zum Backofen, während die Frau den Teig zur Hanklich knetet. Ist der Teig fertig gegangen, trägt man ihn zum Backofen, darf ihn aber dort nicht mehr zusammenschlagen sonst „verliert man ein Brot", das heißt, der Teig sinkt so, daß so viel weniger wird, als man zu einem Brot braucht. Das Seil, mit dem der Ofenwisch an die Stange gebunden, darf nicht verbrannt werden, sonst hat man kein Glück mit dem jungen Vieh. Aus diesem Grunde dürfen auch abgenützte Besen nicht verbrannt werden.

Der Nachmittag ist für das Schneiden des Sauerkrautes bestimmt. Dies muß noch am Abend im Topf mit Fleisch und Speck zusammengesetzt zum Feuer gestellt werden, damit es die Nacht über kocht, denn noch ehe der Tag anbricht, erhalten die Rumänen die Paşti in der Kirche. Dies ist ein Bissen Prescură in Wein getaucht. Solchen Bissen bringt man auch denen, die daheimbleiben mußten. Mit dem Genuße desselben ist die Zeit des Fastens erfüllt und es beginnt die Freiheit jeden Speisegenusses. Doch darf direkt auf die Paşti keine Fleischspeise gegessen werden, darum nimmt sich jeder ein gefärbtes Ei im Busen mit in die Kirche und ißt es entweder noch in der Kirche, oder auf dem Heimweg. Das erste Ei, welches in der Kirche gleich nach der Auferstehungsfeier zerbrochen wird, besitzt Heilkräfte, darnm nimmt sich jede Frau auch in der Tasche eines mit und zerbricht sich es sofort. Jede glaubt ihres sei zuerst zerbrochen. (Natürlich sind dies gekochte Eier.)

In einigen dieser Dörfer ißt man zuerst süßen Käse und sollte man sich ihn erbetteln. Hierüber erzählt man folgende Sage, die sich in der Auferstehungsnacht zugetragen: Es waren zwei Brüder, ein reicher und ein armer. Der arme hatte viele Kinder. Sie wohnten nebeneinander. Der Arme schickte oft ein Kind zu seinem reichen Bruder und ließ ihn bald um dieses, bald um jenes bitten, wie die Armen, die nichts haben. Sie tun es nicht gerne, aber sie müssen; wer nichts hat, muß von denen verlangen, die haben. Der reiche Bruder gab nicht gerne, manchmal gab er aber doch, oft hatte er auch keine Zeit dazu.

Der Arme war auswärts in der Arbeit gewesen und kehrte am Ostersamstag heim. Als er durch den Wald kam, traf er einen alten Mann, der ein großes Feuer angezündet hatte. Er wünschte ihm einen guten Abend, der Alte dankte. Der Arme fragte darauf: „Wer seid Ihr?" „Ich bin das Glück und das Unglück — noroc şi nenoroc." Als er heimkam, schickte er einen seiner Knaben zu seinem Bruder und ließ ihn um ein Stückchen süßen Käse bitten, damit er mit seiner Familie am Ostermorgen auch essen könnte, wie das Sitte ist. Der Reiche wollte

keinen geben. Darauf schickte er mit einem kleinen Töpfchen um Kohlen, — damals gab es noch keine Zündhölzchen —, ging das Feuer aus, so verlangte man vom Nachbarn Kohlen. Der Reiche wurde ärgerlich und meinte, er habe keine Zeit. Da nahm der Arme das Töpfchen und sprach: „ich weiß schon, von wem ich Kohlen bringen kann.“ Er ging in den Wald zu dem Alten und bat diesen darum, dieser füllte ihm freundlich das Töpfchen und sprach, er solle nur grade so viele in den Ofen schütten, als er zum Feueranzünden nötig brauche, die übrigen aber ohne Sorge im Hof herum zerstreuen. Der Arme dankte und tat, wie ihn das Glück und Unglück gelehrt. Am nächsten Morgen, als er mit den Seinen in die Kirche gehen sollte, strahlte der ganze Hof, aus den Kohlen waren lauter Dukaten geworden, so viele, daß man sie nicht zählen konnte, man mußte sie messen Da er nun keine Maß hatte, ließ er seinen Bruder um ein Viertel bitten. Der wunderte sich und konnte nicht denken, was der arme Bruder zu messen hätte. Der war aber nicht mehr arm, er war über Nacht, in der Auferstehungsnacht so reich geworden, reicher als sein reicher Bruder. Als dieser das Viertel wieder zurück erhalten, fand er auf dem Boden einen Dukaten. Geschwind hatte er nun Zeit hinüber zu laufen und sich nach der Ursache zu erkundigen. Als er gehört, wie und was, beschloß er im nächsten Jahre ebenfalls zu dem Alten in den Wald zu gehen, er konnte den Ostertag kaum erwarten, nahm sich dann einen großen Topf, daß er ihn kaum tragen konnte und ging in den Wald zum Glück und Unglück; der Alte hatte wieder ein großes Feuer und füllte gleich auch diesem seinen Topf. Ohne zu danken und die Belehrung abzuwarten, kam er nach Hause und streute die Kohlen nicht nur im Hof, sondern auch in den Ställen und Scheunen herum. Bald wurde es auch in seinem Hof hell und heller, aber nicht vom Glanze der Dukaten, sondern von wirklichem Feuer, die Kohlen im Stall und in der Scheune hatten gezündet und nun brannte alles lichterloh. Am Ostermorgen war der reiche Bruder ärmer als der arme vor einem Jahr gewesen. Nun mußte er zu seinem Nachbar gehen und bald dieses bald jenes verlangen. Sein Bruder gab ihm immer, was er wollte, manchmal rieb er ihm seinen frühern Geiz aber doch in die Nase. —

Dort, wo süßer Käse vor dem eigentlichen Frühstück gegessen wird, darf man am ersten Ostertag keine Eier essen, man bekommt sonst Wimmerl im Gesicht und Flecken wie die Juden vom gekochten Hahn, der in der Schüssel lebend wurde und sie mit Suppe bespritzte.

In Gesäß gibt jedes Jahr ein wohlhabender Bauer der Kommunität

am Ostermorgen ein aus sieben Broten, Käse und vier Maß Wein bestehendes Frühstück. Derselbe gibt auch das Mehl für die Paşti. Die Prescuraritä muß dies neunmal mit neun Sieben sieben. Diese Gabe wird in der Osternacht in der Kirche verkündet, da sagen alle Anwesenden: „Dumnezeu să-i ierte păcatele, cui ne-o plătit paştile," das heißt: „Gott verzeihe ihm die Sünden, er hat uns die Ostern bezahlt"

Das eigentliche oder zweite Frühstück besteht aus dem die ganze Nacht gekochten weichen Sauerkraut, das mit Hanklich gegessen wird. Brot und Paluckes haben in diesen drei Tagen auch in den ärmsten Häusern Ruhe.

Am ersten Ostertag herrscht feierliche Stille im ganzen Dorf, man darf nicht tanzen, man geht dreimal in die Kirche. Nachher sitzen die Leute ruhig in freundlichen Gesprächen vor den Häusern, wobei sich viele nicht scheuen, im großen Behagen lang entbehrter und nicht empfundener Sättigung sich auf der Erde auszustrecken und zu schlafen. Die Kinder spielen um sie herum mit gefärbten Eiern.

Auf dem Berge neben der Kirche werden am zweiten Ostertag Schaukeln aufgestellt, nicht weit davon ist der Tanzplatz. Ein Zigeuner mit seiner Geige besorgt die Musik. Noch lange nachher zeigt der zerstampfte Boden und die herumliegenden gefärbten Eierschalen, wo ein Stück heiterer Feier des Ostertages stattgefunden hat.

Am dritten Ostertag finden die Burschen ein besonderes Vergnügen darin, die Mädchen zum Brunnen zu zerren, ihnen eimerweise das Wasser über den Kopf zu schütten oder sie ganz in den Brunnentrog zu zwängen. Die Mädchen wehren sich zwar, verstecken sich sogar, keine aber möchte nicht aufgefunden werden und das schauerliche Vergnügen entbehren. In jüngster Zeit zeigen sich hie und da schüchterne Versuche, das rohe Begießen mit zarterem Bespritzen zu vertauschen.

Nach der Leidenswoche folgt die erleuchtete — săptămâna luminată — weil der Weg zum Paradiese und dies selbst in dieser Woche erleuchtet ist, und alle Türen offen stehen.

Von Ostern bis Himmelfahrt Christi haben die Rumänen den Gruß „Christ ist erstanden." Antwort: „Wahrlich, er ist erstanden." An diesem Tage sagt man: „Christ ist aufgefahren," „wahrlich, er ist aufgefahren." Diese Zeit heißt „Praznic" — Fest.

Vom grünen Donnerstag angefangen, geht man zwölf Donnerstage nicht aufs Feld, bis man Garben und Heuschober sieht, aus Furcht der Hagel werde die Saaten zerschlagen.

Nach Ostern ist der nächste Feiertag am 23. April, der Tag des

heiligen Georg. An diesem wechselt die Natur die Farbe, das heißt, sie bekommt die Farbe. Die Erde wird grün, die Bäume fangen an zu blühen. Zum erstenmal treiben nun die Hirten das Vieh auf die Weide. Die Hexen und Truden erwachen. Damit sie aber keine Gewalt über den Hof und Stall gewinnen, steckt man über das Tor Äste von Heckenrosen — rug. — Wenn sie dann übers Tor fliegen, hängen sie sich an den Dornen an und stechen sich. Vor die Stalltüre stellt man die Egge, an der können sie sich noch ärger verwunden.

In der Georgennacht bleibt niemand gerne im Stall, denn das Vieh fängt an zu reden und redet über seinen Herrn, wie er es im vergangenen Jahre verpflegt hat. Niemand hört gerne über sich reden. An diesem Tage wird der Dünger aus den Ställen nicht ausgeführt.

In dieser Nacht blüht das Geld und reinigt sich vom Rost, man kann erkennen, welches gut und welches teuflisch ist. (Gesäß.)

Am Tage des heiligen Georg küssen die Leute sein Bild in der Kirche. Es war einmal ein schwacher Knabe, den schlugen alle Kinder, er hatte nicht die Kraft oder den Mut, zurückzuschlagen. Sie nannten ihn immer nur den Geschlagenen. Als der Knabe sah, wie das Bild verehrt wurde, wartete er, bis alle Leute sich aus der Kirche entfernt hatten, lief dann wieder hinein zum Bilde, küßte es und sprach: „Heiliger George, gib mir Kraft, daß ich die Knaben auch schlagen kann, meine Mutter backt heute Pletschinten, ich bring dir auch einen. Als er herauskam, fühlte er sich so stark, daß er alle Kinder durchprügelte. Da lief er zu seiner Mutter, verlangte ihr einen Pletschinten, er solle ihn dem heiligen George tragen, sie gab ihm ihn lachend, denn sie dachte, er wolle ihn selber essen. Der Knabe trug ihn aber in die Kirche und legte ihn neben das Bild.

Bald darauf kam ein Missionär und trat in die Kirche und sah den Pletschinten. Er war hungrig, nahm ihn in die Hand, aß ihn und sagte: „ich will ihn nicht stehlen, ich bezahle ihn.“ Damit legte er 2 Kreuzer hin. Als er fort wollte, konnte er sich nicht von der Stelle rühren. „Was, George, ist er dir zu billig?“ Er legte 10 Kreuzer neben das Bild, konnte sich noch immer nicht von der Stelle rühren. Erst als er 20 Kreuzer niedergelegt, konnte er gehen und sprach: „No, George, scumpe-s plăcintele!“ — nun, George, dieser Pfannkuchen ist teuer. Seither backt man an diesem Tage immer Pfannkuchen.

So tapfer George in seinem Leben gewesen und noch immer auch nach seinem Tode im Volke weiter lebt, desto schwächer in der Arbeit war seine Frau. Sie ist sprichwörtlich geworden, über eine faule Frau

sagt man: „Ea e ca muierea lui George“ — die ist wie die Frau des Georg. Alle Rumänen sind bis längstens am Sonnabend vor Palmarum mit der Weberei fertig. Die Frau des heiligen Georg begann erst zu weben, wenn die Bäume das Laub bekamen, schnitt die Leinwand ab am Johannistag und dachte, sie wäre zur Zeit fertig geworden, bleichte sie, wenn die Zwetschken blau wurden. Mit dem Spinnen der Wolle wurde sie gar nie fertig. Da kam einmal der Pope zu ihr und sie bat ihn, er möge erlauben, daß sie auch am Sonntag spinne. „Der Teufel soll dich holen“, antwortete der Pfarrer, „hast du denn nicht Zeit an sechs Tagen in der Woche deinen caier — die um den Rocken gewundene Wolle — zu spinnen? Einen Sack voll Mehl hast du sicher gegessen.“ Hierauf antwortete sie auf die an den verschiedenen Wochentagen verbotene Arbeit anspielend:

Lunia, Marţa n'am lucrat
Chiar de când m'am măritat,
Miercurea, Joia, nici n'am maturat
Vinerea a fost oprită
N'am lucrat de nu ţiu minte,
Sâmbata mi-am frecat
Oameni mie-mi în casă au întrat.

Montag, Dienstag nicht gearbeitet,
Grade seit ich bin verheiratet,
Mittwoch, Donnerstag hab ich nicht einmal gekehrt,
Der Freitag war verboten,
An dem arbeitete ich nie seit ich mich kann erinnern,
Samstag hab' ich gescheuert,
Die Leute traten mir ins Haus.

Sfredelul Rusalelor fällt auf den vierten Mittwoch nach Ostern. Wie Miezul-Paresei, Mittfasten, so ist Sfredelul Rusalelor die Mitte zwischen Ostern und Pfingsten — Miezul-Praznicului — die Mitte der festlichen Zeit. Rusalele sind sieben Schwestern, die den Menschen mit ihrem Bohrer — Sfredel — Schaden zufügen, wenn sie diesen Tag nicht halten. Obwohl es kein gebundener Tag ist — ziuă legată — darf man doch nicht aufs Feld, hauptsächlich nicht ins Kornfeld gehen, sonst schlägt der Hagel und verwüstet die Saaten oder der Blitz erschlägt den Arbeitenden. Es ging einmal eine Frau Korn jäten am Sfredelul Rusalelor. Eine andere rief ihr zu: „Du, geh' heute nicht hinaus, weißt du denn nicht, daß heute Sfredelul Rusalelor ist? Mir ist es gleich, ob er ist oder nicht ist, ich gehe, rief die ungläubige Frau und ging und kam nicht wieder. — Abends, als sie nicht nach Hause kam, gingen ihre

Angehörigen sie suchen und fanden sie im Kornfeld liegen vom Blitze erschlagen. (Alzen.)

Eine Frau geht aufs Feld, ihre Nachbarin ruft ihr nach: „Komm zurück, heute haben wir Sfredelul Rusalelor!“ Sie antwortet:

„Sfredelul va sfredeli,
Pe unde va fi
Şi eu voiu plivi.“

„Der Bohrer wird bohren,
Wo er wird sein
Und ich werde jäten.“

Aber der Bohrer war grade dort, wo sie jätete und bohrte ihr ein Auge heraus. Sie brachte es in der Hand nach Haus. (Leschkirch.)

Mit dem Bohrer an diesem Tage zu arbeiten ist gut, darum bohrt man, wenn man etwas zu bohren hat, an diesem Tage, bohrt auch den Kindern die Ohren und macht ihnen die Ohrringel hinein, da jede an diesem Tage erhaltene Stichwunde schnell heilt. Wer das Ohrenstechen verpaßt, wartet noch ein Jahr.

Für sich darf man nichts nähen, sonst zersticht man den Bohrer, aber wer an diesem Tage nähen lernt, der wird eine gute Näherin, darum beginnt man an diesem Tage die Mädchen nähen zu lehren.

Am 21. Mai ist ein hoher Feiertag — Constandin şi Elena — fragt man die Leut, warum sie diesen Tag feiern, antworten sie: „zice, că ne-am pomenit aşa“, weil wir uns damit befunden haben. (Alzen.)

Nach der Kirche geht man in den Wald um junge Vögel. Sie fliegen an diesem Tage zuerst aus dem Nest. Tauben und Wachteln brät man zum Andenken an folgende Begebenheit:

Konstantin war sehr krank, daß man sagte, er könne nie mehr gesund werden, wenn er nicht im Blute 1—2jähriger Kinder bade. Da nahm man alle Kinder und führte sie hinaus, um sie zu schlachten. Zufällig sah der Kranke zum Fenster hinaus und erblickte die wehklagenden Mütter, wie sie sich die Haare zerrissen, und fragte, was das bedeute? Als man es ihm gesagt, gab er gleich Befehl, die Kinder dürften nicht getötet werden; lieber wolle er sein ganzes Leben lang krank bleiben, als die Herzen so vieler Mütter zerreißen. Da fielen diese auf die Knie und dankten Gott für die Rettung ihrer Kinder und baten um die Gesundheit Konstantins, die Männer gingen in den Wald, brachten junge Vögel, Tauben und Wachteln, nahmen ihnen das Blut zum Baden und das Fleisch zum Braten und brachten beides dem Kranken. Er wurde gesund.

Seine Mutter Elena war so froh, daß sie gelobte, das Kreuz zu suchen und den christlichen Glauben anzunehmen. Sie ging und suchte und kam an einen Tempel, in dem das Kreuz begraben sein sollte. Sie grub und fand drei Kreuze, konnte aber Christi Kreuz nicht erkennen, denn es waren auch die der beiden andern, welche mit Christus zusammen gekreuzigt worden. Da sagte man ihr, Christi Kreuz könne Tote erwecken. Sie nahm alle drei um sie nach Hause zu tragen. Unterwegs begegnete ihr ein Leichenzug. Sie versuchte mit dem ersten, da stand der Tote auf. Sie trug dies Kreuz nach Hause und glaubte daran. (Gesäß, Leschkirch, Marpod.)

Seither ist der Brauch, an diesem Tage „Tokane" aus jungen Vögeln zu essen. (Ob der Name Eleane Kostindane oder Kosinzeane hier seinen Ursprung hat? Zweimal ist er mir im Märchen als der Inbegriff weiblicher Schönheit vorgekommen — Eleana Cosinzeane, care n'are împărăţie, ascultă floare = Welche kein Königreich hat. Es gehorchen ihr die Blumen.)

Am Himmelfahrtstage, rumänisch Ispas oder Înălţarea Domnului, steckt man Laub von Liebstöckel — Leuştean — übers Tor wieder zur Abwehr gegen die Hexen und Truden. Auch um den Leib bindet man sich Laub von dieser Pflanze, dann hat man das ganze Jahr hindurch keine Rückenschmerzen. „Auch in die Kirche nimmt man einen solchen Strauß in die Hand, das ist gut." Wurzel von Liebstöckel gibt niemand aus dem Garten, er gibt sich die Milch von Büffeln und Kühen fort, man muß sich sie stehlen.

Nach dem Vormittagsgottesdienst geht der Pfarrer mit seiner Geistlichkeit und den Fahnen und allem Volk, das festlich gekleidet ist, hinaus, die Saaten zu segnen. Das Ganze macht einen ähnlichen Eindruck, wie die Wasserweihe.

Himmelfahrt und Pfingsten haben denselben Namen „Înălţarea Domnului" — Himmelfahrt oder Erhöhung Christi. Pfingsten wird häufiger Rusalii genannt, nach den sieben Schwestern, denen der Bohrer gehört oder nach einem Schäfer, der Ruzalie hieß. Dieser kam jedes Jahr, wenn die schönsten Blumen blühen, zu den Menschen, die ihn sehr gerne hatten, weil er ein gutes Herz besaß und die Kirche so liebte und bei keiner slujba fehlte. (Slujba heißt Gottesdienst). Ihm zu Ehren gaben die Leute Pfingsten den Namen Rusalii. (Hochfeld, Leschkirch.) Pfingsten wird nicht für so bedeutungsvoll gehalten und ernst, wie Ostern. Die Vorbereitungen fürs Haus und die Kirche sind nicht so umfangreich, es ist mehr ein heiteres Fest. Am Morgen des ersten Pfingsttages gehen

alle in die Kirche, nachher wie am Himmelfahrtstage aufs Feld, Gebete zu verrichten, damit die Saaten gedeihen.

Die zwei nächsten Tage entbehren zwar der kirchlichen Feier auch nicht, aber die Gedanken der Jugend und deren Eltern stehen doch beim Tanze. Es wird der Kaluschärentanz aufgeführt, den nur die besten Tänzer tanzen können. Er enthält verschiedene Figuren, bei welchen jeder Tänzer mehrere Mädchen zuziehen kann. Der „Căluşer" ist weiß angezogen, trägt neue Bundschuhe und drei Reihen Schlittenglöckchen, vom Knöchel bis an die Knie und eine Reihe um den Hut. Wenn nur möglich wird dieser Tanz — Jocul căluşerilor — im Freien aufgeführt.

Um diese Zeit geht das Siebengestirn, „găinuşa", gegen Morgen auf, da sagt man, am großen Sonntag — Sonntag nach Pfingsten — sehe es die kleinen Kukurutzpflanzen zum erstenmal und versuche sie zu sich zu ziehen. Darum wächst der Kukurutz nachher so schnell, daß man's sieht, während er bis dahin nicht von der Stelle kam.

Der 11. Juni ist ein „ungebundner" Tag, Bartholomäus — Bartolomeu —. Das Volk feiert ihn, es geht nicht aufs Feld und arbeitet auch nicht zu Hause, damit die Saaten schöne, dicke Körner bekämen — să se învârtoşează grâul.

Einige Tage später, am 14. Juni, ist Eliseu, wieder ungebunden. Es halten ihn Einzelne, welche Kinder haben, damit er nicht die Wölfe auf sie hetze.

Der 24. Juni, der Geburtstag Johannes des Täufers, heißt im Volk Sânzuenele und ist ein „gebundener" Feiertag. Es geht ihm eine zaubervolle Nacht voraus. Man legt siebenerlei frische Kräuter unter das Kopfkissen, was man dann träumt, ist wahr, oder auch Busiokzweiglein, oder die Perlen, oder den ersten Bissen, den man beim Abendessen in den Mund stecken wollte, dann erscheint der Zukünftige im Traum.

Man windet Kränze aus gelbem Labkraut — Sânzuenele — gibt jedem Kranz den Namen eines Familiengliedes und wirft sie aufs Dach. Bleiben sie alle oben, stirbt niemand aus dem Hause, wessen Kranz herunterfällt, stirbt im Laufe des Jahres.

Die Hirten putzen morgens Ochsen und Pferde mit Kränzen von Labkraut, weil dies den Namen des Tages führt, den Ochsen binden sie Guirlanden an die Hörner und Kränze um den Hals und erhalten dafür von den Eigentümern in Leschkirch 1 Brot, 1 Pfund Speck und eine Maß Branntwein. In andern Dörfern ist es viel billiger.

Am Johannistag darf man den Kukurutz nicht hacken, sonst bekommt der Stengel keine Kolben.

Vor Peter und Paul darf kein Apfel geklopft werden, sonst schlägt der Hagel. Die Kinder schnitzen sich nachher kleine Klopfhölzer, mit denen sie die noch harten Äpfel, wenn dieser Heilige vorüber ist, mürbe klopfen und sie dann essen.

Mütter, denen Kinder gestorben sind, dürfen ebenfalls vor Peter und Paul keine Äpfel essen, sie entziehen sie diesen.

Die Peter- und Paulsfasten dauert länger, wenn der Fasching kurz war und kürzere Zeit, wenn er lang war. Es wird gefastet, damit das Ungeziefer: Raupen, Würmer und Mäuse den Feldfrüchten nicht schade, und überhaupt, damit der heilige Petrus die Menschen vor Ungemach bewahre, oder es ihnen nicht bereite.

Pricopius, der 8. Juli, ist der Tag der Wölfe und anderer Gefahren, „ungebunden" — ziua lupilor și alte primejdii.

Ilie Proroc ist einer der gefährlichsten Heiligen. Sein Tag fällt auf den 20. Juli. Die Kirche und auch das Volk feiert ihn. Ilie oder Elias bringt, wenn er böse ist, schwere Ungewitter mit Hagel und Feuer, und zwar weil er und auch die Menschen auf seinen Namenstag vergaßen. Er fragte bei Gott an, wann sein Tag sei? Gott sagte, er sei noch lange nicht. Als er dann wieder fragte, war er schon lange vorüber. Gott sagte ihm ihn darum nicht, damit er nicht Feuer und Hagel auf die Erde schütte, denn auf seinem Wagen fährt er immer mit Feuer.

Andere sagen, der Donner habe einen andern Grund. Als Elias von den Soldaten heimkehrte, begegnete ihm Juda und sagte, seine Frau sei ihm untreu geworden. Er wurde zornig, nahm den Säbel und lief heim. Zu Hause fand er im ersten Zimmer einen Mann und eine Frau, und ohne sie anzusehen, hieb er ihnen in seiner Wut die Köpfe ab. Im zweiten Zimmer fand er seine Frau bei seiner Schwester und dachte an keine Untreue. Er hatte seinen Vater und seine Mutter getötet. Hierüber fast wahnsinnig lief er hinter Juda und läuft noch immer. Juda will sich nicht fangen lassen und so laufen sie in den Wolken hintereinander und verursachen dadurch Feuer und Blitz. (Burgberg.)

Zur Strafe, weil er seine Eltern getötet, darf er nicht sterben, leben kann er auch nicht, darum läuft er nur in den Wolken herum, bis der „Antihrist" — Wiederchrist — mit Feuer kommt, dann geht die Welt unter, und Elias ist erlöst. (Marpod.)

Auch folgende Sage wird noch erzählt:

Elias kam von der Jagd, da begegnete ihm der Teufel, Diavol.

(Es gibt zweierlei Teufel, Drac und Diavol. Ersterer lebt in der Hölle und übernimmt die Gestorbenen, die in ihrem Leben schlecht gewesen und nicht in den Himmel kommen. Diavol lebt oben im Gebirge, kommt manchmal unter die Menschen und verleitet sie zu Schlechtigkeiten, nimmt sie zuweilen auch mit in seine Einsamkeit.) Diesmal erzählte er dem Elias, seine Frau sei ihm untreu geworden, wenn er heim käme, werde er einen Mann bei ihr im Hause finden. Elias rennt zornig nach Hause, sieht da einen Mann und eine Frau und erschießt beide ohne Überlegung. Im andern Zimmer findet er seine Frau bei seiner Schwester, die Erschossenen sind seine Eltern.

Nun ist er ob der begangenen Sünde untröstlich, wendet sich zu Gott, erzählt ihm, was er getan und bittet um eine Strafe. Gott sprach: „Dort oben auf dem Berge steht ein junges Reis. Trage im Munde Wasser aus dem Tal und gieße es so lange, bis es ausgeschlagen, dann komm' und sag es mir.“ Elias tat, wie ihm der Herr befohlen. Er trug unverdrossen im Munde so viel Wasser hinauf, bis das Reis zu grünen anfing, dann meldete er es Gott, der sprach: „Trage weiter das Wasser, bis der Baum Früchte bringt und wenn die ersten Birnen reifen, dann ist dir deine Sünde vergeben.“ Elias ging wieder ins Tal und trug unermüdet Wasser im Munde und goß es auf das Bäumchen, jahraus, jahrein, bis es in einem Frühling anfing zu blühen und schöne, schöne Birnen daran wuchsen. Da nahm Gott Elias zu sich und sprach ihn heilig. Der Tag, an welchem dies geschah, wird seitdem heilig gehalten bis auf den heutigen Tag. (Alzen.)

Andere erzählen, als Elias seine Sünde begangen und sie Gott gebeichtet, habe er ihn zum Teufel in Dienst geschickt. Elias war darauf hinauf ins Gebirge zum Diavol gegangen und hatte sich eingedungen. Am ersten Tage schickte ihn der Teufel um Holz, Elias nahm sich sieben große Bindseile und antwortete auf die Frage des Teufels, was er damit wolle: „den ganzen Wald auf einmal heimbringen.“ Da erschrak der Teufel und fürchtete, Elias werde ihm sein Haus verbrennen und ließ ihn nicht in den Wald gehen. Am nächsten Tage schickte ihn der Teufel um Wasser. Elias nahm den Spaten um den ganzen Brunnen auszugraben und ins Haus zu tragen. Wieder erschrak der Teufel und wäre diesen gefährlichen Knecht gerne frei geworden, wußte aber nicht, wie. Am dritten Tage fuhr der Teufel baden. Als er ins Wasser stieg, ließ er Elias auf dem Wagen und befahl der Elster — sie ist der Vogel des Teufels — ihn zu hüten, und falls er durchbrennen wolle, zu schreien. Während der Teufel im Wasser steckte, schrie die Elster: „zark,

zark," denn Elias fing sich mit Gottes Hilfe an himmelwärts zu heben. Der Teufel wollte aus dem Wasser ihm nachspringen, da breitete Gott eine Eisdecke über das Wasser und reichte Elias die Hand. Als er fast oben war, hatte der Teufel die Eisdecke zersprengt und eilte Elias nach, konnte ihn aber nur an den Füßen packen, Gott hatte größere Kraft und zog ihn in den Himmel, dem Teufel blieb ein Stück Fleisch vom Fuße in der Hand. Seither fehlt dies allen Menschen an der Sohle des Fußes.

Zwei Tage später, am 22. Juli, ist Maria Magdalena, auch Polin genannt. Er ist nicht so heilig, als der Ilie, aber doch auch sehr gefürchtet. Man darf sich nicht verwunden, es heilt nie mehr. Ins Kornfeld darf man nicht gehen, denn man kann sich leicht mit einer Kornähre ins Auge stoßen, dann erblindet man. Auch mit dem Vieh darf man auf dem Felde nicht arbeiten, es ist schon oft vorgekommen, daß es im Geschirr tot zusammengesunken.

Am 27. Juli — Pantilimon — hat man früher nur Frühgottesdienst gehalten und ist dann an die Arbeit gegangen, das ist aber schlecht gewesen, denn dieser kleine Heilige ist sehr rachsüchtig. In Leschkirch kam er mit Hagel und schwerem Ungewitter. In Bägendorf zerschlug er alles und in Alzen brachte er einen Sturm, der Scheunen umwarf und Bäume entwurzelte. Da sah man ein, daß er ordentlich, wie ein Sonntag gefeiert werden wollte. So ist er nun in der ganzen Umgegend eingeführt worden. Nun haben die Leute Ruhe.

Am 1. August wird nur ein Frühgottesdienst gehalten, dann gearbeitet. Mit diesem Tage beginnt die zweiwöchentliche von der Osterfasten abgebrochene Fasten, sie heißt postul sfintei Marii, weil sie am Tage sfintei Maria mare aufhört.

Am 6. August ist ein auf der Neige zwischen Sommer und Herbst stehender hoher Feiertag, Schimbare la faţă — Christi Verklärung. Vom heiligen Georg, an dem die Welt die grüne Farbe erhält, bis zu diesem bleibt sie sich immer gleich, doch an diesem wechselt sie die Farbe, sie wird bleich. Die Blätter beginnen gelb zu werden um abzufallen. „Auch der Mensch ist wie das Laub. Wer im Laufe des Jahres sterben wird, wechselt an schimbarea feţi die Farbe, er verändert sein Angesicht, wird gelb und welkt."

Sfântă Maria mare oder Adormirea Născătoarei de Dumnezeu — Maria Himmelfahrt — 15. August, ein gebundener Tag.

Ein ebenso großer Feiertag ist am 29. August — Tăiere capului sf. Ioan Botezătoriul — Johannes Enthauptung.

Vom 8.—15. September sind vier Feiertage, im Kalender sind sie mit vier Kreuzen bezeichnet, darum nennt man diese Woche die Kreuzwoche, vielleicht auch nur um den größten Feiertag, Ziua crucii — Kreuzerhöhung. In diesen Tagen darf das Korn nicht gesäet werden, es gerät nicht. Auch der Sachse hält es nicht für gut. Der erste ist Maria Geburt — die Schwalben sammeln sich — sfântă Maria mică — dann folgt am 9. September Ioachim și Ana, den hält nur, wer will, es ist kein gebundener Tag, es traut sich aber doch niemand recht zu arbeiten. Am 14. September ist Ziua crucii, am nächsten Nichita.

An Sfântă Maria mică, fliegen die Vögel fort und man setzt die Strohhüte zum letztenmal auf. Die Sonne, die nachher noch scheint, kann man gut vertragen im Altweiber-Sommer — vara babelor.

Ziua crucii ist für die Aussaat von großer Bedeutung. Nicht leicht säet jemand — auch von den Sachsen nicht — vor diesem Tage. Jeder nimmt eine Schüssel voll Weizen mit in die Kirche und läßt sie vom Pfarrer weihen und segnen. Diese geweihte Saat mischt man unter den Kornsamen, es hilft gegen die Vögel und trägt zum guten Gedeihen bei. Acht Tage vorher beginnt man zu fasten nach folgender Sage:

Am Ziua crucii schickte eine Frau ihre Tochter zum Brunnen um Wasser, die Tochter, wie ja die Mädchen sind, reckte den Mund und sagte: „bring dir's, wenn du es brauchst — aduți-o dacă-ți trebue. — Die Mutter ärgerte sich und sprach: „daß dich der Teufel hol" — să te ia dracul. — Das Mädchen hatte es nicht so übel gemeint, die Töchter reden ja den Müttern gegenüber immer so, es nahm den Krug und ging zum Brunnen, da stand ein Fremder und sprach: „Kommst du, Mädchen, ich habe auf dich gewartet, deine Mutter hat mich gerufen." Er nahm das Mädchen und flog mit ihr nach Hause ins Gebirg und machte es zu seiner Frau.

Sie lebten lange Zeit gut miteinander. Die junge Frau war zufrieden und dachte nicht mehr an ihre Heimat. So kam die Kreuzwoche. Da sagte der Teufel zu ihr: „Du Frau, wenn deine Mutter wüßte, daß sie dich leicht von mir befreien könnte, wenn sie diese ganze Woche mit all ihren Freunden fasten und beten sollte. Am achten Tage müßte ich zerplatzen."

Bis dahin hatte die junge Frau nie den Wunsch gehabt, ihr Mann solle sterben, da fing es ihr plötzlich an im Gebirge einsam zu werden, sie sehnte sich nach irdischen Menschen und nach ihrer Mutter und dachte immer öfter und ernstlicher daran, dem Teufel frei zu werden. Da sah sie einmal Wanderer vorbeigehen. Er war nicht zu Hause. Sie ging zu

ihnen und bat sie, ihrer Mutter zu sagen, auf welche Weise sie vom Teufel befreit werden könnte. Sie versprachen es ihr und hielten Wort.

Als die Kreuzwoche wieder heranrückte, ging ihre Mutter zu allen Freundinnen und bat sie mit ihr zu fasten und zu beten, damit ihre Tochter erlöst werde. Sie versprachen alle und begannen acht Tage vor Ziu'a crucii zu fasten. Oben im Gebirge fing der Teufel über Leibschmerzen an zu klagen, es wurde ihm von Tag zu Tag schlechter. Er sprach zu seiner Frau: „Mir ist grade so, als ob deine Mutter mit ihren Freundinnen bete und faste, aber von wo kann sie es wissen?" Die Frau schwieg. Am achten Tage zerplatzte der Teufel, seine Frau aber kehrte mit seinem ganzen Vermögen zu ihrer Mutter zurück. (Bägendorf.) (Vgl. Märchen Nr. 79, Alzen.)

Seither fastet man die acht Tage vor Kreuzerhöhung, damit man von allem Bösen befreit werde. Wer will, kann um einige Kreuzer ein hölzernes Kreuz kaufen und es der Kirche schenken. Der Pfarrer sagt dann an diesem Tage in der Kirche zu den dort Anwesenden: „Seht, Ihr Leute, diese Frau (nennt ihren Namen) hat unserer Kirche ein schönes, neues Kreuz geschenkt, möge Gott ihr ihre Sünden vergeben." Dann kommen alle nach einander zum Altar und küssen das Kreuz. Die Spenderin aber geht glücklich nach Hause und denkt noch lange mit Stolz an ihr Geschenk.

Zwei kleine Feiertage am 23. und 26. September werden nur am frühen Morgen mit einem kurzen Gottesdienst gehalten. Zwei solche sind auch am 6. Oktober — Toma und am 9. Oktober Iacob. — Dagegen ist ein gebundener — Serbătoare legată — das ist einer, der in der Kirche und vom Volk gefeiert wird, also ein hoher Feiertag der Namenstag des heiligen Freitag. Der Freitag heißt Paraschiva. Er wird unter dem Namen Vinerea mare, großer Freitag, gefeiert. Auf welchen Wochentag er immer fällt, er heißt Freitag.

Am 26. Oktober feiert man den Dumitru oder Sân-Medru, welcher den Winter hereinläßt. Am ersten November, am Tage des heiligen Michael des Erzengels (ein gebundener Tag), werden die Schmiede gedungen, man sagt: „să mută ţiganii" = die Zigeuner wechseln. Das Schmiedehandwerk lernen nämlich immer die Zigeuner. Jedes Dorf hat seinen Schmied, den es sich jedes Jahr wählt und dingt, oft melden sich mehrere, daher wechseln sie am sf. Mihaiu oft den Wohnort.

Diese Schmiede-Zigeuner spielen eine Rolle im Dorf. Die Schmiede ist ein Sammelplatz für Sachsen und Rumänen, von da verbreiten sich die Neuigkeiten. „Woher weißt du das?" „Ich war beim Zigeuner mit

der Axt, oder beschlagen.“ „Weißt du keine Gelegenheit in die Stadt?“ „Nein, ich war seit lange nicht beim Zigeuner, oder „ich will den Zigeuner fragen.“

Die Schmiede-Zigeuner sind bei den Zigeunern gesuchte Partien. Sein Hammer trägt ihm täglich Geld ein. Jeden Morgen geht die Schmiede-Zigeunerin in das Haus ihrer Kunden und trägt zusammen, was sie für den Tag zu essen brauchen. La țigani nu să gată banii din pungă pănă-i lumea, și fărină din troacă = beim Zigeuner wird der Beutel nie leer und der Mehltrog, so lange die Welt steht. (Sie haben allerdings nur einen Trog, nicht einen Mehlkasten.)

Ioan, gură de aur — Ioan, Mund aus Gold — wird am 13. November gehalten, weil er die Welt an der Mitternachtsseite festhält und bewacht und ist geheiligt wegen den Augen. Auch wer Bienen hat, hält ihn sehr.

21. November — Întrarea în biserică — Maria Opferung, ebenfalls ein gebundener Tag.

Der 30. November — Andreiu — gilt als Winteranfang. „Vine sf. Andreiu și coasă pământul“. — „Kommt der h. Andreas und mäht die Erde.“ Er mäht die Wärme von der Erde fort oder „er schließt die Erde auf, damit die Kälte heraus kann“ — descuie pământul. — Er klopft die Kälte heraus. „Findet Andreiu kein Eis, so bringt er's. Dacă nu găsește Andreiu ghiață, aduce.

Seit Bischof Andreiu Șaguna gestorben, wird dieser Tag ihm zum Andenken in jedem Ort auch kirchlich gefeiert. Er ist kein großer Feiertag, doch werden Vormittag in der Kirche Gebete verrichtet und Nachmittag keine großen Arbeiten vorgenommen, wenn man nicht vergißt.

Am 15. November beginnt die Christfasten. Die drei Tage vor und die drei ersten Tage in der Fasten heißen die Tage der Tiere — zilele gadinelor. — Die Frauen, welche Schafe besitzen, dürfen an diesen sechs Tagen mit der Hechel, den Wergkämmen und Bürsten nicht an Wolle, Hanf oder Flachs arbeiten, auch nicht mit der Scheere schneiden, sonst kommt der Wolf und frißt die Schafe. Nähen und Spinnen ist erlaubt, den Faden reißt man mit den Fingern oder beißt ihn mit den Zähnen ab.

Eine Frau hatte nur zwei Lämmchen und wohnte mitten im Dorf, fühlte sich also vor dem Wolf sicher, und bürstete an einem dieser Tage Hanf, da kommt ihr Sohn dazu und sagt: „Mutter, was tut Ihr? Fürchtet Ihr denn den Wolf nicht?“ „Er wird ja nicht gleich meine Lämmer fressen.“ In der nächsten Nacht kam der Wolf und holte sich

sie, der Hund bellte, die Frau ging hinaus und sah noch, wie der Wolf dieselben im Munde tragend über den Zaun sprang. Der Wolf kommt um Schafe, der Fuchs um Hühner.

Der 4. und 6. Dezember sind Feiertage, von denen die Rumänen aus diesen sächsischen Dörfern nur den ersten, Barbara, und den letzten, sf. Nicolae, halten. An diesen drei Tagen ißt man keine Hülsenfrüchte, oder man kocht so viele, daß man auch den Armen davon geben kann.

Barbara — Barvara — kommt am selben Wochentage, wie der Christtag, nur drei Wochen früher. Die Rumänen sagen, wenn kein Barbaratag gewesen, wäre auch kein Christtag, darum feierten sie ihn. Die heilige Barbara hatte einen Mann, der hieß Crăciun. Sie waren wohlhabende, schon alte Leute, als Maria und Joseph in Bethlehem Herberge suchten und sie bei diesen Leuten im Stalle fanden. Im Pferdestalle konnte Maria nicht bleiben, die Pferde waren zu unruhig, nickten immer mit dem Kopfe und wollten fressen, sie versuchte im andern Stalle, da war es still. An der einen Seite lagen die Ochsen, an der andern die Schafe, in die Mitte legte die Maria ihr Kindlein. Da brannten die Wachslichter mit heller Flamme, und dufteten die Blumen und summten über ihren Häuptern Bienenschwärme. Seither sind die Bienen heilige Tiere, wer sie tötet, begeht eine große Sünde. Die Ochsen und Schafe waren still und besahen sich auch das Wunder.

Crăciun hatte eine Herde Schafe und eine Herde Hornvieh, und Pferde und sieben Knechte. Als er seinen ältesten Knecht schickte, das Vieh zu füttern, konnte er nicht in den Stall hineingelangen wegen der großen Flamme der Kerzen, dem Geruch der Blumen und dem Schwärmen der Bienen. Crăciun sandte den zweiten Knecht, dem erging es auch nicht besser. Der Jüngste war klüger, der ging zuerst von rückwärts an's Fenster und sah das Wunder. (Damals waren die Ställe eine Verlängerung der Scheune, gegen diese hatte der Stall ein Fenster.) Er sah, daß die Ochsen ihr Futter noch nicht gefressen, sondern auch das Kindlein in der Krippe betrachteten. Er ging und erzählte es seinem Herrn. Weil aber Christus im Stalle des Crăciun zur Welt gekommen, heißen die Rumänen seinen Geburtstag nicht „ziu'a creştinelor“ sondern „Crăciun“.

Die heilige Sava wird von den Rumänen in den sächsischen Dörfern übergangen, aber den heiligen Nikolai verehren sie und erzählen seine Geschichte mit Tränen in den Augen. Ich glaube, es ist der einzige Heilige, vor dem sie keine Furcht haben und seinen Tag nur aus Dankbarkeit und Verehrung hoch halten: „Es war einmal vor langer, langer

Zeit ein sehr armer Mann, der hatte drei Töchter. Als nun die älteste alt genug zum Heiraten war, sprach ihr Vater, sie wäre zu arm um einen irdischen Burschen heiraten zu können, sie müßte den Teufel — diavol — nehmen. Dies hörte Nikolai und wollte das Mädchen vor dem Bösen bewahren. Darum warf er ihr in der Nacht ein Päckchen Geld zum Fenster hinein. Es war aber so viel in dem Päckchen, daß das Mädchen den vornehmsten und schönsten Burschen heiraten konnte. Im nächsten Jahre kam die zweite Tochter an die Reihe. Wieder sagte ihr Vater, sie wäre für einen irdischen Burschen zu arm, sie müßte den Teufel nehmen. Da kam in der Nacht wieder der heilige Nikolai und warf auch für die zweite Tochter so viel Geld, daß auch sie genug hatte, zum Fenster hinein.

Im dritten Jahre wollte der Vater wissen, wer der edle Geber sei, denn nun war er überzeugt, der werde auch die dritte nicht dem Teufel überlassen, und paßte auf. Da kam richtig Nikolai mit seinem Päckchen. Der Vater packte ihn am Bobo — Mantel — und fragte: „Wer bist du? Sag mir deinen Namen, damit ich weiß, für wen ich beten, wem ich danken soll?“ „Ich bin Nikolai und wollte deine Töchter vor dem Bösen retten, aber du darfst es niemandem sagen.“ Der Mann fiel vor ihm auf die Knie und dankte ihm. Am nächsten Morgen aber sagte er es allen Leuten. Alle, die es hörten, verehrten den heiligen Nikolai und halten auch heute noch seinen Tag heilig und in jedem Haus wird ein Knabe Nikolai getauft. Überall, wo einer diesen Namen trägt, kommen am Vorabend die Burschen und Mädchen an's Fenster und singen ihm. Dafür erhalten sie Geld und Getränke.

Auf den 12. Dezember fällt noch ein kleiner Feiertag — Spiridon —, der wird gefeiert, damit sich nicht verwünschte Arbeit an den Menschen hefte, ihm Ärgernis und Ungemach bereite. Auch versammeln sich die Burschen in einem Haus um zum Faß zu treten — să bagă fecior la bute. — Früher war es wirklich ein kleines Faß, jetzt begnügen sie sich mit einigen Litern Branntwein. Sind alle beisammen, so teilen sie sich in vier Gruppen. Jede geht am Weihnachtsabend singen — colindau — das heißt, von Haus zu Haus gehen um Weihnachtslieder zu singen, wofür man Geld und Eßwaren erhält.

In Gesäß hat jede Gruppe einen Namen — Văleni — Conrieşti — Berieşti — Păreni. Diese beginnen alle zusammen mit dem Gesang beim Ortshannen. Den ersten Vers singen sie vor der Türe, nach diesem gehen sie singend hinein, dort sind die Ältesten — Juraţii, Birăii — versammelt. Nach dem Gesang erhalten sie Geld und trinken alle zu-

sammen mit den Männern, dann trennen sich die Gruppen. Dieser Gesang dauert fast die ganze Nacht. Denn in jedes Haus, wo ein Mädchen ist, welches zum Tanz „la bute“ gehen will, werden sie hineingerufen und mit weißen Bohnen und gekochtem Korn bewirtet. In jedem Ort werden andere Kolindelieder gesungen, in Leschkirch und Hochfeld sind sie ähnlich, nur ist das Hochfelder ausführlicher. Dies will ich anführen. Sein Inhalt ist die Christnacht im Stalle des Crăciun:

Asta-i seara de ajun, Domnului Doamne,
Mâne-i ziua de Crăciun,
De-o născut şi Dumnezeu, Domnului Doamne,
În curţile lui Crăciun.
Iar' Crăciun cel mai bătrân, Domnului Doamne,
Mâna sluga cea mai mare,
Ca boilor să le dea, Domnului Doamne,
El se duse şi se 'ntoarse,
Se 'ntoarse în casă spuse la masă, Domnului Doamne,
Dar aceasta ce-o să fie,
Nu mă pot apropia, Domnului Doamne,
De mirosul florilor,
De sborul albinelor, Domnului Doamne,
De para făcliilor,
De glasul paserilor, Domnului Doamne;
Iar' Crăciun cel mai bătrân,
Mâna sluga mijlocie, Domnului Doamne,
Ca boilor să le dea,
El se duse şi se 'ntoarse, Domnului Doamne,
Se 'ntoarse în casă, spuse la masă,
Iar' aceasta ce-o să fie, Domnului Doamne?
Nu mă pot apropia,
De mirosul florilor, Domnului Doamne,
De sborul albinelor,
De para făcliilor, Domnului Doamne,
De glasul paserilor.
Iar Crăciun cel mai bătrân, Domnului Doamne,
Mâna micul aprinjor,
Ca să vadă şi să creadă, Domnului Doamne,
El tare s'apropia,
Prin mirosul florilor, Domnului Doamne,
Prin sborul albinelor,
Prin para făcliilor, Domnului Doamne,
Prin glasul paserilor.
Pe fereastă se uita, Domnului Doamne,
Ce văzù se bucura,
Văzù Domnul mitutel, Domnului Doamne,
Mitutel şi 'n făşiat,

Fată albă de mătasă, Domnului Doamne,
Scutecel de bumbăcel,
Legănel de aurel, Domnului Doamne,
Păsturi albe spalioare,
Ploaia plouă şi mi-l scaldă, Domnului Doamne,
Neaua ninge şi mi-l unge,
Trei zine că mi-l apleacă, Domnului Doamne.
Vântul bate leagănul,
Noi umblăm şi colindăm, Domnului Doamne,
Şi gazdei i-o închinăm,
I-o 'nchină cu seara bună, Domnului Doamne,
Şi mâna în voia bună.

Dies ist der Abend des Vortags, des Herrn Herr,
Morgen ist der Tag des Crăciun,
Wo geboren ist auch der Herr, des Herrn Herr,
In den Höfen des Crăciun.
Wieder der Crăciun, der ältere, des Herrn Herr,
Schickt den Knecht, den größten,
Damit er den Ochsen gebe zu fressen, des Herrn Herr,
Dieser ging und kehrte wieder um,
Er kehrte um und erzählte im Hause, des Herrn Herr:
Aber dieses, was sollte das sein?
Ich kann mich nicht nähern, des Herrn Herr,
Wegen dem Geruche der Blumen (Weihrauch),
Wegen dem Schwärmen der Bienen, des Herrn Herr,
Wegen der Flamme der Fackeln,
Wegen dem Gesange der Vögel, des Herrn Herr.
Wieder der Crăciun, der ältere,
Schickt den Knecht, den mittlern, des Herrn Herr,
Den Ochsen sollt er geben.
Dieser ging und kehrte wieder, des Herrn Herr,
Er kehrte um und erzählte in der Stube,
Aber dieses, was sollte das sein? des Herrn Herr,
Ich kann mich nicht nähern,
Wegen dem Geruch der Blumen, des Herrn Herr,
Wegen dem Summen der Bienen,
Wegen der Flamme der Fackeln, des Herrn Herr,
Wegen der Stimmen der Vögel.
Wieder Crăciun, der ältere, des Herrn Herr,
Schickt den jüngsten Knecht,
Damit er sehe und es glaube, des Herrn Herr,
Stark näherte er sich
Durch den Geruch der Blumen, des Herrn Herr,
Durch das Schwärmen der Bienen,
Durch die Flamme der Fackeln, des Herrn Herr,
Durch den Gesang der Vögel,
Durch das Fenster blickte er, des Herrn Herr,
Er sah es und freute sich.

Er sah den Herrn, den kleinen, des Herrn Herr,
Klein und eingewickelt,
Eine Binde, weiß aus Seide, des Herrn Herr,
Die Windeln aus Baumwolle,
Das Wiegelein aus Gold, des Herrn Herr,
Die Tücher weiß gewaschen.
Regen, regne und mir ihn bade, des Herrn Herr,
Schnee schneie und mir ihn schmiere,
Drei Nymphen mir ihn säuge, des Herrn Herr,
Wind, bewege das Wiegelein.
Wir gehen herum und singen, des Herrn Herr,
Und die Hausleute, ich begrüße,
Ich begrüße sie mit gutem Abend, des Herrn Herr,
Und bleibt mit gutem Mute.

Am zweiten Christtage tragen die Burschen die ersungenen Eßwaren in ein Haus, welches ihnen Herberge gibt für den Tanz. Die Hausfrau kocht das Kraut, brät das Fleisch und jedes Mädchen, das dazu geladen wird, bringt Gebäck mit. Der Tanz, abwechselnd mit Essen und Trinken, dauert vom zweiten Christtag bis am dritten abends.

Obwohl dem Christtag auch eine sechswöchentliche Fasten vorausgeht, wird er doch nicht so schwer erwartet als Ostern. Der Tag ist kürzer, die Nacht länger, man schläft mehr und verschläft den Hunger. Am Christmorgen geht man mit nüchternem Magen in die Kirche. Dort steht ein Stuhl mit einer Schüssel voll Prescuri, Brocken. Diesmal ohne Wein. Man heißt dies Nafură — Abendmahl —. Jeder legt einen Kreuzer hin und schluckt dafür einen Brocken ein, damit ist ihm die Erlaubnis gegeben, „de dulce" zu essen, d. h. nicht mehr zu fasten.

Wie am Ostertag, so hat das Sauerkraut auch die ganze Christnacht hindurch gekocht, mit frischem Schweinefleisch. Abends wird die Christwurst verzehrt. Ein Christtag ohne Wurst ist gar nicht denkbar. Der Ärmste hat ein Schweinchen, das er gegen Weihnachten schlachtet.

Die Kinder kennen keine Christbescherung, den Christbaum nicht einmal dem Namen nach. Die Mutter tröstet die Kinder, wenn sie über die Fastenspeisen klagen: „Wartet nur, der Christtag bringt euch Fleisch und Wurst." — Aşteptaţi numai, vine Crăciun, şi vă aduce carne şi cărnaţi. Dann freuen sich die Kinder, als ob man ihnen die kostbarsten Geschenke in Aussicht gestellt.

Die Wochentage.

Die Rumänen denken sich die Tage als Personen. Der Montag — Lunia — soll eine Frau sein, und zwar eine böse. Dienstag — Marţi

— und Miercuri — Mittwoch werden für Männer gehalten. Mittwoch zuweilen auch für eine Frau — Miercurate. Über Donnerstag — Joia — sagt man in Leschkirch, er wäre der größte Mann, den es gäbe. In Gesäß heißt man ihn Joile — also in der Mehrzahl und sagt: „das sind die Kinder,“ Freitag — Vineri — Venus, eine Frau, der man nichts zu leide tun darf, denn es trifft die Maria. Samstag ein Mann. Doch werden Donnerstag und Samstag hie und da auch als Schwestern des Freitags bezeichnet. Sonntag ist die Schwester der Sonne.

Am Montag, Mittwoch und Freitag darf man keine Lauge machen, die Lauge erhält Leben und kann einen arg verbrennen oder sonstiges Übel zufügen.

Der Montag fängt erst mit Sonnenaufgang an, man darf also nicht früher an die Arbeit gehen. Fromme Frauen fasten am Montag, und zwar so, daß sie gar nichts essen, oder höchstens trockneS Brot. Wer etwas erreichen will, etwa die Gesundheit eines Angehörigen, oder den Sohn vom Militär befreien usw., fastet am Montag, die nächste Woche am Dienstag und so fort bis sie nach sieben Wochen an jedem Wochentage gefastet, dies nennt man „ajun“. In dieser Zeit wird der Wunsch erfüllt, oder wenn der Sohn trotzdem Soldat wird, so wiederholt die Mutter dies Fasten noch einmal, damit es ihm dort gut gehe und ihm das Soldatenleben leicht werde.

Man darf nicht nähen, sonst zersticht man der Maria das Gesicht. Man darf auch keine Lauge machen, sonst kommt der heilige Montag und rächt sich.

Eine Frau glaubte nicht daran und hatte die Lauge im Kessel über dem Feuer. Da kam eine große Frau in langem Hemd ungegürtet und mit langem, schwarzem, ungeflochtenem Haare und näherte sich dem Herd.

Als die Frau die Fremde erblickte, erschrak sie und lief zum Nachbarn und erzählte es ihm. Da sagte dieser: „Das ist der heilige Montag. Dein Glück, daß du fortgegangen, sonst hätte es dir schlecht gehen können.“ Aber geh' in den Hof und rufe: „Zu Hilfe, der Berg Sinai brennt, (in Marpod sagt man „der babilonische Turm brennt“) dann läuft der heilige Montag fort um zu löschen, und du bist frei.“ Die Frau tat, wie sie der Nachbar gelehrt und war gerettet. Aber Lauge hat sie am Montag nie mehr gemacht.

Dienstag und Donnerstag sind die ungefährlichsten Tage für die Arbeit. Nur an den schon erwähnten zwölf Donnerstagen, vom grünen Donnerstag angefangen, darf man nicht aufs Feld gehen, sonst kann leicht der Hagel schlagen.

Am Mittwoch und Freitag fasten viele, die Alten alle, nur an dem Mittwoch und Freitag, welche zwischen Weihnachten und heiligen Dreikönigstag fallen, dann in der zweitletzten Woche vor der Osterfasten und in der Woche nach Ostern — säptămâna luminată — ißt man Fleischspeisen, d. h. man fastet nicht. Diese Zeit, also dreimal im Jahre heißt hârţi.

Lauge macht man auch am Mittwoch keine. Es sind jetzt viele Jahre her, da goß eine Frau Lauge in ein Schaff, ihr Knabe war ihr dabei behilflich, da begann die Lauge an zu kochen und zu tanzen, schnell schlug sich die Frau das Kreuz und sprach: „Doamne iartămă,“ da wurde die Lauge ruhig, die Frau aber hat nie mehr an diesen drei Tagen Lauge gemacht und auch ihrem Buben das Versprechen abgenommen, es in seinem Hause nie zu tun. Er ist jetzt ein Greis und hat dies Erlebnis selbst erzählt. (Alzen.)

An einem Freitag saß einmal eine Frau und spann, da kam eine Fremde und wollte ihr helfen, spann aber so schnell, daß sie bald ihren ganzen Vorrat aufgesponnen. Als sie fertig waren, freute sich die Frau und dachte, nun könne sie geschwind Lauge machen und das Garn sächteln, während die Fremde in den Hof ging. Da kam die Nachbarin und sah es. Als sie hörte, um was es sich handle, sagte sie: „die Fremde ist niemand anders als der heilige Freitag, dein Glück, daß sie hinaus gegangen. Sperr jetzt zu und nicht laß' sie herein. Nimm' alle Töpfe vom Rahmen und stell' sie auf den Mund, sonst geht es dir schlecht.“ Die Frau tat, wie sie die Nachbarin gelehrt. Kaum war sie fertig, pochte der heilige Freitag an die Türe, als sie nicht hinein konnte, rief sie: „Ihr Töpfe macht mir auf die Türe!“ Die Frau hatte ein kleines Töpfchen am Nagel vergessen herunter zu stellen. Da rief die Fremde: du mein kleines Töpfchen, sperre mir auf die Türe. Dies sprang vom Nagel und trop, trop, ging's der Türe zu. Die Frau nahm einen Stock und zerschlug es in tausend Scherben, noch ehe es die Türe erreicht. Da rief der heilige Freitag: „Dein Glück, daß du es zerschlagen, wenn ich hereingekommen, hätte ich dich gleich samt dem Garn mit der Lauge verbrannt.“ Seither spinnt niemand mehr und macht auch keine Lauge. (Holzmengen.)

Es hatte eine Frau Lauge gemacht und Garn eingelegt. Da kam eine Fremde und fragte: „Hast du Holz genug, soll ich dir nicht noch bringen?“ „Ich hab' ja, und hab' auch nicht sehr“ — am, şi nu prea am. — Die Fremde ging hinaus auf den Friedhof, zerbrach die Kreuze und brachte sie im Arme. Inzwischen war auch eine Nachbarin gekommen

und als sie hörte, daß eine Fremde um Holz gegangen, sie hatte aber niemanden beim Holzstoß gesehen, meinte sie gleich, das sei der heilige Freitag gewesen. Nun nahmen sie alle Töpfe herunter und stülpte sie auf den Mund. Als die Fremde mit dem Holz kam, war die Türe zugesperrt, sie rief: „Macht auf die Tür, ihr Töpfe!“ „Wir können nicht, wir sind umgestülpt.“ „Kessel, mach du die Türe auf!“ Es war unter dem Tisch ein kleiner Kessel, der fing auch gleich an sich zu bewegen. Die Frau lief geschwind, hielt ihn fest und stellte auch ihn auf den Mund. Da rief der heilige Freitag: „Du hast eine gute Lehrmeisterin gehabt, sie war dein Glück.“ (Marpod-Leschkirch.)

Wenn Frauen den heiligen Freitag ehren, so belohnt er sie auch manchmal. So hatte eine Frau eine Tochter die nie spinnen wollte, trotzdem sie Schläge genug wegen ihrer Faulheit erhielt. Der König traf einmal grade dazu, als ihre Mutter sie wieder geschlagen und sie weinte. Mitleidig fragte er das schöne Mädchen, warum sie Schläge bekommen. Die Mutter schämte sich, die Wahrheit zu sagen und sprach, sie sei so fleißig und wolle immer spinnen, da sprach der König er wolle sie mitnehmen, er habe drei Fuhren Hanf. Er nahm die Tochter mit, führte sie in die Spinnstube, ließ ihr die drei Fuhren Hanf bringen und sagte, wenn sie diesen Hanf in drei Tagen spinnen könne, solle sie seine Frau werden. Damit ging er hinaus und ließ das erschrockene Mädchen allein mit dem Hanf. Der heilige Freitag hatte alles gesehen und ging zu seinen Schwestern, dem heiligen Donnerstag und dem heiligen Sonnabend und sprach zu ihnen: „Kommt, meine Schwestern, wir wollen nun dem armen Mädchen auch zu seinem Glücke verhelfen, denn es hat unsere Tage immer gehalten und in seinem ganzen Leben nie gesponnen.“ Alle drei gingen und spannen sämtlichen Hanf. Der König heiratete die vermeintliche fleißige Spinnerin, und die hielt auch nachher die heiligen Tage und feierte sie durch Nichtstun. (Alzen.) (Vgl. Märchen 78 „Torcătoare.“)

Am Freitag darf man keine Arbeit anfangen. Bringt man den Webstuhl ins Haus und zieht das Garn auf, beginnt es sich zu verwirren, die Fäden reißen und man hat eine halbe Woche zu tun, bis diese Arbeit in Gang kommt.

Die Kinder entwöhnt man am Freitag, sie vergessen leichter.

Am Sonnabend darf man keine Arbeit fertig machen. Am Abend spinnt man nicht, dagegen jede Nacht von Freitag auf Sonnabend. Nachmittag reinigt man das Haus und sich selbst, denn am Sonntag darf man nicht kehren, man kehrt der heiligen Sonne den Staub ins

Gesicht. Man darf sich nicht kämmen, den Kamm auf den Kopf tun am Sonntag, ist Sünde. In Gegenwart des Mannes darf man sich überhaupt nicht kämmen, wenn er es sieht, so erwischt man ihn beim Holzstehlen im Walde.

Für die Frauenarbeiten sind die Tage am gefährlichsten, die im Kalender den Namenstag einer Frau bezeichnen. Da ist es gut, daß, bevor man die Arbeit beginnt, man sich das Zeichen des Kreuzes macht und sagt: „Herr, hilf mir!“ Es ist auch gut, wenn man die Arbeit am Vortage angefangen hat und sie an diesem nur fortsetzt.

Rumänische Volksmärchen.

1. Von der schönen Rora.[1]

Es war einmal ein König, der hatte einen schneidigen Sohn, alt genug zum Heiraten. Der König sprach: „Mein lieber Sohn, du sollst gehen und dich verheiraten.“ Nun gut. Er stieg auf den Aufboden und suchte die Schriften der Tage und fing an, in diesen zu lesen. Er las und weinte und las und weinte. „Warum weinst du so, mein Sohn?“ „Wie soll ich nicht weinen, Väterchen, es steht hier geschrieben, ich solle mir die schöne Rora, welche zwölf Feen aus Tau gemacht haben, holen; und ich weiß nicht, wo sie wohnt.“ Nun gut. Er rüstete sich für die Reise, die schöne Rora zu suchen. Nur einmal kam ein Engel und sagte: „Auch ich will mit dir gehen, wir wollen Busenfreunde (frate de cruce)[2] sein. Sie zogen die Säbel heraus und schwuren bei Brot und Salz. Dann gingen sie beide zum heiligen Freitag.

„Guten Tag heiliger Freitag.“

„Ich danke dir, Sohn des Königs, was bringt dich zu mir?“

„Wo wohnt die schöne Rora?“

Der heilige Freitag wußte es nicht, schickte ihn aber zum heiligen Sonnabend, der wohne eine Treppe höher. Sie stiegen hinauf zum heiligen Samstag.

„Guten Morgen, heiliger Samstag.“

„Ich danke, Sohn des Königs, was bringt dich zu mir?“

„Kannst du mir nicht berichten, wo die schöne Rora, welche zwölf Feen aus Tau gemacht haben, wohnt?“

„Gehe hinauf zum heiligen Sonntag, der wohnt drei Treppen höher.“ Er stieg hinauf zum heiligen Sonntag.

„Guten Morgen, heiliger Sonntag.“

„Ich danke, Sohn des Königs, was bringt dich zu mir?“

---

[1] Rora, roaua, ‚Tau‘.

[2] frate de cruce, wörtlich: „Bruder des Kreuzes“, Busenfreund.

„Kannst du mir nicht sagen, wo die schöne Nora, von zwölf Feen aus Tau gemacht, wohnt?"

Der heilige Sonntag gab ihm sein Pferd, auf dem er in die Kirche ritt, und belehrte ihn, er solle nur aufsitzen und reiten, das Pferd kenne den Weg. Zuvor nahm er das Herz der Eiche und berührte den Kopf, damit der Königssohn wie ein alter Mann aussehe, denn die Feen ließen nur Alte hinein. Dort sei immer Tanz, immer Tanz; elf Feen wären wie andere Menschen, die zwölfte habe drei Augen, vor der müßte er sich hüten. Nora liege in einer Lade eingeschlossen. Wenn es 12 schlage, schlafe auch das dritte Auge, dann solle er die Lade nehmen. Aber öffnen dürfe er sie nicht, so lange er noch unterwegs sei; wenn er die Nora auf dem Wege sehe, so verliere er sie und bekomme sie nie mehr.

Der Königssohn dankte, setzte sich aufs Pferd, sein Engel stieg hinter ihn und nun ritten sie, bis sie zu den zwölf Feen kamen. Dann tat er alles, wie ihn der heilige Sonntag gelehrt. Das Pferd lief, so schnell es konnte, nach Hause, damit es da sei, wenn die Glocken zur Kirche läuteten, den Sonntag hinzutragen.

Als der Tanz zu Ende war, sagte die dreiäugige Fee zu den andern: „Legt euch jetzt schlafen, ich setze mich auf die Lade und hüte die Nora. Gut. Nur kurze Zeit verging, und alles schlief, nur das Auge im Nacken wachte und wollte sich nicht schließen, bis es 12 schlug. Nachher schlief auch dieses. Als der Königssohn dies sah, nahm er die Lade mit der Nora und ging und ging, bis er in den Wald kam, dann konnte er sich nicht mehr enthalten sie zu sehen. Wie sehr ihn auch der Engel und Nora selbst bat, zu warten, bis sie zu Hause wären, so nahm er doch den Säbel und öffnete nur ein wenig; nur einmal erhellte sich die Welt, als ob die Sonne aufgehe, die Fee öffnete alle drei Augen zugleich, und ihr Pferd wieherte und sprang bis an die Decke. Die Alte fragte das Pferd: „Was denkst du, mein Pferd, werden wir sie noch erreichen?"

„Was ist denn geschehen?"

„Der Königssohn hat uns das Mädchen genommen. Können wir noch einen Ofen voll Brot und einen Ochsen essen und ein Faß Wein trinken?"

„Wir können das alles essen und trinken und sie einholen."

Sie aßen und tranken und holten sie ein, und als sie sie eingeholt, hieb die Fee dem Königssohn den Kopf ab und nahm sich das Mädchen.

Der Engel ging und hieb sich einen Ast vom roten Hornstrauch[1] ab, nahm von diesem die drei Zweiglein, rieb dem Königssohn mit diesen Kopf und Leib und sogleich schlug er die Augen auf und sagte: „Ach, Bruder mein, wie schwer hab' ich hier geschlafen."

„Schwer wirklich, wenn ich nicht gewesen, wärst du nie mehr erwacht."

„Was soll ich jetzt machen?"

„Komm', wir gehen wieder zum heiligen Sonntag." Sie gingen.

„Guten Morgen, heiliger Sonntag."

„Du sollst leben, Sohn des Königs."

„Sei so gut, und lehr mich, was ich machen soll. Sieh', wie es mir ergangen." So und so. Er erzählte genau der Wahrheit gemäß, wie es sich zugetragen hatte.

Der heilige Sonntag schüttelte den Kopf und sprach: „Warum gehorchtest du nicht zuerst, jetzt ist es noch schwerer als bisher. Aber merk' jetzt gut auf, was ich dir sage: Du sollst gehen zur Mutter des Drachen, welche hinter den schwarzen Bergen wohnt, diese schlagen ihre Spitzen in einem fort zusammen und stehen nur 5 Minuten um Mitternacht still. In dieser Zeit sollst du geschwind zwischen ihnen durchgehen. Dann mußt du dich bei der Alten als Knecht verdingen, darfst aber keinen andern Lohn verlangen als das achtfüßige Füllen, welches die Stutte füllnen wird, während du sie hütest. Ich will dir wieder mein Pferd geben, auf dem ich in die Kirche reite, nur mußt du dafür sorgen, daß es zurück kommt, bis die Glocken läuten." Nun gut.

Der Königssohn schwang sich aufs Pferd, der Engel setzte sich hinter ihn. So ritten sie nun und ritten bis nahe an einen Wald, dort trafen sie einen Raben mit einem verletzten Fuß, der Königssohn wollte ihn schießen. „Na, schieß' mich nicht, komm' lieber und verbinde mich." Dieser zog sein Taschentuch aus dem Busen und band ihm den Fuß. Der Rabe dankte, gab ihm eine Feder und sprach: „ich will dir auch einmal helfen."

Nun ritten sie weiter und kamen an einen Bach, an dessen Ufer lag ein Fisch auf dem Sande fast tot und rief: „Komm, mein Bursche, und leg mich wieder ins Wasser, sonst sterbe ich hier vor Kälte und

---

[1] Roter Hornstrauch = Sânjer (Cornus sanguinea). Jeder Ast erhält im Frühling drei gegenüberstehende Triebe, die bis im Herbst $\frac{1}{2}$ Meter lange Zweige werden und eine blutrote Farbe erhalten. Diese werden als Heilmittel für krankes Vieh, besonders bei Blutungen verwendet. Daher der Name Sânjer. Sânje = Blut. Die getrockneten Blätter liefern einen guten Tee.

Hunger; nimm' dir dafür eine Schuppe von mir, du kannst dich auch einmal auf mich verlassen." Er nahm den Fisch, warf ihn ins Wasser, die Schuppe aber steckte er in die Tasche.

Als sie eine Strecke weiter geritten, sahen sie einen Fuchs, der saß und wehklagte über seinen wehen Fuß. Der Königssohn zog wieder sein Tüchlein aus dem Busen und band ihm den Fuß. Der Fuchs dankte und sagte: „Zieh dir ein Haar von mir heraus, ich will dir auch einmal gehorchen." Er zog ein Haar heraus, legte es in die Tasche und sprach: „Gott helfe dir." Dann ritt er weiter, immer weiter bis zu den schwarzen Gebirgen, die die Häupter immer zusammen schlagen. Dort wartete er bis 12 Uhr, nachher standen sie still. Gleich beeilte er sich, zwischen ihnen hindurch zu kommen, und langte bei der Mutter des Drachen an. Als er in den Hof trat, erschrak er sehr, da er sah, wie alle Häupter der Knechte, die dort gedient, am Zaun aufgesteckt waren, aber trotz aller Angst trat er in die Stube: „Guten Morgen, Mutter des Drachen!"

„Ich danke, Sohn des Königs, was bringt dich zu mir?"

„Sieh', ich bin gekommen, um mich bei dir als Knecht zu verdingen." „Nun gut, ich dinge dich, hier hast du keine andere Arbeit, als daß du meine Stutte hütest, aber wisse: Falls du sie verlierst, schlage ich dir den Kopf ab und hänge ihn auch zu den andern. Nun, was verlangst du als Lohn, Sohn des Königs?"

„Ich verlange nicht viel, nur das Füllen, welches die Stutte in diesem Jahre füllnen wird" (damals hatte aber das Jahr nur drei Tage).

Nun gut. Er nahm die Stutte, trieb sie auf seidenes Gras und hütete sie. Nur einmal übermannte ihn der süße Schlaf, nur ein wenig und wie er die Augen öffnete, sah er die Stutte nirgends. „Was soll ich nun machen? Jetzt haut mir die Alte den Kopf ab." Wie er so stand und nicht wußte, was er tun sollte, steckte er die Hand in die Tasche, in welcher er die Feder vom Raben hatte. Als die Hand die Feder berührte, kamen die Raben aus der ganzen Welt herbeigeflogen und fragten: „Was wünschest du, unser Herr?" „Nun seht, wie es mir ergangen. Ich hütete die Stutte, da bezwang mich ein Schlaf, der süße, und wie ich die Augen öffnete, sah ich sie nirgends; jetzt schlägt mir die Drachenmutter den Kopf ab."

„Fürchte dich nicht, sie macht dir nichts, bis 12 Uhr bringen wir dir die Stutte. Die Alte hat sie in einen Adler verwandelt, da flog sie in die Wolken und hat dort ein Füllen mit acht Füßen gefüllent. Wenn

du sie siehst, sollst du ihr gleich den Zaum über den Kopf werfen, dann wird aus dem Adler gleich wieder die Stutte.“ Gut.

Sie flogen wie der Wind, und nur ein wenig, so kamen sie zurück mit dem Adler. Der Königssohn warf den Zaum über seinen Kopf und gleich stand die Stutte da mit einem achtfüßigen Füllen. Nun blieb sie ruhig da, er konnte ohne Sorge um sie sein. Als es 12 schlug, kam die Alte und ärgerte sich sehr, als sie die Stutte im Grase fressend sah und das Füllen mit acht Füßen bei ihr.

Am andern Tag nahm der Knecht die Stutte wieder und trieb sie auf das seidene Gras und hütete sie, da überkam ihn wieder der süße Schlaf, nur ein wenig, doch als er die Augen öffnete, war sie wieder fort und er konnte sie nirgends finden. Aber jetzt erschrak er nicht so sehr, er zog die Schuppe heraus, und wie er sie in die Hand nahm, versammelten sich gleich die Fische aus allen Wässern und fragten: „Was wünschest du, unser Herr?“ Er sagte ihnen, wie es ihm ergangen. „Wart' nur ein wenig, wir bringen dir die Stutte. Die Alte hat sie in einen Fisch verwandelt und zu uns ins Wasser gebracht.“ Die Fische zogen zurück und brachten schnell einen großen, großen Fisch; der Knecht warf ihm den Zaum über den Kopf, und gleich stand die Stutte im Grase fressend. Als es 12 schlug, kam die Alte und ärgerte sich furchtbar, als sie das Pferd neben dem Knecht im Grase sah, und dachte: „Warte nur, Königssohn, morgen hau' ich dir doch den Kopf ab und steck' ihn an einen Stecken wie die andern.“ Gut.

Am dritten Tage trieb er sie wieder aufs Gras und wieder betrog ihn der Schlaf, aber nur grade auf einen Augenblick, doch die Stutte war fort. Als der Knecht die Augen öffnete, sah er sie nirgends. Nun zog er das Haar des Fuchses heraus, gleich versammelten sich die Füchse aus der ganzen Welt und fragten: „Was wünschest du, unser Herr?“ „Nun seht, wie es mir ergangen.“

„Wenn es nur das ist, dann helfen wir dir gleich. Die Mutter des Drachen hat die Stutte in ein Ei verwandelt und in eine Lade gelegt und sitzt darauf. Komm, wir gehen jetzt in den Hof, wir begeben uns zwischen die Hühner, dann wird die Alte herauskommen, du gehst aber schnell hinein, öffnest die Lade, wirfst den Zaum über das Ei, gleich steht das Pferd da, und du reitest in den Hof.“ So geschah es. Als die Füchse in den Hof drangen, war das ein Lärmen, die Hühner gackerten, die Hähne krähten; die Alte hörte es und lief hinaus, der Knecht lief hinein, öffnete die Lade, warf den Zaum über das Ei, setzte sich auf die Stutte und ritt hinaus zur Alten; eben schlug es 12 und das Jahr war zu Ende. Dann gab ihm die Alte seinen Lohn.

Er setzte sich auf das Füllen und machte sich auf den Weg zur schönen Rora. Er ritt und ritt bis gegen Abend, nur einmal sagte das Füllen: „Lieber Herr, du mußt mir erlauben, umzukehren zu meiner Mutter und noch eine Nacht an ihr zu trinken, damit ich stärker werde."

„Ich würde dich ja lassen, aber du kommst dann nicht mehr." „O, ich komme, lieber Herr, ich bin dir zugeteilt und du mir." Das Füllen lief fort, kam aber am nächsten Morgen mit dem Tag wieder. Nun gingen sie weiter, abends bat das Füllen wieder, er möchte es zu seiner Mutter lassen. Am dritten Abend sagte es: Nur dreimal, lieber Herr, bis jetzt hast du mich auf dem Rücken getragen, dann werde ich dich tragen, dann sollst du reiten! Fürchte dich nicht!" Gut.

Als das Füllen nach der dritten Nacht von seiner Mutter zurückkehrte, war es kein Füllen mehr, jetzt war es ein Pferd, größer und feuriger als seine Mutter, auch als sein Bruder, welchen die Fee mit den drei Augen hielt, denn dieser hatte nur sechs Füße. An diesem Tage gelangten sie zur schönen Rora. Diese saß am Fenster und säumte mit goldenem Faden. Der Sohn des Königs hob sie durchs Fenster auf's Pferd, und das Pferd rannte fort wie Feuer.

Die Alte mit den drei Augen war ein wenig eingenickt, als sie wieder um sich sah, sah sie sich ohne Rora. Gut. Sie war sehr bestürzt und ging in den Stall zu ihrem Pferd, das wieherte und sprang vom Boden bis ans Dach. „Was denkst du, mein Pferd, können wir sie noch einholen?" „Wir müssen gleich aufbrechen, sonst können wir sie nicht mehr erreichen." Sie machten sich auf und ritten und ritten schneller als der Gedanke und holten sie ein, aber das Pferd war sehr ermüdet. Als sie nahe an ihnen waren, wandte sich das Pferd mit den acht Füßen um und schlug die Alte zu Boden, der Engel zog das Schwert und hieb ihr den Kopf ab. Das Pferd blieb bei seinem Bruder. Nun wurden beide an einen Wagen gespannt. Der Bräutigam mit der Braut saßen vorne neben einander, der Engel setzte sich in den Korb (ṣeriglă). Da hörte er einen Vogel singen: deine Mutter erwartet dich mit einem vergifteten Pferd, wenn du dich drauf setzest, wirst du zerspringen. (Es war die Stiefmutter.) Wer dies hört und es sagt, wird eine Steinsäule." Zum zweiten Male sang der Vogel: „Deine Mutter erwartet dich mit einem Becher voll vergiftetem Wein, wenn du ihn trinkest, wirst du zerspringen, wer es hört und sagt, der wird eine Steinsäule." Zum dritten Male sang der Vogel: „Deine Mutter erwartet dich mit einem weißen Hemd voll Gift, wenn du es anziehst, wirst du zerspringen. Wer dies hört und dir es sagt, der wird eine Steinsäule."

Der Engel hatte alle diese Worte gut verstanden, aber die beiden andern plauderten und hörten nichts.

Als sie zu Hause ankamen, wurde das Tor geöffnet und die Königin kam ihnen mit einem Pferd entgegen. Als der Bräutigam sich darauf setzen wollte, zog der Engel das Schwert und hieb das Pferd in zwei Teile. Alle Leute, welche dies sahen, erschraken und wußten nicht, was dies sein könnte. Als sie in den Hof traten, kam wieder die Mutter mit einem Becher voll Wein zum Gruße. Der Engel stieß ihr den Becher aus der Hand, daß der Wein sich verschüttete. Nun traten sie ins Haus. Die Mutter brachte ein weißes Hemd, als der Sohn es anziehen wollte, nahm es der Engel und warf es ins Feuer, daß der Ofen zerbarst.

Jetzt wurden aber alle Leute zornig und wollten den Engel hängen, wenn er nicht sage, warum er dies alles getan. Da fing er an zu erzählen, wie er den Vogel hätte singen hören, und als er vom Pferd erzählte, wurde er Stein bis an die Knie, als er zum Becher kam, wurde er Stein bis ans Herz, und als er ans Hemd kam, da war er ein Stein bis über den Kopf. Und wie sie auch klagten, wie sie auch weinten und jammerten, die Rora mit dem Sohn des Königs, sie konnten es nicht ändern.

Als ein Jahr vergangen, bekam das junge Paar einen Knaben, so schön, der wuchs gesund wie ein Fisch. Ein Jahr verging nach dem andern bis vier verflossen waren. Da stieg der Sohn des Königs auf den Aufboden und fand wieder die Bücher der Tage und las darin, nur einmal rief er seine Frau herbei und sprach zu ihr: „Sieh nur, was hier geschrieben steht: Wenn wir die Steinsäule mit dem Blut unseres Knaben bestreichen, dann kommt der Engel wieder heraus.“ „Heit! wir machen es.“ Aber wer soll den Knaben töten? „Du.“ „Nein Du“. So streitend gingen sie mit dem Kind beide zur Steinsäule. Nun standen beide und wußten nicht, wie sie an diese Arbeit gehen sollten. Das Kind spielte da herum, nur einmal stieß es seine Hand an den Stein, daß das Blut floß, und legte die blutende Hand auf den Stein, da zersprang er und der Engel stand zwischen ihnen gesund und schön und sagte: „Ach wie lange ich geschlafen hab.“ Nun war große Freude unter ihnen allen. Der Engel lebte nun mit ihnen in Friede und Gesundheit und geehrt, und wenn er noch ist, so lebt er auch heute.

Erzählt von Jakob Janku, Alzen.

2. Der Knecht mit der Flöte.

Ein Bauer hatte drei Söhne, aber wenigen Grund zum Pflügen. Deshalb kam der Älteste zu seinem Vater und bat ihn, ihm zu erlauben, daß er sich als Knecht verdinge. Sein Vater sprach: „Mein Sohn, meinetwegen gehe.“ Und er ging. Wie er so ging, begegnete er einem Pfarrer mit rotem Bart. „Nun, wohin gehst du, Bursch?“ fragte der Pope. „Ich gehe dienen, Herr Pfarrer.“ „Willst du zu mir kommen?“ „Ich will.“ Nun gut. Am Morgen gab der Pope dem Knecht einen runden Käse und ein Brot und sprach: „Du sollst jetzt gehen und die Schafherde hüten,“ den Käse und das Brot sollst du essen, sollst es aber wieder so rund zurückbringen, sonst jage ich dich nach Hause. Dieser ging, zerbrach sich aber so viel den Kopf darüber, wie er es machen sollte, Käse und Brot so zu essen, daß alles ganz blieb. Abends kam er nach Hause, aber hungrig. Der Pope jagte ihn fort.

Nach diesem bat der zweite Sohn seinen Vater, ihn dienen zu lassen. Auch diesen ließ er gehen. Doch auch ihm erging es, wie dem ersten. Er begegnete dem Popen mit dem roten Barte und verdingte sich auch zu ihm als Knecht. Auch er wußte nicht, wie er es machen sollte, Käse und Brot zu essen, daß beide Stücke ganz blieben. Als es Abend wurde, jagte der Pope auch ihn nach Hause.

Nun kam der dritte und bat seinen Vater, er möge jetzt ihm erlauben, in den Dienst zu gehen. Aber der Alte sagte: „Mein Kind, bleib' du hier bei mir, damit es dir nicht auch gehe, wie deinen Brüdern.“

„Fürchte dich nicht, Vater, ich diene bis auf den Christtag.“[1] „Dann geh', wenn du deinem Vater nicht gehorchen willst, gescheiter als die andern wirst du doch nicht sein.“

Nun gut, er ging. Und wie er ging, begegnete er dem Pfarrer mit rotem Bart. „Wohin gehst du, mein Freund?“ „Ich geh' in Dienst, Pärinte (Pfarrer).“ Na, komm' zu mir, ich gebe dir einen guten Lohn und verlange nichts anders von dir, als daß du eine Herde Schafe hütest und einen runden Käse und Brot ißt. Beide müssen aber ganz bleiben. Wenn du dich aber über mich ärgerst, dann schneide ich dir die Nase ab, wenn ich mich über dich ärgere, so sollst du mir die Rippen aus dem Rücken herausschneiden. Na gut.

---

[1] Christtag ist gleichbedeutend mit „Ausdienen“. Der rumänische Knecht dingt sich immer bis zum Christtag, zu welcher Zeit immer er in den Dienst eintritt. Wird er fortgejagt, oder verläßt er den Dienst aus eigenem Trieb, so sagt man: Er hat Christtag gemacht.

Am Morgen ging der Knecht mit den Schafen auf die Hut, das Essen im Tornister tragend. Bis zum Mittag hütete er gut, dann setzte er sich nieder, machte in das Brot ein Loch und höhlte es aus, mit dem Käse machte er es ebenso, und aß dann die Schmolle. Käse und Brot blieben ganz, das Loch stopfte er zu. Als er gegessen, stieg er in den Himmel und verlangte von Gott eine Flöte. Gott gab ihm eine, wenn er auf dieser blase, müsse alles tanzen, was zuhöre. Als er wieder bei den Schafen anlangte, fing er an zu blasen, die Schafe fingen an zu tanzen und tanzten bis zum Abend. Abends kamen sie alle hungrig nach Hause. Der Pope verwunderte sich, als der Knecht ihm den Käse und das Brot ganz, d. h. rund zurückgab, und doch hatte er fast alles gegessen, nur die Krusten waren übrig geblieben. Er verwunderte sich auch über die Schafe, weil sie so hungrig waren.

Am andern Tage ging der Pope hinter dem Knechte, um zu sehen, was er mit den Schafen mache, und versteckte sich im Gesträuch. Nur einmal fing der an auf der Flöte zu blasen, die Schafe tanzten, der Pope im Gesträuch tanzte auch und hing sich an den Dornen an und tanzte, bis er nicht mehr konnte und bis er sich alle Kleider zerrissen hatte. Dann fragte der Knecht: „Hast du dich geärgert, Părinte?"

„Ich habe mich nicht geärgert, aber komm' mit den Schafen nach Hause."

Als er nach Hause kam, stand die Preoteasa (Pfarrerin) auf der Leiter, um den Pferden Heu vom Stalle herunter zu werfen. Dieser fing an zu flöten, die Preoteasa fing an zu tanzen und tanzte, bis sie von der Leiter herunterfiel und sich den Hals brach. „Ärgerst du dich, Părinte?" „Ich ärgere mich nicht," sagte der Pfarrer, heimlich aber dachte er doch darüber nach, wie er den Knecht frei werden könnte.

Gegen Abend rief er seinen Sohn und den Knecht, sie sollten alle drei aufs Feld gehen. Abends legten sie sich am Ufer der Donau schlafen. Der Pope legte sich in die Mitte, gegen das Wasser der Knecht, auf die andere Seite der Sohn. Der Alte hatte die Absicht, wenn der Knecht schlafe, ihn ins Wasser zu stoßen. Der Knecht merkte so etwas und schlief nicht. Als die beiden andern eingeschlafen, nahm er den Sohn und legte ihn an seine Stelle, er legte sich hinüber. Um Mitternacht erwachte der Pope und stieß seinen eigenen Sohn ins Wasser, daß er ertrank, er dachte aber, es sei der Knecht.

Als es Tag wurde rief der Knecht aus der Stelle des Sohnes: „Guten Morgen, Părinte, hast du dich über mich geärgert?" „Nein, ich habe mich nicht geärgert", antwortete der Pope, obwohl er zornig

war, daß ihm die Tränen aus den Augen flossen. Er war furchtbar traurig und dachte, er solle aus dem Orte auswandern, um so von dem Knechte frei zu werden. Die Frau hatte der verfluchte Kerl ihm umgebracht und jetzt auch den Sohn. Er nahm seine Evangelien, steckte sie in den Sack, band ihn zu und ging die Türe zuzusperren. In der Zeit nahm der Knecht die Evangelien geschwind heraus, kroch selbst hinein und band den Sack wieder zu. Der Pope nahm den Sack auf den Rücken und ging. „Aber schwer war er, ach welche Last," seufzte er. Nun kam er an einen Fluß ohne Brücke. Wie er durchs Wasser ging, rief der Knecht aus dem Sack: „sus părinte[1] (hinauf, Părinte,) die Evangelien nässen sich."

Der Pfarrer erschrak so sehr, daß er den Zorn nicht mehr verbergen konnte. „Tulai, oameni buni,"[2] rief er (Ach, Ihr guten Leute) „ich glaubte, ich hätte mich von diesem Elend befreit." „Ach, Herr Părinte, wie du dich über mich geärgert hast!" rief der Knecht, nahm das Messer und schnitt ihm die Rippen aus dem Rücken heraus. Dann ging er zurück, nahm sich die Schafherde und seine Flöte und kehrte heim zu seinem Vater. *Sive Bârsan, Alzen.*

3. Die Tochter des Schweinehirten.

Ein reicher Kaufmann mit zwölf Geschäften in der Stadt hatte einen schönen und verständigen Sohn. Jetzt, da er einen Sohn hatte, kam die Zeit, daß dieser ein junger Herr wurde und ans heiraten dachte.

An einem Tage ging dieser junge Herr spazieren bis in den Wald. Als er in den Wald trat, traf er eine Schweinsherde. Die Tochter des Schweinehirten hütete die Schweine. Aber dies Mädchen war so schön, wie man noch nie gesehen, mit der Sonne auf dem Rücken, dem Mond auf der Brust und den Sternen in Augen.

Als der Sohn des Kaufmanns dies schöne Mädchen gesehen, konnte er nicht mehr von ihr lassen. Alle Tage ging er zu ihr in den Wald. Als es Winter wurde, ging er abends in die Ziganie (Zigeunerwohnungen) zu ihr. Aber ihre Eltern wollten ihn nicht hinein lassen, weil er ein reicher Herr war und sie nur eine Zigeunerin. Aber er bat sie so viel, sie möchten ihm ihre Tochter zur Frau geben, bis sie einwilligten, er werde sie ehren wie eine Königin. Er kaufte ihr schöne, kostbare Kleider, daß

---

[1] Sus Părinte! Mit diesen Worten macht sich der Rumäne noch heute Mut, wenn er etwas schweres heben soll.

[2] Tulai oameni buni, Ach Ihr guten Leute! Ein Ausruf des Schreckens.

sie darin noch schöner aussah als ein Fräulein. Dann machten sie Hochzeit und lebten nachher viele Jahre in Friede und Gesundheit.

Die Jahre vergingen, eines nach dem andern. Da traf es sich, daß die Frau starb. Der Mann war so traurig und untröstlich, daß er nicht mehr wußte, was er machen sollte. Er ging mit schwerem Herzen hinaus aus der Stadt dem Walde zu. Nur einmal kam ein Vöglein aus dem Paradies und gab ihm ein Blatt, er solle es auf den Mund der Toten legen, so erhalte sie die Seele wieder. Er dankte und kehrte schnell nach Hause um, legte ihr das Blatt auf den Mund. Da erhob sich die Frau und war gesund und schön wie eine Blume. In Frieden aber lebten sie nicht mehr. Die Leute quälten sie zu viel mit Fragen, wie es auf der andern Welt sei, bis sie es satt wurde und ihren Mann bat, sie sollten in ein anderes Land auswandern. Ihr Mann tat alles, was sie wollte, und wenn sie sagte: So soll es sein, so sagte er: „Gut."

Sie packten alles zusammen und machten sich auf den Weg. Als sie schon einige Tage unterwegs waren, nahe an ihrem neuen Wohnort, fiel dem Manne ein, daß er das Blatt mit der Seele der Menschen zu Hause vergessen. Er ließ seine Frau im Wirtshause und eilte zurück um das Blatt. Als er fort war, kam ein Offizier und raubte die Frau. Gut.

Ihr Mann nahm das Blatt und seine Trompete und kehrte wieder zurück. Als er zum Wirtshaus kam, fand er seine Frau nicht mehr. Die Leute sagten ihm, wer sie gestohlen. Nun wußte er nicht, was er machen sollte. Da nahm er sich die Trompete und ging blasend in die Stadt. Nur einmal kamen einige Gendarmen und fingen ihn, um ihn ins Gefängnis zu werfen, ihn auszankend: „Du siehst, wie traurig wir sind, alle Leute gehen in schwarzen Kleidern, alle Häuser sind mit schwarzen Tüchern behangen, nur du kommst lustig blasend!"

„Ich habe nichts gesehen, was für Trauer habt Ihr?"

„Die Tochter des Königs ist gestorben."

„Sagt dem König, ich brächte seiner Tochter das Leben wieder."

Als der König von diesem Manne hörte, schickte er um ihn. Er kam, bückte sich und legte dem Mädchen das Blatt auf den Mund. Gleich erhob es sich, war gesund und froh und schön wie eine Blume. Den König freute es so sehr, daß er zu dem Fremden sagte: „Weil du mein Kind vom Tode befreit hast, gebe ich dir, was du verlangst, wenn du willst, gebe ich dir das Mädchen zur Frau."

„Ich danke dir, Herr König, eine Frau habe ich, aber sieh, wie es mir mit meiner ergangen. Es hat sie mir ein Offizier gestohlen. Wie soll ichs wohl machen, daß ich sie wieder bekomme?"

Der König lud alle Offiziere, die in der Stadt waren, zum Essen ein, und befahl, daß jeder auch seine Frau mitbringe. Sie kamen alle mit ihren Frauen zum Tische, nur der Dieb kam allein. Zu diesem ging der König und fragte ihn, wo er seine Frau gelassen? Nur einmal wurde er ganz bleich und wußte nicht, was er antworten sollte. Der König aber fragte alle, was verdiene ein Mann, der einem andern die Frau gestohlen. Alle urteilten, der müsse an den Schwanz eines Esels gebunden durch die Stadt geführt werden. Die Worte waren noch nicht ausgesprochen, so kamen die Gendarmen und brachten die gestohlene Frau ihrem Manne zurück. Den Dieb aber fingen sie, banden ihn an den Schwanz des Esels und zogen ihn durch die Stadt zum Spotte der Menschen und zu seiner Schande.

Der Kaufmann aber mit seiner Frau wird auch heute noch leben, wenn sie das Blatt des Lebens nicht verloren haben.

Petru Fauer, Alzen.

4. Mär von einem gescheidten Manne.

Ein Mann hatte viele Kinder, und was er auch arbeitete, die Kinder konnte er doch nicht sättigen. Er ging als Hirte zu einer Schafherde. Sein Herr sagte ihm, es käme jeden Abend ein Riese und stehle ein Schaf. Wenn er sich verpflichte, so zu sorgen, daß er keines stehlen könne, so gäbe er ihm den vierten Teil der Herde. Der Hirte machte sich ein Feuer unter einer Tanne und wärmte sich, ließ aber nicht ein Auge von den Schafen. Alles blieb ruhig bis gegen Mitternacht. Da wurde der Hund unruhig und er sah den Riesen kommen. Er stand auf, ging ihm entgegen und gab ihm einen guten Abend, sagte dann, es sei ihm nicht erlaubt ein Schaf zu stehlen. „Wie sollt' es mir nicht erlaubt sein, ich bin doch viel stärker als du. Oder kannst du einen Stein pressen, daß Wasser heraus fließt?“ „Wie sollt' ich nicht, sieh nur her.“ Der Hirte nahm aber nicht einen Stein, sondern einen Käse und preßte ihn, daß die Milch herausfloß. Der Riese wunderte sich sehr über solche Kraft und fragte ihn, ob er ihm dienen wolle? Ja, ich will, warte nur ein wenig, bis ich meine Schafe heim getrieben, damit meine Kinder was zu essen haben.

Zuerst führte er die ganze Herde zu seinem Herrn, und als dieser sah, daß nicht eines fehlte, freute er sich und gab ihm den vierten Teil. Er bedankte sich und schickte sie nach Hause, er selbst ging dem Riesen nach in Dienst. Als er in sein Haus kam, gab ihm dieser zwei Büffel-

häute, er solle darin Wasser aus dem Brunnen bringen. Aber ach, waren die schwer, daß er sie leer kaum trageu konnte, uud erst mit Wasser! „O, ich armer, was soll ich machen? Ich will etwas versuchen, habe immer gehört, die Riesen wären ein wenig dumm.“ Er zog sein Messer aus der Tasche und fing an am Brunnen zu schneiden. Der Riese wußte nicht, was der Knecht so lange beim Brunnen mache, und ging um nach ihm zu sehen. „Was machst du, daß du nicht mehr mit dem Wasser kommst?“

„Sieh', ich will den Brunnen herausnehmen, immer nur mit zwei Büffelfellen um Wasser gehen, ist ja doch zu wenig.“ Der Riese erschrak, wenn der Knecht den ganzen Brunnen ins Haus trage, würden sie alle ertrinken, und sagte: „Laß' nur sein, ich trage auch weniger, der Brunnen ist noch von meiner Großmutter, und meiner Mutter würde es leid um ihn sein, wenn wir ihn von dort wegnähmen. Aber geh' du in den Wald und bring eine Eiche, daß wir Feuer machen.“

Der Knecht dachte wieder: „Wie kann ich wohl diesen dummen Kerl noch betrügen, denn ich bin um die Welt nicht stark genug, eine ganze Eiche zu tragen.“ Er nahm sich einige Ranken von der Waldrebe und ging in den Wald. Der Riese mit seiner Mutter wartete lange Zeit, das Feuer verlosch, aber der Knecht kam nicht. „Du Kind, so geh doch bis in den Wald, und sieh' ein wenig, was macht dieser Mann, ich fürchte er fängt wieder die Arbeit einfältig an.“ Gut. Er ging, und wie er an den Waldesrand kam, sah er die Eichen alle mit Waldrebenranken gebunden. „Du Mensch, was machst du denn, daß du nicht mehr nach Hause kommst?“

„Schau, ich will die Eichen alle mit der Wurzel herausziehen, damit ich den Wald auf einmal nach Hause trage und nicht um jeden einzelnen Baum kommen muß.“ Wieder erschrak der Riese und fürchtete, er werde ihm das Haus anzünden, und sprach: „Laß den Wald in Ruhe, ich will schon selbst eine Eiche herausnehmen und sie nach Hause tragen.“ Er zog eine heraus und trug sie wie einen Besen auf dem Rücken.

Nun beriet er mit seiner Mutter, wie sie diesen starken Knecht aus dem Hause bekommen könnten, denn sie fürchteten, er werde ihnen doch einmal einen starken Schaden antun. „Geh' in der Nacht und schlag ihn auf den Kopf,“ sagte seine Mutter. Der Knecht dachte sich so was, oder wird er auch zugehört haben; als er schlafen ging, legte er sich unter's Bett und legte ins Bett einen Holzklotz. Um Mitternacht kam der Riese leise mit einem dicken Schlägel und hieb auf den Holzklotz ein, daß die Späne flogen. „Nun, meine Mutter, dieser ist tot. Die

Knochen flogen alle heraus." Er legte sich beruhigt nieder, weil er sich von dem argen Knecht befreit glaubte.

Am Morgen kam der Knecht fröhlich herbei, wünschte einen guten Morgen seinem Herrn und fragte, was er arbeiten solle? Der Riese war entsetzt und fragte ihn, ob er in Frieden geruht? „Ich hätte wohl Ruhe gehabt, doch war es mir, als ob mich jemand gejuckt." Dann fing der Riese an ihm zu sagen, es sei jetzt keine Arbeit mehr, er könne nach Hause gehen, seinen Lohn fürs ganze Jahr, einen Sack voll Dukaten, werde er ihm selbst nach Hause tragen. Dies freute den Knecht sehr. Der Riese aber wollte den Sack deshalb selbst tragen, um zu sehen, wo der Knecht wohne, um dann in der Nacht den Sack wieder stehlen zu können. Der Knecht lief aber voraus zu seinen Kindern und lehrte sie, wenn der Riese in die Nähe käme, sollten sie rufen: „Wir essen Menschenfleisch, wir essen Menschenfleisch." Der Riese kam keuchend mit dem schweren Sack auf dem Rücken, wie er ganz nahe war, hörte er die Kinder schreien: „Wir essen Menschenfleisch, wir essen Menschenfleisch." Als er diese Worte hörte, warf er den Sack auf die Erde und floh und kehrte nicht mehr um. Gott behüte. Der Knecht aber und seine Kinder lebten gut und hatten zu essen, so viel sie brauchten, so lange sie lebten.

Sive Bursan.

5. Hör' nicht, Sieh' nicht, Sei nicht schwer, wie die Erde.[1]

Es war einmal eine Königin, die hatte eine Köchin. Beide bekamen zu gleicher Zeit einen Knaben. Als diese groß waren, schlossen sie treue Freundschaft, Bruderschaft. Der Prinz wollte in die Welt gehen, die Königin erlaubte es nicht, aber der Prinz bat seine Mutter so lange, bis sie ihn ziehen ließ. Der Sohn der Köchin blieb zu Hause. Als der Prinz aufbrach, gab er seinem Kreuzbruder ein Tüchlein und einen Ring und sprach: du Bruder, wenn du an diesem Tüchlein drei Blutstropfen siehst, kannst du wissen, daß ich irgendwo verwünscht bin, dann komme, suche und befreie mich. Wenn aber das Ringlein verrostet ist, dann bin ich tot, dann kannst du mir nicht mehr helfen.

Der Bruder gab ihm die Hand und kehrte um, heimwärts, aber der Prinz ging und ging, bis er in einen Wald kam. Er ging und ging, aus dem Wald kam er nicht mehr hinaus. Er wußte es nicht, daß er einen verwunschenen Wald getroffen hatte, in welchem eine Hexe wohnte. Nun, er ging immer weiter, bis die Sonne unterging, dann ließ

[1] Na'ude, Na'vede, Na'greul pământului.

er sich unter einer Eiche nieder, machte sich ein Feuer und begann zu abend zu essen. Seine Mutter hatte ihm einige gebratene Tauben in den Tornister gepackt und einen Punja gebacken aus weißem Kornmehl. Nur einmal rief jemand aus den Ästen der Eiche: „Aule-o, ich friere, aule-o, ich friere.“ Er blickte hinauf und sah in den Zweigen eine alte Großmutter sitzen und jammern. Es war die Hexe, er wußte es aber nicht. „Komm herunter und wärme dich.“ Sie kam herunter, setzte sich neben ihn, plötzlich nahm sie eine Kröte aus dem Busen und warf sie ihm ins Gesicht, rufend: „Wer Tauben ißt, ißt Kröten, wer Tauben ißt, ißt Kröten.“ „Gib Frieden, alte Großmutter,“ sagte er. Sie aber nahm das Feuerzeug und warf es dem Prinzen über den Kopf, daß er gleich umfiel. Dann zog die Hexe ein Messer heraus, gewann damit das Herz und verwahrte es in der Eiche, die Knochen begrub sie unter die Eiche.

Nun verging eine lange Zeit, vom Prinzen hörte man nichts mehr. Da dachte der Sohn der Köchin daran, einmal nachzusehen, wie es ihm gehe und er zog das Ringlein hervor, dies war blank, also tot war er nicht. Nachher zog er auch das Tüchlein heraus, nur einmal, siehe, drei Blutstropfen darauf. Er erschrak heftig, denn nun wußte er, sein Bruder war verwünscht, deshalb also hörte man nichts mehr von ihm. Er beeilte sich sehr mit der Vorbereitung für die Reise. In den Tornister nahm er sich gebratene Tauben, das Gewehr und drei Hunde, die hießen Naude, Navede, Nagreul pământului, mit Augen, schwarz wie die Kohlen. Nun ging er immer weiter, bis er auch in den verwunschenen Wald kam. Als die Sonne unterging und er noch immer nicht aus dem Walde herauskam, verstand er, daß es mit diesem Walde nicht richtig sei, und dachte sich, es würde mit seinem Bruder hier etwas geschehen sein, er brauche nicht weiter zu gehen. Er machte sich unter der Eiche ein Feuer und wärmte sich. Da hörte er oben in der Eiche eine alte Großmutter rufen: „Aule-o, ich friere, aule-o, ich friere.“ „Komm herunter und wärme dich.“ „Ich komme nicht herunter, deine Hunde beißen mich.“

„Meine Hunde tun dir nichts.“

„Ich komme nicht herunter, bis du nicht diese drei Haare auf sie wirfst.“ Er nahm die drei Haare und warf sie ins Feuer. Die Alte hatte es nicht gesehen und glaubte, sie lägen auf den Hunden. Nun sprang sie herunter, setzte sich neben ihn ans Feuer und fing an zu schreien: „Wer Tauben ißt, ißt Kröten, wer Tauben ißt, ißt Kröten.“ Zog eine Kröte aus dem Busen, und warf sie dem Jüngling ins Gesicht. Aber die Hunde standen immer auf zwei Füßen und hüteten ihren Herrn.

Wie sie die Kröte warf, packten sie die Hunde am Halse, daß sie sich nicht rühren konnte und immer zu Hilfe schrie. Sie bat sehr schön, er möchte sie doch von den Hunden befreien, sie wolle ihn gewiß nicht mehr mit der Kröte ärgern. Aber er sagte: „Du Hexe, du hast mir meinen Kreuzbruder versteckt, sage die Wahrheit, wo ist er?“ Sie wollte es zuerst nicht sagen, bis er nicht das Gewehr auf sie richtete, dann sagte sie es ihm. Das Herz habe sie in der hohlen Eiche versorgt, die Knochen unter der Eiche eingegraben. Wenn er sie alle zusammennehme und mit dem Blut der Kröte einreibe, würde der Prinz wieder frisch und gesund. Er tat, wie ihn die Hexe gelehrt. Wie er das Herz herausnahm, sah er dort noch mehrere und ersah daraus, daß die Alte noch viele Sünden begangen und nicht wert sei, zu leben und noch mehr zu sündigen. Er nahm auch die Knochen aus der Erde, rieb sie mit Krötenblut ein, da stand der Prinz frisch und gesund neben ihm, er aber nahm das Gewehr und schoß die Hexe nieder. Wie er schoß, wurde es ganz helle, nirgends sah man einen Wald, die beiden standen auf der Straße, um sie herum erstreckte sich ein schönes Weizenfeld. Die beiden Kreuzbrüder nahmen sich an der Hand und gingen nach Hause. Dort herrschte große Freude überall, weil der Prinz wieder gesund nach Hause gekommen. *Marie Bran, Leschkirch.*

6. Die Frau des Herrgott.

Drei Brüder hatten eine Schwester, ihre Eltern waren gestorben. Jetzt, da sie nur diese eine Schwester hatten, kamen sie überein, sie niemandem zur Frau zu geben, außer unserm Herrgott. Gott hört alles, sieht alles, was die Menschen auf dieser Erde tun und reden. Dies wissen wir alle. So hörte auch der liebe Gott, wie diese drei Brüder sich beredeten, darum kam er auf unsere Erde, trat unter das Fenster und rief dem Ältesten: „Gibst du mir deine Schwester zur Frau?“ „Komm herein, wenn du meine Schwester haben willst, ich werfe sie nicht zum Fenster hinaus.“ Gott ging fort. Am nächsten Abend kam er wieder unter das Fenster und rief dem zweiten: „Gibst du mir deine Schwester zur Frau?“ „Komm herein in die Stube, ich werfe sie nicht zum Fenster hinaus.“ Gott wollte nicht hinein gehen und ging fort. Am dritten Abend kam er wieder unter’s Fenster und rief dem jüngsten Bruder: „Gibst du mir deine Schwester zur Frau?“ Dieser nahm seine Schwester und warf sie zum Fenster hinaus. Gott nahm sie und stieg mit ihr in den Himmel.

Nun waren die Brüder allein und arbeiteten. Dann kam der Winter und verging, der Sommer kam und verging. Es verging ein Jahr nach dem andern, doch die Schwester war nicht ein einzigesmal gekommen, nach ihnen zu sehen. So waren drei Jahre vergangen. Da kam eine große Sehnsucht über die Brüder nach der Schwester, und der Älteste sprach zum Jüngsten: Nun siehst du, wir wollten unsere Schwester nicht zum Fenster hinausgeben, du hast sie gegeben, von wo sollen wir jetzt wissen, wo wir sie suchen sollen? Aber doch will ich mich auf den Weg machen, vielleicht finde ich sie tot oder lebend. Er machte sich einen guten Malai (ein Gebäck aus Maismehl), steckte ihn in den Tornister und ging. Er trat auf die Straße und ging nun lange, lange, bis er auf eine große, schöne Wiese kam. Auf dieser mähte ein alter Mann mit einer hölzernen Sense. Dieser alte Großvater aber war Gott, nur wußte es niemand. „Guten Tag, alter Großvater!" „Du sollst leben, Bursche! Wohin gehst du?" „Ich gehe meine Schwester suchen. Eine große Sehnsucht nach ihr hat uns gepackt. Jetzt weiß ich nicht, welchen Weg ich gehen soll, daß ich sie finde." „Gehe immer nur auf dem rechten Wege, bis du an einige schöne Häuser kommen wirst, dann tritt hinein, dort wohnt deine Schwester. Er ging und kam zu den schönen Häusern, trat ein und hatte seine Schwester gefunden. Als er eingetreten war, ging er sogleich hinter den Tisch[1] und setzte sich auf den Stuhl Gottes. „Komm', Bruder, setz' dich auf einen andern Stuhl, es sind ja noch genug hier, komm, ich will dir zu essen geben," redete seine Schwester besorgt zu ihm. „Laß mich hier auf dem Stuhle Gottes. Essen brauch ich keines, ich habe Malai."

Abends kam Gott nach Hause. Als er den Bruder seiner Frau sah, sagte er: „Guten Abend, Schwager". „Ich danke Euch, Schwager," antwortete der Jüngling. „Du Frau, hast du deinem Bruder zu essen gegeben?" „Hör' Schwager, willst du mir nicht dienen? Ich gebe dir einen guten Lohn, und du sollst mir nur einen Tag das Pferd auf die Weide treiben. Wohin dich das Pferd trägt, dorthin sollst du gehen, wo es fressen wird, dort sollst du sammeln, wo es trinken wird, dort sollst du füllen."

Er blieb bei Gott für einen Tag als Knecht. Er setzte sich auf's Pferd und ritt hinaus bis an einen Garten mit vielen Blumen, schönen

[1] „Hinter dem Tisch" ist der Ehrenplatz, den niemand einnimmt, ohne zuerst viel dazu genötigt zu werden. Der Tisch steht bei den Rumänen im Zimmer vorne zwischen den Fenstern. Also vorne hinter den Tisch zu gehen, gilt als eine große Unverschämtheit und Selbstüberhebung.

und verwelkten. Die schönen riefen: „Komm' pflück uns für deinen Hut, es steht dir dreimal schöner." Er ging, pflückte einen Strauß und steckte ihn auf den Hut. Dann stieg er wieder auf's Pferd und ritt bis ans Wasser. Das Pferd sprang hinein, schüttelte ihn ab ins Wasser, daß er ertrank.

Die beiden andern Brüder warteten lange Zeit auf ihren ältesten Bruder; als sie sahen, daß er nicht mehr kam, brach auch der mittlere auf mit einem Malai im Tornister, so groß wie ein Rad, und ging denselben Weg wie sein Bruder. Als er an die Wiese Gottes kam, stand wieder der alte Mann mit der hölzernen Sense dort. Der Jüngling redete mit ihm und fragte, welchen Weg er wohl gehen müsse, um die Frau Gottes zu finden? „Geh' nur auf dem rechten Wege, dann wirst du an einige schöne Häuser kommen, tritt ein, dort wirst du deine Schwester finden."

Er ging immer rechts, traf die Häuser und trat ein. Als er eintrat, ging er gleich bis in die Hälfte der Stube, als er den Stuhl Gottes erblickte, setzte er sich gleich darauf. „Komm' Bruder, setz' dich auf einen andern Stuhl, es sind ja genug und laß den Stuhl Gottes in Ruhe," bat die Schwester. Aber er gehorchte nicht und blieb sitzen. Als Gott am Abend nach Hause kam, sagte er: „Guten Abend ‚Schwager'." „Ich danke euch, Schwager." „Hast du deinem Bruder zu essen gegeben, du Frau? Willst du dich nicht für einen Tag bei mir als Knecht verdingen zu einem Pferd? ich gebe dir einen guten Lohn. Wohin dich das Pferd tragen wird, dorthin sollst du reiten, wo es fressen wird, dort sollst du sammeln, wo es trinken wird, dort sollst du füllen."

Er blieb und setzte sich aufs Pferd und ritt bis zum Garten mit den Blumen, den schönen und den verwelkten. Die schönen riefen: „Komm' zu mir und steck mich auf den Hut, es steht dir dreimal besser." Er dachte nicht lange; hätte er gedacht, so würde er nicht gegangen sein, aber so sprang er vom Pferd, trat in den Garten, pflückte sich einen Strauß und steckte ihn auf den Hut, dann ritt er weiter bis ans Wasser. Das Pferd sprang hinein, schüttelte ihn herunter ins Wasser, daß er ertrank.

Der Jüngste war allein geblieben und wartete und wartete auf seine Schwester und die Brüder, aber niemand kehrte zurück. Nun legte sich Trauer und Sehnsucht auf sein Herz, daß er dachte, er solle nicht hier allein bleiben, sondern auch gehen, sie zu suchen.

In seiner Trauer und Sehnsucht dachte er nicht daran, sich ein gutes Essen für den Weg zu bereiten, er machte nur ein wenig Malai aus Asche, brach dann auf und ging, bis er auf eine Wiese kam, groß und schön. Auf dieser Gotteswiese mähte wieder Gott als alter Mann

mit einer hölzernen Sense. „Könnt Ihr noch, alter Großvater?“ „Noch ein wenig, Bursche.“ „Könnt Ihr mich nicht zurecht weisen, wo ich meine Schwester finden soll?“ „Gehe immer nur auf dem rechten Wege, dann wirst du einige schöne Häuser antreffen, tritt ein, dann wirst du deine Schwester sehen.“ Er dankte und ging.

Als er angekommen und eingetreten war, blieb er nur hinter der Türe stehen, setzte sich dann auf den Boden, wie viel ihn seine Schwester auch bat zum Tisch zu kommen, er wollte nicht. Nun brachte sie gutes Essen, er dankte aber und nahm nichts. Zog dann seinen Tornister hervor und aß ein wenig Malai aus Asche. Als am Abend Gott nach Hause kam, erhob sich der Jüngste von der Erde und wünschte einen guten Abend. „Du Schwager, komm an den Tisch und iß mit mir!“ sagte Gott. „Ich bedanke mich, ich will noch ein wenig hier auf der Erde sitzen, gegessen habe ich aus meinem Tornister.“

„Du Schwager, bleibe hier bei uns, was sollst du so allein zu Hause? Sieh', ich gebe dir einen guten Lohn, du sollst mir mein Pferd hüten. Wohin es dich führen wird, dorthin sollst du gehen, wo es fressen wird, von dort sollst du sammeln, wo es trinken wird, von dort sollst du füllen.“ Er blieb, und ritt bis zu dem Garten mit den schönen und den verwelkten Blumen. Die schönen riefen: „Komm' zu mir, steck mich auf den Hut, es steht dir dreimal besser.“ „Wer euch gepflanzt hat, und wer euch gepflegt, der soll euch auch pflücken.“ Er hielt sich gar nicht auf und ritt weiter bis er an ein Kloster kam, das Pferd führte ihn hinein. Als er eintrat, waren dort alle Heiligen versammelt und wollten ihn verurteilen, denn es ist einem Menschen von der Erde nicht erlaubt, dies Kloster zu betreten. Als sie berieten, was sie ihm tun sollten, sagte Gott: „Er war gehorsam und bescheiden, ihr sollt ihm nichts tun. Aber du, heiliger Petrus, sollst ihn nehmen und ihm alles zeigen.“

Der Jüngling erzählte dem heiligen Petrus, wie es ihm auf dem Wege ergangen mit den Blumen. Darauf meinte Petrus, es sei sein Glück gewesen, daß er die Blumen nicht gepflückt hätte, das wären die getauften Kinder gewesen. Die welken aber wären die ungetauften Kinder. Dann zeigte er ihm noch viele Sünden der Menschen, bis sie an die Türe kamen, dann ließ er ihn hinaus. Der Jüngling aber ritt mit dem Pferd auf die Wiese Gottes und fütterte es gut bis zum Abend und führte es nach Hause. Da er Gott gefiel, behielt er ihn bei sich. Sie lebten alle drei gut mit einander bis auf den heutigen Tag.

Und ich stand auf einem Nagel und sage nichts mehr.

Ana Subţirel, Alzen.

7. Der Gänsehirt.

Ein König hatte einen kleinen Knaben, der weinte fort und fort, so daß seine Eltern nicht mehr wußten, was sie mit ihm machen sollten. Sie gaben ihm Kamillentee mit Zucker, rieben ihn mit Butter ein, wiegten ihn, trugen ihn herum, es half alles nichts, er weinte und weinte, bis auch seine Mutter weinte, weil sie nichts mit ihm schaffen konnte. In einer Nacht klopfte jemand ans Fenster. Es waren drei Pfarrherren, welche die Nacht auf der Straße ereilt hatte, nun baten sie um Herberge.

Der König rief sie ins Haus und gab ihnen Abendessen. Der Knabe aber weinte noch immer, und weil er so weinte, sagte ein Pfarrer: „Wir wollen ihn taufen, vielleicht weint er dann nicht mehr.“ Sie tauften ihn, alle drei Pfarrer waren Paten. Der Knabe aber weinte weiter.

Eines Tages kam eine alte Frau und sagte, wenn ihr der König 100 fl. gäbe, so mache sie, daß der Knabe nicht mehr weine. Er versprach es. Sie richtete ein Bad und badete das Kind, nahm es dann in den Arm und sang ihm diese Worte: „Schweig mein Knabe, schweig, du bekommst dann auch die Königstochter zur Frau, welche auf den Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt, schweig mein Knabe, schweig.“ Er hörte und hörte, und weinte seitdem gar nicht mehr, wuchs aber so schnell in einem Jahre, wie andere in dreien.

Als 6 Jahre vergangen waren, war er so groß, wie ein Jüngling von 20 Jahren, und kam zu seiner Mutter und bat, sie möchte ihm Wegzehrung in den Tornister legen, er gehe, sich die Braut zu suchen. Wie seine Mutter nichts mit ihm schaffen konnte, als er klein war, so konnte sie auch jetzt, da er groß geworden, nichts mit ihm anfangen. Sie sagte: „Mein lieber Sohn, bleib zu Hause, du bist noch zu jung, wirst dir schon noch eine Frau bekommen, wenn du älter bist.“ Er aber sagte, bis er sich das Mädchen finde, von welchem ihm die Alte gesungen, als er klein gewesen, würde noch viele Zeit vergehen, und er brauche keine andere zur Frau als gerade diese.

Darauf legte ihm seine Mutter Proviant in den Tornister, und er ging, vor sich Tag, hinter sich Nacht. Er ging weit, weit, bis er einen Hof erreichte. Die Sonne ging gerade unter, er hatte sich ermüdet und trat hinein. Was für ein Glück hatte er! Gerade in das Haus seines ältesten Paten war er eingetreten, gerade als der Alte hinaus kam. „Guten Abend, lieber Pate (Nunule).“ „Ich danke dir, Finule, was bringst du mir?“ „Ich bringe gute Laune, ich gehe mir die Braut zu

suchen. Kannst du mich nicht auf den Weg weisen, wo die Königstochter wohnt, welche auf den Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt?" „Ich weiß es nicht, aber ich will die Meinen fragen, ob sie es nicht wissen." Er ging hinaus und rief alle Mäuse und Ratten zusammen. Als sie sich versammelt hatten, fragte er, ob nicht vielleicht jemand von ihnen zu tun gehabt habe im Getreide der Königstochter, welche auf den Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt. Es war niemand dort gewesen. Jetzt gab ihm sein Pate einen goldenen Apfel, in den alles hineingeht, sei es noch so groß, auch ein ganzes Land. Der Jüngling dankte, steckte ihn in den Busen, nahm Abschied und ging weiter, vor sich immer Tag, hinter sich Nacht. Er ging wieder bis gegen Abend, dann erreichte er wieder ein Haus, es wohnte dort gerade sein zweiter Pate. „Guten Abend, lieber Pate!" „Du sollst leben, mein Finule, was bringst du mir?" „Gute Laune, Nunule, ich gehe, mir die Braut zu suchen, von der mir die Alte gesungen, als ich immer weinte. Wißt ihr nicht, wo die Königstochter wohnt, welche auf den Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt?" „Ich weiß wirklich nicht, aber vielleicht wissen es die Meinen." Er ging zum Fenster und rief alle Wölfe und Füchse, sie sollten sich unter dem Fenster versammeln. Sie waren gerade alle gekommen. Der Pfarrer fragte jeden einzelnen der Reihe nach, ob er nicht vielleicht etwas gestohlen aus dem Hofe der Königstochter, welche auf den Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt? Es war aber keiner da gewesen, sie hatten nicht einmal etwas von ihr gehört. Der Pate gab ihm drei Federn in einem Beutel, eine kupferne, eine silberne und eine goldene. Aus der kupfernen kommt, wenn man sie bewegt, ein kupfernes Pferd, aus der silbernen ein silbernes, aus der goldenen ein goldenes Pferd, eines mutiger als das andere. Er versorgte sich ihn im Busen, dankte und ging fort, vor sich Tag, hinter sich Nacht. Er ging, bis er an ein Haus kam. Hier wohnte der jüngste Pate. „Guten Abend, lieber Pate!" „Du sollst leben, Finule! Was bringst du mir?" „Sieh' ich bringe dir gute Laune, ich bin auf dem Wege zur Braut." „Ach, geh zum Teufel, du wirst doch nicht Heiratsgedanken haben?" „Ja wirklich, ich gehe mir die Braut zu suchen, von der mir die Alte gesungen, als ich immer weinte. Wißt ihr nicht, wo die Königstochter wohnt, welche auf den Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt?" „Ich weiß es nicht, aber vielleicht weiß es jemand von den Meinen." Er ging ans Fenster und pfiff, da kamen alle Vögel aus der ganzen Welt herbei, und er fragte sie, ob nicht vielleicht einer Arbeit gehabt im Garten der Königstochter, welche auf den Felsen

Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt? Nicht einer war dort gewesen; nur einmal siehe, kommt noch ein Vöglein langsam herbei mit zerschossenem Flügel „Was ist mit dir, Vöglein?“ „Ach, Herr, ich hatte mich verirrt im Lande der Königstochter, welche auf dem Felsen Grummet macht und den Blumen den Geruch gibt, dort hat mich ein Mensch geschossen, welcher auf die Jagd ging.“

„Wo ist das Land?“ fragte der Pfarrer. „Es ist weit, dort hinter dem Glasberge, aber der Junge wird auch den nicht finden, ich werde mit ihm gehen.“ „Geh, mein Vöglein,“ sagte der Pate und gab seinem Finn einen goldenen Ring: „wenn du diesen Ring bewegst, geschieht, was du verlangst. Aber du sollst dir wünschen, ein Gänsehirt zu sein und goldene Gänse zu hüten. Die Königstochter wird dich sehen, du wirst ihr gefallen, sie wird die Gänse kaufen wollen.“ Er dankte, nahm Abschied und ging dann mit dem Vöglein bis an den Glasberg. Dann nahm er die kupferne Feder, es kam ein kupfernes Pferd. Er kam auf diesem aber nicht weit hinauf, es war zu glatt. Er nahm dann das silberne, mit diesem erreichte er die halbe Höhe, aber mit dem goldenen ging er über den Glasberg hinüber, von dort sah er die Häuser der Königstochter.

Jetzt wünschte er sich ein Gänsehirte zu sein, und gleich hatte er die goldenen Gänse neben sich. Er hütete sie auf einer Wiese neben der Straße, auf welcher die Königstochter in die Stadt auf den Ball fuhr. Sie stand immer am Fenster und sah hinaus auf die goldenen Gänse und wünschte sie zu kaufen. Eines Tages fuhr sie auf den Ball, und wie sie nahe an die goldenen Gänse kam, rief sie den Gänsejungen und gab ihm 10 Kreuzer. Als sie vorüber war, bewegte er die kupferne Feder, es kam das kupferne Pferd heraus, er, ein schöner Jüngling, setzte sich darauf und ritt auch auf den Ball und tanzte in einem fort, immer mit der Königstochter. Dieser junge Herr gefiel ihr sehr. Er sagte ihr aber nicht, wer er sei, und ging vor Ende des Balles fort.

Am andern Tage fuhr die Königstochter wieder auf den Ball. Wie sie auf der Straße wieder zu den goldenen Gänsen kam, rief sie den Gänsejungen an die Kutsche und gab ihm 10 Kreuzer. Als sie vorüber war, zog er die silberne Feder hervor, setzte sich auf das silberne Pferd und ritt zum Tanze und tanzte immer nur mit der Königstochter, aber wieder ging er vor den andern Mädchen und Burschen vom Tanze weg. Als er fort war, wurde die Königstochter traurig, denn er hatte ihr seinen Namen nicht gesagt, und sie liebte ihn so sehr. Am nächsten Tage nahm sie sich Pech in die Tasche, um ihn zu zeichnen. Als sie auf den Ball fuhr und an den Gänsen vorbeikam, gab sie dem Gänsejungen

wieder 10 Kreutzer. Was sollte dies wohl sein, daß dieser Hirte ihr so gut gefiel? fast gefiel er ihr besser als seine goldenen Gänse, diesesmal war er aber auch ganz nahe an der Straße gestanden und hatte auf die 10 Kreutzer gewartet. Als sie fort war, setzte er sich geschwind auf das goldene Pferd und ritt hinter ihr. Wie sie beide zusammen tanzten, klebte sie ihm das Pech in den Nacken. Am nächsten Tage befahl sie ihren Dienern, sie sollten alle Jünglinge aus dem ganzen Lande baden. Den, in dessen Nacken sie Pech fänden, sollten sie zu ihr bringen. Doch sie fanden es bei keinem. „Habt ihr denn alle gebadet?" „Alle, nur den Gänsejungen nicht." „Badet auch den." Als sie ihn genommen und baden sollten, da hatte der das Pech im Nacken. Gut. Jetzt war große Freude und Verlobung. Aber jetzt wollte der Königssohn mit seiner Braut in sein Land ziehen, aber sie wußte nicht, wie sie ihr Land allein hier lassen sollte. Nur einmal öffnete der Bräutigam den goldenen Apfel und steckte das ganze Land mit allem hinein, dann setzten sie sich beide in den Wagen, vor den das silberne, kupferne und goldene Pferd gespannt war. So fuhren sie nach Hause und feierten die Hochzeit, die Paten hatten sie alle drei geladen und diese waren die Beistände, und das Vöglein sang am Fenster.

8. Das Fett im Hundefell.

Die Nachbarin hatte Krapfen gebacken und gab auch ihrer Nachbarin zwei. Dieser schmeckten sie sehr gut und sie fragte, von wo sie das Fett gehabt. „Jetzt, von wo soll ich's gehabt haben? ich nahm mir den Bratspieß und stach mir's aus dem Fell des Hundes heraus." Die Nachbarin ging schnell nach Hause, nahm sich den Bratspieß und eine Schüssel und stach fort und fort in das Fell ihres Hundes, bis er umfiel und tot war. Fett hatte er aber nicht einen Tropfen gehabt.

Seither sagt man über einen magern Menschen: „Du bist mager wie ein Hund." *Ana Casan, Alzen.*

9. Der Pope im Ziegenfell.

Ein Pope hatte keine andern Gedanken, als immer nur, wie er die Leute betrügen und bestehlen sollte. Einmal pflügte er auf seinem Acker und als er fertig war, nahm er auch seinem Nachbarn ein Stück weg. Der Nachbar ärgerte sich, als er es bemerkte, kam zum Popen und sagte: „Herr Parinte, komm' und sieh', du hast auch auf meinem Acker gepflügt." „Aber wie sollte ich dir deine Erde gepflügt haben,

meine geht doch bis dahin," entgegnete der Pope. „Dann, wenn die Steine reden, dann will ich dir meine Erde überlassen," schrie der Nachbar." Gut. Sie gingen beide mit dem Hannen hinaus auf den Acker. Als sie dort ankamen, fingen die Steine in der Erde an zu reden: „Der Acker des Popen reicht bis her." Der Nachbar und der Hann standen bestürzt da, aber was in aller Welt konnten sie tun? Sie gingen beide nach Hause, doch der Pope blieb zurück bei seinem nun vergrößerten Acker. Aber dieses verhielt sich so: Als der Nachbar gesagt, er würde ihm das Stück überlassen, wenn die Steine redeten, so ging er mit seinem Sohne und grub ihn in die Erde, damit er rede, daß die Leute dächten, es redeten die Steine in der Erde. Als nun die beiden fortgegangen, zog der Pope seinen Sohn aus der Erde, aber er hatte ihn tot gefunden. Gut.

Als er sah', daß Gott die Sünden nicht vergibt, dachte er: „Gut, ich will die Leute nicht mehr betrügen, jetzt werde ich nur noch stehlen." Er nahm sich ein Ziegenfell und zog sich es über seine Kleider, damit ihn die Leute nicht erkennen sollten. Und so ging er jetzt stehlen. Aber die Leute merkten, daß bald hier, bald dort etwas fehlte, und sahen diese Ziege bald hier, bald dort und fürchteten, es werde der Pope sein. Sie ließen in der Kirche Gottesdienst halten und beteten zu Gott, er möchte sie behüten vor dem Popen und sie von ihm befreien. Und der liebe Gott machte, daß der Pope das Fell nicht mehr ablegen konnte. So mußte er, so lange er lebte, im Ziegenfell herumgehen, doch die Leute hatten Ruhe. *Marie Bran, Leschkirch.*

10. Der heilige Petrus als Geiger.

Vielerlei machte der heilige Petrus, als er noch mit unserm Herrgott auf der Erde wandelte. Einmal kam er in ein Dorf und trat mit dem Herrn in ein Wirtshaus. Dort waren viele Rekruten, die tranken und sangen. Der heilige Petrus setzte sich mit Gott an einen Tisch hinter die Türe. Nur einmal fing Petrus an: „Ich mache mich zu einem Geiger." „Gib Ruhe, Petrus, du fällst in Ungelegenheit." Aber Petrus gehorchte nicht, nahm die Geige aus dem Zwergsack und fing an aufzuspielen. Als die Rekruten die Geige hörten, sprangen sie auf, fingen an zu tanzen und zu schreien, immer mit dem Wein im Kopfe und lustig. Nur einmal kehrten sie sich gegen den Geiger und schlugen ihn und hieben auf den armen Petrus ein, wie betrunkene Leute, kaum konnte er sich bis zur Türe und hinaus schleppen. Gott kam hinter ihm.

Aber der heilige Petrus hatte sich sehr geärgert und sprach: „Es soll regnen immer, wenn die Rekruten einrücken zu den Soldaten." Und so ist es geblieben, bis auf den heutigen Tag. Wenn im Herbst die Rekruten sich versammeln um aufzubrechen, dann fängt es an zu regnen.

Am andern Tage gingen sie wieder beide, Gott und der heilige Petrus, weiter. Da fing Petrus wieder mit Gott an: „Unser Gott! warum hast du reiche und arme Leute gelassen? Es wäre ja besser, wenn nur Reiche wären." „Gib Friede, Petrus, es ist gut so, wie es ist." Aber es ließ ihm keine Ruhe, bis Gott sagte: „Tu also, wie du denkst, es sei besser." Dann machte sie Petrus alle reich. Und es war gut so, aber nur kurze Zeit.

Einmal fing Petrus an, sich ein Haus zu bauen, aber Arbeiter bekam er keine. „Ach, ihr guten Leute, was soll ich anfangen, nicht einmal um großen Lohn bekomme ich weder Arbeiter noch Maurer?" Nun gut. Gott sprach zu Petrus: „Nun siehst du, Petrus, hatte ich dir nicht gesagt, du solltest nicht nur reiche Leute machen? Auf dieser Welt braucht es auch Arbeiter, ohne diese kannst du nicht leben, selbst wenn du eine Lade voll Geld hast." *Potru Fauer, Alzen.*

11. Der Bursche mit dem Weinberg.

Es waren einmal drei Brüder, die hatten jeder einen Weingarten. Nun gingen einmal Gott und der heilige Petrus die Straße entlang und kamen an diesen Weingärten vorbei. Dort stand der älteste Bruder. Gott verlangte eine Traube. Dieser wandte sich gleich um und brachte zwei Trauben. Er hatte sie aber aus seines Bruders Weingarten gepflückt. Gott wußte es, sagte aber nichts, nahm sie, dankte und ging weiter, bis an des zweiten Weingarten. Auch dieser stand da. Gott verlangte ihm eine Traube. Er ging und brachte zwei aus seines Bruders Weingarten. Gott wußte es, sagte aber nichts, dankte und ging weiter bis an des Jüngsten Weingarten und verlangte auch ihm eine Traube. Dieser nahm aus seinem eignen zwei der schönsten Trauben, gab eine Gott, die andere dem heiligen Petrus. Gut. Gott gefiel dieser Jüngling und er sprach: „Mein Junge, nachdem du mir diese Trauben geschenkt, möchte ich dir auch was geben, aber du sollst mir gehorchen. Du sollst heute abends zu dem reichsten Manne im Dorf gehen und seine Tochter zur Frau verlangen." „Aber wie soll ich mich unterstehen, dieses zu tun, ich, ein armer Bursche, habe nichts als diesen Weingarten." „Habe keine Angst, geh nur und tu, wie ich dir gesagt." Gott ging mit dem heiligen Petrus

ins Dorf. Bis er hinkam, war es grade abend. Sie traten auf den Hof, wo das reichste Mädchen wohnte, und fragten, ob sie nicht Unterkunft für die Nacht bekommen könnten? Der Vater des Mädchen sagte: „Nun, ich möchte Euch ja herein nehmen, aber diesen Abend kommen die Freier zu meiner Tochter.“ „So laßt uns auch nur ins Vorhaus, wir legen uns hinter den Ofen.“ Sie legten sich beide schlafen. Nur einmal kamen zwei Freier, beide reich mit großem Erbe, so daß die Eltern nicht wußten, welchem sie ihre Tochter geben sollten. Der Vater sagte zur Mutter: „Hör' du, wir sollen auch die Leute aus dem Vorhaus fragen, die sind ja alt, daß wir hören, was auch die sagen.“ Gut. Als sie fragten, sagte Gott: „Ihr sollt Eure Tochter keinem von diesen beiden geben, nehmt den dritten.“ „Aber wie sollen wir denn den dritten nehmen, es sind nur zwei gekommen?“ Kaum hatte er ausgeredet, trat unser Jüngling ein und verlangte das Mädchen. Weil er schön war und redete mit schönen Worten, gefiel er ihr und sie nahm ihn. Gott aber und der heilige Petrus drückten sich hinaus. Als die Eltern ins Vorhaus kamen, um auch die beiden Alten zur Verlobung hinein zu rufen, fanden sie niemanden mehr dort. Da glaubten sie, es werde Gott mit dem heiligen Petrus gewesen sein. *Ana Casan, Alzen.*

12. Der Zigeuner mit dem Speck.

Es ging ein Zigeuner mit einem Speck auf dem Rücken über einen Fluß. Und es war Nacht, und die Nacht war dunkel, oben wetterleuchtete es. Der Zigeuner sagte so mit seinem Munde: „Leuchte, Herr, leuchte, ich werde dir ein Stück Speck geben.“ Als er nun nahe an das Ufer des Flusses kam, sagte er mit seinem Munde so: „Ob du leuchtest oder nicht, Speck werde ich dir keinen geben.“ Nach diesen Worten fiel er ins Wasser und rief: „O, Herr, ich hatte nur gespaßt, und schon stößt du mich hinunter.“ *Iuon Bursan, Alzen.*

13. Iliane, der die Blumen gehorchen, die kein Königreich hat.

Vor langer Zeit lebten ein paar alte Leute, die hatten ein kleines Kind. Da sie nun ein kleines Kind hatten, einen Knaben, weinte dieser immer, so daß die Mutter nicht mehr wußte, was sie mit ihm anfangen sollte. Als er nun wieder weinte, sagte seine Mutter zu ihm: „Schweig, mein Knabe, nicht mehr weine, wenn du groß bist, gebe ich dir das

Mädchen zur Frau, das so schön ist wie die Sonne.“ Man heißt sie Iliane Costindene (Barcianu: Cosinzeâna), welcher die Blumen gehorchen, die kein Königreich hat. Darauf wurde der Knabe gleich fröhlich und weinte gar nicht mehr. Und wie er nicht mehr weinte, wuchs er und wurde ein strammer Jüngling zum Verwundern, so daß er zu den Soldaten genommen wurde. Gut.

Als er gedient hatte und von den Soldaten heimgekehrt war, sagte er eines Tages zu seiner Mutter: „Nun, mein Mütterchen, ich möchte mir jetzt ein Heim gründen, gib mir jetzt das Mädchen, welches du mir versprachst, weißt du damals, als ich ein kleiner Knabe war und immer weinte? Sie heißt Iliane.“ „O, Herr, aber von dem Mädchen habe ich nicht einmal etwas mehr gehört seitdem, nicht einmal mehr an sie gedacht.“ „Na, gut, wenn sich die Sache so verhält, dann geh' ich und suche mir sie. Leg' mir ein wenig Brot und Speck in den Tornister.“ Die Alte nahm den Tornister und sackte ihm ein, dann ging der Bursch. Er ging und ging, weit, weit, aber das Mädchen traf er nicht, nur einmal erreichte er den heiligen Montag. Aber der heilige Montag war gerade in der Kirche und hatte das Haus ohne Wasser gelassen, nicht gekehrt und nicht versorgt. Doch der Bursch nahm den Besen, kehrte und versorgte, dann nahm er sich die Krüge und ging zum Brunnen um Wasser. Als er mit allem fertig war, versteckte er sich hinter den Ofen. Wie nun der heilige Montag aus der Kirche kam, machte er: „Hm, hm, wer wird wohl hier so schön versorgt haben, wenn es ein guter Mensch gewesen, soll er herbei kommen, damit ich ihm danke. Wenn es aber nicht ein guter war, so rufe ich den Hund mit den eisernen Zähnen, daß er ihn frißt.“ Hierauf kam der Bursch hinter dem Ofen hervor und sagte: „Guten Tag, alte Großmutter!“ „Ich danke, aber was bringt dich zu mir?“ „Nun sieh, so und so, ich gehe mir die Iliane suchen, weißt du nicht, wo ich sie finden kann?“ „Ich weiß wirklich nicht, aber geh' zu meiner Schwester, dem heiligen Freitag, vielleicht weiß sie es. Und weil du mir so gut gemacht, gebe ich dir hier einen kupfernen Zaum, wenn du ihn schüttelst, steht gleich ein kupfernes Pferd fertig da; sage ihm nur, wie du willst, daß es dich trage, wie der Wind oder wie der Gedanke. Aber lieber wie der Gedanke, du bist schneller dort, als wie der Wind, mit dem Wind hängst du dich an die Äste an.“ Gut. Er dankte, schüttelte den kupfernen Zaum und gleich stand das kupferne Pferd fertig da. Er stieg auf und ritt und war so schnell wie der Gedanke beim heiligen Freitag. Der war aber in der Kirche. Er trat ins Haus, und wie er hineinkam, fand

er die Stube unversorgt, ungekehrt und in den Krügen war nicht ein Tropfen Wasser. Gut. Er nahm den Besen, kehrte und versorgte und brachte in den Krügen Wasser. Stellte dann den Besen hinter die Türe und verkroch sich hinter ihn. Als der heilige Freitag aus der Kirche kam, verwunderte er sich, wie gekehrt und versorgt es im Zimmer war und die Krüge voll Wasser. „Hm, hm," machte die Alte mit dem Munde: „Wer wird mir wohl dies alles getan haben? Ist es ein guter Mensch, soll er herbeikommen, daß ich ihm danke, war es ein schlechter, so rufe ich meinen Hund mit den eisernen Zähnen, daß er ihn frißt." Hierauf kam der Bursch hinter dem Besen hervor und sagte: „Guten Morgen, alte Großmutter." „Ich danke, was bringt dich zu mir?" „Ich gehe mir die Iliane zur Frau suchen, erreichte deine Schwester, den heiligen Montag, diese hat mich zu dir geschickt, es könnte sein, daß du es wüßtest, wo ich sie finden kann." „Nein, wirklich, ich weiß es nicht, gehe aber zu meiner Schwester, dem heiligen Sonntag, es kann sein, daß sie es weiß. Weil du mir aber im Hause gearbeitet, gebe ich dir einen silbernen Zaum, wenn du ihn schüttelst, steht gleich ein silbernes Pferd fertig da und trägt dich, wohin du willst, wie der Wind oder wie der Gedanke, besser wie der Gedanke, mit dem Winde hängst du dich an die Äste an." Er dankte, schüttelte den Zaum und gleich stand ein silbernes Pferd neben ihm. Er setzte sich darauf und ritt wie der Gedanke zum heiligen Sonntag. Der war aber in der Kirche. Als er hineinkam, ach was war dort! die Stube nicht versorgt und nicht gekehrt und in den Krügen nicht ein Tropfen Wasser. Er legte geschwind seinen Tornister weg, nahm den Besen, kehrte und versorgte, dann nahm er die Krüge, brachte Wasser, und als er mit allem fertig war, versteckte er sich hinter den Besen hinter die Türe. Als der heilige Sonntag aus der Kirche kam, verwunderte er sich und machte: „Hm, hm, wer hat mir wohl hier Ordnung gemacht? Wenn es ein guter Mensch war, soll er herbeikommen, daß ich ihm danke, aber wenn es ein schlechter ist, rufe ich meinen Hund mit den eisernen Zähnen, daß er ihn frißt." Hierauf kam er hinter dem Besen hervor und sprach: „Guten Morgen, alte Großmutter!" „Ich danke, was bringt dich so weit zu mir?" „Schau so und so", fing unser Bursch an, „und weißt du nicht, wo die Iliane sein wird?" „Ich weiß es wirklich nicht, aber mein Kind, die heilige Sonne wird es wissen, sie kommt jeden Tag mittags 12 Uhr zu mir, bleibt aber nur eine Stunde, ich will sie fragen. Jetzt muß ich dich aber in die Erde stecken, daß dich die Sonne nicht verbrennt, sie wird gleich kommen." Er nahm den Burschen und warf ihn 99 Klafter tief

in die Erde. Kaum hatte sie ihn hinuntergeworfen, kam gleich die Sonne. Sobald sie gekommen, fragte ihre Mutter: „Hast du jemals von der Iliane Costindene gehört?" „Wie soll ich nicht. Der Weg zu ihr geht gerade aus unserem Tor in ihres." Die Sonne ging mehr hinunter und als sie ging, nahm der heilige Sonntag den Burschen wieder heraus aus der Erde und sprach: „Aus unserem Tore geht der Weg gerade in das Tor der Iliane. Und sieh, hier gebe ich dir einen goldenen Zaum, wenn du ihn schüttelst, steht gleich ein goldenes Pferd fertig neben dir und trägt dich wie der Wind oder der Gedanke zu ihr." Er dankte, schüttelte den Zaum, sprang aufs Pferd und ritt schnell wie der Gedanke in das Dorf. An einem Brunnen stand eine alte Frau. „Guten Tag, alte Großmutter." „Ich danke, mein Junge, bis wohin sollst du?" „Ich suche die schöne Iliane, welcher die Blumen gehorchen, und die kein Königreich hat. Wo sollte sie wohnen?" „Dort in den schönen Häusern, aber du sollst dich nicht unterstehen und hineingehen, dort wohnt der Drache, welcher die Iliane gefangen hält, warte bis sie heraus zum Brunnen kommt." Er gehorchte aber nicht, sein Herz ließ ihm keine Ruhe, so sehnte er sich nach diesem Mädchen. Er ging hinein. In der ersten Stube war niemand, er ging weiter aus einer Stube in die andere durch 99 Stuben, in der hundertsten war ein großes Faß, in welchem der Drache eingeschlossen saß und jammerte: „Ach wie durstig bin ich, wenn jemand käme und mir einen Krug voll Wasser brächte." Der Junge bedauerte ihn, nahm den Krug und brachte ihn voll Wasser. Der Drache trank ihn aus und als er ihn ausgetrunken hatte, sprang ein Reif. „Bring mir noch einen!" Der Junge brachte ihm noch einen Krug voll. Als er auch diesen ausgetrunken, sprang der zweite Reif. „Bring noch einen." Er ging auch zum dritten Male, aber jetzt wußte er, wenn der Drache den dritten Krug getrunken, würde auch der letzte Reif springen, der Drache herauskommen und ihn fressen. Trotzdem bedauerte er ihn und wollte ihm auch den dritten Krug bringen. Als er zum Brunnen kam, stand auch die Iliane dort. Er fragte sie, ob sie mit ihm kommen und seine Frau werden wolle? Sie wollte. Nun schüttelte er den kupfernen Zaum, gleich stand das kupferne Pferd neben ihm. Gut. „Steig auf, Iliane, ich trag nur geschwind dem Drachen das Wasser, dann reiten wir weg." Er ging mit dem Krug zum Drachen, wartete aber nicht, bis er getrunken, lief schnell hinaus, setzte sich hinter die Iliane aufs Pferd und flog fort. Aber als der Drache auch den dritten Krug Wasser ausgetrunken, krachte es einmal, und der dritte Reif war gesprungen und der Drache kam heraus, und als er heraus-

gekommen war, sah er, daß die Iliane mit dem Jüngling geflohen war. Er ging in den Stall und fragte sein Pferd: „Könntest du wohl noch einen Backofen voll Brot essen und ein Schaff voll Wein trinken, daß wir sie noch einholen?“ „Ich werde essen und trinken,“ sagte das Pferd. Gut. Als er gegessen und getrunken hatte, setzte sich der Drache aufs Pferd und holte sie ein, bevor sie am Wasser angekommen waren. „Nun, du Knabe, ich verzeihe dir wegen dem ersten Krug Wasser, den du mir gebracht, aber dies darfst du nicht wieder tun,“ sprach der Drache, nahm sich die Iliane auf sein Pferd und ritt davon.

Am andern Morgen schüttelte der Jüngling den silbernen Zaum, das silberne Pferd stand gleich fertig neben ihm, er setzte sich mit Iliane drauf und floh wieder. Als der Drache erwachte, sah er gleich, daß die Iliane mit dem Jüngling wieder geflohen war. Er ging in den Stall und fragte sein Pferd: „Kannst du noch einen Backofen voll Brot essen und drei Schaff Wein trinken, daß wir die Betrüger einholen?“ „Ich kann.“ Er aß und trank, dann trug er seinen Herrn wie der Gedanke hinter den Entflohenen und holte sie ein. „Ich verzeihe dir dies für den zweiten Krug Wasser, du sollst dies aber nicht mehr versuchen.“ Er nahm die Iliane und ritt mit ihr nach Hause. Am dritten Morgen schüttelte der Bursch den goldnen Zaum und versuchte noch einmal auf dem goldnen Pferd mit der Iliane zu fliehen. Aber auch zum dritten Male holte ihn der Drache ein, aber jetzt war er zornig und sagte: „Du Kind, aber jetzt gehorche mir, ich will dir auch zum dritten Male verzeihen um den dritten Krug Wasser, welches du mir gebracht, aber wenn du noch einmal solche Sachen machst, dann fresse ich dich.“ Er nahm die Iliane und brachte sie nach Hause.

Am andern Tage stand er betrübt beim Brunnen und wußte nicht, wie er es machen sollte um die Iliane zu befreien, nur einmal siehe da, die Alte, welche ihm die Häuser des Drachen gezeigt hatte. „Guten morgen, alte Großmutter!“ „Ich danke mein Kind, was machst du noch?“ „Sieh' Großmutter, so und so ist es mir ergangen,“ und er erzählte der Alten alles. „Geh' du zur Mutter des Drachen und verdinge dich als Knecht, verlange aber keinen andern Lohn als das schwächste Füllen aus dem Stalle.“ Gut.

Er ging und ging bis ihn der Hunger überkam, aber Proviant hatte er keinen mehr, was ihm seine Mutter in den Tornister gelegt, hatte er gegessen, nun hatte er nichts mehr. Nur einmal sah er einen Raben von einem Ast zum andern hüpfen mit gebrochenem Flügel. „Diesen hat mir Gott geschickt, diesen soll ich essen,“ dachte unser Bursch, streckte

die Hand aus um ihn zu fangen. „Laß mich, du Bursch, nicht iß mich, ich will dir auch einmal helfen.“ Gut. Er ließ ihn und ging weiter und kam zu einem Hasen, auch dieser war lahm. „Nun, diesen ess' ich doch.“ Als er die Hand ausstreckte, sagte der Hase: „Laß mich, du Bursch, nicht iß mich, ich will dir auch einmal helfen.“ Gut. Er ließ ihn und ging weiter und traf einen Fuchs. Als er die Hand ausstreckte, ihn zu fangen und zu essen, bat auch dieser: „Laß mich doch, ich will dir auch einmal helfen.“ „Dann geh, ich will jetzt nichts mehr essen.“ Er ging nun immer weiter bis er an einen Hof kam. In der Türe saß gerade die Mutter des Drachen. „Guten Tag, alte Großmutter.“ „Ich danke, bis wohin?“ Ich bin bis hieher gekommen, um mich zu verdingen, braucht nicht Ihr einen Knecht?“ „O ja, ich brauch einen. Was verlangst du für ein Jahr?“ (Damals hatte ein Jahr nur drei Tage.) „Du sollst mir ein Füllen geben.“ Gut. Die Alte rief ihn in die Stube und gab ihm zu essen. Als er gegessen, sagte ihm die Alte, was er zu tun hätte. „Du sollst nichts anderes machen, als diese Stutte hüten und dafür sorgen, daß sie sich füttert, bis es tagt, aber du sollst sie gut hüten, wenn sie dir durchgeht, hau ich dir den Kopf ab und steck ihn an den Stecken, hier an dem Zaun, es sind dort 99, alle von meinen Knechten, jetzt brauch ich noch einen, damit ich hundert habe.

Der Junge setzte sich auf die Stutte und ritt hinaus, er blieb immer auf der Stutte sitzen, damit sie ihn nicht betrügen könne. Gegen Morgen schloß er nur ein wenig die Augen, und als er sie öffnete, war die Stutte nirgends. Nun wußte er nicht, was er tun sollte und fing an zu weinen. Nur einmal kam der Rabe: „Warum weinst du, mein Kind?“ „Sieh' so und so, mir ist die Stutte fort und ich weiß nicht, von wo ich sie nehmen soll.“ „Siehst du dort den Habicht?“ „Ich seh' ihn.“ „Nimm den Zaum und wirf ihn gegen denselben und rufe: „Ho, Stutte der Alten.“ Als er es so gemacht, wie ihn der Rabe gelehrt, stand die Stutte da, er setzte sich auf und ritt heim, es war aber etwas spät, als er bei der Alten anlangte. Sie verwunderte sich, daß er die Stutte gebracht und ärgerte sich darüber, zeigte ihm aber keinen Zorn, rief ihn in die Stube und gab ihm das Frühstück. Aber während er am Tische saß, ging sie in den Stall zur Stutte, die war ihre Tochter, und schlug sie mit einem Strang so lange, bis die schrie: „Halt ein, nicht mehr schlag', morgen will ich mich besser verstecken.“ Am andern Abend schickte ihn die Alte wieder mit der Stutte aufs Feld, damit er sie füttere. Jetzt hütete er sie noch besser, er blieb auf ihr sitzen und schloß kein Auge bis gegen Morgen, da überkam ihn der Schlaf, aber nur, daß er gerade die Augen schloß, und die

Stutte war fort. Nun war er sehr betrübt und wußte nicht, was er anfangen sollte und fing an zu weinen. Als er weinte, kam der Hase: „Was fehlt dir, mein Kind, warum weinst du?“ „Nun sieh', so und so ist es mir ergangen, und jetzt zum Schluß ist die Stutte wieder fort, und nun wird es Tag, und wenn ich die Stutte nicht finde, haut mir die Alte den Kopf ab.“ „Na, laß nur, nicht mehr weine, ich will dir schon helfen, da du mich nicht gegessen, als du hungrig warst. Siehst du dort die Schafherde? Das schönste und größte Schaf ist deine Stutte. Ich gehe jetzt zwischen die Schafe und bringe es dir entgegen, dann fliehe ich aber in den Wald, denn ich fürchte mich wie ein Hase vor den Hunden. Wenn ich dir das Schaf gebracht, wirf ihm den Zaum entgegen und sage: ‚Ho, Stutte der Alten.‘ (N'o iapă bătrână). Darauf setze dich aufs Pferd und reite nach Hause.“ Der Bursch tat so, wie ihn der Hase gelehrt. Als er heimkam, stand die Alte gerade in der Türe und dachte, vielleicht wäre heute sein Kopf doch ihr, da sah sie ihn auf der Stutte heimkehren. „Du bist heute lange auf dem Feld geblieben.“ „Ich dachte, ich sollte gut füttern.“ „Geh' hinein zum Frühstück.“ Er ging hinein, sie hinaus in den Stall, nahm sich einen Strang zweifach und schlug auf die Stutte, bis sie sie ganz zerschlagen. Diese versprach, wenn sie aufhöre zu schlagen, werde sie sich morgen besser verstecken. Am andern Abend ging der Jüngling wieder mit der Stutte aufs Gras und hütete sie so gut, daß sie nicht fort konnte, bis die Sonne aufgehen sollte. Da schloß er nur ein wenig die Augen, und sie war fort. Jetzt war es auch Zeit zum nach Hause reiten, ohne Stutte traute er sich nicht und fing an zu weinen, und weinte so, daß sich die Steine von seinen Tränen erweichten. Da kam der Fuchs: „Mein Kind, warum weinst du so?“ „Sieh' so und so,“ und erzählte ihm alles. „Na, wegen dem nicht mehr weine, ich helfe dir, daß du die Stutte findest. Sie hat sich in ein Entenei verwandelt, die Alte sitzt in der Gassentür darauf und brütet es. Komm jetzt nahe an die Türe, dann mische ich mich zwischen die Hühner, wenn die Alte das Geschrei unter den Hühnern hört, wird sie laufen um nachzusehen, was da sei, dann wirf den Zaum über das Ei und sage: ‚Ho, Stutte der Alten.‘ Dann setz dich auf sie und tu', als kämest du nur jetzt vom Feld.“ Grade so machten sie es. Als er kam, saß die Alte in der Türe auf dem Ei und brütete. Der Fuchs lief zwischen die Hühner, der Hahn schrie: Kukurigu, so daß die Alte aufsprang vom Ei, um nach den Hühnern zu sehen. Gleich warf er den Zaum gegen das Ei: „Ho, Stutte der Alten.“ Gleich stand sie da, er schwang sich hinauf und ritt zur Türe hinein. Der Zorn der Alten war groß, sie sagte: „Warum bist du so spät nach Hause gekommen?“

„Weil ich die Stutte gut fütterte.“ „Komm, nimm dir den Lohn, das Jahr ist zu Ende.“ Er ging in den Stall, dort standen 99 Pferde, gerade so viele, als abgehauene Köpfe an den Stecken des Zaunes. Immer, wenn sie einen Kopf abhieb, mästete sich ein Pferd. Hinter der Türe stand das hundertste, noch ganz schwach und mager. Er wandte sich gegen das Füllen und verlangte gerade dieses. Die Alte gab es ihm. Und als sie es ihm gegeben, setzte er sich darauf, versetzte ihm eins über den Kopf, nur einmal sprang das Füllen über das Tor und fiel auf der Gasse um. Er gab ihm noch ein Gutes, darauf schüttelte es sich und stand auf; da aber stand an seiner Stelle ein schönes Pferd mit sechs Füßen. Nun ritt der Jüngling schnell wie der Gedanke zum Brunnen des Drachen. Und siehe, die Iliane stand dort mit dem Wasserkrug. „Komm, du, geschwind her zu mir, steig herauf. Nun, sie war auf einmal oben und das Füllen flog, als hätte es grade Flügel. Aber als der Drache merkte, daß die Iliane wieder geflohen, ging er in den Stall zu seinem Pferd und fragte es: „Könntest du wohl noch einen Ofen voll Brot essen und drei Schaff voll Wein trinken?“ — „Ob ich sie trinke oder nicht, die Fliehenden können wir nicht mehr erreichen, sie sind auf einem Pferd mit sechs Füßen davon.“ „Wir wollen doch versuchen.“ Der Drache setzte sich aufs Pferd, und wie der Gedanke waren sie hinter dem Jungen. Aber es war vorbei, und Friede. Sie flogen grade übers Wasser. Er aber in seinem Zorn und Elend sah nicht einmal mehr den Weg, er sah immer nur die Fliehenden, und als er die sah, nahm er das Wasser nicht wahr, und schnell wie der Gedanke sprang er samt dem Pferde ins Wasser und ertrank. Doch die Iliane mit ihrem Bräutigam erreichten in Friede und Gesundheit ihr Land und machten Hochzeit, und wenn sie nicht gestorben, leben sie bis auf den heutigen Tag. *Lina Subţirel, Alzen.*

14. Frau Katze.

An einem Sonntag ging eine Frau mit ihren Angehörigen in die Kirche, und es blieb niemand zu Hause außer der Katze und einem Topf voll Milch. Bevor die Herrin gegangen war, hatte sie zur Katze gesagt: „He, Katze, du darfst dich nicht unterstehen und diese Milch fressen, falls ich sie nicht mehr finde, wenn ich nach Hause komme, bring' ich dich um.“ Gut. Sie brachen auf zur Kirche. Als die Katze aber sah, daß sie allein war, nahm sie sich [1] und steckte den Kopf in den Topf und trank bis

[1] „Nahm sie sich“ (s'o luat). Eine sehr gebräuchliche Redensart, auch im Sächsischen. Es heißt ungefähr: „Sie machte sich auf.“

nicht ein Tropfen Milch mehr im Topfe geblieben. „Jetzt, was soll ich machen, hier kann ich nicht mehr bleiben, meine Herrin bringt mich um“, überlegte die Katze. Aber sie war nicht dumm, schnell fiel es ihr ein, was sie tun sollte. Sie fing sich zwei Mäuse, spannte sie vor den Wagen und fuhr fort. Als sie nun fort fuhr, begegnete ihr ein Pferd: „Guten Tag, Frau Katze.“ „Ich danke.“ „Bis wohin?“ „Ich gehe in die Häuser der Räuber, um besser zu leben.“ „Nimmst du mich auch mit?“ „Ich nehme dich, steig auf.“ Nun fuhren sie weiter und begegneten einem Hahn. „Guten Tag, Frau Katze.“ „Ich danke.“ „Bis wohin?“ „Ich gehe in die Häuser der Räuber, um besser zu leben.“ „Nimmst du mich auch mit?“ „Steig auf.“ Sie fuhren weiter und begegneten einer Gans. „Guten Tag, Katze.“ „Nicht sag' Katze, sag' Frau Katze.“ „Guten Tag, Frau Katze.“ „Ich danke.“ „Bis wohin?“ „Ich fahre in die Häuser der Räuber, um besser zu leben.“ „Nimmst du mich auch mit?“ „Steig auf den Wagen.“ Sie fuhren weiter und begegneten einem Ochsen. „Guten Tag, Katze.“ „Nicht sag' Katze, sag' Frau Katze.“ „Guten Tag, Frau Katze.“ „Ich danke.“ „Bis wohin?“ „Ich gehe in die Häuser der Räuber, um besser zu leben.“ „Nimmst du mich auch mit?“ „Steig auf.“ Nun fuhren sie weiter und begegneten einem Hund: „Guten Tag, Frau Katze.“ „Guten Tag.“ „Bis wohin?“ „Wir fahren in die Häuser der Räuber, um besser zu leben.“ „Nimmst du mich auch mit?“ „Steig auf den Wagen.“

Jetzt fuhren sie alle zusammen, bis sie in den Wald langten. Im Walde fuhren sie und fuhren bis zu den Häusern der Räuber. Als sie dort ankamen, war niemand zu Hause. Sie spannten die Mäuse aus, diese krochen gleich hinauf an die Stubendecke zum Kukurutz. Auch die anderen traten alle in die Stube; auch dort war niemand, aber der Tisch stand gedeckt fertig da mit Essen aller Art. Sie setzten sich an den Tisch und aßen und tranken und plauderten und waren sehr fröhlich. Die Katze sagte „mäu“, die Gans „gigak“, der Hahn „kukurigu“, das Pferd „miha“, der Ochse „muh“, der Hund „hau, hau“ und die Mäuse sangen oben an der Decke: zi, zi, zi. Als die Räuber abends nach Hause kamen, sahen sie Licht durchs Fenster schimmern. Sie wunderten sich, wer sich denn getraute, in den Wald zu kommen, in ihre Häuser. Als sie sich dem Fenster näherten, sahen sie, daß es nicht Leute waren, wie unsere, und auch ihre Stimme tönte anders. Ihnen wurde Angst, und sie wagten es nicht hinein zu gehen und flohen alle in den Wald.

Als nun die Katze mit den ihren gegessen, löschten sie das Licht aus und gingen schlafen. Die Katze legte sich ans Feuer, die Gans auf den

Tisch, das Pferd stand in der Türe, der Ochs legte sich in den Hof, der Hund auf die Türschwelle, der Hahn flog auf das Tor.

Als die Räuber sahen, daß kein Licht mehr durch die Fenster leuchtete, dachten sie, die Fremden wären fort, und schickten einer den andern, zu gehen und nachzusehen, ob das Haus von den Fremden gereinigt sei. Sie zankten sich, denn alle fürchteten sich wie die Räuber, sie tragen ja immer Angst im Herzen. Sie wählten den lahmen und krüppelhaftesten, und der ging. Als er ankam, hörte er nichts, sie waren gerade eingeschlafen. Und wenn der Mensch im ersten Schlaf liegt, so schläft er und sagt nichts. Er kam leise und ging gegen den Tisch, um sich Zündhölzer zu nehmen. Als er die Hand ausstreckte, rührte er an die Gans. Die erwischte ihm den Finger mit dem Munde. Er erschrak und dachte, es sei einer da und erwische ihm mit der Scheere den Finger. Er ging zum Ofen, das Zündholz anzuzünden. Er dachte, es sei eine Kohle, legte das Hölzel daran, nur einmal sprang die Katze ihm in das Gesicht und machte: ch, ch, ch. Er erschrak noch ärger und fing an zu laufen. Als er durch die Türe lief, gab ihm das Pferd mit dem Fuß eins über den Mund, daß ihm die Zähne in den Hals fielen. Er lief weiter, im Hof fiel er über den Ochs, dieser nahm ihn auf die Hörner und warf ihn dem Hund in den Mund, dieser biß ihn in den Fuß, und der Hahn schrie: „kukurigu". Nun, der arme Räuber gelangte mit genauer Not in den Wald zu seinen Freunden, fiel dort nieder und jammerte. Die Räuber erschraken ebenfalls, als sie sahen, wie es ihrem Kameraden ergangen, wie ihm das Blut floß. Als er ein wenig ausgeruht, fing er an zu erzählen: „Als ich in das Haus kam, war es ganz dunkel, und man hörte nichts. Als ich zum Tisch ging, packte mich jemand an der Nase mit einer Scheere. An der Decke machte jemand immer zi, zi, zi, als ob einige Hexen lachten. Dann ging ich ans Feuer, dort saß eine alte Frau, ich sah nur ihr Auge, aber es war wahrscheinlich des Teufels Großmutter. Es kam mir vor, als wollte sie mich fressen, ich aber floh, was ich konnte. Aber in der Tür stand der Teufel und schlug mich wider den Mund, seht, ich habe keine Zähne mehr, kaum konnte ich entkommen bis in den Hof, dort nahm mich einer auf seine Hörner und warf mich einem andern zu, dieser fing schon an mir zu fressen an, er fing am Fuß an, und ein anderer schrie gerade wie ein Hahn: ‚kukurigu'. Mit Mühe bin ich frei geworden und will lieber sterben, als noch einmal in unsere Wohnung zurückkehren." Als die Räuber dieses schreckliche Erlebnis gehört, kamen sie überein, es gehe dort nicht mit rechten Dingen zu, und sie sollten lieber über zwei Berge und zwei Täler gehen und dort sich ein Haus bauen.

So blieb die Frau Katze mit ihren Freunden in den Häusern der Räuber und lebten gut in Friede und Gesundheit, und ich trat auf einen Nagel und erzähle nichts mehr. *Sive Bursan, Alzen.*

15. Die dumme Frau.

Ein Bursche hatte sich mit einem schönen Mädchen verheiratet, aber sie war dumm. Als nun die Hochzeit vorüber war, ging der Mann in den Wald um Holz. Als er aufbrach, fragte die Frau, was sie arbeiten sollte? „Na, dann geh zur Nănașe (Frau des Beistandes), sieh, was die arbeitet." Die junge Frau ging. „Guten Morgen Nanasche!" „Ich danke dir, Fina." [1] „Was bringt dich so frühe zu mir?" „Ich bin nur gekommen, um zu sehen, was du heute arbeitest." „Schau, ich sächtele die Wäsche." „Nun gut, gute Gesundheit." „Du sollst leben, aber bleibst du nicht mehr?" „Ich kann nicht mehr bleiben, hab' keine Zeit, auch ich muß sächteln." Als sie nach Hause gekommen, nahm sie die Cretințe (rückwärtige Schürze, immer aus Wolle, die nicht gekocht werden darf, weil Wolle zerfällt, ebenso die Schürzen), Schürzen, Brustpelze, Stiefel und Pelze, legte alles in ein großes Sächtel-Schaff und fing an, die Sachen zu kochen. Unreine Wäsche hatte sie keine, ihre Mutter gab ihr sie alle gewaschen und neu. Als ihr Mann aus dem Walde kam, sah er die junge Frau mit vom Feuer geröteten Gesicht, wie sie geschäftig hin und her lief. „Na, was für eine Arbeit hast du dir gefunden, meine Blume?" „Nun sieh', ich war zur Nanasche, und die sagte, sie sächtele Wäsche, jetzt sächtele ich auch, sieh, ich habe das Schaff voll." „Um Gottes Willen, woher hast du so viele unreine Wäsche bekommen? Wir führen erst seit gestern ein Haus?" „Na, jetzt, ich habe alles zusammen genommen, was ich gefunden, unsere Stiefel, Pelze, Brustpelze, es kommt ja zusammen." Der Mann erschrak über ihre Dummheit, nahm die Mistgabel, steckte sie ins Schaff und zog lauter Fetzen heraus. Die Wolle, die Pelze, das Leder, alles war zerkocht. Er ärgerte sich heftig, am liebsten hätte er sie mit der Mistgabel geschlagen, aber weil sie noch nur einen Tag beieinander waren, wagte er es nicht, und sagte nur: „Morgen sollst du wieder zur Nanasche gehen, aber du sollst besser sehen, was und wie sie es macht." Gut. Am andern Tage fuhr der Mann wieder in den Wald, sie ging zur Nanasche. „Guten Morgen, Nanasche!" „Du

[1] Der Beistand „Nunu", seine Frau „Nănașa" nennen das junge Ehepaar Finul und Fina. Seit der Trauung gelten sie als die nächsten Blutsverwandten, ihre Kinder dürfen sich deshalb auch nicht heiraten.

sollst leben Fina, was bringst du mir?" „Gute Laune, und ich bin gekommen zu sehen, was du noch machst am heutigen Tage." „Nun sieh, ich wäge den Speck." „Gute Gesundheit." „Ich danke." Sie verschwand eilig. Zu Hause ging sie in die Kammer, nahm den ganzen Speck und schnitt ihn in Stückchen, rief ihren Hund, der hieß Pfund. Sie warf ihm ein Stück nach dem andern. „Du Pfund, wieviel Pfund haben wir?" Der Hund antwortete nichts außer hau, hau, und fraß jedes Stück. Sie schnitt weiter, bis sie ihm den ganzen Speck hingeworfen. Gut. Als er fertig gefressen, legte er sich in seine Hütte und schlief satt. Der jungen Frau schien es, als ob sie nicht gut gearbeitet hätte, aber was zum Teufel konnte sie machen? Als ihr Mann nach Hause kam, stand er in Gedanken, sie in Fetzen zu zerreißen. Aber umsonst, wenn du einen dummen Menschen im Hause hast, kannst du dich vor seinen Dummheiten nicht bewahren. Am andern Tage getraute er sich nicht mehr, seine Frau zur Nanasche zu schicken und sagte, sie solle mit ihm in den Wald kommen. Gut. Sie zog sich schön an wie zum Tanze, nahm sich die weiße Legătoare (Sonntags-Kopfbedeckung der Frau) auf den Kopf und gingen beide. Als sie aufgebrochen, fragte der Mann: „Du Frau, hast du die Türe zugesperrt?" „O nein, ich habe sie nicht zugesperrt." „Also kehr um und sperr zu, ich gehe nur langsam." Sie kehrte um, und wie sie an die Türe kam, wußte sie nicht, wie sie zusperren sollte, was das hieß. [Der Rumäne sagt „zunageln", die Tür hängt an Nägeln (Angeln).] Sie wußte nicht, wie sie das machen sollte, ja, jetzt wußte sie es, so mußte es sein, die Türe aus den Nägeln herausheben. Sie quälte sich, bis sie die Türe herunter hatte. Sie nahm sie auf den Rücken und ging hinter ihrem Manne. Dieser war gegangen, immer nur langsam, aber trotzdem kam er endlich in den Wald. Bevor er in den Wald hineintrat, wandte er sich noch einmal um, nur einmal sah er seine Frau kommen, die Türe hinter sich auf dem Rücken über die Straße ziehen, in einer Hand das Essen, Knödelsuppe. „Ach, ihr guten Leute, es ist doch schlecht mit einer so dummen Frau zu leben," jammerte der Mann. Aber sie, trotzdem sie schwer getragen, kam doch fröhlich herbei. „Na, du mein Männchen, du bist gegangen und hast mich auch mit dem Topfe und der Türe gelassen." „Aber um Gottes willen, warum hast du denn die Türe gebracht?" „Aber du hast doch gesagt, ich sollte sie zunageln. Ich habe es getan, und warum habe ich es getan, wenn ich sie nun doch zu Hause ließ?" Kaum hatte sie ausgesprochen, hörte ihr Mann Räuber kommen. Auf einmal schwang er sich auf eine Eiche und zog auch die Frau mit der Türe und dem Topf hinauf. Die Räuber

kamen gerade unter die Eiche, machten sich ein Feuer und zählten Geld. Sie hatten ein Viertel Dukaten. Die jungen Leute standen auf der Eiche, wie lange sie gestanden sein werden, da sprach sie: „Ich kann nicht mehr stehen mit der Suppe und mit der Türe.“ „Bleib ruhig und schweig, wenn uns die Räuber sehen, bringen sie uns um.“ Aber sie schüttete die Suppe auf die Köpfe der Räuber. Es saß gerade einer ohne Haar nahe an der Eiche und sagte: „Mir scheint es fängt an zu regnen.“ „Woher soll es regnen, sieh, es ist keine Wolke am Himmel.“ Es verging noch etwas Zeit, wie viel vergangen sein wird, da fiel auch der Topf mit den Knödeln herunter. Nun sahen die Räuber hinauf in die Eiche, aber gerade als sie hinauf sahen, fiel auch die Tür zwischen sie, so daß sie vor Schrecken nichts sahen und nur flohen, so schnell sie die Füße trugen. Nun stieg auch die Frau hinunter, trotzdem ihr Mann sagte, die Räuber würden wieder umkehren. Die junge Frau machte sich am Feuer zu schaffen, schüttelte sich geschäftig nach allen Seiten und fing an zu singen. Den Räubern aber war es um ihre Dukaten zu tun, sie schickten den Dümmsten nachzusehen, wie und was. Er ging und wie er eine so schöne junge Frau singend sah, trat er näher und fing an zu reden: „Lehr mich auch, ich möchte auch so schön singen, ich weiß aber nicht, wie.“ „Komm nur her, ich lehr dich’s.“ Sie zog ihr Taschenmesser aus dem Gürtel und sagte, er solle die Zunge herausrecken. Als er den Mund aufsperrte, schnitt sie ihm die Zunge ab. Dieser schrie vor Schmerz und floh hinter den andern Räubern immer ohne Zunge lallend. Die Räuber glaubten, der Teufel habe ihm etwas angetan, und getrauten sich nicht mehr umzukehren. Dann nahm sich der Mann die Dukaten und ging mit seiner Frau nach Hause und versorgte das Geld, und dachte: Jetzt, wenn meine Frau auch dumm ist, zuletzt war sie doch verständig, und schön ist sie auch, und vielleicht werde ich’s ja doch mit ihr tragen.

Sive Bursan, Alzen.

16. Heimkehr aus der Fremde.

Es war einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen. Es waren ein paar Leute, die hatten einen kleinen Knaben. Sie beide mit diesem Knaben würden sehr gut in Frieden und Gesundheit gelebt haben, wenn nur dieses gewesen wäre. Wenn sie nur nicht gar so verarmt wären. Sie waren aber so arm, daß sie oft hungrig zu Bette gingen. Er war ein Cioban (Schafhirt), aber es hatte nichts herausgesehen, die Schafe erkrankten und starben. Eines Abends saß er mit seiner

Frau auf dem Ofenherd neben dem Feuer und sie berieten sich, wie sie es doch anfangen sollten, auch zu etwas zu kommen, wie auch andere Leute. Der Knabe schlief in der Wiege. Nur einmal sagte der Mann: „Du Frau, ich gehe in das Land[1] und verdinge mich zu einem Cioban als Knecht, vielleicht habe ich dort mehr Glück, als zu Hause.“ „Du, Mann, was habe ich zu sagen, wenn du denkst, du würdest dort mehr Glück haben, so gehe, ich will auf das Kind sorgen, es ist jetzt bald zwei Jahre alt, ich will mich bemühen, unsere Teilchen auf dem Felde zu arbeiten, damit ich mich ernähre, bis du heimkehrst.“ Gut.

Er ging, und verdingte sich im Lande zu einem Păcurar,[2] der sehr reich war, als Knecht und hütete im Sommer und im Winter die Schafe. Weil er ein zuverlässiger Mensch war, ließ ihn der Stăpân[3] nicht mehr fort, ehrte ihn und gab ihm, was er brauchte. Jetzt, wenn es damals gewesen wäre, wie heutigen Tages mit dem Postwesen, hätte er auch seiner Frau oft etwas schicken können, aber damals wußten die Leute von solchem Verkehr nichts, und die Frau hörte nichts mehr von ihrem Manne, ob er noch lebte oder nicht.

Als er nun zwanzig Jahre dort gedient, überkam ihn eine solche Sehnsucht, daß er fast krank wurde. Oft, wenn er mit den Schafen allein auf dem Felde war, klagte er:

De-ar fi pânea cât de bună
Tot îi rea 'n ţară străină
De-ar fi pânea cât de rea
Tot îi bună 'n ţara mea.

Wäre das Brot noch so gut,
Es ist doch hart im fremden Land,
Wäre es auch noch so schlecht,
Ist es doch gut in meinem Land.

Als der Stăpân sah, wie traurig er herumging bei den Schafen, fürchtete er, er sehne sich nach den Seinen, und sagte: „Höre, Mensch, was ist mit dir?“ „Ach, Stăpân, ich kann nicht mehr vor Sehnsucht, seit zwanzig Jahren habe ich meine Frau und mein Kind nicht mehr gesehen.“ „Dann sollst du nach Hause gehen, und weil du mir ehrenhaft gedient, gebe ich dir mein bestes und schönstes Pferd, ein Gewehr und

[1] Mit dem „Land“ ist die Walachei gemeint.

[2] Păcurar heißt der Schafbesitzer, seine Knechte heißen Cioban. Besitzt ein Păcurar viele Schafherden, so hat er einen Oberknecht, der dann noch mehrere Hirten hält, alle heißen „Cioban“.

[3] Stăpân nennen die Knechte ihren Dienstherrn.

dieses Brot. Aber du sollst mir gehorchen und tun, was ich dich lehren werde: ‚Mit dem Pferd sollst du nicht zu einer Witwe ins Quartier gehen, und mit dem Gewehr sollst du nie schießen, wenn du zornig bist, und das Brot sollst du nur anschneiden, wenn du fröhlich bist.'" Der Cioban versprach, es so zu halten, dann nahm er Abschied, gute Gesundheit wünschend und um Verzeihung bittend und dankte für alles, dann ritt er fort.

Als er in sein Dorf kam, zog ihn das Herz heim zu seiner Frau, aber es kam ihm in den Sinn: nicht zu einer Witwe, und seine Frau hatte er ja selbst 20 Jahre lang zur Witwe gemacht. Und er ging zu seinem Nachbarn. Dieser kannte ihn nicht mehr, nahm ihn aber ins Quartier samt dem Pferde. Als er dieses versorgt, ging er an das Fenster seines Hauses, nur einmal sah er seine Frau am Tische sitzen mit einem schönen Burschen und essen. Dann nahm die Frau ihn um den Kopf und küßte ihn. Da legte unser Mann die Hand ans Gewehr, sie beide zu erschießen, er glaubte, dieser Bursch sei ihr Geliebter, und es legte sich eine Trauer und Sehnsucht auf sein Gemüt, daß er glaubte, gleich sterben zu müssen. Nur einmal kamen ihm die Worte seines Herrn in den Sinn, er solle nie im Zorne schießen. Er ging in seine Herberge. Als er in die Stube treten wollte, hörte er drinnen den Nachbarn zu seiner Frau sagen: „Morgen hat jetzt die Nachbarin Hochzeit." Wieder war es unserm Armen, als ob ihm das Herz zerreiße, wieder legte er die Hand ans Gewehr, aber er rührte sich nicht, er stand wie ein Holz. Da kam der Nachbar heraus und fragte ihn, ob er sein Pferd nicht dem Bräutigam leihen wolle, er habe es gesehen und es gefiele ihm so gut, er möchte gerne auch in die Kirche reiten, wie die Călăraşi,[1] mit einem so schönen Pferde, und so geputzten. Wie dumm doch der Mensch in seinem Zorne ist! Er dachte nicht mehr daran: He, du hattest einen Knaben, als du fortgingst, der muß ja jetzt ein großer Jüngling geworden sein. Er hatte ganz und gar auf ihn vergessen. Aber am Morgen putzte er das Pferd noch schöner, und als der Bräutigam kam, um zu fragen, was er dafür verlange, wollte er gar nichts. Darauf ging der Junge und setzte sich mit seiner Mutter auseinander, sie sollten den Fremden auch zur Hochzeit laden, weil er ein so feiner Mensch sei und ihm das Pferd umsonst zum Reiten gebe. Gut. Als dieser zur Hochzeit eingeladen worden, ging er, nahm sich aber auch das Gewehr mit, denn jetzt wollte er sie doch alle zusammen-

[1] Călăraşi, wörtlich Reiter, heißen die zur Hochzeit geladenen Bursche. Diese reiten, mit Bändern und bunten Tüchern geschmückt, auf den Hüten Sträuße, dem Wagen, der die Braut zur Kirche führt, voraus.

schießen. Als er eintrat, sagte er: „Guten Tag, und Glück zum heutigen Tage.“ „Ich danke euch,“ antwortete die Frau, „welch ein großes Glück hätte es sein können, wenn jetzt auch mein Mann hier wäre.“ Und fing an zu weinen. „Daß er jetzt seinen Sohn nicht auch als Bräutigam sehen kann! Er ist seit 20 Jahren fort und ich weiß nicht, ob er noch lebt, oder nicht.“ Und sie fing noch heftiger an zu weinen. Da war es ihm, als öffne ihm jemand die Augen. „Dies war ja nicht der Bräutigam seiner Frau, es war ja ihr Sohn.“ Jetzt hatte er gesehen, wie sie um ihn trauerte, sein Herz wurde so leicht und er fragte: „Würdest du deinen Mann erkennen, wenn er jetzt heimkehren sollte?“ „Wie sollt' ich nicht, er hatte auf der Brust ein schwarzes Zeichen.“ Da knöpfelte sich der Mann auf, daß die Brust entblößt wurde. Als die Frau das schwarze Zeichen sah, war eine so große Freude, die nicht gesagt werden kann. Darauf kam auch der Sohn in die Stube, und es wurde eine Hochzeit, wie man nicht mehr gehört hatte bis dahin und auch nachher. Da fiel es dem Manne ein, wenn er am fröhlichsten wäre, solle er das Brot seines Stăpân anschneiden. Er zog es aus dem Tornister und schnitt es an. Nur einmal war es voll Dukaten. Jetzt sah die Frau, wie geehrt ihr Mann gewesen, und was für ein Glück er gehabt, und sie fing wieder an zu weinen, aber jetzt vor Freude und sie dankte Gott, der ihren Mann erhalten und ihn zurückgebracht hatte. Nun lebten sie noch viele Jahre bis in ein hohes Alter. *Sive Bursan, Alzen.*

17. Gott und der Teufel.

Der Teufel war der erste, der ein Haus aus Steinen gemauert. Aber der Teufel machte alle Arbeiten ohne Verstand und Überlegung. Jetzt mauerte er, trug Steine zusammen, hob sie auf die Mauer, und bemühte sich, bis das Haus fertig war. Nach Außen zeigte es sich schön, aber drinnen blieb es den ganzen Tag dunkel. Der Teufel hatte nicht gewußt, daß er auch Fenstern machen müsse. Als das Haus fertig war, nahm er sich einen Trog, um sich das Licht von draußen hinein zu tragen, als er ihn aber hineintrug, war er auch schwarz, wie sehr er auch draußen geleuchtet. Er wußte gar nicht, wie er es machen sollte, und da er nicht wußte, so klagte er es Gott und bat ihn, ihm das Haus abzukaufen. Gott kaufte es. Als er es gekauft, zerstörte er gleich ein Stück Mauer und machte einige Fenster! Herr, was für schöne Fenster! Sie leuchteten wie im Paradiese. Als der Teufel dies sah, schlug er sich den Kopf mit den Hörnern immer an die Wand um seiner Dummheit willen und ging wieder zurück in die Hölle. Dorthin gehört er. *Potru Fauer, Alzen.*

18. Wie die Wölfe geworden.

Der Teufel kam zu Gott und sprach: „Unser Herrgott", jetzt hast du Menschen aller Arten auf dieser Welt, Tiere, welche im Hof der Menschen leben, und auch wilde, nur Wölfe sind keine, mach' doch auch solche. Gut. Gott zeigte dem Teufel einen großen Stein neben dem Walde: „Hör', du Teufel, gehe hin zu dem Stein und sage: ‚Teufel friß den Stein.'" Der Teufel ging und sagte: „Stein friß den Wolf." Der Stein rührte sich nicht. Der Teufel ging wieder zu Gott und sprach: „Der Stein rührt sich nicht." „Wie hast du gesagt?" „Stein friß den Wolf." Aber du sollst ja nicht so sagen, du sollst ja sagen: „Teufel friß den Stein." Der Teufel ging wieder zum Stein und sprach: „Stein friß den Teufel." Darauf bewegte sich der Stein und fraß den Teufel; gleich stand an seiner Stelle ein Wolf mit einem Gesicht wie der Teufel.

Seitdem leben keine Teufel mehr in der Welt, aber Wölfe sind noch zu viel.

Potru Fauer, Alzen.

19. Der Zigeuner und seine sieben Söhne.

Ein Zigeuner hatte sieben Söhne. Mit diesen ging er in den Wald um Holz. Als er nun in den Wald um Holz gegangen war, sah er an einem hohen Baum oben einen Bienenstock mit Wachs und Honig. Der Baum aber hatte bis in die Spitze keine Äste. Nun standen sie alle acht unter dem Baum und sahen hinauf zum Wachs und zum süßen Honig und konnten ihn nicht erreichen. Es kam eine so große Sehnsucht nach dem Honig über sie, daß der Zigeuner zu Gott betete: Gott, gib dem Baum Äste, damit wir uns den Honig nehmen können, das Wachs wollen wir der Kirche für Kerzen geben. Wie er so betete, da bekam der Baum Äste. Der Alte kroch schnell zuerst hinauf, hinter ihm alle sieben Knaben, der Jüngste reichte nicht gut. Sie aßen und aßen und als sie den Honig gegessen, sagte der Alte: „Jetzt essen wir auch das Wachs. Wenn wir Gott betrügen, macht das nichts, er hat genug, gut, daß wir oben sind." Sie fingen auch am Wachs an. Als sie fertig waren, nur einmal fielen alle Äste ab, und alle sieben samt dem Alten sausten hinab, alle auf den Kleinen, daß er tot blieb. Der liebe Gott duldet keinen Betrug.

Sive Bursan, Alzen

20. Der Birnbaum mit drei Ästen.

Es war einmal und noch einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen, wie Seifenblasen wäre es zerplatzt.

Es waren zwei Leute, die hatten gar nichts, nur drei Kinder, alle drei waren Knaben. Da sie nun arm waren, lebten sie, wie alle Armen, aus der Hand in den Mund. Die Zeit verging, sie kam auch wieder, die drei Brüder wurden groß und drei stramme Bursche. Nur einmal ereignete es sich, daß ihr Vater starb und nach kurzer Zeit auch ihre Mutter. Als auch sie begraben war, war es der Gebrauch, daß nun das Erbe aufgeteilt werden sollte unter die drei Brüder, aber es fand sich gar nichts außer einem Birnbaum mit drei Ästen. „Nun, ihr Brüder, wie sollen wir diesen Baum teilen?" Die beiden ältern wußten nicht, wie man das anstellen sollte, aber der jüngere sagte: „Ihr Brüder, seht euch den Baum an, er hat grade drei Äste. Der Älteste soll den größten Ast nehmen, der Mittlere den mittlern, und ich nehme den kleinsten Ast." Gut. Diese Teilung gefiel allen. Der Winter war vergangen, der Sommer kam. Der Baum war voll beladen mit Birnen, sie waren so schön, daß es Mär gab, und als sie anfingen reif zu werden, leuchteten sie auf der einen Seite gelb, auf der andern rot. Die drei Brüder kamen überein, sie sollten sie hüten, damit man sie nicht stehle. Nachher müßten sie dieselben mit der Hand herunter nehmen und in die Stadt führen, so könnten sie einen ganzen Haufen Geld machen. Die erste Nacht hütete der Älteste. Grade damals traf es sich, daß Gott und der heilige Petrus auf der Welt herumgingen, um zu sehen, wie die Leute wären. Als sie auf der Straße nahe an dem Baume mit den drei Ästen vorbeikamen, sprach Gott: „Gerne möchte ich eine Birne von dem Baum essen, gehe du, Petrus, und bringe einige im Hut. Aber du darfst sie nicht stehlen, der Mann hütet sich sie, aber verlange ihm einige." Der heilige Petrus ging und sagte: „Guten Abend, du Mensch." „Ich danke Euch." „Willst du nicht so gut sein und mir ein paar Birnen geben? Wir sind zwei arme Menschen, gehen betteln, und nun hat uns die Nacht auf der Straße bekommen, wir sind hungrig, daß wir nicht mehr können." „Wie sollt' ich dir nicht geben? komm' herein und halte deinen Hut." Petrus hielt den Hut, dieser füllte ihm ihn, aber vom Aste seines Bruders. Petrus dankte und brachte sie Gott, darauf sagte Gott: „Höre Petrus, du sollst keine essen von diesen, diese sind nicht gerecht." Er nahm den Hut und leerte ihn in den Straßengraben.

Am nächsten Abend hütete der zweite Bruder. Da kam Gott wieder diesen Weg und schickte wieder den heiligen Petrus um Birnen. Petrus

ging und sagte zu dem Jüngern: „Guten Abend, du Mensch.“ „Ich danke Euch.“ „Würdest du nicht so gut sein und mir ein paar Birnen geben, ich bin mit meinem Kameraden auf der Straße gekommen, wir sind hungrig, daß wir nicht mehr können.“ „Wie sollt' ich dir nicht geben, es sind ja genug.“ Er streckte die Hand nach dem Aste seines Bruders und gab ihm den Hut voll. Dieser dankte und ging mit den Birnen zu Gott. Gerne hätte er unterwegs zwei Birnen gegessen, aber er wagte es nicht, denn Gott weiß alles. Als er zu ihm kam, nahm er sie und warf den ganzen Hut voll in den Graben der Straße: „Diese essen wir nicht, sie sind nicht rein, sie sind gestohlen.“

Am andern Abend hütete der Jüngste die Birnen, wieder kam Gott mit dem heiligen Petrus. Wie er in die Nähe des Birnbaumes kam, schickte er Petrus wieder um Birnen. Nun, Petrus getraute sich nicht, etwas zu entgegnen, obwohl es ihm zuviel war, jeden Abend Birnen zu verlangen, um sie in den Graben der Straße zu werfen. Er ging, und als er in die Nähe des Birnbaumes gelangte, sagte er: „Guten Abend, du Mensch.“ „Ich danke Euch, aber was bringt Euch so spät am Abend auf diesen Weg?“ „Sieh, ich bin mit meinem Kameraden gekommen, wir sind arme Leute und gehen betteln, nun hat uns die Nacht auf der Straße erreicht und wir sind hungrig, daß wir nicht mehr können, sei so gut, gib mir ein paar Birnen.“ „Ich gebe dir, Gott hat sie gegeben, komm halt den Hut.“ Der Jüngste brach Birnen von seinem Ast und füllte den Hut.“ Petrus dankte und kehrte nun zu Gott zurück. „Nun, Petrus, komm, daß wir uns jetzt füttern, diese sind recht.“ Sie setzten sich neben die Straße und aßen und aßen, bis der Hut leer war. „Petrus, gehe noch einmal und bring noch einen Hut voll.“ Dieser ging und bat noch um ein paar, der Junge füllte den Hut noch einmal von seinem Ast, dann fragte Petrus, was er schuldig sei. „Ach Herr, mir hat sie ja Gott gegeben, damit ich auch den Armen geben kann.“ Gut. Petrus brachte die Birnen, und sie aßen auch diese, dann waren sie satt. „Petrus geh' noch einmal und frage: ‚Welches Gute verlangt er auf dieser Welt.‘“ Petrus ging und fragte: „Welches Gute wünschst du dir in dieser Welt?“ „Ich verlange mir gar kein Gutes, alles ist schon von Gott geordnet. Mir würde es gut kommen, wenn mir eine gute Gefährtin bestimmt wäre.“ Petrus wandte sich zurück und sagte diese Worte. Jetzt erhob sich auch Gott, sie gingen nun beide zum Jüngling und Gott sprach: „Heute sollst du jetzt die Birnen nicht mehr hüten, du sollst mit uns kommen.“ (Sie waren schon früher auf ihrem Wege zu einem Mädchen gekommen, welches sehr arm, aber auch wie

dieser Bursch immer auf dem rechten Wege gewandelt. Gott war viel auf der Erde herum gewandert, hatte aber nur diese beiden ehrenhaft gefunden.)

Der Bursch sprang vom Birnbaum herunter und ging mit, sie gingen vorwärts und gingen weit, bis sie in ein Dorf kamen. Als sie im Dorf waren, traten sie in ein Haus nur mit Stroh gedeckt, es wohnten dort nur ärmere Leute. Aber im Hof und in der Stube waren viele Leute, und man hörte drinnen die Geige und Flöte, man sah, es war der Anfang einer Hochzeit. Als sie eintraten, kam die Braut und brachte eine Schüssel voll Suppe und rief diese drei Fremden zum Essen. Sie hielt dieselben für Bettler. Als sie gegessen, blieben sie in der Mitte des Vorhauses stehen, bis die Leute sagten: „Warum steht ihr noch hier im Wege, geht beiseite, geht jetzt auch auf andere Hochzeiten, es sind noch im Dorfe." „Wir rühren uns nicht von der Stelle, bis ihr uns nicht die Braut gebt." „Dann geben wir euch die Braut, wenn der Wein von der Decke der Stube fließt und die Flaschen füllt." Gott dachte nur, und als er gedacht, floß der Wein von der Decke und füllte die Gläser, und als diese voll waren, floß er auf den Tisch, vom Tisch auf die Erde, daß die Leute erschraken und alle davonliefen. Es blieben nur die drei Fremden, die Braut und ihre Eltern. Diese sagten nichts mehr, und am nächsten Tage war Hochzeit. Der Bräutigam war unser Bursch und Gott der Nănaș (Beistand). Als die Hochzeit vorüber, packte die junge Frau alle ihre Sachen in den Zwergsack, sie hatte nicht viel, und nun gingen alle vier auf die Straße. Sie gingen ein Stück zusammen, bis sich ihre Wege trennten. Dann wünschten sie dem Nanasch und seinem Kameraden gute Gesundheit und trennten sich. Die jungen Leute gingen auf dem rechten Wege, Gott und der heilige Petrus gradaus. Als die Jungen eine Weile gegangen, kamen sie auf eine schöne Wiese, setzten sich nieder, um ein wenig auszuruhen. Der junge Mann legte den Kopf in den Schoß seiner Frau und fing an zu weinen und weinte und weinte so, daß ihre Schürze ganz naß wurde. Trotzdem Gott schon weit war, sah er doch dies große Weinen und schickte den heiligen Petrus, ihn zu fragen, warum er so traurig weine. Nun, Petrus kam und fragte ihn. „Wie soll ich nicht weinen, wenn ich meine gute junge Frau sehe, und weiß nicht, wohin ich sie führen soll, ich habe nicht einmal ein kleines Häuschen, habe nur den kleinsten Ast eines Birnbaumes." Als Gott diese Worte hörte, dachte er, und als er gedacht, stand ein schönes Haus auf der Wiese und neben dem Haus eine Kirche, einige Geschäfte und ein Wirtshaus, und Gott gab dies alles ihnen.

Die junge Frau mit ihrem Manne fielen auf die Kniee, küßten die Erde, schlugen sich das Kreuz und dankten Gott, aber sie wußten noch immer nicht, daß ihr Nanasch Gott war. Jetzt sagte der junge Mann zu seiner Frau: „Du Frau, jetzt wohnen wir in diesen schönen Häusern, aber wir wollen nicht einen Armen an unserer Türe vorbeigehen lassen, ohne ihm zu essen zu geben oder Kleider zum herumgehen. Und so war es. Sie halfen den Armen, verrichteten Gebete und gaben Wachs für Gott und was sich für einen Menschen von Ehre geziemt. Einmal ging der Mann auf die Jagd, die Frau blieb allein zu Hause. Da traf es sich, daß Gott mit dem heiligen Petrus wieder auf der Welt herumwandelten, nur einmal fielen Gott diese jungen Leute ein, und er sprach zum heiligen Petrus: „Komm, Petrus, wir wollen gehen und sehen, was noch die jungen Leute machen, ob sie noch immer ehrenhaft sind?" Gut, sie nahmen sich und gingen bis an die Türe, angezogen wie Bettler. „Guten Abend, unsere Stăpână!" „Ich danke Euch!" „Seid so gut und gebt uns ein wenig Herberge für diese Nacht, wir haben uns verspätet und sind müde, daß wir nicht mehr können." „Die Herberge ist Gottes, nicht unser," antwortete die Frau, „kommt herein, setzt Euch an den Tisch, ich bringe Euch Suppe." Sie breitete ein weißes Tischtuch aus, und brachte eine große Schüssel voll Suppe und Palukes, aber sie legte auch das Brot auf den Tisch und Branntwein und sagte dann: „Es soll Euch wohl bekommen." Wie sie dann anfingen zu essen, ging sie und richtete einen weißen Strohsack aus der Truhe und machte ein Bett, und als sie gegessen — sie hatten noch Suppe übrig gelassen, so viel war in der Schüssel gewesen — sagte die junge Frau: „Nun kommt, Ihr guten Leute, legt Euch schlafen, Ihr werdet schläfrig sein, da Ihr von der Straße kommt." „Laß nur sein, Stăpână, wir legen uns nur in die Türe mit dem Kopf auf die Schwelle, wir haben nicht reine Wäsche, wir beschmutzen dir das Bett." „Aber deswegen sollt Ihr Euch nicht betrüben, wir haben noch Wasser zum Waschen, aber ich habe auch Wäsche, ich gebe Euch zum Wechseln." „Laß nur, liebe Stăpână, mach dir Arbeit wegen uns nicht mehr, wir sind auf der Schwelle gewöhnt." Sie legten sich hin. Da kam der Mann nach Hause, es fehlte nicht viel, so wäre er auf die Leute getreten. „Du, wen läßt du hier in der Türe liegen, warum machst du den Fremden nicht ein Bett, wie es sich gehört?" „Sieh, ich hab' es ihnen gemacht, aber sie wollten durchaus nicht, komm jetzt und iß, du wirst hungrig sein." Er hatte keine Ruhe, er ging zu den Fremden, schüttelte sie: „He, Ihr guten Leute, kommt und eßt mit mir." Gott hatte alles gehört, er stellte sich nur schlafend. Als sie nun

geschüttelt wurden, erhoben sich beide und sprachen: „Aber laß sein, unsere Stăpână, deine Frau, hat uns schon Abendessen gegeben, wir sind satt.“ „Aber mir ist es nicht gemütlich, wenn ihr nicht wenigstens ein wenig mit mir eßt.“ Jetzt setzten sie sich alle zum Tisch. Die beiden kosteten ein wenig und plauderten, dann legten sie sich schlafen.

Morgens erhoben sich die Fremden mit dem Tage, dankten für die Herberge und alles und gingen fort. Die junge Frau bespritzte den Boden mit Wasser, um zu kehren, als sie bis an die Türe gekehrt, erblickte sie den Sack. Die Fremden hatten ihn hinter der Türe stehen lassen und er war voll Geld. „Du Mann, komm, sieh, die Leute haben ihren Sack voll Geld vergessen, geh schnell und trag ihn ihnen nach, die Armen, wer weiß, wie viel sie herumgewandert, bis sie so viele Kreuzer gesammelt.“ Der Mann lief hinter den beiden immer schreiend: „He, Ihr guten Leute, steht still, he, nun, hört Ihr nicht?“ Er lief und schrie und lief und schrie, Gott hörte ihn, antwortete aber nicht gleich. Dann bedauerte er ihn, weil er sich so ermüdete und stand still mit dem heiligen Petrus, bis er sie erreichte. Dann sagte Gott: „Du Mensch, weißt du, wer ich bin? Ich bin Gott und kam zu dir, um zu sehen, ob Ihr noch gute Menschen seid und ehrenhaft lebt, wisse, ich war Euch auch Nanasch. Das Geld in dem Sack brachte ich Euch, Ihr solltet Euch Vieh kaufen können und noch anderes, was Ihr braucht.“ Als unser Mensch diese Worte vernommen, fiel er auf die Kniee, küßte Gott Hände und Füße und dankte sehr, aber Gott und der heilige Petrus gingen weiter. Er aber und seine Frau blieben immer auf dem rechten Wege und halfen den Armen, so lange sie lebten. *Lina Subţirel, Alzen.*

21. Das Bild der heiligen Maria.

Es war einmal in einem Dorf ein Mädchen, fleißiger als alle andern aus seiner Gesellschaft. Die andern Mädchen spannen an einem Abend 2—3 Spindeln voll Garn. Diese nahm sich immer 1 Viertel mit und füllte sie alle. Diese Sache verhielt sich aber so: Alle Mädchen hatten einen Geliebten. Dieser sitzt aber neben seinem Mädchen und plaudert und macht Späße, das Mädchen hört ihm zu und lacht und vergißt über dem Spiel auch manchmal auf die Spindel. Dieses Mädchen hatte keinen, also auch keine andere Sorge als ihre Spindeln. An einem Abend traf es sich, daß ein fremder Bursch in die Şezătoare (Gesellschaft) kam, so schön, viel schöner als die andern alle, aber niemand kannte ihn; die Mädchen aber sahen ihm alle nach, und jede hätte ge-

wollt, wenn er neben sie gesessen. Dieser aber sah sich nach keiner um, außer nach dieser einen, die allein saß und nicht um sich blickte außer immer nur auf ihren Rocken und ihre Spindel. Dieser ging in einem auf sie zu und setzte sich neben sie und fing mit ihr an zu reden. An diesem Abend konnte sie ihr Viertel nicht füllen. Als sie nach Hause kam, fragte ihre Mutter: „Was ist mit dir, daß du die Spindeln nicht gefüllt? das Viertel ist fast nur halb.“ „Weiß ich, Mutter, was mit mir ist, es ist als ob mir die Hände gefroren wären.“

Am andern Abend kam der fremde Bursch wieder und setzte sich neben dieses Mädchen, und plauderte und plauderte und sagte, er wolle sie zur Frau nehmen. Nun, an diesem Abend spann sie nicht mehr als zwei Spindeln. Als sie nach Hause kam, fing ihre Mutter mit ihr an: „Mein Kind, sage mir, was ist mit dir, daß du diesen Abend grade nur zwei Spindeln gesponnen?“ „Ach, meine Mutter, es ist ein so schöner fremder Bursch gekommen und hat sich immer neben mich gesetzt und geplaudert und gesagt er wolle mich zur Frau nehmen.“ „Mein Mädchen, sage ihm, wenn er solche Gedanken hat, solle er zu uns kommen.“

Am nächsten Abend war es wieder so. Als er aber von der Liebe anfing zu reden, sagte sie ihm, er solle zu ihrer Mutter kommen. „Ich werde einmal kommen, aber jetzt nicht.“ Als sie diese Worte ihrer Mutter mitteilte, lehrte sie ihre Mutter, sie solle ein Knäul mit Faden nehmen, und wenn er wieder neben ihr säße, ihm den Faden an den Fuß binden, sie solle machen als sei ihr die Spindel entfallen und dies beim Bücken tun. Gut.

Am nächsten Abend machte sie es, wie ihre Mutter sie gelehrt. Sie band ihm den Faden an den Fuß und behielt das Knäul in der Hand, als er fort ging. Dann ging sie ihm nach. Aber wie erschrak sie, als sie sah, wohin er ging! Er ging auf den Friedhof und stieg in ein Grab, nahm einen Totenkopf und fing an daran zu nagen. Unser Mädchen erschrak furchtbar und floh nach Hause.

Als am nächsten Abend der Bursch wieder kam und sich neben sie setzte, wollte sie nicht mit ihm reden. „Nun, was ist mit dir, warum bist du zornig?“ fragte er. Sie antwortete nichts. „Du, sage mir, warum bist du zornig? wenn du es mir nicht sagst, stirbt deine Mutter.“ Sie schwieg. Als sie nach Hause kam, fand sie ihre Mutter tot. Nachdem sie nun gestorben war, begruben sie die Leute, was sollten sie auch anders tun? Und als eine Zeit vergangen war, ging das Mädchen wieder in die Şezătoare. Siehe, dieser Fremde kam auch wieder und setzte sich neben sie und fing wieder an: „Warum bist du zornig über mich?“ Sie wollte

es ihm nicht sagen. „Du, sag mir die Wahrheit, wenn du sie mir nicht sagst, so stirbt dein Vater.“ Sie sagte nichts. Als sie nach Hause kam, fand sie ihren Vater tot. Nachdem nun auch ihr Vater gestorben, wurde auch er begraben.

Als sie wieder in die Şezătoare kam, war auch jener wieder da, setzte sich neben sie und fragte sie wieder, warum sie über ihn zornig sei? Sie wollte auch jetzt es ihm nicht sagen. „Du sag' es mir. Deine Mutter ist gestorben, dein Vater ist gestorben, jetzt stirbst auch du.“ Sie sagte es ihm nicht. Als sie nach Hause kam, bereitete sie sich vor zum Sterben, zog ihre schönsten Kleider an, und als sie fertig war, starb sie. Nun, dieses erregte großes Aufsehen. Die Leute begruben sie neben die Straße.

Als der Frühling kam, sproßte aus dem Grabe ein Rosenstrauch hervor. Dieser blühte. Seine Rosen waren so schön, wie noch niemand gesehen. Alle Leute, welche die Straße daher kamen, blieben stehen und besahen sie, aber nehmen konnte sie niemand. Einmal kam ein Königssohn vorbeigefahren. Als er die schönen Rosen sah, befahl er dem Kutscher, sie zu brechen und ihm sie in den Wagen zu geben. Wie sich der Kutscher auch bemühte, er war nicht imstande einen Ast zu brechen. Als der Königssohn sah, daß der Kutscher nicht konnte, stieg er hinunter und riß den Stock samt der Wurzel heraus und warf ihn über seinen Rücken in den Wagen. Wie er ihn über den Rücken geworfen, wurde aus dem Rosenstock wieder das schöne Mädchen, nur noch schöner als sie früher war, so schön, daß sie dem Königssohn gleich so gut gefiel, daß er sich mit ihr trauen ließ. Nun lebten sie beide gut und ohne Sorgen. Aber sie wollte nie in die Kirche gehen. Oft sprachen die Leute davon und fragten sich: Was sollte doch sein mit unserer Königin, daß wir sie nie in der Kirche sehen? Der junge König hörte solche Worte, ließ ihr aber den Willen ein ganzes Jahr. Dann kam die Zeit, daß sie ein kleines Knäblein bekamen. Nun wünschten die Leute sehr, die junge Königin und das Kind zu sehen. An einem Sonntage befahl der König, seine junge Frau möchte sich schön anziehen für die Kirche. Die Königin jammerte zuerst und sagte dann, er werde sehen, sie käme nicht mehr aus der Kirche zurück, wenn sie einmal hineingehe. Ihr Mann sagte aber, sie sollte nicht so dumme Gedanken haben. Gut. Sie richtete sich mit schönen Kleidern, nahm den Knaben in den Arm und ging hinter dem König zur Kirche. Er trat ein, als aber auch sie eintreten wollte, da stand der schöne fremde Jüngling aus der Şezătoare neben ihr und fragte: „Warum bist du zornig über mich?“ Sie antwortete nicht. „Du, sag mir die Wahrheit, sonst stirbt auch dein Kind.“ Hierüber erschrak sie sehr, und sagte die Wahrheit. „Siehst du, du Alberne. Du

hättest mir es damals sagen sollen, so wäre deine Mutter und dein Vater nicht gestorben und du würdest doch hierher gekommen sein." Jetzt will ich dir sagen, wer ich bin: „Ich bin der Tod" (Harhangel).

Sie ging in die Kirche. Und als sie eintrat, konnte sie nicht an ihrer Stelle bleiben, es zog sie etwas immer mehr nach vorne, immer mehr hinauf, immer mehr hinauf, bis zum Altar, nur einmal schien sie etwas hinauf zu ziehen. Da plötzlich wurde sie das Altarbild. Seit dieser Zeit steht das Bild der heiligen Mutter mit dem Kinde im Arm in allen Kirchen.

Lina Subtirel, Alzen.

22. Das Büchlein Gottes.

Drei Brüder hatten sich besprochen zu gehen um zu sehen, wie es in der Welt sei. Sie gingen, und gingen, da schien es ihnen, als wären sie auf dem Wasser, und einer sagte zum andern: „Hört, ihr Brüder, uns trägt das Wasser." „Ja, wirklich, uns trägt das Wasser." Sie gingen immer weiter, immer auf dem Wasser, wurden aber gar nicht naß, es war, als ob das nicht nasses Wasser sei. Sie gingen, wieviel sie gegangen sein werden, da sagte wieder einer zum andern: „Hört, ihr Brüder, mir scheint, wir stehen auf Sand." „Ja wirklich, ihr Brüder, wir stehen auf Sand." Und sie standen auf dem Sand. Neben ihnen stand ein Apfelbaum. Sie waren ermüdet, und der Jüngste sagte: „Ihr Brüder, ich muß eine Stunde schlafen, ihr sollt mich hüten. Wenn die Stunde vorüber ist, dann sollt ihr schlafen und ich hüte euch." Gut.

Er legte sich nieder in den Schatten des Baumes und schlief ein. Nach einer Stunde erhob er sich, und die beiden ältern legten sich schlafen. Er setzte sich neben sie und sorgte, nur einmal kam ein alter Mann, es war aber Gott, nur wußte es niemand. „Guten Tag, mein Sohn." „Ich danke, alter Großvater." „Was machst du?" „Sieh', so und so, ich hüte meine Brüder." „Komm' du mit mir, ich führe dich zu deinem Glück." „Ich würde gerne kommen, aber ich kann ja meine Brüder nicht allein hier lassen, ich muß sie hüten." „Komm' du mit mir, deine Brüder behütet Gott." Als der Alte so sagte, ging der Jüngste mit ihm bis zu einigen Häusern, in eines traten sie ein. Darauf sagte der alte Großvater, das heißt Gott: „Setze dich hieher auf den Herd, und was du immer sehen und hören wirst, schweige und rühre dich nicht. Wenn du diese meine zwei Worte befolgen wirst, wird es dir gut gehen, wenn du aber nicht hörst, schlecht genug."

Dieser blieb allein in der Stube. Gott ging fort. Als Gott ihn verlassen, und er allein geblieben, fühlte er sich zuerst einsam, nur einmal

kamen viele mit Musik und fingen an zu tanzen und riefen auch ihn, er aber rührte sich nicht, da kamen auch seine Eltern und Brüder und redeten ihn an. Es waren ja nur Betrügereien, er aber rührte sich nicht und antwortete auch nicht. Nur einmal sonderte sich einer ab, kam zu ihm und sprach: „Wenn du jetzt nicht herbeikommst, hau ich dir den Arm herunter.“ Dieser rührte sich nicht, wie ein Holz. Darauf zog der das Messer aus dem Gürtel[1] und hieb ihm den rechten Arm mit drei Rippen ab und warf ihn auf den Tisch, dann verschwand alles, und der Bursche saß allein auf dem Herd. Als er nun so allein saß, da kam der Alte zu ihm und sprach: „Du hast gut gehorcht, es wird dein Glück sein.“ Während dieser Worte nahm er den rechten Arm und klebte ihn an die Schulter, daß er noch fester war, als früher.

Am nächsten Tage wiederholte sich alles, nur war die Musik noch schöner, der Tanz war noch größer, und noch mehr Verführer und Betrüger standen hinter ihm, konnten aber nichts mit ihm machen, er rührte sich nicht und redete nicht ein Wort. Der Größte von allen rief ihn, er rührte sich nicht, da zog er das Messer und hieb ihm die linke Hand mit drei Rippen herunter und warf sie auf den Tisch. Darauf verschwanden alle aus der Stube, und es kam wieder der Alte, nahm den linken Arm vom Tisch, klebte ihn dem Burschen an die linke Schulter, so daß er noch fester war, als früher, dann zog er ein Büchlein aus dem Gürtel, gab es ihm und sprach: „Du hast dich gut ans Wort gehalten, jetzt gebe ich dir dieses, es wird dein Glück sein, versorg es gut.“ Der Bursche dankte, steckte das Büchlein in seinen Gürtel, wünschte gute Gesundheit und wandte sich heimwärts.

Er ging und ging und näherte sich der Heimat immer mehr, da überfiel ihn der Hunger. Er suchte im Tornister und im Gürtel nach einer Brotkruste, er fand aber nur das Büchlein. Als er dies herauszog und darauf sah, kamen drei Soldaten aus ihm hervor und fragten: „Was wünschest du, unser Herr, Gerechtes?“ Zuerst erschrak er und verwunderte sich und dachte dann, er werde es von Gott erhalten haben, und sagte: „Ich bin hungrig, Ihr sollt mir etwas zu essen bringen, dann brauche ich hier auf dieser Wiese ein Haus. Diese taten, was er wünschte, sie breiteten auf der schönen Wiese, voll Gras und Blumen, ein Tischtuch aus, da war darauf ein gutes Essen, wie er noch nie in seinem Leben gehabt, und Getränke aller Arten. Bis er gegessen, stand auch ein großes

[1] Die erwachsenen Burschen tragen im Gürtel eine Scheide, in der zwei Messer mit einem dicken bunten Griff stecken. Ebenso ist auch ein Zeichen, daß sie Burschen und nicht mehr Knaben sind, die Schnur mit den Quasten auf Hut und Kappe.

schönes Haus fertig da. Es war dreimal so groß und schön als das des Königs, angehaucht mit Gold und der Fußboden aus Gold, Fenstern so viele, als das Jahr Tage hat. In jedem Zimmer zwölf Fenstern.

Am Morgen, als der König ans Fenster trat, sah er weit, weit auf der schönen Wiese ein Haus, welches dreimal so schön und groß war als seines. Er nahm sich die Brille, um besser zu sehen. Als er nun sah, daß es so war, dachte er, der Herr müsse über ihn sein und schickte seinen Diener hin und ließ ihn zum Frühstück einladen. Der Diener des Königs ging und trat in das erste Zimmer, es war niemand da. Er ging durch alle, bis er im letzten den Jüngling fand. „Guten Morgen." „Ich danke, was bringt dich zu mir?" „Der Herr König hat mich geschickt. Er läßt einen guten Morgen wünschen, Ihr solltet so gut sein und zum Frühstück kommen." „Sage dem König, ich ließe danken und würde kommen." Als der Diener gegangen, sah der Jüngling in das Büchlein, gleich standen drei Soldaten da und fragten: „Was wünschest du, unser lieber Herr, Gerechtes?" „Eine Reihe Kleider, welche waren und welche nicht mehr waren, und ein schönes Pferd." Kaum hatte er ausgeredet, lagen Kleider da, die noch nicht gewesen, und vor der Türe stand ein Pferd, wenn es den Fuß hob, sprang es über neun Länder, so mutig war es und voll Gold. Als sich der Jüngling darauf setzte, sah er aus, wie ein Engel. Als er zum König kam, verwunderte sich dieser sehr, welch ein schöner Mensch es sei, setzte ihn neben sich an den Tisch und dachte es wäre ein Engel. Der König hatte drei Töchter, die saßen auch bei Tische, nur einmal trat die Älteste ihrem Vater auf den Fuß und flüsterte ihm ins Ohr: „Schweig, mein Vater, mach', daß mich dieser Jüngling zu seiner Gefährtin nimmt, er gefällt mir." „Schweig, du Einfältige, der wird gerade dich nehmen, er sieht nicht einmal auf dich." Da trat die zweite Tochter ihrem Vater auf den Fuß. „Du Vater, mach', daß dieser mich zur Frau nimmt, er gefällt mir so gut," sagte auch diese. „Du Elende, nicht sei doch so dumm, der wird auch gleich auf dich sehen, mir scheint, er ist ein Engel, lass' mich zufrieden." Nachher trat auch die Jüngste auf den Fuß des Königs: „Du Vater, mach', daß mich dieser zur Frau nimmt." „Was willst du, du Aschenbrödel, oder denkst du, der werde dich nehmen? Gebt Ruhe!"

Als sie gefrühstückt, gingen die Mädchen hinaus, und der König blieb noch mit dem Jüngling bei Tische, um eine Zigarre zu rauchen und auch manchmal ein wenig zu trinken. Jetzt, da sie nur beide allein waren, fing der König an: „Du hast gesehen, mein lieber Herr, ich habe drei schöne und kräftige Töchter, ich würde dir gerne eine, welche du willst, zur Frau geben." „Du würdest gut tun, Herr König, ich möchte eine

nehmen, am liebsten die Jüngste, aber bei uns ist es so Sitte, daß sich zuerst die Älteste verheiratet, und ich möchte nicht einen andern Brauch einführen, darum sei so gut und gib mir die Älteste." Der König freute sich, rief gleich seine Tochter herein, sagte es ihr und machte Verlobung, bald darnach Hochzeit, die dauerte acht Tage. Als die Woche vorüber, sagte der Jüngling, jetzt der junge Mann, sie sollten nun auch in sein Haus kommen und auch dort eine Woche Hochzeit feiern. Nun kamen sie alle in das schöne Haus, aber dort waren weder Tische noch Stühle. Als er sah, daß niemand sitzen konnte, sah er in das Büchlein, gleich standen drei Soldaten da und fragten: „Was wünschest du, unser Herr, Gerechtes?" „Bringt Tische und Stühle, Speisen und Getränke aller Art." Nur einmal waren die Zimmer alle voll Tische, beladen mit Speisen und Getränken aller Art, und jedermann hatte einen Stuhl. Es war eine Fröhlichkeit und Freude, daß es Mär gab. Als nun die Woche zu Ende, war auch die Hochzeit vorüber, die Gäste verließen das junge Paar und dies lebte glücklich, denn es hatte, was es brauchte. Und fehlte etwas, sah er nur in das Büchlein und gleich war da, was er wollte.

Er ging gerne auf die Jagd, dann blieb sie allein und es war ihr einsam, darum sagte sie zu ihm: „Geh' zu meinem Vater und bring' mir das Reh, damit auch ich jemanden habe, wenn du auf die Jagd gehst." „Aber wie soll ich gehen und das Reh verlangen, der Vater wird es nicht gerne geben wollen." „O, er gibt es."

Er ging und brachte das Reh. Nun spielten sie gerne beide mit dem Reh, sie hatten es gerne, dies war aber ein Betrüger und nicht wert, daß es lebte. Eines Tages ging der junge Mann mit dem Hund und dem Gewehr in den Wald. Als er fort war, sagte das Reh zur jungen Frau, sie solle ihm ein Papier geben, damit es ein Kistchen für Zündhölzer mache. Sie sah nach einem Papier, fand aber in der Geschwindigkeit dieses Büchlein und gab es dem Reh. Wie dies hinein sah, standen drei Soldaten da und fragten: „Was wünschest du, unser lieber Herr, ungerecht?" „Tragt mich mit Sack und Pack in das arabische Land, wo die Araber sind." Schnell wie der Gedanke war das Haus mit allem auf den Wolken, und bis sich die Frau nur umsah, war sie schon im arabischen Lande, wo die Araber wohnen.

Der Hund hatte keine Ruhe, er bellte und ging immer bellend und kehrte um. „Was nur dieser Hund hat," dachte der Mann und ging auch dem Hause zu. Als er aus dem Walde trat, sah er kein Haus mehr, die Wiese lag allein drüben.

Oft stand der König am Fenster und sah hinüber zu dem Hause,

wo seine älteste Tochter wohnte. Auch jetzt sah er hinüber, traute seinen Augen nicht, nahm das Augenglas, sah aber noch immer nichts, er erschrak heftig, zumal als sein Schwiegersohn kam und ihm sagte so und so. „Laß diese Betrüger und komm, nimm dir eine andere Frau, ich habe noch zwei Töchter.“ „O nein, Vater, es wäre eine zu große Sünde, wenn ich meine angetraute Frau lassen sollte, ich gehe lieber und suche sie. Gib mir eiserne Bundschuhe und einen Stock aus Stahl.“ Der König sagte nichts mehr, als er sah, daß sein Schwiegersohn von seiner Frau nicht lassen wollte. Er gab ihm Bundschuhe aus Eisen und einen Stock aus Stahl. Er brach auf und ging immer zu, bis die eisernen Schuhe ganz Fetzen waren und der stählerne Stock nur noch so lang, wie eine Hand war, aber seine Frau hatte er nicht gefunden. An einem Tage kam er in einen Wald und begegnete zwölf Räubern. Er erschrak und wollte fliehen, aber sie waren schon zu nahe an ihm, und er dachte, es würde besser sein, wenn er ihnen mit Mut entgegen ginge. Er ging auf sie zu und sagte: „Guten Abend, zwölf Räuber.“ „Wir danken, Erd-Mensch, was bringt dich zu uns?“ „Ich bin gekommen, um zu fragen, ob Ihr nicht noch einen Menschen braucht, ich möchte gerne Kreuz-Bruder mit Euch werden.“ Die Räuber beredeten sich, sie sollten ihn annehmen, er müsse ein mutiger Mensch sein, weil er sich vor ihnen nicht fürchte. Es war noch nie vorgekommen, seit Räuber sind, daß ein Mensch dieser Erde sich nicht vor ihnen gefürchtet hätte. Sie schwuren sich Kreuz-Bruderschaft bei Brot und Salz. Jetzt ging er mit den Räubern und sorgte sich auf seine Ehre, aber immer mit offnen Augen. Abends, als sie sich schlafen gelegt, hörte er den größten der Räuber zum kleinsten sagen, er solle sich auf die Schuhe sorgen, bis sie sehen, was für ein Mensch dies sei. In der ersten Nacht blieb er ruhig, um keinen Verdacht zu erregen, in der zweiten aber hatten die Räuber keine Sorge mehr, sie glaubten, er werde ein guter Räuber werden wie sie, und schliefen alle. Als nun alle eingeschlafen waren, erhob er sich leise und zog die Schuhe eines Räubers an, um zu sehen, welche Zauberkraft sie besäßen. Als er sie angezogen, flogen sie schneller als der Wind und er kam schnell wie der Gedanke zur Sonne. „Guten Morgen, heilige Sonne.“ „Ich danke, was wünschest du?“ „Kannst du mich nicht zurechtweisen, wohin das Reh mit meiner Frau gekommen ist?“ „Ich weiß wirklich nicht, aber gehe zu meiner Schwester dem Mond, der wandelt auch in der Nacht herum und sieht besser.“ Er ging zum Mond und fragte ihn, der sagte: „Ich habe sie nicht angetroffen, aber gehe zu meinem Bruder, dem Wind, der geht, wohin er will.“ Der Wind hatte

sie wirklich im arabischen Lande gesehen und wollte mit ihm hingehen. Er solle nur im voraus aufbrechen, er werde ihn einholen. Ja, aber der Wind wußte nicht, was für Schuhe dieser hatte. Als er aufbrach und nur einmal auftrat, war er schon über alle Länder. Als er sah, daß ihn der Wind nicht einholen konnte, kehrte er wieder um und ließ nun den Wind voraus gehen, holte ihn dann ein, und sie betraten zusammen das arabische Land, wo die Araber wohnen. Jetzt verwandelte er sich in eine Fliege und flog in sein Haus, grade als seine Frau die Palukes auf den Tisch brachte, um mit dem Reh zu frühstücken. Er setzte sich unter die Palukes und fing auch an zu essen und aß und aß sehr schnell, bis nicht ein Bröckchen mehr übrig geblieben. Da rief das Reh, sie solle noch Palukes bringen, es sei, als esse noch jemand, so schnell sei sie gegessen worden. Die Fliege aber sah sich in der Stube nach dem Büchlein um und fand es unter einem Bild, sie flog hin und nahm es. Und als sie es genommen, sah sie gleich hinein, da standen die 3 Soldaten und fragten: „Was wünschest du, unser Herr, gerecht?" „Bindet das Reh an den Schwanz des Hengstes und jagt diesen auf die Gasse. Aber mein Haus tragt mir nach Hause." Schnell wie der Gedanke war das Haus mit Sack und Pack wieder zu Hause auf der schönen Wiese mit Gras und Blumen.

Seit der Zeit lebten sie nun beide in Frieden. Und ich trat auf einen Nagel und sage nichts mehr.

23. Die Mär von den Räubern.

Ein Gastwirt ging einmal mit seiner Frau auf den Jahrmarkt und ließ nur seine Tochter allein im Wirtshaus, um zu schenken. Öfter hatten sie diese schon allein gelassen, aber nie war etwas schlechtes vorgekommen. Aber diesmal waren nur wenige Menschen im Dorf geblieben. Da traten nur einmal zwölf Räuber in das Wirtshaus: „Guten Tag, unser Mädchen." „Ich danke Euch," sagte das Mädchen. Es erschrak furchtbar, ließ aber nichts merken und redete fröhlich mit ihnen. „Was wünscht Ihr, gute Leute?, bitte zum Tisch." „Hast du gute Getränke?" „Ich habe, geduldet nur ein wenig, daß ich Euch frisches aus dem Keller bringe." Sie nahm die Flasche und ging. Im Keller aber wetzte sie ein großes Messer und stellte sich hinter die Türe. Jetzt, die Räuber setzten sich an den Tisch und warteten und warteten, das Mädchen aber kam nicht mehr. Als sie nun sahen, daß das Mädchen nicht kam, schickte der Anführer der Räuber den Jüngsten, er solle gehen und nachsehen, was es sei, daß sie nicht mehr mit dem Branntwein

käme. Er ging, und als er den Kopf zur Türe hineinsteckte, hieb das Mädchen ihm ihn mit dem Messer ab. Die andern warteten, aber weder kam das Mädchen noch der Räuber. „Nun mußte ich auch grade den Jüngsten schicken, jetzt kommen sie grade nicht, die werden unten plaudern und Späße machen und vergessen auf uns", sagte der Anführer und schickte einen andern. Als der den Kopf zur Türe hineinsteckte, buff, fiel auch sein Kopf in den Sand. Und so ging diese Arbeit fort, bis das Mädchen elfen die Köpfe abgehauen, daß nur noch der Anführer blieb. Als nun dieser sah, daß niemand mehr aus dem Keller heraufkam, fürchtete er, es wäre etwas nicht Gutes dort geschehen und ging auch, aber mit Sorge und langsam, so daß das Mädchen ihm den Kopf nicht abhauen konnte, sie zerhieb nur das Ohr. Aber doch erschrak er so, daß er sich auf die Beine nahm und bis in den Wald floh immer, „tulai"[1]) schreiend vor Schmerz.

Abends, als ihre Eltern vom Jahrmarkt kamen, sagte das Mädchen: „Sieh', Vater, wie es mir ergangen, so und so. Komm in den Keller, daß wir jetzt die Räuber begraben." Sie gingen beide, und als sie in den Keller kamen, reichte ihnen das Blut bis an die Knie. Des Wirtes bemächtigte sich ein Grausen, daß er zitterte, tulai, was hätte mit dem Mädchen geschehen können, wenn sie nicht so tapfer gewesen wäre. Nun, sie begruben sie und sagten niemandem ein Wort von dieser Sache und das Mädchen lebte mit seinen Eltern ein Jahr lang in Frieden, es ereignete sich nichts. Nur einmal eines Tages kam ein Freier, ein schöner und kräftiger aus einem andern Dorf um das Mädchen. Und weil er schön war, gefiel er dem Mädchen und seinen Eltern. Aber er nahm die Kappe nicht ab und zog sie auf einer Seite übers Ohr. Das Mädchen aus dem Wirtshaus hatte auf den Anführer der Räuber vergessen und dachte nicht mehr daran, wie sie ihm das Ohr abgeschnitten. (Der Rumäne hält die Kappe oft auch in der Stube auf dem Kopf, auch bei Tisch und auch beim Tanze, deswegen fällt es gar nicht auf.) Sie hatten Verlobung und nachher auch Hochzeit. Als die Hochzeit vorüber, ging sie mit ihm auf seinen Hof. Aber wo hatte er seinen Hof? Sie gingen bis in den Wald, und als sie in den Wald gekommen, gingen sie weiter, bis sie an eine tiefe Vertiefung kamen, in dieser war ein Häuschen (Colibă), wie sie die Räuber haben. Dort hinein gingen sie und nun nahm sich der Mann auch die Kappe vom Kopfe und gleich wußte die junge Frau, wo sie sei und wer ihr Mann. Das Ohr war zwar geheilt, doch das Zeichen geblieben. Viele Räuber saßen um das Feuer und ein Mädchen

[1]) Ausruf des Entsetzens oder der Verwunderung.

von etwa zwölf Jahren. Über dem Feuer hing ein großer Kessel, aber nur halb mit Wasser. Der Anführer sprach zu diesem Mädchen: „Geht mit der jungen Frau und bringt noch Wasser." Sie gingen ziemlich weit bis zu einem Rohrbrunnen. Als sie dort anlangten, sagte das Kind zur jungen Frau: „Die Räuber haben den Kessel übers Feuer gehangen, um dich zu kochen, weil du ihre Freunde umgebracht." Diese hatte so etwas gefürchtet und wollte fliehen, nur einmal sah sie einen Mann aus der Mühle kommend mit einem Wagen voll Mehlsäcken, und dieser Mann war grade aus ihrem Dorf. Sie bat ihn, er möge einen Sack in den Graben schütten und statt dem Mehl sie hineinstecken, ihr Vater werde ihm mehr bezahlen als das Mehl. Er leerte das Mehl und half ihr in den Sack, legte sie zu unterst und alle Mehlsäcke auf sie, so fuhren sie heimwärts.

Als das Kind mit dem Wasser nach Hause kam, fragten die Räuber gleich, wo die junge Frau geblieben? Diese sagte ihnen, sie sei in den Wald geflohen. Nun nahmen sie sich alle hinter ihr, fanden aber nichts außer einem Wagen mit Mehlsäcken, diese zerstachen sie ganz mit einem Messer und verstreuten das Mehl, doch der unterste blieb unversehrt. Dann kehrten sie zornig um. Die Tochter aber gelangte zu ihren Eltern, und sie freuten sich alle, daß sie noch einmal von den Räubern frei geworden. Wieder verging ein Jahr. Und nur einmal kam wieder ein Freier, fein und schön, so daß er der Tochter gefiel und auch den Eltern, aber sie hatte jetzt die Augen offen und sah gleich, daß er die Kappe nicht abnahm und das Kleid nicht ablegte, er sagte, es sei in seinem Dorf so der Brauch. Die Tochter sprach zum Vater: „Geh' in die Stadt und bring die Gendarmen, dieser Mensch ist nicht richtig. Ich will ihn halten mit schönen Worten, bis du zurückkommst." Der Alte eilte schnell. Die Tochter sprach zum Bräutigam: „Komm, kleide dich um, ich habe dir ein neues Hemd gemacht, gesteppt mit Seide, damit ich sehe, ob's gut getroffen." Er wollte nicht und sagte: „Laß, ich schäme mich, bis wir getraut, dann gehen wir nach Hause, dann werde ich mich ausziehen." So plauderten sie hin und her, bis der Schenkwirt mit den Gendarmen kam. Als diese ihn sahen, legten sie gleich die Hand auf ihn und nahmen ihm die Kappe vom Kopf und sahen am Ohr das Zeichen und zogen ihm das Kleid aus, nur einmal steckten im Gürtel ringsherum Pistolen. Jetzt erkannten ihn alle, wer er sei. Sie nahmen ihn, führten ihn ins Gefängnis und henkten ihn.

Seit sich dieses ereignet, gibt von den Rumänen niemand seine Tochter einem fremden Burschen, bis man nicht „auf Besehen" gewesen

(La cântare de loc.) *Lina Subţirel, Alzen.*

24. Die vierzig Märtyrer.

Als der Frühlingsmonat anfing, man heißt ihn März, sagte ein Zigeuner zu einem Rumänen: „Hait, ich gehe auf den Jahrmarkt und kaufe mir ein Pferd.“ „He, Kamerad, laß du das Pferd in Ruhe, bis die vierzig Märtyrer vorüber sind, Futter hast du keines, und das Gras wächst nicht, bevor dieser Feiertag vorüber. Dieser ist des Frühlings Anfang (22. März). Nach diesem Tag wächst das Gras, aber früher darf man gar nicht daran denken.“ „Ich werde es mit der Zange herausziehen, wenn es nicht allein kommt,“ antwortete der Zigeuner und ging auf den Jahrmarkt. Abends kam er mit dem Pferd. Jetzt, abends war's, ja abends und das Pferd wird ja nicht so hungrig gewesen sein, dachte der Zigeuner und gab ihm nichts zu fressen. Am Morgen ging er auf die Wiese, um zu sehen, ob das Gras hervorbreche. Aber woher, es war Eis auf der Wiese. „Ach, Herr, mein Pferd hungert, was soll ich machen! Es muß warten bis morgen.“ Am andern Tage ging er wieder hinaus, Eis war keines mehr, aber Gras zeigte sich auch nicht. Der Zigeuner nahm sich die Zange und bemühte sich, das Gras herauszuziehen, aber auch mit dieser Arbeit ging es nicht. Ein Tag verging nach dem andern, und was der Zigeuner auch die Wiese besah, sie blieb doch gelb und dürr. Das Pferd magerte ab, wurde immer schwächer und eines Tages starb es vor Hunger, grade am Tage der vierzig Märtyrer. Als der Zigeuner mit dem Pferd hinausging, es zu begraben, nur einmal siehe da, das Gras sproßte hervor. Als er sah, daß die Wiese grün wurde, erzürnte er so, daß er ein übers anderemal rief: „Călcatear nevoia“ (ein beliebter Fluch = „Der Schlag soll dich treffen.“) Er ging nach Hause um den Hammer und schlug das junge Grün in den Erdboden. Warum sollte es noch wachsen, sein Pferd war tot? Aber wie er sich auch bemühte, es in die Erde zu schlagen, das Gras wuchs immer stärker und schöner. Umsonst, der Frühling war gekommen, vergangen die vierzig Märtyrer. *Potru Fauer, Alzen.*

25. Der Knecht des Teufels.

Es ging ein Mann zum Brunnen, sah hinein und rief: „Komm, komm, komm!“ und wie er so sagte, kam ein Mann mit roten Augen und fragte, habe er keinen Sohn, ihm ihn als Knecht zu geben? „O, ich habe einen, welchen Lohn gibst du ihm?“ „Ich gebe ihm 100 Gulden.“ „Gut, wohin soll ich ihn bringen?“ „Bring ihn her.“ Er brachte den Knaben, und der Teufel sagte, er solle von heute über ein Jahr wieder

hier am Brunnen sein, dann werde er den Knaben samt Lohn bringen. Darauf stieg der Teufel mit seinem Knechtchen in den Brunnen.

Als das Jahr um war, ging der Mann wieder zum Brunnen und sagte: „Komm, komm, komm!“ Darauf kam der Teufel mit dem Knaben und 100 Gulden und fragte, ob er ihm ihn nicht noch ein Jahr lassen wolle, er gebe ihm 200 Gulden. Der Knabe war aber so groß und stark geworden, fast nicht zum Erkennen. Der Vater ließ ihn. Als auch das zweite Jahr vorüber, ging er wieder zum Brunnen und rief: „Komm, komm, komm!“ Darauf stieg der Teufel mit dem Knaben wieder heraus und fragte, ob er ihm ihn nicht noch ein Jahr lassen wollte für 300 Gulden. Der Mann ließ den Sohn auch das dritte Jahr dem Teufel. Als auch dieses vergangen, kam der Teufel und sprach: „Jetzt bringe ich dir drei Jünglinge, wenn du dir nicht deinen herausfindest, dann ist er mein, dann geb' ich ihn dir nicht mehr.“ Diese drei waren aber ganz gleich. Er wurde traurig, nur einmal kam eine Hummel und sprach zu ihm: „Du Mann, fürchte dich nicht, wenn der Teufel die drei bringt, komme ich auch und mache brr, brr, brr, dann wird einer von den dreien sein Tüchlein nehmen, um mich zu fangen, das ist deiner.“

Als der Teufel die drei Burschen brachte, einer wie der andere im Gesicht, kam die Hummel und surrte brr, brr, brr. Ein Bursch zog sein Tüchlein, sie zu fangen, da legte der Mann die Hand auf diesen und sprach: „Das ist mein Sohn.“ Darauf konnte der Teufel nichts mehr entgegnen und verschwand, sein Knecht aber hatte in den drei Jahren viele Künste gelernt.

Im Dorf war Jahrmarkt, und der Bursch sagte zu seinem Vater: „Nun kommt, Vater, daß wir Geld machen. Ich verwandle mich in einen Hengst, Ihr sollt mich um ein Viertel Geld verkaufen, aber einem Menschen mit roten Augen dürft Ihr mich nicht geben.“ Sie gingen, und als sie auf den Jahrmarkt kamen, war auch gleich einer mit roten Augen da, der Vater aber sagte: „Dir geb' ich ihn nicht.“ Es verging noch eine Zeit. Nach einer Weile kam wieder einer mit roten Augen. Nun glaubte der Alte, es werde kein Käufer mehr kommen, und verkaufte ihn. Als der Mann mit den roten Augen dem Hengst den Halfter über den Kopf werfen wollte, verwandelte sich dieser in einen Hasen und lief schnell, schnell, schnell, der Teufel hinter ihm, und als er ihn fast eingeholt, wurde der Hase ein Rabe, schnell, schnell, schnell flog er, der Teufel hinter ihm. Als er ihn bald eingeholt, wurde der Rabe ein Fisch und begab sich ins Wasser, schnell, schnell, schnell, der Teufel hinter ihm Als er zum Wasser kam, begegnete er einem Fisch:

„Hast du keinen fremden Fisch gesehen?“ „O ja, er ist um drei Tage voraus.“ Er ging weiter und begegnete einem Fischlein: „Hast du keinen fremden Fisch gesehen?“ „O, ich habe einen gesehen, er ist um 7 Stunden voraus.“ Der Teufel lief hinter ihm, und als er ihn fast eingeholt, verwandelte sich der Bursch in einen Hahn, schnell, schnell, schnell floh er und flog auf den Zaun des Königs, und rief: Kukurigu, und wie er kukurigu schrie, kam die Königstochter heraus, der Teufel hinter dem Hahn, der Hahn wurde ein Ringlein, schnell, schnell, schnell sprang an den Finger der Königstochter und sagte ihr, sie möchte den Ring niemandem geben, was man ihr auch immer dafür bieten sollte, und wenn ihr Vater sie zwingen sollte, so müsse sie ihn auf die Erde werfen und auf ihn treten, daß er ganz Staub werde. Nur einmal kam der Teufel und bot dem König für den Ring ein Viertel Geld. Jetzt zwang er seine Tochter den Ring herzugeben, diese nahm ihn vom Finger, warf ihn zu Boden und trat darauf, daß er zu Staub wurde. Aus dem Staub löste sich Hirse heraus. Nun verwandelte sich der Teufel in einen Hahn, der beeilte sich, die Körner aufzupicken, doch konnte er nicht so schnell, als ein Korn wieder der Bursch wurde. Der zog schnell sein Messer und schnitt dem Hahn den Kopf ab, so wurde er vom Teufel frei. Jetzt machte er mit der Königstochter Hochzeit und ging dann nach Hause zu seinem Vater. Dieser freute sich, ihn noch einmal gesund zu sehen. „Siehst du, Vater, fast hättest du mich verdorben, weil du mich einem mit roten Augen verkauftest, und nun war es zuletzt doch mein Glück.“

Iuon Bursan, Alzen.

26. Der Knecht mit der Geige.

Damals, als unser Herrgott noch mit dem heiligen Petrus auf der Erde herumwandelte, war das Jahr nur von drei Tagen. Ein Bursche diente einem Mann ein Jahr und erhielt dafür drei Kreuzer. Am Christsonnabend ging er heimwärts. Auf der Straße begegneten ihm zwei alte Großväter, bettelnd: „Sei so gut, gib uns ein Brötchen, wir haben gar nichts.“ Er gab ihnen einen Kreuzer. „Gott vergelt dirs.“ Er ging weiter, aber Gott und der heilige Petrus gingen einen andern Weg, so daß sie dem Knecht wieder begegneten. „Sei so gut, gib uns ein Kreuzerchen, Gott soll dir Gutes dafür geben.“ Er reichte ihnen auch den zweiten Kreuzer und ging weiter, begegnete wieder zwei Bettlern, diese verlangten ihm einen Kreuzer, er gab auch den dritten. „Gott soll dir Gutes geben, du Bursch, du hast ein gutes Herz. Was wünscht du dir von Gott? Du sollst dir dreierlei wünschen.“ „Nun, wenn du mich

grade fragst, will ichs dir sagen, ich weiß ja, du alter Großvater hast doch nicht, mir zu geben, ich würde mir wünschen ein Gewehr, mit dem ich alles schießen kann, was ich will, eine Geige, daß jeder tanzen muß, wenn ich auf ihr spiele, und wenn ich etwas denke, daß es sei." Nun gut. Er ging weiter, nur einmal befand er sich mit einem Gewehr auf dem Rücken, mit einer Geige in der Hand. Nur einmal dachte er, wenn er doch zu Hause wäre, da stand er schon im Tore seines Vaters. „Guten Tag, Vater." „Du sollst leben, mein Sohn. Wie ist es dir ergangen in der Fremde?" „Gut ist es mir ergangen, sieh, ich habe mir eine Geige bekommen und ein Gewehr. Morgen, wenn du aus der Kirche kommst, sollst du den Pfarrer und alle Leute zu uns zum Essen rufen." „Tulai, mein Sohn, wir haben ja nichts, ihnen zu essen zu geben und auch keine Stube, in diesem Stübchen haben ja nicht einmal zehn Personen Platz." „Lass' das nur auf mich." Am andern Tage ging der Alte in die Kirche und rief, wie sein Sohn gewünscht, den Pfarrer und alle Leute nach Hause zum Essen. Als sie aus der Kirche kamen und zu dem Alten einkehren wollten, hätten sie sein Haus nicht gefunden, wenn der Bursch nicht in der Türe gestanden. Er hatte nur gedacht, und gleich stand an Stelle der Hütte ein großes, schönes Haus, mit lauter Tischen, beladen mit guten Speisen und Wein aller Art. Der Pfarrer und die Leute setzten sich zum Tisch und aßen und tranken bis sie nicht mehr konnten, dann nahm der Bursch die Geige und spielte so schön, daß alle zu tanzen anfingen, voran der Pfarrer, nach ihm alle. Es war eine Fröhlichkeit und eine Lust, bis alle umfielen.

Am andern Tage ging er auf die Jagd und begegnete einem andern Pfarrer, der war ein Betrüger, der sprach: „Kannst du den Vogel, welcher über dem Gesträuch fliegt, schießen?" „Ich kann, Herr Pfarrer, aber Ihr sollt mir ihn herbei bringen." Gut. Er schoß, der Pfarrer ging in das Gesträuch, um den Vogel zu bringen. Als er hinkam, fing dieser auf der Geige zu spielen, der Pfarrer fing an zu tanzen und tanzte im Gesträuch und in den Dornen, bis er die Kleider zerrissen, daß sie von ihm fielen. Der Bursch lachte, daß er fast zerplatzte. Und ich stand auf einem Nagel und sage nichts mehr. *Sive Bursan, Alzen.*

27. Halmesch, Balmesch.

Ein Zigeuner ging in die Arbeit zu einem Rumänen. Abends machte der Rumäne das Abendessen. Er schnitt Speck in eine Pfanne und briet ihn, dann schüttete er auch Käse über den Speck, dann machte er den Palukes.

Und sie aßen. Na, dem Zigeuner schmeckte diese Speise, und er fragte den Rumänen: „Was ist das?" „Was soll es sein, halmesch, balmesch." „Nun, dies muß mir meine Frau auch einmal machen." Er ging nach Hause und auf dem Wege sagte er immer: Halmesch balmesch, halmesch balmesch, bis er zur Brücke kam. Halm .... Na, jetzt habe ich das Wort vergessen, daß dich der Hund fressen sollte. Wie sollt doch das Wort nur sein, es war aus, er wußte es nicht mehr. Als er in die Stube trat, sprach er zu seiner Frau: „Du Frau, diesen Abend habe ich eine gute Speise gegegessen, die sollst du mir auch machen." „Ich mache sie dir, sag' mir nur, was es gewesen." „Ich habe das Wort vergessen, aber du bist die Frau, du mußt es wissen." „Aus was hatte der Rumäne sie gemacht?" „Nun, er tat etwas in die Pfanne, ich weiß nicht mehr, was es war, aber warum bist du eine Frau, wenn du nicht einmal das weißt? Du bist nicht wert, daß du lebst, immer nur soll ich mich mit dir zanken, geh' zum Teufel." Schups gab er ihr eine Ohrfeige, dann nahm er ein Stück Holz und schlug sie in einem fort, bis ihr Knabe schrie: „Gib Friede, Vater, du machst aus der Mutter alles halmesch balmesch." Da wußte der Zigeuner, was er zu Abend gegessen. *Potru Fauer, Alzen.*

28. Der Zigeuner mit dem Pferd.

Es sagte einmal ein Zigeuner zu seiner Frau: „Du Frau, heute ist Jahrmarkt in der Stadt. Ich gehe auch zum Jahrmarkt, wie alle Zigeuner, und kaufe mir ein Pferd, damit ich etwas zum Reiten habe. Dann wird die Stute füllnen." — Nur einmal schrie der Knabe vom Herd: „Ach wie gut würde das sein, Väterchen, dann habe auch ich etwas zum Reiten." „Was, du Elender, du willst mir das Füllen reiten? um es zu verderben? Na, wart' nur, du Räuber, Häßlicher, ich will dich lehren, mir das Füllen zu ruinieren, du wirst es nicht hüten auf der Wiese, lieber bring ich dich um." Er nahm sich einen Strick und schlug ihn, daß er ihn fast verstümmelte, bis der Knabe entwischte und sich verkroch, bis seinem Vater der Zorn vergangen. So sind die Zigeuner. *Potru Fauer, Alzen.*

29. Der Zigeuner und der Zwiebel.

Ein Bauer ging in den Garten. Der Wind wehte. Nur einmal erhob sich ein Zigeuner aus dem Zwiebel und hatte den Tornister und die Hand voll. Als der Zigeuner den Bauern sah, erschrak er und schrie: „Ich bin nicht schuld, der Wind hat mich hieher geworfen."

„Warum hast du an den Zwiebel gegriffen?“ „Damit mich der Wind nicht wegführe.“ „Warum hast du dir den Tornister gefüllt?“ „Dann, Romändchen, das ist ja das.“ *Marie Bran, Leschkirch.*

30. Der Zigeuner mit den Krebsen.

Ein Bauer hatte einen Zigeuner zum Knecht. Eines Tages schickte er diesen Knecht zu einem Freunde in die Stadt, er solle ihm einige Geschenke bringen. Er steckte ihm einige Frösche in den Zwergsack und gab dem Knecht einen Brief, den dieser in dem Busen bewahrte. Er ging auf der Straße und die Sonne brannte ihn, und er war so müde. Da kam er in einen Wald, im Walde floß ein Bächlein, das Wasser floß so schön und dem Knecht kam der Schatten so gut. Da dachte er, es werde ja nichts machen, wenn er sich ein wenig neben diesem Bach niederlasse, wenn er ein wenig ausruhe, würde er um so schneller weiter kommen. Er legte den Zwergsack neben sich und setzte sich nieder, und schlief gleich ein, und schlief, wie lange er geschlafen haben wird. Als er wieder erwachte, siehe, der Sack war leer; nicht einen Frosch fand er mehr. „Nun, was mache ich jetzt? Wie soll ich zum Freunde meines Herrn gehen? Der wird denken, ich hätte sie gegessen. Ach, ach, wie mich doch der Schlaf betrogen.“ Jetzt, wie er sich auch ärgerte, es war aus und Friede. — Die Frösche hatte er nicht mehr. Diese, da der Sack auf der Erde lag, waren herausgekommen und waren in den Bach gekrochen und hatten sich in Löcher versteckt. Der Knecht kam in die Stadt und gab den Brief dem Freunde seines Herrn. Der las und las, nur einmal sprach er zum Knecht: „Was ist, im Briefe stehen auch Krebse?“ „Die Krebse sind im Brief? Ich danke dem Heiligen, daß sie dort sind, ich habe mir so Vorwürfe gemacht, als ich sah, daß ich sie nicht mehr im Sack hatte. Aber wie werden die wohl in den Brief gekommen sein, ich hatte ihn im Busen?“ *Marie Bran, Alzen.*

31. Der Rumäne und der Tod.

Gott kam einmal mit dem heiligen Petrus auf die Erde, um zu sehen, wie die Leute wären, gut oder böse. Sie gingen auf der Straße einen langen Weg. Als sie in einem Dorf anlangten, war es grade abend. „Nun komm, du Petrus, wir gehen in das erste Haus hinein, daß wir sehen, was sagen die Leute am Anfang des Dorfes, wenn wir Herberge verlangen.“ Sie gingen hinein und Gott sprach: „Guten Abend,

ihr guten Leute.“ „Wir danken, was bringt Euch zu uns am Abend?“ „Verzeiht, weil wir eingetreten sind, wir kommen von der Straße, der Abend ist gekommen, nun sind wir fremd und bitten um Herberge für diese Nacht.“ „Gottes ist die Herberge, tretet ein.“ Die Frau gab ihnen Abendessen und machte ihnen ein gutes Bett und ehrte sie, wie es sich gehört. Am Morgen erhob sich Gott, gut ausgeruht, mit dem heiligen Petrus und sagte zu diesem: „Nun, diese Leute haben sich ihre Ehre gerettet, hier hat es mir gefallen, ich muß ihnen auch etwas geben.“ Als sie Abschied nahmen, sagte Gott: „Was wünscht Ihr Euch Gutes auf dieser Welt? Ihr dürft Euch dreierlei wünschen.“ Aber der Rumäne, wie der Rumäne, dachte nur an diese Welt nicht auch an die andere und sagte: „Jetzt wenn du mich fragst, will ichs dir sagen. Was das Haben anbelangt, haben wir, was wir brauchen, aber der Mensch hat niemals zu viel und es kommt ihm gut, immer mehr zu erhalten. Ich würde mir wünschen einen Beutel mit Geld, der nie leer wird und wenn jemand hineinkriecht, soll er nicht mehr heraus können, bis ich nicht will. Zweitens würde ich mir einen Stuhl wünschen, daß der, welcher auf ihn sitzt, nicht mehr aufstehen kann, bevor ich will. Drittens möchte ich einen Nußbaum vors Fenster, und wer hinaufsteigt, soll nicht mehr herunter können, bis ich nicht will.“ Gut. Gott schenkte ihm alles. Aber es gefiel ihm doch nicht, daß dieser sich solche Dummheiten gewünscht.

Nun hatte der Rumäne mit seiner Frau noch mehr, als er brauchte, und er lebte gut und wie er wollte, drei Jahre lang. Nur einmal kam nach dieser Zeit eines Tages der Tod ins Haus und rief ihn, mitzukommen. Der Mann aber wollte diese Welt noch nicht verlassen und sagte: „Ich komme gleich, soll mir nur noch Wegzehrung in den Zwergsack nehmen, bitte solange auf dem Stuhl zu sitzen.“ Der Tod saß auf dem Stuhl, konnte er sich aber noch von dort rühren? Der Mann ließ ihn allein im Zimmer und ging an seine Arbeit. Der Tod saß, so lange er gesessen sein wird, dann wurde es ihm zu viel, auch er hatte ja Arbeit in dieser Welt. Als der Mann hereinkam, bat der Tod, ihn zu befreien. „Ich will dich befreien, wenn du mir versprichst, in mein Haus drei Jahre lang nicht mehr zu kommen.“ „Ich komme nicht mehr.“ Gut. Der Tod ging. Und der Mann lebte noch drei Jahre in Friede und Gesundheit. Als auch diese vergangen, kam er wieder: „Nun haid' Mensch, jetzt hast du genug gelebt.“ „Ich komme gleich mit dir, du Tod, aber kriech zuerst in den Beutel und nimm das Geld zusammen, ich habe niemanden, dem ichs lassen könnte.“ Der Tod kroch hinein und konnte nicht mehr heraus. Der Rumäne ließ ihn nicht herauskommen, bis er

ihm nicht versprach, sieben Jahre nicht mehr zu kommen. Gut. Diese Jahre vergingen wie sieben Tage. So vergehen sie den Menschen, die kein Unglück oder Plage haben. Diese wissen gar nicht, daß sie leben, aber den Geplagten und Trauernden scheint manchmal ein Tag wie sieben Jahre. Nun, als die Zeit um war, welche der Tod ihm versprochen, kam er wieder, ihn zu rufen. „Jetzt will ich nicht mehr säumen, es ist mir eilig, kommt geschwind.“ „Wir kommen, wir kommen, wir sind fertig, nur die Nüsse haben wir vom Nußbaum noch nicht herunter genommen, ich muß noch schnell hinaufsteigen, es wäre doch Sünde, die hier zu lassen.“ „Lass’ mich, ich bringe sie auf einmal herunter,“ rief der Tod, und schwang sich mit dem Tornister hinauf. Dies wollte der Rumäne. Jetzt hatte er ihn auf dem Nußbaum, dort sollte er bleiben, so lange er lebte. Der Tod nahm auf einmal alle Nüsse zusammen und machte sich daran, herunter zu steigen, aber er konnte unmöglich. „Der Mensch der Erde ist des Teufels, he, Mensch, so komm doch und nimm mich herunter,“ schrie er. Der Mensch kam und sprach: „Bleib’ du nur dort, ich nehme dich nicht mehr herunter, soll ich immer in Sorge um dich sein? Nur dann! Dort kannst du sitzen, so lange du lebst.“ „Lieber Herr, komm, nimm mich herunter, ich schwöre dir bei Salz und Brot, ich komme nicht mehr zu Euch, ich habe ja auch andere Leute. Aber Ihr bleibt also auf dieser Welt, bis Ihr satt seid, noch länger, so lange die Welt steht, dann werdet Ihr sehen, was für ein Elend Ihr Euch gemacht.“ Der Mann holte ihn herab und der Tod hielt sein Wort, in dies Haus kam er nicht mehr. Nun lebte der Mann mit seiner Frau in Freuden, sie hatten, was sie brauchten.

Viele Jahre vergingen, sie wurden alt, nur einmal kam die Zeit, daß sie dieser Welt überdrüssig wurden, die Leute ihres Alters waren gestorben und sie standen nun allein, konnten auch nicht mehr gut sehen, und mit dem Gehen war es auch schlecht, sie hätten jetzt den Tod gewünscht, aber der kam nicht mehr. Nur einmal sprach der Mann zu seiner Frau: „Du Frau, jetzt sind wir alt, komm, laß uns fertig machen und in die andere Welt gehen. Wir gehen ins Paradies, den Tod brauchen wir nicht zu erwarten, der nimmt uns nicht.“ Sie legte die Wegzehrung in den Zwergsack und machte alles fertig, dann gingen sie langsam, wie die Alten. Als sie aber an der Türe des Paradieses anlangten, war sie verschlossen und der heilige Petrus stand am Fenster: „Geht weg von hier, es ist kein Platz für Euch. Wer auf der Erde gut gelebt, der ist wert in die Hölle zu gehen, dort ist Euer Platz.“

Marie Bran, Leschkirch.

32. Der Vogel des Paradieses.

Ein alter König hatte von dem Vogel des Paradieses gehört, wer den habe, würde wieder jung. Er wäre so gerne wieder jung geworden, nur wußte er nicht, wie er dieses Vöglein erhalten solle. Er hatte drei Söhne, zwei große und einer war kleiner. Die beiden älteren kamen zum König und sprachen: „Wir gehen in die Welt und suchen das Vöglein des Paradieses, gib uns Kleider zum Auskommen und Pferde zum Reiten und Geld für unsere Ausgaben und 100 Reiter. Der Alte gab ihnen, was sie wünschten, dann ritten sie fort und hinterließen, wenn sie in sechs Jahren nicht zurückkämen, wären sie verdorben. Als sie nun zogen, kamen sie in einen Wald, in der Mitte des Waldes war eine schöne Wiese und ein Brunnen, dort machten sie halt, um auszuruhen. Sie zogen ihre Speisevorräte hervor um zu essen, nur einmal kam ein alter Mann (es war Gott) und sprach: „Guten Tag, laßt Ihr mich auch ein wenig ausruhen hier bei Euch?" „O nein, wir lassen dich nicht, sieh, wir sind viele und haben allerlei, damit nicht etwas verloren gehe," sagten beide Brüder. Da machte Gott mit der Hand eine Bewegung und alle wurden Steine.

Als sechs Jahre vorüber waren, kam der Jüngste zu seinem Vater und bat ihn, er solle jetzt ihm erlauben, er solle das Vöglein des Paradieses suchen und auch seine Brüder. „Jetzt soll ich auch dich lassen, auch du wirst zugrunde gehen." „O nein, ich gehe nicht zugrunde, ich gehe mit Gottes Hilfe. Du sollst mir nur das Pferd und die Kleider geben, die du in deiner Jugend gehabt und Geld für meine Ausgaben, dann gehe ich allein." Als der König sah, daß es ihm Ernst sei, gab er ihm, was er brauchte, dann ging er mit Gott.

Als er ritt, kam auch er in den Wald zu dem Brunnen und setzte sich nieder, um zu essen, aber er hatte nichts mehr als eine Brotkruste, Geld aber hatte er genug. Aber mit allem Gelde hätte er im Walde vor Hunger sterben können, im Walde kann man nichts kaufen. Als er anfing an der Kruste zu nagen, kam wieder der alte Mann und wünschte ihm einen guten Tag. „Ich danke Euch, alter Großvater." „Läßt du mich auch ein wenig bei dir ausruhen?" „Wie sollte ich nicht, es gehört ja Gott, nage auch du ein wenig an meiner Kruste, ich habe nichts besseres, hier im Walde bekommt man nichts, auch Euch wird es so gehen. Kommt, es ist mir nicht wohl, wenn Ihr nicht auch ein wenig nehmt." Der Alte wollte nicht, als aber der Bursch keine Ruhe ließ, nahm er die Kruste an den Mund und wie er sie an den Mund genommen, wuchs das Brot zu einem großen Stück „Bis wohin hast du den Weg,"

fragte der Alte, obwohl er es ja wußte, er wußte auch, wie es ihm weiter gehen würde. „Schau, alter Großvater, so und so“, und sagte ihm, wohin er gehe. „Nun, dies trifft sich gerade gut, auch ich gehe diesen Weg, ich kann dir ihn zeigen, aber das Paradies ist sehr weit.“ „Komm, Alter, setz dich aufs Pferd, ich habe junge Füße und mit Gottes Hilfe erreiche ich es auch zu Fuß.“ Diese Worte gefielen Gott und er sprach: „Setz du dich nur auf, ich bin es nicht gewohnt.“ Jetzt gingen sie zusammen und gingen und gingen, bis sie an eine hohe, hohe Tanne kamen. Ihre Spitze konnte man fast nicht sehen und sie hatte keine Äste bis in die Spitze. „Steig hinauf, dann wirst du das Licht sehen im Paradiese. Sieh' dann gut zu, wo der Weg ins Paradies geht.“ „Aber wie soll ich hinaufsteigen, die Tanne hat keine Äste?“ „Steig nur hinauf, mein Sohn, du mußt hinaufsteigen, sonst findest du den Weg zum Paradiese nicht.“ „Wenn du so sagst, will ich ja mit Gottes Hilfe versuchen.“ Wie er sich der Tanne näherte, bekam sie lauter Äste, daß er hinaufsteigen konnte wie an einer Leiter. Er stieg bis in die Spitze, da sah er weit, weit ein Licht. Er besah es gut, dann stieg er wieder herunter. „Weißt du jetzt, wohin wir gehen sollen, mein Sohn?“ „Ich weiß, Großvater.“ „Dann komm', daß wir gehen.“ „Großvater, komm', sitz auf, es ist zu weit, du ermüdest zu stark.“ „O nein, ich ermüde nicht, ich bin es gewöhnt.“ Sie gingen und gingen, bis sie an die Türe des Paradieses kamen, dann sagte Gott: „Jetzt gehe leise hinein, gleich hinter der Türe steht ein goldenes Nest, in dem Nest liegt der Vogel, ihn nimm, aber das Nest nicht, es wird dir rufen: ‚Nimm mich auch,‘ aber du darfst die Hand nicht darnach ausstrecken, sonst ist es nicht gut, das ganze Paradies wacht auf, dann bekommst du es nicht.“ Er ging hinein, Gott atmete einen warmen Wind, um die Hüter des Paradieses einzuschläfern. Als er hineingetreten, nahm er den Vogel, aber das Nest rief auch: „nimm auch mich, du kannst ohne mich nichts machen.“ Er streckte die Hand nach dem Neste aus, nur einmal strahlte das ganze Paradies so hell, daß die Wächter erwachten und sagten: „Na, pack dich hinaus aus dem Paradies, bis du uns nicht den Hengst vom Negru Dovedit bringst, geben wir dir den Vogel nicht.“ Der Jüngling kam heraus und sagte es dem Alten. „Siehst du, wenn du nicht gefolgt hast. Aber wir wollen auch dies machen.“ Sie gingen weiter, bis sie an den Stall kamen, wo der Hengst des Negru Dovedit stand. Gott sprach zum Burschen: „Jetzt geh' hinein, aber du sollst dich nicht unterstehen und auch den Sattel nehmen, sonst geht es dir wieder so.“ Gott atmete einen warmen Wind, daß alle Hüter einschliefen. Der Bursch ging in

den Stall und nahm den Hengst, nur einmal rief der Sattel hinter ihm: „Nimm auch mich, ohne mich kannst du doch nichts anfangen.“ Dieser legte die Hand an den Sattel. Nur einmal strahlte der ganze Stall so hell, daß alle Wächter erwachten und riefen: „Dann wirst du das Pferd nehmen, wenn du den Säbel vom roten König bringst.“ Der Jüngling kam ohne Pferd heraus. „Siehst du, wenn du wieder ungehorsam warst. Aber jetzt komm', vielleicht können wir auch den Säbel erhalten.“ Sie gingen wieder, noch weiter, bis zum Hause des roten Königs, da sagte der Alte: „Hör auf mich, mein Sohn und nimm nur den Säbel ohne die Scheide, sonst geht es wieder schlecht.“ Als der Bursch hineinkam, schlief der rote König am Tisch, neben ihm hing der Säbel in der Scheide an der Wand aufgehängt. Dieser zog ihn schnell heraus, nur einmal sagte die Scheide: „Nimm auch mich, ohne mich kannst du nichts anfangen.“ Er legte die Hand auf die Scheide, nur einmal war das ganze Zimmer erleuchtet, daß der König erwachte und sprach: „Dann wirst du den Säbel erhalten, wenn du mir die Tochter des grünen Königs bringst.“ Dieser ging hinaus. „Nun, siehst du, wenn du mir nicht gefolgt hast! Komm' jetzt, daß wir zum grünen König gehen.“ Sie gingen weit, weit, bis sie an ein großes Wasser kamen, ohne Brücke, aber der Alte blies einmal und gleich stand ein Schiff da mit schönen Waren, wie man noch nie gesehen, sie funkelten, wie die Sonne. Sie stiegen ein und fuhren an das andere Ufer. Nur einmal sah der Kaiser aus dem Fenster, welch ein schönes Ding da auf dem Wasser lag, und schickte die Magd, zu sehen, was da sei. Als sie hinkam, konnte sie sich nicht verständigen, denn diese redeten eine andere Sprache. Darauf sagte der König, seine Tochter müsse gehen, weil sie auch andere Sprachen verstehe. Sie ging und stieg ins Schiff, nur einmal, bis sie eins und das andere angesehen, ging das Schiff zurück. Als sie nun alle drei fortfuhren, schien es dem Jüngling, das Mädchen sei schön, als ob es auch ihm gefallen würde. Er sagte es dem Alten. Dieser sprach: „Nun, wir wollen ja sehen, vielleicht bleibt sie dir.“ Nun kamen sie zum roten König, der schlief, der Bursch nahm jetzt nur den Säbel und als er hinausging, kam auch die Scheide hinter ihm. Als er zu den beiden hinaustrat, sprach er: „Der Säbel ist schön, ich möchte ihn gerne behalten.“ „Vielleicht bleibt er dir.“ Sie gingen weiter, zum Negrn Dovedit. Als er hineinkam, schliefen alle, er nahm nur das Pferd, aber der Sattel kam hinter ihm. Als er zum Alten kam, sprach er: „Es würde mir leid sein, ich sollte dieses Pferd den Hütern des Paradieses geben, gerne behielt ich es für mich.“ „Wir wollen sehen, vielleicht bleibt es dir.“ Jetzt kam er ins Paradies.

Auch hier schliefen die Hüter, er nahm den Vogel, das Nest kam hinter ihm. Gut.

Er setzte sich auf seines Vaters Pferd, die Tochter des grünen Königs auf das des Negru Dovedit. Und nun zogen sie heimwärts. Als sie zum Brunnen auf der Wiese kamen, nahm der Alte Abschied, er gehe einen andern Weg. Da sprach der Jüngling: „Wo soll ich doch meine Brüder finden, ich sehne mich so nach ihnen." „Das ließe sich leicht machen, aber das sind schlechte Menschen, sie werden zornig über dich, wenn sie sehen, daß du den Vogel des Paradieses gefunden." „Wenn sie mich meinetwegen auch umbringen sollten, möchte ich sie doch noch einmal sehen." Gott besprengte die Steine und gleich standen die Brüder neben ihm. Als sie hörten, wie und was, wurden sie sehr zornig und beschlossen, ihren jüngsten Bruder zu töten und in den Brunnen zu werfen. Und so machten sie es auch. Dann zogen sie nach Hause, aber das Vöglein des Paradieses wollte nicht singen und saß immer traurig im Nest und der König wurde immer älter, so daß er fast nicht mehr sehen konnte, die Tochter des grünen Königs redete nichts und sah immer auf die Seite. Aber Gott zog den Burschen aus dem Brunnen und machte nur mit der Hand und gleich stand er auf: „Ach, wie gut hab ich geschlafen." „Gut, wirklich, wäre ich nicht gewesen, würdest du auch nie mehr erwacht sein." Er dankte Gott und ging dann heimwärts. Als er zu Hause den Fuß auf die erste Stufe setzte, fing der Vogel ein Lied an zu singen und wie er auf die zweite trat, sang der Vogel das zweite und der König fing an zu sehen. Als sein Jüngster ins Zimmer kam, sang der Vogel so schön 99 Lieder, so daß der König so jung wurde wie ein 15jähriger Knabe. Er fragte: „Wo bist du so lange geblieben, mein Sohn?" „Nun sieh, Vater, so und so ist es mir ergangen" und erzählte ihm alles. „So ist also diese Sache? Darum steht das Pferd niemandem, komm', daß wir sehen." Sie gingen in den Hof, als der Hengst seinen Herrn sah, stellte er sich gleich neben ihn ruhig, wie ein Lamm. Das Mädchen fing gleich an zu plaudern und war fröhlich. Dann machten sie Hochzeit. Aber die falschen Brüder band man an die Schwänze von Hengsten und jagte sie durch die Stadt, daß lauter Staub aus ihnen wurde.

Iuon Bursan, Alzen.

33. Das Lamm mit den goldenen Blumen.

Zwei Brüder hatten eine Schafherde und einen jüngern Bruder, dieser besaß nur ein Lämmchen. Dieser jüngste Bruder war ein guter Knabe und hütete die Schafe oft allein, denn er war zuverlässig, und die ältern Brüder gingen gerne unter die Leute. Jetzt ereignete es sich, daß der König eine große Tochter hatte, die nie lachte und immer traurig im Zimmer saß. Der König schrieb aus in alle Teile und in alle Städte, wer seine Tochter lachen machte, dem gäbe er sein halbes Königreich und die Tochter zur Frau. Gut. Diese beiden Brüder hatten diese Mär auch gehört und waren gegangen, um zu hören, wie und was. Der Jüngste hütete bis zum Abend die Schafe, dann brachte er sie nach Hause, kochte sich den Paluckes und aß ihn mit ein wenig Käse. Paluckes war ihm noch ein gutes Stück übrig geblieben, den Käse hatte er aufgegessen. Als er den Tisch geräumt, machte er sich das Bett, um sich zu legen, nur einmal trat ein alter Mann herein: „Guten Abend, mein Bursch." „Ich danke Euch, Großvater, was bringt Euch zu mir?" Ich bin gekommen um dich zu bitten, ob du mir nicht Herberge für diese Nacht geben könntest?" „Die Herberge ist Gottes, komm, Großvater, setz' dich ans Feuer, wenn du nur ein wenig früher gekommen wärest, ich hatte auch ein wenig Zugehör zum Paluckes, habe aber alles gegessen, aber Paluckes ist noch, komm und iß." „Ach Herr, du hast eine ganze Schafherde und sollst nicht einen Bissen Fleisch haben, warum schlachtest du dir nicht ein Schaf?" „Aber, Großvater, diese Schafe sind ja nicht mein, sie sind meinen Brüdern, mir gehört nur ein Lämmchen, und dies möchte ich nicht schlachten, ich hoffe, von diesem auch etwas zu ziehen." „Es wird so sein, aber gehe doch und schlachte es." Der Knabe ging, da es der Alte wünschte, und tötete es, nahm dann ein schönes Stück Fleisch, salzte es und steckte es an den Spieß. Als es gebraten war, stellte er es auf den Tisch neben den Paluckes und rief den Alten an den Tisch zum Essen. „Ich komme nicht, mein Sohn, ich bin nicht hungrig." „Aber komm doch, hätte ich gewußt, du wolltest nicht essen, würde ich ja das Lamm nicht geschlachtet haben, Herr behüte, es war mir lieber als 100 Gulden." Der Alte ging zum Tisch und nahm grade einen Bissen in den Mund, dann sagte er: „Der Herr vergelt's dir und bleib mit Gott." „Was ist, alter Großvater, du wirst doch nicht jetzt in der Nacht auf die Straße? So komm doch und ruh' hier bei mir." „O nein, mein Sohn, ich habe genug geruht, habe noch einen langen Weg vor mir, guten Abend." „Guten Abend."

Als der Knabe am Morgen aufwachte, hatte er so gut geruht und einen so schönen Traum gehabt. Er hatte geträumt, Gott sei bei ihm

gewesen und hätte ihm das Lamm wieder gebracht und es zwischen die andern Schafe gestellt, es hatte aber auf dem Felle lauter goldene Blumen. Als er erwachte, war er so froh erwacht, daß er dachte: „O Herr, wie kommt es doch, daß ich heute so froh bin, trotzdem ich mir das Lämmchen geschlachtet habe.“ Er ging hinaus um nach den Schafen zu sehen, er ging weiter, weiter ist noch viel und schönes, was ich euch erzählen will.

Als er die Augen über die Schafe gleiten ließ, da sah er sein Lamm zwischen ihnen, auf dem Fell voll goldener Blumen. Er sah auf das Lamm wie auf ein Wunder und rief ihm, und da er rief, kam es gleich, so daß er sah, es sei nicht nur Schein. Bald kamen auch seine Brüder und als sie sahen, wie und was, sprachen sie: „Du Dummer, bei dir war ja Gott.“ Gut. Jetzt erzählten auch sie, wie es ihnen ergangen, was sie gesehen und wie sich die Leute um die Königstochter versammelt, aber lachen könne sie niemand machen. „Laßt mich auch ein wenig hingehen, daß ich seh', was dort ist.“ Sie erlaubten es ihm, denn sie dachten, wenn er fortginge, bliebe das Lamm mit den Blumen aus Gold ihnen. Als er aber aufbrach, kam das Lamm hinter ihm, und wie er es auch umkehrte, es blieb doch bei ihm. Als er dann ging und ging, lief das Lamm immer hinter ihm. Am Abend erreichte er ein Dorf und trat am Ende desselben in ein Haus und bat um Nachtherberge. Es wohnte da eine Witwe mit drei Töchtern. Ihn nahmen sie in die Stube, das Lamm blieb im Vorhaus. Die Mutter befahl den Töchtern, sich nur ja nicht zu unterstehen und die Hand an die goldenen Blumen zu legen. Als sie sich schlafen gelegt, hörte sie ihre älteste Tochter hinausgehen. Sie war deswegen gegangen um sich nur eine Blume zu nehmen. Als sie die Hand an das Lamm legte, blieb sie kleben. Als sie nicht mehr in die Stube kam, ging die zweite um sie hineinzurufen, da sie die Hand auf ihre Schwester legte, blieb auch sie fest. Die Mutter wußte nicht, was ihre Töchter so lange draußen blieben und schickte die Jüngste um nachzusehen. Als diese ihre Schwestern freireißen wollte, war sie auch angeklebt. „Aber um Gottes willen, ihr Mädchen, was macht ihr denn, wollt ihr denn mit dem Menschen in Streit geraten?“ „Mutter, wir haben nichts genommen, wir sind nur am Lamm angeklebt, komm und befreie uns.“ Die Witwe stand auf und ging, ihre Töchter wegzunehmen, als sie aber mit der Hand zulangte, klebte auch sie. Na, gut. Jetzt standen sie alle und konnten sich nicht rühren. Morgens, als der Junge hinaustrat, ging er und als er aufbrach, kam das Lamm hinter ihm und die Witwe mit den drei Töchtern hinter dem Lamm. Sie gingen und gingen, bis sie einen Popen antrafen, der hatte eine Schaufel in der Hand, um einen Graben zu putzen. Als er diese sah, kam er, um

sie mit der Schaufel abzutrennen, aber auch er klebte an. Nun erreichten sie die Stadt, wo der König mit seiner Tochter wohnte. Nur einmal kam ein Rauchfangkehrer mit der Leiter und dem Besen und war so schwarz. Als er diese sah, fing er an zu lachen und näherte sich ihnen um sie zu verspotten und sie zu schwärzen, nur einmal klebte auch er fest. Jetzt wagte es niemand mehr, sie wegzunehmen, aber die ganze Stadt lief hinter ihnen, bis zum Hause des Königs. Das Mädchen saß am Fenster und als es diese sah, fing es an zu lachen und lachte bis es nicht mehr konnte. Da der König seine Tochter lachend sah, kam er ans Fenster und lachte auch. Als aber das Lamm sah, daß die Königstochter lachte, schüttelte es sich einmal und alle waren frei.

Der König war so froh, daß er dem Jüngling seine Tochter gleich zur Frau gab und sein halbes Königreich. Wenn sie noch sind, leben sie auch heute noch. *Iuon Bursan, Alzen.*

34. Der Zigeuner und der Wind.

Es ging einmal ein Zigeuner mit Kukurutz in einem Tröglein zur Mühle. Als er gemahlen hatte, ging er mit dem Mehl im Tröglein heimwärts. Da kam der Wind und verwehte ihm das Mehl. Bis er zu Hause ankam, war das Tröglein leer. Seine Frau zankte mit ihm, er aber sprach: „Laß nur sein, Frau, ich will's ihm schon zurückzahlen, daß sich der Wind nur verwundern soll.“ Er ging zum Holz und hieb sich einen starken Stock und ging des Windes Loch zu suchen. Als er es gefunden, schlug er in einem fort mit dem Stock ins Loch und zerhieb dem Wind alle Knochen. Darauf kam der Wind heraus und bat ihn nicht mehr zu schlagen, er gäbe ihm auch eine Ziege. Wenn er zu ihr sage: „Ziege, spuck' mir ein Geldstück aus,“ dann spucke sie einmal und das Geldstück falle ihr aus dem Mund. Gut, er nahm die Ziege und ging. Abends kam er in ein Wirtshaus, ging hinein und sprach zur Wirtin, sie solle ihm die Ziege gut versorgen, und sich nicht unterstehen zu sagen: „Ziege, spuck' mir ein Geldstück.“ Als er schlief, ging sie in den Stall und sprach: „Ziege, spuck' mir ein Geldstück.“ Darauf spuckte die Ziege gleich einen Dukaten. Diese Frau versteckte sie und stellte an die Stelle ihre eigne. Am Morgen nahm sie der Mann und ging nach Hause. „Siehst du, Frau, was mir der Wind gegeben?“ Diese Ziege spuckt Dukaten: „Ziege, spucke ein Geldstück!“ Die Ziege stand und tat nichts. Dieser schrie noch einige Male, als dies nichts half, nahm er den Stock, mit welchem er den Wind geschlagen, und hieb in die Ziege, diese aber sprang

über den Zaun und lief davon. Der Mann wurde zornig und ging wieder zu des Windes Loch und hieb mit dem Stock hinein. „Na du Mensch, was hast du wieder mit mir?" fragte der Wind. „Sieh' so und so hast du mich betrogen mit der Ziege, sie spuckt nicht ein Stück Geld!" „Ich habe dich nicht betrogen, es hat dich jemand anders betrogen. Aber wenn auch, hier hast du ein Tüchlein, in allen vier Ecken mit Speisen. Wenn du sagst: ‚Breite dich aus mein Tüchlein in vier Ecken mit Speisen,' dann hast du zu essen und zu trinken, so viel du willst." Der Mann bedankte sich und ging heimwärts. Als ihn der Abend auf der Straße überfiel, kehrte er wieder in dem Wirtshaus ein und gab der Wirtin das Tüchlein zum Versorgen über Nacht, aber sie solle es nicht wagen zu sagen zum Tüchlein: „Breite dich aus mein Tüchlein in allen vier Ecken mit Speisen." Die Wirtin wartete bis er schlief, dann nahm sie das Tüchlein und sprach: „Breite dich aus, mein Tüchlein in allen vier Ecken mit Speisen." Nur einmal dehnte sich das Tüchlein aus und hielt Speisen und Getränke aller Art, daß die Frau aß, bis sie fast zerplatzte. Dann versteckte sie das Tüchlein und gab ihm am nächsten Morgen ein anderes. Der nahm es und ging nach Hause. „Nun sieh', Frau, was mir der Wind gegeben." Er zog das Tüchlein heraus, legte es auf den Tisch und sprach: „Breite dich aus, mein Tüchlein in allen vier Ecken mit Speisen." Das Tüchlein aber blieb ruhig liegen, so wie er es gelegt und rührte sich nicht. Nun wurde dieser zornig, nahm das Tüchlein und zerriß es auf zwei Teile, dann nahm er sich den Stock und ging wieder an des Windes Loch und hieb hinein. „Du Mensch, warum haust du mich jetzt immer, habe ich dir denn das Mehl nicht genug bezahlt?" „O ja, du hast es mir gegeben, aber sieh', so und so ist es mir ergangen," und erzählte es ihm. „Laß sein, ich will dir jetzt noch einmal etwas geben. Hier hast du eine Peitsche, wenn du sagst: ‚Peitsche peitsch mich,' dann fährt sie dir über den Rücken bis du ganz hin bist." Dieser nahm sie und ging wieder bis zum Wirtshaus und gab sie der Wirtin zum Versorgen, sie solle aber nicht sagen: „Peitsche peitsch mich." Als er eingeschlafen, ging die Wirtin und sagte: „Peitsche peitsch mich." Darauf sprang sie auf ihren Rücken und peitschte sie und peitschte sie, daß sie in einem fort schrie: „tulai, tulai," bis der Mann aufwachte und sah dann, was für eine Betrügerin die Wirtin war. Die Peitsche ruhte nicht, bis die Frau nicht rief: „Gib Ruhe, du bringst mich um, ich gebe dir die Ziege und das Tüchlein." So erhielt er die Sachen alle, welche ihm der Wind gegeben, und ging damit nach Hause und hatte seitdem Geld und Speisen und Getränke, so viel er brauchte und er arbeitete auch nicht mehr.

Von wo ich's gehört, von dort hab' ich's erzählt und ich trat auf einen Nagel und sage nichts mehr, ich stieg auf ein Huhn, und dies schüttelte mich in den Kot, ich stieg auf einen Hahn, der schüttelte mich hinunter. *Ana Subtirel, Alzen.*

35. Philipp und Alexander.[1]

Der König aus der ganzen Welt hatte keine Kinder seit der Jugend bis ins Alter, obwohl er oft Gott gebeten, er solle ihm auch eine kleine Seele geben. Eines Tages sagte der König zur Königin: „Meine Herrin, komm, wir nehmen uns, wie viele Königlichen, Gott soll uns erhalten." — (Von dieser Mär ist viel Schönes noch zurück.) „Wir nehmen uns Kleider zum Wechseln, Geld für die Reise und ziehen, vielleicht bekommen wir uns eine Kindesseele."

Sie zogen und zogen, bis sie beim König der Zigeuner ankamen. Dort machten sie Halt. Am Tore standen die Soldaten, als sie sahen, wer gekommen, gingen sie ins Haus und meldeten es dem König. Der gab den Schlüssel und bat den König der ganzen Welt ins Haus. Nun fingen die beiden Könige an zu plaudern, wie Könige und die beiden Königinnen wie Königinnen. Dann sagte die Königin der ganzen Welt: „Es wäre alles gut, wenn ich nur ein Kind hätte." „Das kannst du ja schnell haben, ich will dich etwas lehren. Nimm ein Ei von einer Truthenne mit zwei gelben Dottern und laß sie es ausbrüten. Sie wird ein Hühnchen mit zwei Köpfen gewinnen. Aus diesem Hühnchen lass' die Köchin Suppe kochen. Wenn du diese gegessen, wirst du bald ein Kind bekommen." Die Königin der ganzen Welt tat, wie die andere sie gelehrt, aber die Köchin kostete die Suppe zuerst und bekam auch zuerst einen Knaben, nach ihr die Königin. Der König nahm sie beide und hielt sie wie Zwillinge. Ihren tauften sie Philipp, den Sohn der Köchin Alexander. Dieser war gescheiter als der andere, lernte besser in der Schule. Die beiden Brüder hatten sich sehr gerne und gingen immer mit einander. Mit andern Knaben hatte aber Alexander immer Ärgernis, sie sagten immer zu ihm: „Du bist doch nur der Sohn der Köchin." Darauf sagte er zum Philipp: „Mein Bruder, ich bleibe nicht mehr bei Euch, ich gehe in die Welt. Ich gebe dir mein Tüchlein, gib du mir deines. Und wenn wir drei Blutstropfen darauf sehen, können wir wissen, der andere hat ein Unglück, dann soll ihm der andere zu Hilfe kommen." Gut. Alexander ging und ging bis in einen Wald. Jetzt, als er so lange Zeit gegangen war, zerrissen seine

[1] Wird in Alzen erzählt, soll aber aus Magarei hergebracht worden sein.

Kleider, daß er fast nichts mehr auf sich hatte. Aber Gott sah es und der heilige Petrus und warf einige schöne Kleider aus dem Himmel, gemacht gerade auf sein Maß. Dann sagte Gott zum heiligen Petrus: „Geh' und zeichne ein schönes Mädchen in den Stein an der Straße, damit es der Alexander sieht, wenn er da vorbeikommt." Alexander schlief unter einer Eiche, und als er erwachte, sah er neue Kleider und dachte: „Na, dort liegen einige Kleider, sie sind schön, wenn die mir gut sein sollten, würde ich sie anziehen, ich soll sie versuchen." Als er sie probiert, siehe da, sie standen ihm so, als ob jemand grade an ihm gemessen. Nun, er zog sie nicht mehr aus und ging weiter, nur einmal kam er an einen Stein, in welchem ein so schönes Mädchen gezeichnet war, so schön als Sonne, Mond und Sterne zusammen. Er konnte sich nicht mehr rühren von der Stelle, so gefiel es ihm, und er dachte: „Ach mein Gott, wie mir dieses Mädchen gefällt, ich muß gehen und es suchen, um es mir zur Frau zu nehmen. Aber wie soll ich gehen allein? Ich muß umkehren und auch meinen Bruder rufen." Er kehrte um und ging zum Philipp und sagte ihm, wie und was. Nun nahmen sie Pferde zum Reiten und neue Kleider und Geld für die Reise und brachen auf. Sie ritten durch den Wald bis zu dem Stein, in welchem das Mädchen eingezeichnet war. Als sie in die Nähe kamen, sagte Alexander: „Nicht sieh mit beiden Augen zugleich, sonst tötet dich die Schönheit." Aber Philipp sah dennoch und fiel wie tot nieder, es brauchte lange, bis er wieder zu sich kam, dann fing er an zu weinen, und weinte, daß der Stein weich wurde, dann sagte Alexander: „Armer Philipp, wenn dir dieses Mädchen so sehr gefällt, will ichs dir lassen, vielleicht hat mir ja Gott auch eines bestimmt, komm', wir gehen, es zu suchen." Da stand Philipp auf und weinte nicht mehr. Nun gingen sie aus dem Wald und gelangten abends auf eine schöne große Wiese, auf dieser stand ein Haus ganz allein. „Komm', Bruder, wir treten ein und bitten um Herberge für diese Nacht." Die Türen standen offen, und sie traten ein. Als sie hinein kamen, war niemand in der Stube außer einem Sarg mit einem toten Mädchen. Nur einmal kam ein Tisch mit Speisen und zwei Stühlen. Diese setzten sich zum Tisch und aßen. Als sie fertig gegessen, verschwand der Tisch und die Stühle und sie befanden sich auf den Füßen. Aber jetzt kam ein Bett zu Füßen der Toten und eines zu deren Häupten. Philipp legte sich zu Füßen, er fürchtete sich vor ihr, Alexander zu ihren Häupten, er fürchtete sich nicht. Er schlief auch nicht ein, er fand neben ihrem Kopf ein Büchlein und las in dem. Nur einmal um Mitternacht rief ein alter Mann unter dem Fenster:

„Schläfst du, Tote?“ Nichts. „Schläfst du, Tote?“ Keine Antwort. „Schläfst du, Tote?“ „Nein, ich schlafe nicht.“ „Wen hast du in der Stube?“ „Den König Philipp und Alexander. Sie sind auf dem Wege um die Russanda.“ — „Weit ist der Himmel von der Erde, so weit sind ihre Seelen von der Russanda, doch es wird sein, wie Gott will. — (Alexander schläft nicht, gut hört er.) — Wenn sie morgens gehen, werden sie ein großes Wasser ohne Brücke und ohne Schiff erreichen. — (Alexander schläft nicht, gut hört er.) — Es sind einige Weiden neben dem Ufer, Alexander soll eine Rute schneiden, den Namen Gottes und des Sohnes sagen und sie über das Wasser legen, gleich wird eine Brücke aus Gold. — (Alexander schläft nicht, gut hört er.) — Dann werden sie immer weiter gehen, bis sie in eine Stadt kommen, es wird grade Sonntag sein. Am Anfang der Stadt wohnt ein Goldarbeiter, er soll hineingehen. — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Er soll einen silbernen Bären mit Gold bestrichen kaufen, im Bauch müssen zwei Betten sein und eine Musikbande, die in einem fort Musik machten, und den Philipp soll er hineinstecken und ihn mit Gold besprengen. — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Den Bauch des Bären soll er zusperren und den Schlüssel in den Tornister stecken. Er wird neben die Kirche mit diesem Bären gehen, Russanda wird aus der Kirche kommen und zum Bären gehen, er wird ihr gefallen und wird ihn in ihren Hof rufen. — (Alexander schläft nicht, gut hört er.) — Er wird ihr folgen in den Hof, und den Bauch des Bären aufsperren, damit die Russanda sehen kann, wie es drinnen aussieht, sie wird hineingehen und Alexander wird schnell zusperren und auf die Straße aufbrechen.“ — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Als der Alte diese Worte geredet, ging er fort vom Fenster. Alexander konnte gar nicht schlafen, er blieb noch ein wenig im Bett, dann stand er auf und weckte auch den Philipp: „Komm', Philipp, daß wir uns fertig machen und aufbrechen, wir haben noch einen langen Weg vor uns.“ Nun fingen sie wieder an zu reiten und ritten immer weiter bis sie an das große Wasser ohne Brücke und ohne Schiff kamen. „Nun, Alexander, hier gehen wir zugrunde, wie sollen wir über dieses Wasser hinüber?“ „Wir wollen Gott bitten, Gott kann uns hinüber bringen, wenn er will.“ Bis er diese Worte gesprochen, hatte er eine Rute geschnitten und sie übers Wasser gelegt im Namen Gottes und des Sohnes. Nur einmal stand eine goldene Brücke von einem Ufer bis zum andern da, daß sie über sie reiten konnten. Als sie hinüber waren, wandte sich Alexander noch einmal um, nahm die Weidenrute weg und begrub sie am Ufer in die Erde, dann ritten sie auf der Straße weiter, weit, weit, bis sie in die

Stadt kamen, gerade läuteten die Glocken in die Kirche. Am Anfang der Stadt machte Alexander „Ho“. Er schwang sich vom Pferd und ging zum Goldarbeiter und verhandelte wegen dem Bären, der hatte grade einen fertig. Wahrscheinlich hatte Gott auch ihm ein Zeichen gegeben. Alexander nahm ihn nur zu leihen, er solle ihn abends zurückgeben und ein Viertel Dukaten, und die Pferde ließen sie zum Pfand dem Goldschmied. Alexander steckte den Philipp hinein und die Musikbande und ging mit dem Bären immer tanzend und flötend bis neben die Kirche. Grade trat Russanda heraus und alle Leute kamen, diesen merkwürdigen Bären zu sehen, daß das Mädchen sich nicht einmal nähern konnte. Als sie nicht gut sehen konnte, bat sie den Alexander, er möge in den Hof kommen. Als er in den Hof kam, sperrte er den Bauch des Bären auf, Russanda stieg hinein um ihn von innen zu besehen, er aber sperrte schnell wieder zu und steckte den Schlüssel in die Tasche und ging geschwind mit dem Bären fort. Als er aus der Stadt hinaus war, dachte er: „O heiliger Gott, es wäre doch nicht gut, wenn wir dies Mädchen mit Gewalt mit uns nehmen sollten, ich will doch sehen, was sie sagt.“ Er nahm den Schlüssel und schloß auf, nur einmal sah er die Russanda fröhlich mit Philipp tanzen. Darauf fragte er sie: „Russanda, willst du mit uns kommen und Philipps Gefährtin werden?“ „Ich will, wenn Ihr mich nicht fortführt um mich zugrunde zu richten.“ Beide kamen sie aus dem Bären heraus, gaben ihn dem Goldschmied zurück und ein Viertel Dukaten, und nahmen die Pferde. Alexander setzte sich auf das seine, Philipp nahm auch Russanda vor sich und so ritten sie alle drei heimwärts. Als sie zu dem Wasser kamen, erschrak sie und sprach: „Jetzt habt ihr mich doch gebracht, mich zu verderben. Hier ist weder eine Brücke noch ein Schiff.“ „O wir verderben dich nicht,“ sprach Philipp. Alexander zog die Weidenrute aus der Erde und legte sie übers Wasser im Namen Gottes und des Sohnes und gleich lag von diesem bis zum andern Ufer eine goldene Brücke über dem Wasser, daß sie hinüber reiten konnten. Bis es abend wurde, waren sie auf der großen schönen Wiese, wo das Haus mit der Toten stand. Als sie hineinkamen, stand gleich ein Tisch da mit dem Abendessen und drei Stühlen. Sie setzten sich, aßen und tranken. Als sie satt waren, verschwand der Tisch und sie befanden sich auf den Füßen. Aber zu Füßen der Toten waren zwei Betten und am Kopfe eines. Die beiden schliefen gleich. Aber Alexander legte die Hand wieder unter den Kopf der Toten und zog das Büchlein heraus und las. Nur einmal um Mitternacht kam wieder der Alte ans Fenster und rief: „Schläfst du, Tote?“ Keine Antwort. „Schläfst du Tote?“ Keine

Antwort. „Schläfst du Tote?“ „Nein, ich schlafe nicht.“ „Wen hast du bei dir in der Stube?“ „Den König Philipp mit seiner Frau und den Alexander.“ „Wenn der Alexander hört, was ich sage, wird es gut sein, er hat sich in etwas Großes begeben. — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Wenn sie morgen reiten, wird eine große Hitze werden, und sie werden auf einen Brunnen stoßen, aber Alexander soll die Peitsche nehmen und über den Brunnen schlagen im Namen Gottes und des Sohnes. Dann sinkt der Brunnen 99 Klaftern in die Erde. Hitze wird aber keine mehr werden. — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Nachher wird eine schöne Kutsche erscheinen mit sechs Pferden und Soldaten und ihren Eltern und werden wollen, auch sie sollten einsteigen in die Kutsche. Aber — (Alexander schläft nicht, er hört gut) — er soll sie nicht lassen, er muß mit der Peitsche über alle schlagen im Namen Gottes und des Sohnes, dann wird dies alles 99 Klaftern tief in die Erde sinken. Darauf werden sie in Frieden nach Hause kommen und Hochzeit halten. Wenn die Hochzeit vorüber, soll der Alexander versteckt mit geschärftem Säbel unter dem Bette bleiben. — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Wenn alles schläft, schleicht der Balauer[1] durchs Schlüsselloch und diesem soll er alle Häupter abhauen, und alles Blut wegputzen, von dem Boden und der Mauer.“ — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — Als der Alte diese Worte gesprochen, ging er. Dann ruhte Alexander noch ein wenig, dann stand er auf und sie machten sich alle drei auf den Weg. Nur einmal gegen Mittag wurde eine so große Hitze, daß Russanda nach ein wenig Wasser jammerte. Als sie noch ein wenig weiter zogen, sahen sie in der Nähe einen Brunnen. „Hoho, Bruder; hoho, Schwägerin, zuerst soll ich Wasser trinken, wenn es mir schmeckt, soll es auch Euch schmecken.“ Er näherte sich dem Brunnen und schlug mit der Peitsche im Namen Gottes und des Sohnes und gleich sank der Brunnen 99 Klaftern in die Erde, aber Durst hatte niemand mehr von ihnen. Sie gingen weiter, nur einmal sahen sie eine schöne Kutsche leer mit sechs Pferden und ringsherum Soldaten und Diener, alle in Sonntagskleidern. Da sagte Philipp zur Russanda: „Komm du, wir setzen uns in die Kutsche, daß wir sehen, wie steht es uns.“ Aber Alexander sagte: „Steht still, laßt zuerst mich, wenn es mir gut steht, sollt Ihr Euch auch hinein setzen.“ Er ging nahe an alle die Leute und gab die Peitsche über alle im Namen Gottes und des Sohnes. Gleich sank alles 99 Klaftern in die Erde. Es waren lauter verwünschte Dinge gewesen. Nach diesem erreichten sie in Frieden ihre Heimat und hielten Hochzeit eine ganze Woche. Als die Hochzeit vorüber, versteckte sich Alexander unter das Bett, mit geschärftem Säbel

[1] Drache.

und blieb dort bis um Mitternacht. Nur einmal zog sich der Balauer dünn durchs Schlüsselloch. Doch wie er drinnen war, wurde er groß, groß mit 7 Häuptern. Aber Alexander bemühte sich und hieb in einem fort in ihn, hieb ihm einen Kopf nach dem andern ab, bis er ihn getötet. Dann nahm er alles zusammen in einen Korb und trug ihn ins Kämmerchen. Als er zurückkam, wischte er das Blut mit einem Fetzen von dem Boden, und von den Wänden leckte er es mit der Zunge. Nur einmal sah er drei Tropfen auf dem Angesicht Philipps und drei auf dem seiner Frau. Er dachte, wenn sie erwachten, würde eines sich über das andere erschrecken. Er beugte sich zuerst über seinen Bruder und leckte sie ihm ab, der spürte nichts, dann leckte er auch zwei von der Russanda, als er aber am dritten war, erwachte sie und schrie und verfluchte ihn, weil er sich ins Zimmer geschlichen, auch Philipp erwachte. Nun wurde er verurteilt und sollte gehenkt werden. Die Soldaten richteten alles zum Henken. Als sie fertig waren, bat Alexander ihm noch einige Worte zu erlauben und fing an alles zu erzählen. Als er das erste sagte, wurde er bis an die Knie zu Stein, als er von dem Brunnen und der Kutsche erzählte, wurde er Stein bis ans Herz, als er an dies letzte vom Balauer kam, war er ganz bis über den Kopf zu Stein geworden. Gut.

Philipp lebte gut mit der Russanda und als sie ein Jahr zusammen gelebt, hatten sie einen Knaben, und es verging, wieviel vergangen sein wird, nur einmal träumte Philipp, er habe den Knaben genommen und ihn wider die Säule Alexanders geschlagen, da habe sich die Säule zerteilt und er sei gesund dort gestanden. Darauf sagte der alte König, dieses müsse er tun, Alexander habe ihnen auch viel getan, und Kinder würden sie ja noch haben. Philipp war gar zu traurig, aber er konnte sich nicht helfen, nahm das Kind, schloß die Augen, und warf es gegen den Stein, und floh, um nicht sein Blut zu sehen, nur einmal rief Alexander hinter ihm, und als er sich wandte, siehe, kam der Knabe an Alexanders Hand und waren beide gesund. Darauf sagte Alexander: „Kommt jetzt alle drei, wir fahren zu dem einsamen Haus, daß wir sehen, was macht noch die Tote.“ Sie setzten sich auf den Wagen, und zogen. Als sie hinkamen, war noch alles so, wie sie es damals gelassen hatten. Wie sie durch die offene Türe in die Stube gingen, kam der Tisch mit den Speisen und vier Stühlen. Als sie gegessen, befanden sie sich gleich ohne Tisch und ohne Stühle. Es kamen aber drei Betten zu Füßen und eines neben den Kopf der Toten. Russanda, Philipp und das Kind schliefen gleich, Alexander aber griff mit der Hand unter den Kopf der Toten, und zog das Büchlein heraus und fing an zu lesen. Um Mitternacht kam wieder der Alte unter

das Fenster und rief: „Schläfst du, Tote?“ Keine Antwort. „Schläfst du, Tote?“ Keine Antwort. „Schläfst du, Tote?“ „Nein ich schlafe nicht.“ „Wen hast du bei dir?“ „Ich habe den Alexander und den König Philipp mit seiner Frau und Kind.“ — (Alexander schläft nicht, er hört gut.) — „Wenn die Sonne aufgehen soll, sollen alle vier an den vier Säulen des Hauses heben, an der einen Philipp, an der andern Russanda, an der dritten der Knabe, an der vierten Alexander, im Namen Gottes und des Sohnes. Wenn dies Alexander hört, wird es gut sein.“ Der Alte ging weg. Mit dem erwachenden Tag stand Alexander auf und rief auch die andern drei hinaus und stellte jeden an seine Säule, und sprach: „Jetzt hebt im Namen Gottes und des Sohnes.“ Da fingen die Glocken an zu läuten und es krachte wie Donnerschlag, und man hörte Musik. Nur einmal sahen sie: wo die Wiese mit Gras gestanden, war eine erlöste Stadt. Als sie nun wieder ins Haus traten, war keine Tote mehr da. An ihrer Stelle stand ein Tisch und hinter dem Tisch eine schöne Braut mit ihren Eltern. Sie dankten alle dem Alexander, weil er sie erlöst und sagten, er solle der Bräutigam sein. Dann machten sie eine Hochzeit, wie sich's gehört. Und woher ich's gehört, von dort hab' ich's erzählt. Und wer gut aufgemerkt, wird gut gelernt haben. *Lina Subtirel, Alzen.*

(Schluß im nächsten Heft.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. A. Bielz, **Siebenbürgen.** Ein Handbuch für Reisende. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Emil Sigerus. 3. Aufl. Mit 41 Abbildungen, 3 Stadtplänen und einer Karte Siebenbürgens. Kl. 8°. VIII und 284 Seiten. Hermannstadt, 1903. W. Krafft. Preis geb. K 4.—.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. 21 Jahrgänge, 1881—1901. Mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Hermannstadt, 1881—1886 à K. 4.—, 1887—1905 à K. 5.—.

Ernst Kühlbrandt, **Die evangelische Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt.** 1. Heft. Zur Honterusfeier herausgegeben auf Kosten der evang. Kirchengemeinde A. B. vom Presbyterium. Mit Abbildungen. Gr. 4°. 71 Seiten und 10 Tafeln. Kronstadt, 1898, Honterusdruckerei Johann Götts Sohn. Preis geh. K. 6.—.

Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B. Gr. 8°. 659 Seiten. Kronstadt, 1898. H. Zeidner. Preis geh. K. 10.—, geb. K. 12.—.

Julius Groß und Ernst Kühlbrandt, **Die Rosenauer Burg.** Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Mit 12 Abbildungen. Gr. 8°. 72 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 2.—.

Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff. Gr. 8°. XVI und 535 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geh. K. 4.—.

Fr. Fr. Fronius, **Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen.** Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 3. Auflage. 8°. XV und 252 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

Josef Haltrich, **Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.** Vierte illustrierte Auflage. 8°. 316 Seiten. Im Anhang XVI S. Briefe von Jakob und Wilh. Grimm, Simrock und Wachsmuth. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

M. Albert, **Die Flandrer am Alt.** Historisches Schauspiel in 5 Akten. 2. Auflage. 8°. 120 Seiten. Hermannstadt, 1883. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

— — **Harteneck.** Trauerspiel in 5 Akten. 8°. 148 Seiten. Hermannstadt, 1886. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Ulrich von Hutten.** Historisches Drama in 5 Akten. 8°. 132 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Gedichte.** 8°. XI und 298 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 4.40

— — **Altes und Neues.** Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen. 8°. 468 Seiten. Hermannstadt, 1890. W. Krafft. Preis geb. K. 5.60.

Viktor Kästner, **Gedichte in siebenb.-sächsischer Mundart.** 2. Auflage. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, mit einem Lebensbilde des Dichters und erklärenden Anmerkungen bearbeitet von Dr. Adolf Schullerus. 8°. XLII und 154 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 3.40.

Friedr. Wilh. Schuster, **Alboin und Rosimund.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. 2. revidierte Auflage. 8°. 130 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geb. K. 1.60.

— — **Gedichte.** 2. vermehrte Auflage. 8°. X und 276 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis in 1/2 Leinwand geb. K. 4.40, eleg. geb. in Goldschnitt K. 5.40.

Fr. W. Seraphin, **Die Einwanderer.** Historischer Roman. Hermannstadt, 1904. G. A. Seraphin. Preis brosch. K. 6.—, eleg. geb. K. 7.20.

Tr. Teutsch, **Sachs von Harteneck.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kl. 8°. 201 Seiten. Kronstadt, 1884. H. Zeidner. Preis cart. K. 2.60.

— — **Schwarzburg.** Historische Erzählung aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. 8°. 610 Seiten. Kronstadt, 1882. H. Zeidner. Preis geb. K. 6.60.

— — **Georg Hecht.** Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. Gr. 8°. 564 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 8.—.

Ludwig Michaelis, **Die Johannisglocke von Unterten.** Novelle aus dem Siebenbürger Sachsenlande im Zeitalter der Reformation. 12°. 79 S. Hermannstadt, 1890. Franz Michaelis. Preis geh. K. 1.60, geb. K. 2.40.

Emil Sigerus, **Burgen und Kirchenkastelle im siebenb. Sachsenlande.** 50 Bilder in Lichtdruck. Folio. Hermannstadt, 1900. Jos. Drotleff. Preis in Umschlag K. 6.—, in eleg. Mappe K. 9.—.

— — **Aus alter Zeit.** 50 Bilder aus siebenbürgisch-sächsischen Städten in Doppelton-Lichtdruck mit einem Vorwort und begleitendem Text. Quartformat. Hermannstadt, 1904. Jos. Drotleff. Preis in Umschlag K 10.—, in Leinwandmappe K 13.—.

— — **Durch Siebenbürgen.** Eine Touristenfahrt in 50 Bildern in Lichtdruck und Mehrfarbendruck mit einem Vorwort und begleitendem Text. Quartformat. Hermannstadt, 1905. Josef Drotleff. Preis in Umschlag K 12.—, in Leinwandmappe K 15.—.

Verlag des Vereins für siebenbürgische Landeskunde
in Kommission bei Franz Michaelis in Hermannstadt.

Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I. Bd. von Franz Zimmermann und Carl Werner. II. und III. Bd. von Franz Zimmermann, Carl Werner und Georg Müller. Lex.-Oktav.
I. Bd. 1191—1342. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. 1892. 620 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
II. Bd. 1342—1390. Mit 7 Tafeln Siegelabbildungen. 1897. 759 Seiten. Jetzt nur K. 6.—
III. Bd. 1391—1415. Mit 5 Tafeln Siegelabbildungen. 1902. 764 Seiten. Preis K. 10.—
Ausnahmspreis: I. bis III. Bd. K. 18.—, II. und III. Bd. K. 12.—.

Adolf Resch, **Siebenbürger Münzen und Medaillen** von 1538 bis zur Gegenwart. Gr. 8°. VIII, 259 S. mit 86 lithographierten Tafeln. Hermannstadt 1901. Preis geh. K. 10.—.

Ludwig Reissenberger, **Die Kerzer Abtei.** Gr. 8°. 59 S. mit zahlreichen Abbildungen. Hermannstadt 1894. Preis geh. K. 1.40.

Dr. H. Müller, **Die Repser Burg.** Gr. 8°. 73 S. mit 18 Abbildungen. Hermannstadt 1900. Preis geh. K. 1.40.

Dr. G. Seidlitz, **Fauna Transsilvanica.** (Die Käfer Siebenbürgens.) Preis K. 10.—.

Heimische Literatur zu bedeutend herabgesetztem Preise.

a) Ladenpreis im Einzelverkauf:

1. **Quellen zur Geschichte Siebenbürgens** (auch unter dem Titel: Rechnungen aus dem Archiv der Stadt Hermannstadt und der sächsischen Nation), 1 Band, Hermannstadt, 1880. Lex.-8°. XX, 679 Seiten. Mit 9 Tafeln, Wasserzeichen und Zahlzeichen. Statt K. 6.—, jetzt K. 2.—.

2. **Das alte und neue Kronstadt** von G. M. G. v. Herrmann. Ein Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert, bearbeitet von Oskar v. Meltzl. I. Band. Hermannstadt, 1893. 8°. XLVIII, 476 Seiten. Statt K. 7.—, jetzt K. 2.—. II. Band. Hermannstadt, 1887. 8°. 664 Seiten. Statt K. 9.—, jetzt K. 2.—.

3. **Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.** Von Franz Zimmermann und Karl Werner. 1 Band. Mit 4 Tafeln Siegelabbildungen. Hermannstadt, 1892. Lex.-8°. XXX, 620 Seiten. Statt K. 20.—, jetzt K. 6.—.

4. **Überreste der Gothik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt.** Hermannstadt, 1888. 8°. 56 Seiten. Mit Abbildungen. Statt K. —.80, jetzt K. —.40.

b) Ladenpreis im Gruppenverkauf:

Alle oben unter 1 bis 4 genannten Werke zusammen jetzt K. 11.—.

Quellen (Rechnungen) 1. Band (oben Nr. 1) und **Urkundenbuch** 1. Band (oben Nr. 3) zusammen jetzt K. 7.—.

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge. Von dem 10. Band angefangen bis einschließlich zum 23. Band, jeder dieser Bände (soweit vorrätig) einzeln, statt K. 4.20, jetzt K. 1.50.

Jedes einzelne Heft aus diesen vorgenannten Bänden des Archivs statt K. 1.40, jetzt K. —.60.

Die vorstehend mitgeteilten, bedeutend herabgesetzten Preise gelten nur zeitweilig, bis auf Widerruf.

Pränumerations-Einladung

auf das

Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Der Jahrgang 1906 erscheint in 12 Nummern (monatlich eine Nummer mindestens 1/2 Druckbogen stark) im Verlag von W. Krafft in Hermannstadt und kostet einschließlich der freien Zustellung 2 Kronen, für Deutschland 2 Mark.

Vollständige Exemplare der Jahrgänge 1878, 1879, 1883, 1885 bis 1904 können, soweit der Vorrat reicht — Preis 2 Kronen 60 Heller für das Exemplar — durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Einzelnummern kosten 40 Heller.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreiunddreißigster Band.

3. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1906.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

Rumänische Volksmärchen
aus dem mittleren Harbachtale.

Gesammelt, übersetzt und eingeleitet

von

Pauline Schullerus.

(Schluß.)

36. Die Tochter und der Sohn des Königs.

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne und drei Töchter, und wollte je ein Sohn solle eine Tochter heiraten. Die beiden ältesten nahmen ihre zwei ältesten Schwestern. Aber der Jüngste und die Jüngste wollten nicht, es sei eine Sünde. Als sie dem Befehle ihres Vaters nicht gehorchen wollten, jagte er sie aus dem Hause. Sie gingen zusammen in den Wald und lebten dort und aßen Erdbeeren und Wurzeln und wohnten in einer hohlen Eiche. Eines Tages sagte der Bruder, er hieß Alexander, zu seiner Schwester Marie: „Mein Schwesterchen, ich gehe zu dem König über den Berg und verdinge mich als Knecht." „Geh, mein Bruder, aber ich bleibe hier im Walde." Er ging und nahm sich auch ihr Bild mit. Er dingte sich zum König in den Pferdestall, aber alle Tage gedachte er seiner Schwester, und wenn er das Essen erhielt, zog er ihr Bild hervor aus dem Tornister und sah auf seine Schwester und salzte sich die Suppe mit Tränen, aß und weinte, aß und weinte. Das Knechtlein, welches immer das Essen brachte, sah, daß er immer weinte und sagte es dem König. Eines Tages ging der König um zu sehen, was für einen Kummer der Pferdeknecht habe. Als er hinkam, sah er, daß er ein Bild von einem schönen Mädchen hatte, ein so schönes hatte er noch nie gesehen. Nachdem er das Bild gesehen, hatte er keine Ruhe mehr, ging in den Stall und fragte, wen er da habe und warum er immer weine. Der Knecht sagte, es sei seine Schwester, die lebe im Wald und sagte alles, wie es war. Darauf meinte der König, wenn seine Schwester so schön sei, dann nehme er sie zur Frau und schickte seinen Kutscher mit der Kutsche in den Wald, um das Mädchen herzubringen. Die Köchin fuhr auch mit und beredete sich mit dem

Kutscher, sie solle die Kleider von der Königstochter anziehen, dann würde der König denken, sie wäre das Mädchen aus dem Walde und würde sie zur Frau nehmen. Als sie in den Wald kamen und das Mädchen antrafen, nahmen sie es, zogen es aus, stachen ihm die Augen aus und warfen es ins Wasser. Nun kamen sie nach Hause, da sah der König, daß das Mädchen nicht so schön war wie das Bild und wurde zornig, weil er glaubte, der Knecht habe ihn betrogen, und warf ihn ins Gefängnis, aber das Mädchen, d. h. die Köchin, nahm er doch zur Frau, weil er sein Wort gegeben.

Das schöne Mädchen hatte ein goldenes Kreuzlein und auch dieses nahm ihr die Köchin und hing es ans Fenster. — Jetzt lassen wir diese und gehen zurück zu dem armen Mädchen in den Wald. Es ging ein Mann, welcher Fische fing, ans Wasser und zog das Mädchen heraus, sie war blind und fragte: „Wer bist du, der mich aus dem Wasser gezogen? Bist du ein Bursch, sollst du mein Bruder sein. Wenn du alt bist, sei mir Vater." „Ich bin ein alter Mann, ich will dir Vater sein." Er nahm das Mädchen in seine Hütte und ehrte es, wie es sich gehört. Wenn sie sich kämmte, fiel ihr immer ein Teller voll Gold vom Kopf. Am Sonntag trug der Alte zwei Teller voll Gold an die Kirchentüre. Als die Königin kam und das Gold sah, wollte sie es gleich kaufen, und fragte, was der Alte dafür verlange. Der sagte: „Ein paar Mädchenaugen." Die Königin kehrte sogleich um und ging die Augen zu bringen, welche sie dem Mädchen aus dem Walde ausgestochen. Der Alte nahm sie und brachte sie der Marie und klebte ihr sie mit Tau wieder in den Kopf, daß sie noch besser sah, als vorher. Abends ging sie unter das Fenster, wo das Kreuzlein angehängt war und sagte:

Mädchen: „„Buna seara, cruciulița mea.""
Kreuz: „Să trăiești stăpâna mea."
„„Dar ce face împăratul?""
„Face ca un împărat suparat."
„„Ce face împărăteasa?""
„Face ca o misea blăstămată."

„„Guten Abend, mein Kreuzlein.""
„Sollst leben mein Herrinlein."
„„Was macht der König?""
„Er macht wie ein betrübter König."
„„Was macht die Königin?""
„Sie macht wie eine schlechte Betrügerin."

Das Knechtlein hatte dies gehört und dachte, er solle aufpassen, wenn sie am nächsten Abend wieder käme, müsse er es dem König

sagen. Am nächsten Abend kam sie wieder, und wieder redete sie mit dem Kreuzlein dieselben Worte. Jetzt erzählte das Knechtlein dem König, was er gehört, und als sie am dritten Abend kam, ging der König hinaus und sah das Mädchen, und sah, daß es gerade wie das Bild war, nur noch schöner, die Augen leuchteten wie Sterne. Dann fragte er sie, wie und was und gab den Befehl, man solle mit der Köchin so verfahren, wie sie mit dem Mädchen, man solle ihr die Augen gewinnen und sie ins Wasser werfen. Als man sie hineingeworfen, zog sie niemand heraus, sie ertrank dort. Aber den Bruder nahm man aus dem Gefängnis heraus und dann lebten alle drei in Frieden und Gesundheit bis ins hohe Alter.

Ana Subţirel, Alzen.

37. Der Rumäne mit drei Ferkeln.

Es waren zwei Leute, die hatten drei Ferkel. Er ging mit zweien auf die Wiese, sie zu hüten. Das dritte sollte die Frau schlachten. Als er gehen sollte, sprach er zu ihr: „Du Frau, gib mir etwas in den Tornister zum Essen." „Was soll ich dir geben, ich habe ja nichts, iß heute auch Gras." „Wenn du geschlachtet, versorg mir auch ein wenig vom Schwanz." „Ich werde dir versorgen." Sie hatte aber vergessen und als sie fertig mit dem Schlachten war, aß sie den Schwanz ganz. Abends, als er nach Hause kam, fragte er: „Hast du mir ein wenig vom Schwanz versorgt?" „Ich habe dir versorgt, steig' auf den Boden, ich habe es dorthin aufgehängt." Er stieg hinauf, dort war der Boden mit Harz angestrichen, und als er hinauf kam, klebte er an und konnte sich nicht rühren und nicht mehr frei machen; er rief seiner Frau, die kam und klebte auch an und konnte nicht frei werden. Nun riefen sie auf die Gasse und die Leute kamen alle von der Gasse und einer nach dem andern klebte an und konnte nicht frei werden. Und wenn sie sich bis jetzt nicht doch frei gerissen, kleben sie noch immer alle auf dem Aufboden.

Ana Subţirel, Alzen.

38. Die Kappe, Taube, Stöckchen.

Ein Rumäne ging einmal mit ein paar Ochsen auf den Jahrmarkt. Jetzt kamen auch drei Zigeuner, und hatten sich beredet, sie sollten diesen dummen Rumänen verspotten, sie sollten versuchen, ob sie nicht ein paar Ochsen fast um nichts bekommen könnten? Es müsse immer nur einer gehen und sagen, die beiden Kater wären nicht mehr wert als 4 Gulden. Gut. Aber der Rumäne war nicht dumm. Als er auf den Jahrmarkt ging, war er in drei Wirtshäuser neben der Straße eingekehrt und hatte

in jedem eine Maß Wein gezahlt, aber nicht getrunken, um sie bei der Rückkehr zu haben. Nun stand er nicht lange auf dem Jahrmarkt, da kam der älteste von den drei Zigeunerbrüdern und sagte: „Was verlangst du für diese Kater?“ „100 Gulden.“ „Ja, 100 Gulden für solche Kater, wie diese! 4 Gulden, mehr sind sie nicht wert.“ Der Rumäne gab sie nicht und der Zigeuner ging. Nur ein wenig, so kam der mittlere: „Was verlangst du für diese Kater?“ „100 Gulden.“ „100 Gulden? Die Leute lachen dich ja aus, wenn du für diese so viel verlangst, sie sind nicht mehr wert als 4 Gulden.“ Er ging. Der Älteste hatte aber den Leuten auf dem Jahrmarkt gesagt, er habe diese Ochsen gekauft, damit niemand mehr darnach frage. Jetzt kamen lange Zeit keine Käufer mehr. Der Rumäne dachte, auf diesem Jahrmarkt hätten die Ochsen keinen Preis. Nur einmal kam der dritte Bruder und sagte: „Was verlangst du für diese Kater?“ „100 Gulden.“ „Hört, ihr guten Leute, welch' einen närrischen Preis dieser verlangt, sie sind nicht mehr wert als 4 Gulden.“ „Also nimm sie dann“, sagte der Rumäne geärgert, „aber komm, daß ich dir Aldemasch[1] gebe.“ Nur einmal siehe, kommen alle drei Brüder. „Na, wartet nur, ihr Zigeuner, ihr habt mich betrogen, aber ich will mir doch noch einige hundert Gulden von euch gewinnen,“ dachte der Rumäne. „Ich habe Eile nach Hause zu kommen, neben der Straße ist ein Wirtshaus, wir gehen bis hin und trinken eine Maß Wein.“ Gut. Sie kamen ins Wirtshaus. Der Rumäne verlangte eine Maß Wein, die Wirtin brachte sie. Diese vier tranken und als die Flasche fast leer war, bewegte er mit der Hand seine Kappe, sie auf dem Kopfe herumdrehend und sagte: „He mein Käpplein, Wirtin, den Wein hab ich bezahlt.“ „Wahrlich du hast ihn bezahlt,“ antwortete die Wirtin. Die drei Brüder sahen sich an und dachten: „Wie ist diese Sache, der hat ja nicht gezahlt.“ Als sie draußen waren, sagte der Rumäne: „Kameraden, kommt jetzt auch ins zweite Wirtshaus, daß wir noch ein's trinken, es ist nicht weit von hier.“ Sie gingen auch ins zweite. Auch hier verlangte er eine Maß Wein. Die Wirtin brachte eine. Als nur ein wenig noch in der Flasche war, ließ der Rumäne wieder die Kappe sich auf dem Kopfe herumdrehen und rief: „He, mein Käpplein, Wirtin, den Wein hab' ich gezahlt.“ „Ja wirklich, der Wein ist gezahlt.“ Als sie hinaus gegangen, sagte der Rumäne: „Kommt jetzt auch in das dritte Wirtshaus.“ Als sie hinein gingen, ließ dieser auch hier eine Flasche Wein bringen. Nachdem sie auch diesen getrunken, bewegte er wieder seine Kappe und rief: „He, mein Käpplein, Wirtin, den Wein hab' ich bezahlt.“ „Ja wirklich du hast ihn bezahlt.“ Jetzt dachten die Zigeuner,

[1] Aldemasch, der zur Befestigung eines Vertrages dienende Trunk.

der Wein käme aus der Kappe, und fragten ihn, was für eine Art Kappe habe er? „He, mein Käpplein ist mir 300 Gulden wert. Wenn ich sie auf dem Kopfe trage, habe ich Essen und Trinken, wie viel ich will.“ „Aber gib sie uns, wir geben dir 300 Gulden.“ „Na, jetzt euch will ich sie auch so geben, einem andern gäbe ich sie aber nicht.“ Sie zogen geschwind die 300 Gulden heraus und gaben sie ihm. Er nahm die Kappe vom Kopf und gab sie ihnen und eilte fort. Die Ochsen hatte er nun doch gut verkauft. Gut.

Die Zigeuner beredeten sich, sie sollten die Kappe versuchen, und kehrten in das Wirtshaus zurück und verlangten eine Maß Wein. Die Kappe hatte der Älteste auf dem Kopf. Als sie die Flasche geleert, legte er die Hand an die Kappe und sagte: „He, mein Käpplein, Wirtin, den Wein hab' ich bezahlt.“ „O nein, den Wein hast du nicht bezahlt, du Betrüger, wart' nur bis mein Mann kommt.“ Der Wirt kam mit einem Stock und schlug den Zigeuner, bis der Stock in zwei Teile zerbrach, dann warf er alle drei hinaus.

„Du mußt es nicht gut gemacht haben,“ sagte der Mittlere, „gib mir die Kappe, daß ich versuche.“ Sie gingen in das zweite Wirtshaus, und er verlangte den Wein. Als sie getrunken, bewegte er die Kappe und rief: „He, mein Käpplein, Wirtin, den Wein hab' ich bezahlt.“ „Den Wein hast du nicht bezahlt, du Betrüger, ich will dir bezahlt geben.“ Wieder wurde er geschlagen, bis der Stock zerbrach, dann warf man sie hinaus. „Nun, ihr habt es nicht gut gelernt,“ sprach der Jüngste, „aber ich habe gut zugesehen, ich sah immer auf ihn, wie er mit der Hand bewegte, jetzt will auch ich einmal versuchen, und die Kappe aufsetzen.“ Gut.

Nun kamen sie in das dritte Wirtshaus und der Jüngste verlangte eine Maß Wein. Als sie getrunken, bewegte er die Kappe mit der Hand grade so wie der Rumäne, und sagte: „He, mein Käpplein, Wirtin, den Wein habe ich bezahlt.“ „Was, du Räuber, den Wein hast du bezahlt? Ich will dir geben bezahlt“ und kam mit einem Stock und hieb auf ihn, bis der Stock lauter Staub wurde, dann warf sie den Jüngsten voran zur Tür hinaus, daß er die Treppe hinunter fiel und fast zum Krüppel wurde.

Jetzt lassen wir die drei Brüder dort schreiend und schimpfend und gehen zum Rumänen. Der kam vergnügt nach Hause, weil er die andern zuletzt doch überlistet und 300 Gulden statt der Ochsen heimbrachte. Am andern Tag fürchtete er, die drei würden zornig zu ihm kommen und ihn umbringen wollen. Er hatte zwei Tauben, eine steckte er sich in den Tornister und sagte zu seiner Frau: „Du Frau, mach ein gutes Essen, Hirse mit Milch und backe auch einige Pfannkuchen, bring auch eine Flasche Wein und

Branntwein, und richte dich, wie es sich gehört, es werden heute drei fremde Leute zu uns kommen, daß wir sie ehren können, wie sich's gehört." Gut. Er fuhr aufs Feld pflügen. Und als er aufs Land kam, fing er an zu pflügen, aber nicht lange war er da, nur einmal siehe, die drei Zigeuner kamen schon von weitem schreiend: „Du Räuber, du Betrüger, du hast uns betrogen, jetzt kommen wir um dir das Leben zu nehmen." „Nur langsam, Ihr guten Leute, wir sollen zuerst nach Hause gehen und zusammen noch einmal gut essen und trinken." Er zog die Taube heraus, schlug sie auf den Schnabel mit dem Finger und sagte: „Mein Täubchen, geh' jetzt geschwind zu meiner Frau und sag ihr, ich käme mit drei Leuten, sie solle ein gutes Essen machen, Hirse kochen in Milch und auch noch einige Pfannkuchen backen, und eine Maß Wein und Branntwein bringen." Dann ließ er sie fliegen, die Taube flog in die Welt. Als er mit den Zigeunern nach Hause kam, stand die Taube auf dem Backofen, es war aber die andere, die zu Hause geblieben. Diese verwunderten sich, aber noch mehr verwunderten sie sich, als sie in die Stube kamen und den Tisch gedeckt fanden, mit Hirse in Milch und eine Schüssel voll Pletschinten (Pfannkuchen), und Wein und Branntwein, grade wie der Rumäne hatte sagen lassen. Gut.

Sie saßen hinter dem Tisch und aßen und tranken, und tranken auch den Zorn hinunter und dachten immer an die Taube. Nur einmal fing einer an: „Du Mann, was für eine Taube mit Verstand hast du?" „Ich habe sie wirklich, sie ist mir so lieb, ich würde sie nicht um 300 Gulden geben, ich nehme sie immer mit mir, wohin immer ich gehe, und bis ich nach Hause komme, hat meine Frau immer alles fertig, die Taube schicke ich immer voraus." „Höre, Mensch, gib uns das Vöglein, wir geben dir 300 Gulden und der Zorn wegen dem Käpplein soll vergessen sein." Gut. Der Rumäne gab die Taube, und sie gaben ihm 300 Gulden und gingen nach Hause. Als sie nun eine Zeit lang auf der Straße gegangen, sprachen sie, sie sollten die Taube nach Hause schicken, damit sie ihrer Frau sage, sie solle das Abendessen und das Bett machen, sie kämen müde und hungrig diesen Abend nach Hause. Der Älteste zog die Taube aus dem Tornister, schlug sie mit der Hand auf den Schnabel und sagte ihr, was sie seiner Frau berichten solle. Darauf gab er ihr den Laufpaß. Die Taube flog in die Welt.

Als diese nach Hause kamen, war die Türe zugesperrt und das Licht ausgelöscht. Die Frau hatte gedacht, sie würden an dem Abend nicht nach Hause kommen und hatte sich niedergelegt. Nun, als sie sahen, daß sie der Rumäne auch mit der Taube betrogen, wurden sie zornig und beschlossen zu gehen und ihn jetzt doch zu töten.

Am nächsten Tage schnitt der Rumäne ein Stöcklein von einem Haselstrauch, versteckte dann auf dem Felde an der Straße in einen Strauch ein Fäßchen Branntwein, ein wenig weiter in einen andern Strauch einen großen Kuchen, wie ein Rad. Es verging nicht viel, so kamen die Zigeuner, zornig wie Teufel: „Du Rumäne, jetzt nehmen wir dir das Leben, nachdem du uns auch mit der Taube betrogen.“ „Na, na, meine Lieben, warum seid Ihr jetzt zornig über mich? Die Taube muß Euch nicht gekannt haben oder wußte sie den Weg nicht und hat sich verirrt. Aber kommt mit mir, daß wir noch einmal gut essen und trinken.“ Der Zigeuner, wie der Zigeuner, wenn er vom Trinken hört, vergeht ihm der Zorn leicht. „Also kommt geschwind, daß wir uns nicht verspäten.“ „Also, Ihr guten Leute, machen wir die Sache so: Wir gehen nicht noch ins Wirtshaus, ich komme noch ein Stück mit Euch, dann setzen wir uns auf eine Wiese und essen und trinken, ich soll mir nur mein Stöcklein nehmen, dann brauch ich nichts mehr.“ Wieder wunderten sich diese, daß er ihnen zu essen und zu trinken geben wolle und nehme nichts in den Tornister, nur ein Stöcklein in die Hand. Sie gingen alle vier auf der Straße bis sie an ein Gesträuch kamen, da sagte unser Mann: „Ho. Weiter gehe ich nicht mit Euch. Mein Stöcklein, bring' uns jetzt Getränke.“ Bis er diese Worte sagte, hieb er mit dem Stöcklein immer in das Gestrüpp. „Nun kommt, Ihr Leute und helft mir dieses Fäßchen herausnehmen.“ Als sie an den Strauch herankamen, standen sie mit offenem Munde vor dem Branntweinfäßchen. „Jetzt, Getränk haben wir, ‚mein Stöcklein, du sollst uns nun auch etwas zum essen geben.‘“ Indem hieb er in einen andern Strauch, nur einmal war auch ein Kuchen, groß wie ein Rad, dort. Nun saßen sie, aßen und tranken, bis sie satt waren und auf die Betrügerei ganz vergessen hatten. Da fing der Zigeuner wieder an: „Was für eine Art Stöcklein hast du wohl?“ „Jetzt, eine solche Art gibt es nicht mehr in der ganzen Welt. Dieses möchte ich nicht geben um 300 Gulden. Wenn ich auf die Straße gehe, brauche ich nie etwas einzusacken, das Stöcklein gibt mir, was ich brauche.“ Die Zigeuner wollten das Stöcklein gerne haben und dachten, wenn sie dann immer zu essen und zu trinken hätten, so viel sie brauchten, wären selbst 300 Gulden nicht zu viel, zumal wenn sie auf drei Teile geteilt werden. Gut. „Hör' du Mann, gib uns dies Stöcklein, wir geben dir 300 Gulden und nehmen dir auch nicht das Leben, dann sollst du bezahlt sein auch wegen dem Betrug mit der Taube.“ „Nun, weil wir so gute Freunde sind, will ich es Euch geben, aber einem Fremden gäbe ichs nicht, Herr behüte.“ Die Zigeuner zählten ihm sofort 300 Gulden in die Hand, nahmen das Stöcklein und gingen.

Dieser hatte nun 900 Gulden, immer für die Ochsen, eigentlich, weil sie ihn zuerst betrogen, als sie ihm nur 4 Gulden geben wollten für die Kater, wie sie gesagt. Da sie nun ein Stück gegangen, sagte einer zum andern: „Du Bruder, wir sollen jetzt unsere Ware, die wir gekauft haben, auch versuchen, mir scheint ich bin durstig.“ „Probieren wir.“ Der eine nahm das Stöcklein und schlug in einen Strauch: „Mein Stöcklein, bring mir Getränke.“ Die andern suchten nach dem Fäßchen, doch es war keines da. Jetzt schlug einer nach dem andern, aber es kam weder Speise noch Getränk herbei. Gut. „Was machen wir nun? Wir müssen wieder zu dem rumänischen Betrüger umkehren, wir können nichts anderes tun.“ Sie kehrten von der Straße um. Der Rumäne dachte es sich, wußte aber nicht gleich, was er machen sollte, außer daß er sagte: „Na, na, nicht seid so zornig, das Stöcklein ist mit Euch nicht gewöhnt, kommt ins Wirtshaus, dort wollen wir uns schon verkommen.“ Sie gingen und er kaufte eine Maß Wein. Als sie dies getrunken, gab er ihnen noch eine und ging hinaus; er hatte einen Schafhirten mit einer Herde Schafe im Hofe gesehen und sprach zu diesem: „Laß uns ein wenig die Kleider wechseln, ich möchte wissen, wie ich als Cioban aussehe, auf deine Schafe sorge ich, bis du dich ein wenig ausruhst.“ Gut. Der Rumäne nahm die Cioban-Mütze auf den Kopf und den Pelz um und stützte sich auf den Stock. Neben dem Hof floß ein tiefer Graben, und im Wasser sah man diese Schafe. Als die Zigeuner auch mit dieser Flasche fertig waren, kamen sie heraus, nur einmal sahen sie den Rumänen, gekleidet wie ein Cioban, neben einer Schafherde stehen. „Was ist, woher hast du dir die Schafe bekommen?“ „Seht Ihr sie denn nicht hier im Wasser?“ „Sind noch?“ „Wie sollten nicht, ich habe sie ja nicht alle genommen, ich habe genug mit diesen.“ Der älteste Zigeuner sprang zuerst ins Wasser, nur einmal sah der zweite die Mütze schwimmen, und dachte es wäre der Kopf eines Schafes und rief: „Sieh' die Schafe kommen heraus, sieh' die Schafe kommen heraus.“ Schups sprang er hinter dem ersten, gleich schwamm auch seine Kappe. Nur einmal schrie auch der Jüngste: „Sieh', die Schafe kommen heraus, sieh' die Schafe kommen heraus, meine Brüder nehmen sie mir alle.“ Schups, war auch er drinnen, und alle drei ertranken.

Jetzt kam der Cioban und nahm sich seine Kappe, Mantel und Stock und gab dem Rumänen sein Kleid und seinen Hut. Er ging nun nach Hause und hatte Ruhe vor den Zigeunern und Geld hatte er auch genug.

Wer diese Mär gut gehört, wird sie auch gut gelernt haben.

Lina Subtirel, Werd.

39. Eine Wette.

Es war einmal ein armer Knabe, der niemanden hatte, und ging, um sich als Knechtlein zu verdingen. Als er in ein Dorf kam, stand ein Kaufmann in der Türe und fragte: „Wohin gehst du mein Knabe?" „Ich gehe in Dienst." „Kommst du zu mir?" „Ich komme." Damals war das Jahr nur von einem Tag. Der Knabe sorgte sich auf seine Ehre und bemühte sich und als das Jahr zu Ende war, brachte ihm sein Herr 100 Gulden und sagte: „Diese sind dein." „O nein, mein Herr, ich brauche nicht so viel Geld, du sollst mir nur einen Kreuzer geben." „Wie kann ich dir nur einen Kreuzer geben, da du dir bei mir 100 Gulden verdient hast." „Sei so gut, gib mir nur einen Keuzer, mehr brauche ich nicht." „Gut, ich gebe dir ihn, aber wisse, bei mir hast du 100 Gulden." Der Knabe nahm den Kreuzer und ging zu einem geheiligten Brunnen, und warf ihn hinein, machte eine Kniebeugung und sagte: „Mein Gott, wenn ich wert bin und ein guter Mensch, laß diesen Kreuzer heraufsteigen auf das Wasser, wenn nicht, soll er auf dem Boden bleiben." Er stand und sah in den Brunnen, aber der Kreuzer kam nicht mehr herauf. Jetzt ging er wieder und verdang sich auf ein Jahr zum Kaufmann, und als das Jahr vorüber, brachte ihm sein Herr wieder den Lohn und sagte: „Nun mein Knechtlein, du hast mir wieder ehrlich gedient, jetzt hast du 200 Gulden bei mir." „Mein Herr, sei so gut, gib mir auch für dieses Jahr nur einen Kreuzer, ich brauche nicht mehr." Der Kaufmann gab ihm einen Kreuzer und sagte: „Ich will dir das andere Geld aufbewahren." Der Knabe nahm den Kreuzer und ging zu dem geheiligten Brunnen, warf den Kreuzer hinein, kniete nieder und bat Gott, er solle machen, daß der Kreuzer wieder in die Höhe steige, wenn er wert und ein guter Mensch sei. Der Kreuzer kam nicht herauf. Da sah der Knabe, daß er noch nicht wert und gut sei und kehrte um zu seinem Herrn und blieb noch ein Jahr. Als auch diese Zeit um war, brachte dieser 300 Gulden und sagte: „Mein Sohn, jetzt hast du mir drei Jahre ehrlich gedient und bist ein zuverlässiger Mann geworden, sieh, hier hast du deinen Lohn." „Mein Herr, gib mir einen Kreuzer, mehr war ich nicht wert, und ich brauche auch nur einen." Er gab ihm einen und sprach: „Wenn du vielleicht einmal brauchst, wisse, bei mir hast du es." Der Bursch ging wieder zum geheiligten Brunnen und warf den Kreuzer hinein, kniete nieder und bat Gott, er solle gut tun und den Kreuzer wieder heraufkommen lassen, wenn er wert und gut sei. Nur einmal schwammen alle drei Kreuzer oben auf dem Wasser. Was für eine Freude der Knabe hatte! Jetzt wußte er, er sei wert und gefalle

Gott. Aber doch kehrte er zu seinem Herrn zurück. Der richtete sich gerade den Wagen um in das Land um Waren zu fahren. Der Bursch gab ihm die drei Kreuzer und bat ihn, ihm auch für diese drei Kreuzer etwas zu kaufen, was ihm auf der Straße vorkomme. Bis er zurückkehre, wolle er ihm auf Haus und Hof sorgen. „Aber mein Junge, du hast 300 Gulden bei mir, laß mich dir für dieses Geld etwas bringen." „O nein, bring' mir nur für diese drei, was du auf der Straße finden wirst." Der Kaufmann fuhr fort und lud dann dort den Wagen voll Waren, dann brach er heimwärts auf. Nur einmal sah er auf der Straße drei Knaben mit einer Katze spielend, um sie zu töten. Die arme Katze jammerte. Er hielt still und sagte: „Ihr Kinder, was soll ich Euch für die Katze geben?" „Gib uns drei Kreuzer, wir sind drei Personen, daß jeder einen hat." Gut. Dem Kaufmann fielen gleich die drei Kreuzer des Knechtlein ein, und er dachte, ihm diese Katze zu kaufen. Steckte sie in den Sack und fuhr dann weiter und kam abends in ein Wirtshaus, um da zu übernachten. Der Wirt meinte, er würde ihm gerne Herberge geben, aber wegen den Tieren fürchte er, sie würden die Waren auf dem Wagen alle fressen. Der Hof sei voll Mäuse. Der Kaufmann meinte, wenn nur das sei, so mache das nichts. Er öffnete den Sack und ließ die Katze heraus. Am Morgen waren um den Wagen lauter tote Mäuse, einige Millionen, daß man bis an die Knie in den Tieren gehen mußte. Der Wirt bat, ihm diese Katze zu überlassen, er gäbe einen Wagen voll Dukaten dafür, und dazu die zwei Pferde für den Wagen. Nun, der Kaufmann freute sich, daß er seinem Burschen für drei Kreuzer so viel mitbringen konnte. Als er nach Hause kam, fand er den Knecht im Geschäft und alles war so gemacht, als ob er selbst da gewesen wäre. Als er ihm sagte, was er für die drei Kreuzer erhalten, freute sich der Knabe so und sprach: „Dieses nehme ich, dies hat mir Gott zuerteilt."

Jetzt bat er um Verzeihung und nahm Abschied von seinem Herrn, setzte sich auf seinen Wagen und sagte: „Hi" und fuhr fort, um sich jetzt auch ein Geschäft einzurichten, in dem Dorf, in das er zuerst kommen würde. Als er auf der Straße fuhr, kam er an einen Brunnen, dort tränkte er die Pferde und ruhte ein wenig aus. Dabei dachte er, wie würde er so allein leben ohne eine Frau, es würde doch schlecht allein sein, wie gut wäre es, wenn ihm Gott eine gute Frau bestimmt hätte. Aber woher sollte er eine bekommen, er kannte gar kein Mädchen. Wie er so in Gedanken am Brunnen stand, kam ein schönes junges Weib mit zwei Krügen zum Brunnen um Wasser und gab ihm einen guten

Tag. Als er ihr zurück dankte und sie fragte, wem sie das Wasser trage, antwortete sie, ihrer Herrin. „Bist du ein Mädchen oder eine Frau, hast du Eltern?“ „Ich bin ein Mädchen, eine Dienstmagd, und habe keine Eltern, ich bin ein Waise, habe gar niemanden.“ Über diese Worte freute er sich. „Du Mädchen, willst du mit mir kommen und meine Frau sein? Sieh, auch ich bin eine Waise und habe niemanden, wir wollen zusammen ein Haus gründen.“ „Ich möchte dich ja wollen, aber du wirst mich nicht nehmen.“ „O ja, ich nehme dich.“ Dann kamen sie mit einander überein, machten Hochzeit und lebten gut, und verliebten sich so, daß keines ohne das andere sein konnte. Eines Tages fing er an: „Meine Frau, du sollst jetzt auf das Geschäft sorgen, ich fahre ins Land um Waren, ich muß mich ein wenig herum bewegen, daß wir nicht vom Vermögen zehren. Auch der größte Haufe verliert sich, wenn du immer von ihm nimmst.“ „Mein Männlein, du wirst gehen und eine andere Frau finden und mich vergessen.“ „O ich nicht, aber du, mein Frauchen, wenn ich hören sollte, daß du mit einem anderen Manne geredet, könnte ich gleich sterben.“ „Setz dich nieder auf diesen Stuhl, daß ich dich rasiere, wenn dir der Bart wieder wächst, dann habe ich mit einem andern Mann gesprochen; jetzt sollst du auch dieses Hemd, weiß wie Schnee, anziehen, wenn es schwarz wird, dann wisse, ich habe mit einem andern Mann geredet.“ Bis er sich fertig machte, machten sie noch Späße und lachten, als er aber aufbrach, brach er weinend auf und sie blieb weinend zurück. Er hatte den Gedanken, in die Stadt zu fahren, aus welcher sein Herr die Waren gebracht; so gelangte er auch in das Wirtshaus, in welchem er die Katze verkauft hatte. Als er in die Stube trat, war da ein viereckiges Tischlein. In drei Ecken stand je eine Katze und hielt ein brennendes Licht mit den Füßen. Als dieser sich darüber verwunderte, sagte der Wirt: „Komm', wette mit mir, die Katzen rühren sich nicht bis morgen früh. Wenn ich verliere, gehe ich mit meiner Frau und einem Stock in der Hand aus meinem Hause und mein Alles bleibt dir. Wenn aber du verlierst, dann sollst du mir dein Geld, welches du bei dir hast, geben und dich sperre ich in ein gemauertes Loch.“ Gut, sie wetteten. Sie saßen beide bis am morgen da und die Katzen rührten sich nicht. Als die Sonne aufging, nahm der Wirt vom Kaufmann das Geld und führte ihn in das gemauerte Loch. Aber hier waren noch sechs Männer. Sie blieben lange Zeit in dem Gefängnis. Diese Leute und auch der Wirt wunderten sich, daß sein Hemd weiß wie Schnee blieb und sein Gesicht wie das eines Mädchens aussah, ohne Bart. „Was sollte dies sein, er wird doch nicht ein Heiliger oder gar

ein Engel sein? Wenn diese Sache so sein sollte, wäre es besser, ich ließe ihn frei um mir nichts mehr mit ihm zu tun zu machen," dachte der Wirt. Er hatte keine Ruhe, und ging am nächsten Morgen ins Gefängnis und fragte, wie das möglich sei, daß sein Hemd immer weiß bliebe, wäre er ein Heiliger oder ein Engel?" „Ich bin ein Mensch der Erde, wie auch ihr, aber ich habe zu Hause eine gute Frau, die mit keinem andern Manne redet, und so lange sie keinen andern im Gedanken hat, bleibt das Hemd weiß und der Bart wächst mir nicht." Seine Mitgefangenen hatten dies auch gehört und kamen mit dem Wirt überein, es sollten zwei gehen und versuchen, seine Frau zu betrügen. Gut. Der Wirt befreite sie und sie gingen. Abends erreichten sie das Dorf, und fanden sein Haus, in welchem die Frau wohnte, traurig und hinter verschlossener Türe. Sie klopften an, bis sie kam und fragte: „Wer ist da?" „Wir sind hier, zwei ermüdete Leute, kommen von der Straße und können nicht mehr vor Hunger." Da gedachte sie ihres fernen Mannes, wo er jetzt sein sollte, auch hungrig und müde, wenn er noch lebte, weil schon so lange Zeit vergangen und er noch nicht zurück war. Aus Erbarmen sperrte sie auf und gab ihnen ein Abendessen. Als sie gegessen, fingen sie zuerst an zu bitten, sie möge sie auch über Nacht da halten. „Hoho", antwortete sie, „das schickt sich nicht, ich bin eine Witwe allein, geht zum Nachbarn." Nun, sie redeten noch hin und her, nur einmal war es ihr, als öffneten sich ihre Augen und es schien ihr, als müßten diese Männer ihrem Manne begegnet sein, und wüßten etwas von ihm, vielleicht wußten sie auch von dem Bart und dem weißen Hemd, und sie wären sicher zwei Betrüger. Aber sie war eine tapfere Frau. „Also bleibt denn hier, aber wir gehen jetzt hinein in die bessere Stube." Sie öffnete die Türe und trat ein wenig zurück: „Bitte, tretet ein." Die zwei gingen hinein, nur einmal schloß sie die Türe ab und ging zu ihrer Nachbarin und bat um Herberge für die Nacht, es sei ihr gar zu einsam zu Hause.

Am Morgen ging sie an die verschlossene Türe und rief: „Jetzt sollt Ihr mir sagen, ob Ihr von meinem Manne kommt, und sagt mir die Wahrheit, sonst laß' ich Euch nicht heraus." „Sperr auf die Türe, dann sagen wir dir die Wahrheit." „Ich lasse Euch um keinen Preis heraus, bis Ihr mir nicht geantwortet." Als diese sahen, daß sie sich nicht anders helfen konnten, sagten sie ihr alles der Wahrheit gemäß, darauf rief sie: „Jetzt bleibt dort, ich muß gehen und zuerst sehen, ob ihr auch wahr gesprochen." Sie verkleidete sich als Mönch und brach auf; da sie nun von der Wette wußte, nahm sie auch drei Mäuse mit sich. Als sie ans Wirtshaus kam, ging sie hinein und sah gleich das vier-

eckige Tischchen mit den drei Katzen, welche drei brennende Lichter zwischen den Füßen hielten. Sie fing gleich mit dem Wirten über diese Katzen an zu reden, wie dies möglich sei, aber lange könnten sie doch nicht so ruhig bleiben. „O wirklich, sie stehen bis am Morgen.“ Das kann ich nicht glauben.“ „Gut, kommt, wettet mit mir, wenn sie nicht ruhig stehen bis die Sonne aufgeht, soll dies Haus mit Sack und Pack Euch sein, und ich gehe mit meiner Frau und den Stab in der Hand fort.“ „So soll es sein. Rufe die Gendarmen aus dem andern Zimmer herein, daß sie mit mir bleiben.“ So saßen sie die ganze Nacht. Da, gegen Morgen, schlossen alle ein wenig die Augen, in dem Augenblick ließ der Mönch, d. h. die junge Frau, die Mäuse frei über den Tisch laufen. Die Katzen warfen die brennenden Lichter fort und liefen ihnen nach. Darüber öffneten alle die Augen und wußten gar nicht, daß sie geschlummert. Aber die Wette hatte der Wirt verloren, und als die Sonne aufging, gab er alle Schlüssel dem Mönch, nahm den Stock in die Hand und verließ mit seiner Frau den Hof. Sie ging jetzt mit allen Schlüsseln und versuchte, bis sie das Gefängnis aufsperren konnte, fragte alle, wie viel Geld sie dem Wirten gegeben, und gab jedem das Seine zurück und befreite sie. Nur ihren Mann ließ sie bis zuletzt, als die andern alle fort waren, brachte sie ihn in das Haus, ging dann in ein Kämmerlein und zog wieder ihre Kleider an und warf die Mönchssachen auf einen Stuhl, ging dann zu ihrem Manne. Der weinte vor Freuden als er seine Frau gesund wieder sah. „Nun, mein Mann, komm' und sieh, dieses Haus mit Sack und Pack ist mein. Bis jetzt hast nur du Vermögen gehabt, aber jetzt habe auch ich. Alles habe ich durch die Wette erhalten.“ Dann erzählte sie ihm alles, wie es gekommen, daß sie von ihm gehört. Dann fuhren sie beide nach Hause um auch die beiden andern zu befreien, welche ihnen böses Leben machen wollten, und es grade gut gemacht hatten, darum ließen sie auch diese frei und straften sie nicht weiter.

Sie aber lebten gut von Anfang bis ins Alter und wenn sie noch sind, so leben sie auch heute. *Lina Subtirel, Alzen.*

40. Der Rosenknabe.

Ein König hatte eine Tochter und hielt die von klein auf immer in einem Glas, bis sie 15 Jahre alt war. Da sagte sie: „Lieber Vater, ich möchte auch gerne einmal den Himmel sehen und die Welt, laß' auch mich hinaus. Der König ließ einen Gang rings um das Haus machen und stellte lauter Blumen, überall Blumen hin, alle Arten und ließ

dann das Mädchen aus dem Glase auf den Gang. Sie dachte, dies wäre die ganze Welt, es kam ihr so gut, sie wandelte zwischen den Blumen herum, roch an ihnen, besah sie alle und freute sich. Von allen gefiel ihr ein Rosenstrauch am besten, er war voll Blumen und roch wie eine Blume aus dem Paradies. Jeden Morgen ging die Königstochter zuerst zu diesem Rosenstrauch. Nur einmal, als sie wieder an einem Morgen hinkam, lag in den Rosenblättern ein kleiner, kleiner Knabe, so klein wie eine Puppe. Nun, dieses Mädchen hatte noch nie in ihrem Leben andere Menschen gesehen außer ihrem Vater, den König, und jetzt dieses Kind. Als sie den Knaben sah, nahm sie ihn in die Arme und spielte mit ihm und war in großer Freude und dachte nicht, es wäre eine verhexte Sache. Der Knabe war so schön, wie eine Rose. Als aber ihr Vater diesen Rosenknaben sah, fürchtete er, es sei etwas Verhextes, und erschrak und ließ die Richter zusammenrufen und sieben Pfarrer, sie sollten sagen, was zu tun sei. Und diese richteten so: „das Mädchen wäre eine Hexe, und man müsse ein Faß nehmen und sie mit dem Knaben hineinschließen und aufs Wasser werfen." Gut. Als die Königstochter am Morgen erwachte, befand sie sich mit dem Rosenknaben auf dem Wasser im Faß. Sie erschraken und wußten nicht, was dies bedeuten sollte. Und als sie sich allein sahen, sagte der Knabe: „Na, jetzt will ich dein Kind sein und du sollst mir Mutter sein." Nun blieben sie eine Zeit lang ruhig bis sie hungrig wurden, sie hatten aber nichts zu essen, da stieß der Knabe im Hunger mit dem Fuß ins Faß, da fing das Faß an zu gehen und stieß ans Ufer. Als es fest stand, stieß der Knabe noch einmal mit dem Fuß und schlug dem Faß den Boden aus, und beide kamen heraus. Nun brachen sie auf und gingen in den Wald, fanden Erdbeeren und aßen sie, auch Wurzeln und Blätter, bis sie satt waren. Als es Abend wurde, fanden sie einen großen Stein, so gestellt, daß sie beide unter ihn kriechen konnten und dort schliefen. Wie nun am nächsten Morgen Gott im Himmel erwachte und herunter auf diese Welt sah, erblickte er diese Armen, bedauerte sie und sagte zum heiligen Petrus: „Du Petrus, komm' wir gehen als zwei alte Männer zu den beiden Armen und taufen den Knaben, wenn er auch ein Rosenknabe ist, wird er jetzt doch ein Erdenmensch bleiben. Nun, sie kamen zur Königstochter und sagten ihr einen guten Morgen und fragten sie, ob der Knabe getauft sei? und ob sie nicht wolle, daß er getauft werde? „Wie sollt ich nicht." Gott und der heilige Petrus nahmen den Knaben und brachten ihn an den Jordan, tauften ihn dort und trugen ihn dann wieder zurück und sagten zum Mädchen: „Es ist doch so der Brauch,

daß man den Gevattersleuten zu Essen und Trinken gibt." „Aber Ihr guten Leute, ich möchte Euch ja gerne geben, aber ich habe ja nichts, wir leben von Wurzeln und Blättern." „Was machst du denn mit dem Kuchen und dem Wein, den du unter dem Steine hast?" Sie erschrak, sah unter den Stein und fand richtig eine Flasche mit Wein und einen Kuchen so groß wie ein Rad unter dem Stein. Dann schämte sie sich, diese Leute würden denken, sie hätte es ihnen nicht geben wollen. Nun fingen sie alle an zu essen, nur einmal ging eine Kuh auf dem Wege dem Gebirge zu, und Gott sprach: „Seht Ihr dort die Kuh? Die schenk' ich meinem Patchen. Wenn er ein großer Bursch sein wird, soll er sich sie aus dem Gebirge holen." Dann gingen die beiden wieder auf dem Wege in den Himmel und ließen den Knaben mit seiner Mutter im Walde unter dem Stein. Sie hatten von der Zeit an immer zu essen und zu trinken, die Flasche wurde seit der Taufe nie leer, und der Kuchen blieb auch immer ganz. Der Knabe fing an zu wachsen und es verging nicht eine gar zu lange Zeit, sah er nicht mehr aus wie eine Rose, er ähnelte mehr einem Menschen dieser Erde. Er wurde groß und schön und als er ein Bursch geworden, sprach er zu seiner Mutter: „Ich habe noch nie einen Hund bellen gehört und nicht wie ein Hahn kräht, und wie die Menschen reden, ich möchte gerne einmal die Welt sehen." „Geh', mein Junge, ich warte hier auf dich." Er ging bis er aus dem Walde herauskam, dann ging er immer weiter, nur einmal hörte er „hau, hau", und gleich darauf „kukurigu". Jetzt wußte er, daß er nahe an einem Dorf war und nicht mehr lange, so hatte er es erreicht. Er ging nun hinein und sah in einer Scheune zwei Drescher Getreide dreschen. Er blieb stehen, sah zu und verwunderte sich, er hatte noch nie Leute gesehen, nur die zwei, die ihn getauft, und auch die hatten nicht wie Menschen der Erde ausgesehen, sie waren so alt gewesen, und diese beiden Drescher sahen auch so aus, wie er. Er sagte nichts, ging aber immer näher und besah sichs noch besser, nur einmal sah er einen Flegel, nahm ihn und fing auch an zu dreschen, und als die zum Essen gingen, ging er auch mit und nachher drasch auch er wieder. Da sprach einer zu dem andern: „He Kamerad, sollen wir diesen Blöden uns noch helfen lassen?" „Wir lassen ihn, er hilft uns ja und verlangt keinen Lohn." Abends ging er auch zum Abendessen. Nachher fragte wieder einer den andern: „Sollen wir diesen auch mit zu den Mädchen nehmen?" „Wir nehmen ihn, kaum haben wir Spaß und Gelächter mit ihm." Nach dem Abendessen gingen die Beiden in die Rockenstube zu den Mädchen. Der Rosenknabe hinter ihnen. Als er sah, daß jeder neben einem

Mädchen saß, setzte er sich auch neben eines, das noch allein saß, es war grade die Königstochter. Dann sah er, wenn die Spindel herabfiel, hob sie der Bursch auf und gab sie dem Mädchen nicht zurück, bevor ihn diese küßte. Er machte es auch so. Als die Spindel der Königstochter entfiel, bückte er sich geschwind, hob sie auf, das Mädchen wollte ihn aber nicht küssen, so behielt er die Spindel, sie nahm eine andere. Als die beiden Drescher fort gingen, nahm er sich auch hinter ihnen, und schlief auch mit ihnen auf einem Stall, und da er nichts redete, hielten sie ihn für stumm und blöde. Morgens frühstückten sie alle drei zusammen und draschen wieder alle drei. Auch dieser Tag verging wie der gestrige, abends gingen sie alle drei in die Spinnstube. Der Rosenknabe setzte sich wieder neben die Königstochter und als ihr die Spindel entfiel bückte er sich rasch, hob sie auf und steckte sie in den Gürtel zur ersten. Jetzt war auch der zweite Tag vergangen und noch hatte er kein Wort gesprochen. Am dritten Tag war es wieder so. Abends in der Spinnstube setzte er sich auch wieder neben die Königstochter und hob ihr die Spindel auf, da sagte sie: „Dann werde ich dich küssen, wenn du mir bringst, was dir dein Pate geschenkt, als er dich taufte.“ Er sagte nichts, nahm sich aber und lief zu seiner Mutter in den Wald und sagte, er gehe jetzt um zu sehen, wo die Kuh sei, die ihm sein Pate geschenkt, und ging auf dem Wege, auf welchem damals das Rind gegangen und kam ins Gebirge. Da begegnete ihm ein Stier, der hieß Chäsche, der konnte reden und sprach: „Mehr oben ist eine Kuhherde, in dieser war auch deine Kuh, die ist aber in eine Kotlache gefallen und fast tot, aber ich komme mit dir und ziehe sie mit meinen Hörnern heraus. Diese ganze Herde und auch ich stammen alle von der Kuh, wir sind alle dein.“

Der Jüngling trieb sie alle in den Hof des Königs, um sie der Königstochter zu zeigen. Diese verwunderte sich, sie hatte nicht gedacht, daß er so reich sein könnte. Jetzt verlangte er sie zur Frau. Der König aber sprach: „Dann will ich dir meine Tochter geben, wenn du diesen Hof pflügst in einer Stunde von 10—11. (Der Hof war aber mit Kupfer gepflastert.) Wenn du nicht fertig wirst, hau ich dir den Kopf ab.“ Dieser ging zum Stier und sagte es ihm. „Das ist eine leichte Arbeit, du mußt nur tun, was ich dir sage,“ antwortete der Stier. „Morgen ist Jahrmarkt in der Stadt, treibe die ganze Herde hin und verkaufe sie, aber auf einmal für sieben Beutel voll Geld.“ Am andern Tage ging er auf den Jahrmarkt und stand mit der Herde nicht lange dort, als ein Viehhändler kam und sie schnell erhandelte. Als er sie

verkauft hatte, nahm er die sieben Beutel und ging mit dem Stier aus der Stadt. „Jetzt nehme ich dich auf die Hörner und werfe dich in den Himmel, dort ist grade jetzt auch Jahrmarkt. Du mußt dich aber schnell an einem Ast festhalten und dich hinaufschwingen. Dann wirst du eine Herde finden, in der befindet sich ein Stier, man heißt ihn Barna, er ist mein Bruder, um diesen sollst du die sieben Beutel Geld geben. Dann komme mit diesem wieder herunter auf die Erde, ich will Euch herabheben." So war es. Der Stier Chäsche nahm den Rosenknaben auf die Hörner und warf ihn in den Himmel, dieser ergriff einen Ast und hob sich hinauf, dort beeilte er sich den Barna zu erhandeln für die sieben Beutel, dann flog er mit ihm herunter auf die Hörner des Chäsche, dann sagte dieser: „Mein Sohn, gehe jetzt zu einem Schmiedemeister und sag ihm, er solle dir einen eisernen Pflug machen, aber es solle nicht ein einziger hölzerner Nagel sein (damals waren alle Pflüge hölzern). Er ging und als er zurückkam, war er sehr traurig, denn der hatte 100 fl. gekostet und sagte es dem Chäsche, und jammerte, daß er sich nicht einen Beutel gehalten, jetzt habe er gar nichts. „Halt den Hut her." Als er ihn hielt, schüttelte der Stier ein Horn und füllte den Hut mit Dukaten. „Leere ihn dem Meister aus und bring' dir den Pflug." Als er den Pflug brachte, steckten die beiden Stiere ihre Köpfe ins Joch. Auf dem Wege zum König fing Chäsche wieder an zu reden: „Wenn wir in den Hof kommen, wird dir der König ein Glas Kaffee und ein Glas Wein bringen. Den Kaffee kannst du trinken, aber im Wein ist Schlaftrunk („Wein des Vergessens"), den darfst du nicht trinken, sonst verlierst du den Kopf. Du mußt aber nahe an mich kommen, dann stoße ich mit dem Horn und verschütte ihn." Als sie angekommen, dachte der Rosenknabe nicht mehr an diese Worte, den Kaffee trank er, und fing auch am Weine an, der Stier bemühte sich um das Glas zu erreichen, konnte es aber erst dann verschütten, als der Bursch es schon zur Hälfte getrunken. Aber jetzt ließ er sich auf die Erde nieder und schlief ein, und konnte nicht mehr erwachen, es verging eine halbe Stunde, dann brüllte der Stier, daß der Hof zitterte, aber dieser schlief weiter, und die Zeit verging. Jetzt war nur noch eine halbe Stunde, da sagte Barna: „Laß jetzt auch mich einmal brüllen," und sie brüllten beide, daß der Hof und das ganze Dorf erzitterten, als ob die ganze Welt untergehe. Darauf erhob sich der Jüngling. „Unser lieber Herr, komm jetzt, daß wir pflügen, sonst verlierst du den Kopf und unsere Mühe war vergebens." Nun fingen sie an zu pflügen und diese Arbeit ging so leicht und schnell vorwärts, daß noch eine viertel Stunde von elf fehlte. Als

der König sah, daß dieser gemacht, was er befohlen, gab er ihm seine Tochter. Der Jüngling aber ging in den Wald und brachte auch seine Mutter, sie war auch noch schön, das Haar war ihr gewachsen bis an die Knie, da sie sich nie gekämmt in so viel Jahren, und als sie sich mit schönen Kleidern angezogen, sah sie aus wie eine Königin. Der König gab seinem Schwiegersohn das halbe Königreich, dann machten sie Hochzeit, und wenn sie nicht gestorben, leben sie bis auf den heutigen Tag.

Lina Subțirel, Bägendorf.

41. Der Sohn des Armen und die Tochter des Königs.

Der ärmste Mann aus der Stadt hatte nur eine kleine Hütte am Ende des Dorfes und in der Hütte hatte er nichts als dreizehn Kinder. Aber das dreizehnte hatte so großen Verstand und lernte, wie kein Kind aus der ganzen Stadt. Der Knabe ging in die Schule mit der Königstochter zusammen, und waren so gut mit einander, daß sie glaubten, es könne eines ohne das andere nicht leben. Damals war es so Sitte, wenn die Schule aus war, blieben immer zwei Kinder zurück um zu kehren und Wasser zu bringen in die Schule. Einmal geschah es, daß die Königstochter zurückblieb um die Schule zu kehren, da hörte sie den Lehrer mit dem Prediger reden: „Dieser Knabe frißt entweder dir das Predigeramt, oder mir das Lehramt, er ist zu gelehrt. Wir müssen etwas machen und ihn umbringen. Gut. Morgen, wenn er in die Schule kommt, geben wir ihm einen Becher mit vergiftetem Wein." Als das Mädchen dies hörte, erschrak es und erzählte es seinem Kameraden. „Mein Freund, du sollst von hier weggehen, diese fressen dir den Kopf, aber nimm dieses Ringlein und Tüchlein von mir, in beiden steht der Name meines Vaters und meiner Mutter und von mir." Der Knabe nahm sie und steckte sie in den Busen, nahm dann Abschied und ging in die Welt, ins Königreich. Gott soll uns erhalten.

Die Worte dieser Mär, viel und schönes ist noch zurück, ich will es Euch erzählen. — Er ging, bis er in einen Wald kam. Im Walde sah er den Strâmbălemne (Holzkrummacher) unter einer Eiche schlafen. Das Kind war ja, wie die Kinder, es fürchtete sich nicht vor ihm, es wußte gar nicht, daß dieser nicht ein Erdmensch sei, der Knabe freute sich, als er noch jemanden im Walde sah, und legte sich neben ihn schlafen. Nur einmal erwachte der Strâmbălemne und sah den Knaben neben sich, er schüttelte ihn und schrie: „Welcher Teufel hat dich her zu mir gebracht? Zu mir kommt nicht einmal der Adler aus der Unterwelt. Weißt du,

wer ich bin?" „Ich weiß ja nicht, aber ich dachte, du wärst ja ein guter Mensch, und darum legte ich mich neben dich, es war mir so unheimlich allein." „Wohin gehst du?" „Sieh, so und so, und jetzt gehe ich in Dienst," und erzählte ihm alles, wie es gekommen. „Wenn die Sache also so ist, will ich dich nicht auch krumm machen, sondern dir lieber helfen. Aber wisse: Mich heißt man den Strâmbălemne, ich mache die geraden Bäume und Menschen krumm, aber du sollst bis in die erste Stadt gehen, dann gehe zum König und ding dich als Knecht, es wird dein Glück sein." Er nahm Abschied und dankte, weil er ihn nicht umgebracht und ging vorwärts. Als er aus dem Wald trat, sah er in der Ferne die Stadt. Dann ging er immer weiter, bis er an das Haus des Königs kam, er trat ein und wünschte dem König einen guten Tag und fragte, ob er nicht einen Knecht brauche, er wäre ein armer Knabe. Als ihn der König gesehen, gefiel er ihm und weil er keine Kinder hatte, dang er ihn nicht als Knecht, sondern nahm ihn als eignes Kind auf. Der Knabe hatte Verstand und war gelehrt und zuverlässig. — Der König war reich und hatte auch zwölf Kaufläden, und auch hier verstand er es, sich anzustellen. So vergingen 20 Jahre schnell. Der Knabe war ein schöner, stattlicher Jüngling geworden, da kam es ihm eines Tages in den Sinn: „He, jetzt wird auch das Mädchen groß und schön geworden sein, wir hatten uns ja so gerne, sie wird nicht wissen, wo ich bin, und wird heiraten und mich vergessen." Es kam eine große Sehnsucht und Trauer über ihn, daß er gleich zu sterben glaubte, sein Herz sagte ihm, es sei jetzt Zeit zu seinem Mädchen zu gehen, sonst würde es zu spät. Der König sah, daß etwas in ihm vorging, er fürchtete, er werde krank und fragte: „Mein Sohn, warum bist du so traurig? oder schmerzt dich etwas." „O nein, es tut mir nichts weh, aber sieh, es ist so eine Sehnsucht nach meinen Eltern und Brüdern über mich gekommen, daß ich nicht mehr kann, ich möchte gerne zu ihnen und sehen, was sie noch machen." „Dann geh' und sag' dem Kutscher, er solle den Wagen richten, ich gebe dir Geld, so viel du willst, und Soldaten, die mit dir kommen, und bring' dir die deinen alle mit, sie haben ja hier Platz." Nun, dieser freute sich, Soldaten brauchte er nicht, Geld nahm er sich einen ganzen Haufen, immer mit der Hand voll, dann setzte er sich auf den Wagen und fuhr nach Hause, in die allerkleinste Hütte, er wußte noch, daß seine Eltern dort wohnten. Als er hineinkam, erschrak seine Mutter, weil ein so schöner junger Herr zu ihr gekommen, und sie hatte nicht einmal einen Stuhl. Aber er bat um ein wenig Herberge und gab ihr eine Hand voll Dukaten, sie solle etwas zu Essen kaufen. Als sie mit den Sachen kam und ihm

das übrig gebliebene Geld zurückgeben wollte, ließ er ihr es, dann standen sie alle um den Tisch und aßen. Er fragte, was für Neuigkeiten es noch in diesem Orte gäbe. „Heute hat die Königstochter Hochzeit, grade werden sie bei der Trauung sein.“ „Seid so gut, liebe Frau (Lele), geht und kauft mir für 10 kr. Nüsse.“ Als sie die Nüsse brachte, zog er das Tüchlein aus dem Busen, legte Nüsse und das Ringlein hinein und gab es der Alten, sie solle auf die Hochzeit gehen und dies der Braut schenken. Sie ging in das Haus der Braut, und traf grade ein, als ihr die Geschenke gebracht wurden, sie stand hinter dem Tisch und empfing alle. „Laßt auch mich, ich will der Braut auch was schenken,“ sie drängte sich unter die Leute, und gelangte zum Tisch der Braut und legte ihr das Tüchlein auf den Teller, kehrte dann schnell um und wollte hinaus gehen. Die Braut hatte das Tüchlein sofort erkannt, es auseinander geschlagen und auch das Ringlein gefunden, und rief man solle die Alte zurückrufen. Die Leute dachten, sie habe gestohlen, und riefen: „Fangt die Alte, haltet sie, haltet sie,“ und liefen hinter ihr und brachten sie zurück. Die arme Alte kam zitternd und sprach, mit dem Tüchlein habe sie ein fremder junger Herr geschickt, er sei gerade auf einer Kutsche angekommen. Darauf sagte die Braut, es solle die Kalesche mit sechs Pferden um ihn geschickt werden. Als er kam, erkannte sie ihn gleich und rief zitternd vor Freude: „Dies ist mein Bräutigam.“ Dann ließ sie sich scheiden von dem Bräutigam, mit dem sie eben aus der Kirche gekommen und hielt mit diesem Hochzeit. Dieser gab sich dann auch seinen Eltern zu erkennen. Nach der Hochzeit nahm er auch seine Eltern und Geschwister mit zu dem König, der ihn zum Kinde aufgenommen. Dort leben sie bis auf den heutigen Tag in Frieden und Gesundheit.

Lina Subtirel, Alzen.

42. Die Schlangen spinnen Gold.

Vor langen, langen Zeiten versammelten sich die Schlangen unter dem Haselstrauch und bereiteten Kuchen aus Gold, und manch ein goldner Faden zog sich bis in die Spitze des Haselnußstrauches, diese nannte man die Schlangenblume. Damals lebte ein Bauer, der hatte einen etwas dummen Knecht, dieser wußte nicht, daß die Schlangenblumen Gold wären. Eines Tages schickte ihn der Bauer mit den Ochsen in die Herde, der ging und als er nach Hause kam, sah er in einem Haselstrauch etwas leuchten. Er ging hin und dachte, es sei eine Haselblume, nahm einige Goldfäden und steckte sie auf den Hut. Sein Herr sah gleich wie und was und

fragte, wo er diese Blumen gefunden. Der Knecht sagte es ihm. Da merkte der Herr gleich, der Knecht wisse nichts von Gold, sonst würde er die Erde ein wenig auf die Seite gemacht und den ganzen Goldkuchen genommen haben. Der Alte schwieg, nahm sich das Gewehr und den Zwergsack und ging. Als er zur Haselstaude kam, kehrte er die Erde auf die Seite und fand da den Goldkuchen. Um ihn herum saßen sieben Schlangen und spannen goldene Fäden. Er stieg in die Spitze des Strauches und schoß von dort auf die Schlangen, aber nur eine blieb tot. Die andern umwanden alle den Strauch und schüttelten den Mann herunter und fraßen ihn, daß nur die Knochen übrig blieben. Als diese Nachricht sich im Dorfe verbreitete, rückten alle hinaus mit Stöcken und töteten auch die andern sechs. Den Goldkuchen nahmen sie und teilten ihn unter einander. Aber seither finden sich die Schlangen nicht mehr so zusammen, und seither spinnen sie auch kein Gold mehr.

Potru Fauer, Alzen.

43. Ein kranker Mann.

Es war einmal ein totkranker Mann. Seine Frau hatte den Doktor geholt. Dieser verschrieb eine Arznei, als er ihn untersucht hatte, und machte sich zur Rückfahrt fertig. In der Türe fragte ihn die Frau leise, wie es mit ihrem Manne stehe, sei er schwer krank? Der Arzt antwortete: „Moare (stirbt), ich habe ihm zwar etwas verschrieben, aber er stirbt (moare).“ Der Mann drinnen hatte nur die Worte „moare“ gehört. Moare heißt romänisch auch das Krautwasser vom Sauerkraut, und so dachte er, der Arzt habe ihm solches verordnet. Als die Frau hereinkam, rief er ihr entgegen: „Jetzt lauf geschwind in den Keller und bring' mir moare, moare, moare. Der Arzt hat gesagt, ich solle jede Stunde eine Maß trinken.“ Die Frau wollte ihn nicht ärgern und brachte sie ihm, und er wurde gesund von der moare. Als er das Bett verlassen, lobte er den Arzt und sprach: „Nun dieser Doktor versteht seine Sache, mir hat er die Arznei gut getroffen. Ich muß ihm ein Geschenk tragen.“ Er hatte ein Paar schöne Hendel, nahm die und ging. Als er zum Doktor kam, sagte er: „Guten Tag, Herr Doktor.“ „Ich danke, du lebst?“ „Ich lebe wirklich, Dank den Heiligen und bin gekommen zu danken, weil Ihr mich aus der Krankheit errettet. Seht, da bringe ich diese Hendel zum Geschenk, weil Ihr mir gesagt, ich solle moare trinken, und ich trank immer eine Maß. Und von dieser Arznei bin ich gesund worden.“ „Was sagst du da? was hast du getrunken?“ „Aber moare.“ „Ich habe

doch nicht gesagt, du solltest moare trinken, ich gab dir doch Arznei aus der Apotheke." Unser Mann fing an zu lachen, weil der Doktor so schnell vergessen konnte, aber er wird ja auch viel im Kopfe haben. Aber der Doktor schüttelte den Kopf und dachte, wenn der Mensch noch Tage hat, so stirbt er nicht.
Lina Subtirel, Alzen.

44. Der Knabe und der Ochs.

Es war einmal ein Mann, diesem starb die Frau und ließ ihn mit einem Knaben. Nach einer Zeit nahm er sich eine andere, eine Witwe mit drei Töchtern. Diese Stiefmutter ärgerte sich über diesen Knaben und wollte ihn zugrunde richten. Sein Vater schickte ihn alle Tage mit den Ochsen aufs Feld, sie zu hüten, die Frau gab ihm immer einen Kuchen aus Asche zum Essen mit. Er aber ging nicht zugrunde, er wurde immer stattlicher. „Dieses geht nicht mit rechten Dingen zu," dachte die Frau und schickte ihre älteste Tochter mit. Nun saßen sie beide auf der Wiese, er hatte eine Flöte und flötete, den Aschenkuchen warf er fort, und als er so flötete, schlief sie ein, und während sie schlief kam der Ochse, schüttelte das Horn, da fielen Speisen aller Art heraus. Der Knabe aß, bis er satt war. Abends ging er mit seiner Schwester heim, sie hatte nichts gesehen. Als sie ihrer Mutter gesagt, sie habe geschlafen, wurde diese zornig und gab ihr eine Ohrfeige. Am nächsten Tage schickte sie die Zweite. Auch dieser erging es so. Am dritten Tage schickte sie die Jüngste und die hatte drei Augen, zwei wie alle Leute und eines im Rücken, mit den zweien schlief sie, aber das dritte blieb offen, mit dem sah sie alles. Der Knabe wußte das nicht und flötete, bis er sah, daß sie schlief, dann lief er zum Ochsen, dieser schüttelte das Horn, und der Knabe aß. Abends sagte das Mädchen ihrer Mutter, was sie gesehen. Da hörte der Knabe sie sagen, morgen werde der Ochs geschlachtet. Unser Armer lief traurig und weinend in den Stall und klagte es dem Ochsen, der aber sagte: „Fürchte dich nicht, komm' nur vor Tag morgen früh zu mir, dann fliehen wir." Morgens, als der Knabe kam, nahm ihn der Ochse auf die Hörner und lief mit ihm in den Wald. Der Knabe schlief in der Nacht in einer hohlen Eiche. Der Ochse ging im Walde fressend herum und ernährte auch den Knaben, daß er stattlich wurde. Eines Tages saß er allein unter einer Eiche, nur einmal kam ein großer, fetter Büffelstier und fragte auf den Ochsen und ließ ihm sagen, er solle morgen auf die Brücke kommen, sie sollten miteinander kämpfen. Als er heimkehrte, — ihre Heimat war unter der hohlen Eiche, — sagte der Knabe: „Hör',

Großvater, es war ein großer, fetter Büffelstier hier, du solltest morgen auf die Brücke kommen und dich mit ihm schlagen, aber nicht gehe, ich fürchte mich so, er wird dir etwas tun." „Fürchte dich nicht, er macht mir nichts." Am Morgen ging er auf die Brücke und fing nur an, aber gleich stieß er den Büffelstier über die Brücke, kam dann fröhlich nach Hause, schüttelte das Horn, daß der Knabe essen konnte, lief dann im Walde umher, sich auch etwas zu suchen. Kaum war er fort, kam ein Kuhstier, groß und gemästet und fragte auf den Ochsen, und ließ ihm sagen, er solle am nächsten Morgen auf die Brücke kommen und mit ihm sich schlagen. Als er nach Hause kam und ihm der Knabe sagte: „Großvater, es war wieder ein großer, gemästeter Stier hier von den Kühen. Ach Großvater ich habe so Angst, es wird dir etwas geschehen." „Fürchte dich nicht, ich stoße auch diesen gleich unter die Brücke." Am nächsten Morgen ging er und stieß auch den Kuhstier auf einmal hinunter. Dann kam er zum Knaben und gab ihm sein Essen aus dem Horn und ging dann um auch im Walde sein Frühstück zu suchen. Nur einmal kam eine elende, schwache Kuh, nur ein wenig Fell über den Knochen und fragte auch auf den Ochsen. Er solle am nächsten Morgen auf die Brücke kommen mit ihr zu kämpfen. Vor dieser Kuh fürchtete sich der Knabe nicht und er lachte, als er es seinem Großvater erzählte. Aber der sagte: „Nun, mein Sohn, jetzt bin ich fertig. Diese Kuh nimmt mir das Leben. Aber du sollst mit mir kommen und wenn sie mich hinunter gestossen, nimm meine Hörner und versorg sie dir. Doch schütte sie nicht aus, bevor du zu Hause bist."

Morgens gingen sie beide auf die Brücke, das Kuhlein war schon da, und als es den Ochsen sah, kam es auf ihn zu und stieß ihn sofort über die Brücke, daß er ganz zerschellte. Der Knabe nahm die Hörner und ging, er hatte aber keine Ruhe, als er über eine Wiese ging, schüttelte er die Hörner, da kamen lauter Rinder heraus, die ganze Wiese voll. „Nun, Ihr guten Leute, wie soll ich mir diese alle wieder einfangen?" Nur einmal antwortete Juda aus einem Strauch: „Wenn du mir eine Hanklich auf deiner Hochzeit gibst, fange ich dir sie alle wieder ein." „Ich gebe sie dir." Juda nahm sie geschwind wieder alle in das Horn und der Knabe trug sie nach Hause.

Als nun die Zeit kam, daß der Jüngling zum Heiraten war, hielt er Hochzeit und dachte nicht mehr an den Juda. Nur einmal rief der unter dem Fenster um die Hanklich. Der Bräutigam antwortete: „Der Juda unter dem Fenster soll zerplatzen," darauf zerplatzte er. Von wo ichs gehört, von dort hab ichs erzählt. *Nicolai Bursan, Alzen.*

45. Ein halber Mensch.

Ein Rumäne hatte drei Söhne. Diese schickte er einmal in die Mühle mit einer Fuhre Frucht, und befahl ihnen, sie sollten sich nicht unterstehen, in ein Wirtshaus am Wege einzukehren, da wäre es nicht geheuer. Sie brachen alle drei auf, als sie aber an das Wirtshaus kamen, sprach der Älteste: „Ihr Brüder, kommt wir gehen nur ein wenig hinein, trinken eine Portion Branntwein, kommen schnell wieder heraus und gehen dann unsern Weg.“ Aber der Jüngste sagte: „Ihr Brüder, immer sollen wir einem alten Mann gehorchen, wir gehen nicht hinein, es ist nicht gut.“ „Na, hör' jetzt, was der Kleine sagt, bleibt hier, ich versuche es.“ Er ging hinein, und als er drinnen war, stand in der Stube ein halber Mensch am Ofen und briet einen ganzen Menschen mit den Augen auf dem Feuer. „Guten Tag, halber Mensch.“ „Ich danke, ganzer Mensch.“ „Du halber Mensch, brätst einen ganzen Menschen mit den Augen auf dem Feuer.“ „Auch dich brate ich, wenn du mir nicht die Mär erzählst, welche du weißt, die niemand weiß.“ „Wie soll ich dir die Mär erzählen, die ich weiß, die niemand weiß?“ „Wenn du sie nicht weißt, so komm.“ Er nahm ihn und band ihn an eine Säule mitten in die Stube. Als der Älteste nicht mehr herauskam, ging der Mittlere, um nach ihm zu sehen. „Guten Tag, halber Mensch.“ „Ich danke, ganzer Mensch.“ „Du halber Mensch, brätst einen ganzen Menschen mit den Augen auf dem Feuer.“ „Auch dich brate ich, wenn du mir nicht die Mär sagst, die du weißt und die nicht ist.“ „Wie soll ich dir denn diese Mär erzählen?“ Auch diesen band der halbe Mensch an eine Säule mitten im Zimmer. Der Jüngste hütete den Wagen mit der Frucht, und als er sah, daß keiner von seinen Brüdern zurückkam, dachte er sich, es wäre etwas schlechtes geschehen, und er solle jetzt doch auch nach ihnen sehen, um sie zu befreien. Als er hineinkam, sah er gleich seine Brüder an der Säule gebunden und der halbe Mensch stand noch immer am Herd und briet den ganzen Menschen mit den Augen am Feuer. „Guten Tag, halber Mensch.“ „Ich danke, ganzer Mensch.“ „Du halber Mensch brätst einen ganzen Menschen mit den Augen auf dem Feuer und meine Brüder hast du angebunden in die Mitte der Stube.“ „Auch dich brate ich, wenn du mir nicht sagst die Mär, welche du weißt, die nicht ist.“ „Ich will dir die Mär erzählen, aber wenn du sagst, es ist nicht so, dann brate ich dich. Dein Vater wurde mit meinem Vater Busenfreund, sie waren beide Esel.“ Als der Jüngste diese Worte sagte, war es, als stäche jemand in den halben Menschen, aber er hielt an sich, damit ihn der ganze nicht brate. Dann erzählte dieser weiter: „Da sie nun beide Esel waren, hatten sie sich vor-

genommen in die Hölle zu gehen und Töpfer zu werden. Und sie gingen auch in die Hölle und machten den Teufeln Töpfe und Krüge." Hierüber wurde der halbe Mensch so zornig, daß er schrie: „Du lügst, du lügst, mein Vater war nie Töpfer." „Nun, ich habe dir ja eine Mär gesagt, die nicht war, komm jetzt nur, daß ich dich ins Feuer werfe", und schnell warf er ihn ins Feuer. Dann band er seine Brüder frei und sie zogen in die Mühle. Aber seitdem gehorchen sie ihren Eltern.

Jacob Janku, Alzen.

46. Der Wolf mit den Schuhen.

Es fuhr ein Mann mit dem Pflug. Als er pflügte, kam ein Wolf und wollte ihn fressen. „Aber Onkel Wolf, nicht friß mich, morgen bring' ich dir ein paar Schuhe, daß du sie anziehst." Gut. Der Wolf ließ ihn zufrieden, er freute sich, daß er hinfort nicht mehr barfuß gehen sollte, denn er war stolz und dumm. Am nächsten Tag nahm der Mann einen Wagen und lud zwei Hunde auf und deckte sie mit einer Wolldecke zu. Als er auf sein Land kam, war auch der Wolf schon da und fragte, ob er ihm die Schuhe gebracht? „Wie sollt ich nicht, geh' nur zum Wagen, sie sind unter der Decke." Als er die Decke aufhob, sprangen die Hunde auf ihn und jagten ihn bis zu seinem Loch. Er sprang hinein, aber die Hunde hielten ihn immer an einem Fuß und zogen ihn, daß er jammerte: „Ach, meine Füße, ach meine Füße. Nehmt meinen Schwanz, den könnt Ihr essen, aber laßt mir die Füße." Aber die Hunde verstanden ihn nicht, zogen ihn ganz heraus und fraßen ihn.

47. Der Wolf und die zwei Geislein.

Es hatte eine Ziege zwei Geislein und sagte zu ihnen: „Meine Geislein, sperrt zu die Türe, damit Euch nicht der Onkel Wolf frißt, ich gehe in den Wald und bringe Euch Blätter im Munde mit der Axt in der Hand." Gut. Als die Ziege gegangen, sperrten die Geislein die Türe zu, nur einmal kam der Wolf und rief an der Türe: „Meine Geislein, sperrt auf die Türe, ich bin Eure Mutter, ich bring' Euch Blätter zwischen den Lippen mit der Axt in der Hand." „Leg' die Pfote in das Fenster, daß wir sehen, bist du unsere Mutter." Er tat sie hinauf, nur einmal schrien sie: „Sieh' es ist der garstige Wolf, sieh' es ist der garstige Wolf." Der Wolf ging fort, zerrieb eine Ziegel, und bestrich sich den Fuß mit rotem Ziegelstaub, und kam wieder. „Meine Geislein, macht auf die Türe, ich bring' Euch Blätter in den Lippen mit der Axt

in der Hand." „Zeig' uns den Fuß, daß wir sehen, bist du unsere Mutter, oder der garstige Wolf?" Der Wolf streckte den roten Fuß zum Fenster hinein, nur einmal riefen die Geislein: „Sieh' es ist unsere Mutter, sieh' es ist unsere Mutter, ach unsere arme Mutter, wie sie sich den Fuß in den Dornen zerstochen, daß er ganz blutig ist, komm', daß wir schnell öffnen." Der Wolf kam herein und verschluckte sie gleich und ging dann nach Hause in den Wald. Als die Ziege zurückkehrte, fand sie die Türe offen und die Geislein nirgends. Sie fürchtete so etwas und kehrte um in den Wald und begegnete dem Fuchs und fragte ihn: „Tante Fuchs, hast du meine Geislein nicht gesehen?" „Nein, wirklich." Sie ging zum kleinern Wolf: „Onkel kleinerer Wolf, hast du meine Geislein nicht gesehen?" „Nein, wirklich." Sie ging zum Wolf: „Onkel Wolf, hast du meine Geislein nicht gesehen?" „O ja, ich habe sie gesehen, ich habe sie auch eingeschluckt." „Also komm' Onkel Wolf, wir wollen Gevattersleute werden, komm' hilf mir den Ofen heizen, daß wir uns einige Kuchen backen." „Ich komme, auf das Fleisch gehört auch Brot." Sie heizte den Ofen und rief auch den Wolf, er solle blasen. Als er sich an das Ofenloch stellte, fing er auch gleich an zu blasen, die Ziege stieß ihn in den Ofen, die Zieglein sprangen heraus und liefen geschwind aus dem Backofen. Er konnte aber nicht mehr und schrie: „Du Gevatterin, zieh' mich heraus, du Gevatterin, zieh' mich heraus, aber die Ziege stieß ihn noch mehr hinein, daß er verbrannte und nur die Asche übrig blieb.

Nuca Luchila, Alzen.

48. Ein Mädchen, welches Menschen frißt.

Es waren zwei Leute, die hatten einen Knaben schon etwas größer und ein Mädchen in der Wiege. Der Mann klagte eines Tages, er wisse nicht, wie das sein sollte, es fehle ihm jeden morgen ein Schaf. Er hatte im Hof eine Schafherde. Der Knabe sprach: „Laß mich, Vater, ich hüte sie diese Nacht." Er nahm sich die Axt in die Hand und versteckte sich in den Hof. Die Eltern schliefen. So um Mitternacht erhob sich die Kleine aus der Wiege, ging hinaus und nahm sich ein Schaf und aß es mit Haut und Haaren, daß nicht ein Haar vom Fell noch auch die Füße übrig blieben. Der Bruder erschrak und warf die Axt auf sie, und hatte den kleinen Finger getroffen. Das Kind legte sich wieder in die Wiege und fing an zu weinen, daß seine Mutter erwachte und es in die Arme nahm ihm zu trinken zu geben. Das Kind weinte noch ärger, nur einmal sah seine Mutter Blut am Finger. Sie sah in der Wiege nach, dort

war nichts, woran sie sich hätte stoßen können. Da kam der Knabe in die Stube und sagte es seinen Eltern, was geschehen. Aber sein Vater stand auf, nahm den Stock: „Was sagst du, du Betrüger, wie kannst du so elende Worte über dein Schwesterchen reden, ein kleines Kind in der Wiege wird ein Schaf essen können, sie kann sich nicht einmal aus der Wiege auf die Füße stellen, du Elender, Lügner.“ Er hieb mit dem Stock auf ihn und jagte ihn hinaus in die Nacht. Der arme Knabe weinte und ging vom Hofe seines Vaters. Er ging und ging immer weiter, bis er an die schwarzen Gebirge gelangte, dort stand ein Haus und in der Türe war ein Mann und fragte: „Du Erdensohn, wie kommst du zu mir, hieher verirrt sich nicht einmal der Adler der Hölle (pasere măiastră).“ „Ach, Herr, sieh so und so ist es mir ergangen, jetzt möchte ich mich als Knecht verdingen.“ „Dann bleib' bei mir, ich brauche gerade einen.“ Er blieb und arbeitete, was er konnte. Sein Herr konnte sich auf ihn verlassen und behielt ihn zwölf Jahre. Als diese um waren, sehnte er sich nach seinen Eltern und seinem Lande und bat seinen Herrn, ihm zu erlauben, einmal hinzugehen und nach ihnen zu sehen, wie es ihnen gehe. „Ich will dich lassen, mein Sohn, aber dir wird Feuer kommen und mir Rauch.“ Dann gab er ihm ein Pferd zum Reiten. Er ritt hinunter nach Siebenbürgen und gelangte dorthin, wo er sein Dorf wußte, aber dies fand er nicht mehr, es stand nur ein Hütte am Ende des Dorfes, diese Hütte hatte er erkannt, es war die seines Vaters. Wo das Dorf gewesen, wuchs Gras. Als er an sie heranritt, saß seine Schwester am Fenster und nähte. Er band sein Pferd an einen Stecken und ging in die Stube: „Guten Tag, Schwester.“ „Ich danke, Bruder, komm', setz' dich an den Tisch.“ Als er saß, ging sie hinaus, er sah durchs Fenster, wie sie seinem Pferd einen Fuß ausriß und ihn samt den Haaren fraß. Jetzt wußte er, was in diesen zwölf Jahren geschehen war. Das Mädchen hatte zuerst die ganze Schafherde aufgegessen, dann hatte sie das Vieh der andern Leute verzehrt, und als sie mit dem fertig geworden, fing sie an den Menschen an und hatte auch die alle um das Leben gebracht.

Sie kam in die Stube und sprach: „Ach Bruder, wie merkwürdige Pferde Ihr dort habt mit drei Füßen.“ Sie ging wieder hinaus, riß auch den zweiten Fuß aus und verschlang ihn. Kam wieder hinein und sprach: „Ach Bruder, was für merkwürdige Pferde Ihr dort habt mit zwei Füßen.“ Sie ging wieder hinaus, sie hatte keine Ruhe, und aß auch den dritten Fuß. „Ach Bruder, was für merkwürdige Pferde Ihr dort habt mit einem Fuß.“ Wieder ging sie hinaus, und fing jetzt das ganze Pferd an zu zerreißen und zu fressen. Der Jüngling merkte, was

auch seiner warte, wenn er hier bliebe, schwang sich durchs Fenster und floh in den Wald. Er lief und lief, bis er in der Ferne das Mädchen schreien hörte. Er stand grade an einer Zwillingseiche und stieg in die Spitze. Als sie das Pferd gegessen, war sie noch nicht satt, denn seit sie das ganze Dorf aufgegessen, hatte sie weder Tiere noch Menschen bekommen. Sie kam jetzt in die Stube um auch den Bruder zu verzehren und fand ihn nicht mehr dort, aber sie roch wohin er geflohen, und nun lief sie auch auf demselben Weg ihm nach. Als sie ihn oben auf der Eiche sah, rief sie ihn herunter, er wollte aber nicht. Da legte sie den Mund an den Stamm und fing an zu nagen und durchnagte den ganzen Stamm, der Bruder aber schwang sich auf den zweiten, wußte freilich, daß auch dies nicht lange helfen werde. Da gedachte er der beiden Hunde seines Herrn, der eine hieß Audebine (Hör gut), der andere Greupomunta (Stark wie die Erde), diese waren in ihrer Hütte immer eingesperrt. Er pfiff ihnen laut und fein. Wie er einmal gepfiffen, sagte der eine zum andern: „Hör', Kamerad, mir scheint unser Knecht pfeift uns, er muß in großer Not sein, komm', daß wir ihm zu Hilfe eilen, aber wie sollen wir herauskommen?" „Warum heiße ich ‚Stark wie die Erde', wenn ich nicht hinaus kann?" Er stemmte sich gegen die Türe mit den Füßen, daß sie gleich einfiel, dann liefen sie schnell nach Siebenbürgen in den Wald zum Burschen und gelangten grade hin, als die Verwünschte auch den zweiten Stamm durchfressen. Die Hunde packten sie und fraßen sie selbst auf und hatten ihn so befreit. Jetzt war das ganze Stück Land, wo das Dorf gestanden, sein. Er blieb dort, fing an zu arbeiten, sein Herr half ihm, dann heiratete er.

Von wo ichs gehört, von dort hab ichs erzählt.

Lina Subţirel, Alzen.

49. Tischlein, Hütlein, Stöcklein.

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Sohn und hielt ihn für albern. Eines Tages schickte er ihn mit zwei Ochsen pflügen. Als er jetzt anfing zu pflügen, saß ein Rabe am Wege und sagte: „Hör', Knabe, gib mir einen Ochsen, ich bin so hungrig, wenn du mir ihn nicht gibst, so sterbe ich oder fresse dich." „Ich möchte dir ihn ja gerne geben, aber mit was soll ich dann pflügen, mein Vater bringt mich um, wenn ich nach Hause komme." „Aber so gib mir einen, dann geh zu meinem Vater, dem Rabenkönig und sage ihm nur, warum du gekommen, er gibt dir eine ganze Herde Ochsen, wenn er hört, du hättest mir deinen

gegeben und er wird dir geben, was du verlangst, auch Schafe, Schweine, Pferde und Kühe.“ „Wohin soll ich gehen, ich kenne den Weg nicht.“ „Der Weg führt grade von hier zu uns, aber ich will ihn dir mit den Flügeln schlagen.“ Der Rabe aß den Ochsen, dann schlug er den Weg von dort bis zu seinem Haus mit den Flügeln. Aber der Knabe ging mit einem Ochsen und dem Pfluge nach Hause. Als ihn sein Vater sah, fragte er: „Mein Sohn, wo hast du den andern Ochsen gelassen?“ „Ich habe ihn einem Raben zum Essen gegeben.“ „Du dummer Kerl, was für eine Dummheit hast du jetzt wieder gemacht!“ „Ich habe keine Dummheit gemacht, für diesen einen erhalte ich eine ganze Herde, wenn ich ihm ihn nicht gegeben hätte, würde er mich gefressen haben.“ „Es wäre gut gewesen, wenn er dich gefressen, kaum hätte ich keinen Schaden mehr durch dich.“ „Gute Gesundheit, Vater, ich gehe, um mir meinen Lohn zu bringen.“ „Geh', meinetwegen zum Teufel, daß du mir aus den Augen kommst, daß ich nicht auch noch eine Sünde begehe.“

Der Bursch ging immer auf dem Wege, welchen der Rabe mit den Flügeln bezeichnete. Er kam an einer Schweinsherde vorbei und rief dem Hirten: „Wem gehört diese Herde?“ „Dem König der Raben.“ „Füttert sie nur gut, sie gehören auch mir.“ Der Schweinshirt packte ihn und prügelte ihn gut durch. Er ging weiter bis er eine Schafherde antraf. „Wem gehören diese Schafe?“ „Dem Rabenkönig.“ „Füttert sie nur gut, sie sind auch mein.“ Der Schafhirt packte ihn und prügelte ihn gut durch. Er ging weiter bis zu einer Ochsenherde. „Wem gehören diese Ochsen?“ „Dem Rabenkönig.“ „Füttert sie nur gut, sie sind auch mein.“ Auch der Ochsenhirt prügelte ihn und er ging weiter bis er zu der Pferdeherde kam. „Wem gehören diese Pferde?“ „Dem Rabenkönig.“ „Füttere sie nur gut, sie sind auch mein.“ Der Pferdehirt fragte den Knaben: „Mein Sohn, wohin gehst du?“ „Sieh so und so“ und erzählte ihm alles wahr. „Hör', was ich dir sage: Wenn du zum König kommst, verlange nichts außer das Tischlein, das Hütlein und das Stöcklein. Wenn du zum Tischlein sagst: Decke dich, mein Tischlein in allen vier Ecken mit Speisen, hast du gleich Speisen und Getränke aller Art. Wenn du zum Hütlein sagst ‚Trop‘ dann kommen so viele Soldaten heraus, als du Trop sagst, wenn du sie nicht mehr brauchst, sagst du ‚trop hinein‘, dann gehen alle wieder hinein. Zum Stöcklein mußt du sagen: ‚Dreh' dich, mein Stöcklein‘, dann dreht es sich auf dem Rücken und haut den, welchen du willst.“ Der Jüngling ging weiter, bis er zum König der Raben kam. Als er hineinkam, sagte er: „Guten Tag, Herr König!“ „Ich danke mein Sohn, was bringt dich so weit bis zu

mir?“ „Seht, Euer Sohn hat mich geschickt, Ihr solltet mir das Tischlein, Hütlein und Stöcklein geben, weil ich ihm meinen Ochsen zum Essen gegeben.“ „Du Knabe, die kann ich dir nicht geben, die sind zu teuer, aber ich gebe dir alle Herden, die du gesehen.“ Nur einmal kam der Rabe heraus und sprach: „Vater, freust du dich denn nicht, daß mich dieser Bursch vom Hungertod errettet?, wenn er mir nicht seinen Ochsen gegeben, wäre ich vor Hunger gestorben, jetzt gib ihm auch, was er verlangt.“ Darauf ging der König und brachte ihm diese Sachen. Dieser dankte und ging heimwärts. Als er zur Pferdeherde kam, rief er den Hirten, stellte das Tischlein auf die Erde und sagte: „Decke dich mein Tischlein in alle vier Ecken mit Speise.“ Gleich standen Speisen und Getränke aller Art, sie setzten sich beide und aßen und tranken, bis sie satt waren. Dann nahm er sich das Tischlein auf den Rücken, das Hütlein auf den Kopf, das Stöcklein in die Hand und ging weiter bis zur Ochsenherde. „Dreh' dich mein Stöcklein.“ Nur einmal flog das Stöcklein auf den Rücken des Hirten und schlug ihn und schlug ihn bis er immer „Tulei“ schrie. Dann ging er weiter zum Schafhirten. „Dreh dich mein Stöcklein.“ Da lief es auf den Rücken des Hirten und prügelte auch diesen bis er genug hatte. Dann ging er weiter bis zum Schweinehirten. „Dreh dich mein Stöcklein.“ Auch dieser bekam, was er brauchte. Dann ging er weiter und kam nach Hause. „Nun, Vater, nun Mutter, kommt und seht und eßt Euch einmal satt: „Deck' dich mein Tischlein in alle vier Ecken mit Speisen.“ Die Eltern wunderten sich und zankten nicht mehr mit ihm und nannten ihn auch nicht mehr Prost (dummer Kerl). Als sie gegessen, schrieb er einen Brief dem König, er solle morgen zu ihm zum Essen kommen, setzte auf den Brief seinen Namen und Hausnummer. Aber sein Haus war das elendeste aus dem ganzen Dorf, nur mit Stroh gedeckt. Als der König mit seinen Soldaten auf einer Kutsche gefahren kam, sah er nach der Hausnummer und sah diese Hütte und schüttelte den Kopf. Aber es war dieselbe Zahl, die im Brief stand. Er ging hinein und der Bursch kam ihm entgegen und setzte ihn hinter den Tisch und brachte so viel Speisen und Getränke, wie auch der König noch nie gesehen. Er wunderte sich und sprach zum Kutscher, er solle sehen, von wo dieser so gute Speisen bringe. Der Kutscher ging hinter dem Burschen und hörte, wie dieser sagte: „Decke dich mein Tischlein in alle vier Ecken mit Speisen.“ „Diese Sache gefällt mir, geh' und stiehl das Tischlein und versteck es in die Kutsche“, befahl der König dem Kutscher. Als er dann gegessen, fuhr er mit dem Tischlein fort. Als der Bursch abends essen wollte, sah er, daß das Tischlein fort war. Er

dachte gleich, das könne niemand anders gestohlen haben als der König, und schrieb, er solle ihm das Tischlein gleich zurückschicken, sonst käme er mit seinen Soldaten und mache Krieg. Der König aber dachte, von wo sollte dieser arme Mann Soldaten haben, und schickte ihm 40 entgegen. Aber der Bursch nahm das Hütlein und sagte: „Trop, trop, trop, trop usw.", nur einmal kamen die Soldaten heraus und diese schlugen die 40 gleich, daß nicht einer übrig blieb. Der König schickte wieder und wieder, aber die aus dem Hütlein schlugen sie alle. Als der König sah, es sei nicht Spaß, kam er selbst mit einem Regiment, aber wie erschrak er, als er sah, wie viele dieser Bursch hatte. Jetzt gab er ihm das Tischlein und sein halbes Königreich und seine Tochter zur Frau. Dann lebten sie gut und in Frieden und Gesundheit von der Jugend bis ins Alter und als der Alte starb, wurde er König.

Juon Bresoi, Alzen.

50. Der goldene Gürtel.

Es war einmal eine Witwe, die hatte einen Sohn zum Heiraten. Der war eine Zeit lang zur Königstochter ins Haus gegangen, dann war aber etwas zwischen sie gekommen, was es gewesen sein wird, wie die jungen Leute, die dummen. Er war zornig und sprach zu seiner Mutter: „Komm' mit mir in die Welt und hilf mir eine Frau suchen." Sie nahmen sich und gingen beide bis sie in einen Wald kamen und gingen und gingen und kamen nicht mehr heraus. Aber Gott sah es, Gott sieht ja alles, was auf dieser Erde geschieht. Er sagte zum heiligen Petrus: „Höre Petrus, dieser Mensch macht eine Dummheit, komm' daß wir gehen und ihn auf den rechten Weg weisen." Sie gingen beide als zwei alte Männer und gingen diesen beiden entgegen in den Wald. Als sie ihnen begegneten, sagte Gott, sie sollten noch ein Stück vorwärts gehen, dann kämen sie an zwei Wege, sie sollten den rechts nehmen, der führe aus dem Walde hinaus. Aber der Bursch vergaß diese Worte des Alten und ging immer, wohin ihn das Auge führte, aber so kamen sie nicht aus dem Walde. Jetzt kamen sie an eine Tanne mit Ästen, fast bis in den Himmel. Er sagte zu seiner Mutter: „Ich steige hinauf, ich soll ein wenig um mich sehen, ob ich nirgends ein Licht sehe, dann werfe ich den Hut nach der Seite, du sollst auf ihn treten, damit ich dann weiß, wohin wir gehen sollen." Gut. Er stieg hinauf und stieg sieben Tage lang und als er in die Spitze gelangte, fand er in der Krone einen goldenen Gürtel. Aber Gott hatte ihn dorthin gehängt. Er nahm

ihn um und dachte nicht mehr daran nach einem Licht zu sehen. Den Hut warf er, wohin er fallen wollte und als er selbst hinunter kam, fand er seine Mutter mit dem Fuß auf den Hut tretend. Dann gingen sie beide da zu und gelangten an ein schönes Haus. „Mutter, bleib' du jetzt draußen, ich gehe hinein und seh zuerst, wer dort wohnt, komme ich in einer halben Stunde nicht heraus, dann ist etwas mit mir geschehen." Als er hineinkam, saßen 20 Räuber in der ersten Stube. Da er nun den Gürtel um hatte, so hatte er die Kraft, alle auf einmal in den Boden zu schlagen. Als er diesen die Köpfe abgeschlagen, ging er in die andere Stube und fand auch dort 20. Als er auch diesen die Köpfe abgeschlagen, nahm er den Anführer, steckte ihn in ein Kämmerlein und schloß ihn ein. Dann ging er und rief seine Mutter herein und dann wohnten sie in dem schönen Hause. Vor dem Fenster stand ein Birnbaum, wenn der Bursch fortging, ließ er die Blätter welk hängen, kam er nach Hause, blühte er und war frisch. Seine Mutter kehrte alle Zimmer, nur das, in welchem der Räuberanführer wohnte, blieb zugesperrt und den Schlüssel trug er im Gürtel. Einmal fand die Alte einen verrosteten Schlüssel. Als ihr Sohn wieder einmal auf der Jagd war, sperrte sie mit diesem verrosteten Schlüssel das Kämmerlein auf und fand den Anführer dort und sie verliebten sich in einander. Nun berieten sie sich, wie sie ihren Sohn verderben sollten. Als er von der Jagd kam, jammerte sie, sie sei sterbenskrank, wenn sie nur das Herz von einem kleinen Bären haben könnte, dann würde sie gleich gesund. Dieser ging ins Gebirge, einen zu schießen. Aber die Bärenmutter gab ihm eines ihrer Kinder und sagte, er brauche es nicht zu töten, es käme hinter ihm gegangen. Wenn er es zu Hause nicht brauche, solle er ihm nur eine Brotkruste geben, es käme schon wieder zurück. Die Mutter des Burschen stand am Fenster mit dem Anführer und sahen nach dem Baum mit den welken Blättern und hofften, der Bär würde ihn gefressen haben, nur einmal siehe, der Baum fing an zu blühen und der Bursch kam zurück, hinter ihm der kleine Bär. Als er in die Stube kam, sagte sie: „Nun, mein Sohn, mir ist es besser, wir wollen den Kleinen noch nicht töten." Er gab ihm eine Brotkruste und das Bärenkind lief essend nach Hause ins Gebirge. Am nächsten Tage jammerte sie wieder, sie wäre krank zum Sterben, nur das Herz eines Wolfskindes könne sie retten. Der Sohn nahm sogleich sein Gewehr und ging. Die Blätter des Baumes welkten. Gegen Abend kehrte er heim, das Wölflein lief hinter ihm, auch die Wölfin hatte ihm gleich eines ihrer Kinder mitgegeben. Da sagte seine Mutter wieder, es wäre ihr besser,

man solle das Tierchen nicht töten. Er gab ihm eine Brotkruste und ließ es wieder ins Gebirge laufen. Jetzt sagte sie: „Mein Sohn, du hast dich so viel um mich bemüht, komm', ich habe dir ein Bad aus Milch bereitet." Der Bursch freute sich, entkleidete sich und stieg ins Bad, nur einmal kam der Anführer, nahm ihm den Gürtel und die Mutter wollte ihm den Kopf abhauen, aber der Anführer wollte nicht, weil er ihn auch nicht umgebracht und stach ihm nur die Augen aus und schickte ihn in den Wald. Die wilden Tiere sollten ihn fressen, aber sie fraßen ihn nicht, sie brachten ihm zu Essen. Die Bärin brachte ihm Milch und erzählte ihm, die Königstochter habe an der Straße ein Spital errichtet, er solle auch hingehen. Der Wolf hatte ihm noch damals, als er im Walde um das Wölflein gewesen, ein Fläschchen Tau gegeben, Arznei fürs Alter. Er trug dies bei sich, hatte aber darauf vergessen. Die Tiere führten ihn bis zum Spital. Als er hineinkam, erkannte ihn die Königstochter nicht ohne Augen. Da, in der Nacht fiel ihm das Fläschchen mit dem Tau ein, er bestrich sich die Augen und fühlte, wie sie ihm wuchsen. Bis am Morgen hatte er sie wieder und konnte noch besser sehen, als früher. Aber die Freude, als die Königstochter kam nach den Kranken zu sehen, und sah wer im Bett lag! Dann hielten sie Hochzeit. Der Bär und der Wolf brachten den Gürtel vom Anführer. Der Bär hatte sich in einen Floh verwandelt und biß ihn so, daß er den Gürtel abnahm und ihn auf den Tisch warf. Der Wolf hatte sich in eine Fliege verwandelt, flog auf den Tisch, nahm ihn und flog damit zum Burschen. Nach der Hochzeit kam er mit dem Gürtel, den er umgelegt, und hieb auch dem Räuberanführer den Kopf ab und warf ihn in die Kammer zu den andern, und seine Mutter zu ihnen, damit sie sie auffesse.

Und von wo ich's gehört, von dort hab ich's erzählt.

Lina Subtirel.

51. Die Gans mit einem Fuß.

Es war einmal ein Mann vor Gericht, der Stuhlrichter hatte gerichtet, wie es dem Menschen gefallen. Als er nach Hause gekommen, sagte er zu seiner Frau: „Du Frau, schlachte eine Gans und brate sie, daß wir sie dem Stuhlrichter schicken." Sie ging und tat, wie ihr der Mann befohlen. Als die Gans fertig, wickelte sie die Frau in ein reines Tuch und legte sie in den Zwergsack und schickte sie mit dem Knecht George. Der George nahm den Sack auf den Rücken und ging. Als er an eine Wiese kam, sah er dort Gänse auf einem Fuß stehen. „Na, seht ihr

guten Leute, die Gänse mit einem Fuß!“ Gut, wenn es auch Gänse mit einem Fuß gibt, warum soll der Stuhlrichter zwei Füße essen. Auf einmal nahm er die Gans heraus, schnitt ihr einen Fuß ab und aß ihn. Als er zum Stuhlrichter kam und der die Gans besehen, fragte er: „Was hast du mit einem Fuß gemacht?“ „Was soll ich gemacht haben, nichts habe ich gemacht, aber die Gänse stehen nur auf einem Fuß.“ „Sie stehen auf einem, haben aber zwei.“ „Aber wirklich, komm nur und sieh, Herr, auf der Wiese.“ Der Stuhlrichter ging mit ihm, und als sie auf die Wiese kamen, standen alle Gänse auf einem Fuß. Aber der Stuhlrichter machte „häsch“ und gleich flogen alle Gänse auf und zeigten zwei Füße. „Nun siehst du, George, sie haben alle zwei Füße?“ „Aber Herr, du hättest auch zu der gebratenen Gans sagen sollen ‚häsch.‘“ *Marpod.*

52. Chelten.

Es waren einmal drei Brüder, denen waren die Eltern gestorben und hatten ihnen nichts hinterlassen als eine verrostete Sense. „Na, jetzt, wie sollen wir diese Sense teilen?“ fragte der älteste den mittelsten Bruder. Der wußte es auch nicht, aber der Jüngste, er hieß Chelten, sagte: „Das ist eine leichte Arbeit; wir tragen sie zu einem Schmiedemeister, und lassen drei Sicheln machen, dann gehen wir und schneiden ein Weizenfeld und bekommen dafür Geld.“ Gut. Er trug die Sense zum Schmied und der machte die drei Sicheln bald fertig. Als Chelten sie nach Hause brachte, gab er jedem eine und sagte: „Jetzt, meine Brüder, kommt, wir gehen aufs Feld und wo wir ein Weizenfeld finden, dort wollen wir schneiden.“ Sie gingen und gingen, nur einmal kamen sie an ein großes, großes Weizenfeld, von dem man weder den Anfang noch das Ende sehen konnte. Sie stellten sich an die Arbeit und fingen an und arbeiteten bis 10 Uhr. Nur einmal kam des Teufels Großmutter: „Na, könnt Ihr noch, Burschen, könnt Ihr noch?“ „Noch ein wenig, alte Großmutter.“ „Gut, ich gehe jetzt nach Hause und bringe Euch das Mittagessen, für dieses Feld gebe ich Euch drei Viertel Dukaten.“ Als sie fort war, sagte Chelten: „Ihr Brüder, wenn die Teufelsgroßmutter das Essen bringt, dürfen wir die Suppe nicht essen, die ist nicht rein, wir essen nur das Brot, das ist Gottes Angesicht.“ Als die Teufelsgroßmutter mit dem Mittagessen kam, sagte Chelten: „Stell’ das Essen nur hin und geh’ nach Hause, wenn wir hungrig sind, wollen wir schon essen.“ Als sie aber fort war, machte er ein Grab und begrub das Fleisch mit der Suppe, denn es war Menschenfleisch. Das Brot aßen sie. Als

sie satt waren, legten sich die beiden ältern Brüder schlafen, wie das ja der Brauch ist, aber als Chelteu sah, daß sie schliefen, nahm er sich die Peitsche und knallte in alle vier Ecken, daß die Teufel aus der ganzen Welt zusammenliefen und fragten: „Was befiehlst du, unser Herr?" „Ihr sollt dieses Kornfeld schneiden." Kaum hatte er ausgeredet, so war es fertig. Als die Brüder erwachten, war der Weizen geschnitten und in Haufen gelegt. Dann gingen sie um den Lohn zur Teufelsgroßmutter. Bis sie hinkamen, war es grade Abend, und die Alte brachte das Abendessen auf den Tisch. Sie aßen wieder nur trockenes Brot und als sie die Alte deshalb fragte, sagte Chelteu, sie hätten zu Mittag so viel gegessen, daß sie nicht mehr hungrig wären. Als sie gegessen, brachte sie drei Viertel Dukaten, sagte aber, sie sollten jetzt in die Stube zu den Mädchen gehen, und mit ihnen tanzen und ringen. Zu ihren drei Töchtern sagte sie, sie sollten sie ermüden, daß sie einschliefen, dann sollten sie das Licht auslöschen, um Mitternacht käme sie und haue den Burschen die Köpfe ab, um sie zu braten, bis dann gehe sie, den Backofen heizen. Gut. Die Brüder gingen zu den Schwestern, tanzten und balgten sich herum bis sie umfielen und schliefen. Aber Chelteu fürchtete, die Alte habe etwas Schlechtes mit ihnen vor und wachte. Als nun alle schliefen, nahm er die Tücher von den Köpfen der Mädchen und setzte ihnen die Hüte seiner Brüder auf und ihnen die Tücher. Als die Alte kam, hatte sie kein Licht und tastete nur mit der Hand auf den Köpfen, und wo sie einen Hut fühlte, da schnitt sie den Kopf ab und schnitt so allen drei Mädchen die Köpfe ab. Als sie draußen war, weckte dieser seine Brüder, jeder nahm sein Viertel Dukaten und machten sich schnell fort. Als sie draußen waren, hörten sie noch die Alte jammern: „Tulai, Chelteu, du hast mir gefressen den Kopf meiner Töchter, tulai, tulai." „Gefressen wirklich, auch deinen werd' ich noch fressen," rief er zurück. Als sie nun heimwärts gingen, sagte er zu seinen Brüdern: „Geht jetzt nach Hause, meine Brüder, Ihr habt nun zu leben." „Aber komm' doch auch mit uns." „Ich komme, wenn ich komme, aber jetzt noch nicht, ich will mich erst noch ein wenig in der Welt umsehen." Er ging bis zum König und dingte sich als Küchenjunge, zum Gefäß waschen. Als er gedungen war, bemühte er sich und sorgte auf seine Ehre, daß ihn alle gern hatten, darum wurden die andern Knechte zornig und wollten ihn umbringen, und gingen zum König und verklagten ihn, er habe sich gelobt, er könne den Hengst von der Teufelsgroßmutter bringen. Der König freute sich und schickte um ihn und sagte, er solle gehen und ihn bringen. Darauf sagte Chelteu: „Sei so gut, verzeih', ich habe mich nicht gelobt. Aber sie haben mich

gelobt, nicht damit ich lebe, aber sie haben mich gelobt, um mich zu verderben. Aber wenn Gott will, werde ich ihn doch bringen.“ Er ging in der Nacht in den Stall zum Hengst der Teufelsgroßmutter und verwandelte sich mit Gottes Hilfe in eine Fliege und biß den Hengst so, daß er laut wieherte, und er stach ihn noch einmal, daß er noch ärger wieherte und zum dritten Male so müde wurde, daß er umfiel. Jetzt warf er ihm den Halfter über den Kopf, setzte sich auf, und ritt fort. Als er an das Fenster der Alten kam, rief er: „Gute Nacht, alte Großmutter, den Hengst hab ich dir genommen.“ Er kam zum König und übergab ihm das Pferd. Dann ging er wieder in die Küche zum Gefäß, noch mehr geehrt als früher, auch vom König. Aber die andern Knechte wurden noch zorniger und am andern Tage verklagten sie ihn, er habe sich gelobt, er bringe das goldene Hemd der Teufelsgroßmutter. Als der König dies hörte, hatte er keine Ruhe, und rief den Jungen und sagte: „Da du dich gelobt, du wolltest mir das goldene Hemd von der Teufelsgroßmutter bringen, geh und hol' es mir.“ „Herr König, ich habe mich nicht gelobt, aber die Knechte haben mich gelobt, nicht damit ich lebe, sondern sie haben mich gelobt, um mich zu verderben. Aber wenn Gott will, so werde ich's bringen.“ Er ging in der Nacht und verwandelte sich mit Gottes Hilfe in einen Floh und biß die Teufelsgroßmutter so, daß sie keine Ruhe fand und das Hemd auszog und auf den Tisch warf. Dann nahm Chelteu das Hemd und machte sich fort. Als es die Alte bemerkte, war er schon beim König. Als er dem König das goldene Hemd übergab, lobte er ihn sehr und ehrte ihn. Aber die andern Knechte wurden so zornig, daß sie wieder gingen und ihn verklagten, er habe sich gelobt, er könne auch die Teufelsgroßmutter bringen. „Ich habe mich nicht gelobt, aber sie haben mich gelobt, nicht damit ich lebe, sondern damit ich verderbe. Aber wenn Gott will, werde ich sie doch bringen.“

Auf ein Wort: von dieser Mär ist noch viel schönes zurück, ich will es Euch erzählen. Chelteu nahm sich einen eisernen Wagen und eiserne Werkzeuge und er machte sich einen alten Mann mit einem weißen Bart, spannte 6 Ochsen vor den Wagen und fuhr in den Wald der Teufelsgroßmutter, und fing an einer Eiche mit der Axt an zu hauen. Als die Alte das Hämmern in ihrem Walde hörte, kam sie geschwind um nachzusehen, wer da arbeite und ihr das Holz stehle. Als sie kam, erhob sich ein alter Mann und sprach: „Guten Tag, alte Großmutter, ich bin gekommen, um mir diese Eiche zu nehmen und den Sarg für den Chelteu zu machen, der Arme ist gestorben.“ Als die Alte dies hörte, freute sie sich so, daß sie auch gleich half. Als der Sarg fertig war, sagte der

alte Mann: „Jetzt möchte ich mich hineinlegen, um zu sehen, ob keine Löcher sind, aber ich seh' nicht gut.“ „Laß nur mich, ich seh“, rief die Alte und legte sich geschwind hinein, aber noch geschwinder legte Chelteu den Deckel auf sie und nagelte sie zu, daß die Alte nicht mehr heraus konnte, dann hob er sie auf den Wagen und fuhr in den Hof des Königs. Dann nahm er die Peitsche und ging fort. Er ging heim zu seinen Brüdern und lebte dann mit ihnen zusammen in Frieden und Gesundheit, und wenn sie noch sind, so werden sie auch heute noch leben.

Lina Subţirel, Agnetheln.

53. Drei Schafbesitzer (Cioban) und der Teufel.

Es war einmal ein reicher Mann im Lande, der hatte 3000 Schafe und drei Söhne, die waren alle drei Ciobane im Gebirge. Als nun die Zeit kam, daß man die Schafe scheren sollte, setzte sich der Alte auf den Wagen, um einmal oben nachzusehen. Als er gesehen, daß sie schön waren, sagte er: „Ihr meine Söhne, folgt mir, ich bin ein alter Mann, und es wird gut sein, wenn Ihr meine Worte im Sinne behaltet. Wenn Ihr die Schafe verkaufen wollt, nur nicht verkauft sie einem Herrn. Wenn Ihr nicht hört, wird es schlecht genug für Euch sein.“ Als alle Schafe geschoren waren, zog der Alte wieder heim, und es kam die Zeit, daß er starb. Jetzt gehörten alle Schafe den drei Brüdern und sie verabredeten, sie sollen 300 verkaufen. Nach einigen Tagen kam ein Herr und fragte, ob sie Schafe zu verkaufen hätten. „Wir haben, Herr,“ sprach der Älteste, obwohl der Jüngste ihm immer mit den Augen Zeichen machte, denn er hatte die Worte seines Vaters nicht vergessen. Aber die beiden andern dachten, wenn sie sich nur gut bezahlen, die alten Leute reden ja mancherlei. Sie handelten und verkauften dem Herrn 100 Stück. Dieser sagte, der Älteste solle jetzt mit den Schafen kommen. Dieser nahm sich den bobou (Mantel) und machte sich auf den Weg. Die Schafe aber wollten nicht mitgehen, und die Hunde bellten jämmerlich und zerstreuten die Schafe immer, es war als ob die Tiere klüger wären als ihr Herr, und kaum konnte er sie in den Hof des Käufers bringen. Dieser war gerade der Teufel. Die Schafe blieben im Hof, aber den Cioban rief der Teufel in die Stube, er solle einmal Branntwein trinken bis das Mittagessen fertig sei: „Sieh, mein Sohn, hier hinter der Türe kocht ein Palukes für die Schafe, komm' rühr ein wenig da, bis ich Brot und Branntwein bringe, du hast gewiß viel solchen gemacht.“ Der Bursch ging und als er sich über den Kessel bückte hieb ihm der Teufel den Kopf ab und warf ihn in den Kessel.

Ein Tag verging nach dem andern, der Bruder kam nicht mehr, da sagte der zweite: „Ich gehe um zu sehen, was mit dem Bruder geschehen, daß er nicht mehr kommt, der hat sicher zu viel getrunken und ist irgendwo auf der Straße liegen geblieben.“ Er ging und als auch er zum Teufel kam, freute sich dieser und redete schön mit ihm, sein Bruder wäre bei ihm geblieben, er werde ihn gleich rufen, derweil solle er ein wenig in dem Kessel rühren, er habe dort Palukes für die Schafe. Als sich dieser über den Kessel bückte, um den Löffel zu nehmen, hieb der Teufel auch ihm den Kopf ab und warf ihn in den Kessel. Jetzt war nur noch der Jüngste bei den Schafen. Und als keiner mehr zurückkehrte, fürchtete er, es könnte etwas Schlechtes ihnen begegnet sein. Nur einmal kam ein Brief, er solle mit allen Schafen hinkommen, es ginge den Schafen dort besser auf der Weide, und auch sie, die drei Brüder, würden dort besser leben. Der Brief sah aus, als hätten ihn die beiden geschrieben, er aber glaubte es nicht und ging nur allein um zu sehen wie und was. Als er in die Stube des Teufels kam, sah er gleich, daß es hier nicht mit rechten Dingen zuging. Aber der Herr war so vergnügt und sagte, er bringe gleich Brot und Branntwein bis das Mittagessen fertig sei, er solle nur ein wenig in dem Kessel rühren mit dem großen Löffel, er werde noch Palukes für die Schafe gemacht haben. Aber dieser sagte, er könne das nicht. Bis er dies sagte nahm er geschwind den Löffel voll kochenden Brei und warf ihn dem Teufel in die Augen, daß er nichts mehr sehen konnte und vor Schmerz brüllte. Er streckte die Hand aus, ihn zu ergreifen, er konnte aber nicht, dann verschüttete er Nüsse, er solle hören wohin der Bursche trete. Dieser wich den Nüssen aus, da warf er einen schönen Ring auf den Boden, der Bursch bückte sich und steckte ihn an den Finger, nur einmal rief der Ring: „Hier, hier, nein hier,“ der Jüngling erschrak und bemühte sich hinauszukommen, den Ring konnte er nicht mehr vom Finger ziehen. Endlich war er draußen und da der Teufel immer hinter ihm, schnitt er den Finger mit dem Ring ab und warf ihn in den Brunnen, der Teufel sprang auch hinein. Bis er herauskam, mischte sich dieser unter die Schafe. Jetzt öffnete der Teufel das Tor und ließ die Schafe hinaus und befühlte alle mit der Hand und dachte auch der Bursch würde mitgehen, aber dieser stand auf einem Schafbock und kam auch so hinaus, und als die Schafe alle draußen waren, trieb er sie nach Hause. Jetzt fürchtete er aber, der Teufel würde noch kommen und ihm Schaden zufügen, darum stellte er ein Brot aufs Fenster, denn das Brot ist Gottes Angesicht und vor dem hüten sich die Teufel. So war es. Nach nicht langer Zeit kam er und rief: „Bist du

hier, Bursch?" „Hier," antwortete das Brot. Er kam näher, nur einmal sah er das Brot und erstarrte vor Schreck, daß er zersprang. Seither hatte der Bursch Ruhe vor dem Teufel, auch die Schafe gehörten jetzt alle ihm. Aber solange er lebte, dankte er Gott, daß er ihn behütet, daß er die Worte seines Vaters nicht vergessen.

Und von wo ichs gehört, von dort hab' ichs erzählt.

Erzählt von Iuon Bursan, Alzen.

54. Die Kirche des Teufels.

Es war einmal und einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen, wie Nebel hätte es sich verteilt. Es war einmal ein König im Land, der wollte eine Kirche bauen und dang acht Maurer und Arbeiter, so viel es brauchte. Als sie nun anfingen zu mauern, ging der König am ersten Tage und sah, wie viel sie gearbeitet, nach einer Woche kam er wieder und fand noch immer nur so viel gearbeitet als am ersten Tage. Darüber wurde der König zornig und fragte, wie das zugegangen. Darauf antworteten die Maurer auch betrübt, sie könnten sichs nicht erklären, wer in der Nacht immer käme und die Arbeit des Tages zerstöre. Da kam ein Mann, gekleidet wie ein Maurer, aber es war der Teufel, und sagte dem König, er werde die Kirche in einer Nacht bauen. Diese Worte gefielen dem König und er fragte um den Preis. Der Teufel antwortete, was zuerst in die neue Kirche gehe, solle sein sein. Der König aber hatte eine schöne Tochter, in die heilige Sonne kannst du sehen, auf sie aber nicht, so schön war sie. Am nächsten Morgen stand die Kirche fertig da und es fehlte nichts, nur das Kreuz war nicht da. Als dieses fehlte, hätte sich jeder Mensch denken können, he, mit dieser Kirche ist es nicht richtig. Weil sie aber so schön war, dachte niemand an das Kreuz, vielleicht hatte es auch niemand bemerkt, daß es fehlte. Aber die Königstochter hatte es gesehen und eilte schnell in die Kirche um zu sehen, ob es auf dem Altar aufgestellt sei. Als sie eintrat, stand der Teufel dort und nahm das Mädchen und es war sein. Er steckte sie in einen Sarg neben dem Altar. Der König erschrak und wußte jetzt, wer die Kirche gebaut, er war traurig und bedauerte seine Tochter, und stellte immer Wächter neben den Sarg, Soldaten von in der Früh bis abends 10 Uhr, diesen geschah nichts, aber die, welche von 10 Uhr abends bis in der Früh wachen sollten, fand man nicht mehr, die fraß der Teufel. Diese Sache ging immer so, bis die Zeit kam, daß der König nur noch mit einer Kompagnie Soldaten blieb.

In dieser Kompagnie waren zwei Burschen, einer Führer, der andere Korporal, die hatten 12 Jahre gedient und grade in diesem Elend erfüllten sich diese Jahre. Sie kamen zum König um einige Kreuzer auf die Reise zu bitten. An der Türe sagte der Führer: „Herr Korporal, geht Ihr zuerst hinein, ich schäme mich.“ Der Korporal sprach: „Herr Führer, geht Ihr zuerst, Ihr seid größer als ich.“ Da trat der Führer ein. „Guten Tag, Herr König!“ „Ich danke, warum bist du eingetreten?“ „Ich war 12 Jahre Soldat, jetzt bin ich entlassen worden und habe nicht einen Kreuzer für die Heimreise.“ Darauf fragte der König: „Warst du ein ordentlicher Soldat?“ „Ich war es.“ „Gehorchtest du den Befehlen?“ „Ich gehorchte den Befehlen.“ Darauf sprach der König: „Gib mir eine Ohrfeige.“ Dieser entsetzte sich und sagte: „Aber wie soll ich dem Herrn König eine Ohrfeige geben?“ Hierauf gab der König dem Führer eine und jagte ihn hinaus. „Hast du bekommen Herr Führer?“ „Ich habe bekommen, geh' jetzt hinein, daß er auch dir gibt.“ Als der Korporal hineintrat, sagte er: „Guten Tag, Herr König!“ „Ich danke, warum bist du eingetreten?“ „Ich war 12 Jahre Soldat, jetzt hat man mich entlassen, ich habe nicht einen Kreuzer für die Heimreise.“ Darauf fragte der König: „Warst du ein ordentlicher Soldat?“ „Ich war es.“ „Befolgtest du die Befehle?“ „Ich befolgte sie.“ Darauf sagte der König: „Gib mir eine Ohrfeige.“ Der Korporal streckte die Hand aus und gab ihm eine, daß es dem König grün vor den Augen wurde und er schrie: „Bravo“ und gab ihm 100 fl. Der Korporal dankte, ging hinaus und kehrte mit dem Führer in ein Wirtshaus ein und tranken zusammen eins. Der Korporal bezahlte, was er verzehrt, dann sagte er auch dem Führer, er solle zahlen, damit sie weiter kämen, da sagte dieser er habe nur eine Ohrfeige erhalten. „Aber wie kann das sein, mir hat er 100 fl. gegeben.“ „Sieh, so und so ist es mir ergangen.“ Als der Führer dies erzählte, nur einmal kam eine Patrouille, der Korporal solle zurückkommen. Als er zum König kam, fragte er: „Was befiehlt der Herr König?“ „Ich habe gesehen, du bist ein ordentlicher Soldat und hast gehört, wie es mir mit meiner Tochter ergangen. Wenn sich ein Bursch finden sollte, der drei Nächte in der Kirche aushalten könnte, würde er meine Tochter befreien und sie soll dann ihm gehören, und das halbe Königreich. Jetzt als ich gesehen, du bist ein ordentlicher Soldat, dachte ich, vielleicht wärst du der Mann dazu.“ „Ich will versuchen, Herr König.“ Als es 10 geschlagen, ging er allein in die Kirche und bat Gott mit reinem Herzen. Als es 11 schlug, kam sein Engel und sprach: „Bist du hier Bursch?“ Er antwortete: „Hier, Großvater.“ „Fürchte dich nicht, wenn es 12 schlägt,

wird sie (nesdravăn) aus dem Sarg herauskommen, du sollst dich in den Altar verstecken.“ Sie kam heraus und suchte überall in der Kirche, suchte auch bei den Glocken, im Altar suchte sie nicht. Da schlug es 12, sie hatte keine Kraft mehr und legte sich wieder in die Lade und rief: „Väterchen, Väterchen, Hund, der du bist, zum Essen hast du mir nichts geschickt.“ Am Morgen kam der Bursch mit brennender Zigarre im Mund aus der Kirche. Am nächsten Abend um 10 Uhr ging er wieder in die Kirche und schickte die andern Wächter fort. Ein halb 12 kam sein Engel: „Bist du hier, Bursch?“ „Hier, Großvater.“ „Dein Engel befiehlt, du solltest dich diese Nacht in die Glocken verstecken, sie sucht dich nur im Altar.“ Als es 12 schlug, kam das Mädchen heraus und suchte im Altar und in der Kirche und fand nichts, die Stunde war um, sie mußte in den Sarg. Da rief sie: „Väterchen, Väterchen, Hund, der du bist, zum Essen hast du mir nichts geschickt.“ Nachher kam der Bursch hervor, zündete sich eine Zigarre an und schlenderte in der Kirche herum bis am Morgen. In der dritten Nacht sagte der Engel: „Bist du hier, Bursch?“ „Hier, Großvater.“ „Dein Engel befiehlt, du solltest dich diese Nacht nirgends verstecken, nur gerade neben der Lade stehen.“ Als es 12 schlug, krachte der Sarg, er stand gerade neben ihm, da krachte es zum zweiten Male, darauf ließ er sich auf die Erde. Sie suchte im Altar und in den Glocken und in der ganzen Kirche und fand nichts. Der Bursch legte sich in den Sarg. Als es 1 Uhr schlug, kam sie um sich zu legen, fand ihn dort und fragte: „Wer bist du?“ „Ich.“ „Aber wer ich?“ „Nun ich.“ „Dann komm' heraus aus dem Sarg.“ „Dann will ich herauskommen, wenn du mir gesagt, was dich dein Vater zu allererst gelehrt.“ Erst als er zum dritten Male fragte, antwortete sie: „Das Vaterunser.“ Nach diesen Worten war sie wieder rein, wie früher. Sie nahmen sich um den Hals und sagten: „Du sollst mein Herr sein, ich will deine Herrin sein.“ Morgens kamen sie beide aus der Kirche. Die Wache schickte zum König mit der Nachricht, der Bursch, welcher ihm die Ohrfeige gegeben, habe seine Tochter befreit. Es wurden vier Hengste angespannt an eine Kutsche und der König fuhr zur Kirche und sprach: „Hast du sie befreit, Bursch?“ „Ich habe sie befreit, Herr König.“ „Dein soll sie sein und mein halbes Königreich.“ Sie kehrten in die Kirche zurück zur Trauung. Und als die Trauung vorüber, kam wieder der Engel des jungen Mannes und nahm die junge Frau zur Seite, zog ihr ein Haar aus dem Kopf und spaltete es, und fand 12 Teufel darin, er nahm sie heraus und warf sie hinaus, und machte sie wieder so, wie sie gewesen. Er brachte sie dann wieder dem jungen Manne und sagte: „Nimm' sie, jetzt ist sie eben so

rein, wie du.“ Dann hielten sie große Hochzeit. Jedem Hund legten sie einen Kolak (Stritzel) auf den Schwanz, die auf der Hochzeit waren, es waren aber nicht alle, nur die mit gedrehten Schwänzen. Wenn sie noch leben, sind sie heute noch beisammen. *Toma Șeican, Alzen.*

55. Balauer.

Drei Schafhirten schliefen mit ihren Schafen einmal im Wald. Nur einmal hörten sie etwas jammern: „Gut Glück.“ Einer ging um nachzusehen. Als er hinkam, fand er einen Balauer, der einen Hirsch eingeschluckt, die Hörner hatten sich im Halse eingezwängt, nun jammerten beide. Der Balauer schrie: „Hau dem Hirsch die Hörner ab, ich will dirs einmal bezahlen.“ Der Hirsch schrie: „Hau dem Balauer den Hals ab.“ Der Schafhirt hieb die Hörner dem Hirsch ab, der Balauer verschluckte ihn, dann sprach er zu seinem Retter: „Komm' jetzt zu mir nach Hause. Ich gehe durch die Wolken, du sollst diesen Weg hier gehen.“ Er ging und traf auf eine Schweineherde und fragte den Hirten: „Wozu führt der Weg zum Balauer?“ „Geh nur weiter bis zur Büffelherde, die wird es wissen.“ Er ging weiter bis zur Büffelherde und fragte: „Wohin führt der Weg zum Balauer?“ „Geh nur bis zur Ochsenherde, die wird es wissen.“ Er ging weiter bis zur Ochsenherde: „Wozu führt der Weg zum Balauer?“ „Geh nur bis zur Pferdeherde, die Pferde werden es wissen.“ Er ging weiter bis zur Pferdeherde. „Wohin geht der Weg zum Balauer?“ „Geh nur hinaus aus dem Wald dann wirst du an ein schönes Haus kommen, aber du sollst nichts anderes verlangen, als das Lädchen.“ Als er in das Haus des Balauer kam, war der schon lange zu Hause und zählte aller Art Geld auf, um ihm zu zahlen, weil er ihn vom Tode errettet. Er aber sprach, er verlange kein Geld, er möge ihm nur das Lädchen geben. „Das kann ich dir nicht geben, sieh' ich gebe dir Geld, so viel du willst.“ „Geld brauche ich nicht, gut Glück“ (gut Glück, ein Abschiedsgruß), und wandte sich der Türe zu. „Komm' also und nimm es.“ Er gab ihm das Lädchen. Er nahm es und ging. Auf dem Wege wurde es ihm schwer und er dachte nachzusehen, was drinnen wäre. Als er es öffnete, lag die Tochter des Balauer da, bekleidet mit einem Schlangenfell. Er kam nach Hause und als er sah, wie schön sie sei, ließ er sich mit ihr trauen. Sie warf aber das Schlangenfell nur so lange von sich, bis sie in den Krügen Wasser brachte. Die Leute fragten ihn immer: „Wo ist deine junge Frau?“ und seine Mutter: „Wo ist deine Schwiegertochter?“ Einmal riet ihr eine Nachbarin, sie solle das Schlangen-

fell verbrennen, wenn ihre Schwiegertochter einmal ausgegangen, sie würde zwar weinen, wenn sie es nicht mehr fände, doch würde sie sich dann gewöhnen und auch werden, wie andere Leute. Einmal waren die jungen Leute auf eine Hochzeit geladen. Sie warf das Schlangenfell ins Lädchen und putzte sich auf. Als sie fort waren, verbrannte es die Schwiegermutter. Wie nun die junge Frau heim kam und das Fell umnehmen wollte, fand sie es nicht mehr und fing an zu weinen und weinte so lange bis sie müde war. Dann weinte sie nicht mehr und war so wie andere Leute, nur noch schöner. Einmal nahm sie sich die Krüge, wie alle Morgen, um zum Brunnen zu gehen und Wasser zu holen. Als sie am Brunnen stand, kam der Herr ihres Mannes und verwunderte sich über die schöne junge Frau, er hatte sie noch nie gesehen und fragte: „Wem bist du." „Dem Schafhirten." „Sag' deinem Manne, er solle ein wenig bis zu mir kommen." „Ich will es ihm sagen." Als sie nach Hause kam, sagte sie es ihm, und er ging auch gleich hin. Dieser Boär war aber ein schlechter Mensch und quälte seine Leute, was er konnte. Er sagte zum Hirten: „Ich habe ein Weizenfeld, es ist geschnitten und gehaufnet. Dies sollst du dreschen, aber es soll gehaufnet bleiben, das Korn sollst du mahlen und Brot backen und mir es morgen früh bringen." Gut.

Er kam zu seiner Frau und sagte es ihr. „Aber wie zum Teufel soll ich diese Arbeit machen?" „Komm', wir gehen zu meinem Vater, vielleicht weiß er es, was du tun sollst." Sie nahmen sich beide und gingen zum Balauer und erzählten ihm, was sein Herr verlange. Der Balauer nahm eine Peitsche und knallte in alle vier Ecken, nur einmal kamen alle Teufel aus der ganzen Welt und fragten: „Was befiehlst du, unser Herr?" „Ihr sollt auf das Weizenfeld des Boär gehen und das Korn dreschen, aber es soll gehaufnet bleiben, dann sollt ihr es mahlen und Brot backen." Gleich fingen die Teufel an. Einige draschen, einige worfelten, einige nahmen zusammen, und schnell wie der Gedanke war das Korn in dem Sack, das Mehl fertig. Dann siebten die einen, die andern kneteten, andere heizten den Ofen, einige schoben das Brot in den Ofen, andere nahmen es heraus. Am Morgen trug der Hirt das Brot seinem Herrn. Dieser nahm die Peitsche und hieb ihm zehn herunter, und sprach: „Ich habe einen Wald. Du sollst die Eichen abhauen, pflügen, einen Weingarten pflanzen und morgen mir Trauben bringen." Er ging wieder zu seiner Frau und war traurig, denn er dachte, dies könne man nicht machen. Aber die sagte: „Komm', wir gehen zu meinem Vater, vielleicht macht er es." Als sie zum Balauer kamen, nahm dieser die Peitsche und knallte in die vier Ecken, daß wieder alle Teufel aus der

ganzen Welt zusammenkamen und fragten: „Was befiehlst du, unser Herr?“ „Ihr sollt in den Wald des Boären gehen und alle Eichen abhauen, dann pflügen und Weinreben setzen, damit ein Weingarten wird und wir morgen Weintrauben nehmen können.“ Gut. Sie liefen schnell in den Wald und arbeiteten, einige hieben ab, andere legten das Holz in Klaftern, andere pflügten, andere brachten Weinreben, am Morgen war alles fertig. Der Hirt nahm einen Korb voll Trauben und trug sie seinem Herrn, dieser nahm die Peitsche und hieb ihm zwanzig herunter und sagte: „Bis morgen sollst du mir die Krone vom Kopfe meines Vaters aus der Erde bringen.“ Dieser ging betrübt zu seiner Frau und sagte es ihr. Die sprach: „Komm’, wir gehen zu meinem Vater und hören, was der dazu sagt.“ Als sie hinkamen, sprach der Balauer: „Dies ist die schwerste Aufgabe.“ Er nahm die Peitsche, knallte in alle vier Ecken, daß alle Pferde der ganzen Welt zusammenkamen. Von diesen wählte er das schwächste Füllen und gab ihm einen Trog voll glühender Kohlen aus dem Ofen, daß es sie fraß. Dann warf er ihm den Halfter über den Kopf und gleich war ein mutiger Hengst aus ihm geworden, wie keiner in der ganzen Herde. Der Hirt setzte sich darauf und ritt auf den Friedhof und warf dem Pferd den Halfter über den Kopf, gleich blieb es eine Steinsäule. Dann stieg er in die Erde hinunter, und traf da einen, an dem fraßen Würmer. Er ging weiter und traf einen, den stießen zwei Böcke mit ihren Hörnern, noch weiter traf er den Vater des Boären mit der Krone auf dem Kopf und verlangte sie ihm. Dieser nahm sie ab und gab sie ihm, dann kehrte er um und als er zu dem kam, welchen die Böcke stießen, sagte der: „In meinem Leben quälte ich die Leute, jetzt quälen mich diese, daß ich keine Ruhe habe in der Erde.“ Der Hirt ging weiter bis zu dem, welchen die Würmer fraßen, der sagte: „In meinem Leben habe ich den Armen nie etwas gegeben, jetzt fressen die Würmer mich, daß ich keine Ruhe habe nicht einmal in der Erde.“ Als er herausgekommen, warf er den Halfter gegen den Stein, da stand schon das Pferd fertig und er brachte es seinem Schwiegervater, dem Balauer, zurück. Dieser gab ihm ein kleines Gewehr aus Holz und sagte: „Wenn du dem Boär die Krone gegeben, schieß auf ihn aus diesem Gewehr, er ist nicht wert, daß er lebt. Wenn du nicht schießt, wird er dich noch ärger schlagen als gestern und vorgestern, und wird dich umbringen.“ Gut. Er ging und brachte ihm die Krone, und als der Boär sah, daß es seines Vaters Krone war, verwunderte er sich und wandte sich nach der Peitsche um, aber der Hirt zog das Gewehrchen und schoß auf ihn. Es blieb nichts als

ein Haufen Staub und Asche. Alle Leute dankten Gott und freuten sich, daß sie von dem bösen Herrn befreit waren. Und von wo ich's gehört, von dort hab' auch ich's erzählt. *Sive Bursan, Alzen.*

56. George.

Ich will euch ein wahres Märchen erzählen, viel Schönes, viel Schönes kommt darin vor. Als der Floh sich mit einer Nußschale beschlagen ließ und hinaufspringen wollte zum heiligen Gebet und sprach: „Ach ich bin zu leicht, ach ich bin zu leicht," damals war ein König, der hatte viele Knechte, von diesen war einer kräftiger und mutiger als alle andern, er hieß George. Weil er über alle war, waren die über ihn zornig und der König verlangte immer mehr von ihm als recht war. Einmal rief er ihn vor und befahl, er solle bis nächsten Morgen alle wilden Tiere in den Hof bringen, sonst verliere er den Kopf. Der Knecht war traurig und ging in den Wald. Nur einmal klagte etwas in seiner Nähe, er ging schnell hin um zu sehen, ob er nicht helfen könne. Nur einmal sah er einen Balauer, der hatte angefangen, einen Hirsch einzuschlucken und hatte sich die Hörner im Halse eingezwängt. Der Balauer schrie: „Komm' und hau' die Hörner ab", der Hirsch schrie: „Komm' und hau' dem Balauer den Kopf ab." George dachte, wenn er diesem den Kopf abhaue, haue er ja zugleich auch dem Hirsch ihn ab und keines würde gerettet, so hieb er nur die Hörner ab, der Balauer verschluckte den Hirsch ganz und sprach: „Jetzt fress' ich auch dich." „Friß mich, mir ist es gleich, ob du mich frißt oder der König mir den Kopf abhaut, mein Leben ist so wie so fertig." „Aber was hast du mit dem König, mein Kind?" „Sieh, so und so, er hat mich geschickt, alle wilden Tiere bis morgen in seinen Hof zu bringen." „Wenn es nur das ist, so will ich dir helfen, du hast mir auch geholfen." Er pfiff einmal, da kamen alle alle wilden Tiere aus der ganzen Welt hinter ihm und er brachte sie in den Hof des Königs. Morgens als der König herauskam, erschrak er, er fürchtete sich, als er den Hof voll sah, und sprach zu George: „Gib ihnen den Laufpaß". George ging, die Tiere alle hinter ihm, und ließ sie hinaus. Am nächsten Tage sagte er: „He, George, bis morgen früh sollst du mir eine goldene Kirche bauen, von mir bis zur Kirche eine eiserne Straße, von der Seite lauter Blumen, lauter Blumen, und eine Brücke aus Stahl." Dieser ging wieder traurig in den Wald und erzählte es dem Balauer, der sprach: „Geh' nur nach Hause, morgen früh bis du aufstehst, ist alles fertig." So war es. Als der König

aufstand, war sein Befehl getan. „Nun, du George, dies hast du schön gemacht, jetzt sollst du noch etwas machen und wenn du auch dieses tun kannst, dann hau ich dir den Kopf nicht ab. Geh' und rufe Gott zu mir zum Mittagessen." Na, dieser erschrak, wagte aber nicht, etwas zu sagen, und ging wieder in den Wald und klagte dem Balauer, was der König noch von ihm verlangt. „Nun, der König versündigt sich, aber du bist der Knecht und mußt tun, was er befiehlt. Komm', ich will dir helfen, steig auf meine Hörner, ich werfe dich in den Himmel, aber halt dich an einen Strauch und schwing dich schnell hinauf, daß du nicht herunterfällst. Dann geh weiter, vielleicht triffst du ja Gott bald. Ich will auf dich warten, aber nicht zu lange, sonst schmelzen mich die Sonnenstrahlen." George stieg auf die Hörner des Balauer und dieser warf ihn in den Himmel. Als er hinauf langte, ging er vorwärts und kam an einem Brunnen vorbei, bückte sich um zu trinken, nur einmal war Blut im Wasser, er trank nicht und ging weiter und kam an einen Graben und gedachte wieder zu trinken, als er sich bückte sah er halb Wasser, halb Blut, er trank nicht. Neben der Straße standen gelbe Blumen; er brach sie und wollte sie sich auf den Hut stecken, aber gleich fiel ihm ein, es würde nicht erlaubt sein, er trug sie zurück wieder an ihre Stelle. Dann ging er noch und kam an eine Kirche aus Wachs und guckte durch eine Ritze hinein, dort waren zwei Engel und hielten sich an den Haaren und zankten sich. Dieser dachte, er solle hineingehen und sie trennen, dann ging er aber doch weiter und traf einen alten Mann. „Guten Morgen, alter Großvater." „Ich danke." „Könnt Ihr mich nicht benachrichtigen, wo ich Gott finden kann?" „Grade ich bin es, was willst du mit mir?" „Mein Herr hat mich geschickt, du solltest so gut sein und zum Mittagessen kommen." „Sag dem König, ich würde kommen, aber wie bist du her gekommen?" „Der Balauer hat mich heraufgeworfen." „Was hast du auf dem Wege gesehen?" „Ich habe eine Kirche aus Wachs gesehen, dort zankten sich zwei Engel, ich wollte hinein und sie trennen, dann ging ich aber vorbei." „Es war gut, daß du nicht hineingegangen. Der eine wollte dir den Kopf abhauen, ich ließ ihn nicht. Aber jetzt darfst du dich nicht mehr aufhalten, sonst schmelzen die Sonnenstrahlen den Balauer, dann kannst du nicht mehr auf die Erde gelangen." George nahm Abschied und ging bis an den Rand des Himmels, dann ließ er sich hinunter auf die Hörner des Balauer und der trug ihn auf die Erde. Als er zum König kam, sagte er ihm, Gott werde kommen. Der König richtete sich. Nur einmal gegen Mittag kamen zwei schöne Tauben. Die Kinder des Königs sahen sie

und riefen: „Komm' Vater und sieh' welch' schöne Tauben kommen zu uns." Der König nahm das Gewehr und wollte sie schießen. Nur einmal krachte es einmal und der König mit seiner ganzen Familie war zu Stein geworden. Und George blieb König. *Juon Bursan.*

57. Gevatter König.

Es war einmal ein Rumäne, der hatte so viele Kinder wie viel Löcher in einem Sieb sind und nun hatte er noch eines bekommen. Nun wußte er nicht, wer es ihm taufen solle, und sagte zu seiner Frau: „Du Frau, ich geh' zum König und bitte ihn zu kommen und mir das Kind zu taufen." „Laß ihn zufrieden, es wird nicht gut sein." „O ich geh, was soll ich denn machen, da ich schon das ganze Dorf zu Gevatter gebeten." Er ging zum König: „Guten Tag, Gevatter König." „Ich danke Nicht-Gevatter. Was willst du von mir?" „Ich bin gekommen um dich zu Gevatter zu bitten, ich habe so viele Kinder als Löcher in einem Sieb sind und jetzt habe ich noch eines bekommen und habe niemanden mehr, der mirs taufe." „Dann will ich dir Gevatter sein, wenn du von meinem bis zu deinem Hause eine goldene Brücke gebaut hast." Gut. Der Rumäne ging nach Hause und sagte es seiner Frau „Sagt ich dirs, du solltest den König zufrieden lassen, jetzt wird es so sein, wie Gott will." Am nächsten Tage nur einmal war die goldene Brücke vom Hause des Königs bis zum Hause des Rumänen fertig und er ging wieder um zu hören, was der König sage. „Dann will ich dein Gevatter sein, wenn neben der Brücke ein Weingarten ist und der Wein in mein und dein Haus fließt." Er ging nach Hause und sagte es seiner Frau. Die sprach: „Jetzt wird es ja so sein, wie Gott es will." Am nächsten Morgen floß der Wein in das Haus des Königs und in die Hütte des Rumänen, daß er dachte, es regne. Als er nun wieder zum König kam, ging der mit zur Taufe. Als sie nun bei Tische saßen, kamen zwei Bettler, da schrie der König: „Nicht laßt sie herein, nicht laßt sie herein, sie machen uns voll Läuse." Aber der Rumäne bedauerte sie und ging hinter ihnen und gab ihnen Malai (Gebäck aus Kukurutz-mehl) aus Asche, wie bei einem armen Mann, aber wie er es hatte, gab er's gerne. Nur einmal wurde dieser Malai aus Asche ein Kuchen aus Kornmehl und groß wie ein Rad. Als sie draußen hinter der Türe gegessen, verlangte einer von den Bettlern einen Löffel Fett und einen Löffel Mehl. Der Rumäne brachte ihn, da wurde aus dem Fett Vieh aller Art und aus dem Mehl Kukurutz, daß er Futter für die Tiere

hatte. Der König aber wurde eine Steinsäule, die Bettler waren Gott und der heilige Petrus. Der Rumäne hatte aber, was er brauchte, Wein und Vieh und Kukurutz solange er lebte, daß er seine Kinder ernähren konnte und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie bis auf den heutigen Tag. *Lina Subtirel, Alzen.*

58. Der Dumme mit seinem Hund.

Es war einmal ein Zigeuner, der hatte ein Schwein geschlachtet und das Fleisch und den Speck in den Keller versorgt. Der Keller hatte aber keine Türe. Den Hund ließ er in der Nacht frei herumlaufen. Der Dumme dachte nicht daran, der Hund werde in den Keller gehen und Speck und Fleisch fressen. Der Hund war aber nicht dumm, wie sein Herr. Als dieser schlief, lief er in den Keller und fraß alles auf. Der Zigeuner stand am nächsten Morgen auf und fand den Hund im Keller schlafend neben dem leeren Schaff. Er war sehr zornig, band den Hund an ein Seil und brachte ihn zum Richter, er solle über ihn richten. Dieser fragte, wem der Hund sei und wenn er ihm sei, solle er ihn umbringen, ein anderes Urteil könne er nicht fällen. Der Zigeuner war damit nicht zufrieden und ging zum Stuhlrichter. Dieser fragte auch, wem der Hund sei, und als er hörte, daß er ihm gehöre, sagte auch dieser, er solle ihn töten. Hierüber wurde der Zigeuner zornig, nahm den Hund und ging zum König und trug auch diesem den Fall vor: „Herr König, ich hatte ein Schwein geschlachtet und versorgte es im Keller, der Keller hat keine Türe, der Hund ging hinein und fraß alles, Fleisch und Speck, ich war beim Richter, der sagte nichts anders, als ich solle den Hund töten, dann ging ich zum Stuhlsrichter, auch der wollte nicht anders richten, jetzt komme ich zu dir um zu hören, was du sagst?“ Der König hatte eine Tochter von 30 Jahren, die lachte gar nie, wie viel man sich um sie bemühte, sie blieb immer traurig. Als sie aber diesen Dummen mit seinem Hund gesehen und ihm zugehört, fing sie über seine Dummheit an zu lachen und lachte in einem fort. Dem König kam dies so gut, daß er zum Zigeuner sagte: „Hör, du Mensch, geh' hinaus und fülle dir ein Faß mit Geld und führe dir's nach Hause.“ Dies Urteil gefiel dem Zigeuner, er ging, füllte geschwind ein Faß und zog heim. Als die Leute sahen, wie viel Geld er brachte, fragten sie ihn, für was habe ihm der König es gegeben? „Für den Hund“, antwortete er. Nun nahm ein jeder seinen Hund am Seil und führte ihn zum König. Dieser dachte, sie wären närrisch und jagte sie

hinaus. Jetzt redeten sie untereinander, warum solle der Alberne so viel Geld haben, sie sollten in der Nacht gehen und es ihm stehlen. Der dachte sich aber so etwas und versteckte das Geld, in das Faß füllte er aber den Dünger, um ihn aufs Feld zu führen. Als nun die Leute in der Nacht kamen, jeder mit einem Korb und kein Geld fanden, wurden sie sehr zornig, dachten dann aber, wer weiß, was der damit vorhabe und fragten ihn. Der Zigeuner sagte, er führe ihn dem König und tausche ihn wieder gegen ein Faß Geld um. Da dachten die Leute, für einen Korb voll werde der König so viel Geld geben und füllten ihre Körbe und stahlen dem Dummen seinen Dünger und gingen damit zum König. Der Zigeuner fürchtete, der König werde sie wieder hinausjagen und sie würden zornig kommen und ihn umbringen. Deswegen lud er sein Geld auf und zog in die Welt, er hatte genug, so lange er lebte. Aber als die Leute mit ihren Körben vor den König kamen, jagte er sie hinaus und sie kehrten zornig heim und nahmen sich vor, den Betrüger zu töten und sein Geld zu teilen. Als sie nach Hause kamen, fanden sie nur seine leere Hütte und den Keller ohne Türe. Der Dumme hatte sich in die Welt versteckt. *Lina Subțirel, Alzen.*

59. Komm', wir wollen beichten.

Es waren einmal ein paar Leute. Der Mann war anständig, die Frau hatte allerlei Betrügereien im Kopf und hatte jetzt auch noch einen Geliebten, der ihr besser gefiel als ihr Mann. Mit dem berieten sie immer, auf welche Art sie ihn verschaffen sollten. Der Mann fürchtete so etwas, aber ertappt hatte er sie nie auf krummem Wege, nur sein Herz ahnte es. Sie dachte immer, auf welche Weise sie ihn betrügen könnte und er dachte immer, auf welche Weise er sie erwischen sollte. Eines Tages kam er und sagte zu ihr: „Du he, komm', wir wollen beichten." „Wo?" „Kennst du die hohle, vertrocknete Eiche im Walde?" „In der wohnt ein Pfarrer, wenn er jemanden im Walde spürt, ruft er ihn zu sich." Sie dachte, sie solle geschwind allein gehen und den Pfarrer fragen, wie sie ihren Mann verderben könne. Als ihr Mann merkte, daß sie sich zum Gehen anschickte, ging er geschwind einen andern Weg und versteckte sich in die hohle Eiche. Als er seine Frau kommen sah, rief er ihr mit verstellter Stimme, sie solle zu ihm kommen und ihr Elend klagen. Sie kam schnell herbei und fragte, wie sie es anstellen sollte, ihren Mann wegzuschaffen, sie habe einen andern Geliebten und sie fürchte, ihr Mann würde sie einmal erwischen und sie schlagen. Der

Pfarrer, d. h. ihr Mann antwortete: „Gehe nach Hause und wenn du Hühner hast, nimm ein schwarzes Huhn und hau ihm den Kopf ab, koch' es und gib es deinem Mann zu essen, dann wird er blind und sieht nicht, was du vorgibst." Gut. Sie kam vergnügt nach Hause, schlachtete ein Huhn mit schwarzen Federn und kochte es und gab die Suppe ihrem Manne zu essen. Nach einer Zeit jammerte der Mann, er könne nicht mehr sehen. „Tulai, was sollte dies sein, ich bin blind." Darauf wurde die Frau noch vergnügter. Er legte sich ins Bett und stellte sich schlafend. Nur einmal sah er, daß die Frau Krapfen backte, und brachte Wein und Branntwein. Als sie fertig war, kam der Geliebte und sie setzte sich mit ihm zum Tisch und aßen und tranken, nur einmal blieb ein Krapfen ihm im Halse stecken und er erstickte. Gut. Als er tot niedersank, erschrak sie und wußte nicht, was sie jetzt tun sollte. Sie ging zu ihrem Mann und schüttelte ihn: „He, du steh auf, sieh es ist ein Mann zu uns gekommen und tot umgefallen, komm' hilf mir ihn forttragen." Er stand auf, packte ihn an den Füßen und sie am Kopf, so trugen sie ihn, um ihn in den Graben zu werfen. Da sprach ihr Mann: „Du he, komm' wir singen ihm eine Totenklage." Er fing an zu singen: „Wir gehen drei und zurück kommt nur einer, wir gehen drei und zurück kommt nur einer." „Du Mann, was singst du?" „Wir gehen drei, zurück kehrt nur einer." Da waren sie am Graben und warfen ihn hinein. Dabei gab er auch ihr einen Stoß, daß sie hineinfiel und ertrank. Wir gehen drei, zurück kommt nur einer.

Todosie Preda, Alzen.

60. Die Sonnenstrahlen.

Es waren einmal zwei Könige, der rote und der grüne König, die waren Nachbarn und bauten sich jeder ein Haus. Beide Häuser sahen ganz gleich aus, beide stolz und schön, es fehlte ihnen nichts, weder von außen noch von innen, nur die Sonnenstrahlen. Ein König sprach zum andern: „Wer sollte doch die Sonnenstrahlen haben, auf welche Art können wir die wohl erhalten?" Nur einmal kam der Knecht des roten Königs hinein, er hieß Pipăruș păr frumos (Pfefferkörnchen Schönhaar) und sagte: „Er wisse, wo die Sonnenstrahlen wären und bringe sie. Die Sina Dobrosina versorge sie. Der König gab ihm ein gutes Pferd und er ritt fort. Nun ritt er und ritt bis er in einen Wald zu einem Wirtshaus kam. Dort blieb er über Nacht. Als er am Morgen weiter reiten wollte, gab ihm die Wirtin einen Striegel, er

würde ihn brauchen. Er ritt immer weiter den ganzen Tag und fand abends in einem Hause an der Straße Nachtherberge. Als er am Morgen aufbrach, gab ihm die Wirtin einen Wetzstein, er würde ihn brauchen. Dann ritt er weiter und kam an das Haus der Sina Dobrosina mit den Sonnenstrahlen. Sie hatte auch drei Töchter. Der Pipăruş verwandelte sich in ein schönes Kätzchen und sprang durch den Rauchfang auf den Schoß der ältesten Tochter. Als diese sah, wie schön die Katze war, rief sie: „Schau, Mutter, was für ein schönes Kätzchen," da sagte die Alte: „Schön, wirklich, aber die frißt dir den Kopf." Nur einmal fiel das Mädchen tot nieder. Die Katze lief hinaus und sprang durch den Rauchfang auf den Schoß der zweiten Tochter. „Schau, Mutter, welch' ein schönes Kätzchen habe ich auf dem Schoß." „Schön wirklich, das frißt dir aber den Kopf." Kaum hatte sie ausgeredet, sank auch dieses Mädchen nieder und war tot. Die Katze lief hinaus, sprang wieder in den Schornstein und fiel auf den Schoß der dritten. „Schau, Mutter, was für ein schönes Kätzchen ich habe." „Schön wirklich, es frißt dir aber den Kopf." „Aber wie kann es mir den Kopf fressen, es ist so schön." Da fiel sie nieder und war auch tot." Als die Mutter alle ihre drei Töchter da liegen sah, wurde sie ohnmächtig. In dem Augenblick nahm der Pipăruş die Sonnenstrahlen und ritt schnell fort. Aber die Sina Dobrosina hatte auch Kraft. Als sie wieder zu sich kam und sah, daß die Sonnenstrahlen fort waren, nahm sie sich hinter dem Räuber. Als der sah', daß sie nahe war, warf er den Striegel hinter sich, und gleich wurde zwischen ihm und ihr ein dichter Wald, daß niemand durchdringen konnte. Jetzt fing die Alte an zu nagen an dem Gestrüpp und nagte sich einen Weg, dann eilte sie wieder hinter ihm. Als er sah, daß sie nahe war, warf er den Wetzstein hinter sich, gleich türmten sich hohe Felsen von Stein auf, hoch, hoch, aber auch durch diese nagte sich die arme Alte durch, langsam, langsam, da war sie wieder nahe hinter ihm. Bevor sie aber ganz nahe war, gelangte er an ein Haus zu einem guten Menschen, ging hinein und sperrte die Türe zu. Die Alte wollte zum Fenster hinein und steckte den ersten Kopf hinein, sie hatte sieben. Er hieb ihr ihn ab, und als sie mit dem zweiten versuchte, hieb er auch den fort und so ging es weiter bis alle sieben abgehauen waren. Die Sina Dobrosina war tot. Jetzt glaubte Pipărus păr frumos, er wäre frei von allem und er brauche jetzt nur nach Hause zu reiten. Aber der Mann aus diesem Hause sagte ihm: „Ho, ho, du bist noch nicht befreit und die Sonnenstrahlen sind nur dann dein, wenn du mit ihnen zu Hause bist. Wenn du auf dem Heim-

wege über jemanden lachst, dann verlierst du sie und wirst sie schwer wieder erhalten.“ Er ritt weiter und kam immer näher nach Hause und lachte über niemanden. Da sah er einen Mann, der stand an einer Wassermühle und trank das Wasser, welches über die Räder fiel, alles und klagte: „Ach, ich sterbe vor Durst.“ Der Knecht dachte, dieser Mensch könne ihm vielleicht nützlich sein und rief: „Komm' mit mir, du!“ „Ich komme.“ Jetzt gingen sie zusammen weiter und kamen an ein Feld, dort stand ein Mensch, der aß hinter sechs Pflügen die Furchen und klagte: „Ach, ich bin so hungrig, ach ich sterbe vor Hunger.“ Dieser Mensch wird brauchbar sein für dich, dachte der Knecht und rief ihn mit: „Kommst du mit mir?“ „Ich komme.“ Jetzt gingen sie alle drei weiter und trafen einen, der hatte sieben Pelze mitten im Sommer an und jammerte: „Ach, wie friere ich, ach ich sterbe vor Kälte.“ Auch dieser schien dem Knecht brauchbar. „Kommst du nicht mit uns?“ „O ja, ich komme.“ Sie gingen alle zusammen weiter und trafen einen, der Mühlsteine an den Füßen hatte und jammerte, er gehe zu schnell. Auch diesen nahmen sie mit und trafen bald wieder einen, der mit einer kleinen Flinte Fliegen schoß und jammerte, er könne sich nicht satt schießen, auch dieser ging mit. Der Knecht dachte, diese Leute sind alle zu brauchen. Nun gingen sie alle sechs heimwärts und hatten noch niemals über jemanden gelacht, da kamen sie an einem Eisplatz vorbei, dort stand ein Mann mit einem krummen und einem dünnen Fuß und wollte schleifen. Da vergaß der Knecht auf die Worte seines Wirten und fing an zu lachen und lachte über den Krummen, da wandte sich der um und nahm ihm die Sonnenstrahlen. Wie dieser auch bat, er bekam sie nicht mehr. Da sprach der Krumme: „Du sollst 300 Brote essen und 300 Faß Wein trinken.“ Dem Hungrigen und dem Durstigen gefiel das. Der eine aß die Brote gleich und der Durstige trank alle 300 Faß auf einen Schluck. Nachher heizte er eine eiserne Stube, daß sie ganz rot wurde, wie ein Ofen und sagte, diese sollten die Nacht über dort schlafen. Zuerst ging der Gefrorene hinein und schüttelte nur einmal seine sieben Pelze, da war die Stube nur grade gut warm, und sie konnten gut schlafen. Am Morgen kam die Dienstmagd mit dem Besen und Trog um die Kohlen und Knochen zusammen zu kehren, denn der Herr dachte, die Männer wären verbrannt. Sie fand sie grade sich ankleidend und fröhlich. Als die Magd es ihrem Herrn gesagt, antwortete dieser: „Jetzt noch einmal können wir versuchen. Du sollst zum Brunnen um Wasser gehen, wenn sie dich einholen, müssen wir ihnen die Sonnenstrahlen geben, wenn nicht, so sind wir frei von den Männern und behalten die Sonnen-

strahlen.“ Als diese Sechse kamen, lief die Magd mit den Krügen zum Brunnen, der mit den Mühlsteinen an den Füßen lief hinter ihr, der Herr warf ihm einen Knochen auf den Kopf, der mit der Flinte schoß ihn geschwind herunter. Die Magd war noch nicht am Brunnen, als dieser sie eingeholt. Nun konnte der Krumme nichts mehr tun, er mußte die Sonnenstrahlen zurückgeben. Der Pipăruș păr frumos kam dann endlich zum roten König und der teilte die Sonnenstrahlen mit seinem Nachbarn, dem grünen König. Nun waren ihre Häuser grade so schön wie im Paradiese, und da der rote König grade eine Tochter hatte, gab er sie dem Pipăruș păr frumos zur Frau als Belohnung, und wenn sie noch sind, so werden sie heute noch leben. *Nicolae Bursan, Alzen.*

61. Hundert Leben auf einen Schlag getötet.

Es war einmal ein Zigeuner, der ging zum Fleischer um ein Stück Leber und als er damit heimkam, legte er sie auf den Tisch. Seine Zigeunerin fing mit ihm an zu zanken, da sah er, daß die Leber voll Fliegen war. Er schlug mit der Hand darauf und zählte dann die Toten, es waren hundert Stück. Da verwunderte er sich über sich selbst, wie etwas Großes er doch sei, daß er hundert Leben auf einen Schlag getötet. „Ich muß zum König gehen und es ihm sagen, vielleicht hält er mich, wenn er hört, wie tapfer ich bin.“ Als er zum König kam und ihm erzählte, er habe hundert Leben auf einen Schlag getötet, sagte der König, er freue sich, daß ein so tapferer Mann zu ihm gekommen. In seinem Lande lebe ein Menschenfresser und richte ihm solchen Schaden an, schrecklich. Wenn er den töten könne, würde er ihm einen Wagen voll Geld geben. Gut. Der Zigeuner nahm sich das Gewehr und ging bis zu einer Mühle, neben dieser stand der Menschenfresser groß und stark. Der war aber nicht gewöhnt, daß jemand so sorglos in seine Nähe kam und versteckte sich hinter ein Mühlenrad. Als der Zigeuner merkte, daß der sich fürchtete, bekam er Mut und ging näher. Der wollte fliehen durch das Rad und als er den Kopf hineinsteckte, schoß ihn der Zigeuner, daß er gleich tot blieb. Nun ging er zum König und sagte es ihm. Der ging hin und sah es, und gab dem Zigeuner einen Wagen voll Geld. Da wollte dieser noch nicht nach Hause gehen und wollte es lieber noch mit einem andern König versuchen, und ging in das Nachbarland zu dem König und erzählte auch diesem, er habe hundert Leben auf einen Schlag getötet und nachher das Land vom Menschenfresser befreit. „Wenn du ein so tapferer Mann bist, so bleib bei mir, ich habe

im Walde einen Hirsch,[1] der frißt mir die Leute. Wenn du mir den umbringen kannst, gebe ich dir einen Wagen voll Dukaten.“ Dieser nahm das Gewehr und ging in den Wald. Nur einmal sah er den Hirsch unter einer Eiche. Als er den Zigeuner sah, lief er immer schneller um die Eiche herum, dieser hinter ihm, nur einmal blieb er mit dem Horn in einem Loch an der Eiche stecken und konnte nicht weiter, da traf ihn der Schuß des Zigeuners. Er ging und rief den König. Als der kam und sah, daß es wahr sei, gab er ihm den versprochenen Lohn, einen Wagen voll Dukaten. Jetzt ging er auch in das dritte Land zum König und lobte sich auch bei dem, welch' ein tapferer Mensch er sei. Zuerst habe er hundert Leben auf einen Schlag getötet, dann habe er einen Menschenfresser umgebracht und im Nachbarland einen menschenfressenden Hirsch. Wenn jetzt auch er in seinem Lande ein Elend habe, wolle er auch ihm helfen. Der König dachte: Ach welch' ein tapferer Mensch das ist, dieser wird brauchbar sein, ich soll ihn bei mir halten. Er sagte zu ihm: „Auch ich habe in meinem Land ein großes Elend. Dort auf dem Berg steht einer, der mir die Leute frißt, ich habe schon so viele verloren, daß ich einen großen Schaden habe. Wenn du ihn umbringen kannst, gebe ich dir meine Tochter zur Frau.“ Der Zigeuner ging dem Berge zu und sah bald einen großen, starken Menschen, so groß, daß er neben ihm aussah wie ein kleines Kind. Er winkte mit der Hand, als ob er ihn zu sich riefe. Der Menschenfresser konnte sich nicht denken, was für eine Art Mensch der kleine sei, daß er sich nicht vor ihm fürchte und ihn sogar riefe. Der müsse eine große Kraft haben. Sie näherten sich beide immer mehr, bis sie bei einander waren, dann sprach der Unmensch: „Wer bist du?“ Der Zigeuner antwortete: „Ich bin ein großer Mensch, ich habe hundert Leben auf einen Schlag getötet und habe von dir gehört, du wärst auch so groß, darum habe ich dich gesucht, wir sollten Brüder des Kreuzes werden, wenn du willst.“ „Wie sollt ich nicht wollen, ich bin nur allein, zwei Personen machen mehr aus.“ Jetzt gingen sie immer miteinander, so lange sie gegangen sein werden, und waren sehr gut miteinander, nur einmal sagte eines Tages der Zigeuner: „Mein Bruder, du mußt sterben.“ „Wie so?“ „Gut, du mußt halt sterben.“ „Wenn du denn so denkst, komm' hilf mir meinen Sarg machen.“ Dies wollte der Zigeuner. Sie beide fingen an der Arbeit an und machten einen Sarg mit Reifen. Als sie nun fertig waren, legte er sich hinein und sagte seinem Kreuzbruder, er solle einen Reif anlegen, damit er sehe,

[1] Cerb heißt rumänisch Hirsch, doch meint der Erzähler, der auch deutsch versteht, hier sei wahrscheinlich das Nashorn gemeint.

ob der Deckel passe. Als er einen angeschlagen, rief der drinnen, er sehe noch Licht, er solle auch den zweiten anlegen. Dieser legte auch den zweiten an und schlug ihn fest, da rief der Menschenfresser, es sei jetzt gut. Nun nahm der Zigeuner den Säbel und steckte ihn zwischen Sarg und Deckel hinein und erstach ihn. Dann rief er den König. Dieser freute sich, daß das Land von diesem Unmenschen befreit sei und gab dem Zigeuner seine Tochter zur Frau und hielt ihn bei sich. Dieser lebte gut und gefiel sich als Schwiegersohn des Königs.

Nach einiger Zeit ereignete es sich, daß Krieg wurde. Da sagte der König zu seinem Schwiegersohn, er solle in den Krieg, er solle der Größte von den Soldaten sein und voran gehen. Der Zigeuner fürchtete sich vor dem Krieg wie der Zigeuner und als er an der Straße einen Schafhirten bei seinen Schafen sah, ging er zu ihm und sagte ihm alles, und wollte mit ihm wechseln, er wolle bei den Schafen bleiben, der Rumäne solle an seiner statt in den Krieg. Gut. Der Schafhirt zog den Pelz aus und gab ihn dem Zigeuner und er wurde Offizier und ging den Soldaten voran. Dem Zigeuner kam es gut, daß er keine andere Sorge mehr hatte als hinter den Schafen zu gehen. Als nun die Zeit kam, daß der Krieg beendigt war und der Rumäne nach Hause kam, dachten alle, er wäre der Schwiegersohn vom König, und auch er stellte sich so, da er ja mit dem Zigeuner gewechselt hatte. Die junge Frau verwunderte sich, wie weiß ihr Mann im Kriege geworden war und sagte: „Wie ist das wohl, daß mein Mann im Kriege so weiß geworden, er war vorher so schwarz.“ Sie freute sich darüber sehr. Aber dem Zigeuner gefiel der Tausch nicht mehr, er kam zum Rumänen und zankte sich mit ihm und wollte wieder wechseln, der wollte aber nicht mehr. Dann ging er zum König und sagte es ihm, der kannte ihn aber nicht mehr und hielt ihn für einen Betrüger und jagte ihn hinaus. Da konnte er nichts anders tun und ging zu seiner Zigeunerin zurück. Und alle seine Bemühungen von früher waren umsonst gewesen. Der Rumäne aber blieb der Mann der Königstochter und als der König starb, wurde er König und wenn er nicht gestorben ist, lebt er noch heute.

62. Der reiche und der arme Bruder.

Es waren einmal zwei Brüder, der eine sehr reich, der andere so arm, daß er nicht einmal Kohlen hatte, das Feuer anzuzünden. Jeden Morgen ging er zu seinem Bruder um Kohlen. Eines Tages sagte sein Bruder: „Aber Bruder, hast du denn nicht einen Kreuzer, daß du dir

Zündhölzer kaufst?" „Ich habe wirklich keinen, aber leih mir einen Gulden." „Wie soll ich dir einen Gulden leihen, du kannst mir ihn ja nicht zurückgeben, ich gebe dir keinen." Dieser ging mit den Kohlen nach Hause. Abends saß er mit seiner Frau beim Abendessen, bei Palukes und Krautsaft (moare). Er sagte: „Du Frau, wenn der liebe Gott mir auf den Düngerhaufen 100 fl. bis morgen werfen sollte, es könnten auch nur 99 sein, wie würden wir uns freuen." Es traf sich grade, daß sein Bruder mit seiner Frau vorüberging und diese Worte durchs Fenster hörten. Sie waren stehen geblieben. „Du, he, willst du, wir werfen 99 fl. auf seinen Düngerhaufen?" fragte der Reiche seine Frau. „Warum sollt ich nicht wollen, wir haben ja genug." Er kehrte um und brachte 99 fl. und warf sie hin. Jetzt, da der Arme Gott darum gebeten, dachte er, er solle nachsehen und richtig, da lagen grade 99 fl. Sein Bruder war auch gekommen um zu sehen, was dieser dazu sage und fragte ihn: „Woher hast du das Geld?" „Von wo sollt ichs haben, du wirst mirs nicht hingeworfen haben, von Gott." „Grade ich habe dirs geworfen." „Du lügst, da du mir nicht einen Gulden leihen wolltest, wirst du mir nicht 99 schenken." „Aber mein Bruder, doch ich habe es dir gebracht. Sieh, wenn Gott etwas will, dann legt er seinen Willen einem Menschen ins Herz, daß er ihn ausführt, und so war es auch mit mir." „Du Bruder, nicht mehr ärgere mich, geh nach Hause und sieh dir nach der Arbeit und mich laß in Ruh." Ein Wort gab das andere, sie fingen an, sich zu zanken, bis sie vor das Gericht gingen. Dort schwur der Arme, Gott habe ihm 99 fl. auf den Düngerhaufen geworfen, da wurde er frei, den Reichen warf man ins Gefängnis. Während er dort saß, ging sein Knabe mit dem Vieh aufs Feld und als ein Regen kam, kroch er in einen Heuschober und zündete, wie die Kinder, sich eine Zigarre an, nur einmal brannte der Heuschober, der Knabe bemerkte es nicht gleich und verbrannte auch.

So geht es auf dieser Welt. *Nuța Cochila, Alzen.*

63. Das Gebet.

Es kam einmal ein Zigeuner zum rumänischen Pfarrer und bat ihn, er solle ihm einen Colinder machen, der Pfarrer dachte, er meine das Gebet, welches Colinder heißt. Nur einmal sagte der Zigeuner, es solle nicht zu kurz und auch nicht zu lang sein und mit Ärmeln. Jetzt erst fiel es dem Pfarrer ein, er meine ein Kleid. „Gut, ich will dir bis Sonntag eines machen." Sonntag früh kam der Zigeuner geritten auf

einem weißen Pferd um sich vom Pfarrer anziehen zu lassen. Der Pfarrer hatte bunt geblümtes Papier zu dem Kleid genommen. Jetzt ritt der Zigeuner stolz in dem papiernen Kleid in ein anderes Dorf immer das schöne Kleid besehend und sang: Gott, mein Gott wer bin ich. Ich könnte sein der Hann, ich war es, und könnte es sein und bin es auch. Er ritt ein wenig weiter und sang: Gott, mein Gott, wer bin ich? Ich könnte sein der König. Ich war es, werde es sein und bin es. Er ritt weiter und sang: Gott, mein Gott, wer bin ich. Ich könnte sein der König Matthias, ich war es, und werde es sein und bin es. Ein Rumäne war nicht weit von ihm und hatte zugehört, wie er gesungen und dachte sich einen Spaß mit ihm zu machen, weil er so stolz war. Er kam ihm in den Weg und sagte, er wäre blind, er solle ihn sehend machen. Dieser Zigeuner hatte, wie alle Zigeuner, aus seinem Haar Locken gedreht. Er sprach: „Komm' herbei und wisch dir die Augen mit meiner Locke, dann wirst du sehen." Der Rumäne ging näher, nahm das Haar und wickelte es um die Hand und zog so den Zigeuner vom Pferd herunter, daß das papierne Kleid zerriß und lief dann zurück. Nur einmal kam ein anderer und diesem erzählte der Arme: „Geh du auf dem breiten Weg, es steht ein Blinder versteckt, er weiß nicht was er tut, mir hat er das Haar ausgerissen, es liegt zerstreut auf dem Wege zusammengewickelt."

64. Die Kirche Gottes.

Es war einmal ein armer Mann, der hatte nichts zu essen, es war aber grade zur Zeit der Ernte. Da er nun so arm war, dachte er, er solle gehen und versuchen, ob er nicht ein Kornfeld zum Schneiden bekommen könne, denn diese Arbeit wird gut bezahlt, und ging. Gott sah ihn gehen und sprach zum heiligen Petrus: „Hör' Petrus, komm', wir helfen dem Armen." Gut. Sie gingen beide und setzten sich an die Straße, wenn der käme, solle er sie ruhend finden. Zuerst hatte er nahe eine Kirche mit offner Türe an die Straße gestellt und auf den Altar vier prescuri gelegt. Jetzt ruhten sie an der Straße, da kam der Mann und sah diese beiden alten Männer da sitzen und fragte wie das ja üblich: „Ruht Ihr, Ihr guten Leute?" „Ein wenig, aber wohin gehst du?" „Ich gehe, mir ein Kornfeld zu dingen zum Schneiden." „Das grade wollen auch wir. Wir können alle drei zusammen gehen, kaum vergeht uns die Zeit schneller." Sie gingen nun plaudernd weiter, da wurde der Arme hungrig, denn er hatte nichts im Tornister. Gott sah es, aber

seine Kirche war nicht weit, und als sie an sie herangekommen waren, sagte Gott: „Du Mann, geh in die Kirche hinein und sieh, findest du auf dem Altar nicht einige prescuri (geheiligtes Brot), bring' sie heraus, damit wir essen." Dieser ging hinein und fand vier Stück auf dem Altar. Geschwind aß er eines, bevor er aus der Kirche kam und brachte nur drei heraus, aber Gott wußte es und lachte, sagte aber nichts. Dann setzten sie sich neben die Kirche und aßen. Der Rumäne war seit langer Zeit nicht mehr so satt gewesen. Als sie gegessen, gingen sie weiter und kamen in ein Dorf zu einem reichen Bauern, und fragten, ob er nicht ein Kornfeld zum Schneiden habe?" „O ja, ich habe ein großes und gebe dafür ein Sack voll Dukaten, wenn Ihr es bis abends schneidet, werdet Ihr aber nicht fertig, so werfe ich euch in einen von mittags bis abends geheizten Backofen und brate euch." Gut. Am nächsten Morgen gingen alle drei aufs Feld, legten sich auf die Erde und schliefen. Als die Magd mit dem Frühstück kam, fand sie dieselben schlafend, mit dem Schneiden hatten sie gar nicht angefangen. Sie ging nach Hause und erzählte es ihrem Herrn. Der befahl, den Ofen gleich zu heizen, denn fertig könnten sie auf keinen Fall werden. Als man ihnen das Mittagessen brachte, lagen sie noch immer da und schliefen, man brachte auch die Jause und fand sie noch immer schlafend. Als die Magd fortgegangen, erwachte Gott, stand auf und bewegte die Hand über das Kornfeld und auf einmal war alles geschnitten und gehaufnet. Abends, als sie nach Hause zum Herrn kamen, fragte der sie nicht einmal, ob sie fertig wären oder nicht, nahm sie und warf sie alle drei in den glühenden Backofen. Drinnen fächelte Gott nur einmal mit der Hand, und gleich war die Hitze verschwunden und nur eine angenehme Wärme geblieben, so daß sie sehr gut schliefen, der Bauer aber ging auf sein Feld um es andern Leuten zu übergeben. Wie verwunderte er sich, als er sah, daß das ganze Feld fertig war, geschnitten und auch gehaufnet. Jetzt erschrak er arg, weil er die Arbeiter nicht gefragt, ob sie fertig wären, und sie gleich in den Ofen geworfen. Jetzt eilte er nach Hause um sie herauszunehmen, aber es würde ja doch zu spät sein, so schickte er nur die Magd mit dem Besen, die Asche und die Knochen zusammenzunehmen. Als sie die Ofentür öffnete, kamen diese alle drei fröhlich heraus, der Ofen war nicht einmal mehr warm. Der Bauer bat um Verzeihung und bat auch, sie sollen es niemandem sagen, er gebe ihnen außer dem gedungenen noch einen Sack voll Dukaten, und brachte ihnen zwei Säcke, die drei nahmen sie und gingen fort. Als sie dann zu der Kirche an der Straße kamen, sagte Gott, sie müßten jetzt einen andern

Weg gehen, sie sollten das Geld teilen. Er zählte vier Haufen ab. Da fragte der Rumäne, für wen mache er denn vier Teile, sie wären ja nur drei Menschen. Gott sprach: „Der vierte gehört dem, welcher den vierten prescuri in der Kirche gegessen.“ Da rief der Rumäne: „Ich habe ihn gegessen, ich habe ihn gegessen, und sammelte schnell beide Teile in seinen Tornister. Gott aber und der heilige Petrus lachten und gingen da hinüber. *Ioane Bucșe, Alzen.*

65. Zwei Mädchen.

Es waren einmal zwei schöne und fleißige Mädchen, die nahmen sich je ein Kornfeld zum Schneiden. Die eine sagte: „Ich muß heute mit diesem Feld fertig werden, sei es, wie es sei, ich muß fertig werden.“ Die andere sagte: „Auch ich möchte gerne fertig werden, aber es wird ja sein, wie Gott will, nur mit seiner Hilfe geht die Arbeit.“ Beide bemühten sich, was sie konnten. Gott und der heilige Petrus hatten ihnen zugehört und kamen beide zum ersten Mädchen. Und Gott sprach: „Kannst du noch, meine Tochter?“ „Immer ein wenig, Großvater.“ „Würdest du nicht so gut sein und uns ein wenig Wasser geben, wir sind durstig?“ „Ich kann nicht, ich muß fertig werden.“ „Du wirst fertig werden, wenn Gott will.“ „Ob Gott will, oder nicht, ich muß.“ Sie gingen zur andern: „Kannst du noch, meine Tochter?“ „Immer ein wenig, Großvater.“ „Hast du nicht, mir ein wenig Wasser zu geben?“ „Wie sollt ich nicht haben, ich gebe euch gleich, aber es wird warm geworden sein im Krug, wartet nur ein wenig, ich hol' gleich von der Quelle frisches.“ Schnell lief sie und brachte, trotzdem Gott sagte, das gestandene sei gut. Er trank und sprach: „Gott helf dir.“ Es war grade, als ob Gott neben ihr arbeite, sie war so fröhlich und wußte nicht warum. Als sie sich wieder an die Arbeit machte, waren immer, wenn sie eine Gerbe fertig geschnitten, noch zehn fertig. Bis mittags war das ganze Feld geschnitten. Aber das andere Mädchen arbeitete noch, was sie gearbeitet haben wird, aber es kannte sich ihr nichts, wenn sie dachte, sie hätte eine Garbe, war nicht eine halbe fertig. Nur einmal fing ihr der Kopf an weh zu tun, sie fing an zu zittern und konnte nicht mehr arbeiten, sie legte sich bis zum Abend nieder. Dann sah sie, ohne die Hilfe Gottes läßt sich nichts machen.

Aber Gott und der heilige Petrus gingen weiter und kamen an einem Schafhirten vorbei, der hütete auf der Wiese die Schafe, stand barfuß auf seinen Stock gestützt und brütete so vor sich hin. Gott wußte gut, nach welcher Seite der Weg ins nächste Dorf führte, aber er stellte

sich fremd und fragte diesen: „Wozu kommt man in das nächste Dorf?“ Dem Hirten war es zu viel, die Hand vom Stock wegzunehmen, oder ein Wort zu reden, er hob nur einen Fuß und streckte ihn nach der Seite, wo er ihn eben hatte, grade wie einer, der bei den Schafen groß gewachsen und nicht weiß, was sich für einen Menschen ziemt. Als die beiden weiter gegangen, sagte Gott zum heiligen Petrus: „Du Petrus, welchem Mädchen soll ich diesen Burschen geben? Wenn ich ihn dem gebe, welches so unfreundlich redete und nicht nach Gott fragt, wird nichts Gutes herauskommen, ich werde ihn lieber dem guten bestimmen, das glaubt an Gott und kann vielleicht einen brauchbaren Menschen aus ihm machen.“ „Tulai, unser Herr, es wäre Sünde, du solltest dies schöne freundliche Mädchen dem Flegel geben, wirf ihn lieber in den Mond.“ „Du hast ein Wort gesagt, Petrus, grade in den Mond will ich ihn werfen, grade so, wie er den Fuß ausstreckt.“ Nur einmal siehe, als der Mond voll war, konnte man den Cioban deutlich sehen, wie er herunter auf die Erde blickt und seither sieht man ihn jedesmal, wenn der Mond sich füllt. Dort wird er bleiben so lange die Welt steht und kann nie eine Frau unglücklich machen. Aber Gott und der heilige Petrus gingen weiter und gelangten an eine schöne Wiese, auf der mähte ein schöner kräftiger Jüngling, er mähte und mähte sehr eifrig. Gott verlangte auch ihm Wasser. „Komm', Großvater, trink', kommt auch Ihr, Bade (Anrede für einen Mann, der noch nicht sehr alt ist), nehmt euch ein wenig Brot und Speck, ich habe im Tornister, eßt ein wenig zur Jause, Ihr werdet hungrig sein, da Ihr auf der Straße wandert.“ Sie setzten sich alle drei und aßen. Als sie gegessen, sagte Gott, sie gingen jetzt ins Dorf zu dem Mädchen, welches das große Kornfeld schneide, er solle am Abend auch hinkommen und das Mädchen verlangen. „Aber wie soll ich es wagen, zu den reichen Leuten zu gehen?“ „Jetzt reich oder nicht reich, komm' du nur, es wird dein Glück sein.“ Sie gingen ins Dorf und dort in das Haus der Eltern des schönen Mädchens und baten um Nachtherberge. Diese Leute waren wie auch ihre Tochter ehrenhaft und ließen sie hineinkommen und gaben ihnen Abendessen in der hintern Stube, in der vordern waren drei Freier. Der eine lobte sich, er habe so vieles Vieh, als im ganzen Dorf wäre, der andere lobte sich, er habe so viel Feld, als der ganze Hattert. Der dritte sagte, er habe so viel Geld, als im ganzen Dorf sei. Jetzt wußten sie nicht, welchen sie zum Schwiegersohn nehmen sollten und fragten auch den Alten, d. h. Gott. Aber der sagte, sie dürften es keinem von diesen drei geben, sondern nur dem, welcher nach diesem käme, der

werde mehr haben als diese, trotzdem er sich nicht so lobe. Der erste mit dem vielen Vieh, sei ein Hirte, der mit dem vielen Feld ein Feldhüter, der mit dem Geld Steuersammler. Die Alten dankten Gott, daß er sie von den Betrügern behütet, da kam auch unser Bursch, der gefiel dem Mädchen so, daß er nicht nach dem Vermögen fragte, sie hielten gleich Verlobung. Dort war ich auch, aber auf die Hochzeit rief man mich nicht, und ich stand auf einem Nagel und erzähle nichts mehr.

Ioane Bucșe, Alzen.

66. Juon, der Arme.

Es war einmal eine arme Witwe, die hatte nichts als einen Sohn, eine Henne und einen Hahn. Der Sohn hieß Juon, und weil diese Leute so arm waren, hieß man ihn Juon der Arme. Es kam die Zeit, daß seine Mutter starb und es starb auch die Henne, und der Bursch blieb nun allein mit dem Hahn. Eines Tages kam der Hahn zu seinem Herrn und sprach: „Du Juon, ich gehe zum König und verlange seine Tochter für dich zur Frau.“ „Höre, Hahn, wie kannst du dich unterstehen zum König zu gehen um seine Tochter, und siehst, wie arm ich bin, daß ich auch noch den Namen, der Arme, bekommen.“ „Laß diese Sache nur auf mich, es wird dein Glück sein.“ Der Hahn machte sich auf den Weg, nachdem er sich die Sporen geputzt und überhaupt für eine solche Reise gerichtet. Als er nun ein Stück gegangen, begegneten ihm zwei Hennen: „Wohin gehst du, du Hahn?“ „Ich gehe zum König freien.“ „Nimmst du uns auch mit?“ „Kommt hinter mir.“ Sie gingen nun alle drei. Da begegneten ihnen zwei Bären: „Wohin gehst du, Hahn?“ „Ich gehe zum König auf die Freite.“ „Nimmst du uns auch mit?“ „Ja, kommt nur hinter uns.“ Sie gingen weiter und begegneten zwei Füchsen: „Wohin gehst du, du Hahn?“ „Ich gehe zum König auf die Freite.“ „Nimmst du uns auch mit?“ „Kommt nur mit, stellt euch hinter die andern.“ Sie gingen weiter und begegneten zwei Mäusen: „Wohin gehst du, du Hahn?“ „Ich gehe zum König auf die Freite.“ „Kommen wir auch mit?“ „Kommt.“ So ging es immer weiter, alle wilden Tiere, alle Tiere des Waldes schlossen sich dem Hahn an, bis er aus dem Walde herauskam, hatte er ein ganzes Regiment Waldtiere. Als er nun an das Tor des Königs kam, bat er, ihn in den Hof zu lassen; als man ihm das Tor geöffnet, kam der König ins Fenster und sah hinunter, und verwunderte sich darüber, was die dort trieben. Der Hahn stand an der Spitze und sang „kukurigu“, die beiden Hennen neben ihm, die andern hinter ihm und sangen alle, jedes in seiner

Sprache. Die Bären tanzten. Als sie das Lied beendigt, trat der Hahn näher und sprach zum König: „Herr König, mein Herr hat mich geschickt, um eure Tochter zu freien, wenn Ihr ihm sie zur Frau geben wollt, wird er selber herüberkommen. Er heißt Juon, der Arme, aber trotzdem er diesen Namen hat, ist er doch nicht arm. Er hat ein schöneres Haus und schönere Kleider als der König und ein großes Vermögen." Der König verwunderte sich und dachte, es müßte so sein, wenn er auch so viele wilde Tiere habe, wie viele Rinder werde er erst im Hof haben, und sagte zum Hahn: „Ich lasse deinem Herrn einen guten Tag sagen und ihn bitten, er möge kommen." Der Hahn nahm Abschied und kehrte mit seinem Regiment um. Als er nach Hause kam, sagte er dem Juon, wie es ihm ergangen und er solle jetzt auch zum König kommen und Hochzeit halten. Der Bursch erschrak und sagte: „Wie kann ich zum König gehen, ich habe keine Sonntagskleider, und wohin soll ich die Königstochter bringen, ich habe nur diese Hütte." „Laß all das meine Sorge sein, es wird dein Glück sein." Sie gingen beide bis in die Nähe des königlichen Hauses, dann steckte der Hahn den Bursch in einen Sumpf, lief dann zum König und sagte, er wäre mit seinem Herrn auf dem Wege von Räubern überfallen worden, diese hätten ihm die Kleider genommen und ihn in die Tunke geworfen, jetzt habe er nichts zum Anziehen. Gleich schickte ihm der König von seinen schönsten Kleidern, ließ sechs Pferde an seinen Wagen spannen und ihn abholen. Als Juon, der Arme, herausgekommen und sich mit den schönen königlichen Kleidern bekleidet, war er ein so schöner junger Herr, daß ihn die Königstochter gleich liebte, sobald sie ihn gesehen. Da machten sie Hochzeit, die dauerte eine gange Woche, dann brachen alle auf um zu sehen, wo der junge Mann wohne. Diesem war es aber nicht angenehm zu Mute, er hatte schwere Gedanken, er wußte nicht, wohin er so viele Leute führen sollte und seine junge Frau, aber der Hahn flog voraus und traf eine Pferdeherde, fragte den Hirten, wem er die Herde hüte? „Den 12 Drachen." „Das ist vorbei, Ihr hütet sie dem Juon, dem Armen, wenn der König Euch fragt, sagt ihm das." Dann flog er weiter, bis zu einer Ochsenherde und fragte den Hirten, wem er die Ochsen hüte? „Den 12 Drachen." „Wenn der König fragt, sag' ihm, sie wären dem Juon, dem Armen, sie gehören jetzt dem." Er flog weiter und kam zu einer Schafherde und fragte den Hirten, wem er sie hüte? „Den 12 Drachen." „Das ist jetzt vorüber, diese Schafe gehören dem Juon, dem Armen, wenn der König vorbeifährt und fragt, sag es ihm." Er flog weiter und traf noch eine Schweinsherde und Ziegen, sagte

auch diesen Hirten, die Schweine und Ziegen gehörten jetzt dem Juon, dem Armen, sie sollten es dem König sagen. Dann flog er in das Haus der 12 Drachen. Dies war viel schöner als das des Königs und war gebaut auf einem Hahnenfuß, so daß es sich immer nach der Sonne drehte. Er ging hinein und wünschte den 12 Drachen einen guten Tag und sagte ihnen, sie sollten sich geschwind verstecken, der König käme um sie umzubringen. Sie erschraken und liefen geschwind in das hinterste Kämmerlein, der Hahn schloß sie ein, zog den Schlüssel ab und steckte in das Schlüsselloch Schwefel. Diesen können die Drachen nicht vertragen und starben gleich. Als sie tot waren, begrub er sie schnell, und befahl dann der Köchin ein gutes Essen herzurichten, der Juon, der Arme, habe von den 12 Drachen Haus und das ganze Vermögen gekauft.

Als der König zur Pferdeherde kam und den Hirten fragte, wem sie gehöre, sagte der: „Dem Juon, dem Armen." Alle Hirten hielten ihr Wort, und der König freute sich, daß seine Tochter ein so großes Glück gemacht. Als sie in das Haus der 12 Drachen kamen, war alles fertig, der Tisch beladen mit Speisen aller Art, und als die Wägen in den Hof fuhren, riefen die Knechte: „Es lebe unser Herr, der Juon der Arme, und seine junge Frau!" Dann lebten sie gut in Friede und Gesundheit viele Jahre. Als der alte König starb, kam sein Schwiegersohn in seine Stelle und die Leute nannten ihn König Juon der Arme.

Nicolae Duda, Alzen.

67. Ursitori.[1]

Es waren einmal ein paar Leute, die hatten keine Kinder aber Vermögen genug. Vielmals baten sie Gott um ein Kind. Als sie aber doch keines bekamen, sagten sie zu einander, für wen sollten sie noch arbeiten, sie hätten niemanden. Als sie dies beschlossen hatten, da bekamen sie einen Knaben und hatten darüber große Freude. Was sie das Kind küßten, hatte man noch nie gesehen. In der Nacht saß die alte Großmutter neben der Wiege. Um Mitternacht kamen, wie zu allen ungetauften Kindern, die ursitori und legten ihm dies in die Wiege: „Wenn er groß ist, soll er seinen Vater erschießen und seine Mutter heiraten." Die Großmutter neben der Wiege schlief nicht und hörte alles, was die Geister dem Knaben in die Wiege gelegt. Und das ist so, seit die Welt steht, vor dem, was die ursitori dem jungen Menschenleben in die Wiege legen, sei es gut oder böse, kann man sich nicht behüten,

[1] Nur um Mitternacht sichtbare Geister, die den neugeborenen Kindern ihr Schicksal in die Wiege legen.

wenn es auch mancher versucht. Als am Morgen die Rumänin erwachte, nahm sie das Kind gleich in die Arme und küßte es und küßte es und freute sich so darüber. Da sagte die alte Großmutter: „Du, he, wenn du wüßtest, was du mit diesem Kinde erleben wirst, würdest du es nicht mehr küssen, ich habe diese Nacht gehört, was die ursitori ihm in die Wiege gelegt. Sie sagten, wenn der Knabe zum Heiraten sei, würde er seinen Vater erschießen und seine Mutter heiraten.“ Darüber erschraken die Eltern und beschlossen das Kind zugrunde zu richten, trotzdem sie es so liebten, denn sie mußten es vor dieser großen Sünde bewahren. Sie nahmen ein kleines Lädchen, legten den Knaben hinein, die Mutter hing ihm auch ihr Ringlein an den Hals, schlossen es zu und trugen es aufs Wasser. Das Lädchen fuhr immer auf dem Wasser hinunter 16 Jahre lang. Zu dieser Zeit kamen zwei Männer an dieses Wasser um Fische zu fangen. Da sahen sie ein Lädchen auf dem Wasser und sprachen mit einander: „Was sollte wohl da drinnen sein?“ Einer von diesen Leuten war arm und hatte viele Kinder, der andere hatte keine und war reich. Nun wollten sie dieses an sich nehmen und nachsehen, was darin sei, wäre es Geld, sollte es dem armen gehören, wäre es ein Kind, wollte es der Reiche behalten. Sie gingen ins Wasser und brachten es ans Ufer, aber es war sehr schwer. Als sie es öffneten, sprang ein Knabe heraus, und da er nun Platz hatte, streckte er sich und dehnte sich und nun sah man, daß er ein Bursch von 16 Jahren war. Der reiche Mann ohne Kinder freute sich sehr und nahm ihn gleich als eigenes Kind zu sich. Gut. Als eine Zeit vergangen war, wie viel vergangen sein wird, sprach der Bursch: „Vater, ich möchte ein wenig in die Welt gehen, mich als Knecht verdingen, um zu sehen, wie es auch an andern Orten ist.“ „Geh, mein Sohn,“ sagte sein Pflegevater, und er ging und traf grade zu seinen wirklichen Eltern. Was die ursitori dir in die Wiege legen, vor dem kannst du dich nicht behüten, wenn du gleich sterben solltest. Dieser war ein ehrenhafter Bursch und machte seine Arbeit. Sein Vater war Hann und hatte einen Weingarten. Nun war das im Herbst so der Brauch, daß man der Reihe nach hütete, und als die Reihe an den Hannen kam, sagte seine Frau: „Aber schicke den Knecht in deine Stelle, warum hast du ihn? und ruhe du zu Hause.“ Gut. Er gab dem Knecht das Gewehr und sagte: „wenn du jemanden hörst, frage dreimal, wer da sei, antwortet er nicht, so schieße.“ Der Knecht ging. Nach einiger Zeit sagte der Herr, er solle doch einmal nachsehen, ob der Knecht Mut habe, und ging in den Weingarten, dort brach er einen Pflaumenast, um den

Hüter zu erschrecken, nur einmal rief der ohne Furcht: „Wer bist du?" Keine Antwort. Er fragte noch einmal, auch zum dritten Male, keine Antwort. Da nahm er das Gewehr und schoß seinen Herrn, seinen Vater. Als die Frau sah, daß ihr Mann nicht nach Hause kam, ging sie ihm in den Weingarten nach und fand ihn dort tot liegen. An die ursitori dachte sie nicht mehr. Den Knecht behielt sie, und als sie sah, daß er ein zuverlässiger Mensch war, heiratete sie ihn und sie lebten gut, trotzdem sie viel älter war. Nach einem Jahre hatten sie auch einen Knaben und waren glücklich. Einmal gingen sie beide auf's Feld und nahmen auch das Kind mit, das weinte aber immer, seine Mutter ging oft und stillte es. Da es nun wieder zu weinen anfing, sagte sie zu ihrem Mann: „Geh' jetzt auch du ein wenig zu dem Knaben." Er ging, da kam ihm sein Ringlein in den Sinn, welches er immer im Gürtel trug, seit er sich erinnerte. Er zog es heraus und gab es ihm zu spielen, da weinte er nicht mehr. Seine Mutter verwunderte sich, daß er so ruhig war, und ging nun nach ihm zu sehen. Als sie das Ringlein erblickte, erschrak sie so, daß sie ohnmächtig wurde. Was die ursitori dir in die Wiege legen, vor dem kannst du dich nicht bewahren, wäre es, was es sei. Die Arme dachte, ihr Sohn sei zugrunde gegangen, und nun sah sie, daß sich erfüllt hatte, trotz ihrer Sorge, was diese Geister gewollt. Als sie wieder zu sich gekommen, besprach sie es mit ihrem Manne und sagte, damit die Sünde nicht größer werde, solle er weggehen von ihr, vielleicht finde er noch ein anderes Glück. Er sagte, er werde gehen, aber zuerst die ursitori suchen, damit die ihm sagen, was er tun solle. Und er ging und ging, bis er in den Wald dieser Geister kam, da traf er einen blinden Mann, der aß Palukes aus drei Löffel voll Mehl. Der Junge setzte sich neben ihn und aß mit. Da spürte ihn der Alte und fragte: „Wer bist du? Wenn du ein guter Mensch bist, sag' es, daß ich noch Palukes mach' auch für dich." Dieser erzählte dem Alten, warum er in diesen Wald gekommen, er suche die ursitori. Als sie gegessen, sagte der Blinde ihm, welchen Weg er gehen müßte. Nun ging er auf diesem und kam in ihre Wohnung, er ging hinein, es war aber niemand zu Hause, er verkroch sich hinter den Ofen. Nur einmal kamen einige nach Hause, die andern waren zu den Ungetauften gegangen. Diese rochen in der Stube herum, sie rochen einen Menschen von der Erde und sprachen, wenn es ein guter Mensch sei, solle er herbeikommen, sie würden ihm nichts zu Leide tun, wäre er aber schlecht, würden sie ihn umbringen. Er kam heraus und sagte, warum er zu ihnen gekommen. Es sei ihm grade so ergangen, wie sie

vorausgesagt, nun sollten sie ihm raten, was er weiter tun müsse, um noch ein Glück auf dieser Welt zu finden. Diese sagten, es wäre gut, daß er von seiner Mutter weggegangen, jetzt solle er noch ein Stück weiter gehen, bis er ein paar Leute antreffe, die mit ihrer Tochter ein Weizenfeld schnitten. Er solle sich mit den Leuten zu reden machen, ein Wort werde das andere geben, er solle dieses Mädchen heiraten, dies würde sein Glück sein, aber so lange er lebe, solle er nie über etwas sagen, es gehöre ihm, immer seiner Frau, sonst verbrenne es ihm. Er dankte und ging und ging bis er zu dem Weizenfeld kam, auf welchem Eltern mit ihrer Tochter schnitten. Er wünschte einen guten Tag, und bat um ein wenig Wasser und sah sich dabei das Mädchen an, es war schön. Als er getrunken, half er auch bei der Arbeit und plauderte, und bis der Abend kam, liebten sie sich mit der Tochter und hielten bald Hochzeit, und es war gut. Nach der Hochzeit ging er einmal mit Tagesanbruch auf ein anderes Feld, um anzufangen zu schneiden und dachte, er solle doch versuchen, ob es auch so sei, wie die Geister ihm prophezeit. Als ihn der Erste, der vorbeikam fragte, wem das Feld sei, antwortete er „mein", sogleich fingen die Garben an zu brennen, und braunte das halbe Feld ab. Da rief er schnell: „es gehört meiner Frau," da erlosch das Feuer, und er arbeitete in Ruhe weiter, bis auch sein Schwiegervater kam. Dieser wunderte sich, daß das halbe Feld abgebrannt sei und fragte wie das gekommen. Der Sohn entgegnete, er habe sich eine Zigarre angezündet, wahrscheinlich müßte von der Feuer ins Stroh gefallen sein. Seither sagte er nie mehr, es gehöre ihm etwas, und so hatte er nie mehr Unglück und lebte gut mit seiner Frau und lebt vielleicht bis auf den heutigen Tag, ich habe nichts gehört, daß sie gestorben wären.

Nicolae Duda, Alzen.

68. Das Patengeschenk.

Es war einmal ein Rumäne, der hatte eine ehrenhafte Frau, aber er wohnte mehr im Wirtshause als zu Hause und trank bis er trunken war. Kam er dann betrunken nach Hause, schlug er seine arme Frau fast zum Krüppel. Nun traf es sich, daß sie einen kleinen Knaben bekam, aber er fragte nicht, weder um seine Frau noch um das Kind, und ging ins Wirtshaus. Am dritten Tage fürchtete die Frau, wenn er betrunken heim käme, würde er sie wieder schlagen, darum band sie sich das Kind mit einem Handtuch in die Arme und ging in den Wald, trotzdem es nicht erlaubt ist, mit einem ungetauften Kinde aus dem Hof hinaus zu gehen. Als Gott diese Frau im Walde sah, sprach er zum

heiligen Petrus: „Du Petrus, komm', daß wir das Kind taufen." Sie gingen. Gott machte mit dem Fuß ein kleines Loch in die Erde, und gleich sprudelte ein klares Wasser hervor, daß sie den Knaben daraus taufen konnten. Gott schenkte ihm die Kraft, er solle mit 16 Tagen eine Eiche ausreißen und die Spitze in die Erde stecken können, und der heiligen Petrus schenkte ihm einen Säbel, mit dem der Knabe alles niederhauen könne, was er wolle, und ein Gewehr, mit dem er alles niederschießen könne. Der Mutter gaben sie einen Apfel, sie solle den werfen, wohin er falle, dort müßte sie sich eine Hütte aus Reisern machen. Jetzt wohnte sie in der grünen Hütte 16 Tage lang, die waren ihr aber so lange, wie 16 Jahre, in dieser Zeit wuchs der Knabe so groß und konnte reden und fragte: „Mutter, was hat mir mein Pate geschenkt?" „Er hat dir einen Säbel und ein Gewehr geschenkt, aber ich soll es dir nur geben, wenn du eine Eiche mit der Wurzel ausreißen und sie mit der Spitze in die Erde stecken kannst." „Mutter, das ist ja eine leichte Arbeit, sieh, ich mach' es gleich." Er zog gleich eine Eiche heraus, als wäre sie nur ein Stöcklein, und steckte sie mit der Wurzel wieder in die Erde. Darauf gab ihm die Mutter Säbel und Gewehr und er ging auf die Jagd. Als er durch den Wald ging, traf er das Haus der Drachen, ging hinein und schoß sie alle bis auf den Anführer nieder. Diesen brachte er nicht um, der hatte drei Köpfe und bat den Knaben, er solle ihn am Leben lassen, und ihn lieber in ein Faß mit drei Reifen legen und ihn in die Kammer verschließen. Dieser tat so, wie der Drache wollte. Dann ging er zu seiner Mutter zurück, und brachte sie auch in das schöne Haus und gab ihr alle Schlüssel, nur den von der Kammer nicht. Sie glaubte, er habe dort Geld versteckt und versuchte alle Schlüssel, bis sie einen gefunden, der in das Schloß paßte. Darauf sperrte sie auf, und der Drache im Faß rief: „Bring' mir drei Krüge Wasser, dann springen die Reife und ich kann herauskommen. Der Drache gefiel der Frau und sie befreite ihn. Dann heirateten sie sich. Nach einem Jahre hatte sie wieder einen Knaben. Jetzt war ihnen der ältere zu viel und sie beschlossen, ihn zu töten. Die Mutter kochte Suppe in zwei Töpfchen, das eine für den Kleinen war gut, in das andere schüttete sie Gift für den Großen. Der aß aber nichts, weil er sah, daß seine Mutter schlechte Gedanken hatte. Einmal brachte sie wieder für beide Knaben Milch. Der kleine trank sie gleich, der andere aber nahm das Glas und zwang seine Mutter es selbst zu trinken. Sie trank und starb, dann nahm er den Säbel und hieb auch dem Drachen seine drei Köpfe ab. Nun hatte er Ruhe. Mit seinem

kleinen Bruder lebte er gut, der war nicht ein garstiges Kind. Er sorgte und versorgte im Haus, der ältere ging auf die Jagd. Da kam die Zeit, daß dieser heiraten wollte und zu seinem Bruder sagte: „Du Bruder, bleib' du jetzt zu Hause, ich gehe in den nächsten Ort und versuche, ob ich mir nicht ein Mädchen zur Frau bekommen kann." Gut. Er ging in die nächste Stadt und ging in das erste Haus hinein und bat um Herberge. Dort wohnte eine Witwe, die war sehr traurig und erzählte ihm, sie hätten in der Stadt einen Adler und wenn ein Mensch mehr als ein Rind und mehr als ein Kind habe, komme er und fresse es, und es finde sich niemand, der ihn umbringe. Der Bursch nahm sich sein Gewehr und am nächsten Morgen, als der Adler kam, schoß er ihn tot. So befreite er die Stadt von einem großen Unglück und bewahrte sie vor großem Schaden. Sie gab ihm einen Wagen voll Dukaten. Aber ein Mädchen hatte er sich nicht gefunden, darum ging er weiter in die nächste Stadt. Dort wohnte der König. Er verlangte ein wenig Wasser, da sagten ihm die Leute, sie hätten nur einen Brunnen, den hüte ein Drache mit sieben Köpfen. Wenn er den Leuten Wasser gebe, müßten sie es ihm mit einem Menschen bezahlen und jetzt habe er grade die Königstochter verlangt. Und sie müßten ihm sie geben, sonst verdurste die ganze Stadt. „Sagt mir, wo der Brunnen ist." Als sie ihm ihn gezeigt, ging er hin und setzte sich neben ihn und wartete, bis der Drache herauskäme. Da kam die Königstochter in der Kutsche, gleich sah der Bursch, daß sie schön sei und hätte sie gerne zur Frau gehabt. Als sie nun gekommen, sprang auch der Drache gleich heraus, um sie zu verschlingen, gleich zog der Bursch seinen Säbel und hieb ihm alle sieben Köpfe auf einmal ab, daß er gleich tot blieb. Dann nahm er ihnen die Zungenspitzen, sie waren ganz golden. Weil er zuerst fort mußte, gab ihm die Königstochter ihr Tüchlein, damit sie ihn erkenne, wenn er wieder käme. Das Mädchen fuhr nach Hause. Da sagte der Kutscher unterwegs, wenn sie nicht sage, er habe den Drachen umgebracht, bringe er sie um. Sie sagte es aus Furcht und hielt Hochzeit mit ihm. Da ließ der König sagen, seine Tochter nehme jedes Geschenk, auch weiße Fisolen an. Als der Bursch von der Hochzeit hörte, ging er schnell hin, füllte das Tüchlein mit Linsen und legte auch die goldenen Zungenspitzen dazwischen und schickte die Frau, bei welcher er wohnte, damit zum König. Als die Leute das Tüchlein in der Hand der Frau sahen, dachten sie, diese hätte es gestohlen. Als aber die Königstochter es sah, schlug sie es schnell auseinander und wußte, daß ihr wirklicher Bräutigam nicht weit sei. Sie ließ ihn

gleich holen und hielt dann mit ihm Hochzeit. Seinem Bruder schenkte er das Drachenhaus und er blieb in der Stadt auf dem Hof des Königs und war glücklich so lange er lebte.

Nicolai Duda, Alzen.

69. Der Pfarrer ohne Sorgen.

Es war einmal ein Pfarrer, der hieß Simeri, der war so glücklich und hatte keine Sorgen irgend einer Art. Er schrieb auf eine Tafel hinaus ans Haus, er habe keine Sorgen. Jetzt traf es sich, daß der König einmal vorbeifuhr und diese Tafel las, da ärgerte sich der König und sprach: „Es ist doch ungerecht, der ist nur ein Pfarrer und soll keine Sorgen haben, und ich bin der König und habe manchmal so viele, daß ich nicht einmal schlafen kann. Na wart' nur, du Pfarrer, ich will dir schon Sorgen machen!" Er ging zum Pfarrer hinein und sprach: „Pfarrer Simeri! über drei Tage sollst du zu mir kommen und drei Rätsel lösen, aber wenn du sie nicht kannst, dann hast du dein Brot verloren." Gut. Jetzt hatte der Pfarrer Sorgen, und noch große. Er ging immer traurig herum. Nur einmal kam ihm sein Schafhirt in den Sinn. Der war ein Mann mit Verstand, zu dem ging er und klagte ihm seine Sorgen. „Herr Pfarrer, fürchte dich nicht, wir machen das schon. Gib mir nur dein Kleid und deinen Hut, dann was weiß der König!" Gut. Am dritten Tage zog der Schafhirt die Kleider des Pfarrers an und ging zum König. „Guten Tag, Herr König!" „Ich danke, nun kommst du, Pfarrer Simeri?" „Ich bin gekommen." „Siehst du unter dem Schopfen den goldenen Pflug? wieviel ist der wohl wert?" „Der Pflug dort ist einen Regen im Mai wert, noch unsere Alten sagten, ein Regenlein im Monat Mai sei Gold wert, nach einem solchen keimt die Frucht aus der Erde hervor, und dieser Pflug ist auch aus Gold." „Du hast recht," sagte der König und ging um sich seine kostbarsten Kleider anzuziehen, setzte sich die goldene Krone auf und nahm den goldenen Becher in die Hand. So kam er wieder zum Pfarrer und fragte: „Sage mir, wieviel bin ich wert mit allem was ich bei mir habe?" „Herr König, den Herrn Christus hatte man mit 30 Silberlingen verkauft, und der wird ja doch um wenigstens zwei teurer gewesen sein, Ihr werdet also 28 wert sein." „Du hast recht. Jetzt sag mir noch, wie viel Pflanzen sind auf der Erde?" „Jede Pflanze hat ihre Wurzel, also sind so viele Pflanzen auf der Erde, als Wurzeln in der Erde." Darauf rief der König: „Bravo, alle Rätsel hast du gut gelöst." „Ver-

zeiht, Herr König, aber ich bin nicht der Pfarrer Simeri, ich bin nur sein Schafhirt.“ „Du Hirt, gehe zu deinem Pfarrer, ich lass' ihm einen guten Tag sagen und befehlen, du solltest Pfarrer bleiben und er solle zu den Schafen gehen.“ *Nicolai Duda, Alzen.*

70. Juon, welcher sieben Könige an Verstand übertraf.

Es war einmal ein Rumäne, der hatte einen Sohn mit großem Verstand. Eines Tages fuhr der Greisler am Fenster vorbei, da sagte der Knabe: „Väterchen, mein Verstand übertrifft euren und den des Greislers, der jetzt vorbeifährt und den von sieben Königen.“ Darüber wurde der Alte zornig, nahm die Peitsche und prügelte ihn, daß er immer „tulai“ schrie. Der Greisler sah es, wie der Alte den Knaben schlug und kam herbei um zu fragen, warum er das Kind so schlage? Der Rumäne sagte, er habe sich gelobt, er habe einen größern Verstand als sein Vater. „Wenn der Knabe so klug ist, gib mir ihn, ich gebe dir ein Viertel Dukaten.“ Der Greisler nahm den Knaben, schickte ihn in die Schule. Als ein Jahr vergangen, fragte er ihn, was er gelernt. Der antwortete: „Mein Verstand übertrifft deinen und den von sieben Königen, ich habe soviel gelernt, als in ein dünnes Sieb hineingeht.“ Über diese Worte wurde der Greisler so zornig und schlug ihn, da kam grade der König vorüber und fragte, warum er den Knaben so schlage. Der Greisler antwortete, er habe sich gelobt einen größern Verstand als er zu haben. „Wenn er so viel Verstand hat, gib ihn mir, ich gebe dir zwei Viertel Dukaten.“ Der Greisler gab ihn. Jetzt hielt der König den Knaben zehn Jahre. In dieser Zeit hatte er gut in der Schule gelernt und war mit der Tochter des Königs sehr gut, sie hatten sich auch vorgenommen, wenn die Zeit käme, sich zu heiraten. Eines Tages fragte der König den Juon, was er gelernt habe, da antwortete der Bursch: „Ich habe so viel gelernt, als in ein dünnes Sieb hineingeht und mein Verstand übertrifft den von sieben Königen.“ Über diese Worte wurde der König so zornig, daß er ihn in das Loch der nopârcă warf (eine Art Schlange), damit sie ihn verschlucke. Dieses Loch war so tief, daß die ganze Welt hineinging, aber was hineinkommt, kann nicht mehr heraus, alles verschluckt die nopârcă. Als aber der Juon hineinfiel, sagte sie: „Nun, kommst du Juon, seit lange habe ich auf dich gewartet.“ Jetzt lebte er dort und die Königstochter brachte ihm das Essen immer an das Loch. Dann kam er und nahm es sich. Eines Tages schickte Negru-Vodă mit einer 7 Ellen breiten Stirne zwei Füllen, ganz gleich groß, und ließ fragen, welches das ältere wäre, wenn er es

nicht erraten könne, so käme er mit Krieg. Der König konnte sich nicht helfen und war traurig. Das Mädchen ging ans Loch und fragte den Juon, der sagte: „Sage deinem Vater, du hättest geträumt, er solle alle Stuten melken lassen und in einen Trog Milch, in den andern Hafer tun. Das ältere würde zum Hafer gehen, das jüngere zur Milch.“ Er hatte recht. Der Negru-Vodă wunderte sich, daß der König gut geraten, und warf einen busdugan (dicker Klotz), welcher so groß war, als der Hof des Königs, über sieben Königreiche in den Hof, der wurde voll davon und niemand konnte ihn rühren. Er ließ sagen, wenn man ihm ihn nicht zurückschicke, käme er mit Krieg. Der König wußte sich wieder nicht zu helfen, da sagte ihm seine Tochter, Juon lebe noch und er habe ihm das erstemal geholfen, er solle ihn zurückrufen, damit er auch diese Aufgabe löse. Dann ging der König und rief ihn zurück. Als er den busdugan sah, hob er ihn mit dem kleinen Finger und warf ihn über sieben Königreiche zum Negru-Vodă. Jetzt hatte dieser nur noch eine Aufgabe zu stellen, die aber übertraf alle bisherigen. Hier zeigte nun Juon, daß sein Verstand sieben Könige übertraf. Negru-Vodă mit der 7 Ellen breiten Stirne ließ sagen, es solle ein Mensch kommen und mit ihm wetten, welcher am meisten essen und trinken könne und die meiste Hitze aushalte, dem solle der andere das Fell über den Kopf ziehen. Juon verlangte dem König zwölf Soldaten, die grade so wären, wie er, damit er mit ihnen gehe und auch diese Arbeit vollbringe. Dann redete er mit dem Hunger, mit dem Durst und der Kälte, wenn er an sie denke, sollten sie kommen und ihm helfen. Als sie zum Negru-Vodă kamen, brachte der 13 Backofen voll Brot, 13 gebratene Ochsen und 13 Faß Wein. Nun fingen sie an zu essen und zu trinken. Er nahm immer ein ganzes Brot auf einmal in den Mund und trank einen Eimer Wein wie ein kleines Branntweingläschen aus. Aber Juon dachte: „Du Hunger, du Durst, kommt!“ Gleich standen die beiden neben ihm, daß sie auch niemand sah, und aßen und tranken immer zwei Brote auf einmal und auf einen Schluck zwei Eimer Wein. Und bis sich der Negru-Vodă nur gut bedachte, hatte Juon seine Hälfte fertig und fing an der andern an. Als sie alles gegessen, gingen sie in eine glühend geheizte eiserne Stube, um dort zu schlafen. Juon dachte an die Kälte, da war sie auch gleich da und hatte Eis mitgebracht und ging voran in die Stube, sogleich wurde sie nur gut warm. Morgens als er zum Negru-Vodă kam, erschrak er, denn er war überzeugt, dieser wäre verkohlt. Aber Juon zog ihm das Fell über den Kopf. Nun war er in Negru-Voda's Stelle und hatte nun erreicht, womit er sich als

Kind gelobt, er übertreffe mit dem Verstand seinen Vater, den Greisler und sieben Könige. Dann ging er noch einmal zum König zurück, verlangte seine Tochter und hielt Hochzeit, dann gingen sie beide zusammen in das Königreich des Negru-Vodă mit der 7 Ellen breiten Stirne, dort regierte er sieben Königreiche. Und wenn sie nicht gestorben, leben sie noch heute. *Nicolai Duda, Alzen.*

71. Die Mär vom Staticot.

Es war einmal ein König, der hatte eine schöne Königin und drei Knaben. Der Jüngste hatte Mut und Geschicklichkeit mehr als beide ältern Brüder zusammen. Jetzt geschah es eines Tages, daß der Staticot mit dem ellenlangen Bart von der andern Welt kam und die Königin stahl. Nun wußte der König nicht, was er tun sollte und auch nicht, wo er sie suchen könnte. Da sagte der jüngste Knabe: „Väterchen, laß mich, ich gehe und suche unsere Mutter, aber meine Brüder sollen auch mitkommen und mir helfen.“ Gut. Der König gab ihnen Geld für die Reise, dann brachen alle drei auf und gingen, und gingen lange Zeit. Die andere Welt ist weit, zumal wenn man den Weg nicht kennt. Als sie nun immer weiter gingen, gelangten sie zum heiligen Freitag und fragten diesen, ob er ihnen den Weg zum Staticot mit dem ellenlangen Bart nicht zeigen könnte? „Nein wirklich, ich bin nie dort herumgegangen, aber geht zum heiligen Sonntag, der redet mit mehr Leuten, der wird ihn vielleicht zeigen können.“ Die Knaben gingen weiter und gelangten zum heiligen Sonntag. Dieser gab ihnen ein kleines Gewehr und sagte: „Geht noch ein wenig weiter, da werdet Ihr an einem Teich aus Milch kommen, dort badet sich der Staticot mit dem 7 ellenlangen Bart alle Tage, schießt ihn an den Kopf, dann wird er herauskommen, das Blut wird rinnen, dann geht immer auf den Spuren hinter ihm, dann kommt Ihr auf die andere Welt.“ Der Knabe ging mit seinen Brüdern und kam an den Milchteich, nur einmal kam der Staticot und stieg hinein. Die Kinder versteckten sich hinter eine Eiche und schossen ihn von dort an den Kopf. Nun, der sprang geschwind heraus und lief heimwärts, die Kinder hinter ihm immer auf den Spuren des Blutes bis unters Gebirge. Dort war ein tiefes, tiefes Loch, durch dieses Loch konnte man bis auf die andere Welt sehen. Der Knabe kaufte sich ein langes Seil und eine Wage und band das Seil daran, gab es seinen Brüdern zum Halten und setzte sich in die Wage, und ließ sich hinunter auf die andere Welt. Dort saß der Staticot auf einem großen Holzklotz,

der in der Mitte eine Spalte hatte, und sprach zum Knaben: „Was suchst du auf meiner Welt? Hieher kommt nicht einmal der Adler der Unterwelt, noch weniger ein irdischer Mensch. Was willst du, sollen wir ringen oder uns mit dem Säbel hauen?" „Wir haben mehr recht, wenn wir ringen." Der Staticot warf ihn mit dem ellenlangen Bart bis in die Wolken. Als der Knabe herunterflog, richtete er es sich so ein, daß er dem Staticot in den Rücken kam und ihm den Bart in die Ritze zwängte, nahm dann geschwind den Säbel von der Wand und hieb ihm den Kopf ab, dann setzte er sich mit seiner Mutter in die Wage und rief seinen Brüdern, sie sollten hinaufziehen. Als sie wieder auf unserer Welt anlangten, gingen sie alle drei mit ihrer Mutter nach Hause und es war da große Freude. Der Vater König sagte: „Wie kann doch dieses sein, ich bin ein großer Mann und konnte doch nicht gehen um die Königin, du bist nur ein kleiner Knabe und bist gegangen und hast sie gebracht." Da antwortete der Knabe: „Väterchen, es kommt nicht auf die Kraft an, sondern auf die Geschicklichkeit."

Nicolai Duda, Alzen.

72. Weiberlist geht über Männerkraft.

Es waren einmal zwei Leute in einem Dorf, die hatten einen begabten Sohn und gaben ihn darum auf die Schule. Sie waren Bauersleute, hatten aber was sie brauchten. Der Bursch lernte bis die Zeit kam, daß er zu den Soldaten ging. Jetzt dachte er, er werde bald etwas werden, wenigstens Korporal, aber er erhielt keine Charge. Als er seinen Leutnant fragte, wie das wäre, antwortete der, er solle 500 fl. bringen, dann ließe sich die Sache machen. Der Bursch schrieb nach Hause, und bat seinen Vater um dies Geld, der schickte es auch gleich, und der Bursch brachte es dem Leutnant, blieb aber doch, was er schon war, nichts. Als eine Zeit vergangen war, fragte der Jüngling wieder, wie diese Sache denn sei? Da antwortete sein Leutnant, es fehlten noch 1000 fl. Da schrieb er wieder seinen Eltern um 1000 fl., sie schickten auch diese. Aber 1500 fl. sind doch zu viel für einen Bauern, er wurde so arm, daß er in einer Hütte am Ende des Dorfes wohnte. Der Leutnant versorgte sich das Geld und der Bursch erhielt keinen Stern. Eines Tages hatte er die Wache und ging an den königlichen Fenstern auf und ab, und fing an, auf der Flöte zu blasen, er war ein Meister und konnte alle Lieder der ganzen Welt blasen, die traurigen und die lustigen. Die Königstochter hörte es aus dem Fenster und rief

ihren Vater auch herbei, es klang so schön, daß sie gleich sagte, nur diesen wolle sie zum Manne. Einen andern brauche sie nicht. Der König rief den Burschen hinauf und fragte ihn, wie es komme, daß er noch keine Charge habe? Der Jüngling erzählte es, und als der König dies vernommen, wurde er zornig und ließ den Leutnant aufhängen. Dann machten sie Hochzeit, und als diese vorüber, nahmen sich die jungen Leute vor, seine Eltern auch herüber zu bringen, sie hätten ja Platz genug. Er nahm sich Soldaten und Geld genug und brach auf, um in sein Dorf zu gehen. Als es abend wurde, kam er in einen Wald, im Wald fand er ein Haus, und hielt es für ein Wirtshaus und wollte dort übernachten. Seinen Soldaten erlaubte er, so viel zu trinken, als sie wollten. Aber er war in das Haus der Räuber geraten. Die gaben ihnen wirklich zu trinken, bis sie umfielen. Den Burschen nahmen die Räuber in die Stube, setzten ihn zum Tisch, brachten Karten und fingen an zu spielen, jetzt merkte er, wohin er geraten, aber er konnte sich nicht helfen. Sie zogen ihm das Geld alles heraus, dann nahmen sie ihm auch die schönen Kleider und fragten ihn, auf welche Art er am liebsten sterben wolle. Er sagte, die Art wäre ihm gleich, nur möchte er noch einmal die Sterne sehen. Sie gingen alle hinaus und er rief: „Seht nur Ihr guten Leute, welch' ein schöner Stern ist da oben." Als sie alle hinauf in dem Himmel sahen, sprang er geschwind über den Zaun und befreite so nur sein Leben. So kam er nach Hause. Nun schämte er sich aber, wieder zu seiner Frau ohne Kleider und mit nichts zurückzukehren, und wurde Ziegenhirt. Er hütete die Ziegen im Walde und blies auf der Flöte die traurigen Lieder.

Als er nicht mehr zu seiner Frau zurückkehrte, fürchtete sie, es würde ihn etwas zugestoßen sein, und machte sich auf den Weg zu ihm. Sie schnitt sich das Haar ab, zog Soldatenkleider an, nahm zwölf Soldaten mit und zog denselben Weg, den er gegangen, so kam auch sie abends in das Haus der Räuber, befahl aber ihren Soldaten nüchtern zu bleiben und zur Stelle zu sein, wenn sie sie rufe. Sie ging in das Haus und setzte sich an den Tisch. Die Räuber kamen, um mit ihr Karten zu spielen, sie spielte ein wenig, dann sagte sie, sie müsse hinaus, um einmal nach dem Pferd zu sehen. Sie rief aber die Soldaten herbei und stellte sie mit gezogenem Säbel an die Türe. Wenn ein Räuber herauskomme, sollten sie ihm den Kopf abschlagen. Sie blieb draußen. Nach einer Zeit kam einer um zu sehen, warum der junge Soldat nicht hereinkomme. Als er den Kopf hinaussteckte, verlor er den Kopf, und so ging es weiter, bis alle zwölf tot waren, dann ging die Königstochter im Haus herum,

fand richtig die Sachen ihres Mannes und sein Geld, nahm alles zu sich und fuhr dann weiter bis in das Dorf zu den Eltern ihres Mannes. Als sie in das Dorf kam, war gleich der Vorsteher zur Hand und fragte sie, wohin sie einquartiert werden möchte? in ein reiches Haus? „In das ärmste, denn den Reichtum kenne ich, nun will ich auch die Armut kennen lernen.“ Sie wußte gut, daß im ärmsten Hause ihr Schwiegervater wohnte. Abends kam auch ihr Mann nach Hause und erschrak, als er schon von weitem die Soldaten seine elterliche Hütte umstehen sah. Bis er ins Haus kam, hatte sie geschwind die Soldatenkleider gegen ihre vertauscht und sich angekleidet, ihr Mann schämte sich in die Stube zu kommen, sie ließ ihn aber hineinschaffen. Da stand er plötzlich vor seiner Frau und konnte vor Freude nur weinen. Dann gab sie ihm seine Soldatenkleider, er zog sie geschwind an. Als die beiden Alten jetzt auch eine Frau da sahen, verwunderten sie sich und wußten nicht, wie dies zugegangen, bis diese beiden es ihnen sagten, wie und was. Am nächsten Tage brachen alle nach der Stadt auf und lebten dort in Friede und Gesundheit bis ihre Tage vorüber waren. Man sagt vielmals: die Frau ist halt eine Frau, sie hat keine Kraft und keinen Mut. Jetzt haben wir gesehen, daß die Frau mit wenig Kraft aber mit List mehr erreichen kann, als der Mann; wenn sie nicht gewesen, hätte er sein Leben lang Ziegenhirt bleiben können.

Nicolai Duda, Alzen.

73. Der Zigeunerpfarrer.

Es war einmal ein Zigeuner, der machte sich eine Kirche, damit er Pfarrer drin wäre. Aber lesen konnte er nicht, so wußte er auch nicht, was er vor dem Altar singen sollte. Als nun der Sonntag in die Nähe kam, ging er in der Nacht und stahl einem Rumänen ein paar Pferde und band sie in einen Graben an einen Stamm. Am Sonntag morgen läutete die Glocke und die Leute kamen in die Kirche. Er stand vor dem Altar und sang: „Weiß, schwarz, rot, weiter weiß ich nichts mehr, schnell sollt Ihr Euch beeilen und in den Graben gehen, dort sind zwei Pferde angebunden, schnell sollt Ihr gehen und nicht mehr stehen.“ Die Leute denen sie gestohlen worden, liefen hinaus und fanden sie wirklich, wie der Pfarrer gesagt, und wunderten sich, wie allwissend er sei. Am nächsten Sonnabend stahl er ein paar Ochsen und band sie in den Wald an eine Eiche. Am Sonntag stand er am Altar und sang: „Weiß, schwarz, rot, weiter weiß ich nichts mehr. Schnell

sollt Ihr Euch beeilen, im Wald sind an der Eiche angebunden zwei Ochsen, schnell sollt Ihr gehn, sollt nicht mehr stehen." Die Leute liefen alle aus der Kirche hinaus in den Wald und fanden die Ochsen an der Eiche angebunden. Nun verbreitete sich die Mär von dem Pfarrer, der alles wußte, was im Lande gestohlen wurde, schnell und gelangte auch zum König. Grade in den Tagen war dem König ein Ring gestohlen worden. Darum schickte er um den Pfarrer, er solle sagen, wer der Dieb sei. Als er angekommen, fragte der König gleich, aber der Pfarrer sagte, er brauche ein Zimmer für sich allein. Als er jetzt allein war, kamen drei Knechte, und standen unterm Fenster um zu hören, was der sage, denn sie hatten den Ring gestohlen. Er ging im Zimmer auf und ab, da hörte er den Hahn „kukurigu" schreien. „Einen hab' ich," antwortete der Pfarrer, da krähte der Hahn zum zweiten Male „kukurigu", der Pfarrer rief wieder: „auch den zweiten hab' ich" und als der Hahn zum dritten Male kukurigu krähte, rief der Pfarrer: „Gott sei Dank, ich hab' sie alle drei." Da erschraken die Knechte und kamen zu ihm und baten ihn, er solle sie nicht verklagen, sie gäben ihm den Ring zurück. Der Pfarrer nahm ihn und stekte ihn dem Hahn in den Mund. Ging dann zum König und sagte, er solle dem Hahn den Kopf abschneiden lassen, dann werde er den Ring finden. Der König versprach ihm, falls der Ring da wäre, ein Viertel Dukaten und einen Wagen mit zwei Pferden. Man brachte die Köchin, die schlachtete den Hahn und fand den Ring richtig im Kropfe. Der König freute sich, gab diesem, was er ihm versprochen und den Laufpaß. Als der Pfarrer fort war, fiel es ihm ein, er hätte für den Ring doch zu viel gegeben, nahm sich ein wenig Lack in die Hand und fuhr hinter ihm: „Herr Pfarrer he, Herr Pfarrer ho." Der stand still. Als der König nahe war, rief er: „Wir sollen noch einmal wetten, wenn du errätst, was ich in der Hand halte, dann gebe ich dir diesen Wagen mit dem ich dich eingeholt, wenn du nicht kannst, so nehme ich dir auch deinen und die Dukaten." Der Pfarrer hieß Lak. Da rief er: „O armer Lakusta, wohin bist du geraten, von hier kannst du nicht mehr heraus." Der König aber dachte, er meine den Lack, den er in der Hand hielt, und gab ihm auch seinen Wagen und mußte zu Fuß heimkehren. *Nicolai Duda, Alzen.*

74. Die Pferdebohne.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau und eine Schwiegermutter und ein Feld besäet mit Pferdebohnen. Als letztere reif waren, gingen sie alle drei, sie zu schneiden. Sie begannen zu arbeiten, die

Jungen plauderten und sahen bald rechts, bald links, aber die arme Alte nahm sich eine Bohne in den Mund drehte sie immer im Munde herum und arbeitete wie zwei bis gegen Mittag. Nur einmal sagte der Mann zu seiner Frau: „Du, he, wie sollen wir es gut machen, daß wir deine Mutter nach Hause schicken, sie ißt die Bohnen alle. Seit heute früh hat sie immer Bohnen im Mund.“ „Laß nur, wir sagen, sie solle nach Hause gehen, sie habe sich müde genug gemacht, könne kaum etwas zum Abendessen machen und nach dem Ferkel sehen.“ So machten sie es. Als sie es der Alten sagten, antwortete diese: „Ich will gehen, ich soll nur diese Bohne ausspucken, ich habe sie seit diesen Morgen im Mund, daß sie ganz geweicht ist.“ Als sie sie ausspuckte, war sie so weich, daß sie in zwei zersprang. Als ihr Schwiegersohn sah, daß sie nur eine einzige Bohne verdorben, daß sie aber gearbeitet, so viel wie er und seine Frau zusammen, war es ihm so leid, daß er sie nach Hause geschickt, schämte sich aber, sein Wort zurückzunehmen. *Ana Jacob, Bägendorf.*

75. Zwei kluge Schwestern.

Es war einmal ein Rumäne, der war sehr arm, hatte nur eine Hütte, ein kleines Stückchen Feld und zwei Töchter. Jetzt ging er einmal auf sein Feldchen und fing an zu graben. Als er grub traf er auf einen kleinen Kessel voll Dukaten. Er nahm ihn gleich in die Hand und ging nach Hause, nur einmal begegneten ihm zwei Soldaten, die wünschten ihm einen guten Tag und fragten, was er im Kesselchen habe. Dieser alberne Mensch sagte es ihnen. Da sprachen die Soldaten, der Kessel sei ihnen, sie hätten sich ihn auf seinem Feld versorgt. Dieser Mann, wie ein Dummer, dachte, es wäre auch so, und gab ihnen den Kessel gleich. Diese nahmen ihn und gingen bis nach Leschkirch ins Wirtshaus. Als der Alte nach Hause kam, erzählte er es seinen Töchtern. Diese konnten sich beide vor Entrüstung nicht erholen. Da beschlossen sie untereinander, sie sollten zusammen nach Leschkirch ins Wirtshaus gehen und versuchen, ob sie die beiden nicht überlisten könnten. Die Mädchen waren beide schön. Als sie ins Wirtshaus kamen, sahen sie diese beiden Betrüger am Tisch, auf der Seite den kleinen Kessel. Jetzt wünschten die Mädchen einen guten Tag und setzten sich auch zum Tisch und fingen an zu plaudern. Dann fragten die Soldaten, wie sie hießen. Die eine sagte „Ursice“ (Nessel), die andere „Palonide“ (Distel). Jetzt brachte die Wirtin Wein, die Mädchen tranken nicht sehr, aber die Soldaten hatten genug im Kopf, dann fingen sie mit der Jüngern an, Karten zu

spielen, nur einmal nahm die andere das Kesselchen unter die Schürze und verschwand. Als die sah, daß sie glücklich hinaus war, blieb sie noch ein wenig, dann sagte sie, sie hätte mit der Wirtin etwas zu reden und ging hinter ihrer Schwester nach Hause. Die Soldaten saßen noch eine Weile, da sahen sie nur einmal, daß der Kessel fehlte. Sie gingen hinaus und riefen in einem fort: „du Ursice, du Palonide, wo seid Ihr?“ Keine Antwort. „Wirtin, wo ist die Ursice, wo ist die Palonide?“ Aber die Wirtin dachte, sie wären betrunken und rief ihren Mann herbei. „Was wollt Ihr denn mit Nesseln und Disteln, wir haben keine hier.“ „O ja, sie waren doch hier.“ „O nein, wir haben keine solche hier.“ Es war aus und vorbei, die Ursice und Palonide waren fort, niemand wußte, daß die Soldaten die Mädchen meinten, so hatten erstere nicht, woher sie zu nehmen. Aber diese gelangten fröhlich in Friede und Gesundheit nach Hause und wurden durch dies mit Dukaten angefüllte Kesselchen reich. *Nicolai Duda, Alzen.*

76. Zwei Brüder mit goldenen Haaren.

Es war einmal eine arme Witwe. Sie hatte nur einen Sohn und ein wenig Werg. Jeden Abend spann sie eine Spindel voll Garn und schickte dann den Knaben jeden morgen in die Stadt, um dafür etwas zu Essen zu bringen. Einmal begegnete er der Königstochter und die sprach: „Gib mir die Spindel, schau, ich hab ein Füllen in der Schürze, ich geb es dir dafür.“ „Warum sollt ich sie dir nicht geben,“ sprach der Knabe und gab ihr sie. Als er nach Hause kam, gab ihm seine Mutter eine kräftige Ohrfeige und sagte: „Jetzt was sollen wir zu Abend essen? was sollen wir mit dem Füllen anfangen?“ „Laß sein, Mutter, wir können vielleicht Glück haben mit ihm, wenn es eine große Stutte geworden, kann ich auf ihr reiten.“ Abends spann seine Mutter wieder eine Spindel und gab sie morgens dem Knaben, damit er sie in der Stadt verkaufe um Eßwaren. Er begegnete wieder der Königstochter und diese sagte: „Gib mir die Spindel, sieh, ich hab ein Hündlein, es ist so schön, ich geb's dir dafür.“ Der Knabe gab sie ihr und nahm das schöne Hündlein und ging damit zu seiner Mutter. Als er wieder nichts zu essen brachte, nahm sie eine Peitsche und prügelte ihn ordentlich, bis er versprach, am nächsten Morgen etwas Gutes zu bringen. Am dritten Tage nahm er die Spindel und brachte sie in die Stadt, da begegnete er wieder der Königstochter, die hatte eine Angel. „Mein Knabe, gib mir die Spindel, ich gebe dir die Angel, mit der kannst du

dir Fische fangen." Der Knabe freute sich sehr, gab ihr die Spindel, nahm sich die Angel und lief nach Hause. Als die Mutter ihn mit der Angel kommen sah, nahm sie einen Stock und hieb auf ihn los, daß er fast zum Krüppel wurde. Am nächsten Morgen ging er mit der Angel zum Harbach um Fische zu fangen, als er sie herausziehen wollte, war sie ihm fast zu schwer, kaum konnte er sie herausziehen. Es hing ein großer, großer Fisch daran, der auch reden konnte. Einen so großen, schweren Fisch hatte er noch nie gesehen. Er fing an zu reden: „Mein Knabe, nicht du sollst mich essen, schlachte mich, gib den Kopf deinem Pferd, den Schwanz deinem Hund und die Mitte deiner Mutter." Als er den schönen Fisch seiner Mutter brachte, freute sie sich, schnitt den Kopf ab und gab ihn dem Pferd, den Schwanz dem Hund und als seine Mutter die Mitte aufschnitt, lagen da zwei schöne Knäbchen mit goldnen Haaren und goldnen Kleidern, und als der Knabe in den Stall ging, fand er neben dem Pferd zwei schöne goldene Füllen, neben dem Hund zwei goldene Hündlein. Die beiden Kinder fingen an zu wachsen in einer Stunde wie an einem Tag, an einem Tage wie in einem Monat, in einem Monat wie in einem Jahre. Bald waren sie groß und Jünglinge und wollten dienen gehen, aber sie sollten zuerst versuchen, nach welcher Richtung. Sie nahmen sich jeder ein Gewehr und gingen bis auf eine schöne Wiese, in der Mitte stand eine Linde. Der eine stand auf dieser Seite, der andere auf der entgegengesetzten, und schossen zugleich in den Baum. Die Kugeln waren sich begegnet, und hatten beide nur ein Loch durch die Linde gemacht. Darauf sagte einer zum andern, welcher drei Blutstropfen in dem Loche sehe, solle seinen Bruder suchen, dann wäre dem etwas schlechtes zugestoßen. Jetzt ging der eine vorwärts, der andere zurück, so traf es sich, daß einer wieder nach Hause kam, der andere an den Hof des Königs. Bis er aber dahin gelangte, mußte er weit, weit gehen, und hatte aber grade den König gefunden, der die drei Töchter hatte, die auf der Brust die Sonne, im Rücken den Mond, auf den Rippen die Kornähren und in den Augen die Sterne hatten. Außer ihm wußte dies aber niemand, ihm hatte es noch der Fisch gesagt, als er bei ihm im Harbach wohnte. Als er nun zum König gehen wollte, ließ er seine goldnen Kleider, das Pferd und den Hund bei einer alten Frau am Anfang der Stadt, setzte sich eine Kappe auf, damit niemand das goldene Haar sehe. Als er den König fragte, ob er keinen Knecht brauche, antwortete der, er habe Knechte genug, aber er könne in der Küche das Gefäß waschen. Darauf sagte der Jüngling, er würde auch dort bleiben, wenn er die Kappe auf dem

Kopf behalten und jeden Tag eine Stunde spazieren gehen dürfe. Da er dem König gefiel, erlaubte er ihm seine beiden Wünsche und dang ihn. Er tat seine Arbeit, wie es sich gehört, und war geehrt bei allen. Nun hatte die Stadt eine große Plage. In der Nähe der Stadt lebten drei Drachen, die fraßen immer junge Leute, und zwar der Reihe nach mußte jeder sie drei Tage nacheinander füttern. Jetzt war die Reihe grade an die drei Königstöchter gekommen. Der Küchenjunge ging zu derselben Stunde, wie er sich ausbedungen, spazieren, aber er ging zu der Frau, welche ihm das Pferd und die andern Sachen versorgt, bekleidete sich mit den goldenen Kleidern, setzte sich aufs Pferd und ritt dahin, wo der Drachen im Brunnen wartete. Der König hatte seine Tochter in ein Faß gesteckt und hingeschickt. Als das Mädchen aus dem Faß herauskam, traurig, fand es den goldenen Jüngling an seiner Stelle am Brunnen sitzen. Der sagte, er sei gekommen um sie vom Drachen zu befreien, ob man merke, wann er herbeikäme? Sie antwortete, dann koche es in der Erde, wie Wasser im Ofen. Nun fragte er, ob sie erlaube, daß er den Kopf ein wenig in ihren Schoß lege und schlafe, um Kraft zu sammeln? Als sie es erlaubte, befahl er ihr, ihn gleich zu wecken, sobald sie den Drachen spüre. Er war nur ein wenig eingeschlafen, da kam der Drache, aber das Mädchen war so erschrocken, daß sie nichts reden konnte, aber ihre Tränen flossen so heiß auf sein Gesicht, daß er erwachte, mit dem Säbel ihm alle drei Häupter auf einmal abschnitt, den Drachen nahm und lauter Klaftern aus ihm schlug. Dann ritt er fort, er hatte es eilig, zum Gefäß zu kommen. Der König hatte einen Zigeuner als Knecht, diesen schickte er, die Knochen in einem Korb zu sammeln um sie dann zu begraben. Aber das Mädchen stand fröhlich dort und lachte. Der Zigeuner sagte: „Du, wenn du nicht sagst, ich hätte den Drachen umgebracht, dann bringe ich dich um.“ „Ich will ja so sagen.“ Dann gingen sie beide nach Hause. Der Zigeuner zeigte ein Stück von der Klafter dem König. Diesem kam es gut, daß ihm die Tochter geblieben. Am andern Tage steckte er die zweite ins Faß und schickte sie hin. Aber der Küchenjunge ging wieder aus und lief schnell zu der Alten, zog die goldnen Kleider an, stieg aufs Pferd und kam auch zum zweiten Drachen, grade als das Mädchen traurig aus dem Faße herausstieg, er sagte ihm, er würde es befreien, aber sie solle ihm erlauben, seinen Kopf ein wenig in ihren Schoß zu legen, damit er ein wenig schlafe, um Kraft zu sammeln. Kaum war er eingenickt, war es, als ob die ganze Erde koche, die Königstochter hatte vor Schreck die Sprache verloren und weckte ihn nicht, wie er ihr befohlen, aber

ihre heißen Tränen rannen auf sein Angesicht und verbrannten ihm die Backen, daß er erwachte. Er sprang auf, nahm den Säbel und hieb dem emporsteigenden Drachen alle sechs Häupter ab, dann schlug er Klaftern aus ihm und ritt dann eilig fort, um noch zur rechten Zeit in die Küche zu seinem Gefäß zu gelangen. Der König schickte wieder den Zigeuner mit dem Korb, die Knochen seiner Tochter zu sammeln, damit sie begraben würden. Als er hinkam, stand das Mädchen fröhlich, daß es lachte. Er nahm wieder ein Stück vom Drachen und drohte ihr, wenn sie nicht sage, er habe sie gerettet, werde er sie umbringen. „Ich will's ja sagen," antwortete sie. Dann brachte er sie nach Hause. Am andern Tage war jetzt die Reihe an der jüngsten. Ihr Vater steckte auch sie in ein Faß und ließ sie gehen. Der Küchenjunge hatte sein Schwert die ganze Nacht geschärft, denn der dritte Drache hatte neun Häupter. Nun eilte er zu der Alten, zog die goldenen Kleider an, stieg aufs Pferd und ritt zum dritten Drachen. Die jüngste Königstochter saß schon da und weinte. „Warum weinst du, Mädchen?" „Sieh so und so." „Nimm meinen Kopf in deinen Schoß, daß ich ein wenig schlafe, und Kraft bekomme, bis der Drache kommt. Sobald du ihn hörst, wecke mich." Er war nur grade eingenickt, da fing es in der Erde an zu kochen. Das Mädchen erschrak so sehr, daß es nur weinen, nicht auch reden konnte, aber die heißen Tränen, die dem Jüngling auf die Backen fielen, verbrannten und weckten ihn. Er streckte die Hand und hob sie mit einer Kraft, daß er alle neun Köpfe auf einen Hieb herunterschlug, dann zerstückelte er noch den Drachen und ritt davon. Der König schickte den Zigeuner mit dem Korb, um die Knochen seiner jüngsten Tochter zu sammeln um sie zu begraben. Aber er fand sie gesund und froh, sie wollte grade heimkehren. Als der sah, wie die Sache stand, sagte er, wenn sie nicht sage, er habe sie befreit, bringe er sie um. „Ich will es sagen." Der Zigeuner dachte, er solle sich Ehre beim König machen, daß er ihm eine Tochter zur Frau gebe. Aber der König machte diese Sache anders. Er schickte Briefe in alle Teile und Nachricht in alle Städte, es sollen alle Jünglinge kommen und raten, was seine Töchter an sich hätten, wer es errate, der bekäme sie zur Frau. Aber es wußte es niemand außer diesen Brüdern mit goldenem Haar, diesen hatte noch damals, als sie im Harbach wohnten, der große Fisch es gesagt. Jetzt kam der Küchenjunge zur jüngsten Königstochter und erzählte ihr, daß er es wisse, er werde auch kommen und mitraten. Da versprach sie ihm ein Viertel Dukaten, wenn er am ersten Tage nicht rate. Er nahm das Geld, ritt damit nach Hause und gab es dem Knaben, der den Fisch

gefangen und sprach: „Sieh, Bruder, dieses Viertel Dukaten gebe ich dir für die Schläge, die du von deiner Mutter erhalten, als du die Spindel für das Füllen verkauftest.“ Dann ritt er wieder zurück. Im Hof des Königs war eine große Versammlung aus der ganzen Welt, aber niemand konnte es erraten. Am nächsten Morgen war die Versammlung noch größer aus der ganzen Welt, aber auch am zweiten Tage konnte es niemand erraten. Die Jüngste versprach dem Küchenjungen zwei Viertel Dukaten, wenn er nicht rate. Er nahm das Geld und brachte es wieder dem Knaben und sprach: „Sieh, Bruder, nimm auch diese zwei Viertel Dukaten für die Schläge, die du von deiner Mutter erhalten, weil du die Spindel um den Hund gegeben.“ Jetzt hatte der Junge drei Viertel Dukaten und konnte ohne Sorge mit seiner Mutter leben. Er wurde reich. Die Mutter hatte kein Werg mehr zum Spinnen und hatte auch nicht mehr die Kraft dazu, denn sie war alt, jetzt konnte sie ausruhen bei ihrem Sohn. Nun lassen wir diese beiden leben in Friede und Gesundheit und gehen wieder zu der Versammlung im Hofe des Königs. Am dritten Tage waren noch mehr herbeigekommen, der Küchenjunge war nicht mehr zum Gefäß in die Küche gekommen, sondern hatte sich gleich in den goldenen Kleidern auf goldenem Pferd zu den Wettenden begeben. Aber das Pferd berührte den Boden gar nicht mit den Füßen, es blieb in der Luft, als hätte es Flügel und der Jüngling strahlend wie die Sonne rief eben aus dem Nebel, er wolle auch wetten. Da sagte der König: „Aber komm’ herab zu uns, Engel oder wer du sonst seiest.“ Aber das Pferd blieb immer oben und von dort aus dem Nebel rief der Jüngling herunter: „Die Töchter des Königs haben die Sonne am Herzen, den Mond im Rücken, die Sterne in den Augen und Kornähren auf den Rippen.“ Da rief der König: „Bravo“ und gab ihm die Jüngste zur Frau, und sie hielten Hochzeit.

Nachher ritt des Königs Schwiegersohn einmal mit dem Hund hinaus und begegnete einer alten Frau, die etwas in drei Säcken gesammelt, die bat ihn, ihr die Säcke auf dem Pferd bis zu ihrer nahen Hütte zu bringen, sie könne nicht, sie wäre zu schwach. Dieser, ein guter Mensch, dachte nicht an etwas Schlechtes, aber sie war die Mutter der Drachen, sie hatte in den Säcken die Knochen ihrer Kinder gesammelt. Als er nun in die Nähe der Hütte kam, wieherte ängstlich das Pferd und bellte der Hund, daß er es hätte merken müssen, wenn er nicht so arglos gewesen wäre. Da gab ihm die Alte drei Zweiglein in Blut getaucht, er solle sie den Tieren vorwerfen, damit sie nicht so unruhig wären. Er tat es, und sogleich wurden sie alle zu Stein. Jetzt liegen vor der Hütte der Drachenmutter

drei Steine. Wir lassen sie liegen und begeben uns auf die schöne Wiese, in deren Mitte die Linde mit dem Loch steht. Wir finden den Bruder mit dem goldenen Haar grade dort. Diese beiden Brüder sehen sich zum Verwechseln ähnlich. Dieser ging jeden Tag hin und besah das Loch, damit er immer wisse, ob es dem andern gut gehe. Da sah er drei Tropfen Blut im Loch. Er erschrak, nahm sich das Gewehr und den Hund, setzte sich aufs Pferd und ritt zu seiner Schwägerin. Diese freute sich und dachte, es sei ihr Mann; so viel er auch sagte, daß er es nicht sei, richtete sie das Essen und glaubte, er scherze. Er aber schwur auf seinen Säbel: „Sieh her, Schwägerin, wenn ich die Hand auf dich lege, schneide ich mir sie mit diesem Säbel bis an den Ellenbogen ab, aber wenn du deine Hand auf mich legst, haue ich dir den kleinen Finger ab.“ Dann saßen sie beide zusammen an dem Tisch und aßen. Er fragte immer, welchen Weg ihr Mann gegangen, sie lachte aber nur, er solle doch nicht mehr scherzen, und legte die Hand um seinen Hals. Sogleich nahm er den Säbel und hieb ihr den kleinen Finger ab, dann setzte er sich aufs Pferd und ritt fort, seinen Bruder zu suchen. Weil er nicht recht wußte, welchen Weg er gehen sollte, ging er den, wo die Drachen getötet waren. Da sah er die Alte etwas in drei Säcke sammeln. Als er hinkam, bat sie ihn, ihr die Säcke zu ihrer Hütte zu schaffen, sie sei zu schwach dazu. Dieser merkte gleich, daß es mit dieser Frau nicht richtig sei, aber er tat die Säcke aufs Pferd. Als er nahe an der Hütte war, fing das Pferd ängstlich an zu wiehern, der Hund fing an zu bellen. Die Alte gab ihm drei in Blut getauchte Zweiglein, er solle sie den Tieren werfen. Er warf sie aber fort, packte die Alte an den Haaren und band sie an einen Pfahl. Dann nahm er den Säbel und sagte: „Du, he, sag' die Wahrheit, wo hast du meinen Bruder? Wenn du mirs nicht sagst, hau ich dir den Kopf ab.“ Diese zitterte und zeigte ihm eine Schüssel mit Blut, er solle die drei Steine damit besprengen. Und wie er es getan, stand sein Bruder neben ihm und schöner und stattlicher als er vorher gewesen. „Ach Bruder, wie lange ich geschlafen hab'.“ „Lange wirklich, und du wärst auch nie mehr erwacht, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber diese Hexe soll auch einschlafen und nicht mehr erwachen, so lange die Welt steht.“ Er nahm den Säbel und hieb ihr den Kopf ab. Dann brachen sie heimwärts auf. Als jetzt der Bruder erzählte, wie er mit seiner Frau bei Tische gesessen, und sie habe gedacht, er wäre ihr Mann, und habe die Hand nach ihm ausgestreckt, wurde dieser so zornig, daß er ihm den Kopf abhieb. Dann ging er nach Hause. Wieder deckte die Frau den Tisch und fing an zu lachen und sagte: „Ich weiß nicht, was

gestern mit dir war, mir schien, du warst betrunken. Du sagtest immer, du wärst mein Schwager und schwurst auf den Säbel, wenn du deine Hand nach mir ausstrecken solltest, würdest du dir sie bis an den Ellenbogen abhauen, und wenn ich sie nach dir ausstrecke, würdest du mir den kleinen Finger abhauen, da nahm ich dich um den Hals und gleich hiebst du mir ihn ab, schau er blutet noch immer. Ich dachte ja, du scherzest nur, du wärest nicht gerade ganz betrunken, du solltest nicht wissen, was du tust." Als er jetzt sah, daß sein Bruder unschuldig war, und nur gekommen um ihn zu suchen, war er sehr niedergeschlagen, kehrte gleich um und ritt und besprengte den Kopf seines Bruders mit Blut aus der Schüssel und gleich stand er da noch schöner und strammer als früher. Dann kehrten sie beide heim. Die junge Frau deckte den Tisch, sie setzten sich alle drei und aßen und plauderten. Die junge Frau sagte, er solle jetzt eine von ihren Schwestern nehmen und auch einen Hausstand gründen. Er sagte aber, es wäre eine zu große Sünde, eine Frau aus der Verwandtschaft zu nehmen. Er werde an einen andern Königshof gehen, vielleicht fände er auch noch eine Königstochter. Und er wird sie ja auch gefunden haben, aber seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört.

77. Des Teufels Lohn.

Es war einmal eine Frau, die hatte einen Mann, der war păcurar (Schafhirt). Weil er păcurar war, so konnte er nicht oft zu Hause sein, das hatte seiner Frau zuerst nicht gefallen, denn es war ihr ohne ihn einsam gewesen, nach und nach hatte sie sich daran nicht nur gewöhnt, sondern er kam ihr nun sogar zu oft heim und störte sie in der Unterhaltung mit dem Popen, der sie in der Einsamkeit getröstet. Nun war der ihr lieber geworden als ihr Mann. Wenn dieser zu den Schafen hinausging, ließ sie Branntwein bringen und backte Pletschinten, dann kam der Pope, sie aßen, tranken und waren lustig. Kam dann die Zeit, daß der Mann nach Hause kommen sollte, schlich sich der Pope fort. Dies ging eine Zeit lang so fort, bis sie sich so gerne hatten, daß sie wünschten, der Mann käme gar nicht mehr heim, und sich beredeten, wie sie ihn ermordeten. Da hatte die Frau einen guten Gedanken, den sie auch bald ausführte. Als sie ihren Mann nach Hause kommen hörte, legte sie sich ins Bett und als er eintrat, empfing sie ihn mit furchtbarem Gejammer: „Ich bin so krank, ich sterbe, ach, ich sterbe, wenn ich nur hartes Wasser aus der Donau hätte, nur das kann mich retten. Geh', lieber Mann, ans Ufer der Donau und bringe mir hartes

Wasser, damit ich mir den Rücken einreibe, vielleicht werde ich wieder gesund."

Der Mann nahm sich den bubău (Mantel aus Schafwolle) und einen Krug und ging und ging bis er an die Donau kam, dort saß am Ufer der Teufel in der Gestalt eines alten Mannes und fragte: „Du Mensch, wohin willst du?" Der Mann antwortete unwirsch: „Was brauchst auch du das zu wissen?" „Sage mir die Wahrheit, Mensch, wohin und was willst du, denn mich wirst du nun nimmer los." Da merkte der păcurar, daß er es hier nicht mit einem gewöhnlichen alten Manne zu tun hatte und erzählte ihm, seine Frau sei schwer krank und habe Wasser aus der Donau verlangt, damit er ihr den Rücken reibe. „Nun gut," sagte der Teufel, „aber was gibst du mir, wenn ich dich schnell nach Hause trage, damit du siehst was deine Frau macht, während du ihr hartes Wasser aus der Donau schöpfst." „Was du willst." „Weil du mir die Wahrheit gesagt, will ich dich schnell heimbringen, dann krieg ich schon auch noch einen Lohn. Kriech in diesen Sack. Ich will als Hausierer, den Sack auf dem Rücken, meine Geige im bubău, in dein Dorf gehen." Der Mann kroch in den Sack, der Teufel nahm ihn auf den Rücken und flog durch die Luft schnell in sein Dorf bis vor seine Türe. Dort sahen sie durchs Fenster den Popen am Tisch sitzen, vor sich Branntwein und Pletschinte. Der Teufel pochte ans Fenster und rief mit jammernder Stimme: „Ihr lieben Leute, seid so gut und laßt mich hinein, ich sah nur in Eurem Hause noch Licht, bin zufrieden mit einem Plätzchen auf dem Herde oder hinter der Türe." Der Pope und die Frau beschlossen, ihn herein zu lassen, auf dem Herde sei ja Platz. So kam der Teufel herein, stellte den Sack hinter die Türe. „Was hast du unter dem Mantel?" fragte die Frau. „Eine Violine." „Hei, das wird lustig, spiel uns eins auf, daß wir tanzen." Der Teufel ließ sich's nicht zweimal sagen, zog sie heraus und begann zu spielen und sang dazu:

Linzu, linzu, linzula,
Wartet nur, denn gleich
Lacht der Teufel über Euch.

Der Pope schwang die Frau herum mit der Zunge schnalzend und sie rief:

Ich hatte einst ein Männlein, ein zartes,
Ich schickt es zur Donau um Wasser, ein hartes,
Mir zu reiben den Rücken. Ju, hu, hu.

Aule-o, aule-o! Das Singen hatte sich in Schreien und Weinen verwandelt, denn ihr Mann war plötzlich aus dem Sack gesprungen und rieb den

Rücken, und zwar nicht mit hartem Wasser aus der Donau, sondern mit einem harten Stock und hieb die Liebe zum Popen heraus, der aber sprang zum Fenster hinaus, und der Teufel stand da und lachte und lachte und das war sein Lohn. *(Bägendorf.)*

78. Die Spinnerin.

Es war einmal eine Frau, die hatte eine Tochter, die war so faul und wollte gar nicht spinnen, darüber ärgerte sich die Mutter so viel, sie konnte aber nichts mit ihr schaffen. Sie machte ihr Vorwürfe, schlug sie, aber sie blieb doch faul. Eines Tages hatte sie wieder mit ihr gezankt, weil sie den Rocken wieder nicht zur Hand nehmen wollte. Da nahm ihre Mutter ihn und hieb sie damit, daß sie immer „tulai" schrie. Es traf sich, daß grade der König da vorbeifuhr, und bedauerte das schöne Mädchen, und fragte, warum die Frau sie so schlage? Diese schämte sich zu sagen, daß sie eine so faule Tochter habe und sagte, sie sei zu fleißig und quäle sie immer um Hanf zum Spinnen und sie habe ja nicht so viel. Da sagte der König, deswegen solle sie das Mädchen nicht mehr schlagen, sondern es ihm geben, er habe genug Gespinst. Dann nahm er es auf den Wagen und brachte es nach Hause. Als sie dort angekommen, brachte er sie in ein Zimmer allein und schickte ihr einen Wagen voll Hanf zum Spinnen, sie solle ihn fertig spinnen bis am nächsten Morgen. Als sie sich allein sah mit dem vielen Hanf, fing sie an zu weinen, und weinte so, und als sie so traurig weinte, trat nur einmal der heilige Donnerstag herein: „Guten Abend, mein Mädchen." „Ich danke, lele," (Anrede für eine Frau). „Warum weinst du so traurig?" „Aber sieh', so und so, ich habe nie gerne gesponnen, jetzt muß ich in dieser Nacht einen ganzen Wagen voll Hanf spinnen, wie soll ich dies vollbringen, ich bin es nicht im stande, wenn ich gleich sterben sollte." „Sei ruhig, mein Mädchen, ich helfe dir, leg' dich nieder und schlafe." Als es eingeschlafen, fing die Alte an zu spinnen und war gleich fertig, dann haspelte sie und kehrte die Stube, daß nicht ein Pflöckchen übrig blieb. Am Morgen schickte der König die Magd mit dem Besen, um nachzusehen, ob das Mädchen fertig geworden und die Pflöckchen zusammen zu kehren. Sie fand auf dem Tisch ein schönes Garn wie Seide und das Zimmer rein gekehrt, wie es sich gehört. Als dies der König hörte, freute er sich und schickte zwei Wägen Hanf. Als das Mädchen dies sah, fing sie wieder an zu weinen und fürchtete, wenn die lele Donnerstag auch wieder käme, würde doch auch sie damit

nicht fertig werden können. Aber diese lele war klug, sie brachte auch den heiligen Freitag mit. Als das Mädchen eingeschlafen, fingen diese heiligen Frauen an zu spinnen und waren bald fertig, legten das Garn auf den Tisch, kehrten das Zimmer, wie sichs gehört und gingen fort. Am Morgen schickte der König die Magd wieder mit dem Besen. Sie fand das Garn, schön wie Seide, auf dem Tisch, das Zimmer gekehrt und versorgt, wie sichs gehört. Als der König dies hörte, freute er sich, daß er auf ein so schönes und fleißiges Mädchen gekommen, und schickte ihr drei Wägen voll Hanf. „Tulai, tulai, was soll ich anfangen", weinte das Mädchen und war sterbenstraurig. Aber die lele sfânta Joia (Donnerstag) brachte auch die lele sfânta Vinere (Freitag) und die lele sfânta Sâmbăta (heiliger Sonnabend) mit, ihr zu helfen. An diesem Abend schlief auch das Mädchen nicht und sah zu, wie sich die drei Frauen bemühten und schnell arbeiteten. Als sie fertig waren, sagte der heilige Donnerstag: „Jetzt, mein Mädchen, haben wir dir geholfen, daß du morgen Königin werden kannst. Wenn dein Glück vollständig sein soll, mußt du uns alle drei zur Hochzeit einladen." „Wie sollt ich Euch nicht rufen, liebe lele, nur weiß ich nicht, wo Ihr wohnt? Aber ich lade Euch gleich ein, kommt jedenfall zu meiner Hochzeit." Dann dankte ihnen das Mädchen für ihre Hilfe und nahm Abschied. Die drei heiligen Frauen verschwanden. Am nächsten Morgen schickte der König wieder die Magd, sprach aber, wenn das Garn alles fertig sei, solle sie das Mädchen gleich Königin heißen, er nehme sie zur Frau. Als der König hörte, sie habe auch dieses gesponnen, und das Garn sei schön wie Seide, machte er gleich Hochzeit. Als sich nun die Leute zur Hochzeit versammelten, kamen auch diese drei und die Braut nannte sie lele. Dann kam auch der König und fragte die Erste: „Aber lele, wie hast du so große und häßliche Zähne?" „Nun, Herr König, ich habe so viel gesponnen und den Faden immer mit den Zähnen gradgezogen und weich gemacht." „Aber diese lele hat so große Augen?" „Ich habe die ganze Nacht die Augen beim Spinnen offen gehalten." „Und diese lele? sie hat so schiefe Augen." „Ich spinne Tag und Nacht und halte die Augen schief, damit der Faden gerade werde." „Siehst du, meine Blume, wie recht deine Mutter hatte, wenn sie dich nicht immer spinnen lassen wollte? von heute an erlaube auch ich es dir nicht mehr, wenn du gleich sterben wolltest." Jetzt dankte die junge Königin den drei heiligen Frauen aus vollem Herzen. Sie lebte von da an in Friede und Gesundheit und fast immer im Schatten und mit den Händen im Schoß, so lange sie lebte. Und von wo ichs gehört, von dort hab ichs erzählt. *Nicolae Duda, Alzen.*

79. Die Frau des Teufels.

Es war einmal ein Mädchen, das wollte seiner Mutter nie gehorchen, da war ihre Mutter einmal geärgert und rief im Zorn: „Du bist gut, daß dich der Teufel zur Frau nähme.“ Da kam der Teufel, nahm ihre Tochter und trug sie mit sich in die Hölle. Aber dort hatte sie es nicht schlecht. Sie hatte, was sie brauchte und wurde vom Teufel geehrt. Sie lebte mehrere Jahre gut. Sie hatte noch einen Bruder, der war damals klein, als sie fort war; aber jetzt hatte der Teufel gehört, er solle am nächsten Sonntag heiraten. Er fragte seine Frau, ob sie nicht auch gerne hingehen möchte? „Wie sollt ich nicht, aber du sollst auch mit mir kommen, wie kann ich allein gehen und hab' einen Mann?“ „Ich will mit dir kommen, aber hinein gehe ich nicht, deine Mutter frißt mir den Kopf, ich bleibe in der Scheune, du sollst mir das Essen dorthin bringen.“ Gut. Sie packte ihre Sachen in den Zwergsack, dann brachen sie beide auf, um am Sonnabend, dem Anfang der Hochzeit dort zu sein. Als sie angekommen, ging er gleich in die Scheune und rief ihr noch nach: „Du, daß du nicht auf mich vergißt.“ Als sie in die Stube trat, wünschte sie ihrer Mutter einen guten Tag, aber diese kannte sie nicht mehr, und fragte: „Wer bist du?“ „Ach Mutter, kennst du mich denn nicht mehr? Ich bin ja deine Tochter, die du zum Teufel geschickt, und ich habe es so gut getroffen, er ehrt mich und ich habe es gut bei ihm. Jetzt freute sich die Alte, daß sie ihre Tochter noch einmal sah und gab ihr in einem Teller Suppe und Brot. Diese sagte aber: „Ho, ho, zuerst soll ich meinem Mann tragen, fülle mir auch in eine Flasche Branntwein. Ihre Mutter gab ihr und ging auch mit, ihren Schwiegersohn zu sehen, da sprach die Tochter: „Du kannst mitkommen, siehst ihn aber nicht, den Teufel kann ein irdischer Mensch nicht sehen.“ Sie gingen beide, aber die Alte stand da, wie dumm, sie sah nur, wie der Teller leer wurde und die Flasche und hörte, wie sie mit einander plauderten. Als die Tage der Hochzeit vorüber, machte sich die Frau des Teufels fertig, um mit ihrem Manne, wie sie ihm versprochen, in die Hölle zurückzukehren. Ihre Mutter sah sie gehen, als ob sie allein wäre, hörte aber zwei Stimmen mit einander reden. Seitdem hatte die Alte keine Ruhe mehr, sie dachte immer an ihre Tochter, bis sie von einem Pfarrer zum andern ging, um zu fragen, wie sie ihre Tochter vom Teufel befreien könnte. Der eine sagte so, der andere so, bis sie einen Mönch antraf, der ihr versprach, sicher zu helfen, auch wenn sie früher zu ihm gekommen wäre. Sie solle alle,

alle Verwandten bitten, in der Kreuzwoche[1] zu fasten, wenn sie zu Ende sei, müsse der Teufel zerplatzen. Die Alte ging bei allen Verwandten herum und bat sie, die Woche zu fasten, sie versprachen und hielten es auch, und am Tage Kreuz-Erhöhung (14. September) nahm niemand einen Bissen in den Mund und baten Gott, er möge die Tochter vom Teufel befreien. Als sie zu fasten anfingen, jammerte der Teufel, er habe Schmerzen im Leib. „Du Frau, deine Mutter bringt mich um.“ „Aber wie kann das sein, sie weiß ja gar nicht, wo sie uns suchen soll.“ „Du wirst ja sehen, bis die Woche zu Ende ist, bin ich zerpletscht.“ Er hatte recht, jeden Tag wurde es schlimmer mit ihm, als die Woche zu Ende ging, war auch er tot. Seiner Frau war es um ihn leid, sie weinte um ihren Mann, sie konnte sich aber nicht helfen. Dann packte sie ihre Habe auf den Wagen, er wurde voll mit Geld, und fuhr dann zurück zu ihrer Mutter und lebte dann bei ihr bis sie wieder geheiratet haben wird. Eine junge Witwe mit so viel Geld bleibt nicht ohne Mann.

Lina Subtirel, Alzen..

80. Der überlistete Teufel.

Es hatte einmal eine Frau ein kleines Kind. Wenn eine Frau mit einem kleinen Kind im Bett liegt, ist es nicht erlaubt, sie allein im Zimmer zu lassen, oft trifft sich etwas Schlechtes. Sie lag im Bett, ihr Mann ging ins Wirtshaus. Nur einmal kam der Teufel, stieg auf den Boden und brachte den Speck herunter, machte dann ein gutes Feuer, briet den Speck in der Bratpfanne, ging dann ans Bett, um das Kind zu braten. Aber die Mutter hielt ihr Kind in den Armen, mit der einen Hand hielt sie es fest, mit der andern nahm sie dem Teufel schnell die Kappe vom Kopf und setzte sich darauf. „Du, gib mir mein Käpplein.“ „Dann werde ich dir's geben, wenn du mir die Steine bringst für das Haus, welches ich bauen soll.“ Der Teufel ging geschwind und brachte sie. „Gib mir das Käpplein, du.“ „Dann will ich dir's geben, wenn du auch die Ziegeln bringst.“ Er ging und brachte sie. „Gib mir jetzt

[1] Kreuzwoche heißt die Woche, in welcher der rumänische Feiertag †-Erhöhung, 14. September, fällt. Diese ganze Woche ist heilig, es dürfen in dieser die Saaten nicht ausgestreut werden. Diese Art Beten und Fasten kommt auch im Leben vor und heißt „Ajun“. Wenn ein Rumäne etwas sehr gerne will, so fastet er so, daß er eine bestimmte Zeit gar nichts in den Mund nimmt und immer nur betet. Unlängst wollte eine Frau ihren kräftigen, wie es schien fehlerlosen Sohn von den Soldaten befreien. Sieben Tage aß sie nicht, am Ende der Woche war sie dem Verschmachten nahe und — ihr Sohn wurde als „untauglich“ entlassen.

mein Käpplein, du.“ „Dann will ich dir's geben, wenn du das Holz bringst.“ Er brachte auch das Holz. „Gib mir jetzt mein Käpplein.“ Sie wußte, wenn sie ihn aufhalten konnte, bis die Sonne aufging, dann zerplatzte er und das Kind war befreit. Darum sagte sie wieder: „Dann werde ich dir's geben, wenn du Latten und Bretter bringst.“ Er beeilte sich und ging und brachte auch diese. „Du, gib mir jetzt die Kappe.“ „Dann werde ich sie dir geben, wenn du mir das Haus gebaut.“ Der Teufel beeilte sich und mauerte, und mauerte ein schönes Haus neben der Hütte. Wie er grade fertig war, ging die Sonne auf und er zerplatzte. Und der Mann kam aus dem Wirtshaus und verwunderte sich über das neue Haus, aber die Frau und das Kind waren frei vom Teufel.

Ana Subțirel, Alzen.

81. Der Wahrsager.

Es war einmal ein Mann, der hatte viele, viele Kinder, so viele als Löcher in einem Sieb sind und noch eines mehr. Die Kinder waren immer hungrig. Jetzt ging er einmal um etwas zu essen zu schaffen, für so viele Mäuler braucht es viel, wer keine Kinder hat, der kann es gar nicht glauben. Er ging und ging bis ans Ende des Dorfes. Dort fand er ein totes Pferd, über dem viele wilde Gänse. Er fing eine, die andern flogen fort, dann wandte auch er sich heimwärts, aber die Nacht bekam ihn und er ging in das erste Haus und bat um Herberge. Die Frau war allein zu Hause und sagte, in der Stube könne sie ihn nicht dulden. „Dann laß mich meinetwegen auf den Boden, diesen Sack stelle ich hinter die Türe.“ „Na, steig denn hinauf.“ Der Zigeuner stieg hinauf und stellte sich an ein Loch, von dem aus er alles sehen konnte, was die Frau trieb. Da der Mann in der Mühle war, hatte sie die Absicht, ihren Geliebten zum Abendessen zu rufen, nun briet sie Fleisch, backte Kletiten (Pfannkuchen) und brachte ein Maß Wein. Nur einmal hörte sie ihren Mann kommen. Geschwind versteckte sie das Fleisch in die Almerei, die Pleschinte in das Lädchen des Tisches, den Wein unter den Tisch. Als der Mann hereinkam, sah er den Sack hinter der Türe und fragte seine Frau, wen sie im Zimmer habe? „Es schläft ein Zigeuner oben auf dem Boden.“ Sie habe ihn in der Stube nicht halten wollen, und er habe um Herberge gebeten. Da machte die Gans im Sacke „krr, krr“. Da dachte der Rumäne, was sollte der im Sack haben? „He Kamerad, komm' herunter.“ Der Zigeuner kam. „Guten Abend.“ „Ich danke. Was hast du dort im Sack?“ „Ich habe einen Wahrsager.“ „Laß sehen, was

kann er wahrsagen.“ Der Zigeuner nahm die Gans, schlug ihr mit dem Finger auf den Schnabel, da schrie sie, „krr, krr.“ „Mein Wahrsager sagt, es sei in der Almerei gebratenes Fleisch.“ „Du Frau, geh und sieh ist es wahr?“ Die Frau wurde zornig, ging aber und brachte es herbei. Der Rumäne und Zigeuner setzten sich an den Tisch und aßen. „Höre Freund, geh' noch einmal und frage ihn etwas.“ Der ging und schlug die Gans mit dem Finger auf den Schnabel, wieder machte sie: „krr, krr.“ „Jetzt sagt er, es wäre in der Tischlade eine Schüssel Pleschinten.“ „Komm' Frau und sieh nach, hat er recht gesagt?“ Sie nahm aus der Tischlade eine Schüssel voll heraus. „Du Mensch, frag noch einmal, ist nicht irgendwo auch Wein?“ Der Zigeuner schlug wieder der Gans auf den Schnabel, und sie machte wieder „krr, krr“. „Sie sagt, es wäre ein Maß Wein unter dem Tisch.“ Er bückte sich hinunter und fand wirklich die Flasche mit dem Wein. Jetzt aßen sie und tranken und beide Männer waren fröhlich, aber die Frau hätte am liebsten beide umgebracht, zumal als sie hörte, was für einen Jahrmarkt sie mit einander machten. Der Rumäne sagte: „Mein Freund, mir gefällt dein Wahrsager, was soll ich dir dafür geben?“ „Ich möchte ihn niemandem für 100 fl. geben, aber weil du mich so geehrt hast mit Speise und Trank und Herberge, so würde ich ihn dir in dem Preise geben.“ Gut. Der Rumäne gab ihm 100 fl., der gab ihm die wilde Gans und ging fröhlich nach Hause. Mit 100 fl. konnte er seine Kinder gut füttern. Seinen Namen hatte er nicht gesagt, auch nicht aus welchem Dorf er sei, daher konnte niemand wegen der Betrügerei hinter ihm kommen. *Nuza Cuchila, Alzen.*

82. Wie die Schwalben entstanden.

Es war einmal vor langer, langer Zeit, so lange, daß man gar nicht mehr weiß, wann sie gewesen, eine Frau, die hatte eine schöne Tochter, klein und zart, die hieß rândunele (Schwalbe). Die sang, sobald sie erwachte, daß es ihrer Mutter oft zu viel wurde und sie ihr das Singen oft verbot. Manchmal gehorchte sie nicht und sang weiter, oder antwortete keck, sie hatte ein keckes Mundwerk. An einem Morgen kleidete sie sich an mit einem schwarzen Kleid mit blauen Ärmeln und fing gleich wieder an zu singen. „Ach Gott,“ rief die Mutter aus dem Bett (sie war noch nicht aufgestanden), „wenn du doch ein Vöglein geworden wärest!“ Nur einmal flog ein schwarzes Vöglein mit blauen Flüglein zum Fenster hinaus. Das Vöglein baute sich sein Nestchen über dem Fenster und sang jeden Morgen noch vor Sonnenaufgang. Seither

sind nun viele, viele Jahre vergangen, eine lange, lange Zeit, aber das Vöglein Schwalbe hält sich noch immer gerne bei den Wohnungen der Menschen auf, und bringt Glück denen, die es dulden und denen sein früher Morgengesang lieb ist. *Potru Fauer, Alzen.*

83. Die Tochter eines armen Fischers.

Es war einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen, es würde sich im Nebel verloren haben. Es war einmal ein armer Mann, der lebte vom Fischfang. Er fing die Fische, seine Tochter verkaufte sie einem reichen Kaufmann in der Stadt. Dieser Kaufherr besaß zwölf Geschäfte und hatte auch einen Sohn, welcher heiraten sollte. Dieser hatte dies schöne Fischermädchen einmal gesehen und war hinter ihr gegangen bis in ihre Hütte am Harbach, wo sie mit ihrem Vater wohnte. Sie war so schön, kräftig und ehrlich, aber ein armes Mädchen. Aber trotzdem gefiel sie diesem jungen Herrn sehr, und er verlangte sie zur Frau. Aber ihr Vater wollte sie ihm nicht geben, es werde die Zeit kommen, wo sie ihm nicht mehr gefalle und er werde ihr die Straße geben, weil sie ein armes Mädchen sei. Und was würden auch die Leute sagen, sie würden ihn auslachen, er solle gehen und sich eine Frau unter seinesgleichen suchen. Der Jüngling ließ aber doch nicht von ihr und gab ihr von Zeit zu Zeit 100 fl. damit sie das Geld sammle, bis in der Stadt ein Haus zu verkaufen sei, dann solle sie es kaufen. Dann würden die Leute denken, sie habe auch etwas, und würden sie nicht für ein armes Mädchen halten. Bald kam die Zeit, daß der alte Fischer ein schönes Haus in der Stadt hatte und kaufte seiner Tochter schöne Kleider. Gut. Des Jünglings Vater wollte anfangs auch nicht, sein Sohn solle eine arme Fischerstochter zur Frau nehmen. Als er dann hörte, sie habe ein Haus in der Stadt, sagte er nichts mehr und machte Hochzeit und alles war gut, die beiden Jungen liebten sich und lebten wie im Paradies. Wenn der Mann um Waren fuhr, besorgte sie das Geschäft, er konnte sich auf sie verlassen. Aber die Leute sind schlimm und stören gerne ein friedliches Leben. Einmal war er mit Freunden im Wirtshaus und es kam auch ein Fremder hin. Ein Wort gab das andere, bis der Fremde anfing: „Wie getraust du dich, deine Frau allein zu Hause zu lassen, wenn du um Waren fährst?" „Warum soll ich sie nicht lassen, sie redet nie mit einem andern Mann." „Geh' zum Teufel, sie wird auch nicht." „Komm' wir wetten, bis du nach Hause kommst, habe ich das Ringlein, welches deine Frau am Finger trägt, an meinem Finger."

„Gut, wenn meine Frau dir das Ringlein gibt, dann gebe ich dir meine zwölf Geschäfte und gehe aus der Stadt." Am andern Tag fuhr er fort, und der Fremde kam zu seiner Frau ins Geschäft, um sich eine Zigarre zu kaufen und fing an zu plaudern, aber die junge Frau sah ihn nicht einmal an und als er nicht ging, bat sie ihn, jetzt fort zu gehen, ihr Mann sei nicht zu Hause. Dann versuchte er noch mit schönen Worten so und so, konnte aber nichts machen, sie war eine gute Frau. Als er dies einsah, ging er zur Dienstmagd und schenkte ihr 100 fl., sie solle ihm dafür das Ringlein ihrer Herrin verschaffen. Nichts leichter, als das, denn sie lege das Ringlein abends immer auf den Tisch. Als die junge Frau am nächsten Morgen aufstand und das Ringlein vom Tisch nehmen wollte, war es fort, als sie der Magd rief, war auch die fort. Jetzt, der Betrüger, der ging ihrem Manne entgegen mit der ausgestreckten Hand, damit er den Ring sehe. Als der Kaufmann dies sah, erstarrte er, fragte nicht mehr wie und was, gab ihm gleich die Kaufhäuser und seine Habe, dann ging er zu seiner Frau, rief sie auf den Wagen und fuhren beide in den Wald. Dort nahm er sich das Gewehr und wollte sie erschießen, das Gewehr ging aber nicht los, er versuchte zwei-, dreimal, umsonst, dann sagte er: „Jetzt gehe, du Betrügerin, du Elende, daß ich dich nicht mehr vor meinen Augen sehe." „Aber was ist denn mit dir, sage mirs, was hab' ich dir getan, ich habe doch nichts Schlechtes vorgegeben." „Schweig, nicht mehr lüg mit deinem unverschämten Mund." Mit diesen Worten kehrte er um, ging fort und wurde Soldat. Sie blieb ganz zerschlagen im Walde sitzen und wußte nicht, wie ihr geschehen. Da kam Gott zu ihr und tröstete sie und sagte, ihr Mann werde sie nach einiger Zeit mit sechs Pferden abholen. Und Gott dachte, und was er denkt, das geschieht, da stand ein schönes Haus mitten im Walde, in dem sollte sie wohnen bis ihr Mann käme. Es verging eine Zeit, wie viel vergangen sein wird, dann kamen die Manöver und der Kaufmann ohne Geschäfte war jetzt Soldat und auch dabei. Einmal saßen mehrere Soldaten um das Feuer und erzählten, was sie in ihrem Leben erlebt. Nur einmal fing einer lachend an zu erzählen: „Wißt Ihr, wie ich zu zwölf Geschäften gekommen?" „Wir wissen es, wenn du es uns sagst." „Ich kam einmal in die Stadt und begegnete einen jungen Mann, der hatte eine schöne und tugendhafte Frau. Ich wettete mit ihm, wenn ich ihr den Ring vom Finger nehmen könnte, wären alle seine Häuser mein. Am nächsten Tage ging ich, aber die junge Frau war wie eine Blume, sie sah nicht einmal auf mich und jagte mich fast hinaus. Als ich sah, daß ich mit ihr nichts anfangen konnte, wandte ich mich an ihre Dienstmagd, gab der 100 fl.,

sie stahl ihrer Herrin den Ring vom Tisch und brachte ihn mir." Kaum hatte er diese Worte gesprochen, fühlte er sich von starker Hand angefaßt. Als sie nebeneinander saßen, hatten sie sich nicht erkannt, jetzt gingen ihm die Augen auf, er nahm einen Stock und prügelte den Betrüger, daß er ihn fast totschlug und schrie: „Du Räuber, du Räuber, komm' zum Gericht." Aber der bat zitternd um Verzeihung, er gebe ihm alles zurück. Dann ging der Mann seine Frau suchen, er ging auf den Platz im Walde und war sehr verwundert, dort, wo er seine Frau erschießen wollte, ein schönes Haus zu finden und sie selbst drinnen, da kam sie ihm wie eine Heilige vor. Er führte sie mit sechs Pferden wieder in die Stadt. Aber an allen heiligen Festtagen kamen sie in den Wald und beteten dort, wo das Haus gestanden, dies war aber verschwunden, schnell wie es entstanden. *Potru Fauer.*

84. Das Lämmlein und der Herr.

„Wohin gehest du, du Lämmlein?" „In den Wald, Herr."
„Was sollst du essen, Lämmlein?" „Grünes Gras, Herr."
„Was sollst du trinken, Lämmlein?" „Kaltes Wasser, Herr."
„Wer hat dich geschlagen, Lämmlein?" „Der Hirt, Herr."
„Wie hast du gemacht, Lämmlein?" „Mä, mä, Herr."

Ana Ileni, Alzen.

85. Der Birnbaum, welcher zum Himmel hinausgewachsen.

Es hatte ein Graf einen großen, großen Birnbaum, so groß, daß seine Zweige bis in den Himmel gewachsen waren und aus dem Himmel hinaus noch höher, hoch bis auf die andere Welt. Im Garten des Grafen sah man nur den Baumstamm. Jetzt, als der Herbst kam und die Birnen reif waren, konnte sie niemand abnehmen, und weil sie niemand erreichen konnte, schickte der Graf Briefe in alle Teile und Nachricht in alle Städte: wer imstande sei, auf den Baum zu steigen und die Birnen herunterzubringen, bekäme einen Wagen voll Dukaten, davor vier Ochsen eingespannt. Gut. Als sich dieses Gerücht verbreitet, kamen die Jünglinge aus der ganzen Welt und versuchten, aber alle stiegen sie nur ein Stück auf dem Stamm hinauf und fielen dann herunter, daß sie Staub und Brösel wurden. Es verging ein Tag um den andern, aber es wagte niemand mehr, auf den verzauberten Baum zu steigen, und der Graf erhielt seine Birnen nicht. Nur einmal ereignete es sich, daß Vasili, der

Schweinehirt, der immer im Wald bei den Schweinen wohnte, diese Mär vernommen, und da sagte er zu seinem Vater: „Du Vater, ich hüte die Schweine nicht mehr, auch ich gehe zum Grafen, daß ich ihm die Birnen herunterhole." „Du Knabe, bleib' still, und hüte die Schweine, wie du gelernt hast, und es ist gut." „O, ich gehe, sieh, wie zerrissen ich bin und fast nackt und habe nicht für was mir Kleider zu kaufen und Schuhe für den Winter. Aber mit Gottes Hilfe denke ich hinaufzusteigen und die Birnen herunterzuholen, dann können wir alle zusammen gut leben." „Also dann, mein Sohn, mach', was du willst, wenn du mir nicht gehorchen willst."

Vasili, der Schweinehirt, nahm sich seine gluga (wollene Kapuze, Regenkappe) und den Tornister und machte sich auf den Weg. Als er zum Grafen kam, sagte er: „Guten Tag, Herr Graf!" „Ich danke, Vasili, Schweinehirt. Was bringt dich zu mir?" „Ich bin ein wenig zu Euch gekommen, um zu sehen, was Ihr noch macht, seid Ihr gesund?" „Wir leben noch, aber wir haben ein großes Ärgernis, sieh, dieser Birnbaum ist mit seinen Ästen bis in den Himmel gewachsen und aus dem Himmel hinaus, und wir können die Birnen nicht herunternehmen, obwohl ich einen Wagen voll Dukaten mit vier Ochsen bespannt versprochen habe." „Herr Graf, mit Gottes Hilfe will ich's versuchen." Gut. Vasili, der Schweinehirt, warf seine Gluga und den Tornister ab, zog die Schuhe von den Füßen, spuckte sich in die Hände und fing an hinaufzusteigen, und stieg und stieg lange, lange Zeit, bis er im Himmel ankam. Im Himmel gelangte er an das Haus der heiligen „Freitag". Die heilige „Freitag" war hinausgegangen um Wasser. Er versteckte sich hinter den Ofen. Nur einmal als sie hereinkam, roch sie immer herum und sprach: „Es kommt mir ein Geruch in die Nase, wie von einem irdischen Menschen. Wenn er ein guter Mensch ist, soll er herauskommen aus seinem Versteck, wenn nicht, so mache ich aus ihm Staub und Brösel." Darauf kam Vasili, der Schweinehirt, unter dem Ofen hervor und gab der heiligen Freitag einen guten Tag und sagte ihr so und so und er könne die Äste vom Birnbaum nicht finden, um die Birnen herunterzunehmen. Nun, diese wußte es auch nicht und schickte ihn zum heiligen Sonnabend. Er ging weiter bis er den heiligen Sonnabend traf. Als er eintrat, war niemand zu Hause, aber er versteckte sich hinter den Ofen bis der heilige Sonnabend mit Holz kam. „Tulai, wie es hier nach irdischem Menschen riecht! Wenn er ein guter Mensch ist, soll er hervorkommen, wenn nicht, hau ich ihn in lauter Stücke." Darauf kam Vasili, der Schweinehirt, hinter dem Ofen hervor und wünschte dem heiligen Sonnabend einen

guten Tag. „Kannst du mich nicht auf den Weg zur andern Welt weisen? Es ist ein Birnbaum mit seinen Zweigen auf die andere Welt gewachsen, jetzt hat mich der Graf um die Birnen geschickt und ich kann sie nicht finden.“ „Wahrlich, ich kenne den Weg nicht, aber geh' bis zur heiligen Sonntag, die ist die Schwester der Sonne, die weiß es ganz bestimmt.“ Vasili, der Schweinehirt, ging weiter bis zur heiligen Sonntag, wieder ging er ins Haus, aber die heilige Sonntag war in der Kirche. Er versteckte sich hinter den Ofen. Als sie aus der Kirche kam, roch sie gleich den irdischen Menschen. „Wer sollte hier sein? Ist er ein guter Mensch, soll er her zu mir kommen, sonst mache ich lauter Brocken aus ihm.“ Nun, dieser kam hinter dem Ofen hervor und gab ihr einen guten Tag, und fragte sie um den Weg zur andern Welt. „Du Knabe, geh' du nur immer auf dem rechten Wege, dann wirst du zu einigen schönen Häusern kommen. Rings herum stehen die Wachen, welche den Hof der Iliane Costindane bewachen. Aber um 12 Uhr mittags schlafen alle eine Stunde, dann kannst du eintreten. Im Hof stehen die Zweige vom Birnbaum des Grafen. Aber beeile dich, daß du heraus kommen kannst, bevor es 1 Uhr schlägt. Gut.

Vasili, der Schweinehirt, dankte und ging. Und er ging immer auf dem rechten Wege, bis er die Häuser der Iliane Costindane erreichte. Er wartete bis es 12 Uhr schlug, darauf schliefen alle Wachen und er trat ein. Und als er eintrat, strahlte der ganze Hof von den goldenen Zweigen, und die Zweige waren voll von goldnen Birnen. Nun, wie freute sich Vasili, der Schweinehirt! Er pflückte alle Birnen und steckte sie in den Busen. Wie er fertig war, sah er, daß die Türe ins Haus offen stand und er dachte, er solle doch sehen, wie es drinnen aussehe, und trat ein. Nur einmal sah er inmitten des Zimmers Iliane Costindane schlafend in einer seidenen Wiege.[1] Sie war so schön, wie du noch nie gesehen. Nun, er sah und sah, bis er nicht mehr konnte, und wie er nicht mehr konnte, ging er zur Wiege, bückte sich und küßte sie auf eine Wange, nur einmal wurde sie dort ganz schwarz. Er ging wieder bis zur Türe, kehrte aber wieder um und küßte sie auch auf die andere, daß sie auch dort schwarz wurde. Jetzt ging er hinaus und wie er in den Hof kam, schlug es gerade 1 Uhr, und alle Wachen wachten auf, daß er nicht mehr hinaus konnte. Gut. Er machte sich zu einer Ameise und

[1] Die Wiegen der Rumänen bestehen aus einem groben hänfenen Tuch, das wie eine Hängematte an zwei Pfählen angebunden wird. Man nimmt diese Wiege auf der Achsel überall mit, wohin das Kind getragen wird. — Iliana Cosinziana = Göttin der Schönheit, wohnt über dem Himmel.

versteckte sich in einen Erdklumpen. Nur einmal kam Iliane Costindane heraus, schreiend: „Tulai, Tulai, mich hat ein irdischer Mensch geküßt, bringt mir ihn her und wenn ihr ihn nicht findet, bringt alle Tiere, wenn auch nur eine Ameise. Die Wachen suchten, fanden aber nichts, doch einer besah den Klumpen Erde, nahm ihn auf die Schulter und warf ihn ins Zimmer. Vasili, der Schweinehirt, jetzt die Ameise, warf sich über den Kopf und wurde wieder ein Jüngling, aber jetzt nicht mehr ein so erbärmlicher, zerrissener, er war ein so schöner Jüngling geworden, wie du noch nie gesehen, und gefiel der Iliane so gut, daß sie sagte: „Du sollst mein Herr sein, ich will deine Herrin sein, du sollst hier bleiben, daß wir gut leben.“ Jetzt machten sie Hochzeit und es war ein großes Vergnügen. Als die Hochzeit vorüber war, sagte Vasili, der Schweinehirt, zu seiner jungen Frau: „Du, jetzt muß ich auf die Erde gehen und dem Grafen diese Birnen tragen, meinen Lohn dafür meinen Eltern geben und Abschied von ihnen nehmen, denn wer weiß ob ich sie nachher noch sehen kann.“ „Mein Lieber, nimm dir mein Pferd, das trägt dich wie der Gedanke nach Hause, aber du darfst nicht absteigen, niemals; wenn du dies tust, dann ist es nicht gut, dies sollst du mir versprechen.“ Er versprach es und kam schnell wie der Gedanke zum Grafen. Als er die goldenen Birnen herausnahm, freute sich der Graf so, daß er gleich vier Ochsen ins Joch spannte und den Wagen mit Dukaten füllte und ihm ihn übergab. Aber Vasili, der Schweinehirt, stieg nicht vom Pferd herunter, wie viel ihn auch der Graf darum bat, und sprach, wenn er nicht den Knecht mit dem Wagen schicke, könne er ihn nicht nehmen. Darauf rief er dem Knecht und sandte ihn mit dem Wagen zu seinem Vater. Vasili, der Schweinehirt, ritt hinter dem Wagen. Na, diese Freude! Als ihn die Eltern sah'n, kam der Vater, die Mutter und die Schwester und baten ihn, ins Haus zu kommen, er aber sprach er könne nicht vom Pferd herunter. Darauf sagte seine Schwester: „Aber Bruder, schwing dich herunter, und laß uns das Pferd in den Stall führen, wir geben ihm gut zu fressen, komm du herein, wenn du fort bist, weiß ich, wir sehen dich nicht mehr.“ Sie redete so viel, bis sie ihn überredete, daß er abstieg. Nicht einmal der Fuß war zur Erde gelangt, da zog sich das Pferd hinauf und stieg immer höher, immer höher bis in den Himmel. Jetzt stand Vasili, der Schweinehirt und sah dem Pferde nach, bis er es nicht mehr sehen konnte. Dann brach auch er auf zu Fuß den Weg zu suchen in den Himmel und aus dem Himmel hinaus zur Iliane. Er ging drei Jahre lang und gelangte in einen Wald. Als er in den Wald trat, sah er

eine Pfütze, in der Pfütze steckte ein Pferd bis an den Hals im Schlamm, und konnte nicht heraus. Er bedauerte es und bemühte sich es herauszugewinnen, er zog es bis zur Hälfte heraus. Er war aber so müde geworden, daß er dachte: „Ach, daß dich die Hunde fressen sollen, ich kann nicht mehr," und stieß es wieder zurück und ging fort. Und wie er ging, bedauerte er es wieder und kehrte um und zog es bis an die Knie heraus. Er hatte sich aber wieder so müde gemacht, daß er zornig wurde und es wieder zurück in die Pfütze stieß und weiter ging. Nur einmal dachte er: „Ach, das arme Pferd, ich darf es ja doch nicht da lassen," kehrte wieder um, griff es an und zog es ganz heraus. Und als er es herausgezogen, fiel das Pferd auf einen Strohschober und ruhte ein wenig aus. Dann warf ihm Vasili, der Schweinehirt, den Zaum über den Kopf, nur einmal stand ein schönes Pferd neben ihm. Er stieg auf, es ging gut, als er ein Stück geritten, warf ihn das Pferd in die Höhe, daß er erschrak. „Du Vasili, Schweinehirt, gefällt es dir? Dies ist dafür, weil du mich in die Pfütze zurückgestoßen." Sie ritten weiter, da warf es ihn noch einmal hinauf: „Du Vasili, Schweinehirt, gefällt es dir? Dies ist für das zweite in den Schlamm zurückstoßen." Er ritt weiter, da warf es ihn zum dritten Male in die Höhe, daß er erschrack. „Du Vasili hat dir dies gefallen? Dies ist für das dritte Mal." Nun trug es ihn friedlich, schnell, wie der Gedanke in den Himmel und zum Himmel hinaus zur Iliane. Aber diese Freude, als sie ihn sah! „Mein lieber Herr, warum hast du mir nicht gehorcht? Hat es dir nun gefallen, daß du drei Jahre auf der Straße herumgewandelt? Hättest du mir gefolgt, wärst du wie der Gedanke bei mir gewesen. Jetzt ist es ja vergangen und ist Friede." Sie lebten zusammen wie im Paradiese und noch besser und jetzt ist diese Mär fertig.

Maruza Triff.

86. Die tapfere Königstochter.

Es war einmal und einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen, wie ein Floh würde es zerplatzen.

Es war einmal ein König, der war 99 Jahre alt und hieß der rote und hatte drei Töchter, aber nicht einen Sohn, er wäre ihm so lieb gewesen. Schau, ein Mädchen ist immer nur ein Mädchen, das am Feuer sitzt mit dem Rocken und der Spindel in der Hand. Aber er konnte sich nicht helfen.

Jetzt geschah es, daß ihm der grüne König in den Krieg rief.

„Nun, hätte ich einen Sohn, würde ich ihn schicken und mich ausruhen, ich bin ein zu alter Mann, wie soll ich in den Krieg ziehen? Aber was kann ich tun, ich muß.“

„Laß mich, Vater, ich ziehe Männerkleider an, setze mich aufs Pferd und reite in den Krieg,“ sagte die Älteste. „Meine Tochter, bleib zu Hause, du bist nicht mutig genug.“ „Wie sollt' ich nicht, ich gehe.“

Sie zog sich an wie ein Offizier, setzte sich aufs Pferd und ritt auf die Straße. Als sie aus dem Dorf hinaus war, begegnete ihr ein Wolf mit eisernen Zähnen, und als er das Mädchen sah, machte er mit dem Mund „ham“. Da erschrak das Mädchen sehr, kehrte um und erzählte ihrem Vater, wie es ihr ergangen, ein Wolf mit eisernen Zähnen habe sie fressen wollen.

Dann kam die zweite Tochter: „Vater laß mich, ich bin tapferer als meine Schwester.“ Auch sie zog Männerkleider an, stieg auf's Pferd und ritt auf die Straße. Als sie am Ende des Dorfes anlangte, stand der Wolf mit den eisernen Zähnen, als ob er sie erwartet hätte, sperrte den Mund auf und machte „ham“, wie wenn er sie einschlucken wollte. Aber unser Mädchen erschrak, kehrte das Pferd um, wie der Gedanke und kam nach Hause. „Was ist mit dir, Mädchen?“ fragte der König, „dieses habe ich befürchtet, Mädchen sind Mädchen und haben nicht Kurasche wie die Knaben, ich werde mich fertig machen und trotz meinem Alter und mit meinem Alter selbst gehen, was zum Teufel soll ich denn?“ „O nein, Väterchen“, sagte die Jüngste, ein kleines, zartes Mädchen, es schien als habe sie die Kraft nur im Auge und auf der Zunge. „Was willst du, du Aschenbrödel, du Kleine, Elende, du bist gut in der Asche zu sitzen.“ „Tu' gut, Väterchen, laß mich, gib mir nicht ein Pferd, um das dir leid tut, gib mir das alte, auf dem du geritten in deiner Jugend.“ „Nun, wenn du nicht folgen willst, gehe denn, schneller noch als deine Schwestern wirst du zurückkehren.“ Aber das Mädchen ging gleich in den Pferdestall zur alten Stute, um ein wenig nach ihr zu sehen. Sie lag in einem Winkel wie weh' ihrer, ohne Fressen und ungestriegelt. Als sie gehört, wie und was, lehrte sie das Mädchen, sie solle dem König seinen Sattel und seine Kleider, die er in seiner Jugend getragen, verlangen und in den Stall bringen. Sie ging und verlangte sie, aber der König sagte: „Gehe auf den Aufboden und suche sie, es wird alles zerrissen und hin sein, seitdem sind 80 Jahre vergangen.“ Das Mädchen ließ nicht nach, ging hinauf und suchte und fand lauter Flicken, es sammelte sie alle in ein Tuch und brachte sie der Stute in den Stall. Diese blies über alles, nur einmal wurde der

Sattel wie neu und die Kleider noch schöner als neu. Das Mädchen zog sie an, legte den Sattel aufs Pferd, stieg auf und ritt fort. Als es ans Ende des Dorfes kam, stand der Wolf mit den eisernen Zähnen in der Nähe, wagte aber nicht in den Weg zu treten, er zog sich in den Wald. Als die Königstochter ein Stück weiter geritten, sah sie eine Schweinsrippe, die war aus Gold und war so schön und funkelte wie die Sonne. Sie hielt die Stute mit ho, sie wollte die Rippe aufheben. Die Stute wollte aber nicht und sagte: „Laß die Rippe liegen, dir wird sie Feuer bringen und mir Rauch.“ „Wie soll ich diese goldene Rippe liegen lassen, sie ist zu schön.“ „Mach was du willst, wenn du mir nicht gehorchen willst.“ Sie stieg ab, hob die Rippe auf und steckte sie auf die Kappe. Dann ritt sie weiter und fand einen goldenen Zopf, sie bückte sich um ihn aufzuheben, trotzdem die Stute wieder sagte: „Laß den Zopf in Ruh, dir wird Feuer kommen und mir Rauch.“ „O, ich laß ihn nicht, er ist zu schön“, und hob ihn auf und legte ihn um die Kappe. Jetzt ritt sie weiter, bis sie sich der Stadt näherte, wo der grüne König wohnte. Als sie in der Nähe war, fing die Stute an ihr zu sagen: „Wenn du in das Haus trittst, mußt du fest auf die Füße treten und wenn du ißt, nimm den Mund voll, wie ein Jüngling, und iß ohne Scham, bis du satt bist und noch ein wenig mehr, und wenn du in den Garten gehst, steck dir eine große Blume auf die Kappe, dann denkt der König nicht, du wärst nur ein Mädchen.“ Gut.

Als sie in den königlichen Hof ritt, kam der König heraus und gab ihr einen guten Tag und rief sie in die Stube, setzte sie an den Tisch und ehrte sie, er dachte es wäre der rote König. Aber das Mädchen dachte der Worte des Pferdes und nahm die Hand immer voll und steckte sie in den Mund, und aß, daß man es von draußen hörte. Nach dem Essen gingen sie spazieren durch den Garten zu den Blumen, die Königstochter pflückte sich die größte, man heißt sie Sonnenblume, und steckte sich sie auf die Kappe. Sie gingen weiter und trafen spielende Kinder, sie warfen ihre Kappen wie Bälle. Das Mädchen war auch jung, und wie sie sah die Kinder spielen, vergaß sie den König und warf auch ihre Kappe. Da fiel die goldene Rippe herunter. Gut. Der König sah sie gleich, nahm sie in die Hand und sagte: „Wenn du mir das Schwein, das die Rippe verloren, nicht bringst, hau' ich dir den Kopf ab, daß er dir zu Füßen fällt.“ Das Mädchen erschrak und ging in den Stall zu ihrer Stute und jammerte um seinen Kopf. „Sagt ich dir's, du solltest die Rippe in Ruhe lassen? Dir wird Feuer kommen und mir Rauch? Du wolltest nicht auf mich hören.

Aber es wird ja so sein, wie Gott will. Geh und verlange ein Viertel Kohlen und einen Sack Dukaten, dann wollen wir versuchen. Die Kohlen freß ich, damit ich stärker werde, die Dukaten sollen dein sein." Sie wandte sich zum König zurück und verlangte ein Viertel Kohlen und einen Sack Dukaten. Der König gab ihr, was sie wünschte. Die Stute fraß die Kohlen, dann stieg das Mädchen auf und ritt schnell wie der Gedanke weit, weit bis ans Meer, wo die lange Leiter steht im Wasser. Als sie dort ankamen, sagte die Stute: „Jetzt steig' ab und begib dich auf der Leiter ins Wasser, dann wirst du sieben goldene Ferkel sehen, sieh gut, welchem die Rippe fehlt und halte es fest mit einer Hand, mit der anderen halte ihm den Mund zu, damit es nicht schreit. Sollte es schreien, kommt die Sau aus der Heerde und frißt dich". Die Königstochter merkte gut auf und stieg ins Wasser, und als sie im Wasser war, sah sie gleich sieben Ferkel aus Gold und das, welches die Rippe verloren. Gleich legte sie ihm die Hand auf den Mund, nahm es in den Arm und kam aus dem Meer heraus, setzte sich auf's Pferd und brach auf den Weg auf. Als sie ein Stück geritten, nur einmal sagte das Mädchen: „Du Stute, ich nehme die Hand vom Munde des Ferkels weg, wir sind jetzt weit von der Sau, sie kann uns nicht mehr erreichen." „Du, Mädchen, höre auf mich, wenn du mir nicht gehorchst, dann ist es nicht gut." Sie ritt weiter und als sie in die Nähe der Königsstadt kam, nur einmal nahm sie die Hand vom Munde des Ferkels, und wie sie die Hand von seinem Munde nahm, fing es an zu schreien, und schrie, die Stute floh; die Sau kam wie der Wind und packte die Stute am Schwanz, aber zum Glück ritten sie in die Stadt und in die Stadt kam die Sau nicht. „Siehst du, meine Tochter, weil du mir nicht gefolgt, bin ich ohne Schwanz geblieben, nur ein wenig und die Sau hätte uns beide umgebracht." „Laß mich jetzt, du wirst ja auch ohne Schwanz leben." Gut.

Die Stute ging in den Stall, aber das Mädchen mit dem goldenen Ferkel rief der König ins Zimmer, er freute sich so, daß er etwas so schönes erhalten hatte, setzte das Mädchen an den Tisch und ehrte es mit Speisen aller Art. Als sie gegessen, — das Mädchen aß viel, wie ein Mann —, gingen sie wieder in den Garten und trafen wieder Kinder, die mit ihren Kappen spielten. Sie vergaß, daß sie nicht ein Mädchen, daß sie der rote König sein sollte, und fing auch an zu spielen, und wie sie ihre Kappe warf, nur einmal fiel der goldene Zopf neben die Füße des Königs. Der König sah ihn gerade gleich, hob ihn auf, nahm ihn in die Hand, er gefiel ihm so gut, daß er sagte: „Wenn du mir nicht

die junge Frau bringst, die die goldene Flechte verloren, hau ich dir den Kopf ab, daß er neben die Sohlen der Füße fällt.“ Die Königstochter kam traurig zu ihrer Stute in den Stall und erzählte, wie es ihr ergangen. „Sagte ich dir's, Tochter des Königs, dir wird Feuer kommen, mir Rauch, aber es wird so kommen, wie Gott will. Geh' zum König und verlang ihm zwei Viertel Kohlen und zwei Säcke Dukaten, dann wollen wir auch dieses vollbringen.“ Das Mädchen verlangte dem König, was die Stute befohlen, er gab es. Als die Stute die zwei Viertel Kohlen gefressen hatte, stieg das Mädchen auf's Pferd und ritt schnell, schnell aus Siebenbürgen hinaus über die Gebirge weit, weit bis zu einigen schönen, schönen Häusern, dort wohnte das Mädchen mit dem goldenen Haar. Aber die Stute war übernatürlich und konnte zaubern, was sie wollte. So ging sie bis ins Vorhaus und verwandelte sich in ein Geschäft und die Königstochter in einen Kaufmann. Da trat die Dienstmagd heraus und verwunderte sich sehr, wie hier ein so schönes Geschäft geworden, und fürchtete sich, es sei hier nicht reine Arbeit (es gehe nicht mit rechten Dingen zu). Aber der Kaufmann rief sie heran, zeigte ihr schöne Tücher und sagte: „Nun, meine Tochter, dies Tuch, ich schenke es dir, gefällt es dir?“ „Es gefällt mir wirklich, aber du wirst mir's nicht umsonst geben?“ „O ja, ich schenke es dir.“ „Ich danke schön,“ sagte die Dienstmagd, nahm das Tuch und lief damit froh ins Haus zu ihrer Herrin und erzählte ihr, was im Vorhaus geschehen sei. Das Mädchen mit dem goldenen Haar verwunderte sich und ging auch um zu sehen wie und was. Als sie hinaus kam, sah sie gleich ein paar Schuhe, die ihr gut gefielen und versuchte sie, der Kaufmann, brachte andere zum probieren, sie wären schöner. Nur einmal schien es ihr, als ob das Vorhaus mit ihr sich bewege und mit dem Kaufmann und wie sie dies spürte, fragte sie, was das sei, und als sie gefragt, sagte der Kaufmann, es sei so, da saßen sich beide auf dem Pferd und in der Nähe der Königsstadt. Gut.

Als sie zum König kamen, freute sich der sehr und sprach von der Hochzeit. „Dann werde ich dich heiraten, wenn du mir das Schwert Gottes bringst.“ Der König rief den roten König, eigentlich die Königstochter, und befahl ihr, das Schwert Gottes zu bringen, wenn er es nicht bringe, haue er ihm den Kopf ab. Nun gut.

Die Königstochter ging zu Tode betrübt zur Stute und erzählte, wie es ihr gegangen. „Dies ist eine häßliche Sache,“ sagte die Stutte, „dies ist eine Sünde, aber was soll man, wir müssen auch dies tun, nachdem es der König befohlen, aber doch, es ist eine große Sünde

und Gott wird dich verwünschen. Gott ist groß und schlägt uns nicht mit dem Stock, aber er schlägt uns. Aber es wird ja sein, wie Gott will. Geh und verlang drei Viertel Kohlen und drei Säcke voll Dukaten, dann trage ich dich in den Himmel." Die Königstochter ging und forderte, was die Stute befohlen. Der König gab alles. Als die Stute alle Kohlen gefressen, wurde sie groß und stark und mutig. Das Mädchen stieg auf und brach auf zum Himmel. Als es dort angelangt, lehrte es die Stute, es solle durchs Vorhaus in das Zimmer rechts gehen, dort würde es das Schwert neben der Türe angehängt finden, es brauche nicht langsam, leise und mit Sorge hineinzugehen, Gott sehe es doch. „Gott sieht alle Sünden, aber vielmals läßt er die Menschen sündigen, dann verwünscht er sie, wie es recht ist." Das Mädchen tat, wie die Stute befohlen und wie es ins Zimmer Gottes eingetreten, war es ihr doch unheimlich und es ging nur leise und nahm das Schwert mit Angst, obwohl sie wußte, daß Gott alles sieht. Als sie es genommen, floh sie hinaus, stieg auf's Pferd und brach heimwärts auf.

Gott sprach zum heiligen Petrus: „Du Petrus, was sollen wir machen mit diesem Mädchen? Wir können es nicht nur so lassen, wir müssen es verfluchen, nachdem es gesündigt." „Unser Gott, du hast recht, was könnten wir wohl machen?" „Weißt du was? Nachdem sie jetzt immer in Männerkleidern herumgegangen, soll sie ein Mann sein und bleiben, so lange sie lebt." „Recht hast du, unser Gott", antwortete der heilige Petrus. Und so war es.

Als sie in der Nähe der Königsstadt angelangt, sagte das Mädchen zur Stute: „Du Stute, mir kommt vor, Gott hat aus mir einen Mann gemacht." „So wird es sein", antwortete die Stutte, „Gott hat dich zu einem Mann verwünscht, Gott ist groß."

Als sie das Schwert Gottes dem König übergab, wollte er gleich Hochzeit machen, aber das Mädchen mit dem goldenen Haar sagte: „Dann will ich dich nehmen, wenn du dich in kochender Milch gebadet." Der König befahl der Magd, sie solle Milch in den Kessel füllen und ans Feuer setzen. Als sie kochte, rief er die Königstochter, oder jetzt den Jüngling, er solle zuerst in die Milch gehen, dieser bat aber, er solle zuerst seine Stute neben den Kessel bringen. Als die Stute herankam, blies sie aus der Nase kühle Luft in die Milch, daß sie nur lauwarm wurde und er gemütlich badete, als er herauskam, war er ein so schöner, weißer Jüngling wie die Milch. Nun wurde die Milch wieder siedend gemacht, der König stieg ins Bad und verbrannte, daß das Fleisch von den Knochen fiel und er tot blieb. Darauf kam das Mädchen mit den

goldenen Haaren zum Königssohn und sprach: „Du sollst mein Herr sein, ich will deine Herrin sein, denn du hast mich herübergebracht, und dein will ich sein. Nur darum wollte ich der König solle in heißer Milch baden, damit wir ihm frei werden." Dann hielten sie Hochzeit eine ganze Woche. Nachher gingen sie beide zu seinem Vater, dem alten roten König. Wie groß war seine Freude, als er hörte, er habe jetzt auch einen Sohn. Und ich stand auf einen Nagel und erzähle nichts mehr.

(Soll durch Glaser aus dem Alttal ins Harbachtal gekommen sein.)

87. Drei Spieler.

Ein König hatte drei Söhne und da er drei Söhne hatte, wuchsen alle groß, und als sie groß waren, wollte der König, sie sollten auf die Schule. Er gab ihnen 100 Gulden. Aber sie waren Betrüger und lernten nichts, als daß sie immer nur Karten spielten, und wenn sie das Geld verspielt, verlangten sie noch 200 Gulden, sie sollten noch mehr lernen. Der König gab sie ihnen, und als er sie ihnen gegeben, gingen sie und verspielten auch diese, und kamen noch einmal und verlangten 500 Gulden, sie sollten das Lernen abschließen. Der König gab ihnen noch einmal 500 Gulden. Die Söhne spielten immer ärger und gleich hatten sie auch dieses Geld verspielt. Jetzt wagten sie aber nicht mehr zu verlangen, und gingen in die Welt, ohne einen Kreuzer Reisegeld. Als sie in der Welt waren, kamen sie an eine Türe, da stand etwas geschrieben. „In einem halben Tag lese ich, was da geschrieben steht," sagte der Älteste. „O, ich lese es in drei Stunden," sagte der Mittlere. „Laßt mich, ich lese es in einer Stunde." Gut. Dort stand geschrieben: „Wer diese Worte lesen wird, kann in das Haus hineingehen." Als er diese Worte gelesen, ging die Türe auf und alle drei gingen hinein, aber es war eine Stube ohne Fenster, dunkel wie in einer Büffel. Sie zündeten ein Zündholz an, da sahen sie wieder eine Türe, oberhalb stand wieder etwas geschrieben. Der Älteste wollte es in einem halben Tag lesen, der Mittlere in drei Stunden, der Jüngste las es in einer Stunde. Es stand geschrieben: „Bis du dies liest, wird sich die Türe öffnen, und wer hineingeht, kann sich etwas wünschen." Diese drei Brüder gingen hinein. In der Mitte des Zimmers stand ein Tisch und drei Stühle, auf dem Tisch lagen Karten und 100 Gulden. Als diese die Karten sahen, setzten sie sich gleich und fingen an zu spielen und spielten, bis sich der Hunger regte, da sagte der Größte: „Wenn ich einen großen Palukes und eine Schüssel voll Sauermilch hätte, wie würde ich essen!" Er hatte noch nicht ausgeredet, so stand

der Palukes und die Sauermilch auf dem Tisch. Diese fingen an zu essen und aßen, bis nicht ein Bröckchen mehr übrig blieb. Dann sagte der Mittlere: „Wie würde ich ein Glas Wein trinken!“ Er hatte noch nicht ausgeredet und die Flasche mit dem Wein und dem Becher stand auf dem Tisch. Diese grüßten sich und tranken, bis die Flasche leer war. Nun, über der Türe war keine Lüge gestanden. Jetzt sprach der Jüngste: „Wir haben gut gegessen und genug getrunken, wenn jetzt auch ein schönes Mädchen käme, daß wir mit ihr Karten spielten.“ Er hatte das Wort nicht ausgeredet, da stand ein schönes Mädchen neben ihnen. Jetzt spielten sie, bis sie das Geld verspielt hatten, aber es war auch Abend und das Mädchen machte sich fertig zum Nachhausegehen. Wie sie „gute Nacht“ sagte, schenkte sie dem Ältesten einen Sattel, wer auf den saß, konnte reiten, wohin er wollte, dem Mittleren einen Bobo (Mantel), wer den umnahm, den sah niemand, dem Jüngsten einen mit Dukaten gefüllten Beutel, der nie leer wurde. Die beiden älteren Brüder trennten sich vom jüngsten und gingen in die Welt. Aber der Jüngste ging nicht weit, er ging nur bis in die Königsstadt, trat dort in ein Wirtshaus und begann wieder zu spielen. Die Leute verwunderten sich über den Menschen, er arbeitete nichts und hatte doch immer so viel Geld, daß er den ganzen Tag Karten spielen konnte. Die Königstocher hatte auch von diesem gehört und kam ins Wirtshaus, um zu sehen wie und was. Sie ließ einen Liter Wein bringen und trank mit dem Jüngling und als sie sah, dieser hatte genug getrunken, und noch zuviel, gab sie ihm noch eine Maß und trank ihm zu, bis ihm der Kopf auf den Tisch fiel und er schlief wie ein betrunkener Mensch. Darauf stahl ihm die Königstochter den Beutel und ging nach Hause. Gut.

Als der Jüngling wieder zu sich kam, fand er seinen Beutel nicht mehr. „Na, was soll ich jetzt anfangen?“ jammerte er. Ohne Geld spielte niemand mehr mit ihm und zu essen gab ihm auch niemand. Aber er brach auf und ging gradaus und ging immer vorwärts, bis er in einen Wald kam. Im Walde stand ein Apfelbaum mit so schönen Äpfeln, wie du noch nie gesehen. Er war hungrig, bückte sich, nahm einen und fing an zu essen, nur zwei Bissen aß er, da wuchsen ihm zwei Hörner aus dem Kopf, zehnmal größer als die eines Ochsen, daß er sich kaum im Walde bewegen konnte. Als er sich etwas weiter schleppte, kam er an einen Birnbaum, der auch schöne Birnen hatte, er nahm eine und fing an zu essen, und als er aß fielen die Hörner ab. Die Freude, die er hatte, war groß, er dachte gleich an die Königstochter, nahm sich einige Birnen und Äpfel in den Busen und wandte

sich um, und stellte in das Tor der Königstochter ein Tischchen und die Äpfel darauf und rief: „Kommt, ihr guten Leute und kauft schöne Äpfel.“ Die Königstochter hörte es, öffnete das Fenster, um zu sehen ob sie schön wären. Er gab ihr einen zum Kosten, und als sie gekostet, wuchsen ihr die Hörner so groß, daß sie den Kopf nicht mehr aus dem Fenster herausziehen konnte. Die Schalen hatte sie weggeworfen. Die Dienstmagd nahm sie in den Mund, nur einmal wuchsen auch ihr die Hörner, aber nicht so groß. Er ging und kleidete sich wie ein Arzt und kam zum König und sprach, er verstehe die Hörner zu vertreiben, er wolle an der Dienstmagd probieren. Als er ihr einen Bissen von der Birne gegeben, fielen die Hörner ab. Der König freute sich und sagte, er möchte auch seiner Tochter helfen. Der Doktor versprach, er wolle helfen, aber ihre Hörner wären zu groß und werden schwer abfallen, der König müsse auf eine Woche fortziehen. Er setzte sich gleich auf seinen Wagen und zog fort. Als er fort war, fing dieser gleich an in allen Zimmern zu suchen, bis er auch in die Kammer der Königstochter gelangte, hier warf er auch das Bett durcheinander und fand den Beutel. Dann ging er zur Königstochter und sprach: „Nun will ich anfangen dich zu heilen, aber du darfst nicht jammern, wenn gu jammerst, hilft es dir nicht.“ Er nahm sich einen Stock und schlug sie und schlug sie, daß das Blut floß. Darum hatte er ihren Vater weggeschickt, damit er nicht sehe, was er mit ihr mache, und darum hatte er ihr gesagt, sie dürfe nicht jammern, damit sich die Leute nicht vor dem Fenster versammelten. Als er sie genug geprügelt, sagte er: „Kennst du mich nicht mehr? ich bin der, dem du den Beutel gestohlen hast. Und darum heile ich dich nicht, du sollst im Fenster stehen, bis du stirbst.“ Er nahm sich den Rock und den Hut und ging in die Welt hinter seinen Brüdern. Aber die Königstochter steht noch immer mit den Hörnern im Fenster, wenn du sie sehen willst, gehe in die Stadt des Königs.

(Von einem Glaser jenseits des Alts ins Harbachtal gebracht.)

88. Die goldene Henne.

Es war einmal ein Mann, Meister im Holz, aber der war ein Meister, wie du noch nie einen gesehen und fleißig. Aber weiß Gott, wie das kam, er arbeitete die ganze Woche und brachte am Ende der Woche nur einen Kreuzer nach Hause. Und wenn seine Frau leben wollte mit den Kindern, sie hatten zwei Knaben, so mußte sie für andere spinnen und mit der Nadel arbeiten. Es verging, wie viel verging und als ihr

Mann nicht ein einziges Mal mehr als einen Kreuzer heimbrachte, sagte die Frau geärgert: „Du Mann, ich habe gar keinen Nutzen von dir, immer muß ich die Kinder ernähren mit dem Rocken, geh in die Welt und verdirb.“ Er nahm sich die Handaxt und ging, und als er ging, kam er in den Wald, im Wald begegnete er einem Menschen wie Pfeffer. „Guten Tag, Mensch wie Pfeffer!“ „Ich danke, Meister in Holz, bis wohin?“ „Ich gehe in die Welt um zu verderben.“ „O nein, du sollst nicht verderben, es wäre zu schade um einen so geschickten Meister. Aber du Mensch, Meister in Holz, nimm dir die Handaxt und fang an dieser großen Eiche an. Sie wird dir allerlei versprechen, aber du sollst nichts nehmen außer was sie an der Wurzel hat, dann hast du dein Glück gefunden. Aber du sollst mir gehorchen.“ Gut.

Der Mann, der Meister in Holz, nahm sich die Axt und hieb in die Eiche, und als er hieb, versprach ihm die Eiche eine Herde Schafe, wenn er sie in Ruhe ließe. „Gib mir, was du an der Wurzel hast.“ „Das kann ich dir nicht geben.“ „Dann hau ich dich nieder.“ „O nein, nicht hau mich um, ich gebe dir eine Schafherde und eine Ochsenherde.“ Der Mann, Meister in Holz, hieb noch ärger, daß sie krächzte: „krz, krz, nicht mehr hau mich“. „Gibst du mir, was du an der Wurzel hast?“ „Das kann ich dir nicht geben, auch wenn du mich abhaust, ich gebe dir eine Herde Schafe, eine Herde Ochsen und eine Herde Pferde.“ Der Mann, Meister in Holz, hieb, daß die Eiche, tulai, tulai schrie: „ho, nicht mehr hau in mich, ich gebe dir, was du verlangst.“ Darauf warf der Mann, Meister in Holz, die Axt fort und suchte an der Wurzel. Als er die Erde auf die Seite schob, fand er eine goldne Henne. Wie er die Henne wegnahm, hatte sie eine Handvoll Dukaten gelegt. Jetzt freute er sich und dachte er solle sie seiner Frau tragen. Er ging und als er müde wurde, setzte er sich und als er sich erhob, hatte die Henne wieder eine Hand voll Dukaten unter sich. Jetzt setzte er sich öfter und hob immer eine Handvoll Dukaten auf. Er zog die Stiefel aus und füllte sie mit den Dukaten, bis er zu Hause anlangte. Die Frau verwunderte sich und fragte, woher er so viel Geld erhalten? „Ich habe gedacht, es würde besser sein, wenn ich dir all meinen Lohn auf einmal brächte, den ich bis jetzt erhalten. Sorg' gut auf die Henne, dann wirst du haben, was du brauchst, so lange du lebst. Aber ich gehe in die Welt, nicht um zu verderben, ich soll arbeiten und leben.“

Die Leute wunderten sich, als sie sahen, daß sich die armen Menschen erhoben, und hatten, was sie brauchten, und noch mehr, und konnten sich nicht denken, wie sie dies gemacht. Der Nachbar war ein Lehrer, diesem

gefiel die Frau und ihre Habe, er ging oft zu ihr und nach einer Zeit ging er nicht mehr von ihr. Und als er bei ihr blieb, fragte er sie, woher sie immer Dukaten habe? Die Frau sagte es ihm und zeigte die Henne. Als der dascăl (Lehrer) sie sah, las er gleich, was auf den Federn geschrieben stand. Ein dascăl versteht eben zu lesen, nicht wie ein dummer Mensch. Auf den Federn stand geschrieben, wer die Leber esse, würde König werden, wer das Herz esse, Kaiser. Als der Lehrer diese Worte gelesen, wurde er sehr vergnügt, sagte aber niemandem etwas. Am Sonntag sprach er nur einmal zur Frau: „Du Nachbarin, schneid' der Henne den Kopf ab und brat' sie, daß wir sie essen, wenn wir aus der Kirche kommen.“ Sie wagte es nicht, etwas nicht zu tun, was ihr Liebster befahl. Sie ging und tötete die Henne, machte sie fertig und briet sie. Als sie gebraten war, versorgte sie sie in das Tischlädchen und ging in die Kirche. Die beiden Knaben blieben zu Hause. Nur einmal sagte der ältere zu seinem Bruder: „Du Bruder, komm, wir sollen die Henne auch kosten.“ „Ich möchte sie kosten, aber wenn der dascăl es merkt, schlägt er uns.“ „Wir nehmen nur einen Bissen, das bemerkt er nicht.“ Sie öffneten das Lädchen, der größere nahm die Leber, der andere das Herz und aßen auf einer Truhe sitzend. Als sie gegessen, standen sie auf, nur einmal siehe, wo sie gesessen, lagen zwei Handvoll Dukaten. Jetzt erschraken sie, es schien ihnen als ob sie jetzt wüßten, warum der dascăl die Henne essen wollte, und sie flohen in den Hof, um sich zu verstecken, denn sie fürchteten die Schläge. Sie hatten recht. Als der dascăl nach Hause kam, nahm er sogleich die Henne und suchte das Herz und die Leber und fand sie nicht, fragte nach den Kindern, ging hinaus und rief sie, die antworteten aber nicht, sie liefen durch den Garten und flohen in den Wald, und gingen immer; wenn sie müde waren, setzten sie sich, wenn sie aufstanden, hob jeder eine Handvoll Dukaten auf. Jetzt hatten sie Geld genug und der älteste sagte: „Komm, du Bruder, wir gehen in die Stadt zum Jahrmarkt und kaufen uns Kleiderchen, unsere sind schwach und Geld haben wir genug.“ „Wir gehen.“ Sie brachen auf und wollten aus dem Walde hinausgehen, und als sie herauskamen, waren da zwei Wege. Der größere ging rechts, der jüngere links. Der größere kam in die Stadt des Königs und wurde sein Schreiber. Er war ein schöner Jüngling, und mit Verstand, und sorgte auf seine Ehre. Geld erhielt er jeden Tag mehr als zwei Handvoll Dukaten. Lohn nahm er vom König nicht, so sah dieser, daß er hatte, was er brauchte. Der König hatte eine Tochter zum Verheiraten, und als er sah, daß jener großes Vermögen besaß, gab er ihm seine Tochter und das halbe König-

reich. Gott möge sie erhalten. — Ich will noch reden von dieser Mär, noch viel Schönes folgt darin nach, wer aufpaßt, wird sie gut lernen. Jetzt lassen wir den ältesten Bruder, er hat erreicht, was auf den Federn der Henne geschrieben stand, und gehen zu dem jüngern. Auch der fand eine Stadt und trat in ein Geschäft als Gehilfe, es war nur eine Frau da, der Kaufmann lebte nicht mehr. Er sorgte sich auf seine Ehre und war fleißig, daß seine Herrin sich auf ihn verlassen konnte. Morgens, wenn er aufstand, nahm er die Handvoll Dukaten, steckte sie in die Stiefel unter das Bett, bis beide voll waren. Einmal mußte er schnell ins Geschäft und vergaß die Dukaten im Bett. Nach einer Zeit kam die Magd um Ordnung zu machen und als sie die Dukaten im Bett fand und in den Stiefeln, lief sie schnell zur Herrin und erzählte, was sie gefunden. „Er wird ein gutes Handwerk haben, dies ist ein brauchbarer Mensch" und ehrte ihn noch mehr als bisher und schenkte ihm sechs Läden. Es verging noch eine Zeit, da schrieb der weiße König Briefe in alle Teile und Zettel in alle Städte, wer zwei Hand voll Dukaten werfe, bekäme seine Tochter zur Frau und das halbe Königreich. Unser Jüngling ging auch, er hatte Dukaten genug. Als er im Königshof anlangte, standen dort viele beherzte junge Männer um Dukaten zu werfen, aber dieser warf nicht mit der Hand, er warf die Dukaten mit dem Viertel, und erhielt die Königstochter und hielt Hochzeit eine Woche lang. Nur einmal sah die junge Frau, daß er jeden Morgen eine Handvoll Dukaten im Bett hatte, und wie die Frauen sind, sie fragte gleich, wie er dazu komme. Dieser erzählte es ihr. „So und so und sieh, seit ich das Herz verschluckt, habe ich jeden Tag eine Handvoll Dukaten." Gut.

Die Königstochter war eine Betrügerin. In einer Nacht steckte sie den Finger in den Mund ihres Mannes, als er schlief, und zog das Herzchen heraus, verschluckte es und hieß ihn seines Weges gehen. Gut. Er ging und ging bis in den Wald und als er durch den Wald ging, traf er einen Apfelbaum, der hatte so schöne Äpfel, ganz golden, daß sie funkelten wie die Sonne. Er war hungrig, nahm sich einen und aß, da wurde er ein Esel. Er ging weiter, da fand er einen Birnbaum mit schönen Birnen, er nahm eine und aß, nur einmal wurde er wieder ein Mensch. Da dachte er: „Diese sind gut für mich." Er nahm viele Äpfel in den Busen und eine Birne und kehrte zurück. Unter das Fenster der Königstochter stellte er ein Tischchen und legte die Äpfel darauf und rief: „Kommt, ihr guten Leute und kauft Äpfel. Die Tochter des Königs öffnete das Fenster. Als sie den Obstverkäufer rufen hörte und die schönen Äpfel sah, schickte sie die Magd hinaus, einen zu kaufen. Aber

er sagte, sie solle selbst herauskommen und zuerst kosten, ungekostet verkaufe er keinen. Als sie diese Worte hörte, kam sie geschwind heraus. „Nimm' und koste," sprach er und reichte ihr einen Apfel. Als sie gekostet, wurde sie gleich eine Eselin. Das wollte er. Er warf den Zaum über sie, steckte dann die Hand in ihren Hals und nahm das Herzchen der Henne heraus und verschluckte es, dann setzte er sich auf den Esel und ritt bis er in einen Ort kam, wo die Leute anfingen eine Kirche zu bauen. Dort half auch er mit seinem Esel, brachte Sand und Steine und Kalk bis die Kirche fertig war. Aber die Eselin wurde mager, daß ihr nur die Knochen blieben. Gut. Als der weiße König sah, daß sich seine Tochter verloren hatte, sandte er Schreiben in alle Teile und Briefe in alle Städte: wer seine Tochter bringe, dem gebe er das halbe Königreich und seine Tochter zur Frau. Aber es konnte sie niemand bringen. Als die Kirche fertig war, hörte auch dieser Jüngling von der Sache, setzte sich auf die Eselin und brachte sie zu ihrem Vater. Er ging hinein und verlangte das halbe Königreich, damit auch er König sei. Als der König es ihm versprochen, gab er der Eselin die Birne, welche er in seinem Gürtel trug, zu essen, sogleich wurde sie wieder die Königstochter und hätte ihn gerne wieder geheiratet, er brauchte sie aber nicht. Er hatte mit dem halben Königreich genug.

Jetzt ging er nach Hause, um sich seine Mutter zu bringen. Er nahm wieder den Weg, auf dem er damals gegangen, als er sich vor dem dascăl gefürchtet, und begegnete im Walde seiner Mutter, die Holz auf dem Rücken nach Hause trug. Als ihr der dascăl die Dukaten alle gefressen (durchgebracht) hatte, verließ er sie. Jetzt war sie allein und geplagt. Ach, welch' eine Freude hatte sie, als sie ihren Sohn wiedersah. Dann gingen sie beide hie und da auch zu dem andern Bruder und lebten alle zusammen gut und wenn sie nicht gestorben, leben sie noch bis auf den heutigen Tag. Fertig. ***Fronu Dinu, Gesäs.***

89. Fritz, der tapfere, ein Kind, geboren aus Blumen.

Der König Weiß hatte keine Kinder von seiner Jugend bis ins Alter. Es geschah einmal, daß sich der König der Riesen zum Kriege rüstete, um den König Weiß aus dem Lande zu jagen. Dieser war traurig, weil er keinen Sohn hatte, damit er ihn in den Krieg schicke. Jetzt rüstete er sich auch und zog ihm entgegen. Seiner Frau sagte er beim Abschiednehmen: „Du he, wenn du nicht ein Kind hast, bis ich zurückkehre, hau' ich dir den Kopf ab." Die Frau blieb traurig zurück

und kränkte sich sehr über diese Worte, wie sollte sie im Alter ein Kind haben, wenn sie in der Jugend keines gehabt. In ihrem Kummer ging sie in den Garten, immer zu den Blumen, roch an ihnen, nahm sich Rosenblätter und aß sie, dann pflückte sie diese und jene Blume, ging weiter und pflückte wieder noch eine, bis sie einen Strauß gesammelt. Sie hielt den Strauß in der Hand und bat Gott, sie in ihrem Elend nicht zu verlassen. Nur einmal bewegte sich der Strauß und es wurde aus ihm ein kleiner Knabe, so schön, daß die Königin ihre Freude an ihm hatte und sie taufte ihn Fritz. Und als sie ihn getauft hatte, wuchs er schnell groß und wurde sehr tapfer, und weil er aus Blumen geworden, nannten ihn die Leute: Fritz, der tapfere, ein Kind, geboren aus Blumen. Die Königin dankte Gott und machte ihm viele Verbeugungen, weil er ihr in ihrem Alter eine so große Freude geschenkt. Sie hatte ein so leichtes Herz, wenn sie den Knaben so lieblich sah. — Jetzt lassen wir diese beiden und kehren zurück zum König. Als er dem König der Riesen begegnete, schlug er ihn aus sieben Ländern hinaus und kehrte dann mit den Soldaten, mit Trommel und Trompete nach Hause. Als er in den Wald kam, begegnete ihm der Drache, schlug mit einem weißen, seidenen Tuch über alle, daß sie Steine wurden, dann nahm er die Gestalt des Königs an, daß die Königin dachte, es wäre ihr Mann. Sie freute sich und brachte ihm Fritz, den tapfern, das Kind, geworden aus Blumen, und er erzählte ihr, wie es ihm im Kriege ergangen, daß er den Riesen über sieben Länder gejagt. Sie glaubte ihm alles. Nach einer Zeit bekam sie wieder einen Knaben, der hieß George. Auch dieser war ein guter Knabe, aber er war nur halb Mensch, halb Drache. Als die beiden Brüder in die Schule gingen oder sonst wohin, nahm Fritz seinen Bruder nie an der Hand, er lief immer voraus. Einmal gingen sie wieder zusammen in die Schule, Fritz weit voraus. „Du Bruder, so komm' doch, daß wir uns an der Hand nehmen, wie es sich für zwei Brüder gehört, warum läßt du mich immer allein?" „Dann will ich dich an der Hand fassen, wenn du deinen Vater fragen wirst, wo er seine Kräfte hat?" Fritz, der tapfere, ein Kind, geboren aus Blumen, war übernatürlich, er wußte gut, daß Georges Vater nicht sein Vater war, nicht der, welcher in den Krieg gegen den Riesen gezogen. „Du Bruder, ich möchte meinen Vater fragen, aber er wird es mir nicht sagen wollen." „Stell' dich krank, dann sagt er's dir." George tat gerade so, er jammerte über Kopfweh und über Fieber und erschreckte seinen Vater, als ob er zum Sterben sei und als er sah, daß der Drache sich um ihn ängstigte, fing er an zu fragen, wo er seine Kräfte habe. „Wart', mein Sohn, ich sag's

dir. Ich habe meine Kräfte gut versorgt in der schwarzen Welt, dort ist ein See, im See ein Schwein, im Schwein eine Ente, in der Ente zwei Eier, in den Eiern sind meine Kräfte versorgt." Als dies George gehört, war er gleich gesund und ging zu seinem Bruder und sagte es ihm. Darauf schlossen sie treue Bruderschaft, Fritz nahm den George an der Hand und gingen zusammen die Kräfte des Drachen zu suchen. Sie gingen und gingen lange Zeit bis sie in einen Wald kamen. Nur einmal begegneten sie Gott und dem heiligen Petrus. Beide Knaben wünschten Gott einen guten Tag. „Ich danke, hör Fritz, du tapferer, Knabe aus Blumen, wie kannst du mit einem gehen, der halb Mensch, halb Drache ist? Möchtest du, dein Bruder solle auch sein wie du?" „Wie sollt ich nicht wollen, unser Herr." Darauf nahm Gott den Säbel und spaltete George den Schwanz bis auf den Rücken auf, und wie er ihn aufgespalten, kamen viele Tiere, Schlangen und Eidechsen heraus, mehr als in der Welt sind. Nun war George auch ein Mensch wie Fritz. Dann gab ihnen Gott sein Schwert und einen Bären zur Hilfe. Jetzt gingen sie beide neben einander bis sie gegen Abend aus dem Walde herauskamen und gelangten in ein Dorf. Dort baten sie am ersten Häuschen um Nachtquartier, es wohnte da nur eine alte Frau, die ließ sie hinein und gab ihnen Palukes, etwas anders hatte sie nicht. „Alte Großmutter, wir bitten um ein wenig Wasser." „Wasser kann ich euch wirklich nicht geben. Wir haben im ganzen Dorf nur einen Brunnen, in diesem lebt ein Drache mit sieben Häuptern und hütet das Wasser. Dem muß man jedes Jahr ein großes Mädchen geben. Gibt man es ihm nicht, so haben wir gar kein Wasser. In diesem Jahre verlangt er die Königstochter, man bringt ihm sie morgen, es ist eine Trauer, daß es Mär gibt, und wir können uns nicht helfen." So erzählte die Alte, dann legten sich alle drei nieder zum Schlafen. Aber Fritz schloß kein Auge, er dachte immer, wie er den Drachen töten könnte. Als sich der Tag entzündete, nahm er das Schwert und den Bären und ging zum Brunnen, dort saß schon die arme Königstochter. Mehr unten hielt der Kutscher mit dem Wagen. Er war ein Zigeuner, darum fürchtete er sich und hatte sie nicht bis zum Brunnen im Wagen gebracht, er wollte aber doch von weitem sehen, wie das werde. Fritz, der tapfere, Kind aus Blumen, ging zu dem Mädchen und sagte: „Fürchte dich nicht, mit Gottes Hilfe will ich dich befreien." Nur einmal fing das Wasser an zu kochen im Brunnen und der Drache stieg mit einem Kopf heraus, Fritz wartete nicht, bis er ganz herauskam, er hieb ihm den einen Kopf ab, kaum war er fertig, kamen alle sechs zusammen heraus,

aber mit dem Schwerte Gottes hieb er alle sechs auf einmal herunter, und der Drache fiel zusammen. Jetzt zog Fritz sein Messer aus der Tasche und schnitt die Spitzen aller Zungen ab. Die Königstochter gab ihm ihr Tüchlein mit ihrem Namen, daß er sie darin aufbewahrte. Dann ging er damit in seine Herberge. Die Königstochter setzte sich auf ihren Wagen um nach Hause zu fahren. Aber der Kutscher kam jetzt näher, er fürchtete sich nicht mehr, schnitt die Zungen ab und steckte sie in den Busen, dann sagte er zur Königstochter: „Wenn du nicht sagst, ich hätte den Drachen getötet, bring' ich dich um". Das Mädchen erschrak noch mehr vor dem Zigeuner als vor dem Drachen und kam zitternd nach Hause. Dort zog der Zigeuner die Zungen aus dem Busen und gab sie dem König und verlangte seine Tochter, weil der König sie dem versprochen, der sie befreien werde. Es war ihm nicht recht, aber er konnte sich nicht helfen, er mußte Hochzeit machen. Und in seinem Kummer, hatte er nicht einmal daran gedacht, die Zungen zu besehen, ob die Spitzen fehlten. Die Leute versammelten sich um zur Trauung zu gehen. Die Stube war voll, da kam nur einmal ein Bär mit einem Tüchel im Munde herein zwischen die Leute. Die fürchteten sich vor dem Bären und schrieen, der Zigeuner erschrak auch, als er den Bären mit dem Tuch seiner Braut sah und rief: „Erschießt ihn, erschießt ihn". Aber die Braut freute sich so und wurde tapfer und sagte: „O nein, nicht schießt ihn, laßt ihn hervorkommen, er tut niemandem etwas, er bringt nur ein Geschenk". Der Bär reichte dem König das Tuch mit den Zungenspitzen. Er erkannte das Tuch und als er sah, was drinnen war, fragte er wie und was. Dann erzählte seine Tochter alles wahrheitsgetreu, aber der Zigeuner schrie: „Sie lügt, sie lügt." Der König schickte mit sechs Pferden um Fritz, den tapfern, Kind geboren aus Blumen. Er kam mit George. Als der König die schönen Jünglinge sah, freute er sich und wollte gleich welchen immer von beiden zum Mann für seine Tochter. Aber Fritz sagte, er könne nicht heiraten, er habe noch allerlei zu vollbringen, sie solle seinen Bruder nehmen. Darauf hielt sie Hochzeit mit George, und Fritz ging mit dem Schwerte Gottes und dem Bären die Kräfte des Drachen zu suchen. Er ging und ging immer, bis er in die schwarze Welt kam. Dann ging er zu dem See, wo die Sau war. Mit Gottes Schwert spaltete er sie gleich und wie er sie gespalten, kroch die Ente heraus, er spaltete die Ente und gewann zwei Eier. Als er die herausgenommen, versorgte er sie in den Busen und ging damit zum Drachen, zum Vater Georges, zeigte ihm sie und sprach: „Du Elender, wo ist mein Vater? Wenn du mir nicht die Wahrheit sagst, zerschlage

ich die Eier gleich.“ Dieser erschrak und führte Fritz in den Wald zu den Steinsäulen. Er nahm einen Zweig vom Blutbaum (roter Hornstrauch) und berührte die Steine damit, gleich bekamen sie Leben. Die Soldaten fingen an zu gehen mit der Trommel und Trompete. Der König verwunderte sich und wußte nicht, daß er einen Sohn hatte. Als er hörte, wie die Sache war, freute er sich, ging nach Hause zu seiner Frau und ehrte sie, wie es sich gehört. Aber Fritz, der tapfere, Kind aus Blumen zerbrach die Eier, da war der Drache fertig und konnte kein Übel mehr machen. Fritz brach wieder auf mit dem Bären in die schwarze Welt, die war verwünscht, um zu versuchen auch den König zu erlösen. Als er ankam, war dort eine Finsternis, daß man gar nichts sah. Da fing der Bär an zu reden: „Mein lieber Herr, du sollst in das Haus gehen, dort wirst du in einer seidenen Wiege ein bis in die Haare schwarzes Mädchen sehen, du sollst nichts reden, steh oder sitz an den Tisch. Von 12—2 Uhr kommen Teufel über Teufel und werden dich mit allerlei quälen, aber du sollst dich nicht ärgern, sie tun dir nichts, wenn sie das Schwert Gottes sehen. Sieh, mein lieber Herr, ich bin der König aus der schwarzen Welt. Das schwarze Mädchen ist meine Tochter, und die Stute im Stall ist meine Frau. Wenn du drei Nächte aushalten kannst, sind wir befreit. Dann gebe ich dir meine Tochter zur Frau und das halbe Königreich, nach meinem Tode das ganze.“ Es war so, wie der Bär gesagt. Um Mitternacht kamen viele Teufel und näherten sich ihm, aber es wagte keiner ihn umzubringen, als sie das Schwert Gottes sahen. Als es zwei schlug, krachte es einmal, als ob alles in die Erde falle, das Mädchen hatte eine weiße Stirne erhalten, die Stute kam ins Zimmer und als sie das Mädchen sah, freute sie sich und kehrte wieder um in den Stall. Am andern Tag kamen noch mehr Teufel, aber Gottes Schwert war sein Glück. Als es zwei Uhr schlug, donnerte es noch lauter, das Mädchen wurde bis unter die Nase weiß, die Stute kam herein und als sie das Mädchen sah, ging sie vergnügt in den Stall. In der dritten Nacht kamen so viele Teufel, daß sie kaum im Zimmer Platz fanden und schrien und tanzten um Fritz herum, der aber sagte kein Wort, hielt immer nur Gottes Schwert in der Hand. Als es zwei Uhr schlug, krachte es so laut wie in der ersten und zweiten Nacht zusammen. Nur einmal war das Mädchen ganz weiß, sie schlug die Augen auf und sah ihre Mutter, die Stute war wieder die Königin geworden und der Bär der König und die ganze Welt war weiß und die Sonne glänzte so schön, so schön und war eine Freude ohne Gleichen. Dann hielten sie Hochzeit zwei Wochen lang, aber mich hatten sie nicht eingeladen, ich war aber nicht zornig geworden, ich stand auf einem Nagel und erzähl euch nichts mehr. *Burgberg.*

90. Juon ohne Furcht.

Ein halber König hatte drei Töchter und einen Sohn. Als die Zeit kam, daß er sterben sollte, sagte er zu seinem Sohne: „Mein Kind, deine Schwestern überlaß ich dir in der Sorge, du sollst sie verheiraten. Wenn ein Freier kommen wird, sieh, ist er tauglich oder nicht."

Es verging eine Zeit, wie viel vergangen sein wird, da kam eines Abends ein Drache ans Fenster klopfend: „Du Joane, wirf mir deine älteste Schwester heraus zur Frau." „Wer bist du? Komm herein, daß wir einen Kolak aus Korn essen und ein Glas Wein trinken." „Ins Haus komme ich nicht, einen Kolak aus Korn esse ich nicht mit dir und trinke auch nicht, aber wirf mir deine Schwester heraus." „Von wo bist du, wohin soll ich kommen, wenn ich mich nach meiner Schwester sehne?" „Wenn du an sie denkst, bei ihr wirst du sein." Dieser nahm seine Schwester und gab sie durchs Fenster dem Drachen. Am andern Abend kam der Bruder des Drachen unter das Fenster und rief: „Du, Joane ohne Furcht, wirf mir deine Schwester, die mittlere heraus zur Frau." „Komm herein, daß ich seh, was für ein Mensch du bist, daß wir einen Kolak aus Korn essen und ein Glas Wein trinken." „In die Stube komme ich nicht, einen Kolak aus Korn esse ich nicht, Wein trinke ich nicht mit dir." „Von wo bist du, wohin soll ich kommen, wenn ich mich nach meiner Schwester sehne?" „Wenn du daran denkst, bei ihr wirst du sein." Dieser nahm seine Schwester und gab sie ihm durchs Fenster.

Am dritten Abend kam der jüngste Drache ans Fenster rufend: „Du, Joane ohne Furcht, wirf mir deine jüngste Schwester heraus zur Frau." „Komm in die Stube, daß ich seh', was für ein Mensch bist du, wir sollen einen Kolak aus Korn essen und ein Glas Wein trinken." „In die Stube komme ich nicht, einen Kolak aus Korn esse ich nicht und ein Glas Wein trinke ich nicht mit dir." „Von wo bist du, daß ich weiß, wohin ich gehen soll, wenn ich mich nach meiner Schwester sehne." „Wenn du denkst, bei ihr wirst du sein." Darauf nahm dieser seine jüngste Schwester an der Hand und gab sie durchs Fenster dem Drachen. Jetzt war er allein geblieben und er fühlte sich so einsam, daß er nicht mehr in der Stube aushalten konnte. Er nahm sich den Tornister und seinen Bobo und ging zum König Weiß und dingte sich als Schreiber. Als der König fragte, ob er schreiben könne, antwortete er: „Herr König, was ich an einem Tag schreibe, könnt Ihr in einem Monat nicht lesen." Darauf nahm ihn der König an. Er hatte eine Tochter und hielt sie in einem Glas aus Furcht vor dem Drachen. Dieses Mädchen gefiel dem Juon sehr, und er stand oft vor dem Glas

und plauderte mit ihr. Eines Tages sagte er: „Du Tochter des Königs, es würde dir doch gefallen, wenn du auch, wie wir, ohne Glas herumgehen könntest. Wenn du willst, bemühe ich mich, dich vom Drachen zu befreien.“ Gut. Er machte eine Vogelschlinge aus Seide, geflochten in sechs und legte sie aufs Fenster, den Drachen zu fangen. Der kam oftmals ans Fenster, zu versuchen, ob er das Mädchen nicht stehlen könnte. Als er kam, sah er die Schlinge nicht, steckte den Kopf hinein und war gefangen. Juon ohne Furcht hieb ihm den Kopf ab und machte lauter Bissen daraus und warf sie hinaus. Jetzt kam das Mädchen aus dem Glase heraus, der König freute sich, sie hielten Hochzeit und es war alles gut.

Eines Abends ging der König mit seiner Tochter zum Tanz, ihr Mann blieb zurück, und als er zurückgeblieben, dachte er: „Kaum gehe ich in alle Zimmer, und sehe was mein Schwiegervater hat.“ Als er in das letzte kam, siehe da, der Drache am Fenster. Als Juon ohne Furcht das Fleisch und die Knochen hinausgeworfen, war die Großmutter des Drachen gekommen und legte die Knochen zu den Knochen, das Fleisch zum Fleisch und belebte ihn wieder. Als der Drache sah, daß Juon ohne Furcht nicht bei seiner Frau auf dem Tanze war, ging er schnell hin, nahm die junge Frau und floh mit ihr nach Hause, ihr Mann kam grade hinein, als sie zum Fenster hinausflog. „Na, guter Friede (Redensart beim „zu spät“). Wenn ich bei meinem Schwager wäre, der könnte mir vielleicht helfen.“ Er hatte den Gedanken noch nicht ausgedacht, und war beim ältesten Drachen. „Guten Abend, du Schwager.“ „Du sollst leben, Schwager, was bringt dich zu mir?“ „Sieh so und so ist es mir ergangen. Wie könnte ich meine Frau befreien?“ „Hör, du Schwager, wenn du nicht ein Pferd von der Art des Drachen bekommst, kannst du sie nicht befreien, so lange die Welt steht.“ „Aber wie soll ich mir so ein Pferd bekommen?“ „Wenn du der Juon ohne Furcht bist, dann will ich es dir sagen.“ „Die Leute nennen mich so, Furcht habe ich nie gehabt, auch jetzt werde ich mich nicht fürchten.“ „Geh bis zu dem See dort, da wirst du ein Loch finden zugedeckt mit einem Stein, bewege den auf die Seite, und gehe durch das Loch auf die andere Welt. Dort wohnt eine alte Frau, zu der sollst du dich als Knecht verdingen auf drei Tage und sollst als Lohn das schwächste Füllen verlangen, aber Angst darfst du keine zeigen, sonst bist du verloren.“ Juon ohne Furcht ging und kroch in das Loch, als er drinnen war, traf er zwei Wölfe, die wollten ihn fressen. „Nicht freßt mich, wenn ich zurückkomme, bringe ich euch etwas besseres mit.“ Er ging weiter und traf zwei Löwen, die wollten ihn fressen. „Nicht freßt mich, ich

bringe euch etwas besseres, wenn ich zurückkehre.“ Er ging weiter und traf zwei Bären, die wollten ihn fressen. „Nicht freßt mich, ich bringe euch etwas besseres, wenn ich zurückkehre.“ Auch diese hatten ihn nicht gefressen, und dann langte er bei der Alten an und ging hinein ohne Furcht, trotzdem er 99 Menschenhäupter auf Pfählen gesteckt sah und ein Pfahl noch leer war. „Nicht fürcht dich, Alte, mich wirst du nicht aufhängen“, dachte er. „Guten Tag, alte Großmutter.“ „Ich danke, irdisches Kind. Was bringt dich zu mir?“ „Ich möchte dir drei Tage dienen.“ „Gut, was soll ich dir geben?“ „Du sollst mir nur dein schwächstes Füllen geben.“ „Du sollst es haben, geh und hüte meine Stute auf dem Gras, abends bring sie nach Hause, wenn du sie verlierst, hau ich dir den Kopf ab und steck ihn dort auf den Pfahl, sieh', den hab' ich für dich gehalten.“ Er setzte sich auf die Stute und ritt, und rührte sich nicht von ihr. Nur einmal, als gegen Mittag die Sonne heiß brannte, schloß er nur ein wenig die Augen und die Stute war fort. „Na, dies ist gut, jetzt wird es mir schlecht gehen, wenn jetzt mein Schwager hier wäre.“ Nicht einmal den Gedanken hatte er ausgedacht, und der älteste Drache stand bei ihm. „Was für Kummer hast du, he Schwager?“ „Sieh, so und so, wie soll ich die Stute finden?“ „Siehst du die Elster dort in den Wolken? Das ist deine Stute, wart ich bring dir sie.“ Er stieg hinauf und brachte sie herunter. Dieser warf den Zaum über sie, stieg auf und ritt nach Hause. Ihn lobte die Alte, aber die Stute schlug sie, es war ihre Tochter. Am nächsten Tag ging er wieder, er blieb nicht lange, nur einmal lief sie und bald sah er sie nicht mehr. Ioan ohne Furcht dachte an seinen zweiten Schwager, er hatte den Gedanken noch nicht ausgedacht, der Drache war bei ihm: „Was wünscht du, mein Schwager?“ „Sieh, wie es mir gegangen, mir ist die Stute entflohen und ich weiß nicht wohin?“ „Komm mit mir an den See. Siehst du den großen Fisch?“ „Ich seh' ihn.“ „Wart ich bring dir ihn heraus, dann wirf den Zaum über ihn.“ Er machte es so und auf einmal hatte er die Stute wieder und ritt nach Hause. Ihn lobte die Alte, die Stute aber schlug sie fast zum Krüppel. Am nächsten Tage ritt er wieder, und als die Stute dachte, er sehe nicht auf sie, lief sie schnell und verwandelte sich in ein Ei und versteckte sich ins Feuer. Als dieser sah, daß sie ihn wieder betrogen, dachte er an seinen jüngsten Schwager. Nicht einmal den Gedanken hatte er ausgedacht, und der Drache war bei ihm. „Was ist's, du?“ „Na sieh, es hat mich betrogen die Stute, jetzt weiß ich nicht, wo ich sie suchen soll.“ „Komm nur nach Hause, sie hat sich in ein Ei verwandelt und ins

Feuer versteckt. Ich werde ein Hahn und steige auf den Hausboden zum Kukurutz und schreie: Kikeriki. Darauf wird die Alte hinaufkriechen und wird rufen: Häsch Kokosch. Du wirf den Zaum über das Ei und du bist frei." So machten sie es. Als die Alte vom Boden herunterkam, stand der Jüngling mit der Stute vor der Türe. „Ach, du bist mutig", sagte sie zu ihm und gab ihm das schwächste Füllen. Die Stute schlug sie, daß sie immer tulai schrie. Joane ging mit dem Füllen und kam an sechs Kühen vorbei und trieb auch die vor sich und ging heimwärts. Als er zu den Bären kam, gab er ihnen zwei Kühe. Er ging weiter bis zu den Löwen, denen gab er wieder zwei Kühe, und ging weiter bis zu den Wölfen und gab auch ihnen zwei Kühe. Jetzt erreichte er das Loch und als er es erreicht hatte, sagte das Füllen: „Nimm den Sattel aus meinem linken Ohr und den Zaum aus dem rechten und steig auf." Als er es getan, sprang das Füllen bis in den Himmel hinauf und sprang gleich wieder herunter. „Hattest du Furcht mein Herr?" „O nein, ich fürchte mich nicht." „Dein Glück, wenn du Furcht gehabt hättest, würde ich dich aus dem Himmel hinausgeworfen haben, ohne Furcht wirst du Glück finden. Jetzt trage ich dich vor das Haus, wo deine Frau wohnt, das Pferd des Drachen ist mein Bruder." Sie kamen bis dahin, da stand die junge Frau mit den Krügen am Brunnen. Dieser nahm sie geschwind aufs Pferd und floh. Nur einmal hörte es der Drache, trat heraus und sah, wie Juon mit der Frau floh. Er ging schnell in den Stall zu seinem Pferd. „Werden wir sie erreichen können, wenn du ein Viertel Kohlen frißt und einen Eimer Wein trinkst?" „Ob ich esse oder nicht, ob ich trinke oder nicht, erreichen können wir sie nicht mehr, denn das Pferd ist mein jüngerer Bruder und ist leichter als ich." „Komm, wir wollen versuchen." Er setzte sich auf und floh hinter ihnen. Aber er erreichte sie nicht mehr. Als Juon ohne Furcht mit der Frau heimkam, kehrte das Füllen um und begegnete dem Drachen, der wollte es fangen, sein Pferd warf ihn dem Füllen zu, das Füllen warf ihn hoch in den Himmel, aus dem Himmel fiel er herunter und zerschellte in lauter Bröckchen. Fertig. *Burgberg.*

91. Der Traum des Knaben.

Der Knabe eines armen Mannes träumte einmal einen Traum. Sein Vater fragte ihn, was er geträumt habe, aber er wollte es ihm nicht sagen. Und als er es ihm nicht sagen wollte, schlug er das Kind, es sagte ihm aber doch nicht. Als der Vater nichts mit dem Knaben

schaffen konnte, jagte er ihn fort. Der Knabe sagte nichts, aber er ging in den Wald und als er im Wald war, begegnete er dem König Weiß. „Guten Tag, Herr König." „Du sollst leben, mein Kind. Was machst du hier im Wald allein?" „Herr König, ich hatte einen Traum geträumt und konnte ihn meinem Vater nicht erzählen, mein Vater schlug mich und jagte mich aus dem Hause fort." „Willst du mit mir kommen?" „Ich will." Der König brachte den Knaben nach Hause, gab ihm Abendessen. Als er gegessen, sagte er: „Du Knabe, sag' mir jetzt die Wahrheit, was hast du geträumt?" „Wahrlich bei Gott, ich kann es dir nicht sagen." „Du mußt." „Tu gut und verzeih' mir, aber ich kann nicht." „Wenn du ihn mir nicht sagst, bring' ich dich um." „Bring mich um, ich sag' ihn nicht."

Der König befahl, ihn in einen Turm zu werfen und den Turm zu vermauern, daß er dort verhungere. Aber die Tochter des Königs hatte den Knaben gesehen und bedauerte ihn, sie machte ein Löchlein in den Turm, daß ein Schüsselchen hinein ging mit Suppe und ein Becher mit Wein. Sie brachte ihm jeden Tag zu essen. So starb er nicht, er wuchs groß und wurde ein stattlicher Jüngling. Viele Jahre waren vergangen. Eines Tages kam die Königstochter traurig zu ihm und erzählte ihm, der König Rot habe drei Stöcke geschickt, einer wie der andere und an beiden Enden gleich, ihr Vater solle raten, an welchem Ende sie dünner wären, wenn er nicht recht errate, käme er mit Krieg. Jetzt könne niemand raten. „Geh, leg' dich ins Bett und sag' du hättest geträumt, man solle die Stöcke ins Wasser legen. An dem Ende, mit welchem sie hineinfielen, wären sie dicker, das Dünnere würde oben bleiben." So war es. Der König Weiß war befreit. Es verging nur eine kurze Zeit und der König Rot schickte drei Füllen, eines wie das andere, er solle erraten, welches das jüngste sei? Wieder kam die Königstochter und klagte, wie der König Rot sie quäle, und erzählte es dem Jüngling. Dieser sagte ihr: „Du, geh' und leg' dich ins Bett und sag', du hättest geträumt, man solle in ein Tröglein Kohlen, in eines Korn, in das dritte Milch schütten. Das ältere wird Kohlen fressen, das mittlere Korn und das jüngste Milch." Gerade so war es. Aber lange hatte der König Weiß nicht Ruhe vor dem roten. Nach einer Zeit kam der König Rot selbst zum weißen und brachte ihm drei Haare, wenn sie auf keinen Kopf paßten, so würde er kommen mit Krieg. Die Königstochter kam weinend zum Jüngling und erzählte ihm, was sich zugetragen. „Du Mädchen, jetzt mußt du sagen, man solle mich herauslassen, sonst geht es euch schlecht." Der König Weiß versammelte alle Leute und öffnete alle Gefängnisse, daß alle Räuber

herauskamen, aber die Haare paßten nirgends, darauf sagte das Mädchen: „Vater, es ist noch einer im Turm eingemauert, laß auch den heraus.“ „Was redest du, Mädchen, der ist noch damals gestorben, dort findest du nur eine Hand voll Asche.“ „Vater komm', daß wir sehen.“ Sie gingen mit einem Maurer, der riß die Mauer ein, da stand ein schöner stattlicher Bursch, wie ein König. „Mein Gott, wie konnte dies geschehen?“ Er brachte ihn heraus und zeigte ihm die drei Haare, da sagte der Bursch: „Herr König, die Haare passen niemandem, sie sind vergiftet.“ Nur einmal schrie der König Rot: „Dieser Bursch ist übernatürlich, der muß umgebracht werden.“ „Den müssen wir umbringen,“ antwortete auch der König Weiß, „kommt, ihr guten Leute und macht auf dem Berg einen Scheiterhaufen, daß wir ihn verbrennen.“ Unser Bursch hatte so was gefürchtet, und hat neun Jünglinge genommen, drei schwarz, drei rot und drei weiß angezogen und sie entfernt aufgestellt, wenn er das Zeichen gebe, sollten sie näher kommen. Beide Könige sahen diese Leute und sprach einer zum andern: „Was sollte das sein?“ „Verzeiht, Herren Könige, ich will es euch sagen: Die drei schwarzen sind drei Teufel, die kommen um die in die Hölle zu führen, welche mich umbringen wollen. Die drei roten bringen Feuer, um hier alles zu verbrennen. Die drei weißen sind meine Schutzengel, sie wollen meine Seele ins Gute bringen.“ Nach diesen Worten nahmen sie den Jüngling an den Tisch, zwischen die beiden Könige Weiß und Rot, aßen und tranken. Nur einmal fing der Jüngling an: „Nun, jetzt will ich euch den Traum erzählen, den ich als Kind geträumt, um welchen mich mein Vater fortgejagt und der König mich im Gefängnis eingemauert: Ich träumte, wenn ich ein großer Jüngling sei, würde ich zwischen zwei Königen sitzen, den Säbel nehmen und beiden die Köpfe herunterhauen, aber so will ich es auch machen.“ Er nahm den Säbel und hieb beiden die Köpfe ab. Von wo ichs gehört, von dort hab' auch ichs erzählt.

Burgberg.

92. Eine lügnerische Mär.

Es war einmal und einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen, wie Nebel hätte es sich verteilt. Es waren einmal drei Brüder, die hatten nichts, als ihre Eltern gestorben waren. Als sie nichts hatten, nahmen sie sich und gingen ins Land (Walachei) und dingten sich als Schafhirten, und dienten so lange, bis sich der älteste hundert, der zweite hundertfünfzig, der dritte zweihundert Schafe verdient hatten. Dann brachen sie heimwärts auf. Mit den Schafen geht man

langsam, und schnell kommt der Abend. Die Nacht hatte sie in einem großen Wald bekommen. „Was sollen wir tun? in der Nacht können wir nicht gehen, wir müssen hier bleiben und ein Feuer machen, daß wir uns nicht erkälten," sagte einer zum andern. Gut. Alle drei steckten die Hände in die Tasche um Streichhölzer zu suchen, aber keiner hatte sie. „Wir sollen auf die Eiche steigen und herumsehen, ob nicht irgend wo ein Feuer ist." Der Älteste stieg hinauf und sah in der Nähe ein großes Feuer. Er kam herunter und ging um ein wenig Feuer. Als er zum Feuer kam, sah er ein Wunder. Es war ein Feuer aus neunundneunzig Fuder Holz, um das Feuer hatte sich ein halber Mensch gelegt. Er hatte die Füße rings um das Feuer gezogen und lag mit dem Kopfe darauf, wie auf einem Polster, und hütete eine Schafherde. „Guten Abend." „Ich danke, wer schickt dich zu mir?" „Wir sind drei Brüder mit Schafen und sind im Wald vom Abend überfallen worden und haben gesehen, du hast Feuer und ich möchte dich um einige Kohlen bitten." „Ich gebe dir, wenn du mir die Mär erzählst, die ist und nicht mehr ist." „Bade (Titel für einen älteren Mann), ich bin nicht bei den Mären groß gewachsen, bei den Lügen, ich bin im Gebirge gewachsen, bei den Schafen." „Dann werde ich dir nicht Kohlen geben, ich werde dir geben mit dem Hammer, daß du den Berg hinunter gehst und nicht mehr zu dir kommst." Er hatte noch nicht ausgeredet, so hatte er ihn mit dem Hammer wider den Kopf geschlagen, daß er den Berg hinunter fiel.

Seine Brüder warteten immer, er solle mit dem Feuer kommen, aber er kam nicht mehr. „Was Teufel, daß er nicht mehr kommt," sagte der mittlere und ging um zu sehen, warum er nicht komme. Als er zum Feuer kam, sah er den halben Menschen und sagte ihm einen guten Abend. „Der Wind soll dir die Haare forttragen und die Krähen sollen dir die Knochen verschleppen um Mitternacht," antwortete der, „warum kommst du zu mir?" „Ich bin gekommen, dich zu bitten um ein wenig Feuer, ich bin mit zwei Brüdern mit Schafen gekommen, die Nacht hat uns im Walde überfallen." „Ich gebe dir, wenn du mir erzählst die Mär, die ist, die nicht mehr ist, wenn du sie mir nicht sagst, hau ich dich mit dem Hammer, daß du den Berg hinunter fällst." „Bade, ich bin nicht aufgewachsen bei den Mären, den Lügen, ich bin im Gebirge aufgewachsen bei den Schafen, aber tu gut und gib mir ein wenig Feuer." Aber der halbe Mensch nahm den Hammer und beförderte auch den mittlern den Berg hinunter, wie seinen Bruder. Jetzt war der Jüngste allein geblieben und wartete auf seine Brüder. Als es ihm zu lange dauerte, ging auch er um Feuer. „Guten Abend, halber Mensch." „Ich danke, Mensch, du

ganzer, warum kommst du zu mir?“ „Ich bin gekommen, dich um ein wenig Feuer zu bitten.“ „Ich will dir geben, wenn du mir erzählst die Mär, die ist, die nicht mehr ist, wenn nicht, so hau ich dich mit diesem Hammer, daß du über den Berg hinunter fällst.“ „Aber Bade, ich will dir eine Mär erzählen, aber wenn du sagst: ‚du lügst‘, dann gebe auch ich dir mit diesem Hammer.“ Gut.

„Als mein Vater heiratete und meine Mutter nahm, wollte mein Vater meine Mutter, aber meine Mutter wollte meinen Vater nicht. Ich legte mich an der Mutter Mund und sagte: Mutter nimm den Vater, er ist ein guter Mann und ein schöner, und ich erweichte sie, bis sie ihn nehmen wollte. Als sie wollte, wollte mein Vater nicht. Ich legte mich an meines Vaters Mund und sagte: „Vater nimm die Mutter, sieh', sie ist ein schönes und ein gutes Mädchen, Ihr werdet leben, wie im Paradies.“ Bis ich ihn erweichte. Dann richteten wir zur Hochzeit. Ich füllte Korn in Säcke, sie in die Mühle zu bringen um Mehl für die Kolak zu mahlen. Ich spannte die Säcke ins Joch, die Ochsen legte ich auf den Wagen und brach auf und fuhr in die Mühle. Die Mühle war nicht zu Hause, sie war am Abhang Erdbeeren suchen. Ich nahm sie auf den Rücken und stellte sie auf ihren Platz, und mahlte und tat die Ochsen auf den Wagen, spannte die Säcke ins Joch und fuhr heimwärts. Als ich auf die Straße kam, überkam mich ein Durst mitten im Sommer, wenn die Hitze am größten. Ich stieg ab um zu trinken. Im Graben war Eis, ich nahm meinen Kopf an der Nase und zerschlug damit das Eis und trank und fuhr weiter. Ich sah hinauf auf zwei Pappeln, es draschen zwei Drescher im Gipfel der Pappeln Bohnen. Die Bohnen blieben oben, das Stroh fiel herunter. Ich verwunderte mich.“ „Nicht verwundere du dich über uns, verwunder' dich über dich, du hast keinen Kopf.“ Als ich die Hand nach dem Kopf ausstreckte, hatte ich keinen Kopf. Ich kehrte um, mir den Kopf zu holen, der Kopf hatte Füße bekommen und lief auf dem Eise hin und her, ich konnte ihn nicht fangen, ich gab Feuer und hop auf die Stelle. Die Füße verbrannten, ich nahm den Kopf und setzte ihn auf, aber mit der Nase nach rückwärts, und beeilte mich weiter zu kommen. Da zerbrach mir ein Nagel am Joch, was sollt ich jetzt? Ich nahm mich an der Hand und ging in die Mühle um ein Handaxt. Der Müller sagte: „Ich habe nur diese eine und die ist fertig zum Kalben.“ „Gib sie mir, ich will sie besorgen, wie meine Augen, und falls sie kalben sollte, will ich auch die Jungen besorgen, daß du keinen Schaden hast.“ Darauf gab er sie mir. Ich kam und machte mir einen Nagel ans Joch, nur einmal kalbte die Handaxt sieben Handäxte und einen Hammer.

Sieh' der Hammer ist hier bei mir in der Hand. (Der halbe Mensch wollte oft aufspringen und rufen: „Du lügst“, aber er traute sich nicht.) Ich trug die Handaxt mit allen Kindern dem Müller. Der sagte: „Ich danke schön, daß du mir die Handaxt besorgt, daß ich keinen Schaden gehabt“, und schenkte mir den Hammer. Ich kehrte wieder auf die Straße zurück, um nach Hause zu fahren. Nur einmal traf ich eine Roggengarbe, ich flocht daraus eine lange Leiter bis in den Himmel. Ich stieg hinauf, um zu sehen was noch Gott und der heilige Petrus mache. Da kam eine nichtsnutzige Maus und zernagte die Leiter, ich fiel und fiel bis in den Grund der Erde, daß sich mein Kopf wieder mit der Nase nach vorn rückte. Als ich auf dem Grund der Erde anlangte, saß dort dein Großvater mit seiner Frau und machten Töpfe.“ Da konnte der halbe Mensch nicht mehr an sich halten und schrie: „Du lügst, mein Großvater war nicht Töpfer, mein Großvater hütete die Ziegen in Jakobsdorf.“ Er hatte nicht ausgeredet, da beförderte ihn der Jüngste mit dem Hammer hinunter, daß ihm der Schädel zerspaltete und die Knochen zerbrachen. Dann nahm der Bursch Blut vom halben Menschen und bestrich damit seine Brüder und rief sie so wieder ins Leben. Alle drei gingen zu ihren Schafen, es ging grade die Sonne auf. Und ich stellte mich auf einen Nagel, und sage nichts mehr, und setzte mich auf eine Henne und ging durch den Kot, ich stieg auf einen Hahn und ging zu Fuß, ich saß auf einem Sattel und sage: es war so. Ich setzte mich auf ein altes Messer und sage: es war sehr lügnerisch. *Toader Boar, Gesäs.*

93. Die Kirche der Zigeuner.

Weiß wie die Federn eines Raben sitzt in der Tür seiner Hütte der Zigeuner und befiehlt. Und er hatte befohlen, der Rat solle sich versammeln, wie die Fliegen in der Sauermilch. Sie hielten Rat, sie sollten sich eine Kirche bauen. Einige fragten die andern, aus was sie die Kirche machen sollten? Einige sagten aus Eisen. Das Eisen rostet. Andere sagten aus Steinen. Die Steine halten kalt. Das Holz verfault. Es trat einer hervor mehr erleuchtet und zu verständig und sprach: „Wir machen sie aus süßem Käse, wer vorbei geht, wird auf die Knie fallen.“ Wohin soll man sie stellen? Einige sagen auf den Berg, andere, dort blase sie der Wind um. Einige sagen auf einen entweihten Ort, der Ort sei reiner. Die Fenstern sollten aus Butter sein, die Säulen aus Leberwürsten, die Latten aus Bratwürsten, die Ziegeln aus Pletschinten (Pfannkuchen), die Türen aus Speck. Gut. Die Kirche war fertig. Wir

brauchen auch einen Pfarrer. Welchen Pfarrer sollen wir nehmen? Einer war mit Blatternarben gezeichnet, alle hoben ihn auf und küßten ihn, dann gab der Pfarrer das Abendmahl und machte es aus Essigspiritus und reichte das Abendmahl mit einem Hirschkäfer. Als er es gab, ergriff der Hirschkäfer die Nase und jeder rief: „Părinte, Părinte (Pfarrer) nimm dir das Heiligtum und geh zum Teufel.“ Als er den Essig reichte riefen sie: „Părinte, Părinte gib weniger, die Augen laufen uns über.“ Sie hatten bei der Kirche auch einen Hüter. Als es warm wurde, schmolz die Butter und fing an zu tropfen. Da kamen die Leute und sagten: Wenn du tropfst, tropf mir, wenn du wieder tropfst, tropf dir und fingen alle an zu essen und aßen die ganze Kirche. Seither haben die Zigeuner keine Kirche mehr gebaut. *Toader Boar, Gesäs.*

94. Des Teufels Dank.

Es war einmal ein Bursch, der hatte keine Eltern mehr. Er ging in den Wald mit Palukes im Tornister und mit dem Beil, Holz zu hacken. Er fällte eine Eiche und als sie umgefallen, setzte er sich auf den Baumstumpf und aß seinen Palukes. Als er satt war, legte er den Rest auf den Stumpf und dachte: „Wer sie findet und ißt, wird mir ja danken.“ Er ging nach Hause. Als er gegangen, kam ein Teufels-Bursch und sah das Stück Palukes und als er es sah, freute er sich, denn er war hungrig, nahm sie und aß. Als er abends in die Hölle kam, erzählte er den Teufeln, er habe ein Stück Palukes auf einem Baumstumpf gefunden und gegessen, sie wäre so gut gewesen. „Hast du dem, der sie hingelegt, einen Dank gewünscht?“ fragte der älteste der Teufel. „O, nein, ich habe nichts gesagt, ich habe vergessen.“ „Dann kehr’ gleich um und werde drei Jahre Knecht beim Stan Păţitu. So hieß der Bursch. Der Teufel nahm den Namen Chirille an, ging und rief am Fenster: „He, Herr, ich möchte euch dienen.“ Stan Păţitu steckte seinen Kopf zum Fenster hinaus, um zu sehen, wer da sei. „Wer bist du, so mager wie die Ohnen? (Abfall vom gerösteten Hanf). Was soll ich mit dir anfangen?“ „Sei so gut, nimm mich zum Knecht, du sollst mir keinen Lohn geben, nur das Essen.“ „Na, komm also, ich will probieren mit dir, komm, daß wir zu Abend essen.“ „Bade Stan, was sollen wir morgen arbeiten?“ „Wir sollen Holz hauen.“ Als der Herr zu Bett gegangen, rief Chirille alle Teufel zusammen und alle fingen an zu arbeiten, als Stan am Morgen aufstand, war alles Holz in Klaftern gelegt. „Na, du Chirille, du warst fleißig.“ „Ich habe mich beeilt,

aber jetzt, Bade Stan, sollst du zu dem Herrn gehen, dem das große Weizenfeld gehört und sollst das Schneiden übernehmen und sollst nur so viele Garben verlangen, als wir beide auf dem Rücken tragen können." Stan Păţitu ging und als er hinkam, wünschte er einen guten Morgen. „Ich danke, was wünscht du?" „Ich habe gehört, Ihr hättet eine Tafel Korn zum Schneiden, ich möchte sie schneiden mit meinem Knecht, Ihr sollt uns nichts bezahlen außer so viele Garben als er und ich auf dem Rücken tragen können." Dem Herrn kam der Lohn gering vor und er sagte: „Das Feld ist groß, es ist für 100 Paar Schnitter, zwei Menschen können es nicht fertig bringen." „Wir werden ja immer arbeiten, so viel wir können." Da ihm der Lohn nicht hoch schien, gab der Boer ihm das Feld und Stan ging abends nach Hause und sagte es dem Chirille. Er machte das Abendessen, packte das Essen in den Tornister, sie wollten dort schlafen, um gleich früh morgens anzufangen, denn das Feld war groß. Bis sie hinkamen, war Stan so müde, legte sich hin und schlief. Als er eingeschlafen war, rief Chirille alle Teufel zu Hilfe. Auf einmal war das ganze Weizenfeld geschnitten. Dann machten sie drei Schober, einen großen und zwei kleine. Als sie fertig waren, erwachte sein Herr und rief: „He, Chirille, he, steh auf." Als er selbst sich aufrichtete, sah er das Korn geschnitten. Da kam ein Aufsichter, den der Boer geschickt, um zu sehen, ob die Leute bei der Arbeit wären oder nicht. Als er sah, siehe, die Schober waren fertig. „Sage deinem Herrn, er solle kommen und uns den Lohn geben, wie wir gedungen." Er kam. Chirille band fünf Bindseile zusammen, legte sie um den größten Kornschober, nahm ihn auf den Rücken und ging. Der Herr fiel um vor Ärger, er und auch Stan sah, daß sie sich mit dem Teufel verbunden, der Herr dachte, wenn der Schwache so viel tragen kann, was wird erst der Starke können, der trägt die beiden andern Schober auf einmal, und er fing an anders zu dingen und versprach ihm 500 fl., wenn er ihm das noch übrige Korn da lasse. Stan freute sich, nahm das Geld und drückte sich hinter seinem Knecht. Bis er heimkam, kehrte Chirille schon aus der Mühle zurück, er hatte Mehl gemacht. „Na, Bade Stan, Korn hast du, Geld hast du auch, jetzt sollst du heiraten. Auf den Sonntag gehen wir auf die Freite, in diesem Dorfe sind keine wohlhabenden Mädchen, wir gehn in ein anderes Dorf, nach Leschkirch." Als der Sonntag kam, machten sie sich schön und gingen nach Leschkirch auf den Tanz. Stan fand sich gleich ein schönes Mädchen und tanzte mit ihr. „Was ist, Bade Stan, gefällt sie dir?" fragte der Teufel nach dem Tanz. „Sie gefällt mir." „Aber diese nehmen wir nicht, die hat drei Rippen vom Teufel, mir

gefällt sie nicht, wir gehen auf den andern Sonntag nach Alzen." Gut. Als sie auf den Tanz nach Alzen kamen, fand Stan wieder ein schönes Mädchen und tanzte mit ihr, aber Chirille sprach: „Komm nach Hause, Bade, auch hier finden wir kein gutes Mädchen, diese hat zwei Rippen vom Teufel, sie gefällt mir nicht, komm wir gehen in ein anderes Dorf, nach Bägendorf. Hier fand Stan wieder ein schönes Mädchen, das gefiel ihm so gut, daß er sagte: „Du Chirille, ich gehe nirgends mehr, diese gefällt mir, diese nehme ich." „Nimm sie, wenn sie dir gefällt, diese hat nur eine Teufelsrippe, ohne keine finden wir niemanden, aber diese eine wollen wir ihr schon ausreißen mit der Zange und dem Hammer." Es dauerte nicht mehr lange, dann war Hochzeit, eine große und schöne Hochzeit mit Essen, Suppe und Braten und Getränke bis auf die andere Seite. Als dann ein Jahr vergangen, bekamen sie einen Knaben. Jetzt war das Glück des Stan Pățitu vollständig und er sprach zum Chirille: „Du Chirille, siehst du, meine Frau hat doch keine Rippe des Teufels?" „O sie hat sie, nur siehst du sie nicht, warte nur bis die Zeit kommt, dann will ich sie dir zeigen."

Die Frau hatte einen Bruder zum Verheiraten, dieser lud dieses junge Paar zur Hochzeit. Als sie sich fertig gemacht, sprach Chirille zu seinem Herrn: „Du Bade, sage der Lele (Ehrenname für ‚Frau'), du könntest heute nicht mitgehen, du hättest zu tun, sie solle allein gehen mit dem Kind." Als Stan seiner Frau so sagte, nahm sie sich die Wiege und das Kind und ging. „Na, Bade Stan, gib jetzt acht, heut abends sollst du dich schön machen, wie ein junger Herr, sollst auf ein Pferd sitzen und diese Flasche mit Branntwein nehmen, er ist gemacht aus allen Arten, aus Hefe, aus Trebern, aus Frucht, aus Zwetschken, du sollst sehn, was deine Frau mit der Teufelsrippe macht. Dort neben deinem Schwiegervater wohnt eine 80jährige Witwe in einem Häuschen aus Stroh. Zu der gehe und sage ihr, sie solle auf die Hochzeit gehen und dir die jüngste Frau bringen, du gäbest ihr 10 fl., wenn sie nicht will, soll sie auch ihr so viel versprechen, es habe ein junger Herr etwas mit ihr." Stan machte es so. Er ritt zu der Alten und die Alte, trotzdem sie alt war, hatte sie doch noch Schlechtigkeiten im Kopf und ging gleich auf die Hochzeit und sagte der jungen Frau: „Du he, es ist ein so feiner Jüngling gekommen, wie ein junger Herr und hat mich geschickt, du solltest ein wenig zu ihm kommen." „Ich möchte gerne kommen, aber ich habe das Kind hier." „Zwick es einmal, daß es weint, dann sagt dein Vater: ‚du, trag das Kind zur Nachbarin.' Dann komm, wir legen es im Keller in die Wiege." Sie tat, wie sie die Alte gelehrt und als sie zu ihrem Manne kam,

erkannte sie ihn nicht, er gab ihr Branntwein zu trinken, sie trank, bis sie betrunken eingeschlafen war. Dann ging er in den Keller, nahm sich das Kind und ging nach Hause. Als die Frau wieder zu sich kam, suchte sie das Kind und fand es nicht. Da schrie sie in einem fort „tulai mein Kind, weh mir armen, was wird mein Mann tun, der bringt mich um um den Knaben, Großmutter, was soll ich?“ „Schweig, meine Liebe, wir wollen es schon machen. Wir ziehen eine große Katze wie ein Kind an, legen sie in die Wiege und zünden die Wiege an, dann schreien wir: das Haus brennt!, es brennt aber nur das Kind mit der Wiege, dann denkt dein Mann, das Kind sei verbrannt.“ So machten sie es.

Chirille sagte: „Bade Stan, spann die Pferde vor den Wagen, die Lele kommt nicht nach Hause, sie fürchtet sich vor dir“.

Als er zu seiner Frau kam, fing sie an zu weinen und zu klagen, aber ihr Mann sagte: „Schweig jetzt, wir sind jung, werden ja noch Kinder haben, komm nach Hause. Chirille nahm einen Sack, steckte die Alte hinein und band ihn zu und warf ihn in die Scherigle. „Was hast du dort?“ fragte die junge Frau. „Ich habe mir ein wenig Werg von deiner Mutter gebracht.“ Als sie zu Hause angekommen, sagte Stan: „Komm du Chirille, daß wir jetzt die Teufelsrippe aus meiner Frau herausziehen mit Zange und Hammer.“ Er zog sie an den Zöpfen zum Kind. Als sie das Kind erblickte, erschrak sie und dachte sich, wie die Sache gewesen. Sie bat um Verzeihung, sie werde solche Nichtsnutzereien nicht mehr vorgeben so lange sie lebe.

Chirille nahm den Sack mit der Alten auf den Rücken, nahm dann Abschied, sein Christtag war gekommen und sagte zur jungen Frau, wenn sie ihren Mann noch einmal betrüge, käme der Teufel und würde auch sie in die Hölle tragen, wie die Alte. Stan wollte ihm Lohn geben aber Chirille sagte: „Dieser Sack ist mein Lohn.“

95. Der Fuchs im Kraut.

Eine Witwe hatte im Garten einiges Kraut, das war so schön, daß sie hoffte für den Winter für sich und ihren Knaben das Essen zu haben. Gegen den Herbst stahl man ihr jede Nacht einen Kopf. Und als sie sah, wie gestohlen wurde, sagte sie zu ihrem Enkel, er solle eine Nacht hüten. Er ging in den Garten und legte sich auf einen Krautkopf nieder. Nur einmal kam ein Fuchs, um einen zu stehlen. Der Knabe erwischte ihn sogleich und wollte ihn töten. Da fing der Fuchs an zu reden: „Mein Knabe, nicht bring mich um, ich will dir auch Gutes

tun, ich will dich verheiraten, wie noch niemand auf dieser Welt gehört hat. Ich gehe zum König Rot und verlange ihm seine Tochter für dich zur Frau.“ „Du Fuchs, nicht red' albern, wie soll ich die Königstochter heiraten, ich ein armer Knabe? Sie will mich ja nicht.“ „Laß nur alles auf mich, ich mache diese Sache.“ Der Jüngling brachte den Fuchs nicht um und ließ ihn des Weges gehen.

Der Fuchs nahm sich und ging zum König Rot. Als er hinkam, wünschte er dem König einen guten Tag. Als ihn der König sah, sagte er: „Der Wind soll dir die Haare verwehen, die Krähen dir die Augen aushacken und die Knochen, und die Raben das Fleisch verschleppen.“ „Der Herr König Grün hat mich geschickt, Ihr möchtet ihm eure Tochter zur Frau geben.“ „Geh nach Hause und komm' über eine Woche wieder, dann will ich dir sagen, wie ich mich bedacht.“ Der Fuchs ging und als eine Woche vergangen, kam er wieder, nahm den Hut vom Kopf und gab dem König einen guten Tag: „Der Teufel hätt' dich holen sollen, daß ich dich nicht mehr vor Augen gesehen, was willst du wieder von mir? Ich habe nichts mit dir.“ „Ich bin gekommen euch zu fragen, ob Ihr jetzt eure Tochter dem König Grün geben wollt oder nicht, es würde euch leid tun, wenn Ihr sie nicht gebt, er hat ein großes Vermögen. Wie habt Ihr euch entschlossen?“ „O, daß dich die Hunde gefressen hätten, daß sie dich fräßen, geh' zu deinem Herrn und sage ihm, er solle kommen.“ Der Fuchs lief zu dem armen Knaben und sprach, er solle mit ihm kommen. Sie gingen beide bis nahe an die Königsstadt, an einen Graben mit einer Brücke. Der Fuchs zerstörte sie und sagte, der Jüngling solle im Wasser stecken. Er lief zum König, er solle mit dem Wagen um den Bräutigam fahren und auch Kleider mitnehmen, es sei etwas Schlechtes geschehen. Wie sie auf der Brücke gewesen, sei sie eingestürzt, der König Grün wäre hineingefallen und stecke jetzt im Kot, daß er nicht mehr heraus könne. Der König Rot setzte sich in den Wagen und fuhr mit schönen Kleidern zum Graben. Der Knabe zog die königlichen Kleider an und war darin ein so schöner junger Herr geworden, daß er dem König und seiner Tochter gleich gefiel. Der König fragte ihn, wo er wohne, schnell antwortete der Fuchs: „In den Weihrauchgebirgen.“ Jetzt hielten sie Hochzeit, eine große Hochzeit und eine besondere, wie man noch nie gesehen. Tische und Truhen zerhieb man und kochte sie an Stelle des Fleisches und aß mit Spindeln. Als man gegessen hatte, sagte der König: „Jetzt wollen wir die Jungen nach Hause führen.“ Der Fuchs lief voran und zeigte den Weg, hinter ihm kam die Musikbande und ein Regiment. Nach diesen

der Wagen mit sechs Pferden. Im Wagen saß der König mit dem jungen Paar. Der Junge zitterte, denn er wußte nicht, wie dies enden würde. Er schwieg immer. Der Fuchs erreichte eine Pferdeherde und sagte zum Hirten: „Wenn man dich fragt, wem die Herde sei, sollst du sagen: dem König Grün aus den Weihrauchgebirgen, du erhältst ein schönes Geschenk“ und warf ihm eine Handvoll Dukaten zu. Er lief weiter und kam an eine Schafherde und sprach zum Hirten: „Wenn dich jemand fragt, wem du die Schafe hütest, sage: dem König Grün aus den Weihrauchgebirgen, du erhältst ein schönes Geschenk.“ Er warf ihm eine Handvoll Dukaten hin. Er lief weiter bis zur Schweineherde und sagte zum Hirten: „Wenn dich jemand fragt, wem du die Schweine hütest, sage: dem König Grün aus den Weihrauchgebirgen, du bekommst ein schönes Geschenk.“ Er warf ihm eine Handvoll Dukaten zu. Alle verwunderten sich, als sie hörten, wie viel Vieh der König Grün hatte. Der Fuchs erreichte die Weihrauchgebirge und kam zu den drei Drachen. Die saßen am Tisch und rauchten aus einer Pfeife. Der Fuchs lief schnell hinein und rief: „Kommt, versteckt euch, ich bin um euer Wohl gekommen, seht zum Fenster hinaus, es kommen viele Soldaten um euch umzubringen, aber kommt, versteckt euch.“ Es war ein Loch im Sand, dahin krochen sie. Der Fuchs brachte schnell Stroh, stopfte das Loch damit zu und gab Feuer, daß die Drachen verbrannten. Als der König kam, öffnete der Fuchs das Tor und ließ sie hinein. Dann begann die Hochzeit von Anfang wieder und wenn sie nicht aufgehört, dauert sie noch immer.

96. Pitikot (Däumling).

Ich bin nicht, seit die Mären sind, ich bin mit drei Tagereisen herzu, seit sich die Hunde mit Nußschalen beschuhten und zum heiligen Gebet gingen. Dann will ich euch erzählen eine Mär von neun Frauen, die gewesen und nicht mehr sind. Und wenn sie (die Mär) nicht gewesen wäre, würde sie nicht erzählt werden, sie wäre wie die Seifenblase zerplatzt.

Es war einmal ein Däumling, der hieß Sdirka. Der saß in das Ohr des Ochsen und trieb die Ochsen auf die Wiese zum Fressen und bis sie sich fütterten, sang er im Ohr des Ochsen. Nur einmal kamen zwölf Räuber und wie sie singen hörten, verwunderten sie sich, denn sie sahen niemanden. Sie hörten und hörten, da sah einer den Sdirka im Ohr des Ochsen sitzen. „Du Stattlicher du, so komm doch ein wenig zu uns, ach bist du stattlich!“ Alle zwölf fingen an zu lachen. „Na, nicht lacht

mich aus, wenn ich auch klein bin, bin ich doch tapfer und stark.“ „Wir wollen sehen, was du kannst. Geh’ in einen Keller und bring uns Brot heraus.“ Sdirka ging und kroch in einen Keller. Die Mulde war voll Brot. „Du, Sachse, soll ich das Brot mit samt der Mulde nehmen oder laß ich sie dir hier?“ rief der Däumling. „Hör’ Treng (Katharina), wer ist im Keller?“ fragte der Mann. Sie gingen beide in den Keller und suchten überall und fanden nichts. Da rief der Kleine wieder unter der Mulde: „Nehme ich das Brot mit oder ohne Mulde?“ „Mach’ was du willst und nicht mehr ärgere mich,“ sagte die Frau und ging hinauf und legte sich schlafen. Der Däumling nahm die Mulde mit dem Brot und trug sie in den Wald zu den zwölf Räubern. Diese verwunderten sich, waren aber nicht befriedigt. Sie schickten ihn jetzt auch um Speck. Er ging wieder zum Sachsen, stieg auf den Boden und rief: „Treng, nehm’ ich den Speck mit samt dem Ring, oder lass’ ich den hängen?“ Die Frau antwortete: „Mach’ was du willst, nur, daß ich dich nicht mehr hör’.“ „Der Kleine nahm den Speck mit samt dem Ring und trug ihn in den Wald zu den zwölf Räubern. Als er ihn gebracht, lachten die Räuber nicht mehr über den Sdirka, aber befriedigt waren sie noch nicht, sie schickten ihn wieder um ein Fäßchen Wein. Dieser ging. Als er in den Keller kam, rief er: „Du Sachse, nehme ich den Wein mit samt dem Fäßchen, oder lass’ ichs dir, daß du es im Herbst hast?“ „Was sollte dies sein“, sagte der Sachse zu seiner Frau, „es ist als ob diese Nacht verwünscht sei.“ „Ach lass’, wir werden geträumt haben,“ antwortete die Treng und schlief wieder ein, er hatte auch nicht Lust wieder in den Keller zu gehen. Als niemand antwortete, nahm der Kleine das Fäßchen auf den Rücken und trug es in den Wald zu den zwölf Räubern. Als es leer war, schickten sie den Sdirka mit dem Fäßchen um Wasser. Er ging zum Graben, nahm sich einen Stock und schlug damit auf den Rasen, und wenn er geschlagen, rief er in einem fort: „Nicht schlagt mich, nicht schlagt mich, nicht ich habe das Brot gestohlen und den Speck und den Wein, es haben gestohlen die zwölf Räuber aus dem Wald, tulai, tulai.“ Aber der Sachse sah am Morgen, was man ihm gestohlen hatte, rief sich die Nachbarn mit Stöcken um die Diebe zu suchen, und als sie gingen, hörten sie den Däumling schreien, sahen ihn aber nicht. Sie gingen in den Wald und fanden die Räuber. Diese hatten den Kleinen auch schreien hören, und gedacht, der Sachse schlage ihn, und machten sich fertig zur Flucht und flohen grade in die Hände der Sachsen. Dann ist diese Mär aus. *Toader Boar, Gesäs.*

97. Der verrückte Knecht.

Ein Landmann nahm sich einen Knecht, er solle ihm dienen bis der Kuckuck schreie. Dann kamen sie auch überein, wer sich zuerst ärgere, dem solle der andere 30 über den Rücken hauen und die Nase abschneiden. Gut. Der Herr gab dem Knecht einen Dreschflegel, er solle in der Scheune Korn dreschen. Sie draschen beide bis zum Mittag, darauf ging der Herr ins Haus. Der Knecht dachte, der Herr wäre zum Mittagessen gegangen und habe auf ihn vergessen und da er solche Gedanken hatte, füllte er Korn, so viel in einen Sack ging und trug ihn der Nachbarin für Brot und Speck. Der Herr sah es und ärgerte sich, wagte aber nicht etwas zu sagen, dachte nur den Knecht nicht mehr in die Scheune zu lassen. Nachmittag sagte er zum Knecht, er solle den Wagen schmieren und die Pferde einspannen, die weißen rückwärts, die roten vorne. Der Knecht verlangte der Herrin Fett. Sie gab ihm den ganzen Topf. Nach einer Weile verlangte er noch einen Topf voll Fett. Sie erschrak: „Du Mensch, was hast du denn mit so viel Fett gemacht?“ „Jetzt, meine Herrin, bis ich alles geschmiert, die Leitern, die Bretter, die Räder, die Deichsel, da braucht es viel.“ Sie gab ihm nichts mehr und befahl nur, die Pferde jetzt einzuspannen. Er spannte an die Deichsel die roten, an die Scherigle die weißen. Als der Herr herauskam, fragte er: „Warum hast du die weißen an die Scherigle gehangen?“ „Ihr habt ja gesagt, ich solle sie zurückspannen.“ Der Herr würde sich geärgert haben, aber er fürchtete sich wegen seiner Nase und sagte nur, er solle in den Wagen sitzen und schweigen. Er selbst nahm die Pferde und spannte sie ordentlich ein. Der Knecht saß im Wagen und spielte so lange mit dem Nagel am Rad, bis er ihn herausgezogen, da fiel das Rad heraus. Als der Wagen auf drei Rädern schief ging, merkte es der Bauer. „Du, warum sagst du nicht, daß wir das Rad verloren haben?“ „Ihr habt ja gesagt, ich sollt schweigen.“ Der Herr gab dem Knecht ein Pferd, er solle um das Rad reiten. Der ritt, und als er das Rad gefunden, hob er es auf und hing es dem Pferd um den Hals, es war zu schwer und zog den Hals zur Erde, bis der Knecht zum Wagen zurückkehrte, fiel das Pferd um und war tot. Gut. Am nächsten Tag wußte der Herr nicht, was für Arbeit er dem Narren geben sollte und sprach, er solle in den Hof gehen und arbeiten, was der Nachbar mache. Der Knecht ging und sah, daß der Nachbar das Dach aufdeckte. Er nahm sich die Leiter, stieg auf das Dach und warf die neuen Ziegeln herunter und warf einen auf ein Ferkel, das fiel um und war tot. „Was machst du da, du?“ „Seht, was der Nachbar macht, das tue ich auch.“ „Du Dummkopf, der Nachbar

hat ein altes, schlechtes Dach, meines ist neu.“ „Habt Ihr euch geärgert, Herr?“ „O nein, ich habe mich nicht geärgert “ Aber der Herr gedachte Christtag zu machen mit dem Knecht, weil er ihm jeden Tag Schaden zufügte, und es war noch lange, bis der Kuckuck rief. Er sprach mit seiner Mutter, die stieg eines abends auf den Birnbaum, welcher vor dem Fenster stand und rief in einem fort: „Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck“. Der Herr sagte zum Knecht: „Hör' der Kuckuck singt, wir machen jetzt Christtag.“ „Es muß ein verhexter Kuckuck sein, dies ist nicht geheuer,“ sagte der Knecht, nahm sich das Gewehr und schoß die Alte vom Baum herunter. Darauf sagte der Herr: „Du Mensch, was soll ich dir geben, daß du von mir gehst?“ „Gib mir 100 Gulden.“ Der Herr zählte ihm 100 Gulden in die Hand und hieß ihn seiner Wege gehen. Und ich stelle mich auf einen Nagel und sage nichts mehr. *Toader Boar, Gesäs.*

98. Die Mär von einer Katze.

Es war einmal eine Katze, die kletterte an einer Weide hinauf, und begegnete dem roten Hahn. „Wohin gehst du, du Katze?“ „Ich gehe zum weißen Brot und zum roten Branntwein, kommst du auch mit?“ „Bleib hier, du Katze, du hast keine Kreuzer und ohne Kreuzer bekommst du kein weißes Brot und roten Branntwein.“ „Ich gehe. Wo ich mit dem Fuße schlage, bekomme ich ein und zwei Kreuzer.“ Und sie ging weiter und begegnete einem zwei Wochen alten Ferkel. „Wohin gehst du, du Katze?“ „Ich gehe zum weißen Brot und zum roten Branntwein.“ „Komm' du Katze mit mir, wir gehen zu meiner Mutter, sie gibt uns süße Milch, die ist besser, sie gibt sie uns umsonst, um das weiße Brot und den roten Branntwein mußt du Kreuzer zahlen.“ „Ich schlage nur mit dem Fuß und habe gleich drei und vier Kreuzer, o, ich gehe.“ Und sie ging bis sie in ein Wirtshaus kam. Als sie in das Wirtshaus kam, verlangte sie um vier Keuzer weißes Brot und um vier Kreuzer roten Branntwein. Der Wirt gab es ihr und wünschte, sie sollte ihn auch einmal grüßen (d. h. er wollte mit ihr trinken). Sie sagte, „warum nicht“, der Branntwein sei ja von ihm, trank und gab dann ihm das Glas. Während er trank, sahen alle, auch die Wirtin, wie er die Farbe wechselte, Haar bekam und eine Katze wurde. Er ging mit der Katze in den Wald. Sie gingen und gingen bis sie an eine Hütte kamen, in die traten sie ein, und als sie eingetreten waren, da wurden beide Katzen Menschen. Der Wirt mit der Kappe, die Katze als Frau mit dem Tuch auf dem Kopf. Dann verliebten sie sich in einander und

lebten zusammen in der Hütte bis ihn die Sehnsucht nach seinen Kindern befiel und er sagte zur Katze: „Du komm', laß uns noch einmal in das Wirtshaus gehen, daß ich seh', was noch meine Frau macht und die Kinder, aber von dir lass' ich nicht." Sie getraute sich nicht zu widersprechen und ging mit, und sie gingen bis sie dort anlangten. Die Wirtin kannte ihren Mann nicht mehr, aber die Kinder liefen immer um ihren Vater herum. Er nahm sie in die Arme und küßte sie und sagte: „Ihr Kinder, kennt ihr euren Vater noch?" Da rief der Älteste seine Mutter und sagte ihr, der Vater sei gekommen. Als sie herein trat, sah sie besser, und erkannte ihn auch und küßte ihn, nur einmal wurde die Katzen-Frau wieder eine Katze und floh aus Angst, sie würden sie doch umbringen, damit sie ihnen nicht im Wege stehe. Sie ging nicht mehr um weißes Brot und roten Branntwein.

(Stammt aus Mergeln.) Maruza Triff, Alzen.

99. Das Tornisterchen.

Es war einmal ein armer, armer Mann, daß er nichts hatte, gar nichts hatte er, und da er nichts hatte, wurde er Păcurar (Schafhirt). Seine Nachbarin war auch arm, sie hatte einen Knaben und Gott hatte ihr für jeden Tag eine Maß Palukesmehl bestimmt, aber für einen ganzen Tag mit einer Maß reicht man nicht aus, und sie gab ihren Knaben dem Schafhirten in Dienst. Dieser hatte nichts seinem Knechtchen ins Tornisterchen zu geben und gab ihm jeden Tag nur eine schwarze Brotkruste. Er hatte auch kein Tornisterchen und versorgte die Brotkruste in den Busen. Eines Tages verlor er die Kruste aus dem Busen und er wurde so hungerig, daß er nicht mehr konnte. Wie er so hungerig wurde, dachte er: „O, Gott, wenn ich nur ein Tornisterchen hätte, nur ein altes, würde ich mir die Kruste hinein versorgen und würde sie nicht verlieren und könnte manchmal ein wenig daran nagen." Wie er so dachte, nur einmal fand er unter seinen Füßen auf der Erde zehn Kreuzer. Wahrscheinlich hatte Gott ihm sie hingeworfen und ließ ihn sie jetzt finden. Er freute sich so und hob sie auf und ging gleich auf die Straße, um auf den Markt in die Stadt zu gehen, so wie nach Agnetheln, und ging zu dem Mann, welcher die Tornister macht. Als er an das Tor kam, schämte er sich hineinzugehen und er ging immer hin und her bis der Tornistermacher herauskam und ihn fragte, was er hier mache, da sagte der Knabe: „Ich möchte einen Tornister kaufen." „Komm' herein und wähl' dir einen aus, zum Verkaufen hab' ich sie." Der Knabe trat ein

und fragte um den Preis. Der eine kostete 3 Gulden, der andere 2, einer 1½, billiger nicht. „Ach Gott, so kann ich mir keinen kaufen, ich habe nur 10 Kreuzer," sagte der Knabe traurig und ging hinaus. Als er in den Hof kam, sah er ein Tornisterchen aufgehangen an einem Hühnerstall. Es war häßlich, alt und schwach, daß es niemand mehr brauchen konnte. Der Knabe dachte, dies würde nicht mehr wert sein als 10 Kreuzer und trat wieder ins Haus und fragte, ob er das Tornisterchen um 10 Kreuzer bekommen könnte? Der Mann gab es ihm und er machte sich auf den Heimweg. Nur einmal befiel ihn der Hunger, daß er dachte, er könne nicht mehr aushalten. In seinem Elend nahm er das Tornisterchen, schlug es auf die Erde und sagte: „Wenn ich mir lieber ein wenig Brot gekauft hätte!" Wie er es so auf die Erde schlug, kamen zwei Engel heraus und fragten: „Was wünscht du, unser Herr mit Recht?" Dieser erschrak über dieses Wunder und sagte mit Angst: „Ich möchte eine Schüssel saure Milch und einen Palukes." Er hatte diesen Gedanken noch nicht ausgedacht und die Milch und Palukes stand neben ihm, er setzte sich und aß und aß bis er satt war. Dann ging er weiter, heimwärts, bis er wieder hungrig wurde, dann nahm er wieder das Tornisterchen und schlug es auf die Erde, die zwei Engel kamen heraus und fragten: „Was wünscht du, unser Herr mit Recht?" „Ich möchte Pletschinten essen und einen guten Wein trinken." Nicht den Gedanken hatte er ausgedacht, die Pletschinten und den Wein hatte er da. Der Knabe fütterte sich einmal! Dann eilte er nach Hause. Als er daheim war, sagte er zu seiner Mutter: „Meine Mutter, bist du hungrig?" „Wie sollte ich nicht hungrig sein, mein Sohn, du weißt, ich habe nur eine Maß Mehl, mir zugekommen von Gott." „Komm' zum Tisch, Mutter." Er schlug das Tornisterchen auf die Erde, gleich kamen die zwei Engel heraus und fragten: „Was wünscht du, unser Herr mit Recht?" „Bringt ein gutes Abendessen auf den Tisch." Nicht den Gedanken hatte er ausgedacht und schon stand ein gutes Abendessen auf dem Tisch, wie es die Alte noch nie gekostet. Sie setzten sich beide und aßen bis sie satt waren, dann legte sich seine Mutter schlafen. Als sie eingeschlafen war, schlug er das Tornisterchen wieder auf die Erde. Die Engel kamen heraus und fragten ihn: „Was wünschst du, unser Herr mit Recht?" „Macht mir ein schönes Haus, schöner als das des Königs, wo jetzt diese Hütte steht." Als die Alte erwachte, erglänzte die ganze Welt von dem schönen Haus und sie hatte schöne Kleider an, ganz golden. Sie freute sich sehr und sprach: „Mein Sohn, jetzt geh' ich zum König und verlange seine Tochter für dich zur Frau." Gut. Sie ging und als sie zum König kam, sagte sie: „Herr König, ich habe einen

Sohn zum Verheiraten. Ihr habt eine Tochter, ich bin gekommen, Ihr solltet mir die Tochter für meinen Sohn geben.“ „Dann will ich dir meine Tochter geben, wenn dein Sohn in einer Nacht eine silberne Brücke von meinem Hause bis an dein Haus machen wird, auf einer Seite mit blühenden Bäumen, auf der andern mit Bäumen, an denen die Früchte reif sind und in jedem Baum müssen neunerlei Vögel singen.“ „Ich will es meinem Sohn sagen,“ antwortete die Alte und ging. Als sie nach Hause kam, erzählte sie ihrem Sohn, was der König verlangte. „Leg' dich jetzt schlafen, Mutter, es wird so sein, wie Gott will.“ Als die Alte schlief, schlug er das Tornisterchen auf die Erde, gleich erschienen die zwei Engel und fragten: „Was wünschest du, unser Herr mit Recht?“ „Macht eine silberne Brücke von mir bis zum König, auf einer Seite mit blühenden Bäumen, auf der andern mit Bäumen voll reifen Obstes, auf jedem Baum sollen Vögel mit neunerlei Stimmen singen.“ Am Morgen strahlte die ganze Welt von Gold und Silber, daß sich der König verwunderte und sprach: „Dieser ist königlicher als ich, diesem muß ich meine Tochter geben.“ Und er gab sie ihm, und sie machten Hochzeit und nach der Hochzeit begleiteten alle das junge Paar in das schöne Haus, und der König gab ihnen eine Katze und ein Hündlein, sie sollten etwas zum Spielen haben. Sie lebten gut. Sie ging in den Zimmern herum, er ging auf die Jagd. Nur einmal traf es sich, daß der Tornistermacher aus der Stadt zu der jungen Frau „in die Gasse“ kam und sie verliebten sich in einander. Aber ihr Mann merkte nichts. Eines Tages war er wieder auf der Jagd, da sagte ihr Liebster zu ihr: „Du, he, von wo hat dein Mann so viel Vermögen? er war ein so armer Knabe, daß er sich nicht einmal einen Tornister kaufen konnte. Ich gab ihm einen alten zerrissenen um 10 Kreuzer.“ „Ich weiß es nicht, ich habe ihn nie darum gefragt, aber ich will ihn fragen, wenn er es mir sagen will.“ „Stell dich krank, dann sagt er dirs.“ Gut. Abends, als er heim kam, fand er seine Frau im Bett und sie jammerte zum sterben. „Was ist mit dir, Liebste mein“, sagte er und setzte sich neben sie ans Bett und streichelte sie mit der Hand über die Stirne und redete so schön mit ihr. Sie sagte: „Ach, mein Liebster, mir tut alles weh', es ist mir so schlecht, aber vielleicht würde es mir leichter, wenn ich wüßte, von wo du diesen großen Reichtum hast?“ „Das wäre etwas Leichtes, ich will es dir sagen: Als ich ein armer Knabe war, kaufte ich mir dieses Tornisterchen für 10 Kreuzer, ich hatte nicht mehr. Wenn ich es auf die Erde schlage, kommen zwei Engel heraus und geben mir, was ich wünsche.“ „Ach, mein Mann, es wird mir besser, es ist mir

nicht mehr so übel." Na, dieser dachte sich nichts Schlechtes. Am andern Tag ging er wieder auf die Jagd. Da kam der Tornistenmacher. Als sie ihn erblickte, sagte sie es ihm gleich. Er nahm das Tornisterchen und schlug es auf die Erde. Die Engel traten heraus und fragten: „Was wünscht unser Herr mit Unrecht?" „Ihr sollt dies Haus mit Sack und Pack in die schwarze Welt tragen." Er hatte kaum ausgeredet, und das Haus mit allem war in der schwarzen Welt, nur die Katze und das Hündlein waren zurückgeblieben. Als er heimkehrte, wußte er nicht, was hier geschehen, wo das Haus gestanden, war ein wüster Platz und nur die Katze und der Hund sprangen um ihn herum. Bis jetzt hatten diese beiden nie geredet, nun fingen sie an ihrem Herrn zu erzählen, wie die Sache gewesen. Dann gingen sie alle drei, das Tornisterchen zu suchen. Sie wanderten lange, weit, weit, bis sie ans Meer kamen, dann sah die Katze ins Wasser und sah das schöne Haus im Wasser. Darauf sagten sie ihrem Herrn, er solle neben dem Wasser bleiben, sie beide würden hineingehen durchs Wasser und das Tornisterchen bringen. Sie sprangen ins Wasser und kamen gegen Abend auf die schwarze Welt heraus. Die Katze setzte sich aufs Fenster und sah hinein. Dort saß die junge Frau plaudernd mit dem Tornistermacher. Das Hündlein stellte sich neben die Türe. Die Frau erblickte die Katze und rief: „Sieh' eine Katze, wir sollen sie hereinlassen, daß ich mit ihr spiele." Er öffnete die Türe, und beide sprangen hinein. Der Mann spielte mit dem Hündlein, die Frau mit der Katze. Sie spielten so lange, bis sie der Schlaf betrog. Da sprang der Hund auf den Ofen und warf den Topf mit dem Sauerkraut herunter, daß das Fleisch im ganzen Zimmer herumflog. Die Katze nahm das Tornisterchen und sprang damit durch den Rauchfang hinaus. Bis diese beiden Niederträchtigen erwachten, war das Hündlein hinter ihr. Dann machten sie sich auf den Heimweg. Als sie ans Meer kamen, sagte das Hündlein: „Du Schwache, gib mir das Tornisterchen, du bist eine Katze, und wenn dir ein Fisch entgegen schwimmt, läßt du das Tornisterchen ins Wasser fallen und fängst den Fisch." (Nach der Maus der größte Leckerbissen für eine Katze.) „O, ich gebe es dir nicht, ich besorg es wie meine Augen." „Du Plage, hast du noch das Tornisterchen?" so fragte das Hündlein die Katze in einem fort, sie mit allen möglichen Kosenamen anredend. Die Katze antwortete immer: „Ich hab' es", trotzdem sie es schon auf halbem Wege verloren. Wie das Hündlein gefürchtet, so hatte sie einen Fisch erblickt und gleich auf das Tornisterchen vergessen und wie sie nach dem Fisch geschnappt, war er ins Wasser gefallen. Nun hatte sie sich gefürchtet, es dem Hund zu

sagen, bis sie zu ihrem Herrn gelangten. Dann jammerte sie und gestand es. „Ich habe es immer gefürchtet, du hättest es mir geben sollen, du Elende, du miserable, die du bist.“ Gut. Ihr Herr saß traurig auf der Erde und gab der Katze drei Kreuzer, sie solle zu dem Fischer hinübergehen und einen Fisch kaufen, er sei hungrig. Sie lief hin und brachte einen dicken Fisch. Er zog das Messer heraus und schnitt ihn auf, da fiel das Tornisterchen heraus. Dieser Fisch hatte es verschluckt. Jetzt war eine große Freude unter ihnen. Er schlug es auf die Erde, da kamen die beiden Engel heraus und fragten: „Was wünschest du, unser Herr mit Recht.“ „Bringt ein gutes Essen.“ Nicht einmal den Gedanken hatte er ausgedacht, da lag ein weißes Tischtuch ausgebreitet im Gras und alle Arten von Speisen und Getränken standen darauf. Sie riefen auch den Fischer und aßen alle vier bis sie satt waren. Dann schlug er das Tornisterchen wieder auf die Erde und als die beiden Engel erschienen, fragten sie: „Was wünscht unser Herr mit Recht?“ „Ihr sollt mir mein Haus mit Sack und Pack nach Hause bringen.“ Er hatte den Gedanken nicht ausgedacht und das Haus mit der Frau und dem Tornistermacher war wieder da. Diesen erschoß er, der jungen Frau hieb er den Kopf ab. Dann ging er zum König und sagte, wenn er seine Tochter noch einmal sehen wolle, solle er mit ihm kommen. Der König kam, und als er sah, was da war, fragte er, wie dies gekommen, und wie er es gehört, sagte er: „Du hast recht gehabt, wenn sie sich den Kopf gefressen hat, gefressen soll er sein.“ (Sich den Kopf fressen, heißt, wenn jemand durch eigenes Verschulden ums Leben kommt.) Aber der Mann heiratete nicht mehr, er fürchtete zu sehr, es würden alle Frauen solche Betrügerinnen sein. Er lebte mit seiner Mutter bis ins Alter in Friede und Gesundheit und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch. *Aus Martinsberg, durch Lina Subtirel, Alzen.*

100. Die Mär von einem Menschen aus dem Dorf.

Es war einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen. Es war ein Mann, dem gefiel es nicht mehr in seinem Dorf. Er dachte immer, in der Stadt würde es besser sein. Die Städter würden besseres essen und nichts arbeiten. Er nahm sich den Tornister und seinen Hund und brach auf den Weg. Als er ging, begegnete er einem aus seinem Dorf, der fragte ihn: „Wohin gehst du, Bade?“ Dieser antwortete fröhlich: „In die Stadt, ich soll Fleisch von Hühnern essen und gut leben.“ „Und den Hund, wohin führst du ihn?“ „Auch

ihn nehme ich mit in die Stadt, er soll Knochen von Hühnern essen und auch gut leben.“ Gut.

Es verging, wie viel vergangen sein wird, nach einiger Zeit begegneten sich diese beiden wieder, der Bade kam traurig auf dem Wege aus der Stadt. Dieser fragte ihn: „Von wo kommst du, Bade?“ „Aus der Stadt,“ antwortete er traurig, fast weinend. „Und den Hund, wo hast du ihn gelassen?“ „Ich habe ihn gegessen“ (weinerlich).

So geht es allen Leuten, die nicht mehr zufrieden sind in ihrer Heimat. *Aus Leschkirch.*

101. Die Mär vom roten Hahn.

„Kennst du die Mär vom roten Hahn?“ „Nein.“ „Ich sage nicht ‚nein‘“. „Ich sage: Kennst du die Mär vom roten Hahn?“ „Ich kenne sie nicht.“ „Ich sage nicht ‚ich kenne sie nicht‘, ich sage: Kennst du die Mär vom roten Hahn?“ „Wie soll ich denn sagen?“ So sollst du sagen:

Cocoşu roşu	Der rote Hahn
Mătură coşu	Kehrt den Kasten
Răţoiu	Der Enterich
Duce gunoiu	Führt den Dünger
Raţa	Die Ente
Mătură casa	Kehrt das Haus
Două cioară	Zwei Krähen
Duc la moară	Schaffen in die Mühle
Două căţele	Zwei Hundinnen
Fac frecăţei	Machen geriebene Nudeln
Două muşte	Zwei Fliegen
Fac găluşte	Machen Knödel
Cu ele să te împuşte.	Mit den soll man dich erschießen.

Leschkirch.

102. Das Patenkind Gottes.

Es waren einmal zwei Leute so arm, daß ihm nicht einmal die Kappe auf dem Kopfe saß. Und als sie so arm waren, daß sie keine Hütte im Dorf hatten, nahmen sie sich an der Hand und gingen in den Wald. Er ging auf die Jagd, sie sammelte im Wald. Jetzt kam die Zeit, daß sie einen Knaben bekommen hatten. „Du Frau, wer soll uns das Kind taufen?“ fragte der Mann. „Gott wird es wissen“, entgegnete die Frau. „Du Frau, ich nehme das Kind und gehe, vielleicht treffe ich einen Pfarrer.“ Am Morgen nahm er den Knaben in den Arm und machte sich auf den Weg. Aber Gott sah ihn aus dem Himmel, rief den heiligen Petrus, zeigte ihn ihm und sagte: „Du Petrus, siehst du dort

unten auf der Welt etwas?" „Ich seh' es, Herr, mir scheint, es geht dort ein armer Mann durch den Wald." „Du hast recht, es ist ein armer Mann mit einem ungetauften Kind, komm wir gehen und taufen es." Sie machten sich beide auf den Weg zur Welt und kamen vor den Mann. „He, du Mensch, wohin gehst du mit dem Kinde?" „Ich geh' um es von jemandem taufen zu lassen." „Gib es her, wir taufen es dir." Gott trat mit dem Fuß auf die Erde und auf einmal kam heraus ein Kesselchen mit Wasser und allem, was man zur Taufe braucht. Sie tauften ihn Joan und als sie ihn getauft, gab ihm sein Pate ein Kalb. Der Mann nahm es am Seil, im Arm hatte er das Kind und kehrte um, und kam durch den Wald zu seiner Frau. Unterwegs begann das Kind zu weinen, das Kalb erschrak, riß sich frei und lief zurück. Als er in den Wald zu seiner Frau kam, erzählte er ihr, wie es ihm gegangen und den Knaben hätten sie Joan getauft.

Es waren einige Jahre vergangen, Joan war groß gewachsen auch im Walde und in der Armut. Sein Vater ging jagen, er blieb bei seiner Mutter. Nur einmal fiel ihm sein Pate ein und er fragte seine Mutter, was habe er ihm geschenkt? Als sie ihm erzählt, er habe ihm ein Kalb geschenkt, das habe sich vor seinem Weinen erschreckt und sei fortgelaufen, sagte er: „Mutter, ich geh es suchen." „Aber mein Kind, wo willst du es suchen nach so vielen Jahren, wer weiß, wo es umgekommen." „O, ich gehe." Er nahm sich die Gluga (Kapuze) und den Tornister und ging immer vorwärts weit, weit, bis er an einen Kreuzweg kam, daß er nicht wußte, welchen er einschlagen sollte. Rechts oder links oder vorwärts. Nur einmal kam gradaus ein Mann aus Eisen und fragte ihn, wohin er gehe. Der Knabe sagte ihm, er suche ein Kalb. „Du Knabe, aus deinem Kalb ist eine ganze Herde entstanden, wenn du mir den Stier versprichst, sage ich dir, wo du sie findest." „Ich gebe ihn dir", sagte der Knabe. „Geh nur auf diesem Wege hinauf, dann findest du sie, ich warte hier auf dich." Der Knabe ging höher hinauf, bis er die Kuhherde traf. Der Stier kam zu ihm und fing an zu reden: „Du Knabe, wir sind alle dein, und du sollst unser Herr sein, aber eines hat mir nicht gefallen, daß du mich dem Teufel versprochen, der Mann aus Eisen war grade der Teufel, aber es wird kommen, wie Gott es bestimmt. Geh jetzt mit der Herde hinunter, ich krieche in diese Wasserlache, wenn dich der Teufel fragt auf mich, sage, ich wäre in einen Sumpf gefallen und würde wahrscheinlich ertrunken sein." Der Joan trieb die Kühe hinunter bis zu dem Weg, wo der Teufel wartete. Als der ihn sah und den Stier nicht, fragte er, wo er ihn gelassen. „Er ist

in einen Sumpf gefallen und wird ertrunken sein, ich hatte nicht die Kraft ihn herauszuziehen.“ Als der Teufel diese Worte gehört, ging er schnell hinauf den Stier herauszuziehen und wie er sich ihm näherte, erhob sich der Stier und leckte den Teufel so, daß er gleich umfiel und hin war. Dann lief er hinter den Kühen und hatte sie schnell erreicht und sagte zum Joan: „Du Joane, treib diese Kühe auf den Jahrmarkt und verkauf sie für ein Viertel Dukaten. Wenn du sie verkauft hast, wirst du einen Popen sehen mit einem Stier, sieh' wie mich, es ist mein Bruder, den sollst du kaufen. Der Pope wird dir ein Viertel Dukaten verlangen, gib es ihm, er ist es wert. Dann sollst du wieder zu mir kommen.“ Der Knabe tat, wie ihn der Stier gelehrt hatte. Er ging auf den Jahrmarkt und verkaufte eine Herde Kühe, erhielt ein Viertel Dukaten für sie, dann sah er den Popen mit dem Stier und sagte: „Domnu Pärinte, verkauft Ihr den Stier?“ „Ich möchte ihn verkaufen, aber du wirst mir ihn nicht bezahlen.“ „Jetzt, ich weiß ja, wie viel ein Stier wert ist, ich gebe euch ein Viertel Dukaten.“ Der Pope lachte und sagte: „Nimm den Stier und gib mir das Geld, ich seh', du weißt, was er wert ist.“ Joan nahm den Stier und ging zu seinem. Als er jetzt beide Brüder hatte, sagte der ältere: „Unser Herr, geh zum König und verlang seine Tochter zur Frau.“ „Wie soll ich es wagen zum König zu gehen?“ „Geh nur, es wird so sein, wie Gott will.“ Joan ging und als er gegangen war, sagte der König: „Dann will ich dir meine Tochter geben, wenn du mein Land an einem Tage mit zwei Ochsen pflügst, bis jetzt haben es hundert Ochsen an einem Tag gepflügt.“ Gut.

Als er es dem Stier sagte, sprach dieser, er solle zum Schmied gehen und einen Pflug bestellen von einem Zentner und einem Pfund Eisen. Als der Pflug fertig war, spannte er beide Stiere daran und fuhr zum König, der zeigte ihm das Land und dieser fing an zu pflügen und pflügte bis zum Mittag mehr als die Hälfte. Die Königstochter brachte das Mittagessen. „Unser Herr, du sollst die Suppe nicht essen, sie ist vergiftet, du stirbst gleich, den Wein kannst du trinken, sag dem Mädchen, sie solle es nur bei Seite stellen, du würdest essen, wenn du fertig mit dem Pflügen wärest.“ Er gehorchte. Als aber der König mit der Jause kam, wollte er nicht hören und aß davon, und fiel gleich um und war tot, und die Stiere legten sich neben ihn vor Kummer und blieben alle drei liegen bis die Sonne untergehen sollte. Da sagte der eine zum andern Stier: „Du Bruder, was hast du gelernt von den Eltern, als du noch bei ihnen lebtest?“ „Ich habe gelernt, wenn ich mit dem Fuß

auf die Erde stampfe, stehen alle Toten auf." „Dann warum machst du nicht, daß unser Herr aufsteht?" Er gab der Erde eins mit dem Fuß, und gleich erhob sich Joan. Als er zu sich gekommen, sagte der andere Stier: „Du Bruder, was hast du gelernt von den Eltern, als du noch bei ihnen lebtest?" „Ich habe gelernt, die Sonne mit meinen Hörnern vom Untergang zu nehmen und zum Aufgang zurückzutragen." „Dann tu', was du gelernt hast, daß wir mit dem Pflügen fertig werden." Der Stier nahm auf einmal die Sonne auf die Hörner und trug sie um sechs Stunden zurück. Das war ein langer Tag. Als der König kam mit den Leuten, um den Toten wegzuschaffen, fand er ihn fröhlich hinter dem Pflug, er war grade fertig.

„Dann werde ich dir meine Tochter zur Frau geben, wenn du meine ganze Habe auf einen Wagen lädst und sie mit zwei Ochsen fortführst, oben drauf meine Tochter und fährst durch einen bodenlosen See und über die weglosen Schneegebirge." Der Stier sagte zum Joan: „Geh zum Wagner und bestelle einen Wagen aus einem Zentner und einem Pfund Eisen, dann sollst du uns davor spannen, dann werde ich mit dem Ohr winken, wenn genug ist, aber du kannst die ganze Habe aufladen." Am andern Tage kam Joan mit dem Wagen und zwei Ochsen in den Hof des Königs und fing an aufzuladen und lud alle Sachen auf und da er nichts mehr fand, fing er an das Dach abzudecken. Da rief der König, es sei genug, er solle nicht mehr Schaden machen, er könne den Wagen doch nicht bewegen. Er hob die Königstochter noch hinauf und fing dann an zu treiben. Die zogen, als ob sie lauter Federn auf dem Wagen hätten und als sie an den See kamen schlug der Ochse mit dem Fuß und es wurde eine Straße über das Wasser und sie fuhren über diese Straße, bis sie zu den Schneegebirgen kamen. Dort schlug der andere den Fuß in den Boden, daß eine Straße über die Gebirge entstand. Seit dem ist der Paß in die Walachei. Als der König und die Königin sah, daß der Jüngling auch dieses vollbracht, ärgerten sie sich so, daß sie starben. Dann blieb der Joan König und die ganze Habe blieb ihm. Als er dies erreicht hatte, kamen beide Stiere zu ihm und sagten, jetzt müßten sie sterben, der eine heute, der andere morgen, dann solle er jeden unter eine Säule des Tores begraben. Aus ihren Hörnern würden Weinstöcke wachsen und Trauben bringen, deren Saft sich von selbst auspresse, er brauche nur ein Glas darunter zu stellen, damit der Wein hineinfließe und jeder trinken könne, wer da vorbei gehe und er könne mit jedem wetten, aus was die Reben gewachsen, er würde die Wette immer gewinnen. Wie die Stiere gesagt, so geschah es, der eine

starb heute, der andere morgen und er begrub sie, wie sie es gewünscht. Nur einmal wuchsen einige Weinreben so schön und der Wein floß in das Glas. Es kamen Könige und Kaiser aus allen Ländern und wetteten, aus was die Reben gewachsen, und niemand konnte es erraten. Alle verloren die Wette. Eines Tages ging er auf die Jagd, da kam ein Armenier zur Königin und sagte: „Ach, Königin, was für eine schöne junge Frau bist du. Wenn du mein wärest, würde ich dich halten wie eine Blume und dir Schuhe kaufen von Igeln und Milch bringen von Vögeln. Frage deinen Mann, aus was wären diese Weinreben gewachsen?“ Die Worte, welche der Armenier redete, gefielen der dummen jungen Frau. Sie stellte sich krank, als ihr Mann heimkam. „Na, was ist mit dir, du Frauchen?“ „Ich bin so krank, sag' mir, aus was sind die Reben am Tore gewachsen?“ „Aus was sollen sie gewachsen sein, aus den Säulen des Tores.“ Sie stand gleich auf und war gesund und fröhlich und sagte es dem Armenier. Der aber sprach, er habe nicht die Wahrheit gesagt, aus Säulen könne nichts wachsen. Als der Mann am nächsten Tage wieder auf die Jagd ging, putzte sie die Säulen mit Gold und Silber heraus. Wie er heimkehrte, fragte er, warum sie die Säulen aufgeputzt? Sie sagte, weil sie ihnen ein so großes Glück mit den Reben gebracht. „Du Einfältige, die Reben sind ja aus den Hörnern von unsern schönen Ochsen gewachsen.“ Als sie dies gehört, ging sie gleich zum Armenier und sagte es ihm. Am andern Tage ging der König Joan wieder auf die Jagd, aber der Armenier war hinter ihm gegangen und kam vor ihn, als ob er ihm begegne und sagte, er möchte mit ihm wetten, er wisse, aus was die Reben gewachsen. Joan wettete mit ihm und sagte, wenn er es errate, solle das ganze Königreich und sein Vermögen und seine Frau ihm gehören. „Deine Weinreben sind aus den Hörnern von deinen Ochsen gewachsen,“ sagte der Armenier. Auf diese Worte wandte sich der König Joan um in den Wald und sprach, der Armenier solle an seiner Stelle nach Hause gehen. Er blieb immer im Walde und wurde ein Wilder und floh die Menschen.

Gott im Himmel sah es und rief den heiligen Petrus und sprach: „Komm, Petrus und sieh' wie unser Patenkind als Wilder im Walde herumstreicht, komm, daß wir ihn wieder auf unsern Weg führen.“ „Ich möchte kommen, aber er hütet sich vor den Menschen, er wird auch vor uns fliehen.“ „Komm nur, vor uns fürchtet er sich nicht.“ Sie nahmen sich jeder einen Tornister und einen Stock und kamen herunter auf die Erde und gingen in den Wald zu ihrem Patenkind. Als sie ihn erreicht, fragten sie ihn, was er da mache; obgleich Gott wußte,

was er tat, fragte er ihn doch. Joan erzählte, wie es ihm ergangen. Dann sagte Gott: „Du Joane, geh auf deinen Hof und sage zum Armenier, er solle mit dir wetten, wenn die Sonne morgen früh dort aufgehe, wo sie untergegangen, sollte das Königreich und das Vermögen und die Frau dein sein. Dann darfst du aber nie mehr mit jemanden wetten, was eine Frau weiß, das weiß die ganze Welt."

Joan ging und wettete mit dem Armenier. Dieser dachte, er wäre ein Dummkopf, denn wie konnte die Sonne im Untergang aufgehen? Aber Gott ist groß.

Morgens ging die Sonne am Untergang auf und der Armenier ging, von wo er gekommen. Aber König Joan wettete mit niemandem mehr und wenn er noch nicht gestorben ist, lebt er noch heute als König.

F. Dinu, Gesäs.

103. Belohnte Treue.

Joan, ein rumänischer Bursche, ging an einem schönen Morgen mit seinen jungen Ochsen sie zu füttern auf die Wiese. Hier vorbei floß ein Bach, eingefaßt mit Weiden, welche kühlen Schatten verbreiteten. Plötzlich wurde die große Stille durch klagenden Gesang unterbrochen. Joan sang so traurig, daß die Vögel aufhörten zu fliegen und das Wasser aufhörte zu fließen und seine Mutter herbei kam. „Was ist dir, Joane? warum singst du so traurig, daß die Vögel vergessen zu fliegen und die Wasser aufhören zu fließen? Hast du die Ochsen verloren, oder dir die **Merinde** (Mittagessen) aufgegessen, oder die **Opinci** (Fußbekleidung) zerrissen?" „Nein Mutter, die Ochsen habe ich nicht verloren, auch die **Merinde** nicht gegessen, und die **Opinci** nicht zerrissen, viel Ärgeres ist mir zugestoßen. Ich legte mich nur ein wenig unter die blühenden Weiden am fließenden Wasser, da hatte mich der Schlaf betrogen, nur einen Augenblick, da schüttelte eine Weide ihre Blüten über mich, eine fiel mir in den Busen und ward eine Schlange mit neun Schwänzen aus Gold."

„Mutter, liebe Mutter mein, umwickel dir die Hand mit einem festen Tuch, steck sie in den Busen und zieh' mir die Schlange heraus." „Viel lieber, Joane, will ich ohne dich bleiben als ohne Hand," antwortete die Mutter, „aber gehe zu deiner Schwester, vielleicht wagt die es, ihre Hand in deinen Busen zu stecken." Er ging zur Schwester: „Schwester, liebe Schwester mein, umwickel dir die Hand mit einem festen Tuch, greife in meinen Busen, und zieh' mir heraus die Schlange mit neun Schwänzen von Gold." „Viel lieber, Bruder, will ich ohne dich bleiben, als ohne Hand," sagte auch die Schwester, „aber geh' zu deiner Geliebten

vielleicht wagt die es, mit ihrer Hand in deinen Busen zu greifen." Nun geht er auch zur Geliebten. „Meine kleine Liebste, umwickel dir die Hand mit einem Tuch, greif in meinen Busen und zieh mir die Schlange mit den neun goldenen Schwänzen heraus." „Gerne, Liebster, will ich mit meiner Hand dir in den Busen greifen und die Schlange mit den neun Schwänzen von Gold herausnehmen, wird sie mich aber auch nicht beißen? ich fürchte mich ein wenig." „Du, meine liebe Kleine, wickel dir die Hand nur ins Tuch und stecke sie unbesorgt hinein." Sogleich griff das Mädchen mit der Hand in den Busen, ergriff die Schlange und zog sie heraus. Das war ja aber keine Schlange mehr, es war ja ein Gürtel von Gold, der so funkelte, daß er die Sonne verdunkelte. „Nimm den Gürtel, Geliebte, er ist dein. Umgürte dich damit am Sonntag, zum Ärger meiner Mutter, umgürte dich damit am Feiertag, daß vor Neid meine Schwester vergehe." *Dodosič Anton, Marpod.*

104. Die drei Sterne.

Vor vielen Jahren lebten in einem Dorfe ein Mann und eine Frau, die hatten keine Kinder, was sie sehr betrübte, denn wer sollte, wenn sie alt würden, für sie sorgen, und wem sollten sie ihr Häuschen hinterlassen? Für wen quälten und schafften sie jetzt? solche Gedanken und Fragen beschäftigten sie täglich.

„Weißt du, was wir tun sollen?" sprach einmal der Mann zu seiner Frau, „wir gehen hinaus, die Straße entlang, und nehmen das erste Wesen, das wir antreffen, an Kindesstatt an." Die Frau war es zufrieden und so gingen sie. Aber weit und breit war nichts zu sehen. Als sie nun ein gutes Stück gegangen, teilte sich der Weg, der eine führte gradaus, der andere in den Wald. „Welchen sollen wir nun gehen?" fragte die Frau. „Du gehst gradaus, ich gehe in den Wald. Und wer zuerst etwas findet, der soll es dem andern schreien," erwiderte der Mann. Kaum hatte er den Wald betreten, sah er eine Pfütze, in der sich etwas bewegte. Derselben sich nähernd, sah er ein Schweinchen sich darin herumwälzend; nun rief er seine Frau herbei, und wenn sie über das Schweine-Kind auch nicht gerade sehr erfreut waren, so hatten sie doch gelobt, das erste lebende Wesen aufzunehmen. Also sahen sie es als ein Geschenk Gottes an, nahmen es auf den Arm, trugen es nach Hause, erzogen es so gut, als sich eben ein Schwein erziehen läßt.

Als es nun ein großer Eber geworden, sprach es zu seinem Vater: „Vater, ich möchte heiraten, aber nur die Königstochter, geht zum König

und verlangt sie für mich.“ Hierüber erschrak der alte Bauer und machte seinem Sohne Vorstellungen, der aber bestand darauf und so mußte der Alte gehen. Zitternd vor Angst, hinausgeworfen zu werden, trat er vor den König, ihm sein Anliegen vortragend. Umso erstaunter war er, als der König ganz freundlich seinem Sohne, dem Schwein, die Prinzessin versprach, allerdings nur unter einer Bedingung, die dem Bauern unmöglich vorkam. Er, der Bräutigam, solle bis die Sonne wieder aufgehe, eine goldene Brücke vom königlichen Palast bis zu seinem Häuschen bauen, zu beiden Seiten blühende Äpfelbäume, in deren Schatten der König mit seiner Tochter zur Abholung des Bräutigams fahren könne.

Als der Alte diese Unterredung seinem Sohne mitgeteilt, war der sehr vergnügt und meinte, das ließe sich leicht tun. Am nächsten Morgen erwachte der König noch vor Sonnenaufgang, geblendet von einem Glanz, der die Sonne weit übertraf, vor seinem Fenster erhob sich eine Brücke, aus Gold und Edelsteinen erbaut, deren Ende er nicht sehen konnte, von beiden Seiten teils blühende Bäume, teils schon mit reifen Äpfeln beladen. Nun ließ der König seine Tochter rufen und teilte ihr mit, daß er sie dem Schwein zum Weibe versprochen, falls er, bis die Sonne aufgehe, eine Brücke aus Gold baue, zu beiden Seiten blühende Äpfelbäume, die den königlichen Palast mit der Hütte seiner Eltern verbinde. Nun sei dies geschehen und sie müsse sich drein fügen. Als die Königstochter dies vernommen, erschrak sie gewaltig, meinte aber, Versprochenes müsse man halten, ging darauf in ihre Kammer und weinte sich aus. Der König befahl nun dem Kutscher sechs weiße Pferde vor den Wagen zu spannen, setzte sich dann mit seiner Tochter hinein und fuhr auf der goldenen Brücke zum Bräutigam, ihn zur Hochzeit zu holen. Als die Braut nun ihren Bräutigam sah, konnte sie die Tränen kaum zurückhalten und war zu Tode betrübt. Auf dem Heimweg lief der Bräutigam neben dem Wagen und wälzte sich in jeder Pfütze, die am Wege lag. Nun wurde eine glänzende Hochzeit gefeiert, aber noch nie hatte man eine so traurige Braut gesehen. Als aber die Gäste fort waren, und das junge Ehepaar sich in seine Wohnung begeben hatte, schüttelte das Schwein sein Fell ab, plötzlich stand ein wunderschöner Prinz vor seiner jungen Frau und erzählte ihr, er sei nur in ein Schwein verwandelt und sie werde ihn nun erlösen, nur müsse sie zwei Tage das Geheimnis bewahren. Die Königstochter versprach es, sie war überglücklich und hatte ihren Mann jetzt sehr gerne. Am nächsten Morgen kam die „Nănaşe“ (Brautmutter) um nach ihrer armen „China“ zu sehen, aber wie erstaunte sie, als ihr ein glückstrahlendes Wesen ent-

gegentrat. Sie wollte die Ursache dieser schnellen Wandlung erfahren und bestürmte die junge Frau mit Fragen. Die hielt sich anfangs tapfer, endlich konnte sie doch nicht widerstehen ihr großes Glück jemanden anzuvertrauen, und dazu war ja die Nanasche am ersten berechtigt, hatte sie ihr doch den Kranz aufgesetzt. Sie erzählte ihr alles. „Weißt du was? Heute abends, wenn dein Mann das Fell abgeworfen und eingeschlafen ist, gib mir es heraus, ich heize unterdessen den Ofen und verbrenne es, warum soll er noch zwei Tage als Schwein herumgehen.“ Das leuchtete der jungen Frau ein, und sie versprach, dem guten Rat der Nanasche zu folgen.

Als nun am Abend das Schwein aus der Herde kam und in sein Zimmer trat, schüttelte es das Fell wieder ab und wurde der schöne Prinz. Kaum war er eingeschlafen, so nahm seine Frau das Fell und übergab es der an der Türe stehenden Nanasche, diese warf es schnell in den Ofen. Doch kaum fing es an zu brennen, erwachte der Prinz, denn er fühlte brennenden Schmerz, suchte sein Fell und fand es nicht. Zitternd gestand ihm seine Frau, was sie getan. „Wehe dir und mir, jetzt werde ich wieder verwünscht und komme in eine Stadt, weit, weit von hier, sie heißt Schalagastran.“ Während er dies sagte, gürtete er sie mit einem Gürtel. „Du wirst gehen und mich suchen aber so bald nicht finden, und aufgegürtet kannst du auch nicht werden, bis du mich nicht gefunden und ich die Hand darauf gelegt.“ Als er ihr dies gesagt, war er verschwunden.

Jetzt ging die arme Frau wieder traurig herum, fand keine Ruhe bei Tag und Nacht und machte sich auf den Weg ihren Mann zu suchen. Sie ging und ging, ein Jahr nach dem andern verging, den Namen der Stadt hatte niemand gehört, so oft sie auch fragte, endlich kam sie im siebenten Jahre zum Freitag und fragte: „Weißt du nicht wo die Stadt Schalagastran liegt?“ „Nein,“ antwortete Freitag, „ich habe nie von dieser Stadt gehört, aber komm, ich führe dich zu meiner Schwester, dem Sonnabend, vielleicht weiß die es.“ So gingen sie hin, aber auch die wußte es nicht, schickte sie aber zur andern Schwester, dem Sonntag. Auch die hatte nichts gehört, doch wollte sie versuchen, durch ihre Vögel es vielleicht zu erfahren. Sie nahm die große Peitsche und knallte in alle vier Ecken dreimal, da kamen alle Vögel herbeigeströmt, aber keiner wußte etwas von dieser Stadt. Wieder nahm Sonntag die Peitsche und knallte noch einmal in alle vier Ecken, da kamen noch einige Vögel, die sich verspätet, aber auch von diesen hatte keiner je von dieser Stadt gehört. Nun zählte Sonntag die Vögel, da fehlte nur ein einziger.

Sie nahm die Peitsche und knallte wieder nach allen vier Richtungen dreimal, aber jetzt viel heftiger, darauf kam nur das eine Vöglein hinkend herbeigeflogen. Sie holte mit der Peitsche aus, es zu schlagen, weil es sich so verspätet, dies rief aber: „Nicht eilt mit dem Schlagen, eilt mit dem Fragen, ich komme gar weit her, ich war in der Stadt Schalagastran.“ „Gut, du kennst also den Weg, nimm diese Frau auf den Rücken und fliege mit ihr in die Stadt.“ „Wie kann ich denn eine so große Frau auf den Rücken nehmen, ich bin so klein, ich will mich ihr auf die Achsel setzen und ihr so den Weg zeigen.“

Die Frau dankte Schwester Sonntag für die Mühe, nahm das Vöglein auf die Schulter und fing wieder an zu gehen. Als das siebente Jahr fast zu Ende war, gelangte sie an die Stadt, konnte aber nicht hinein, denn ein großes Wasser war dazwischen. Sie setzte sich und fing wieder an zu weinen und zu klagen, denn nun war sie am Ziel und konnte es doch nicht erreichen. Da hörte sie ein Gezank, als sie aufsah, standen drei Buben neben ihr, hatten einen Stab, eine Kappe und ein Paar Schuhe und sollten sich diese drei Dinge teilen, wußten aber nicht wie, denn am liebsten hätte jeder alles behalten. Ich will euch bei der Teilung helfen, nur müßt Ihr mir zuerst sagen, wozu man diese drei Dinge gebraucht?“ „Was man mit dem Stab berührt, wird zu Stein, setzt man den Hut auf, ist man unsichtbar und mit den Schuhen kann man durch dies Wasser gehen“, erklärten die Knaben. „Nun gut, geht einmal diesen Berg hinauf und kommt wieder herab, laßt mir die Sachen aber hier.“ Die Knaben taten wie ihnen befohlen, als sie herunterkamen, nahm die Frau den Stab und berührte sie damit, sogleich standen drei Steine vor ihr. Nun zog sie die Schuhe an, setzte die Kappe auf und ging hinüber in die Stadt, grade in das Haus ihres Mannes, der war eben in der Kirche. Zuerst ging sie in die Küche das Frühstück zu bereiten, deckte den Tisch und erwartete ihn mit der Kappe auf dem Kopfe. Als er nach Hause kam, setzte er sich an den Tisch und fing an zu essen, sie saß unsichtbar neben ihm und aß auch, da berührte er zufällig mit der Hand den Gürtel, der seiner Frau in all den Jahren unsägliche Qualen bereitete, sofort fiel er auseinander. Sie nahm gleich die Kappe ab, da erkannte sie der Mann, und neben ihr stand ein wunderschöner, großer Knabe. Im ersten Augenblick war die Freude aller grenzenlos, da sprach der Mann mit wehmütiger Stimme: „Du hast mich treu gesucht und gefunden, ich habe dich von deiner Qual erlöst, nun müssen wir aber auf ewig scheiden, jedes von uns dreien wird seine Bahn gehen, nimmer werden wir uns wieder treffen.“ Kaum waren diese Worte von

seinen Lippen gekommen, als alle drei zusammenbrachen. Drei Sterne stiegen auf zum Himmel.

Jeden Abend, bald wenn die Sonne untergegangen, geht ein großer Stern auf, der Abendstern, und erst wenn er untergegangen, wird seine Frau, der Morgenstern sichtbar, beide aber können in weiter Ferne, der eine beim Untergang, der andere beim Aufgang ihr Kind, den Mitternachtsstern sehen. *Dodosiă Anton, Marpod.*

105. Die herzlose Schwiegertochter.

In der Mitte eines Dorfes steht ein schönes, großes Haus, nach außen mit lauter Heiligen kostbar bemalt, mit einem goldenen Zaun umgeben, es sieht so reich und stolz aus. Der Vorübergehende könnte die Eigentümer beneiden, aber wie sieht es drinnen aus? Wer wohnt da? Eine Schwiegermutter mit der Schwiegertochter. Erstere liegt krank im Bett, in fiebernder Hitze mit vertrockneten Lippen und bittet: „Schwiegertochter, liebe Schwiegertochter, gib mir ein wenig Wasser, das Herz vertrocknet mir.“ „Wart', Schwieger, warte, bis ich das Frühstück fertig habe, dann will ich dir Wasser geben.“

Das Frühstück hatte sie fertig gemacht, der armen Kranken aber kein Wasser gebracht. Nach einer Zeit bat die Kranke wieder: „Schwiegertochter, liebe Schwiegertochter, gib mir ein wenig Wasser.“ „Wart', Schwieger, warte, bis ich das Mittagessen bereitet, dann will ich dir Wasser bringen.“

Das Mittagessen war längst fertig, aber Wasser hatte sie keines erhalten. Wieder bat die Schwiegermutter: „Schwiegertochter, liebe Schwiegertochter, gib mir ein wenig Wasser, das Herz vertrocknet mir.“ „Warte, Schwieger, warte, bis ich das Abendessen fertig habe.“

Auch das Abendessen war fertig, aber vergessen war das Wasser. Zum letzten Male bat die Schwiegermutter: „Schwiegertochter, liebe Schwiegertochter, gib mir ein wenig Wasser, ich verbrenne ganz.“ „Warte, Schwieger, warte, bis ich mich zu Bett lege, dann bring' ich dir Wasser.“ Sie legte sich schlafen, aber der Kranken Wasser zu bringen, hatte sie vergessen. Der Hahn verkündete den Morgen, und Gott hatte eine arme, verlassene Seele zu sich genommen. *Anisie Preda, Marpod.*

106. Das Schicksal.

Ein Cioban (Schäfer) kam einmal abends spät in ein fremdes Dorf und klopfte bei einem Rumänen an, um Nachtquartier bittend. Er wurde eingelassen, so gut als möglich bewirtet, dann wies man ihm eine Schlaf-

stelle an. Müde von der Reise, schlief er bald ein. Da hörte er, wie im Traum Geisterstimmen durcheinander schwirren. Dadurch wurde er ganz munter und aufmerksam, was um ihn vorging.

Im Hause hatte eben ein Knabe das Licht der Welt erblickt, und nun umschwebten die Ursitori (unsichtbare Geister), wie sie das bei jedem neugeborenen Kinde tun, seine Wiege, seine Zukunft zu bestimmen. Da hörte er sie sagen: „Dieses Menschenkind wird leben, groß und stark werden, an seinem Hochzeitstage im Brunnen sterben.“ Der Tschoban war entsetzt, denn gar zu traurig ist es, im schönsten Lebensalter, im höchsten Glücke, sterben zu müssen. Er beschloß, über dies junge Wesen zu wachen, am besten konnte ers tun als Nanaș (das ist rumänisch Taufzeuge, der dann auch Trauzeuge wird). Aus diesem Grunde trug er sich am nächsten Tage zum Paten des Kindes an, taufte und ging dann seiner Wege.

Die Jahre vergingen, der Knabe wurde groß, ein stattlicher Bursche. Sein Pate kam jedes Jahr mit seinen Schafen in das Dorf, besuchte ihn und hatte jedesmal seine Freude an dem munteren Knaben.

Schnell waren zwanzig Jahre vergangen und der Tschoban, der Nanasche, wurde zur Hochzeit geladen. Schweren Herzens erschien er, in der festen Absicht, den Bräutigam nicht aus den Augen zu lassen. Es war eine lustige Hochzeit. Der Geiger tat seine Schuldigkeit, desgleichen der Wein und der Schnaps auch. Die Trauung war vorüber, die Wägen standen bereit. Auf den ersten Stiegen dicht gedrängt, Kopf an Kopf, die Gäste, in der Mitte die Braut. Auf dem zweiten führte die Mutter der Braut mit der Nanasche die auf einer neuen, schön geblümten Truhe ausgebreitete Aussteuer. So ging es unter lautem Schreien zum Bräutigam. Die voran galoppierenden Burschen (Kălărași) mit bunten Tüchern geschmückt.

Im Hause des Bräutigams begann die Lustbarkeit erst recht, auch der Nanasch begann sich zu beruhigen, als plötzlich der Bräutigam erklärte, zum Brunnen gehen zu müssen, um frisches Wasser zu trinken. Der Nanasch drängte ihn zurück und brachte ihm das Wasser selbst. Der Bräutigam trank, wurde aber immer unruhiger. Bald wollte er wieder zum Brunnen, wieder brachte der Nanasch frisches Wasser. Zum dritten Male sprang der Bursche auf: „Nun hilft alles nichts, ich muß zum Brunnen!“ Da machte der Nanasch den Vorschlag, die ganze Hochzeit solle hinaus und um den Brunnen tanzen. Er selbst ging aber voran, deckte den Brunnen zu. Der Geiger spielte auf, alles tanzte, außer dem Nanasch und dem Bräutigam, der sich erschöpft an den Brunnenrand setzte und noch zum Nanasch sagte: er könne sichs nicht erklären, warum

es ihn so hinunterziehe. Plötzlich fielen ihm Kopf und Hände auf den Brunnendeckel, er war tot.

Der Nanasch hatte sein Möglichstes getan, den Geistern das Leben seines Chinu abzuringen, doch war ihm nur soviel gelungen, daß er nicht im, sondern nur am Brunnen starb. Das war den Ursitors auch gleich. Was sie an der Wiege des Menschen über sein Schicksal beschließen, das erfüllt sich, trotz aller menschlichen Sorge. *Ana Jacob, Bägendorf.*

107. Das Salz im Brot.

Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter. Eines Tages rief er die Älteste zu sich und fragte, wie liebe sie ihn? Hierauf antwortete sie ihm: „Vater, ich habe dich so lieb wie Zucker.“ Der König freute sich über solche süße Worte und rief auch die zweite Tochter, um sie zu fragen, wie stark ihre Liebe zu ihm sei. „Vater,“ antwortete auch diese, „ich liebe dich, wie Dultschaza.“ Auch diese Antwort gefiel ihm gar wohl und er rief auch seine Jüngste und frug sie: „Wie gern hast du mich?“ „Vater, ich habe dich so gerne wie das Salz im Brot.“ Darüber wurde der König so zornig, daß er seine dritte Tochter fortjagte. Diese ging und ging durch Wald und Feld, bis sie in ein anderes Reich gelangte, zu einem König, dessen Sohn schwermütig war. Der konnte niemanden um sich vertragen außer seine Mutter. Zu dieser trat das Mädchen in Dienst. Der Kranke duldete nun auch diese um sich, sie pflegte ihn so gut, und als ein Jahr um war, so war er wieder gesund, und hatte seine Pflegerin so lieb gewonnen, daß er sie zur Frau begehrte. Da sie ihn auch gern hatte, willigte sie ein und bald sollte Hochzeit sein, zu welcher die Braut auch ihre Bekannten und ihren Vater einlud. Dieser wußte aber nicht, daß die Braut seine Tochter sei. Nun befahl sie, neben seinen Teller ungesalzenes Brot zu legen. Als die Gäste bei Tische saßen, schmeckte allen das Brot, nur dem alten König nicht, der konnte es nicht essen, weil kein Salz darin war. Er sah aber, wie es allen gut schmeckte und fragte seinen Nachbarn, ob er auch Brot ohne Salz habe? Der hatte aber nicht solches. Jetzt fragte er, wie käme es, daß nur er solch ungenießbares Brot bekommen? Da erhob sich die Braut und sagte: „Vater, kennst du mich denn nicht? Ich bin ja deine jüngste Tochter, die du fortgeschickt, weil sie dich wie das Salz im Brot liebt. Heute aber erkennst du selbst, wie viel wichtiger doch Salz ist, als alles andere.“ Als dies der Vater hörte, begann er zu weinen und bat sein Kind um Verzeihung.

Der alte König übersiedelte nun zu seiner Jüngsten und lebte noch viele Jahre froh bei ihr. Wer weiß, ob er schon gestorben? *Leschkirch.*

108. Der Zigeuner und der Hase.

Es ging ein Zigeuner in den Wald, sich Holz zu suchen, aus welchem er Spindeln machen wollte. Nur einmal sah er im Gesträuch einen schlafenden Hasen. Hä, denkt der Zigeuner, dieser Hase ist ein gutes Geschenk für einen Herrn, mit dem kannst du dir Ehre machen, nicht nur Ehre, mehr noch, der wird das Geschenk nicht umsonst annehmen, er gibt dir dafür ein Ferkelchen, das ist ein Säuchen. Dies ferkelt 10, lauter Säuchen, jedes von diesen bringt dir 10, dann hab' ich eine ganze Herde, über die ich der Herr bin, und nehme mir einen Hirten und schicke ihn mit der Herde aufs Feld sie zu hüten, dann kommen die Stăpâni (Hausbesitzer, denen der Zigeuner arbeitet), und wollen Schweine kaufen, dann gehe ich in die Türe und rufe: „Măi Ioane, mă—i, — komm mit den Schweinen!" Dies schrie der Zigeuner so laut, daß der Hase erwachte, in die Höhe sprang und zum Teufel lief. Zuerst starr vor Schrecken, daß ihm sein schönes Luftschloß noch schneller, als ers aufgebaut, zusammengefallen, bemächtigte sich des Zigeuners ein so großer Zorn, daß er sich nicht mit gar schönen Schimpfworten Luft machte. Doch das war alles vergebens, der Hase kam nie wieder. *Marpod.*

109. Nimm, Vetter, Punje! (Fasten-Kuchen.)

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die hatten einen Knaben, der seiner Mutter immer Punje (Brot) verlangte, sie gab ihm immer, und doch war er beständig hungrig. Hierüber verwundert, paßte ihm die Mutter auf, um zu erfahren, was er mit dem Punje vorgebe. Der Knabe aber lief zu einem Christusbilde und rief: „Nimm, Vetter, Punje." Da trat Christus aus dem Bilde, nahm das Stück und stieg wieder in den Rahmen. Als das Kind zum nächsten Male wieder Punje verlangte, sagte sie: „Geh', und fordere auch du jetzt dem Herrn Christus etwas zu essen." Der lief zum Bilde und begann zu weinen: „Vetter, die Mutter will mir keinen Punje mehr geben, sie schickt mich zu dir, du solltest mir auch einmal geben."

Damals ist der Herr Christus noch einmal heruntergestiegen, hat aus einer Seite Fleisch genommen, aus der andern einen köstlichen, weichen Punje und Geld, hat alles dem Kinde gegeben. Wie das die Mutter sah, ging sie auch und verlangte Geld. Christus der Herr aber gab ihr keines, stieg auch nie mehr aus dem Rahmen herab.

Ana Folobă, Leschkirch.

110. Die taube Frau.

Eine junge Frau, die aber taub war, sollte mit ihrem Mann die Nanasche, welche im nächsten Dorfe wohnte, besuchen. Um ihr etwas mitzunehmen, hatte sie einen großen schönen Punje gebacken und eine hölzerne Ploscă (Flasche) mit Wein gefüllt. Während sie diese Herrlichkeiten in einen Zwerchsack packte, spannte ihr Mann die Ochsen an den Wagen. Als alles fertig war, fuhren sie die Straße abwärts dem Morgen entgegen. Immer, wenn der Mann sich den Ochsen zuwandte, trank sie aus der Flasche und biß vom Punje. Er trieb die Ochsen, sie aß und trank, bis kein Wein mehr in der Ploska war. Da wandte sich der Mann um: „Meine Frau, wo hast du den Punje?“ Die taube Frau fragte langsam „Pope?“ „Der Teufel soll dich holen, Punje habe ich gefragt. Wo ist der Punje?“ „Muscă (Fliege)?“ „Wenn dich doch die Fliege holen und ungekämmt fressen sollte!“ rief er zornig und schrie ihr ins Ohr: „Wo ist der Punje?“ „Der Punje? Je, der war zu eckig, ich wollte ihn abrunden und habe immer davon abgebrochen und in den Mund gesteckt, bis nichts mehr war.“

„Wenn lieber dich der Teufel gefressen hätte“, rief böse der Mann, „aber wo ist die Ploska mit dem Wein?“ „Pope?“ „Kommst du mir jetzt wieder mit dem Pope, du einfältiges Weib. Wo ist die Ploska?“ „Die Muscă (Fliege)?“ „So mach doch die Ohren auf. Wo ist die Ploska mit dem Wein?“ „Wein? Je, den mußte ich doch auch trinken, sonst hätte mir ja der Punje geschadet.“

Darauf nahm sich der Mann einen dicken Stock und gab ihr ein Paar über den Rücken. „Da hast du Punje und Wein, damit dir beides nicht schade.“ Wandte darauf den Wagen um und fuhr wieder nach Hause, denn mit leeren Händen, wie aus dem Wald, konnten sie doch nicht Besuch bei der Nanasche machen. *Ana Iacob, Bägendorf.*

111. Der fremde Großvater.

Es ging einmal ein Knabe zum Ofen um Holz aufzulegen, da saß auf dem Herd ein fremder alter Großvater mit einem großen, großen Hut auf dem Kopf. Der kam dem Knaben so merkwürdig vor und er fragte: „Lieber Großvater, wer bist du? Was für einen großen Hut hast du auf!“ „Groß wirklich, mein Herz, gar viele Kinder hat er umfangen.“ „Ach Großvater, was für eine lange Nase hast du!“ „Lang wirklich, mein Herzchen, gar viele Kinder hat sie gerochen.“ „Ach Groß-

vater, wie lange Füße du hast.“ „Groß wirklich, gar viele Kinder hab ich damit erreicht.“ „Aber Großvater, welch' großen Mund hast du!“ „Groß wahrlich, gar viele Kinder hab' ich gefressen. Ham, ich freß jetzt auch dich.“ *Anisie Preda, Marpod.*

112. Der Fremde.

Eine junge Frau war allein zu Hause. Sehnsucht und Gram verzehrten sie. Sehnsucht nach ihrer Heimat, ihrer Mutter, Gram über ihren schlechten Mann, der immer auf Raub ausging. „O Mutter, meine Mutter, warum hast du mich fortgegeben, einem Fremden in ein fremdes Dorf?“ klagte sie weinend. „Es wollten mich viele Burschen aus der Heimat, aber an jedem fandest du Fehler, keiner war gut genug für deine Tochter. Du gabst sie fort einem großen Räuber, freilich, wie konntest du wissen, was er bezahle. Ich war zu Hause nicht gewöhnt, geraubtes Brot zu essen, blutige Wäsche zu waschen.“

Als der Mann nach Hause kam, bemerkte er noch die Spuren der Tränen in den Augen seiner Frau und ihre Trauer. „Warum hast du geweint?“ fragte er sie. „Geweint habe ich nicht, hatte grünes Eichenholz verbrannt, der Rauch trieb mir die Tränen in die Augen.“ „Mein junges Frauchen, warum trauerst du so sehr? oder sehnst du dich nach deiner Mutter?“ „Nach meiner Mutter habe ich mich immer gesehnt und sehne mich auch heute.“ „O, mein Frauchen, gedulde dich nur ein wenig, nur bis der nächste Tag anbricht. Den Wagen will ich schmieren, die Deichsel umkehren um dich morgen zu deiner Mutter zu bringen.“

Als es Tag wurde, befahl er dem Kutscher, die Pferde an den Wagen zu spannen, damit er zu den Schwiegereltern fahre. Als dann alles fertig war, rief er ins Haus hinein: „Meine Frau, nimm dir den Desage (Zwerchsack, ohne welchen die Rumäninnen nie über Land gehen) in die Hand und komme.“

Nun fuhren sie und fuhren, bis an ein Wirtshaus, das an der Straße lag. Er stieg ab, ging hinein und brachte eine Maß Wein, bot auch seiner Frau an. „Nimm du, trinke noch einmal Wein von mir, von heute an wirst du keinen mehr trinken.“ „Ich brauche deinen Wein nicht, noch sonst etwas anderes von dir, du hast mir schwere Gedanken gemacht, auch mein Herz ist schwer zum Sterben.“

Nun fuhren sie weiter bis an einen See, er befahl dem Kutscher zu halten, damit die Pferde ein wenig ausruhten, bis dann solle er drei Messer wetzen. „Was sollst du denn mit den geschärften Messern?“ fragte die Frau in großer Angst. „Dir den Kopf abschneiden, wie ich's

schon zehn Frauen getan." Die Frau erschrak und rief den Kutscher: „Kutscher, lieber Kutscher, geh in mein Dorf und läute die Totenglocke, damit die Leute meinen Tod erfahren. Getötet vom eignen Mann." Sie hatte kaum ausgeredet, so lag der Kopf auch schon auf der Erde. Der Mörder hob ihn auf und legte ihn in die Glugă. (Eine Kopfbedeckung zum Schutze gegen den Regen, aus einem wollenen Tuch kapuzenförmig zusammengeheftet.) Dann fuhren sie weiter bis vor der Schwiegereltern Tor. Er schlug einmal mit dem Fuß hinein und schrie: „Mach auf, Schwiegermutter, die Frau hab' ich gelassen in einem Blumengarten mit Korn, im Blute bis an den Gürtel." Er schlug auch zum zweiten Male mit dem Fuße ins Tor: „Mach auf, Schwiegermutter, das Tor, die Frau hab' ich gelassen in einem Blumengarten im Blute bis ans Herz." Er schlug auch zum dritten Male ins Tor: „Mach auf Schwiegermutter, mach auf, die Frau ließ ich im Garten im Blute bis an den Hals." Noch einmal stieß er mit voller Kraft ins Tor, daß es in vier Teile zersprang. Nun kam er in den Hof, wurde freundlich von der nichts ahnenden Schwiegermutter empfangen, gut bewirtet mit Speise und Trank. Erst am dritten Tage begann sie: „Wie kommt es nur, daß wir hier drei Tage mit einander gegessen und getrunken haben, ohne daß du mir etwas von meinem Kinde erzählt und ich erst jetzt auf sie frage?" „Schwiegermutter, Schwiegermutter, du saurer Apfel, geh in den Keller und bring mir ein wenig Sauerkraut, ich überbringe dir sehnsüchtige Grüße von deiner Tochter." Die Alte ging und brachte Sauerkraut auf den Tisch. Während sie aber noch im Keller war, hatte er den Kopf der jungen Frau auf den Tisch gestellt. Als sie zurückkam, hielt sie sich an der Stuhllehne fest, vor Schreck gelähmt, und sprach mit verlöschender Stimme: „O mein Kind, mein Töchterchen, so was hab ich immer gefürchtet, es hat mir immer am Herzen genagt, seit du ein kleines Kind warst. Ich rief dich von der Nachbarin, wo ich dich gut aufgehoben wußte, du kamst aus dornigem Gestrüpp hervor, ich wußte dich auf blumiger Wiese, du hieltest dich zwischen harten Erdschollen auf, ich suchte dich bei guten Freunden, und fand dich zwischen Feinden."

Anisie Preda, Marpod.

113. Die drei Jäger.

Es war einmal ein alter Jäger, der hatte drei Söhne, mit denen er fleißig in den Wald jagen ging. An einem Sonntagabend, da sie grade zum Tanze wollten, rief ihnen der Vater nach: „Bleibt nicht zu lange, wir müssen noch vor Tag in den Wald an die Arbeit." Als sie

vom Tanze nach Hause kamen, schlief der Vater schon, und sie beschlossen unter einander, ihn nicht zu wecken, sondern auch einmal allein zu gehen. Nahmen sich jeder auf drei Tage Speck, Brot und Zwiebel in die Gluga und machten sich auf den Weg; bis sie in Wald kamen war es grade Tag und sie konnten gleich zu jagen anfangen, jagten und jagten bis es Abend wurde, dann schleppten sie die Beute unter einen Baum, machten ein Feuer daneben, aßen zu Abend. Die zwei jüngeren legten sich schlafen, der älteste sollte Wache halten und aufs Feuer sorgen, erlosch dieses, so mußte er sterben. Bis um Mitternacht blieb alles ruhig, als aber die zwölfte Stunde schlug, da raschelte es in den Zweigen, ein großes Ungeheuer fiel vom Baume herab und stellte sich vor ihn: „Mit was wollen wir ringen?“ „Mit Stöcken,“ erwiderte der Jäger, nahm seinen Stock und schlug, ehe das Ungeheuer seinen recht schwingen konnte, ihm den Kopf ab, setzte sich dann wieder ans Feuer und wurde durch nichts mehr gestört bis am Morgen. Als die beiden andern Brüder erwachten, nahmen sie ihre Gewehre und gingen wieder an ihre Arbeit, bis die Sonne verschwunden. Abends trugen sie ihre Beute unter den Baum zu der vom vorigen Tage, machten Feuer an, brieten ein wenig Speck, aßen Zwiebel dazu und nachdem das Abendessen überstanden, legten sich der Älteste und Jüngste unter den Baum zur Ruhe. Der zweite schürte das Feuer und hielt Wache. Alles blieb ruhig bis um Mitternacht, wie am ersten Abend, als aber die zwölfte Stunde schlug, da bewegten sich die Äste, die Blätter raschelten noch ärger als gestern und ein noch größeres Ungeheuer fiel herunter, stellte sich vor ihn und forderte ihn zum Ringen auf. „Womit wollen wir ringen?“ fragte es den Zweiten. „Mit Messern.“ Der Jäger zog sein Jagdmesser und während das Ungeheuer seines in der Luft schwang, schnitt er ihm den Kopf ab. Nun blieb er ungestört am Feuer sitzen bis Tagesanbruch, da erwachten die Brüder und sie gingen alle drei wieder an die Arbeit bis zum Abend. Dann brachten sie das erlegte Wild zu dem übrigen unter den Baum, zündeten ein gutes Feuer an, bähten Brot und aßen es mit Salz und Zwiebel, denn ein guter Rumäne fastet am dritten Arbeitstage der Woche. Als sie ihr einfaches Mahl beendet, übernahm nun der Jüngste die Wache. Bis um Mitternacht erging es ihm ganz so wie seinen Brüdern. Als aber die zwölfte Stunde schlug, da bewegten sich die Zweige so, daß nicht nur das Laub auf dem Baum, sondern auch das Gras auf der Erde erzitterte. Es sprang eine Schlange herunter mit grünen Flügeln und sprach: „Komm, wir wollen mit Flügeln ringen.“ Der Jüngste war damit zufrieden, band sich feurige

Flügel an und flog mit der Schlange in die Höhe. Da begegnete ihnen ein Rabe. Die Schlange sprach zu ihm: „Geh' Rabe, zum grünen Meer, begieße mir grüne Flügel, ich will dir dafür Fleisch zu fressen geben von einem Kattner." Der Kattner rief aber auch: „Geh' Rabe, zum feurigen Meer, begieße mir feurige Flügel, ich will dir Schlangenfleisch zu fressen geben." Dies gefiel dem Raben besser, er flog zum feurigen Meer, begoß feurige Flügel; der Kattner überwand die Schlange, tötete sie, schnitt die Zungenspitze ab, hob sie in der Tasche auf, das übrige Fleisch überließ er dem Raben zum verspeisen, flog dann wieder zurück zu seinem Feuer, aber, o weh, dies war erloschen und wenn er sich kein frisches herbeischaffen konnte, bis der Tag anbrach, so mußte er sterben. Um zu versuchen, ob er nirgends in der Nähe ein Feuer erspähe, stieg er auf den Baum und sah wirklich in weiter, weiter Ferne einen leuchtenden Punkt, den er als Feuer erkannte. Um die Gegend nicht zu verfehlen, warf er seine Mütze der Richtung zu, stieg herunter und lief, was er laufen konnte immer der Mütze nach. Als er eine Weile gelaufen, begegnete er dem Kokoschgai, das ist der Hahn, welcher den Morgen verkündet. „Wohin sollst du?" fragt der Jäger. „Aufs Gebirge," antwortete Kokoschgai, ich soll krähen, damit es Tag werde, es ist lange seit gestern abends. Der Kattner nahm ihn und band ihn an einen Baumstamm und lief weiter, da begegnete er dem Tag. „Wohin sollst du?" fragte er auch diesen. „Ich soll geschwind aufs Gebirge, damit es Tag wird, es ist lange seit gestern abends." Auch diesen band er an einem Baumstamm: „Bleib nur ruhig, bis ich zurückkehre, ich habe noch vieles zu vollbringen, bis es Tag werden darf." Endlich war auch das Feuer erreicht, aber wie erschrak er bei dem Anblick, der sich ihm darbot! Um ein großes Feuer saßen neun Teufel und brieten einen Menschen. Grausen packte ihn, aber Feuer mußte er um jeden Preis haben, wie sollte er es nur klug anstellen, ohne daß ihn das gleiche Schicksal ereile wie den eben bratenden Menschen? Schon hatte ihn einer der Teufel bemerkt und zerrte ihn zu den übrigen. Alle umringten ihn: „Höre, du Menschenkind, wenn du uns nicht die Königstochter stehlen hilfst, so mußt du auch am Spieße braten, wie dieser hier." „Gut, ich will sie Euch stehlen, Ihr müßt aber alle mitkommen." Nun gingen sie bis vor das Haus, in dem die Königstochter schlief. An der ersten Türe hielt ein schlafender Zigeuner Wache. An jede nächste stellte er einen Teufel. An die zehnte kam der Jüngste, er selbst ging nun hinein, weckte die Königstochter geschwind, beeilte sich ihr die Gefahr, in der sie schwebe, klar zu machen, er wolle sie aber retten, sie solle mit ihm kommen. Als sie die erste

Türe öffneten, wollte der Teufel gleich zugreifen, der Retter aber tadelte ihn: „Weißt du denn nicht, wie man eine Königstochter begrüßt? Bücke dich und küß ihr die Füße.“ Sogleich bückte er sich, der Jäger aber hieb ihm den Kopf ab, schnitt die Zungenspitze weg und nahm sie zu sich, an der zweiten und allen andern machte ers ebenso, bis alle neun Teufel kopflos da lagen, von allen hatte er die Zungenspitzen genommen. Nun war die Königstochter so froh und dankbar und wollte ihren Retter gar nicht mehr fortlassen, denn der König hätte versprochen, sie demjenigen zum Weibe zu geben, welcher die neun Teufel umbrächte. Nun sagte er ihr, er müsse zwar fort, sonst werde es nimmer Tag, denn er habe den Tag selbst und seinen Gehilfen, den Kokoschgai, angebunden, aber sobald als möglich werde er wieder kommen und sich seinen Lohn holen. Darauf gab sie ihm einen Ring, zerriß ihr Tuch in zwei Hälften, gab ihm die eine, die andere behielt sie, damit sie sich wieder erkennen sollten. Dann nahm er Abschied von ihr und eilte zum Feuer. Nahm von dort einen Brand und lief bis zum Tag, band ihn frei, lief weiter zu der Stelle, an welcher er den Kokoschgai angebunden, schnitt auch diesen frei und eilte weiter, kam noch zur rechten Zeit zu seinen schlafenden Brüdern. Zu gleicher Zeit, als das Feuer lustig zu flackern anfing, krähte der Hahn, brach der Tag an, seine Brüder rieben sich die Augen und hatten keine Ahnung, welch Abenteuer ihr jüngster Bruder in der kurzen Zeit, einer einzigen Nacht, durchgemacht. Er hatte nun große Eile, nach Hause zu kommen, das Sonntagsgewand anzuziehen und in die Stadt zu fahren, warum? sagte er niemandem. Er machte seinen Brüdern den Vorschlag, das erlegte Wild nun heimzutragen und zum Verkaufe in die Stadt zu schaffen. Die Brüder waren zufrieden, schwer beladen kehrten sie heim, denn sie hatten Jagdglück gehabt. Der Vater war auch mit ihnen zufrieden und so rüsteten sie sich zur Stadt. Als sie am nächsten Morgen hineinkamen, fanden sie alle Gassen festlich geschmückt und die Leute gingen alle in Feiertagskleidern aufgeregt einher. Die Wirtin erzählte ihnen auf ihre verwunderten Fragen, was das alles zu bedeuten habe? Die Königstochter sei durch einen Zigeuner von neun Teufeln gerettet worden, nun müsse sie ihn heiraten, weil sie der König dem zum Weibe versprochen, welcher die neun Teufel töten werde. Heute solle die Hochzeit sein. Als der Jüngste dies gehört, füllte er das halbe Tuch der Königstochter mit Haselnüssen und schickte es ihr. Diese erkannte das Tuch sofort und ließ die drei Brüder zu sich rufen. In Gegenwart des Königs, der Braut, seiner Brüder und des Zigeuners erzählte er seine Erlebnisse der Nacht. Darob erstaunten seine Brüder, der Zigeuner

aber erbleichte, es lief ihm bald heiß, bald kalt über den Rücken, doch faßte er sich wieder und sprach, als der Jäger geendet: „Wie kann dies möglich sein, ich habe doch die besten Beweise, die Zungen, bei mir.“ Indem zog er sie aus der Tasche, aber allen fehlte die Spitze. Nun nahm der wahre Retter zuerst die Zungenspitze der Schlange, darauf die der Teufel, und sie paßten ganz genau, schließlich zeigte er auch den Ring am Finger, den ihm die Braut beim Abschied gegeben. Der Zigeuner sah nun, daß er verloren sei und wollte fliehen, wurde aber gebunden und auf einem wilden Pferde durch die Stadt gejagt.

Der König machte aber große Hochzeit und als er alt war, so wurde der Kattner König, und lebte mit seiner jungen Frau viele Jahre glücklich. Von wo ich diese Mär gehört, von dort hab ich sie auch erzählt.

Burgberg.

114. Radu Bolfe.

Zu der Zeit, da die Zigeuner noch nicht so arbeiteten, wie jetzt, und jeder nur einen Stăpân (Herrn) hatte, lebte ein Zigeuner, der hieß Radu. Der hatte so viele Kinder als Löcher in einem Siebe sind und noch eines mehr, aber noch immer waren sie satt geworden von dem, was ihr Vater vom Stăpân heimschleppte. Nie war er auch nur auf den Gedanken gekommen, zu stehlen.

Zum ersten Male in seinem Leben, war er eines schönen Sommertages nicht auf dem Platz zum Stăpân, er hatte verschlafen, als er dann aber doch hinlief, war dieser schon längst mit den Leuten auf dem Feld. Zum ersten Male auch sollten seine Kinder einen ganzen Tag hungern. Dieser Gedanke machte ihn ganz betrübt. So kam er heim. Auf halbem Wege traf er die ganze Schar, sie war ihm entgegengekommen, um die Râncezala (vergilbter Speck) in Empfang zu nehmen. Über diese herbe Enttäuschung schlugen sie ein fürchterliches Geheul auf, daß sich der arme Zigeuner nur hinter den Ohren kraute, bis er mit der heulenden Bande zu seiner Frau kam. „Du Frau, seit ich bin, habe ich noch nie gestohlen, aber heute muß ich, sieh' her, wie die schreien.“ „Nicht geh', der Tag wird ja vergehen auch hungrig, nicht geh', man erwischt dich und wirft dich ins Gefängnis, nicht geh',“ suchte die Frau ihn zu beruhigen. „Ich will essen, ich will essen, auch ich, auch ich,“ schrie es durcheinander. „In meinem Leben hab' ich noch nie gestohlen, heute muß ich, ich tu's ja für die Kinder. Frau, unser Herrgott wird mir helfen, von diesen vielen Kindern, für die ich Speise schaffen muß, wird ja eines Glück haben, daß man mich nicht erwischt.“ Mit diesen Worten lief er fort. Er lief bis er in einen

Garten kam, wo ein Baum stand, ganz blau von Pflaumen. Vorsichtig stieg er hinauf, füllte sich den Busen und kam nach Hause. Aber, o weh, das reichte ja kaum für zwanzig, und da erhielt jedes nur eine. Kurz entschlossen kehrte er wieder um, kletterte auf den Baum, nahm so viel er im Busen und in den Taschen bergen konnte. Nun waren aber auch alle befriedigt, und die Ruhe hergestellt, aber nicht die seines Gewissens, es brannte und fraß in ihm. „Du Frau, gewiß hat mich jemand gesehen, bald sind sie hinter mir, wohin soll ich mich verstecken? Ich krieche in den Ofen, du stellst dich davor, als ob du Feuer anmachen wolltest, und wenn sie dann kommen, mußt du sagen, du wüßtest nichts von mir, hörst du Frau? ich sterbe vor Angst.“ Er hockte im Ofen, seine Frau stand davor. So verging eine Stunde nach der andern, aber niemand kam, den Radu zu fangen. Endlich sprang er heraus, gab seiner Frau eine Ohrfeige aufs rechte Ohr und schrie: „Du, ich bin der größte Räuber, den Gott auf seiner ganzen Welt hat.“ „Nicht schrei so, man hört dich ja, und du bist ja kein Räuber,“ beruhigt ihn die Frau. Da fühlte sie seine rauhe Faust auch auf dem linken Ohr. „Du, ich muß zum Stăpân gehen und es ihm auch sagen, ich sei der größte Räuber, den Gott auf seiner Welt hat.“ „Aber, was fällt dir ein, bleib doch hier,“ fing sie wieder an, aber Radu hörte nicht mehr. Als er zu seinem Herrn kam, war der grade vom Felde heimgekehrt, und rief voll Mitleid: „Ach du armer Radu, was hast du heute gemacht, sind deine Kinder nicht verhungert? Wart nur, die Stăpâneasa (Herrin) soll dir eine Schüssel voll Râncezală bringen und Palukesmehl, damit die Armen wenigstens ein gutes Abendessen kriegen, und nicht hungrig zu Bett gehen müssen.“ „Nein, Stăpâne, ich will, ich brauche nichts, bin nur gekommen um dir zu sagen, daß unser Herrgott auf seiner ganzen Welt keinen größeren Räuber als mich hält. Nur um dir dies zu sagen, bin ich gekommen.“ „Aber Radu, bist du denn närrisch geworden? Seit du ein Kind warst, bist du in meinem Hause herumgegangen, und noch nie hab' ich dich beim Stehlen ertappt. Was fehlt dir denn?“ „Nichts fehlt mir, aber ich bin doch der größte Räuber in dieser Welt.“ „Nun gut, aber beweise es mir, daß du der größte Räuber bist. Morgen schicke ich zweihundert Leute mit hundert Pflügen und hundert Paar Ochsen auf mein Land unter den Bergen, wenn du die stehlen kannst, so erhältst du hundert Gulden und darfst dir das Paar Ochsen nehmen, das dir am besten gefällt. Kannst du aber nicht, so, siehst du den Baum dort? hänge ich dich an ihn auf und haue dir obendrein den Kopf ab.“ „Gut, Stăpâne, es sei. Machen wir also ein wenig Kontrakt und gib mir

zehn Gulden Handgeld.“ Der Herr gab es. Radu kaufte nun einen Sack voll Hühner, einen voll Enten und einen voll Gänse, und versteckte sich hinter den Berg. Um die Mittagszeit des nächsten Tages, als die zweihundert Pflüger sich zum Essen setzten, ließ er den Sack mit den Hühnern hinunter fliegen. „Seht, da kommt eine ganze Herde wilder Hühner, laßt sie uns fangen, wir machen uns mit diesen Ehre beim Herrn,“ riefen sie durcheinander. Die meisten sprangen auf und jagten hinter den Hühnern her. Die andern blieben sitzen. Da ließ er die Enten frei. „Seht, da kommt eine Herde wilder Enten, wir wollen sie fangen, dem Herrn eine Freude machen, uns aber Ehre.“ Wieder standen so viele auf und liefen die Enten zu fangen, daß nur noch zwanzig sitzen blieben. Aber fort mußten sie alle, darum ließ Radu zuletzt auch die Gänse den Berg hinunterfliegen. Nun standen auch die Letzten auf und riefen: „Seht, da kommt eine Herde wilder Gänse, die wollen wir fangen, heut' abends dem Herrn eine Freude und uns Ehre damit machen.“ Nun waren alle 200 Menschen hinter dem Geflügel her, entfernten sich immer mehr vom Lande, das sie pflügen sollten. Da kam der Zigeuner schnell hinter dem Berge hervor, trieb alle Ochsen zusammen und brachte sie zum Stăpân in den Hof, klopfte ans Fester und rief: „Herr, sieh, die Ochsen sind da.“ „Wie zum Teufel hast du das angestellt, oder hast du meine Leute bestochen und willst den Hunderter mit ihnen teilen.“ „O nein, Herr, die wissen nichts davon, ich hab sie auf die ehrlichste Weise gestohlen, aber den Lohn will ich nicht, bis die Leute nicht selbst herbei kommen, damit du sie fragst.“ Die Leute kamen aber nicht, es verging ein Tag und noch einer und auch der dritte brach an, da endlich keuchten sie herbei. „Wie kommt es denn ihr Leute, daß ihr erst heute mit dem Pflügen fertig geworden, sonst brauchtet ihr ja nur einen Tag zu der Arbeit?“ „Ach, Herr, und erst sind wir nicht halb fertig geworden.“ Und sie erzählten, es sei zuerst eine Herde wilder Hühner, dann eine Herde wilder Enten und zuletzt eine Herde wilder Gänse aufs Land gerade zwischen sie geflogen, sie hätten ihm eine Freude und sich bei ihm Ehre machen wollen und hätten versucht, sie zu fangen, hätten auch viele gehabt, doch zu dem Lande zurückgekehrt, wären sie vor Schreck fast gestorben, denn alle Ochsen wären fort gewesen, in der Aufregung hätten sie auch das Geflügel frei gelassen. Dann hätten sie sich auf die Suche nach den Ochsen gemacht, wären durch Dick und Dünn, durch Feld und Wald gelaufen, hätten sich an den Dornen die Kleider zerrissen und nichts gefunden. Nun würden die, welche eigne Ochsen hätten, sie ihm geben, die andern müßten sie aber abdienen. Da lachte der Stăpân und fragte:

„Wißt ihr, wer die Ochsen gestohlen? Es war der Radu, der Zigeuner." Die Leute bekreuzigten sich. Wie das doch in der Welt geht: der ehrliche Radu, der größte Räuber! Der aber erhielt die versprochenen hundert Gulden, wählte sich die schönsten Ochsen und führte sie heim. Dort nahm er eine Axt und schlug einen auf den Kopf, daß er gleich tot zusammenbrach. Die Kinder fielen darüber her, schnitten sich Stücke mit Haut und Haar ab, und brieten sie und im Augenblick war der Ochse aufgefressen von der heißhungrigen Schar.

Am nächsten Morgen sprach der Herr: „Radu, gestern hast du deine Sache gut gemacht, aber jetzt sollst du mir auch mein Reitpferd aus dem Stall stehlen, kannst du dies, so soll es dein sein und obendrein noch hundert Gulden. Aber wisse, wenn du nicht kannst, dann kommst du doch an den Baum dort und ich hau dir obendrein noch den Kopf ab." „Gut, Herr, ich wills versuchen noch in dieser Nacht."

Nun ließ der Herr viele Wachen um das Pferd herum aufstellen. An jeden Fuß einen, jedes Ohr mußte von einem gehalten werden, und der Schwanz, und auf dem Rücken saß auch einer. Es war also sehr gut bewacht.

Um Mitternacht hörte man im Gänsetümpel neben dem Tore eine klägliche Stimme ächzen und stöhnen: „Ihr lieben Leute, kommt einem armen, alten, elenden Krüppel zu Hilfe, sonst muß ich hier sterben. Schon seit neun Jahren und neun Tagen trage ich diese Last mit mir herum, es ist ein Fäßchen alter Wein und ein Fäßchen Branntwein, wer mir heraus hilft, dem soll alles sein, denn ich kann ihn nicht mehr auf meinem alten Rücken tragen, ach weh, weh."

Als die Leute dies hörten, wässerte ihnen der Mund nach den guten Getränken. Die Hälfte von ihnen kam richtig zu Hilfe, übernahmen die beiden Fäßchen und tranken mit den andern neben dem Pferde. Bis ein Fäßchen geleert, waren alle vollständig betrunken. Nun kam Radu, der „arme alte Krüppel", gab den vieren anstatt den Pferdefüßen je einen Fuß von einem Webestuhl in die Hand, denen, welche die Ohren hielten, die Scheiden, dem andern statt den Schwanz eine Hanfreiste und den auf dem Pferd sitzenden setzte er oben auf den Webstuhl, sich aber setzte er aufs Pferd, ritt heim und band es an seinen Zaun, kehrte dann wieder um, klopfte dem Stăpân ans Fenster und rief: „Stăpâne, Stăpâne, komm heraus, ich hab dir das Pferd gestohlen." „Wie zum Teufel hast du das angestellt? Die Wachen halten es doch fest." „Komm und sieh, wie fest sie halten." Als er in den Stall trat, bot sich ihm ein solcher Anblick dar, daß er in schallendes Gelächter ausbrach. Die Wachen hielten

krampfhaft am Webstuhl, der obenauf ritt, als ob es einen Ritt um die Welt gelte. Des Herrn lautes Lachen ermunterte sie so weit, daß sie aufmerksam wurden und plötzlich ganz nüchtern. Er aber klopfte dem Räuber auf die Schulter: „Radule, das hast du gut gemacht, komm, daß ich dir den ehrlich verdienten Hunderter gebe." Radu ließ sich nicht viel bitten und während er sich das Geld in die Tasche des Riemens versorgte, sagte der Herr, „Du hast zwar gezeigt, daß du ein großer Räuber bist, aber den Ring vom Finger meiner Frau kannst du doch nicht stehlen?" „Warum nicht? ich wills versuchen." „Gut, gelingt dir auch dies, so soll der Ring dein sein, obendrein noch hundert Gulden, aber du kennst nun den Baum da drüben, an dem wirst du doch noch baumeln ohne Kopf." „Das hat noch Zeit, Herr, ich stehle den Ring." Na, gut.

In der nächsten Nacht nahm der Herr alle Pistolen und anderen Schießgewehre hervor, denn er hatte sich vorgenommen, den Ring selbst zu bewachen. Gegen Abend ging der Zigeuner zum Galgen, schnitt einen Aufgehängten ab, band ihn an eine Stange und ging damit vor die Fenster seines Stăpân, hielt den Leichnam, dem er seinen Hut aufgesetzt, bald an das eine, bald an das andere Fenster. Drinnen dachten sie, Radu wäre es selbst und versuche einzubrechen. Der Herr nahm eine Pistole, feuerte ab und hatte ihn mitten durchs Herz getroffen, er hörte ihn mit großem Gepolter hinunter fallen. Jetzt wurde es ihm doch bang vor dem Gericht. Da sprach seine Frau, „Aber geh doch hinaus, es ist so dunkel, niemand sieht dich, grabe geschwind im Garten ein Grab und verscharre ihn, wer wird weiter nach dem Zigeuner Radu fragen?" „Du hast recht, meine Frau, ich gehe." Und er ging. Nach einer Weile kam er wieder ganz müde und erhitzt, wischte sich die Stirne und sprach gedämpft außer Atem: „Endlich bin ich den Räuber frei, ich hab solche Angst ausgestanden, aber der Ring ist Gott sei Dank, gerettet. Gib mir die Hand, laß mich ein wenig mit deinem Fingerchen, an dem du den Ring hast, spielen. Du könntest jetzt gut mir ihn ein wenig zum Tragen geben, ich hab's wohl verdient." „Natürlich, mein Lieber, sollst du ihn jetzt auch ein wenig behalten, zieh mir ihn ab und steck dir ihn an." Kaum hatte ihn der Mann am Finger, so klagte er wieder über große Hitze, er müsse sich noch ein wenig draußen abkühlen. Nur einen Augenblick war er gegangen, so kam er wieder herein, ganz müde und erhitzt wie vorhin, wischte sich die Stirne und sprach gedämpft, außer Atem: „Endlich bin ich den Räuber frei, hab solche Angst ausgestanden, aber der Ring ist Gott sei Dank, gerettet." Die Frau wußte nicht, was das zu bedeuten hatte, daß ihr Mann seine Worte von vorhin wiederholte. „Gib mir die

Hand, laß mich ein wenig mit dem Fingerchen, an dem du den Ring trägst, spielen, du könntest jetzt gut mir ihn ein wenig zum Tragen geben." — Da sprang die Frau entsetzt auf: „Aber, um Gottes willen, Mann, was redest du, bist du denn irre? Ich gab dir doch den Ring vorhin." „Mir hast du den Ring gegeben?" „Na ja, als du zum ersten Male hereinkamst." „Du verfluchter Zigeuner, den Ring hättest du doch nicht stehlen sollen!"

Der Zigeuner stand unter dem Fenster und lachte: „Was verlangst du noch von mir, Stăpâne?" „Bring mir um Mitternacht den romänischen Pfarrer in einem Sack in den Gänsestall, hundert Gulden sind dein, kannst du aber nicht, so kommst du an den Baum, du kennst ihn, den Kopf hau ich dir ab." „Gut, ich gehe, es ist bald Mitternacht." Er ging zur Kirche, seit kurzem hatte auch die romänische Kirche ein Schloß mit einem Schlüssel, sie war aber zum Glück nicht zugesperrt. Er ging hinein, zündete alle Kerzen an, stellte sich an den Altar und begann laut zu singen: „Wenn nur der Pfarrer bald käme und brächte die hundert Gulden, die er in der Lade hat und einen großen Sack, ich, der Geist Gottes bin von Christus geschickt worden um ihn im Sack hinauf ins Paradies zu tragen, Christus will ihn zum Protopop machen, wenn er nur bald käme, damit wir uns nicht verspäten." Der Pfarrer sah die erleuchtete Kirche, hörte den Gesang, um besser zu verstehen, öffnete ers Fenster. Eben wurde der Gesang wiederholt. Dem Pfarrer klang der Gesang gar lieblich. „Höre, Frau, der Geist Gottes weiß, daß wir hundert Gulden in der Lade haben, nicht mehr, nicht weniger, das muß doch ein großer Geist sein, geschwind gib mir den Sack, du hörst, ich darf mich nicht verspäten." In der Eile fand die Frau keinen leeren Sack, nahm daher den mit dem Palukesmehl, lehrte ihn mitten auf den Boden und übergab ihn dem davoneilenden Pfarrer. Als er die Kirche betreten wollte, vernahm er wieder den Gesang: „Schließe fest die Augen, auf daß du mich nicht siehst, sonst mußt du sterben, schließ die Augen fest und leg den Hunderter auf den Altar. Kriech hinein in den Sack." „Aber heiliger Geist Gottes, wie soll ich in den Sack kriechen, ich kann ja nicht?" „Steck nur den Kopf hinein, dann drücke ich dich schon ganz hinein." Der Pope legte mit festgeschlossenen Augen den Hunderter auf den Altar (sofort steckte ihn der Zigeuner in die Tasche), brachte dann nicht sehr zart den Popen in den Sack, band ihn zu und warf ihn über die Schulter. Als er mit dieser Last zur Türe hinaus wollte, schrie der Pfarrer: „Nur behutsam, nur behutsam, Geist Gottes, du hast mir die Nase angeschlagen, das Blut rinnt mir in den Busen." Der Zigeuner

hatte den Gänsestall schnell erreicht, warf den Pfarrer im Sack zwischen die Gänse, die schlugen ein Geschrei auf: Gigagak, Gigagak, stürzten sich über den nicht ausgeschüttelten Mehlsack und bohrten gleich hundert Löcher hinein. Der Zigeuner brachte seinen Stăpân heraus. Der kam, äußerlich ernst, innerlich fast zerplatzend vor Lachen zum Stall, schnitt mit seinem Messer den Sack auf und befreite den Betrogenen. „Aber, Herr Pfarrer, das hatte ich von Euch doch nicht geglaubt, Ihr solltet kommen, mir die Gänse zu stehlen." „Das will ich auch nicht, aber ein Teufel hat mich genarrt, zum Glück hatte ich mich verspätet, sonst hätte er mich in die Hölle getragen. Jetzt muß ich aber gleich sieben Popen zusammenrufen, daß sie Sluşbe machen und beten, damit ich auf immer vom Teufel befreit werde." „Wißt Ihr auch, wer der Teufel ist, wie er heißt? Es ist ja mein Genugtuer Radu, der Zigeuner, ich habe ihm hundert Gulden versprochen, wenn er Euch im Sack in meinen Gänsestall bringen könnte." „Verzeiht mir, Pope, ich will die hundert Gulden mit Euch teilen, seht, da habt Ihr fünfzig." „Na, gut, aber gib mir auch meine hundert zurück." „Eure? Na, ich hab ja keine." „Aber du hast sie doch vom Altar genommen." „Habt Ihr Beweise? Habt Ihr Zeugen?" Der Pfarrer konnte gegen den Zigeuner nicht aufkommen, er mußte den kürzeren ziehen und war schließlich noch froh, daß ihn nicht der Teufel geholt.

Nun machte der Stăpân noch einen letzten Versuch, seinen teuren, im wahren Sinne des Wortes teuren Radu, doch noch an den Baum zu bringen: „Sage mir deinen Familiennamen (Polecra), wenn du ihn nicht weißt, so mußt du sterben, weißt du ihn aber, so sei das Häuschen rückwärts im Hof dein, dort magst du wohnen mit deinen Kindern, so lange du lebst." Da fing der Zigeuner an zu weinen und zu klagen. „Ach, Herr, jetzt muß ich sterben, woher soll ich denn meinen Familiennamen wissen, ich armer, armer Zigeuner. Sei so gut, Herr, tu mir vor meinem Ende nur den einen Gefallen, laß meine Frau und Kinder kommen, damit sie, bis sich die Richter zusammenfinden, mit mir zusammen weinen und klagen."

Seine Frau und alle Kinder, so viele als Löcher in einem Sieb und noch eines mehr, kamen herbei, um einen Tisch saßen die Richter. Da fing er an zu klagen: „O ich armer, o Bolfe, Bolfe (Geschwulst), du hast dir deinen Kopf gefressen." Da fingen die Richter an zu lachen und zu rufen: „Du bist gerettet, Radu Bolfe, du hast deinen Namen erraten."

Nun zog er in das Häuschen rückwärts im Hofe mit allen seinen Kindern und lebte von den vielen, in wenigen Tagen durch seine Spitz-

findigkeit verdienten Hundertern und von seinem Stăpân, dem er wieder treu diente. So lange er lebte, hat er nicht wieder gestohlen, und seine Kinder sind auch nicht verhungert. *Lina Subţirel, Alzen.*

115. Das goldene Kreuz.

Einem Pfarrer war seine Frau gestorben, die hatte ihm ein kleines Töchterchen hinterlassen und ein paar kleine, schöne Schuhe, ihre Brautschuhe. Als sie den Tod herannahen fühlte, mußte er ihr versprechen, nur die zur Frau zu nehmen, welcher die Schuhe passen würden. Nun hätte er gerne wieder geheiratet, aber so viel er auch suchte, die Schuhe paßten keiner. Allen waren sie zu klein. So vergingen die Jahre, der Pope hatte das Suchen aufgegeben. Da kam an einem Sonntage sein nun erwachsenes Töchterlein fröhlich zu ihm gesprungen: „Sieh, Vater, wie gut mir die Schuhe von meiner Mutter passen." Als er das Kind ansah, erschrak er, beschloß aber sogleich, es zu heiraten. Als er es ihr gesagt, lief sie entsetzt zu einer alten Frau über die Gasse und klagte der ihr Leid. Diese tröstete das Mädchen und sprach: „Willige ein, verlange aber zuerst ein kupfernes Kleid." Sie kam nach Hause und sagte ihrem Vater, sie würde ihn heiraten, wenn er ihr ein kupfernes Kleid gekauft hätte. Er fuhr auf den Jahrmarkt und brachte das kupferne Kleid. Das Mädchen zog es an und ging in die Kirche und betete. Dann kam sie wieder zu der alten Frau über die Gasse, die rief ihm, sie solle ein silbernes Kleid verlangen, sie tat es. Der Vater fuhr wieder auf den Jahrmarkt und brachte auch ein silbernes. Das Mädchen zog es an, wurde aber immer trauriger, denn es sah, der Vater schaffte ihr, was sie wünschte. Am Sonntag zog sie es an, begab sich in die Kirche um zu beten und nachher zu der alten Frau über die Gasse zu gehen. „Mein Kind, verlange auch ein goldenes Kleid, wenn er dir's auch kauft, es vergehen doch wieder einige Tage und du gewinnst Zeit." Das Mädchen kam nach Hause zum Vater und verlangte ein goldenes Kleid. Der Alte fuhr auf den Jahrmarkt und brachte ein goldenes, das funkelte und blendete stärker als die Sonne, das Mädchen wurde immer trauriger und bleicher. Sie zog es an, ging in die Kirche und betete und wußte nicht mehr, wo aus noch ein vor Herzeleid, da fiel ihr Blick auf den Gekreuzigten, sie kam wunderbar gestärkt nach Hause und ging nicht noch zur alten Frau über die Gasse. Als der Vater aus der Kirche kam, bat sie, er möchte ihr nun auch noch ein goldenes Kreuz kaufen. Der Vater fuhr sogleich in die Stadt und brachte es, das war

aber so schön und leuchtete heller als Sonne, Mond und Sterne. In der ganzen Umgegend wurde es nicht mehr Nacht. Das Mädchen warf sich vor diesem wunderbaren Kreuz nieder und küßte es. Da öffnete sich daran eine unsichtbare Türe, das Mädchen stieg hinein, und sofort schloß sie sich wieder.

Bald wurde es im ganzen Dorf bekannt, die Tochter des Popen sei verloren, man suchte und suchte, konnte sie aber nicht finden. Da kam eines Tages der Königssohn vorbeigeritten und wunderte sich über den großen Glanz, trat ein und erblickte das Kreuz und wünschte es zu kaufen. Für den Popen hatte es keinen Wert mehr, daher überließ er's dem Königssohn um dreihundert Gulden, der nahm es aufs Pferd und ritt heim, dort stellte ers auf, kniete davor und küßte es. Sogleich sprang die unsichtbare Tür auf und drinnen stand das wunderschöne Mädchen im goldenen Kleid. Dem Königssohn gefiel es so gut, daß er sie sogleich heiratete. Nun war die junge Frau glücklich, hielt aber das Kreuz in Ehren, kniete jeden Morgen und jeden Abend davor und betete und dankte Gott für das große Glück. *Marpod.*

116. Mundra Lumi.

Es war einmal, und wenn es nicht gewesen, würde man es nicht erzählen, es würde zerfließen, wie Schaum. Wer hören will, und aufmerken, wird diese Mär gut lernen. Also, es war einmal ein König, der hieß Vearde. Dieser König ließ eine Kirche bauen aus seinem Geld, stolz und schön. In die Sonne kannst du sehen, in die Kirche nicht, so funkelte sie, heller als die Sonne. Eines morgens hörte der Küster ein Vöglein singen: „Viel bin ich in der Welt herumgeflogen, vielerlei Schönes habe ich gesehen, aber so was Schönes sah ich noch nie, und doch fehlt etwas.“ Er ging gleich zum König und erzählte ihm, was er gehört. Dieser wollte eine vollkommene Kirche haben, in der gar nichts fehle, hatte sie auch dafür gehalten, darum ließ ihm dieser Vogelgesang keine Ruhe. Er befahl dem Küster, das Vöglein, wenn es wieder komme, zu fragen, was denn fehle. Am nächsten Morgen kam es wirklich wieder, setzte sich, wie am ersten auf den Baum vor der Kirchentüre und begann zu singen: „Viel bin ich in der Welt herumgeflogen, vielerlei Schönes hab' ich gesehen, aber so was Schönes sah ich noch nie, und doch fehlt etwas.“ „Was fehlt denn?“ rief der Küster. „Es fehlt auf dem Altar das Vöglein der Mundra Lumi,“ sang es und flog fort. Als dies der König gehört, ließ er im ganzen Reiche bekannt machen, wer

ihm das Vöglein der Mundra Lumi bringen könnte, dem gebe er sein halbes Reich und er solle statt seiner König sein. Da sprachen seine zwei ältesten Söhne mit einander, es wäre doch schade, wenn ein Fremder sich das halbe Reich verdiene und obendrein noch König würde, sie wären doch auch so tapfer, wie jeder andere und wollten das Vöglein zur Stelle schaffen. Gut, sie kamen zum Vater und sagten ihm, sie wollten selbst ausziehen, das Vöglein der Mundra Lumi zu suchen, er möchte ihnen nur Geld zur Reise, Sonntagskleider und Pferde zum Reiten geben. Der König freute sich, daß er so tapfere Söhne hatte, gab ihnen Geld zur Reise, Feiertagskleider und Pferde zum Reiten, dann kam die Zeit, daß sie fortritten. Sie ritten und ritten bis sie zu einer Schlange kamen, die sich mitten über den Weg gelegt. „Nicht reitet über mich, nehmet mich auch mit,“ rief die Schlange. „Was sollen wir mit dir, du häßliches Tier,“ antworteten die beiden Brüder und ritten über sie und ließen sie liegen. Bald kamen sie zu einer Maus. Auch die bat, sie sollten sie mitnehmen. „Du Maus, geh' aus dem Wege, sonst zermalmen dich die Hufe der Pferde,“ riefen die fortgaloppierenden Reiter. Nun gelangten sie auf eine wunderschöne Wiese mit Blumen geschmückt, diese wollten alle gepflückt werden, die eine rief: „Nimm mich, nimm mich,“ die andere: „Ihr seht ja mit einem Strauß auf dem Hut dreimal so schön aus,“ da sprangen die Jünglinge ab, pflückten sich auf den Hut einen Strauß und ritten weiter bis an ein Straßenwirtshaus. Dort lagen drei schöne Jungfrauen im Fenster und winkten sie heran mit lockender Stimme: „Fahrt doch nicht vorbei, tretet ein und stärket Euch, die Portion kostet nichts.“ Die Brüder ließen sich nicht lange bitten, traten ein, wurden aber sofort samt ihren Pferden neunundneunzig Klaftern tief in die Erde vergraben.

Ein Tag verging nach dem andern, aber Nachricht von seinen Söhnen erhielt König Vearde nicht. Der Jüngste verging fast vor Sehnsucht nach seinen Brüdern, darum kam er auch zu seinem Vater und bat um Geld für die Reise, ein Pferd zum Reiten und Feiertagskleider, er wolle ausziehen, seine Brüder zu suchen und das Vöglein der Mundra Lumi zu bringen. „Du armer Cenușotcă (Aschenputtel), wie willst du so Großes wagen, nachdem es deinen großen Brüdern, solchen Kattnern, nicht gelungen?“ Da der Jüngste aber nicht mit Bitten nachließ, so gab der König auch ihm Geld zur Reise, ein Pferd zum Reiten und Kleider sich zu schmücken. So ausgerüstet ritt der jüngste Königssohn aus, seine Brüder zu suchen und das Vöglein der Mundra Lumi zu bringen. Als er ein Stück Weges geritten, lag mitten über die Straße

die Schlange und jammerte: „Nicht reite über mich, heb mich auf und nimm mich mit.“ Er lachte und antwortete: „Aber liebe Schlange, ich möchte dich ja gerne mitnehmen, aber ich kann ja nicht, habe nicht einmal einen Zwergsack bei mir, in den ich dich stecken könnte.“ „Das macht nichts, mein Junge, heb' mich nur auf, ich krieche unter den Sattel.“ Er schwang sich vom Pferde, hob sie auf und half ihr unter den Sattel, dann ritt er weiter bis zur Maus, auch diese wollte mit. „Aber liebes Mäuschen, wie soll ich dich mitnehmen, ich habe gar nichts wohin du sitzen könntest.“ „Wenn es nur das ist,“ rief erfreut die Maus, „so finde ich schon einen Platz, ich krieche unter den Schwanz.“ Kaum gesagt, krabbelte sie am Fuße des Pferdes hinauf, schwang sich dann unter den Schwanz und nun ging es zu dreien weiter bis zur schönen Wiese die in prachtvollem Blumenschmucke dalag. Auch zu ihm kamen die schönsten Blumen heran und riefen: „Nimm mich, o nimm mich, pflück uns alle zu einem Strauß auf den Hut, du siehst so dreimal schöner aus.“

Die Schlange hatte ihn aber schon früher vor diesen falschen Blumen gewarnt und vor den drei Jungfern im Fenster des Straßenwirtshauses. So ritt er achtlos an diesen und an jenen vorbei noch ein gutes Stück weiter, da sah er in der Ferne das Schloß der Mundra Lumi. Es war aber bis hin noch ziemlich weit. Zuerst mußte er über einen großen Fluß, der weder Brücke noch Fähre hatte. Da sprang die Schlange schnell unter dem Sattel hervor, legte sich als Brücke über den Fluß, so daß er ganz gut auf ihr hinüber konnte. Als er sie wieder aufs Pferd nehmen wollte, sagte sie, vorläufig bleibe sie hier, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan. Er solle jetzt sehen, daß er schnell ins Schloß gelange, denn nur von 12—2 Uhr nachmittags könne man hinein, da schlafe alles. Er müsse durch mehrere Zimmer gehen bis zur Mundra Lumi, die auch schlafe, dort wären viele Vöglein, er solle aber nicht wählen, sondern gleich eines nehmen und herauskommen, damit er nicht eingesperrt werde. Er ritt, um 12 Uhr war er dort, das Pferd ließ er draußen in der Sorge des Mäuschens. Alles schlief, alle Türen standen offen. Er kam durch viele Zimmer, im letzten schlief die Mundra Lumi in seidener Wiege mit einer seidenen Decke zugedeckt. Er nahm geschwind ein Vöglein, steckte es in den Tornister und wollte hinaus, warf aber noch einen Blick über die schöne Wiege, da dachte er, es wäre doch schade, daß er die Mundra Lumi gar nicht sehen sollte, kehrte um, deckte das Gesicht nur ein wenig auf, und sah und konnte sich nicht satt sehen an dem schönen Mädchen. Er schrieb geschwind einen Zettel mit seinem Namen und der Hausnummer und steckte es ihr unter den Kopf, küßte sie auf den Mund und lief

dann hinaus, es schlug gerade 2 Uhr. In eine Türe wurde er fast eingeschlagen, das Tor zwängte ihm die Kleider ein, so daß er sie mit dem Messer frei schneiden mußte. Nun setzte er sich aufs Pferd und ritt weiter bis an das Wasser, wo ihn die Schlange erwartete. Sie legte sich wieder als Brücke von einem Ende zum andern, daß er über sie hinüber reiten konnte, dann zog sie sich geschwind hinauf unter den Sattel und nun ritten sie heimwärts. Als sie in die Nähe des Wirtshauses kamen, sagte die Schlange: „Wenn dich die Schwestern rufen, so gehe hinein, wenn sie dir nur eine Portion bringen, schlage sie mit einem Stock so, daß sie bald schreien: „Nicht mehr schlage, wir bringen dir zu Essen und zu Trinken soviel du willst." Du aber schlage weiter und sage, du würdest nicht aufhören, bis sie dir deine Brüder nicht wieder gesund und frisch wie früher herbeischaffen samt ihren Pferden. „Deine Brüder haben 99 Klaftern in der Erde lange, weiße Bärte erhalten und eingefallene Gesichter, sehen aus, wie alte Großväter und auch ihre Pferde sind vor Hunger ganz zerfallen." So war es. Als er am Straßenwirtshaus vorbeikam, lagen die drei Jungfrauen wieder im Fenster und lockten mit ihren Stimmen. Der Jüngste kam heran, band sein Pferd an einen Baum und trat ein. Die Schwestern brachten eine kleine Portion Essen und ein kleines Gläschen Branntwein, da nahm er seine Peitsche und hieb in sie, daß sie laut schrien. „Was? ihr schlechten, ihr bringt mir, einem so großen Menschen, nur so wenig Essen? ich will euch geben." „Hör auf, wir geben dir, so viel du verlangst." „Was? ich soll aufhören? tot schlage ich euch, wenn ihr mir nicht gleich meine Brüder bringt, aber so, wie sie waren und nicht, wie sie jetzt sind, und auch ihre Pferde."

Wollten die Schwestern nicht totgeschlagen werden, so mußten sie gehorchen und so gingen sie und brachten die Brüder unter der Erde hervor, richteten sie wieder her und übergaben sie ihrem Bruder. Dieser erzählte ihnen, wie es ihm gegangen und daß er das Vöglein der Mundra Lumi in der Tasche habe. Den Brüdern kam es sehr schlecht, daß sie jetzt nach Hause sollten und der Jüngste, der schwächste doch tapferer gewesen. Sie schämten sich, der eine flüsterte: „Du Bruder, was sollen wir machen?" „Wir bringen ihn um, wir hauen ihm den Kopf ab, nehmen das Vöglein und tragen es heim." Als er einmal vorausritt, hieben sie ihm und dem Pferd den Kopf ab, nahmen das Vöglein und ritten nach Hause, doch das Vöglein saß traurig auf dem Altar und wollte nicht singen.

Nun lassen wir die und kehren zu dem armen mit dem abgehauenen Kopfe zurück.

Als die Brüder fort waren, kroch die Schlange unter dem Sattel hervor und die Maus unter dem Schwanze. „Mäuschen, weißt du kein Mittel für Tote“? „O, ich weiß eins, aber ich muß ins Loch kriechen und wenn ich mich damit belade, kann ich nicht mehr heraus.“ „Wenn es nur das ist, geh' nur geschwind, ich zieh dich schon heraus, bis dann leck ich das Blut ab und richte den Kopf wieder ein.“ Die Maus ging, doch die Schlange hatte über ihrer Arbeit auf die Maus vergessen, und erst als sie fertig, fiel es ihr ein, daß sie ihr hatte helfen sollen. Sie lief ans Loch und rief: „Mäuschen, bist du da?“ „Ja, zieh mich geschwind heraus, sonst zerspringe ich.“ Die Schlange zog die Maus heraus und nun tröpfelte sie Saft aus der Erde auf den Schnitt, nur einmal stand der Jüngling frisch und munter auf, und sprach: „Ach, wie tief habe ich geschlafen.“ „Tief wirklich, sprach die Schlange, wenn wir beide nicht gewesen, wärst du auch nicht mehr erwacht. Sieh, so und so ist es dir ergangen“, und sie erzählte ihm, was seine Brüder getan. Unterdessen hatte die Maus auch das Pferd bestrichen, und das stand nun auch wieder schön und mutig da. Nun sprach der Jüngling: „Meine Lieben, euch habe ich viel, mein Leben, zu verdanken, kommt wir wollen Busenfreunde (fraţi de cruce) sein und immer zusammen bleiben.“ „Das geht nicht, wenn wir jemandem das Leben wieder geben, so müssen sich unsere Wege in diesem Leben trennen. Also bleibe mit Friede und guter Gesundheit, wir gehen jetzt unserer Wege, unsere Arbeit ist getan.“ Er ritt in seine Stadt, schämte sich aber, seinem Vater und seinen Brüdern unter die Augen zu treten und verdingte sich als Knecht.

Nun lassen wir ihn dienen und gehen zur Mundra Lumi.

Als diese erwachte, glaubte sie geträumt zu haben, es sei ein schöner Jüngling bei ihr gewesen und habe sie geküßt. Wie sie aber aufstehen sollte, fiel ein Zettel unter ihrem Kopf heraus, auf dem der Name und die Hausnummer des Königssohnes stand. Nun sah sie, daß es nicht nur ein Traum gewesen. Sie mußte fort und fort an ihn denken und zuletzt liebte sie ihn so, daß sie sich vornahm, ihn zu heiraten. Sie bestellte sich den Wagen und ihre Leute und machte sich auf den Weg. Als sie sich nun auf den Weg machte, ritten Soldaten vor ihr und Soldaten hinter ihr, alle schön geputzt und hatten alle neben dem Säbel eine Weidenrute. Als sie nun in die Stadt kam, erglänzte alles, wo sie vorüber fuhr, alles drängte sich um den Wagen, und die Begleiter riefen, wer auf den Wagen steigen könne, der würde die Mundra Lumi zur Frau nehmen. Da drängten sich die beiden Königssöhne heran, um zu ihr hinaufzusteigen, aber die Weidenruten bewegten sich von selbst und hieben

auf sie los, daß sie herunterfielen. Als dies der alte König sah, weinte er. Da kam auch der Jüngste herbei, er hatte grade im Stall die Pferde geputzt und noch die Stallschürze um, aber so schmutzig er auch war, als er sich dem Wagen näherte, senkten sich die Weidenruten und er schwang sich auf den Wagen neben die Mundra Lumi, und nun fuhren sie in den Königshof. Jetzt erzählte er seinem Vater, wie es ihm ergangen, doch die Brüder leugneten. Darauf sagte er, sie sollten alle drei ihre Säbel in die Höhe werfen und welcher grade herunterfalle, der sei im Recht. Er warf zuerst seinen, der flog so hoch, als wolle er bis in den Himmel fliegen, doch fiel er bald herunter und so grade, daß er in der Erde stecken blieb. Nun warf der zweite, der flog nicht sehr hoch, als er aber fiel, fiel er mit einem Getöse, als ob der Blitz eingeschlagen, und zerschlug beide Brüder, daß nur ein Haufen Asche übrig blieb. Das war die Strafe Gottes.

Der Jüngste machte nun Hochzeit mit der Mundra Lumi und als sie in die schöne neue Kirche traten, fing das Vöglein so schön an zu singen, wie noch niemand gehört hatte, und der alte König weinte vor Freude, denn nun fehlte der Kirche gar nichts mehr.

Lina Subſirel.

117. Die Mär von der Henne, der alten Frau und dem Hahn des alten Mannes.

Vor langer, langer Zeit lebte einmal eine alte Frau und ein alter Mann. Die Frau hatte eine Henne und der Mann einen Hahn. Die Henne der Frau legte jeden Tag ein Ei, aber die Frau wollte niemals dem Manne auch ein Ei geben, ja, sie wollte gerne, die Henne sollte ihr jeden Tag zwei legen. Darum fütterte sie dieselbe, bis sie fett wurde, aber fette Hühner legen ja nicht mehr. Hierüber ärgerte sich die Alte und schlug die Henne. Als die Henne merkte, daß sie die Frau nicht mehr leiden mochte und es ihr schlecht gehe, machte sie sich auf die Gasse und kam lange Zeit nicht mehr nach Hause. Eines Tages kam sie wieder und fing im Hof an zu singen. Die Frau dachte, sie werde etwas mitgebracht haben und breitete ein großes Leintuch im Hof aus. Die Henne stellte sich in die Mitte des Leintuches, schüttelte und drehte die Federn, da fiel ihr aus dem Munde eine sehr schöne Perle. Die Frau hob sie auf und zeigte sie dem Manne. Nun glaubte der Mann, sein Hahn werde auch etwas bringen und schlug ihn auch gut. Der Hahn brach auf gegen die Gasse, als er gerade durchs Tor ging, fuhr ein

Wagen vorbei, in dem saß ein sehr reicher Herr. Der Hahn lief immer hinter der Kutsche und schrie: kukurigu. Der Herr ließ halten und sich den Hahn auf den Wagen bringen und weil er ihm gefiel, nahm er ihn mit. Der Hahn freute sich, daß er nun auch etwas finden sollte und suchend stöberte er überall herum und zerriß, was er fand. Dies gefiel dem Herrn, der ihn mit sich genommen, nicht. Dieser Mann war so reich, daß er eine Lade voll Geld hatte. Wie er nun sah, daß der Hahn alles Schöne zerstörte, beschloß er, ihn zu töten und warf ihn daher in einen Brunnen. Aber der Hahn erschrak nicht und starb auch nicht, sondern trank den ganzen Brunnen aus und flog dann heraus. Nun warf ihn der Herr in den heißen Backofen. Doch unser Hahn war verständig und blies nun das kalte Wasser aus dem Brunnen in den heißen Ofen, bis er auch kalt war, dann kam er aus dem Ofen heraus. Als nun der reiche Mann sah, daß er den Hahn nicht töten konnte, nahm er ihn und sperrte ihn in die Lade mit dem Gelde ein. Er war überzeugt, der Hahn werde den festen Deckel der Lade nicht aufbrechen können, das wollte der Hahn auch nicht, er hatte nun, wonach er gesucht. Sogleich begann er die Goldstücke einzuschlucken. Als er etwa die halbe Lade geleert, kam der Herr um einmal nach ihm zu sehen, der Hahn aber war so gescheit, sogleich herauszufliegen und flog aus der Lade ins Zimmer, aus dem Zimmer in den Hof, aus dem Hof auf die Gasse und so weiter bis in den Hof des alten Mannes. Wie der ihn sah, breitete er ein Leintuch im Hof aus, der Hahn setzte sich mitten darauf und füllte das Leintuch mit Geld. Nun kam die Frau und verlangte ihm auch Geld, er aber sagte, er gebe ihr keines, sie hätte ihm auch nie ein Ei geben wollen. So war er ein reicher Mann geworden und konnte sich kaufen, was er begehrte. Aber auch den Hahn hielt er gut, so lange er lebte. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie bis auf den heutigen Tag. *Nora Bran, Leschkirch.*

118. Die böse Schwiegermutter.

Es war einmal eine junge Frau, die hatte eine böse Schwiegermutter, welche ihr nur von dem Essen, das sie für den Hund bereitete, gab, wenn dieser schon satt war. Dafür erhielt sie viel Schelte, nie ein gutes Wort. Eines schönen Morgens zur Erntezeit nahm sich die Schwiegertochter die Sichel und ging aufs Feld, Korn schneiden. Sie schnitt fleißig bis zum Frühstück, das ihr jedoch niemand brachte, Tränen traten ihr in die Augen. Sie schnitt weiter bis zum Mittag. Je höher

die Sonne stieg, desto heftiger rannen die Tränen, desto größer ward ihr Hunger und ihre Sehnsucht nach der Heimat. Es fragte niemand nach ihr, niemand brachte ihr zu essen. Die Sonne sank, aber nicht ihre Traurigkeit. Da sah sie in der Ferne die Schwiegermutter mit leeren Händen kommen, um zu sehen, was sie gearbeitet. Nun gesellte sich zu den dreien, Hunger, Leid und Sehnsucht, noch die Furcht vor der Schwiegermutter. Da fiel sie auf die Knie und betete: „O mein Gott, laß mich doch eine Schwalbe werden, damit ich heimfliegen kann zu meiner Mutter.“ Sogleich wurde sie eine Schwalbe und flog fort. Ihre Mutter saß grade auf dem Herd Feuer anmachend, als ein Vöglein mit den Flüglein ans Fenster schlug. „Häsch, häsch! du Schwälbchen, wirst ja nicht mein Kind sein!“ rief die Mutter. Da flog es fort bis ans Fenster ihrer Hochzeitsmutter (Nanasche). Diese kehrte grade in der Stube, als es mit den Flüglein am offnen Fenster Wind schlug. „Häsch, häsch, mein Schwälblein, wirst ja nicht meine Fine sein!“ rief diese. Da sagte die Schwalbe: „Nanasche, liebe Nanasche mein, wären dir doch lieber deine Hände vertrocknet, bevor du mir den Kranz aufs Haupt gelegt.“ „Aber mein liebes armes Kind,“ antwortete die Nanasche, „gib doch nicht mir die Schuld; der Kranz war ja nur in meinen Händen, aber du hattest die Augen.“ *Dodosie Preda, Alzen.*

119. Der Löffelzigeuner.

Es ritt einmal ein schöner Zigeunerbursche mit Löffeln an einem Haus vorbei; im Fenster lag eine vornehme Soldatentochter. Der Bursche gefiel ihr so gut, daß sie rief: „Komm' herein zu mir, mein Haus ist von außen geweißt von innen gemalt.“ Er antwortete: „Komm' du zu mir, mein Haus sieht von außen grün aus wie eine Wiese, innen sind die Wände aus lauter Süßigkeiten.“ Sie kam heraus, er nahm sie auf's Pferd und ritt mit ihr davon, weit, weit über Berg und Tal, durch Gräben und durch Felder. Da fragte sie: „Wo ist denn dein Haus?“ „Siehst du den Rauch? Wo der aufsteigt, da ist meine Wohnung,“ antwortete er. Bald hatten sie sein Zelt auf freiem Feld erreicht. Nun merkte sie den Betrug, sprang vom Pferd, nahm den Besen und kehrte. Als sie bis vor die Türe gekehrt, erhob sie den tränenden Blick und sah' eine Taube. „Lieb' Taube mein, kommst du nicht vielleicht aus meiner Heimat, hast du nicht meine Mutter gesehen und meinen Vater?“ „Deine Mutter knetet Teig zu weißem Brot und mischt das Mehl mit ihren Tränen auf; dein Vater läßt zwei Pferde beschlagen mit festen

Husen, um dich zu suchen.“ „Mein liebes Täubchen, flieg zu meinen Eltern und sag' ihnen, sie sollen mich nicht suchen, sie würden doch keine lebende Tochter mehr finden.“ *Dodosie Preda, Alzen.*

120. Der sind die Krähen nicht über's Dach geflogen.

Ein Mann lebte schon viele Jahre glücklich mit seiner Frau und nur etwas trübte dies Glück, und das war die Spindel, weil sie die Frau an die Finger brannte. Dies betrübte den Mann sehr, denn er hätte gerne eine fleißige Frau gehabt. Eines Tages befahl er ihr ernstlich, sie möge spinnen. „Aber wie soll ich denn spinnen, ich habe alle Spindeln voll Garn und du machst mir keinen Haspel.“ Mit diesen Worten lief sie in die Kammer und brachte in der Schürze volle Spindeln, keuchte, als ob sie an der Last schwer trage; es lagen aber nur oben drei Spindeln. Nun lief sie wieder in die Kammer und kam mit denselben Spindeln heraus, so daß der Mann wirklich dachte, sie habe so viel gesponnen, nahm sich die Axt und ging in den Wald, Holz für einen Haspel zu bringen. Leise folgte ihm die Frau und versteckte sich im Gesträuch. Als er nun oben auf einem Baume saß, rief sie mit verstellter grober Stimme: „Cine face ristitoare, baba-i moare.“ (Wer einen Haspel macht, dem stirbt seine Frau.) Als der Mann diese Worte vernahm, erschrak er, denn er wollte ja nicht, seine Frau sollte sterben, und nun gar durch seine Schuld. Er hielt inne mit der Arbeit und lauschte, da rief die Stimme wieder: „Cine face ristitoare, baba-i moare“. Nun sprang der Mann vom Baume herunter, eilte geschwind nach Hause, wo ihn seine Frau erwartete. Auf ihre Frage, wo denn der Haspel sei, erzählte er ihr sein Erlebnis. „Na, laß gut“, erwiderte sie, „ich will mir schon auf andere Weise helfen.“ Als nun die Zeit kam, daß das Garn gesechtelt werden sollte, sprach sie zu ihrem Manne: „Schau, wenn ich das Garn einlege, mußt du dich aufs Dach setzen und die Krähen verjagen! denn sobald eine übers Dach fliegt, wird das ganze Schaff voll Garn zu Werg.“ Der gute Mann stieg sogleich aufs Dach hinauf, fuchtelte eifrig mit den Händen und schrie in einem fort: „Häsch, häsch!“ Unterdessen legte die pfiffige Frau den ungesponnenen Hanf ins Schaff. Kaum war sie fertig, rief er mit verzweifelter Stimme: „Es ist mir doch eine Krähe übers Dach geflogen.“ „Komm' herab,“ antwortete die Frau, jetzt ist all meine Mühe umsonst gewesen, das gesponnene Garn ist wieder alles zu Werg geworden.“ Seither sagt man, wenn eine Frau im Frühling viel Garn im Harbach spült: „Der sind die Krähen nicht übers Dach geflogen.“ *Dodosie Preda, Alzen.*

121. Was Gott zusammenfügt, kann der Mensch nicht scheiden.

Es waren einmal zwei junge Leute, die hatten sich lieb. Sie war aus vornehmem Hause, er ein schöner, stattlicher Jüngling. Sie hatten sich so lieb, daß sie nicht von einander lassen konnten, trotzdem die Eltern vom Heiraten nichts wissen und sie gewaltsam trennen wollten. Sie begegneten sich zum letzten Male und weinten beide sehr. Endlich kamen aus seinem Munde die traurigen Worte: „Nimm, mein Lieb, dies Ringlein aus Silber: und wenn das Silber schmilzt, so wisse, daß ich tot bin.“ Sie sprach mit zitternder Stimme: „Nimm, Geliebter, dieses Tuch von Seide mit Gold umrandet. Wisse, wenn dieses Gold schwindet, so bin ich tot.“ Darauf gaben sie sich die Hände und nahmen Abschied für dieses Leben. Sie ging zurück; er wanderte weiter, immer weiter, lange, lange; es wurde ihm warm, Schweißperlen tropften von der Stirne, er nahm das Tuch, strich sich damit über's Gesicht, es schmolz das Gold und weinend fiel er zu Boden. Da kam ein Knabe auf kleinem Pferd geritten. „Knabe, lieber Knabe mein, kommst du nicht aus meinem Dorfe?“ rief er dem näher heranreitenden zu, weißt du nichts von meiner Geliebten?“ „Ich komme aus deinem Dorf,“ antwortete der Knabe. „Dein Mädchen ist tot, heute hat man sie in ein tiefes, tiefes Grab gelegt, damit du sie nie mehr sehen, nie mehr erreichen solltest.“ Diese Nachricht kam dem Burschen nicht unerwartet, er sprach: „Mein lieber Knabe auf kleinem Pferd, reit zu meinem Vater und sage ihm, daß ich mich auch in einen tiefen Graben gelegt, da wo die Wasser am schärfsten fließen, vielleicht treffe ich doch mit ihr zusammen in jenem Leben.“ Er sprang hinein und versank. Als sein Vater hievon hörte, ging er mit Hacke und Schaufel das Wasser zu durchsuchen, fand aber lange nichts und als er weiter auf den Sand kam, lag tief drinnen sein Sohn neben der Geliebten. Schrecken bemächtigte sich der Eltern von beiden. Nun berieten sie sich, wie sie dieselben begraben sollten, damit sie nicht wieder zusammen kämen. Ihn begruben sie hinter den Altar, sie vor die Kirchentüre. Nun waren sie weit voneinander und konnten sich sicher nie mehr treffen. Als es Frühling wurde, da wuchs aus seinem Grab eine Tanne, die ward immer höher über die Kirche hinaus, und wo sie begraben war, kam eine Weinrebe hervor, rankte sich um die Kirche, bis sie die Tanne erreicht hatte und sie umschlang, als ein Zeichen des Himmels für die Eltern, daß, was Gott zusammenfügt, Menschenhände nicht trennen können.

Dodosie Preda, Alzen.

122. Der Engel.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte auf der ganzen Welt niemanden außer einer bösen Stiefmutter, und das war schlechter, als wenn es gar niemanden gehabt hätte. An einem Sonntag ging sie in die Kirche, befahl aber dem Kinde, es solle, bis sie heimkomme, den großen Garten putzen. Es ging in den Garten, setzte sich nieder und weinte, denn es wußte nicht, wie es in der kurzen Zeit fertig werden sollte, und fürchtete sich vor den Schlägen. Da kam ein Engel, brachte ihm zwei Äpfel und Brot und sagte, es möge nur sitzen bleiben und essen. Nun fing der Engel fleißig an zu putzen; bis das Kind gegessen hatte, war auch der Garten fertig und der Engel flog fort. Als die Stiefmutter aus der Kirche kam, verwunderte sie sich. Am nächsten Tage gab sie ihm Milch und Brot zu essen, da kam der Engel wieder, verbot ihr, die Milch zu essen, denn sie war vergiftet, und brachte ihr Brot und eine Traube. Am andern Abend machte die Stiefmutter ein schönes Bett unter dem Schopfen, darunter grub sie ein tiefes Loch, damit das Mädchen, wenn es ins Bett steige, hineinfalle, denn sie wollte es umbringen, und wußte nicht mehr, auf welche Weise, denn im Garten hatte es sich nicht zu Tode gearbeitet, von der vergifteten Milch war es auch nicht gestorben. Als es sich grade entkleiden sollte, kam der Engel wieder und sprach: „Komm' mit mir mein Kind, hier ist deines Bleibens nicht mehr. Ich trage dich in den Himmel, da sollst du mit den Englein spielen und es wird dir gut gehen.“ Er nahm es unter seine Flügel und flog mit ihm fort. *Erzählt von Maria Georgi, Alzen.*

123. Drei Taube.

Es arbeitete einmal ein Tauber an einem Zaun. Zu diesem kam ein anderer Tauber, dieser war Hirt bei den Ziegen, und die Ziegen hatte er verloren. Jetzt ging er, sie zu suchen. „Du, Kamerad, hast du nicht gesehen, wozu meine Ziegen gegangen?“ Der Gefragte hatte verstanden, der frage, bis wohin er den Zaun machen solle und zeigte mit der Hand: „Bis dahin.“ „Dahin sind meine Ziegen gegangen? Laß nur, wenn ich sie finde, schenke ich dir auch eine, die mit den abgebrochenen Hörnern.“ Er ging und fand richtig alle Ziegen nicht weit entfernt grasen. Hierüber froh brachte er die versprochene dem Tauben, welcher den Zaun machte. Dieser dachte, der glaube, er habe der Ziege die Hörner abgebrochen und sprach: „Ich habe sie nicht abgebrochen.“ Der andere: „Ich bringe dir sie, weil ich sie ja versprochen habe.“

„Ich habe die Hörner nicht abgebrochen.“ Da fingen sie sich beide an zu zanken und gingen zum Richter. Als sie hinkamen, war der nicht zu Hause, nur seine taube Tochter. Sie erzählten den Streit ihr, diese verstand aber, beide wären wegen ihr gekommen, sie wollten sie heiraten, und sagte: „Mein Vater ist nicht zu Hause. Aber wenn er kommt, will ich es ihm sagen und ich werde den von euch nehmen, welcher zuerst kommt.“ *Erzählt von Ana Iacob, Alzen.*

124. Ein Jüngling ohne Glück.

Ein Jüngling hatte kein Glück auf dieser Welt. Weil er nun kein Glück hatte, ging er in die Welt um zu verderben. Eltern besaß er nicht, auch keine Geschwister. Ein schönes Weizenfeld zerschlug ihm der Hagel des heiligen Elias,[1] daß ihm nicht ein Körnchen geblieben, der heilige Petrus hatte Wölfe in die Ochsenherde geschickt, ihm die Ochsen zu fressen, und seine waren die schönsten in der ganzen Herde gewesen. Nun sah er sich allein und arm, so arm, daß ihm nur drei Kreuzer geblieben. Diese steckte er in die Tasche und begab sich auf die Straße. Einen ganzen Tag ging er immer vorwärts auf der Straße, nur einmal begegnete ihm ein alter Mann, dieser war Gott, aber der Jüngling ohne Glück kannte ihn nicht. „Wohin gehst du, mein Junge?“ fragte ihn unser Herrgott. „Ich gehe in die Welt um zu verderben, hier habe ich kein Glück,“ entgegnete der Gefragte. „Mein Junge, hast du keinen Kreuzer für mich?, ich bin so arm,“ sagte der Alte. „O, ich habe drei. Von diesen kann ich auch dir einen geben.“ Dies sagend reichte er ihm einen hin und fing wieder an zu gehen. Am nächsten Tage begegnete er wieder einem alten Großvater, erkannte aber nicht, daß es derselbe, daß es Gott sei. Es wiederholte sich dasselbe Gespräch von gestern, und als der Alte ihm einen Kreuzer verlangte, sprach der Junge: „Ja, ich habe zwei, einen davon kann ich dir geben,“ reichte ihm ihn hin und ging weiter. Am dritten Tage begegnete er wieder einem alten Manne. Nach denselben Fragen und Antworten verlangte der Alte einen Kreuzer. Der Junge zog ihn aus der Tasche mit den Worten: „Ich habe nur diesen, den gebe ich euch, mir ists gleich, ob ich einen oder keinen habe, ich gehe ja doch in die Welt um zu verderben, hier habe ich kein Glück.“ „O nein, du sollst nicht verderben, such dir dein Glück, vielleicht ist's nicht einmal so weit von dir, gehe nur immer rechts, dann wirst du Leute treffen

[1] Elias, ein sehr gefürchteter Heiliger, sein Tag, 2. August, nach rumänischem Kalender 20. Juli, wird gefeiert, weil er gerne Hagel und Blitzschlag bringt.

und was die arbeiten, das tue auch du, wenn sie zum Essen gehen, gehe auch du zum Tisch und iß, und wenn sie schlafen gehen, leg dich auch. Aber reden sollst du kein Wort, bis du nicht von jemandem gefragt wirst."

Der Jüngling ohne Glück tat grade so, wie ihn der alte Großvater gelehrt. Er ging und ging bis er einige Leute antraf, diese arbeiteten an einem Zaune, er fing auch an dort zu helfen, und wie sie zum Mittagessen gingen, setzte er sich auch zwischen sie und aß, und als er sich abends zum Schlafen legte, ruhte er so gut, daß er fast glaubte, das Glück gefunden zu haben. Um Mitternacht erwachte er und sah neben sich das Glück stehen redend mit denen, die den neugebornen Kindern ihre Zukunft in die Wiege legen, — diese nur um Mitternacht sichtbaren Männer heißen Ursitori —, sie sagten: „In dieser Nacht sind 50 Leben zur Welt gekommen, welches Glück gibst du ihnen?" „Unser Essen von heut abends und unsere Ruhe dieser Nacht", antwortete das Glück. Darauf entfernten sich die Ursitoren durchs Fenster. „Ihr armen Seelen, seid auch in einer schlechten Stunde ins Leben gekommen, wie ich, nichts werdet auch ihr haben, kein Abendessen und kein Bett," dachte der Arme und schlief wieder ein und schlief bis zum Morgen. Am zweiten Tage ging er zum Zaun und arbeitete wie gestern, aß mit den andern, abends legte er sich schlafen und ruhte gut. Gefragt hatte ihn niemand etwas und er auch nicht ein Wort geredet. Um Mitternacht wurde er wieder von leisen Stimmen geweckt, die Augen ein wenig öffnend sah er das Glück an seinem Lager stehend mit den Ursitoren redend: „In dieser Nacht sind 60 Seelen ins Leben gekommen, welches Glück gibst du ihnen?" „Unser Essen dieses Abends und unsere Ruhe dieser Nacht." Nun gut, die Ursitoren flogen zum Fenster hinaus, unser Jüngling aber dachte mitleidig: „O Gott, wie viele Menschen sind ohne Glück, weder Bett, noch Essen, noch Ruhe."

Am dritten Tage nahm er wieder seine Arbeit auf und auch diese Stunden vergingen, wie die der zwei letzten Tage. Abends konnte er trotz Müdigkeit nicht gut ruhen, trotzdem das Glück wieder neben ihm stand. Um 12 Uhr drangen die Ursitoren zum Fenster herein und begannen wieder dem Glück zu erzählen: „In dieser Nacht sind 70 Seelen zum Leben erwacht, welches Glück gibst du ihnen?" „Unser Essen von heut abends und unsere Ruhe dieser Nacht." Als sie diese Worte vernommen, entfernten sie sich durchs Fenster.

Der Jüngling aber konnte keinen Schlaf mehr finden aus Mitleid mit den vielen armen Seelen, die in diesen drei Nächten geboren. Am

nächsten Morgen, als er zum fast fertigen Zaun kam, fing der Hausherr an, ihn zu fragen: „Du Bursch, was ist mit dir? Du hast mir nun drei Tage gearbeitet, aber aus deinem Munde habe ich noch kein Wort gehört. Wer bist du und woher kommst du?“ Darauf fing dieser derb an: „Erst jetzt fällt es euch ein, mich zu fragen, nachdem ich euch drei Tage gearbeitet?“ nahm sich ein Stück Holz und begann damit den Hausherrn zu schlagen. Er schlug solange, bis der Geschlagene schrie: „Nicht mehr hau auf mich, gib Ruhe und gehe lieber auf dem rechten Wege vorwärts und wenn du an ein Haus kommst, tritt hinein und verdinge dich als Knecht.“ Er ging. Und wie er so ging, kam er an einen Hof, dort wohnten zwei alte Leute, die hatten aber eine schöne, junge, kräftige Tochter mit gutem Herzen. Doch hatte sie einen Fehler an sich, sie durfte nämlich, wenn die Sonne hoch am Himmel stand, nicht hinausgehen, weil sie die Sonnenstrahlen hinaufziehen. Doch das machte ja nichts, wenn sie nur sonst gesund war, um die Mittagszeit blieb sie eben im Zimmer. Er verdingte sich als Knecht, da er aber bald den Alten und auch der Jungen gut gefiel, gaben sie ihm ihre Tochter zur Frau. Sie machten Hochzeit und nun war er glücklich, dachte nicht mehr daran, in die Welt zu gehen um zu verderben, dachte nicht einmal daran, er könnte je wieder unglücklich werden. Das Glück stand wirklich neben ihm, das konnte jeder sehen. Aber auf dieser Welt steht ungern das Glück den Menschen allein zur Seite, nahebei versteckt sich das Unglück um plötzlich hervorzubrechen, sich neben das Glück zu stellen, ja dieses ganz bei Seite zu drängen. Auch unseren armen Jüngling ohne Glück ging es grade so. Einmal war er Pflügen gefahren, seine Frau bereitete das Mittagessen. So gegen Mittag, als sie fertig war und glaubte, ihr Mann werde kommen, bemerkte sie, daß kein Wasser im Krug sei. „Ach, mein armes Männlein kehrt jetzt durstig heim und findet kein Wasser.“ Geschwind nahm sie den Krug und eilte zum Brunnen, doch wie sie zum Brunnen kam, zogen sie die Sonnenstrahlen hinauf in den Himmel, grade als ihr Mann heimkehrte, er konnte noch sehen wie sie oben in den Sonnenstrahlen verschwand. Er schrie, er jammerte, klagte, aber es war alles umsonst, wie er sich auch stellte, erreichen konnte er sie nicht mehr. „O, ich armer Mensch, klagte er, was soll ich jetzt machen. Auf dieser Welt ist mir kein Glück beschieden, hier ist meines Bleibens nicht mehr, der heilige Elias hat mir das Weizenfeld verdorben, der heilige Petrus die schönen Ochsen gefressen, nun nimmt mir Gott mit der heiligen Sonne auch die Frau, dies ist nun doch das ärgste, ich gehe in die Welt um zu verderben.“ Gut.

Er nahm sich die Tasche und Mantel und ging. Wie er auf dem rechten Wege ging, hatte er grade den getroffen, welcher in den Himmel führt. Er ging und ging lange, bis er an die Himmelstüre kam. Als er dort anlangte, verdang er sich als Knecht. Am ersten Morgen brachte er dem heiligen Elias das Wasser und als dieser die Hand darnach ausstreckte, hieb der Knecht ihn und zerbrach ihm den Arm. Elias schrie laut vor Schmerz. „Gefällt dir dies, du Heiliger?" fragte der Knecht. „Sieh', auch mir gefiel es nicht, als du mir das Weizenfeld zerschlugst." Am andern Morgen brachte er dem heiligen Petrus Wasser. Wie er eintrat, schlug der Knecht ihm das Bein, daß es brach. Petrus brüllte vor Schmerz. „Gefällt dir dies, du Petrus? Sieh' auch mir gefiel es nicht, als du meine schönen Ochsen den Wölfen zum Verspeisen hinwarfst." Am dritten Morgen ging er hin und zündete das Paradies an. Nur einmal kam unser Herrgott und fragte: „Wo ist Elias, daß er noch nicht herbeikommt?" Da kam er langsam mit dem Arm in der Binde. „Was fehlt dir, Elias, daß du so langsam kommst?" „Der Knecht hat mir den Arm gebrochen." „Du Kind, wessen beschuldigst du Elias?" „Unser Herr, er hat mir das Weizenfeld zerschlagen." „Ist es so Elias?" „Es ist so, Herr." „Was ist denn mit Petrus, das er nicht da ist?" Da hinkte Petrus herbei. „Warum kommst du so spät?" „Der Knecht hat mir den Fuß zerbrochen." „Warum hast du dem Petrus den Fuß zerbrochen, du Knabe?" „Weil er meine Ochsen den Wölfen gegeben." „Ist es so Petrus?" „Es ist so, Herr." Kaum waren diese Worte gesprochen, als Gott einen brenzlichen Geruch in der Nase spürte, daß er schrie: „Es hat mir jemand das Paradies angezündet." Da trat der Knecht vor: „Verzeih mir, unser Herr, ich habe es angezündet. Gefällt es dir, daß das Paradies jetzt abbrennt?" „Nein, es gefällt mir nicht." „Nun sieh', auch mir hat es nicht gefallen, als du mir meine Frau genommen, denke nur, mit ihr hast du ja auch mein Glück genommen."

Jetzt ging Gott hinaus und brachte die junge Frau an der Hand und gab sie ihrem Manne. „Hier hast du deine Gefährtin wieder, geht jetzt nach Hause und lebt in Frieden und Gesundheit." Kaum hatte Gott diese Worte gesprochen, flossen die Tränen dem Jüngling ohne Glück aus den Augen, es waren aber nicht Tränen, die das Weh und die Trauer hervorrufen, es waren Tränen der Freude, weil er sein Glück erhalten.

Ana Iacob, Alzen.

125. Der Fuchs mit dem Ohrringel.[1]

Ein Fuchs hatte ein Ohrringel. Einmal blieb es ihm an einem Dornenstrauch hängen. Dieser wollte es ihm nicht mehr geben. Der Fuchs ging weiter, kam an ein Feuer und sagte: „Feuer, verbrenn den Dornenstrauch, er will mir mein Ohrringel nicht geben." „Ich will nicht," sagte das Feuer. Er ging weiter, kam an ein Wasser und sprach: „Wasser, lösch das Feuer, das Feuer will den Dornenstrauch nicht verbrennen, der Dornenstrauch will mir das Ohrringel nicht geben." Das Wasser sagte: „Ich will nicht." Er ging weiter, kam zu einem Ochsen, und sprach: „Ochse, trinke das Wasser, das Wasser will das Feuer nicht löschen, das Feuer will den Dornenstrauch nicht verbrennen, der Dornenstrauch will mir das Ohrringel nicht geben." „Ich will nicht," sagte der Ochse. Er ging weiter, kam zum Wolf und sprach: „Wolf, friß den Ochsen, der Ochs will das Wasser nicht trinken, das Wasser will das Feuer nicht löschen, das Feuer will den Dornenstrauch nicht verbrennen, der Dornenstrauch will mir das Ohrringel nicht geben." Da sagte der Ochs: „Eher als mich der Wolf frißt, will ich das Wasser trinken." Das Wasser sprach: „Eher als mich der Ochs trinkt, will ich das Feuer löschen." Das Feuer sagte: „Eher als mich das Wasser löscht, will ich den Dornenstrauch verbrennen." Der Dornenstrauch sagte: „Eher als mich das Feuer verbrennt, will ich das Ohrringel geben" und gab es dem Fuchs, der hing sichs ans Ohr und sprang lustig davon. *Ana Petrişor, Alzen.*

126. Die Mär der Blumen.

Ein reicher Mann, so reich, wie man noch nie gehört, mit vielem Geld in der Kasse und vielen Schafen im Gebirge, hatte nur ein einziges Kind, eine Tochter, auch nicht mehr ganz jung. Sie hatte sich aber noch immer keinen Mann bekommen, denn ihr Vater wollte sie keinem geben, der nicht auch so viel besitze als sie. So reiche Bursche aber gibt es nur wenige und auch diese gefielen der Marie nicht, so hieß nämlich diese Tochter. So oft sie auch zum Tanze ging, sie konnte sich keinen Liebsten finden. Da, an einem Sonntag, sie war wieder auf dem Tanze, kam ein armer Bursch, der hieß Juon, war aber so schön, in die heilige Sonne kennst du sehen, auf ihn aber nicht. Er kam zur Marie und rief sie in den Reihen. Ihr aber, wie sie ihn gesehen, gefiel er gleich so gut, daß

[1] Später erzählte Ruza Cochila, der Fuchs habe den Dornenstrauch um Nachtherberge gebeten, dieser habe sie ihm gewährt und ihm in der Nacht das Ohrringel gestohlen.

sie dachte, diesen und keinen andern. Er liebte sie seit langer Zeit, wagte aber nicht, sich ihr zu nähern; weil er zu arm war und sie zu reich, und er wußte, der Alte werde es nicht erlauben. Er bemühte sich, sie zu vergessen, sie aus dem Herzen zu reißen. Wie er sich auch bemühte, er liebte sie immer mehr und wo er ging, wo er arbeitete, waren seine Gedanken bei ihr. Ihr ging es auch nicht besser, sie bat ihren Vater, er solle ihr den Juon geben, der aber antwortete: „Nur einen so reichen Schwiegersohn wie ich, oder reicher oder ich halte mir die Tochter, so lange ich lebe.“ Sein Herz schlug heftig für sein Kind, aber noch lieber waren ihm die zwei Stieglitze, die er im Käfig am Fenster hatte.

Es waren aber auch merkwürdige Vögel, sie sangen den ganzen Tag, so schön, wie man auch nicht mehr gehört hatte, so daß dem Alten die Tränen rannen wie Wasserbäche und er manchmal lachte, daß er fast zerplatzte. Ohne ihren Gesang meinte er gar nicht mehr leben zu können. Eines morgens fand er die beiden in ihrem Käfig traurig und stumm und was er auch tat, sie blieben stumm. Er bemühte sich, sie wieder fröhlich zu machen, doch sie blieben traurig. Jetzt schickte der reiche Mann Befehl in alle Welt, wer seine Vögel wieder singen mache, dem gäbe er seine Tochter zur Frau. Von diesem hörte auch unser armer Freier und dachte so viel, daß ihn fast die Gedanken fraßen, wie er es machen könnte, die Vogelsprache zu lernen, um die beiden Vögel zu fragen, warum sie nicht mehr singen wollten? Mit diesen Gedanken ging er aufs Feld zur Arbeit. Da überkam ihn Durst, daß er zu einem Brunnen, so wie sie auf dem Hattert sind, ging. Wie er sich bückte, um zu trinken, trübte eine weiße Schlange das Wasser. Er sprach sehr geärgert: „Du Schlange, warum trübst du mir das Wasser? Jetzt bring ich dich um.“ „O, Gott, bring mich doch nicht um, du Mensch,“ jammerte die Schlange. „Ich bin ins Wasser gefallen, und kann nun nicht mehr heraus, aber gewinne du mich heraus und trage mich meiner Mutter, der Schlangenkönigin, sie wird dir geben, was du verlangst. Du sollst aber nichts anderes verlangen, als den Kopf einer weißen Schlange. Meine Mutter wird denken, ich brächte ihr einen Menschenbraten und wird dann erschrecken, wenn sie hört, wie es mir ergangen und über deinen Wunsch, aber du mußt fest bleiben, und dich nicht fürchten, sie tut dir nichts, sie wird dir allerlei versprechen, aber du sollst darauf bestehen, was ich dir gesagt. Wenn du den Kopf der weißen Schlange ißt, dann verstehst du die Sprache der Vögel und der übrigen Tiere und der Blumen.“

Als Juon diese Worte gehört, griff er sogleich mit der Hand ins Wasser, zog die Schlange heraus und sprach: „Wozu soll ich dich tragen?

ich kenne ja den Weg zu deiner Mutter nicht.“ „Steck mich in den Busen und laß mir nur den Kopf draußen. Nach welcher Seite ich mit ihm nicke, dahin sollst du gehen. Nicke ich rechts, so gehst du auf dem Wege nach rechts, nicke ich links, so gehst du auf dem Wege nach links, nicke ich grade, so gehest du geradeaus.“ Unser Juon machte es grade so, wie ihn das Schlangenkind gelehrt hatte, nahm es und ging immer schnell, immer schnell, bis er das Haus der Schlangenkönigin erreicht hatte. Die Alte stand in der Gassentür und schaute voll Angst um ihren Jungen aus, weil er so lange nicht nach Hause kam. Nur einmal erblickte sie ihn kommend mit einem Menschen-Jüngling und war sehr erfreut, nicht nur weil er selbst gesund zurückgekehrt, sondern weil sie glaubte, er bringe ihn ihr zum verspeisen. Aber ihr Kind rief ihr noch von Weitem zu, bevor sie das Menschenkind mit ihrer Hand erreichen konnte: „Meine Mutter, verzeih, daß ich dir keinen Menschenbraten mitbringen konnte, aber sieh, ich war in einen Brunnen gefallen und dieser Jüngling hat mich herausgezogen, wenn er nicht gewesen, wäre ich ertrunken, er hat mich vor dem Tode bewahrt.“ Seine Mutter freute sich sehr und sprach: „Was soll ich dir geben, Kupfer, Silber oder Gold? was dein Herz verlangt.“ „Ich danke für alles und bitte nur um das Eine: Gib mir die Vogelsprache.“ „Um Gottes willen, du Mensch, weißt du, was du verlangst? Du verlangst ja meinen Kopf,“ schrie die Schlange erschreckt, am liebsten hätte sie ihn sogleich verschluckt, aber ihr Sohn winkte ihr: „Sei still Mutter, du mußt es ihm geben, denn er hat mich vor dem Tode bewahrt.“ Darauf schwieg sie, ging hinaus und brachte einen weißen Schlangenkopf und lehrte ihn so: „Brate dir diesen und iß ihn, dann wirst du verstehen die Sprache der Blumen, der Vögel und aller Tiere, aber du mußt wissen, sobald du jemandem dieses erzählst, wirst du sogleich sterben.“ Er dankte dafür, nahm den Kopf, warf ihn auf die Kohlen, daß er briet und aß ihn darauf. Als er fertig war, verabschiedete er sich von der Schlangenkönigin und ihrem Sohne und eilte dann rasch vorwärts, denn der Abend nahte, und er wollte schnell nach Hause kommen. Wie er aber auf die Straße kam, konnte er sich nicht genug verwundern. Es schien, als ob er auf einer andern Welt wäre, oder war er ein anderer geworden? Alles um ihn herum schien Leben zu haben. Er hörte, wie die Blumen redeten und die Tiere und die Vögel. Er ging und blieb stehen und ging und stand und konnte nicht müde werden, dem Geplauder der Blumen zu lauschen. Wie war er bisher ohne Sorge zwischen ihnen gewandelt, hatte die Blumen zertreten, das Gras abgemäht — gedankenlos. Aber jetzt wußte er nicht, wie er sie

behüten sollte vor dem Zertreten, damit er ihnen nicht einmal wehe tun sollte und sie im Gespräche nicht störe.

Neben dem Weg zieht sich der Spitzwegerich, lang und dünn, ohne viel Worte, aber doch mit großem Selbstbewußtsein, daß er ein so gutes Heilkraut ist. Er sieht immer nach dem Rain, wo die Langen wachsen und plauschen. Eben erzählte die Weberkarde, was für ein gutes Kraut sie an den Stengeln halte, daß sich die Esel nur von diesen ernährten, nachher, so gegen den Winter, kämen dann die Frauen und schnitten Zweige um Spulen und Spülchen daraus zu machen. Glücklicherweise spüre sie das Messer gar nicht, denn sie habe sich schon zum Winterschlaf in die Wurzel zurückgezogen. So helfe sie den Fäden sich zum Gewebe fügen. „Ach, welch ein schönes Leben führst du,“ entgegnete der wilde Wermut. „Aber auch ich bin zufrieden, wie es mir geht. Wenn ich groß genug gewachsen bin, schneiden mich die Mädchen ab, binden mich fest zusammen, bis ich schlank bin, wie ein Besen, kehren dann mit mir im Hause. Dies würde mir nicht grade gut gefallen, wenn ich dabei nicht gar viel hören sollte. Aber bei dieser Arbeit singen sie immer so schön, und da habe ich erfahren, wie bitter meine Stiefschwester, der echte Wermut ist, und doch wird sie im Garten gepflanzt und gepflegt. Einmal hörte ich über sie singen: Ach wie bitter ist der Wermut, bittrer noch ist nur die Fremde; selbst wenn man dort aus dem Wasser Wein bereiten sollte, würde es doch nicht gefallen. Leg' ich mich abends schlafen, ists mir, als läg' ich auf grünem Wermut, steh ich morgens auf, wasch' ich mich mit grünem Wermut. Der Wermut und die Fremde sind wie zwei Schwestern.“

Juon bekreuzigte sich und ging weiter. Jetzt hatte er gesehen, daß ihn die weiße Schlangenkönigin nicht betrogen. Er verwunderte sich auf Schritt und Tritt, war dabei so vergnügt, wie seit lange nicht mehr, denn nun wußte er, daß er die Marie erwerben werde. Zu Hause angekommen, wechselte er nur die Kleider und ging dann zum Vater seiner Geliebten und versprach, die Vögel wieder zum Singen zu bringen. Alle Vögel mit Flügeln wissen alles, was in der Welt geschieht. So wußten auch diese, daß der Bursch ihre Sprache verstand. Sobald er nur eintrat, fingen sie gleich an zu singen. In dem wunderlieblichen Gesang lagen diese Worte: „Wir schwiegen nur darum, weil unser Herr dir seine Tochter nicht geben wollte.“ Der Alte war so gerührt, daß seine Augen wie Bäche überflossen. Er versprach ihm allerlei, er wollte ihn auch so reich belohnen, wie zuerst die Schlange, aber auch hier schlug er alles andere aus, er wollte nur die ausgerufene Belohnung: die Tochter. Da

der Vater diese jedoch anfangs verweigerte, rufend: „Meine Tochter geb' ich dir nicht," schwiegen die Stieglitze gleich und zogen sich traurig in den Käfig zurück, sobald der die Schwelle wieder betrat, fingen auch die kleinen Sänger ihre Lieder wieder an zu singen. Da blieb dem Alten nichts anders übrig, als einzuwilligen. Kaum war dies geschehen, so sangen die Vöglein so schön wie noch nie und noch nie waren die Tränen aus den Augen so reichlich geflossen wie Wasserbäche.

Nun wurde Hochzeit gemacht, die dauerte volle acht Tage, groß und schön. Da war viel Schönes zu sehen und zu hören, viel gutes zu essen. Die Geiger spielten in einem fort, auch die Vöglein übertrafen sie noch um vieles.

Als die Hochzeit vorüber war, lebten die jungen Leute wie im Paradies. Immer gingen sie zusammen, arbeiteten zusammen. Glücklicher als sie, die Marie, schien der Juon zu sein. Nicht nur seine Frau, sondern auch sein Geheimnis bereitete ihm Vergnügen. Oft fing er an zu lachen, es wußte niemand warum. Wenn er die Blumen und Vögel plaudern hörte und die Pferde und Hunde. Gerne hätte er es auch seiner Frau mitgeteilt, aber er durfte ja nicht, was hätte es ihnen genützt, wenn er dann sterben mußte?

An einem sehr schönen Tage sagte sie zu ihm: „Lieber Juon, komm, wir reiten aus." Nun gut, sie ritten. Das Pferd, auf dem sie ritt, ging schneller und war immer einige Schritte voraus, nur einmal rief es sich umwendend: „Mihaha." Das zurückbleibende antwortete: „Mihaha." „Na, hör' nur, was haben diese Pferde, daß sie so wiehern?" meinte die junge Frau. „Was werden sie haben, es wird ihnen warm sein," entgegnete ihr Mann, er hatte aber verstanden: „Du kannst leicht voraus laufen, du trägst nur die zarte junge Frau, auf mir aber sitzt unser starker Herr."

Wieder einmal gingen sie zusammen in den Wald, er nahm auch das Gewehr und zwei Hunde zum Jagen mit. Am Waldesrand saßen sie nieder und sahen, wie der Mond aufging. Sie sah in den Mond, er merkte mehr auf die Hunde. Der eine bellte den andern an, da wandte sich dieser und lief nach Hause. Hiedurch aufmerksam gemacht, sagte die Frau: „Was nur diese Hunde miteinander haben, zuerst bellen sie sich an, dann läuft der eine fort." „Es scheint, als ob er nach Hause laufe," entgegnete der Mann. Er hatte aber das Hundegespräch ganz genau erlauscht: „Hast du, mein Genosse, noch je so zwei sorglose Menschen gesehen? Beide gehen sie gegen Abend fort, nehmen auch uns beide mit, lassen das Haus ganz allein, ein Räuber kann das ganze

Haus forttragen. Weißt du was? bleib du hier und sorg auf unsere Herrschaft, ich eile nach Hause und sorg auf ihren Hof."

Da nun der Mann wußte, daß Haus und Hof behütet wurde, machte er seiner Frau den Vorschlag, wären sie nun schon im Walde, so sollten sie bis zu ihrer Schafherde gehen und nachsehen, ob es nicht Zeit sei, die Schafe zu scheren und einige zu schlachten. Also gut, sie gingen. Als sie hinkamen, hatte der Hirt die Herde grade zusammengetrieben und für die Nacht gerichtet. Hier mitten im Walde war es nicht so stille als am Waldesrand, es blökten die Schafe, bellten die Hunde, besonders einer, in geringer Entfernung konnte man das „Vau, vau" des Wolfes vernehmen. Da richtete der Mann das Gewehr auf den am lautesten bellenden Hund, den man für den treuesten hielt, und schoß ihn nieder. „Um Gottes willen, was machst du mit dem besten Hund?" schrie entsetzt die Frau. Er antwortete nicht, rief nur den Hirten und befahl das fetteste Schaf zu schlachten, welches so viel blöke. Juon hatte deshalb alle diese Anordnungen getroffen, weil er das Gespräch zwischen Hund, Schaf und Wolf belauscht hatte. Der Hund war gar nicht treu, der Wolf hatte ihm ein Schaf verlangt, und er hatte es versprochen, wenn er dafür ein Stück Fleisch und einen schönen Knochen bekäme; der Wolf solle nur später kommen, wenn alle schliefen. Das wiederholte „mähähä" des Schafes sagte, daß es einwillige. Wenn nämlich die Schafe eine bestimmte Masse Fett angesetzt haben, so wissen sie, daß ihre Stunde geschlagen hat und sie sehnen sich zu sterben. „Vau, vau", ließ sich der Wolf wieder hören: „Bist du dazu, juckt dich das Fett?"

Der Frau war manches unverständlich, was ihr Mann tat, doch hatte sie noch nie dringend gefragt, hauptsächlich darum nicht, weil sie ihn nicht erzürnen wollte, denn sie hatte ihn ja so lieb. Es verging noch eine Zeit. Da kam ein schöner Sonntag im Herbst, an dem es ihr in den Kopf stieg und plötzlich klar wurde, er wisse etwas, das niemand wußte, und sie beschloß dahinter zu kommen, geschehe denn, was wolle. Sie wollten zusammen in die Kirche gehen; er stand fertig am Fenster und wartete auf seine Frau, die noch einiges im Hause zu besorgen hatte. Am Fenster stehend, sah er dem lustigen Treiben der Vögel zu. Im Garten vor dem Fenster stand eine Reihe von Hanfstengeln, auf welchen sich die Sperlinge vergnügten, unten tummelten sich die Hühner herum, die den Vögeln entfallenden Körner aufpickend. Da flog ein Spatz herunter zwischen die Hühner um auch vom Boden Körner aufzulesen, darüber gackerten die Hühner und krähte der Hahn: „Habt ihr denn oben in den Ästen nicht genug Körner, laßt die vom Boden uns." Hierüber

lachte der Mann am Fenster und grade in dem Augenblick trat die Frau herein ihn abzuholen. „Warum lachst du?“ Er gab eine ausweichende Antwort. „Sag mir die Wahrheit, ich habe schon längst bemerkt, daß du ein Geheimnis hast, das du mir nicht anvertrauen willst,“ sprudelte die Frau gereizt hervor, „und du mußt mir's sagen“! Gut, ich will's dir mitteilen, aber wisse, sobald ich's gesagt, muß ich sterben.“ „So stirb, aber sagen mußt du's mir.“ „Nun gut, also lassen wir heute die Kirche und gehen lieber zuerst das Begräbnis bestellen, und was man noch für einen Toten braucht.“ Sie gingen, er zum Tischler, wegen dem Sarg, sie in ein Geschäft um Tücher usw. Er kam vor ihr nach Hause. Wie er in den Flur trat, war großes Geschrei unter dem Hühnervolk, inmitten stand der Hahn mit hoch gerötetem Kamm und krähte empört: „Ist unser Herr doch ein Palukes, er hat nur eine Frau und kann nichts mit ihr schaffen, ich habe eine ganze Schar und sie müssen mir alle gehorchen. Hui, ich an seiner Stelle kaufte mir vom Seiler einen guten Strang, wickelte ihn fest und haute sie über den Rücken, daß ihr alle Neugierde verginge, und sie auf's Fragen vergäße.“ Dieses hörend, schlug sich Juon an die Stirne: „Was für ein dummer Kerl bin ich doch, muß mir der Hahn die Augen öffnen.“ Dacht's und kehrte sogleich um, ging zum Seiler, kaufte den Strang und ließ ihn der heimkehrenden Frau auf dem Rücken herumtanzen, daß ihr nicht nur Sehen und Hören verging, sondern auch Fragen und Neugierde. Sie hat nie wieder gefragt: „Warum hast du gelacht,“ und wenn er nicht an einer Krankheit oder am Alter gestorben ist, so lebt er noch heute.

Maria Dan und Maria Georgi.

Anhang.

Rumänische Volksmärchen aus dem Alttal.

1. Die Steinsäule.

Es war einmal ein Kaiser, der hatte keine Kinder. Weil er nun keine Kinder hatte, empfing er die heiligen Gaben der Kirche vom Pfarrer immer nach denen, welche Kinder hatten, trotzdem er der Kaiser war. Dies ärgerte ihn und auch die Kaiserin so, daß sie beschlossen, sie wollten sich beide auf den Weg machen, Gott und den heiligen Petrus zu suchen. Sie gingen und gingen weit, weit bis sie in einen großen Wald kamen, da begegneten sie zwei alten Männern. Sie hatten Quersäcke auf dem Rücken: „Guten Tag." „Ich danke euch, (bis) wohin?" „Wir gehen Gott und den heiligen Petrus suchen. Wir wollen ihn fragen, was wir tun sollen, wir haben keine Kinder, darum empfangen wir die Segnungen der Kirche immer zuletzt." „Kehrt um, sagte der Jüngere, nehmt diese zwei Äpfel und eßt sie, ihr werdet, ehe das Jahr zu Ende geht, einen Knaben haben." Der Kaiser und die Kaiserin dankten, sie glaubten, es würde vielleicht Gott und der heilige Petrus gewesen sein. Es war solches schon vorgekommen, daß die beiden als arme Menschen auf der Erde wandelten und denen begegneten, die sie suchten. Zu Hause angekommen schälte die Kaiserin die Äpfel, aß einen selbst, den andern gab sie dem Kaiser, die Schalen bekam die Köchin, diese aß die Schalen zusammen mit ihrem Mann, sie hatten auch keine Kinder. Das Jahr war noch nicht zu Ende, da bekam die Kaiserin und die Köchin einen Sohn, beide schön wie die Äpfel. Gut. Der Sohn der Kaiserin hieß Sersem, der der Köchin Costav. — Die Zeit verging, die beiden wuchsen heran und gingen in die Schule, sie liebten sich wie Brüder. Sersem war schöner, Costav war umsichtiger, besorgter und klüger, er sorgte immer auf des Kaisers Sohn. — Als sie aus der Schule frei waren, sagte Sersem: „Mein Bruder, ich heirate nicht, wenn ich nicht das Mädchen finde, das mir ähnlich ist. Aber komm du mit mir, wir gehen in die Welt, vielleicht finde ich das Mädchen." „Wir gehen." Sie nahmen sich Tornister und Stock und machten sich auf den Weg. Sie gingen und gingen weit, weit und fanden das Mädchen, welches dem

Sersem gleich sah, nicht. Sie gingen bis sie in einen Wald kamen. Mitten im Walde trafen sie Alexander, den Räuber, er saß vor seiner Hütte. „Guten Tag, Räuber Alexander!“ „Ich danke, wohin?“ „Wir gehen und suchen das Mädchen, das mir gleich sieht, ich soll mir es zur Frau bringen.“ Gut. „Ich will euch sagen, wo ihr dies Mädchen findet. Es ist die Tochter des grünen Kaisers, sie heißt Cocofane und wohnt im Giebel des Hauses, behütet von sieben alten unbescholtenen Frauen. Sie schläft in einer goldenen Wiege, zu ihren Häupten stehen zwei Gläser mit Wein und brennen zwei Kerzen aus Wachs. Zu Füßen stehen zwei Gläser mit Wasser und angezündet zwei Kerzen aus Unschlitt. Du mußt dir eine Leiter aus Seilen machen, anders kannst du nicht zu ihr gelangen.“ Gut. Sie gingen jetzt alle drei, Alexander, der Räuber, zeigte den Weg. Als sie in der Nacht an das Haus angelangt, wo dies Mädchen wohnte, stieg Sersem auf der Leiter aus Seilen hinauf, er stieg und stieg bis er an dem Giebel des Hauses stand, dann zog er sich zum Fenster hinein und erblickte das Mädchen, es schlief, die alten Frauen schliefen, die Kerzen brannten. Er bückte sich und küßte das Mädchen, es rührte sich nicht, er trank den Wein aus den zwei Gläsern und wechselte sie mit dem Wasser, auch die Kerzen wechselte er. Die Kerzen aus Wachs stellte er zu Füßen, die aus Unschlitt zu Häupten. Dann trat er zurück und ließ sich an der Leiter aus Seilen hinunter. Morgens, als der Kaiser aufgestanden, merkte er gleich, daß jemand bei seiner Tochter gewesen. Weil die Alten nicht gesorgt, ließ er allen sieben die Köpfe abhauen, rief andere sieben alte abgelebte Frauen das Mädchen zu behüten, schenkte wieder Wein in die Gläser ein und stellte die Kerzen aus Wachs zu Häupten, die aus Unschlitt zu Füßen. Aber um Mitternacht schliefen auch diese sieben Alten ein. Sersem kletterte auf der Leiter aus Seilen bis in die Spitze des Hauses, ließ sich dann zum Fenster hinein, küßte das Mädchen, trank den Wein, wechselte die Gläser und die Kerzen und verzog sich schnell. Morgens, als der Kaiser in des Mädchens Zimmer trat, sah er gleich, daß jemand da gewesen. Wieder ließ er den sieben alten Frauen die Köpfe abhauen. Abends sprach er zu seiner Tochter: „Du Mädchen, sieh, wegen dir habe ich vierzehn Leben getötet, sorg jetzt du auf dich!“ Gut. In der nächsten Nacht, als Sersem kam und sie küßte, schlug sie die Augen auf und redete mit ihm. Er gefiel ihr. Er ging dann mit ihr zum Kaiser, um sie von ihm zur Frau zu bitten. Der Kaiser gab sie ihm und nun hielten sie Hochzeit. Alexander, der Räuber, und Costav waren auch dabei. Als die Hochzeit zu Ende war, brach das junge Paar mit dem treuen Freund auf in seine Heimat.

Als sie in den Wald traten, sahen sie einen Brunnen, setzten sich zu kurzer Rast daneben und schliefen ein. Als sie eingeschlafen waren, kam in einer weißen Wolke der Drache und stahl die Cocosane. Jetzt war ihr junger Mann so traurig und wußte nicht, was er machen sollte, aber Costav sprach: „Bleib du hier, ich gehe und bringe dir die Frau Cocosane zurück." — Er ging. Als er im Hause des Drachen ankam, war der auf der Jagd. Er nahm die junge Frau aufs Pferd und ritt schnell fort. Aber das Pferd des Drachen war des Teufels, es wieherte so laut, daß es der Drache auf der Jagd hörte, er kam geschwind nach Hause und schrie: „Hopp, Schecke, gut zum Helden (Hopp cal breaz, bun de viteaz), Hunde, Wölfe sollen dein Fleisch fressen, wenn ich am besten jage, dann rufst du mir." „Wie soll ich dich nicht rufen, Herr, sieh, man hat uns die Frau Cocosane gestohlen." „Kannst du noch drei Backöfen voll Brot und drei fette Ochsen fressen und drei Eimer Wein saufen und drei Pfeifen Tabak rauchen?" „Ich kann, kann."

Als sich das Pferd so gefüttert hatte, saß der Drache auf und schnell wie der Gedanke hatte er den Costav mit der Frau Cocosane erreicht. „He, du Costav, was soll ich dir jetzt tun?" „Unser Herrgott verzeiht dreimal, verzeih du mir einmal." „Gut, ich will dir verzeihen", sagte der Drache, nahm sich die junge Frau aufs Pferd und ritt zurück. „Schlecht, schlecht, jammerte Costav. Jetzt muß ich zu des Windes Großmutter an den Rand der Welt und ihr ein Jahr dienen." Er eilte vorwärts schnell, wie der Wind, denn es stand ihm ein langer Weg bevor, so lang, wie diese Mär, denn viel schönes ist noch zu erzählen. — Auf dem Wege sah er auf einem Ast einen Raben sitzen mit gebrochenen Flügeln. „Hai, Rabe, wie soll meine Büchse in dich knallen!" „O nein, nicht schieß' mich, du hast doch keinen Nutzen von mir, schiene mir lieber den Flügel zwischen zwei Ästchen, wenn du meiner gedenkst, werde ich auch bei dir sein." Costav tat, wie der Rabe wünschte, dann ging er weiter. Als er weiter ging, traf er einen lahmen Wolf. „Ach Wolf, wie soll meine Büchse in euch knallen." „Nicht schieß' mich, du hast doch keinen Nutzen von mir, lieber verbinde mir den Fuß. Ich werde auch bei dir sein, wenn du meiner gedenkest." Dieser verband den Fuß des Wolfes und ging weiter bis an ein Bächlein. Da sprang aus dem Wasser ein Fisch mit goldenen Flossen heraus, es war der König der Fische. „Hei, Fisch, wie ich mich einmal von dir füttern soll!" „Nicht fang mich, ein Essen oder zwei vergehen, ich will aber bei dir sein, wenn du meiner gedenkest." Er ging weiter, nur einmal sah er einen Ameisenhaufen über die Straße wandern. „Hei, wie soll mein Pferd

zwischen euch treten, ihr Ameisen!" „O, nicht tritt in uns, halt' dein Pferd ein wenig still, bis wir uns zur Seite ziehen, wir werden auch deiner gedenken, wenn du uns brauchst." Er hielt das Pferd an und wartete, bis die letzte Ameise über den Weg gezogen, dann ritt er weiter und gelangte zu des Windes Großmutter am Rande der Welt. „Guten Tag, Großmutter des Windes." „Ich danke, Mensch der Erde, was willst du bei mir?" „Ich bin gekommen, dir ein Jahr zu dienen." „Gut, welchen Lohn verlangst du?" „Ich verlange nicht viel, du sollst mir nur ein Füllen geben." „Ich geb' es dir, wenn du ehrenhaft bist und dienst, wie es sich gehört. Viel Arbeit hast du nicht, du sollst mir nur die Stute auf dem Gras hüten und sie abends nach Hause bringen. Wenn du sie nicht bringst, dann — siehst du die Stecken am Zaun? Auf jedem steckt ein Kopf, von meinen Knechten, nur einem fehlt er noch, es ist deiner." Am Morgen setzte sich Costav auf die Stute, diese war aber des Teufels, sie trug ihn zuerst aufs Eis, daß er fast gefror, dann lief sie mit ihm in die Hitze, daß er gleich einschlief. Sie schüttelte ihn auf einen Ast der Pappel und flog in die Wolken und verwandelte sich in einen Raben und brachte ein Füllen zur Welt. Als er erwachte und sich auf der Pappel, nicht auf der Stute sah, erschrak er und fing an zu weinen; da fiel ihm plötzlich der Rabe ein, und gleich war er bei ihm und fragte, was er wünsche. „Sieh', so und so ist es mir ergangen." „Laß nur sein, ich will dir schon helfen." Er rief alle Raben aus der ganzen Welt zusammen und befahl ihnen, die Stute samt dem Füllen aus den Wolken zu ziehen. Die Raben brachten sie sogleich herunter. Costav schüttelte den Zaum über sie und rief: Häha ho, meine zwei Pferde, du bist die Stute, alsbald war sie es auch wirklich, er setzte sich auf und ritt nach Hause. Die Großmutter des Windes zeigte keinen Zorn, ging aber in den Stall und zankte mit ihr, weil sie sich nicht besser versteckt hätte. „Laß nur sein, morgen verstecke ich mich besser." Am nächsten Morgen trug sie den Jüngling wieder zuerst in die Kälte, daß er fast erfror, dann in die Hitze, daß er gleich einnickte, darauf schüttelte sie ihn über Gestrüpp, verwandelte sich in ein Schaf, mischte sich in die Schafherde, und füllente das zweite Füllen. Als Costav erwachte, dachte er gleich an den Wolf: Ach Wolf, wärst du doch hier, du würdest mir helfen. Er hatte den Gedanken nicht ausgedacht, da kam der Wolf schon herbei und fragte, was er wünsche. Als er ihm erzählte, wie es ihm ergangen und ob er ihm helfen könne, sagte der Wolf: „Ich kann, Herr. Ich gehe dorthin in die Schafherde, dann werden sich alle Schafe zerstreuen, und nur das eine bleibt allein stehen; du mußt nur

den Zaum darüber werfen und sagen: Häha ho, du bist die Stute." Gut, wie der Wolf gesagt, so geschah es. Abends ritt er heim. Des Windes Großmutter ärgerte sich, zeigte es aber nicht, sie ging in den Stall und zankte noch mehr, als das erstemal, warum sie sich nicht besser versteckt hätte. „Laß nur sein, morgen will ich mich so verstecken, daß er mich gar nicht finden kann." Am dritten Morgen trug sie ihn wieder zuerst in die Kälte, daß er fast erfror, dann in die Hitze, daß er einschlief, und warf ihn auf eine Weide, verwandelte sich dann in einen Fisch und warf das dritte Füllen. Als Costav erwachte und sich auf dem Weidenast anstatt auf der Stute befand, dachte er an den Fisch. Kaum hatte er gedacht, war der Fisch da und fragte, was er wünsche. „Sieh', es ist mir so und so ergangen, wirst du mir nicht helfen können?" „Wie sollt' ich nicht, komm' nur mit mir und schüttele den Zaum über den Fisch, den ich dir herausbringen werde." Er ging mit dem Fischkönig bis an den Rand des Baches. Der Fisch begab sich ins Wasser und rief alle Fische zusammen und befahl ihnen, den Fisch herauszujagen. Sobald er den Kopf aus dem Wasser steckte, schüttelte Costav den Zaum über ihn und rief: Häha ho, meine Pferde alle vier, du bist die Stute, schwang sich hinauf und kam bis zum Sonnenuntergang nach Hause zur Großmutter des Windes. Diese ärgerte sich sehr, daß er auch diesmal zur rechten Zeit gekommen, denn jetzt war das Jahr aus, damals hatte ein Jahr nur drei Tage. Sie ging mit der Peitsche in den Stall und schlug die Stute so, daß sie immer Tulai schrie. Dann nahm sie die Herzen der beiden größeren Füllen heraus und gab sie dem kleinen, blies dann Staub und Schmutz aufs Fell und ließ dies ungestriegelt, daß es schwach und häßlich aussah, die andern aber striegelte und putzte sie, daß sie sehr schön aussahen und gab ihnen Zucker und Hafer und Brot, daß sie fett wurden, dann kam sie herein und sprach zu ihrem Knecht: „Jetzt ist das Jahr zu Ende, aber geh in den Hof, dort habe ich einen Barren mit Korn, das sollst du mir noch ausdreschen, aber die Garben darfst du nicht anrühren." Er ging hinaus und dachte: Na, jetzt haben mir geholfen der Rabe, der Wolf und der Fisch, jetzt könnte gut der Ameisenkönig mit seinem Volk kommen und mir helfen. Er hatte den Gedanken noch nicht ausgedacht, da war auch schon der Ameisenkönig mit all seinem Volk an der Arbeit, es waren so viele Ameisen, daß immer drei an einem Körnlein zogen. Auf der Stelle waren sie fertig. — Als Costav am Stall vorbeikam, rief ihn das elende Füllen mit den drei Herzen und sagte ihm, daß er nicht eines von den größern wählen sollte, denn die hätten keine Herzen, die Alte habe sie alle ihm gegeben,

daher sei es mutiger, als die schönen, trotzdem es so häßlich und schwach aussehe, sie wolle ihn nur betrügen. Gut. — Als die Großmutter des Windes sah, daß Costav auch diese Arbeit fertig gebracht, dachte sie: „Dieser ist noch mehr des Teufels als ich," sagte aber nichts, ging mit ihm in den Stall und zeigte ihm alle drei Füllen, er solle sich jetzt eines wählen. Er langte die Hand nach dem häßlichen. „Aber, mein Sohn, nimm dir doch eines von den schönen, du hast mir gedient, wie es sich gehört." „O nein, Großmutter, laß mir nur dieses, es ist für mich gut genug; da ich auf der Straße herumwandere, würde man mir ein schönes gar bald stehlen, wenn ich im Walde schlafe. Dieses schwache hier stiehlt niemand, ich kann es frei herumgehen lassen, während ich ausruhe, es verliert sich auch nicht." Die Großmutter des Windes hatte gedungen, er dürfe sich wählen, welches er wolle, darum durfte sie weiter nichts mehr sagen. Er nahm es und drückte sich fort. Als er aus dem Hofe hinausgelangte, setzte er sich auf das Füllen. Dieses sagte: „Wie soll ich dich jetzt tragen, wie der Gedanke oder wie der Wind?" „Trage mich wie der Gedanke; wenn du mich trägst, wie der Wind, hängen wir uns an alle Äste." Nur einmal fing das Füllen an die Füße von einem Berg auf den andern zu setzen, es hatte eben drei Herzen. Schnell, wie der Gedanke, war es im Hof des Drachen angekommen. Er war auf der Jagd. Costav nahm die Frau Cocofane aufs Pferd und ritt schnell mit ihr fort. Das Pferd des Drachen wieherte, daß der Stall erzitterte: (Hop cal breaz, bun şi viteaz) „Hopp Schock, gut und tapfer, daß die Hund und Wölfe dein Fleisch fressen. Immer dann rufst du mich, wenn ich am besten jage." „Wie soll ich dich nicht rufen, der Costav ist gekommen und hat uns die Frau Cocofane gestohlen." „Na hör, jetzt kannst du aber noch drei Backofen voll Brot, drei fette Ochsen essen, drei Faß Wein trinken und drei Pfeifen Tabak rauchen?" „Ich kann den Teufel, Costav hat ein Pferd mit drei Herzen von der Großmutter des Windes am Rande der Welt, das tritt von Berg auf Berg, ich trete nur vom Berg ins Tal, aus dem Tal auf den Berg." „Wir wollen doch versuchen." „Versuchen wir." Der Drache stieg aufs Pferd, stieß ihm mit seinen Stiefeln (călţuni) in den Bauch und schlug ihm mit der Peitsche über den Kopf, doch konnten sie sie nicht mehr erreichen. „Aber steh doch, Bruder," rief das Drachenpferd dem des Costav zu. Dieses stammte nämlich auch von der Stute der Großmutter des Windes, es hatte aber nur ein Herz. „Dann werde ich auf dich warten, wenn du den Drachen in die Höhe schleuderst, wenn er zurückfällt auf die Erde und lauter Staub und Brocken wird", antwortete das Pferd des

Costav seinem Bruder. Kaum hatte es die Worte beendet, warf das Drachenpferd seinen Herrn bis in die Wolken, und als er herunterfiel, war nichts als Staub und Brösel. Nach diesem lief das Pferd zu seinem Bruder. Die Frau Cocosane setzte sich darauf und nun erreichten sie den armen Sersem. Jetzt brachen sie alle drei auf, der Heimat zu. Abends kamen sie an einen Brunnen, am Brunnen stand ein Pflaumenbaum, unter diesen legten sie sich schlafen. Aber Costav schlief nicht, er hütete die beiden, denn er fürchtete, es könne wieder etwas geschehen. Er saß am Brunnen, wie lange er gesessen sein mag, da kamen drei Tauben auf den Pflaumenbaum und fingen an zu singen: „Wie viel wir auf der Erde herumgeflogen, zwei Menschen, die einander so ähnlich gewesen, haben wir nie gesehen. Was? Sie werden nicht lange leben, sein Vater ist ein Hund, seine Mutter eine Hündin. Sie haben ein Pferd von neun Jahren und neun Monaten. Dies werden sie dem jungen Paar entgegenschicken, der Bräutigam wird aufsteigen, das Pferd wird ihn hoch bis an den Himmel schleudern, er wird als Staub und Brösel zur Erde fallen. Aber wenn ihm ein guter Jüngling die Adern zerschneiden wird, ist es gut, wenn er es aber jemanden sagt, wird er zur Steinsäule bis an die Kniee.“ Am nächsten Morgen brachen sie auf, da brachte man wirklich das Pferd entgegen. Sersem freute sich, daß seine Eltern an ihn gedacht, und wollte es gleich besteigen. Da zog aber Costav das Schwert und zerschnitt ihm die Adern, daß es gleich tot zur Erde fiel. „Du Bruder, was hast du gemacht?“ fragte erschrocken Sersem. „Oder bist du zornig, mein Bruder?“ „O nein, ich bin nicht zornig.“ „Also komm, wir gehen auch zu Fuß, es ist nicht mehr weit bis nach Hause.“ Sie gingen weiter und kamen wieder an einen Brunnen, daneben stand ein Pflaumenbaum. Sie legten sich darunter und schliefen ein. Costav saß am Brunnen und hütete sie. Da flogen die Tauben in die Äste des Baumes und sangen: „Wie viel wir auch herumgeflogen auf der Welt, zwei Menschen, die sich so ähnlich sind, haben wir nie gesehen. Was? Sie werden nicht lange leben, sein Vater ist ein Hund, seine Mutter eine Hündin. Wenn er in das Haus tritt, wird ihm seine Mutter ein Hemd bringen, das Hemd ist in Gift geweicht. Er wird es anziehen und gleich sterben. Wenn das Hemd ein guter Jüngling nehmen und ins Feuer werfen wird, ist es gut, wenn er dies aber jemand sagt, wird er zur Steinsäule bis an den Gürtel.“ Auch dieses hörte Costav. Als die Jungen erwacht waren, gingen sie weiter bis zum nächsten Brunnen, neben ihm stand ein Pflaumenbaum. Sersem mit seiner Frau legten sich darunter, um ein wenig auszuruhen, und schliefen ein. Costav behütete

sie. Wieder kamen drei Tauben geflogen und setzten sich auf die Äste und sangen: „Wie viel wir auch über die Erde geflogen sind, zwei Menschen, die einander so ähnlich, haben wir nie gesehen. Was? Sie werden nicht lange leben. Sein Vater ist ein Hund, seine Mutter eine Hündin. Wenn die Jungen in ihrem Zimmer schlafen, wird ein Drache mit sieben Häuptern hineindringen und sie fressen. Wenn aber ein guter Jüngling im Zimmer bleiben und dem Drachen die Köpfe abschlagen wird, ist es gut, wenn er es aber jemanden sagt, wird er zur Steinsäule bis über den Kopf." Costav hörte auch dieses und hielt es im Sinn, bis sie nach Hause gelangten. Die Mutter kam mit einem schönen Hemd entgegen und sagte freundlich (fröhlich), er möge es anziehen. Als er die Hand darnach ausstreckte, ergriff Costav schnell das Hemd und warf es in den Ofen. „Du Bruder, was machst du denn?" „Bist du zornig, mein Bruder?" Sersem gedachte des vielen Guten, was ihm Costav getan, und sprach schnell versöhnt: „O nein, ich bin nicht zornig, Bruder." Als nun abends das junge Paar in sein Zimmer gehen wollte, sprach Costav: „Laßt mich auch in euer Zimmer, ich habe viel mit euch erlebt und euch behütet." „Komm Bruder." Die beiden legten sich schlafen, Costav hütete sie. Nur einmal kam um Mitternacht der Drache mit sieben Häuptern. Aber Costav stand hinter der Türe, und wenn der Drache einen Kopf hereinsteckte hieb er ihn mit dem Säbel ab, bis er alle sieben abgeschlagen. Dann fegte er sie alle hinaus und kam noch einmal herein um das Schwert, es war voll Blut. Als er es grade abwischte, trat die Kaiserin herein und schrie: „Tulai, Costav haut meinem Sohn den Kopf ab." Aber sie log. Sersem war nicht ihr Sohn, er war aus Äpfeln entstanden, darum zog sie auch das Herz nicht zu ihm und sie hatte kein Mitleid für ihn. Sersem erwachte, und als er das blutige Schwert in der Hand des Bruders sah, erschrak er und dachte, die Mutter habe recht. „Ach, ach, Bruder, was hattest du vor?" Aber der Bruder schwieg. Die Richter kamen und richteten, Costav solle erhängt werden. Und er schwieg. Alle gingen hinaus aus der Stadt, dahin, wo er gehängt werden sollte, auch der Pfarrer kam. Jetzt bat Costav, man solle erlauben, daß er beichte. Nun fing er an zu erzählen. Zuerst, warum er dem Pferd die Adern zerschnitten. Als er fertig war, wurde er bis an die Kniee zur Steinsäule. „Ach Bruder," jammerte Sersem, „nicht erzähle weiter, ich glaube dir, du sollst nicht gehängt werden." Aber Costav sprach: „Es war beschlossen, du solltest mich mit dem Seil fressen, nun fresse ich mich mit dem Mund", und fing weiter an zu erzählen, warum er das Hemd verbrannt habe; kaum waren die Worte ausgeredet, wurde

er bis an den Gürtel zur Steinsäule. „Ach, Bruder, nicht mehr rede, ich glaube dir und bin dir nicht böse, du sollst nicht um mich sterben.“ Aber Costav sprach: „Es war beschlossen, du solltest mich mit dem Seil fressen, jetzt fresse ich mich mit dem Mund“; und er erzählte, wie er die sieben Drachenköpfe abgehauen. Kaum ausgeredet, war er ganz zur Steinsäule geworden. Jetzt war große Trauer, Sersem und Cocosane fielen auf die Kniee und jammerten um den guten Bruder. Aber die Richter richteten, der Kaiser und die Kaiserin sollten erhängt werden. — Die Jungen wollten nicht mehr in die Stadt ziehen, sie mauerten neben der Steinsäule ein Haus und wohnten dort, aber ohne Frieden. Eines Morgens sagte Sersem zu seiner jungen Frau: „Hör' du, ich gehe und suche Gott und den heiligen Petrus, daß ich sie frage, ob ich nicht etwas machen könnte, um den Costav zu befreien?“ „Geh, mein Mann.“ Er nahm den Tornister und ging und ging, bis er in einen Wald kam, dort stand ein älteres Mädchen, er wünschte einen guten Tag. Sie dankte und fragte, wohin er gehe? Er sagte es ihr, und als er es gesagt, sprach das Mädchen: „Tu gut, frage auch um mich, warum ich nicht heiraten könne?“ „Ich will fragen.“ Er ging weiter und kam an ein Bächlein. „Wohin gehst du, du Mensch?“ rief das Bächlein. Sieh, so und so, und er erzählte es ihm. „Tu gut und frage auch um mich, warum ich keine Lebewesen in meinem Wasser habe, wie alle Wasser?“ „Ich will fragen.“ „Sei so gut, nicht vergiß!“ Er ging weiter und kam an einen warzigen Baum, der rief: „Wohin gehst du, junger Mann?“ Er sagte es auch dem Baum. „Tu gut und frage, warum ich nie eine Frucht habe. Im Frühjahr blühe ich, dann fallen alle Blüten ab, im Herbst, wenn meine Schwestern alle mit Äpfeln beladen sind, stehe ich leer.“ „Ich will fragen.“ Er ging weiter und begegnete zwei Männern. „Guten Tag.“ „Wir danken, wohin gehst du, junger Mann?“ „Ich gehe, Gott und den heiligen Petrus suchen.“ Er klagte auch diesen sein Leid. „Nicht mehr geh weiter, auch wir können dir sagen, was du tun mußt (er hatte aber gerade Gott und den heiligen Petrus getroffen, nur gaben sie sich ihm nicht zu erkennen): „Weißt du nicht, daß nur Menschentränen, von ganzem Herzen geweint, Steine erweichen können? Geh nach Hause, nimm ein Schaff und weine es mit deiner Frau zusammen voll Tränen. Dann nehmt jedes einen Zweig vom Busiok — (Busiok ist auch heute noch das Kraut des Glückes, in keinem noch so kleinen Gärtchen darf es fehlen; auf der Reise trägt es der Rumäne im Busen, dann braucht er sich nicht zu fürchten), taucht es in die Tränen und bestreicht und besprengt die Säule, sie wird sich erweichen, und Costav wird frei

werden.“ Sersem dankte und fragte auch um das Mädchen, warum es nicht heiraten könne, um das Bächlein, das keine Lebewesen in seinem Wasser habe, und warum der Apfelbaum keine Früchte behalte. „Sage dem Mädchen, sie solle den Kehricht, wenn sie gekehrt, nicht gegen die Augen der Sonne werfen, sondern auf die Schattenseite, dann würde sie heiraten. Sage dem Bächlein, so lange es nicht ein lebendes Wesen ertränkt in seinem Wasser, werde es nie eines halten. Aber geh zuerst auf einen Berg, dann nur sag es ihm, sonst ertränkt es dich. Der Apfelbaum ist ein Räuber, er hat an der Wurzel einen Kessel voll Geld, bis den nicht jemand fortnimmt, kann er keine Früchte tragen.“ Sersem dankte auch für dies, wünschte gute Gesundheit und kehrte um, der Heimat zu. Als er zum Apfelbaum kam und es ihm sagte, bat der so viel, er möchte ihn befreien; zuerst wollte er nicht, denn er hatte Eile nach Hause zu kommen, dann bedauerte er ihn, fing an zu graben und zog den Kessel mit dem Geld heraus. Dann ging er bis zum Bächlein und wollte schnell vorübergehen auf den nächsten Berg. „Hast du auf mich vergessen?“ rief es ihm nach. „Ich habe nicht vergessen, warte nur bis ich oben auf dem Berge bin, dann will ichs dir sagen.“ Als er oben war und es herabrief, schwoll das Bächlein an, das Wasser trat heraus, lief dem jungen Manne nach, um ihn zu ertränken. Es konnte aber nicht bis auf den Berg reichen, machte ihm nur die Füße naß und trat dann wieder zurück, auf ein Opfer wartend. Er ging weiter bis zu dem Mädchen. „Du Mädchen, nicht mehr wirf den Kehricht gegen die Augen der Sonne, wenn du gekehrt hast, wirf ihn auf die Schattenseite, dann wirst du heiraten.“

Als er zu Hause ankam, erzählte er seiner Frau, wie es ihm ergangen. Sie nahmen ein Schaff und fingen an zu weinen und weinten, bis das Schaff voll Tränen war, nahmen dann jedes einen Zweig vom Busiok, tauchten sie in die Tränen und bestrichen die Steinsäule, damit sie sich erweiche; und sie wurde weich und fiel zusammen, da stand Costav schön und frisch. Da war große Freude bei allen und alle dankten sie Gott und dem heiligen Petrus. Den Costav verehrten sie aber bis an ihr Ende. *Iuon Vuga, Rucur.*

2. Der Ursprung der Bäder.

Vor langer, langer Zeit, als noch Gott und der heilige Petrus auf der Welt wandelten, sagte er an einem Tage im Herbst zu Petrus: „Du Petrus, komm, wir gehen einmal in das Weinland, daß wir sehen, wie die Menschen noch da herum sind.“ „Ich komme.“ Petrus nahm den Stock und

Tornister, und sie lenkten ihre Schritte auf die Straße. Als sie fast einen Tag gewandert, kamen sie an einem Weingarten vorbei, der nahe an einem Dorf lag und in drei Teile geteilt war. In diesem Dorf hatte ein armer Mann gelebt, der hatte nichts als diesen Weingarten und drei Söhne. Als er gestorben war, hatten die drei Brüder den Weingarten geteilt und weil sie zu arm waren, um einen Hüter zu bezahlen, hüteten sie der Reihe nach. „Ich bin so durstig, wie möchte ich doch eine Traube essen," sagte Petrus. Gott bat den Jüngling um eine Traube. An dem Tage hütete der älteste den Weingarten. Der ging gleich und brachte zwei der schönsten süßen Trauben aus seines Bruders Teil. Gott nahm sie und warf sie weg, sie waren gestohlen. Am nächsten Tage hütete der mittlere Bruder. Gott kam wieder vorbei und bat um eine Traube, der Jüngling brachte sogleich zwei schöne Trauben aus des Jüngsten Weingarten. Gott nahm sie und warf sie fort neben die Straße, sie waren gestohlen. Er ging mit Petrus in das Dorf für die Nacht. Gott weiß alles. Er wußte, daß im Dorf ein reicher Mann wohnte, der eine schöne Tochter hatte. Jetzt gedachte Gott, er wolle probieren, ob dieses Mädchen Glauben und ein gutes Herz habe. Er klopfte ans Fenster und bat um Herberge für die Nacht. Der Alte rief sie herein und setzte sie an den Tisch. Das Mädchen lief gleich, kochte Palukes, brachte in einer Schüssel Milch und bat die Fremden mit freundlichen Worten zu essen. Sie würden hungrig sein und müde vom weiten Wandern. Der Alte brachte auch Branntwein und ehrte die Fremden, wie es sich gehört. Als sie gegessen, brachte die Tochter Stroh herbei, bereitete ein Bett, damit sie sich ausruhen und am nächsten Morgen mit Gott weiter gehen könnten. Dies Mädchen gefiel Gott. Am Morgen brachen sie auf und kamen wieder am Weingarten vorbei. Jetzt hütete der Jüngste. Gott verlangte eine Traube. Der Bursche brachte ein Körbchen voll der schönsten aus seinem eignen Teil. Nun, Gott nahm sie und aß sie mit Petrus mit Genuß, diese waren nicht gestohlen, sie waren aus ganzem Herzen geschenkt. Als sie gegessen, sprach Gott zum Jüngling: „Mein Sohn, was wünschst du dir von Gott?" „Was soll ich wünschen? Ich wünsche mir eine gute Frau, die auch den Glauben hat, welchen ich habe." „Komm mit uns, ich weiß ein Mädchen, wie du es wünschst, ich will dir Nănaș (Beistand) sein." Der Jüngling ging mit ihnen und jetzt gingen sie alle drei auf die Freite. Der Jüngling ging mit den beiden, er wußte aber nicht, daß er mit Gott und dem heiligen Petrus ging. Als sie in das Haus kamen und das Mädchen den Burschen sah, gefiel er ihr gleich, und bald machten sie Hochzeit. Petrus schenkte ihnen vier Pferde und einen Wagen. Aber Gott fragte

sie, was sie sich von Gott wünschten? Der junge Mann antwortete: „Gott hat mir eine gute Frau gegeben, gläubig wie ich, wenn mir jetzt auch noch ein Wunsch zukäme, würde ich bitten um ein gemauertes Haus an einem See. Das Wasser in diesem See soll heilkräftig sein, daß ich die kranken Menschen, welche zu mir kommen, heilen kann.“ Gott sprach: „Gott gebe dir, was du wünschest, mein Chinule“ (so heißt der Beistand den jungen Mann nach der Trauung, der junge Mann nennt den Beistand Nanasch oder Nunu). „Aber jetzt setze dich mit der jungen Frau auf den Wagen und fahrt immer auf dem rechten Wege, bis ihr an das gemauerte Haus am See kommt, es soll euch gehören, und ihr lebt in Frieden und Gesundheit, wie ihr bis jetzt gelebt habt im Glauben an Gott. Auch wir beiden machen uns jetzt auf unsern Weg, lange haben wir uns mit dieser Hochzeit aufgehalten.“ Das junge Paar dankte, und dann brachen zuerst die zwei Fremden zu Fuß auf. Der junge Mann schirrte schnell die Pferde an den Wagen, um die beiden bald einzuholen und auch auf den Wagen zu nehmen, aber sie waren nirgends mehr zu sehen. Gott und der heilige Petrus hatten sich sogleich in den Himmel erhoben, um nach ihrer Arbeit zu sehen. Die Jungen fuhren, wie lange sie gefahren sein werden, nur einmal merkten sie, daß sich ein See neben der Straße hinzog, am See befand sich ein Hof mit einem gemauerten Haus und Ställen, ein schöner Garten mit Obstbäumen, da war ein feiner Schatten. In der Türe stand eine Magd, das Tor öffnete ein Knecht, damit der Herr mit der jungen Herrin hereinfahren könne. Jetzt fingen die beiden an zu leben, wie sie es sich vorgenommen hatten. Die Kranken ließen sie im See baden, besorgten und pflegten sie, wie es sich gehört, und ließen sie bei gutem Wetter im Schatten ruhen. Zuerst kamen nur einige, dann immer mehr; alle, welche in dem Wasser gebadet, wurden gesund. Ein Jahr verging um das andere, da kam Gott sein Chinu in den Sinn und er dachte einmal nachzusehen, ob er gut geblieben im Glauben an Gott. Er nahm die Gestalt eines alten Krüppels an und legte sich neben den See. Nur einmal sah ihn der Herr und rief gleich seiner Frau: „Komm, du, sieh es liegt ein alter krüppeliger Großvater da, wir wollen ihn ins Haus tragen.“ Sie kam schnell herbei, entschuldigte sich, wenn sie ihn zu lange habe liegen lassen, sie hätte im Hause zu tun gehabt und nicht zum Fenster hinausgesehen. Jetzt bemühten sich beide, den Alten aufzuheben und ins Haus zu tragen, konnten ihn aber nicht bewegen. Sie faßte ihn an den Händen, er an den Füßen. „Geh und bring den Wagen,“ sagte sie zu ihrem Mann. Er ging und zog ihn herbei. Nun gelang es ihnen mit großer Anstrengung, den Alten

hinaufzuheben, aber der Wagen ließ sich nicht von der Stelle bewegen. „Geh du und bring ein Pferd.“ Sie ging und brachte es, aber noch immer blieb der Wagen wie angenagelt, er brachte auch das zweite, gleichviel, der Wagen rührte sich nicht, auch das dritte, und erst als alle vier Pferde vor dem Wagen standen, ließ er sich leicht bewegen, und sie fuhren bis an die Türe, dann trugen beide den alten Krüppel auf den Händen ins Haus.

Gott aber freute sich, als er sah, wie sein Chinu und seine China sich um die Kranken bemühten und nicht darnach fragten, ob die Kranken auch Geld hätten zu bezahlen oder nicht, und wie sie im Glauben an Gott lebten. Und wie er sah, wie viele Kranke die Gesundheit durch das Wasser erlangten, ging er weiter und heiligte viele Wasser auch in andern Ländern. Das ist der Ursprung der Bäder. *Nicolai Gaspar, Gr.-Schenk.*

3. Die eigensinnige Frau und der Teufel.

Es war einmal ein Mann, der hatte eine eigensinnige Frau, der er nichts recht machen konnte. Er besaß Haus und Hof im Alttale und hatte sich seine Frau aus Agnetheln am Harbach gebracht. Wollte er einmal seine Schwiegereltern besuchen, wollte sie nicht; sagte er: Heute können wir nicht zu deinen Eltern fahren, dann erregte er gleichfalls ihren Widerspruch, und sie fuhren. So ging es in allen Dingen. Sie war immer voll Widerspruch, der ihn manchmal zur Verzweiflung brachte. Jetzt hatte er sich vorgenommen, ihr nicht mehr nachzugeben. Als sie nun bald darauf wieder zu seinen Schwiegereltern fuhren und in den Harbach kamen, kamen drei Enten und ein Enterich aus dem Wasser. Er rief: „Sieh da drei Enten und ein Enterich.“ „Nein, es sind nur zwei Enten und ein Enterich.“ „Aber Frau, sieh doch und zähl, 1, 2, 3 Enten und 1 Enterich.“ „Wenn du noch einmal widersprichst, so sterbe ich,“ schrie die Frau. „Frau, ich kann dir nicht nachgeben, wenn ich recht habe.“ „Gut, dann sterbe ich.“ Sie fiel zurück und war tot. Als er an seines Schwiegervaters Haus kam, öffnete der das Tor und tat erfreut, seine Kinder wieder zu sehen. „Ach, Schwiegervater, ich bringe nichts gutes, meine Frau ist unterwegs gestorben.“ Dann erzählte er, wie es gekommen. „Ach mein Sohn, wir werden sie ja begraben, du bist noch jung und wirst dich ja mit einer andern trösten.“ Man trug nun die Tote hinein und begann die Aufbahrung vorzubereiten. Ihr Mann trat an sie heran, da rief sie noch mit schwacher Stimme zwei Enten und ein Enterich. „Du, sei doch vernünftig, steh auf, sieh, man wird dich

sonst aufbahren.“ „Zwei Enten und ein Enterich.“ „Nein, drei Enten und ein Enterich.“ Da fiel sie wieder zurück und war tot. Sie wurde aufgebahrt und die Totenwache begann. Da kam ihr Mann wieder zu ihr und schüttelte sie. „Zwei Enten und ein Enterich,“ sagte sie. „Nein, drei Enten und ein Enterich.“ Nicht einmal im Tode konnte sie gerechten Widerspruch vertragen, sie sank zurück und war tot. Am nächsten Tage sollte der Pfarrer kommen und das Begräbnis beginnen, wieder schüttelte sie ihr Mann. Da fragte sie „Zwei Enten und ein Enterich?“ „Nein, drei Enten und ein Enterich, aber Frau, nimm Vernunft an, der Pfarrer kommt, dann wirst du begraben.“ Sie sank aber zurück und war tot. Der Pfarrer kam, die Begräbnisfeier begann. Bevor der Sarg geschlossen wurde, schüttelte er sie noch einmal, sie fragte: „Zwei Enten und ein Enterich?“ „Nein, drei Enten und ein Enterich.“ Sie sank zurück und war tot und ward begraben. Der Mann fuhr mit seinem Knecht nach Hause und freute sich auf den Frieden, den er viele Jahre entbehrt. Aber bald fehlte hier etwas, bald dort, das Essen war nicht fertig, das Zimmer nicht gekehrt, die Krüge standen leer, niemand hatte frisches Wasser gebracht. Die Schweine waren nicht gefüttert, die Kuh nicht gemolken, niemand ordnete ihm das Haar und band ihm das Halstuch um. Da sprach er seufzend zu seinem Knechte: Rou cu rou, da mai rou vore rou (ein auch bei den Sachsen oft angewandtes Sprichwort: Schlecht mit Schlechten, aber noch schlechter ohne das Schlechte). „Spann die Pferde vor den Wagen, nimm Haue und Schaufel, wir wollen meine Frau wieder bringen.“ Sie fuhren zum Friedhof. Als sie aber an das Grab kamen, saß da ein alter Mann mit grauem Haar und einem ellenlangen Bart und erschrak heftig, als er hörte, daß der Mann seine Frau ausgraben wolle. „Um Gottes willen, tu mir das nicht. Ich bin der Teufel und mußte jahrelang in ihr stecken, sie hat mich furchtbar gequält. Jetzt ist sie gut versorgt, und ich will dir auch zu deinem Glück verhelfen. Ich fahre in den roten König, und will ihn sehr quälen. Er wird im ganzen Lande bekanntgeben, daß er dem seine Tochter zur Frau gibt, welcher ihn vom Teufel befreit. Verkleide dich als Arzt und melde dich, du könntest den Teufel austreiben. Sobald ich dich sehe, fahre ich aus und in den grünen König, aus dem darfst du mich aber nicht heraustreiben, sonst drehe ich dir den Hals um. Der Mann war froh und tat, wie ihn der Teufel gelehrt. Bald darauf stand in allen Zeitungen, der rote König werde vom Teufel geplagt, wer ihn befreie, dem gebe er seine Tochter zur Frau und das halbe Königreich. Wie viele Ärzte auch kamen, keiner konnte den König be-

freien. Da kam auch ein Fremder, es war der Mann aus dem Alttal und versprach, den König gesund zu machen. Schon bei seinem Anblicke wurde es ihm besser, das war auch richtig, denn der Teufel zog gleich aus. Nun freuten sich nicht nur der König, sondern das ganze Reich. Nun gab es eine Hochzeit, wie keine größere und schönere gewesen, seit die Welt steht. In allen Gassen der Stadt hörte man die Klarinette blasen. Als die Hochzeit vorüber war, lebte das junge Paar eine Zeit lang glücklich und in Frieden. Der Ruf des jungen Mannes als Arzt hatte sich über das Land hinaus verbreitet. Da kam die Nachricht von der Erkrankung des grünen Königs. Der hatte auch von dem geschickten Arzt gehört, der jetzt der Schwiegersohn vom roten König sei und schickte zu ihm, er möge kommen und ihn vom Teufel befreien. Nach dem Kontrakt mit dem Teufel durfte er nicht gehen und ließ sich entschuldigen. Der grüne König ließ aber nicht ab mit Bitten, als diese nichts halfen, drohte er und schickte zuletzt ein Regiment Soldaten und ließ sagen, falls er nicht kommen wolle, werde er mit Krieg kommen und alle zusammenschlagen. Nun mußte er gehen, wie es auch kommen werde. Und er kam zum grünen König. Wie ihn der Teufel sah, kam er zornig heraus: „Du bist des Todes, habe ich dir nicht verboten hieher zu kommen?" Der Schwiegersohn des roten Königs antwortete: „Aber sei mir doch nicht bös, ich bin ja nicht gekommen, dich auszutreiben, sondern nur um dich zu warnen, denn meine Frau ist aus dem Grabe auferstanden und sucht dich." Hierüber erschrak der Teufel so sehr, daß er ins Gebirge floh und in eine Tanne fuhr. Dort steckt er bis auf den heutigen Tag. *Nicolai Gaspar, Gross-Schenk.*

4. Păcală (Hanswurst).

Es war einmal ein Mann, der hieß Păcală. Der hatte eine kluge Frau und eine Kuh. Diese Kuh wollte er verkaufen, denn sie hatten kein Futter; und der Winter ist lang, zumal wenn er bevorsteht, so um den Hundertbüchler Jahrmarkt. Da bringen alle Leute ihr Vieh auf diesen Jahrmarkt zum Verkaufe. Păcală nahm die Kuh am Seil und führte sie Hundertbücheln zu. Er kam an einer Eiche vorbei, auf der saß eine Elster und schrie: „zark, zark". Păcală blieb mit der Kuh stehen und fragte. „Redest du mit mir, was willst du? Ja, ich weiß, du willst die Kuh kaufen". Darauf wieder die Elster: „zark, zark". „Gut, ich will sie dir für 20 fl. geben, wann soll ich ums Geld kommen?" Die Elster: „zark, zark," er verstand unter zark Marz, (das ist Dienstag). „Ja, also gut, ich komme Dienstag." Er band die Kuh an eine Eiche und

ging nach Hause zurück. Seine Frau war sehr verwundert, wie bald er gekommen und fragte, was er mit der Kuh gemacht, denn in der kurzen Zeit konnte er nicht einmal auf den Jahrmarkt gelangt sein. Er sagte, daß er sie unterwegs verhandelt hätte und nächsten Dienstag das Geld abholen werde. Als der Tag kam, machte er sich fertig und ging. Die Kuh war verschwunden. Die Elster rief auf dem nächsten Baum. Als er zu ihr kam, lag da ein hoher Düngerhaufen. Er verlangte sein Geld, die Elster sprach immer nur zark, zark; er verstand ihre Sprache. „Was? also unter dieser Erde finde ich das Geld, gut, ich werde es herausscharren, mir scheint, du hast so nicht die Kraft dazu.“ Als er die Erde ein wenig beiseite gemacht, kam ein Topf voll mit Geld zum Vorschein. „Nach dem du mir traust, will ich dir zeigen, daß ich dich nicht betrüge, da, ich nehme meine 20 fl., das andere versorge ich dir wieder.“ Er nahm das Geld, bedeckte den Topf wieder mit Erde und ging nach Hause, er kam aber wieder so bald nach Hause, daß die Frau mißtrauisch wurde und ernstlich wissen wollte, wem er die Kuh verkauft. Er meinte, es wäre am besten, sie käme mit ihm, daß er es ihr zeige. Sie gingen, er deckte den Topf auf und zeigte ihr das Geld. „Du bist ein rechter Păcală, warum hast du nicht den ganzen Topf genommen, der gehört ja niemandem.“ „Mir auch nicht, ich hatte nur das Recht, mir 20 fl. zu nehmen, und wenn du ihn nimmst, zeige ich dich bei Gericht an.“ „Du wirst ja nicht so dumm sein,“ erwiderte die Frau. Sie trug den Topf mit dem Gelde nach Hause, trotzdem sie wußte, daß ihr Mann sie anzeigen werde. Zu Hause angekommen, war der Mann ermüdet und legte sich schlafen. Die Frau trug einen Tisch in den Hof, setzte darauf weißes Brot, gebratnes Fleisch und eine Flasche Wein. Als der Mann erwachte, rief sie: „Komm' jetzt nur ans Fenster und sieh, es hat weißes Brot, gebratnes Fleisch und Wein geregnet.“ „Wie kann das sein.“ Er kam ans Fenster und überzeugte sich, daß es so sei. Er ging hinaus und aß sich gut satt, dann schlief er bis am andern Morgen, machte sich aber dann sogleich auf den Weg zum Gericht und klagte seine Frau wegen Diebstahl an. Die Frau wurde herbeigerufen und ihr die Klage des Mannes vorgelegt. Sie sprach: „Ach, mein Mann ist ja der Păcală, er weiß nicht, was er redet.“ „O ich weiß.“ „Also, wann habe ich denn gestohlen?“ „Damals, als es weißes Brot, gebratnes Fleisch und Wein geregnet.“ „Seht ihr, welchen Unsinn er redet?“ Die Richter sahen es ein und entließen das Weib.

Nicolai Gaspar, Gross-Schenk.

5. Ein Traum.

Der rote Kaiser hatte drei Söhne. Nachdem er nun drei Söhne hatte, fragte er sie an einem Morgen, was sie geträumt hätten. Die zwei ältesten sagten ihm einige Lügen, aber der Jüngste erzählte seinen Traum wahr: „Seid so gut und verzeiht, wenn euch mein Traum nicht gefällt, auch mir gefällt er nicht, aber ich kann nicht dafür. Traum ist Traum, der Mensch ist nicht schuld, wenn er Dummheiten träumt. Ich habe geträumt, ihr hättet mir das Handtuch gebracht, ich solle mich wischen, die Mutter das Wasser, damit ich mich wasche." Als der Kaiser diese Worte vernommen, wurde er zornig und schrie: Du Elender, du Betrüger, du willst größer sein als ich? Das wirst du nicht erreichen, lieber bringe ich dich um." Er rief einen Knecht und befahl ihm, seinen Sohn in den Wald zu führen, um ihn zu töten und als Zeichen, daß er es getan, das Herz und einen Finger mitzubringen. Die beiden gingen in den Wald. Als sie im Walde waren, hatte der Knecht Mitleid mit dem Jüngling; dieser schnitt sich selbst einen Finger ab, gab ihn dem Knecht und versprach, er werde in die Welt gehen und nie mehr nach Hause zurückkehren; das Herz nahm der Knecht von einem Hündlein und ging damit zum Kaiser zurück. Des Kaisers Jüngster ging im Walde immer weiter, bis er an ein Häuschen mit offner Tür kam. Im Häuschen saßen am Tisch ein alter Großvater und eine alte Großmutter, die waren beide blind. Sie hatten ein kleines Krüglein mit Wein. Die Alte trank daraus und gab es dann ihrem Mann. Bis dieser die Hand danach ausstreckte, nahm es der Jüngling geschwind und trank es aus. Als der Alte trinken sollte, war das Krüglein leer. „Du Frau, du hast alles getrunken und gibst mir das leere Krüglein!" „Wie sollte es denn leer sein?" „Nimm und fühl." Der Alte nahm es, ging in den Keller und brachte es wieder gefüllt herauf, trank einen Schluck und gab es seiner Frau. Bis die langsam mit zittriger Hand danach langte, nahm der Bursche es schnell, trank es aus und gab es der Frau. „Du Mann, jetzt hast aber du das ganze Krüglein ausgetrunken!" „Aber Frau, wie kannst du so reden, ich trank ja nur einen Schluck. Du, das geht nicht mit rechten Dingen zu, es muß jemand hier sein." Er fing mit den Händen an zu suchen, die Frau sagte: „Mein Kind, sag, wer bist du? Bist du ein Knabe, sei unser Sohn, bist du ein Mädchen, sei unsere Tochter." „Sucht nicht mehr, Großvater, ich bins, des roten Kaisers jüngster Sohn. Jetzt will ich gerne euer Sohn sein, es ist mir zu Hause schlecht gegangen. Wir sind drei Brüder. Mein Vater verlangte, jeder solle ihm seinen Traum erzählen, meine beiden Brüder erzählten Lügen, ich

sagte die Wahrheit. Ich hatte geträumt, meine Mutter hätte mir Wasser gebracht, ich solle mich waschen, der Vater hielt mir das Handtuch hin, ich solle mich trocknen. Wegen diesem Traum wurde er so zornig, daß er einen Knecht mit mir in den Wald schickte mich zu töten. Der erbarmte sich meiner, nahm meinen Finger, seht er fehlt mir an der Hand, und das Herz vom Hündlein, als Zeichen, daß ich tot sei. Dann ging ich im Walde immer weiter, bis ich hierher kam; wenn ihr mich halten wollt, bleibe ich gerne.“ Darauf sagte der Alte: „Bleib' bei uns. Am Tage sollst du die Schafe hüten, hier hast du eine Flöte, wenn die Hunde diese sehen, hast du keine Sorge.“ Am Morgen ging der Jüngling mit den Schafen aufs Gras und fing an zu flöten und flötete so schön, wie man noch nie gehört auf dieser Welt. Mittags kamen die Mägde der neun Hexen mit den Krügen um Wasser. Als sie das schöne Flöten hörten, blieben sie stehen und hörten und hörten und gingen nicht mehr fort, bis er die Flöte in den Gürtel gesteckt. Als die Mägde nach Hause kamen, fragten die Hexen, wo sie so lange geblieben? Die Mägde erzählten von der merkwürdigen Flöte so viel, daß ihre Herrinnen nicht mehr aushalten konnten vor Neugierde und alle neun zum Brunnen flogen, wo der Bursche die Schafe hütete. Als er sie fliegen sah, zog er geschwind den Stöpfel aus der Flöte und steckte ihn in den Busen. Die Hexen ließen sich neben ihn auf die Erde nieder und baten ihn zu flöten. Aber er antwortete, er möchte gerne, habe aber den Stöpfel verloren, sie sollten so gut sein und ihm helfen einen neuen machen. Er nahm die Axt, hieb eine junge Eiche ab, spaltete sie, rief dann die Hexen herbei, sie sollten das Mark herausnehmen. Als sie die Hände drinnen hatten, zog er die Axt heraus, und alle Hände waren eingeklemmt. Jetzt hieb er achten die Köpfe ab. Die neunte bat, er möchte sie doch am Leben lassen, sie zahle ihm, so viel er wolle. „Wohin habt ihr die Augen meiner Alten versteckt?“ „Such nur beim Herde. Die Augen des Mannes haben wir auf dem Herde, die Augen der Frau unter dem Herde versorgt. Um Mitternacht lege sie ihnen auf ihre Stelle, dann nimm, bevor die Sonne aufgeht, Tau und wasch' ihnen damit die Augen, dann werden sie wieder sehen, wie die Kinder.“ Er dankte und hieb auch ihr, der neunten, geschwind den Kopf ab. Denn die Hexen sind Teufelsfrauen, wem sie in den Weg treten, der muß sie umbringen, sie tun den Menschen immer nur Schlechtes. Abends brachte er die Schafe nach Hause und setzte sich mit den Alten zum Abendessen. Als sie gegessen, gingen die beiden zu Bett, der Jüngling aber blieb auf bis um Mitternacht, dann suchte er die Augen und fand sie, wie ihm die Hexe gesagt, und setzte

sie ihnen ein, Schlafen legte er sich nicht, damit ihn der Schlaf nicht betrüge und ging vor Tagesanbruch hinaus, sammelte Tau und bestrich damit die Augen der beiden Alten, dann legte er sich auch ein wenig nieder. Als die Alten erwachten, sagte der Mann: „Du Frau, ich sehe.“ „Du Mann, auch ich sehe. Wer sollte uns denn dies Gute getan haben? Das kann niemand anders als unser Kind gemacht haben, der jüngste Sohn des roten Kaisers.“ Da erhob sich der Jüngling und erzählte alles, was er am vorigen Tage erlebt. „Nun, unser Sohn, nachdem du uns dies Gute verschafft hast, wollen wir dir auch zu deinem Glück verhelfen.“ Die Alte ging und brachte ihm goldene Kleider und zog ihn an, der Alte brachte ihm ein goldenes Pferd und einen goldenen Säbel und sandte ihn zum grünen Kaiser, ihm seine jüngste Tochter zur Frau zu verlangen. Als er aufbrach, standen beide in der Türe und freuten sich über den stattlichen Burschen. Nur einmal fiel es der Alten ein, sie hätte dies nicht gut gemacht, er solle die Kleider erst anziehen, wenn er das Mädchen erhalten hätte. Sie rief ihn zurück und sagte es ihm. Er stieg vom Pferd, zog die Sachen aus und ging in den alten Kleidern an den grünen Kaiserhof und verdang sich als Hühnerknecht. Er hatte keine andere Arbeit, als den Hühnerstall rein zu halten, damit sich die Kaisertochter nicht beschmutze, wenn sie Eier suchen käme. Der grüne Kaiser hatte drei Töchter und wollte nun die zwei Ältesten verheiraten, darum ließ er es im ganzen Lande bekannt geben, alle schönen Jünglinge sollten herbeikommen, damit seine Töchter wählen könnten. An dem Morgen kam die Jüngste wieder zu den Hühnern Eier suchen, da redete sie der Knecht an und sprach: „Du könntest auch heiraten, sage deinem Vater, wenn deine Schwestern gewählt hätten, wollest du unter einem dir auch einen Mann nehmen; wenn es dein Vater erlaubt, so wähle mich, sieh', ich bin kein Hühnerknecht, du wirst nur sehen, wer ich bin, und es wird dein Glück sein. Dein Vater wird zornig werden, bald versöhne ich ihn und dann werden wir alle glücklich.“ Der Kaisertochter gefiel der Bursche und sie versprach es so zu machen. Nun kamen viele schöne Jünglinge an den Kaiserhof geritten. Die Musik spielte, Klarinette wurde geblasen; es war überall große Freude. Als die beiden ältesten Kaisertöchter die schönsten Jünglinge gewählt, da trat die Jüngste zu ihrem Vater und bat, er möchte ihr erlauben, sich auch einen Bräutigam wählen zu dürfen, es wären jetzt so viele schöne Burschen da. Der Kaiser freute sich, so schnell alle seine Töchter zu verheiraten, und erlaubte es ihr. Da brachte sie den Hühnerknecht an der Hand zu ihrem Vater. Der erschrak, als er sah, welchen Spott ihm seine Tochter ange-

tan. Er schämte sich vor der großen Versammlung und jagte beide in den Hühnerstall. Es betrübte die junge Braut nicht, denn sie merkte, wie fein der Bursche war, und hatte ihn lieb. Als es abend war, sagte er, sie solle jetzt nur ruhig da bleiben, er werde gehen und morgen in seiner wahren Kleidung kommen, dann würde ihr Vater sicher nichts dawider haben. Er ging, sie blieb. Am nächsten Morgen kam nur einmal ein Kaisersohn in goldener Kleidung auf goldnem Pferd auf den Hof zum grünen Kaiser. Die Leute glaubten, er käme von so weit her, daß er sich um einen Tag verspätet, und bedauerten nun die arme Jüngste im Hühnerstall, daß sie diesen jetzt nicht wählen könnte. Der grüne Kaiser setzte ihn an den Tisch und brachte ihm Speise und Trank. Der schöne Ritter begann zu essen, schüttete sich aber auf den schönen, goldnen Rock Suppe, dann Fleisch. Der Kaiser und die Kaiserin sahen ein, daß er dies absichtlich tat, und fragten ihn, warum? Der Jüngling sprach: „Für meine Braut im Hühnerstall.“ Da wurden die beiden Alten rot, denn sie erkannten in dem schönen Jüngling den Hühnerknecht, man brachte das Mädchen herein, und nun war aller Zorn verflogen, statt dessen herrschte große Freude, und es wurde Hochzeit gehalten. Die Klarinette wurde 8 Tage ununterbrochen geblasen. Als die Hochzeit beendigt war, fuhr der junge Mann mit seiner Frau zu seinen Eltern an den roten Kaiserhof, denn jetzt war sein Traum erfüllt, er war von größerem Ansehen geworden. Als er im goldenen Wagen in die Stadt kam, wurde es so hell, als ob zwei Sonnen schienen, und alle Leute kamen aus ihren Häusern heraus, aber niemand kannte den goldenen Kaiser. Als er vor das Haus seiner Eltern fuhr, öffnete sich das Tor von selbst, sie kamen bis auf die Treppe entgegen, führten das junge Paar in die Stube und brachten das Essen. Da rief die Mutter: „Der goldene Herr Kaiser wird sich zuerst waschen wollen,“ sie lief und brachte die Waschschüssel mit frischem Wasser, der Vater hielt in der Hand das Handtuch; da rief der goldene Kaiser: „Vater, Mutter, kennt ihr mich denn nicht mehr?“ Er streckte die Hand mit dem fehlenden Finger aus. Da löste sich der abgeschnittene Finger, den man an die Wand gehängt, ab und sprang ihm wieder an den Finger. Der Traum, nur ein Traum, hatte sich aber doch erfüllt. *Nicolai Gaspar, Gr.-Schenk.*

6. Veltinteleptu (Der Weltweise).

Es war einmal ein alter Mann, dem war seine Frau gestorben. Jetzt, da seine Frau gestorben, war es ihm sehr einsam allein und er wußte nicht, was er machen sollte, darum ging er zu den Verwandten.

Viele sagten, er solle wieder heiraten, viele sagten er solle nicht mehr heiraten, er wäre zu alt. Andere sagten, er solle zum Veltinteleptu gehen, der würde ihm raten, was besser wäre. Er machte sich auf den Weg und ging zu den Eltern des Veltinteleptu, er selbst war nicht zu Hause. „Geh' nur auf die Gasse, du wirst ihn finden mit den Kindern spielen." Der Alte ging, fand und fragte ihn. Veltinteleptu antwortete mit diesen Worten: „Die Gebirge sind weiß geworden, die Äpfel weich, zu zwei Füßen braucht es noch einen, damit drei sind." Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, setzte er sich auf einen Stock, rief ju (Ausdruck für das Anspornen der Pferde) und galoppierte fort, die Kinder alle hinter ihm. Der Alte befand sich allein, er hatte den Teufel verstanden, (nichts). Er kehrte geärgert zu den Eltern des kindischen und spöttischen Weisen zurück. „Was hat dir unser Sohn gesagt?" fragten stolz die Eltern. „Was sollt' er mir gesagt haben, er sagte einige kindische Worte." „Aber doch, sag' uns, was sprach er?" „Die Berge sind weiß geworden, die Äpfel sind zergangen, zu zwei Füßen braucht es noch einen, daß es drei sind." „Ach, nicht einmal soviel verstehst du? Die Berge sind gebleicht, ist so zu verstehen: Deine Haare sind gebleicht, weiß geworden. Die Äpfel sind deine Zähne. Du hast keine Zähne mehr. Der dritte Fuß ist der Stock, bald mußt du ihn zu Hilfe nehmen, wenn du in die Kirche gehest; wenn du dir alle diese Worte ins Gedächtnis zurückrufst, mußt du wissen, daß du zu alt zum Heiraten bist." Der Alte ging nach Hause und heiratete nicht mehr. Aber diese Geschichte vom Veltinteleptu verbreitete sich in alle Welt und kam bis zum Kaiser, dieser verwunderte sich über diesen Menschen und rief: „Veltinteleptu." „Ich höre." „Was macht Gott im Himmel?" „Auf einer Leiter steigt er hinauf, auf der andern läßt er sich wieder herunter." „Wie kommt das?" „Die Reichen werden arm, die Armen reich." Am andern Morgen fragte er wieder: „Veltinteleptu." „Ich höre." „Was macht Gott im Himmel?" „Einen Wagen ladet er auf, den andern ladet er ab." „Wie kommt das?" „Er nimmt von den Reichen und gibt es den Armen." Am nächsten Morgen fragt er wieder: „Veltinteleptu." „Ich höre." „Was macht Gott im Himmel?" „Er sieht auf den Kaiser, wie er die armen Kinder (Waisenkinder) auszankt."

Iuon Vuga, Rucur.

7. Gottes Lohn.

Es waren einmal ein paar sehr reiche Leute, die hatten keine Kinder gehabt und waren nun ziemlich alt. Da sie nun keine Kinder hatten, beschlossen sie, zu einem Propheten zu gehen und ihn zu befragen,

ob sie nie in ihrem Leben Kinder haben würden, und wenn er sagen sollte, es sei vorbei und Friede, sollten sie ihr Vermögen ordnen, wie es am besten sein würde. Sie spannten zwei Pferde: schwarz wie die Raben, feurig wie das Feuer, vor den Wagen und machten sich auf den Weg und erreichten den Propheten. Dieser hieß sie bis am Morgen warten, er werde in der Nacht in den Sternen lesen. Am Morgen prophezeite er, es stehe in den Sternen, sie würden über ein Jahr einen Sohn bekommen, aber dem Sohne habe Gott bestimmt, er solle nie heiraten. Nach einem Jahre hatten sie einen über alles schönen Knaben. Als er größer wurde, ging er in die Schule und lernte und lernte, bis er mehr wußte als der Lehrer. Da bat er seinen Vater, er möchte ihm einen hohen Turm bauen, so hoch, daß niemand zu ihm komme als der Wind, damit er ungestört lernen könne ohne andere Gedanken. So verging ein Jahr nach dem andern, bis für den Jüngling die Zeit zum Heiraten kam, aber er sah nicht nach den Mädchen. — In einem fremden Lande lebte ein Mann, der ebenso reich war wie dieser. Der hatte eine schöne Tochter zum Verheiraten und ließ sagen, daß er sie dem Burschen zur Frau geben möchte; der wollte aber aus seinem Turm nicht herauskommen. Sein Vater sandte die Antwort, es stehe in den Sternen, sein Sohn werde nicht heiraten. Es werde sich anders nicht machen lassen, wie Gott es angeordnet. Jetzt mischte sich auch sein Onkel, der Bruder seines Vaters, in diese Angelegenheit und sagte: „Du Bruder, wir müssen wenigstens versuchen. Ich rufe das ganze Dorf in den Wald, die Geiger und den Wirten mit einem Faß Wein, zu einem Fest. Es werden viele schöne Mädchen kommen und wird eine feine Sache werden, ihr sollt auch kommen, vielleicht findet sich der Junge ein Mädchen, das ihm gefällt." Gut. — Am Sonntag geschah, was die Brüder verabredet, der Sohn war auch mitgekommen, aber er sah kein Mädchen an, Gott behüte, wenn sich ihm eine näherte, hielt er die Hand vor die Augen, auch dies Fest hatte nichts genützt. Eines Tages kam der Bruder, um Abschied zu nehmen, er hatte ein Schiff mit Getreide gerüstet für ein fremdes Land. Damit er aus einem Kreuzer zwei mache. Da rüstete auch der Vater für den Sohn eines, damit auch er lerne, wie ein Mensch aus einem Kreuzer zwei machen könne. Nun, der Jüngling zog ab. Als sie im fremden Lande ankamen, hing der Onkel einen Zettel ans Schiff, auf dem geschrieben stand: Ein Viertel Frucht zu fünf Groschen. Der Jüngling schrieb einen andern Zettel: zu zehn Groschen das Viertel. Die Leute kamen alle zum Alten kaufen, in kurzer Zeit war sein Schiff leer, er wandte es um und fuhr nach Hause. Der Junge mußte bleiben,

zu ihm war niemand gekommen. Aber jetzt, da keine billige Frucht mehr war, kamen die Leute auch zu ihm und kauften alle Tage, bis auch sein Schiff leer war. Jetzt hatte er noch einmal so viel Geld im Beutel als sein Onkel, aber er fuhr nicht nach Hause. Er nahm sich einen Menschen, der ihn durch die Stadt führen sollte, durch alle Gassen. Wenn er nach Hause käme, sollte er sagen können: Meine Augen haben gesehen, wo ich überall gewesen. Mitten in der Stadt, in der vornehmsten Gasse, stand ein schönes Haus, dort wohnte ein reicher Mann, der hatte viel, viel Geld, neben dem Haus befanden sich zwei Säulen, zwischen diesen stand ein Sarg, darüber hing ein Lädchen. Der Jüngling fragte seinen Führer, was dies bedeute, der erzählte es ihm: „Es war einmal ein armer Kaufmann, der nahm Geld vom reichen Mann zu leihen, als er es genommen, starb er. Und da er gestorben war, konnte er das Geld nicht mehr zurückzahlen. Darum erlaubte der Reiche nicht, daß er begraben werde, er liegt in dem Sarg; in das über ihm hängende Lädchen werfen die Leute aus Mitleid hie und da einen Kreuzer, wenn so viel drinnen ist, als die Schuld beträgt, dann will er ihn begraben.“ Unsern Jüngling schauderte es, er trat in das Haus des Reichen und fragte, wie viel sei der Tote noch schuldig? „Wart', wir wollen nachsehen.“ Er brachte das Lädchen herein und begann das Geld, das darinnen war, zu zählen. Es fehlten noch 3000 Gulden. Dieser hatte noch Geld im Beutel, er hatte seine Frucht gut verkauft. Er zählte 3000 fl. auf den Tisch, dann ging er und bereitete alles für ein Begräbnis; er hatte alles so schön und fein für den Armen bestellt, ohne Gedanken an einen Lohn. Aber Gott ist groß und kann vieles machen. Als der Tote zur Ruhe gekommen, bat er, Gott möge ihm die Kraft geben, daß er dem guten Jüngling helfen könne zu dem größten Glück, welches der irdische Mensch erhofft. Als die Leute die Mär hörten, es habe ein fremder Jüngling die Schuld des armen Mannes bezahlt und ihn schon begraben, schämten sie sich, weil es niemanden in den Sinn gekommen, zusammenzulegen und die Schuld zu bezahlen und den Armen zu begraben, bis ein Fremder gekommen und es allein getan. Diese Sache werde sich nun in die ganze Welt verbreiten und sie würden alle zum Gespött. Aber sie kamen zusammen und beschlossen, jeder solle etwas geben, um dem Fremden seine Auslagen doppelt zurückzugeben. So machten sie es. Aber der Jüngling ließ das Geld unangerührt auf dem Tische liegen und ging weg, die Leute hinter ihm, sie gäben ihm noch, was er wünsche, nur solle er auch die Schuld annehmen. Er wollte nicht. Als die Leute sahen, daß sie nichts mit ihm anfangen könnten, gingen sie zum Kaiser

und baten ihn, er möchte versuchen ihn zu erweichen. Der Kaiser rief ihn an seinen Hof und sagte ihm, er solle sich im ganzen Hause, Hof und Garten umsehen und auswählen; was ihm gefalle, dürfe er verlangen, nur solle er auch die Schuld annehmen. Der Jüngling ging durch die Zimmer, durch den Hof, fand aber nichts, das ihm begehrenswert vorkam; so kam er auch in den Garten. Da sah er ein schönes Mädchen, leuchtend wie die Sonne, angebunden mit einer goldenen Kette. „Was ist mit dir, du Mädchen?" „Was sollt' es sein? Sieh, der Kaiser hat mich aus meinem Land gestohlen, ich bin die Tochter vom roten Kaiser aus der Stadt Bologaster, die auf einem Strohhalm hängt und sich an einem Haar hält." „Willst du mit mir kommen, ich will dein Herr sein, du sollst meine Herrin sein." „Ich will, ich bin satt dieser Kette." Der Jüngling ging zum Kaiser und verlangte das Mädchen an goldener Kette angebunden. Jetzt war unter allen Leuten große Freude. Sie hielten Hochzeit, dann führte er seine junge Frau an der Hand zum Schiff, die Leute brachten ihm das Geld nach. Er bestieg mit ihr das Schiff und gab diesem mit dem Fuß einen Stoß, daß es gleich das Ufer verließ, die Leute standen mit dem Gelde, ehe sie sich recht bewußt wurden, allein und schrieen ihm nach. — Als die Jungen zu Hause ankamen, war eine Freude und alle verwunderten sich, daß er doch geheiratet, trotzdem aus den Sternen prophezeit war, es wäre ihm nicht beschieden, daß er einst heiraten werde. Eines Tages fing die junge Frau an, von ihrer Heimat zu sprechen, sie sollten nun auch ihre Eltern besuchen. Gut, sie rüsteten das Schiff und brachen auf, zuvor schickten sie Nachricht in ihr Land, sie sei frei von der Kette und käme mit ihren Mann in die Heimat. Da rüstete auch der rote Kaiser ein Schiff und schickte es ihnen entgegen mit Generälen, Musik und allerlei. Aber ein General hatte das Mädchen des Kaisers auch geliebt. Der Teufel fuhr in ihn, er nahm eine Säge und zersägte ein Brett am Schiff, wenn des Kaisers Schwiegersohn darauf trete, sollte er ins Wasser fallen und ertrinken. Gut. So war es. — Aber der Mensch denkt, doch ohne den Willen Gottes kann er dennoch nichts vollbringen. Als das junge Paar von seinem Schiff auf das andere trat, krachte es „pock", und der junge Mann fiel ins Wasser und im Wasser war er, was die junge Frau auch schrie und jammerte. — Nun lassen wir sie in ihrer Trauer und sehen nach dem Manne. Als er in das Wasser gefallen, stand ein Rabe auf einer Weide und sah es. Gleich bückte er sich ins Wasser und zog den Ertrunkenen heraus, legte ihn unter die Weide und leckte ihn bis er die Augen aufschlug, dann sagte der Rabe: „Jetzt geh' in die Stadt

zu deinem Schwiegervater, aber nicht geh gleich hinein, höre zuerst, was die Leute reden. Am ersten Abend, wenn du wieder mit deiner Frau vereinigt bist, geh ein wenig hinaus, ich werde dir am Fenster klopfen." Der Rabe schlug die Flügel und flog fort. Der Mann machte sich auf den Weg und erreichte die Stadt und näherte sich dem Hause seines Schwiegervaters. Da sah er, daß drei Ärzte herauskamen, hinter ihnen der Koch weinend. Er fragte ihn, warum er weine? „Wie soll ich nicht weinen, ich mache immer gutes Essen, aber des Kaisers Tochter will gar nichts essen. Jetzt haben die Ärzte gesagt, wenn ich morgen nicht eine Speise koche, die sie ißt, hauen sie mir den Kopf ab." „Laß nur sein, ich weiß eine sehr gute Speise, wenn sie die nicht ißt, dann sollen sie mir den Kopf abhauen. Aber, was reden die Leute noch?" „Sie erzählen, der Schwiegersohn des Kaisers sei ins Wasser gefallen und ertrunken. Jetzt wolle sie ein General, aber sie brauche ihn nicht, ihr Vater rede ihr zu, denn sie könne ja nicht immer eine Witwe bleiben." Am andern Tage machte er das Essen nicht anders, als wie alle Speisen sind, aber er legte auf den Teller sein Tüchel mit Gold gesäumt, seinen Namen und ihren Namen mit Gold eingenäht. In die Suppe legte er den Ring mit ihren Namen. Als sie diese beiden Zeichen sah, die niemand senden konnte als er, kam es ihr so gut, daß sie anfing zu essen und fast alles aß. Als der Kaiser sah, daß seine Tochter gesund geworden und nicht mehr trauerte, fing er wieder von der Hochzeit an. Da sie nun wußte, ihr Mann sei in der Nähe und würde sie nicht lassen, sagte sie: „Gut, machen wir Hochzeit." Der Kaiser schickte Einladungen in alle Städte, an alle Kaiser, sie sollten zur Hochzeit kommen. Sie kamen alle, nur der eine nicht, welcher die Tochter gestohlen und sie an goldener Kette gehalten hatte. Als des Kaisers Schwiegersohn dieses gehört, zog er sich kaiserliche Kleider an und kam in seine Stelle. Es erkannte ihn niemand außer seiner Frau. Als alle versammelt waren, fing der Pfarrer an zu fragen, zuerst den Bräutigam General: „Nimmst du dir diese Frau aus freiem Willen?" „Aus freiem Willen, Herr Pfarrer." Als er aber die Braut fragte, bewegte diese die Hand, holte aus und gab dem Bräutigam eine Ohrfeige, daß er dachte, die Augen sprängen ihm aus dem Kopf. Alle erschraken, einer urteilte so, der andere anders. Nur einmal fing der zuletzt gekommene Mann so zu reden an: „Hört Brüder! Ich hatte mir ein neues Lädchen gekauft und verlor den Schlüssel. Ich schickte um den Schlosser, er möchte mir einen neuen Schlüssel machen. Er machte ihn mir, und als er ihn mir brachte, fand ich den alten. Welchen würdet ihr jetzt behalten haben? Welcher wird der bessere sein,

der, den ich mit der Lade neu gekauft oder der, welchen der Schlosser gemacht?“ Alle sagten: „Der erste.“ „Nun seht ihr, so mache ichs auch. Diese Frau hatte einen Mann verloren und sollte jetzt einen andern nehmen, da fand sich der erste wieder. Dieser Bräutigam war schuld, durch seine Tat fiel er ins Wasser, aber durch Gottes Willen lebt er noch. Seht ihr guten Leute, ich bin nicht ein Kaiser, habe nur kaiserliche Kleider an.“ Kaum hatte er diese Worte gesagt, floh der Bräutigam, gelb wie Wachs im Gesicht, durch die Türe, aber die Wächter fingen ihn, banden ihn auf ein blindes Pferd mit dem Gesicht dem Schwanz zugekehrt und ließen es laufen. Aber alle, welche versammelt waren auf der Hochzeit, blieben zusammen vergnügt bis abends. Als alle fort waren, klopfte es ans Fenster, der junge Mann dachte sogleich an den Raben und ging hinaus. Als er hinauskam, nahm ihn der Rabe unter die Flügel und flog schnell wie der Gedanke mit ihm bis an den Rand der Welt und wieder zurück. Als er wieder zu Hause angelangt, ließ er ihn nieder und sagte: „Mein Sohn, wisse, ich bin der tote Mann, dem du die Schuld bezahlt und ihn so schön begraben, daß ich zur Ruhe gekommen. Wegen dieser Wohltat, die du mir getan, bat ich Gott, er möchte, was dir schon bestimmt, anders richten, du solltest dir auch, wie alle Menschen, ein schönes Mädchen nehmen, das deiner wert sei, dies war für die ersten 1000. Für das zweite 1000 bewahrte ich dich vor dem Tode im Wasser, für das dritte habe ich dich durch die Welt getragen, und weil du mich begraben, will ich Gott bitten, du möchtest mit Gott bleiben in Frieden und Gesundheit.“ Bis der Rabe diese Worte gesagt, hatte er sich in den Wolken verloren. *Iuon Vuga, Rucur.*

8. Der Schutzengel.

Es war ein reicher Mann, genannt Anania. Jetzt weil er reich war, kam ein Kaufmann aus einem fremden Land zu ihm und verlangte von ihm 3 Pfund Dukaten leihweise. Dieser gab sie ihm. In jedem Pfund waren neunhundert Dukaten. Der Kaufmann nahm sie und ging fort, aber er kam nicht wieder und Anania bekam sie nicht mehr.

Die Jahre vergingen und Anania wurde alt und blind. Aber er hatte einen Sohn, der hieß auch Anania und war sehr kräftig. Nun ereignete es sich, daß in der Stadt Jahrmarkt war, da sagte der Vater zu seinem Sohne: „Mein Sohn, geh du auf den Jahrmarkt und sieh dich um, ob du nicht irgend einen Mann siehst in Kleidern aus dem fremden Land, dem Lande der Kaufleute, den sollst du ein wenig zu mir

rufen.“ „Gut, ich gehe,“ sagte der Sohn, und ging. Wie er gegangen war, traf er einen Menschen aus dem fremden Lande und rief ihn zu seinem Vater. Als er zu Anania kam, wünschte er ihm einen guten Tag. Der Alte dankte und fragte, ob er nicht den und den Kaufmann kenne? „O, ich kenne ihn.“ „Würdest du nicht mit meinem Sohn bis zu ihm gehen, sieh, so und so ist es mir mit ihm ergangen.“ „O ja, ich gehe.“ Na, gut. Er brach auf mit dem Jungen. Was er dafür verlangte, hatten sie nicht ausgemacht. Nun gingen sie beide und gingen, bis sie an ein großes Wasser kamen. Es nahte die Nacht heran. Sie legten sich an das Ufer und schliefen. Am Morgen erhob sich der Jüngling Anania, bückte sich über das Wasser, um sich zu waschen. Wie er sich bückte, stand ein Fisch da mit offenem Munde, um ihn zu verschlucken. Er sprang erschrocken zurück. „Du Kind, warum wäschst du dich nicht“? „Sieh, es steht da ein Fisch mit offenem Mund mich zu verschlucken.“ Darauf lachte der Fremde über solche Angst und sprach: „Du hättest ihn am Genick erwischen sollen, ach, was für einen Fang hätten wir getan.“ Er schämte sich und bückte sich trotz der Angst über das Wasser und packte den Fisch am Halse und warf ihn zur Erde. Der fremde Mann nahm die Leber heraus und das Fett und gab es dem Jüngling in den Busen und sagte ihm, er solle es gut aufbewahren, er würde es noch brauchen. Dann machte er ein Feuer an und briet den Fisch auf den Kohlen. Dann frühstückten beide, bis sie satt waren, was übrig blieb, ließen sie liegen. Nur einmal fing der Fremde an: „Du Anania, weißt du, was ich gedacht“? „Nein, aber sag' es mir, dann weiß ichs.“ „Ich habe mir gedacht — ein wenig weiter von hier ist ein Mädchen, die sollst du heiraten, sie hat denselben Glauben wie du.“ „Ich will sie nehmen, trotzdem mein Vater nichts weiß.“ Gut.

Abends erreichten sie das Haus, in dem das Mädchen wohnte. Der Fremde klopfte ans Fenster. „Wer ist da?“ rief die Wirtin. „Wir, zwei Menschen auf dem Wege ins fremde Land. Die Nacht hat uns ereilt, wir bitten um Quartier für diese Nacht.“ „Tretet ein! Wie sollte ich euch nicht geben.“ Als sie ins Zimmer eintraten, wünschten sie einen guten Abend. Die Hausfrau dankte. „Setzt euch.“ Sie bereitete das Abendessen. Als es fertig war, setzten sie sich alle an den Tisch und aßen. Nur einmal fing der Fremde an zur Hausfrau: „Wir sehen, daß ihr tüchtig seid und eine Frau, aber von dieser hier wissen wir nicht, ob wir zu ihr Mädchen oder junge Frau sagen sollen?“ „Es ist unsere Tochter.“ „Ihr sollt sie diesem Burschen zur Genossin geben.“ „Ich würde sie ihm gerne geben, aber ich muß euch sagen, wie es ist: Dieses Mädchen, das ihr hier seht, hat sieben Männer gehabt, und doch ist sie ein Mädchen.

Am Hochzeitsabend, wenn das junge Paar in sein Zimmer kam, starb der Mann."

Der Fremde sagte darauf: „Aber die Macht ist bei Gott, der wird doch größer sein, als der Teufel, wir werden doch Hochzeit machen." Darauf hielten sie Hochzeit.

Die Hausfrau gab dem Jüngling Anania eine Schafherde, eine Pferdeherde und eine fette Ochsenherde. Jetzt, als die Hochzeit beendigt war, und der Abend sich näherte, sprach der Fremde zum Bräutigam: „Nimm die Leber aus dem Busen, brate sie und iß sie mit deiner jungen Frau, dann erst geht in euer Haus. Gib mir den Schuldschein, ich gehe und hole dir die Schuld von dem Kaufmann."

Anania tat, wie ihm der Fremde gesagt. Aber dieser war ein Engel, nur wußte es niemand. Er ging schnell, wie der Gedanke zum Kaufmann, und dieser gab ihm die Gelder alle. Am Morgen war er wieder bei der Hausfrau. Diese stand mit der ganzen Hochzeit wie erstarrt, als Anania gesund und vergnügt herauskam mit seiner jungen Frau. Na, jetzt machten sie sich fertig für die Reise nach Hause. Anania mit seiner jungen Frau und dem Schutzengel setzten sich auf den Wagen. Die Schaf-, Pferde- und fette Ochsenherde trieben die Knechte.

Als der alte Anania diese Mär hörte, rief er: „Ihr sollt mich in die Mitte des Hofes führen und auf einen Stuhl setzen. Nachdem ich ohne das Augenlicht geblieben, will ich wenigstens mit den Ohren hören, was sich bei mir ereignet hat." Gut.

Als sie angekommen, fing die Hochzeit von neuem an, und sie hochzeiteten sieben Tage. Nach diesen sprach der Alte zu seinem Sohn: „Mein Kind, wir haben mit diesem Mann aus dem fremden Lande nicht gedungen, und er hat dir geholfen, daß du so viel Gutes erreicht hast. Was wird wohl recht sein, das wir ihm geben?"

„Väterchen, ich habe mir gedacht, wir sollen alles mit ihm teilen, nur meine Frau kann ich nicht teilen."

„Gut hast du gesagt, mein Sohn, geh und ruf ihn ein wenig heraus." Er ging. Als er mit ihm herauskam, sagte der Alte so und so, darauf antwortete der Fremde: „Ihr guten Leute, ich brauche gar nichts, ich bin kein Mensch, ich bin der Schutzengel, und nur, weil ihr es wert seid, habe ich geholfen, ihr solltet alles Gute erlangen."

Kaum hatte er diese Worte vollendet, so hatte er sich aus ihren Augen verloren. Aber der alte Anania mit seinem Sohne ließen sich auf die Kniee und dankten Gott und dem Schutzengel.

Iuon Vuga, Rucur.

9. Gott und der Teufel.

Damals, als noch Gott mit dem heiligen Petrus auf Erden wandelte, lebten ein paar alte Leute in einem Dorf. Und weil sie arm waren, hatten sie nicht ein lebendes Wesen im Hof.

Eines Tages, es war grade Jahrmarkt in der Stadt, sagte der Mann zu seiner Frau: „Du Frau, ich gehe auf den Jahrmarkt, ich will sehen, ob ich mir nicht wenigstens ein Schweinchen kaufen kann." „Geh."

Er machte sich fertig und ging.

Als er auf die Straße gekommen war, traf er einen Mann, der trieb neun Ferkel in die Stadt auf den Jahrmarkt. „Guten Morgen." „Ich danke." „Bis wohin gehst du, Freund?" „Ich gehe in die Stadt auf den Jahrmarkt, ich soll mir ein Schweinchen kaufen "

Nicht mehr gehe hin, ich verkaufe dir meine alle neun. Du sollst mir dafür nur neun Worte beantworten, ich komme heut abends, mir sie zu holen."

Der Alte nahm alle neun und dachte sich dabei nichts Schlechtes und kam vergnügt nach Hause. Als er nach Hause gekommen, erzählte er der Frau, wie es ihm ergangen. Die Frau war gescheiter wie er und sagte: „Du Mann, du hast Jahrmarkt gemacht mit dem Teufel." Der Alte erschrak: „Weh mir, was soll ich machen?" „Ich bleibe nicht zu Hause, ich gehe zum Nachbar." Er nahm sich die Kappe und verdrückte sich. Es verging nur eine kurze Zeit, da traten zwei Menschen ins Haus und baten um Quartier für die Nacht. Die Frau nahm sie auf, rief sie an den Tisch und gab ihnen Abendessen. Dann fragte der Ältere nach ihrem Mann, trotzdem sie wußten wie und was, es waren Gott und der heilige Petrus. Gott weiß alles, was sich auf der Welt zuträgt, nichts geschieht ohne seinen Willen.

Die Wirtin erzählte, wie es ihm mit den Ferkeln ergangen, und sie glaube, es sei der Teufel gewesen.

„Du hast recht, aber doch sollst du schnell gehen und ihn zurückrufen, ich will dem Teufel antworten, wenn er kommt." Sie ging und brachte ihren Mann zurück. Jetzt saßen sie zusammen, wie lange sie gesessen sein werden am Tisch, nur einmal klopfte es ans Fenster: „Schläfst du, Hauswirt?"

„O nein, ich schlafe nicht," antwortete Gott. „Was ist eins?" „In einem Dorf ist nicht nur ein Mensch, nicht im Wald nur ein Holz."

„Was ist zwei?" „Gott hat dem Menschen zwei Augen gemacht, er sieht damit genug."

„Aber was ist drei?“ „Wenn der Mensch drei Fenster am Haus hat, so ist es hell genug im Zimmer.“

„Aber was ist vier?“ „Wenn der Mensch vier Ochsen am Pflug hat oder am Wagen, arbeitet er genug.“

„Aber was ist fünf?“ „Gott hat den Menschen fünf Finger an die Hand gegeben, wenn er damit eine Ohrfeige versetzt, so paßt sich das gut.“

„Aber was ist sechs?“ „Der geplagte Mensch durchlöcherte ein getrocknetes Holz, und wenn er geärgert ist, bläst er hinein und vergißt den Ärger.“

„Aber was ist sieben?“ „Der Mensch, wenn er sieben Töchter hat im Haus, ist die Gesellschaft bei ihm, er braucht nirgends zu gehen.“

„Aber was ist acht?“ „Der Mensch, wenn er acht Söhne hat, braucht er keine Angst zu haben vor einem ganzen Dorf, es werde ihn schlagen.“

„Was ist Neun?“ „Neun hast du dir ersonnen, mit neun Schweinen diesen Mann (zu verderben?), und du sollst zerpletschen, Teufel.“

„Ach, du bist Gott,“ schrie der Teufel und zerbarst.

Iuon Vuga, Rucur.

10. Zwei Brüder mit Kohlen.

Zu der Zeit, als noch keine Zündhölzchen waren, lebten zwei Brüder. Der ältere war sehr reich, er hatte Felder und Vieh genug. Der jüngere lebte mit seiner Mutter und war arm, so arm, daß er nicht einmal ein Ferkelchen im Stall, noch Holz im Hof hatte. Am Morgen ging das Feuer im Ofen immer aus. Dann ging er oder seine Mutter zum Bruder und verlangten einige Kohlen. Der gab sie ihnen, aber immer mit Gezänk und bösen Worten. Am Vorabend des neuen Jahres sagte seine Mutter: „Mein Sohn, diese Nacht wollen wir auf das Feuer sorgen, daß es nicht ausgeht, damit uns dein Bruder nicht auch am Neujahrsmorgen auszankt. Ich hüte das Feuer bis zwölf Uhr, du sollst es nach Mitternacht bis in der Früh besorgen.“ Gut.

Die Alte hütete gut, aber den Burschen betrog der Schlaf, wie eben einen jungen Menschen. Dickes Holz hatte er nicht, er legte immer nur Äste und Stöcke auf. Das Feuer erlosch gänzlich, so daß nicht eine einzige Kohle blieb. Als er erwachte und sah, daß keine Kohlen mehr waren, ging er in den Garten, stieg auf eine Eiche, um sich umzusehen, ob er nicht irgendwo ein Feuer bemerke. Siehe, da im nächsten Walde zeigte sich ein Feuer.

Er sprang herunter und lief in den Wald zum Feuer. Dort saßen Gott und der heilige Petrus, gekleidet wie zwei alte Leute, am Feuer und wärmten sich.

„Guten Morgen, ihr guten Leute.“ „Wir danken. Was führt dich zu uns so am frühen Morgen des neuen Jahres?“ „Mir ist das Feuer ausgegangen; weil es mir ausgegangen, wollte ich nicht zu meinem Bruder um Kohlen gehen, weil er mich immer ausputzt; ich stieg auf die Eiche, um zu sehen, ob ich nicht irgendwo Feuer bemerke, ich sah dieses. Tut gut und gebt mir einige Kohlen.“

„Wir geben dir, aber wie stehen in deinem Dorf die Reichen mit den Armen?“

„Die Reichen geben den Armen ein Viertel Korn. Der Arme arbeitet dafür das ganze Jahr, und wenn es zur Verrechnung kommt, ist es doch nicht bezahlt.“ Gott gab ihm Kohlen ins Hemd. Als er in den Hof kam, war es durchgebrannt. Die Kohlen fielen in den Garten und in den Hof, es blieben nur wenige, die er ins Haus brachte.

Als seine Mutter erwachte, sah sie sich in einem großen schönen Hause, wie sie noch nie gesehen. Als sie zum Fenster hinaussah, erblickte sie eine Herde Schafe im Hof spielend und eine Herde von Pferden, alles entstanden aus den Kohlen. Jetzt war der Arme von heut auf morgen reich.

Der Reiche wartete am Morgen immer auf seinen Bruder, er solle um Kohlen kommen, damit er gut mit ihm zanke. Aber dieser kam nicht, und als er kam, verlangte er keine Kohlen, sondern lud ihn zum Mittagessen ein, am neuen Jahr. Er wunderte sich hierüber: von wo sollte er etwas zum Essen haben? sagte aber nichts und versprach zu kommen.

Als er mittags zu seinem armen Bruder kam, verwunderte er sich sehr über die große Wohlhabenheit und fragte, wie sich dies zugetragen? Der Bruder erzählte es ihm. Jetzt konnte er kaum erwarten, das Jahr sollte vergehen, und als der Vorabend des Neujahres gekommen, stieg auch er auf eine Eiche und sah das Feuer im Walde. Schnell sprang er herunter, nahm sich den Mantel und eilte in den Wald. Als er in den Wald kam, stand wieder Gott mit dem heiligen Petrus um das Feuer und wärmte sich.

„Was verlangst du, Mensch?“

„Tut gut und gebt mir einige Kohlen.“ „Wir geben dir, aber wie stehen bei euch die Reichen mit den Armen?“ Der Reiche gibt dem Armen ein Viertel Korn, dafür arbeitet der Arme ein ganzes Jahr und wenn es zur Verrechnung kommt, ist es nicht bezahlt.“

Er nahm sich den Mantel voll Kohlen und ging. Als er nach Hause kam, war ihm der Mantel nicht zerrissen, und die Kohlen nicht herausgefallen. Aber er verzettelte sie im Hof, in der Scheune, im Stall und ging ins Haus. Nur einmal hörte er die Knechte schreien. „Tulai, es brennt.“ Es verbrannte die Scheune, der Stall, das Vieh, seine ganze Wirtschaft.

Dann wurde der Reiche arm und ging nun auch jeden Morgen Kohlen verlangen. *Nicolai Gaspar, Gross-Schenk.*

11. Frumoase lumi (Schöne der Welt).

Vor langer, langer Zeit war einmal eine Witwe, die hatte drei Töchter und einen Sohn. Jetzt geschah es, daß sich ihr der Tod näherte, und sie rief ihren Sohn und sagte ihm, wenn ein Freier käme und eines von den drei Mädchen verlange, sei es durch das Fenster oder durch den Rauchfang, solle er es geben.

Als die Mutter gestorben war, verging nicht viel Zeit, da kam ein Freier an das Fenster und verlangte die älteste Schwester. Der Bruder nahm sie und warf sie zum Fenster hinaus und fragte nicht, wer der Freier sei.

Nach einiger Zeit klopfte wieder ein Freier ans Fenster und verlangte die zweite Schwester. Dieser nahm sie und warf sie zum Fenster hinaus, wieder ohne zu fragen, wem er sie gebe.

Nun verging eine Zeit, wie viel vergangen sein wird, nur einmal verlangte ein Freier die jüngste Schwester durch den Rauchfang. Er nahm sie und warf auch die letzte Schwester in den Rauchfang.

Jetzt war er nur allein, aber er konnte es so nicht lange ertragen, es war ihm so einsam und kam eine so große Sehnsucht über ihn nach seinen Schwestern und er wußte weder, wem noch wohin er sie gegeben. „O, Gott, war ich doch dumm, ich hätte ja wenigstens meine Schwäger um ihre Namen fragen sollen.“

Er nahm sich den Tornister und den Stock und machte sich auf den Weg, seine Schwestern zu suchen. Er ging weit, weit durch den größten Wald und konnte sie nicht finden, nicht einmal eine.

Als er bald aus dem Walde herauskommen sollte, traf er auf ein großes, schönes Haus, in diesem Haus wohnte die **Frumoase lumi**. Sie stand grade in der Gassentüre: „Guten Tag.“ „Ich danke, bis wohin?“ „Ich gehe meine Schwestern suchen, ich habe sie irgendwelchen Männern durch das Fenster und durch den Rauchfang gegeben, jetzt

finde ich sie nicht mehr.“ Ein Wort gab das andere. Der Bursche gefiel ihr. Nur einmal nahmen sie sich an der Hand und kamen überein, sie sollten sich vereinigen, er solle der Genosse, sie die Genossin sein. Dann machten sie Hochzeit und er ging nicht mehr seine Schwestern zu suchen.

Die **Frumoase lumi** war schöner als alle Mädchen aus der ganzen Welt und hatte acht Stuben, eine schöner als die andere, ganz mit Gold, Silber und Kupfer gemalt.

Eines Tages ging sie in die Stadt und gab ihm die Schlüssel von allen Zimmern, und sagte, er könne durch sieben gehen, aber das achte solle er zugesperrt lassen, und sich nicht unterstehen hineinzugehen. Nun, er ging durch alle sieben, er hatte ja nichts anderes zu tun. Nur einmal dachte er: „Ach Gott, warum sollte ich denn in das achte nicht auch gehen sollen? Ich gehe.“ Er nahm den Schlüssel, es war ein ganz verrosteter, vielleicht hatte noch niemand diese Türe aufgesperrt. Und, was war in dem Zimmer? Er trat bis an die Knie in Schmutz und Kehricht! Es war im ganzen Zimmer nichts anders, nur in der Mitte war ein großes Faß mit drei Reifen gebunden. Im Faß war der Drache eingesperrt. Der junge Mann wußte dies aber nicht.

Der Drache bat, er möge ihm eine Kanne voll Wasser bringen, er sterbe vor Durst. Der Alberne ging und brachte Wasser, als der Drache getrunken, sprang ein Reif. Er bat noch um eine Kanne. Als er die zweite getrunken, sprang auch der zweite Reif. Der Drache schleuderte sich heraus aus dem Faß und gerade kam die **Frumoase lumi** nach Hause. Der Drache nahm sie und floh mit ihr ins Gebirge in sein Haus.

Jetzt sah der Mann, wie dumm er gewesen, daß er seiner Frau nicht gehorcht. Er ging in den Stall und gab seinem Pferd allerlei zu fressen: Hafer, Zucker, Brot und gab ihm Wein zu trinken, damit es Kraft bekomme, dann setzte er sich darauf und ritt ins Gebirge zu seiner Frau. Der Drache war auf Raub ausgegangen. Er nahm seine Frau geschwind aufs Pferd und ritt fort, wie der Teufel. Aber der Drache hatte es gerochen und kehrte schnell nach Hause zurück, setzte sich auf sein Pferd und verfolgte sie. Sein Pferd hatte acht Herzen, das andere war aber nur ein irdisches Pferd und was es sich auch bemühte, das Drachenpferd holte es doch ein. Der Drache nahm sich die junge Frau und sagte, für die erste Kanne Wasser tue er ihrem Manne nichts.

Dieser kehrte traurig heim und gab seinem Pferd noch mehr und noch bessere Speisen zu fressen und zu saufen, aber auch zum zweiten Male erging es ihm nicht besser, der Drache ließ ihn auch für die zweite

Kanne am Leben. Als er ihn aber zum dritten Male eingeholt, nahm er ihn und zerschnitt ihn in lauter Stücke, und warf sie auf eine Weide den Raben zum Fraß, damit er Ruhe vor ihm habe.

Es verging nicht lange Zeit, da näherten sich drei Raben dieser Weide, sie hatten das Fleisch gerochen. Aber als sie die Stücke nehmen wollten, schrie der Älteste: „Bruder, bleib still, dies ist unser Schwager, was weißt du, mein Ältester?“ „Ich weiß, daß man alle Stückel zusammenstellen muß.“ Sie sammelten schnell alle Stücke und legten sie zusammen, bis der ganze Mensch da lag. „Was weißt du mein Jüngster?“ „Ich weiß, daß man die Stücke lecken muß, bis alle zusammengepickt sind.“ Sie begannen schnell alle drei zu lecken, bis sich kein einziges Stück mehr von dem andern löste. Dann nahm der Älteste zuletzt drei Zweige vom Injer (Hebewinde, Schutzengel) und drei Äste vom Blutbaum (roter Hornstrauch, sinjer) und rieb ihn mit diesen lange, lange, bis er die Augen aufschlug. „Ach, lange hab ich geschlafen.“ „Du hast auch geschlafen, Schwager, und wärst auch nie mehr erwacht, wenn wir nicht gewesen wären.“ „Aber seid ihr Raben meine Schwäger?“ „Wahrlich, wir sind es, aber wir sind nur am Tage Raben aus Furcht vor dem Drachen, nachts sind wir Menschen. Jetzt wollen wir dir sagen, was du tun mußt, damit wir alle, vom Drachen befreit, wieder Menschen werden. Du sollst zur alten Hisbaba gehen und ihr ein Jahr dienen. Ein Jahr hat nur drei Tage. Du sollst dich so eindingen, daß sie dir gibt, was du verlangst. Du mußt ihr verlangen eine Ochsenherde und ihr schwächstes Füllen. Nahe am Hof der Hisbaba ist eine Brücke, auf der einen Seite hütet ein Bär, auf der andern steht der Wolf. Diesen mußt du die Ochsenherde versprechen, sonst lassen sie dich nicht über die Brücke und fressen dich. Wenn du ein Ungemach haben solltest, denk nur an uns, gleich sind wir bei dir.“ Sie wünschten ihm glückliche Reise, dann machte er sich auf den Weg zur alten Hisbaba.

Er erreichte die Brücke ohne Ungemach. Der Bär und der Wolf wollten ihn gleich fressen, aber er versprach ihnen eine Herde Ochsen, da ließen sie ihn in Ruhe weiter gehen. Er kam zur Hisbaba und verdingte sich; wenn er ein Jahr aushalten könne, gäbe sie ihm, was er verlange, könne er nicht, haue sie ihm den Kopf ab, um ihn an den leeren Pfahl zu hängen, denn es war nur noch einer leer, an neunundneunzigen hingen die Köpfe der Knechte, die nicht dienen konnten. Am Tage mußte er hundert Pfähle machen, abends sollte er nur eine Stute aufs Gras führen und sie dort hüten; wenn er sie verliere, verliere er auch seinen Kopf. Am ersten Tage machte er seine Arbeit gut, abends gab ihm die

Alte ein Brot mit Schlaf zum Abendessen ein. Als er sich auf die Stute setzte, wurde er so schläfrig, daß er herunterfiel. Wie er aufstand, war die Stute verschwunden. Er konnte sie nirgends finden, er fing an zu weinen, daß er fast verging, und jammerte: „Ach, wenn doch mein Schwager hier wäre!“ Gleich war der älteste Rabe da. „Was für ein Ungemach hast du, mein Schwager?“ „Der Schlaf hat mich betrogen, daß ich von der Stute herunterfiel, und sie war fort.“ „Siehst du dort die Ochsenherde?“ „Ich sehe sie.“ Wirf den Zaum über den größten, es ist deine Stute.“ So war es. Am Morgen kam er mit ihr nach Hause.

Die Alte ging zur Stute und verfluchte sie mit häßlichen Worten und zankte sie aus, weil sie sich nicht besser versteckt und den Jüngling vom Tode befreit hätte.

Die Stute war die Tochter der Hisbaba und war immer nur in der Nacht eine Stute. Wie sie sich auch verschwor, sie wäre nicht schuld, ihre Mutter glaubte es nicht und schlug sie auch noch.

Am nächsten Tag machte der Knecht wieder hundert Pfähle, abends gab sie ihm ein Brot mit Schlaf zu essen. Als er sich auf die Stute setzte, kam ein solcher Schlaf über ihn, daß er herunterfiel. Die Stute lief fort. Als er zu sich kam, hatte er nicht mehr, von wo die Stute nehmen.

„Ach, ach, wäre doch mein Schwager hier!“ Gleich war der zweite Schwager bei ihm. „Was ist dir, Schwager, warum hast du geweint?“ „Sieh, der Schlaf hat mich betrogen, daß ich von der Stute fiel, sie ist fort, jetzt schlägt mir die Hisbaba den Kopf ab.“ „Fürchte dich nicht, sie macht dir nichts, siehst du dort die hohe Pappel mit der Spitze bis zum hohen Himmel?“

„Ich seh sie.“

„Dort in der Spitze sitzt ein Vogel, dieser Vogel ist deine Stute. Ich steige hinauf und nehme mich hinter ihr; aus Furcht wird sie sich herunterlassen, du sollst den Zaum über ihren Rücken werfen, gleich wird sie zur Stute.“

So machte er es.

Am Morgen kam der Knecht fröhlich auf der Stute zur Alten. Diese ärgerte sich fast zu Tode, ging in den Stall und verfluchte sie und schlug sie, trotzdem diese sich verschwor, sie wäre nicht schuld, aber das nächstemal möge die Alte sie verstecken, sie wisse nicht mehr wohin.

Der Knecht machte sich an die Pfähle, bis gegen Abend waren hundert fertig. Dann bekam er wieder ein Brot mit Schlaf. Als er zu

Pferde saß, wurde er so schläfrig, daß er herunterfiel. Als er wieder zu sich kam, war die Stute fort.

„Ach, ach, Schwager komm!“ Darauf war der jüngste Schwager sogleich bei ihm.

„Was für ein Ungemach hast du, Schwager?“

„Jetzt nimmt mir die Alte doch mein Leben. Der Schlaf hatte mich betrogen, jetzt weiß ich nicht, von wo ich die Stute nehmen soll.“

„Erschrick nicht, wir werden sie schon finden, heute hat sie die Alte versteckt. Sie hat sie zu einem Ei gemacht und hinter den Ofen versteckt. Du sollst dich über den Kopf werfen, dann wirst du ein Fuchs. Mische dich unter die Hühner und Enten, die werden schreien. Die Alte wird herauskommen, ich gehe hinein und bringe dir das Ei hinter dem Ofen, wirf den Zaum darüber, gleich hast du die Stute. Mit dem heutigen Tage geht dein Jahr zu Ende. Als Lohn sollst du nur das schwächste, verderbte Füllen verlangen, es sieht nur so aus, weil es ein schmutziges Fell hat, damit es niemand stehle, aber es ist das mutigste, es hat neun Herzen.“

So machte er es. Am Morgen kam er mit der Stute.

Die alte Hisbaba sah jetzt, daß ihre Tochter nicht schuld war und sagte: „Ich hatte neunundneunzig Knechte, und nicht einer konnte das ganze Jahr dienen. Jetzt, was verlangst du?“

„Du sollst mir eine Herde Ochsen geben und ein Füllen.“

„Ich gebe es dir, komm in den Stall.“ Dort war Pferd an Pferd und Füllen, eines schöner als das andere, nur in einer Ecke lag ein krummes, elendes Füllen im Stroh.

„Großmutter, gib mir dieses.“

„Aber mein Sohn, wie kann ich dir dieses elende Füllen geben, daß dich die Leute auslachen, sieh, hier sind ja viele schöne, wähle dir eines, du bist es wert, du hast mir die Stute gut gehütet.“

Der Knecht wollte nur das eine. Sie mußte es ihm geben, denn sie hatte, welches immer er wollte, gedungen. Er nahm sich dies Füllen und kam heraus. In der Stalltüre fiel das elende Füllen in die Knie, er schlug es mit der Peitsche, daß es wieder aufstand. Dann ging es ein wenig und fiel wieder zu Boden. Er hieb es noch einmal, es stand auf und nun kamen sie bis zur Brücke. Der Bär und der Wolf standen mit aufgesperrtem Mund und konnten kaum die versprochenen Ochsen erwarten. Als er sie ihnen gegeben, ging er ruhig über die Brücke, dann setzte er sich auf das Füllen, das warf ihn zehn Klaftern hoch.

„Bist du erschrocken, mein Herr?“

„Freilich bin ich erschrocken.“

„Na, sieh, so war ich auch erschrocken, als du mich schlugst.“

Es warf ihn wieder zwanzig Klaftern hoch. „Bist du erschrocken, mein Herr?“ „Erschrocken freilich.“ „So erschrak auch ich, wie du mich zum zweiten Male schlugst, aber jetzt halte dich fest.“

Das Füllen schüttelte sich einmal, da fiel ihm das schmutzige Haar herunter, es wurde ein schönes Pferd, noch schöner als das des Teufels. Schnell wie der Gedanke war er bei der Frumoase lumi, nahm sie und ritt fort. Das Drachenpferd wieherte, daß der Drache es von der Jagd aus hörte und herbeikam.

„Warum hast du gewiehert?“

„Der Mann der Frumoase lumi hat sie genommen und ist mit ihr fort.“

„Kannst du noch essen und schlafen und sie noch erreichen?“

„Den Teufel kann ich erreichen, wir werden ihren Rücken sehen, das Gesicht sehen wir nicht wieder. Mein Bruder hat neun Herzen, ich habe nur acht.“

„Wir wollen doch versuchen.“

Er setzte sich aufs Pferd, das rannte schnell wie der Teufel hinter seinem Bruder; da sagte der Drache: „Ruf' deinem Bruder, daß er stehen bleibt, bis wir zu ihm kommen.“

„Bruder, Bruder, bleib stehen, er hackt mir die Sporen in den Magen, ich kann fast nicht mehr weiter.“

Der antwortete: „Wirf, Bruder, den Drachen hinauf bis in den Himmel und fang ihn in deinen Hufen auf, daß er lauter Staub und Brösel wird, dann komm du zu uns. Du dienst mit mir bei der Frumoase lumi leichter als beim Drachen.“ Als das Drachenpferd diese Worte hörte, warf er ihn bis an den hohen Himmel und wartete nicht, er solle ihm wieder in den Sattel fallen, er ließ ihn zur Erde fallen, daß er zerbarst in lauter Stücke, wie er es mit dem Manne gemacht. Aber die Raben kamen nicht, um ihn wieder zusammenzustellen.

Als sie hörten, daß er gestorben, wurden sie wieder Menschen auch am Tage. Dann kamen sie alle zusammen und lebten noch lange in Frieden.

Nicolai Gaspar, Gross-Schenk.

Inhalt des dreiunddreißigsten Bandes.

Inhalt des 3. Heftes des dreiunddreißigsten Bandes:

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

XXXIII. Bd. Vierteljährlich erscheint ein Heft. 4. Heft 1906.

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreiunddreißigster Band.

4. Heft.

(Jahresbericht für 1905.)

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt.

In Kommission bei Franz Michaelis.

1906.

Für die Redaktion verantwortlich: C. W. Krafft. Preis jährlich K 6.—.

(Einzelhefte K 1.50.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

E. A. Bielz, **Siebenbürgen.** Ein Handbuch für Reisende. In neuer Bearbeitung herausgegeben von Emil Sigerus. 3. Aufl. Mit 41 Abbildungen, 3 Stadtplänen und einer Karte Siebenbürgens. Kl. 8°. VIII und 284 Seiten. Hermannstadt, 1903. W. Krafft. Preis geb. K 4.—.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereins. 21 Jahrgänge, 1881—1901. Mit zahlreichen Abbildungen. 8°. Hermannstadt, 1881—1886 à K. 4.—, 1887—1905 à K. 5.—.

Ernst Kühlbrandt, **Die evangelische Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt.** 1. Heft. Zur Honterusfeier herausgegeben auf Kosten der evang. Kirchengemeinde A. B. vom Presbyterium. Mit Abbildungen. Gr. 4°. 71 Seiten und 10 Tafeln. Kronstadt, 1898, Honterusdruckerei Johann Götts Sohn. Preis geh. K. 6.—.

Das sächsische Burzenland. Zur Honterusfeier herausgegeben über Beschluß der Kronstädter evang. Bezirkskirchenversammlung A. B. Gr. 8°. 659 Seiten. Kronstadt, 1898. H. Zeidner. Preis geh. K. 10.—, geb. K. 12.—.

Julius Groß und Ernst Kühlbrandt, **Die Rosenauer Burg.** Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Mit 12 Abbildungen. Gr. 8°. 72 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 2.—.

Zur Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. Kleinere Schriften von Josef Haltrich. In neuer Bearbeitung herausgegeben von J. Wolff. Gr. 8°. XVI und 535 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geh. K. 4.—.

Fr. Fr. Fronius, **Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen.** Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 3. Auflage. 8°. XV und 252 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

Josef Haltrich, **Deutsche Volksmärchen aus dem Sachsenlande in Siebenbürgen.** Vierte illustrierte Auflage. 8°. 316 Seiten. Im Anhang XVI S. Briefe von Jakob und Wilh. Grimm, Simrock und Wachsmuth. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

M. Albert, **Die Flandrer am Alt.** Historisches Schauspiel in 5 Akten. 2. Auflage. 8°. 120 Seiten. Hermannstadt, 1883. W. Krafft. Preis geb. K. 3.20.

— — **Harteneck.** Trauerspiel in 5 Akten. 8°. 148 Seiten. Hermannstadt, 1886. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Ulrich von Hutten.** Historisches Drama in 5 Akten. 8°. 132 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 3.60.

— — **Gedichte.** 8°. XI und 298 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 4.40.

— — **Altes und Neues.** Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen. 8°. 468 Seiten Hermannstadt, 1890. W. Krafft. Preis geb. K. 5.60.

Viktor Kästner, **Gedichte in siebenb.-sächsischer Mundart.** 2. Auflage. Herausgegeben vom Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, mit einem Lebensbilde des Dichters und erklärenden Anmerkungen bearbeitet von Dr. Adolf Schullerus. 8°. XLII und 154 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 3.40.

Friedr. Wilh. Schuster, **Alboin und Rosimund.** Trauerspiel in 5 Aufzügen. 2. revidierte Auflage. 8°. 130 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geb. K. 1.60.

— — **Gedichte.** 2. vermehrte Auflage. 8°. X und 276 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis in 1/2 Leinwand geb. K. 4.40, eleg. geb. in Goldschnitt K. 5.40.

Fr. W. Seraphin, **Die Einwanderer.** Historischer Roman. Hermannstadt, 1904 G. A. Seraphin. Preis brosch. K. 6.—, eleg. geb. K. 7.20.

Tr. Teutsch, **Sachs von Harteneck.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Kl. 8°. 201 Seiten Kronstadt, 1884. H. Zeidner. Preis cart. K. 2.60.

— — **Schwarzburg.** Historische Erzählung aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. 8°. 610 Seiten. Kronstadt, 1882. H. Zeidner. Preis geb. K. 6.60.

— — **Georg Hecht.** Historischer Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen. Gr. 8°. 564 Seiten. Hermannstadt, 1893. W. Krafft. Preis geb. K. 8.—.

Ludwig Michaelis, **Die Johannisglocke von Unterten.** Novelle aus dem Siebenbürger Sachsenlande im Zeitalter der Reformation. 12°. 79 S. Hermannstadt, 1890. Franz Michaelis. Preis geh. K. 1.60, geb. K. 2.40.

Emil Sigerus, **Burgen und Kirchenkastelle im siebenb. Sachsenlande.** 50 Bilder in Lichtdruck. Folio. Hermannstadt, 1900. Jos. Drotleff. Preis in Umschlag K. 6.—, in eleg Mappe K. 9.—.

— — **Aus alter Zeit.** 50 Bilder aus siebenbürgisch-sächsischen Städten in Doppelton-Lichtdruck mit einem Vorwort und begleitendem Text. Quartformat. Hermannstadt, 1904. Jos. Drotleff. Preis in Umschlag K 10.—, in Leinwandmappe K 13.—.

— — **Durch Siebenbürgen.** Eine Touristenfahrt in 50 Bildern in Lichtdruck und Mehrfarbendruck mit einem Vorwort und begleitendem Text. Quartformat. Hermannstadt, 1906. Josef Drotleff. Preis in Umschlag K 12.—, in Leinwandmappe K 15.—.

Jahresbericht

des

Vereins für siebenbürgische Landeskunde

für das

Vereinsjahr 1905.

Redigiert vom Vereins-Sekretär.

Inhalt.

I.

Vereinsleitung und Vereins-Mitglieder.

A. Vorsteher.

D. Dr. **Friedrich Teutsch**, Superintendentialvikar, Stadtpfarrer in Hermannstadt.

B. Verwaltungs-Ausschuß.

Albrich Karl sen.
*Arz Gustav.
Capesius Dr. Josef.
Csaki Michael.
*Fischer Georg.
*Groß Julius.
Herfurth D. Franz.
*Kramer Friedrich.
Meltzl v. Lomnitz Dr. Oskar, † am 1. Dezember 1905.
*Meschendörfer Josef.
*Müller D. Dr. Friedrich.
Obert Dr. Franz.
Römer Julius.
*Roth Dr. Johann.
*Schuller Dr. G. Adolf.
Schuller Dr. Richard.
Schullerus Dr. Adolf.
*Schuster Martin.
Schuster Fr. Wilhelm.
*Seraphin Friedrich Wilhelm.
*Werner Karl.
Wolff Dr. Karl.
*Zieglauer Dr. Ferdinand v., † am 30. Juli 1906.
Zimmermann Franz.

C. Sekretär und Hauptkassier.

Briebrecher Ernst, Seminarprofessor, Sekretär.
Bergleiter Hans, Sparkassa-Dir.-Sekretär, Hauptkassier.

D. Bezirks-Kassiere.

Alberti Richard	für Bistritz.	Hannenheim Dr. J. v.	für Leschkirch.
Maraschki A.	„ Broos.	Werner Dr. Viktor	„ Mediasch.
Schreiber Dr. L.	„ Budapest.	Roth Karl	„ Mühlbach.
Maurer Dr. M.	„ Großschenk.	Graeser Johann	„ Reps.
Krafft C. W.	„ Hermannstadt.	Birthler Friedrich	„ Sächsisch-Reen.
Stenner Friedrich	„ Kronst. (Stadtbz.)	Fabini Theodor	„ Schäßburg.
Reichart Johannes	„ Kronst. (Landbz.)	Berwerth Dr. Fr.	„ Wien.

---

* **Die Mandatsdauer der mit einem Stern bezeichneten Mitglieder läuft mit dem Jahr 1907 ab, die der übrigen 1910.**

E. Ehren- und korrespondierende Mitglieder.

Berverth Friedrich, Dr., k. k. Regierungsrat, Universitätsprofessor, Direktor am k. k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien.

Böckh Richard, Dr., Direktor des statist. Amtes der Stadt Berlin, Professor und geheimer Regierungsrat „ Berlin-Grunewald.

Borchgrave Emil v., Gesandter, Mitglied der belg. Akademie der Wissenschaften „ Wien.

Braune Wilhelm, Dr., geheimer Hofrat, Professor „ Heidelberg.

Bremer Otto, Dr., Professor an der Universität „ Halle.

Dahn Felix, Dr., geheimer Justizrat, Professor an der Universität „ Breslau.

Dove Richard, Dr., Professor des Kirchenrechts an der Universität „ Göttingen.

Fiedler Josef, Ritter v., wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, k. k. Sektionsrat und Vizedirektor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs „ Wien.

Fischer Hermann v., Dr., Professor an der Universität „ Tübingen.

Fischer Theobald, Dr., Professor an der Universität „ Marburg.

Fricke G. A., D. Dr., geh. Kirchenrat, Senior der Universität „ Leipzig.

Friedberg E., Dr., geheimer Hofrat, Universitätsprofessor „ „

Harnack Adolf, D., Professor an der Universität „ Berlin.

Hildebrand v. Hildebrand, Hans, Kustos am arch. Museum „ Stockholm.

Jung Jul., Dr., Professor an der Universität „ Prag.

Kirchhoff Alfred, Dr., Professor an der Universität „ Halle.

Kluge Friedrich, Dr., Professor an der Universität „ Freiburg i. B.

Koser R., Dr., Staatsarchivdirektor „ Berlin.

Lamprecht Karl, Dr., Professor an der Universität „ Leipzig.

Lenz M., Dr., Universitätsprofessor „ Berlin.

Lilienkron Rochus Freiherr v., D. Dr., Mitglied der kais. Akad. der Wissensch., Prälat des adligen St. Johannisklosters vor Schleswig.

Meitzen August, Dr., geh. Regierungsrat, Prof. an der Universität in Berlin.

Nippold Friedr. Wilh. Franz, D. Dr., Universitätsprofessor „ Jena.

Ottenthal Emil v., Dr., Professor an der Universität „ Wien.

Paul Hermann, Dr., Professor an der Universität „ München.

Paulsen Fr., Dr., Professor an der Universität „ Berlin.

Pfaff Leopold, Dr., Professor an der Universität „ Wien.

Redlich Oswald, Dr., Professor an der Universität „ „

Rietschel Georg, D., Professor an der Universität „ Leipzig.

Schäfer Dietrich, Dr., Professor an der Universität „ Berlin.

Schmoller Gustav, Dr., Professor an der Universität „ „

Sickel Theodor, Dr., wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, k. k. Hofrat und Universitätsprofessor „ Wien.

Sievers E., Dr., Professor an der Universität „ Leipzig.

Tangl Michael, Dr., Professor an der Universität „ Berlin.

Winter Gustav, Dr., Direktor des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs „ Wien.

F. Durch Stiftung bleibende Mitglieder.

Agnethler Spar- und Vorschuß-Verein	in Agnetheln.
André Friedrich, Dr., Universitätsprofessor	„ Marburg i. H.
Bayer Josef, Kommunitäts- und Presbyterialmitglied, † am 18. Oktober 1882	„ Hermannstadt.
Bedeus v. Scharberg Jos., k. k. Geheimrat, † am 6. April 1858	„ „
Bedeus Josef v., Dr., Direktor der Hermannstädter Bodenkreditanstalt i. P., † am 24. April 1901	„ „
Bedeus Gustav v., Komitatsvizenotär	„ „
Bistritzer Kredit- und Vorschuß-Verein	„ Bistritz.
Bodenkreditanstalt	„ Hermannstadt.
Brooser Vorschuß-Verein	„ Broos.
Drotlef Freiherr v. Friedenfels, Eugen, k. k. Hofrat, † am 31. Januar 1885	„ Wien.
Fromm Traugott, Bürgermeister	„ Sächsisch-Reen.
Fuß Karl, ev. Stadtpfarrer A. B., † am 1. Juli 1874	„ Hermannstadt.
Fuß Michael, Superintendentialvikar und ev. Pfarrer A. B., † am 17. April 1883	„ Großscheuern.
Gebbel Karl, k. u. Sektionsrat i. P., † am 16. Nov. 1901	„ Hermannstadt.
Geringer Freiherr v. Oedenberg, Karl, k. k. wirkl. geh. Rat und Staatsrat i. P., † am 12. September 1889	„ Wien.
Großpolder Spar- und Vorschuß-Verein	„ Großpold.
Herbert Friedrich Michael, Sparkassadirektor i. P., † am 9. Oktober 1889	„ Hermannstadt.
Herbert Heinrich, Gymnasialprofessor i. P., † am 16. Juni 1905	„ „
Hermann Anton, Dr., k. u. Seminardirektor	„ Budapest.
Hermannstädter allgemeine Sparkassa	„ Hermannstadt.
„ Vorschuß-Verein	„ „
Hochmeister Adolf von, k. k. Sektionsrat im zeitl. Ruhestand	„ „
Honigberger Friedrich, Senator, † am 13. Januar 1877	„ Kronstadt.
Kaiser Johann, Dr. der Rechte	„ Wien.
Kaiser-Wermescher Johann, Ökonom, † am 22. Dezember 1887	„ Sächsisch-Reen.
Kästner Heinrich, Senator i. P., † am 17. August 1894	„ Hermannstadt.
Kirschel Johann, k. Perzeptor, † am 15. Oktober 1871	„ Schäßburg.
Kronstädter allgemeine Sparkassa	„ Kronstadt.
Lange von Burgenkron Emil, Dr. der Rechte, k. k. Regierungsrat bei der Generalinspektion der österr. Eisenbahnen im Handelsministerium, † am 14. August 1886	„ Wien.
Lange von Burgenkron Peter Traugott, Kronstädter Senator, k. k. Statthaltereirat, † am 18. April 1875	„ Kronstadt.
Marienburg Georg Friedrich, Bogeschdorfer Kapitelsdechant und ev. Pfarrer A. B., † am 23. November 1881	„ Nadesch.
Melas Heinrich, Advokat, † am 23. November 1894	„ Schäßburg.
Meltzl Oskar v. Lomnitz, Dr., Direktor der Bodenkreditanstalt, † am 1. Dezember 1905	„ Hermannstadt.
Metz Ferdinand, ev. Pfarrer A. B., † am 23. Mai 1905	„ Kelling.
Miko v. Hidveg Emerich, Graf, geheimer Rat, k. u. Minister für Kommunikationen, † am 16. September 1876	„ Budapest.

Müller Friedrich, D. Dr., em. Bischof der ev. Landeskirche A. B. in den siebenb. Landesteilen Ungarns	in Hermannstadt.
Nendwich Wilhelm, Kaufmann, † am 13. April 1887	" "
Reissenberger Ludwig, Gymnasialprofessor i. P., † am 27. November 1895	" "
Salmen Baron Eugen v., k. u. Ministerialrat i. P., Reichstagsabgeordneter, † am 22. November 1896	" Budapest.
Schäßburger Gewerbe-, Spar- und Vorschuß-Verein	" Schäßburg.
" Spar- und Hypotheken-Kreditverein	" "
Schelker Karl, k. öffentl. Notar, † am 31. März 1892	" Hermannstadt.
Schneider Johann, ev. Pfarrer A. B., † 1851	" Kleinscheuern.
Schneider Josef, Senatspräsident, † 1905	" Hermannstadt.
Schreiber Friedrich, k. u. Ministerialrat i. P.	" "
Schuler v. Libloy Friedrich, Dr. der Rechte, emerit. Universitätsprofessor und k. k. Hofrat, † am 8. November 1900	" Wien.
Schullerus Josef, ev. Pfarrer A. B., † am 15. Mai 1904	" Alzen.
Schulverein, allg. deutscher	" Berlin.
Siaguna Andreas, Freiherr v., griech.-orient. Erzbischof und Metropolit, † am 28. Juni 1873	" Hermannstadt.
Simonis Jak. Gottfried, ev. Pfarrer A. B., † am 10. Febr. 1811	" D.-Kreuz.
Simonis Ludwig, Dr. der Medizin, Stuhlsphysikus i. P., † am 6. Dezember 1888	" Mühlbach.
Stadtkommune	" Hermannstadt.
Stadtkommune	" Kronstadt.
Stadtkommune	" Mühlbach.
Stadtkommune	" Schäßburg.
Sächsisch-Regener Vorschuß- und Sparkassa-Genossenschaft	" Sächsisch-Reen.
Teutsch Josef Benjamin, Kaufmann, † am 11. Febr. 1895	" Schäßburg.
Teutsch Georg Daniel, D., Bischof der ev. Landeskirche A. B., † am 2. Juli 1893	" Hermannstadt.
Teutsch Fr., D. Dr., Superintendential-Vikar und ev. Stadtpfarrer A. B.	" "
Trauschenfels Eugen, Dr. der Rechte, Hofrat, k. k. ev. Oberkirchenrat i. P., † am 20. Febr. 1903	" Wien.
Vormeng Dr., Sanitätsrat	" Berlin.
Vorschuß- und Sparkassaverein	" Mühlbach.
Wächter Heinrich, k. u. Finanzdirektor i. P., † am 14. Aug. 1906	" Hermannstadt.
Wattenbach Wilh., Dr., geh. Reg.-Rat u. Prof. an der Universität, † am 21. September 1897	" Berlin.
Zimmermann Franz, Archivar	" Hermannstadt.

G. Ordentliche Mitglieder.

1. Bistritz. Bezirkskassier: Richard Alberti.

Alberti Karl, Gymnasialprofessor	in Bistritz.
Alberti Richard, Gymnasialprofessor (Bezirkskassier)	" "
Berger Albert, Dr. phil., Gymnasialprofessor	" "
Bertleff Friedrich, Kaufmann	" "

Böhm Michael, ev. Pfarrer A. B.	in Kleinbistritz.
Botschar Theodor, Buchdruckereibesitzer	„ Bistritz.
Bredt Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Ober-Neudorf.
Csallner Alwin, cand. theol. et phil.	„ Bistritz.
Csallner Karl, Buchdruckereibesitzer	„ „
Csallner Daniel, ev. Pfarrer A. B., Bezirksdechant	„ Wallendorf.
Csallner Gustav G., Kaufmann	„ Bistritz.
Csepaner ev. Kirchengemeinde A. B.	„ Csepan.
Dienesch Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Burghalle.
Engler Thomas, Volksschulrektor	„ „
Filkeni Pauline, Frau, Advokatenswitwe	„ Bistritz.
Fischer Georg, Gymnasialdirektor (Ausschußmitglied)	„ „
Fuchs Rudolf, Kontrollor der Bistritzer Distrikts-Sparkassa	„ „
Gaßner Johann M., ev. Pfarrer A. B.	„ Dürrbach.
Gondosch Michael, ev. Pfarrer A. B.	„ St.-Georgen.
Gräf J. Friedrich, ev. Pfarrer A. B.	„ Mettersdorf.
Graffi M., Volksschulrektor	„ Wallendorf.
Groß Walter, Kaufmann	„ Bistritz.
Haltrich Karl, Papierfabrikant	„ Borgo-Prund.
Haupt Gottfried, Dr. med., prakt. Arzt	„ Bistritz.
Helfenbein Luise, Fräulein	„ „
Hofftaedter Friedrich, ev. Pfarrer A. B.	„ Petersdorf.
Keintzel Georg, ev. Pfarrer A. B.	„ Windau.
Keintzel Georg, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B.	„ Heidendorf.
Kelp Gustav, Dr. jur., Advokat	„ Bistritz.
Kisch Gustav, Dr. phil., Gymnasialprofessor	„ „
Klemens Albert, ev. Pfarrer A. B.	„ Senndorf.
Klein Adolf, k. u. Bauamtsleiter	„ Kaschau.
Klöß Alfred, ev. Stadtprediger A. B.	„ Bistritz.
Kollmann Albert, Kaufmann	„ „
Kramer Friedrich, ev. Stadtpfarrer A. B. (Ausschußmitglied)	„ „
Lang Karl, Dr. jur., Advokat	„ „
Löw Georg, Advokat	„ „
Mädchenbürgerschule, ev.	„ „
Müller Karl, ev. Pfarrer A. B.	„ Jaad.
Philippi Michael, Stuhlrichter	„ Alt-Rodna.
Raupenstrauch Heinrich, Apotheker	„ Bistritz.
Reissenberger Fritz, Seminarprofessor	„ Schäßburg.

Sadler Friedrich, Bürgermeister	in Bistritz.
Salzer Michael, Gymnasialprofessor	„ „
Schiffbäumer Alfred, Dr. jur., Advokat	„ „
Schobel Michael, ev. Pfarrer A. B.	„ Minarken.
Schuller Friedrich, ev. Pfarrer A. B.	„ Treppen.
Textoris Luise, Kaufmannswitwe	„ Bistritz.
Wachsmann Albert, Apotheker	„ Borgo-Prund.
Wagner Karl, cand. theol. et phil.	„ Bistritz.
Wohl Wilhelm Albert, ev. Pfarrer A. B.	„ Lechnitz.
Zehrer Albert, Mädchenschullehrer	„ Bistritz.

2. Broos. Bezirkskassier: A. Maraschki.

Amlacher Albert, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B.	in Rumes.
Antoni Karl, ev. Pfarrer A. B.	„ Kelling.
Antoni Eduard, Dr. jur., Advokat, Stadt-Fiskal	„ Broos.
Batzoni Paul, Lehrer	„ „
Binder Wilhelm, k. u. Forstmeister i. P., Vorschußvereinsdirektor	„ „
Gewerbeverein	„ „
Gräf Hans, Buchhändler	„ „
Graffius Josef, Apotheker	„ „
Klein Hermann, Dr. jur., Advokat	„ „
Liebhart Johann, Lehrer	„ „
Maraschki Andreas, ev. Prediger A. B. i. P. (Bezirkskassier)	„ „
Markovinovich Viktor, Dr. med., Stadtphysikus	„ „
Prunk Friedrich, Vorschußvereinskassier	„ „
Schelker Friedrich, Kaufmann	„ „
Schuster Julius, ev. Stadtprediger A. B.	„ „

3. Budapest. Bezirkskassier: Dr. Ludwig Schreiber.

Fraknói Wilhelm, Dr., Titularbischof, Landesoberinspektor der Museen und Bibliotheken	in Rom — Budapest.
Gratz Gustav, Dr., Reichstagsabgeordneter	„ Budapest.
Greßkowitz Wilhelm, Dr., Reichstagsabgeordneter	„ Hermannstadt.
Hampel Josef v., Dr., kön. ung. Hofrat, Universitätsprofessor, Kustos am Nationalmuseum	„ Budapest.

Pildner Franz, Reichstagsabgeordneter in Budapest.

Radvánsky Béla, Baron, wirkl. geheimer Rat, Kronhüter ꝛc. „ Sajó-Kaza.
Rombauer Emil, Dr., Oberstudiendirektor „ Budapest.

Schreiber Ludwig, Dr., Ministerialsekretär im k. u. Ministerium des Innern (Bezirkskassier) „ „
Steinacker Edmund, Handelskammersekretär i. P. „ Wien.

4. Großschenk. Bezirkskassier: Dr. med. M. Maurer.

Brandsch Heinrich, Bezirksdechant und ev. Pfarrer A. B. in Bekokten.
Buchholzer Heinrich, ev. Pfarrer A. B. „ Hundertbücheln.

Capesius Richard, ev. Pfarrer A. B. „ Braller.

Graffius Alfred, Stuhlrichter „ Großschenk.

Hammer Josef, Kaufmann „ „
Hienz Karl, ev. Pfarrer A. B. „ Martinsberg.
Hoch Josef, ev. Pfarrer A. B. „ Schönberg.

Kraus Rudolf, Advokat „ Großschenk.

Lehrer Josef, ev. Pfarrer A. B. „ Tarteln.
Lese- und Geselligkeitsverein „ Agnetheln.

Marktgemeinde „ Großschenk.
Maurer Michael, Dr. med., Bezirksarzt (Bezirkskassier) „ „

Phleps Gustav, Dr. med., Kreisarzt „ Agnetheln.
Phleps Hermann, Architekt „ „
Pildner von Steinburg Karl, k. u. Bezirksrichter „ „

Schaser Friedrich, Oberstuhlrichter i. P. „ „
Schenker Kirchenbezirksbibliothek „ Großschenk.
Schreiber Franz, Oberstuhlrichter „ Schäßburg.
Schulbibliothek „ Großschenk.
Schuller Martin, Marktnotär „ Agnetheln.
Schuller Robert, Dr. med., Arzt „ „
Schullerus Adolf, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied) „ Großschenk.
Steilner Karl, ev. Pfarrer A. B. „ Mergeln.
Sturm Michael, Lehrer „ Agnetheln.

Vorschußverein „ Großschenk.

Weißkircher Josef, Dr. med., Bezirksarzt „ Agnetheln.

Zikeli Heinrich, Kaufmann „ „
Zintz Wilhelm, ev. Pfarrer A. B. „ Jakobsdorf.

5. Hermannstadt. Bezirkskassier: C. W. Krafft.

Acker Georg, Dr. jur., Advokaturskandidat	in Hermannstadt.
Albrich Adolf, Konzipist der sächs. Nationsuniversität	" "
Albrich Karl, Direktor des ev. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule (Ausschußmitglied)	" "
Albrich Karl jun., szientifischer Leiter der ev. Realschule A. B.	" "
Arbeiterbildungsverein	" "
Archiv, Rathaus	" "
Arz von Straußenburg Albert, Dr. jur., Rechtskonsulent der Bodenkreditanstalt	" "
Arz Franz, Professor am ev. Gymnasium A. B.	" "
Barabás Samu, Landesarchivar	" Budapest.
Barthmes Georg, Seminarprofessor	" Hermannstadt.
Baumann Friedrich, Kaufmann	" "
Baußnern Guido v., Obergespan des Fogarascher Komitates	" Fogarasch.
Baußnern Guido v., Dr. jur., kgl. öffentl. Notar	" "
Bella J. L., Musikdirektor	" Hermannstadt.
Bergleiter Ernst, k. u. k. Hauptmann i. P.	" "
Bergleiter Hans, Dir.-Sekretär der Sparkassa (Hauptkassier)	" "
Berlin, Gesellschaft für deutsche Philologie	" Berlin.
Berlin, Ortsgruppe der sieb.-sächs. Hochschüler	" "
Bielz Julius, Dr. med., prakt. Arzt	" Hermannstadt.
Binder Gustav A., Gutsbesitzer	" Langenthal.
Böck Arnold, Dr. jur., Komitatsfiskal	" Hermannstadt.
Bock Karl, Direktor der Bodenkreditanstalt	" "
Böhm David, Bürgerschuldirektor	" Bielitz.
Borger Viktor Hugo, Gutsbesitzer	" Hermannstadt.
Brabec Eduard, k. u. k. Oberleutnant	" "
Brandsch Gottlieb, Seminarprofessor	" "
Brandsch Karl, ev. Pfarrer A. B.	" Burgberg.
Brandsch Rudolf, Rektor der ev. Knabenvolksschule A. B.	" Hermannstadt.
Brandsch Viktor, Sparkassabeamter	" "
Briebrecher Ernst, Seminarprofessor (Sekretär)	" "
Briebrecher Rudolf, Professor an der Realschule	" "
Bruckner Arnold, Dr. jur., Komitatsvizenotär	" "
Bruckner Wilhelm, Dr. jur., Advokat und Reichstagsabgeordneter	" "
Bruckner Wilhelm jun., Dr. jur., Advokat	" "
Brukenthalisches Museum	" "
Buchholzer Ernst, Gymnasialprofessor	" "
Bürger- und Gewerbeverein	" "
Capesius Alfred, Beamter der Siebenbürger Vereinsbank	" "
Capesius Gustav, Professor an der ev. Realschule A. B.	" "
Capesius Josef, Dr. phil., Seminardirektor	" "
Capesius Wilhelm, Bezirksdechant und ev. Pfarrer A. B.	" Neppendorf.
Connert Hans, Dr. phil., Realschulprofessor	" Hermannstadt.
Conrad Julius, Professor i. P.	" "
Copony Wilhelm, Kontrollor der Bodenkreditanstalt	" "

Csaki Michael, Gymnasialprofessor (Ausschußmitglied) in Hermannstadt.
Csallner Robert, Seminarprofessor „ „

Diaconovich C., Dr., Schriftsteller „ „
Dietrich v. Sachsenfels Adolf, k. u. k. Generalmajor i. P. „ „
Dietrich Hermann, Dr. jur., Advokat „ Bregenz.
Drotleff Josef, Bürgermeister „ Hermannstadt.

Eder Heinrich, Architekt „ „
Eitel V. A., ev. Pfarrer A. B. i. P. „ Schäßburg.
Emrich Emil, Privatier „ Graz.

Fabritius Gustav, Fabrikant „ Hermannstadt.
Fabritius Wilhelm, Fabrikant † „ „
Filtsch Eugen, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B. „ Großscheuern.
Fischer Emil, Dr. med., prakt. Arzt „ Bukarest.
Fleischer Samuel, ev. Pfarrer A. B. „ Fogarasch.
Fritsch Karl, Sekretär der ev. Landeskirche A. B. „ Hermannstadt.
Fritsch Samuel, Vorschußvereinskassier „ „
Fuß Michael, Realschulprofessor „ „

Gehre M., Dr., Realschuldirektor „ Werdau.
Gmeiner August, Dr. jur., Rechtskonsulent der Sparkassa „ Hermannstadt.
Gooß Heinrich, Komitatsbeamter „ „
Gottschling Adolf, szientifischer Leiter der ev. Realschule i. R. „ „
Großscheuern, ev. Kirchengemeinde A. B. „ Großscheuern.
Gündisch Georg, k. u. k. Generalauditor i. P. „ Hermannstadt.
Gutt Robert, Genossenschaftsrevisor „ „

Hager Johann, Fabriksbesitzer „ „
Haltrich Gustav, Realschulprofessor „ „
Hann v. Hannenheim Karl, k. u. Gerichtsrat i. P. „ „
Hann v. Hannenheim Stefan, Lehramtskandidat „ „
Heldenberg Viktor v., Pianist „ „
Henrich Karl, Apotheker „ „
Herbert Gustav, Komitatsarchivar „ „
Hintz Ernst, Magistratsrat i. P. „ „
Hochmeister Albert v., Magistratsrat „ „
Hoeniger Robert, Dr., Universitätsprofessor „ Berlin.
Honigberger Rudolf, ev. Stadtpfarrer A. B. „ Bukarest.
Horedt J., ev. Pfarrer A. B. „ Kleinscheuern.

Jacobi Hans, D., Archidiakonus „ Weimar.
Jauernig G. Adolf, Vizestadthauptmann „ Hermannstadt.
Jickeli Karl, Dr. phil., Kaufmann „ „
Jikeli Friedrich, Dr. med. „ „
Jikeli Karl, Apotheker „ „

Karoli Rudolf, ev. Pfarrer A. B. „ Hahnbach.

Kasper Fritz, Dr. jur., Advokaturskonzipient der Sparkassa in Hermannstadt.
Kast Stefan, ev. Pfarrer A. B. „ Hammersdorf.
Kast Stefan jun., Genossenschaftsrevisor „ Hermannstadt.
Kepp Friedrich, Dr. phil., Realschulprofessor „ „
Keßler Johann & Söhne, Salamifabrikanten „ „
Kind August, Dr. phil., Pfarrer „ Berlin.
Kirchgatter Ludwig, Dr. jur., Advokat „ Hermannstadt.
Klein Friedrich, ev. Reiseprediger A. B. „ „
Klein Hans, Professor am ev. Gymnasium A. B. „ „
Klein Ludwig, Privatier „ „
Klöß Hermann, Lehramtskandidat „ „
Klöß Viktor, Professor a. D. am ev. Gymnasium A. B. „ „
Knabenvolksschule, ev. A. B. „ „
Knall Viktor, k. u. k. Oberleutnant „ Kronstadt.
Köber Mathias, ev. Stadtprediger „ Hermannstadt.
Kolbe Josef, k. u. k. Oberleutnant „ Kronstadt.
König Heinrich, Dr. med., Arzt „ Budapest.
Konnerth Hermann, cand. theol. et phil. „ Berlin.
Konnerth Josef, ev. Pfarrer A. B. „ Großau.
Korodi Lutz, Professor „ Berlin.
Krafft C. W., Buchdrucker und Buchhändler (Bezirkskassier) „ Hermannstadt.
Krafft Wilhelm, Buchdrucker „ „

Lani Martin, Sparkassaoberbuchhalter „ „
Larcher Karl v., Dr. jur., Rechtskonsulent der Sparkassa „ „
Lattenberg Ludwig, städt. Oberingenieur „ „
Lindner Gustav, Dr. jur., Universitätsprofessor i. P., Reichstagsabgeordneter „ „
Lurtz Otto Robert, Dr. med., k. u. k. Oberarzt „ Seebach.

Mangesius Heinrich, Rechtskonsulent der Sparkassa „ Hermannstadt.
Marburg a. L., kgl. Universitätsbibliothek „ Marburg a. L.
Márki Alexander, Dr., Universitätsprofessor „ Klausenburg.
Mätz Gustav, Baumeister „ Hermannstadt.
Meltzl v. Lomnitz Oskar, Dr. jur., Direktor der Bodenkreditanstalt (Ausschußmitglied) † „ „
Meyer Georg, Buchhändler „ „
Michaelis Franz, Buchhändler „ „
Michaelis Franz jun., Buchhändler „ „
Michaelis Ludwig, Kanzleichef „ Busteni.
Misselbacher Julius, Kaufmann „ Hermannstadt.
Möferdt J., k. u. Sektionsrat i. R. „ „
Müller Georg Eduard, Archivsekretär „ „
Müller Heinrich, ev. Pfarrer A. B. „ Schellenberg.
Müller Karl, Dr. phil., Apotheker „ Hermannstadt.

Nendwich Wilhelm, Kaufmann „ „
Neugeboren Emil, Leiter und verantwortlicher Redakteur des „Siebenbürg.-Deutschen Tageblattes“ „ „
Neuzil Emil, Buchbinder „ „

Pfuhl Karl, Sparkassabeamter	in Hermannstadt.
Phleps Friedrich, k. Tafelrichter i. R.	" "
Phleps Karl, Dr. med., Arzt	" "
Phleps Otto, Realschulprofessor	" "
Phleps Robert, ev. Pfarrer A. B.	" Rothberg.
Pildner v. Steinburg Julius, Dr. med., k. u. k. Generalstabsarzt i. P.	" Hermannstadt.
Piringer Otto, ev. Pfarrer A. B.	" Talmesch.
Pissel Karl, Apotheker	" Hermannstadt.
Puscariu H., Dr., erzbischöflicher Vikar	" "
Reissenberger Friedrich, Realschulprofessor	" "
Reissenberger Gustav, Vizegespan	" "
Reissenberger Karl, Dr. phil., Direktor der Staatsoberrealschule	" Bielitz.
Reissenberger Ludwig, Dr. med., Arzt	" Hermannstadt.
Rohmeder W., Dr. med., Schulrat a. D.	" München.
Roth Johann, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied)	" Neudorf.
Röthel Alois, Professor	" Hermannstadt.
Schäfer Dietrich, Dr., Universitätsprofessor	" Berlin.
Scheiner Martin, ev. Pfarrer A. B.	" Kastenholz.
Schiller W., Gymnasialprofessor	" Hermannstadt.
Schmeißer Ernst, Pastor, Pfarrer	" Bukarest.
Schmidt Heinrich, Dr.	" Budapest.
Schmidt Karl, Dr. jur., Advokat und Reichstagsabgeordneter	" "
Schmidt Simon, Obernotär i. P.	" Hermannstadt.
Schneider Josef, k. u. Senatspräsident i. P. †	" "
Schuller G. Adolf, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B. i. P., Museumskustos (Ausschußmitglied)	" "
Schuller Friedrich, Dr. phil., Gymnasialprofessor	" "
Schuller Johann, ev. Pfarrer A. B.	" Girelsau.
Schuller Richard, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied)	" Heltau.
Schuller Rudolf, Dr. jur., Rechtsanwalt	" Hermannstadt.
Schullerus Felix, Dr. jur., Rechtsanwalt der Bodenkreditanstalt	" "
Schullerus Josef, Seminarprofessor	" "
Schuster Friedrich, Realschulprofessor	" "
Schuster Fr. Wilhelm, ev. Stadtpfarrer A. B. i. P. (Ausschußmitglied)	" "
Schuster Gerhard, ev. Stadtprediger A. B.	" "
Schuster Martin, Gymnasialprofessor i. P. und Gewerbeschuldirektor (Ausschußmitglied)	" "
Sievert Lorenz, Lehramtskandidat	" "
Sigerus Emil, Bankbeamter	" "
Simonis Robert, Stadthauptmann	" "
Sock Paul, Ingenieur der Skodawerke	" Pilsen.
Spech Adolf, k. u. Tafelrichter i. P.	" Hermannstadt.
Stenzel Friedrich, em. ev. Pfarrer A. B. †	" "
Sturm Johann, Magistratsnotär	" Mediasch.
Süßmann Hermann, Dr. med., Komitatsoberphysikus †	" Hermannstadt.

Teutsch Gustav, k. u. k. Hauptmann	in Karlsburg.
Teutsch Konrad, Dr., Rechtsanwalt der Sparkassa	„ Hermannstadt.
Thalmann Gustav, Obergespan des Hermannstädter Komitates und Komes der Sachsen	„ „
Töpke Alfred v., k. u. Staatssekretär a. D., Vize-Gouverneur der ö.-u. Bank †	„ Budapest.
Tocilescu Gregorie G., Theologieprofessor	„ Hermannstadt.
Trauschenfels Emil v., k. Rat	„ Budapest.
Tzigara-Samurcas Al., Professor	„ Bukarest.
Wagner Hans, ev. Stadtprediger A. B.	„ Hermannstadt.
Wagner Hermann, Ingenieur	„ „
Weindel Johann, Kaufmann	„ „
Weinhold Rudolf, Fabriksdirektor i. P.	„ „
Werner Johann, Dr., med., Arzt	„ „
Wittstock Oskar, ev. Pfarrer A. B.	„ Freck.
Wolff Erhard, Professor am ev. Gymnasium A. B.	„ Hermannstadt.
Wolff Friedrich, Rotgerber	„ „
Wolff Karl, Dr. jur., Sparkassa-Direktor (Ausschußmitglied)	„ „
Zay Adolf, k. u. Ministerialrat	„ Budapest.
Zeibig F. J., Direktor der Siebenb. Vereinsbank	„ Hermannstadt.
Zieglauer Ferdinand v. Blumenthal, Dr., Prof. an der k. k. Universität i. P., k. k. Regierungsrat (Ausschußmitglied) †	„ Czernowitz.

6. Kronstadt. (Stadtbezirk.) Bezirkskassier: Friedrich Stenner.

Adam Karl, Advokat	in Kronstadt.
Albert Johann, Buchhalter	„ „
Alesius Oskar, Magistratsrat	„ „
Arzt Michael, k. u. Gerichtsrat	„ „
Beer Hugo, Direktor der Nationalbank	„ „
Branovatzky Gustav, Dr. med., Stadtphysikus	„ „
Brekner Wilhelm, Dr. jur., Rechtsanwalt	„ „
Clompe Moritz, Kassier der Pensionsanstalt	„ „
Copony Martin, Fabrikant	„ „
Copony Traugott, Papierfabriksdirektor	„ „
Copony Wilhelm, Revierförster	„ „
Czell Wilhelm, Dr., Fabrikant	„ „
Deubel Friedrich, Salamierzeuger	„ „
Eder Hans, Sparkassa-Direktor	„ „
Fabritius August, Dr. med., Arzt	„ „
Fabritius Friedrich, Matrikelführer	„ „
Fink Heinrich, Professor	„ „

Flechtenmacher Karl, Dr. med., praktischer Arzt	in Kronstadt.
Fleischer Michael, Fleischhauer	„ „
Frätschkes Karl, Professor	„ „
Fromm Martin, Mehl- und Getreidehändler	„ „
Ganzert Karl, Fabrikant	„ Azuga.
Gräf Friedrich, städt. Obernotär	„ Kronstadt.
Groß Julius, Direktor des ev. Gymnasiums A. B. (Ausschußmitglied)	„ „
Gusbeth Christoph, Professor an der ev. Realschule	„ „
Gusbeth Eduard, Dr. med., praktischer Arzt	„ „
Gust Alfred, Dr. med., Zahnarzt	„ „
Gust Heinrich, Dr. med., Arzt	„ „
Handels- und Gewerbekammer	„ „
Heßhaimer Adolf, Kaufmann	„ „
Hiemesch Franz, Bürgermeister, k. Rat	„ „
Hiemesch Heinrich, Salamifabrikant	„ „
Hiemesch Wilhelm, Buchhändler	„ „
Hintz Ludwig, Ackerbauschuldirektor a. D.	„ „
Hubbes Johann, ev. Pfarrer A. B. bei Bartholomä	„ „
Jahn Friedrich, Dr. jur., k. u. Gerichtsrat	„ „
Jekel Friedrich, Dr. jur., Vizegespan, k. Rat	„ „
Jekelius August, Komitatsobernotär	„ „
Jekelius Emil, Apotheker	„ „
Jekelius Fritz, Dr. med., Stadtarzt	„ „
Jüngling Karl, Professor	„ „
Kertsch Christian, Stadtingenieur	„ „
Kowalter Friedrich, kirchlicher Wirtschafter	„ „
Kronstädter ev. Kirchengemeinde A. B.	„ „
Kronstädter Ortsfrauenverein des allg. ev. Frauenvereins A. B.	„ „
Kugler Eduard, Apotheker	„ „
Kugler Heinrich, Zementfabrikant	„ „
Kühlbrandt Ernst, Professor an der ev. Realschule A. B.	„ „
Lassel Eugen sen., Professor a. D.	„ „
Lassel Eugen jun., Dr. phil., ev. Stadtprediger A. B.	„ „
Lassel Rudolf, Musikdirektor	„ „
Lexen Friedrich, Professor	„ „
Litsken Josef, Magistratsrat	„ „
Lurtz Karl, Dr., kgl. öffentl. Notar	„ „
Meldt Franz, Sparkassakassier	„ „
Mayer Emanuel, Kaufmann	„ „
Micka Alexander, Dr., Professor	„ Budapest.
Mieß Ludwig, Lederhändler	„ Kronstadt.
Morres Wilhelm, ev. Prediger A. B. zu Bartholomä	„ „
Müller Julius, Privatier	„ „

Netoliczka Oskar, Dr. phil., Professor	in Kronstadt.
Neugeboren Friedrich, Gerichtsrat i. P.	" "
Neustädter Eugen, Apotheker	" "
Neustädter Gustav Ad., Produktenhändler	" "
Nußbächer Viktor, Dr. med., Stadtarzt	" "
Obert Franz, Dr. phil., ev. Stadtpfarrer A. B. (Ausschußmitglied)	" "
Philippi Fritz, Dr. jur., Advokat	" "
Porr Alfred, Produktenhändler	" "
Porr Heinrich, Direktor	" "
Reich August, Stadtfiskal	" "
Reimesch Friedrich, Lehrer	" "
Resch Adolf, Juwelier	" "
Resch Karl, Privatier †	" "
Römer Julius, Professor an der ev. Mädchenschule A. B. (Ausschußmitglied)	" "
Roth Viktor, Apotheker	" "
Scheeser Ernst, Kaufmann	" "
Scherg Georg, Stadtprediger	" "
Scherg Heinrich, Fleischhauer	" "
Scherg Wilhelm, Tuchfabrikant	" "
Schiel Fritz, ev. Prediger A. B. (Blumenau)	" "
Schiel Gustav, ev. Prediger A. B. (Martinsberg)	" "
Schmidt Rudolf, Kommissions- und Agenturgeschäft	" "
Schmidts Wilhelm, Advokat	" "
Schmutzler Georg, Tuchfabrikant	" "
Schnell Alfred, Magistratsrat	" "
Schnell Ernst Karl, Dr. jur., Advokat	" "
Schuster Fritz, Professor am ev. Gymnasium A. B.	" "
Seraphin Fr. Wilhelm, Professor am ev. Gymnasium A. B.	" "
Stadt-Archivbibliothek	" "
Stenner Friedrich, Magistratsrat (Bezirkskassier)	" "
Stiehler Franz, Stadtkassakontrollor a. D.	" "
Teutsch Julius, Likörfabrikant	" "
Teutsch Traugott, Schriftsteller	" "
Teutsch Viktor, Privatier	" "
Theuerkauf Anton, Edler v., Oberst a. D.	" "
Thomas Alfred, Eisenhändler	" "
Thomas Karl, Mädchenschuldirektor	" "
Thomas Moritz, Handelskammersekretär	" "
Vogt Reinhold, Techniker	" "
Wertiprach Andreas, Buchhalter	" "
Zeidner Heinrich, Buchhändler	" "

7. Kronstadt. (Landbezirk.) Bezirkskassier: Johannes Reichart.

Brenndorfer Kommune in Brenndorf.
" Vorschußverein " "

Ernst Heinrich, Dr. med., Kommunalarzt " Zeiden.

Frätschkes Wilhelm, ev. Pfarrer A. B. " Weidenbach.

Gusbeth Heinrich, ev. Pfarrer A. B. " Rosenau.

Haltrich Konrad, ev. Pfarrer A. B. " Brenndorf.
Heldsdorfer Kasino " Heldsdorf.
" Kommune " "
" Vorschußverein " "
Herfurth Franz, D., Bezirks- und Kapitelsdechant, evang. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied) " Neustadt.
Honigberger ev. Kirchengemeinde A. B. " Honigberg.
" Kommune " "
Krummel, Notär " Nußbach.

Leonhardt Johann, ev. Pfarrer A. B. " Zeiden.

Marienburger Kasino " Marienburg.
" ev. Kirchengemeinde A. B. " "
" Kommune " "
Marienburg-Rothbächer Vorschußverein " "
May Karl, ev. Pfarrer A. B. " Honigberg.
Meedt Paul, Obernotär " Zeiden.
Meschendörfer Josef, Senior und ev. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied) " Petersberg.

Nehrer Samuel, Dr. med., Kreisarzt " Honigberg.
Neustädter Friedrich, Dr. med., Kreisarzt " Heldsdorf.
Neustädter ev. Kirchengemeinde A. B. " Neustadt.
Nikolaus Georg, Obernotär " Heldsdorf.
Nußbächer, ev. Kirchengemeinde A. B. " Nußbach.
Nußbächer Kommune " "
" Spar- und Vorschußverein " "

Petersberger Kommune " Petersberg.
Preuß Georg, Obernotär " Tartlau.

Reichart Johannes, ev. Pfarrer A. B. (Bezirkskassier) " Heldsdorf.
Rosenauer Gustav, Dr. med., Kommunalarzt " Rosenau.
Rosenauer Kasino " "
" ev. Kirchengemeinde A. B. " "
" Kommune " "
Rothbächer ev. Kirchengemeinde A. B. " Rothbach
" Kommune " "

Scheiner August, Apotheker	in Tartlau.
Schmidts Peter, Obernotär	„ Neustadt.
Semp Michael, ev. Pfarrer A. B.	„ Rothbach.
Sindel Franz, ev. Pfarrer A. B.	„ Tartlau.
Sternheim Ed. v., Dr. med., Kreisarzt	„ Neustadt.
Tartlauer ev. Kirchengemeinde A. B.	„ Tartlau.
„ Kommune	„ „
„ Vorschußverein	„ „
Tontsch Samuel, Obernotär	„ Marienburg.
Weidenbächer ev. Kirchengemeinde A. B.	„ Weidenbach.
„ Kommune	„ „
Wendel Martin, Oberstuhlrichter	„ Marienburg.
Windt Peter, Dr. med., Kreisarzt	„ Nußbach.
Wolkendorfer ev. Kirchengemeinde A. B.	„ Wolkendorf.
„ Kommune	„ „
Zeidener Kasino	„ Zeiden.
„ ev. Kirchengemeide A. B.	„ „
„ Kommune	„ „
„ Vorschußverein	„ „

8. Leschkirch. Bezirkskassier: Dr. Julius Hann von Hannenheim.

Dörr Samuel, Reichstagsabgeordneter	in Leschkirch.
Fröhlich Georg, Volksschullehrer	„ „
Hann von Hannenheim Julius, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B. (Bezirkskassier)	„ Holzmengen.
Heinrich Gustav, Dechant und ev. Pfarrer A. B.	„ Leschkirch.
Josephi Eduard, ev. Pfarrer A. B.	„ Marpod.
Kästner Viktor, ev. Pfarrer A. B.	„ Kirchberg.
Schuster Heinrich, ev. Pfarrer A. B.	„ Alzen.

9. Mediasch. Bezirkskassier: Dr. Viktor Werner.

Ackerbauschule	in Mediasch.
Ambrosi Michael, Grundbesitzer	„ Gr.-Probstdorf.
Auner Karl, Ingenieur	„ Dar-es-Salam.
Binder Wilhelm, cand. jur.	„ Mediasch.
Buresch Johann, Materialwarenhändler	„ „
Connerth Daniel, Bezirksdechant und ev. Pfarrer A. B.	„ Kleinschelken.
Czoppelt Josef, städt. Forstmeister i. P.	„ Mediasch.

Eckardt Mich., Dr. med., prakt. Arzt	in Mediasch.
Ehrlich Franz, Sparkassabeamter †	„ „
Fabini Heinrich, ev. Parrer A. B.	„ Hetzeldorf.
Folberth Friedrich, Dr. med., Bezirksarzt	„ Mediasch.
Folberth Hermann, Apotheker	„ „
Fröhlich Josef, ev. Pfarrer A. B.	„ Reichesdorf.
Gräser Daniel, Gymnasialprofessor	„ Mediasch.
Haner Rudolf, ev. Pfarrer A. B.	„ Arbegen.
Hedrich Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Bogeschdorf.
Hermann Karl, ev. Pfarrer A. B.	„ Gr.-Probstdorf.
Hoch Josef, ev. Pfarrer A. B.	„ Wurmloch.
Jekeli Hermann, Gymnasialprofessor	„ Mediasch.
Karres Samuel, Lederfabrikant	„ „
Lehrer Johann C., Bezirksdechant und ev. Stadtpfarrer A. B.	„ „
Leutschaft Ludwig, Gymnasialdirektor	„ „
Margondan Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Magarei.
Michaelis Hermann, ev. Pfarrer A. B.	„ Langenthal.
Oberth Friedrich, Eisenhändler	„ Mediasch.
Oberth Josef, Apotheker	„ „
Oberth Karl, Dr. jur., Reichstagsabgeordneter	„ Budapest.
Rampelt Johann, em. ev. Pfarrer A. B.	„ „
Rampelt Johann jun., Landwirt	„ „
Reich Friedrich, ev. Stadtprediger A. B.	„ „
Reissenberger G. A., Buchhändler	„ „
Rideli Viktor, Direktor des Spar- und Vorschußvereines	„ „
Roth Hermann, Gymnasialprofessor	„ „
Sachsenheim Friedrich v., ev. Pfarrer A. B.	„ Baaßen.
Salzer Hermann, ev. Pfarrer A. B.	„ Birthälm.
Schafer Martin, Dr. med., Bezirksarzt	„ „
Scheiner Andreas, Dr. phil., Schulrektor	„ Mediasch.
Schelker ev. Kapitel A. B.	„ „
Schmidt Josef, Dr. jur., Advokat	„ „
Schuller Gustav Fr., Gymnasialprofessor a. D.	„ „
Schuster Fr. Tr., ev. Pfarrer A. B. †	„ Seiden.
Schuster Michael, Dr. med., Arzt	„ Mediasch.
Schuster Rudolf, Dr. jur., Tafelrichter	„ M.-Vásárhely.
Siegmund Heinrich, Dr. med., Stadtphysikus	„ Mediasch.

Spar- und Vorschußverein, Aktiengesellschaft	in Mediasch.
Spar- und Vorschußverein, Aktiengesellschaft	„ Birthälm.
Stadtgemeinde	„ Mediasch.
Theil Eduard, Grundbesitzer	„ „
Theil Friedrich, Bürgermeister	„ „
Theiß Johann, Gymnasialprofessor a. D.	„ „
Volksschule Ev. A. B.	„ Birthälm.
Werner Fritz, Kaufmann	„ „
Werner Karl, ev. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied)	„ Gr.-Kopisch.
Werner Viktor, Dr., Gymnasialprofessor (Bezirkskassier)	„ Mediasch.

10. Mühlbach. Bezirkskassier: Karl Roth.

Antoni Karl, ev. Pfarrer A. B.	in Kelling.
Arz Gustav, Prodechant, ev. Pfarrer A. B. (Ausschußmitglied)	„ Urwegen.
Arz Gustav jun., ev. Pfarrer A. B.	„ Reußmarkt.
Baumann Ferdinand, Rektor am ev. Gymnasium A. B.	„ Mühlbach.
Baumann Friedrich, Kaufmann	„ „
Baumann Josef, Kaufmann	„ „
Binder Ludwig, Apotheker	„ „
Brandsch G. Samuel, ev. Prediger A. B.	„ Großpold.
Capesius Viktor, Dr. med., Kreisarzt	„ Reußmarkt.
Csallner Alfred, Dr. phil., Gymnasialprofessor	„ Bistritz.
Dörr Albert, Bürgermeister	„ Mühlbach.
Finger Josef, Notär	„ Reußmarkt.
Gräser Heinrich, ev. Pfarrer A. B.	„ Hamlesch.
Gutt Heinrich, ev. Pfarrer A. B.	„ Dobring.
Heitz Andreas, ev. Stadtpfarrer A. B.	„ Mühlbach.
Heitz Rudolf, Gymnasialprofessor a. D.	„ „
Irtel Josef, Mädchenschullehrer	„ „
Kootz Julius, Gymnasialprofessor	„ „
Kraft Heinrich, k. u. k. Hauptmann i. P.	„ „
Krasser G., Dr. jur., Advokat	„ „
Krasser Hans, Dr. med., Stadtarzt	„ „
Lehrmann Julius, Dr. med., praktischer Arzt	„ Reußmarkt.
Lewitzky Karl, ev. Stadtprediger A. B.	„ Mühlbach.

Möckel Christian, ev. Pfarrer A. B.	in Petersdorf.
Rosler Viktor, ev. Pfarrer A. B.	„ Seiden.
Roth Karl, Gymnasialprofessor (Bezirkskassier)	„ Mühlbach.
Schöpp Hans, Oberstuhlrichter	„ „
Schuster Robert, Beamter	„ „
Streitfeld Bruno, städt. Obernotär	„ „
Strobel Ludwig, Photograph	„ „
Thullner Ernst, Bezirksdechant, ev. Pfarrer A. B.	„ Großpold.
Weinrich Fritz, ev. Pfarrer A. B.	„ Groß-Enyed.
Zink Albert, mag. pharm., Apotheker	„ Hermannstadt.

11. Reps. Bezirkskassier: Johann Gräser.

Abraham Friedrich, ev. Pfarrer A. B. †	in Hamruden.
Baku Georg, ev. Pfarrer A. B.	„ Draas.
Bell Julius, Apotheker	„ Reps.
Falk Karl, Kaufmann	„ „
Gräser Johann, ev. Pfarrer A. B. (Bezirkskassier)	„ D.-Weißkirch.
Hain Daniel, ev. Pfarrer A. B.	„ D.-Tekes.
Hamruden, polit. Gemeinde	„ Hamruden.
Heltmann Adolf, ev. Pfarrer A. B.	„ Galt.
Josefi Josef, ev. Pfarrer A. B.	„ Reps.
Kasper Johann, Lehrer	„ „
Katzendorf, polit. Gemeinde	„ Katzendorf.
Keßler Karl, ev. Pfarrer A. B.	„ Streitfort.
Kleisch Johann, Dr. med., Spitalsprimararzt	„ Reps.
Lang Martin, ev. Pfarrer A. B.	„ Stein.
Markus Michael, Notär	„ Streitfort.
Müller Heinrich, Dr. med., Bezirksarzt	„ Reps.
Pildner Friedrich, Advokat †	„ „
Pildner Karl, Bezirksdechant und ev. Pfarrer A. B.	„ Leblang.
Reps, Marktgemeinde	„ Reps.
„ ev. Schule	„ „

Schlosser Friedrich, Tischler in Reps.

Tobie Johann, Schuster " "

Weprich Hans, stud. jur. " "
Wolff Ernst, Apotheker † " "

12. Sächsisch-Reen. Bezirkskassier: Friedrich Birthler.

Adlershausen Karl v., Allodialperzeptor in Sächsisch-Reen.
Alzner Edmund, Dr. med., Stadtarzt " "

Birthler Friedrich, k. u. Gerichtsrat i. P. (Bezirkskassier) " "

Dienesch Michael, Dr. jur., Advokat " "

Fritsch Norbert, Dr. med., Arzt, " "

Göllner Samuel, Dr. med., Stadtphysikus " "

Hellwig Eduard, Dr. med., Bezirksarzt " "
Hellwig Wilhelm, em. Direktor des ev. Gymnasiums A. B. " "
Herzog Albert, ev. Pfarrer A. B. " Tekendorf.

Keintzel Gustav, Buchhalter " Sächsisch-Reen.
Kinn G. A., Dr. phil., Gymnasialdirektor " "
Kinn Gustav Fr., Bezirksdechant und ev. Pfarrer A. B. " D.-Zepling.
Kinn Johann Gottfried, Sparkassakassier " Sächsisch-Reen.
Kosch C. Traugott, Kaufmann " "

Leonhard Arnold, Obernotär " "

Müller Arnold, Geometer " "
Müller Georg, Holzhändler " "

Orendi Friedrich, ev. Pfarrer A. B. " Bootsch.
Orendi Gottfried, ev. Stadtpfarrer A. B. " Sächsisch-Reen.

Schiffbäumer Michael, Holzhändler " "
Scheipner Johann, ev. Pfarrer A. B. " Weilau.
Schobel F. Josef, Privatier " Sächsisch-Reen.
Seibriger Friedrich, Magistratsrat " "

Wagner Eduard, Kaufmann " "
Wermescher Emil Edmund, Dr. jur., Advokat " "
Wermescher Emil, Apotheker " "
Wermescher-Kosch Martin, Holzhändler " "

13. Schäßburg. Bezirkskassier: Theodor Fabini.

Albert Julius, Professor	in Sächsisch-Reen.
Bacon Josef, Dr. med., Stadtphysikus	„ Schäßburg.
Balthes Julius, Bankdirektor †	„ „
Bell Georg, ev. Pfarrer A. B. i. P.	„ „
Brandsch Karl, Gymnasialprofessor	„ „
Duldner Johann, Gymnasialprofessor	„ „
Eitel Emil, Seminarprofessor	„ „
Fabini Theodor, Gymnasialprofessor (Bezirkskassier)	„ „
Fielk Heinrich, Magistratsrat	„ „
Glatz Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Denndorf.
Hoch Karl, Magistratsnotär	„ Schäßburg.
Höchsmann Karl, Professor	„ „
Höhr Adolf, Gymnasialprofessor	„ „
Höhr Heinrich, Gymnasialprofessor	„ „
Horedt Hermann, Professor	„ Hermannstadt.
Jakobi Julius, Dr., Seminardirektor	„ Schäßburg.
Jakobi M. G., Kaufmann	„ „
Kraus Friedrich, Dr. med., Komitatsphysikus	„ „
Lander Gustav, ev. Pfarrer A. B.	„ Henndorf.
Letz Hans, Architekt	„ Schäßburg.
Mädchen-Bürgerschule, ev. A. B.	„ „
Markus Friedrich, Bankdirektor	„ „
Melzer Fritz, Dr. med., Arzt	„ „
Melzer Wilhelm, Magistratsrat i. P.	„ „
Menning Andreas, ev. Pfarrer A. B.	„ Nadesch.
Misselbacher Johann Baptist sen., Kaufmann	„ Schäßburg.
Montsch Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Deutsch-Kreuz.
Olah August, Professor	„ Schäßburg.
Orendi Gottfried, Stadtingenieur	„ „
Petri Karl, Dr. phil., Bürgerschuldirektor	„ „
Pildner v. Steinburg Felix, Dr. med., Kreisarzt	„ Keisd.
Radler Friedrich, Kaufmann	„ Schäßburg.
Roth Viktor, Dr. phil., ev. Pfarrer A. B.	„ Gr.-Laßlen.

Schotsch Gustav, Gymnasialprofessor	in Schäßburg.
Schuller Georg, emer. ev. Pfarrer A. B.	„ „
Schuller Michael, ev. Pfarrer A. B.	„ Schaas.
Schullerus Franz, ev. Pfarrer A. B.	„ Keisd.
Schuster Gustav, ev. Pfarrer A. B.	„ Groß-Alisch.
Seiwerth Wilhelm, ev. Stadtprediger A. B. i. P.	„ Schäßburg.
Seraphin Karl, Gymnasialprofessor	„ „
Sill Martin, ev. Pfarrer A. B.	„ Neithausen.
Teutsch Johann, Bezirksdechant, ev. Stadtpfarrer A. B.	„ Schäßburg.
Teutsch Johann Baptist, Kaufmann	„ „
Unberath Julius, Gymnasialprofessor	„ „
Walbaum Friedrich, Bürgermeister	„ „
Weber Johann H., Apotheker	„ „
Wohl Franz, Schneider und Inhaber eines Kleidermagazins	„ „
Wolff Hans, Dr. phil., Gymnasialdirektor	„ „
Ziegler Johann, ev. Pfarrer A. B.	„ Arkeden.

14. Wien. Bezirkskassier: Dr. Friedrich Berwerth.

I., Burgring 7.

Antonius Julius, ev. Pfarrer A. B.	in Wien.
Berwerth Friedrich, Dr. phil., k. k. Regierungsrat, Universitätsprofessor, Direktor erster Klasse und Vorstand der mineral.-petrographischen Abteilung am k. k. naturhistorischen Hofmuseum (Bezirkskassier)	„ „
Büsch Karl Friedrich, Eisenwarenhändler und Stadt- und Gemeinderat	„ „
Dakupil Wilhelm, päpstl. Ehrenkämmerer, k. k. Regierungsrat im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht	„ „
Fabini Ludwig, Exell., Geheimrat, k. u. k. Feldzeugmeister i. P. †	„ „
Gunesch Gustav, Droguist	„ „
Henning Karl, Dr. med., Vorstand der k. k. Universitätsanstalt für Moulage	„ „
Kiltsch Julius, Dr. jur., Primararzt i. R.	„ Klosterneuburg.
Konradsheim Wilhelm, Freiherr v., k. u. k. Sektionschef i. P.	„ Wien.
Lengyel Ludwig, Fachschriftsteller	„ „

Maager Franz, Kaufmann	in Wien.
Maager Wilhelm, Kaufmann	„ „
Majorkovits Josef, Dr. med., k. u. k. Ober-Stabsarzt	„ „
Pfaff Leopold, Dr. jur., k. k. Hofrat und Universitätsprofessor	„ „
Rosenfeld Ludwig, Freiherr v., k. k. Kämmerer	„ „
Schuller Karl, Stadtbaumeister	„ „
Schuller Ludwig, Ingenieur	„ „
Schuster Rudolf, Architekt	„ „
Setz Friedrich, k. k. Hofrat im Handelsministerium	„ „
Tschurl Karl, Fabrikant	„ „
Verein der Siebenbürger Sachsen	„ „
Zimmermann Heinrich, Kaufmann	„ „

Der Verein zählte demnach im Vereinsjahr 1905 an Ehren- und korrespondierenden Mitgliedern 35

an durch Stiftung bleibenden Mitgliedern 63

an ordentlichen Mitgliedern:

1.	im Bezirk Bistritz	52
2.	„ „ Broos	15
3.	„ „ Budapest	9
4.	„ „ Großschenk	28
5.	„ „ Hermannstadt	192
6.	„ „ Kronstadt (Stadt)	101
7.	„ „ „ (Land)	56
8.	„ „ Leschkirch	7
9.	„ „ Mediasch	54
10.	„ „ Mühlbach	33
11.	„ „ Reps	24
12.	„ „ Sächsisch-Reen	27
13.	„ „ Schäßburg	49
14.	„ „ Wien	22
	Zusammen	767

II.

Verzeichnis

der Akademieen, Vereine und Gesellschaften, mit welchen der Verein für siebenb. Landeskunde in Verbindung steht, samt Angabe der im gegenseitigen Schriftentausche gewechselten Druckwerke.

a) An die unten verzeichneten Gesellschaften usw. wurden im verflossenen Vereinsjahre verschickt:

Vereins-Archiv N. F. XXXI. Bd., 3. H.; XXXII. Bd., 3. H. und Jahresbericht pro 1904.

Aachen, Geschichtsverein.
Agram, Gesellschaft für südslavische Geschichte und Altertum.
Agram, Königl. Kroatisch-Slavonisches Landesarchiv.
Agram, Kroatische archäologische Gesellschaft.
Agram, Südslavische Akademie der Wissenschaften.
Altenburg, Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken.
Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg, Historischer Verein.
Basel, Historische und Antiquarische Gesellschaft.
Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken.
Berlin, Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Berlin, Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Berlin, Kaiserl. statistisches Amt.
Berlin, K. Museum für Völkerkunde.
Berlin, Kön. preußische Akademie der Wissenschaften.
Berlin, Kön. preußisches statistisches Bureau.
Berlin, Statistisches Amt der Stadt Berlin.
Berlin, Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie „Herold“.
Bern, Naturforschende Gesellschaft.
Bonn, Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Boston, Society of natural history.
Brandenburg a. H., Historischer Verein.
Braunsberg, Historischer Verein für Ermland.
Bregenz, Museumsverein für Vorarlsberg.
Bremen, Geographische Gesellschaft.
Bremen, Historische Gesellschaft des Künstlervereins.
Breslau, Provinzialausschuß der Provinz Schlesien.
Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Breslau, Schlesische Gesellschaft für Volkskunde.
Breslau, Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
Brünn, Mährisches Landesarchiv.
Brünn, Mährisches Landesmuseum.
Brünn, Naturforschender Verein.

Budapest, Statistisches Amt der Hauptstadt Budapest.
Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften.
Budapest, Ungarische Historische Gesellschaft.
Bukarest, kön. Unterrichtsministerium. (M. N. Jorga, Universitätsprofessor.)
Bukarest, Rumänische Akademie der Wissenschaften.
Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte.
Christiania, Frederiks-Universität.
Darmstadt, Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Deva, Hunyadmegyei történelmi és régészeti társulat.
Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte.
Dresden, Königl. sächsischer Altertumsverein.
Dresden, Verein für Erdkunde.
Eger, Verein für Egerländer Volkskunde.
Eisenberg, Geschichts- und Altertumsforschender Verein.
Eisleben, Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein.
Erfurt, Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
Frankfurt a. M., Verein für Geographie und Statistik.
Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Altertumskunde.
Freiberg i. S., Altertumsverein.
Freiburg im Breisgau, Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde.
Gießen, Oberhessischer Geschichtsverein.
Görlitz, Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
Gotha, „Deutsche Erde“, Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten.
Gotha, Vereinigung für gothaische Geschichte und Altertumskunde.
Göttingen, Kön. Gesellschaft der Wissenschaften.
Graz, Akademischer Leseverein.
Graz, Historischer Verein für Steiermark.
Graz, Naturwissenschaftlicher Verein.
Greifswald, Geographische Gesellschaft.
Greifswald und Stralsund, Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein.
Halle, Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturforscher.
Halle, Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale.
Halle, Thüringisch-sächsischer Verein für Erdkunde.
Hamburg, Verein für hamburgische Geschichte.
Hanau, Hanauer Geschichtsverein.
Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen.
Harlem, Fondation P. Teyler van der Hulst.
Heidelberg, Großherzoglich-Badische Universitätsbibliothek.
Heidelberg, Historisch-philosophischer Verein.
Helsinki, Finnische Altertumsgesellschaft.
Hermannstadt, Baron Brukenthalsches Museum.
Hermannstadt, Siebenbürgischer Karpathenverein.
Hermannstadt, Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
Hermannstadt, Verein für rumänische Literatur und Kultur des rumänischen Volkes.

Hildburghausen, Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde.
Hohenleuben, Voigtländischer altertumsforschender Verein.
Iglau, Ungarischer Karpathenverein.
Innsbruck, Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg.
Jena, Geographische Gesellschaft für Thüringen.
Jena, Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
Kahla, Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahla und Roda.
Karlsburg, Unteralbenser Verein der Geschichts-, Altertums- und Naturforscher.
Kassel, Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
Kiel, Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.
Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnthen.
Klagenfurt, Naturhistorisches Landesmuseum für Kärnthen.
Klausenburg, Siebenbürgischer Karpathenverein.
Klausenburg, Siebenbürgischer Museumsverein.
Köln, Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln.
Königsberg, Königl. physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
Kopenhagen, Kongelige nordiske oldskrift-selskab.
Landsberg a. d. Warthe, Verein für Geschichte der Neumark.
Landshut, Historischer Verein für Niederbayern.
Leipa, Nordböhmischer Exkursionsklub.
Leipzig, Museum für Völkerkunde.
Leipzig, Verein für Erdkunde.
Leutschau, Szepesmegyei történelmi társulat.
Leyden, Maatschappij der nederlandschen Letterkunde.
Lindau i. B., Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
Linz, Museum Francisco-Carolinum.
Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
Luxemburg, L'Institut royal grandducal.
Luxemburg, Verein für luxemburgische Geschichte, Kunst und Literatur.
Luzern, Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri und Zug.
Magdeburg, Preßkommission des ev. Bundes.
Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer.
Mannheim, Altertumsverein.
Meißen, Verein für Geschichte der Stadt Meißen.
Metz, Gesellschaft für lothringische Geschichts- und Altertumskunde.
Metz, Verein für Erdkunde.
Moskau, Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher.
München, Historischer Verein für Oberbayern.
München, Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften.
Münster, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
New-York, American Geographical Society.
New-York, American Museum of Natural History.
Nürnberg, Bayerisches Gewerbemuseum.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum.
Nürnberg, Naturhistorische Gesellschaft.
Nürnberg, Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
Philadelphia, Akademie der Naturwissenschaften.
Plauen, Altertumsverein.

Posen, Historische Gesellschaft der Provinz Posen.
Prag, Königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften.
Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.
Prag, Statistische Kommission der Hauptstadt Prag.
Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Ravensburg, Redaktion des Diöcesanarchives von Schwaben.
Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg.
Reichenberg, Nordböhmisches Gewerbemuseum.
Reichenberg, Verein der Naturfreunde.
Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.
Santjago, Deutscher wissenschaftlicher Verein.
Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde.
Schwäbisch-Hall, Historischer Verein für Württembergisch-Franken.
Schwerin, Verein für Geschichte und Altertumskunde Mecklenburgs.
Sigmaringen, Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.
Speier, Historischer Verein der Pfalz.
St. Louis, Academie of Science.
St. Petersburg, K. russische Akademie der Wissenschaften.
Stettin, Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde.
Stockholm, Direktion des Nordiska Museet.
Stockholm, Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademien.
Straßburg, Historisch-literarischer Zweigverein des Vogesen-Klubs.
Stuttgart, Königl. Landesbibliothek.
Stuttgart, K. statistisches Landesamt.
Stuttgart, Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
Stuttgart, Württembergischer Verein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.
Ulm, Verein für Kunst und Altertum in Oberschwaben.
Upsala, Geologisches Institut der Universität.
Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertum.
Wien, Altertumsverein.
Wien, Archäologisches Institut.
Wien, K. Akademie der Wissenschaften.
Wien, K. k. geographische Gesellschaft.
Wien, K. k. geologische Reichsanstalt.
Wien, K. k. naturhistorisches Hofmuseum.
Wien, K. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.
Wien, K. k. zoologisch-botanische Gesellschaft.
Wien, K. u. k. Kriegsarchiv.
Wien, K. u. k. militär-geographisches Institut.
Wien, Universitätsbibliothek.
Wien, Verein der Geographen an der Universität Wien.
Wien, Verein für Landeskunde in Niederösterreich.
Wien, Wissenschaftlicher Klub.
Wiesbaden, Verein für Nassauische Altertumskunde.
Wolfenbüttel, Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
Worms, Altertumsverein.
Würzburg, Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenberg.
Zürich, Antiquarische Gesellschaft.
Zwickau, Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.

Außerdem wurden die Vereinsschriften zugesendet dem ev. Landeskonsistorium A. B. in Hermannstadt, der. k. u. Rechtsakademie zu Kaschau, der Redaktion der Ethnologischen Mitteilungen aus Ungarn, dem k. k. Staatsgymnasium zu Teschen, dem k. u. Staatsgymnasium zu Hermannstadt, den ev. Gymnasien A. B. zu Bistritz, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mühlbach, S.-Reen und Schäßburg, der ev. Realschule und dem theol.-päd. Seminar der ev. Landeskirche A. B. in Hermannstadt, der ev. Lehrerinnenbildungsanstalt A. B. in Schäßburg, der k. k. Universitätsbibliothek in Czernowitz, dem k. u. Landesmuseum in Budapest, dem k. bayerischen allgemeinen Reichsarchiv in München, der Redaktion der Münchener Allgemeinen Zeitung, der Universitätsbibliothek in Straßburg, der herzoglichen Bibliothek in Gotha, der großherzoglichen Hofbibliothek in Darmstadt, der allgemeinen Schriftstellerzeitung in Wien, dem Lehrerkollegium des ev. Gymnasiums H. B. in M.-Vásárhely, der Bibliothek des k. u. Staatsgymnasiums in Dées, der Bibliothek der k. u. Staatsoberrealschule in Déva, der Realschule in Werdau (Sachsen).

b) Erhalten hat der Verein als Gegensendung von:[1]

Aachen, Geschichtsverein: Zeitschrift. XXVI. Bd.

Agram, Südslavische Akademie der Wissenschaften: Rad. 157—159. — Zbornik. 1—9.

Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken: 52. Jahresbericht.

Augsburg, Historischer Verein für Schwaben und Neuburg: Zeitschrift. 31. Jahrgang.

Bamberg, Historischer Verein: 63. Bericht. 1904.

Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft: Baseler Zeitschrift. IV. Bd., 2; V. Bd., 1.

Berlin, Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: Korrespondenzblatt. 53. Jahrgang.

Berlin, Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Zeitschrift für Ethnologie. 36. Jahrgang, 6; 37. Jahrgang, 1—5. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. 1904.

Berlin, Kaiserlich statistisches Amt: Vierteljahrshefte. 14. Jahrgang, 1905, 1—4 (samt Ergänzungsheften).

Berlin, Königl. preuß. Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte 1904, 41—55; 1905, 1—28. — Philosoph. und historische Abhandlungen 1904.

Berlin, Königl. preuß. statistisches Bureau: Zeitschrift. 44. Jahrgang, 4; 45. Jahrgang, 1 und 2. — Preußische Statistik 176, 189, 190, 192.

Berlin, Statistisches Amt der Stadt Berlin: Berliner Statistik. 3. Heft. — Statistisches Jahrbuch. 29. Jahrgang. — Statistik der Volksbewegung im Jahre 1904.

Berlin, Verein für Heraldik, Sphragistik und Genealogie „Herold“: Deutscher Herold. 35. Jahrgang.

[1] Wir bitten diese am 31. Dezember 1905 abgeschlossene Zusammenstellung zugleich als Empfangsbestätigung ansehen zu wollen.

Bern, Naturforschende Gesellschaft: Mitteilungen aus dem Jahre 1904. Nr. 1565—1590.

Bonn, Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande: Bonner Jahrbücher 111/112. Novaesium.

Boston, Society of natural history: Occasional Papers. VII. — Proceedings. Vol. XXXI, 1—10; XXXII, 1—2. — Memoirs. Vol. V, 10—11; VI, 1.

Braunsberg, Historischer Verein für Ermland: Zeitschrift. XV. Bd., 1—2. Monumenta Historiae Warmiensis. 25. Lieferung. IX. Bd., 1.

Bremen, Geographische Gesellschaft: Deutsche geographische Blätter, XXVII. Bd., 3—4; XXVIII. Bd., 1—4.

Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur: 82. Jahresbericht mit Ergänzungsheft (Literatur der Landes- und Volkskunde der Provinz Schlesien, umfassend die Jahre 1900—1903).

Breslau, Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens: Zeitschrift. XXXIX. Bd. — Register zu Bd. XXVI—XXXV. — Acta publica. VII. Bd.

Brünn, Mährisches Landesmuseum: Zeitschrift. V. Bd., 1—2. — Casopis. V. Bd., 1.

Brünn, Naturforschender Verein: Verhandlungen. XLII. Bd. — 22. Bericht der meteorologischen Kommission. — Beitrag zur Kenntnis der Niederschlagsverhältnisse Mährens und Schlesiens.

Budapest, Statistisches Amt der Stadt Budapest: Statisztikai évkönyv. 5. und 6. Jahrgang.

Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften: Almanach. 1905 und 1906. — Akadémiai értesitő 181—192. — Archaeologiai értesitő XXV. Bd., 2—4. — Mathem. és természettud. értesitő. XXII. Bd., 5; XXIII. Bd., 1—3. — Értekezések a történeti tudományok köréből. XX. Bd., 2 und 4. — Értekezések a bölcsészeti tudományok köréből. XIX. Bd., 6. — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. XIX. Bd., 4—5. — Értekezések a társadalmi tudományok köréből. XIII. Bd., 4. — Nyelvtudományi közlemények. 35. Jahrgang, 1—2. — Irodalomtörténeti közlemények. 14. Jahrgang, 4; 15. Jahrgang, 1—3. — Mathem. és természettud. közlemények. 28. Jahrgang, 3. — Elhunyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek. XII. Bd., 7—12. — Török-magyarkori történelmi emlékek. — Magyar jogtörténeti emlékek. A magyar törvényhatóságok jogszabályainak gyűjteménye. V. Bd., 2. Hälfte. — Magyarországi német nyelvjárások. 1. und 2. Heft. —

Budapest, Ungarische historische Gesellschaft: Századok. 39. Jahrgang.

Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte: Mitteilungen. XIII.

Darmstadt, Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte, II. Bd., 3. — Quartalblätter 1904.

Deva, Geschichts- und Altertumsverein des Hunyader Komitates: Évkönyv. XV.

Dresden, Königl. sächsischer Altertumsverein: Jahresbericht 1904 5. — Neues Archiv. XXVI. Bd.

Dresden, Verein für Erdkunde: Mitteilungen I. — Bücherverzeichnis. — Dr. O. Schneider, Muschelgeldstudien 1905. — Mitgliederverzeichnis 1905.

Eisleben, Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld: Mansfelder Blätter. 19. Jahrgang.

Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein: Zeitschrift. XXXVII. und XXXVIII. Bd.

Erfurt, Königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften: Jahrbücher. N. F. XXXI. Bd.

Frankfurt a. M., Verein für Geographie und Statistik: Jahresbericht. 68. und 69. Jahrgang.

Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Altertumskunde: Archiv. 3. F., VIII. Bd.

Freiberg i. S., Altertumsverein: Mitteilungen. 40. Heft.

Gießen, Oberhessischer Geschichtsverein: Mitteilungen. N. F. XIII. Bd.

Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Jahreshefte. II. Bd., 1.

Gotha, „Deutsche Erde", Beiträge zur Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten: Deutsche Erde. 4. Jahrgang, 1—3.

Göttingen, Königl. Gesellschaft der Wissenschaften: Nachrichten: a) phil.-histor. Kl. 1904, 4—5; 1905, 1—3; b) math.-physik. Kl. 1904, 6; 1905, 1—3; c) Geschäftliche Mitteilungen 1904, 2; 1905, 1.

Graz, Historischer Verein für Steiermark: Zeitschrift. 2. Jahrgang, 1—4.

Graz, Naturwissenschaftlicher Verein: Mitteilungen. Jahrgang 1904. — Hauptrepertorium der Vorträge, Abhandlungen und wissenschaftlicher Notizen in den Heften 21—40.

Greifswald, Geographische Gesellschaft: 20. Exkursion. 9. Jahresbericht.

Greifswald und Stralsund, Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein: Pommersche Jahrbücher. VI. Bd.

Halle a. S., Kaiserl. Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturforscher: Leopoldina. 40. Jahrgang, 12; 41. Jahrgang, 1—12.

Halle a. S., Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale: Neue Mitteilungen. XXII. Bd., 2.

Halle a. S., Thüringisch-Sächsischer Verein für Erdkunde: Archiv für Landes- und Volkskunde. 24. Jahrgang. — Mitteilungen. 1905.

Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte: Zeitschrift. XII. Bd., 2. — Mitteilungen. 24. Jahrgang.

Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen: Zeitschrift. Jahrgang 1904, 4. Heft; 1905, 1—3. — Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. 8. Heft.

Harlem, Fondation P. Teyler van der Hulst: Musée Teyler: Archives. ser. II, vol. 9, 1—4.

Heidelberg, Historisch-philosophischer Verein: Neue Heidelberger Jahrbücher 13. Jahrgang, 2; 14. Jahrgang, 1.

Helsinki, Finnische Altertumsgesellschaft: Suomen Museo. XI.

Hermannstadt, Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften: Verhandlungen und Mitteilungen. LIII. Bd.

Hermannstadt, Verein für rumänische Literatur und Kultur des rumänischen Volkes: Transilvania. XXXVI. Bd., 1—6.

Hildburghausen, Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde: Schriften. 50. und 51. Heft.

Hohenleuben, Voigtländischer altertumsforschender Verein: 74. 75. Jahresbericht.

Iglau, Ungarischer Karpathenverein: évkönyv. 32. Jahrgang.

Jena, Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde: Zeitschrift. N. F. XV. und XVI. Bd. — Thüringische Geschichtsquellen. N. F. IV. Bd.

Kassel, Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Dr. L. Armbrust, Geschichte der Stadt Melsungen.

Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: Zeitschrift. XXXV. Bd.

Kiel, Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein: Schriften. XIII. Bd., 1. Heft; Register zu Bd. 1—12.

Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten: Carinthia I. 95. Jahrgang, 1—6; II. 94. Jahrgang, 6; 95. Jahrgang, 1—4. — Jahrbuch. XXVII. — Jahresbericht 1904.

Klausenburg, Siebenbürgischer Karpathenverein: Erdély. 13. Jahrgang, 11—12; 14. Jahrgang, 1—10. — Képes Kalauz az E. K. E. muzeumában.

Klausenburg, Siebenbürgischer Museumsverein: Erdélyi Muzeum. XXII. Bd.

Königsberg, Königl. physikalisch-ökonomische Gesellschaft: Schriften. 45. Jahrgang.

Kopenhagen, Kongelige nordiske oldskrift-selskab: Aarböger. 1904. II., 19.

Landsberg a. d. Warthe, Verein für Geschichte der Neumark: Nießen: Geschichte der Neumark im Zeitalter ihrer Entstehung und Besiedelung. Schriften. XVII.

Landshut, Historischer Verein für Niederbayern: Verhandlungen. XLI. Bd.

Leipa, Nordböhmischer Exkursionsklub: Mitteilungen. 28. Jahrgang. — Hauptregister für die Jahrgänge 1—25.

Leipzig, Verein für Erdkunde: Mitteilungen. 1904.

Leyden, Maatschappij der nederlandschen Letterkunde: Handelingen en Mededeelingen. 1903/04 und 1904/05. — Levensberichten. 1903/04 und 1904/05.

Lindau i. B., Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung: Schriften. 34. Heft.

Linz, Museum Francisco-Carolinum: 63. Jahresbericht.

Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde: Mitteilungen. XI.

Luzern, Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri und Zug: Der Geschichtsfreund. LX. Bd.

Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer: Zeitschrift. IV. Bd., 4.

Metz, Gesellschaft für lothringische Geschichts- und Altertumskunde: Jahrbuch. 16. Jahrgang.

Moskau, Kaiserliche Gesellschaft der Naturforscher: Bulletin. 1904, 2—4.

München, Historischer Verein für Oberbayern: Oberbayerisches Archiv. LI Bd., 3. (Schluß-) Heft. — Altbayerische Monatsschrift. 4. Jahrgang. 6; 5. Jahrgang, 1—3.

München, Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften: Sitzungsberichte der philos.-philol.-histor. Kl. 1904, 4; 1905, 1—4. — Abhandlungen der histor. Kl. XXIII. Bd., 2. Abt. — Abhandlungen der math.-phys. Kl. XXII. Bd., 2. Abt. — Friedrich: Gedächtnisrede auf K. A. v. Cornelius. — v. Heigel: Zum Andenken an Karl v. Zittel.

Münster, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens: Zeitschrift LXII. Bd. — Historisch-geographisches Register zu Bd. I—L.

New-York, American Geographical Society: Bulletin Vol. XXXVII, 1—12.

New-York, American Museum of Natural History: Memoirs. Vol. III. — Bulletin. Vol. XVII., part. III; vol. XVIII., part. III; vol. XX. — Annual report 1904.

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: Anzeiger. Jahrgang 1904.

Nürnberg, Naturhistorische Gesellschaft: Abhandlungen. XV. Bd., 2.

Philadelphia, Akademie der Naturwissenschaften: Proceedings. Vol. LVI. part. 2; LVII, part. 1—2.

Posen, Historische Gesellschaft der Provinz Posen: Zeitschrift. 19. Jahrgang.

Prag, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: 56. Bericht.

Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mitteilungen. 43. Jahrgang, 1—4.

Ravensburg, Redaktion des Diözesanarchives von Schwaben: Diözesanarchiv. 23. Jahrgang.

Regensburg, Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen LVI. (XLVIII.) Bd.

Reichenberg, Nordböhmisches Gewerbemuseum: Mitteilungen. 22. Jahrgang, 4; 23. Jahrgang, 1—3.

Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Mitteilungen. 45. Vereinsjahr 1905.

Schmalkalden, Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift. 15. Heft.

Schwerin, Verein für Geschichte und Altertumskunde Mecklenburgs: Jahrbücher und Jahresberichte. 70. Jahrgang.

Sigmaringen, Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern: Mitteilungen. 38. Jahrgang.

Speier, Historischer Verein der Oberpfalz: Mitteilungen. XXVII. Bd.

St. Petersburg, Kaiserl. russische Akademie der Wissenschaften: Bulletin. V. ser. tome XVII, 5; XVIII; XIX; XX; XXI, 1–4.

Straßburg, Historisch-literarischer Zweigverein des Vogesen-Klubs: Jahrbuch. 21. Jahrgang.

Stuttgart, Königl. statistisches Landesamt: Württembergische Jahrbücher. Jahrgang 1904, 1—2.

Stuttgart, Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 14. Jahrgang, 1—4.

Stuttgart, Württembergischer Verein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande: 20.—23. Jahresbericht.

Ulm, Verein für Kunst und Altertum in Oberschwaben: Mitteilungen. 11 12.

Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertum: Zeitschrift. 38. Jahrgang, 1. Heft.

Wien, Archäologisches Institut: Jahreshefte. VIII. Bd., 1.

Wien, K. k. Akademie der Wissenschaften: Almanach. 54. Jahrgang. — Archiv für österreichische Geschichte. XCIII. Bd., 2. Hälfte.

Wien, K. k. geographische Gesellschaft: Mitteilungen. XLVII. Bd., 11—12; XLVIII. Bd., 1—12. — Abhandlungen. V. Bd., 2—4; VI. Bd., 1—3.

Wien, K. k. geologische Reichsanstalt: Verhandlungen. Jahrgang 1904, 13—18; Jahrgang 1905, 1—12. — Jahrbuch LIV. und LV. Bd. — Generalregister der Bände XLI—L des Jahrbuches und der Verhandlungen der Jahrgänge 1891—1900.

Wien, K. k. naturhistorisches Hofmuseum: Annalen XIX. Bd., 2–4.

Wien, K. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale: Mitteilungen. III. Bd., 7—12; IV. Bd., 1—10.

Wien, K. k. zoologisch-botanische Gesellschaft: Verhandlungen. LV. Bd., 1—8.

Wien, K. u. k. Militär-geographisches Institut: Mitteilungen. XXIV. Bd.

Wien, Verein für Landeskunde in Niederösterreich: Topographie von Niederösterreich. VI. Bd. — Jahrbuch. N. F. 3. Jahrgang 1904. — Monatsblatt. 3. Jahrgang 1904.

Wien, Wissenschaftlicher Klub: Monatsblätter. 26. Jahrgang, 3—12; 27. Jahrgang, 1—3. — Jahresbericht. 1904—1905.

Wiesbaden, Verein für Nassauische Altertumskunde: Annalen. XXXIV. Bd. — Mitteilungen. 1904 05, 1—4.

Wolfenbüttel, Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig: Jahrbuch. 3. Jahrgang. — Braunschweigisches Magazin. X. Bd.

Würzburg, Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: Jahresbericht 1903. — Archiv. XLVI. Bd.

Zürich, Antiquarische Gesellschaft: Mitteilungen. 69.

Zwickau, Altertumsverein für Zwickau und Umgegend: Mitteilungen. 8.

c) Außerdem erhielt der Verein:

(Reihenfolge des Einlaufes.)

1. Vom kön. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht, Budapest: Magyarország közoktatásügye az 1903. évben.

2. Von der k. k. Franz Josefs-Universität Czernowitz: Die Inauguration des Rektors für das Studienjahr 1904/05; Übersicht der akademischen Behörden. Vorlesungsverzeichnisse für das Sommersemester 1905 und das Wintersemester 1904/05.

3. Die Programme der ev. Mittelschulen in Kronstadt, Mediasch und Mühlbach sowie des Prämonstratenser Obergymnasiums in Großwardein und der kön. ung. Oberrealschule in Kronstadt.

4. Von der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt: Bericht über das Jahr 1904.

5. Von der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch: 34. Jahresbericht.

6. Vom Männergesangverein in Kronstadt: Jahresbericht 1904/05.

7. Von Universitätsprofessor Dr. Stefan Schneller, Klausenburg: Schneller István, Javaslat az egyetemi seminariumok ügyében. 1905.

8. Von der sächsischen Nationsuniversität, Hermannstadt: Verhandlungsprotokolle der Generalversammlung der sächsischen Universität und der Siebenrichter vom 5.—12. Dezember 1904.

9. Vom Verfasser, Universitätsprofessor Dr. Hermann v. Fischer, Tübingen: a) Der Neuhumanismus in der deutschen Literatur; b) Erinnerungen an Johann G. Fischer; c) 199., 200., 208., 219. Publikation des Literarischen Vereins in Stuttgart; d) Geographie der schwäbischen Mundarten; e) Schwäbisches Wörterbuch.

III.

Auszüge

aus den Protokollen über die Sitzungen der Generalversammlung und des Ausschusses.

1. Protokoll über die am 30. Mai 1905 abgehaltene Ausschußsitzung.

1. Folgende Geldbeträge sind über Anweisung des Vorstandes aus der Hauptkasse gezahlt worden:

a) 14 K für 29 silberne Knöpfe; b) 24 K für eine Stockuhr und einen Garnwickler; c) 20 K für eine Stockuhr aus dem 18. Jahrhundert; d) 6 K für ein bemaltes Holzkistchen mit Fächern aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts; e) 21 K 58 h an M. v. Kimakovicz für eine in archäologischen Angelegenheiten unternommene Reise nach Schäßburg; f) 369 K Autorenhonorar für das 3. Heft des 32. Archivbandes; g) 300 K Honorarvorschüsse; h) 27 K 40 h an Gymnasialprofessor M. Csaki für eine mit Gymnasialschülern nach Kastenholz unternommene archäologische Studienfahrt; i) 54 K 55 h an die Buchdruckerei W. Krafft (Portoauslagen, Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten, 6. Jahrgang, kleinere Druckarbeiten); k) 1183 K 92 h an die Buchdruckerei W. Krafft für Druck und Versendung des 3. Heftes zum 33. Archivbande; l) 80 K für Ordnungsarbeiten zum Wörterbuch. — Wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

2. Die Hermannstädter Allgemeine Sparkasse und die Bodenkreditanstalt wurden um Überlassung etwaiger Altertümer aus den zum Abbruch bestimmten, den genannten Instituten gehörigen Häusern an das Brukenthalische Museum ersucht. — Zur Kenntnis.

3. Die Mitteilung, daß die Generalversammlung der Hermannstädter Allgemeinen Sparkasse und der Bodenkreditanstalt aus ihrem letztjährigen Reingewinn 1500, beziehungsweise 600 K zu Vereinszwecken gewidmet haben, wird mit geziemendem Dank zur Kenntnis genommen.

4. »Hunyadmegyei történelmi és régészeti társulat« in Deva macht Mitteilung von dem am 10. April 1905 erfolgten Ableben des langjährigen Vorstandes der Gesellschaft, des Grafen Dr. G. Kuun. Der befreundeten Gesellschaft wurde das Beileid über das Hinscheiden des um die heimische Geschichtsforschung hochverdienten Gelehrten schriftlich übermittelt. — Zur Kenntnis.

5. An Stelle des erkrankten bisherigen Bezirkskassiers von Bistritz Johann Gassner wurde Gymnasialprofessor Friedrich Hoffstädter mit den Bezirkskassiersagenden betraut, dem scheidenden Kassier der Dank des Vereins für die treue Mühewaltung schriftlich ausgedrückt. — Dient zur Kenntnis.

6. Im Auftrage der am 29. und 30. Mai d. J. unter dem Vorsitz des Vorstandes D. Fr. Teutsch zusammengetretenen Wörterbuchkommission, an welcher R. Brandsch, E. Briebrecher, Dr. G. Kisch, Dr. G. Keintzel, Dr. J. Roth, Dr. A. Schullerus und O. Wittstock teilnahmen, legt Dr. A. Schullerus einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen vor.

Das Referat gibt zunächst einen Überblick über die seit der Ausschußsitzung vom 25. Januar 1902 geleisteten Vorarbeiten. Das eingelaufene Material ist bis auf wenige Buchstaben in der Hauptsache geordnet und gesichtet. In der Aus-

schußsitzung vom 25. Januar 1902 war die probeweise Bearbeitung von drei Buchstaben in Aussicht genommen worden, auf Grund deren die weiteren Schritte erfolgen sollten. Diese Bearbeitung hat mehrfache Verzögerungen erlitten, in der Mai-Juninummer des Korrespondenzblattes d. J. sind jedoch nunmehr genügend umfangreiche Proben von Dr. G. Keintzel, Dr. G. Kisch und Dr. A. Schullerus erschienen, so daß auf Grund derselben die endgiltige Beschlußfassung möglich erscheint.

Die Beratung ergibt die Annahme folgender Leitsätze der Wörterbuchkommission:

1. Das zusammengebrachte Wörterbuchmaterial ist noch durchaus ungenügend und bedarf wesentlicher Ergänzung sowohl aus handschriftlichen und gedruckten Quellen wie aus der lebenden Mundart. In ersterer Beziehung sind noch zu exzerpieren: a) die älteren deutschen Rechnungsbestände des Nationalarchives und der sächsischen Städte bis zirka 1600, soweit sie nicht gedruckt vorliegen; b) Zunfturkunden bis 1700, soweit sie nicht gedruckt vorliegen; c) das Predigtmanuskript von Damasus Dürr; d) von den Dialektschriftstellern die Erzählungen und Gedichte im Siebenbürgischen Volksfreund sowie im Volksfreund und Volkskalender, ferner Litschel, Meyndt, Anna Schullerus, Thullner. In zweiter Hinsicht ist noch dringend notwendig eine Ausschöpfung der lebenden Mundart zum Belege für die verschiedenen Färbungen des Wortgebrauchs, sowie zur Feststellung der geographischen Verbreitung der einzelnen Idiotismen; ebenso eine vollständige Aufnahme der Flur-, Bach-, Orts- und Familiennamen.
2. Trotzdem ist die Ausarbeitung des Wörterbuches sofort in Angriff zu nehmen. Zu dem Zweck ist vom Vereinsausschuß dafür Sorge zu tragen, daß die unter 1 a) und b) bezeichneten nicht gedruckten Quellen in raschester Frist exzerpiert werden. Die übrigen Exzerpte haben die Bearbeiter selbst zu besorgen. Für die Ergänzung aus der lebenden Mundart sind nach Maßgabe der geographischen Wichtigkeit Mitarbeiter heranzuziehn.
3. Aufgabe des Wörterbuches ist es, durch die Sammlung des mundartlichen Sprachschatzes ein Bild des Volkslebens im Spiegel der Sprache zu geben. Die Beziehungen zur älteren deutschen Sprache sowie zu der gegenwärtigen und früheren Sprache der Stammheimat sind zur Beleuchtung des beiderseitigen Volks- und Sprachlebens aufzusuchen und festzulegen. Als Sprache der Gegenwart gilt die gesprochene Sprache von 50 Jahren herwärts.
4. In der Ausarbeitung der einzelnen Artikel sind die verschiedenen Bedeutungen reinlich auseinanderzuhalten und womöglich unter Klarstellung der Bedeutungsentwicklung aneinanderzureihen. Sprachliche, ethymologische und sachliche Bemerkungen sind in Anmerkung nachzustellen.
5. Die Anordnung ist alphabetisch nach dem hochdeutschen Stichwort zu treffen. Idiotismen, die im Hochdeutschen keine entsprechende Wortform haben, sind als solche in der alphabetischen Reihe einzuordnen.
6. Die Orthographie hat im Haupttext möglichst populär und gemeinverständlich zu sein. Die sprachlichen Erörterungen sind, wenn nötig, phonetisch zu schreiben.
7. Dem Wörterbuch können zu volkskundlich interessanten Artikeln auch Illustrationen beigegeben werden.

Zur Durchführung der erforderlichen Arbeiten werden dem neugewählten Redaktionsausschusse (Dr. G. Kisch, Dr. J. Roth, Dr. A. Schullerus) für das laufende Jahr 600 K bewilligt. Zwecks Beschaffung der erforderlichen Literatur soll die Mithilfe des Baron Brukenthalischen Museums angesucht werden. Die Beschlußfassung über die Finanzierung des Werkes bleibt einer späteren Sitzung vorbehalten.

2. Protokoll über die die 55. Generalversammlung vorbereitende Ausschußsitzung vom 24. August 1905 in Hermannstadt.

1. Der Vorstand eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung von dem am 16. Juni 1905 erfolgten Ableben des Ausschußmitgliedes Professors a. D. Heinrich Herbert. Was der Dahingeschiedene dem Verein in selbstloser Arbeit als langjähriger Sekretär und als Ausschußmitglied geleistet hat, wird in warmem Andenken bleiben! Der Trauer um den Verlust des Verstorbenen wird protokollarisch Ausdruck gegeben.

2. Folgende Geldbeträge sind über Anweisung des Vorstandes ausgezahlt worden:

a) den Mitgliedern der Wörterbuchkommission Dr. G. Keintzel und Dr. G. Kisch je 30 K Reisespesen; b) für Ordnungsarbeiten zum Wörterbuch 40 K; c) an R. Brandsch, Hermannstadt und Fr. Hofstädter, Bistritz 106, beziehungsweise 130 K für eine über Auftrag der Wörterbuchkommission nach dem Burzenlande und den J-Gemeinden zu Dialektaufnahmen unternommene Reise; d) 66 K 05 h an die Buchdruckerei W. Krafft (Übersatz im Korrespondenzblatt, Portoauslagen). — Der erfolgten Anweisung dieser Beträge wird die nachträgliche Genehmigung erteilt.

3. Dem Ersuchen der Königlichen Landesbibliothek in Stuttgart um Schriftentausch wird Folge gegeben.

4. Die von der Verlagsbuchhandlung W. Krafft unterbreitete Abrechnung über den Verkauf der in Kommission dieser Firma befindlichen Schriften: Kästner, Gedichte, Fr. Teutsch, D. G. D. Teutsch und A. Schullerus, Michael Albert wird zur Kenntnis genommen.

5. Die vom „Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine" in Berlin zugestellten Fragebogen zur Statistik der deutschen Bauernhausformen werden dem Ausschußmitgliede Dr. G. A. Schuller zur Berichterstattung zugewiesen.

6. Der „Siebenbürgische Karpathenverein" soll zur Feier seines 25jährigen Bestandes schriftlich begrüßt werden.

7. Zwischen dem Ausschußmitglied Dr. A. Schullerus und dem Verlagsbuchhändler Karl J. Trübner in Straßburg hat am 9. August d. J. eine Besprechung über die eventuelle Herausgabe des Wörterbuches im Verlage dieser Firma stattgefunden, deren Ergebnisse dem Ausschusse in einer Zuschrift der Verlagsbuchhandlung zur weiteren Beschlußnahme unterbreitet wurden. Der Ausschuß erklärt sich bereit, auf der Grundlage der in der Zuschrift formulierten Vereinbarungen die Verhandlungen mit der Verlagsbuchhandlung K. J. Trübner aufzunehmen; die Firma soll um Unterbreitung eines spezialisierten Vertragsentwurfes ersucht werden.

8. Die Tagesordnung der für den 25. August 10 Uhr vormittag anberaumten 55. Generalversammlung wird festgesetzt.

9. Die historische Sektion tritt Vormittag 7 ½ Uhr in der Baron Brukenthal'schen Bibliothek zusammen.

---

3. Protokoll über die am 25. August 1905 vormittag 10 Uhr im Musikvereinssaale in Hermannstadt abgehaltene 55. Generalversammlung.

Vorsitzer: Vorstand D. Dr. Friedrich Teutsch: Anwesend etwa 280 Mitglieder und Freunde des Vereines.

1. Die Eröffnungsrede des Vorstandes behandelt nach einer Würdigung der Toten: Julius Teutsch, Johannes Höchsmann und Heinrich Herbert die Wandlungen in unserem Volksleben seit der Gründung des Landeskundevereines und deren

Wirkungen auf die wissenschaftliche Arbeit, speziell auch des Landeskundevereines. Lebhafter Beifall lohnt die Ausführungen des Vortragenden.

2. Der Vorsitzende bringt die auf das am Vortage von dem Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, dem Allgemeinen Frauenverein und dem Landeskundeverein gemeinsam abgeschickte Huldigungstelegramm telegraphisch eingetroffene huldvolle Antwort Seiner Majestät zur Kenntnis der Versammlung. Sie wird mit ehrfurchtsvollem Dank aufgenommen.

3. Der Jahresbericht über das Rechnungsjahr 1904, der auch die Auszüge aus den Protokollen über die 54. Generalversammlung und die letztjährigen Ausschußsitzungen enthält, ist den Mitgliedern zugestellt worden. — Zur Kenntnis.

4. Die vom Ausschuß geprüfte und richtig befundene Jahresrechnung ex 1904 wird zur Prüfung und Berichterstattung den Vereinsmitgliedern Archivsekretär G. E. Müller und Professor Dr. H. Connert überwiesen.

5. Unter Hinweis auf die von Jahr zu Jahr infolge der vermehrten Aufgaben des Vereines wachsenden Kosten fordert der Vorstand zu zahlreichem Eintritt auf und richtet namentlich an die Mitglieder der Bistritzer, Mediascher und Mühlbächer Vereinsbezirke die Bitte, eine regere Werbearbeit für den Verein zu entfalten.

6. Über Antrag des Ausschusses werden durch Zuruf zu Ehrenmitgliedern gewählt die Herren Universitätsprofessoren Dr. Friedrich Berwerth-Wien, Dr. Hermann von Fischer-Tübingen, Dr. Emil v. Ottenthal-Wien, Dr. Oswald Redlich-Wien, Dr. Georg Rietschel-Leipzig, Dr. Dietrich Schäfer-Berlin, Dr. Michael Tangl-Berlin. — Die anwesenden Herren Professoren Rietschel, v. Fischer und Berwerth danken in herzlichen Worten für die ihnen erwiesene Ehre.

7. In die durch den Tod des Ausschußmitgliedes Heinrich Herbert erledigte Stelle wird mit Stimmenmehrheit Gymnasialprofessor Friedrich Wilhelm Seraphin-Kronstadt mit der Mandatsdauer bis 1907 gewählt.

8. Der Vortrag von Museumskustos, Pfarrer a. D. Dr. G. A. Schuller zieht unter dem Titel „Agrarhistorische Parallelen" einen Vergleich zwischen der Art des Siedelns und Feldbaues bei uns und der in der Stammheimat üblichen. Doch kann mit Rücksicht auf die zu Gebote stehende Zeit nur der erste Teil des Vortrages, „Haus und Hof", zur Verlesung gelangen. Seine Ausführungen schließt der Vortragende mit nachstehenden Thesen:

1. Die Erforschung von Haus und Hof ist als eine Sonderaufgabe der agrarhistorischen Untersuchung in Angriff zu nehmen und durchzuführen.
2. Sie hat in systematischer Weise zunächst alle Teile unserer Ansiedlungen in Siebenbürgen, auch die gegenwärtig nicht mehr von sächsisch redenden Bevölkerungselementen bewohnten Orte zu umfassen.
3. Sie kann am besten in der Weise geführt werden, daß zunächst in den Teilen unseres Siedelgebietes, die erfahrungsgemäß einen durchgehenden festen Typus ausgebildet haben, dieser von fachkundigen Forschern herausgehoben wird. Dieser Typus soll dann im Wege von Fragebogen in alle Orte, in denen gleiche oder doch ähnliche Haus- und Hofanlagen bekannt sind, an einzelne Vertrauenspersonen — Pfarrer, Lehrer — geschickt werden, die an der Hand des Bogens festzustellen haben, inwieweit die dortigen ursprünglichen Bauten dem mitgeteilten Typus entsprechen oder davon abweichen.
4. In Gebiete, in denen abweichende Formen konstatiert sind, müssen fachkundige Forscher entsandt werden, um die Haustypen und Hofanlagen genau aufzunehmen. Das Gleiche gilt für alle jene Gebiete, in denen das Sachsentum mit geschlossenen anderssprachigen Landesbewohnern seit alters sich berührt.

5. Auf dem Wege der persönlichen Erkundigung müßten auch die Landesteile, die an dem mutmaßlichen Einwanderungswege liegen, abgesucht werden. Wohin diese nicht dringen kann, wird wohl auch die Hilfe der literarischen Vermittlung in Anspruch genommen werden müssen.
6. Wenn in solcher Weise die Grundformen und Wandlungen unseres Bauernhauses festgestellt sind, dann ist es Zeit, Vergleiche mit den Hausformen der mutmaßlichen Heimat zu ziehen, wobei aber der Kreis weiter gezogen werden müßte, als die Forschung bis jetzt gegangen ist.
7. Zu Mitarbeitern sind vor allem auch unsere Architekten einzuladen, die der Sache mit ihrer Fachkenntnis wesentliche Dienste leisten, andererseits aber zugleich für ihr dankenswertes Streben, die sächsische Hausform auch in den modernen Bauten zum Ausdruck zu bringen, die beste Grundlage und Förderung gewinnen würden. — Der Vortrag wird mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

9. In Hinsicht der vorgerückten Zeit schließt Vorsitzer mit dem Ausdrucke des Dankes an alle, die zum guten Gelingen des Tages beigetragen haben, namentlich an die neuen Ehrenmitglieder, die den Verein durch ihre Anwesenheit ausgezeichnet haben, um 12 3/4 Uhr die 55. Generalversammlung.

---

4. Protokoll über die am 25. August 1905 im Baron Brukenthal'schen Museum in Hermannstadt abgehaltene Sitzung der historischen Sektion.

Vorsitzer: Gymnasialdirektor und Ausschußmitglied Julius Groß-Kronstadt. Anwesend etwa 70 Mitglieder und Freunde des Vereines.

1. Nach Konstituierung der Sitzung erteilt Vorsitzer das Wort an Archivsekretär G. E. Müller-Hermannstadt zu einem Bericht über die Arbeit des polnischen Gelehrten Dr. Wojciech v. Ketrzynski „Der deutsche Orden und Herzog Konrad von Masovien 1225—1235" und dessen Ausführungen über die Schenkungsurkunde Königs Andreas II. von 1212 und 1222.

2. Vorsitzer Julius Groß macht Mitteilungen über die Fortführung des Quellenwerkes zur Geschichte der Stadt Kronstadt, von dem der zweite Band, der etwas über das 16. Jahrhundert hinausgeht, für den Druck fertiggestellt ist.

3. Gymnasialprofessor Dr. O. Netoliczka-Kronstadt berichtet über den Stand der Katalogisierung der Trausch'schen Handschriften. Gegenwärtig ist ein Verzeichnis der Handschriften in alphabetischer Reihenfolge in Bearbeitung zur Ergänzung der bisher erschienenen drei Hefte.

4. Hierauf liest Volksschuldirektor Dr. A. Scheiner-Mediasch einen Bericht über die sprachlichen Ergebnisse der Studienfahrt nach der Stammheimat. Die zum Schlusse der Ausführungen der Sektion vorgelegten Thesen lauten:

1. Wir müssen mit der wenn auch meist nur stillschweigend benutzten Annahme, daß das Mittelfränkische gegenwärtiger und vorsiebenbürgischer Zeit eine Mundart von einheitlichem Charakter sei, brechen und mit der entgegengesetzten Annahme arbeiten, daß das Mittelfränkische keine ursprüngliche Mundart sei, sondern eine Mundart, zu der verschiedene, zum Teil mit einander wenig verwandte deutsche Stämme ihre Beiträge geleistet haben.
2. Wir müssen die an das mittelfränkische Gebiet anstoßenden Mundarten schärfer, als es bisher geschehen ist, ins Auge fassen und versuchen, gewisse Eigentümlichkeiten unserer Mundarten als fränkische (niederländische), hessische, alemannische usw., vielleicht gar römische (romanische) und keltische Elemente zu klassifizieren.

*

3. Wir müssen die an das Luxemburgische angrenzenden Mundarten, besonders im Lothringischen und an der Saar, vielleicht auch noch in weiterem Umkreise aufsuchen und an der Hand unserer beiden siebenbürgischen Auslautgesetze unser Auswanderungsgebiet abzustecken suchen. Unter einem werden nicht nur diese Auslautgesetze selbst auf ihren Wert geprüft, sondern gleichzeitig gewiß auch wertvolle in das Bereich der 2. These fallende Beobachtungen gesammelt werden.
4. Es wird in Zukunft kaum mehr angehen, weder in Siebenbürgen, noch in der Urheimat, sprachkundliche Forschungen zur Lösung der Heimatsfrage bloß vom phonetisch-lautgeschichtlichen, oder bloß vom lexikalischen Standpunkt aus zu versuchen. Beide Gesichtspunkte müssen kombiniert werden.
5. Selbst in dem Falle, daß sich die sprachliche Heimat unseres Volkes nicht finden lassen sollte, kann die zu ihrer Erforschung aufgewandte Mühe nicht vergeblich sein, da die Arbeit eine Menge der wertvollsten Erfahrungen und Beobachtungen liefern muß, vor allem auch in bezug auf die noch wenig aufgehellte Frage der Entstehung, Verbreitung und Chronologie des Lautwandels.

Nachdem Dr. G. Kisch-Bistritz seine Stellung gegenüber dem in den Ausführungen des Vortrages dargelegten Standpunkte gekennzeichnet hat, stellt Dr A. Schullerus den Antrag: der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde wird ersucht, eine eingehende Einzelaufnahme der siebenbürgisch-deutschen Dorf- und Stadtmundarten nach Lautstand und wesentlichem Wortschatz zu veranlassen. — Der Antrag wird angenommen und zu weiterer Veranlassung dem Ausschusse überwiesen.

5. Gymnasialprofessor Dr. G. Kisch berichtet über eine Reihe urkundlich beglaubigter ehemaliger deutscher Namen von jetzt rumänischen Ortschaften im Norden Siebenbürgens.

6. Nachdem noch Museumskustos Professor M. Csaki einen Bericht über die Entwicklung des Brukenthal'schen Museums seit 1901 geboten, schließt Vorsitzer mit dem geziemenden Dank an die Vortragenden die Sitzung der historischen Sektion.

---

5. Protokoll über die Ausschußsitzung vom 17. Oktober 1905.

1. Der Vorstand eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung vom Ableben der Ehrenmitglieder Professors Dr. Richard Heinzel und Professors Dr. Ferdinand Freiherr v. Richthofen. — Der Trauer über den Verlust der Verstorbenen wird protokollarisch Ausdruck gegeben.

2. Folgende Geldbeträge sind über Anweisung des Präsidiums zur Auszahlung gelangt: a) für einen Kachelofen aus Urwegen 150 K; b) an die Buchdruckerei W. Krafft 7 K 42 h für kleinere Drucksachen; c) für Lichtdruckbilder des Groß-Schenker Altars als Beilagen zu einer im Korrespondenzblatt veröffentlichten Abhandlung an die Kunstanstalt Josef Drotleff 45 K; d) für Ordnungsarbeiten zum Wörterbuch 100 K; e) an Honorarvorschüssen 200 K; f) Autorenhonorar für das 3. Heft des 31. Archivbandes 376 K 50 h; g) an die Buchdruckerei W. Krafft 1457 K 63 h für den Druck des Jahresberichtes und des 3. Heftes vom 31. Archivbande, sowie für kleinere Drucksachen. — Die erfolgte Anweisung der Beträge wird zur Kenntnis genommen.

3. Über Antrag des Sekretärs soll Schriftentausch angesucht werden bei den Redaktionen der „Hessischen Blätter für Volkskunde", des „Schweizer Archivs für Volkskunde", der „deutschen Volkskunde aus Böhmen", ferner beim „Verein für sächsische Volkskunde" und dem „Verein für bayrische Volkskunde und Mundartforschung".

4. Das Gutachten der Ausschußmitglieder M. Csaki und Dr. G. A. Schuller

empfiehlt die Eröffnungsrede des Vorstandes zur 55. Generalversammlung zur Publikation im Vereinsarchiv. -- Die Veröffentlichung wird beschlossen.

5. Mit der Vertretung des Vereins auf der diesjährigen Generalversammlung der „Hunyadmegyei történelmi és régészeti társulat" in Deva am 22. Oktober 1905 wurde Dr. A. Amlacher-Rumes betraut. — Zur Kenntnis.

6. Die von Fr. W. Seraphin-Kronstadt eingereichte Abhandlung „Das Taufbecken in der Kronstädter ev. Stadtpfarrkirche und sein Stifter Magister Johannes Reudel" wird zur satzungsgemäßen Begutachtung den Ausschußmitgliedern Karl Werner und M. Csaki zugestellt.

7. Die eingelangten Dankschreiben der von der 55. Generalversammlung erwählten Ehrenmitglieder sowie des neugewählten Ausschußmitgliedes Fr. W. Seraphin werden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

8. Die Beschlußfassung über den Antrag der historischen Sektion vom 25. August d. J. betreffend die Inangriffnahme der Vorarbeiten zu einem sächsischen Dialektatlas wird einem späteren Zeitpunkte vorbehalten.

9. Der Antrag des Vorstandes des Siebenbürgischen Karpathenvereins Dr. G. Lindner betreffend eine eventuelle Übernahme des Karpathenvereinsmuseums in den Besitz des Vereins für siebenbürgische Landeskunde zwecks Ausbaues eines sächsischen Nationalmuseums wird dahin beantwortet, daß eine solche Übernahme durch den Verein ausgeschlossen ist, da dieser satzungsgemäß keine eigenen Sammlungen führt, daß sich aber der Anschluß des Karpathenvereinsmuseums an das Baron Brukenthal'sche Museum empfiehlt, dem auch der Landeskundeverein die von ihm gesammelten Kunstgegenstände und Altertümer zuführt.

10. Die Verlagsbuchhandlung K. J Trübner in Straßburg legt auf der Grundlage der mit Dr. A. Schullerus mündlich gepflogenen und vom Ausschusse im Prinzip angenommenen Vereinbarungen einen Vertragsentwurf vor. Derselbe wird punktweise durchberaten und soll mit den vom Ausschuß vorgenommenen Änderungen der Verlagsbuchhandlung neuerdings zugestellt werden. Die endgültige Entscheidung behält sich jedoch der Ausschuß noch vor.

---

6. Protokoll über die Ausschußsitzung vom 18. Dezember 1905.

1. Der Vorstand eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung vom Tode des Ehrenmitgliedes Universitätsprofessors Dr. Karl Kehrbach in Berlin und des Ausschußmitgliedes Dr. Oskar Meltzl v. Lomnitz. Dem ersteren, von dem die heimische Wissenschaft so mannigfache wertvolle Förderung erfahren hat, bewahrt der Verein ein dankbares Gedenken. Was Oskar v. Meltzl für unser Volk mit seinem weiten Blick, mit seiner umfassenden Bildung, mit seiner hervorragenden Arbeitskraft und seinem warmen Herzen bedeutete, empfindet der Ausschuß des Vereins f. s. Ldk., der in ihm nicht nur einen seiner besten wissenschaftlichen Mitarbeiter, sondern auch einen treuen Berater verloren hat, in vollem Maße! — Der Trauer über den Verlust der Verstorbenen wird protokollarisch Ausdruck gegeben. Der Witwe nach Oskar v. Meltzl soll das tiefe Beileid des Ausschusses in einem besondern Schreiben ausgedrückt werden. Der von ihr zur bleibenden Erinnerung an den verstorbenen Gatten gewidmete Betrag von 100 K wird mit tief gefühlten Dank entgegengenommen und Oskar v. Meltzl in die Reihe der durch Stiftung bleibenden Mitglieder aufgenommen.

2. Folgende Geldbeträge sind über Anweisung des Präsidiums zur Auszahlung gelangt: a) 200 K zur Vergütung der Reisekosten an den Leiter des über Veranlassung der Wörterbuchkommission im Oktober d. J. in Hermannstadt veranstalteten phonetischen Kurses, Professor Dr. Otto Bremer in Halle, ferner 83 K 20 h an Reisespesen für drei Kursteilnehmer; b) 40 K für ein im Archiv-

lokale benötigtes Büchergestell; c) 120 K für Ordnungsarbeiten zum Wörterbuch; d) 5 K für eine alte Bank; e) 30 K 60 h für ein Bett und eine alte Kiste. — Zur genehmigenden Kenntnis.

3. Für die von Professor a. D. A Neugeboren und Professor R. Csallner bis Ende des Jahres für das Wörterbuch zu leistenden Exzerpierungsarbeiten aus dem Predigtmanuskript von Damasus Dürr und aus ungedruckten Archivalien der Nationsuniversität wird eine Remuneration von 150 beziehungsweise 120 K festgesetzt.

4. An dem Siebenbürgischen Museumsverein in Klausenburg wurde gelegentlich der am 5. November d. J. von demselben dem Andenken seines Gründers und ersten Vorstandes Graf Emerich Mikó veranstalteten Erinnerungsfeier ein Begrüßungsschreiben gerichtet. — Zur Kenntnis.

5. Dem Ehrenmitgliede Universitätsprofessor Dr. Hermann v. Fischer-Tübingen wurde für die Übersendung mehrerer wertvoller Publikationen literar-historischen und linguistischen Inhalts der geziemende Dank übermittelt. — Zur Kenntnis.

6. Das ev. Presbyterium A. B. in Kronstadt hat als Universalerbe nach Josef Plecker Ritter von Pleckersfeld dem Verein als Vermächtnis des Erblassers 1000 K übermittelt, deren Zinsen laut letztwilliger Verfügung „nach dem Beschlusse der Generalversammlung jährlich zum Zwecke vaterländischer Geschichtsforschung und insbesondere zur Förderung der Herausgabe einer Geschichte der Stadt Kronstadt zu verwenden sind.“ — Wird mit Dank zur Kenntnis genommen. Das Legat soll als „Pleckersfeld-Stiftung“ verwaltet werden.

7. An Stelle des bisherigen Bezirkskassiers von Mühlbach Viktor Rosler wird Gymnasialprofessor Karl Roth mit den Bezirkskassiersagenden betraut.

8. Der schriftlich vorliegende Bericht der von der letzten Generalversammlung zur Prüfung der Jahresrechnung entsendeten Kommission (Archivsekretär G. E. Müller und Professor Dr. G. Connert), demzufolge die Jahresrechnung ex 1904 richtig befunden wurde, wird zur Kenntnis genommen. Im Sinne der von den Berichterstattern gegebenen Anregung wird zwecks übersichtlicherer Gestaltung der Verrechnung bezüglich der Einlagen in der Hermannstädter Allgemeinen Sparkasse und in der Bodenkreditanstalt über Antrag des Hauptkassiers Hans Bergleiter beschlossen, die Werteffekten des Vereins vom 1. Januar 1906 an bis auf weiteres in einem von der Hermannstädter Allgemeinen Sparkasse um den Preis von 20 K für ein Jahr zu mietenden Schrankfach (Safe) zu hinterlegen.

9. Vorsitzer teilt mit, daß der in diesem Jahre verstorbene Senatspräsident Josef Schneider durch letztwillige Verfügung dem Verein den Betrag von 400 K als Stiftungsbeitrag für sich und seinen Vater, der im Jahre 1851 verstorbenen ev. Pfarrer von Kleinscheuern Johann Schneider, gewidmet hat. — Die Widmung wird mit Dank entgegengenommen und dem Wunsche des Stifters Folge gegeben.

10. Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (Abteilung für Volkskunde) übersendet dem Verein einen Fragebogen zur Statistik der deutschen Bauernhausformen mit dem Ersuchen, sich darüber zu äußern, „welche Organisationen in seinem Wirkungsgebiete zur Beschaffung des Materiales in Anspruch genommen werden sollen.“ Im Sinne des von Dr. G. A. Schuller vorgetragenen Gutachtens wird beschlossen, sich an der in Aussicht genommenen Sammelarbeit zu beteiligen und wie in Deutschland so auch hier in erster Reihe unsere Lehrerversammlungen zur Beschaffung des Materiales heranzuziehen. Um aber die einlaufenden Antworten auch für die eigene, heimische Forschung verwerten zu können, sollen dieselben in duplo ausgefertigt werden. In diesem Sinne sollen vom Gesamtverein 1000 Fragebogen erbeten werden.

IV.

Summarischer Ausweis
über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins.
in der Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1905.

I. Reservefonds.	Gebühr		Abstattung		Rückstand	
	K	h	K	h	K	h
Einnahmen:						
1. Kassarest vom Jahre 1904 . . .	211	85	211	85	—	—
2. Aktivkapitalien, und zwar:						
a) 1860-er Lose Serie 933 Nr. 15 und 20 à 500 fl.	2000	—	—	—	2000	—
b) Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt:						
V. E. Nr. 5432, 5433, 10084—10086 à 100 fl.	1000	—	—	—	1000	—
IV. E. Nr. 6078, 6401—6405, 6462, 8334 à 200 K; Nr. 6073, 6074 à 500 K und Nr. 7971, 7972 à 2000 K	6600	—	—	—	6600	—
c) Pfandbriefe der Hermannstädter allgem. Sparkassa:						
II. E. Nr. 969 à 500 fl.	1000	—	—	—	1000	—
III. „ „ 2320, 4467 (verlost und eingelöst) und 5131 à 100 fl.; Nr. 3229 (verlost und eingelöst), 3230 à 500 fl.	2600	—	1200	—	1400	—
IV. E. Nr. 5245 à 200 K	200	—	—	—	200	—
V. „ „ 349 und 1161 à 200 K; Nr. 677 à 1000 K	1400	—	—	—	1400	—
d) Einlagen bei der Hermannstädter allg. Sparkassa	32188	71	14163	74	18024	97
e) Einlagen bei der Hermannstädter Bodenkreditanstalt	909	90	909	90	—	—
3. Widmungen, und zwar:						
a) Hermannstädter allgem. Sparkassa .	1500	—	1500	—	—	—
b) Bodenkreditanstalt in Hermannstadt .	600	—	600	—	—	—
4. Aktivinteressen nach den Wertpapieren sub 2	1450	67	1450	67	—	—
5. 20 % der Einnahmen des disponibeln Fonds	742	19	742	19	—	—
Hauptsumme der Einnahmen .	52403	32	20778	35	31624	97

	Gebühr K	Gebühr h	Abstattung K	Abstattung h	Rückstand K	Rückstand h
Ausgaben:						
1. Für Ankauf der Pfandbriefe der „Hermannstädter allgem. Sparkassa" V. E. Nr. 1161 à 200 K und Nr. 677 à 1000 K zum Kurse von 98% .	1176	—	1176	—	—	—
2. Bei der Hermannstädter allgem. Sparkassa angelegt	17550	83	17550	83	—	—
3. Bei der Hermannstädter Bodenkreditanstalt angelegt	600	—	600	—	—	—
4. Abfuhr der laufenden Zinsen (siehe E. 4.) an den disponibeln Fonds	1450	67	1450	67	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	20777	50	20777	50	—	—
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	20778	35	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	20777	50	—	—
Kassarest mit 31. Dezember 1905 . .	—	—	—	85	—	—
Hiezu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	31624	97	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	31625	82	—	—
II. Stiftungsfonds.						
Einnahmen:						
1. Kassarest vom Jahre 1904 . . .	—	—	—	—	—	—
2. Aktivkapitalien, und zwar:						
a) Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt, und zwar: V. E. Nr. 5431, 5806, 10307 à 100 fl.; VI. E. Nr. 6406 à 200 K, Nr. 7519 und 7520 à 500 K und Nr. 7973 à 2000 K; VII. E. Nr. 705 – 708 à 100 K . . .	4200	—	—	—	4200	—
b) Anteilscheine der Hermannstädter Bodenkreditanstalt Nr. 695/6 und 702/4 à 100 fl.	1000	—	—	—	1000	—
c) Pfandbriefe der Hermannstädter allg. Sparkassa I. E. Nr. 90; II. E. Nr. 1242 à 100 fl.	400	—	—	—	400	—
Fürtrag .	5600	—	—	—	5600	—

	Gebühr K	Gebühr h	Abstattung K	Abstattung h	Rückstand K	Rückstand h
Übertrag .	5600	—	—	—	5600	—
d) Einlagen bei der Hermannstädter allg. Sparkassa	8352	96	1950	78	6402	18
e) Einlagen bei der Hermannstädter Bodenkreditanstalt	4312	56	—	—	4312	56
3. Widmungsmäßiger Beitrag der Mühlbächer Kreisvertretung	20	—	20	—	—	—
4. Stiftung:						
a) des Dr. Oskar Meltzl von Lomnitz, k. u. Universitätsprofessor i. P. und Direktor der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt †	100	—	100	—	—	—
b) des Josef Plecker Ritter von Pleckersfeld in Kronstadt †	1000	—	1000	—	—	—
5. Aktivinteressen nach den Effekten sub 2	745	82	745	82	—	—
Hauptsumme der Einnahmen .	20131	34	3816	60	16314	74
Ausgaben:						
1. Abfuhr der „Stiftung des Josef Plecker Ritter von Pleckersfeld“ in den für sie aufgestellten besondern Fonds (s. VII., Anhang 4)	1000	—	1000	—	—	—
2. Bei der Sparkassa angelegt . . .	1885	11	1885	11	—	—
3. Bei der Hermannstädter Bodenkreditanstalt angelegt	185	67	185	67	—	—
4. Abfuhr der laufenden Zinsen an den disponibeln Fonds (siehe E. 5) . .	745	82	745	82	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	3816	60	3816	60	—	—
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	3816	60	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	3816	60	—	—
Kassarest am 31. Dezember 1905 . .			—	—	—	—
Hiezu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	16314	74	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	16314	74	—	—

III. Disponibler Fonds.

Einnahmen:

	Gebühr K	Gebühr h	Abstattung K	Abstattung h	Rückstand K	Rückstand h
1. Kassarest vom Jahre 1904 . . .	211	64	211	64	—	—
2. Beiträge (laufende und rückständige) .	3744	—	3648	—	96	—
Fürtrag .	3955	64	3859	64	96	—

	Gebühr K	Gebühr h	Abstattung K	Abstattung h	Rückstand K	Rückstand h
Übertrag .	3955	64	3859	64	96	—
3. Honorarvorschüsse	1980	—	1038	—	942	—
4. Einlagen bei der Hermannstädter allg. Sparkassa	5203	94	5203	94	—	—
5. Die laufenden Zinsen d. Reservefonds .	1450	67	1450	67	—	—
6. " " " " Stiftungsfonds	745	82	745	82	—	—
7. Zinsen nach Spareinlagen	15	08	15	08	—	—
8. Verschiedenes	4	40	4	40	—	—
Hauptsumme der Einnahmen .	13355	55	12317	55	1038	—
Ausgaben:						
1. Honorar für wissensch. Arbeiten . .	1603	50	1603	50	—	—
2. Honorar-Vorschüsse	500	—	500	—	—	—
3. Druck und Versendungskosten (Archiv, Jahresbericht, diverse kleinere Druckk.)	4333	58	4333	58	—	—
4. Beitrag an das germanische National-museum in Nürnberg	10	50	10	50	—	—
5. Beitrag zum Gesamtverein pro 1905	17	67	17	67	—	—
6. Auslagen der Wörterbuchkommission .	1313	20	1313	20	—	—
7. Für eine Bücherstellage	40	—	40	—	—	—
8. Ersatz von Reisespesen	64	98	64	98	—	—
9. Für den Ankauf von Antiquitäten .	238	80	238	80	—	—
10. Depotgebühren für Verwahrung der Wertpapiere und Jahresmiete für ein Schrankfach	55	96	55	96	—	—
11. Verwaltungsauslagen: a) Remuneration des Sekretärs pro II. Sem. 1905 und I. Sem. 1906 . . . . . . 200.— b) " des Hauptkassiers 200.— c) Regieauslagen derselben . . 30.45 d) Barauslagen d. Bez.-Kassiere 64.52	494	97	494	97	—	—
12. Bei der Hermannstädter allgem. Sparkassa angelegt	2394	—	2394	—	—	—
13. Abfuhr von 20 % der Einnahmen des dispon. Fonds (abzüglich des 1904-er Kassarestes, d. behobenen Spareinlagen, sowie der Zinsen des Reserve- und Stiftungsfonds) an den Reservefonds	742	19	742	19	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	11809	35	11809	35	—	—

	Gebühr		Abstattung		Rückstand	
	K	h	K	h	K	h
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	12317	55	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	11809	35	—	—
Kassarest am 31. Dezember 1905 . .	—	—	508	20	—	—
Hiezu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	1038	—	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	1546	20	—	—
IV. Anhang 1.						
Fonds zu wissenschaftlichen Nachgrabungen.						
Einnahmen:						
1. Einlage bei der Hermannstädter allgem. Sparkassa (samt den bis 31. Dezember 1905 kapitalisierten Zinsen) . . .	1947	37	—	—	1947	37
Hauptsumme der Einnahmen .	1947	37	—	—	1947	37
Ausgaben:						
— — — — — — — — — — — — —	—	—	—	—	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	—	—	—	—	—	—
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	—	—	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	—	—	—	—
Kassarest am 31. Dezember 1905 . .	—	—	—	—	—	—
Hiezu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	1947	37	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	1947	37	—	—
V. Anhang 2.						
Fonds zur Herausgabe sieb. Kirchenaltertümer.						
Einnahmen:						
1. Einlage bei der Hermannstädter allgem. Sparkassa (samt den bis 31. Dezember 1905 kapitalisierten Zinsen) . . .	579	87	—	—	579	87
Hauptsumme der Einnahmen .	579	87	—	—	579	87
Ausgaben:						
— — — — — — — — — — — — —	—	—	—	—	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	—	—	—	—	—	—

	Gebühr K	Gebühr h	Abstattung K	Abstattung h	Rückstand K	Rückstand h
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	—	—	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	—	—	—	—
Kassarest am 31. Dezember 1905 . .	—	—	—	—	—	—
Dazu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	579	87	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	579	87	—	—
VI. Anhang 3.						
Widmung der sächsischen Universität zur Herausgabe der Quellen zur Geschichte Siebenbürgens.						
Einnahmen:						
1. Einlage bei der Hermannstädter Bodenkreditanstalt (samt den bis 31. Dezember 1905 kapitalisierten Zinsen) . . .	1682	18	—	—	1682	18
Hauptsumme der Einnahmen .	1682	18	—	—	1682	18
Ausgaben:						
— — — — — — — — — — — — —	—	—	—	—	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	—	—	—	—	—	—
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	—	—	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	—	—	—	—
Kassarest am 31. Dezember 1905 . .	—	—	—	—	—	—
Hiezu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	1682	18	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	1682	18	—	—
VII. Anhang 4.						
Stiftung des Josef Plecker Ritter von Pleckersfeld zum Zwecke vaterländischer Geschichtsforschung und insbesondere zur Förderung der Herausgabe einer Geschichte der Stadt Kronstadt.						
Einnahmen:						
1. Übernahme des Stiftungskapitals aus dem „Stiftungsfonds"	1000	—	1000	—	—	—
2. Einlage bei der Hermannstädter allgem. Sparkassa (samt den bis 31. Dezember 1905 kapitalisierten Zinsen) . . .	1006	63	—	—	1006	63
Hauptsumme der Einnahmen .	2006	63	1000	—	1006	63

	Gebühr K	Gebühr h	Abstattung K	Abstattung h	Rückstand K	Rückstand h
Ausgaben:						
1. Bei der Hermannstädter allgem. Sparkassa angelegt	1000	—	1000	—	—	—
Hauptsumme der Ausgaben .	1000	—	1000	--	—	—
Abschluß:						
Die Einnahmen betragen	—	—	1000	—	—	—
Die Ausgaben dagegen	—	—	1000	—	—	—
Kassarest am 31. Dezember 1905 . .	—	—	—	—	—	—
Hiezu die rückständigen Einnahmen . .	—	—	1006	63	—	—
Somit reines Aktivvermögen am 31. Dezember 1905	—	—	1006	63	—	—



Inhalt des 4. Heftes des dreiunddreißigsten Bandes:

G. D. Teutsch, **Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk.** 3. Auflage. Herausgegeben von Fr. Teutsch. (Von der ältesten Zeit bis 1699). Gr. 8°. XII und 523 Seiten. Hermannstadt, 1899. W. Krafft. In Umschlag geh. K. 6.40, Ganzleinenband K. 7.40, Original-Halbfranzband K. 8.80.

— — **Predigten und Reden.** Herausgegeben von Fr. Teutsch. Gr. 8°. VIII und 304 Seiten. Leipzig, 1894. Breitkopf und Härtel. Preis geh. 3 Mark.

— — Die Reformation im siebenbürgischen Sachsenland. 6. Aufl. 8°. 32 S. Hermannstadt 1886. Franz Michaelis. Preis geh. K. —.60.

Dr. Fr. Teutsch, **Bilder aus der vaterländischen Geschichte.**

I. Band. 2. Aufl. unter der Presse.

II. Band. Das innere Leben behandelnd. 8°. 516 Seiten. Hermannstadt, 1899. W. Krafft. Preis geh. K. 6.—, in Halbleinwand geb. K. 7.—, in Halbleder eleg. geb. K. 8.—.

Hundert Jahre sächsischer Kämpfe. Zehn Vorträge aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen im letzten Jahrhundert. 8°. VI und 344 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geb. K. 4.—.

Dr. Fr. Schuller, **Aus sieben Jahrhunderten.** Acht Vorträge aus der siebenb.-sächsischen Geschichte. 8°. 206 Seiten. Hermannstadt, 1895. W. Krafft. Preis geb. K. 2.60.

Robert Csallner, **Quellenbuch zur vaterländischen Geschichte.** 8°. 296 Seiten. Hermannstadt, 1905. W. Krafft. Preis geh. K 3.—, geb. K 3.50.

Dr. Fr. Müller, **Gottesdienst in einer evangelisch-sächsischen Kirche in Siebenbürgen im Jahr 1555.** Gr. 8°. 55 Seiten. Hermannstadt, 1884. W. Krafft. Preis geh. K. 1.—.

— — **Siebenbürgische Sagen.** 2. Auflage. 8°. XXXVII und 404 Seiten. Hermannstadt, 1885. W. Krafft. Preis geb. K. 4.—.

K. Kehrbach, **Monumenta Germaniae Paedagogica.** Band VI und XIII. Die siebenbürgisch-sächsischen Schul-Ordnungen mit Einleitung, Anmerkungen und Register von Dr. Friedrich Teutsch. Berlin, A. Hofmann & Comp. Gr. 8°. I. Band 1543—1778. 1888. CXXXVIII und 416 Seiten. Preis geh. 15 Mark. II. Band 1779—1883. 1892. LXXXVIII und 623 Seiten. Preis geh. 20 Mark.

Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt in Siebenbürgen. Herausgegeben auf Kosten der Stadt Kronstadt von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschusse. I. Band: Rechnungen aus dem Archiv der Stadt Kronstadt von 1503—1526. Kronstadt, 1886. H. Zeidner. Lexikonformat. XI und 770 Seiten. Mit 3 Tafeln, Wasserzeichen und Schriftproben. II. Band: Dasselbe 1526—1540. 1889. VIII und 885 Seiten. III. Band: Dasselbe 1541 bis 1550 IX und 1123 Seiten. IV. Band: Chroniken und Tagebücher I, 1143—1867. 647 Seiten. Preis geh. à K. 6.—.

Franz Obert, **Sächsische Lebensbilder.** Mit dem Portrait Franz Gebbels. Gr. 8°. 216 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 1.60.

— — **Stephan Ludwig Roth.** Sein Leben und seine Schriften. Gr. 8°. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. 2 Bände. I. Band: Roths Leben. 256 Seiten mit Portrait und Denkmal Roths. II. Band: Roths Schriften. 340 Seiten. Preis geh. K. 8.—.

Dr. Richard Schuller, **Theodor Fabini.** Ein sächsischer Heldenjüngling aus großer Zeit. 8°. 77 Seiten. Hermannstadt, 1900. W. Krafft. In elegantem Leinenband K. 2.—.

Johannes Höchsmann, **Johannes Honter,** der Reformator Siebenbürgens und des sächsischen Volkes. Ein Lebensbild aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Gr. 8°. 124 Seiten. Hermannstadt, 1896. W. Krafft. Preis geh. K. 1.20.

Gustav Schuller, **Der siebenbürgisch-sächsische Bauernhof und seine Bewohner.** Eine kulturhistorische Skizze. Gr. 8°. 42 Seiten. Hermannstadt, 1896. Jos. Drotleff. Preis geh. K. —.60.

Dr. V. Roth, **Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen.** 8°. 128 Seiten und 93 Abbildungen in Lichtdruck. Straßburg, 1905. J. H. E. Heitz. Preis geh. K. 12.—.

Buchdruckerei W. Krafft in Hermannstadt.

